So jemand den Herrn
Jeſum Chriſtum nit
liebt der ſey verbannt
und verflucht.
1 Corin 16
Siquis non
amat Domi-
num noſtrum
Jeſum Chri-
ſtum ſit ana-
thema.
1. Cor 16.

Ex Libris Caspari Sichinger M...

# Erkandtnus und Liebe
Deß
Sohns GOttes / unſers HErrn

Ex dono ejusd. Excell.mi Dni

# JESU CHRISTI,

Ad usum Fr. Justi Sulzberger Ord. Er. S. Aug. 1716

Zu Vollkommener Erleuchtung / und hertzlicher Anflammung aller Chriſt-liebenden Seelen / nicht allein geiſt-ſondern auch weltlichen Stands: Vorderſt aber allen Predigern und Seelſorgern / faſt nutz- und dienſtlich;

In Vier Bücher
abgetheilet.
Und Anfangs in Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben
von
R. P. JOANNE BAPTISTA SAINT-JURE,
der Geſellſchafft JESU Prieſter.
Auch in Franckreich ſchon vielmal nachgedruckt;
Anjetzo
Auf vielfältig-eiferiges Angeſinnen / unterſchiedlicher gottſelig Hochgelehrter Perſonen / aus dem Frantzöſiſchen ins Hochteutſche treulich überſetzt /
Und in offentlichen Druck gefertiget
Durch den Wohl-Ehrwürdigen und Hochgelehrten
Herrn BALTHASARUM THEODORICUM Erhardt /
Der Heil. Schrifft Baccalaureum und Candidatum, Archi-Decanatûs Ratisbonensis Camerarium, und Pfarrer in St. Catharinæ Burger-Spital am Fuß der ſteinernen Brucken zu Regenſpurg.

CUM FACULTATE SUPERIORUM.

Bayerische Staatsbibliothek München

---

Würtzburg / Gedruckt bey Frantz Martin Hertz.
In Verlegung Wolfgang Moritz Endters.
ANNO M. DCC. X.

# Innhalt des gantzen Wercks.

Das Erſte Buch handelt von beweglichen Urſachen und Antrieb zur Erkandtnuß und Liebe JEſu Chriſti/durch 19. Capitel.

Das Ander Buch begreifft viel herzlich-ſchöne würckliche Ubungen der heiligen Liebe/gegen Chriſto JEſu/ nach ihrer unterſchiedlicher Art und Eigenſchafften. Durch 7. Capitel.

Das Dritte Buch zeiget an/ was maſſen die Liebe zu CHriſto ein wunderbahrlicher Urſprung ſeye aller andern Tugenden. Iſt in Zween Theil unterſchieden.

Der Erſte Theil erſt-erwehnten Dritten Buchs handelt durch 10. Capitel. 1. Von ſtetem Angedencken an GOTT. 2. Von Einöde des Hertzens/ oder Verſammlung des Gemüths. 3. Vom Gebet. 4. Von der Allgegenwart GOttes. 5. Von Vereinigung unſers Wiſſens mit dem Willen GOttes. 6. Von der Nachfolgung Chriſti. 7. Vom Allerheiligſten Sacrament des Altars; Und vom Heiligen Meß-Opffer.

Die Continuation oder Fortſetzung des Erſten Theils/handelt durch das 11. und 12. Capitel ausführlich und weitläufftig von der Liebe gegen allem deme/was Chriſtus liebet; Inſonderheit gegen dem Nächſten.

Der Andere Theil des Dritten Buchs handelt durch 9. Capitel. 1. Vom Fortgang und Zunehmungen in den Tugenden durch die Liebe Chriſti. 2. Von Vermeidung läßlicher Sünden. 3. Von Verrichtung täglicher Geſchäfften. 4. Von guter Meinung. 5. Von beſtändiger Haltung der einmahl fürgenommener Andachts-Ubungen. 6. Von dem Glauben. 7. Von der Hoffnung. 8. Von der Demut. 9. Von der Forcht GOttes

Continuation oder Fortſetzung des Andern Theils im Dritten Buch/begreifft die übrige vier Capitel und handelt 1. Von der Gedult/ und Abtödtung ſeiner ſelbſt. 2. Von der Danckbarkeit. 3. Von Beharzlichkeit im Guten. 4. Vorbereitung zu einem ſeligen Tod.

Das Vierdte Buch ſtellet vor etliche auserleſene ſchöne Exempel deren/ſo der Liebe Chriſti abſonderlich und auf fürtreffliche Weis ergeben geweſen.

Zu-

# Zuſchrifft

## An das Ewige Wort/ welches Fleiſch worden / den Eingebornen Sohn GOttes JEſum Chriſtum

### Meinen höchſten HERRN!

ES iſt eine groſſe Vermeſſenheit und Frevel / O König der Glori / daß ich nichtiger Menſch/ und dein geringfügiges Geſchöpff/ mich unterſtehen darff/ dieſes gegenwärtige Werck / ſo von meiner Hand herkommet/ Dir vorzutragen; und ob mir zwar ſo wohl die mehr als fürtreffliche Hoheit deiner Majeſtät/ als auch der tieffeſte Abgrund meiner Niedrigkeit im Wege ſtehet; Jedoch wem ſollte und könnte ich dann ſonſten alle Wort und Warheiten / die in dieſem Werck begriffen ſeynd/vernünfftiger und mit beſſerem Fug aufopfferen / als eben demjenigen/ der das Ewige Wort des Vatters / und zugleich die Erſte Warheit iſt? Von der handelt es / als ſeiner fürnehmſten Materi; von der kommt es her/als ſeinem wahren Urſprung. Gleichwie dann alle Flüß maſſen du durch einen deinen Diener uns deſſen erinnert haſt/ ſich

wiederum in das Meer eingieſſen / von dem ſie ſeynd ausgefloſſen; Alſo biſt du allein der Urſprung/wohin dieſes Büchlein wieder kehren ſoll. Derhalben werffe ich mich vor dem Thron deiner Hochheiligſten Majeſtät mit Leib / Hertzen und Gemüt in tieffeſter Demut / und möglich-gröſter Anmutung darnieder/opffere und ſchenke es dir zu eigen; der Hoffnung/ob es zwar ein geringes Ding/ und verächtlich-ſchlechtes Geſchwätz iſt / als man von dir ſollte reden und ſchreiben / ſo werde es jedoch dir nicht gar allerdings verdrießlich und unannehmlich ſeyn / alldieweilen auch der Kinder Statzgen und Stammlen ihren Eltern nicht mißfället: Dich beynebenſt bittend/ du wolleſt deinen Seegen darüber ergieſſen / auch kräfftig würcken / auf daß ſo viel Wort / als darinnen geſchrieben ſtehen / zu ſo viel heller Sonnen-Strahlen/und Feuer-Flammen werden/ wodurch aller Menſchen Verſtand und Hertz / mit deiner Erkandtnus und Liebe zu erleuchten / und zu entzünden; damit ich/ ſamt allen denen / ſo ſie leſen werden / durch deine groſſe Barmhertzigkeit/deren ich mich gantz unwürdig achte/dich hieunten im Stand der Gnaden vollkommen möge erkennen / ehren und lieben; dort Oben aber im Stand der Glori noch vollkommner auf ewig.

Vor-

# Vorrede

## Oder Erklärung meines Vorhabens.

### Wolgeneigter Leſer!

ES braucht keiner Entſchuldigung / daß / nachdem ſo viel fürnehme Lehrer von der Liebe GOttes ehemalen fürtrefflich wohl geſchrieben / ich mich jedannoch unterfangen darff / weiters davon zu handeln. Es iſt vielmehr trauerlich zu beklagen / daß ſich ihrer ſo wenig haben finden laſſen / die von dieſer Sach und Argument geſchrieben haben / welches an Würden Luſt⸗und Nutzbarkeit alle andere weit übertrifft. Man hat ſich gar nicht zu beſorgen / daß dieſe immer und immer lebendig⸗flieſſende Quell möchte erſchöpfft / oder an denen Göttlichen Vollkommenkeiten / welche unendlich ſeynd / eineſt ein End gefunden werden. Wann nun die Seelige im Himmel / ſo lang die Ewigkeit währen wird / in GOtt fort und fort etwas zu beſchauen und zu betrachten finden werden; ſo wird es ja dem Menſchen die kurtze Zeit / die er allhier auf Erden zu leben hat / nimmer ermangeln / immerfort von GOtt zu reden und zu ſchreiben. Es bleibt an einem Ding / welches unendlich iſt / allzeit mehr über / als man darvon nimmt.

Mein Vorhaben iſt / dem glaubigen Menſchen die Erkandtnus und Liebe unſers HErꝛn und Heylands JESU Chriſti vorzutragen. Das gantze Werck habe ich in Vier Bücher abgetheilet.

Das Erſte hält in ſich die bewegende Urſachen / die einen Menſchen / welcher geſunder Vernunfft und rechten Verſtands iſt / auſtrengen und vermögen ſollen / dieſer Erkandtnus und Liebe von gantzem Hertzen / Sinn und Gemüth nachzuſtreben / und Chriſtum den HErꝛn für den alleinigen Zweck aller ſeiner Anmuthungen zu erwehlen.

Das Ander zeiget an/was und welche dieſer Liebe wahre recht-geſchaffne Ubungen ſeyen.

Das Dritte wird uns unter Augen legen die Würckungen/ welche an Leib und Seel deſſen/der von dieſer Liebe warhafftig beſeſſen iſt/ verurſacht werden.

Das Vierdte aber führet gleichſam auf offentlichen Schau-Platz herfür die Heilige/beyderley Weib-und Mannlichen Geſchlechts/ welche dieſer Liebe auf ſonderbare Weiſe treffentlich und hefftig ergeben waren.

Und dieweil alle Tugenden entweders eine Vorbereitung ſind/die Göttliche Liebe in das menſchliche Hertz einzuführen; Oder ſie ſeynd derſelben Früchten und Würckungen / im Fall ſie allbereit in der Seel hat eingewurtzelt/und darinnen das Regiment erhalten: Ich aber beynebenſt verlange / damit gegenwärtige meine Mühe und Arbeit männiglich zum Beſten gereiche: Und zwar nicht allein denen/die allbereit auf dem Tugend-Weeg fortwandern/ und von dem Geiſt GOttes getrieben werden; ſondern auch/und fürnemlich denjenigen / welche den Tugend-Weeg erſt antretten/und ſich annoch ſo hoch nicht erſchwingen können / erſprießlich ſeye; So handle ich in dem Zweyten und Dritten Buch von den fürnehmſten Tugenden. Diß Orts aber habe ich den Leſer allein zu bitten/ Er wolle Ihme etliche was längere angeführte Lateiniſche Stell/die Er an verſchiedenen Orten/ abſonderlich im Erſten Buch wird antreffen/nicht laſſen verdrießlich fallen/in Bedencken daß derer nicht ſonders viel/und zumahl alſo beſchaffen ſeynd/daß ohne Nachtheil des rechten ſattſamen Verſtands nichts davon hat mögen verſchwiegen oder abgeſchnitten werden. Zu dem/im Fall ſie dir wolten verdrießlich vorkommen / mögen ſie ohne Scrupel übergangen / und die nachfolgende Teutſche Uberſetzung/ deme was vorhergangen/ohn-mittelbar angehencket werden.

Regi-

# Regiſter und Verzeichnuß
## Aller Capiteln / ſamt dero Abtheilungen oder Abſätzen.

## Das Erſte Buch.
### Bewegende Urſachen und Antrieb / zu Erkanntnuß und Liebe Chriſti.


I. Capitel. Von der Menſchen jämmerlichen Unwiſſenheit / und erbärmlichen Unempfindlichkeit in denen Dingen / daran ihr ewiges Heyl und Seeligkeit gelegen iſt. Pag. 1

I. Abſatz. Die rechte wahre Weisheit und Verſtand des Menſchens beſtehet in deme / daß er ſeiner Seeligkeit alles Ernſts nachtrachte. Pag. 8

II. Abſatz. Daß wir um keiner andern Urſach willen in die Welt kommen / als allein der ewigen Seeligkeit nachzutrachten. p. 14

II. Capitel. In wem die Verdienſt / die hohe Würde und Vollkommenheit / dann auch der rechte Puncten des gottſeeligen Lebens beſtehe. p. 20

I. Abſatz. Wie wenig der Menſchen ſeyen / die in Verdienſt recht wachſen und zunehmen. p. 29

II. Abſatz. Beſchluß dieſes Capitels. p. 33

III. Capitel. Wie hoch gefliſſen man ſeyn ſoll / unſern HErrn und Heyland recht zu erkennen. p. 38

I. Abſatz. Fernere Abhandlung dieſer Sach. p. 44

II. Abſatz. Was die Erkanntnuß Chriſti JEſu für Beſchaffenheiten haben ſoll. p. 51

III. Abſatz. Beſchluß dieſer Sach. p. 60

IV. Abſatz. Antwort auf etliche vermeynte Entſchuldigungen. p. 67

IV. Capitel. Zwo namhaffte merckliche Stell der Heiligen Schrifft/ viel Bewegnuß oder Antrieb zur Liebe JEſu Chriſti in ſich haltende. p. 47

V. Capitel. Das Erſte Bewegungs-Mittel und Urſach: Chriſtus iſt Liebens werth / von wegen der unendlichen Vollkommenheiten ſeiner Gottheit. p. 82

I. Abſatz. Die erſte Weiſe/ GOtt zu erkennen/ beſtehet in deme/ daß man Ihme etwas zueignet. p. 88

II. Abſatz. Die andere Weiſe / GOtt zu erkennen / beſtehet in dem / daß man etwas von Ihme verneinet/ und hinweg thut. p. 94

III. Abſatz. Summariſche Wiederholung deſſen / was vorhero iſt geſagt worden; und was für Anmuthungen daraus zu erwecken. p. 105

VI. Capitel. Der andere Antrieb zu der Liebe Chriſti unſers HErrn und Heylands/ iſt ſeine höchſte Schönheit. p. 112

I. Abſatz. Chriſtus der HErr iſt in allen oberzehlten Schönheiten durchaus vollkommen. p. 120

II. Abſatz. Von der Schönheit Chriſti/ die Er gehabt hat/ als Er noch ein ſterblicher Menſch auf Erden ware. p. 125

III. Abſatz. Antwort auf einen Einwurff/ welcher diß Orts könnte gemacht werden. p. 131

IV. Abſatz. Was die Schönheit Chriſti für Krafft und Würckung in uns haben ſoll. p. 134

V. Abſatz. Weitere Abhandlung von dieſer Sach; und Beſchluß deſſen/ was bißhero darvon geſagt worden. p. 142

VII. Capitel. Die Dritte Urſach zu der Liebe Chriſti/ iſt die Menge und Gröſſe ſeiner Gutthaten. p. 146

I. Abſatz. Was die Gutthaten Chriſti für groſſe Krafft und Würckung haben ſollen/ unſer Gemüth zu bewegen. p. 153

VIII. Capitel. Die Vierdte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti iſt / dieweil Er iſt Menſch worden / damit Er von den Menſchen möchte geliebt werden. p. 161

I. Abſatz. Beſchluß deſſen / was bißhero iſt abgehandelt worden. p. 167

IX. Capitel. Die Fünffte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti iſt / dieweil Er unſerer Seelen Bräutigam iſt. p. 147

X. Capitel. Die Sechſte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti iſt / dieweil Er unſer Bruder iſt. p. 182

XI. Capitel. Die Siebende Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti iſt / ſein heiliges Leyden und Tod. Allwo auch von deſſen Umſtänden Meldung geſchicht. p. 185

I. Abſatz. Andere zwey merckliche Umſtände des Heil. Leyden und Sterbens Chriſti unſers HErrn und Heylands. p. 191

II. Abſatz. Wie hefftig uns das Heil. Leyden Chriſti zu ſeiner Liebe bewegen und anſtrengen ſoll. p. 202

III. Abſatz. Allhier wird eine Betrachtung vorgeſtellt / gezogen aus deme / was bißhero geſagt worden / uns dardurch zur Liebe Chriſti zu bewegen. p. 209

Erſter Punct. Vergleichnuß eines Königlichen Bräutigams und armen Braut. p. 210

Anderer Punct. Vom Geſchrey und Urtheil / ſo von dieſem Heyrath in der gantzen Welt erſchallen. p. 211

Dritter Punct. Was wir hieraus für Frucht zu ſchöpffen. p. 211

XII. Capitel. Die Achte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti iſt gezogen aus dem Titul unſerer Erſchaffung und Erlöſung. p. 214

XIII. Capitel. Die Neundte Urſach und Bewegung zu der Liebe Chriſti iſt / dieweil wir deſſentwegen erſchaffen ſeynd. p. 219

XIV. Capitel. Die Zehende Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti iſt / der ausdruckliche gemeſſene Befelch / der uns deſſentwegen iſt gegeben worden. p. 226

I. Abſatz. Beſchluß dieſes Capitels. p. 231

XV. Capitel. Die Eilffte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti / weil ſolche unter allen Kennzeichen unſerer Gnaden-Wahl das ſicherſte und gewiſſeſte iſt. p. 236

XVI. Capitel. Die Zwölffte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti wird hergenommen / und haltet ſich von Seiten der Menſchen ſelbſt. p. 246

I. Abſatz. Beſchluß deſſen / was bißhero geſagt worden / ſamt angehengter Antwort auf einen Einwurff / welchen man diß Orts könnte einſtreuen. p. 252

XVII. Capitel. Die Dreyzehende Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti gründet ſich in Verachtung der Creaturen. p. 257

XVIII. Capitel. Die Vierzehende Urſach und Antrieb zur Liebe GOttes iſt genommen von der Fürtrefflichkeit der Liebe / deren etliche allda angezogen werden. p. 268

I. Abſatz. Etliche andere Fürtrefflichkeiten und Vorzüge der Liebe Chriſti. p. 273

II. Abſatz. Was wir aus der Fürtrefflichkeit der Liebe Chriſti zu lernen haben. p. 280

XIX. Capitel. Beſchluß dieſes Erſten Buchs. p. 284

# Das Andere Buch.

## Würckliche Ubung der Liebe JEſu Chriſti.

## Regiſter und Verzeichnuß

### Aller Capiteln / und ihrer Abſätzen oder Abtheilungen.


I. Capitel. Zu folgendem Tractat nothwendiger Vorbericht. Pag. 293
II. Capitel. Würckliche Ubung der erwählenden Liebe. p. 300
III. Capitel. Von der Wolgefallen-tragenden oder frolockenden Liebe. p. 306
IV. Capitel. Von der wohlgewognen oder gut-gönnenden Liebe. p. 314
I. Abſatz. In wem die Ehre GOttes beſtehe; und was Maſſen die würckliche Verehrung GOttes zu üben ſeye. p. 317
II. Abſatz. Erſter Antrieb und Urſach / GOtt zu verehren / dieweil wir hierzu erſchaffen ſeynd. p. 320
III. Abſatz. Fernere Abhandlung eben dieſer Sach. p. 324
IV. Abſatz. Die andere Urſach und Antrieb / GOtt zu ehren / iſt / dieweil ſich die höchſte Majeſtät GOttes unendlich mit erniedriget / uns dardurch groß zu machen. p. 330
V. Abſatz. Dritte Urſach und Antrieb / die Ehre GOttes zu befördern / iſt das Exempel unſers Heylandes / mit deme Er uns hat vorgeleuchtet. p. 339
VI. Abſatz. Unterſchiedliche Weiſe / GOtt zu verehren. p. 344
VII. Abſatz. Etliche mehr Weis und Weege / GOtt zu verehren. p. 350
VIII. Abſatz. Fernere Abhandlung von eben dieſer Sach. p. 358
IX. Abſatz. Würckliche Ubung der gut-gönnenden und wohlgewogenen Liebe. p. 363
V. Capitel. Was die ſeufftzende Liebe ſeye? Und was Maſſen man ſich darinnen zu üben habe. p. 370

I. Abſatz. Wie viel an dieſen anmuthigen Seufftzen und Begierden gelegen/ und was groſſer Nutz daraus erfolge. p. 378

II. Abſatz. Was Geſtalten man dieſer Ubung offt und vielmaln abwarten; und ſich von einiger im Weeg ſtehender Beſchwehr- oder Verhindernuß davon nicht ſoll abhalten laſſen. p. 383

VI. Capitel. Von der hochachtenden Liebe/ welche GOtt den HErrn allen erſchaffenen Dingen vorziehet. p. 388

VII. Capitel. Von der ſchmertzhafften Liebe/ das iſt/ von wahrer Reu und Leyd. p. 366

I. Abſatz. Urſachen und Antrieb zu Erweckung wahrer Reu/ welche ſich an Seiten GOttes des HErrns verhalten. p. 404

II. Abſatz. Andere zwo Urſachen und Antrieb zu wahrer Reu/ gründet ſich in dem/ daß GOtt unſer Vatter und höchſter HErr iſt. p. 411

III. Abſatz. Vierdte Urſach und Antrieb zu wahrer Reu iſt gegründet in den Gutthaten GOttes. p. 415

IV. Abſatz. Die Fünffte Urſach und Antrieb zu wahrer Reu gründet ſich auf die Weis und Manier/ mit welcher GOtt den Sünder pflegt zur Buß zu beruffen. p. 422

V. Abſatz. Sechſte Urſach und Antrieb zu wahrer Reu/ iſt die langmüthige Gedult GOttes/ mit deren Er dem Sünder/ biß daß er ſich bekehre/ ſo unverdroſſen zuwartet. p. 430

VI. Abſatz. Die Siebende Urſach und Antrieb zu wahrer Reu iſt/ dieweil GOtt den Sünder/ der ſich zu Ihme bekehret/ ſo liebreich wieder zu Gnaden auf- und annimmt. p. 435

VII. Abſatz. Die Achte Urſach und Antrieb zu wahrer Reu iſt das H. Leyden und Tod Chriſti des HErrn. p. 440

VIII. Abſatz. Beſchluß aller biß daher angezogenen Urſachen und Antrieb zu wahrer Reu. p. 448

IX. Abſatz. Daß man Reu und Leyd über die Sünd offt erwecken ſoll. p. 452

X. Abſatz. Von der Genugthuung/ worzu uns die Liebe Chriſti antreibt. p. 457

XI. Abſatz. Bewegliche Urſachen und Antrieb zu der mindern und unvollkommenen Reu/ Attrition genannt. p. 465

XII. Abſatz. Noch andere bewegliche Urſachen und Antrieb zur unvollkommenen Reu/ ſind gezogen aus etlichen hoch- ſchädlichen Würckungen/ ſo die Sünd in der menſchlichen Seel vollbringet. p. 468

XIII. Abſatz.

XIII. Abſatz. Zwey andere Bedencken / und Erweckung der unvollkommenen Reu / begründen ſich in deme / daß die Sünde GOTT den HErrn aus der Seel verſtoſſet; hingegen aber den leidigen Teufel zum Inwohner auf- und annimmt. p. 474
XIV. Abſatz. Ein anderer Antrieb und Urſach der unvollkommenen Reu iſt / dieweiln die Seele von der Sünde wird ermordet und umgebracht. p. 481
XV. Abſatz. Mehr andere Antrieb und Bewegungen zu der unvollkommenen Reu / beſtehen in deme / daß nemlich die Sünd den Menſchen in äuſſerſte Armuth bringet / und aller wahren Güter beraubet. p. 487
XVI. Abſatz. Eine andere Urſach und Antrieb zu unvollkommener Reu / beſtehet in dem / daß wir durch die Sünd auch der zeitlichen Güter beraubt werden. p. 491
XVII. Abſatz. Die letzte Urſach und Antrieb iſt / allweiln GOtt die Sünd haſſet. p. 498
XVIII. Abſatz. Daß die Sünd über alles zu haſſen und zu förchten. p. 505
XIX. Abſatz. Daß man über die begangene Sünde ſoll Buſſe thun / und zwar unverzüglich. p. 509
XX. Abſatz. Unterſchiedliche würckliche Ubungen der wahren Reu. p. 514

Das

# Das Dritte Buch.

## Erſter Theil.

# Regiſter und Verzeichnuß

## Aller darinnen enthaltenen Capiteln/ und deren Abſätzen oder Abtheilungen.

I. Capitel. Die wahre Liebe beſtehet nicht allein in der Anmuthung/ ſondern auch in der Würckung/ und dem Werck. Pag. 521

II. Capitel. Was die Liebe für Würckung habe? p. 526

III. Capitel. Die Liebe GOttes verurſachet/ daß man immerdar an GOtt gedencke. p. 531

IV. Capitel. Was die Geiſtliche Einöde des Hertzens ſeye? p. 537

I. Abſatz. Beſchluß dieſes Capitels. p. 543

V. Capitel, Daß die innerliche Verſammlung des Gemüths denen äuſſerlichen Geſchäfften/ und der Beförderung des Nächſten Heyls gar nicht hinderlich/ ſondern vielmehr vorträglich ſeye. p. 549

I. Abſatz. Durch was Mittel/ Weis und Weeg/ man die innerliche Andacht/ auch mitten unter den äuſſerlichen Geſchäfften/ unverſehrt erhalten könne. p. 554

VI. Capitel. Die Liebe Chriſti erwecket Luſt und Begierd zum Gebet. p. 562

I. Abſatz. Etliche Lehr-Stuck/ wohl zu beten. p. 571

II. Abſatz. Fernere Abhandlung von dieſer Sach. p. 576

III. Abſatz. Beſchluß dieſer Sach. p. 587

IV. Abſatz. Von dem anmuthigen/ andächtigen Gebet. p. 591

VII. Capitel.

VII. Capitel. Von Ubung der Gegenwart GOttes; und Erſtlich von Wichtigkeit dieſer Ubung. p. 596.

I. Abſatz. Fernere Abhandlung von dieſer Sach. p. 603
II. Abſatz. Auf was Weiſe die Gegenwart GOttes zu üben ſey. p. 608
III. Abſatz. Dreyerley Weiſe/ die Gegenwart GOttes zu üben. p. 612
IV. Abſatz. Eine andere Weiſe/ die Gegenwart GOttes zu üben. p. 618
V. Abſatz. Etliche Urſachen/ die uns zur Ubung der Gegenwart GOttes ſollen Luſt und Liebe machen. p. 624
VI. Abſatz. Beſchluß des gantzen Capitels. p. 631

VIII. Capitel. Die Liebe Chriſti vereiniget unſern Willen mit dem Seinigen. p. 635

I. Abſatz. Der menſchliche Wille ſoll ſich mit dem Göttlichen gern vergleichen/ dieweil ſolches GOTT dem HERRN zu groſſen Ehren gereicht. p. 638
II. Abſatz. Eine andere Urſach/ uns mit dem Göttlichen Willen zu vereinigen/ weil alles/ was ſich immer zuträgt/ GOtt thue; und zwar mit unendlicher Weisheit/ fürtrefflichſtem Rath/ und hochheiligſten Anſchlägen. p. 644
III. Abſatz. Wird ferners von dieſer Sach gehandelt. p. 653
IV. Abſatz. Eine andere zu dieſer Vereinigung bewegliche Urſach/ dieweil in dieſem Stuck unſere Vollkommenheit beſtehet. p. 659
V. Abſatz. Dieſes wird noch mit einer andern Urſach erwieſen. p. 666
VI. Abſatz. Beſchluß aller vorgehender Urſachen. p. 672
VII. Abſatz. Wie und wann dann ſolche Gleichförmigkeit zu üben. p. 681
VIII. Abſatz. Wird ferners von dieſer Materi gehandelt. p. 688
IX. Abſatz. Practick/ oder würckliche Vereinigung des menſchlichen Willens mit dem Göttlichen. p. 695
X. Abſatz. Abſonderliche Weiſe und Practick/ ſich in die Göttliche Fürſichtigkeit zu ſchicken. p. 702

IX. Capitel. Die Liebe gegen Chriſto bewegt uns zu ſeiner Nachfolg. p. 707

I. Abſatz. Etliche Urſachen/ die uns verbinden/ allen möglichſten Fleiß anzukehren/ Chriſto dem HERRN vollkommentlich nachzufolgen. p. 712
II. Abſatz. Wie dieſe Nachfolgung ſoll beſchaffen ſeyn. Wormit dieſes Capitel beſchloſſen wird. p. 719

**X. Capitel.** Die Liebe gegen Chriſto unſerm Heyland erwecket eine groſ-ſe Anmuthung zu dem hochheiligſten Sacrament des Altars. p. 729

I. Abſatz. Von den Würckungen dieſes H. Sacraments. p. 730
II. Abſatz. Wird weiters von dieſer Sach gehandelt. p. 739
III. Abſatz. Was das Heil. Sacrament in dem Leib für Würckungen hinterlaſſe. p. 745
IV. Abſatz. Vom öfftern Gebrauch und Nieſſung des heiligen Sacraments. p. 753
V. Abſatz. Was für Nutzbarkeiten aus Empfahung des H. Sacraments zu ſchöpffen. p. 759
VI. Abſatz. Von gehöriger Vorbereitung / zu Empfahung des heiligen Sacraments. p. 764
VII. Abſatz. Die erſte nothwendige Vorbereitung zur Communion / iſt ein groſſer lebendiger Glaube. p. 768
VIII. Abſatz. Die andere Vorbereitung / wohl zu communiciren / iſt eine fürtreffliche Reinigkeit. p. 776
IX. Abſatz. Unterricht / wie die Beicht recht anzuſtellen. p. 780
X. Abſatz. Die dritte Vorbereitung zur heiligen Communion / iſt die Demuth und Ehrerbietung. p. 789
XI. Abſatz. Die vierdte Vorbereitung / würdig zu communiciren / iſt die Liebe. p. 797
XII. Abſatz. Fernere Abhandlung von dieſer Sach. p. 805
XIII. Abſatz. Würckliche / und in drey-tägige Ubung geſetzte Mittel / das hochheilige Sacrament des Altars nützlich / recht und wohl zu empfangen. p. 811
XIV. Abſatz. Von dem hochheiligen Opffer der Meß. p. 833
XV. Abſatz. Wird ferners von dieſer Sach gehandelt. p. 838
XVI. Abſatz. Was die Prieſter hieraus zu lernen haben. p. 845
XVII. Abſatz. Anleitung und Unterricht / andächtig / nützlich und fruchtlich Meß zu hören. p. 851
XVIII. Abſatz. Von Beſuchung des heiligſten / hochwürdigſten Sacraments. p. 860
XIX. Abſatz. Weis und Manier / das heilige / hochwürdigſte Sacrament zu beſuchen. p. 868
XX. Abſatz. Beſchluß deſſen / was bißher von der heiligen Beſuchung des hochheiligſten Sacraments iſt geſagt worden. p. 872

Continua-

# Continuation und Fortſtellung Des Erſten Theils des Dritten Buchs/ von Erkanntnuß und Liebe JEſu Chriſti.

## Regiſter und Verzeichnuß Aller Capiteln/ und deren Abſätzen/ ſo in der Continuation begriffen.


XI. Capitel. Die Liebe Chriſti iſt ein Urſach und Antrieb/ daß man zugleich alles das liebe/ was Ihme auf waſerley Weiſe zugehöret. Pag. 881

I. Abſatz. Fernere Abhandlung von eben dieſer Sach. p. 888

XII. Capitel. Von der Liebe des Nächſten/ und ihrer unterſchiedlichen Fürtrefflichkeiten. p. 893

I. Abſatz. Wird angezeigt/ wer unſer Neben-Menſch ſeye/ und was in der Liebe des Nächſten für Ordnung zu halten. p. 902

II. Abſatz. Daß wir ſchuldig ſeynd/ auch unſere Feind von Hertzen zu lieben. p. 907

III. Abſatz. Wird ferner von dieſer Sach gehandlet. p. 911

IV. Abſatz. Beſchluß von dieſer Sach. p. 919

V. Abſatz. Was Geſtalt/ und wieviel wir unſern Nächſten zu lieben ſchuldig ſeyen. p. 926

VI. Abſatz. In weme wir die würckliche Liebe des Nächſtens ſollen erſcheinen laſſen? Allda von dem Neid gehandelt wird. p. 933

VII. Abſatz. Wider das freventliche Urtheil. p. 939

VIII. Abſatz. Von Worten/ welche der brüderlichen Liebe widerſtreben. p. 947

IX. Abſatz. Von denen Wercken der Liebe. p. 954

X. Abſatz. Eine andere Würckung der Liebe iſt die Einigkeit. p. 961

XI. Abſatz. Beſchluß von der Einigkeit. p. 966

XII. Abſatz. Eine andere Würckung der brüderlichen Liebe iſt/ des Nächſten Gebrechen übertragen. p. 972

XIII. Abſatz. Eine andere Würckung der Liebe des Nächſtens/ iſt der Eyfer zu der Seelen Heyl. p. 978

XIV. Abſatz. Wird ferner von dieſer Sach gehandelt. p. 987

XV. Abſatz. Was denen für Tugenden vonnöthen/ welche Ampts halber

dem Heyl des Nächſten obliegen. Und erſtlich von der Liebe gegen den Sündern/ und ihrem Heyl. p. 991
XVI. Abſatz. Fernere Abhandlung von eben dieſer Sach. p. 997
XVII. Abſatz. Beſchluß dieſer Materia. p. 1002
XVIII. Abſatz. Eine andere nothwendige Tugend/ ſo ein Apoſtoliſcher Mann haben ſoll/ iſt die Weisheit/ dardurch den Eyfer zu regieren. p. 1007
XIX. Abſatz. Eine andere Tugend/ ſo ein Apoſtoliſcher Mann haben ſoll/ iſt das Gebet. p. 1015
XX. Abſatz. Eine andere nothwendige Tugend/ ſo ein Apoſtoliſcher Mann haben muß/ iſt die Mortification/ oder Abtödtung ſeiner ſelbſt. p. 1021
XXI. Abſatz. Fernere Abhandlung von eben dieſer Sach. p. 1025
XXII. Abſatz. Eine andere Tugend/ ſo ein Apoſtoliſcher Mann haben ſoll/ iſt die Demuth. p. 1032
XXIII. Abſatz. Beſchluß dieſer bißhero abgehandelten Sach. p. 1039
XXIV. Abſatz. Etliche andere einem Apoſtoliſchen Mann nothwendige Tugenden. p. 1043
XXV. Abſatz. Rathgebung für die Vorſteher. p. 1051
XXVI. Abſatz. Fernere Abhandlung eben dieſer Sach. p. 1060
XXVII. Abſatz. Was Maſſen die Gebrechen der Untergebenen abzuſtraffen. p. 1076
XXVIII. Abſatz. Fernere Abhandlung eben dieſer Sach. p. 1085
XXIX. Abſatz. Ein vollkommenes/ ausgemachtes Ebenbild wohl zu regieren. p. 1095
XXX. Abſatz. Unterricht für die Prediger. p. 1102
XXXI. Abſatz. Zum Beſchluß wird ferners von dieſer Sach gehandelt. p. 1119
XXXII. Abſatz. Unterricht und Lehrſtuck für die Beichtvätter. p. 1128
XXXIII. Abſatz. Von dem guten Exemplariſchen Wandel. p. 1136
XXXIV. Abſatz. Von dem freundliebenden holdſeligen Wandel. p. 1139
XXXV. Abſatz. Von Weisheit des Wandels. p. 1148
XXXVI. Abſatz. Das Geſpräch ſoll nützlich und fruchtbar ſeyn. p. 1157
XXXVII. Abſatz. Wird vorgeſtellt das fürtrefflichſte Muſter eines vollkommenen Wandels/ darnach wir den unſerigen zu richten haben. p. 1163
XXXVIII. Abſatz. Von der Zucht und Erbarkeit. p. 1169
XXXIX. Abſatz. Fernere Abhandlung von dieſer Sach. p. 1174

Von

Bayerische Staatsbibliothek München

# Von Erkandtnuß und Liebe Unſers HErren und Heylands JESU CHRISTI

## Erſtes Buch.

### Haltet in ſich die bewegende Urſachen und Antrieb zu ſolcher Erkandtnuß und Liebe.

## Erſtes Capitel.

### Von der Menſchen jämmerlicher Unwiſſenheit / und erbärmlicher Unempfindlichkeit in denen Dingen / daran ihr ewiges Heyl und Seeligkeit gelegen iſt.

DEr Griechiſche wohlberedte Kirchen-Lehrer Gregorius von Nyſſen / in dem Tractätl / ſo er wider diejenige geſchrieben / welche die gute Ermahnungen übel aufnehmen / und nicht gedulden wollen / macht gleich zu Anfang einen ſchönen Diſcurs von der menſchlichen Vernunfft / welcher uns zu einem offnen Eingang dienen kan / die Betrachtung der Warheit / welche ich mir anzuſtellen hab vorgenommen / anzutretten / und vermittels deſſen den Fuß in dieſem Erſten Buch fortzuſetzen. Der heilige Lehrer redet von der Sach alſo: Der menſchliche Verſtand / Gemüth und Vernunfft / iſt warlich ein heilig-Göttliches Weſen / ein ſehr adeliches Gut / eine reiche Beſitzung / die gröſte Gab / das köſtlichſte Kleinod / ſo der Menſch von der freygebigen Hand ſeines Schöpffers

empfangen hat. Durch die Vernunfft / als ein Göttliches Werck wird er mit dem Ebenbilde GOttes gezeichnet; von den unvernünfftigen Thieren unterſcheiden; über ſie unvergleichlich hoch erhebt und geadelt: die Vernunfft giebet ihme den Scepter in die Hand / ſetzet ihme die Kron auf das Haupt / ſalbet ihne zum König über alle unvernünfftige Thiere / maſſen dann ſie ihne darfür erkennen/ und ſich ihme mit allem ſchuldigſten Gehorſam unterwerffen. Der ganze Uberreſt/ welchen ſonſten der Menſch am Leib/und in der unteren Seel von ſeinem Schöpffer empfangen hat / machen ihne nicht edler / noch beſſer als die unvernünfftige Thiere / ſintemalen ſie mit dergleichen Vorrath eben ſo wohl verſehen und ausſtaffiert ſeynd/als der Menſch immermehr. Durch die Vernunfft / ſo ſchwach und geringfügig wir ſonſten an Leibes-Kräfften ſeyn mögen/ beherꝛſchen wir die/ ſo uns an Stärcke weit überlegen ſeynd / und bringen ſie zum Gehorſam. Wir demmen den ſtarcken Ochſen / bezwingen ihn/das Joch auf ſich zu nehmen / und den harten Pflug zu ziehen; das freudige Pferd muß ſich ſattlen und zaumen/ reiten und tumlen/ in Wagen und Karren/ durch Koht und Lacken/über Schrofen und Felſen ſchleppen; der Elephant und Cameel den Laſt und Bürden zu tragen abrichten und gewöhnen laſſen. Durch die Vernunfft kommen wir auf den wilden Meerfluten von einem End der Welt zu dem andern; Wir wagen uns ohne allen andern Wegweiſer als der Vernunfft/auf einem zerbrechlichen Schiff in unbekandte weite Weg hinaus/durchſtreichen das groſſe hohe Meer kreutzweiß und überzwerch/und wiſſen durch/Beobachtung deß Geſtirns/den Wind zu nehmen / und den rechten Weg zu halten/ die Vernunfft allein muß das beſte thun/ und ſich nicht weniger von den Schiffenden für einen Wegweiſer zu Waſſer gebrauchen laſſen / als der Morgenländiſche Stern den dreyen Weiſen ein ſicherer Wegweiſer zu Land geweſen iſt. Durch die Vernunfft wird die Weite / die Höhe/die Länge und Dicke der Himmel abgemeſſen/ihre unterſchiedliche Bewegungen erkandt/die Stern abgezählt/ ihre Gröſſe/ auch wie weit ſie voneinander entlegen ſeyen/dargethan; deß Monds und der Sonnen Finſternüſſen/ ihre unterſchiedliche Gegenſtellungen/das Erdbeben/ das ſchöne und heßliche Gewitter vorgeſehen/ die heimliche Kräfften/ Würckungen/ und Eigenſchafften entdecket. Ich geſchweige der Theologey/Philoſophey/Mathematick/ Wiſſenſchafft der Rechten/und Artzney-Kunſt; Ich will von der Wohlredenheit/Wiſſenſchafft der Hiſtorien / Poeterey / ſo vieler unterſchiedlicher Sprachen / und faſt unzahlbarer Wörter nichts melden; Ingleichen will ich auch nichts melden von der Encyclopedia aller Wiſſenſchafften / auch aller ſo wol freyer als Mechaniſcher Künſten/ welches alles in dem menſchlichen Verſtand zu finden iſt. Und nichts deſtoweniger manglet einer ſo gelehrten Creatur / einem ſo edlen / lebhafften/ ſcharffſinnigen / mit ſo vielen Wiſſenſchafften bereichet- und ausgeziertem Verſtand

das Beſte und Fürnehmſte; iſt elend/arm/und preſthafft/indeme er in Erkandtnuß des wahren Lebens / und in der Wiſſenſchafft derjenigen Ding / daran ſein Heyl hanget/ gantz blind/ und der gröſte Idiot iſt. So viel der heilige Gregorius von dieſer Sach gar recht/ hübſch und wohl / wie ihme dann in Warheit anderſt nicht iſt.

Salomons Blindheit in Sachen der Seelen Seeligkeit betreffend.

Es bedarff nicht viel; dann daß deme juſt alſo ſeye/iſt uns Salomon/auch Ariſtoteles/ die zwey gröſte und fürnehmſte Häupter aller Wiſſenſchafft / Beweisthums mehr als genug. Salomon übertraffe an eingegoſſner Wiſſenſchafft alle Menſchen-Kinder. Da GOtt der HErr deſſen Verſtand mit allen Sorten der Weisheit und Wiſſenſchafft hatte übergoſſẽ/ſagte er anbey/wie daß er ihme mittheile Cor ſapiens & intelligens,einen verwunderlich-fähigen/ groſſen/ und hohen Verſtand/ut nullus ante te ſimilis tibi fuerit,nec poſt te ſurrecturus ſit, daß ihme an Weisheit und Verſtand weder vor noch ins künfftig jemand gleichen ſolte.

3 Reg. 3. 10.

Sein Nam der Weisheit ware aller Orten ſo groß/ruchbar und wunderſam/ daß er dardurch / gleich als mit einer ſtarcken Ketten von fern entlegenen mittägigen Länderen die Königen an ſich gezogen/ ſie benöthigte zu kommen/ und ſeine Weisheit mit höchſter Verwunderung anzuhören; er diſputirte und diſcurirte von allen Dingen der gantzen Welt/ ſehr fürtrefflich und aufs allerbeſte; ihme gebührete vor allen anderen als ein Eigenthum der Namen eines Weiſen/geſtalten er ihme dann von aller Welt iſt gegeben worden; iſt auch die Sach mit ihme ſo weit kommen/ daß wer für weis gehalten wird/ mit dieſem Namen gezieret / und ein anderer Salomon genennet wird: und je dannoch war dieſer Weiſe/mit ausgemachter vollkommniſter Wiſſenſchafft aller natürlicher Dingen überſchütteter Salomon/in Sachen ſein Heyl und Seeligkeit betreffend / ein ſo groſſer Idiot, und ungeſchickter Ignorant, daß er die Götzen hat angebetet/ vor Holtz und Stein die Knie gebogen / und ihnen göttliche Ehr erwieſen/ und dieſes zwar in ſeinem hohen erlebten Alter/ da der Menſch/ mehr als zu anderen Zeiten/ die Schuh vertretten haben/ und geſcheid ſeyn ſolle.

Ariſtoteles ebenmäſſige Blindheit.

Was ſage ich aber von Ariſtotele? Ariſtoteles ein Muſter der Scharpffſinnigen / ein Sonne der Hochverſtändigen /welcher mit den Stralen ſeines hohen Verſtands tieffer in die Heimlichkeit der Natur hat hinein gedrungen/ auch mehr natürliche Wiſſenſchafft erworben/ als ein anderer immermehr/ von deme jener berühmter Weltweiſe nicht ungereimt hat ſagen dörffen: Ariſtoteles fuit princeps, per quem perficiuntur omnes ſapientes. Ariſtotelis intellectus fuit finis humani intellectûs. DEUS appropriavit ei ultimam dignitatẽ, quam nullus homo poteſt in ulla ætate attingere. Ariſtoteles ware ein Fürſt der Wiſſenſchafft / durch dene ſich alle Weiſe perfectioniren und vollkommen machen/ſein Verſtand war der höchſte Gipffel/ wohin der menſchliche Verſtand natürlicher

Averroës apud Pererium. lib. 10. de Principiis cap. 1.

Weis gelangen mag. GOtt hat ihne zu hohem Grad und Würden der Wiſſenſchafft erhebt / daß es ihme niemal einer wird mögen gleich thun. Und dannoch war dieſer groſſe Fürſt der Wiſſenſchafft / dieſes Wunderwerck der Scharffſinnigkeit und hocherleuchten Verſtands / in göttlichen und Gewiſſens-Sachen ſo erbärmlich blind / hat ſich auch in ſo weite Irrweg verleiten / und verführen laſſen / daß er / wie Theodoretus von ihme erzehlet / ſeinem Weib / da er doch wol wuſte / daß ſie eine Dienſtmagd geweſen ware / auch ſie vor ſeinen Augen hat ſehen elend dahin ſterben / und in ihrem Leben ſo viel Narredeyen begehen / als einer Göttin hat geopffert / und zwar auf ſolche Weis / wie die Athenienſer der Göttin Ceres pflegten zu opfferen / das iſt / mit den andächtigſten Ceremonien, die in der gantzen Heydenſchafft im Brauch waren. O der erſchröcklichen Blindheit! O der groſſen Thorheit / in einem ſo erleuchten und weiſen Verſtand! Iſt dann nicht hierdurch handgreifflich erwieſen / und klärer als die Mittag-Sonne / wie wahr des heiligen Gregorii obangeregter Diſcurs ſeye / daß der menſchliche mit ſo vielen Wiſſenſchafften erleuchtete Verſtand / in Sachen ſeiner Seelen Heyl und Seeligkeit betreffend / die er am allererſten erlernen ſollte / ein grober Idiot und ungeſchickter Ignorant verbleibe.

Lib. 8. de cura græcarum affect.

Die erſte Urſach dieſer allgemeinen Blindheit / iſt die Erbſünd. Gen. 3.

Die erſte Urſach eines ſo groſſen Ubels / kommt her von der Erbſünd. Unter ſo unzahlbar vielen Ublen / mit denen der Menſch durch die Erbſünd ſo hart iſt getroffen worden / iſt der gröſten und erbärmlichſten eins / daß die zwo fürnehmſte edliſte Kräfften der Seel / benanntlich der Verſtand / und der Wille / einen tödtlichen Streich bekommen haben. Der Verſtand zwar iſt mit danckler Unwiſſenheit angefüllet / daß er / was zur Seeligkeit gehöret / nicht ſehen kan; der Wille aber iſt ſtarr / ſteiff / und unempfindlich / ſolches zu fühlen / und zu brüffen. Adam unſer aller Vatter / indeme er das Verbot GOttes hat übertretten / von dem Baum der Wiſſenſchafft Gutes und Böſes zu eſſen ſich gelüſten laſſen / vermeinte dardurch groſſe Wiſſenſchafft zu erlangen; es hat ihm aber weit gefehlet / iſt dardurch zu einem unverſtändigen Idioten / zum ſinnloſen Narrn und aberwitzigen Thoren worden. Dahero hat ihme GOtt der HErr / gleich nach begangener unweiſer That / ein von der Haut eines unvernünfftigen Thiers zuſammen geflickten Beltz an den Hals gehenckt / ihne damit zu verſpotten / und zu zeigen / was für eine ſinnloſe viehiſche That er begangen habe / und ſich dem unvernünfftigen Vieh gleich gemacht / und daß er ſolches unſeelige Erbtheil ſeinen Nachkömmlingen hinterlaſſen werde / dann wir elende Adams-Kinder / an ſtatt wir ſonſten im Stand der Unſchuld gleich von Mutterleib mit vollkommener Wiſſenſchafft begabet / oder aufs wenigſt von wegen der wolgeordneten Beſchaffenheit des Leibs und der Sinnligkeiten / mit einem ſehr fähigen Verſtand in kurtzer Zeit alle Wiſſenſchafft zu ergreiffen / in die Welt wären gebohren worden; fallen wir jetzo von Mutterleib nicht

nicht anderſt als wie das Vieh/ohn alle Ubung der Vernunfft/und bringen unſer unſeelige Täg mit geringer/ja mehrentheils ohne alle Erkandtnuß unſers wahren Guts in erbärmlicher Finſternuß zu. Zum Zeichen deſſen/wie die Philoſophi und Medici vermercken/iſt des Kinds in Mutterleib/ſo balden es das Leben em⸗pfängt/erſte Verrichtung/ein tieffer Schlaff. Die Heilige Lehrer aber ſteigen/ in Betrachtung dieſer Heimlichkeit/höher/und ſagen/es ſeye dieſes Schlaffs kein andere ſittliche Urſach/als die Erbſünd/und habe GOtt den Eingang zum Leben der Adams-Kinder darumen alſo geordnet/ daß ihre erſte Verrichtung ſollte der Schlaff ſeyn / anzuzeigen / daß gleichwie die leibliche Augen und Sinnligkeiten zu der Erkandtnuß der äuſſerlichen Ding entſchlaffen und verſchloſſen ſeynd/ alſo ſeye auch die Seel ſamt ihren Kräfften zu der Erkandtnuß der innerlichen gött⸗lichen Sachen blind und Gehör-loß. Ja Plato ſelbſten/ob ihme zwar die wahre Urſach dieſes Elends nicht iſt bekandt geweſen/ſondern nur die Würckung deſſen wahr genommen / ware / in Erwegung dieſer ſo groſſen tieffen Unwiſſenheit/ der gäntzlichen Meinung / es thue die Seel in dem Menſchlichen Leib anders nichts / als immerdar in einem tieffen unempfindlichen Schlaff da liegen. Der Heilige Chryſoſtomus hat es beſſer getroffen/da er über die Wort des Heiligen Paulus/Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere, nun iſt es Zeit / daß wir von dem Schlaff aufwachen / alſo ſchreibt: Was die Erwerbung unſerer Seeligkeit an⸗langet/ſeynd wir nicht ungleich denen/ welche zu Mitternacht in den Federn und Schlaff tieff verſencket / ohne alle Sorgen ſchnaufen und ſchnarchen ; wanns möglich wäre/die Seel mit Augen zu ſehen/wollte ich euch zeigen/ was maſſen die euerige / in denen die Ampel der göttlichen Gnaden erloſchen / und von dem dicken Rauch der irrdiſchen Dingen überfallen ſind / in einem ſchweren Schlaff verſenckt und begraben/erſtarret/und unbeweglich ausgeſtreckt da liegen. Dem⸗nach kan die Sünd mit jener ſchädlicher Schwalbe gar wohl verglichen werden/ die dem guten alten Tobias ihr Koht hat in die Augen fallen laſſen / und blind gemacht / worüber ſich hernach der fromme Alte mit dieſen Klagworten ſo hertzlich bejammert. Quale gaudium mihi erit , qui in tenebris ſedeo , & lumen cœli non video. Ach mir Elenden ! was Freud ſollte ich haben können / der ich in einer immerwährender Nacht traurens voll da ſitze / und kan des Tagliechts/ noch der ſchönen Sonne / Monds und Sternen nicht anſichtig werden? Eben auch alſo hat die Sünd mit ihrem Geſchmeiß und Unflat dem gan⸗tzen Menſchlichen Geſchlecht die Augen verderbt und blind gemacht / und hat dannenhero vielmehr Urſach / ſich zu beelenden und zu bejammern / daß es in Fin⸗ſternüſſen das Leben müſſe zubringen / deß Himmliſchen Liechts nicht anſichtig werden/noch die ewige göttliche Sachen/wie es ſeiner Seelen Heyl und Seelig⸗keit erfordert/zu Genügen erkennen.

Ariſtot. 5. de Gener. anim. c. 5.

Homil. 24. in Epiſt. ad Roman.

Rom. 13. 11.

Cap. 5. 12.

Es iſt aber / wie der Heilige Gregorius in ſeinem geführten Diſcurs ver⸗

Die andere Urſach ſind die unerdenckliche Anmutungen/ und würckliche Sünden.

merckt/ neben der Erbſünd/ noch eine andere Urſach/ welche zu dieſer Blindheit nicht geringe Mitwürckung hat/ nemlich die würckliche Sünden zuſamt den unordentlichen Anmuthungen/ welche durch die Verwirrung/ die ſie in dem Gemüth erwecken/ verurſachen/ daß der Menſch/ welchem ohnedas die Erbſünd das Geſicht hat blöd gemacht/ noch trübere Augen bekommt/ und das/ was ihme heilſam iſt/ weder ſieht noch verlangt/ ſondern als gienge ihn ſolches ſauber nichts an/ läſt er ſich von ſeinen böſen Gelüſten und eitlen Begierden verleiten/ ſetzet Sinn und Gedancken/ Luſt und Liebe auf das/ was ihme ſchädlich iſt/ und ſtrebet von Hertzen darnach.

Wann einer in einer groſſen Volck-reichen Stadt/ als da Rom oder Paris ſeyn mag/ auf einen hohen Thurn ſtiege/ von deme er die gantze Stadt überſehen könte; wurden aber ihme die äuſſerliche und innerliche Augen von GOtt dergeſtalten eröffnet/ daß er eigentlich ſehen und vernehmen könte/ was ſich bey Tag und Nacht/ aller Orten und Enden/ offentlich und heimlich zutrüge/ was jeder im Hertzen gedencke/ liebe/ oder haſſe/ würde er gewißlich ein verwunderliche Menge und Unterſchied der Gedancken und Anmuthungen ſehen/ die aber alle auf das zeitliche vergängliche Weſen/ gericht wären. Er würde ſehen/ was dieſer in ſeinen Gedancken nicht für wunderſames anſpinne/ ſich groß zu machen/ jener ſich zu bereichen/ ein anderer dieſe und jene Kurtzweil und guten Muth anzuſtellen/ und wieder ein anderer ein ſolch und ſolches Gebäu zu führen. Er würde ſehen/ wie dieſem ſein Rechts-Handel/ jenem die Kauffmannſchafft/ dem dritten die Haushaltung im Kopff umgehe. Abermal würde er ſehen/ was maſſen dieſen die Lieb wie einen Narrn umtreibe/ jenen der Neid und Haß quäle/ dem dritten die Eyferſucht das Hertz durchlöchere und abfreſſe. Mit einem Wort/ er würde ſehen ein unzahlbare Zahl gantz unterſchiedlicher Gedancken und Begierden/ die aber doch alle und alle ihr Abſehen viel zu nieder nehmen/ auf der Erden im Koht umkriechen/ in lauter Narrebey und Kinderwerck ſich bemühen und abfretten; unter der gantzen Menge würde kaum einer oder der andere zu findẽ ſeyn/ deſſen Sinn und Gedancken auf das groſſe wichtige Geſchäfft der Seeligkeit gerichtet wäre/ und der ihme ſelbſten mit allem Ernſt alſo würde zuſprechen/ ich will ſehen/ und mir laſſen angelegen ſeyn/ daß ich ſeelig werde/ es koſte auch was es wölle. Iſt dann nicht mehr als wahr/ was David ſagt? Es hat

Pſal. 13. v. 32.

GOtt auf die Menſchenkinder von Hiṁel herab geſehen/ ut videat, ſi eſt intelligens aut reqvirens Deum, ob doch in dieſer unſäglicher Menge auch nur einer zu finden ſeyn möchte/ der recht daran/ und eines geſunden Verſtands wäre/ der der Eitelkeit nicht anhienge/ ſondern GOtt nachſtrebete; und es hat ſich leider befunden/ omnes declinaverunt, ſimul inutiles facti ſunt, non eſt, qvi faciat bonum, non eſt uſqve ad unum. Daß alle von dem rechten Weg abgewichen/

auf

auf den Irrwegen fort wanderen / den eitlen zernichten Dingen anhangen / und nicht ein eintziger wäre / der gut thue. O der abenteuriſchen Blindheit! O eine mit Blut zu beweinende Unſinnigkeit!

Dieſemnach ſeynd die heilige Vätter / die das Geheimnus / welches in allen von unſerem Heyland ſehend gemachten Blinden / verborgen ligt / gar wol erwegen / recht daran / indeme ſie darfür halten / es ſeye ein jeder dieſer Blinden ein Ebenbild und Bedeutnus geweſen der innerlichen Blindheit des menſchlichen Geſchlechts. Gregorius der Groſſe / als er von dem Blinden zu red wird / deſſen bey dem Evangeliſten Lucas Meldung geſchicht / ſagt alſo: Ecce, quis juxta hiſtoriam cœcus iſte fuerit, ignoramus; ſed tamen, quid per myſterium ſignificet, novimus. Cœcus quippe eſt genus humanum, quod à parente primo à paradiſi gaudiis expulſum, claritatem ſupernæ lucis ignorans, damnationis ſuæ tenebras patitur, ſed tamen per Redemptoris ſui præſentiam illuminatur. Wer dieſer Blinde müſſe geweſen ſeyn / kan man aus der Evangeliſchen Hiſtori nicht wiſſen; Jedoch wiſſen wir / was er bedeute / und was für ein Geheimnus durch ihne zu verſtehen ſeye. Nemlich / dieſer Blinde iſt das menſchliche Geſchlecht / welches in der Perſon ſeines erſten Vatters von den Freuden deß Paradeys verſtoſſen / die Klarheit des Göttlichen Liechts verlohren / mit den Finſternuſſen ſeiner Verdammnus umgeben / und aber doch hernach durch die Gegenwart ſeines Heylands wiederum iſt erleuchtet worden. Gleich wie der alte Tobias vermittels der Fiſch-Gallen / woraus ihme ſein lieber Sohn / auf Anweiſung des H. Ertz-Engels Raphael / ein Augen-Artzney gemacht hatte / ſein Geſicht wieder erlangt; alſo will unſer liebreicher Artzt / der gütige Heyland des Menſchlichen Geſchlechts Blindheit wieder erſtatten / durch eine köſtliche Artzney / die von der Galle eines köſtlichen Fiſchs iſt zubereitet worden / das iſt / von den bittern Schmertzen / ſaurer Mühe und Arbeit ſeines Lebens / Leyden und Sterbens / welche / wann ſie dieſem armſeeligen Blinden wird über die Augen geſchlagen werden / wird das dicke dunckle Fell / davon er erblindet / ledig werden und abfallen / dergeſtalt / daß ihme die Augen werden anfangen aufzugehen / die himmliſche göttliche Sachen / daran ſeine Seel-Seeligkeit hanget / anzuſchauen. Dieſer allein iſt / bey deme man um Hülff ſoll anruffen / und nach dem Exempel des Evangeliſchen Blinden mit inbrünſtiger Bitt eines Schreyens aufſchreyen / Jeſu Fili David miſerere mei. JEſu du Sohn Davids / erbarme dich meiner / du gläntzende ſtralende Sonne der Gerechtigkeit / die du erleuchteſt alle Menſchen / ſo in die Welt gebohren werden / habe Mitleiden mit meiner Blindheit / erleuchte meine Finſternüſſen / eröffne meine Augen / damit ich möge ſehen und verkoſten die Warheiten deines heiligen Worts / die himmliſche göttliche Ding / und das wichtige Geſchäfft meiner Seeligkeit.

Homil. 2. in Evang.

Tob. 11, 13.

Lucæ 18. 38. & 42.

I. Ab-

# I.
# Abtheilung oder Abſatz.
## Die rechte wahre Weisheit und Verſtand des Menſchens beſtehet in deme/ daß er ſeiner Seeligkeit alles Ernſts nachtrachtete.

OBwolen der Menſch / geſtalten wir in gegenwärtiger Abtheilung ſehen werden / ihme ſeine Seeligkeit ſo liederlich läſt angelegen ſeyn / ſo ſoll er doch für gewiß wiſſen / und für eine unzweiffliche Warheit halten / es beſtehe die rechte wahre Weisheit und Verſtand des Menſchens einig allein in deme / daß er ſeiner Seeligkeit mit gantzem Ernſt nachtrachte/ ihme nichts mehr als dieſes / ja dieſes allein von gantzem Hertzen/ Sinn und Gemüt laſſe angelegen ſeyn / alſo zwar / daß/ob er gleichwol aller Künſten und Wiſſenſchafften fähig / der gröſte Theologus, ſubtiliſte Philoſophus, beſte Redner/ zu Verrichtung der wichtigſten Geſchäfften / auch zu Regierung Land und Leut der Geſcheidiſte und Geſchickteſte / benebens aber ſeiner Seeligkeit vergeſſen ſeyn ſollte/ es jedoch einem ſolchen an Witz und Verſtand ſehr mangle/ und in Warheit nicht für recht weis und verſtändig zu halten ſeye. Es kan zwar mit Warheit von ihme geſagt werden / daß er in vielen Sachen trefflich wohl erfahren / und eines groſſen Verſtands ſeye / daß er aber abſolut und durchgehend weis und recht verſtändig ſeye/ kan mit Warheit von ihme nicht geſagt werden ; in Erwegung / daß er in dem allerwichtigſten und gröſten Geſchäfft ſeiner Seeligkeit / in welchem er doch ſeinen Verſtand und das Liecht der Vernunfft am allermeiſten ſollte ſcheinen und ſehen laſſen/ ſo aberwitzig/ Sinn-und Verſtand-los iſt. Warhafftig / ſo wenig als derjenige für weis und verſtändig zu halten iſt/ der zwar mit Docken- und Kinder-Spiel weiß umzugehen / in ernſtlichen Sachen aber ein ungeſchickter Dölpel iſt/ eben ſo wenig/ ja noch weniger ſoll der für weis und verſtändig gehalten werden / der mit ſeiner Seel Seeligkeit ſo ungeſchickt und närriſch umgehet/ und ſollte er gleich in allen andern Dingen dem Salomon gleich / und dem Ariſtoteles überwachſen ſeyn. Die Gröſſe des Verſtands muß von der Gröſſe der Geſchäfften/ mit denen er zu thun hat/ ermeſſen werden. Ex ſtudiis ſuis intelligitur puer, ſagt der weiſe Mann. (Proverb. 20.11.) Ein unverſtändigs läppiſch Kind erkennet man aus ſeinem Thun und Laſſen. Nun dann allweilen nicht kan gelaugnet werden/ daß das Geſchäfft der Seeligkeit/ unter allen menſchlichen Geſchäfften/ das

gröſte

gröſte/fürnehmſte und wichtigſte ſeye; ſo iſt gleichfalls klar und unlaugbar / daß dieſer der Weiſeſte und Verſtändigſte ſeyn müſſe/der dieſem Geſchäfft recht weis vorzuſtehen / und glücklich hinaus zu führen. Hingegen aber iſt kein gewiſſeres Zeichen/ daß der ein lauterer thorechter und ſinnloſer Menſch ſeyn müſſe / der ſich ſeiner Seeligkeit ſo wenig acht/und darmit ſo liederlich umgehet.

Laſt uns aber dieſe Warheit noch heller/und augenſcheinlich darthun. So frage ich dann / in wem die wahre Weisheit / und guter Verſtand beruhe? Dieſe Frag zu beantworten / darf man nicht weit gehen ; es iſt ja für ſich ſelbſten hell und klar / daß das ein guter Verſtand ſeye / welcher ein jede Sach recht verſtehet / recht darvon urtheilet / ſie in ihrem rechten Gewicht abwiget / und juſt eben ſo viel darauf haltet / als darauf zu halten iſt. Die Güte und Vollkommenheit der leiblichen Augen ſtehet in dem / daß ſie recht von den Farben urtheilen / weiß für weiß / ſchwartz für ſchwartz / und zwar für ſo weiß oder ſchwartz als es an ihme ſelber iſt / und nicht für weiſſer oder ſchwärtzer anſehe. Eben alſo ſtehet die Fürtrefflichkeit deß Verſtands oder des Urtheils / welcher das innerliche der Seelen iſt / in deme / daß es dem Wehrt eines jeden Dings wiſſe zu unterſcheiden / und ſeiner Würden nach zu ſchätzen/ und dannenhero unvergleichlich mehr halte auf die Seel / als auf den Leib ; auf die ewige als zeitliche Ding ; auf das einige Geſchäfft der Seeligkeit / als auf alle andere / ſie ſeyen ſo groß / fürnehm und hochwichtig als ſie wollen ; welcher aber hingegen dieſe den jenen vorziehet/ iſt an dieſem innerlichen Aug ſtock blind/ verſtoſſet und fahret allenthalben übel an / indeme er ſo abentheuriſch von denen Sachen urtheilet/ und ihr überſchwengliche Ungleichheit nicht erkennet.

Wer iſt dann für recht weis und verſtändig zu halten ? wann einer ſich und die ſeinige weiß groß / anſehnlich und reich zu machen / ſo heiſt es bey der Welt/ der hat Witz und Verſtand. Aber : mendaces filii hominum in ſtateris, die Menſchen-Kinder betriegen ſich ſehr / wiſſen die Sach nicht auf die Waag zu legen / noch ihnen das rechte Gewicht zu geben. Mein was gedenckeſt du / willſt du dann den für weis und verſtändig halten/ der ſich zwar in Lebzeiten an Würden hat groß gemacht / ſeinen Nachkömmlingen ( die vielleicht ſeiner nach dem Tod werden lachen / und was er mit unſäglichem Kummer/ Sorgen und ſaurem Schweiß lange Jahr zuſammen geſammlet / in kurtzer Zeit ſauber werden durchjagen ) ein groſſes Gut zu hinterlaſſen ; Er aber benebens durch den Tod von der Höhe ſeiner Würden herab geſtürtzt / aller Haab und Güter entſetzet / gantz veracht und Blutarm dahin / und der Verdammnüß zugehet / alldort in jenen ewigen Flammen unaufhörlich zu beweinen/ daß er mit ſeiner Seeligkeit / und was derſelben angehörig iſt / ſo überaus thorecht/ aberwitzig/ gantz Sinn- und Verſtandloß / als wie nochmahlen der gröſte

Wer von der Welt für verſtändig gehalten werde.

Pſal. 61, 10.

Narr iſt umgangen? HErr GOTT / wie viel weislicher und verſtändiger hätte er gethan / wann er der unmäſſigen Sorgen nach den zergänglichen Ehren und Reichthumen / deren er jetzt nicht ein Quadrant mehr hat / noch in alle Ewigkeit nur auf einen Augenblick mehr haben wird / hätte abgelegt / und ſich hingegen ernſtlich bemühet / die unendliche Schätz und Glori der Seeligkeit zu erlangen / deren er in Ewigkeit hätte ſicherlich zu genieſſen gehabt / und nimmer können beraubt werden. Was kan man von einem ſo thorechten Menſchen mit Warheit anders ſagen / als daß er in ander Leut Sachen und Geſchäfften weis und hochverſtändig / in ſeinen eignen aber ein lauterer Narr / Sinn- und Hirnloſer Menſch geweſen / anderer Händel trefflich wol gericht / mit den Seinigen aber wie ein närriſch Kind ohne allen Witz und Verſtand ſeye umgangen! da doch des Platonis Meinung nach / eines weiſen Manns fürnehmſtes Kennzeichen iſt / daß er ihme ſelbſt zum Beſten weis und verſtändig ſeye. Und von ihme ſpricht Salomon. Si ſapiens fueris, tibimet ipſi eris, biſt du geſcheid / ſo wirſt du auf dein eigene Schantz acht geben / vor allen dir ſelbſt Guts thun. Wann einer zu finden wäre / der zwar in allen Künſten und Sprachen ausbündig wohl erfahren / und ein ausgemachter Mann wäre / und aber / da er über ein Brucken gienge / ſich in Angeſicht des gantzen Volcks / von freyen Stücken in den reiſſenden tieffen Fluß hinunter ſtürtzte / wurde jederman erſtlich vor Verwunderung erſtarren / hernach einer den andern anſehen / und überlaut ausſchreyen / iſt mir das nicht ein unbeſonnener thorrechter Menſch / was hat es ihne geholffen / daß er in ſo viel Künſten und Sprachen ſo fürtreffliche Erfahrenheit gehabt? Die nothwendigſte Wiſſenſchafft und Kunſt iſt / daß er ſich / da er über ein ſo gefährliches Ort gangen / hätte ſollen in acht nehmen / auf alle Tritt acht geben; Es iſt ja freylich ein ſchlechte Kunſt / ſich ſelbſten ums Leben bringen. Salomon iſt von der gantzen Welt für den allerweiſeſten gehalten und geprieſen worden / dafern er aber anjetzo / geſtalten dann viel darfür halten / in der Verdammnuß ſeyn ſollte / wäre er nicht für den gröſten Narren zu halten / und könte man / da er in den Sprüchwörtern von ihme ſelbſten ſagt / ſtultiſſimus ſum virorum, ich bin der gröſte Narr von der Welt / ihme nicht billich beyfallen / und ſagen / du ſagſt je wohl die gantze Warheit? und wer ſihet nicht / daß der leidige Teuffel ſelbſt / ob er zwar an Wiſſenſchafft alle Gelehrte der gantzen Welt / wie auch den Salomon ſelbſten / weit hat übertroffen / dannoch nicht ein Gran der wahren Weisheit in ihm zu finden geweſen / indeme er ſich ſelbſt ſo unbeſonnen und thorrechter Weiß ins ewige Elend geſtürtzet / und von der weſentlichen Weisheit / ſo GOtt ſelbſten iſt / unendlich weit iſt abgewichen? Derohalben nennet die heilige Schrifft einen jeden Sünder / er ſeye ſonſten ſo weis

In Hipia Majore.

Prov. 9. 12.

Prov. 3. 2.

weis/geſchickt und verſtändig/als einer immer ſeyn kan/ gar recht und mit runden Worten/einen Narren und Unſinnigen.

Sein ſelbſt eigene ewige Seeligkeit wiſſen zu erwerben / das heiſt recht weis und verſtändig ſeyn. Thomas von Aquin zündet uns zur Erkandtnuß dieſer Warheit ein ſchönes Liecht an/ und ſagt: Das Wörtlein Weisheit und Verſtand / Quandam intimam cognitionem importat, dicitur enim intelligere,quaſi intus legere, heiſſe ein innerliche gründliche Erkandtnuß / und ſeye ſo viel / als ein Ding innerlich in ihme ſelbſt gleichſam leſen und ergründen. Daß dieſem alſo ſeye / iſt leichtlich zu verſtehen / wann man den Unterſcheid bedencken will/der ſich findet zwiſchen der Wiſſenſchafft/ſo der Menſch durch den Verſtand/und der/ welche er durch die äuſſerliche Sinnlichkeit bekommt; Dann dieſe haltet ſich nur in der äuſſerlichen Beſchaffenheit eines Dings auf; Jene aber dringt biß in den Grund der innerſten Weſenheit hinein. Nun haben unter allen innerlichen Dingen / die der Verſtand erreichen und durchdringen kan/ ohne Zweiffel diejenige/ ſo zu unſerem ewigen Heyl gehörig ſeynd / den Vorzug/ als welche gantz geiſtlich / göttlich / und von den äuſſerlichen Sinnilichkeiten ſehr weit entlegen ſeynd. Daher iſt abzunehmen/da man die Gedancken nur auf Reichthum / Ehr / und was einen äuſſerlichen Schein hat / ſetzet / und deme / was den äuſſerlichen Sinnlichkeiten liebkoſet/ nachſinnet/ es ein gewiſſes Zeichen eines groben / materialiſchen / unverſtändigen Menſchens: Hingegen aber in göttlichen und das Heyl betreffenden Sachen wol erfahren / eines hohen guten Verſtands gewiſſen Kennzeichen ſeye.

Wer dann in Warheit für verſtändig zu halten?

Dabey iſt aber wohl zu mercken / daß es allein mit der Wiſſenſchafft und gutem Verſtand in göttlichen geiſtlichen Dingen gar nicht ausgericht/ ſondern es gehöre ein mehrers und dieſes darzu / daß man zugleich einen hertzlichen Luſt und Liebe darzu habe/ Hand anlege/ und ins Werck richte. Intellectus bonus omnibus facientibus eum. Alsdann/ſagt David/iſt die Wiſſenſchafft nutzlich und gut / wann man thut/ was man Guts weiß. Genebrardus legt dieſen Davidiſchen Verß alſo aus; Intellectus ſanus & integer, ſanum judicium & ſincerum ineſt his, qui ſe exercent in timore Domini, & mandatis ejus exequendis. Denen allein gehört der Ruhm/daß ſie weis und verſtändig ſeyen / die GOtt den HErren fürchten und ſeine Gebot halten. Ja freylich/ ſagt eben über dieſe Stell der H. Gregorius Nanzianzenus, gebühret dieſes Lob nur denen / ſo die Gebott GOttes in acht nehmen / denjenigen aber nicht / die nur viel darvon zu reden und zu ſchreiben wiſſen. Die Heilige Schrifft ſelbſten ſagt an vielen unterſchiedlichen Stellen / daß die vollkommene wahre Weisheit in der Forcht GOttes ſtehe / und dem Menſchen alsdann der Titul eines Weiſen rechtmäſſig zuſtändig ſeye / wann er die Forcht GOttes hat. Ecce

Pſal. 110. 10.

Genebrar. ibidem.

Orat. 15.

Job.28.28. timor Domini, ipſa eſt ſapientia, & recedere à malo intelligentia. Wo vermeinſt du wol/daß ſich die Weisheit und guter Verſtand finden laſſe? Ecce, ich zeige dir mit dem Finger darauf/ die Weisheit iſt nichts anders/als GOTT förchten/ und der gute Verſtand/ von dem Böſen abweichen. Und an einem Eccleſ.c.1. 2.&c.19. 18. andern Ort: Plenitudo ſapientiæ eſt timere Deum. Die gantze ausgemachte und vollkommene Weisheit ſtehet in dem/ daß man Gottsförchtig ſeye. Pſal.cit. David ſtimbt mit dieſem Verß bey: Initium ſapientiæ timor Domini. Das iſt/ wie es erſtgemeldter Genebrard auslegt/der Eingang und die Anführung zu der Weisheit/ oder wie es andere auslegen/das eigentliche Weſen/ und höchſte Vollkommenheit der Weisheit/ iſt die Forcht GOttes. Aus welchem zu ſehen/ daß der Anfang/ das Mittel und End/ die ausgemachte Vollkommenheit und höchſte Gipffel der Weisheit ſeye. GOtt förchten/ das Böſe meiden/ und ſeiner Seelen Heil nachſtreben/ auch dieſes allein eines recht weiſen verſtändigen Menſchen Kennzeichen.

Pſal.118. Dahero ſagt der Königliche Prophet von ſich ſelbſt alſo: Super omnes docentes me intellexi, oder wie es andere dolmetſchen/factus ſum prudentior & intelligentior, quia teſtimonia tua meditatio mea eſt, ſuper ſenes intellexi, quia mandata tua quæſivi. Ich hab mehr Weisheit/ bin verſtändiger/ und geſcheider als meine Lehrmeiſter ſelbſten/ und dieſes allein darum/ weil ich mir von Hertzen laſſe angelegen ſeyn/ deine heilige Gebott zu betrachten und zu halten; und weil ich nichts anders geſucht/als deinem heiligen Geſatz nachzuleben/ hab ich in dieſem auch die Aeltiſte an Verſtand übertroffen. Uber Cajet. ibid. welches der Cardinal Cajetanus gar weislich alſo ſchreibet. Es hat warhafftig ein armes/ altes einfältiges Weib/ welches anders nichts verſtehet noch weis/ als allein GOtt lieben/ und ſeinen heiligen Willen erfüllen/ mehr Witz/ Weisheit und Verſtand/ will nicht ſagen/ als die gottloſe Weltkinder und Ketzer/ welche mit ihrer Klugheit und verkehrter Lehr dem Willen GOttes offentlich widerſtreben/ als die gröſte berühmlichſte Lehrer und Theologen/die unter den Büchern und in den Schulen grau worden/ und von der wahren Weisheit/ Wiſſenheit und Verſtand/ als den Gaben deß heiligen Geiſtes/ ſo viel Gutes zu reden und zu ſchreiben wiſſen. Und iſt ja in Warheit je nicht viel daran gelegen/ daß man weiters nichts wiſſe/ als allein den Willen GOttes zu erfüllen/ dieweil dieſer einige Puncten für ſich ſelbſt/ ohne Beyhülff einigen andern Dings den Menſchen kan ſeelig machen/ welches doch die höchſte Wiſſenſchafft aller anderer Ding nicht vermag/ noch verhüten/daß der Menſch nicht armſeelig und elend ſeye. Auf dieſen Schlag redt der Heil. Auguſtinus von ſich ſelbſten als einem vor dieſem geweſenen Manichäiſchen Ketzer. Quid Domine Confeſſ. Lib.4.cap. ulti. Deus mihi proderat ingenium per omnes doctrinas liberales agile, & tot

nodo-

nodoſiſſimi libri, ſine ullo humani magiſterii adminiculo enodati, cùm deformiter & ſacrilegâ turpitudine in doctrina pietatis errarem? aut quid tantum oberat parvulis tuis longè tardius ingenium, cum à te longiùs non recederent, ut in nido Eccleſiæ tuti pluměſcerent, & alas charitatis alimento ſanæ fidei nutrirent? [ O GOtt mein HErr / was halffe mich damals mein hoher Verſtand / ein ſo groſſer Verſtand / der alle Künſten gefaſt / ſo ſcharffſinnig / daß er aus eignen Kräfften / ohne alle Anweiſung einiges Lehrmeiſters / ohne ſondere Mühe durchgründet hat / was dem menſchlichen Verſtand ſchier unergründlich iſt / benebens aber in der göttlichen Lehr und Wiſſenſchafft ſo heßlich verſtoſſen und gottloß angefahren? Und was hat hingegen deinen lieben Kindern / dieſem armen alten Weiblein / dieſem einfältigen Handwercksmann dieſem ungelehrten Jüngling ihr Einfalt und Verſtand geſchadet; ware es dieſem in allen andern Künſten unwiſſendem Völcklein nicht mehr als genug / daß ſie dich die höchſte Warheit recht erkennet / und das gute Glück gehabt / als wie einfältig unſchuldige junge Täublein in dem Neſt deiner wahren Kirchen in höchſter Sicherheit ſo wohl ernähret und auferzogen zu werden / und ihnen von dem guten geſunden Geätz deß wahren Glaubens die Flügel der Liebe dermaſſen gewachſen und erſtärckt / daß ſie ſich in ſchnur geradem Flug zu dir haben erſchwingen können? ]

Nun dann / ſo wollen wir uns gantz auf dieſe Weisheit und Wiſſenſchafft begeben / auf dieſe Wiſſenſchafft / welcher allein der Nahme deß wahren Verſtands gebühret / woran ſo viel / ja unſer ewiges Heyl und alles gelegen iſt; Wir wollen gäntzlich der Meinung ſeyn / und für ein unfehlbar Warheit halten / es ſtehe die wahre Weisheit und Verſtand des Menſchen in dem / daß er ſeiner Seeligkeit ernſtlich und ſorgfältig nachtrachte; und daß diejenige / welche in dieſer edlen Kunſt am beſten erfahren / ob ſie gleich in aller anderer Weisheit und Wiſſenſchafft die Unverſtändige ſeyn ſollten / doch für verſtändiger und weiſer zu halten ſeynd / als Salomon / Ariſtoteles / und die übrige gantze gelehrte Welt.

# II.

## Abſatz.

## Daß wir um keiner andern Urſach willen in die Welt kommen / als allein der ewigen Seeligkeit nach zu trachten.

DAmit wir dann unſerer Seeligkeit mit höchſten Sorgen nachtrachten / iſt viel daran gelegen / daß man ernſtlich erwege / und wohl zu Gemüt führe / wie daß wir allein deſſentwegen erſchaffen und gebohren / auch uns von GOtt um keiner anderer Urſach willen vergünnet worden in dieſer Welt zu leben / und uns dahero nichts mehrers als unſer Seeligkeit ſoll angelegen ſeyn. Wann wir deß Menſchen Leben betrachten / finden wir in ſeinem Beruff / Handel und Wandel einen ſehr groſſen Unterſcheid. Dieſer begibt ſich in die Schul und auf die Bücher; Jener zu Feld in die Waffen; Der zu Land und Waſſer auf die Kauffmannſchafft; Der eine iſt ein Mahler / der andere ein Bildhauer / der dritte ein Baumeiſter; es finden ſich Bauren / Rebleuth / Gärtner und andere in groſſer Anzahl unterſchiedlichen Stands und Handthierung. Nun aber iſt dieſen allen ein allgemeiner Beruff / Stand / Handel und Wandel vorgeſetzt / das iſt / ſeiner Seelen Heyl und Seeligkeit nach zu ſtreben. Der Pabſt / Käiſer und König ſind nicht in die Welt kommen / Papſt / Käiſer und König zu ſeyn / alſo auch nicht die Gelehrte gelehrt / oder die Reiche reich zu ſeyn / ſondern dieſe / und alle insgemein / ſeynd in dieſe Welt eingangen / ihrem ewigen Heyl abzuwarten; Dieſes iſt das Ziel ihrer Erſchaffung / dahin ſoll auch all ihr Thun und Laſſen geſtellet ſeyn. Salomon beſchlieſt ſein Buch mit dieſen nachdencklichen Worten. Finem loquendi pariter omnes audivimus, Deum time, & mandata ejus obſerva, hoc eſt enim omnis homo; oder wie es der Heilige Hieronymus aus dem Syriſchen überſetzt / ad hoc natus eſt omnis homo. Worüber der Heilige Bernardus dieſen Schluß macht: Ergo ſi hoc eſt omnis homo, abſque hoc nihil omnis homo. Als wollte Salomon ſagen: Der Beſchluß dieſes Buchs und meiner gantzen Lehr / dahin dann auch von mir alles iſt angeſehen worden / ſoll dieſes ſeyn / nemlich GOtt förchten / ſeine Gebot halten / und ſolcher Geſtalt dem Heyl deiner Seel abwarten. Dann in dieſem Puncten ſtehet deß Menſchen gantzes Weſen / ohne dieſen Puncten iſt das menſchliche Weſen ſauber nichts / deſſentwegen iſt er geboren / deſſentwegen

*Aller Menſchen vorgeſetztes Ziel und End iſt / daß wir unſerer Seelen Heyl obliegen.*

gen von GOTT in die Welt geſchickt / alles anders ſind lauter zufällige Ding.

Solches anzuzeigen / hat GOtt der HErr / da Er den erſten Menſchen / und in ſeiner Perſon uns alle erſchaffen / zwey ſehr nachdenckliche Ding gethan; das erſte / daß er ihne allein ohne Weib erſchaffen / da er doch in Erſchaffung aller anderer Thier beyde Geſchlecht zugleich erſchaffen / und dem Männlein ſein Parthey zugeeignet. Das andere iſt / daß ehe die Eva aus der Ripp iſt gebildet worden / und Adam wuſte / daß er ein Weib haben ſollte / ja ehe er dann etwas geeſſen und getruncken / ihme GOtt einen Schlaff zugeſchickt / ſo aber kein gemeiner oder natürlicher Schlaff / ſondern wie es der Siebentzig Dolmetſchung mitbringt / ein übernatürliche wunderbarliche Verzuckung geweſen / wordurch ſein Geiſt und Gemüt zu der Anſchauung / und zugleich inbrünſtiger Anmutung der himmliſchen Dingen / ja wie etliche vermeinen / gar zu der klaren Anſchauung des göttlichen Angeſichts iſt erhebt worden / wie er ſich nun innerlich ſolcher Geſtalt in ſo hohen Gedancken und heiligen Anmutungen aufgehalten und ſeiner ſelbſt gleichſam gantz vergeſſen ware / iſt die Eva aus ſeiner Ripp unvermerckt abgebildet worden / und wollte GOtt hiermit zu verſtehen geben / daß der Menſch nicht erſchaffen ſey / ſich zu verheyrathen / zu eſſen und trincken / ſich auf äuſſerliche Ding zu begeben / und in den irrdiſchen Sachen aufzuhalten / ſondern immerdar fort und fort dem Himmel zu zuwandern / das Gemüt und Gedancken dahin zu richten / die Begierden und Anmuthungen dahin zu ſtellen / auch mitten unter den zeitlichen Sorgen / Mühe und Arbeit / deren wir uns in dieſem armſeeligen Leben nicht gar entſchütten können / das Gemüt in Betrachtung himmliſcher Ding / und in Sorgfältigkeit unſeres Heyls unabläßlich über ſich zu halten / und nimmermehr auf das Irrdiſche ſincken laſſen. Dieſes wird von heiliger Schrifft eigentlich und fürnemlich Negotium, ein Geſchäfft genennet / als wollte ſie ſagen / daß der Menſch / eigentlich darvon zu reden / nichts anders zu thun und zu verrichten / ſich um nichts anders zu bemühen oder zu bekümmern habe / als um dieſes einige Geſchäfft ſeines Heyls; Daniel / ſagt die Schrifft / kame heim und kündigte Ananiæ, Miſaël und Azariæ ſeinen Mitgeſellen das Geſchäfft an / nemlich / wie es Richardus de S. Victore verſtehet / das Geſchäfft und die Sorg ihres ewigen Heyls. Ingleichem der H. Paulus ſpricht ſeinen lieben Theſſalonicenſern inniglich zu: Rogamus vos fratres, ut abundetis magis in omni opere bono, & operam detis, ut quieti ſitis, & ut veſtrum negotium agatis. Ich bitte euch lieben Brüder / wachſet und nehmet zu in guten Wercken / laſſet euch angelegen ſeyn / und befleiſſet euch dahin / daß ihr die unmüſſige verwirrte Sorgen zeitlicher Ding ableget / und in ſtiller Ruhe des Gemüts / euerem Geſchäfft / dem Geſchäfft der Seeligkeit obliegt.

Geneſ. 8. 22.

Dieſes iſt das gröſte und allein hochwichtige Geſchäfft / ſo wir zu verrichten haben.

Cap. 2. v. 17.

In magno Benjam.

Das

Das Wort Geſchäfft reimet ſich nicht auf der Kinder Spiel / und kan ihr Häuſelbauen und Steckenreitten / ihr kindiſche Mühe und Sorg in dieſem oder jenem Spiel obzuſiegen und König zu ſeyn / nicht alſo genennt werden; Man ſagt ja nicht/daß ſie mit Geſchäfften beladen ſeynd oder umgehen; ſondern mit lächerlichem Kinder Spiel/ woran nichts gelegen / Kurtzweil treiben: dann ihr gantzes mühſames Bauen und Arbeitſames Thun/ ſo eytel und unbeſtändig / daß es von eines jeden Winds Anſtoß alles über Hauffen geworffen und zu nichten gemacht wird. Gantz eben dergleichen Beſchaffenheit hat es mit aller Mühe / Sorg und Arbeit der Menſchen / die ſie in Erbauung Häuſer und Palläſt/in Bewerbung der Würden / in Sammlung der Reichthum und anderem dergleichen anwenden; Dann ob zwar dieſe Ding in etwas gröſſer/anſehnlicher und wehrhaffter ſcheinen als der Kinder Spiel / ſo ſeynd ſie doch deß Namens eines Geſchäffts eben ſo wenig würdig als jene / ſondern ein kleine Zeitvertreibung / in Erwegung/daß es um ſolches alles im Grund der Warheit ein ſchlechtes Weſen/ſo tauſenderley widrigen Zuſtänden und dem Untergang ſelbſt unterworffen iſt.

Iſt höher zu ſchätzen als alles anders.

Dieweil es dann hiermit eine ſolche Bewandtnuß hat / ſo folgen hieraus zwo groſſe und nothwendige Schluß-Rede. Deren die erſte iſt; Daß die Seeligkeit hoch zu achten/ und allen andern Dingen vorzuziehen / in Bedencken/ daß dieſer Puncten allein uns eigentlich angehet / daß dieſes das Gröſte und ein Geſchäfft von ſolcher Wichtigkeit ſeye / woran all unſer Heyl und Unheil / und zwar das Ewige/Immerwährende und Unaufhörliche gelegen iſt. Dieſes iſt das jene Eins / von dem unſer Heyland geſagt: Porro unum eſt neceſſarium. (Lucæ 10. 41.) Es iſt aber eins vonnöthen; Eins allein/daß wir zu verrichten haben / welches Eins allein / da wirs nicht thun / thun wir ſauber nichts / GOtt geb was wir ſonſten thun/und ſollten wir alles thun. Dann wie der Heyland an einem andern Ort ſagt. Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? aut quam dabit homo commutationem pro anima ſua? (Matth. 16. 26.) Was hilfft es den Menſchen / wann er gleich nicht nur ein Stück oder den halben Theil der Welt/ſondern das weite groſſe Rund der gantzen Erd-Kugel /ſamt allem dem / was von Wollüſten / Reichthum und Hochheiten darinnen ſeyn mag / gewinnen; Hingegen aber ſeine Seel verlieren ſollte/ oder was will er um ſein Seeligkeit für ein Tauſch treffen/daß er dadurch nicht zu kurtz komme/und übervortheilet werde. Will er ihm laſſen Gold/Silber/Palläſt/gantze Königreich und Käyſerthum daran tauſchen? Wird es noch ein Roß um ein Pfeiffen ſeyn; Dann erhaltet man die Seel/iſt zugleich dieſes alles erhalten; Wird ſie aber verlohren/ ſo iſt zugleich Silber/ Gold/ Palläſt/ Fürſten-und Käyſerthum / ſamt allem Plunder miteinander immer ewig hin und verlohren.

Deſſen Betrachtung den H. Eucherium bewogen / an ſeinen lieben Vettern Valerianum ein ernſtliches Sendſchreiben abgehen zu laſſen/ihme dieſe wichtige Warheit tieff ins Hertz zu trucken; In welchem Schreiben / nachdem Er die abgeſetzte ernſtliche Wort unſers Heylands angezogen / ſetzet er zum Beſchluß diß hinzu: Proinde non poteſt ulla compendii cauſa conſiſtere, ſi conſtet animæ intervenire diſpendium: Ubi ſalutis damnum eſt, illic utique jam lucrum nullum eſt. Es kan ja in dem kein Gewinn nicht ſeyn / wordurch die Seel verlohren geht; Wo man die Seeligkeit einbüſſet / iſt nicht ein Haar darbey erhalten. Epiſtola parænetica ad Valerianum.

Derhalben dann / und die andere Schlußred zu machen/ ſagt eben dieſer H. Vatter/ein wenig vor erſt angezogener Stell: Primas apud nos curas, quæ prima habentur, obtineant, ſummasque ſibi ſollicitudinis partes ſalus, quæ ſumma eſt, vendicet, hæc nos occupet in præſidium & tutelam ſui, jam cum planè prima, ſed ſola: ſoll/ was an ihm ſelbſt das erſte und fürnehmſte iſt/auch in unſerm Gemüth / Sorgfältigkeit / Sinn und Gedancken die erſte und fürnehmſte Stell haben. Nun iſt der Seelen Heyl und Seeligkeit über alles/ alſo ſoll uns über alles angelegen ſeyn ſolche zu erlangen/dieſes ſoll nicht allein unſer erſtes und fürnehmſtes Geſchäfft/ſondern das einige alleinige Thun unſers Lebens ſeyn; auf dieſen einigen Zweck ſollen alle unſere Gedancken/Anmuthungen/ Sorg/Mühe und Arbeit ihr Abſehen haben und gericht ſeyn / auf dieſes allein/ weil wir in dieſer Welt anders nichts zu thun haben / ſollen wir uns gäntzlich begeben. Laſt uns deſſen von den Weltkindern ein Exempel nehmen / und ſehen wie ſie mit ihrem Geſchäfft umgehen; Was thun ſie nicht/wann ſie etwan einen ſchweren Rechtshandel zu führen haben? Wie verhalten ſie ſich? Sie lauffen und rennen/ bitten und beten/ ſchmucken und ſchmirben/ wohin diß alles? damit ſie ihren Handel gut u. gehend machen; wie ſollten wir dann dem groſſen Proceſs unſer Seeligkeit weniger können zu lieb thun? Wann einer wär / der ſich über Land in eine Stadt begebe/ der eintzigen Urſach willen / damit er allda ſeinem ob dem Hals liegenden ſo ſchweren Proceſs, woran Gut und Blut/ Leib und Leben gelegen/abwarten ſollte; er aber ließ ſich des Handels ſo wenig bekümmeren/daß er an ſtatt deſſen/Tag und Nacht wollte dem Spielen und Kurtzweilen/Schlemmen und Demmen abwarten/und an nichts wenigers als ſeinen Proceſs gedencken; würde er nicht von jedermänniglichen für einen Narrn und der liederlichſte Menſch von der Welt gehalten werden? und iſt nicht unrecht. Was ſoll man dann von denjenigen halten/ die mit dem Geſchäfft ihrer Seeligkeit gerad alſo umgehen/und dannoch ſeynd wir Menſchen/GOtt erbarms/ mehrentheils alſo beſchaffen/ und ligen in dieſem Narrn-Spital kranck. Der H. Chryſoſtomus redt trefflich wol von der Sach und ſagt: Wir verhalten uns dißfalls gleich wie Dahin ſoll all unſer Sinn und Gedancken/Mühe Fleiß und Sorgen geſtellt ſeyn. Homil. 4. in Epiſt. ad Roma.

wie etwan ein liederlicher heylloſer Jung/ welcher/ da er von ſeinem Herꝛn da oder dort / diß und jenes zu verrichten wird ausgeſchickt / in dem Eck / Platz und Gaſſen ſtill ſtehet / ſiehet/ was fürüber ziehet / oder vergafft ſich an einem Gauckler/ Schreyer und Zeitung-Singer. Wir ſind ebenfalls von GOtt unſerm HErꝛn in dieſe Welt ausgeſchickt/ allda ein Geſchäfft von unendlicher Wichtigkeit / und das ſich kein Augenblick verſchieben läſt / das iſt der Handel unſerer Seeligkeit alſo zu richten/ wir aber laſſens ein guts Ding ſeyn / als wann wenig daran gelegen wäre/ halten uns da und dort liederlicher / heylloſer Weiß auf/ vergaffen verwundern und vergeſſen uns jetzt an dieſes Fürſten und groſſen Herꝛns / der etwa mit anſehnlichem Comitat fürüber ziehet / groſſen Pomp und Herꝛlichkeit/ jetzt an deſſen Reichthum/ Glück/ guten Täg/ Schönheit/ und dergleichen/ ſo uns doch alles nicht ein Haar angehet / oder zu Nutzen kommet; Und gleichwie jener loſe Bub / der die nothwendige Zeit zu Verrichtung ſeines Herꝛns Geſchäfft verliedericht/ gar ſpath und unverrichter Sach heim kommet / ſeinem Verdienſt nach empfangen wird ; Alſo auch wir/ die wir die gute Zeit und Gelegenheit/ das Geſchäfft unſerer Seeligkeit zu verrichten / ſo heylloſer / liederlicher Weiß haben verſtreichen laſſen / und mit andern nichtigen Geſchäfften übel verzehrt / werden einmal an jenem Tag bey der göttlichen Gerechtigkeit übel heim kommen / und nach Verdienſt empfangen werden.

So laſt uns dann / damit wir nicht in die Zahl / dieſes heylloſen Geſindels gerathen / eines beſſern bedacht und gefliſſen ſeyn ; Und dieweil uns GOtt um keiner andern Urſach willen in der Welt leben läſt / als daß wir das Geſchäfft unſerer Seeligkeit verrichten ſollen ; Benebens aber unſer Seelen und des Leibs ewiges Leben oder Tod ; der gäntzliche Verluſt oder Erhaltung unſerer Ehren/ Würden/ Luſtbarkeiten/ Haab und Gütern/ Verſtands und aller Glückſeeligkeit gelegen iſt ; So laſt uns dann auch all unſere geiſtliche und leibliche Kräfften und Vermögen dahin anwenden / und alles für alles darſetzen. Der ſehr gottſeelige und gelährte Cardinal Bellarmin , als er einsmahls von Cardinal Urſin befragt wurde / ob ihme das bewuſte obhabende Geſchäfft viel zu thun mache; antwortet er: O nein / mein Herꝛ / gar nicht ; Das Geſchäfft meiner Seeligkeit iſts allein/ das mich faſt preſt/ ängſtiget/ kümmert/ und viel zu ſchaffen gibt. Dieſes ware gleichfalls des Königlichen Propheten Davids einige Sorg/ dann er von ſich ſelbſten in dieſer Sach alſo ſagt : Anima mea in manibus meis ſemper , mein Seel iſt allzeit in meinen Händen. Welches der H. Bernard. alſo auslegt : Dicendo cum Sancto, anima mea in manibus meis ſemper. Eligamus potiùs ardere quàm cedere, & ſicut quod in manibus noſtris tenemus, non facilè obliviſcimur, ſic nunquam obliviſcamur negotium animarum noſtrarum , & illa cura principaliter vigeat in cordibus noſtris.

Cap. 17. ejus Vitæ.

Pſal. 118. 109.

Serm. 3. in Vigil. Nativit. Domini.

noſtris. So ſollen wir dann mit dem heiligen David ſagen: Mein Seel iſt allezeit in meinen Händen/ wir ſollen uns ehender verlämen laſſen/ als um einen Fuß breit zuruck weichen; und gleich wie wir deſſen/ welches wir vor uns in den Händen tragen/ nicht leichtlich vergeſſen/ alſo ſollen wir das Geſchäfft der Seelen Heyl nimmermehr vergeſſen und auſſer der acht laſſen.

Dieſemnach ſoll erſtlich all unſer Thun und Laſſen/ Sinn und Gedancken/ Handel und Wandel dahin gericht ſeyn; Und gleich wie die Himmels-Circkel die gantze Erdkugel umfangen und in ſich ſchlieſſen/ ſie guberniren/ auch durch ihre Bewegungen und Einfluß halten; alſo ſoll auch das Geſchäfft der Seeligkeit alle andere Handlungen und Anſchläg in ſich ſchlieſſen und regieren/ alſo zwar/ daß wann wir je mit den irꝛdiſchen Dingen etwas zu thun haben müſſen oder wollen/ ſolches niemahlen anderſt geſchehe/ als daß es zu Erlangung der Seeligkeit als ein tüchtiges Mittel und Behülff angeſehen ſeye/ und nicht um ein Haar breit aus dieſem Bezirck ausweichen.

Fürs ander/ daß wir alles/ ſo uns dißfalls immermehr mag aufſtoſſen/ und Verhinderung bringen/ dapffer aus dem Weg raumen! Adrianus der glorwürdige Blutzeug Chriſti/ als er ſamt ſeinen Söhnen um des Glaubens willen gepeiniget/ und von dem Richter Secundian befragt wurde/ wo er die Kirchenſchätz hinverſenckt/ gaben ſie ſamentlich zur Antwort/ Theſauri noſtri animæ noſtræ ſunt, quas perdere nullatenus volumus. Unſere Schätz iſt unſer Seel/ die wir um keines Dings willen der gantzen Welt wegen verlieren; Zerhau/ zerhack/ zerfleiſch/ zerſetze/ brenn und brat/ creutzige und marter unſeren Leib/ und laß alle Pein/ die dein ſinnreiche Grauſamkeit erdencken kan/ über uns kommen; wir habens ſchon geſagt/ unſere Schätz und wahre Reichthum iſt unſer Seel/ die wir um keinen Wolluſt noch Schmertzen/ noch was es ſonſt immer ſeye/ verlieren wollen. Alſo ſollen wir auch reden/ alſo auch thun.

Surius 2. Decemb. Baron. ann. 259. n. 17.

Welches mehr als billig/ auch der Vernunfft gantz gemäß iſt; in Anſchauung daß die Weltmenſchen den zeitlichen zernichten Dingen zu lieb ſo viel leiden und ausſtehen. Quæſo te, ſagte der H. Bernard/ ſi tam ſollicitus es, ſi nec minima negligis, ſi tam prudenter ſervas paleas tuas, etiam horreum tuum ſervare memento; imo verò non exponas theſaurum tuum, qui ſic incubas ſterqvilinio tuo. [Ich bitte dich/ lieber guter Freund/ ich bitte dich von Hertzen/ weil du wegen der irꝛdiſchen Güter ſo ſorgfältig biſt/ und nicht ein Pfennig verliederlichſt; weil du mit ſolcher Aufmerckſamkeit dein lehres Stroh und Spreuer verwahrſt und zuſammen halteſt; So ſchau/ daß auch das Getraid ſelbſt wohl verwahrt werde: Ja/ weil du deinem ſtinckenden Miſt/ damit kein Hand-voll davon kome/ ſo unverdroſſen obligſt/ ſo ſey nicht ſo thorrecht/ daß

du den Schatz ſelbſt in Gefahr gebeſt.] Deine Spreuer und Miſt/ ſeynd deine Reichthumen: Deine Ehren und Würden/ deine Wollüſt/ gute Täg/ und alles/ was dir die Welt geben kan; dein Getraid aber und deine Schätz/ iſt dein Seel/und der Seelen Seeligkeit: Wie kanſtu dann/wann du geſcheid biſt/ die ewigen Güter ſo ſorgloß/hinläſſig und ſchläfferischer Weiß aus der acht laſſen; der du auf die zergängliche ſo ein wachtbares Aug haſt/ damit nichts davon verlohren gehe? Und damit ich dieſes Capitel mit dem heiligen Nyſſeno, mit deme ichs hab angefangen/ beſchlieſſe/ ſo ſeynd dieſes die Würckungen nicht eines vernünfftigen Menſchen/ſondern deſſen/der alle Witz verlohren hat/und zum Narren worden iſt. Soll dann ein Menſch mit Vernunfft und Verſtand von GOtt begabt/wie du biſt/ nicht ſehen und erkennen/ was ihm nutzlich iſt/ ſeiner zukünfftigen Ewigkeit/und was es jemahl mit ihm für ein Ausgang haben werde/ ſo gar vergeſſen ſeyn? ſich hingegen der heilloſen liederlichen Hinläſſigkeit/ und Wollüſten der Sinnlichkeiten ergeben/ ſeiner Vernunfft verrätheriſcher Weis die Augen ausſtechen/und ſolcher Geſtalt die herzlichſte Gabe Gottes mit Füſſen tretten und gantz untüchtig machen? Es iſt ein ewige Schand/daß man alſo Sinnloß und ohne allen rechten Gebrauch des Verſtands/als wie noch ein unmündigs Kind/ dahin lebt. Das ſeynd die ernſtliche Wort dieſes heiligen Lehrers. Nun aber ſo laſt uns ſehen/was dann zu thun ſey/ und die rechte Sorg unſers Heils ernſtlich von uns erfordert.

Nyſſenus loco cit. initio capitis.

# Das II. Capitel.

## In wem die Verdienſt/ die hohe Würde und Vollkommenheit/ dann auch der rechte Puncten des gottſeeligen Lebens beſtehe.

UNter andern ſehr groſſen und ſchädlichen Ublen/welche die Unwiſſenheit dieſer Sach nach ſich ziehet/ iſt dieſes nicht das geringſt/ daß ſehr viel/ ſo wol geiſtlichen Ordens/ als weltlichen Stands Perſonen zu finden/ welche/ weil ſie volles guter Willen ſeynd/ und ſich viel harte Mühe und Arbeit koſten laſſen/ gewißlich in den Tugenden ſehr zunehmen/reiche Schätz der

Verdienſt ſammlen / und zu einem hohen Staffel der Vollkommenheit gelangen würden / wann ſie nur eigentlich wüſten / in weme die Tugend / die Verdienſt und die Vollkommenheit eigentlich beſtehe / und auf was Weis und Weg man dahin komme. Dieweil ſie aber deſſen den rechten Grund nicht wiſſen / bleiben ſie weit dahinten / und nutzt ſie alle ihr Mühe und Arbeit ſo viel als nichts: und kan ihnen mit Warheit geſagt werden / was Moyſes dem Iſraelitiſchen Volck vorgeſagt: Sementem multam jacies in terram, & modicum congregabis, vineam plantabis & fodies, & vinum non bibes, nec colliges ex ea quippiam. Du wirſt mit groſſer Mühe viel Saamen ausſäen / und doch ſo viel als nichts einſammlen: Es wird dir in Pflantzung deines Weinbergs der Rucken krachen / und der ſaure Schweiß über das Angeſicht rinnen / und wann es zum beſten kommt / wirſt du nicht ein Beerlein abzuleſen haben. Eben alſo ſäen ihrer viel gantze Nächt und Täg ihren Saamen mit voller Hand aus / den Saamen ihres vielſtündigen langen Gebets / reichen Allmoſens / ſtrengen Faſtens / und was dergleichen anders mehr iſt; ſo ſonſten alles an ihme ſelbſten ein guter Saamen iſt; kommet ihnen aber kaum ein Körnlein davon zu Nutz und in die Scheuren. Deut. 28. 31.

So iſt dann mehr als viel daran gelegen / daß man wiſſe / in weme dann die eigentliche wahre Weſenheit der Tugend / des Verdienſts / und der Vollkommenheit beſtehe / dann da wir dieſes recht werden wiſſen und faſſen / werden wir in einer Wochen; ja in einem Tag mehr können zunehmen / als ſonſten in einem gantzen langen Jahr / und zwar mit weit ringerer Mühe / mit gröſſerer Verſicherung / und Ruhe des Gemüths. Dann wiſſen / wo ein Schatz begraben ligt / iſt ſchon halb gefunden: Das aber nicht wiſſen / iſt alles Graben und Scharren verlohren und umſonſt. Ebner maſſen / wann mann gewiß weiß / wo und in wem die wahre Tugend / und das eigentliche Eſſential-Weſen der Vollkommenheit ſey / hat man ſolche / alſo zu reden / ſchon erlangt; dann ein Menſch eines guten Willens / ſo bald er mit dieſer Erkandtnuß wird erleucht ſeyn / wird alſobalden ſein Abſehen dahin nehmen / und alle ſeine geiſtliche Ubungen dahin antragen: Hingegen aber ohne die Erkandtnuß auf gut gerath wohl dahin gehen / da und dort verirren / vom graden Weg abweichen / und nimmermehr dahin gelangen / wohin ſein Verlangen ſtehet. Es kan anderſt nicht ſeyn / will man zum End kommen / ſo muß man zuvor wiſſen / wo es ſey; Es muß / wie Ariſtoteles vermerckt / der Schütz das Schwartz / ſo er zu treffen begehrt / zuvor ins Aug und Abſehen bringen; ſonſten würde es wohl ein Wunder ſeyn / wann er unter hundert Schüß ein einigen wohl ſollte anbringen und in das Schwartze eintragen / und würde doch nur ohn alles Gefähr geſchehen müſſen; faſt er aber zuvor den Zweck wohl ins Geſicht / wird er leichtlich das Schwartz erreichen / im Fall er anderſt ein

ein gelegner Schütz iſt. Laſt uns aber zur Sach ſelbſt kommen/ und dieſe ſo hochwichtige groſſe und gründliche Warheit des geiſtlichen Lebens erörteren.

Es iſt ein bekandtes Ding/ ſo niemand kan in Abred ſtehen/ daß die wahre Vollkommenheit oder Heiligkeit des Menſchen weder in Armuth und Mangel/ noch in Reichthum und Uberfluß der äuſſerlichen Güter beſtehe. Dann wir wiſſen/ und wird für ein Wunder erzehlt / daß jener Thebaniſche Crates ſeine anſehnliche Reichthum in das Meer hinaus geworffen / ihme nicht einen Heller vorbehalten/ damit er deſtoweniger Verhindernuß hätte/ der Philoſophi abzuwarten; der doch darbey ein abgöttiſcher Heyd verblieben/ und dieſemnach ſo wenig/ will nicht ſagen zu der Vollkommenheit / ſondern nur einer eintzigen wahren Tugend kommen iſt / ſo wenig als eine wahre Tugend ohne die Erkandtnuß Gottes ſeyn kan; Man ſehe nur die Steig- und Brucken-Bettler an/ wie viel Vollkommene wird man darunter finden? ſind mehrentheils ein liederliches / verrucht / gottloſes Lumpengeſind / ärmer / elender und bettelhafftiger an der Seel/ als an dem Leib. So dann die Vollkommenheit nicht in der Armuth ſtehet/ wird ſie noch viel weniger in dem Reichthum ſeyn; Wie unſer Heyland ſelbſt hat zu verſtehen geben/ mit jenem erſchröcklichem Sentenß/ den Er wider die Reiche gleich einem Donnerklapff hat ergehen laſſen / und darob
Lucæ. 6. 24. Matth. 19.24. ſie billig erzittern ſollten: Væ vobis divitibus: Wehe euch Reichen; und an einem andern Ort: Es iſt leichter/ daß ein Cameel durch ein Nadel-loch gehe/ als einer/ der mit zeitlichen Gütern wohl verſehen / und dem nichts manglet/ eingehe in das Reich der Himmlen.

Es iſt nicht weniger gewiß und wahr/ daß die Tugend und Vollkommenheit alſo und ohne Zuſatz davon zu redẽ/ eben ſo wenig in der Abtödtung/ Plagen und übler Verpflegung des Leibs beſtehe/ als in der Armuth zu ſeyn/ erſt iſt erwieſen worden; dann ſonſten müſte nothwendig zugelaſſen und geſtanden werden/ daß die Soldaten im Krieg / die Ubelthäter in der Gefängnüß / die Leibeigene auf dem Meer / die Preſthafften in den Spitälern / und die Krancken zu Bett vollkommen ſeyen/ da es doch mit ihnen gemeiniglich ein gantz widrige Beſchaffenheit hat. Die Türckiſche / wie auch Orientaliſche Indianiſche Münch / plagen und peinigen ſich mit Hunger/ Durſt / Froſt / Kälte/ blutiger Zerfetzung des Leibs/ und andern dergleichen grauſamen Bußwercken weit hefftiger / als die allerſtrengſte Religioſen der wahren Kirchen nimmermehr; und dannoch iſt es um ſie ein ſo verruchts Geſind/ daß ſie neben der Abgötterey / allen andern greulichſten Laſtern und Bubenſtücken mehr / als alle andere Sorten der Menſchen/ ergeben ſeynd. Weil dann die Vollkommenheit nicht in Caſteyung und
Luc.6.25. Plagen des Leibs iſt / ſo wird ſie noch viel weniger in den Wollüſten zu finden ſeyn / Krafft des Sententz/ den Chriſtus der HErr über die/ ſo den Wollüſten ergeben/

ergeben/ hat ergehen laſſen / væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis & flebitis, wehe euch/ denen jetzt nichts anders angelegen iſt/ als Lachen/ guter Ding und frölich ſeyn/ dann es wird einmahl mit euch ein anders/ und euer guter Muth und Gelächter in ein ewigs Trauren verkehrt werden.

Ferners iſt auſſer allem Zweiffel / daß die Vollkommenheit nicht in äuſſerlichen Wercken und Verrichtungen des Leibs / noch einigem anderem Ding / ſo dem Leib gehörig iſt/ beſtehe; dann man ſonſten zugeben müſte/ daß weder GOtt noch die Engel vollkommen wären/ weilen ſie keinen Leib haben/ ſondern pure Geiſter ſeynd. Da doch GOtt die weſentliche Vollkommenheit ſelbſten iſt/ die Engel aber unter allen Creaturen die Vollkommeneſte.

Uber das iſt auch gewiß / daß die Unvollkommenheit nicht beſtehe in vielen Wercken/ die ſonſten/ wann ſie recht verricht werden / an ihnen ſelbſten ſehr gut und fürtrefflich/ als da iſt Allmoſen geben/ Beten/ die Tagzeiten leſen/ im Chor ſingen/ ja auch die Empfahung des Heiligen Abendmahls ſelbſten; in Erwegung daß viel ſo wohl Manns- als Weibs-Perſonen ſolches thun / und aber nichts deſto frömmer werden: Wie dann auch ein groſſe Anzahl der Prieſter täglich über Altar ſtehen / die Hochheilige Meß leſen / und fehlt doch ſo weit / daß ſie deſto heiliger und tugendſamer werden / da ſie auch darvon je länger je heylloſer werden.

Dieweil dann die Vollkommenheit in keinem dieſer oberzählten Stück iſt / wo wird ſie ſich dann aufhalten und zu finden ſeyn? Nun dann ihr auf die Spur zu kommen und die Sach recht zu verſtehen / iſt zu wiſſen / daß der Menſch ein von zwey ungleichen Stücken zuſammen gefügtes Ding iſt/ deren eines materialiſch und zerſtört/ und dannenhero ſehr ſchlecht und verächtlich/ und iſt der Leib; Hingegen der andere Theil iſt geiſtlich / unſterblich / und die Ebenbildnuß GOttes/ und darumen ſehr fürtrefflich und göttlich/ und iſt die Seel. Nun iſt es bey aller Welt ein bekandtes Ding/ und iſt leichtlich zu faſſen/ daß die Tugend / die Verdienſt und die Vollkommenheit nicht in dem Leib oder deſſen Wercken beſtehe/ ſondern in der Seel/ derer tugendſamen Wercken und Würckungen. Erſtlich zwar und fürnehmlich in den innerlichen Wercken der Tugenden / als da ſeynd des Glaubens/ der Hoffnung/ der Religion/ Anbetung GOttes/ deſſen Glorwürdigmachung/ Benedeyung / Lobſprechung / Danckſagung / Demütigung und Zernichtung ſeiner ſelbſt / und andere dergleichen / ſondern aber und über alles die Werck der Liebe GOttes. Fürs ander / daß alle Werck mit aufrechter heiliger und vollkommener Meinung verrichtet werden. Und dann drittens Dieweil wir nicht pure Geiſter und den Engeln gleich ſeynd / ſondern auch ein materialiſchen Leib haben / mit deme wir gleichfalls GOtt ehren oder entunehren können / dahero erfolget / daß alle äuſſerliche Werck des Leibs/ wann ſie wöllen tugend-

Die Tugend und Vollkommenheit des Menſchen/ iſt in der Seel.

tugendſam und vollkommen genennet werden/ die Seel und der Geiſt das beſte thun/ und ein innerliche Andacht ſich dabey finden laſſen muß. Sihe dann/ in weme die Hochheit des Menſchen/ und eigentliche Weſenheit des wahren geiſtlichen gottſeeligen Lebens und Wandels beſtehe / daß man nemlich erſtgemeldte drey Stück in acht nehme/ und zwar auf ein fürtreffliche ſonderbare Weis / davon wir in dieſem Buch noch länger handlen werden.

Verſ. 14. Daß aber dieſe Lehr der Warheit gemäß ſey / bezeuget der H. Geiſt im 44. Pſalmen ausdrücklich. Dann da David in dieſer Stell die geiſtliche Vermählung der gerechten Seel mit GOtt ihrem HErrn beſchreibt / und die Wunderſchöne ſamt anderen Vollkommenheiten des Bräutigams und der Braut mit lebendigen Farben heraus geſtrichen / ſagt er weiter: Omnis gloria filiæ regis ab intus; oder wie es Hieronymus und Auguſtinus überſetzen / Intrinſecus, daß alle Glori und Herꝛlichkeit dieſer Königlichen Tochter und Braut von innen/ oder innerlich ſeyen; als wollt er ſagen / alles was an dieſer Braut des Sohns GOttes/ ſchönes/ holdſeeliges/ köſtlich/ edl und fürtreffliches iſt/ das iſt alles innerlich in ihr/ innerhalb dem Gemüth/ Gedancken und Würckungen der Seel; und da über das auch in den äuſſerlichen Wercken/ in der Armut/ Creutz/ Trübſal/ und andern dergleichen/ etwas ſchönes und gutes zu finden/ ſo muß ſolche Schönheit und Güte von innen / gleichwie die Strahlen von der Sonnen / heraus flieſſen/ und ihnen von der Seel gegeben werden. Neben der Schrifft wird ſolches auch von den Theologen / dem Heil. Thomas/ Bonaventura und andern erwieſen / und ſagen ſie / daß die äuſſerliche Werck weder gut noch böß/ und alſo an ihnen ſelbſt weder Belohnung noch Straffens-werth / auſſer allein was ſie Gutes oder Böſes von dem innerlichen Willen entlehnen. Die Urſach iſt/ daß gleichwie des Menſchen freyer Wille eigentlich und weſentlich innerlich in der Seel iſt/ alſo hat auch alles / was an dem Menſchen tugendſames / heiliges und verdienſtlichs iſt/ ſeinen Eigenthum/ Geburtſtatt/ Ort und Sitz in der Seel/ und muß derhalben nothwendig aus dieſer innerlichen Quell herflieſſen / was immer Gutes/ Heiliges und Verdienſtliches in den äuſſerlichen Wercken mag zu finden ſeyn. Es verhält ſich die Sach in dieſen übernatürlichen geiſtlichen Weſen/ und gehet damit her / gleich wie es in natürlichen Sachen zu geſchehen pfleget. Es iſt bekandt / daß die natürliche Vollkommenheit des Menſchen nicht in dem Leib/ ſondern in der Seel beſtehe / die unvergleichlich weit Edler iſt/ als Er/ und daß der Leib anders nichts fürtreffliches habe / als was er von ſeiner lebendig-machenden Seel empfangt/ ohne die er ohne alle Schönheit/ Stärcke/ Bewegung und Leben ſeyn würde. Eben dergleichen Bewandnuß hat es mit den übernatürlichen Sachen / und ſoll für eine unzweiffeliche gründliche Warheit gehalten werden/ daß die übernatürliche Vollkommenheit des Menſchen in der

D. Thomas. 1.2. q 20. a.4. D. Bonavent. in 2. diſtr. 42. Capreolua Gabriel. ead. diſt.

in der Seel / als in ihrem eigenthumlichen Sitz ſich enthalte; und daß die äuſſerliche Werck des Leibs / ſie ſeynd nun wie ſie wollen / einige Krafft / Stärcke / oder Vollkommenheit nicht haben; ſie werden dann von den guten Meinungen der Seel lebendig und vollkommen gemacht / ohne welche ſie ein todter unbeweglicher Klotz ſeyn / und verbleiben würden.

Damit aber dieſes durch ein augenſcheinliche Gleichnus dargeſtellet werde / wollen wir uns ihrer zween einbilden / und ſetzen / ſie ſeyen zwar beede in der Gnaden GOttes / einer aber ein Thor / und der Vernunfft beraubt / gebe doch jeder unter ihnen einem armen Bettler zu gleicher Zeit und Gelegenheit einen Creutzer Allmoſen. Solche zwey Allmoſen ſeynd einander / dem äuſſerlichen Weſen nach / gantz gleich / dann ſie / wie wir ſetzen / in gleicher Müntz / Zeit und Gelegenheit einem Armen gegeben werden. Der Geſcheide ſtreckt die Hand aus / dem Armen / bedürfftigen Hülff zu reichen; das thut der Thorrechte auch / und wird dem Armen eben ſo wol durch ſein / als des Geſcheiden Allmoſen geholffen / alſo daß in dieſen beeden Allmoſen-Reichungen / eine durchgehende Gleichheit zu finden; ſo ſeynd ſie doch im übrigen einander gantz ungleich. Dann des erſten Allmoſen iſt ein gutes / Gott-wohlgefälliges / und zum ewigen Leben verdienſtliches Werck; des Narren aber iſt weder gut noch bös / und wird deſſentwegen in Ewigkeit von GOtt keine Belohnung zu empfangen haben. Woher kommet es dann / daß dieſe im äuſſerlichen Weſen ſo gantz ähnliche Werck / in der Würdigkeit einander ſo gar ungleich? Daher allein / daß der geſcheide / indem er das Allmoſen gibt / in der Heimlichkeit ſeiner Seel ein gewiſſes Vorhaben und gute Meinung läſſet vorhergehen / von dem ſein Allmoſen den gantzen Werth und Güte / den es hat / überkommet / welches / dieweil es der Thor / als welcher des Verſtands und freyen Willens beraubt iſt / nicht thun kan / bleibt ſein Allmoſen gantz Tugend- und Verdienſt-los / und gilt vor GOtt nichts. Aus welchem ein jeder leichtlich kan abnehmen / daß die Tugend / Fürtrefflichkeit und Vollkommenheit des Menſchen / nicht vom Leib und den äuſſerlichen Wercken / ſondern von der Seel und ihren innerlichen Würckungen herkommet. Jedoch eine ſo hochwichtige Warheit noch mehr zu bekräfftigen / geben wir ſolches in zweyen denckwürdigen Exempeln zu erſehen.

Das Erſte findet ſich in der alleredleſten Vollkommniſten Perſon / unter allen puren Creaturen / der Hochheiligen Mutter GOttes. Es ſagen etliche groſſe Theologi, und probiren es mit ſtattlichem Beweißthum / daß dieſe unvergleichliche Fürſtin aller Auserwehlten / habe allhier auf Erden mehr Gnaden GOttes gehabt / und habe jetzunder im Himmel auch mehr Glori / als andere Auserwehlte GOttes / ſo wohl Engel als Menſchen mit einander jemal

Solches erhellet in der Mutter Gottes. Suarez in 3. part. t. 2. diſput. 18. ſect. 4. conclus.

Salazar. in Capit. Proverb. 31. v. 29. & alii. jemal gehabt haben / und haben werden: Alſo zwar / daß wann beeder Theil Gnaden und Glori ſollten gegen einander abgewogen / die Reichthumen zwar / welche dieſes groſſe Wunderwerck GOttes Maria beſitzet / auf eine Schüſſel auf die andere aber aller anderer ſeeligen Engel / und Menſchen ewiges Erbtheil / deſſen ſie ſich jetzt erfreuen / und ewig werden zu genieſſen haben / gelegt werden / wurde der Gnaden und Glori Schüſſel der ſeeligſten Jungfrauen vorſchlagen / und die andere weit überwägen: Laut jener Stell der Heyligen Proverb. 31, 29. Schrifft: Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas. [viel Töchter / das iſt / alle heilige Auserwählte GOttes / haben groſſe Schätz der geiſtlichen Reichthumen / Gnaden und Glori zuſammen geſammlet; du aber haſt ſie weit übertroffen / und ein viel herzlicheren Vorrath zuſammen getragen.] Iſt auch kein Wunder / dieweil jene alle / ſie ſeyen gleich Engel oder Menſchen / nur ſchlechtlich Unterthanen / du aber ihr Frau und Königin biſt; ſie ſeynd nur unwürdige Diener / du aber eine würdige Mutter GOttes. Geſetzt dann dieſes ſey ihme alſo / wie wir dann glauben / ihme alſo zu ſeyn / ſo müſſen wir nothwendig geſtehen / wann wir zu Gemüth führen / eines Theils / die faſt unzahlbare Menge der Auserwählten Engeln und Menſchen; andern Theils aber / ſo wol die kurtze Lebzeiten der Mutter GOttes / die ſich ohngefehr auf 63. Jahr erſtrecken mag: Als auch ihr Thun und Laſſen / und Manier zu leben; daß Sie durch ein jedes auch geringſtes Werck / als zum Exempel / wann ſie nur ein einigen Faden geſpunnen / oder Stich genähet / mehr müſſen verdienet haben / als ein anderer groſſer Heiliger / ſein gantzes Leben hindurch mit aller ſeiner Mühe und Arbeit: Woher aber das? Es iſt ja eine klare Sach / daß das Spinnen und Nähen / als ein ſchlechtes geringfügiges Werck von ſich ſelbſt ſo würdig und verdienſtlich nicht ſeye: ſondern muß unwiderſprechlich geſtanden werden / daß es von innerlichen fürtrefflichſten Würckungen der Tugend herkomme / wie auch von der Hochheit der guten Meinungen / durch welche ſamt der überſchwencklichen Würdigkeit / und hohen Adels ihrer Perſon als eine Mutter GOttes / ſie ein / dem äuſſerlichen Weſen nach / ſo geringes verächtliches Werck / zu ſo hohen fürtrefflichen Gnad der Würdigkeit und Verdienſt erhebt hat. Dieſes gibt die heilige Schrifft an angezo- Proverb. 29. gener Stell gar ſchön zu verſtehen: Manum ſuam miſit ad fortia, [ſie hat gewaltige / hohe und herzliche Thaten gethan?] was wären es dann für Wunder-groſſe Thaten? Die Heilige Schrifft erzehlt es gleich hernach: Digiti ejus apprehenderunt fuſum: Sie hat die Kunckel und Spindel für die Hand genommen. Sihe lieber / was für hohe Geſchäffte / und Wunder-groſſe Thaten! ja freylich ſehr groſſe / und herzliche / wunderbarliche / aber nicht an ihnen ſelbſt; dann ſolcher Geſtalt iſt es um ſie ein geringfügig und verächtliches Weſen / ſondern

ſondern von wegen der großmächtigen / innerlichen Tugend-Ubungen / und guten Meinungen/von welchen ſie ihren gantzen Werth / Hochheit / und Verdienſt bekommen haben.

Das ander Exempel iſt des Oberſten / fürnehmſten und vollkommniſten Engels; in welchem drey Ding zu beobachten. Für das erſte/ daß Er/wie etliche vermeinen / nach der Allerheiligſten Jungfrauen und Mutter GOttes / in der Glori der Höchſte / oder wie alle Lehrer insgeſamt darfür halten / doch wenigſt einer unter den gröſten Heyligen ſeye. Zum andern daß er dieſe Glori beſitze unter dem Titul einer rechtmäſſigen Belohnung und Vergeltung / und derohalben ſolche müſſe verdienet haben/dann kein Lohn oder Vergeltung ohne vorhergehende Verdienſt ſeyn kan. Drittens/daß er ſo groſſe Glori/wie abermals alle Lehrer darfür halten/ in gar kurtzer Zeit/ und etwan längſt in einer viertel Stund verdienet habe. Dieweil dann dieſem alſo / ſo fragt ſichs anjetzo/ was er dann GOtt ſeinem HErren in ſo kurtzer Zeit für Dienſt müſſe geleiſtet haben / die einer ſo unermeſſener Vergeltung würdig waren / oder auf was für Staffel Er ſo behend und geſchwind zu ſo hohem Grad der Herzlichkeit aufgeſtiegen/ dahin viel ſo groſſer Heyligen in hundert/ anderthalb-hundert und mehr Jahren ihres Lebens nicht haben gelangen mögen? Niemand kan ſagen / daß es nur ein leibliches Werck geweſen ſey / dann die Engel keinen Leib haben: Woher dann? Ohne allen Zweiffel durch die Geiſtliche Werck und Ubung des Glaubens/ Hoffnung/ Liebe/ der Anbetung/ Lobſprechung/ Glorwürdigmachung GOttes rc. welche / weil ſie auf eine fürtreffliche hohe Weis / und von einer ſo hohen/ würdigen Perſon verrichtet worden / haben ſie ihn über alle / oder faſt alle andere Engel und Heiligen GOttes erhöhet / und eine unter den erſten Stellen der Glori zu wegen gebracht.

[Dann auch in dem fürnehmſten Engel. Granadus in 1. par. S. Thomas de Angel. tract. 16. diſp. 3. Item tract. 12. diſp. 4. Idem tract. 11. diſp. 4. & 5. tract. 12. diſput. ſect. 4.]

Dieſen zweyen Exempeln ſetze ich bey ein merckliches/ und durch groſſe Authorität bewärthes Stuck/ von dem Seeligen Aloyſio Gonzaga, einem ſehr groſſen Heyligen unſerer Societät. Es wird in dem Leben der Seeligen Maria Magdalena von Pazis erzehlt / daß ſie einsmals in einer Erſcheinung den ſeeligen Aloyſium geſehen habe Wunder-ſchön / und mit herzlicher Glori umgeben / von deſſen gläntzenden Stralen ſie verblendet / und mit höchſter Verwunderung erfüllet; dieſe von groſſer Verwunderung unterbrochene Wort hat hören laſſen : O wie Glorwürdig iſt Aloyſius der liebe Sohn Ignatii, ich hätte mirs in Ewigkeit nicht können einbilden/noch glauben / wann es mich mein lieber HErr und Heyland nicht mit Augen hätte ſehen laſſen. Ich ware ſchier der Meynung / es wäre in der gantzen Himmliſchen Glori keine ſolche Schönheit / und verwunderliche Herzlichkeit zu finden / die ich doch

[Part. 1. ejus Vitæ, cap. 69.]

jetzunder an dieſem groſſen Heiligen mit Augen geſehen hab. Ja ich ſags und muß es bekennen / daß Aloyſius ein groſſer Heiliger ſeye; Ich wollt wünſchen / daß ich die gantze Welt durchgehen / Aloyſium den Sohn Ignatii für einen groſſen Heiligen ausruffen / und jedermann augenſcheinlich zeigen könnte die Eminenz und Hochheit ſeiner Glory / auf daß GOtt dardurch gelobet und geehret würde. Und nachdem ſie dieſes und anders mehr zu Lob des Seeligen Aloyſii mit vollem Mund ausgegoſſen / endlich auch zu der Urſach kommen / durch welche er zu ſo hohem Grad der Seeligkeit aufgeſtiegen / ſagte ſie: Darum iſt Aloyſius in der ſeeligen Glori ſo herzlich und fürtrefflich / weil er in Lebzeiten denen innerlichen geiſtlichen Wercken gantz ergeben wäre / und ſetzte diß hinzu : O daß wir den Werth und die Krafft der innerlichen Tugenwercken recht / und nach ihren Würden erkennen möchten : Es iſt warhafftig der äuſſerlichen Wercken gegen den Innerlichen gar kein Vergleichung.

Nun aber / ob gleichwol / was bißhero geſagt worden / die gantze Warheit iſt / ſo iſt je dannoch beynebens nicht zu laugnen / unerachtet es zwar etliche widerſprechen / daß die äuſſerliche / leibliche Werck über die Krafft / Würdigkeit / und Verdienſten / die ihnen von denen Innerlichen Tugenden gegeben werden / auch von ihrer Beſchwernuß / Gröſſe / Beſchaffenheit ſamt anderen Umſtänden auf gewiſſe Weis / in etwas einen Zuſatz des Verdienſts bekommen: Daher einer / der entweder gar faſtet / oder aber ſich mit groben gemeinen Speiſen beſchlagen läſt / da er doch delicat leben / und die beſte Bißlein haben könnte / wird je mehrer bey GOTT verdienen / als ein anderer / der nicht faſtet / oder ſich delicat tractiren läſt / geſetzt / ſie ſeyen ſonſt beede in gleichem Grad der Gnaden GOttes / ſeyen auch in der guten Meynung einander gantz gleich / Krafft deren dieſer faſtet / jener nicht / dieſes allein darum / weil dieſem das Faſten / oder die grobe Speiß härter ankommet / als jenen die gute Bißlein. Dann zum Exempel / ob gleichwol Schönheit des Leibs wahrer Urſprung iſt / ſo iſt jedoch die Schönheit des Angeſichts weit gröſſer / als jene des Fuſſes / und dieſes nicht von wegen der Seel / dann ſie ſich ſo wohl dem Fuß / als dem Angeſicht gantz mittheilt / und lebendig macht / ſondern von wegen der unterſchiedlichen Schönheit des Angeſichts / die dieſe beede Theil des Leibs von ihrer eignen Natur an ſich haben. Alſo auch / ob zwar das Faſten und Eſſen / aus einer gantz gleichen guten Meinung geſchicht / ſo wird doch das Faſten und um ſo viel verdienſtlicher ſeyn / als das Eſſen / um der einigen Urſach willen / weil das Faſten ſchwerer ankommet / als das wohl Eſſen.

# I. Abſatz.

## Wie wenig der Menſchen ſeyen / die im Verdienſt recht wachſen und zunehmen.

Aus dieſer Lehr folget klar / daß Jhrer ſehr wenig ſeyn müſſen / die an Verdienſten einen vollen / wohlergibigen Vorrath einſammlen / dann ihrer ſo gar wenig ſeynd / die Geiſtreich waren / und ihre äuſſerliche Werck mit Andacht und aus Antrieb der innerlichen Tugend-Art / oder guter vollkommner Meinung verrichten / den mehren Theil thun / was ſie thun / ohne allen Geiſt / Andacht / oder Aufmerckſamkeit / nur ihrer lauen Gewonheit ein Genügen zu thun. Non invenio opera tua plena coram Deo meo. ſagt in der Offenbahrung Johannis der Engel zu dem Sardiniſchen Biſchoff. [ Jch finde / daß deine Werck vor GOtt nicht vollkommen ſeynd. ] Es gibt zweyerley Werck / eine ſeynd vollkommen vor den Menſchen / die andere aber vor GOTT. Faſten / Beten / Allmoſen geben / und dergleichen ſeynd vollkommene Werck vor den Menſchen / alſo zwar / daß wann man ſiehet / daß einer dieſem Werck / ſonderlich wann es offt geſchicht / ergeben iſt / ſchöpffet man alſobald einen guten Wahn von ihm / und rühmt ihn als einen guten frommen Menſchen: Daher erſcheint / daß dergleichen Werck bey den Menſchen in groſſem Anſehen und Würden ſeynd: Aber bey GOTT gilt und heiſt es nicht alſo: Dann ſie vor ſeinen Augen ſo wenig für vollkommen / oder werth gehalten werden / als eine wurmſtiche leere Nuß; Es ſeye dann / daß ſie mit innerlichen Wercken und Andacht erfüllt / und von einer guten andächtigen Meinung lebhafft ſeynd. Dieweil dann dieſer Biſchoff das Beten / Faſten / Allmoſen-geben / Predigen / Beicht hören / ſamt anderen Amt-Geſchäfften / allein aus Gewonheit und natürlicher Bewegnuß / ohne Andacht und anderer Geiſtlicher Meinung verrichtete / iſt ihme vorgeworffen worden / daß ſeine Werck vor GOtt unvollkommen / und das rechte Gewicht nicht hätten.

Jhrer ſeynd gar wenig / die recht Geiſtreich ihre Werck aus innerlichem gottſeeligen Antrieb verrichten.

Apoc. 3. 2.

Wie viel müſſen dann unter allen Ständen der Menſchen ſeyn / denen man eben dieſes gar billig könnte vorwerffen / und ſagen / daß ihre Werck allein vor den Menſchen vollkommen / vor GOtt aber gantz eitel / leer und nichts

nichts werth ſeyen / weil nichts Geiſtreiches / nichts Andächtiges darbey zu finden / ſondern alles nur in einem ſcheinbaren äuſſerlichen / eitlen Weſen beſtehe / ſie dahero weniger / als nichts / oder doch gar wenig Gewinns darvon haben / und ſollten ſie noch einmal gantze Jahr und Täg ſchwitzen und arbeiten / ſich gar zu todt beten / faſten / und caſteyen : Dann das Opffer / welches GOtt von uns haben will / muß kein ausgeronnenes holes / ſon-
Pſal.65.15. dern von dem beſten Marck angefülltes Bein haben / es müſſen ſeyn Holocauſta medullata. Warhafftig iſt an dieſem Puncten ſehr viel gelegen / welches jederman / ſonderlich die Geiſtliche / wohl ſollen in acht nehmen / und ſtetigs eingedenck ſeyn der Erinnerung / die ihnen GOtt durch den Propheten
Cap.1.5. Haggeum gibt. Hæc dicit Dominus exercituum: Ponite corda veſtra ſuper vias veſtras: Seminaſtis multum, & intuliſtis parum: Comediſtis, & non eſtis ſatiati: bibiſtis, & non eſtis inebriati: operuiſtis vos, & non eſtis calefacti; & qui mercedes congregavit, miſit eas in ſacculum pertuſum. [ Hört was euch GOtt der Heerſchaaren ſagt. Thut die Augen auf / nehmet euch ſelbſt in acht / ſehet und bedencket / was ihr in euerem geiſtlichen Wandel für eine Manier habt / und wie euer Thun beſchaffen ſeye / ſo werdet ihr finden / daß ihr viel ausgeſäet / aber wenig eingeſchnitten : Habt viel und geitzig hinein gegeſſen / jedoch nicht ſatt worden: Habt getruncken / aber den Durſt nicht gelöſcht: Ihr habt euch wohl bekleidet / nnd dannoch nicht erwarmt ; und habt euere zuſammen getragene Kleider und Edelgeſtein / in einen zerlöcherten / Boden-loſen Sack hinein geſchüttet. ] Das iſt ſo viel geredt: Ihr habt ſo viel der guten Werck gethan / ſo ſtreng gefaſtet / euch ſo hart caſteyet / im Gebet ſo viel Zeit zugebracht / ſo reichlich Allmoſen geben / ſo viel Regel des geiſtlichen Stands gehalten / ſo offt die Heilige Communion empfangen / und anders vielmehr; und doch alles ohne allen Frucht; dann ihr habts nur obenhin gethan / aus Gewonheit / ohne alle Andacht / ohne alle / oder doch mit ſo übelgeſtalter Meinung / daß ſich darüber zu erbarmen. Habt alſo leider Urſach genug / euren Sachen ernſtlich nachzudencken / und zu ſehen / wie es mit euren guten Wercken beſchaffen / was darhinter ſtecket / und darmit eine beſſere Anſtalt zu machen.
Epiſt.2.8. Hierzu ermahnet uns der H. Johannes. Videte vosmet ipſos, ne perdatis, quæ operati eſtis, ſed ut mercedem plenam accipiatis. [ Bedenckt euch ſelbſt wohl / nehmet eure gute Werck fleiſſig in acht / und ſehet / wie ſie jedesmals beſchaffen ſeynd / auf daß nicht alle Mühe und Arbeit umſonſt und vergebens ablauffe / ſondern eine volle Belohnung verdiene und darvon trage. ] Und dieſes iſt der gröſte Vortheil / und gewaltige Griff / deſſen ſich die wahre / geiſtreiche Chriſten befleiſſen / auch hierdurch von denen

Weſſen ſich wahre geiſtreiche Leut am mehrſten befleiſſen.

nur

nur ſcheinbaren / GOttes-ſeeligen Hauffen unterſchieden werden / indem ſie nemlich alles mit Andacht / guter Meinung und geiſtlichem Eyfer verrichten / was ſie thun und zu verrichten haben. Die Warheit dieſer Lehr wird Matth. 25. 1. von den Ampeln jener Evangeliſchen Jungfrauen hell erleuchtet / und klar erwieſen. Es waren ihrer Zehen / aber etliche weis / die andere thorrecht / und alſo einander gantz ungleich. Woher kommet ſo groſſer Unterſchied; waren ſie doch alle Zehen Jungfrauen / in einer Geſellſchafft / trugen alle Ampeln in den Händen / und giengen alle dem Bräutigam und der Braut entgegen? Diß allein machte jene Fünff zu Närrin / dieſe Fünff aber weis / daß jene unbedachtſame vergeſſen / Oel in die Ampel zu thun / dieſe aber fleiſſig daran gedacht. Eben alſo gibt es in allen Ständen der Menſchen / ſonders dem Geiſtlichen / deren etliche die Sach recht angehen und geſcheid / die andere aber unachtſame Thoren ſeynd / und kommet der Unterſchied nicht von dem äuſſerlichen Wandel her / dann ſie wohnen unter einem Dach / eſſen aus einem Hafen / und trincken aus einem Faß / haben gleichen Habit / halten ein Regel / legen ſich nieder / ſtehen auf / beten / und faſten zu gleicher Zeit und Stund / und iſt mit einem Wort in äuſſerlichem Weſen und Wandel eine durchgehende Gleichheit; ſondern es rühret aller Unterſchied einig allein dahero / dieweil dieſe Weiſe ihre Ampeln / das iſt / ihre äuſſerliche Werck mit Oel der Andacht / geiſtreichen Eyfers / guter Meynung / und heiliger Anmuthungen / anfüllen: Die Thorrechte aber nicht / ſondern ſolche bloß obenhin unachtſamer Weiß / ohne weiters Nachgedencken und gute Meynung / als wie ein Hirnloſer Ochs das Joch tragen / und werden an jenem Tag eben ſo wol / als die fünff thorrechte Jungfrauen mit dem Neſcio vos kurtz abgewieſen werden; und wird heiſſen / gehet und macht euch fort / ich kenne euch nicht; ich weiß mich zwar wol zu erinnern / daß ihr gewacht / gefaſt / und mehr dergleichen Werck verrichtet habt / aber ich kenne weder euch noch ſolche euere Werck mit der Erkandtnus des Wolgefallens / dann ihr habt ſie ja mit der Meinung / mir dardurch ein Wolgefallen zu verurſachen / nicht gethan / und in Verrichtung derer an nichts weniger / als an dieſes gedacht; alſo bin auch ich nicht der Jenige / der ſie belohnen ſoll; ſucht euch einen andern / der es thue / ich meines theils bin euch nichts ſchuldig. So ſehen wir dann / woher der ſo groſſe Unterſchied der Geſcheiden und Thorrechten / Geiſtlichen ſamt allen Chriſten insgemein / die auf dem rechten Weg der Andacht und Vollkommenheit fortwandern / oder darvon irr gehen / herkommet.

Und iſt auch dieſes der einige Maasſtab / mit deme man abzumeſſen hat / wie weit dieſer / oder jener in der Chriſtlichen Vollkommenheit / und in dem

Tugend-

Tugendſamen Leben zu⸗oder abnehmen / fürſich oder hinterſich gehe / oder auch wohl gar bleibe ſtill ſtehen. Es findet ſich eine ſehr groſſe Ungleichheit der Tugend ſo wol bey Geiſtlichen / als Weltlichen. Es werden in einem Cloſter und Verſammlung 20. 30. 50. und mehr Geiſtliche beyſammen wohnen / die dem äuſſerlichen Weſen nach / einander gantz gleich und ein Ding ſeynd; kommet man aber zum innerlichen Weſen des Gemüths / ſo wird man ſo groſſen Unterſchied finden / als Weiß und Schwartz / Tag und Nacht / Hitz und Kälte. Es gehet mit ihnen zu / gleich wie mit dem Geſtirn am Himmel; Hebe die Augen überſich / beſihe das Firmament / und die an ihme leuchtende Sternen; Es iſt einer ſo wol als der ander an einem Himmels⸗Circkel angehefft / einer ſo wol als der ander vollbringt ſeinen täglichen Circkel⸗Lauff; es iſt aber darum nicht einer ſo groß als der ander / ſo hell und liecht als der ander / hat auch keinen ſo ſchnellen Lauff als der andere: Etliche ſeynd primæ, andere ſecundæ, jene tertiæ magnitudinis, gar groß / mittler Gröſſe / klein / die übrige aber gar klein / und ſo klein / daß man ſie ſchier gar nicht ſehen kan / und uns wie ein Nebel⸗Staub fürkommen. Die zwiſchen denen zur Himmels⸗Linien / die man Tropicos nennet / angehefft ſeynd / haben einen ſo ſchnellen Lauff / daß es unſäglich; die aber beyderſeits auſſerhalb dieſer zwo Linien gegen den beeden Puncten / die Poli genannt / am Firmament ſtehen / haben / gegen den anderen zu rechnen / einen faulen / trägen / und langſamen Lauff. Alſo in dem Himmels⸗Circkel des geiſtlichen Stands / werden in einem Cloſter oder Verſammlungen / ſo und ſo viel der Geiſtlichen zu finden ſeyn / die imgleichen Amt / geiſtlichen Ubungen / und äuſſerlichen Wandel Tag und Nacht zubringen / deren Vollkommenheit aber / nichts deſtoweniger einander / gantz ungleich ſeyn wird; weil dieſe einen gröſſern Glantz von ſich geben / und ſich in ihrem Circkels⸗Lauff der Vollkommenheit / einer weit anderen Geſchwindigkeit gebrauchen / als jene; und geſchicht gar offt / daß diejenige / welche am wenigſten zunehmen / für die beſte gehalten werden; weil ſie in äuſſerlichen Ubungen der geiſtlichen Werck aller Geſchäfften voll / gantz unmüſſig / und auf dem Weg der Vollkommenheit / dem Schein nach / eines Lauffens fort lauffen / und keinen Augenblick ſtill ſtehen / oder verſchnauffen. Es hat aber mit ihnen gerad eine Beſchaffenheit / als wie mit den Vögeln: Die unſerm Geſicht und dem Schein nach in ihrem Flug viel ſchneller ſeynd / als die Sonne in ihrem Lauff / da doch in Warheit zwiſchen beeder Geſchwindigkeit gantz keine Vergleichung iſt / indem die Sonne / in einer einigen Stunde weiter laufft / als immer ein Vogel / und ſollte er den allerröſchiſten Flug haben / ein gantzes Jahr lang erfliegen kan. Das Zunehmen in der Vollkommenheit / ſtehet nicht in dem äuſſerlichen geſchwinden Lauff / und daß man dem Augenſchein nach / mit Geſchäfften / wie

wie ein Eſel mit Säcken beladen ſey / und alle Händ voll zuthun habe / ſondern daß es Innen zu recht hergehe / alles mit rechter Meinung / groſſem Eyffer / inbrünſtiger Andacht geſchehe / und die Bein der äuſſerlichen Werck / mit dem Marck der innerlichen Tugend-Ubungen wohl angefüllet ſeyen. Dencke nur ein wenig nach / wie es mit den Arbeitern im Weinberg / davon Matthäus Cap. 20. 1. Meldung thut / ſeye hergangen; Ob zwar ihre Arbeit gantz ungleich ware / iſt ſie doch mit gleichem Lohn vergolten worden; Ja / die am wenigſten gearbeitet / und den Rucken ſo faſt nicht darhinder geſtreckt / ſeynd nichts deſtoweniger / eben ſo reichlich / und zwar ehender belohnet worden / als die / welche die Hitz und den Laſt des gantzen Tags / von frühem Morgen an / biß ſpatem Abend / mit ſaurem Schweiß übertragen / und ſich gantz abgemattet. Dann der Zweck und Kern des geiſtlichen Lebens / ſtehet nicht in dem / daß man den Leib / Händ und Füß / ſondern das Hertz recht bewege / und das nicht feyren laſſe.

## II. Abſatz.

## Beſchluß dieſes Capitels.

Dieweil dann das innerliche Weſen von ſolcher Wichtigkeit / und alles daran gelegen iſt / ſo iſt dann / mein lieber Leſer / allein übrig und vonnöthen / daß du dich gantz aufs Innerliche begebeſt / und in dieſer Kunſt mit gantzem Fleiß / groſſem Ernſt / und unverdroſſener Beſtändigkeit anfangeſt zu ſtudiren / welche von der Heiligen Schrifft / die Kunſt und Wiſſenſchafft der Heiligen genennet wird; Dedit illi ſcientiam Sanctorum: Er hat ſie die Kunſt der Heiligen gelehret; Dann dieſe Kunſt macht heilig / und wird von den Heiligen geübet; Und werden ſie von der Schrifft die Verborgene genennet: Super populum tuum malignaverunt conſilium, & cogitaverunt adversùs Sanctos tuos: Oder wie es in dem Hebräiſchen lautet: adverſus abſconditos tuos; Die Gottloſen haben ſich unterfangen / dein Volck ins Verderben zu ſtürtzen / und wider deine Heilige / oder Verborgene gefährliche Anſchläg geführet. Der Heilige Paulus redet auch auf ſolche Weiß / und ſagt zu den Colloſſenſern: Mortui eſtis, & vita veſtra eſt abſcondita cum Chriſto in Deo. [Ihr ſeyd geſtorben / und euer Leben liegt mit Chriſto in GOtt

Die Heilige werden genennet die Verborgene.

Pſal. 82. 4.

C. 3. v. 3.

verborgen; ] Mit dem er will zu verſtehen geben / daß die wahre heilige Chriſten / ein in innerlicher Andacht verſammletes / und in göttlichen heiligen Wercken der Seel verborgenes Leben führen / in Ubungen der innerlichen Tugenden / und aus Antrieb gantz reiner guter Meinung / alle ihre äusserliche Werck des Leibs verrichten. In Deo, das iſt / [ nach dem Exempel GOTTES / ] welcher unaufhörlich von Ewigkeit zu Ewigkeit in ſich ſelbſt innerliche Werck vollbringet: Und gleichwie unter den innerlichen und äuſſerlichen Wercken GOTTES gantz keine Gleichheit iſt / indeme die innerliche ewig / unendlich vollkommen / ja GOTT ſelbſt ſeynd / als das Gebähren des ewigen Worts / die Herfürbringung des Heiligen Geiſts; die Aeuſſerliche aber nur zeitlich / einer endlichen gemeſſenen Vollkommenheit / und nur Geſchöpff ſeynd: Alſo hat es auch / was die Hochheit und Würdigkeit anlanget / gantz keine Vergleichung unter den innerlichen und äuſſerlichen Tugendwercken der Menſchen. Weiters ſagt der Heilige Paulus: Cum Chriſto, das iſt / nach dem Exempel CHriſti des HERRN / welcher eben dergleichen innerlich geiſtreichs Leben geführt / und derentwegen / von dem Heiligen Iſaia: Deus abſconditus, [ ein verborgner GOTT ] genennet wird. Und die Warheit zu reden / wer allein den äuſſerlichen Wandel unſers HERRN und Heylands / ſonderlich / ehe daß Er hat angefangen zu predigen / und Wunderwerck thun / hätte bedencken wollen / der hätte nichts beſonders an ihme gefunden: Er aſſe / trancke / ſchlaffte / und lebte insgemein / wie andere Menſchen; Der aber ſo erleuchtete Augen gehabt / und in die innerlichen Heimlichkeiten des Gemüts hätte können hinein ſehen / und wahrnehmen / was ſich allda in ſeiner hochheiligſten Seel und Gottheit habe zugetragen; O was für unbegreiffliche Wunderthaten würde er zu vernehmen gehabt haben! Er würde geſehen haben eine unzahlbare Menge Tugendwerck / die alle unendlich / edel und vollkommen waren / wie auch verdienſtlich / ohne Maaß und Ziel / welche allen äuſſerlichen Wercken / biß auf den wenigſten Fußtritt / Augenwanck / und Fingerrührung / einen unendlichen Werth / ſolche Krafft mitgetheilet / die mehr als genugſam ware / die gantze Welt zu erlöſen. So ware er dann warhafftig / Deus abſconditus, [ ein verborgener GOTT / ] dieweil er dem äuſſerlichen Anſehen nach / einem gemeinen Menſchen gantz gleich / aber dem innerlichen Weſen nach gantz ungleich / und alle Menſchen unendlich weit übertraffe.

*Die verhalten ſich in ihren Wercken und Würckungen / gleich wie GOtt der HErr.*

*Dann auch wie Chriſtus.*

Alſo ſeynd auch die wahre Jünger dieſes groſſen Lehrmeiſters gefliſſen / ſolches ihme nach zu thun / und mit ihrem verborgenem GOTT verborgen zu ſeyn / dem äuſſerlichen Wandel nach / ſich mit der Gemein zu vergleichen / innerlich aber weit anderſt beſchaffen zu ſeyn / ſich in ſich ſelbſten verſammlet / und eingeſchloſſen zu halten / alldort in geheim / gantz abſonderliches erhebtes Leben

zu füh-

zu führen / alle äuſſerliche Werck / biß auf den wenigſten Tritt und Schritt / aus Antrieb der innerlichen Tugendwerck zu verrichten. Und ſeynd ſie ſolcher Geſtalt den Silenen nicht ungleich / von welchen Plato Meldung thut/und Alcibiades ſie mit dem Socrates vergleicht. Dieſes waren kleine Bildſäulen / dem äuſſerlichen Anſehen nach unformlich / häßlich und verächtlich ; wann ſie aber eröffnet würden / ſahe man in ihnen / verwunderliche / ſchöne Kunſtſtück / Figuren / heiliger Sachen / köſtlich an Gold und Silber / hochverwunderlich an Kunſt und Arbeit: Eben alſo iſt an dieſer Gattung der Menſchen / äuſſerlich nichts beſonders zu ſehen / leben alſo / wie andere insgemein / ihre Werck ſeynd weder Heldenthaten noch Wunderwerck/ſondern ſchlecht/gemein/und wie es die tägliche Ubung mit ſich bringet. Sollte aber einer ihre innerliche Geheimnus hinein ſehen / und mögen gewahr werden / was ſich alldort zutrage; Behüte GOtt/was für Schätz / was für ſeltene und ſeltzame Wunder-Sachen/ würden ſich ſehen laſſen / nichts ſchlechtes / nichts gemeines / nichts verächtliches würde zu finden ſeyn / alles vom beſten Gold / klarem Silber und auserleſenen Edelgeſteinen/ lauter Kunſtſtück/lauter Raritäten/ lauter Wunderwerck ; wir werden ſehen / einen herzlichen Chor der gantzen göttlichen Tugendwerck / ein auserwehlte Menge der puren heiligen aufrechten Meinungen: Dahingegen die geiſtloſe ſcheinbare Andächtler / gar wol den Gräbern mögen verglichen werden/ ſo auſſen zu von Marmor gläntzen / von ſchönen Bildnuſſen und Zierrathen ſich herzlich ſehen laſſen und herfür thun ; innenzu aber / nichts als lauter Koth und Unflat; Oder wie die Egyptiſchen Götzen-Tempel/ welches herzliche/kunſtreiche und koſtbarliche Gebäu waren / von auſſenher verwunderlich anzuſehen; Iſt man aber hinein kommen / ware anders nichts zu ſehen / als etwann eine lächerliche Katz / heßliche Schlangen / oder grauſames Crocodill / vor deme man die Knie biegte/ und göttliche Ehr erweiſte ; Alldieweilen dieſe Gattung der vermeintlich andächtigen Menſchen / nur allein dahin befliſſen iſt / ſich in dem äuſſerlichen Wandel heraus zu putzen / viel groſſe abſonderliche Thaten zu thun / die ein Anſehen und Nahmen haben / von denen man mit Verwunderung zu ſingen und zu ſagen habe; Gehet man aber in den Tempel hinein / iſt anderſt auf dem Altar ihres Hertzens nichts zu ſehen / als etwan ein ſchnitzlicher Abgott des Ehrgeitzes / Neid und Haß / Hoffart / eigener Leib / und unordentlicher Anmuthung zu dieſer oder jener Creatur / deren man / als einem Abgott mit gantzem Willen zugethan iſt/und anhanget.

In convivio.

So laſt uns dann den rechten Zweck der weſentlichen wahren Andacht / Tugend/ Gottſeeligkeit / und deſſen wahren Dienſt / ſo wir GOTT begehren zu leiſten / innerlich in der Seel / Hertz / und dem Geiſt aufſtecken / Spiritus eſt Deus, [GOtt iſt ein Geiſt/] ſagte der Heyland zu dem Samaritaniſchen Weib/ Joan. 4. 24.

und wollte ihr mit dieſen kurtzen Worten den geraden Weg des geiſtlichen/gottſeeligen/ frommen Lebens weiſen / & eos qui adorant eum, in Spiritu & veritate oportet adorare. [ GOTT iſt ein Geiſt / und die ihme wollen anbeten/ műſſen es in dem Geiſt und Warheit thun: ] In dem Geiſt / das iſt / wie die Gloß vermercket / in intimo templo cordis, in dem innerſten Tempel deß Hertzens / auf deſſen Altar / man dem hőchſten Oberſten Geiſt / mit einem lieblichen Geruch aufopffert das allerreineſte Opffer des Glaubens / der Hoffnung / der Liebe / der Anbetung / Danckſagung / Benedeyung / Lobſprechung / Zernichtigung ſeiner ſelbſt ꝛc. In veritate, [ in der Warheit; ] daß man es ernſtlich und von Hertzen gut meyne / alle äuſſerliche Werck / mit innerlicher Andacht / und geiſtreichem Eyfer verrichte / all Thun und Laſſen alſo anſtelle / daß die innerliche Andacht in dem äuſſerlichen Wandel herfür breche / und ſich im Werck ſehen laſſe / die Bewegungen deß Leibs / mit den Anmuthungen der Seelen / die Werck mit der guten Meinung beyſtimmen und űberein käme: Dann es ja gar ſeltzam und ungereimt ſtehet / die Erſte / weſentliche / ewige Warheit / mit falſcher leerer Andacht wollen anbeten / wie es dann GOTT die ewige Warheit / durch den Iſaiam ſtarck verbotten hat/ und ſolche leere Safft- und Krafftloſe Dienſt nicht haben will. Ne offeratis ſacrificium fruſtra, oder wie es Cajetanus verdolmetſchet: Sacrificium falſitatis ſive mendacii: Kommet mir nur mit keinem verſtelltem / leeren / eytlen Opffer / das voller Betrug und Lűgen ſteckt: Deſſen ſich doch alle diejenige zu thun unterſtehen dőrffen/ die GOtt mit dem Hauffen ihrer äuſſerlichen guten Werck / darbey aber weder Andacht/ noch Eyfer iſt/ űberläſtig und verdrießlich ſeynd; Lűgen ſolcher Geſtalt in dem Werck ſelbſt / GOTT und den Menſchen / alſo zu reden/den Hals voll ein/weil es den Schein hat / ob ſeyen ſolche Wercke gut und GOTT wohlgefällig / da doch nichts weniger wahr iſt / als dieſes. Wollen wir dann auch aus dieſem verlogenen Hauffen ſeyn? da ſey GOTT vor. Weiters ſagt der Heyland zu der Samaritanerin: Venit hora & nunc eſt, quando veri adoratores adorabunt Patrem in Spiritu & veritate: nam & Pater tales quærit, qui adorent eum. [ Die Zeit und Stund iſt nunmehr kommen / daß / welche ein rechtes heiliges und gutes Gebet verrichten wollen / den Vatter in dem Geiſt und der Warheit werden anbeten; Dann ſolches begehret der Vatter zu haben / will von ihnen und keinem andern angebetet werden. Wollen wir dann nicht auch unter dieſer recht und warhafftig betender Anzahl ſeyn? O das gebe GOTT. Anderer Geſtalt / und da wir in dieſer Zahl nicht ſeynd / werden wir nimmermehr mit Warheit mőgen Geiſtliche genennet werden / ſollten wir uns ſchon zu todt caſteyen und arbeiten; Dieweil in dieſem Puncten allein das geiſtliche Leben beſtehet / wie es das Wort (geiſtlich) ſelbſten zu verſtehen gibt: darvon es

*Im Geiſt und in der Warheit.*

*Das tugendſame Leben wird genennet/ ein geiſtliches innerliches Leben. Und warumen?*

ein geiſtliches und nicht leibliches Leben genennet wird / dieweil es ein Leben iſt / das im Geiſt oder der Seel zugebracht wird / welches die Krafft / Würdigkeit / und Verdienſt ſeiner Wercken / allein von dem Geiſt her hat. Wiederum wird es ein innerliches und nicht äuſſerliches Leben genennet: Dann ſeine Wercke / Thun und Laſſen / geſchicht innerhalb der Tieffe der Seel; Allda nimmt es ſeinen Urſprung / und ergieſſet ſich hernach in das äuſſerliche Weſen. Gleich wie die Natur / wann ſie den menſchlichen Leib will formiren und gebähren / fangt ſie nicht bey den Haaren / den Fingern oder äuſſerſten Gliedern an zu arbeiten / ſondern bey den Innerlichen / als dem Hertz / Leber / und anderen Edlen Theilen des Leibes / von dannen ſie allgemach weiters kommet / und endlich dem äuſſerlichen Leibe ſeine Form und Geſtalt gibt. Auch wann der Zeiger an der Uhr nicht recht gehet / und man ihn richten will / fällt man ihme nicht von auſſenher mit beeden Händen an / auch reibet und drehet man ihne nicht ſo lang hin und her / biß er recht ſtehet / ſondern man muß mit Gewalt innerhalb darzu ſehen / und das verborgene Radwerck recht ineinander richten. Alſo muß es auch hergehen / wann man einen geiſtlichen tugendſamen Menſchen formiren / das äuſſerliche Weſen verbeſſern / und das Innerliche in eine rechte Ordnung bringen will. Es führe ihme doch nunmehr eineſt einmahl ein Jedwederer zu Gemüt / und halte es für gewiß / daß wann bey ihme der Geiſt / die Andacht / und innerliche Tugendwerck des Gemüts nicht werden das Beſte thun / er warhafftig lauter vergebene Lufft-Streich führen / leeres Stroh austreſchen / und kein Körnlein Gewinns darvon haben werde / und ſollte er im übrigen unter dem Laſt der äuſſerlichen Wercken zerbörſten und Blut ſchwitzen; Da er doch hingegen / wann er in all ſeinem Thun / mit geiſtreichem / wahrem Eyfer wird verfahren / unermäſſene Schätz / ewigwährenden Reichthum / auch ſo gar durch die geringſte unachtſamſte Werck zuwegen bringen / auf dem Weg der Vollkommenheit / mit wunder-groſſem Schritt fort eilen / und an dem völligen Lauff ſeines Heils / es komme auch der Tod ſo bald er wolle / um nichts wird verkürtzet werden.

*Mit weme darinnen der Anfang ſoll gemacht werden.*

Darum dann mein allerliebſter Leſer / fange noch heut an / mit gantz neuem Eyfer und friſchen Muth im Geiſt zu wandern / höre / wie dir der Heilige Paulus ſo ernſtlich und wohlmeinend zuſpricht: Dico autem, Spiritu ambulate; Laſſe es dir für eine gewiſſe Warheit / und Fundament deß geiſtlichen Lebens geſagt ſeyn / willſt du in Heiligkeit zunehmen / und zu der Vollkommenheit erwachſen / ſo wandere im Geiſt fort / werde zu einem geiſtreichen innerlichen verborgenen Diener GOttes / thue was du thuſt / in dem verborgenen Geheim deiner Seelen / auf daß es dir von deinem himmliſchen Vatter / qui videt in abſcondito, dem allein / was im Hertzen Verborgenes fürüber gehet / wolge-

*Galat. 5. 19.*

*Matt. 6. v. 6.*

wolgefällt / vergolten werde. Seye dahin befliſſen / daß alle deine Werck vor GOTT vollkommen ſeyen / ſchlachte ihme ein von dem beſten Marck faiſtes / fettes Opffer; ſeye auch einer unter der Zahl / die GOTT / wie ers begehrt und haben will / in dem Geiſt und der Warheit anbetten; Es iſt nunmehr die hierzu verordnete Stunde vorhanden; Es iſt ein Sach / die du wohl thun kanſt / du ſeyeſt nun was Stands du wolleſt / biſt du geiſtlichen Stands / kan es deſto bequemer ſeyn. Diß iſt die Lection, die unſer Heyland der Samaritanerin zu lernen hat aufgeben / uneracht / daß Sie ein armes / unverſtändiges / und noch darzu ſehr Laſterhafftes Weiblein war / und hat damit zu verſtehen geben / daß dieſe Lection keinem / er ſey Mann oder Weib / geiſtlich oder weltlich / fromm oder gottloß zu ſchwer ſeye. So gebrauche dich dann in allem deinem Thun und Laſſen dieſer Regul ohne Unterlaß / ſtelle dein Leben / und das Werck deines Heyls darnach an / übe dich auf fürtreffliche Weiß mit allem Ernſt in den innerlichen Wercken des Glaubens / der Hoffnung / Liebe / Demüthigung / auch anderer oberzehlter hohen Tugenden; Mache alle äuſſerliche / an ihme ſelbſt todte / nichtsgültige / unvollkommene Werck / durch die innerliche Andacht / Eyfer / und gute Meinung / lebendig / verdienſtlich und vollkommen. Und damit du keine Entſchuldigung vorzuwenden habeſt / ſo will ich dir in dieſem Buch die rechte Weiß / wie ſolches geſchehen möge / ausführlich vortragen / ſonderlich wie man mit der Liebe unſers HErren und Heylands JESU Chriſti / als der König unter dem gantzen Tugend-Chor / ſoll umgehen. Und wollen anfänglich ſehen / was zu dieſer Liebe ſoll anſtrengen / bewegen und vermögen.

## Das III. Capitel.

### Wie hoch man gefliſſen ſeyn ſoll / unſeren HErrn und Heyland recht zu erkennen.

Die Erkandtnuß gehet der Liebe nothwendig vor.

DJeweil wir dann willens ſeynd / die Liebe gegen Chriſto unſerm Heyland in uns zu erwecken / muß hierzu der Anfang durch ſein Erkandtnuß gemacht / und Fleiß angewendet werden / dasjenige / weſſentwegen er lie-

er liebens werth iſt / in Erkandtnuß zu bringen; Dann die Natur zwiſchen dem Verſtand und dem Willen eine ſolche Ordnung angerichtet / daß der Wille ſollte blind ſeyn / und dannenhero ſich von einem Wegweiſer nothwendig führen laſſen; Und iſt dem Verſtand das Amt eines Wegweiſers aufgetragen worden: Der tragt nun dem Willen die Fackel vor / ihn zu erleuchten und zu leiten / alſo daß er nirgend anderſtwo hingehet / als wo er von dem Verſtand wird hingeführet. Seine Anmutungen vergleichen ſich aus natürlicher Nothwendigkeit / mit den Erkandtnüſſen deß Verſtands / liebet oder haſſet ein Ding / nachdeme es ihme von dem Verſtand alles liebens; oder haſſenes werth vorgetragen und gezeiget wird. Daher erfolget / daß die klare augenſcheinliche Erkandtnuß und Anſchauung GOTTES / ſo die Seelige im Himmel haben / die gemäſſene Urſach iſt der höchſten nothwendigen Liebe / die ſie zu GOTT tragen / und ein Urſprung jenes unergründlichen / groſſen Meers / der unausſprechlichen Freuden / in welches ſie biß in den tieffeſten Abgrund aller Ergötzlichkeiten verſencket ſeynd. Alſo ſollen wir darfür halten / daß unſer Liebe / und durchgehend alle unſere Anmuthungen zu GOTT dem Heyland / von ſeiner Erkandtnuß und gutem Wahn / den wir von ihme haben / ihren Urſprung nehmen.

Darum iſt mehr als viel daran gelegen / daß wir ihne recht lernen zu erkennen; Dann es unmüglich ſeyn wird / ihne erkennen / und nicht lieben / und zwar mit inbrünſtiger groſſer Liebe / von gantzem Hertzen / als welcher aufs höchſte / über alles und unendlich liebens werth iſt. Die Braut in den Hohen Liedern / gibt uns mit einer gantz verliebter Weiß zu reden / zu verſtehen / wie hart ſie vermittels dieſer Erkandtnuß / von der Liebe ſeye getroffen worden. Introduxit me, ſagt ſie / in cellam vinariam. [Er hat mich in ſeinen Wein-Keller geführet:] Die Heilige Vätter verſtehen durch dieſen Wein-Keller / die Erkandtnuß unſers HERRN und ſeiner Geheimnuſſen / die wir in dieſem ſterblichen Leben haben können / und der Braut iſt gegeben worden. Was iſt aber aus dieſer Erkandtnuß erfolget? Sie erzehlt es mit gleich nachfolgenden Worten: Ordinavit in me charitatem; Oder wie es der Hebräiſche Text vermag: Vexillum ejus ſuper me Charitas; fulcite me floribus, ſtipate me malis, quia amore langueo. Die Siebentzig Dolmetſchen gebens alſo: Vulnerata Charitate ego ſum; und Symachus noch anderſt: Vulnerata Philtro: læva ejus ſub capite meo, & dextera illius amplexabitur me ordinavit; iſt ein im Krieg gebräuchliches Wort / wie es die Vätter vermercken / mit dem die Braut ſo viel will ſagen: Er hat ſo viel grobe Stuck Geſchütz wider mich aufgeführet / gepflantzet / und auf mein Hertz gerichtet / ſolches zu bezwingen / ſo viel er mir ſeiner Geheimnüſſen wahre Erkandtnuſſen gegeben hat / welche mit

Cant. 2. v. 4.

Greg. Nyſs. in Cantica. Homil. 4. & alii.

mit ſolchem Gewalt auf mich getroffen / daß ich keinen weitern Widerſtand habe thun können / ſondern bezwungen worden/den Platz und die Veſtung aufzugeben / auf welchem mein Sieghaffter Herrſcher und Uberwinder / den Fahnen der Liebe geſchwungen und aufgeſteckt / und dieweil ich durch dieſen Liebes-Zwang gantz ermattet / und angefangen zu ſchmeltzen / auch es nunmehr an dem ware / daß ich gar in Ohnmacht dahin ſincken und vergehen wollte / iſt mir näher nicht worden / als um Hülff zu ſchreyen / und zu ſagen; Hurtig / geſchwind / unterſtreuet mich mit Blumen / und umgebet mich mit Aepffeln / dann ich bin vor Liebe gantz Krafftloß / und ſtreicht mir vor Liebe meines HERRN / ein tieffe Ohnmacht zu / ſeine Liebe hat mich hart getroffen / und tieff verwundet. Dieſe Liebe hat hefftig in mir anfangen zu brennen/ durch die Erkandtnuß ſeiner Vollkommenheiten und Gutthaten / deren jede iſt mir gleichſam ein bezaubertert Liebes-Trunck / von deme ich zu lieben gezwungen wurd. Wie aber mein Geliebſter wahrgenommen / daß ich ſeinetwegen vor Liebe gantz übel auf / und in Ohnmächten da lage; wie er dann voller Erbarmnuß und Mildigkeit / auch eben ſo faſt verliebet / als faſt er liebens werth iſt / lauffete er geſchwind zu / nahme mich in ſeine Arme / legte ſeine lincke Hand unter mein Haupt / und mit der Rechten umpfienge er mich. So ſehe dann/was die Erkandtnuß unſers Heylands in der Seel für Flammen und Brunſt der Liebe erwecke / die ein jeder unter uns eben ſo wohl empfinden würde / da nur bey ihme die Erkandtnuß GOTTES gröſſer wäre. Und kan man ſicherlich darfür halten / es ſeye keine andere Urſach / warum wir GOTT ſo wenig lieben / als nur / dieweil wir ihne ſo wenig erkennen; Dann ſchau / iſt ihm nicht alſo / daß eine zernichte nichts werthe Creatur / von wegen des Schatten / etwann einer ſchlechten geringfügigen Schönheit / die man an ihr verſpüret / oder von wegen eines ſchnöden augenblicklichen Wolluſt/ ſo man von ihr haben / kan mächtig genug iſt / des Menſchen Hertzen mit Liebe anzuzünden; Und ſollte hingegen GOTT nicht eben ſo viel / ja tauſend / und abermahl tauſend mehr / (wie er dann ohne alle Vergleichung ſchöner / vollkommener / und Liebens werther / auch unendlich gröſſere Wolluſt in ihm zu finden iſt;) zu thun vermögen: Dafern man nur ſeiner / eine wahre gründliche Erkandtnuß und Wiſſenſchafft hätte. Derohalben wer Luſt und Verlangen tragt / mit inbrünſtiger Liebe / gegen ihme entzündet zu werden / der entſchlieſſe ſich / und nehme ihm mit gantzem Ernſt für / ſein äuſſerſtes zu thun / Ihne recht zu erkennen. Ich will etliche Urſachen an die Hand geben / die uns bewegen ſollen / uns dahin kräfftig zu entſchlieſſen.

Deren

Deren iſt die Erſte: Dieweil die Erkandtnuß GOTTES / unter allen Erkandtnuſſen und Wiſſenſchafften / die ein Menſch in dieſem ſterblichen Leben haben kan / die aller edelſte / ſchönſte und höchſte iſt / dann der Gegenſatz / oder dasjenige Ding / welches durch dieſe Wiſſenſchafft dem Menſchen erkandtlich und offenbar gemacht wird / iſt unter allen das Edelſte und Fürtrefflichſte / nemlich unſer HERR und Heyland JESUS CHRISTUS / in welchem die GOttheit und Menſchheit / und derentwegen auch alles / was erſchaffen iſt / zu finden iſt; In ſeiner GOttheit / findet ſich in einem unzertheilten Begriff die höchſte / weſentliche Güte / Schöne / Allmacht / Weisheit / Reichthum / Heiligkeit / Vollkommenheit / und alles das / was in GOTT iſt: In der Menſchheit aber / iſt der gantze Uberreſt aller erſchaffner Ding begriffen / dann alle und jede Grad und Gattungen der Weſenheiten / die in den Creaturen hin und wieder ausgeſtreuet ſeynd / befinden ſich in einem jeden Menſchen / in einem Begriff verſammlet / beyſammen; Dahero CHRISTUS der HERR / nach Auslegung des Heiligen Gregorii, und anderer Vätter den Menſchen / omnis Creatura, alle Creaturen: Die Weltweiſen aber / parvum Mundum, die kleine Welt genennet haben; Und dieweil in dem Menſchen der mehrer Theil ſeiner hohen Vollkommenheiten / ſich auf ein weit fürtrefflichere Weiß befinden / alſo in den anderen Creaturen / ſo nennet ihne der Heilige Nazianzenus gar zierlich / nicht wie die Weiſen / eine kleine Welt / ſondern vielmehr die groſſe Welt / die ihre Stelle und Platz mitten in der kleinen Welt / das iſt / im Himmel und Erden / habe / und doch von ihnen nicht möge eingeſchloſſen oder begriffen werden / dieweil ſich der Menſch viel weiter erſtrecket / auch mehr Grad und Gattungen der Weſenheiten in ſich habe / als die gantze übrige Welt.

Chriſtum erkennen / iſt unter allen Wiſſenſchafften die edleſt.

Homil. 29. in Evang.

Gregorius Nazian. Sermo. de Nativit. hom. & Orat. 2. in Paſcha.

So befindet ſich dann alles und alles / in CHriſto dem HERREN / der Schöpffer / und das Geſchöpff / GOTT / und Menſch / und vermittels der menſchlichen Natur / alle geiſtliche und leibliche Ding / und zwar / mit einem wunderſchönen Glantz / auf ein ſonderbahr hohe und gantz neue Weiß / dann dieweil ſein Menſchheit / durch die Vereinigung und Salbung der unendlich reinen / und von aller Unſauberkeit befreyten göttlichen Natur / unendlich heilig und rein iſt / ſo haben auch alle andere in dieſer Menſchheit verſammlete Creaturen / ein weit herzlichers / edlers / fürtrefflichers Weſen und Würdigkeit / als in den anderen / durch die Sünd verwuſten / verhergten und beſudelten Menſchen: Sie ſeynd mit Majeſtätiſcher Hochheit / und herzlichem Glantz in der göttlichen Perſon glorificirt / geheiliget / und göttlich / und kommen alſo / vermittelſt der mit GOtt vereinigten Menſchheit / wiederum zu GOtt und in GOtt / von deme ſie / als von ihrem erſten Urſprung herkommen: Dieſemnach

ſagt der Heilige Paulus: Propoſuit inſtaurare omnia in Chriſto, quæ in
Epheſ. 1. 10. cœlis, & quæ in terra ſunt: [GOTT hat ſich entſchloſſen/ durch die Erlö-
ſung/ und vermittels der Perſon ſeines Sohns/ alle Creaturen/ die von ihme/
durch die Erſchaffung ausgangen/ und in der Perſon des ſündigen Menſchens
häßlich verderbt und verunreiniget worden/ wiederum zu ſäubern/ und an ſich
zu bringen/] indeme er ſie in dieſer mit GOTT perſöhnlich vereinigten Menſch-
heit/ in einen hochadelichen/ würdigen und gantz göttlichen Stand erhebt.
Chryſoſt. Theophi. Corne. à Lapide. Oder aber/ es will der Heilige Paulus/ wie ihn Chryſoſtomus, und ande-
re auslegen/ ſo viel ſagen/ daß Chriſtus der Heyland/ ein kurtzer Summa-
riſcher Begriff ſeye/ aller Wercken GOTTES/ daß alles in ihme zuſammen
komme/ als wie die Circkels-Linien in dem Mittel-Puncten/ und die Flüß in
dem Meer; Er habe in ſich/ und begreiffe alle Tugenden/ alle Gnaden/ alle
Vollkommenheiten/ ſo im Himmel und auf Erden/ in den Engeln und Men-
ſchen/ und allen Creaturen ſeynd zerſtreuet/ und ausgetheilet; Alſo zwar/ daß/
wann man nur Chriſtum bedächtlich will anſehen/ und mit ſcharffen Augen
des Gemüts beſchauen/ es gar nicht vonnöthen ſeye/ anderſt wohin zu ſehen/
und die Augen weder auf die Engel/ Menſchen/ noch übrige Creaturen zu werf-
fen/ alldort einige Gabe GOTTES/ einige Prærogativ, oder Vorzug/ eini-
ges Tugendwercks/ oder heroiſche Wunderthat/ noch einige/ weder von der
Natur/ Gnad/ noch Glory herkommende Vollkommenheit zu finden und zu
erſehen; Dieſer Umſchweiff der Augen/ ſag ich/ iſt diß Orts gar nicht vonnö-
then; Weil ſich dieſes alles in Chriſto allein erzeiget und ſehen läſt/ und zwar
auf ein unbegreifflich höhere fürtrefflichere Weiß/ als irgend anderſtwo. Die-
ſemnach iſt Chriſtus alles/ begreifft in ſich alles/und kan mit Warheit das groſſe
Alles genennet werden.

Christus iſt alles/ nicht allein für ſich ſelbſten/ſondern auch gegen uns/ und für uns.

Uberdas/ und was noch weit mehrer iſt/ ſo iſt Er nicht allein alles in ſich
und für ſich ſelbſten/ ſondern er iſt auch alles gegen uns und für uns/ das iſt uns
zum Beſten; Dann er iſt unſer GOTT/unſer Erſchaffer/unſer Heyl-und See-
ligmacher/ unſer Erlöſer/ und Werth unſerer Erlöſung/ unſer Gerechtfertigma-
cher/ und Gerechtfertigung/ unſer Wegweiſer und Weg/ unſer Geſatzgeber
und Geſatz/ unſer Lehrmeiſter und Weisheit/ unſer Prieſter und Schlacht-
Opffer/ unſer Ernährer und Nahrung/ unſer letztes End und Seeligkeit deß
Leibs und der Seelen; Der Seelen als GOTT; des Leibs aber als Menſch.
In Summa/ und mit einem Wort/ er iſt unſer Alles: Quid quæris, fragt und
ſagt der H. Bernard/ quod in illo non invenias: ſi ægrotus es, Medicus eſt;
ſi exulas, Dux eſt; ſi deſolatus es, Rex eſt; ſi impugnaris Pugil eſt; ſi ſitis, Po-
tus eſt; ſi alges, Veſtimentū eſt; ſi triſtaris, Gaudium eſt; ſi obtenebraris, Lux
eſt; ſi orphanus es, Pater eſt; [Was ſuchſt du; oder kanſt du ſuchen/ das in
ihme

ihme nicht zu finden? Biſt du kranck / ſo iſt er ein Artzt/dich geſund zu machen; Biſt du ins Elend vertrieben; Er iſt ein Führer/dich zu geleiten; Biſt du allein und verlaſſen/ er iſt ein König dich unter ſeinen Schutz zu nehmen; Wirſt du beſtritten / und vom Feinde angefochten / er iſt ein ſtreitbarer Held / dich zu beſchützen; Leideſt du Durſt / er iſt das lebendige Waſſer / das ihn allein löſchen kan; Leideſt du Froſt und Kälte/er iſt die Kleidung/dich zu erwärmen; Biſt du in Traurigkeit/ſo iſt er die Frölichkeit; Biſt du in Finſternuß/ er iſt das Liecht; Biſt du ein Waiſe/ ſo iſt er ein Vatter.] Sponſus eſt, fähret dieſer Honigſüſſe Lehrer weiters fort/ amicus eſt, frater eſt, ſummus, optimus, miſericordiſſimus, fortiſſimus, pulcherrimus, ſapientiſſimus eſt, omnia ſine fine gubernans. Quid autem laboro? omnia quæ velle potes & debes, eſt Dominus JESUS Chriſtus; deſidera hunc, require hunc, quia hæc eſt illa una pretioſa margarita, pro quâ emenda etiam vendenda ſunt omnia, quæ tua ſunt, quâ habitâ, nullius tempeſtatis procellam timebis. [Er iſt dein Bräutigam/ dein Freund/ dein Bruder/ der allerhöchſte/ der beſte/barmhertzigſte/ſtärckeſte/ ſchönſte / und allerweiſeſte Regent / aller Ding in Ewigkeit; Verlang nach dieſem / ſuche dieſen / dieſem ſtrebe nach; Dann er iſt jenes einige Perlein / zu Erkauffung deſſen du dir nicht ſchwer ſollſt fallen laſſen / alles was du haſt zu verkauffen/dann haſt du das allein/ ſo haſt du alles/ biſt reich genug/ und haſt kein Ungewitter zu förchten.

Dieweil es dann mit unſerem Heyland ein ſolche Beſchaffenheit hat / ſo iſt hell und klar / daß er das würdigſte Objectum oder Gegenſatz ſeye / welches ihme der menſchliche Verſtand zu betrachten / und zu erkennen kan vorſtellen / und daß die Wiſſenſchafft oder Erkandtnuß deſſen / die fürtrefflichſte unter allen ſeye. Die Wiſſenſchafft der Weltweiſen erſchwingt ſich nicht über die natürliche Ding; und die Wiſſenſchafft der Fürſten und HERRN / ſteigt nicht höher / als zu den politiſchen Sachen/wie eine Stadt einzunehmen/oder zu beſchützen/ wie Krieg zu führen/ oder Fried zu machen / wie das gemeine Weſen anzuſtellen / die zeitliche Wolfahrt und irrdiſche Güter zu erhalten; Aber die Erkandtnuß unſers HERREN / nimmt ein viel anderen Flug / erſchwingt ſich weit höher / dann ſie betrachtet Chriſtum/als GOTT und Menſchen / und in ihme zugleich alle andere Ding / was erſchaffen und unerſchaffen / was zeitlich und ewig / endlich und unendlich. Dann ſagt GOTT der HErr durch ſeinen Prophetem Jeremiam, und Chriſtus als GOtt mit ihme alſo: Non glorietur ſapiens in ſapientia ſua, & non glorietur fortis in fortitudine ſua & non glorietur dives in divitiis ſuis: ſed in hoc glorietur, qui gloriatur, ſcire & noſſe me. Der Weiſe berühme ſich nicht ſeiner Weisheit; Der Starcke nicht in ſeiner Stärcke/noch der Reiche in ſeinem Reichthum; ſondern der ſich begehrt Jerem. 9.

zu rühmen / der bemühe ſich / daß er mich erkenne / und ſonſt in keiner anderen Wiſſenſchafft. Dann gleichwie die Seelige im Himmel / die ſich in dem Fall nach GOTT ſelbſt reguliren / nicht darum ſeelig ſeynd / daß ſie von allen Creaturen ein groſſe Wiſſenſchafft und Erkandtnuß haben / ſondern allein / dieweil ſie GOTT erkennen und anſchauen; ſeynd auch um keiner anderer Liebe willen heilig / als allein / dieweil ſie GOTT lieben; Alſo kan auch der Menſch allhier auf Erden durch keines andern Dings / es ſeye was es immer wolle / Erkandtnuß und Liebe / glückſeelig / heilig / noch vollkommen ſeyn / als allein durch die Erkandtnuß und Liebe Chriſti. Derentwegen bricht der Heilige Auguſtinus in dieſe Worte herfür. Infelix homo, qui ſciat illa omnia, te autem neſcit. Beatus autem, qui te ſcit, etiamſi illa neſciat. Qui vero te illa novit; non propter illa beatior, ſed propter te ſolum beatus eſt, ſi cognoſcens te, ſicut Deum glorificet. Unſeelig iſt der Menſch / der ſonſten alles weis / dich aber nicht erkennt. Seelig hingegen der dich weis / ob er gleich aller ander Ding unwiſſend iſt. Iſt aber einer / der neben deiner Erkandtnuß / auch aller anderer Ding Wiſſenſchafft hat / ſo iſt er doch wegen dieſer Wiſſenſchafft um nichten glückſeeliger; ſondern ſeine gantze vollkommene Seeligkeit ſtehet einig allein in dem / daß er dich erkennt / und als ſeinen GOTT glorwürdig mache.

Auguſtin. lib. 1. c. Confeſſ. c. 4.

# I.

# Abſatz.

## Fernere Abhandlung von dieſer Sach.

Chriſtum wiſſen und erkennen / bringt mehr Luſt und Ergötzlichkeit / als alle andere Wiſſenſchafft.

DIe andere Urſach iſt / dieweil dieſe Wiſſenſchafft mehr Wolluſt und Ergötzung mit ſich bringt / als alle andere. Dann gleichwie das Aug / je ſchöner / holdſeeliger und vollkommner ein Ding iſt / das es anſchaut / je gröſſer auch die Luſtbarkeit iſt / die es davon empfängt; Alſo auch / dieweil unſer Heyland der Abgrund iſt aller Schönheiten und Vollkommenheiten Himmels und der Erden / iſt es unmöglich / daß der Verſtand / das innerliche Aug / auf ſeine Erkandtnuß nicht mit gröſter Ergötzlichkeit angefüllt und beluſtiget werde. Der Heilige Cyprianus, als er in ſeinem Tractat von der Geburt Chriſti jene Wort Iſaiæ, Es iſt uns ein kleines Kind geboren / und ein Sohn iſt uns gegeben worden / auslegt / ſagt alſo: Wann du den Sachen / dis

Cypr. de Nativit. Chriſti. Iſa. 9. 9.

die ſich in dieſer Geburt haben zugetragen / und uns der Glaube lehrt / ernſtlich willſt nachdencken: Mirabitur & dilatabitur cor tuum, quando intelliges profundiſſimum Sacramentum in eo, quod contemptibilis factus eſt admirabilis, & qui literas non didicit nec legibus inſtructus eſt, ſufficiens ſit divinarum humanarumquè rerum conſiliarius, quomodo divinitas & humanitas in unam perſonam convenerunt, &c. Es wird ſich das Gemůt in Verwunderung entzucken / das Hertz vor Freuden erweitern / und im Leib auffſpringen / wann du in dieſem tieffen Geheimnuß ſehen und verſtehen wirſt / wie derjenige / der ſo ſchlecht und verächtlich ware / ſo groß verwunderlich / und zu GOTT der Herzlichkeit; Der ſein Lebtag nicht ein Buchſtaben gelernet / zu einem ſo groſſen Lehrer der gantzen Welt worden ſey / und ſie mit wahrer Erkandtnuß und Wiſſenſchafft göttlicher und menſchlicher Ding erfüllet hat; wie zwey / unendlich weit entlegene Ding / die Gottheit und Menſchheit ſich genähet / zuſammen gefügt / und in einer Perſon vereiniget haben. Wann du / ſag ich / dieſe und noch vielmehr dergleichen Wunderding wirſt erkennen / wirſt du nicht weniger in höchſter Verwunderung entzuckt da ſtehen und dich vergaffen / als etwann ein alt erlebtes Bäurlein / welches ſein Lebenlang nicht weiters kommen / als weit ſich ſein auf der Einöden gelegenes Strohüttlein / Zaun und Garten erſtrecket / der ihme auch nie eingebildet oder geglaubt / daß etwas ſchöners in der gantzen Welt zu finden / als ſeine Strohütten / ſein Oechslein / Kühlein / ſein Fäckel oder Kützlein; der aber hernach in ſeinen alten einfältigen Tagen ohngefähr in einem Königlichen Pallaſt komme / in die innerſte Fürſtliche Zimmer geführt / ihme die ſchönſte Kunſtſtück von Silber / Gold / Kleinodien / Gemähl / Bildnůſſen / Tapezereyen / und dergleichen ſeltene Wunderding / von denen ihme in Ewigkeit nichts hätte traumen können / gezeiget werden / ſtehet er da / vergafft und vergiſt ſeiner / kommet vor Verwunderung von ſich ſelbſt / und kan ſich eben nicht mehr faſſen; Alſo wird es auch dir ergehen / indeme du weit andere Sachen ſehen wirſt / als in der gantzen Natur zu finden / oder ihme einer hätte einbilden können / dein Hertz und Seel wird vor unausſprechlicher Freud und Wolluſt zerſchmeltzen / und ſich ſelbſt verlieren. Der Heilige Auguſtinus hat ſolches im Anfang ſeiner Bekehrung an ihme ſelbſt erfahren / wie er in einem mit GOTT gehaltenem Geſpräch zu verſtehen gibt. Nec ſatiabar illis diebus dulcedine mirabili conſiderare altitudinem conſilii ſuper ſalutem generis humani: Ich hab mich in jenen glückſeeligen Tägen meiner erſten Bekehrung / mit einer wunderbarlichen / und zuvor mir gantz unbekandten Luſtbarkeit / und Süſſigkeit nicht genug erſättigen können / die ich empfangen / und in dem tieffen Grund meiner Seel empfunden / indeme ich betrachtet / die Höhe und Tieffe der Anſchläg und

August. l. 9. Conf. c. 6.

Mittel / die du zum Heyl des menſchlichen Geſchlechts erdacht / und vorgenommen haſt.

Dieſe vergleicht ſich mit der Milch / jene mit dem Wein.

Gantic. 2. Greg. Nyſs. hom. 1. in Cant. Ambroſ. Anſelm. apud Ghiſlerium.

Aber die geiſtliche Braut iſt noch in gröſſern Freuden und Wolluſt geſtanden; nachdem ſie die Erkandtnuß ihres Geliebten auf inſtändiges Anhalten / erlangt / fangt ſie gleich zu Anfang ihres hohen Liedes an zu ſchreyen / meliora ſunt ubera tua vino. die Milch deiner Brüſt iſt beſſer und ſüſſer / als aller Wein. Durch dieſe Brüſt / und daraus flieſſende Milch / verſtehen die Heilige Vätter / die Erkandtnuß und Wiſſenſchafft der Geheimnüſſen unſers HERRN / die alſo die beſte Milch in den beyden Brüſten des alten und neuen Teſtaments begriffen iſt; und ſagen benebens / daß durch den Wein alle andere Wiſſenſchafften / die man von natürlichen Dingen haben kan / verſtanden werden. Und dieſes gar recht / dann dieſes und jenes mit dem Wein und der Milch gar eigentlich überein kommet; Die Milch iſt ſehr weiß / ſehr ſüß / geſchmack / und nährſam / gehet für Hunger und Durſt / iſt ein Speiß der Kinder / die ſie aus den Brüſten der Mutter ſaugen / und ſehen doch nicht / was ſie trincken; alſo verhalten ſich gegen der Seel die Geheimnuſſen unſers HERRN / ſeynd ihr eine reine Milch / von groſſer Süſſigkeit / eines wunderſamen anmütiglieblichen Geſchmacks; Damit mans aber recht verkoſte / muß man zu einem unmündigen Kind werden / das iſt unſchuldig / einfältig und demüthig ſeyn / dann den Hoffärtigen / kommet ſie abgeſchmackt / gantz trucken / Safft- und Krafftloß vor; Den allerbeſten Geſchmack darvon zu haben / iſt vonnöthen / daß man ſie in aufrechtem redlichen Gemüt einfältig glaube / nicht aber ſpitzfindig mit Augen wolle anſichtig werden. Hingegen ſeynd die irrdiſchen Wiſſenſchafften dem Wein nicht ungleich; Wann man deſſen zuviel zu ſich nimmt / füllt er das Hirn mit dickem Dampff / verwirrt den Verſtand / und macht einen unflätigen vollen Zapffen / und bringt den gantzen Menſchen in eine häßliche Unordnung; Die Gedancken ſeynd ein lauterer Aberwitz / die Worte ein unnütz Geplauder: Man koltert und poltert / man ſchreyt und kürret / man tobt und wüter / ſchändet und läſtert / ſchilt und flucht / die Augen ſtehen im trüben Waſſer / ſehen nicht / was ihnen vor der Naſen ſtehet / die Füſſe ſtolpern hin und her / mit einem Wort / es iſt alles / was menſchlichs iſt / einem ſolchen vollen Schlauch verhergt und verderbt / und nimmt man ihn nicht wohl in acht / iſt er in höchſter Gefahr / den Hals zu brechen. Eben dergleichen Würckungen / haben die irrdiſche Wiſſenſchafften / wann man ſich nicht wohl in acht nimmt. Dann wann man ſich derer unmäſſig gebraucht / nehmen ſie den Kopff mit dickem Rauch der Eitelkeit ein / verwirren den Verſtandt / und machen den Menſchen voll / mit übermüthiger Großachtung ſeiner ſelbſt; Woraus erfolgt / daß er ſich in ſeinen Gedancken verſteigt / ſeine Worte ſeynd lauter Ruhmſichtig-

ſichtigkeiten / ſein Meinung iſt die beſte / iſt etwas beſonders / hålts nicht mit der Gemein / beharret eigenſinnig darauf / und můſſen lauter ſpannlange Evangeliſche Warheiten ſeyn / denen man mit keinem Wörtlein widerſprechen darff / ſonſt iſt Feuer im Dach / er meint / er höre das Gras wachſen / ſehe biß in dritten Himmel hinauf / habe die Kunſt-Kammer der Allmacht GOTTES eben gantz durchſtrielt / und ſey zu einem allwiſſenden Orackel der Welt worden / er diſputirt / ſchreyt / und reiſt ſich um die Narren-Kappen / thut alſo auf dem Weg der Seeligkeit einen Stolper in den andern / fållt letzlich gar zu Hauffen und bricht den Hals. Solches hat die Braut gar wohl erkennt / darum ſchreyt ſie mit groſſer Anmuthung auf; O mein GOTT / wie iſt die Milch deiner Brůſt / die Erkandtnůß deiner Geheimnůſſen / ſo viel beſſer / geſůnder / ſůſſer / lieblicher / und eines weit andern Geſchmacks / als der beſte Wein / aller anderer menſchlicher Wiſſenſchafften. Iſaias hat die ſůſſe Freud und Ergötzlichkeit den Glaubigen långſt vorgeſagt und verſprochen: Haurietis aquas in gaudio de fontibus ſalvatoris, & dicetis in illa die: confitemini domino & invocate nomen ejus, notas facite in populis ad inventiones ejus: Ihr werd in jenen Tågen / aus den Brunnquellen des Heylands ſchöpffen / das Waſſer der Andacht / der troſtreicheſten / ſůſſeſten Zåhren / deß hertzlichen Jubels / und einer unſåglichen Frölichkeit; das iſt / ihr werdet dieſes Waſſer ſchöpffen / aus den Betrachtungen der Geheimnůſſen des Heylands / dann dieſe ſeynd die Brunnquell dieſes köſtlichen Waſſers: Und gleichwie aus den lebendigen Brunnen immerdar friſches Waſſer heraus quellet / oder aus der Sonnen neue Stralen heraus flieſſen; Alſo auch die Geheimnůſſen unſers Heylands / als unerſchöpffliche Quell / haben ſchon von ſo viel hundert Jahren her / den gottſeeligen Seelen in ihren Betrachtungen allezeit friſche oder neue Erkandtnuſſen / Erleuchtungen / Troſt und Anmuthungen mitgetheilet / theilen ſie auch noch tåglich mit / und werdens in alle Ewigkeit mittheilen. Sollten nun auch ich und du dieſes Waſſer einmahl recht verkoſten / wurde ſich unſer Seel / Hertz und Mund in das Lob und Benedeyung GOTTES ausgieſſen / und dieweil wir uns viel zu ſchwach befinden wůrden / ihne unſer hertzliche Begierd und Verlangen nach und wie wir gern thun wollten / zu Genůgen zu loben / zu lieben und Danck zu ſagen / wurden wir hierzu alle Creaturen zu Hůlff anruffen / ſprechend: Macht glorwůrdig unſern Heyland / breitet ſeinen heiligen Nahmen aus in alle Welt / verkůndiget allen Völckern die wunderſame Erfindungen / und Anſchlåg ſeiner Liebe. Iſa. 12.5.

Dieweil ihme dann alſo / ſo wollen wir unſer beſtes und åuſſerſtes thun / zu ſeiner Erkandtnuß zu gelangen; Laſt uns ſeinen Brunnquellen zueilen / und aber weit fåhige Geſchirr eines wohlbereiten Verſtands und Willens mitnehmen /

nehmen / dieſes ſüſſe / wolgeſchmackte Waſſer darmit heraus zu ſchöpffen ; Laſt uns an dieſe liebreiche Honigſüſſe Brüſt unſers Bräutigams mit Begierd und durſtigen Lefftzen anhencken / und uns voll eintrincken / ſo werden wir ſicherlich der Braut alſobald beyfallen / und mit ihr ſagen / Meliora ſunt ubera tua vino, O! wie weit übertrifft dein Erkandtnuß an Fürtrefflichkeit / Wolluſt und Süſſigkeit / die Wiſſenſchafft aller anderer Ding.

Und ob zwar zu ſatter / überflüſſiger Verkoſtung dieſer göttlichen Wollüſten ein ſonderbahrer Glaub / und groſſes Liecht der himmliſchen Weisheit zu haben vonnöthen iſt / welches / als ein abſonderliche Gab des Heiligen Geiſtes / und nicht jederman gemein iſt; So iſt doch das allerkleinſte Tröpfflein / das man von dieſem himmliſchen Wolluſt hat / weit gröſſer und beſſer / als alle andere Ergötzlichkeiten / die von den irrdiſchen Wiſſenſchafften herkommen ; Dann ob zwar / wie der Heilige Gregorius Nyſſenus vermerckt / die Milch der unmündigen Kinder Speiß / der Wein aber wegen ſeiner Stärcke und Hitz gewachſener Leut zugehöriges Tranck ſey ; So iſt jedoch / was an den irrdiſchen Wiſſenſchafften / das allergröſte und beſte iſt / weniger und ſchlechter / als die allerkleineſte Erkandtnuß unſers HERRN. Jngleichem iſt längſt vor ihme Ariſtoteles ebenfalls der Meinung geweſen / daß die geringſte Wiſſenſchafften die man von einem fürtrefflichen Ding hat / als zum Exempel / von dem Himmel / ſeye fürtrefflicher / und gebe dem Verſtand mehr Ergötzlichkeit / als ein groſſe Wiſſenſchafft eines ſchlechten und geringen Dings / als von einem Sand-Körnlein / oder dergleichen.

Nyſ. hom. 1. in Cant.

Ariſtot. l. 1. de part. anim. c. 5.

Die dritte Urſach kan ſeyn / dieweil dieſe Erkandtnüß nicht allein unter allen anderen die edleſte / und ergötzlichſte / ſondern zugleich auch die allernutzlichſte und nothwendigſte iſt. Darum ſagt der Heyland ſelbſt. Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te ſolum DEUM verum; & quem miſiſti Jeſum Chriſtum. Das ewige Leben ſtehet in dem / daß man dich einigen / wahren GOTT / und JESUM Chriſtum / den du geſandt haſt / erkenne. Das iſt / wie es der Heilige Cyrillus auslegt / ſo viel geredt / daß dieſe Erkandtnuß des ewigen Lebens / Urſach und Urſprung ſeye. Dahin iſt auch zu verſtehen / was der weiſe Mann von der Erkandtnuß der unerſchaffenen Weisheit / ſo Fleiſch iſt worden / geſagt hat: Noſſe te, conſummata juſtitia eſt: & ſcire juſtitiam & virtutem tuam radix eſt immortalitatis. Das Mittel zu einem ausgemachten tugendſamen Leben / iſt die Erkandtnuß ; und Wurtzel der Unſterblichkeit iſt / daß man dein Gerechtigkeit und die Hochheit deiner Tugend erkenne. Und der Heyland redt von ſich ſelbſt eben auf dieſen Schlag : Ego ſum Oſtium, per me ſi quis introierit, ſalvabitur, & ingredietur & egredietur, & paſcua inveniet. Jch bin die Thür / wer durch mich eingehet / wird ſeelig

Die iſt zugleich die nutzlichſte.

Joan. 17. 3.

ſeelig werden / er wird aus⸗ und eingehen / und Weide finden. Er nennt ſich eine Thür / dann er iſts / durch den man nothwendig muß eingehen / will man anderſt zur Seeligkeit gelangen / dieweil es keinen anderen Eingang gibt; und er verſichert uns / daß wer durch ihn wird eingehen / mit allen Gütern hie und dort ſoll angefüllt und beſeeliget ſeyn; allhier zwar / wann er durch den Glauben und Betrachtung der Geheimnüſſen ſeiner GOtt⸗ und Menſchheit wird eingehen / ſoll er eine wunderſame fürtreffliche Weide finden / wie er durch ſeinen Propheten Ezechiel verſprochen hat: In paſcuis uberrimis paſcam eas; [Ich will meine Schäflein auf die beſte Weide treiben] wo ſie ihnen werden mögen ihr Haut voll an eſſen. Auf dieſer Weide findet jederman / die Gerechte und Sünder / die in dem Guten anfangen / fortſchreiten / oder ſchon vollkommen ſeynd / die beſte Nahrung / wie es ein jeder nach Nothdurfft und Beſchaffenheit ſeiner Seel nur ſelbſt wünſchen und begehren kan. Die Sünder / wann ſie zu Gemüth führen / was unſer Heyland in ſeiner Geburt / Leben / und Tod / von wegen ihrer Sünden gethan und ausgeſtanden / finden ſie die Weide einer hertzlichen / ſchmertzhafften Reue / ein Uberfluß der heiſſen bittern Buß⸗Zähren / die ſie bewegen / die Sünde zu vermaledeyen / und ein neues Leben anzufangen? Die aber im Guten ſchon einen Anfang gemacht / und von den Sünden auferſtanden / finden auf dieſer Weide die ſehr heilſame Nahrung der wahren / nicht allein äuſſerlich / ſondern auch innerlichen Abtödung ſeiner ſelbſt; der rechtgeſchaffnen Tugenden / Krafft derer ſie ihre unordentliche Anmuthungen beherrſchen und meiſtern / die Laſter von der Wurtzel ausreuten; und das Fleiſch dem Geiſt unterwürffig machen. Die aber in dem Guten zunehmende / finden auf dieſer überaus ſüſſen / wohlgeſchmackter Weide / die ſchönſte / vollkommneſte Exempel aller Tugenden / denen ſie mögen nachfolgen / und in ihnen lebhafft abmahlen. Die Vollkommne aber verkoſten auf dieſer Weide / was das allerauserleſneſte / das Beſte und Geſchmackſte ſeyn kan / ſteigen durch die Porten der Menſchheit Chriſti / biß hinauf zu den allerhöchſten Geheimnüſſen der Gottheit / allda ſie finden ein gantzes Königreich des Göttlichen Liechts / der Glori / lebendige Quellen allerhand hochheiliger Anmuthungen und inbrünſtiger Begierden; und von dieſen hohen Geheimnüſſen der Gottheit / kommen ſie wieder herab zu den Geheimnuſſen der Menſchheit / treiben dieſen Wechſel immerfort / bekümmern ſich um nichts anders / wollen nichts anders weder hören noch wiſſen; und ſeynd warlich nicht unrecht daran / dann was wollten ſie anderſtwo finden / daß dieſem ſollte zu vergleichen ſeyn. Alſo gienge es auch mit der geiſtlichen Braut her / wie ſie es ſelbſten mit dieſen Worten / nach Auslegung der heiligen Vätter / zu verſtehen gibt: Introduxit me Rex

C. 14. v. 14.

Cant. 1. 4.

Rex in cellaria ſua: Der König hat mich in ſeinen Wein-Keller geführt. Die Hebräiſche und Griechiſche Sprach / gebraucht ſich in dieſer Stell / an ſtatt des Worts (Keller/) eines andern Worts/ welches einen weitläufftigern vielfältigen Verſtand hat: Dann es heiſt insgemein ein Gewölb / iſt alſo nicht allein ein guter Wein-Keller/ ſondern auch ein Speiß-Gewölb; Es iſt ein Zeughaus oder Gewölb / wo man allerhand Wehr und Waffen aufhaltet; ein Schatz-Gewölb/ wohin man das Beſte / Köſtlichſte/ Silber/ Gold und Edelgeſtein in Verwahrung thut; auch letzlich ein heimlich verborgenes Ort / in dem man ſich mit der geliebten Perſon verträulich und ohne Scheu in Wolluſt aufenthält. Dieſes alles ſeynd die Geheimnuſſen Chriſti / dann in denſelben finden die Anfangende und Zunehmende die beſte Waffen/ ihren Feind darmit zu beſtreiten: Außerleſene Speiß ſich zu nehren: die herrlichſte Gezierde von Kleinodien / Edelgeſtein / und alles / was koſtbarliches und herrliches ſeyn mag: Den Werth oder Kauffſchilling ihres Heyls / und andere unerſchätzliche Reichthumen mehr. Die Vollkommnen aber / in ihrer / von allem weltlichen Getümmel/ entlegener und verborgener Einſamkeit warten allein der Lieb ab / halten ſich auf in heimlichen Wollüſten / beſchauen / verwunderen und verkoſten die Vollkommenheiten ihres HErrn/ die Süſſigkeit ſeiner Gutthaten / und das Wunder ſeiner Wercken/ dahero ſie ſich erfreuen/ und verſencken ſich in den Abgrund ſolcher Wollüſten / die ihnen allein bekandt/ aber nicht auszuſprechen ſeynd/ darvon ſie ihrer ſelbſt vergeſſen und verzuckt / mit der Braut ſagen: Exultabimur & lætabimur in te, memores uberum tuorum, oder wie es ſich im Hebräiſchen enthaltet / amorum tuorum ſuper vinum. Laſt uns luſtig und frölich ſeyn / laſt uns vor Freuden aufhüpffen/ im Angedencken deiner Brüſt und Liebe / der höchſten unermeſſenen Liebe/ die du gegen uns trägſt / welche iſt über allen Wein der Wollüſten / ſo man von den Creaturen haben kan. Das ſeynd die Güter / das die Nutzbarkeiten und Wollüſten/ die von der Erkändtnuß Chriſti herkommen. Daher der gottſeelige P. Balthazar, Alvarez, unſerer Societät / weil er ſolches durch eigene Erfahrung innen worden / ſagte mit höchſtem Hertzenleid; daß unter den hochſchädlichen Unwiſſenheiten des Chriſtlichen Volcks / die allerſchädlichſte ſey/ daß man die Perſon JEſu Chriſti / die Reichthume ſo man in ihme / und durch ihn hat / nicht erkenne; daher wir in ſo groſſe Nöthen und Armſeeligkeiten / in ſo ſchwere Traurigkeiten/ Verdruß und Mißtrauen des Gemüths gerathen / als wann wir von aller Hülff verlaſſen wären / und Chriſtus unſer gantz vergeſſen hätte; und ſeynd wir dißfalls den Brüdern Joſephs nicht ungleich; welche alle krafftloß und betrübt waren/ dieweil ſie nicht wuſten/ daß ihr Bruder in Egypten regierte / und aller Uberfluß dieſes fruchtbaren

Hebr. text. Pagn. Orig. Philo. Caſp. ibi.

P. Ludov. de Ponte in vita P. Balthazari cap. 5.

baren Königreichs / gantz in ſeiner Vollmacht ſtünde / ihnen alle Hülff zu leiſten / wie es dann hernacher / ſo bald ſie dieſe erfreuliche Zeitung in Erfahrung gebracht / und ſich dahin begeben / im Werck erfolget.

Letzlich iſt die Erkandtnuß Chriſti ſo nothwendig / daß uns ohne dieſelbige die Wiſſenſchafft aller anderer Ding / nicht um ein Haar nutzen kan / ſie aber allein dem Menſchen zu aller Glückſeeligkeit genugſam iſt. Chriſtum wiſſen / Beyneben auch die nothwendigſte. iſt alles wiſſen; alles wiſſen / und ihne nicht wiſſen / iſt weniger als nichts wiſſen. Nicht anderſt / als wann ein Schütz richtig gewiß / auf alle Seiten ums Schwartz herum unfehlbar ſchieſſete / und aber das Schwartze / oder was er ſonſten treffen ſollte / nie zu treffen wuſte / würde er für einen ſchlechten Schützen gehalten und ausgelacht werden: Da aber hingegen das Schwartze allein / und ſonſten keinen Ort in der gantzen Scheiben zu treffen wüſte / wäre dieſes allein genug / den Preiß und das Beſte darvon zu tragen. Alſo der Heil. Paulus / ob er zwar ein Mann von groſſer Wiſſenſchafft / und in allerhand Künſten wohl erfahren / ſagte doch / er gebe ſich nicht darfür aus / halte auch nicht darfür / daß er was anders wiſſe / noch verſtehe / als JEſum / den Gecreutzigten. Non judicavi me ſcire aliquid inter vos niſi Jeſum Chriſtum, & hunc Crucifixum; 1. Corint. 2. 2. dann er ſich alles anders ſo wenig achte / als wann er ſein Lebtag kein Wort darvon gehört hätte / und ihme gantz verborgen wäre. Nun aber laſt uns anjetzo ſehen / was dieſes dann für eine Wiſſenſchafft ſeyn müſſe.

# II. Abſatz.

## Was die Erkandtnuß Chriſti JEſu für Beſchäffenheiten haben ſoll.

Die erſte Beſchaffenheit oder Beding iſt / daß ſie CHriſtum den HErrn anſchauen und betrachten ſoll / als GOtt und Menſchen zugleich / die Gottheit nicht ohne die Menſchheit / noch auch die Menſchheit ohne die Gottheit. Dieſes iſt / was der Prophet Abacuc hat zu verſtehen gegeben / da er geſagt; In medio duarum vitarum cognoſceris. HErr du

Sie betrachtet u. beſchauet Chriſtum / als GOtt und Menſchen zugleich. Abac. c. 3. 2.

du wirſt in mitten zweyer Leben erkennet werden / wann man dich und deine Thaten betrachten wird / wird man die Augen auf deine beede Leben gerichtet haben; mit dem einen das Göttliche / und zugleich mit dem anderen das Menſchliche beſchauen / als zum Exempel / wann man dich wird anſchauen / wie du dort in dem armen Stall / erſt von dem Jungfräulichen Leib deiner Mutter / unter dem unvernünfftigen Vieh / dem Ochſen und Eſel dein Ligerſtatt genommen / ſo wird man dich zugleich betrachten / wie du eben zur ſelben Zeit / Stund und Augenblick / in der Schoos deines himmliſchen Vatters / deine ewige Wohnung und Ruheſtatt habeſt / und von derſelben herkommeſt / als GOtt von GOtt / und Liecht von Liecht. Abermal wann man dich anſchaut am Creutz angeheft / voller Schmertzen / angefüllet und überſchüttet mit Spott und Verachtung / mitten unter zween Mördern / als den gröſten Ubelthäter; ſo wird man zugleich die Augen gen Himmel erheben / zu betrachten und zu ſehen / wie du eben zur ſelben Zeit / allda mitten unter den Engeln / auf dem Thron der Glori / in Majeſtät und Herzlichkeit ſitzend wirſt verehrt und angebettet / und weil ich dich und deine Thaten / auf ſolche Weis betrachtet hab / iſt mein Hertz und Seel / mit wunderbarlichen Anmuthungen getroffen und bewegt worden: Domine conſideravi opera tua, & expavi, [ich bin mit Verwunderung erfüllt da geſtanden / und entzuckt von mir ſelbſt kommen.] So ſoll dann die Erkandtnus oder Betrachtung Chriſti / allezeit auf ſolche Weis / und in Vereinigung dieſer beeden Naturen angeſtellt werden.] Die Urſach iſt / dieweil Chriſtus ohne die Gottheit nicht unſer Heyland iſt; ohne ſie und in der Menſchheit allein iſt er mehr nicht als wir / wurde auch uns ſein Leben / Leyden und Tod / ſolcher Geſtalt nichts nutzen / dann ihre gantze Krafft / die ſie zu Würckung unſers Heyls in ſich haben / kommt von ſeiner Gottheit

S. Proſp. de præc. art. 2. c. 2. 1. Corint. 11. 3.

her / gleich wie die gantze Starck des Samſons / wie Proſper gar ſchön vermerckt / in ſeinem Haupt beſtunde: wie uns Paulus lehrt / ſo iſt Caput Chriſti Deus, das Haupt Chriſti ſeine Gottheit / von welcher als dem Haupt und fürnehmſten Theil über die Menſchheit herab floſſe / die unendliche Krafft / die ſie hatte / und durch welche ſie ſo weit über uns andere Menſchen erhebt iſt

Beda ſuper 1. Reg. c. 5. 2. Reg. 10. 23.

worden. Es vermerckt der Ehrwürdige Beda, daß der König Saul in etlichen Stucken eine Figur oder Ebenbild unſers Heylands geweſen ſeye / und ſonderlich in dem / was von ihm geſagt worden. Altior fuit univerſo populo humero & ſurſum. [Er ware von Statur länger / als alles Volck / und gienge von den Schultern und dem Kopff über ſie alle aus.] Es iſt allein der Kopff / mit deme unſer Heyland über andere Menſchen ausgehet / das iſt ſein Gottheit / ohne die er gröſſer nicht ſeyn würde / als wie der gemeine Hauffe.

So

So wenig aber die Gottheit von der Menſchheit abzuſondern iſt / ſo wenig ſoll auch die Menſchheit ohne die Gottheit betrachtet werden / dann ſonſten würden wir Chriſtum unſern HErRN/ etlicher ſehr glorwürdiger Tituln und Qualitäten berauben / die ihme gebühren / als daß er iſt unſer Erlöſer / und Mittler / unſer Prieſter / unſer Opffer / unſer Bruder / und die Seeligkeit unſerer Leiber; dann ſolcher Geſtalt wäre er mit unſerm Fleiſch nicht bekleidet / hätte für uns den Tod nicht gelitten / würden ihme die groſſe Anreitzung ihn zu lieben / benommen / und die ſchärffſte Liebes-Pfeil unſere Hertzen zu verwunden/ aus den Händen geriſſen. Dann es ſeynd mit dem H. Bernard viel der Meinung/ daß unſere Hertzen dahero am hefftigſten getroffen / und mit ſeiner Liebe am empfindlichſten verwundet werden/dieweil man bedenckt/ daß der / welcher GOTT war / für uns hat wollen Menſch werden / den Tod leiden / und zwar auf ſolche erbärmliche Weis. Mit einem Wort/ es bleibt darbey: Wir müſſen in den Betrachtungen und Erkandtnuſſen/ die wir von Chriſto dem HErrn haben / allezeit die Menſchheit und Gottheit unabgeſondert / als in einer Perſon vereiniget / anſchauen / und nimmermehr voneinander abſcheiden / wie ſie dann in Warheit und in der Sach ſelbſten vereiniget und unabgeſondert / in einer Perſon beyſammen ſeynd. Alſo verhielte ſich die geiſtliche Braut / uns zum Exempel; dann als ſie von ihren Geſpielen gefragt war: Qualis eſt dilectus tuus ex dilecto, ô pulcherrima mulierum. [O ſchönſte unter allen Weibern? Wer iſt doch dein Geliebter/] wie iſt er beſchaffen/ was hat es mit ihm für eine Meinung / was mag doch wol die Urſach ſeyn / daß er von dir ſo hefftig geliebt / und mit ſolcher Ubermaß allen andern vorgezogen wird? Gabe ſie zur Antwort / Dilectus meus candidus & rubicundus, electus ex millibus. Rubicundus, geſtalten es der heilige Ambroſius auslegt / Chriſtus Dominus, ex Incarnatione, Candidus autem ex Divinitate. Dieſes iſt/geliebte Geſpielen/ was mich ſo hart getroffen / ſo tieff verwundet / ſo hefftig entzündet / dieweil mein Geliebter ſchön röslecht und weiß / wie Milch und Blut vermiſcht; röslecht wegen ſeiner Menſchheit/ dann nachdem er Fleiſch und Blut an ſich genommen / auch ſolches für mich vergoſſen hat / iſt er ſchön / holdſeelig / leibfarb worden; benebens aber iſt er auch weiß wie Allabaſter und Helffenbein / von wegen ſeiner Gottheit: Sehet dann / meine liebe Schweſtern / alſo iſt mein Geliebter geſtaltet / alſo gefärbt/ in ſolcher holdſeeligen Vereinigung und lieblicher Vermiſchung / der roth und weiſſen Farben / der Menſchheit und Gottheit / beſchaue / betrachte / und lieb ich Ihn / und finde / daß er unter tauſend der Auserleſneſte/ Schönſte/auch unendlich mehr liebenswerth ſeye / als alles / was man lieben kan.

Cant. 5.

Sie iſt anmutig/ und darbey würckend.

Die andere Bedingnuß oder Beſchaffenheit der Erkandtnuß Chriſti iſt/ daß ſie anmuthig und würckend ſeye / und unſern Willen zu Ubung der guten Werck und würckender Liebe Chriſti / bewege und vermöge; Es ſoll keine truckene leere Betrachtung ſeyn/ die ſich nur in den Gedancken und Concept eitler Weiſe aufhalte/ mit ihme gleich wieder verſchwinde/ und in dem Willen keinen guten Nachdruck hinterlaſſe. Sie ſoll nicht unfruchtbar ſeyn / als wie die jenige Sonnenſtrahlen/ die auf die hohe Gipffel der felſichtigen Steinberg fallen / ſie zwar erleuchten / benebens aber gantz unfruchtbar laſſen ; ſondern ſie muß denjenigen Sonnenſtrahlen gleich ſeyn / welche die feiſte Thäler / und fette Gründ / erleuchten / zugleich erwärmen / und mit allerhand ſchönen Gewächs anfüllen. Die Erkandtnuß / die wir von unſerem HErrn allhier auf Erden haben/ ſoll ſich mit der Erkandtnuß der Seeligen im Himmel vergleichen / dann ſie nicht allein ihren Verſtand erleuchtet / ſondern auch/ und fürnemlich ihren Willen auf das hefftigſte bewegt/ und antreibt/ GOTT ihren HErrn zu lieben / zu loben / anzubeten / und ihm von gantzem Hertzen dienſtbar zu ſeyn. Dieſe Erkandtnuß der Heiligen GOttes wird/ wie der Heilige Dionyſius ſagt/ nimmer müd/ brennt mit einer Liebe / die nie erkaltet oder nachläſt / iſt ohne alles Gebrechen / und Vergeſſenheit. Alſo ſoll in ſeiner Maaß und Proportion, auch die Unſerige beſchaffen ſeyn/ ein beſtändige Erkandtnuß / ein ſtetes / angehefftes / und zugleich mit immerwährender Inbrunſt der Liebe entzündtes Angedencken / ohne alle Vergeſſenheit / Nachlaſſung / oder ſündlichem Gebrechen. Wir wollen aber noch höher ſteigen / und uns ein weit vollkommnere Erkandtnuß/ als der Seeligen im Himmel iſt/ zum Exempel vorſtellen. Es iſt bekandt / daß der Sohn GOttes/ wie es der Heil. Thomas von Aquin herrlich und wohl vermerckt/ Verbum, non qualecunque, ſed ſpirans amorem; Das ewige Wort / das iſt die Erkandtnuß / Wiſſenſchafft und Weisheit des himmliſchen Vatters ſeye. Dabey aber wohl zu mercken/ daß er nicht ein bloſſes Wort / Erkandtnuß / und Wiſſenſchafft des Vatters ſeye/ ſondern ein ſolches Wort / Erkandtnuß/ und Wiſſenſchafft / die eine Liebe herfür bringt; nemlich den Heil. Geiſt / eine weſentliche/ perſönliche Liebe/ die der Vatter gegen dem Sohn / und der Sohn gegen dem Vatter trage/ wordurch ſie beede mit einem unauflöslichen Band/ gegen einander verbunden ſeynd / und ſolches nach Auſſag unſerer Glaubens-Lehr. Alſo ſoll unſere Erkandtnuß / die wir von Chriſto dem HErren haben / ſich nicht nur in ſchönen Concept , hoher Speculation , und leeren unfruchtbaren Gedancken aufhalten / ſondern ſie ſoll zugleich die Liebe gegen Chriſto in uns erwecken / und uns mit ihme vermittelſt dem Band der Liebe unauflöslich verbinden und verknüpffen. Um dieſer Urſach willen / als Chriſtus die Men-

S.Thom. 2. p. q. 43. art. 5. ad 2.

ſchen in den hohen Liedern zur Betrachtung ſeiner Geheimnüſſen / als zu einer herꝛlichen Mahlzeit einladet / gebraucht er ſich dieſer Wort / und ſpricht ihnen alſo zu: Comedite amici, & bibite, & inebriamini chariſſimi, oder wie es eine andere Dollmetſchung hat / inebriamini amoribus. Als wollt er ſagen. Kommt her / ſehet was ich euch für eine Mahlzeit zugericht habe / da ſtehet der Tiſch mit einer Menge der beſten / auserleſneſten Speiſen überſetzt; Ich will aber nicht / daß ihr nur ſollt da ſitzen / und ſie für Schau-Eſſen anſehen / ſondern begierig zu greiffen / euch mit Luſt ein gutes Genügen eſſen / und wohl ſchmecken laſſen. So greiffet dann zu meine Allerliebſte / eſſt euch ein gutes Genügen / und trinckt euch beynebens einen guten Rauſch an / keiner ſolle nüchtern / ſondern alle wohlbezecht aufſtehen / und einen ſatten / dicken Liebes-Rauſch davon tragen. O wohl eine herꝛliche / wunderbarliche Trunckenheit / eine Trunckenheit / davon der Menſch weiß und mäſſig wird / die den Leib reiniget / den Geiſt erleuchtet / die böſe Anmuthungen ſtillet / das Hertz mit Liebes-Brunſt anſteckt / eine Vergeſſenheit aller Dinge verurſacht / damit man an nichts anders mehr gedencke / als an mich allein. Alſo hat ihr die Braut laſſen zuſprechen / dann ſie nach eingenommener Mahlzeit ſich nicht mehr halten / noch den Rauſch verbergen kan / gibt jedermann zu erkennen / wie voll der Liebe ſie ſeye / wie ſie vor Liebe in Flamm ſtehe / in Ohnmächten dahin ſincke / anders nichts mehr wiſſe zu reden / zu gedencken / zu lieben / als ihn allein / dem allein ſeye ihr Leib / Seel / Gedancken / Anmuthungen geſchenckt / übergeben / und eigenthumlich heimgeſtellt. Der Heil. Paulus redet von ſich ſamt allen anderen / die ſich der Erkandtnuß Chriſti / wie es ſeyn ſoll / gebrauchen / folgender Weiß. Nos verò omnes, revelatâ facie gloriam Domini ſpeculantes, in eandem imaginem transformamur à claritatem, tanquàm à Domini Spiritu. Uns aber anbelangend / betrachten und ſchauen wir die Herꝛlichkeit unſers HErrn / und die Geheimnüſſen ſeiner Gott- und Menſchheit an / nicht in der Erniedrigung / Armuth / und Verachtung / welche in etlichen der Geheimnuſſen zu finden iſt / ſondern mit entdecktem Angeſicht / mit beſſern Augen / und tiefferem Nachgedencken finden wir / daß ſie alle voller Glori und Herꝛlichkeit / und zwar um ſo vielmehr / weil ſie um unſeres Heyls willen mit Schmach / Unbild und Verachtung / verdunckelt und verdeckt ſeynd / indeme wir / gleich als ein heller Spiegel / von ſo hoher Beſchauung und Betrachtung die Strahlen der in den Geheimnüſſen Chriſti / verborgener Glori und Herꝛlichkeit empfangen / werden wir in eben die Bildnuß deſſen / was wir beſchauen / das iſt / in Chriſti und ſeines Wandels verſtellet / und abgebildet / gehen von einer Klarheit in die andere / das iſt / von einem Geheimnuß in das andere / angetrieben von dem Heil. Geiſt / und werden

Cant. 5.

Catena trium Patrum. Rich. de S. Victore.

2. Cor. 1. 18.

den von Tag zu Tag je mehr und mehr darinnen erleuchtet und angezündet. Suche dann die Weiß und das Modell/ nach dem wir uns in der Betrachtung Chriſti/ und ſeiner heiligen Geheimnuß richten und alſo anſtellen ſollen / dardurch wir ihme gleichförmig gemacht / und zumal zu ſeiner Liebe / und Verehrung bewegt werden. Die Urſach / warum es alſo ſeyn ſolle / ligt am Tag: dann was wird uns ſonſten ſein Erkandtnuß ohne die Liebe nutzen? Et ſi habuerim Prophetiam, & noverim myſteria omnia, & omnem ſcientiam; charitatem autem non habuero, nihil ſum. Und ſollt ich Apoſtel Paulus weiter hinauf ſehen/ als alle Propheten/ ſollte ich in allen Geheimnuſſen/ biß auf den innerſten Grund hinein ſehen/ und wiſſen/ was ſich immer wiſſen läſt/ benebens aber lieblos verbleiben/ ſo iſt all mein Sach nichts/ und bin ich ſelber auch nichts. Es ſeynd nicht die hohen Concept, tieffe Speculationes, und ſchöne Gedancken die uns ſeelig machen/ ſondern die Liebe und Tugenden / nicht das viel Wiſſen / ſondern das gute Gewiſſen.

1.Cor. 13, 1.

Sie iſt aufmerckſam und tieffſinnig.

Die dritte Beſchaffenheit iſt: daß dieſe Betrachtung oder Erkandtnuß aufmerckſam / ernſthafft / durchdringend tieff ſeye/ und nicht nur obenhin vorbey ſtreiche. Dann weil die Geheimnuſſen Chriſti mehrentheils dem äuſſerlichen Anſehen nach/ bitter und ungeſchmackt fürkommen / würde man/ wann man ſich nur im äuſſerlichen wollte aufhalten/ und nicht hinein dringen / die darinnen verborgene Süſſigkeit und Früchten nicht verkoſten / ſondern leer und troſtloß wieder müſſen abziehen. In den hohen Liedern / werden ſie mit einer Nuß verglichen. Deſcendi in hortum nucum. Ich bin in den Nußgarten hinab gangen. Will man nun den Kern heraus haben / und verkoſten / muß man die Nuß aufbeiſſen / anderſt kan man den Kern nicht gewinnen / und von der Nuß wenig Luſt haben. Alle Schönheit des Tabernaculs Alten Teſtaments ware mit rauchhärigen Häuten bedeckt / und der ſie nur von auſſen hätte wollen anſehen / würde ſie wenig geacht haben / der aber die äuſſerliche ſchlechte Decken abgehebt/ und ins Verborgene hinein geſehen / hat ſich darüber zu verwundern gehabt / dann allda ware zu ſehen / die Arch des Bunds/ gemacht von unzerſtörlichem Holtz / überzogen mit dem beſten Gold / darinn verſchloſſen lag die Tafel der Gebote GOttes/ die Ruthe Moyſis; ein Geſchirr voll Himmel-Brod / und was ſonſt mehr von dem Iſraelitiſchen Volck/ für das Köſtlichſte und Heiligſte gehalten ware; dieſes war eine Figur unſers HErrn / in deſſen äuſſerlichem Wandel faſt anders nichts zu ſehen ware / als ein ſchlecht verächtlichs Weſen / Mühe und Arbeit/ Pein/ Schmertzen und Tod: Gehe aber beſſer hinein / beſchau die innerlichen Heimlichkeiten / ſo wirſt du nichts anders finden / als lauter Glori/ Herrlichkeit/ Ruhe / das Leben / ſamt allem / was nur fürtrefflich / heilig / und göttliches ſeyn mag.

Cant. 6.20.

mag. Willſt du dann aus dieſer Erkandtnuß Nutz ſchaffen / ſo muß man ins innere hinein ſehen/ und nicht nur in dem äuſſerlichen / erſten Anblick obenhin fürüber gehen. Das Ziel und End dieſer Erkandtnuß iſt / daß ſie uns zur Nachfolgung Chriſti ſoll antreiben : Das iſt / den Handel und Wandel Chriſti/ dieſes göttliche ſchöne Bildnuß in uns ſelbſt abmahlen ; will mans dann dem Leben nach treffen/ ſo muß man das Original, und alle Lineamenten wohl ins Geſicht faſſen. Dann gleich wie es dem Mahler / welcher ein künſtlichs Original will abcopiren / nicht genug iſt / daß ers etwan einmahl obenhin anſichtig worden/ ſondern ſtellet es zunechſt vor ſich/ läſt ihm derweil/ beſichtigets eben und wohl/ ſchärpfft die Augen / nimmt alle Züg und Linien / alle Erhöhung und Schattirungen mit verſammletem / aufmerckſamen Gemüth fleiſſig in Obacht / als wollt er die Augen/ Sinn und Gedancken gantz darein verſencken. Alſo ſollen auch unſere Betrachtungen von Chriſto und ſeinen Geheimnuſſen beſchaffen ſeyn / nicht leichtſinnig/ und obenhin / ſondern tieff/ gründlich / ſcharff / beharzlich und unerſättlich / die mit gantzem Ernſt und Fleiß / mit geſpannter Verſammlung und Aufmerckſamkeit / alle Züg/ Lineamenten / Stellungen dieſes Göttlichen Kunſtſtücks wohl zu Gemüth nehmen/ ſolche mit unſerm Handel und Wandel / ſo viel immer möglich/ dem Leben nach und ähnlich nachzumahlen. Der H. Dionyſius redt fürtrefflich alſo von der Sach: Die Bildnuß der göttlichen Tugend wird alsdann in einem ſehr hohen Grad der Gleichförmigkeit in der Seel abgebildet/ wann ſie ſolche unſichtbarliche/ geiſtliche Schönheit mit den Augen des Verſtands wohl beſchauet/ und tieff zu Gemüth führet / nicht anderſt / als wie es mit den ſichtbarlichen Gemählen pflegt herzugehen/ wann der Mahler ein aufmerckſam/ ſtetes Aug auf dem Original haltet / iſt mit den Augen nicht umſchweiffig / auch mit den Gedancken nicht ausſchweiffig / wird er dem Original fein auf das Leben nachkommen / und alſo zu reden / aus einem Original zwey machen/ indeme ſie einander ſo ähnlich gleich ſeyn werden / daß man eins in dem anderen/ das Original in ſeiner Copi, und die Copi in ſeinem Original wird ſehen / und in der Geſtalt für ein Ding halten mögen. Alſo wird die aufmerckſame/ ernſtliche Betrachtung verurſachen / daß die geiſtliche Mahler ein lebendigs / gantz ähnlichs Nachgemähl in ihrer Seelen verfertigen/ welches GOtt ſeinem Original natürlich gleich ſehe. Aus welchem allem wir ſchließlich zu lernen haben / daß / wann wir die Bildnuß CHriſti in unſer Seel abmahlen/ unſer Betrachtung und Beſchauung ſehr aufmerckſam/ ernſtlich / und befliſſen ſeyn müſſe / und daß man ſonſten das Conterfehe nicht treffen werde.

S. Dionyſ. c. 1. de Eccl. Hierarc.

Und kan ich diß Orts / als eine in dem geiſtlichen Leben ſehr wichtige Sach unvermerckt nicht laſſen / wie daß unter denen fürnehmſten Urſachen / warum ihrer viel ſo wenig in den Tugenden zunehmen / und von ihren Betrachtungen / Gebet und geiſtlichen Ubungen die ſchöne Früchten / die ſonſten durch dieſe Mittel können erhalten werden / nicht erlangen / dieſes nicht die geringſte ſeye / daß ſie gar zu liederlich und leichtſinnig den Geheimnüſſen des Glaubens nachgedencken / und zufrieden ſeynd / wann ſie nur zu Zeiten obenhin einen fürübergehenden Einfall darvon haben; daher geſchicht / daß / weil ſie das Gemüth ſolcher Geſtalt nicht recht faſſen / durchdringen / verkoſten / und tieff in die Seel eindrucken kan / der Menſch nicht verbeſſert wird / ſondern allzeit in einem Stand verharret. Gleichwie die leibliche Augen nichts anders an einem Ding ſehen / als was äuſſerlich iſt / zum innerlichen Weſen aber nicht hinein dringen; alſo laſſen ſich auch die Augen des Gemüts mit dem äuſſerlichen Weſen der Geheimnüſſen GOttes gemeiniglich nur obenhin beſchlagen / und dringen nicht tieffer hinein. Es iſt aber darmit bey weitem nicht ausgericht / ſondern es ſoll dieſe innerliche Anſchauung mit Ernſt / Aufmerckſamkeit und guter Weil geſchehen; alsdann iſt nicht zu zweifflen / daß ein ſolches Ding / als die Geheimnuſſen Chriſti / und des Glaubens ſeynd / wann es wohl ergründet / eben beſichtiget / und mit Aufmerckſamkeit lang und viel betrachtet ſeyn wird / nicht tieff zu Gemüth gehen / den Willen hefftig bewegen / und groſſe Ding in dem Gemüth würcken werde. Ein kräfftige Warheit des Glaubens; als zum Exempel / die Gegenwärtigkeit GOttes / der uns allenthalben mit offenem Aug aufmerckſam anſihet; die ſeelige oder unſeelige Ewigkeit / ſo auf uns wartet; die Urſach / das Ziel und End / warum wir in dieſe Welt gebohren worden; die höchſte Schuldigkeit / ſo uns obligt / GOtt unſeren HErrn und Heyland zu lieben ꝛc. Wann / ſag ich / ein ſolcher wichtiger Glaubens-Articul wohl ergründet / ernſtlich gefaſt / und tieff ins Gemüth eingetruckt wird / ſoll allein mehr ausrichten / und Guts ſchaffen / als ein groſſe Anzahl anderer Betrachtungen / die ohne Ernſt und Aufmerckſamkeit nur flugs obenhin fürüber gehen.

Sie iſt mäſſig und beſcheiden. Die vierdte Beſchaffenheit iſt / daß zu einer groſſen Liebe Chriſti / ſo gar ſonders groſſe Erkandtnuß deſſen nicht vonnöthen ſeye. Es iſt zwar wahr / was Auguſtinus ſagt / Rem prorſus ignotam amare omnino nullus poteſt. [Daß man ein gantz unbekandtes Ding gar nicht lieben könne;] ſo iſt jedoch nicht nöthig / daß man einer groſſen Liebe ein groſſe Erkandtnuß laſſe vorher gehen. Es kan wohl ſeyn / daß ein kleine Erkandtnuß ein gröſſere Liebe erwecket / gleichwie ein kleines Füncklein ein groſſe Brunſt. Dieſer Meinung iſt auch der Engliſche Lehrer / und ſagt: Es gehört vielmehr zu einer voll-

(Marginal: Auguſt. lib. 10. de Trinit. cap. 2. D. Thom. l. 2. q. 27. a. 2. ad 2.)

kommnen Erkandtnuß/ als zu vollkommner Liebe; dann/ daß man ein Ding vollkommentlich erkenne/ iſt vonnöthen/ daß man klar und unterſchiedlich erkenne alles/ was in ihm iſt/ ſein Weſenheit/ ſeine Kräfften/ Eigenſchafften und Würckungen. Hingegen aber haltet ſich die Lieb in engeren Schrancken eingeſchloſſen/ gehet den geraden Weg fein blatt hinein/ iſt ihr zu ihrer Aufenthaltung genug/ daß ſie in dem/ was ſie begehrt zu lieben/ nur ein einiges Ding finde/ ſo liebens werth ſeye: Daher erſcheint/ daß ſo viel nicht vonnöthen ſey/ ſich in ein Ding hefftig zu verlieben/ als ſolches eigentlich zu erkennen. Solches iſt täglich in denen Verliebten zu ſehen; Ein Mutter wird ihren Eingebohrnen hefftig lieben/ ob ſie ſchon ſeiner kein groſſe Erkandtnuß hat/ dann ſie weder ſeiner Seel/ des Verſtands/ Willens/ Gedächtnuß/ noch der Beſchaffenheit ſeiner innerlichen Gliedern/ und tauſend anderer Sachen/ die in und an ihm ſeynd/ gar ſchlechte/ ja faſt gar kein Wiſſenſchafft und Erkandtnuß hat. So bleibt dann wahr/ daß ein Ding mög vollkommen geliebet werden/ ob es ſchon nicht vollkommen erkandt iſt/ daher erfolgt/ daß ſich in Chriſtum hefftig zu verlieben/ ſo ſonders groſſe Erkandtnuß deſſen nicht vonnöthen ſeye/ noch auch hierzu vielerley Bewegnuß/ Urſachen/ oder Antrieb zuſammen zu ſuchen; genug iſt/ daß man eins oder das andere recht betrachte/ und wohl zu Gemüth führe. Und die Warheit zu ſagen; wann man die/ ſo ſich aufs hefftigſte pflegen zu verlieben/ ſollte zu Red ſtellen/ und fragen/ warum ſie ſich doch in dieſes oder jenes ſo inbrünſtig verlieben/ wurden ſie kaum ein Urſach/ ja manchesmal nur ein blöſſe/ närriſche Einbildung wiſſen vorzubringen/ als etwan ein vermeinte Vollkommenheit/ Schöne/ Güte/ ein natürliche Zuneigung des Gemüths/ ein Gutthat/ und was dergleichen mehr. Gleichermaſſen iſt zu vollkommner Liebe Chriſti/ ſo viel Wiſſens/ Diſcurierns/ Betrachtens und Nachdenckens nicht vonnöthen; wann man nur ein Geheimnuß recht ergründet/ ein Vollkommenheit aufmerckſam betrachtet/ und klar anſchaut/ ein nur der wenigſten Gutthat recht erwigt und ſchätzt/ wird es genug ſeyn/ in uns ein völlige Liebes-Brunſt zu erwecken. Paucis opus eſt ad bonam mentem, ſagt Seneca; [zur Frommkeit iſt nicht viel Geſchicklichkeit vonnöthen.] Senec. Epiſt. 106.

Derhalben iſt das rathſamſte/ ihme unter denen Bewegnuſſen/ Urſachen/ oder Antrieb/ die wir hieunten nach Länge anzeigen werden/ die jenige/ welche dir am beſten gefallet/ zum annehmlichſten fürkommet/ und zu dem man ein gröſſere Andacht oder Anmuthung empfindet/ vorſich zu nehmen/ zu dem End wollen wir bald hernach unterſchiedliche vortragen/ damit ein jeder eines oder das andere ſeinem Belieben und Gefallen nach finden möge; bey dem er ſich aber hernacher allein beſtändig ſoll auffenthalten/

davon nicht abweichen / daſſelbige immerdar mit groſſer Aufmerckſamkeit betrachten; darinnen gleichſam einen fleiſſigen Studenten abgeben / ſolches / ſo lang/ offt und viel treiben und widerholen / biß er dardurch ſo viel Erkandtnuß erlange/ die gnugſam ſeye/ das Gemüth zu bewegen; alsdann ſoll er alle andere Betrachtungen und neue Erkandtnuſſen fahren laſſen / und ſich gantz und gar auf die würckliche Ubungen der Liebe begeben.

Es gibt etliche / die anders nichts thun / als wie ſie mit unerſättlicher Begierd je länger je mehr in Erkandtnuß Chriſti kommen / allzeit etwas Neues von ihme erſinnen/ immerdar andere und andere Antrieb zu ſeiner Lieb erſinnen mögen / kommen aber nie zum Streich / und zu der Ubung der Lieb ſelbſt. Iſt wohl ein ungereimtes Ding / und eitle Arbeit. Sie kommen mir anderſt nicht vor/ als wann einer wollt Holtz über Holtz zuſammen tragen/ und nicht anzünden; will man ein Feuer haben / ſo muß zuvor der Vorrath an gutem / dürrem Holtz vor allen Dingen da ſeyn / es muß aber hernach auch angezündet werden; dann deſſentwegen hat mans geſucht und mit Mühe zuſammen gebracht. Alſo / der das Feuer der Liebe Chriſti in ſeinem Hertzen will anzünden/ muß ſich zwar zuvor um gut Holtz umſehen/das iſt/ etliche gute Erkandtnuſſen von ihme zu weg richten; aber alsdann ſoll man unterſchieren / ſie anſtecken / und in die helle Flammen laſſen ausſchlagen.

# III.
## Abſatz.
## Beſchluß dieſer Sach.

Eccleſ. 2. 14. Greg. Nyſſ. homil. 5. in Eccleſ.

DEr heilige Geiſt durch den Munde Salomonis ſagt alſo. Sapientis oculi in capite ejus: ſtultus in tenebris ambulat. [Der Weiſe hat ſeine Augen im Kopff: Aber der Thorrechte wandert in Finſternuſſen.] Der heilige Gregorius von Nyſſen verwundert ſich / in Auslegung gegenwärtiger Stell/ über dieſe Weis zu reden / und fragt/ was das geredt ſeye/ ob dann etliche Menſchen/ oder ſonſten einiges lebendiges Thier die Augen auſſerhalb des Haupts habe? Und giebt hierauf die Antwort / es ſeye dahin zu verſtehen/ und wolle der Heilige Geiſt ſo viel ſagen / es werffe und halte der Weiſe ſeine Augen/ das iſt/ er habe ſeine Gedancken auf Chriſtum gericht / der/ wie Paulus ſagt/ ſein Haupt iſt / omnis viri caput, Chriſtus eſt:

1. Corint. 11. 3.

Hin-

Hingegen aber habe ſie der Thorrechte in den Füſſen/ das iſt/ ſeine Gedancken ſtehen auf irrdiſche/ zergängliche Ding/ und wandle demnach in den Finſternuſſen herum.

Dieweil es dann um die Erkandtnuß Chriſti/ ein ſo Edels/ nutzliches/ und koſtbares Ding iſt/ mehr als alle andere Wiſſenſchafften/ wie erwieſen worden/ ſo iſt allein übrig/ daß wir derſelbigen mit allem Vermögen nachſtreben/ auf Weis und Weg/ wie jetzt bald ſoll angezeiget werden. Ariſtoteles fängt die Bücher der Metaphyſic mit jenem bekandten Spruch an: Omnes homines naturâ ſcire deſiderant. Ein jeder Menſch iſt von Natur begierig zu wiſſen/ er bringt aus Mutterleib ein Luſt und Neigung mit ſich/ allzeit etwas Neues zu erfahren. Darum in der alten Vorwelt viel vornehme Perſonen/ als Pythagoras, Plato, Architas, und andere/ von denen Hieronymus Meldung thut/ ihr Vatterland/ Hauß/ Eltern/ und Befreunden verlaſſen/ in ferne Landen/ als in Egypten/ Indien/ und biß an das End der bewohnten Welt/ weite/ gefährliche Weg mit groſſer Ungelegenheit hinaus gezogen/ zu ſehen/ wie es da und dort zugehe/ was Neues zu erfahren/ und in die Erkandtnuß vieler verborgener Ding zu kommen. Es haben jederzeit faſt bey allen Völckern diejenige/ ſo für die Geſcheideſte ſeynd gehalten worden/ all anders Thun beyſeits geſetzt und verlaſſen/ damit ſie der Erkandtnuß natürlicher Ding gantz und gar/ ohne Verhindernuß in Ruhe können abwarten. Solche waren bey den Griechen die Philoſophi, bey den Franzoſen die Druides, bey den Perſianern die Magi, in Æthiopia die Gymnoſophiſten/ und in India die Brachmanni. Die erſtgemeldte Gymnoſophiſten ſtunden gantze/ lange Täg in Betrachtung der Sonnen. Ariſtomachus, von deme Plinus gedenckt/ hielte ſich 58. Jahr lang bey dem Immen-Korb auf/ die Geheimnuſſen dieſer Republic zu erfahren: Philiſcus aber brachte ſein gantzes Leben in dem zu/ damit er die Geheimnuſſen dieſes Thierleins möchte innen werden. Was ſoll ich aber von Demoſthenes, und ſeiner unglaubigen Begierd ſagen/ die er hatte/ in der Wohlredenheit erfahren zu werden. Es iſt ein Wunderding und ſchier unglaublich/ wohin er von dieſer Begierd nicht getrieben worden/ und was er deſſentwegen ihm ſelbſt für Plag angethan. Er war von wegen vieler angebohrner Mängel hierzu faſt gantz untauglich; ſolche aber zu verbeſſern/ und ein andere Natur anzuziehen/ hat er ihm unſäglichen Gewalt angethan. Er konnte ſo gar das R. den erſten Buchſtaben der Redner-Kunſt/ gegen deren er ſo hefftig mit Lieb branne/ nicht deutlich ausſprechen/ wegen ſeiner dicken Zungen; dieſem Ubel abzuhelffen/ nahme er kleine Kißling-Stein in den Mund/ und ſagte ein gantze Oration, die er auswendig könnte/ an einem abgelegenen geheimen

Ariſt. initio Metaphyſ.

Der menſch iſt von Natur begierig zu wiſſen.

Epiſtol. ad Paulinum.

Wird durch Exempel dargethan.

Plin. l. 11. c. 6.

Ort/ da er von niemand möchte gehört werden/ mit voller Stimm daher/ verbeſſerte endlich dieſen Mangel dermaſſen/ daß hernacher in gantz Griechenland niemand zu finden geweſen/ der das Reich und ſonſten alle Sylben/ beſſer/ deutlicher und verſtändlicher ausſprache/ als er. Uberdas/ hatte er ein ſchwache kleine Stimm/ ſolche zu verſtärcken/ lieſſe er bißweilen Berg-auff/ und recitirte benebens mit ſtarckem Schnauffen und Athmen/ was er auswendig konnte: Bißweilen aber gieng er an das Geſtatt des Meers/ wann und wo die Wellen das gröſte Getümmel machen/ allda brache er in ein Geſchrey heraus/ ſo viel ihm aus der Gurgel möchte/ und ſagte überlaut daher/ was ihme krummes und gerades einfiele/ aus der Gurgel/ dardurch den Magen/ die Seiten/ und Stimm zu verſtärcken/ wie auch wider das Getümmel einer groſſen Menge Volcks und Zuhörer zu erkecken. Ferners ſtund ihm das Reden häßlich an/ hatte auch ſo wohl in der Anſprach/ als Leibs-Bewegung/ ein ſo abentheuriſche/ ungeberde Weiß/ daß die Zuhörer darüber lachen muſten: Er hat aber darum das Hertz nicht fallen laſſen/ ſondern faſte ein unüberwindlichen Vorſatz/ auch mit dieſem groſſen Mängel auf ein Ort zu kommen/ ſollt es auch weis nicht was koſten; lieſſe derwegen unter der Erden ein verborgenes Gewölb zurichten; ſtiege alle Tag hinab/ ſtellte ſich aufrecht für einen groſſen Spiegel/ fieng an die Ausſprach und Geberden in ein zierliche Form zu richten/ und dieſes mit ſolchem Eyfer und Beſtändigkeit/ daß er offt von zwey in drey Monatlang in dieſer finſtern Höhl verborgen gelegen/ und kein Tritt unter die Leut kommen; und damit ihn nicht etwan der Verdruß möchte endlich übergehen/ und aus ſeinem Daxen-Loch herfür treiben/ ließ er ihm das halbe Haupt mit Fleiß häßlich abſcheeren/ darmit er/ biß ihm das Haar wieder wachſete/ nicht unter die Leut dörffte/ ſondern Schanden halben müſſen verborgen bleiben. Was iſt das nicht für ein Entſchluß und Begierd/ in der Redner-Kunſt wohl erfahren zu werden! Cleanthes ein berühmter Philoſophus, gabe ſein unausſprechlichen Luſt zu lernen mit dem zu verſtehen: Dann als ers nicht im Vermögen hätte/ ſich beym Studiren aufzuhalten/ lieſſe er ſichs nicht verdrieſſen/ damit er ein täglichen Unterhaltspfennig gewinnen möchte/ gantze Nächt hindurch ohne Schlaff und Ruhe/ um den Lohn Waſſer zu ſchöpffen; ſo groß und hefftig war bey ihm die Begierd zu wiſſen. Und damit man nicht gedencke/ es ſeyen nur die alte mit ſo wunderlicher Begierd behafftet geweſen/ zu unſern Zeiten aber bey jederman erkaltet und abgeſtorben/ ſo will ich auf unſere Zeiten kommen/ und von einem/ der unlängſt im Leben geweſen/ Abentheur erzählen. Dieſer ware Ty-
In ejus vita. cho Brahe, ein junger Dennemärcker/ ſehr guten Geſchlechts/ von groſſen Mittlen/ und eines fürtrefflichen Verſtands. Nun iſt er von der Liebe zu der

Stern-

Stern-Kunſt dermaſſen eingenommen und bezaubert worden / daß er Haab und Gut / alle Würden und Dignitäten / zu denen ihme um wegen ſeines hohen Adels / groſſer Reichthum / und Beförderung ſeiner anſehnlichen Freundſchafft / der Weg offen ſtunde / quittirt und hindangeſetzt / nur damit er der Betrachtung des Himmels-Laufſs ungehindert konnte abwarten. Zu dem End lieſſe er ihm mit unerſchwinglichen Koſten an gelegenem Ort ein groſſes Schloß / oder vielmehr eine kleine Stadt aus dem Grund heraus bauen / und wurde von ihm Uranoburg genennet / welches auf Teutſch ſo viel / als Himmelsburg. Dahinein hat er ſich ſelbſten banniſiert / allda ſein Leben zu enden / ohne alle andere menſchliche Geſellſchafft / auſſer etlicher Handwercksleut und Künſtler / als Goldſchmied / Metallgieſſer / Papierer / wie auch Buchdrucker und dergleichen / deren er zu ſeinem Vorhaben vonnöthen hätte / und ſeinem Belieben nach / diß und jenes zurichten muſten; Er aber ſaſſe indeſſen in einem Speculanten-Häuslein / das er ihme von pur-lauterm Criſtall zu oberſt auf dem Hauß hat laſſen zurichten / und Stelloburgum, das iſt / Sternburg genennet / worauf er von allen Seiten den Lauff der himmliſchen Geſtirn auf das allergenaueſte / ohnabläßlich möchte zu Geſicht bringen / und beobachten. Und dieſes triebe er von 40. biß in 50. Jahr / ja gar biß in ſein End / beraubte ſich benebens ſchier aller Gelegenheiten dieſes Lebens / brachte darmit gantze Nächt zu / ohne allen Schlaff noch Ruhe / auch mitten in groſſer Winterskälte / wie dann ſelbiger Orten die Kälte hart anhaltet; allein unter Tags lieſſe er einen kleinen Schlaff zu / und hielte doch ſolche Zeit für übel angelegt und verlohren / ware auch des Tags / als der ihn von ſeinen Beobachtungen abhielte / unwillig und verdroſſen.

Iſt nun dieſer junge Edelmann / mit ſo unerhörter Begierd behafftet geweſen / den natürlichen Lauff / etlicher nicht lebendiger unempfindlicher Cörper zu erfahren / von denen er doch / weder durch freundliche Anſprach / Beywohnung / noch auf andere Weis einigerley Ergötzlichkeit haben könte: hat Demoſthenes ihme ſelbſt ſo verdrießlich Plag angethan / und ſo unglaubliche Mühe übertragen / 3. oder 4. Wort wohl aufeinander zu ſetzen / und das einfältige Volck mit Wohlredenheit zu betriegen: Haben die Philoſophi alle Kräfften Leibs und der Seelen angeſpannet / die Naturen zu erkündigen: hat insgemein jederman ſo unerſättlichen Durſt / offne Ohren / und Augen / allzeit etwas neues innen zu werden / ſo offt beſſer wäre nicht zu wiſſen; um wie viel billiger iſt es dann / daß man Tag und Nacht zubringe / ſich gantz und gar begebe / auf die Betrachtung des edliſten / luſtigſten / nutzlichſten / und nothwendigſten Dings / welches der menſchliche Verſtand verſtehen und faſſen / und welches allein unſer Gemüth erſättigen kan / das iſt unſer HErr und Heyland JEſus

Um wieviel gröſſer dañ ſoll unſer Begierd ſeyn / Chriſtum zu erkennen.

S.Thom.opuſc.61.ad 6.gradum charitatis. JEſus Chriſtus. Der Heil. Thomas ſagt gar weislich / es ſeynd viel unterſchiedliche Brunnquellen / aus denen die Menſchen vermeint haben ihren natürlichen Durſt und inbrünſtige Begierd / nach der Wiſſenſchafft zu löſchen. Dieſe Brunnen ſeynd die Elementen / die Himmel / die vermiſchte Cörper / die Gewächs / Menſchen und Engel; aus dieſen Brunnen haben zu allen Zeiten viel Philoſophi, Mathematici, Geometræ, Medici, mit groſſer Begierd lang und viel getruncken / haben aber den Durſt davon nicht löſchen mögen / dann es unmöglich iſt / daß die Wiſſenſchafft von den Creaturen das menſchliche Gemüth erſättigen könne. Einer unter dieſen / ſagte auf ein Zeit
Pſ. 6. 15. alſo: Cucurri in ſiti: Jch bin mit groſſem Durſt gantz begierig dieſem Brunnen zugeloffen; dieweil ſie aber das Waſſer des höchſten Guts / noch der erſten ewigen Warheit nicht in ſich halten / können ſie den Durſt nicht ſtillen: So laſt uns dann weiters lauffen / anderen Quellen nachſuchen / und ſagen:
Pſal. 41. 2. Sitivit anima mea, ad Deum fontem vivum. [Mein Seel dürſt nach dem ſtarcken GOtt / dem Brunnen des lebendigen Waſſers / einer unerſchöpfflichen Quellen der erſten ewigen Warheit;] das iſt der rechte Brunne / wo man die heiſſe Begierd zu wiſſen kühlen / und den Durſt löſchen ſoll / dann allda werden wir alles finden / was unſer Gemüth und Verſtand zu wiſſen wünſchen und begehren kan / und noch unendlich mehr.

Phil. 3. 7. Jn dieſem ſollen wir dem heiligen Paulus nachfolgen / der zu den Philippenſeren alſo ſagt: Quæ mihi fuerunt lucra, hæc arbitratus ſum propter Chriſtum detrimenta, verumtamen exiſtimo omnia detrimentum eſſe, propter eminentem ſcientiam Jeſu Chriſti Domini mei. Alle Wiſſenſchafften / auf die ich vormahlen ſo viel gehalten / ſind mir jetzund in Vergleichung der Erkandtnuß meines HErrn JEſu Chriſti / ein lauterer Verdruß und Abſcheuen; jetzt werd ich erſt innen / was für ein fürtrefflichs / luſtbares / nutzlich und wunderſames Ding es ſeye / um die Erkandtnuß JEſu Chriſti! O wie abgeſchmack / eytel / und verkleinerlich ſeynd alle andere Wiſſenſchafften / die mir vor dieſem ſo ſehr beliebten; anjetzo kommen ſie mir vor / wie Kinderſpiel / wie leeres Stroh / dem weder Safft noch Krafft abzugewinnen / in dem weder Freud noch Ergötzlichkeit zu finden iſt; ſich in dieſen eitlen Sachen wollen aufhalten / iſt die Zeit verlieren / und ſich ſelbſt verführen. Und zu den Coloſſenſeren / gibt er deſſen die gründliche Urſach. Jch wünſche / ſagt er / daß ihr wiſſen ſollt / wie ſehr ich euertwegen bemühet ſeye / und wie alle
Coloſſ. 2. 3. meine Sorgen und Anſchläg dahin gehen / daß ihr ſeyet / Inſtructi in charitate, & in omnes divitias plenitudinis intellectûs in agnitionem myſterii Dei Patris, & Chriſti JESU, in der Liebe miteinananber verknüpfft und vereiniget / erfüllet mit dem Schatz der Gnaden / und mit einer

vollkomm-

vollkommnen Erkandtnuß der Geheimnuſſen GOttes/ und Chriſti JEſu; als welcher/ nach Auslegung des Heiligen Thomæ, iſt myſterium Dei Patris, das Geheimnuß des himmliſchen Vatters. Et in quo ſunt omnes theſauri ſapientiæ & ſcientiæ reconditi: In welchem/ und in deſſen Erkandtnuß ſeynd alle Schätz der Weisheit und Wiſſenſchafft verborgen. Durch die Weisheit wird diß Orts/ nach Auslegung des Heiligen Thomæ, verſtanden/ die Erkandtnuß GOttes/ und göttlicher Sachen; durch die Wiſſenſchafft aber die Erkandtnuß der erſchaffnen Ding. Der Heilige Chryſoſtomus und Theophylactus erwägen die andere Wort des obangezogenen Spruchs Pauli/ und ſagen/ daß das Wort/ (Schätz/) bedeutet die groſſe Menge und Uberfluß der Weisheit/ und Wiſſenſchafft Chriſti unſers HErrn: Und weil er das Wort (alle) darzu ſetzt/ gebe er zu verſtehen/ daß er alles wiſſe/ und ihme nicht ein Sonnen-Stäublein verborgen ſeye; Indem er aber ſagt/ alle dieſe Schätz der Weisheit und Wiſſenſchafft ſeyen in ihm verborgen/ zeigt er an; daß er allein derjenige ſeye/ dem alles was erſchaffen/ und unerſchaffen/ was menſchlich und göttlich/ offenbar/ wißlich und bekandt; Hingegen aber alle Wiſſenſchafften der Engeln und Menſchen anders nichts ſeyen/ als ein kleines von dieſem unerſchöpfflichen Urſprung herflieſſendes Bächlein.

D. Thom. ib. Vaſquez. ibid.

Chryſoſt. & Theophil. in illum locum.

Dieweil dann in CHRISTO alle Schätz der Weisheit und Wiſſenſchafft warhafftig verborgen ſeynd/ non oportet, ſchlieſt der Heilige Thomas/ ſapientiam quærere niſi in Chriſto, ſo muß man die Weisheit und Wiſſenſchafft nirgend anderſtwo ſuchen/ als allein in CHRISTO. Gibt auch dieſes in einer füglichen Gleichnuß zu verſtehen. Gleichwie/ wann einer ein Buch hätte/ in deme alles und alles begriffen wäre/ hätte er je nicht vonnöthen nach anderen zu trachten und ſie zu leſen/ etwas neues daraus zu erlernen; Alſo iſt auch uns zu Erlangung aller Weisheit und Wiſſenſchafft anders nichts zu thun/ als dieſes groſſe Kunſt-Buch für uns zu nehmen/ aufzuſchlagen/ Tag und Nacht embſig und aufmerckſam darinnen zu leſen. Der Heilige Auguſtinus ware in dem Büchlein ſeiner einſamen Geſpräch der Meinung/ man könne auf unterſchiedliche viel Weg zu der Weisheit gelangen; Dieſe Meinung aber hat er hernach fahren laſſen/ und iſt einer beſſern worden. Quia dixi ad ſapientiæ conjunctionem non unâ viâ perveniri, non bene ſonat, quaſi alia via ſit præter Chriſtum, qui dixit: ego ſum Via: Daß ich geſagt hab/ es ſeye nicht nur ein Weg zu der Weisheit zu gelangen/ lautet nicht wohl; als wann ein anderer Weg ſeyn ſollte/ als CHRISTUS allein/ der von ihm ſelbſten geſagt hat: Ich bin der Weg. Er nennt ſich den Weg/ und zugleich die Warheit/ anzuzeigen/ daß er der Weg ſeye/ auf dem man ſchnur grad zu der Warheit und allen Schätzen der Weisheit und Wiſſenſchafft kom-

Loco cit.

S. Auguſt. lib. 1. Soliloq. cap. 3. Libro Retractat. c. 4.

v.4.&8. men könne. Hoc autem dico, ſetzt der Heilige Apoſtel der obangezogenen Stell ferners hinzu: Ut nemo vos decipiat in ſublimitate ſermonum, videte, ne quis vos decipiat per Philoſophiam, & inanem fallaciam. So ſollt ihr dann wiſſen / daß CHRISTUS der Abgrund ſey aller Wiſſenſchafft; Gebt derohalben wol acht/ daß ihr euch weder durch glatte häle Wort/ und groſſes Geſchwätz der Wolredenheit/ noch auch durch ſubtile ſpitzfindige Lehr der Philoſophiæ verführen und betrügen läſt. Nec Demoſthenes, nec Tullius vos decipiant in ſublimitate ſermonum, wie es der Heilige Thomas auslegt; Es ſoll euch weder Demoſthenes noch Cicero mit dem glåntzenden Schein der zierlichen Wohlredenheit verblenden; weder Ariſtoteles/ noch Plato / mit dem Hönigſüſſen Gifft ihrer Subtilitäten einnehmen. Will man aber gleichwol ſolche Bücher leſen / und ſich auf dieſe Wiſſenſchafft legen / ſoll man vor allen Dingen von der Erkandtnuß CHRISTI ein hohe / fürtreffliche Meinung ſchöpffen/ und ſie höher achten/ als alle andere Wiſſenſchafft/ und daß dieſe/ ohne jene / ein lautere Narredey ſeye: Fürs ander ſich aus guter Meinung auf ſolche Wiſſenſchafft begeben / zu Erweiterung der Ehren GOTTES/ zu unſer und ſeines Nächſten Seelen Heyl und Seeligkeit. Der Heilige Paulinus, in ſeinem an den gelehrten Aprum abgangnem Sendſchreiben / erfreut ſich mit ihm / daß er ſich gäntzlich bekehret / und aus einem Advocaten und Richter zum Religioſen worden / gebraucht ſich unter andern / dieſer ſchönen Wort: Sibi habeant literas ſuas Oratores, ſibi ſapientiam ſuam Philoſophi, ſibi divitias ſuas divites, ſibi regna ſua reges; nobis gloria, & poſſeſſio, & regnum Chriſtus eſt, cui conſepulti ſumus, in quo nunc abſcondimur hujus mundi oculis, ut confuſioni ejusdem cum ipſo revelemur. Es mögen die Redner die Zier der Wohlredenheit / die Philoſophi ihr vermeinte Weisheit / die Reiche ihre Haab und Güter / Fürſten und Herren ihre Landen und Leut für ſich behalten; Unſer Glory / unſer Reichthum / unſer Königreich iſt CHRISTUS JESUS/ mit dem wir nun begragen liegen/ und vor den Augen der Welt verborgen ſeynd / auf daß wir an jenem Tag zu Spott und Hohn der Welt / vor der Verſammlung aller Creaturen in der Geſellſchafft Chriſti herꝛlich und triumphirlich erſcheinen mögen. Sine illos interim frater dilectiſſime, fahrt Paulinus weiter fort / fruantur gloriâ & vitâ ſuâ, potiantur fructibus ſuis, quoniam ſicut olera herbarum citò decident, & dies eorum ſicut umbra prætereunt, quorum ſpes intra hujus ævi ſpatia concluditur. Per Chriſtum diſcimus agnoſcere veritatem, vel in contemptu temporalium, vel in appetitu æternorum bonorum, à quo alieni, quia veritas Chriſtus eſt, in hac neceſſe eſt errorum infelicium cœcitate permaneant, ut in fragili ſoliditatem, & in ſolido inanitatem putent,

S. Paulinus epiſt. 27. ad Aprum.

vera pro vanis videant, & pro veris vana mirentur. Laſſe ſie nur / mein lieber Bruder / laſſe ſie indeſſen ihrer Ehr / guter Tägen / und der Früchten ihrer zerſtörlicher Wollüſten genieſſen / ſo lang es währt / dann ſie werden bald wie ein verſchwächtes Kraut anfangen den Kopff hencken / zu Boden ſincken / verdorren und zu nichts werden; und derjenigen Täge / derer Hoffnung ſich nicht weiter als das zeitliche / kurtze Leben hinaus erſtrecket / werden vergehen als wie der Schatten an der Wand. Unſer Heyland lehrt uns mit ſeinem Wort und Exempel / ein beſſers / und die Warheit zu erkennen / ſo wohl in Verachtung der zeitlichen Ding / als in der Begierd nach den ewigen Gütern. So man ſich aber von Ihme / als der ewigen Warheit abwendet / muß man unfehlbar in jenen erbärmlichen Irꝛthum und Blindheit gerathen / daß man das Wahre für falſch verachte und auslache; Hingegen ſich über das Falſch / als wäre es die Warheit / verwundere; Mit einem Wort / weiß für ſchwartz / und ſchwartz für weiß anſchaue. Alſo redet der Heilige Paulinus von der Sach. Damit wir dann nicht auch in eben ſo elenden Irꝛthum gerathen / oder in Unterſcheidung des Wahren vom Falſchen ſo ſpöttlich betrogen werden / müſſen wir uns ſteiff an Chriſtum / als an die erſte Warheit halten / alle andere Wiſſenſchafften fahren laſſen / und in Erkandtnuß ſeiner allein aufhalten; Dieweil in ihme und ſeiner Erkandtnuß alle Schätz der Weisheit und Wiſſenſchafft verborgen liegen / und zu finden ſeynd.

## IV. Abſatz.

### Antwort / auf etliche vermeinte Entſchuldigung.

Und gilt erſtlich nicht / daß einer ſich mit dem entſchuldigen und ſagen wollte / er ſey zu einfältig und habe nicht Verſtands genug / ſolche hohe / göttliche Weisheit und Wiſſenheit zu ergreiffen / dörffe es alſo nicht wagen / und würde ein groſſe Vermeſſenheit ſeyn / ſich darum wollen annehmen. Wie da / mein guter Freund / biſt du doch zu andern Sachen ausgeſtochen / und arg genug / weiſt du dir doch fein zu rathen und zu helffen / wann es um Haab und Gut / Ehr und Würden zuthun iſt; Soll dann eben ſo grad alsdann alle Witz zerrinnen / wann man dem ewigen Heyl ſoll nachdencken.

Wir haben hierzu Hirn / Witz und Verſtands genug.

dencken? Geſetzt aber du ſeyeſt in Warheit ein einfältiger Menſch / und geringen Verſtands / ſollſt du doch für gewiß wiſſen / daß zu Erlangung dieſer göttlichen Weisheit und Wiſſenſchafft mehr an einem guten Willen / als hohen Verſtand gelegen ſeye. Wahr iſts / daß zu Erlangung der menſchlichen Wiſſenſchafften / als der Rhetoric, Mathematic, Philoſophi auch der Schul-Theologi, ein wohlgewetzter ſcharffer Verſtand müſſe das Beſte thun; Aber in der geiſtlichen Theologi oder Erkandtnuß CHRISTI / führt der gute Wille das gantze Regiment und Meiſterſchafft / er hat den Schlüſſel zu dieſer Schul / in welcher der höchſte Lehrmeiſter in aller Stille / die einfältige / demüthige Seel in den tieffſten Geheimnuſſen unterrichtet: Non enim hanc ſcientiam, ſagt der Heilige Bernardus, lectio docet, ſed unctio: non litera, ſed Spiritus: non eruditio, ſed exercitatio in mandatis DEI. [Dann dieſe Weisheit kommt nicht her von Bücher leſen/ſondern von der Salbung des Heiligen Geiſts: Nicht von dem todten Buchſtaben / ſondern von dem lebendigen Geiſt der Gnaden; Nicht von vielem Unterrichten und Lehren/ ſondern von emſiger Ubung der Gebot GOTTES.] Willt du in dieſer Wiſſenſchafft oder Erkandtnuß CHRISTI hoch ſteigen / ſo liebe CHRISTUM inbrünſtig; die Lieb wird dich mehr lehren/ als alles grüblen und nachſinnen. Es iſt gewiß / daß gleichwie die Liebe aus vorhergehender Erkandtnuß erwachſe/ alſo nehme auch hingegen die Erkandtnuß aus der Liebe hefftig zu. Daher der Heilige Gregorius hat ſagen dörffen/ Amor notitia eſt, daß die Liebe ein Erkandtnuß ſey; Jngleichen der Heilige Auguſtinus: Amor oculus eſt, & amare videre eſt; Die Liebe iſt ein Aug / und lieben iſt ſehen. Gleichwie wann einer nur ein Tröpfflein Hönig verkoſtet / wird er dardurch die Süſſigkeit des Hönigs beſſer lernen erkennen / als wann man ihme Tag und Nacht davon predigte; Alſo auch wann uns durch die würckliche Liebe / CHRISTUS gleichſam zu verkoſten vergünnet wird; erkennen wir ihne hierdurch viel beſſer / als aus allem dem / was von ihm kan geſagt und geſchrieben werden / dann die Erfahrung der beſte Lehrmeiſter iſt. Darum ſagt David / Guſtate & videte, quoniam ſuavis eſt Dominus: Verkoſtet / und ſehet / dann der HERR iſt ſüß; Er ſetzt das Verkoſten vor dem Sehen / dann das Verkoſten verurſacht / ſtärckt und ſchärfft das Geſicht. Alſo iſt es Jonatha / dem groſſen Freund Davids ergangen / dann er ſelbſt bekennt: Illuminati ſunt oculi mei, eo quòd guſtaverim paululum de melle iſto, ſo bald er nur ein Tröpfflein des Hönigs verſucht / ſeyen ihm gleich darauf die Augen aufgangen. So hat man ſich dann mit Fug nicht auszureden / daß man ſich von wegen des geringen Verſtands nicht unterfangen dörffe / ſich in dieſer hohen Schul für einen Lehr-Jünger anzugeben / oder um die Erkandtnuß

S.Bernard. Epiſt. 108. ad Thomam de Sancto Audemaro.

S. Greg. hom. 27. in Evang.

S. Aug. apud Rich. c. 2. de gradibus charit.

Pſal. 33. 9.

1. Reg. 14. 29.

Chriſti anzunehmen. Haſt du keinen groſſen Verſtand / der viel faſſen kan / ſo haſt du doch ein Hertz/das lieben kan / iſt überig genug / und braucht nichts weiters / fange nur hertzhafft freymüthig an ihne zu lieben / ſo wirſt du ſicherlich Ihne weit beſſer erkennen / als wann du des Salomons und Ariſtoteles Verſtand zu Gehülff hätteſt.

Willſt du aber ſagen / es mangle dir an der Zeit / es iſt abermahl nur ein bloſſe Einbildung / und faule Entſchuldigung. Zeit mehr als genug / dafern du nur Luſt genug haſt / ſolche dahin anzuwenden ; kanſt du doch Zeit und Weil genug finden / dieſe oder jene fürwitzige Bücher zu leſen / und ſo der Tag nicht erklecket / ſo ſtreckſt du die Nacht daran : Und warum dieſes ? damit du etliche kleine Narredeyen / woran weniger als nichts gelegen iſt / erlerneſt ; quæ ſive contineat, ſagt Seneca, nihil tacitam conſcientiam juvant ; ſive profeſras, non doctior videberis, ſed moleſtior. [Welche/wann du ſie weiſt/ bey dir verborgen hälſt/ und nicht laſſeſt an Tag kommen/dich zu einem guten Gewiſſen und Frommkeit nichts helffen ; oder aber da du hingegen damit begehrſt aufzuziehen und die ſehen zu laſſen / dardurch bey einer ehrlichen Geſellſchafft / nicht für gelehrter / ſondern verdrießlicher gehalten wirſt. ] Der Heilige Paulinus hatte groſſes Verlangen / daß ſein guter Bekandter Jovius ſeines Ampts ein Zollner / ſich um die Erkandtnuß CHRISTI möchte annehmen / wie er aber ſich mit ſeinen vielfältigen Ampts-Geſchäfften / und daß er hierzu kein Zeit übrig haben könne / entſchuldigte / gab ihme der Heilige Mann die Eytelkeit ſeiner Entſchuldigung mit dieſen ernſtlichen Worten recht zu verſtehen : Omnium Poëtarum floribus ſpiras, omnium Oratorum fluminibus exundas, Philoſophiæ quoque fontibus irrigaris, peregrinis etiam dives literis os Atticis favis imples. Quæſo te, ubi tunc Tributa ſunt, cùm Tullium & Demoſthenem perlegis, vel jam uſitatiorum de ſaturitate faſtidiens lectionum, Xenophontem, Platonem, Catonem perlectos revolvis, multosque præterea, quorum nos fortè nomina, tu etiam volumina tenes? Du haſt das gantze Blumenwerck aller Poeten zuſammen getragen ; Du haſt dich mit gantzen Flüſſen der Wolredenheit angefüllt / und geheſt darvon über ; Du biſt in den Subtilitäten der Philoſophen beſchoſſen / und trucken hinder den Ohren/ du haſt dich mit dem zierlichſten Latein nicht begnügen laſſen/ſondern den Mund mit den Hönigfladen der Attiſchen Sprach angefüllt. Sag an/lieber Jovius, wo iſt alsdann die Verhindernuß deiner ſo vielfältigen überhäufter Ampts-Geſchäfften / wann du Tag und Nacht ob dem Cicero und Demoſthenes ſitzeſt / wo die Verhindernuß / wann du dem Cicero, Demoſthenes, als den ſchon gar zu gemeinen / Urlaub gibſt / und aber den Xenophon, Plato, Cato, und dergleichen mehr / derer Nahmen mir kaum bekandt ſeynd / du

Senec. de brevitate vitæ c. 13.

Beneben auch Zeit genug.

S. Paulin. epiſt. 36. ad Jovium Tributarium.

aber ihre gantze Bücher auswendig kanſt / nimmermehr aus den Augen noch Händen läſt. Ut iſtis occuperis, immunis & liber; ut Chriſtum, hoc eſt ſapientiam DEI diſcas, Tributarius & occupatus es: Vacat tibi ut Philoſophus ſis, non vacat ut Chriſtianus ſis. Verte potiùs ſententiam, ſis DEI Philoſophus, eſto Peripateticus DEO. Daß du dieſen Narredeyen abwarteſt / iſt kein Menſch müſſiger als du: Daß man aber CHRISTUM / das iſt / die Weisheit GOTTES erlerne / biſt du ein unmüſſiger Zollner / und haſt alle Händ voll zu thun. Daß du zu einem Weltweiſen werdeſt / bleibt dir von den Ampt-Geſchäfften / Zeit und Weil mehr als genug übrig: Daß man aber in den Geheimnuſſen CHRISTI ſtudire / und zu einem guten Chriſten werde / hat man kein Augenblick derweil. Lieber Jovius, was ſagſt du hierzu? kehr den Stiel vielmehr um / und ſeye ein Philoſophus in der Schul GOTTES / und CHRISTI. Diß war das ernſtlich Zuſprechen / deſſen ſich Paulinus gegen dieſem gelehrten Mann anmaſſete / und könnte noch heutigs Tags ihrer mehren mit gleichem Fug der Warheit geſagt werden / die gar ſelten GOTT und ihr Seeligkeit mit Ernſt gedencken / ſich aber mit dem wollen entſchuldigen und rechtfertigen / als manglete es ihnen an der Zeit. HERR GOTT / was für ein kahle Ausred iſt diß! wann es zu dem kommt / daß man ſoll Heidniſche Bücher leſen / frembde Sprache erlernen / in der Poëſi, Rhetoric, und Philoſophi ſtudiren / ſo kan man Zeit und Weil genug bekommen / daß man aber in der Schul CHRISTI ſtudire / iſt Alles zerrunnen. Es iſt ihm wahrhafftig nicht alſo / wie ſie vorgeben / es manglet bey ihnen gewißlich nicht an der Zeit / ſondern an Luſt und Willen. Non exiguum temporis habemus, ſed multum perdimus, ſagt gar wohl Seneca, es iſt ihm nicht alſo / daß wir wenig Zeit haben / ſondern der Mangel kommt daher / daß wir mit Spielen / Kurtzweil / unnützem Geſchwätz / und keinutzen Dentelwerck viel verlieren; ſeynd alſo nicht mangelhafft an der Zeit / ſondern verſchwenderiſch. Wann wir täglich nur ſo viel hierzu wollten anwenden / als viel wir im Müſſiggang / oder unnützen Geſchäfften verzehren / würden wir in der Schul Chriſti bald zum Doctor werden.

Senec. de brevit. vitæ, cap. I.

Auffriſchung uns emſig darauf zubegeben.

Dieweil wir dann keine billiche Entſchuldigung haben vor zu wenden / uns dieſer Erkandtnuß zu befleiſſen / ſie aber / wie erſt erwieſen / alle andere auf ſo vielerley Weis übertrifft / ſo wollen wir uns dann hiermit alles Ernſt entſchlieſſen / die übrige Zeit unſers Lebens mit beſtändiger Anmuthung / weit gröſſerem Eyfer und Fleiß gantz und gar darauf begeben und bearbeiten / die Vollkommenheiten unſers Heylands / ſeine Gutthaten / ſamt allem anderem was ihn liebens werth machen kan / recht zu erkennen / und dann Krafft dieſer Erkandtnuß uns von gantzem Hertzen in ihme verlieben. Vielleicht

biſt du /

biſt du / der du dieſes lieſeſt / vor dieſem den freyen Künſten / und der Natur Erkündigung hefftig ergeben geweſen ; Ich bin aber vergwiſt / daß es ohne groſſe Mühe und Verdruß nicht ſeye abgangen / und daß du in dem Werck haſt innen worden / wie wahr es ſeye / was Salomon geſagt / Occupationem peſſimam dedit DEUS filiis hominum, daß es ein mühſame ſaure Arbeit / labor & afflictio ſpiritûs, ein Quaal und Peinigung deß Gemüths ſeye. Hinführan aber wollen wir die Sach anderſt angreiffen ; erfordert es dein oder deß Nächſten Heyl / mit dieſen Künſten umzugehen / ſo bleibts darbey / ſchau aber beneben / und vor allen Dingen / daß du dich zugleich mit groſſem Ernſt und Fleiß auf die Erkandtnuß CHRISTI JESU begebeſt ; Gehe hin zu dem Urſprung der Weisheit / und zu demjenigen / in welchem du alle Schätz der Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit wirſt beyſammen verſchloſſen finden. Halte gäntzlich darfür / daß du / ſo lang du in dieſer hohen Schul nicht wirſt zu Genügen wol unterwieſen ſeyn / ob du gleich in allen andern Künſten ein Miracul wäreſt / dannoch ein ungelehrter / und in der wahren Kunſt ein anfangender A. b. c. Bub ſeyn und bleiben werdeſt. Ein berühmter Hebräiſcher Rabbi / gibt ein ſinnreiche Lehr / die ſich wohl hieher reimt. [Du ſollſt wiſſen / ſagt er / mein Kind / ſo lang du dich nur der Menſchlichen Künſten wirſt befleiſſen / wirſt du immerdar denjenigen gleich bleiben / die nur um den Königlichen Pallaſt auſſenher herum kriechen / den Eingang ſuchen / aber nie hinein gehen / wie unſere Vor-Eltern mit dieſem Sprüch-Wort haben zu verſtehen geben / der Sohn des Aben-Zoma iſt noch drauſſen. Wann du die Wiſſenſchafft der Cörperlichen Dingen erlangſt / ſo biſt du allererſt biß unter die Pforten deß Pallaſts kommen / und geheſt noch im underen Vorhof herum ; Haſt du über daß auch die Wiſſenſchafft und Erkandtnuß der uncörperlichen oder geiſtlichen Creaturen / ſo biſt du zwar in den Pallaſt hinauf kommen / wohneſt mit dem König unter einem Dach / ſteheſt aber noch im Vor-Zimmer / und haſt den König noch mit keinem Aug geſehen / und diß iſt das Ort und Zimmer / wo ſich die Weltweiſe aufhalten / bleiben in der Betrachtung der natürlichen Dingen ſtill ſtehen / gehen nicht weiters / und begehren nicht gar in das innerſte Königliche Zimmer hinein zu gehen ; Der aber / welcher allen ſeinen Fleiß / Künſten / und Wiſſenſchafften auf GOTT antragt / durch die Erkandtnuß der Creaturen nichts anders ſucht / als ſich zu der Erkandtnuß und Liebe des Schöpffers zu erſchwingen / iſt unter der Zahl deren / die mit dem König in einem Zimmer wohnen / und ſeines Angeſichts allzeit anſichtig ſeynd. ] Bis hieher Rabbi Moyſes gar weislich. Derohalben dann / ſollteſt du in der Poëterey auch ſo beſchoſſen ſeyn als Virgilius, in der Wohlredenheit als Cicero, zumalen in die verborgene Heimlichkeit der natürlichen Dingen ſo weit hinein

ſehen /

Eccleſ. 1. 13. & 17.

Rabbi Moyſes, Ægyptius in ductore dubitantium.

ſehen / als Ariſtoteles, ja du allein ſo groſſe Wiſſenſchafft haben / als alle Gelehrte insgeſammt; benebens aber in der Erkandtnuß CHRJSTJ noch unerfahren ſeyn; ſo biſt du des Königs noch mit keinem Aug nie anſichtig worden / du ſteheſt noch drauſſen in dem Vor-Zimmer / oder gar drunten in dem Vor-Hoff bey dem gemeinen Geſindel unter der Pforten. So laſſe dich dann darmit nicht vergnügen / ſondern bewerbe dich dahin / damit du gar hinein kommen / beym König ſelbſt die Wohnung haben / und ſeines Angeſichts genieſſen mögſt: Dieſes ſuche / dieſes verlange / um dieſe Gnad ſollſt du inſtändig bitten und anhalten. Es muß aber dieſe ſo hoch angelegene Bitt bey ihme ſelbſten angebracht werden / dann er allein iſt / der dieſe Erkandtnuß verleihen / und den Anblick ſeines Angeſichts vergünnen kan. Gleichwie die Sonn durch kein anders Liecht / als das Jhrige kan geſehen werden / alſo auch kan man der Sonn der Gerechtigkeit anderſt nicht als durch das Liecht ſeiner Gnad an-
1.Reg.2.3. ſichtig werden. Begehrs an ihne / dann dieweil er iſt Scientiarum Dominus,
Pſalm.93. ein Herr der Wiſſenſchafft / qui docet hominem ſcientiam, & dat ſapientiam ſapientibus, der den Menſchen in der Wiſſenſchafft unterrichtet / und den Weiſen alle ihr Weisheit mittheilt / und dieſes zwar mit offner unſparſamer Hand / ja von ſich ſelbſt nichts mehr begehrt / als ſolche jedermann mit zu theilen / ſich dardurch in Erkandtnuß zu bringen / wird er ſolche auch nicht
Jacob.1.5. verſagen / ſondern ſich hierinnen gegen dir gantz freygebig erweiſen. Si quis veſtrum indiget ſapientiâ, ſagt der Heilige Jacob / poſtulet à DEO, qui dat omnibus affluenter, & non improperat, & dabitur ei. Jſt einer unter euch / dem es an Weisheit mangelt / ſo halte er bey GOTT darum an / der ſie jedermann freygebig unverdroſſen mittheilt / und ſie wird ihme ſicherlich gegeben werden.

Einer halte für den anderen darum an / nach dem Exempel des Heiligen Pauli / deſſen Wunſch und gewöhnliches Gebet für die Chriſtglaubige dahin gienge / daß ſie doch GOTT erkennen möchten. Non ceſſo, ſagte er unter
Epheſ.1.16. andern zu den Epheſern / memoriam veſtri faciens in orationibus meis, ut DEUS, Domini noſtri Jeſu Chriſti, Pater gloriæ, det nobis Spiritum ſapientiæ & revelationis in agnitione ejus, illuminatos oculos cordis veſtri, ut ſciatis, quæ ſit ſpes vocationis ejus, & quæ divitiæ gloriæ hæreditatis e-
Vaſq.ibid. jus in Sanctis. Jn allem meinem Gebet halte ich ohn Unterlaß für euch an / damit euch GOTT der Herrlichkeit / und der Vatter unſers HERRN JESU CHRJSTJ / mit dem Geiſt der Weisheit erfülle / und die Augen euers Gemüts erleuchte / ihne zu erkennen / und euch zu offenbahren / was für Schätz der
Cap.3.v.14 Güter denen / die an ihn glauben / ſeynd zubereitet. Hujus rei gratiâ flecto genua mea, ut det vobis ſecundùm divitias gloriæ ſuæ, virtute corroborari

per

per Spiritum ejus in interiori homine, Chriſtum habitare per fidem in cordibus veſtris, in charitate radicati & fundati, ut poſſitis comprehendere cum omnibus Sanctis, quæ ſit latitudo, & longitudo, & ſublimitas, & profundum: ſcire etiam ſupereminentem ſcientiæ Charitatem Chriſti, ut impleamini in omnem plenitudinem Dei. Deſſentwegen fall ich in höchſter Demuth und Andacht nieder auf meine Knie / und bitte GOtt den Vatter / daß er euch innerlich im Gemüth durch ſeine Gnad wolle ſtärcken / und in euch den lebendigen Glauben / Erkandtnuß und Liebe ſeines Sohns ſo tieff / und unbeweglich einpflantzen / damit ihr mit allen Heiligen / und wahren Chriſten möcht begreiffen und ermeſſen die unendliche Breite / Länge / Höhe und Tieffe der fürtrefflichen Hoheit aller Dinge / die in ihme ſeynd / und deren Güter / deren wir durch ihne zu genieſſen haben; Sonderlich aber / der höchſten Liebe / die er gegen euch trägt / welche überſteigt alles das / was alle Gedancken aller Creaturen / von Hoheit der Liebe erdencken und ſich einbilden können; Auf daß ihr ſolcher Geſtalt angefüllt ſeyd / mit vollem Glauben / Erkandtnuß / Liebe / und andern groſſen Gaben / die von ihm herkommen.

Diß ware der Wunſch / diß das inſtändig Bitten und Anhalten des Heiligen Pauli für uns Chriſten. So laſt uns dann auch einer für den andern ſolches wünſchen und begehren. Ich ſchlieſſe aber mit den Worten / mit denen der Fürſt der Apoſteln ſeine letzte Epiſtel beſchlieſſet: Vos fratres, creſcite in gratia, & in cognitione Domini noſtri & Salvatoris Jeſu Chriſti: ipſi gloria, & nunc, & in diem æternitatis, Amen. Meine Brüder / wachſet und nehmet zu in der Gnad und Erkandtnuß unſers HErrn und Heylands JESU Chriſti / deme ſeye Ehr und Glory / jetzt und in Ewigkeit / Amen. Und hiermit ſeye genug geredt von dem Luſt und Lieb / die ein jeder haben ſoll / Chriſtum unſern HErrn zu erkennen: Jetzt wollen wir zu den Bewegnuſſen kommen / die uns zu ſeiner Liebe antreiben können; Und ehe daß wir eines und das andere abſonderlich vor handen nehmen / wollen wir zuvor aus heiliger Schrifft zwo merckliche Stellen / in welchen eine geringe Anzahl der Bewegnuſſen und Antrieben beyſammen ſtehen / auf die Bahn bringen.

2. Petr. c. 3. v. 18.

✠ ✠ ✠ ✠
✠ ✠ ✠
✠ ✠
✠

# Das IV. Capitel.

## Zwo namhaffte merckliche Stell der H. Schrifft/ viel Bewegnuß oder Antrieb zur Liebe JEſu Chriſti in ſich haltende.

Epiſt. 3. Man ſoll mit gutem Vorbedacht dieſe oder jene Lieb erwehlen.

SEneca gibt ſeinem lieben Freund Lucillio dieſen zu der Liebe gehörigen Unterricht: Elige, poſtea dilige: [erwehle; alsdann liebe.] wollte ihme dardurch zu verſtehen geben/ daß man ſich nicht/ wie von mehrerm Theil der Menſchen geſchicht/ aus blinder/ unbeſonnener Anmuthung/ ſondern mit Vernunfft/ und gutem Vorbedacht verlieben ſolle/ die Würden und Beſchaffenheit der Perſon/ die man zu lieben Vorhabens iſt/ bey ſich wol erörteren/ den Nutzen oder Schaden/ der uns daraus entſtehen kan/ genau erwägen/ in einem ſo wichtigen Geſchäfft uns nicht übereylen/ ſondern langſam/ aufmerckſam und behutſam darein gehen. Und ſetzt hinzu: Omnia cum amico delibera, ſed de ipſo priùs. Thue nichts/ du habeſt dich dann zuvor mit deinem Freund darüber berathſchlagt/ aber vor allen Dingen berathſchlag dich wohl über deinen vorhabenden Freund/ ob er für ein Freund zu erwehlen und zu zulaſſen ſeye/ oder nicht. Und in der Warheit/ iſt ihm nicht alſo/ daß wann einer etwas kauffen will/ er nicht das nächſte beſte/ ſo ihme in die Hände kommt/ gleich käufflich annimmt und bezahlt/ ſondern er kehrts offt um/ beſichtigts an allen Orten/ greiffts und bewährts mit gantzem Fleiß/ damit er das Beſte heraus nehme/ und nicht betrogen werde. Wann dann keiner ſo unbehutſam iſt/ daß er ein Pferd/ Wein/ muſicaliſch Inſtrument, oder ichtwas dergleichen einkauffe/ er habe es dann zuvor beritten/ verkoſtet/ den Klang probiret ꝛc. wie vielmehr ſoll man in Erwehlung und Aufnehmung eines Freunds mit groſſem Vorbedacht darein gehen/ und nicht gleich dem nächſten beſten/ der zu handen ſtoſt/ das Hertz anvertrauen/ ſondern zuvor wohl erwägen/ und ſehen/ ob er deſſen würdig ſeye. Und dieſes nicht allein darum/ dieweil man demjenigen/ den man zum Freund auf und annimmt/ das Beſte/ ſo man hat/ verſtehe das Hertz/ und alſo alles miteinander dargibt; ſon-

ſondern auch/weil man des Freunds Art/Natur und Sitten leichtlich an ſich nimt/ und ihm durch den heimlichen Gewalt der Liebe gleich wird: Dann auch über das/ dieweil die Liebe ein wunderbarliche Meiſterſchafft über den Menſchen hat / ziehet und reiſſt nach ſich / gleichwie der oberſte Himmel die untere / alle andere Anmuthungen / treibt und bewegt wohin ſie will / gleichwie der oberſte Himmel einen widerigen / irrenden Lauff nehmen ſollte / würde dardurch eine erſchröckliche Verwirrung und Zerrüttung der gantzen Natur erfolgen/in Bedencken / daß andere himmliſche Circul und Geſtirn / die das gantze Unterweſen dieſer Erden regieren / an der Bewegung des oberſten Himmels hangen / und ſich nach ihme ſchicken und richten müſſen. Alſo auch die Liebe hat eine völlige herrſchende Meiſterſchafft über unſeren Willen / Verſtand / Haab / Güter / Ehren / Würden und alles. Geſchicht nun / daß dieſe gewaltige Regentin ſich verſchieſt / aus den Schrancken tritt / über die Schnur haut / und ſich übel angehenckt/ſo muß nothwendig der gantze übrige Menſch zerrütt werden. Verurſacht in allen andern Anmuthungen / Gedancken / an Leib und Seel ein abentheuriſche Unordnung. So iſt dann mehr als man vermeint / noch ſagen kan / daran gelegen / daß man ſich mit Vernunfft und gutem Vorbedacht verliebe / und behutſam erwehle/deme man ſein Hertz und Anmuthung ergeben und ſchencken will.

Derohalben bin ich bedacht in dieſem erſten Buch/welches mir/vermittels göttlicher Gnaden / leicht ſeyn wird / zu erweiſen / daß Chriſtus unſer Heyland allein derjenige ſeye / welchen ein jeder Menſch geſunden Verſtands nothwendig für den einigen Gegenſatz / oder Zweck ſeiner Liebe erwehlen ſoll; Ja / daß man ſich nicht mäſſigen könne / dieſe Wahl zu thun/ man ſeye dann gantz Sinnloß und aller Witz beraubt. In dieſem Capitel wollen wir zwo namhaffte Stellen der Schrifft beybringen / in denen viel unterſchiedliche Urſachen begriffen / die uns zu dieſer Wahl bewegen ſollen.

Die Erſte iſt genommen aus dem 8. Capitel der Sprichwörtern / allwo Salomon die Weisheit / das iſt / nach gemeiner Auslegung der Vätter / unſer Heyland JEſus Chriſtus / die mit der Menſchheit vereinigte / ewige Weisheit einführet / wie ſie auf den Spitzen der hohen Bergen / auf den Haupt-Gaſſen und Straſſen / unter der Stadt-Pforten / unter den Haus-Thüren / und ſonſten aller Orten da ſtehe / mit lauter Stimm allen Menſchen zuſchreye / und zu ſich einlade.

Proverb. 8. Concil. Hiſpal. Atha. Baſil. Nazia. Chryſoſt. Nyſſe. Cyrill. Hieron. Auguſt Hilar. apud Salazar. ibid.

O Viri, ſagt ſie / ad vos clamito, & vox mea ad filios hominum. [O ihr Menſchen Kinder / ihr ſeyd die ich meyne / denen ich ruffe und zuſchreye;] höret meine einladende Stimm / und kommt her zu mir. Und hernacher / als wollte er ſie gleichſam darzu nöthen / und mit ſtarcken Strick und Banden zu ſich

zu ſich ziehen / hält er ihnen vor / wie folgt? Per me Reges regnant, & legum conditores juſta decernunt, per me Principes imperant, & potentes decernunt juſtitiam. Ego diligentes me diligo, & qui manè vigilant ad me, invenient me. Mecum ſunt divitiæ & gloria, opes ſuperbæ & juſtitia. Melior eſt enim fructus meus auro & lapide pretioſo, & genimina mea argento electo. In viis juſtitiæ ambulo, in medio ſemitarum judicii, ut ditem diligentes me & theſauros eorum repleam, & deliciæ meæ eſſe cum filiis hominum. [ Von mir und meiner Gnad kommts her / daß die Könige regieren / die Fürſten befehlen / die Potentaten und Monarchen Scepter und Kron tragen. Ich bins / der den Geſatzgebern die Weisheit eingibt / heylſame Geſatz ergehen zu laſſen / und gute Policey anzuſtellen: Der den Obrigkeiten Hertz und Stärcke gibt / ohne Forcht Recht zu ſprechen und zu vollziehen: Ich liebe die mich lieben; der mich fleiſſig ſucht / wird mich finden / der mich findet / findet zugleich einen Uberfluß aller Güter / dann bey mir halten ſich auf / Reichthum / Glory / Ehr / Würden / Wollůſten / ſamt allen Tugenden. Und iſt unvergleichlich beſſer / nutzlicher / und ehrlicher mich zu beſitzen / als alles Gold / alles Silber / alle Edelgeſtein / in Summa alle Güter dieſer Erden auf einem Hauffen beyſammen zu haben: Ich leite / die zu mir kommen / durch die Weg der Gerechtigkeit und Weisheit / ich bereiche ſie mit der Beſitzung der wahren Güter / nach ihrem Wunſch und Begierd zu ſattem Begnügen. Gedenckt / daß mein gröſter Luſt und Ergötzlichkeit ſeye / um und bey den Menſchen zu ſeyn.]

Nunc ergo, filii, audite me, Beati qui cuſtodiunt vias meas. Audite diſciplinam, & eſtote ſapientes, & nolite abjicere eam. Beatus homo, qui audit me, & qui vigilat ad fores meas quotidie, & obſervat ad poſtes oſtii mei. Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet ſalutem à Domino. Qui autem in me peccaverit, lædet animam ſuam. Omnes, qui me oderunt, diligunt mortem. [Derohalben dann / liebe Kinder / folgt meinem Rath / und kommt zu mir. Seelig der Menſch / der mir Gehör gibt / und meinen Ermahnungen nachkommt. Erwäget wohl / was ich euch rathe / gehet weislich darein / und ſchauet / wen ihr zu eurem Liebhaber erwehlen wollt / ſeelig derjenige / der meinem treuen Rath folgt / täglich vor meiner Thür ſtehet / und wartet / biß ich hinaus gehe / dann der mich wird finden / der wird das Leben finden / und gewiß das Heyl erlangen; der mich aber wird beleidigen / wird ſeine Seel ſchwerlich verletzen. Der mich wird haſſen / iſt ſeiner Seel ſelbſt feind / und liebt den Tod.]

Die andere Stell iſt gezogen aus dem 6. 7. und 8. Capitel des Buchs der Weisheit / allwo der Heilige Geiſt von CHriſto der ewigen Weisheit unter an-

ter an-

ter andern ſich mit folgenden Worten verlauten läſt. Sapientia facilè videtur ab his, qui diligunt eam, & invenitur ab his, qui quærunt illam; præoccupat, qui ſe concupiſcunt, ut illis ſe prior oſtendat: qui de luce vigilaverit ad illam, non laborabit; aſſidentem enim foribus ſuis inveniet: cogitare ergo de illa, ſenſus eſt conſummatus. [Zu der Weisheit zu kommen/ſtehet Thür und Thor offen / ſie läſt ſich leichtlich ſehen und finden von denen/die ſie lieben und ſuchen. Ja ſie kommt denen vor / welche nach ihr Verlangen tragen / ſie laufft ihnen entgegen / und ſtellt ſich ihnen / ehe daß ſie es gewahr werden / zu beſichtigen dar: Der ſich zu Morgens früh wird aufmachen / ſie zu ſuchen / wird ſie leichtlich antreffen / und nicht lang dörffen umlauffen; Dann er wird ſie gleich vor ſeiner Thür ſitzend / und auf ihne wartend finden. Derohalben iſt kein gewiſſers Kenn-Zeichen eines ſehr hohen / guten Verſtands / und groſſer vollkommener Weisheit / als aus Begierd an ſie gedencken / und ihro nachtrachten.] Præpoſui illam Regnis & ſedibus, & divitias nihil eſſe duxi: nec comparavi illi lapidem pretioſum, quoniam omne aurum in conſpectu illius arena eſt exigua, & tanquam lutum æſtimabitur argentum. Super ſalutem & ſpeciem dilexi illam, & propoſui pro luce habere illam, quoniam inextinguibile eſt lumen illius. Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa, & innumerabilis honeſtas per manus illius. Et lætatus ſum in omnibus, quoniam antecedebat me iſta ſapientia, & ignorabam, quoniam horum omnium mater eſt. Vapor eſt virtutis DEI, & emanatio quædam eſt claritatis omnipotentis DEI ſincera, candor eſt lucis æternæ, & ſpeculum ſine macula DEI Majeſtatis, & imago bonitatis illius. Eſt hæc ſpecioſior ſole, & ſuper omnem diſpoſitionem ſtellarum, luci comparata invenitur prior. [Ich habe ſie Land und Leut / Scepter und Kron / Purpur und Thron der Fürſten / König und Monarchen vorgezogen / alle Reichthum / gegen ihr für nichts geachtet. Kein Edelgeſtein / ſo groß / herrlich und glänzend es ſeye / iſt nicht ihro zu vergleichen. Alles Gold iſt gegen ihr nichts anders / als ein gelbes Sand-Körnlein / das finſter / glänzend Silber iſt in ihrer Gegenwart / ein heßliches Koht und Unflat. Ich habe ſie geliebt mehr als die Geſundheit und alle Schönheit. Sie iſt mir lieber und angenehmer / als meine Augen / und hab ſie für mein Liecht erwehlet; dann ſie allein iſt ein Liecht / das nicht kan ausgelöſcht werden. Sambt ihr iſt mir alles Guts zukommen / ſie hat mit ſich gebracht unermeſſene Schätze der Ehren und Reichthum / durch ſie hab ich zu Gnügen und Uberfluß erlangt / was mein Hertz kan wünſchen und begehren / dann ſie gehet mir vor und leitet mich. Ach meiner groſſen Unwiſſenheit / dann ehe ich ſie lieb gewonnen / und in ihr

Sapient. cap. 6.

Cap. 7.

 Kund-

Kundſchafft kommen / hab ich je nicht gewuſt / daß ſie der einige Urſprung / und eine wahre Mutter ſeye aller Güter und Glückſeeligkeiten. Ach! was kan doch ſchöners erdacht werden / daß bey ihr nicht zu finden wäre. Sie iſt der Glantz des ewigen Liechts: Ein Spiegel ohne Mackel der göttlichen Majeſtät. Sie iſt weit ſchöner als die Sonne / ſamt allen Geſtirn des gantzen Firmaments. Man ſtelle ihr entgegen allen Glantz und Klarheit / der ſeyn kan / ſo wird ſie doch unendlich klärer und glåntzender herfürleuchten / und von ihrem Schein / Sonn / Mond und Sterne in lauter Finſternuß verwandelt werden und verſchwinden.]

Cap. 8. Hanc amavi & exquiſivi à juventute mea, & quæſivi ſponſam mihi eam aſſumere, & amator factus ſum formæ illius. Doctrix enim eſt diſciplinæ Dei, & Electrix operum illius. Et ſi divitiæ appetuntur in vita, quid ſapientiâ locupletius, quæ operatur omnia? Et ſi juſtitiam quis diligit; labores illius magnas habent virtutes. Et ſi multitudinem ſcientiæ deſiderat quis, ſcit præterita, & de futuris æſtimat, ſcit verſutias ſermonum, & diſſolutiones argumentorum. Signa & monſtra ſcit, antequam fiant, & eventus temporum & ſæculorum. [Derohalben ſo hab ich mich in ſie verliebt / von Jugend auf um ſie beworben / damit ich ſie zur Braut haben möchte: Ihr ausbündige Schönheit / und fürtreffliche Geſtalt hat mir das Hertz verwundt / und mich ihr zum verliebten Sclaven gemacht. Wann man bedencken will / wie liebreich / und freundlich ſie ihren Liebhabern beywohne / müſte doch ein ſtahles und ſteines Hertz ſich in ſie verlieben / dann ſie entdecket ihnen im höchſten Vertrauen die gröſte verborgneſte Geheimnuſſen GOttes. Sie erleuchtet ihren Verſtand / damit ſie wiſſen zu entſcheiden / was zu thun oder zu laſſen das Beſte und Vollkommneſte ſeye / gibt ihnen beynebens die Stärcke / Hertz / und Muht / ſolches ins Werck zu richten. Begehren ſie Reichthum? kan es ihnen gar nicht manglen / dann wer iſt reicher als ſie / dieweil durch ſie alles / und alſo auch Gold / Silber / und was das Gemüth erſättigen mag / erſchaffen wird? Haben ſie Luſt zu den Tugenden und der Chriſtlichen Gerechtigkeit / ſo ſeynd alle ihre Werck / all ihr Thun und Laſſen lauter hohe fürtreffliche Tugenden. Tragen ſie Verlangen nach allerhand Wiſſenſchafft aller vergangnen / und zukünfftigen Dingen? Sie durchdringt alle ſinnreiche verborgne Reden. Sie weiß die ineinander verſchraufften allerſchwerſte Argument und Schluß-Reden aufzulöſen. Sie weiß unfehlbarlich vor zu ſagen / was für Gewitter zu allen Zeiten deß Jahrs einfallen / was ſich / dem ordentlich natürlichem Lauff gemäß / oder demſelben zuwider einmal begeben wird.]

Propoſui ergo hanc adducere mihi ad convivendum, ſciens quoniam

niam mecum communicabit de bonis, & erit allocutio cogitationis & tædii mei: habebo per hanc immortalitatem, intrans in domum meam conquieſcam cum illa: non enim habet amaritudinem converſatio illius, nec tædium convictus illius, ſed lætitiam & gaudium. Hæc cogitans apud me & commemorans in corde meo, circuibam quærens, ut mihi illam aſſumerem. [ Hab mich derohalben gäntzlich entſchloſſen / auf alle Weiß und Weg um ihre Freundſchafft mich zu bewerben / und bey ihr in Gnaden zu kommen / ihr das Hertz ab zu gewinnen / und mit ihr in beſter Verträulichkeit zu leben / dann ich wuſte für gewiß / wann ich zu dieſem Glück gelangen würde / daß ich mich aller ihrer Güter werde theilhafftig machen / und ihre Anſprach mir in allen Trübſeeligkeiten ein gewiſſer Troſt ſeyn: durch ſie werde ich die Unſterblichkeit erlangen; Ich will mich zu Haus begeben / und bey ihr in Ruhe / Fried und Freuden leben; Dann in ihrer Anſprach und Beywohnen iſt weder Verdruß / Unluſt / noch Bitterkeit / ſondern lauter Liebkoſen / Freud und Frölichkeit. Nachdeme ich mir nun ſolches alles in reiffer Betrachtung wohl zu Gemüth geführt / und die Wichtigkeit dieſer Sach erwogen / iſt mir eine hefftige Begierd entſtanden / die Weisheit zur Braut zu bekommen / hab mich derohalben aufgemacht / alle mögliche Mittel ergriffen / wie ich zu meinem Vorhaben gelangen möchte. ]

Biß hieher die Wort des H. Geiſtes / welche wohl zu mercken / offt zu überleſen / mit Aufmerckſamkeit zu erwägen / und zwar nach obengeſetzter Austheilung / deren eine jede unterſchiedliche kräfftige Mittel in ſich hat / das Gemüth zu bewegen / und das Hertz mit der Liebe Chriſti zu entzünden / und wird es kaum leer ausſchlagen / daß wann ſie nur in etwas wenigs recht werden zu Gemüth geführt werden / man nicht aufs wenigſt etlicher Füncklein der Liebe empfinden ſolle.

Henricus Suſo, ein faſt heiliger Mann des Heil. Dominicaner Ordens / als er noch ein junger Religios die ob angezogene Stell der Heiligen Schrifft über Tiſch leſen hörte / wurde ihme das Hertz dermaſſen getroffen / und mit ſolcher Inbrünſtigkeit entzündet / als wäre er mitten in einem feurigen Ofen / brandte mit ſo unausſprechlicher Begierd / ſich mit dieſer ſchönen und reichen Braut zu vermählen / daß es ſcheinete / als ſeye er nicht mehr bey ſich ſelbſten / werde darob erkrancken und gar den Geiſt aufgeben. Ach / ſagte er / was würde mir das für ein unſäglichs Glück ſeyn / wann ich dieſer Weisheit / von deren man ſo viel Wunderding meldet / köndte das Hertz abgewinnen / und mich zur Liebe bewegen. Ach daß ich ſolches erhalten möchte / würde auch wol ein glückſeeligerer Menſch in der Welt zu finden ſeyn / als ich / ſollte ich auch über das noch etwas anders wünſchen oder begehren können? Nachdem er nun eine

Vita Suſonis cap. 4.

eine geraume Zeit mit dieſen Gedancken in ſtetem Seufftzen und ſehnlicher Begierd umgangen / lieſſe ſich endlich die göttliche Weisheit auf einer / aus Wolcken gemachter Saul ſtehend von ihme ſehen: Sie glåntzete heller / als die Sonn / und ware einer ſo ausbůndiger / und holdſeeliger Schönheit / darvon ein ſteines / und wie Eiſen gefrornes Hertz håtte můſſen verwundet und entzůndet werden. Sie neigte ſich gegen ihm mit freundlichſter wolgewogener Anmuthigkeit / jedoch ihrem göttlichem Meiſter dardurch nichts benommen / ſprache ihn mit låchletem Angeſicht alſo an: Præbe, fili, cor tuum mihi [Mein Sohn / ſchenck mir dein Hertz.] Wie Suſo ſolches geſehen / und gehört / kunnte er ſich vor Freud nicht mehr faſſen / warffe ſich fůr ihre Fůß nieder / bedanckte ſich in tieffſter Demuth von Grund ſeines Hertzens / und ergabe ſich ihr gantz und gar zu Dienſten. Er brannte aber von dieſer Zeit an in ihrer Liebe hefftiger / als zuvor niemal / gedachte an nichts anders mehr / als an ſie. So offt er etwann ein von weltlicher Liebe geſtelltes Geſang hörte leſen / oder ſingen / gienge er alsbald in ſich ſelbſt / fienge mit ſeiner aller liebwertheſten Braut auch ein verliebtes Geſpråch an / und reimte / was in dem weltlichen Lied begriffen war / ſo viel es ſich mit gutem Verſtand thun lieſſe / auf ſeine Geliebte: ſprache beynebens zu CHRISTO alſo. Mein HERR JESU / wann ich ein Welt-Menſch wåre / und wůrde mir eine Königliche Braut / welche an Schönheit des Leibs / und an Tugendhaffter Beſchaffenheit des Gemůths gantz vollkommen / vermåhlet / wůrde ich nicht Urſach haben / mich zu erfreuen? Uns aber iſt nun die göttliche Weisheit ſelbſt zur Gemahlin vertrauet / was iſt dann mehr / in dem ich mich erfreuen ſoll? Diß iſt mir genug / und iſt anderſt nichts ůbrig / das ich begehren könnte. Dann bey ihr finde ich an Weisheit / Ehr / Wolluſt / Wiſſenſchafft / und aller Gůter einen groſſen Uberfluß. Gienge derohalben dieſer glůckſeelige Menſch mit frölichem Angeſicht / Freudenvollem Hertzen / Frolockung / und von dem köſtlichen Balſam der ſůſſen Andacht angefůlltem Gemůth gleichſam entzuckt / und ſeiner ſelbſt vergeſſen im Haus herum / und fůhrte dieſe Wort immerdar im Mund: Super ſalutem & ſpeciem dilexi ſapientiam, & propoſui, pro luce habere illam, & venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. [Die Weisheit hab ich mehr geliebt als die Geſundheit / und Schönheit / und habe mir fůrgenommen / ſie fůr mein Liecht zu haben / und mit ihr iſt mir alles zukommen.] Aus dieſem ſcheint wie faſt der ſeelige Suſo von obangezognen Worten ſeye bewegt worden / was vor wunderliches Glůck ihme daraus erfolget / und was groſſe ſonderbare Gunſt und Gnade ihme die ewige Weisheit erlangt habe.

Proverb. 23.6.

Doch

Diß ware die Gnad / ſo ſie gleichfalls dem heiligen Laurentio Juſtiniano erwieſen / wo nicht gröſſer / doch nicht geringer. Er erzehlet von ſich ſelbſten / wie daß / da er im 19. Jahr ſeines Alters habe nach Anleitung ſeiner blühenden Jugend / ſeine Freud und Ergötzlichkeit zwar in den Creaturen geſucht / aber nicht gefunden / ihme die Göttliche Weisheit erſchienen in Geſtalt einer Jungfrau / von unvergleichlicher Schöne / Majeſtät und Glantz / habe ihn mit holdſeeligem / freundlichem Angeſicht / und lieblichen Worten alſo angeredt: Allerliebſter Juſtine, warum gieſt du dein Hertz und Gemüth alſo liederlich zu den Creaturen aus / und bemüheſt dich umſonſten bey ihnen deine Ergötzlichkeit zu finden! Was du ſo begierig ſucheſt / das beſitze ich allein / wirſt es auch unfehlbarlich bey mir finden / einen unglaublichen Frieden / und wunderſame Ruhe des Gemüths zu genieſſen haben / ſo fern du dich mit mir vermählen willſt. Hierauf begehrte er zu wiſſen / wer ſie dann wäre? Sie aber giebt ſich zu erkennen / mit Vermelden / ſie ſeye die Göttliche Weisheit / welche für das Heyl der Menſchen / die menſchliche Natur habe angenommen / und er ſollte ſich nicht lang beſinnen / ſich in dieſen Heyrath einzulaſſen. Er wollte ſo unverhofftes / verwunderlich groſſes Glück nicht verſchertzen / ſondern willigte alſobald ein / darauf gabe ſie ihme den Kuß des Friedens und der heiligen Liebe / und verſchwande / lieſſe ihm aber den feurigen Liebes-Pfeil dermaſſen tieff ins Hertz hinein geſencket ſtecken / daß er deſſen ſein Lebenlang nicht mehr ledig worden / und verurſachte in ihme eine immerwährende / angeflammte / unauslöſchliche Brunſt / eine zarte / getreue / ſtarckmütige / beſtändige Liebe gegen ſeiner Göttlichen Braut.

D. Laurent. Juſtin. in Faſciculo amoris. & Bern. Juſtin. in ejus vita apud Surium. 8. Jan.

Was thun aber wir / lieber Leſer? Sollen dann die in ob-angezogenen Worten Bewegungs-Urſachen / nicht eben ſo wol in uns eine eifrige Begierd / ſehnliches Verlangen / Luſt und Liebe erwecken / uns mit dieſer Braut zu vermählen? Sie iſt ihrer Seits hierzu gantz willig und bereit / ſie wird gewißlich unſer Werbung eben ſo wenig ausſchlagen / ja ſie ſelbſt iſt bemühet / ſucht alle Mittel und Weg / wie ſie uns zu ihrer Lieb und Vermählung bewegen möchte. Sich in ſie verlieben / iſt die höchſte Weisheit und wahre Philoſophi. Si Sapientia Deus eſt, wie der heilige Auguſtinus ſagt / verus Philoſophus eſt amator Dei. Wann dann GOtt die Weisheit / iſt / ſo folgt / daß der ein wahrer Philoſophus (das iſt ein Liebhaber der Warheit) ſeye / welcher GOTT liebet: Dieweil aber der Sohn GOttes die eigentliche und perſönliche Weisheit des Vatters iſt; ſo folgt abermal unverneinlich / daß derjenige ein wahrer Philoſophus ſeye / welcher den Sohn GOttes liebet / und daß die wahre Philoſophi anders nichts ſeye / als die Liebe gegen dem Sohn GOttes.

8. de Civit. c. 1.

Welches iſt die wahre Weltweißheit; und wer ſynd die wahre Weltweiſe?

Dieſemnach wollen die heilige Vätter durch einen Philoſophum ein Chriſtglaubigen verſtanden haben; Wie auch/ daß der Philoſophi obliegen/ nichts anders ſeye/ als an Chriſtum glauben/ ihme nachfolgen und lieben. In dieſem Verſtand ſagt der H. Juſtinus: Es müſſe ſich ein jeder Menſch auf die Philoſophi begeben/ das iſt/ er müſſe befliſſen ſeyn/ Chriſtum zu erkennen und zu lieben/ auch darfür halten/ er könne nichts herꝛlichers und einen Menſchen wohl anſtändigers thun/ als eben dieſes/ alles anders ſeye nur ein zufälliges Ding/ daran wenig gelegen/ und welches dieſem weit nachzuſetzen. So viel ſeye nun geſagt von den Bewegungs-Mitteln zu der Liebe Chriſti insgemein; anjetzo wollen wir von jedem inſonderheit abzuhandlen für uns nehmen.

Dialogo cum Tryphone.

# Das V. Capitel.

## Das erſte Bewegungs-Mittel und Urſach.

## CHriſtus iſt liebens-werth von wegen der unendlichen Vollkommenheiten ſeiner Gottheit.

WAs uns am meiſten zu der Liebe Chriſti bewegen ſoll/ ſeynd ohne allen Zweiffel die Vollkommenheiten ſeiner Gottheit/ dann ſie iſt allerdings unendlich/ und in CHriſto das Fürtrefflichſte. Dieweil aber ſolche eines gantz pur-lautern geiſtlichen Weſens iſt/ aber wir hingegen mit dem Leib umgeben/ dannenhero ſeynd wir ſo elend/ daß wir in dieſem Leben das Geiſtliche/ nicht wie es an ihme ſelbſt beſchaffen iſt/ erkennen mögen. Wann wir unterſchiedlichs/ an Farb einander ungleiche Ding durch ein rothgefärbtes Glaß anſchauen/ kommen ſie uns alle roth für/ unerachtet ſie von unterſchiedlicher Farben ſeynd/ eben ſo geſchicht auch unſerem Gemüth/ dann dieweil es anderſt nichts/ als durch die äuſſerliche Sinnlichkeiten des Leibs vernehmen kan/ kommt ihme alles für/ als wäre es ein cörperliches Ding; allweilen wir dann um dieſer Urſach willen/ die Vollkommenheiten GOttes nicht erkennen/ wie ſie warhafftig in ihm ſelbſten beſchaffen ſeynd/ ſo iſt kein Wunder/ daß unſer Seel ſo wenig dardurch bewegt werde. Ferners dieweil die Wörter

ker ein Abbildung ſeynd der Gedancken / unſere Gedancken aber von den Vollkommenheiten GOttes gar ſchlecht und übel beſtellet ſeynd / ſo erfolgt / daß wir gleichfalls wenig darvon zu reden wiſſen. Dieweil uns aber die obhanden habende Sach und Materi verpflicht davon zu reden / wollen wir es gleichwol wagen / etwas davon reden / oder vielmehr ſtammlen und ſtatzlen / und aus dieſem unergründlichen Meer / ein oder das andere Tröpfflein heraus ſchöpfſen.

Der Heil. Thomas von Aquin, da er wider die Heyden ſchreibt / ſagt alſo: Deus eſt univerſaliter ens perfectum, cui non deeſt alicujus generis nobilitas. [ GOtt iſt ein durchgehend / allgemein vollkommnes Weſen / dem an Adel / Hochheit / Fürtrefflichkeit / oder Vollkommenheit / was Geſtalten ſie immer ſeyn mag / nichts abgehet. ] Ingleichem ſagte der weltweiſe Alcinoes: Deus eſt ſeipſo perfectus, ſemper perfectus, omni ex parte perfectus. [ GOtt iſt in = und von ſich ſelbſt vollkommen; allzeit unveränderlich / beſtändig / vollkommen; in jedem und allem vollkommen: ] Er iſt / wie es der heilige Cyrillus Hieroſolymitanus weitläuffig erklärt / vollkommen an Wiſſenſchafft / vollkommen an Macht / an Gröſſe und Hochheit / an Fürſichtigkeit / an Güte; vollkommen durchgehend in allem. Darum haben ihne die Alte mit einem Circkel-Ring verglichen / dieweil dieſe unter allen Figuren die vollkommniſte iſt: Und dahero ſagte Zenon, Er ſeye Circkelrund / das iſt vollkommen. Syneſius vermeldet / wie daß die Ægyptiſche Prieſter im Brauch hatten / ſich zu gewiſſen Zeiten in verborgene Höhlen unter der Erden zu begeben / allda ſie etlichen Käſten / worinnen gewiſſe Circkel = Ring verſchloſſen waren / groſſe Ehrerbietung erzeigten / und beteten ſie an / als das Ebenbild der Göttlichen Hochheit und Vollkommenheit. Es wollte auch Empedocles, oder wie andere vermeinen / Triſmegiſtus, mit jenem nahmhafften Spruch nichts anderes verſtanden haben / alſo lautend: GOtt iſt ein verſtändiger / unbegreifflicher Circkel = Ring / deſſen Mittelpuncten allenthalben / der Umkreiß aber nirgends iſt.

*Lib. 1. contra gent. c. 28.*

*GOtt iſt ein durchgehend allgemein / vollkommene Weisheit.*

*Alcinoes. cap. 8.*

*Syneſius in encomio Calvitii.*

Iſt dann GOtt ſolcher Geſtalt vollkommen / ſo folgt / daß er unendlich vollkommen / ja die Vollkommenheit ſelbſten. Er iſt ein Circkel = Ring der an Vollkommenheit weder Anfang noch End hat. Dahero ſchreyt David auf: Magnus Dominus & laudabilis nimis, magnitudinis ejus non eſt finis. [ Groß iſt der HERR / und überaus lobwürdig / an ſeiner Gröſſe iſt weder End / Ziel noch Maß / ] an der Gröſſe ſeiner Natur / an der Gröſſe seiner Güte / ſeiner Schönheit / ſeiner Weisheit / ſeiner Macht / ſeiner Reichthum / ſeiner andern Vollkommenheiten / dann ſie ſeynd alleſamt unendlich. Magnus eſt, ſagt ingleichem Baruch, & non habet finem: Excelſus & im-

*Unendlich vollkomen.*

*Pſ. 144. 4.*

*Baruch. 3. 25.*

& immenſus. Er iſt groß / und hoch / und ſeine Gröſſe und Höhe haben weder Ziel noch Maas. Woraus erfolgt / daß Er ſeye die Gröſſe / Höhe / Güte / Schönheit / Weisheit ſelbſt / und die weſentliche Vollkommenheit / wie ihn auch die Platonici darfür gehalten / und nenneten ihn / Ipſum Bonum, ipſum Pulchrum. Und zwar iſt Er dieſes alles / darumen / dieweil Er die Weſenheit ſelbſten iſt / Ipſum eſſe, geſtalten ihne der heilige Dionyſius und Thomas von Aquin in ihren Schrifften vielmal alſo genennet haben / in Erwegung / daß eines jeden Dings Weſenheit die Maas-Regul iſt der Vollkommenheiten / die man beſitzet: und gleich wie er allein die höchſte Weſenheit iſt / welche von ſich ſelbſten ohne alle frembde Macht iſt und beſtehet / ſo folgt / daß Er auch allein die höchſte Vollkommenheit ſeye. Derentwegen ſagte Er zu
Exod. 3. 14. Moyſi von ſich ſelbſt: Ego ſum, qui ſum. [Ich bin / der ich bin.] Werden dich die Kinder Iſraël fragen / wer der ſeye / der dich zu ihnen geſandt habe /
S. Gregor. Nazian. ora. 2. in Paſch. S. Auguſt. lib. de vera Religione cap. 49. Plut. de Es. ſollſtu ſagen: Qui eſt, miſit me ad vos. [Derjenige / welcher iſt / hat mich zu euch geſandt: und wollte mit dieſem Namen / wie der heilige Gregorius Nazianzenus und Auguſtinus vermercken / zu verſtehen geben / daß er nothwendig und von Ewigkeit her ſeyn müſſe. Dieſes gaben auch die Heyden ſelbſt zu verſtehen / mit jener Geheimnuß-Uberſchrifft / welche an dem Delphiſchen Tempel geſchrieben ſtunde / alſo lautend (Du biſt) Als wollten ſie zu GOtt ſagen / du allein biſt etwas / wir aber ſamt allen Creaturen ſeynd
Job. 23. 13. S. Greg. Moral. 16. cap. 16. nichts. Es ſagte auch der heilige Job in eben dieſem Verſtand: Ipſe ſolus eſt. [Er allein iſt.] Uber welche Stell der H. Gregorius alſo ſchreibt: Wie da? Seynd dann nicht auch die Engel / die Menſchen / die Himmel / die Erden / die Thier? Warlich ſolches ſehen wir nicht allein mit Augen / ſondern
Sap. 1. 14. haben auch deſſen in Heil. Schrifft klare Zeugnuß: Creavit ut eſſent omnia: [Er hat alles erſchaffen / damit alles ſeyn ſollte:] Wie kan dann Job ſagen / GOtt ſeye allein? Darauf gibt er ihm ſelbſt Antwort / und ſagt: Sed aliud eſt eſſe, aliud principaliter eſſe, aliud mutabiliter, aliud immutabiliter eſſe. Sunt enim hæc omnia, ſed principaliter non ſunt, quia in ſemetipſis minimè ſubſiſtunt, & niſi gubernantis manu teneantur, eſſe nequaquam poſſunt. Ein anders iſt Seyn / ein anders aber / fürnehmlich ſeyn / und ein Urſprung ſeyn / ſowohl ſeiner ſelbſt eigenen / als aller anderer Ding / Weſenheit. Ein anders iſt / unveränderlich ſeyn / ein anders aber veränderlich und alſo ſeyn / daß man könne anderſt / ja gar nicht ſeyn. Wahr iſt / daß auch die Engel / Menſchen / und der gantze Uberreſt der Creaturen ſeyen / ſie ſeynd aber nicht fürnehmlich / und eigentlich davon zu reden / dann ihr Weſen iſt nur ein entlehntes Weſen / ihr Weſen beſtehet nicht in ihnen ſelbſten / ſondern in GOtt / der ſie erhaltet / alſo daß / wann er ſein Hand von

ihnen ſollte abziehen / ſie nichts ſeyn würden. Cuncta quippe ex nihilo facta ſunt, fähret er in ſeinem Diſcurs weiters fort/ eorúmque eſſentia curſum ad nihilum conderet, niſi eam author omnium, regiminis manu teneret. [Dann weil alle Ding ſeynd aus nichts erſchaffen und heraus gezogen / haben ſie ein natürliche Zuneigung / wieder zu nichts zu werden / als zu deme / welches ihnen von Natur zugehöret / und würden gewißlich in der Sach ſelbſten durch das Gewicht dieſer Zuneigung uhrplötzlich wieder in ihr Nichtigkeit hinunter fallen / wann ſie nicht die allmächtige Hand / von deren ſie erſchaffen worden / ob dem Abgrund der Nichtigkeit hangend hielte / und in der Weſenheit / ſo er ihnen aus pur-lautern Gnaden hat mitgetheilet; aber mit GOtt hat es kein ſolche Beſchaffenheit / dann er iſt und beſtehet in ſich ſelbſten / und hat von ſich ſelbſten den Anfang und Urſprung ſeiner Weſenheit / alſo daß er von allem dem / was er iſt / nicht ein Pünctlein irgend anderſt woher entlehnet hat.

So iſt dann GOtt / nach Lehr des heiligen Dionyſii, vollkommen / dieweil er nicht durch irgend etwas anders / ſondern von ſich ſelbſt vollkommen iſt / er iſt vollkommen / dieweil er alles in allen iſt / und zwar allezeit auf gleiche Weis / ohne alle Veränderung / kan auch weder zu- noch abnehmen. Dieſes erklärt der heilige Thomas mit anderen Worten / und ſagt: GOtt ſeye vollkommen / dieweil er iſt Actus purus. [ein pur-lauterer Act / Würcklichkeit.] das iſt / alles was er iſt / das iſt er vollkommentlich / würcklich und in der Sach ſelbſten / alſo daß nichts iſt / welches er allererſt könnte haben / oder bekommen / iſt alſo die würckliche / weſentliche Vollkommenheit ſelbſten. Keine unter allen Creaturen / ſie ſeye ſo fürtrefflich als ſie wolle / iſt ein purlauterer Act / oder würckliche Weſenheit / kan es auch keines Wegs nicht ſeyn / dann alle Creaturen ſeynd / und haben zwar etwas / doch nicht alles / ſondern ſie können noch mehr ſeyn / und haben; ſie ſeynd in etwas vollkommen / doch darneben in vielen anderen Dingen unvollkommen; keine iſt / dero nicht etwas abgehe / und welche nicht fähig ſeye / noch mehr und mehr neue Vollkommenheit zu empfangen / und verbeſſert zu werden: Iſt derohalben nicht eine / die durchgehend / und gantz vollkommen wäre; ſondern / wie Plato ſehr weißlich angemerckt / iſt kein erſchaffen Ding / deme nicht mehr abgehe / als es hat. Dann zum Exempel / dem Menſchen gehet ab / daß er nicht allein ein Menſch iſt / ſondern noch vielmehr Menſchen neben ſich hat / es gehet ihme ab die Weſenheit der Sonnen / des Feuers / der Engeln / und aller anderen Creaturen in der gantzen Welt; ja ſollte er auch aller dieſer Ding / Weſenheit / Eigenſchafften und Vollkommenheiten / allein haben / ſo würde ihme doch noch vielmehr abgehen / als er hat / nemlich alle unterſchiedliche Weſenheiten / Eigenſchafften und Voll-

De Divin. Nomini. c. 13.

Er allein iſt ein pur-lauterer Act und Würcklichkeit.

1. part. q. 23. a. 1.

In Theæteto.

kommenheiten/ welche die Allmacht GOttes in unzahlbarer Zahl noch ferners erſchaffen kan. Daher erſcheinet hell und klar / daß weder er noch irgend ein andere Creatur/alle Gattung der Weſenheiten / Eigenſchafften und Vollkommenheiten in ſich begreiffen könne/ſondern GOtt allein iſt derjenige/welcher alles nicht allein inſich begreiffen kan/ ſondern begreifft / hat / und iſt es würcklich al-
Lucæ.18. les miteinander inſich ſelbſten. Nemo bonus eſt niſi ſolus Deus. [Niemand
19. iſt gut/ dann allein GOtt; ] ſagte Chriſtus zu demjenigen/ welcher ihne nur für einen puren / jedoch ſehr fürtrefflichen Menſchen hielte / und ihn darum gut nennete. Hat dann Chriſtus ſolches von ſeiner Menſchheit ſagen dörffen/ da doch ſolche ſehr gut und heilig/ ja die fürnehmſte und vollkommniſte Creatur unter allen ware / alſo und dergeſtalt / daß alle miteinander ſamt allen ihren Fürtrefflichkeiten gegen ihm gehalten/ kaum ſo viel zu ſeyn ſcheinen / als ein kleines Liechtlein gegen der hellglänzenden Sonnen/ und dieſes allein um der Urſach willen/ dieweil ſie ſolche Güte/ Heiligkeit/ ihr Weſenheit und Vollkommenheiten nicht von ihr ſelbſt/ ſondern von GOtt empfangen hat/ um wie vielmehr und mit was gröſſerer Warheit muß dann ſolches von andern Creaturen geſagt werden?

Damit man aber die Vollkommenheiten GOTTES vermittelſt ihrer Würckungen noch beſſer erkenne/ ſo muß man ſagen und bekennen / daß er auf ein gantz wunderbarliche/unbegreiffliche Weis vollkommen ſeye/in Bedencken / daß durch die bloſſe Anſchauung GOttes denen Heiligen im Himmel die höchſte Seeligkeit verurſachet/ die Begierd gegen allen anderen Dingen in ihm gantz ausgelöſcht/ benebens in ein unergründliches Meer aller Wollüſten verſenckt werden; und ob ſie ihne gleichwol in alle Ewigkeit unaufhörlich aneinander anſchauen / alſo daß ſie nicht einen Augenblick darvon ablaſſen / ſo folgt / daß es um das / was ſie in ihme zu ſehen haben / wol ein überaus verwunderliches Weſen und Beſchaffenheit ſeyn müſſe / in Erwegung / daß ſie ob ſo ſtetem/ unaufhörlichem Anſchauen einigen Unluſt oder Verdruß nicht/ ſondern hingegen ſich immerdar mit tieffſter Verzuckung und Liebe zu verwundern / auch gantze Bäch unausſprechlicher Freuden zu genieſſen haben. Aber noch beſſer von dieſer Sach zu reden / Lieber ſag an / was muß es doch um GOtt für ein wunderſames / vollkommnes Weſen ſeyn / dieweil auch er durch die Anſchauung ſeiner ſelbſt / gleichſam entzucket aufgehalten und begnüget wird? Dabey dieſes zu erwägen/daß weil er einer unendlichen Fähigkeit iſt/ gewißlich dasjenige / ſo ihne erfüllt / unendlich ſeyn müſſe. Zudeme ſo iſt dieſe ſein unendliche Fähigkeit von aller Ewigkeit her durch die Anſchauung ſeiner ſelbſt immerdar begnüget und verſättiget geweſen / folgt demnach nothwendig / daß er unendlich vollkommen ſeyn müſſe. Der heilige Auguſtinus

gibt hiervon gute Erläuterung / indem er GOtt alſo angeredt. O Summe, optime, pulcherrime, & fortiſſime, inviſibilis omnia videns, immutabilis omnia mutans, ſemper agens ſemper quietus. Magnus es ſine quantitate, & ideò immenſus: Bonus es ſine qualitate, & ideò, verè & ſummè bonus, & nemo bonus, niſi tu ſolus: Cujus voluntas eſt opus: Cujus velle, poſſe eſt: Qui omnia de nihilo creâſti, quæ ſolâ voluntate tuâ feciſti: Qui omnem creaturam tuam absque indigentia aliqua poſſides, & ſine labore gubernas, & absque tædio regis: & nihil eſt, quod perturbet ordinem imperii tui, vel in ſummis, vel in imis, qui verè es, quod es, & non mutaris: Cui maximè convenit, quod Græci dicunt ON, Latini Ens. [Du Allerhöchſter / ſchönſter und ſtärckſter; O Unſichtbarer / der doch alles ſihet / unveränderlicher / der alles verändert: Allzeit würckend doch allezeit ruhet. Groß ohne Austhenung / und derentwegen unermäſſen: gut ohne zufällige Gütigkeit / und darum das einige / wahre / höchſte Gut; deſſen Wille / das Werck / und wöllen das können iſt. Du biſt der / ſo alles aus nichts allein mit deinem Willen und Wolgefallen erſchaffen hat / der alle Creaturen beſitzt / und doch ihrer nicht einer vonnöthen hat / der ſie erhaltet ohne Mühe / regieret ohne Verdruß / iſt auch nichts weder im Himmel / auf Erden / noch in der Höllen / daß die Ordnung und Lauff deiner Regierung könne verwirren oder verhinderlich ſeyn: Du biſt / der du biſt / und wirſt nicht geändert. Dir allein gehöret eigentlich zu dasjenige / was auf Latein Ens, zu teutſch Weſenheit genennt wird. Dann eigentlich davon zu reden / haſt du allein die Weſenheit.] Credo te toto corde, ſagt der heilige Auguſtinus an einem anderen Ort weiters; in perſonis trinum, & in ſubſtantia unum, verum Deum, unius ſimplicis, incorporeæ, incircumſcriptæ naturæ, nihil te ſuperius, aut inferius majúsve aliquid habentem, ſed per omnem modum ſine deformitate perfectum, ſine infirmitate fortem, ſine ſitu ubique præſentem, ſine extenſione omnia implentem, ſine contradictione ubique occurrentem, ſine motu omnia transſcendentem, in magnitudine infinitum, in virtute omnipotentem, in bonitate ſummum, in ſapientia inæſtimabilem, in conſiliis terribilem, in judiciis juſtum, in cogitationibus ſecretiſſimum, in verbis veracem, in operibus ſanctum. [Ich glaube von gantzem Hertzen veſtiglich / daß du ſeyeſt dreyfaltig in den Perſonen / Eins in der Weſenheit / wahrer GOtt / einer einfachen / geiſtlichen / unendlichen Natur / ein ſolcher GOtt / der nichts ober ſich / nichts unter ſich hat / auch nichts gröſſers ſeyn kan / der in allen Dingen vollkommen iſt ohne Unzierlichkeit / Starck ohne Schwachheit / allenthalben gegenwärtig / und doch in keinem Ort / der alles erfüllet / und ſich doch nicht in die Weite austhenet /

Medit. c. 29.

Medit. c. 12.

alles

alles durchdringet ohn Widerſetzlichkeit / in der Gröſſe unendlich / in der Krafft allmächtig / in der Güte das Höchſte / in der Weisheit unerſchätzlich / in Anſchlägen erſchröcklich / in den Urtheilen gerecht / in den Gedancken der heimlichſte / in Worten warhafftig / in den Wercken heilig.] So viel der H. Auguſtinus. Damit wir aber die Vollkommenheiten GOttes noch klärer und unterſchiedlicher erkennen / werden nachfolgende zwo Weis und Wege GOtt zu erkennen / nicht untauglich ſeyn.

# I. Abſatz.

## Erſte Weis GOtt zu erkennen / beſtehet in deme / daß man Ihme etwas zueignet.

Zweyerley Weis Gott zu erkennē. Eine geſchicht durch Bejahung: die andere durch Verneinung.

ES lehren die Theologi, es ſeyen zween unterſchiedliche Weg / auf welchen man etlicher maſſen zu Erkandtnuß der Vollkommenheit GOttes gelangen möge / und werden in der heiligen Schrifft angedeutet / der eine beſtehe in dem / daß man GOtt etwas zueigne / der andere aber / daß man etwas von ihme hinweg nehme und ihme abſpreche / das iſt / daß man ihme alle Vollkommenheiten der Creaturen / als ihrem wahren Urſprung zueigne / hernach aber eben ſolche wieder von ihme hinweg nehme / als welche für ihme viel zu ſchlecht / und unendlich weniger ſeynd / als die ſeinige. Den erſten Weg nennen ſie die Erkandtnuß GOttes durch Bejahung / die ander aber durch die Verneinung; ſie erklären aber die Sach / durch ein Gleichnuß faſt eigentlich und wohl. Dann ſie ſagen / man verhalte ſich in der Erkandtnuß der Bejahung / gleichwie ein Mahler / der ein Bildnuß / zum Exempel Chriſtum den Gecreutzigten / mahlen will; Er legt erſtlich den Grund / hernacher macht er den erſten Entwurff / von dannen kommt er zu dem untermahlen / alsdann trägt er eine Farb nach der andern auf / gibt da und dort / jetzt dieſen / jetzt jenen Zuſatz / biß daß er dem Leben nachkommet / und letztlich dem gantzen Bild ſein gebührliches Liecht und Lieblichkeit mittheilet. Aber die Erkandtnuß durch die Verneinung iſt dieſer gantz zuwider / und vergleicht ſich mit einem Bildhauer / welcher ihme gleichfalls vorgenommen / eben auch die Bildnuß des gecreutzigten CHriſti von Marmelſtein auszuhauen / indem er aber die Bildnuß formirt / gibt er dem Marmelſtein nichts / ſondern

ſondern nimmt da und dort etwas von ihme hinweg / ſo lang und viel / biß alles hinweg geraumt / was der in dem Marmelſtein verborgenen Bildnuß / wie der heilige Dionyſius von der Sach redt / verhinderlich wäre / daß man ſie nicht hat ſehen mögen; verurſachet alſo der Bildhauer allein mit Hinwegnehmung / der nicht zur Bildnuß gehörigen Stucken / daß ihr vollkommene eigentliche Schönheit anfangt herfürbrechen / und ſich ſehen laſſen. Gleicher Geſtalt kan man in dem Gemüth ein Abbildung / welche etlicher maſſen mit der Vollkommenheit GOttes zutreffe / entwerffen. Und zwar entweder durch die obbedeute Weis der Zueignung / in deme man / gleichwie wir allererſt von der Mahler-Kunſt gemeldet haben / mit den Gedancken alle Vollkommenheiten / ſo in der gantzen Welt in den Creaturen ausgetheilet ſeynd / alle ihr Güte / Schönheit / Weisheit / Macht / Süſſigkeit / Reichthum / und andere dergleichen Vollkommenheiten zuſammen nimmt / und ſolche GOtt aus lauter ſchöne / liebliche Farben / welche ſeine Güte / Schönheit / Weisheit / Macht ꝛc. entwerffen / zueignet und anfüget. Oder aber durch die Abneinung und Hinwegnehmung / in deme man nemlich / gleichwie von der Bildhauer-Kunſt geſagt worden / alle ſolche Stuck von ihme hinweg thut und verneinet / als welche verhinderlich im Weg ſtehen / daß man ihne nicht möge anſchauen / wie er an ihme ſelber iſt. Dieſem nach nennet ihn bisweilen die heilige Schrifft gut / weis / mächtig ꝛc. welches ſo viel iſt / als ihme durch Bejahung etwas zueignen; bißweilen aber ſagt ſie / er ſeye unausſprechlich / unbegreifflich / wohne in einem Liecht / dahin man nicht gelangen möge; und dieſes iſt ſo viel / als etwas von ihm hinweg nehmen und verneinen. Myſticæ Theolog. c. 2.

Derhalben können wir mit gutem Grund in Erkandtnuß GOttes auf dem Weg der Bejahung fortgehen / das iſt / ihme die Vollkommenheiten der Creaturen zueignen / und uns einbilden / ob ſeyen ſolche in ihme begriffen / wie ſie dann warhafftig in ihme würcklich zu finden ſeynd. Solches erweiſet der Engliſche Doctor mit bündigem gutem Argument dahero / dieweil nemlich ein Ding / welches ein anders Ding verurſacht / eben die Vollkommenheiten in ſich haben muß / welche in dem verurſachten und gemachten Ding zu finden ſeynd; dann was ein verurſachend würckendes Ding nicht ſelbſten in ſich hat / kan es einem andern nicht mittheilen: Nun aber hat GOtt alle erſchaffene Ding gemacht; ſo folget dann nothwendig / daß alle Vollkommenheiten / die in ihnen zu finden ſeynd / auch in ihme / und zwar führnehmlich ſeyn müſſen / weil jene von ihme herkommen und verurſacht werden. Zudeme / dieweil GOtt ein Weſenheit iſt / die in keinem oder durch kein anders Ding / ſondern in ihme ſelber beſtehet / Totam perfectionem eſſendi in ſe continet, ſo folgt / daß dieſe in ſich ſelbſt beſtehende Weſenheit / aller anderer

*Durch die Bejahung zwar / dieweil GOtt alle Vollkommenheit der Creaturen in ſich haltet.*

1. p. q. 4. a. 2.

Idem in præfat. lib. 3. contra Gent.

De Divin. nominib. cap. 5.

Weſenheiten / Vollkommenheiten insgemein in ſich haben und begreiffen müſſe. Von dieſer Sach redt Dionyſius ſehr fürtrefflich und klar; alle Ding / ſagt er / welche ein Weſenheit haben / ſeynd in der höchſten Güte GOttes in einem Begriff beyſammen vereiniget / gleich wie in der Zahl Eins / alle andere Zahln beyſammen begriffen ſeynd. Oder gleichwie alle Linien eines Circkel-Rings / in deſſen Mittel-Puncten / durch ein einfache Vereinigung beyſammen ſeynd / und der Mittel-Puncten ſolche alle / als von deme ſie alle ihren Anfang nehmen / in ſich begreiffet. Alſo kan man auch mit Grund der Warheit ſagen / daß alle Vollkommenheit und Beſchaffenheiten eines jeglichen Dings inſonderheit / in GOtt verſammlet und vereiniget ſeyen / und zwar durch ein ſolche Vereinigung / in welcher einige Trennung oder Abſonderung der vereinigten Sachen nicht zu finden iſt. Wie es dann die Natur und Eigenſchafft der allgemeinen Haupt-Urſache / welche GOtt iſt / alſo erfordert / von welcher herkommt alles was iſt / aller Anfang / alles End / alles Leben / alle Unſterblichkeit / alle Weisheit / alle Zuſammenſtimmung / alle Macht / aller Verſtand / alle Ruhe / alle Bewegung / alle Freundſchafft / in Summa alles miteinander: Dann man muß nicht gedencken / daß GOtt nur allein dieſes ſeye / jenes aber nicht / nur dieſe Beſchaffenheit habe / jene aber nicht; ſondern man muß glauben / daß er alles miteinander ſeye / als die Urſach und Urſprung aller Ding / ſo in ihme begriffen ſeynd / und welche ihr Weſenheit zuvor in GOtt haben / ehe daß ſie es auſſer ihm / in ihnen ſelbſt bekommen haben. So viel der heilige Dionyſius. Dieſem iſt nicht faſt ungleich / was der Heil. Auguſtinus ſagt / da er GOtt mit dieſen ſchönen und ſehr verſtändlichen kräfftigen Worten alſo anredet. Deus in quo ſunt omnia, Deus Pater veritatis, Pater Sapientiæ, Pater veræ ſummæque vitæ, Pater beatitudinis, Pater boni & pulchri, Pater intelligibilis lucis. Te invoco Deus Veritas, in quo, & à quo, & per quem vera ſunt, quæ vera ſunt omnia. Deus ſapientia, in quo, & à quo, & per quem ſapiunt, quæ ſapiunt omnia. Deus vera & ſumma vita, in quo, & à quo, & per quem vivunt, quæ verè ſumméque vivunt omnia. Deus Beatitudo, in quo, & à quo, & per quem beata ſunt, quæ beata ſunt omnia. Deus Bonum & Pulchrum, in quo, & à quo, & per quem bona & pulchra ſunt, quæ bona & pulchra ſunt omnia. Deus intelligibillis lux, in quo, & à quo & per quem intelligibiliter lucent, quæ intelligibiliter lucent omnia. Deus ſupra quem nihil, extra quem nihil, ſine quo nihil eſt. Deus, ſub quo totum eſt, in quo totum eſt, cum quo totum eſt. GOtt in deme alles iſt. GOtt / ein Vatter der Warheit / ein Vatter der Weisheit / ein Vatter des wahren höchſten Lebens / ein Vatter der Seeligkeit / ein Vatter der Güte / und

Lib. Soliloquior. ſeu de Cognitione Dei & Animæ cap. 1.

und Schönheit / ein Vatter des verſtändigen Liechts. Dich ruffe ich an O GOtt / die Warheit / in deme / von deme / und durch dene wahr iſt / alles was wahr iſt. O GOtt die Weisheit / in dem / und von dem / und durch dene weis iſt / alles was weis iſt. O GOtt das wahre und höchſte Leben / in deme / und von deme / und durch dene warhafftig lebet / alles was das wahre und höchſte Leben hat. O GOtt die Seeligkeit / indeme / von deme / und durch dene ſeelig iſt / alles was ſeelig iſt. O GOtt die Güte und Schönheit / in deme / und von deme / und durch dene gut und ſchön iſt / alles was gut und ſchön iſt. O GOtt / das verſtändige Liecht / in deme / und von deme / und durch dene verſtändiglich leuchtet / alles was ein verſtändiges Liecht hat. O GOtt / über welchen / auſſer welchem / und ohne welchen nichts iſt. O GOtt unter welchem / in welchem / und mit welchem alles iſt. Biß hieher der Heil. Auguſtinus. Deme ſtimmet bey der Heil. Gregorius Nazianzenus, dann gar herzlich ſchön nennet er GOtt / ein gantzes unerſchöpffliches Meer der Weſenheit / welches weder Grund noch Geſtatt habe / und in ſich begreiffe alle Weſenheiten / und alle Vollkommenheiten. Welches einer aus den Alten gar wohl erkläret / durch die Gleichnuß eines Granat-Apffels / und ſagt: Gleich wie der Granat-Apffel ein Anzahl / in gewiſſer unterſchiedlicher Ordnung zuſammen gefügter Körner in ſich begreifft; alſo auch ſchlieſt GOtt in ſich alle Gattung / Geſchlecht / und Grad der Weſenheit und Vollkommenheiten / ſo wol insgemein / als auch ein jede inſonderheit. Und eben um dieſer Urſach willen / gaben ihme die Weltweiſen den Nahmen (Alles /) und ſagten / Er wäre von dem alten nahmhafften GOtt Pan bedeutet worden. Seynd auch ihrer viel der Meinung / daß jene wunderbarliche unbekandte Stimm / die ſich zur Zeit des Kayſers Tiberii, auf dem Iconiſchen Meer von etlichen fürüber ſchiffenden mit dieſen Worten hat hören laſſen: Magnus Pan mortuum eſt, der groſſe Pan iſt geſtorben: Nichts anders bedeutet habe / als den Tod CHriſti des HErren / welchen die Stimm / den groſſen Pan, das iſt / das groſſe Alles recht und wohl genennet habe / dann er warhafftig alles iſt / und von wegen ſeiner Gottheit alles in ſich begreiffet. So bleibt demnach erörtert und unfehlbar wahr / daß GOtt alle Vollkommenheiten der Creaturen in ſich begreiffe.

Orat. in Natalit.

Theophilus. 1. ad Autolycum.

Plutarch. lib. de oracul defect. Euſeb. lib. 1. de præparat. Evangel. c. 8. & 9.

Es iſt aber ein gemeine Lehr der Theologen / daß er ſolche auf zweyerley Weis in ſich begreiffe / entweders eigentlich / wie ſie an ihnen ſelbſten ſeynd; oder aber auf ein weit höhere fürtrefflichere Weis. Und zwar die jene Vollkommenheiten hat er eigentlich / wie ſie an ihnen ſelbſten ſeynd / in ſich / welche durchgehend und allerdings Vollkommenheiten / und mit keiner Unvollkommenheit vermiſchet ſeynd / welche insgemein mit dem heiligen Anſelmo

Eigentlich wie ſie an ihnen ſelbſten ſeynd; oder auf ein höhere / fürtrefflichere Weis.

Vaſquez. ad q. 1. p. S. Thom. aliique. Leſſius de Attribut. li. 1. c. 3. & 4.

Cap. 14. Monol. & c. 1 & 11. Proſoloq.

mo genennet werden / Perfectio ſimpliciter ſimplex, melior ipſa, quàm non ipſa. Als da iſt / die Weisheit / die Güte / Schönheit / Macht / und dergleichen: Dann es allzeit beſſer iſt / daß man ſolche habe / als nicht habe. Die übrige aber / welche ohne Zuſatz nicht können Vollkommenheiten genennet werden / und welche von Natur etwas unvollkommens / mangelhafftes / und übelanſtändiges / unabſonderlich an ſich haben; als da iſt der Leib und alles / was dem Leib angehörig iſt / ſolche Ding hat GOtt nicht eigentlich / ihrem ſchlechten cörperlichen Weſen nach in ſich / dann ſonſten wäre er in etwas unvollkommen / ſondern auf ein höhere fürtrefflichere Weis. Dann dieweil er ſolche erſchaffen kan / hat er alles / was guts / vollkommens an ihnen iſt / was aber zugleich unvollkommens / mangelhafftes / und übelſtändiges an ihnen iſt / das hat er nicht.

Es ſeye nun auf ein oder andere Weis / ſo ſeynd ſie doch allzeit in ihme unendlich gröſſer / herzlicher / und glänzender / als in den Creaturen.

De Civit. Dei, lib. 11. cap. 29.

Exod. lib. cap. 7.

Es habe aber GOtt die Vollkommenheiten der Creaturen auf dieſe oder vorgeſagte Weis in ſich / ſo iſt doch allzeit gewiß und wahr / daß ſolche in ihme unvergleichlich weit gröſſer und vollkommner ſeyen / als ſie in den Creaturen ſeynd. Der H. Auguſtinus wird von dieſer Sach an unterſchiedlichen Orten zu red / und ſagt / daß die Seelige im Himmel durch die Anſchauung / welche er matutinam nennet / in GOtt die Creaturen viel ſchöner / herzlicher / und vollkommner ſehen / als ſie in ihnen ſelbſten ſeynd / wie ſie dann warhafftig in GOtt viel ein köſtlichers Weſen haben / als in ihnen ſelbſt. Seine Wort lauten alſo: Sicut aliter ſcitur rectitudo linearum, ſeu veritas figurarum cùm intellectu conſpicitur, aliter cùm in pulvere ſcribitur: & aliter juſtitia deſcribitur in veritate incommutabili, aliter in anima Juſti. [ Gleichwie man die Grade der Linien / und Warheit der Figuren anderſt ſihet / wann man ſie mit den Augen des Verſtands anſchauet / anderſt aber mit den leiblichen Augen auf dem Papier verzeichnet: alſo befindet ſich auch die Gerechtigkeit weit vollkommener in der unveränderlichen Warheit / als ſie in dem Gemüth eines gerechten Menſchen abgezeichnet iſt. ] An einem anderen Ort ſagt er weiters gar ſchön von der Sach: Cognitio creaturarum in ſeipſa eſt decoloratior, ut ita dicam, quàm quæ in Dei ſapientia cognoſcitur. [ Gleich wie ein Gemähl / ſeye es ſo ſchön als es immer wolle / wann man es nicht am rechten Ort und Liecht anſchauet / bey weitem ſo ſchön nicht ins Aug fallet / als wann man in Anſchauung deſſen den rechten Puncten / und das rechte Liecht in acht nimmt: Alſo auch wann man die Creaturen in ſich ſelbſt anſchauet / kommen ſie bey weitem ſo ſchön und vollkommen nicht ins Aug / als wann mans beſihet / wie ſie in GOtt beſchaffen ſeynd / dann in ihnen ſelbſten ſeynd ſie / alſo zu reden / von abgeſtandenen / verdorbenen / und halb todten Farben / in GOtt aber von friſchen / glänzenden /

und gantz lebendigen Farben.] Der heilige Joannes deutet ſolches mit we- Cap. 2.
nigen Worten an/ und ſagt: Quod factum eſt, in ipſo vita erat. [Was erſchaffen iſt worden/ ware in Jhme das Leben.] Alle Creaturen/ ehe daß ſie erſchaffen worden/ waren in GOtt lebendig/ ſeynd es auch noch nach ihrer Erſchaffung/ und werden es allezeit bleiben/ da doch ihrer viel in ihnen ſelbſten kein Leben haben/ als die Erden/ die Stein/ und viel anders mehr; aber in GOtt ſeynd ſie alle lebendig. Der heilige Auguſtinus erklårt ſolches Tract. I. in
durch ein Gleichnuß. Faber facit arcam, attende arcam in arte, & ar- Joan.
cam in opere. Arca in opere non eſt vita, arca in arte vita eſt, qvia vivit animâ artificis, ubi ſunt iſta omnia, antequam perficiantur: Sic ergo, quia ſapientia Dei, per quam facta ſunt omnia, ſecundùm artem continet omnia, antequam fabricet omnia, hîc quæ fiunt, per ipſam artem non continuò vita ſunt, ſed quidquid factum eſt, vita in illo eſt. Terram vides, eſt in arte terra. Cœlum vides, eſt in arte Cœlum. Solem & Lunam vides, ſunt & iſta in arte, ſed foris corpora ſunt, in arte vita ſunt. Zum Exempel/ es macht ein Handwercksmann/ der Kunſt nach einen Kaſten. Dieſer Kaſten hat in ihm ſelbſt kein Leben/ aber in dem Gemůth und Gedancken des Handwercksmanns/ allda der Kaſten iſt/ und geweſen iſt/ ehe daß er gemacht iſt worden/ iſt er lebendig; dann wann der Handwercksmann nicht den Kaſten zuvor in dem Verſtand und Einbildung thåte entwerffen/ und den Uberſchlag machen wie er ſeyn ſoll/ ſo wurde er nimmermehr keinen Kaſten im Werck ſelbſt machen kŏnnen. Alſo auch/ dieweil die Weisheit GOttes/ ſo alle Ding erſchaffen hat/ ſchon zuvor/ ehe daß ſie ſolche erſchaffen/ deroſelben Ebenbild/ Muſter und Modell in ſich hat/ daher erfolgt/ daß ob gleichwolen nicht alles/ was erſchaffen wird/ ein Leben hat/ ſo lebt doch alles in GOTT. Sihe an die Erden/ die Himmel/ Sonn und Mond: Jn ſich ſelbſt ſeynd ſie nichts anders als unlebhaffte cŏrperliche Ding/ ſo ſeynd ſie doch in ihrem Vorbild/ Muſter und Modell/ welches in der Weisheit GOttes begriffen iſt/ lebendig/ ja GOtt ſelbſten/ in welchem ſie auf ein unerſchåtzliche Weis weit edler und fürtrefflicher ſeynd/ als in ihnen ſelbſt; ja es iſt zwiſchen ihnen und ihrem in der Weisheit GOttes begriffenem Vorbild ein grŏſſerer Unterſcheid/ als zwiſchen einem lebendigen Menſchen/ und deſſen todten abgemahlter Bildnuß ſeyn kan. Etenim in ſe ipſis, ſunt eſſentia mu- Monol.
tabilis, ſecundùm mutabilem rationem creata: In ipſo verò ſunt Cap. 33.
ipſa prima eſſentia, & prima exiſtendi veritas. Jn ſich ſelbſt/ ſagt der heilige Anſelmus, haben ſie ein Weſenheit/ welche der Verånderung unterworffen iſt: Jn GOtt aber/ ſeynd ſie die Weſenheit GOttes ſelbſten/ welche in ſich ſelbſt iſt/ und beſtehet. Die Gerechtigkeit/ und Tugend/

ſagt der Heil. Auguſtinus, in obangezogener Stell / ſeynd in der unveränderlichen Warheit GOttes / weit ein anders Ding / als in der Seel eines gerechten Menſchens / dann in GOtt ſeynd ſie ein in ſich ſelbſt beſtehende Weſenheit / in der Seel aber des Gerechten / nur ein zufälliges Ding; in GOtt ſeynd ſie veſt / beſtändig / immer und ewig / ohne Veränderung daurhafft; in den Menſchen aber können ſie gemehrt / ja durch die Sünd gar zu nichts gemacht werden; in GOtt ſeynd ſie allerdings unendlich / haben weder Ziel noch Maß; in dem Menſchen haben ſie ihre ausgeſteckte Schrancken / und gewiſſe Staffel der Vollkommenheit. Und was noch mehr iſt / in dem Menſchen iſt die Gerechtigkeit nur die Gerechtigkeit / nicht aber auch zugleich die Weisheit / Macht / Warheit / ꝛc. in GOtt aber iſt ſie mit allen dieſen Tugenden und Vollkommenheiten ein Ding. Dann nach Auſſag des heiligen Auguſtini: Eadem magnitudo ejus eſt, quæ ſapientia; & eadem bonitas, quæ ſapientia & magnitudo; & eadem veritas quæ illa omnia. Sein Gröſſe iſt mit ſeiner Weisheit ein Ding; und ſein Güt iſt mit der Gröſſe und Weisheit nur ein Ding; und ſein Warheit / iſt mit dieſen allen auch nur ein Ding. Und um dieſer Urſach willen / wie der Heil. Dionyſius vermeldet / wird GOtt / Eins / genennet / weil in ihm alle Ding nur ein einiges / unzertheiltes Ding / und in einem eintzigen Ding / das iſt / in ſeiner gantz einfachen unzertheilten Weſenheit / ohne alle Zuſammenfügung beyſammen ſeynd.

*6. de Trinit. c. 7.*

*De Divin. Nomin. c. 13.*

## II.

## Abſatz.

### Die andere Weiß GOtt zu erkennen / beſtehet in dem / daß man etwas von ihme verneinet und hinweg thut.

*Die andere Weis der Verneinung.*

DJe andere Weis / GOtt zu erkennen / beſtehet in dem / daß man ihme / nicht wie in der vorigen beſchehen / die Weſenheit / Güte / Schönheit / ſamt andern Vollkommenheiten der Creaturen / zueignet / ſondern ſolche von ihme hinweg nehme. Bilden uns demnach ein / und ſagen / es ſeye in ihme dieſer Ding keines zu finden / nichts / was man durch die äuſſerliche Sinnlichkeit kan vernehmen / nichts / was man ihm kan einbilden / nichts was

der

der menſchliche und Engliſche Verſtand kan faſſen und erdencken / ſondern was in GOtt iſt / iſt gantz ein anders Ding: Ein Weſenheit über alle Weſenheit / ein Güte über alle Güte / ein Macht über alle Macht / ein Vollkommenheit über alle Vollkommenheiten / welche weder unſere äuſſerliche Sinnlichkeiten / noch die Einbildung / noch der Verſtand erkennet / oder begreiffen kan. Der Heil. Dionyſius führt hierüber ein ſehr hohen Diſcurs / und zeigt an / was geſtalten wir ſo wohl durch den Weg der Zueignung / als der Hinwegnehmung zu der Erkandtnuß GOttes kommen mögen. Es iſt ein nutzliche Sach / daß wir Weis und Weg ſuchen / GOtt zu erkennen / weil er weder von den Sinnlichkeiten / noch durch den Verſtand / noch durch einiges erſchaffens Ding kan erkennt werden. Es mag ſeyn / daß wir nicht unrecht daran ſeyen / wann wir ſagen werden / daß wir ihne in ſeiner eignen Natur nicht erkennen / dann er uns in dieſem Leben gantz unbekandt iſt / und wir eigentlich nicht wiſſen können / wer er ſeye / ſondern daß wir ihne nur in den erſchaffnen Dingen in etwas mögen erkennen / denen er das Ebenbild jener göttlichen Bildnuß / welche Er in ſich begreifft / hat eingedruckt / und hat in ihnen etwelcher maſſen entworffen die Bildnuß ſeiner unendlichen Vollkommenheiten / als da iſt ſein Güte / Schönheit / Macht / Weisheit / und dergleichen anders mehr. Und auf ſolchem Weg ſteigen wir in richtiger Ordnung / ſo viel in unſerem Vermögen iſt / zu ihme hinauf / welcher über alle Ding erhoben iſt / eignen ihme ſolche Vollkommenheiten zu; ſeynd aber benebens vergwiſt / daß er ſolche auf ein andere / unendlich fürtrefflichere / vollkommenere Weis beſitze; hernacher aber nehmen wir ſolche wiederum von ihme hinweg / und halten darfür / GOtt ſeye in allen erſchaffnen Dingen / ſey aber doch auch ohne ſie alle: Erkennen Ihne alſo durch die Wiſſenſchafft / und durch die Unwiſſenheit. Und zwar weil Er keines unter den erſchaffnen Dingen iſt / kan er auch in derſelben keinem von jemand erkennet werden; dieweil er aber auch alles in allem iſt / kan er in allen Dingen von jederman erkennet werden. Und an einem andern Ort ſagt er ferners alſo: Wir ſagen und halten darfür / daß GOtt die allgemeine Haupt-Urſach aller erſchaffener Ding / ein Weſenheit / ein Leben / ein Verſtand habe; ſagen aber hingegen / und haltens auch für gewiß / daß er kein Weſenheit / kein Leben / kein Verſtand / kein Macht / kein Bewegung / kein Ruhe ꝛc. habe. Er iſt nicht die Weſenheit / nicht die Ewigkeit / nicht die Zeit: Er iſt nicht die Wiſſenſchafft / nicht die Warheit / nicht die Weisheit / nicht die Herꝛſchung / nicht Einer / nicht die Einigkeit / nicht die Gottheit / nicht die Güte / nicht ein Geiſt: Dieſe Ding alle iſt er nicht / nemlich auf ſolche Weis / wie wir ſolche verſtehen und uns einbilden. Er iſt weder Vatter / noch Sohn / noch etwas anderes unter allen Dingen / die wir / oder ſon-

De Myſtica Theolog. c. 4. & 5.

ſonſten ein andere Creatur / ſie ſeye ſo fürtrefflich als ſie wolle / aus natürlichen Kräfften des Verſtands verſtehen und faſſen können. Niemand erkennet ihne / wie er an ihm ſelbſten iſt / von ihme kan man nicht reden / ihn kan man nicht nennen / von ihm hat man kein Wiſſenſchafft: Er iſt weder Liecht noch Finſternuß: Mit einem Wort / man kan mit Warheitsgrund und eigentlich von ihme nichts bejahen / nichts verneinen / dann Er / als der allgemeine / alleinige Urſprung aller Ding / iſt über alles / was kan bejahet werden / und dieweil ihme durch und durch nichts abgehet / von allem Mangel befreyet / und über alles erhebt iſt / iſt er auch über alles / was kan verneinet werden. Biß hieher der heilige Dionyſius.

Homil. de fide.

Der H. Baſilius handelt auch von dieſer Sach; nachdem er anzeigt / daß keines Engels noch Ertz-Engels oder einiger anderer Creatur / Verſtand noch Zunge / das geringſte und wenigſte von der Gottheit könne begreiffen noch ausſprechen / vielweniger aber alles / was die Gottheit iſt / gibt er uns ein Mittel an die Hand / ſolche zu erkennen / und ſagt: Wann du willſt von GOtt reden / oder reden hören / ſo muſt du von deinem Leib und allen Sinnlichkeiten ausgehen / und dich mit einem / von allen cörperlichen Dingen / abgeſondertem / geläutertem Gemüth über alle erſchaffne Ding erheben. Laſſe die Erden und das Meer unter dir / durchdringe / und überſteige den Lufft / erſchwinge dich über die Elementen / über alle Schönheiten / über alle Glori und Herzlichkeit / über alle Reichthum / über alle Zierd der untern Welt / alsdann nimme deinen Flug biß in den Himmel hinauf: Beſichtige die Sonne / Mond / das Geſtirn / betrachte ihre Gröſſe / Glantz / Bewegung / ihren Einfluß / ihr Stell / Ordnung / wie nahe oder weit eines von dem andern entlegen: Hernach aber verachte allen dieſen wunderſamen Glantz und Zierlichkeit / ſchwinge dich hinauf zu dem oberſten Himmel / gehe hinein in dieſe verwunderliche Wohnung der Seeligen GOttes / beſichtige nur wol und eben / jene mit überaus holdſeeligem / hellſcheinendem Liecht / gläntzende geiſtliche Stern / nemlich die Engel / Ertz-Engel / die Herzſchende / die Kräfften / die Fürſten / ſamt allen andern Seeligen Geiſtern / gezieret mit höchſter / gröſter Vollkommenheit: Wende aber auch von dieſem allem / ſamt der gantz erſchaffenen Welt die Augen ab / und beſchaue die Göttliche Weſenheit / den erſten / beſtändigen / unbeweglichen Anfang und Urſprung aller Ding / die unausſprechliche Allmacht / die unermäſſene Gröſſe / die unendlich-gläntzende Glori und Herzlichkeit / die Güte / ſo allein zu verlangen ſtehet / die höchſte Schönheit / welche zwar die Hertzen verwunden kan / aber nicht erklärt / oder ausgeſprochen werden. Alſo redet der H. Baſilius von der Sach / und macht gleichſam ein Läiter / auf welcher man zu der Erkandtnuß GOttes hinauf ſteige.

Der

Der gelehrte und zugleich gottſeelige Joannes Picus, Fürſt von Mirandula, redet ſehr trefflich von dieſer Sach / ich hab aus ſeinem weitläufftigen Diſcurs / gleichſam den beſten Safft heraus gepreſſet / und verhält ſich alſo: Er ſagt erſtlich / daß GOtt alles ſeye / habe derohalben aller Creaturen Vollkommenheiten in ſich; Er ſeye aber alles auf ein weit höhere / und vollkommenere Weis / begreiff alſo die Vollkommenheiten der Creaturen auf das allerfürtrefflichſte/und ohne alle Unvollkommenheit.

Picus, Fürſt von Mirandula, redet hiervon wunderſchön. Lib. de Ente & uno. c. 5.

Er ſagt zum andern; daß ein jegliches Ding auf zweyerley Weis könne unvollkommen ſeyn; entweder dieweil ihme etwas abgehet/welches es ſonſten ſeinem Geſchlecht/Art und Natur nach haben ſollte; oder aber/da es gleich in ſeiner Art und Natur gantz vollkommen/ jedoch allein dieſe ſeiner Natur und Geſchlecht angehörige Vollkommenheit/aber beynebens keine andere habe. Zum Exempel: Die Erkandtnuß/ſo wir durch die äuſſerliche Sinnlichkeiten haben/ iſt ein unvollkommne Erkandtnuß/nicht allein darum/dieweil ſie allein ein Erkandtnuß / und zugleich nicht auch ein Begierlichkeit iſt / ſondern auch / dieweil man ſolche durch die Sinnlichkeiten als grobe untaugliche Inſtrumenten zuwegen bringt / ſie auch ſich nur in denen äuſſerlichen Dingen aufhaltet/ die innerliche Weſenheit aber jetzo gantz verborgen und unbekandt verbleibt. Nicht weniger iſt auch die Erkandtnuß/welche wir durch den Verſtand erlangen/ ein unvollkommne Erkandtnuß/ dann ſie iſt dunckel / zweiffelhafftig und ungewiß; wird auch anderſt nicht/ als mit viel Mühe und Arbeit zuwegen gebracht. Was aber anlanget die Erkandtnuß der Engeln/ob zwar ſolche ſehr vollkommen/hat ſie doch ebenfalls ihre beſondere Mängel und Gebrechen/alldieweilen ſie das Liecht der Warheit/welches zu ihrer Vollkommenheit vonnöthen iſt / nicht von ſich ſelbſten hat / ſondern muß es anderſtwoher entlehnen. Ingleichem hat das Leben aller lebhafften Creaturen dieſen Mangel/ daß ſie das Leben nicht aus ihnen ſelbſt haben / ſondern durch den immerwährenden Beyſtand der göttlichen Allmacht darinnen müſſen erhalten werden / ohne welchen ſie augenblicklich würden das Leben verlieren und zu nichten werden.

Wann wir derohalben ſagen/GOtt habe ein Leben/und ein Erkandtnuß/ müſſen wir uns ein ſolches Leben und Erkandtnuß einbilden / ſo dergleichen Unvollkommenheit und Mängel mit nichten unterworffen iſt / ſondern habe alles und alles/was ein durchaus vollkommnes Leben/ und Erkandnuß haben ſoll. Diß iſt zwar viel geſagt / iſt aber bey weitem noch nicht genug / daß es darum ein göttliches Leben und Erkandtnuß ſollte genennet werden / dann ſolcher Geſtalt ſeynd noch andere Vollkommenheiten vorhanden / die auch müſſen hinweg geraumt werden. So bilde dir dann ein / ſagte er zum Dritten/ ein Leben/ welches alles/ was zu einem vollkommnen Leben gehörig iſt/ in



Bayeriſche Staatsbibliothek München

ſich habe/welches auch in allem dem/ was es hat/ ein lauteres Leben ſeye/und über das/damit es ein Leben/und zwar ein immerwährendes Leben ſeye/keiner fremden Hülff vonnöthen habe. Gleicher Weis bilde dir auch ſolche Wiſſenſchafft ein/ die alles und aber alles habe/ was ein gantz vollkommene Wiſſenſchafft haben ſoll/ durch welche man alle Ding/ und zwar nicht Stückweis/ ſondern miteinander auf einmahl/ ſo klar/ eigentlich/ und unterſchiedlich erkenne/ ſo klar eigentlich und unterſchiedlich ſie immer mögen erkennt und ergriffen werden. Und was noch mehr iſt/daß diejenige Perſon/welche ein ſolche Wiſſenſchafft hat/ die Warheit ſelbſt ſeye/ wie auch alles/was man wiſſen kan/ in ſich begreiffe/ und alſo nicht vonnöthen habe/ die Warheit/ſamt allem dem/was zu wiſſen iſt/ auſſerhalb ſeiner anderſtwo zu ſuchen/ ſondern in ſich ſelber vollkommentlich habe und beſitze.

Nun aber/ ob zwar ein ſolches Leben/ und Wiſſenſchafft/ für ſich ſelbſt/ ihrer Natur/ Art und Geſchlecht nach/durchgehend allerdings/ ohne allen Abgang und Mangel vollkommen ſeynd / und derentwegen ſich allein in GOtt befinden können; Dieweil ſie uns doch in unſerer Einbildung/als zwey unterſchiedliche voneinander abgeſonderte Ding dergeſtalt fürkommen/ als ſey das Leben nur allein ein Leben / und nicht auch zugleich ein Wiſſenſchafft/ und hingegen die Wiſſenſchafft nur ein Wiſſenſchafft/und nicht auch zugleich ein Leben/ſo ſeynd ſie viel zu ſchlecht und gantz unwürdig der Weſenheit GOttes beygemeſſen zu werden/ in Bedencken/ daß GOtt durchaus ein allerdings unendliche Vollkommenheit iſt / aber nicht darum / als habe er viel voneinander abgeſonderte Vollkommenheiten / dann ſolcher Geſtalt wäre er nicht ein gantz einfaches/ſondern aus viel unterſchiedlichen Vollkommenheiten zuſammengefügtes Weſen/welches ohne Gottsläſterung/von ſeiner gantz einfachen Natur nicht kan geſagt werden; Sondern darum/dieweil er alle Vollkommenheiten miteinander in einer gantz unzertheilten Weſenheit vereiniget in ſich haltet. Damit dann/ zum Exempel die Vollkommenheit des Lebens würdig ſeye/daß ſie GOtt möge beygemeſſen werden/ iſt vonnöthen/daß ſie nicht allein an ihro ſelbſten in der Art/ Natur und Gattung des Lebens allerdings vollkommen ſeye / ſondern ſie muß auch zugleich ſeyn ein Wiſſchafft/ Güte/ Schönheit/ Macht/ ſamt allen andern Vollkommenheiten insgemein. Wann wir derohalben durch die Einbildung von dem Leben/ Güte/ Wiſſenſchafft/ Schönheit/ und andern göttlichen Vollkommenheiten werden abgeſondert haben/ alles das/was dem Leben/ der Wiſſenſchafft/ der Schönheit / Güte ꝛc. mag zu Verkleinerung und Unvollkommnnheit gereichen / müſſen noch über das auch die Schrancken hinweg geriſſen werden/durch welche die Güte/ Weisheit ꝛc. in einer ſolchen Enge eingeſchloſſen



Bayerische Staatsbibliothek München

und bezwungen gehalten wird / daß ſie allein die Güte / die Weisheit ꝛc. und nichts weiters iſt / damit wann ſolche Beſchränckung hinweg geraumt / ſie ſich alsdann zu allen Vollkommenheiten ohne alles Ziel / Maß und Art erſtrecke/und alſo mit ihnen allen ſammentlich nur ein Ding werde. Wann nun dieſes alles geſchehen / werden wir des göttlichen Lebens / Güte / Schönheit / Weisheit / Wiſſenſchafft und anderer Vollkommenheiten ein zimlich ähnliches Ebenbild entworffen haben. Dahero ſagte der Heilige Auguſtinus: Quid plura & plura? bonum hoc, & bonum illud? tolle hoc, & illud, & vide ipſum bonum, ſi potes, ita Deum videbis, non alio bono bonum, ſed bonum omnis boni. Deus non eſt hoc & illud bonum; ſed ipſum bonum. Thue alle Schrancken / alles Ziel und Maß der Güte hinweg / ſo wird ſich alsdann die Güte GOttes ſehen laſſen / welche kein umſchränckte / nicht dieſe oder jene Güte / ſondern die allgemeine/und alle Güte iſt. Jedoch aber / ſagt endlich dieſer gelehrte Vatter / iſt alles was wir von GOtt mit den Gedancken können faſſen / oder mit Worten ausſprechen / unvergleichlich weniger / als Er an ihme ſelbſten iſt / und unendlich niederer / als ſein Hochheit. Iſt alſo der beſte Weg ihne zu erkennen / daß wir in das Liecht der Unwiſſenheit hinein gehen / und durch die heilige Finſternuß ſeines göttlichen Glantzes / und durch die unleidenliche Stralen ſeiner Glori erblindet mit dem Propheten aufſchreyen: O GOtt und HErr / in Betrachtung deiner Hochheit und Gröſſe bin ich verſuncken / mein Fuß hat kein Grund gefunden / ich habe den Verſtand und die Red verlohren / und bekenne / daß GOTT ſeye ein unſichtbarliches / von der Einbildung und Verſtand unbegreiffliches / und mit Worten unausſprechliches Weſen / welches ohne Ziel und Maß alles übertrifft / was man durch alle Kräfften der gantzen Natur gedencken und ausſprechen kan / und daß wir derohalben Ihne auf ſolche Weis erkennen / indem wir ihn nicht erkennen. So weit dieſe hochgelehrte / fürtreffliche Fürſtliche Perſon / von deme wir nicht allein ein wohlgegründte ſehr fürtreffliche Weis zu erlernen haben / in die Erkandtnuß GOttes zu kommen / ſondern es erhellet zugleich auch hieraus: Daß der Weg der Verneinung viel tauglicher ſeye / als der Weg der Bejahung / auf das Beſte und Vollkommneſte / als immer in dieſem ſterblichen Leben ſeyn kan / in die Erkandtnuß GOttes zu kommen. Wie dann auch der Heil. Thomas / ſamt allen anderen Lehrern eben dieſer Meinung iſt. Wir wollen aber an ſtatt aller / den H. Dionyſium, als den fürnehmſten unter ihnen von der Sach reden laſſen / der ſagt alſo.

Lib. 8. de Trinit. c. 3.

Pſal. 83. 3.

Die Weis der Verneinung iſt hierzu viel tauglicher / als die Weis der Bejahung.

2. 2. q. 8. a. 7. Et in 3. diſput 35. q. 2. a. 2. Capit ultim. de Divin. Nomin.

Es haben die gottſeelige Lehrer / die Weis der Verneinung zu der Erkandtnuß GOttes zu gelangen / für den beſten Weg gehalten / ſintemal dardurch der Verſtand leichtlich abgeſondert und gereiniget wird / von dem was

De Myſtic. Theolog. c. 2.

er von Natur begreiffen und faſſen kan/und wird erhebt/ dasjenige zu verſtehen/was übernatürlich iſt. Und an einem andern Ort/ ſagt er weiter. Es iſt uns viel erſprießlicher / daß wir mit der Finſternuß der Unwiſſenheit / als mit dem Liecht der natürlichen Wiſſenſchafft umgeben ſeyen / damit wir durch ſolche Blindheit und Unwiſſenheit erkennen und faſſen mögen / was alle natürliche Wiſſenſchafft und Erkandtnuß übertrifft: Dann alsdann werden wir denjenigen ſehen und erkennen / welcher alle Weſenheit übertrifft/ wann wir alle Weſenheiten von ihme werden abgeſondert haben. So viel der Heilige Dionyſius. Die Urſach aber deſſen iſt: Dieweil wir durch die Bejahung GOTT dem HERRN die Vollkommenheiten der erſchaffnen Ding zueignen / welche doch warhafftig in ihme nicht zu finden / als die nur ein endliches / zufälliges Ding ſeynd / welches ſeyn oder nicht ſeyn kan; Da doch die Vollkommenheiten GOttes allerdings ein unendliches / immerwährendes/nothwendiges/und in ſich ſelbſt beſtändiges Weſen haben/alſo/daß ihme durch die Bejahung zugemäſſen wird / was er warhafftig nicht hat/ noch haben kan / weil es unvollkonmen und mangelhafft iſt: Hingegen aber thun wir durch die Beneinung von ihme hinweg / alles was erſchaffen und endlich iſt / und laſſen ihme allein ſein Güte / Schönheit/ Weisheit/ in ihrer unerſchaffenen/ unendlichen Vollkommenheit / welches warhafftig und würcklich in ihme iſt. Alſo daß der Verſtand ſolcher Geſtalt erhebt wird / GOTT zu erkennen/wie er warhafftig an ihme ſelbſten iſt: Und ob es zwar das Anſehen hat / als hielten wir auf ſolche Weis weniger von GOtt / weil ihme hierdurch viel abgeſprochen und benommen wird/ ſo wird er doch dardurch ſehr hoch geachtet / indeme wir von ihme nur dasjenige abſondern und hinweg nehmen / was ein unvollkommnes/ endliches und erſchaffenes Weſen hat / laſſen Ihme aber alles was unendlich/ durchaus vollkommen iſt/und weder Ziel noch Maß hat.

Cant. 3. 1. Nyſſen. ibidem.

Durch eben dieſe Weis und Weg / hat die geiſtliche Braut / wie es der Heilige Gregorius, Nyſſenus auslegt/ ihren Bräutigam gefunden/welchen ſie auf dem andern Weg nicht hat antreffen können. In lectulo meo quæſivi, quem diligit anima mea; quæſivi illum & non inveni. Surgam & circuibo civitatem: per vicos & plateas quæram, quem diligit anima mea; quæſivi illum & non inveni. Invenerunt me vigiles, qui cuſtodiunt civitatem; num quem diligit anima mea, vidiſtis? paululùm cùm pertranſiſſem eos, inveni, quem diligit anima mea. Ich hab/ ſagt Sie/ meinen Geliebten durch die gantze weite Welt geſucht / hab ihn aber nirgend gefunden. Ich hab den Erdboden durchloffen / das weite hohe Meer durch-

durchſchifft/ durch die Lůffte biß an das Firmament hinauf geflogen/ das Geſtirn beſichtiget/ die Menſchen und Engel/ ſamt allem/was in den Creaturen das ſchönſte/ beſte und fürtrefflichſte ſeyn mag/ eben wohl betrachtet: Bey dieſen allen und jeden hab ich mich befraget / ob ſie meinen Hertzliebſten nicht geſehen/ob er ſich nicht bey ihnen gefunden? Num quem diligit anima mea vidiſtis? (Siehe da die würckliche Beſchauung GOttes/und die Weis/Ihne durch die Bejahung und Zuneigung zu erkennen) ſie gaben mir aber zur Antwort/daß ſie ihne weder geſehen/noch bey ihnen vorhanden wäre. Nachdeme ich dann geſehen / daß er ſich bey deren keinem aufhalte / und daß ich ihne allda nimmermehr finden werde/ bin ich für ſie alle fürüber gangen (Siehe da die Weis GOttes durch Verneinung zu erkennen)habe ſie alle verlaſſen/ und gleich darauf gefunden / den ich ſo lang und viel bey den Creaturen umſonſten geſucht habe. Paululùm cùm pertranſiſſem eos, inveni,quem diligit anima mea. Dieweil dann/nach Lehr des Heiligen Dionyſii, die Gottheit ein Urſprung iſt aller Ding / auch über alles weſentlich weit erhöhet iſt/ ſo läſt ſie ſich/ ſo viel in dieſem Leben ſeyn kan / in Warheit hell und klar ſehen/ doch allein von denenjenigen / die mit ihren Gedancken / alles/was erſchaffen/ iſt/überſteigen und hinder ſich laſſen / es ſeye nun groß oder klein / ſchlecht oder köſtlich/hoch oder nieder/rein oder unrein/und mit zugedruckten Augen ſich in den finſtern Abgrund/allwo kein Creatur hingelangen kan/ aber GOtt/der alle Creaturen unendlich weit übertrifft/zugegen iſt/hinab verſencken. De Myſtic. Theolog. c. 2.

Es geſchicht warlich GOTT dem HERRN nicht geringe Unbild / wann man ihme etwas erſchaffenes / es ſeye nun ſo Edel / fürtrefflich / und vollkommen es immer ſeyn kan / will beymeſſen; Oder von ihme gedencken; In Erwägung / daß alle erſchaffene Vollkommenheiten unendlich geringer und ſchlechter ſeynd/ als die göttlich/ alſo und dergeſtalt / daß wann man alle Güte/alle Schönheit/alle Weisheit/ Macht/ Reichthum/ Barmhertzigkeit/ Freygebigkeit/ Reinigkeit/ Heiligkeit/ Süſſigkeit / Wolluſtbarkeit / ſamt allen andern Vollkommenheiten der Natur/der Gnaden und himmliſchen Glory/die jemahl geweſen ſeynd/jetzund ſeynd/und noch ſeyn werden/ſollte zuſammen ſchweiſſen / ja wann man ſolche alle Minuten durch ein Million Jahr / und die gantze Ewigkeit hindurch 2. 3. 4. und mehrmahlen verdopplen ſollte; Es würde zwar ein ſo übermäſſig-gemehrte Güte / Schönheit / Weisheit ꝛc. von wegen ihrer Gröſſe dem menſchlichen Verſtand unbegreifflich / und gleichſam unendlich ſeyn; So wäre doch ein ſolche Güte ꝛc. in Vergleichen der göttlichen Güte für nichts zu ſchätzen / ſondern würde in ihrer Gegenwärtigkeit urplötzlich verſchwinden; Gleichwie ein Stern in Gegenwart der hellſcheinenden Sonnen / ob Er zwar in unveränderter Natur ein leuchtender

Stern iſt und verbleibt/dem Anſehen nach ſeinen Glantz verliert/und nicht geſehen wird / dieweil deſſen Glantz von der Sonnen Glantz/ ob er zwar nicht unendlich / aber doch weit gröſſer iſt / gleichſam verſchluckt und verzehrt wird. Alſo auch / und noch vielmehr / verliert obangezogene gleichſam unendlich-vermehrte und groſſe Güte / in Gegenwart und Vergleichung der Güte GOttes / allen Glantz und Anſehen/ und ſcheint/alſo zu reden/ ein lautere Bosheit zu ſeyn ; Solche macht ein lautere Schwachheit / die Reichthum/ein bettelhafftige Armuth/die Reinigkeit ein Unflath/ die Freygebigkeit ein Geitz / die Barmhertzigkeit ein Grauſamkeit / die Süſſigkeit ein lautere Bitterkeit/der Wolluſt ein Pein und Schmertzen/wie auch alle andere Vollkommenheiten ein gäntzliches Gebrechen / Mangel und Abgang / von wegen der unendlich-groſſen Ungleichheit / die ſich jederzeit zwiſchen ihnen befindet. Dann ob man zwar ein endliches Ding in alle Ewigkeit. 2. 3. 4. und mehrfach immerdar ohne alles Aufhören dopplen und vermehren ſollte / wurde doch nimmermehr unter dem Endlichen und Unendlichen einige Gleichheit erwachſen. Ecce Gentes quaſi gutta ſitulæ, & quaſi momentum ſtateræ reputatæ ſunt: omnes Gentes quaſi non ſint, ſic ſunt coram eo: & quaſi nihilum & inane reputatæ ſunt ei. Habitatores terræ, quaſi locuſtæ. Alle Völcker der gantzen weiten Welt / ſeynd vor GOtt ein mehres nicht / als ein Tröpfflein Waſſers / ſo in dem ausgeſtürtzten Eimer am Boden hangen bleibt / oder wie ein kleines Stäublein in der Waag-Schüſſel / welches weder geſehen wird / noch etwas wägen thut. Ja / ſie ſeynd in ſeiner Gegenwart / als wann ſie gar nicht wären / ſo ſchlecht und gering iſt all ihr Thun und Weſen: Sie verſchwinden gleichwie der Rauch im Wind/ dieweil ſie in Warheit nichts ſeynd. Alle Menſchen/ſo auf Erden wohnen / ſeynd vor ſeiner Majeſtät wie Heuſchrecken: Die allergröſte Macht der Fürſten / Potentaten und Monarchen / iſt mehr nichts als ein Aufhüpffer/ welchen die Heuſchrecken über ſich in die Lufft gegen Himmel thut. Ecce cœli non ſunt mundi in conſpectu ejus ; ecce Luna etiam non ſplendet, & Stellæ non ſunt mundæ in conſpectu ejus. Siehe/ſo gar die Himmel und Stern ſeynd vor ſeinen Augen nicht rein / ja gegen ihm gerechnet ein lauter Unſauberkeit und Unflath. Wie ingleichem der Mond/ſo gläntzend er auch immer ſeye / iſt in ſeiner Gegenwart ein dicke Finſternuß. Dieweil dann bey und in den Creaturen ſauber nichts zu finden/ welches GOtt nur in etwas ähnlich wäre/ ſondern iſt alles unendlich ſchlechter und geringer / ſo würde es ihme ja zu groſſer Unbild gereichen / da man einige erſchaffene Vollkommenheit mit den Seinigen vergleichen ſollte.

Finiti ad infinitum nulla eſt proportio. Cap. 40. 11.

Capit. 15. 15. & Cap. 25. 5.

Verbleibt demnach wahr/daß das beſte Mittel GOtt zu erkennen/ nicht dasjenige ſeye / indeme man ihme die Vollkommenheit der Creaturen zueignet; ſondern von ihme abſondert / und hinweg thut. Gleichwie man allzeit dafür gehalten / es ſeye das beſte Mittel / die höchſte Majeſtät GOttes zu loben / nicht daß man die Wort mache / ſondern gantz ſtillſchweige / dieweil kein Wort zu finden oder zu erdencken / mit deme man auch die geringſte Vollkommenheit GOttes / auch nur etwas weniges ihrer Hochheit und Würdigkeit nach könnte erklären / oder ausſprechen. Tibi ſilentium Laus, Deus in Sion. Daher ſagt David [ O GOtt! das gröſte Lob / ſo wir dir geben können / iſt / daß wir in deinem Tempel vor dir erſcheinen / mit höchſter Verwunderung entzucket da ſtehn / und kein Wort ſagen. Dann alles was unſer Zung ſagen / oder ausſprechen kan / iſt gar zu ſchlecht / deine Wunder-Ding zu erklären. A. A. A. Domine DEUS ecce, neſcio loqui, quia puer ego ſum. [ O HERR mein GOTT! Du ſchickeſt mich zu deinem Volck / und willſt / daß ich ihnen deine Gröſſe und Hochheit ſoll verkünden / aber ſiehe O HERR / A. A. A. Ich bin ein unmündiges Kind / welches von ſo hohen unausſprechlichen Dingen nicht ſtatzgen / vielweniger recht reden kan. ] Dieſemnach iſt der heilige Diadocus gar recht daran / indeme er vermeint / es ſeye von GOTT würdiglich zu reden genug / daß man ihme ein mittelmäſſige / nicht gar zu klein / noch gar zu groſſe Erkandtnuß / benebens aber ein ſtummen Mund / und gebundene Zungen habe / dann wann der Menſch durch eben die Erleuchtigung / durch welche er ſo wunderbarliche Ding in GOtt ſiehet / zugleich die groſſe Untauglichkeit unſerer Zung / und Worten / ſolche recht auszuſprechen erkennet / ſo haltet er mit der Sprach innen / legt den Finger auf den Mund / ſchweigt ſtill / bekennet / daß er von GOTT würdiglich zu reden ein unmündiges Kind ſeye / und durch ſolches heiliges / demüthiges Stillſchweigen / ſpricht er GOtt das höchſte Lob. Die ſeelige Angela von Foligno ſtimmt mit übereins und ſagt: Sie habe innen worden / wie daß diejenige / welche am wenigſten von GOtt zu reden pflegen / die gröſte Wiſſenſchafft von ihme haben / dann dieweil ſie recht erkennen / was es um GOTT für ein unendliches Weſen ſeye / ſo halten ſie darfür / daß alles / was man von ihme würde reden / oder reden können / gar zu gering und wenig ſeyn würde / ja daß alles / was von Anfang der Welt von ihme iſt geredt / oder geſchrieben worden / nicht ſo viel ſeye / als ein Sand-Körnlein / in Vergleichung der gantzen Welt.

GOtt wird beſſer mit Stillſchweigen / als mit Reden gelobt.

Pſal. 64. 2. juxta Hebreæ.

Cap. I. 6.

De Perfect. c. 8.

Cap. 53.

Der ſeelige Bruder Ægidius, des Heiligen Seraphiſchen Franciſci vertrauter Freund / ein ſehr erleuchter Mann / nachdem er in einer heimlichen Offenbahrung GOTT den HErren / und in ihme unausſprechliche groſſe Ding zu ſe-

zu ſehen gewürdiget worden / hat von derſelbigen Zeit an alles/was er von
1. par. hiſt. GOtt hat reden hören / für ein lauteres Kinder-Geſchwätz gehalten/ welches
tit. 24. c. 7. GOtt mehr zu Verkleinerung/ als zu würdigem Lob gereiche.

Surius 23. April. Es erzehlet der Heilige Antonius, was ſich hiervon mit ihm und zweyen Religioſ. des H. Dominic. Ordens zugetragen. Dieſe/als ſie ihne beſuchten/ und von göttlichen Sachen Geſpräch hielten / ſagte der eine / daß der Heilige Johannes gleich zu Anfang ſeines Evangelii als wie ein hellſcheinender Donnerſtral mit dieſen Worten/In principio erat verbum, viel ſehr groſſe/hohe/ und unermeſſene Sachen von GOtt habe ausgeſprochen: Darauf aber gabe Bruder Aegidius zur Antwort / daß der Heilige Johannes ſo viel als nichts geſagt habe; Welches dem anderen verwunderlich vorkame/mit Vermelden/ es ſeye gleichwol der Heilige Auguſtinus der Meinung geweſen / daß / wann der Heilige Johannes noch etwas wenigs mehr geſagt hätte / würde es die gantze Welt nicht haben faſſen noch ertragen mögen. Deme ſeye nun wie ihm wolle / ſagt Aegidius / ich verbleibe auf meiner vorigen Meinung und bin vergwiſt / daß ich recht daran bin. Als ſich nun die anderen zween hierüber noch mehr verwunderten/zeigt er ihnen einen hohen/groſſen Berg/der vor ihnen lage / und erklärte ſein Meinung mit dieſer Gleichnuß: Sehet ihr dieſen Berg? Geſetzt / er wäre nicht aus Erden / ſondern von lauter der kleinſten Hirſchbrein-Körnlein gemacht / und eſſe ein Vögelein alle Tag ein Körnlein darvon / wieviel vermeint ihr wohl/daß innerhalb hundert Jahr darvon würde abgehen! Worauf ſie zur Antwort gaben/ ſo viel als nichts / gegen deme was im Reſt würde verbleiben. Nun dann wolan / ſagte er / eben ſo wenig ja noch weniger hat der Heilige Johannes in ſeinem Evangelio von GOTT gemeldet / gegen dem/was er iſt / und was unvermeldt im Reſt verblieben. So wollen wir uns dann zu Ruh begeben / und mit tiefſter Ehrerbietung nicht unterſtehen / die höchſte unendliche Majeſtät GOttes auf einige andere Weis zu erkennen/als durch eine tieffe Unwiſſenheit aller Ding/ auch ihne anderſt nicht loben/als mit demüthigem Stillſchweigen/benebens frey/rund und unverholen bekennen/daß weder unſer Verſtand noch Zunge fähig ſeye / auch das wenigſte zu verſtehen oder auszuſprechen / daß nur in etwas mit ihme der Gebühr und Würdigkeit nach könne verglichen werden.

✠ ✠
✠

III. Abſa

# III.

## Abſatz.

### Summariſche Wiederholung deſſen / was vorher iſt geſagt worden; und was für Anmuthung daraus zu erwecken.

WEr nun begierig iſt / eine gute zuläſſige Abbildung GOTTES / wie auch zugleich CHRISTI des HERREN / und eine gründliche Erkandtnuß deſſen zu haben / iſt unnöthig / daß er lang und viel in den Creaturen umſchweiffe / der Meinung / ihne alldort irgend anzutreffen / ſondern er gehe in ſich ſelbſt / eröffne in der Still die Augen ſeiner Seel / ſo wird er die höchſte unendliche Majeſtät / welche allda mit ihrer Glory und Herzlichkeit warhafftig gegenwärtig iſt / und ihren Sitz hat / leichtlich ſehen mögen; Soll demnach durch Beyſtand der Göttlichen innerlichen Erleuchtigung betrachten / und für eine gewiſſe / unfehlbare Warheit halten: Eine ſehr nutzliche Weis / in die Erkandtnuß GOttes zu kommen.

Erſtlich daß CHRISTUS der HERR / als welcher nicht allein Menſch / ſondern zugleich auch GOTT iſt / alle Vollkommenheiten / und Fürtrefflichkeiten / ſo viel derer immer müglich ſeynd / nicht eine davon ausgenommen / warhafftig / weſentlich beſitze / daß er nemlich gut / ja die Gütigkeit ſelbſt / daß Er ſchön / und die Schönheit ſelbſt / daß Er weis / mächtig / reich / ſüß / vollkommen / ja die Weisheit / Macht / Reichthum / Süſſigkeit / und Vollkommenheit ſelbſt ſeye. Etliche Glaubens Warheiten / die man eigentlich ergreiffen / und wohl mercken ſoll.

Zum anderen / daß alle Creaturen / ſo mächtig / edel / herzlich / reich / ſchön / und vollkommen ſie auch immer ſeyn mögen / ſie doch von ſich ſelbſt / an Macht / Herzlichkeit / Reichthum / Schöne ꝛc. weniger und nicht eines Pünctleins groß haben / ſondern pur lauter nichts ſeyen.

Drittens / daß ſie / was ſie ſeynd und haben / ſolches alles von GOTT dem HErrn empfangen haben / der es ihnen mitgetheilt / wann und wie es ihme gefällig geweſen / werdens auch nicht um eine Minuten länger haben / als lang es ihme wird gefällig ſeyn.

Zum vierdten / daß GOTT der HERR / alle Vollkommenheiten beſitze / welche in den Creaturen zu finden / dieweil Er ihnen ſolche hat mitgetheilt; Er aber habe ſolche auf einen weit höhern / herzlicheren und fürtrefflichern Grad / als ſie / dann in ihme ſeynd ſie unendlich / in ihnen aber endlich. Alſo und der-

dergeſtalt / daß die Vollkommenheiten der Creaturen / gegen den Göttlichen gerechnet / kaum ſo viel ſeynd / als ein Tröpfflein Waſſer gegen dem hohen / weiten Meer / oder ein kleines Liechtlein in Gegenwart der Sonnen / ja hundert tauſend Millionen Sonnen; Mit einem Wort / und recht darvon zu reden / ſie ſeynd gar nichts / weniger als nichts. Ja / was noch mehr / es iſt alle erſchaffene Schönheit / in Vergleichung der Göttlichen / nichts als ein pur lautere Heßlichkeit; Alle Macht eine Schwachheit und Unvermögenheit; Alle Weisheit eine Unwiſſenheit; Alle Reichthum eine Armuth; Und insgemein davon zu reden / ſo iſt alles / was immer herrliches / hohes / fürtrefflichs iſt / ſeyn kan / oder kan erſonnen und erdacht werden / wann es mit der Hoheit GOTTES / und der Majeſtät ſeiner Glori verglichen wird / eine lauter verächtliche Nichtigkeit.

Die daraus erfolgende Anmutungen / und würckliche Tugend-Ubungen. Nachdeme wir nun ſo fürtrefflich- hochwichtige Glaubens- Warheiten mit reiffem Nachdencken wohl behertziget / ſollen wir darauf gehörige großmüthige Tugend-Act / und heroiſche Anmuthung deß Willens erwecken.

I. Glaubens-Ubung. Erſtlich zwar / einen würcklichen lebendigen Glauben / veſtiglich mit ſtarckem unwanckelbaren Gemüth dafür haltend / es ſeye ihme gäntzlich alſo / und ſollen dieſen Act öfftermalen wiederholen / das Gemüth in ſo hochwichtiger Warheit allerdings befeſtigen / und mit Ausſchlieſſung aller Zweiffelhafftigkeit gäntzlich verſichern / wordurch das Gemüth gewißlich mit tauſend und aber tauſend Gaben und Gnaden wird erfüllet werden.

II. Der Verwunderung und Lobſprechung. Zum andern: Eine würckliche Verwunderung / Lobſprechung / Benedeyung / Anbetung / Glorwürdigſprechung. Und dieſes zwar ſo wol mit Stillſchweigen / als mit Worten; Mit Stillſchweigen zwar / dieweil keine taugliche Wort zu finden / ihne ſeiner Würdigkeit nach zu loben / zu benedeyen / anzubeten: Gleichwie etliche Heidniſche Völcker zu thun im Brauch gehabt / welche die Sonne für ihren GOTT anbeteten / und aber mit höchſter Verwunderung und beſtürtztem Gemüth nichts anders thäten / als daß ſie die Hände gegen ihro aufhebten / den Finger auf den Mund legten / als wollten ſie darmit zu verſtehen geben / daß es ihnen an tauglichen Worten ermanglete / etwas würdiges zu ihrem Lob auszuſprechen / alſo ſollen wir uns auch unterweilen in Gegenwart ſeiner Allerhöchſten / Hochheiligſten / unendlichen Majeſtät verhalten / vor Jhro mit geneigtem Haupt / untergeſchlagenen Augen / in höchſter Demuth und Ehrerbietung erſtarret und erſtummet da ſtehen / und kein Wörtlein ſagen. Die allerfürtrefflichſte Engel Seraphin / welche vor der Majeſtät GOTTES ſtehen / bedecken / aus höchſter Ehrerbietung / mit ihren Flügeln das Angeſicht und die Füß / demüthigen und zernichten ſich ſelbſt biß (Iſai. Cap. 6. 2.)

in den

in den tieffſten Abgrund. Wie vielmehr ſollen dann wir / die wir Staub und Aſchen ſeynd / uns auf gleiche Weiß in der Gegenwärtigkeit GOttes verhalten? Nichts deſtoweniger wird es auch nicht unrecht ſeyn / dafern wir uns mit geziemender Ehrerbietung unterfangen werden / Jhn auch mit Worten zu loben. Dann ob wir gleichwol / wie der Heilige Baſilius ſagt / mit unſeren Augen nicht können ermeſſen / wie weit der Himmel von der Erden entlegen / noch auch wie groß die Sonne und Sternen ſeyen / ſo unterlaſſen wir dannoch nicht ſolche / ſo gut wir können / anzuſchauen; Alſo auch / unerachtet es uns unmöglich iſt von GOTT zu reden / und ihn zu loben / wie es ſeine Hochheit erfordert / und derentwegen billich ſollen ſtill ſchweigen / ſo iſt doch benebens auch kein Frech- noch Vermeſſenheit / von ihme zu reden / ſo gut es uns möglich iſt. Worzu uns die Heilige auf Erden mit Exempeln vorgangen / welche ihren Mund und Zungen faſt zu nichts anders gebraucht / als zum Lobe GOttes. Wie dann auch die Seraphin ſelbſten / ob ſie gleichwol mit Bedeckung ihres Angeſichts ihre Unvermöglichkeit GOTT nach Würden zu loben bekennen / thun ſie doch ihr Beſtes / und / ſo viel ihnen möglich iſt / ſchreyen alſo aus allen ihren Kräfften ohne Unterlaß eines Schreyens aus / heilig / heilig / heilig iſt GOtt der Heerſchaaren. Ebenfalls ſollen auch wir / aus allem unſerm Vermögen / in das Lob GOTTES heraus brechen / benebens aber zu Erſetzung unſerer Wenigkeit / und Mangels / ihme zugleich aufopffern / nicht allein das Lob / welches ihme alle Heilige im Himmel mit groſſer Vollkommenheit geben / ſondern auch und fürnemlich dasjenige / ſo er ihme ſelbſten gibt / als welches allein mit ſeiner Glory eine juſte / gleichmäſſige Gröſſe und Gültigkeit hat. Homil. 15. de fide.

Zum dritten; Sollen wir uns alles Ernſts / ein für allemahl gäntzlich und unwiederrufflich entſchlieſſen / ihme allein zu dienen / uns glückſeelig / und aber-glückſeelig ſchätzend / daß es uns zugelaſſen iſt / einem ſo großmächtigen HERRN zu dienen / auch ſolche Ehr höher halten / als alle andere Ehr / und ſollte es auch Scepter und Cron / ſamt allen Königreich und Kayſerthum auf Erden ſeyn. Dann iſt ihm nicht alſo / daß es ein viel gröſſere Ehr und Würden iſt / ein Königlicher Diener / als Bauren-Knecht zu ſeyn / dieweil die Würdigkeit des Dieners / aus der Hochheit unſers HERRENS abzunehmen! Nun aber wiſſen wir für gewiß / daß alle Könige / Fürſten und Monarchen der gantzen weiten Welt / gegen GOTT gerechnet / kaum für ein Sonnenſtäublein zu halten; ſo iſt dann nicht weniger gewiß / daß es ein unvergleichlich-fürtrefflichers glorwürdigers Ding ſeye / GOtt zu dienen / als einigem König oder Monarchen / ja es iſt herzlicher der geringſte Diener GOttes ſeyn / als ein Monarch und HERR der gantzen Welt. Wer nun die Hoheit dieſer Wür- III. Ernſt-gäntzlicher Fürſatz GOtt zu dienen.

den recht zu Gemüth führet / erwigt / auch in etwas verkoſtet / was es um dieſe Dienſtbarkeit für ein Wohlſtand ſeye / wird ſich nicht enthalten können / mit dem Königlichen Propheten David / welcher ſich gleichfalls in dieſem Dienſt / mit ſeiner höchſten Ergötzlichkeit und Wolluſt aufgehalten / alſo aufzuſchreyen : O
Pſal. 115. 16. Domine! quia ego ſervus tuus, ego ſervus tuus, & Filius ancillæ tuæ. [O HErr! ich bin dein Knecht / ja freylich bin ich dein Knecht / und ein Sohn deiner Magd.]

IV. Hochachtung GOttes; und Geringſchätzung ſeiner ſelbſt.

Zum vierdten; Sollen wir von GOTT einen ſehr hohen Wahn ſchöpffen / hingegen alle andere Ding ſehr ſchlecht und gering achten. Dann dieweil GOTT alles iſt / hingegen der gantze Uberreſt aller erſchaffener Ding ſauber nichts / ja alle Creaturen / ſie ſeyen nun an ihnen ſelbſten ſo groß / ſchön / mächtig / und vollkommen als ſie immer wollen / oder auch jemalen ſeyn könnten / jedoch in Warheits-Grund für ſehr klein / heßlich / ſchwach / mangelhafft / ja ſauber nichts zu rechnen / wann ſie verglichen werden mit der unbegreifflichen / unendlichen Weſenheit GOTTES / welcher ein Abgrund iſt aller Gröſſe / aller Schönheit / und Vollkommenheit; So haben wir ja Urſach über Urſach / um wegen dieſer unendlichen Ungleichheit / von GOTT dem Allerhöchſten und gröſten Wahn zu faſſen / hingegen aber alle Creaturen / keine ausgenommen / in ſehr ſchlechten und geringen Werth und Würden zu halten. Wann nun dieſer geſchöpffte Wahn / als die pur lautere Warheit bey uns eingewurtzelt / ſollen wir mit dem Gemüth alle Creaturen und die gantze Natur überſteigen / die Augen und Hertz offt zu GOTT erheben / und mit David ſprechen: Domine
Pſal. 88. 9. DEUS virtutum, quis ſimilis tibi? [O HERR! ein groſſer Allmächtiger GOTT / wer iſt dir gleich? Welche Güte iſt gleich deiner Güte / welche Schönheit / welche Weisheit / welche Macht darff ſich vor der Deinigen blicken laſſen?
Cap. 3. v. 36. Oder mit dem Propheten Baruch: Hic eſt DEUS noſter, & non æſtimabitur alius adverſus eum. Warhafftig ein ſolcher HERR iſt unſer GOTT / welcher ſeines gleichen nicht hat / gegen deme / wann man ihn anderſt recht erkennet / auf andere Ding weniger als nichts zu halten iſt; Gleichwie ein kleines Liechtlein bey heller Mittag-Sonnen einiges Anſehen nicht hat / noch zu gebrauchen iſt / ſondern nur wann die Sonne untergangen / und die finſtere Nacht eingebrochen; Alſo auch / ſo lang die Seel von der Erkandtnuß der göttlichen Schönheit / und anderen ſeinen Vollkommenheiten / als hell-glänzenden Sonnen-Strahlen erleuchtet iſt / achtet ſie ſich der kleinen duncklen Liechtlein und ſchlechten Vollkommenheiten der Creaturen nichts; Sondern geben nur alsdann einen vermeinten falſchen Glantz / wann die Erkandtnuß GOTTES bey ihr ausgelöſcht / und ſie mit Finſternuß erfüllet iſt.

Zum

Zum fünfften; Sollen wir aus dem geſchöpfften Wahn der Hoheit GOTTES / alle unſere Begierden auf ihn wenden / und in ihme allein unſere Glory / Ehr / Wolluſt / Begnügen / Luſt / Ergötzlichkeit / und Wohlſtand ſuchen / mit gewiſſer Verſicherung / daß wirs nirgends anderſtwo / in ihme aber gewißlich finden werden / und zwar in ſolchem Überfluß / daß dardurch all unſer Wunſch / Begierd und Verlangen gäntzlich werde erſättiget werden: Dann dieweil in Ihme / als dem wahren Urſprung / die gantze Natur / Gnad und Glory / ſamt allen erdencklichen Gütern / ja noch mehr als kan erſonnen / und erdacht werden / würcklich begriffen ſeynd / wo wollten ſie dann anderſt zu ſuchen oder zu finden ſeyn / als in ihme allein? Würde es nicht eine überaus groſſe Thorheit ſeyn / wann wir mit harter Mühe und Arbeit etliche trübe Tröpfflein Waſſer aus einer ſtinckenden Pfützen / und Kotlachen unſeren Durſt zu löſchen / ſchöpffen wollten / da wir das helle Brunnen-Waſſer an der Hand hätten / oder bey hellſcheinender Sonnen ein verfaultes Stuck Holtz für ein Liecht brauchen; Oder aber / welches noch närriſcher wäre / einen unformlichen Abriß eines Königreichs mehr liebten / als das Königreich ſelbſt? Alſo iſt es wohl eine unſinnige Thorheit / und erbärmliche Blindheit / unſere Ruhe und Glückſeeligkeit bey den Creaturen ſuchen wollen / welche ſie doch ihnen ſelbſten zu geben nicht vermögen: Wir aber ſolche in GOTT unſerem HERREN mit allem Überfluß haben können. Solches hat der Heilige Anſelmus wohl erwogen / und damit auch wir die Augen eröffneten / ſpricht er uns alſo zu: Cur ergo per multa vagaris, homuncio? quærendo bona animæ tuæ & corporis tui? ama unum bonum, in quo ſunt omnia bona, & ſufficit: deſidera ſimplex bonum, quod eſt omne bonum, & ſatis eſt. [Derohalben dann / O thorechter Menſch / eines ſo verächtlichen / niederträchtigen Gemüths laufſt du da und dort ſo emſig / ſorgfältig und begierig bey den Creaturen um / und ſuchſt mit ſo groſſer Mühe und Arbeit bey ihnen deiner Seel und des Leibs Wohlſtand? Bewürbe dich vielmehr um ein eintziges Gut / in deme alle Güter begriffen ſeynd / und du wirſt daran übrigs genug haben: Strebe nach dem einfachen Gut / welches in ſeiner Einfache die Mannigfältigkeit aller Güter beyſammen hat / ſo werden alle deine Begierden zu Genügen erſättiget ſeyn.

V. Alle unſere Begierd ſolle ſich auf Ihn erſtrecken.

Capit. 25. Proſologii.

Letzlich aber / iſt unter allen Anmuthungen / welche hieraus erfolgen / die Liebe gegen CHRISTO dem HERRN die fürnehmſte / und an welchen am mehrſten gelegen iſt: Dann dieweil er als wahrer GOTT eine ewige / allerhöchſte / unendlich-vollkommene Weſenheit hat / iſt er auch unendlich liebens werth; Dann eine jegliche Vollkommenheit iſt eigentlich dasjenige / welches zu lieben iſt / und zwar je gröſſer ſie iſt / je mehrer iſt ſie würdig geliebt zu werden. Nun aber iſt CHRISTUS der HERR in höchſtem Grad vollkommen / eine unend-

VI. Fürnemlich der Liebe.

liche Güte/ Schönheit/ Weisheit ꝛc. ſo folgt nothwendig/ daß er unendlich und zum höchſten liebens werth/ auch alſo von uns ſoll geliebt werden. Dieweil aber ſolches unſere Kräfften übertrifft/ ſeynd wir aufs wenigſt verpflicht/ ihne aus gantzem Hertzen/ aus gantzem Gemüth/ und aus allen Kräfften zu lieben/ wie wir dann deſſen ein ausdrückliches Gebot haben.

Und dieſes ſoll unſere fürnehmſte Ubung ſeyn/ als die Edelſte/ und hochwichtigſte unter allen/ indeme wir bald dieſe/ bald jene innerliche Werck der Liebe auf die fürtrefflichſte Weis in uns erwecken/ als da iſt die wohlgewogene/ erfreuende/ ſeufftzende/ Reu-und Leid-tragende Liebe/ und was dergleichen andere Gattung der Liebe mehr ſeyn mögen/ von deren jeden inſonderheit wir in folgendem anderem Buch weitläufftig handlen werden. Ferners ſollen wir diß Orts in Betrachtung bald dieſer bald jener göttlichen Vollkommenheit/ von dem Glantz ihrer Herꝛlichkeit gantz überhäufft/ und eingenommen/ mit
Pſal. 85. 8. David aufſchreyen: Domine DEUS Virtutum, quis ſimilis tibi? [O HERR GOTT der Kräfften/ und aller Vollkommenheiten/ wer iſt dir gleich?] Non eſt ſimilis tui in diis, Domine. [Warhafftig niemand unter allen.] Dieweil dann niemand iſt/ der ihme in Vollkommenheit/ auch nur von weitem in etwas zu vergleichen wäre/ alſo iſt auch niemand ſo liebens werth als er/ auch niemand von uns ſo ſehr zu lieben/ als er. Derohalben ſollen wir uns mit allem Ernſt gäntzlich entſchlieſſen/ ihne über alles zu lieben/ dieweil er unſerer Liebe über alles würdig iſt. Alſo ware auch der Heilige Auguſtinus entſchloſſen/ dahin ware das Gebet/ ſo er zu GOTT gethan/ angeſehen: Dann ſiehe was geſtalt er den ſchönen Diſcurs, welchen er von den Göttlichen Vollkommenheiten geführt/ und deſſen wir in vorgehendem Abſatz einen guten Theil beygebracht/ geendet habe. Exaudi, exaudi, exaudi me, DEUS meus, Dominus meus, Rex meus, Pater meus, cauſa mea, res mea, honor meus, domus mea, patria mea, ſalus mea, lux mea, vita mea, exaudi, exaudi, exaudi me, more illo tuo paucis notiſſimo. Ita te ſolum amo, te ſolum ſequor, te ſolum quæro. Sana & aperi oculos meos, expelle à me inſaniam, ut recognoſcam te. Recipe, oro, fugitivum tuum, Domine, clementiſſime pater. Jamjam ſatis pœnas dederim, ſatis inimicis tuis, quos ſub pedibus habes, ſervierim, ſatis fuerim fallaciarum ludibrium. Accipe me ab iſtis fugientem famulum tuum. Tantùm oro excellentiſſimam clementiam tuam, ut me penitus ad te convertat, nihilque mihi repugnare facias tendenti ad te, jubeásque me purum, magnanimum, juſtum, prudentémque eſſe, perfectúmque amatorem, perceptorémque ſapientiæ tuæ. [Erhöre/ erhöre/ erhöre mich/ mein GOTT/ mein HERR/ mein König/ mein Vatter/ mein Urſprung

(Margin: Lib. 1. Soliloq. ſeu de Cognitione Dei & animæ. c. 1.)

und

und Herkommen / mein Gut / mein Ehr / mein Wohnung / mein Vatterland / mein Heyl / mein Liecht / mein Leben / erhöre / erhöre mein demüthigſte Bitt / auf jene verborgene Weiß / welche ihrer ſehr wenig bekandt iſt. Von nun an liebe ich dich allein / dir allein hange ich an / dir allein folge / und ſtrebe ich nach. Heyle / und eröffne meine Augen: Vertreibe von mir allen Irrthum / blinde Unwiſſenheit / und Thorheit / damit ich dich recht erkenne. Dich bitte ich / O güttigſter HERR und Vatter / als dein Knecht / und Sohn / der von dir flüchtig worden. Ach laſſe es nun einmal genug ſeyn / daß ich ſo lang in der erbärmlichen Dienſtbarkeit deiner Feinden geſtecket / welche du unter deinen Füſſen haſt / und ſo lang den Lügen und Betrügereyen der Welt zum Spott geweſen. Jetzt fliehe ich von ihnen und lauffe zu dir / ach nimme mich an / der ich meine Zuflucht zu dir allein ſuche / und deme ich hinfüran allein zu dienen begehre. Allein bitte ich deine allerhöchſte Güte / bekehre mich gäntzlich zu dir / und nehme hinweg alles / was mir zu dir zu gelangen mag verhinderlich ſeyn; Mache mich aufrecht und redlich / großmüthig / gerecht / und zu einem vollkommenen Liebhaber und Beſitzer deiner Weisheit.] Biß hieher der Heilige Auguſtinus, und beſchlieſt damit ſeinen geführten Diſcurs. Was maſſen aber der berühmte Fürſt Joannes Picus de Mirandula ſeinen von dieſer Materi geführten herrlich-ſchönen Diſcurs, deſſen wir in dem anderen Abſatz Meldung gethan / beſchloſſen habe: Iſt hierbey zu erſehen: Sed vide, quæ nos inſania teneat: amare DEUM, dum ſumus in corpore, plus poſſumus, quàm eloqui vel cognoſcere, amando plus nobis proficimus, minus laboramus, illi magis obſequimur, malumus tamen ſemper quærendo per cognitionem nunquam invenire quod quærimus, quàm amando poſſidere. [Siehe aber / wie blind / thorecht / und aberwitzig wir ſeyen: So lang wir in dieſem Leben herum wanderen / und in dem finſtern Kercker des Leibs gefangen liegen / können wir GOTT mehr lieben / als erkennen / oder etwas würdiglich von ihme reden / und indem wir ihn lieben / ſchaffen wir uns gröſſern Nutzen / koſt weniger Mühe / und thun ihme viel annehmlichere Dienſt; Und dannoch ſeynd wir ſo thorecht / und wollen lieber mit mühesamen Nachgrüblen / und ſtetem Kopffbrechen immerdar dasjenige ſuchen / und mit dem Verſtand faſſen / welches wir doch in dieſem Leben nimmermehr finden noch begreiffen werden / als durch würckliche Ubung der Liebe warhafftig finden und beſitzen.] So weit der ſinnreiche / hochgelehrte und gottſeelige Fürſt / welches ſehr wohl zu mercken / und uns ein ſtarcker Antrieb ſeyn ſoll / uns um die Liebe GOttes würcklich anzunehmen / und mehr laſſen angelegen ſeyn GOtt zu lieben / als zu erkennen.

Lib. de Ente & Uno. c. ſ.

Das

# Das VI. Capitel.

## Der andere Antrieb zu der Liebe CHriſti unſers HErren und Heylands / iſt ſeine höchſte Schönheit.

In weme die Schönheit beſtehe.

IN gegenwärtigem Capitel ſeynd wir Vorhabens zu zeigen / wie ſehr CHriſtus der HERR zu lieben ſeye / von wegen / und aus Antrieb ſeiner verwunderlichen Schönheit. Damit aber dieſer Antrieb deſtomehr Krafft und Stärcke habe / wollen wir zuvor anzeigen / in wem die Schönheit insgemein beſtehe / und wie viel unterſchiedliche Gattung deren zu finden ſeyen.

Erſtlich dann / dieweil uns die leibliche Schönheit am beſten bekandt iſt / haben die Weltweiſen hieraus Urſach genommen / ſonderlich und fürnemlich die Art und Natur derſelben zu beſchreiben ; geben uns aber dardurch zugleich die Mittel an handen / in Erkandtnuß zu kommen / in wem die Schönheit insgemein beſtehe. Sie wird von ihnen gemeiniglich alſo beſchrieben. Pulchritudo eſt membrorum partiumve proportio, cum quadam ſuavitate colorum. [ Die Schönheit des Leibs / iſt eine rechtmäſſige / wolſtändige Ubereinſtimmung aller Theil und Gliedern / zugleich mit einer lieblichen / holdſeeligen / annemlichen Farb begabet. ] Welches ſo viel geſagt iſt / daß zu der leiblichen Schönheit drey Stuck vonnöthen ſeyen. Erſtlich daß der Leib alle ſeine von Natur zugehörige Theil und Glieder habe / und deren keines beraubt ſey. Zum andern : Daß alle Theil und Glieder / was ihre Gröſſe und Stell anbelanget / in rechter wohlſtändiger Maß miteinander übereins kommen ; Alſo daß ein jedes an dem Ort ſtehe / ſo ihme von der Natur zugeeignet iſt / auch nicht gröſſer noch kleiner ſeye / als es ſeyn ſoll. Drittens / daß er mit lebhaffter / frölicher / ausbündiger und glantzender Farb geziert ſeye / wordurch der Leib / weiß nicht was für ein holdſeeliges himmliſches Weſen bekommt / und ſo annemliche gläntzende Stralen von ſich ſchieſſen läſt / wordurch die Augen / in deſſen Anſchauen gantz lebhafft getroffen /

troffen / in Verwunderung / und empfindliche liebreiche Luſtbarkeit gleichſam entzuckt werde. Und dieſes iſt beyläuffig die Beſchreibung der leiblichen Schönheit / woraus leichtlich abzunehmen / daß Schönheit insgemein nichts anders ſeye / als ein rechtmäſſige Ubereinſtimmung und wohlſtändige Ordnung aller derjenigen Stuck und Theil / welche einem jeden Ding zur Vollkommenheit von ſeiner Art und natürlicher Beſchaffenheit wegen gebühret und zuſtehet. Dahero erfolgt wahr zu ſeyn / was neben dem heiligen Dionyſio die Weltweiſen lehren / daß nemlich die Schönheit und Güte nicht zwey unterſchiedliche / ſondern in der Sach ſelbſten gäntzlich nur ein Ding ſeyen / und allein unſerem Verſtand und Einbildung / als wären ſie voneinander unterſcheiden / vorkommet; dergeſtalt / daß ein Ding / wann es ohne Abgang alles dasjenige hat / was es von Natur haben ſoll / entweder in und für ſich ſelbſten / oder doch in einem andern / als wie zum Exempel das Feuer und Wärme einem froſtigen / für gut gehalten wird: Wann man aber eben dieſes Ding betrachtet / wie daß es dem Verſtand / der Einbildung / oder den Augen ein Luſt und Ergötzlichkeit gibt / ſo wird es von dieſer Würckung und Beſchaffenheit wegen nicht gut / ſondern ſchön genennet. Derohalben dann ob zwar die Güte und Schöne an ſich ſelbſt ein Ding iſt / dieweil wir aber des Orts von dem Verſtand handlen / als durch welchen das Gemüth zur Liebe bewegt wird / benebens aber die Schönheit eigentlich den Verſtand angehet / und weiß nicht was für ein wunderſame / holdſeelige Krafft und Würckung hat / die Seel mit Liebe anzuzünden / ſo werden wir uns in gegenwärtiger Materi vielmehr des Worts Schönheit / als Güte gebrauchen.

De Divin. Nomin. c. 4.

**Anlangend aber den Unterſcheid mannigfaltiger Schönheiten / iſt zu mercken / daß deren fürnemlich Neun zu finden ſeyen.**

Neun unterſchiedliche Gattungen der Schönheit.

Die Erſte und ſchlechteſte unter allen / iſt die leibliche Schönheit / es ſeye nun ein unlebhaffter Leib / als die Sonne / Mond / Sterne / Edelgeſtein / Gold / Silber und dergleichen; oder aber ein lebhaffter Leib / als da ſeynd allerhand Blumen / Gewächs / Bäum / Vögel / Fiſch / und andere Thier / wie auch letzlich der menſchliche Leib. Nun ob zwar dieſe Schönheit unter allen andern die geringſte und ſchlechtiſte iſt / ſo iſt ſie doch unterweilen ſo groß / und fürtrefflich / daß ſie die Augen und Gemüth mit verwunderlichem Luſt und Ergötzlichkeit an ſich ziehet. Es ſtehen die tägliche / und nur gar zu viel Exempel vor Augen / was maſſen die Augen und Gemüth / durch etwan ein Schönheit / welche ſich im menſchlichen Angeſicht ſehen läſt / ſo hefftig getroffen wird / daß auch die Geſcheideſte darob zum Narren / die Reichſte

I. Die leibliche Schönheit.

zu Bettler / die Großmüthigſte zu weichen weibiſchen Zärtling / König und Käyſer / ſo in höchſter Freyheit die Welt beherꝛſchen / zu gefangnen Sclaven werden.

II. Der lebhafften Seel Schönheit. Die Andere / iſt die Schönheit der lebhafften Seel / ſo ſich in den Blumen / Bäumen und andern Gewächs befindet / welche ohn allen Zweiffel unvergleichlich gröſſer und fürtrefflicher iſt / als die leibliche Schönheit immer ſeyn mag / dieweil alle äuſſerliche Schönheit des Leibs / von der innerlichen Schönheit der Seel hangt und herkommt / allwo ſie auf ein weit höhere / vollkommnere / fürtrefflichere Weis zu finden iſt / und dahero weit lieblicher / annehmlicher und holdſeeliger iſt / als alle wohlſtändige Beſchaffenheit / welche an den Gewächſen / Roſen / Lilien / Tulipanen / und andern Blumwerck äuſſerlich zu ſehen iſt / die ſo unterſchiedliche Ordnung / Figur / Geſtalt der Blätter / die ſo annehmliche / holdſeelige Vermiſchung der Farben / der ſo liebliche erquickende Geruch / iſt innerlich in der lebhafften Seel / auf ein weit fürtrefflichere verwunderlichere Weis unſichtbarlich begriffen / als in dem Urſprung / aus welchem alle äuſſerliche Schönheit / die Farb / der Geruch / die Figur ſamt dem Leben der Gewächs und Blumen herkommt.

III. Der empfindenden Seel Schönheit. Die Dritte / iſt die Schönheit der empfindlichen Seel / welche an wunderlicher Gröſſe und Fürtrefflichkeit erſtgedachter Schönheit der lebhafften Seel weit vorzuziehen / dann die empfindliche Seel in ihrer Art und Geſchlecht viel edler und eines höhern Weſens iſt / als die lebhafften in dem Ihrigen / welches aus ihrer beyden Werck und Würckungen abzunehmen. Dann die lebhaffte Seel hat dieſe Würckung / daß ſie lebt / wächſt / auch andere ihres gleichen durch natürliche Vermehrung herfür bringt / eben ſolche Würckung hat auch die empfindliche Seel; ſie iſt aber überdas / herꝛlich ſchön geziert mit den Kräfften / zu ſehen / zu hören / zu ſchmäcken / zu verkoſten / anzurühren / zu gehen / einzubilden / zu lieben / zu haſſen / ſamt anderen empfindlichen Bewegungen / Krafft deren ſie dem jenigen / was ihr nutzlich iſt / kan nachſtreben / oder das ſchädliche meiden.

IV. Der menſchlichē Seel. Die Vierdte / iſt die natürliche Schönheit der vernünfftigen Seel / welche an Hoheit und Vollkommenheit alle Schönheit der empfindlichen und lebhafften Seel / faſt unendlich weit übertrifft / dann ſie nicht allein eben das / was in dieſen beyden Seelen guts und köſtlichs zu finden iſt / in ſich begreifft / ſondern iſt über das ein ſolche Weſenheit / welche nicht aus der unflätigen Materi gebohren / ſondern durch die reine Hand GOttes erſchaffen wird. Sie iſt ein gantz geiſtlich / unſterbliche Weſenheit / ein lebendige Bildnuß des groſſen GOttes / geziert mit der Vernunfft / Verſtand / freyem Willen / ſamt tauſend andern nahmhafften hohen Fürtrefflichkeiten.

Die

Die Fünffte / iſt die natürliche Schönheit der Engliſchen Geiſter / wel- che zwar viel glantzender und auserleſener iſt / als die Schönheit der menſchli- chen Seel; übertrifft doch ſolche ſo weit nicht / als die Schönheit der em- pfindlichen Seel / von der Schönheit der vernünfftigen Seel übertroffen wird; in Bedencken / daß die Engel und vernünfftigen Seelen einer Art / Natur und Geſchlechts / und zwiſchen ihnen kein anderer Unterſcheid iſt / als etwan zwiſchen einem groſſen und kleinen Liecht / zwiſchen den Planeten und den kleinern Sternen / zwiſchen einem Cryſtallinen Venediſchen Spiegel / und einem / der nur von duncke-grünen Wald-Glas gemacht iſt / ſeyn mag. V. Der Engel.

Die Sechſte / iſt die übernatürliche Schönheit der glorwürdigen Leiber der Heiligen GOttes / welche ſo groß und hoch / ſo voller Majeſtät und Herr- lichkeit / daß alle natürliche Schönheit der menſchlichen Leiber / ſo von Anfang der Welt geweſen / und biß zu End derſelben ſeyn werden / in ihrer Verglei- chung ſo wenig für ſchön zu halten / als ein abentheurlicher Wurm / Krotte oder Spinnen / gegen der überaus ſchönen Judith oder holdſeeligen Eſther. Dann es werden nicht allein alle ihre Glieder in rechtmäſſiger / wohlſtändiger Ordnung / Form und Gröſſe juſt zuſammen treffen / und ein jedes mit ſeiner angehörigen lebhaffter Farb aufs allerlieblichſte und holdſeeligſte zuſammen ſtimmen / ſondern werden auch überdas mit vollem Glantz ſcheinen / als wie die Sonne: Dannenhero dann ohn allen Zweiffel ein ſo wunderſame / ausbün- dige Schönheit wird entſtehen / und anzuſehen ſeyn / daß ſie von keiner menſch- lichen Zung mag ausgeſprochen werden. Die Sonne iſt zwar mit ſo herrli- chem Glantz und verwunderlicher Schönheit geziert / und die Augen vieler unterſchiedlicher Völcker davon ſo weit bethört worden / daß ſie von ihnen / als ein göttliches Weſen iſt verehrt und gehalten worden: Unerachtet / all ihr Schönheit allein in dem Liecht und Glantz beſtehet; dann im übrigen iſt Sie ein unlebhaffter und unempfindlicher Cörper / ohne Unterſcheid der Glieder / ein einfältiges / unanſehnlichs / durchaus gleichförmiges Weſen. Sollte aber durch die Allmacht GOttes ein andere von unterſchiedlichen wolgeformten Gliedern oder Stücken in rechtmäſſiger wohlſtändiger Ordnung / wie in dem menſchlichen Angeſicht zu ſehen iſt / zuſammen-gefügte Sonne erſchaffen werden / benebens aber mit eben ſo wunderſchönen / holdſeelig-glänzenden und groſſem Liecht / als die itzige iſt / begabet ſeyn / zudeme auch ein jedes Glied ſein abſonderliche gebührende Farb / und noch über das ein Leben haben / wie weit würde ein ſo wunderſchöne Creatur / die jetzund am Himmel ſtehende / und von den Heyden als ein GOtt-geehrte Sonnen übertreffen? Ein ſolche / und noch unvergleichlich-fürtrefflichere Beſchaffenheit wird es im Himmel VI. Ubernatür- liche Schönheit eines jeden glorwürdi- gen Leibs.

mit der ſeeligen Leiber ewiglich haben/ welche derentwegen glorwürdig genennet werden/ dieweil ein jedes Glied mit ſeiner beſondern Glori wird angethan und gezieret ſeyn.

VII. Ubernatürliche Schönheit eines jeden Gerechten. In Phædro.

Die Siebende; iſt die übernatürliche Schönheit der Seel / ſo nichts anders iſt/ als die heiligmachende Gnad GOttes/ welche aber faſt unermäßlich weit übertrifft alle natürliche Schönheit/ ſo wohl der Seel als des Leibs. Plato ware der Meinung/ daß wann die Schönheit/ einer mit Weisheit und Tugenden gezierten Seel / mit leiblichen Augen könnte geſehen werden / ſo würden aller Menſchen Hertzen vor Liebe gegen ihr verwundet und entzündet werden. Wann nun ein Seel / ſo nur mit natürlich-ſittlichen Tugenden geziert iſt ( dann Plato wuſte nichts von den übernatürlichen Tugenden ) ſo überaus ſchön und vollkommen iſt/ was wunderſame unglaubliche Schönheit muß es dann ſeyn / um ein mit der Gnad GOttes/ und übernatürlichen Tugenden gezierte Seel/ welche als eines gantz göttlichen Weſens/ viel glantzender / fürtrefflicher und herrlicher iſt/ als die bloß natürliche/ ſie ſeyen ſonſten an und für ſich ſelbſt/ ſo ſchön / herrlich und fürtrefflich als ſie wollen. Dahero iſt ohn allen Zweiffel zu ſchlieſſen / daß unter allen puren Creaturen/ ſo hie und auf Erden zu finden / ein Seel/ die in der Gnad GOttes iſt / die allerſchönſte und holdſeeligſte ſeye / dann ſie allein hat mehr und wunderſamere Schönheit/ als alle andere natürliche Creaturen in der gantzen Welt. Sie iſt begabet mit einem gantz Göttlichen Weſen der heiligmachenden Gnad/ von welcher ſie würcklich ein wunderſame Schönheit erlangt / und dardurch zu einer ſo herrlichen Bildnuß gemacht wird / daß in ihr die höchſte unendliche Schönheit/ welche GOtt ſelbſten iſt / etlicher maſſen mit holdſeeligem Glantz kan erkennet und ermäſſen werden. Dahero hat der Engliſche groſſe Lehrer Thomas/ die heiligmachende Gnad/ ein Mittheilung und Particul der Göttlichen Natur nennen dörffen. Durch ſie wird die Seel in einen dermaſſen hohen adelichen Stand erhebt / daß ſie von GOtt dem Vatter zur Tochter angewünſcht/ von GOtt dem Sohn zur Braut aufgenommen/ von dem heiligen Geiſt zu ſeinem Tempel geweyht wird / und erlangt zumahl/ als ein warhaffte Königliche Tochter und Braut / die Erbgerechtigkeit zu dem Reich der Himmlen und aller himmliſcher Güter / ſolche ins künfftig / warhafftig / ewiglich zu beſitzen / und völlig ohne alle Ausnahm zu genieſſen. Es wird aber neben der Gnad die Seel gleichfalls auch geziert mit allen eingegoſſenen Göttlichen und ſittlichen Tugenden/ und Gaben des Heiligen Geiſts/ welche der heiligmachenden Gnad / gleich als das Frauenzimmer ihrer Frauen und Königin auf dem Fuß nachfolgen / ſamt tauſenderley anderen Fürtrefflichkeiten/von welchen die Seel als lauter köſtliche

che gezierten und unſchätzlichen Kleinodien / mit ſo ausbündiger/ holdſeeliger Schönheit wird ausgezieret /. dergleichen die gantze Natur in allen ihren Schätzen und Reichthum/bey weitem nicht zu thun vermag. Als einsmahls Chriſtus der HErr die heilige Catharina von Senis / ein Seel/ welche zwar nicht ſonders groſſer Vollkommenheit/jedoch in der Gnad GOttes war/ſehen lieſſe/ wurde ſie darob mit Verwunderung dermaſſen entzuckt/daß ſie geſagt/ es könne ein ſo ausbündige überaus groſſe Schönheit kein menſchliche Zunge ausſprechen. Es kan jedoch die Sach in etwas erklärt werden/ durch das jenige/ was ſich täglich in der Natur vor unſern Augen zuträgt. Es ſtellt uns die Erfahrnuß vor Augen / was maſſen nur ein ſchlechte natürliche Urſach/ als da iſt die lebhaffte Seel / der äuſſerlichen Geſtalt einer Blumen/ zum Exempel / eine Tulipan / in ſo holdſeeligem Unterſcheid / wunderſame Vermiſchung / lebhafften Glantz der Farben ertheilet / daß nicht allein die Augen darob erſtarren / und ſich im Anſchauen nicht genug können erſättigen/ ſondern auch das Gemüth zu groſſer Verwunderung / wie auch manchesmahl mit ſo unmäſſigem Luſt und Liebe bewegt wird/ daß mans um ein groſſe Summa Gelds an ſich erkauffet. Mit was ſtoltzem Gebrauch butzet nicht die empfindliche Seel den Pfauen heraus / andere ſchöne Thier/ Fiſch und Vögel zugeſchweigen / da brennet der Purpur / dort glänzet das Himmel-Blau /da ſpielen grün und dunckel-roth holdſeelig durch einander / dort ſtehn die geſternte Augen in ihrer Ordnung / und blincken mit ihrem glatten Spiegeleys dem Firmament zu trutz / und ſtoltzieret ſonſt der übermüthige Welt-Vogel in ſeinem ſo reich geziertem königlichem Talar gantz herzlich und prächtig herum. Laſt uns aber zu dem menſchlichen Leib kommen / und ſehen/ in was hohem Stand er durch die Seel / wann ſolche mit ihme vereiniget iſt / erhebt werde / und was es hingegen mit ihme für ein elende Beſchaffenheit habe / wann ſolche von ihme abſcheidet. Laſt uns derhalben einen / ſonſten mit allen Gliedmaſſen von der Natur aufs vollkomniſte ausgemachten Leib / als der ſchönen Eſther in ihrem blühenden Alter mag geweſen ſeyn / aber nun erſtorbenen todten Leib vor Augen legen: was iſt es um einen ſolchen todten Cörper in Abweſenheit der Seel für ein ungeſtaltes/ heßliches/ abſcheulich und ſtinckendes Weſen? Geſetzt aber/ es werde die Seel wiederum mit ihme vereiniget / ſo wird alſobald dieſer erſtarzte ungeſtalte Klotz ſich wiederum anfangen bewegen / die lebhaffte Farben ſich durcheinander vermiſchen / die vorige Geſtalt wieder herfür brechen/ und endlich wiederum zum wunderſchönen Leib der Eſther werden. Wann dann ein natürliche Urſach in dem Leib ſo herzliche Vollkommenheiten zu würcken vermag / iſt leichtlich zu ermeſſen / was ein übernatürliche Urſach / als

Raimundus in ejus Vita, apud Surium 29. April.

als die heiligmachende Gnad / in der Seel für unausſprechliche / fürtrefflichere und verwunderlichere Würckung haben müſſe / als welche eines weit edlern Stands und von gröſſern Kräfften iſt / als die gantze Natur immer ſeyn kan. Vermag nun die Gnad GOttes die menſchliche Seel / welche noch in dem unflätigen Wuſt des Leibs verſencket iſt / mit ſo hoher verwunderlicher Schönheit zu zieren / was wird dann nicht die himmliſche Glori / welche in ihren Würden / Weſen und Würcknng den Gnaden GOttes weit iſt vorzuziehen / thun können. Derohalben dann

VIII. Ubernatürliche Schönheit einer jeden glorwürdigen Seel.

Iſt die Achte Schönheit / die übernatürliche Schönheit der Seel in dem Stand der himmliſchen Glori und Seeligkeit / welche unter allen Schönheiten / allein die Göttliche ausgenommen / die gröſte / fürtrefflichſte und vollkommniſte iſt / dieweil unter allen Creaturen GOtt dem HErren keine ſo gleichförmig iſt / ja wie faſt glaublich / auch nicht ſeyn kan / als die mit der himmliſchen Glori und Seeligkeit begabte Seel; dann ſo fern von einigem Verſtand / ja von der unendlichen Weisheit GOttes ſelbſten etwas könnte erdacht / und von ſeiner Allmacht erſchaffen werden / wordurch einer puren Creaturen die Gottheit und ihre Vollkommenheiten auf ein fürtrefflichere Weis möchten mitgetheilt / und alſo noch mehr Göttlich gemacht werden / iſt gewiß / daß alsdann die Seeligkeit der Seel nicht in der Anſchauung und Liebe GOttes beſtehn würde / ſondern in dieſem neu-erfundenen Mittel / dieweil die endliche Seeligkeit der Seel in nichts anders beſtehet / noch ſeyn kan / als in der höchſten vollkommniſten Mittheilung und Beſitzung der Gottheit / ſo viel deren die Seel immer fähig iſt. Dieweil dann ein ſeelige Seel GOtt dem HErrn ſo gleichförmig iſt / daß einige pure Creatur ihme nicht gleichförmiger ſeyn kan / ſo folgt / daß ihr Schönheit allen Verſtand übertrifft / noch von einiger Zung möge ausgeſprochen werden / und gleichſam als ein Göttliches Weſen ſcheine / mit faſt unendlichem Glantz / Majeſtät und Herzlichkeit.

IX. Die Göttliche Schönheit.

Die Letzte Schönheit iſt die Göttliche / welche die allerhöchſte und durchaus unendlich iſt / gegen welcher alle natürliche und übernatürliche Schönheit des Leibs / der Seel / und der Engeln / kaum für ein Füncklein der Schönheit zu halten iſt / ja verlieren all ihren Glantz und Anſehen. Welches ein ſo unlaugbare klare Warheit iſt / daß ſolche auch die heydniſche Weltweiſen allein durch das Liecht der Vernunfft erkennet haben. Dann es ſagte Plato und mit ihme Socrates, daß das allerſchönſte Weibsbild in Vergleichung der Göttlichen Schönheit / ſo häßlich und ungeſtalt ſeye / als etwan ein ruſſiger ſchmutziger Hafen ſeyn mag: und ſetzen hinzu / daß auch Heraclitus dieſer Meynung geweſen / und unverholen ſagen dörffen / daß der allerweiſeſte und

In Hippia majore.

und vollkommniſte unter allen Menſchen / gegen GOtt gehalten / mit aller ſeiner Weisheit / Schöne und anderen Vollkommenheiten nichts anderes ſeye / als ein ungeſtalter Aff. Es ſteigert aber Plato an unterſchiedlichen Stellen die Sach noch höher / und ſagt / daß auſſer GOTT / eigentlich von der Sach zu reden / nichts ſchöners zu finden ſeye / dann er iſt von ſich ſelbſt ſchön / allzeit ſchön / durchaus und in allem ſchön. Mit ihme ſtimmet der Heil. Dionyſ. aller Dings übereins / und läſt von der Göttlichen Schönheit dieſe herzliche Wort hören: Dieſe ausbündige holdſeelige Schönheit iſt ein Urſprung und Quell alles deſſen / was in den Creaturen ſchönes / holdſeeliges / liebliches / annehmliches / und wohlſtändiges zu finden iſt / ſie läſt über ſie alle und jede hellglantzende wunderſame Strahlen ihres Ebenbilds ſcheinen und ſchimmeren / und gibt ihnen all ihr Schönheit / Form / Geſtalt / und Holdſeeligkeit. Es wird GOtt ſchön genennet / dieweil er alle und jede Creaturen an ſich ziehet / damit er ſie ſeiner Schöne theilhafftig / und wie es einer jeden Art und Natur erfordert / vollkommen mache. Er wird ſchön genennet / dieweil er durchaus gantz ſchön / überſchwencklich ſchön / allzeit ſchön / ohne alle Veränderung gleichförmig ſchön. Schön iſt er / dieweil er weder gebohren werden / noch ſterben / weder zu- noch abnehmen kan: Er iſt nicht nur zum Theil ſchön / und zum Theil häßlich / er iſt ſchön nicht nur jetzt / ſondern allzeit; nicht nur da / ſondern allenthalben; nicht nur in einem / ſondern in allem; und dieweil er in und durch ſich ſelbſten / auf ein beſtändige / unveränderliche gleichförmige Weis allzeit ſchön iſt / ſo hat er von Anbegin / ehe und zuvor etwas erſchaffen ware / auf die höchſte vollkommniſte Weis ein ſolche Schönheit in ſich / welche ein Urſprung iſt aller Schönheiten. Das ſeynd die Wort des Heil. Dionyſii, in welchen fünff wunderbahrliche Vollkommenheiten der Göttlichen Schönheit begriffen ſeynd / die ſich allein in GOtt und keinem andern Ding befinden. Deren die erſte / daß GOtt von ſich ſelbſt / durch ſein eigene Weſenheit / und nicht durch etwas anders / ſchön / und alſo die weſentliche Schönheit ſelbſt iſt. Die andere / daß er unveränderlich ſchön / der nimmermehr häßlich werden / oder das wenigſt von ſeiner Schönheit in Abgang kommen kan. Die dritte / daß er die Urſach und Urſprung iſt / aller leiblichen / und geiſtlichen Schönheiten der gantzen weiten Welt. Die vierdte / daß er unendlich ſchön / ohne alles Ziel und Maß / und in ſich in einer Summa vereiniget / begreifft alle Schönheiten / die in den Creaturen zerſtreuet ſeynd / und zwar auf ein unvergleichlich weit edlere / höhere Weis / als bey den Creaturen. Die fünffte / daß er das letzte Ziel und End iſt / und zugleich das erſte Muſter aller Schönheiten der Creaturen / welche er an ſich ziehet / damit er Strahlen ſeiner Schönheit über ſie ausgieſſe / darmit ziere und vollkommen mache.

In Phædro. in Hippia majore. In Sympoſio. Sanct. Dionyſ. de divi. Nomi. c. 4.

I. Abſ.

# I.
# Abſatz.

## Chriſtus der HErr iſt in allen oberzehlten Schönheiten durchaus vollkommen.

**In Chriſto unſerem HErrn und Heyland befinden ſich alle Gattungen der Schönheit / welche in drey Sorten können verfaſt werden / nemlich in die Schönheit ſeines heiligen Leibs / ſeiner allerheiligſten Seel / und ſeiner Gottheit.**

Schönheit des glorificirten Leibs Chriſti.

WAs die Erſte anbelangt / iſt gewiß / daß ſein heiliger Leib / an Majeſtät / lebhafften Farben / ausbündigem Geruch / lieblichem Glantz / wohlſtändiger Zuſammenſtimmung aller Gliedern / ſamt allem dem was einem menſchlichen Leib zur höchſten Zierd gereichen mag / mehr Schönheit und Holdſeeligkeit in ſich begreiffe / als andere cörperliche Ding der gantzen Welt. Dann die Schönheit eines ſeeligen Leibs vergleicht ſich mit der Glori ſeiner Seel; nun aber iſt die Seel Chriſti mit gröſſerer Glori begabet / als die Seelen aller anderer Seeligen / ſo wohl Menſchen als Engeln insgeſamt / ſo folgt unfehlbarlich / daß auch ſein heiliger Leib ſchöner ſeye / als alle andere Leiber im Himmel und auf Erden.

Wann dann der Leib des geringſten Heiligen gläntzet / als wie die Sonne / und mit ſo ausbündiger Schönheit geziert iſt / daß alle menſchliche Leiber allhier auf Erden / es habe gleich die Natur alle ihre Kunſt / Fleiß / Mühe und Arbeit angewendet / ſie mit allermöglichſter / vollkommniſter Schönheit heraus zu butzen / in deſſen Vergleichung für nichts zu ſchätzen iſt / von was unermeſſener / Majeſtätiſcher und gläntzender Schönheit muß dann ſeyn der Leib des Königs aller Glori und Herrlichkeit / in Erwegung / daß er allein mehr Glantz / mehr Schönheit / und fürtrefflichere Holdſeeligkeit hat / als die Leiber aller anderen Heiligen GOttes? dann weil er ſie alle an Würdigkeit unendlich übertrifft / als übertrifft er ſie gleichfalls an Schönheit unendlich. Uber das kommt auch dieſes zu erwägen / daß er auf ein unendlich-höhere / und ihme allein gehörige Weis ſchön iſt / als nemlich durch die unendliche Schönheit des

ewigen Wort GOttes / welcher mit ihme zu innerſt perſönlich vereiniget iſt. Quia in ipso habitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter. [Dann alle Vollkommenheit und Schönheit GOttes / wie Paulus ſagt / wohnet perſönlich und weſentlich in ſeiner Menſchheit.] und zwar nicht allein in der Seel / ſondern auch in dem Leib: Dann dieweil die Seel mit dem Leib vereiniget iſt / ergieſſet ſie ſich in demſelben aus / und ertheilet ihme durch eine natürliche Gemeinſchafft in dem höchſten Grad eine gantz ſonderbare / göttliche und faſt unendliche Schönheit. Es erzählet die Heilige Thereſia, wie daß ihr einsmal unter währendem Gebet Chriſtus der HErr aus ſonderbahren hohen Gnaden ſeine heilige Hände in der Einbildung habe ſehen laſſen / welche einer ſo überſchwencklichen Schönheit waren / daß ſie darüber vor Verwunderung entzucket / auch keine taugliche Wort erfinden können / ſolche Schönheit zu erklären. Wenig Tag hernach ſeye ihr auf gleiche Weis ſein hochheiliges Angeſicht zu ſehen vergunnet worden / ob deſſen Glantz / und unausſprechlicher Holdſeligkeit ſeye ſie gantz zerſchmoltzen. Eine kurtze Zeit hernach ſeye ſie gewürdiget worden / ſeinen hochheiligſten gantzen Leib anzuſchauen / in Form und Geſtalt / wie er pflegt von den Todten auferſtehend gemahlt zu werden / mit ſolcher Schönheit und Majeſtät / daß ſie ſicherlich und für gewiß halte / wann man aller Wolredenheit ſollte aufbieten / ſolche mit aller Kunſt und ſinnreichen Erfindungen zu beſchreiben / doch ſolches alles bey keiner Nähe erklecken würde: und ſetzt weiter hinzu / daß wann die Augen in der ewigen Seeligkeit ſonſt anderſt keine Ergötzlichkeit haben ſollten / als allein die verwunderlich groſſe Schönheit der Seeligen glorwürdige Leiber anzuſchauen / würde es doch eine ſehr groſſe Glori und unausſprechliche Luſtbarkeit ſeyn: fürnemlich aber die Anſchauung der hochheiligſten Menſchheit Chriſti / wann Er auch ſchon nicht anderſt ſollte beſchaffen ſeyn / als wie Er ſich unterweilen von uns / ſo viel unſer groſſe Schwachheit allhie im ſterblichen Leib deſſen fähig iſt / ſehen läſt / da doch gewiß / daß Er uns die Gröſſe ſeiner völligen Schönheit / Glori / Majeſtät und Herrlichkeit / ſo lang wir im ſterblichen Leib ſeynd / nicht entdecket / dann unſer Schwachheit einen ſolchen Laſt der Glori und Herrlichkeit eben ſo wenig würde ertragen mögen / als unſere Augen das volle Liecht der Sonnen anſchauen. Wann ich mich gleich mit aller meiner Witz viel Jahr lang würde unterfangen und bearbeiten / mir etwas ſo ſchönes einzubilden / würde ich mich doch umſonſten bemühen / und den Zweck bey weitem nicht erreichen / dann ſein Schönheit / auch nur von der Farb und dem Glantz zu reden (alles anderes / was ſonſten an ihme ſchön iſt hintan geſetzt /) übertrifft alles / was wir uns in dieſem Leben können einbilden / dieweil es kein ſolche Farb und Glantz iſt / welcher den Augen überläſtig

Coloſſens. 2. 9.

Cap. 28. vitæ ſuæ.

wäre/ſondern ein gantz anderer/und uns unbekandter Glantz/ jedoch ſo mild/ ſafftig und annehmlich/ daß dardurch die Augen im wenigſten nicht betrübt / abgemattet oder verletzt / ſondern mit unglaublichem Luſt und Ergötzlichkeit erquicket werden. Es iſt ein Glantz/ allem irꝛdiſchen Glantz ſo ungleich/ daß in ſeiner Vergleichung auch ſo gar die Sonne gantz dunckel/und nicht werth/ daß man ihr zu Lieb jemahlen ein Aug aufhebe. Nicht anderſt / als wann einer ein ſehr klares Waſſer anſchaute/ welches über ein Cryſtallinen Boden daher lieffe/ und die Sonnenſtrahlen mit vollem Glantz darein ſchlugen/ und holdſeelig ſpielten/ gegen einem gantz trüben Waſſer/ das bey duncklem Nebel über ein laimigen / kothigen Grund ſeinen Lauff nimmt. Nicht zwar / daß man allda ein Sonne ſehe / oder daſſelbige Liecht / dem Sonnenglantz gleich ſeye. Mit einem Wort/es iſt ein ſolches Liecht/ dergleichem ihme kein Menſch immermehr kan einbilden / er ſeye eines ſo hohen Verſtands als er wölle. So viel die heilige Thereſia.

II. Schönheit ſeiner allerheiligſten Seel.

Die andere Schönheit / iſt die Schönheit ſeiner allerheiligſten Seel / welche unter allen Wercken GOttes das Meiſterſtuck iſt; welches mehr Schönheiten in ſich haltet / als alle Menſchen und Engel/ alle Leiber und Geiſter der gantzen Welt immermehr haben werden; nicht allein von wegen der unendlichen Schönheit des ewigen Göttlichen Worts/ welches mit ihnen weſentlich und perſönlich vereiniget iſt / und ein unendliche Schönheit mittheilet; ſondern auch wegen der Gnad / der Liebe / ſamt allen anderen übernatürlichen Tugenden/ und Gaben des Heil. Geiſts / die ihro ohne Maß ſeynd eingegoſſen. Dann wie der heilige Johannes ſagt/ und es die heilige Vätter auslegen / Non ad menſuram dat Deus Spiritum. Hat GOtt der Vatter ſeinem Sohn die geiſtl. Reichthum nicht Stuckweiß dargezehlt/ oder mit Maß eingegoſſen/ ſondern ohne alle Zahl / Maß/ Ziel / und End / als welcher allein der natürliche Erb iſt aller ſeiner Güter / und welcher von der übergehenden Völle ſeiner Gnaden und Glori den Auserwehlten ſollte mittheilen alle Gnad und Glori / die ſie einmal haben würden. De plenitudine ejus, ſagt der Heil. Joannes an einem andern Ort / nos omnes accepimus, & gratiam pro gratia. Hieher gehört/ was der Prophet Iſaias vorgeſagt / es werde von der Wurtzel Jeſſe ein Blum erſprieſſen / auf welcher der Heil. Geiſt mit allen ſeinen Gaben und Gnaden ruhen werde. Quia in ipſo, ſagt der Heil. Hieronymus, über dieſe Stell / complacuit omnem plenitudinem divinitatis habitare corporaliter, nequaquam per partes, ut in cœteris Sanctis, ſed juxta Evangelium eorum, quod Hebræo ſermone conſcriptum legunt Nazaræi, deſcendit ſuper eum omnis fons Domini. [Dann es hat GOtt gefallen / daß ſein gantze Gottheit

Joan. 3.24. Chryſoſt. Aug. Cyrill. Beda. Maldonat. ibidem.

Joan. 1.16. Tolet. ibidem. Eſai. 11.1.

S. Hieron. ibid.

in dem Leib und der Seel ſeines Sohns/ würcklich/ weſentlich/ und warhafftig unabgeſondert wohne / auch beneben ihro ſollten mitgetheilet werden / alle Tugenden/ alle Benedeyung / und Gaben des Heiligen Geiſts/ und zwar nicht Stuckweis/ wie anderen Heiligen / ſondern mit aller Vollkommenheit/ oder wie der Nazareer Hebräiſche Evangelium austrucklicher vermag / haben ſich alle Flüß und Brunnquell des Heiligen Geiſts eröffnet / über ihne ausgegoſſen / in ihm zuſammen gefloſſen / und ſich dermaſſen angeſchwellet/ daß ſie ſich hernach durch viel kleine Bächlein von dannen über alle und jede Auserwählten GOttes ergoſſen. Wann dann ein jedes unter dieſen kleinen Gnaden und Glori-Bächlein genugſam iſt / die menſchliche Seel zu ſo hohem Grad der fürtrefflichſten Schönheit zu erheben/ alſo daß/ wie von uns iſt angezeigt worden/ bey den puren Creaturen in keinem Stand ein ſo groſſe vollkommne / und der Göttlichen mehr gleichförmige Schönheit iſt / noch seyn kan/ als diejenige / mit welcher ein Seel in der himmliſchen Glori angethan iſt/ was werden dann alle dieſe kleine Bächlein in ihrem Urſprung der alleredleſten / reinſten / hochheiligſten Seel des Sohns GOttes beyſammen verſammlet/ für ein Krafft und Vermögen haben? Mit was unbegreifflicher Schönheit und Vollkommenheit muß ſie geziert ſeyn / in Erwegung / daß in ihrer Vergleichung nicht nur ein mit himmliſcher Glori angethane Seel/ ſondern alle insgeſamt nicht mehr zu achten ſeyn / als kleine danckle Strahlen gegen der vollſcheinenden Sonnen / oder etliche Tröpfflein Waſſers gegen dem weiten/ breiten/ tieffen/ ja ſchier unermeſſenen hohen Meer? Warhafftig/ es übertrifft dieſe Sach alles/ was unſer Zung ausſprechen/ oder der Verſtand begreiffen kan / und laſt uns nichts übrig/ als ein hochbeſtürtzte entzückende Verwunderung des Gemüths / ſamt einem unwidertreiblichen Zwang / ſo unvergleichliche Schönheit von gantzem Hertzen inbrünſtiglich zu lieben.

Die Dritte Schönheit Chriſti unſers Heylands / iſt die Schönheit ſeiner Gottheit / welche alle andere Unendlich weit übertrifft / in Bedencken / daß ſie ohne allen Ausnahm durchaus unendlich iſt. Es iſt aber diß Orts wohl zu mercken/ daß ob zwar dieſe Schönheit/ nicht weniger als andere göttliche Eigenſchafften / allen drey Göttlichen Perſonen gemein/ ſo gehört ſie doch/ wie der heilige Hilarius gar wohl und weislich angemerckt / eigentlich und auf ſonderbahre Weis dem Sohn/ der andern Perſon/ zu; wie er dann deſſentwegen bey dem Propheten Iſaia/ die Schönheit Gottes genennet wird. Dann da er der Bekehrung der Heyden zu red wird/ ſagt er alſo: Videbunt gloriam Domini, & decorem Domini noſtri. [ Sie werden die Glori des HErrn ſehen/ und die Schönheit unſeres GOttes ] das iſt/ Chriſti des Geſandten;

Schönheit ſeiner Gottheit.

Lib 2. de Trini.

Iſaiæ. 35. 2. Viegas in c. 1. Apocal. Comment. 3. ſect. 27.

ſandten; welcher der perſönlichen Gottheit nach / iſt der Glantz der Glori / und die Schönheit des Vatters. Eben um dieſer Urſach willen / wird Er
Malach. 3. 1. an einem andern Ort der Schrifft genennet / das Antlitz GOttes: Ecce ego mitto Angelum meum ante faciem meam. [Nimm wahr/ ich ſchicke meinen Engel vor meinem Angeſicht her.] Es iſt GOtt der Vatter / welcher durch den Propheten alſo redt und ſpricht: Daß Er den Vorlauffer den heiligen Johannem den Tauffer / vor ſeinem Sohn vorher ſchicke. Der Prieſter im alten Geſatz/ pflegte dem Volck mit dieſen Worten / die ihme von
Num. 6. 26. GOtt hierzu vorgeſchrieben waren/den Segen zu geben: Benedicat tibi Dominus, & cuſtodiat te, oſtendat Dominus faciam ſuam tibi, & miſereatur tui, convertat Dominus Vultum ſuum, & det tibi pacem. [Der HErr wolle dich ſegnen/und bewahren/ Er wolle dir ſein Angeſicht zeigen/und ſich deiner erbarmen / der HErr wolle ſein Angeſicht zu dir wenden / und den
Theod. ibi. Frieden geben.] Es verſtehet aber GOtt der Vatter durch ſein Angeſicht / deſſen er in erſt angezogenen Worten zum zweyten mal Meldung thut / wie es Theodoretus auslegt/ ſeinen Sohn / deſſen Ankunfft der Prieſter den Kindern Iſrael wünſchete. Die Urſach aber dieſer Benamſung kommt daher/ daß gleich wie der Menſch ſonderlich durch das Antlitz beſſer erkennet wird / als durch den gantzen übrigen Leib; als gibt der eingebohrne Sohn ſeinen himmliſchen Vatter deutlicher zu erkennen / als alle andere Creaturen insgeſamt. Zudeme/ gleichwie die Schönheit des Menſchen / fürnemlich in dem Angeſicht ihren Sitz hat/ und allda ſich am herzlichſten ſehen läſt / alſo auch hat die Schönheit des Vatters ihren Thron in dem Sohn / auf ſonderbare
1. p. q. 39. art. 8. fürtreffliche Weis aufgeſchlagen. Diß iſt die Lehr des Engliſchen Lehrers von Aquin, und gibt deſſen eben die Urſach/ die wir oben haben angezogen/ daß nemlich zu eines Dings ausgemachter Schönheit drey Stuck gehörig ſeyen.

Erſtlich / daß es ſeine zugehörige Theil und Glieder gäntzlich alle habe. Zum Andern/ daß dieſe Theil und Glieder in rechtmäſſiger Gröſſe wohlſtändig übereinſtimmen. Drittens/ ein lieblicher Glantz der lebendigen / holdſeeligen Farben. Anbelangend das erſte Stuck/mangelt es hier an dem Sohn GOttes gar nicht. In Bedencken / daß Er warhafftig die völlige gantze Natur und Weſenheit des Vatters in ſich begreiffet. Nicht weniger befindet ſich in Ihme auch das ander Stuck / in Erwegung / daß Er iſt die weſentliche / lebhaffte und gantz gleichförmige Bildnuß des Vatters. Nun aber bezeuget der Augenſchein / daß ein Bildnuß recht und wohl ſchön möge genennet werden / wann es nur ſeinem Original / oder demjenigen Ding / deſſen Bildnuß es ſeyn ſoll / gleichförmig iſt / es ſeye nun das Original ſo heßlich/

heßlich als es immer wolle. Am dritten Stuck iſt bey ihme auch kein Abgang / dieweil Er des Vatters perſönliches Wort iſt / und dannenhero / nach Lehr des heiligen Damaſceni, das Liecht und Glantz des Göttlichen Verſtands. Lib. 1. cap. 8. & cap. 18.

Und hiermit haben wir etliche kleine Strahlen erblickt / derjenigen Schönheit / mit welcher Chriſtus der HErr anjetzo in ſeiner Glori gezieret iſt / welche / allweilen ſie die höchſte / unendliche / und alle andere Schönheiten übertreffende Schönheit iſt / iſt ſie auch würdig / aufs höchſte / unendlich / und über alles / was in den Creaturen mag liebens-werth ſeyn / geliebt zu werden. Allhier iſt wohl zu mercken / daß in Chriſto dem HErrn drey Ding zu finden / der Leib / die Seel / und die Gottheit; dieſes ſeynd / ohne alle Ausnahm und Vergleichung / die drey ſchönſte Ding. Sein heiliger Leib iſt der ſchönſte unter allen Leibern. Sein Hochheilige Seel / die ſchönſte unter allen Seelen und Engliſchen Geiſtern. Sein Gottheit / iſt die Schönheit aller Schönheiten / ein Schönheit / welche alle Schönheiten die ſeynd / oder durch die gantze Allmacht GOttes ſeyn können / unendlich übertrifft. Damit aber den frommen Hertzen / welche Chriſtum ernſtlich begehren zu lieben / ein ſattes Begnügen geſchehe / wollen wir ihnen auch diejenige Schönheit vor Augen ſtellen / welche an ihm erſchienen / da er noch auf Erden unter uns Menſchen gelebt hat.

## II. Abſatz.

### Von der Schönheit Chriſti / die Er gehabt hat / als Er noch ein ſterblicher Menſch auf Erden ware.

Unſer HErr und Heyland Chriſtus JEſus / ware in dem ſterblichen Leben mit dreyerley Schönheiten begabt / von denen wir gleich zuvor gehandlet haben / als die Göttliche Schönheit: Die Schönheit der Seel; Und die Schönheit des Leibs. Anlangend die Göttliche Schönheit / wie auch die Schönheit der Seel / hatte Er ſolche ſchon damahl in eben dem Grad / wie auf heutigen Tag; aus Urſach / daß die Göttliche unveränderlich iſt / die Seel aber im erſten Augenblick ihrer Erſchaffung / mit der himmli-

ſchen Seeligkeit begabet worden. Was aber die leibliche Schönheit anbelangt/ ware ſolche damahlen ſo groß und herzlich nicht/ als ſie jetzund iſt/ dann der Leib damahlen mit dem Kleid der Glori noch nicht ware angethan. Nichts deſtoweniger war es ein überaus groſſe Schönheit.

Schönheit des Leibs. Initio Capitis.

Damit die menſchliche Schönheit gantz vollkommen ſey/ werden nothwendig drey Ding darzu erfordert / die Schönheit des Leibs / die Schönheit der Werck/ und die Schönheit der Wort. Die Schönheit des Leibs beſtehet / wie oben geſagt/ in dem/ daß alle Glieder in rechter Gröſſe mit lebhaffter erleuchter Farb übereinsſtimmen und zuſammen ſehen.

Schönheit der Werck.

Die Schönheit der Werck iſt nichts anders / als daß alles/ was man thut und handlet/ in rechter Maß geſchehe. Alſo ſehen wir / daß etlichen alles/ was ſie thun wohl anſtehe / ſie wiſſen im Gehn / Stehn / Sitzen / Eſſen / Trincken / in Summa in allem/ was ſie thun/ und angreiffen/ ſich einer ſo feiner annehmlicher Manier und Weis zu gebrauchen/ daß jederman einen Luſt und Wohlgefallen darob hat. Dieſe ſo holdſeelige Weis zu handlen wird zum Latein Decorum genennet/und iſt ſo viel daran gelegen/daß ohne ſie alle Schönheit und Geſtalt des Leibs ein unartiges / mißfälliges Weſen iſt. Dann es ſeye der Menſch von Angeſicht ſo ſchön er immer wolle/ ſo er aber in der Weiß und Manier zu handlen grob/ bäuriſch / und unartig/ iſt die Leibsgeſtalt halb todt/ und ein unannehmliches Ding; dahingegen die wohlſtändige Manier der Sitten und Geberden dem Menſchen/ da er ſchon an Leibsgeſtalt nicht ſonders ſchön/ einen ſolchen Glantz und Zuſatz gibt / daß er bey jedermänniglich lieb und werth; es ſtehet manchen ſein zwilches Kleid beſſer an/ als einem anderen Sammet und Seiden / und ſollte er noch darzu mit Gold/ Silber und Edelgeſtein/als wie ein Maul-Eſel mit Schellen umhenckt ſeyn.

Schönheit der Wort.

Die Schönheit der Red beſtehet in einer lieblichen/annehmlichen Stimm/ und daß man die Wort recht zu ſetzen wiſſe / welches ſich bey der Schönheit des Leibs und der Werck (will man anderſt / daß ſolche ihr gebührende Vollkommenheit erreiche / und liebens-werth ſeye) als ein nothwendiger Zuſatz/ muß finden laſſen: Dann man in menſchlicher Beywohnung des Redens immerdar vonnöthen hat/ ſeine Gedancken und Anmuthungen zu erklären/ wann nun die Zungen nicht geſchliffen/ und das ihrige mit holdſeeliger Anſprach darzu thut/ werden die andere zwo Schönheiten als ein Stumm und todtes Weſen / wenig vermögen und in ſchlechtem Anſehen ſeyn. Müſſen derohalben alle drey Stuck zuſammen treffen / damit die äuſſerliche Schönheit ihr Vollkommenheit erreiche. Solche aber lieſſen ſich bey Chriſto dem HErrn / auch da er ſich noch in dieſem ſterblichen Leben aufhielt/ auf ein ſondere fürtreffliche Weis finden.

Und

Schönheit/ des annoch auf Erden ſterblich geweſenen Leibs Chriſti.

Und Erſtlich die Leibs-Geſtalt betreffend / ware ſein Leib ſo pur und rein / dergleichen niemalen ein anderer geweſen / geſtaltet aus dem Jungfräulichem Geblüt der Königin aller Jungfrauen / und darzu mit der unendlichen Reinigkeit GOttes vereiniget: ſeine Glieder waren nicht/wie bey andern Menſchen geſchicht/durch die natürliche Geburt/ ſondern von dem Heil. Geiſt ſelbſten weit anderſt ausgearbeitet/ als es/ die ſonſten verwunderlich-kunſtreiche Natur mit allem ihrem Fleiß und Vermögen hätte thun können; und dieweil dieſer Leib alle menſchliche Leiber an Würdigkeit übertreffen ſollte / ſo gebührte ihme auch der Vorzug an Schönheit/ welches doch keine weiche und weibiſche/ſondern ein mannliche / heroiſche/ Majeſtätiſche/ und ſolche Schönheit ſeyn müſte/ die einer Göttlichen Perſon wohl anſtunde / auch zu dem Ziel und End/ zu welchem das ewige Wort das menſchliche Fleiſch an ſich genommen / tauglich wäre. Solches hat der Königliche Prophet David vorlängſt von ihme geſagt und geſungen: Dann da er alle Völcker einladet/ ihne zu loben/ und ſich ihme gantz zu ergeben / ziehet er unter anderen Urſachen/ ſo ſie dahin vermögen ſollen / auch ſein Schönheit an. Confeſſio & pulchritudo in conſpectu ejus, ſanctimonia & magnificentia in ſanctificatione ejus. [Ein wunderſame Schönheit glänzet in ſeinem Angeſicht / und gantzem Leib / alles ſein Thun und Laſſen / Wort und Werck / Handel und Wandel / iſt voller Glori/Majeſtät/ Herzlichkeit/ und glantzenden Strahlen der Gottheit.] Derentwegen iſt er würdig und werth/ von männiglich gelobt/ hoch geacht und geliebt zu werden; ſo kommt dann herbey alle Völcker und Nationen, afferte Domino patriæ gentium, afferte Domino gloriam & honorem, afferte Domino gloriam nomini ejus. Bringt dem HErrn Lob und Ehr / kommt/ bekennet euch ſchuldig/ ihme als eurem rechtmäſſigem natürlichem HErrn mit aller Unterthänigkeit und Gehorſam verpflicht zu ſeyn.] Es gibt aber David dieſe ſeine Schönheit noch klärer zu erkennen / in jenem ſo bekandten und aller Orten angezognem Verſicul: Specioſus formâ præ filiis hominum: Welcher Verſicul in der Chaldeiſchen Dolmetſchung alſo ſtehet. Pulchritudo tua, O Rex Chriſte, præſtantior eſt filiorum hominum. [Du biſt ſchön / Chriſte JEſu/ mein HErr und König; ſchön biſt du über alle Menſchen-Kinder] keiner unter allen iſt jemahlen gefunden worden / wird auch niemal zu finden ſeyn/ der dir an Schönheit zu vergleichen. Univerſis pulchrior eſt Virgo de Virgine, ſagt der Heil. Hieronymus in Auslegung dieſer Stell/ non ex voluntate viri, ſed ex Deo natus: Niſi enim habuiſſet & in vultu quiddam oculiſq; ſidereum, nunquam eum ſtatim ſecuti fuiſſent Apoſtoli, nec qui ad comprehendendum eum venerant, corruiſſent. [Schön iſt der Sohn der Jungfrau/ und

Pſal. 95. 6. Genebr. ibi.

Pſal. 44. 3. Kald. Paraphr. ibid.

Hieron. epiſt. 140. ad Principiam Virginem.

und das vollkommene Ebenbild aller Jungfrauen/welcher nicht aus Begierd des Manns/ſondern durch Würckung des Heil. Geiſtes gebohren ware: Gewißlich/wann nicht aus ſeinem Angeſicht und den Augen etwas himmliſch-und göttliches hätte heraus geſchienen/ würden ihme die Apoſtel auf ein eintziges Wort nicht ſo willfährig nachgefolgt/ noch die Soldaten/die ihn zu fangen kommen waren/als durch einen Blitz getroffen zu Boden niedergefallen seyn.]

Homil.28. in Matth. Ingleichem ſagt auch der Heil. Chryſoſtomus über dieſe Stell/ daß es überaus ergötzlich wäre/ dieſe Schönheit anzuſehen: Alſo daß ein groſſe Menge des Volcks/die ſich in ſeine Schönheit hefftig verliebt/ ihme aller Orten nachfolgte/ damit ſie ihn genug ſehen möchte/ und könnte nimmermehr erſättiget werden. Die Majeſtät/ſo aus ſeinem Angeſicht heraus ſchiene/wäre ſo ehrwürdig/ der helle Glantz ſeiner Augen ſo holdſeelig und kräfftig/ daß alle/ die ſeiner anſichtig worden/in hefftiger Liebe entzündet/ ſich ihme zu leibeigenen Sclaven ergeben/für ihren HErrn und Meiſter erkennen/ und in ſo groſſem Werth und Ehrerbietung halten müſſen/ dergleichen weder der groſſe Alexander mit aller ſeiner Welt-bezwingender Macht bey dem Griechiſchen Volck/ noch Caligula bey dem Jüdiſchen hat können zu wegen bringen: Und da er noch ein klein Kind ware/ ware er ſo holdſeelig anzuſehen/ daß wann die/ ſo etwan mit Trübſal und Schwermüthigkeit behafft waren/ einander zugeſprochen und geſagt/ kommt/ laſſet uns zu Mariam gehen/ und uns in Anſchauung ihres Sohns ergötzen.

Schönheit ſeiner Werck. Was anbelangt die Schönheit ſeiner Werck/ war ſolche verwunderlich anzuſehen; das Sitzen/ Gehn/ Stehn/ alle andere Geberden/ und Bewegnuſſen des Leibs/ wann er etwan mit jemand freundliche Geſpräch hielte/ tröſtete/ die Sünd nachlieſſe/ die Krancken heilete/ Wunderwerck thäte/ mit einem Wort/all ſein Thun und Laſſen/Handl und Wandl/vom geringſten biß zum gröſten/ ware voller Holdſeeligkeit/ wohlſtändiger/ annehmlicher Weis und Manier. Daß nun dieſem alſo/ iſt leichtlich darzuthun: Dann es ja nicht zu zweifflen/ er habe als die ewige Weisheit am allerbeſten gewüſt/ was ſeiner Perſon wohl anſtunde/ was er für Weis/ Maß und Ziel in ſeinen Geberden und Bewegungen des Leibs/ und ſonſt durchaus in allem ſeinem Thun halten ſollte/ als iſt eben ſo wenig zu zweifflen/ er werde ſich dieſer Wiſſenſchafft jederzeit unvergeſſen gebraucht haben/ nicht allein durch ein ſo holdſeelige/ annehmliche Weis zu handlen/ jederman das Hertz abzugewinnen/ und die Gemüther an ſich zu ziehen/ſondern auch uns ein ausgemachtes Muſter und Ebenbild vorzuſtellen/ nachdem wir uns in äuſſerlichem Wandel/ Weis und Geberden zu richten hätten. Die geiſtliche

Cant.1.15. Braut hat ſolches ſchon längſt von ihme vorgeſagt/ und in einem Lobſpruch beyder

beyder Schönheiten / dieſer und obgedachter / Anregung gethan. Ecce tu pulcher es, dilecte mi, & decorus. Wie ſchön biſt du / O mein Geliebter / nicht allein den Leib belangend / ſondern auch dein Thun und Laſſen / wie läſt du in allem ein ſo feine Weiß / ſchöne Ordnung / holdſeelige Manier erſcheinen? Alſo / daß nichts feiners / nichts ſchöners / nichts holdſeeligers / und wolſtändigers könnte erdacht werden. David ſagt / er habe ſich mit der holdſeeligen Weis / gleich als mit einem Kleid angethan / decorem indutus eſt, alſo / daß in ſeinen Geberden / Bewegungen des Leibs / in allem Thun und Laſſen / nichts zu ſehen wäre / welches nicht mit dieſem herzlichen / holdſeeligen Ehren-Kleid aufs zierlichſte bedeckt und umgeben geweſen. Daß aber dieſes alles / ſo David und die geiſtliche Braut von ihme vorgeſagt / ſich hernach warhafftig alſo erfunden habe / hat das Jüdiſche Volck / ſo ſelbiger Zeit gelebt / mit Augen geſehen. Dann wie der Evangeliſt Lucas erzehlet: Omnis populus gaudebat in univerſis, quæ glorioſè fiebant ab eo: Hatte das gantze Volck ein ſonderbaren Luſt und Ergötzlichkeit ob allem ſeinem Thun und Laſſen / weil er in allem ein geziemende / ſchöne Weis / voller Glori und Herrlichkeit erſcheinen lieſſe: Dahero iſt von ihm das gemeine Geſchrey erſchollen. Bene omnia fecit: Er hat alles wol gethan: Nichts ohne Ordnung / nichts ohne geziemende Manier / nichts zu unrechter Zeit.

*Pſal. 92. 1.* — *Cap. 8. 17.* — *Marc. 7. 37.*

Die dritte Schönheit beſtehet im Reden / welche bey CHRISTO im höchſten Grad zu finden ware. Dann wo er ſich hat hören laſſen / es ſey im offentlichen Predigen / abſonderlichen Geſpräch / mit vielen / wenigen / oder einem allein / ſey es / daß er jemand unterricht / getröſt / geſtrafft / gefragt / oder Antwort geben / geſchahe alles mit höchſter / annehmlichſter Manier / mit lieblicher Stimm / holdſeeligem / kräfftigſten Worten / die gröſte Finſternuß des Verſtands zu erleuchten / die ſtahlene / ſteinige Hertzen zu erweichen / alle böſe Vorhaben in beſſere Anſchläg zu änderen / den Zorn zu ſtillen / Feindſchafft aufzuheben / die Gottloſen wieder auf den rechten Weg zu bringen / und was dergleichen wunderſame Würckungen in den menſchlichen Gemüthern mehr ſeyn mögen. Solches alles hat er leichtlich können zu wegen bringen / in Bedencken er das ewige Wort GOttes / und die unerſchaffene Weisheit ware. Dahero ſagt Paulus gar recht. Vivus eſt ſermo Dei & efficax; & penetrabilior omni gladio ancipiti, & pertingens usq; ad diviſionem animæ ac Spiritûs; compagum quoque ac medullarum. Der Sohn GOttes iſt das weſentliche Wort des Vatters / ſein Red iſt lebendig / von ſehr groſſer Krafft / und ſchärffer / als ein zweyſchneidendes Schwerdt / welches alles / was es antrifft / zerſpaltet / es dringet hinein / biß auf das innerſte Marck / und biß auf den Grund der Seel. Der Heilige David / nachdeme er geſagt / Er

*Schönheit und Zierlichkeit ſeiner Wolredenheit.* — *Hebr. 4. 12.*

Pſal.44.3. ſeye der Schönſte unter allen Menſchen Kindern/ſetzt hinzu: Diffuſa eſt gratia in labiis tuis, die Gnad der lieblichen Wohlredenheit iſt in deine Lefftzen Cant.5.13. ausgegoſſen. Ingleichem die geiſtliche Braut: Labia ejus lilia diſtillantia myrrham primam. Die Wort/ ſo von ſeinem Mund ausgehen/ ſeynd lauter Lilien und Roſen / lauter Geruch des beſten Balſams / mit deme/die Ihne mit geneigtem Gemüt anhören/ angefüllet werden. Sie iſt aber nicht vergnügt/ſolches einmahl von Ihme ausgeſprochen zu haben/ ſondern dieweil ſie von dieſer göttlichen Stimm gantz eingenommen / und in Liebe entzündet ware/ wiederholt ſie bald hernach ihr vorhin eröffnete Meinung zum andern Ibidem v.16. mal ſprechend: Guttur illius ſuaviſſimum,oder wie der Siebentzig Dolmetſchung vermag/ Guttur illius dulcedines. Es flieſſet von ſeiner Kehlen lauter Wein und Süſſigkeit / ſein Mund iſt ein unerſchöpffliche Quell aller Matth.7.28. Süſſigkeit. Solches hat das Jüdiſche Volck/Ihme drey Jahr/die er mit Marc.1.22. Predigen zugebracht/im Werck ſelbſten wohl erfahren/dann wie Matthäus und Marcus vermerckt/ admirabantur turbæ, ſtupebant ſuper doctrina Lucæ 4.22. ejus. In gleichem der Heilige Lucas: omnes teſtimonium illi dabant & ibid.19.48. & 21.38. mirabantur in verbis gratiæ,quæ procedebant de ore ipſius. Omnis populus ſuſpenſus erat audiens illum. Erat diebus docens in templo, & omnis populus mane ibat ad eum in templo audire eum. Es verwunderte ſich jedermann / über die unausſprechliche Gnad ſeiner Wohlredenheit/ ſie ſtunden mit aufgereckten Ohren gantz entzucket da / und wann ſie innen worden/daß er des Tags im Tempel predigen ſollte, lieffe ein jeder in aller frühe dem Tempel zu / damit er ein Ort bekommen möchte / Ihne anzuhören. Wann er nun anfieng die gewaltige Bäch ſeiner göttlichen Wohlredenheit auszugieſſen / vergeſſeten ihrer ſelbſt / ſtunden in höchſter Verwunderung auſſer ſich ſelbſt erſtarret da/ und ſchreyeten einhellig zuſammen: Nunquam Joan.7.46. ſic locutus eſt homo,ſicut hic homo. Kein Menſch hat jemahlen mit ſolcher verwunderlicher Süſſigkeit ſo zierlich und kräfftig geredt / als dieſer Menſch. Alſo zwar / daß gleichſam mit den ſtärckeſten Ketten/ ſo von ſeinem Mund ausgiengen/gefangen und gefeſſelt/ihres Hausweſens und Geſchäfft/ ja der nothwendigen Speiß vergeſſen/ Ihme allenthalben/ biß in die weit entlegene Wüſte hinein nachgefolget.

Alſo ware ſein Wohlredenheit beſchaffen / und dieweil ſolche zugleich mit der Schönheit ſeines holdſeeligen Wandels und Geberden/ wie auch des gantzen Leibs vereiniget ware/ hat David Urſach genug gehabt/ihme das Lob zu geben / daß Er unter allen Menſchen-Kindern der Schönſte ſeye. Der keuſche Joſeph / wie auch der Geſatzgeber Moyſes / ſeynd/ wie in viel andern Stuck / auch in dieſem ein fürtreffliches Vorbild und Figur Chriſti geweſen.

Es

Es vermeldet die Heilige Schrifft von dem Patriarchen Joſeph / wie daß Er über alle maſſen ſchön von Angeſicht ware: Joſeph decorus aſpectu: filiæ diſcurrerunt ſuper murum. Joſeph ware ſo groſſer / annehmlicher / holdſeeliger / und vollkommner Schönheit / daß / wann er über die Gaſſen gienge / die Ægyptiſche Frauen und Jungfrauen an die Fenſter geloffen / ſich fürs Haus geſtellt / oder ihme den Weg abgeloffen / wo er ſollte fürüber gehen / damit ſie ihne ſehen möchten / und würden von der wunderſamen / holdſeeligen Geſtalt ſeines Angeſichts dermaſſen getroffen / daß ſie ihn nicht genug benedeyen / loben und preiſen könnten. Es erzehlet Joſeph der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber von Moyſe / wie daß er ein ſo holdſeeliges / wunderſchönes Kind geweſen / daß wann man ihne etwann über die Gaſſen getragen / jedermänniglich zugeloffen / ein überaus ſchönes Kind zu ſehen / ſeye auch niemand ſo traurig / betrübt und ſchwermüthig geweſen / der nicht aus ſeinem bloſſen Anſchauen ein Leichterung / Ergötzlichkeit und Troſt geſchöpfft. So wunderſchön ware Moyſes und Joſeph / und waren doch nur ein Figur / Schatten und Vorbedeutung der Schönheit Chriſti.

Geneſ. 49. 22.

Lib. 1. Antiquit. c. 5.

## III.

## Abſatz.

### Antwort auf einen Einwurff / welcher diß Orts könnte gemacht werden.

Wider das / was bißhero geſagt iſt worden / möchte etwann einer vorwerffen / was Iſaias geſagt: Non eſt ſpecies ei neque decor, & vidimus eum, & non erat aſpectus, nos putavimus eum quaſi leproſum. Es ware weder Form noch Geſtalt an ihm. Wir haben ihn geſehen und gefunden / daß ſein Angeſicht erbleicht / die Augen gebrochen / und halb todt / die Wangen blau / grün und gelb / er ware ſo abſcheulich / heßlich / und erbärmlich anzuſehen / daß wir ihn für einen Auſſätzigen gehalten. Hierauf geben wir mit dem Heiligen Hieronymo zur Antwort / daß es gar leicht / dieſen Gegenwurff aufzulöſen: Dann es iſt dieſe Stell allein von ſeinem Leyden und Tod zu verſtehen. Facilè ſolvitur, ſagt der Heilige Lehrer. Deſpectus erat in ignobilis, quando pendebat in cruce, & factus pro nobis male-

Einwurff. Iſa. c. 53. 2.

Deſſen Widerlegung. S. Hieron. in illum locum Iſaiæ.

maledictum, peccata noſtra portabat. Und ware doch auch ſelbiger Zeit nicht aller Schönheit beraubet. Höret was der Heilige Auguſtinus darvon haltet. Sponſus eſt ille, quo nihil eſt pulchrius, qui quaſi fœdus apparuit inter manus perſequentium, de quo dicebat Iſaias, & vidimus eum, & non habebat ſpeciem neque decorem. Ergo ſponſus noſter fœdus eſt? abſit: quomodo enim illum virgines amarent, quæ in terra maritos non quæſierunt? ergo perſequentibus fœdus apparuit. Nichts ſchöners iſt / als dieſer Bräutigam / und haben ihn doch ſeine Verfolger / zur Zeit / da ſie die Hand an ihn gelegt / für ein abſcheulichen Siechen angeſehen / dahero ſagte Iſaias / daß in ihm weder Form noch Geſtalt ware. Wie da / ſoll dann unſer Bräutigam ungeſtalt ſeyn? Das ſeye fern von ihm zu gedencken; Dann wann ihme alſo wäre / wie würde es möglich ſeyn / daß die Jungfrauen aus Liebe gegen dieſem ihrem Bräutigam / die herrlichſte / anſehnlichſte Heurath ausſchlagen und verachten ſollten? So iſt er dann allein ſeinen Feinden ungeſtalt vorkommen; in den Augen aber ſeiner Freunden / ware er auch ſelbiger Zeit ſo ſchön und holdſeelig / daß er ihnen nie ſchöner und wohlgeſtalter vorkommen / dieweil er um ihrent willen / ſie zu zieren / und von dem Auſſatz der Sünden zu heilen / ſein ſchöne Geſtalt hat preiß gegeben / und ſich für einen Auſſätzigen ſchelten laſſen. Ubi enim te Domine, ex inanivisti, ſagt der Heilige Bernardus, ubi naturalibus radiis lumen indeficiens exuiſti, ibi pietas magis emicuit, ibi charitas magis effulſit, ibi ampliùs gratia radiavit. [Dann da du dich / O mein HErr / ſo ſehr erniedriget und zernichtet / da du deinen unendlichen Glantz mit dick-finſterem Gewölck überzogen / und die Stralen mit ihrer / von Natur zugehöriger Glori ein Zeitlang verborgen / alsdann hat dein Barmhertzigkeit mehr geſchienen / die Liebe mit gröſſerem Glantz herfür gebrochen / und die Gnad mit weit helleren Strahlen umbgeben / ſich ſehen laſſen.] Demnach dann unſer Heyland / auch in ſeinem Leiden und Tod ſchön war / ſo kan nicht gelaugnet werden / daß er durchaus je und allezeit ſchön geweſen; Welches der Heilige Auguſtinus ſehr wohl erklärt / indeme er in Auslegung dieſes Verſickels aus dem 44. Pſalm / Speciosus formâ, alſo ſagt: Ecce Sponſus procedat nobis, amemus illum, aut ſi invenerimus in eo aliquid fœdi, non amemus. Quia & hoc ipſum, quod carne indutus eſt, ut de illo etiam diceretur: Vidimus eum, & non habebat ſpeciem, neque decorem: ſi conſideres miſericordiam, qua factus eſt, & ibi pulcher eſt. Mihi autem abſit gloriari, dixit unus amicorum Sponſi, niſi in cruce Domini noſtri Jeſu Chriſti. Nobis ergo credentibus ubiq; Sponſus pulcher occurrat, pulcher Deus Verbum apud Deum, pulcher in utero Virginis, ubi non amiſit divinitatem, & ſum-

Serm. 45. in Cant.

ad Galat. 6. 14.

ſumſit humanitatem. Pulcher natus infans Verbum, qui cùm eſſet infans, cœli locuti ſunt, Angeli laudes dixerunt, Magos ſtella direxit, adoratus eſt in præſepi. So gehe dann unſer Bräutigam herfür / und laſſe ſich ſehen; Nun dann / weil er über alle Menſchen-Kinder ſchön iſt / ſo wollen wir ihn lieben; Jedoch mit dieſem Beding: Iſt es Sach/ daß wir etwas ungeſtaltes / und unartiges an ihm finden / wollen wir ihn nicht lieben: Ich bin aber verſichert/daß wir dergleichen nichts finden werden: Dann eben auch darum / daß er unſer Natur / und mit Ihm zugleich unſer Armuth / Schwachheit / Elend und Jammer hat angenommen / und durch ſein bitter Leyden und Sterben dermaſſen übel zugericht ware / daß er alle Geſtalt verlohren / und für ein Auſſätzigen gehalten worden/ iſt er doch nichts deſtoweniger / wann man die Barmhertzigkeit will bedencken / die ihne/ein ſo erbärmlichen / verächtlichen Stand anzunehmen / bewegt hat / über alle Menſchen Kinder ſchön geweſen. Dahero einer ſeiner fürnehmſten Liebhaber ſich keck verlauten laſſen/wie daß er alle ſeine Ehr und Ruhm in dem verächtlichen/und mit Spott und Hohn erfüllten Creutz CHRISTI. So wird uns dann unſer geliebter Bräutigam je und allzeit ſchön fürkommen / dafern wir ihn nur mit rechten / unverfälſchten Augen anſehen. Schön in ſeiner Gottheit; ſchön im Himmel / in der Schoß des ewigen Vatters; ſchön auf Erden / in dem Jungfräulichen Leib Mariä / allwo er ohne Verluſt ſeiner Gottheit / die menſchliche Natur hat angenommen; ſchön in ſeiner Geburt/ ein unmündiges Kind / da er doch das ewige Wort und unerſchaffene Weisheit des Vatters ware / dann da er als ein unmündiges Kind ſtillſchwiege / haben die Himmel angefangen zu reden/die Engel ſein Lob zu verkündigen/und ſeynd die Weiſe durch ein Stern geleitet / von Orient kommen / ihne in der armen Krippen liegend anzubeten. Pulcher ergo in cœlo, fahrt Auguſtinus weiter fort/ pulcher in terra, pulcher in utero, pulcher in manibus parentum, pulcher in miraculis, pulcher in flagellis, pulcher invitans ad vitam, pulcher non curans mortem, pulcher deponens animam, pulcher recipiens, pulcher in ligno, pulcher in ſepulchro. Audite canticum, neque oculos veſtros à ſplendore pulchritudinis illius avertat carnis infirmitas. Summa & vera pulchritudo. Juſtitia eſt. Ibi illum non videbis pulchrũ, ubi deprehendes injuſtum: ſi ubique Juſtus, ubique decorus. [So iſt Er dann ſchön im Himmel / ſchön auf Erden / ſchön in Mutterleib / ſchön auf den Armen und Schoß ſeiner Eltern/ſchön/in den Wunderwercken/ſchön in Ausſtehung der grauſamen Geislung/ ſchön/ wann er Todte zum Leben erweckt / ſchön/ wann er den Tod großmüthig verachtet / ſchön wann er ſein Leben in den Tod gibt / ſchön / wann ers in der Aufferſtehung wieder an ſich nimmt /

ſchön an dem verächtlichen Creutz / ſchön in dem finſtern Höhl des Grabs. Höre was ich weiters von ihme zu ſingen und zu ſagen habe. Nimm dich aber fleiſſig in acht / damit deine Augen von der Schwachheit und Erniedrigung welche ſich in dem Leib deines Bräutigams ſehen läſt / nicht geärgert werden / und vermeinen/der Glantz ſeiner Schönheit leide dardurch Schaden und ſeye verlohren. Die gröſte und wahre Schönheit beſtehet in dem / daß er gerecht iſt / ſollte ſich ein Ungerechtigkeit und Sünd in ihme blicken laſſen/ wäre alle ſein Schönheit hin ; dieweil Er aber durchaus gerecht und heilig/ ſo folgt nothwendig / daß er auch durchaus ſchön ſeye. So viel der Heilige Auguſtinus.

## IV.

## Abſatz.

### Was die Schönheit CHriſti für ein Krafft und Würckung in uns haben ſoll.

Wunderſame Krafft und Würckung der Schönheit. Cap.4. De divin. Nominibus.

ES iſt gewiß / daß die Schönheit ein wunderbarliche Krafft und Würckung habe / ſich in das menſchliche Hertz hinein zu dringen/ und über die Anmuthungen zu herꝛſchen. Dahero wird ſie/ wie der Heilige Dionyſius vermerckt / auf Griechiſch genennet CALLOS DE CALLEIN. Dieweil ſie diejenige/ ſo ſie anſchauen/an ſich locket/und gleichſam durch heimliche unſichtbarliche Band und Ketten / ihr Lieb mit unverweigerlichem Gewalt an ſich ziehet. Deſſentwegen ſagt Plato, daß unter allen Dingen die Schönheit die gröſte Krafft habe / die Hertzen an ſich zuziehen / und mit Liebe zu bewegen; Um welcher Urſach willen haben ſeine Lehr-Jünger die Lieb alſo beſchrieben / und geſagt / ſie ſeye ein Begierd/ und Verlangen nach der Schönheit. Es hat Xenephon gar recht und wohl angemerckt/daß fürnemlich drey Ding ſeyen / welche ein wunderbarliche Würckung in dem Menſchen haben / die Stärcke / die Weisheit / und die Schönheit / jedoch mit dieſem Unterſcheid/daß die Stärcke/damit ſie ihr Vorhaben möge ins Werck ſetzen / ſich müſſe bewegen / viel Mühe und Arbeit ausſtehen/ und in allerhand Gefahr begeben : Jmgleichen auch müſſe die Weisheit mit vielem mühſamen Studieren/ Dichten und Trachten ſich abmatten/ damit ſie die Argumenten

Plato in Phœdro. Marcelad. com Plat. c.4. Xenephon in conviv.

erfinde/

erfinde / in künſtliche Ordnung richte / und mit tauglichen Worten recht vortrage / anderſt werde ſie niemahlen erhalten / was ſie begehrt. Die Schönheit aber / wann ſie die Veſtung des menſchlichen Hertzens will beſtreiten / ſtürmen und einnehmen / iſt keiner Mühe noch Arbeit / ſondern allein diß vonnöthen / daß ſie ohne Verliehrung eines Worts / in ihrer Majeſtät ſtill ſitze / und ſich ſehen laſſe. Dahero nennete ſie der Weltweiſe Carneades eine ſolche Herrſchung / die zu Erzeigung ihrer Macht / und alles unter ihren Gewalt zu bringen / keiner Soldaten / keiner Kriegs-Rüſtung / Geſchütz / Wehr / noch Waffen vonnöthen habe. Die Alten haben die unvergleichliche Macht der Schönheit in dieſem ſinnreichen Bild vor Augen geſtellt. Es lieſſe ſich ſehen ein überaus ſchönes Weibs-Bild / hatte in der Hand ein Blumen-Strauß / unter ihren Füſſen aber lage ein Löw / ein Haas / ein Vogel / und ein Fiſch / dardurch anzudeuten / daß ſie ſo wol den Starcken als Schwachen / den Stoltzen und Ubermüthigen / als den Demüthigen überwinde und unter ihren Gewalt bringe. Durch den Löwen wird der Starcke verſtanden / durch den Haaſen der Schwache / durch den Vogel / welcher ſich bis über das Gewölck hinauf ſchwinget / der Ubermüthige / durch den Fiſch / der ſich in die Tieffe hinab ſencket / und im Grund aufhaltet / der Demüthige. Iſt alſo nichts / welches der Macht und Herrſchung der Schönheit entgehen möcht; ſondern bringt ohne Mühe und Arbeit alles unter ihre Füß.

Deſſen können tauſend Exempel / deren alle Bücher und Hiſtori voll ſtecken / beygebracht werden. Die Schönheit der Rachel hielte den Patriarchen Jacob in vierzehen jähriger Dienſtbarkeit / und lieſſe ihme Tag und Nacht weder Raſt noch Ruhe. Thamar ſtürtzte ihren eignen Bruder durch ihre Schönheit würcklich in tödtliche Kranckheit. Betſabee macht die Heiligkeit des Davids zur Gottloſigkeit; Die Moabiter die Weisheit des Salomons zur unſinnigen Thorheit; Omphala der Lydier Königin den Herculem zu einem weibiſchen Gäcken und Rocken-Spinner. Was thäte nicht die Schönheit der Heiligen Catharina dem Kaiſer Maximino für Gewalt an / was die Heilige Agnes des Römiſchen Stadthalters Sohn? Was die Heilige Agatha Quintiano dem Stadthalter in Sicilia? Was andere heilige Jungfrauen den anderen Tyrannen? Haben ſie der Tyrannen Gemüther mit ſüſſer Liebes-Pein nicht eben ſo hefftig gemartert / als ſie hernacher am Leib von ihnen ſeynd gemartert worden? Die Schönheit Cleopatræ hat das gantze Römiſche Reich mit Kriegs-Aufſtand / gleich als ein erſchröcklicher Erdbiedem / erſchüttet / und den Marcum Antonium um Leib / Ehr / Gut / und Blut gebracht. Um Helena wegen ſeynd die zween fürnehmſte Theil der Welt / Aſia / und Europa einander dermaſſen in die Haar gewachſen / daß

Etwelche Exempel. Genes. 29.

2. Reg. 13. 2.

Plutarch. in Antonio.

daß in zehenjährigem Krieg faſt ein gantze Welt Volcks darüber zu Grund gangen; Und ob zwar die Trojaner nicht unbillich in Sorgen ſtunden / es möchte ihrer Seits übel ausſchlagen; Jedoch/da ſie einsmal die Helenam ſahen aus dem Königlichen Pallaſt nicht anders als wie die holdſeelige ſchöne Morgenröthe herfür gehen / ſeynd ſie von den Stralen einer ſo ausbündigen unvergleichlichen Schönheit dermaſſen getroffen worden/ daß ſie einhellig bekennet/ſie ſey wol werth / daß ihrentwegen die gantze Welt in Harniſch ſchlieffe/die Waffen ergreiffe/und freudig das Blut vergieſſe. Alſo waren auch die Aſſyrer geſinnet/ ſo bald ſie nur die gewaltige Schönheit der keuſchen Judith anſichtig worden/ dahero ſagen ſie: Quis contemnat populum Hebræorum, qui tam decoras mulieres habent, ut non pro his meritò pugnare debeamus? [ Gibt es bey den Juden ſo ſchöne Weibs-Bilder / ſo iſt es der Mühe wol werth / daß man wider ſie die Waffen ergreiffe / und ſie mit freudigem Muth begrüſſe.] Eſther ein armes einfältiges Jüdiſch Mägdlein/gewahne dem großmächtigen König Aſuero, deſſen elende Gefangne ſie ware/durch ihr auserleſne Schönheit das Hertz dermaſſen ab/daß er ſie über alles Frauenzimmer ſeines Hoffs geliebt / zur Ehgemahl aufgenommen / und die Kron auf das Haupt geſetzt. Ingleichem ware die weiſe/und tugendſame Aſpaſia, ſonſten eines ſchlechten Herkommens/erſtlich von Cyro dem Jüngeren / und hernach von Artaxerxes, beyden König in Perſien, ſo werth und lieb gehalten/ daß ſie mit beyden vermählet/und zur Königlichen Würden erhebt worden.

Nomer. Ili. ad. 3.

Judith. 10. 18.

Eſther. 3.

Ælian. l. 12. variar. ab initio.

Was ſoll dann nicht die Schönheit Chriſti für Krafft/ Macht und Vermögen haben?

Iſt nun die Schönheit dieſer Weiber ſo mächtig geweſen/ daß ſie die Gewaltigſte dieſer Welt unter ihr Herrſchafft gebracht / was ſoll dann nicht die Schönheit Chriſti bey uns vermögen? Dieſes beſſer zu erklären/iſt zu mercken/ daß ſich in allen Schönheiten/von denen wir Meldung gethan/ und alle andere ihres gleichen/ zwey Ding befinden/ wordurch ihr Werth und Anſehen ſehr geſchmählert wird. Das erſte iſt/ daß ſie/ ſo groß/ fürtrefflich und vollkommen ſie auch immer ſeyen / nimmermehr alle diejenige Vollkommenheiten beyſammen haben / deren ſie ſonſten ihrer Art / Natur und Geſchlecht nach fähig werden; ſondern werden ſich allzeit an der Farb / Sitten / Geberden / Red / Proportion der Glieder etliche Mängel erzeigen / zugeſchweigen des allgemeinen Zuſtands / daß ſie unbeſtändig / und übernächtig / in Bedencken / es um ein kleines Fieber und Kranckheit zu thun/ ſo iſt der Glantz erloſchen/ die Farb verderbt/und die Geſtalt verrucket. Streichet aber das Alter herbey/ſo fanget alle Schönheit an zu verſchwelcken/ wird letztlich vom Tod gar hingenommen/und in die Aſchen gelegt.

Das andere iſt / daß die Schönheit / zum Exempel / der Rachel oder der Thamar, nur ein eintzige abſonderliche Schönheit einer Perſon iſt / nicht

nicht aber der Schönheit aller oder vieler ſchönen Perſonen / und dahero gar klein und gering. Wann nun die ſo kleine / geringe / und mangelhaffte Schönheiten in ſo groſſem Anſehen geweſen / und ſo verwunderliche Würckungen gehabt / was würden ſie dann nicht vermöcht haben / wann ſie gantz vollkommen und ohne allen Mängel geweſen wären? Wann die Schönheit der Rachel, die Schönheit der Thamar, der Helena, ſamt allen anderen abſonderlichen Schönheiten / die jemahl geweſen / in ein Perſon ſollten verſammlet / und vereiniget werden / alſo daß eine ſolche Perſon beyſammen hätte / nicht allein was in der Rachel das ſchönſte ware / und dem Jacob ſo wolgefallen / ſondern auch was an der Thamar den Amnon kranck zu Bett geworffen / und alſo von allen anderen Schönheiten zu reden / geſtalten dann der berühmte Appelles, da er ein vollkommnes Kunſt-Stuck machen wollte / ihme die fünff ſchönſte Weibsbilder / ſo in gantz Griechenland zu finden waren / fürgeſtellt / und was an jeder das ſchönſte ware / in ſein Kunſt-Stuck eingetragen / was würde ein ſolche Schönheit nicht für Wunderwerck thun / wie würde ſie nicht aller Menſchen Hertzen mit Liebs-Brunſt anſtecken und verzehren? Gewißlich würde Jacob um ein ſolche Rachel nicht nur ein vierzehenjährige / ſondern Lebenslang mühſeelige Dienſtbarkeit ausgeſtanden / und Thamar den Amnon nicht allein in ein ſchwer verdrießliche Kranckheit / ſondern in den gewiſſen Tod ſelbſten geſtürtzt haben. Joanna Alphonſi des fünfften Königs in Portugall Tochter / wurde von wegen ihrer unvergleichlichen Vollkommenheit des Leibs und des Gemüths von allen fürnehmen Fürſten der gantzen Chriſtenheit zur Ehe begehret; Sonderlich aber und vor allen bewarben ſich um ſie ihrer drey / als Ludovicus der XI. für ſeinen ältern Sohn Carle den Achten: Maximilian Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / hernacher Römiſcher Kayſer; Und Richardus der Dritte König in Engelland. Sie aber führte höhere Anſchläg / wollte ſich mit keinem Potentaten der Welt in Heyrath einlaſſen / damit ſie den König Himmels und der Erden zum Bräutigam erlangen / und ihme alle ihr Schönheit / welche Sie von ſeiner Hand empfangen / aufopffern / heiligen und gantz zu eigen ſchencken möchte: Iſt derohalben mit Verwilligung ihres Herrn Vatters in den ſehr ſtrengen Orden der Dominicanerin eingetretten / und darinn ihr Leben in Heiligkeit beſchloſſen. Man ſagt / daß obgedachter König Ludovicus in Franckreich / als er ihr Abbildung zu ſehen bekommen / ſich nicht enthalten können / auf beyde Knie nieder zu fallen / GOtt den Schöpffer in der ſo verwunderlichen Schönheit ſeiner Creatur zu loben u. zu benedeyen / benebens ihm Danck zu ſagen / daß er ihn gewürdiget habe / die Abbildung einer ſo vollkommnen Schönheit anſichtig zu werden. Wann nun dieſe die bloſſe ohnlebhaffte Bildnuß /

zu ſehen gewürdiget worden / hat von derſelbigen Zeit an alles/was er von
1. par. hiſt. GOtt hat reden hören / für ein lauteres Kinder-Geſchwätz gehalten/ welches
tit. 24. c. 7. GOtt mehr zu Verkleinerung/ als zu würdigem Lob gereiche.
Surius 23. April. Es erzehlet der Heilige Antonius, was ſich hiervon mit ihm und zweyen Religioſ. des H. Dominic. Ordens zugetragen. Dieſe/ als ſie ihne beſuchten/ und von göttlichen Sachen Geſpräch hielten / ſagte der eine / daß der Heilige Johannes gleich zu Anfang ſeines Evangelii als wie ein hellſcheinender Donnerſtral mit dieſen Worten/ In principio erat verbum, viel ſehr groſſe/ hohe/ und unermeſſene Sachen von GOtt habe ausgeſprochen: Darauf aber gabe Bruder Aegidius zur Antwort / daß der Heilige Johannes ſo viel als nichts geſagt habe; Welches dem anderen verwunderlich vorkame/ mit Vermelden/ es ſeye gleichwol der Heilige Auguſtinus der Meinung geweſen / daß / wann der Heilige Johannes noch etwas wenigs mehr geſagt hätte / würde es die gantze Welt nicht haben faſſen noch ertragen mögen. Deme ſeye nun wie ihm wolle / ſagt Aegidius / ich verbleibe auf meiner vorigen Meinung und bin vergwiſt / daß ich recht daran bin. Als ſich nun die anderen zween hierüber noch mehr verwunderten / zeigt er ihnen einen hohen/ groſſen Berg/ der vor ihnen lage / und erklärte ſein Meinung mit dieſer Gleichnuß: Sehet ihr dieſen Berg? Geſetzt / er wäre nicht aus Erden / ſondern von lauter der kleinſten Hirſchbrein-Körnlein gemacht / und eſſe ein Vögelein alle Tag ein Körnlein darvon / wieviel vermeint ihr wohl/ daß innerhalb hundert Jahr darvon würde abgehen! Worauf ſie zur Antwort gaben/ ſo viel als nichts / gegen deme was im Reſt würde verbleiben. Nun dann wolan / ſagte er / eben ſo wenig ja noch weniger hat der Heilige Johannes in ſeinem Evangelio von GOTT gemeldet / gegen dem/ was er iſt / und was unvermeldt im Reſt verblieben. So wollen wir uns dann zu Ruh begeben / und mit tiefſter Ehrerbietung nicht unterſtehen / die höchſte unendliche Majeſtät GOttes auf einige andere Weis zu erkennen/ als durch eine tieffe Unwiſſenheit aller Ding/ auch ihne anderſt nicht loben/ als mit demüthigem Stillſchweigen/ benebens frey/ rund und unverholen bekennen/ daß weder unſer Verſtand noch Zunge fähig ſeye / auch das wenigſte zu verſtehen oder auszuſprechen / daß nur in etwas mit ihme der Gebühr und Würdigkeit nach könne verglichen werden.

III. Abſatz.

# III.

## Abſatz.

### Summariſche Wiederholung deſſen / was vorher iſt geſagt worden; und was für Anmuthung daraus zu erwecken.

Wer nun begierig iſt / eine gute zuläſſige Abbildung GOTTES / wie auch zugleich CHRISTI des HERREN / und eine gründliche Erkandtnuß deſſen zu haben / iſt unnöthig / daß er lang und viel in den Creaturen umſchweiffe / der Meinung / ihne alldort irgend anzutreffen / ſondern er gehe in ſich ſelbſt / eröffne in der Still die Augen ſeiner Seel / ſo wird er die höchſte unendliche Majeſtät / welche allda mit ihrer Glory und Herꝛlichkeit warhafftig gegenwärtig iſt / und ihren Sitz hat / leichtlich ſehen mögen; Soll demnach durch Beyſtand der Göttlichen innerlichen Erleuchtigung betrachten / und für eine gewiſſe / unfehlbare Warheit halten: *Eine ſehr nutzliche Weis / in die Erkandtnuß GOttes zu kommen.*

Erſtlich daß CHRISTUS der HERR / als welcher nicht allein Menſch / ſondern zugleich auch GOTT iſt / alle Vollkommenheiten / und Fürtrefflichkeiten / ſo viel derer immer müglich ſeynd / nicht eine davon ausgenommen / warhafftig / weſentlich beſitze / daß er nemlich gut / ja die Gütigkeit ſelbſt / daß Er ſchön / und die Schönheit ſelbſt / daß Er weis / mächtig / reich / ſüß / vollkommen / ja die Weisheit / Macht / Reichthum / Süſſigkeit / und Vollkommenheit ſelbſt ſeye. *Etliche Glaubens Warheiten / die man eigentlich ergreiffen / und wohl mercken ſoll.*

Zum anderen / daß alle Creaturen / ſo mächtig / edel / herꝛlich / reich / ſchön / und vollkommen ſie auch immer ſeyn mögen / ſie doch von ſich ſelbſt / an Macht / Herꝛlichkeit / Reichthum / Schöne ꝛc. weniger und nicht eines Pünctleins groß haben / ſondern pur lauter nichts ſeyen.

Drittens / daß ſie / was ſie ſeynd und haben / ſolches alles von GOTT dem HErꝛn empfangen haben / der es ihnen mitgetheilt / wann und wie es ihme gefällig geweſen / werdens auch nicht um eine Minuten länger haben / als lang es ihme wird gefällig ſeyn.

Zum vierdten / daß GOTT der HERR / alle Vollkommenheiten beſitze / welche in den Creaturen zu finden / dieweil Er ihnen ſolche hat mitgetheilt; Er aber habe ſolche auf einen weit höhern / herꝛlicheren und fürtrefflichern Grad / als ſie / dann in ihme ſeynd ſie unendlich / in ihnen aber endlich. Alſo und der-

dergeſtalt / daß die Vollkommenheiten der Creaturen / gegen den Göttlichen gerechnet / kaum ſo viel ſeynd / als ein Tröpfflein Waſſer gegen dem hohen / weiten Meer / oder ein kleines Liechtlein in Gegenwart der Sonnen / ja hundert tauſend Millionen Sonnen; Mit einem Wort / und recht darvon zu reden / ſie ſeynd gar nichts / weniger als nichts. Ja / was noch mehr / es iſt alle erſchaffene Schönheit / in Vergleichung der Göttlichen / nichts als ein pur lautere Heßlichkeit; Alle Macht eine Schwachheit und Unvermögenheit; Alle Weisheit eine Unwiſſenheit; Alle Reichthum eine Armuth; Und insgemein davon zu reden / ſo iſt alles / was immer herrliches / hohes / fürtrefflichs iſt / ſeyn kan / oder kan erſonnen und erdacht werden / wann es mit der Hoheit GOTTES / und der Majeſtät ſeiner Glori verglichen wird / eine lauter verächtliche Nichtigkeit.

Die daraus erfolgende Anmutungen / und würckliche Tugend-Ubungen.

Nachdeme wir nun ſo fürtrefflich-hochwichtige Glaubens-Warheiten mit reiffem Nachdencken wohl behertziget / ſollen wir darauf gehörige großmüthige Tugend-Act / und heroiſche Anmuthung deß Willens erwecken.

I. Glaubens-Ubung.

Erſtlich zwar / einen würcklichen lebendigen Glauben / veſtiglich mit ſtarckem unwanckelbaren Gemüth dafür haltend / es ſeye ihme gäntzlich alſo / und ſollen dieſen Act öfftermalen wiederholen / das Gemüth in ſo hochwichtiger Warheit allerdings befeſtigen / und mit Ausſchlieſſung aller Zweiffelhafftigkeit gäntzlich verſichern / wordurch das Gemüth gewißlich mit tauſend und aber tauſend Gaben und Gnaden wird erfüllet werden.

II. Der Verwunderung und Lobſprechung.

Zum andern: Eine würckliche Verwunderung / Lobſprechung / Benedeyung / Anbetung / Glorwürdigſprechung. Und dieſes zwar ſo wol mit Stillſchweigen / als mit Worten; Mit Stillſchweigen zwar / dieweil keine taugliche Wort zu finden / ihne ſeiner Würdigkeit nach zu loben / zu benedeyen / anzubeten: Gleichwie etliche Heidniſche Völcker zu thun im Brauch gehabt / welche die Sonne für ihren GOTT anbeteten / und aber mit höchſter Verwunderung und beſtürtztem Gemüth nichts anders thäten / als daß ſie die Hände gegen ihro aufhebten / den Finger auf den Mund legten / als wollten ſie darmit zu verſtehen geben / daß es ihnen an tauglichen Worten ermanglete / etwas würdiges zu ihrem Lob auszuſprechen / alſo ſollen wir uns auch unterweilen in Gegenwart ſeiner Allerhöchſten / Hochheiligſten / unendlichen Majeſtät verhalten / vor Ihro mit geneigtem Haupt / untergeſchlagenen Augen / in höchſter Demuth und Ehrerbietung erſtarret und erſtummet da ſtehen / und kein Wörtlein ſagen. Die allerfürtrefflichſte Engel Seraphin / welche vor der Majeſtät GOTTES ſtehen / bedecken / aus höchſter Ehrerbietung / mit ihren Flügeln das Angeſicht und die Füß / demüthigen und zernichten ſich ſelbſt biß in den

Iſai. Cap. 6, 2.

in den tieffſten Abgrund. Wie vielmehr ſollen dann wir / die wir Staub und Aſchen ſeynd / uns auf gleiche Weiß in der Gegenwärtigkeit GOttes verhalten? Nichts deſtoweniger wird es auch nicht unrecht ſeyn / dafern wir uns mit geziemender Ehrerbietung unterfangen werden / Ihn auch mit Worten zu loben. Dann ob wir gleichwol / wie der Heilige Baſilius ſagt / mit unſeren Augen nicht können ermeſſen / wie weit der Himmel von der Erden entlegen / noch auch wie groß die Sonne und Sternen ſeyen / ſo unterlaſſen wir dannoch nicht ſolche / ſo gut wir können / anzuſchauen; Alſo auch / uneracht es uns unmöglich iſt von GOTT zu reden / und ihn zu loben / wie es ſeine Hochheit erfordert / und derentwegen billich ſollen ſtill ſchweigen / ſo iſt doch benebens auch kein Frech- noch Vermeſſenheit / von ihme zu reden / ſo gut es uns möglich iſt. Worzu uns die Heilige auf Erden mit Exempeln vorgangen / welche ihren Mund und Zungen faſt zu nichts anders gebraucht / als zum Lobe GOttes. Wie dann auch die Seraphin ſelbſten / ob ſie gleichwol mit Bedeckung ihres Angeſichts ihre Unvermöglichkeit GOTT nach Würden zu loben bekennen / thun ſie doch ihr Beſtes / und / ſo viel ihnen möglich iſt / ſchreyen alſo aus allen ihren Kräfften ohne Unterlaß eines Schreyens aus / heilig / heilig / heilig iſt GOtt der Heerſchaaren. Ebenfalls ſollen auch wir / aus allem unſerm Vermögen / in das Lob GOTTES heraus brechen / benebens aber zu Erſetzung unſerer Wenigkeit / und Mangels / ihme zugleich aufopffern / nicht allein das Lob / welches ihme alle Heilige im Himmel mit groſſer Vollkommenheit geben / ſondern auch und fürnemlich dasjenige / ſo er ihme ſelbſten gibt / als welches allein mit ſeiner Glory eine juſte / gleichmäſſige Gröſſe und Gültigkeit hat.

Homil. 15. de fide.

Zum dritten; Sollen wir uns alles Ernſts / ein für allemahl gäntzlich und unwiederrufflich entſchlieſſen / ihme allein zu dienen / uns glückſeelig / und aber-glückſeelig ſchätzend / daß es uns zugelaſſen iſt / einem ſo großmächtigen HERRN zu dienen / auch ſolche Ehr höher halten / als alle andere Ehr / und ſollte es auch Scepter und Cron / ſamt allen Königreich und Kayſerthum auf Erden ſeyn. Dann iſt ihm nicht alſo / daß es ein viel gröſſere Ehr und Würden iſt / ein Königlicher Diener / als Bauren-Knecht zu ſeyn / dieweil die Würdigkeit des Dieners / aus der Hochheit unſers HERRNS abzunehmen! Nun aber wiſſen wir für gewiß / daß alle Könige / Fürſten und Monarchen der gantzen weiten Welt / gegen GOTT gerechnet / kaum für ein Sonnenſtäublein zu halten; ſo iſt dann nicht weniger gewiß / daß es ein unvergleichlich-fürtrefflichers glorwürdigers Ding ſeye / GOtt zu dienen / als einigem König oder Monarchen / ja es iſt herꝛlicher der geringſte Diener GOttes ſeyn / als ein Monarch und HERR der gantzen Welt. Wer nun die Hoheit dieſer Wür-

III. Ernſt-gäntzlicher Fürſatz GOtt zu dienen.

den recht zu Gemüth führet / erwigt / auch in etwas verkoſtet / was es um dieſe Dienſtbarkeit für ein Wohlſtand ſeye / wird ſich nicht enthalten können / mit dem Königlichen Propheten David / welcher ſich gleichfalls in dieſem Dienſt / mit ſeiner höchſten Ergötzlichkeit und Wolluſt aufgehalten / alſo aufzuſchreyen : O
Pſal. 115. 16. Domine! quia ego ſervus tuus, ego ſervus tuus, & Filius ancillæ tuæ. [O HErr! ich bin dein Knecht / ja freylich bin ich dein Knecht / und ein Sohn deiner Magd.]

IV. Hochachtung GOttes; und Geringſchätzung ſeiner ſelbſt.

Zum vierdten; Sollen wir von GOTT einen ſehr hohen Wahn ſchöpfen / hingegen alle andere Ding ſehr ſchlecht und gering achten. Dann dieweil GOTT alles iſt / hingegen der gantze Uberreſt aller erſchaffener Ding ſauber nichts / ja alle Creaturen / ſie ſeyen nun an ihnen ſelbſten ſo groß / ſchön / mächtig / und vollkommen als ſie immer wollen / oder auch jemalen ſeyn könnten / jedoch in Warheits-Grund für ſehr klein / heßlich / ſchwach / mangelhafft / ja ſauber nichts zu rechnen / wann ſie verglichen werden mit der unbegreifflichen / unendlichen Weſenheit GOTTES / welcher ein Abgrund iſt aller Gröſſe / aller Schönheit / und Vollkommenheit; So haben wir ja Urſach über Urſach / um wegen dieſer unendlichen Ungleichheit / von GOTT dem Allerhöchſten und gröſten Wahn zu faſſen / hingegen aber alle Creaturen / keine ausgenommen / in ſehr ſchlechten und geringen Werth und Würden zu halten. Wann nun dieſer geſchöpffte Wahn / als die pur lautere Warheit bey uns eingewurtzelt / ſollen wir mit dem Gemüth alle Creaturen und die gantze Natur überſteigen / die Augen und Hertz offt zu GOTT erheben / und mit David ſprechen: Domine
Pſal. 88. 9. DEUS virtutum, quis ſimilis tibi? [O HERR! ein groſſer Allmächtiger GOTT / wer iſt dir gleich? Welche Güte iſt gleich deiner Güte / welche Schönheit / welche Weisheit / welche Macht darff ſich vor der Deinigen blicken laſſen?
Cap. 3. v. 36. Oder mit dem Propheten Baruch: Hic eſt DEUS noſter, & non æſtimabitur alius adverſus eum. Warhafftig ein ſolcher HERR iſt unſer GOTT / welcher ſeines gleichen nicht hat / gegen deme / wann man ihn anderſt recht erkennet / auf andere Ding weniger als nichts zu halten iſt; Gleichwie ein kleines Liechtlein bey heller Mittag-Sonnen einiges Anſehen nicht hat / noch zu gebrauchen iſt / ſondern nur wann die Sonne untergangen / und die finſtere Nacht eingebrochen; Alſo auch / ſo lang die Seel von der Erkandtnuß der göttlichen Schönheit / und anderen ſeinen Vollkommenheiten / als hell-glantzenden Sonnen-Strahlen erleuchtet iſt / achtet ſie ſich der kleinen dunckleu Liechtlein und ſchlechten Vollkommenheiten der Creaturen nichts; Sondern geben nur alsdann einen vermeinten falſchen Glantz / wann die Erkandtnuß GOTTES bey ihr ausgelöſcht / und ſie mit Finſternuß erfüllet iſt.

Zum

Zum fünfften; Sollen wir aus dem geſchöpfften Wahn der Hoheit GOTTES / alle unſere Begierden auf ihn wenden / und in ihme allein unſere Glory / Ehr / Wolluſt / Begnügen / Luſt / Ergötzlichkeit / und Wohlſtand ſuchen / mit gewiſſer Verſicherung / daß wirs nirgends anderſtwo / in ihme aber gewißlich finden werden / und zwar in ſolchem Überfluß / daß dardurch all unſer Wunſch / Begierd und Verlangen gäntzlich werde erſättiget werden: Dann dieweil in Ihme / als dem wahren Urſprung / die gantze Natur / Gnad und Glory / ſamt allen erdencklichen Gütern / ja noch mehr als kan erſonnen / und erdacht werden / würcklich begriffen ſeynd / wo wollten ſie dann anderſt zu ſuchen oder zu finden ſeyn / als in ihme allein? Würde es nicht eine überaus groſſe Thorheit ſeyn / wann wir mit harter Mühe und Arbeit etliche trübe Tröpfflein Waſſer aus einer ſtinckenden Pfützen / und Kotlachen unſeren Durſt zu löſchen / ſchöpffen wollten / da wir das helle Brunnen-Waſſer an der Hand hätten / oder bey hellſcheinender Sonnen ein verfaultes Stuck Holtz für ein Liecht brauchen; Oder aber / welches noch närriſcher wäre / einen unformlichen Abriß eines Königreichs mehr liebten / als das Königreich ſelbſt? Alſo iſt es wohl eine unſinnige Thorheit / und erbärmliche Blindheit / unſere Ruhe und Glückſeeligkeit bey den Creaturen ſuchen wollen / welche ſie doch ihnen ſelbſten zu geben nicht vermögen: Wir aber ſolche in GOTT unſerem HERRN mit allem Uberfluß haben können. Solches hat der Heilige Anſelmus wohl erwogen / und damit auch wir die Augen eröffneten / ſpricht er uns alſo zu: Cur ergo per multa vagaris, homuncio? quærendo bona animæ tuæ & corporis tui? ama unum bonum, in quo ſunt omnia bona, & ſufficit: deſidera ſimplex bonum, quod eſt omne bonum, & ſatis eſt. [Derohalben dann / O thorechter Menſch / eines ſo verächtlichen / niederträchtigen Gemüths lauffſt du da und dort ſo emſig / ſorgfältig und begierig bey den Creaturen um / und ſuchſt mit ſo groſſer Mühe und Arbeit bey ihnen deiner Seel und des Leibs Wohlſtand? Bewürbe dich vielmehr um ein eintziges Gut / in deme alle Güter begriffen ſeynd / und du wirſt daran übrigs genug haben: Strebe nach dem einfachen Gut / welches in ſeiner Einfache die Mannigfältigkeit aller Güter beyſammen hat / ſo werden alle deine Begierden zu Genügen erſättiget ſeyn.

V. Alle unſere Begierd ſolle ſich auf Ihn erſtrecken.

Capit. 25. Proſologii.

Letzlich aber / iſt unter allen Anmuthungen / welche hieraus erfolgen / die Liebe gegen CHRISTO dem HERRN die fürnehmſte / und an welchen am mehrſten gelegen iſt: Dann dieweil er als wahrer GOTT eine ewige / allerhöchſte / unendlich-vollkommene Weſenheit hat / iſt er auch unendlich liebens werth; Dann eine jegliche Vollkommenheit iſt eigentlich dasjenige / welches zu lieben iſt / und zwar je gröſſer ſie iſt / je mehrer iſt ſie würdig geliebt zu werden. Nun aber iſt CHRISTUS der HERR in höchſtem Grad vollkommen / eine unendliche

VI. Fürnemlich der Liebe.

liche Güte/ Schönheit / Weisheit ꝛc. ſo folgt nothwendig/ daß er unendlich und zum höchſten liebens werth / auch alſo von uns ſoll geliebt werden. Dieweil aber ſolches unſere Kräfften übertrifft/ ſeynd wir aufs wenigſt verpflicht/ ihne aus gantzem Hertzen/ aus gantzem Gemüth / und aus allen Kräfften zu lieben / wie wir dann deſſen ein ausdrückliches Gebot haben.

Und dieſes ſoll unſere fürnehmſte Ubung ſeyn / als die Edelſte / und hochwichtigſte unter allen / indeme wir bald dieſe / bald jene innerliche Werck der Liebe auf die fürtrefflichſte Weis in uns erwecken / als da iſt die wohlgewogene / erfreuende / ſeufftzende / Reu- und Leid-tragende Liebe / und was dergleichen andere Gattung der Liebe mehr ſeyn mögen / von deren jeden inſonderheit wir in folgendem anderem Buch weitläufftig handlen werden. Ferners ſollen wir diß Orts in Betrachtung bald dieſer bald jener göttlichen Vollkommenheit / von dem Glantz ihrer Herꝛlichkeit gantz überhäufft / und eingenommen / mit
Pſal. 85 8. David aufſchreyen : Domine DEUS Virtutum , quis ſimilis tibi ? [ O HERR GOTT der Kräfften / und aller Vollkommenheiten / wer iſt dir gleich? ] Non eſt ſimilis tui in diis, Domine. [ Warhafftig niemand unter allen.] Dieweil dann niemand iſt/ der ihme in Vollkommenheit / auch nur von weitem in etwas zu vergleichen wäre / alſo iſt auch niemand ſo liebens werth als er / auch niemand von uns ſo ſehr zu lieben / als er. Derohalben ſollen wir uns mit allem Ernſt gäntzlich entſchlieſſen / ihne über alles zu lieben / dieweil er unſerer Liebe über alles würdig iſt. Alſo ware auch der Heilige Auguſtinus entſchloſſen / dahin ware das Gebet / ſo er zu GOTT gethan / angeſehen: Dann ſiehe was geſtalt er den ſchönen Diſcurs , welchen er von den Göttlichen Vollkommenheiten geführt / und deſſen wir in vorgehendem Abſatz einen guten Theil beygebracht / geendet habe. Exaudi , exaudi , exaudi me, DEUS meus, Dominus meus, Rex meus, Pater meus , cauſa mea , res mea , honor meus, domus mea, patria mea , ſalus mea , lux mea , vita mea , exaudi, exaudi , exaudi me , more illo tuo paucis notiſſimo. Ita te ſolum amo, te ſolum ſequor , te ſolum quæro. Sana & aperi oculos meos, expelle à me inſaniam , ut recognoſcam te. Recipe, oro , fugitivum tuum , Domine, clementiſſime pater. Jamjam ſatis pœnas dederim, ſatis inimicis tuis, quos ſub pedibus habes , ſervierim , ſatis fuerim fallaciarum ludibrium. Accipe me ab iſtis fugientem famulum tuum. Tantùm oro excellentiſſimam clementiam tuam, ut me penitus ad te convertat, nihilque mihi repugnare facias tendenti ad te, jubeásque me purum , magnanimum , juſtum , prudentémque eſſe, perfectúmque amatorem, perceptorémque ſapientiæ tuæ. [ Erhöre / erhöre / erhöre mich / mein GOTT / mein HERR / mein König / mein Vatter / mein Urſprung und

Lib. 1. Soliloq. ſeu de Cognitione Dei & animæ. c. 1.

und Herkommen / mein Gut / mein Ehr / mein Wohnung / mein Vatterland / mein Heyl / mein Liecht / mein Leben / erhöre / erhöre mein demüthigſte Bitt / auf jene verborgene Weiß / welche ihrer ſehr wenig bekandt iſt. Von nun an liebe ich dich allein / dir allein hange ich an / dir allein folge / und ſtrebe ich nach. Heyle / und eröffne meine Augen: Vertreibe von mir allen Irꝛthum / blinde Unwiſſenheit / und Thorheit / damit ich dich recht erkenne. Dich bitte ich / O güttigſter HERR und Vatter / als dein Knecht / und Sohn / der von dir flüchtig worden. Ach laſſe es nun einmal genug ſeyn / daß ich ſo lang in der erbärmlichen Dienſtbarkeit deiner Feinden geſtecket / welche du unter deinen Füſſen haſt / und ſo lang den Lügen und Betrügereyen der Welt zum Spott geweſen. Jetzt fliehe ich von ihnen und lauffe zu dir / ach nimme mich an / der ich meine Zuflucht zu dir allein ſuche / und deme ich hinfüran allein zu dienen begehre. Allein bitte ich deine allerhöchſte Güte / bekehre mich gäntzlich zu dir / und nehme hinweg alles / was mir zu dir zu gelangen mag verhinderlich ſeyn; Mache mich aufrecht und redlich / großmüthig / gerecht / und zu einem vollkommenen Liebhaber und Beſitzer deiner Weisheit. ] Biß hieher der Heilige Auguſtinus, und beſchließt damit ſeinen geführten Diſcurs. Was maſſen aber der berühmte Fürſt Joannes Picus de Mirandula ſeinen von dieſer Materi geführten herꝛlich-ſchönen Diſcurs, deſſen wir in dem anderen Abſatz Meldung gethan / beſchloſſen habe: Iſt hierbey zu erſehen: Sed vide, quæ nos inſania teneat: amare DEUM, dum ſumus in corpore, plus poſſumus, quàm eloqui vel cognoſcere, amando plus nobis proficimus, minus laboramus, illi magis obſequimur, malumus tamen ſemper quærendo per cognitionem nunquam invenire quod quærimus, quàm amando poſſidere. [ Siehe aber / wie blind / thorecht / und aberwitzig wir ſeyen: So lang wir in dieſem Leben herum wanderen / und in dem finſtern Kercker des Leibs gefangen liegen / können wir GOTT mehr lieben / als erkennen / oder etwas würdiglich von ihme reden / und indem wir ihn lieben / ſchaffen wir uns gröſſern Nutzen / koſt weniger Mühe / und thun ihme viel annehmlichere Dienſt; Und dannoch ſeynd wir ſo thorecht / und wollen lieber mit mühesamen Nachgrüblen / und ſtetem Kopffbrechen immerdar dasjenige ſuchen / und mit dem Verſtand faſſen / welches wir doch in dieſem Leben nimmermehr finden noch begreiffen werden / als durch würckliche Ubung der Liebe warhafftig finden und beſitzen. ] So weit der ſinnreiche / hochgelehrte und gottſeelige Fürſt / welches ſehr wohl zu mercken / und uns ein ſtarcker Antrieb ſeyn ſoll / uns um die Liebe GOttes würcklich anzunehmen / und mehr laſſen angelegen ſeyn GOtt zu lieben / als zu erkennen.

Lib. de Ente & Uno. c. 5.

Das

# Das VI. Capitel.

## Der andere Antrieb zu der Liebe CHriſti unſers HErren und Heylands / iſt ſeine höchſte Schönheit.

In weme die Schönheit beſtehe.

IN gegenwärtigem Capitel ſeynd wir Vorhabens zu zeigen / wie ſehr Chriſtus der HERR zu lieben ſeye / von wegen / und aus Antrieb ſeiner verwunderlichen Schönheit. Damit aber dieſer Antrieb deſto mehr Krafft und Stärcke habe / wollen wir zuvor anzeigen / in wem die Schönheit insgemein beſtehe / und wie viel unterſchiedliche Gattung deren zu finden ſeyen.

Erſtlich dann / dieweil uns die leibliche Schönheit am beſten bekandt iſt / haben die Weltweiſen hieraus Urſach genommen / ſonderlich und fürnemlich die Art und Natur derſelben zu beſchreiben; geben uns aber dardurch zugleich die Mittel an handen / in Erkandtnuß zu kommen / in wem die Schönheit insgemein beſtehe. Sie wird von ihnen gemeiniglich alſo beſchrieben. Pulchritudo eſt membrorum partiumve proportio, cum quadam ſuavitate colorum. [ Die Schönheit des Leibs / iſt eine rechtmäſſige / wolſtändige Ubereinſtimmung aller Theil und Gliedern / zugleich mit einer lieblichen / holdſeeligen / annemlichen Farb begabet. ] Welches ſo viel geſagt iſt / daß zu der leiblichen Schönheit drey Stuck vonnöthen ſeyen. Erſtlich daß der Leib alle ſeine von Natur zugehörige Theil und Glieder habe / und deren keines beraubt ſey. Zum andern: Daß alle Theil und Glieder / was ihre Gröſſe und Stell anbelanget / in rechter wohlſtändiger Maß miteinander übereins kommen; Alſo daß ein jedes an dem Ort ſtehe / ſo ihme von der Natur zugeeignet iſt / auch nicht gröſſer noch kleiner ſeye / als es ſeyn ſoll. Drittens / daß er mit lebhaffter / frölicher / ausbündiger und glantzender Farb geziert ſeye / wordurch der Leib / weiß nicht was für ein holdſeeliges himmliſches Weſen bekommt / und ſo annemliche glantzende Stralen von ſich ſchieſſen läſt / wordurch die Augen / in deſſen Anſchauen gantz lebhafft getroffen /

troffen / in Verwunderung / und empfindliche liebreiche Luſtbarkeit gleichſam entzuckt werde. Und dieſes iſt beyläuffig die Beſchreibung der leiblichen Schönheit / woraus leichtlich abzunehmen / daß Schönheit insgemein nichts anders ſeye / als ein rechtmäſſige Ubereinſtimmung und wohlſtändige Ordnung aller derjenigen Stuck und Theil / welche einem jeden Ding zur Vollkommenheit von ſeiner Art und natürlicher Beſchaffenheit wegen gebühret und zuſtehet. Dahero erfolgt wahr zu ſeyn / was neben dem heiligen Dionyſio die Weltweiſen lehren / daß nemlich die Schönheit und Güte nicht zwey unterſchiedliche / ſondern in der Sach ſelbſten gäntzlich nur ein Ding ſeyen / und allein unſerem Verſtand und Einbildung / als wären ſie voneinander unterſcheiden / vorkommet; dergeſtalt / daß ein Ding / wann es ohne Abgang alles dasjenige hat / was es von Natur haben ſoll / entweder in und für ſich ſelbſten / oder doch in einem andern / als wie zum Exempel das Feuer und Wärme einem froſtigen / für gut gehalten wird: Wann man aber eben dieſes Ding betrachtet / wie daß es dem Verſtand / der Einbildung / oder den Augen ein Luſt und Ergötzlichkeit gibt / ſo wird es von dieſer Würckung und Beſchaffenheit wegen nicht gut / ſondern ſchön genennet. Derohalben dann ob zwar die Güte und Schöne an ſich ſelbſt ein Ding iſt / dieweil wir aber des Orts von dem Verſtand handlen / als durch welchen das Gemüth zur Liebe bewegt wird / benebens aber die Schönheit eigentlich den Verſtand angehet / und weiß nicht was für ein wunderſame / holdſeelige Krafft und Würckung hat / die Seel mit Liebe anzuzünden / ſo werden wir uns in gegenwärtiger Materi vielmehr des Worts Schönheit / als Güte gebrauchen.

De Divin. Nomin. c. 4.

## Anlangend aber den Unterſcheid mannigfaltiger Schönheiten / iſt zu mercken / daß deren fürnemlich Neun zu finden ſeyen.

Neun unterſchiedliche Gattungen der Schönheit.

Die Erſte und ſchlechteſte unter allen / iſt die leibliche Schönheit / es ſeye nun ein unlebhaffter Leib / als die Sonne / Mond / Sterne / Edelgeſtein / Gold / Silber und dergleichen; oder aber ein lebhaffter Leib / als da ſeynd allerhand Blumen / Gewächs / Bäum / Vögel / Fiſch / und andere Thier / wie auch letzlich der menſchliche Leib. Nun ob zwar dieſe Schönheit unter allen andern die geringſte und ſchlechtiſte iſt / ſo iſt ſie doch unterweilen ſo groß / und fürtrefflich / daß ſie die Augen und Gemüth mit verwunderlichem Luſt und Ergötzlichkeit an ſich ziehet. Es ſtehen die tägliche / und nur gar zu viel Exempel vor Augen / was maſſen die Augen und Gemüth / durch etwan ein Schönheit / welche ſich im menſchlichen Angeſicht ſehen läſt / ſo hefftig getroffen wird / daß auch die Geſcheideſte darob zum Narren / die Reichſte

I. Die leibliche Schönheit.

zu Bettler / die Großmüthigſte zu weichen weibiſchen Zärtling / König und Käyſer / ſo in höchſter Freyheit die Welt beherꝛſchen / zu gefangnen Sclaven werden.

II. Der lebhafften Seel Schönheit. Die Andere / iſt die Schönheit der lebhafften Seel / ſo ſich in den Blumen / Bäumen und andern Gewächs befindet / welche ohn allen Zweiffel unvergleichlich gröſſer und fürtrefflicher iſt / als die leibliche Schönheit immer seyn mag / dieweil alle äuſſerliche Schönheit des Leibs / von der innerlichen Schönheit der Seel hangt und herkommt / allwo ſie auf ein weit höhere / vollkommnere / fürtrefflichere Weis zu finden iſt / und dahero weit lieblicher / annehmlicher und holdſeeliger iſt / als alle wohlſtändige Beſchaffenheit / welche an den Gewächſen / Roſen / Lilien / Tulipanen / und andern Blumwerck äuſſerlich zu ſehen iſt / die ſo unterſchiedliche Ordnung / Figur / Geſtalt der Blätter / die ſo annehmliche / holdſeelige Vermiſchung der Farben / der ſo liebliche erquickende Geruch / iſt innerlich in der lebhafften Seel / auf ein weit fürtrefflichere verwunderlichere Weis unſichtbarlich begriffen / als in dem Urſprung / aus welchem alle äuſſerliche Schönheit / die Farb / der Geruch / die Figur ſamt dem Leben der Gewächs und Blumen herkommt.

III. Der empfindenden Seel Schönheit. Die Dritte / iſt die Schönheit der empfindlichen Seel / welche an wunderlicher Gröſſe und Fürtrefflichkeit erſtgedachter Schönheit der lebhafften Seel weit vorzuziehen / dann die empfindliche Seel in ihrer Art und Geſchlecht viel edler und eines höhern Weſens iſt / als die lebhafften in dem Ihrigen / welches aus ihrer beyden Werck und Würckungen abzunehmen. Dann die lebhaffte Seel hat dieſe Würckung / daß ſie lebt / wächſt / auch andere ihres gleichen durch natürliche Vermehrung herfür bringt / eben ſolche Würckung hat auch die empfindliche Seel; ſie iſt aber überdas / herꝛlich ſchön geziert mit den Kräfften / zu ſehen / zu hören / zu ſchmäcken / zu verkoſten / anzurühren / zu gehen / einzubilden / zu lieben / zu haſſen / ſamt anderen empfindlichen Bewegungen / Krafft deren ſie dem jenigen / was ihr nutzlich iſt / kan nachſtreben / oder das ſchädliche meiden.

IV. Der menſchlichē Seel. Die Vierdte / iſt die natürliche Schönheit der vernünfftigen Seel / welche an Hoheit und Vollkommenheit alle Schönheit der empfindlichen und lebhafften Seel / faſt unendlich weit übertrifft / dann ſie nicht allein eben das / was in dieſen beyden Seelen guts und köſtlichs zu finden iſt / in ſich begreifft / ſondern iſt über das ein ſolche Weſenheit / welche nicht aus der unflätigen Materi gebohren / ſondern durch die reine Hand GOttes erſchaffen wird. Sie iſt ein gantz geiſtlich / unſterbliche Weſenheit / ein lebendige Bildnuß des groſſen GOttes / geziert mit der Vernunfft / Verſtand / freyem Willen / ſamt tauſend andern nahmhafften hohen Fürtrefflichkeiten.

Die Fünffte / iſt die natürliche Schönheit der Engliſchen Geiſter / welche zwar viel glantzender und auserleſener iſt / als die Schönheit der menſchlichen Seel; übertrifft doch ſolche ſo weit nicht / als die Schönheit der empfindlichen Seel / von der Schönheit der vernünfftigen Seel übertroffen wird; in Bedencken / daß die Engel und vernünfftigen Seelen einer Art / Natur und Geſchlechts / und zwiſchen ihnen kein anderer Unterſcheid iſt / als etwan zwiſchen einem groſſen und kleinen Liecht / zwiſchen den Planeten und den kleinern Sternen / zwiſchen einem Cryſtallinen Venediſchen Spiegel / und einem / der nur von danckel-grünen Wald-Glas gemacht iſt / ſeyn mag. V. Der Engel.

Die Sechſte / iſt die übernatürliche Schönheit der glorwürdigen Leiber der Heiligen GOttes / welche ſo groß und hoch / ſo voller Majeſtät und Herrlichkeit / daß alle natürliche Schönheit der menſchlichen Leiber / ſo von Anfang der Welt geweſen / und biß zu End derſelben ſeyn werden / in ihrer Vergleichung ſo wenig für ſchön zu halten / als ein abentheurlicher Wurm / Krotte oder Spinnen / gegen der überaus ſchönen Judith oder holdſeeligen Eſther. Dann es werden nicht allein alle ihre Glieder in rechtmäſſiger / wohlſtändiger Ordnung / Form und Gröſſe juſt zuſammen treffen / und ein jedes mit ſeiner angehörigen lebhaffter Farb aufs allerlieblichſte und holdſeeligſte zuſammen ſtimmen / ſondern werden auch überdas mit vollem Glantz ſcheinen / als wie die Sonne: Dannenhero dann ohn allen Zweiffel ein ſo wunderſame / ausbündige Schönheit wird entſtehen / und anzuſehen ſeyn / daß ſie von keiner menſchlichen Zung mag ausgeſprochen werden. Die Sonne iſt zwar mit ſo herrlichem Glantz und verwunderlicher Schönheit geziert / und die Augen vieler unterſchiedlicher Völcker davon ſo weit bethört worden / daß ſie von ihnen / als ein göttliches Weſen iſt verehrt und gehalten worden: Uneracht / all ihr Schönheit allein in dem Liecht und Glantz beſtehet; dann im übrigen iſt Sie ein unlebhaffter und unempfindlicher Cörper / ohne Unterſcheid der Glieder / ein einfältiges / unanſehnlichs / durchaus gleichförmiges Weſen. Sollte aber durch die Allmacht GOttes ein andere von unterſchiedlichen wolgeformten Gliedern oder Stücken in rechtmäſſiger wohlſtändiger Ordnung / wie in dem menſchlichen Angeſicht zu ſehen iſt / zuſammen-gefügte Sonne erſchaffen werden / benebens aber mit eben ſo wunderſchönen / holdſeelig-glântzenden und groſſem Liecht / als die itzige iſt / begabet ſeyn / zudeme auch ein jedes Glied ſein abſonderliche gebührende Farb / und noch über das ein Leben haben / wie weit würde ein ſo wunderſchöne Creatur / die jetzund am Himmel ſtehende / und von den Heyden als ein GOtt-geehrte Sonnen übertreffen? Ein ſolche / und noch unvergleichlich-fürtrefflichere Beſchaffenheit wird es im Himmel VI. Ubernatürliche Schönheit eines jeden glorwürdigen Leibs.

mit der ſeeligen Leiber ewiglich haben/ welche derentwegen glorwürdig genennet werden/ dieweil ein jedes Glied mit ſeiner beſondern Glori wird angethan und gezieret ſeyn.

VII. Ubernatürliche Schönheit eines jeden Gerechten. In Phædro.

Die Siebende; iſt die übernatürliche Schönheit der Seel / ſo nichts anders iſt/ als die heiligmachende Gnad GOttes/ welche aber faſt unermäßlich weit übertrifft alle natürliche Schönheit/ ſo wohl der Seel als des Leibs. Plato ware der Meinung/ daß wann die Schönheit/ einer mit Weisheit und Tugenden gezierten Seel / mit leiblichen Augen könnte geſehen werden / ſo würden aller Menſchen Hertzen vor Liebe gegen ihr verwundet und entzündet werden. Wann nun ein Seel / ſo nur mit natürlich-ſittlichen Tugenden geziert iſt ( dann Plato wuſte nichts von den übernatürlichen Tugenden ) ſo überaus ſchön und vollkommen iſt/ was wunderſame unglaubliche Schönheit muß es dann ſeyn / um ein mit der Gnad GOttes/ und übernatürlichen Tugenden gezierte Seel/ welche als eines gantz göttlichen Weſens/ viel glantzender / fürtrefflicher und herꝛlicher iſt/ als die bloß natürliche/ ſie ſeyen ſonſten an und für ſich ſelbſt/ ſo ſchön / herꝛlich und fürtrefflich als ſie wollen. Dahero iſt ohn allen Zweiffel zu ſchlieſſen / daß unter allen puren Creaturen / ſo hie und auf Erden zu finden / ein Seel/ die in der Gnad GOttes iſt / die allerſchönſte und holdſeeligſte ſeye / dann ſie allein hat mehr und wunderſamere Schönheit/ als alle andere natürliche Creaturen in der gantzen Welt. Sie iſt begabet mit einem gantz Göttlichen Weſen der heiligmachenden Gnad/ von welcher ſie würcklich ein wunderſame Schönheit erlangt / und dardurch zu einer ſo herꝛlichen Bildnuß gemacht wird / daß in ihr die höchſte unendliche Schönheit/ welche GOtt ſelbſten iſt / etlicher maſſen mit holdſeeligem Glantz kan erkennet und ermäſſen werden. Dahero hat der Engliſche groſſe Lehrer Thomas/ die heiligmachende Gnad/ ein Mittheilung und Particul der Göttlichen Natur nennen dörffen. Durch ſie wird die Seel in einen dermaſſen hohen adelichen Stand erhebt / daß ſie von GOtt dem Vatter zur Tochter angewünſcht/ von GOtt dem Sohn zur Braut aufgenommen/ von dem heiligen Geiſt zu ſeinem Tempel geweyht wird / und erlangt zumahl/ als ein warhaffte Königliche Tochter und Braut / die Erbgerechtigkeit zu dem Reich der Himmlen und aller himmliſcher Güter / ſolche ins künfftig / warhafftig / ewiglich zu beſitzen / und völlig ohne alle Ausnahm zu genieſſen. Es wird aber neben der Gnad die Seel gleichfalls auch geziert mit allen eingegoſſenen Göttlichen und ſittlichen Tugenden/ und Gaben des Heiligen Geiſts/ welche der heiligmachenden Gnad / gleich als das Frauenzimmer ihrer Frauen und Königin auf dem Fuß nachfolgen / ſamt tauſenderley anderen Fürtrefflichkeiten/von welchen die Seel als lauter köſtli-

che

che gezierten und unſchätzlichen Kleinodien / mit ſo ausbündiger / holdſeeliger Schönheit wird ausgezieret / dergleichen die gantze Natur in allen ihren Schätzen und Reichthum / bey weitem nicht zu thun vermag. Als einsmahls Chriſtus der HErr die heilige Catharina von Senis / ein Seel / welche zwar nicht ſonders groſſer Vollkommenheit / jedoch in der Gnad GOttes war / ſehen lieſſe / wurde ſie darob mit Verwunderung dermaſſen entzuckt / daß ſie geſagt / es könne ein ſo ausbündige überaus groſſe Schönheit kein menſchliche Zunge ausſprechen. Es kan jedoch die Sach in etwas erklärt werden / durch das jenige / was ſich täglich in der Natur vor unſern Augen zuträgt. Es ſtellt uns die Erfahrnuß vor Augen / was maſſen nur ein ſchlechte natürliche Urſach / als da iſt die lebhaffte Seel / der äuſſerlichen Geſtalt einer Blumen / zum Exempel / eine Tulipan / in ſo holdſeeligem Unterſcheid / wunderſame Vermiſchung / lebhafften Glantz der Farben ertheilet / daß nicht allein die Augen darob erſtarren / und ſich im Anſchauen nicht genug können erſättigen / ſondern auch das Gemüth zu groſſer Verwunderung / wie auch manchesmahl mit ſo unmäſſigem Luſt und Liebe bewegt wird / daß mans um ein groſſe Summa Gelds an ſich erkauffet. Mit was ſtoltzem Gebrauch butzet nicht die empfindliche Seel den Pfauen heraus / andere ſchöne Thier / Fiſch und Vögel zugeſchweigen / da brennet der Purpur / dort gläntzet das Himmel-Blau / da ſpielen grün und dunckel-roth holdſeelig durch einander / dort ſtehn die geſternte Augen in ihrer Ordnung / und blincken mit ihrem glatten Spiegeleys dem Firmament zu trutz / und ſtoltzieret ſonſt der übermüthige Welt-Vogel in ſeinem ſo reich geziertem königlichem Talar gantz herrlich und prächtig herum. Laſt uns aber zu dem menſchlichen Leib kommen / und ſehen / in was hohem Stand er durch die Seel / wann ſolche mit ihme vereiniget iſt / erhebt werde / und was es hingegen mit ihme für ein elende Beſchaffenheit habe / wann ſolche von ihme abſcheidet. Laſt uns derhalben einen / ſonſten mit allen Gliedmaſſen von der Natur aufs vollkommniſte ausgemachten Leib / als der ſchönen Eſther in ihrem blühenden Alter mag geweſen ſeyn / aber nun erſtorbenen todten Leib vor Augen legen: was iſt es um einen ſolchen todten Cörper in Abweſenheit der Seel für ein ungeſtaltes / heßliches / abſcheulich und ſtinckendes Weſen? Geſetzt aber / es werde die Seel wiederum mit ihme vereiniget / ſo wird alſobald dieſer erſtarrte ungeſtalte Klotz ſich wiederum anfangen bewegen / die lebhaffte Farben ſich durcheinander vermiſchen / die vorige Geſtalt wieder herfür brechen / und endlich wiederum zum wunderſchönen Leib der Eſther werden. Wann dann ein natürliche Urſach in dem Leib ſo herrliche Vollkommenheiten zu würcken vermag / iſt leichtlich zu ermeſſen / was ein übernatürliche Urſach / als

Raimundus in ejus Vita, apud Surium 29. April.

als die heiligmachende Gnad / in der Seel für unausſprechliche / fürtrefflichere und verwunderlichere Würckung haben müſſe / als welche eines weit edlern Stands und von gröſſern Kräfften iſt / als die gantze Natur immer ſeyn kan. Vermag nun die Gnad GOttes die menſchliche Seel / welche noch in dem unflätigen Wuſt des Leibs verſencket iſt / mit ſo hoher verwunderlicher Schönheit zu zieren / was wird dann nicht die himmliſche Glori / welche in ihren Würden / Weſen und Würcknng den Gnaden GOttes weit iſt vorzuziehen / thun können. Derohalben dann

VIII. Ubernatürliche Schönheit einer jeden glorwürdigen Seel.

Iſt die Achte Schönheit / die übernatürliche Schönheit der Seel in dem Stand der himmliſchen Glori und Seeligkeit / welche unter allen Schönheiten / allein die Göttliche ausgenommen / die gröſte / fürtrefflichſte und vollkommniſte iſt / dieweil unter allen Creaturen GOtt dem HErren keine ſo gleichförmig iſt / ja wie faſt glaublich / auch nicht ſeyn kan / als die mit der himmliſchen Glori und Seeligkeit begabte Seel; dann ſo fern von einigem Verſtand / ja von der unendlichen Weisheit GOttes ſelbſten etwas könnte erdacht / und von ſeiner Allmacht erſchaffen werden / wordurch einer puren Creaturen die Gottheit und ihre Vollkommenheiten auf ein fürtrefflichere Weis möchten mitgetheilt / und alſo noch mehr Göttlich gemacht werden / iſt gewiß / daß alsdann die Seeligkeit der Seel nicht in der Anſchauung und Liebe GOttes beſtehn würde / ſondern in dieſem neu-erfundenen Mittel / dieweil die endliche Seeligkeit der Seel in nichts anders beſtehet / noch ſeyn kan / als in der höchſten vollkommniſten Mittheilung und Beſitzung der Gottheit / ſo viel deren die Seel immer fähig iſt. Dieweil dann ein ſeelige Seel GOtt dem HErrn ſo gleichförmig iſt / daß einige pure Creatur ihme nicht gleichförmiger ſeyn kan / ſo folgt / daß ihr Schönheit allen Verſtand übertrifft / noch von einiger Zung möge ausgeſprochen werden / und gleichſam als ein Göttliches Weſen ſcheine / mit faſt unendlichem Glantz / Majeſtät und Herzlichkeit.

IX. Die Göttliche Schönheit.

Die Letzte Schönheit iſt die Göttliche / welche die allerhöchſte und durchaus unendlich iſt / gegen welcher alle natürliche und übernatürliche Schönheit des Leibs / der Seel / und der Engeln / kaum für ein Füncklein der Schönheit zu halten iſt / ja verlieren all ihren Glantz und Anſehen. Welches ein ſo unlaugbare klare Warheit iſt / daß ſolche auch die heydniſche Weltweiſen allein durch das Liecht der Vernunfft erkennet haben. Dann es ſagte Plato und mit ihme Socrates, daß das allerſchönſte Weibsbild in Vergleichung der Göttlichen Schönheit / ſo häßlich und ungeſtalt ſeye / als etwan ein ruſſiger ſchmutziger Hafen ſeyn mag: und ſetzen hinzu / daß auch Heraclitus dieſer Meynung geweſen / und unverholen ſagen dörffen / daß der allerweiſeſte und

*In Hippia majore.*

und vollkommniſte unter allen Menſchen / gegen GOtt gehalten / mit aller ſeiner Weisheit / Schöne und anderen Vollkommenheiten nichts anderes ſeye / als ein ungeſtalter Aff. Es ſteigert aber Plato an unterſchiedlichen Stellen die Sach noch höher / und ſagt / daß auſſer GOTT / eigentlich von der Sach zu reden / nichts ſchöners zu finden ſeye / dann er iſt von ſich ſelbſt ſchön / allzeit ſchön / durchaus und in allem ſchön. Mit ihme ſtimmet der Heil. Dionyſ. aller Dings übereins / und läſt von der Göttlichen Schönheit dieſe herzliche Wort hören: Dieſe ausbündige holdſeelige Schönheit iſt ein Urſprung und Quell alles deſſen / was in den Creaturen ſchönes / holdſeeliges / liebliches / annehmliches / und wohlſtändiges zu finden iſt / ſie läſt über ſie alle und jede hellglantzende wunderſame Strahlen ihres Ebenbilds ſcheinen und ſchimmeren / und gibt ihnen all ihr Schönheit / Form / Geſtalt / und Holdſeeligkeit. Es wird GOtt ſchön genennet / dieweil er alle und jede Creaturen an ſich ziehet / damit er ſie ſeiner Schöne theilhafftig / und wie es einer jeden Art und Natur erfordert / vollkommen mache. Er wird ſchön genennet / dieweil er durchaus gantz ſchön / überſchwencklich ſchön / allzeit ſchön / ohne alle Veränderung gleichförmig ſchön. Schön iſt er / dieweil er weder gebohren werden / noch ſterben / weder zu- noch abnehmen kan: Er iſt nicht nur zum Theil ſchön / und zum Theil häßlich / er iſt ſchön nicht nur jetzt / ſondern allzeit; nicht nur da / ſondern allenthalben; nicht nur in einem / ſondern in allem; und dieweil er in und durch ſich ſelbſten / auf ein beſtändige / unveränderliche gleichförmige Weis allzeit ſchön iſt / ſo hat er von Anbegin / ehe und zuvor etwas erſchaffen ware / auf die höchſte vollkommniſte Weis ein ſolche Schönheit in ſich / welche ein Urſprung iſt aller Schönheiten. Das ſeynd die Wort des Heil. Dionyſii, in welchen fünff wunderbahrliche Vollkommenheiten der Göttlichen Schönheit begriffen ſeynd / die ſich allein in GOtt und keinem andern Ding befinden. Deren die erſte / daß GOtt von ſich ſelbſt / durch ſein eigene Weſenheit / und nicht durch etwas anders / ſchön / und alſo die weſentliche Schönheit ſelbſt iſt. Die andere / daß er unveränderlich ſchön / der nimmermehr häßlich werden / oder das wenigſt von ſeiner Schönheit in Abgang kommen kan. Die dritte / daß er die Urſach und Urſprung iſt / aller leiblichen / und geiſtlichen Schönheiten der gantzen weiten Welt. Die vierdte / daß er unendlich ſchön / ohne alles Ziel und Maß / und in ſich in einer Summa vereiniget / begreifft alle Schönheiten / die in den Creaturen zerſtreuet ſeynd / und zwar auf ein unvergleichlich weit edlere / höhere Weis / als bey den Creaturen. Die fünffte / daß er das letzte Ziel und End iſt / und zugleich das erſte Muſter aller Schönheiten der Creaturen / welche er an ſich ziehet / damit er Strahlen ſeiner Schönheit über ſie ausgieſſe / darmit ziere und vollkommen mache.

In Phædro. in Hippia majore. In Symposio. Sanct. Dionyſ. de divi. Nomi. c. 4.

I. Abſ.

# I. Abſatz.

## Chriſtus der HErr iſt in allen oberzehlten Schönheiten durchaus vollkommen.

**In Chriſto unſerem HErrn und Heyland befinden ſich alle Gattungen der Schönheit/ welche in drey Sorten können verfaſt werden / nemlich in die Schönheit ſeines heiligen Leibs/ ſeiner allerheiligſten Seel/ und ſeiner Gottheit.**

Schönheit des glorificirten Leibs Chriſti.

WAs die Erſte anbelangt / iſt gewiß / daß ſein heiliger Leib / an Majeſtät/ lebhafften Farben / ausbündigem Geruch / lieblichem Glantz / wohlſtändiger Zuſammenſtimmung aller Gliedern / ſamt allem dem was einem menſchlichen Leib zur höchſten Zierd gereichen mag/ mehr Schönheit und Holdſeeligkeit in ſich begreiffe / als andere cörperliche Ding der gantzen Welt. Dann die Schönheit eines ſeeligen Leibs vergleicht ſich mit der Glori ſeiner Seel; nun aber iſt die Seel Chriſti mit gröſſerer Glori begabet/ als die Seelen aller anderer Seeligen / ſo wohl Menſchen als Engeln insgeſamt / ſo folgt unfehlbarlich/ daß auch ſein heiliger Leib ſchöner ſeye / als alle andere Leiber im Himmel und auf Erden.

Wann dann der Leib des geringſten Heiligen gläntzet/als wie die Sonne/ und mit ſo ausbündiger Schönheit geziert iſt / daß alle menſchliche Leiber allhier auf Erden/es habe gleich die Natur alle ihre Kunſt/Fleiß/Mühe und Arbeit angewendet / ſie mit allermöglichſter / vollkommniſter Schönheit heraus zu butzen / in deſſen Vergleichung für nichts zu ſchätzen iſt / von was unermeſſener / Majeſtätiſcher und gläntzender Schönheit muß dann ſeyn der Leib des Königs aller Glori und Herzlichkeit/ in Erwegung/ daß er allein mehr Glantz/ mehr Schönheit/ und fürtrefflichere Holdſeeligkeit hat/ als die Leiber aller anderen Heiligen GOttes? dann weil er ſie alle an Würdigkeit unendlich übertrifft/ als übertrifft er ſie gleichfalls an Schönheit unendlich. Uber das kommt auch dieſes zu erwägen/daß er auf ein unendlich-höhere / und ihme allein gehörige Weis ſchön iſt / als nemlich durch die unendliche Schönheit des

ewigen

ewigen Wort GOttes / welcher mit ihme zu innerſt perſönlich vereiniget iſt. Quia in ipſo habitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter. [ Dann alle Vollkommenheit und Schönheit GOttes / wie Paulus ſagt / wohnet perſönlich und weſentlich in ſeiner Menſchheit. ] und zwar nicht allein in der Seel / ſondern auch in dem Leib: Dann dieweil die Seel mit dem Leib vereiniget iſt / ergieſſet ſie ſich in demſelben aus / und ertheilet ihme durch eine natürliche Gemeinſchafft in dem höchſten Grad eine gantz ſonderbare / göttliche und faſt unendliche Schönheit. Es erzählet die Heilige Thereſia, wie daß ihr einsmal unter währendem Gebet Chriſtus der HErr aus ſonderbahren hohen Gnaden ſeine heilige Hände in der Einbildung habe ſehen laſſen / welche einer ſo überſchwencklichen Schönheit waren / daß ſie darüber vor Verwunderung entzucket / auch keine taugliche Wort erfinden können / ſolche Schönheit zu erklären. Wenig Tag hernach ſeye ihr auf gleiche Weis ſein hochheiliges Angeſicht zu ſehen vergunnet worden / ob deſſen Glantz / und unausſprechlicher Holdſeligkeit ſeye ſie gantz zerſchmoltzen. Eine kurtze Zeit hernach ſeye ſie gewürdiget worden / ſeinen hochheiligſten gantzen Leib anzuſchauen / in Form und Geſtalt / wie er pflegt von den Todten auferſtehend gemahlt zu werden / mit ſolcher Schönheit und Majeſtät / daß ſie ſicherlich und für gewiß halte / wann man aller Wolredenheit ſollte aufbieten / ſolche mit aller Kunſt und ſinnereichen Erfindungen zu beſchreiben / doch ſolches alles bey keiner Nähe erklecken würde: und ſetzt weiter hinzu / daß wann die Augen in der ewigen Seeligkeit ſonſt anderſt keine Ergötzlichkeit haben ſollten / als allein die verwunderlich groſſe Schönheit der Seeligen glorwürdige Leiber anzuſchauen / würde es doch eine ſehr groſſe Glori und unausſprechliche Luſtbarkeit ſeyn: fürnemlich aber die Anſchauung der hochheiligſten Menſchheit Chriſti / wann Er auch ſchon nicht anderſt ſollte beſchaffen ſeyn / als wie Er ſich unterweilen von uns / ſo viel unſer groſſe Schwachheit allhie im ſterblichen Leib deſſen fähig iſt / ſehen läſt / da doch gewiß / daß Er uns die Gröſſe ſeiner völligen Schönheit / Glori / Majeſtät und Herrlichkeit / ſo lang wir im ſterblichen Leib ſeynd / nicht entdecket / dann unſer Schwachheit einen ſolchen Laſt der Glori und Herrlichkeit eben ſo wenig würde ertragen mögen / als unſere Augen das volle Liecht der Sonnen anſchauen. Wann ich mich gleich mit aller meiner Witz viel Jahr lang würde unterfangen und bearbeiten / mir etwas ſo ſchönes einzubilden / würde ich mich doch umſonſten bemühen / und den Zweck bey weitem nicht erreichen / dann ſein Schönheit / auch nur von der Farb und dem Glantz zu reden ( alles anderes / was ſonſten an ihme ſchön iſt hintan geſetzt / ) übertrifft alles / was wir uns in dieſem Leben können einbilden / dieweil es kein ſolche Farb und Glantz iſt / welcher den Augen überläſtig

Coloſſens. 2. 9.

Cap. 18. vitæ ſuæ.

wäre/ſondern ein gantz anderer/und uns unbekandter Glantz/ jedoch ſo mild/ ſafftig und annehmlich/ daß dardurch die Augen im wenigſten nicht betrübt/ abgemattet oder verletzt/ ſondern mit unglaublichem Luſt und Ergötzlichkeit erquicket werden. Es iſt ein Glantz/ allem irrdiſchen Glantz ſo ungleich/ daß in ſeiner Vergleichung auch ſo gar die Sonne gantz dunckel/und nicht werth/ daß man ihr zu Lieb jemahlen ein Aug aufhebe. Nicht anderſt/ als wann einer ein ſehr klares Waſſer anſchaute/ welches über ein Cryſtallinen Boden daher lieffe/ und die Sonnenſtrahlen mit vollem Glantz darein ſchlugen/ und holdſeelig ſpielten/ gegen einem gantz trüben Waſſer/ das bey duncklem Nebel über ein laimigen/ kothigen Grund ſeinen Lauff nimmt. Nicht zwar/ daß man allda ein Sonne ſehe/ oder daſſelbige Liecht/ dem Sonnenglantz gleich ſeye. Mit einem Wort/ es iſt ein ſolches Liecht/ dergleichem ihme kein Menſch immermehr kan einbilden/ er ſeye eines ſo hohen Verſtands als er wölle. So viel die heilige Thereſia.

II. Schönheit ſeiner allerheiligſten Seel.

Die andere Schönheit/ iſt die Schönheit ſeiner allerheiligſten Seel/ welche unter allen Wercken GOttes das Meiſterſtuck iſt; welches mehr Schönheiten in ſich haltet/ als alle Menſchen und Engel/ alle Leiber und Geiſter der gantzen Welt immermehr haben werden; nicht allein von wegen der unendlichen Schönheit des ewigen Göttlichen Worts/ welches mit ihnen weſentlich und perſönlich vereiniget iſt/ und ein unendliche Schönheit mittheilet; ſondern auch wegen der Gnad/ der Liebe/ ſamt allen anderen übernatürlichen Tugenden/ und Gaben des Heil. Geiſts/ die ihro ohne Maß

Joan. 3. 24. Chryſoſt. Aug. Cyrill. Beda. Maldonat. ibidem.

ſeynd eingegoſſen. Dann wie der heilige Johannes ſagt/ und es die heilige Vätter auslegen/ Non ad menſuram dat Deus Spiritum. Hat GOtt der Vatter ſeinem Sohn die geiſtl. Reichthum nicht Stuckweiß dargezehlt/ oder mit Maß eingegoſſen/ ſondern ohne alle Zahl/ Maß/ Ziel/ und End/ als welcher allein der natürliche Erb iſt aller ſeiner Güter/ und welcher von der übergehenden Völle ſeiner Gnaden und Glori den Auserwehlten ſollte mit-

Joan. 1. 16. Tolet. ibidem. Iſai. 11. 1.

theilen alle Gnad und Glori/ die ſie einmal haben würden. De plenitudine ejus, ſagt der Heil. Joannes an einem andern Ort/ nos omnes accepimus, & gratiam pro gratia. Hieher gehört/ was der Prophet Iſaias vorgeſagt/ es werde von der Wurtzel Jeſſe ein Blum erſprieſſen/ auf welcher der Heil. Geiſt mit allen ſeinen Gaben und Gnaden ruhen werde.

S. Hieron. ibid.

Quia in ipſo, ſagt der Heil. Hieronymus, über dieſe Stell/ complacuit omnem plenitudinem divinitatis habitare corporaliter, nequaquam per partes, ut in cœteris Sanctis, ſed juxta Evangelium eorum, quod Hebræo ſermone conſcriptum legunt Nazaræi, deſcendit ſuper eum omnis fons Domini. [Dann es hat GOtt gefallen/ daß ſein gantze Gottheit

in

in dem Leib und der Seel ſeines Sohns/würcklich/weſentlich/und warhafftig unabgeſondert wohne / auch beneben ihro ſollten mitgetheilet werden / alle Tugenden/ alle Benedeyung / und Gaben des Heiligen Geiſts/ und zwar nicht Stuckweis/ wie anderen Heiligen / ſondern mit aller Vollkommenheit/ oder wie der Nazareer Hebräiſche Evangelium austrucklicher vermag / haben ſich alle Flüß und Brunnquell des Heiligen Geiſts eröffnet / über ihne ausgegoſſen / in ihm zuſammen gefloſſen / und ſich dermaſſen angeſchwellet/ daß ſie ſich hernach durch viel kleine Bächlein von dannen über alle und jede Auserwählten GOttes ergoſſen. Wann dann ein jedes unter dieſen kleinen Gnaden und Glori-Bächlein genugſam iſt / die menſchliche Seel zu ſo hohem Grad der fürtrefflichſten Schönheit zu erheben/ alſo daß/ wie von uns iſt angezeigt worden/ bey den puren Creaturen in keinem Stand ein ſo groſſe vollkommne / und der Göttlichen mehr gleichförmige Schönheit iſt/ noch seyn kan/ als diejenige / mit welcher ein Seel in der himmliſchen Glori angethan iſt/ was werden dann alle dieſe kleine Bächlein in ihrem Urſprung der alleredleſten / reinſten / hochheiligſten Seel des Sohns GOttes beyſammen verſammlet/ für ein Krafft und Vermögen haben? Mit was unbegreifflicher Schönheit und Vollkommenheit muß ſie geziert ſeyn / in Erwegung / daß in ihrer Vergleichung nicht nur ein mit himmliſcher Glori angethane Seel/ ſondern alle insgeſamt nicht mehr zu achten ſeyn / als kleine danckle Strahlen gegen der vollſcheinenden Sonnen / oder etliche Tröpfflein Waſſers gegen dem weiten/ breiten/ tieffen/ ja ſchier unermeſſenen hohen Meer? Warhafftig/es übertrifft dieſe Sach alles/was unſer Zung ausſprechen/ oder der Verſtand begreiffen kan / und laſt uns nichts übrig/ als ein hochbeſtürtzte entzückende Verwunderung des Gemüths / ſamt einem unwidertreiblichen Zwang / ſo unvergleichliche Schönheit von gantzem Hertzen inbrünſtiglich zu lieben.

Die Dritte Schönheit Chriſti unſers Heylands / iſt die Schönheit ſeiner Gottheit / welche alle andere Unendlich weit übertrifft / in Bedencken / daß ſie ohne allen Ausnahm durchaus unendlich iſt. Es iſt aber diß Orts wohl zu mercken/ daß ob zwar dieſe Schönheit/nicht weniger als andere göttliche Eigenſchafften / allen drey Göttlichen Perſonen gemein / ſo gehört ſie doch/ wie der heilige Hilarius gar wohl und weislich angemerckt / eigentlich und auf ſonderbahre Weis dem Sohn/ der andern Perſon/ zu; wie er dann deſſentwegen bey dem Propheten Iſaia/die Schönheit Gottes genennet wird. Dann da er der Bekehrung der Heyden zu red wird/ ſagt er alſo: Videbunt gloriam Domini, & decorem Domini noſtri. [Sie werden die Glori des HErrn ſehen/ und die Schönheit unſeres GOttes] das iſt/Chriſti des Geſandten;

Schönheit ſeiner Gottheit.

Lib 2. de Trini.

Iſaiæ. 35, 2. Viegas in c. 1. Apocal. Comment. 3. ſect. 27.

ſandten; welcher der perſönlichen Gottheit nach / iſt der Glantz der Glori / und die Schönheit des Vatters. Eben um dieſer Urſach willen / wird Er an einem andern Ort der Schrifft genennet / das Antlitz GOttes: Ecce ego mitto Angelum meum ante faciem meam. [Nimm wahr / ich ſchicke meinen Engel vor meinem Angeſicht her.] Es iſt GOtt der Vatter / welcher durch den Propheten alſo redt und ſpricht: Daß Er den Vorlauffer den heiligen Johannem den Tauffer / vor ſeinem Sohn vorher ſchicke. Der Prieſter im alten Geſatz / pflegte dem Volck mit dieſen Worten / die ihme von GOtt hierzu vorgeſchrieben waren / den Segen zu geben: Benedicat tibi Dominus, & cuſtodiat te, oſtendat Dominus faciam ſuam tibi, & miſereatur tui, convertat Dominus Vultum ſuum, & det tibi pacem. [Der HErr wolle dich ſegnen / und bewahren / Er wolle dir ſein Angeſicht zeigen / und ſich deiner erbarmen / der HErr wolle ſein Angeſicht zu dir wenden / und den Frieden geben.] Es verſtehet aber GOtt der Vatter durch ſein Angeſicht / deſſen er in erſt angezogenen Worten zum zweyten mal Meldung thut / wie es Theodoretus auslegt / ſeinen Sohn / deſſen Ankunfft der Prieſter den Kindern Iſrael wünſchete. Die Urſach aber dieſer Benamſung kommt daher / daß gleich wie der Menſch ſonderlich durch das Antlitz beſſer erkennet wird / als durch den gantzen übrigen Leib; als gibt der eingebohrne Sohn ſeinen himmliſchen Vatter deutlicher zu erkennen / als alle andere Creaturen insgeſamt. Zudeme / gleichwie die Schönheit des Menſchen / fürnemlich in dem Angeſicht ihren Sitz hat / und allda ſich am herrlichſten ſehen läſt / alſo auch hat die Schönheit des Vatters ihren Thron in dem Sohn / auf ſonderbare fürtreffliche Weis aufgeſchlagen. Diß iſt die Lehr des Engliſchen Lehrers von Aquin, und gibt deſſen eben die Urſach / die wir oben haben angezogen / daß nemlich zu eines Dings ausgemachter Schönheit drey Stuck gehörig ſeyen.

Malach. 3. 1. — Num. 6. 26. — Theod. ibi. — 1. p. q. 39. art. 8.

Erſtlich / daß es ſeine zugehörige Theil und Glieder gäntzlich alle habe. Zum Andern / daß dieſe Theil und Glieder in rechtmäſſiger Gröſſe wohlſtändig übereinſtimmen. Drittens / ein lieblicher Glantz der lebendigen / holdſeligen Farben. Anbelangend das erſte Stuck / mangelt es hier an dem Sohn GOttes gar nicht. In Bedencken / daß Er warhafftig die völlige gantze Natur und Weſenheit des Vatters in ſich begreiffet. Nicht weniger befindet ſich in Ihme auch das ander Stuck / in Erwegung / daß Er iſt die weſentliche / lebhaffte und gantz gleichförmige Bildnuß des Vatters. Nun aber bezeuget der Augenſchein / daß ein Bildnuß recht und wohl ſchön möge genennet werden / wann es nur ſeinem Original / oder demjenigen Ding / deſſen Bildnuß es ſeyn ſoll / gleichförmig iſt / es ſeye nun das Original ſo

heßlich /

heßlich als es immer wolle. Am dritten Stuck iſt bey ihme auch kein Abgang / dieweil Er des Vatters perſönliches Wort iſt / und dannenhero / nach Lehr des heiligen Damaſceni, das Liecht und Glantz des Göttlichen Verſtands. Lib. 1. cap. 8. & cap. 18.

Und hiermit haben wir etliche kleine Strahlen erblickt / derjenigen Schönheit / mit welcher Chriſtus der HErr anjetzo in ſeiner Glori gezieret iſt / welche / allweilen ſie die höchſte / unendliche / und alle andere Schönheiten übertreffende Schönheit iſt / iſt ſie auch würdig / aufs höchſte / unendlich / und über alles / was in den Creaturen mag liebens-werth ſeyn / geliebt zu werden. Allhier iſt wohl zu mercken / daß in Chriſto dem HErrn drey Ding zu finden / der Leib / die Seel / und die Gottheit; dieſes ſeynd / ohne alle Ausnahm und Vergleichung / die drey ſchönſte Ding. Sein heiliger Leib iſt der ſchönſte unter allen Leibern. Sein Hochheilige Seel / die ſchönſte unter allen Seelen und Engliſchen Geiſtern. Sein Gottheit / iſt die Schönheit aller Schönheiten / ein Schönheit / welche alle Schönheiten die ſeynd / oder durch die gantze Allmacht GOttes ſeyn können / unendlich übertrifft. Damit aber den frommen Hertzen / welche Chriſtum ernſtlich begehren zu lieben / ein ſattes Begnügen geſchehe / wollen wir ihnen auch diejenige Schönheit vor Augen ſtellen / welche an ihm erſchienen / da er noch auf Erden unter uns Menſchen gelebt hat.

## II. Abſatz.

## Von der Schönheit Chriſti / die Er gehabt hat / als Er noch ein ſterblicher Menſch auf Erden ware.

UNſer HErr und Heyland Chriſtus JEſus / ware in dem ſterblichen Leben mit dreyerley Schönheiten begabt / von denen wir gleich zuvor gehandlet haben / als die Göttliche Schönheit: Die Schönheit der Seel; Und die Schönheit des Leibs. Anlangend die Göttliche Schönheit / wie auch die Schönheit der Seel / hatte Er ſolche ſchon damahl in eben dem Grad / wie auf heutigen Tag; aus Urſach / daß die Göttliche unveränderlich iſt / die Seel aber im erſten Augenblick ihrer Erſchaffung / mit der himmli-

ſchen Seeligkeit begabet worden. Was aber die leibliche Schönheit anbelangt/ ware ſolche damahlen ſo groß und herzlich nicht/ als ſie jetzund iſt/ dann der Leib damahlen mit dem Kleid der Glori noch nicht ware angethan. Nichts deſtoweniger war es ein überaus groſſe Schönheit.

Schönheit des Leibs. Initio Capitis.

Damit die menſchliche Schönheit gantz vollkommen ſey/ werden nothwendig drey Ding darzu erfordert / die Schönheit des Leibs / die Schönheit der Werck/ und die Schönheit der Wort. Die Schönheit des Leibs beſtehet / wie oben geſagt/ in dem/ daß alle Glieder in rechter Gröſſe mit lebhaffter erleuchter Farb übereinsſtimmen und zuſammen ſehen. Die Schönheit der Werck iſt nichts anders / als daß alles/ was man thut und handlet/ in rechter Maß geſchehe. Alſo ſehen wir / daß etlichen alles/ was ſie thun wohl anſtehe/ ſie wiſſen im Gehn / Stehn / Sitzen / Eſſen / Trincken / in Summa in allem/ was ſie thun/ und angreiffen/ ſich einer ſo feiner annehmlicher Manier und Weis zu gebrauchen/ daß jederman einen Luſt und Wohlgefallen darob hat. Dieſe ſo holdſeelige Weis zu handlen wird zum Latein Decorum genennet/ und iſt ſo viel daran gelegen/ daß ohne ſie alle Schönheit und Geſtalt des Leibs ein unartiges / mißfälliges Weſen iſt. Dann es ſeye der Menſch von Angeſicht ſo ſchön er immer wolle/ ſo er aber in der Weiß und Manier zu handlen grob/ bäuriſch / und unartig/ iſt die Leibsgeſtalt halb todt/ und ein unannehmliches Ding; dahingegen die wohlſtändige Manier der Sitten und Geberden dem Menſchen/ da er ſchon an Leibsgeſtalt nicht ſonders ſchön/ einen ſolchen Glantz und Zuſatz gibt / daß er bey jedermänniglich lieb und werth; es ſtehet manchen ſein zwilches Kleid beſſer an/ als einem anderen Sammet und Seiden / und ſollte er noch darzu mit Gold/ Silber und Edelgeſtein/ als wie ein Maul-Eſel mit Schellen umhenckt ſeyn.

Schönheit der Werck.

Schönheit der Wort.

Die Schönheit der Red beſtehet in einer lieblichen/ annehmlichen Stimm/ und daß man die Wort recht zu ſetzen wiſſe / welches ſich bey der Schönheit des Leibs und der Werck ( will man anderſt / daß ſolche ihr gebührende Vollkommenheit erreiche / und liebens-werth ſeye ) als ein nothwendiger Zuſatz / muß finden laſſen: Dann man in menſchlicher Beywohnung des Redens immerdar vonnöthen hat/ ſeine Gedancken und Anmuthungen zu erklären / wann nun die Zungen nicht geſchliffen/ und das ihrige mit holdſeeliger Anſprach darzu thut/ werden die andere zwo Schönheiten als ein Stumm und todtes Weſen / wenig vermögen und in ſchlechtem Anſehen ſeyn. Müſſen derohalben alle drey Stuck zuſammen treffen / damit die äuſſerliche Schönheit ihr Vollkommenheit erreiche. Solche aber lieſſen ſich bey Chriſto dem HErrn / auch da er ſich noch in dieſem ſterblichen Leben aufhielt/ auf ein ſondere fürtreffliche Weis finden.

Und Erſtlich die Leibs-Geſtalt betreffend / ware ſein Leib ſo pur und rein / dergleichen niemalen ein anderer geweſen / geſtaltet aus dem Jungfräulichem Geblüt der Königin aller Jungfrauen / und darzu mit der unendlichen Reinigkeit GOttes vereiniget: ſeine Glieder waren nicht/ wie bey andern Menſchen geſchicht/ durch die natürliche Geburt/ ſondern von dem Heil. Geiſt ſelbſten weit anderſt ausgearbeitet/ als es/ die ſonſten verwunderlich-kunſtreiche Natur mit allem ihrem Fleiß und Vermögen hätte thun können; und dieweil dieſer Leib alle menſchliche Leiber an Würdigkeit übertreffen ſollte / ſo gebührte ihme auch der Vorzug an Schönheit/ welches doch keine weiche und weibiſche/ ſondern ein mannliche / heroiſche/ Majeſtätiſche/ und ſolche Schönheit ſeyn müſte/ die einer Göttlichen Perſon wohl anſtunde / auch zu dem Ziel und End/ zu welchem das ewige Wort das menſchliche Fleiſch an ſich genommen / tauglich wäre. Solches hat der Königliche Prophet David vorlängſt von ihme geſagt und geſungen: Dann da er alle Völcker einladet/ ihne zu loben/ und ſich ihme gantz zu ergeben / ziehet er unter anderen Urſachen/ ſo ſie dahin vermögen ſollen / auch ſein Schönheit an. Confeſſio & pulchritudo in conſpectu ejus, ſanctimonia & magnificentia in ſanctificatione ejus. [Ein wunderſame Schönheit gläntzet in ſeinem Angeſicht / und gantzem Leib / alles ſein Thun und Laſſen / Wort und Werck / Handel und Wandel / iſt voller Glori/ Majeſtät/ Herꝛlichkeit/ und glantzenden Strahlen der Gottheit.] Derentwegen iſt er würdig und werth/ von männiglich gelobt/ hoch geacht und geliebt zu werden; ſo kommt dann herbey alle Völcker und Nationen, afferte Domino patriæ gentium, afferte Domino gloriam & honorem, afferte Domino gloriam nomini ejus. Bringt dem HErrn Lob und Ehr / kommt/ bekennet euch ſchuldig/ ihme als eurem rechtmäſſigen natürlichem HErrn mit aller Unterthänigkeit und Gehorſam verpflicht zu ſeyn.] Es gibt aber David dieſe ſeine Schönheit noch klärer zu erkennen / in jenem ſo bekandten und aller Orten angezognem Verſicul: Specioſus formâ præ filiis hominum: Welcher Verſicul in der Chaldeiſchen Dolmetſchung alſo ſtehet. Pulchritudo tua, O Rex Chriſte, præſtantior eſt filiorum hominum. [Du biſt ſchön / Chriſte JEſu/ mein HErr und König; ſchön biſt du über alle Menſchen-Kinder] keiner unter allen iſt jemahlen gefunden worden / wird auch niemal zu finden ſeyn/ der dir an Schönheit zu vergleichen. Univerſis pulchrior eſt Virgo de Virgine, ſagt der Heil. Hieronymus in Auslegung dieſer Stell/ non ex voluntate viri, ſed ex Deo natus: Niſi enim habuiſſet & in vultu quiddam oculiſq; ſidereum, nunquam eum ſtatim ſecuti fuiſſent Apoſtoli, nec qui ad comprehendendum eum venerant, corruiſſent. [Schön iſt der Sohn der Jungfrau/

Schönheit/ des annoch auf Erden ſterblich geweſenen Leibs Chriſti.

Pſal. 95. 6. Genebr. ibi.

Pſal. 44. 3. Kald. Paraphr. ibid.

Hieron. epiſt. 140. ad Principiam Virginem.

und

und das vollkommene Ebenbild aller Jungfrauen/welcher nicht aus Begierd des Manns/ſondern durch Würckung des Heil. Geiſtes gebohren ware: Gewißlich/wann nicht aus ſeinem Angeſicht und den Augen etwas himmliſch-und göttliches hätte heraus geſchienen/ würden ihme die Apoſtel auf ein eintziges Wort nicht ſo willfährig nachgefolgt/ noch die Soldaten/die ihn zu fangen kommen waren/als durch einen Blitz getroffen zu Boden niedergefallen ſeyn.]

Homil. 28. in Matth. Ingleichem ſagt auch der Heil. Chryſoſtomus über dieſe Stell/ daß es überaus ergötzlich wäre/ dieſe Schönheit anzuſehen: Alſo daß ein groſſe Menge des Volcks/die ſich in ſeine Schönheit hefftig verliebt/ ihme aller Orten nachfolgte/ damit ſie ihn genug ſehen möchte/ und könnte nimmermehr erſättiget werden. Die Majeſtät/ſo aus ſeinem Angeſicht heraus ſchiene/wäre ſo ehrwürdig/ der helle Glantz ſeiner Augen ſo holdſeelig und kräfftig/ daß alle/ die ſeiner anſichtig worden/in hefftiger Liebe entzündet/ ſich ihme zu leibeigenen Sclaven ergeben/ für ihren HErrn und Meiſter erkennen/ und in ſo groſſem Werth und Ehrerbietung halten müſſen/ dergleichen weder der groſſe Alexander mit aller ſeiner Welt-bezwingender Macht bey dem Griechiſchen Volck/ noch Caligula bey dem Jüdiſchen hat können zu wegen bringen: Und da er noch ein klein Kind ware/ ware er ſo holdſeelig anzuſehen/ daß wann die/ ſo etwan mit Trübſal und Schwermüthigkeit behafft waren/ einander zugeſprochen und geſagt/ kommt/ laſſet uns zu Mariam gehen/ und uns in Anſchauung ihres Sohns ergötzen.

Schönheit ſeiner Werck. Was anbelangt die Schönheit ſeiner Werck/ war ſolche verwunderlich anzuſehen; das Sitzen/ Gehn/ Stehn/ alle andere Geberden/ und Bewegnuſſen des Leibs/ wann er etwan mit jemand freundliche Geſpräch hielte/ tröſtete/ die Sünd nachlieſſe/ die Krancken heilete/ Wunderwerck thäte/ mit einem Wort/all ſein Thun und Laſſen/Handl und Wandl/vom geringſten biß zum gröſten/ ware voller Holdſeeligkeit/ wohlſtändiger/ annehmlicher Weis und Manier. Daß nun dieſem alſo/ iſt leichtlich darzuthun: Dann es ja nicht zu zweifflen/ er habe als die ewige Weisheit am allerbeſten gewüſt/ was ſeiner Perſon wohl anſtunde/ was er für Weis/ Maß und Ziel in ſeinen Geberden und Bewegungen des Leibs/ und ſonſt durchaus in allem ſeinem Thun halten ſollte/ als iſt eben ſo wenig zu zweifflen/ er werde ſich dieſer Wiſſenſchafft jederzeit unvergeſſen gebraucht haben/ nicht allein durch ein ſo holdſeelige/ annehmliche Weis zu handlen/ jederman das Hertz abzugewinnen/ und die Gemüther an ſich zu ziehen/ſondern auch uns ein ausgemachtes Muſter und Ebenbild vorzuſtellen/ nachdem wir uns in äuſſerlichem Wandel/ Weis und Geberden zu richten hätten. Die geiſtliche

Cant. 1. 15. Braut hat ſolches ſchon längſt von ihme vorgeſagt/ und in einem Lobſpruch

beyder Schönheiten / dieſer und obgedachter / Anregung gethan. Ecce tu pulcher es, dilecte mi, & decorus. Wie ſchön biſt du / O mein Geliebter / nicht allein den Leib belangend / ſondern auch dein Thun und Laſſen / wie läſt du in allem ein ſo feine Weiß / ſchöne Ordnung / holdſeelige Manier erſcheinen? Alſo / daß nichts feiners / nichts ſchöners / nichts holdſeeligers / und wolſtändigers könnte erdacht werden. David ſagt / er habe ſich mit der holdſeeligen Weis / gleich als mit einem Kleid angethan / decorem indutus eſt, Pſal. 92. 1. alſo / daß in ſeinen Geberden / Bewegungen des Leibs / in allem Thun und Laſſen / nichts zu ſehen wäre / welches nicht mit dieſem herrlichen / holdſeeligen Ehren-Kleid aufs zierlichſte bedeckt und umgeben geweſen. Daß aber dieſes alles / ſo David und die geiſtliche Braut von ihme vorgeſagt / ſich hernach warhafftig alſo erfunden habe / hat das Jüdiſche Volck / ſo ſelbiger Zeit gelebt / mit Augen geſehen. Dann wie der Evangeliſt Lucas erzehlet: Omnis populus gaudebat in univerſis, quæ glorioſè fiebant ab eo: Cap. 8. 17. Hatte das gantze Volck ein ſonderbaren Luſt und Ergötzlichkeit ob allem ſeinem Thun und Laſſen / weil er in allem ein geziemende / ſchöne Weis / voller Glori und Herzlichkeit erſcheinen lieſſe: Dahero iſt von ihm das gemeine Geſchrey erſchollen. Bene omnia fecit: Er hat alles wol gethan: Nichts ohne Ordnung / nichts Marc. 7. 37. ohne geziemende Manier / nichts zu unrechter Zeit.

Die dritte Schönheit beſtehet im Reden / welche bey CHRISTO im höchſten Grad zu finden ware. Dann wo er ſich hat hören laſſen / es ſey im offentlichen Predigen / abſonderlichen Geſpräch / mit vielen / wenigen / oder einem allein / ſey es / daß er jemand unterricht / getröſt / geſtrafft / gefragt / oder Antwort geben / geſchahe alles mit höchſter / annehmlichſter Manier / mit lieblicher Stimm / holdſeeligem / kräfftigſten Worten / die gröſte Finſternuß des Verſtands zu erleuchten / die ſtahlene / ſteinige Hertzen zu erweichen / alle böſe Vorhaben in beſſere Anſchläg zu änderen / den Zorn zu ſtillen / Feindſchafft aufzuheben / die Gottloſen wieder auf den rechten Weg zu bringen / und was dergleichen wunderſame Würckungen in den menſchlichen Gemüthern mehr ſeyn mögen. Solches alles hat er leichtlich können zu wegen bringen / in Bedencken er das ewige Wort GOttes / und die unerſchaffene Weisheit ware. Dahero ſagt Paulus gar recht. Vivus eſt ſermo Dei & efficax; & penetrabilior omni gladio ancipiti, & pertingens usq; ad diviſionem animæ ac Spiritûs; compagum quoque ac medullarum. Hebr. 4. 12. Der Sohn GOttes iſt das weſentliche Wort des Vatters / ſein Red iſt lebendig / von ſehr groſſer Krafft / und ſchärffer / als ein zweyſchneidendes Schwerdt / welches alles / was es antrifft / zerſpaltet / es dringet hinein / biß auf das innerſte Marck / und biß auf den Grund der Seel. Der Heilige David / nachdeme er geſagt / Er

Schönheit und Zierlichkeit ſeiner Wolredenheit.

Pſal.44.3. ſeye der Schönſte unter allen Menſchen Kindern/ ſetzt hinzu: Diffuſa eſt gratia in labiis tuis, die Gnad der lieblichen Wohlredenheit iſt in deine Leffzen Cant.5.13. ausgegoſſen. Ingleichem die geiſtliche Braut: Labia ejus lilia diſtillantia myrrham primam. Die Wort/ ſo von ſeinem Mund ausgehen/ ſeynd lauter Lilien und Roſen / lauter Geruch des beſten Balſams / mit deme/ die Ihne mit geneigtem Gemüt anhören/ angefüllet werden. Sie iſt aber nicht vergnügt/ ſolches einmahl von Ihme ausgeſprochen zu haben/ ſondern dieweil ſie von dieſer göttlichen Stimm gantz eingenommen / und in Liebe entzündet ware/ wiederholt ſie bald hernach ihr vorhin eröffnete Meinung zum andern Ibidem v.16. mal ſprechend: Guttur illius ſuaviſſimum, oder wie der Siebentzig Dolmetſchung vermag/ Guttur illius dulcedines. Es flieſſet von ſeiner Kehlen lauter Wein und Süſſigkeit / ſein Mund iſt ein unerſchöpffliche Quell aller Matth.7.28. Süſſigkeit. Solches hat das Jüdiſche Volck/ Ihme drey Jahr/ die er mit Predigen zugebracht/ im Werck ſelbſten wohl erfahren/ dann wie Matthäus Marc.1.22. und Marcus vermerckt/ admirabantur turbæ, ſtupebant ſuper doctrina Lucæ 4.22. ejus. In gleichem der Heilige Lucas: omnes teſtimonium illi dabant & ibid.19.48. & 21.38. mirabantur in verbis gratiæ, quæ procedebant de ore ipſius. Omnis populus ſuſpenſus erat audiens illum. Erat diebus docens in templo, & omnis populus mane ibat ad eum in templo audire eum. Es verwunderte ſich jedermann / über die unausſprechliche Gnad ſeiner Wohlredenheit/ ſie ſtunden mit aufgereckten Ohren gantz entzucket da / und wann ſie innen worden/ daß er des Tags im Tempel predigen ſollte/ lieffe ein jeder in aller frühe dem Tempel zu / damit er ein Ort bekommen möchte / Ihne anzuhören. Wann er nun anfieng die gewaltige Bäch ſeiner göttlichen Wohlredenheit auszugieſſen / vergeſſeten ihrer ſelbſt / ſtunden in höchſter Verwunderung auſſer ſich ſelbſt erſtarret da/ und ſchreyeten einhellig zuſammen: Nunquam Joan.7.46. ſic locutus eſt homo, ſicut hic homo. Kein Menſch hat jemahlen mit ſolcher verwunderlicher Süſſigkeit ſo zierlich und kräfftig geredt / als dieſer Menſch. Alſo zwar / daß gleichſam mit den ſtärckeſten Ketten/ ſo von ſeinem Mund ausgiengen/ gefangen und gefeſſelt/ ihres Hausweſens und Geſchäfft/ ja der nothwendigen Speiß vergeſſen/ Ihme allenthalben/ biß in die weit entlegene Wüſte hinein nachgefolget.

Alſo ware ſein Wohlredenheit beſchaffen / und dieweil ſolche zugleich mit der Schönheit ſeines holdſeeligen Wandels und Geberden/ wie auch des gantzen Leibs vereiniget ware/ hat David Urſach genug gehabt/ ihme das Lob zu geben/ daß Er unter allen Menſchen-Kindern der Schönſte ſeye. Der keuſche Joſeph / wie auch der Geſatzgeber Moyſes / ſeynd/ wie in viel andern Stuck / auch in dieſem ein fürtreffliches Vorbild und Figur Chriſti geweſen.

Es

Es vermeldet die Heilige Schrifft von dem Patriarchen Joſeph / wie daß Er über alle maſſen ſchön von Angeſicht ware: Joſeph decorus aſpectu: filiæ diſcurrerunt ſuper murum. Joſeph ware ſo groſſer/ annehmlicher/ holdſeeliger / und vollkommner Schönheit / daß/ wann er über die Gaſſen gienge/ die Ægyptiſche Frauen und Jungfrauen an die Fenſter geloffen / ſich fürs Haus geſtellt / oder ihme den Weg abgeloffen / wo er ſollte fürüber gehen/ damit ſie ihne ſehen möchten/und würden von der wunderſamen/ holdſeeligen Geſtalt ſeines Angeſichts dermaſſen getroffen / daß ſie ihn nicht genug benedeyen / loben und preiſen könnten. Es erzehlet Joſeph der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber von Moyſe/ wie daß er ein ſo holdſeeliges/wunderſchönes Kind geweſen / daß wann man ihne etwann über die Gaſſen getragen / jedermänniglich zugeloffen / ein überaus ſchönes Kind zu ſehen / ſeye auch niemand ſo traurig / betrübt und ſchwermüthig geweſen / der nicht aus ſeinem bloſſen Anſchauen ein Leichterung / Ergötzlichkeit und Troſt geſchöpfft. So wunderſchön ware Moyſes und Joſeph / und waren doch nur ein Figur / Schatten und Vorbedeutung der Schönheit Chriſti.

Geneſ. 49. 22.

Lib. I. Antiquit. c. 5.

## III. Abſatz.

### Antwort auf einen Einwurff / welcher diß Orts könnte gemacht werden.

Wider das / was bißhero geſagt iſt worden / möchte etwann einer vorwerffen/ was Iſaias geſagt: Non eſt ſpecies ei neque decor, & vidimus eum, & non erat aſpectus, nos putavimus eum quaſi leproſum. Es ware weder Form noch Geſtalt an ihm. Wir haben ihn geſehen und gefunden / daß ſein Angeſicht erbleicht/die Augen gebrochen / und halb todt / die Wangen blau/ grün und gelb / er ware ſo abſcheulich / heßlich/ und erbärmlich anzuſehen / daß wir ihn für einen Auſſätzigen gehalten. Hierauf geben wir mit dem Heiligen Hieronymo zur Antwort / daß es gar leicht/dieſen Gegenwurff aufzulöſen: Dann es iſt dieſe Stell allein von ſeinem Leyden und Tod zu verſtehen. Facilè ſolvitur, ſagt der Heilige Lehrer. Deſpectus erat in ignobilis, quando pendebat in cruce, & factus pro nobis male-

Einwurff. Iſa. c. 53. 2.

Deſſen Widerlegung. S. Hieron. in illum locum Iſaiæ.

maledictum, peccata noſtra portabat. Und ware doch auch ſelbiger Zeit nicht aller Schönheit beraubet. Höret was der Heilige Auguſtinus darvon haltet. Sponſus eſt ille, quo nihil eſt pulchrius, qui quaſi fœdus apparuit inter manus perſequentium, de quo dicebat Iſaias, & vidimus eum, & non habebat ſpeciem neque decorem. Ergo ſponſus noſter fœdus eſt? abſit: quomodo enim illum virgines amarent, quæ in terra maritos non quæſierunt? ergo perſequentibus fœdus apparuit. Nichts ſchöners iſt/ als dieſer Bräutigam / und haben ihn doch ſeine Verfolger / zur Zeit/ da ſie die Hand an ihn gelegt / für ein abſcheulichen Siechen angeſehen / dahero ſagte Iſaias / daß in ihm weder Form noch Geſtalt ware. Wie da / ſoll dann unſer Bräutigam ungeſtalt ſeyn? Das ſeye fern von ihm zu gedencken; Dann wann ihme alſo wäre/ wie würde es möglich ſeyn/ daß die Jungfrauen aus Liebe gegen dieſem ihrem Bräutigam / die herꝛlichſte / anſehnlichſte Heurath ausſchlagen und verachten ſollten? So iſt er dann allein ſeinen Feinden ungeſtalt vorkommen; in den Augen aber ſeiner Freunden / ware er auch ſelbiger Zeit ſo ſchön und holdſeelig / daß er ihnen nie ſchöner und wohlgeſtalter vorkommen/ dieweil er um ihrent willen / ſie zu zieren / und von dem Auſſatz der Sünden zu heilen / ſein ſchöne Geſtalt hat preiß gegeben/ und ſich für einen Auſſätzigen ſchelten laſſen. Ubi enim te Domine, ex inanivisti, ſagt der Heilige Bernardus, ubi naturalibus radiis lumen indeficiens exuiſti, ibi pietas magis emicuit, ibi charitas magis effulſit, ibi ampliùs gratia radiavit. [Dann da du dich/ O mein HErꝛ/ ſo ſehr erniedriget und zernichtet / da du deinen unendlichen Glantz mit dick-finſterem Gewölck überzogen / und die Stralen mit ihrer / von Natur zugehöriger Glori ein Zeitlang verborgen / alsdann hat dein Barmhertzigkeit mehr geſchienen / die Liebe mit gröſſerem Glantz herfür gebrochen / und die Gnad mit weit helleren Strahlen umbgeben / ſich ſehen laſſen.] Demnach dann unſer Heyland / auch in ſeinem Leiden und Tod ſchön war / ſo kan nicht gelaugnet werden / daß er durchaus je und allezeit ſchön geweſen; Welches der Heilige Auguſtinus ſehr wohl erklärt / indeme er in Auslegung dieſes Verſickels aus dem 44. Pſalm/ Specioſus formâ, alſo ſagt: Ecce Sponſus procedat nobis, amemus illum, aut ſi invenerimus in eo aliquid fœdi, non amemus. Quia & hoc ipſum, quod carne indutus eſt, ut de illo etiam diceretur: Vidimus eum, & non habebat ſpeciem, neque decorem: ſi conſideres miſericordiam, qua factus eſt, & ibi pulcher eſt. Mihi autem abſit gloriari, dixit unus amicorum Sponſi, niſi in cruce Domini noſtri Jeſu Chriſti. Nobis ergo credentibus ubiq; Sponſus pulcher occurrat, pulcher Deus Verbum apud Deum, pulcher in utero Virginis, ubi non amiſit divinitatem, & ſum-

Serm. 45. in Cant.

ad Galat. 6. 14.

ſumſit humanitatem. Pulcher natus infans Verbum, qui cùm eſſet infans, cœli locuti ſunt, Angeli laudes dixerunt, Magos ſtella direxit, adoratus eſt in præſepi. So gehe dann unſer Bräutigam herfür / und laſſe ſich ſehen; Nun dann / weil er über alle Menſchen-Kinder ſchön iſt / ſo wollen wir ihn lieben; Jedoch mit dieſem Beding: Iſt es Sach/ daß wir etwas ungeſtaltes / und unartiges an ihm finden / wollen wir ihn nicht lieben: Ich bin aber verſichert/daß wir dergleichen nichts finden werden: Dann eben auch darum / daß er unſer Natur / und mit Ihm zugleich unſer Armuth / Schwachheit / Elend und Jammer hat angenommen / und durch ſein bitter Leyden und Sterben dermaſſen übel zugericht ware / daß er alle Geſtalt verlohren / und für ein Auſſätzigen gehalten worden/ iſt er doch nichts deſtoweniger / wann man die Barmhertzigkeit will bedencken / die ihne/ein ſo erbärmlichen / verächtlichen Stand anzunehmen / bewegt hat / über alle Menſchen Kinder ſchön geweſen. Dahero einer ſeiner fürnehmſten Liebhaber ſich keck verlauten laſſen/wie daß er alle ſeine Ehr und Ruhm in dem verächtlichen/und mit Spott und Hohn erfüllten Creutz CHRISTI. So wird uns dann unſer geliebter Bräutigam je und allzeit ſchön fürkommen / dafern wir ihn nur mit rechten / unverfälſchten Augen anſehen. Schön in ſeiner Gottheit; ſchön im Himmel / in der Schoß des ewigen Vatters; ſchön auf Erden / in dem Jungfräulichen Leib Mariä / allwo er ohne Verluſt ſeiner Gottheit / die menſchliche Natur hat angenommen; ſchön in ſeiner Geburt/ ein unmündiges Kind / da er doch das ewige Wort und unerſchaffene Weisheit des Vatters ware / dann da er als ein unmündiges Kind ſtillſchwiege / haben die Himmel angefangen zu reden/die Engel ſein Lob zu verkündigen/und ſeynd die Weiſe durch ein Stern geleitet / von Orient kommen / ihne in der armen Krippen liegend anzubeten. Pulcher ergo in cœlo, fahrt Auguſtinus weiter fort/ pulcher in terra, pulcher in utero, pulcher in manibus parentum, pulcher in miraculis, pulcher in flagellis, pulcher invitans ad vitam, pulcher non curans mortem, pulcher deponens animam, pulcher recipiens, pulcher in ligno, pulcher in ſepulchro. Audite canticum, neque oculos veſtros à ſplendore pulchritudinis illius avertat carnis infirmitas. Summa & vera pulchritudo. Juſtitia eſt. Ibi illum non videbis pulchrũ, ubi deprehendes injuſtum: ſi ubique Juſtus, ubique decorus. [So iſt Er dann ſchön im Himmel / ſchön auf Erden / ſchön in Mutterleib / ſchön auf den Armen und Schoß ſeiner Eltern/ſchön/in den Wunderwercken/ſchön in Ausſtehung der grauſamen Geislung/ ſchön/ wann er Todte zum Leben erweckt / ſchön/ wann er den Tod großmüthig verachtet / ſchön wann er ſein Leben in den Tod gibt / ſchön / wann ers in der Aufferſtehung wieder an ſich nimmt /

ſchön an dem verächtlichen Creutz / ſchön in dem finſtern Höhl des Grabs. Höre was ich weiters von ihme zu ſingen und zu ſagen habe. Nimm dich aber fleiſſig in acht / damit deine Augen von der Schwachheit und Erniedrigung welche ſich in dem Leib deines Bräutigams ſehen läſt / nicht geärgert werden / und vermeinen/der Glantz ſeiner Schönheit leide dardurch Schaden und ſeye verlohren. Die gröſte und wahre Schönheit beſtehet in dem / daß er gerecht iſt / ſollte ſich ein Ungerechtigkeit und Sünd in ihme blicken laſſen / wäre alle ſein Schönheit hin ; dieweil Er aber durchaus gerecht und heilig / ſo folgt nothwendig / daß er auch durchaus ſchön ſeye. So viel der Heilige Auguſtinus.

# IV.

# Abſatz.

## Was die Schönheit CHriſti für ein Krafft und Würckung in uns haben ſoll.

Wunderſame Krafft und Würckung der Schönheit. Cap.4. De divin. Nominibus.

ES iſt gewiß / daß die Schönheit ein wunderbarliche Krafft und Würckung habe / ſich in das menſchliche Hertz hinein zu dringen / und über die Anmuthungen zu herꝛſchen. Dahero wird ſie / wie der Heilige Dionyſius vermerckt / auf Griechiſch genennet CALLOS DE CALLEIN. Dieweil ſie diejenige/ ſo ſie anſchauen/an ſich locket/und gleichſam durch heimliche unſichtbarliche Band und Ketten / ihr Lieb mit unverweigerlichem Gewalt an ſich ziehet. Deſſentwegen ſagt Plato , daß unter allen Dingen die Schönheit die gröſte Krafft habe / die Hertzen an ſich zuziehen / und mit Liebe zu bewegen; Um welcher Urſach willen haben ſeine Lehr-Jünger die Lieb alſo beſchrieben / und geſagt / ſie ſeye ein Begierd/ und Verlangen nach der Schönheit. Es hat Xenephon gar recht und wohl angemerckt/daß fürnemlich drey Ding ſeyen / welche ein wunderbarliche Würckung in dem Menſchen haben / die Stärcke / die Weisheit / und die Schönheit / jedoch mit dieſem Unterſcheid/daß die Stärcke/damit ſie ihr Vorhaben möge ins Werck ſetzen / ſich müſſe bewegen / viel Mühe und Arbeit ausſtehen/ und in allerhand Gefahr begeben : Jmgleichen auch müſſe die Weisheit mit vielem mühſamen Studieren/Dichten und Trachten ſich abmatten/damit ſie die Argumenten erfinde/

Plato in Phœdro. Marcelad. com Plat. c.4. Xenephon in conviv.

erfinde / in künſtliche Ordnung richte / und mit tauglichen Worten recht vortrage / anderſt werde ſie niemahlen erhalten / was ſie begehrt. Die Schönheit aber / wann ſie die Veſtung des menſchlichen Hertzens will beſtreiten / ſtürmen und einnehmen / iſt keiner Mühe noch Arbeit / ſondern allein diß vonnöthen / daß ſie ohne Verliehrung eines Worts / in ihrer Majeſtät ſtill ſitze / und ſich ſehen laſſe. Dahero nennete ſie der Weltweiſe Carneades eine ſolche Herꝛſchung / die zu Erzeigung ihrer Macht / und alles unter ihren Gewalt zu bringen / keiner Soldaten / keiner Kriegs-Rüſtung / Geſchütz / Wehr / noch Waffen vonnöthen habe. Die Alten haben die unvergleichliche Macht der Schönheit in dieſem ſinnreichen Bild vor Augen geſtellt. Es lieſſe ſich ſehen ein überaus ſchönes Weibs-Bild / hatte in der Hand ein Blumen-Strauß / unter ihren Füſſen aber lage ein Löw / ein Haas / ein Vogel / und ein Fiſch / dardurch anzudeuten / daß ſie ſo wol den Starcken als Schwachen / den Stoltzen und Ubermüthigen / als den Demüthigen überwinde und unter ihren Gewalt bringe. Durch den Löwen wird der Starcke verſtanden / durch den Haaſen der Schwache / durch den Vogel / welcher ſich bis über das Gewölck hinauf ſchwinget / der Ubermüthige / durch den Fiſch / der ſich in die Tieffe hinab ſencket / und im Grund aufhaltet / der Demüthige. Iſt alſo nichts / welches der Macht und Herꝛſchung der Schönheit entgehen möcht; ſondern bringt ohne Mühe und Arbeit alles unter ihre Füß.

Deſſen können tauſend Exempel / deren alle Bücher und Hiſtori voll ſtecken / beygebracht werden. Die Schönheit der Rachel hielte den Patriarchen Jacob in vierzehen jähriger Dienſtbarkeit / und lieſſe ihme Tag und Nacht weder Raſt noch Ruhe. Thamar ſtürtzte ihren eignen Bruder durch ihre Schönheit würcklich in tödtliche Kranckheit. Betſabee macht die Heiligkeit des Davids zur Gottloſigkeit; Die Moabiter die Weisheit des Salomons zur unſinnigen Thorheit; Omphala der Lydier Königin den Herculem zu einem weibiſchen Gäcken und Rocken-Spinner. Was thäte nicht die Schönheit der Heiligen Catharina dem Kaiſer Maximino für Gewalt an / was die Heilige Agnes des Römiſchen Stadthalters Sohn? Was die Heilige Agatha Quintiano dem Stadthalter in Sicilia? Was andere heilige Jungfrauen den anderen Tyrannen? Haben ſie der Tyrannen Gemüther mit ſüſſer Liebes-Pein nicht eben ſo hefftig gemartert / als ſie hernacher am Leib von ihnen ſeynd gemartert worden? Die Schönheit Cleopatræ hat das gantze Römiſche Reich mit Kriegs-Aufſtand / gleich als ein erſchröcklicher Erdbiedem / erſchüttet / und den Marcum Antonium um Leib / Ehr / Gut / und Blut gebracht. Um Helena wegen ſeynd die zween fürnehmſte Theil der Welt / Aſia / und Europa einander dermaſſen in die Haar gewachſen / daß

Etwelche Exempel. Genes. 29.

2. Reg. 13. 2.

Plutarch. in Antonio.

daß in zehenjährigem Krieg faſt ein gantze Welt Volcks darüber zu Grund gangen; Und ob zwar die Trojaner nicht unbillich in Sorgen ſtunden / es möchte ihrer Seits übel ausſchlagen; Jedoch/da ſie einsmal die Helenam ſahen aus dem Königlichen Pallaſt nicht anders als wie die holdſeelige ſchöne Morgenröthe herfür gehen / ſeynd ſie von den Stralen einer ſo ausbündigen unvergleichlichen Schönheit dermaſſen getroffen worden/ daß ſie einhellig bekennet/ſie ſey wol werth / daß ihrentwegen die gantze Welt in Harniſch ſchlieffe/die Waffen ergreiffe/und freudig das Blut vergieſſe. Alſo waren auch die Aſſyrer geſinnet/ ſo bald ſie nur die gewaltige Schönheit der keuſchen Judith anſichtig worden/ dahero ſagen ſie: Quis contemnat populum Hebræorum, qui tam decoras mulieres habent, ut non pro his meritò pugnare debeamus? [Gibt es bey den Juden ſo ſchöne Weibs-Bilder / ſo iſt es der Mühe wol werth / daß man wider ſie die Waffen ergreiffe / und ſie mit freudigem Muth begrüſſe.] Eſther ein armes einfältiges Jüdiſch Mägdlein/gewahne dem großmächtigen König Aſuero, deſſen elende Gefangne ſie ware/durch ihr auserleſne Schönheit das Hertz dermaſſen ab/daß er ſie über alles Frauenzimmer ſeines Hoffs geliebt / zur Ehgemahl aufgenommen / und die Kron auf das Haupt geſetzt. Jngleichem ware die weiſe/und tugendſame Aſpaſia, ſonſten eines ſchlechten Herkommens/erſtlich von Cyro dem Jüngeren / und hernach von Artaxerxes, beyden König in Perſien, ſo werth und lieb gehalten/ daß ſie mit beyden vermählet/und zur Königlichen Würden erhebt worden.

Nomer. Ili. ad. 3.

Judith. 10. 18.

Eſther. 3.

Ælian. l. 12. variar. ab initio.

Jſt nun die Schönheit dieſer Weiber ſo mächtig geweſen/ daß ſie die Gewaltigſte dieſer Welt unter ihr Herrſchafft gebracht / was ſoll dann nicht die Schönheit Chriſti bey uns vermögen? Dieſes beſſer zu erklären/iſt zu mercken/ daß ſich in allen Schönheiten/von denen wir Meldung gethan/ und alle andere ihres gleichen/ zwey Ding befinden/ wordurch ihr Werth und Anſehen ſehr geſchmählert wird. Das erſte iſt/ daß ſie/ ſo groß/ fürtrefflich und vollkommen ſie auch immer ſeyen / nimmermehr alle diejenige Vollkommenheiten beyſammen haben / deren ſie ſonſten ihrer Art / Natur und Geſchlecht nach fähig werden; ſondern werden ſich allzeit an der Farb / Sitten / Geberden / Red / Proportion der Glieder etliche Mängel erzeigen / zugeſchweigen des allgemeinen Zuſtands / daß ſie unbeſtändig / und übernächtig / in Bedencken / es um ein kleines Fieber und Kranckheit zu thun/ ſo iſt der Glantz erloſchen/ die Farb verderbt/und die Geſtalt verrucket. Streichet aber das Alter herbey/ſo fanget alle Schönheit an zu verſchwelcken/ wird letztlich vom Tod gar hingenommen/und in die Aſchen gelegt.

Was ſoll dann nicht die Schönheit Chriſti für Krafft/ Macht und Vermögen haben?

Das andere iſt / daß die Schönheit / zum Exempel / der Rachel oder der Thamar, nur ein eintzige abſonderliche Schönheit einer Perſon iſt/

nicht

nicht aber der Schönheit aller oder vieler ſchönen Perſonen / und dahero gar klein und gering. Wann nun die ſo kleine / geringe / und mangelhaffte Schönheiten in ſo groſſem Anſehen geweſen / und ſo verwunderliche Würckungen gehabt / was würden ſie dann nicht vermöcht haben / wann ſie gantz vollkommen und ohne allen Mängel geweſen wären? Wann die Schönheit der Rachel, die Schönheit der Thamar, der Helena, ſamt allen anderen abſonderlichen Schönheiten / die jemahl geweſen / in ein Perſon ſollten verſammlet / und vereiniget werden / alſo daß eine ſolche Perſon beyſammen hätte / nicht allein was in der Rachel das ſchönſte ware / und dem Jacob ſo wolgefallen / ſondern auch was an der Thamar den Amnon kranck zu Bett geworffen / und alſo von allen anderen Schönheiten zu reden / geſtalten dann der berühmte Appelles, da er ein vollkommnes Kunſt-Stuck machen wollte / ihme die fünff ſchönſte Weibsbilder / ſo in gantz Griechenland zu finden waren / fürgeſtellt / und was an jeder das ſchönſte ware / in ſein Kunſt-Stuck eingetragen / was würde ein ſolche Schönheit nicht für Wunderwerck thun / wie würde ſie nicht aller Menſchen Hertzen mit Liebs-Brunſt anſtecken und verzehren? Gewißlich würde Jacob um ein ſolche Rachel nicht nur ein vierzehenjährige / ſondern Lebenslang mühſeelige Dienſtbarkeit ausgeſtanden / und Thamar den Amnon nicht allein in ein ſchwer verdrießliche Kranckheit / ſondern in den gewiſſen Tod ſelbſten geſtürtzt haben. Joanna Alphonſi des fünfften Königs in Portugall Tochter / wurde von wegen ihrer unvergleichlichen Vollkommenheit des Leibs und des Gemüths von allen fürnehmen Fürſten der gantzen Chriſtenheit zur Ehe begehret; Sonderlich aber und vor allen bewarben ſich um ſie ihrer drey / als Ludovicus der XI. für ſeinen ältern Sohn Carle den Achten: Maximilian Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / hernacher Römiſcher Kayſer; Und Richardus der Dritte König in Engelland. Sie aber führte höhere Anſchläg / wollte ſich mit keinem Potentaten der Welt in Heyrath einlaſſen / damit ſie den König Himmels und der Erden zum Bräutigam erlangen / und ihme alle ihr Schönheit / welche Sie von ſeiner Hand empfangen / aufopffern / heiligen und gantz zu eigen ſchencken möchte: Iſt derohalben mit Verwilligung ihres Herrn Vatters in den ſehr ſtrengen Orten der Dominicanerin eingetretten / und darinn ihr Leben in Heiligkeit beſchloſſen. Man ſagt / daß obgedachter König Ludovicus in Franckreich / als er ihr Abbildung zu ſehen bekommen / ſich nicht enthalten können / auf beyde Knie nieder zu fallen / GOtt den Schöpffer in der ſo verwunderlichen Schönheit ſeiner Creatur zu loben u. zu benedeyen / benebens ihm Danck zu ſagen / daß er ihn gewürdiget habe / die Abbildung einer ſo vollkommnen Schönheit anſichtig zu werden. Wann nun dieſe die bloſſe ohnlebhaffte Bildnuß /

dieſem großmüthigen König das Hertz ſo lebendig getroffen/ und das Gemüt/ ſo wunderlich bewegt / was würde dann erfolget ſeyn / wann er die Princeſſin perſönlich hätte ſehen mögen ? Würden nicht die Stralen der Schönheit ihme Gebein und Marck/ Hertz und Gemüth/ biß auf das lebendige durchdrungen haben? Wie aber / wann dieſer Schönheit / noch über das / alle andere menſchliche Schönheiten/ die ſelbiger Zeit in der Welt zu finden geweſen / wären beygefügt worden/ was vermeinſt du/ daß ſie alsdann für übergewältige Würckungen würde gehabt haben? Gewißlich / weil von dieſem Zuſatz ihr Schönheit überſchwencklich würde vermehrt ſeyn worden/ alſo würde zugleich ihr Macht und Gewalt über der Menſchen Hertz und Gemüth zu herrſchen unglaublich gröſſer geweſen ſeyn.

Dieweil aber dieſe und alle andere Schönheiten / deren wir Meldung gethan / ſie ſeyen nun ſo fürtrefflich / groß und ausbündig ſie immer wollen / in Vergleichung der Schönheit / auch nur des geringſten glorificirten Leibs im Himmel für nichts zu halten / und ſollten die gröſte Liebhaber der menſchlichen Schönheit ſolchen anſichtig werden / würden ſie alſobald alle irrdiſche Schönheit verachten und vergeſſen / auch ſo leichtlich in Wind ſchlagen / als die Schönheit eines unflätigen Roß-Käffers / gegen der Schönheit des allerholdſeeligſten menſchlichen Angeſichts. Vermag nun der Leib des geringſten Seeligen ſo viel/ was wird nicht vermögen eines in himmliſcher Glori ſehr fürtrefflichen Leib/ was aber der Leib der allerdurchläuchtigſten Königin des himmliſchen Jeruſalems / welcher an Schönheit ſo fürtrefflich / ausbündig und vollkommen / daß deſſen kein menſchliche Zung nur den tauſenden Theil ausſprechen kan ? Was ſoll aber in unſerem Gemüth für Würckung haben der allerhöchſte Leib des Sohns GOttes / welcher an Schönheit / Majeſtät / Holdſeeligkeit / die Leiber aller Seeligen ſo weit übertrifft/ als die Sonn mit ihrem Glantz die kleinſte Sternen ? Was für ein Bewegung ſoll aber über das in uns verurſachen die Schönheit ſeiner hochheiligen Seel / welche unter allen erſchaffnen Schönheiten die Allerhöchſte iſt? Was aber letzlich die unendliche/ unerſchaffene Schönheit ſeiner Gottheit? Was für Liebs-Brunſt/ was für Flammen ſollen in unſern Hertzen erwecken / dieſe drey Fürnehmſte/ ja einige Schönheiten? gegen denen alle Schönheit verſchwelcket/ verduncklet wird und erſtirbet. Wir wiſſen und ſehens mit Augen/ wie gewaltiglich eine kleine / ſterbliche / veränderliche / mangelhafftige Schönheit den Menſchen beherrſche / offtermahlen um die Geſundheit / Ehr und Gut / Leib und Leben / und um das ewige Heyl bringe / Sinn und Gedancken dermaſſen einnehme und verrucke / daß er an nichts anders mehr gedencke / ſein ſelbſt vergeſſe / allen Wunſch und Begierd allein auf ſie ſtelle. Was ſollen dann

wir darzu ſagen / was ſollen wir gedencken / oder thun / als ein ſchmertzliche Reu tragen/daß wir bißhero die höchſte/vollkommneſte/unendliche Schönheit unſers Heylands und Seeligmachers ſo wenig geacht / und geliebt / benebens aber einen ſteiffen Fürſatz ſchöpffen/ihne ins künfftig aus allen Kräfften inbrünſtig zu lieben/und mit dem Heiligen Auguſtino,der ſich auch/wie wir/ von der Liebe der Creaturen ſo ſchändlich hat betriegen laſſen / aufſchreyen : Serò te amavi, pulchritudo tam antiqua & tam nova, ſerò te amavi! Ach wie ſpat hab ich dich angefangen zu lieben / O uralte und zugleich neue Schönheit! Zwar ſo alte Schönheit/weil ſie von Ewigkeit her iſt/zugleich aber auch neu / weil ich dich ſo ſpatt hab lernen kennen/ und angefangen zu lieben; jedoch ſo ſeye es aufs wenigſt von nun an biß in Ewigkeit / daß ich dich liebe/hingegen alle irrdiſche Schönheit in ein ewige Vergeſſenheit begrabe / damit ich hinfüro an nichts anders gedencke / als an dich / nichts anders lieb und werth halte / als dich. Warlich/wann einige Schönheit mag gefunden werden / welche das menſchliche Hertz treffe und verwundte / die Anmuthung und Begierden mit gantzem Gewalt an ſich ziehe / iſt ja mehr als gewiß / daß es die Schönheit Chriſti seyn müſſe. Ihrentwegen ſollen wir in inbrünſtiger Begierd zerſchmeltzen / die Kräfften verlieren / und in Liebs-Ohnmacht dahin ſincken. Wie? Soll dann ein unflätiger Kothſack / ein blindbleiche Todten-Farbe / ein abſcheulich Eyter-Geſchwär / ein ſtinckend Aas der Würmen/ alldieweilen es mit etwann einer gefärbten Haut überzogen/ ſich ein wenig reget und rühret / ein ſo groſſe Macht haben / mit ſo hefftigen Lebens-Regungen/den Menſchen zu beherrſchen/und ſollte der Sohn GOttes/ ein ſo Edle / gantz liebens werthe Perſon / mit allen ſeinen holdſeeligen Vollkommenheiten / welche einer unendlichen Fürtrefflichkeit ſeynd / ſo viel nicht vermögen ? O des groſſen Abentheurs ! O des groſſen Wunders über alle Wunder ! Wann die Liebe gegen der leiblichen Schönheit (ſagt der Heilige Chryſoſtomus, ſich über ein ſo erſchröckliche verkehrte Thorheit ſchmertzlich beklagend) das Gemüth dermaſſen bezwingt/daß es ſich an die geliebte Perſon gleichſam mit Spannenlangen Nägel und Klammen unzertrennlich muß laſſen anhefften / und dieſen Tyrannen zum leibeigenen Sclaven machen / was für ein unüberwindliche Macht und Beherrſchung ſollten wir dann nicht Chriſto dem HERRN geſtehen / mit was unzerbrechlichen Banden und Diemantinen Ketten uns von ihme anfeſſeln laſſen / und ſeiner Liebe auf ewig gefangen geben?

Confeſſ. lib. 10. c. 17.

Lib. 3. de compunct. cordis. c. 3.

Dieweil es dann der Vernunfft und natürlichen Billigkeit gantz ähnlich und gemäß / ſo haben / was recht vernünfftige / erleuchte / und heroiſche Gemüther ſeynd/ alle ihr Lieb/ Begierd und Anmuthungen dieſer Schönheit

Cant. 1. 15. jederzeit gäntzlich geheiligt / und zu eigen übergeben / hingegen allen andern Schönheiten abgeſagt. Ecce, tu pulcher es, dilecte mi, & decorus. O wie ſchön und holdſeelig biſt du/mein Geliebter! Sagte die geiſtliche/ gottſeelige Braut. Als wollte ſie/ wie es der Heilige Gregorius Nyſſenus erklärt / ſagen: So bald ich in Erkandtnuß deiner Schönheit kommen bin/ ſeynd mir alle Creaturen feil worden. Alles was ich zuvor für ſchön und Liebens werth gehalten / kame mir verdrießlich und verächtlich für / und hab mich nicht mehr dahin bereden / glauben / noch darfür halten können / daß etwas guts und ſchöns zu finden ſeye/ als du allein/ es ſeye nun Ehr / Würden/ Reichthum / oder was es immer wolle. Dann alles dieſes hat nur ein vermeinte/ betrogene Güte / nur einen bloſſen unformlichen Entwurff der Schönheit / davon die einfältige kindiſche Gemüther eingenommen und betrogen werden / welche ſie nur mit leiblichen Augen anſehen; Aber in der Sach ſelbſten ſeynd ſie nicht / was ſie zu ſeyn ſcheinen / und kommt das äuſſerliche / betrügliche Anſehen mit der Sachen wahrer Beſchaffenheit nicht übereins. Derohalben verlaſſe und verachte ich dieſe lugenhaffte / verſtellte Schönheiten; Die Deinige aber bezwingt mit ſüſſem Gewalt mein Hertz/ Seel und Gemüth/ ſich mit allen ihren Begierden und Anmuthungen gäntzlich zu ergeben / und ſoll hinfüran anderen Schönheiten nicht ein Pünctlein groß davon zu Theil werden.

In Cant. homili. 4.

Die Heilige Thereſia erzehlt unterſchiedliche Sachen / die ihro dißfalls wiederfahren / und hieher gehören. Aus der Beſchauung CHRISTI/ deren ich einsmahls gewürdiget worden / verbleibt in mir eingedruckt ſein überaus groſſe Schönheit / welche auch noch auf den heutigen Tag in mir hafftet; Dann hierzu iſt genug/ daß man ihne nur einmahl geſehen habe; Aber wie vielmehr wird ſolches erfolgen / wann man ihne zum öfftern wird mögen anſchauen / wie dann mir ſolche Gnad wiederfahren iſt; Davon in mir ein groſſer Nutz entſtanden/ und iſt dieſer: Ich ware mit einem gewiſſen Mangel behafftet/ welcher mir nicht geringen Schaden zugefüget / und mich in viel andere Gebrechlichkeiten eingeführet / darunter ware dieſer nicht der geringſt / daß wann ich etwann vermerckt / daß mir jemand wohl gewogen und ein Zuneigung zu mir truge / auch ſonſten ihr Thun und Laſſen nach meinem Sinn beſchaffen ware / entſtunde alſobald gegen ſelbiger Perſon ein wohlgewogene Anmuthung / und wurde mein Hertz an ſie angehefftet / zwar nicht aus Meinung/ GOTT dardurch im geringſten zu beleidigen; Allein erfreute ich mich / wann ich ſie ſehen / mit ihr reden / oder an ſie gedencken / ihre Vollkommenheiten / und den guten Willen / den ſie gegen mir truge / zu Gemüth führen möchte/ daraus mir ein groſſer Schaden entſtunde / und wurde dardurch den Gnaden GOttes ein groſſe Verhindernuß im Weg gelegt.

Nach

Nachdem ich aber der Schönheit Chriſti einmahl anſichtig worden / habe ich hernach einigen Menſchen nimmermehr geſehen/ob deme ich in Vergleichung der Schönheit Chriſti einiges Wolgefallen gehabt hätte / oder mein Gemüth darvon hätte können eingenommen werden. Dann wann ich nur die Augen meines Gemüths auf die Bildnuß Chriſti geworffen / die in meiner Seel eingedruckt zu ſehen ware / befande ſich mein Gemüth ſo frey und ledig / daß ich ob allem / was mir ſeithero zu ſehen vorkommen / ein Abſcheuen und Grauſen habe/ gegen der fürtrefflichen/ holdſeeligen Schönheit / welche ſich in meinem Heyland ſehen läſt; Es hat mich auch ſein Anſprach dermaſſen eingenommen / daß ich nichts anders weder wiſſen noch hören will/ und wollte ich gewißlich alſo geſinnet ſeyn / wann er nur ein eintziges Wort zu mir geredt hätte / nun aber hat er mich gewürdiget/vielmehr mit mir Geſpräch zu halten. Und ich halte es für ein unmügliches Ding / ( wann mich anderſt der Heyland wegen meiner Sünden nicht aller ſeiner Gedächtnuß berauben wird: ) daß mir jemand das Gemüth dermaſſen könne einnehmen / und gefangen halten/ daß wann ich mich nur mit einem augenblicklichen Gedancken ſeiner erinneren wird/nicht alſobald mein vorige Freyheit wiederum erlangen würde. Dieweil ich nun dermaſſen meines Hertzens Freyheit verſichert bin/ hat es ſich zugetragen / daß ich mich gegen einem meiner Beicht-Vätter etwas freundlichers erzeigt / wie er ſolches vermerckt / beſorgte ſich der gute fromme Mann / es möchte bey mir ein unordentliche Lieb gegen ihme eingeriſſen haben / gabe mir auch ſolches mit ernſtlichem unwilligem Angeſicht genugſam zu verſtehen; ich aber lachte mir genug darüber/ daß er ſich aus gottſeeliger Sorgfältigkeit alſo betrogen. Er hat aber nach und nach ſeinen Fehler erkennet / und eigentlich erfahren/daß mein Gemüth von allen dergleichen Anmuthungen gäntzlich frey ledig ſeye. So viel die Seraphiſche Thereſia. Aus welchem zu ſehen / was die Schönheit Chriſti vermag / und ob wir gleichwol ſolche nicht geſehen wie ſie / ſeynd wir doch vergwiſt / daß ſie von ſeiner Vollkommenheit nur ein kleinen Particul geſehen / und er hundert und aber hundert tauſendmahl glántzender als die Sonn mit ſo lebendigen Stralen / groſſer Majeſtät / und Begriff aller Fürtrefflichkeit/ daß es ihro unmöglich ware / ihne ſeiner völligen Schönheit nach anzuſchauen: Benebens können wir ihne auf ein vollkommnere/ gewiſſere Weis anſchauen / mit den Augen eines lebendigen Glaubens/ wordurch er uns in Warheit / wie er an ihme ſelber iſt / zu erkennen wird vorgeſtellt / und wir allerdings ſicher vergwiſt ſeynd / daß er über alles aufs höchſte liebens werth/ daß wir von rechtswegen aufs höchſte verpflicht/ ihn zu lieben / und ſeiner Schönheit alle unſere Anmuthungen zu eigen übergeben ſollen.

# V.

# Abſatz.

## Weitere Abhandlung von dieſer Sach / und Beſchluß deſſen / was bishero darvon geſagt worden.

NUn aber geſetzt / wir wären ſo hoch nicht verpflichtet / dieſe urſprüngliche / wahre Gütigkeit zu lieben / ſoll uns doch unſer eigner Nutz darzu anhalten / in Bedenckung / daß wir mit ihme nicht können vereiniget werden / wir ſeyen dann auch mit Schönheit begabt / benebens aber zu ſolcher Schönheit zu gelangen / das einige wahre Mittel iſt / daß wir ihme mit Liebe ſeyn wohl zugethan. Der Heilige Auguſtinus erklärt ſolches trefflich ſchön / und macht unter der Liebe gegen den Creaturen und gegen GOtt dieſen Unterſchied / daß der Menſch durch die Liebe gegen den Creaturen kein Schönheit erlange / wohl aber durch die Liebe GOttes; Dann man liebe auch die ſchönſte Perſon von der Welt / ſo hefftig und inbrünſtig man wolle / ſo wird man doch dardurch nicht um ein Pünctlein ſchöner; Iſt man zuvor heßlich und ungeſtallt / ſo bleibt man auch in und nach der Liebe heßlich und ungeſtalt. Anima verò noſtra, ſagt der Heilige Lehrer / fœda eſt per iniquitatem, amando Deum pulchra efficitur. Qualis amor eſt, qui reddit pulchrum amantem: Deus autem ſemper pulcher eſt: amavit me prior, qui ſemper eſt pulcher, & quales amavit niſi fœdos & deformes? non ideò tamen ut fœdos dimitteret, ſed ut mutaret, & ex deformibus pulchros faceret. Quomodo erimus pulchri? amando eum, qui ſemper eſt pulcher; quantum in te creſcit amor, tantum creſcit pulchritudo, quia ipſa charitas eſt animæ pulchritudo. [Unſer Seel iſt durch die Sünde heßlich und unflätig / ſie wird aber durch die Liebe gegen GOtt ſchön und holdſeelig. O was für ein fürtreffliche / edle Liebe / welche den Liebhabenden ſchön macht! GOtt iſt allzeit ſchön. Nun hat uns der ſchöne GOtt zum erſten geliebt / und hat uns geliebt / da wir heßlich und ungeſtalt waren / nicht zwar / daß er uns in unſerer unflätiger / ungeſtalter Heßlichkeit wollte ſtecken laſſen / ſondern uns mit ausbündiger Schönheit wohlgeſtalt zu machen. Wie können wir aber zu ſolcher Schönheit gelangen? Wann wir GOtt / der allzeit ſchön iſt / lieben werden. Je mehr ſein Lieb in dir wird zunehmen / je mehr

August. tract. 9. in Epiſto. I. Joann.

wird

wird auch dein Schönheit wachſen / dieweil die Liebe der Seelen einige wahre Schönheit iſt. ] So viel der Heilige Auguſtinus.

Laſt uns dann dieſe Schönheit von gantzem Hertzen und allen Kräfften lieb gewinnen / nicht allein weil es ſehr nutzlich / ſolche zu lieben / ſondern auch und fürnehmlich / weil ſie ſo ſehr liebens werth. Damit aber unſer Hertz hierzu angeſtrengt / und wir dieſe Liebe in Gewonheit bringen / wird nicht unerſprieß-lich ſeyn / ſich offtermahlen jener namhaffter Sprüch / die wir oben aus dem weiſen Mann haben angezogen / zu gebrauchen / denen auch die nachfolgende können beygefügt werden: Filius accreſcens Joſeph, filius accreſcens & decorus aſpectu: filiæ diſcurrerunt ſuper muros. Wie ſchön iſt Joſeph in ſeinem blühenden Alter / wie trefflich ſchön iſt Joſeph / was für ein liebliche Holdſeeligkeit ſcheint ihm aus dem Angeſicht! Alle heroiſche / Edle Seelen haben ſich über das irrdiſche Weſen aufgeſchwungen / alle andere Schönheiten hindan geſetzt / dieſem holdſeeligem Joſeph nachgeloffen / damit ſie ſeiner für-trefflichen / ausbündigen Schönheit möchten anſichtig werden / und in Anſchauung derſelben die Augen / das Hertz und Gemüth erſättigen. Capit. 4. ſupra. Geneſ. 49. 22.

Ecce, tu pulcher es, dilecte mi, & decorus. Tu flos campi & lilium convallium. Sicut malus inter ligna ſylvarum, ſic dilectus meus inter filios. Totus es deſiderabilis, totus deſiderium. In te deſiderant Angeli proſpicere. O wie ſchön und holdſeelig biſt du mein Geliebter! Du biſt ein Feldblum / und Mayenblümlein. Gleichwie der Apffelbaum / an Schönheit / Güte / Nutzbarkeit / Geſchmack und Geruch / alle wilde / unfruchtbare Bäum übertrifft / alſo übertriffſt du an Vollkommenheit alle Menſchen-Kinder. Nichts iſt an dir / welches nicht liebens werth iſt / und zu verlangen / du biſt derjenige / welcher aller Menſchen Hertz und Gemüth / dafern ſie anderſt geſcheid / mit höchſter Begierd entzündet und an ſich ziehet. Ja / die Engel ſelbſt ſeynd begierig / deiner Schönheit anſichtig zu werden / und in alle Ewigkeit mit höchſtem Luſt zu beſchauen. Cant. c. 1. 15. Capit. 2. 1. & 3. cap. 5. 16. Hebr. & ſept. 1. Petri. 1. 12.

Ferners kan man ſich ſehr nutzlich gebrauchen des Hochzeit-Lieds / welches David in dem 44. Pſalmen aufgeſetzt / mit dem Titul. Victori, oder Triumphale carmen, pro iis qui commutabuntur filiis Core ad intellectum. Canticum pro dilecto, oder / Canticum amantiſſimi, chariſſimi, Canticum amoris. Dem glorwürdigen / ſtreitbaren Helden und ſiegreichen Uberwinder. Ein triumphirliches Lobgeſang / ein Liebgeſang / dem Allerliebſten zu Ehren aufgeſetzt. Ein Geſang / welches den Menſchen den Verſtand eröffnen / und ſie lehren wird / wer derjenige ſey / der über alles zu lieben iſt / welches ſingen werden die getreue Kinder / die aus dem Berg Calvariä empfangen und gebohren worden / derohalben ihr Hertz von Pſal. 44. apud Lorinum.

der

der Liebe der Creaturen werden abſchöllen / und zu dem Sohn GOTTES wenden.

Eructavit cor meum verbum bonum , dico ego opera mea Regi: ſpecioſus formâ præ filiis hominum. Diffuſa eſt gratia in labiis tuis, propterea benedixit te Deus in æternum. Unxit te Deus, Deus tuus oleo lætitiæ præ conſortibus tuis. Mein Hertz hat bey ſich einen Anſchlag der Liebe gemacht/und will ſich länger nicht laſſen verſchloſſen halten/ ſondern bricht mit anmuthigen Worten heraus / und gibt ſich der gantzen Welt zu erkennen. Es ſoll aber dieſe Liebens-Qual und angeflammte Begierd meines Hertzens / gleichwie alle meine äuſſerliche Werck zu eigen geſchenckt und aufgeopffert ſeyn dem König aller Königen / dem eingebohrnen Sohn des Allerhöchſten. O Fürſt und König meines Hertzens/ ach ſage mir nur nichts von den übrigen Menſchen-Kindern/bey denen an Schönheit nichts zu finden/welches mit dir zu vergleichen. Alle Schönheiten des Leibs/ ſamt allen Schönheiten der Seelen/finden ſich in dir verſammlet/ im höchſtem Grad und Vollkommenheit. Die Gnad iſt über deine holdſeelige Leffzen ausgegoſſen / die Wohlredenheit hat ihren Urſprung in dem Mund und Zungen / von da aus ergieſt ſie ſich mit Hönig-ſüſſen / kräfftigen Worten / welche ſich durch das Gehör biß in das innerſte Hertz hinein dringen/und ſolches mit Liebens-Macht überwältigen und gefangen nehmen. Es iſt ſich aber nicht zu verwundern / daß in dir mehr der fürtrefflichſten Gaben und Gnaden zu finden / als man faſſen / erſinnen und erdencken kan / dieweil GOTT der HERR über dich völliglich ausgegoſſen den köſtlichen Balſam der Gnaden/den Glantz der Glori und Herrlichkeit / ſamt allem Uberfluß der himmliſchen Benedeyung / deren Er dir allein mehr hat mitgetheilt / als allen Menſchen und Englen insgeſamt / mit einem Wort / in dir wohnet die Gottheit ſelbſt weſentlich / wordurch dein Menſchheit geſalbet / geheiliget / und unendlich geadlet worden.

Accingere gladio tuo ſuper femur tuum,potentiſſime; ſpecie tuâ & pulchritudine tuâ,intende,proſperè,procede,& regna. Propter veritatem,& manſuetudinem,& juſtitiam: & deducet te mirabiliter dexterea tua. Sagittæ tuæ acutæ, populi ſub te cadent in corda inimicorum Regis. Und dieweil du an Schönheit alles übertriffſt/als haſt du auch durch die Schönheit ein unüberwindliche Stärcke und Gewalt / aller Menſchen Hertzen glorwürdig obzuſiegen. Derohalben dann / O unüberwindlichſter Held / großmächtigſter Monarch / umgürte dich mit deinem Gewehr / ziehe an die Waffen: Deine Wehr und Waffen ſeynd anders nichts / als dein Schönheit / die gläntzende / ausgeheiterte Stirne / die liebreiche milde Stra-

Strahlen der Augen / die holdſeelige Geſtalt des Angeſichts / die ſüſſe Lieblichkeit der Red / die Majeſtätiſche Wohlſtändigkeit des Leibs / die holdſeelige / zierliche Geberden / die Beywohnung und Anſprach voller Anmuthung und Luſtbarkeit / die Warheit / Gütigkeit / Gerechtigkeit / ſamt allen andern Tugenden. So mache dich dann unverzüglich auf / gib dich mit dieſen / als einem wohlgeordneten Kriegs-Heer umgeben / hertzhafft und großmüthig in den Streit / und beherꝛſche in glorwürdigem Kampff die Seelen / Hertzen und Gemüther. Mit dieſer Wehr wird dein gewaltiger / ſtarcker Arm lauter wunderthätige Streich führen / die allerhalsſtarrigſte Hertzen durchdringen / und alles unter deinen Gewalt bringen. O wie ſcharpff und durchdringend ſeynd die Pfeil / welche aus dem Köcher deiner Schönheit hergenommen / und von dem Gewalt der Holdſeeligkeit abgeſchoſſen werden: Sie werden die Hertzen deiner Feind / welche dir bishero ihr Lieb verſagt / durchdringen / und bezwingen ſich mit dir in verwunderliche Freundſchafft einzulaſſen: So bald ſie werden vermercken / daß ſie getroffen und verwundet / werden ſie kommen / ſich dir ergeben / zu Füß fallen bekennen / daß ſie deine Uberwundene und Gefangne ſeyn / ihr einiger Wunſch und Verlangen wird ſeyn / in der Dienſtbarkeit deiner Liebe ihr Leben zu enden.

Myrrha & gutta & caſia à veſtimentis tuis, à domibus eburneis: ex quibus delectaverunt te filiæ regum in honore tuo. Von deinem hochheiligen Leib / und von der allerheiligſten Seel / mit denen ſich / als mit den köſtlichſten Kleidern die Gottheit hat angethan / und welche in dem allerreineſten Jungfräulichen Leib deiner Mutter auf das zierlichſte ſeynd verfertiget worden / ergieſſet ſich weit und breit im Himmel / auf Erden / und durch die gantze Welt / der liebliche Geruch der beſten Myrrhen / die auserleſene Caſſia / das köſtliche Rauchwerck aller Gnaden und Tugenden. Dieſer lieblich ſüſſe Geruch / dieſe nothzwingende Wollüſten und Ergötzlichkeiten / des Liebenszwang / die wunderwürckende Stärcke hat die Königliche / edle Seelen dermaſſen eingenommen / und überwältiget / daß ſie mit höchſter Begierd angeſtrengt / dir williglich nachgeloffen / und dir mit höchſter Ehrerbietung die gröſte Freud und Kurtzweil gemacht / indeme ſie bekennet / daß ſie von deiner gewaltigen Liebe überwunden / und dahero dir allen Gewalt über ſie zu herꝛſchen in völliger Unterthänigkeit gäntzlich heimgeſtellt.

Audi filia & vide, & inclina aurem tuam: & obliviſcere populum tuum, & domum patris tui, & concupiſcet Rex decorem tuum, quoniam ipſe eſt Dominus Deus tuus, & adorabunt eum. O ihr alle / die ihr verlangen tragt / dieſen groſſen mit ausbündigſter Schönheit und allen Vollkommenheiten gezierten König / deme was in der weiten Welt zu finden / bey

weitem nicht zu vergleichen iſt / zu euerem Bräutigam zu haben / höret und folgt dem guten Rath/ der euch gegeben wird / löſchet und vertilget aus eurem Hertzen alle Gedächtnuß und Anmuthung gegen eurem Vatterland/gegen dem Hauß euers Vatters/ gegen den Freunden/ Verwandten und Bekandten/ ſamt allen Creaturen / laſt euch hinfüran nichts anders angelegen ſeyn/ als euern edlen Bräutigam in ſtetem Angedencken allzeit vor Augen zu haben/ und ihme alle euer Gedancken/ Lieb / Begierd und Anmuthungen zu übergeben. Durch dieſes Mittel werdet ihr auch ſelbſt den Augen euers Bräutigams gantz ſchön und wohlgeſtalt vorkommen / ihme das Hertz abgewinnen/ und bezwingen/ euch nachzuſtellen/ und inbrünſtig zu lieben / welches euch zu höchſten Ehren/ und unerſchätzlicher Glori und Würdigkeit gereichen wird: Dann er iſt euer GOtt / der lebendige wahre GOtt / deme ihre ſamt allen Creaturen/ die höchſte Ehrerbietung/ und tieffeſte unterthänigſte Anbetung ſchuldig ſeyet.

Memores erunt nominis tui Domine, in omni generatione & generationem, propterea populi confitebuntur tibi in æternum, & in ſæculum ſæculi. Hingegen aber/ O ſieghaffter Fürſt / und König der Menſchen Hertzen / wird die auserwählte Schönheit/die überſchwenckliche Holdſeeligkeit/ die unbegreiffliche Süſſigkeit / deine Geſtalt / Red und Geberden/ ſamt andern fürtrefflichen Vollkommenheiten die Gemüther ſo mächtig treffen/ die Hertzen ſo tieff verwunden / daß ſie mit ſüſſen Angedencken gantz eingenommen/deiner nimmermehr werden vergeſſen können/ ſondern ihr einiger Luſt / ihr höchſte Freud / ihr unermäſſene Ergötzlichkeit wird ſeyn / dich unaufhörlich lieben/ loben/ ehren und benedeyen.

# Das VII. Capitel.

## Die dritte Urſach und Antrieb zu der Liebe Chriſti / iſt die Menge und Gröſſe ſeiner Gutthaten.

DIe Anzahl der Gutthaten/ welche wir von GOTT empfangen/ iſt gröſſer/ als daß ſie von dem Verſtand mag begriffen/oder mit Worten ausgeſprochen werden/ und ſollt ſich ehender der Sand am Meer zählen laſſen. Sie können aber in drey Gattung zuſammen gezogen werden;

werden; nemlich in die Gutthaten der Natur; in die Gutthaten der Gnad; und in die Gutthaten der himmliſchen Glori.

Natürliche Gutthaten.

Unter die Gutthaten der Natur werden gezählt; Erſtlich die Erſchaffung/ durch welche uns GOtt die Weſenheit hat mitgetheilt/ und zwar in einem ſo fürtrefflichen Grad/ als die fürtreffliche menſchliche Natur iſt. In Bedencken/ er uns nicht zum Stein/ Kraut/ Gewächs/ und unvernünfftigen Thieren/ wie er/ nach Meinung des Heil. Auguſtini, wohl hätte thun können/ ſondern zu der edleſten vollkommniſten Creatur aller cörperlichen Dingen gemacht hat/ begabet mit dem Verſtand/ und freyem Willen: Mit einem Wort/ er hat uns gemacht zu ſeinen ſelbſt eignen Ebenbild/ daß wir alſo das Meiſterſtuck ſeiner Händ ſeyn ſollten.

Soliloqui. c.9.

Zum andern/ die immerwährende Erhaltung in dieſem ſo hohen fürtrefflichẽ Stand/ wie dann auch die Nahrung/ Unterhaltung/ Kleidung/ Wohnung/ Reichthum/ Ehren/ Würden/ die Himmel/ die Sonne/ Mond/ Geſtirn/ Element/ allerhand Gethier/ Gewächs/ Gemeine: und Edelgeſtein/ ſamt allen anderen ſichtbarlichen Dingen der gantzen Welt/ mit allen ihren Kräfften und Würckungen/ welches alles unter die Gutthaten GOttes zu rechnen/ die er dem Menſchen hat mitgetheilt/ in Erwegung/ daß er ſolches alles nicht für ſich erſchaffen/ dann er ihrer keines Wegs bedürfftig iſt/ noch auch für die Engel/ welche als pur-lautere Geiſter ihrer auch nicht vonnöthen haben/ noch auch ihnen ſelbſt zu Lieb oder Nutz/ ſondern allein dem Menſchen zum beſten/ nach Auſſag des heiligen Davids: Gloriâ & honore coronaſti eum & conſtituiſti eum ſuper opera manuum tuarum, omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus. [Du O HErr/ haſt den Menſchen aus ſonderbahren Gnaden/ mit Ehr und Glori gekrönet/ du haſt ihn zum HErrn geſetzt über die Werck deiner Hände/ ſolche haſt du zu ſeinem Dienſt erſchaffen/ und ſeiner Herrſchung unterworffen/ alle dieſe ſo groſſe unzahlbare Gutthaten kommen uns von der freygebigen Hand Chriſti her/ dann ob zwar etliche Lehrer der Meinung ſeynd/ als empfingen wir ſolche zwar von Chriſto/ doch nicht als unſerm Erlöſer/ ſondern als unſerm Erſchaffer; ſo ſeynd doch andere der widrigen Meinung/ und zwar mit beſſerm Grund/ in Bedencken/ daß auch die Gutthaten der Natur/ nicht untaugliche Mittel/ die ewige Seeligkeit zu erlangen/ und alſo zu dem Werck der Erlöſung gehörig ſeyen. Manifeſtum eſt, ſagt der Engliſche Lehrer/ quòd omne Dei beneficium, quod homini confert ad ſalutem, eſt divinæ prædeſtinationis effectus. [Es iſt klar/ daß ein jede Gutthat GOttes/ deren ſich der Menſch zu Erlangung ſeines ewigen Heyls gebrauchen kan/ ein Würckung ſeye der Göttlichen Gnadenwahl. Nun aber iſt auſſer allem Zweiffel/ daß die Gnadenwahl ſamt allem

Pſal. 8. 7.

Auch die natürliche Gutthaten kommen uns von Chriſto/ als unſerm Erlöſer her.

Vaſq in 1. p. diſp. 93. c. 4.

Durand. in 1. d. 41. q. 2.

Suar. l. 3. de præd c. 7.

Grana. in 1. par. tra. 6. de Prædeſt.

S. Thom. lect. 9. in c. 9. ad Rom. & 1. p. q. 21. ar. 5.

was ihr angehörig iſt / von den Verdienſten Chriſti als ihrem Urſprung herflieſſe. Können derohalben billig darfür halten / daß alle natürliche Gutthaten von der Gütigkeit Chriſti nicht allein als unſerem Erſchaffer / ſondern auch als Erlöſer herkommen / und wir ihme derentwegen zu dancken verpflicht ſeyen. Zu deme kommt auch dieſes zum Bedencken / daß wir durch ſein Gnad von dem Sünden-Fall erhalten werden / oder da wir würcklich darinn gefallen / werden uns die Mittel an die Hand gegeben / uns wiederum daraus zu ſchwingen / da wir doch um einer jeden läßlichen Sünd willen / ſie ſeye ſo klein als ſie immer wolle / verdienen aller zeitlichen Güter / ja des Lebens ſelbſten beraubt zu werden / weil ſie uns einer weit gröſſern Straff / nemlich des Fegfeuers würdig macht. Haben demnach / um dieſer Urſach willen / Chriſto dem HErrn um die Erhaltung und Genuß der zeitlichen Güter und anderen natürlichen Gutthaten billich zu dancken.

II. Gutthat der Gnaden GOttes.

Unter die Gutthaten der Gnad / welche unendlich gröſſer ſeynd als die vorige / ſeynd zu rechnen: die Menſchwerdung des Sohns GOttes / ſein Geburt / ſamt allen anderen hochheiligen Geheimnuſſen ſeines Lebens und Tods / die heilige Schrifft / andere gottſeelige geiſtliche Bücher / Predigen und Verkündigung des Wort GOttes / der heiligen Tauff / das hochwürdigſte Sacrament des Altars / ſamt anderen heiligen Sacramenten: Die heiligmachende Gnade / die von GOtt eingegoſſene Tugenden / die Gaben des heiligen Geiſts / die würckliche Gnaden-Hülff / gute heilſame Gedancken / und Einſprächungen / gottſeelige Anmuthungen / innerliche Tröſtungen / der Beruff zum geiſtlichen Stand / und noch tauſend andere mehr / zugeſchweigen diejenige / die uns nicht wißlich ſeynd / dann wie der heilige Paulus ſagt / In omnibus divites facti eſtis in Chriſto, ita ut nihil vobis deſit in ulla gratia. [Ihr ſeyd durch Chriſtum reich worden in allem / was euch zur Seeligkeit vonnöthen iſt / alſo daß es euch an keiner Gnad noch Gaben des heiligen Geiſts ermanglet.] Quem effudit in nos abundanter per Jeſum Chriſtum Salvatorem noſtrum. [Welchen GOtt durch die Verdienſt des Erlöſers JEſu Chriſti in uns ſo überflüſſig hat ausgegoſſen / daß wir mit dem heiligen Paulo ſagen können / Benedictus Deus & Pater Domini noſtri Jeſu Chriſti, qui benedixit nos in omni benedictione ſpirituali in cœleſtibus. [Gebenedeyet ſeye GOtt der Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti / welcher uns von ſeinetwegen mit allem himmliſchen Seegen hat übergoſſen.]

1. Corint. 1. 5. & 7. — Ad Tit. 3. 6. — Ephef. 1. 3.

III. Gutthaten der himmliſchen Glori.

Unter die Gutthaten der himmliſchen Glori / welche die vorigen weit übertreffen / wird gezählet alles / was in der ewigen Seeligkeit begriffen / und ſich im Himmel zwiſchen GOtt und ſeinen Auserwählten zuträgt: Die klare

klare Anſchauung / und ergötzliche Genieſſung GOttes / ſeiner Weſenheit / der unendlichen Schönheit / Gütigkeit ; ſamt allen anderen unendlichen Vollkommenheiten / der unbegreifflichen göttlichen Natur. Ein gantz inbrünſtige feuerige Lieb gegen GOtt. Und dahero entſpringen gantze Bäch unausſprechlicher Freuden und Wollüſten / mit gäntzlicher Verſicherung / daß dieſe Lieb in Ewigkeit nicht erkalten / noch die Bäch der Wollüſten jemahlen werden austrucknen / oder im geringſten abnehmen. Die freudenreiche Anſchauung der hochheiligſten Menſchheit Chriſti / ſeiner gebenedeyſten Mutter der Himmel-Königin / die holdſeelige liebreiche Beywohnung und Gemeinſchafft der Englen und Heiligen / der Uberfluß alles Gutes / die unermäſſene Reichthum / höchſte Ehr / und göttliche Würdigkeit / die unerträgliche Wollüſten des Leibs und der Seel / mit einem Wort / ein gantz vollkommene / unermäſſene Seeligkeit / deren der Menſch auf was Weis und Weg kan fähig seyn / und dieſes in alle Ewigkeit. Und ob wir zwar ſolche noch nicht würcklich beſitzen / ſeynd wir doch nichts deſtoweniger Chriſto zu höchſtem Danck verpflicht / dieweil er uns ſolche durch Vergieſſung ſeines Bluts allbereit erworben / alſo daß es nunmehr allein bey uns ſtehet / ſolcher zu ſeiner Zeit / wann wir nur ſelbſten wollen / würcklich und unfehlbarlich habhafft zu werden.

In Summa / es ſeynd die Gutthaten / die der Menſch von Chriſto empfangen / in ſo groſſer Anzahl / daß / wo er ſich hinkehrt / und hinſihet / überſich oder unterſich / zur rechten oder lincken / ſein Leib oder Seel / ſein Wiſſenſchafft / oder Tugenden / in Himmel oder auf Erden / ſamt allem / was darinn begriffen iſt / ſo wird er nichts anders ſehen / als lauter Gutthaten / die er ihm erwieſen / lauter ſonderbahre groſſe Gaben / Gnaden und herrliche Zeugnuſſen ſeiner gegen ihme tragender Liebe ; alſo und der Geſtalt / daß wann man den Menſchen will recht beſchreiben / man wohl ſagen könne / er ſeye aus lauter Gutthaten Chriſti gemacht und zuſammen gefügt / deme alles zum beſten iſt angeſehen ; die gantze Natur iſt zu ſeinen Dienſten angeſtellt / die Gnad zu ſeinem Heyl / die himmliſche Glori zu ſeiner ewigen immerwehrenden Glückſeeligkeit. Und mit dieſem wenigem ſeye für dißmahl genug geſagt / von der unzahlbaren Menge der Gutthaten / ſo uns von Chriſto herkommen.

Andelangend die unermeſſene Gröſſe derſelben / damit wir ſolche unſerem geringen Verſtand nach in etwas wenigs faſſen mögen / iſt in demſelben ein vierfache Unendlichkeit zu erwägen. Erſtlich die Unendlichkeit Chriſti / von deme ſie mitgetheilt werden : Zum anderen / die unendliche Nidrigkeit des Menſchen / welcher ſie empfangt : Drittens / die Unendlichkeit der Gutthaten ſelbſt:

Bey allen und jeden Gutthaten befindet ſich ein vierfache Unendlichkeit / wol zu mercken.

ſelbſt: und dann zum Vierdten/ die Unendlichkeit der Liebe/ mit der ſie gegeben werden.

I. Dieweil ſie von GOtt herkommen.

Was den Erſten Puncten betrifft/ iſt in allen und jeden Gutthaten die unendliche Gröſſe und Hoheit GOttes zu betrachten/ in Erwegung/ daß in den Gutthaten die Hoheit und Fürtrefflichkeit des Gutthäters etlicher maſſen begriffen iſt. Zum Exempel/ es iſt um ein Apffel/ ſo einem/ von einem Bauren verehrt wird/ ein ſchlechtes Ding; wird er aber von einem Edelmann verehrt/ iſt er ſchon viel köſtlicher; ſollt er aber von einer Königlichen Perſon verehret werden/ wäre es ein ſehr köſtliches Præſent/ und ſonderbahre hohe Gnad/ ſo ein Hoffmann nicht um eine groſſe Summa Gelds geben ſollte. Dahero erfolgt/ daß alle Gutthaten/ ſo von GOtt herkommen/ ſie ſeyen an ihnen ſelbſten ſo klein und gering ſie immer wollen/ von wegen ſeiner unendlichen Gröſſe und Hoheit/ für überaus köſtlich/ fürtrefflich/ groß/ lieb und werth zu ſchätzen.

II. Die Unendlichkeit unſerer zernichter Geringfügigkeit.

Nachdem wir aber unſere Augen ſolcher Geſtalt zu der Hochheit GOttes/ als des Gutthäters erhebt/ ſollen wir ſolche alſobald auf unſere unendliche Niedrigkeit unterſich ſchlagen/ dann dieweil er uns in Hoheit unendlich weit übertrifft/ ſeynd wir gegen ihme unendlich erniedriget/ dahero erfolgt/ daß alle Gutthaten/ ſo wir von ſeiner Hand empfangen/ ſehr groß ſeyen. Dann gleichwie die Gutthat durch die Gröſſe des Gutthäters vergröſſert wird/ alſo wird ſie gleichfalls durch die Wenigkeit deſſen/ der ſie empfängt fürtrefflich und köſtlich. Als zum Exempel/ wann ein Königliche Perſon einem ſchlechten Bauren einen Apffel verehrt/ ob der Apffel gleichwohl an ihm ſelbſt ein ſchlechtes Ding/ ſoll ihm doch der Bauer ſehr lieb und werth halten/ und dieſes zwar/ nicht allein von wegen der Königlichen Hoheit deſſen/ von dem er ihme gegeben wird/ ſondern auch von wegen ſeiner ſelbſt eignen Wenigkeit; welches aber ein andere Beſchaffenheit haben würde/ wann der Baur ein fürnehmer Herr/ Fürſt oder Graf wäre: Und da ſich der Baur über ein ſo geringe Schänckung beklagen wollte/ würde er ſehr unrecht daran thun/ dann es iſt dieſes Geſchenck für ein ſchlechte Perſon mehr als genug/ und wäre deſſen nicht würdig/ in Bedencken/ es von einer ſo hohen fürtrefflichen Hand herkommt.

III. Etliche Gutthaten ſeynd aus und für ſich ſelbſten unendlich.

Drittens/ ſeynd etliche Gutthaten an ihnen ſelbſt unendlich groß/ als die Menſchwerdung Chriſti; die Erlöſung/ das H. Sacrament des Altars/ dieweil in dieſen Gutthaten Chriſtus der HErr/ wahrer GOtt und Menſch perſönlich begriffen und gegeben wird. Alſo iſt auch die himmliſche Glori ein unendliche Gutthat/ dann ſie iſt ein immerwährende/ ewige Beſitzung und Nieſſung eines unendlichen Guts.

Für-

IV. Die Liebe/ aus der ſie GOtt gibt/ iſt unendlich.

Lib. 1. de benef. cap. 6.

Fürnemlich aber iſt in allen Gutthaten GOttes die Vierdte Unendlichkeit wohl zu erwegen/ und beſtehet in dem / daß ſie uns aus unendlicher Liebe werden mitgetheilt/ welche Lieb unter allen Gutthaten die fürnehmſte und gröſte iſt; dann wie Seneca vermerckt/ non quid fiat, aut quid detur refert, ſed quâ mente, quia beneficium non in eo, quod fit, aut datur, conſiſtit, ſed in ipſo dantis animo, [Was die Natur und Eigenſchafft der Gutthat anbelangt/ iſt nicht viel daran gelegen/ was daſſelbige an ihme ſelbſt ſeye/ was man einem gibt oder zu guten thut / dieweil die Beſchaffenheit der Gutthat nicht in dem Werck oder Geſchenck beſtehet/ ſondern in dem Gemüth deſſen/ von dem es herkommt/ alſo daß / wann die Lieb und Gutwilligkeit des Gutthäters gering und ſchlecht/ ſo iſt auch die Gutthat / ſie ſeye darnach an ihr ſelbſt ſo groß ſie wolle / für gering und ſchlecht zu halten. Iſt aber hingegen die Lieb und Gutwilligkeit groß / ſo wird auch die Gutthat / wie ſchlecht ſie auch an ihr ſelbſten ſeyn mag / für groß und köſtlich zu halten ſeyn/ und zwar um ſo viel mehr / je gröſſer die Lieb und Gutwilligkeit ſeyn wird. Dieweil dann alle Gutthaten GOttes / die kleineſte ſo wohl als die gröſte / aus unendlicher Liebe und Zuneigung herkommen/ ſo folgt / daß ſie alle und jede unendlich ſeyen/ alſo und dergeſtalt / daß um dieſer und der zwo vorgehenden Urſach willen/ der kleinſte Tropffen Waſſer/ und wenigſte Biſſen Brods/ ſo uns zur Nahrung von GOtt verliehen wird/ für ein gröſſere Wolthat zu ſchätzen / ſeynd auch ihme deſſentwegen gröſſere Lieb und Danck ſchuldig / als wann uns von einem Engel hundert tauſend gantze Welt verehrt würden / dieweil ein jede Gutthat Gottes/ aus unendlicher Lieb herkommt/ die Lieb des Engels aber würde nur ein endliche Lieb / und dahero ſeine hundert tauſend verehrte Welt geringer ſeyn/ als der Tropffen Waſſer und Biſſen Brod / ſo wir von der liebreichen Hand GOttes empfangen; und ob zwar in dieſen Schanckungen ein groſſer Unterſcheid / ſo iſt doch gleichwol / auch etwelche Gleichheit unter ihnen/ wie dann auch ebenmäſſig unter den Engeln und uns / dieweil ſie ſo wol Creaturen ſeynd / als wir / aber zwiſchen GOtt und uns befindet ſich keines Wegs einige Gleichheit / ſondern durchgehend allerdings unendliche Ungleichheit. Wann derohalben ein ſo ſchlechtes Ding / als ein Tropffen Waſſer oder Biſſen Brod / um Willen / er uns von der Hand GOttes dargereicht wird/ ein ſo groſſe Gutthat iſt / und wir ihme derentwegen ſo hoch verpflichtet ſeynd/ was wird es dann um die Erſchaffung / Erhaltung / und andere hohe Gaben der Natur für ein Meynung haben? Wie hoch aber wird die Menſchwerdung Chriſti / die Erlöſung / das Hochheiligſte Sacrament des Altars/ und durchgehend alle andere Gaben und Gnaden / die uns hie in dem Gnadenſtand / und dort in der ewigen Glori mit-

mitgetheilt werden/ zu ſchätzen / und wie hoch werden wir zu allem Danck verpflichtet ſeyn?

Aus welcher unendlicher Liebe nicht allein alle Gutthaten herflieſſen / ſondern es erfolgt auch daraus/ daß uns GOtt der HErr ſeine Gutthaten mit ſo gutem freygebigem liebreichem Hertzen ertheilet/ daß er ſich weder von unſerem Verdienſt darzu laſſe anreitzen/ noch von unſerem Antrieb / Bosheit und Undanckbarkeit darvon abhalten / ſondern wird einig und allein von der Zuneigung ſeiner alleredliſten / freygebigſten Natur darzu bewegt. Ja er gibt uns ſolche mit einem von allem eigenem Nutzen abgeſünderten Gemüth/ und ſucht nichts anders / als daß er durch unſere danckbarliche Erkandtnuß möge Urſach haben und bewegt werden / uns noch mehr und gröſſere zu erweiſen. Die geiſtliche Braut vergleicht die Gutthaten ihres Bräutigams Chriſti mit der Milch / und ſagt: Memores uberum tuorum: [Wir werden ingedenck ſeyn der Milch deiner Brüſten] es ſollen deine Gutthaten bey uns nimmermehr in Vergeſſenheit kommen. Sie gibt den Gutthaten Chriſti/den Nahmen der Bruſt/erſtlich anzudeuten den Uberfluß der Gutthaten/ in Bedencken / daß die ſaugende Brüſt nimmermehr austrücknen/ noch den Quell verlieren / dieweil ſie von der Natur allzeit um ſo viel wieder werden angefüllet / um wie viel ſie ſich haben ergoſſen und ausgeleert. Zum anderen/ daß ſie aus lauter Liebe herkommen / dieweil die Brüſt zu nächſt bey dem Hertzen ſtehn/von dem ſie ihr Wärme und Fruchtbarkeit haben. Dieſes aber wird noch beſſer erklärt / wann man bedencken will / daß das Hebräiſche Wörtlein ein doppelten Verſtand habe/und von etlichẽ dieſer Stell verdolmetſcht wird/ memores amorum tuorum, und heiſt / wir werden deiner Lieb eingedenck ſeyn/ welches ein Nahme iſt/ ſo den Gutthaten Chriſti eigentlich zuſtehet / dieweil ſie in der unendlichen Liebe ſeines edlen Hertzens ihren Urſprung nehmen / und er uns ſolche / als ſeinen Kindern aus gantz mütterlicher zärtiſter Liebe mitgetheilet. Und wird zum Uberfluß dardurch noch weiters zu verſtehen gegeben/ daß ſeine Gutthaten lauter ſolche Güter ſeyen / welche er durch ſein Blut erworben / in Erwegung / daß die Mutter-Milch nichts anders iſt/als ein auf ſonderbahre Weis aufs beſte/ausgekochtes weiſſes Geblüt.

Cant. 1. 3. Ghislerius. ibi.

Uber die bißhero angeregte unterſchiedliche Unendlichkeiten/durch welche alle Gutthaten Chriſti unendlicher Weis erhebt und groß gemacht werden/ iſt noch ferners zu bedencken / daß der mehrer Theil derſelben ſo nothwendig / daß wir deren keines Wegs entrathen können / als da iſt die Sonne / das Feuer / der Lufft / das Waſſer / die Erden / die Nahrung / Kleidung / ꝛc. Sein Gnad und Beyſtand/Guts zu würcken / das Böſe zu meiden / die Anfech-

fechtungen zu überwinden / und mit einem Wort / die ewige Seeligkeit zu erwerben. Solches bezeugt Petrus / der Fürſt der Apoſtlen: Non eſt in aliquo alio ſalus: Nec enim aliud nomen eſt ſub cœlo datum hominibus, in quo oportet nos ſalvos fieri. Auſſer Chriſto dem HErrn / iſt unter der Sonnen kein andere Hülff die Seeligkeit zu erlangen. Dieſe Nothwendigkeit recht zu verſtehen / wöllen wir uns einbilden / wir ſeyen aller dieſer Gutthaten beraubt / es ſeye die liebe Sonne aus dem Himmel heraus geriſſen / die Lufft ſeye verſchwunden / es ſeyen alle Wäſſer ausgetrucknet / alles Feuer erloſchen / wir haben weder Händ noch Füß / weder Ohren noch Augen / weder Zungen noch Mund / behüt GOtt / was würde diß für ein Jammer und Elend ſeyn? Act. 4. 11.

## Ein Einiger Abſatz.

### Was die Gutthaten Chriſti für groſſe Krafft und Würckung haben ſollten / unſer Gemüth zu bewägen.

Wunderbarliche Krafft und Würckung der Gutthaten.

DJe Gutthaten insgemein haben von Natur ein ſehr groſſe Krafft und unglaublichen Gewalt / dem Menſchen das Hertz und Gemüth abzugewinnen. Kan ich einem Guts thun / ſo habe ich Strick / Band und Ketten genug / ihn zu feslen und zu binden. Jener iſt gar recht daran geweſen / der geſagt hat / durch die Gutthaten können nicht allein hohe Perſonen / ſondern auch gemeine ſchlechte Leut Miracul thun. Iſta ex lex Adam; ſagte David / durch die Gutthaten wird jederman gefangen / die Gutthaten ſeynd ein Schlüſſel / der alles auffſperret / ſo ſtarck es auch immer verſchloſſen und verrigelt iſt. Es iſt kein menſchliches Hertz ſo wild und unärtig / das ſich nicht laſſe überwinden und zahm machen / wann es mit dieſen Waffen beſtritten wird. Durch dieſes Mittel hat Jacob ſeinen wilden erzürnten Bruder Eſau zum Lamm gemacht / und ſein verbittertes Gemüth in hönigſüſſe Lieb und Gutwilligkeit verändert. Placabo illum muneribus. Salomon gibt dieſen Rath: Si eſurierit inimicus tuus, ciba illum. Si ſitierit, da ei aquam bibere; prunas enim congregabis ſuper caput ejus. [Jſt dein Feind hungerig / gib ihme zu eſſen; iſt er durſtig / gib ihm zu trincken / dann ſolcher Geſtalt wirſt du ihme ein Hauffen glühender Kohlen auf das Haupt legen.] Die werden ſein Härtigkeit erweichen / das eys-kalte / gefrohrne Hertz

2. Reg. 7. 19.

Geneſ. 32. 20.

Proverb. 25. 21.

zerſchmeltzen / den ärgſten Feind zum beſten Freund machen. Janſenius erwigt das lateiniſche Wort Congregabis, und ſagt / die Gutthaten / ob ihrer gleich gar wenig an der Zahl ſeynd / machen ſie doch einen ſo groſſen Hauffen glühender Kohlen / daß er biß über das Haupt gehe / daſſelbe aller Orten umgebe / und dermaſſen erhitzige / daß es in helle Flammen ausſchlage.

Auch bey den wilden Thieren. Es werden auch die unvernünfftige Thier von den Gutthaten dermaſſen getroffen / daß ob ſie zwar der Vernunfft beraubt / nichts deſtoweniger ſolche empfinden / verſtehen und erkennen. Es finden ſich Löwen / Tygerthier / Drachen / und ander dergleichen ungeheure / grauſame Thier / welche ſich durch die Gutthaten laſſen zahm machen / erweiſen ſich gegen ihrem Gutthäter ſehr danckbar / tragen groſſe Lieb zu ihme / laſſen ſich zu ſeinen Dienſten auf verwunderliche Weis gebrauchen / ſetzen auch für ihne / wanns vonnöthen / Leib und Leben auf. Als einsmals der Abt Geraſimus am Geſtad des Jordans ſpatzierte / kame ein Löw gegen ihm daher / hebte den einen Fuß in die Höhe / und lieſſe ein klägliches Gebrüll hören. Der fromme Mann ſtunde ſtill / zu ſehen / was daraus werden wollte. Der Löwe kam herzu / regte ihme den verſchwollenen und gantz eytterigen Datzen / darinn ein groſſer Dorn ſteckte / dar / gabe ihme mit kläglichem Liebkoſen / und zuſchmeichlen / ſo viel zu verſtehen / als ſeye er da / und bitte ihne gantz demüthig / er wollte ſich ſeiner erbarmen / den Dorn heraus ziehen / und den Fuß heilen. Der H. Abt / ſetzt ſich nieder / nimmt den Datzen mit behutſamen milden Glimpff in die Schoß / eröffnet das Geſchwär / ziehet den Dorn aus / druckt das Eyter heraus / ſäubert die Wunden / und verbindet den Fuß mit allem Fleiß; darauf der Löw ſich ſo danckbar ewieſen / daß er ſich von ſeinem lieben Artzt nimmermehr hat ſcheiden können / deme er allenthalben / als ein getreuer Diener auf dem Fuß nachgetretten / zu allerhand Dienſten / mit unerhörter beſtändigſter Treu / und ſo aufrechter Lieb / daß / da der Heil. Abt mit Tod abgangen / er darob ein unglaubliches Leid und Trauren empfangen / erfüllte alles Tag und Nacht mit unaufhörlichem erbärmlichen Brüllen / wollte ſich auf kein Weis noch Weg ſtillen laſſen / triebe es auch ſo lang / biß daß er zu ſeines verſtorbenen Vatters Grab geführt worden / allda ſich ſein Leyden dermaſſen gemehrt / daß er es nicht länger zu ertragen vermöchte / ſondern hat ihm das Hertz abgeſtoſſen / iſt alſo dieſes ſo berühmten Opffer der Liebe und Treu dahin gefallen und verreckt. Faſt dergleichen hat ſich mit einem andern Löwen zugetragen / deme allweilen Androdus gleichfalls einen Dorn aus dem Fuß gezogen / hat er ihne mit groſſem Liebkoſen in ſeine Höhle zur Herberg aufgenommen / und 3. gantzer Jahr / als ſeinen werthiſten liebſten Gaſt / mit dem beſten Raub / den er bekommen möchte / ernährt. Er hat es aber bey dieſem nicht

Exempel. Moſcus in Prato Spirituali. c. I. 27.

A Gellius. lib. 5. c. 14.

bleiben

bleiben laſſen / ſondern ſein Treu und Liebe in zugeſtoſſener Gelegenheit mit Verwunderung der gantzen Welt ſehen laſſen. Dann als es ſich zugetragen/ daß Er und ſein lieber Androdus, zwar zu unterſchiedlichen Zeiten und Orten / beyde gefangen / zu Rom eingebracht / und Androdus verdaunmt worden/ daß er auf offentlichem Schauplatz vor dem Römiſchen Volck mit einem Löwen kämpffen ſollte/ hat es ſich begeben/ daß eben dieſer Löw wider ihn auf den Plan heraus gelaſſen worden. Er erkandte aber alſobald / daß dieſer ſein Gegenparthey Androdus, ſein Gutthäter und liebreicher Artzt ſeye/ lieſſe derohalben allen Zorn / mit deme er ſich zum Streit gerüſt hatte / uhrplötzlich fallen/ fienge an vor Freuden aufzuſpringen / ſchliche allgemach mit Sanfftmuth zu Androdo hinzu/ ſchmeichelte um ihn herum/ legt ſich zu ſeinen Füſſen/leckt ihme die Händ/und erzeigt aufs beſte / als er könnte mit verwunderlichen Geberden des Leibs/ſolche Zeichen der Liebe/ daß das Volck bewegt worden / beyden das Leben und die Freyheit zu ſchencken; hat ſich auch der Löw von Androdo nicht mehr abtreiben laſſen / und ware ein ſonderbahrer Luſt zu ſehen/ ſie beyde/als das beſte/vertrautiſte paar Brüder durch die Statt daher gehen/und lieſſe ſich der fromme Löw an einem Seyden-Fädelein/ als ein treu-verpflichter leibeigner Sclav von dem Androdo führen/ wohin er wollte. Es hatte der Heil. Macharius Alexandrinus zwey junge Hyenen, ſo blind auf die Welt kommen / durch ein Miracul ſehend gemacht/ deſſentwegen wollte ſich ihr Mutter / die alte Hyenen, gegen dem heiligen Mann danckbar einſtellen/ trachte und ſuchte demnach mit allem Fleiß etwas/ ſo ſie ihme verehren möchte/zuwegen zu bringen/ kame alſo des andern Tags/ truge ein Schaff-Fell daher / und legte es ihrem Gutthäter zu den Füſſen. Pallad. in Lanſiac. cap. 20. Philoſtr. in her. in Ajace locrenſi.

Ajax des Olaus Sohn / machte ein ſieben Ehlen langen ungeheuren Drachen ſo zahm und mild/ daß er ihme als wie ein getreues Hündlein allenthalben auf dem Fuß nachfolgte. Nicht weniger brachte es die Heil. Golinducha, ein fürnehme Frau in Perſia, mit einem anderen Drachen ſo weit/ daß ſie ihn für ein Hauptküſſen gebrauchte/ und wann ſie ruhen wollte / ihr Haupt auf ihn legte. Als ein Schnitter/ Waſſer zu holen/ zu einem Brunnen gienge / traffe er einen Adler an / welcher mit einer groſſen Schlangen ſtritte. Es hatte ihn aber die Schlang dermaſſen umwunden und gefäßlet/ daß er weder Flügel noch Klauen mehr rühren / und zur Gegenwehr gebrauchen könnte/ware alſo nunmehr an dem/ daß er das Leben laſſen müſte. Der Schnitter erbarmte ſich des Adlers / und tratte mit groſſer Kühnheit eilends hinzu/verſetzte mit der Sichel der Schlangen einen ſo gewaltigen Streich / daß ſie mitten in zwey gehauen todt lage/ gienge darauf hin zum Bronnen / Menolog. 13. Julii.

ſchöpffte Waſſer/und brachte es ſeinen Mitgeſpanen zu trincken. Sie lieſſen mit groſſer Begierd den kühlen Trunck herum gehen/ und da ſie nun alle getruncken/ ergriffe auch der gemeldte Schnitter die Lägel/ willens/einen guten ſatten Trunck zu thun: Und da er gleich jetzt das Geſchirr wollte an den Mund ſetzen/ ſihe/da kommt der Adler eylends daher geflogen/ ſtoſt mit einem ungeſtümmen Flug herab auf die Waſſer-Lägel/ und kehret ſie unter überſich. Diß verdroß den Schnitter hefftig/ und beklagte ſich über des Adlers groſſe Untreu/ als der ihme einen ſchlechten Trunck Waſſers nicht vergundte/ da er ihn doch allererſt von dem gewiſſen Tod errettet hätte. Es ſtunde aber nicht lang an/ da fielen die Schnitter des unverſehenen Tods alle nach einander dahin. Da verſtunde er allererſt/ was der Adler darmit gemeint/ und daß er ihme zur Danckbarkeit/ das von der Schlangen vergiffte Waſſer von dem Mund/ und aus den Händen geſchlagen/ damit er nicht auch/ gleich den anderen/ den Gifft zu ſeinem gewiſſen Verderben hinein truncke.

Was wollen wir aber von den Hunden ſagen/ welche mehr/ als alle andere Thier von Natur zur Danckbarkeit und Vergeltung der empfangnen Gutthaten geneigt ſeynd? Wie ſeynd ſie dißfalls ſo verwunderlich? Was geben ſie dem Menſchen nicht für ein ehrliche Lehr? was thun ſie ihrem Herrn nicht zu lieb? Wie freundlich folgen ſie ihm nach/ mit was Tapfferkeit thun ſie ihne beſchützen? Und wann ſie ihn etwan verlohren/ wie lauffen/ rennen/ und durchſuchen ſie alle Winckel? Was haben ſie nicht für ein Heulen und Wimbslen/ biß ſie ihn wieder finden? Und wann ſie ihn wieder angetroffen/ was iſt nicht für ein Freud/ was für ein Auffſpringen/ Schmeicheln/ und Liebkoſen? Es erzählet der Heilige Ambroſius von einem Hund/ als ſein Herr bey nächtlicher Weil von ſeinen Feinden war ausgeritten/ hat er die gantze Nacht bey dem Todten-Cörper mit jämmerlichen Heulen zugebracht. Als des Morgens jederman zugeloffen/ iſt der Thäter/ damit man keinen Argwohn auf ihn haben ſollte/ auch darzu kommen/ es hat ihn aber der Hund alſobald erkandt/ läſt derohalben vom Heulen ab/ fängt unverſehens ein zorniges Gebell an/ pleckt die Zähn/ fället den Thäter grimmiglich an/ beiſt/ und reiſt/ zerret und zanckt mit ihme herum/ als wollte er ihn in Stucken zerreiſſen? Den Umſtehenden kommt die Sach verwunderlich und verdächtig vor/ umringen den Thäter/ ſtellen ihn zu Red/ er aber erbleicht/ fangt an zu zittern/ und bleibt auf keiner beſtändigen Red/ und da man ihm mit Fragen hefftiger zuſetzte/ muſte er endlich die Mordthat bekennen/ und die gebührende Straff ausſtehen. Nicht weniger iſt ſich zu verwundern/ über den Hund/ welchen ein Leibeigner des Titi Sabini gehabt/ dieſer/ als er in die Gefängnuß geworffen worden/ hat man den Hund durch kein Gewalt

Lib. 9. hexam. c. 4.

Plin. lib. 8. cap. 40.

können abtreiben / ſondern muſte geſchehen laſſen/ daß er mit ſeinem Herrn in die Gefängnuß gieng / bey deme er ſich beſtändig aufgehalten. Da man ihn aber zum Tod hinaus führte/ iſt er ihme biß auf die Richtſtatt mit im̃erwährendem erbärmlichem Heulen nachgefolgt. Da nun der arme Menſch hingericht / wirfft ſich der Hund mit unſäglichem Leyd zum todten Cörper nieder/ fängt noch jämmerlicher an zu heulen: Man mahnet ihn mit guten Worten abzuſchweigen/ man drohet ihm / aber alles umſonſt: letztlich wirfft man ihm Brod für/ er faſt es zwar ins Maul / trägt es aber dem todten Cörper zu/ hält ihms zum Mund/ und will ihms mit Gewalt hinein ſchieben. Letzlich/da der todte Cörper in die Tyber geworffen wurde / ſpringt der Hund auch hinein / faſt den Cörper mit den Zähnen/ bemühet ſich auf alle Weis und Weg/denſelben vor dem Untergang zu erhalten / und ans Geſtatt zu bringen/ biß daß ſie endlich beyde von dem Fluß hinweg geriſſen/ und ineinander verwickelt zu Grund gangen. Behüt GOtt / was iſt das nicht für ein verwunderliche Lieb und Treu? Warum aber das? Von wegen eines ſchwartzen/ harten und ſchimmleten Biſſen Brods.

Was ſollen dann die von GOtt dem Herrn/ uns ertheilte Guttha- ten/ bey uns für Krafft und Wür- ckung ha- ben.

Haben nun die Gutthaten nicht allein bey den Menſchen / ſondern auch bey den unvernünfftigen/ ja den allergrauſamſten Thieren/ als Löwen/ Drachen und Schlangen / ein ſo groſſen Gewalt / was für unausſprechlichen Gewalt ſollen dann nicht haben die Gutthaten Chriſti über das menſchliche Hertz/ ſolches zu ſeiner Liebe zu bewegen/ ja wider alle Widerſetzlichkeit zu bezwingen! Geſetzt/du ſeyeſt in äuſſerſter höchſter Armuth / und es ſchencke dir einer aus pur-lauterer Freygebigkeit ohne allen deinen Entgelt/ hundert Ducaten: oder du ſeyeſt in äuſſerſter Gefahr/ Hunger und Durſt zu ſterben/ und er gebe dir zu eſſen und zu trincken: Oder du ſeyeſt in ein tieffe Gruben gefallen / ſo voller Krotten/ Schlangen und Unzieffer/ und er ziehe dich heraus / und ſtellet dich in freye Sicherheit: Oder du ſeyeſt blind / und er mache dich ſehend: oder du hätteſt nur ein Finger aus der Hand verlohren/ und er gebe ihn dir wieder / iſt gar nicht zu zweifflen/du würdeſt ſo unartig nicht ſeyn/daß du nicht ſollteſt bewegt werden/ein ſolchen Gutthäter von Hertzen lieb zu gewinnen. Iſt dem alſo / wie kommt es dann / wie kan es möglich ſeyn/ daß du Chriſtum den HErren/von dem du die Nahrung/Freyheit/nicht allein einen Finger/ſondern den gantzen Leib und Seel/ die Geſundheit/ das Leben / ſamt allem dem / das du haſt und vermagſt / empfangen haſt/ nicht lieben ſolleſt? Was mag doch immer die Urſach ſeyn / daß du bey ſolcher Menge der Gutthaten / ſo unempfindlich biſt? Wann dir einer nur den tauſendiſten Theil der Gutthaten erwieſe/ welche dir von Chriſto gegeben werden / könteſt du dich gewißlich nicht enthalten / daß du ihne nicht von Hertzen lieben ſollteſt; es würde dein gröſte

Freud ſeyn / an ihn zu gedencken / von ihm zu reden / ihne zu ſehen / und dich bey ihm aufzuhalten. Warum biſt du dann gegen Chriſto / von deſſen Hand du ſo viel und groſſe Gutthaten empfangen / wie Stahl und Eiſen? Warum gehen dir die Gutthaten des Sohns GOttes weniger zu Hertzen / als der Menſchen? Was iſt dann in ihnen für ein Unvollkommenheit und unannehmliche Beſchaffenheit zu finden / daß ſie nicht eben ſo wohl / als die menſchliche Gutthaten dir das Hertz ſollen abgewinnen? Lieber ſage an / was mag doch wol die Urſach ſeyn / einer ſo verwunderlichen frembden Sach? Vielleicht dieſes / weil ſie dir von einer unendlich würdigen Perſon / und darzu aus unendlicher Liebe mitgetheilt worden? vielleicht / weil ſie an Werth unvergleichlich fürtrefflicher / an der Zahl gröſſer / und dir viel nothwendiger ſeynd / als jene! du ſiheſt ja wohl / daß aus allen dieſen Urſachen das Widerſpiel erfolget / und dich zu höchſter Liebe mit gantzem Gewalt bezwingen ſollten? und dannoch von wegen etlicher weniger ſo ſchlechter Gutthaten / die kaum des Namens einer Gutthat würdig ſeynd / welche dir der Menſch ein elendes Erdwürmlein erweiſet / (ja eigentlich darvon zu reden / es kommen auch eben ſolche Gutthaten nicht von dem Menſchen her / ſondern von Chriſto dem HErrn / welcher ſich des Menſchen ſeiner Creatur / als eines unterworffnen Knechts und Inſtruments gebraucht / dir Guts zu thun) wird dir das Hertz dermaſſen abgewunnen / zur Liebe / zur Danckbarkeit / zu aller Dienſterweiſung bewegt; und da einer gefunden wurde / der ſich gegen ſeinem Gutthäter anderſt verhielte / würde er von dir als ein undanckbarer / unartiger Menſch geſcholten werden / der nicht würdig / daß man ihme einige Gutthat / Dienſt / und Gefallen erweiſe; und dannoch ſollen die Gutthaten Chriſti / ſo mannigfaltig / groß / fürtrefflich und nothwendig ſie immer ſeyen / bey dir ſo viel nicht vermögen / dich ebenmäſſig gegen Chriſto deinem höchſten Gutthäter zu verhalten? Ich laſſe dein eigen Gewiſſen hierinnen urtheilen / ob diß nicht die höchſte Unbilligkeit / und du nicht würdig ſeyeſt / daß man dich der erſchröcklichſten / abſcheulichſten Undanckbarkeit beſchuldige?

Job. 1. 27. Stelle dir die heimiſche Thier vor Augen: Nimirum interroga jumenta, & docebunt te. Gehe hin / frag das unvernünfftige Vieh / und höre / was ſie dir von der danckbarlichen Erkandtnuß für ein herzliche Lehr geben werden. Lieber ſag an / was gedenckſt du / wann du deinem Hund anſiheſt? du gibſt ihm ein Biſſen Brods / wirffſt ihme ein abgeſchundenes Bein für / läſt ihn ein Schüſſel ausſchlecken / und das Spiel-Waſſer trincken / was thut der Hund? Was erzeigt er dir nicht für Liebe und Treu / wie ſchmeichlet er ſich nicht zu / wie hupfft und ſpringt er nicht / wie folgt er dir nicht allenthalben auf dem Fuß nach / wie iſt er ſo wachtbar / wie aufmerckſam / wie behend

hend und fertig auf jeden Wunck und Zuſprächen/ ſich zu allerhand Kurtz⸗weil/ ernſtlichem Dienſt/ auch ſo gar mit Darſetzung ſeines Lebens deiner Beſchützung gebrauchen zu laſſen. Dir aber gibt Chriſtus dein HErr/ nicht einen harten/ ſchwartzen Biſſen Brod/ nicht ein abgenagtes Bein/ nicht ein lähren Trunck Waſſer/ ſondern ein zugerichten Tiſch / ſo viel Gattung des beſten Geflügels/ Fiſch/ Früchten und Getrancks/ ſo groſſen Vorrath und Uberfluß anderer Unterhaltungs⸗Mittlen. Aber mit dem iſt es noch nicht ge⸗nug: Er gibt dir überdas ſein heilige Gnad/ ein herzliche/ fürtreffliche Por⸗tion ſeines göttlichen Weſens/ er gibt dir ſein Leib und Blut/ die unendliche Reichthum/ Werth und Verdienſt ſeines gantzen Lebens/ Leyden und Ster⸗bens; und du bleibſt ein unbeweglicher Stock/ ein unempfindlicher Stein/ ein harter Stahl/ ein gefrorner Eisklotz. Quis non erubeſcat gratiam benè de ſe merentibus non referre, ſagt der heilige Ambroſius, da er der Danckbarkeit des Hunds zu Red wird/ cùm videat etiam beſtias refugere crimen ingrati? & illæ impertitæ alimoniæ ſervant memoriam, tu non ſervas ſalutis acceptæ. [Wer ſollt nicht ſchamroth werden/ ſich ins Hertz hinein ſchämen/ daß bey ihm die Gutthaten Chriſti ſo gar nicht erkennet wer⸗den/ da hingegen das unvernünfftige Vieh die Gutthaten ſo treulich erkennet/ und lieber will tod / als undanckbar ſeyn? das arme Vieh hat ſo gute Ge⸗dächtnuß nicht/ als du/ der Hund kan des harten Biſſen Brods/ des abge⸗ſchundenen Beins/ des Spül⸗Waſſers und Suppenſchüſſel nicht vergeſſen/ und du/ der ſonſten an andere Ding ſo lang gedenckeſt/ biſt der Gutthaten Chri⸗ſti ſo ſchändlich vergeſſen/ als wann es ein ſchlechtes und angedenckens unwür⸗diges Ding wäre / daß er dich aus der grauſamen Tyranney und lediger Dienſtbarkeit des Teuffels erlöſt/ und durch ſein bitteres Leyden und Sterben das ewige Heyl erworben. Pfui der groſſen Schand.

Dieweil dann nichts billichers/ als Chriſtum den höchſten Gutthäter von gantzem Hertzen zu lieben/ ey ſo liebe ihn dann hinfüran von Hertzen/ bringe wiederum herein/ was du bißhero ſo liederlich verſaumet/ laß dir die höch⸗ſte Schuldigkeit zu Hertzen gehen/ und gibe ja nicht zu/ daß du hierinn von dem unvernünfftigen Vieh / von den Hunden/ ja grauſamen Löwen und Dra⸗chen überwunden werdeſt. Gedencke/ daß du ein ſolches Werck und Geſchöpff Chriſti ſeyeſt/ welches aus lauter Gutthaten der Natur/ der Gnad / und Glori zuſammen gefügt. Er iſts/ von dem du den Leib empfangen/ er hat die Seel erſchaffen und dir eingegoſſen; er iſts / der dich mit Reichthum ge⸗ſegnet; ſein iſt die Sonne/ welche dich beſcheinet/ ſein iſt die Erden/ die dich trägt / ſein das Waſſer/ ſo dich wäſcht / ſein das Feuer / ſo dich er⸗wärmet/ ſein die Speiß/ ſo du nieſſeſt/ ſein die Kleidung / ſo dich bedecket

und zieret / ſein das Haus / ſo du bewohneſt / ſein ſeynd alle Creaturen / die dir auf den Dienſt warten. Iſt ihm nicht alſo / kanſt du es laugnen? Biſt du ein Chriſt / und kein Heyd; biſt du ein catholiſcher Chriſt / und kein verdammter Ketzer / biſt du nicht ein gemeiner Ley / ſondern zum geiſtlichen Stand erhebt / deinem ewigen Heyl auf ſonderbare Weis abzuwarten; biſt du aus dem grauſamen wilden Meer der Welt an den ſichern Port des geiſtlichen Stands geſetzt / Er iſt derjenige / von deſſen ſonderbahren Gnaden und Güte alles herkommt; biſt du von vielen Gefahren entrunnen / haſt du viel ſchwere Verſuchungen überwunden / haſt du jemahln einen guten Gedancken gehabt / ein gottſeelige Anmuthung empfunden / etwas Guts und gottſeeligs geredt / ein gutes tugendſames Werck geübt / iſt ſolches alles ſeiner freygebigen Hand zuzuſchreiben. Derentwegen hat er die menſchliche elende Natur angenommen / derentwegen hat er ſein gantzes Leben in immerwährender Mühe / Arbeit / und Armſeeligkeit zugebracht / derentwegen hat er ſich in einen gantzen Abgrund der Schmertzen / Pein / Marter / Unbild / Spott und Hohn verſenckt / und am Creutz den allerſchmählichſten Tod ausgeſtanden: Dir gibt er täglich im heiligen Sacrament des Altars ſeinen Leib und Blut / ſein Menſchheit und Gottheit / ſich gantz und gar; überdas thut er dir die unendliche ewige Güter der himmliſchen Glori zubereiten. So ſage dann an / lieber ſag an / iſt dann diß alles noch nicht genug / dir das Hertz abzugewinnen / und ein Füncklein der danckbarlichen Liebe bey dir zu erhalten? dann wer wollte ſich doch immer der Liebe / gegen deme enthalten können / von dem er alles hat / was er hat? Biſt du dann durch eine ſo augenſcheinliche / handgreiffliche Warheit überwunden / und erkenneſt dein unempehrliche höchſte Schuldigkeit / ſo ſaume dich nicht länger / fange noch dieſen Augenblick an / laß die Liebe in dir entbrünnen / gib das Hertz gefangen / damit in dir erſcheine / wie wahr es ſeye / was die Braut in den hohen Liederen aus eigner Erfahrnuß ſo hoch betheurt / daß ſeine Gutthaten ſeyen / Lampades ignis & flammarum, oder wie ein andere Dolmetſchung ſagt / Sagittæ ignis, lauter feuerflammende Ampel und Pfeil / dein Verſtand zu erleuchten / den Willen anzuflammen / und das Hertz zu durchdringen / damit dir die Augen zu erkennen deinen liebreichen Gutthäter / eröffnet / die Härte deines Hertzens zerbrochen / und das Gemüth in Liebe entzündet werden / aufdaß nicht etwann die unvernünfftige Thier / welche dir jetzund ein Exempel der Danckbarkeit ſeynd / einmahl zu Ankläger und Richter deiner Undanckbarkeit werden.

Cant. 8. 6. juxta Septuagint.

Das

# Das VIII. Capitel.

## Die vierdte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti/ dieweil er Menſch worden/damit er von dem Menſchen möchte geliebt werden.

UNter andern Haupt-Urſachen/ welche den Sohn GOttes bewegt haben/die menſchliche Natur anzunehmen/ iſt nicht der geringſten eine / den Menſchen zu ſeiner Liebe zu verpflichten und zu bezwingen / auch ihme alle Mittel zu benehmen / ſich länger zu weigeren / oder zu entſchuldigen. Dieſe Glaubens-Geheimnuß zu erklären.

GOtt hat jederzeit nach dem menſchlichen Hertzen groſſes Verlangen getragen/ und ſolches zu haben begehrt.

Iſt zu wiſſen/ daß GOtt jederzeit ein groſſes Verlangen getragen/ nach des Menſchen Hertz und ſeiner Liebe/ auch ſolches über alles zu haben begehrt: Præbe, Fili mi, cor tuum mihi: Mein Sohn/ ſagt er/ durch die namhaffte Wort des weiſen Manns/gib mir dein Hertz. Dieſes Wolgefallen und Ergötzlichkeit von ihm zu erlangen / hat er allerhand Mittel erfunden und an die Hand genommen. Und erſtlich / weil er wuſte / daß die Gutthaten hierzu ein verwunderliche Krafft hätten / hat er den Menſchen mit unzahlbaren / groſſen Gutthaten/ mehr als kein andere Creatur überhäufft / indem er alle Sorten und Gattungen der Weſenheiten in ihm verſammlet/als die einfache/ die lebhaffte / die empfindliche / und vernünfftige Weſenheit/ welche er andern Creaturen / als den Elementen/ dem Gewächs/ dem Thier/ und den Englen nur Stuck-weis mitgetheilt: Iſt alſo der Menſch zu dem allerfürtrefflichſten/ fähigen Gefäß worden / in welches Er ſein gantze Freygebigkeit und Liebe völlig ausgegoſſen / damit er ihme um ſo vielmehr als andere Creaturen zu ſeiner Gegen-Liebe und danckbarlicher Erkandtnuß verpflichtete. Zum andern / dieweil die Gleichheit/ wie ſolches die Weltweiſen lehren / und es die Erfahrung mit ſich bringt / ein ſehr groſſer / kräfftiger / und gleichſam unfehlbarlicher Antrieb der Liebe iſt / hat er deſſentwegen dem Menſchen ſein Bildnuß eingedruckt / und ihme gleich gemacht : Creavit Deus hominem ad imaginem ſuam ; Welches von dem Menſchen allein / und ſonſt keiner andern Creatur geſagt wird. Dabey iſt über das wohl zu mercken ; daß

Proverb. 23.26. Hugo Cardinal. Dionyſ. & apud Salazar.

Was er für Mittel angewendet/ ſolches zu erwerben.

Geneſ. I. 27.

GOtt der HERR den Menſchen nicht durch jemand andern/ als wie ein Contrafeh durch den Mahler / ihme hat laſſen gleich machen ; Sondern er ſelbſt hat Hand angelegt/ und das Ebenbild verfertiget/ welches dem Menſchen ein ſtarcker Antrieb zur Liebe ſeyn ſoll. Wann die Bildnuß eines Königes fähig wäre/jemand zu lieben/welchen würde ſie billicher lieben/als den König ſelbſt; Sollte aber der König die Bildnuß mit eigener Hand und gröſtem Fleiß gemacht haben/ würde die Bildnuß nicht hierdurch verpflichtet ſeyn/ ihn noch hefftiger zu lieben ? Wann aber das Bild reden könnte / und es wollte angereitzt werden / jemand andern zur Schmach und Nachtheil des Königs zu lieben/was meinſt du/ daß es ſagen würde ? Würde es nicht mit Zorn und Unwillen in dieſe und dergleichen Worte heraus brechen ? Ach das ſey fern von mir / daß ich jemand andern lieben ſollte / als den König / mein allerliebſtes Original, deſſen Ebenbild zu ſeyn ich gewürdiget / und zwar von ſeiner eigen Hand gemacht worden: Zudeme weil Er der König ſelbſten iſt / ſo iſt ja im gantzen Reich niemand zu finden / der mehr liebens werth / als eben Er. Zum Dritten / hat GOTT dem Menſchen ein ſolches Hertz gegeben / welches zur Liebe ſo ſehr geneigt / daß es eben ſo wenig ohne Lieb leben kan / als ohne immerwährendes Schlagen und Bewegen. Zudem hat er ihme ausdrücklich gebotten / daß er Ihn lieben ſollte / ihne ſeinen Schöpffer / Erlöſer / und höchſten HERREN. Damit aber das liebreiche Gebott deſto kräfftiger wäre/ hat er dem Menſchen/ wann ers halten würde / zum Lohn die ewige/ himmliſche Güter verſprochen/hingegen aber/da ers übertretten ſollte/ die ewige Verdammnuß / als das Ubel aller Ublen angedrohet. Und was noch mehr dergleichen ſeyn mag/ welches er erdacht/ dem Menſchen das Hertz und Liebe abzugewinnen.

*Unter allen iſt das fürnehmſte ſein Menſchwerdung.*

Nachdem er aber geſehen / daß dieſes alles umſonſt / und er mit ſeinen überhäufften Gutthaten/ deren Krafft und Gewalt ſonſten ſo groß iſt / nichts anderes erhalten / als daß der Menſch ſein Liebe und Hertz an andere Ding gehenckt / ihn aber hindan geſetzt / und einiger Liebe nicht gewürdiget / lieſſe er doch nicht ab/auf alle Weis und Weg / und ſollte es weiß nicht was koſten/ ihme ein Füncklein der Liebe abzudringen ; Ergriffe derohalben das letzte und kräfftigſte Mittel/ welches ſein unendliche Weisheit könnte erfinden/ und ſein Allmacht ins Werck ſetzen : Iſt alſo vom Himmel herab geſtiegen/und hat die menſchliche Natur an ſich genommen. Maximè Chriſtus advenit, ſagt der Heilige Auguſtinus, ut cognoſceret homo, quantùm eum diligat Deus, & ideò cognoſceret, ut in ejus amorem, à quo prior dilectus eſt, inardeſceret. Die fürnehmſte Urſach/ welche den Sohn GOttes bewegt/ auf Erden herab zu ſteigen/ und Menſch zu werden/ ware dieſe/ damit der Menſch

*Cap. 4. de Catechiſ. rudibus.*

erkenn-

erkennte / wie hoch er ihn geliebt / und durch dieſe Erkänntnuß zu der Gegenliebe deſſen ſollte gezwungen werden/von deme er zuvor geliebt worden. Dieweil aber GOTT der HERR / ein pur-lauterer unſichtbarlicher Geiſt/ welcher von den äuſſerlichen Sinnen nicht kan erkennet werden / brachte es ihme groſſe Verhindernuß/ihne zu lieben. Dann ob gleichwohl der Menſch ein Theils/ von wegen vieler/ vernünfftiger/ hochwichtiger Urſachen verpflicht geweſen/ ihne zu lieben/ kame es ihn doch andern Theils ſehr ſchwer an/ſolches zu thun / dieweil der menſchliche Verſtand in dieſem Leben nichts verſtehen / oder erkennen kan / als was ihm durch die äuſſerliche fünff Sinnlichkeiten fürgehalten wird / noch der Willen etwas lieben / als was ihme durch den Verſtand fürgetragen wird. Damit dann dieſer Beſchwernus und Verhinderung abgeholffen / und die göttliche Lieb deſto leichter gemacht würde / hat er einen ſolchen Stand und Weſen angenommen/ die mit Augen könnte geſehen/ mit Ohren gehört/ mit Händen begriffen/ und von dem menſchlichen Hertzen ſeiner natürlichen Beſchaffenheit gemäß / empfindlicher Weis geliebet werden.

Es hat ſich bey währender/Tyranniſcher Verfolgung der erſten Chriſten offt zugetragen / daß die wilde Thier / ſo die heiligen Martyrer zerreiſſen ſollten/ob der menſchlichen Geſtalt dermaſſen erſchrocken / daß ſie das Hertz nicht gehabt / ſie anzufallen. Damit dann ihnen die Forcht benommen würde / hat man die Martyrer mit wilden Thier-Häuten bekleidet. Weil ſie nun durch dieſe Verſtellung betrogen waren/und vermeinten/mit ihres gleichen/ grauſamen/ wilden Thieren zu thun zu haben/ ſeynd ſie mit groſſen Grimmen in ſie gefallen/ und zu Stucken zerriſſen. Alſo auch / dieweil der Menſch ſich mit GOtt dem HErrn / als einem unſichtbarem Geiſt mit Liebe nicht verbinden kunnte / in Bedencken / er von Natur faſt nichts anders lieben kan / als was durch die äuſſerliche Sinnlichkeiten empfindlich iſt / und ein cörperliches Weſen hat/ſo hat ſich GOtt mit dem menſchlichen Leib angethan/welcher ihme ein Anreitzung zur Liebe ſeyn ſollte/ hat alſo durch dieſes Mittel / auch dieſe Entſchuldigung/ welche unter allen andern die gröſte ſeyn/ und nicht gar unbillich könnte vorgewendet werden/aus dem Weg geraumt.

Damit aber dieſer göttliche Fund/und vortheilhafftige Liebes-Reitzung/ deſto mehrer Krafft und Stärcke hätte / iſt er nicht auf nächſte beſte Weis ſichtbarlich worden/ ſondern hat die warhafftige menſchliche Geſtalt und Natur angenommen/Verbum caro factum eſt,& habitavit in nobis. [Dann das Wort iſt Fleiſch worden / und hat im Fleiſch / als ein wahrer Menſch bey uns gewohnet.] Und iſt in dieſen Worten ein ſo wunderbarliche Geheimnuß begriffen / daß die Kirchen daraus Anlaß genommen / zu verordnen / Joh. 1, 14.

daß ſie täglich in der heiligen Meß ſollten ausgeſprochen/und darbey aus Ehrerbietung / Liebe / und ſchuldiger Danckbarkeit / die Knie gebogen werden. Und dieſes gewißlich gar recht und wohl / in Bedencken/ daß GOtt der HErꝛ ſich der Unvermögenheit unſers Verſtands und Schwachheit des Willens zu bequemen / ob er gleichwol die Verhindernuß / welche aus ſeiner Unſichtbarkeit herrühret / abzuhelffen / hätte können ein jede cörperliche Natur / als zum Exempel die Sonnen an ſich nehmen / mit derſelben ſich alle Tag ob uns herum wältzen/ die Stralen ſeiner Gnaden über uns herab ſcheinen laſſen/und alſo das Werck unſerer Erlöſung mit groſſem Glantz und Herꝛlichkeit vollenden/ hat er doch ſolches nicht thun wollen/ ſondern aus Ubermaß ſeiner Güte / ſich in unſeren elenden Sack hinein geſteckt.

De vera Religion. cap. 10.

Der Heilige Auguſtinus redt von dieſer Sach trefflich ſchön/und ſagt: Cùm omnibus modis medeatur Deus animis, pro temporum opportunitatibus, quæ mirâ ſapientiâ ejus ordinantur: nullo modo beneficentiùs conſuluit generi humano, quàm cùm ipſa Sapientia Dei, id eſt unicus Filius conſubſtantialis Patri, & coæternus, totum hominem ſuſcepit: ita enim demonſtravit carnalibus corporeisquè ſenſibus deditis, quàm excelſum locum inter creaturas habeat humana natura, quod non ſolùm viſibiliter (nam & id poterat in aliquo æthereo corpore ad noſtrorum aſpectuum tolerantiam temperato) ſed etiam hominibus in vero homine apparuit. [Ob gleichwol GOtt der HErꝛ durch ſein wunderbarliche Weisheit dem Menſchlichen Gemüth an herꝛlichen Mitteln / welche zu Abhelffung ſeiner zuſtehenden Ublen vonnöthen waren / jederzeit / wie es die Beſchaffenheiten der Zeiten erforderten / ſtattliche Fürſehungen gethan / hat er doch ſein großmächtige Freygebigkeit und unermäſſene Fürſorg gegen dem menſchlichem Geſchlecht / nie mehr erſcheinen laſſen / als da die ewige Weisheit ſelbſten / das iſt der eingebohrne Sohn GOttes / welcher mit dem Vatter von Ewigkeit her ein gleiches Weſen iſt / die menſchliche Natur hat angenommen: Dann hierdurch hat er dem aus Fleiſch gemachten/und den leiblichen Sinnlichkeiten ergebenem Menſchen zu erkennen gegeben/was ſein Natur unter allen Creaturen für ein fürnehme Stell hätte / und wie hoch ſie von ihm geacht werde / indeme er ihm zu Lieb ſich hat wollen ſichtbarlich machen / und dieſes zwar nicht auf die nächſte beſte Weis (dann es hätte ſolches eben ſo wol geſchehen können / wann er den Cörper der Sonnen / oder eines andern himmliſchen Geſtirns hätte angenommen / benebens aber den allzu groſſen Glantz alſo gemäſſiget / daß ihn unſere blöde Augen hätten ertragen mögen:) ſondern hat einen menſchlichen Leib angenommen / und bey uns Menſchen ein wahrer / ſichtbarlicher Menſch gewohnet: Und dieſes zwar/ ſagt der Heilige

Augu-

Auguſtinus, an einem andern Ort/ eigentlich darum/ damit ihne die Menſchen mit gröſſerem Luſt und Verträulichkeit lieben könnten. Ut familiariùs diligeretur ab homine Deus, in ſimilitudinem hominis DEUS apparuit. Manual. c. 26.
Man ſchreibt von Alexander dem Groſſen/ damit er ſich bey den Perſianern um deſtomehr beliebt machte/ und ſie zu einem willigen/ wolgeneigtem Gehorſam bringen möchte/ habe er ſeine fremde Kleider abgelegt/ und ſich auf Perſianiſch kleiden laſſen. Alſo auch hat der Sohn GOTTES das Kleid der Menſchlichen Sterblichkeit angelegt/ und iſt auf unſer Weis und Manier aufgezogen: In ſimilitudinem hominum factus, ſagt der Heilige Paulus/ & habitu inventus ut homo. Philip. 1. 7. Hat alſo den Menſchen nicht allein nach ſeinem Ebenbild erſchaffen/ ſondern hat ſich auch hernach durch die Menſchwerdung ihme gleich gemacht/ damit der Menſch durch ſolche doppelte Gleichheit zur Gegen-Lieb deſto hefftiger würde angetrieben. Und eben darum pflegte er ſich gemeiniglich des Menſchen Sohn zu nennen; Und dieſes zwar nicht ſo faſt darum/ damit er ſolcher Geſtalt die Warheit bekennte/ oder ſich demüthigte/ oder zu erkennen gebe/ wie ſehr er das menſchliche Geſchlecht liebe/ gleichwie auf Hebräiſche Weis zu reden/ derjenige ein Sohn des Friedens genennet wird/ welcher ſehr friedſam iſt/ und auf alle Weis dem Frieden nachſtrebt; Sondern damit anzuzeigen/ daß er warhafftig dem Menſchen ſey gleich worden/ als wie ein Sohn ſeines Vatters lebendige Bildnuß iſt/ und genennet wird.

Im übrigen iſt mit dem Heiligen Bernardo wol zu mercken; Es habe der Sohn GOttes ein ſichtbarliche/ und zwar die menſchliche Natur wollen annehmen/ damit der Menſch deſto leichter zu ſeiner Liebe angereitzt würde/ es ſeye aber ſeine Meinung nicht geweſen/ daß er ſich in der Liebe gegen ſeiner Menſchheit ſollte aufhalten/ ſondern durch dieſes holdſeelige Mittel/ biß zu der Liebe ſeiner Gottheit hinauf ſchwingen. Ego, ſagt der Heilige Lehrer/ hanc arbitror præcipuam inviſibili Deo fuiſſe cauſam, quòd voluit in carne videri & cum hominibus homo converſari, ut carnalium videlicet, qui niſi carnaliter amare non poterant, cunctas primò ad ſuæ carnis ſalutarem amorem affectiones retraheret, atq; ita gradatim ad amorem perduceret ſpiritualem. Serm. 20. in Cant. [Ich bin der Meinung/ es ſeye die fürnemſte Urſach geweſen/ warum der unſichtbarliche GOtt in unſerem Fleiſch habe wollen ſichtbarlich werden/ und in der menſchlichen Geſtalt bey den Menſchen wohnen/ damit er erſtlich den Menſchen/ welcher von Natur ſchwerlich etwas anders/ als was Fleiſch ware/ lieben kunnte/ von der Liebe aller anderer cörperlicher und fleiſchlicher Ding abwendete/ und an ſtatt deſſen zur Liebe ſeines heiligen Leibs anreitzte/ und ihne ſolcher Geſtalt nach und nach zu der geiſtlichen und

fürtrefflicheren Liebe ſeiner GOttheit erhebte. Et licet, fährt der Heilige Lehrer weiters fort / donum, & magnum donum Spiritûs ſit, erga carnem Chriſti devotio, carnalem tamen dixerim hunc amorem, illius utiquè amoris reſpectu, quo non tam Verbum Caro ſapit, quàm Verbum Sapientia; Verbum Juſtitia, Verbum Veritas, Verbum Sanctitas, Pietas, Virtus, & ſi quid aliud, quod ſit hujusmodi, dici poteſt. Und ob zwar die Andacht gegen dem Leib Chriſti für ein Gabe / und zwar groſſe Gabe des Heiligen Geiſts zu halten iſt / ſo kan man doch auf gewiſſe Weis dieſe Lieb ein fleiſchliche Lieb nennen / wann ſie nemlich mit derjenigen Lieb verglichen wird / welche ſich in Chriſto/nicht als einem Menſchen/ſondern als der ewigen Weisheit/ Gerechtigkeit/ Warheit/ Heiligkeit/ und anderen göttlichen Vollkommenheiten aufhaltet.

Erſt angezogner/hauptſächlicher Urſach/wärum der Sohn GOttes habe wollen Menſch werden / ſetze ich diß Orts noch zwar andere bey / welche gleichfalls ſehr wichtig ſeynd. Erſtlich hat GOtt auch darum die menſchliche Natur wollen annehmen / damit er ſich gegen dem Menſchen ſo freygebig erzeigte/ als es immer möglich iſt/ und ihme zu Lieb alle ſeine Schätz / Reichthum/Haab und Güter ausgieſte. Dann indeme er ſein gantze göttliche Weſenheit mit der menſchlichen perſönlich vereiniget / hat er ſich der menſchlichen Natur gantz und gar zu eigen dargegeben/ welches ſo viel geſagt iſt / daß mehr nicht kan geſagt werden / dahero auch Chriſtus ſelbſt billichen Anlaß genommen/ zu Nicodemo mit höchſter Verwunderung zu ſagen / und gleichſam vor Verwunderung einer ſo unbegreifflichen Freygebigkeit aufzuſchreyen:
Joh. 3. 16. Sic Deus dilexit Mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret. [So ſehr hat GOtt den Menſchen geliebt / daß er ihm ſeinen eingebohrnen Sohn zu eigen geſchenckt.] Die andere Urſach iſt/damit ſolcher Geſtalt/und vermittels der angenommenen Menſchheit/ der Menſch nicht allein der Seel / ſondern auch dem Leib nach/in ihme ſein gantze Seeligkeit haben und beſitzen könnte. Dann eines Theils iſt die gröſte/inbrünſtige Liebe / die der Menſch haben kan/ die Liebe gegen ſeiner endlichen höchſten Seeligkeit / gegen deren alle Lieb und Begierd der irrdiſchen Reichthum/Ehren und Wollüſten / mit welchen der Menſch offtermahls ſo hefftig und unſinniglich eingenommen und verquellet wird / nur für einen Schatten und Abfaum zu halten iſt: Andern Theils aber / dieweil er nicht allein ein geiſtlich / ſondern auch zugleich ein leibliche Weſenheit hat / muß der Gegenſatz ſeiner endlichen Seeligkeit nicht gantz geiſtlich ſeyn/ſondern auch etwas leibliches und ſichtbarliches in ſich begreiffen. Damit derohalben der aus Leib und Seel/ aus Geiſt und Fleiſch zuſammen gefügte Menſch/ nicht Urſach hätte/ und gezwungen würde/ ſein Leib in zwey

Theil

Theil zu theilen/und auſſer GOtt/ dem Leib nach/ etwas anders zu lieben / iſt GOtt dieſem Ubel vorkommen/ und hat den Menſchlichen Leib an ſich genommen/damit alſo in ihme zu finden wäre / worinnen ſich nicht allein die Seel/ ſondern auch der Leib des Menſchen erluſtigen könnte / und ſein gantze unzertheilte Lieb / alle ſeine Anmuthungen und Begierden / auf ihne allein eingeſchloſſen hielte / und unzerſtreuet vereinigte. Dieſe Urſach hat der Heilige Auguſtinus angedeutet / indem er geſagt: Deus propter homines factus eſt homo, ut uterque ſenſus hominis in ipſo beatificaretur, & oculus cordis in ejus divinitate, & oculus corporis in ejus humanitate, ut ſive egrediens, ſive ingrediens in ipſo paſcua inveniret humana natura condita ab ipſo. [GOTT iſt um des Menſchen willen Menſch worden / auf daß ſowol der Leib als die Seel ihr Seeligkeit in ihme finden und haben könnte/ die Seel zwar in Beſchauung ſeiner Gottheit/der Leib aber in Anſchauung ſeiner Menſchheit/ damit alſo die gantze menſchliche Natur / ſo er erſchaffen hat / in ihme haben möchte / wovon ſie dem Leib und Geiſt nach ſich ernährte/ erluſtigte/ und erſättigte. Manual. c. 25.

# Ein Einiger Abſatz.

## Beſchluß deſſen/ was bishero iſt gehandlet worden.

WAs iſt dann nunmehr übrig / und was ſollen und können wir anderſt thun / als uns mit allem Ernſt kräfftiglich entſchlieſſen / denjenigen inbrünſtig zu lieben / der uns hierzu ſo gewaltig bezwungen und ſo hoch verpflichtet hat? Dieſes/ nachdeme es der Heilige Paulus erwogen / iſt er in dem Eyffer dermaſſen entbrunnen / daß er denjenigen / welcher Chriſtum nicht liebet / vermaledeyt / und alles Ubel auf den Hals gewünſcht: Si quis non amat Dominum noſtrum Jeſum Chriſtum, ſit anathema, maranatha. Kan es auch wohl möglich ſeyn/ daß einer möge gefunden werden/ ſo Chriſtum JEſum unſern HErrn nicht liebe? Iſt aber ein ſolcher Böswicht zu finden / ey ſo ſeye er von Himmel und der Erden vermaledeyet / als der nicht werth / daß er unter den Menſchen lebe/ daß ihn der Erdboden trage; Dann was könnte doch billicher ſeyn / als ein ſo liebreichen HErren lieben/ was unbillicher und hochſträfflicher/ als ihn nicht lieben? Sage aber an / heiliger

Dieſes iſt ein ſehr kräfftiges Mittel/ uns zur Liebe GOttes anzuſitengen. 1. Corint. 16. 22.

Paulus/was mag doch wohl die Urſach ſeyn? Eine an ſtatt tauſend/und aber tauſend / nemlich Maranatha, dann unſer HERR iſt kommen. Unſer HERR / der Sohn GOTTES / und GOTT ſelbſten / unendlich gut / unendlich ſchön / unendlich weis / unendlich vollkommen/ und dahero auch unendlich liebens werth; Zugeſchweigen der groſſen unzahlbaren Gutthaten/die er uns erwieſen / noch täglich erweiſt / und in alle Ewigkeit zu erweiſen begehrt. Diß aber übertrifft alles / dieweil er herab auf Erden kommen/ ausdrücklich darum / damit er uns die Lieb möchte abgewinnen / hat auch deſſentwegen/ aus unausſprechlicher Begierd von uns geliebt zu werden / einen ausdrücklichen / ernſtlichen Befelch/ mit Verheiſſung der ewigen Seeligkeit / und Bedrohung der ewigen Verdammnuß / laſſen ausgehen / und der gantzen Welt zu verkündigen anbefohlen. Wann wir nicht tauſend und aber tauſend/ ja gantze Million Urſach hätten ihn zu lieben/ ſo ſollte uns doch ſein ſo ſehnliche/ inbrünſtige/ eifferige Begierd von uns geliebt zu werden / mit gantzem Gewalt/da wir auch von Eiſen und Stahl gegoſſen wären / zur Liebe bezwingen und das Hertz abgewinnen. Es ſagt der gottſeelige Lehrer M. Avila, dieſe Begierd in GOTT ſeye ſo groß und übermäſſig/ daß/ wann er leiden könnte / er gewißlich auch daran ſterben / oder aufs wenigſt ſchwerlich erkrancken würde. Was könnte ſeltzameres / was verwunderlicheres geſagt werden? Iſt aber die gantze Warheit und keines Wegs daran zu zweifflen. Hat alſo zu Bezeugung ſeiner höchſten Begierd/ und ſolche zu erfüllen/ein ſo ſeltzames/fremdes Mittel vor die Hand genommen/dergleichen nie erhört worden/ über welches ſich alle vernünfftige Creaturen in Ewigkeit nicht genug werden verwunderen können.

Epiſto.9.

Sollte etwann ein weit entlegener Chineſer oder Japoneſer ſein liebes Vatterland / Haus und Hof / Vatter und Mutter / Schweſter und Brüder / Bekandte und Verwandte verlaſſen / von äuſſerſtem End der aufgehenden Sonnen biß hieher in Teutſchland kommen ſeyn ; Unter Wegs Hunger und Durſt / Hitz und Kälte / tauſend Gefahr und Ungelegenheit zu Waſſer und Land ausgeſtanden / Leib und Leben gewagt haben / einig und allein darum / damit er uns zu Freunden haben möchte: Wann er überdas bey uns mit Bitten und Flehen / mit gebognen Knien / aufgereckten Händen / mit Seufftzen und Weinen inſtändig anhielte / daß wir ihne unſerer Gegen-Lieb würdigen / und zum guten Freund wollten aufnehmen / würde auch wohl einer unter uns ſo unärtig/ wild / und grauſam ſeyn / wann er anderſt den langen/verdrüßlichen Weg/ ſo er vollbracht/ die ausgeſtandene groſſe Gefahr und Ungelegenheiten/das Bitten/Seufftzen und Weinen/ mit deme er ſein aufrichtige/ treuhertzige Liebe bezeuget/wollte zu Gemüth führen/

der alles das wollte in Wind ſchlagen / und ihme ſein Gegen-Lieb verſagen? Würde uns nicht vielmehr das Hertz brechen / ihme alle Lieb / Ehr / Treu und guten Willen erzeigen? Im Fall der Römiſche Kaiſer in Perſon / und zu Fuß zu dir in dein ſchlechtes Haus ſollte kommen / dich um etwas anſprechen / und mit höchſter Bitt anhalten / daß du ihm es nicht wolleſt abſchlagen; Wann er über das aus höchſter Kaiſerlicher Authorität und Gewalt / ein ausdrücklichen Befelch deſſentwegen an dich ergehen lieſſe / mit angehencktem Verſprechen / da du ihme gehorchen würdeſt / dich zu einem Mit-Regenten des gantzen Römiſchen Reichs zu machen / oder aber mit Bedrohung / da du ihm es würdeſt abſchlagen / dich mit der grauſamſten Pein hinrichten zu laſſen; Wann auch dasjenige / ſo er von dir begehrt / ein ſolch Sach wäre / die du ihme gar wol / und ohne einigen Schaden oder Ungelegenheit / ja mit deinem höchſten Nutz / Freud und Ergötzlichkeit geben könnteſt / würde es nicht die höchſte Unſinnigkeit ſeyn / ihme ſolches nichts deſtoweniger unverſchämter Weis / mit Trutz und Unwillen abſchlagen? Wann du kein Nutz davon zu gewarten / oder kein Ubel zu befahren hätteſt / ſollte doch die Hoheit der Perſon / ſein unausſprechliche Begierd / ſein ernſtlicher Kaiſerlicher Befelch dich bewegen / ihme alles / was in deinem Vermögen iſt / ja das Hertz ſelbſt aus dem Leib zu reiſſen / und mit beyden Händen ohne allen Verzug willfährigſt darzubieten.

GOTT aller Glori und Herrlichkeit / die höchſte / unendliche Majeſtät / der König aller Königen / der HErr aller Herren / iſt vom Himmel auf die Erden herunter kommen / hat ſich unendlich gedemüthiget und vor dir gleichſam auf die Knie niedergefallen / hat alles verlaſſen / und iſt Blut-arm worden / in den elenden Madenſack des menſchlichen Leibs hinein geſchloffen / darinn drey und dreyſſig jährige Mühe und Arbeit / Jammer und Elend / Pein und Schmertzen ausgeſtanden / einig und allein / damit er uns das Hertz und Gegen-Lieb möchte abgewinnen. Iſt dann ein Menſch zu finden / wann er anderſt noch ein Füncklein der rechten Vernunfft / und einen ehrlichen Tropffen Bluts in den Adern hat / welcher dieſer unendlichen Majeſtät / nach ſo vielem Bitten und Anklopffen / dannoch die Thür ſeines Hertzens verſchloſſen haltet? So lang die Welt ſtehet / iſt unter ſo viel tauſend Millionen der Menſchen nur ein einiger gefunden worden / welcher ihm von freyen Stucken vorgenommen / und ſich offentlich verlauten laſſen / daß er niemand wollte lieben / auch von niemand wolle geliebt werden: Dieſer ware der Unmenſch Thimon von Athen / genannt der Menſchen-Feind. Nec amat, nec amatur ab ullo, wie jener alte Scribent von ihm geſagt. In ſolchem unmenſchlichen Humor verharrete er ſein Lebenlang / entweders aus übermäſſigem Hoch-

muth/weil er ihm einbildete/es ſeye kein Menſch ſeiner Liebe werth; Oder aber/ weil er ein ſo heßliche abentheuriſche Mißgeburt ware / daß er gegen männiglich ein unmenſchlichen Widerwillen und widernatürliche Antipathie truge: Sollte er jedoch dieſer Zeit wieder ins Leben kommen / und vernehmen / daß der groſſe wahre GOTT ſeinetwegen Menſch worden / von der höchſten Majeſtät ſo inmüthig / inbrünſtig / aufrecht / redlich und beſtändig geliebt werde / halte ich gäntzlich darfür / und ſollte er noch einmahl ein Unmenſch / härter als Stahl und Eiſen / kaltſinniger als Eyß und Schnee ſeyn / es würde ihme ein ſo unerhörtes Liebkoſen zu Hertzen gehen / das Gemüth erweichen / und aus einem Menſchen-Feind / ein aufrechter redlicher Liebhaber werden. Dahero ſagt der Heilige Chryſoſtomus, in Auslegung obangezogener Stell des Heiligen Pauli / gar recht und wohl; Nunmehr / und nachdem der Sohn GOttes Menſch worden/ſeye kein Entſchuldigen mehr zu erdencken/ ihne nicht zu lieben/ und da einer dannoch nicht daran wollte / ſeye er aller Gnad / Barmhertzigkeit und Verzeihung allerdings unwürdig. Et
Opuſc. 61. c. 29. amicus hominis, ſagt gar wohl der Heilige Thomas / propter naturæ conformitatem, quia homo eſt; ne in hoc præponderaret, & ideò præeligeretur homo Deo, Deus factus eſt homo. Quare ſi amicus es hominis, qui tecum fit, vel factus eſt homo, potiùs ejus, qui propter te factus eſt homo: utiquè propter te redimendum morte humanitatis, propter te nutriendum Sacramento Corporis & Sanguinis, propter te erudiendum exemplis, & beatificandum dupliciter duabus naturis. Mein Menſch/ſage an/ gelt aber/du liebſt deinen Neben-Menſchen/ weil er dir an der Natur gleich iſt? Damit dann der Menſch dißfalls bey dir keinen gröſſern Vortheil geliebt zu werden habe / als GOtt der HErꝛ / und du nicht etwann vermeineſt deſſentwegen billiche Urſach zu haben / deinen Neben-Menſchen mehr zu lieben/als GOtt/ſo hat GOtt auch wollen Menſch werden. Dieweil du dann/ und zwar nicht unbillich / den Menſchen liebſt / darum / daß er auch ein Menſch iſt / als wie du; Warum wollteſt du dann nicht vielmehr CHriſtum lieben/ welcher nicht allein ein Menſch worden/ als wie du/ ſondern iſt deinetwillen Menſch worden / dich durch den Tod ſeiner Menſchheit zu erlöſen / mit ſeinem Leib und Blut im Heiligen Sacrament zu ernehren / dich durch ſichtbarliche Exempel zu unterweiſen / und endlich durch Nieſſung ſeiner beyden Naturen / der göttlichen und menſchlichen / ewig glückſeelig zu machen. Sollte dann dieſemnach der heilige Apoſtel nicht Urſach genug gehabt haben / einen gantzen Fluß der Vermaledeyung deme/der Chriſtum nicht liebet/ über
Plinius, lib. 35. c. 10. Hals und Kopff auszugieſſen. Der berühmte Mahler Protogenes hatte unter anderen fürtrefflichen Kunſtſtücken/Cydippe abgemahlet: Dieſes ware ein

ein reiche Jungfrau/und wurde von vielen zur Heurath begehrt. Es wartete ihr aber vor andern allen Acontius mit höchſtem Fleiß auf den Dienſt / und gabe ſein höchſte Lieb mit vielen Bezeugungen zu verſtehen / ſie aber achtete ſeiner nicht/und wollte keines Wegs in den Heurath verwilligen. Sie wurde aber zur Straff ihrer Hartnäckigkeit mit einem hefftigen Fieber angegriffen/ deſſen ſie ſo lang nicht hat können ledig werden/ biß ſie ſich erkläret / alle andere Werber hintan zu ſetzen / und ſich mit Acontio zu verheurathen. Es wäre gewißlich ein jeder wohl werth/von allerhand Ublen überfallen / und denen von dem Heiligen Paulus angewünſchten Vermaledeyungen würcklich unterworffen zu werden / welcher ſich vermeſſen/ſein Liebe auf niemand andern/ als auf Chriſtum allein zu ſetzen/ nachdeme Er ſich um unſer Liebe ſo hefftig beworben/als kein anderer Menſch immermehr zu thun vermag.

Derohalben will ich hoffen / es werden uns die beygebrachte / ſo erhebliche Urſachen letzlich die Augen eröffnen / und die Liebe gegen Chriſtum mit gantzem Gewalt von uns erzwingen. Wie dann der Sohn GOTTES die ewige Warheit ſelbſten / daß ſolches unfehlbarlich geſchehen werde / vor längſt durch ſeinen Propheten Oſeam vorgeſagt: In funiculis Adam traham eos, in vinculis charitatis, & ero eis quaſi exaltans jugum ſuper maxillas eorum. [Ich will ſie mit den Stricken Adams/und den Banden der Liebe an mich ziehen/ich will einen menſchlichen Leib annehmen/ ihnen zu erweiſen / wie ſehr ich ſie liebe / und begehre von ihnen geliebt zu werden / und durch dieſen Fund will ich den an ſie ergangenen Befelch mich zu lieben / welcher ihnen / als ein ſchweres Joch vorkommt / ring / erträglich und ſüß machen.] Und iſt bey dieſer Stell zu mercken / daß er ſeinen angenommnen Leib und Menſchheit nicht ein Strick / ſondern viel Strick und Banden nennet/ in funiculis, oder wie es andere dolmetſchen/ in funibus: Alſo daß der Strick ſo viel ſeynd / ſo viel Glieder an ſeinem heiligen Leib / ſo viel der Haar auf dem Haupt/ſo viel Tropffen Blut in den Adern/ſo viel Wort und Werck/ ſo viel er durch ſein heilige Menſchheit hat ausgeſprochen und geübet. Und dieweil dieſe Strick von der Liebe ſelbſt gewürckt und geflochten worden / auch ſehr ſtarck ſeynd/ die Hertzen zur Liebe herzuziehen/ ſo werden ſie genennet/ Strick und Band der Liebe.

*Daß ihme alſo ſeye/ hat es GOtt längſt vorgeſagt. Capit. 11.4. Vatablus.*

Es hat aber nicht allein der Sohn GOttes ſeines Theils vorgeſagt / daß er durch ſein Menſchwerdung / der Menſchen Hertzen mit Liebe gegen ſich wolle anzünden; Sondern es hat hingegen die gantze menſchliche Natur ſich auch ihres Theils rund erklärt/und unverholen / ausdrücklich verſprochen / in offentliche Schrifften verfaſſen zu laſſen/ihn von gantzem Hertzen zu lieben / dann alſo hat ſie ſich durch ihren Anwalt den Propheten Iſaiam verlauten laſſen:

*Und die menſchliche Natur hat ſich hierzu durch offentliches Verſprechen verpflicht gemacht.*

Capit. 64. 1. laſſen : Utinam dirumperes cœlos & deſcenderes , à facie tua montes defluerent ſicut exuſtio ignis, tabeſcerent, atquè arderent igni, cùm feceris mirabilia, non ſuſtinebimus. Einiger/ glorwürdiger Sohn GOTTES/ der du auf dem Thron deiner Herrlichkeit mit Glantz umgeben von den Englen wirſt angebetten; O! daß es doch deiner Majeſtät gefällig wäre/ ſich von da zu erheben / und auf Erden herab zu ſteigen ! So komme dann/ O GOTT der Erbarmnuß / und erfülle dein Verſprechen ! Mach dich eilends auf/ und komme herab / warte ſo lang nicht / biß daß man dir ein Pforten eröffne/ ſondern reiſſe in Eil die Himmel entzwey/ es iſt uns ein jeder Augenblick deines Ausbleibens zu lang / ſo hefftig verlangt und quellet uns dein erwünſchte Ankunfft ; Gewiß und ſicherlich / ſo bald du dich wirſt würdigen/ unſer Natur anzunehmen / ſo werden ſich in deiner Gegenwart die Weg ernidrigen / und in eine glatte Ebne darunter ſincken / die härteſte Felſen werden in Stucken zerſpringen / das zu Eis gefrorne kalte Waſſer / wird ſich erhitzigen / und in vollem Sud erquallen / das iſt / die aller halsſtarrigſte Gemüther werden ſich dem unwidertreiblichen Gewalt einer ſo unerhörten Gütigkeit ergeben : Die harte/ Eis kalte Felſen der Hertzen werden ſich laſſen erweichen / und vor dem Feuer deiner Liebe gleichwie das Wachs zerſchmeltzen und zerflieſſen. Wann du ſo groſſe Wunderwerck wirſt ſehen laſſen / wird keiner ſo rebelliſch und widerſetzlich ſeyn / der die Waffen ſeiner Hartnäckigkeit nicht alſobald wird niederlegen / das Hertz und alle Anmuthungen zu unterthänigſtem Dienſt und Pflicht der Liebe völlig ergeben. Nicht weniger ſeufftzete die geiſtliche Braut mit höchſtem Verlangen nach eben dieſer Gnad/ dahero ware dieſes zu ihrem Bräutigam geſtellte eifferige Bitt : Trahe

Cant. 1. 3. me poſt te, curremus in odorem unguentorum tuorum. [ Ziehe mich nach dir / ſo werden wir dem Geruch deiner köſtlichen Salben nachlauffen. ] als wollte ſie ſagen : Alle Creaturen / die du mir zu Lieb erſchaffen / alle Gutthaten / die du mir erwieſen / ziehen mich zwar zu deiner Lieb / aber gar zu ſchwach und Krafftloß ; Sie ziehen zwar ihrem gantzen Vermögen nach / können mich aber nicht erziehen/ ihre Strick ſeynd viel zu ſchwach/ einen ſo harten Felſen / als ich bin / zu bewegen ; Du ſelbſt muſt letzlich Hand anlegen / die ſtarcke Band Adams anſpannen / und meinetwegen ſein Fleiſch annehmen : So bald nun diß geſchehen wird / ſo verſprich ich dir mit wahren Worten / daß ich von dem lieblichen Geruch deiner Menſchheit angereitzt mich werde bewegen laſſen / dir mit höchſtem Verlangen nachlauffen/ und deiner liebreichen Gemeinſchafft gäntzlich ergeben. Wie ſie nun vernommen / daß ſie ihrer Bitt gewehret / ihren Geliebten ereylet / und in ihren Armen hatte /

Cant. 13. iſt ſie in folgende Wort voller Geheimnuß ausgebrochen : Mandragoræ

dede-

dederunt odorem ſuum in portis noſtris: omnia poma nova & vetera Dilecte mi, ſervavi tibi. [Die Mandragoræ haben ihren Geruch in unſeren Pforten von ſich geben; Siehe/ O mein Geliebter/ dir habe ich alle meine Aepffel heurige und fehrtige aufbehalten.] Die Geheimnuß dieſer Wort aus dem Duncklen ans Liecht zu bringen/ iſt zu mercken/ daß der Apffel bey männiglich für ein Bedeutnuß-Zeichen der Liebe gehalten wird; Mandragora aber/ nach Meinung der Ausleger dieſer Stell/ wie auch der Natur Erkündiger/ iſt ein Gewächs wunderſeltzamer Eigenſchafften/ welche die Menſchwerdung Chriſti natürlich zu verſtehen geben. Erſtlich iſt die Wurtzel geſtaltet als wie ein menſchlicher Leib: Zum Anderen iſt es heilſam: Drittens ſeynd ſeine Aepffel ſchön/ lieblich/ und eines guten Geruchs; Verurſachen auch Viertens einen lieblichen Schlaff; Zum Fünfften macht es unempfindlich/ und wird gebraucht/ wann man einem ein Glied abnimmt; Zum Sechſten benimmt es die Unfruchtbarkeit/ und macht ſehr fruchtbar: Und letztlich wird daraus gemacht ein faſt kräfftiges Liebes-Tranck. Daher geben ihme die Hebräer einen Nahmen/ welcher von dem Wort Liebe hergenommen wird/ und eben der Urſachen willen/ nennen es die Griechen und Lateiner Circetum. Alle dieſe Kräfften und Eigenſchafften zeigen gar deutlich an die Würckungen des liebreichen Geheimnuß der Menſchwerdung Chriſti/ welcher nicht allein die Geſtalt/ ſondern ein warhafften menſchlichen Leib hat angenommen/ in welchem er ſich wunderſchön/ ja unendlich ſchön hat ſehen laſſen/ nicht allein von wegen ſeiner Gottheit/ als der weſentlichen Schönheit/ und Urſprung aller Schönheiten/ ſondern auch wegen ſeiner Menſchheit/ welche äuſſerlich/ und innerlich/ von wegen ihrer ſonderbahren auserleſenen Vollkommenheiten alle Menſchen/ und Engel an Schönheiten übertrifft/ formoſus in ſtola ſua: Wie Iſaias von ihme ſagt; Sehr wol geſtalt in dem Ehren-Kleid ſeiner Menſchheit/ in welcher er mit dem beſten Balſam-Geruch ſeiner Tugendwerck die gantze Welt angefüllt/ ein unfehlbares/ heilſames Mittel für unſere Wunden und Kranckheiten zugericht/ und hat zugleich durch lieblich-ſüſſen Gewalt der groſſen Liebe/ die er uns erwieſen/ gleichwie mit einem kräfftigen Liebens-Trunck/ die allerhärtiſte Hertzen dermaſſen gewaltiglich bewegt/ und bezwungen/ daß ſie ſich nicht enthalten können/ ſich ihme mit aufrechter/ inbrünſtiger/ beſtändiger Lieb zu ergeben: Durch welche Lieb die Unfruchtbarkeit der guten Werck wird aufgehebt: Verurſacht auch ein ſo ſüſſen/ lieblichen Schlaff/ daß man aller Creaturen vergiſt/ und ſeiner allein eingedenck iſt; Macht benebens den Liebhabenden ſo unempfindlich/ daß er ihme die Glieder der zeitlichen Güter/ Ehren und Wolluſt/ und was er ſonſten mehr in dieſer Welt lieb haben mag/ ehender und ohne allen Schmertzen laſt

Philoſt. in Icone amorum: & ibi Vigenerus.

S. Epiphan. in Phyſ. c. 4. Theophr. 9. de Plantis. c. 10.

Plini. lib. 25. c. 13.

Capit. 63. 2.

abnehmen/ als ſeinen GOTT beleidigen. O mein GOTT/ ſagt die Braut mit höchſter Inmüthigkeit/ nachdeme du den lieblichen Geruch deiner Barmhertzigkeit und unvergleichlichen Lieb haſt ausgebreitet/ ſiehe/ ſo ſchencke ich dir alles/ was altes und neues in mir zu finden iſt/ alle meine Gedancken/ Wort und Werck/ die Vergangene/ Gegewärtige und Zukünfftige/ dir übergibe ich/ und ſchencke zu eigen mein Hertz/ ſamt aller ſeiner Liebe und Anmuthungen.

# Das XI. Capitel.

## Die fünffte Urſach und Antrieb zur Liebe CHriſti iſt/ dieweil er unſerer Seel Bräutigam iſt.

DIeweil wir zur Liebe GOTTES würden angereitzt/ ware es CHRISTO unſerem HERRN und Heyland nicht genug/ daß er ein ſichtbarliche/ und zwar die menſchliche Natur angenommen/ ſondern es erſtrecketen ſich ſeine liebreiche Anſchläg noch weiter/ und wollte dieſe Natur auf die allerliebreichſte/ holdſeeligſte Weis/ ſo immer müglich wäre/ an ſich nehmen. Dieweil dann kein gröſſere/ zärtere und inmüthige Freundſchafft zwiſchen den Menſchen iſt/ als diejenige/ mit welcher ein Bräutigam und Braut/ oder Brüder und Schweſter pflegen einander beygethan zu ſeyn/ als iſt er aus Ubermaß ſeiner Güte unſer Bräutigam und Bruder worden. In gegenwärtigem Capitel wollen wir von der Eigenſchafft und Beſchaffenheit des Bräutigams handlen/ die Brüderliche Lieb aber/ in das nechſt folgende verſchieben.

Chriſtus iſt unſer Bräutigam.

So iſt dann Chriſtus der HERR/ der einige Sohn GOttes/ unſer verliebter Bräutigam/ daran keines Wegs zu zweifflen. David/ da er ſeiner Menſchwerdung zu red wird/ ſagt alſo: Ipſe tanquam Sponſus procedans de thalamo ſuo. Welche Stell der Heilige Auguſtinus alſo auslegt. Ipſe procedens de utero virginali, ubi DEUS naturâ humanâ tanquam ſponſus ſponſæ copulatus eſt. [Er iſt wie ein Bräutigam von ſeinem Hochzeit-Bett herfür gangen/ das iſt/ aus dem reinen Jungfräulichen

Pſal. 18. 6. In illum locum.

Leib

Leib ſeiner Mutter / allwo ſich GOTT mit der menſchlichen Natur / gleich-wie ein Bräutigam mit ſeiner Braut vermählet hat. Mit dem ſtimmt ü-bereins / was Salomon in ſeinen Hochzeit-Liedern in tieffer Geheimnuß ver-faſt / und geſungen hat: Wie ſich dann Chriſtus der HERR ſelbſten un-ſeren Bräutigam hat nennen wollen. Dann da er ſeinen Jüngern angezeigt/ wie daß es ſich nicht gebühre / daß ſie / ſo lang er bey ihnen ſeyn würde / ſollten faſten; Das iſt/ſich betrüben / und leid tragen / als wie die Jünger Johan-nis gethan / ſagt er alſo: Nunquid poſſunt filii ſponſi lugere, quamdiu Marc. 9. 15. cum illis ſponſus eſt? [Sollen dann die Kinder des Bräutigams faſten/ſich betrüben und trauren / ſo lang der Bräutigam bey ihnen iſt? ] Woraus er-ſcheinet/daß er für einen Bräutigam gehalten und genennet worden. Wel-ches auch der Heilige Paulus mit jener Vermählung zu verſtehen gibt / ſo Epheſ. 5. 32. ſich zwiſchen CHRISTO und ſeiner Kirchen zugetragen. Sacramentum hoc magnum eſt, ego autem dico in Chriſto & in Eccleſia. [ Dieſes iſt ein groſſes Sacrament / ich will aber dardurch bedeutet und verſtanden ha-ben/ die jenige Vermählung / welche zwiſchen Chriſto und ſeiner Kirchen ge-ſchehen. ] So iſt/ und bleibt derohalben wahr / daß Chriſtus ein Bräutigam ſeye/ die Braut aber die menſchliche Natur / ſein Kirchen / alle glaubige See-len insgemein / und ein jede inſonderheit. Sponſa nos ipſi ſumus, ſagt der Heilige Bernardus, & omnes ſimul una ſponſa, & animæ ſingulorum qua-ſi ſingulæ ſponſæ. Sermon. 8. Domin. 3. poſt Epiphan.

Was erlangt aber ein ſo glückſeelige Braut aus dieſer Vermählung für Güter / was für ein Hochheit und Würden? Gewißlich/ehe daß ſich dieſe Vermählung zuträgt / iſt ein jedwedere Seel gantz Blut-arm / ſehr ſchlecht / verächtlich / und ſo heßlich / daß es ein überaus groſſes Wunder / wie ſich doch der Sohn GOttes / eines ſo hohen fürtrefflichen Herkommens/ könne oder möge würdigen/ſie nur anzuſchauen / oder den geringſten guten Willen gegen ihr zu erzeigen. Sie wird aber durch ſolche Vermählung zu der höchſten Würdigkeit erhebt / mit Uberfluß aller Güter bereichet / und mit voll-kommner/ausbündiger Schönheit geziert. Dieſe Vermählung hat Moyſes zum Theil entworffen / indem er ſich mit der heßlichen ſchwartzen Mörin ver-heurathet; Davon der heilige Bernardus alſo ſagt: Multum hæc Sponſa Ibidem. ſponſo ſuo inferior genere, inferior ſpecie, inferior dignitate. Attamen propter Æthyopiſſam iſtam Filius Dei de longinquo venit, ut ſibi deſpon-ſaret illam. Moyſes quidem Æthyopiſſam duxit uxorem, ſed non potuit mutare ejus colorem. Chriſtus verò quam adamavit ignobilem adhuc & fœdam, gloriam ſibi exhibuit Eccleſiam, non habentem maculam aut rugam. Dieſe Braut iſt an Herkommen / Schönheiten und Würden

Was groſſe Güter und hohe Würden der Braut Chriſti hier-aus entſte-hen.

viel

vielweniger und geringer als ihr Bräutigam. Jedoch ſo iſt nichts deſtominder der Sohn GOttes von fernen weitentlegenen Landen herkommen / ſich mit dieſer Mörin zu vermählen. Zwar hat ſich auch Moyſes mit einer Mörinnen verheurathet / hat aber dardurch ihr heßliche Farb nicht verändern / noch aus einer ſchwartzen Morin / eine weiſe Europäerin machen können. Hingegen aber hat CHRJSTUS ſein Braut / da ſie noch heßlich und ungeſtalt ware / geliebt / benebens aber zugleich durch ſolche Lieb ein ausbündige / ohnmangelhaffte / gantz vollkommne Schönheit mitgetheilt. Dahin will der Heilige Baſilius auch verſtanden haben / was David ſagt: Aſtitit Regina à dextris tuis in veſtitu deaurato. [ Die Königin iſt dir zur Rechten geſtanden / angethan und geziert mit einem von Edelgeſtein verſetzten guldenen Stuck. ] Und ſetzt hinzu: Alſo iſt diejenige/ welche zuvor in zerriſſenen Lumpen / elend bekleidet / armſeelig aufgezogen / zur Königin des Himmelreichs erhebt / und mit den beſten Kleidern geziert worden. Dahero ſie mit demjenigen Weibs-Bild kan verglichen werden / welche ehe daß ſie Ariſtiton, der Spartianer König zur Ehe genommen / die heßlichſte / ungeſtaltiſte im gantzen Land ware / aber gleich nach dem Heurath mit verwunderlicher Aenderung ſo ausbündig ſchön worden / daß ſie der Helena nichts bevor gegeben. Dann gleichwie ein König ſeiner Ehgemahlin / und ſollte ſie zuvor nur ein ſchlechte arme Baurens Tochter geweſen ſeyn / durch die Verheurathung ſeines Königlichen Nahmens / Reichthum / Würden und Hoheit theilhafftig macht; Alſo auch der König aller Königen / macht die glaubige Seel alles deſſen / und zwar um ſo vielmehr theilhafftig / um wie viel reicher / mächtiger / freygebiger und liebreicher Er iſt / als immer ein irrdiſcher König oder anderer Menſch ſeyn kan.

Lib. de vera Virg.

Vigner. in ſua Chronolog.

Es iſt aber unter andern hohen Glückſeeligkeiten dieſer Vermählung dieſe nicht die wenigſte / daß dardurch die ſchönſte Kinder gebohren werden / unter welchen Chriſtus der HERR ſelbſten das fürnehmſte iſt. Dann es iſt bekannt / was er denjenigen / welche ihm angezeigt / daß ſein Mutter und Brüder drauſſen ſtunden / und begehrten mit ihme zu reden / für ein Antwort gegeben / daß nemlich derjenige / welcher den Willen ſeines Vatters thue / ſein Bruder / Schweſter und Mutter ſeye. Dahero wir abzunehmen / daß er der gottſeeligen glaubigen Seel nicht allein Bräutigam / ſondern auch rechtmäſſiger / ehrlich gebohrner Sohn ſeye. Was maſſen aber ſolches geſchehe / legt der Heilige Bernardus alſo aus: Virtus eſt Sapientia Patris Filius eſt Patris; Verbum Patris voluntas eſt. Voluntas hominis nihil eſt aliud, quàm quædam proles mentis. Si igitur eadem eſt voluntas tua, & voluntas Patris, idem eſt Filius tuus & Filius Patris. [ Der Sohn

De interiori domo. c. 68.

GOttes

GOttes iſt anders nichts / als die Krafft und Weisheit des himmliſchen Vatters / er iſt das innerliche Wort ſeines Verſtandes / und mit ſeinem Willen weſentlich ein Ding. Ingleichem kan auch der Wille des Menſchen nicht unbillig ein Geburth der Seelen genennet werden. Derohalben dann / wann wir unſern Willen mit dem Willen GOttes vergleichen / ſo iſt der Sohn GOttes auch unſer Sohn. Si ſic in poteſtate cujusque relinquitur, utrum nam tantæ prolis mater efficiatur, maledicta ergo ſterilis, quæ non parit, quæ talem filium pro voto per Dei gratiam habere potuit. Wann es dann in eines jeden Gewalt und Willkühr ſtehet / eines ſolchen Sohns Mutter zu werden / ey ſo ſey diejenige unfruchtbare Seel vermaledeyet / welche / da es doch durch die Gnaden GOttes / und Würckungen des Heil. Geiſts ſo leichtlich ſeyn könnte / nicht empfangen und zur Mutter eines ſo fürtrefflichen Sohns werden will: Qui ſit ſenectutis tuæ baculus, wie der H. Thomas ſagt / cœcutientis oculus, qui filiali fide in morte tua meminerit tui, qui etiam in morte ſua matris oblitus non fuerit. Welcher in deinem Alter dein Stab / und das Aug deiner Blindheit ſeyn möge / und gegen dem du dich zu verſicheren habeſt / daß er deiner in dem Sterbſtündlein mit kindlicher Lieb und Treu gedencken werde / als welcher auch in ſeinem Tod ſeiner Mutter nicht hat vergeſſen wollen. Opuſc. 61. cap. 12.

Die andere Kinder / ſo aus dieſem Heyrath geboren werden / ſeynd die gute Werck. Aus dieſer Vermählung / ſagt Origenes, wird ein ſehr edler Stammen-Baum erwachſen / die Reinigkeit / Gerechtigkeit / Gedult / Mildigkeit / Liebe / und die übrige edle Zucht aller Tugenden / mit ſamt allerhand keuſchen Begierden / reinen Gedancken / gottſeeligen Anmuthungen / tapfferem heroiſchem Fürſatz. Lauter gebenedeyte liebe Kinder / welche in Iſaac, Joſeph, und Benjamin vorbedeutet worden / deren Nahmen ſo viel heiſt / als ein fröliches Gelächter / ein erfreuliche Zunehmung / ein lieber Sohn der rechten Hand. Dann dieſe ſeynd gar nicht gleich dem grauſamen Benoni, welcher ein Sohn des Schmertzens ſeiner Mutter das Leben genommen / ſondern ſie geben ihrer Mutter das Leben / alle Freud und Ergötzlichkeit. Sed ſi priùs, ſagt der Engliſche Lehrer weiter / fortè Filius laboris, poſtmodum filius gaudii & honoris. Seye es aber / daß ſie etwan in ihrer Empfängnuß und Geburt / Schmertzen und Müheſeeligkeit verurſachen / werden ſie doch hernacher alles mit Freuden und Ergötzlichkeit überflüſſig erſetzen. Homil. 20. in cap. 25. Numer.

Sihe / was groſſe Glückſeeligkeit die Seel durch dieſe Vermählung erlange. Wie hat ſie ſich aber gegen ihrem himmliſchen Bräutigam zu verhalten? Was iſt ſie ihme hingegen ſchuldig zu leiſten? Was zu erweiſen? Nemlich alle Ehr / unterthänigen Gehorſam / fürnemlich aber ein unverfälſchte

beſtändige Lieb; dann das fürnehmſte/was er von ihnen begehrt/iſt die Liebe. Höre/was hierinn der H. Bernardus ſagt: Legi, quia Deus Charitas eſt, & non quia honor eſt, vel dignitas legi; non quia honorem non vult Deus, qui ait, ſi ego Pater, ubi eſt honor meus? verùm id Pater; ſed ſi Sponſum exhibeat, puto, quia mutabit vocem, & dicet: Si ego Sponſus, ubi eſt amor meus? nam & antè ita locutus eſt: Si ego Dominus, ubi eſt timor meus? exigit ergo Deus timeri ut Dominus, honorari ut Pater, ut Sponſus amari. Ich hab geleſen/ daß GOtt die Lieb genennet wird/ daß er aber die Ehr genennet werde/ hab ich an keinem Ort geleſen / welches ich aber nicht dahin will verſtanden haben/ als wollte GOtt nicht geehrt werden/dann er ſagt: Bin ich euer Vatter/wo iſt dann die Ehr/die ihr mir erweiſen ſollt? Er will geehrt werden/ aber als ein Vatter: Wann er aber unſer Bräutigam wird / vermeine ich/ er werde anderſt reden und ſagen / wann ich nun euer Bräutigam bin/wo iſt dann die Lieb/die ihr zu mir tragen ſollt? Hat er doch auch alſo geredt: Wann ich euer HErr bin/ wo iſt dann die Forcht/ die ihr gegen mir tragen ſollt? ſo will dann GOtt haben/ daß man ihn förchte/ als einen HErren/ verehre/als einen Vatter/und liebe/als einen Bräutigam.

Sermon. 83. in Cant. 1 Joann. 4. 16. Malac. 1. 6.

Und in der Warheit zu reden / ſollt er dann deſſen nicht unendlich wohl werth ſeyn/ dieweil er ein unendlich ſchöner / unendlich weiſer / unendlich reicher / unendlich mächtiger / und in allem anderem unendlich vollkommner Bräutigam iſt: Hat benebens ſein Braut dermaſſen geliebt / daß er ſie zu erwerben/ den Tod erlitten. Sollte er dann weniger werth ſeyn/ als viel andere Ehemänner / deren Eheweiber ihnen zu lieb ſo wunderlicher heroiſcher Thaten ſich unterfangen? Ein Königin in Engelland / als ſie vernommen/daß ihr Herr Gemahl/der König/ in unumgängliche Tods-Noth gerathen/ um willen er von einem vergifften Schwerdt in Arm verwundet worden / und aber keines Wegs könnte geheilet werden / es wäre dann/ daß ſich jemand finden lieſſe/ der ihme das vergiffte Eyter aus der Wunden mit dem Mund ausſaugen wollte/ der aber davon gewiß ſterben müſte. Es wollte aber der gut fromme König mit Nichten geſchehen laſſen / daß ihme jemand ein ſo treuen Dienſt leiſten/und das Leben durch Verluſt des Seinigen/ friſten ſollte. Aber die Königin/die ihn inniglich liebte/und über ihr Hertz nicht bringen könnte/ daß er ſterben ſollte/verfügte ſich bey Nachts zu ſeinem Bett / ergriff in der Still den verwundten Arm/ bindet ihn unvermerckt auf/ ſetzt den Mund an die Wunden / und ſaugt das Gifft ſauber aus / woraus der König ſein Geſundheit erlangt/ ſie aber des Tods verbliechen. Diß ware ein Probſtück höchſter Lieb. Deme iſt nicht faſt ungleich/ was die berühmte Königin Artemiſia gethan. Sie ware über den Tod ihres Eheherrn Mauſoli

Roderic. Sainct. p. 1. hiſtoric. cap 4. Rod. Tolet. Arch in actis Hiſp.

ſoli hefftig betrübt / welche ſie über alle maſſen geliebt. Deſſen der gantzen nachkommenden Welt / ein herzliches Zeugnuß zu hinterlaſſen / und zugleich ihr übermäſſiges Leid in etwas zu ergötzen / hat ſie ihme zu Ehren zwey ſo herzliche Gräber / erbauet / dergleichen die Welt nie geſehen. Das erſte ware ein lebendiges Grab / ihr eigener Magen und Leib / dann ſie einen Theil des zu Aſchen verbrennten Todtencörpers mit der Speiß und Tranck zuſich genommen / ſich ſolcher Geſtalt mit ihme zu vereinigen / und ihme etlicher maſſen in ihrem ſelbſt eigenem Fleiſch das Leben wieder zu geben. Das andere lieſſe ſie aus dem beſten Marmor und andern köſtlichen Steinen aufs künſtlichſte erbauen / darein ſie die übrig todten Aſchen verſchloſſen. Uber das hat ſie nichts deſtoweniger ihr übriges Leben aus hefftigem Liebes-Zwang / und unerträglichem Leid angetrieben / in immerwährendem Seufftzen und Weinen zugebracht / daß ſie erſtlich darob das Geſicht verlohren / und nicht lang hernach / da ihr die übermäſſige wütende Betrübnuß zuvor das Hertz in Leib / und Marck in den Gebeinen verzehrt / und nichts mehr als die Haut und Bein überlaſſen / ihren betrübten Geiſt aufgeben / und der ehelichen Treu zu einem wohlgefälligen Opffer worden. Ich geſchweige anderer dergleichen Perſonen mehr / welche um gleicher Urſach willen Haab und Gut / ihr Freyheit / alle Wohlfahrt / Leib und Leben dargegeben.

Chriſtus JEſus aller Vermählung / ehlicher Lieb / Pflicht und Treue / ein unvergleichliches Muſter und Ebenbild / nachdem er ſeiner Geſpons ſo unerhörte Ehr und Lieb erzeigt / iſt ja freylich würdig / daß ſie ihm ihrer Gegenlieb noch gröſſere Zeugnuß erweiſe? dahero ſpricht ihr der Heil. Bernard. alſo zu: Unde tibi, O humana anima, unde tibi hoc? unde tibi tam inæſtimabilis gloria, ut ejus ſponſa merearis eſſe, in quem deſiderant Angeli ipſi proſpicere? unde tibi hoc, ut ipſe ſit ſponſus tuus, cujus pulchritudinem Sol & Luna mirantur? quid retribues Domino, pro omnibus quæ retribuit tibi, ut ſis ſocia menſæ, ſocia regni, ſocia denique thalami, ut introducat te Rex in cubiculum ſuum? [Woher / O menſchliche Seel / woher kommt dir das? Woher kommt dir die unerſchätzliche Glori / daß du würdig worden / ein Braut des Jenigen zu ſeyn / deſſen vollkommene Schönheit ſo groß / daß auch die Engel zu Ergäntzung ihrer Seeligkeit ſolche anzuſchauen Verlangen tragen? Woher kommt dir das / daß derjenige dir zum Bräutigam worden / über deſſen Schönheit ſich Sonn und Mond verwundern? Mit wem wirſt du dem HErrn alles wiedergelten / ſo er dir erwieſen hat / indem er dich ſeines Tiſchs / ſeines Reichs / ſeines Braut-Beths theilhafftig gemacht / und dich in ſein Schlaffkammer eingeführt?] Vide jam, quid de Deo tuo ſentias, vide, quibus brachiis vicariæ

Sermon. 2. Domini. 1. poſt octa. Epiphaniæ.

 chari-

charitatis redamandus & amplectendus ſit, qui tanti te æſtimavit, imò qui tanti te fecit, de latere enim ſuo te reformavit, quando propter te obdormivit in cruce, & ſomnum mortis excepit, propter te à Deo Patre exivit, & matrem Synagogam reliquit, ut adhærens ei unus cum eo ſpiritus efficiaris? [So ſchaue dann zu / was du von deinem GOtt für ein Wahn und Meinung habeſt/ was für Anmuthungen gegen ihm in dir erwecken ſollſt; bedencke es wohl / mit was für Armen der Gegenlieb du ihn umfahen/ und zu liebkoſen verpflichtet ſeyeſt/ nachdem er dich ſo lieb und werth gehalten/ ja dich aus ſeiner eignen Seiten gebohren / da er / nemlich um deines Heyls wegen/ an dem harten Bett des Creutzes von dem Todten-Schlaff
Math. 19. überfallen / dahin geſuncken. Es ſtehet geſchrieben: dimittet homo patrem & matrem, & adhærebit uxori ſuæ. [Der Mann ſoll Vatter und Mutter verlaſſen / und dem Weib anhangen.] Dieſes hat dein göttlicher Bräutigam redlich erfüllet. Dann da er ſeinen himmliſchen Vatter eigentlich nicht verlaſſen könnte/ in Bedencken/ daß er mit ihme ein Natur und Weſenheit iſt / hat er ihn doch aufs wenigſt/ ſo viel es möglich ware/ vermittelſt der Menſchwerdung verlaſſen. Uberdas hat er auch ſein Mutter/ die Jüdiſche Synagog verlaſſen / ſich mit dir zu vermählen / dir anzuhangen / und ſich mit dir zu vereinigen/ aufdaß du mit ihm ein Geiſt würdeſt.] Hierauf ſchlieſt der Heil. Bernardus ſeine Red mit dieſen Worten: Et tu ergo audi, filia, & vide, & conſidera, quanta ſit erga te dignatio Dei tui: & obliviſcere populum tuum, & domum patris tui: deſere canales, affectus, ſæculares mores dediſce, à prioribus vitiis abſtine, conſuetudines noxias obliviſcere: Quid enim putas, nonne ſtat Angelus Domini, qui ſecet te mediam, ſi fortè (quod avertat ipſe) alterum admiſeris amatorem. Derohalben dann/ O Tochter/ höre an/ und führe dir wohl zu Gemüth/ was groſſe Ehr dir dein HErr und GOtt erwieſen / derentwegen vergiſſe deines Volcks und des Hauſes deines Vatters: Sage auf ewig ab den fleiſchlichen Anmuthungen / entwehne die weltliche Sitten / verlaſſe die vorige Laſter/ und lege ab die alte böſe Gewohnheiten. Schaue zu / und merck auf dich: Dann vermeinſt du nicht / es ſteht dir der Engel des HErren deines Bräutigams mit gezucktem feurflammenden Schwerdt an der Seiten / dich mitten entzwey zu hauen/ im Fall du dich (das doch GOTT verhüten wölle) mit höchſter Untreue und Boßheit an einen andern hencken ſollteſt. Und dieſes iſt die ernſtliche treue Ermahnung des Heil. Bernardi, an eine jede Chriſtliche Seel / als an die Braut Chriſti des HErren.

Exod. 4. 25. Dieſem nach ſoll ſie im Geiſt ihrem Bräutigam zu Füſſen fallen / ihn mit innerſter Liebens-Bewegung offenhertzig anreden: Sponſus ſanguinum

tu mihi es: Du biſt mir ein blutiger Bräutigam. Ach mein GOtt und HErr/ O vollkommner/ getreuſter Liebhaber/ du biſt aus einem unſichtbarlichen GOtt zu einem ſichtbarlichen/ zu einem elenden Menſchen worden/ wie ich bin; aufdaß dein Liebe durch meine Augen/ Ohren/ und andere äuſſerliche Sinnlichkeiten/ biß in mein innerliches Gemüth und Willen könnte hinein kommen. Wäre dann dieſes nicht genug mich zu verpflichten/ dich lieb zu gewinnen/und mir das Hertz/ da es gleich härter als Stein/ Stahl und Eiſen wäre/ zu erweichen? Warum haſt du dannoch überdas/ die allerfreundlichſte/ holdſeeligſte/ liebreicheſte Weis zu leben/ ſo unter den Menſchen ſeyn kan/ angenommen/ und zu meinem Bräutigam worden? So haſt du mir dann wollen zu einem Bräutigam werden/ und zwar zu einem blutigen Bräutigam. Ja/ warlich ein blutiger Bräutigam/ dann du haſt mein Fleiſch und Blut angenommen/ und das Deinige um meinetwillen vergoſſen. So ſeye dann dem alſo/ O mein einiger Liebhaber! Und dieweil du/ O mein allerfürtrefflichſter/ holdſeeligſter/ liebreichiſter Bräutigam/ von mir erforderſt/ daß ich dich deiner Würdigkeit und Verdienſt nach liebe/ und wie ein warhaffte Braut ihren allerliebſten Bräutigam lieben ſoll/ das iſt mit inbrünſtiger/ getreuer/ redlicher und unverbrüchlicher Liebe/ ſo gibe dann und verſchaffe/ daß ich von keiner andern Liebe nicht wiſſe/ kein andere zulaſſe/ als die Deinige. Du haſt von dem weltlichen Eheſtand geſagt: Erunt duo in carne una: Matth. 19. Jam non ſunt duo, ſed una caro. Es werden zwey in einem Fleiſch ſeyn: 5. So laſſe dann uns beyde auch ein Eins ſeyn. Weil aber dieſe erwünſchte Einigkeit nicht in dem Leib beſtehet/ ſondern in dem Geiſt/ ſo verleihe dann/ daß wir miteinander ein Geiſt ſeyen; daß ſich in mir kein anderer Geiſt/ kein anderer Wille/ keine andere Gedancken/ Begierd und Anmuthungen finden/ als die Deinige. Damit der weltliche Eheſtand mit einem unauflöslichen Band verknüpfft ſeye/ haſt du ferners geſagt: Quod Deus conjunxit, homo non ſeparet. Ibid. v. 6. Was GOTT zuſammen gefügt/ ſoll der Menſch nicht ſcheiden. Ach! ſo gibe dann/ O mein HErr/ O mein hochgeehrtiſter/ gantz göttlicher Bräutigam/ daß auch unſer Vermählung alſo geſegnet/ und mit einem unzertrennlichen ewigen Band befeſtiget ſeye; und von keinem Ding der gantzen Welt möge aufgelöſt werden. Damit was GOtt zuſammen gefügt/ nimmermehr weder durch Vatter und Mutter/ Schweſter noch Brüder/ Freund noch Feind/ weder durch Ehr noch Schand/ Reichthum noch Armuth/ Wolluſt noch Schmertzen/ Geſundheit noch Kranckheit/ Leben noch Tod/ weder durch Engel noch Teuffel/ noch einigem anderem Ding im Himmel/ auf Erden und in der Hölle geſcheiden werde/ ſondern ich mit dir in alle Ewigkeit auf das innerlichſte vereiniget bleibe.

# Das X. Capitel.

## Die Sechſte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti iſt/ dieweil Er unſer Bruder iſt.

Chriſtus iſt unſer Bruder.

EIn anderer Antrieb zu der Liebe Chriſti ſoll ſeyn/dieweil er unſer Bruder iſt. In den hohen Liedern nennet er ſein Braut die Chriſtliche Seel zu offtermahlen ſein Schweſter: Vulneraſti cor meum ſoror mea Sponſa: Hortus concluſus ſoror mea Sponſa. Du mein Schweſter und Braut haſt mir das Hertz verwundet: Mein Schweſter und Braut iſt ein verſchloſſener Garten. An unterſchiedlichen Orten nennet Er uns ſeine Brůder. Dann da er Magdalenam zu ſeinen Jůngern geſchickt/ ihnen die frőliche Bottſchafft ſeiner Urſtånd zu bringen/ ſagt Er zu ihr: Vade ad Fratres meos, & dic eis: Aſcendo ad Patrem meum & Patrem veſtrum, Deum meum & Deum veſtrum. Gehe hin zu meinen Brůdern/ und ſage ihnen von meinetwegen: Jch ſteige auf zu meinem Vatter/ und zu eurem Vatter/ zu meinem GOtt/ und zu euerem GOtt: Non confunditur, ſagt der heilige Paulus/ Fratres eos vocare, dicens, nunciabo nomen tuum Fratribus meis. Er hat kein Abſcheuen getragen/ ſie ſeine Brůder zu nennen/ dann er ſagt/ ich will deinen Nahmen meinen Brůdern verkůndigen: Dardurch er nicht allein ſeine Jůnger und alle Gerechte/ welche durch die heiligmachende Gnad und die gnadenreiche Anwůnſchung mit ihme zu Kinder GOttes gemacht werden; noch auch allein die Glaubige/ welche durch die Verbůndnuß des Glaubens ſeine Brůder ſeynd; ſondern alle und jede Menſchen/ dieweil er ihr Natur hat angenommen/ und mit ihnen zu einem Kind Adams worden iſt/ verſtanden hat.

Capit. 4. 9. & 12. — Joan. 20. 7. — Hebr. 2. 11. — Pſal. 21. 23.

Unſer åltiſter Bruder.

Er iſt aber nicht allein unſer Bruder/ ſondern der åltiſte und erſtgebohrne/Primogenitus in multis Fratribus, wie ihn der Heil. Paulus nennet/ der Erſtgebohrne unter vielen Brůdern. Welche Wůrdigkeit ihm gebůhret/ Erſtlich / dieweil er der eingebohrne natůrliche Sohn GOttes iſt / wir aber deſſen nur angewůnſchte Kinder. Zum andern / dieweil er unter den Außerwåhlten der erſte iſt/ indem er vor allen zur Wůrdigkeit des Sohns Gottes iſt

Rom. 8, 29.

iſt auserkohren; und iſt hierdurch zu einem Muſter und Ebenbild worden/ aller deren / die jemahlen ſollten erwählt werden.

In dem alten Geſatz hatte der Erſtgebohrne unter ſeinen Geſchwiſtrigen unterſchiedliche groſſe Vortheil. Er ware das Haupt und Herr ſeiner Brüder/ dene ſie ſonderbahr ehren/ und vor ihme tieffe Reverentz machen müſten: In den Zuſammenkunfften und Mahlzeiten gabe er ihnen den Segen: vor dem Geſatz aber/ und nach dem Sündfluß/ hatte er die Würdigkeit des Prieſterthums/ und ſtunde ihme allein zu/ GOtt für ſein Geſchlecht zu opfferen. Dieſes alles ware ein Figur des jenigen/ welcher zu unſerem erſtgebohrnen Bruder ſollte erwöhlet werden/uns dardurch zu verſtehen zu geben/ daß er unſer Haupt/ Herr/ und Prieſter ſeye / auch uns ein ſolchen Seegen ertheilen wird/in dem alles Guts begriffen; und daß wir ihn ſollten anbeten/ und die höchſte Ehr erweiſen. Da Joſeph ſeinem Bruder den gehabten Traum erzehlet/ daß ihn Sonn/ Mond/ und eilff Sternen hätten angebettet/ war ſolches von ſeinem Vatter/ Mutter/ und Brüdern zu verſtehen/ wie es dann ſein Vatter ſelbſt alſo hat ausgelegt. Dardurch aber ware als in einer Figur vorbedeutet/ daß Chriſtus der HErr von allen ſeinen Brüderen/ ſamt Adam und Eva/ deren Sohn er ware/ ja ſo gar von ſeiner hochheiligſten Mutter und Nehrvatter Joſeph würd angebetet und verehret werden.

Was maſſen die jüngere Brüder dem älteſten verpflicht.

S. Hieron. Rupert. Hugo. Cardinal. Toſtat. Perer. Cornel. à lapide in cap. 25. & 49. Geneſis.

Uber alles aber ſeynd wir dieſem unſerem Bruder ein groſſe Lieb ſchuldig/ das iſt/ ein brüderliche Liebe. Cato Uticenſis liebte ſeinen Bruder Cæpion über alles/ und wie er befragt wurde/ warum er ihn doch ſo hefftig liebe/ gab er diß allein zur Antwort; er iſt mein Bruder; und da man ihn zum anderen mahl fragte/ ſagte er wiederum/ er iſt mein Bruder; alſo beantwortet er auch die dritte Frag; und da man ihn noch öffter fragte/ war dieſes allzeit/ und ſo lang ſein einige Antwort/ biß daß man zu fragen aufgehört. Es ware aber dieſe Lieb ſo groß/ daß man den Cato weder zu Tiſch noch anderſtwo biß in das zwantzigſte Jahr/nicht einmahl ohne ſeinen Bruder geſehen hat. Sollte es dann nicht ein Schand ſeyn/ da wir Chriſtum weniger liebten/ weil er unſer Bruder; und zwar ein ſolcher Bruder/ der unendlich mehr liebens werth/ als Cæpion oder jemand anderer. Der Heil. Thomas redt von eben dieſer Sach ſehr weislich. Amas fratrem, qui tecum dividit, & dividendo diminuit tibi paternum affectum, qui dividet etiam, & diminuet dividendo paternum cenſum, & qui ſtatim natus, quaſi tibi injurians diminuit lac maternum, & adhærens uteri, occupavit locum tuum. [Du liebſt deinen Bruder / welcher mit dir die Liebe des Vatters theilet/ und dir durch ſolche Theilung dein Recht ſchmälert: Welcher

Plutarch in Catone Uticenſi.

Opuſcul. 16. cap. 13.

auch

auch inskünfftig die Erbſchafft mit dir theilen / und dardurch dein Vermögen ſchmähleren wird; welcher / ſo bald er gebohren wird / dir etlicher maſſen ein Unbild und Eintrag thut / indem er dir die Muttermilch entzieht / ſich an die Bruſt henckt / und deinen Platz einnimmt uneracht aber dieſes alles / liebſt du ihn dannoch.] Hunc fratrem ama potiùs, per quem erga te crevit, quantùm ad affectum, amor paternus, per quem hæres efficeris, & ad paternum cenſum admitteris, quamvis patri rebellans exhæredari merueris: per quem nullum bonum tibi debitum diminuitur; ſed multiplex bonum indebitum tribuitur: poſtremò tradit frater fratrem in mortem, ſed hic pro fratribus ſemetipſum tradidit in mortem. Vielmehr liebe dieſen Bruder/welcher dir die vätterliche Liebe keines Wegs geſchmählert oder entzogen / ſondern der That und äuſſerlicher Würckung nach verwunderlich gemehret/ welcher dir das Erbrecht erworben/ und gemacht/ daß du würcklich zum Erben eingeſetzt worden/ uneracht du durch deinen Ungehorſam und feindthätlichen Auffſtand wider den Vatter / verdienet hatteſt/ daß er dich enterbte: Welcher dir kein Fußbreit eintziger / dir von rechtswegen zugehöriger Haab noch Güter entzogen/ ſondern hat hingegen zu wegen gebracht / daß dir vielfältige Haab und Güter / deren du unwürdig / und keines Wegs bemächtiget wareſt/ geſchenckt und überlaſſen worden. Es geſchicht wohl zu Zeiten/ daß ein Bruder aus unmenſchlichem Haß den andern austreibt / wie es dann Chriſto dem HErrn alſo widerfahren; Er aber hingegen hat für ſeine Brüder das Leben dargegeben. Es iſt ein erſchröckliches Ding/ daß einer aus Ehrgeitz ſo hefftig könnte angetrieben werden / daß er ſeinem leiblichen Bruder die Gurgel abſchneide/ und die Händ in ſeinem Blut waſche / damit er allein regieren möge; hingegen aber Chriſtus der HErr das Seinige vergoſſen habe/ damit er uns ſeines Reichs / Glori und Herrlichkeit theilhafftig machte.

2. Reg. 1. 29. O wie recht und wohl können wir ihn mit eben den Worten anreden / deren ſich David gegen Jonatha ſeinem bewährtiſten Freund gebraucht hat: Frater mi Jonatha, decore nimis, & amabilis ſuper amorem mulierum, ſicut mater unicum amat filium ſuum, ita & te diligebam. [O JEſu mein GOtt und HErr! Mein allerliebſter und werthiſter Bruder / ſchön über alle maſſen/ und mehr Liebens werth als alle Creaturen: Gleichwie ein Mutter ihren einigen Sohn liebt/ eben ſo groſſe/ inbrünſtige Liebe trage ich zu dir.] O wie hoch ſeynd wir von wegen dieſer Bruderſchafft verpflicht und verbunden ihn zu verehren/ ihme zu dienen / für ihn zu leben und zu ſterben! Als ſich der H. Thomas, Ertzbiſchoff zu Candelberg / mit groſſer Strengheit des Leibs zu der Marter bereitete / erſchiene ihme einsmahls / als er ſich nach der Meß im Gebet und Danckſagung auffhielte/ Chriſtus der HErr/ und redte ihn

Surius in ejus vita 29. Decemb.

alſo

alſo an: Thoma du wirſt mein Kirchen mit deinem Blut ehren. Worauf der heilige Mann erſchrocken/ und gefragt/ HErr/ wer biſt du? Deme Chriſtus geantwortet/ Ich bin Chriſtus dein Bruder und dein Erlöſer. Hat ſich alſo Chriſtus dieſer liebreichen Wort gebrauchen wollen / damit er ihn dardurch noch mehr zur Liebe angezündet / noch einen gröſſeren Luſt und Muth machte/ für ihn die Marter auszuſtehen. Eben dergleichen Wort lieſſe der Bräutigam in den hohen Liedern hören / da er vor der Thür ſeiner lieben Braut ſtund und anklopffete: Aperi mihi ſoror mea, amica mea, columba mea, immaculata mea: Thue mir auf / mein Schweſter / mein Freundin / mein Taube/ mein Unbefleckte. Dieſer ſo liebreichen holdſeeligen Wort / gebraucht ſich Chriſtus der HErr / wie Gregorius Nyſſenus gar ſchön vermerckt / als vier vergüldter Schlüſſel/ das Hertz damit aufzuſperren/ hinein zu kommen / und zu beſitzen. Capit. 5. 2. Homil. 11. in Canti.

# Das XI. Capitel.

## Die Siebende Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti / iſt ſein Leyden und Tod.

Dieſes iſt ein ſehr kräfftiger gewaltiger Antrieb in Erwegung/ daß kein gröſſeres Liebzeichen ſeyn kan/ als für den Geliebten leyden.

UNter anderen Urſachen/ die uns zur Liebe Chriſti bewegen ſollen / iſt die kräfftigſte eine / wo nicht die allerkräfftigſte / die allergröſte Pein/ Marter / und Schmertzen / welche der Sohn GOttes / unſer allerliebſter Bräutigam und Bruder / unſertwegen hat ausgeſtanden. Dann das gröſte Zeichen und Zeugnuß der wahren vollkommnen Liebe / die einer dem anderen geben kan/ iſt/ſeinetwegen etwas Leyden/ weilen dieſes unter allen/was einer dem anderen zu lieb thun kan/ am ſchweriſten ankommt. Solches bezeugt Chriſtus der HErr ſelbſten / da er ſagt: Majorem hâc dilectionem nemo habet, quàm ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis. [Es iſt kein gröſſer Zeichen der Liebe/ als daß einer ſein Leib und Leben für ſeinen Freund dargebe.] Dieſemnach ſagt auch der H. Bernardus: Sed eſt, quod plùs movet, plùs urget, plùs accendit, ſuper omnia, inquam reddit amabilem te mihi, Jeſu bone, Calix quem bibiſti, opus noſtræ Redemptionis, hoc animo amorem noſtrum facilè vendicat totum ſibi, hoc Cant. 15. 13. Sermon. 20. in Canti.

bi, hoc inquam eſt, quod noſtram devotionem & blandiùs allicit, & juſtiùs exigit, & arctiùs ſtringit, & afficit vehementiùs. [ Es iſt zwar nicht ohne/daß die Gutthat der Erſchaffung / Erhaltung / ſamt tauſend und aber tauſend anderen Gutthaten/ die mir der Sohn Gottes erwieſen/und noch täglich erweiſen thut/ſehr groſſe erhebliche Urſachē ſeynd/die mich zu ſeiner Liebe bewegen ſollen/ jedoch ſo iſt auſſer dieſem / noch eine/ die mich hefftiger darzu anſtrenget/ und mit weit gröſſeren Flammen entzündet. Nemlich/ gütigſter JEſu/ der bittere Kelch/ den du unſertwegen haſt ausgetruncken / daß mühſame ſchmertzhaffte Werck unſerer Erlöſung / dieſes iſt/ das dich über alles liebens werth macht/ dieſes ſoll uns das Hertz gantz abgewinnen / dann dieſe höchſte Gutthat/ dieſes übergroſſe Zeugnuß deiner Lieb/ zwingt und dringet uns zur Gegenlieb / ſie ziehet viel lieblicher / erfordert mit gröſſerem Recht und Billigkeit / benöthiget mit gröſſerer Macht und Gewalt / verwundet das Hertz weit empfindlicher/dich inniglich lieb zu haben. ] Deſſen gibt der Heil. Bernardus die Urſach mit kurtzen Worten : Multum quippe laboravit in eo Salvator. Dann dieſes groſſe Werck der Erlöſung hat den gebenedeyten Heyland ſehr viel Mühe und Arbeit gekoſtet. Mich zu erſchaffen / kame es ihn leicht an / und iſt um ein eintziges Wörtlein zu thun geweſen; aber nachdem ich durch die Sünd zu nichte worden / mich wiederum zu erſchaffen/ iſt es ſo leicht nicht hergangen / ſondern es hat ihm den blutigen Schweiß ausgetrieben. Willſt du wiſſen/ was er für Unkoſten hat angewendet? De Domino ſervus, ſagt der heilige Bernardus an einem andern Ort / de divite pauper, Caro de Verbo, & de Dei Filio, hominis Filius fieri non deſpexit: Memento jam te, etſi de nihilo factum, non tamen de nihilo redemptum. Sex diebus condidit omnia, & te inter omnia; at verò per totos Triginta annos operatus eſt ſalutem tuam in medio terræ: ô quantum laboravit ſuſtinens! [ Er iſt vom HErrn zum Knecht/ vom Reichen zu einen Armen/ vom Glückſeeligen zu einem elenden Menſchen worden. Sein Gottheit hat er bekleidet mit unſerem Fleiſch/ ſein Majeſtät mit unſerer Niedrigkeit bedeckt/ ſein Allmacht mit unſerer Schwachheit / und hat ſich nicht geſcheuet / da er ein Sohn GOttes ware / auch ein Sohn des Menſchen zu werden. Gedencke nun / und führe dir recht zu Gemüth / daß ob du zwar aus nichts biſt erſchaffen worden/ ſo biſt du doch nicht aus nichts wieder erſchaffen und erlöſet worden. Nur in ſechs Tägen hat er alles / und zugleich dich/ als ſein fürnehmſtes Kunſtſtuck erſchaffen; Hingegen aber dein Heyl zu würcken / hat Er dreyſſig gantzer Jahr an einem Stuck Mühe und Arbeit angewendet. ] O was hat er in dieſer ſo langen Zeit nicht für Pein und Marter / Sorg und Kummer / Angſt/ Jammer und Trübſeeligkeit

Serm. 11. in Cant.

aus-

ausgeſtanden? Semetipſum exinanivit uſque ad carnem, ad mortem, ad crucem; quis dignè penſet, quantæ fuerit humilitatis, manſuetudinis, dignationis, dominum Majeſtatis carne induci, mulctari morte, turpari cruce? Er hat ſich biß zu unſerem elenden Fleiſch und Madenſack erniedriget/ biß zum Tod/ und biß zum ſchmählichſten Tod des Creutzes. Wer wollte der Sachen Wichtigkeit genugſam erwegen / was es für ein verwunderliche Demuth / Mildigkeit und Gutwilligkeit geweſen/ daß der HERR der höchſten Majeſtät ſich in unſerem Fleiſch verborgen / zum Tod verurtheilet / und von den Henckersknechten an das Creutz gehäfftet worden? O was für ein Ubermaß aller Ublen hat er müſſen ausſtehen / damit er den Menſchen ſeelig machte. Et multum fatigationis aſſumpſit, quò multæ dilectionis hominem debitorem teneret, commonerétque gratiarum actionis difficultas Redemptionis, quem minùs eſſe devotum fecerat conditionis facultas. [Er hat viel Mühe und Arbeit/groſſe Pein und Marter ausgeſtanden/ den Menſchen zu deſto gröſſerer Liebe zu verpflichten/und wann wir je vermeinten wir ſeyen ihme von wegen unſerer Erſchaffung/ als bey welcher es gar leicht hergangen/ und kein Mühe noch Arbeit gekoſtet / kein ſonderen groſſen Danck noch Liebe ſchuldig/ wir uns zu deſto gröſſerer ſchuldig erkenneten/ von wegen der Erlöſung / mit deren es überaus ſchwehr hergangen.] So viel der Heil. Bernardus.

Um eben dieſer Urſach willen hat der gütige Heyland gewollt / daß Ihm/ da er noch am Creutz hangete / die Seiten mit einer Lantzen ſollte eröffnet werden/ durch ſolche äuſſerliche Wunden dem Menſchen zu zeigen / wie ſehr er innerlich im Hertzen mit Liebe verwundet ſeye / und hierdurch auch dem Menſchen das Seinige zu verwunden. Hat auch gewollt/ daß dieſe Wunden unter allen die Letzte ſeye/ und erſt nach ſeinem Tod ſollte eröffnet werden/ damit er uns dardurch zu verſtehen gebe / daß alle Mühe und Arbeit ſeines gantzen Lebens/ ſamt aller Pein und Schmertzen ſeines Leydens und Sterbens ihren Ausgang in der Wunden der Lieb hätte / dardurch/ ſein Liebe zu erweiſen/ und uns zur Gegenliebe zu bewegen.

Die heilige Vätter ſeynd der Meinung / es ſeyen die vier Gröſſe oder Ausmäſſungen/ von denen der heilige Paulus Meldung thut / nemlich/ Ad Epheſ. c. 3. 18.
die Weite und Breite/ Höhe und Tieffe/ ſonderlich von derjenigen Liebe zu verſtehen / welche Chriſtus unſer Heyland in ſeinem heiligen Leyden und Tod hat ſehen laſſen / die ſo groß und überſchwencklich geweſen / daß ſie der heilige Paulus genennet / ſupereminentem ſcientiæ charitatem; [ein ſolche Vers. 19.
Liebe/die von keinem erſchaffnen Verſtand möge begriffen werden.] welches Er zu verſtehen gegeben / indem er ſich am Holtz des Creutzes / nach ſeiner

gantzen Länge und Breite/ gegen den vier Theilen der Welt hat laſſen auſ⸗thänen. Significavit, ſagt der Heil. Auguſtinus, hanc charitatis ſuæ amplitudinem Dominus Jeſus in cruce, caput ad Orientem erigens, pedes ad Occidentem ſubmittens, manus ad Aquilonem & Auſtrum extendens. [Chriſtus der HERR hat ſein unermäſſene inbrünſtige Liebe am Stammen des heiligen Creutzes ſehen laſſen/ indem Er das Haupt gegen Aufgang über ſich gerichtet/ die Füß gegen Niedergang herab gelaſſen/ die Händ gegen Mittag und Mitternacht ausgeſtreckt.] Als wollte er durch die Viele und Gröſſe der Ublen/ ſo er ausgeſtanden/ allen Menſchen/ die irgend in der weiten und breiten Welt wohnen/ zu verſtehen geben/ die äuſſerſte/ höchſte Lieb/ die er zu ihnen trage/ und wie ſehr er verlange/ hingegen von ihnen geliebt zu werden.

Sermon. 3. de ann. Dom.

Umſtänd/ ſo ſich bey ausgeſtandenen Leyden Chriſti befunden.

Damit wir aber noch beſſer verſtehen/ und gleichſam mit Händen greiffen/ ſo wohl die Gröſſe/ ſeiner Liebe gegen uns/ als auch unſer Schuldigkeit ihn hinwider zu lieben/ wollen wir etliche Umſtänd/ welche ſich in ſeinem Leyden befinden/ zu Gemüth führen. Deren der Erſte iſt die fürtreffliche Würdigkeit ſeiner Perſon/ welche/ weil ſie unendlich iſt/ macht ſie alles/ was ſich in ſeinem Leyden hat zugetragen/ unendlich gröſſer. Wann ein armer Menſch um eines andern willen etwas leidet/ verdient er dardurch/ von ihme geliebt zu werden/ dieweil das Leyden ſeiner aufrechten/ wahren Liebe ein gewiſſes Zeichen iſt. Sollte er aber gar ſein Leben für ihn aufſetzen/ ob es gleichwol ein ſchlechte/ und bey der Welt verächtliche Perſon wäre/ dieweil er doch nichts köſtlichers noch liebers hat/ als ſein Leben/ wäre ſolches für das gröſte Pfand der Liebe zu halten/ und würde der andere zu aller Gegenlieb und Dienſterweiſung aufs höchſte verbunden ſeyn.

I. Die Fürtrefflichkeit einer Perſon.

Dieweil dann der Schöpffer Himmels und der Erden/ der eingebohrne Sohn GOttes CHriſtus JEſus/ ein HErr aller Ding/ um unſertwegen ſo viel gelitten/ und das Leben dargegeben/ und zwar ein ſolches Leben/ gegen dem das Leben aller Engel/ aller Menſchen/ aller lebendigen Creaturen/ bey weitem ſo hoch nicht zu achten iſt/ als das Leben eines Käfers oder Wurms/ gegen dem Leben aller König/ Käiſer und Monarchen der gantzen Welt/ in Bedencken/ daß es ein Leben einer ſolchen Perſon/ die zugleich GOtt und Menſch/ dahero ein Leben eines unendlichen Werths und Würdigkeit. Was wird uns dann dardurch nicht für ein Brunſt der Liebe zu erkennen gegeben? Wie werden wir nicht mit gantzem Gewalt gedrungen und gezwungen/ ihn hingegen aus höchſter ſchuldigſter Danckbarkeit von gantzem Hertzen hinwider zu lieben? Wann GOtt einen Seraphin/ oder nur aus dem unterſten Chor einen gemeinen Engel auf die Welt herab geſchickt hätte/ daß er ſollte

Menſch

Menſch werden/ und für uns ſterben / wäre es für ein verwunderliche unaus-ſprechliche Gutthat zu halten geweſen. Nun aber iſt er ſelbſt in eigner Per-ſon kommen/ was können wir dann von einer ſolchen Gnad ſagen? Mit was für Verwunderung/ mit was für Anmuthung ſollen wir ſolche Gutthat auf/ und annehmen? Der Heil. Tobias, wie er verſtanden / daß derjenige / wel-cher ſeinen Sohn auf der Reiß begleitet / ein Engel geweſen / iſt Er/ ſagt die Schrifft / ſamt ſeinem Sohn drey gantze Stund mit unterſchlagenem Haupt und Augen unbeweglich da geſtanden / ſo groß ware bey ihnen die Verwunderung/ von wegen einer ſo unerhörten ſondernbahren Gnad und Gutthat. Was würden ſie dann gethan/ wie würden ſie ſich geſtellt haben/ wann ſie GOtt gewürdiget hätte/ den Jungen Tobias nicht allein auf ſeiner Reis in eigner Perſon zu begleiten/ ſondern auch auf ſolcher Reis/nach aus-geſtandener groſſer Pein und Marter/ das Leben ſelbſt für ihn darzugeben? Gewißlich iſt wohl zu glauben/ wann der Engel auf der Reiß ſeinetwegen wäre gefangen/ geſchlagen/ verſpott/ und verhönet / auch letztlich aufs grauſamſte ermordet worden / es würde ihr Verwunderung weit gröſſer geweſen ſeyn. Wie aber/wann es nicht nur ein Engel / ſondern der HErr der Engeln ſelbſt geweſen wäre? Kein gröſſere Urſach ſich zu verwunderen / und vor Verwunderung zu erſtaunen/ iſt jemahl geweſen / kan auch in Ewigkeit nicht ſeyn/ als daß der wahre lebendige GOtt / mit Geißlen geſchlagen / mit Dörnern gekrönt / verſpott / verhönt / und verſpeyet/ und letztlich gar durch den allergrauſamſten Tod iſt hingericht worden. Und daß derjenige / welcher auf dem Thron der höchſten Majeſtät/ Glori und Herrlichkeit ſitzend von den Cherubin und Seraphin / ſamt den gantzen himmliſchen Heer-ſcharen mit tiefſſter Reverentz und Ehrerbietung wird angebetet / zugleich und eben ſelbigen Augenblick in höchſtem Spott/ Schand und Unehr/ mitten zwiſchen zweyen verruchten Mördern am liechten Galgen da hanget. Diß iſt ein ſolches Spectackl/darob die gantze vernünfftige Creatur vor Schrecken und Verwunderung zergehen ſoll. Jene 3. Freund des gedultigen Jobs / als ſie mit Augen anſichtig worden/wie daß dieſer fromme unſchuldige Mann von ſeinem höchſten blühenden Glück in einen tieffen Abgrund alles Elends herabgeſtürtzt / mit einem zerbrochnen Hafenſcherben in der Hand / nackend und bloß auf dem ſtinckenden Miſthauffen da geſeſſen / und das Eyter der Geſchwär / mit denen ſein armſeeliger Leib über und über beſetzt ware/ ab-geſäubert / ſeynd ſie ob ſolchem Jammer und Elend dermaſſen beſtürtzt worden/ daß ſie ſieben gantze Täg und Nächt neben ihm da geſeſſen / und keiner kein Wort hat reden können. Wie ſoll dann uns ums Hertz ſeyn / wann wir ſehen/ wie daß der wahre lebendige GOtt / die unendliche Maje-

Tob. 12. 22.

ſtät / der HErr Himmels und der Erden / mit Streich und Schlägen zerknirſcht / mit Geißlen und Ruthen zerfetzt / mit Pein und Schmertzen überhäufft / mit Speichel und Unflath beſchändet / mit Blut und Schweiß überrunnen / an allen Gliedern des gantzen Leibs grauſam verwundet / halb todt am Stammen des Creutzes mit Nägeln angehefftet da hange und dahin ſterbe / und zwar dieſes alles um unſertwegen? Moyſes hat ſolches auf dem Berg im Geiſt / nicht / wie es allbereit geſchehen / ſondern nur wie es einmahl geſchehen werde / vorgeſehen / und iſt darob dermaſſen mit Verwunderung eingenommen und beſtürtzt worden / daß er mit lauter Stimm aufgeſchryen:
Exod. 34. 6. O barmhertziger / O gütiger / O geduldiger GOtt! O GOtt voller Güte und Erbarmnuß! Könte auch nichts anderes weder reden noch ſagen / als von dieſer unendlichen Barmhertzigkeit / dieſe unbegreiffliche Liebe / dieſes Wunder über alle Wunder / welches ihm im Geiſt iſt gezeigt worden / da und dort bey allem Volck auszubreiten.

Das ſchlechte verächtliche Weſen der Menſchen.

Der Andere Umſtand iſt die Beſchaffenheit der Perſonen / für welche Er dieſes alles hat ausgeſtanden / nemlich für die Menſchen / ſchlechte verächtliche Creaturen / ſeine ärgſte Feind / von denen er nichts zu hoffen / vor denen Er ſich nichts zu förchten.

Es haben ſich zwar Vätter gefunden / die für ihre Kinder geſtorben / ingleichem Kinder / die für ihre Eltern / Ehemänner für ihre Weiber / und dieſe für jene / ein Blutsverwandter und Freund für den andern das Leben aufgeſetzt: Daß aber einer ſein Leben habe dargeſtreckt / und zwar durch einen ſo ſchmählichen / ſchmertzhafften Tod / als bey den Juden der Tod des Creutzes ware / und für ſeinen allerärgſten Todsfeind / das iſt unerhört / und hat ſich von Anbegin der Welt niemand dergleichen / als allein der Eingebohrne Sohn GOttes finden laſſen: Wordurch Er / wie der Heil. Paulus ſagt / Commendat charitatem ſuam in nobis, quoniam cùm adhuc peccatores eſſemus ſecundùm tempus, Chriſtus pro nobis mortuus eſt: Mit einem groſſen ungewöhnlichen Glantz ſeine höchſte Liebe gegen uns vor der gantzen Welt hat erſcheinen laſſen / indeme Er für uns hat ſterben wollen / und zwar zu eben ſolcher Zeit / da wir noch Sünder und ſeine Feind geweſen waren. Um welcher Urſach willen (welches ein Sach iſt / darob ſich zu verwundern / und wohl zu mercken) er ſelbiger Zeit die Menſchen / unerachtet ſie eben damahlen ihr tragende Feindſchafft würcklich an ihm verübten / dannoch durch den Mund Davids mit liebreichen Worten ſeine Freunde nennet.
Pſal. 37. 12. Amici mei, & proximi mei appropinquaverunt adverſùm me & ſteterunt. [Mein Freund / und die mir am nächſten verwandt waren / haben ſich wider mich aufgelehnet / und zu meinem Verderben

unter einander verbunden.] Welche Stell Davids / die heilige Vätter / Auguſtinus und Chryſoſtomus, für ein Klag Chriſti verſtehen / welche er wider die Juden / ſeine Verfolger und boshafftige Ankläger führet. Jngleichem da Chriſtus der HErr ſelbſten ſagt / daß keiner kein gröſſers Zeichen der Liebe geben könne / als wann er ſein Leben für ſeine Freunde dargebe / verſtehet er durch die Freund die Menſchen. Ja ſo gar da Judas an den Oelberg kommen / ihn mit dem verrätheriſchen Kuß in die Händ der Soldaten zu lieffern / empfing er dieſes ungeheure Tiegerthier mit dieſen lieben Worten: Amice ad quid veniſti? Mein Freund / warum biſt du herkommen? Daher erſcheinet / daß er ſeinen Verräther Judas / ſamt allen Menſchen insgemein ſeine Freund nenne. Licèt non eſſent amici quaſi amantes, ſagt der Engliſche Lehrer Thomas ſamt dem heiligen Chryſoſtomo, in Auslegung dieſer und dergleichen Stellen der Heil Schrifft / erant tamen amici ut amati. [Nicht zwar ſeynd ſie ſeine Freunde als würde er von ihnen geliebt / ſondern dieweil ſie von ihm geliebt worden.] Und in der Sach ſelbſten / wie wollte er diejenige ſeine Feind nennen können / nachdeme Er / ihnen das ewige Leben zu erwerben / und ſie ſeiner himmliſchen Güter / Glori und Herzlichkeit theilhafftig zu machen / ſich entſchloſſen gehabt / ſo viel übels / und den Tod des Creutzes ſelbſten auszuſtehen?

August. ibid. Chryſoſt. homil. in illum Pſalmum.

Matth. 26. 50.

D. Thom. in Joann. 5. 15. Chryſoſt. loc. cit.

# I. Abſatz.

## Andere zween merckliche Umſtände des heiligen Leyden und Sterbens Chriſti unſeres HErren und Heylandes.

DEr erſte Umſtand iſt die Mänge / und Gröſſe ſeiner Pein und Marter. Welche alſo beſchaffen / daß Iſaias hieraus Anlaß genommen / ihn zu nennen / Virum dolorum, ein Mann der Schmertzen. Und ſagt: à planta pedis uſque ad verticem non eſt in eo Sanitas. Von der Fußſohlen bis auf die Scheitel des Haupts iſt kein geſunder Ort an ihme. Daher führt er ſelbſt durch den Mund Jeremiæ dieſe traurige Klag: O vos omnes, qui tranſitis per viam, attendite & videte, ſi eſt dolor, ſicut dolor meus. O alle / die ihr fürüber gehet / ſehet mich an / und

Ihr Menge und Gröſſe.

Cap. 53. 3.

Thren. 1. v. 16.

und ſchauet / ob auch ein Schmertz zu finden ſeye / der mit dem meinigen möge verglichen werden!] gewißlich nicht.

Des Leibs und der Seel. 3.p.q.46. art.5.6. & 7.

Der Heil. Thomas von dieſer Sach handlend / iſt der Meinung / daß das Leyden Chriſti / alle Pein und Marter / ſo alle Menſchen insgeſamt in dieſem Leben können ausſtehen / übertroffen haben. Die Urſach deſſen wird hergenommen: Erſtlich von ihrer Weitläufftigkeit / dieweil ſie ſich erſtreckt über ſeinen Leib / und Seel / über alle Gliedmaſſen und Sinnlichkeiten des Leibs / und über alle Kräfften der Seel / über das äuſſerliche und innerliche. Luc.12.50. & 22.42. Daher ſie Chriſtus der HErr ſelbſten vergleicht / ſo wohl mit einem Tauff / als mit einem Kelch / und verſtehet durch den Tauff die äuſſerliche Pein des Leibs / als welcher über den äuſſerlichen Leib wird abgegoſſen; durch den Kelch aber verſtehet er die innerliche Pein der Seelen / dieweil der Kelch in das innerliche hinein getruncken wird. Er hat gelitten an Haab und Gut: Dann zugeſchweigen der äuſſerſten Armuth / ſeiner Geburth / der Flucht in Egypten / und ſeines gantzen Lebens / iſt er in ſeinem heiligen Leyden aller ſeiner Kleider beraubt / ſo die Gerichts-Knecht unter ſich getheilt / hernach aber blos / nackend ans Creutz aufgehenckt worden. Er hat gelitten an ſeiner Ehr und guten Namen / dieweil er mit mannigfaltiger Schmach beladen / für einen gottsläſterlichen / aufrühriſchen / verſoffnen / und mit dem Teuffel beſeſſenen Bößwicht beſchreyet worden. Er hat gelitten an ſeiner Weisheit / dann er bald für einen ungeſchickten Idioten / bald für einen boshafftigen Betrieger gehalten / hernach aber gar als ein Narr und Unſinniger mit Spott herumgezogen worden. Er hat gelitten an ſeiner Allmacht / dieweil man ihn für einen Zauberer gehalten / als welcher durch einen heimlichen Verſtand mit dem Teuffel falſche Wunderwerck thäte. Er hat gelitten an ſeinen Jüngern / deren einer ihne hinterrucks verkaufft und verrathen / der Fürnehmſte unter ihnen / mit Schwören und Fluchen zum drittenmahl verlaugnet / alle andere an ihm treuloß und abtrünnig worden. Er hat gelitten von allerhand Sorten und Ständ der Perſonen / von König / von Stadthalter / von Richter / Hoffleuth / Soldaten / von hohen und gemeinen Prieſtern / von geiſtlich- und weltlichen Schrifftgelehrten / von Juden und Heyden / von Mann und Weib / und durchgehend von allen. Ja ſo gar ſein allerheiligſte / unſchuldigſte Mutter / iſt ihme ein erſchröckliche Vermehrung der Trübſalen geweſen / dieweil er ſie unter dem Creutz gegenwärtig / verſenckt in einem grundloſen weiten Meer der Trübſeeligkeit / mit Augen hat müſſen anſehen.

Ferners hat Er abſonderlich gelitten an allen und jeden Gliedmaſſen ſeines heiligen Leibs. Das Haupt war mit Dörnern gekrönt / das Haar und

Bart

Bart ausgeraufft / die Wangen geſchlagen / das Angeſicht mit Speichel bedeckt und entunehrt / der Hals und Arm mit Stricken gebunden / die Schultern mit dem ſchweren Laſt des Creutzes beladen / die Händ und Füß mit Nägeln durchgraben / die Seiten mit der Lantzen eröffnet / der gantze Leib mit fünfftauſend grauſamen Geiſſel-Streichen jämmerlich zerfetzt und zerriſſen. Uber das ſeynd die fünff Sinnlichkeiten durch dieſen Tauff mit beſondern Schmertzen überſchwemmet worden. Die Augen haben anſehen müſſen die höniſche Geberden / das Naſenrümpffen / Zähnblecken / und Eſelſtechen ſeiner Feinden / wie auch das Zäher-vergieſſen / und Traurigkeit ſeiner Freunden. Die Ohren haben müſſen anhören das vielfältige Geſpött und Gelächter / die falſche Zeugnuß / ungütige Verläumdung / und grauſame Gottsläſterung / welche die vermaledeyte Schand-Mäuler Hauffen-weis wider ihne ausgegoſſen. Der Geruch hat leiden müſſen den Geſtanck der halb-verweſenen Todten-Cörper / welcher die gantze Gegend des Bergs Calvariæ, als der allgemeinen Richt- und Schedelſtatt zu Jeruſalem hat eingenommen. Der Mund oder Geſchmack ware gequälet von dem heiſſen / unleidlichen Durſt / zu deſſen Erquickung ihme nichts anders vergunnet und dargereicht worden / als Gall und Eſſig. Die Empfindlichkeit oder Fühlung des gantz übrigen Leibs / iſt mit höchſtem Schmertzen der grauſamen Geißlung / Dornen-Krönung und Annaglung ans Creutz gepeiniget worden.

Die Seel aber ware aufs hefftigſte gequället / gemartert und gepeiniget / von den Sünden des gantzen menſchlichen Geſchlechts / welche ihm in dem Gemüth lebhafft fürgeſtellet worden / als lauter GOtt ſeinem himmliſchen Vatter erſchröcklich zugefügte Schmach und Unbild / für die er bereit ware / genug zu thun: Welches ihme / nach Lehr des Heiligen Thomä / ein ſolchen Schmertzen verurſachte / dergleichen einiger Reu / und bußfertiger Menſch niemahlen empfunden; Und dieſes zwar ſo wohl von wegen der groſſen Menge und Anzahl der Sünden / als auch von wegen ſeiner höchſten Weisheit und Liebe / welche gröſſer ware / als je ein Menſch / ja alle miteinander haben können. Nun aber iſt bekandt / daß die Reu und Schmertz über die Sünd um deſto gröſſer iſt / je gröſſer die Anzahl deren Sünden iſt / die man zu bereuen hat / und je gröſſer die Weisheit und Liebe iſt deſſen / der die Sünd zu bereuen hat; Folgt alſo / daß die Reu und Schmertzen Chriſti / von wegen der unzahlbahren Menge der Sünden des gantzen menſchlichen Geſchlechts / ſo groß müſſe geweſen ſeyn / daß ſie gröſſer nicht ſeyn können. Uberdas hat Er auch die Sünd betrachtet / als das gröſte und höchſte Ubel der Menſchen / welche er inniglich liebte / dahero dann das Mitleiden / ſo er mit ihnen truge / unermeſſen ware. Es erſtreckte ſich aber ſein Mitleiden nicht allein über alle

Quæſt. cit. ar. 6. ad 4.

B. Angel. Polig. c. 16.

alle Menſchen insgemein / ſondern über einen jeden inſonderheit / und zwar über deſſen alle und jede / groß und kleine Sünden / keine ausgenommen. Derohalben dann ſo viel der Menſch / ſo viel der Sünden / ſo viel darauf gehörige Straff und Pein ſeyn mögen / ſo viel und groß ware der Schmertzen / welcher derentwegen zu innerſt in ſeiner gütigen / barmhertzigen / mitleidenden Seel entſtanden. Und dieweil die Anzahl der Menſchen / ihrer Sünd / und die darauf gehörige Straff faſt unendlich ware / alſo iſt auch der Schmertz ſeines Mitleidens ohn Maß und Ziel geweſen. Welches ihme ein hefftiger Antrieb ware / allerhand Pein und Marter / und den Tod ſelbſten auszuſtehen / damit er den Menſchen von Sünden erledigte / und der verdienten Straff befreyte.

Er hatte aber ein ſchmertzliches / hertzliches Mitleiden nicht allein über die Menſchen / ſondern auch über ſich ſelbſten; Dann dieweil er eines Theils gar wohl erkannte / wie edel / köſtlich / und fürtrefflich ſein Leben ware / dahero liebte er ſolches mit unendlicher Liebe. Anderen Theils aber ſahe und erkannte er eben ſo wol / daß es ſeye nunmehr an deme / daß er ſolches und zwar durch ein ſo grauſamen / gewaltigen Tod verlieren müſte / ware alſo unmöglich / daß er nicht über ſich ſelbſt ein ſehr groſſes Mitleiden haben ſollte: Dann wie Ariſtoteles lehrt / deſſen Meinung der Heilige Thomas in gegenwärtiger Sach anziehet / obgleich ein tugendſamer / tapfferer Mann ſein Leben dem gemeinen Nutzen zum Beſten freywillig gern dargibt / hat er doch ſolches inniglich lieb / und zwar um ſo vielmehr / weil er erkennet / daß es ein tugendſames / köſtliches Leben iſt. Dieſemnach ſagte Chriſtus beym Iſaia: Dedi dilectam animam meam in manibus inimicorum ejus. [Ich hab mein geliebte Seel und Leben in die Händ und Grauſamkeit ihrer Feind übergeben.] Uberdas ſeynd ihme die ſo häuffig zugefügte Schimpff / Schmach und Unbild ſehr empfindlich tieff zu Hertzen gangen; Dann je fürtrefflicher und edler die Perſon iſt / je mehr empfindet ſie / wann ſie veracht / verſpottet / und verhönet wird; Alſo kommt es einer königlichen Perſon / in Erwägung ihrer Hoheit / viel ſchwerer an / veracht zu werden / als etwann einem ſchlechten Bauren und gemeinen Mann. Was muß es dann Chriſto dem HErrn / als dem wahren Sohn GOttes und König aller Königen / für ein ſchwere Pein geweſen ſeyn / ſo viel der höchſten Schmach und Unbild / ſo viel Geſpötts und Verhönung / zu übertragen?

Lib. 3. Ethico. cap. 3. S. Thom. loc. cit. Iſai. c. 12, 7.

Letztlich iſt dieſe gebenedeyte Seel aufs hefftigſte gepeiniget worden: Erſtlich in der Gedächtnuß / indem ſie ſich erinnert hat der groſſen Ubel / die man an ihm verübt. Zum Anderen in dem Verſtand / indeme ſie vorgeſehen / wie wenig ihm in ſeinem Tugendſamen Wandel würden nachfolgen / und

und ihnen ſein ausgeſtandene/treuhertzige/wolgemeinte/tauſendfältige Mühe und Arbeit zu Nutz machen. Drittens in dem Willen/durch die innerliche Verlaſſenheit/ Troſtloſigkeit / unausſprechliche Traurigkeit/ Verdruß und Aengſten/welche ſo groß waren/daß ſie ihn hätten ums Leben gebracht/dafern er nicht übernatürlich darbey wäre erhalten worden; Die auch ihme durch unerhörten Zwang der Traurigkeit den blutigen Schweiß am gantzen Leib ſo häuffig ausgetrieben/daß die Erden darvon benetzt worden.

Die andere erhebliche Urſach / woraus die unzahlbare Menge und unerträgliche Schwere ſeiner Schmertzen kan ermeſſen werden / iſt die Langwirigkeit derſelben: In Erwegung / daß ſie gleich im erſten Augenblick ſeiner Empfängnuß ihren Anfang genommen / und unausgeſetzt gewehrt biß in ſeinen Tod. Dann ſo bald nur ſein hochheilige Seel erſchaffen / und mit dem Leib und der Gottheit iſt vereiniget worden / ware ſie zumahlen begabt mit unendlicher Weisheit und Wiſſenſchafft / Krafft deren er klar und eigentlich erkennet und vorgeſehen alle und jede Pein / welche er an Leib und Seel durchs gantze Leben hindurch hätte auszuſtehen. Er ſahe vor/und empfindete ſchon damahlen etlicher maſſen alle Schläg und Streich / die ihn am gantzen Leib Blutblau zerſchlagen und zerfetzen / die Schärffe der Nägeln / die ihm Händ und Füß durchboren / alle Stich der Dörner / die ſich durch das Haupt biß in das Hirn hinein dringen / alle Tropffen Blut / die er vergieſſen / alle Schmach und Unbild / die er auszuſtehen haben würde ꝛc. dieſes alles ſahe er vor / und erkennte inſonderheit/von wem/ wann / auf was Weis / auch wie viel er würde müſſen leiden / und gleich ſelbigen Augenblick nahme er mit bereitwilligſtem Gemüth auf und an / die Nägel / Dörner / Geiſel/ ſamt allen anderen Peinlichkeiten / und ſagte / was David zuvor in ſeiner Perſon geſagt hat: Quoniam ego in flagella paratus ſum: & dolor meus in conſpectu meo ſemper. [Sehet/ich bin bereit/ gegeißlet zu werden/ ich bin bereit zu leiden / und zu ſterben: mein bitteres Leiden gehet mir immerdar vor Augen um.]

*Ihr Langwirigkeit.*

*Pſal. 17. 18.*

Ariſtoteles erzehlet von einem / der ſein Bildnuß als in einem klaren Spiegel allzeit vor Augen geſehen. Alſo auch CHRISTUS der HERR durch die vollkommne Wiſſenſchafft aller Ding / ſahe ſich von dem erſten Augenblick an ſeiner Empfängnuß / in mitten aller Pein und Marter / die er zu ſeiner Zeit würcklich müſte ausſtehen. Er ſahe / wie er um ein Spott-Geld verkaufft / verrathen / mit Backenſtreich geſchlagen / mit Dörnern gekrönet / an einer Säulen angebunden/ gegeißlet/ ringer als ein offentlicher Mörder geſchätzt/ans Creutz angehefft/und ſein Seel in einen tieffen Abgrund aller Schmertzen verſenckt aufgeben würde. So überaus traurige

*Apud Cardan. lib. 8. de Variet. cap. 43.*

Zuſtänd und Begebenheiten ſtunden ihm immerdar lebhafft vor Augen / welcher leidige Anblick ihme das Hertz unaufhörlich durchſtache / und mit ſo erſchröcklichen Einbildungen biß in den Tod quälete. Iſt ſich alſo gar nicht zu verwundern / daß er / wie man ſagt / ſein Lebtag nicht gelacht / indeme ihm ſo klägliche Bildnuß und traurige Spectacul allzeit vor den Augen umgiengen.

Die zarte Empfindlichkeit ſeiner Complexion.

Die dritte Urſach / ware die überaus groſſe Zartigkeit ſeiner Complexion, daher ſein heiliger Leib die Schmertzen ſehr empfunden. Zudem ware auch die Einbildung / Krafft deren ihme alle ſeine Pein und Schmertzen gleichſam vor den Augen da ſtunden / gantz lebhafft und eigentlich. Uber das ware Er in mitten ſeiner Schmertzen allerdings verlaſſen / Troſtloß und ohne alle Ergötzlichkeit. Da hingegen gemeiniglich ein jeder etwas findet / aus dem er einen Troſt ſchöpffen und Milderung haben kan. Wie dann die Heilige Martyrer in mitten ihrer Marter zu Zeiten mit himmliſcher Stärcke dermaſſen befeſtiget / und ihr Seel mit ſo mächtigem Troſt erfüllet worden / daß wann ſie mit bloſſen Füſſen über glühende Kohlen gangen / vermeint / ſie gehen auf Roſen daher / oder da ſie mitten in den Feuer-Flammen ſaſſen / ſie werden mit kühlem Thau begoſſen. Aber unſer gantz verlaſſener Heyland / hat den gantzen bittern Kelch / ohne Vermiſchung einiges Tröpffleins der innerlichen Süſſigkeit ausgetruncken / und die völlige Schärffe der Schmertzen ohne einige Milderung ausgeſtanden. Dahero er am Creutz hangend / aus dem Innerſten ſeines dahin ſterbenden Hertzens dieſe Wort / als gewiſſe Zeichen ſeiner höchſten / äuſſerſten Beängſtigung hat herfür brechen laſſen:
Matth. 27. 46. Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquiſti me! Mein GOTT / mein GOTT / warum haſt du mich verlaſſen! Dergeſtalt / daß wann uns auf einer Seiten alle Martyrer vorgeſtellt werden / als der Heilige Petrus mit ſeinem Creutz / der Heilige Paulus mit dem Schwerdt / Stephanus mit den Steinen / Ignatius mit den grauſamen Löwen / Laurentius mit dem glühenden Roſt / Catharina mit dem ſcharffſchneidenden Schwerdt / andere mit anderer ihrer Pein und Marter / und letztlich alle und jede Menſchen / welche von Anfang der Welt einige Widerwärtigkeit ausgeſtanden; Auf der andern Seiten aber ſich Chriſtus der HErr mit ſeinen Paſſions-Waffen / mit allen ſeinen Schmertzen / innerlichen und äuſſerlichen Trübſeeligkeiten; Würden wir alſobald das Urtheil fällen / ungezweifflet darfür halten / und mit Augen ſehen / daß er ſeye ein Martyrer aller Martyrer / ein König aller Betrübten / daß ſein Leiden aller Menſchen Leiden weit übertreffe / und Ihne der Prophet nicht ohn billiche Urſach genennt habe / Virum dolorum, einen Mann der Schmertzen. Nun dann / wann ein jeder Schmertz und Ungelegenheit / die

einer dem andern zu Lieb ausſtehet / ein genugſam erhebliche Urſach iſt / von ihme geliebt zu werden / hingegen der wenigſte Schmertz / ſo Chriſtus unſertwegen gelitten / an ihme ſelbſt höher zu achten iſt / als wann alle Menſchen und Engel für uns ſterben / und ſich zu nichts machen ſollten ; Er aber nicht nur einen / oder einen geringen / ſondern unzahlbar viel / und unermeſſentlich groſſe Schmertzen für uns willig / gern und mit Freuden ausgeſtanden / was hat er dann nicht hierdurch für ein unbegreiffliche Liebe gegen uns zu erkennen geben? Was hat Er aber zugleich uns für einen Laſt der Schuldigkeit ihne hingegen zu lieben aufgelegt?

Der Andere diß Orts wohl zu erwegene Umſtand iſt / daß Er mit höchſtem Luſt und Lieb für uns gelitten / welches aus vielen Stucken klar abzunehmen. Erſtlich / weil Er die Pein und Marter vor allen Dingen erwehlt. Daher ſagt der Heilige Paulus: Propoſito gaudio ſuſtinuit crucem. [Er hat mit Luſt und Freud das Creutz getragen.] Welches ſo viel geſagt iſt / nach Auslegung des Heiligen Chryſoſtomi, Theophilacti, und durchgehend aller Lateiniſchen Heiligen Vättern / daß ob gleichwol der Sohn GOttes hätte in ſeiner himmliſchen Glori aller Pein und Trübſeeligkeit befreyet verbleiben können / hat er doch lieber wollen unſertwegen auf die Erden herab kommen / die menſchliche Natur annehmen / und gecreutziget werden. Ja / was noch mehr / geſetzt / daß er je die menſchliche Natur hat wollen annehmen / hätte er doch gleich den erſten Augenblick / da er ſein Gottheit mit der Menſchheit hat vereiniget / ſeinem heiligen Leib eben die Freud / Unſterblichkeit / und Seeligkeit / deren er anjetzo würcklich genieſt / können mittheilen / wie ſie ihme dann von Rechtswegen gleich damahl hätte ſollen mitgetheilet werden; Nichts deſtoweniger iſt es nicht geſchehen / ſondern hat ihn lieber wollen dieſer höchſten Glückſeeligkeit wider die Natur berauben / und allerhand Pein und Marter / ja dem Tod ſelbſten unterwerffen. Rupertus de S. Victore ſagt noch mehr / und iſt der Meinung / es habe der himmliſche Vatter ſeinem geliebten Sohn / gleich da er ſollte Menſch werden / die Wahl gelaſſen / und ſeiner freyen Willkühr lediglich heimgeſtellt / ob Er die Welt durch Luſt / Wolleben / und Ergötzlichkeit / oder aber durch Pein und Marter; durch Ehr / oder Verſchmähung / durch Reichthum oder Armuth / durch das Leben oder Tod wolle erlöſen; Hätte alſo / wann er nur ſelbſt gewollt / ſein Leben in Freud und Luſtbarkeit / ſo lang es ihme beliebt / können zubringen / hernach die Welt wiederum verlaſſen / und in höchſter Glori und Triumph den Menſchen mit ſich gen Himmel führen. Er hat aber lieber wollen das Creutz und Leiden erwehlen / dardurch ſeinem himmliſchen Vatter gröſſere Ehr / und dem Menſchen gröſſere Lieb zu erweiſen.

II. Die liebreiche Willfährigkeit / mit deren Er ſie hat ausgeſtanden.

Hebr. 12.2.

In eum locum.

Ibid.

Zum Andern/hat er ſein Lieb auch in dieſem zu erkennen geben. Dann geſetzt/ daß er je hat etwas leiden wollen / wäre es doch nicht vonnöthen geweſen / ſo viel und groſſe Marter auszuſtehen / ſondern es wäre genug geweſen/ etwann nur ein eintzigen Tropffen Bluts / und zwar ohne alle Schmertzen zu vergieſſen / und hätte dardurch / weil ſolche Blutvergieſſung / von wegen der Würdigkeit ſeiner göttlichen Perſon eines unendlichen Werths geweſen wäre/ das gantze menſchliche Geſchlecht können erlöſen / und ihr gantze Sünden-Schuld völliglich bezahlen. Damit er aber ein überflüſſige Bezahlung
Pſal. 129.7. leiſtete/ quia apud Dominum miſericordia; & copioſa apud eum Redemptio, und uns die Gröſſe ſeiner Liebe zu erkennen gebe / hat Er gewolt/ daß ſein heiliges Blut biß auf den letzten Tropffen vergoſſen / das Haupt mit ſo viel Dörnern durchſtochen / Händ und Füß mit Nägeln durchgraben / die Schultern mit ſo viel blutigen Geiſſel-Streichen zerfetzt / ſein gantzer Leib und die Seel / ſamt allen Sinnlichkeiten und Kräfften / mit einer Millionen der grauſameſten Pein gemartert würde.

Zum Dritten; truge Er nach aller dieſer Pein und Marter ein unglaublich groſſes Verlangen / und ware ihm Zeit und Weil lang / biß daß ſie ihme würcklich zugefügt / und Er zu dem Mann der Schmertzen gemacht
Lucæ 12. 49. Maldonat. ibi. würde / von dem der Prophet Iſaias weisgeſaget. Kein Geitzhals hat immermehr nach Reichthum / kein Ehrgeitziger nach Würden / kein Freſſer und Sauffer nach einem zugerichteten Tiſch ſo groſſes Verlangen gehabt/als groß die Begierd Chriſti war / nach ſeinem Leiden und Tod. Ignem veni mittere in terram, ſagte Er einsmahls zu ſeinen Jüngern / und konnte ſein hefftige Begierd nicht länger verborgen tragen/ & quid volo, niſi ut accendatur? baptiſmo habeo baptizari, & quomodo coarctor usquè dum perficiatur? Ich ſoll durch ein grauſames wildes Feuer der Trübſeeligkeit gehen/ wie ich dann deſſentwegen bin in die Welt kommen/ ſo wünſche und begehre ich nichts mehr / als daß mich dieſe Flammen bald ergreiffen / und zu Aſchen verbrennen: Es ſtehet mir ein groſſes Blut-Bad bevor / und wie iſt mir die Weil ſo lang/ wie werd ich nicht zu innerſt in meiner Seel gepreßt und geängſtiget / biß daß einmahl der hochverlangte Tag anbreche / an deme ich gefangen und gebunden / geſchleppt und geſchleifft / verſpott und verhönet / gegeiſſlet und geſchlagen / mit Dörnern gekrönt / ans Creutz angehefft/ mit Eſſig und Gallen getränckt / und in das tieffe Meer dieſes bittern Tauffs verſencket werde. Er wuſte / daß ihn Judas verrathen / und in die Händ der grauſamen Blutdürſtigen Juden lieffern würde / daher ſagte Er zu ihm:
Joan. 13. 27. Quod facis, fac citò. Judas gehe hin / und ſetze geſchwind ins Werck / was du dir haſt vorgenommen / was verweileſt du ſo lang / ich begehre dich nun-

nunmehr an deinen Vorhaben nicht zu verhindern / ja ich habe gröſſeres Verlangen/verkaufft zu werden/als du haben magſt/mich zu verkauffen; Es iſt mir die Weil viel länger/in die Händ der Sünder gelieffert zu werden/als dir seyn kan/mich dahin zu lieffern; Mein Begierd iſt weit gröſſer/den Werth der Erlöſung für das menſchliche Geſchlecht zu erlegen / als diejenige den Werth deines untreuen verrätheriſchen Kauffs zu empfangen. Zum unfehlbaren Zeichen dieſer ſeiner Begierd/ pflegte er ſo offt von ſeinem Leiden zu reden/ und ware ſein höchſte Freud / mit ſeinen Jüngern davon Sprach zu halten. Dahero er von dem Heiligen Petro ſo übel aufgenommen/ daß er ihne von ſeinem Leiden wollte abmahnen / auch ihne deſſentwegen mit ſo harten Worten abgeſtrafft / daß er ihne gar einen Satan zu nennen kein Scheuen getragen. Vade poſt me Satana, iſt wohl ein hartes Wort / ſcandalum factus es mihi. Packe dich hinweg/du Böswicht und Satan. Wie da? Sollte ich deiner Abmahnung ſtatt geben/ welche dahin angeſehen iſt / mein einiges Verlangen zu hintertreiben / und mich deſſen zu berauben / nach deme mein einiges Verlangen ſtehet? Ja/ auch mitten unter ſeinen Freuden / könnte Er ſeines ſo hoch verlangten Leidens nicht vergeſſen / und empfienge daraus keinen Luſt / ſie wären dann allzeit mit der Gall ſeines Leidens vermiſcht. Was ware auf dem Berg Thabor , mitten in der himmliſchen Glori und Herrlichkeit / ſein Geſpräch mit Moyſe und Elia? Dicebant exceſſum ejus quem completurus erat in Jeruſalem. Von nichts anders / als von der Ubermaß der Schmertzen / Pein und Marter / ſo Er zu Jeruſalem würde ausſtehen / und dardurch die Ubermaß ſeiner Liebe der gantzen Welt erweiſen.

Matth. 16. 23.

Luc. 9. 31.

Vierdtens / da es nun nicht mehr um das bloſſe Verlangen / und Begierd zu leiden zu thun war / ſondern nunmehr an dem / daß er ſolche würcklich antretten / und ausſtehen ſollte / hat er ſeinen Luſt und Lieb zu leiden zu erkennen geben / indeme er ſo freudig nach Jeruſalem in ſein Leiden hinein gangen. Es iſt ſchwer/ nach Genügen zu erklären/ die Freud und Lieb einer Mutter / mit welchen ſie ihren eingebohrnen Sohn empfängt / halſt und kuſt / wann ſie ihn ſiehet friſch und geſund aus einer Schlacht / den man zuvor für gewiß hat todt geſagt / daher kommen. Daß aber einer die Freud erklären wollte / welche unſer Heyland empfunden / da er ſein heiliges Creutz würcklich umpfangen / und die Pein und Marter / durch welche er für unſer Heyl ſollte geſchlacht und aufgeopffert werden / ſahe Hauffenweis daher kommen / das wäre ein unmögliches Ding. Dann dieweil er drey und dreyſſig gantzer Jahr von Grund ſeines Hertzens darnach verlangte/ kan ihme keiner einbilden/was groſſe Freud und Ergötzlichkeit es ihme müſte

geweſen

geweſen ſeyn/daß letztlich ſein langwührige Begierd iſt erfüllet worden. Und eben darum iſt er wider ſein Gewohnheit ſo hertzlich und triumphirlich zu Jeruſalem eingezogen / weil er gewuſt / daß er bald hernach von den Juden werde gefangen / gecreutziget und getödtet werden. Nach vollendtem letzten Abendmahl / wie er gleich ſein heiliges Leiden wollte antretten / gab er ſeinen Jüngeren mit anmuthigen Worten ſein gehabte höchſte Begierd zu erkennen / das Oſter-Feſt das Letzt-Mahl mit ihnen zu halten; Und vermelden die Heilige Evangeliſten/daß/ehe er zum Saal hinaus auf den Oelberg gangen / habe er zuvor ein Lobgeſang geſprochen / das iſt / es habe / wie die Lehrer vermeinen / dieſer himmliſche Schwane vor ſeinem End ein ſehr liebliches Geſang geſungen/ nicht allein darmit das Abendmahl nach Jüdiſchen Gebrauch zu beſchlieſſen/ ſondern ſein Luſt/ Lieb und Freud zu erkennen zu geben / ſich an das Ort hinaus zu begeben / an deme er wuſte/ daß er über ein Kleines würde gefangen / und ſeinem Leiden ein Anfang gemacht werden. Darauf iſt er von dem Tiſch aufgeſtanden / und geſagt: Ut cognoſcat Mundus, quia diligo Patrem, & ſicut mandatum dedit mihi Pater, ſic facio, ſurgite eamus hinc. [ Damit dann die Welt erkenne / daß ich den Vatter liebe / und daß ich ſeinem Befelch / den er mir auferlegt / nachkomme / ſo laſt uns aufſtehen / und von dannen gehen. ] Iſt alſo mit freyfertigem Gemüth willig gern an ſein Leiden dahin gangen. Wie dann auch der Prophet Iſaias von ihme vorgeſagt. Oblatus eſt, quia ipſe voluit. [Er iſt zum Schlacht-Opffer worden / jedoch weder gezwungen noch gedrungen / ſondern weil ers alſo aus eigenem freyen Willen hat haben wollen. ] Da er nun auf den Oelberg kommen / begabe er ſich ins Gebett / und wie er ſahe / daß ſeine Feind nunmehr herzu naheten / ſtehet er alſobald auf / gehet ihnen freymüthig entgegen / gibt ſich unverholen zu erkennen / und nachdeme er ſie mit zwey Worten alle zu Boden darnieder geworffen / und ihme einigen Schaden zuzufügen gantz Krafftloß gemacht / hat er doch gleich wiederum zugegeben / daß ſie aufgeſtanden / ihne gefangen / gebunden / und ſich ohne einigen Widerſtand von ihnen hin und her ſchleppen / und von einem Richter zum andern führen laſſen: Auch über das ſeine Jünger/da ſie ſich zur Gegenwehr ſtellen wollten / davon abgehalten / hingegen aber aus unausſprechlicher Güte und Mildigkeit dem Diener des Hohenprieſters das abgehauene Ohr geheilet.

Luc. 22. 15. Matth. 26. 30. Palacios in Matt. Petr. Mont. l. de Paſſione. Barrad. &c. Joan. 14. 31. Iſa. 53. 7.

Letztlich nennet Er in den hohen Liedern / nach Auslegung des Heiligen Ambroſii, und anderer / den Tag ſeines Leidens / ſeinen Hochzeitlichen Ehren-Tag / und die Freud ſeines Hertzens / anzuzeigen/ daß ihme dieſer Tag ſo angenehm geweſen / als den Menſchen der freudenreiche Tag/ an dem ſie ſich

Cant. 3. 11. apud Ghislerium. ibi.

vermählen/ oder ihnen ſonſten ein groſſes Glück zuſtehet/ ſeyn mag. Da Er am Creutz hangete / wollte Er nicht zugeben / daß ſeine unausſprechliche groſſe Schmertzen auf einigerley Weis gemildert / noch die Zeit um einen Augenblick würde abgekürtzet / wie er dann deſſentwegen nur ein wenig von dem Eſſig und Gallen genommen / ſo nach Gewonheit der Juden den Ubelthäteren dargereicht würde/ ihnen dardurch die Empfindlichkeit der Schmertzen etlicher maſſen zu benehmen / und den Tod zu befördern. Er hat zwar von dieſem bittern / unannehmlichen Getranck bloß ſo viel verkoſtet / als viel vonnöthen geweſen/ den Mund und Schlund darmit zu verbittern; Damit aber die Empfindlichkeit der Schmertzen dardurch in etwas gedämpfft / oder der langwührige Tod verkürtzt würde / hat er nicht ein Tröpfflein angenommen/ ſondern hat vielmehr gewünſchet / daß ſeine Schmertzen verlängert / und deren noch tauſendmahl mehr ſeyn möchten; Welche Begierd er durch das Wort Sitio, mich dürſtet / zu verſtehen gegeben. Wie dann / O mein gebenedeyter HERR und Heyland? Warum gibſt du deinen Durſt mit ſo kläglicher Stimm zu erkennen? Du biſt nunmehr kaum zwey oder drey Minuten weit von dem Tod / und in einem ſolchen Stand / der gantzen Welt ein vollkommnes Exempel der höchſten Gedult zu geben / kan derohalben nicht glauben / daß du durch einiges Getranck begehreſt den leiblichen Durſt zu löſchen / und dich dardurch in etwas zu erquicken / ſondern halte darfür / du wolleſt dardurch zu verſtehen geben/ den heiß-begierigen Durſt deiner Seel/ noch mehr/ und neue Pein und Marter um unſert Willen auszuſtehen. Sitis hæc de ardore dilectionis, de amoris fonte, de latitudine naſcitur charitatis. Sitiebat nos, & dare ſe nobis deſiderabat; Hat es der Heilige Laurentius Juſtinianus nicht errathen/ da er geſagt: Dieſer Durſt ſeye entſtanden von der Hitz deiner Anmuthung gegen uns / von dem Brunnquell und Uberfluß der Liebe? Iſt nicht dieſer Durſt das groſſe Verlangen nach unſerem Heil? die heiſſe Begierd dich uns gantz und gar zu ſchencken/ und noch mehr und gröſſere Pein für uns auszuſtehen?

Matth. 27. 34.

Theophil. Cajet. Janſe. in Evang. Joan. 19. 28.

Lib. de Agone. capi. 19.

✠ ✠ ✠ ✠
✠ ✠ ✠
✠ ✠
✠

# II.

# Abſatz.

## Wie hefftig uns das heilige Leyden Chriſti zu ſeiner Liebe bewegen und anſtrengen ſoll.

Dieſes Antriebs groſſe Krafft.

DJeweil dann das Leyden Chriſti einen ſo groſſen Nachdruck hat / ſo wol von wegen der Fürtrefflichkeit ſeiner / und der Zernichtigung unſerer Perſon / als auch von wegen der unzahlbaren Menge und Schärffe der ausgeſtandenen Pein und Marter / dann auch letztlich von wegen des geneigten guten Willens / mit deme er ſie hat ausgeſtanden ; Seynd wir aufs höchſte verpflicht / ja beſſer davon zu reden / gedrungen und gezwungen / ihne deſſentwegen von gantzem Hertzen zu lieben. Der Heilige Bernardus redt trefflich ſchön von der Sach / und ſagt / daß die ernſtliche Betrachtung der Menſchwerdung Chriſti / und deſſen / was er durch ſein gantzes Leben gewürckt / ſonderlich aber / was Er in ſeinem Tod hat ausgeſtanden / ein ſehr groſſe Krafft und Macht habe / ein inmüthigſte Liebe gegen ihm in unſeren Hertzen zu erwecken. Dann dieweil er geſehen / wie daß wir Menſchen / in Erweckung der innerlichen Anmuthungen / uns der äuſſerlichen Sinnlichkeiten und leiblichen Kräfften gemeiniglich bedienen müſſen. Tantam eis dulcedinem in carne exhibuit, ut duriſſimi cordis ſit, quisquis eum toto affectu non diligat. Hat er uns in ſeinem Fleiſch / ſo er unſertwegen angenommen / ſo viel Liebkoſens erwieſen / daß / der ihn nicht aus gantzer Seel liebte / härter als Stahl und Eyſen seyn müſte. Da er den verlohrnen Menſchen wieder zu Früchten bringen / und dem Teuffel aus dem Rachen reiſſen wollte / machte er ihme dieſe Rechnung und Gedancken : Si invitum coëgero, aſinum habeo, non hominem, quoniam quidem non libens venit, nec ſpontaneus, ut poſſit dicere, voluntariè ſacrificabo tibi. Würde ich ihne wider ſeinen Willen zwingen / mir zu dienen / ſo würde ich an ihme an ſtatt eines Menſchen / einen unvernünfftigen Eſel und Beſtien haben / dann ſolcher Geſtalt wird er nicht / wie David / ſagen können / ich will dir freywillig opffern. Damit er dann aus ſelbſt eigenem innerlichem Antrieb ſich zu meinem Dienſt ergebe. Terrebo eum, ſi fortè convertatur & vivat. So will ich ihme ein Forcht einja-

Sermone de diligendo Deo.

Pſal. 53. 8.

einjagen / und ſolcher Geſtalt forttreiben. Et comminatus eſt acerbiora, quæ excogitari poſſunt, tenebras æternas, vermes immortales, ignem inextinguibilem. Hat ihme derohalben das gröſte Ubel / ſo kan erdacht werden/angedrohet/ewige Finſternuß/nagenden Wurm/ der nie ſterben ſoll/ und das unauslöſchliche / hölliſche Feuer. Aber der Menſch ſchluge ſolche Bedrohungen in Wind / und wollte ſich nicht ſchröcken laſſen. Derohalben nahme GOTT ein anders Mittel vor die Hand/und wollte ihn mit Verheiſſungen zu ſich locken. Weil er dann wuſte/daß der Menſch von Natur nicht allein forchtſam / ſondern auch begierlich wäre / ſonderlich aber/ nach Silber und Gold/ Ehren und Würdigkeiten/ am mehreſten aber nach dem Leben ein hefftiges Verlangen trage. Promiſit vitam æternam,promiſit,quod nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit: Hat er ihme unermeſſene Reichthum/ höchſte Ehr und Würdigkeiten/ ſamt einem ewigen Leben verſprochen/eines ſo glückſeeligen Stands/ dergleichen kein Aug jemahl geſehen / kein Ohr gehört / kein Verſtand erkennt: Und hielte Er ſicherlich darfür / dieweil der Menſch das gegenwärtige Leben / uneracht es ſo kurtz / ſo mühſam / und elend / dannoch ſo ſehr liebet / würde er ja das ewige Leben / welches von allem Ubel befreyt / und mit allen Gütern angefüllt/ noch mehr lieben. Weil er aber auch ſolcher Geſtalt mit ihm nichts hat können ausrichten/ und geſehen/daß dieſer ſein Anſchlag nicht angienge/machte er bey ſich dieſen Uberſchlag/ und ſagte: Unum reſtat adhuc; ineſt homini non ſolùm timor & cupiditas, ſed & amor, nec quidquam in eo vehementius ad trahendum. Venit itaquè in carne, & tam amabilem ſe exhibuit, ut illam nobis impenderet charitatem, quâ majorem nemo habet, ut animam ſuam daret pro nobis, quisquis ſane nec ob hoc converti voluerit, nonnè meritò audiet, quid debui facere tibi, & non feci? Eins iſt noch übrig für die Hand zu nehmen: Dann nicht allein die Forcht und Begierd in dem Menſchen zu finden / ſondern auch die Liebe/ welche die gröſte Krafft und Würckung hat / ihme das Hertz abzugewinnen/ und an ſich zuziehen. Dieſemnach hat er dieſes Mittel ergriffen / die menſchliche Natur an ſich genommen / und darinnen ſich gegen uns auf allerhand Weis und Weg liebreich erzeigt/ daß er kein gröſſere Zeugnuß ſeiner unermeßnen Liebe hätte geben können/ indeme er nemlich ſein Seel für uns dargegeben. Warhafftig/ welcher noch über das in ſeiner Hartnäckigkeit verharret/ſich nicht bekehren/und ihme das Hertz ſchencken will/verdient billich jene Klagwort von ſeinem Mund anzuhören: So ſage dann an/ O Menſch/ was hab ich / von dir die Gegen-Lieb zu erhalten / thun ſollen/ das ich nicht gethan habe? So viel der Heilige Bernardus. Welcher nicht ohne Urſach darfür

fürhaltet / ſein bitteres Leiden und Sterben ſeye der hefftigſte Antrieb / ſo immer ſeyn kan / die Gegen-Lieb zu erwecken.

Was könnte man weiter von ihme begehren / oder vernünfftig gewärtig ſeyn?

Und in der Warheit davon zu reden / was können wir doch weiters von ihme erforderen / das er uns zu Lieb thun ſollte? Wohin wollten wir ihn weiters treiben / nachdem er ſein Blut biß auf den letzten Tropffen vergoſſen / und gröſſere Marter ausgeſtanden / als jemahlen einiger Menſch auf dieſer Welt. Hätte er etwas beſſeres gehabt / als ſein Blut / hätte ers auch für uns dargeben. Kan auch jemand ein Ding inſtändiger begehren / als wann er / ſolches zu erlangen / tauſend und aber tauſenderley Pein und Marter ausſtehet? Oder kan man ein Ding theurer verkauffen / als mit Darſetzung des Lebens? Was könnte er aber dann weiters thun? Ich will dich / ſagt er bey Iſaia / hierinnen ſelbſt laſſen urtheilen / uneracht du mein Gegen-Parthey biſt: Judicate inter me & vineam meam, quid eſt, quod debui ultrà facere vineæ meæ, & non feci? Was hab ich doch meinem Wein-Garten thun ſollen / daß ich nichts gethan hätte? Was für ein tauglicheres Mittel hätte ich können für die Hand nehmen? Was hätte ich doch erſinnen und erdencken mögen / welches euerer natürlichen Zuneigung noch kräfftiger hätte ſeyn können / euch zu meiner Lieb zu bewegen / als daß ich mich mit euer Natur perſönlich vereiniget / und eurentwegen das Leben gelaſſen? Was können wir hierauf antworten / als mit aufrechtem / redlichem Hertzen und Mund bekennen und ſagen / daß er je nichts mehrers hätte thun können. Dahero hat er am Creutz unter den letzten Worten auch hören laſſen: Conſummatum eſt. [Es iſt alles vollbracht.] Es iſt zwar wahr / daß er durch dieſe Wort hat wollen zu verſtehen geben / daß nunmehr das alte Teſtament / das Verlangen der Patriarchen / die Figuren und Prophezeyungen / die von ihme geſchehen waren / erfüllet ſeyen / daß die Bosheit der Juden / die Tyranney des tobenden und wütenden Teuffels erſättiget / die Sünd zerſtöhrt / und das Heyl der Welt vollendet ſeye; ſo hat er doch nichts deſtoweniger hierauf auch wollen zu erkennen geben / daß alle Mittel / Weis und Weg / ſo die Liebe hat können erdencken / nunmehr ſeyen angewendet / und erſchöpfft worden; und daß er / ob er gleich unendlich weis und allmächtig / jedoch nichts beſſers / kräfftigers / und tauglichers habe können erſinnen / noch für die Hand nehmen / denen Menſchen die Lieb und Anmuthung abzugewinnen / als daß er für ſie iſt Menſch worden / gelitten und geſtorben. Der Prophet Abacuc / wie ihne der Heilige Hieronymus, Auguſtinus, ſamt vielen anderen Lehrern auslegen / redt hiervon alſo: Cornua in manibus ejus, ibi abſcondita eſt fortitudo ejus. [Er hat Hörner in ſeinen Händen / worinnen die gröſte Stärcke verborgen iſt:] oder wie es bey dem Heiligen Hieronymo von den ſiebentzig Dolmetſchen zu leſen:

Capi. 5. 3.

Joan. 19. 30.

Cap. 3. 4. S. Hiero. ibi. S. Auguſtin. 18. de Civit. Dei. capit. 32.

zu leſen: Cornua in manibus ejus, & poſuit dilectionem robuſtam fortitudinis ſuæ. Er hat in ſeinen Händen ſcharffe Nägel / in denen beſtehet ſeine gröſte Krafft / und Stärcke / dardurch er den gewiſſen Sieg erhalten / deſſen in der Heiligen Schrifft die Hörner ein Bedeutung ſeynd; Indem er nemlich aus dem Holtz des Creutz ein wunderbarliches Inſtrument und Kriegs-Rüſtung hat zugericht / damit der Menſchen Hertzen zu beſtreiten / und zu überwältigen. Als der Heilige Franciſcus de Paula einsmals in tiefffter Betrachtung und Verwunderung der Liebe / ſo in dieſem Geheimnuß verborgen iſt / von der Erden in dem Lufft ſchwebend / und mit himmliſchen Glantz umgeben / im Geiſt verzuckt ware / ſchreyt er mit lauter Stimm auf / O GOtt du Lieb! O GOtt du Lieb! O GOtt! als konnte er mit Worten nicht genugſam ausſprechen / wie groß die Ubermaß der Liebe / welche du in deinem Leiden und Tod erwieſen / und wie hefftig du uns hierdurch / dich zu lieben / anſtrengeſt. Die Seelige Magdalena de Pazzis eben mit dergleichen Verwunderung behafft und entzuckt / faſte einsmahls das Crucifix in die Hand / vor groſſem Liebens-Zwang gleichſam von Sinnen gebracht / könnte ſich nicht enthalten / lieffe im Cloſter hin und her / und ſchreyete mit lauter Stimm eines ſchreyens: O Lieb! O Lieb! O Lieb! hernach ſtunde ſie ſtill; ſahe bald das Crucifix mit unverwendten Augen an / als wollte ſie es durchſehen; Bald truckte ſie es ſo inbrünſtig an die Bruſt / als wollte ſie es biß in die Tieffe des Hertzens hinein preſſen und verſencken; Bald umpfienge ſie es gantz inniglich / als ihren höchſten Schatz / wiederholte benebens unaufhörlich; O Lieb! O Lieb! O Lieb! ich will nimmermehr aufhören / und kan mich nicht erſättigen mit dieſem holdſeeligen Nahmen der Liebe zu nennen / dich O mein auserwehlte Lieb / dich einige wahre Freud meines Hertzens / die Hoffnung / Troſt und Ergötzlichkeit meiner Seel; Schwiege alsdann ſtill / hielte aber die Augen unverwendet auf ſein verwundte Seiten / gabe damit genugſam zu verſtehen / daß ſie Wunder-Sachen darinnen ſehen müſte. Am Tag der Erfindung des Heiligen Creutz / wurde ſie verſenckt in eine grundloſe tieffe Verwunderung über die Liebe / welche GOTT in ſeinem Tod erwieſen hat / fienge gähling darauf / ſo faſt ſie ſchreyen könnte / an aufzuſchreyen / O Lieb! O Lieb! Wie wenig erkennet man dich! Freylich wohl / O ſeelige Magdalena / iſt ihm leider alſo / dann auch der Heilige Johannes ſchon vorlängſt eben dieſe Klag geführt / & Mundus eum non cognovit, und die Welt hat ihn nicht erkennet. Und die Warheit zu bekennen / iſt es / menſchlich davon zu reden / ein unmögliches Ding / daß einer recht ſoll erkennen / was CHRISTUS der HErr für uns gelitten / und ihne nicht zugleich von gantzem Hertzen liebe. Die ſeelige Angela de Fulignis, erzehlt von ſich ſelbſten / Sie habe von GOtt

Unterſchiedliche Heilige ſeynd hefftig dardurch bewegt worden.

April. in ejus vita. 8.

in ejus Vita.

Cap. 1. 10.

Cap. 10. ejus vitæ. begehrt zu wiſſen/ auf was Weis ſie mit ihme ſolle reden / da ſeye ihr Chriſtus der HErꝛ am Creutz erſchienen/ und hab geſagt/ ſie ſollte ſeine heilige Wunden anſchauen/ und habe ſie zugleich auf ein wunderbarliche Weis eigentlich ſehen laſſen / was Maſſen und Geſtalt er ſolche ſchmertzhaffte Wunden ihr zu Lieb habe ausgeſtanden / und ſagte benebens: Was kanſt du aber hingegen mir zu Lieb thun / und mit wem kanſt du dieſe meine Lieb vergelten? Darauf lieſſe Er ſie ſehen die Wunden ſeines heiligen Haupts/ der Augenbrauen / und des ausgeraufften Barts / von der gröſten biß auf die kleineſte / und ſagte abermahl zu ihr / was kanſt aber du mir zu Gefallen thun/ und in wem dein Gegen-Lieb erweiſen? Worauf ſie anfieng ſo inniglich zu weinen/ und lieſſe einen gantzen Bach ſo heiſſer Zäheren über die Wangen herab flieſſen / daß ſie die Hitz nicht leiden konnte / ſondern muſte ihr mit kaltem Waſſer zu Hülff kommen. So viel erzehlt dieſe heilige Kloſter-Frau von ſich ſelbſt.

Wann die Sonn ihren Lauff nimmet durch das heiſſe Geſtirn des Hunds-Sterns/ ſo fangt das Meer/ ſo kalt es auch immer iſt / an zu ſieden / und wird die gantze Natur darvon erhitzet / alſo daß / wie man ſagt / in der Æthiopiſchen Landſchafft gantze Wälder in Brand geſteckt werden. Hat nun die materialiſche Sonne über die cörperliche Ding einen ſolchen Gewalt/ und ſollte die Sonne der Gerechtigkeit Chriſtus JEſus in den heiſſen Hunds-Tägen ſeines Leidens / über die Seelen und Gemüther nicht eben dergleichen/ Cap. 14. 2. ja weit gröſſeren haben? Sol in aſpectu annuncians, ſagt der Eccleſiaſticus, in exitu vas admirabile, opus excelſi. In meridiano exurit terram, Hugo Cardinal. ibi. & in conſpectu ardoris ejus quis poterit ſuſtinere? fornacem cuſtodiens in operibus ardoris. Die Sonne der Gerechtigkeit / wie die Lehrer dieſer Stell auslegen / ein wunderbarliches Inſtrument/ und ein Meiſterſtuck des Allerhöchſten / verurſacht in ihrem Ausgang und Geburt ein groſſe Hitz und Glantz/ jedoch noch viel ein gröſſere in ihrem Untergang und Tod. Zu Mittag aber/ da dieſe Sonne ans Creutz mit Nägeln angehäfft gleichſam zu höchſt am Himmel geſtanden / hat er die gantze Welt mit den Flammen ſeiner Schmertzen und Tods in den Brand geſteckt. Ein jede Pein und Marter/ ſo er ausgeſtanden / iſt ein Feuer-flammender Ofen; Wer iſt dann der Menſch unter allen / welcher in dieſer Hitz beſtehen / und nicht ſollte in völligen Brand geſteckt werden?

**So wollen wir uns dann endlich auch bewegen laſſen.**

Seynd wir dann bishero in der Liebe Chriſti kalt geweſen / ſo laſt uns doch durch ſo viel Pein und Marter / durch einen ſo ſchmertzlichen / ſpöttlichen Tod / ſo er um unſers Heyls willen hat ausgeſtanden / erwärmet / und erweicht werden. Iſt doch kein Ding ſo hart / das ſich nicht durch etwann ein kunſtreichs Mittel erweichen laſſe: Das Metall läſt ſich im Feur zerſchmeltzen/

ja es finden ſich Mittel den allerhärteſten Diamant zu überwältigen. Seye es dann/ daß unſere Hertzen Diamant ſeyen/ wie der Prophet ſagt. Cor ſuum poſuerunt ut Adamantem: Jedoch Si amare pigebat, ſaltem nunc redamare non pigeat. Wann wir je ſo hart und unartig geweſen/ ihn zum erſten zu lieben / laſt uns aufs wenigſt anjetzo / nachdem er ſelbſt den Anfang gemacht/von ſo treuhertziger/unermeſſener Lieb erweichet/Lieb mit Gegen-Liebe vergleichen. Die Lieb laſt ſich anderſt nicht als mit Gegen-Lieb bezahlen. Derohalben ſagt der Heilige Bernardus: Nos amemus, redamemus, amplectamur quantùm poſſumus vulneratum noſtrum. [ Ey ſo laſt uns dann unſeren verwundten / gegeißleten / mit Dörnern gecrönten / am Creutz hangenden und ſterbenden Heyland hingegen lieben/ laſt uns alle unſere Kräfften zuſammen ruffen/ ihn liebreich zu umfangen.

Zach. August. de Catechu. rudib. c. 4.

Man erzehlet ein ſehr wunderliche Geſchicht / welche ſich zu Patras in Achaja hat zugetragen/ die ich allhier/ als zu gegenwärtigem Vorhaben ſehr tauglich/erzehlen will. Coreſus ein abgöttiſcher Prieſter/verliebte ſich in Callirhoë, ein überaus ſchöne Jungfrau ſelbiger Stadt/und ſuchte auf alle zuläſſige/ ehrliche Mittel ihr die Gegen-Lieb abzugewinnen/ und ſich mit ihr zu verheurathen. Er aber richtete mit ſo vollkommner Lieb und vielem Aufwarten bey ihr nichts anderes aus / als daß ſie ihn hingegen mit tödtlichem Haß verfolgte/verachtete/und verſpottete. Coreſus da er ſahe/daß die Sach je länger je ärger/und er ſolcher Geſtalt nimmermehr zu ſeinem Vorhaben gelangen würde / ergreiffte das letzte Mittel / nahme ſein Zuflucht zu dem Abgott/deſſen Prieſter er ware / klagte ihm ſein Noth / und hielte mit inſtändigem Bitten und Weinen an / er wolle ihm hülfflich erſcheinen. Und ob zwar ſein Bitt/ als zu einem Abgott geſtellt/ unrecht und gottlos ware/ hat ſie doch der wahre GOTT ſo weit erhört / daß dieſelbe gantze Stadt mit einer ungewöhnlichen Sucht angeſteckt/ und mehrer Theil der Innwohneren in Unſinnigkeit gefallen / darinn mit Toben und Wüten einen grauſamen Tod genommen. Das arme Volck/mit ſo jämmerlicher Plag behafft / wuſte ſeines Elends weder Hülff noch Rath/und könnte die Urſach deſſen nicht erſinnen. Schickten derohalben zu einem gewiſſen Abgott/ ſolches zu erkundigen/ und zugleich von ihme Hülff zu begehren. Sie bekamen zur Antwort / es ſeye aus gewiſſer Verhängnuß ein wohlverdiente Straff / würde auch ſo lang nicht nachlaſſen / bis daß Coreſus die Callirhoë, oder ein andere Perſon / die ſich freywillig für ſie werde dargeben / dem erzürneten Himmel zu einem Verſöhnungs-Opffer ſchlachten würde. Ab ſolcher Antwort erſchracke männiglich / ſonderlich aber die Callirhoë, die es am meiſten angieng / lieffe durch die gantze Stadt mit groſſem Bitten und Weinen / ob doch jemand zu finden wäre / der ſich

Nicolaus Leonicus Thomæus. lib. 1. de vari. hiſto. c. 34.

der ſich an ihrer Statt wollte zum Opffer ſchlachten laſſen. Weil aber keiner ſo thorecht/ der ſeinen Balg für ſie wollte darſtrecken/ wurde ſie endlich gezwungen/ ſich der Götter Verordnung/ dem gemeinen Nutzen zum Beſten/ zu ergeben. Da ſie nun an beſtimmten Tag/ wie bey den Heiden gebräuchlich ware/ aufs herrlichſte geziert / und von der betrübten Freundſchafft begleitet in den Tempel kommen/ und mit kläglichen Geberden vor dem Altar auf die Knie niedergefallen/ tratte der Prieſter Coreſus mit dem Schlacht-Schwerdt umgürtet herfür/ ſtellte ſich auf dem Altar neben ſie dar/ und macht ſich mit entblöſtem Schwerdt fertig/ ihr das Haupt abzuſchlagen. Aber ſiehe Wunder zu/ was die Liebe nicht vermag / wann ſie einmal das Hertz völlig eingenommen/ und den Meiſter ſpielet. Coreſus, als er diejenige/ die er ſo inniglich liebte/ in ſo erbärmlichem kläglichem Zuſtand vor ſich ſahe / wurde er von der Liebe aufs neue und noch hefftiger als zuvor getroffen / könnte ſich nicht entſchlieſſen/ den Streich auf ſie zu führen / ſtunde eine Zeitlang in Gedancken entzucket ſtill / kehrte alsdann in unverſehener Geſchwindigkeit das Schwerdt um / und ſtoſte ihms ſelbſten mit groſſem Gewalt / ſo tieff er könnte/ in die Bruſt. Callirhoë ob einer ſo unverſehnen That gantz erſchrocken / als ſie Coreſum ſahe/ darnieder ſincken / ſich in ſeinem Blut / welches mit hefftigem Guß durch die Kleider heraus drange / herum wältzend / benebens aber vermerckte / wie daß er ſie mit gebrochnen / halb-todten Augen gantz lieblich / und gleichſam mit lächletem Mund beſtändig/ und ſo lang biß er den Geiſt aufgegeben / anſahe / als wollte er mit den Augen / da er mit dem Mund nicht mehr könnte von ihr Urlaub nehmen / und ſolcher Geſtalt bezeigen / daß er von Hertzen gern um ihrent willen das Leben laſſe / iſt ihr das zuvor unartige / unbewegliche Hertz / durch Mitleiden und Gegen-Lieb dermaſſen getroffen worden/ hat ſie auch die ſpate Reu / von wegen gegen einem ſo getreuen Liebhaber verübter Grauſamkeit / ſo tieff eingenommen / daß ſie das Schwerdt ergriffen / und ſolches ihr ſelbſt in das Hertz hinein geſtoſſen ; dann ſie wollte denſelben nicht überleben/ von dem ſie ſo treulich geliebt worden. Dieſe wunderliche Geſchicht iſt ein lebendiger Abriß/ deſſen/ was ſich mit uns und CHRISTO hat zugetragen / wann wir nur durch den Coreſum Chriſtum den höchſten Prieſter des wahren GOTTES / durch Callirhoë aber das menſchliche Geſchlecht wollen verſtanden haben / und uns zu Gemüth führen / wie daß dieſer das menſchliche Geſchlecht unvergleichlich mehr geliebt habe/ als jener Coreſus ſein Callirhoë, uneracht hingegen das menſchliche Geſchlecht ſich gegen Chriſto ihrem Heyland viel unartiger / grauſamer und unbarmhertziger erwieſen / als Callirhoë gegen dem Coreſo. Es ware der Menſch dem Zorn GOttes / welchen er durch ſeine Sünd erweckt / einen

Abtrag

Abtrag zu thun / aus gerechtem Urtheil zum Tod verurtheilet. Dieſe Straff hat Chriſtus der allergetreuiſte Liebhaber freywillig auf ſich genommen / und mit freudigem Hertzen für ihn ausgeſtanden. Was iſt dann nunmehr übrig / als daß die Chriſtliche Seel / gleich wie Callirhoë gethan / in Anſehung / ſo unverfälſchter Liebe ihres dahinſterbenden / und ſich in ſeinem Blut umwaltzenden Coreſi, zu unerträglichem Mitleiden / aufrechter Gegen-Liebe / und höchſter Reu bewegen laſſe / das Schwerdt der Mortification mit beyden Händen ſtarckmüthig ergreiffe / ihm ſelbſten und allen Creaturen abſterbe / und Chriſto zu einem liebreichen Brand-Opffer ſich aufopffere?

## III. Abſatz.

### Allhier wird ein Betrachtung fürgeſtellet / gezogen aus deme / was bißhero geſagt worden / uns dardurch zur Liebe Chriſti zu bewegen.

Beſetzt / es ſeye ein reicher / mächtiger / weiſer König / ſchön von Perſon / holdſeelig und freundlich an Gebärden / in den beſten Jahren ſeines blühenden Alters / und ſeye Willens ſich zu vermählen / werffe aber die Augen / und ſetze ſein Gemüth auf ein Arme / ihm unterworffene / heßliche / puckelte / trieffaugende / krumme / hinckende / gelb-ſchwartze / runtzelte / ſchäbig / reidige / ungebärde / unfreundliche / ungeſchickte / von Gemüth übel gearte Bauren-Tochter / da er doch unter vielem anſehnlichen / an ausbündiger ſchöner Geſtalt / hochadelichem Herkommen / holdſeeligen Sitten und Gebärden / weiſen Verſtand / tugendſamen Gemüth / ſehr fürtrefflichem / liebenswerthem Frauenzimmer ſeines Hofs und gantzen Königreichs / die Wahl haben könnte / nehme aber / dieſe alle hindan geſetzt / jene Bauren-Tochter zur Ehe; was würde man in der gantzen Welt von dieſem König ſagen? Dieſe abentheuriſche / unerhörte Geſchicht ſoll der gegenwärtigen Betrachtung Materi ſeyn.

## Erſter Puncten.

ERſtlich / ſoll man mit tieffer Betrachtung erwägen und wohl zu Gemüth führen / was maſſen / obgeſetzte Gleichnuß ſich mit uns warhafftig und im Werck ſelbſten habe zugetragen / indeme Chriſtus der HErr / wie vorgemeldt / unſer Seel zu ſeiner Geſpons erwöhlet und angenommen. Chriſtus der HErr / ſage ich / der eingebohrne Sohn GOttes / ein großmächtiger König / ein König aller Königen / ein HErr aller HErren / unendlich reich / unendlich mächtig / unendlich weis / unendlich ſchön / an Leib / Seel / und Gottheit / mit ſolchen Vollkommenheiten geziert / die alle und jede einer unendlichen Liebe werth und würdig seynd. Dieſer groſſe Monarch Himmels und der Erden / nimmt für ſein Braut auf und an die menſchliche Seelen / und die meinige inſonderheit / ein arme / unedle / unverſtändige Bauren-Tochter / in deren einige Beſchaffenheit nicht zu finden / die liebens werth wäre; wohl aber / was einem möchte ein Abſcheuen und Grauſen machen. Was aber alle Verwunderung übertrifft und nicht zu faſſen / ſeynd nachfolgende zwey Stuck: Erſtlich / da dieſer edle Bräutigam die häßliche Creatur zu ſeiner Braut anderſt nicht erwerben noch haben könnte / als durch tauſenderley Pein und Marter / durch Vergieſſung ſeines Bluts / und Verluſt ſeines Lebens / hat er alle ſolche Pein ausgeſtanden / das Blut biß auf den letzten Tropffen vergoſſen / und das Leben in Wind geſchlagen / und zwar gantz willig geneigt / mit höchſtem Luſt / unausſprechlicher Begierd / und freudigem Gemüth. Zum andern / hat er ſich in dieſem Heyrath eingelaſſen / nicht aus Begierd zum Heyrath-Gut / dann ſie ware blut-arm / und hatte ſauber nichts / er aber unerſchätzliche Reichthum; nicht aus unbedachter / thorrechter und blinder Liebe / dann er iſt die ewige Weisheit; Es ware auch kein Luſt-Heyrath / dann was hatte er von einem ſo häßlichen / ungeſtalten Abentheur für Luſt und Ergötzlichkeit zugewarten? Zudeme war er von Ewigkeit her durch ſich ſelbſt der Glückſeeligſte / und hatte unendliche Luſtbarkeit zu genieſſen; letztlich ware es auch kein gezwungener Heyrath / dann er iſt Allmächtig / und kan ihm kein Gewalt zugefügt werden / ſondern er hat ſich aus lauter Liebe / aus lauter Güte / aus lauter mildreicher Barmhertzigkeit in ein ſo elenden Heyrath eingelaſſen / allein dieweil es ihm / als dem höchſten HErren alſo gefallen; indeme er ſich nun dergeſtalt mit ihr vereiniget / hat er ſie ſeiner Reichthum / ſeiner Macht / ſeines edlen Stands / ſeiner Weisheit / ſeiner Schönheit theilhafftig gemacht / wordurch ſie überaus reich / mächtig / edel / weis / und ſchön worden / dahero ferners entſtanden / daß

daß er ſie hernach noch viel lieber gewonnen / als er ſie zuvor gehabt: Dann weil er ſie geliebt / da ſie noch grob / ungeſchickt / häßlich / unflätig / abſcheulich und ungeſtalt ware / was vermeinſt du dann / daß hernach werde geſchehen ſeyn / da ſie ſo holdſeelig / anmuthig / ausbündig ſchön / und mit allen Qualitäten und Geſchmuck / ſo einer groſſen Königin gebühren und zuſtehen / geziert worden.

## Anderer Puncten.

### Von dem Geſchrey und Urtheil / ſo von dieſem Heyrath in der gantzen Welt erſchallen.

WAs würde man aber in der gantzen Welt von einer ſo unerhörten abentheuriſchen Sach ſagen? Was würde man von einem ſolchen König / was von einer ſolchen Königin halten und gedencken? Erſtlich / würde man ſich über ein ſolche unerhörte Lieb / dergleichen niemahlen geweſen / zum höchſten verwundern. Zum andern / die nicht wüſten / daß dieſer König von groſſer Weisheit ſeye / würden ihn für einen unſinnigen Thoren halten: ſollten ſie aber hernach innen werden / daß ihme an Weisheit und hohem Verſtand niemand gleich ſeye / und daß er ſich mit gutem Vorbedacht in dieſen Heyrath eingelaſſen / würden ſie vor Verwunderung über ein ſolche Lieb und Zuneigung gleichſam von ſich ſelbſt kommen. Drittens / würden ſie dieſe Königin unter allen Weibern glückſeelig ſprechen. Zum Vierdten / würden ſie darfür halten / ſie ſeye ihrem Bräutigam zum höchſten verpflicht / und ihm zu allem Gehorſam / Ehrerbietung / höchſter Treu und unverfälſchter Lieb auf ewig verbunden.

## Dritter Puncten.

### Was wird hieraus für Frucht zu ſchöpffen.

FUrnemlich aber ſollen wir uns tieff zu Gemüth führen / und in reiffer Erwegung gleichſam verkoſten; die verwunderliche Gedancken / Anmuthungen / und Gemüths-Meinung / welche dieſe glückſeelige Königin ihr lebenlang gegen dieſem König ihrem Gemahl haben / und tragen würde / ſollen aber zugleich uns bemühen / dergleichen Gedancken und Anmuthungen auch in uns gegen Chriſto unſerem Bräutigam zu erwecken / weil uns nicht weniger Urſachen / als jene Königin / darzu verpflichten.

Erſtlich/ würde ſie in ſeiner Gegenwart ein ſehr groſſen Reſpect tragen/ und ſich gegen ihm aufs aller ehrerbietigſte erweiſen/ zugleich aber allerhand Zeichen einer inmüthigſter Liebe erſcheinen laſſen/ ihr zu Gemüth führend/ wer ſie zuvor geweſen/ und zu was ſie durch ihn worden ſeye.

Zum anderen/ würde ſie ſich in ihrem Geſpräch ſolcher Wort gegen ihm gebrauchen/ die voller Ehrerbietung/ Demuth/ und Weisheit wären.

Drittens/ würde ſie ein gantz inbrünſtige/ hertzliche/ zarte inmüthige und treuiſte unverbrechliche Liebe gegen ihm tragen / und ſich mit niemand anderem in einige Lieb im geringſten einlaſſen: dann wen könnte/ und ſollte ſie neben einer ſolchen Perſon liebhaben? Dann er von wegen ſeiner Hochheit/ und allen Vollkommenheiten nicht allein mehr Liebenswerth/ als irgend jemand anderer ſeyn kan/ ſondern es erfordert auch ſolches ein ſolche Schuldigkeit und Verpflichtung/die gröſſer nicht ſeyn könnte.

Vierdtens/ O was für groſſen / unaufhörlichen / hertzlichen Danck würde ſie ihm ſagen/ aus ſchuldiger / aufrechter Erkandtnuß deſſen/was er gethan und gelitten/ damit er ſie zur Braut haben / und ſie in ein ſo glückſeeligen Stand/ deſſen ſie anjetzo genieſt/ erheben möchte?

Zum Fünfften/ dafern ihn ſollte ein Kranckheit anſtoſſen / was würde ſie für ein unermäſſenes Mitleiden und Hertzenleid überfallen? Wie würde ſie Tag und Nacht bey ihm neben dem Bett ſitzen / vor Weinen und Trauren zu Waſſer werden / mit was Sorgen und Liebe auswarten / mit was für anmüthigen Worten und Gebärden tröſten / und ihn keinen Augenblick verlaſſen? Fürnemlich/ wann ſie wiſſen ſollte/ daß er ihrentwegen die Kranckheit ausſtehe/ damit er ſie noch gröſſer und glückſeeliger machte / ſie von einem gröſſeren Ubel/ wormit ſie behafftet / erledige / ja daß er aus lauter übermäſſiger Liebe kranck ſeye? Hieraus kan ein jeder unter uns die Rechnung machen/ was wir gegen Chriſto unſerem getreueſtem Bräutigam in ſeinem Leyden für ein Mitleiden tragen ſollten.

Zum ſechſten / ſollte es ſich begeben / daß er verreiſen/ und ſie von ihme ein Zeitlang abgeſondert ſeyn müſte/ würde ſie auch wohl an etwas anderes gedencken / von etwas anderes reden können / als an und von ihm? Würde ſie nicht vor Leyd/ Traurigkeit / und ſöhnlichen höchſten Verlangen ſein Widerkunfft vergehen und verſchwelcken?

Zum ſiebenden / was würde ſie für ein groſſe Freud/ was für ein gröſſere Luſt und Ergötzlichkeit haben/ als etwann ein wohlgeſtelltes Lied ſingen/ von ſeinem Lob/ von ſeinen hohen Helden-Thaten/ von ſeiner groſſen Macht/ Herzlichkeit/ Reichthum/ Weisheit/ Schönheit/ Liebe/ und hohen Königlichen Qualitäten und Vollkommenheiten? Was ſeynd aber die Pſalmen Davids anderes?

Zum

Zum achten/ würde ſie ihr gantzen Witz / Sinn und Gedancken anwenden/ neue Mittel und Weg zu erfinden / ihm zu gefallen / und in allem ein Genügen zu thun / würde auch mehr als den Tod ſelbſten förchten / ihne zu beleidigen / oder das geringſte Mißfallen zu verurſachen.

Zum neundten / ſollte es aber je geſchehen / daß ſie ihn im wenigſten beleidigte/ O was für ein unausſprechliche Reu und Leid würde ihr die Seel durchſchneiden; wie viel heiſſe Zäher würde ſie vergieſſen / wie demüthig um Verzeihung bitten! Ich aber halte darfür/ unmöglich zu ſeyn / daß ſie ihrer jemahlen ſo weit vergeſſen/ und ihn beleidigen würde.

Zum zehenden/ wann ſich ein Anſtand und Gelegenheit zutrüge / etwas für ihn zu leiden / wie willfährig / bereitfertig würde ſie ſich erweiſen? ſich glückſeelig halten/ mit Vergieſſung des Bluts ihr Lieb zu erweiſen / und ſolcher Geſtalt ſein Lieb in etwas zu erſetzen.

Zum eilfften / ſie würde ſich ſeinem Willen und Wohlgefallen zum Gehorſam gäntzlich ergeben/ und ſolchen ohne alle Widerred und Widerſetzlichkeit vollkommentlich erfüllen.

Zum zwölfften / ſo offt ſie an ihren vorigen und gegenwärtigen Stand dächte/ würde ſie ſich / wie billig / für die Allerglückſeeligſte / und ſich darob nicht genugſam erfreuen können.

Alle und jede dergleichen Anmuthung ſollen wir wohl zu Gemüth führen; und dieweil ſich zwiſchen uns und Chriſto unſerem wahren einigen geliebten Bräutigam viel mehrere/ erheblichere/ hochwichtigere Urſachen/ ſolche in uns zu erwecken befinden / als eben zwiſchen dieſer armen Bauren-Tochter und ihrem Gemahl dem König; ſo laſt uns dann alle Kräfften anſpannen / eben dergleichen und noch gröſſere in uns zu erwecken / uns in einer jeden mit reiffer Betrachtung / tieffer Erwegung / und hertzlichem Nachſinnen / ein / zwey / und mehrmahl / und ſo lang aufhalten / biß das Gemüth darzu erweicht/ und das Hertz entzündet werde; welches dann ſicherlich geſchehen wird / nicht allein weil die Sach an ihr ſelbſt ſo hell und klar/ daß ſie uns muß zu Hertzen gehen / ſondern auch weil Chriſtus unſer getreuer Bräutigam hierzu / als zu einer Sach/ nach deren er höchlich verlangt/ ſein Gnad und Beyſtand geben wird.

†o†o†
†o†
†

# Das XII. Capitel.

## Die Achte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti / iſt gezogen aus dem Titul unſerer Erſchaffung und Erlöſung.

Vermög des Tituls der Erſchaffung ſeynd wir Chriſto unſerem HErren gantz eigenthumlich zuſtändig.

DEn erſten Titul der Erſchaffung anbelangend / werden wir dardurch verpflichtet / GOtt unſeren HErren zu lieben / nicht allein / wann wir ſolche betrachten wöllen / als ein Gutthat / vermittelſt deren er uns mit unendlicher Liebe aus dem Abgrund unſerer Nichtigkeit herausgezogen / indeme er uns immer und ewig hätte können erſitzen laſſen / oder da er uns nur zu einer Mucken / Käffer / oder anderem verächtlichem Thier hätte machen können / hat er ihm doch gefallen laſſen / uns nach ſeinem Ebenbild / und als ein künſtliches Meiſterſtuck ſeiner Allmacht zu erſchaffen; ſondern auch und fürnemlich / wann wir die Erſchaffung wöllen anſehen / und bedencken als einen rechtmäſſigen Titul / Krafft deſſen wir ihm eigenthumlich gantz und gar zugehören. Es gibt viel unterſchiedliche Titul / vermög deren einem ein Ding eigenthumlich zugehöret / als da iſt die Schanckung / Erkauffung / Ererbung / und dergleichen; iſt aber unter allen keiner beſſer / kräfftiger / rechtmäſſiger und unſtreitbarlicher / als wann einer ein Ding ſelbſt macht. Die Bildſaulen / ſo ein Bildhauer mit eigenen Händen gemacht / gehöret ihm auf ein ſonderbahre Weis viel eigentlicher zu / als jemand anderem; dieweil er ihr Weſenheit ihr gegeben hat / uneracht weder die Materi / noch die weſentliche Form der Bildſäulen von ihme herkommet; dann er hat den Marmelſtein oder die Materi / aus dem ſie gemacht iſt / nicht erſchaffen; ſondern hat ihnen allein die äuſſerliche Figur / Geſtalt und etliche andere ſchlechte / zufällige Ding gegeben / da hingegen GOtt der HErr in der Erſchaffung den Creaturen nicht allein die zufällige Ding / ſondern die Weſenheit ſelbſt und alles / was ſie ſeynd / mittheilet. Deus, ſagt der H. Auguſtinus, usque ad ipſum rerum fundum, id eſt, ultimum atque extremum Eſſentiæ gradum, ſuâ vi & virtute pertingit. GOtt der HErr / dringet durch die Krafft ſeiner Allmacht biß auf den innerſten Grund / Mittel-Puncten / und letzten Grad der Weſenheit eines erſchaffnen Dings

1. Confeſſio. cap. 6.

hinein /

hinein / daher gehört ſie ihm gantz und gar zu. Es ſagt der Königliche Prophet: In manu ejus ſunt omnes fines terræ, & altitudines montium ipſius ſunt, ipſius eſt mare. [Die Erden biß an ihr äuſſerſtes End ſtehet in ſeiner Hand / er beſitzt die hohe Gipffel der Berg / und iſt ein HErr des weiten Meers.] Und ſetzt alſobald die Urſach deſſen hinzu: Ipſe fecit illud, & ſiccam manus ejus formaverunt; dann Er hat das Meer erſchaffen / Er hat die Grundveſte der Erden gelegt / und den gantzen groſſen Bau mit eignen Händen geführt und verfertiget. Jngleichem der H. Paulus in jener ruchbaren Predig / ſo er zu Athen vor dem hochweiſen Areopagitiſchen Rath gehalten / ſetzt für das Fundament ſeiner Red dieſe Warheit / daß GOtt ein rechtmäſſiger HErr ſeye des Himmels / der Erden / und der gantzen Welt / dieweil er ſolche erſchaffen: Deus, qui fecit Mundum, & omnia, quæ in eo ſunt, hic cœli & terræ cùm ſit Dominus.

Pſal. 94. 4.

Actor. 17. 24.

So gehören wir dann GOtt dem HErrn gantz und gar eigenthümlich zu / dieweil er uns erſchaffen / und die Weſenheit gegeben: Und zwar um ſo vielmehr / weil er uns auch immerdar darinnen erhalten / und nicht wie der Bildhauer / wann er die Bildſäulen einmahl ausgemacht / alsdann verlaſſen thut / und darmit nichts mehr zu ſchaffen hat; dann er hat uns einmal erſchaffen / und erſchafft uns fort und fort unaufhörlich / dieweil wir von ſeiner immerwährenden Erhaltung haben / daß wir in der Weſenheit / ſo er uns anfänglich in der Erſchaffung hat mitgetheilt / beſtehen mögen: Und iſt zwiſchen der erſten Erſchaffung und der immerwährenden Erhaltung / wie die Philoſophi darfür halten / in der Sach ſelbſt gantz kein Unterſcheid / allein iſt unſer Verſtand ſo geſchäfftig / daß er der Erhaltung etliche andere Bedencklichkeiten und Formalitäten / als der erſten Erſchaffung zumiſſet. Uberdas / obwohlen alle und jede Creaturen GOtt dem HErren eigenthumlich zugehören / ſo gehören wir doch ihm / von wegen der gantzen ſonderbahren Weis unſerer Erſchaffung / noch eigenthumlicher und rechtmäſſiger zu; Zum Zeichen deſſen Er uns ſein eigene Bildnuß eingetruckt: Welches er gethan / nicht allein damit er uns durch ein ſo herzliches Kennzeichen in einen hohen / edlen Stand erhebte / ſondern auch dardurch zu erweiſen / daß er uns auf ein ſonderbahre Weis / als ſein fürnehmſtes Eigenthum / Peculium, oder allerliebſtes Schatzgeld beſitze / gleich wie er ihme vor dieſem das Iſraëlitiſche Volck vor allen andern Völckern auf Erden zum Eigenthum erwöhlet hat; Eritis mihi in peculium de cunctis populis. Dieweil es dann mit uns ein ſolche Beſchaffenheit hat / ſollen wir billich anhören und leiſten / was der ſeelige Laurentius Juſtinianus gar weislich ſagt: Clamat innata ratio, ut

Exodi. 19. 5.

Lib. de Obedient. cap. 5.

quisque ſe illi ſubjiciat, à quo habet, ut ſit. Es ſcheinet das natürlich uns angebohrne Liecht der Vernunfft/ daß ein jeder dem jenigen allen Gehorſam/ Ehrerbietung/ und Liebe zu erweiſen ſchuldig ſeye/ von deme Er ſein Weſenheit empfangen hat. Der Heil. Bernardus erfordert noch mehr/ oder zeigt aufs wenigſt dieſe ſchuldige Verpflichtung mit klaren Worten ausdrücklicher an/ und will/ daß auch ein Heyd ſchuldig ſeye/ GOtt ſeinen HErrn von gantzem Hertzen/ aus gantzer Seel/ und aus allen ſeinen Kräfften zu lieben/ und da ers nicht thue/ könne er keines Wegs entſchuldiget werden. Inexcuſabilis eſt omnis etiam infidelis, ſi non diligit Dominum Deum ſuum, totô corde, totâ animâ, totâ virtute ſuâ. Clamat nempe intus ei innatâ & non ignotâ ratione juſtitia, quia ex toto ſe illum diligere debeat, cui ſe totum debere non ignorat. Dann die Gerechtigkeit ſchreyet ihme innerlich durch das natürliche/ hellſcheinende Liecht der Vernunfft mit voller Stimm zu/ daß er ſchuldig ſeye/ GOtt den HErren aus allen Kräfften und gantzem Vermögen zu lieben/ allweilen ihm nicht unwißlich ſeyn kan/ daß er ihme mit Haut und Haar zugehöre. Dieweil wir dann all unſer Weſen/ und zwar/ wie geſagt/ auf ein ſo fürtreffliche Weis/ auch über das/ durch ſein Barmhertzigkeit das Liecht des wahren Glaubens empfangen haben / und alſo mit einer weit gröſſerer Schuldigkeit ſeiner Majeſtät / als die unglaubige Heyden verbunden ſeynd / ſo laſt uns dann dasjenige leiſten/ zu dem wir ſo hoch verpflichtet ſeynd.

Tract. de dilig. Deo.

Aber noch mehr/ und auf ein beſondere neue Weis/ durch die Erlöſung ſeynd wir ſein Eigenthum.

Es hat aber ſein Verbleibens nicht allein bey dem Titul der Erſchaffung/ ſondern es kommt auch der Titul der Erlöſung hinzu/ durch welchen uns Chriſtus unſer Erlöſer auf ein ſonderbahre Weis zu ſeinem Eigenthum erworben hat; deſſen der Heil. Paulus mit dieſen Worten Meldung thut; Non eſtis veſtri, empti enim eſtis pretio magno. [Ihr gehöret nicht euch ſelbſten zu/ dann ihr ſeyet um einen groſſen Werth erkaufft worden.] Was einer erkaufft/ das gehöret ihm vollkommentlich/ und eigentlicher zu/ als wann ers gefunden/ durch Schanckung bekommen/ oder erobert hätte: Dann es könne ihm das Gefundene von etwann jemand angeſprochen werden/ um das Geſchenckte wäre er zum Danck verpflichtet/ das Eroberte aber kehret ihm ohne alle Mühe und Unkoſten zu. Was man aber erkaufft und baar bezahlet/ das iſt gantz eigen/ kan von niemand angeſprochen werden/ und iſt man niemand darum zu dancken ſchuldig. Dieweil uns dann Chriſtus der HErr erkaufft/ bleibt kein Zweiffel übrig/ daß wir ihm nicht völlig zugehören: Und zwar um ſo vielmehr/ weil er uns/ wie Paulus ſagt/ um einen groſſen Werth erkaufft hat; was es aber für ein Werth ſeye/ erkläret der heilige Petrus mit dieſen Worten; Non corruptibilibus auro vel argento redempti

1. Cor. 6. 20.

1. Epiſt. 1. 18.

dempti eſtis, ſed pretioſo ſanguine immaculati, Chriſti. [Ihr ſeyet wieder erkaufft worden/ nicht durch Gold/ Silber/ oder durch einen anderen ſchlechten/ geringen Werth/ ſondern durch das koſtbarliche Blut des unſchuldigen Lamms JEſu Chriſti.]

Damit wir aber recht erkennen/ wie faſt wir ihm zugehörig ſeyen/ müſſen wir die Natur und Eigenſchafft des Kauffs erwägen. Kaufft einer etwas/ und gibt darum/ was recht und billig iſt/ ſo iſt es eigenthümlich ſein; bezahlt ers aber doppelt/ ſo iſt es zweymahl ſein; gibt er aber hundertmahl mehr darum/ als es werth iſt/ ſo iſt es hundertmahl ſein/ dann er könnte hundertmahl ſo viel darum erkauffen: Mit einem Wort/ es wird ſo vielmahl ſein/ als viel die Bezahlung den billigen Werth übertrifft. Nun hat uns Chriſtus der HErr erkaufft mit aller Mühe und Arbeit ſeines gantzen Lebens/ mit allen Schmertzen ſeines Leydens und Tods/ mit allen und jeden Tropffen ſeines Bluts/ deren ein jeder und der geringſte unendlich-köſtlicher iſt/ als wir werth ſeynd: Woraus erfolgt/ daß wir ihm unendlich vielmahl/ und wanns möglich wäre/ noch mehr als unendlich vielmahl zugehören. Dahero der heilige Bernardus nicht unbillig ſolche Rechnung macht: Si totum me debeo pro me facto, quid addam jam pro refecto, & refecto hoc modo; in primo opere me mihi dedit; in ſecundo ſe, & ubi ſe dedit, me mihi reddidit. Datus ergo & redditus, me pro me debeo, & bis debeo. Quid Deo tribuam pro ſe? nam etiamſi me millies rependere poſſem, quid ſum ego ad Deum? Wann ich GOtt dem HErrn gäntzlich zugehöre/ weil er mich erſchaffen/ was wird ich ihme dann ſchuldig ſeyn und geben können/ daß er mich wieder erſchaffen/ und zwar auf ein ſolche Weis? In der erſten Erſchaffung hat er mir mich gegeben; aber in der anderen Erſchaffung hat er ſich ſelbſt/ und für mich dargegeben/ und indeme er ſich ſelbſten dargegeben/ hat er mir mich zum anderen mahl gegeben. Dieweil er dann durch die Erſchaffung mir mich gegeben/ und durch die Erlöſung mir mich wieder gegeben/ ſo bin ich ſchuldig mich ihm für ihm zweymahl zu geben. Was bleibt mir dann übrig/ das ich ihm darum gebe/ daß er mir ſich ſelbſten gegeben? Dann wann ich mich ihm auch tauſendmahl geben/ und zu ſeiner Ehr anwenden könnte/ was würde es wohl mehr ſeyn? Dann was bin ich gegen GOtt zu rechnen? Bleibt mir alſo die pur-lautere Unmöglichkeit zu bezahlen auf dem Halß. O was für ein Gutthat! O was für ein Gnad! Valde mihi omninò amandus eſt, ſagt eben dieſer H. Lehrer anderſtwo/ per quem ſum, vivo, & ſapio. Dignus planè eſt morte, qui tibi, Domine Jeſu recuſat vivere. [O was groſſe Pflicht ligt mir ob/ denjenigen mehr als mehr zu lieben/ von deme ich die Weſenheit/ das Leben

Tract. de dilig. Deo.

Sermo. 20. in Cant.

und die Vernunfft hab! O JEſu mein HErr und GOtt! Warhafftig iſt der nicht werth/daß er lebe/welcher ſich beſchwehret/ſein Leben in deinem Dienſt zuzubringen; dann wem zu gefallen ſoll er billiger ſein Leben anwenden / als dem jenigen / ohne deſſen Tod er das wahre Leben nimmermehr zu hoffen hätte? In hoc Chriſtus mortuus eſt & reſurrexit, ſagt der Heil. Paulus, ut & mortuorum & vivorum dominetur. Nemo noſtrûm ſibi vivit, & nemo ſibi moritur, ſive enim vivimus, Domino vivimus; ſive morimur, Domino morimur; ſive ergo vivimus, ſive morimur, Domini ſumus. Chriſtus iſt darum geſtorben und auferſtanden / damit er über die Todte und Lebendige herrſche / dieweil er dann zu unſerem rechtmäſſigen HErrn worden / und ihm dahero unſer Leben und Tod / unſer Seel und Leib/ alles was wir ſeynd/ haben/ und vermögen / eigenthumlich von rechtswegen zugehöret/ ſo ſeynd wir ſchuldig / verbunden/ und verpflichtet / uns gantz und gar zu ſeinem Dienſt/ Liebe und Ehr anzuwenden; oder wollen wirs nicht thun/ ſo ſeynd wir ſchuldig/ihm den Werth ſeiner Bezahlung/das iſt/ſein koſtbarliches Blut wieder heraus zu geben.

Rom. 14. 7.

Dieſe zween Titul der rechtmäſſigen Beſitzung und Eigenthums / ſonderlich wann ſie zuſammen geſetzt werden / haben ein ſehr groſſe Krafft und Würckung/ uns zu der Liebe Chriſti anzuſtrengen. Solche hat der glorwürdige Martyrer Epipodius, unter der Verfolgung Antonini Veri, zu Hertzen geführt / und ſich darmit aufgemuntert/ in der gröſten Pein und Marter beſtändig zu verharren / und ſagte: Chriſtum cum Patre & Spiritu ſancto Deum eſſe confiteor, dignumquè eſt, ut illi animam meam refundam, qui mihi & Creator eſt, & Redemptor. Ich glaube und bekenne/ daß Chriſtus mit dem Vatter und Heil. Geiſt GOtt ſeye/ und halte für billig/ daß ich für den jenigen mein Leben dargebe / welcher mein Erſchaffer und Erlöſer iſt. Nicht weniger führte ſie jene heilige Jungfrau zu Gemüth/ welche aus Zwang und Ubermaß der Liebe Chriſti ihren Geiſt aufgeben; dann da ſie Chriſtus der HErr befragte / ob ſie ihn liebe / und wie ſehr? Lieſſe ſie in ihrem Hertzen / welches vor Liebe zerſprang / dieſe Wort mit guldenen Buchſtaben eingeſchrieben: Diligo te plusquam me; quia tu creaſti, redemiſti, & dotaſti me. Ich liebe dich mehr als mich / dieweil du mich erſchaffen / erlöſt / und zu deiner Braut haſt angenommen.

In actis, apud Surium 22. April.

Cap. 74. ſpeculi exempl. diſtinct. 9.

Das

# Das XIII. Capitel.

## Die Neundte Urſach und Bewegung zu der Liebe Chriſti iſt / dieweil wir deſſentwegen erſchaffen ſeynd.

DJeweil GOtt der Vatter ſeinen Sohn unſeren HErren und Heyland unendlich liebet / wie er ihn dann deſſentwegen ſo wohl durch ſeinen eignen Mund / als durch den Mund des heiligen Pauli / ſeinen geliebten Sohn nennet / in welchem er ein Wohlgefallen habe; ſo hat er ſeinetwegen die gantze Welt erſchaffen / auch alle und jede Creaturen insgemein und beſonder zu ſeiner Ehr und Dienſt verordnet. Dieſes iſt die allgemeine Lehr der Theologen / welche ſie aus den heiligen Vättern gezogen / wie nicht weniger aus deme / was der Sohn GOttes die unerſchaffene Weisheit / in den Sprüchwörtern nach Auslegung des Heil. Athanaſii, Gregorii Nazianzeni, und anderer / ſelbſten geſagt: Dominus poſſedit me in initio viarum ſuarum, antequam quidquam faceret à Principio. Oder wie es die ſiebentzig Dolmetſcher überſetzen: Dominus condidit me principium viarum ſuarum in opere ejus. Der HErr hat mich erſchaffen im Anfang ſeiner Weg. Durch die Weg des HErrn verſtehet er die Creaturen / dann gleich wie die Weg irgend hinführen / alſo führen und leiten die Creaturen zu der Erkandtnuß und Liebe des Schöpffers. Er will ſo viel ſagen: der HErr hat mich zu dem Erſtgebohrnen aller Creaturen gemacht / nicht zwar der Zeit / ſondern der Würdigkeit nach / indem er mich zu ihrem Haupt / Ziel und End geſetzt und verordnet hat. Darum wiederholt er eben dieſes in der heimlichen Offenbahrung Johannis, Ego ſum Alpha & Omega, Principium & Finis. [Jch bin der Anfang und das End:] Der Anfang zwar / dieweil ich allen Creaturen die Weſenheit der Natur / der Gnad / und der himmliſchen Glori mittheile / als die erſte Haupt-Urſach / das vorgeſetzte Ebenbild / wie auch durch meine Verdienſt; das End aber / dieweilen alles zu meiner Ehr iſt erſchaffen worden: Alles gehet von mir aus / als dem erſten Anfang / kommt auch alles wieder zu mir / als dem letzten Ziel und End; gleichwie alle Linien des Circkelrings in dem Mittelpuncten ihren Anfang nehmen / und ſich wiederum in demſelben enden. Dahero hat Moyſes den

Alle Creaturen ſeynd zu der Ehren und dem Dienſt Chriſti erſchaffen. Matth. 17. Coloſſ. 1. 13. Suar. in 3. p. diſp. 5. ſect. 2. Proverb. 8. 22. S. Athan. Serm. 2. 3. & 4. contra Arianos. S. Gregor. Nazianz. orat. 4. de Theol. Cap. 18.

Anlaß genommen/ im Anfang ſeines Buchs Geneſis, in Beſchreibung der Erſchaffung der Welt / alſo zu ſchreiben : In Principio creavit Deus Cœlum & terram, im Anfang hat GOtt Himmel und Erden erſchaffen. Er ſagt in Principio, im Anfang/ das iſt/ in ſeinem Sohn / wie dieſe Stell der heilige Auguſtinus, Hieronymus, ſamt allen heiligen Vättern insgemein auslegen ; und thut Moyſes erſt zuletzt von dem Menſchen Meldung / dardurch anzuzeigen / daß GOtt der HErr zu ſeiner Zeit habe wollen in Einigkeit einer Perſon vereinigen den Anfang und das End / den erſten mit dem letzten / das ewige Wort mit dem Menſchen / und daß alle Creaturen/ die er in ſeinem Sohn erſchaffen / ihr letzte Vollkommenheit in der Menſchwerdung ſeines Sohns erlangen/ und alles zu ſeiner Ehr ſollte angeſehen und verordnet ſeyn. Quid ſapientius, ſagt der heilige Thomas/ quàm quod ad complementum totius univerſi fieret conjunctio primi & ultimi, hoc eſt, verbi Dei, quod eſt omnium principium, & humanæ naturæ, quæ in operibus ſex dierum fuit ultima omnium creaturarum. Was könnte weislichers ſeyn und angeordnet werden / als letzlich alle erſchaffene Ding zu dem höchſten Grad der gantzen Vollkommenheit zu erheben? Nemlich den erſten (verſtehe das ewige Wort GOttes/ welches das Erſte und Letzte iſt aller erſchaffnen Ding) mit der menſchlichen Natur/ welcher unter allen Creaturen zum letzten erſchaffen iſt worden / miteinander zu vereinigen / dardurch aus GOtt und dem Menſchen ein ſolche Perſon entſtanden / deren zu Dienſt und Ehren alle Creaturen ſollen verordnet ſeyn.

Cap. 1. 1.

Auguſt. in illum locum. Hieronymus. in principio Generis. in Trad. Hebr.

Opuſculo.

Dieſer Göttliche Menſch wird in der Heil. Schrifft an unterſchiedlichen Orten genennet die Frucht der Erden: Confiteantur tibi populi Deus, confiteantur tibi populi omnes, terra dedit fructum ſuum. O GOtt! dich ſollen loben die Völcker/ alle Völcker ſollen dich loben und benedeyen / dieweil die Erden ihr Frucht gebracht. Was für ein Frucht? Nemlich Chriſtum den HErren : Dann alſo wird dieſe Stell der heiligen Schrifft von den Auslegern verſtanden. Der Prophet Iſaias nennet ihn eine fürtreffliche Frucht der Erden / Fructus terræ ſublimis. Dann alle Sorg/ Mühe und Arbeit/ die man in Pflantzung / Beſchneidung/ Wäſſerung / Verpflegung und Auferziehung eines Baums anwendet / ja der Baum ſelbſten/ die Wurtzel / der Stamme/ die Blätter und Blühe/ das Wachſen und Grünen / iſt alles miteinander allein auf die Frucht angeſehen; alſo auch alle Engel / alle Menſchen / die Himmel / die Elementen / und insgemein alle Creaturen / ſeynd um Chriſti willen erſchaffen und angeordnet: Omnia, ſagt der heilige Paulus/ in ipſo condita ſunt, univerſa in cœlis & in terra, viſibilia & inviſibilia, ſive Throni, ſive Dominationes,

Pſal. 66. 6. Geneſ. Baradi. ibi.

Cap. 4. 2.

Coloſſ. 1. 16.

nes, ſive Principatus, ſive Poteſtates, omnia per ipſum, & in ipſo creata ſunt. Alles was im Himmel und auf Erden / das ſichtbarliche und unſichtbarliche/ in ipſo, iſt in ihm/ das iſt nach ſeinem Ebenbild: Per ipſum, das iſt durch ſein Krafft und Würckung: & in ipſo, oder wie der Griechiſche Text vermag/ ad ipſum, das iſt ihm zu lieb / zu ſeiner Ehr und Dienſt / erſchaffen. Welche Glaubens-Warheit in der Epiſtel zu den Hebräern mit dieſen Worten wiederholet wird: Quem conſtituit hæredem univerſorum: Welchen GOtt zu einem gäntzlichen Erben hat eingeſetzt/ alſo/ daß nichts zu finden/ ſo ihm nicht zugehöre: Propter quem omnia, & per quem omnia. Deme zu lieb/ und durch den er alles erſchaffen. Uber welche Stell der gottſeelige Rupertus ſagt/es habe ſich GOtt der HErr hierinn verhalten/ als wie ein großmächtiger König/ welcher für ſeinen Sohn einen herzlichen Pallaſt erbauet/ mit aller Nothdurfft des köſtlichen Hausgeräths ſtattlich verſehen/ und ein ſolche Hoffhaltung angeſtellt/ wie es die Würdigkeit ſeiner Hochheit/ und die vätterliche Liebe gegen ihm erfordert. Dann es hat GOtt der Vatter für ſein geliebten eingebohrnen Sohn Himmel und Erden/ als einen Königlichen Pallaſt erſchaffen. Solchen mit den Engeln/ Menſchen/ ſamt andern herzlichen Creaturen in groſſer Anzahl und wunderſchönen Unterſchied / als mit lauter wohlabgerichten Dienern und Beambten/ die ihm ſtätigs auf den Dienſt warten und ſeinen Willen erfüllen ſollten/ aufs beſte verſehen. Eben dieſer gottſeelige Lehrer redt an einem anderen Ort von dieſer Sach herzlich ſchön / und ſagt: Cavendum eſt, ne ita pueri ſimus, ut exiſtimemus Deum nullum ante ruinam Angelorum, de homine creando habuiſſe propoſitum. Rectiùs ſanè dicitur, quia non homo propter Angelos, imò propter hominem quendam Angeli quoque facti ſunt, ſic ut & cœtera omnia, teſtante Apoſtolo; propter quem omnia, & per quem omnia. Teſtatur & hoc ipſa ſapientia: Dominus poſſedit me ab initio viarum ſuarum. Wir ſollen ja nicht ſo kindiſch ſeyn/ daß wir gedencken wollten/ als ſeye GOtt der HErr vor dem Abfall der Engeln nicht Willens geweſen/ den Menſchen zu erſchaffen. Es wird viel rechter geſagt / und mit beſſerem Warheits-Grund darfür gehalten/ daß der Menſch nicht von wegen der Engeln / ſondern im geraden Genſpiel die Engel/ und zugleich nach Lehr des Heil. Pauli alle andere Creaturen einem gewiſſen Menſchen/ das iſt Chriſto dem HErren zu Lieb und zu Ehren ſeyen erſchaffen worden. Religiosè dicendum reverenterq; eſt audiendum, quia propter hunc hominem gloriâ & honore coronandum, Deus omnia creavit.] Man muß mit Andacht bekennen/ und mit Ehrerbietung anhören/ daß der allmächtige GOtt alle Ding habe erſchaffen/ vermittelſt ihrer

Hebr. 1. 2. & 2. 10.

Lib. 13. in Matth.

Rupertus. lib. 3. de glorific. Trinit. & proc. Spiritus ſancti, c. 20.

ſeinen Sohn/welcher iſt Menſch worden/ mit Glori zu krönen/ und mit Ehren zu erfüllen. So viel der gelehrte gottſeelige Rupertus. Vor ihm haben es ebenmäſſig die Hebräer / nach Zeugnuß Galatini, für ein ungezweiffelte Warheit gehalten/ daß GOtt die gantze Welt dem Meſſias zu Lieb und Ehren erſchaffen habe. Solches iſt auch der natürlichen Vernunfft nicht verborgen geweſen / dann ſowohl nach Lehr des Ariſtotelis, als der täglichen Erfahrnuß/ ſeynd die Kräuter und andere Gewächs den Thieren / die Thier dem Menſchen / und durchgehend die ſchlechtere Ding / den fürtrefflicheren zum beſten erſchaffen/ und zu Dienſten geſtellt.

Lib.7.de arcan.cap. 2, & 4.

Und anderen ja fürnemlich auch der Menſch.

Dieſemnach / weil alles und alles zu Dienſten / Ehren / und Glori Chriſti des HErren erſchaffen iſt / zumahlen aber wir unter allen erſchaffnen Dingen die fürnehmſte Stell haben / ſo erfolgt / daß wir nicht weniger / ja mehr / als alle andere zu eben dieſem Ziel und End erſchaffen ſeyen. Si enim, quod ſæpè dictum eſt, ſempérque ſciendum, non ſolùm per ipſum Chriſtum Jeſum, verùm etiam propter ipſum omnia, quantò magis humana propter ipſum facta eſt creatura. [ Wann dann wir ſchon offt geſagt/ und allzeit in friſcher Gedächtnuß zu halten iſt/ alle und jede Ding nicht allein durch Chriſtum JEſum / ſondern auch um ſeinetwillen ſeynd erſchaffen / um wie viel mehr / dann wird die Erſchaffung der Menſchen zu ſeinem Dienſt/ Ehr/ und Glori angeſehen / und verordnet ſeyn ] Es iſt ja ein Sach / die für ſich ſelbſt erhellet / und von niemand kan gelaugnet werden.

Rupertus. lib 4.de gloria Trini. & proceſſion. Spiritus Sancti.

Nun aber beſtehet die Dienſterweiſung / Ehr und Glori/ die wir Chriſto ſchuldig ſeynd/ in dem/daß wir ihn lieben. Dann der ihn wenig liebt / bedienet und ehret ihn wenig / der ihn mehr liebt / bedienet und ehret ihn auch mehr/der ihn aber vollkommen liebt / verehret und dienet ihm auch vollkommen. Hugo de S. Victore gibt uns hiervon ein trefflich ſchöne Lehr/ ſo wohl anzumercken/ indem er alſo ſpricht: Fratres, brevi ſermone atque jucundo comprehenditur & declaratur, quid ſit, ſervire Deo: Deo namque ſervire. Deum diligere eſt: & qui parùm diligit, parùm ſervit: & qui multùm diligit, multùm ſervit: & qui perfectè diligit, perfectè ſervit. Lieben Brüder/ wollt ihr mit einem Wort wiſſen/was es ſeye/GOtt dienen? GOtt dienen iſt anderſt nichts/als ihn lieben: Der ihn nicht liebt/der dient ihm nicht: Der ihn wenig liebt/ der dienet ihm wenig: der ihn viel liebt/ der dient ihm wohl: und der ihn vollkommen liebt / der dient ihm vollkommen. Woraus erſcheinet/ daß wir zu ſeinem Dienſt und Ehr / das iſt / ihn zu lieben / erſchaffen worden / alſo und dergeſtalt / daß das Ziel und End / zu deme wir erſchaffen / ſeye nichts anders/ als daß wir uns in ſeiner Lieb beſtändiglich üben.

Sermo. 82.

Derhalben will es ſich gebühren / daß wir uns dieſer Ubung / aus allen unſeren Kräfften gäntzlich ergeben / in noch fernerem Bedencken / daß es hierumben ein ſehr fürtreffliches Ampt und glorwürdige Verrichtung iſt / welche in ſich begreifft alle Freud und Ergötzlichkeit / deren wir in dieſem ſterblichen Leben mögen genieſſen und theilhafftig werden / alſo daß wir warhafftig mehr oder weniger Luſtbarkeit und Fried des Gemüths zu genieſſen haben / je mehr oder weniger wir GOtt unſerem HErren werden Dienſt / Ehr und Lieb erweiſen; dann es nach allgemeiner Lehr der Theologen und Philoſophen / gewiß und wahr / daß in dem Ziel und End / alle Freud / Luſt und Glückſeeligkeit begriffen ſeye / welche dasjenige Ding / deſſen Ziel und End es iſt / genieſſen kan; wie dann dieſe drey Wörter / Finis, Bonum, Beatitudo, das End / das höchſte Gut / und Glückſeeligkeit einen gleichmäſſigen Verſtand haben / und für ein Ding gehalten werden; alſo zwar / daß ein Creatur ihr Ruhe / Wohlſtand / und wahre Glückſeeligkeit auf kein andere Weis noch Weeg erlangen kan / als in würcklicher Beſitzung und Genuß ihres Ziels und Ends / zu deme ſie von GOtt iſt erſchaffen worden; welches ſie um ſo viel mehr haben wird / je vollkommner und mehrer ſie ſolches genieſſen wird / und wird hingegen auſſer deſſen nichts anders finden noch haben können / als lauter Unruhe / Betrübnuß und Unglückſeeligkeit. Wie wir dann ſehen / daß zum Exempel ein Stein / es ſeye darnach ein Diamant / Rubin oder Carfunckel / er ſeye an was Ort er wölle / auch ſo gar in der Kron des höchſten Monarchen der Welt verſetzt / jedoch immerdar ein Neigung hab hinab zu fallen / würde auch viel lieber wollen / auf der Erden jederman unter den Füſſen liegen / als an einem ſo ehrlichen / anſehnlichen Ort ſcheinen und ſchimmern. Und woher kommts / daß die Feuerflammen in immerwährender Unruhe über ſich begehrt / als dieweil ihr natürliche Stell und Platz nicht hieunden auf Erden / ſondern oberhalb des Luffts verordnet iſt? Die Perſianer hielten das Feur für ihren GOtt / behielten es in einem güldenen Geſchirr auf / fielen darvor auf die Knie nider / unterhieltens mit dem köſtlichen Specerey-Holtz / und ſprachen es mit dieſen Worten an: O Feuer / unſer GOtt / nimme hin und nehre dich mit dieſem Holtz / welches wir dir dargeben mit höchſter Ehrerbietung / als uns möglich iſt. Es ware aber dieſes Feuer mit allem dieſem Pomp / Ceremonien und Gepräng nicht zu frieden / ſchwebte und flammete in ſteter Unruhe / begehrte mit allem Gewalt überſich / als wollte es ihnen hingegen ſagen / es befriediget mich weder euer Ehrerbietung und Anbetung / noch euer guldenes Geſchirr und köſtliches Holtzwerck. Was mich kan in Ruhe ſetzen / iſt diß allein / daß ich mich über die Lüffte hinauf ſchwinge / und zu nächſt unter dem Mond meinen zugehörigen Platz und Stell beſitze /

Derohalben ſoll alles von uns dahingericht und geſtellt werden.

Dann allda iſt unſer wahrer Fried / Ruhe und Seeligkeit geſtellt.

Max. Tyr. Serm. 38.

ſitze: Wann ſich euer Geſicht ſo weit erſtreckte / und nur biß dahin mit den Augen könnte nachfolgen/würdet ihr ſehen / wie daß / ſo bald ich dahin angelangt / alles Flammen und Schweben augenblicklich aufhöre / und mich nunmehr gantz unbeweglich in völlige Ruhe begebe.

Diß hab ich allhier erzehlen wollen / anzuzeigen / daß ein jedwedere/ auch unempfindliche / unlebhaffte Creatur / in was Stand und Gelegenheit ſie auch immer ſeyn mag / jedoch ihr Ruhe und Befriedigung/ ſo lang ſie ſich auſſer ihrem Ziel und End aufhaltet / nicht haben kan / in demſelben aber unfehlbarlich erlangen wird / daher auch wir nirgend anderſt finden werden/ als in dem Dienſt und Liebe GOttes / dieweil wir hierzu und zu nichts anders erſchaffen ſeyn/ oder es müſte GOtt ein anders mit uns machen/ und unſer
1. Coloſſ. 3. 17. Natur auf ein neues verändern. Dahero vermahnet uns der heilige Paulus: Omne quodcunque facitis in verbo aut in opere, omnia in nomine Domini Jeſu Chriſti. Alles was ihr redt oder thut / das redt und thut im Namen unſeres HErren JEſu Chriſti/ Jhme zu lieb/ Ehren und Dienſt/
In illum locum. in welchen Worten des heiligen Pauli / nicht nur / wie etliche in unrechtem Verſtand vermeinen/ ein guter Rath / ſondern nach Lehr des heiligen Thomæ, ein ausdrücklicher / gemäſſener und verbündlicher Befelch begriffen iſt.
In Pſalm. 54. Intentio dirigatur in finem, ſagt der heilige Auguſtinus, dirigatur in Chriſtum. Quare finis dicitur? quia quidquid agimus, ad illum referimus. Unſer Meynung ſoll auch unſer Ziel und End / das iſt/ auf Chriſtum gerichtet ſeyn. Warum aber wird er unſer Ziel genennet? Darum/dieweil wir all unſer Thun und Laſſen / wie wir dann hierzu verbunden ſeynd / auf Chriſtum ſtellen. Finis eſt Chriſtus, ſagt der Heil. Auguſtinus anderſtwo / non qui conſumat, ſed qui conſummet. Conſumere enim perdere eſt, conſummare perficere. Finitum enim quidquid dicimus, à fine dicimus. Aliter dicimus: finitus eſt panis, aliter dicimus: finita eſt tunica. Finitus eſt panis, qui manducabatur, finita eſt tunica, quæ texebatur. Panis ergo finitus eſt, ut conſumeretur, tunica finita eſt, ut perficeretur. Finis ergo propoſiti noſtri Chriſtus eſt; qvia in illo perficimur, & ab illo perficimur, & hæc eſt perfectio noſtra ad illum pervenire, ſed cùm ad illum perveneris, ultra non quæris, finis tuus eſt. Quomodo enim finis vitæ tuæ locus eſt, quò tendis, quò cùm perveneris, jam manebis: Sic finis ſtudii tui, propoſiti tui, conatûs tui, intentionis tuæ, ille eſt, ad quem prætendis, ad quem cùm perveneris, ultra nihil deſiderabis, quia melius nihil habebis. Chriſtus der HErr iſt unſer End / nicht ein End / welches verzehrt / ſondern welches gantz macht/ und verfertiget. Verzehren iſt zu nichts machen/ verfer-

tigen

tigen iſt gantz und vollkommen machen. Im erſten Verſtand ſagt man/ das Brod habe ein End / wann mans gar aufgeeſſen/ und verzehrt hat. Im anderen Verſtand aber ſagt man/ der Rock hat ein End/ wann er gar fertig/ und ausgemacht iſt. So iſt dann CHRISTUS der HERR unſer End/ dieweil wir ihm / und durch ihn vollkommen gemacht werden / und erlangen/ was uns abgehet / und ſtehet unſer Vollkommenheit in dem / daß wir zu ihm kommen; So bald wir dahin gelangt/ begehren wir nichts weiters/ dieweil er unſer End iſt. Dann gleichwie das Ort/ wo einer hinreiſet / das End ſeiner Reis iſt/ und wann er ſolches erreicht/ begehret er nicht weiter fortzugehen/ alſo auch iſt Chriſtus der HERR das vorgeſetzte Ziel und End unſers Thuns und Laſſens/ unſers Handel und Wandels / unſerer Mühe und Arbeit / welches/ wann wir in dieſem Leben durch die Gnad und Liebe/ in jenem aber durch die Glori und Seeligkeit werden erreicht haben/ werden wir weiters nichts begehren / dieweil wir überdas nichts beſſers werden finden/ noch erlangen können.] So viel der Heilige Auguſtinus.

So laſt uns dann mit allen Kräfften nach dieſem ſo edlen Ziel und End ſterben/ in welchem die wahre einige Ruhe/ Luſt und Ergötzligkeit unſeres Hertzens zu finden iſt; Laſt uns all unſer Thun zur Ehr / Lieb und Dienſt Chriſti anwenden/ dieweil wir hierzu/ und zu nichts anders erſchaffen ſeynd. Hätte uns GOtt zu einer Feuer-Flammen/ oder zum Erd-Klotzen gemacht/ ſo würden wir weder Ruhe noch Raſt haben / uns mit allem Gewalt ſo lang bemühen und bearbeiten/ bis daß wir den Platz und Ort/ das Ziel und End/ zu dem wir erſchaffen/ würden erreicht haben: Ey/ warum ſtreben wir dann nicht ebenfalls nach dem Ziel und End / zu dem wir nunmehr würcklich ſeynd erſchaffen worden? Werden wirs ermanglen laſſen/ und hingegen unſer Thun/ Anſchläg/ und Anmuthungen auf etwas anderes ſtellen / ſo wäre es warlich weit beſſer/ wir wären Stein/ oder ein andere unvernünfftige/ unempfindliche Creatur/ dann ſolcher Geſtalt würden wir ſchnur gerad deme nachſtreben/ zu deme wir von GOTT wären erſchaffen / und verordnet worden.

# Das XIV. Capitel.

## Die zehende Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti/ iſt der ausdrückliche/ gemäſſene Befelch/ der uns deſſentwegen iſt gegeben worden.

Deuter. 6. 5. Matth. 22. 37. Marc. 12. 30. Luc. 10. 27.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis, & ex omni mente tua. Du ſollt GOtt deinen HErren lieben/ aus gantzem deinem Hertzen/ aus gantzer deiner Seel/ aus allen deinen Kräfften/ und aus gantzem deinem Gemüth. Alſo laut von Wort zu Wort der Befelch/ welchen GOtt der HErr im alten Teſtament hat ergehen laſſen/ und Chriſtus im neuen Geſatz mit ſeinem eigenem Mund wiederholet und bekräfftiget: indeme er ſolchen das gröſte/ erſte und fürnehmſte Gebott genennet/ und zwar nicht ohne Urſach. Solches zu erklären (Matth. 22.)

Wollen wir den ſchönen gründlichen Diſcurs, welchen der Engliſche Lehrer hierüber geführet / da er wider die Heyden diſputirt / hieher ſetzen; und beſtehet in dieſen drey Puncten. Erſtlich / ſagt er/ gibt es in der Welt eine ſolche Weſenheit / welche unendlich iſt / für ſich ſelbſt beſtehet/ von deren alles ſeinen Urſprung hat: Totius eſſe perfectionem plenam poſſidens: Und in ſich begreifft die höchſte Vollkommenheit aller Weſenheiten: Und zwar auf ein ſo fürtreffliche/ herrliche Weis/ daß kein menſchlicher/ kein Engliſcher/ ja der göttliche Verſtand ſelbſten kein Art und Beſchaffenheit der Güte/ der Schönheit/ Weisheit/ Macht/ Stärcke/ wie auch kein Grad der Weſenheit weder erſinnen noch begreiffen kan / welcher ſich in dieſer uhrheblichen Weſenheit nicht in einem noch weit höherem Stand und unendlich gröſſerem Glantz befinde/ welche Weſenheit wir insgemein GOTT nennen. Zum anderen / iſt dieſe Weſenheit nicht allein unter allen Weſenheiten die Edliſte / fürtrefflichſte und vollkommneſte/ ſondern iſt auch die uhrhebliche Urſach/ und der erſte Urſprung aller Weſenheiten/ welche aus unendlichem Uberfluß ihrer Vollkommenheit/ allem deme/ was gut/ ſchön/ und vollkommen iſt/ ſein gantze Weſenheit/ Güte/ Schönheit/ und Vollkommenheit mittheilet/ und

(In Præfatione lib. 3. contra Gentes.)

zwar

zwar / non neceſſitate naturæ, ſed ſecundùm ſuæ arbitrium voluntatis, nicht gedrungener oder gezwungener Weis / ſondern aus pur-lauterem freyem Willen und Wolgefallen; Dahero dann erfolget / daß er ein HERR ſeye alles desjenigen / deme er die Weſenheit gibt / und weil ers allen erſchaffenen Dingen gibt / ſeye Er ein HERR aller Dingen. Drittens / iſt Er nicht allein die erſte / höchſte / uhrhebliche Weſenheit / und der HERR aller erſchaffener Ding / dieweil Er ſie alle erſchaffen; Sondern hat ſie auch über das erſchaffen und verordnet / zu ſehr Edlem / hohem / fürtrefflichem Ziel und End / dahin er ſie alle und jede leitet und führet / durch ſehr fürtreffliche Mittel / Weis und Weeg; Dannenhero iſt er aufs höchſte vollkommen / & in eſſendo, & in cauſando, & in regendo; In der Weſenheit / in der Würckung und in der Regierung / Krafft welcher Regierung Er ein jede Creatur durch ihr eigene Mitwürckung zu ihrem Ziel und End führet. Finem ultimum unaquæque res per ſuam conſequitur actionem, quam oportet dirigi ab eo, qui principia rebus dedit, per quæ agunt. Ein jedes Ding erlangt ſein Ziel und End vermittelſt ſeiner eigenen Würckung / welche Würckung aber nothwendig muß geleitet werden / von deſſen Hand / und Regierung / von deme ſie erſchaffen worden / und welcher ihme die Krafft etwas zu würcken gegeben hat. Das Ziel und End aber zu erlangen / iſt vonnöthen / daß die Würckung ſich ſchnur gerad dahin erſtrecke / gleichwie der Pfeil nimmermehr das Schwartz treffen wird / es ſeye dann / daß er durch ſchnur gerade Linien dahin abgeſchoſſen werde.

Nun aber hat es zweyerley Gattung der Creaturen / deren eine mit dem Verſtand und freyem Willen begabt / und dahero ein freykührliche Meiſterſchafft haben über ihre Werck und Würckung / und dieſe ſeynd die Engel und Menſchen. Die andere haben nichts dergleichen / als die unvernünfftige Thier / ſamt allen anderen unempfindlichen Creaturen. Dieſe ſtreben nach ihrem vorgeſetzten Ziel und End / gelangen auch unfehlbar dahin / durch ſolche Würckungen / die allzeit recht und ihnen ſelbſt gleich / dann weil ſie ſich von GOTT der ewigen Weisheit ohne alle Widerſetzlichkeit leiten und regieren laſſen / können ſie nicht fehlen noch irr gehen. Quia opera naturæ ſunt opera intelligentiæ: Dann die Werck der Natur ſeynd Werck / welche von dem höchſten und erſten Verſtand herkommen; Wie es dann die Erfahrung / zum Exempel in dem Schwalben-Neſt / und Honig-Fladen / bezeiget / welche der gröſte Künſtler beſſer und ordentlicher nicht machen könnte. Mit dem Menſchen aber hat es ein weit andere Bewandtnuß: Er wird zwar von GOTT zu ſeinem Ziel und End geleit / doch nicht dergeſtalt / daß er von ihme zu einer gewiſſen Gattung der Werck und Würckungen einge-

ſchränckt / und durch natürlichen Zwang genöthiget würde / dann dieſes wäre ſein Natur verkehren / und dem unvernünfftigem Vieh gleich machen / ſondern er ſchreibt ihm gewiſſe Geſätz vor / nach denen er ſich in ſeinen freywilligen Wercken zu richten hat / welche ihm als ein ſicherer Weeg und hellſcheinende Fackel zu ſeinem Ziel und End richtig zugelangen / ſeyn ſollen. So viel der Heilige Thomas. Woraus erſcheinet / wie hoch wir der Geſätz GOttes vonnöthen haben / und was es für ein groſſe Gutthat ſeye / daß ſie uns von GOtt gegeben worden. Warum aber hat er uns fürnemlich das Gebot der Liebe gegeben / und aus was Urſachen nennet er ſolches das groſſe und erſte Gebot?

Der Menſch wird durch das Geſätz und Geboten GOttes dahin geleitet und angeführet.

Erſt gemeldter Lehrer / doch an einem anderen Ort / da er ebenfalls wider die Heyden diſputirt / gibt mit gleichmäſſigem Grund und Hochheit ſeines Verſtands zu verſtehen / es ſeye ein jeder Geſätz-Geber in Fürſchreibung der Geſätz deß Willens / diejenige / welche die Geſätz annehmen / gut und Tugendſam zu machen / und zu demjenigen Ziel und End / ſo er ihme vorgenommen / zu leiten. Wie dann zum Exempel alle Geſätz einer Stadt / Fried und Einigkeit zu erhalten / auch alle Kriegs-Ordnung zu Erhaltung des Siegs angeſehen ſeynd. Dahero iſt auch GOtt der HErr als der höchſte Geſatz-Geber / in allen ſeinen Geſätz- und Geboten / die er uns vorſchreibt / des Vorhabens / und Tugendſam zu machen / und zu dem Ziel und End zu bringen / zu deme wir erſchaffen ſeynd. Was iſt es aber für ein Ziel und End? Finis humanæ Creaturæ, ſagt die hellſcheinende Sonnen aller hohen Chriſtlichen Schulen / eſt adhærere Deo, in hoc enim felicitas ejus conſiſtit. Das Ziel und End deß Menſchen iſt / daß er mit GOtt vereiniget ſeye / und ihm anhange / dann in dieſem beſtehet ſein wahre Glückſeeligkeit. Nun aber iſt die Liebe alſo beſchaffen / daß durch ſie der Menſch mehr als durch kein anders Mittel mit GOtt vereiniget wird / von wegen der Krafft / die ſie hat / den Liebhabenden mit dem Geliebten zu vereinigen / kan auch nicht fehlen / daß der Menſch durch ſolche Vereinigung ſehr gut und Tugendſam werde / weil er dardurch mit dem höchſten Gut und Heiligkeit vereinbaret wird: Neceſſe eſt, ſagt letztlich und zum Beſchluß dieſer Heilige Lehrer / quòd intentio divinæ legis principaliter ordinetur ad amandum. Daher muß nothwendig geſchloſſen werden / daß die Liebe der fürnehmſte Zweck ſeye der Geboten GOttes / und daß das Gebot der Liebe billich für das erſte und fürnehmſte gehalten werde / als in deme alle andere Gebot begriffen / an welchem alle andere hangen / und von welchem alle andere / als von ihrer Königin regieret und beherrſchet werden. Dahero ſagt der Heilige Paulus: Finis præcepti charitas. Die Liebe iſt das Ziel / wohin alle andere Gebot

Lib. 3. contr. Gent. capi. 115. & 116.

Fürnemlich durch das Gebot der Liebe / dieweil die Seel mit GOtt durch die Lieb vereiniget wird.

1. Timot. 1. 5.

Gebot GOttes ihr Abſehen haben und geſtellet ſeynd / welche allein darumben gegeben werden/damit ſie dem Menſchen zu Vollziehung des Gebots der Liebe ſollten verhülfflich ſeyn/ in welchem/ wie der Heilige Apoſtel ſagt/ das gantze Geſatz verſammlet und begriffen iſt/ Plenitudo legis eſt dilectio. Lieben/iſt das gantze Geſatz erfüllen.

Aus dieſem Diſcurs erſcheinet hell und klar / wie daß das Gebot der Liebe billich und recht für das Erſte und Gröſte zu halten / dieweil es uns mit GOTT vereiniget / in welcher Liebens-Vereinigung / das Ziel / End und wahre Glückſeeligkeit dieſes Lebens beſtehen thut. Dahero erfolget / daß / weil uns dardurch allerhand Schätz der geiſtlichen Reichthum zuwachſen / unſer Seel mit wahrer Freud und ergötzlicher Frölichkeit erfüllet / und in einem hohen wunderſamen Stand und Würdigkeit erhebt werde. Dieſes aber recht zu verſtehen / iſt zu mercken / das ein Unterſcheid ſeye zwiſchen dem Verſtand und dem Willen / und zwiſchen ihrer beyder Werck und Würckungen. Der Unterſcheid ſtehet in deme ; Wann der Verſtand an etwas gedencket / ziehet er ſolches an ſich / läſts zu ſich hinein / truckts in ſich als ein Sigill ins Wachs / und wird ihme gleichförmig / doch dergeſtalt / daß dieſer Abwurff und Abbildung von aller cörperlicher Unſauberkeit gereiniget/ ein gantz ſchön/ lauter und geiſtliches Weſen habe. Zum Exempel / wann wir ein Bild-Säulen anſchauen / gehet das Aug nicht in die Bildnuß hinein / ſondern die Bildnuß in das Aug / doch nicht ſeinem cörperlichen/ ſteinigen und groben Weſen nach / dann ſolcher Geſtalt hätte ſie in dem Aug nicht Platz ; Sondern ſie läſt ein ſehr ſubtiles Ebenbild von ſich ausgehen / und ſchickt es an ihrer ſtatt dem Aug zu / welches Ebenbild von den Philoſophen die ſichtbarliche Geſtalten genennet wird ; Alſo auch/wann der Verſtand an eben dieſe Bild-Säulen gedencket / gehet nicht der Verſtand in die Bildnuß / ſondern dieſe in ihne hinein/ und dieſes vermittelſt ihres Ebenbilds/ welches in dem Verſtand entſpringet / und von den Philoſophen, das Wort des Gemüths genennet wird. Hingegen aber der Wille / ziehet dasjenige / was er liebt / nicht an ſich / ſondern er gehet zu ihme hinaus / umfahets mit den Armen der Anmuthung / vereiniget ſich mit ihme/ wird ihme gleich/ und nimmt ſein Weſen und Beſchaffenheit an ſich. Wird alſo der Menſch einem Ding / nicht durch das Angedencken / ſondern durch die Liebe / die er zu ihme traget / gleichförmig gemacht. Dahero erfolget / daß ob er gleich ein laſterhafftiges Ding gedenckt / wann er ſich nur nicht weiter einläſt und vertiefft / durch das bloſſe Angedencken nicht laſterhafftig wird ; Dahingegen / ſo bald er das Laſter freywillig und wiſſentlich liebt / wird er vermittelſt dieſer Liebe gleich Laſterhafft ; Welches in GOtt klar abzuneh-

Unterſchied zwiſchen dem Verſtand und dem Willen.

zunehmen. Dann ob er gleich ein gantz eigentliche Wiſſenſchafft hat aller Sünd und Laſter / die begangen / oder können begangen werden / ſo ſchadet ihme dieſe eigentliche Erkanntnuß und Angedencken ſauber nichts / ſondern er bleibt zumahl unendlich heilig / und aller Laſter befreyt; Sollte er aber auch nur die mindeſte Sünde lieben / würde er alſobald alle ſein Heiligkeit verlieren und zum Sünder werden / dieweil der Liebhabende / durch den würcklichen Liebens-Act / dem Geliebten gleichförmig wird / und deſſen Natur / Zuneigungen und Beſchaffenheit an ſich nimmt. Facti ſunt abominabiles; ſicut ea, quæ dilexerunt: Sagt der Prophet Oſeas: Sie ſeynd ein Greuel worden / gleichwie dasjenige / ſo ſie geliebt haben / ein Greuel iſt. Ingleichem ſagt der Heilige Auguſtinus: Talis eſt quisque, qualis ejus dilectio eſt: Terram diligis, terra eris: Deum diligis, quid dicam? Deus eris; non audeo, dicere ex me, ſcripturas audiamus: Ego dixi, Dii eſtis, & Filii altiſſimi omnes: Ein jeder iſt beſchaffen / wie ſeine Lieb: Liebſt du die Erden / ſo wirſt du zur Erden: Liebſt du aber GOtt / O was ſoll ich ſagen! ſo wirſt du zu GOtt: Dieſes dörffte ich aus mir ſelbſt nicht ſagen; Höre aber / was die Schrifft darvon ſage: Ich habe geſagt / ihr ſeyd Götter / und Kinder des Allerhöchſten.

Cap. 9. 10.

Tract. 2. in Epiſt. 1. Johann.

Pſal. 81. 6.

Was für Güter die Seel durch ſolche Vereinigung erlange.

Dieweil nun die Liebe ein ſolche Krafft hat / daß ſie den Liebhabenden ihrem Geliebten gleichförmig macht / zu was für einem Gipffel der Fürtrefflichkeit wird ſich dann der Menſch durch die Liebe GOttes hinauf ſchwingen? dann dieweil GOTT der HERR / der aller Edliſte / der aller reichſte / der Mächtigſte / Weiſeſte / Gütigſte / Schönſte / Heiligſte / Vollkommneſte / ja der Reichthum / Allmacht / Weisheit / Güte / Schönheit / Heiligkeit / und Vollkommenheit ſelbſten iſt / wird nicht der Menſch / wann Er ihne liebt / ſich mit ihme vereiniget / und gleichförmig gemacht / ebenfalls ſehr Edel / reich / mächtig / auch aller anderer Vollkommenheiten GOTTES theilhafftig werden? Und zwar um ſo vielmehr / um wie vielmehr er ihne lieben wird / dieweil ſich dieſe Vereinigung und Gleichförmigkeit zuträgt / nach Ziel und Maaß der Liebe; Alſo daß man warhafftig in gewiſſem Verſtand von einem ſolchen Menſchen mit dem Propheten wird ſagen können / du biſt GOTT. Die Unſauberkeit eines Dings / ſagt der Heilige Thomas / kommt daher / daß es ſich mit einem andern / das weniger iſt als es / vereiniget; Dann man kan nicht ſagen / daß das Silber durch die Vereinigung mit dem Gold unſauber / ſondern fürtrefflicher und köſtlicher werde; Wird es aber mit Eyſen oder Ertz vermiſchet / ſo halt man es billich für unlauter und ſchlecht. Manifeſtum eſt autem, fährt der Heilige Lehrer weiters fort / quòd rationalis Creatura dignior eſt omnibus temporalibus & corporalibus creaturis, & ideò impura

1. 2. qu. 7. art. 2.

pura redditur ex hoc, quòd temporalibus ſe ſubjicit per amorem; à qua quidem impuritate purificatur per contrarium motum, dum ſcilicet tendit in id, quod eſt ſupra ſe, ſcilicet in Deum. Dann es iſt gewiß/ daß ein jedwedere/ vernünfftige Creatur/ zum Exempel der Menſch/ deſſen Seel geiſtlich/unſterblich/ und ein lebendige Bildnuß GOttes iſt/ weit fürtrefflicher und vollkommener ſeye/ als alle irꝛdiſche/ zeitliche und zergängliche Ding/ und ſich dahero heßlich verunreinige und zernichte / wann ſie ſich mit ihnen/ als die weniger ſeynd als ſie/vereiniget/ hingegen aber ſehr erhöhet/ rein und fürtrefflich werde/ wann ſie ſich in das/was fürtrefflicher iſt als ſie/ das iſt/in GOTT verliebe. Alſo redet der Heilige Thomas von der Sach. Deme wollen wir beyſetzen / was die Platoniſche Weltweiſe hiervon gar ſchön und denckwürdig/ wann es nur recht verſtanden wird / geſagt haben/ ſolches iſt bey Ficino, mit dieſen Worten zu ſehen: Qui Deum vero amore proſecutus fuerit, Deum inveniet, & ſe in Deo recuperabit, quia ad ſuam, per quam creatus eſt, redibit ideam; ubi rurſus reformabitur, quia ideæ ſuæ perpetuò cohærebit. Ideò quisquis noſtrûm in terris à Deo ſeparatus eſt, non verus eſt homo, ſed ſemihomo, cùm à ſui idea ſit formâque disjunctus. Welcher GOTT warhafftig lieben wird / der wird ihne finden und erlangen/ wird ſich auch ſelbſten durch ſolches Mittel finden/ und wieder zu ſich ſelbſten kommen / dann ſolcher Geſtalt wird er wieder zu ſeinem Ebenbild/ (welches in GOTT/ja GOTT ſelbſten iſt)gelangen/nach deme er erſchaffen worden/allda wird er empfangen / was ihme zu ſeiner Vollkommenheit abgehet/dieweil er mit ſeinem Ebenbild durch die Liebe jederzeit wird vereiniget bleiben. Daher erfolget/ daß ein jeder/ welcher allhie auf Erden von GOTT abgeſondert iſt/ kein wahrer / vollkommener/ ſondern nur ein halber Menſch ſeye/ wird aber zu einem wahren / und allerdings gantz vollkommenen Menſchen werden / wann er ſich durch die Liebe mit ihme vereiniget. Und diß iſt/ was dieſe Weltweiſe von der Sach gehalten.

In convivium Platon. cap. 21. orat. 6.

## Einiger Abſatz.

## Beſchluß dieſes Capitels.

Wie hoch wir GOtt verpflichtet/ in deme Er uns gewürdiget/das Gebot der Liebe vorzuſchreiben.

Aus dieſem haben wir abzunehmen / was groſſe Schätz der geiſtlichen Reichthumen/ was hohe Würdigkeiten und Glori/ uns durch die Liebe GOttes zuwachſe / auch wie hoch wir GOTT dem HErren zu unend-

unendlicher Danckbarkeit verpflichtet ſeyen / daß Er uns hierzu / durch ausdrücklichen Befelch verbunden hat. Wann der groſſe GOtt uns ſo zernichtigen Creaturen nur bloß gewürdiget und erlaubt hätte/ihne zu lieben / und dardurch uns ſo groſſen Nutz zu ſchaffen / wäre es ein Gnad über alle Gnad / ſo alle unſer Verdienſt übertreffe. Welches erſcheinet aus deme / was ſich unter den Menſchen pflegt zuzutragen / dann es bey König / Fürſten und groſſen Herren nicht bräuchig iſt / daß ſie zu ihren ſchlechten Unterthanen ſagen / unerachtet ſolche der Natur nach nicht mehr ſeynd als ſie / ich gibe dir die Erlaubnuß / daß du mich lieben mögeſt ; Sondern / ich will und gebiete dir / mir in gehorſamſter Unterthänigkeit/mit Forcht und Sorgen zu dienen / oder wann ſie jetzo verträulich ſeynd / ſo geſchicht es nur gegen ihren Favoriten / und zwar nur in der geheim und innerſten Zimmer / die Urſach deſſen iſt / dieweil / wie wir oben gemeldt / der Liebhabende und Geliebte / durch die Liebe einander gleich werden.

Nun aber wird uns von dem groſſen GOtt / und König aller Königen / nicht allein erlaubt ihne zu lieben / ſondern es wird uns ausdrücklich gebotten / und zwar durch ſolches Gebot / welches unter allen andern das gröſte / Erſte und fürnehmſte iſt. Deſſen Innhalt von ſo groſſer Wichtigkeit / daß an Haltung oder Ubertrettung deſſelben / unſer zeitlich und ewiges Heyl oder Verderben gelegen / welches ein ſolche Gnad / die alle Gnad übertrifft / und nicht gröſſer ſeyn könnte. Wann er uns befohlen hätte / einen Stein oder noch etwas ſchlechters zu lieben / wären wir ſchuldig / ihme als unſerem höchſten HErren / deme aller Gewalt und Herꝛlichkeit über uns gebühret / ohne einige Widerred willfährigſt zu gehorſamen ; Daß er uns aber ſo ernſtlich befohlen / und kurtzum haben will / daß wir ihne ſelbſten lieben ſollen / ihne die weſentliche Güte / Schönheit / Reichthum und Seeligkeit / und uns hierdurch das Mittel an die Hand gegeben / uns durch die Liebe mit ihme zu vereinigen / und ſolcher Geſtalt / ſo viel unſer Natur deſſen fähig iſt / mit ihme ein Ding zu werden / ſolches iſt gewißlich ein unvergleichliche Zeugnuß ſeiner unendlichen / geneigten Liebe gegen uns / ein ſolche Gnad und Gutthat / welche uns gegen ihme mehr verpflicht / als einiger erſchaffener Verſtand begreiffen mag / und derentwegen wir ihme unendlich / ewigen Danck ſchuldig ſeynd. Dem Heiligen Auguſtino, in Erwegung eines ſo groſſen Wunderdings / würde das Hertz dermaſſen tieff und lebendig getroffen / daß er aus inmüthiger Zärte ſeiner Seel dieſe Wort hören laſſen. Quid mihi es? quid tibi ſum ipſe, ut amari te jubeas à me, & niſi faciam iraſcaris mihi, & mineris ingentes miſerias? praváne ipſa eſt, ſi non amem te? Was biſt du mir / O HErꝛ / und was bin ich dir? daß du mir befehlen thuſt dich zu lieben / und daß du dich

Lib. I. Confeſſ. cap. 5.

wan

wann ichs nicht thue / wider mich erzürneſt/ und droheſt / mich in das höchſte Elend zu ſtürtzen? Iſt es dann nicht Jammers und Elends genug / wann es dahin kommen ſollte/ daß ich dich nicht liebte? Warlich/dafern uns GOTT verbotten hätte / Ihne zu lieben / ſollten wir unſer Blut biß auf den letzten Tropffen darum geben / daß uns möchte erlaubt ſeyn / ihne zu lieben / in Bedencken / es hierumb ein ſo hoch erſprießliches / glorwürdiges Ding iſt.

Dieweil er uns dann nicht allein die Erlaubnuß gegeben / ſondern auch gebotten/ſolches zu thun/ ſo laſt uns das Gebot in Obacht nehmen / und ſolcher Geſtalt nachkommen/ wie es uns iſt vorgeſchrieben/ das iſt/laſt uns GOtt unſeren HERREN lieben / ex toto corde, aus gantzem Hertzen und freyfertigem Willen; ex tota mente, aus dem gantzen oberen Theil unſerer Seel/ allwo der Verſtand ſeinen Sitz hat; ex tota anima, aus dem gantzen untern Theil / allwo die Paſſiones und Begierlichkeiten ihren Platz haben; ex totis viribus, aus gantzen Kräfften/die ſich äuſſerlich in unſerem Leib befinden. Alſo/daß der Will mit allen ſeinen Anmuthungen; Der Verſtand mit allen ſeinen Gedancken und Wiſſenſchafft; Die empfindliche Begierlichkeit / mit allen ihren Bewegungen; Der Leib mit allen ſeinen Gliedern und Sinnlichkeiten der würcklichen Ubung/ der Liebe GOttes geheiliget/ zugeeignet und beſchäfftiget ſeyen; Alle und jede ſolche Theil unſerer Natur und Weſenheit ſollen lauter Königliche Sitz und Thron ſeyn/auf welchen die Liebe mit höchſter Authorität und Gewalt ſitze / und all unſer äuſſerlich-und innerliches Thun und Laſſen vollmächtig beherrſche und regiere; Alſo und dergeſtalt/ daß die Augen nichts ſehen / die Ohren nichts hören / die Händ nichts anrühren/ die Füß keinen Tritt thun / die übrige Glieder und Sinnlichkeiten des Leibs / noch auch die Kräfften der Seel nichts thun und unterfangen ſollen/ als allein nach Anlaß/ Gutachten / und Befelch der herrſchenden Liebe. Und diß iſt die rechte Weis und Manier/dieſem groſſen Gebot würcklich nachzukommen.

Da aber einer ſagen wollte/ es ſeye unmöglich/ſolches zu erfüllen/ wäre ſolches Vorgeben nichts anders / als GOTT den HErren gottsläſterlicher Weis einer Unwiſſenheit und Ungerechtigkeit beſchuldigen. Der Unwiſſenheit zwar / als wann er nicht wiſſen ſollte / was unſere Kräfften / durch Beyſtand ſeiner Gnaden vermögen/ dann er nie ermanglen läſt/ uns ſolchen Gnaden-Beyſtand zu leiſten / ſo viel deſſen vonnöthen / ſein Gebot auf Weis und Weg/wie es vorgeſchrieben iſt / und er haben will / daß es ſoll gehalten werden/ zu erfüllen. Der Ungerechtigkeit aber / als der uns zu der ewigen Pein und Straff verdamme / dieweil wir ein ſolches Gebot nicht gehalten/ Iſt nicht unmöglich ſolches zu erfüllen.

welches unſere Kräfften übertrifft / und dahero uns zur Haltung nicht verbinden kan / weil gewiß/ daß wir zu einem unmöglichen Ding mit Recht nicht können verpflichtet werden. Dieweil uns dann die Liebe GOTTES / in Form und Weis eines Gebots iſt anbefohlen/muß nothwendig darfür gehalten werden/daß möglich ſeye/ſolches zu erfüllen ; ja/nicht allein iſt es ein mögliches Gebot / ſondern auch leicht und ſüß. Dann iſt es den Juden im alten Geſätz / welches ein Geſätz der Forcht ware / möglich und leicht geweſen/ wird es ja auch den Chriſten im Geſätz der Gnaden / und Liebe / ſonderlich aber den Ordens-Perſonen möglich und leicht ſeyn/wann ſie ſich anders darein ſchicken / und mit der beyſtehenden Gnad GOTTES würcken wollen. Hat nicht CHRISTUS der HERR ausdrücklich geſagt/ ſein Joch ſeye ſüß / und ſein Bürde ring ? Was iſt es dann für ein gottsläſterliche Vermeſſenheit/ wider die helle Warheit des Worts GOTTES / welcher nicht lügen noch betrügen kan / darfür halten und ſagen dörffen/ es ſeyen ſeine Gebot ſchwer/ja unmöglich/und ſonderlich das Gebot der Liebe/welches für ſich ſelbſt ein ſo annehmliches Gebot/ auch überdas ſo ernſtlich iſt anbefohlen/ und ſo inſtändig widerholet worden? Nunquid adhæret tibi ſedes iniquitatis, ſagte David / qui fingis laborem in præcepto ? Biſt du dann einer ſo gar unbillichen Meinung / daß du dir weiß nicht was für Mühe / Arbeit und Beſchwernuß in dem Gebot GOTTES darffſt einbilden ? Aber laſt hören/ was Moyſes / oder vielmehr GOTT durch ſeinen Mund zu den Kindern Iſrael/fürnemlich aber zu uns hiervon geſagt hat. Mandatum hoc,quod ego præcipio tibi hodie,non ſupra te eſt,neque procul poſitum : nec in cœlo ſitum,ut poſſis dicere : quis noſtrûm valet ad cœlum aſcendere , ut deferat illud ad nos, ut audiamus atquè opere compleamus? nequè trans mare poſitum, ut cauſeris & dicas , quis ex nobis poterit transfretare mare , & illud ad nos usquè deferre, ut poſſimus audire, & facere quod præceptum eſt? ſed juxta te eſt ſermo valde in ore tuo , & in corde tuo,ut facias illum. Das Gebot/welches ich dir heutiges Tags gibe/daß du GOTT deinen HERREN aus gantzem Hertzen lieben ſollſt / iſt durch den Beyſtand meiner Gnaden gar nicht über deine Kräfften: Es iſt nicht weit von dir/noch droben im Himmel/daß du billiche Urſach hätteſt/dich zu entſchuldigen und zu ſagen/ wer kan hinauf gen Himmel fliegen und ſolches herab holen ? Ich für mein Theil habe keine Flügel : Es iſt auch nicht über dem weiten Meer entlegen / daß du mit Fug könneſt vorwenden und ſagen / wer kan das hohe / weite wilde Meer überſchiffen / und ſolches biß zu uns hieher bringen / damit wir es halten und erfüllen können ? Sondern es iſt zu nächſt bey dir / deiner / durch mein Gnaden-Beyſtand geſtärckter Schwachheit ge-

Ja es iſt leicht und ſüß.

Matth. 11. 30.

Deut. 30. 11.

mäß / und deiner Natur gantz ähnlich / dann es menſchlich davon zu reden / unmöglich iſt / daß einer nicht gern an ſeinen Gutthäter gedencken / mit Luſt von ihme reden / und ihne von Hertzen lieben ſollte. Conſidera, fahrt Moyſes weiters fort / quòd hodie propoſuerim in conſpectu tuo vitam & bonum, & è contrario mortem & malum, ut diligas Dominum Deum tuum, & vivas, benedicatque tibi. Si autem averſum fuerit cor tuum, & audire nolueris, atquè errore deceptus adoraveris Deos alienos, & ſervieris eis, ecce prædico tibi hodie, quod pereas. Teſtes invoco cœlum & terram, quòd propoſuerim vobis vitam & mortem. Nimme fleiſſig in acht / ſchau und gedenck / daß ich dir heunt das Leben und den Tod / Guts und Böſes vorhalte / damit du GOTT deinen HERREN liebeſt / und lebeſt / und von ihm geſeegnet werdeſt. Im Fall du dich aber wirſt dahin verwegen / ſein Gebot zu verwerffen / dich verführen laſſen / und fremde Götter anbeten / oder etwas anders lieben / ſo ihme zuwider iſt / ſo ſollt du für gewiß wiſſen / und ſage dirs treulich vor / daß du wirſt zu Grund gehen. Ich ruffe Himmel und Erden zu Zeugen an / daß ihme alſo und nicht anderſt ſeye. Deme in Warheit alſo zu ſeyn / iſt bey uns Chriſten ſo hell und klar / daß es heller und klärer nicht ſeyn könnte. Solches bezeugen / ſo viel Heilige GOTTES / ſo viel deren Mann und Weib / jung und alt / Jüngling und Jungfrauen im Himmel ſeynd / welche jede und alle / in dieſem Leben / unerachtet ſo vieler Widerwärtigkeit / Anfechtung und Beſchwernuß / unerachtet Gefängnuß / Ketten und Band / Feuer und Schwerdt / Radbrechen und Folter / Geißlen und Schläg / Brennen und Sengen / ſamt der gantzen hölliſchen Furi / Toben und Wüten / dannoch haben innen worden / daß dieſes Gebot der Liebe nicht allein möglich / ſondern leicht zu halten ſeye / habens auch im Werck ſelbſten / biß auf den letzten Puncten unverbrüchlich gehalten und erfüllet. Und wie viel leben noch heutiges Tags auf Erden / beyderley Geſchlechts / allerhand Alters / Stands und Complexion, welche aus Fleiſch und Blut gemacht / ſo wol als wir / ſchwach und gebrechlich / ſo wol als wir / gereitzt und angefochten werden / ſo wol als wir / ja vielleicht mehr als wir / und dannoch dieſes Gebot vollkommentlich halten / GOTT ihren HERREN von gantzem Hertzen lieben / und lieber tauſendmahl deß Tods ſterben wollten / als ihne beleidigen / oder vorſetzlicher Weis das wenigſte thun / was ſeiner Liebe zuwider iſt. Elige ergò, ſagt Moyſes zum Beſchluß / vitam, ut & tu vivas, diligas Dominum Deum tuum, atquè obedias voci ejus & illi adhæreas. So liebe dann GOTT deinen HErren / höre an ſein Gebot / vereinige dich mit ihme / und laß dich von ihme keines Wegs abſonderen / und erwehle ſolcher Geſtalt das wahre Leben.

Derohalben dann/ laſt uns aus Antrieb und ſchuldigſter Verpflichtung eines ſo leichten/ſüſſen/lieblichen/groſſen und allerfürnehmſten Gebots/ Chriſtum unſeren HErren lieben / und zwar auf Weis und Weeg / wie es vorgeſchrieben/aus gantzem Hertzen/ aus gantzer Seel/aus gantzem Gemüth/ und aus allen Kräfften. Lieben wir GOtt und den Nechſten / ſo haben wir aller
Matth.22. 40. unſerer Schuldigkeit ein volles Genügen gethan: In his duobus mandatis univerſa lex pendet & Prophetæ; Dann Chriſtus der HErꝛ ſelbſten ſagt/ daß in dieſen zweyen Geboten das gantze Geſatz hange und die Propheten. Wer aber CHriſtum den HERREN liebet / der erfüllet / wie der Heilige Bonaventura gar Sinnreich angemercket / beyde dieſe Gebot aufs beſte/ als möglich iſt: In Bedencken / daß Chriſtus zumahl GOtt und Menſch/ und dahero unter allen unſeren Nechſten der fürnehmſte. So laſſet uns dann durch deſſen Liebe das gäntze Geſatz erfüllen / uns gäntzlich verſichert haltend/ daß wir nicht allein zu ſeiner Zeit die ewige Glori/ ſo im Himmel iſt zubereitet/ ſondern auch in gegenwärtigem Leben alle Güter/ Freud/ Wollüſten und Ergötzlichkeit würcklich beſitzen und genieſſen werden.

# Das XV. Capitel.

## Die eilffte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti / weil ſolche unter allen Kenn-Zeichen unſerer Gnaden-Wahl das ſicherſte / und gewiſſeſte iſt.

DIeſe Urſach und Antrieb iſt von unendlicher Wichtigkeit / alldieweilen unſer ewiges Heyl daran gelegen. Der göttliche Bräutigam / in den hohen Liedern / klopfft bey nächtlicher Weil an der Thür ſeiner
Cant.5.2. Braut / rufft ihr zu mit dieſen Worten: Aperi mihi, ſoror mea, amica mea, Columba mea, immaculata mea, quia caput meum plenum eſt rore, & cincinni mei guttis noctium. Thue mir auf / mein Schweſter / mein Freundin / mein Taube / mein Unbefleckte / dann mein Haupt iſt mit Thau betraufft / und mein krauſe Haarlocken von der Nachtfeuchtigkeit benetzet. Was mag aber wohl durch dieſe Haarlocken verſtanden werden?

Die

Die Heilige Vätter verſtehen dardurch die Auserwehlte. Caput Chriſti Epiſt. 4.
Deus, ſagt unter andern der Heilige Paulinus, & crines ejus electio ſanctorum in Chriſto, quibus Pater gaudet in illo. Das Haupt Chriſti / iſt GOTT der HErr / (wie der Heilige Paulus andeutet) ſeine Harlocken aber I. Corint. ſeynd die Auserwehlte / ob welchen ſich der Vatter in Chriſto erfreuet. Die n. 3. Urſach deſſen iſt / daß gleichwie die Haar ihre Wurtzel in dem Haupt haben / daraus wachſen / und darinnen eingepflantzet verbleiben; Nicht zwar als ein weſentlicher Theil deſſelben / ſondern als Gewächs / ſo von dem Uberfluß der Feuchtigkeit ihren Urſprung haben; Alſo auch haben die Auserwehlten den Urſprung ihrer ewigen Glückſeeligkeit in CHRISTO / in welchem ſie eingepflantzet und vereiniget verbleiben / nicht zwar als ein Antheil ſeiner Gottheit / ſondern als Früchten ſeiner überflüſſigen Verdienſten / und das fürnehmſte Werck und Gewächs der Gnaden / deren Er voll iſt. Und gleich wie die Haar / unter allen Gliedern des Leibs / mit dem Haupt zu nächſt / und am allermeiſten vereiniget ſeynd / als ſeynd auch die Auserwehlten mit CHRISTO am nächſten vereiniget und zugethan / ſo wohl durch die Liebe / welche er von Ewigkeit her / wie auch die gantze Zeit ſeines Lebens gegen ihnen getragen hat / und in alle Ewigkeit tragen wird / ſondern auch durch die Gegen-Lieb / welche ſie gegen ihme haben / und ewiglich haben werden. Uber das / gleichwie die Haar dem Haupt ein Zier geben / ſolches bedecken / vor Froſt / Kälte und Ungewitter beſchützen: Alſo auch ſeynd die Auserwehlte ſeine Ehren-Kron / der köſtlichſte Raub / die ſchönſte Zier / der beſte Antheil ſeines triumphirlich erhaltenen Siegs / welche ihne wider allen Ungemach der Gottloſen beſchützen / Leib und Leben / Haab und Gut / Ehr und Würden für ihne darſetzen.

Es finden ſich aber ſonderlich zwey Stuck in den Haaren Chriſti / welche ſich mit den Auserwehlten ähnlich vergleichen. Das Erſte iſt / dieweil Num. 5. 6. ihme als einem wahren Nazarener die Haar niemahlen abgeſchnitten worden / wie in dem alten Teſtament verordnet ware: Omni tempore ſeparationis ſuæ, novacula non tranſibit per caput ejus, ſanctus erit creſcente cæſarie capitis ejus. Die Scheer ſoll dem Nazarener das Haupt nimmermehr berühren / ſondern ſoll das Haar wachſen laſſen / und dardurch zum Dienſt GOttes abgeſondert und geheiliget ſeyn. Alſo auch ſeynd die Auserwehlte durch ſonderbahre Vorſehung und Schutz GOttes / nimmermehr von Chriſto ihrem Haupt abgeſchnitten / ausgerupfft / oder abgeſondert worden / wie er dann in dem letzten Gebet / ſo er kurtz vor ſeinem heiligen Leiden / zu dem himmliſchen Vatter verricht / ſelbſten bekennet: Quos dediſti mihi, cuſtodivi, & Joan. 17, 12. nemo ex iis periit. Unter allen / die du mir gegeben haſt / iſt keiner verlohren worden.

worden. Dieſer unſer hochheiliger Nazarener wird nie glatzkloffet / es fallen ihm die Haar nicht aus / dann er hat Feuchtigkeit / das iſt / kräfftig-würckende Gnaden / Macht / Stärcke und Beyſtand genug / ſie zu ernähren und in vol-
Joan. 10. 28. lem wachſen zu erhalten. Ego vitam æternam do eis, & non peribunt in æternum, & non rapiet eas quisquam de manu mea. Ich gibe meinen Auserwehlten ein Leben / welches ewig und immerwährend iſt / ſie werden nimmermehr zu Grund gehen / und iſt kein Gewalt ſo groß / der ſie mir könne aus den Händen reiſſen / dann ich halte ſie feſt und ſtarck.

Das ander Stuck iſt / daß ſolche Haar Purpur-Farb geweſen / dann der Heilige Geiſt / da er die Haar der Braut / oder vielmehr Chriſti ihres Bräutigams (in Bedencken / daß er / wie Paulus vermeldet / das Haupt der Kir-
Epheſ. 5. 23. chen iſt /) beſchreibet / ſagt alſo: Comæ capitis ejus ſicut purpura Regis,
Cant. 7. 5. die Haar ihres Haupts ſeynd gleich dem Königlichem Purpur / nicht zwar die natürliche Haar / dann wie die Hiſtori-Schreiber vermelden / waren ſie gelblecht und zogen ſich auf braun; Sondern ſeine geiſtliche Haar / das iſt die Auserwehlte. Warumben aber waren ſie Purpur / und nicht vielmehr einer andern Farb? Darumben / dieweil die Purpur-Farb ein Safft iſt / einer gewiſſen Gattung der Fiſch / in welchen / wann das Tuch / ob es gleich von ſchlechter gemeiner Wolle gewürcket iſt / eingeduncket wird / bekommt es ein ſo hohe / glänzende Farbe / und wird ſo köſtlich gehalten / daß es eigentlich den Königlichen Perſonen zu tragen zuſtehet. Alſo auch die Auserwehlte / ſeynd darum auserwehlt / dieweil ſie ſich in dem Blut Chriſti färben / und färben laſſen / und zwar auf ein ſonderbahre andere Weis / als andere / die nicht auserwehlt ſeynd. Dann ob ſie gleich von ihnen ſelbſten / eben ſo wohl als andere Menſchen / armſeelige / ſchlechte / und vielem Elend unterworffene Creaturen ſeynd / auch dem äuſſerlichen Anſehen nach / etliche mahl viel ſchlechter als
Serm. 17 in andere / jedoch dieweil ſie ſich in dem Blut Chriſti eintauchen / bekommen ſie
Pſal. 118. ein wunderſame / ſchöne Farb. Sanguis Chriſti, ſagt der Heilige Ambroſius, purpura eſt: quæ inficit Sanctorum animas, non ſolùm colore reſplendens, ſed etiam poteſtate, quia Reges facit, & meliores Reges, quibus Regnum donet æternum. Das Blut Chriſti iſt ein Purpur / durch welche die Seelen der Auserwehlten / nicht allein eine hochglänzende Farb / ſondern auch einen Königlichen Gewalt und Hoheit bekommen / dann ſie macht ſie warhafftig zum König / und zwar zum gröſſeren / als die irrdiſche König ſeynd / dann ſie gibt ihnen ein ewiges / immerwährendes Reich. Und hiermit iſt genugſam erwieſen / daß die Auserwehlten die geiſtliche Geheimnuß-Haar Chriſti ſeyen. Jetzt laſt uns weiters gehen.

Nicht

Nicht wenig groſſe und fürnehme Theologi halten darfür / es ſeye die Gnaden-Wahl / und Verwerffung der Englen gegründet in der Liebe und Ehrerbietung gegen Chriſto dem HErren / dann es habe ihnen GOTT der HErr / gleich nach ihrer Erſchaffung geoffenbahret / wie daß er Willens ſeye / mit der Zeit die menſchliche Natur mit der göttlichen zu vereinigen / und habe ihnen dieſen göttlichen Menſchen fürgeſetzt / mit Befelch / ihne für ihren rechtmäſſigen HErren zu erkennen / zu verehren und anzubetten : Darauf ſie ſich in zwo unterſchiedliche Parthey zertrennet. Dann ein Theil / für deren Haupt und Rädelführer / ſich Lucifer aufgeworffen / da ſie geſehen / daß dieſe höchſte Ehr und Gewalt der menſchlichen Natur / welche viel ſchlechter als die ihrige / ſollte gegeben werden / habe ſich aus Hoffart / Neid und Ubermuth geweigert / dieſer göttlichen Menſchheit die gebührende Ehr und Unterthänigkeit zu erweiſen / dahero und wegen ſolches trutzigen Aufſtands und übermüthiger Verweigerung / ſeyen ſie verworffen und verdammet worden. Die andere Parthey aber habe ſich eines beſſeren bedacht / und weislicher entſchloſſen / die Hoffart und Neid hindangeſetzt / aus wahrer Demuth und Liebe / dieſer mit der göttlichen Natur vereinigten Menſchheit / der Verordnung GOttes nach / zu ſchuldigſter Unterthänigkeit / Reſpect und Ehrerbietung ergeben / und angebetten ; Und weil ſie ſich ſolcher Geſtalt bequemet / ſeyen ſie zu Gnaden erwehlet worden / und die Seeligkeit erworben. Wann es nun mit den Englen ein ſolche Beſchaffenheit hat / wie mit viel beſſerem Grund kan dann eben ſolches von der Wahl und Verwerffung von der Seeligkeit und Verdammnuß der Menſchen geſagt / und ſicherlich darfür gehalten werden / daß ſolche in der Ehrerbietung / Liebe und Dienſterweiſung gegen Chriſto dem HERREN beſtehe und gegründet ſeye ? Warlich / weil Paulus ein groſſer Eyferer der Ehren Chriſti / den Strahl der Vermaledeyung / und ewiger Verdammnuß über alle diejenige ergehen läſt / welche Chriſtum nicht lieben / können ſich alle diejenige / welche ihne warhafftig lieben / der ewigen Benedeyung und Gnaden-Wahl gäntzlich verſichert halten. Laſt uns aber die Urſachen deſſen erwägen.

Die Gnadenwahl und die Verwerffung der Engel iſt in Chriſto gegründet.

Alen. 3. part. q. 2. memb. 13. Carthuſ. in 2. diſt. 5 q. Suar. 3. p. tom. 2. d. 31. Granad. de ang. tract. 13. diſp. 2. Sect. 4.

Um wie viel mehr der Menſchen ?

Die Chriſtum lieben können ſich ihrer Gnaden-Wahl ſicherlich getröſten.

Die Erſten halten ſich auf Seiten GOTTES deß himmliſchen Vatters. Es ſagt CHriſtus der HERR zu ſeinen Apoſteln / und in ihrer Perſon zu allen Auserwehlten : Ipſe Pater amat vos, quia vos me amaſtis. Der Vatter hat euch lieb / dieweil ihr mich geliebt habt. Euer Liebe / die ihr zu mir trägt / iſt die Urſach / daß euch mein Vatter auch hingegen liebet. O was für ein Glückſeeligkeit iſt es / von GOTT dem Vatter geliebet werden ! Was für groſſer Nutz aber entſpringt aus ſolcher Liebe ? Solches erklärt CHRJSTUS der HERR ſelbſten mit jenen nachdencklichen Worten.

Der erſte Beweisthum deſſen.

Joan. 16. 27.

S. Auguſtinus.

S. Cyrill. in illum locum.

Joan. 14. 23. ten: Si quis diligit me, pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus. So mich jemand liebt / den wird mein Vatter auch lieben / und zum Zeichen ſeiner Liebe / wird Er / Ich / und der heilige Geiſt zu ihme kommen / und unſer Wohnung bey ihm nehmen. Es wird aber ſolche Wohnung nicht nur ein Zeitlang währen / ſondern ein beſtändige Wohnung ſeyn / wie es dann das Wort Manſio zu verſtehen gibt / und von den Heiligen Vättern alſo verſtanden wird. (Chryſoſt. Theoph. apud Maldonatum) Wir werden in ihme wohnen / als in einem Tempel. Intus utique, ſagt der Heilige Auguſtinus, tanquam in templo ſuo, denſelbigen zu unſerm Dienſt heiligen und reinigen / in demſelben die Gröſſe unſerer Barmhertzigkeit ſehen laſſen / ihne an Leib und Seel mit dem unerſchätzlichen Reichthum der Gnaden in dieſem Leben erfüllen / auch beynebenſt zu den ewigen Gütern der zukünfftigen himmliſchen Glori fähig machen / und zwar dieſes alles darumben / quia vos me amâſtis, dieweil ihr mich geliebt habt. (Tract. 76. in Joann.) Der Heilige Auguſtinus erklärt den gantzen Handel mit wenigen / aber ſehr denckwürdigen Worten. (Idem.) Qui diligunt, quia diligunt diliguntur, qui verò non diligunt, ſi linguis hominum loquantur & Angelorum, fiunt velut æramentum ſonans, &c. Dilectio Sanctos diſcernit à Mundo. Diejenige / welche lieben / ſeynd auserwehlt / dieweil ſie lieben; Die aber nicht lieben / und ſollten ſie ſonſten weiß nicht wer ſeyn / ſo ſeynd ſie doch nichts / und ſollten ſie weiß nicht was thun / ſo erſprießt es ihnen doch ſauber nichts. Mit einem Wort / die Liebe allein macht den Unterſcheid zwiſchen den Heiligen und Gottloſen / zwiſchen den Auserwehlten und Verworffenen / ſie iſt der ewige Grund / Fundament / und Urſach der Gnaden-Wahl. Dieſes hat auch der Heilige Geiſt ſelbſten durch den Munde deß weiſen Manns längſt vorhero zu verſtehen gegeben: Neminem diligit Deus niſi eum, qui cum ſapientia inhabitat. (Sapient. 7. apud Lorinum.) Keiner wird von GOTT geliebt / als der ſich bey der Weisheit aufhält / und mit ihr in verträulicher Freundſchafft ein Verbündnuß macht. Es wird aber durch die Weisheit diß Orts / nach Auslegung der Lehrer / nichts anders verſtanden / als die ewige Weisheit / welche iſt Menſch worden. Hieraus dann zu ſehen / wie daß der himmliſche Vatter diejenige liebe / welche ſeinen eingebohrnen Sohn lieben / und die Krafft dieſer Liebe zu der ewigen Seeligkeit erwehle.

Es möchte aber einer fragen / warum hierzu die Liebe gegen CHRISTO ſo nothwendig erfordert werde? Ob ſie dann ſo mächtig ſeye / den himmliſchen Vatter zu einem ſo groſſen Werth / als die Gnaden-Wahl iſt / zu bewegen? Dieſe Frag hat Chriſtus der HERR ſelbſt beantwort / da er den Vatter alſo angeredt: (Joann. 17. 26.) Ut dilectio tua, quâ me dilexiſti, in eis ſit, &

& ego in ipſis. Damit ich in ihnen ſeye/ das iſt/ in den Auserwählten. Welches nicht allein zu verſtehen iſt von dieſer Weſenheit / Allmacht / und allenthalben Gegenwärtigkeit / Krafft deren er der Gottheit nach in allen Creaturen anweſend iſt / auch nicht allein von der Gnad / vermittelſt deren er jedwederem Menſchen / der ohne Todſünd iſt / beywohnet; ſondern er will daraus verſtanden haben / daß er auf ein ſonderbare / abſonderliche Weis / das iſt / durch ſein Ebenbild in ihnen ſeye / welches Ebenbild aus der Liebe / die ſie gegen ihm tragen / entſpringt / Krafft deſſen ſie ſich ihme gleichförmig machen / und dahero unmöglich ſeye / daß ſie der himmliſche Vatter / als das Ebenbild ſeines einig geliebten Sohns / nicht auch zugleich liebe. Und gleich wie er ſeinen Sohn über alles unendlich liebet / welchen er zum Haupt und Erſtling aller Auserwählten gemacht / auch die gantze Vollkommenheit ſeiner Reichthum in ihn ausgegoſſen; alſo liebt er nach ihme auch die Auserwählten mehr als alle andere Menſchen / bereichert ſie auch überflüſſiger / dieweil er unter allen nichts findet / daß ſeinem Sohn gleichförmiger iſt / als ſie; und dahero liebet Er ſie mit eben der Liebe / die er zu ſeinem Sohn trägt / und iſt dieſes eben diejenige Liebe / um welche Chriſtus bey ihme ſo inſtändig hat angehalten: Ut dilectio tua, quâ me dilexiſti, in eis ſit: Auf daß dein Lieb / mit deren du mich geliebt / auch in ihnen ſeye. Uber das / iſt es in dem Liebens-Handel ein allgemeine Regul / daß / welcher einen aus treuem Hertzen auffrecht redlich liebt / durch nothwendige Folgung zugleich auch alle diejenige liebe / welche ſeinem Geliebten wohl wollen / als ein Ding / ſo ihme eigentlich zugehört / wie wir dann ſehen / daß ein Mutter / die ihren Sohn hertzlich liebt / zugleich auch diejenige liebe / die ihn lieb haben und wohl wollen / gibt ihnen einen freyen Zugang in ihr Hauß / und erzeiget ihnen allen guten Willen. Dieweil dann der himmliſche Vatter ſeinen Sohn unendlich lieb hat / kan es nicht fehlen / daß er nicht zugleich in dieſe Lieb einſchlieſſe alle diejenige / die ſeinen Sohn lieben / ihnen ſeinetwegen alle Gnad / Gunſt und geneigten Willen erzeige / und die Verordnung thue / damit ſie in der ewigen Seeligkeit allzeit bey ihme ſeyen / dann ſonſt würde Er ſeinen Sohn eines Dings berauben / ſo ihme von rechtswegen zugehörig und ſehr lieb iſt.

Die Andere Urſachen halten ſich auf Seiten Chriſti des HErren. Es ſeynd etliche gelehrte und gottſeelige Theologi der Meynung / es habe zwar GOtt der HERR den Rathſchlag / das menſchliche Geſchlecht insgemein zu wiederbringen und ſeelig zu machen / anfänglich geſchöpfft / und erſt hernach die Menſchwerdung ſeines eingebohrnen Sohns / als ein Mittel erſtgedachtes Vorhabens ins Werck zu ſetzen / bey ſich beſchloſſen; ſo ſeye jedoch das ſonderbare Vorhaben und Wahl dieſen oder jenen abſonderlichen Men-

Der Andere.

Leſſius de Prædeſtin. Chriſti ſect. 3.

Menſchen ſeelig zu machen / allererſt auf den zuvor gemachten Schluß der Menſchwerdung erfolgt / und auf die Verdienſt CHriſti gegründet worden: und ſeye ſolches abzunehmen aus dem / was Paulus ſagt: Elegit nos in ipſo ante Mundi conſtitutionem, Prædeſtinavit nos in adoptionem filiorum per Jeſum Chriſtum in ipſum. Er hat uns erwählt in Chriſto / das iſt / in Anſehung und von wegen CHriſti unſers Erlöſers; und zwar vor würcklicher Erſchaffung der Welt / er hat uns zu ſeinen Kindern angewünſcht und aufgenommen durch die Verdienſt CHriſti / und zu der Ehr ſeines natürlichen Sohns. Ferners / ſagen dieſe Lehrer / habe GOtt der HErr in dieſem hochwichtigen Werck der Gnaden-Wahl verordnet / daß CHriſtus nicht nur ſein geſchöpfftes Vorhaben / und die Austheilung ſeiner Gnaden würcklich vollziehen ſollte; ſondern habe ihm die Ehr gethan / den völligen Gewalt gegeben / und lediglich in ſein freye Will-Kür geſetzt / die Gnaden nach ſeinem Gefallen / unter die jenige / gegen denen er ein ſonderbare Lieb und Zuneigung trage / auszutheilen: und dieweil er ein völlige Wiſſenſchafft hatte deſſen / was zu dem Dienſt und Ehren GOttes am tauglichſten und erſprießlichſten ſeyn möchte / auch hierzu ein groſſen Eyfer truge / habe er ſich zu der Verordnung GOttes willfährig bequemet / und ſolche zu vollziehen angenommen. Uber das lehren ſie weiters / daß ihme das völlige Regiment über alle Menſchen und Engel / ja über die gantze Welt / (in Bedencken ſolches alles zum Heyl der Menſchen iſt angeſehen) ſeye überlaſſen und aufgetragen worden. Dann wie hätte er ſonſten mit Warheit von
Matth. 18. 18. ſich ſelbſt ſagen können: Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo & in terra: [Mir iſt gegeben worden aller Gewalt im Himmel und auf Erden] wann er die Macht und Authorität nicht gehabt hätte von ſich ſelbſt / und nach eignem Belieben und Gutachten alles das zu verordnen und zu thun / was zu dem Heyl der Menſchen erſprießlich ſeyn mag / ſondern ihm nur bloß wäre anvertraut worden / das Vorhaben und ſchon gemachte Verordnung der Gottheit zu vollziehen? Dahero er uns in der heimlichen Offenbahrung mit tröſtlichen und ſicheren Worten zugeſprochen / alle Forcht / Aengſten und
Apocal. 1. 17. Zweiffel abzulegen: Noli timere, Ego ſum primus & noviſſimus, & vivus, & fui mortuus; & ecce, ſum vivens in ſæcula ſæculorum, & habeo claves mortis & inferni. Förchte dir nicht / ich bin der Erſte und Letzte / ich lebe / und habe den Tod erlitten / jetzt aber lebe ich in alle Ewigkeit / habe die Schlüſſel des Tods und der Höllen in meinen Händen. Po-
Rup. in illum locum teſtatem habeo, dimittendi peccata, ſagt der gottſeelige Rupertus über dieſe Stell. Peccata verò dimittendo mortem in me credentibus claudo, infernum obſtruo. Ich hab den Gewalt / die Sünden zu vergeben /

geben / und durch Vergebung der Sünden ſchlieſſe ich zu die Porten des Tods und der Höllen / denen / die an mich glauben. Aperit & nemo claudit; claudit & nemo aperit. Mit dieſem Schlüſſel ſchlieſſet er zu / und niemand kan wider ſeinen Willen eröffnen; er eröffnet / und niemand kan zuſchlieſſen. Apoc. 3. 7.

Und iſt die Warheit zu ſagen / gantz billig und recht. Dann dieweil Chriſtus der HERR für alle Menſchen geſtorben / für alle Sünden mehr als überflüſſig genug gethan / auch einem jeden die nothwendige Gnad und Beyſtand die Seeligkeit zu erlangen / verdienet hat / ſo iſt es ja mehr als billig / daß ihm der Gewalt ſeye überlaſſen worden / mit ſeinen ſo theur erworbenen / eigenthümlichen Gütern nach Belieben zu ſchalten und walten / die mit ſeinem Blut erkaufften Gnaden nach Gefallen auszutheilen / und zu verſchaffen / daß der Werth ſeiner ausgeſtandnen Mühe und Arbeit denjenigen / welchen er es am beſten zu ſeyn erachten würde / ſollte zu Nutz kommen. Nun dann ſo haben wir billige Urſach darfür zu halten / daß er ſo geneigten Willen gegen denjenigen werde erwieſen / und den Werth ſeiner Verdienſt zum beſten angewendet haben / welche er vorgeſehen / daß ſie ihne lieben würden. Und iſt hierinn gar nichts zu zweiffeln / dann dieweil er über die Maſſen gütig / und ſo freygebig / als einem König aller Königen wohl anſtehet / wäre ihm unmöglich / und könnte es über ſein ſo edles Hertz nicht bringen / daß er von jemand ſollte geliebt werden / Er aber ihn hingegen nicht unendlich mehr lieben / und mit allen Gütern erfüllen ſollte. Als *Phocion* die Königliche Schanckung ausgeſchlagen / die ihm Alexander / wegen eines ihm erwieſenen guten Dienſt hatte zugeſchickt / bate ihn derjenige / ſo ihm die Schanckung überbrachte / er wolle ſie doch annehmen / dann Alexander könnte nicht leiden / daß er als ſein getreuer Diener ſollte in Armuth ſtecken und Noth leiden. Was ſollen wir dann von Chriſto gedencken? Gegen dem Alexander der Groſſe / an Gütigkeit / an Erkandtnuß der empfangnen Dienſterweiſung / an Tapfferkeit / Freygebigkeit / und Reichthum / kaum für ein Sonnen-Stäublein zu achten? Vermeinſt du / er werde immermehr können geſchehen laſſen / daß einiger ſeiner wahren Liebhaber ſollte Noth leiden / und ihn nicht vielmehr mit Ubermaß aller Güter werde bereichen? Dahero dann / nachdem er ſich durch den Mund Salomons berühmet und geſagt: Per me Reges regnant, per me Principes imperant: Durch mein Gnad und Freygebigkeit regieren die König / Fürſten und HErren / von meiner Hand haben ſie Scepter und Cron; welches von den Auserwählten zu verſtehen iſt: Dann weil ſie ein mächtiges Prov. 8. 15.

Königreich beſitzen / und in ſolcher ihrer Regierung neben GOTT ihrem HErren ſo viel und groſſe Güter zu genieſſen haben / daß in deren Vergleichung alle Königreich dieſer Welt / kaum für ein Handvoll Koth zu ſchätzen / ſeynd ſie die gröſte und mächtigſte und herzlichſte König; ſetzt er dieſe Wort hinzu: Ego diligentes me diligo, & qui manè vigilaverint ad me, invenient me, mecum ſunt Divitiæ & Gloria. Ich liebe die / ſo mich lieben / und der ihme ernſtlich läſſt angelegen ſeyn mich zu ſuchen / der wird mich willfährig finden / findt er mich aber / ſo wird ihn gewißlich ſein angewendte Mühe / Sorg und Fleiß nicht gereuen; dann ich habe in meinem Gewalt alle himmliſche Reichthum und Herzlichkeit / und theile ſolche nach Gefallen mit / wem ich will. Dieſem ſtimmet bey / was er durch ſeinen eigenen Mund geſagt: Qui diligit me, diligetur à Patre meo, & ego diligam eum, & manifeſtabo ei meipſum. Der mich liebet / der wird von meinem Vatter geliebt werden / und ich will ihn auch lieben / nicht nur meiner Gottheit / ſondern auch der Menſchheit nach / und zum Zeichen meiner Liebe will ich mich ihme erklären / erſtlich zwar / nach Auslegung des heiligen Cyrilli, in dieſem Leben durch die Erkandtnuß meiner Geheimnuſſen / welche aber nicht nur ein danckle und allen Glaubigen gemeine / ſondern eine ſonderbare / erleuchte / anmuthige / und gleichſam handgreiffliche Erkandtnuß ſeyn ſoll; Hernach aber in jenem Leben / wie Auguſtinus ſagt / will ich mich in meiner völligen Glori / Majeſtät und Herzlichkeit von Angeſicht zu Angeſicht in Ewigkeit ſehen laſſen; und dieſes wird die Frucht der Liebe ſeyn / ſo er zu mir getragen hat.

Joann. 14. 21.

S. Cyrill. Alex. in illum locum.

S. Aug. in eund. locum.

Welches uns ein ſehr wichtiger Antrieb ſeyn ſoll.

Dieſes alles ſoll uns ein ſtarcker / gewaltiger Antrieb ſeyn zur Liebe Chriſti unſers HErren. Der heilige Bernardus, da er von dem tieffen / unergründlichen Geheimnuß der Gnadenwahl handlet / ſagt unter andern alſo: Quis poteſt dicere, ego de electis ſum, ego de prædeſtinatis ad vitam, ego de numero filiorum? Quis hæc, inquam, dicere poteſt? Reclamante nimirum Scripturâ neſcit homo, ſi ſit dignus amore aut odio. Certitudinem non habemus, ſed ſpei fiducia conſolatur nos, ne dubitationis hujus anxietate penitus cruciemur. Propter hoc data ſunt ſigna quædam & indicia manifeſta ſalutis, ut indubitabile ſit, eum eſſe de numero Electorum, in quo ea ſigna permanſerint. Wer kan ſagen / ich bin in der Gnadenwahl / ich bin zum ewigen Leben verordnet / ich bin in der Zahl der Kinder GOttes? In Erwegung / daß die Heil. Schrifft ausdrucklich ſagt / keiner könne wiſſen / ob er der Liebe oder des Haß würdig ſeye. Warhafftig / wir haben deſſen kein gewiſſe Sicherheit: Jedoch tröſtet und ſtärcket uns die ſichere Hoffnung / damit wir durch den Zweiffel einer ſo hochwichtigen

Serm. 1 in Sept.

Eccl. 6, 1.

tigen

tigen Sach nicht gar zu faſt gequälet und beängſtiget werden. Darum hat der gütige GOtt etliche gewiſſe / ſichere Kennzeichen der Gnadenwahl und ewigen Seeligkeit geſetzt / daß nemlich derjenige / in welchem ſich ſolche Kennzeichen beſtändig erfinden und ſehen laſſen / menſchlich darvon zu reden / gewiß in die Zahl der Auserwählten einverleibet ſeye. Nun aber iſt die Lieb gegen Chriſto unter allen Kennzeichen das ſicherſte und gewiſſeſte; dann eigentlich von der Sach zu reden / hangt an Chriſto unſer gantze Seeligkeit / und Alles das Unſerige. Nec enim, ſagt der H. Paulus, aliud nomen eſt ſub cœlo datum hominibus, in quo oportet nos ſalvos fieri. Dann es iſt unter der Sonnen / den Menſchen kein anderer gegeben worden / in deme wir das Mittel zur Seeligkeit zu ſuchen und zu hoffen hätten / als in ihme. Ey ſo laſt uns dann ihne inbrünſtig lieben / damit wir dieſes ſo tröſtliche Zeichen der Gnaden-Wahl haben / und darinn ein ſatte / gründliche Ruh des Gemüths finden mögen. Quam enim requiem, ſagt der heilige Bernardus an einem andern Ort / habere poteſt ſpiritus noſter, dum prædeſtinationis ſuæ nullum adhuc teſtimonium tenet? Dann was kan unſer Gemüth für Ruh finden und Troſt haben / wann es die Angſt auf ſich ſelbſten wirfft / und noch kein Anzeigung und Kennzeichen der Gnaden-Wahl in ſich zu ſeyn befindet. Iſaias ſagte von dem hohen Prieſter Eliacim: Figam illum paxillum in loco fideli, & in Solium Gloriæ Domui Patris ejus, & ſuſpendens ſuper eum omnem Gloriam patris ejus, vaſorum diverſa genera, omne vas parvulum, à vaſis craterarum uſque ad omne vas muſicorum. Ich will ihne als wie einen Nagel an ein ſichers / veſtes Ort einſtecken / und er wird ſeyn ein Thron der Glori in dem Hauß ſeines Vatters / an ihn will ich aufhencken / und von ihme wird man können herab nehmen was köſtliches / ſonderbares und ſchönes immer ſeyn mag / ſo wol an Geſchirr als muſicaliſchen Inſtrumenten. Dieſe Prophezeyung iſt von Chriſto dem HErrn zu verſtehen / an an ihme hangen alle Auserwählte / welche ſeynd die einige Glori / Ehr und Zier des menſchlichen Geſchlechts / das Beſte / fürnehmſte und köſtlichſte der gantzen Welt / wahrhaffte Orgel allerhand muſicaliſchen Inſtrumenten der Glori GOttes / welche mit einer lieblichen / ſüſſen Muſic immerwährender Zuſammenſtimmung / ihme in Ewigkeit werden lobſingen. So wollen wir uns dann an ihne anhefften und aufhencken / durch den Glauben / gute Werck / ſonderlich aber durch das köſtlichſte / allerſicherſte Band der Liebe.

Actor. 4. 12.

Ser. 2. in Octa. Paſcha.

Iſaiæ. 22. 23.

S. Hierony. S. Cyrillus. S. Corn. à. Lap.

# Das XVI. Capitel.

## Die zwölffte Urſach und Antrieb zur Liebe Chriſti / wird hergenommen / und haltet ſich von Seiten des Menſchen ſelbſt.

Der Menſchen gegen einander unmäſſige Lieb.

WAnn wir wollen zu Gemüth führen / wie wunderſeltzam / hefftig und übermäſſig ſich zu Zeiten die Menſchen untereinander lieben / kan ſolches einem Menſchen / der verſtändig und geſcheid iſt / ein groß-mächtiger ſtarcker Antrieb ſeyn / ihm kräfftiglich vorzunehmen / Chriſtum den HErren aus gantzem Vermögen von Grund ſeines Hertzens zu lieben. Die H. Schrifft erzehlt hiervon zwey denckwürdige Geſchicht. Die Erſte von dem Patriarchen Jacob / welcher die Rachel ſo hefftig und inniglich lieb hatte / daß er ſich vierzehen gantzer Jahrlang ihrentwegen in ſehr ſchwehre Dienſtbarkeit eingelaſſen; Und weſſen ſich noch mehr zu verwundern: Videbantur illi pauci dies præ amoris magnitudine: Gedunckte es ihm ein kurtze Zeit zu ſeyn / von wegen der unſäglichen / groſſen Liebe / die er zu ihr truge. Die Andere iſt von dem Königlichen Printzen Amnon / welcher ſein Schweſter Thamar ſo unſinnig liebte / ut propter amorem ejus ægrotaret, daß er deſſentwegen in ſich ſchwehre Kranckheit gefallen und zu Beth geworffen worden. Welches / da es ſein Blutsverwandter und vertrauter Freund Jonadab wahrgenommen / ſprach er ihm eineſt mit dieſen Worten zu: Quare ſic attenuaris macie, fili Regis, per ſingulos dies? Königlicher Printz / was mag doch wol die Urſach ſeyn / daß du dich alſo ausmörgleſt / und von Tag zu Tag an Kräfften augenſcheinlich abnimmſt? Deme dieſer elende junge Fürſt zur Antwort geben: Thamar Sororem fratris mei amo. Die Liebe gegen Thamar der Schweſter meines Bruders Abſolon hat mich eingenommen / und richtet mich / wie du mit Augen ſiheſt / ſo erbärmlich zu; diß iſt die einige Urſach meines elenden Zuſtands. Dieſe Geſchicht erzehlet die Heil. Schrifft. Dieweil aber die gantze heil. Schrifft / wie Paulus ſagt / von GOtt eingegeben / ſehr nutzlich iſt uns zu lehren / an- und abzumahnen / und in allem zu unterweiſen / was zu unſerer Vollkommenheit dienen mag / hat der H. Geiſt gewollt / daß dieſe zween denckwürdige Lieb-

Gen. 19. 20.

2. Reg. 13. 2.

geliebhaber/deren einer ſehr laſterhafft ware/zu unſerer Warnung und Unterricht/ der Heil. Schrifft würden einverleibt. Wir könnten unſchwehr dergleichen Geſchicht mehr beybringen/ dann deren ſeynd alle Bücher voll/ und kaum ein Stadt/ Marckt und Dorff zu finden/ allwo ſich dißfalls nicht faſt alle Jahr und Monath etwas neues/ ſeltzames und verwunderliches zutrage. Aber wir wöllen in einer ſo wichtigen/ und heiligen Sach/ als die Gegenwärtige iſt/ dergleichen ungereimte/ laſterhafftige Liebs-Händel mit Stillſchweigen umgehen/ weil es beſſer iſt/ daß ſie in ewiger Vergeſſenheit vergraben/ als etwann zur Aergernuß an Tag gegeben werden. Und ſeynd die zwo Geſchicht/ ſo wir angezogen genug/ unſer Vorhaben zuerweiſen; wöllen jedoch zum Uberfluß noch diß allein melden/ was der heilige Chryſoſtomus erzehlet/und die Erfahrung ſelbſten nur gar zu offt mit Augen zu ſehen vorſtellet. Es begabe ſich/ ſagt dieſer guldene Mund/ daß ſich einer fleiſchlicher/ unordentlicher Weis in ein Weibsperſon verliebte/ und uneracht ſie ungeſtalt/ und eines ſehr ſchlechten/ verächtlichen Herkommens/ ware doch ſeine Liebe gegen ihr dermaſſen hefftig und unſinnig/ daß er ſich weder durch Drohung des Vatters/ noch klägliches Weinen der Mutter/ weder Bitten und Beten der Geſchwiſtrigen/ des guten Rath/ Zuſprechen und Abmahnung der Verwandten/ die Gefahr enterbt zu werden/ noch auch den Verluſt ſeines guten Namens/ als der dem gantzen Volck zum Spott und Gelächter worden/ davon lieſſe abhalten/ ſchluge alles in den Wind/ ja hielte ſich glückſeelig/ wann er ihr nur gefallen/ und ihr Huld erwerben würde/ und ſollte er darob aller Welt-Gunſt und Gnad verlieren: So viel der Heil. Chryſoſtomus. Kan nun die Lieb gegen einem ſo ſchlechten/ und wenigem liebenswerthen Ding den Menſchen ſo weit bringen/ wie ſoll er ſich dann der Liebe gegen Chriſto enthalten können? Wird er mit dem Liebens-Feuer/ gegen dem Koth/ gegen der Heßlichkeit und abſcheulichen Finſternuß dermaſſen gequälet/ wie ſoll er nicht von einer gantzen Liebens-Brunſt gegen der Schönheit und dem Liecht ſelbſten ergriffen und verzehret werden? Damit aber dem menſchlichen Gemüth ein völliges Begnügen geſchehen/ wollen wir ihm vor Augen ſtellen dieſen groſſen Unterſcheid/ welcher ſich zwiſchen der Liebe Chriſti/ und der Creaturen befindet/ welches einem jeden Menſchen/ der nicht gar alle Witz verlohren/ ein erheblich-dringende Urſach ſeyn ſoll/ der Liebe gegen den Creaturen gäntzlich abzuſagen/ und ſich hingegen der Liebe GOttes völlig zu ergeben. Ich finde/ daß dieſer Unterſcheid in 6. Stucken beſtehe. Drey halten ſich in dem Liebhabenden; zwey in dem Geliebten; das ſechſte aber ſo wohl in dieſem als in jenem zugleich.

*In Pſalm.*

Mercklich groſſer Unterſcheid der Lieb/ſo man gegen dem Menſchen und gegen Gott trägt.

Das

Das erſte Stuck haltet ſich auf Seiten der liebenden Perſon.

Das Erſte/ ſo auf Seiten des liebhabenden Menſchen zu finden iſt/ beſtehet in dem/ daß er nicht erſchaffen iſt/ einige Creatur für ſich ſelbſt zu lieben/ dahero er ein handgreiffliche Unbilligkeit begehet/ ſo offt er ſich von der Lieb gegen einigem Ding laſt einnehmen/ deren zu lieb er nicht erſchaffen worden/ wird auch hierinnen kein wahre Ergötzlichkeit immermehr finden. Dann weil die Liebe/ Beſitzung/ und Genuß der Creaturen ſein Ziel und End nicht iſt/ kan er darinnen auch ſein Glückſeeligkeit nicht haben. Daher geſchicht/ ſo wol aus Beſchaffenheit der Sach ſelbſten/ als auch aus ſonderbarer/ rechter Verordnung GOttes/ welches dem Menſchen zum beſten iſt angeſehen/ daß in ſolcher unordentlicher Liebe und Beſitzung/ nichts als Beſchwernuß/ Verdruß/ Bitterkeit und Betrug zu finden; Vadam poſt amatores meos, ſagt bey dem Propheten Oſea / ein dergleichen übel verliebte Seel; ich will mich meinem Geliebten/ dieſer oder jener Creatur ergeben/ und in ihm meine Ruh/ Freud und Ergötzlichkeit ſuchen. Aber umſonſt; dann höre/ was GOtt darzu ſage: Ecce, ego ſepiam viam tuam ſpinis, ſequetur amatores ſuos & non apprehendet eos, & non inveniet: & dicet, vadam & revertar ad virum meum priorem: quia benè mihi erat tunc magis quàm nunc. Gehe nur hin und hencke dich an die Creaturen/ wann du je vermeineſt/ in ihnen die Wolluſt zu finden; aber ich will dir den Rang ſchon ablauffen/ und die Sach ſaur genug machen/ ich will dir alle Steeg und Weeg mit Diſtel und Dornen beſtreuen und verlegen/ und du wirſt ohne ſchmertzliche/ blutige Verletzung keinen Fuß ſetzen können. Du wirſt den Creaturen mit groſſer Mühe und Abmattung nachjagen/ aber nie erjagen; die Begierd wird dich immerdar quälen und peinigen/ aber nimmermehr erſättiget werden. Oder ſey es/ daß du etwann ein Tröpflein Hönig erſchnappen wirſt/ ſollt du doch gleich darauf in ein gantzes gall-bitteres Meer/ der ſpaten Reue/ Verdruß/ Eyferſucht/ Treuloſigkeit/ Verlaſſenſchafft und Traurigkeit verſencket werden. Und dieſes iſt der Gewinn/ dieſes die ſchöne Früchten/ die aus der Liebe der Creaturen erwachſen; da hingegen in der Liebe Chriſti das gerade Widerſpiel zu finden; dann es gewiß/ daß wir zu der Liebe/ Ehr und Dienſt GOttes erſchaffen/ auch allein deſſentwegen/ und dieſer hochheiligen Ubung abzuwarten in dem Leben erhalten werden.

Oſeæ. 2.5.

Das andere auf Seiten des Geliebten.

Das andere Stuck iſt/ daß der Liebhaber um des Geliebten willen tauſendfältige Mühe und Arbeit auf ſich ladet und ausſtehet / darvon der Geliebte keine Wiſſenſchafft hat/ und dahero bey ihme nicht erkennet iſt. Du wohneſt hie/ die geliebte Creatur aber dort/ und etwan an einen weit entlegenen Ort / kan ſie dann ſehen/ was du ihrentwegen thuſt und ausſteheſt/ kan ſie dir ins Hertz hinein ſehen? deine Vorliebe/ Gedancken und Anmu-

tung

tung/ ſo den gantzen Tag bey dir entſtehen und fürüber gehen/ wahrnehmen? kan ſie alle Seufftzer hören/ alle Schritt zählen/ ſo vielfältige Sorg/ Kümmernuß/ Mühe und Arbeit wiſſen? Nein/ warlich nicht. Dahero erfolget/ daß dieſes faſt alles verlohren und ohne Nutz abgehet/ dann weil ſie es nicht weiß/ kan ſie auch darob/ wie du gern wollteſt/ keine Freud noch Wolgefallen haben/ oder ſich daraus deiner gegen ihr tragender Lieb verſicheren/ welches doch dem Liebhabenden eine ſchwehre Pein iſt. Deſſen aber ſeynd die Liebhaber GOttes allerdings befreyet; dann weil er ein lauteres Aug/ und allwiſſender GOtt iſt/ erkennet und ſihet er hell und klar/ alles was ſie ihme zu lieb thun/ und ausſtehen/ alle ihre heimlichſte Gedancken/ die innerlichſte Anmuthungen/ alle Wort biß auf die letzte Sylben/ alle Seufftzer/ alle Zäher/ alle Bewegungen des Hertzens biß auf die geringſte; und dieſes zu allen Zeiten und Stunden/ bey Tag und Nacht/ an allen Orten und Enden/ heimlich oder öffentlich/ nichts kan ihm verborgen ſeyn/ kan auch bey ihme nimmermehr ſo weit in Vergeſſenheit kommen/ daß er nicht darob ein immerwährendes/ ſonderbahres Wolgefallen tragen ſollte. Iſt alſo in dieſem Liebenshandel alles wohl angeleget/ nichts umſonſt und verlohren; was muß dann hieraus in dem Liebhaber nicht für eine unausſprechliche Freud und Troſt erwachſen?

Das dritte Stuck iſt/ daß der Liebhabende dem Geliebten ſeine tragende Lieb/ durch kein Mittel noch Weg kan zu erkennen geben/ oder den innerſten Grund ſeines Hertzens dergeſtalt eröffnen und vor Augen ſtellen/ daß er ſeiner allda eingegrabener Bildnuß/ wie ſolche eigentlich an ihro ſelbſten beſchaffen iſt/ möge anſichtig werden; dann ob du ihme ſchon durch tauſenderley liebkoſende Wort und Werck bezeugeſt/ daß du ihne lieb habeſt/ ſo erkennet er doch deine Lieb anderſt nicht/ als in den Worten und Wercken/ welche aber die Liebe ſelbſten nicht ſeynd/ ſondern nur ein Zeichen und Zeugnuß derſelben. Hingegen aber dieweil Chriſtus der HErr durch ſeine Allwiſſenheit alles durchdringet/ und ſeinen Augen nichts verborgen ſeyn kan/ ſo ſihet und erkennet er dein zu ihm tragende Liebe biß auf das letzte Pünctlein/ nicht nur in den äuſſerlichen Zeichen und Würckungen/ ſondern unmittelbar an ihr ſelbſt/ es ſtehet ihme der innerſte Grund deines Hertzens ſamt dem darinn brennenden Liebes-Feuer biß auf das kleineſte Füncklein offen vor Augen; haſt du zween Grad der Liebe/ ſo ſihet er zween Grad/ haſt du 10. 20. oder 30. ſo ſihet er ſie alle 10. 20. oder 30. Dann er ſihet ein jedes Ding/ wie es an ihm ſelbſten beſchaffen iſt.

Das dritte auf beyder Seiten insgemein.

Der Erſte Unterſchied aber/ welcher ſich auf Seiten des Geliebten befindet/ iſt/ daß er dich vielleicht hingegen nicht liebet/ und ſollſt du ihn noch

einmal ſo aufrecht/ redlich und inniglich lieb haben/ erzeiget ſich nicht allein gegen dir gantz kaltſinnig/ ſondern bezahlt dir deine Liebe mit Haß/ und Widerwillen/ zu leidigen Undanck/ ſpottet deiner/ und biſt ihm/ GOtt gebe/ was du ihm zu lieb thuſt/ von Hertzen zu wider. Du möchteſt mir aber vorwerffen/ du ſeyeſt vergwiſt/ daß er dich hingegen liebe/ dann er gebe dir ſolches mit Worten und Wercken genugſam zu erkennen. Hierauf gebe ich dir zur Antwort/ es ſeye um dergleichen/ äuſſerlichen Liebens-Zeichen und Zeugnuß ein mißliches/ gantz zweiffelhafftiges Ding/ und gebe die tägliche Erfahrung zu erkennen/ daß gemeiniglich ein pur lauterer Betrug darhinter ſtecke. Er verleihet dir ein freundliches Geſicht/ gibt dir die beſte/ glattiſte Wort/ betheuert vor GOtt und der Welt/ daß er dich hertzlich liebe/ und begehrt ſolches mit vielen anſehnlichen Schanckungen zu erweiſen. Nun iſt dieſes zwar etwas/ hat einen Nachdruck/ und iſt nicht gar in den Wind zu ſchlagen; iſt jedoch nicht genug/ dir allen Zweiffel zu benehmen/ und dich gäntzlich zu verſicheren/ daß es durchaus gut/ aufrecht und redlich gemeinet ſeye: So lang du nicht kanſt ins Hertz hinein ſehen/ kanſt du nicht eigentlich/ und zu Genügen unfehlbarlich wiſſen/ ob es in Warheit alſo beſchaffen/ wie er vorgibt. Haſt du dann nie gehört/ was der Heil. Geiſt durch den Propheten Jeremi- (Jer. 17. 9.) am geſagt: Pravum eſt cor hominis & inſcrutabile? Des Menſchen Hertzen ſtecket voller Betrug/ Boßheit und Argliſtigkeit/ alſo daß es nicht zu ergründen. Und wie kanſt du wiſſen/ daß alles/ was er ſagt und thut/ nicht etwann nur auf ſein eignen Nutzen/ oder dir/ weiß nicht was abzunarren/ angeſehen ſeye? Geſetzt aber/ er habe dich lieb/ ſo bleibt dir nichts deſtoweniger noch dieſer Dorn im Hertzen ſtecken/ daß er dich ſicherlich ſo feſt und aufrecht nicht liebe/ als du ihn/ welches gewißlich nicht ohne groſſen Verdruß ablauffen kan. Aber mit Chriſto unſerem treuen Liebhaber gehet es nicht alſo her/ dann wir ſeynd allerdings gantz unfehlbarlich verſichert/ daß er uns warhafftig liebe/ und zwar unendlich mehr/ als wir ihn immer lieben können.

Der Andere Unterſchied iſt dieſer. Geſetzt/ die geliebte Perſon liebe dich hingegen in Warheit ſo ſehr/ aufrecht/ redlich und inniglich/ als ſie von dir geliebet wird; So kan es doch nicht fehlen/ daß dir nicht ſo offt ein Stich ins Hertz gehe/ ſo offt dir einfällt/ daß es ein unbeſtändige Liebe/ welche entweder erkalten/ ſich an einen andern hencken/ oder wol gar in einen Haß verändern kan/ wie es ſich dann mit Amnon dem untreuen Liebhaber zugetragen/ (2. Reg. 13. 13.) von deme die Schrifft vermeldet. Exoſam habuit Amnon odio magno nimis, ita ut majus eſſet odium, quo oderat eam, amore quo antea dilexerat: ſeine Lieb/ die er zu ſeiner Schweſter getragen/ hat ſich in einen ſolchen Haß verändert/ welcher weit gröſſer war/ als die vorige Lieb; Und

die

du wollteſt dich einer beſtändigen / getreuen Lieb verſicheren? Derentwegen haben die Mahler und Poeten der weltlichen Liebe Flügel angeheﬀt / dardurch ſein leichtfertige Unbeſtändigkeit an Tag zu geben. Sollte es aber je mit der Lieb deines Geliebten ſo weit nicht kommen / wird doch ſchwerlich zu verhüten ſeyn / daß ſie nicht mit der Zeit / von wegen der beſtändigen Beywohnung / und öﬀteren Anſprach / wo nicht in der Subſtanz ſelbſten / jedoch am Eiﬀer / inmüthiger Ergötzlichkeit und Luſtbarkeit / allgemach abnehme. Ab aſſuetis non fit paſſio. Hingegen iſt die Liebe GOttes von dieſer Unvollkommenheit / und ſorgfältiger Beängſtigung befreyet / in Bedencken / daß GOtt unveränderlich / wie er dann durch den Propheten ſagt: Ego Dominus & non mutor. Ich bin der HErr / und verändere mich nicht. Wie wollte es dann fehlen können / daß eine Seel / die GOtt liebt / nicht eine ergötzliche Freude und ſichere Ruhe haben ſollte / wann ſie gedenckt / daß GOtt der HErr niemand verlaſſe oder verachte / er werde dann zuvor von ihm verlaſſē oder veracht. Malac. 3. 6.

Der Unterſchied / ſo dem Liebhabenden und dem Geliebten gemein / iſt die Abſonderung und Abweſenheit ihrer beyden / welche ſich nothwendig zuträgt; Erſtlich zwar in dieſem Leben / von tauſenderley Begebenheiten / welche verurſachen / daß man nicht allezeit beyſammen ſeyn kan. So lang die Welt ſtehet / haben ſich noch niemahlen zwey liebhabende Perſonen gefunden / welche jederzeit und an allen Orten unabgeſondert hätten können beyſammen ſeyn; es iſt ein unmöglichs Dings / wie die Erfahrnuß zu erkennen gibt; dann es erfordert der Stand und Geſchäﬀt / daß eines in der Stadt / das ander zu Land / eines zu Haus / das andere auf der Gaſſen / eines da / das ander dort / ſeye / ſie machens / wie ſie wollen / ſeynd ſie doch benöthiget / die mehrere Zeit voneinander zu ſeyn. Letzlich aber kommt der Tod darzwiſchen / und reiſt mit Gewalt eines von dem anderen hinweg. So muß man dann bekennen / daß die Abſonderung und Abweſenheit ein rechte Peſt der Freundſchaﬀt ſeye / dann dardurch wird ſie anfänglich ſchwach und matt; und wann die Abſonderung lang währet / ſo ſtirbt und erlöſcht ſie endlich gar / wie täglich zu ſehen / und heiſt aus den Augen aus dem Sinn. So bald die liebhabende Perſon die Geliebte nicht mehr vor Augen ſiehet / nicht mehr mit ihr reden / und um ſie ſeyn kan / fängt die Bildnuß der geliebten Perſon / welche in dem Gemüth und Gedächtnuß der liebhabenden Perſon eingedruckt iſt / ſich allgemach an zu verlieren / und verſchwindt nach und nach gantz und gar / dieweil ſie durch die Anſchauung / Anhörung / Anſprach / und Beywohnung nicht mehr unterhalten wird. Im Fall aber je die Liebe ſo tieﬀ eingewurtzelt wäre / daß ſie durch die Abweſenheit nicht verſchwelckte oder gar verdürbe / erfolgt jedoch ein anders und noch weit beſchwerlichers Ubel darauf; groſſe Traurigkeit / ſchmertzliches

Hertzenleid / Schwermůthigkeit / Verdruß / Troſtloſigkeit und dergleichen mehr / und kommt bißweilen ſo weit / daß man gar das Leben darůber einbůßt. Wie man dann von der Kŏnigin zu Ormutz liſet: welche ſich im Jahr 1586. zu Goa tauffen laſſen / und darauf mit einem Portugaleſiſchen Herꝛn / Antonio de Azevedo Contigno, verheurathet: Da er aber ein halbes Jahr hernacher Geſchäfften halber nach Ormutz verreiſen můſſen / und ſeine liebe Gemahlin nicht mit ſich nehmen kŏnnte / iſt ſie hierůber in ein ſolches Leid und Traurigkeit gefallen / daß ſie noch denſelben Tag / wie er von dannen abgeſchifft / darůber geſtorben. Nun aber iſt man in der Liebe Chriſti deſſen alles befreyet / dann dieweil er als GOtt weſentlich und wůrcklich allenthalben gegenwärtig iſt / ſo befindet er ſich allezeit zu nechſt bey uns / ja iſt zu innerſt in uns / und wir in Jhme / alſo daß wir durch kein Gewalt kŏnnten von ihme abgeſondert werden. Uberdas iſt er durch die Liebe / ſo wir zu ihme tragen / auf noch ein anmuthigere ſonderbare Weis bey uns / nemlich durch ſein Gnad / biß daß wir nach dieſem Leben in dem glůckſeeligen Stande der Glori in alle Ewigkeit werden mŏgen bey ihm ſeyn und verharren.

Jarric. lib. 4 hiſtor. Indicæ. cap. 8.

## Einiger Abſatz.

### Beſchluß deſſen / was bißherò geſagt worden / ſamt angehenckter Antwort auf einen Einwurff / welchen man diß Orts kŏnnte einſtreuen.

DIeweil ſich dann die Menſchen ſo hefftig untereinander verlieben / uneracht ſie ſo erhebliche Urſachen hätten / ſich davon / wo nicht gäntzlich zu enthalten / doch zu mäſſigen / mit was Eiffer und Jnbrunſt ſollen wir uns dann nicht der Liebe Chriſti hinfůran ergeben / in Erwegung des groſſen Vortheils und Vortrags / ſo dabey / wie geſagt / zu finden iſt? Gewißlich wird ein jeder / da er anderſt die Sach vernůnfftig erwegen / und ein geſcheides Urtheil davon fällen will / alſobald aller Liebe gegen den Creaturen abſagen / und der Liebe GOttes ſein gantzes Hertz vŏllig einraumen. In illa die, ſagt Iſaias, projiciet homo idola argenti ſui, & ſimulacra auri ſui, quæ fecerat ſibi, ut adoraret talpas & veſpertiliones. Es wird die Zeit kommen / daß ein jeder / der warhafftig ein recht vernůnfftiger Menſch iſt / ſeine gůldene und ſilberne Gŏtzen wird verlaſſen / die heßliche Schär- und Fledermäuß / die er ſo ſpŏttlicher / abentheuriſcher Weis angebetet / von ſich hinweg werffen. Der Kŏnigliche Prophet / nachdeme er durch ſonderbare Erleuchtung

Cap. 2, 20.

tung die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Sach recht erkennt / iſt darüber im Gemüth dermaſſen bewegt worden / daß er ſich nicht enthalten können / alſo zu GOtt aufzuſchreyen: Quid mihi eſt in Cœlo? & à te quid volui ſuper terram? Was möchte doch im Himmel und auf Erden immer zu finden ſeyn / nachdeme mich verlangen / daß ich mir wünſchen oder begehren ſollte? Durch welche Wort er ſich ſelbſten beſtraffet / daß er vor dieſem ſo thorecht gehandlet / von ſich zur Liebe der Creaturen verleiten laſſen / jetzund aber / nachdeme er die Sach recht erwogen / habe er den Creaturen abgeſagt / begehre / ſuche und liebe nunmehr nichts anderes als GOtt allein; Was zuvor geſchehen / ſeye darumben geſchehen / weil ihme nichts ſchöners noch beſſers vorkommen; nachdeme er aber anjetzo die Schönheit und Güte GOttes angefangen in etwas erkennen / auch was es um die Liebe deroſelben für ein ehrliches / luſtbares / und nutzliches Ding / ſeye alle Lieb / Begierd und Anmuthungen der Creaturen urplötzlich in ſeinem Hertzen erloſchen / und laſſe ihm allein angelegen ſeyn / die Liebe GOttes bey ſich zu erwecken / und beſtändiglich zu erhalten. Pſal. 72. 25.

Gleich wie ein Kind / ſagt der heilige Gregorius Nyſſenus in Auslegung dieſer Stell / wann es in einem finſtern Kercker ſolle gebohren und auferzogen werden / würde die Finſternuß lieben / und vermeinen / es ſeye ihme darinnen gar wohl / ſo lang / biß es des holdſeeligen Taglichts / der ſchönen Sonnen / Mond und Sterne würde anſichtig werden; Alsdann würde es ſeine vorige Meinung / als einen groben / thorechten Irrthum / ändern und verdammen / tauſendmal mehr auf den Tag als die Nacht / auf die Schönheit der Geſtirn und anderer an Tag ſtehenden Zierlichkeiten der Welt / als auf den abſcheulichſten finſtern Hol des Kerckers halten / auch zu Entſchuldigung ſeines vorigen üblen Wohns / die leidige Unwiſſenheit vorwerffen / als von dero es erbärmlich verblendet und bethört / von nichts ſchöners / beſſers und fürtrefflichers gewuſt habe / und dahero ein ſo untauglichen Wohn geſchöpfft. Alſo ſchalte und vermaledeyte David den elenden / erbärmlichen Wohn und Urtheil von der wahren Schönheit und Güte / mit deme er zuvor / aus Unwiſſenheit eines beſſern / behafft geweſen / und bekennet rund unverholen / ſo lang er in der Liebe der Creaturen geſteckt / und in ihnen ſeine Freude / Ruhm und Ergötzlichkeit geſucht / habe er dißfalls nicht anderſt gelebt / und ſey nicht beſſer geweſen als ein unvernünfftiges Vieh. Ut jumentum factus ſum apud te. Das iſt / wie es der Heil. Auguſtinus ausleget / Quaſi pecus factus eſt deſiderando terrena. Darumben ſeye er dem unvernünfftigen Vieh gleich geweſen / dieweil er das Irrdiſche geliebt; nachdeme ihme aber das Liecht aufgangen / habe er weit andere Gedancken und Tract. priori in ſcrip. Pſal. c. 6. In Pſal. 73.

Begierden gefaßt / den Creaturen auf ewig abgeſagt / und ſein gantzes Hertz der alleinigen Liebe GOttes völlig ergeben und eingeraumt.

Alſo ſollen auch wir thun / gleich jetzund / unerwartet des morgigen Tags / anfangen das Hertz von der Anmutung gegen den Creaturen / von deren es bißher betrüglich iſt verſtrickt geweſen / abſchählen. Der Heil. Chryſoſtomus über die Stell Davids : Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, ita deſiderat anima mea ad te Deus: Gleichwie der Hirſch / wann er von den Jaghunden verfolgt worden / und wegen der ſchnellen Flucht aller entzündt und durſtig inbrünſtig verlangt / ſich bey dem kühlen Brunnen-Waſſer zu erfriſchen / alſo verlangt / O GOTT / meine Seel nach dir; gieſſet den Fluß ſeiner Wolredenheit mit vollem Mund aus / und ſagt: Wann du in deinem Gebet zu dieſem Verſicul kommſt / ſo gedenck nicht anderſt / als du habeſt dich mit GOtt durch einen ſchrifftlichen Revers in einen Bund eingelaſſen / welcher zwar nicht auf Papier mit ſchwartzer Dinten geſchrieben / ſondern mit guldenen / lebendigen Buchſtaben deines Mundes / und von dir gegeben / treuen Verſprechens / ausdrücklich proteſtirend und bezeugend / daß du ihn mehr liebeſt als alle erſchaffene Ding / daß er bey dir über alles den Vorzug habe / und daß du mit Liebe gegen ihm gantz entzündet. Derhalben / wann du etwann über die Gaſſen geheſt / und trifſeſt etwas ſchönes und fürtreffliches an / welches dich in die Augen ſticht / ſo bald du merckſt / daß ſich einige Lieb und Begierd in dir erregen will / ſollt du dir ſelbſt alſobald mit dieſen oder dergleichen Worten begegnen : Das kan nicht ſeyn / ich hab mein Wort ſchon von mir gegeben / mich GOtt meinem HErren mit ausdrücklichem Verſprechen verpflicht / und gleichſam mit einem Eydſchwur bekräfftiget / daß ich ihn über alles einig und allein lieben wolle / und zwar mit ſo inbrünſtiger Begierd / als der durſtige Jaghirſch nach dem kühlen Brunnenwaſſer verlanget; ich kan nicht mehr umſtehen / mein Wort nicht zu Waſſer machen / es bleibt darbey / und mein Hertz ſoll allen Creaturen auf ewig verſpertt und verriegelt ſeyn. Und in Warheit zu reden / kan auch ein erbärmlichere Blindheit ſeyn / als daß ein Menſch der Liebe ſeines Schöpffers wollte abſagen / und ſich an die Creaturen hencken / da doch zwiſchen beyden ein ſo groſſer Unterſchied iſt ? Der heilige Thomas ſagt / es ſtehe unſer Seel zwiſchen zwey Ding / die einander unendlich ungleich / das iſt / zwiſchen dem Schöpffer und dem Geſchöpff / und gebraucht ſich der nachdencklichen Wort des Heil. Auguſtini, welche alſo lauten: Anima media inter Deum & creaturas poſita, converſione ad Deum illuminatur, melioratur & perficitur; converſione ad creaturas obtenebratus, deterioratur, corrumpitur. Die Seel mitten zwiſchen GOtt und den Creaturen / wann ſie ſich zu GOtt kehrt / wird ſie erleucht / verbeſſert / und

In Pſal. 27. Pſal. 41. 2. in illum.

Opus. 61. c. 13.

und vollkommen; kehret ſie ſich aber gegen den Creaturen / ſo wird ſie verfinſtert/boßhafftig und verderbt. Wann nun die Creaturen / uneracht des unendlichen Unterſchieds/ ſo viel vermögen / daß ſie das Hertz / wie man täglich erfährt/ mit unſinniger Lieb überwältigen und beherꝛſchen / was iſt es dann nicht für ein unendlicher Spott und ewige Schand / daß wir in der Liebe GOttes ſo hartnäckig/ und unempfindlicher ſeynd / als Eyſen / Stein und Stahl? Filii hominum uſque quo gravi corde, ut quid diligitis vanitatem & quæritis mendacium? O ihr elende Adams-Kinder / wie lang wird doch euer Hertz noch ein unempfindlicher Erdkloß ſeyn / wann werden euch doch einmal die Augen und Verſtand aufgehen/ zu ſehen/ daß alles / was ihr an den Creaturen liebt/ nichts ſeye als lauter Lügen / Betrug und Eitelkeit? Liebt doch Chriſtum die ewige Warheit aufs wenigſt ſo faſt / als ihr bißhero die Lügen geliebet habt / weil er ja unendlich mehr liebenswerth iſt; laſt es doch einmal genug ſeyn / ihm mit Vorziehung der Creaturen ein ſo erſchröckliche Unbild anzuthun. Du möchteſt mir aber vorwerffen/ dieweil wir GOtt nicht ſehen / ſo folge nothwendig / daß wir ihn ſo inbrünſtig nicht lieben können / als die Creaturen / die uns immerdar vor den Augen ſtehen / mit denen wir täglich umgehen/und durch ihre empfindliche Gegenwart unſere äuſſerliche Sinnlichkeit/und vermittelſt deren den innerlichen Verſtand und Willen zu ihrer Liebe hefftig anreitzen/ bewegen / und gefangen nehmen. Auf dieſen Einwurff/ welcher ſcheint unter allen andern / die könnten eingeſtreuet werden/ der erheblichſte zu ſeyn / und den beſten Grund zu haben/ gebe ich zur Antwort / daß ſo viel nicht darhinter ſtecke/ als man ihm mag einbilden / und wir uns deſſen zu Entſchuldigung unſerer Kaltſinnigkeit in der Liebe GOttes / gar nicht zu behelffen haben. Dann wie viel ſeynd ihrer / welche dieſe oder jene Perſon lieben / die ſie doch mit keinem Aug nie geſehen haben/ ſondern allein von ihrer Schönheit / Tugend oder andern Vollkommenheiten haben reden hören? Ein Kind / das von Mutter Leib blind / ja auch Gehör-loß / ſollte es darum ſeine Eltern nicht lieben/ weil es ſie weder ſehen noch hören kan? Dann weil ihm durch die Blindheit und Gehörloſigkeit ſeine Natur nicht benommen wird / ſo verbleibt auch in ihm der von Natur eingepflantzte Antrieb und Zuneigung die Jenigen zu lieben / von denen es das Leben empfangen hat. Aber was bedarff es viel Diſputirens? Es hat der Heilige Auguſtinus dieſen untüchtigen Einwurff ſchon vorlängſt zu nichten gemacht: Dicturus es mihi, das ſeynd ſeine Wort; Dum non video, quomodo ſum amaturus, quem non video? Ecce, amas amicum, quid in illo amas, ſenex homo eſt, quid amas in ſene? incurvum corpus, album caput, rugas in fronte, contractam maxillam; Reſponſurus

Pſal. 4. 3.

Einwurff.

Antwort.

Lib. 50. hom. 38.

es mihi, homo eſt fidelis: Ergo fidem amas? Si fidem amas: Quibus oculis videtur fides, ipſis oculis videtur Deus. Du wirſt mir vorwerffen/ Ich kan GOtt nicht ſehen/ wie ſolle ich ihn dann lieben können? Nun aber/ ſo frag ich dich hingegen/ haſt du nicht etwann einen guten/ ehrlichen/ alten Mann zum Freund? Iſt ihm alſo/ ſo folgt nothwendig daß etwas an ihm ſeye/ daß du liebeſt; was mag es aber wohl ſeyn? Iſt es ſein ausgemergelter halbtodter Leib/ ſeine eiß-graue Haar/ ſeine runtzlete Stirne/ ſeine eingefallene Backen? Du wirſt mir von Nein ſagen: Was iſt es dann? Gelt aber ſein aufrechtes/ redliches und treues Gemüth? Da Recht: Nun haſt du dich bloß gegeben/ und biſt gefangen. Die Treu und Redlichkeit iſt eine geiſtliche Schönheit / welche innerſt in der Seel verborgen ligt / und mit leiblichen Augen nicht kan geſehen werden / und dannoch bewegt ſie dich zur Liebe; warum dann nicht auch GOTT / welchen du eben mit dieſen Augen ſehen kanſt / welchen dir die unſichtbare Treu deines Freunds zu erkennen geben? So weit der Heil. Auguſtinus. Die Sach aber noch beſſer zu erklären / wollen wir ſetzen / es ſeye in den weitentlegnen Indianiſchen Landſchafften ein tapffrer Mann / von adelichem Herkommen und Qualitäten/ der hatte einsmals von den Schiffleuten / die aus unſeren Landen dahin kommen / ohngefähr von dir reden hören / ein ſonderbare Zuneigung zu dir geſchöpfft; dieſes zu bezeugen/ befrage er ſich bey ihnen/ wie es dir ergehe/ ob du in Geſundheit/in gutem Wohlſtand / ob du zu leben/ was dir abgehe/ und ſchicke dir jährlich zum Angedencken / das beſt- und köſtlichſte/ ſo ſelbiger Orten zu finden iſt; Nun frag ich dich/ ob du ihn nicht würdeſt lieb gewinnen? Ja ich frage / ob auch ein ſo unartiger Menſch in der Welt lebe/ der ihn nicht müſte lieb haben? Und dannoch könnte man nicht ſagen/ daß das leibliche Anſehen die Urſach ſolcher entſtehender Liebe ſeyn würde; dann ich ſetze/ du habſt ihn in eigner Perſon mit keinem Aug geſehen / ſondern allein in den überſandten Schanckungen/ als unfehlbaren Zeugen ſeiner tragenden Liebe / und guten Willens. Warum ſollteſt du dann nicht auch GOtt lieben/ welcher / uneracht er in eigner Perſon vor deinen Augen verborgen iſt / jedoch ſich dir ebenfalls durch tauſend und aber tauſend Schanckungen und Gutthaten alle Stund und Augenblick handgreifflich zu erkennen gibt?

So ſiheſt du dann/ daß der vermeinte Vorwurff nicht beſtehet/ und du dich mit dem gemachten Vorwandt / als könne man GOtt nicht als wie die Creaturen mit Augen ſehen/ mit Fug nicht zu entſchuldigen habeſt; dann an dem leiblichen Anſehen nicht gelegen / wie klärlich aus dem erſcheint / daß ihn alle Heilige in diſem Leben vollkömmlich geliebt/ uneracht ſie ihn nicht

geſehen

geſehen haben. Die eigentliche Urſach unſerer heilloſen Kaltſinnigkeit in der Liebe GOttes iſt / daß wir die Urſachen / ſo uns zu ſeiner Liebe könnten antreiben/nicht zu Gemüth führen/die innerliche Gnaden-reiche Einſprechungen laſſen für Ohren gehen/ und heilloſer/liederlicher Weis in Wind ſchlagen. Zudem würde es uns ein ſchlechter Ruhm / und wenig verdienſtlich ſeyn / wann wir ihne vermittelſt der Anſchauung liebten / dann ſeine Vollkommenheiten ſeynd ſo groß / und ſein Schönheit ſo ausbündig / daß ſie / ſo bald man ſie anſichtig wird / das Hertz urplötzlich verwunden / die Seel mit unverwehrlicher Liebes-Brunſt anſtecken / und alle Anmuthungen gewaltthätiger Weis an ſich reiſſen. Das wahre Lob/ Verdienſt und Vollkommenheit dieſes Lebens ſtehet in dem / daß wir ihne / uneracht er vor unſeren Augen verborgen / und dem Leib nach abweſend iſt / lieben / und dem Geiſt nach mit ihme vereinigt ſey.

# Das XVII. Capitel.

## Die dreyzehende Urſach und Antrieb zur Liebe CHriſti / gründet ſich in Verachtung der Creaturen.

Damit uns aber nicht zu ſchwer und verdrüßlich falle/die Creaturen zu verlaſſen / und ſich der Liebe CHriſti gantz zu ergeben/ wollen wir diß Orts kürtzlich vor Augen ſtellen/was es um ſie/und um alles/was wir von ihnen zu hoffen haben/ für ein ſehr geringes/ liederliches und mangelhafftes Ding / alſo daß es einem jeden geſcheiden Menſchen gar leicht ſoll ankommen / ſolche willfährig zu verlaſſen/ wann er nur zu Gemüth führen will / daß in der Liebe GOTTES ein gantzer Abgrund aller Güter zu finden ſeye.

Die zeitliche Güter ſeynd ſehr ſchlecht und gering.

Der gantze Plunder / welchen man von ihnen zur Belohnung der ſchweren Dienſtbarkeit / ſo ſie von ihren Liebhabern erfordern / zugewarten hat / ſtehet in Reichthum / Ehren und Wollüſten / welches doch alles/ ſo gar auch wann mans in ihrer höchſten Vollkommenheit betrachten will / ein ſehr ſchlechte Sach iſt: Dann entweder iſt es ein Hand-voll Erden / oder iſt auf

Erden / oder wird zur Erden. Es erzehlet der Heilige Gregorius, wie daß der Heilige Benedictus einsmahls in einem Strahl der Göttlichen Erleuchtung / die gantze weite Welt mit ſamt allem ihrem Reichthum / Ehren und Wollüſten in ein kleine Waſſer-Blatter zuſammen gezogen / geſehen habe; Und würde auch uns gewißlich nicht gröſſer fürkommen / wann wir nur mit eben dergleichen Göttlichen Strahlen erleuchtet wären / dann die einige Urſach / warum uns das irꝛdiſche Leben ſo groß und fürtrefflich vorkommt / iſt die dicke Finſternuß / und betrügliche Wahn / mit deme unſer Verſtand eingenommen und verblendet iſt. Der Heilige Geiſt an unterſchiedlichen Stellen der Schrifft / vergleicht die Glückſeeligkeit dieſes Lebens mit dem

Pſal.75.6. Schlaff und Traum: Turbati ſunt omnes inſipientes corde, dormierunt ſomnum ſuum; & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus ſuis. Die thorechte / närriſche Welt-Kinder / welche ſich biß auf den harten / ſauren Schweiß / und um das Irꝛdiſche bemühet und bearbeitet / haben ſich mit höchſter Verwunderung hefftig entſetzt und betrübt. Dann nach dem die finſtre Nacht ihres Lebens / welche ſie in ihrem Schlaff und Traum zugebracht / vergangen / und aber der helle Tag deß HERREN angebrochen / ſie auch durch den Tod von dem tieffen Schlaff aufgeweckt und die Augen eröffnet worden / haben ſie umgeſehen / mit leerer Hand da geſtanden / und kein Stäublein von allem dem gefunden / von welchem ihnen ſo viel

Werden dem Schlaf und Traum verglichen. Pſal.72.20.

und mancherley getraumet hat. Velut ſomnium ſurgentium, Domine, in civitate tua imaginem ipſorum ad nihilum rediges. Dann O HERR / du haſt den vermeinten Pomp und Pracht ihrer vermeinten Hochheit / nicht anderſt als wie ein kurtzer Traum / ſo bald man vom Schlaff erwacht / urplötzlich verſchwindt / zerſtöhrt und zu nichten gemacht. Alſo redet auch der Heilige Job von dieſer Eitelkeit: Velut ſomnium avolans non invenietur, tranſiet velut viſio nocturna. Alles dieſes fliegt dahin / als wie ein Traum nach dem Schlaff. Der Heilige Auguſtinus ſagt auf gleichen Schlag: Omnes iſtæ felicitates, quæ videntur ſæculi, ſomnia ſunt dormientium. Alle Glückſeeligkeiten dieſer Welt / ſeynd lauter Fantaſey und Nacht-Traum: Und ſetzt die Urſach hinzu: Quomodo qui videt theſauros in ſomnis, dormiens dives eſt, ſed evigilabit & pauper erit: ſic omnia iſta vana hujus ſæculi, de quibus homines gaudent, in ſomno gaudent, evigilabunt, & invenient ſomnia illa fuiſſe, & tranſiſſe, ſicut dicit ſcriptura, velut ſomnium ſurgentis. Gleichwie ein armer Bettler / wann ihm traumet / er habe ein Schatz gefunden / allein ſo lang er ſchläfft / reich iſt / ſo bald er erwacht / iſt er der vorige Bettler; Alſo die Menſchen / ſo ſich mit den irꝛdiſchen Eitelkeiten der Reichtumen / Ehren / und Wollüſten laſſen abſpeiſen /

ſpeiſen/ genieſſen ihrer nur ſo lang/ als lang bey ihnen der Schlaff währet/ es wird aber einmahl der Tag anbrechen/an dem ſie vom Schlaff erwachen/ alsdann werden ſie mit offenen Augen müſſen ſehen und erkennen/daß alles/was ſie ſo hoch geacht/und ein ſo groſſes Weſen daraus gemacht/ein pur lauter eitler Traum geweſen/ von dem ſie ſich haben betrügen laſſen/und aber nunmehr mit dem Schlaff verſchwunden.

Ja/ was noch eitler iſt / es verhalten ſich alle Güter / mit denen uns die Welt die Augen verblendt / und das Maul auffſperret / als wie ein eitler Schatten. Solches gibt die bittere Klag / welche die Verdammten in der Höllen mit ſo ſpater Reu hören laſſen / zu erkennen : Quid nobis profuit ſuperbia ? aut divitiarum jactantia quid contulit nobis ? tranſierunt illa omnia tanquam umbra. Was hat uns unſer Hoffart / Pomp und Pracht genutzt ? Was haben wir jetzund vom Uberfluß der Reichthum / alles iſt hin als wie ein Schatten ; Dahero hat GOTT der HERR dem König Ezechias, daß ihme das Leben und ſein Königliche Hochheit auf funffzehen Jahr ſollte verlängert werden / nichts anderes zum Zeichen geben wollen/ als den Schatten deß Zeigers an der Sonnen-Uhr ſeines Vatters Achaz, welche ſich zehen Grad zuruck gezogen. Der Heilige Gregorius Nazianzenus, da er dem Eudoxio zuſchreibt / und zu Verachtung der Welt anmahnet/ſpricht ihme unter andern mit dieſen Worten zu : lieber Eudoxius,laſt uns von dannen gehen / das Gemüth von der Erden erheben / das Kinder-Werck hindan ſetzen / einmahl geſcheid werden / vom Schlaff erwachen / den eitlen Traum und Schatten verlaſſen. Die Urſach aber / warum die zeitliche Güter ein Schatten genennet werden / liegt am Tag ; Dann gleichwie der Schatten eines Dings / die Sach nicht ſelbſt iſt/ ſondern nur ein ſchlechter unformlicher Entwurff deſſelben / als zum Exempel / der Schatten eines Menſchen / iſt kein wahrer lebendiger Menſch und Ebenbild GOTTES / ſondern deſſen nur ein duncкler uneigentlicher Abriß ; Alſo ſeynd auch die Würden/Reichthum und Wollüſten dieſer Welt nicht die wahre Würden/Reichthum/und Wollüſten die ſich allein im Himmel befinden/ ſondern nur ein bloſſer Schatten und unvollkommene Figur deroſelben : Veruntamen in imagine pertranſit homo, oder wie andere dolmetſchen / in Umbra. Warlich es bringt der Menſch ſein gantzes Leben im Schatten zu; Er hält ſich in dem Schatten auf / er läſt ſich mit dem bloſſen Schatten abſpeiſen. Der Reiche/ ſo vermeint/ er ſitze mitten in Reichthumen/ hat anders nichts/ als den Schatten von den wahren Reichthumen ; Der ſich den Wollüſten ergibt / oder zu Würden erhoben iſt/läſt ſich allein von der eitlen Abbildung der wahren Wollüſten und Würden armſeelig bethören und abſpeiſen. Dahero ſagt Plato, wie

Seynd dem Schatten gleich.

Sapient. Cap. 5. 8.

4. Reg. 20. 11.

Epiſt. 2.

Pſal. 38. 8.

 Clemens

Strom. 5. Clemens Alexandrinus von ihme erzehlt/es ſeyen zwo Welt; ein vernünfftige/ geiſtliche und obere Welt/ allwo die Warheit ſamt allen Dingen/ wie ſie warhafftig an ihnen ſelbſt beſchaffen ſeynd / eigentlich zu finden ſeynd; Die Andere aber ſeye ein empfindliche / nemlich dieſe untere Welt / die wir bewohnen / wo nichts als lauter eitle Einbildungen und bloſſe Figuren der wahren Dingen ihren Platz haben / der Geſtalt / daß gleichwie die cörperliche Ding einen Schatten von ſich auf die Erden werffen / alſo werffen auch die wahre Reichthum / Würden/ und Wollüſten ihren Schatten von Himmel herab auf die Erden / und diß ſeyen diejenige Güter/ Hochheiten und Luſtbarkeiten / die uns ſo ſehr in die Augen ſtechen / und zu ihrer Nieſſung betrüglich anreitzen. Erſtgemeldter Plato gibt die Sach in einem ſehr Sinnreichen Gedicht handgreifflich zu vernehmen. Er ſagt/es ſey ein tieffe / finſtere

Libro. 7. Höle unter der Erden / in dieſer ſeyen die Menſchen von Jugend auf erzogen/ und bringen ihr gantzes Leben darinnen zu / ſeyen aber dergeſtalt darinnen angefeſſelt/ daß ſie den Rucken gegen dem Eingang/ das Angeſicht aber gegen der innerſten / finſteren Tieffe einwerths kehren / alſo daß ihnen nicht möglich/jemahlen zuruck zu ſehen: Weit hinder ihnen hange ein brennende Ampel / welche dieſe traurige / finſtere Höhle in etwas erleuchte. Zwiſchen ihnen und der Ampel aber ſeyen etliche andere / welche allerhand köſtliche Pocal / geſtückt mit Kleinodien / Silber-Geſchmeid/ und was ſonſten die Natur und Kunſt an Bild-Säulen / und anderen Kunſtſtucken fürtreffliches / herrliches und anſehnliches machen kan / in den Händen empor halten/die arme Gefangene aber / ob ihnen zwar unmöglich das Angeſicht umzuwenden / und dieſen köſtlichen Schatz leibhafftig anzuſehen / vergaffen und erluſtigen ſich jedoch in dem darvon an die fordere Wand entworffnen Schatten dermaſſen/ daß ſie gäntzlich vermeinen/ auch anderſt nicht darvon reden/ als ſeyen es warhaffte Reichthumen / ſeyen auch in ihrem betrüglich gefaſten Wahn dermaſſen befeſtiget/ daß da ſich jemand unterſtehen wollte / ſie eines widrigen zu bereden/ und den Betrug zu eröffnen / ihme keinen Glauben würden zuſtellen: Sollte aber geſchehen/daß ſie ihrer Banden entlediget/ſich könnten umwenden/ und die Sach ſelbſten anſehen/ würde ihnen ihr grober Fehler

Lib. de Providentia. mit höchſter Verwunderung unter die Augen ſchlagen/ den gehabten Wahn alſobald fallen laſſen/und weit anderſt von der Sach urtheilen. Seneca gibt

Werden ſo wohl den Frommen als Böſen zugleich mitgetheilt. eben dieſen Betrug mit einer kurtzen/aber ſehr kräfftig und bündlichen Schluß-Red handgreifflich zu erkennen: Nullo modo, ſagt er / magis poteſt Deus concupita traducere, quàm ſi illa ad turpiſſimos defert, ab optimis abigit. Wie könnte doch GOTT der HErr die irrdiſche Güter und Glückſeekeit mehr verſchreyt und verkleinerlich machen / als daß er ſie den aller Laſter-

hafftig-

hafftigſten Hauffen-weis darwirfft / die Frömmſte und Tugendhaffteſte aber deren beraubt? Und die Warheit zu bekennen/wer wollt nicht gäntzlich darfür halten/es achte ſich ein König deſſen ſehr wenig/ was er ſeinen ärgſten Feinden mit voller Hand mittheilet/dann ſo er es hoch achtete/würde ers nicht ſo liederlich verſchwenden/und ſo übel anwenden. Alſo iſt auch gäntzlich darfür zu halten/es müſſen die zeitliche Güter/Reichthum/Würden/Palläſt/Wollüſten/in ſehr geringem/ ſchlechtem Werth und Anſehen ſeyn/ dieweil er ſolche den gottloſen Ketzern/ Türcken und Heiden ſo überflüſſig wiederfahren läſt / die doch nichts thun / als ſeinen heiligen Nahmen ſchänden und läſtern. Ein anderer Weltweiſer ſagte/ es ſeye nichts/ woraus er die verächtliche Ringfügigkeit alles weltlichen Pomps und Prachts augenſcheinlicher erkenne / und gleichſam mit Händen greiffe/ welches auch bey ihme alle Begierd und Verlangen nach demſelben auslöſche/ als die zu Rom aufs allerprächtigiſt angeſtellte/ triumphierliche Ehren-Feſt / in denen man die unerſchätzliche Reichthum der eroberten Königreich / Provintzen und Landſchafften / und was ſonſten in dieſer Haupt-Stadt und Beherꝛſchung der gantzen Welt/ herꝛliches und fürtreffliches aufzubringen war / offentlich durch die Stadt und Gaſſen fürüber getragen. Die Urſach aber/warum ihme dieſes alles ſo gering und verächtlich vorkommen/ war dieſe/ weil aller dieſer Pomp/ Pracht und Reichthum/ die man für unerſchätzlich hielte / ſich etliche wenig Stund haben ſehen laſſen / und zugleich im Fürübergehen vor ſeinen Augen verſchwunden/ als wären ſie nie geweſen/ machte hieraus den Schluß/ es müſſe ja um allen Pracht/ Pomp und Herꝛlichkeit/ſo in dieſer gewaltigen Stadt Rom/ja in der ganzen/weiten Welt im̃er zu finden iſt/ein überaus ſchlechtes/geringfügiges Weſen ſeyn/in Bedencken/es von den menſchlichen Augen in kurzer Zeit über einen Hauffen verſammlet kan erſehen und ermeſſen werden. So gehe dann nun hin/und mache wiederum ſo viel Weſens aus dem armſeeligen Plunder und Bettelwerck dieſer Welt.

Was aber die Wollüſten anbelangt/höre/wie der H. Auguſtinus mit ihren lebendigen Farben ſie heraus ſtreichet. In ſæculo gaudium quod eſt? gaudere de iniquitate, gaudere de turpitudine, gaudere de deformitate, de his omnibus gaudet ſæculum. Sæculi lætitia eſt impunita nequitia, luxurientur homines, fornicentur homines, in ſpectaculis nugentur, ebrioſitate ingurgitentur, turpitudine fœdentur, nihil mali patiantur, videte ſæculi gaudium; iſta mala, quæ commemoravi, non caſtiget fames, non belli timor, non aliquis morbus, non ulla adverſitas, ſed ſint omnia in abundantia, in pace carnis, in ſecuritate malæ mentis: ecce, vide ſæculi gaudium. Was iſt dann letzlich die weltliche Freud? es iſt/ſich erfreuen in der Boßheit / ſich erfreuen in dem Wuſt und Unflat / ſich erfreuen in unor-

De Verbis Domini ſerm. 37.

dentlicher/ abſcheulicher Unſauberkeit. Der Welt Freud iſt/frey ungeſtrafft ſündigen/unverſchämt und ohne Forcht alle Bubenſtück hinein wagen; ihren viehiſchen Begierden den freyen Zaum laſſen/ſich mit Freſſen und Sauffen biß oben anfüllen; in Wuſt und Koth gleichwie ein Schwein herum waltzen/und da es wohl gerahtet / weder von GOTT/ noch durch Krieg/ Kranckheit/oder einen andern widerwärtigen Zuſtand geſtrafft werden/ ſich alſo in groſſer Sicherheit / in allem Uberfluß der zeitlichen Wollüſten biß über die Ohren verſencken und vertràncken; und in dieſem beſteht die gantze Summa der weltlichen Freuden und Wollüſten. So viel der Heilige Auguſtinus. Geſetzt aber/ wie es ſich dann begeben kan / es ſeyen nicht jede Wollüſt gottlos und Laſterhafft/ ſo iſt doch benebens mehr als zu wahr/ daß ſie alle Eytel/ ſehr ſchlecht/ kurtz und zergänglich; Dann was kan anders darhinder ſtecken/ als daß man etwann im Spielen/Dantzen/Spatzieren/und anderen Kurtzweilen/ die liebe koſtbarliche Zeit liederlicher Weis verſchwendet.

Geben uns kein Genügen noch vollkommene Ergötzlichkeit.

Uber das ſeynd die irꝛdiſchen Wollüſten / Ehren und Reichthumen mit dem ſehr groſſen Mangel behafft / welcher ſie billich verächtlich und verſchreyt machen ſoll/ daß ſie nemlich das Vermögen nicht haben/ den Menſchen zu begnügen und zu befriedigen. Quidquid hîc nobis providerimus ad refectionem, illic rurſus inveniemus defectionem; Sagt abermal der Heil. Auguſtinus. (In Pſal. 84.) Wir machens wie wir wollen / ſo werden wir in allen irꝛdiſchen Dingen / wo wir gewiß verhofft gehabt/ein Genügen und Ergötzlichkeit zu erhaſchen / allzeit etwas Mangelhafftes finden / darob wir Verdruß und Unwillen haben. (Eccleſ. 5.9.) Dann wie der weiſe Mann ſagt/ Avarus non implebitur pecunia. Der Geldgeitzige/alſo auch von anderen zu reden/wird nie erſättiget ſeyn/ſondern ſein Begierd wird ſich immerdar noch weiter erſtrecken/und mehr haben wollen. Dahin iſt auch zu verſtehen / was Chriſtus zu der Samaritanerin geſagt: Omnis, qui bibit ex aqua hac, ſitiet iterum, qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non ſitiet in æternum. Ein jeder der (Joann. 4. 13.) von dieſem Brunnen-Waſſer trinckt / das iſt / welcher die irꝛdiſche Güter in ſein Beſitzung bringt und genieſt / der wird darmit den Durſt nicht löſchen: Der aber von dem Waſſer trincken wird/ſo ich ihme geben werde/ den wird in Ewigkeit nicht mehr dürſten: Die Urſach deſſen iſt / dieweil alle dieſe Güter leiblich / unſer Seel aber geiſtlich / und ein Ebenbild GOttes iſt / welches durch nichts anderes kan glückſeelig ſeyn / als durch Nieſſung ſeines Urſprünglichen Vorbilds; Dieweil ſie alleſamt zeitlich / unſer Seel aber unſterblich: Sie endlich/unſer Seel aber unendlicher Güter fähig; Dahero ſagt der Heil. Gerhardus, daß die irꝛdiſche Güter zur Speiß und Nahrung unſerer Seel eben ſo wenig tauglich ſeyen/als wenig ſich unſer hungeriger Leib von dem Lufft/

er nehme deſſen/ſo viel er wolle/zu ſich/erſättigen mag/dieweil dieſes ſein natürliche/ verordnete Speiß nicht iſt / uneracht das Thier Chameleon genannt/ ſich darvon als ſein natürlicher Speiß ernähret. Gleichwie wir dann denjenigen für einen thorechten Mann halten würden / der mit offnem Maul da ſtunde/und ſich vom Lufft zu ernähren vermeinte. Sic non minoris inſaniæ eſt, ſagt der Heilige Bernardus, ſi Spiritum rationalem rebus putes,quibuscunque corporalibus non magis inflari, quàm ſatiari. Alſo wäre es nicht ein geringere Thorheit/ da einer wollte darfür halten / es könnte die vernünfftige Seel durch einigerley liebreiche Ding ihren Hunger büſſen / ſie kan wohl darvon/ als wie der Leib von dem Lufft/ angefüllt und aufgeblaſen/ aber mit nichten erſättiget werden. Der Heilige Thomas bringt ein andere Urſach herbey. Quia non ſunt bona univerſalia , oder wie der Heilige Bernardus ſagt: Quia nil in eis ſummum ſingulariter vel optimum eſt. Dieweil in den irꝛdiſchen Dingen kein allgemeines und höchſtes Gut zu finden / welches alle Güter in ſich begreiffe / da doch ein ſolches Gut allein und kein geringeres die unermeſſene Fähigkeit der Seel erfüllen kan. Dann die Reichthum / ſeynd allein die Reichthum / aber nicht auch zugleich die Ehren und Würde; Alſo auch ſeynd die Ehren und Würden / allein Ehren und Würden / nicht aber auch zugleich die Wollüſten / und alſo von allen anderen zu reden; So ſeynd dann die irꝛdiſche Güter / ſonderbare / aber nicht allgemeine Güter / welche mit dieſem groſſen Ubel behafft / daß ſie allein ein eintzige von Natur eingeſchränckte beſondere Gattung des Guten in ſich haben / und aber aller Gattung oder Geſchlecht anderer Güter beraubt ſeynd/da doch dasjenige Gut / von welchem die erweiterte Begierd deß Menſchen kan erfüllet und geſtillet werden/zugleich Reichthum/ Ehr/ Wolluſt/und alles Gutes ſeyn muß/ dieweil das menſchliche Herz aller dieſer Güter auf einmal zu haben fähig iſt.

Tract.de diligendo Deo.

1.2.q.2.a.8.

Deſſen haben wir in der Perſon Salomonis ein denckwürdiges Exempel; Dieſer / wie er von ſich ſelbſten erzehlt / hat alle Witz und Macht angewendet / ob er doch in den irꝛdiſchen Gütern ein erſätliches Begnügen möchte zu wegen bringen / dahero er ſo überaus herꝛliche Gebäu geführt / ſo wunderſchöne Luſt-Gärten zugericht / ein ſo prächtige Hoffhaltung angeſtellt / dergleichen nie geſehen worden / unzahlbare Reichthum / und unermäſſene Schätz geſammlet/ ſeinen äuſſerlichen Sinnlichkeiten/ was ſie nur immer hat geluſten mögen / überflüſſig zugelaſſen: Dann er ſagt/ Omnia,quæ deſideraverunt oculi mei,non negavi eis, nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur. So hat er aber in allem dieſem / da doch einer vermeinen ſollte/ wann jemahlen jemand anderer darob ein Begnügen gehabt/er ſolches hätte haben ſollen/nichts anders gefunden/ als Verdruß und Betrübnuß deß

Eccleſ.c.2.

cap.1.2;

nuß deß Gemüths / alſo / daß er ſich nicht enthalten können / die pur lautere Warheit aus eigener Erfahrnuß mit dem ſo bekannten/ nachdencklichen/ aber von uns ſo wenig in acht genommenen Spruch / offentlich vor der gantzen Welt zu bekennen: Vanitas vanitatum dixit Eccleſiaſtes, vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Ein Eitelkeit über alle Eitelkeit/ ſags noch einmal und abermal / alles iſt ein pur lautere Eitelkeit / die gröſte Eitelkeit/ ein Eitelkeit über alle Eitelkeit. Das Hebräiſche Wort/ deſſen er ſich gebraucht / die Eitelkeit zu erklären / hat einen vielfältigen Verſtand / ſo aber alle die Sach mit groſſem Nachdruck zu erkennen geben: Dann es heiſt ein Ding/ ſo ehender verſchwind / als man eine Hand mag umkehren: Ein Ding/ ſo leer und ausgehölt/ ein Ding/ dardurch man nimmermehr zu dem gelangen kan/ das man dardurch zu erlangen vermeint; Ein Ding / welches nur auf dem betrüglichen Schein gericht / ein Tröpfflein Hönig / darunter ein unerſchöpffliche Menge der bitterſten Gallen verborgen ſteckt. Der Heilige Chryſoſtomus in der Schrifft / ſo er zu Verachtung deß überſchwenglichen Glücks wider Eutropium deß Kayſers Arcadii groſſen Favoriten / geſtellet hat / gebraucht ſich deß obangezogenen Spruchs Salomonis / und ſagt / man mache nun daraus was man wolle/ ſo iſt doch wahr/ und bleibt wahr / daß alles Eitel über Eitel / und ein pur lautere Eitelkeit: Dieſer Spruch ſoll uns allezeit auf der Zungen liegen / dieſen Spruch ſollen wir auſſer und inner dem Haus an alle Thüren und Wänd anſchreiben / auf die Kleider anhefften/ an die Fenſter mahlen / ſonderlich aber tieff ins Hertz eingraben/ dannn die Reichthum/ Ehren / Wollüſten und andere Güter dieſer Welt / haben zwar einen Schein der Warheit / iſt aber nichts als Lügen und Betrug darhinder: Mit dieſem Spruch ſollen wir täglich und ſtündlich an allen Ort und End/ zu Tiſch und in freundlichem Geſpräch / immerdar einander in den Ohren liegen. Gewißlich kan man dißfalls dem Salomon ſicheren Glauben zuſtellen / dann er an Ehren / Wollüſten und allen anderen zeitlichen Güteren und Wolfahrt/ einen gröſſern Uberfluß gehabt / als jemahlen jemand anderer vor ihme gehabt hat / oder nach ihm haben wird / und dannoch hat er in dieſem gantzen Vorrath kein wahre Ruhe und Ergötzlichkeit / ſondern kaum ein Schatten gefunden / hat ihme den leeren Strohalm durchs Maul ziehen laſſen / welches aber endlich zu nichts anders ausgeſchlagen / als in eine bittere Reu / beſchwerlichen Verdruß / Verfinſterung deß Gemüths / und andere dergleichen groſſe Ubel.

Apud Pinedam.

Es iſt aber ſonderlich in dieſen Puncten in acht zu nehmen / daß die irrdiſche Güter nicht allein an ſich ſelbſt ſehr ſchlecht / gering / und kein Vergnügen mit ſich bringen / ſondern vielmehr wahre Ubel als Güter zu nennen

ſeyen.

ſeyen. Dann ſeynd es wahre Güter / warum machen ſie dann ihren Beſitzer nicht gut? Gleichwie die weiſſe oder ſchwartze Farb ein Ding/ſo dieſe Farb an ſich hat / warhafftig weiß oder ſchwartz macht: Welches aber ſo weit fehlt / daß der Menſch in geradem Widerſpiel von den irꝛdiſchen Gütern gemeiniglich hoffärtig / übermüthig/ geitzig/ unzüchtig/ grauſam/ böß und Laſterhafft wird; So ſeynd ſie dann / wann mans mit ihrem rechten Namen nennen will/ vielmehr Ubel als Güter zu nennen/alldieweilen ſie ſo böſe und üble Würckungen verurſachen. Sehen wir nicht in täglicher Erfahrnuß vor Augen/ wie ſchwer es ſeye / in groſſer Glückſeeligkeit einen Tugendſamen Wandel zu führen. Wer iſt derjenige / fragt der weiſe Mann / der ſich nicht auf ſeine Reichthum verlaſſe/ und dahero alle Bubenſtück wagen darff? Quis eſt hic? & laudabimus eum. Zeig mir einen ſolchen / ſo will ich ihn loben; als wollte er ſagen / es iſt keiner / oder ſchwerlich einer dergleichen zu finden. Dergleichen Meinung hat es auch mit den Ehren und Würdigkeiten / wie nicht weniger mit den Wollüſten; Dann es warhafftig ein Mirackel iſt / in den Würden die wahre hertzliche Demuth / oder in Wollüſten die Reinigkeit deß Leibs und der Seel zu erhalten: Dann gleichwie einer wol eine ſtarcke und gleichſam eiſene Complexion haben muß / der das Gifft ohne Schaden trincken und verdäuen will; Alſo auch muß es wol ein überaus tapfferes heroiſches Gemüth ſeyn / welches ſich von den Ehren und Wollüſten nicht einnehmen / erweichen/und von dieſem Gifft will inficiren laſſen. Eccleſ. 31. 8.

Geſetzt aber/ es wären die irꝛdiſche Güter mit ſo leidigem/ groſſem und vielfältigem Mangel nicht behafft / ſondern es wären warhaffte/ rechtgeſchaffene/ groſſe Güter / von denen das menſchliche Hertz könnte erſättiget und vergnügt werden / ſo wären ſie doch darum für gering zu ſchätzen / weil ſie nicht dauerhafft / und mit der eilfertig ablauffenden Zeit dahin und hinweg geriſſen werden; Dann es iſt gewiß/ daß ſie länger währen/ als das Leben / und ſich mit demſelben enden. Nun aber/was iſt das menſchliche Leben? Quæ eſt vita veſtra? fragt der Heilige Apoſtel Jacobus: Vapor ad modicum patens & poſtea exterminabitur. Es iſt ein Dampff/ welcher von der Erden aufſteigt/ und ſich eine Zeitlang ſehen läſt / gleich aber darauf ſich in Lüfften zerſchläget und verſchwindet. Frage den heiligen Job / was er von ſeinem Leben halte/ der wird dir hurtig zur Antwort geben/ Ventus eſt Vita mea, mein Leben verſchwind / als wie der Wind: Was aber noch ärger iſt/ſo erſtrecken ſie ſich ſo lang nicht/als das Leben; dann man ſie in der Kindheit Jahren / im Schlaff/ in Kranckheit/ Alter/ und zu andern trübſeeligen / widerwärtigen Zeiten/ und alſo den mehrern Theil deß Lebens nicht genieſſen kan. Dahero der Heilige Auguſtinus gar recht daran geweſen / da er geſagt. Quamvis humana gaudia

Seynd beneben kurtz und zergänglich.

Epiſt. c. 4. 14.

Cap. 7. 7.

De Catechizandis rudibus. c. 17.

gaudia non ſint gaudia, tamen qualiacunque ſint, & quantumlibet delectent, aufert omnia iſta una febricula, & remanet inanis & ſaucia conſcientia. Ob zwar die zeitliche Freuden/ keine wahre Freuden/ jedoch geſetzt/ es ſeye etwas darhinder / und man habe darvon weiß nicht was für Ergötzlichkeit / ſo ſeynd ſie doch/ man mache nun daraus was man wolle/ ſo gebrechlich/ und ſtehen auf einem ſo ſchlimmen Fuß / daß ſie ein kleines Fieberlein über ein Hauffen wirfft / und bleibt darvon nichts anderſt im Reſt/ als ein leeres verletztes Gewiſſen. Fürtrefflich iſt/ was Seneca dißfalls dem Paulino zugeſchrieben: Ipſæ voluptates eorum trepidæ, & variis terroribus inquietæ ſunt, ſubitque cum maximè exultanes ſollicita cogitatio, hæc quamdiu? ab hoc affectu Reges ſuam flevêre potentiam, nec illos magnitudo fortunæ ſuæ delectavit, ſed venturus aliquando finis exterruit. Ihre ſelbſt eigene Wollüſten ſeynd mit tauſenderley Unluſt behafftet / ihre Freuden mit viel Bitterkeit vermiſcht / die Roſen mit einer gantzen Dornhecken umgeben/ mit denen ihr Hertz verletzt und Blutrüſſig wird/ auch mitten in ihren Luſtbarkeiten / mitten in Würden und Hochheiten wird das Gemüth mit Forcht gepreſt und gequälet/ indem ihnen der kümmerliche Gedancken zuſtreicht/ diß alles werde unfehlbarlich einmal ein Ende nehmen. Dieſer verdrießlich Gedancken/ hæc quamdiu ? Wie lang werd ich dieſe Kron auf dem Haupt/ dieſen Scepter in der Hand/ dieſen Königlichen Purpur am Leib tragen? Wie viel Jahr/ ja/ wie viel Täg wird mir noch in dieſem Pallaſt zu wohnen erlaubt ſeyn? Dieſer verdrießliche Gedancken/ ſage ich/ gibt ihnen/ ſo offt er ihnen einfällt/ einen blutigen Stich ins Hertz/ verbittert alle Süſſigkeit/ und verderbt allen guten Muth; wie vielen groſſen Fürſten und Herren/ hat dieſer bittere Gedancken die Zäher aus den Augen getrieben: Alſo daß ſie ob ihrer Macht/ Hochheit/ Pomp und Pracht einen leidigen Verdruß und Unwillen bekommen?

De brevit. vitæ c. 16.

Sophar deß frommen Jobs getreuer Freund/ hat die ſo leidige Beſchaffenheit der zeitlichen Glückſeeligkeit nicht weniger erkennt / und mit noch gröſſern Nachdruck beſchrieben. Hoc ſcio à principio quo poſitus eſt homo ſuper terram, quòd laus, cantus, exultatio, wie der Hebräiſche Text vermag/ impiorum, brevis ſit, & gaudium hypocritæ ad inſtar puncti. Ich weiß/ und iſt nur gar zu wol bekandt/ daß ſo lang die Welt ſtehet/ und von den Menſchen bewohnt worden/ es iſt mit dem guten Muth/ mit Singen und Springen/ mit dem Glück und Wolſtand der Gottloſen je und allzeit bald ein End gewoñen/ daß all ihr Freud und Wolluſt ob einen Hauffen beyſammen nit gröſſer als ein Punct und nicht länger als ein Augenblick. Er gibt dem Welt-Menſchen/ indeme er ihne ein Gleißner nennet/ ſeinen eigentlichen rechten Namen/ dann ob es wol das ſcheinbarliche Anſehen hat/ als ſeye er in ſeinen Reichthumben/ Ehren

Job. 20.

ren/ Wollüſten/ und Uberfluß der zeitlichen Güter glückſeelig / ſo ſteckt doch in Warheit und der Sach ſelbſten nichts anders darhinder/ als lauter Jammer und Elend.

Dieweil ihm dann alſo / Reliquum eſt, ut qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur, præterit enim figura hujus mundi. So iſt dann/ damit ich mit dem Heiligen Paulo rede/ nichts übrig/ als daß wir uns in der Welt verhalten / als wären wir nicht darinnen/ uns allein aber mit dem Leib / nicht aber mit dem Gemüth darinnen aufhalten / dann die Figur und ſcheinbarliche Weſen der Welt / hat keinen Beſtand / ſondern gehet dahin / das iſt/ alle irrdiſche Güter / die man in dieſer Welt haben kan / ſeynd nur ein bloſſer Schatten und Figur der wahren Güter. Relinquamus Umbram, qui Solem quærimus, deſeramus fumum, qui lucem ſequimur. Was wollen wir uns / ſagt der Heilige Ambroſius, lang im Schatten aufhalten / die wir der Sonnen der Gerechtigkeit Chriſto dem HErrn nachſtreben / was wollen wir uns mit dem Rauch abſpeiſen laſſen / die wir nach dem Liecht Verlangen tragen; Laſt uns unſerem ſo gütigen HErren zu Lieb und Ehren / alle Güter/ Ehr und Wolluſt/ ſo wir von den Creaturen erbettlen könnten/ keck und hertzhafft in Wind ſchlagen; Dann er bereitwillig iſt/ uns an ſtatt deren warhaffte weit gröſſere zu ertheilen/ und über das die ſo zeitlich als ewige Beſitzung ſeiner ſelbſten zu vergunnen/ haben alſo uns bey dieſem ſo vorträglichem Tauſch einiges Verluſts nicht zu beſorgen. Ich beſchließ es mit den herrlich ſchönen nachdrücklichen Worten deß Heiligen Bernardi. Si ſapis, ſi habes cor, ſi tecum eſt lumen oculorum tuorum, deſine ea ſequi, quæ & aſſequi miſerum eſt; beatus, qui poſt illa non abiit, quæ poſſeſſa onerant, amata inquinant, amiſſa cruciant; an non ea ſatiùs cum honore ſpernis, quàm cum dolore perdis? an non ea prudentiùs Chriſti cedis amori, quàm morti? So fern du nicht alle Witz verlohren/ ſo ſtehe ab/ und laß dich nicht gelüſten/ ſolchen vermeinten Gütern nachzuſtreben / um die es ein ſo leidiges Weſen iſt/ daß ſie auch / wann ſie allbereit erlangt / und zu der Beſitzung ſelbſt gebracht worden/ ihren Beſitzer mit Jammer und Elend überhäuffen; Seelig der Menſch/ der ſolchen Gütern nicht nachtrachtet / deren Beſitzung beſchwert / deren Lieb beunreiniget/ deren Verluſt betrübt und peiniget; Iſt nicht tauſendmal beſſer/ ſolche mit groſſem Lob und Ruhm verachten / als mit Schmertzen und Jammer verlieren? Iſt es nicht viel weislicher gehandlet/ ſolche Chriſto zu Lieb freywillig verlaſſen/ als daß ſie von dem Tod mit Gewalt hinweg geriſſen werden.

1.Cor.7.31.

Lib. de fuga ſæculi. c.5.

Epiſt.103.

* * *

# Das XVIII. Capitel.

## Die vierzehende Urſach und Antrieb zur Liebe GOttes iſt genommen von der Fürtrefflichkeit der Liebe.

ES hat mich für gut angeſehen / an ſtatt der letzten Urſach und Antriebs vor Augen zu ſtellen die fürnehmſte Vollkommenheiten / und verwunderliche Vorträglichkeiten / welche die Liebe vor allen anderen Tugenden in ſich hat/ damit wir dardurch noch mehr aufgemuntert und angetrieben werden/ ſolche im Werck ſelbſten hertzhafft und beſtändiglich zu üben.

Die Liebe iſt der beſte gebahnte Weeg zu GOtt zu gelangen.

Derohalben ſetze ich zum Fundament / und ſage / daß kein richtigerer/ beſſerer und ſicherer Weg ſeye/zu GOtt zu gelangen / als der Weg der Liebe. Dann ob gleichwol GOtt der HErꝛ nur ein eintziges Ding iſt/jedoch gleichwie es viel unterſchiedliche Linien gibt/durch welche der Schütz ſeine Schuß in das Schwartze kan eintragen/alſo hat es auch mannigfaltige Weeg zu GOtt zu gelangen/ welche an der Zahl ſo viel/ als viel es unterſchiedliche Tugenden gibt / die einem jeden nach Gutgeduncken vorzunehmen und anzutretten bevorſtehet/ nachdem er eracht / daß ihme dieſe oder jene hierzu am vorträglichſten ſeyn möge / oder einen gröſſeren Luſt und Anmuthung bey ſich verſpühret. Wie wir dann ſehen / daß ſich etliche auf ein gewiſſe Tugend abſonderlich begeben/ und ſich darinnen mit gröſſerem Eyfer als in anderen zu üben unterfangen. Alſo ſeynd etliche Heilige im Glauben fürtrefflich geweſen / wie Abraham; Etliche in dem Gehorſam/ wie Iſaac; Etliche in dem Fleiß/ wie Jacob; Andere in der Reinigkeit/wie Joſeph; Job ware fürtrefflich in der Gedult; Moyſes in der Sanfftmüthigkeit / David in der Andacht / Elias in dem Eyfer / die Heilige Martyrer in der Starckmüthigkeit / die Einſiedler in dem ſteten Gebet / und Strengheit des Lebens / die Jungfrauen in Keuſchheit; Und alſo von anderen Tugenden zu reden / welche alle und jede für ein richtigen/ſicheren Weg zu halten/weil ſie alle und jede zu GOtt führen. Omnes viæ tuæ veritas. Alle deine Steg und Weg/ſagt der Königliche Prophet/ ſeynd richtig und ſicher. Abacuc nennet ſie Itinera æternitatis, Weeg der

Pſal. 118. 151.

Ewig-

Ewigkeit. Jedoch ſo iſt unter allen / und über alle der Weeg der Liebe der beſte / ſicherſte / gewiſſeſte. Du ſollſt aber nicht vermeinen / daß dieſes nur mein Gedicht und bloſſes Vorgeben / es hat der Heilige Paulus vorlängſt den Ausſpruch gethan / und erklärt / was Geſtalten GOTT der HERR in ſeiner Kirchen ein groſſen Uuterſchied der Aempter angeordnet / indem er etliche zu Apoſteln / etliche zu Propheten / etliche zu Lehrern geſetzt / anderen hat er die Gnad geben Wunderwerck zu thun / anderen die Kranckheiten zu heilen / andern zu regieren / anderen unterſchiedliche Sprachen zu reden / anderen die Geheimnuſſen auszulegen / welches zwar alles gut / jedoch nicht in gleichem Grad. Daher ſetzt er gleich hinzu: Et adhuc excellentiorem viam vobis demonſtro. Alle dieſe Weeg ſeynd gut / und führen alle zu GOTT / doch will ich euch noch einen andern zeigen / der unter allen der beſte / wie es dann der Griechiſche Text ausdrücklich vermag / welchen Caſſianus alſo überſetzt: Excellentiorem ſupra modum viam. Einen Weeg / der über alle Maſſen weit fürtrefflicher / als alle andere; Der kürtzeſte / und luſtigſte unter allen / vollkommner als das Apoſtel-Amt / nemlich der Weeg der Liebe. Quia directiùs in Deum itur, dann auf dieſem Weeg / ſagt der Heilige Thomas / gehet man Schnurgrad zu GOtt. Hiervon redt der Gelehrte gottſeelige Idiot trefflich ſchön: Vera dilectio, benigniſſime Domine Jeſu Chriſte, qui es merces amoris, eſt via rectiſſima veniendi ad te, nec opus eſt aliquâ aliâ virtute, ſed ſolùm amore & dilectione; via rectiſſima abſque devio; via brevis abſque tædio; via plana abſque tumulo; via ſecura abſque periculo; via jucunda cum bono ſocio, ſcilicet cum te, Domine, amantiſſimo Duce. Die wahre Lieb / O JEſu mein gebenedeyter Heyland / der du biſt der Lohn der Liebe / iſt der allergeradeſte Weeg zu dir zu kommen / hierzu iſt weiter keiner anderen Tugend vonnöthen / die Lieb iſt für ſich ſelbſt genug: Die Liebs-Straſſen iſt Schnurgerad ohne Irrung- oder Abweg; Kurtz / ohne Verdruß und Abmattung; Eben ohne Berg und Thal / ſicher ohne alle Gefahr / luſtig ohne Regen und Ungewitter; Kurtzweilig in guter Geſellſchafft; dann der dich liebet / der hat dich auf ſeiner Pilgerfahrt zum getreuen Gefährten und Wegweiſer. Nachdem wir nun diß zum Fundament gelegt / wollen wir anjetzo die Urſachen beybringen / welche die Sach augenſcheinlich erklären.

Cap. 3. 6.
1. Cor. 12. 28.
Cajetan. Eſthius. ibi.
Verſ. 31.
Col. 11. c. 12.
In illum locum Contempl. c. 17.

I. Die Erſte ſoll ſeyn / alldieweilen die Liebe unter allen Tugenden die edleſte vollkommneſte iſt / verhalt ſich gegen ihnen / als wie das Gold gegen anderen Metall / die Sonne gegen anderen Geſtirn / und der Menſch gegen anderen leiblichen Creaturen. Nunc autem, ſagt der Heilige Paulus, manent Fides, Spes, Charitas, tria hæc; major autem horum eſt Charitas. Es gibt unterſchiedliche Tugend / etliche ſeynd ſittliche / andere göttliche / dieſe

Dann ſie iſt unter allen Tugenden die vollkommneſte.
1. Cor. 13. 13.

ſeynd weit fürtrefflicher als jene; Dann dieſe halten ſich ohnmittelbar in GOtt auf; Jene aber haben ihr unmittelbares Abſehen auf andere Ding / die doch entweders den Dienſt GOTTES betreffen / oder die Anordnung / weſſen wir uns gegen uns ſelbſten/und gegen dem Menſchen zu verhalten. Der göttlichen Tugenden ſeynd drey / der Glaub / die Hoffnung/und die Lieb. Die Erſte zwo ſeynd weit geringer als die Dritte; Dann ob ſie ſich zwar in GOtt aufhalten/ beſchicht doch ſolches nicht mit ſo groſſem/ weitläufftigem Bezirck/ ſondern halten ſich in ihren gewiſſen Schrancken / und betreffen unter den mannigfaltigen / unterſchiedlichen Vollkommenheiten GOTTES / nur eine oder zwo; Hingegen aber erſtreckt ſich die Liebe auf alle und jene / läſt keine unberührt / und verſenckt ſich in alle; Dann dieweil alle und jede unendliche Liebens-werth / ſo ſeynd ſie alle und jede der Liebe eigentlich-zuſtändiger Vorſatz / in welchem ſie ihre Anmuthung erſtreckt / und ihre Flammen ſchieſſen läſt. Uberdas/ obwolen ſie beyde ſich auch in GOTT erſtrecken/ ſo geſchicht doch ſolches von ihnen/wie der Heilige Thomas gar wol vermerckt/aus Eigenmüthigkeit/und derenthalben nicht mit ſo vollkommener Aufrichtigkeit/ als wie es die Liebe thut/ welche pur lauter und ſauber nichts anders ſucht/ als
22.q.23. art. 6. die Ehr und den Wolſtand GOttes. Fides & Spes, ſagt der Heilige Lehrer: attingunt quidem Deum ſecundùm quod ex ipſo provenit nobis vel cognitio veri, vel adeptio boni, ſed Charitas attingit ipſum Deum, ut in ipſo ſiſtat, non ut ex eo aliquid nobis proveniat. Derentwegen dann die Liebe an Vollkommenheit und edler Beſchaffenheit vor dem Glauben und Hoffnung/und zugleich unter allen andern Tugenden den Vorzug hat; Wie es dann bey allen Lehrern und Heiligen Vättern bekandt und undiſputierlich. Dahero ſie auch insgemein eine Königin der Tugenden genennet wird: Dieſes iſt zwar ein hohe/ überſchwengliche Würdigkeit/ ſo ihr aber von Rechtswegen zuſtehet/ und zwar nicht allein / weil ſie an ſich ſelbſt und von wegen der Hochheit ihrer Natur und Weſenheit einer weit fürtrefflicheren Vollkommenheit iſt/als andere Tugenden; ſondern auch und bevorab/ weil ihr alle andere Tugenden/ nicht anderſt als wie ein hochadeliches Fürſtliches Frauenzimmer/ ihrer rechtmäſſigen Königin aller Orten/ Ehrenhalber nachfolgen / und auf den Dienſt warten. Uberdas kommt auch dieſes zu bedencken/daß ſie aus recht angemaſter Authorität allen andern Tugenden ſo weit zu befehlen hat/ daß ſie ihre Tugend-Würckungen auf ihren Geheiß/Antrieb und Bewegungen / das iſt GOtt dem HErren zu Lieb und Ehren/ üben müſſen / welche hohe Authorität ſich über deß Menſchen gantzes Weſen / über ſeinen Verſtand/ Willen/ äuſſer-und innerliche Sinnlichkeiten/ über Hertz und Gemüth / alle Theil und Gliedmaſſen deß Leibs erſtrecket / führet alſo in dieſem zwar kleinen

doch

doch allerherꝛlichſten Königreich das völlige Regiment allerdings / der Geſtalt / wie es der heilige Willen GOttes/als das höchſte Geſetze / haben will/ und erfordert.

Die andere Urſach iſt/ dieweil die Liebe nicht allein/ wie gehört/ von wegen ihrer angebohrnen fürtrefflichen Hochheit aller Tugenden / ein rechtmäſſig vorgeſetzte Frau/ Beherꝛſcherin und Königin iſt/ſondern iſt auch gleichſam die Seel und das Leben der anderen Tugenden / oder wie die Theologi mit dem Heiligen Thomas noch eigentlicher reden / forma virtutum , die weſentliche Form der Tugenden. Es iſt zwar wahr / daß ein jede Tugend ihr abſonderliches Weſen und Beſchaffenheit hat / ſo ihr durch ihr eigentlich angehörige Form gegeben wird / und dannenhero von allen andern Tugenden/ auch der Liebe weſentlich unterſchieden / und ein abſonderliche Tugend iſt; Muß derohalben / wann man ſagt/ daß die Seel und Form der andern Tugenden ſeye / in einem anderen weit höherem Verſtand genommen werden / daß nemlich alle andere Tugenden allein durch die Liebe deß Himmels und ewiger Belohnung würdig werden/ dahin ſie aber ſich ohne Beyhülff der Liebe aus eigenen Kräfften in Ewigkeit nicht würden können erſchwingen / ſondern müſſen auf der Erden herum kriechen / auch alle ihr Mühe und Arbeit ohne allen Verdienſt der himmliſchen Belohnung leer ausſchlagen. Dahero erfolgt / daß alle auch ſo gar die allerſcheinbarlichſte / heroiſche Tugend-Werck ohne ſie deß Lebens beraubt / und für todte Werck zu halten / ſo bald aber die Liebe das Ihrige darbey thut / ſo ſeynd ſie lebhaffte Werck/ als welche von einem himmliſchen göttlichen Leben herkommen / und ihren Urſprung haben; Gleichwie die Seel deß Menſchen dem Leib durch ihre Gegenwart das Leben/ die ſchöne Geſtalt/ auch Krafft und Stärcke gibt / ſeine lebhaffte Werck und Würckungen zu üben/ die Augen / daß ſie ſehen / die Ohren hören / die Zunge reden/die Hände arbeiten/ auch andere Glieder ingleichem ihr angehöriges Amt verrichten mögen ; Hingegen aber er durch ihr Abweſenheit allererſt erzehlter Vollkommenheiten deß Lebens/der ſchönen Geſtalt/der Stärcke gäntzlich beraubt/ und zu einem heßlichen todten Cörper gemacht wird / alſo daß ſich alle Vereinigung der Glieder zertrennet / ein Stuck von dem andern zerfällt / und der gantze Bau eingehet : Eben alſo verhältet ſich auch die Lieb gegen andern Tugenden / von dero ihnen das Leben/ Schönheit/ Vereinigung/Krafft/Stärcke/Verdienſt/und Würckung ertheilet wird.

II. Die Seel das Leben und Geſtalt der Tugend. 2.2.q.23. art. ult.

Welches niemand mit gröſſerer Authorität / und Nachdruck der Wort als der Heilige Paulus erklärt hat / in dem denckwürdigen Diſcurs ſo er hierüber mit den Corinthiern gehalten/ da er ſagt/ welcher die Liebe nicht hat/ er ſeye darnach wer er wolle / und habe ſonſten was er wolle/ ſo ſeye und habe

1. Corinth. 13.

habe er doch ſauber nichts. Erſtlich zwar thut er derjenigen Gnaden und Tugenden Meldung / welche uns die Krafft und Mittel an die Hand geben/ dem Nächſten verhülfflich zu ſeyn; und macht folgenden Uberſchlag. Sollte ich gleich allerhand Sprachen / auch mit Engliſchen Zungen reden / und hätte aber die Liebe nicht / ſo wäre doch alle mein Wolredenheit nichts anders/ als ein leeres Glocken-Gethön/oder klingendes Cymbel. Sollte ich auch ferners mit einem Prophetiſchem Geiſt / mit Erkanntnuß der gröſten Geheimnuſſen / mit aller Wiſſenſchafft / ſo immer ein menſchlicher Verſtand mag theilhafftig werden/zu dem mit einem ſolchen Glauben/ welcher die Berg aus ihrem Fundament erheben/ durch die Lufft führen/ und an ein anders Ort verſetzen könnte/ begabt und gezieret ſeyn / wäre aber benebens der Liebe beraubt/ ſo wäre ich nichts: Sollte ich aber über das alle mein Haab und Güter unter die Armen austheilen / mich grauſam peinigen / marteren / und lebendig verbrennen laſſen/ und hätte benebens die Liebe nicht / ſo wäre dieſes alles umſonſten / und für nichts zu achten. Alſo ware in dieſer Sach der Heilige Paulus geſinnet/ welches / da der Heilige Auguſtinus erwigt / ſagt mit höchſter Verwunderung: Ecce venitur ad paſſionem, ecce venitur ad ſanguinis effuſionem, venitur & ad corporum incenſionem, & tamen nihil prodeſt, quia charitas deeſt; adde charitatem, proſunt omnia, detrahe charitatem, nihil proſunt cœtera; quale bonum eſt charitas iſta, fratres? quid pretioſius? quid luminoſius? quid firmius? quid utilius? quid ſecurius? Siehe es kommt zum Leiden/ zum Blutvergieſſen/ zum Verbrennen/ zu allerhand Pein und Marter; ſey es aber / daß ich / weiß nicht was für Pein und Marter ausſtehe / ſey es/ daß ichs Blut vergieſſe biß auf den letzten Tropffen/ und mir noch darzu alle Adern laſſe aus dem Leib reiſſen / ſey es / daß ich mich mit Haut und Haar lebendig verbrennen laſſe/ ſo iſt doch alles umſonſt/ weil die eintzige Liebe abgehet; Thue die Lieb hinzu / ſo iſt alles nutzlich; Thue die Lieb hinweg/ ſo iſt alles umſonſt und vergebens. O liebe Brüder/ was iſt es um die Liebe für ein groſſes Gut? Was kan köſtlichers ſeyn als ſie? Was erleuchters? Was ſtärckers? Was nutzlichers? Was ſicherers?

De verbis Domini ſecundum Joannem Jerem. ſo.

III. In ihr beſtehet unſer Vollkommenheit deß gegenwärtigen Lebens.

Die dritte Urſach / welche aus vorgehenden beeden erfolgt / und von den Lehrern einhelliglich für erheblich gehalten wird / iſt / daß all unſer Vollkommenheit dieſes Lebens allein in der Liebe beſtehe. Der Heilige Dionyſius iſt der Meinung / welche er von ſeinem Lehrmeiſter Hierotheo erlernet / es ſeye kein fürtrefflichers noch vollkommners Mittel / die Seel zu göttlichen Dingen anzuſtrengen / als die Liebe GOttes. Jngleichem ſagt auch der Heilige Auguſtinus/ Charitas eſt veriſſima, pleniſſima, perfectiſſimáque Juſtitia. Die Liebe iſt die warhaffte/gäntzliche/vollkommneſte Gerechtigkeit und

Cap. 2. Eccleſ. Hierarch. & in illud S. Maxim.

und Heiligkeit. Charitas inchoata, inchoata juſtitia eſt; Charitas provecta, provecta juſtitia eſt; Charitas magna, magna juſtitia eſt; Charitas perfecta, perfecta juſtitia eſt. Der Anfang der Liebe/iſt ein Anfang der Gerechtigkeit; die Zunehmung der Lieb/ iſt ein Zunahm der Gerechtigkeit; die groſſe Lieb / iſt ein groſſe Gerechtigkeit; die vollkommne Lieb/ iſt ein vollkommne Gerechtigkeit. Eben dieſes lehret uns auch der heilige *Bernardus*: Qualitas cujusque animæ æſtimatur de menſura charitatis quam habet; ut verbi gratiâ, quæ multum habet charitatis, magna ſit, quæ parum parva, quæ verò nihil, nihil; dicente Paulo, ſi charitatem non habuero, nihil ſum. Die Beſchaffenheit der Seel iſt abzunehmen aus der Maaß und Beſchaffenheit der Liebe; dann hat ſie viel von der Liebe / ſo iſt ſie fürtrefflich und groß; hat ſie wenig/ ſo iſt ſie klein / ſchlecht und gering; hat ſie gar nichts/ ſo iſt ſie auch ſauber nichts. Wie dann der Heil. Paulus von ſich ſelbſt dieſen Uberſchlag macht / und ſagt / wann ich die Lieb nicht hab/ ſo bin ich nichts. So bleibt es dann nach Lehr und Meynung aller heiligen / gottſeeligen Lehrern gewiß und wahr / daß die Vollkommenheit mehr in der Liebe beſtehe / als in keiner anderen Tugend/ ja ſo gar in der heiligmachenden Gnad nicht/ dann es iſt bekandt/ daß es der heiligmachenden Gnad Amt nicht iſt / die Seel zu würcklicher Ubung der übernatürlichen Wercken zu vermögen/ und anzutreiben / ſondern nur ſolche zu zieren und ein Göttliche Schönheit mitzutheilen; welches auch die übrige Tugenden/ auch ſo gar die Göttlich genannt werden/ nicht thun / ſondern die Lieb allein / indem ſie den Menſchen fähig und tauglich macht/ ſolche Werck zu üben / durch welche er ſich mit GOtt vereiniget/ und ſich ihm gleichförmig macht/ dahero ſie von dem heiligen Paulo genennet wird Vinculum perfectionis, das Band der Vollkommenheit.

lib. de nat. & grat. c. 42. Capit. ult.

Sermo. 27. in Canti.

Colo. 3. 24.

## I.

# Abſatz.

## Etliche andere Fürtrefflichkeiten und Vorzug der Liebe.

IV. Sie iſt unter allen Tugenden die nutzlichſte.

Die Vierdte Vollkommenheit oder Fürtrefflichkeit der Liebe iſt/ daß ſie in Nutzbarkeit alle andere Tugenden übertrifft: Dicis, quòd dives ſum, & locupletatus, & nullius egeo, & neſcis, quia tu es miſer, & mi-

Apoc. 3. 17. & miſerabilis, & pauper, & cœcus & nudus: ſuadeo tibi emere à me aurum ignitum, probatum, ut locuples fias. Du ſagſt/ du ſeyeſt reich/ ſitzeſt in vollem Vorrath/und gehe dir nichts ab/ und weiſt nicht/ daß du gantz elend/ armſeelig/ bettelhafft/ blind/ nackend und bloß biſt. Damit du aber zu gröſtem Reichthum kommen mögeſt/ ſo folge meinem Rath/und kauff von mir das im Feur geläuterte/ beſte/ feinſte Gold. Dieſes iſt der ſtarcke Verweiß/den der Engel GOttes den Laodicenſiſchen Biſchoff gegeben/ welcher

Beda. Rupert. &c. apud Viegas. von wegen ſeiner vermeinten/ und ohne Mitwürckung der Liebe geübter guter Werck übermüthig ware. Was iſt aber diß für Gold/deſſen er Meldung thut? Nach allgemeiner Auslegung dieſer Stell/ iſt es nichts anders/ als eben die Liebe GOttes/ ohne die wir blutarm/ mit ihr aber überaus reich/ und

Scotus, Gabriel. Durand. Bellarmi. Conink. de Charit. diſput. 21. dub. 7. S. Thomas 2. q. 110. 1. Curiel. ibi. wird darum mit dem Gold verglichen/ dieweil ſie alle andere Tugenden/ als wie das Gold andere Metallen an Werth und Nutzbarkeit übertrifft. Laſt uns aber ſehen/ was Nutzbarkeit ſie dann dem Menſchen verurſache; wann nun die Liebe in die menſchliche Seel ihren Einzug nimmt/ ſo bringt ſie unfehlbarlich auch die heiligmachende Gnad mit ſich hinein/ und dieſes entweder daher/ allweilen/ wie nicht wenig vornehme Theologi vermeinen/ die Liebe und heiligmachende Gnad gantz ein Ding iſt/ oder aber wie andere mit dem heiligen Thomas darfür halten/ die Lieb die endliche Vorbereitung der Gnaden iſt/ auf welche ſie unfehlbar erfolge; nun aber dieweil es mit der Gnad ein ſolche Bewandnuß hat/ daß ſie ein gantz göttliches Weſen und Ding iſt/ ſo gibt ſie der Seel ein wunderſame Schönheit/ darob auch die Augen GOttes ein Wolgefallen haben/ erhebt ſie zur Tochter und Braut GOttes/ und macht ſie der Gottheit auf gewiſſe Weis theilhafftig. Es hat aber darbey ſein Verbleibens nicht/ſondern es bringt die Liebe mit ſamt der Gnaden/ auch andere Tugenden/ welche man die Eingegoſſne zu nennen pflegt/ in groſſer Anzahl mit ſich/ welche alle ein übernatürliches Weſen haben/ und der Seel ein unerſchätzliche Zier ertheilen; über das führt ſie auch die ſieben Gaben des Heiligen Geiſts/ ja den heiligen Geiſt ſelbſten mit ſich hinein. Dann wie

Roman. 5. 5. der Heil. Paulus ſagt; Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum Sanctum, qui datus eſt nobis. Die Lieb iſt in unſeren Hertzen ausgegoſſen durch den Heiligen Geiſt/ welcher uns mit ſamt ihr gegeben wird. Wann nun die Liebe mit ſamt ihrem ſo herzlichen Comitat in der Seel ihren Sitz genommen/ ſo wird dardurch der gantze Menſch an Leib und Seel gereiniget/ geheiliget/ und vollkommen/ wie nicht weniger alle Werck und Würckungen ſo wol Leibs als der Seel/ von der gröſten biß auf die mindiſte/ zu ſo hohem Werth und Würdigkeit erhebt/ daß jede und alle der himmliſchen Freuden und ewiger Beſitzung GOttes verdienſtlich ſeynd.

ſeynd. Uberdas verdienet ſie von wegen ihrer ſonderbahren Hochheit durch ihr Werck mehr Gnad/ als alle andere Tugenden durch die Ihrige; ja was noch mehr/ ſo wachſen und nehmen auch andere Tugenden durch die Werck der Liebe in ihrer Weſenheit mehr zu/ als durch ihre eigne Werck und Ubungen/ alſo zwar/ daß/ wie die Theologi darfür halten/ die eingegoſſene Tugenden/ von denen wir diß Orts fürnehmlich handlen/ nach Maaß und Ziel der heiligmachenden Gnad je länger je mehr zunehmen / je mehr und mehr die Gnad vermehret wird/ welche aber durch die Werck der Liebe vielmehr zunimmt/ als durch die Werck der anderen Tugenden/ in Bedencken ſie ſolcher Geſtalt von einer weit edleren Urſach ihren Urſprung hat. Was aber das künfftige Leben anbelanget/ geſetzt/daß nicht allein die Werck der Liebe/ wie doch etliche Theologi vermeinen / ſondern auch alle andere Tugendwerck mit der himmliſchen Glori und ewigen Seeligkeit belohnet werden/ ſo iſt doch aufs wenigſt aller Theologen allgemeine vergwiſſte Lehr/ daß ſolche Belohnung ſonderlich und fürnehmlich den Wercken der Liebe angehörig und zuſtändig ſeye/ wie dann deſſentwegen der Engel in der heimlichen Offenbahrung Joannis, die Höhe und Länge der Ringmauren des himmliſchen Jeruſalems mit einem güldenen Maßſtab hat abgemäſſen.

Suarez. de Gratia lib. 7. cap. 4.

Bannez. 2. 2. q. 24. a. 6. dub. 5.

V. Die luſtigſte.

Die Fünfft Urſach iſt/ dieweil die Lieb in ihren Wercken mehr Freud/ Luſtbarkeit/ und Ergötzlichkeit hat/ als alle andere Tugenden. Was kan luſtigers/ ſüſſers/ und frölichers ſeyn als die Lieb? Unumquodque in quantum amatur, efficitur delectabile, ſagt der heilige Thomas; ſo bald einer etwas liebt/ kommt ihme daſſelbig gleich luſtig und ergötzlich vor; und ſetzt die Urſach deſſen hinzu: Eo quòd amor eſt quædam unio vel connaturalitas amantis ad amatum. Dann die Lieb iſt ein Vereinigung/ wordurch der Liebhabende ſeinem Wunſch und Begierd nach / gleichſam in die Natur des Geliebten verwandlet und mit ihme ein Ding wird/ welches ohne ſonderlichen Luſt und Ergötzlichkeit nicht kan zugehen. Velut amores corporum, ſagt der heilige Auguſtinus, momenta ſunt ponderum, ſive deorſum gravitate, ſive ſurſum levitate nitantur. Gleichwie der Stein ſein Schwere hat/ daß er unter ſich begehrt/ und das Feuer durch ſein Leichtfertigkeit überſich/ alſo verhaltet ſich die Liebe in dem Menſchen; dann gleich wie ein jedes Element ſich an ſein von Natur zugeeignetes Ort/ leichtlich/und ſo zu reden mit Luſt und Ergötzlichkeit begibt/ alſo ſtrebet auch der Liebhabende durch Antrieb der Lieb mit Freud/ Luſt und Ergötzlichkeit ohne allen Verdruß/ und Beſchwernuß nach dem Geliebten/ als ſeinem verordnetem Mittelpuncten/ um wegen er verhofft allda das verlangte Gut/ Ruhe und Ergötzlichkeit zu finden. Und ob zwar der Liebhabende zu Erlangung

1. 2. q. 31. 6.

1. 2. q. 32. a. ad 3.

lib. 11. de civit. c. 28.

des Geliebten Mühe und Arbeit anwenden muß / wie es dann nicht ohne / und anderſt ſeyn kan / dieweil / wie jener Alte geſagt / Militiæ ſpecies amor eſt, die Lieb einem Krieg und Streit gleich iſt / ſo macht doch die Lieb alle Mühe und Arbeit ſüß und ring. Verus amor non ſentit amaritudinem ſed dulcedinem; ſagt der heilige Auguſtinus, die wahre Lieb empfindet kein Bitterkeit / ſondern kommt ihm alles ſüß vor / ihre Straſſen und Weg ſeynd nicht mit Dörnern / ſondern mit Roſen beſtreuet. Zwar iſt nicht ohne / daß ſie zu Zeiten harte / dornechte Weg gehen / und nicht wenig Bitterkeit einnehmen müſſen; jedoch verwandelt ſie die Gall in Hönig / und die Dörner in lauter zarte Roſen; geſtalten es ſich dann mit dem heiligen Märtyrer Tiburtio zugetragen / daher wie ihn der Tyrann genöthiget / mit bloſſen Füſſen über glühende Kohlen zu gehen / ſagte er zu ihm / wie daß ihm ſolche nicht an-
De Perfect. derſt vorkämen / als lauter kühles / wohlriechendes Blumenwerck. Perfecta charitas foras mittit timorem, & facit præcepti ſarcinam levem, non ſolùm non premente onere ponderum, verùm etiam ſublevante vice pennarum, ſagt ferner der Heil. Auguſtinus: Die wahre vollkommne Lieb nimmt alle Forcht hinweg / und macht den Laſt der Geboten GOttes leicht und gering / alſo zwar / daß der obliegende Laſt nicht allein nicht beſchwehrt noch unterdruckt / ſondern vielmehr als mit ſtarcken Flügeln und Schwingfederen
Serm. 85. in Cant. ringfertig macht. Deme ſtimmt bey / was der Heil. Bernardus ſagt: Ubi amor eſt, labor non eſt. Wo die Lieb / da iſt kein Mühe noch Arbeit; und erweiſet ſolches durch die Erfahrnuß in ſeiner eignen Perſon: Fateor, non ſuſtinui pondus diei & æſtus, ſed jugum ſuave & onus leve pro beneplacito Patrisfamilias porto: Onus meum vix unius horæ, & ſi plus, præ amore non ſentio. Ich muß bekennen / was mich anbelangt / habe ich warlich den Laſt und die Hitz des Tags nicht getragen / ſondern nach dem gnädigen Willen und Wolgefallen des gütigen Haußvatters trage ich nur ein ſüſſes Joch / und leichte Bürden. Es iſt mir zwar ein Bürde auferlegt / und kans nicht laugnen / doch währet ſie kaum ein einiges Stündlein / oder da ichs je länger ertragen muß / machts die Lieb ſo ring / daß ichs nicht empfinde. Dieſe und dergleichen gottſeelige Leuth erfahren in der That ſelbſten allerdings wahr zu ſeyn das Geheimnuß / ſo Chriſtus in dieſen Worten verborgen / Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. Mein
Matth. 11. 30. Joch iſt ſüß / und mein Bürde ring. Als die ſeelige Catharina Raconiſia, des heiligen Dominicaner-Ordens / einsmals am Tag aller Heiligen die himmliſche Glori betrachtete / wurde ſie im Geiſt von dem heiligen Johannes dem Evangeliſten in den Himmel eingeführet / ihnen giengen zween Engel vor / deren einer ein Cherubin ware / und truge einen weiß und rothen

Creutz-

Creutz-Fahnen empor; wie ſie nun in ſolcher Ordnung dem himmliſchen Palaſt zugiengen/ ſahe ſie/ wie zugleich alle Chriſten ihren Weg auch dahin zunahmen; nun aber erzeigten ſich ihrer viel ſehr unwillig/ zornig/ und übel zufrieden/ welches der ſeeligen Catharina ſehr wunderlich vorkame/ befragte ſich derohalben von dem Heil. Apoſtel/ wie es komme/ daß der Weg zum Himmel ſo ſchwer/ verdrießlich und müheſam/ da doch Chriſtus der HErr/ die ewige/ unfehlbare Warheit/ mit eignem Mund ausdrücklich geſagt/ ſein Joch ſeye ſüß/ und ſeine Bürde ring; worauf der Heil. Johannes geantwortet; es ſeye zwar nicht ohne/ daß der Weg zum Himmel verdrüßlich und müheſam/ aber doch nur denen/ die Chriſtum nicht recht erkennen noch warhafftig lieben; ſeye aber dem Gegentheil und den wahren Liebhabern ſehr luſtig und kurtzweilig.

VI. Die ſtärckſte und gröſte Würckung.

Die Sechſte Urſach iſt/ dieweil die Lieb ein gröſſere Krafft und Würckung hat/ als alle andere Tugenden/ wie ſie dann derentwegen mit dem Feuer verglichen wird/ welches unter allen Elementen die lebhafftigſte/ ſtärckſte/ und hefftigſte Würckung hat/ alſo/ daß es nicht unbillig von dem heiligen Dionyſio ein mächtige Beherrſcherin aller Dingen genennet wird: alſo auch/ Nihil eſt tam durum, ſagt der Heil. Auguſtinus, atq; ferreum, quod non amoris igne vincatur. Es iſt nichts ſo hart/ und ſollte es Stahl/ Stein und Eiſen ſeyn/ das von dem Liebens-Feuer nicht angegriffen noch verzehret werde. Wie der Heil. Clemens Alexandrinus vermeldet/ pflegten die Alte/ die Bildnuß der Liebe vorzuſtellen mit Lorbeer-Zweig und Kronen in beyden Händen/ anzuzeigen/ daß ſie als ein ſtarcke Uberwinderin aller Orten im Himmel und auf Erden den Sieg darvon trage/ mit beygefügtem Vers aus dem Poeten Heſiodo, dahin lautend/ daß ſie den Menſchen und Göttern obſiege; dahero ſie dann von anderen auf nicht weniger fügliche Manier abgebildet worden/ wie daß ſie nemlich die Götter an einer Ketten gefangen nach ſich führe/ und gaben darmit zu verſtehen/ daß ſie Macht und Stärcke genug habe/ ſie ihrem Gewalt zu unterwerffen. Wie ſie dann ſo gar auch den wahren Allmächtigen GOTT unter ihren Gewalt gebracht. Triumphat de Deo amor, ſagt der heilige Bernardus: Was muß es dann um die Liebe für ein Gewalt ſeyn/ die auch über GOTT ſelbſten ſieghafft triumphieret. Andere mahlten ſie ab mit Geiſſel und Peitſchen in der Hand/ als welche auch die grauſamſte wilde Thier/ und die aller widerſetzlichſte Gemüther ermeiſtert. Iſt ihme nicht alſo/ daß man durchs Feuer das Eiſen erweichen/ nach Gefallen in alle Form und Geſtalten biegen und richten kan/ welches ſonſten ohne Beyhülff des Feurs unmöglich wäre/ dann es würde ſich ehe in Stucken zerbrechen/ als biegen/ längen und formen

Capit. 15. cœleſt. hierarch.

De morib. Eccleſ. lib. 1. cap. 22. 6. Stromat.

Sermo. 64. in Canti.

laſſen; eben ſolchen Gewalt hat die Lieb über das menſchliche Gemüth/ſolches nach Gefallen zu erweichen/ und zu biegen. Und was noch mehr iſt / vermittelſt der Liebe werden die Schwache ſtarck/ die Forchtſame kühn / großmüthig/ und zu unüberwindlichen Helden / welches bey den allerſchwächſten unvernünfftigen Thieren augenſcheinlich zu ſehen; was iſt zaghaffters als ein Bruthenn? Laſſe ſie aber Junge bekommen/ und von mütterlicher Liebe eingenommen werden / wirſt du ſehen/ wie ſtarck / kühn / und ſtreitbar ſie ſeye / alſo/ daß ſie ſich mitten unter bloſſe Schwerdter darff hinein wagen/und einen gewaffneten Mann angreiffen. Ich will hieher ſetzen ein trefflich ſchöne Stell über dieſe Materi/ gezogen aus Maximo dem berühmten Platoniſchen Weltweiſen / welche alſo lautet: Es iſt um die Lieb ein tapfferers/ edlers/ und freyers Weſen/ als es mit der ruchtbahren Stadt Sparta ſelbſten ſeyn mag. Sie allein iſt unter allen / was im Menſchen zu finden / ſo fern ſie anderſt pur lauter und recht geſchaffen iſt/ welche die Reichthum nicht achtet/ ſich vor keiner Tyranniſchen Grauſamkeit beförchtet / über die Königliche Gebäu und Paläſt nicht verwundert/ ob keinem richterlichen Gewalt entſetzet/ ſie fliehet nicht / weder den Tod / noch die grauſame wilde Thier / weder Feuer noch Schwerdt/ weder Waſſer noch Meer / weder Strick noch Galgen / diß alles gibt ihr nichts zu ſchaffen / es ſtehet ihr kein Beſchwernuß im Weeg / ſie überſteigt mit ſchnellem Lauff die höchſte Berg; es iſt ihr kein Fluß zu reiſſend oder zu tieff/ über den ſie nicht dörffte hinüber ſetzen / es iſt kein Ungewitter ſo ungeſtümm / daß ſie von ihrer Schiffarth könnte abhalten / ſie darff alles wagen/ alle Gefahr in Wind ſchlagen / alle Beſchwernuß und Anſtöß überſteigen. O was für ein groſſe Sach iſt es ſolcher Geſtalt lieben; ſo weit dieſer Weltweiſe. Hat es nun ein ſolche Beſchaffenheit mit der Lieb insgemein / und iſt ſonderlich die ſchlechte / verächtliche Lieb gegen den Creaturen ſo ſtarck / kühn / mächtig und überwindlich / ſo iſt leichtlich die Rechnung zu machen / wie dann die Liebe gegen GOtt müſſe beſchaffen ſeyn / und daß ſie in allen oberwehnten Eigenſchafften die weltliche Lieb unvergleichlich weit übertreffe/ wie es dann in denen / welche mit der göttlichen Liebe lebhafftig getroffen und behafftet waren / als in den Martyrern und anderen Heiligen / augenſcheinlich zu ſehen iſt.

VII. GOtt würdiget ſich/ ihren Namen anzunehmen. 1. Joann. 4. 8. Tract. 7. in Epiſt. 1. Joann.

Letztlich / und das Lob der Liebe darmit zu beſchlieſſen / hat es darmit ein ſo hohe fürtreffliche Bewandnuß/ daß der heilige Evangeliſt hat ſagen dörffen/ Deus charitas eſt: GOTT iſt die Lieb. Uber welche Stell der H. Auguſtinus alſo ſagt: Quid amplius dici potuit, fratres: Si nihil de laude dilectionis diceretur per omnes iſtas paginas hujus Epiſtolæ, ſi nihil omninò per cœteras paginas Scripturarum, & hoc ſolùm unum

audiremus

audiremus de voce ſpiritûs Dei, quia Deus dilectio eſt, nihil amplius quærere debemus. Meine Brůder/ was kônnte man wichtigers/ was erheblichers ſagen/ die Fůrtrefflichkeit der Liebe zu erweiſen/ als dieſe wenige Wort. Wann in der gantzen Epiſtel des heil. Joannis, ja durchgehend in gantzer H. Schrifft/ von der Liebe mit keinem eintzigen Wort/ als mit denen erſt angezognen/ einige Meldung geſchehe/ ſo wåre doch diß mehr als genug/ die verwunderliche Herrlichkeit der Liebe daraus abzunehmen und zu ermeſſen. Und an einem anderen Ort kommt er wiederum auf dieſe Materi/ und ſpricht. Neſcio, utrum magnificentius nobis Charitas commendari poſſit, quàm ut diceretur, Deus charitas eſt: Brevis laus, & magna laus: Brevis in ſermone, & magna intellectu: quàm citò dicitur, Deus dilectio eſt, & hoc breve eſt: ſi numeres, unum eſt; ſi appendas, quantum eſt? Jch weiß nicht/ ob der Liebe ein hôheres Lob kônnte gegeben werden/ als daß von ihr geſagt wird/ GOtt iſt die Liebe/ diß iſt ein kurtzes und langes Lob/ kurtz in Worten/ aber lang im Verſtand derſelben; es iſt zwar bald geſagt/ GOtt iſt die Liebe/ wann mans zehlen will/ ſeynd es kaum ein oder zwey Wort/ will mans aber auf die Waag legen/ O was fůr ein Gewicht! in Bedencken/ daß GOTT ſelbſten in die Waag-Schůſſel gelegt wird: Uberdas/ ſo werden die allerfůrnehmſte/ edelſte/ vollkommniſte Engel unter allen Engeln/ ja unter allen Creaturen/ Seraphin genennet/ welches in Hebråiſcher Sprach ſo viel heiſt/ als feurig/ und wird ihnen dieſer Namen gegeben von wegen der brůnnenden Lieb gegen der gôttlichen Schônheit/ welche ſie nåhender und mit erleuchterem Verſtand beſchauen als alle andere Engel und Menſchen. Ferners kommt allhier auch diß zu Bedencken/ daß vor Alters diejenige/ welche an Stårcke/ Tapfferkeit/ und hohen Tugenden andere insgemein ůbertroffen haben/ Heroes genennet worden/ welcher Nahm/ wie Marcellinus Ficinus vermerckt/ von dem Griechiſchen Wort EROS hergenommen/ und ſo viel heiſt als Amatorii, das iſt/ der Liebe gantz ergebene. Zudem iſt Socrates von dem gôttlichen Oraculo fůr den Weiſiſten unter allen Menſchen/ ſo damahls auf Erden lebten/ erkennet worden/ nun aber begabe er ſich von ſonderbahren/ freyen Stucken auf die Kunſt zu lieben/ ware auch ſolches der fůrnehmſte Lehr-Puncten/ welchen er ſeinen Lehrjůngeren vorgetragen/ als wåre weder er noch jemand anderer fůr Weis zu halten/ als der der Liebe ergeben/ und eigentlich erlernet håtte/ wie man recht lieben ſolle.

Tract. 9. in epi 1. Joannis.

Ad convivium. Plat.

II. Ab-

# II.

# Abſatz.

## Was wir aus der Fürtrefflichkeit der Liebe zu lernen haben.

DJeweil es nun um die Lieb ein ſo fürtreffliche Bewandtnuß hat / und ihr ſo vielfältiger / herrlicher Vorzug vor allen anderen Tugenden zuſtehet / was können wir dann anders / oder wenigers thun / als daß wir uns mit aller Macht / und aus gantzem Vermögen auf deren Ubung begeben ? Es zeigen uns die wunderſame Vollkommenheiten / wordurch ſie über alles ſo hoch erhoben / den richtigen / gebahnten
Epheſ. 5.2 Weg / zu GOTT zu gelangen. Dahero ermahnet uns der heilige Paulus, ambulate in dilectione, daß wir dieſen Weg antretten / und ſicherlich darauf ſollen fortwanderen / mit Vergwiſſerung / daß er uns unfehlbar zu GOtt führen werde / als welcher Schnurſtracks dahin gehe. In Deum ten-
Epiſt. 52. ad Maced. dimus, ſagt Auguſtinus, non ambulando, ſed amando, quem tantò habebimus præſentiorem, quantò eundem amorem, quo in eum tendimus, potuerimus habere puriorem, ad eum ergo, qui ubique præſens eſt, non pedibus ire licet, ſed moribus; mores autem noſtri non ex eo, quod quisque novit, ſed ex eo, quod quisque diligit, dijudicari ſolent, nec faciunt bonos vel malos mores, niſi boni vel mali amores. Wir gehen GOtt dem HErren zu / nicht durch leibliche Bewegung und Wanderſchafft / ſondern durch die Bewegung und Antrieb der Liebe / wir werden ihn je nähender bey uns haben / je reiner und lauterer die Lieb ſeyn wird / durch die wir nach ihm ſtreben. Man kommt nicht durch die leibliche Schritt und Tritt zu demjenigen / der aller Orten gegenwärtig iſt / ſondern durch die Sitten / Handel und Wandel; nun aber ſeynd die Sitten nicht aus dem / was ein jeder weiß / ſondern aus dem / was er liebt / zu ermeſſen / und abzunehmen / und iſt der guten oder böſen Sitten die einige Urſach / ein gute oder böſe Lieb. Es iſt aber die Lieb nicht allein / ins Gemein zu reden / ein Weg der zu GOtt führet / ſondern ſie iſt unter allen anderen der beſte / und richtigſte / auf welchem man auf die fürtrefflichſte / nutzlichſte / ſicherſte /

leichtiſte / luſtigſte / und kürtzigſte Weis zu ihm gelanget. Und zwar auf die fürtrefflichſte Weis / in Bedencken / daß die Liebe ein Königin aller Tugenden / unter ihnen allen die vollkommniſte / die GOtt wolgefälligſte / und glorwürdigſte iſt / als welche ihr die Göttliche Ehr und Glori purlauter und am meiſten läſt angelegen ſeyn: Der ſicherſte und richtigſte aber darum / dieweil die Lieb von gröſſerer und hefftigerer Würckung iſt / als andere Tugenden / und macht den Allerſchwächſten ein tapfferes Gemüth / ſich fürnehmer hoher Werck ungeſcheucht / hertzhafft und großmüthig zu unterfangen. Der nutzlichſte / dann er iſt der wahre / einige Urſprung aller unſerer Verdienſten / das Leben / Form / Geſtalt / und Schönheit anderer Tugenden / ohne welche ſie nichts anders ſeynd / als ein Todten-Cörper ohne Seel / ein im Dunckel verborgene Farb ohne Liecht und Glantz. Der luſtigſte und leichtiſte / dieweil die Lieb ein lebendige Quelle iſt aller Süſſigkeit / welche allen Verdruß in Luſt verkehret / und Bitterkeit verzuckert. Letztlich iſt er auch der kürtzeſte Weg / dann er iſt Schnurgerad und ohne allen Umgang / in Bedencken / daß die Liebe ein aufrechte / gerade Intention und Meinung hat / wie dann unter allen Linien / welche in dem Mittel-Puncten eines Circkels zuſammen kommen / die geradiſte / die kürtzeſte iſt.

Wann man einen mit Dörner-Geſträus und Unkraut überwachſenen / wüſten Acker will ſäuberen / und fruchtbar machen / kan ſolches auf zweyerley Weis geſchehen / daß man entweders ſich mit Hauen und Hacken darhinder mache / und eins nach dem anderen ausreitte: Oder aber mit Feur anſtecke und mit einander abbrenne. Die erſte Weis iſt ſehr mühſam / braucht viel Zeit und Weil / und iſt doch Gefahr darbey / daß ehe man mit dem letzten / ſonderlich wann der Acker groß / fertig worden / das erſte wieder anfang herfür wachſen; da hingegen die andere Weis hurtig / leicht und ſicher / dann das Feur / ſonderlich wann ein guter Wind darhinter kommt / in kurtzer Zeit von einem End zum anderen laufft / nicht allein alles ſauber in die Aſchen legt / ſondern auch dardurch zugleich die Erden feiſt und fruchtbar machet. Ebner maſſen kan auch die Seel auf zweyerley Weis geſäubert / und vollkommen gemacht werden; die eine geſchicht mit der Hacken und Hauen der Mortification oder Abtödtung ſeiner ſelbſt / indeme man nach und nach ein gewurtzelte / böſe Gewohnheit nach der anderen ausreitet / jetzt die Hoffart / bald den Neid / hernacher die Unmäſſigkeit / und alſo fort an; und kan man zwar auf ſolche Weis letztlich zum End kommen / jedoch braucht es lange Weil / und gehet ſo leichtlich darmit nicht zu / und iſt man auch des guten Ausſchlags ſo faſt nicht verſichert / als auf die andere Weis / das iſt / wann man das Feur der Liebe anzündet / und brennen läſt / welches bald überhand nimmt /

alles Unkraut und Miß-Gewächs unſerer Seel hurtig/ geſchwind verzehrt/ und zur Vollkommenheit bringt; geſtalten es ſich dann mit den heiligen Apoſteln/ da am Pfingſttag der Heil. Geiſt in feurigen Zungen über ſie kommen/ auch ſonſten mit dem heil. Paulo, Maria Magdalena, Catharina von Genua/ und anderen mehr alſo hat zugetragen. Ich weiß nicht/ ob die Natur und Kunſt jemahlen etwas ſchöners und vollkommners herfürgebracht/ als das Gold und Glas/ welche beyde aber durch die Hitz/ jenes der Sonnen/ dieſes des Feurs ausgekocht und gemacht werden; alſo ſeynd auch die vornehmſte Bekehrungen und vollkommniſte Heiligmachungen diejenige/ welche ſich vermittelſt der Liebe zugetragen/ wann nemlich die Seel mit groſſer Liebe eingenommen/ alles aus Antrieb und Bewegung derſelben anſtellet/ thut/
Cap. 17. und verrichtet. Erit lumen Iſraël in igne, ſagt Iſaias, & Sanctus ejus in flamma, & ſuccendetur, & devorabitur ſpina ejus, & vepres in die una. Das Liecht/ ſo GOtt einer Seel/ die er aus der Finſternuß ihrer Sünd will heraus/ und an ſich ziehen/ wird zugleich feurig ſeyn/ und welchen er zur Heiligkeit und hoher Tugenden bringen will/ den wird ein flammendes Feur ergreiffen/ welches alles Unkraut/ Diſtel und Dorn der Laſter augenblicklich verzehren wird. Welcher nun ſolcher Geſtalt zu GOtt wandert/ der wandert dahin mit groſſem Rieſen-Schritt/ und eins Lauffens/ oder beſſer zu ſagen/ fliegt mit ſchnellem Flug. Quæ amat ardentiùs, currit velociùs, & citiùs pervenit. Je inbrünſtiger die Seel liebt/ je ſchneller laufft ſie/ und kommt geſchwinder zu ihrem vorhabenden Ziel: ſagt der Heil. Bernardus.
Sermo 23. in Cant. Ein ſolcher Menſch kommt mit ſeinen Sünden am baldiſten an ein Ort/ richtet ſeine Anmuthungen in gebührliche Ordnung/ reutet ſeine böſe Gewohnheiten aus/ pflantzt hingegen die gute ein/ und erlangt alle Tugenden. Dann gleichwie/ wann einer im Krieg das Haupt und König gefangen bekommt oder erlegt/ der hat völlig obgeſiegt/ und das Feld erhalten: Wie dann die Indianiſche Perlen-Fiſcher/ weil ſie wiſſen/ daß die Auſteren/ welche die Perlen bey ſich haben/ gleich wie die Imme/ ſich Hauffenweiß beyſammen finden/ und ihren König/ welcher ein weit ſchöners und gröſſers Perlen mit ſich führet/ begleiten/ ſich äuſſerſt bemühen/ den König gefangen zu bekommen/ dann ſo ſie ihn in ihren Gewalt gebracht/ iſt ihnen der übrige Hauffen auch gewiß: Dann ſo bald ſie wahrnehmen/ daß ihr König gefangen/ und ſie ihres Haupts und Anführers beraubt/ bleiben ſie weiters unbeweglich an dem Ort/ wo ſie auf einem Hauffen beyſammen ſeynd/ ſtill ſitzen. Alſo iſt auch in Nachſtrebung der Tugenden das beſt und vorträglichſte/ daß man fürnehmlich den Anſchlag auf ihr Königin die Lieb führe/ dann ſo bald man dieſe erobert/ hat man zugleich alle andere in den Gewalt gebracht.

Dieweil ihme dann alſo / ſo laſt uns mit gantzem Ernſt dieſen Königlichen Weg der Liebe antretten / und darauf zu GOtt unſerem HErren wanderen / laſt uns in dieſer Liebe unſer Leben anſtellen / allen unſeren Handel und Wandel allein aus ihrem Antrieb und Bewegungen verrichten / und mit der Gnad / ſo uns dahin antreibt / getreulich mitwürcken. Das Leben GOttes / ſagt der Heil. Gregorius Nyſſenus, beſtehet in ſeiner Liebe / und daß er ſich ſelbſten liebt / reitzet und treibt auch beyneben den Menſchen / daß er ebenfalls ſolches thue / inſtändig und unaufhörlich an. Und was thun auch die Seelige im Himmel anders als eben dieſes. Ihr fürnehmſte hauptſächliche Verrichtung iſt die immerwehrende Ubung der Liebe / nemlich GOtt ihren HErren / allweilen ſie ſehen und erkennen / daß er unendlich Liebenswerth ſeye / unaufhörlich aus allen Kräfften lieben. Laſt uns hierunten auf Erden auch alſo daran ſeyn / ſo viel uns immer möglich / in Erwegung / daß unſer Lieb auch in der ewigen Freud je gröſſer ſeyn wird / je gröſſer ſie allhie auf Erden iſt / dann jene ſich nach dieſer erſtrecket / und abgemeſſen wird. Laſt uns derohalben bey Zeit darzu thun / einen groſſen Vorrath der Liebe zu erwerben / und dißfalls der geiſtlichen Braut in den hohen Liederen nachfolgen / welche von ſich ſelbſt alſo ſagt / Vexillum ejus ſuper me charitas, die Liebe iſt der Fahnen und das Loß-Zeichen / deſſen ſich mein Geliebter gebraucht mich zu leiten und zu regieren. Sie will ſagen / daß gleichwie der Fahnen in einem Kriegs-Heer / den Soldaten das Zeichen gibt / was ſie zu thun oder zu laſſen haben / ob ſie ſollen ſtehen oder gehen / fort rucken / oder ſich zuruck ziehen / zur Lincken oder Rechten wenden / und was dergleichen mehr: Alſo habe auch ſie in allem ihren Thun und Laſſen ihr aufmerckliches Abſehen und Obacht auf die Liebe / unterfange ſich im geringſten nichts / als allein aus ihrem Antrieb und gegebnen Loſungs-Zeichen. So wollen wir dann auch dieſen ſiegreichen Fahnen über unſere Augen / Ohren / allen Gliedmaſſen des Leibs / ſamt den Kräfften der Seel / dergeſtalt ſchwingen und fliegen laſſen / all unſer Thun und Laſſen nach deſſen Anleitung und gegebner Loſung anſtellen und verrichten.

Dial. de reſur. & anima.

Suarez. in 3. p. tom. 4. d. 47. ſect. 2.

Conink de Charit. diſput. 22. dub. 6.

Cantic. 2. 4 juxta Hebr.

†o†o†
†o†
†

# Das XIX. Capitel.

## Beſchluß dieſes Erſten Buchs.

BIs hieher haben wir allerhand Urſachen und Antrieb beygebracht / uns zu Erkandtnuß / und Liebe unſeres HErren JEſu Chriſti zu bewegen / iſt demnach anjetzo nichts übrig / als daß wir zur Sach ſelbſten kommen / und Hand anlegen. Nun dann ſo wollen wir uns ſo gewaltigen vielfältigen Antrieb / deren jeder inſonderheit hierzu Krafft genug hatte / zu gehorſamer Folg willfährig ergeben / aus gantzem Gemüth beſtändig dahin bemühet und gefliſſen ſeyn.

Wir ſollen uns befleiſſen Chriſtum zu erkennen.

Erſtlich dieſen unſeren GOtt und HErren recht zu erkennen / weil wir ja unſer Gemüth / Sinn und Gedancken in keinem edleren / liebreicheren Ding / als in ihme beſchäfftigen und aufhalten können / und es um ſein Erkandtnuß für ſich ſelbſt ein ſo fürtreffliche / luſtbare / nutzliche / und hochnothwendige Sach / als kein andere allhier auf Erden immer ſeyn kan. Dann
Serm. 20. in Canti. wie der Heil. Bernardus gar recht und zur Sach gar wohl dienſtlich ſagt: Quid eſt homo, niſi quia tu innotuiſti ei? Was iſt der Menſch? Iſt etwas guts / fürtrefflichs und lobwürdigs an ihme / ſo iſt es allein die Erkandt-
Auguſt. in Pſal. 41. nuß deiner. Ingleichem der Heil. Auguſtinus in Auslegung des 41. Pſalmen / (deſſen Titul iſt / Intellectus filiis Core, welcher ſo viel heiſt / daß nemlich dieſer Pſalm zu verſtehen gabe / in wem die wahre Beſchaffenheit der Chriſten / als rechtmäſſigen Kindern des gecreutzigſten Chriſti beſtehe / und was zu wiſſen ſie ſich ſonderlich befleiſſen ſollen) ermahnet uns zu ſolcher Wiſſenſchafft und Erkandtnuß mit folgenden / feurflammenden Worten. Cœpit
Pſal. 35. 10. ipſe Pſalmus à ſancto quodam deſiderio, & ait, qui ſic cantat: quemadmodum deſiderat Cervus ad fontes aquarum, ita deſiderat anima mea ad te Deus. Quis eſt, qui ſic cantat? Si volumus, non ſumus, eja fratres, aviditatem meam capite, deſiderium hoc meum communicate, ſimul amemus, ſimul in hac ſiti exardeſcamus, ſimul ad fontem intelli-

gendi

gendi curramus; deſideremus ergo velut cervus fontem, de quo ſcriptura dicit, quoniam apud te eſt fons vitæ, ipſe enim fons & lumen eſt, quoniam in lumine tuo videbimus lumen: & ſi fons & lumen eſt, meritò & intellectus eſt, qui ſatiat animam avidam ſciendi. Der Pſalm ſängt ſich an mit einer heiligen Begierd / und der ihn aufgeſetzt / ſingt alſo: Gleich wie der Hirſch verlangt und begierig iſt nach dem Brunnen-Waſſer / und mit ſo ſchnellem Lauff dahin eilet / daß er darob den Athem verlieren möchte / alſo O HErr / verlangt und laufft mein Seel mit gleicher Inbrunſt nach dir. Wer iſt aber der / welcher ein ſo holdſeeliges Liedlein anſtimmt und hören läſt? Wir ſelbſt ſeynds / wann wir anderſt nur ſelbſt wöllen. Nun dann / O liebe Brüder / ſo laſt euch dann dieſen inbrünſtigen Durſt einnehmen / gleich wie er mich hat eingenommen; laſt dieſe Begierd in euch entbrünnen / gleich wie ſie mich in völlige Brunſt hat angeſteckt; laſt uns zugleich lieben / zugleich in Begierd erbrünnen / zugleich von dieſem Durſt eingenommen und geplagt werden / laſt uns zugleich dem lebendigen Waſſer des Verſtands / gleich wie der Hirſch dem Brunnen-Waſſer / zueilen / dem lebendigen Waſſer / ſage ich / von dem die Schrifft Meldung thut / da ſie geſagt / bey dir iſt und entſpringt der Brunnen-Quell des Lebens. Dann GOtt der HErr iſt ein lebendiger Brunnen-Quell / auch zugleich das wahre Liecht; iſt er uns ein Brunn und das Liecht / ſo folgt / daß er zugleich auch ein Verſtand ſeye / welcher den Durſt / ſo die Seel nach der Wiſſenſchafft hat / löſche. Curre ad fontes, fahrt der heilige Lehrer weiterts fort / deſidera aquarum fontes, apud Deum eſt fons vitæ, & inſiccabilis fons, in illius luce lumen inobſcurabile. Lumen hoc deſidera, quendam fontem, quoddam lumen, quale non norunt oculi tui; cui lumini videndo oculus interior præparatur; cui fonti hauriendo ſitis interior inardeſcit. Lauffe mit Verlangen dem Brunnen-Waſſer zu / du wirſt in GOtt unſerem HErren einen ſolchen lebendigen Brunnen finden / welcher niemahlen ausdrücknet; in ſeinem Liecht wirſt ein ſolche Klarheit finden / welche nie verfinſtert wird oder erlöſchet. Nach dieſem Waſſer und nach dieſem Liecht ſoll dein Verlangen ſtehen / welche beede alſo beſchaffen ſeynd / daß du dergleichen nie geſehen / das Liecht zwar iſt ein ſolches Liecht / ſo nicht kan geſehen werden / man bereite dann zuvor hierzu das innerliche Aug des Gemüths / kan auch ingleichem dieſes Waſſer nicht geſchöpfft und genützt werden / man erwecke dann zuvor einen ſonderbahren Durſt der Seel: Darauf macht er den Beſchluß und ſagt: Curre ad fontem, deſidera fontem, ſed noli utcunque, noli, ut qualecunque animal currere, ut cervus curre, quid eſt, ut

cervus? Non ſit tarditas in currendo, impigrè curre, impigrè deſidera fontem. So lauff dann dahin / nicht aber lauffe wie ein langſames / träges Thier / ſondern lauffe als wie ein Hirſch. Was iſt aber das geredt / wie ein Hirſch? Nemlich nicht langſam / nicht faul und träg / nicht Fuß für Fuß / ſondern ſchnell / eilfertig / mit groſſem / weitem Sprung / laß ein groſſes Verlangen / ein inbrünſtige Begierd in dir entbrinnen / und nimmermehr ausgelöſcht werden. So viel der Heil. Auguſtinus, uns zu Erkandtnuß GOttes inſtändig anzutreiben.

Und zu lieben.

Es iſt aber mit dieſem allein nicht ausgericht / man muß weiters gehen / und nach erlangter Erkandtnuß auch zur Liebe kommen; es müſſen die Erleuchtungen des Verſtands den Sonnen-Strahlen gleich ſeyn / welche uns nicht allein erleuchten / ſondern auch erhitzen. Die Erkandtnuß allein wurde uns wenig nutzen / ja hochſchädlich ſeyn: Dann wäre es nicht ein hochſträffliches Ding / ausdrücklich wiſſen und erkennen / wie würdig GOtt der HErr ſeye / geehrt und geliebt zu werden / und wir ihn dannoch weder ehrten noch liebten. Nach Meynung des Heil. Auguſtini, wie es dann ein allgemeine von Alters wol hergebrachte Lehr iſt / werden die Teuffel von wegen ihrer groſſen Wiſſenſchafft Dæmones oder Teuffel genennet; und ſetzt hinzu / daß nach Auſſag des Heil. Pauli, die Wiſſenſchafft aufblaſe / die Liebe aber auferbaue / welches ſo viel geſagt / daß die Wiſſenſchafft ohne die Lieb nichts nutze / den Wiſſenden mit Eitelkeit und Ubermuth pflege anzufüllen / wie es ſich dann mit den böſen Teufflen würcklich hat zugetragen / welche / weil ihr Wiſſenſchafft ohne Lieb iſt / ſo ſeynd ſie hoffärtige / ſtoltze / übermüthige und Diaboli, böſe Geiſter; hingegen ſchätzen die gute Engel ihr Wiſſenſchafft ſo hoch nicht / uneracht ſolche um nichts geringers / ja fürtrefflicher iſt / als jene / aus welcher die Teuffel ſo viel Weſens und Geprangs machen: Illis Dei, quâ ſanctificantur, charitas chara eſt, præ cujus non ſolùm incorporali, verùm etiam incommutabili & ineffabili pulchritudine: Cujus ſancto amore inardeſcunt, omnia quæ infra ſunt, & quod illud eſt, non ſunt, ſéque ipſos inter illa contemnunt. Die Liebe GOttes aber / durch welche ſie geheiliget werden / achten ſie überaus hoch / ſetzen der Wiſſenſchafft / die ſie von GOtt und ſeiner unausſprechlichen Schönheit haben / ein ſo groſſe inbrünſtige Lieb hinzu / daß ſie gegen ihnen gantz entzündet / alles andere / und dahero auch ſich ſelbſten verachten. So ſollen wir uns dann / nicht wie die böſe Geiſter mit der bloſſen / eitlen Erkanntnuß GOttes begnügen laſſen / ſondern denen guten Englen nachfolgen / die Erkandtnuß mit der Liebe unzertrennlich

lib. 9. de civitat. c. 26. ibi Vives.

arg. ibi. cap. 22.

trennlich vermählen / und ſo bald wir einige Erkandtnuß GOttes erlangt haben / alſobald auch die Liebe darauf erfolgen laſſen.

Dieſes iſt die höchſte Weisheit. Dann / wie der wolberühmte Marſilienſiſche Biſchoff Salvianus ſagt / Quid eſt, quæſo, Sapientia Chriſtiani, quid niſi timor & amor Chriſti? Lieber ſag an / in wem beſtehet die wahre Weisheit eines Chriſten-Menſchen anderſt / als eben in der Forcht und Liebe Chriſti? Gewißlich iſt je etwas / was es auch immer ſeyn mag / Liebenswerth / ſo iſt es Chriſtus unendlich mehr / wie ſolches aus obangezognen Urſachen leichtlich erſcheinet. Es erzehlet der Heil. Auguſtinus von ſich ſelbſt / wie daß er in Ableſung eines Buchs Ciceronis, Hortenſius genannt / einen groſſen Luſt und Lieb zur Weisheit bekommen / uneracht er damahlens erſt ein neunzehenjähriger / böſer / und darzu mit der Manichäiſchen Ketzerey behaffter Bub ware. Ipſam, ſagt er / quæcunque eſſet, ſapientiam, ut diligerem, & quærerem, & aſſequerer, & tenerem, & amplexarer fortiter, excitabar ſermone, & accendebar, & ardebam. Uneracht meiner jungen und der Boßheit ergebner Jahren / befande ich mich in Durchleſung dieſes Buchs und in Erwegung deren darinnen verfaſten erheblichen Urſachen / hefftig angeflammt und getrieben / die Weisheit / ſo ich doch mir nur insgemein und nicht eigentlich könnte einbilden / zu lieben / ſolcher nachzuſtreben / zu erlangen / und mit beyden Armen inniglich zu umfangen; und ware von dieſer Begierd dermaſſen erhitzt / daß ich darob ſchier gar verbrunnen. Darbey er aber dieſes vermeldet / daß / ob ihm zwar der Begriff dieſes Buchs überaus ſehr wol gefallen / doch ein Ding ſehr verdrießlich geweſen. Quod nomen Chriſti non erat ibi, quoniam hoc nomen, ſecundùm miſericordiam tuam, Domine, hoc nomen Salvatoris mei, filii tui, in ipſo adhuc lacte matris tenerum cor meum piè biberat, & altè retinebat, & quidquid ſine hoc nomine fuiſſet, quamvis litteratum, & expolitum, & veridicum, non me totum rapiebat. Daß der Namen JEſu Chriſti darinnen nicht zu finden wäre / dann ich hab / O HErr / vermittelſt deiner Barmhertzigkeit / die Liebe und Anmuthung gegen dem Namen deines Sohns / meines Heylands / gleich mit der Mutter-Milch getruncken / und hernach in meinem zartem Hertzen tieff laſſen einwurtzlen / auch beſtändig erhalten / ſolcher Geſtalt / daß / was ich geſehen / gehört / und geleſen / wie gelehrt / zierlich und der Warheit gemäß es auch immer geweſen / und aber nicht zugleich dieſer Nam darbey zu finden ware / gabe es mir keinen völligen Luſt und Ergötzlichkeit. Wir werden im Werck erfahren und bekennen müſſen / daß die Urſachen / ſo wir in dieſem Buch durchgehend unterſchiedlich beygebracht / in uns einen Luſt und Lieb gegen

Dieſes thun / iſt die vollkommniſte Weisheit.

lib. 4. ad Eccleſ. Cathe. paulò poſt initium.

Confeſſ. lib. 3. cap. 4.

der

der Weisheit zu erwecken weit erträglicher und beſſer ſeyen/ als die/ ſo dieſer heydniſche Weltweiſe/ und groß verwunderliche Redner immer erdencken/ vortragen kan; dann ſie ſich in dem wahren Glauben gründen/ und werden vermittelſt ihrer unfehlbarlich finden/ was Auguſtinus damahls ſo hefftig geſucht/ und doch nicht gefunden/ nemlich den Namen JEſum/ die ewige Weisheit ſelbſt. So ſeye dann nunmehr der Schluß gemacht/ daß wir hinfüran mit inbrünſtiger Lieb ihr wöllen nachſtreben. Wann ſich in einer Stadt ein gewiſſe Perſon/ es ſeye nun ein Menſch/ oder andere fürtreffliche-re/ vernünfftige Creatur aufhielte/ welche überaus gütig/ freundlich/ hold-ſeelig/ an Leib und Seel verwunderlich ſchön/ von ſehr adelichen/ hohen Her-kommen/ groſſer Reichthum/ Macht und Gewalt/ groſſer Wiſſenſchafft/ ſonderbahrer Weisheit/ hohen Verſtand/ tieffſinnigen Urthels/ zierlicher Wohlredenheit/ benebens überaus tugendſam/ heilig/ und mit einem Wort/ begabet und gezieret mit allen Vollkommenheiten der Natur und Gnad/ die je ein Creatur können Liebens werth machen; nun aber wäre in der gantzen Stadt kein Menſch zu finden/ der ſolche Perſon ehrte/ lobte/ liebte/ ſich ihrer achtete oder zu ihr Freundſchafft ſuchte/ da ſie doch ſolche jedermänniglich mit geneigtwilligſtem Gemüth/ holdſeeligen Sitten und Geberden/ von freyen Stucken aus pur-lauterer Ubermaß ihres guten Gemüths anerbietete/ mit Verſicherung/ daß man dardurch zu groſſen Reichthum/ allem Wohlſtand/ höchſten Ehren und Würden gelangen ſollte. Was würde man zu einem ſo unerhörten/ abentheurlichen Ding ſagen? Würde dieſe ſo edle/ vollkommne/ fürtreffliche Creatur nicht mehr als billige Urſache haben/ ſich über die wilde/ barbariſche Gemüther der Innwohner aufs höchſt zu beklagen? Würden nicht die umliegende Benachbarte/ wann ihnen ſolches zu Ohren käme/ mit dieſer ſo übel verächtlich-gehaltener Perſon ein hertzliches Mitleiden haben/ und darob einen Verdruß tragen? Ja freylich/ wann ſie anderſt/ gleich wie die andere/ nicht alle Ehr/ ja die menſchliche Natur ſelbſt ausgezogen und verlohren. Und dannoch leider! tragt ſich dieſer gantze Verlauff mit uns und Chriſto dem HErren eben alſo und auf noch ein ärgere Weis zu: Eben wir ſeynd dieſe und barbariſche Unmenſchen/ dafern wir Chriſto dem HErren nicht die höchſte Ehr/ Lob/ Lieb und Freundſchafft erweiſen/ in Bedencken/ daß er unendlich vollkommner/ und dahero auch unendlich mehr liebens werth/ als obgedachte Perſon immer ſeyn kan; wir aber eben auch dahero unvergleichlich höher zu ſeiner Liebe verbunden. Er iſt gütig/ holdſeelig/ freundlich/ ſchön/ weis/ vollkommen/ und dieſes alles in höchſtem Grad: Er iſt unſer GOtt/ unſer Vatter/ unſer Bruder/ Bräu-

*Kurtze Widerholung der fürnehmſten Urſachen.*

tigam

gam / Erlöſer / und Alles : Er iſts / von dem wir haben / was wir ſeynd / aben und vermögen ; Er iſts / von dem wir zu hoffen haben / was wir in ner Welt in ewiger Glückſeeligkeit haben werden ; Er iſts / der für uns Menſch worden / und zwar unter allen Menſchen der Elendeſte : Er iſts / der r uns am Creutz geſtorben / damit wir uns doch endlich zu ſeiner Lieb ollten bewegen laſſen. Wie kan es dann möglich ſeyn / daß wir ein ſo hoch bgelegene Schuldigkeit wollen in Wind ſchlagen / und der uns ſo hefftig abgedrungener Liebe enthalten ?

Dieſes iſt das allergewiſſeſte Kenn-Zeichen unſerer künfftigen Seeligkeit / ſo wir haben können ; diß iſt das fürnehmſte / gröſte Gebot / ſo wir von GOtt empfangen ; die fürtrefflichſte Tugend / ſo wir üben können ; Geſtalten wir dann deſſentwegen in dieſe Welt gebohren worden ; und hat auch derentwillen GOtt die Welt erſchaffen / und dem Gewalt Chriſti unterworffen. Der Heilige Hieronymus in Auslegung der Stell deß Propheten Habacuc : Welche nach Auslegung der 70. Dolmetſcher alſo lautet : Cornua in manibus ejus, & poſuit dilectionem robuſtam fortitudinis ſuæ : Sagt unter anderen / dieſe denckwürdige Wort : Nimirum idcircò Deus Pater operuit cœlos gloriâ, & terram replevit laude, & cornua, id eſt, regnum poſuit in manu filii ſui, ut faceret dilectum ſuum ab hominibus diligi, & diligi non leviter, ſed vehementer & fortiter. GOtt der Vatter hat die Himmel mit Herꝛlichkeit bekleidet / und die Erden mit Lob angefüllt / und das völlige Reich und Regierung der gantzen Welt ſeinem Sohn übergeben / damit die Menſchen Urſach hätten ihn zu lieben / und zwar nicht nur ſchlecht / obenhin und kaltſinnig / ſondern hefftig / inbrünſtig / aus allen Kräfften / und gantzem Gemüth. Warum wollten wir uns dann länger weigeren zu thun / was ſo nutzlich / recht und billich iſt ? Können wir doch ohne Lieb nicht leben / ſondern ſeynd alſo von Natur beſchaffen / daß wir etwas müſſen zu lieben haben / es ſeye nun was es wolle ; Sollten wir auch ſonſten mit allen anderen Gütern überhäufft ſeyn / benebens aber nichts zu lieben haben / würde uns ein ſo liebloſes Leben verdrieſſen ; Lieben wir nun GOtt den HErren nicht / ſo werden wir uns an etwas anders hencken / welches aber bey weitem ſo Liebens-werth / als er iſt / nimmermehr / ja überdas hochſchädlich ſeyn wird ; Wir werden uns in die heilloſe Lieb der Welt und unſerer böſen / unordentlichen Anmuthungen gefährlich einlaſſen ; Dann wie der Heilige Leo ſagt ; Rationalis animus qui ſine dilectione eſſe non poteſt, aut Dei amor eſt, aut mundi. Es Sermo. 5. de jejun. 7. menſis.

ſeye aber fern von uns/ daß wir ſie/ als unſere grauſame Peiniger und Henckers-Knecht/ lieben ſollten/ warum nicht vielmehr Chriſtum unſeren liebreichen Erlöſer/ Heyland und Seeligmacher? Bevorab weil es um ſolche Lieb/ über die Nutzbarkeit/ ſo uns daraus zuwächſet/ ein ſo leichtes/ luſtiges Weſen iſt.

Begehrt man doch nicht/ daß wir uns mit vielem Faſten ſollen ausmergeln/ wann es unſer Schwachheit nicht zuläſt; daß wir über unſer Vermögen Allmoſen geben/ den krancken Leib mit ſtrengen Bußwercken peinigen/ oder mit viel und langem Beten abmatten; ſchwere/ müheſame Wallfahrten verrichten/ ſondern allein/ daß wir lieben ſollen/ welches wir gar wol thun können. Nicht ein jeder hat die Kräfften weite Wallfahrten anzuſtellen/ die Kräfften zu faſten/ das Vermögen Allmoſen zu geben/ noch die Geſundheit lang auf den Knien zu liegen oder ſich mit andern Bußwercken abzumergeln; Dahingegen der Krumme und Lahme/ der ärmſte Bettler/ der Schwach und Krancke/ ein Hertz im Leib hat/ und dahero zu lieben tauglich iſt. Quare benigniſſime Domine Jeſu Chriſte, ſagt gar wol der weiſe Idiot, ſcio, quod tunc facilè eſt te diligere, quòd ex hoc corpus non affligitur, pes non pungitur, caput non dolet, venter non læditur, lingua non vexatur, crumena non evacuatur, quia dilectio propriè conſiſtit in anima, & inde ſequitur, quod, qui amat, non laborat. O mein gebenedeyſter HErr und Heyland/ ich weiß/ daß es leicht ankommt dich zu lieben/ wann man nur will/ es geſchicht dem Leib dardurch nicht wehe/ es iſt nicht nöthig/ daß man die Füß verletze/ den Kopff zerreiſſe/ den Magen verderbe/ den Beutel leere/ oder ſich ſonſten viel peinige und martere/ dann die Lieb beſtehet eigentlich in der Seel/ dahero erfolgt/ daß Lieben kein Mühe noch Arbeit ſeye.

Contemp. c. 22.

Laſt uns alle dieſe Urſachen in reiffen Bedacht ziehen/ darauf ein würckliche/ ſteiffe Reſolution faſſen/ hinfüran GOtt unſeren HErren zu lieben/ uns ernſtlich alles deſſen unterfangen/ was dieſem Liebes-Weſen in währender unſerer Pilgerfahrt/ anhängig und zugehörig iſt/ im Bedencken/ daß wir durch ſeine Barmhertzigkeit dem Himmel zugehen/ allda wir in der allhie auf Erden angefangner Liebens-Übung in alle Ewigkeit beſtändig verharren werden. Laſt uns indeſſen von Hertzen luſtig ſingen/ und dardurch die Mühe und Verdruß unſerer Wanderſchafft erleichteren. Was wollen wir aber ſingen? Was für ein Liedlein anſtimmen? Nicht die alte Leyren/

Pſal. 95. 1.

ren/ Cantate Domino canticum novum, ſinget dem HErren ein neues Geſang. Was iſt aber das geredt / ein neues Geſang? Laß dich deſſen vom Heil. Auguſtino berichten; Quid habet canticum novum, niſi amorem novum? Die abgeſchmackte alte Leyren/ das übellautende/ alte Lied/ seynd die übelangeſtimmte Anmuthungen/oder die unordentliche Lieb gegen den Creaturen und gegen ſich ſelbſten / welches gleich von Anfang der Welt unſere erſte Eltern angeſtimmt / und hernach ihre Nachkömmling immerfort geſungen; Das neue Geſang aber iſt ein neue/zuvor ungewöhnliche Liebe / nemlich die Liebe gegen Chriſto dem HErren. Dieſes neue Geſang laſt uns frölich anſtimmen/ dieſes laſt hören / und aller Orten erſchallen: Cantate amantis eſt, fährt der Heilige Auguſtinus mit inbrünſtigem Gemüth und angeflammten Worten weiter fort / Vox hujus cantoris, fervor eſt ſancti amoris; amemus, gratis amemus; Dominum enim amamus, quo nihil melius invenimus, ipſum amemus propter ipſum. Den Verliebten ſtehet eigentlich das Singen zu / die Stimm dieſes neuen Singers iſt die Inbrunſt der heiligen Liebe; Laſt uns lieben/ aber mit aufrechtem/ redlichem Gemüth/ nicht eigennützig/ ſondern umſonſt/und von freyen Stücken/dann wir haben ein ſo guten vollkommenen HErren zu lieben/ daß nichts beſſers noch vollkommners zu finden; Es ſolle uns aber hierzu nichts anders bewegen noch antreiben/als deſſen ſelbſt eigene Güte und Vollkommenheit/nicht aber der verhoffte eigene Nutz und Belohnung / oder etwas anders. Foris ſufflantes in pulverem & excitantes terram in oculos; & intrem in cubile meum, & cantem tibi amatoria, gemens inenarrabiles gemitus in peregrinatione mea. Hinweg mit denen/die ſich um dieſes Geſang nicht annehmen/ und auf ihrer alten Leyren fortfahren; Ich aber will mich in das innerſte Kämmerlein meines Hertzens einſchlieſſen/und alldort / O JEſu/ mein Ruhe / und Fried/ Freud/ und alles Guts / die Liebs-Gesäng hören laſſen / mit untermiſchtem / unausſprechlichem Seufftzen/ ſo lang ſich der Lauff meiner Pilgerfahrt erſtrecken wird. Ich beſchließ es mit dem Wunſch und Verſprechen deß Heiligen Pauli / mit welchem er das Send-Schreiben an die Epheſier endet: Gratia cum omnibus, qui diligunt Dominum noſtrum Jeſum Chriſtum in incorruptione, Amen. Gnade / Glori/ Fried und alles Guts wiederfahre allen denjenigen / wie ſie ſich dann deſſen ſicherlich zu vergwißen / welche GOtt unſeren HErren JEſum Chriſtum ohne Zerſtöhrung lieben/ das iſt/aus pur lauterem / guten / getreuen / beſtändigen Gemüth und Hertzen / als wie ein keuſche Braut / ſagt der Heilige Anſelmus

Serm. 256. de Tempor.

S. Auguſt. Confeſſ. lib. 12, c. 16.

Epheſ. 6. 24.

mus über die Stell / ihren einig geliebten Bräutigam zu lieben pflegt / welcher nicht leidet / daß er anderſt / und zu ſeinem Nachtheil geliebt werde. Nun aber laſt uns anjetzo zu würcklicher Ubung der Lieb ſchreiten / und gleichſam die Tabulatur dieſer Liebens-Muſic in ordentliche Tact und Abſätz abgetheilet / auf und vor Augen legen.

## Ende deß erſten Buchs.

Das

# Das Andere Buch.

# Würckliche Ubung der Liebe.

## Das Erſte Capitel.

### Zu folgendem Tractat nothwendiger Vorbericht.

**Damit man recht verſtehe / auch nützlich übe / was in dieſem und folgenden Bücheren wird abgehandelt werden / iſt vor allen Dingen zu wiſſen.**

ERſtlich zwar / daß unſer Vollkommenheit beſtehe in der Vereinigung mit GOtt / und ſolches nicht allein hie auf Erden im Stand der Gnaden; ſondern auch im Himmel in dem Stand der Glori. Ecce, qui elongant ſe, à te peribunt, ſagt David. Siehe / die ſich von dir ſcheiden und entfernen / hingegen aber an die Creaturen anhencken / die werden endlich zu Grund gehen. Mihi autem adhærere DEO, bonum eſt; was aber mich belanget / iſt mein einiges Gut / Ergötzlichkeit / Begnügen und Glori / mit meinem GOTT vereiniget ſeyn. Dicebat Epicurus, ſpricht Auguſtinus, da er des Heiligen Pauli zu red wird / mihi frui carne, bonum eſt: dicebat Stoicus, mihi frui meâ mente, bonum eſt: dicebat Apoſtolus, mihi autem adhærere DEO, bonum eſt. Es ſagte Epicurus der Weltweiſe: Mein höchſtes Gut beſtehet in fleiſchlichen Wollüſten: Das Meinige / ſagte Stoicus, beſtehet in luſtbarem Genuß oder Gebrauch meines Verſtands: Aber der Heilige Apoſtel ſamt allen Recht-Verſtändigen / ſagt mit David / es ſeye ſein höchſtes Gut und Glückſeeligkeit / weder in dem einem / noch dem anderen beſtellet / ſondern in Vereinigung mit GOTT: dann in fleiſchlichen Wollüſten iſt lauter Unflåterey; in unſerem Verſtand lauter Finſternuß. Qui autem adhæret Domino, unus ſpiritus eſt.

I. Die Vollkommenheit beſtehet in der Vereinigung mit GOtt.

Pſal. 72. 27.

Sermon. 17. de Verb. Apoſt. c. 5.

Der aber mit GOtt vereiniget iſt/ der iſt mit ihme ein Geiſt/ ein ſehr guter/ Edler / weiſer/ purer/ und Heiliger Geiſt/ der ſich denen göttlichen/ unendlichen Fürtrefflichkeiten/ nach Maß und Geſtalt der Vereinigung theilhafftig macht/ dieweilen eines jeden Dings Vollkommenheit in deme ſtehet / daß es wiederkehre/ und gleichſam eingehe in ſeinen Urſprung und erſten Anfang/ von deme es ausgangen/ und ſein Weſenheit geſchöpffet hat.

II. Was maſſen ſich diese Vereinigung zutrage.

Für das Ander iſt zu wiſſen / auf was Weis ſich dieſe Vereinigung der Seel mit GOtt ihrem HErren zutrage; ſo nicht beſſer mag erkläret werden/ als durch die Vergleichung deß Umfahens. Daß man einen umfahe / ſeynd drey Stück darzu vonnöthen. Erſtlich/ die Gegenwart der Perſon/ die man umfahen will: Zum Anderen die Arm; Drittens/ eine Bewegung der Arm/ dann daß die Perſon gegenwärtig ſeye / auch daß man zween Arm habe/ ſolche aber unbeweglich in der Schoß halte / iſt darmit die Sach nicht ausgericht / und wird ſolcher Geſtalt kein Umfahens daraus werden; Sondern man muß die Arm bewegen / ausſtrecken / um den Hals legen / zuſammen drucken / und ſich vereinigen. Solcher Geſtalt befinden ſich ermeldte drey Stück auch in der Vereinigung mit GOtt. Das Erſte iſt die Gegenwart GOttes und der Seel; woran es niemalen ermanglen kan / alldieweilen GOtt nothwendiger Weis zu innerſt in uns iſt/ gleichwie in allen erſchaffenen Dingen; Ja/ noch auf ein andere ſonderbahre Weis/ das iſt/ in ſeinem Ebenbild. Uberdas/ ſo iſt er in dem Gerechten Menſchen auf noch viel andere/ und mehrer innerliche Weis gegenwärtig; Als nemlich durch ſein Gnad und Liebe/ als ein Vatter/ Bräutigam/ Freund/ Beſchützer rc. Belangend das andere Stück/ die zween Arm der Seel/ ſeynd ſolche ihre zwo fürnehmſte Kräfften/ der Verſtand und Wille. Es iſt aber mit dieſem noch nicht genug / ſondern es müſſen die zween Arm bewegt / erhebt / und zum Umfahen gebraucht werden/ welches dann geſchicht/ vermittels deß würcklichen Glaubens/ der Hoffnung / Liebe/ ſambt anderen Tugend-Ubungen/ durch welche ſich die Seel zu GOtt erſchwinget/ ihne umfahet/ und ſich mit ihme/ ſo viel es in dieſem zeitlichen Leben ſeyn kan/ vollkommentlich vereiniget. Dabey iſt aber zu mercken/ daß die Seel in dieſer Vereinigung ihro könne zu Gemüth führen / und bey ſich betrachten / entweder alle Vollkommenheiten ſammentlich insgemein / welche ſich in GOtt befinden/ oder aber deroſelben nur eine/ oder etliche inſonderheit/ nicht zwar / als ſeyen ſolche Vollkommenheiten in der Sach ſelbſten an der Zahl viel / oder voneinander weſentlich und in ihrer Natur abgeſonderet / ſondern nur von wegen ihrer unterſchiedlichen Würckungen / und dieweil ſolche von unſerem ſchwachen Verſtand nicht anderſt können erkannt und

begriffen

begriffen werden; Dannenhero / wann ſich die Seel mit GOtt vereinigen will / ſoll ſie ihre zween geiſtliche Arm / das iſt / die würckliche Act oder Ubung deß Verſtands und Willens / auf unterſchiedliche Weis bewegen / und zum Umfahen ausſtrecken; Dann ſo fern ſie GOtt umfahen / und ſich mit Ihme vereinigen will / als ihrem höchſten Gut / ſo geſchicht ſolches auf ein andere Weis / als wann ſie ſich mit ihme begehrt zu vereinigen / als mit der höchſten Weisheit / Allmacht / Barmhertzigkeit / und dergleichen Eigenſchafften / wie dann ſolches in folgenden Bücheren nach Länge wird erkläret werden.

Drittens / iſt zu wiſſen / daß die Vollkommenheit nicht in den Tugenden beſtehe / ſondern in würcklicher Ubung derſelben / nach Lehr aller Theologen und Weltweiſen / wie ſonderlich bey dem Heiligen Thomas von Aquin / und Ariſtoteles zu ſehen / welcher ſolches an unterſchiedlichen Orten / wo er von der Sittlichkeit handlet / ausdrücklich lehret / ſagt auch überdas in ſeiner Metaphyſic, daß / wann GOtt ſelbſten ſich nicht immerdar in ſolcher würcklichen Ubung befinden thäte / oder beſſer von der Sach zu reden / wann er nicht ein nur lauter Act / das iſt / die immerwährende / würckliche Ubung ſelbſt wäre / ſo würde er nicht immerwährend ſeelig ſeyn. Die Urſach deſſen iſt / alldieweilen die Kräfften ihr endliche Vollkommenheit nicht von den Tugenden / die ſie in ſich haben / empfangen / ſondern von der würcklichen Ubung derſelben; Geſtalten dann die Natur der Tugenden dahin gerichtet iſt / und ſie den Kräfften zu dem Ende gegeben werden / damit ſie würcklich geübet / und durch ſie etwas beſſers / als ſie an ihnen ſelbſten ſeynd / ſoll verrichtet werden. Dahero ſagt Ariſtoteles in Beſchreibung der Tugend: *Eſt diſpoſitio perfecti ad optimum.* Die Tugend iſt ein gute Vorbereitung / zu noch was beſſers / das iſt / wie es der Engliſche Lehrer auslegt / die Tugend iſt ein gute Vorbereitung zu ihrer würcklichen Ubung. Und die Warheit zu ſagen / ein Menſch iſt darum nicht gleich Tugendſam / dieweil die Kräffte ſeiner Seel mit Tugenden verſehen ſeynd / und er vermittelſt deren kan Tugendſam leben / ſondern wann er die Tugenden würcklich übet / wird er für Tugendſam gehalten / und iſt es auch. So erkläret erſtgedachter Weltweiſe gar wohl / und ſagt: In denen vor Zeiten angeſtellten / und die Olympiſche / genennte Ehrenſpiel / und Kampff-Platz / gabe man den Sieg-Krantz nit dem Stärckſten / Geſchwindeſten ꝛc. ſondern der ſich mit anderen würcklich in den Kampff eingelaſſen / in die Wette geloffen ꝛc. und überwunden / deme wurde der Preiß zuerkennet. Ebener maſſen geht es auch auf dem Renn-Platz der Tugenden zu / allwo nicht die Tugend / ſondern die würckliche Ubung derſelben die Ehrenkron davon trägt; Deme gemäß hat ſich der Heyland verlauten laſſen / jeden nach ſeinen Wercken zu belohnen. Die Tugenden / ſo ſich in denen Kräfften der Seel befinden / ſeynd

S. Thom. 1.2.q.3.art. 1. & q.49. art. 3. Ariſtot. 1. Ethic. c. 8. & lib. 10. c. 6. 7. & 8.

III. Die Vollkommenheit beſtehet nicht in den Tugenden / ſondern in würcklicher Ubung der Tugend-Werck.

Lib. 12. Metaph. 7. Phyſ. text. 17.

1. Ethic. c. 8.

ſeynd gleich einem guten Schwerdt/ ſo in der Scheiden ſtecket/ aber deroſelben würckliche Ubung vergleicht ſich mit dem gezuckten / und zu würcklich geführtem Streich wohlſchneidendem Schwerdt. Es iſt ja das Schwerdt nicht gemacht/ daß es in der Scheiden ſoll ſtecken bleiben/ ſondern es ſich zum Hauen/ Stechen/ 2c. ſoll zucken und gebrauchen laſſen / ſonſten wird es wenig Nutzen ſchaffen / ja überdas in der Scheiden verroſten und verderben. Gleiche Meinung hat es auch mit der Tugend / dahero wir uns dann zu befleiſſen haben/ damit ſie offt und viel/ auch ſo vollkommen/ als es immer ſeyn kan/ geübet und in das Werck gerichtet werde.

IV. Es iſt viel daran gelegen/ daß man die Tugendwerck hoch ſteigere/ und in fürtrefflichem Grad übe.

Vierdtens liegt mercklich viel daran / damit wir die innerliche Tugendwerck nicht ſchlechter Dingen und obenhin / ſondern in ſehr hohem / fürtrefflichem Grad erwecken/ und unſeren Willen zu groſſen/ hohen Dingen anſtrengen; Zum Exempel/ GOtt ſo inbrünſtig zu lieben / als die in Lieb gantz angeflammete / brennende Seraphim; Ihme durch alle und jede Gedancken/ Wort und Werck / durch alle und jede Tritt und Augenblick / durch jede Bewegung aller Kräfften des Leibs und der Seel/ ſo groſſe Ehr und Dienſtbarkeit zu erweiſen / als alle Engel / alle Menſchen / alle Creaturen in alle Ewigkeit werden leiſten/ ja würden leiſten/ wann noch unendlich mehr Welt ſollten erſchaffen werden; wünſchen und verlangen/ das Vermögen zu haben/ alle Arme zu ernähren/ alle Betrübte zu tröſten/ alle Sünder zu bekehren / alle zu vollkommner Gerechtigkeit zu bringen / mehr zu leiden/ als alle Martyrer gelitten haben / allerhand angefügte Schmach und Unbild zu verzeihen / ſo demüthig/ gedultig/ gehorſam/ liebreich/ und Tugendſam zu ſeyn/ als alle heilige Engel und Menſchen insgemein 2c. dann ſolcher Geſtalt / und vermittels des aufrechten/ wohlmeinenden/ hertzlichen Verlangens zu ſo groſſen / fürtrefflichen / ſchweren / auch menſchlicher Weis unmüglicher Dingen / wird erſtlich die Seel großmüthig / ſtarck/ tapffer/ aufgemuntert/ und kühn; hernach aber in zufallenden Gelegenheiten die Tugendwerck hertzhafft anzugreiffen, die gemeine tägliche Tugendwerck emſiger und vollkommner zu verrichten: dann ſie darfür haltet / ſie ſeye / Krafft vorgehender/ ſo hoher Begierd/ aufs wenigſte zu dergleichen geringen Tugend-Werck verbunden / könne ſich auch derſelben ohne Spott und Schand nicht wol weigern. Dieſemnach iſt ſehr rathſam / daß man täglich zu Morgen Frühe ein eyfriges Vorhaben erwecke / ſich den bevorſtehenden Tag hindurch in groſſer Vollkommenheit/ tieffer Demuth/ unüberwindlicher Gedult/ höchſtem Gehorſam/ Sanfftmuth/ Erbarkeit / Gemüths-Verſammlung / unverfälſchter Liebe GOttes und des Nächſten/ mit unverdroſſener Färtigkeit zu üben. Dieſes ſchönen Vortheils gebrauchte ſich der Seraphiſche/ Heil. Franciſcus: Dann wie Bonaventura in

deſ

deſſen Lebens-Beſchreibung von ihme erzehlet/ proponebat Chriſto duce, ſe facturum ingentia, nahme er ihme für / mit der Gnad GOttes/ groſſe Ding zu thun. Cap. 14. ejus vitæ.

Hierzu aber / und dergleichen hohe Tugend-Act in ſich zu erwecken / iſt noch tauglicher/ daß ihme einer einbilde/ er ſeye würcklich in ſolcher Gelegenheit/ Zufall und Umſtänden begriffen/ allwo er benöthiget und ſchuldig ſeye/ dergleichen Act zu erwecken: Als zum Exempel/ er ſtehe nun würcklich vor dem Tyrannen Nero oder Diocletian / und wolle ihm durch allerhand Pein und Marter entweder den Glauben aus der Seel / oder die Seel aus dem Leib reiſſen: Oder er ſeye in einer ihme zugeſtoſſener / höchſter Gefahr und Elend/ aller menſchlichen Hülff gäntzlich verlaſſen/ und überdas von mächtigen grauſamen Feinden verfolget und angefochten: Oder er werde mit Nachtheil der Liebe GOttes / zu unordentlicher Lieb gegen dieſer oder jener Creatur / durch Vorhaltung unziemlicher Dingen / durch Liebkoſen / Bedrohung/ auf alle Mittel und Weis hefftig angereitzet; Alsdann iſt die Seel in ſolchem Zufall benöthiget und ſchuldpflichtig/ ſich hertzhafft aufzumuntern / tapffer zu widerſetzen/ einen lebendigen / heroiſchen Act zu erwecken / deß Glaubens vor dem Tyrannen / der Hoffnung gegen GOtt/ mit ernſtlicher Bezeugung/ ihme unverfälſchte Treu und Glauben zu halten / ſich von keinem Ding bewegen laſſen / von dem unwiderrufflich/ unverbrüchlich-gemachten Schluß/ GOtt ſeinen HErren über alles zu lieben/ nicht abzuweichen. Für das Andere ſoll uns zu dieſer Tugend-Ubung bewegen / dieweil dergleichen Geſchäffte / fürtreffliche Begierden ſehr verdienſtlich ſeynd/ und zumahlen GOtt zu ſonderen Ehren gereichen / wie Er dann ob dem inbrünſtigen Eyfer eines ſo guten Willens groſſes Gefallen hat; Und ob ſich zwar dergleichen Begierden zu Sachen erſtrecken / die niemahlen geſchehen werden / ſo ſeynd ſie dannoch ſehr gut und vollkommen/ welches aus dem Gegenſpiel abzunehmen; Dann es iſt ohn allen Zweiffel wahr / daß ein böſes/ ſündliches Werck/ ſo einer begehet/ mit angehencktem/ ernſtlichem Wunſch/ daß es alle Bosheit in ſich begreiffte/ mit deren es von Menſchen und Teufflen könnte vollbracht werden / ein überaus böſes/ erſchröckliches / und GOtt aufs höchſte mißfälliges Werck ſeye. Drittens/ ob ich zwar der Meinung bin/ daß die Tugend durch ihre/ auch geringſte/ übernatürliche Act und Ubungen / in ſich ſelbſt wachſe / zunehme/ und gemehret werde; So iſt doch annebens nicht weniger wahr / daß ſie durch einen einigen/ heroiſchen Act / welcher in hohem/ ungewöhnlichem Grad geübet wird/ weit mehrers zunehme und verbeſſert werde / als durch ein groſſe Anzahl der geringeren Act und Ubungen / gleichwie ein Nagel / durch einen eintzigen wolgemeſſenen Streich / tieffer wird hinein geſchlagen/ als durch funfftzig und noch mehr kleine / Krafftloſe Kinder-Streich. Dannenhero dann jene geringe

Anzahl der Tugend-Act/welche die Engel / in der kaum etliche Minuten lang währender Zeit/ die ihnen/ die Seeligkeit zu verdienen / von GOtt vorgeſetzet ware/ gewürckt haben/ ſie in einem ſo hohen Grad/ der Glori erhebt / ſonderlich die Cherubim und Seraphim/ nur darum/ dieweil ſie ſolche Tugend-Act in höchſter Vollkommenheit verricht haben. Und iſt bey vielen Heiligen nur um ein eintziges / heroiſch Tugendwerck zu thun / wordurch ſie in Tugenden dermaſſen gegründet und vollkommen werden/daß ihnen hernach nichts mehr zu ſchwer fallet / ſondern alles/ auch die höchſte Tugendwerck/ mit Luſt und Freuden verrichten.

Es iſt aber bey dieſem Puncten zum Beſchluß noch diß zu mercken / daß alsdann ein Tugendwerck / auf gemeldte hohe / und um deſto vollkommnere Weis geübet werde/ quantò magis, wie man in den Schulen davon zu reden pflegt / voluntas amat intenſivè, & appretiativè, das iſt/ je mit gröſſerer Inmüthigkeit und Inbrunſt der Wille liebet / und je wehrter er dasjenige Ding achtet / in-und zu welchem er ſich erſtrecket/ und von deme einem jeden Tugend-Act ſein Natur und eigentliche Weſenheit gegeben wird. Zum Exempel ; Ein Act der Liebe GOttes iſt um ſo viel fürtrefflicher und Edler / je inbrünſtiger ſich die Seel gegen GOtt erſtrecket/ihne auch wehrter und höher ſchätzet/als andere Ding / und ſich entſchlieſſet/ſeinetwegen alles zu leiden/und alſo fortan in gewiſſer Maß von allen andern Tugenden zu reden.

Coninck. de merito. dub. 11.

V. Es ſoll allzeit aus jedem Tugend Act ein guter Schluß und Fürſatz gemacht und gezogen werden/ die Sitten zu verbeſſern.

Zum Fünfften ſolle man / ſo offt man dergleichen innerliche / hohe Tugend-Act erweckt / allzeit gleich mithin einen guten Schluß und Lehrſtuck daraus ziehen / wordurch die Sitten und äuſſerliche Wandel möge verbeſſert werden: Welche Lehrſtuck hierzu um deſto kräfftiger ſeyn werden/je mit höherer Vollkommenheit man die innerliche Act üben wird ; und iſt gewiß darfür zu halten / daß hierdurch nicht allein das innerliche Weſen der Seel/ ſondern auch der äuſſerliche Wandel deß Leibs regulirt und wol beſtellet wird ; und da dieſes nicht geſchicht/ iſt es ein unfehlbares Anzeichen/daß es mit obgedachten / innerlichen Tugend-Ubungen nicht recht hergehe / und diejenige nicht ſeyen / darfür ſie gehalten werden. Die innerliche gute Geſundheit/ erſcheinet äuſſerlich am Leib und Angeſicht; Dahero ihrer viel ſich ſelbſten höchlich betriegen / ſo zwar ihrem Beduncken nach / gewaltig ſchön-und groſſe Anmuthungen/ und Vorhaben in ſich erwecken/ weis nicht was um GOttes willen auszuſtehen; Wann es aber hernach zur Sach ſelbſt kommt / und Hand ſoll angeleget werden/wollen ſie ihme zu Lieb nicht einen Fuß von der Erden aufheben/nicht das geringſte Schmäh-Wort ungeandet in der Still verſchmerzen/ und laſſen fürüber gehen/ ihnen ſelbſt einigen Gewalt nicht anthun/ kein Mühe noch Arbeit daran ſtrecken / im Gemüth verſammlet zu bleiben ; Das Gebet

bet mit eyferiger / inmůthiger Andacht zu verrichten; Zu gehöriger Zeit und Ort das Stillſchweigen zu halten; im Eſſen und Trincken ein Abbruch thun; oder andere dergleichen Tugendwerck zu üben. Das heiſt die Perſon des Thraſons vertretten / in der Einbildung / und mit Worten groſſe Helden seyn / in der That aber den Haſen im Buſen tragen / und ſich von jeder Beſchwernuß / ſo in der Tugend-Ubung verſcheidentlich mit unterlauffen / zaghafft laſſen abſchröcken. Wir můſſen uns weit anderſt verhalten / wollen wir anderſt / daß der Handel recht beſchaffen ſeye / unſer Wandel ſoll ſeyn / in ſplendoribus Sanctorum, in dem Glantz der Heiligen / das iſt / es ſollen in uns die göttliche Erleuchtungen gute Anmuthungen erwecken / dieſe aber gute Werck nach ſich ziehen. Wann derohalben nach erweckter innerlicher guter Begierd / ſich hernach einige Gelegenheit zutragt / ſolche vollkommentlich / oder doch wenigſt etwas darvon in das Werck zu ſetzen / ſo muß man in dem geſchöpfften guten Vorhaben nicht anfangen zu wancken / die an den Pflug gelegte Hand nicht zuruck ziehen / ſondern ſich der unlängſt gehabter guter Begierd erinneren / darauf tapffer drein ſetzen / und mit Verſicherung / daß es uns an göttlichem / treuem Beyſtand nicht ermanglen werde / hertzhafft / beſtändig und unverdroſſen fortfahren. Pſal. 109. 3.

Zum Beſchluß iſt noch eines zu erinnern übrig / und wohl zu mercken / wann man ſich der Tugend-Ubungen / ſo in gegenwärtigem / und folgenden Bücheren begriffen ſeynd / mit Frucht begehrt zu bedienen / ſoll man fleiſſig in acht nehmen / daß man ſie nicht eilends durchlauffe / ſondern mit zeitigem / aufmerckſamen Bedacht ableſe / und ſie dergeſtalt zu Gemüth führe / als wären ſie nicht in eines anderen Gemüth / ſondern in unſerem ſelbſt eigenem / anfänglich erweckt worden / ſolche ein / zwey / und mehrmahlen überleſe / auch ſo lang mit reiffem Nachgedencken betrachte und erwäge / biß das Hertz davon bewegt / und folgends auch die Anmuthung ſich entzünde; welches mit der Gnaden GOttes unfehlbar geſchehen wird; Dann obſchon nicht auf den erſten Streich Moyſis das Waſſer aus dem Felſen herfür geſprungen / iſt doch ſolches hernach auf wiederholtem Streich / mit einem groſſen Strohm heraus gefloſſen. Es finden ſich in gegenwärtigem / und hernachfolgenden Bücheren allerhand würckliche Tugend-Ubungen / die ich zu Papier gebracht / nicht für diejenige / welche vorhin im geiſtlichen Weſen / Handel und Wandel / mit groſſer Wiſſenſchafft wol erleuchtet und erfahren / und die in dem innerſten Kämmerlein ihres Hertzens mit GOtt Anſprach zu halten / keines anderen Zungen vonnöthen haben / ſondern es iſt allein für diejenige angeſehen / welche in dieſer Sach gleichſam noch unmündig / nicht wiſſen / wie die Anſprach mit GOTT in ihrem Hertzen füglich ſeye anzuſtellen. Damit dann

die

die Beſchwernuſſen / ſo ſich hierinnen befinden / aufgehebt / oder doch gemindert / auch ihnen zugleich ein Model an die Hand gegeben wurde / habe ich nöthig / nutzlich und gut zu ſeyn erachtet / dergleichen Ubungen formlich abzubilden / und ihnen vor Augen zu ſtellen / damit ſie anders nichts dabey zu thun hätten / als ſolche ohne Mühe bedachtſam ableſen / auch etwann noch darzu die Anlaß und Unterricht nehmen möchten / ſolches Mittler-Zeit nach zu thun/und aus eigener Geſchicklichkeit / dergleichen Tugend-Act in ihnen zu erwecken. Doch wird etwann auch denen im geiſtlichen Leben ſchon Wohlerfahrenen / dieſe mein übrige Arbeit und Sorgfalt mögen in etwas nutzen und zu ſtatten kommen/ ſonderlich zur Zeit der Troſtloſigkeit / wann nemlich das Waſſer göttlicher Tröſtung / und des Heiligen Geiſtes Gnaden-reiche Salbung/ eingetrücknet. Ich will aber Niemand an die Ordnung/ ſo ich hierinnen gehalten / angebunden haben / ſondern es mag ein jeder bald dieſes/ bald jenes an die Hand nehmen / nachdeme er von dem Heiligen Geiſt darzu wird angetrieben und geleitet werden.

# Das II. Capitel.

## Würckliche Ubung der erwählenden Liebe.

Das Fundament und Haupt-Urſach unſerer Wahl ſeynd die Vollkommenheiten Chriſti des HErren.

IN vorigem Buch haben wir mit angeführten / wolgültigen Urſachen erwieſen / und ſattſam dargethan / wie werth und würdig Chriſtus der HErr ſeye/ſo wol ſeiner Göttlichen/als menſchlichen Natur nach/ daß zu ihme / als dem einigem Zweck / alle unſere Anmuthungen gericht/ und zu deſſen ſchuldigſten Dienſt verpflichtet werden. Nachdeme wir dann aus erſtgedachten Urſachen und angeführten Proben den endlichen Schluß und Fürſatz gemacht / ihne für das ermeldte Ziel unſerer Anmuthungen einig allein aufzuſtecken/und zu erwehlen/als wollen wir nun anjetzo zu der würcklichen Wahl ſchreiten/ welche man folgender Geſtalt kan anſtellen/ und mit der geiſtlichen Braut ſagen:

I.

Dilectus meus candidus & rubicundus, electus ex millibus. Mein Geliebter iſt weiß und roth / weiß von wegen der Gottheit / roth von wegen (Cant. 5.10.)

der

der Menſchheit und des Fleiſches / ſo Er meinetwegen hat an ſich genommen/ und derentwegen unter tauſend auserwehlet ; Ja / auserwehlet über alles/ dann er iſt lieblich über alles das/was immer liebens werth ſeyn mag. Dannenhero will ich ihne mir hiermit für den einigen / ewigen Zweck vorgeſteckt haben.

II.

O mein HErr/ als GOtt biſt du unendlich gut/ unendlich ſchön/ unendlich weiß / unendlich mächtig / unendlich reich/ unendlich vollkommen /ja/ die Güte/ die Schöne/ die Weisheit / die Allmacht / Reichthum/ Vollkommenheit ſelbſt/ und darum unendlich zu lieben; Dann weil alles/was vollkommen iſt/ eben darum liebens werth iſt/ und ſolches zwar um ſo vielmehr/ je gröſſer die Vollkommenheit iſt: Ach! dieweil die Vollkommenheit/ Güte / Schönheit/ Weisheit / Allmacht / Reichthum / ſamt allem deme / was liebens werth und würdig iſt/ ſo mannigfaltiger/ unendlicher Weis / ohne Maß / Ziel und Zahl in dir zu finden iſt ; Ach! und aber ach ! Wie kommt es dann / daß die Menſchen / denen du Verſtand und Urtheil gegeben haſt / den Werth eines jeden Dings zu ſchätzen / dich nicht aus allen Kräfften lieben / auch alle ihre Sinn und Gedancken allein zu dir geſtellet haben ? Nun ſie mögen thun was ſie wollen/ thun ſie es/ wol und gut; wo nicht/ſo ſeynd ſie wol armſeelig/ ſtockblind und elend. Mich belangend / Dixi, Deus meus es tu: Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. Ich hab es einmal geredt / und werd es in Ewigkeit nicht widerruffen/ du biſt mein GOtt/ der GOtt meines Hertzens/mein Antheil/und mein Alles in Ewigkeit.

*Die Vollkommenheiten ſeiner Gottheit.*

*Pſal.30. 15. Pſal.75.26.*

III.

Wie ſehr biſt du aber/auch der menſchlichen Natur nach/liebens werth? Du haſt an deinem hochheiligen Leib ohne Vergleich mehr Schönheit / an der Seel mehr Vollkommenheit und Gnad / als alle Menſchen und Engel/ ſamt allem dem / was im Himmel und auf Erden lebt und ſchwebt. Du biſt mehr als ſüß/ überaus freundlich/ anmuthig/ holdſeelig/ lieblich/ reich/ freygebig/ weiß/ wolberedt/ und letztlich über alles zu wünſchen/zu verlangen/ zu begehren/und nach Auſſag der geiſtlichen Braut/totus deſiderabilis. So ſage ich mit ihro beſtändiglich : Talis eſt dilectus meus, & ipſe eſt amicus meus, filiæ Jeruſalem. O ihr Töchter von Jeruſalem/alſo iſt mein Liebſter beſchaffen/ ſeiner Gottheit nach / unendlicher Vollkommenheit / und eben darumen unendlicher Liebe werth ; Seiner Menſchheit nach einer höchſten Vollkommenheit / und derentwegen höchſter Liebe werth / darumen dann iſt er mein *Freund* / und derjenige / den ich mir hab fürgenommen gäntzlich zu lieben / allein zu lieben /allzeit zu lieben.

*Seiner Menſchheit*

*Cant. 5.10.*

*Ibidem.*

IV.

O aber / ihr Töchter von Jeruſalem / was ſoll mich dann wol von der Liebe eines ſo liebreichen Dings können oder mögen verhinderen? O mein GOtt / wen ſollte ich wol im Himmel und auf Erden erwehlen / der ſchöner / liebreicher / weiſer / edler / reicher / mächtiger / holdſeeliger / frölicher / beſcheidener / freundlicher / getreuer / auch weniger zu erzürnen / leichter zu verſöhnen / groß-mächtiger Guts zu thun / auch in allem vollkommener wäre / als eben Er? Dero halben ſo ſeye es dann / ipſe eſt amicus meus, Filiæ Jeruſalem, ſo ſeye es doch noch einmal / O ihr Töchter von Jeruſalem / ihr meine liebe vertraute Geſpielen / es iſt bey mir ein ausgemachte / beſchloſſene Sach / darbey es dann auch auf immer und ewig verbleiben ſoll / nemlich / mich ihme gantz zu ergeben / Er ſoll der Mittel-Puncten ſeyn / in deme ſich alle mein Begierd / aller Wunſch / alle Inbrunſt ſollen verſencken / enden / und zuſammen treffen.

V.

Die Unvollkommenheit der Geſchöpff.

Und die Warheit zu ſagen / wann einem die Schönheit und Heßlichkeit / das Gute und Böſe / Liecht und Finſternuß / Kräfften und Schwachheit / Reichthum und Armuth / Glückſeeligkeit und Elend würde fürgetragen / und zumal die Freyheit gegeben / eines oder das andere daraus zu erwehlen / ſollte er nicht für einen Sinn-loſen / aller Witz und Verſtands beraubten Thoren und Narren zu halten ſeyn / wann er die Heßlichkeit der Schönheit / das Böſe dem Guten / das Elend der Glückſeeligkeit würde vorziehen? Ich will ſagen / Chriſtus unſer HErꝛ und Heyland iſt allein gut / ſchön ꝛc. was iſt dann alles dasjenige / welches hie auf Erden bey den Menſchen ſo groß geacht und hoch gehalten wird? Höre / was der Heilige Geiſt hierauf für ein Antwort gibt.
Pſal. 38. 6. 1. Verumtamen univerſa Vanitas, omnis homo vivens: gloria ejus ſter-
Matt. 2. 62. cus & vermis eſt: os Domini locutum eſt, omnis caro fœnum & omnis
Iſa. 40. 6. gloria ejus, quaſi flos agri: exſiccatum eſt fœnum, & cecidit flos. Der Menſch / auch der ſchönſte / mächtigſte / reichſte / weiſeſte / iſt doch nichts / als ein pur lauter Eitelkeit; Und wie wollte etwas Beſtändiges / Groſſes und Fürtreffliches an ihme ſeyn können / da doch ſein gantze Herꝛlichkeit nichts anders iſt / als Koth / Unflath / und Speiß der Würmen? Schaue eben zu / gibe fleiſſig acht / und laſſe dich von ſeinem falſchen Schein nicht blenden. GOTT will dich witzig machen / und ſchreyt dir ernſtlich ermahnend zu: Alles Fleiſch / Mann und Weib / ſo auf Erden lebt / iſt Heu / ihr Pomp / Pracht und Wolluſt zergehet und fallet dahin / gleichwie die Blumen deß dürren / verwelckten Graß / hingegen bleibt wahr der Lob-Spruch / ſo David von unſerem Hey-
Pſ. 101. 28. land hat ausgeſprochen: Tu idem ipſe es. Du biſt / und bleibeſt / der du biſt / allzeit ein gleiche Schönheit / gleiche Güte / gleiche / unendliche / weſentliche

Voll-

Vollkommenheit / die ſich nicht ändern / weniger verderben noch zergehen kan.

## VI.

Dieweil ich dann augenſcheinlich ſiehe / und handgreifflich erkenne den groſſen Unterſcheid zwiſchen GOtt meinem Heyland / und allen anderen erſchaffenen Dingen / die man lieben mag / ſo habe ich mit Hülff der Gnaden GOttes / durch gefaßten weiſen Rath ihne erwehlet für den GOTT meines Hertzens / und geſetzet zum König und Herrſcher aller meiner Begierden / Wunſch und Verlangen: Sage demnach aus aufrechtem Hertzen mit dem weiſen Mann: Amator factus ſum formæ illius, propoſui illam regnis & ſedibus, & divitias nihil eſſe duxi, nec comparavi illi lapidem pretioſum, quoniam omne aurum in comparatione illius, arena eſt exigua, & tanquam lutum æſtimabitur argentum, ſuper ſalutem & ſpeciem dilexi illam. Nun habe ich mich verliebet in die ewige Weisheit / welche die menſchliche Natur hat angenommen / ſie hat mir das Hertz dermaſſen abgewonnen / und eingenommen / daß ich ſie allen Königreichen und Herrſchafften / allen Scepter und Kronen der gröſten Monarchen hab vorgezogen: Die Reichthum / in Vergleichung ihres hohen Werths / veracht / Gold und Edelgeſtein nicht höher geſchätzet / als ein Sand-Körnlein / und das Silber wie Koth gehalten. Ich habe ſie geliebet / liebe ſie auch mehr / als das Leben / Glori / und Herrlichkeit / über alle Schätz und Reichthum / über alle Freud und Wolluſt / dann mein allerliebſter Heyland / die ewige Weisheit / iſt mein Leben / mein Glori / mein Reichthum / mein Ergötzlichkeit und gantzer Wolluſt.

Sap. c. 7. 8. & c. 8. 2.

## VII.

Die Gutthaten Chriſti.

Ja / geſetzt / er wäre von wegen ſeiner Vollkommenheiten nicht ſo ſehr liebens werth / ſo müſte ich ihne dannoch über alles lieben / von wegen der unzahlbaren / unerſchätzlichen / mir erwieſenen Gutthaten / alles was ich bin / hab und vermag / kommt mir von ihme her. Er hat mich bereichet mit den Gütern der Natur; Er hat mich überhäuffet mit den unerſchätzlichen Gaben der Gnad; und behaltet mir über das bevor / wann ich ihne anderſt treulich lieben würde / noch viel gröſſere Schätz und Gaben der Glori. Ach! wer wollte ſich dann enthalten von der Liebe eines ſolchen Gutthäters. Ach! wo iſt doch immer irgend einige Creatur zu finden / welche mir nur den hundert-tauſendſten Theil deſſen gegeben hätte / was ich von ſeiner Güte empfangen hab. Oder wo iſt dann diejenige Creatur / welche für mich / wie Er / Hunger und Durſt / Schimpff und Spott / Gewalt und Unrecht / Schmach und Unbild / Schläg und Streich ausgeſtanden / ſich mit Dörnern krönen / und mit Geißlen zer-

ſchlagen laſſen / ſein Blut biß auf den letzten Tropffen vergoſſen / auch letztlich das Leben ſelbſt / durch den allerſchmählichſten Tod des Creutzes / in höchſter Ubermaß der Schmertzen aufgegeben / und ſich in ein unergründliches Meer der Bitterkeit verſencket hätte? Und was ſollen wol für andere Gutthaten zu erdencken und zu finden ſeyn / wann es dieſe nicht ſeynd / wordurch einem das Hertz aus dem Leib geriſſen / mit Liebes-Brunſt angeflammet zu Aſchen verbrennet werde? Soll dann wol ein Biſſen Brod bey dem Hund / einem unvernünfftigen Thier / ſo viel vermögen / daß er ſeinem Herꝛn darum mit höchſter Treu und Liebe nachlauffe/ ſchmeichle/ und zu ſeiner Beſchützung Leib und Leben darſtrecke; und ich ſollte gegen meinem ſo freygebigen / liebreichen Gutthäter weniger thun? Ey da ſollte ich wol ärger ſeyn / als ein Sinn-loſe/ viehiſche Beſtien/da behüte mich GOtt ewig darvor.

VIII.

Die Lieb/ ſo die Menſchen gegen einander tragen.

Es lieben ſich offtermalen / und nur gar zu offt / die Menſchen mit ſo unmäſſiger Paſſion und Anmuthung / daß ſie darüber gleichſam unſinnig werden / und dieſes zwar um etwann einer eingebildeten Leibs-Schönheit / die doch heunt ſtehet/ und morgen vergehet/ durch Kranckheit in eine abſcheuliche Heßlichkeit / und folgends durch den Tod in ein ſtinckendes Aaß verkehret wird; Und ich ſollte nicht mehrere Urſach haben / für den Zweck aller meiner Begierden/ und liebſinnigen Anmuthungen vorzuſtecken/ einen Leib/ welcher an Majeſtät und Herꝛlichkeit / an wolſtändiger Vergleichung und Proportion der Gliedmaſſen/ an holdſeeliger Lieblichkeit der Farb / an gläntzender/ ausbündiger Schönheit / ein Mirackel und Wunderwerck iſt aller anderer Leiberen; Ein Seel mit allen Schätzen der Gnad und Glori herꝛlicher gezieret/überflüſſiger angefüllet/als alle Engliſche Geiſter/ und menſchliche Seelen; Und was alles vorgenanntes unendlich übertrifft / die Gottheit / die unerſchaffene erſte Schönheit ſelbſt/gegen welcher Schönheit alle andere Schönheit ſich verfinſteren/verlieren/und zu Heßlichkeit werden.

IX.

Würckliche Ubung der Wahl.

Derohalben dann / O allerliebens wehrteſter Sohn GOttes/ein vollkommener Begriff aller möglichen Schönheiten / welcher von allen tapfferen Hertzen/von allen rechtgeſinnten Gemüthern und Geiſtern im Himmel und auf Erden inbrünſtig verlangt/ und inmüthig geliebet wird / mein allerſüſſeſter / mein allerholdſeeligſter / mein allerliebſter/ und mein allerfreygebigſter HErꝛ / ich von dem allmächtigen Liebens-Gewalt deiner unendlichen Vollkommenheiten gedrungen und bezwungen / auch nicht weniger von dem ſüſſen Liebko-

ſen

ſen deiner Gutthaten überwunden / ich als deiner Liebe Gefangener / wirffe mich zu deinen Füſſen / proteſtire und bezeuge von deiner höchſten / göttlichen Majeſtät / in Gegenwart aller Menſchen / aller ſeeligen und unſeeligen Engliſchen Geiſtern deß Himmels und der Hölle / ſamt allen Creaturen insgemein / daß ich mit einem biß auf das Marck und innerſte Lebens-Empfindung verliebten Gemüth / mit wolbedachtem Sinn / auch geſundem / wolwiſſendem Verſtand / dich hiemit erwehle / und ſetze von nun an biß in Ewigkeit für den Alleinigen GOtt meines Hertzens / für das eintzige Ziel meiner Liebe / ſamt aller meiner Begierden und Anmuthungen.

X.

Ich bekenne / O mein wahres Liecht / ich bekenne den erſchröcklichen / ſchändlichen / unleidentlichen Fehler / indeme ich mich Sinn-loſer Weis ſo weit habe verleiten laſſen / die Creaturen zu lieben / die mich mit ihrem falſchen betrogenen Glantz hintergangen / die Augen verblendet / und das Hertz betrogen haben. Aber anjetzo / nachdem du dich gewürdiget haſt / mein Finſternuß durch Strahlen deiner göttlichen Erleuchtung zu vertreiben / und mich etlicher maſſen in Erkanntnuß gebracht meiner armſeeligen Blindheit; So ſage ich ihnen den Creaturen insgeſamt hiemit auf ewig ab / mit einmal feſt entſchloſſenem Fürſatz / mich gäntzlich deiner Liebe zu ergeben / und deiner Schönheit mit allen Begierden nachzuſtreben. Reu der begangenen Miſſethaten.

XI.

Es mag gleichwol wer da wolle / in ſo erbärmlicher Blindheit verſtockt / den Ehren / Reichthum / herzlichen Palläſten / ſchönen Luſt-Gärten / wolgerichten Tafflen / vollen Kelleren / köſtlichen Rauchwercken / kunſtreichen Gemählen / lieblicher Muſic / kurtzweiliger Geſellſchafft / ausbündiger Schönheit / und was ſonſten mehr den Sinnlichkeiten liebkoſet / nachſtreben. Aber mich belangend / O mächtiger / glorwürdiger Herzſcher meines Hertzens / würdiger / ergötzlicher / geſchmacher / liebreicher / ſüſſer / wollautender / ſchöner / als alle Ehren / Würden / Geſchmack / Rauchwerck / Muſic / und erſchaffene Schönheit / ich / ſage ich / will meines Theils nachſtreben / und abermal unausſetzlich nachſtreben der höchſten Schönheit / und unendlichen Vollkommenheit deines Göttlichen Angeſichts. Tibi dixit cor meum; exquiſivit te facies mea, faciem tuam, Domine, requiram. Das iſt mein Wille und Meinung / der endliche Schluß ſeye hiemit gemacht / und ſoll in alle Ewigkeit unverändert beſtehen. Pſal. 26. 8.

So beſtehet dann in dieſem und dergleichen die würckliche Ubung der erwehlenden Liebe. Darbey noch anzumercken übrig iſt; nemlich ſehr gut zu

ſeyn / daß ihme einer zu Zeiten die menſchliche und göttliche Vollkommenheiten Chriſti des HErꝛn einbilde / als da iſt / ſein Schönheit / Güte / Weisheit / Freundlichkeit / Lieblichkeit / und andere dergleichen / und zwar jetzt dieſe / bald ein andere inſonderheit. Hernach wann nun das Gemüth durch einflieſſende / göttliche Erleuchtung und Erkanntnuß / ihrer wird etlicher maſſen anſichtig worden ſeyn / kan man entweder mit dem Heiligen Auguſtino alſo aufſchreyen: O dann / es muß geliebt ſeyn / und abermal O dann / es muß vor Lieb verbrunnen / es muß vor Liebes-Brunſt geſtorben ſeyn! Oder: O mein HErꝛ und GOtt / ein ſolches Gut / iſt es auch wol liebens werth? Ein ſo ausbündige / ausgemachte Schönheit / iſt ſie auch wol mächtig genug / mein Hertz zu überwältigen und gantz einzunehmen? Soll ich auch wol einem andern meine Anmuthungen zum Schlacht-Opffer machen und dargeben / als einer ſolchen Weisheit?

## Das III. Capitel.

### Von der Wolgefallen-tragenden oder frolockenden Liebe.

1. Rheto. c. 4. Theoph. Raya. mora. diſcip. diſt. 3. quæ. 2. art. 1.

DIeweil / nach Meinung Ariſtotelis / deme alle Gelehrte dißfalls beyfallen / lieben nichts anders iſt / als einem ohne eigenen Nutz / ſondern pur lauter dem Geliebten zum Beſten / Guts wollen. Dieſemnach / wann der Liebhaber in ſeinem Geliebten etwas Guts ſihet und findet / ſo erfreuet er ſich / und hat ein Wolgefallen darob. Und dieſes wird genennet Amor complacentiæ. Die Wolgefallen-tragende oder frolockende Liebe. Es iſt aber der Liebhaber / mit deme / was allbereit in dem Geliebten Gutes iſt / nicht zufrieden / ſondern er wünſcht und wollte / daß ihme noch mehr Guts / deſſen er noch nicht habhafft iſt / zukäme / und dieſes iſt Amor benevolentiæ, die Gutes-grünende oder gut-wollende Liebe. Uberdas ſo ſeufftzet und ſehnet er ſich nach dem Geliebten / trägt ein hertzliches / inbrünſtiges Verlangen / ſich innerſt mit ihme zu vereinigen; und dieſes iſt Amor aſpirans, die ſeufftzende oder ſehnliche Liebe. Er haltet ſeinen Geliebten werther und höher / als alles anders / als ſein eigenes Haab und Gut / Ehr und Würden / Leib und Leben / und wollte lieber dieſes alles verlieren / als den Geliebten beleidigen / oder ſeiner verluſtiget werden; und dieſes iſt ein Werck Amoris appretiativi, vel Præferentiæ, die hoch und

und werth achtende Liebe. Geſchicht es aber/ daß er etwann einen Fehler begehet/ und dem Geliebten auch nur das geringſte Leid oder Unbild zufüget/ ſo betrübt er ſich hertzlich darüber/ iſt ihme ſehr leid/ laufft alſobald/ bittet mit Schmertzen und Demuth um Verzeihung/ verſpricht und nimmt ihme kräfftig für/ es nimmermehr zu thun/ und dieſes iſt Amor Doloroſus, ſeu Contritio, die reuende und Buß-würckende Liebe. Wir wollen von allen dieſen Liebens-Gattungen abſonderlich handlen/ und etliche deroſelben angehörige Ubungen zum Muſter vorſtellen/ und den Anfang machen von der Wolgefallen-tragenden/ oder frolockenden Liebe.

Die würckliche Ubung dieſer Liebe beſtehet in dem/ daß wir uns erfreuen/ frolocken/ und ein Wolgefallen tragen ob deme/ was GOtt iſt/ ob ſeinen unendlichen Vollkommenheiten/ und ob allen ſeinen Gütern/ die Er beſitzet/ ein hertzliche Freud haben/ und darob nicht geringere Ergötzlichkeit ſchöpffen/ als wären alle ſolche Güter in uns/ und gehöreten uns eigenthümlich zu/ ja/ es iſt uns lieber/ daß er ſolche habe/ als wann ſie in uns ſelbſt wären. Und iſt ja freylich dieſes die rechte Art und Eigenſchafft wahrer Liebe/ dann ſie beraubt den Liebhaber deſſen/ was er hat/ und gibt es dem Geliebten. Es wird auch die Ergötzlichkeit/ die Freud/ das Frolocken und Wolgefallen umb deſto gröſſer ſeyn/ je gröſſer und vollkommener die Lieb ſeyn wird. Dann die Liebe/ wie der Heilige Anſelmus ſagt/ da er von der Freud und Ergötzlichkeit handlet/ welche die Seelige im Himmel von der Anſchauung GOttes empfangen/ iſt die Regel und Maß der Freud/ und je mehr man ihne liebet/ je mehr erfreuet man ſich über ſeinen Wolſtand/ und geſchicht dannenhero/ dieweil ein jeder Seeliger im Himmel GOtt den HErrn unvergleichlicher Weis mehr liebet/ als eben ſich ſelbſten/ als alle Engel/ Menſchen/ ſamt der gantzen himmliſchen Gemein/ ſo empfangt er ob der Glory und Glückſeeligkeit GOttes gröſſeren Troſt/ Luſt/ Freud und Gefallen/ als ob ſeiner eigenen ſamt aller himmliſchen Mitburgeren Seeligkeit insgemein. Iſt nun dieſem alſo/ ſo laſſet uns anjetzo ſehen/ was Geſtalten dieſe Lieb ins Werck und würckliche Ubung möchte füglich zu ſetzen ſeyn.

*In weme dieſe Gattung der Liebe beſtehe.*

I.

Mit ſo inbrünſtigem/ in Liebe angeflammtem Gemüth/ und in ſo hohem Grad/ als es von einiger Creatur/ ja von allen Creaturen insgeſambt geſchehen kan/ erwecke ich in mir unendlich viel an der erfreuenden/ frolockenden Liebe gegen dir/ O mein GOtt/ ein GOtt der Glory und Herrlichkeit/ GOTT Vatter/ Sohn und Heiliger Geiſt/ hochheilige/ allerhöchſte Dreyfaltigkeit/ von wegen alles deſſen/ das du biſt/ haſt und beſitzeſt.

*Würckliche Ubung dieſer Liebe.*

II. O

II.

O was groſſen Troſt / O was unſägliche Freud / O was unausſprechlichen Luſt/ Wolgefallen und Ergötzlichkeit empfinde ich in mir/dieweil du biſt/ der du biſt/ dieweil du allein biſt/der da iſt/und du es allein/ und neben dir kein anderer ſeyn kan; Ein ſo groſſer/ ſchöner/ weiſer/mächtiger/reicher/Majeſtätiſcher/ herrlicher / und durchgehend in allem und allem vollkommener GOtt: Unendlich groß / und die Gröſſe ſelbſt; Unendlich gut / und das Gute ſelbſt; Unendlich ſchön/und die Schönheit ſelbſt; Unendlich weiß/und die Weisheit ſelbſt; Unendlich vollkommen / und die Eſſential oder weſentliche Vollkommenheit ſelbſt; Und daß alle Creaturen/ die ſeynd/ und ſeyn können/ deiner ſo mannigfaltigen Vollkommenheit und Hochheit im geringſten nichts geben noch nehmen/nicht mehren noch mindern können.

III.

O wie erfreulich iſt mir das / daß du biſt die anfängliche / urſprüngliche Weſenheit/die immer und ewig ſeyn muß/und niemalen nicht ſeyn kan; Die ihren Urſprung von ihr ſelbſten / und nirgend anderſtwoher hat/ noch haben kan. Und daß hingegen ich und alle erſchaffene Ding/ von uns ſelbſten nothwendig nichts/ als ein pur lauter Nichts ſeynd/ auch von uns ſelbſten anders nichts/als pur lauter Nichts ſeyn können; Daß wir im geringſten anderſtwoher Nichts haben / noch in Ewigkeit haben können / als einig und allein von dir und durch dich; Daß wir weder Weſenheit/ Leib noch Seel/weder Stärcke noch Kräfften / weder natürliche noch übernatürliche Güter / weder haben noch haben können / als was/ wie viel/ und wann du uns gibſt/ auch das Gegebene immerdar in ſeinem Stand und Weſen erhalteſt; Und dieſes zwar alles hangt und langt von dir / als von ſeinem erſten hauptſächlichen Urſprung / mit ſo immerwährender/ unausſetzlicher Nothwendigkeit / daß gleich den Augenblick/da du deinen Erhaltungs-Einfluß und Handhabung ſollteſt von uns abziehen/ wir ſamt allem dem/ was wir inn-und äuſſerlich haben/ unvermeidentlich in unſer voriges natürliches Nichts verſincken/und gäntzlich verſchwinden würden. Dieſe Warheit glaube ich unzweiffentlich/ ja/ es erfreuet mich im innerſten meiner Seel / daß du allein derjenige biſt/ der uns dieſes alles geben und erhalten kanſt.

IV.

Mir iſt über aus erfreulich / frolocke auch von Hertzen / daß ich nichts bin / damit du alles ſeyeſt; Daß ich bin die Heßlichkeit / damit du ſeyeſt die

Schön-

Schönheit; ich die Unwiſſenheit / du die Weisheit; ich die Finſternuß / du das Liecht; ich die Schwachheit / du die Stärcke; ich Koth und Unflath / du die Reinigkeit; ich die Armuth / du die Reichthum; ich die Armſeeligkeit / du die Seeligkeit; ich Mangel und Abgang / du die Vollkommenheit. Ich gehe aber noch weiters / und ſage mit erhebtem Hertzen und Gemüth: gleich wie es mir aber Freud und Ergötzlichkeit bringet / um deiner Liebe willen / ſo elend / armſeelig / und das jenige zu ſeyn / wie erſt iſt gemeldet worden / auch allen meinen eigenen Nutzen und Wohlfahrt in die deinige verſencke; So bitte ich dich aus Grund meines Hertzens / du wölleſt dein Weſenheit mit meinem Nichts vereinigen / und mich in dir / und durch dich zu etwas groſſem machen; es wolle dein Schönheit mein Häßlichkeit zieren; dein Liecht mein Finſternuß erleuchten; dein Weisheit mein Unwiſſenheit unterweiſen und lehren; dein Stärcke meine Schwachheit unterſteuren; dein Reinigkeit meinen Unflat ſäuberen; dein Reichthum mein Armuth ergötzen; dein Seeligkeit meinem Elend zu Hülff kommen; dein Vollkommenheit meinen Mangel erſetzen. Auf dieſe Weis kan man der entzündten Gemüths-Bewegung zuweilen die Freyheit laſſen / weiters zu gehen / hierauf noch mehr andere dergleichen Anmuthungen zu erwecken / und den obigen beyzufügen.

## V.

O was unausſprechliche Ergötzlichkeit und Begnügen wächſet mir dahero zu / um willen du aus dir ſelbſt / von dir ſelbſt / und durch dich ſelbſt dermaſſen glorwürdig und ſeelig biſt / daß / wann gleich alle Tröpfflein ſamt allen Sandkörnlein des groſſen Meers / alle Blätter / alles Laub und Gras / mit einem Wort / die geſamte Creaturen / die allbereit im Weſen ſeynd / oder doch ſeyn können / ſich in lauter Seraphiniſche Engel verwandleten / und die gantze / unermeſſene Ewigkeit ſamentlich in deinem Lob / Lieb / Dienſt / Ehrerbietung / Anbetung / unaufhörlich zubrächten / ſie dich dannoch mit allen ihren Liebes-Anmuthungen / Lobſprüch / Dienſterweiſung und Anbetung / im wenigſten nicht können glückſeeliger machen; gleich wie alles Vermaledeyen / alles Läſteren / alles Raſen und Toben / alle Gottsdieberey der hölliſchen Geiſter und anderer Verdammten dich mit nichten können unglückſeelig machen. O dann ſo ſeye und verbleibe in alle Ewigkeit alſo groſſer GOtt / höchſte Majeſtät / allzeit von dir ſelbſt glückſeelig / allzeit völliglich begnüget / allzeit unendlich vollkommen.

Eben auf dieſen Schlag kan man ſich mit Freuden und Frolocken erfüllen / von wegen der unerklärlichen / unendlichen Mittheilung / welche die

hochheilige drey Göttliche Perſonen einander erweiſen / indeme nemlich der Vatter ſeinem Sohn mittheilet ſein gantze Weſenheit; der Vatter und der Sohn zugleich dem Heil. Geiſt eben dieſelbige Weſenheit / indeme ſie ſich untereinander lieben / ſich untereinander erfreuen / untereinander vereiniget und Eins ſeynd / in Einigkeit der Weſenheit / benebens aber untereinander unterſcheiden und ihrer drey in Dreyfaltigkeit der Perſonen / daß ſie untereinander zugleich beſitzen einige / ebenmäſſige Güte / Schönheit / Weisheit / Allmacht / Heiligkeit / und Vollkommenheit. Deſſentwegen wir dann frolocken / und ihnen dieſes alles von Hertzen gönnen ſollen.

## VI.

Gegen Chriſto dem HErren / als GOtt und Menſch zugleich. Cap. 3. 28.

Abſonderlich aber zu kommen auf die hochheilige Perſon unſeres Heylands JEſu Chriſti / welcher zugleich GOtt und Menſch iſt: können wir über obgeſetzte Anmuthungen / welche allein ſein Gottheit antreffen / mit dem Propheten Habacuc weiters ſagen: Ego autem in Domino gaudebo, & exultabo in Deo Jeſu meo. O mit was Wonne und Freud iſt mein Seel überſchwemmet von wegen der Güter / deren mein HErr zu genieſſen hat / mein Hertz frolocket / und ſpringt vor Freuden auf in JEſu meinem GOTT und Heyland; und dieſes um noch vielmehr / dieweil Er iſt wahrer GOtt / der wahre / natürliche / eingebohrne Sohn GOttes / und dahero unendlich gut / unendlich weiß / unendlich mächtig / und in allem gantz vollkommen / auch ein Erſchaffer Himmels und der Erden. Er iſt auch zugleich wahrer Menſch / der Schönſte / Adelichſte / Auserwählte unter allen Menſchen-Kindern / mit Schönheit / Weisheit / ſamt allen anderen Vollkommenheiten mehr gezieret / als alle Engel / alle Menſchen / und alle übrige Creaturen insgemein. Dieſe ſeine allerhöchſte Fürtrefflichkeiten / ſolle man mit ſo lebendigem Glauben ergreiffen / verkoſten / genieſſen / und darinnen ſich beluſtigen / als wären ſie unſer eigen / ja lieber ſehen / daß ſie ſeyn / als unſer eigen / ſeyen. O dann mein göttlicher / gantz liebreicher Heyland / ſo ſeye und bleibe in Ewigkeit / der du biſt / allzeit wahrer GOtt / und wahrer Sohn GOttes / allzeit wahrer Menſch / und wahrer Sohn des Menſchen / die einige / wahre Glori / Zier und Herzlichkeit des gantzen menſchlichen Geſchlechts / erfüllet mit allen Gütern / vollkommen ohne Ziel und Maaß.

## VII.

Als der Sohn GOttes. Hebr. 1. Coloſſ. 1.

Tu ſplendor paternæ gloriæ, tu figura ſubſtantiæ Patris, tu Imago Dei inviſibilis portans omnia verbo virtutis tuæ, purgationem peccatorum faciens, ſedens ad dexteram Majeſtatis in excelſis, tantò melior

angelis effectus, quantò differentius præ illis nomen hæreditaſti. O JEſu mein HErr und Heyland / du biſt der Glantz und hell-leuchtende Strahl der Glori deines Vatters / du biſt der Entwurff und lebhaffte Abbildung ſeiner Weſenheit / du / der alles trägt und erhältet in der Stärcke deiner Krafft / der die Seelen von Sünden reiniget / und ſitzet zu der Rechten der höchſten Majeſtät GOttes / um ſo viel mehr die Engel in Herrlichkeit übertreffend / um wie viel würdiger dein anererbter Namen iſt / ein natürlicher Sohn GOttes zu ſeyn / als da iſt der Name eines Dieners / welcher den Engeln zugehöret / und ſie darmit müſſen zu frieden ſeyn.

VIII.

Tu primogenitus omnis creaturæ, in te condita ſunt univerſa in cœlis & in terris, viſibilia & inviſibilia, in Throni, ſive Dominationes, ſive Principatus, ſive Poteſtates, omnia per te & in te creata ſunt, & tu es ante omnes, & omnia in te conſtant. Du biſt der Erſtgebohrne aller Creaturen / nicht allein von wegen deiner ewigen Geburt / deren nach du keinen Anfang haſt / ſondern auch wegen der zeitlichen Geburt / vermittelſt deren die menſchliche Natur in deiner Perſon mit der Göttlichen iſt vereinbahret / und demnach in allen Fürtrefflichkeiten über alle erſchaffene Ding unendlich erhebt worden. Alle Engel und Menſchen / ſamt allem dem / was im Himmel und auf Erden / ſichtbarlich / und unſichtbarlichs iſt / ſeynd nach dir als ihrem Ebenbild / durch dich / als ihr würckende Urſach / deinetwegen / als ihrem letzten Ziel und End / erſchaffen worden; beſtehen demnach in ihrer Weſenheit anderſt nicht / als in dir / durch dich / und um deinetwillen.

Als der Erſtgeborne aller Creaturen. Coloſſ. 1.

IX.

Tu caput ſuper omnem Eccleſiam, tu caput corporis Eccleſiæ, tu caput omnis Principatus & Poteſtatis, tu principium, tu Primogenitus ex mortuis, ut ſis in omnibus primatum tenens. Du biſt das von GOtt vorgeſetzte Haupt über die ſtreitende / leidende / und triumphirende Kirchen / in welcher ſich die Engel / als fürnehme Glieder befinden / welchen du auch / durch deine Verdienſt ihr gantze Seeligkeit haſt erworben; dann du biſt der Urſprung aller Gnaden und Glori / deren alle und jede Creaturen zu genieſſen haben; und du biſt ein HErr des Lebens und des Tods / der du am allererſten von dem Tod biſt auferweckt worden / der nicht mehr ſterben ſollte / und darum den Vorzug haben über alle / und in allem.

Als das Haupt der Kirchen. Epheſ. 1. Coloſſ. 2.

Suarez. ad a. 4. q. 8. 3. par.

X.

In te complacuit Patri omnem plenitudinem inhabitare, & per te recon-

Als ein Mitler zwiſchen GOtt und den Menſchen. Coloſſ. 5.

reconciliare omnia in ipſo, pacificans per ſanguinem crucis ſuæ, ſive
Joan. 2.2. quæ in terris, ſive quæ in cœlis ſunt. Tu propitiatio pro peccatis no-
1.Tim. 2. ſtris, non pro noſtris autem tantùm, ſed etiam pro totius mundi, unus
Deus, unus & mediator Dei & hominum, homo Chriſtus Jeſus. Non
Actor.4. 11. eſt in alio aliqua ſalus; nec enim aliud nomen eſt ſub cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos ſalvos fieri. Du biſt die Luſtbarkeit deines Vatters / der in dich hat ausgegoſſen die Völle ſeiner Gottheit / und aller ſeiner Schätz; bey deme auch die Mühe und Arbeit deines gantzen Lebens / ſamt denen Schmertzen deines Tods / in ſo hohem Werth gehalten werden / daß Er in Anſehung deſſen / die gantze Welt / welche in grauſamer Zerrüttung ſtunde / in Fried geſetzet hat. Er hat uns wieder zu Gnaden aufgenommen / die Engel und Menſchen / welche durch die Sünd in äuſſerſte Zwytracht gerathen waren / wiederum vereinbahret. Du biſt derjenige / welcher das Lößgeld unſerer Gefängnüß hergeſchoſſen / unſere Schulden bezahlet / dein Blut vergoſſen / uns darmit von unſerer Unſauberkeit zu reinigen; dann gleich wie nur ein GOtt / alſo iſt auch nur ein Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen / welcher iſt Chriſtus JEſus / auſſer dem nirgend einiges Heyl zu finden / dann Er allein iſt uns von GOtt gegeben worden / durch welchen wir ſollten das Heyl erlangen.

## XI.

Als ein König aller Könige. Pſal.27. Apoc. 1. Joann.3. Epheſ. 1. Matth.28.

Ego conſtitutus ſum Rex ab eo ſuper Sion montem ſanctum ejus, prædicans præceptum ejus. Tu Princeps regum terræ. Tu habes in veſtimento & in femore tuo ſcriptum, Rex Regum, & Dominus Dominantium. Pater diligit te, & omnia dedit in manu tua. Omnia ſubjecit pedibus tuis, data eſt tibi omnis poteſtas in cœlo & in terra. Allerliebſter Heyland / du ſagſt von dir ſelber / daß du ſeyeſt von der Hand GOttes deines Vatters zum König geſalbet worden / auf dem heil. Berg Sion / und in der allgemeinen Kirchen / den Menſchen ſeine Geſetz zu verkünden / und ſie den Weg des Lebens zu lehren / und du ſagſt gar recht daran. Du biſt ein Fürſt aller Monarchen der gantzen Welt / du tragſt auf deinem Kleid der Glori / und auf deinen Hüfften mit guldenen Buchſtaben / ſo nimmer ſollen ausgelöſchet werden / dieſe Wort geſchrieben: Ein König der Könige / und HErr der Herrſchenden. Dieſes ſeynd lauter Zeugnuſſen der Liebe / welche der Vatter gegen dir träget / welcher zu Erweiterung deiner Glori / dir die völlige Macht und Gewalt gegeben über alle erſchaffene Ding / und dir die gantze Welt unter die Füß geleget / mit Befehl / dir allen Gehorſam und Unterthänigkeit anzugeloben / und ſich zu deinem Kayſerthum angehörige Unterthanen zu bekennen / welches nicht etwan in einer Landſchafft umgräntzet / ſondern ſich in

alle vier End der Welt vom Aufgang zum Nidergang/von Mittag zur Mitternacht erweitert; von der Erden biß in den Himmel erſtrecket/ und alſo die gantze erſchaffene Welt umfahet.

XII.

Tu ſpecioſus formâ præ filiis hominum. Tu decorus aſpectu, filiæ diſcurrunt ſuper murum. Tu totus deſiderabilis, totus deſiderium. Du biſt über alle Menſchen Kinder ausbündig ſchön: deiner Augen Anblick ſeynd lauter hell-liecht-gläntzende Strahlen: dein Antlitz iſt voll des ſüſſen Liebkoſens/ und einer ſo mächtigen Anreitzung/ daß die reine Seelen/welche von dem irdiſchen erhebt in der Höhe ſchweben/kein hefftigere Begierd/ noch inbrünſtigers Verlangen habẽ/als deiner anſichtig zu werden; du biſt die allervollkomneſte Schönheit/ in deren nichts zu finden/ welches einer verſtändigen Seel nichts ſeye ein mächtige/ anlockende Gegenſtellung aller ihrer Anmuthungen. Als einen mit aller Schönheit begabten. Pſal. 44. Geneſ. 49. Cant. 5. Hebræi & ſeptuaginta. Int.

XIII.

Diffuſa eſt gratia in labiis tuis; labia tua lilia diſtillantia myrrham primam. Mirabantur in verbis gratiæ, quæ procedebant de ore tuo. Nunquam ſic locutus eſt homo. Was anbelanget dein Wolredenheit/ iſt dein Mund und Lefftzen ein reiche Quell gantzer Flüß der Wolredenheit; die Wort/ ſo aus dieſem guldenen Mund erſprieſſen/ ſeynd die ſchönſte Blumen/ und annehmlichſte Rauchwerck/ ſo derjenigen Hertz und Gemüth/ denen das gute Glück vergunnet/ dich perſönlich anzuhören/ dermaſſen entzuckt/ und ſo mächtig an ſich gezogen/ daß ſie ſich nicht enthalten möchten aufzuſchreyen/und offentlich zu bezeugen/ niemalen einigen Menſchen ſo trefflich wolreden/ gehöret zu haben. Als wolberedten. Pſal. 44. Cant. 5. Lucæ. 4. Joan. 7.

XIV.

Tu deſiderium collium æternorum. Tu Exſpectatio gentium. Tu deſideratus cunctis gentibus. Tu ſponſus, Tu Rex cordium. Tu Rex Virtutum. Dilectus. Dilectus. Du biſt letztlich das alleinige Verlangen aller edlen Hertzen/welche ſich/ gleich wie die Berg und Bühel über das Irrdiſche in die Höhe erſchwingen. Aller Völcker und Nationen Verlangen ſtehet nach dir. Du biſt der Seelen Bräutigam/ ein Hertzen-König/ ein einig Geliebter/und aber einig Geliebter. Du biſt ein Fürſt der Tugenden/ vollkommen/ und auf alle Weis liebens werth. Als dem einig erwünſchten und höchſt verlangten. Geneſ. 49. Aggæ. 2. Pſalm. 44.

Solcher geſtalt kan man die Fürtrefflichkeiten unſeres Heylands entweder alle zuſamm in einem Begriff/ oder aber ein jede inſonderheit zu Gemüth führen. Es ſoll aber allzeit gleich darauf ein würckliche Übung des hertzlichen Frolockens erfolgen/ und ſich/ um willen er ſolche in Ewigkeit ruhig beſitzet/ darob höchlich erfreuen/mit Habacuc ſprechend. Ego in Domino gau-

 debo

Hab. 3. 18. debo, & exultabo in Deo Jeſu meo. Nicht weniger / wann man ſich in Trübſal Leibs oder der Seelen befindet / ja etwan gar in einige Sünd gefallen / kan man / nachdem die Liebe groß / pur und lauter ſeyn wird / das Gemüth zu Chriſto dem Heyland erheben / und gegen ihme bezeugen / man erfreue ſich von Hertzen / daß er ſolcher Armſeeligkeit und Elend zu ſündigen / mit deme man eben anjetzo würcklich behafft iſt / nicht / wie wir / unterworffen ſeye.

Etliche Stuck ſo wol zu mercken.

Uberdas / ſeynd drey Stuck zu dieſer / wie auch in gewiſſer Maaß zu den nachfolgenden Ubungen gehörig / allhie noch anzumercken. Deren das erſte iſt: So offt man eine oder mehr würckliche Ubung der frolockenden oder erfreuenden Liebe in ſich erwecket / ſoll man ſolche GOtt aufopffern / und zumahlen vereinigen mit allen dergleichen Liebens-Ubungen / welche alle und jede Engel und Menſchen / die Mutter Gottes / und Chriſtus der HErr ſelbſten jemalen gehabt haben / jetzt haben / und forthin durch die gantze lange Ewigkeit haben werden. Das andere iſt: daß man / ſo viel an uns gelegen iſt / wünſche und begehre / daß ſolche unſer Liebens-Würckung / wanns möglich wäre / eben dieſelbe Vollkommenheit / ja noch unendlich gröſſere hätten / als wol haben mögen alle von jemand vormahlen erweckte / anjetzo würcklich währende / und noch inskünfftig zu erweckende Act und Ubungen der frolockenden Liebe. Drittens: Die Gebrechen und Mängel unſerer vollkommner Liebens-Würckungen zu erſetzen / ſoll man GOtt dem HErrn mithin zugleich aufopfferen den unendlichen Act der erfreuend-frolockender Liebe / welchen GOtt ſelbſt / um wegen ſeines ſelbſt eigenen Wolſtands / von Ewigkeit zu Ewigkeit würcklich übet / derentwegen ſoll man ihn benedeyen / loben / ehren und preiſen / auch ſich ob ſolcher ſeiner ewigwährender Frolockung erluſtigen / und ſolcher geſtalt dieſen Göttlichen Liebens-Act zum Mittel und Vortheil / als gleichſam ſelbſt eigenen Act ergreiffen / auf daß wir uns dardurch ob der Seeligkeit GOttes / als wie er ſelbſten / in etwelcher Proportion erfreuen mögen.

## Das IV. Capitel.

### Von der wohlgewogenen oder gutsgünnenden Liebe.

In wem die Liebe der Gutwillig- und Wohlgewogenheit beſtehe.

DJeweil die Liebe des Feuers Eigenſchafft hat / ja ſelbſt ein geiſtliches Feuer iſt / worvon die Seel entbrinnet / ſo hat ſie in ihren Anmuthungen weder Ziel noch Maaß / nicht anderſt / als die Feuerflamme / wel-

che /

che/ wie die Schrifft vermerckt/ ob man jetzo gleich Holtz über Holtz hauffenweiß zulegt/ doch nimmermehr ſagt/es iſt genug. Ignis nunquam dicit, ſufficit. Dannenhero ein wahrer Liebhaber/ ob er ſich gleichwolen von wegen des bereit habenden Wolſtands ſeines Geliebten hertzinniglich erfreuet/ wünſchet er doch annebens/ vermittelſt der wolgewogenen Liebe/ daß ſein Wolſtand noch gröſſer ſeyn möchte/ thut ſich auch allem Vermögen nach würcklich darum bewerben/ erſinnet und erdencket auch hierzu/ wie dann die Liebe von Natur klug und Sinnreich iſt/ verwunderliche Mittel und Weg. Prov. 30. 16.

Was für Güter wir GOtt unſerem HErren wünſchen/ begehren und geben können.

Dahero dann ein gegen GOtt verliebte Seel/ nach Ausweiſung und Erheiſchung des Geſatzes der wahrē Liebe/ wünſchet/ ja gibet ihme ſo viel Guts/ als ſie nur immer kan und mag. Es iſt aber hierbey zu wiſſen. Erſtlich/ daß man GOtt dem HErrn keine innerliche Güter weder anwünſchen noch geben könne/ alſo/ daß ſein Schönheit/ Weisheit/ Allmacht/ Freud/ und alſo von anderen ſeinen Vollkommenheiten zu reden/ durch unſer Zuthun/ an- und in ihnen ſelbſt/ nicht um ein Pünctlein mögen vermehrt/ noch verbeſſert werden/ weil ſolches alles in ihme unendlich iſt. Und können wir dißfalls ein mehrers nicht thun/ als daß wir uns bereitwilligiſt erkennen/ ihme ſolche Güter/ ſo fern er ſolche/ welches doch unmöglich iſt/ nicht allbereit beſitzete/ wir aber ſie in unſerem Gewalt und Vermögen hätten/ freywilligſt/ gantz ledig ohne allen Vorbehalt wollten abtretten und zu eigen überlaſſen; gleichwie er uns aus unermeſſener gegen uns tragender Liebe und Wolgewogenheit/ ſeine Natur/ und ſich ſelbſt/ vermittelſt der an ſich genommener Menſchheit hat mitgetheilet/ noch tägliches Tags ſo wol im Heil. Sacrament des Altars/ als auch durch andere Gaben der Gnad mittheilet/ und dort im Stand der Glori in Ewigkeit begehret mitzutheilen. Dann daß ein verliebte Seel/ ohne den vorhero gemachten Satz der Beding/ deſſen wir allererſt haben Meldung gethan/ gar zu freymüthig ſagen wollte/ ſie ſeye bereit/ ſich aller Beſitzung zu begeben und ihme zu überlaſſen/ hingegen ſeine Armuth/ Mangel/ und Abgang für ihren Antheil zu übernehmen/ halte ich/ könne kein vernünfftiger Menſch thun/ noch zu thun begehren/ habe ſich auch hierinnenfalls des Exempels des heiligen Auguſtini nicht zu behelffen/ indeme er einiſt ſolle geſagt haben/ daß wann er GOtt wäre/ und hingegen wäre GOtt Auguſtinus/ ſo wollte er/ daß Auguſtinus ſollte GOtt ſeyn/ er aber hingegen wollte Auguſtinus werden. Jedoch könnte einer verliebten Seel etwas dergleichen für thunlich geſtattet und gut geheiſſen werden/ wann ſie nemlich ſich zuvor mit guter Vernunfft erinnert/ daß ſie ein Geſchöpff GOttes/ und dahero der obgedachten Natur und Stands-Wechſel allerdings unmöglich ſeye/ nichts deſtoweniger/ aus übermäſſiger Bewegung allzuhäfftiger Liebe/ in die Begierd mit GOtt einen ſolchen Wechſel zu treffen/

fen/würde ausbrechen/ und dieſes zwar mehr ihre vordringende Liebes-Erwegung in etwas zu begnügen/ als daß es in Warheit alſo geſchehen könne/ ihr vermeſſentlich wollte einbilden; dann es iſt insgemein wahr/und wird von allen verſtändig darfür gehalten/ es könne ein kräfftiger/ ohnbedingter Wunſch auf kein Weiß noch Weg immermehr nach gantz unmöglichen Dingen geſtellet ſeyn/ wie wir dann in der Sach ſelbſten ſehen/ daß auch GOtt ſelbſten dergleichen Wechſel weder wölle noch könne ins Werck ſetzen/ da er uns doch eben ſo faſt liebet/ als wir gegen ihm thun würden/ dafern wir an ſeiner Stell ſeyn ſollten.

Fürs ander iſt zu wiſſen; daß ein verliebte Seel/ der Menſchheit Chriſti etwelchen Wolſtand und innerliche Güter wol könne wünſchen/auch würcklich mittheilen/die er noch nicht hat/ als nemlich/ ein innerliche/ jedoch nur zufällige/ keineswegs aber ſeiner Perſon nothwendig-angehörige Freud. Drittens kan ein ſolche Seel Chriſto ihrem Heyland/ ſo wol der Göttlichen als menſchlichen Natur nach anwünſchen/ und etlicher maſſen mittheilen/ alles/was alle Creaturen ſeynd/haben/und vermögen/als da ſeynd ihre Lobſprechung/Benedeyung/ Ehrerbietung/ Anbetung/ Liebes-Regung/ ſamt allen andern Tugend-Ubungen/ welche/ das alleinige Gut ſeynd/ ſo GOtt dem HErrn von ſeinen Geſchöpffen kan zugelegt werden; gleichwie die Sünd das alleinige Ubel iſt/welches ſie ihme können zufügen/ doch iſt das eine und andere nur ein äuſſerliches/ zufälliges Ding/ und erſtrecken ſich ſo weit nicht/ daß dardurch den innerlichen/ unendlichen Vollkommenheiten Chriſti einige Vermehr-oder Minderung könnte entſtehen/ geſtalten er aller Vollkommenheiten von ſelbſt eigener Natur/ ohne alles Zuthun oder Verhindernuß der Creaturen immerwährender/ ruhiger Innhaber und Beſitzer iſt.

Unterſchiedliche Würckungen der wolgewogenen/ gutgönnenden Liebe.

Dieſemnach übergibt ſich die verliebte Seel durch gewaltſamen Antrieb der Liebe GOtt ihrem HErrn lediglich ohne allen Vorbehalt/ lobet und benedeyet ihn aus allen Kräfften/ und weilen ſie erkennet/ daß ſolches nach Würdigkeit und Erheiſchung ſeiner Verdienſten zu Genügen und ohne Unvollkommenheit zu leiſten/ in ihrem Vermögen nicht ſeye/ erbrennet ſie mit hefftiger Begierd/ aus dieſem gebrechlichen Leben bald abzuſcheiden/ und ſich mitten unter der himmliſchen Schaar der Auserwehlten Gottes einzufinden/damit ſie ihrer Liebenspflicht mit geſammter Einſtimmung aller Heiligen möge vollkommenere Erſtattung thun. Sie fliehet und vermeidet auch die kleiniſte Sünden/ als das einige Ubel/ welches ſeinem Geliebten widerfahren/ und ihne entrüſten kan/ wird mit ſchmertzhafftem Leidweſen und Unmuth angefüllet/ ſo offt ſie mit höchſtem Verdruß ſehen muß/ daß er jetzund beleidiget wird. Dieſes dann und dergleichen mehr/ſeynd die rechtgeſchaffene Würckungen/welche die

Liebe

Liebe der Wolgewogenheit in der verliebten Seel verurſachet / und die inmütige Empfindungen / welche ſich in derſelben anmüthig erregen. Dieweil aber alle ſothane würckliche Liebens-Regungen endlich dahin zielen und geſtellet ſeynd / GOtt dardurch zu verehren / ſo nimme ich dannenhero Anlaß / von den Ehren GOttes / und auf was Weiß die würckliche Verehrung / oder Glorification zu üben ſeye / etwas ausführlichers zu handlen / damit man von einer ſo wichtigen Sach genugſamen Bericht haben möge.

# I. Abſatz.

## In weme die Ehre GOttes beſtehe / und was maſſen die würckliche Verehrung GOttes zu üben ſeye.

DAmit man gründlich wiſſe / in weme die Ehre GOttes eigentlich beſtehe / muß man aus dem erſten Urſprung des Worts Gloria, oder Ehr abnehmen. Das Lateiniſche Wort Glorior, heiſt ſo viel / als ſich ſelbſt hoch achten / und ſich einiger Fürtrefflichkeit / die man zu haben vermeint / rühmen. Dahero erſcheinet / es heiſſe oder bedeute das Wort Ehre / den guten Wohn und Meinung / welchen man von einem ſchöpffe / und dieſes von wegen einiger Vollkommenheit / die man an ihme verſpühret / auch ſolche mit rühmlichen Worten herfürſtreichet / oder beſſer und deutlicher von der Sach zu reden / die würckliche Ehrenleiſtung iſt eine Erkandtnuß der Fürtrefflichkeit / mit deroſelben angehefftem Lob. Dieſes iſt die Beſchreibung der Ehre / welche uns der heil. Thomas an Handen gibt / genommen aus dem H. Auguſtin: Gloria eſt clara cum laude notitia. Die Griechen nennen die Ehr Doxa, welcher Name herkommt von dem Wort Dokéo, Doceo, welches unter andern ſeinen Bedeutungen / ſo viel heiſſet / alſo / in Anſehen ſeyn. Dahero diejenige / welche in achtſamen Anſehen gehalten werden / Docountes genennet werden / und ſtehen denjenigen entgegen / denen das Wort Adoxi, zu Latein Inglorii, zu Teutſch aber ungeacht / oder unbekandt / wird zugemeſſen.

1.2.q.2.2. 3.lib 89. quæſt. 4.31.

Dieſemnach folgt in rechtmäſſigem Schluß: Es ſeye die Ehre GOttes *nichts* anders / als ein Erkandtnuß GOttes / mit angehencktem gebührendem Lob und Hochachtung deſſelben. Aus welchem Fundament oder gründlichem

Die erſte urſprüngliche und vollkomene Ehr GOttes / iſt das ewige Wort ſein Sohn.

chem Schluß/ weiters erfolgt: Es ſeye der Sohn GOttes die urſprüngliche/ fürnehmſte und höchſte Ehr GOttes/ dann weil er von dem Vatter/ vermittels des würcklichen Verſtands und Erkandtnuß von Ewigkeit her gebohren wird/ ſo iſt Er eigentlich die weſentliche Subſtanzial-Erkandtnuß/ das innerliche Wort/ das Concept, und das Wort des Vatters. Dahero der Heilige Gregorius Nazianzenus über jene Wort des Heil. Pauli/ Pater Gloriæ, Vatter der Glori/ durch das Wort Glori/ den Sohn GOttes will verſtanden haben; geſtalten dann von dem Heil. Paulus ſelbſten/ der Sohn Gottes mit klaren Worten genennet wird/ Splendor Gloriæ, Glantz der Glori/ das iſt/ hellſcheinende/ gläntzende Ehr des Vatters/ welches der H. Thomas alſo erkläret. Hierbey/ ſagt Er/ iſt zu mercken/ dieweil die Ehr eines Theils iſt ein ehrenwürdige/ hochachtende Erkandtnuß des Guten/ welches bey deme/ der zu verehren iſt/ gefunden wird/ benebens aber auch bekandt/ daß niemand/ im Grund der Warheit zu reden/ recht gut ſeye/ als GOtt allein/ nemo bonus, niſi ſolus Deus, daß ihme allein die Ehr/ fürnehmlich/ hauptſächlich und uhrſprünglich zugehöre: Dannenhero der Heil. Paulus billigen Anlaß genommen/ in jene denckwürdige Wort auszubrechen: Regi ſæculorum, immortali, inviſibili, ſoli Deo, honor & Gloria. Dem immerwährenden/ unſterblichen/ unſichtbaren König/ einigen GOtt ſeye Ehr und Glori. Cognitio ergo divinæ bonitatis excellenter & antonomaſticè dicitur gloria; id eſt, clara cum laude notitia divinæ bonitatis. Dahero die Erkandtnuß Göttlicher Güte auf ein ſonderbare/ und ihro fürnemlich zugehörige Weis/ genennet wird die Glori GOttes. Und dieweil ſolche Erkandtnuß bey dem Menſchen allhier im unſterblichen Leben ſehr unvollkommen iſt; bey den Englen zwar vollkommener/ jedoch auch nicht gar ohne Mangel/ aber bey GOtt allein in der höchſten Vollkommenheit/ dann er allein ſich ſelbſt gantz vollkommentlich erkennet/ ſola Dei cognitio de ſe ipſo perfecta dicitur gloria, quia perfectam notitiam habet, & clariſſimam de ſe ipſo. Dahero erfolget/ daß allein die Erkandtnuß GOttes/ ſo er von ſich ſelbſten hat/ die höchſte/ vollkommeniſte Glori ſeye. Und ferners/ dieweil der Glantz ſeinen Urſprung von dem Liecht hat/ die Weisheit aber ein Liecht iſt/ ſo folgt abermahlen/ daß die Erkandtnuß/ welche man von der Weisheit hat/ ein Glantz ſeye. Solches alles befindet ſich in dem Ewigen/ eingebohrnen Wort GOttes/ dann es iſt die weſentliche Erkandtnuß/ die GOtt der Vatter von ſich ſelbſten hat/ und durch welche er ſich ſelbſten auf alle Weis der Erkandtnuß/ erkennet und anſchauet. Ideò Apoſtolus Filium vocat ſplendorem gloriæ, id eſt divinæ claræ notitiæ, in quo oſtendit ipſum non ſolùm ſapientem, ſed ſapientiam genitam. Dannenhero nennet der Apoſtel den Sohn Gottes/ einen

Epheſ. 1. 17.

Hebr. 1. 3.

S. Thom. in illum locum.

Luc. 18. 19.

1. Tim. 1. 17.

einen Glantz der Glori / und in dieſem erzeigt er / daß er nicht allein weis ſeye / ſondern die gebohrene Weisheit ſelbſten. Biß hieher der Heil. Thomas. Etliche Gelehrte machen die Schrancken der Glori GOttes in etwas weiters / als bißhero geſagt iſt worden / und ſagen / ſie begreiffe in ſich nicht allein die Erkandtnuß / welche GOtt ſelbſten von ſich hat / ſondern auch die Liebe / welche er gegen ſich ſelbſten tragt / wie auch die Freud / deren er in- und von ſich ſelbſten genieſſet / in Bedencken / daß alle dieſe innerliche Würckungen GOttes von der Erkandtnuß / als ihrem Urſprung herflieſſen / und ſeynd gleichſam herzliche Lobſprüch / die er ihme ſelbſten gibet. Und dieweil die Würckungen GOttes / und GOtt ſelbſten / ein einiges unzertheiltes Ding ſeynd / ſo folge endlich hieraus / daß die Ehr GOttes / GOtt ſelbſten ſeye / indeme Er ſich ſelbſten erkennet / liebet und erfreuet mit einer unendlichen Begnügung.

Leſſius de Perfect. divin. l. 14. c. 1. & 3.

Und er ſelbſten.

Fürs ander / was die äuſſerliche Ehr GOttes anbelanget / iſt die gröſte / ſo ihme die Seelige im Himmel erweiſen: dann weil ſie die Weſenheit Gottes von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen / ſo erhebt ſich in ihnen die vollkommniſte Erkandtnuß GOttes / die ein pure Creatur von dem göttlichen Weſen haben kan / dahero halten ſie GOtt in unvergleichlichen Würden und Anſehen / loben und / lieben ihn ohne Maß und Ziel / demütigen ſich vor ihme biß in den tieffiſten Abgrund; und ſolcher Geſtalt glorificiren ſie ihne / und erweiſen ihme alle müglichſte Reverentz und Ehr; welches dann eben die Urſach iſt / warum jenes Ort und Stadt der Seeligkeit / das Reich der Glori genennet wird.

Zum andern beſtehet ſein Ehr in den Seeligen im Himmel.

Drittens / wird ihme auch hie auf Erden von denen Ehr erwieſen / die ihne erkennen / lieben / loben / und ihme dienen. Dieweil aber die Erkandtnuß / die ſie von GOtt haben / mit Dunckelheit des Glaubens verfinſtert iſt / ſo iſt auch ihr Lobſprechen nur ein undeutliches Kinderſtammlen / ihr Liebe ein kalte Unbeſtändigkeit / wie auch alle andere ihre Tugenden ſehr geringfügig und unvollkommen / kan demnach mit Fug nicht geſagt werden / daß allhier auf Erden / das Reich der Glori ſeye / wie es dann David deutlich zu verſtehen gibt / indem er ſagt: Miſericordia Domini plena eſt terra; & ſuper cœlos gloria ejus. Die Erden iſt voll der Barmhertzigkeit GOttes; der Himmel aber voll ſeiner Glori und Herzlichkeit. Der Engliſche Lehrer ſagt von denen Auserwehlten / die GOtt verordnet hat / von ihnen ewig gelobt zu werden / daß ſie mit dem Sohn GOttes ein zweyfache Vergleichung haben / welcher ſein wahre Glori iſt. Die erſte / welche ſich hie auf Erden zutragt / und in der Gnad beſtehet / iſt ſehr unvollkommen / quia ex parte cognoſcimus, dann wir allhier nur eine dunckle / unvollkommene Erkandtnuß Gottes haben. Die *andere* aber im Himmel iſt vollkommen und klar; quia cum venerit, quod perfectum eſt, evacuabitur, quod ex parte eſt. Allda wir ihne werden klar anſchau-

Drittens / in den Gerechten auf Erden.

Pſal. 32. 5.

Pſal. 112. 4.

In caput 1. Eph. lect. 1.

anſchauen/ wie er an ihme ſelbſten iſt. Letztlich dieweil GOtt ſich ſelbſten ehret/ indeme er ſich auch ſelbſten erkennet/ ſich lobet/ liebet und hoch achtet/ ſo können wir ihne nicht füglicher noch beſſer verehren/ als wann wir uns mit ſeiner Erkandtnuß/ Hochſchätzung/ Lob und Liebe erfüllen. Und hiermit ſeye dieſes Orts von dem genug/ dann wir in dem folgenden dritten Abſatz noch etwas weiters hiervon werden zu melden haben. Nun laſſet uns die beweglich-antreibende Urſachen herbey bringen/ welche uns GOtt zu verehren/ höchſt verbinden und anſtrengen.

# II. Abſatz.

## Erſter Antrieb und Urſach GOtt zu verehren/ dieweil wir hierzu erſchaffen ſeynd.

OBwolen ſich zwar GOtt der HErr ſelbſten unendlich lobet und ehret/ auch zu vollkommner ſeiner Glori und Seeligkeit keines anderen vonnöthen hat/ſondern ihme ſelbſt völlig genug iſt; ſo erfordert jedoch die höchſte Billigkeit/ daß noch mehr andere ſeyen/ welcher ſeiner Schönheit anſichtig werden/ ſich darob verwunderen/ auch ſeiner Güter und Reichthum Mitbeſitzer ſeyen/ damit Er ſolcher Geſtalt ewig geehret/ gelobet und geliebet werde. Der Heil. Thomas von Aquin handelt von dieſer Sach unterſchiedlicher Orten/ und ſagt: Gleich wie alles/ was gut iſt/ eine natürliche Neigung hat/ ſich anderen mitzutheilen/ auch ein jedes Ding ſich bemühet/etwas ſeines Gleichens herfürzubringen; alſo habe GOTT/ das erſte/ unendlich-höchſte Gut/ anfänglich in ſich ſelbſten ſeinem Sohn/ den er gebohren/ nicht zwar als ein Urheber/ ſondern als der erſte Anfang/ mitgetheilet ſein ſelbſt eigene Weſenheit/ ſeine eigene Güte/ ſein eigene Schönheit/ ſamt allen Güteren/ welche Er in ſich ſelbſt beſitzet und genieſſet. Hernach aber habe Er ſich auch denen äuſſerlichen Dingen mitgetheilet/ doch nicht völlig/ ſondern mit gewiſſer beſtimmter Maß/ und habe für gut erachtet/ die Creaturen zu erſchaffen/ damit ſie ein Ebenbild ſeyn ſollten ſeiner Güte/ und anderer ſeiner Vollkommenheiten. Dieweil aber ein jede Creatur/ wie auch alle zuſammen/ nothwendig nur ein endlich/ gemeſſene Weſenheit haben können/ und alſo unend-

2. lib. contra gentes. cap. 35. 38. & lib. 3. cap. 97.

GOtt hat die Welt zu ſeiner Ehr erſchaffen.

unendlicher Weis untüchtig ſeynd / ein vollkommenes Ebenbild GOttes zu ſeyn / hat dieſer Mangel und Abgang durch unterſchiedlich mannigfaltige Menge der Creaturen müſſen erſetzet werden / damit weil die göttliche Vollkommenheiten in einer Creatur allein nicht können abgebildet werden / ſolche ihren vielen unterſchiedlichen / und auf viel unterſchiedliche Weis eingetrucknet / erkläret / und an den Tage gegeben würden. Gleichwie der Menſch / dieweil er alle ſeine Gedancken mit einem eintzigen Wort nicht erklären kan / gebraucht er ſich hierzu vieler unterſchiedlicher Wort / alſo auch / dieweil GOtt nur ein eintziges / unendliches Wort hat / durch welches er alles / was er ſelbſten iſt / einmal vollkommentlich inner ſich ſelbſten ausſpricht / und alſo innerlich ſich ihme ſelbſt in einem vollkommenen Ebenbild vorſtellet; benebens aber Er ſein unendliches Weſen / und Fürtrefflichkeiten / in einer eintzigen Creatur ſo wol und eigentlich nicht / als in vielen unterſchiedlichen äuſſerlich kan einbilden und zu erkennen geben / hat er in mannigfaltigem Unterſchied / ein faſt unzehliche Menge hierzu erſchaffen / und gleichſam mit ſo viel unterſchiedlichen Wörtern ausgeſprochen und zu verſtehen gegeben / was ſein Weſenheit ſeye. Wie dann in Erſchaffung aller und jeder Ding ſein Meinung und Vorhaben allein dahin geſtellet iſt / daß Er ſich ihnen mittheile / und aber vermittelſt dieſer Mittheilung ſeine Vollkommenheiten äuſſerlich zu erkennen gebe. Damit Er erkandt / hochgeacht / gelobet und geliebet wurde. Und iſt dieſes der einige vorgeſetzte Zweck aller erſchaffener Ding / wie auch des Schöpffers ſelbſten.

Solches gibt der Heil. Geiſt bey dem weiſen Mann mit folgenden Wor- Prov. 16,4.
ten zu verſtehen: Univerſa propter ſemetipſum operatus eſt Dominus:
Alles hat GOtt der HERR um ſeiner ſelbſt willen erſchaffen / nicht daß er
hierdurch einiges innerlichen Gut oder Wolfarth erlangen ſollte / dann er für
ſich ſelbſt mit unendlichen / innerlichen Gütern bereichet iſt / ſo keines wegs
können weder vermehret noch verbeſſert werden / ſondern etwelche äuſſerlich
zufällige Güter dardurch zu erlangen / unter welchen / dieweil die Ehr die er-
ſte Stell hat / ſo folget hieraus / daß er alles zu ſeiner eigenen Ehr erſchaffen
habe. Deme ſtimmt bey der Heil. Paulus. Ex ipſo, & per ipſum, & in Rom. 13.
ipſo, oder wie der Griechiſche Text vermag / ad ipſum ſunt omnia. Alle er- 36.
ſchaffene Ding ſeynd von ihme / dieweil / nach Auſſag des Heil. Baſilii / er ſol- Lib. de Spi-
che fürnehmlich erſchaffen: ſie ſeynd durch ihne / in Bedencken / er ſie erhalt und ritu San-
regieret: Letztlich ſeynd ſie auch ſeinetwegen / dieweil ſie endlich wieder zu cto. c. 5.
ihme kehren. Welches dann iſt der wunderbarliche Circkel-Ring der Liebe De divin.
GOttes / von dem der Heil. Dionyſius Meldung thut / welcher ſeinen Anfang Hom. c. 4.
nimmt in dem Guten / ziehet ſich durch das Gute im Creiß herum / und endet

ſich wiederum im Guten / allwo er ſeinen Anfang durch die Liebe zum Guten hat / haltet alſo immerdar ſeinen Circkel-Lauff / von / durch / und zu dem Guten / ohne daß er jemahlen aus dieſem Umkreiß um ein Härlein breit ſollte ausweichen. Dieſes erklärt er etwas weitläufftiger / und ſagt: Von der Güte / als die da iſt ein allgemeiner Urſprung / haben alle erſchaffene Ding ihr Weſenheit empfangen / von derſelben werden ſie eingeſchloſſen / umfangen / in ihrer Weſenheit erhalten: nehmen auch widerkehrend zu derſelben ihren Lauff / als zu ihrem letzten Ziel und End. Auch die Heyden ſelbſt haben allein durch das Liecht der Natur dieſe Warheit erkennet. Dieſen Circkel-Ring / den GOtt in Erſchaffung der Creaturen haltet / anzuzeigen / haben die Egyptiſche Weltweiſen die Göttliche Majeſtät abgebildet / als habe ſie ihren Sitz auf dem Baum Lotus genannt / welcher im Waſſer wachſet / deſſen ſo wol Laub als Früchten gantz rund ſeynd. Die Wort des berühmten Pythagoriſchen Weltweiſen Callicratides ſeynd dieſe: Mundus ad unum optimum dirigitur, & verò illud optimum Deus ipſe. Es iſt der gantzen Welt / oder allen erſchaffenen Dingen zu ihrem eigentlichen Ziel und End vorgeſetzt ein einiges Ding / welches das beſte Gut iſt / es iſt aber dieſes nichts anders / als GOtt ſelbſt. Der Heil. Thomas von Aquin vermeinet / jene ruchbare Wort Triſmegiſti: Monas genuit monadem, & in ſe unum reflexit ardorem: ſeyen nicht / wie ſie ſonſten von anderen wöllen ausgelegt werden / zu verſtehen von der ewigen Geburt des Sohns GOttes / und der Proceſſion des H. Geiſtes / ſondern von Erſchaffung der Welt / in Erwegung / daß GOtt / welcher Einig iſt / die Welt / welche auch nur Eine iſt / und zwar aus Liebe gegen ſich ſelbſten / erſchaffen habe: welches auch der weiſe Zoroaſter mit jenem tieffſinnigen Spruch zu verſtehen gibt: Ex uno igne omnia ſunt genita. Alle erſchaffene Ding haben ihren Urſprung von einem Feur / nemlich von dem Feur der Liebe / die GOtt gegen ſich ſelbſten hat.

Ibidem. — Jamblicus lib de Myſteriis. 37. — Apud Stobæum ſerm. 85. — 1.p.q.32. a. 1. — Apud Ficinum lib. de Immort. c.7.

Hat ſie auch zu keinem anderen Ziel und End erſchaffen können.

Ja was noch mehr: Es hat auch GOtt / um keiner anderer Urſach willen / noch zu einigem anderen Ziel und End / die Welt erſchaffen können; insgemein davon zu reden / iſt es unmöglich / daß er einige Creatur zu etwas anders erſchaffe / als zu ſeiner ſelbſt eigener Ehr / auch ihme ſelbſten zu Lieb und Lob. Die Urſach deſſen iſt; was er liebet / das liebt er / ſo viel es liebens werth iſt; nun aber iſt ja nichts ſo ſehr / und in ſo hohem Grad liebens werth / als eben er ſelbſten / ſo folgt dann / das er ſich ſelbſten unvergleichlich mehr liebe / als irgend etwas anders / das er nicht iſt; woraus erſcheinet / daß er alles / was er thut / vielmehr / und in höherem Grad ihme ſelbſten / als jemand anderem / zu lieb thue. Zudeme / gleichwie er von wegen der Fürtrefflichkeit ſeiner göttlichen Natur unter allen würckenden Urſachen insgemein / nothwendig die fürnehmſte und

ſte und vollkommniſte iſt/ alſo iſt er auch mit gleicher Nothwendigkeit unter allen End-Urſachen die fürnehmſte / und aller erſchaffenen Ding letztes Ziel und End. Iſt auch die Würdigkeit dieſer End-Urſach ſo groß (welches wol zu mercken iſt) daß auch das allermindiſte Ding/ welches GOtt zugehöret / höher zu achten ſeye/ als alle erſchaffene Ding insgeſamt / dann dieweilen ſie unendlich weniger ſeynd/ als er / ſo iſt auch an ihrer Wolfahrt unendlich weniger gelegen / als an der Seinigen / dieweil er dann in allen ſeinen Wercken und Anſchlägen mit ſchöner Ordnung und höchſter Weisheit verfahret / ſo kan es anderſt nicht ſeyn / als daß er ihme in allem ſeinem Thun und Laſſen/ ſein eigene Ehr und Glori / zum endlichen Ziel und Zweck vorſetze. Und thäte er anderſt/ alſo daß er ihme in einigem Ding die Ehr und Wohlfahrt einiger Creatur mehr/ als ſein ſelbſt eigene lieſſe angelegen ſeyn / ſo würde er nicht weislich handlen / dann ſolcher geſtalt würde er die Creatur über ſich ſelbſten erhöhen / und ſolche zum letzten Ziel und End ſeiner Werck vorſetzen/ welches ja die gröſte Unordnung/ und abſcheuliche/ verkehrte Verwirrung ſeyn würde.

Nichts destoweniger iſt ihme der Menſch zu unendlicher Danckbarkeit verpflicht.

Nun aber / ob es zwar/ wie erſt gemeldt / gäntzlich wahr / daß GOtt in Erſchaffung der Welt/ und allen uns erwieſenen Gutthaten/ ſein Abſehen fürnemlich dahin geſtellt gehabt / daß er dardurch erkandt / geliebt und geehret würde/ ſo benimmt doch dieſes der Schuldigkeit / mit deren wir ihme verpflicht ſeynd/ gantz nichts/ und ſoll dardurch unſer hertzlich-inmütige Danckbarkeit gegen ihme keines wegs erkalten/ noch geſchwächet werden. Dann ob er gleichwol in allen ſeinen Wercken die obgedachte/ rechtmäſſige Ordnung unverbrüchlich haltet / und in allen Dingen erſtlich ſein Ehr ſuchet / hernach allererſt unſer Wolfahrt/ ſo iſt uns doch dardurch im geringſten nichts benommen/ in Erwegung/ daß unſer Wolfahrt mit ſeiner Ehr einverleibet / und unzertrennlich vereiniget iſt/ ſein Ehr iſt unſer Wolfahrt/ und unſer Wolfahrt ſein Ehr. Gleich wie ein Fürſten-Perſon/ wann er ſeinem Hofgeſind Liberey-Kleider machen läſt/ ob er zwar ſein erſtes fürnehmſtes Abſehen hat/ auf ſein Reputation und Hochheit / und hernach mitgehend auf ſeiner Diener Wolſtand / ſo haben ſie ſich doch deſſen mit Fug nicht zu beklagen/ ſeynd auch ihrem Herꝛn nichts deſtoweniger verpflichtet. Dann ob zwar die Kleidung fürnemlich zu der Fürſtlichen Reputation angeſehen / ſo ſeynd doch die Diener nichts deſtoweniger übler bekleidet/ dann es ſich ja in alleweg gebührt / daß die Aufwendung der Unkoſten/ des Herꝛn Ehr und Hochheit/ vor dem abſonderlichen Nutz der Diener/ den Vorzug habe. Gleiche Meinung und Bewandnuß hat es auch mit uns / und GOtt unſerem HErren.

III. Ab-

# III.
# Abſatz.
## Fernere Abhandlung eben dieſer Sach.

Was maſſen GOtt die Creaturen zu ſeiner Ehr erſchaffen.

FRagt man aber / was Geſtalten GOtt der HErr die Creaturen zu ſeiner Ehr erſchaffen habe / iſt forderſt anzumercken / daß der Creaturen zweyerley Gattung ſeyen / die eine Gattung / das iſt Engel und Menſchen / ſeynd mit der Vernunfft begabet; die übrige ſeynd ohne Vernunfft. Jene hat er darum zu ſeiner Glori erſchaffen / erſtlich dieweil er ihnen ſeine fürtreffliche Vollkommenheiten erſcheinen läſt / indeme er ihnen ſolche etlicher maſſen hat mitgetheilet / welche ſehr groß / hoch / und anſehnlich ſeynd / hat ſie alſo gemacht zu einem ausbündigen Entwurff und Ebenbild ſeiner Gottheit. Zum Andern / dieweil er ſie benebens tauglich gemacht / ihne zu erkennen / zu lieben / und zu beſitzen. Die Unvernünfftige gereichen auch zu ſeiner Ehr / in Anſehung / daß er gleichfalls auch in ihnen ſeine Vollkommenheiten in etwas erſcheinen läſt; zudeme werden durch ſie die Engel und Menſchen zu der Erkandtnuß / Lob und Liebe GOttes angeleitet / und zwar fürnehmlich die Menſchen / dann er ſolche abſonderlich ihrentwegen erſchaffen / damit ſie ihnen zur Nahrung / und Unterhaltung des Leibs dienen / dann auch der Seel an ſtatt einer Leiter ſeyn ſollten / an welcher ſie können zu GOtt aufſteigen / in Bedencken / daß die menſchliche Seel / welche hie auf Erden in dem Leib und cörperlichen Weſen gar zu tieff verſencket iſt / ſich ohne Mittel und Beyhülff der cörperlichen Dingen zu dem Geiſtlichen / und zu GOTT ſelbſt nicht erſchwingen kan / welcher Beyhülff aber die cörperliche und materialiſche Dinge genugſam leiſten / wann man ſie anderſt recht betrachten will: Dann gleich wie ein fürtreffliches Gebäu / wo alle Theil in rechter Maß und Ordnung auf einander gericht; oder ein wolausgemachtes künſtliches Gemähl / alſo ſtumm und ſtillſchweigend das Lob und Geſchicklichkeit des Meiſters augenſcheinlich zu erkennen gibt; alſo auch die in aller Zierlichkeit wolausgemachte / erſchaffene Welt / gibt allen denen / ſo nicht muthwilliger Weis wollen blind ſeyn / und mit fürſetzlichem Gewalt die Augen abwenden / oder gar zudrucken / mit hellem Glantz zu erſehen die Güte / Schönheit / Macht / Weisheit / ſamt andern Vollkommenheiten des Schöpffers / laſſen gleichſam mit einer lieblich-ſüſſen Muſic erſchallen die Wunderwerck GOttes / welche Muſic zwar

Pytha-

Pytagoras vermeint / ſich allein in denen Himmels-Circkeln befinde / da doch ſolche von ſo viel Theil-oder Noten / als viel der Creaturen seynd / iſt zuſammen gefüget / welche dann auch von allen / die nur ein offenes Ohr wollen darreichen / leicht zu hören und zu erkennen iſt. Ex magnitudine ſpeciei & creaturæ cognoſcibiliter poterit Creator horum videri, oder wie es der Griechiſche Text klärer gibt / Ex magnitudine pulchritudinis creaturarum per analogiam opifex ipſarum cernitur. Der Schöpffer hat ſein Schönheit ſamt anderen ſeinen Vollkommenheiten durch diejenige zu erkennen gegeben / mit welchen er ſeine Geſchöpff begabet und ausgeziert / jedoch daß dieſe derjenigen ein nur in etwas gleichmäſſiger Entwurff / aber gar nicht ein gantz ähnlich und eigentliches Ebenbild seyn ſollte / welches zwiſchen einem endlichen / und unendlichen Ding mit nichten geſchehen kan. Diß Orts kan ich jene denckwürdige Wort des Heiligen Proſperi nicht umgeben / mit denen er weiſen will / daß GOTT von Anbeginn der Welt habe jederzeit etwas von ſich erſcheinen laſſen / wordurch die Menſchen in ſeine Erkänntnuß kommen möchten / ſeine Wort lauten alſo: Quod eſt hoc teſtimonium, niſi ipſa totius mundi inenarrabilis pulchritudo, & inenarrabilis pulchritudo, & inenarrabilium beneficiorum ejus dives & ordinata largitio, per quæ humani cordibus quædam æternæ legis tabulæ præbebantur, ut in paginis Elementorum & voluminibus temporum communio & publica divinæ inſtitutionis doctrina legeretur? Cœlum igitur cunctaq; cœleſtia, mare, & terra, & omnia quæ in eis ſunt, conſono ſpeciei ſuæ, ordinationisq; concentu proteſtabantur gloriam Dei, & prædicatione perpetuâ majeſtatem ſui loquebantur authoris. Was hätte doch GOtt anders für ein herrlicheres Zeugnuß von ſich ſelbſten geben können / als die wunderſame Schönheit dieſer Welt / ſo er uns vor Augen geſtellet; wie auch die ſo überreiche wolgeordnete Ertheilung unausſprechlicher Gutthaten / ſo er uns erwieſen hat / vermittelſt deren er in den Menſchlichen Hertzen die Tafel ſeines ewigen Geſatzes vorgeſtellet / damit man in den Elementen und anderen Creaturen / als in ſchönen verfaſten Bücheren die Vollführung göttlicher Lehr ergreiffen / und wie derſelben nachzukommen erlernen ſollte? Aus welchem erſcheinet / daß die Him̃el / die Erde / das Meer / ſamt allem deme / was darinnen begriffen iſt / durch die wohllautende Zuſammenſtimmung ihrer Schönheit / und verwunderlicher Ordnung / die ſie untereinander halten / die Glori GOttes verkünden / und uns mit unaufhörlichem Predigen die Majeſtät ihres Schöpffers anzeigen; ſo viel der Heilige Proſper. Woraus erſcheinet / daß uns die Welt / als ein groſſes Buch werde fürgehalten / darinnen mit ſchönen / deutlichen Buchſtaben zu leſen und zu erlernen die Großmächtigkeit GOttes / u. Haltung ſeines heiligen Geſatzes.

Sapient. 12.

Lib. 2. de Vocatione gentium c. 1.

Es hat ſich der Heilige Antonius dieſes Buchs ſo wohl wiſſen zu gebrauchen / daß er dardurch bey der gantzen Welt zu einem Miracfel der wahren Weisheit und Heiligkeit worden iſt. Clemens Alexandrinus ſagt gar ſchön:
Strom. 6. Es habe uns GOtt drey unterſchiedliche Geſätz-Tafflen gegeben/ die eine ſeye der Himmel ſamt der Sonnen/ Mond und Geſtirn/ und nennet ſie die himmliſche Geſätz-Taffel: Die Andere ſeye die Erden/ ſamt den Menſchen/ Gethier/ Gewächs / und was hieunten auf Erden ſonſten mehr zu finden iſt / und *dieſe* wird die irꝛdiſche Tafel genennet. Die Dritte iſt die Moſaiſche / und ſeye in dieſen allen und jeden ausdrücklich zu leſen und zu erlernen / nicht allein was das Geſätz und der Befelch GOttes ſeye/ ſondern auch mit was Pflicht-ſchuldiger Obacht wir denſelben ſollen nachkommen. Laſſet uns hiermit dieſen Puncten beſchlieſſen/ darfür haltende/ daß GOTT der HErꝛ/ indeme er ſein Herꝛlichkeit in den unvernünfftigen Creaturen hat ſehen laſſen / auch ſolche zu unſerem zeitlichen Unterhalt/ wie nicht weniger/ daß ſie uns für ein Anlaß zu der Erkanntnuß/ zum Lob und Verehrung GOttes dienen ſollten/ verordnet hat/ ſeye ſein göttlicher Wille und Anſchlag dahin geſtellet geweſen / hierdurch fürnemlich ſein Lob und Ehr zu beförderen.

Und ob er zwar zu dieſem End durch ſein Allmacht noch weit mehrere Creaturen hätte erſchaffen können / ſo hat jedoch ſein ewige Weisheit darfür gehalten / es ſeye mit denen allbereit Erſchaffenen hierzu mehr als genug / in Erwegung / daß ſein Herꝛlichkeit auch in der geringſten Creatur großmächtig erſcheinet. Daß man die Fürtrefflichkeit eines Kunſt-reichen Mahlers erkennen möge/ iſt nicht mehr als ein eintziges von ihme wol ausgemachtes Stuck vonnöthen/ wie es ſich dann mit dem berühmteſten Mahler Appelles zugetragen; Dann als Protogenes/ auch ein ruchbarer Mahler/ ſich bedüncken lieſſe/ in der Kunſt nicht geringer zu ſeyn als Appelles / dieſer aber zu Erweiſung ſeiner Kunſt-reichen Fürtrefflichkeit nur ein eintzige Linien gezogen/ die aber ſo ſubtil/ gerad und gleichlauffend ware / daß ſo bald ſie Protogenes erſehen / hat er bekennen müſſen/ es ſeye der Hand/ welche dieſe Linien gezogen/ keine in der weiten Welt zu vergleichen. Wann GOTT nichts anders erſchaffen hätte / als nur bloß ein eintziges Mücklein oder Käfferlein / hätte er doch durch dieſes eintzige Werck ſein Allmacht und Großmächtigkeit hell und klar zu erkennen gegeben/ und wäre höchſten Lobs-würdig/ in Erwägung/ daß er ſolche aus nichts/ ohne eintzige andere Beyhülff / ſo leichtlich / und mit einem Wort erſchaffen / welches ihme alle Engel mit ihrem hohen Verſtand / alle Menſchen mit ihrer Geſchicklichkeit/ alle Künſtler mit ihrem Werckzeug/ alle Gelehrte mit ihrer Witz / alle König und Potentaten mit aller ihrer Macht / nicht können nachthun. Um wie vielmehr gibt Er ſich dann zu erkennen / was

was gebühret ihme nicht für ein überſchwengliches Lob/ Ehr und Preiß / dieweil er nicht nur ein Mucken/ ſondern die vier Elementen/ die Himmel/ Sonne/Mond/Geſtirn/ſo ein groſſe unzehlige Menge der Gethier und Gewächs/ in ſo groſſem Unterſcheid und vielen Gattungen / und über das auch die Menſchen und Engel / in welchen ſonderbahr ſein Pomp / Herzlichkeit / und die Strahlen ſeiner Gottheit herfür ſcheinen/ erſchaffen hat/und zwar dieſes alles ſo leichtlich/ohn alle Mühe und Arbeit/und mit Ausſprechung nur etlich weniger Wort. Soll uns dann dieſes nicht mehr als überflüſſige Urſach und Anlaß ſeyn / zu erkennen/ wer er ſeye? Und was groſſes Lob/ Ehr/ und Dienſterweiſung ihme von uns zu empfangen gebühre.

Nachdem wir nun dieſes mit reiffem Nachgedencken wohl erwogen / und tieff zu Gemüth geführet / müſſen wir von der Liebe GOttes angeflammet/ und von Begierd gegen ſeiner Glori angetrieben / in ſein Lob herfür brechen / ihne mit Mund und Hertzen benedeyen/ ihme tauſend und aber tauſend Danck ſagen/ daß er die Welt ihme ſelbſt zu Lieb und Ehren erſchaffen/ und daß Er / ob er zwar ſelbſten von Ewigkeit her ſeine unendliche Vollkommenheiten immerdar anſchauet/ und betrachtet/ auch ſich ſelbſten/ ſo viel Er deswürdig iſt/liebet und lobet/ihme nichts deſtoweniger hat gefallen laſſen/ ſolche auch äuſſerlich in ſeinen Creaturen erſcheinen zu laſſen / auf daß er die gantze künfftige Ewigkeit hindurch auch von ihnen erkannt / geliebet und gelobet würde; Wir ſollen auch überdas von Hertzen wünſchen / daß / wann es ſeiner göttlichen Weisheit alſo gefallen wollte / Er noch unzahlbare neue Welt erſchaffen möchte / nur damit er zum Uberfluß um deſto mehrer erkennet / gelobet und geliebet würde.

Hierauf erfolgende Anmuhungen.

Zum Anderen/ ſollen wir uns von Hertzen erfreuen/ und frolocken/ daß er uns nicht um unſert / noch um eines anderen Dings / ſondern um ſeiner ſelbſt willen erſchaffen hat / welches das fürtrefflichſte / liebreichſte Ziel und End iſt / zu deme er uns hat können verordnen. Warhafftig/ ein Menſch/ welcher GOtt ſeinen HErren mit aufrechtem/ redlichem Hertzen liebet / muß nothwendig ein unausſprechliche Ergötzlichkeit bey ſich empfinden / wann er gedencket/ daß er ſeye erſchaffen/ denjenigen zu loben/ lieben und zu verehren/ dene er ſo inniglich lieb hat / und daß er ſolches in alle Ewigkeit thun werde. Dann es komme nun der Menſch/ wie auch die Creaturen/ nach dieſem Leben hin/wo er wolle/in den Himmel oder Höllen/dafern ihne GOtt in ſeinem Weſen erhaltet / und nicht wiederum läſt zu nichts werden / ſo wird er ihme doch allzeit und aller Orten nothwendig ſein gebührendes Lob geben müſſen; Dann kommt er nicht in Himmel/allda man GOTT freywillig und von gutem Hertzen lobt/ und ſich ſamt allen Kräfften zu ſeiner Ehre aufopffert/ ſo iſt ihme die

Tt 2 Hölle

Hölle gewiß / und wird gleichwol alldorten / auch wider ſeinen Willen zu ſei-nem höchſten Verdruß / GOtt müſſen groß machen / indeme er durch wolver-diente Straff / der göttlichen Gerechtigkeit zu einem Brand-Opffer ewiglich wird geſchlachtet werden. Es fange nun der Menſch an was er immer wol-le / ſagt der groſſe Lehrer Auguſtinus, er ſeye gut oder böß / er werde ſeelig oder verdammet / ſo wird er allzeit erfahren und bekennen müſſen / daß GOtt lobens werth ſeye / wird ihne auch / auf gewiſſe Weis / wider ſeinen Willen *loben* müſſen. Quidquid homo fecerit, laudabilem in ſuis factis invenit Deum: ſi rectè egerit, laudabilem invenit per juſtitiam prœmiorum, ſi pecca-verit, laudabilem invenit per Juſtitiam ſuppliciorum. Dann iſt er fromm / gottſeelig und gerecht / ſo wird er durch die rechtmäſſige Belohnung des Guten innen werden / daß er lobens werth ſeye: Iſt er aber ein Sünder / und fahret in Sünden dahin / ſo wird er leider abermahlen durch die allgerechte Straff und Rach der Sünden nur gar zu wohl mit ſeinem höchſten / ewigen Schaden er-fahren / daß er gerecht / und eben darum lobens werth ſeye. Und über ein Klei-nes hernach / zeigt er an / wie daß Lucifer ſamt ſeinem Anhang / da er ſich wider GOtt aufgeworffen / jedoch ſein Ehr im geringſten nicht geſchmählert habe. Er ſagt: Juſtiſſimis Dei legibus omnes damnati ſunt, Deo glorioſo per æquitatem vindictæ, ipſi ignominioſi per turpitudinem pœnæ. Sie ſeynd ſammentlich durch gerechtes Urtheil verdammet worden / dahero gebüh-ret GOtt von wegen der Billichkeit vorgenommener gerechter Straff / die höchſte Ehr; Ihnen hingegen von wegen des ſo abſcheulichen Abfalls / und darauf erfolgter ewiger Pein / der höchſte Spott / Schand und Unehr.

De Catechis. Rudib. c. 18.

Drittens / ſollen wir zum Werck ſelbſten ſchreiten / ihne aus allen unſeren Kräfften und gantzem Vermögen loben / benedeyen und verehren / geſtalten dann in uns weder an Leib noch Seel nichts zu finden iſt / das nicht vorſetzlich wäre hierzu erſchaffen worden / daß nicht allzeit und aller Orten zu ſeinem Lob ſollte angewendet / und immerdar zu dieſer Ubung gebraucht werden; die Him-mel / Elementen / unvernünfftige Thier / ſamt allen anderen Creaturen / was Nahmens ſie ſeyen / kommen dieſer göttlichen Verordnung ihrer Pflicht und Amt aufs treulichſt nach. Elevaverunt flumina Domine, ſagt David / elevaverunt flumina vocem ſuam. Der Chaldäiſche Text laut alſo: Leva-verunt flumina laudem coram Deo, levaverunt flumina vocem ſuam in cantico. Die Flüſſe und Gewäſſer haben zum Lob GOttes ihr Stimm erhebt / ſie haben mit ihrem Geräuſch / mit Sauſen und Brauſen der Wellen zu ſeiner Ehr ein herzliches Lobgeſang angeſtimmet; wäre das nicht ein ungereimte / a-bentheuriſche Sach / weil das Waſſer / nicht weniger auch alle andere unver-nünfftige Creaturen / die Herzlichkeit GOttes mit ſo heller Stimm verkünden /

Pſal. 92. 3.

und der Menſch allein ſollte hierzu ſtumm und ſtarꝛ ſeyn? Warum wollte er nicht auch zumal/ ja forderſt vor anderen allen/ ſich zum Lob GOttes mit aller Macht bemühen/ bearbeiten/ und gäntzlich anwenden? Sollte er auch wohl allem ſeinem Thun und Laſſen / allen ſeinen Kräfften und Vermögen/ ſeinem Leib und Seel / ſeiner gantzen Weſenheit / ein herꝛlicheres Ziel und End vorſtellen/ als GOtt/ und ſein Ehr? Kan auch beynebens wol etwas nutzlichers und erſprießlichers ſeyn? Dann eben durch den Weg/ durch welchen Er GOtt ſeinem HErren/ Lob/ Ehr/ und Preiß wird überſchicken/ wird ihme hingegen von GOtt ſein überhäuffte Gnad / aller Seegen und Benedeyung zuruck geſchickt werden. Sagt nicht GOtt der HErꝛ: Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum? Denjenigen/ der mich ehret/ will ich auch ehren? Ja/ was noch mehr. Derjenige / der GOtt ſein Ehr nicht gibt / der macht ſich dardurch ſelbſt nicht allein unehrlich/ ſondern gar zu nichts. Propter temetipſum, ſagt der Heilige Bernardus, Deus, feciſti omnia, & qui eſſe vult ſibi, & non tibi, nihil eſſe incipit inter omnia. Dieweil du O höchſte Majeſtät/ alles um deinetwillen erſchaffen haſt / ſo folgt / daß derjenige/ der nicht um deinetwillen / ſondern in verkehrter Unordnung ihme ſelbſt zu Nutz und Lieb ſeyn und leben will/ anfange/ ſich aus der Zahl der weſentlichen Creaturen auszulöſchen/ und zu nichts werde. 1. Reg. 2. 32. Serm. 20. in Cant.

Dieweil dann GOtt alles zu ſeiner Ehr erſchaffen/ wir aber unter allen erſchaffenen Dingen die fürnehmſte / würdigſte Stell haben / ey ſo laſſet uns dann ihne auch fürnemlich/ und mehr ehren/ als alle andere Creaturen; Laſſet uns all unſer Thun und Wandel mit dem Geiſt ſeiner Ehr lebhafft machen. Laſt uns die Wort deß Heil. Pauli recht zu Gemüth führen / welche / wie der Heilige Thomas ſamt anderen Lehrern darfür haltet / nicht allein einen guten Rath/ und Ermahnung/ ſondern einen ausdrücklichen Befelch in ſich haben/ ſive manducabitis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. Ihr eſſet oder trinckt / oder was ihr ſonſten thut/ ſollt ihr alles zu der Ehre GOttes thun. Zum Beſchluß iſt wol zu mercken/ daß die Güter/ ſo uns GOtt hat mitgetheilt / auf zweyerley Weis können anſehen und betrachtet werden. Erſtlich/ daß ſie die Vollkommenheiten GOttes zu erkennen geben/ und zu ſeinem Lob anreitzen. Zum Andern / daß ſie uns zum Beſten gereichen / und vollkommen machen. Nun müſſen wir ſie in der erſten Betrachtung weit höher achten / als in der anderen / dann indeme ſie zum Lob GOttes dienſtlich ſeynd / ſeynd ſie um ſo viel höher zu ſchätzen / um wie viel GOtt der HErꝛ höher und fürtrefflicher iſt/ als ſeine Geſchöpff. Alſo ſollen wir auch unſeren Leib und Seel / ſamt allen Gaben der Natur / und der Gnad/ ſo wir von ihme empfangen und beſitzen/ um deſto lieber und werther In hunc textum. Coloſſ. 3. 17. & Eſtius ibidem. 1. Corint. 10. 31.

 halten/

halten / dieweil ſie uns von der Hand GOttes herkommen / und zu ſeiner Ehr verordnet ſeynd / als dieweilen ſie zu unſerem eigenen Nutz und Wolfahrt gereichen: In denſelben mehr den Wolſtand GOttes / als unſer eigenes Begnügen ſuchen. Die Edel-Knaben eines Fürſten / damit wir wieder auf obgedachte Gleichnuß kommen / wann ſie ſehen / daß ſie mit koſtbarlicher Liberey wol ausſtaffieret / ſollen ſich / wann ſie anderſt recht verſtändig / mehr ob deme erfreuen / daß ſie dardurch ihrem Fürſten / als ihnen ſelbſt ein Ehr ſeynd.
Lib. vitæ. c. 11. Man lieſet von der Heiligen Gerdrut / daß ſie ein jedes Ding um deſto lieber und wehrter gehalten / je mehr ſolches zum Dienſt GOttes tauglich ware / und ſich zum Lob und Liebe Chriſti des HErren verwenden / und gebrauchen lieſſe. Dahero ihr jene Bücher viel annehmlicher waren / in welchen am beſten von dem Heyl der Menſchen / und wie man GOtt recht dienen möge / gehandelt würde. Die allererſte Bitt / die unſer Heyland in das Vatter unſer hinein geſetzt hat / iſt dieſe: (Geheiliget werde dein Nahmen) und dardurch /
22. q. 38. a. 3. wie der Heilige Thomas wol angemerckt / zu verſtehen zu geben / daß wir uns die Ehre GOttes am meiſten ſollen laſſen angelegen ſeyn / und erſt hernach auf unſern eigenen Nutzen / durch die andere Bitt / (zukomme uns dein Reich /) bedacht ſeyn; wie dann insgemein der HErr mehr als der Diener zu beobachten iſt.

# IV. Abſatz.

## Die andere Urſach und Antrieb GOtt zu Ehren / iſt / dieweil ſich die höchſte Majeſtät GOttes unendlich weit erniedriget / uns dardurch groß zu machen.

DIeſe Urſach und Antrieb haltet in ſich ein von Recht und Billichkeit wegen höchſt verpflichte Schuldigkeit. Der Heilige Paulus redet
Philip. 2. 6. von Chriſto dem HErren / alſo. Cùm in forma Dei eſſet, non rapinam arbitratus eſt, eſſe ſe æqualem Deo, ſed ſemetipſum exinanivit, formam ſervi accipiens, in ſimilitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo. Chriſtus der HErr / ware weſentlicher GOtt / könnte ſich auch mit beſtem Fug / ohne Nachtheil ſeines himmliſchen Vatters / deſſen berühmen / und dem Vatter an Güte / Weisheit / ſamt allen anderen Göttlichen Voll-

kom-

kommenheiten gantz gleich halten / er hat ſich aber dieſer Hochheit begeben / und ſich zu nichten gemacht / hingegen aber den Stand eines Knechts an ſich genommen / indem er die menſchliche Natur hat angezogen. Damit man aber ſehe / daß dieſe Erniedrigung / deren der Apoſtel mit erſtgedachten Worten Meldung thut / nicht gröſſer ſeyn könne / wollen wir ſie in drey Grad oder Staffel abtheilen.

Die Erniedrigung des Sohns GOttes in ſeiner Menſchwerdung.

Der erſte Grad iſt / dieweil er unſertwegen iſt ein Creatur worden / wormit er ſich dann unendlich weit hat erniedriget / und zu nichten gemacht. Dann dieweil er voll der Glori / Herrlichkeit / Macht / Reichthum / Freuden; ja / die Vollkommenheit aller Weſenheit und Gutens / hat er deſſen alles ſich ſelbſten beraubt / hingegen aber ſich erfüllet mit Niedrigkeit / Zernichtigkeit / Schwachheit / Armut / Schmertzen / und iſt gäntzlich zu nichten worden. Dann gleichwie die Weſenheit / und der Name GOttes iſt / Eſſe, ſeyn / alſo iſt hingegen der Creaturen Namen / und beſtehet all ſein Thun und Weſen / in Nichts ſeyn; Sintemalen die Creatur von ſich ſelbſten ſauber nichts iſt; Alldieweilen ſich dann unſer Heiland zu einer Creatur gemacht / ſo folgt / daß er ſich aller Weſenheit begeben / und zu nichts gemacht habe / geſtalten es der Heilige Paulus gantz deutlich anzeigt mit dem Wort Exinanivit ſemetipſum, ad inane ivit, oder wie der Griechiſche Text lautet / Evacuavit, er hat ſich ſelbſten gantz ausgeſchüttet / und biß auf den Grund erſchöpfft. Der Heilige Bernardus redt ſehr wol von der Sach und ſagt. In Chriſto agnoſcitur longitudo brevis, latitudo anguſta, Profunditas plana, Lux non lucens, Verbum infans, Aqua ſitiens, Panis eſuriens; videas, ſi attendas, Potentiam regi, Sapientiam inſtrui, Virtutem ſuſtentari. Es iſt in Chriſto zu ſehen / wie daß die Länge kurtz / die Breite ſchmal / die Tieffe eben / das Liecht ohne Glantz / das Wort ſtumm und unmündig / das Waſſer durſtig / das Brod hungerig; wann man will acht geben / wird man mögen ſehen / wie daß die Macht wird regiert / die Weisheit unterrichtet / und die Krafft unterſteurt. Und ob er zwar / indem er ein Creatur worden / ſeiner Reichthum nicht beraubt worden / noch ſein Majeſtät / Macht / oder andere göttliche Vollkommenheit verlohren hat / dann ſie in ihme unzertrennlich / ja / mit ihme gantz und gar ein Ding ſeynd / ſo iſt doch benebens auch wahr / daß er warhafftig die Armuth / Schwachheit / Niedrigkeit / Nichtigkeit der Creaturen / habe an ſich genommen / ja / den Glantz ſeiner Majeſtät / und die Herrlichkeit der Gottheit / unter der Verächtlichkeit ſeines äuſſerlichen Weſens dermaſſen vertuſcht und verdunckelt / daß es das Anſehen gehabt / als wären ſie gantz verſchwunden / und ſich verlohren / gleichwie die Sonne / wann ſie von einer dicken / finſteren Wolcken überzogen wird; wer wollte ihme / der ihn in jenem verächtlichen Stand ange-

Serm. 2. ſuper miſſus eſt.

angeſehen/eingebildet haben/daß er derjenige ſeye/ der er ware? Dann da Er mitten unter dem unvernünfftigen Vieh in der Krippe lage / zwiſchen zween Mördern am ſchmählichen Creutz hienge/ oder an einer Säule angebunden / von den Henckers-Knechten ſo grauſam gegeiſſelt wurde / wer wollte darfür gehalten haben / daß derjenige / welcher ſo groſſer Verachtung / höchſtem Spott / jämmerlichen Schmertz/ und elendeſten Leid-Weſen unterworffen wäre / Er der GOTT der Glori und höchſter Majeſtät / von ſo unzehliger Schaare der Englen im Himmel angebettet / und der Urſprung aller Freud und Wolſtands ſeyn ſollte. Auch da man ihne in der Flucht nach Egypten/ damit er den mörderiſchen Anſchlägen Herodis möchte entweichen/ hätte angetroffen/ wer hätte ihn für denjenigen angeſehen/ deſſen unendlicher Allmacht alles unterworffen iſt?

Der andere Staffel ſeiner Zernichtigkeit/ auf dene Er in ſeiner Menſchwerdung iſt herab geſtiegen/beſtehet in deme/daß er die menſchliche Natur hat angenommen / welche dem Geiſt nach/ unter den unvernünfftigen Creaturen/ die geringſte und wenigſte iſt / in Erwägung/ daß die Engel ihrer Natur nach weit edler und fürtrefflicher ſeynd ; Was aber den Leib anbelangt / iſt der Menſch viel elender und bedürfftiger/als alle andere Thier.

Der dritte allerniederſte Staffel iſt/ dieweil Er das Fleiſch/ welches Er angenommen/ von Adam herkommt; und iſt hierdurch in ein ſolche Tieffe der Verächtlichkeit hinabgeſtiegen / daß es tieffer nicht ſeyn kan. Nachdeme es je GOtt iſt gefällig geweſen / ein Creatur zu werden/ warum hat er doch nicht die Natur eines Cherubin oder Seraphin / oder noch ein fürtrefflichere / die ſein Allmacht könnte erſchaffen/an ſich genommen ? Oder hat er je wollen ein Menſch werden / warum hat er ſich nicht bekleidet mit einer neuen / gantz ſauberen und unſchuldigen / menſchlichen Natur/ gleichwie des Adams ware/ehe daß er in die Sünde gefallen ? Nein/diß hat ihme nicht beliebt/ſondern hat ſich wollen in die menſchliche Natur hinein ſtecken / wie ſie damahlen beſchaffen ware/ das iſt/ ein verderbte / unflätige / verächtliche / von GOtt verhaßte/und der ewigen Straff würdige Natur/und iſt hierdurch noch weniger als zu nichte worden/ſintemalen die Sünd noch ärger/ zernichter/und weniger iſt / als nichts. Und ob zwar die abſonderliche Menſchheit/mit deren ſich der Sohn GOttes vereiniget/ mit einiger Sünd nicht bemackelt/ ſondern hingegen gantz ſauber / rein und heilig ware / ſintemahlen ſie mit dem Urſprung aller Reinigkeit und Heiligkeit/ ſo GOTT ſelbſten iſt / perſönlich vereiniget worden / ware es doch warhafftig ein Menſchheit/ die von Adam/ dem mit Sünden verderbten Menſchen / her iſt kommen; Der Leib iſt gleichwohl/ ex damnata maſſa, aus dem verderbten Hauffen her genommen / und ware ſein

Fleiſch

Fleiſch ein Partickel von dem ſündhafften Fleiſch Adams / dieweil Er dem Fleiſch und Geburt nach eben ſo wol ein Sohn ware deß verderbten Adams/ als deß frommen Davids. Dannenhero Er eben ſo wol / als alle andere elende Adams-Kinder würcklich unterworffen ware der Hitz und Kälte / dem Hunger und Durſt / ſamt allen anderen Armſeeligkeiten/ welche der menſchlichen Natur durch die Erbſünd iſt auf den Hals gewachſen: Derentwegen ſagt der Heilige Paulus. Deus Filium ſuum mittens in ſimilitudinem carnis peccati. GOtt hat ſeinen Sohn geſchickt/bekleidet mit dem Fleiſch/ ſo dem Unſerigen gleich ware / nicht zwar in der Sündlichkeit / dann es von allen Sünden allerdings befreyet ware / ſondern in denen von der Sünd herrührenden zeitlichen Ublen/und dem Tod ſelbſten/denen es eben ſo wol/als das Unſerige / unterworffen geweſen. Rom. 8. 3.

O was für ein verwunderliche / unerhörte / entſetzliche Erniedrigung! gantz unermeſſen/ allem Verſtand unbegreifflich/ dann wer ſolche gründlich verſtehen wollte/ müſte zuvor gleichfalls gründlich verſtehen und faſſen/ jene allerhöchſte Majeſtät/die ſich ſo weit hat erniedriget und hinab gelaſſen. Daß bey geringen Stands-Perſonen/ und bey dem gemeinen Pöfel etwas geringfügiges und verächtliches zu finden / iſt ſich deſſen nicht zu verwunderen / wohl aber/ wann es bey hohen Stands-Perſonen gefunden wird/ und dieſes zwar um ſo vielmehr / je höher und gröſſerer Würdigkeit die Perſon iſt. Nun aber hat ſich GOTT / der unendlich hoch / ja / die Hochheit ſelber iſt / vor deme Sonn/ Mond/ und alle Sternen ihren Glantz verlieren/ die Engel vor Ehrerbietung erzitteren / alle erſchaffene Ding insgemein kaum für ein Sand-Körnlein zu rechnen/ſo weit gedemüthiget/ daß Er ein Creatur/ ein Menſch/ja ein Sohn deß ſündlichen Menſchens iſt worden. O was Ubermaß der Erniederung! O Abgrund der Demuth! Wann ein Monarch zu finden wäre/ deſſen Reichthum/Weisheit/und andere Königliche/ hochanſehnliche Qualitäten und Beſchaffenheiten/ ſo fürtrefflich groß/ berühmet und übermäſſig / daß die gantze Welt/ſo weit und breit ſie von den Menſchen bewohnet iſt/ darvon zu ſingen und zu ſagen hätte/ Er aber vereinigte ſein Natur perſönlich mit der Natur eines Erd-Würmleins / und wurde ſolcher Geſtalt warhafftig zu einem Erd-Würmlein / jedoch daß er nichts deſtoweniger/ als wie zuvor ſeine Land und Leut regierete / führte Krieg / obſiegete ſeinen Feinden / kriechete aber in dem Cörper deß Würmleins auf der Erden herum / nährete ſich mit deß Würmleins gewöhnlicher Speiß/ und thäte auch ſonſten alles/ was ein ſolches Würmlein von Natur zu thun pflegt / was würde das nicht wol für ein abentheuriſche / unerhörte Erniedrigung ſeyn/eines ſo hohen / mächtigen/ berühmten Monarchens! Nun iſt der Sohn GOttes in allem noch eines un-

vergleichlich höheren Stands und Fürtrefflichkeit / iſt ſich auch nicht genug zu verwunderen / daß uneracht er über alle Herrſchafften und Herrlichkeit der Welt unendlich erhöhet iſt / ſich dannoch ſo weit erniedriget hat / als kein weltlicher Potentat immermehr thun kan: Er iſt ein Menſch worden / gleichwie wir ſeynd / ein Kind Adams uns gleich / ſchuldig der verletzten Majeſtät GOttes; Was könnte doch niederers / was verächtlichers erdacht werden? Und dannoch iſt es mit ihme / ſeiner ſelbſt eigenen Bekanntnuß nach / noch weiters kommen / dann / ſagt Er / Ego ſum vermis & non homo, opprobrium hominum
Pſal. 21. 7. & abjectio plebis. Ich bin ein Wurm und kein Menſch / ein Schandfleck / ein Verwürffling / ein Fußhader der Menſchen / oder / wie ein andere Dolmetſchung vermag / Scarabæus, ich bin ein Käfer / ſo unter allem Gewürm der verächtlichſte iſt; weniger könnte er je nicht ſeyn. Bonus ille Scarabæus, ſagt der Heil. Auguſtinus, non ea tantùm de cauſa, quòd unigenitus, quòd ipſemet ſui author mortalium ſpeciem induerit, ſed quòd in hac fæce noſtra ſe ſe volutârit, & ex ipſa naſci voluerit. O wol ein guter Käfer iſt Chriſtus unſer Heyland; nicht allein darum / daß Er unſer Natur hat angenommen / ſondern auch / und fürnemlich darum / alldieweilen Er aus dem Koth unſerer Sterblichkeit hat wollen gebohren werden / ſich in unſerem Koth / als wie ein Käfer in dem ſeinigen herum wältzen / darinnen leben und ſterben / auch in aller menſchlicher Gebrechlichkeit / uns durchgehend hat wollen gleich werden.

*Apud Peterium lib. 8. de Scarabæo.*

*Die Erhöhung unſerer Natur in der Menſchwerdung.*

Biß hieher haben wir geſehen / was Geſtalt unſer Heyland in den Abgrund aller Zernichtigkeit und Verächtlichkeit hinab geſtiegen; Anjetzo laſt uns auch ſehen / was geſtalten Er uns durch ſein Verächtlichkeit habe erhöcht und groß gemacht. Gleichwie man an einer Leiter / auf eben denen Stafflen / auf welchen man hinab ſteiget / auch hinauf ſteiget / geſtalten dann der Patriarch Jacob / auf jener Geheimnuß-Leiter / welche / nach Auslegung deß Abts Ruperti / und Vatabli / ein Vorbedeutung ware der Menſchwerdung Chriſti / geſehen hat die Engel auf- und abſteigen / alſo iſt unſerer Natur auf eben denſelben Stafflen / auf welchen der Sohn GOttes durch ſein Menſchwerdung zu uns herab geſtiegen / biß zu der Gottheit ſelbſten zu ſteigen / und mit derſelben ſich perſönlich zu vereinigen vergönnet worden. Und gleichwie ſeine Erniedrigung unendlich ware / und Er ſich biß zu unſerer Zernichtigkeit herab gelaſſen / alſo ware unſer Erhöhung auch unendlich / und hat ſich biß zu ſeiner Gottheit hinauf geſchwungen. Iſta natura humana, ſagt der Heilige Auguſtinus, tanta & tam celſa & ſumma eſt ſubvectio, ut quò attolleretur altiùs, non haberet: ſicut pro nobis divinitas quouſq; ſe deponeret humiliùs, non habuit, quàm ſuſcepta natura cum infirmitate carnis, uſq; ad mortem crucis. Warhafftig / unſer Natur indeme ſie mit der Gött-

*Lib. de Præd. Sanct. c. 15.*

Göttlichen Natur vereinigt worden/iſt zu ſo hohem Gipffel aller Hochheit kommen/ daß ſie höcher nicht hinauf könnte/ gleichwie ſich hingegen die Göttliche Natur nicht tieffer konnte hinab laſſen/ als daß ſie die Unſerige hat angenommen/ mit allen Gebrechlichkeiten deß Leibs/ biß zu den Schmertzen deß bittern Tods/ und zu dem Tod deß ſchmählichen Creutzes. Es iſt nichts höchers/ als GOtt/ GOtt übertrifft alles/ nun iſt GOtt Menſch worden/ und der Menſch GOtt/ Verbum caro factum eſt, ſo iſt ja nichts höchers/ zudeme der Menſch könnte erhebt werden; und zwar iſt der Menſch dergeſtalt GOtt/ und GOtt Menſch worden/ daß alles/ was von GOtt geſagt wird/ nemlich daß er unendlicher Güte/ unendlicher Weisheit/ unendlicher Allmacht/ ein Erſchaffer/ Erhalter/ vollkommener HErr Himmels und der Erden/ ſolches alles/ auch von der Menſchheit kan geſagt werden; Hingegen alles/ was von dem Menſchen geſagt wird/ nemlich/ daß er leidenhafft/ ſterblich/ der Hitz/ Kälte/ aller Widerwärtigkeit und Elend unterworffen/ daß er der Speiß/ deß Trancks/ und Schlaffs benöthiget/ ſolches auch von GOtt mit Warheit kan geſagt werden/ vermittels der Gemeinſchafft/ und Mittheilung der Eigenſchafften beeder der Göttlichen und menſchlichen Natur/ welches ja warlich ein verwunderliches Ding iſt. Der Heilige Bernardus von Verwunderung dieſes Geheimnuß gantz entzucket/ und von der Glori GOttes gleichſam erblindet/ nachdeme er zu Gemüth geführet/ wie daß GOtt nit begnüget ware uns ein lebendige Seel/ gleichwie den Bäumen/ Kräutern/ und anderen Gewächs; ein Empfindliche/ wie den unvernünfftigen Thieren/ und überdas auch ein Vernünfftige/ wie den Englen/ mit zutheilen/ ſetzet er hinzu: Addit adhuc honorare limum noſtrum, & abundantiore gloriâ ſublimare, & contraxit ſe majeſtas, ut quòd melius habebat, videlicet ſeipſum, limo noſtro conjungeret, & in perſona una ſibi invicem uniretur Deus & limus, majeſtas & infirmitas, tanta vilitas, & ſublimitas tanta. Nihil enim Deo ſublimius, nihil vilius limo, & tamen tantâ dignatione Deus deſcendit in limum, tantâ dignitate limus aſcendit ad Deum, ut quidquid in eo Deus fecit, limus feciſſe credatur, quidquid limus pertulit, Deus in illo pertuliſſe dicatur, tam ineffabili, quàm incomprehenſibili ſacramento. Sondern hat ihme gefallen laſſen/ unſerem Ertz-Klotzen/ über oberzählte/ noch gröſſere Ehre anzuthun/ ſein höchſte Majeſtät hat er ſo weit erniedriget/ daß Er das allerbeſte/ ſo er gehabt/ das iſt/ ſich ſelbſten/ mit unſerem Leim-Klotzen vereiniget/ und hat gewolt/ daß mit unzertrennlicher Vereinigung in einer Perſon beyſammen ſeyn und verbleiben ſollten/ GOtt und der Leim-Klotze/ die Majeſtät und Gebrechlichkeit/ das verächtlichſte bey dem Allerwürdigſten; Dann was iſt höchers als GOtt/ was hingegen verächtlichers/ und weniger als das Koth/ ſo man

Joan. 1. 14.

Sermon. 2. in Vigil. Nativit.

mit Füſſen tritt? Und dannoch hat ſich GOtt mit ſo groſſer ſeiner Zernichtigung in dieſes Koth hinein geſteckt / hingegen der Menſch ſich mit ſo groſſer Würdigkeit zu GOtt hinauf geſchwungen / und alſo beyde Naturen ſich dermaſſen vereinbahret/ daß/ was GOtt in dieſem Leim-Klotzen hohes und göttliches gewürcket/ auch der Leim-Klotzen mitgewürcket zu haben geglaubet wird; Hingegen aber was der Leim-Klotzen gelitten / auch GOtt in dem Leim-Klotzen gelitten zu haben/ mit Fug geſagt wird/ welches ja ein ſolch Geheimnuß iſt/ welches weder begriffen noch ausgeſprochen werden kan. So weit der Heilige Bernardus. Wormit er uns will zu erkennen gegeben haben/ den hohen Staffel der Würdigkeit / auf dene der Menſch/ vermittels der Erniedrigung deß Sohns GOttes erhebt und geſetzt iſt worden.

Und ob zwar dieſe göttliche Ehr und Hochheit abſonderlich und eigentlich derjenigen Menſchheit iſt mitgetheilet worden/ welche der Sohn GOttes hat an ſich genommen / ſo erſtrecken und breiten ſich jedoch dieſe Strahlen der Glori zugleich etlicher maſſen aus/ über alle andere Menſchen insgemein/ dan-
1. Cor. 2. 7. nenhero der Heilige Paulus von der Menſchwerdung Chriſti handlend / zu ſagen veranlaſt worden: Quam prædeſtinavit Deus ante ſæcula in gloriam noſtram. Daß ihme GOtt habe vorgenommen/ ſo groſſes Wunderwerck der Menſchwerdung zu thun / damit es uns allen insgeſamt zu unermeſſener Ehr und Glori gereichen ſollte. Wann ſich ein König mit einer ſchlechten Bauren-Tochter vermählete/ würde zwar dieſe Ehr die Bauren-Tochter fürnemlich antreffen / dann ſie diejenige iſt / die dem König mit dem ehelichen Band vereiniget / und mit ihme gleichſam zu einer Perſon gemacht wird / ſo würde doch aus ſolchem Heyrath auch den Eltern und gantzer Freundſchafft nicht geringe Ehr / Hochheit und Würden zuwachſen / indeme ſie hierdurch mit dem König in nahe Verwandtſchafft / als Schwäher / Schwieger / und Schwager kommen / wie auch mit Reichthum und hohen Aemptern wohl angeſehen werden. Eben ſo verhaltet ſich auch die Sach in der wunderbarlichen Vermählung / ſo der Sohn GOTTES mit der Menſchheit getroffen hat / dann ob zwar jener abſonderlichen Menſchheit / die zur Braut iſt auserkohren / und durch die Vereinigung mit GOTT in der Perſon iſt ein Ding worden / hierdurch an Ehren / Reichthum und Hochheit der fürnehmſte / beſte Theil iſt zukommen / ſo iſt doch benebens wahr / daß zugleich dem gantzen menſchlichen Geſchlecht / auch jedem inſonderheit / dabey an Reichthum und Würden nicht ein geringer Antheil zugewachſen / wie ſie dann alle und jede dardurch zu Brüder / und nächſt Verwandten GOttes worden ſeynd/ welches ja ein ſolche Würdigkeit iſt/ die alle andere Hochheit übertrifft/ und nicht mag ausgeſprochen werden. Geſtalten uns der Heyland ſelbſten/

dieſes

dieſes Ehren-Titels vielmahl gewürdiget hat. Dann nach ſeiner Uhrſtänd ſprach er zu Magdalena. Gehe hin/ (zu den Apoſteln / in deren Perſon wir dißfalls alle gemeint geweſen) ſage es meinen Brüderen; und wie offt nennet er nicht in denen Liederen / ein jede glaubige Seel ſeine Schweſter? Wie dann eben an ſelbiger Stell ſich hingegen auch die Seel erkühnen darff / den Heyland ihren Bruder zu nennen; ja/mit vertreulichem Eyfer ſich bewerben darff/mit ihme vermählet zu werden. Quis mihi det te Fratrem meum ſugentem ubera matris meæ, ut inveniam te foris, & deoſculer te, & jam me nemo deſpiciat? Ach wer wird mir/O liebſter Sohn GOttes/wer wird mir doch die Gnad thun / daß ich dich zum Bruder habe/ und an den Brüſten meiner Mutter/ oder der glorwürdigſten Jungfrau hangend und ſaugend ſehen möge? daß du/nachdeme du die gantze/ vorige Ewigkeit in der Schoß deines Vatters verborgen gelegen / eineſt einmahl herfür geheſt / und dich in der menſchlichen Natur mitten unter uns ſehen laſſeſt / damit ich alsdann die Kühnheit nehme / dich als wie eine Schweſter ihren hertzliebſten Bruder zu umhalſen und zu küſſen? Und ſich alsdann niemand mehr vermeſſen dörffe / mich für verächtlich zu halten? Vor der Menſchwerdung Chriſti / haben die Engel unverweigert ohne Ceremonien geſchehen laſſen/daß ſich die Menſchen/ auch groſſe Heilige/ aus Ehrerbietung haben vor ihnen niedergeworffen und angebetet/geſtalten es ſich mit Abraham zugetragen. Nachdeme aber GOtt iſt Menſch worden / haben ſie ſothane Ehrerbietung nimmer geſtatten wollen/ allermaſſen dem Heiligen Joannes wiederfahren iſt; dieweil ſie/nach Auslegung deß Heiligen Gregorii,und anderer / mit höchſter Verwunderung geſehen/ wie daß die menſchliche Natur in der Perſon Chriſti unendlich hoch geadlet/ja weit über die ihrige ſeye erhebt worden.

Joan.20. 17.
Cant.4. 9. &c.
Cant.8.1.
Geneſ.18. 2.
Apocal. 19. 10.& 22.9.
Greg. Homil. in Evang.

Ferners/ dieweil wir/ nach Lehr deß Heiligen Pauli / und der Heiligen Vättern / alle und jede in dem Tod Chriſti geſtorben / in ſeiner Urſtänd zum Leben erweckt/ mit ihme gen Himmel aufgefahren/ in Erwägung/ daß wir als Glieder mit dem Haupt vereiniget ſeynd / ſo ſchlieſt ſich in guter Folg / daß wir in ihme auch mit der Gottheit vereinbahret / und dardurch nunmehr warhafftig / würcklich erlangt haben / was der Teuffel vormahlen unſern erſten Eltern/ ſie zu betrügen fälſchlich verſprochen hat/ Eritis ſicut Dii, ihr werdet wie die Götter ſeyn. In reiffer Erwägung deſſen/ ermahnet Papſt Leo der Groſſe jedermänniglich/ſie ſollen durch ernſtliche Betrachtung der ſo wunderlichen Glori/mit deren unſer Natur ſo überſchön gezieret worden/abſonderlich aber und fürnehmlich die Menſchheit Chriſti / ſolches groſſe Wunderwerck tieff zu Gemüth führen/ benebens aber nichts begehen / welches einer hohen Würdigkeit könne verkleinerlich ſeyn; und den ſchönen Glantz der erworbe-

Rupert. Beda &c. in Apocal.
1.Cor.15.
S.Gregor. Naz. orat. 1.in Paſc.
S. Leo ſerm.2. de Reſurrect.
Geneſ. 3.5.

Serm. 1. Nati. Domini. nen Glori verdunckten. Seine Wort lauten alſo: Agnoſce, O Chriſtiane, dignitatem tuam, & divinæ conſors factus naturæ, noli in veterem vilitatem degeneri converſatione redire. Gedencke O Menſch/ in was Würdigkeit du erhaben ſeyeſt/ indeme du/ vermittels der Menſchwerdung Chriſti/ der göttlichen Natur biſt theilhafftig worden/ und mit GOtt in ſo nahe Verwandtſchafft kommen/ derohalben nehme dich wol in acht/ damit du weder mit Gedancken/ Begierden/ Worten noch Wercken etwas begeheſt/ welches einer Perſon von ſo hoher Würdigkeit und Anſehen/ wie du biſt/ übel anſtändig und verkleinerlich ſeyn könne; Sondern ſollſt allzeit Eingedenck ſeyn der unvergleichlichen Hochheit und Würde/ welche dir der Sohn GOttes durch ſeine ſelbſt Erniederung erworben hat.

Damit wir nun den/ aus bißhero geführter Abhandlung einer ſo mercklich groſſer Sach/ rechtmäſſig-folgenden Schluß machen: So ſage mir an/ iſt es dann nicht mehr als billich/ nachdeme ſich der Sohn GOttes unendlich erniedriget/ uns zu erheben; unendlich verkleinert/ uns groß zu machen; ein zernichte Creatur worden/ uns den Göttern gleich zu machen/ daß auch wir unſers Theils/ wanns nur immer möglich wäre/ uns gleichfalls unendlich erniederen/ verkleineren/ und zernichten/ dardurch ſein Ehr und Glori zu vermehren. Tantò Deus, ſagt der Heilige Papſt Gregorius, ab hominibus dignius honorandus eſt, quantò pro hominibus indigna ſuſcepit? Warlich ſeynd wir Menſchen verpflicht und ſo vielmehr und vollkommener GOtt zu verehren/ um wie vielmehr Er ſich ſelbſt um unſert willen hat verkleinert/ und verächtlich gemacht. (Hom. 6. in Evangel.)

Es wird in alten Geſchichten von etlichen Weibs-Perſonen erzehlet/ wie daß ſie ſich vor denen Königinnen in Cypren auf Händ und Knien zur Erden niedergeworffen/ und ihnen/ wann ſie auf die Gutſchen geſtiegen/ den Rucken für einen Fuß-Schemmel untergehalten/ wie ſie dann deſſentwegen Climacides genennet worden. (Athenæus l. 6. Plutarch. lib. de diſcret. amic. ab Adulator.) Hat ſich aber nicht ebenfalls das ewige Wort GOttes zur Erden niedergeworffen/ und uns/ auf daß wir in die Höhe hinauf könnten ſteigen/ den Rucken untergehalten? Hat Er nicht auf dem Grund ſeiner Erniedrigung/ als auf einem feſten/ tieffen Fundament/ das hohe Gebäu unſerer fürtrefflicher Würdigkeit ausgeführt? Jene Ruhmſichtige Mutter ware ſo übermäſſig begierig ihren Sohn groß zu machen/ und die Kayſerliche Kron auf das Haupt zu ſetzen/ daß/ nachdeme ſie verſtanden/ ſolches könne anderſt nicht geſchehen/ als daß ſie ſich eben von demjenigen werde müſſen umbringen laſſen/ den ſie zu der Kayſerlichen Hochheit zu bringen/ ſo begierig ſeye/ ſie ſich/ einen ſo grauſamen/ unmenſchlichen Todt auszuſtehen/ freymüthig entſchloſſen habe/ ſprechend: Me occidat, dum regnet: So ſey es/ er brin- (Dio Xiphil. in Nerone.)

gemich um / wann er nur wird mögen Kayſer ſeyn ; ſoll es mich ein mehrers nicht koſten / als allein mein Leib und Leben / damit er zum Römiſchen Kayſerlichen Thron und Scepter erhebt werde, ſo bin ichs gar wol zu frieden / und biete hiermit mein Seel auf den Händen feil. Dieſes ware wol ein abentheuriſche Würckung der mütterlichen Begierd / ihren Sohn groß zu machen. Nun aber ware die Begierd / und die daraus erfolgende Würckung Chriſti unſeres Heylands noch weit gröſſer / dann als er bey ſich ermeſſen / wie daß er uns nicht könnte reich / mächtig / und groß machen / er würde dann ſelbſt arm / ſchwach / klein und verächtlich / hat er ſich zu allem ſolchem Ungemach freymüthig dargegeben / und ſein höchſte Majeſtät in ſo tieffen Abgrund der Zernichtigung hinab geſtürtzet. O dann! wie ſoll ein ſo unermeſſener Eyfer und Begierd GOttes uns groß zu machen / uns hingegen mit inbrünſtigem Eyfer und Begierd gegen ſeiner Ehr / nicht gantz in Brand ſtecken? Was können wir doch entgegen wenigers thun / als uns auf alle Weis und Weg demüthigen / erniedrigen / zernichten / ihme / und ſeinetwegen jedermänniglichen unter die Füß werffen / damit ſein Ehr und Name allenthalben groß gemacht / erweitert und erhöcht werde?

## V.

# Abſatz.

## Dritte Urſach und Antrieb / die Ehre GOttes zu beförderen / iſt das Exempel unſeres Heylands / mit deme er uns hat vorgeleuchtet.

Dieſer Antrieb ſoll billich bey allen / denen Chriſtus für ein Exempel ihres Thuns iſt vorgeſetzt / ſehr kräfftig und beweglich ſeyn / abſonderlich aber und noch gröſſer bey denen / die GOtt lieben / dieweil die Liebe ſonderbare Krafft hat den Liebhabenden ſeinem Geliebten gleichförmig zu machen. Dieſes zu erläuteren

*Chriſtus gehet uns mit ſeinem Exempel vor.*

Iſt zu bedencken / daß Chriſtus zugleich GOtt und Menſch ſeye. Als GOtt und das ewige Wort ſeines himmliſchen Vatters / verehret er den Vatter unendlich / ja er iſt / wie wir oben haben angezeigt / die eigentlich- und weſentliche Glori GOttes. Als Menſch aber / lobet und ehret er einig und allein GOtt mehrer / als alle Menſchen / Engel / ſamt allen Creaturen insgeſamt. Erſtlich vermittels deren höchſt-verwunderlichen Vollkommenheiten ſeines heili-

heiligen Leibs/und der Seel/in welchen als in dem ſchönſten und gröſten Spiegel der ſeyn kan/ läſt GOtt ſeine Vollkommenheiten heller und glänzender ſehen/als in allen übrigen Creaturen. Fürs Andere/durch das unaufhörliche Loben/Benedeyen/Anbeten/Dancksagen/Lieben/ ſamt allen anderen Wercken/ die er geübt / und noch übet / deren das geringſte / von wegen der unendlichen Würdigkeit ſeiner Perſon / auch zumal der fürtrefflichen / allerhöchſten/ und pur lauterſten Meinung derſelben / dem himmliſchen Vatter annehmlicher/ gereicht ihme auch zu gröſſerer Ehr / als alle Dienſterweiſung und Ehrerbietung/ ſo ihme die Schaar der Auserwehlten Engel und Menſchen leiſten/und in alle Ewigkeit leiſten werden.

Rom. 3.23. Dahero wird er in Heiliger Schrifft auf ſonderbahre/ihme allein zuſtändige Weis/und dieſes zwar nit nur als das ewige Wort deß Vatters/ſondern auch ſeiner Menſchheit nach/genennet die Glori GOttes. Omnes peccaverunt,& egent gloriâ Dei. Alle haben geſündiget / und haben zu ihrer Reinigung von Sünden der Glori GOttes vonnöthen; das iſt / wie es der H. Cyrillus auslegt/deß Heylands JEſu Chriſti. Surge,illuminare Hieruſalem, ſchreyet auf der Heilige Iſaias/(welche Stell die Heilige Vätter von Chriſto auslegen)quia venit lumen tuum,& gloria Domini ſuper te orta eſt. Auf/ auf Jeruſalem/ eröffne die Augen/ ſchaue an das Liecht/ welches dir aufgehet/ und die Glori deß HErren/welche dich mit ihrem Glantz beſtrahlet. Ingleichem ſagt der Königliche Prophet. Verumtamen prope timentes eum ſalutare ipſius, ut inhabitet Gloria in terra noſtra. Welches Genebrardus alſo auslegt. Ut gloria Dei Chriſtus inhabitet in terra noſtra. Warlich/ es iſt das Heyl nicht fern von denen / die GOtt förchten / und wird alsdann noch nähender ſeyn / wann Chriſtus die Glori GOttes wird auf Erden herab kommen/ und ſichtbarlich bey uns wohnen. Gewißlich gebühret ihme dieſer Ehren-Titul gantz recht und wohl. Dann dieweil er all ſein Thun zu der Ehre GOttes/und deſſen Glori/welche bey den Menſchen erloſchen ware/ wieder aufzurichten/ hat angeſtellt/ welches dann die Engel bewegt/ ihr liebliches Freuden-volles Lobgeſang in ſeiner Geburt mit dieſen Worten anzuſtimmen / Gloria in altiſſimis Deo. Ehre ſeye GOtt in der Höhe; gleichſam ſie ſagen wollten / es ſeye nunmehr derjenige in die Welt geboren/ welcher der vermittels der Sünd zerfallener Glori GOttes wiederum würde aufhelffen / durch welchen der verſchwelckte / und in Abgang kommene Dienſt GOttes wieder grünen/auch durch ſeine Predigten/Exempel und Gnad alle Menſchen ſollten aufgemuntert und angeſtrengt werden / ſich und alles das ihrige zu der Ehre und Dienſt GOttes anzuwenden. Zu dieſem Ziel waren geſtellet alle ſeine Gedancken/ Wort und Werck/ alle ſeine Tritt und Gäng / ſamt anderen

Lib. de recta fide. Cap. 60. 1. Apud Cornel. à lapide.

Pſal. 84. 10.

In illum Pſalm.

Luc. 2. 14.

ren Bewegungen deß gantzen Leibs / ſein Freud und Leid / ſein Leben und Tod / aller Gewalt und Herꝛlichkeit / ſo ihme gegeben worden / über die Creaturen zu herꝛſchen. Dieſes ſein gefaſtes Vorhaben / und geſchöpffte Meinung / ware ſo würckend und lebhafft / auch in ſeinem Hertzen ſo tieff eingewurtzelt / daß er um keines Dings willen / was es auch immer ſeyn möchte / an keinem Ort / zu keiner Zeit / weder Tags noch Nachts / auch nur einen eintzigen Augenblick / ſolche hätte unterbrochen / geändert / oder unterlaſſen. Er lieſſe ihme auch das geringſte die Ehre GOttes betreffende Ding angelegener ſeyn / als ſein eigene Ehr / und das Leben ſelbſt / ja als ſein und der gantzen Welt Heyl und Wolfahrt: nichts könte ihme verhinderlich ſeyn / ſolche immerdar je mehr und mehr zu beförderen. Da ſich ſein gebenedeyte Mutter in ihrem / und ihres lieben Josephs Namen / gegen ihme aus Mütterlicher Inmütigkeit beklagte / daß er ſich / zu ihrem höchſten Hertzenleyd / Kummer und Schmertzen / von denen zu ruck reiſenden Weggefährten heimlich abgeſondert / gabe er darauf die fertige / unverholene Antwort / ſie hätten ſich ſeinetwegen nicht zu bekümmeren / ſondern ſollten wiſſen / daß er bereit ſeye / alles in den Wind zu ſchlagen / wann und wo es die Ehre GOttes erfordere. Er ware mit Eyfer und Begierd nach der Ehre ſeines Vatters dermaſſen behafft und eingenommen / daß er an nichts anders gedachte / ja er vergaſſe auch hierüber ſo gar deß nothwendigen Eſſens und Trinckens. Und da ihne auf eine Zeit ſeine Jünger deſſentwegen ankommen / und ſtarck angehalten / etwas von Speis / deren er ſo hoch vonnöthen hätte / zu ſich zu nehmen / ſagte Er / ſein Speiß ſeye / den Willen deſſen thun / der ihne geſändet habe / und das ihme anvertrauete Geſchäfft zu vollenden. Joan. 4. 34. Alſo ſchreyte er auf mit erhobener Stimm vor dem gantzen Volck: Honorifico Patrem meum, ego non quæro gloriam meam. Joan. 8. 49. Ich ehre meinen himmliſchen Vatter / ich ſuche ſein Glori / und nicht die meine. Den Vatter ſelbſt / redt er alſo an: Ego te clarificavi ſuper terram: Joan. 17. 4 & 6. opus conſummavi, quod dediſti mihi, ut faciam: manifeſtavi nomen tuum hominibus. Ich habe dich auf Erden groß gemacht / das groß-wichtige Geſchäfft / das du mir haſt auferladen / dein Ehr auszubreiten / habe ich vollendt / ich hab dem menſchlichen Geſchlecht deinen Namen kund gethan / und mit deiner Erkandtnuß erleuchtet.

Was maſſen man Chriſto dißfalls ſoll nachfolgen.

Zur Nachfolg eines ſo herꝛlichen Exempels / ſollen wir gleicher maſſen zu dem Ziel und End / ſo ihme Chriſtus der HErr in allem ſeinem Thun hat vorgeſtellt / uns ſelbſten / all unſer Thun und Laſſen / wie nicht weniger alles / was wir ins künfftig ſeyn / thun und laſſen werden / richten und anordnen. Per ipſum, ſpricht der heilige Paulus / offeramus hoſtiam laudis ſemper Deo. Hebræ. 13. 15. Laſſet uns GOtt dem HErren nach dem Exempel ſeines Sohns / und durch

die Gnad/ die er uns hierzu erworben hat/ unausgeſetzt zu allen Zeiten opfferen/ das Opffer deß Lobs und der Benedeyung. Dieſem nachzukommen/ führten die alte Chriſten das Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto, ſtetigs im Mund/ bezeichneten ſich auch faſt zu jedem Werck mit dem heiligen Creutz-Zeichen/ wie bey Tertulliano, und andern zu leſen/ wordurch ſie wolten zu verſtehen geben/ daß ſie das vorhabende Werck zu Ehren der hochheiligſten Dreyfaltigkeit / und Chriſti deß Gecreutzigten wolten anfangen und vollenden. Alexander/ der tapffere Blutzeug Chriſti/ als man ihme/ in währender Verfolgung Antonini Veri, vorhielte / man wolte ihne / wann er nur den Glauben verlaugnete/ von der grauſamen Pein und Marter / die ihme ſonſten unfehlbar bevor ſtünde / loß und ledig ſprechen / gabe unerſchrocken zur Antwort: Chriſtianus ſum, & fui ſemper, & futurus ſum in gloriam Dei. Ich bin ein Chriſt, bin es vormalen allzeit geweſen/ und will es ins künfftig allzeit ſeyn zu der Ehren GOttes. Der heilige Ignatius, Stiffter unſerer Geſellſchafft/ führete für ſeinen Schildt und Wapen-Spruch / ware auch allem ſeinem Thun und Laſſen einig/ allein vorgeſetzter Zweck / Ad majorem Dei gloriam, zu gröſſerer Ehre GOttes. Thereſia/ die mit Seraphiſcher Liebe angeflammte Jungfrau/ hatte ſich gegen GOtt mit ausdrücklichem Gelübd verbunden/ zu allen Begebenheiten und vorfallenden Dingen / allzeit das jenige zu thun/ was ſie durch ihre eigene Beſcheidenheit / oder anderer verſtändiger gottſeeliger Leut Unterricht und Gutachten / GOtt das angenehmſte / und zu ſeiner gröſſerer Ehre Beförderung/ das vorträglichſte zu ſeyn/ erkennen würde.

Lib. de Coron. S. Hieron. ad Euſtoch. Ribera ejus vitæ lib. 4. 10.

Es werden auch derentwegen die Gerechte von dem heiligen Geiſt/ durch den Propheten Oſeam, Schätz und Gefäß der Ehren genennet: Theſaurum omnis vaſis deſiderabilis; und bey dem heiligen Paulo/ Vaſa in honorem. Vas enim, ſagt der gottſeelige Rupertus / & theſaurus honoris pretioſus utique omnis electus. Ein jeder Auserwählter GOttes/ iſt ein Schatz/ in ſich haltend die Kleinodien der Tugenden / und Gnaden GOttes / er iſt ein koſtbarliches Geſchirr von der Hand GOttes fürtrefflich ausgearbeitet/ und dannenhero ein köſtlicher Werckzeug die Ehre GOttes ſcheinbarlich zu machen. Eris corona gloriæ in manu Domini, & Diadema Regni in manu Dei tui. Du wirſt in der Hand GOttes ſeyn ein köſtliche Kron / ein Königliches Haupt-Gebänd/ welches er zur Zier ſeines Haupts wird auffſetzen. Er nennet ihn ferners / Plantationem Domini ad glorificandum. Ein in dem Luſtgarten der Kirchen eingepflantzten Baum/ der an ſtatt der Früchten das Lob und Glori GOttes tragen ſoll. Und reimet ſich dieſer Name fein und füglich auf einen gottſeeligen/ gerechten Menſchen: dann gleich wie von Natur alles/ was am Baum zu finden iſt/ auch ſo gar das kleiniſte Blätlein / auf die

Cap. 13. 15. Rom. 9. 21. & 2. Timot. 2. Rupert. ibidem. Iſaiæ cap. 63. 3. cap. 61. 3.

die Frucht iſt angeordnet/alſo wird von dem Gerechten alles/was inn- und an
ihme iſt/ zu der Ehre GOttes verordnet / und dieſes zwar um ſo viel mehr/ je
gröſſer bey ihme iſt die Gerechtigkeit und Liebe gegen GOtt. Dann dieweil deß
Menſchens einiges Ziel und End iſt/auch dannenhero ſein Vollkommenheit in
dem beſtehet/daß GOtt durch ihne werde glorificirt und groß gemacht; be-
nebens aber die rechte Lieb den Liebhabenden bewegt ſeinem Geliebten das je-
nige zu geben/ was er vermerckt ihme das annehmlichſte zu ſeyn / ſo iſt daraus
zu ſchlieſſen/ daß je mehr der Gerechte in Vollkommenheit und Liebe zunimmt/
je hefftiger ſich auch in ihme die Begierd erwecke GOtt zu ehren / ſchwinge ſich
auch von Tag zu Tag in dieſem entzündten Eyfer höcher hinauf/ und komme
letzlich ſo weit/ daß alle andere Begierlichkeiten ſich in dieſer verlieren und ab-
ſterben; und er alſo mit der Braut in Warheit ſagen möge: Dilectus meus Cant. 2. 16.
mihi, & ego illi: Mein Geliebter iſt mein/ und ich bin ſein. Er iſt meiner im-
merdar eingedenck/und bedacht/wie er mich mit Reichthum und Ehren erfülle/
und ich hingegen/ meines Theils/laſſe mir auch nichts höchers angelegen ſeyn/
als ihne zu loben/ benedeyen/ und ſein Ehr meinem gantzen Vermögen nach zu
beförderen. Es ſchreibt die heilige Thereſia / daß deß gerechten Seel ſich un- Conclavi. 5. c. 2.
terweilen/ GOtt in der Ewigkeit zu loben / dermaſſen entzünde / daß ſie ſich Concl. 6.
deſſentwegen gern wolte in Stücken zerhauen laſſen / und gar zu nichts wer- c. 4.
den. Sie hätte gern tauſend und aber tauſend Leben / damit ſie ſolche alle zu Concl. 7.
ſeinem Dienſt möchte anwenden und darinnen verzehren; daß auch alles/was c. 3.
auf Erden iſt/ in lauter wolberedte Zungen verändert würde/ ſeine Hoheit zu In arce a-
preiſen. Und verſteige ſich endlich ein ſolche Seel in dieſen Begierden ſo weit/ nimæ.
gerathe auch in eine ſo tieffe Vergeſſenheit und Sorgloſigkeit ihres eigenen
Wolſtands / daß ihro nicht anderſt ſeye / als wäre ſie gar nicht mehr in der
Welt/ und gehe ſie der Himmel/ das Leben / die Ehr oder etwas anders ſau-
ber nichts an; dann ſie ſorgt allein für GOtt und um das / was GOtt / und
deſſen Ehr betrifft/ bekümmert ſich auch im geringſten nicht / was ihro künfftig
begegnen möchte/ es iſt ihr Gemüth von aller eigener Sorg dermaſſen entla-
den und befreyet/ daß es ihr vorkommt/ als habe ſie ihre Weſenheit verlohren
und ſeye zu nichts worden/ begehret ihr auch nicht länger ein weſentliche Crea-
tur zu ſeyn/ ſondern wieder zu nichts zu werden/ es ſeye dann/ daß etwan/ durch
ſie/ die Ehre GOttes in etwas könne vermehret werden. So viel die heilige
Thereſia von dieſer Sach / ſonder Zweifel aus eigener Erfahrnus. Und hier-
mit ſeye genug geſagt/ von den Urſachen und Antrieb/ die Ehre GOttes zu be-
förderen. Nun aber laßt uns ſehen/ auf was Weiß und Weg ſolches möge
würcklich geleiſtet werden.

# VI.
# Abſatz.
## Unterſchiedliche Weiß GOtt zu verehren.

Es iſt nicht dahin gemeint/ als wollte ich diß Orts alle Weiß und Gattung GOtt zu loben/ beybringen/ dann ſolchen falls müſte von allen Tugenden/ allen ihren würcklichen Ubungen/ von allen Gemüths-Erleuchtungen/ Anmutungen/ ſamt anderen guten Bewegungen / welche GOtt der Seel pflegt mitzutheilen / gehandelt werden / ſo ein unmügliches Beginnen ſeyn würde; ſondern nur allein von etlich wenigen / welche mich bedüncken die fürnehmſte zu ſeyn/ zu denen uns der heilige Bernardus mit folgenden/ herzlich ſchönen Worten/ Anlaß gibt. Opus noſtræ redemptionis à memoria redemptorum aliquatenus non recedat. In illo opere duo potiſſimùm ſunt, modus & fructus; & modus quidem, Dei exinanitio eſt; fructus verò, noſtri de illo repletio. Das Werck unſerer Erlöſung ſollen wir nimmermehr aus der Gedächtnuß laſſen. In dieſem groſſen Werck ſeynd fürnemlich zwey Stuck zu mercken/ nemlich die Weiß/ deren ſich GOtt hierinnen gebraucht hat/ und die Frucht/ ſo daraus iſt erwachſen. Die Weiß zwar ſtehet in deme/ daß er ſich ſelbſt verlaſſen/ und unſer zernichtiges Weſen hat angenommen; die Frucht aber / daß unſer Zernichtigkeit zu ſeinem Göttlichen Weſen iſt erhaben worden. Aus welchen Worten wir zu lernen / was ſchon oben weitläuffig iſt erkläret worden/ wie daß er nemlich durch Erniederung ſeiner Majeſtät uns in unendliche Würdigkeit geſetzet/ ſein Hochheit etlicher maſſen verlaſſen/ unſer Wenigkeit an ſich zu nehmen.

*Serm. 11. in Cant.*

Aus dieſem dann/ und damit wir der unterſchiedlichen Weiß GOtt zu verehren den Anfang machen/ iſt abzunehmen/ daß wann wir GOtt ein ſonders groſſe Ehr erweiſen wöllen / wir uns unſeres eigenen Weſens gäntzlich begeben ſollen/ uns aber hingegen mit dem Göttlichen Weſen erfüllen. O wie ein groſſes Geheimnuß iſt das/ wie viel ſtecket darhinter verborgen / daß ein Menſch ſeiner ſelbſt entblöſſet und leer/ hingegen aber mit dem Göttlichen erfüllet ſeye? Philon thut ein ſchöne Anmerckung/ welche in heiliger Schrifft gegründet/ und ſagt: Es ſeyen drey Gattungen der Menſchen. Homines terræ, irrdiſche Menſchen; homines cœli, himmliſche Menſchen; homines Dei, Göttliche Menſchen. Die erſte ſeynd/ derer Gedancken und Anmuthungen an irrdiſchen cörperlichen Dingen iſt angehefftet. Die andere / die ſich

*Die Erſte Weiß.*

*Lib. de Gigant.*

zu

zu himmliſchen Dingen/und zu den Wiſſenſchafften erſchwingen. Die dritte aber/ die ſich den Göttlichen Sachen ergeben. Ich aber ſage der Schrifft gemäß/ daß die göttliche Menſchen die jenige ſeyen/ welche ſich mit GOtt und dem Göttlichen Weſen gantz anfüllen. Dann was iſt der Menſch anderſt als ein Geſchirr? Wir tragen/ ſagt Paulus/ einen groſſen Schatz in irrdenem Geſchirr herum/ verſtehe die Gnad deß Evangelii; geſtalten dann die Auserwehlte von eben dem heiligen Paulus/ Gefäß der Erkändtnuß GOttes genennet werden. Nun wird ja/ Exempel weiß/ durch ein Oel-Geſchirr nichts anders verſtanden/ als ein Geſchirr das mit Oel iſt angefüllet; alſo iſt auch durch einen Göttlichen Menſchen derjenige zu verſtehen/ welcher mit GOtt iſt angefüllet/ deſſen Leib ſamt den Gliedern/ die Seel ſamt ihren Kräfften/ wie auch die Werck und Würckungen/ ſo wol deß Leibs als der Seelen/ von allem menſchlichen Weſen entblöſſet und ausgeleeret/ hingegen aber voll deß Göttlichen. Und dieſes nach dem Exempel des heiligen Pauli/ welcher von ſich ſelbſten alſo ſagt: Vivo ego, jam non ego, vivit verò in me Chriſtus. Ich lebe/ aber nicht ich/ ſondern Chriſtus lebt in mir/ er will ſagen/ er verrichte und übe zwar lebendige Werck/ als da ſeynd Gedencken/ Lieben/ Haſſen/ Reden/ Gehen/ Stehen ꝛc. aber ſolches alles thue er aus Antrieb und Bewegung deß Geiſtes Chriſti/ ihme zu Lieb/ zu Dienſt/ zu Lob/ Ehr und Preiß. O was ein herꝛliches Inſtrument und Werckzeug iſt ein ſolcher Menſch der Ehren GOttes und ſeines eingebohrnen Sohns!

2. Cor. 4. 7. A lapide ibid.

Galat. 2. 2.

Damit man nun zu einen ſolchen Werckzeug werden möge/ muß man ſich ſeines eigenen Weſens entblöſſen und entſchütten/ ſich aber hingegen mit dem Göttlichen Weſen und Geiſt Chriſti anfüllen. Die Ausſchüttung muß vorher gehen/ dann will man ein Geſchirr/ſo voll Waſſer iſt/mit etwas anders anfüllen/ muß zuvor das Waſſer ausgegoſſen werden. Sich aber von ſich ſelbſt ausſchütten/ iſt nichts anders/ als ſich der tödtlich- und läßlichen Sünden/ der Laſteren/ böſer Gewonheiten/ unordentlicher Bewegungen der verderbten Natur entſchütten/ und ſich ernſtlich zu GOtt bekehren/ welches ihme zu groſſen Ehren gereichet. Solches recht zu verſtehen/

Die Beſſerung und Bekehrung deß Menſchen/ gereicht Gott zu ſonders groſſen Ehren.

Iſt zu wiſſen: Daß es/ nach Meinung aller gottſeeliger Lehrer/ um die Bekehrung des Sünders/ und um die Veränderung deß Menſchlichen Hertzens von den Laſtern zu den Tugenden ein hohes herꝛliches Werck ſeye/ daß hie auf Erden kein Ding/ in welchem GOtt die Schätze ſeiner Weisheit ſo herꝛlich ſehen läſſet: ja es iſt ein gröſſer/ rühmlichers Werck/ als die Erſchaffung Himmels und der Erden/ ob es zwar das Anſehen hat/ es köndte nichts herꝛlichers noch lobwürdigers ſeyn/ als erſtgemeldte wunderbarliche Erſchaffung. Der heilige Auguſtinus redt von der Sach alſo: Qui cum timore & tremore ſuam

S. Thom. 1. 2. q. 13. a. 9. Suarez. lib. 7. de Grat. c. 25.

Tract. 73. in Joann.

ſuam ipſe ſalutem operatur, prorſus majus eſſe dixerim, quàm eſt cœlum & terra, & quæcunque cernuntur in cœlo & in terra. Welcher mit Forcht und Zittern ſeinem Heyl obligt/der würcket und thut eine Sach/die fürtrefflicher iſt als Himmel und Erden/ſamt allem dem/was im Himmel und Erden zu finden iſt. Erſtlich zwar darum / dieweil GOTT in der Erſchaffung dem Geſchöpff nur ein natürliches Weſen mittheilet; aber in der Rechtfertigung theilet er mit die übernatürliche Gnad / deren der geringſte Grad von grööſſerem Werth iſt/als alle Güter der Natur. Zum andern/dieweil die Sünd und die Gnad einander mehr zu wider ſeynd / als die Weſenheit / und das Nichts: es iſt auch GOtt von dem Sünder weiter entfernet als von dem Nichts/wie er dann wider den Sünder mit ernſtlicher Straff verfähret / und ob ihme ein Greul und Abſcheuen trägt / wider das Nichts aber hat er weder Greuel noch Widerwillen. Drittens/dieweil viel ſchwerer iſt / und gröſſere Macht braucht/einen Sünder zu Früchten zu bringen/als tauſend uñ aber tauſend Welt zu erſchaffen. Die Erſchaffung der gantzen Welt hat GOtt nicht mehr Mühe gekoſtet/als daß er ein einiges Wort von zwo Sylben hat ausgeſprochen/und geſagt (Fiat,) worauf alſobalden das tieffe unermeſſene Nichts ſein Schoß eröffnet/und die gantze weite Welt/welche ſie in der finſteren Tieffe ihres Abgrunds von Ewigkeit hero verſchloſſen gehalten/hat laſſen herfür kommen: aber in Bekehrung des Sünders liegen ſehr großmächtige Verhindernuſſen im Weg/ſo aus dreyen Urſachen entſtehen. Erſtlich aus deß Menſchen freyen Willen / welcher gemeiniglich weit bereitfertiger iſt das jenige/ſo ihme zum Verderben gereicht/mit Luſt und beyden Armen anzunehmen/als die ihme an Handen gegebene Mittel ſein Heyl zu würcken/und ſtöſſet unſinniger Weiß die heylſame Einſprechungen GOttes mit Füſſen von ſich. Die ander kommt her vom leidigen Teuffel / welcher ſehr mächtig / zumalen mit unverſöhnlichem Haß gegen GOtt/und deſſen Ebenbild dem Menſchen / behafftet iſt / bemühet er ſich äuſſerſt die Seel/ deren er durch die Sünd iſt Meiſter worden / ins Verderben zu ſtürtzen. Die dritte Urſach iſt GOtt ſelbſten / von wegen ſeiner Gerechtigkeit / welche zu Erhaltung ihres Rechts dem heylſamen Beginnen der Göttlichen Barmhertzigkeit etlicher maſſen verhinderlich iſt; muß alſo GOtt in dieſem Handel gleichſam mit ſich ſelbſten ſtreiten und überwinden/ welche Hindernuß/wie leichtlich zu ermeſſen/ſehr ſchwer und überläſtig groß iſt. Derentwegen/ wann GOtt der HErr wider das menſchliche Hertz einen Angriff thun will / ſolches zu Bekehrung und unter ſeinen Gewalt zu bringen / rüſtet er ſich/ wie die Schrifft vermeldet/ mit den beſten Waffen zum Streit/ legt den Harniſch an/ ſetzet die Beckelhauben auf/ umgürtet das Schwerdt / faſſet ſolches entblöſſet in die Hand / und gehet mit allem Ernſt auf einen ſo

hart-

hartnäckigen mächtigen Feind loß. Solches zeigt auch Chriſtus in jener Gleichnuß an/ da Er ſagt: Es ſeye ein ſtarcker Held/ welcher ſein Haab und Gut mit gewaffneter Hand ſo lang beſchützet/ biß daß ihme ein ſtärckerer und beſſer gewaffneter einen Einfall thut/ und das Seinige mit Gewalt abnim̃t. Durch den Erſten Gewaffneten wird der leidige Teuffel verſtanden/ der die ſündige Seel in ſeinem Gewalt beſitzet/ ſo lang/ biß daß er von Chriſto/ ſo durch den andern Gewaffneten zu verſtehen iſt/ beſtritten/ überwunden/ und aus der Beſitzung getrieben wird/ ſo aber nicht ohne vieles Gefecht/ Schweiß/ Mühe und Arbeit zugehet. Darum ſagt Er bey Iſaia: Servire me fecisti in peccatis tuis, præbuisti mihi laborem in iniquitatibus tuis. Was Mühe und Arbeit haſt du mir nicht auf den Hals geladen? Du haſt mich in eine ſchwere Dienſtbarkeit hinein geſteckt/ und habe deinetwegen/ gleich einem erkaufften leibeigenen Knecht viel ſaure Arbeit und groſſe Mühe übertragen/ dich aus den Sünden heraus zu heben/ und unter meinen Gewalt zu bringen. Und warlich/ was für Mühe und Arbeit hat es ihne nicht gekoſtet? Was groſſe Ubel hat er nicht ausgeſtanden? Armut/ Elend/ Hunger/ Durſt/ Müdigkeit/ Verfolgung/ Verſchmähung/ Schläg und Streich/ Ketten und Band/ mit einem Wort/ ein drey und dreiſſig jähriges Leben/ angefüllet mit immerwährender Beängſtigung/ und allerhand Müheſeeligkeit/ und letzlich einen Todt/ der nicht ſchmählicher ſeyn köndte. So iſt und bleibet dann nur gar zu wahr/ daß es um die Bekehrung deß Sünders ein weit müheſamers/ großmächtigers/ und dannenhero GOtt rühmlichers Werck ſeye/ als eben die Erſchaffung der gantzen Welt. Cap. 43. 24.

Es ſolle uns aber eben dieſes ein hefftiger Antrieb ſeyn zu unſerer Bekehrung/ und die böſe Gewonheiten abzulegen. Dann ob uns zwar auch unſer eigene Wohlfahrt dahin vermögen ſoll/ dafern wir anderſt nicht unſer ſelbſt eigener abgeſagter Todtfeind ſeyn wollen; jedoch ſoll die Beförderung der Ehre GOttes/ daran uns billich mehr gelegen/ als an eigener Wohlfahrt/ den Vorzug haben/ und gröſſerer Antrieb ſeyn/ uns ſelbſten zu verlaſſen/ aus hoffärtig demütig/ aus neidig liebreich/ aus zornigen ſanfftmütig/ mit einem Wort/ aus unvollkommen/ vollkommen zu werden/ dardurch GOtt ein Ehr und Gefallen zu erweiſen. Der heilige Johannes ſahe einsmals Chriſtum den HErren auf einem ſchnee-weiſſen Pferd mit groſſer Majeſtät beglänzt: Et vestitus erat veste aspersâ sanguine, & in capite ejus diademata multa. Er ware angethan mit einem von Blut beſprengten Kleid/ und truge auf ſeinem Haupt viel unterſchiedliche Kronen. Dieſe Krone/ ſo Chriſtus zur Hauptzier aufträgt/ ſeynd die herrliche Sieg/ welche die gerechte Menſchen über ſich ſelbſt/ und über die Feind ihres Heyls erhalten haben. So offt wir Apoc. 19. 11.

etwan

etwan ein Schmachred mit Gedult und Sanfftmut übertragen/ eine zugefügte Unbild verzeihen/ den entſtehenden Zorn dämpffen/ den zuſtreichenden eitlen Ruhm und Ehr verachten/ den Sinnlichkeiten ihre Gelüſte verweigeren / die unordentliche Anmutungen demmen ꝛc. ſo offt ſetzen wir unſerem ſieghafften Heyland ein zierlich-herꝛliche Kron auf das Haupt / und verurſachen ihme groſſes Wolgefallen. Dominus DEus tuus gaudebit ſuper te in lætitia, ſilebit, oder wie es andere dolmetſchen/ quieſcet in dilectione ſua, exultabit ſuper te in laude. Der HErr dein GOtt wird ein ſonderbahre Freud und Wolgefallen haben/ wann er ſehen wird / wie du aus Liebe gegen ihme deiner Natur Gewalt anlegſt/ es wird ihme zur Frölichkeit/ Lob und Ehr gereichen/ wann du deine Fehler verbeſſeren/ und in allen Tugenden wirſt zunehmen. Die Braut wird von ihrem Bräutigam genennet Chariſſima in Deliciis, oder wie es Aquila verdolmetſchet/ Filia deliciarum: Ein Tochter der Wollüſten: durch welchen Namen nicht allein wird angezeigt / daß er ſie mit Troſt wölle erfreuen/ ſondern daß er ob ihrer aufrechter/ unverfälſchter Liebe / und von wegen deß herꝛlichen/ wider die Laſter erhaltenen Siegs / viel gröſſeren Luſt und Gefallen habe. Nachdem unſer Heyland ſeinen Jüngern befohlen/ ſeine Geſätz zu halten/ ſetzet er gleich hinzu: Hæc locutus ſum vobis, ut gaudium meum in vobis ſit. Diß habe ich euch anbefohlen/ damit ich ob euch eine Freud habe. Dann/ ſagt der heilige Auguſtinus/ Quod eſt gaudium Chriſti in nobis, niſi quo dignatur gaudere de nobis. Was iſt die Freud Chriſti/ die er in uns hat/ anderſt/ als daß er ſich über uns / und über das / was wir ihme zu Lieb und Ehren thun/ erfreuet? O was groſſe Gnad iſt diß! was unerhörtes Glück! können verurſachen/ daß die Ehre GOttes vermehret werde/ und er ein neue Freud empfange! warlich welcher weiß / was Lieben iſt / wird ſich leichtlich darein zu ſchicken wiſſen/ dann die Liebe dringet und zwinget die liebhabende Seel/ alles zu thun/ ſo viel ihr möglich / ihrem Geliebten ein Freud zu machen/ und zu verehren.

Sophon. 3. 17. — Cant. 7. 6. — Joan. 15. 11. — In Joan. 15. tract. 83.

*Was geſtalten wir uns ſelbſten ſollen verlaſſen/ und uns alles eigenen Nutzes gäntzlich begeben.*

Dieweilen dann unſer Bekehrung/ und das Obſiegen über unſere böſe Anmutungen/ GOtt zu groſſer Ehre/ und ſonderbarem Gefallen gereichet/ ſo laſſet uns dann ihne auf dieſe Weiß verehren / und ein Wolgefallen machen/ laſſet uns unſer beſt und äuſſerſtes thun/ alles was ſeinen Augen in uns mißfälliges mag erfindlich ſeyn / zu überwinden und auszureuten / unſer eigenes Thun/ Weſen und Natur von uns ablegen/ und deſſen entſchütten/ darvon loß und leer machen/ hingegen aber ſein Weſen und Geiſt an uns nehmen / und uns darmit anfüllen. Warlich iſt es mehr als billich / nachdem wir ihme ſo viel Schmertzen/ Jammer und Elend verurſachet/ daß wir ihme anjetzo mit Verehrung/ Troſt/ Freud und Ergötzlichkeit liebkoſen / an ſtatt der Dörnen-

Kron/die wir ihm zu groſſem Spott und Hohn ſchmertzlich ins Haupt getruckt/ ein von Roſen gebundene/zur Ehr und Lob erfreulich aufſetzen.

Damit aber diß Mittel ihne glorwürdig zu machen / noch fürtrefflicher ſeye/müſſen wir uns noch mehrer anderer und köſtlicherer Sachen begeben / entſchütten und entblöſſen / als da ſeyn mögen/ſonderbahre ungewöhnliche Erleuchtigung / innerlicher Tröſtungen / ſamt allen anderen geiſtlichen Gaben und Gnaden / die wir von GOtt empfangen haben / dergeſtalt / daß wir uns gantz unwürdig ſchätzen/mit dergleichen/ auch nur den geringſten / begabet zu werden / ſondern bekennen / daß wir tauſend / und aber tauſendmahl wegen unſerer Sünden das Widerſpiel verdienet hätten / wie ihm dann in Warheit alſo iſt; alsdann aber ſollen wir ſolche empfangen und annehmen mit groſſer Ehrerbietung / hertzlicher Danckſagung / frey unverholen bekennend / daß ſie uns mit nichten aus unſerem Verdienſt / ſondern von pur-lauterer Güte und Freygebigkeit GOttes herkommen/ daß es mehr als zu viel ſeyn würde/ dafern Er uns auch nur die allerwenigſte ſollte mittheilen / benebens die empfangene behutſam verwahren / auch uns deren zu dem End treulich gebrauchen/ zu deme ſie von GOtt ſeynd verordnet worden / darinnen nicht unſer eigenen Gunſt/Luſt/ und Ergötzlichkeit ſuchen/ ſondern einig allein die Ehre GOttes/ uns aber/ſolche zu haben/ſonderlich darum erfreuen/dieweil wir durch ſie tauglich gemacht werden / ihme zu dienen.

Ferners ſollen wir durch ein gäntzliche Verlaſſung und Abſagung unſers eigenen Weſens und Wolſtands/ auch durch ein wahre Bekehrung uns mit gantz willfährig-freyfertigem Gemüth GOtt dem HErren darbieten / zu allem dem/ was Er von uns zu thun oder zu laſſen erforderen wird / nicht allein durch ſeine heilige Gebott/ſondern auch/ſo viel in unſerem Vermögen iſt/durch die Evangeliſche Räth / und gute Einſprechung ; allem dem abſagen/ was ſich in uns befindet / ſo nicht von ihme herkommt / oder zu ſeinem Dienſt gerichtet iſt: alle ſinnlich empfindliche Ergötzlichkeiten / die mit den Seinigen nicht übereinſtimmen/ oder doch zuvor in ſelbigen geläutert und gereinigt worden/ gäntzlich abſchneiden/ und dieſes zwar auch in geringſten Sachen/ als da ſeyn mag / Fürwitz der Augen / unnütze Reden und Geſpräch/eytle Gemein-und Freundſchafft / und was dergleichen mehr : hingegen aber uns willfährig erklären/mit Beyſtand ſeiner Gnad zu übertragen / Armuth / Verſchmähung / Kranckheit / Verduncklung des Verſtands / dürre / truckene Troſtloſigkeit deß Gemüths/Aengſtigung und Bitterkeit deß Hertzens ꝛc. mit einem Wort/in allem und zu allen Zeiten/ohne einigen Vorbehalt oder Ausnahm/und ſollte es auch/ doch ohne Sünd und Verſchulden/ die ewige Pein ſelbſten ſeyn / ſeinen Göttlichen Willen / und heiliges Wolgefallen zu erfüllen. Es iſt zwar nicht

ohne/daß die Natur groſſes Abſcheuen trägt / ſich zu einer ſo ſchweren / erſchröcklichen Sach zu entſchlieſſen / wann man jedoch recht zu Gemüth führet / wie wol GOtt der HErr um uns verdienet ſeye/ ſo wol von wegen ſeiner unendlichen Hochheit/ als unerſchätzlichen Gutthaten / dann auch wie faſt wir pflichtſchuldig / ſein Ehr auf alle Weis und Weg/ ſo die wahre Lieb erſinnen kan / zu beförderen / wird ſich endlich die Natur ergeben / und unverweigerlich darein verwilligen. Und ob es zwar unmöglich/ daß GOtt ein Seel / *die ihne* warhafftig liebet/in die Hölle verſtoſſe/ſo will er doch/ daß ſie bereitwillig ſeye / um ſeinetwegen ſolche nicht auszuſchlagen/ und nichts ſo hart und ſchwer ſeye / daß ſie ſeinetwegen nicht ewiglich auszuſtehen bereit ſeye. Um dieſer Urſach willen/ haltet er ſeinen rechtſchaffenen wahren Liebhaberen zu Zeiten dergleichen erſchröckliche Ding vor/ zu ſehen/ wie faſt ſie ihne lieben / und wie ſehr ſie/ ihme zu Gefallen/ihnen ſelbſt abſterben und ſich verlaugnen. Dahin es dann gemeint geweſen/ wie er dem Patriarchen Abraham befohlen / ſeinen eigenen Sohn umzubringen/ und zum Opffer zu ſchlachten; dann es ware dieſer Befelch nicht dahin angeſehen/ daß er im Werck ſelbſten ſolte vollzogen werden/ ſondern wollte nur ſehen/ ob Abraham darzu warhafftig bereit und willig wäre. So ſoll dann durchgehend nichts ſeyn / weder Schmertz noch Trübſal / weder des Leibs noch der Seel/ weder zeitliches / noch ewiges / welches wir ihme zu gefallen nicht wollten ausſtehen/ dafern es ihme belieben würde / ſolches über uns zu verhengen. Dann wie wollte es ſich ſonſten geziemen/ daß wir von GOtt alles/ was er hat und vermag/ ja noch über das ihn ſelbſten zu haben könnten oder ſollten begehren/ wann wir nicht zuvor alles/was wir haben und vermögen/ ja uns ſelbſten/ihme zu Dienſt wollten aufopfferen. Wann nun ein Seel ſo weit kommet/ ſo thut ſie gewißlich GOtt dardurch die gröſte Ehr an/ ſie allein verehret ihn ſolcher Geſtalten mehr / als alle andere Menſchen/ ſo lang ſie ſich verweigeren/ ein ſo heroiſche Reſolution und Schluß zu faſſen.

## VII.
## Abſatz.
## Etliche mehr Weis und Weg/ GOtt zu verehren.

Die andere Weiß.

Bißhero iſt erkläret worden/was maſſen wir GOtt verehren können/indem wir uns ſelbſten verlaugnen/ und aller eigener Wolfahrt lediglich bege-

begeben. Anjetzo laßt uns ſehen / was geſtalten wir ihne gleichfalls verehren können / indeme wir uns mit GOtt und Göttlichen Dingen anfüllen. Es iſt aber / mit GOtt und Göttlichen Sachen angefüllet ſeyn / nichts anders / als daß wir in allem / was wir thun oder laſſen / ſolches aus Göttlichem Antrieb / und mit heiliger / aufrechter Meinung / ſein Ehr zu beförderen / thun oder laſſen.

Iſt demnach zu wiſſen / davon wir in nachfolgendem Buch weiters handlen werden / daß unſere Werck ihrem Werth / Würdigkeit und Güte / von der guten Meinung hernehmen. Affectus tuus operi tuo nomen imponit, ſagt der heilige Ambroſius. Die Anmutung / das iſt / wie es der heilige Bonaventura, und andere verſtehen / die gute Meinung / gibt deinen Wercken ihren rechten Nahmen. Willſt du wiſſen / was deinen Wercken / deinem Allmoſen / Faſten ꝛc. für ein Nahme gebühre / ob ſie gut oder böß / köſtlich oder ſchlecht / GOtt-gefällig oder mißfällig zu nennen ſeyen? ſo ſihe nur / wie die Meinung / Krafft deren du ſie verrichtet haſt / beſchaffen geweſen / dann gleich wie ſich dieſe verhaltet / alſo verhalten ſich auch jene. In cunctis operibus, ſagt der heilige Laurentius Juſtinianus, quicunque ſalutem exoptat, intentionis ſuæ componat obtutum, & ad illum, quem divina lex mandat, dirigat finem, ut non caſſo labore deſudet. Parum prodeſt ardua tractare negotia, cum Principibus & Regibus familiariter converſari, ſanctitatis & ſcientiæ celebre nomen acquirere, & obliquâ intentione hoc agere. Welcher begehrt ſein Heyl zu würcken / der gebe fleiſſig acht / daß er in allem Thun und Laſſen ſein Abſehen auf das jenige Ziel und End richte / welches ihme GOtt hat vorgeſetzet / damit er nicht lauter vergebentliche Lufft- und Waſſerſtreich thue / all ſein Mühe und Arbeit / Schwitzen und Schnauffen umſonſten ſeye / und gantz eytel verlohren gehe. Was ſoll es wol nutzen / mit hochwichtigen Geſchäfften beladen / bey Fürſten und Herren wol daran ſeyn / auch den rühmlichen Nahmen groſſer Geſchicklichkeit und Heiligkeit erwerben / wann benebens die Meinung unordentlich / verkehrt und böß iſt? Dann auf ſolchen Fall verlieren die Werck / ſie ſeyen ſonſten / dem Schein nach / ſo fürtrefflich als ſie wollen / ihren gantzen Werth und Würdigkeit. Daß dem in Warheit alſo ſeye / haben ſo gar die Heyden erkannt. Höre / was Seneca hiervon für einer Meinung ware: Non in facto laus eſt, ſed in eo, quemadmodum fiat: amico ægro aliquis aſſidet, probamus; At hoc ſi hæreditatis causâ fiat, vultur eſt; cadaver expectat; eadem & turpia ſunt, & honeſta, refert quare aut quomodo fiant. Es ſucht etwan einer ſeinen krancken Freund heim / wartet ihm auf / und erzeigt allen guten Willen / ſolches wird von männiglich für recht und gut gehalten: thut ers aber nicht / aus Anmutung aufrechter / unverfälſchter Freundſchafft / ſondern lauret auf ſeinen eigenen Nutz / und vermeint

Ambr. lib. I. officio. c. 30.
Diſtinct. 40. S. Bonaven. art. q. 1.
De Regimin. Prælator. c. 22.
Epiſt. 95.

vermeint hierdurch die Erbſchafft zu erſchnappen / ſo iſt er nicht für einen Freund/ ſondern für einen hungerigen Geyer und Raubvogel zu halten / der mit Verlangen und hungeriger Begierd auf das Aas wartet; ein jedes Werck kan gut und böß ſeyn/ und ligt alles an dem/ aus was Gemüths-Meinung es herflieſſe.

Dieweilen dann unſere Werck keinen anderen Werth haben / als der ihnen von der guten Meinung angefüget wird/ ſo folgt/ daß ſolche/ wann ſie anderſt zu groſſer Beförderung der Ehren GOttes taugen ſollen/ mit ſehr Edler/ hoher und fürtrefflichen Meinung verrichtet werden/ als da ſeyn mag/ GOtt dem HErren dardurch ein Gefallen zu erweiſen/ ſein Ehr zu erweiteren / ihme eine neue Freud zu machen/ und andere dergleichen. Je mehr nun die Meinung von allem Menſchlichem Weſen entblöſſet/ hingegen aber mit dem Göttlichen angefüllet / je Gottgefälliger / und zu ſeiner Ehr beförderlicher werden auch die daraus entſtehende Werck ſeyn / gleichwie unter allem Schlacht-Opffer deß Alten Teſtaments/ das jenige ſo Holocauſtum genennet worden/ dieweil es gantz und gar GOtt zu Ehren vom Feuer muſte verzehret werden / da hingegen von den anderen Opfferen/ ein Theil dem Prieſter zu ſeinem Genuß zu behalten erlaubt ware. Die heilige Catharina Genuenſis pflegte zu ſagen/ ich eſſe oder trincke/ ich rede/ ſchweige/ ſchlaffe/ wache/ ich ſehe oder höre/ ich betrachte oder gedencke/ ich ſeye zu Hauß/ in der Kirchen / oder anderſtwo / ich ſeye geſund/ kranck/ lebe oder ſterbe/ alle Tag / Stund und Augenblick ſoll alles und jedes allein zum Lob/ Lieb / und Ehren GOttes gerichtet ſeyn ; diß ware der Wunſch/ Begierd und Verlangen dieſer heiligen Catharinä. Ein andere ware faſt eben dieſes Sinns ; wann ich wiſſen ſollte / ſagte ſie / daß etwas in mir zu finden oder von mir herkäme / es wäre nur ein eintziges Wort / ein eintziger Gedancken/ ein eintzige Bewegung des Leibs oder der Seel / ſo klein es auch immer ſeyn möchte/ welches nicht zu der Ehr GOttes gericht wäre/ und ſollte es auch zu innerſt im Hertzen ſtecken / ſo wollt ichs gewißlich mit Butzen und Stiel heraus reiſſen / es ſollte von mir für den höchſten Greul gehalten/ verbannt/ verflucht / und als ein Ding/ das mir nicht zugehöret / verworffen und zu nichts gemacht werden. Laſſet es uns dieſen heroiſchen / tapfferen Gemüthern auch nachthun/ uns ſo viel möglich dahin gewöhnen / allem unſerem Thun und Laſſen durch reine gute Meinung ein übernatürliches Leben zu geben/ unſer Gemüth in dieſen Schrancken eingeſchloſſen halten / damit/ weil wir alle Augenblick etwas zu thun/ zu laſſen/ oder wenigſt zu gedencken haben/ GOtt von uns unaufhörlich geehret werde.

Cap. 28. ejus vitæ.

Die Dritte Weis.

Ein andere Weis/ GOtt den HErren/ vermittels der guten Meinung zu verehren/ iſt dieſe/ daß wir all unſer Thun und Laſſen/ eben grad zu dem Ziel

und

und End richten / welches GOtt der HErr in ſeinen Wercken ihme ſelbſten hat vorgeſetzet; und dieweil dieſes das allerbeſte / vollkommniſte Muſter iſt / ja kein beſſeres ſeyn kan / wornach wir uns zu richten / und GOtt die allergröſte Ehr zu erweiſen. Es iſt dißfalls nicht nöthig zu wiſſen / aus was Urſachen / uud zu was Ziel und End GOtt ſeine Wercke anſtelle / ſondern iſt hierzu genug / daß wir von gutem / aufrechtem Hertzen alſo ſagen: Nun mein GOtt *und* HErr / ich gehe hin / dieſes Werck zu verrichten / aus eben der Urſach / und zu eben dem Ziel und End / das du dir ſelbſt haſt vorgenommen / nicht allein in Mitwürckung dieſes gegenwärtigen Wercks / ſo ich jetzund verrichten will / ſondern in Erſchaffung und Erhaltung der gantzen Welt / begehre auch um kein Haar breit davon abzuweichen.

Ein anders iſt / daß wir unſere Werck verrichten / in Vereinigung des Lobs und Verehrung / welche die Seeligen im Himmel / die Gerechten auf Erden / und im Fegfeuer / ſamt allen anderen Creaturen GOtt ihrem HErren / ja GOtt ihme ſelbſten anjetzo erweiſen / und künfftig auf ewig erweiſen werden. Krafft dieſer Gemüths-Meinung ſollen wir uns ihme offtermahlen zu Eigen ergeben / und ſamt uns / aller Creaturen Weſenheit / Kräfften / und denen daraus / ſo wol zeitlich als ewig erfolgenden Würckungen. Die Vierdte Weis.

Ein andere Weis iſt: Daß wir mit lebendigem Glauben zu Gemüth führen / wie GOtt nicht allein im Himmel / ſondern auch allhier auf Erden bey und in uns wohne / darauf all unſer Thun dahin anſtellen / damit er abſonderlich auch an dieſem Orth / das iſt / in uns geehret werde. Auf ſolche Weis übte ſich die heilige Gertrud / wie in ihrer Lebens-Beſchreibung zu leſen. Sie liebte / verkoſtete / ja greiffete gleichſam mit Händen in allen Dingen die Ehre GOttes / dahin ſie auch all ihr Thun und Weſen geſtellet hatte: es ware ihr aber ein beſondere Freud / wann ſie ihro ſelbſten etwas zu lieb / und einige Wolthat anthäte / als da iſt der Nothdurfft nach / Eſſen / Trincken / Ruhen / Schlaffen ꝛc. Dann es ware in dieſem ihr Will und Meinung / nicht ſich ſelbſten / ſondern GOtt / der in ihro ware / dardurch zu lieben / und zu ehren / und ihm / als einem an dieſem Orth Nothleidenden Hülff zu erzeigen / und Guts zu thun; hierzu nahme ſie Anlaß aus jenem Spruch Chriſti: Was ihr dem Geringſten aus den Meinigen thun werdet / das werdet ihr Mir thun; Dieſen Spruch richtete ſie auf ſich ſelbſten / hielte ſich für die Allergeringſte unter den Dienerinen GOttes; reichete alſo nicht ihro ſelbſt / ſonderm dem in ihr wohnenden bedürfftigen Heyland zu eſſen und zu trincken / vergünnete nicht ihro / ſondern ihme die nothwendige Ruhe / Schlaff / ſamt anderen geziemenden Ergötzlichkeiten / vermeinte ſolcher Geſtalt dem Wort und Willen Chriſti ein Genügen zu thun. Gewißlich ware ſolche Meinung der heiligen Die Fünffte Weis. Lib. 1. vitæ cap. 12. Matth. 25. 40.

Gertrud/ wie auch die Auslegung obgedachter Wort Chriſti / allweilen ſie ſolche in ihrem rechten Verſtand gelaſſen / und von eigener Liebe nichts eingemiſcht hat/ ſehr fürtrefflich/ nutzlich/ und gut/ gereichete auch GOtt zu ſonders groſſen Ehren und Wolgefallen.

Die Sechſte Weis beſtehet in vielerley mit GOtt gemachten Pact und Geding. Joan. à Jeſu Maria art. amandi Deum.

Noch ein andere ſehr nutzliche Weis iſt dieſe; daß man mit GOtt einen gewiſſen Pact und Geding aufrichte. Dieſes recht zu verſtehen / ſetze ich gewißlich/ gründlich wahr zu ſeyn / wie uns dann der Glaube hieran nicht zweifeln läßt/ es ſeye dem allwiſſenden GOtt alles offenbahr / was an- und in uns / ſo wol dem Leib als der Seel nach zu finden iſt / durchdringe mit unendlich/ ſcharffſichtigen Augen den innerſten Grund unſeres Hertzens / ſehe allda hell und klar die heimlichſte Gedancken / ſamt allen Bewegnuſſen und Anmuthungen/ von der gröſten biß auf die kleinſte/ und diß zwar in einem eintzigen Augenblick/ brauche hierzu weder Zeit noch Weil/ oder einige andere Erklärungs-Mittel.

Fürs ander: Gleich wie ein Menſch dem anderen ſeine Gedancken und Gemüths-Meinung nicht allein durch die Red und Anſprach / ſondern auch durch andere unter ihnen bedingte äuſſerliche Zeichen / ſo offt er will / eröffnen kan; alſo könnte es auch zwiſchen GOtt und dem Menſchen geſchehen/ und zwar noch viel leichter / in Erwägung es ſo viel nicht braucht / ſich gegen dem ſonſten allwiſſenden GOtt zu erklären. Gleichwie dann zween gute Freund ſich der Geſtalt können miteinander vergleichen und veranlaſſen/ daß/ ſo offt einer den anderen anſchaut / oder die Hand gegen ihm ausſtreckt / ſolcher Anblick oder Handausſtreckung ein gewiß unfehlbarliches Zeichen ſeyn ſoll/ daß der Anſchauende/ oder Handausſtreckende ihme/ ſeinem Freund/ dardurch all ſein Haab und Gut / Ehr / Leib und Leben zu Dienſten wolle angebotten haben. Und iſt gewiß/ daß ſie auf dieſen Fall/ vermittels der bedingten Zeichen/ einander beſſer verſtehen würden / als durch eine lange ausführliche Anſprach und mündliche Erklärung. Ebener maſſen können wir auch mit GOTT reden / unſere gegen ihme geſtellte Gedancken und Gemüths-Regung vermittels dergleichen Bedings-Zeichen eröffnen; wird demnach/ ſobald wir ſolche werden erſcheinen laſſen/ eigentlich wiſſen und verſtehen / was wir dardurch/ dem beſchehnen Beding nach/ wollen verſtanden und gemeinet haben.

Nun ſtehet einem jeden frey dergleichen Bündnuß-Zeichen/ und was er dardurch verſtehen wollte / zu erwählen / ich will diß Orths nur etliche wenig / Exempelweis / beybringen / deren ſich ein jeder/ nach Belieben/ bedienen mag.

Stelle dir etwan ein Bildnuß Chriſti vor die Augen / und mach mit ihme

ihme folgendes Beding. Mein HErr und GOtt / ſo offt ich hinfüran dieſe deine Bildnuß werd anſchauen / ſoll es ein gewiſſes unfehlbares Zeichen ſeyn / will dardurch ſo viel verſtanden und ausdrucklich bekräfftiget haben / daß ich dich warhafftig liebe / daß ich gäntzlich darfür halte / mein gantze Glückſeeligkeit / und zwar / was das gegenwärtige Leben betrifft / ſtehe in dem / daß ich dich anſchaue / an dich gedencke / dich liebe / dir diene / hingegen aber auch von dir mit gnädig barmhertzigen Augen angeſehen und geliebt werde. Betreffend aber das zukünfftige Leben / daß ich von Angeſicht zu Angeſicht anſchaue die unendliche Vollkommenheiten deiner GOttheit / ſamt der ausbündigen Schönheit deiner hochheiligen Menſchheit / wie ich dich dann hiermit will darum gebetten haben. Ferner will ich auch dardurch verſtanden haben / daß ich nicht dich allein / ſondern auch deinetwegen alle Menſchen / als welche dein Ebenbild tragen / ſamt allem dem / was dir auf was Weiß und Weg mag zugehören / von Hertzen liebe.

Ein anderer Bund kan alſo aufgerichtet werden. Mein GOtt und HErr! ſo offt ich hinfüran diß eintzige Wort / O mein Lieb! oder O mein GOtt! werde hören laſſen / ſoll es ſo viel heiſſen und geſagt ſeyn: Ich bezeuge / daß du allein wahrer GOtt / Erſchaffer und Erhalter aller Ding / an den allein ich glaube und hoffe / vor deme ich mich biß in den Abgrund demüthige / daß alles / was ich Guts hab / von deiner milden Hand herkomme / daß du ſeyeſt mein Lieb / mein Reichthum / mein Glori / mein Leben / mein gantze Glückſeeligkeit / mein Alles.

Oder mache ſolchen Pact. So offt ich die Hand werd auf mein Hertz legen / will ich dir darmit zu verſtehen geben: Erſtlich / daß ich dir dieſes Hertz / ſo ich berühre / ſamt allen denen Anmuthungen / die daraus auf einigerley Weis entſpringen können / aufopffere. Zum anderen / daß ich dich allein würdig achte / der es haben / und zu Eigen beſitzen ſoll / allein mächtig und tauglich ſolches zu erfüllen. Drittens / daß ich dir in tieffeſter Demuth / und gantz hertzlich dancke / dieweilen du dich gewürdiget / ſolches von mir / als ein annehmliches Geſchenck zu begehren. Zum vierdten / daß ich dich bitte / ſolches mit liebreicher Hand anzunehmen / und ewig zu behalten. Zum fünfften / daß ich dich mit allem Flehen / Bitten und Beten beſchwere / ſolches von aller anderen Lieb zu entſchütten / auch zu verſchaffen / daß es nicht mehr ein Hertz ſeye / ſondern ein Feur-flammender Ofen / oder doch ein ſolches Hertz / welches in ſich ſchlieſſe die Lieb Cherubin und Seraphin / ja aller Englen und Menſchen insgemein. Zum ſechſten / daß ich dir mein Hertz und Wille lediglich zu eigen ergebe / und forthin keinen anderen Willen in mir nicht mehr haben noch geduldten wölle / als den deinigen / mich gäntzlich in alles das

ergebend/was dir wird gefällig ſeyn / mit mir anzuordnen / und über mich zu verhengen/ es ſeye Freud oder Leid/ Troſt oder Betrübnuß / Ehr oder Verachtung/ Reichthum oder Armuth/Geſundheit oder Kranckheit / Leben oder Tod / und zwar dieſes alles/ hie zeitlich und dort ewig. Zum ſiebenden / daß ich ein unausſprechlich / hertzliche Freud empfinde / dieweil du von allen Heiligen ſo ſehr geliebt/ auch in alle Ewigkeit von allen Auserwählten / ſo inniglich vollkommen/fürnemlich aber von dir ſelbſt wirſt geliebt werden. Zum *achten:* daß ich mich von Hertzen betrübe / dieweil du von dem mehren Theil der Menſchen allhie auf Erden/ abſonderlich aber/ von eben dieſem meinem armſeeligen Hertzen ſo lange Zeit ſo ſchlecht geliebt und bedienet worden/auch noch auf dieſe Stund ſich hierinnen ſo kaltſinnig und hinläſſig erzeiget.

Jetzt folgender Bund wird vermittels des Athmens angeſtellt. In dem Athmen geſchehen dieſe zwey Ding/erſtlich ſchöpffet man den Lufft durch den Mund in ſich hinein; hernach läßt man ſelben durch den Mund wieder hinaus. Dabey iſt zu mercken / daß GOtt auch in dem Lufft/den man an ſich ziehet / und wieder hinaus läßt / gleichwie in allen Creaturen warhafftig gegenwärtig ſeye. Dannenhero kan man ſich dißfalls mit GOtt alſo veranlaſſen und ſagen: So offt ich durch das immerwährende Athmen den Lufft wird an mich ziehen / ſoll es ſo viel heiſſen / daß ich ein innig-hertzliche Begierd habe / dich vermittels deß geſchöpfften Luffts an mich zu ziehen / mich innerſt zu vereinigen mit dir ſamt deinen Göttlichen Vollkommenheiten / Verdienſten / Tugenden / und allem was in dir zu finden iſt; und zwar auf die allerfürtrefflichſte Weis / ſo immer ſeyn kan / als da iſt / durch ſolche Vereinigung gereiniget / geheiliget / geſtärcket / entzündet / und mithin zu einem annehmlich taugentlichen Inſtrument deiner Ehre zu werden / daß ich begehre dich an mich zu ziehen / und mit dir vereiniget zu werden / nicht allein hie auf Erden durch die Gnad/ſondern auch dort im Himmel durch die Glori/ dich in Ewigkeit unaufhörlich / und fürtrefflichſter zu lieben / loben / ehren / anbeten / dancken / und dir beynebens alle ſchuldigſte Dienſt und Unterthänigkeit zu erweiſen. Dabey iſt zu mercken/daß du Gott/deinem Belieben nach/oder wie deine obliegende Bedürfftigkeiten erheiſchen/ſeinen unterſchiedlichen Qualitäten und Eigenſchafften nach mögeſt an dich ziehen / entweder als den Glorwürdigen/ Erleuchtenden/mit Liebe brinnenden/oder den Demütigen/Armen/Leidenden/Starcken/Mäſſigen/Unterweiſenden ꝛc. und dergleichen. Was aber anbelangt/daß man in dem Athmen den an ſich gezogenen Lufft wieder heraus laſſet/kan ſolche Herauslaſſung ebenfalls mit aufrechtem Pact und Geding alſo geſchehen. Mein HErr und GOtt/ſo offt ich in dem Athmen den an mich gezogenen Lufft wieder heraus laſſe/ſoll es jedesmal ſo viel

bedeu-

bedeuten / daß ich begierig ſeye mich ſelbſten gantz zu verlaſſen / hingegen dir zu übergeben / meinen Leib / mein Seel / meine Gedancken / Wort und Werck / ſamt allen dem / was mir auf einigerley Weis zugehörig iſt / dieſes alles ſoll dir zu eigen übergeben ſeyn / und zwar auf ſo vollkommene Weis / als immer möglich iſt / daß dir etwas werde geſchenckt und überlaſſen / aus pur lauterer Liebe und inbrünſtiger Begierd dein heilige Ehr zu befördern. Daß ich dir weiters / durch den herausgehenden Lufft ſo viel Ehr / Lob und Gefallen begehre zu erſtatten / ſo viel dir deſſen durch aller Menſchen begangene Sünden / ſonderlich aber durch die Meinige / iſt entzogen worden; Hingegen begehre ich dir zu erſtatten ein hertzliche und ſo allgemeine Danckſagung / als immer ſeyn kan / um wegen aller Gutthaten der Natur / Gnad / und Glori / welche du erwieſen haſt / und in Ewigkeit ferners erweiſen wirſt / allen Creaturen insgemein / abſonderlich aber mir / deiner hochheiligen Menſchheit / deiner übergebenedeyten Mutter / dieſem oder jenem Heiligen ꝛc.

Uberdas / kan man alle Morgen Früh mit GOtt alſo pactiren. O GOtt! ich wünſche und begehre / daß durch alle und jede mein heutige Werck / Wort und Gedancken / durch alle und jede Bewegung der Augen / der Händ / Füß und deß Hertzens / durch alles inner- und äuſſerliches / nothwendig- und freywilliges Thun und Laſſen / dir ſo viel Lob / Ehr und Glori / Benedeyung / Wolgefallen / Danckſagung / ſamt allen andern deiner Majeſtät ſchuldigen Lieb- und Dienſterweiſung widerfahre / als viel dir deſſen alle Engel und Menſchen erzeigen / und die lange Ewigkeit hindurch erzeigen werden; Ja / ſo viel dir deſſen in alle Ewigkeit würde mögen erzeigen ein unendliche Menge Welt / wann du deren ſo viel würdeſt erſchaffen wollen.

Aller dieſer Bund und Bedingnuſſen kan ſich ein jeder bedienen / oder andere dergleichen ſeinem Eyfer / Andacht und Belieben nach ſelbſt erſinnen: Darbey zwey Stück zu mercken. Erſtlich / neben deme daß man durch dergleichen Beding- und Verbündnuß / als die gantz gottſeelig und geiſtreich ſeynd / GOtt dem HErrn ein ſehr groſſe Ehr erweiſet / ſo erwirbt man überdas darmit unerſchätzliche / geiſtliche Reichthum und Verdienſt. Dann ob wir zwar bey jedwederem Wort / Werck und Gedancken ſo ebene Aufmerckſamkeit nicht haben / noch uns aller Stück / ſo in dem Beding und Verbündnuß ſeynd eingeſchloſſen worden / ſo eigentlich / abſonderlich erinnern / und GOtt vorhalten können / ſo iſt es doch genug / daß ſolches zuvor einmal geſchehen ſeye / alldieweilen in Krafft ſo beſchehenen / und einmal mit bedächtlichem Ernſt aufgerichte Bunds / Wort / Werck und Gedancken / ob ſie gleich hernach ohne abſonderliche / würckliche Bedachtſamkeit und unvermerckt geſchehen / ſeynd ſie doch durch die im Pact geſchöpffte gute Gemüths-Meinung (ſo lang ſolche nit ausdrück-

lich wiederruffen/ſondern in ihrem Werth und Würden gelaſſen wird:) lebhafft/gut und gültig; Woraus ſchließlich erfolgt/daß ſie ſolcher Geſtalt GOtt dem HErꝛn genugſam vorgetragen/ihme ſehr angenehm und glorwürdig/uns aber ſehr nutzlich und verdienſtlich ſeyen. Zum Andern / damit dergleichen Pact von groſſer Krafft und Würdigkeit ſeye/iſt ſehr gut/daß man ſolchen bey Empfahung deß Hochwürdigen Sacraments aufrichte / und hernach bey jeder wiederholter Communion erneuere. Es wird aber noch beſſer ſeyn / da man ihne alle Tag zu Morgens / ja täglich etliche mal mit groſſer Sorg und Fleiß wiederholet/ welches dann ohne ſondere Mühe und Verdruß gar leichtlich ſeyn kan / wann man nemlich ein Bildnuß Chriſti anſchauet/die Hand auf die Bruſt legt/ oder ein anders beſtimmtes Zeichen gibt/ und darbey mit dem Mund oder Hertzen ſagt: O mein GOtt! du weiſt und erkenneſt / was ich hierdurch will geſagt und verſtanden haben.

## VIII.

## Abſatz.

## Fernere Abhandlung von eben dieſer Sach.

Siebende Weis GOtt glorwürdig zu machen.

ES iſt zu wiſſen/daß der Menſch ein kleine Welt iſt/in welcher alle Gattungen und Geſchlechter der Creaturen / die ſich in der groſſen Welt befinden/ in einem Summariſchen Begriff ſeynd eingeſchloſſen. Dieſemnach kan man folgender Maſſen auf ein ſonders ſchöne Weis GOtt den HErren glorificiren/wann wir nemlich unſere gute Werck/ als da iſt/GOtt anbeten/ ihne verehren/ loben/ danckſagen/ uns vor ihme demüthigen/an ihne glauben/ hoffen/ ihne lieben ꝛc. Und dieſes nicht allein abſonderlich für unſer Privat-Perſon/ welches doch allzeit unſer fürnehmſte Meinung ſeyn ſoll/ ſondern auch im Namen und an ſtatt aller und jeder Creaturen/ die in uns/ als in einer kleinen Welt etlicher Maſſen begriffen ſeynd/verrichten werden. Dann ſolcher Geſtalt verurſachen wir/ daß GOtt nicht allein von uns / ſondern auch mit und in uns von allen Creaturen/lebhafft-und ohn-lebhafften/ vernünfftig- und unvernünfftigen / mit einhelliger / allgemeiner Zuſammenſtimmung / gelobt/ geehrt/ angebetet/ erhöht/ geliebt ꝛc. werde/welches ja GOtt zu höchſter Ehr/ſo immer möglich iſt/gereichen muß.

Ein

Ein andere Weis / GOtt glorwürdig zu machen / iſt: Daß wir uns in allen Dingen dem Willen GOttes / als der Regel und Richtſchnur unſeres Willens fürſetzen. Dann dieweil GOtt der HErr/wie oben iſt erwieſen worden/endlich nichts anders ſuchen noch wollen kan/als ſein eigene Ehr und Glori / dann dieſe iſt nothwendig das letzte Ziel und End ſeines heiligen Willens/ ſo folgt hieraus hell und klar / es ſeye kein gewiſſers ſicherers Mittel/ GOtt in *allen* Dingen/ auf die allerhöchſte/ fürtrefflichſte Weis zu ehren / als daß wir wollen/ was er will / wie und wann ers will/und daß wir auch unſer eigenes/ſo Zeit-als ewiges Heyl / anderſt nicht begehren / wollen/ und würcken/ als mit Vereinigung unſeres Willens mit dem Seinigen. Die Achte Weis.

Ein andere Weis / kan vermittelſt deß Heiligen Meß-Opffers angeſtellt werden. Ich will ſolches diß Orts nur kürtzlich andeuten / dann in folgendem Buch darvon nach Länge ſoll gehandelt werden. Es iſt bey allen Catholiſchen Lehreren unfehlbar gewiß / daß das hochheilige Meß-Opffer GOtt dem Allmächtigen ein ſo angenehm-wolgefällig und zumal glorwürdiges Ding ſeye; als kein anderes ſeyn mag. Die Urſach deſſen iſt. Erſtlich/ dieweilen dasjenige/ was geopffert wird/ nemlich Chriſtus der HErr / iſt wahrer GOtt und Menſch/unendlicher Würden und Fürtrefflichkeit. Fürs Ander / iſt auch der Principal/ ſo das Opffer verrichtet/ Chriſtus der HErr. Drittens / wird in dieſem Opffer aufs neu vorgeſtellet das Leiden und Tod Chriſti / ſamt dem dardurch erhaltenen herrlichen Sieg und Victori / aus deren Anſchauung der himmliſche Vatter/ auch Chriſtus ſelbſten/ das höchſte Wohlgefallen tragen/gereicht auch ihnen zu höchſter Ehr. Vierdtens/ kan der ſtreitbaren Kirchen allhie auf Erden / dann auch der leidenden im Fegfeur nichts erſprießlichers ſeyn / als das Heilige Meß-Opffer; Durch welches die Verdienſt deß Lebens und Tods Chriſti / vollkommener / überflüſſiger / als ſonſten durch einiges anderes Mittel/ ihr kräfftige Würckung erlangen/ und den Menſchen/ſo wol Todten als Lebendigen/ werden angewendet. Sintemahlen es dann mit der heiligen Meß ein ſolche Bewandtnuß hat/ſo iſt auſſer allem Zweiffel/ daß man der göttlichen Majeſtät die höchſte Ehr erweiſet / ſo offt man das Heilige Meß-Opffer verrichtet. O wie glückſeelig und aber glückſeelig ſolle ſich dann ein jeder Prieſter ſchätzen? Mit was überſchwencklicher Freud und Troſt ſoll er nicht überſchüttet werden / wann er zu Gemüth führet / ein unfehlbares Mittel in ſeiner Macht und Willkühr zu haben / GOTT dem Allmächtigen / ſo offt es ihme nur ſelbſt beliebt/ ein ſolche Ehr und Glori zu erweiſen / dergleichen alle Creaturen insgemein ihrem GOTT und HErren in Ewigkeit nicht werden erweiſen können? Wann er bey ihme erwieget / ſo offt er die Heilige Hoſti in die Händ nimmt/ über ſich erhebt/zertheilt ꝛc. Die Neunde.

theilt ꝛc. auf was fürtreffliche Weis alsdann der Sohn GOttes ſeinen himmliſchen Vatter lobe und ehre / indeme er ihm aufs neu vorhaltet den koſtbarlichen Tod/den er aus ſeinem Befelch/ auch ihme zu Dienſt und unterthänigem Gehorſam hat ausgeſtanden ; Und beneben den Gnaden-reichen Schatz ſeiner Verdienſt eröffnet / ſolchen den Lebendigen und Todten würcklich anwendet/ſie von der Schuld und Straff der Sünden zu erledigen/und zugleich mit ſeiner Gnad und Glori zu bereichen. Wie ſoll der Prieſter nicht in gottſeeligem Eyfer und Andacht inmüthig entzündet und angeflammet werden / das Seinige auch darbey zu thun/und/nach dem Exempel Chriſti/GOtt den HErren aufs höchſt/ſo immer möglich iſt/zu loben und zu ehren/in Vereinigung ſeiner guten Meinung/mit der Meinung Chriſti deß höchſten Prieſters. Belangend aber den gemeinen Layen/ Mann und Weib/ was Stands und Würden ſie ſeyen / wie ſollen ſie nicht äuſſerſt gefliſſen ſeyn / mit gleichförmigem Eyfer und Meinung GOtt ihrem HErren alle und jede heilige Meſſen / ſo täglich in der gantzen Chriſtenheit gehalten werden/ aufzuopfferen?

Zehende Weis. Ein andere Weis iſt / daß man ſich vor GOtt aufs tieffeſte demüthige / und ihne dardurch erhöhe und groß mache. In Erwägung / daß die Hoch- und Großmachung GOttes in dem beſtehe/ daß wir uns vor ihme verkleineren/und in die Tieffe unſerer Nichtigkeit verſencken. Ein Chriſtliche Seel/welche den Abgrund ihrer Nichtigkeit recht erkennet/iſt eins von den fürnehmſten Opffern/ſo man GOtt kan aufopfferen. Sacrificium Deo Spiritus contri-
Pſal. 50.19. bulatus,cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies. Ein betrübtes Gemüth/iſt GOtt ein angenehmes Opffer/ und ein zerknirſchtes/ demüthiges
Pſal. 73.2. Herz wird er nicht verwerffen. Item: Pauper & inops laudabunt nomen tuum. Der Arme/Bedürfftige/O HErr/werden deinen Namen loben. Wel-
Auguſti. ibid. che Arme/fragt der H. Auguſtinus? Und gibt darauf zur Antwort; Pauperes Spiritu, die Armen im Geiſt / das iſt / wie ers gar wol auslegt / die von
3.21. Hertzen Demüthige. Deme ſtimmet Eccleſiaſticus bey. Deus ab humilibus honoratur, GOtt wird von den Demüthigen geehret. Die drey Jüngling im feurigen Ofen zu Babylon / laden zum Lob GOttes alle Creaturen /
Daniel. 3. eine nach der anderen : Die Engel / die Himmel / Sonn / Mond und Sternen/den Regen/ das Thau/Hitz/ Kälte/und andere mehr : Kommen letztlich auch auf den Menſchen/und ſagen; Benedicite filii hominum Domino, laudate & ſuperexaltate eum in ſæcula. Und ihr/ O Menſchen-Kinder/ an denen GOtt ſonderbar ſein Barmhertzigkeit und Freygebigkeit erwieſen hat / indeme er um euretwillen alle Leibhaffte Creauren erſchaffen/ lobet und macht ihn groß immerdar. Hernacher ſteigen ſie in ſehr geiſtreichem Verſtand von einer Staffel zu der anderen / biß auf diejenige Menſchen / welche

zum

zum Lob GOttes am tauglichſten ſeynd: Fangen alſo an: Benedicat Iſraël Dominum; laudet & ſuperexaltet eum in ſæcula. Und du Jſrael benedeye den HErren/ lobe und erhöhe ihne in Ewigkeit. Du/ ſage ich/ O Jſrael/ als welches du biſt/ unter allen Geſchlechten der Menſchen/ das auserwählte Volck GOttes. Von dannen kommen ſie von dem gemeinen Volck GOttes/ auf die Prieſterſchafft / als die Krafft tragendes Amts abſonderlich zum Lob GOttes beſtellet und geheiliget: Benedicite ſacerdotes Domini Domino, ihr Prieſter des HErren/ lobet den HErren. Dieweilen aber der Menſch aus einer Tugend und Gottſeeligkeit noch mehr / als wegen obhabenden Prieſterlichen Amts / tauglich und fähig iſt GOtt zu loben / ſchreiten ſie von der Prieſterſchafft zu den Gerechten / ſprechend: Benedicite Spiritus & animæ Juſtorum Domino: Jhr Gerechte lobet den HErren. Sie laſſens aber bey den Gerechten auch nicht beruhen / ſondern kommen auf die Heilige / und beſchlieſſen letztlich ihr Einladung mit den Demüthigen: Benedicite Sancti, & Humiles corde Domino: O ihr Heilige / und aber ſonderlich ihr / O Demüthige von Hertzen/ benedeyet und lobet den HErren. Und geben dardurch zu verſtehen/ daß unter allen Heiligen/ Gerechten/ und allen Menſchen insgemein / die Demüthige am allertauglichſten ſeyen / GOtt zu loben / und glorwürdig zu machen. Warum aber das? Erſtlich/ dieweil der Demüthige GOtt an ſeinen Ehren am wenigſten nichts entziehet / ſondern ſtellet ihme ſolche ohne allen Eintrag und Schmählerung treulich zu. Fürs Ander / dieweilen er ein ſehr taugliches und handſames Jnſtrument iſt / deſſen ſich GOtt zu allen Dingen bedienen mag/ im Bedencken/ daß er ſich ihme gäntzlich untergibt/ und nach Belieben brauchen läſt/ beklagt oder weigert ſich in keinem Ding/ ſondern er gibt ſich völlig in die Hand und Willen GOttes. Drittens/ dieweilen er ſich ſeiner ſelbſten allerdings begibt/ entäuſſert und entblöſſet/ ſtoſſet von ſich aus allen angemaſten Wohn und Hochachtung eigener Tugend / raumet alſo GOtt dem HErren in ſeiner Seel den völligen Platz ein; Dann wo die Creatur aufhöret zu ſeyn / da fängt GOtt an ſich einzufinden; Und ſo bald der Menſch von ſich ſelbſten ausgehet/ da gehet alſobalden GOtt hinein. Dann gleichwie in natürlichen Dingen ſich der Lufft an allen Orten / ſo bald ſolche von anderen Dingen werden ausgeleeret / mit gantzem Gewalt hinein dringt/ alſo geſchicht es auch in übernatürlichen Sachen/ im Stand und Ordnung der Gnaden mit GOTT und dem Menſchen. O quàm excelſus es, Domine, & humiles corde ſunt domus tua, ſagt der Heilige Auguſtinus. *O wie* groß und hoch biſt du O HErr/ und die Demüthige/ ſo in ihren Augen *klein* ſcheinen/ ſeynd dir zur Wohnung.

Ein andere Weis / entſpringt aus dem Eyfer gegen den Heil der Menſchen. Die Eilffte Weis.

ſchen. Dann ein jeder Sünder/der anfänglich zu Gnaden kommt/wie auch der Gerechte/ſo in der Gnad zunimmt/iſt ein fürtrefflicher Werckzeug/die Ehre GOttes zu beförderen. Ein ſolcher Menſch/ vermittelſt der Gnaden und Gaben des Heiligen Geiſtes/ſamt anderen übernatürlichen/göttlichen Tugenden und Qualitäten/ auch einiger guter Wercken/ mit denen ſein Seel gezieret iſt/ehret GOtt mehr/ als die gantze übrige Welt mit allen natürlichen Geſchöpff und Vollkommenheiten. Wer nun Verlangen trägt/die Ehre GOttes höchlich zu beförderen / der bemühe ſich durch gutes Exempel/ Gebet/ Ermahnung/ Reichung der Heiligen Sacramenten/ und was dergleichen mehr ſeyn mag/den Sünder zu bekehren/und die Gerechte noch frömmer zu machen.

Die Zwölffte. Es iſt noch ein andere Weis / und beſtehet in der Liebe GOttes; Dann dieweil ſie unter allen Tugenden / die fürtrefflichſte/ vollkommneſte/ ja ein Königin aller Tugenden iſt / ſo gereicht ſie GOtt zu ſonderbahren groſſen Ehren. Der Heilige Auguſtinus,in Auslegung dieſes Verſikels / aus den Pſalmen : Qui timetis Dominum, laudate eum, ihr/die GOtt förchtet/lobet ihn/ſagt alſo. Quis veraciter Deum laudat,niſi qui ſinceriter amat? tantundem ergo eſt, ac ſi diceret, qui timetis Dominum, amate eum; dixit enim homini, ſicut ſcriptum eſt,ecce,pietas eſt ſapientia. Porrò Pietas cultus Dei eſt,nec colitur ille niſi amando,ſumma igitur & vera ſapientia eſt in præcepto illo primo: Diliges Dominum Deum tuum , ex toto corde tuo,& ex tota anima tua. Wann derohalben der Pſalmiſt ſagt; Ihr/die ihr GOtt förchtet/ liebet ihn/ dann es ſtehet geſchrieben/die Gottesfurcht ſeye die Weisheit/und gleichwie die Gottesfurcht nichts anders iſt/als die Verehrung GOttes/ welche fürnehmlich beſtehet in der Liebe/ die man zu ihme trägt/ ſo folgt hieraus/ daß der höchſte Staffel wahrer Weisheit/ſo das fürnehmſte Stück des Dienſtes und der Forcht GOttes / eigentlich beſtehe in Vollziehung des erſten Gebots GOttes / du ſolſt GOtt deinen HErren lieben aus gantzem deinem Hertzen/und aus gantzer deiner Seel.

Epiſt. 120. c. 18. Pſal. 2. 24.

Die Dreyzehende. Letztlich auch verehret man GOtt / vermittels aller anderer Tugenden / und zwar auf unterſchiedliche Weis. Dann gleichwie ein jede Tugend ihr eigene Schönheit und holdſeelige Beſchaffenheit hat / alſo gereicht ſie auch auf ſonderbahre ihre eigenthümliche Weis / GOtt zu Ehren; Und zwar um ſo vielmehr/je edler ein jede derſelben in ihrer Natur iſt/und je in höherem Grad ſie ihro inner-und äuſſerliche Würckung herfür bringet.

✠ ✠
✠

# IX.

# Abſatz.

## Würckliche Ubung der gutgünnenden wolgewogenen Liebe.

DJe wolgewogene Liebe bewegt / wie oben allbereit iſt angedeut worden / die liebhabende Seel zum Lob deß Geliebten / entzündet ſie mit eyferiger Begierd nach ſeiner Ehr/und bricht offtermahlen aus innerſter Anmuthung deß Hertzens in dieſe und dergleichen Wort herfür. Das Lob- und Groß-ſprechung des Geliebten.

I.

Confitebor tibi Domine Deus meus in toto corde meo, & glorifica- Pſal. 85. 12.
bo nomen tuum in æternum. Deus meus es tu,& confitebor tibi. De- Pſal. 117.
us meus es tu,& exaltabo te. Cantabo Domino in vita mea; pſallam 18
Deo meo,quamdiu ſum. Vivet anima mea, & laudabit te. Exaltabo Pſal. 103.
te, Deus meus Rex; & benedicam nomini tuo in ſæculum, & in mor- 33. Pſal. 118.
tem anima mea Dominum. Laudabo nomen tuum aſſiduè. O HErr/ 175.
mein GOtt! dich will ich loben von gantzem Hertzen / ich will deinen heiligen Pſal. 144. 1.
Namen groß machen ewiglich. Du biſt mein GOtt / dich will ich benedeyen Eccleſi. 51.
und ſeelig ſprechen. Du biſt mein/dich will ich erhöhen: dir will ich mit Freu- 8. & 15.
den und Jubel ſingen/ ſo lang ich lebe. Dafern mir das Leben wird länger gefriſtet werden / ſoll es zu nichts anders ſeyn und währen als dich groß zu machen. Ja/ freylich will ich dich biß in den Tod treuhertziglich benedeyen / loben und preiſen/ O mein GOtt/mein König und Herrſcher!

II.

Mit dem Heiligen Paulo alſo: Regi ſæculorum,immortali,inviſibili, 1. Timot.
ſoli Deo honor & gloria in ſæcula ſæculorum amen. In omni fiducia 1. 17.
ſicut ſemper, & nunc magnificabitur Chriſtus in corpore meo, ſive per Philip. 1.
*vitam* ſive per mortem: mihi enim vivere Chriſtus eſt,& mori lucrum. 20.
Ehr und Glori ſeye GOtt in Ewigkeit/ dem ewigen/ unſterblichen/ unſichtbarlichen/einigen GOtt. Ich bin der ſteiffen Hoffnung/ es werde Chriſtus

jetzt/

jetzt / und immerdar groß gemacht werden in meinem Leib / im Leben und im Tod / dann ſeinetwegen zu leben und zu ſterben achte ich für mein gröſte Reichthum / und gantze Glückſeeligkeit.

III.

Apocal. 4. 11. Mit den vier und zwantzig Alten in der heimlichen Offenbahrung Johannis alſo. Dignus es Domine Deus noſter, accipere gloriam & honorem. Du O HErꝛ unſer GOtt / biſt aller Ehren und Glori werth. Weiters eben an ſelbigem Ort / mit den Heiligen Engeln. Ibid. 7. 12. Benedictio & claritas, & ſapientia, & gratiarum actio, honor, & virtus, & Fortitudo Deo noſtro in ſæcula ſæculorum, Amen. Benedeyung / Klarheit / Weisheit / Dancksagung / Ehr / Krafft / und Stärcke / ſey unſerem GOtt in alle Ewigkeit / Amen. Und dann mit den drey Knaben im Babyloniſchen Feuer-Ofen / welche nicht von den materialiſchen Feuer-Flammen / mit denen ſie umgeben waren / ſondern von den Flammen der Liebe GOttes entzündet geſungen haben: Benedictus eſt Domine & laudabilis & glorioſus & ſuperexaltatus, & ſupergloriosſus in ſæcula. Gebenedeyet ſeyſt du O HErꝛ / du biſt nicht allein Lob- und glorwürdig / dann das wäre viel zu wenig / ſondern du übertriffeſt weit und breit alles Lob / Glori / Ehr / und Herꝛlichkeit / ſo wir dir erweiſen können.

IV.

O GOtt der Glori! Wie wollte ich dich können loben / wie glorificiren? Es kans weder ich / noch jemand anderer; Und iſt mir eben die über alle Freud und Ergötzlichkeit / was weder ich / noch einige andere pure Creatur in unſerem Vermögen nicht haben / dich gnugſam zu loben / ehren und preiſen / ſolches zu thun kanſt und weiſt du allein / wie es ſeyn ſoll / und dein unendliche Würdigkeit erfordert. Pſal. 150. 6. So dann O HErꝛ / ſo lobe dann / ſo benedeye / glorificire / ſinge du ſelbſt / dein großmächtige Wunderbarlichkeit: Omnis ſpiritus laudet Dominum, Es wollen aber auch zugleich den HErꝛn loben alle menſchliche / Engliſche und Göttliche Geiſter.

V.

O GOtt / mein allerliebſter HErꝛ und GOtt! du weiſt und erkenneſt wahr zu ſeyn / daß / wann es jetzt dieſen Augenblick in meinen Mächten ſtünde dir alles Lob / Ehr / Herꝛlichkeit und Wolgefallen zu erweiſen / ſo dir von allen Auserwählten Engeln und Menſchen jemahlen iſt erwieſen worden / anjetzo erwieſen wird / und noch künfftig jemahlen wird erwieſen werden / daß ich es / alſobalden unverzüglich / von gantzem Hertzen / und freyfertigem Gemüth thun wollte; Dieweil es aber je nicht kan ſeyn / ſo nimme an ſtatt deſſen an / den freyfertigen Willen / Wunſch und Begierd.

VI.

VI.

O GOtt der Glori und Herꝛlichkeit/ dich bitte ich um alles/ das dich glorificieret / du wolleſt mir die Gnad erweiſen / darum ich dich dann noch einmal von Grund meines Hertzens inniglichen bitte / und von mir hinweg nehmen alles / was immer etwa in mir ſeyn mag / ſo deiner Glori widerſtrebt / verhinderlich und zuwider iſt ; Und dieweil mir alles dir zu Lieb ſoll gleich gelten / alſo daß ich unter Reichthum und Armuth / unter Ehr und Schmach / Troſt und Trübſal / Geſund- und Kranckheit / Leben und Tod keinen Unterſchied zu machen hab ; Als bitte ich dich gantz demüthig/ du wolleſt mich in einen ſolchen Stand ſetzen/ in welchem du erkenneſt/ daß ich dein Ehr und Lob zum höchſten beförderen werde.

VII.

O GOtt / der du in dem Schatz deiner unendlichen Weisheit / unzahlbare/ kräfftige Mittel haſt/ mich und alle Menſchen zu leiten/ ſo leite und führe mich dann/ wann es dein Göttlicher Will und Wolgefallen iſt/ auf einen ſolchen Weg/ auf welchem dein Fürſüchtigkeit erkennet/ daß ich dich am mehreſten werde loben und ehren/ es geſchehe nun in Ehr- oder Verächtlichkeit/ leichtlich oder beſchwerlich / in Troſt oder Trübſal / in Reichthum oder Armuth. Führe mich auf dieſem Weg beſtändig fort / laſſe mich davon nicht abweichen noch irren / es ſeye meinem Fleiſch und viehiſchen Anmuthungen annehmlich oder verdrießlich / Lieb oder Leid / ſo fern ich nur von deinem Steg und Weg/ nicht irrend austrette/ und ſollte ich darüber Leib/ Leben und alles einbüſſen/ ſo wird es mir dannoch recht/ lieb/ und angenehm/ und ich darmit ſattſam vergnüget ſeyn.

VIII.

Ich bitte dich durch die unendliche Ehr / Lob und Preiß / ſo du dir von Ewigkeit zu Ewigkeit ſelbſt erzeigeſt / und erzeigen wirſt / wie auch durch das groſſe Verlangen und gantz billich-mäſſige Begierd / ſo du ſelbſten haſt/ jederzeit auf alle Weis von allen gelobt und geehrt zu werden / du wolleſt verſchaffen und würcken / daß du von mir ſo viel und ſehr geehret werdeſt / als viel du erkenneſt / daß es durch mein wenige Perſon auf einigerley Weis und Weg immer ſeyn kan und mag. Ach daß es alſo geſchehen möge hie zeitlich und dort ewig / durch alle und jede meine Gedancken / Wort und Werck / gleich wie geſchehen iſt / anjetzo geſchicht / und ewig fortan geſchehen wird von den Englen / Menſchen/ und allen übrigen Creaturen. Ja/ wollte GOtt/ es könnte von mir noch unendlich mehr geſchehen.

IX.

Mein GOtt/haſt du mich dann nicht eben darum erſchaffen/haſt du mich nicht eben zu dieſem Ziel und End laſſen in die Welt gebohren werden? Nun aber/ O groſſer GOtt! der du allmächtig und unendlich weis biſt/ wie leichtlich kanſt du ſolches ins Werck richten? So verſchaffe dann durch dein kräfftige Gnad / damit ich das vollkommentlich erfülle / zu deme ich erſchaffen und gebohren bin/ beraube dich deſſen nicht/ was du dir in meiner Erſchaffung haſt vorgenommen; oder im widrigen Fall / verſencke mich wiederum in den Abgrund meiner Nichtigkeit / aus deren du mich herfür gezogen. Dann ob ich dich gleich auf ſolchen Fall nicht verehren werde / ſo werde ich dich doch auf das wenigſte nicht entunehren.

X.

Ach GOtt und HErꝛ/ich brinne vor Begierd nach deiner Ehr. O daß alle Kräfften meiner Seel / alle Glieder meines Leibs / ſamt allen ihren Würckungen lauter wolberedte Zungen / und hell-klingende Trompeten wären / welche unaufhörlich dein Lob verkündigten.

XI.

Aber / aber/ O HErꝛ und GOtt/ ſintemalen ich ein ſo groſſer Sünder bin/ zumahlen mein Handel und Wandel ſo liederlich und heil-loß / und derentwegen gantz untüchtig und unwürdig / dich zu loben und ehren / wie ſeyn ſollte; So bitte ich/ du wolleſt dich ſelbſten in mir glorificiren/ auf alle Weis und Weg/ wie du weiſt/daß es ſeyn könne. Sey es in dem/ daß du mir meine Sünden barmhertziglich wolleſt verzeihen / oder gerechter wohlverdienter maſſen abſtraffen: Mir neue Gnaden und Gaben ertheilen / oder die ich vormahlen empfangen hab/wieder zuruck nehmen; mich zu groſſer Vollkommenheit kommen / oder in meiner armſeeligen Unvollkommenheit erſitzen laſſen. Die Cherubin und Seraphin glorificiren dich in der Höhe auf fürtreffliche Weis. Bin ich nun ſo glückſeelig nicht / dich ebener maſſen zu ehren / ſo gibe doch aufs wenigſt/daß ich dich mit den verächtlichen Erd-Würmlein verehren möge / wie ſie es dann hieunden auf Erden thun auf ihr Art / und ſo gut ſie können.

XII.

Uber dieſe und dergleichen Act/ſo ein jeder nach obgeſetzten Muſter ſelbſt erfinden kan/ wird ſehr gut ſeyn/ daß man letztlich komme/ auch auf die Vollkommenheiten und Eigenſchafften GOttes inſonderheit / und zwar ſolcher Ge-

Geſtalt / daß man ſich ab ihnen nicht nur erfreue und Wolgefallen habe / ſondern auch dieſelbe GOtt dem HErren anwünſche / zumahlen ihne derentwegen tauſend und aber tauſendmahl lobwürdig ſpräche / und nachdeme man ein jede derſelben abſonderlich wird betracht und tieff zu Gemüth geführet haben / allzeit gleich darauf im Hertzen ſinge und ſage: Iſte Deus meus, & glorificabo eum. Exod. 15. 2. Dieſer mein GOtt iſt ſo gütig / weis / barmhertzig / mächtig / wunderthätig / groß / freygebig / gerecht ꝛc. Ich will ihne großſprechen von Grund des Hertzens / aus allen Kräfften.

Sonderlich aber ſoll man dahin Fleiß anwenden / daß man alles Thun und Laſſen zu der Ehre GOttes einrichte / in Erwägung / daß ihme GOtt ſelbſten in allen ſeinen Wercken ſein Ehr zu dem Ziel und Zweck hat vorgeſetzt: Woraus erfolget / daß es das beſte / höchſte / ja ganz göttliche Ziel und End ſeye / ſo wir in all unſerem Thun und Laſſen haben können: Welches dann das einige Gut iſt / das wir ihme zur Danckbarkeit erweiſen können / um wegen ſo vielfältig allergröſten Gutthaten / ſo er uns hat mitgetheilet / noch immer mittheilet / auch in alle Ewigkeit / dafern wir uns deren würdig machen / unaufhörlich mitzutheilen willig iſt. Sollen wir uns dann nicht groß und glückſeelig achten / ſintemahlen wir auf ſolche Weis würdig werden / von der höchſten Majeſtät / in Beförderung ſeiner Ehr zu mitwürckenden Inſtrumenten erwählet und gebraucht zu werden? Wann uns dann einige Gelegenheit vorfallet / die Ehre GOttes zu beförderen / fürnemlich da ſolches ſchwer ins Werck zu richten / auch viel daran gelegen iſt / wird alsdann ſehr erſprießlich ſeyn / daß man ſich ſelbſt darzu aufmuntere / und alſo zuſpreche. Siehe dann / O HErr mein GOtt / nun habe ich ein auserwählte Gelegenheit an der Hand dir zu geben / was ich mit inmüthiger Begierd ſo lang gewünſchet / nemlich eine neue Ehr zu erweiſen: So gebrauche ich mich dann dieſer Gelegenheit mit Luſt und Freuden / greiffe frölich zum Werck / und lege unverdroſſene Hand an / dich inniglich bittend / du wolleſt das vorhabende Werck alſo ſeegnen / damit es glücklichen Fortgang gewinne / und dir zu ſonderbahren Ehren / ſo gut es von mir geſchehen kan / fruchtbarlich ausſchlage.

II. Die Creaturen werden zu Hülff genommen.

Uberdas alles und zum anderen / verurſachet die Liebe der Wolgewogenheit / daß ein mit ſolcher Liebe behaffte Seel / weil ſie ſiehet / daß ſie für ſich ſelbſten und allein / nicht mächtig noch tauglich genug / ihr Schuldigkeit / wie ſie ſollte und gern wollte ins Werck zu bringen / ſo ruffet ſie alle Creaturen zu Gehülffen an / ſagt mit den drey Knaben im feurigen Ofen: Benedicite omnia opera Domini domino, laudate & ſuperexaltate eum in ſæcula. Daniel. 3. 17. Benedicite Angeli &c. Und mit dem Propheten David / Laudate Dominum omnes gentes; laudate eum omnes populi. Magnificate dominum mecum.

eum,& exaltemus nomen ejus in id ipſum. Laudate eum omnes Angeli ejus: Laudate eum Sol & Luna. Benedeyet den HErren/ alle Werck deß HErren: Lobet und erhöhet ihn in Ewigkeit. Ihr Engel des HErren/ lobet den HErren ꝛc. Alle Heydenen lobet den HErren/lobet ihn alle Völcker. Mit mir machet groß den HErren/laſſet uns ihne ſammentlich erhöhen. Alle ſeine Engel lobet ihn/lobet ihn Sonne und Mond. Andere dergleichen Lobgeſprüch mehr/ finden ſich aller Orten ohne Zahl in den Pſalmen Davids/ mit welchen der Gottſeelige / zu Begnügung ſeiner eyfferigen Liebe/ alle Creaturen ſamt und ſonders einladet/GOtt zu benedeyen/und groß zu machen.

III. Begierd bald in den Himmel zu kommen/ damit man GOtt möge loben

Drittens/wird die Seel von dieſer Liebe mit inbrünſtiger Begierd entzündet/ bald aufgelöſt zu werden/ und ſich im Himmel einfindig zu machen/ damit ſie alldort ihren Geliebten möge vollkommentlich loben und ehren: Spricht ihme derentwegen aus hertzlicher Anmuthung alſo zu: Educ de cuſtodia animam meam, ad confitendum nomini tuo. Allerliebſter Heyland mache mich loß von dieſem Kercker/ ſetze mich in dem himmliſchen Paradeis in die ſeelige Freyheit / dir alldort Lob zu ſingen: Placebo Domino in regione vivorum. Dann alldort in dem Land der Lebendigen werde ichs thun können/wie ſichs gebühret / nicht aber hieunten auf Erden in dem Jammerthal der Sterbenden und der Todten; Alldort werde ich dir gefallen ohne Mißfallen/ dort werde ich dich nimmermehr beleidigen / dich ohne Denckle erkennen / ohne Wanckelmuth beſtändig lieben; Alldort werde ich dich loben/ benedeyen/ anbeten/ und alle ſchuld-mäſſige Dienſt erweiſen/ nach Gebühr/ ohne Mangel und Abgang. Kan mich demnach nicht enthalten aufzuſchreyen: Beati, qui habitant in domo tua Domine, in ſæcula ſæculorum laudabunt te. Seelig und aber ſeelig ſeynd die in deinem Hauß ihr Wohnung haben / dann ſie werden dich loben und ehren ewiglich.

Pſal. 141. 8. Pſal. 114. 9. Pſal. 83. 5.

IV. Freud wegen ſeines Lobs/und Traurigkeit wegen ſeiner Verachtung.

Zum Vierdten / damit wir etlicher maſſen wieder auf die Liebe des Wolgefallens kommen / erfüllet ſie ein Gottſeelige Seel mit inmüthig ſüſſen Freuden / dieweil ſie ſiehet/ daß ihr Geliebter von allen Creaturen der gantzen Welt/ beſonders von den Heiligen im Himmel / und den Gerechten auf Erden/ fürnemlich aber Er der Geliebte von ſich ſelbſten/ ſo faſt ers würdig iſt / gelobt und gebenedeyet werde. Hingegen aber wird ſie unterweilen mit Verdruß und Trauren überhäufft / wann ſie nemlich ſehen muß / daß ihr Geliebter veracht und beleidiget wird / daß man ihme das ſchuldige Lob und Ehr nicht erweiſet / ſie die Seel auch ſelbſten in dieſem Spital ſo liederlicher Hinläſſigkeit ſchwer kranck liege. Sagt derohalben mit David gantz urdrüſſig: Vidi prævaricantes & tabeſcebam, quia eloquia tua non cuſtodierunt. Ach wie ſchmertzlich kommt mir für / und möchte vor Hertz-brechendem Leid ver-

Pſalm. 118. 53.

verſchmachten / wann ich ſehen und gedulten muß / daß dein heiliges Geſätz von den Sünderen wird mit Füſſen getretten. Der Heiligen Thereſia ware dißfalls auch alſo ums Hertz / dann ſie ſagt: Es werde zuweilen ein Gott-liebende Seel/ wann ſie ſehen muß/ wie wenig man ſich der Göttlichen Majeſtät achte / und wie ſchwerlich ſie beleidiget werde / mit ſo hefftigem Unmuth und Leidweſen angefallen / daß ſie darvon gleichſam in Stücke zerſpringe und zu Staub zermahlen werde. Freylich/ ſagte ſie/ iſt ihm alſo/ dann ich kenne ein Seel (ſie redt von ihr ſelbſten) welche/ wann ſie ſehen und leiden muß/ daß GOTT beleidiget wird / darob ein ſolches Hertzenleid empfangt / daß wann es in ihrem Willen ſtünde / ſie lieber deß Tods ſterben / als ſolches gedulten wollte; Darauf macht ſie dieſen Schluß / welcher ſich zu unſerem gegenwärtigen Vorhaben trefflich reimet: Wann dann ein Gottſeelige Seel/ die kaum ein Füncklein der Göttlichen Liebe hat / wann mans mit der Liebe Chriſti gegen GOtt ſeinem himmliſchen Vatter/ vergleichen will/ ab der Beleidigung GOttes einen ſo tödtlichen Unmuth empfindet/ wie muß dann Chriſto dem HErrn ſein gantz Lebenlang ums Hertz geweſen ſeyn / da er durch ſein Allwiſſenheit gleichſam mit Augen immerdar hat müſſen anſehen / die grauſame Sünd und Laſter / mit denen ſein himmliſcher Vatter unaufhörlich zum höchſten verachtet und beleidiget wird? Jch halte gäntzlich darfür/ das Leid/ Unmuth und Schmertzen/ ſo er darob empfunden / ſeye gröſſer geweſen/ als alle Pein und Marter/ die er an ſeinem heiligen Leib jemahlen habe ausgeſtanden. Jch zwar bin ſicherlich der Meinung/ es ſeye dieſer ſein Schmertz ſo hefftig geweſen / daß Er ihne/ dafern er nur ein purer Menſch/ und nicht zugleich wäre GOtt geweſen / nicht einen eintzigen Tag lang hätte können ausſtehen/ daß Er nicht tauſendmal das Leben darüber hätte eingebüſt/ und vor Unmuth wäre geſtorben. So viel die heilige Thereſia; Und wollen auch wir hiermit dieſe Materi beſchloſſen haben. Schreiten demnach zu der ſeufftzenden Liebe.

In arce animæ Conclavi 5. cap. 6.

## Das V. Capitel.

### Was die Seufftzende Lieb ſeye? Und was maſſen man ſich darinnen zu üben habe.

DJeſe Liebe iſt in der Weſenheit mit der Vorigen gantz ein Ding / allein daß ſie/wie ihr Nahme ausweiſet/in der verliebten Seel ein hefftige Begierd nach ihrem Geliebten erwecket / mit flehentlichem Seufftzen/Bitten und Weinen bey ihme inſtändig anhaltet/er wolle doch ihro ſein inſtrünſtige Liebe mittheilen.

Nun aber zu würcklicher Ubung dieſer Liebe zu kommen / iſt zu mercken/ Erſtlich/daß ſolche Begierd/Seufftzen und Bitten ſoll inmüthig ſeyn/voll der Liebe/ vertreulich/ und offenhertzig/ jedoch / daß man die billiche Ehrerbietung nicht gar bey Seits ſetze. Dann ob es zwar einer Gottſeeligen / verliebten Seel erlaubt iſt/mit GOtt zu handeln/als mit ihrem vertrauteſten Liebhaber/ und allerliebſten Bräutigam / ſoll ſie doch beynebens zu Gemüth führen / daß er zugleich ihr HErꝛ und GOtt ſeye/deſſen unendliche Majeſtät erfordert/daß der mit ihme zu thun hat / ihme zugleich die höchſte Reverentz und Ehrerbietung ſchuldig ſeye. Zum Anderen / daß dißfalls das beſte Gebet und Anſprach ſeye / welche die eigene Lieb und Andacht eingibt. Diß erkennete gar wol die geiſtliche Braut in denen hohen Liederen / darum als ſie mit ihrem Bräutigam wollte Geſpräch halten / ware zuvor ihr Wunſch: Veni auſter, perfla hortum meum,& fluent aromata illius. Komme/ O fruchtbarer/ warm und feuchter Mittag-Wind/ fang an zu wehen/ und durchſtreiche meinen Garten/ ſo wird er einen lieblichen Geruch von ſich geben / und die wolriechende Specereyen werden häuffig anfangen zu flieſſen. Sintemahlen aber dieſer anmuthige Wind nicht allzeit wehet / noch auch ſo offt als man gern wollte / kan man ſich in Abgang und Ermanglung deſſen / der nachfolgenden verliebten Geſpräch bedienen / wie auch nach dieſem Muſter etwa andere dergleichen ſelbſten erdencken / und der Anmuthung hierinnen-falls ihren freyen Lauff laſſen.

Cant. 4, 16.

I.

O Liebe aller Liebe! mein einige Hoffnung/ der einige Zweck aller meiner Begierden/ und einiges Gut/ wornach ich verlange. Seufftzen.

II.

O Seel meiner Seel! O Leben meines Lebens! O daß ich doch würdig wäre/ das allerköſtlichſte Kleinod deiner Liebe zu beſitzen!

III.

Ach! es iſt dir ja unverborgen/ daß ich ſonſt anders nichts begehre/ als diß allein/ daß ich zumalen bereit ſeye/ alles was im Himmel und auf Erden iſt/ dafern es nur mein wäre/ darum zu geben! Verlangen.

IV.

Es iſt dir ebenfalls nicht unwißlich/ wie hefftig mein Begierd/ und wie groß das Verlangen/ welches mich dermaſſen eingenommen/ daß da ich die Hoffnung haben könnte/ dein Lieb am äuſſerſten End der Welt zu finden/ ich mich noch dieſen Augenblick wollte dahin auf den Weg begeben.

V.

Abermal iſt dir gar wol bewuſt/ daß ich von Hertzen bereit ſeye/ aller Güter beraubt/ und entgegen mit allen Ublen erfüllet zu werden/ wie auch ſonſten alles von deiner Hand anzunehmen/ und in alle Beding/ die du mir mögteſt vorſchlagen/ einzuwilligen/ wann du nur darfür in meinem Hertzen ein inbrünſtige/ angeflammte Liebe gegen dir wollteſt erwecken und anzuzünden.

VI.

O mein einig höchſtes Gut/ O mein wahres Leben/ ich ſeufftze nach dir mit aller Begierd und Anmuthung/ die ein menſchliches Hertz immer haben kan. So ſchencke dich dann meinem Hertzen zu eigen/ O einiger Zweck und Seeligkeit meines Hertzens: Der du dich allzeit leichtlich von denen finden läſſeſt/ die dich mit Verlangen ſuchen. Etliche an ihn geſtellte Bitt. Die erſte gelangt an ihne dieweil Er gut iſt.

VII.

Die groſſe Begierd/ O du mein Glori/ Ehr/ und Herzlichkeit/ kommet mir von deiner liebreichen Hand/ du haſt ſie in meinem Hertzen angezündet; So will es dann dir auch zuſtehen/ daß du ſolche vollkommentlich erfülleſt/ du haſt ja ſolche nicht umſonſten in mir erwecket/ dann du ja derjenige biſt/ der nichts pflegt umſonſt zu thun. Dieweil Er weis.

VIII.

Du/ O GOtt/ biſt derjenige/ der mir mit ſo ausdrücklichen/ ernſtlichen Worten befohlen hat/ daß ich dich von gantzem Hertzen/ aus gantzer Seel/ aus allen meinen Kräfften lieben ſoll. Nun aber kan ich ein ſo lieblich billichmäſſi- Dieweil ers befilcht und haben will.

mäſſiges Gebot aus eigenen Kräfften nicht erfüllen/ſondern ſie müſſen mir von deiner Gnad ertheilet werden ; So gibe mir dann/ O Liecht meiner Seelen/ was du befilchſt/und alsdann befehle mir/was du wilſt.

IX.

Dieweil er alle Vollkommenheit hat.

Ach! wäreſt du nicht ſo liebenswerth / als du warhafftig biſt/ ſo wollte ich dir nicht ſo ſtarck in Ohren liegen/als ich thue. Warum biſt du ſo liebenswerth/wann du nicht willſt/daß man dich würcklich ſo ſehr liebe/ als es ſich gebührt? Dieweilen es dann leider mehr als genug bekandt/ daß ich es aus eigenen Kräfften nicht thun kan / ſo iſt mehr als nöthig / daß du mich hierzu mit Verleyhung deiner Liebe tauglich macheſt. O Lieb! O Herrſcher meiner Seel! O alleinige Begierd meines Hertzens! O einig / O unendlich liebenswerthe Güte und Schönheit! Ach thu du ſelbſten deinen liebwürdigſten Göttlichen Vollkommenheiten die erſchröckliche Unbild nicht an/ indem du wollteſt zugeben und geſchehen laſſen / daß ich dich nicht liebte. O dann ſo verſchaffe durch dein allmächtig ſtarcke Gnad / daß ich dich liebe / und von dem Liebens-Feuer verzehret werde.

X.

Dieweil die Creaturen einander lieben.

Es lieben die Menſchen / wie auch andere Creaturen ſich ſo hefftig untereinander / da ſie doch darzu ſo wenig Urſach haben; und du ſollteſt geſchehen laſſen/ daß ich dich nicht liebete/ und die Sonne ein ſo erſchröckliche Unbild länger müſte anſchauen und beſcheinen laſſen? Ach nein; nein; O GOtt nein!

XI.

Dieweil ers mit ſo liebreichen Worten an uns begehrt.

Du ſelbſt haſt mit ſo liebreichen / anmuthigen holdſeeligen Worten vor der gantzen Welt offentlich bekennet / du ſeyeſt von Himmel herab kommen/ ein Göttliches Feuer in die Welt zu bringen/ ſey beynebens dein einiges Verlangen / daß es anfange zu brennen / und die gantze Welt in die Flammen ſtecke. Ach was kan für ein andere Welt als mein Hertz; Was für ein anders Feuer / als das Feuer deiner Göttlichen Liebe dardurch verſtanden werden? O dann! ſo zünde in meinem Hertzen an das Feuer der Liebe / damit es hinfüran nicht mehr ſeye ein irrdiſch fleiſchliches Hertz/ ſondern ein feuriges/ flammendes brennendes Hertz. O dann! ſo laſſe die Flamme deiner unendlichen Liebe darinnen zuſammen ſchlagen/ verſchaff und würcke/ daß in dieſer unauslöſchlichen Brunſt alle Gebrechen und Bewegungen / ſo deiner hochheiligen Majeſtät auf einigerley Weis mögen mißfällig und zuwider ſeyn/ augenblicklich verzehret/und zu Aſchen verbrennet werden.

XII.

Dieweil Er uns ſo inniglich lieb hat.

Du O mein wahrer/vollkommener Liebhaber/haſt mich von aller Ewigkeit her unaufhörlich geliebt / und ich ſoll hingegen dich zu lieben noch nicht ange-

angefangen haben? Ach des groſſen Jammers? O des jämmerlichen Elends? ſoll ich dann in ſo viehiſcher Undanckbarkeit immer fort leben? Und darinnen mein unſeeliges Leben enden? ach! ich bitte und beſchwöre dich durch alle deine Güte/ durch dein mildreiches / mit Erbarmnuß übergehendes / liebreiches/ vätterliches Hertz/ ſchaue mit gütigen / mitleidenden / barmhertzigen Augen an/ mein armes/ bedrangt und gequältes Hertz/ mein in Seufftzen und Weinen erſtickte Seel: ach! laſſe es nicht länger in hefftiger / unerträglicher Begierd nach dir / verſchmachten und erſterben. Ach mein getreuer Liebhaber / der du allzeit das Bitten der Armen Betrübten erhöreſt/ ihren Seufftzen und Weinen ein offenes Ohr verleiheſt / mache einmal ein End / laſſe es doch nunmehr genug ſeyn / daß ich dich bißhero nicht geliebt hab. Von nun an will ich anfangen dich zu lieben/ und ſo ſehr zu lieben/ als einem Menſchen auf Erden immer möglich iſt/ damit ich den vorigen ſo langwährigen Verlauff in etwas erſetze.

XIII.

So zünde nun in mir an ein Seraphiniſche Brunſt / die mich gantz verzehre; ach! würcke in allen Kräfften meiner Seel ſo viel/ damit alle meine Gedancken/ Wort und Werck / alle Bewegung meiner Glieder des gantzen Leibs/ ſonderlich aber die Schläg und Widerſchläg meines Hertzens / lauter lebendige Zeugen ſeyen deiner purlautern Liebe.

XIV.

Du haſt uns durch deinen Propheten das Verſprechen gethan. Quoniam non in finem oblivio erit pauperis, patientia pauperis non peribit in finem. Du wölleſt einiſt einmal des Armen in Gnaden gedencken / und ſein langmütig-gedultiges Zuwarten werde nicht umſonſt ſeyn / ſondern einmal in Gnaden angeſehen und erkennet werden. Wann wirſt du dann einmal meiner gantz Arm- und Elenden in Gnaden gedencken / der ſich ſo lang für elend und arm ſchätzen wird / biß daß er den unerſchätzlichen Schatz deiner Liebe wird erlangen und ruhig beſitzen. Pſal. 9. 19.

XV.

Ach daß ich nicht ſo viel Hertzen hab / ſo viel Sand-Körnlein am Ufer des Meers ligen/ und in allen dieſen Hertzen ſo viel Lieb / als viel die Seraphin/ ſamt allen andern Engeln und Heiligen gehabt haben/ jetzt haben / und künfftig noch haben werden / und würde doch alles dieſes nicht erklecken / dich ſo faſt zu lieben / als ich gern thun wollte/ und du es würdig biſt.

Eiffrig entzündt und angeflamte Begierden.

XVI.

O GOTT/ deſſen Augen nichts verborgen iſt/ du ſiheſt ja meines Hertzens

tzens höchſtes Verlangen nach dir/ und was ich deſſentwegen für unausſprech⸗liche Marter und Qual ausſtehe. Wirſt du dann mein ſo jämmerliches Elend länger ohne Mitleiden mögen anſchauen? Es iſt ja nicht möglich / daß dich / der du unendlich gütig und mitleidend biſt/ ein ſo groſſe Pein und Marter/ die ich deinetwegen ausſtehe / nicht endlich einmal zu Mitleiden bewegen ſoll. Ey ſo laſſe dir dann ein⸗für allemal/ O allergütigſter Heyland/ gefallen/ mir zu helffen/ welches alsdann geſchehen wird / wann du mir ein vollkommene Liebe gegen dir verleihen wirſt. Und wie ſollte ich einigen Zweiffel haben können/ ſolches zu erlangen/ dieweilen du ſo gütig biſt / daß du auch mit dem unvernünfftigen Vieh / wanns ihme übel gehet/ Mitleiden trägſt?

XVII.

Pſal. 6. 4. Anima mea turbata eſt valdè: ſed tu Domine usquequo? Convertere Domine, & eripe animam meam: ſalvum me fac propter miſericordiam tuam: quoniam non eſt in morte, qui memor ſit tui. Mein Seel iſt betrübt und geplagt/ ach HErr! wie lang wirds wären? Werd ich dann all mein Lebenlang in dieſem Elend müſſen ſtecken bleiben? Ach GOtt! du allein biſt derjenige/ der helffen kan; wende deine barmhertzige Augen auf mich/ und erbarme dich meiner: Was haſt du doch für Nutz oder Freud daran/ mich immer und immer in dieſem Elend behafft zu ſehen / und wer wird dich dann loben und lieben mögen/ es ſeye dann/ daß du hierzu die Kräfften verleiheſt/ und mir dein Liebe ſchenckeſt / darum ich dich ſo hertzlich bitte?

XVIII.

Pſal. 12. 1. Uſquequo, Domine, oblivifceris me in finem? uſquequo avertis faciem tuam à me? quamdiu ponam conſilia in anima mea, dolorem in corde meo per diem? Wirſt du dann meiner gantz vergeſſen? Wann wirſt du einmal dein heiliges Angeſicht zu mir wenden? Würd ich dann immerdar mit ſo kummerhafften Gedancken müſſen geplagt / von dem unauslöſchlichen Verlangen gemartert/ und aber deſſen nimmermehr gewehret werden?

XIX.

Uſquequo, Domine, avertis in finem? memorare quæ mea ſubſtantia, nunquid enim vanè conſtituiſti omnes filios hominum? O GOtt/ wie lang wirſt du dein gütiges Angeſicht von mir Elenden abwenden/ und deine gnädige Ohren meinem Heulen und Klagen verſchloſſen halten? Gedencke doch einmal/ O allerliebſter und weiſeſter Schöpffer/ warum du mich erſchaffen habeſt; iſt es dann nicht allein darum geſchehen/ damit ich dich lieben ſollte? Willſt du dann alſo fort und fort zugeben/ daß dein heiliges Vorhaben nimmermehr ſoll ins Werck gericht und erfüllet werden?

XX.

Derhalben dann ſo bitte und beſchwöre ich dich durch alles/was liebens werth in dir iſt/ durch die unendliche Liebe deiner ſelbſten/ durch deine groſſe Lieb gegen deiner allerliebſten Mutter und allen Auserwehlten: Wie auch durch die Lieb/die ſie alle und jede zu dir haben; durch die gantz billigmäſſige Begierd/ die du haſt/ von allen vernünfftigen Creaturen aufs höchſte geliebt zu werden: und letzlich durch alles/was dich zum Mitleiden bewegen kan/ erzeige mir die unendliche Gnad und Barmhertzigkeit/ nach deren allein mein Verlangen ſtehet/ daß ich dich liebe/ daß ich dich vollkommen liebe/ daß ich dich allein liebe/ daß du mir für alles/ und alles für nichts ſeye. Beſchwörung.

Der H. Auguſtinus aus unausſprechlicher Inbrunſt verlangend nach dieſer Lieb/ſagt alſo: O amor, qui ſemper ardes, & nunquam extingueris! Charitas, Deus meus, accende me. O Göttliche Liebe/ die allzeit brennet/ und niemalen erlöſchet! O GOtt/ ein gantze pur lautere Liebe/ erwärme mich/ entzünde mich/ verbrenne mich. Inveniam te, deſiderium cordis mei, teneam te, amor animæ meæ, amplectar te, ſponſe cœleſtis. Exultatio mea ſumma, intus & extra poſſideam te, Beatitudo ſempiterna, poſſideam te in medio cordis mei, vita beata, dulcedo ſumma animæ meæ. Wann werd ich dich finden/ O einiges Verlangen meines Hertzens? Wann werd ich dich erlangen/ O Liebe meiner Seel! wann werd ich dich mögen umfangen/ O himmliſcher Bräutigam / mein einige Freud und Wonne! O daß ich dich/ mein einiges Heyl und Seeligkeit nun einiſt innerlich und äuſſerlich/ mit Seel und Leib beſitzen und genieſſen möchte! der du biſt das glückſeelige Leben/ und höchſte Süſſigkeit meiner Seel! Etwelcher Heiligen eifrige Begierd und Verlangen. Confeſſ. lib. 10. cap. 29. Soliloq. c. 1.

Der Heilige/ mit eben ſolcher Liebes-Brunſt gantz feurige Franciſcus/ ſchreyete ebenfalls zu ſeinem einig allein Geliebten alſo auf: O daß ich vor Liebe erſterben möchte/ vor Liebe gegen dir/ O getreuer Liebhaber/ der du dich gewürdiget haſt/ aus Liebe gegen mir deinen Geiſt aufzugeben. Ingleichem beede heilige Catharina von Senis und Genua/ wie nicht weniger die heilige Thereſia/ ſamt viel anderen heiligen Manns- und Weibs-Perſonen/ waren gleichfalls mit dieſer lebendigen Liebes-Brunſt angeſteckt/ und lieſſen mit der Braut in hohen Liedern/ dieſe feuerflammende Wort aus ihrem Hertzen heraus ſchlagen: Adjuro vos filiæ Hieruſalem, ſi inveneritis dilectum meum, ut nuncietis ei, quia amore langueo. O ihr Töchter von Jeruſalem/ trefft ihr meinen Geliebten an/ ſo ſaget ihm/ ich gehe vor Liebe dahin/ könne länger in dieſem Feuer nicht beſtehen/ nunmehr ſeye ich von der Liebes-Brunſt verzehret/ und ſeye der Tod nicht weit. Gewißlich iſt wahr/ was der Heil. Laurentius Juſtinianus von dieſem groſſen Geheimnuß ſagt/ und Cant. 5. 8.

Lib. de diſc. perf. Mon. Converſ. c. 6.

zwar aus eigener Erfahrnuß: Quis verbis poteſt propalare Sanctorum deſideria? Soli experti nôrunt amantium affectus, quàm ſæpe deſiderio patiuntur, dilaniantur, uruntur, occumbunt. Wer wollte mit Worten mögen ausſprechen die Begierden der Heiligen / die noch allhie auf Erden leben? Die allein / ſo es erfahren / wiſſen / wie es einem Liebhaber ums Hertz und zu Gemüth ſeye / wie offt und wie ſehr ſie von der Hitz ihrer Begierd gepeiniget / gequälet / gebrennet / und von dieſem Feuer verzehrt werden. Die ſeelige Magdalena von Pazis / hatte ein himmliſche Offenbahrung von der Heiligkeit unſers ſeeligen Aloyſii; unter anderem / was ihro hievon iſt geoffenbahret worden / ſagt ſie alſo: O wie ein groſſer Heiliger iſt Aloyſius / Aloyſius iſt ein unbekandter / doch wahrer Martyrer; dann der dich / O gebenedeyter Heyland liebet / der erkennet / wie liebens werth du ſeyeſt / und dieweil es in ſeinen Kräfften und Vermögen nicht beſtehet / dich zu genügen / und wie er gern thun wollte / zu lieben / iſt es ihme ein ſehr harte Pein und grauſame Marter. Warlich / wann man die Sach recht betracht / ſolle es einer Seel / welche GOtt aufrecht / redlich / und inbrünſtig liebet / nicht ein grauſame Pein und Plag ſeyn / wann ſie erkennet / daß alle Lieb / ſo ſie gegen GOtt haben kan / wann mans gegen der Liebe / deren er würdig iſt / halten thut / kaum für ein Tröpfflein Waſſers gegen dem gantzen weiten Meer zu rechnen iſt. Die H. Stephana von Soncinno / ein ſehr heilige Kloſter-Frau Dominicaner-Ordens / ware einsmals im Geiſt verzuckt / und wurde ihro zugleich geoffenbahret / daß alle Heilige insgeſamt / anzufangen von der Mutter Gottes / biß auf den letzten / GOtt den HErren bey weitem ſo faſt nicht lieben können / als es ſein Liebs-Würdigkeit erfordert. Als ihr überdas durch einen ſonderbahren / göttlichen Strahl der Verſtand erleuchtet / und gleichſam ein dicker Fürhang von den Augen hinweg gezogen worden / hat ſie einen unermäßlich tieffen Abgrund der Liebswürdigkeit GOttes geſehen / welche noch kein Creatur mit ihrer Lieb erreichet hat / darob ſie urplötzlich einen ſolchen ſchmertzlichen Hertzensſtoß empfunden / daß ſie angefangen aufzuſchreyen: O mein Erſchöpffer und Erlöſer / entweders verleihe mir / daß ich dieſe / von keiner Lieb / noch bißhero berührte Liebswürdigkeit lieben möge / oder aber es wird die hieraus entſtehende Betrübnuß bey mir ſo hefftig werden / daß ich darüber ſterben muß. Worauf ihr GOtt gantz liebreich geantwortet: Mein Tochter / du ſollſt wiſſen / daß unter dem Endlichen und Unendlichen kein Vergleichung iſt. Dieweilen dann die Lieb aller Menſchen und Englen endlich iſt / ſo iſt unmöglich / daß ſolche der Meinigen gleichen möge / derhalben wirſt du noch viel weniger mit deiner Liebe / alles was in mir liebenswerth iſt / jemahlen erreichen können. Darmit du aber derentwegen nicht troſtloß gelaſſen werdeſt / ſo fahre fort in dieſem deinem guten / tapffe-

In viris Sancto. ex familia D. Dominici.

tapfferen Willen/mich/meiner Würdigkeit nach/ wanns möglich wäre/ zu lieben/ ſeye darmit zu frieden/ dich verſicherend/ daß ich den Willen fürs Werck annehme. Sonſt aber muſt du nicht gedencken/ daß dieſer Abgrund meiner Liebwürdigkeit/den du geſehen haſt/nicht geliebt und erſchöpfft werde/dann ob es zwar von den Creaturen nicht geſchicht/geſchicht es doch von mir ſelbſten vollkommenlich und nach allem Genügen. Damit jedoch ein ſo verliebte Seel in dieſer ihrer Liebes-Pein ſich tröſten möge/ und ein verträgliches Mittel habe/der Traurigkeit abzuhelffen/ welche/ wie erſt gemeldet / ſie darum ſo hefftig quälet/weil ſo viel liebwürdiges in GOtt zu finden iſt/ das von den Creaturen nicht geliebt wird/ kan ſie ſich hierinnen folgender Geſtalt verhalten:

Erſtlich / ſoll ſie ihr zu Gemüth führen/ wie daß GOtt unendlich liebens werth/ darauf ein gantz hertzliche Begierd erwecken / daß ſie ihne ſolcher Geſtalt lieben könnte/ allermaſſen er von allen Engeln und Menſchen iſt geliebt worden/ jetzund geliebet wird / und künfftig wird geliebt werden / ja daß ſie ihne noch viel mehr lieben möchte.

Fürs Ander: Nachdem ſie aber wird erkennet haben/ daß ſie mit ihrer Liebe ſo weit nicht kommen kan/ ſoll ſie ihne benedeyen/ loben/ und von gantzem Hertzen danckſagen/ allweilen Er ſich ſelbſten unendlich und ſo ſehr liebt/ als Er liebens werth iſt/ ſich auch hertzlich darob erfreuen / um Willen durch ſolche unendliche Lieb ihr Verlangen erſättiget / der Mangel aller Creaturen/ wie auch abſonderlich ihr ſelbſt eigene Unvermögenheit erſetzet werde; dann indeme ſie ob der unendlichen Liebe / die GOTT gegen ſich ſelbſten trägt / ein hertzliche/wahre Freud und Wolgefallen hat/ihne auch deſſentwegen lobt/benedeyet und Danck ſagt / macht ſie ſich ſolcher Liebe theilhafftig / liebet ſolcher Geſtalt GOtt ihren HErrn etlicher maſſen/ ihrem höchſtem Verlangen nach/ mit unendlicher Liebe.

Drittens / ſoll ſie ihr kaltmüthige und unvollkommene Liebe mit jener vollkommener/höchſter Lieb vereinigen/ mit welcher das ewige Wort GOttes ſein hochheilige Menſchheit / ſeinen himmliſchen Vatter/und den Heil Geiſt; und hingegen die Menſchheit GOtt den Vatter / den Sohn/ und den Heil. Geiſt liebet. Und damit ſie den Abgang ihrer eigen Liebe erſetze / ſoll ſie GOtt dem HErrn die erſtgemeldte Liebe Chriſti als ihr Eigenthum aufopfferen/ wie ſie es dann mit gutem Fug und Recht thun kan/ in Bedencken/ daß alles / was in der Gott- und Menſchheit Chriſti zu finden iſt/ uns Menſchen eigenthümlich zugehöret/ geſtalten ſolches anderſtwo iſt erwieſen worden.

Sonſten aber dergleichen Act in rechter Form zu üben / muß man dahin befliſſen ſeyn/ daß man ſie innerlich im Gemüth erwecke / und recht ernſtlich laſſe von Hertzen gehen/ auch ſolche GOtt dem HErrn / als der in unſerer

Seel perſöhnlich gegenwärtig iſt/ vortrage; iſt demnach nicht nöthig/ daß man ſie mit mühſamer Erhebung des Gemüths gen Himmel ſchicke/ es wäre dann Sach/ daß man ſolches zu thun aus etwan ſonderbarer Urſach verbunden wäre. Benebens iſt diß Orts auch wol in acht zu nehmen / daß man ſich hierzu mehr der Mitwürckung deß Willens/ als des Verſtands / bedienen ſoll/iſt auch viel beſſer/ vermittelſt des andächtigen Willens das Hertz mit allerhand gottſeeligen Anmuthungen gegen GOtt ausgieſſen/ als ſich lang kümmerlich wollen bemühen/ durch den Verſtand viel ſinnreiche Weg und Manier zu erfinden. Was aber den Leib und deſſen Empfindlichkeit anlanget/ muß man ihn mit Beſcheidenheit tractiren / und nicht durch hefftige Anſtrengung zu der empfindlichen Andacht und Troſt mit Gewalt anhalten/ in Erwegung/ daß die wahre Andacht und Vollkommenheit obgedachter liebreicher Begierden nicht beſtehe in der empfindlichen Andacht/ oder Erhitzigung des Geblüts und des Hertzens/ ſondern in einer wahren purlauter geiſtlicher Liebe des Gemüths/ von welcher in dem Willen die gemeldte gottſeelige Begierden erwachſen. Es iſt der neue Wein/ allweil er gieret und über ſich wirfft/ darum nicht beſſer/ purer und kräfftiger zu halten/ als der alte ſchon abgelegene/ unerachtet er ſtill ligt und keine Dämpff von ſich gibt. Jngleichem kan auch das Element des Feuers anderſt nicht mit Augen geſehen werden / als wann es mit grober materialiſcher Unlauterkeit vermiſchet in unruhige Flammen ausſchlägt; hingegen wann es oberhalb des Luffts an ſeinem natürlich-behörigem Ort/ gleich unterhalb des Monds in ſeiner Ruhe ſtill ſtehet/ iſt es ſo subtil und zart/ daß es mit keinem Aug mag geſehen werden. Alſo ſeynd auch die innerliche Tugend-Act je lauterer / purer/ und vollkommener/ je mehr ſie geiſtlich/ über die Sinnlichkeiten des Leibs erhebt / mit keiner leiblichen Bewegung vermenget ſeynd.

## I. Abſatz.

### Wie viel an dieſem anmuthigen Seufftzen und Begierd gelegen ſey / und was groſſer Nutz daraus erfolge.

Das inbrünſtige ſehnliche Verlangen nach Gott/ iſt der kürtzeſte Weg zu der Liebe und Vereinigung Gottes zu gelangen.

DJe Warheit dieſer Sach wird klar erwieſen aus der allgemeinen Lehr aller derjenigen/ die an Heiligkeit / und zumal an hocherleuchtem Verſtand

ſtand das geiſtliche Weſen belangend/ fürtrefflich geweſen; dann ſie halten für gewiß/ es ſeyen die anmuthige Seuffzer und inbrünſtige Begierde der beſte/kürtzeſte Weg/zu der Lieb und Vereinigung GOttes zu gelangen. Der gottſeelige Landſpergius redt alſo von der Sach: Ob zwar die H. Lehrer viel unterſchiedliche/ ſehr fürtrefflich gute Mittel / zur Vollkommenheit und Liebe GOttes zu gelangen vorſchreiben; ſo wird doch dasjenige/ſo der H. Dionyſius, und mit ihme auch andere anzeigen / unter allen anderen das beſte gehalten: Ut per flammigeras affectiones anima ad Deum continuò ſe levet, ad ipſum aſpiret, eidem loquatur, ipſum attingere, eique inhærere geſtiat. Daß ein gottſeelige Seel durch inbrünſtige Begierd ſich unablåßlich zu GOtt erhebe/ nach ihme hertzliches Verlangen trage / mit ihme Anſprach halte/ ſich bereite ihne zu umfahen/ und mit ihme vereiniget zu werden. Hoc exercitium ſtudium eſt ſapientiæ, quod non multitudine librorum, nec diſputationum argutiâ diſcitur, ſed extenſione affectûs in Deum, quia excitatur juge deſiderium vehementiùs amandi Deum, perfectiusque ipſi placendi. Diß iſt ein wahre Ubung in der Schul Göttlicher Weisheit / welches nicht durch Leſung vieler Bücheren / noch durch viel hochſinniges Diſputiren erlernet wird/ ſondern durch anmuthige verliebte Erhebung des Gemüths zu GOtt/ woraus ein immerwährende Begierd entſtehet / ihn je mehr und mehr zu lieben/ und in deſſen Augen wolgefälliger zu werden. Dieſe Ubung nennet der Heil. Dionyſius ein Theologie groſſer Geheimnuſſen: Utpote quæ Divina irradiatione in animam humanam infunditur, & affectione magis quàm cognitione frequentatur. Als welche mehr durch Beſtrahlung der mildreichen Sonnen Göttlicher Erleuchtung in die Seel wird eingegoſſen / und durch anmuthige Bewegung des Willens erlernet / als durch vieles Nachſinnen des Verſtands zu wegen gebracht. Der gottſeelige Bloſius hat uns hiervon ſeine Meinung in Schrifften hinterlaſſen/ wie folgt: Aſſidua aſpirationum, ſive orationum jaculatoriarum, & ferventium deſideriorum ad Deum emiſſio, veræ mortificationi & abnegationi conjuncta, certiſſimum eſt compendium, quo citò facilèq; pervenitur ad perfectionem, & myſticæ Theologiæ ſapientiam, unionémque Divinam. Nam hujusmodi aſpirationes efficaciter penetrant ac ſuperant omnia media, quæ ſunt inter Deum & animam. Die angeflammte Schuß-Gebet und inbrünſtige Begierden/welche die Seel immerdar aus dem innerſten Hertzen zu GOtt låſſet abfliegen / wann ſie mit beſtåndiger wahrer Abtödtung des Leibs und Gemüths vereiniget werden/ſeynd die ſicherſte/kürtzte/wolgebahnte Weg/zur Vollkommenheit/Göttlicher Weisheit/und Vereinigung mit GOtt zu gelangen: dieweil ſie mit groſſem Gewalt durchdringen alle

Initio Pharetræ.

Inſtitut. Spirit. c. 5.

alle Beſchwernuß und Verhinderung/ ſo ihr zu GOtt zu gelangen / im Weg ligen. Dieſe heilſame Lehr bekräfftiget der Heil. Bonaventura an viel unterſchiedlichen Stellen ſeiner geiſtlichen Schrifften/ und behaupt mit wolgütigem Beweißthum/ daß die vollkommene Liebe/innerſte Vereinigung/und unausſprechliche Freundſchafft/ſo ſich zwiſchen GOtt und der Seel in dem geiſtlichen Leben zuträgt / ſcintillantibus affectionibus, inſatiabilibus deſideriis, unitivis aſpirationibus, durch inbrünſtige Anmuthungen / unerſättliche Begierden / gewiſſer und behender erlangt werde/ als durch kein anders Mittel.

S. Bonavent. vel Author. lib. de myſti. Theolo, apud eum tom. 7. c. 3.

Epiſt. 18. ad Petrum Cardin.

Der H. Bernardus war gleicher Meynung / ſagte / daß wir durch den Glauben und gottſeelige Begierd zur Vollkommenheit gelangen: Sicut fides ducit ad plenam cognitionem, ſic deſiderium ad perfectam dilectionem: Et ſicut dicitur: Niſi credideritis, non intelligetis, ſic dici æquè non abſurdè poteſt, ſi non deſideraveritis, non perfectè amabitis. Gleichwie uns der Glaube zu wahrer Erkandtnuß erleuchtet / alſo entzündet in uns die Begierd ein vollkommene Liebe / und gleich wie die Schrifft gar recht ſagt: Werdet ihrs nicht glauben/ ſo werd ihrs auch nicht verſtehen; alſo kan mit gleichem Fug geſagt werden: werd ihr nicht ein hertzliches Verlangen tragen / ſo werd ihr nimmermehr vollkommenlich lieben. An einem anderen Ort iſt er gäntzlich der Meinung; es ſey ein gewiſſes Zeichen/ daß GOtt bey einer Seel ankomme/ wann ſie mit hertzlicher Begierd nach ihme anfängt entzündt zu werden. Solches wird von dem H. David/der es ſelbſt im Werck erfahren/ mit dieſen Worten bekräfftiget: Ignis ante ipſum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus. Das Feuer wird vor ihme hergehen/ und ſeine Feind verzehren. Oportet namque, ut ſancti deſiderii ardor præveniat faciem ejus ad omnem animam, ad quam eſt ipſe venturus, & ſic præparet locum Domino. Et tunc ſcit anima, quoniam, juxta eſt Dominus, cum ſenſerit illo ſe igne ſuccenſam, & dixerit cum Propheta, de excelſo miſit ignem in oſſibus meis. Es muß das Feuer inbrünſtiger Liebe als ein Furier vor der Ankunfft des HErren vorher gehen / und ihme in der Seel / in welcher er ſeinen Einzug halten will / das Loſament bereiten. Wann nun die Seel dieſe gottſeelige Inbrunſt anfängt zu empfinden/kan ſie ſich vergwißt halten/daß GOtt ihr werther Gaſt nicht weit mehr von dannen/ und bald werde da ſeyn/ und mag mit dem Propheten ſagen: Er hat in meine Gebein das Feuer vom Himmel herab geſchickt. Darauf fähret der heilige Bernardus weiters fort/ mit Vermelden / wie daß der heilige Schutz-Engel ob einer ſolchen Seel ſehr groſſes Wolgefallen habe/ wann er ſihet/ wie mit hertzlichem Verlangen ſie nach GOtt ihrem HErren ſeufftze/und von ſo Göttlichem

Iſai. 7. 9. juxta Septua.

Serm. 31. in Canti.

Pſal. 99. 2.

lichem Liebs-Feur gequälet werde / blaſet alsdann mit anmüthigen Einſprächungen tapffer zu/ und macht die Brunſt noch gröſſer / mit ſolchen und dergleichen Feur-flammenden Worten: Delectare in Domino, & dabit tibi petitionis cordis tui: Si moram fecerit, exſpecta illum, quia veniens veniet, & non tardabit. Gebenedeyte Seel / mein anvertraut liebwerthes Pfand/ ſetze das Hertz und Verlangen auf GOtt deinen HErren/ ſuche dein Ergötzlichkeit in ihme / alsdann wird er die Begierd deines Hertzens unfehlbarlich erfüllen; ſollte es aber ſo geſchwind nicht geſchehen / als du verlangſt/ ſo laſſe das Vertrauen nicht fallen/ warte in Gedult ein zeitlang zu/dich gäntzlich verſicherend/ daß er nicht lang verweilen / und zu rechter Zeit gewiß werde ankommen. Letztlich kehret er ſich zu GOtt/ und thut als ein getreuer Advocat, das Wort für die Seel/ſprechend. Sicut deſiderat cervus ad fontes aquarum, ita deſiderat anima iſta ad te Deus. Deſideravit te in nocte, ſed & Spiritus tuus in præcordiis ejus: de mane vigilavit ad te, totà die expandit ad te manus ſuas, Dimitte illam, quia clamat poſt te. Convertere aliquantulùm, deprecabilis eſto ſuper eam. Reſpice de cœlo, & vide, & viſita deſolatam. Gleichwie der Hirſch mit Durſt entzündet in ſchnellem Lauff dem Bronnenwaſſer zueilet / allda ſich zu erquicken und das Leben zu erfriſchen / alſo und mit gleicher Inbrunſt verlangt die Seel / die du mir/ O GOtt/ haſt anvertraut/ nach dir dem lebendigen Waſſerquell. Sie ſeufftzet nach dir Tag und Nacht / mit aufgeregten Händen ſtehet ſie da den gantzen Tag/ dich zur Barmhertzigkeit und Mitleiden zu bewegen. Sihe/wie hefftig ſie dir nachſchreye / laß dir/ O mildreicher HErr / ihr Bitt zu Hertzen gehen/ und gewäre ſie ihres flehentlichen Bittens. Wende deine barmhertzige Augen auf ſie / ſuche ſie heim in ihrer Betrübnuß / erfülle ihre heilige Begierden/ in Erwegung/ daß du ſelbſten ſolche in ihrem Hertzen haſt angezündet / und ſie allein nach dir geſtellet ſeynd.

Pſal. 41. 1. Pſal. 26. 9. Pſal. 87. 10. Matth. 15. 23. Pſal. 89. 13. Pſal. 79. 15.

Der heilige Laurentius Juſtinianus/ thut ein ſchöne hieher wolfügliche Erinnerung/ und ſagt: Es ſeye der heilige Prophet Daniel gewürdiget worden/ die Menſchwerdung Chriſti im Geiſt vorzuſehen; Non quia jejunavit, ſed quia concupivit. Nicht/ weil er gefaſtet / unerachtet es ums Faſten ein gutes Werck iſt/ ſondern dieweil er voller heiliger Begierd ware / wie es aus den Worten des Engels Gabriel/ ſo er zu ihm geſprochen/ klar erſcheinet: Ego veni, ut indicarem tibi, quia vir deſideriorum es. Ich bin kommen/ dir diß groſſe Geheimnuß zu offenbahren/ allweilen du ein Mann biſt voller Begierden/ und ein ſehnliches Verlangen darnach gehabt haſt.

Lib. de diſcip. perf. Monaſt. conver. c. 6. Daniel. 9. 23.

Mit einem Wort / es werden dieſe liebreiche Begierden von allen gottſeeligen/ geiſtreichen Lehrern ein Inſtrument genennet des geiſtlichen Lebens; hal-

Inſtrument und Werckzeug des geiſtlich gottſeeligen Lebens.

haltens für das beſt erſprießlichſte Mittel/einen gantz göttlichen Wandel zu führen/ und ſich mit GOtt zu vereinigen. Nennens auch über das ein verzuckende Bewegnuß/ das iſt/ ein ſolche Bewegung / durch welche die Seel aus ſich ſelbſten ausgehet / und ſich mit Flügeln ihrer Anmuthungen ſo lang und viel gegen GOtt ihrem Geliebten erſchwinget / biß daß ſie ihme erlangt und umfangt.

Andere Nutzbarkeiten. Die groſſe Nutzbarkeit dieſer heiligen Begierden noch beſſer zu erklären/ kan deme/ was allbereit vermeldet worden/ noch beygeſetzt und geſagt werden/ daß dardurch die Seel immerzu in friſchen Kräfften / und ſehr tauglicher Beſchaffenheit erhalten werden / ſich in allerhand Tugendwerck / wo und wann ſolche zu Handen ſtoſſen / hertzhafft / unverdroſſen zu üben ; den Schatz der Verdienſten und die Kron ewiger Belohnung von Augenblick zu Augenblick vermehret und koſtbarlicher machet: auch ſie mit den beſten Waffen wider die Anfechtung des Teufels dermaſſen wol ausſtaffiret / daß ſie unter den Flügeln der Allmacht GOttes ſtehend / dem Feind nicht allein mit gleichſam unüberwindlicher Stärcke einen mächtigen Widerſtand thut / ſondern noch darzu einen kühnen Trutz bietet / auch ſo gar ſeiner / als der wider ſie nichts vermag/ das Geſpött treibet. Prov. 1, 17. Fruſtra jacitur rete ante oculos pennatorum. Dann es ein vergebnes Ding / wann man deme in Lüfften ſchwebenden Vogel / die Maſchen unten auf der Erden ſteckt/dahin er ſich nicht niederläſt. Iſt ihme nicht alſo/daß das Ungezieffer/Mucken/ Schnacken und Käfer/ zwar um einen heißſiedenden Hafen können herum/ aber doch nicht hinein fliegen/ alſo kan Beelzebub ſamt ſeinem hölliſchen Muckengeſchwader nichts weniger / als ein von göttlicher Liebe ſiedheiß quellendes Hertz beſitzen noch beſchmitzen; ſie können zwar herum fladern / aber weiter nichts / gar hinein zu niſten / iſt ihnen Thür und Thor verſchloſſen. Dahero ſagte der H. Antonius zu ſeinen Jüngeren. Es förchte ſich der leidige Teuffel vor dem Faſten/ Beten/ Wachen/ und anderen guten Wercken frommer gottſeeliger Leut/ über alles aber vor der inbrünſtigen Liebe gegen GOtt unſerem Erlöſer. Ich beſchlieſſe es mit den denckwürdigen Worten/ und ſchöner Gleichnuß des Heil. Bonaventuræ, welcher zu mehrer Erklärung der groſſen Nutzbarkeit dieſer heiligen Ubung / alſo redt: Dieweil GOtt der HErr von Natur ein verzehrendes Feur iſt/ ſo geſchichts/ daß ein gottliebende Seel/ je mehr und mehr ſie durch die Liebe zu ihm nahet / je mehr in ihro die Kälte ab und die Hitz zunehme. Lib. cit. de Myſtic. Theolo. c. 3. par. 3. Quia cùm ſic per motus anagogicos ad ipſius intimiorem unionem aſpirat, Solis ſpiritualibus radiis exurentibus ſe exponit, & velut ſtuppa ſolaribus radiis expoſita ab igne deſuper immiſſio accenditur. Dann indeme ſie durch die Bewegung inbrünſtiger Begierd ſich

zu der

zu der innerſten Vereinigung GOttes erſtrecket / begibt ſie ſich an die heiſſe Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit / allda ſie / gleich ein dürres Stroh an der heiſſen Sonnen / ſich entzündet / und in helle Flammen ausſchlagt. Es vermeldet die H. Schrifft / daß dieſe göttliche Sonne auf dreyerley Weis pflege zu entzünden; indeme ſie nemlich die Hitz der Liebe vermehret / hernach vermittelſt dieſer Hitz alles verzehret / worvon die Liebes-Brunſt könnte verhindert werden; fahre alsdann noch weiters fort / führe die Seel von einer Gnad zu der anderen / biß daß er ſie endlich bringe zu gäntzlicher Vollkommenheit der göttlichen Liebe. Eccleſi. 43. 4.

## II. Abſatz.

### Was Geſtalten man dieſer Ubung offt und vielmahlen abwarten; und ſich von einiger im Weg ſtehender Beſchwer- oder Verhindernuß davon nicht ſolle abhalten laſſen.

FRagſt du mich aber / ob man ſich dieſes begierlichen Nachſeufftzens zum öfftern gebrauchen ſoll? So gibe ich zur Antwort: Dieweilen daran ſo viel gelegen / ſo groſſer Nutz daraus erfolget / daß man ſich hierinnen zum öffteren / ja ſo viel immer möglich unausgeſetzt üben ſoll / alſo daß man bey Tag und Nacht / inn- und auſſer des Hauſes in Geſchäfften und Ruhe / in Einſamkeit und Geſellſchafft: Zu allen und jeden Zeiten / an allem Ort und End / in allen Zuſtänden und Begebenheiten / das Hertz zu GOtt erhebe / um ſein Liebe bitte und anhalte / einen feurigen Liebes-Pfeil um den anderen aus dem Hertzen laſſe abgehen. Solche Liebes-Pfeil und Begierd pflegt man Aſpirationes, oder das Athmen zu nennen / nicht allein dardurch anzudeuten / daß ſolche zu Erhaltung des geiſtlichen Lebens eben ſo nothwendig ſeyen / als das natürliche Athmen zu Erhaltung des leiblichen Lebens nöthig iſt; ſondern auch dardurch zu verſtehen geben / daß gleichwie der Leib unaufhörlich athmet / alſo auch die Seel mit immerwährendem Seufftzen nach GOtt athmen ſolle. Ignis in altari ſemper ardebit, quem nutriet Sacerdos ſubjiciens ligna mane per ſingulos dies: Ignis eſt iſte perpetuus, qui nunquam deficiet in altari. Das Feuer wird auf dem Altar immerfort brennen / welches der Prieſter verſorgen ſoll / und täglich in der Frühe Holtz anle- Levit. 6. 12.

Dieſer Ubung ſoll man ſich zum öfftern bedienen / und in ſtete Gewonheit bringen.

ſich nicht endlich müſſe ermeiſtern laſſen? ſehen wir doch täglich/ wie ſich das unvernünfftige Vieh mit der Zeit abrichten/ unter das Joch und zum Gehorſam bringen läſt; das muthige/ unbändige Pferd/ läſt ſich von dem Bereiter in die Schul führen/ nach Belieben hinterſich/ fürſich leiten/ auf alle Seiten hin und her tummlen/ es läſt ſich auch der wilde Beer und grauſame Löw zähmen und heimiſch machen. Und was noch mehr iſt/ ſihe an das Element des Feuers/ wie es ſo lebhafft in immerwährender Unruhe ſich regt und bewegt/ und wann es überhand nimmt/ tobet und wütet/ wie ſchwerlich es zu meiſtern und in den Schrancken zu halten/ und dannoch hat man Weis und Mittel erfunden/ ſeinen unbändigen Gewalt zu bezwingen und zu dämpffen/ alſo daß es ſich in in allerhand Figuren/ wie in dem Feuerwerck/ ſo etwan bey herzlichem Einzug groſſer Potentaten gehalten wird/ muß regulieren/ richten und ſchlichten laſſen. Kan nun der menſchliche Verſtand ſo viel zu wegen bringen/ daß ihme das unvernünfftige Vieh/ ſamt anderen unempfindlichen/ unzahmen Creaturen zu Dienſt/ Willen und Gehorſam ſtehen müſſen/ um wie viel gröſſer ſoll dann durch die Gnaden GOttes/ ſo ihme jederzeit beyſtehet/ mit ſamt ſeinem eigenen Fleiß und Mitwürckung/ ſein Gewalt und Authorität ſeyn/ über ſein Gemüth/ Verſtand/ und Willen/ ſolche im Zaum zu halten/ ihren Muthwillen zu brechen/ und zu bezwingen/ ſich bey GOtt und Göttlichen Dingen aufzuhalten? In fernerem Bedencken/ daß es hierum ein ſo luſtige/ der Vernunfft gemäſſe/ und beynebens ſo nutzliche Sach iſt.

Die Warheit dieſes Punctens noch beſſer zu bewähren/ bringe ich unter andern Exempeln/ die könnten angezogen werden/ diß eintzige zu der Stell. Ein gottſeelige Perſon unſerer Societät/ als ſie verſtanden/ daß der Heilige Bernardus/ wie auch die H. Martha hätten im Brauch gehabt/ GOtt ihren HErren unter Tags hundertmal/ und auch ſo offt zu Nachts/ anzubeten und zu verehren/ nehme ſie ihr für/ ihnen dißfalls/ ſo gut ſie könnte/ nachzufolgen; befliſſe ſich hierauf mit groſſer Tapfferkeit/ beynebens aber mit gebührender Beſcheidenheit/ damit hierdurch der Geſundheit und dem Haupt kein Schad wurde zugefügt/ ſein Vorhaben ins Werck zu richten/ ſchriebe ihme ſelbſt ein Geſatz vor/ ſein Hertz und Gemüth hundertmal Vormittag/ und dann Nachmittag auch hundertmal zu GOtt zu erheben/ welches er auch fünff und zwantzig Jahr lang biß an ſein End ſo feſt und unverbrüchlich gehalten/ daß er ſich von keinem Geſchäfft/ Kranckheit des Leibs/ Troſtloſigkeit des Gemüths/ noch etwas anders/ auch nur einen Tag davon
Alvarez. de hätte verhindern laſſen. Und ſetzet der Author/ welcher dieſe Perſon vertreu-
Paz. tom. 3. lich gekennt/ dieſe denckwürdige Wort hinzu: Hoc tyronibus inexercita-
lib. 4. 3. 3. c. 10. tis videbitur aliquid, exercitatis autem & ad interruptum amorem, & conti-

continuam Dei præſentiam vocatis, videbitur nihil. Den noch uner-
fahrenen Novitzen wird dieſes als ein groſſe Sach fürkommen / die ſich aber
hierinnen ſchon geübet / zu unterbrochener würcklicher Liebens-Ubung ange-
wöhnet/und der allenthalben Gegenwärtigkeit GOttes eingedenck ſeynd/ die
werdens für nichts halten.

Ich beſchlieſſe es mit obgedachtem Dionyſio Carthuſiano / welcher an- De inordi-
derwertig alſo ſagt: Welcher in der Liebe GOttes begehrt zuzunehmen / der nat. cordis.
muß ſeine hertzliche Seufftzer Stünd- und Augenblicklich nach GOtt ſchieſſen art. 30.
laſſen/ ſich mit liebreichem Geſpräch bey ihme aufenthalten. Welches/wann
er ein Zeitlang unausgeſetzet thun wird/ wird er ſelbſt ſpüren / was geſtalten
er in einen gantz anderen Menſchen verändert / die Liebe gegen der Welt bey
ihme abſterben / hingegen aber die Göttliche wird anfangen zu leben. Sollte
er aber auch hundertmal in einer Stund zerſtreuet werden / hätte er ſich deſ-
ſen nicht zu bekümmern/ allein ſeye er befliſſen/das Gemüth / ſo offt es ſich zer-
ſtreuet/wieder zu verſammlen. Er laſſe ihm aber die Sach nicht zu ſchwer
und verdrüßlich fallen / in Bedencken / daß nicht allein die gottſeelige Ubung/
ſondern insgemein alle Künſten anderſt nicht können zuweg gebracht werden/
als man thue den Rucken darhinder und laſſe ſich etwas Mühe und Arbeit ko-
ſten. Sic tu nullo modo deſperes, ſed ineffabili utilitate ac jucundita-
te hujus rei conſideratâ modicum laborem patienter aſſume, aſſiduè
congregando diſperſiones Iſraël, & velut in utrem aquas maris, quia
citò incipies fructum hujus exercitii ſentire. Alſo ſollſt auch du den
Muth nicht fallen laſſen/ ſondern in Erwegung des unausſprechlichen Nutzes
und Ergötzlichkeit / ſo du daraus ſchöpffen wirſt / dich nicht verdrieſſen laſſen / Pſal. 146.2.
ein geringe Mühe auf dich zu nehmen / das zerſtreute Iſraeliſche Volck/ deſ-
ſen der Königliche Prophet Anregung thut/ fort und fort zu verſammlen/und Pſal. 32.7.
das auslauffende Meer in ein enges Geſchirr zu faſſen / das iſt / die zerſtreute
Phantaſey der Einbildung / die ausſchweiffende Gedancken des Gemüths/
und vielfältige Begierden des Hertzens; mit gewiſſer Verſicherung/ daß du
bald die Früchten deiner Arbeit werdeſt zu genieſſen haben / dann es wird ſich
nach und nach die Beſchwernuß erleuchten / und endlich gar verſchwinden;
hingegen Luſt und Freud entſtehen/ alſo / daß du gantz zu einem anderen
Menſchen werden wirſt/ ein andere Einbildung / Gemüth und Hertz bekom-
men/ welche ſich ſo leichtlich und mit ſolchem Luſt werden zu GOtt erheben
laſſen / als leichtlich und ergötzlich es ihnen zuvor geweſen iſt/ nach ih-
rem Gefallen unter den Creaturen aus- und um-
zuſchweiffen.

Das

# Das VI. Capitel.

## Von der hochachtenden Liebe/ welche GOtt den HErrn allen erſchaffenen Dingen vorziehet.

Die hochachtende/ und die inmůtige zarte Lieb.

NAch Anlaß der Theologen wird die Liebe unterſcheiden in die hochachtende/ und in die inmůthige/ oder zarte/ hefftige inbrůnſtige Lieb. Die hochachtende iſt diejenige/ durch welche wir unter zweyen Dingen/ die uns als liebenswerth vorgeſtellet werden/ eines dem anderen vorziehen/ eines hỏher und mehr Liebenswerth ſchåtzen/ als das andere/ mit Bereitwilligkeit ſeinetwegen mehr zu thun und zu leiden/ als wegen des anderen. Die inmůthige Liebe/ iſt ein hefftig angezůndte brůnſtige Lieb/ welche zu Zeiten ſo weit zunimmt/ daß ſie ſich von dem Willen/ allda ſie entſtehet/ und ihren eigenen Sitz hat/ in den untern Menſchen ergieſſet/ in dem Leib die Liebes-Flammen/ ein anmůthige Zårtigkeit und andere dergleichen Empfindlichkeiten erwecket/ geſtalten dann die Lieb der Eltern gegen ihren Kindern/ ſonderlich wann ſie noch in zarter Jugend ſeynd/ alſo beſchaffen iſt.

Die Hochachtende iſt vollkommener/ und mehr daran gelegen.

Wann man nun dieſe zwo Liebe gegeneinander halten und vergleichen will/ ſeynd ſie zwar beede groß zu achten/ jedoch aber die inmůtige ſo groß nicht/ als die hochachtende/ welche allein fůr die wahre/ weſentliche Liebe zu halten iſt/ als durch welche man eigentlich und vollkommentlich liebet/ wann ſchon die inmůthige Lieb von dem ihrigen nichts darbey thut/ und ſich die angeflammte Empfindlichkeit des Leibs nicht ſpůhren låſt. Wie dann hingegen geſchicht/ daß man gegen einer Perſon ein hefftigere inbrůnſtigere Liebe trågt/ als gegen der anderen/ und dannoch dieſe im Grund des Hertzens viel hỏher ſchåtzet und warhafftiger liebet/ als jene: dahero geſchicht gemeiniglich/ daß junge Leut ihr Geſellſchafft hefftiger lieben/ als ihre eigene Elteren/ verbleiben aber nichts deſtoweniger gegen den Elteren alſo geſinnet/ daß ſie ihrentwegen/ wann es die Noth erfordert/ vielmehr zu thun und auszuſtehen ſich bereitwillig finden laſſen. Welches dann auch ſonderbar in den Elteren gegen ihren Kindern zu ſehen iſt: Geſetzt/ es habe ein lieber Vatter zween Sỏhn/ deren der Aeltere etlich und zwantzig/ der Jůngere aber etwann acht oder neun Jahr alt ſeye.

Der

Der Aeltere iſt ein tapfferer junger Menſch / von groſſer Hoffnung / guten Verſtands / und fürtrefflicher Weisheit / hat ſeine Studia mit groſſem Ruhm abſolvirt / nimmt ſich nunmehr mit groſſer Beſcheidenheit um das Hausweſen an / läſt ſich zu Haus und anderwärtig in Geſchäfften brauchen / mit ſo glücklicher guter Verrichtung / daß anjetzo der gute alte Vatter nichts anders mehr zu thun hat / als ſeine übrige erlebte Täg ohne alle Mühe und Sorgen in guter Ruh zu vollbringen. Der Jüngere aber iſt ein holdſeeliger lieber Engel / die letzte Zucht und rechter Benjamin ſeines alten Vatters / ſchön von Geſtalt / eines anmuthigen Humors, ſchmeichelt immerdar um den Vatter herum / und macht ihm tauſend Luſt und Kurtzweil / welchen der Vatter ſo inmüthig liebet / daß er ſeines kleinen Gauckler und Kurtzweil-Treibers nicht einen Augenblick entrathen kan. Nun aber wird ihme unverhofft angekündet / wie daß GOTT der HERR entſchloſſen wäre / einen aus dieſen beeden ſo lieben wolgezognen Söhnen von dieſer Welt zu ſich abzuforderen / ſtelle es doch dem Vatter willkührlich heim / welchen er aus beeden ihme überlaſſen wolle. Der arme alte Vatter ob ſo trauriger Bottſchafft / als wäre er vom Donnerſtreich getroffen / voller Aengſten verwirret und beſtürtzt / weiß ſich nicht zu entſchlieſſen; Dann ſoll er den Jüngern dargeben / gibt er ſeine übrige alte Täg einer immerwährender Troſtloſen Traurigkeit zum Raub / und läſt zumal mit ihme alle Freud und Troſt auf einmal abſterben / und begraben. Sollte er aber das Loß über den Aeltern ergehen laſſen / ſo gehet mit ihme das gantze Hausweſen zu Grund / und iſt der Stab ſeines Alters hin und zerbrochen. Jedoch nach langem / Angſthafft-kümmerlichem Berathſchlagen entſchlieſſet er ſich / den Aeltern zu erhalten / und den Jüngern dem Tod zu überlieffern. Wordurch er zu erkennen gibt / daß ob er zwar gegen dem Jüngeren viel ein hefftigere / inbrünſtigere / zärtere Liebe trägt / als gegen dem Aelteren / doch dieſem mit einer wahren viel ſattſamer und ſtandhafftigeren Liebe ſeye zugethan / alldieweilen er ihne in dieſer Todes-Wahl dem anderen vorgezogen / und mehr hat laſſen angelegen ſeyn / dieſen / als jenen bey dem Leben zu erhalten.

Dieſemnach zu unſerem Vorhaben zu kommen: Ob es ſich gleichwol in alle Weg gebühren wollte / GOtt unſeren HErren / inmüthiger / hefftiger und hertzlicher zu lieben / als einiges erſchaffenes Ding / in Erwägung / daß wir ihne mit allem dem / das wir haben und vermögen / zu lieben verpflicht ſeynd; Benebens aber alle ſeine Vollkommenheiten ſo fürtrefflich und liebens werth / daß ein jede derſelben genugſam iſt / das Feuer der Liebe in uns anzuzünden / alſo daß es in ein haupt-helle / unauslöſchliche Flamme ausſchlage. So iſt doch ſein Gütigkeit und mit unſer Schwachheit tragendes Mitleiden ſo groß Sie allein iſt gebotten.

Vaſq. Suarez. Vega Valentia. & alii apud Conink. de act ſupern. Diſp. 25. dub. 1. Conink. ibi. Diſput. 24. dub. 2.

und überſchwenglich / daß er uns / wie alle Theologen einhellig gewiß darfür halten/ hierzu nicht will verbunden haben/ſondern iſt mit deme zu frieden/ daß wir ihne über alles lieben / ihne über alles hoch ſchätzen / und ehender der gantzen Welt verluſtiget werden / als ihne beleidigen. Und dieſes allein iſt die Liebe / ſo Er von uns erfordert / der Tribut / welchen er von unſerem Hertzen haben will/ und uns durch das gröſte/ fürnehmſte Gebot ſeines Geſatzes hat auferladen; Wie dann auch jenige Wort/ ſo er bey ſeinen Lebzeiten mit eigenem Mund hiervon hat ausgeſprochen / dahin zu verſtehen ſeynd / daß nemlich der / welcher ſich geluſten läſſet/ Vatter und Mutter mehr zu lieben / als ihne/ ſeiner nicht würdig ſeye. (Matt. 10, 37.) Dieſes iſt die Liebe / deren ſich heilige / gottſeelige Leut jederzeit befliſſen haben/ und dardurch berühmt gemacht / denen auch wir aus allen Kräfften ſollen nachfolgen / das iſt/ GOtt den HErren/ allen erſchaffenen Dingen vorziehen / lieber aller Haab und Güter / Ehren und Würden / und deß Lebens ſelbſt wollen beraubt werden / als ſeinem heiligen Willen im geringſten widerſtreben. Es erzehlet Euſebius in ſeiner (Lib. 7. c. 14.) Kirchen-Hiſtori / von einem Chriſten zu Cæſarea in Palæſtina, einem tapfferen/ anſehnlichen Soldaten/ wie er dann wegen ſeiner männlichen / tapfferen Thaten zu der Hauptmann-Stell iſt erhöhet worden. Nun wurde er von einem ſeiner Mißgönner/ bey dem Richter/ daß er ein Chriſt wäre/angegeben/ und da er deſſentwegen fürgefordert und beſpracht worden / bekennte er rund unverholen / daß ihme alſo. Hierauf ſprach ihme der Richter ernſtlich zu / ſolle ſehen/was er zu thun habe: Da er ſeines Amts und Würden nicht wollte entſetzet werden / müſſe er nothwendig ſeinen Glauben verlaſſen/ und ſich zu der Römiſchen Reichs-Religion bequemen / ſollte ſich wol bedencken / und vergönne ihme zu Bedacht nicht mehr als drey Stund. Hierauf begibt ſich Marinus zu Haus / unterwegs aber begegnet ihme ein Diener / welchen Theodechus / Biſchoff ſelbiger Orten zu ihme geſchickt / mit Begehren/er ſollte zu ihm kommen. Wie er nun ankame / gehet ihme der Biſchoff entgegen / nimmt ihn bey der Hand / führet ihn deß graden Wegs in die Kirchen / ſtellet ihn vor den Altar / ergreifft mit der einen Hand das Schwerdt / mit deme Marinus umgürtet ware / mit der andern Hand hielte er ihme das Evangelii Buch vor / mit Ermahnung / er ſoll nun aus beeden eines erwehlen / entweder das Schwerdt / und mit demſelben ſein obhabende Hauptmann-Stell und weltliche Ehr; Oder das heilige Evangelium / und darinnen den wahren Glauben / ſamt der Liebe deſſen/der deß Glaubens Urheber iſt/ behaupten. Bey dieſem Anſtand/ ergreifft der tapffere Held / ohne ferneren Bedacht das Evangelii Buch mit hertzlicher Begierd / worauf ihme der Biſchoff treu-vätterlich zugeſprochen / er ſollte es veſt halten / ſteiff auf

GOtt

GOtt vertrauen/er werde den Sieg gewiß darvon tragen. Nimmt darauf von dem Biſchoff Abſchied/ſtellet ſich bey dem Richter nochmalen ein/erkläret ſein gefaſte Reſolution, wird darauf gleich an der Stätt ſeines Amts entſetzet/und mit dem Tod hingericht. Dieſes heiſt warhafftig / und wie ſeyn ſoll/ GOtt über alles lieben: Haben uns auch an dieſem Heldenmuth zur Nachfolg zu erſpieglen/GOtt den HErren/ allen erſchaffenen Dingen vorzuziehen/ und ebenmäſſig-tapfferen Schluß zu machen / ſo offt es dahin kommen wird/ die Ehre GOttes zu beförderen / ſeinen heiligen Willen und Wolgefallen zu erfüllen / alsdann unſeren eigenen Nutz und Wolſtand / nicht weniger alle Creaturen/ ſie ſeyen uns ſo lieb und nahend angelegen / als ſie immer wollen / großmüthig hindan zu ſetzen/und in Wind zu ſchlagen.

Ja/ überdas ſoll uns ſehr ſchmertzlich fallen/ mit höchſtem Verdruß tieff zu Hertzen nehmen/daß etwas mit ihme wollte verglichen/und uns aus beeden eines zu erwehlen/und dem anderen vorzuziehen/ vorgeſtellt werden. Gleichwie die Gemahlin eines großmächtigen / mit allen Leibs und Gemüths hohen Qualitäten und Vollkommenheiten begabten Königs / wann man ihren Hertzliebſten / aller Ehren-werthen Herꝛn Gemahl mit einem todten Hund vergleichen/ und ſie darüber befragen wollte / welchen aus beeden ſie mehr liebe/ und höher achte/ über eine ſo ungereimte/ verächtliche Vergleichung/ und daß man eine ſo hohe / würdige Perſon/ welcher bey ihro nicht allein von wegen ſeiner Verdienſten und Fürtrefflichkeiten / ſondern auch wegen der inmüthigen zarten Lieb / ſo ſie gegen ihm trägt/ in höchſter Würden und Anſehen iſt/ſich zum höchſten betrüben / und es für ein ihro zugefügte gröſte Schmach und unerträgliche Unbild halten würde. Alſo / und noch vielmehr ſoll auch ein gottliebende Seel geſinnet ſeyn / wann ſie ſehen und vernehmen muß / daß man einige Creatur GOTT dem HERREN wollte gleich achten / und ſie dahin vermögen/ ſolche ihme vorzuziehen/ ihne zu verlaſſen/ und dieſer mit Lieb und Zuneigung anzuhangen/ ſoll ſie ob ſo unartiger/ aller Vernunfft zuwider lauffender Vergleichung / als welche ihrem wolgefaſten Wahn und Meinung ſchnur grad entgegen ſtehet/ einen Verdruß/ Unwillen/ Abſcheuen und Greuel tragen. Diocletianus der Tyrann forderte den Alexandriniſchen Biſchoff und hochberühmten Martyrer Clemens für ſich / lieſſe ihme einer Seits Silber/ Gold/ herꝛliche Kleider/ Ubergabs-Brieff der höchſten / fürnehmſten Aemter ſeines Hofs / und was dergleichen mehr ſeyn mag / ſo der menſchliche Geld-und Ehrgeitz wünſchen und begehren kan/vorlegen ; Anderer Seits aber/ Peitſchen/ Geiſſel/ Folter-Ramme/ Zange/ Roſt/ Schwerdt/ Rad/ und dergleichen peinliche Inſtrumenten/ deren bloſſes Anſchauen/auch dem ſtarckmüthigſten Helden möchten ein Grauſen machen / vorhalten / und

Surius 23. Janua.

ſagte hiemit zu ihme. Nun ſiehe / alle dieſe Schätz/ Reichthum/ und angebottene Würden ſeynd dein eigen/ſo fern du dich nur eines beſſern/ als biß anhero geſchehen/ beſinnen/und unſeren Götteren opfferen wirſt. Der fromme Biſchoff aus veſtem/ unwandelbarem Glauben/ auch unverfälſchter Liebe gegen GOtt / wendet alſobald das Angeſicht von den vorliegenden Eitelkeiten mit Unwillen ab / laſſet einen tieffhertzigen Seufftzer ergehen / vermaledeyet die nichtige Abgötter / die ihme an ſtatt deß wahren lebendigen einigen GOttes anzubeten wurde zugemuthet. Was mag aber wol eines ſo hertzlich betrübten Seufftzers die Urſach geweſen ſeyn? Gewißlich nichts anders/als die tieffe Wunden/ welche ſein verliebtes Hertz ob einer ſo unbillich / ungereimter Sach empfangen / daß man ihme zugemuthet / ſolche Narredeyen/ Kinderwerck/und Eitelkeiten/GOtt ſeinem HErren vorzuziehen.

Der Heilige Paulus erkläret die Beſchaffenheit dieſer hochachtenden Liebe mit folgenden Worten / welche mehr von der innerlichen / Hertz und Seel verzehrender Liebes-Brunſt/ durch den Mund ausſchlagenden Feuers-Flam-
Rom. 8. 35. men/als bloſſen Worten gleich ſehen. Quis nos ſeparabit à Charitate Chriſti. Wer wird uns von der Liebe Chriſti mögen abſondern? Was im Himmel oder auf Erden wird mich dahin vermögen/daß ich/will nicht ſagen/etwas der Liebe/ ſo ich ihme gelobt und geſchworen/ zuwider handlen/ ſondern reden oder nur gedencken ſollte? Tribulatio? an anguſtia? an fames? an nuditas? an
Pſal. 43. 22. periculum? an perſecutio? an gladius? ſicut ſcriptum eſt, quia propter te mortificamur totâ die, æſtimati ſumus ſicut oves occiſionis. Sollte es auch wol einiges Creutz und Leiden/Sorg und Angſt/ Hunger und Durſt/ Mangel und Armut/Gefahr und Verfolgung/ Schwerdt und Feuer thun können? Mit nichten. Wie ich dann nunmehr würcklich ſeinetwegen ſtündlich und täglich / fort und fort werde abgetödtet / und laſſe mit mir umgehen / als wie ein gedultiges Schaaf / das man zu der Schlacht-Banck führet. Sed in his omnibus ſuperamus propter eum, qui dilexit nos. Es gibt mir aber dißfalls nichts zu ſchaffen / und dienet mir als ein erwünſchte Anlaß/im Werck zu erweiſen/was aufrechte unverfälſchte Gegen-Lieb ich zu GOtt meinem HErꝛn trage; Alldieweilen er ſich gewürdiget/mich zuvor ſo inniglich zu lieben. Hiemit gibt er die unbewegliche Beſtändigkeit ſeiner Lieb zu erkennen/ welche dermaſſen wol gegründet / und ſo tieff eingewurtzelt/ daß ſie ſich von keinem Gewalt / wo und wannenhero er auch kommen möchte / bewegen laſſe/ und ſagt: Certus ſum enim, quia neque mors, neque vita, neque Angeli, neque Principatus, neque Virtutes, neque inſtantia, neque futura, neque fortitudo, neque Altitudo, neque profundum, neque creatura alia poterit nos ſeparare à Charitate Dei, quæ eſt in Chriſto Jesu Domino noſtro. Dann ich bin gewiß verſichert / daß vermittels der Gnaden

den und Beyſtands GOttes / weder der Tod / welcher ſonſten unter allen natürlichen widerwärtigen Zuſtänden der erſchröcklichſte iſt / noch das Leben/ da doch unter allen natürlichen Gütern nichts höher zu verlangen / und zu deſſen Erhaltung man alles daran ſtrecket / weder die Fürſtenthümer / noch die Kräfften / oder insgeſamt alle ſo wohl gute als böſe Engel / wanns auch möglich wäre / daß uns die gute etwas dergleichen ſollten zumuthen / weder gegenwärtige noch zukünfftige / gute oder böſe Zuſtänd / weder Gewalt noch Zwang / weder Hoches noch Niederes / oder einige andere Widerwärtigkeit von der Welt; neque altitudo, das iſt/wie es der Heilige Chryſoſtomus und Theodoretus auslegen / weder die himmliſche Freuden / neque profundum, noch die hölliſch Pein und Marter / mich von der Liebe GOTTES in Chriſto JESU / werden abſonderen; Als wollte er ſagen : Wann ich durch die Beleidigung GOTTES / und durch Verlaugnus und Abſagung ſeiner Liebe / die himmliſche Güter und Glückſeeligkeit erlangen könnte; Oder aber im widrigen Fall um ſeinet willen alle hölliſche Pein und Marter müſte ausſtehen / ſo wollte ich mich lieber deß Himmels verzeihen / auch lieber in die Höll hinab geſtürtzt werden / als meinen GOTT beleidigen / und mich ſeiner Liebe begeben. Mit einem Wort / es iſt kein Creatur / die bereits erſchaffen iſt / oder könnte erſchaffen werden / die mich mit aller ihrer Macht / Gewalt / und Zwang dahin vermögen ſoll. Biß hieher der Heilige Paulus; Woraus wir haben abzunehmen / wie weit ſich die Treu der aufrechten Liebe gegen GOTT erſtrecke: Sollen derowegen dieſe Wort tieff ins Hertz eingraben/ und deren/bey allem Zufall/wo und wann es um die Liebe GOttes zu thun iſt/ eingedenck ſeyn. Als Kayſer Licinius dem glorwürdigen Biſchoff und Martyrer Baſilius durch einen ſeiner Zunfft-Meiſter hat vermelden laſſen/daß wann er Chriſtum verlaugnen/ und den Göttern opfferen wollte / er zu den höchſten Würden / und fürnehmſten Aemptern deß Kayſerthums ſollte erhebt/ und zum oberſten höchſten Prieſter der Götter gemacht werden / gabe er darauf zur Antwort : Sag dem Kayſer / daß wann er mir auch ſo gar das Kayſerthum ſelbſt wollte abtretten und einraumen/ er mir doch ſo viel nicht geben/als viel er mir nehmen würde/ im Fall er mich dahin brächte / daß ich den wahren GOTT verlieſſe / mich von ſeiner Liebe abſonderte / und hingegen dem Teufel übergebe: Wie nun der Zunfft-Meiſter ſolches ausgericht / ſchickt ihn der Kayſer wieder dahin/noch einen Verſuch zu thun/ob er zu gewinnen/wo nicht/ ſoll er ihn alſobald laſſen hinrichten. Der Zunfft-Meiſter gehet hin / legt ſein Commiſſion ab / und ſagt. Der Kayſer ſchickt mich nochmahlen hieher/ läſt dir ankünden / er lege dir hiermit das Leben und den Tod zur Willkühr vor / ſolleſt aus beeden eins erwehlen / entweders ihme zu gehorſamen / den

Lib. de Compunc. cordis. apud div. Thomam. Theodor. hic. Cornelius à lapide hic.

Götteren opffern; Oder das Leben laſſen/und hernach den Fiſchen zur Speiß in die Tieffe deß Meers geworffen werden. Auf welches der heilige Biſchoff mit ſittſamen Gemüth und frölichem Angeſicht geantwortet. Ich will den wahren GOtt anbetten / und ſeinem heiligen Geſatz gehorſamen/ euere vermeinte Götter ſeynd leidige Teuffel / mit denen ich nichts will zu thun haben/ kanſt alſo thun/ was dir iſt anbefohlen; und mit mir verfahren/ wie du willſt. Ego enim non ſolùm capite privari, & in mare projici, ut dixiſti, *ſed* etiam infinitos cruciatus pro Chriſto meo ſuſtinere paratus ſum: Dann ich bin willig bereit/ nicht allein das wenige/ das du mir angedrohet/ ſondern noch andere unzahlbare Pein und Marter Chriſto meinem gebenedeyten HErꝛn und Heyland zu lieb auszuſtehen. Hierauf als ihme der Zunfft-Meiſter/ ehe ihme das Haupt wurde abgeſchlagen/ geißlen lieſſe/ empfienge der heilige Martyrer die ſchmertzliche Geiſel-Streich mit unüberwindlicher Großmüthigkeit / gebraucht ſich beynebens unterdeſſen der obangezogenen Wort deß Heiligen Pauli: Non tribulatio, non anguſtia, non plurima pericula, non gladius, non ignis aut mors poterunt me ſeparare à Charitate Chriſti. Es werden mich von der Liebe Chriſti nicht abſonderen/weder Pein noch Marter/weder Aengſten noch Zwang/weder Feuer/Schwerdt/noch der grauſame Tod. Laſſet uns auch alſo thun und reden/ als recht-mäſſige Nachfolger der wahren erſten Chriſten / die wir nicht weniger als ſie den Geiſt und Leben empfangen haben.

Würckliche Ubung derſelben.

Damit wir aber die Sach recht angreiffen / und die Ubung dieſer Liebe / zu deren wir ohnedas verpflicht ſeynd / und in dem beſtehet/ daß man GOTT um keines Dings willen jemalen beleidige/ wie ſeyn ſoll/ vor die Hand nehmen/haben wir ſonderlich zwey Stuck zu beobachten. Erſtlich/ſollen wir uns zum öffteren die Göttliche und menſchliche Vollkommenheit in reiffer Betrachtung vorſtellen / vermittels der erfreuenden Lieb / uns mit ihme darob erfreuen und frolocken / beynebens durch die Liebe der Wolgewogenheit ihme ſolche von Hertzen günnen / mit höchſtem Wunſch und Verlangen / daß er derentwegen von der gantzen Welt möchte gelobt und geprieſen werden; fürnemlich aber durch die hochachtende Liebe ihne von wegen aller und jeder habender Vollkommenheit unendlicher höher ſchätzen als alle erſchaffene Ding/ und mit dem König David aufſchreyen: Domine Deus Virtutum, quis ſimilis tibi. O HErꝛ und GOtt aller Kräfften / Tugenden und Vollkommenheiten/ wer iſt dir gleich? Was für ein erſchaffene Schönheit / Macht/ Weisheit iſt mit der Deinigen zu vergleichen? Alle erſchaffene Schönheit iſt in Vergleichung der Deinigen / nichts als ein Heßlichkeit / alle Weisheit ein

Pſal. 88.9.

Unwiſ-

Unwiſſenheit / alle Stärcke ein Schwachheit / alle Vollkommenheit ein Gepreſten / Abgang und Mangel.

Das Andere. So offt uns ein Gelegenheit zu ſündigen aufſtoſſet / ein Anfechtung zudringet / dieſe oder jene Abtödtung ſeiner ſelbſt / oder ſonſten ein beſchwerliches / gutes Werck vorzunehmen / ſollen wir allen Kräfften der Liebe aufbieten / uns vor GOtt / der allenthalben gegenwärtig iſt / darſtellen / und ſagen: Nun dann / O mein GOtt und HErr / damit ich vor dem Himmel / Erden / und Höllen / vor den Englen / Menſchen / und Teufflen / vor allen Creaturen der gantzen Welt bezeuge / daß ich dich unvergleichlich mehr liebe / als mich ſelbſten / daß ich mir dein Ehr mehr als die Meinige / deinen Willen und Wolgefallen mehr als das Meinige / ja / als mein Leib und Leben laſſe angelegen seyn / ſo will ich dieſes Werck verrichten / das ich ſonſten nicht thun wollte / wann du nicht wäreſt; Ich will es aber dir zu Lieb mit Freuden verrichten / und ſollte es mich noch ſo ſchwer ankommen und darüber müſſen das Leben laſſen. Gewißlich wird uns ſolche Bezeugung / wann ſie anderſt recht von Hertzen gehet / groſſe Stärcke geben / viel anſehnlich herrliche gute Werck zu üben / die wir ſonſten unterlaſſen würden. Wir werden auch ſolcher Geſtalt Chriſto dem HErren nachfolgen / welcher / da er ſich nach vollbrachtem Abendmahl auf den Oelberg begeben / als auf den Kampff-Platz / allwo er von dem gantzen hölliſchen Geſchwader ſöllte angefallen werden / hat er ihme durch die Einbildung eines Theils vorgeſtellt / die Gefängnuß / die Strick und Band / Streich und Schläg / Dörner und Nägel / ſamt allen äuſſerlich- und innerlichen Pein und Marter ſeines bitteren Leidens und Sterbens; Andern Theils aber die Vollziehung deß Willens ſeines himmliſchen Vatters / auch die Liebe / die er gegen ihme und uns getragen / und darauf dieſe Wort hören laſſen: Ut cognoſcat mundus, quia diligo Patrem, & ſicut mandatum dedit mihi Pater, ſic facio: Surgite, eamus hinc. Damit nun die Welt erkenne / daß ich den Vatter mehr liebe / als mich ſelbſt / und daß ich / ſeinen Befelch zu vollziehen / bereit ſeye / den er mir hat aufgetragen / nemlich zu ſeiner Ehr / und für deß Menſchen Heyl zu ſterben: So ſtehet dann auf / laſt uns von dannen dahin gehen / allwo der Gehorſam gegen dem Vatter abgelegt / und die Liebe gegen dem menſchlichen Geſchlecht würcklich ſoll erwieſen werden.

Joan. 14. 13.

# Das VII. Capitel.

## Von der Schmertzhafften Liebe/das iſt/wahrer Reu und Leid.

WAs einer Gottliebenden Seel das gegenwärtige Leben ſchwer und verdrießlich macht/iſt unter andern nicht das geringſte/daß ſie ſehen/ und leider im Werck ſelbſten erfahren muß / wie daß kein Tag vorbey gehe / an welchem ſie nicht etlich malen ihren GOtt und HErꝛn beleidige/oder mit Unterlaſſung vorgenommener guter Werck an ihme Treuloß werde: Dann ob ſie ihr zwar aufs kräfftigſte fürgenommen/ ihne allen erſchaffnen Dingen vorzuziehen / und über alles vollkommen zu lieben / ſo geſchicht jedoch/ daß ſie von wegen angebohrner Schwachheit/ und verderbter Natur zu Zeiten ſtrauchle / ihne in etwas hindan ſetze und verachte/ und alſo der höchſten Liebe nicht allerdings ein Genügen erſtatte. Septies enim in die cadit juſtus: Dann es fället auch der Gerechte / deß weiſen Manns Auſſag nach/im Tag etliche mal/und da ers auch nicht geſagt hätte/ gibt es doch leider die Erfahrnuß mehr als genug zu erkennen. O deß armſeeligen/ erbärmlichen Zuſtands gegenwärtiges Lebens! Dieweil dann die wahre Liebe verurſachet / daß die Gottliebende Seel / GOtt ihren HErren überaus hoch ſchätzet/ und darum mit aufmerckſamer Wachbarkeit gefliſſen iſt / ihme zu Gefallen/ ſo folgt/ daß/ wann ſie ihne in etwas beleidiget/ oder auch nur das geringſte begangen / ſo ihme mißfällig iſt / ihro ſolches von Hertzen leid / alſobalden um Verzeihung bittet / mit höchſtem Verlangen ſich mit ihme wieder zu verſöhnen/ und in vorige Gnaden aufgenommen zu werden; Und dieſes iſt/von deme wir anjetzo zu handlen vorhabens. Dieweil aber hieran mercklich viel gelegen/ wollen wir die Sach in etwas weitläufftiger ausführen/ nicht allein zu Dienſt und Gefallen deren / die allbereit die Vollkommenheit erlangt/ auf dem Weg der Liebe fortzuwanderen; Sondern auch der Unvollkommenen/ die ſich annoch auf dem Weg der Reinigung aufhalten / damit/ weil ſo wol dieſe als jene ſich etwa täglich in etwas verunreinigen / jedweder aus deme / was wir werden vorbringen / ſeiner Beſchaffenheit nach anſtändige fügliche Mittel finde/ wieder aufzuſtehen/ und einen lebendigen Brunnquell an handen habe/ hafftende Unſauberkeit abzuwaſchen.

Proverb. 20.16.1.

Wol

Wollen derohalben anfänglich die wahre Reu vor Handen nehmen/ und anzeigen/ was ſie ſeye/ und in weme ſie von der unvollkommenen Reu und Leid unterſchieden/ benebens noch andere ſonderbahre/ nutzliche Ding mehr beybringen/ welche ihrer wahren Erkanntnuß angehörig: Hernach wollen wir zu den Urſachen kommen/ die uns zu der einen und anderen Reu und Leid bewegen ſollen; folgends die gantze Sach beſchlieſſen/ mit Anzeigung/ wie ſolche würcklich vorzunehmen/ und im Werck ſelbſt möge geübet werden.

Belangend den erſten Puncten/ iſt die wahre Reu ein eigentlicher Act und würckliche Ubung der wahren Lieb/ durch welchen der Sünder die begangene Sünd haſſet/ verwirfft und vermaledeyet/ als ein ſchweres/ GOtt dem höchſten Gut zugefügtes Ubel/ Unbild und Beleidigung/ welche ſeinem heiligen Willen und Freundſchafft ſchnur grad zuwider iſt: Mit ſteiffem angehengten Fürſatz/ ſolche nimmer zu begehen. Ich habe geſagt/ ein eigentlicher Act und Werck der wahren Liebe; und iſt ihme alſo: Dann wie neben den Philoſophen zugleich auch die Theologen lehren/ eben diejenige Lieb/ welche dem Geliebten alles Guts wünſchet und begehret/ auch ſo viel an ihro gelegen/ ihme würcklich zuwegen bringt/ wendet zugleich alles Ubel von ihme ab; dann weil ſie ihne begehrt glückſeelig zu machen/ iſt vonnöthen/ daß ſie ihme mit einer Hand alles Gutes darreiche/ und zumal mit der andern verhüte/ daß ihm nichts widerwärtigs zugefügt werde/ dann anderſt und ohne dieſe beede Stuck/ kan es nicht fehlen/ daß nicht der Geliebte ſich in einem armſeeligen elenden Stand übel befinde. Und dieweil alle Lehrer insgeſamt darfür halten/ daß wann einer über den Wolſtand GOttes als ſeines höchſten Guts ſich erfreuet/ ſolches aus der wahren Liebe herflieſſe/ ſo folget dann/ daß wann ſich einer über die wider ihne begangene Sünd/ als über das höchſte Ubel/ Unbild und Beleidigung betrübt/ ebenfalls ein Werck der wahren Liebe ſeyn müſſe.

Die wahre Reu und Leid/ iſt ein Werck der Liebe.

Cajeta. 3 p. q 85. a. 2. Vaſquez. ibid. & alii apud eum.

Ferners habe ich geſagt/ daß die wahre Reu einen feſten Fürſatz nicht mehr zu ſündigen in ſich ſchlieſſe/ aus deme erſcheinet/ daß ſie in zwey Haupt-Stücken beſtehe: Deren das eine iſt/ ein Vermaledeyung und Verwerffung der begangenen Sünden: Das Andere/ ein ernſtlicher Fürſatz/ ſolche hinfortan zu meiden. Die Urſach deſſen iſt unverborgen; dann dieweil die wahre Reu in dem beſtehet/ daß man die Sünd als den höchſten Greuel/ in Erwegung ſie ein Beleidigung der höchſten Majeſtät GOttes iſt/ über alles haſſe und Abſcheuen trage/ ſo folget/ daß der/ welcher ſolchen Haß und Abſcheuen trägt/ eben ſo wol die zukünfftige/ als vor dieſem begangene Sünd haſſe/ und darab höchſtes Abſcheuen trage/ im Bedencken/ daß GOtt nicht weniger durch jene/ als durch dieſe beleidiget wird/ und dieweil es unmüglich/ daß die einmal begangene Sünden/ nicht ſeyen begangen worden/ ſo erfolgt/ daß dem Reufertigen warhafftig von Hertzen leid iſt/ daß er ſolche begangen hat;

Sie verhaſt/ verwirfft und vermaledeyt die begangene/ und die künfftige Sünden.

was aber die künfftige anbelangt / weil ſie können vermitten bleiben / dann es in ſeinem freyen Willen ſtehet / ſolche zu begehen / oder zu meiden / ſo nimmt er ihm kräfftig für / ſich darvon aus allen Kräfften zu enthalten / und lieber das Leben zu laſſen / als ſie nochmalen zu begehen; Kan alſo ſolcher Geſtalt wol geſagt werden / daß die wahre Reu ein zwey-doppeltes Angeſicht habe / gleichwie bey den Alten der Janus / deren eines ſich auf die begangene Sünden hinter ſich wendet / ſolche zu bereuen / das andere aber für ſich auf die bevorſtehende / ſolche zu vermeiden.

Sie erweckt zugleich ein Schmertzen. Es iſt aber der wahren Reu nicht genug / daß ſie in dem Bußfertigen einen Haß und Abſcheuen wider die Sünd erwecke / ſondern verurſacht zugleich einen groſſen Schmertzen / welcher ſich kan auf dreyerley Weis zutragen. Erſtlich / wann nur allein in dem oberen Willen ein Traurigkeit und Verdruß entſtehet / darum daß man GOtt beleidiget hat. Zum Anderen / wann ſich eben dieſe Traurigkeit und Verdruß nicht allein in dem Willen und oberen vernünfftigen Theil der Seel verſchloſſen aufhaltet / ſondern bricht aus / und ergieſſet ſich hinab in den untern Theil deß Menſchen / und erwecket allda einen empfindlichen Schmertzen. Drittens / wann es bey dem Schmertzen ſein Verbleibens noch nicht hat / ſondern in ein hertzliches Seufftzen und Weinen ausſchlägt. Dieſer letztere dritte Schmertz erfolget aus dem anderen / der andere aus dem erſten / dieſer aber urſprünglich aus dem Haß und Abſcheuen wider die Sünd / in welchem Haß dann die eigentliche Weſenheit der Reu / und innerlicher Bußfertigkeit beſtehen thut. Woraus erfolget / daß je gröſſer und hefftiger der Haß iſt / je gröſſer und hefftiger auch der daraus entſtehende Schmertz ſeye. Jedoch aber insgemein von der Sach zu reden / kan es gar wol ſeyn / daß man wider die Sünd einen wahren Haß und Abſcheuen trage / und doch keiner aus den drey obgemeldten ſchmertzlichen Würckungen daraus entſtehe.
3.p.q.84.a.8. Dann wie der H. Thomas ſagt: Diſplicentia dolorem cauſat in eo, qui eſt ſuſceptivus doloris, qualis eſt homo in hac vita: poſt hanc autem Sancti non ſunt ſuſceptivi doloris, unde diſplicebunt eis peccata præterita ſine omni triſtitia. Das Abſcheuen und Widerwillen gegen den Sünden verurſachet einen Schmertzen / aber nur in dem / der mit Schmertzen kan behafftet werden / welches dann dem Menſchen in gegenwärtigem Leben begegnen kan / ſo aber im künfftigen Leben bey den Seeligen keinen Platz hat / allwo ſie zwar ein ewiges Abſcheuen wider alle / ſo wohl eigene als fremde begangne Sünden haben werden / darob aber von der geringſten Traurigkeit nicht werden behafft noch betrübt ſeyn. Hingegen aber kan die wahre Reu in dieſem Leben / allwo der Menſch deß Schmertzens fähig iſt / ohne denſelben nicht beſtehen. Dahero dann das Tridentiniſche Concilium dem Haß und

Ab-

Abſcheuen wider die Sünd die Reu und den Schmertzen beygefügt. Ingleichem der Heilige Auguſtinus/und nach ihm Magiſter ſententiarum, indeme er die Natur der wahren Reu anzeiget / gedencket deß Haſſes und Abſcheuens wider die Sünd gar nicht; ſondern ſagt allein / daß ſie ſeye ein Mißfallen ab der begangenen Sünd. Alſo ſagte auch der fromme Gottſeelige König Ezechias: Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. Ich will mir die Sünd meines Lebens zu Gemüth führen/und vor dir in Bitterkeit meiner Seel bekennen. Mit einem Wort/ es kan die wahre Reu ohne Schmertzen/Bitterkeit und Mißfallen nicht beſtehen: Dann gleichwie die leibliche Kranckheiten mit ſolchen Mittlen müſſen curirt werden / welche der Kranckheit zuwider ſeynd / alſo müſſen auch die Sünd / als der Seelen Kranckheiten / welche durch unordentliche/ in den Creaturen geſuchte Luſtbarkeiten verurſacht worden/ durch die bittere Artzney der ſchmertzlichen Traurigkeit und Mißfallen geheilet werden. Und gleichwie nach Verordnung der Rechten/ der Abtrag deß zugefügten Schadens allda geſchehen muß/ wo er begangen iſt worden; Und aber die Sünd in dem Hertzen ihren Urſprung und Anfang genommen hat; De corde enim, ſagt Chriſtus der HErr / exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria &c. Dann von dem Hertzen kommen die böſe Gedancken/ Todſchläg/ Ehebrüch ꝛc. So muß dann auch eben im Hertzen der zugefügte Schad / durch Reu / Leid / Traurigkeit und Schmertzen erſetzet und abgetragen werden.

Seſſ. 14. c. 4.
S. Auguſt. vel Author de vera & falſa pœnitent.
Magiſter. in 4. diſtinct. 4.
Iſa. 38. 25.
Matth. 15. 19.

Fragſt du aber/ wie vielerley dann dergleichen Schmertzen ſeyn können/ durch welche die Sünd möge ausgereutet und vertilget werden? So gib ich zur Antwort / deren ſeyen zweyerley. Einer iſt der Schmertzen der wahren Reu: Der andere aber der Attrition, oder unvollkommenen Reu. Dieweilen aber jene vollkommen/dieſe hingegen unvollkommen iſt/ſo geſchicht/daß jene für und an ſich ſelbſten / ohne weitern / anderſtwo her entlehneten Zuſatz/ GOtt wolgefällig / ihne verſöhne / auch die Seel von allen Sünden reinige; Und dieſes zwar entweder ohnmittelbar durch ſich ſelbſt / als welche von Natur den Sünden zuwider iſt / wie etliche Lehrer vermeinen; Oder doch aufs wenigſt/ nach allgemeiner Lehr der übrigen Theologen/ als die letzte Vorbereitung/zu Empfangung/der heilig-machenden Gnad; Doch mit dem vorbehaltlichen Beding und Verpflichtung/ſolche hernach mit Gelegenheit zu beichten.

Der Schmertzen ſeynd zweyerley/einer der wahren Reu/der andere/der mindern/ oder unvollkommenen Reu.
Ihr Unterſcheid.
Vide Vaſquez, diſc. 203.

Es hat aber die Attrition, oder unvollkommene Reu / aus eigenen Kräfften und Vermögen dergleichen Würckung nicht; jedoch vermag ſie mit Beyhülff und Zuthuung des Heiligen Sacraments der Buß und Prieſterlicher Abſolution eben ſo viel / geſtalten es alſo in dem Tridentiniſchen Concilio,

Conink. de Pœnit. diſput. 2. dub. 3.

Seſſ. 14. c. 4. cilio iſt erkläret/und für einen Glaubens-Artickul geſetzt worden. Und kom̃et dieſer Unterſchied beeder Reu von der Liebe her: Dann wie der Heilige Auguſtinus, und mit ihme alle Philoſophen insgemein lehren / omnis dolor in amore fundatur, nimmt aller Schmertzen in der Liebe ſeinen Urſprung. Es iſt aber die Liebe zweyerley: Die eine iſt die Liebe wahrer Freundſchafft und Gutwilligkeit / welche uns antreibt/den guten Freund um ſeiner ſelbſt willen/ und ohne allen Geſuch unſers eigenen Nutzens oder etwas anders / zu lieben/ dahero dann ein ſo geſtallte Lieb für ein rechtſchaffene / vollkommene Lieb zu halten iſt. Die andere Lieb aber / iſt ein begierliche / eigennützige Lieb/aus deren Antrieb und Bewegung wir etwas lieben/nicht daß ſolches dem Geliebten/ſondern uns zum Beſten gereichen ſoll/dahero es dann ein unvollkommene Liebe iſt. Gleichwie aber erſtgehörter maſſen die Lieb beſchaffen iſt / alſo erwachſen auch daraus zweyerley Schmertzen / und zwar aus der vollkomnnen Liebe ein vollkommener Schmertz und wahre Reu / Krafft deren es uns von Hertzen leid iſt / daß wir GOTT/ und zwar allein darum/ weil Er das höchſte Gut iſt / alle andere Bedencken hindan geſetzt / beleidiget haben: Aus der begierlichen / eigennutzigen Lieb aber entſtehet ein unvollkommner Schmertz/ welcher Attrition genennet wird/ Krafft deren es uns zwar auch leid iſt/ daß wir wider GOtt geſündiget haben/ doch nicht darum/daß wir ihne dardurch/ ſondern uns ſelbſt beleidiget / und Schaden zugefügt haben/ indem wir nemlich ſeinen groſſen Zorn erwecket / und dahero zu beförchten haben / wir möchten zu gebührender Straff / wo nicht dort ewig / doch aufs wenigſt hie zeitlich gezogen und angehalten werden. Solchen Unterſchied geben ihrer beeder angehöriger Namen deutlich zu verſtehen. Dann Attrition kommt von dem Lateiniſchen Wort Attero, welches ſo viel heiſſet/als etwas nur von auſſen her und obenhin zerreiben und abnutzen: Contrition aber kommt her von dem Wort Contero, etwas in kleine Stuck zerbrechen/ zerknirſchen/ und gleichſam zu Staub zerreiben; damit anzuzeigen / daß die Attrition oder unvollkommene Reu für ſich ſelbſten nichts anders thue oder würcke / als das Hertz nur durch äuſſerliche und unſeren eigenen Nutz betreffende Urſachen obenhin berühre / da hingegen die Contrition oder vollkommene Reu / das innerſte Hertz mit weit ſchmertzhaffteren und GOtt allein betreffenden Betrachtungen zerknirſchet / und gleichſam mit einem in dem Feuer-Ofen der Liebe zweyſchneidend-geſchärfftem Schwerdt durchdringet; und in Stücken zerhaut. Deſſen haben wir in Heiliger Schrifft ein Figur an der Schanckung/die Caleb ſeiner Tochter Axa gethan. Dann als ſie ſich gegen ihrem Vatter beklagt/ daß er ihro zum Heyrat-Gut ein unfruchtbares Stuck Landes gegeben/mit Begehren/er wollte ihro ein beſſeres zueignen/ hat er ihro irriguum ſuperius, &

Judic. 1. 15.

irri-

irrigium inferius, zwey Stuck Erden/ deren eines in der Höhe/ das andere in der Tieffe gelegen/ überlaſſen/ welche beede ſehr feucht und fruchtbar waren. Durch das in der Höhe gelegene / allwo von Natur ein lauters / geſundes Waſſer zu ſeyn pflegt/ wird das fürtrefflichſte/ reine/ lautere Weſen der Contrition verſtanden/ hingegen durch das in der Tieffe gelegene/ wo es gemeiniglich ſumpfig / und moraſtig zu ſeyn pflegt / das unlautere trübe Weſen der Attrition.

Es möchte aber einer ferners fragen / wie groß dann die wahre Reu ſeyn müſſe / damit ſie die Krafft habe/ die Sünd auszutilgen. Hierauf gib ich die Antwort: Wann wir ſie nach der unbegreifflichen Gröſſe GOttes den wir beleidiget haben/ wie auch nach der unermeſſenen Pflicht/ die wir ihme von wegen ſo viel und groß empfangenen Gutthaten ſchuldig ſeynd / ermeſſen wollen/ kan ſie nie groß genug ſeyn/ und daß kein Sünd ſo klein und gering / zu deren genugſamer Bereuung nicht die gantze lange Ewigkeit zu kurtz ſeye. Dann gleichwie alle Lieb / die wir gegen ihme tragen können / ſie ſeye nun ſo inbrünſtig und hefftig als ſie wolle / allzeit unendlich kleiner ſeyn wird / als er von wegen ſeiner unendlichen Vollkommenheiten Liebens werth iſt; Alſo ſollen wir ungezweiffelt darfür halten/ daß auch die höchſte Reu/ Leid/ und Schmertzen/ ſo wir auch nur über ein eintzige begangene Sünd haben können/ bey weitem nicht erklecke / der beleidigten Majeſtät GOttes einen gnugſamen Abtrag zu erſtatten. Jedoch gleichwie zu Erfüllung des von GOTT ſeine Liebe betreffend gegebenes Gebot / genug iſt / daß wir ihne über alles lieben/ was kan geliebt werden / alſo iſt auch zu Erweckung einer ſolchen Reu/ wordurch die Sünd ausgetilget werde / genug / daß wir ſie über alles haſſen / was man haſſen kan / und uns darüber mehr betrüben / als über alles Ubel / ſo uns auf einigerley Weis begegnen kan. Es iſt aber hierzu nicht vonnöthen/ daß ſie groß ſey / daß ſie die Zäher aus den Augen treibe / oder daß man ſich lange Zeit darinnen aufhalte / dann wie alle Theologen lehren / iſt auch der allergeringſte Act der wahren Reu / und ſollte er nur einen Augenblick lang wären / genugſam die Seel völlig zu reinigen / ſollte ſie auch mit viel Million der ſchwereſten / von vielen Jahren hero/ auch aus wiſſentlicher/ fürſetzlicher/ äuſſerſter Boßheit begangnen Sünden / ſo ſchwartz und heßlich ſeyn/ als der leidige Teuffel ſelbſt; So unendlich gütig iſt GOtt der HErr/ und ſo groß iſt die Krafft/ welche Er der wahren Buß und vollkommnen Reu hat zugeeignet. Nec quantitas criminis, ſagt der Heil. Cyprianus / nec brevitas temporis, nec horæ extremitas, nec vitæ enormitas, ſi vera fuerit contritio, excludit à venia. Es verhindert weder die Menge der Sünden / noch die Kürtze der Zeit/ noch der letzte Augenblick des Sterbſtündleins / noch die ver-

Von der Gröſſe der wahren vollkommenen Reu.

Wie lang ſie wären ſoll.

Suarez. ad q. 85. 3. p. & alii.

Serm. de Cœna domini.

ruchte Gottloſigkeit deß Lebens/ daß der Menſch nicht ſollte Verzeihung erlangen / ſo fern er nur um ſolche durch wahre Reu und Leid bey GOtt anhaltet. Hiervon iſt eine ſchöne Jüdiſche Gloß zu leſen / welche alſo laut. Ait Deus ſanctus & benedictus Iſraëlitis: Filii mei: aperite mihi aperturam unam pœnitentiæ, quantum eſt foramen acus; & ego aperiam vobis aperturas miſericordiæ, per quas poterunt intrare currus atque quadrigæ. GOtt/ der heilige und gebenedeyte / ſagt zu dem Volck Iſrael: Meine liebe Kinder/ thut mir euer Hertz durch die Buß nur ſo weit auf / als groß ein Nadel-Loch ſeyn mag; So will ich euch hingegen das Meinige und mein Barmhertzigkeit ſo weit aufſperren / daß Roß und Wagen dardurch unverhindert mögen eingehen. Die Krafft der Buß / ſagt Chryſoſtomus / beſtehet nicht in der Länge der Zeit / ſondern in Beſchaffenheit und Vorbereitung des Gemüths. Die Niniviter haben nicht viel Zeit noch Täg vonnöthen gehabt/ den Zorn GOttes zu ſtillen/ und ihrer ſehr ſchweren Sünden Verzeyhung zu erlangen. Und wie viel Zeit und Stund hat es gebraucht/ daß der büſſende Schächer ein allgemeine Nachlaß aller ſeiner Sünden erlangt? Dann wie es die heilige Evangeliſten deutlich zu verſtehen geben / iſt er ein kleine Zeit am Creutz gehangen / deren er einen guten Theil mit ſeinem gottloſen Mitgeſpann hat zugebracht. Wann einer / er ſey wer er wolle / GOtt von Hertzen um Verzeyhung bittet/ aus wahrer Reu und Leid nur ein Wort zu ihme ſchieſſen läſt/ ſo hat er ſchon ſelbigen Augenblick Verzeyhung erlanget / und iſt wieder zu Gnaden aufgenommen. Wiſſen wir dann nicht / daß David / ſo bald er nur mit wahrer Reu / wegen deß ſchändlich begangenen Ehebruchs / und verrätheriſchen Todſchlags dieſe zwey Wort hat ausgeſprochen: Peccavi Domino. Ich hab wider GOtt geſündiget / ihme gleich darauf GOtt der HErr durch den Propheten Nathan hat anſagen laſſen / Dominus quoque tranſtulit peccatum tuum. Es ſeye ihme ſchon alles verziehen. Mit einem Wort: Gleichwie der mindeſte Grad der heilig-machenden Gnad die Sünd austilget/ und jedweder Sonnen-Strahl die Finſternuß vertreibt / um willen ſie in ihrer Weſenheit / und von Natur einander ſchnur gerad zuwider ſeynd; Und gleichwie die wahre vollkommene Reu/ aus eigener Krafft/ geſtalten wir oben haben angezeigt/ die Sünd verjagt/ und die Seel reiniget/ ſo muß man darfür halten/ daß ein jeder Act derſelben/ ſo klein und kurtz er auch immer ſeyn mag/ gnugſam ſeye/ ſolches zu würcken.

Lib. Victoria contra Hebr. c. 10. vide Præfat. libri de locis fidei.

Parænet. I. ad Theodoſi. lapſum.

Matth. 27. 44. Marc. 15. 32.

2. Reg. 12. 13.

Das Zäher-vergieſſen iſt nicht nothwendig.

Was aber das Zäher-Vergieſſen anlanget/ wird ſolches zu wahrer Reu nicht erfordert / iſt auch daraus die Gröſſe der Reu nicht abzunehmen/ dann es gemeiniglich geſchicht / daß ihrer viel mit truckenen Augen ſehr groſſe Reu und Leid tragen; Hergegen andere mit naſſen Augen kaum ein kleine und geringe;

ringe; Daß offtermahlen die Zäher mehr aus einer weichen zarten Complexion oder Natur/ als aus Bewegung der Gnad herflieſſen/ die aber einer harten und truckenen Natur ſeynd / können ſchwerlich zum Weinen bewegt werden/ da hingegen die einer weichen/ feuchten Natur ſeynd/ als gemeiniglich jungeleut und die Weibs-Perſonen/ leichtlich dahin zu bringen/ und haben allzeit zum Weinen einen Vorrath der Feuchtigkeit im Haupt / können alſo um jede geringe Urſach/ und ſo offt ſie wollen/ gantze Zähr-Bäch aus den Augen flieſſen laſſen. Seynd alſo die Zähr kein gewiſſes Zeichen der wahren Reu / dienen auch zur Nachlaſſung der Sünden/ ſo viel als nichts. Ja/ es ſeynd die vergoſſene Zäher deß gottloſen Königs Antiochi / und des Verräthers Judä ihnen mehr ſchädlich als vorträglich geweſen / wie dann dardurch der gerechte GOTT nur hefftiger wider ſie zum Zorn iſt bewegt worden / dieweil ſie nicht aus wahrer Liebe gegen GOTT / oder aus Mißfallen gegen den begangenen Sünden/ ſondern aus eigener / unordentlicher Liebe gegen ſich ſelbſten/ und aus Beängſtigung bevorſtehender Straff / ihren Urſprung gehabt haben: Verbleibt alſo hiermit wahr und erwieſen / daß die wahre Reu nicht in dem Seufftzen / Weinen oder einiger empfindlicher Bewegung des Leibs/ beſtehe/ ſondern in Haß und Mißfallen/ welcher in dem Willen entſtehet/ um willen man GOtt beleidiget habe/ wie auch in ſteiffem feſten Fürſatz/ forthin dergleichen nimmermehr zu begehen.

Jedoch will ichs nicht dahin verſtanden haben / daß die Zäher-Vergieſſung / dafern ſie nur aus warhafftig-reufertigem / zerknirſchtem Hertzen herkommt/ nicht ſollte gut ſeyn/ ohne Zweiffel ſeynd ſie gut/ GOtt wolgefällig/ und werden von ihme hoch geacht/ wie es dann in dem büſſenden David/ Petro und Magdalena erſcheinet. Sine aliquo intervallo, ſagt der Heilige Ambroſius / conjunguntur & lacrymæ peccatoris, & miſericordia Salvatoris. Es vereinigen ſich unmittelbar/ und bieten einander die Hand/ die Zäher des Sünders/ und die Barmhertzigkeit des Erlöſers. Ingleichem Gregorius der Groſſe. In codice ſcripta ſunt peccata tua, ſpongia peccatorum tuorum lacrymæ tuæ. Deine Sünd ſeynd in das Regiſter eingeſchrieben / willſt du ſolche auslöſchen / ſo gebrauch dich hierzu/ als eines Schwamms/ der Buß-Zähren. Gregorius Nazianzenus, ſamt mehr anderen Vätteren/ geben den Buß-Zähren noch einen höheren Werth/ nennen ſie Baptiſmum animarum, einen Tauff oder Bad der Seelen. Der Heilige Papſt Leo / da er der Buß-Zähren des Heiligen Petri zu red wird/ ſchreyt alſo auf: Felices, ſancte Apoſtole, tuæ lacrymæ, quæ ad diluendam culpam negationis, virtutem ſacri habuêre Baptiſmatis. Heiliger Apoſtel / wie glückſeelig waren deine Zäher/ welche zu Abwaſchung der abſcheulichen Mackel der Verlaugnung / ein

Jedoch ſehr gut.

Serm. 46. in Pſal. 50.

Orat. in S. Bapt. Iſido. lib. 2. de Offic. Eccleſi. cap. 24. S. Leo. ſermo. de Paſſio. & Sancto Petro.

ein ſo kräfftiger Tauff geweſen ſeynd. Ich ſetze zum Beſchluß noch diß hinzu/und ſage unverholen / die Krafft der Buß-Zähren ſeye ſehr groß / und ſo wunderbarlich/daß wann ein jeder Verdammter aus wahrer Buß/ nur einen eintzigen vergieſſen ſollte/würden ſie darmit alle Sünd abwaſchen/und zumal das hölliſche Feuer auf ewig auslöſchen.

# I. Abſatz.

## Urſachen und Antrieb zu Erweckung wahrer Reu/ welche ſich an Seiten GOttes des HErren verhalten.

ES gibt ein groſſe Anzahl ſehr kräfftiger Urſachen / die uns zu höchſter Reu der begangenen Sünden / dann auch zu gäntzlicher Vermeidung der künfftigen ſollen antreiben : Wir wollen ſolche in dreyerley Sorten verfaſſen. Die Erſte halten ſich auf Seiten GOttes : Die Andere auf Seiten Chriſti : Die Dritte auf Seiten unſerer ſelbſten.

Die Sünd ſtrebet GOtt zuwider/auf alle erdenckliche/widerwärtige Weiß.

Anbelangend die erſte Gattung : Iſt die fürnehmſte/erheblichſte Urſach/ warum wir die Sünd äuſſerſt ſollen haſſen und meiden / dieweilen ſie iſt ein grauſame Unbild und Beleidigung der höchſten Majeſtät GOttes : Dann ſie widerſetzet ſich GOtt dem höchſten HErren/ſo viel ſie kan und mag/ſie greiffet ihne vermeſſentlich an in ſeiner unendlichen Weſenheit / bemühet ſich nach allen Kräfften/ihne zu nichte zu machen/und füget allen und jeden ſeinen Vollkommenheiten ein grauſame Unbild zu : Seiner Güte und Schönheit / indeme ſie ſich dergeſtalt gegen ihme verhaltet/ als wäre er keines Liebens/ ſondern eines äuſſerſten Haſſens-werth / da er doch von wegen dieſer beeden Vollkommenheiten unendlicher Liebe werth und würdig iſt : Seiner Weisheit / durch welche er die gantze Welt in ſchönſter Ordnung regiert / indeme ſie ſolche Regierungs-Ordnung verwirret / und die Creaturen gewaltthätiger vermeſſener Weis / zum anderen Gebrauch / als zu deme ſie von GOTT geordnet ſeynd worden / in verkehrter Unordnung anwendet : Seiner Freygebigkeit / indeme ſie die Gutthaten zu Beleidigung deß Gutthäters ſelbſten mit abſcheulicher Undanckbarkeit gantz verkehrter Weis mißbrauchet : Seiner Allmacht / indeme ſie eben diejenige Waffen und Inſtrumenten / die der Menſch von der Göttlichen Allmacht zum Dienſt GOttes empfangen hat/

wider GOtt ergreifft/ ihne damit zu beſtreiten: ſeiner unermeſſenen Gröſſe/ vermittelſt deren er allenthalben gegenwärtig iſt/ und die gantze Welt erfüllet/ indeme ſie mit unleidentlicher Vermeſſenheit und unverſchämten Frevel ihr Bosheit nicht allein wider GOtt/ ſondern auch in Angeſicht ſeiner verüben/ und ſein heiliges Angeſicht mit ihrem abſcheulichen Unflat beſchmitzen darff.

Fernershin wird GOTT der HERR von der Sünd mit erſchröcklicher Schmach und Unbild höchlich verſchimpfft: Dann er iſt der erſte einige Urſprung aller erſchaffener Ding/ ſie aber unterſtehet ſich/ den Menſchen dahin zu bringen/ daß er ſich dergeſtalt verhaltet/ als wäre er von ſich ſelbſt/ als hätte er mit dieſem Urſprung kein Dependenz oder Gemeinſchafft: Wiederum wird er von dem Sünder nicht weniger verſchimpfft/ als des Menſchen einiges vorgeſetztes Ziel und End/ indeme/ daß er vermittelſt der Sünd ſolches End verächtlich hindan ſetzet/ und an ſtatt deſſen denen eitlen/ zernichten Creaturen anhanget: Als der einige rechtmäſſige Geſatzgeber/ indeme er ſeine heilige Gebot mit Füſſen tritt: Als der höchſte Richter/ indem er ſich ſeiner weniger als nichts achtet/ alle ſeine angedrohte Straffen/ und verſprochene Belohnungen leichtfertig in Wind ſchlägt: Als ſein liebreicher Vatter/ indeme er als ein unartiges Kind kein Scheuen trägt/ ihme allen kindlichen Gehorſam zu verweigeren/ und das höchſte Mißfallen anzufügen; Als ein getreuer/ verliebter Bräutigam/ indeme er ſich ſchandloſer Weis an den Teufel henckt/ und mit ihme treuloſer Weis geiſtliche Hurerey treibet: Als ein werther treuer Freund/ indeme er aller ſeiner Freundſchafft abſagt/ und hingegen ſich wider ihne in einen tödtlichen Haß/ Widerwillen und Feindſchafft einläſſet. Ja die Sünd iſt diejenige/ welche GOtt ſein Ehr abſtihlt/ um die er doch ſo hefftig eifert/ und ihme nicht will nehmen laſſen. Sie allein iſt diejenige/ die ihne ſo höchlich entunehret/ ſo gering und ſchlecht acht/ daß ſie ihme ein jede zernichtige/ eitle Creatur darff vorziehen. Sie allein iſt/ welche ſich dem heiligen Willen GOttes widerſetzet/ ſeine Anordnungen unter überſich kehret/ und ſich ſeinem Vorhaben verhinderlich entgegen ſetzet; iſt auch darmit nicht zu frieden/ daß ſie ſich wider GOTT ſelbſten auflehnet/ ſondern erſtreckt ihr Boßheit auch über die Werck GOttes/ indeme ſie ſolche aufs äuſſerſt verwüſt/ verheert und verderbt/ wie aus dem leidigen Fall der Englen/ Menſchen/ und der gantzen Welt Verwüſtung abzunehmen.

Uberdas wird GOtt dem HErrn von der Sünd die höchſte Schmach und Unbild zugefügt/ indeme ſie ſich zu deſſen abgeſagtem Tods-Feind erklärt und aufwirfft/ welche ſich mit äuſſerſtem Vermögen unterfängt/ ihne aufzureiben/ und zu nichten zu machen; dann weilen ſie ſich unterſtehet/ ihne ſeiner Güte/ Schönheit/ ſamt anderen Vollkommenheiten zu berauben/ Sie iſt ein Feind Gottes.

welche mit der Göttlichen Weſenheit unabſonderlich innerſt vereiniget / ja mit der Weſenheit ſelbſten nur ein Ding ſeynd / ſo erſcheinet hell und klar / daß ſie der Göttlichen Weſenheit ſelbſten gewaltthätige Hand anlege / und ihne gäntzlich aus der Natur auszutilgen begehre. In Erwegung dann ſo grauſamer Bosheit haben etliche Theologi Anlaß genommen zu ſagen / daß

Macht ihne / ſo viel ſie kan und mag / zu nichten.

die Sünd ſeye / Annulatio Dei, ein Zernichtigmachung GOttes: nicht zwar / daß ſie ihne würcklich zunichten mache / dann GOtt ein nothwendiges / ewiges / unveränderliches Weſen iſt / dem kein würcklicher Gewalt noch Schaden kan zugefügt werden; ſondern ſie wöllen dardurch ſo viel zu verſtehen geben / daß / wanns möglich wäre / daß GOtt könnte zu Grund gehen / und zu nichten gemacht werden / ſolches die Sünd thun würde / wie ſie dann ihres Theils daran nichts ermanglen läſt; allweilen es aber ihr unmöglich iſt / ihr boshafftiges Vorhaben ins Werck zu richten / ſo unterläſt ſie doch aufs wenigſt nichts / ihne zu entunehren / mit höchſter Schmach und Unbild zu verhönen / und ſich ihme / ſo viel ihr möglich / mit tödtlichem / abgeſagtem Haß und Feindſchafft zu widerſetzen. Dahero ſagt die Heil. Schrifft. Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum; qui autem contemnunt me, erunt ignobiles. Wer mich wird ehren / den will ich auch ehren / die mich aber verachten / die werden verächtlich ſeyn. Und an einem andern Ort. Anima, quæ peccaverit, & contempto Domino negaverit proximo ſuo depoſitum. Ein Menſch der ſündigen / und mit Verachtung GOttes dem Nächſten ſein anvertrautes Gut ablaugnen wird. Aus welchen Stellen der Schrifft erhellet / daß GOtt die gute Werck zu ſeiner Ehr / das Böſe aber zu ſeiner Unbild und Verachtung ausrechne.

1. Reg. 2. 30. Levit. 6. 2.

Iſt allzeit ein Verachtung GOttes darbey zu finden und eingeſchloſſen.

Und ob ſich zwar dieſe Entunehrung und Verachtung nicht in allen böſen ſündlichen Wercken / ſo ausdrücklich ſehen und finden läſt / als in der Gottsläſterung / und vorſetzlichem Haß wider GOtt / ſo ligt ſie doch jederzeit darinnen verborgen / dieweil in allen und jeden Sünden / Krafft ihrer Weſenheit und Natur ſich ein Ubertrettung der Gebot GOttes / wie auch ein Abwendung von ihme / und ein Zuwendung zu den Creaturen / eingeſchloſſen iſt / welche von dem Heil. Thomas und anderen Theologen genennet wird / Averſio ab incommutabili bono, & inordinata converſio ad bonum commutabile. Es verhältet ſich die Sach nicht anderſt / als wann einer in Gegenwart ſeines Königs und vorgeſetzten höchſten Oberhaupts ſich dahin vermeſſen wollte / ſeinen Befehl mit unverſchämter Kühnheit zu übertretten / und in Angeſicht ſeiner dasjenige zu begehen / was er alles Ernſts verbotten hat; würde ja niemand ſeyn / der nicht darfür hielte / es verachte ein ſo vermeſſener Geſell die Königliche Authorität / ja des Königs Perſon ſelbſten; es würde ja

1. 2. q. 87. a. 4.

ja ſolche Frevel-That zu des Königs vorſetzlich-muthwilliger Schmach / und ausdrücklicher Verachtung von männiglich ausgedeutet werden. Die Theologen ſteigeren dieſe Sach ſo hoch / daß ſie unverholen ſagen dörffen / es ſchlieſſe die Verachtung / ſo die Sünd GOtt anthut / eine gleichſam unendliche Bosheit in ſich ein. Peccatum, ſagt der Engliſche Lehrer / ex parte averſionis eſt infinitum. Die Sünd / indeme ſie GOtt hindan ſetzet / ſich von ihme verächtlicher Weis abwendet / und unverſchämt gleichſam den Rucken kehrt / iſt unendlich; dann je höher und fürtrefflicher die beleidigte Perſon iſt / und hingegen je ſchlechter und geringfügiger derjenige iſt / von dem die zugefügte Beleidigung und Unbild herkommt / bevorab wann er zugleich deme / den er beleidiget / zum höchſten verpflichtet / auch die Urſach / warum er ihne beleidiget / liederlich und gantz unerheblich iſt / je gröſſer / grauſamer / und ſchwerer iſt dahero auch die zugefügte Schmach. Nun aber iſt der / welcher durch die Sünd beleidiget wird / GOtt der HErr / der lebendige wahre einige GOtt / ein GOtt der höchſten Glori / Majeſtät und Herzlichkeit / ein ſo groſſer / unermäſſener GOtt / daß er allein warhafftig groß / dieweil ſein Gröſſe unendlich / ja die Gröſſe ſelbſten iſt. Welcher aber ihne beleidiget / iſt der Menſch / ein verächtlicher / zernichter Erdwurm / Staub und Aſchen / deſſen Empfängnuß in Mutterleib / Sünd / Schand / und abſcheuliche Unfläterey; ſein Geburt / Weinen / Schwachheit und Unvermöglichkeit; das Leben / Sünd / Jammer und Elend; der Tod / Geſtänck / Wuſt und Unluſt. Beneben iſt er GOtt ſeinem HErren / Schöpffer und Erlöſer / hundert- und aber hunderttauſendmal aufs höchſte verpflicht / und verbunden. Die Urſach aber der verübten ſo ſchwehren Beleidigung / iſt etwa ein augenblicklicher / viehiſcher Wolluſt / oder ein Hand voll Ehr oder Erden. Wann dieſes aufs wenigſte einem anderen GOtt zu lieb und gefallen geſchehe / der eben ſo groſſer Ehrerbietung würdig wäre / als dieſer iſt / der beleidiget wird; oder wann es geſchehe zu Erwerbung eines anderen Himmels / darinnen man eben ſo viel Freud / Glori / und Reichthum zugenieſſen hätte / als in dieſem / deſſen man ſich verluſtiget macht / ſo wäre es ein Sach / die noch zu entſchuldigen wäre; daß es aber um ein ſo ſchlechtes / verächtlich und zernichtiges Ding willen geſchicht / iſt es darum ein ſo grauſame Unbild / daß es nicht auszuſprechen / und iſt ſo erſchröcklich groß / daß ſie durch keinerley gute Werck / weder von den Englen / noch Menſchen kan erſetzet werden. Wie dann ein gottſeeliger gelehrter Theologus der gäntzlichen Meinung iſt / wann die durch die Sünd GOtt zugefügte Unbild auf ein Schüſſel der Waag gelegt würde / auf die andere alle gute Werck / ſo alle pure Creaturen gethan / und in Ewigkeit thun werden / und zwar / wann auch ſolche an Würdigkeit / Güte / und an der Zahl ſchon noch

Dieſe Verachtung iſt unendlich groß.

Ubi ſupra, & 3. p. q. 1. a. 2. ad 2. Et alii.

Leſſ. de Perfect. divi. lib. 13. c. 26. & 27.

tauſend und aber tauſendmal gröſſer und mehr wären/ als ſie ſeynd/ ſo würde doch ein eintzige ſolche Unbild mit dem Laſt ihrer Bosheit alle ſolche gute tugendſame Werck überwegen; dann ob zwar ſo wol die Unbild / als gute Werck GOTT berühren und antreffen / dieſe zwar ihne zu verehren und ein Wolgefallen zu thun/ jene aber ihne zu entunehren / und ein Mißfallen anzuthun/ und ſie beyde dißfalls einander gleich ſeynd; ſo befindet ſich doch anderwärtig zwiſchen ihnen ein unendliche Ungleichheit. Dann obwolen die in der Gnade Gottes beſchehene gute Werck/ für und an ſich ſelbſten eines ſehr groſſen Werths und Würdigkeit ſeynd/ alſo daß ſie die immerwährende Anſchauung GOttes/ und Beſitzung der unbegreifflichen / himmliſcher Glori/ Güter/ und Seeligkeit verdienen/nichts deſtominder / wann ſie gegen der groſſen unendlichen Majeſtät GOttes / und denen von ihme erwieſenen Gutthaten gehalten und verglichen werden / ſeynd ſie ſo viel als nichts / in Erwegung/ daß man ſolche alle/ und deren noch unendlich mehr / der allerhöchſten Majeſtät und Fürtrefflichkeit GOttes / wie nicht weniger zu ſchuldigſter Danckbarkeit der empfangenen Gutthaten/ zu erweiſen verpflichtet iſt; ſeynd alſo in dieſer Betrachtung für ſehr gering und faſt für nichts zu ſchätzen. Daß aber hingegen der groſſe GOtt / von ſeiner ſo ſchlechten/ verächtlich und geringfügigen Creatur beleidiget wird / bevorab weil ſie ihme ſo hoch verpflicht/ und wanns möglich wäre/ ein unendliche Lieb / Gehorſam / und Reſpect ſchuldig iſt / iſt es warlich darum ein ſo vermeſſene groſſe Sach und Unbilligkeit/ daß es beſſer wäre/ es gienge die gantze Welt und alle erſchaffene Ding auf einen Hauffen zu Grund/ als daß ſolche begangen werde.

Woraus zu ſchlieſſen/ daß ein eintzige Todſünd GOtt dem HErren ein gröſſers Leyd zufüge/ dafern er anderſt könnte betrübt und beleidiget werden/ als das Wolgefallen ſeyn mag/ ſo ihme durch alle gute Werck verurſacht wird; alſo zwar / daß wann er ein Empfindlichkeit hätte / würde ihme der Streich / welchen die Sünd auf ihne führet / mehrer ſchmertzen / als alle gute Werck/ und erwieſene Ehrerbietung beluſtigen. Wie man dann ſihet/ daß ein Fürſt oder König ob dem Aufwarten des ſämtlichen Hofgeſinds ſo groſſes Gefallen nicht trägt / als groß das Mißfallen und Unluſt iſt / wann er von jemand auch im geringſten verſchmähet und entunehret wird / bevorab / wann ſolches von deme geſchehen ſollte/ deme er mit ſonderbaren Gnaden gewogen/ und abſonderliche Gnaden erwieſen hat; dann dieſe erwieſene Dienſt und Ehrerbietung nimmt er nicht anders auf und an/ als ein Ding/ daß ſeine verpflichte Diener ſeiner Hochheit und Würdigkeit zu leiſten ſchuldig ſeynd: die Schmach und Verachtung aber / kommen ihme ſo frembd und unverhofft vor / daß er vermeint / es ſollte ſich niemand gelüſten laſſen / auch nur daran zu gedencken.

Es ſeynd aber erſt angezogene Urſachen dergeſtalt beſchaffen / daß durch ſie nicht allein die zugefügte Unbild und Entunehrung weit ſchwerer/ſondern auch die erwieſene Dienſt und Ehrerbietung an ihrem Werth geringer geſchätzt werden. Dann gleichwie aus der Hoch- und Fürtrefflichkeit des HErrens/ und Geringfügigkeit des Dieners / bevorab/ wann ſonderbar erwieſene Gutthaten auch noch darzwiſchen kommen / die Unbild hefftig wächſet und zunimmt; alſo wird aus eben dieſen Urſachen auch die Dienſt- und Ehrerweiſung ſehr gemindert/ und verliert an ihrem Werth mächtig viel. Wie dann aus Erwegung dieſer Urſachen die Heil. Vätter und Theologi Anlaß genommen haben/ dieſen einhelligen Schluß zu machen: daß nemlich kein pure Creatur/ weder inſonderheit / noch alle ſämtlich miteinander / ſo viel nicht vermögen/ GOtt dem HErrn nur für ein eintzige Todſünd völlig genug zu thun / noch die dardurch ihme zugefügte Unbild zu erſetzen; ſondern es ſeye lediglich vonnöthen / daß ſich hierinnen ein Göttliche Perſon einmiſche/ und durch ihr unendliche hohe Würdigkeit den Abtrag zu vollem Genügen erſtatte. S. Auguſt. Enchi. cap. 108. SS. Baſil. & Ambroſ. in Pſal. 48. &c. Theol. ad 3. p. q. 1. a. 2.

Dieweil dann hieraus erſcheinet/ wie faſt die Sünd GOtt dem HErrn zuwider/ und wie erſchröcklich man ſich an ſeiner Majeſtät durch Begehung der Sünd vergreiffe / ſollen wir ſie aufs höchſt vermaledeyen / darwider ein tödtlichen Haß/Grauſen und Abſcheuen ſchöpffen / über die begangene Sünden ein hertzliche Reu haben / die Zukünfftige aber nach allen unſern Kräfften und Vermögen meiden / dann ſie gewißlich des Haſſes und Meidens wol werth ſeynd / ja mehr als mag ausgeſprochen werden. Es iſt um die Sünd ein ſo abſcheuliches/ grauſames Ding / daß / wann ſie einer durch klare Erkandtnus/ wie ſie an ihro ſelbſten beſchaffen iſt/ könnte anſchauen/ würd er einen ſo abſcheulichen Anblick nicht ertragen können / ſondern müſte darüber aus lauter Grauſen das Leben laſſen. Die heilige Catharina von Genua/ welcher durch Göttliche Erleuchtung der Sünd Abſcheulichkeit etlicher maſſen zu ſehen iſt vorgeſtellet worden/ſagt von ſich ſelbſten alſo : Wann ich mir zu Gemüth führe / was es nur um den bloſſen Schatten der Sünd für ein abſcheuliches Weſen iſt/ ſo glaub ich / wann mich GOtt nicht ſonderbar erhielte/ daß ich darüber ſterben müſte: Wanns möglich wäre / möchte ich nichts liebers / als die Erkandtnuß und Gemüths-Bewegung/ ſo mir hievon von GOtt iſt gegeben worden/nach Genügen zu erklären; wann mir von GOtt vergunnet würde / ſolche Erklärung / auch mit Ausſtehung aller Pein und Marter / zu thun/ bin ich der Meynung/ daß kein Pein noch Marter zu finden ſeye / die ich nicht hertzlich gern/ und mit frölichem Gemüth wollte ausſtehen/ damit ich nur der gantzen Welt ein ſo hochwichtige Sach möchte zu erkennen geben / da mir GOtt die Gnad gethan /mich mit dieſem Göttlichen Strahl zu erleuchten/ In ejus Vita, cap. 24.

 kan

kan / kan ich mich nicht genugſam verwunderen / daß ich nicht an der Stätt geſtorben bin / ſo abſcheulich und erſchröcklich kame mir dieſer Anblick vor; Ich verwundere mich gar nicht / daß die hölliſche Pein ſo erſchröcklich groß / weil ſie zu Abſtraffung der Sünd verordnet / dann ich hab geſehen und ermeſſen / daß hierinnen kein Ubermaß nicht iſt / ja daß GOtt mitten in dieſen ſonſt grauſamen Peinen ſein groſſe Barmhertzigkeit erſcheinen laſſe / ſo erſchröcklich und abſcheulich kame mir vor der bloſſe Schatten auch nur einer eintzigen läßlichen Sünd. Was muß es dann nicht um die Todſünd / ja um ſo viel Todſünden für ein Beſchaffenheit haben? Ich zwar bin gäntzlich der Meinung / wann einer ſolche eigentlich ſehen und erkennen ſollte / würde er / und ſollte er auch ſonſten / alſo zu reden / unſterblich ſeyn / aus darob entſtehendem Schmertzen / ſterblich werden / und das Leben darüber einbüſſen. Ja ich darff / und kans wol ſagen; dann es hätte mich dieſer kleine / und nicht allerdings klare Anblick / der in meinem Gemüth nur als ein gählinger Blitz entſtanden / und im Augenblick gleich wieder verſchwunden / dafern er nur etwas wenigs länger gewähret hätte / mich gewißlich ums Leben gebracht / wann gleich mein Leib ſo hart und unempfindlich als ein Diemant geweſen wäre; meines Erachtens ware es ſchon an dem / daß ich anfangte dahin zu ſterben / es ware kein Bluts-Tropffen im gantzen Leib / der nicht Eißkalt worden / und fiele mich ein ſolche Schwachheit an / daß ich mir nichts anders könte einbilden / als es würde mit meinem Leben nunmehr aus ſeyn. Es iſt zwar viel geredt / iſt aber doch die pur lautere Warheit / ja es beduncket mich ein lauter Schertz und Schimpffred zu ſeyn / gegen dem / was ich im Geiſt geſehen / und im Gemüth empfunden habe.

Dahero ware dieſer gottſeeligen Seel unleidentlich zu ſehen / daß GOtt ſolle beleidiget werden / welches ſie an einem andern Ort mit folgenden Worten hat zuverſtehen geben. Cap. 20. O GOtt mein einige Lieb! man kan alles leiden und gedulten / daß man dich aber beleidige / das kommt mir ſo grauſam / erſchröcklich und unerträglich vor / daß ich dich inniglich treulich bitte / du wölleſt ehender alles Ubel über mich verhengen / alle erdenckliche Pein und Marter über mich kommen laſſen / als daß ich dich beleidigen ſollte. Was meine begangene Sünden anbelangt / O wie gern wollte ich / daß ſie nie geſchehen wären / und iſt mir nichts mehr zu wider / als daß ich jemahlen wider dich geſündiget habe. Ich will lieber in meinem Sterbſtündlein die Grauſamkeit und erſchröckliche Geſtalt aller Teuffel anſehen / als den abſcheulichen Greuel auch nur der geringſten Sünd: (gleichwol kan keine billig für gering geſchätzt werden / weil ſie wider ein ſo groſſe Majeſtät begangen wird) dann alles anderes iſt gegen dieſem Greul für nichts zu achten. So viel dieſe gottſee-

lige

lige/ hocherleuchte Perſon von dieſer Sach. Es iſt zwar unſerem Beduncken nach viel geredt/ in der Sach ſelbſten aber/ doch viel zu wenig/ und erkläret die Wichtigkeit der Sach bey weitem nicht zu genügen. O daß wir die Sach/ wie ſeyn ſollte/ nur in etwas recht erkenneten/ was würde nicht für ein durchſchneidende/ ſchmertzhaffte/ unausſprechliche Reu/ GOtt beleidiget zu haben/ daraus bey uns entſtehen? Was für ein Grauſen und Abſcheuen würden wir ob der Sünd tragen? Was würden wir nicht wöllen lieber ausſtehen / als fürterhin nur ein eintzige weiters begehen? Können wir aber die Sach nicht zu Genügen erwögen und begreiffen/ ſo laſt uns doch ſo viel thun/ als uns möglich iſt/ dann es ja warlich der Sachen Wichtigkeit alſo erfordern will.

## II. Abſatz.

### Andere zwo Urſachen und Antrieb zu wahrer Reu/ gründen ſich in dem/ daß GOtt unſer Vatter/ und höchſter HErr iſt.

Unter allen Zuneigungen / ſo die Natur dem Menſchen hat eingepflantzet/ iſt faſt die gröſte / die Liebe / Ehrerbietung und Obacht der Kinder gegen den Elteren/ von denen ſie das Leben empfangen / ſeynd auferzogen und ernähret worden. Dieſe Zuneigung iſt der Natur ſo ähnlich/ auch ins Gemüth ſo tieff eingepflantzet/ daß derjenige / nach Meinung Ariſtotelis / welcher ſolches wollte in Zweiffel ziehen/ eben der Straff würdig wäre / die deme gebühret/ der wollte zweiflen/ ob die Götter ehrens werth ſeyen / ja man ſolle einem ſo unartigen ſinnloſen Menſchen ſolche Warheit nicht mit vernünfftigen Urſachen / ſondern mit Brügeln weiſen / als welcher kein Menſch iſt/ ſondern ein unvernünfftige/ wilde Beſtia/ ja ärger als ein Beſtia. Dahero ſo wol Solon/ als Romulus/ da jener die Stadt Athen/ dieſer aber Rom/ mit politiſchen Geſätzen aufs beſt verſehen/ kein Straff für die Vatter-Mörder verordnet/ dann ſie hielten darfür / es werde ja kein boshafftiger / unartiger Menſch jemahlen zu finden ſeyn / der ein ſo erſchröckliche Miſſethat begehen / und in ſo raſende Unſinnigkeit gerathen würde. Aber andere Geſätzgeber/ die es für gut angeſehen/ dieſer unmenſchlichen Ubelthat ein gewiſſe Straff aufzuſetzen / haben hierzu die erſchröcklichſte/ ſo zu erdencken waren / erwehlet/ als zu Beſtraffung eines Laſters aller Laſter. Die Römer zwar / als welche

Pflicht/ Schuldigkeit der Kinder/ gegen den Elteren.

Ariſtot. 8. Topic.

Plutarch. & Laërt. in Solone. Plutarch. in Romulo.

leider

Cicero pro Amer. Juvenal. Satyr. 8. Gregorius ſynt. Juris lib. 36. c. 24.

leider erfahren müſſen / daß wider alles Verheiſſen ihres Geſätzgebers Romuli / ſich gleichwol bey ihnen ein ſolche Unthat und Abentheur der Natur habe zugetragen / haben ſie verordnet / daß der Thäter ſamt einem Affen / Schlangen / Gokelhan / und einem Hund zuſammen in einen Sack ſollten eingepackt / und ins tieffe Meer verſenckt werden / als der nicht würdig / daß er ſollte den Himmel anſchauen / oder die Erden berühren. Die Urſach / warum ſie ihme ermeldte Thier haben zugeeignet / ware dieſe: Durch den Affen anzudeuten / daß ein ſolcher Menſch nur der äuſſerlichen Geſtalt nach / als wie der Aff / einem Menſchen gleich ſeye / ſonſten aber dem Gemüth nach nichts menſchliches an ſich habe. Durch die Schlangen / Viperen genannt / ihr undanckbare Unthat anzuzeigen / dann ſolche / wie bewährte Geſchichtſchreiber melden / in ihrer Geburt der Mutter-Leib durchfreſſen / und ſie umbringen. Durch den Hahnen wollten ſie die Vermeſſenheit und Hoffart zu verſtehen geben; und letzlich durch den Hund die höchſte Unverſchämigkeit. Die Aegyptier zerſtachen den Vatter-Mörder am gantzen Leib mit ſpitzigen Pfriemen / mit unſäglichem Schmertzen / verbrannten ihn hernach lebendig in einem angezündten Dornbuſch. Plato vermeldet / daß in ſeinem Vatterland ſolche Ubelthäter gantz nackend auf einer Schleiffen durch alle Gaſſen der Stadt geſchleifft / darauf von den Raths-Perſonen ſelbſt verſteiniget und hernach der Cörper gar auſſer Lands geführet worden. Es iſt aber Moyſes / der allerweiſeſte Geſatzgeber noch weiter gangen / daß nicht allein der / ſo ſeine Eltern geſchlagen / ſondern ihnen nur übel zugeredt / ſollte des Tods ſterben. Qui maledixerit patri ſuo, vel matri, morte moriatur. Und lieſſe an GOttes Statt die Vermaledeyung über denjenigen ergehen / welcher den Eltern die gebührende Ehr nicht erwieſen. Maledictus, qui non honorat patrem ſuum & matrem, & dicet omnis populus, amen. Vermaledeyet ſeye der / welcher ſein Vatter und Mutter nicht ehret / und alles Volck ſoll darauf ſprechen / Amen / es geſchehe und werde wahr. Woraus erſcheinet / wie hoch wir verpflicht ſeyen / die Eltern zu lieben und zu ehren / und was erſchröckliches Laſter es ſeye / ihnen einige Unbild zufügen.

Diodo. Sicul. lib. 2. c. 3. lib. 9. de legib.

Exod. 21. 7.

Levit. 20. 9.

GOtt iſt unſer Vatter.

Nun kan niemand in Zweiffel ſtellen / daß GOtt nicht warhafftig unſer Vatter ſeye / welchen wir in unſerem täglichem / von Chriſto ſelbſt angeordnetem Gebet / unſeren Vatter nennen / gebühret ihme auch / nach ausdrücklicher Lehr Chriſti / dieſer Name ſo eigentlich / daß er in ſo hoher Vollkommenheit keinem Menſchen auf Erden ſoll gegeben werden. Patrem nolite vocare vobis ſuper terram, unus eſt enim pater veſter, qui in cœlis eſt. Und in Warheit zu reden: Nunquid non ipſe eſt pater tuus. Iſt er dann nicht warhafftig unſer Vatter / von welchem vielmehr als von den natürlichen

Matt. 23. 9.

Deut. 32. 6.

Eltern

Elteren wir den Leib empfangen? welcher ohne alles Zuthun unſerer Elteren durch ſein Allmacht unſer Seel nach ſeinem Ebenbild erſchaffet? welcher uns im Leben erhält / regiert / ernähret: ſeine Engel zu unſeren Beſchützeren und Lehrmeiſteren verordnet/ein abſonderliche mehr als vätterliche Sorg über uns trägt / und zugleich über alles/ was uns zugehörig iſt/ biß zu dem geringſten Härlein des Haupts: Ja er iſt mit dieſem allem noch nicht zu frieden/ſondern gieſſet in unſer Seel aus die unerſchätzliche Reichthum ſeiner Gnad / theilet uns mit ſeinen Heil. Geiſt/ und wird ſolcher Geſtalt auf ein ſehr hohe/ ſonderbare Weis zu unſerem Vatter/ und wir zu ſeinen lieben Kindern.

Ligt uns nun ein ſo hohe/ ſchuldige Pflicht ob/ Vatter und Mutter zu ehren/ und zu lieben/ da wir doch/ wie der H. Thomas lehret/ von ihnen / ſolummodò materiam corporis, cauſam libidinis, originem reatus, anderes nichts haben/ als die unſaubere Materi des Leibs / den Zundel und Urſprung aller Sünden/Schand/Jammers und Elends. Und da es für ein ſo erſchröckliche Unthat gehalten wird/dieſer Pflicht und Schuldigkeit nicht nachkommen/ was wird uns dann gegen GOtt für ein hochmächtige / kindliche Schuldigkeit obligen/ was hingegen für ein grauſame Ubelthat wird es nicht ſeyn/ den jenigen beleidigen/der unſer Vatter iſt/ und zwar auf ſo ſonderbare Weiß / wie erſt gemeldet worden/ welcher unſere unordentliche hochſchädliche Begierden hintertreibt/ und von beeden erlediget/ die beſſere Mittel alles Ubel von uns abzuwenden/an die Hand gibt/ und zumal mit allerhand Gütern erfüllet? Talem patrem oſtendere, ſagt der H. Auguſtinus nicht ohne Urſach/ contra ejus voluntatem aliquid committere animadvertentibus, ac ſe non ignorantibus, quàm eſt crudele? O was grauſames Ding iſt das! ein Sach die würdig mit blutigen Zäheren zu beweinen / daß man einen ſolchen Vatter beleidige/ und wiſſentlicher / vorſätzlicher Weiß ſeinem Willen widerſtrebe. Vel apud eum author de vera & falſa pœnit. c. 8.

Iſt derohalben nichts billigers / als daß wir in deſſen Betrachtung die Sünd vermaledeyē/haſſen/und beweinen. Dieſes iſt dem H. Bernardo ſo tieff zu Gemüth gangen / daß die ſchmertzliche Bitterkeit ſeines Hertzens in dieſe Wort ausgebrochen: Quânam fronte attollo oculos ad vultum Patris tam boni, tam malus filius? exitus aquarum deducite oculi mei, operiat confuſio faciem meam, deficiat in dolore vita mea, & anni mei in gemitibus. Sollte ich auch wol die Augen dörffen aufheben/ich ungerathener Sohn einen ſo gütigen Vatter anzuſchauen? O meine Augen laſt rinnen und herfür quällen gantze Zäher-Bäch / O daß mir die Schand und Sünd zur Schamröthe unter Augen ſchlage! O daß ich meine übrige Täge in Seufftzen und Weheklagen verzehren möge! Alſo ſollen auch uns unſere Sünden zu Hertzen gehen/ die wir wider einen ſolchen Vatter / welcher aller Ehrerbie- Serm. 16. in Cant.

tung und Liebens werth iſt / begangen haben / mit bloſſem Haupt / aufgereckten Händen / untergeſchlagenen Augen / mit gebogenen Knien / und zerknirſchtem Hertzen um Verzeihung bitten / und mit dem verlohrnen Sohn aufſchreyen: Pater, peccavi in cœlum & coram te, jam non ſum dignus vocari filius tuus. O Vatter / ich hab wider dich / ach! im Angeſicht deiner geſündiget / ich bin nun nicht werth dein Sohn genennet zu werden. Aber anlangend das künfftige / ſollen wir ehender alle Pein und Marter wöllen ausſtehen / als uns nochmahlen an ihme zu verſündigen / und zwar aus kindlicher Liebe und Ehrerbietung / Krafft deren ein gerathenes Kind / lieber des Tods ſterben wollte / als ſeinen liebreichen Vatter in etwas beleidigen / nicht zwar aus Forcht / geſtrafft oder enterbet zu werden / ſondern aus pur lauterer Liebe und Ehrerbietung / ſo er gegen dem Vatter trägt. Ein ſo beſchaffenes Gemüth verurſachet ein liebreiche Obacht gegen dem Vatter / ein ehrliebende Schamhafftigkeit / und ſorgfältige Aufmerckſamkeit / nichts zu begehen / was einen ſo liebreichen gütigen Vatter nur im geringſten betrüben und beleidigen möchte / mit Hindanſetzung aller knechtlicher Forcht / des Himmels beraubt / in die höllische Verdammnuß / oder Pein des Fegfeuers verſtoſſen / oder ſonſten mit Verluſtigung anderer ſo zeitlich als ewiger Güter / oder Zuziehung anderer Peinen / geſtrafft zu werden / und verbleibt allein die kindliche Forcht ihne zu beleidigen / einige Ungebühr gegen ihme zu verüben / ſeinem heiligen Willen im geringſten zu widerſtreben / ſeiner liebreichen Freundſchafft beraubt zu werden / oder ſein vätterliche Gnad / und geneigſten Willen zu verlieren.

Lucæ. 15. 18.

Anlangend aber / daß GOtt zugleich die höchſte Herrlichkeit über uns gebühret / iſt ſolche Erwegung hierzu nicht weniger kräfftig und von groſſer Wichtigkeit. Dann es iſt gewiß / daß wir von dem natürlichen / Göttlichen und menſchlichen Recht verpflichtet ſeyen / unſerem vorgeſetzten höchſten Oberhaupt / König / Fürſten und Herrn / die höchſte Ehrerbietung zu erſtatten / und ſie nicht anderſt als ein lebendige Bildnuß GOttes in unterthänigſter Obacht zu halten. So folgt hieraus / daß wir GOtt dem HErrn / als unſerem rechtmäſſigen Fürſten / König und einigen Monarchen der gantzen Welt / ein unendliche Ehrerbietung ſchuldig ſeyen / wie er uns dann ſelbſten / ſo wol dieſe / als die nächſt vorgehende Urſach durch ſeinen Propheten mit folgenden Worten läſſet zu Gemüth führen. Filius honorat Patrem, & Servus Dominum ſuum; ſi ergo Pater ego ſum, ubi eſt honor meus? & ſi Dominus ego ſum, ubi eſt timor meus? Der Sohn iſt ſchuldig ſeinen Vatter / und der Knecht ſeinen Herren zu verehren: Bin ich nun euer Vatter / wo iſt dann die Ehr / ſo ihr mir ſchuldig / und bin ich euer HErr / wo iſt dann die Forcht mich

Pflicht-Schuldigkeit der Unterthanen gegen ihren Fürſten und Herren.

GOtt iſt unſer höchſter HErr.

Malach. 1, 16.

mich zu beleidigen? Iſt ihme nun alſo/ ſo iſt leichtlich zu ermeſſen/ wie ſchmertz-lich es uns ſolle zu Hertzen gehen / im Fall wir darwider handlen / die ſo hohe Schuldigkeit ſo leichtſinnig in Wind ſchlagen. David hatte nur ein Stück-lein von des Sauls Königlichem Rock zu äuſſerſt am Saum abgeſchnitten / nun ſagt die Schrifft/ daß er darüber/ als hätte er ſich an der Perſon ſeines vor-geſetzten Königs ſchwerlich vergriffen / eine groſſe Reu getragen: Percuſſit cor ſuum David, eo quòd abſcidiſſet oram clamydis Saul; unerachtet er ihne ohne alle vergebene Urſach äuſſerſt verfolgt/ und ihme boßhafftiger Weis nach dem Leben geſtellt: Zudeme/ ſo haben ſeine des Davids beywesende / ge-treue Freund ſtarck in ihne geſetzt / er ſolle bey ſo erwünſchter guter Gelegen-heit ferner Hand anlegen / und ſich ſeines ärgſten Todfeinds völlig bemäch-tigen; er aber wollte ſich hierzu durchaus nicht verleiten laſſen/ ſprechend: Pro-pitius ſit mihi Dominus, ne faciam hanc rem Domino meo Chriſto Do-mini, ut mittam manum meam in eum, quia Chriſtus Domini eſt. Da ſeye GOtt vor / daß ich mich weiters an ihme vergreiffen ſollte / es iſt das zu viel/ reuet mich auch von Hertzen / daß ich mich dahin vermeſſen / ein Stuck von ſeinem Kleid abzuſchneiden/ dann er iſt mein König/ und ein Geſalbter des HErren. Behüte GOtt/ hat David ein ſo groſſe Reu getragen/ von we-gen einer ſo geringen Mißhandlung wider den gottloſen König Saul / ſeinen abgeſagten Todsfeind / wann es anderſt in ſolchen Umſtänden ein Mißhand-lung zu nennen iſt/ wie ſoll dann unſer Reu und Leid nicht beſchaffen ſeyn / die wir die höchſte Majeſtät des lebendigen GOttes beleidiget / indeme wir uns nicht nur an ſeinem Kleid vergriffen / ſondern die Kron vom Haupt herunter geriſſen/ und/ ſo viel an uns iſt / gar mörderiſche Hand angelegt. Laſſet uns dann/ zu Bezeugung höchſter Reu/ an die Bruſt ſchlagen / unſere begangene Thorheit beweinen / und hinfüran davon abſtehen.

1. Reg. 24. 6.

Ibid. v. 7.

## III. Abſatz.

### Vierdte Urſach und Antrieb zur wahren Reu / iſt ge-gründet in den Gutthaten GOttes.

Krafft und Würckung der Gutthaten insgemein.

Dieſes Orts wollen wir mit dem weltweiſen Seneca den Anfang ma-chen/ welcher anzeiget/ was die Gutthaten für verwunderliche Krafft haben.

Lib. de benef. c. 3. haben. Officia etiam feræ ſentiunt, nec ullum tam immanſuetum animal eſt, quod non cura mitiget, & in amorem ſui vertat. Leonum ora à magiſtris impunè tractantur: Elephantorum feritatem usque in ſervile obſequium demeretur cibus; adeò etiam quæ extra intellectum atque æſtimationem beneficii ſunt poſita, aſſiduitas tamen meriti pertinacis evincit. Auch ſo gar die unvernünfftige Thier erkennen die Gutthaten/ die ihnē erwieſen werden/ und iſt dern keines ſo wild und grauſam/ welches dardurch nit zahm gemacht/ und ſich zu liebreicher Erkandtnuß bewegen lieſſe. Die mit den Löwen umgehen/ und die tägliche Speiß reichen/ ſpielen und ſchertzen mit ihnen nach Gefallen/ ſtecken ihnen die Händ in den Rachen ohne alle Gefahr. Der Elephant legt endlich durch gute Wort ſein wilde unartige Natur ab/ läſt ſich zu allem Dienſt und Arbeit treulich gebrauchen. Hat alſo die beſtändige Erweiſung der Gutthaten ein ſolche Krafft/ daß ſie auch das/ was ſonſten aus Mangel der Vernunfft den Werth der Gutthaten weder erkennen/ erwägen/ noch unterſcheiden kan/ zur Milde/ Zähme/ Lieb und Gehorſam bringt; vermag ſolches die erſte Gutthat nicht/ ſo wird es doch die andere/ dritte und vierdte unfehlbarlich vermögen. Qui inſtat & onerat priora ſequentibus, etiam ex duro & immemori pectore gratiam extundit: non audebit adversùs multa oculos attollere. Wer mit Erweiſung der Gutthaten beſtändig fortfahret/ die vorige mit nachfolgenden überhäuffet/ wird letztlich auch ein ſteinernes Hertz erweichē/ und zu danckbarer Erkandtnuß bewegen; dann es iſt kein ſo unartig/ widerſetzlich/ unverſchamter Menſch zu finden/ deme die zum öffteren wiederholte Gutthaten nicht endlich zu Gemüth gehen/ das Hertz brechen/ und die Schamröthe ſollten austreiben. So viel Seneca. Damit man aber augenſcheinlich ſehe/ was wunderthätige Krafft und Würckung die Gutthaten haben/ kan man widerholen/ und noch-
Capite. 7. mahlen erwägen/ was hiervon in vorhergehendem Buch gemeldet worden. Diß Orts und zu gegenwärtigem Vorhaben iſt genug/ anzuzeigen/

Daß ein jede Gutthat/ was Namens ſie ſeye/ der Liebe und danckbarlicher Erkandtnuß würdig ſeye/ und dieſes zwar von Rechts und Billigkeit wegen/ alſo daß/ wann einer/ dem die Gutthat iſt erwieſen worden/ hieran Mangel erſcheinen läſſet/ er von der gantzen erbaren Welt für ein unvernünfftige Beſtia/ und undanckbaren Bößwicht gehalten wird/ der ſeinem Gutthäter die höchſte Schmach und Unbild zufüge. Diß iſt ein allgemeiner Wahn aller/ auch wilder/ barbariſcher Völcker/ ſonderlich aber/ wo Ehr/ und Erbarkeit im Schwang gehen. Wann ein Menſch von ehrliebendem Gemüth ein ſonderbare Gutthat empfangen/ etwa aus dem Beutel zu erträglichem Stand erhebt/ aus der Gefängnuß erlediget/ oder aus gewiſſer Tods-Gefahr

errettet worden / iſt kaum auszuſprechen / wie ſehr es ihme zu Hertzen gehe / wie hoch er ſich gegen ſeinem Erlöſer verpflicht erkenne / wie ehrerbietig er ſich gegen ihme erzeige / und wie gefliſſen er ſeye / alles zu meiden / was ihme möchte mißfällig und verdrießlich ſeyn.

Dieweil ſich nun die Sach eines Theils alſo verhaltet / anderen Theils aber nicht weniger wahr iſt / daß der gütige GOtt jewederem aus uns hundert und aber hundert tauſend Gutthaten habe erwieſen / wie auch deren noch täglich / ſtündlich und augenblicklich fort und fort ein unzahlbare Menge wiederfahren laſſe; ſo folgt hieraus der nothwendige unlaugbare Schluß / daß wir unendlich hoch verpflichtet / uns ſeinem Dienſt gäntzlich zuergeben / ſeinen Geboten allen Gehorſam zu leiſten / und ihne keineswegs zu beleidigen; oder da wir je in das Unglück gerathen / und etwas wider ihne verwürckt / ſolches mit ſchmertzlicher Reu zu beweinen. Abſonderlich der Gutthaten GOttes. Ihme zu dienen / und zugleich zu bereuen / ihne beleidiget zu haben.

Und hat ſich GOtt der HErr ſelbſten dieſes Mittels bedienet / den König David / über begangene Mißhandlung des Ehebruchs / und verrätheriſchen Todtſchlags zu wahrer hertzlicher Reu und Leid zu bewegen; dann er hat ihme durch den Propheten Nathan mit folgenden Worten verweißlich zugeſprochen. Ego unxi te in Regem ſuper Iſraël, & ego erui te de manu Saul, & dedi tibi domum Domini tui, & uxores Domini tui in ſinu tuo, dedique tibi domum Iſraël & Juda; & ſi parva ſunt iſta, adjiciam tibi multa majora: quare ergo contempſiſti verbum Domini, ut faceres malum in conſpectu meo? Ich hab dich zum König geſalbet über mein Volck Iſrael / ich hab dich aus der Hand Sauls deines abgeſagten Tods-Feinds errettet / dir ſeinen Scepter in die Hand gegeben / und die Cron aufs Haupt geſetzet / ich hab dich aus dem Schaafſtall in Königlichen Pallaſt geſetzt / aus dem geringen verächtlichen Stand / zu großmächtigſter / Fürſtlicher Hochheit / und Reichthum erhebt; und wann dieſes alles zu wenig / will ich dir noch mehr geben: warum haſt du dann mein Gebot / deines groſſen Gutthäters / verächtlich hindangeſetzt / wider mich in Angeſicht meiner ſo abſcheuliche Laſter-Thaten verüben dörffen? Dieſer Verweiß / als wäre er ein ſcharpfſer Pfeil / durchdrunge dem David tieff zu Hertzen / alſo / daß er gäntzlich überwunden und überwieſen / hat aufgeſchrien: Peccavi Domino: Ich habe wider GOtt meinen HErrn geſündiget: Welche Wort er mit ſchmertzlicher Reu ausgeſprochen / und hernach ſeine Miſſethat in immerwährendem Leid mit ſo überflüſſigen Zäheren beweinet / daß er / ſeiner eigenen Bezeugnuß nach / alle Nacht ſein Ligerſtatt darmit begoſſen. Wahr iſts / daß David deſſen genugſame Urſach gehabt / in Erwägung deren ihme von GOtt ſo manigfal- 2. Reg. 12, 7.

tig-erwieſenen Gutthaten: ſo waren jedoch ſolche alle nur zeitliche / und das gegenwärtige Leben betreffende Gutthaten.

Wir aber haben von ihme weit nothwendigere / hochwichtigere Gutthaten empfangen / und ſollten wir dann nicht Urſach über Urſach haben / gleichermaſſen unſere wider ſein unendliche Güte begangene Sünd bitterlich zu beweinen? Soll dann der heilige Tauff; das ſchneeweiſſe Kleid der Gnad und Unſchuld / mit deme unſer Seel gezieret; die hohe Würdigkeit zu angewünſchten Kinderen GOttes aufgenommen zu ſeyn; die Göttliche Speiß des hochheiligen Sacraments des Altars; die Gnaden-Quellen der übrigen heiligen Sacramenten; das Leben und Tod Chriſti; das Reich der Himmlen / ſo er uns mit dem Werth ſeines heiligen Bluts erworben / ſollen dieſes / ſage ich / nicht unendlich gröſſere Gutthaten ſeyn / als daß dem David die Königliche Hochheit über ein kleinen Theil der Erden / und was demſelben anhängig iſt / verliehen worden / welches doch bey ihme zu Erweckung wahrer Reu / und Hertzenleids einen ſo gewaltigen Nachdruck gehabt hat? So laſſet uns dann ebenfalls wie er / unſere Miſſethaten eins Weinens beweinen / und zwar mit noch gröſſerer Reu und Hertzenleid / dieweil wir deſſen weit mehrer Urſach haben / als er nicht gehabt habt. Da die Juden Chriſtum unſern HErrn verſteinigen wollten / hat er ihnen / ihres Hertzens Hartnäckigkeit zu erweichen / mit eben dergleichen Worten zugeſprochen. Multa bona opera oſtendi vobis ex Patre meo, propter quod eorum opus me lapidatis? Als wollte er ſagen: Ich habe euch ſo und ſo viel Gutthaten erzeigt / eueren Blinden das Geſicht / den Tauben das Gehör / den Stummen die Red / den Krancken Geſundheit / und den Todten das Leben gegeben: Aus den Beſeſſenen hab ich die Teuffel ausgetrieben / euch hab ich den Weg zum Himmel gezeigt / und andere mehr viel tauſend Gutthaten erwieſen / mein ſagt an / um welches unter allen verſteinigt ihr mich? So vielfältige Bezeugung meiner gegen euch tragender gnadenreicher Zuneigung / verdienet ja keinen ſolchen Undanck / tödtlichen Haß und Verfolgung / ſondern vielmehr ein aufrechte hertzliche Lieb / und allen danckbarlichen guten Willen. Dieſes ware ein Erinnerung / welche er dieſen unartigen Leuten vorgetragen / dergleichen er auch noch heutigs Tags jedem Sünder zu innerſt des Gemüths mit dieſen und dergleichen Worten vorhaltet: Aus ſonderbar zu dir habender Zuneigung / hab ich dich aus dem Abgrund deiner Zernichtigkeit heraus gezogen / und da ich dich hätte können zu einem Stein / Schlangen / Erdwurm / und noch verächtlicherem Ding machen / hab ich dich doch zum Menſchen / das iſt / zu der edliſten Creatur der Welt / zum Meiſterſtuck meiner Händ / ja ſo gar zu meiner lebhafften Bildnuß gemacht / Himmel / Erden und die Elementen hab ich zu

Joan. 10. 32.

deinem

deinem Dienſt erſchaffen/ der Sonne/ dem Mond und Geſtirn hab ich anbefohlen dir zu erleuchten / den Thieren dich zu ernähren / den Englen dich zu beſchützen anbefohlen: Darmit ware es mir aber noch nicht genug / dir ſolche gnadenreiche Gutthaten / welche deine Verdienſt weit übertreffen / mitzutheilen/ ſondern bin weiters verfahren. Ich bin in eigener Perſon von dem Thron meiner Herrlichkeit in den Stall herab geſtiegen / dich aus dem Koth heraus zuziehen; ich hab mein gantzes Leben in Mühe und Arbeit / Pein und Marter zugebracht/ und endlich den ſchmählichſten ſchmertzhaffteſten Tod ausgeſtanden; ich hab dich zu einem Mitglied meiner Kirchen einverleibt: Ich hab dir meinen Leib und Blut zur Speiß gegeben; ich bin dir in allen Nöthen beygeſtanden/ zudeme bin ich auch bereit über alle erwieſene Gutthaten der Natur und Gnad/ auch die unermeſſene Güter der himmliſchen Glori mitzutheilen. Welche unter allen dieſen Gutthaten iſt dann die Urſach/ daß du mich beleidiget; du biſt ſtoltz/ hoffärtig und übermüthig / mit Neid und Haß gegen dem Nechſten behafft/ dem Fraß/ Füllerey/ und anderen Laſtern ergeben/ was hab ich dir dann Leids gethan / oder mit weme ein ſolche Rach und Verbitterung verſchuldet? Was für Ubel und Unbild hab ich dir angethan/über die du dich zu beklagen hätteſt? hab ich dir dann die geringſte Urſach gegeben / mich ſolcher Geſtalt zu tractiren? Was können wir hierauf antworten / als daß wir mit weinenden Augen / mit reuigem Hertzen / tieff erholtem Seufftzen unſer Schuld bekennen? Beynebens aber einen ſteiffen Fürſatz ſchöpffen/ unſerer verübten Bosheit nunmehr ein End zu machen / und ehender tauſendmal ſterben/als einen ſo überaus freygebigen / gnadenreichen Gutthäter hinfüran zu beleidigen.

Der heilige Chryſoſtomus gibt uns zu dieſer Sach ein ſehr nachdrückliche Gleichnuß. Er ſagt / wann ein König in ſeiner Reſidentz-Stadt durch die Gaſſen gienge / und begegnete ihme ein ruchbarer Mörder/ den man zur Richtſtatt hinausführte / und ſchon auf der Leiter zum Radbrechen ausgeſpannet und gebunden da lege / er aber ſich ſeiner erbarmete/ loßſpreche/ und an ſeinem Hof in ein fürnehmes Amt einſetzte: Hingegen aber der Königliche Printz ſein allerliebſter eingebohrner Sohn / ohne alles ſein Verſchulden an ſeiner Statt die Sünd und Schand auf ſich nehmen / und in Angeſicht des Ubelthäters von den Henckersknechten ſich lieſſe auf das Rath flechten / wie würde dem armen Sünder ein ſo unendliche Gutthat zu Hertzen gehen? Was würde er nicht dem König für Danck ſagen? zu was groſſer Liebe/ Gehorſam und Dienſterweiſung würde er ſich um wegen ſo unerhörter Gnad verpflicht erkennen? Sollte es ſich aber begeben/ daß er alles deſſen vergeſſen/ ſeinen Erlöſer und höchſten Gutthäter beleidigte / würde es auch wol möglich ſeyn/

wann

wann er nur ein einigen ehrlichen Bluts-Tropffen im Leib hätte / daß er nicht ein unausſprechliche Reu darüber empfinden/ und die Augen aus dem Kopff weinen ſollte? Würde er nicht in tieffer Demuth unerträglicher Schamhafftigkeit/ und von Schmertzen zerknirſchtem Hertzen ihme zu Füſſen fallen/ um Verzeihung bitten/ und durch alles/ was ihme lieb iſt/ beſchwören/ die begangene Mißhandlung in ewige Vergeſſenheit zu ſtellen/ wiederum zu Gnaden aufzunehmen/ und lieber tauſendmal ſterben wöllen/ als länger in ſo erſchröcklicher Undanckbarkeit verharren? Nun haben wir in dieſer Gleichnuß unſeren Stand und Beſchaffenheit eigentlich warhafftig zu erſehen; wir ſeynd diejenige / die durch den ausgefällten Sentenz der Göttlichen Gerechtigkeit/ zum ewigen Tod verdammet worden. So hat ſich aber der barmhertzige GOtt über unſer jämmerliches Elend erbarmet/ durch unerhörte Gütigkeit entſchloſſen / daß ſein eingebohrner geliebter Sohn unſer Schuld und Armſeeligkeit ſollte auf ſich nehmen / uns durch ſein Armuth bereichen/ durch ſeine ausgeſtandene Schmach/ Spott und Hohn zu höchſten Ehren und Würden erheben; durch ſeinen Tod das Leben geben / und die ewige Seeligkeit erwerben. O was für ein Gnad! was für Barmhertzigkeit! was für Liebe! kan auch wohl ein gröſſere/ will nicht ſagen begehrt / ſondern erdacht werden? Was ſeynd wir dann ihme zur danckbarlichen Erkandtnuß für ein Gegenlieb/ was für Ehrerbietung / was für Dienſtleiſtung ſchuldig? Oder da wir ihne je ſollten beleidiget haben/ was für Reu und Leid ſoll uns das Hertz brechen? Was ſollen wir nicht zur Genugthuung für die Hand nehmen?

Es iſt aber ein Wunder über alle Wunder / darob wir billig erſtummen und erſtarren ſollten / daß wir / uneracht empfangener ſo unermeſſener groſſer Gutthaten / uns darnach vermeſſen dörffen / uns wider ihne aufzulehnen / ihme allerhand Schmach und Unbild zuzufügen Es erzählet die H. Schrifft/ nachdeme des Putiphars Weib / Joſeph dem keuſchen Jüngling inſtändig zugemuthet/ in ihre unſchambare Begierden einzuwilligen / das Ehebett ſeines Herrns zu beſchänden / daß dieſer hochverſtändige tugendſame Jüngling ſich ihrem unziemlichen Beginnen ſtandhafftig widerſetzet/ und ſie mit folgender hochverſtändiger Erinnerung abgemahnet: Ecce Dominus meus omnibus mihi traditis ignorat quid habeat in domo ſua, nec quidquam eſt, quod non in mea ſit poteſtate, vel non tradiderit mihi, præter te, quæ uxor ejus es; quomodo ergò poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? Iſt nicht das ein hochverwunderliche entſetzliche Sach / daß du mir ein ſo abſcheulich-untreues Stuck darffſt zumuthen? du weiſt/ daß mich mein Herr allen ſeinen Dienern hat vorgezogen / zu ſeinem

Geneſ. 39. 8.

Hof-

Hoffmeiſter eingeſetzt/ſein gantzes Haußweſen/all Haab und Gut freyledjglich zu verwalten anvertraut/ auch ihme ſelbſt nichts anders vorbehalten/ als allein die ſein rechtmäſſiges Eheweib; Wie könnte ichs dann über mein Hertz bringen/ ihme ſo grauſame Unbild zuzufügen/ und wider meinen GOtt zu ſündigen? Merck dieſe zwey Wort/dann er ſagt/quomodo poſſum? Er hätte ſagen können/ es will ſich nicht geziemen/ oder/ es wäre je nicht recht; Es ware ihm aber nicht genug/ſolches nur obenhin/ und mit dergleichen nicht faſt nachdrücklicher Entſchuldigung ihro zu begegnen; Sondern ſagt rund/ ich kans nicht thun/ es iſt auſſer meinem Gewalt/ über mein Vermögen/ und gibt uns/durch ſolche Weis zu reden/ ſo viel zu verſtehen/ daß die Menge und Gröſſe der empfangenen Gutthaten uns nicht allein den böſen Willen/ſondern ſo gar allen Gewalt und Kräfften benehmen ſoll/ GOtt/ unſeren ſo wol verdienten/ allerhöchſten Gutthäter zu beleidigen. Alſo redete der fromme Joſeph/ alſo verhielte er ſich auch im Werck ſelbſt/ er ware auch ſchuldig alſo zu reden/ und ſich alſo zu verhalten. Wie ſollen dann wir reden/ wie im Werck verhalten? Was für feſt-unbeweglichen Fürſatz ſchöpffen/ GOtt hinfüran nimmermehr zu beleidigen? Nemlich denjenigen/ der uns weit anderſt geliebt/ weit anderſt verpflicht gemacht/ als Putiphar den Joſeph/ deme er allein unter ſeinen Dienern und Haußgeſind die erſte Stell eingeraumt/ und die Verwaltung des Haußweſens anvertraut; Da hingegen uns GOtt der HERR allen ſichtbarlichen Creaturen vorgezogen/ zu ſeinen lieben Kindern angewünſchet/ die gantze Welt ſamt allen anderen ſeinen Güteren und Reichthum/ welche unendlich ſeynd/ eingehändiget/ nicht zwar allein ſolche zu verwalten/ſondern als ein Eigenthum zu beſitzen und zu genieſſen/und dieſes in alle Ewigkeit. Hat nun Joſeph bey ſich befunden/daß es ihme unmöglich ſeye/ einig Mißhandlung wider ſeinen Herren zu begehen/ da er doch kein andere Gutthat von ihme empfangen/ als deren erſt Meldung geſchehen/ auch darmit ein ſchlecht geringes Weſen iſt/ wann man es mit deme/ was wir von GOtt empfangen haben/vergleichen will; Wie hoch müſſen dann wir verpflicht und verbunden ſeyn/ ihme unverbrüchliche Treu zu halten/ noch etwas begehen/ ſo ihme kan mißfällig ſeyn? Wann uns dann hinfüran der Teuffel/ die Welt/ und das Fleiſch wird zumuthen/ etwas zu begehen/ ſo ſeinem heiligen Willen widerſtrebt/ ſollen wir uns/ zu Hintertreibung ſo boßhafftigen Zumuthens/die empfangene Gutthaten zu Gemüth führen/und uns ſelbſten alſo zuſprechen: Ach! wie ſollte es möglich ſeyn können/ denjenigen zu beleidigen/ der mir ſo mannigfaltig viel Gutthaten hat erwieſen/ von deme alles herkommet/ was ich bin/ hab/ und vermag? Packet euch fort ihr Böß-wicht/ mit euerem unverſchämten Zumuthen/ ſollte ich mich in ein ſo grau-

ſam entſetzliche Mißhandlung einlaſſen ? Ey das ſeye fern von mir. Ich beſchlieſſe die Sach/ mit Vermeldung / was die ſeelige Maria Magdalena von Patzis / dißfalls für ein Gemüths-Meinung gehabt habe. Als ſie im Tod-Bett lage / hat ſie ihr Leben mit dieſen Worten beſchloſſen : Ich ſcheide nun aus dieſer Welt / und hab mein Lebtag nie faſſen noch begreiffen können / wie es doch immer möglich ſeyn könne / daß ein vernünfftige Creatur ihr könne laſſen in Sinn kommen / GOTT beleidigen / und ſich tödtlich wider ihne zu verſündigen.

Hilarius de Coſta. in Elogiis Illuſtrium Fœminarum.

## IV.

## Abſatz.

### Fünffte Urſach und Antrieb zu wahrer Reu / gründet ſich auf die Weis und Manier/ mit welcher GOTT den Sünder pflegt zur Buß zu beruffen.

DAmit dieſe Urſach und Antrieb ihr gebührende Krafft und Würckung habe/wollen wir erſtlich dasjenige / was der mild-liebreiche GOTT in Beruffung des Sünders zu thun pflegt/ohne die Umſtänd und Weis/ welche darbey unterlauffen / bloß wie es an ihme ſelbſt beſchaffen iſt / diß Orts erwägen ; Dann es befindet ſich in dieſer ſeiner Handlung ein ſo verwunderlich / liebreiche Gütigkeit / die billich dem Sünder dermaſſen ſoll zu Hertzen gehen / daß er ohne allen Verzug die Sünd verlaſſe / GOtt eylfertig zulauffe / und ſich in deſſen ausgebreite barmhertzige Armen vertreulich hinein werffe. Was iſt es dann / das er zu Bekehrung des Sünders zu thun pflegt ? Er gibt ihme zu erkennen / und thut ihm es gleichſam handgreifflich dar/ was überaus groſſe/ eyferige Begierd er habe/ ihme die Schmach/ ſo er von ihme empfangen / von Grund ſeines Hertzens nachzulaſſen / indeme er nemlich nicht anderſt/ als wäre er derjenige/welcher die Miſſethat begangen/ und den Sünder beleidiget hätte / ſich mit höchſter Sorgfältigkeit bemühet/ ſich wieder mit ihme zu vereinigen/ und in vorige Freundſchafft aufgenommen zu werden / welches ja/ in Warheit zu reden / ein unbegreiffliche Liebe iſt/ in Erwägung/ daß derjenige/ ſo beleidiget worden/ und ſich zu Wiederbringung der zerfallenen Freundſchafft/ſo eyferig/emſig bewirbt/der wahre GOtt/ und von unendlicher Würdigkeit iſt ; Hingegen aber derjenige/ von deme ihme die höchſte Unbild zugefügt worden / iſt der Menſch/ ſein Creatur/ und Werck

ſeiner Händ / deſſen er gantz nicht vonnöthen hat / er iſt ſein abgeſagter Feind/ dene er ohn allen Widerſtand könnte verbergen und zu nichte machen : Beneben iſt es um die angebotene Verſöhnung und Freundſchafft / ein ſo überaus köſtlicher Schatz / und unerſchöpffliche Quell / zeitlicher und ewiger Güter / daß wann der Sünder / ſollte er auch ein Monarch und Herr der gantzen Welt ſeyn / ſolche mit hundert tauſend-jährigem Bitten / Flehen und Weinen/aller erdencklicher Unwürdigkeit/und Bußwercken erhalten thäte/ jedoch für die höchſte Gnad zu ſchätzen wäre/ daß ſich GOtt würdige/ihne/auch nach ſolanger Zeit / und angewendtem höchſten Fleiß / ſeiner ſo inſtändiger Bitt eineſt zu gewähren/und wieder zu Gnaden aufzunehmen. Daß aber GOtt/ unerwartet einiger eingewendter Bitt / für ſich ſelbſt von freyen Stucken am erſten die Verſöhnung ſuchet / und ſeinem abgeſagten ärgſten Feind / einem zernichten Erdwurm / deme er jederweilen ſo groſſe/ unermeſſene Gutthaten erwieſen/den Fried und Freundſchafft anerbietet/und auf den Händen zuträgt/ ja deſſentwegen ihme zu Hauß nachgehet / ſich in das Innerſte ſeines Hertzens/ allwo er ſo ſehr verſchmähet und mit Füſſen getretten worden/ hinein begibt/ iſt ja freylich ein ſo unermeſſene/ überſchwengliche Gütigkeit/ daß Engel und Menſchen ſie weder mit Gedancken noch Worten genugſam ermeſſen / und loben können.

Was wollen wir aber ſagen von der Weis und Manier / mit welcher der groſſe GOTT aller Glori und Herrlichkeit ſich bemühet / mit dem zernichten Erdwurm / ſeinem abgeſagten Tod-Feind / wiederum in Freundſchafft zu kommen ? Er gebraucht ſich hierzu ſo groſſer/liebreicher/ſchmeichlender Wort/ daß ſie auch ein grauſam wildes Tieger-Thier erweichen könnten. Vulgò dicitur, alſo läſt er ſich durch ſeinen Propheten vernehmen/ ſi dimiſerit vir uxorem ſuam, & recedens ab eo duxerit virum alterum, nunquid revertetur ad eam ultra? nunquid non polluta & contaminata erit mulier illa? tu autem fornicata es cum amatoribus multis, tamen revertere ad me, dicit dominus, & ego ſuſcipiam te. Man ſagt insgemein/wann ſich der Mann von ſeinem Weib ſcheidet / und ſie gehet hin/verheyrathet ſich mit einem anderen / daß er ſie alsdann nicht mehr unter ſein Angeſicht kommen laſſe/und wolle mit ihr weiters nichts zu ſchaffen haben : Und diß/ alſo davon zu reden / gar recht / dann pflegt es bey den Menſchen herzugehen. Ich aber trage zu dir ſo inbrünſtige / unauslöſchliche Liebe / daß obwolen du an mir treuloß worden / dich an unterſchiedliche/ fremde Liebhaber unverſchämter/bübiſcher Weis angehenckt/ und mir darmit zudringende Urſach gegeben/ nicht allein dich hinfortan nicht mehr zu lieben/oder dir beyzuwohnen/ ſondern dich würcklich zu haben / mit Spott und Schand von meinem Angeſicht zu-

Mit was liebreichen anmuthigen Worten GOtt den Sünder zur Buß einlade.

Jerem. c. 3. 1.

verſtoſſen / nichts deſtoweniger / kehre wieder um / ſo will ich dich mit bereiten Armen als mein Allerliebſte mit hertzlicher Anmuthung auf- und annehmen. Nunquid vidiſti, fähret er weiters fort / quæ fecerit averſatrix Iſraël? abiit ſibimet ſuper omnem montem excelſum, & ſub omni ligno frondoſo, & fornicata eſt ibi: & dixi, cùm feciſſet hæc omnia; ad me revertere. Habt ihr nicht geſehen / was Iſrael die loſe untreue Tröpffin gethan? Sie hat mich zu höchſter meiner Schmach verlaſſen / iſt hingangen auf alle hohe Berg / und unter alle ſchattigte Bäum / allda hat ſie ihren treuloſen / ehebrecheriſchen Muthwillen getrieben / und die Abgötter angebetten; Wahr iſts / daß ſie mir dardurch ein erſchröckliche grobe Unbild zugefügt / ſo hab ich doch ihrer nicht können vergeſſen / ſondern ihro mit groſſer Liebe zugeſprochen / ſie ſollte doch wieder zu mir umkehren / mit Verſicherung / daß ſie ſoll willkomm / lieb und angenehm ſeyn. Convertimini, convertimini à viis veſtris peſſimis, & quare moriemini domus Iſraël. Kehret um / kehret um / laſt ab von euerem böſen Wandel. Ach liebe Kinder Iſrael / wollet ihr dann alſo freywillig mit gantzem Gewalt dem Tod ſelbſten in dem Rachen gehen? Kommt wieder zu mir / dann ich bin euer Leben; Iſt euch dann das Leben ſo feil / daß ihr euch ſelbſten / indeme ihr euch von mir ſcheidet / ſolches begehrt abzukürtzen?

Ibidem. v. 6.

Ezechiel. c. 33. 11.

Apocal. 3.

Pœnitentiam agite, ſagt er ferner an einem andern Ort / ecce ſto ad oſtium & pulſo, ſi quis audierit vocem meam, & aperuerit mihi januam, intrabo ad illum, & cœnabo cum illo, & ipſe mecum: Thue Buß / ſihe / ich ſtehe vor deiner Thür / und klopffe an / willſt du mich hören / und die Thür eröffnen / ſo will ich zu dir hinein kommen und dein Gaſt ſeyn. O Liebe! O Güte! ſagt Er / vor deiner Thür / wer ſtehet darvor? Der König aller Königen / die geſamte hochheilige Dreyfaltigkeit! Vor der Thür eines Sünders! Und ſtehet vor der Thür! Und klopfft ſelbſten an! Und bittet / man wolle ihm aufmachen! Wann du O groſſer GOtt / aufs wenigſt dein höchſte Majeſtät ſo weit in acht genommen / dich vor der Thür / alſo zu reden / niedergeſetzt / und aus habendem höchſten Gewalt befohlen hätteſt / daß man dir unverzüglich ſollte aufmachen: Du aber ſchlägſt dein Hochheit leichtlich in Wind / und iſt dir genug / wann du nur darmit ſo viel zu wegen bringſt / daß dich der Sünder in ſein Hertz einlaſſe; Und damit du es von ihme erhalteſt / klopffeſt du mit deiner Gnad / Erleuchtung / Einſprechungen / und guten Bewegungen vor ſeiner Thür hefftig an / mit inſtändigem Zuſchreyen: Aperi ſoror mea, amica mea, columba mea, immaculata mea, quia caput meum plenum eſt rore, & cincinni mei guttis noctium. Mache auf mein Schweſter / mache auf mein Freundin / mein Taube / mein Unbefleckte / nicht zwar daß

Cantic. 5. 2.

du allbereit unbefleckt ſeyeſt / ſondern weil ich groſſe Begierd hab / daß du es werdeſt. So mache dann auf/ wann du ſieheſt/ was Geſtalt ich vor deiner Thüren da ſtehe/ mit entdecktem Haupt/ nicht anderſt als wie ein überwundener / gefangener Sclav und Leibeigener / wie mich dann warhafftig die Liebe gegen dir zum gefangenen Leibeigenen gemacht hat; ſihe/ich ſtehe unter freyem Himmel mitten im Regen mit groſſer Ungelegenheit trauffnaß. Mache mir auf/ mir deinem GOtt/ deinem Erſchaffer/ deinem Erlöſer/ deinem Vatter / deinem Bräutigam / deinem Alles; Willſt du dann noch länger die Thür verſchloſſen halten / mich Armen im Ungewitter betrübt ſtehen laſſen/ mich deinen GOtt und HErren / deinen Vatter / Freund und Bräutigam? mich/ der ich hieher bin kommen / deine Wunden zu heilen/ die finſter/ tieffe Nacht mit meinen Göttlichen Strahlen zu erleuchten / dich von allem Ubel zu erledigen / und mit allen Güteren zu erfüllen? Ach thue mir auf/ es ſoll all mir zugefügte Schmach und Unbild auf ewig verziehen und vergeſſen / hingegen aber die vorige Freundſchafft völlig wiederbracht ſeyn. Mache nun auf / was verweilſt du ſo lang? Iſt dir dann an meiner Freundſchafft ſo wenig gelegen? Mein anerbotene Gnad ſo feil und unwerth? Da doch die fürtreffliche Engliſche Geiſter/ die Seraphin und Cherubin/ für die höchſte Glückſeeligkeit ſchätzen/ meine Diener und Aufwarter zu ſeyn? Weiſt du dann nicht/ daß es/in meiner Freundſchafft und Gnad zu ſeyn / ein gröſſere Würdigkeit ſeye / als ein HErr und König zu ſeyn/ die gantze Welt unter ſeinem Gewalt zu haben? Vermeinſt du dann/ich könne dir nicht eben ſo viel nutzen/als etwann ein armſeelige/bettelhaffte/zernichte Creatur? Und wannenhero hätten dieſe oder jene Creaturen das Vermögen/dich zu ergötzen/ als von mir? Vermeinſt du dann / ich ſeye ſo bettelhafft und arm / daß du durch mich nicht eben ſo reich könneſt werden / als durch Gold und Silber? Bin dann nicht ich derjenige / welcher das Gold / Silber und Edelgeſtein erſchaffen. Und in der Erden als in meiner Schatz-Kammer aufbehalte? So mache dann nun eineſt auf/ und laſſe es nicht endlich dahin kommen / daß weilen du mir je nicht willſt aufmachen/ ich dir gleichfalls die Thür meiner Barmhertzigkeit auf ewig verſchlieſſe; Hingegen aber meiner ſtrengen Gerechtigkeit Thür und Thor eröffne / dich urplötzlich mit gantzer Macht zu überfallen/ und zu wolverdienter/gebührender Straff zu ziehen.

Deut. 31. 22. & Corinth.

Solcher Geſtalt pfleget GOtt dem Sünder zuzuſprechen / wie dann in Heiliger Schrifft da und dort vieler Orten dergleichen Anmahnungen anzutreffen / die er gegen dem Sünder ergehen laſſet; Bald als ein ſorgfältig-bekümmerter Vatter wegen des Wolſtands ſeines Sohns; bald als ein lieb-mildreiche Mutter; bald als ein Verliebter / ſich mit allerhand Liebkoſen

um die Huld und Gunſt ſeiner Geſpons bewerbender Bräutigam; bald als ein getreuer Freund / deſſen Hertz und Gemüth in verträulichſter Gemeinſchafft ſeinem Freund offen ſtehet; bald als ein gefliſſener Artzt / der ihme die Geſundheit ſeines anvertrauten Krancken in höchſter Sorgfältigkeit äuſſerſt läſt angelegen ſeyn; Oder aber endlich auch wol zu Zeiten als ein gerechter Richter/der ſich mit ernſtlichen Bedrohungen gegen dem Beſchuldigten zu ſeiner Warnung und Beſſerung vernehmen läſt.

Er ſpricht ihm nicht nur freundlich zu/ſondern bittet ihne.

2. Corinth. 5. 18.

Was aber das allerverwunderlichſte / und einen harten Felſen bewegen möchte / iſt dieſes / daß er den Sünder zur Bekehrung nicht nur ermahnet / ſondern bey ihme derentwegen mit Bitten und Flehen inſtändig anhält. Omnia ex Deo, ſagt der H. Paulus/ qui nos reconciliavit ſibi per Chriſtum, & dedit nobis miniſterium reconciliationis, quoniam quidem Deus erat in Chriſto mundum reconcilians ſibi, non reputans illis delicta ipſorum, & poſuit in nobis verbum reconciliationis: pro Chriſto ergo legatione fungimur, tanquam Deo exhortatione per nos: obſecramus pro Chriſto reconciliamini Deo. O wol ein verwunderliche Weis zu reden / welche der H. Chryſoſtomus folgender maſſen auslegt. Es werden uns von GOtt durch die Verdienſt ſeines Sohns unſeres HErrens/ allerhand Güter mitgetheilet/ auf deſſen bittliches Anhalten/ und zu Vergeltung ſeiner heiligen Blut-Vergieſſung/ er ſich mit uns verſöhnet/ und aus ſeinen ärgſten Feinden/ die des Tods und ewiger Verdammnuß ſchuldig waren / zu ſeinen Freunden und Kindern aufgenommen: Er hat uns ſein Gnad verliehen/ und vermittels deren/ zu Genieſſung der ewigen Glori fähig gemacht; und damit wir zu würcklicher Beſitzung aller ſo unermeſſener Güter um deſto vergewiſter gelangen möchten / ware ihme nicht genug/ daß er ſeinen Eingebohrnen Sohn in dieſe Welt herab geſchickt / durch ihne die Verſöhnung auszuwürcken/ und die zerfallene Freundſchafft zu wiederbringen; Sondern hat hiernechſt noch über das auch uns darzu beſtellet / und das Amt aufgetragen / uns mit Predigen / auch ſonſten auf alle möglichſte Weis und Weg darum zu bewerben / und zu bearbeiten: In welchem er ein unausſprechliche Liebe zu dem menſchlichen Geſchlecht hat erſcheinen laſſen: Dann obwolen ſie zwar ſeinen Sohn / welchen er ausdrücklich ihnen zum Beſten auf die Welt geſandt / nicht haben aufnehmen noch anhören wollen / ſondern hingegen / und an ſtatt daß ſie ihme ſeiner Würdigkeit nach mit höchſter Ehre hätten empfangen/ und ihme in ſeiner ſo wichtig erſprießlichen Sach willfährigen Glauben ſollen zuſtellen / gantz grauſamer/ unmenſchlicher Weis ermördet/ hat er ſich doch von ſeinem ſo liebreichen Vorhaben nie abwendig machen/ noch zu billichem Zorn/ und ihrer endlichen Verwerffung bewegen laſſen/ ſondern iſt beharrlich fortgefahren/ ihnen

Homili. 11. in 2. ad Corinth.

so

ſo wol ſelbſten / als durch andere hierzu verordnete zuzuſprechen/ und inſtändig anzuhalten / ob ſie doch eineſt ſich zu anerbottener Verſöhnung / als an deren ihr ewiges Heil gelegen iſt/wollten bereden laſſen. Hätte er nicht mehr als genug Urſach gehabt/ mit ihnen nach der Schärffe zu verfahren/ ſich mit dieſen und dergleichen Worten vernehmen zu laſſen? Nun dann ſo haben dieſe halsſtarrige Böswicht mein Freundſchafft veracht/und verworffen; Ich habe ihnen meinen eingebohrnen Sohn zugeſchickt/ſolche ihnen mit gantz liebreichen Worten anzubieten/und einen ſo theuren/werthen Frieden vorzuſchlagen/ welcher ihnen zu ewigem Heil gedeyen ſollte; ſie aber haben ihn/nie gewürdiget Gehör zu geben/ſondern ſeynd wider ihne mit unerhörter Grauſamkeit verfahren/ mit Backenſtreich übel empfangen/ in die Haar gefallen/ das Haupt mit Dörnern durchlöchert/den ganzen Leib mit Ruthen und Geiſſeln zerriſſen/und endlich mit dem allerſchmählichſten Tod des Creutzes ſchandloſer Weis gar hingericht! O des abſcheulichen Greuels! O der greulichſten Grauſamkeit. O der grauſamen Boßheit! Iſt es jemal dergleichen erhöret oder geſehen worden! wäre es nicht billich/und aber billich/daß ich mich dieſes treuloſen Geſinds gäntzlich entſchlüge/ ihnen für den angebotenen/ edlen Frieden/ einen blutigen Krieg ankündete/ und an ſtatt daß ich ſie zur Beſitzung der vorbereiten himmliſchen Güter gelangen lieſſe/ſie von dem Erdboden verſchluckt/und in die Hölle hinab geſtürtzt würden? Freylich wol könnte er ſich alſo verlauten laſſen / und dergeſtalt mit ihnen verfahren/doch thut ers nicht; ſondern im geraden Widerſpiel/ O Güte! O Liebe! O Barmhertzigkeit! Unerachct ſie ſeinen eingebohrnen Sohn ſo höniſch verworffen / ſo übel tractirt / ſo grauſam ermördet / beharret er doch unveränderlich in ſeinem liebreichen Vorhaben/ſich mit uns zu verſöhnen: Hat uns derentwegen als ſeine hierzu verordnete Abgeſandten alles Ernſt auferladen und anbefohlen / ſie auf alle Mittel und Weg dahin zu bewegen. Deus erat in Chriſto mundum reconcilians ſibi, non reputans illis delicta ipſorum, & poſuit in nobis verbum reconciliationis. Er hat ſeinen Eingebohrnen Sohn herab geſchickt/ſich dieſer Handlung zu unterfangen/ und als ſein fürnehmſter / Abgeſandter ihnen ſeinetwegen anzukünden / daß wann ſie ſich nur zu ihme bekehren wollten / er ſie gantz willig bereit zu allen Hulden und Gnaden wollte auf- und annehmen; Nachdeme er aber in währender ſeiner Geſandtſchafft/und in Vollziehung deß ihme anbefohlenen Wercks das Leben eingebüſſet / auch ſolche mit ſeinem Blut bekräfftiget / indeme er nemlich die Sünd / als die alleinige Urſach des zwiſchen GOtt und dem Menſchen geweſenen Zwietrachts/ hat aufgehebt/ Pro Chriſto legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos: obſecramus pro Chriſto reconciliamini Deo. Seynd wir ihme in der Geſandt-

ſchafft/

ſchafft/als hierzu beſtellte Apoſtel/nachgefolgt: Gelangt demnach durch unſern Mund / ſo wol des Vatters/ als des Sohns flehentliches inſtändiges Bitten und Anhalten an euch alle und jede/ ihr wollet euch doch eineſt einmal zu einem beſtändigen Frieden und Ausſöhnung mit ihnen bereden und bewegen laſſen.

Und dieſes iſt ungefährlich die Auslegung des Heiligen Chryſoſtomi über dieſe Stell / hat auch ſolche an einem andern Ort wiederholet / in Erwägung/daß ſolche von ſehr groſſen Kräfften ein auch ſo gar ſteinernes Herz zu bewegen: Sagt demnach ferners alſo: Es hat GOtt der HErꝛ jederzeit ſehr groſſe Begierd/uns an ſich zuziehen und zu vereinigen; Und was hat er ſich nit unterfangen/ſolches zu erhalten? Was hat er nicht für wunderbarliche Mittel hierzu erdacht / und für die Hand genommen? Wir aber hingegen / und an ſtatt daß wir ihme ebenfalls mit völliger Begierd hätten ſollen zueilen / haben wir uns auf alle Weis von ihme entäuſſert / tauſenderley Schmach und Unbild zugefüget / da er doch ein weit anders um uns verdienet / mit unzahlbaren/ unerſchätzlichen Gutthaten überhäuffet. Nachdem wir aber uns unterſtanden/ von ihme auszureiſſen / und durch abermalige Irꝛ- und Abweg flüchtig davon zu lauffen / hat er uns den Ranck abgeloffen / und von der Flucht aufgehalten. Wir ſeynd aber zum andernmal ausgeriſſen/haben unſer Zuflucht zu ſeinem ärgſten Feind dem leidigen Teuffel genommen/ er aber hat noch nicht nachgelaſſen/ ſich um uns anzunehmen/ wie er dann derentwegen ſeine heilige Engel/ die Propheten/ und andere Gottſeelige Perſonen zu uns abgeſandt / uns von ſo groſſer Hartnäckigkeit / und unbillich gegen ihme verübten Handlungen mit allem Fleiß und Sorgfältigkeit abzumahnen. Was haben wir aber hingegen gethan? Wie haben wir uns erzeigt? An ſtatt daß wir ſie mit Ehrerbietung hätten empfangen ſollen / und ihren treuhertzigen Ermahnungen Gehör geben / haben wir ſie feindſeelig verfolget / mit Schmach und Unbild beladen / und endlich gar um das Leben gebracht. Er aber iſt nichts deſtoweniger auf ſeinem gefaſſtem Vorhaben beharꝛlich verblieben / und ſich hierinnen nicht anderſt verhalten / als einer der ſich in ein Perſon hefftig verliebt / aber auf keinerley Weis noch Weg von ihr die Gegen-Lieb gewinnen kan; Und nunmehr nicht weiß was weiters anzufangen/ oder wie ſeinem betrauerlichem Elend ferners Rath zu ſchaffen/ ſondern gehet hin zu etwann einem ſeiner guten Freund/ beklagt ſich mit traurig beſtürtztem Gemüth über die unüberwindliche Hartnäckigkeit ſeiner Geliebten. Alſo auch GOtt der HErꝛ / gehet hin bald zu dem Propheten Micheas / bald zu Jeremias / gibt ihnen zu verſtehen / wie ungütlich er dißfalls von den Menſchen gehalten werde; Ja/ begibt ſich endlich in Begleitung beyder Propheten zu den Menſchen ſelbſt / ſie deſſentwegen in eigener Perſon zu Red zu ſtellen / und die

Homil. 5. in Epiſt. ad Rom.

die Sach mit ihnen mündlich auszutragen/ſie alſo anredend: Popule meus, quid feci tibi? aut quid moleſtus fui? reſponde mihi. Mein Volck/ſage an/ was hab ich dir leids gethan/ oder wie hab ichs um dich verſchuldt/ von dir ſo unbillich gehalten und verfolgt zu werden. Nachdeme nun ſeine Abgeſandte ſo übel empfangen/ verſtoſſen/ verſchmähet/ und ermordet worden/ hat er letztlich ſeinen eigenen Sohn zu uns geſchicket/ mit deme wir aber noch ärger verfahren/ und eines ſo grauſamen Tods hingerichtet/ als hätte er uns das gröſte Ubel/und alles Unheil zugefüget. Und obwolen dieſes ein ſo grauſames Laſter/ daß kein gröſſers zu erdencken/ ſo hat es doch ſein gegen uns brennendes Feuer der Liebe nicht mögen auslöſchen/ſondern iſt dardurch noch hefftiger angezündet worden/ dann er iſt/ diß alles uneracht/ ein als anderen Weg beſtändig fortgefahren/ bey uns um unſer Bekehrung/ und daß wir uns doch eineſt in verträuliche Freundſchafft mit ihme wollten einlaſſen/ inſtändig anzuhalten; Wie uns dann der Heilige Paulus/ als einer ſeiner fürnehmſten Abgeſandten an ſeiner ſtatt mit ſo nachdrücklichen Worten zuſpricht: Pro Chriſto legatione fungimur tanquam Deo exhortante per nos. Wir erinneren/ermahnen und bitten euch an GOttes ſtatt/ohneracht ihr ihne ſo ſchwerlich beleidiget/ und er billiche Urſach hätte/ mit gebührender/ grauſamer Straff wider euch zu verfahren/ ohneracht zwiſchen euch und ihme an Würden und Hochheit ſo groſſer Unterſcheid und Ungleichheit/ auch ferners/ ohneracht/ daß ihme zu ſeinem Wolſtand an euch ſo wenig/ ja/ ſauber nichts gelegen iſt/ ſo bekehret euch doch wiederum zu ihme/ mit Verſicherung/ daß er euch alſobalden mit beyden/ mildreichen Armen zu ſeinen liebſten Freunden und Kindern werde aufnehmen. Nicht weniger aber erinneren/ ermahnen und bitten wir euch ebenfalls an ſtatt unſers HErren JEſu Chriſti/ ihr wollet ihme um euer eigenes Heils und Seeligkeit willen den Gefallen thun/ euch mit ſeinem himmliſchen Vatter zu verſöhnen/ euch aufs neu in ſo hoch geſuchte Freundſchafft mit ihme einzulaſſen. O Güte! O Milde! O unermeſſene Ubermaß der göttlichen Liebe!

Welcher unter allen Sündern wird dann nunmehr ſo wild/ hart/ und unempfindlich ſich finden laſſen/ welchem ſo vielfältiges Werben/ Anſuchen/ Ermahnen/Bitten und Flehen/ eines ſo mächtigen/gewaltigen/groſſen HErrens/nicht dermaſſen ſollte das Hertz treffen/ daß er die ihme zugefügte Unbild ſchmertzlich bereue/ inſtändig um Verzeihung bitte/ und einen veſten/ unbeweglichen Fürſatz ſchöpffe/ihne in Ewigkeit nimmermehr zu beleidigen?

✠

# V.
# Abſatz.

## Sechſte Urſach und Antrieb zu wahrer Reu/ iſt die langmüthige Gedult GOttes / mit deren er dem Sünder / biß daß er ſich bekehre / ſo unverdroſſen zuwartet.

WAnn nun das mildreiche / mannigfaltige / übermäſſige Liebkoſen / mit deme ſich GOTT der HERR um die Bekehrung deß Sünders bewirbt / ihne den Sünder gantz billich zu höchſter Reu der begangenen Sünden bewegen / und zumalen einen gäntzlich entſchloſſenen Fürſatz / ſeine höchſte Güte hinfüran nicht mehr zu beleidigen / erwecken ſoll / ſo hat hierzu die verwunderliche Gedult / mit deren er der Bekehrung deß Sünders ſo lange Zeit zuwartet / nicht geringere Krafft und Würckung. Es iſt in Warheit ein ſolche Sach / darob man ſich nicht genug verwunderen kan / daß der allmächtige GOTT / welcher ſeinen ärgſten Feind in ſeinem Gewalt / und die Mittel an der Hand hat / mit ihme nach Belieben zu verfahren / ihme doch kein Leid zufüget / ſondern läſt ihne im Leben / gibt ihme die Nahrung / ſtehet ihme in allen Nöthen treulich bey / erweiſet ihme ein Gutthat über die andere / ſtellet ſich / als wann er von ſeiner Boßheit nichts wüſte / damit er doch endlich in ſich ſelbſt gehe / und ein ſo unerſchätzliche Gütigkeit mit reufertigem Gemüth erkenne. Diſſimulans peccata hominum propter pœnitentiam. Der Königliche Prophet in Anſehung und Erwägung dieſer unendlichen Milde und Güte ſchreyet auf: Miſerator & miſericors Dominus longanimis & multum miſericors. O milder / O gütiger / barmhertziger GOtt! O wie langmüthig und freundlich erzeigeſt du dich gegen dem Sünder? Dieſes kunnte der Prophet Abacuc nicht faſſen / und mit höchſter Verwunderung ſtellet er GOTT deſſentwegen zu Red / ſprechend: Mundi ſunt oculi tui ne videas malum, & reſpicere ad iniquitatem non poteris: quare reſpicis iniquas gentes, & taces? Wie da / O HERR / wie gehet das zu? Haſt du nicht ſo reine zarte Augen / daß es ihnen ein Greuel / die Ungerechtigkeiten und Sünden anzuſehen? Wie kanſt du dann ſo gedultig und langmüthig zuſehen / daß ſolche begangen werden / und ſagſt kein Wort darzu? Du ſieheſt ja täglich tauſend und aber tauſend Gottsläſterungen / tauſend und aber tauſend geiſtliche Diebereyen / tauſend und aber tauſend mehr andere ſchwere / abſcheuliche boßhafftige Sünder / welche mit unerträglichem Muthwillen

GOtt überträgt den Sünder mit groſſer Gedult. Er ſieht durch die Finger. Erweiſet ihme vielfältige Gutthaten. Sapient. 11. 24. Pſal. 102. 8. Capit. 1. 13.

willen deiner ſpotten / und deine heilige Gebot mit Füſſen tretten / du aber ſiehest zu/ als wann es dich nicht angienge/ als wann aller Eyfer deiner Ehr gäntzlich erloſchen/ oder als wann du zu ſchwach wäreſt/ dich zu rächen; Sondern überträgſt ſo groſſe Ungemach in langmüthiger Gedult/ ja was noch mehr iſt/ du ſteheſt ihnen in ihren Widerwärtigkeiten treulich bey / gibſt ihnen ihren nothwendigen/ ja/ auch wol überflüſſigen Unterhalt / verleiheſt ihnen mit freygebiger Hand alles/ was ſo wol die Natur/ als die Gnad Guts vermag/ ſucheſt und begehreſt hingegen von ihnen anders nichts/ als daß ſie ſich eineſt einmal zu dir bekehren wollen. O unerhörte Gütigkeit / welche aller Lieb und Ehrerbietung würdig iſt / ſo immer von einem ehrliebenden Gemüth kan erdacht und erwieſen werden.

Was uns aber noch verwunderlicher ſoll vorkommen/ iſt dieſes/ daß nemlich der gütige GOtt indeſſen/ weil der Sünder in der Feindſchafft gegen ihme halsſtarrig verharret / ſich auf ſo vielerley Weis um ſein Bekehrung bewirbt/ und mit ihme in Friedens-Handlung ſtehet / verbietet er allen ſeinen Creaturen/ ihme derweil keinen Schaden zuzufügen/ noch einige Feindſeeligkeit wider ihne zu verüben. Es erzehlet die Heilige Schrifft/ wie David unter währendem Krieg / welchen ſein Sohn Abſalon wider ihne geführet / ein überaus groſſe Sorg habe ſpühren laſſen/ dieſen Böſswicht/ ſeinen ungerathenen Sohn vor dem bevorſtehenden Unheil zu erhalten. Dieſe mehr als vätterliche Vorſorg hat er erſcheinen laſſen/ indem er ſeinem Kriegs-Oberſten Joab/ ſamt anderen Haupt-Leuten und Befelchs-Habern in Gegenwart deß gantzen Kriegs-Volcks alles Ernſt ausdrücklich befohlen/ daß man ihme ſollte verſchonen/ und ſich keiner gelüſten laſſen/ an ihn Hand anzulegen: Præcepit Rex Joab, & Abiſai, & Ethai, dicens: Servate mihi puerum Abſalon: & omnis populus audiebat præcipientem Regem cunctis Principibus pro Abſalon. Schauet und gedenckt/ daß dem Abſalon kein Leid wiederfahre. Und da ihme bald hernach die Zeitung gebracht wurde / daß man den Sieg erhalten/ ware deß Davids erſte Frag. Eſtne pax puero Abſalon? Wie ſtehets um meinen Sohn Abſalon/ iſt er unverletzt/ und bey Leben? So bald er aber verſtanden/ daß er ſeye umkomen/ fienge er offentlich an zu heulen und zu weinen/ und lieſſe nichts anders hören / als dieſe mit ſchweren Seufftzen unterbrochene/ und mit Zähren überſchwemmte traurige Wort: Fili mi Abſalon, Abſalon fili mi, quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te? Abſalon fili mi, fili mi Abſalon! O daß ich ſo glückſeelig wäre für dich zu ſterben / Abſalon mein Sohn/ O mein Sohn Abſalon. Ware dieſes nicht ein verwunderliche Begierd / einen ſo ungerathenen Sohn beym Leben zu erhalten / welcher nicht werth geweſen/ daß ihn die Sonne beſchienen/ und der Erdboden getragen?

Er verbietet den Creaturen/ ihme etwas Leids und Schaden zuzufügen.

2. Reg. 18. 5.

und dannoch iſt die Begierd GOttes noch weit gröſſer / den Sünder vor dem Tod zu bewahren / der doch nicht weniger / als der treuloſe Abſalon ſich wider ſeinen Vatter aufgelehnet/und die Waffen ergriffen. Dannenhero Er den Creaturen als ſeinem Kriegs-Volck alles Ernſts anbefilcht/ihme dem Sünder zu verſchonen und beym Leben zu erhalten / uneracht / er ſolches mehrmalen muthwilliger Weis verwircket hat: Dem Feuer zwar mit ſeinem angeflammten Zorn und Rach innen zu halten; Dem Waſſer ihne nicht zu erſäuffen; Dem Erdboden/nicht lebendig zu verſchlucken; Dem Lufft/nicht zu erſticken; Den Felſen/nicht über ihn zu fallen und zu zerſchmetteren/den wilden Thieren/ nicht zu zerreiſſen; Den Teufflen/ nicht mit Leib und Seel in den Abgrund der Höllen hinzuführen; Da doch jede und alle Creaturen/wann es ihnen nur zugelaſſen würde/ſich darzu bereitwillig würden finden laſſen/auch am Jüngſten Tag/wie der weiſe Mann ſagt/mit groſſer Furi thun werden.

Wann er je zur Straff greiffen muß/ſo geſchicht es von langer Hand/allgemach/ungern und gezwungener Weis.

So pflegt dann der gütige GOTT für den Sünder zu Friſtung ſeines Lebens ſolche Fürſorg zu tragen/ und mit der Straff/ ſo lang immer möglich / innen zu halten/ damit er nur Zeit und Weil genug habe/ endlich in ſich zu gehen/und ſolche von ſich abzuleinen. Wird er aber letztlich gedrungen / weil je die Güte nichts verfangen / und nichts an ihm helffen will/ die Straff ergehen zu laſſen / geſchicht es in groſſer Behutſamkeit / mit einem ſehr nachdencklichem Umſtand; Indeme er nemlich ihne nicht urplötzlich überfällt / und auf einen Streich darnieder ſchlägt / ſondern von langer Hand / nach und nach/ damit er auch in ſchon angefangener Beſtraffung noch Zeit und Weil habe/ ihme vermittels der Reu und Leid in die Ruthen zu fallen / und den gäntzlichen Untergang von ſich abzuwenden. Der Heilige Chryſoſtomus vermerckt gar ſchön / daß GOTT in Erſchaffung oder Zerſtörung ſeiner Werck / weit anderſt in einem als in dem andern zu verfahren pflege / als wir Menſchen im Brauch haben; Dann wann wir wollen ein Gebäu aufführen/brauchen wir viel Zeit und Weil darzu / ſolches aber wieder zu zerſtören/gar wenig. Hingegen GOtt der HErꝛ vollführet ſeine Werck augenblicklich / bringt aber in Zerſtöhrung deren viel Zeit zu. Siehe an das groſſe Gebäu der weiten Welt/ Himmel und Erden ſamt einer faſt unendlicher Menge leiblich- und geiſtlicher / lebhafft- und unlebhaffter Creaturen / ſolches alles hat GOtt der Allmächtige / will nicht ſagen / wie Auguſtinus und andere mit ihme vermeinen/ in einem eintzigen Augenblick / ſondern innerhalb 6. Tägen zu vollſtändigem Werck gericht/hingegen in Zerſtöhrung der einigen Stadt Jericho 7. gantzer Täg zugebracht. Woher kommt diß? Iſt dann ſein Macht geringer/ſie zu zerſtören/als zu erſchaffen? Gar nicht/ſondern die Urſach deſſen ware die Ubermaß ſeiner Güte/ dann er hat den Innwohnern wollen Zeit und Weil laſſen/ ihre

Homili. 5. de Pœnitentia.

Lib. 4. de Geneſ. ad liter. c. 22. Proc. Cajet. ad 1. Geneſ. Philo lib. de Allegor.

ihre Sünd/ deren ſo erſchröckliche Würckung ihnen vor Augen ſtunde / zu bereuen. Ingleichem da er gedrungen worden/das menſchliche Geſchlecht mit der allgemeinen Sünd-Flut zu vertilgen/ hat er ſich/ alſo zu reden/zuvor höchlich darüber betrübt/dann/wie Moyſes ſagt/ Tactus dolore cordis intrinſecus, oder wie der Hebräiſche Text vermag/ Tactus dolore erga cor ſuum; Delebo, inquit, hominem, quem creavi, à facie terræ. Es iſt ihme das Heyl der Menſchen / die er als ſeinen Aug-Apffel geliebt / gantz ſchmertzlich zu Hertzen gangen / und da es nunmehr anderſt nicht ſeyn könnte / als daß er müſte die Straff vornehmen / lieſſe er dieſe hochbetrübte Wort hören: Nun dann / dieweilen es leider nicht anderſt ſeyn kan / ſo will ich ſie von dem Erdboden vertilgen. Dann es iſt die Beſtraffung und Rachnehmung von der natürlichen Zuneigung / und unendlicher Milde GOttes ſo weit entfernet/ daß er ſich/ wie Iſaias vermeldet/ darzu als zu einer Sach/die ihme gantz zuwider iſt / gleichſam mit Gewalt bezwingen muß. Nachdeme er ſich hatte entſchloſſen/die Straff vorzunehmen / hat er noch hundert gantzer Jahr darmit innen gehalten / indeſſen aber ſie durch den frommen Gottſeeligen Noe treulich warnen / und inſtändig zur Buß ermahnen laſſen / mit gäntzlicher Verſicherung / daß ſo balden ſie nur von Sünden würden abſtehen / er auch zugleich ſein zur Straff gefaſſtes Fürnehmen ändern wollte. Und iſt der fromme Patriarch Noe in Erbauung der Arch mit gantzem Fleiß langſam verfahren / und viel Jahr darmit zugebracht / auf daß wann man ihne befragen würde / was es doch bedeute / er die Gelegenheit hätte / ſie vor dem bevorſtehenden Ubel / und ihrem äuſſerſten Untergang zu warnen / welcher/ im Fall ſie ſich nicht bekehren ſollten/ unfehlbar über ſie kommen würde. Exſpectabat Dei patientia, ſagt Petrus ein Fürſt der Apoſteln/ in diebus Noë, cùm fabricaretur arca. Da aber nunmehr die hundert Jahr verfloſſen / und auf vorgehende / ſo langmüthig treuhertzige Warming kein Beſſerung erfolgen wollte / hat er der Straff mit einem ſittſamen Regen den Anfang gemacht; und ob er zwar gantze Waſſer-Strömen hätte herab gieſſen / und in wenig Stunden alles auf einmal erſäuffen können / hat ers doch nicht gethan/ ſondern hat viertzig Täg/ als eine zur Buß geheiligte beſtimmte Zeit darmit zugebracht. Wie es dann nur Tropffen-weis herab geregnet / das Gewäſſer allgemach zugenommen / erſtlich über die Füß/ dann über die Knie / hernach über die Lenden / Bruſt / Hals / und dann endlich über das Haupt geſtiegen / darmit die in ſolchem Jammer herum watende armſeelige Menſchen noch Zeit und Weil hätten/ GOtt um Verzeyhung zu bitten / und weilen es je nunmehr mit dem Leib und Leben aus ware / ihrer Seelen Heyl

Genef. 6. 7.

Capit. 28. 21.

1. Petr. 2, 10.

und Seeligkeit in Verſicherung zu bringen / wie dann ihrer viel durch wahre Reu gethan haben.

Wann nun ein Sünder / er ſeye wer er wolle / ein ſo unausſprechliche Güte GOttes zu Gemüth führet / und mit was unerhörter Gedult und Langmüthigkeit er ſeine Miſſethaten überträgt / da er ihn doch alle Augenblick mit Donnerſtreich erſchlagen / und ſeinem Verdienſt gemäß hinunter in die Höllen ſtürtzen könnte / ſollte es auch wol möglich ſeyn / daß ihme das Hertz vor Reu nicht zerbreche / ihn jemahlen beleidiget zu haben / und beynebens einen feſten Fürſatz ſchöpffe / hinfüran ſein Leben anderſt anzuſtellen? Nachdeme
1.Reg. 24. & 16. der König Saul geſehen / wie daß der fromme David / dene er aufs äuſſerſt verfolgt / zum andern mal die beſte Gelegenheit gehabt ihn umzubringen / erſtlich / da er ihne in der Höle in ſeinem Gewalt gehabt / und aber weiters kein Hand angelegt / als daß er ihme den Saum deß Kleids abgeſchnitten; Dann zum andern mal / da er ihme ſeinen Spieß von dem Bett / indem er ſchlaffete / unvermerckt hinweg genommen / aber weiters kein Leid zugefüget / iſt ihm ein ſo unerhörte / verwunderliche Milde und Frommkeit dermaſſen zu Gemüth gangen / daß er alſobalden das vielfältige Ubel / ſo er dem David zugefügt / mit groſſem Schmertzen hertzlich beweinet / und ihn gäntzlich verſicheren laſſen / daß er hinfüran von ſeiner Boßheit und unbillicher Verfolgung wolle abſtehen / ihn für ſeinen beſten getreueſten Freund aufnehmen /
1.Reg.14. 17. und der an ihme erzeigten Güte nimmermehr vergeſſen. Levavit Saul vocem ſuam, & flevit, dixitque ad David: Juſtior tu es quàm ego, tu enim tribuiſti mihi bona, ego autem reddidi tibi mala. Quis cùm invenerit inimicum ſuum, dimittet eum in via bona? peccavi, revertere fili mi David: nequaquam enim ultra tibi malè faciam, eò quòd pretioſa fuerit anima mea in oculis tuis hodiè: adparet enim, quòd ſtultè egerim, & ignoraverim multa nimis. Wie nun Saul die Stimm Davids vernommen / und verſtanden / wie daß er die beſte Gelegenheit gehabt / ſich an ihme zu rächen / und nach Belieben gar zu erwürgen / hat er aufgeſchrien und angefangen überlaut zu heulen und weinen / ſprechend: O mein David um wie viel beſſer / frömmer und gerechter biſt du / als ich / dieweil du Böſes mit Gutem vergolten. Wer iſt der / welcher ſeinen abgeſagten Tod-Feind in ſeinen Gewalt bekommt / und ihn doch unverletzt wieder gehen läſt? Auch wie ſchwer hab ich mich an dir verſündiget. So komme dann / O mein Sohn David / komme wieder zu mir / es ſoll dir von mir in Ewigkeit kein Leid mehr wiederfahren / dieweil mein Seel vor deinen Augen ſo köſtlich / und dir mein Leben ſo lieb geweſen / daß du dich an mir nicht haſt vergreiffen wollen: Jetzt muß ich ſehen und handgreifflich erkennen / wie grob ich geirret / und wie übel

übel daran gethan/daß ich ſo Sinn-loſer Weis wider dich verfahren/und mich von meinem böſen verkehrten Willen ſo ſchändlich unbedacht habe verleiten laſſen.

O wie vielmehr Urſach hat ein jeder Sünder / deme der gütige GOtt ſo offt das Leben gefriſtet/ da er es doch offentlich verwürckt hätte/ auch vor der ewigen Verdammnuß erhalten / dahin er von Rechts-wegen ſchon vorlängſt hätte ſollen geſtürtzet werden/ wie vielmehr Urſach/ ſage ich/ hat der Sünder/ als eben der gottloſe Saul/bitterlich zu weinen und zu ſagen. Peccavi; O mein GOtt / ich hab geſündiget / und wie reuet es mich ſo ſehr/ daß ich deine heilige Gebot übertretten: Ach gibe Gnad / damit ich dich / meinem gefaſten Fürnehmen nach/in Ewigkeit nimmer beleidige/ ſondern dich/meiner höchſten Schuldigkeit gemäß/ beſtändig ehre und liebe: Alldieweil mein Seel vor deinen Augen ſo köſtlich geweſen/ daß du dich meiner erbarmet/ und nicht/wie ich tauſendmal verſchuldet hätte/mit mir verfahren biſt.

## VI.
## Abſatz.

### Die ſiebende Urſach und Antrieb zu wahrer Reu / dieweil GOtt den Sünder / der ſich zu ihme bekehrt/ſo liebreich wieder zu Gnaden auf- und annimmt.

DIeſe Urſach iſt ſehr kräfftig / daß nemlich der gütige GOtt den Sünder/ſo bald er ſich zu ihme bekehrt/mit unendlich liebreicher Freundlichkeit und Milde wieder zu Gnaden annimmt. Es kan mit Worten ſo wol nicht ausgeſprochen/als mit der bekandten und ſehr denckwürdigen Parabel deß verlohrnen Sohns augenſcheinlich erkläret werden / in deren ein ſo Luc. 15. groſſe Gütigkeit und unermeſſene Liebe GOttes gegen dem Bußfertigen Sünder/ deſſen der verlohrne Sohn ein Ebenbild iſt/ erſcheinet/ daß auch ein harter Felſen darob zerſpringen ſollte.

Dieſer ware ein muthwilliger junger Menſch / von guten vermöglichen Eltern gebohren / begabe ſich hinaus in die Fremde / verſchwendete in ärgerlichem unſchambaren Leben Ehr / Haab und Gut / treibte ſeinen Muthwillen

ſo

ſo lang / biß daß der Verſchwender an den Bettel gerathen / ja / endlich gezwungen wurde / die Schwein zu hüten / und ſich gleich ihnen / mit Kleyen abſpeiſen zu laſſen. Endlich ſchluge ihme die Schand/Elend und Jammer / darein er ſich ſelbſten heilloſer muthwilliger Weis geſtürtzet / unter Augen / mit reufertigem Verdruß länger darinn zu verharren / nimmet ihm derohalben für / wieder zu ſeinem Vatter zu kehren / macht ſich alſobalden auf
Verſ.20. den Weg / und ziehet auf gut Glück dahin. Cùm autem adhuc longè eſſet, vidit illum Pater ipſius, & miſericordiâ motus eſt, & accurrens cecidit ſuper collum ejus, & oſculatus eſt eum. Und da er noch von ferne daher kame / erſahe ihn der Vatter / und gienge ihm entgegen: Dann es ware ihme aus Mitleiden das Hertz gebrochen. Was Geſtalt vermeinſt du aber/daß er ihme ſeye entgegen gangen? Nicht langſam / und mit ſolcher Gravität wie ſein hohes Alter erforderte/ oder als einer der hoch beleidiget/die gebührende Rach noch im Hertzen trägt / ſondern eylfertig/ in vollem Lauff/ als ein Vatter/und als ein ſolcher Vatter/der ſich aus durchdringendem hertzbrechendem Mitleiden und zarter Liebe nicht enthalten kunnte. Wie ſie nun zuſammen kommen / ſolle er ſich nicht billich wider ihne erzürnet / mit ſcharffen Worten angefahren / ſeine Miſſethaten vorgeworffen und verwieſen haben? Freylich wohl / in alle Weg; Es ware aber bey ihme alles hin und vergeſſen / umpfienge ihn mit beyden Armen / küſſet ihne mit ſo inmüthiger zarter Liebe/ daß er endlich vor unerträglichem Gewalt der Liebe / gleichſam in einer Ohnmacht ihme das Haupt auf die Bruſt dahin hat ſincken laſſen; gibt darauf Befelch / man ſolle ihme alſobalden ſein zerriſſene Lumpen hinweg thun / ein Ehren-Kleid anlegen/Ring an den Finger ſtecken/und ein Freuden-Mahl anſtellen. Und diß iſt/was Chriſtus von dieſem Vatter/ das iſt/ von GOtt dem HErren/vermeldet: Dann dieſe Parabel iſt ein lebhaffte/eigentliche Abbildung deſſen / was GOtt täglich mit einem jeden Sünder zuthun pfleget; welcher/nachdeme er GOtt ſeinen lieben Vatter verlaſſen / ſich in die Fremde/ das iſt/ zu den Creaturen/ hinaus begeben / mit ihnen all Haab und Gut der Natur und der Gnaden/ in vollem Sauß verſchlemmet/ endlich wieder umkehret und dem Vatter zuziehet: Dann es gehet der liebreiche barmhertzige Vatter dieſem verlohrenen Sohn mit guten Einſprechungen und Erleuchtungen entgegen/ locket und reitzet ihne inſtändig an/wieder umzukehren; ſo bald er nun daher kommt / nimmt er ihne mit frölichem Angeſicht zu Gnaden auf/ halſet und umfahet ihn mit unglaublicher Liebe / ſtellet alle Miſſethaten / ſo viel/ groß/ und erſchröcklich ſie immer ſeyn mögen/ in ewige Vergeſſenheit / verſencket ſie / wie Micheas ſagt / in die Tieffe des Meers / oder wie David vermeldet / verbannet ſie ſo weit / als weit der Sonnen Aufgang von dem Nieder-

GOtt gehet dem Sünder entgegen/nimmt ihn auf/umfahet ihn/ läſt ſeine Sünd auf und ab vergeſſen ſeyn/ und erweiſet ihme neue Gutthaten.

Capit.7.19. Pſal.102.12.

Niedergang entlegen iſt; läſſet ihme alle zugefügte Unbild völlig nach/ ſtellet ihme das Ehrenkleid/ den kindlichen Ring/ Kleinod und Gnadenpfenning/ das iſt alle vorige Verdienſt/ wieder zu/und/weſſen ſich noch mehr zu verwunderen/ werden ſolche mit neu ertheilten Gnaden und Gaben vermehret und gröſſer. O Abentheuer! O Abgrund der unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes! wäre es dann nicht genug/ daß ihme alle Mißhandlung wurden nachgelaſſen/ muß er dannoch darzu wieder in alle Güter/ deren er billich iſt beraubt worden/ja in noch gröſſere und mehrere/ als ſie vor geweſen/eingeſetzet werden?

Unter Cæſaris Auguſti denckwürdigen Thaten/ ware die/ von deren Seneca Meldung thut/ nicht die geringſte. Es hatte ihn Rufus/ ein Römiſcher Rathsherr/ durch etlich ob dem Nachteſſen wider ihne ausgeſtoſſene/ unzeitige Affterreden hefftig beleidiget. Da er nun folgenden Morgen derentwegen um Verzeihung gebeten/ hat er nicht allein ſolche ſchleunig erlangt/ ſondern iſt darüber mit einem ſo köſtlichen Geſchenck begabet worden/ welches auch ein wolverdienter Freund hätte zu Danck können annehmen. Es ware ja freylich ein tapffere That/ die zugemeſſene Unbild ſo willfährig nachzulaſſen/ und neben ſo groſſer Milde/ auch ein ſonderbahre Freygebigkeit zu erweiſen. Nun aber trägt ſich zwiſchen GOtt und den Reufertigen Sünderen eben dergleichen täglich zu/ und zwar auf ein viel fürtrefflichere Weis/ denen er nicht allein alle Sünden mildiglich nachlaſſet/ welches für ſich ſelbſten ein überaus groſſe Schanckung iſt / ſondern erfüllet ſie mit allerhand himmliſchen Reichthum/ deren der geringſte Theil von gröſſerem Werth iſt/ als alle irrdiſche Reichthum auf einem Hauffen beyſammen: überdas erhebt er ſie zu hohen Ehren/ will/ daß ſich die gantze Engel-Schaar erfreu/ und er ſelbſt erzeiget/daß er/ alſo zu reden/ ein beſonders groſſe Freud und Ergötzlichkeit darob empfange. Kan auch wol etwas wunderſamers erdacht werden/ als was Chriſtus der HErr in zweyen eben dieſes Orths nächſt vorgehenden Parablen oder Gleichnuſſen zu verſtehen gegeben? Die erſte von demjenigen/ welcher ſein verlohrenes Schaaf/ nachdeme ers wieder gefunden/ aller Freuden voll auf ſeine Schulteren genommen/ und dem Schaafſtall zugetragen. Die andere aber von dem Weib/ welches/ da ſie den verlohrnen Groſchen wieder gefunden/vor Freuden aufgeſprungen/ beyde aber die Nachbarſchafft zuſammen geruffen/ ihnen die fröliche Zeitung erzählet/ und der daraus entſtandenen Freud theilhafftig gemacht. Der heilige Thomas von Aquin eignet dieſe zwo Gleichnuſſen nicht unbillich Chriſto dem HErren zu/ und ſagt gar ſchön/ es befinden ſich allhie zwey Stuck/ welche wol zu bedencken; das eine iſt: Quòd non dicit, ſe emiſſe Drachmam, ſcilicet genus huma- num,

Lib. 3. de benef. cap. 27.

Lucæ 15.

Opuſc. 6.5. cap. 7.

num, ſed inveniſſe, licèt pretioſo ſanguine, & aſperâ paſſione illud comparârit, quia in tantum deſideravit ſalutem generis humani, quòd inventionem reputavit, tali modo ſe poſſe hominem à poteſtate diaboli liberare, & ad beatitudinem æternam, ad quam creatus fuerat, revocare. Chriſtus der HErr ſagt nicht/ daß er den Groſchen / (verſtehe das menſchliche Geſchlecht insgemein/ und abſonderlich einen jeden Sünder/) erkaufft/ ſondern gefunden habe: uneracht es ihne viel tauſend Pein und Marter / ja die Vergieſſung ſeines koſtbarlichen Bluts biß auf den letzten Tropffen / gekoſtet hat; dann er hatte nach dem Heyl menſchlichen Geſchlechts ein ſo inbrünſtiges Verlangen/ daß er es für einen pur-lauteren Glücks-Fund gehalten/ den Menſchen aus der Dienſtbarkeit des Teuffels mit ſo unerhörten Schmertzen und Koſten errettet/ und ihme die Mittel erworben zu haben / zu der ewigen Seeligkeit/ worzu er erſchaffen ware/ zu gelangen. Das andere iſt: Quòd etiam omnes Angelos convocat ad congratulandum, non Drachmæ, non homini, ſed ſibi, quaſi homo Dei Deus eſſet, & tota ſalus divina in ipſius inventione dependeret, & quaſi ſine ipſo beatus eſſe non poſſet. Daß Er die Engel zuſammen geruffen/ ſich nicht mit dem wiedergefundenen Groſchen / ſondern mit ihme zu erfreuen/ gleichſam/ als wäre der Menſch / alſo zu reden / GOttes des HErren GOtt/ und beſtünde ſein Heyl/ Freud und Wolfahrt an Wiederbringung des Menſchens/ und als könte er ohne ihn nicht glückſeelig ſeyn. O was für ein Ubermaß und Abgrund der Liebe GOttes! O was für ein mildreiches/ zahrtes Hertz gegen uns/ da er doch unſer zu ſeiner ewigen vollkommenen Seeligkeit / weniger als nichts vonnöthen hat! wie ſoll es dann immer möglich ſeyn/ daß jemand ein ſolche Güte beleidige/ oder da ſie je beleidiget worden/ ihme nicht darüber das Hertz vor Leid zerbreche?

Ich will die Sach beſchlieſſen mit der ruchbaren Mildigkeit Gottes/ welche er an einem erſchröcklichen / abſcheulichen Sünder / dem Jüdiſchen König Manaſſes hat erſcheinen laſſen. Dieſer Böſwicht/ ware/ nach Auſſag der heiligen Schrifft/ den greulichſten Laſteren ergeben / überſchwemmte die gantze Stadt Jeruſalem mit unſchuldigem Blut / begienge ſo viel Gottsdieberiſche Abgöttereyen/ daß er hierinnen alle Heidniſche Völcker weit übertroffen. Da nun GOtt ſo abſcheuliche Laſter wollte abſtraffen / wurde er in ſeiner Königlichen Wohnungs-Stadt von dem Aſſyriſchen Kriegsheer belägert / darauf übergewältiget/ gefänglich nach Babylon geführet / mit Eyſen und Banden beladen/ in einen abſcheulichen/ finſteren Kercker hinein geworffen. Da ihme
4. Reg. 21. nun allda ſein Elend unter Augen ſchluge: Oravit Dominum Deum ſuum,
2. Paralip. & egit pœnitentiam valdè coram Deo Patrum ſuorum, & exaudivit
33. orationem ejus, & reduxit eum Hieruſalem in regnum ſuum; Hat

er

er mit groſſer Reu zu GOTT geſchrien / ſich ſeiner zu erbarmen / und der begangenen Sünden zu vergeſſen: worauf ihn GOtt erhöret/ aus der Gefängnuß loß gemacht/ und zu Jeruſalem wieder in ſein Reich eingeſetzet; und zwar vermittels einer wunderthätigen Begebenheit. Dann/ wann wahr iſt/ was die Hebräiſche Hiſtorien vermelden/ deren der heilige Hieronymus Anregung thut/ ſo iſt Manaſſes bald nach der Gefängnuß in einen groſſen kupffernen Keſſel geſetzt worden/ darinnen er mit langſamen Feuer ſollte verzehrt werden. Da ſich nun der armſeelige König in ſo erbärmlichem Elend befunde/ und die grauſame Pein nicht ertragen kunnte/ hat er erſtlich ſeine gewöhnliche Abgötter einen nach dem anderen um Hülff angeruffen/ weil aber von dannen kein Hülff erfolgen wollte/ erinnerte er ſich der guten Lehr/ ſo ihme ſein lieber Vatter/ der fromme gottſeelige König Ezechias vormahlen gegeben/ auch Moyſes in dem Buch Deuternomio hinderlaſſen: Cùm quæſieris Dominum Deum tuum, invenis eum, ſi tamen toto corde quæſieris, & totâ tribulatione animæ tuæ. Wirſt du GOtt deinen HErrn ſuchen/ ſo wirſt du ihn finden/ jedoch wann du ihn aus gantzem Hertzen/ und mit wahrer/ aufrechter/ redlicher Reu ſuchen wirſt: welches/ nachdeme er aus allen Kräfften geleiſtet hatte/ iſt er alſobald erhöret/ und unverzüglich ledig worden; dann es hatte ihne der Engel GOttes/ gleichwie den Propheten Abacuc beym Haar ergriffen/ und durch die Lüfften biß nach Jeruſalem geführet. O wol ein denckwürdige ſonderbare Güte/ die GOtt der HErr einem/ ſo groſſen laſterhafftigen Sünder erwieſen! O der wunderlichen Barmhertzigkeit/ mit deren die Bußfertigkeit iſt begnadet worden!

In trad. Hebr. 2. Paralipom.

Cap. 4. 29.

Dieſes ſollte uns ein hefftiger Antrieb ſeyn/ ihn aufs höchſte zu verehren/ auch ſchmertzlich Reu zu tragen/ ihn einmal beleidiget zu haben/ aus billicher Forcht und Beyſorg/ daß da wir uns nicht werden würdig machen/ die Würckung ſeiner ſo übermäſſigen Güte zu unſerem Nutz und Ergötzlichkeit zu empfangen/ er nicht hernach ſeinen gerechten Zorn zu unſerem höchſten Schaden und ewiger Verdamnnuß über uns ergehen laſſe; wie es dann Amon dem Jüdiſchen König/ des erſtgemeldten Königs Manaſſes Sohn/ alſo ergangen iſt/ dann er im vier und zwantzigſten Jahr ſeines Alters/ und gleich in dem anderen ſeiner Regierung von ſeinen eigenen Hoffleuthen/ als die ſeine überſchwänckliche Laſter länger nicht erdulten kundten/ unverſehens ermordet worden. Uber welche Geſchicht Glycas in ſeinen Jahrs-Geſchichten dieſe nutzliche Frag aufſtellet: Warum GOtt der HErr dem König Manaſſes ſeinem Vatter ſo lange Zeit/ und biß in ſein hohes Alter/ auf Buß und Beſſerung habe zugewartet; hingegen aber ſeinen Sohn Amon in ſeinem beſten Alter/ und gleich zu Anfang der Regierung/ unverzüglich zu der Straff gezogen.

Deren man ſich ſolle gebrauchen/ doch ohne Mißbrauch.

2. Parte Annal. & refert gloſſa in c. 33. Paralip.

zogen. Und ſagt / es habe ihme Amon die vorzeitige Straff GOttes darum ſo bald auf den Hals gezogen / dieweilen er ſich auf die ſpate Bekehrung ſeines Vatters freventlich verlaſſen / und bey ſich ſelbſt die vermeſſene Rechnung gemacht: Sihe da / mein Vatter hat ſein Jugend in allerhand Laſter zugebracht / auch darinnen unverhindert verharret biß auf ſein hohes Alter; und dannoch hat ſich GOtt endlich ſeiner erbarmet / und noch zu End ſeines Lebens zur Buß / und völliger Verzeyhung aller Sünden kommen laſſen: warum wollte ich dann nicht eben gleiche Gnad zu hoffen haben? So will ich mich dann ungeſcheuet allen Wollüſten ergeben / den angefangenen Laſtern ihren freyen Lauff laſſen / und gleichwol hernach im letzten Alter zur Buß greiffen / und bey GOtt Verzeyhung erhalten. Dieweil er ſich dann von ſolchem falſch-vermeſſenen Wohn hat einnehmen laſſen / und ſich an deme / was ſeinem Vatter begegnet / nicht geſtoſſen / ſondern es auf die Barmhertzigkeit GOttes ſo frech und freventlich hinein gewagt / iſt er von der Göttlichen Gerechtigkeit übereylet / und in ſeiner vermeſſenen Hoffnung jämmerlich betrogen worden. Die Barmhertzigkeit GOttes ſoll uns ein Antrieb zur Beſſerung ſeyn / nicht aber daraus zu noch gröſſerer Bosheit freventliche Anlaß zu nehmen / und dardurch die Göttliche Gerechtigkeit zum Zorn und Rachnehmung zu bewegen.

## VII.
## Abſatz.

## Die Achte Urſach und Antrieb zu wahrer Reu / iſt das Leyden und Tod Chriſti des HErren.

Was geſtalten man das Leyden Chriſti betrachten ſoll / dardurch Reu und Leid zu erwecken.

Unter anderen Urſachen / die uns zu Bereuung der Sünden bewegen können / iſt nicht bald eine / die ſolches ſo leicht / und zumalen kräfftig leiſte / als der Tod Chriſti. Hierzu iſt anders nicht vonnöthen / als daß man zu Gemüth führe / entweder den gantzen Verlauff ſeines Leydens / oder deſſen ein abſonderliches Stuck allein / als zum Exempel / was geſtalten dieſer König der Glori am Oelberg in einen tieffen Abgrund aller Trübſeeligkeit verſencket / auch mit ſo hefftigem Verdruß und Beängſtigung ſeiner biß in

den Tod betrübten Seel überhäufft ware / daß er darüber den blutigen Schweiß geſchwitzet: Oder wie ihme von dem Geſchwader der grauſam muthwilligen Soldaten und Henckers-Knechten das Haar und Bart ausgerauffet/mit Backenſtreichen geſchlagen / die dörnene Cron ins Haupt getruckt / mit höniſcher Biegung der Knye verſpottet und verlachet / und das Angeſicht verſpeyet worden: Oder wie er gantz entblöſſet an die Säul gebunden / mit Geißlen und Ruten von den Henckers-Knechten/welche ſich weder durch die Schönheit ſeines zarten Jungfräulichen Leibs / weder durch die Sittſamkeit ſeines Angeſichts/ noch durch die ſanfftmütige Gedult/ die er in Ausſtehung ſo empfindlicher Pein und Schmertzens erzeiget / zu einigem Mitleyden hätten bewegen laſſen/ mit gantzer Macht und allen Kräfften gantz grauſam/jämmerlich/mit unerhörter Anzahl der Streich/ deren biß in die fünfftauſend waren / zerfleiſcht und zerfetzt iſt worden/ alſo daß kein Theil am gantzen Leib verſchonet geblieben/in welchem ſie nicht die blutige Zeichen ihrer grauſamen teuffliſchen Wüterey hinterlaſſen haben: Oder was maſſen er letztlich auf dem Berg Calvari ans Creutz gehäfftet / zwiſchen zweyen Mördern in höchſtem / gröſtem Schmertzen/als ſeyn kan/den Geiſt hat aufgegeben.

Nichts anders / ſage ich / iſt dißfalls zu hertzlich und ſchmertzlicher Bereuung der Sünden / und zu Vergieſſung häuffiger Zähren / vonnöthen / als daß man ſich deſſen erinnere / und die Augen auf ein ſo leyd-trauriges Spectacul ſchieſſen laſſe. Dann wann in Anſehung eines ſo jämmerlichen Zuſtands ſich die Sonne verfinſtert / die Erden erzittert / der Fürhang des Tempels ſich zerriſſen / die Felſen zerſprungen / und die gantze Natur ſich mitleidend darüber entſetzet; ſollte es auch wol möglich ſeyn / daß in ſo beſtürtzter Bewegung aller Creaturen der gantzen Welt / wir allein unempfindlich verbleiben / fürnemlich weil wir dieſes erbärmlichen Tods einige Urſach ſeynd? Laſſet uns dann miteinander dem Berg Calvari zugehen / um zuſehen/ was ſich allda zutrage/laſt uns dieſen armſeeligen Menſchen beſchauen / wie er zwiſchen zweyen Mördern da hange/ wie er am gantzen Leib mit Blut überrunnen/ wie erbärmlich das Haupt mit ſcharffſpitzigen Dörneren gekrönet/ was unausſprächlichen Schmertzen er ausſtehe. Nun frage ich dich / wer dieſer elende Menſch ſeye? Glaubſt du auch/daß es der eingebohrne wahre Sohn GOttes / daß er dein GOtt/ dein HErr / dein Erſchaffer ſeye / deme aller Wolſtand/ Freud und Glückſeeligkeit von Natur gebühret/deſſen Leben ſo koſtbarlich / daß es beſſer wäre / es würden alle Engel und Menſchen mit allen erdencklichen Pein und Schmertzen in alle Ewigkeit gequälet und gemartert / als daß ihme nur das wenigſte Leyd werde zugefügt? dieweil du nun ein Chriſten-Menſch biſt / wirſt du mir zur Antwort geben / daß du es

Mit was für Umſtänden.

ja freylich glaubeſt. So frag ich dich nun weiters: was mag aber wol eines ſo erſchröcklichen Ubels/ des ſo grauſamen ſpöttlichen Tods / welchen er / wie du vor Augen ſiheſt / ausſtehet / die Urſach seyn? Nicht ſeine Sünd und Laſter / gewißlich nicht; dann du weiſt ja / Quod peccatum non fecit, daß er / nach unfehlbarer Zeugnus des heiligen Petri / jemahlen kein Ubel begangen/ ſondern gantz unſchuldig/ ja die heilige Unſchuld ſelbſten iſt. Nun ſo geſchicht es aber auch nicht aus Gewalt / und wider ſeinen Willen / samb wäre er nicht ſtarck und mächtig genug/ ſich deß Tods zu erretten; dann er iſt allmächtig / hat auch niemand an ihn können Hand anlegen / biß daß er ſolches hat freywillig zugelaſſen / darum ſagt Iſaias gar recht / Oblatus eſt, quia ipſe voluit. Ja er ſelbſt / gibt deſſen Zeugnuß: Ego pono animam meam, & nemo tollit eam à me, ſed ego pono eam à meipſo. Ich laſſe zwar das Leben / aber weder gezwungen noch gedrungen / ſondern aus eigenem Willen und Gefallen. Was iſt dann die Urſach ſeiner Pein und Marter / was hat ihn an das Creutz geheﬀt? Ach Jammer! O Elend! meine und deine Sünd habens gethan; diß iſt der Urſprung eines ſo überaus groſſen Ubels. Propter ſcelus populi mei percuſſi eum, ſagt der himmliſche Vatter durch den Mund des Propheten Iſaias. Ich habe ihn geſchlagen / von wegen der Sünd und Laſter meines Volcks. Oder wie bey den ſiebentzig Dolmetſchen zu leſen: Ab iniquitatibus populi mei ductus eſt ad mortem. Von den Ungerechtigkeiten meines Volcks iſt er zum Tod hingeführt worden. Welches erſtermeldter Prophet kurtz zuvor mit anderen Worten zu verſtehen gibt. Vulneratus eſt propter iniquitates noſtras, attritus eſt propter ſcelera noſtra. Oder wie der Hebräiſche Text vermag/ Vulneratus eſt à transgreſſionibus noſtris, attritus eſt à ſceleribus noſtris; id eſt illum iniquitates ligno affixerunt, wie es ein Gelehrter nicht übel auslegt. Er iſt verwundet worden durch unſere Sünden/ durch unſere Laſter iſt er gepeiniget und zerknirſchet worden. Dieſe ſeynd das Soldaten-Geſchwader / die ihn gefangen/ gebunden/ geſchleifft/geſchlagen/ verſpeyt/ verſpottet/ mit Dörnern gekrönet; dieſe ſeynd die Henckers-Knecht/die Ihn gegeißlet/ gecreutziget und ums Leben gebracht; geſtalten er ſolches ſelbſten ſagt. Dann da er von dem Propheten Zacharias befragt wird / Quid ſunt plagæ iſtæ in medio manuum tuarum? Wer hat dir mit ſo grauſamen Wunden die Händ und Füſſe durchgraben? Gibt er zu Antwort: His plagatus ſum in domo eorum, qui diligebant me: Oder wie es die ſibentzig Dolmetſchen geben: In domo dilecti mei. Alſo haben mich diejenige zugericht/die ich von Hertzen geliebt/welche tauſend und aber tauſendmal verpflicht waren/mich hingegen zu lieben. Als der weltweiſe Crates von einem Lauten-ſchlager/

1. Petri 2. 22.

Capit. 53.7.

Joann. 10. 18.

Cap. 35.

Apud Hierony. in illum locum Iſaiæ. Forerius ibidem.

Capit. 13.6.

ſchlager/genannt Nicodromus/einen ſo ſatten Maulſtreich empfangen/ daß ihme darvon Mund und Naſen übergangen/hat er einen Zettel um die Stirne gebunden/darauf dieſe Wort geſchrieben ſtunden: Nicodromus faciebat. Nicodromus hats gethan/und darmit in der Stadt herum gangen. Alſo auch unſer HErr und Heyland/ indeme er die Wunden ſeiner Händ und Füſſen/ auch des gantzen übrigen Leibs aufweiſet/will darmit ſo viel geſagt haben/ dieſer und dieſer/verſtehe uns alle/hat mich ſo grauſam zugericht.

Iſt ihme nun alſo/wie es dann in Warheit anderſt nicht iſt/auch du ſelbſten glauben und geſtehen muſt/wie kan es den Menſchen möglich ſeyn/daß dir deine Sünd nicht tieff zu Hertzen gehen ſollten? du ſiheſt/was maſſen die unempfindliche Geſchöpff/ſo an dieſem Ubel/ und dem Tod unſers HErren nicht ſchuldig ſeynd/dannoch ſich betrüben/ſo gut es ihre Natur zuläſt/und du allein/ der du eines ſo groſſen Jammers einige Urſach biſt/bleibſt unempfindlich? Geſetzt/du hätteſt ein gewiſſes Laſter begangen/ zu deſſen Abbüſſung und Gnugthuung der Römiſche Keyſer und Keyſerin/ alle Chur-und andere Fürſten/ Grafen und Herren/ ja jedermänniglichen Mann und Weib/ jung und alt/ Edel und Unedel/ſo viel ſich ihrer im gantzen Römiſchen Reich befinden/in Hunger und Durſt/in Creutz und Leiden/in Weinen und Klagen/ in Jammer und Elend müſten ihr Leben zubringen/würdeſt du nicht ein unartiger Menſch und wilde Beſtien ſeyn/dafern du dich nicht höchlich würdeſt betrüben/ daß deinetwegen/und zwar wegen deiner begangnen Laſterthat/ſo viel fürnehme/ ehrliche/unſchuldige Leuth mit ſo groſſem allgemeinen Jammer behafftet ſeyen. Nun ſo gedencke anjetzo/daß zu Genugthuung deiner und meiner Sünd/ und den gerechten Zorn GOttes zu ſtillen/kein anders Mittel übrig geweſen/ als daß das ewige Wort GOttes auf Erden herab komen/ in den Bettelſack unſerer Sterblichkeit hinein geſchloffen/in Faſten/Weinen/Armuth/ Mühe und Arbeitſeeligkeit drey und dreyſſig gantzer Jahr zugebracht/ und endlich den allerſchmählichſten/ ſchmertzlich-grauſamſten Tod/ der jemahlen mag geweſen ſeyn/ erlitten hat. Damit unſer Schuld und Schand bezahlt würde/hat die unendliche Majeſtät GOttes/ vor deren die Säulen und Grundveſte des Himmels erzitteren/müſſen veracht/verſpottet und verhönet; die Unſchuld zu Gericht gezogen und verdammt; die Heiligkeit unter die Mörder gerechnet/ die Weisheit für einen Narren gehalten/ der wahre GOtt in ein abentheuriſch erſchröckliches Elend geſtürtzt/darob ſich die gantze erſchaffene Natur entſetzet/ und letztlich durch des Henckers Hand mit höchſtem Spott und Schand hingerichtet werden/ und ſollen wir nicht für vermaledeyte Böswicht gehalten werden: dafern uns dannoch nicht wollte zu Hertzen gehen/daß wir aller dieſer Ubel Urſacher geweſen? Wir/ wir waren diejenige/ über welche dieſes alles

Medit. c. 7. wolverdienter maſſen hätte ergehen ſollen. Quid commiſiſti dulciſſime puer, ſchreyt der heilige Auguſtinus hierüber auf / ut ſic judicareris? quid commiſiſti amantiſſime Juvenis, ut adeo durè tractareris? quod ſcelus tuum, quæ noxa tua, quæ cauſa mortis, quæ occaſio tuæ damnationis? Ego, ego ſum tui plaga doloris, tuæ culpa occiſionis, ego tuæ mortis meritum, tuæ vindictæ flagellum. O allerliebſtes gebenedeytes Kind / was haſt du verwürckt / alſo geurtheilet zu werden? Was haſt du verwürckt / O junges Blut / ein wahres Ebenbild aller holdſeeliger Liebe und Schönheit / daß man ſo grauſam mit dir umgehet? Was iſt dein Verbrechen / was deine Miſſethat? Wie haſt du das Leben verwürckt / und den Tod verſchuldet? Was iſt die Urſach deiner Verdammnuß? Ach! Ach! und aber Ach! Ich / ich bin die alleinige Urſach deiner Schmertzen / die Anlaß zum Tod / ich hab die jenige Boßheit verübet / derentwegen der groſſe GOtt mit ſo grauſamer Rach und Straff gegen dir verfahret. O miſerabilis cenſuræ conditio, & ineffabilis myſterii diſpoſitio! fähret Auguſtinus weiter fort / peccat iniquus, & punitur juſtus, delinquit reus, & vapulat innocens: quod meretur malus, patitur bonus: quod perpetrat ſervus, exſolvit Dominus: quod committit homo, ſuſtinet Deus. O verwunderliches Urthel / O unbegreiffliches Geheimnuß! der Ungerechte ſündiget / und der Gerechte wird abgeſtrafft: Der Laſterhaffte begehet die Mißhandlung / und der Unſchuldige muß die Schuld bezahlen: Was der Boßhafftige verwürckt / muß der Fromme abbüſſen: Der leibeigene Knecht hat geſündiget / und der HErr wird deſſentwegen zur Straff gezogen: Was der ſündige Menſch verdient / das muß GOtt ſelbſten ausſtehen und büſſen. O was wichtige Urſach / und gewaltiger Antrieb iſt dieſes / ein ſo ſchmertzhaffte Reu in uns zu erwecken / die Bein und Marck / Hertz und Seel durchdringe!

Ey ſo wollen wir dann der Reu und Leid / dem Weinen und Heulen / dem Trauren und Klagen den völligen Zaum ſchieſſen laſſen: O daß wir gantz zu Waſſer würden / allweilen wir an dem Tod des gebenedeyſten Heylands ſchuldig ſeynd / und das unſchuldige Lamm auf die Fleiſchbanck geliefert haben. Was wird uns dann endlich zum Weinen bewegen / wann uns dieſes nicht bewegt? Was könte auch wol erſunnen und erdacht werden / darob man billicher ſeufftze und jammere? Es ſeynd etliche Lehrer der Meinung / unſer erſter Vatter Adam habe alsdann allererſt ſein begangene Miſſethat recht erkennet / und zum erſtenmahl darüber die heiſſe Zähr vergoſſen / da ſein lieber Sohn Abel von Cain ſeinem Bruder iſt ermordet worden; da er den Jammer mit Augen geſehen / wie nemlich dieſer ſchöne junge Menſch ſich in ſeinem Blut umgeweltzet / die holdſeelige Farb erbleichet / die hellglantzende Stern

der

der Augen erloſchen / die ausbündig-anmüthige Geſtalt des Angeſichts / ſowol wegen empfangenen Wunden / als einbrechenden Tods / in ein abſcheulich / heßliche Ungeſtalt verändert / habe er ſich dermaſſen darob entſetzet / daß er erſtarret und erſtummet / ein geraume Zeit lang / gleichſam aller Sinnen beraubt / als ein unbeweglicher Felſen da geſtanden. Nachdem er ſich aber wieder in etwas erholet / und darauf zu Gemüth geführet / daß er dieſes Ubels die gründliche Urſach ſeye / und durch ſeinen Ungehorſam / wie Paulus vermeldet / den Tod in die Welt gebracht / habe er bitterlich angefangen zu weinen. Und du / O mein Sünder / ſiheſt mit truckenen Augen an / den elenden / jämmerlichen Zuſtand deines GOttes und HErrens / was maſſen ſein gantzer Leib mit Blut überrunnen / das Haupt mit Dörnern gekrönet / Haar und Bart zerzaufſt und zerraufft / die Augen gebrochen / Mund und Zunge mit Gall verbittert / Händ und Füß mit Näglen / die Seiten aber mit dem Speer durchſtochen / und letztlich wie grauſam und ſpöttlich er das Leben laſſen müſſen. Nun aber weiſt du wol / daß er dieſes alles von wegen deiner Sünden habe ausgeſtanden und wann deine Sünd nicht geweſen wären / er aller dieſer Ublen gantz frey würde geweſen ſeyn; und ſolle dir dieſes alles dannoch nicht Urſach genug ſeyn zu ſeufftzen / heulen / jammern und weinen? Sag an / um wie viel vermeinſt du / daß der eingebohrne Sohn GOttes fürtrefflicher ſeye / als eben der fromme / unſchuldige Abel; wie viel edler / wie viel unſchuldiger / und benebens wie viel grauſamer und barbariſcher tractirt? Iſt ihme nun alſo / ey ſo laſſe dir dann zu Hertzen gehen / was Jeremias in ſeinen Klagliedern unter dem Nahmen der verwüſten Stadt Jeruſalem / von dem Leyden Chriſti ſeufftzend und weinend geſungen: Deduc quaſi torrentem lacrymas per diem & noctem, non det requiem tibi, neque taceat pupilla oculi tui. Laß Tag und Nacht gantze Zähren-Bäch aus den Augen heraus flieſſen / laſſe nicht zu / daß ſie jemahlen austrucknen / ſondern immerdar in einem gantzen Meer der bittern Zähren verſencket ſeyen. Unſer Mutter die Chriſtliche Kirche / ſtellet in der Heil. Charwochen ihren lieben Kinderen den gecreutzigten Chriſtum vor Augen / und beſchlieſſet alle ihre traurklagende Lieder mit dieſen hertzbrechenden Worten: Hieruſalem, Hieruſalem convertere ad Dominum Deum tuum. O Chriſtliche andächtige Seel / bekehre dich zu GOtt deinem HErren / nachdem du ihme ſo viel Ubels haſt verurſachet / ſo groſſes Leid zugefügt / und in ſo erbärmlichen Stand hinein geſtürtzt. Alſo hat der Hauptmann gethan / ſamt anderen die bey der Creutzigung gegenwärtig waren / und dem Jammer zugeſehen / dann ſie haben angefangen zu erkennen / daß es der wahre Sohn GOttes ſeye / welchen ſie zuvor für

Thren. 2. 12.

Lucæ. 22. 48. Matth. 27. 54.

einen Ubelthäter gehalten/ ſchlugen derhalben mit groſſer Reu an die Bruſt/ und giengen in höchſter Traurigkeit davon.

Etwelcher nahmhaffte Bekehrung/ welche hierauf erfolget. In ejus vita. cap. 2.

Und hat ſich Chriſtus der HErr/ wann er etwa dieſen oder jenen uhrplötzlich zu vollkommener Bekehrung bringen wollte/ eben dieſes Mittels gebraucht/ geſtalten es ſich dann mit der Seeligen Catharina von Genua/ alſo hat zugetragen. Dann ob ſie zwar ſchon zuvor ſich zu bekehren hefftig bewegt ware/ und derentwegen ein allgemeine Beicht von ihrem gantzen Leben mit höchſter Reu angeſtellt/ hat jedoch CHriſtus der HERR das Feuer der ſchmertzhafften Liebe in ihro noch mehr/ und ſo hefftig wollen anzünden/ daß es hernach nimmermehr erlöſchen ſollte/ iſt ihro derhalben das Creutz tragend erſchienen/ mit ſo häuffiger Blutvergieſſung aus allen Gliedern des Leibs/ als wann es ein groſſer Platz-Regen wäre. Ob welchem erbärmlichen Anblick/ ſonderlich da ſie zumahlen zu Gemüth geführet/ daß er dieſes um ihrer Sünden willen leide/ ihro ein ſolcher Schmertzen und inbrünſtige Liebe das Hertz durchdrungen/ daß ſie darob gleichſam von Sinnen kommen/ und mit tieffem/ ſchwerem Seufftzer überlaut aufgeſchrien: O Lieb! nimmermehr will ich

Ribera in ejus vita. l. 1. c. 19.

ſündigen/ in Ewigkeit nimmermehr! Ingleichem die Heil. Thereſia/ nachdem ſie etlich/ viel Jahr nicht allerdings recht daran wollte/ ſich GOtt ihrem HErren gantz völlig zu ergeben/ gienge einiſt in ihr Betkämmerlein/ und erſahe ungefehr eine darinnen aufgemachte Bildnuß/ des am gantzen Leib jämmerlich verwundten Chriſti/ aus deſſen Anſchauung ſie urplötzlich/ hefftig getroffen und beſtürtzt/ fienge an zu Gemüth führen/ wie lange Jahr ſie nun gegen deme/ der um ihrer Sünden willen ſo viel Ungemach ausgeſtanden/ in höchſter Undanckbarkeit habe zugebracht/ worüber ſie ein ſo ſchmertzliche Reu überfallen/ daß ſie vermeint/ es werde ihr das Hertz in Stucken zerſpalten. Wirfft ſich derohalben vor der Bildnuß zur Erden nieder/ fangt an bitterlich zu weinen/ beſchwöret mit unaufhörlichem Bitten und Flehen ihren gebenedeyten Heyland/ er wolle ihro nun auf einmal ſo viel Stärcke verleihen/ damit ſie ihne in Ewigkeit nicht mehr beleidige/ ſondern ſich völlig/ ohne alle weitere Saumſeeligkeit zu ihme bekehre; betheurete beynebens mit gantzem Ernſt/ ſie wollte ſo lang an dieſem Ort in ihren Zähren ligend verbleiben/ biß daß ſie dieſer ihrer Bitt werde gewehret ſeyn; welches dann alſo erfolget; dann gleich wie ſie zuvor auf dem Weg der Vollkommenheit mit unvermöglichen ſchwachen Kinderſchritten mehr gekrochen/ alſo fort gangen/ alſo iſt ſie von neuem/ als wie ein groſſer Riß mit weiten breiten Schritten eilends/ unabläßlich eines Lauffens darauf fort geloffen.

Ey dann/ warum ſollte das Leyden und Tod Chriſti nicht auch in uns ein Grauſen und Abſcheuen der Sünden/ und zugleich einen endlich-unbeweg-

weglichen Fürſatz erwecken / hinfüran nimmermehr zu ſündigen? Ich frage dich / wann Chriſtus der HErr perſöhnlich vor dir da ſtünde / wollteſt du auch wol mit grimmiger Boßheit in ihne fallen / Haar und Bart ausrauffen / ſtoſſen und ſchlagen / und ins Angeſicht ſpeyen? Gewißlich würdeſt du ſolches auch deinem geringſten Diener / der dir kein Leid zugefügt hätte / nicht thun. Nun aber ſollt du für gewiß ſeyn / daß du es warhafftig thuſt / ſo offt du ſündigeſt; das muſt du glauben / oder du muſt den heiligen Paulus Lügen ſtraffen; dann er ſagt ausdrucklich: Rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, & oſtentui habentes: Daß noch heutiges Tags die Sünder Chriſtum creutzigen / verſpotten und verſpeyen / in Erwegung / daß ſie eben das begehen / um deſſentwillen einig und allein / und von nichts anders wegen / Er iſt gecreutziget worden / ja noch müſte gecreutziget werden / wann es nicht ſchon allbereit geſchehen wäre. Ach dann! O meine Sünder! ſtecket nun ein / und laſſet einmal des verübten Muthwillens genug ſeyn; wollen wir dann immerfort unſeren liebreichen HErren und Heyland aufs neu peinigen / und täglich wieder ans Creutz hefften? haben wir ihme nicht allbereit genug Ubel und Ungemach angethan? Haben wir dann unſeren boßhafften Muth noch nicht genug an ihme erkühlet. Nicht alſo / O Armſeelige / nicht alſo / laſſet uns ihme fürterhin ſo viel Freud und Wolgefallen verurſachen / ſo viel wir ihme verdrießlich und überläſtig geweſen seynd / aus billiger Beyſorg / daß nicht etwa ſein vergoſſenes Blut / welches noch anjetzo bey dem himmliſchen Vatter für uns um Barmhertzigkeit anhaltet / anfange wider uns um Rach zu ſchreyen. Terribilis quædam, ſagt der heilige Paulus / exſpectatio judicii, & ignis æmulatio, quæ conſumptura eſt adverſarios! O was für ein erſchröckliches Urtheil / und grauſame Pein iſt es um das Feur / welches in der Hölle mit Verlangen auf die Sünder wartet / ſie in alle Ewigkeit zu quälen! und wie da? Irritam quis faciens legem Moyſis, ſine ulla miſeratione duobus vel tribus teſtibus moritur, quantò magis putatis deteriora mereri ſupplicia, qui Filium Dei conculcaverit, & ſanguinem teſtamenti pollutum duxerit, in quo ſanctificatus eſt? Wann vor Zeiten derjenige / welcher von zween oder drey Zeugen überwieſen wäre / das Geſätz Moyſis übertretten zu haben / ohne alle Barmhertzigkeit / des Tods hat ſterben müſſen / um wie vielmehr und billiger ſolle demjenigen nicht verſchonet / ſondern zu grauſamer Straff gezogen werden / welcher den eingebohrnen Sohn GOttes mit Füſſen getretten / und ſein Blut / das zu unſer aller Heiligung iſt vergoſſen worden / verachtet hat? Dann dieweil ja Chriſtus in allen Dingen weit fürtrefflicher iſt / als Moyſes / dann auch das Blut dieſes unſchuldigen Lamms viel köſtlicher / als das Ochſen / Schaaf / und Kälber-

Hebræ. 6. 6.

Hebr. 10. 27.

Blut des alten Teſtaments / alſo iſt auch die Verachtung deſſen / und die Ubertrettung des Neuen Teſtaments gröſſerer Straff würdig / als die / welche den Ubertrettern des alten Moſaiſchen Geſatzes widerfahren iſt.

# VIII.
# Abſatz.

## Beſchluß aller biß daher angezogenen Urſachen und Antrieb zu wahrer Reu.

Welchen die Reu leicht / und welchen ſie ſchwer ankommt.

ES könnten zwar zu wahrer Reu noch mehr Urſachen beygebracht werden / wir wöllens aber an ſeinen Ort laſſen geſtellet ſeyn / weil ſolche einer Gott-liebendē Seel leichtlich von ſich ſelbſten können einfallen: dann gleichwie die Lieb / der wahren Reu Urſprung iſt / alſo wird ein ſolche Seel / je mehr ſie GOtt liebet / ſich auch je mehrer / und zwar auf unterſchiedliche / mannigfältige Weis / über alle und jede GOtt zugefügte Unbild betrüben: iſt aber die Lieb klein und kaltſinnig / wird auch die Reu um deſto geringer / und ſchwerlicher zu erwecken ſeyn: Liebet ſie aber ihn eiferig / und in hohem Grad / wird ſie um jede und alle / auch geringe läßliche Sünden / jedesmal mit ſchmertzlicher Reu leichtlich behafftet werden; alſo daß man mit Warheit von ihr wird ſagen können: Magna eſt, velut mare contritio tua, dein Reu iſt groß / als wie das Meer; geſtalten dann die Reu jenes frommen Religioſen / von deme der Heil. Climacus Meldung thut / alſo beſchaffen ware / welchen von wegen einer begangenen Sünd / ein ſo hefftige Reu überfallen / daß er am achten Tag daran geſtorben; dann es hat ihme die inbrünſtige Liebe Gottes / das Hertz mit einem Schwerdt der ſchmertzlichen Reu mitten entzwey geſpalten. Andere aber / wie auch erſtgemeldter Climacus erzehlet / ſchlugen unaufhörlich an die Bruſt / vergoſſen Tag und Nacht ein ſolche Menge der bitterheiſſen Zähren / daß ihnen darvon die Augen im Kopff eingefallen / und die Wangen als in ſiedheiſſem Waſſer verſotten. Andere kamen vor übermäſſigem Leid gleichſam gar von Sinnen / ſtunden gleich wie unempfindliche Bild-Säulen unbeweglich und ſinnloß da. Andere ſchlugen die Augen unterſich / als wären ſie an die Erden angeheфftet / bewegten das niedergeſenckte Haupt ſtetigs hin und her / brülleten erbärmlich wie die Löwen. O was ein gewaltige herrſchende Meiſterin iſt es um die wahre Liebe / wie genug Augen und

Jerem. Threno. 13. Scalæ grad. 5.

Hertz

Hertz gibt ſie einer verliebten Seel / die Sünd weit anderſt zu beweinen und zubereuen / als andere liebloſe Seelen zu thun pflegen. So wollen wir dann uns alles Ernſts laſſen angelegen ſeyn / damit auch bey uns die Lieb und Reu in gleichmäſſige Flammen aus- und zuſammen ſchlagen.

Ich ſetze den obangezogenen Urſachen der wahren Reu / noch hinzu / die Erwegung ihrer hohen Fürtrefflichkeit; dann ſie billig für das angenehmſte Opffer / ſo man GOtt erweiſen kan / zu halten iſt. Sie reiniget unfehlbarlich die Seel von allen Sünden-Wuſt / bekleidet ſie mit dem Ehren-Rock der Gnaden / bereichet ſie mit ſonderbaren Gaben / und mit der perſöhnlichen Gegenwart des heiligen Geiſts / machet ſie zu deſſen Tempel / zur Geſpons des Sohns GOttes / und zur Tochter des himmliſchen Vatters; verſichert ſie ihrer Seeligkeit ſo gewiß / als es hie auf Erden immer ſeyn mag. Dann ob gleichwol GOtt der HErr mehr andere Mittel / alle und jede erſtgedachte Güter / Gaben und Gnaden zu erlangen / hat eingeſetzet; jedoch / dieweilen die wahre Reu ein ſolches Werck iſt / welches in unſerem ſelbſt eigenen Willen und Willkühr ſtehet / ſo folget / daß wann wir anderſt uns rechtes Ernſts werden befleiſſen / ſolche / ſo viel an uns gelegen iſt / warhafftig zu erwecken / wir dardurch beſſer verſichert ſeyen / daß uns die Sünd nachgelaſſen / daß wir den Gnaden-Stand erworben / und nach dem Tod die Seeligkeit und Stand der Glori erwerben werden / als durch alle andere Gerechtfertigungs-Mittel / als die uns nur von auſſen her durch anderer Zuthuung zugeeignet werden / und derer Werth und Würdigkeit in eines andern Gewalt und Willen beſtehen. O was groſſe Vollkommenheit iſt es dann / um dieſe gantz Göttliche Tugend! Holocauſtis non delectaberis, ſagt David. Sacrificium Deo ſpiritus contribulatus, Cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies. Du haſt / O GOtt / kein Wolgefallen ab den Schlachtopfferen; aber ein reufertiges / zerknirſchtes Hertz wirſt du nicht verſchmähen / ſondern wird dir ein angenehmes Schlachtopffer ſeyn. Noli extrinſecùs, ſpricht der H. Auguſtinus über gegenwärtige Stell / pecus, quod mactes, inquirere, habes in te, quod occidas: Sacrificium Deo Spiritus contribulatus. Bekümmere dich nicht viel um Schaaf / Kälber und Ochſen / ſolche GOtt zu ſchlachten; haſt du ein betrübt-bußfertiges Hertz / ſo haſt du ſchon das beſte Mittel an Handen / GOtt ein wolriechendes Schlacht-Opffer anzuſtellen. Die Heiden hatten im Gebrauch / das Eingeweid / deren ihren Göttern geſchlachten Thier / mit groſſem Fleiß zu beſichtigen / und hielten darfür / ſie hätten ihnen alsdann ein angenehmes Opffer verricht / und den Zorn geſtillet / wann ſich die Leber und Hertz friſch befunden. Es ware aber dieſes / wie Suidas hochverſtändig hat angemerckt / ein ſonderbarer Fund und Nachäffung des

Pſal. 50. 18.

In illum Verſum.

Teuffels/ dann er wohl wuſte/ daß man dem wahren GOtt kein gefälliges Opffer ſchlachten/ und deſſen Zorn nicht leichter ſtillen könne/ als da man ihme ein reufertiges/büſſendes Gemüth/und zerknirſchtes Hertz aufopffere. Ferners gereichet zu ſonderem Ruhm der wahren Reu/ was der Königliche Prophet David zu GOtt geſprochen. Du weiſt/ O HErr/ wie ſehr ich die wider dich begangene zwo Sünden beweinet/ das Weinen ware ſo groß/ daß ich vermeinte/ich müſſe gar zu Waſſer werden; aber eines iſt/was wir mitten in dem bitterſchmertzlichen Weinen/ einen groſſen Troſt verurſachet: Poſuiſti lacrymas meas in conſpectu tuo; dieweil du nemlich ab meinen Zähren ein ſo groſſes Wolgefallen getragen/ daß du ſie vor die Augen gelegt/ ſie jederzeit mit Luſt anzuſchauen. Oder wie etliche Hebræer dieſe Stell verdollmetſchen: Poſuiſti lacrymas meas in laguncula tua ut aquam odoriferam, oder wie andere ſagen/ in theſauris tuis, du haſt ſie als ein wolriechendes Specerey-Waſſer in einem ſchönen Geſchirr eingegoſſen/ und als köſtliche Perlein in deinen Schatz geleget/ gleichwie groſſe Fürſten zu thun pflegen/ welche/da ihnen etwan ein ſonderbares/guldenes Kunſt-Stuck verehret wird/ ſolches in ihrem innerſten geheimen Zimmer aufbehalten. O der glückſeeligen Zähren/ welche bey GOtt in ſo groſſem Werth gehalten werden! O edle Reu/welche in den Augen GOttes in ſo hohem Anſehen iſt!

Pſalm. 55. 5.

Es iſt aber beynebens ihr hoher Werth und Würdigkeit auch darum genugſam abzunehmen/ daß ſie gleich den Augenblick/ da ſie erwecket wird/ die Seel von aller Unſauberkeit des Sünden-Wuſts reiniget/ heiliget/ und in den glückſeeligen Stand des ewigen Heyls unfehlbarlich überſetzet. Jener offener Sünder kame mit Sünden behafftet in den Tempel/ ſo bald er aber die Augen untergeſchlagen/ an die Bruſt geklopfft/ und ſeine Sünden bereuet/ Deſcendit juſtificatus in domum ſuam, iſt er/ wie Chriſtus ſelbſt bezeuget/ geheiliget und gerechtfertiget heim gangen. Dergleichen leſen wir in der Geſchicht-Beſchreibung Rufini/ wie daß jener heilige Mann Paulus der Einfältige genannt/ die Gnad gehabt/ aus dem äuſſerlichen Anſchauen das Hertz und Gemüth der Menſchen zu erkennen. Einsmals ſahe er viel unterſchiedliche Stands-Perſonen hinein in die Kirchen gehen/ ſie waren alle überaus ſchön/ mit groſſem Glantz umgeben/ und gieng jedem ſein heiliger Schutz-Engel gantz frölich und freudig an der Seiten; letztlich aber kame einer daher/ einer abſcheulichen ſchwartzen Geſtalt/ welchen der leidige Teuffel mit Ketten angefäßlet/ als ein wildes Thier erbärmlich hin und her ſchleppete/ ſein hochbetrübter Schutz-Engel folgte in groſſer Traurigkeit von fern hinnach. Nachdeme er aber hernach ſamt andern wieder aus der Kirchen heraus kommen/ ware ſein Angeſicht glantzend als wie die ſchön-ſtrahlende

Sie rechtfertiget den Menſchen/ und zwar gleich ſo bald ſie erweckt wird.

Luc. 18. 14.

Lib. 3. in vitis Patrum. n. 368.

Deſſen etliche Exempel.

lende Sonne / der übrige Leib ſchneeweis / und gleich einem polirten Marmelſtein Spiegel-hell / gienge ihm auch anjetzo der liebe Engel gantz freudenvoll an der Seiten / hingegen folgte der Teuffel weit hinten nach. Nun ware dem heiligen Mann beynebens geoffenbaret / was maſſen ſich dieſe glückſeelige Veränderung hätte zugetragen / er habe nemlich dieſe Wort des Propheten Iſaacs leſen hören; Lavamini, mundi eſtote, aufferte malum cogitationum veſtrarum ab oculis meis, ſi fuerint peccata veſtra ut coccinum, quaſi nix dealbabuntur. Waſchet euch von euerer Unſauberkeit / ſeyet rein / und thut mir euere Ungerechtigkeiten aus den Augen / ſo will ich euch verſicheren / daß ob ſie ſchon blutroth wären / ſo weiß als der neugefallene Schnee werden ſollen. Hierauf habe er einen Act der wahren Reu erweckt / und ſeye hiermit die wunderliche Veränderung alſobalden erfolget. Der Heil. Auguſtinus / und mit ihme andere heilige Vätter / ſeynd der Meinung / Ananias und ſein Weib Saphira ſeyen ſeelig worden / dieweil ſie im letzten Augenblick des über ſie gefallenen gähen Tods / dieſes heilſame Buß-Mittel ergriffen. Und haltet der Heilige Hieronymus darfür / ſolche endliche Bußfertigkeit ſeye ebenfalls ihren viel zu ſtatten kommen / welche der allgemeine Sündfluß / das rothe Meer / wie auch der Sodomitiſche Feur-Regen ergriffen hat. (S. Hierony. c. 1. Nahum.) Hieher gehöret die denckwürdige Geſchicht / ſo ſich mit jenem bußfertigen Sünder hat zugetragen. (Thomas Cantiprat. l. 2. c. 15.) Dieſer als er in ein ſehr ſchweres abſcheuliches Laſter gefallen / ſolches aber mit groſſer Reu und Vergieſſung vieler Zäher dem gottſeeligen Ertz-Biſchoff Petrus von Corbell gebeichtet / und beynebens gefragt / ob er bey GOtt Verzeihung zu hoffen hätte? der Biſchoff gabe ihme die tröſtliche Antwort / er ſolle daran keines Wegs zweiflen / jedoch wann er über ein ſo grauſames Laſter würdige Buß zu leiſten / bereit ſeye; worauf der arme Sünder aufgeſchrien / er ſeye willig und bereit alles auszuſtehen / und ſollte ihme der Tod tauſendmal auszuſtehen auferlegt werden. Dem frommen Biſchoff giengen hierauf aus vätterlichem Mitleiden und tröſtlichen Freuden die Augen über / ſagt / es werde viel gnädiger ablauffen / und mit einer ſiebenjähriger Buß alles gethan und richtig ſeyn. Wie? ſagte darauf der arme Sünder / nur ein ſiebenjährige Buß über ein ſo grauſame Sünd / welche nicht genugſam könnte abgebüſſet werden / da ich gleich biß an jüngſten Tag in den allerſtrengſten Buß-Wercken / ſo zu erdencken / mein Leben ſollte zubringen? Der Biſchoff aber; ſeye getroſt mein Sohn / gehe hin im Frieden / hiemit ſollen die ſieben Jahr in eintziges dreytägiges Faſten mit Waſſer und Brod abgekürtzt und verändert ſeyn. Ach heiliger Vatter / ſagte der bußfertige Menſch mit hertzlichem Weinen an die Bruſt klopffend / ach ſtürtze mich nicht ins ewige Verderben / ich bitte und beſchwöre dich / du

wolleſt

wolleſt mir ein ſolche Buß auferlegen / die ſich mit der Schwere meiner Sünden vergleiche. Der fromme Biſchoff von GOtt erleuchtet ringert die Buß noch mehr/ befihlt / er ſolle ſich zur Ruhe begeben/ und an ſtatt der gantzen Buß ein andächtiges Vatter unſer beten / und ſich kecklich verſichert halten/daß ihme ſein Sünd gäntzlich verziehen ſeye. Wie er nun die ſo unergründliche Güte GOttes verſtanden / lieſſe er einen groſſen lauten Schrey ergehen/ und fiele zugleich augenblicklich vor des Biſchoffs Füſſen ſteintodt darnieder; worauf der Biſchoff alſobalden auf die Cantzel geſtiegen / dem Volck aus Göttlicher Einſprechung verkündet/ er ſeye/ um wegen vollkommener Reu und Leid/von allen Sünden dermaſſen wol gereiniget worden / daß er ohne alle weitere Straff des Fegfeuers von Mund auf gen Himmel gefahren: was braucht es aber viel/dieſe Sach mit Exempeln zu erweiſen/weme iſt unbekandt/daß der Schächer durch eben dieſes Buß-Mittel wahrer Reu / mitten in ausgeſtandener offentlicher Schand die himmliſche Glori/ das Leben in dem Tod erworben / auch von dem Creutz in das Paradeiß abgeſchieden? So groß iſt dann die fürtreffliche Stärcke und Nutzbarkeit der wahren Reu.

## IX. Abſatz.

## Daß man Reu und Leid über die Sünd offt erwecken ſoll.

Warum und was aus Urſachen.

DJeweilen es dann beſagter maſſen / um die wahre Reu bey GOTT ein ſo wolgefälliges glorwürdiges Ding/ und dem menſchlichen Heyl daran ſo groß gelegen iſt/ als will die Noth erforderen / daß wir ſolche offt in uns erwecken; und ſolcher Geſtalt/ ſo offt wir ſie wiederholen werden/ der beleidigten Majeſtät GOttes einen gebührlichen hochannehmlichen Abtrag erſtatten; uns von aller unordentlicher Liebe gegen den Creaturen / als welche dem Schöpffer zur Schmach und Nachtheil gereichet / abwenden; das Gemüth je mehr und mehr in dieſen bußfertigen Zähren-Quellen abwaſchen; in der Gnad GOttes und eigenen Verdienſten wachſen und zunehmen; auch uns unſeres eigenen Heils je mehr und mehr verſicheren. Wollen

ſen derhalben die verdammte Hinläſſigkeit oder fahrloſige Unbedachtſamkeit bey uns nicht laſſen überhand nehmen / aus übel gefaſtem Wahn darfür haltend / es geſchehe der Sach ein gutes Genügen / wann man ſich nur alsdann befleiſſige / Reu und Leid zu erwecken / ſo offt man Vorhabens iſt zu beichten. Die Heil. Thereſia hat uns in Abhandlung dieſer Sach / folgende und ihro vom heiligen Geiſt eingegebene nachdenckliche Wort hinterlaſſen. Du möchteſt etwan vermeinen / es habe ein Gott-liebende Seel / welche GOtt der HErr allbereit zu ſeiner ſonderbaren Freundſchafft aufgenommen / und zu hoher Vollkommenheit erhoben / mit Beweinung und Bereuung ihrer voriger Sünden nichts mehr zu thun / und könne ſich ſicher aller Sorgen begeben. Es iſt aber weit gefehlet / und geſchehe hierinnen ein grober Fehler; dann je freygebiger und liebreicher er ſich gegen uns erzeigt / je mehr nimmt zu die wahre Reu der Sünden. Mich belangend / wird die ſchmertzliche Reu ſo lang bey mir in vollem Schwung gehen / biß daß ich einiſt werd dahin kommen / wo nichts mehr wird ſchmertzen und betrüben können. Wahr iſts / daß ſie mich zu einer Zeit mehr / als zur andern / auch nicht allzeit auf einerley Weis hefftiger und ſchmertzlicher beweget; dann es bekümmert ſich die verliebte Seel nicht ſonders viel um die verwürckte Sünden-Straff / ſondern was ihro tieff zu Hertzen gehet / iſt diß / daß ſie ſich gegen dem ſo undanckbar hat erwieſen / welchem ſie ſo hoch und mannigfaltig verpflicht / und der ſo würdig iſt / mit aller Dienſterweiſung verehret zu werden: Sie erſtummet vor Verwunderung / wie es doch möglich geweſen ſeye / daß ſie ihme ſo grauſame Unbild habe zugefüget; ſie beweinet / daß ſie ihne ſo gering und verächtlich gehalten; ſtellet ihro lebhafft vor Augen das ungeheure Abentheur / daß ſie nemlich die höchſte / unbegreiffliche Majeſtät ſo liederlicher Weis / und von wegen ſo ſchlechter zernichter Dingen hindangeſetzt; ſie ſihet nunmehr augenſcheinlich / daß ſolches ein ſo widerſinniges / aller Vernunfft zu widerlauffendes Ding ſeye / das nicht genug kan vermaledeyet / und beklagt werden. Ich zwar bin der gäntzlichen Meinung / es würde ein mißliche Sach ſeyn / da ein Seel / ſie ſeye nun von GOtt mit ſonderbaren Gnaden ſo liebreich / als ſeyn mag / angeſehen / ihre begangene Sünden / und in was armſeeligen Stand ſie vor dieſem geweſen / wollte jemahlen in Vergeſſenheit kommen laſſen. Dann ſey es / daß dieſes bußfertige Angedencken der vorigen Sünden / eines Theils ſchmertzhafft und verdrießlich / ſo iſt doch benebens und andern Theils ſehr erſprießlich; ſo iſt auch überdas / die wahre Reu alſo geartet / daß wann ſie ſich erinnert / daß ihro allbereit von GOtt ihre Sünden verziehen worden / ſie doch daraus kein Erleichterung ihres Schmertzens ſchöpffet / ſondern wird dardurch nur hefftiger und gröſſer / in Erwegung der groſſen Güte

In arce animæ habitatione ſexta. cap. 7.

Gottes/ welcher eben dem jenigen ſo groſſe Gnad erweiſet / welcher die hölliſche Pein verdienet hätte. Biß hieher die heilige Thereſia.

Exempel. Die Zäheren des büſſenden Davids / Petri und Magdalenä/ könnten uns zu Bekräfftigung dieſer Glaubens-Warheit / ein guter gültiger Beweißthum ſeyn/ wie auch ein lebhafftes Muſter einer jeden liebhabender Seel. Dieſe drey bußfertige Perſonen / ob ſie zwar der erlangten Verzeihung ihrer Sünden ſicher vergwiſt waren / fehlet es doch weit / daß ſie darum *nicht ihr* gantzes überiges Leben / in ſchmertzlicher hertzlicher Reu ihre Sünden unabläßlich beweinet hätten. Was ſie aber hierzu verurſachte / ware die Liebe / welche aus Betrachtung der höchſten Güte und unendlichen Mildigkeit Gottes/ die er in viel Weis und Weg/ auch ſo gar da ſie in die ſchwerſte Sünden gefallen waren / hat erſcheinen laſſen/ je mehr und mehr wachſete und zunahme.

Und zwar anlangend den büſſenden David/ gienge ihme tieff zu Hertzen: Erſtlich die groſſe Gedult und Langmüthigkeit GOttes/mit deren Er ein gantzes langes Jahr ſein Unbußfertigkeit übertragen / und der hinläſſigen Saumſeeligkeit zugewartet: Zum anderen/ daß er ihme einen ſeiner fürnehmſten liebſten Dieneren und Freunden/ den Propheten Nathan zugeſchickt / ihne ſeines armſeeligen Stands zu erinnern/die Schwehre ſeiner begangen Miſſethaten unter Augen zu legen / benebens zur Bekehrung und zu Wiederſtifftung der zerfallenen Freundſchafft einzuladen: Drittens/ daß er ihme die zwo begangene Sünden / uneracht ſie ſchröcklich / abſcheülich waren / auch gleich auf die erſte Erkandtnuß und Anbietung ſo freyfertig geneigt / willig nachgelaſſen; dann kaum hat er dieſe zwey Wort/ Peccavi Domino, Ich hab wider den HErren geſündiget/ hören laſſen/ iſt darauf alſobalden von dem Nathan die tröſtliche Ledigſprechung erfolget/Dominus quoque transtulit peccatum tuum. Der HErr hat auch deine Sünd allbereit von dir hinweg genommen. Und dann letzlich / daß er aus ſondernbaren Gnaden und Vorſorg/ das in dem Ehebruch erzeugte Kind / durch vorzeitigen Tod aus dem Weg geraumet / uneracht David aus unbeſonnenem Raht das Widerſpiel verlangte / auch mit vielem Beten und Faſten um deſſen Lebensfriſtung angehalten/ damit wann es wäre beym Leben gelaſſen worden/ es nicht als ein heßlicher Schandfleck des verübten Laſters / zu groſſem Nachtheil ſeiner Ehren der gantzen Welt immerdar vor Augen ſtünde / auch etwan ein ärgerliche Anlaß ſeyn würde/ ſich der begangenen Sünd mit verbottenem Luſt und Wolgefallen zu erinnern.

[Margin: 2.Reg. 12. 13.]

Dem heiligen Petro ware ein lebendige / immerflieſſende Quelle des Zährenbachs / nemlich das friſche Angedencken/ und Betrachtung; Erſtlich daß/

[Margin: Theod. quæſt. 16. in 2. Reg.]

daß/ nachdeme er ſo liederlicher/ heil-loſer Weis ſeinen HErren und Meiſter verlaugnet/ und zwar zum drittenmal/ und in einer ſolchen Begebenheit/ in welcher er den jenigen/ von deme er ſo viel unterſchiedliche Gnaden und Gutthaten vor andern empfangen/ am ehiſten hätte offentlich bekennen/ und deſſen Unſchuld vertheidigen ſollen/ er dannoch von ſeinem liebreichen HErren/ gleich auf friſcher That/ mit ſo gnädigen/ milden mitleidenden Augen iſt angeſehen/ und wieder zu Gnaden aufgenommen worden. Zum anderen/ daß Marc. 16. der liebreiche Heyland/ gleich nach ſeiner Urſtänd/ da der Engel den gottſeeligen Frauen die fröliche Botſchafft verkündigte/ mit dem Befelch/ ſie ſollen hingehen/ ſeinen Jüngern und dem Petro anzeigen/ daß er ſich in Galilea wolle ſehen laſſen/ abſonderlich den Petrum genennet hat/ ihne dardurch in ſeinem ſchwehren Fall zu tröſten/ und die groſſe Forcht/ mit welcher er ſehr beängſtiget war/ von ihme abzunehmen. Drittens/ daß er ihme vor allen anderen Apoſteln erſchienen/ benebens aber weder in dieſer/ noch anderen darauf erfolgten unterſchiedlichen Erſcheinungen der begangnen Verletzung und Abfalls einige Meldung gethan/ weniger ihme ſolche verwieſen/ ſondern ihme hingegen neue/ abſonderliche Gnaden erzeigt/ auch ſo gar zum Oberhaupt ſeiner Kirchen eingeſetzet.

Die heilige Magdalena konnte nimmermehr vergeſſen/ Erſtlich was geſtalten ſie ihr allerliebſter Heyland nach ſo vielfältigen/ ſchwehren Sünden/ in Joan. 11. 17. die ſie ſich ſelbſt/ und mit ihr viel andere geſtürtzet/ ſo liebreich und gewaltig an ſich gezogen. Zum andern/ daß ihro aus unerhörter/ mildreicher Freundlichkeit vergunnet geweſen/ ſich zu ihme zu nahen/ zu berühren/ und die Füſſe zu küſſen. Drittens/ daß er ſich ihrer ſo treulich angenommen/ und wider die ehrenrühriſche Nachreden beſchützet. Vierdtens/ daß er ihro von ſelbiger Zeit an/ jederweilen und in allen Begebenheiten eine gantz ſonderbare höchſte Lieb und Zuneigung erwieſen. Letztlich/ daß er ſie gewürdiget nach ſeiner Urſtänd ihro am allererſten zu erſcheinen. Alle dieſe hohe/ ſonderbare Gnaden und Liebens-Erweiſungen verurſachten bey dieſen drey Perſonen ein groſſe immerwährende Reu ihrer begangenen Sünden; alſo daß David/ wie er ſelbſt bezeuget/ Tag und Nacht unaufhörlich weinte/ und dardurch faſt alle Feuchtigkeiten des Leibs würden ausgetrücknet. Dem heiligen Petrus hatte die Reu/ das Hertz und Gemüth dermaſſen eingenommen/ daß er biß an ſein End darmit behafftet ware/ hat auch der bitter-heiſſen Zähren ſo viel ver- Lib. 2. Recognit. ſi ejus eſt. goſſen/ daß ihme/ wie Clemens ſein Jünger erzehlet/ die immerflieſſende Zähren-Bäch in den Wangen zween Canäl ausgeflöſſet. Die heilige Magdalena iſt die gantze übrige Zeit ihres Lebens in ihren mit Seufftzen und Kla-

gen vermiſchten Buß-Zähren / gleich als in einem tieffen Meer herum geſchwummen / und darinnen gar ertruncken.

Was aber uns anbelanget / wird ein jeder / da er anderſt will nachgedencken / wie es mit ſeiner Bekehrung ſeye hergangen / gewißlich befinden / daß darbey eben dergleichen göttliche Gedult / Langmüthigkeit / Milde / Güte / Barmhertzigkeit / ſonderbare Vorſorg und Fürſichtigkeit / ſamt unermäſſener Liebe mit untergeloffen / indem er die Sünd ſo lange Zeit übertragen / ſo leichtlich nachgelaſſen / ihne ſo vätterlich wieder zu Gnaden aufgenommen / welches alles billig ein immerwährende Reu / und ſtetflieſſenden Zähren-Quell verurſachen ſoll. Und hat man zu vermeinter Entſchuldigung gar nicht einzuwenden / daß uns allbereit die Sünde verziehen ſeyen; dann neben deme / was in obangezogener Stell die Heil. Thereſia vermeldet / iſt überdas zu bedencken / daß obgleichwolen erſtgedachte drey büſſende Perſonen / David / Petrus / und Magdalena der Nachlaſſung ihrer Sünd viel gewiſſer verſichert waren / als wir immer ſeyn könnten / haben ſie doch an einmal gefaſter Reu und Weinen / ehender kein End gemacht / biß daß der Tod entzwiſchen kommen. Zudeme / ſollen wir dann nicht Urſach genug haben / ob wir gleich durch himmliſche Offenbahrung der gäntzlichen Nachlaſſung verſtändiget worden / dannoch von den Buß-Zähren unſer Lebenlang nimmermehr abzulaſſen / in Erwegung es gleichwol allezeit wahr bleibt / daß wir je einmal GOtt unſeren HErren und Vatter beleidiget / auch an dem Tod Chriſti unſeres liebreichen Heylands / ob er gleichwol anjetzo glorwürdig im Himmel lebt und regiert / ſchuldig geweſen? Gleichwie etwa ein ungerathenes Kind / wann es ſeinem Vatter mörderiſcher Weis hätte die Gurgel abgeſchnitten; Geſetzt aber / er würde wieder zum Leben auferweckt / und verzeihete dem Sohn ſein Mordthat tauſend- und aber tauſendmal / ſo würde nichts deſtoweniger der Sohn / wann er anderſt noch einen ehrlichen Blutstropffen in den Adern hätte / und nicht gar ein Unmenſch wäre / die Tag ſeines Lebens die verübte Grauſamkeit mit immerwährendem / ſchmertzlichen Hertzenleid bereuen / und den Vatter nimmer keck ohne Scham dörffen anſchauen.

*Unerachi die Sünd allbereit verziehen ſeynd.*

Nun aber ob ihme gleichwol in alle Weg alſo iſt / daß wir offt und dick in uns Reu und Leid erwecken ſollen / ſo iſt doch darbey fleiſſig in acht zu nehmen / daß ſolches mit innerlichem Frieden / Ruhe und Freyheit des Gemüths geſchehe / ohne Zwang / Beängſtigung / Zerrüttung und Scrupel / dann im widrigen Fall würde GOtt der HErr ob ſolcher unordentlicher Reu mehr Widerwillen und Verdruß / als Gefallen haben / beneben uns mehr Schaden als Nutzen darvon zu wachſen; dieweil die Unruhe / Aenſtigung und Zerrüttung des Gemüths / dem gottſeeligen / geiſtlichen Wandel ſehr nachtheilig

*Doch ſoll es ohne Verwirrung des Gemüths geſchehen.*

lig und verhinderlich iſt. GOtt der HErr erfordert von jedem Sünder nur zwey Stuck: Fürs erſte/ daß er ſein begangene Sünden von Hertzen bereue/ und redlich beichte: Fürs ander/ daß er ſolche nicht mehr begehe. Thut er das/ ſo iſt er zwar von rechtswegen nicht ſchuldig/ hernach weiters an ſeine begangene Sünden zu gedencken/ noch ſich darüber zu betrüben; iſt aber annebens ſehr rathſam/ ſolches nicht zu unterlaſſen/ dieweil dardurch nicht allein dem beleidigten GOtt deſto ſattſamer Abtrag geſchicht/ ſondern es iſt auch ihme/ dem Sünder ſelbſten viel daran gelegen/ in Bedencken er ſolcher Geſtalt ſein ewiges Heyl je mehr und mehr in Sicherheit ſtellet/ vieler anderer hieraus entſtehender Nutzbarkeiten/ zugeſchweigen; dann es hat leider mit uns eine elende Beſchaffenheit/ daß wir ſtündlich und augenblicklich können in ſchwehre Sünden fallen/ und hiermit der ewigen Verdammnuß ſtraffwürdig werden/ haben aber nicht allzeit gleich einen Beichtvatter an der Hand/ der uns durch ordentliche Beicht ledig ſpreche: Hingegen lauret der Tod aller Orten und Enden auf uns/ iſt auch nichts leichters/ als daß wir urplötzlich von ihme werden hinweg geriſſen. Sollen uns derohalben durch ſtete Ubung/ auch da wir noch auſſer Tods-Gefahr ſeynd/ mit allem Fleiß an die wahre Reu gewöhnen/ damit wir ſolche/ wann es die Noth gähling erforderen wird/ ohne Beſchwernuß/ auch ſo gewiß/ als es immer menſchen-möglich iſt/ erwecken mögen.

## X.
## Abſatz.
### Von der Gnugthuung/ worzu uns die Liebe Chriſti antreibt.

Gleichwie wir von der Liebe Chriſti werden angetrieben/ unſere Sünden hertzlich zu beweinen/ alſo und nicht weniger bewegt ſie uns zugleich groſſe und ſtrenge Bußwerck vorzunehmen.

Erſtlich verurſacher ſie in uns einen feſten Glauben/ daß wir gäntzlich ungezweiffelt darfür halten/ es ſeyen alle auch die allerſtrengſte Buß-Werck/ gegen der Boßheit auch der geringſten Sünd gerechnet/ viel zu

gering/ ſo wol wegen der allerhöchſten Würdigkeit deſſen/ der dardurch beleidiget wird/ als auch der unendlich vielfältigen Schuldigkeit/ mit welcher der Menſch GOtt ſeinem HErrn verpflichtet iſt. Ein Seel/ ſagt die heilige Catharina von Genua/ die von der Liebe GOttes erleuchtet iſt/ wann ſie ſihet und betrachtet/ wie einem großmächtigen/ und übermäſſig-gütigen GOtt ſie beleidiget habe/ möcht darüber vor Leid zergehen/ und ſagt bey ſich ſelbſten: Ach! was habe ich gethan? Iſts möglich/ daß ich die allerhöchſte/ hochheiligſte Majeſtät habe dörffen beleidigen? Was ſoll ich nicht für Bußwerck/ was für Genugthuung dargegen erſtatten? Es ware aber dieſem verliebten Hertzen alles zu wenig/ alles zu gering und untüchtig/ fähret derohalben weiters fort. Wann ich auch ſchon ein gantzes Meer blutiger Zähren vergieſſen ſollte/ dardurch meinem beleidigten GOtt ein Genügen zu thun/ vermeinſt du auch wol/ daß dardurch auch nur der kleineſten Sünd ein billiger Abtrag geſchehen würde? Nein/ warlich nein. Wann ich ſo groſſe und langwürige Pein/ als die Teuffel in der Höllen/ ſollte auſſtehen/ wann mir alle erdenckliche Marter ſollte angethan werden/ würde der reufertigen Liebe ſolches alles noch nicht erklecken/ dieweilen es ihr mehr um die GOtt zugefügte Schmach/ als um alle Bußwerck zu thun iſt. Den jenigen/ ſagt eben dieſe Heilige an einem andern Ort/ welche die Schwehre der Sünden recht erkennen/ iſt dieſe Erkandtnuß über alle/ auch hölliſche Pein und Marter/ es ſeynd ihnen alle Qual/ Marter und Peinigung dieſes Lebens/ gegen ſo ſchmertzhaffter Erkandtnuß/ ein lauter kühles Thau und Ergötzlichkeit. Es iſt ihr noch ferners im Geiſt hell und klar gezeigt worden/ wie daß alle Pein des gegenwärtig- und künfftigen Lebens/ einer mit pur lauterer und vollkommener Liebe GOttes behafften Seel/ weit erträglicher fallen/ als die geringſte GOtt zugefügte Unbild. Die Urſach deſſen ligt am Tag und vor Augen; dann alle Pein und Marter verletzen weder die Liebe/ noch den Geliebten/ ſolches aber thut ein jede Sünd aufs grauſamſte. Es ware vorlängſt der Heil. Chryſoſtomus eben der Meynung/ dann er ſagt/ wann wir Chriſtum liebten/ wie wir ſollten/ würde uns die Schmach und Beleidigung GOttes unerträglicher ſeyn/ als die hölliſche Pein. Solches hat auch der beſchreyte Poet Ovidius erkennet; dann als ihme von dem Kayſer Auguſtus die wolverdiente/ auferlegte Straff in etwas gelindert worden/ machte er hierüber dieſen ſchönen Verß.

In ejus vita. cap. 24.

Ibidem. cap. 27.

Homil. 5. in Epiſt. ad Roman.

Nulla quidem ſanæ gravior, mentique potenti
Pœna eſt, quàm tanto diſplicuiſſe Viro.

Einem

Einem ehrliebenden Gemůth kommt weit ſchwerlicher vor / einen ſo mildreichen gůtigen HErrn / und hohe Majeſtät beleidiget zu haben / als alle Pein und Marter. Wie viel billiger kan ſolches ein Chriſtliche Seel von GOtt ſagen?

Dieweilen dann die wahre Liebe GOttes in dem menſchlichen Gemůth ein ſolche Erkandtnuß und Reu der Sůnden verurſachet / als werden wir nicht weniger angetrieben / groſſe Bußwerck vorzunehmen / geſtalten dann alle heilige / fromme Perſonen ihre begangene Sůnden / von der gröſten biß zu der kleinſten / mit Hunger / Durſt / Hitz / Kälte / Wachen / ſamt andern ungewöhnlichen verwunderlichen Strengheiten haben abgebůſt. Was kan ſtrengers ſeyn / als die in der erſten Kirchen ůblich geweſene / offentliche Bußwerck? Es waren die arme Sůnder der Nieſſung des Leibs und Bluts Chriſti im Heil. Sacrament des Altars etliche Jahr beraubt / ſie muſten vor der Kirchen-Thůr in einem mit Aſchen beſtreutem Buß-Sack mit Ketten angefeſſlet / die Manns-Perſonen mit glatt-geſchorenem / die Weiber aber mit bedecktem Haupt / mit bleichem / ausgemergletem Angeſicht / in ihren Zähren-Bächen da liegen / des Prieſters Fůß umfangen und kůſſen / das Volck ůber ſich gehen / und mit Fůſſen tretten laſſen / auch ůber das gedulten / daß ihre begangene Sůnden zu ihrem Spott und Beſchämung offentlich ausgeruffen / und darvon nicht ehender loßgeſprochen wurden / als am heiligen Grůnen-Donnerſtag / wie dann deſſentwegen dieſer Tag / der Tag der Ledigſprechung iſt genennet worden.

*Sie treibt zu groſſen Bußwercken an.*

*Exempel deſſen. Cardin. Perronius in Republ. ad Regum Angliæ. 2. obſervat. capit. 3.*

Verwunderlich iſt / was der Heil. Johannes Climacus von ihrer etlichen Bußwercken / die er mit Augen geſehen / erzehlet. Sie waren / ſagt er / mit zerriſſenen Lumpen und Fetzen bekleidet / ihre entblöſte Bruſt war von harten Streichen und unbarmhertzigem Zuſchlagen blutig / und zerriſſen / das Angeſicht und gantze Leib mit einer ſchwartzen / harten ausgemergleten Haut ůberzogen / als wie ein gedigener Fiſch / etliche unter ihnen waltzten ſich den gantzen Tag in der gröſten Hitz an der Sonnen auf der Erden herum / andere ſtunden in groſſer Kälte mit bloſſem Leib den gantzen Tag / als wie ein hart-zuſammen gefrorener Eyßklotzen unbeweglich erſtarret da; andere nach ausgeſtandenem vielfältigem Durſt / nahmen etlich wenig Tropffē Waſſers in den Mund / wordurch ſie den Durſt noch gröſſer und unleidentlicher machten; andere nahmen ein hart-erſchimletes Stuck Brod in die Hand / beiſten etwan ein Biſſen davon ab / warffen das ůbrige von ſich hinweg / dann ſie ſich unwůrdig ſchätzten / einige menſchliche Speiß zu nieſſen / in Erwegung daß ſie kein menſchliches / ſondern viehiſches Leben gefůhrt hätten: alleſamt brachten Tag und

*Scalæ. grad. v. 5.*

und Nacht zu in unaufhörlichen Weinen / vermiſchet mit ſo kläglichem Heulen und Winslen / daß ſich ein Stein darob hätte erbarmen ſollen / ſchreyeten zumalen alleſamt einhellig mit dieſen Worten gen Himmel: Wir erkennen / O GOtt / wir erkennen gar wol / daß wir alle Pein und Marter / die ſeyn kan / verdienet haben / und daß wir über unſere Sünden kein genugſam / würdige Buß würcken können / und ſollten wir ſchon alle Creaturen zu Gehülffen anruffen; wir begehren auch nicht / daß du uns alle Straff ſolleſt nachlaſſen / dann dieſes wäre ja ein unvernünfftiges hochvermeſſenes Begehren; ſondern allein / daß du deinen gerechten Zorn über uns nicht völlig wolleſt laſſen ausbrechen / ſondern etlichermaſſen Barmhertzigkeit einwenden / und uns wieder zu deiner Gnad und Freundſchafft aufnehmen. Was kan verwunderlicher ſeyn / als die ſieben-jährige ſtrenge Buß / welche Eduardus König in Engelland / um wegen einer eintzigen / und nur heimlich-begangener Sünd / unter dem H. Ertz-Biſchoff Dunſtanus / hat ausgeſtanden? Jngleichem auch diejenige eines andern fürnehmen Herrns in ermeldtem Königreich / welchem die wahre Reu das Lebendige dermaſſen getroffen / daß er vor der Verſammlung der Geiſtlichkeit / die ſeinetwegen angeſtellet worden / mit bloſſen Füſſen / in einem groben Bußſack / ein Ruthen in der Hand haltend / mit groſſem Weinen und ſchweren Seufftzen dem heiligen Mann zu Füſſen gefallen. Es wird aber in dieſem Puncten nicht bald etwas nahmhaffters in allen Geſchicht-Beſchreibungen zu leſen ſeyn / als die Buß Kayſers Theodoſii. Dieſer / als er ſiebentauſend Jnnwohner der Stadt Theſſalonica grauſam Bariſcher Weis hat erwürgen laſſen / darauf aber von dem H. Ambroſius von der Chriſtlichen Gemein ausgeſchloſſen / und die Kirchen zu beſuchen ihme verbotten worden / hat er ſich willig in den Gehorſam ergeben / ſich in ſeiner Reſidentz ſieben Monat verſchloſſen inngehalten / und ſolche gantze Zeit in hertzlicher Reu und Beweinung ſeiner Sünd zugebracht. Und dieweil eben zu End des ſiebenden Monats die heilige Weihnachten eingefallen / iſt der hochbetrübte büſſende Kayſer der Kirchen zugangen / zwar nicht des Vorhabens hinein zu gehen / ſondern ſich dem H. Ambroſio / der Seiner allbereit vor der Kirchen-Thür erwartete / in demütigem Gehorſam darzuſtellen; allda er in Angeſicht des gantzen Volcks flehentlich gebeten / er wolle ihn von der Excommunication auflöſen / und wiederum in die Chriſtliche Gemein einnehmen. Nachdeme er nun aus Befelch des Heil. Biſchoffs ſein Sünd offentlich bekennet / nahme er ihne bey der Hand / führte ihn in die Kirchen / allda der Kayſer / das iſt / der höchſte Monarch ſo ſelbiger Zeit auf Erden gelebt / ſein Gebet verrichtet / zwar nicht ſtehend / auch nicht mit gebogenen Knien / ſondern in Anſchauung des gantzen Volcks lang auf der Erden ligend / und dieſe Wort des eben-

In vita S. Dunſtan. apud Surium.

Theodo. lib. 5. hiſtor. c. 17. Baron. ad ann. Chriſti 390.

ebenmäſſig büſſenden Königs Davids/ mit inmüthiger groſſer Andacht ausgeſprochen: Adhæſit pavimento anima mea, vivifica me ſecundùm verbum tuum. (Pſalm. 118.) Rauffete ihm ſelbſt beynebens das Haar aus dem Kopff/ſchluge ſich ins Angeſicht/und benetzte den Boden mit einem gantzen Zähren-Bach/ inſtändig bittend und betend/daß er wieder möchte zu Gnaden aufgenommen werden.

Dieſe und dergleichen noch mehr Exempel/ deren alle Bücher voll ſeynd/ ſollen uns billich ein ſtarcker Antrieb ſeyn / uns auch etwan in ernſtliche Bußwerck einzulaſſen / welches / damit es uns um deſto leichter falle / und mehrern Nachdruck habe / ſollen wir uns gleich zu Anfang / wann wir ſolche anzugreiffen in Bereitſchafft fertig ſtehen / Chriſtum unſeren HErrn / entweder wie Er gegeißlet / mit Dörnern gekrönet/ und mit Blut überrunnen / oder am Creutz in höchſten Schmertzen angehäfftet im Geiſt lebhafft vor Augen ſtellen / beynebens wol zu Gemüth führen / daß wir an allem dieſem einig allein ſchuldig ſeyen; und ſolcher Geſtalt jenem Frantzöſiſchen Grafen nachfolgen / welcher ſich heimlich von ſeiner Herrſchafft hinweg begeben / und dem heiligen Land zugezogen / in Begleitung nur zweyer ſeiner vertrautiſten Diener/ die ihme müſſen angeloben / alles zu thun/was er ihnen würde anbefehlen. Wie er nun zu Jeruſalem angelangt / und des heiligen Grabs von fern anſichtig worden / befilcht er dem einen ſeiner Mitgefährten / er ſolle ihm einen Strick an den Hals werffen / zu dem Grab hinzu ſchleiffen / dem andern aber/ neben her zu gehen / und ihn aus gantzen Kräfften mit Ruthen zu ſchlagen / welches ſie dann gethan. Er aber ſchreyete indeſſen von der Tieffe ſeines Hertzens: O HErr nimme den Armſeeligen/Treuloſen/Ausflüchtigen/ wieder zu Gnaden auf.

Daß man Buß thut iſt mehr als billich.

Es iſt warlich mehr als billich / weil wir je unſeren gebenedeyten Heiland in ſo groſſen Jammer geſetzt / an ſeinem bitteren Leiden ſchuldig / und ſo grauſam ums Leben gebracht / uns ſelbſten derentwegen zur Straff zu ziehen; und dieweil es uns je unmöglich iſt/dißfalls gleich mit gleichem zu vergelten / (dann wer wollte hierinnen den Sachen können ein völliges Genügen thun?) doch aufs wenigſt ſo viel thun/als viel uns möglich iſt. Was kan billichmäſſigers ſeyn/als daß wir der höchſtbeleidigten Majeſtät ein Abtrag erſtatten/und über die ihme zugefügte Unbild ernſtliche Rach ergehen laſſen? Iſt man von Rechtswegen ſchuldig/einem jedwedern zuzuſtellen / was ſein iſt / um wie viel billicher wird es dann ſeyn/ ſolches gegen hohen / Fürſtlichen/ und Königlichen Perſohnen zu leiſten? Und aber ohne Vergleichung noch billicher *gegen* der unendlichen/ höchſten Majeſtät. Ferners / gleich wie die Gnaden und Gutthaten/ſo uns von ſeiner Barmhertzigkeit ertheilet werden/ mehr von

wegen ſeiner Ehr/ als um unſeres eigenen Nutzes willen lieben ſollen / alſo ſollen wir uns auch die Straff und Züchtigung / ſo wol die/ welche uns ſeine Gerechtigkeit zuſchicket/ als die wir aus eigener Willkühr auf uns nehmen / um eben dieſer Urſach willen laſſen lieb/ werth und angenehm ſeyn; dann es ſeynd lauter GOtt wolgefällige/ annehmliche Schlachtopffer/ durch welche ſein Gerechtigkeit geehret und beſänfftiget wird. Der heiligen Catharina von Genua kame es unleidentlich vor / daß ihro GOtt auch nur die geringſte Sünd und Fehler gantz ungeſtrafft ſollte laſſen hingehen/ dahero ſie ſich nicht beworben/ einigen Ablaß zu gewinnen/ nicht zwar ob ſchätzete ſie ſolche nicht ſehr hoch / für gut und nutzlich/ ſondern ſie wollte lieber/ daß ihre Sünd zum Theil ihrem Verdienſt nach abgeſtraffet/ als ohne ihren Entgelt durch fremde Gnugthuung erſtattet würden. Jngleichem ware David / wie der heilige Chryſoſtomus recht anmercket/ von wegen geſuchter eytler Ehr und Hoffahrt/ ſo er mit Abzählung ſeines untergebenen Volcks begangen/ und uneracht es ihme ſchon alles verziehen ware/ dermaſſen über ſich ſelbſten erzürnet/ daß er GOtt inſtändig gebeten/ er wolle ihme doch Mittel zuſchicken/ ſolches nicht durch anderer Beſtraffung/ ſondern durch ſich ſelbſten abzubüſſen.

In ejus vita cap. 20.

2. Reg. 24. 17. Homili. 5. in Epiſt. ad Rom.

Ferners / gereichen uns die übernommene/ ſtrenge Bußwerck nicht zu geringer Ehr / Lob / und Ruhm. Phinees des hohen Prieſters Eleazars Sohn / wurde hoch gelobt / daß er aus gottſeeligem heiligem Eyfer / jenem unverſchamt-vermeſſenen Jſraeliten / der ſich mit dem Madianitiſchen Weib verſündiget / auf der That erſtochen/ und alſo die GOtt zugefügte Schmach mit gewaffneter Hand gerochen. Dergleichen löbliche That begehet ein jeder büſſender Sünder / wann er ihme die Schmach / ſo er GOtt hat zugefüget / dermaſſen läſt zu Hertzen gehen / daß er das Schwerdt der Buß-Werck wider ſich ſelbſten ergreifft / und an die Gurgel ſetzet / wormit er ein weit gröſſers Lob verdienet / als der eyferſüchtige Phinees/ in Bedencken/ daß es von wegen der eigenen Liebe / die ein jeder zu ſich ſelber trägt / weit ſchwerer iſt/ ſich ſelbſten zur Rach und Straff zu ziehen / als einen anderen. Jſt es nun um die Buß-Werck ein ſo löbliche Sach / ſo folgt hingegen / daß der / welcher ſie unterläſt / zu ſchelten ſeye. Cæſar Auguſtus, ware gäntzlich entſchloſſen / die Mordthat / ſo ſeinem angewünſchten Vatter zugefügt worden/ zu rächen; ſeine Freund mahneten ihne davon ab/ er aber wollte ſich nicht laſſen abwendig machen; letztlich ſetzte auch ſein Mutter Attia ſtarck in ihne / er gabe aber auch dieſem zaghafften weibiſchen Einrathen kein Gehör / und fertigte ſie eben mit der Antwort ab/ welche vormahlen Achilles ſeiner Mutter gegeben / da ſie ihne gleichermaſſen von der gefaſten Rach/ wegen ſeines liebwerthen/ im Krieg umgekommenen Freunds Patroclis/ wollte abhalten / mit vermelden /

Iſt rühmlich und lobens werth. Numer. 25. 7.

Sueto. in Auguſto.

melden/ da er ihrem Rath folgen und den Tod ungerochen ſollte laſſen hingehen/ wurde es ſeinem berühmten Lob und glorwürdigen Nahmen bey allen Nachkömmlingen zu ſchändlichem Nachklang gereichen; und ſetzte Auguſtus ferners hinzu / Achilles habe zwar den Tod eines guten Freunds und getreuen Kriegs-Gefährten gerochen / er aber ſeye willens die offenbahre ſchändliche Mordthat / ſo an ſeinem Vatter / Fürſten und Herren / nicht im Krieg vor der Fauſt/ſondern mitten in währendem allgemeinem Frieden und Ruhe des Vatterlandes / verrätheriſcher Weis/mit unerhörter Grauſamkeit/ ſeye verübet worden. Was ſollen dann wir nicht thun / was nicht für Rach gegen uns ſelbſten vornehmen / die wir GOtt unſern HErren / die höchſte Majeſtät ſo ſchwerlich beleidiget/ und durch unſere Sünde ſeinen Einig-geliebten Sohn ſo jämmerlich um das Leben gebracht? Würde es uns nicht in alle Ewigkeit die höchſte Schand und Spott ſeyn / eine ſo unmenſchliche grauſame Unthat ungeſtrafft laſſen hingehen?

Es iſt aber nicht allein die höchſte Billichkeit / und zumahl ſehr rühmlich und lobwürdig / daß wir mit gebührender Strenge unſere Miſſethaten abſtraffen/ ſondern es iſt dabey ein groſſe ergötzliche Luſtbarkeit zu finden. Dann kaum iſt etwas/ ſo dem Menſchen mehr Ergötzlichkeit bringt / als da er an ſeinem Feind ſich rächen / und den Muth kühlen kan/ ſonderlich wann das Ubel/ ſo man zur Rach und Straff ziehet / einer inniglich lieben Perſohn iſt zugefügt worden. Was ſoll uns dann nicht für hertzliche Freud und Ergötzlichkeit bringen/ wann wir wider uns ſelbſten / von wegen ſo grauſamen groſſen Ublen/ ſo wir Chriſto unſerem allerliebſten HErren und Heyland haben angethan / mit billichmäſſiger Rach verfahren? Der heilige Chryſoſtomus hat in dieſer Sach allen Kräfften ſeiner Goldflieſſenden Wolredenheit aufgeboten / und iſt in nachfolgende Wort / mit denen ich auch dieſe Materi beſchlieſſen will / ausgebrochen. Wir ſollen nicht gedencken / daß es um die Bußwerck und Sünden-Straff eben ein ſo ſchwer verdrießliches Ding ſey / als wir uns etwa fälſchlich mögen einbilden / nein es iſt ihme nicht alſo; ſondern es ſoll uns vielmehr hingegen ſchwer und unthunlich fallen / einige Sünd zu begehen: die Sünd iſt ohne Vergleich mehr zu fürchten/ als die darauf gehörige Straff. Dann ſo fern uns auch GOtt alle Straff wollte nachlaſſen / ſollten wir damit nicht zu frieden ſeyn / ſondern die gebührende Straff ſelbſt freywillig für die Hand nehmen / und keines Wegs zugeben / daß die Sünd / als die einen ſo gütigen/ mildreichen HErrn und GOtt beleidiget hat / ungerochen hingehe. Zum Exempel/ wann ein ehrliche Frau ihren inniglich hertzgeliebten Ehmann beleidiget hat / und zwar etwa nur ein eintziges mahl / darzu nur in einer geringen Sach / und zwar mehr aus Unbedachtſamkeit/ als für-

Bringt Luſt und Freud. Rhetor. lib. I.

Homil. 11. in 2. ad Corint.

fürſetzlicher Boßheit / fängt ſie an bitterlich zu weinen / iſt von Hertzen betrübt / hat weder Raſt noch Ruh / bis ſie wiederum mit ihme ausgeſöhnet / und zu voriger Freundſchafft aufgenommen worden. Und wir / die nicht ein zernichte Creatur / ſondern den allerhöchſten GOtt / einen ſo groſſen / benebens ſo liebreich / mildgütigen / aller Liebe und ehrenwerthen HErren / der uns ſo inniglich / beſtändig liebet / ſo unzahlbare / unerſchätzliche Gutthaten erweiſet / dannoch ihne ſo manchesmahl / ſo ſchwerlich / um ſo liederlicher Urſachen willen / entunehret / verſchmähet und beleidiget haben / ſollen wir nicht darüber Blut weinen? Sollen wir uns nicht unwürdig ſchätzen / daß uns die Sonne beſcheine / und der Erdboden trage? Hätten wir nicht verdienet / daß wir lebendig in das hölliſche Feur geſtürtzt würden? Ich darff ſagen / ob es zwar unglaublich ſcheinet / jedoch die lautere Warheit iſt / wann ihrer zween ſollten gefunden werden / die zwar GOtt den HErren gleichmäſſig beleidiget / einer aber deſſentwegen geſtrafft / der andere gantz ungeſtrafft gelaſſen würde / ſo hätte der Abgeſtraffte / wann er anderſt von der Sach recht wollte urtheilen / und GOtt von Hertzen liebte / viel mehr Urſach / ſich darüber hertzlich zu erfreuen und zu tröſten / als eben der andere / dem ſein Sünd ungeſtrafft iſt hingangen. Dieſes iſt augenſcheinlich aus deme abzunehmen / was ſich bey den Menſchen pflegt zuzutragen. Iſt ihme nicht alſo? wann einer einen Freund hat / deme er mit wahrer Liebe iſt beygethan / und aber ihme etwa einiges Leyd zugefüget / wie iſt ihme nicht ſo weh und übel? er gibt ſich ſelbſt ſchuldig / iſt willig bereit / darum ſeine verdiente Straff auszuſtehen / und allen billichen Abtrag zu thun / dardurch zu bezeugen / wie leid ihm ſeye / daß er dem Geſatz der Freundſchafft zu wider gehandlet / iſt ihme auch nichts liebers / als da ihme von dem Geliebten ſelbſt ein Straff wird auferlegt. Oder aber geſchicht es / daß unſer guter Freund in Trübſaal und Traurigkeit ſtecket / werden wir zu hertzlichem Mitleiden bewegt / und ebenmäſſig mit Trübſaal und Traurigkeit angefüllet; ja es kommet uns die mitleidende Traurigkeit um ſo viel erfreulicher und ergötzlicher vor / dieweil wir darfür halten / daß ihme hierdurch ſein Creutz in etwas geringert werde. Iſt ihme nun alſo / daß es uns zu erfreulichem Troſt gereicht / uns eines andern betraurlichem Zuſtands und Trübſaal theilhafftig zu machen / die wir doch nicht verurſacht haben / ſo iſt hieraus augenſcheinlich zu ermeſſen / daß es weit tröſtlicher und erfreulicher ſeye / wegen des groſſen Ubels / ſo wir GOtt haben zugefügt / die gebührende Straff auszuſteſten / als deren allerdings überhebt und befreyt bleiben. Ein rechtſchaffener treuer Liebhaber GOttes / wird mir dißfalls leichtlich beyfallen / und lieber wöllen / daß ſeine Miſſethaten zur wolverdienten Straff gezogen / als ungeſtrafft überſehen werden; iſt ihme auch über alle Straff / daß er ſeinen ſo lieb-

reichen

reichen GOtt und HErren erzürnet und beleidiget hat. Dafern wir nun zu GOtt ein unverfälſchte / aufrechte Lieb tragen / wird uns unſer ſelbſt eigene verübte Boßheit ein überaus ſchwere Straff ſeyn; dann einen rechtſchaffenen wahren Liebhaber / kommet die auf die Beleidigung gehörige Straff eben ſo hart nicht an / ſondern was ihne von Hertzen ſchmertzt und betrübt / iſt diß / daß er ſeinen Freund beleidiget habe; allweilen die Beleidigung der wahren Lieb / der Vernunfft und dem Geſatz der Freundſchafft zu wider iſt / hingegen aber die Abſtraffung ihnen allerdings gemäß und anſtändig. So viel der heilige Chryſoſtomus.

# XI. Abſatz.

## Bewegliche Urſachen und Antrieb zu der minderen / unvollkommenen Reu / Attrition genannt.

NAchdeme wir nun die Urſachen und Antrieb zu wahrer vollkommener Reu und Leid angezeigt / wollen wir anjetzo diejenige beybringen / ſo zu Erweckung der minderen / unvollkommenen Reu dienſtlich ſeynd / welche nach Ausſpruch des heiligen Tridentiniſchen Concilii / hauptſächlich in zweyen Stucken beſtehen. Erſtlich in der häßlichen Abſcheulichkeit der Sünd; zum andern / in denen daraus entſtehenden Ubeln.

Die Sünd iſt häßlich / und in wem ſolche beſtehe. Seſſion. 14. c. 4.

Das Erſte belangend: Gleichwie nach Meinung Platonis des Weltweiſen / die Schönheit der Tugend ſo holdſeelig und lieblich iſt / daß wann ſie von uns mit Augen möchte geſehen werden / würde kein ſo unartiges Hertz zu finden ſeyn / das nicht gegen ihr mit hefftiger Liebe ſollte getroffen / und entzündet werden. Hingegen aber iſt die abſcheuliche Häßlichkeit der Sünd ſo groß / daß wann ſie von uns recht / wie ſie an ihr ſelbſten beſchaffen iſt / möchte erkannt werden / würde ſie uns dermaſſen erſchröcklich vorkommen / auch das Gemüth mit dermaſſen unerträglichem Grauſen erfüllen / daß wir darüber deß Tods ſterben müſten. Es beſtehet aber dieſe greulich abſcheuliche Häßlichkeit in deme / daß ſie nothwendig / und Krafft ihrer Eſſentz und Weſenheit von ſich ausſchlieſſet / alles was Göttlich iſt; alſo daß in ihr ſauber nichts von der Göttlichen Güte / nichts von ſeiner Schönheit / nichts von ſeiner Weis-

heit/ ſauber nichts von anderen ſeinen Vollkommenheiten / und alſo ſauber nichts guts/ nichts ſchönes / nichts vollkommenes / und dahero ſauber nichts liebenswerths/auch durch die Allmacht GOttes nicht ſeyn kan; ſondern ſie iſt dem Göttlichen Weſen/und allen Göttlichen Vollkommenheiten ſchnurſtracks und weſentlich zu wider/ und derentwegen die höchſte und weſentliche Boßheit
Deut. 13. 14. ſelbſten / ein ſo unausſprechlicher Unflat / der alles Haſſes würdig iſt / und nicht genug mag gehaſſet werden / wie ſie dann darum von der heiligen
S. Thom. 1. 2. q. 21. a. 1. & 6. Schrifft die Abſcheulichkeit und Greul ſelbſten genennet wird. Ferners beſtehet die Häßlichkeit der Sünd/ wie mit dem H. Thomas alle Theologen lehren / in deme / daß ſie zugleich auch der menſchlichen Natur und Weſenheit allerdings zu wider iſt / dann ſie iſt wider alle Vernunfft / da doch die menſchliche Natur eigentlich in der Vernunfft beſtehet / und durch ſie von dem unvernünfftigen Thier weſentlich unterſchieden iſt: dahero ſagt der weiſe Mann/
Proverb. 21. 8. Perverſa via viri aliena eſt. Das iſt / wie es Janſenius auslegt / ein jedes ſündliches Werck widerſtrebet der menſchlichen Natur / dann ſie widerſtrebet der rechten Vernunfft / und dem innerlichen natürlichen Liecht / von welchem die menſchliche Seel von Natur erleuchtet wird / und dem Menſchen für ein Haupt-Regel iſt aufgeſetzt / darnach er ſich in all ſeinem Thun und Laſſen zu richten hat. Dahero erfolgt / daß die Sünd alle Ordnung in dem Menſchen zerſtöret / unter überſich kehret / hingegen ein abſcheuliche abentheuriſche Zerrüt- und Verwirrung einführet / dann er iſt von GOtt erſchaffen worden / nicht um der irrdiſchen Reichthum / Ehr und Wolluſt willen ; in Erwägung ſein Seel unvergleichlich edler / und fürtrefflicher iſt / als dieſes alles / kan ſolches ihr Ziel und End nicht ſeyn / dann es muß das Ziel und End eines jeden Dings fürtrefflicher und vollkommener ſeyn / als es ſelbſten iſt / allweilen es durch ſein vorgeſetztes Ziel und End muß beſſer und vollkommner gemacht werden. Es hat GOtt der HErr / ſage ich / den Menſchen nicht um der irrdiſchen Ding / ſondern um ſeiner ſelbſt willen erſchaffen / daß er nemlich von ihme auf Erden ſoll geehrt / geliebt und bedienet werden / und hernach in der ewigen Seeligkeit ſeiner zu genieſſen; hat ihn auch hierzu mit einer unzahlbaren Menge der allertauglichſten / ſo wol natürlich- als übernatürlichen Mittlen aufs beſte verſorgt und verſehen ; mit den natürlichen zwar / als nemlich mit dem Leib / und einer vernünfftigen Seel / ſamt dem Gebrauch aller erſchaffenen Dingen der gantzen Welt: Mit den übernatürlichen aber / als da iſt / die heiligmachende Gnad/ſamt andern würcklichen Gnaden / Hülff und Beyſtand ; die in die Seel eingegoſſene Tugenden ; die Gaben des Heiligen Geiſts ; die heilige Sacramenten ; heilige Schrifft und andere gottſeelige Bücher ; und welches alles übertrifft/ die Menſchwerdung

ſeines eingebohrenen Sohns / damit er ohne ſonders groſſe Mühe und Beſchwernuß / dieſes ſein vorgeſetztes Ziel und End deſto leichter erreichen möchte. Wann nun die Sünd entzwiſchen kommt / wirfft ſie dieſe ſo ſchöne herzliche Anordnung GOttes über einen Hauffen / zerſtöhret die liebliche Zuſammenſtimmung / verkehret die vollkommene Gleichförmigkeit / welche die Weisheit GOttes zwiſchen dem Ziel / und denen dahin führenden Mittlen hat angeordnet / kehret alles unter überſich / zu höchſtem Nachtheil der Glori GOttes / und Wolſtand deß Menſchen ; in welchem ſie dann ihr unermeſſene Boßheit / und abſcheuliche Häßlichkeit mehr als genug zu erkennen gibt ; dann an ſtatt daß der Menſch / Vermög ſeiner Natur und Vernunfft verpflichtet iſt / GOtt zu erkennen / ihne zu loben / zu lieben / und zu verehren / dann auch vermittels der Creaturen zu ihme als ſeinem letzten Ziel und End zu gelangen ; wird ihme durch die Sünd die wahre Erkandtnuß GOttes benommen / ſo weit gebracht / daß er GOtt haſſet / entunehret / ſich ſeines Dienſts entſchlägt / und ſein Seeligkeit in den Creaturen ſuchet : und da er ſeinen Leib und Seel / ſamt allen deſſen Gliedern und Kräfften / wie nicht weniger / ſein Haab uñ Gut / Ehren und Würden / ſamt allem / was er hat und vermag / zu Erwerbung der ewigen Seeligkeit ſollte anwenden / macht die Sünd ihme dieſes alles zu einem verkehrten Werckzeug ſeiner ewigen Verdammnuß ; ja es nimmt der Mißbrauch bey ihme dermaſſen überhand / daß ihme auch ſo gar die Gaben und Gnaden des Heiligen Geiſts zu ſeiner gröſſeren Verdammnuß dienen / da doch ſolche die allerkräfftigſte Mittel zur Seeligkeit ſeyn ſollten / und ſie Chriſtum den HErrn / biß daß er ſie für uns erworben / ſo viel gekoſtet haben / welches die grauſamſte Unordnung iſt / und nicht ärger ſeyn kan. Dahero hat der heilige Dionyſius die Natur und Eigenſchafft der Sünd gar eigentlich wol entworffen / indem er ſagt / ſie ſeye ein gäntzlicher Abſprung von dem rechten Weg / von der Natur / auch ſo gar von GOtt / als dem erſten Anfang / und letzten Ziel und End aller Ding / ein völlige gäntzliche Entäuſſerung von allem Guten / ein pur-lautere Beraubung / Mangel / und Abgang / ein Gebrechlichkeit / Zerrüttung / und Ubelſtändigkeit / allwo kein Leben / kein Schönheit / kein Vernunfft zu finden / eine pur-lautere Finſternuß / Unordnung / Verwirrung / und Unvollkommenheit im höchſten Grad. *Cap. 4. de divin. nominibus.*

Was anlanget den Andern Puncten / nemlich / die aus der Sünd erfolgende Würckungen und Schäden / wollen wir ſolche in gegenwärtigem Ort nur obenhin andeuten / und insgemein anzeigen / wie daß die Sünd die alleinige eigentliche Urſach ſeye aller Ublen / die uns auf dem Hals liegen. *Malorum omnium noſtrorum cauſa peccatum eſt* ; ſagt der heilige Auguſtinus : Und der heilige Chryſoſtomus : Aus der Sünd entſprieſſen alle und jede Ubel

*Jede und alle Sünde ſeynd ſehr ſchädlich.*

*Homil. in Paralyticum.*

Ubel der gantzen weiten Welt; aus der Sünd kommen her alle Verwirrungen/ aller Krieg/ alle Kranckheiten/mit einem Wort/ jede Sorten und Gattungen aller Armſeeligkeiten; ſie iſt der Brunnquell/die Wurtzel/und Mutter. Und gleichwie kein Bach iſt ohne Quelle/ keine Aeſte ohne Wurtzel/keine Kinder ohne Mutter; alſo auch wann die Sünd nicht wäre / würde kein Ubel seyn.

Daniel. 8. 13. Wird darum von heiliger Schrifft genennet Deſolatio, die Verwüſtung/ dann ſie alles verhergt und verderbt. Sie wird genennet die Mühe/ Arbeit/

Iſaiæ 59. 4. Abacuc. 1. & 3. und Schmertze. Welches Wort in dem Hebräiſchen ſo viel heiſſet / als ein Ungerechtigkeit/ und zugleich ein Schmertze. Ingleichem/wie Chryſoſtomus

Cornelius à Lapide ibidem. Chryſ. in Pſal. 139. anmercket/ wird in dem Griechiſchen das Wort Boßheit / von dem Wort/ Mühe und Arbeit hergenommen/dardurch anzuzeigen / und alle Mühe / Arbeit/Schmertze/Angſt/Trübſal des gegenwärtigen und zukünfftigen Lebens/ aus der Sünd erwachſe. Uberdas wird ſie in der Schrifft weiters genannt/ Amaritudo, Abſynthium, Fel. Eine Bitterkeit / Wermuth / und Galle. Dann ſie dem Sünder über kurtz oder lang/ gewißlich nicht anderſt wird vorkommen/als die bitterſte Gall und Wermuth/fürnemlich aber/als wie die ärgſte Dracken-Galle/dann wie Plinius vermerckt / iſt die Gall aller anderer Gethier allein bitter/aber die Dracken-Gall hat neben der Bitterkeit/ zugleich das ärgſte tödtliche Gifft; und vergleicht ſich darum mit der Sünd am beſten/weil ſie dem Menſchen einen ſehr bitteren/ und zugleich unfehlbaren Tod verurſachet. Iſt ſich demnach gar nicht zu verwunderen/daß der heilige Chryſoſtomus ſagen darff/unter allen Gütern/ſo uns auf Erden wiederfahren können / ſeye das Erſte und Fürnehmſte/ſich von allen Sünden enthalten; das Andere aber/da man ja in Sünden gerathen/ſich durch würdige Buß wiederum davon ledig machen.

## XII.

## Abſatz.

## Noch andere bewegliche Urſachen und Antrieb zur unvollkommenen Reu; ſeynd gezogen aus etlichen hoch-ſchädlichen Würckungen/ ſo die Sünd in der Menſchlichen Seel vollbringet.

Plinius lib. 8. cap. 16. NUnjetzo aber kommen wir zu den abſonderlichen hochſchädlichen Würckungen der Sünd. Gleichwie kein Löwen-Biß für gering zu ſchätzen/dann aus jedwederem allzeit kohlſchwartzes Blut heraus flieſſet; alſo

alſo iſt auch ein jedes Ubel/ſo von der Sünd herkommet/ebenfalls nicht für gering zu achten.

Das erſte Ubel iſt/daß die Seel durch die Sünd verunreiniget/und in ein ſehr abſcheuliche Ungeſtalt verkehret wird. Dieſes recht zu verſtehen / iſt zu wiſſen/ daß die Seel eines gerechten Menſchens/ wann ſie durch Eingieſſung der heiligmachenden Gnad/ der göttlichen/ und ſittlichen Tugenden/der Gaben und Gnaden des Heiligen Geiſtes / wie auch durch die ſonderbahre Beywohnung/ und innerliche/ Gnaden-reiche Gegenwart GOttes/ ſamt noch anderen tauſenderley/ allerköſtlichſten Kleinodien gezieret wird/ ſo fürtrefflich-verwunderlich-und ausbündig ſchön ſeye/ daß ſie die Augen GOttes/ und der Englen an ſich ziehet; auch alle ſo wol geiſtlich- als leibliche Schönheit / ſo in der gantzen Welt mag zu finden ſeyn / weit übertrifft. So bald ſie aber von einiger Sünd berühret wird / iſt augenblicklich all ihr Schönheit hin / wird angefüllet mit Wuſt und Unflath / und in ein abſcheuliches heßliches Weſen verſtellet. Bilde dir ein / es ſeye ein Fürſtliche Tochter in der erſten holdſeeligſten Blühe ihres Alters / bereichet mit den auserleſeneſten Gaben / Gnaden und Vollkommenheiten/welche ein menſchliches Geſchöpff von der Natur haben kan / ſchöner als Judith / holdſeeliger als Eſther; überdas an ihrem hochzeitlichen Ehren-Tag mit allem Fleiß gezieret und ausgeſchmückt / angethan mit einem guldenen Stuck / von der Scheitel biß auf die Füß mit den köſtlichſten Kleinodien und Edelgeſtein/ als mit lauter brennenden / hell-ſtrahlenden Sternen / behenget/ alſo daß ſie gleichwie die ſchöne Morgenröthe/ und aufgehende liebreiche Sonne/ aller Welt Augen/ mit höchſtem Luſt und Verwunderung an ſich ziehe ; Sie falle aber mitten in dieſem Gepräng und Aufzug nach längſt in ein abſcheuliche/ſtinckende Schwind-Gruben/ſchlage ihro der Unflath über dem Haupt zuſammen / und ſeye kein Ort am gantzen Leib und Kleidung überig/ der nicht mit Unflath überzogen/ alſo daß/ wer ſie zuvor mit Luſt und Ergötzlichkeit hat angeſehen / anjetzo vor Grauſen und Abſcheuen die Augen von ihr abwende. Eben alſo wird auch die Seel des Gerechten/von der Sünd zugericht. Candidiores Nazaræi ejus nive, ſagt Jeremias/ nitidiores lacte, rubicundiores ebore antiquo, Saphiro pulchriores. Seine Nazarener/ das iſt/ der gerechten Seelen/ waren weiſſer als der neugefallene Schnee / glätter als die Spiegel-helle Milch/ Purperröther als das älteſte Helffenbein/ ſchöner als der edle Saphir. Nun ſeynd ſie in die abſcheuliche Schwind-Gruben der Sünd gefallen/ und was iſt darauf erfolgt? Höre/was erſtgedachter Prophet darinnen mit weinenden Augen ſagt und klagt. Denigrata eſt ſuper carbones facies eorum,& non ſunt cogniti in plateis, adhæſit cutis eorum oſſibus, aruit & facta eſt quaſi lignum.

*Randnoten:* Die Sünd macht den Menſchen überaus heßlich/ungeſtalt. — Thren. 4. 5.

num. Ihr Angeſicht iſt ſchwärtzer als Rus und Kohlen / alſo daß man ſie nicht mehr kennet / die ſchwartzbraune / verruntzelte Haut iſt über die Gebein ausgeſpannet/und gleich einer ausgedorꝛten Holtz-Rinden. Obſcuratum eſt

Verſ. 1. Thren. 16. aurum, mutatus eſt color optimus, & egreſſus eſt à filia Sion omnis Decor ejus. Das beſte Gold hat ſeinen Glantz verlohren/die lebhaffte/holdſeelige Farb iſt verſchwelckt und verſchwunden/mit einem Wort/die Tochter Sion hat alle Geſtalt verlohren/ iſt zu einem heßlich / ungeſtaltem Abentheuer worden. Der Prophet Ezechiel entwirfft in der Perſon des Königs zu Tyro

Capit. 28. 12. die wunderſame Glori und Herꝛlichkeit des Lucifers / geſtalten es die Heilige Vätter insgemein auslegen / und ſagt/ daß er vor dem Abfall geweſen ſeye:

apud à lapide ibidem. Signaculum ſimilitudinis, plenus ſapientiâ & perfectus decore. Omnis lapis pretioſus operculum tuum, Sardius, Topazius & Jaſpis, Chryſolitus & Onyx & Berillus, Saphyrus & Carbunculus & Smaragdus, aurum opus decoris tui Ein vollkommenes Ebenbild der Majeſtät GOttes/voll der Weisheit/ausbündiger Schönheit/durchaus und überall gezieret mit dem beſten Gold und köſtlichen Edelgeſteinen / unter allen Creaturen herfür glän-

Verſ. 15. tzend/als das fürnehmſte Werck und Kunſtſtuck ſeiner Händen. Donec inventa eſt iniquitas in te, biß daß ihn die Sünd hat eingenommen/ wordurch er aller Zierden beraubt/unendlich und dermaſſen heßlich/ abſcheulich worden/ daß wann wir nach Meinung des Heil. Chryſoſtomus ſeiner erſchröcklichen Ungeſtalt könnten anſichtig werden/ wir uns darob ſo hefftig entſetzen / und mit ſolcher Forcht würden eingenommen werden / daß wir gähling in Ohnmacht falleten / wol auch gar das Leben darüber einbüſſeten/ wie dann GOtt

In ejus vita cap. 50. der HErꝛ im Werck ſelbſt verhenget/daß der leidige Teuffel der Seeligen Catharina von Genua/zu ihrem gröſſeren Verdienſt im Todbett erſchienen/und ſein abſcheuliche Geſtalt hat ſehen laſſen / darüber ſie ſich dermaſſen entſetzet/ und ſo groſſe Pein empfunden/daß ſie/ihrer eigenen Bekanntnuß nach/ wann es ihro wäre freygeſtanden / ſich lieber in ein ſo heiß-brennendes Feuer / als dasölliſche ſeyn mag / ſtürtzen wollte / als noch einmahl eine ſo abſcheuliche und GOTT dem HERRN widerige Sach anſichtig werden. O was grauſame Würckung einer eintzigen Sünd! durch welche das fürtrefflichſte Muſter aller erſchaffener Schönheit / das ſchönſte / holdſeeligſte Wunderwerck Himmels und der Erden/zum abſcheulichſten Greuel der gantzen Welt worden iſt.

Die macht auſſätzig. Levit. 13. Solches erkläret der Heilige Geiſt gar eigentlich / indem er die Sünd einen Auſſatz nennet / welches ein abſcheuliche / von aller Gemein ausgeſchloſſene Kranckheit iſt/ die Augen/ Ohren/ ſamt andern Gliedern des Leibs nach und nach verzehrt / die menſchliche Geſtalt in ein lebendiges Aas verſtellt/

welches

welches ohne Grauſen und Greuel nicht mag angeſehen werden; Dann es verübet die Sünd eben dergleichen Grauſamkeit über des Menſchen Seel/ ſie friſt ihnen die Augen aus/verſtopfft das Gehör/und zerſtöret alle Kräfften; lauter hochſchädliche Würckungen der Sünd. Heiſt das nicht die Ohren verſtopffen/gantz taub und Gehörloß machen/im Bedencken/daß ein ſolche Seel den Einſprechungen GOttes kein Gehör gibt / ſondern ſich von jenem Geiſt läſt einnehmen / welcher in heiliger Schrifft Spiritus torporis & veternum, ein tieffer/unempfindlicher Schlaff genennet wird? Heiſt das nicht die Augen aus dem Kopff reiſſen/ und ſtock blind machen? Ambulabunt ut cœci, quia Domino peccaverunt. Dieweil ſie GOtt ihrem HErren geſündiget haben/ werden ſie gleich den Blinden daher tappen/ da und dort anſtoſſen / von einer Kothlacken / in die ander fallen. Popule ſtulte & inſipiens, du thorrecht hirnloſes Volck/ſagte Moyſes zu den Kindern Iſraels / da er ihnen ihr Miſſethat vorruckte. Stultorum infinitus eſt numerus. Der Narren und Thoren / das iſt der Sünder/iſt ein unzahlbare Menge: Dann durch die Sünd wird der Menſch alles geſunden Verſtands / ſo der Seelen Aug iſt/ gäntzlich beraubt/und zum gröſten Narren gemacht/der immer ſeyn mag.

Iſa.29.10. Textu Hebraic.

Sophro.c. 1.17.

Deut.32.

Eccleſ.c.1. 15. Lorinus ibidem.

Plato/der Weltweiſe/ pflegte zu ſagen/ es habe der GOtt Jupiter denjenigen Menſchen / die ihr Leben in der Dienſtbarkeit ſollten zubringen/ den halben Theil des Hirns aus dem Kopff genommen / und zum halben Narren gemacht. Wir aber können mit beſſerem Warheits-Fug ſagen / es werde dem Menſchen durch die Sünd das gantze Hirn auf einmahl benommen/ alles Verſtands und Witz gäntzlich beraubt. Heiſt das nicht ein Hirn-loſer Menſch ſeyn/ deme kein Füncklein geſunden Verſtands beywohnet/ indeme er weiß und vergwiſſet iſt / daß unter allen Dingen der gantzen Welt nichts wichtigers iſt / und an deme ihme mehr gelegen/ als das ewige Heil/ oder ewige Verdammnuß. Und dannoch ſchlägt ers/ſo offt er ſündiget/gantz leichtfertig in Wind / verſchertzt und verliehrt ſolche um etwa drey / vier oder fünff Pfenning / um ein Hand voll Ehr; um eine augenblickliche/ viehiſche Wolluſt. Iſt nun die Sünd begangen / ſo weiß er abermahl / daß er zum Feind GOttes / zum Leibeigenen des Teuffels worden/ und in einen ſo jämmerlichen Stand gerathen iſt / daß wann er darinnen ſollte von dem Tod ergriffen werden / unfehlbar der ewigen Verdammnuß müſte zufahren / das iſt / des Angeſichts GOttes / der himmliſchen / unendlichen Freud und Seeligkeit / in alle Ewigkeit beraubt ſeyn / und hinunter in die Hölle geſtürtzt werden/ allda unzahlbare Pein und Qual/ ausſtehen/ derer die geringſte gröſſer / und unleidentlicher iſt/als ſammentlich alle Pein und Marter dieſes Lebens. Uberdas/ſo weiß er für gewiß/daß die göttliche Gerechtigkeit/mit Donner/Blitz/Schwerdt

und Feuer gewaffnet/und zum Streich fertig ob ihme ſchwebt; unter ihme die Höll ihren unergründlichen Schlund auffſperret/mit Begierd und Verlangen/ ihn mit Leib und Seel zu verſchlucken; beynebens weiß er gleichfalls für gewiß/ daß er von dem jähen Tod kein Stund noch Augenblick ſicher ſtehet/alldieweilen er vor Augen ſiehet/daß ihme täglich bald dieſer / bald jener / welcher Geſundheit und Alters halben noch viel Jahr hätte leben können/von dem gähen Tod urplötzlich von der Seiten wird hinweg geriſſen/ dergleichen ihme eben ſo wol wiederfahren kan/ und dannoch will er die Gefahr nicht erkennen / lebt ſo ſicher dahin / als hätte er ſich im geringſten nichts zu befahren; er ſtehet auf dem äuſſerſten Ranfft der offenſtehenden Höllen / er hat allbereit den einen Fuß in dem Abgrund ewiger Verdammnuß / er fangt ſchon an hinab zu ſincken/und dannoch lebt er aller Sorg⸗und Forchtloß dahin/weicht nicht um ein Schritt zuruck/ ſondern bleibt mit allem Fleiß da ſtehen / ja weſſen ſich über alles zu verwunderen iſt/er lacht/er ſpielt/er ſchertzt/iſt ſo luſtig und guter Ding/ als ſtunde ſeine Sachen ſo gut/daß ſie beſſer nicht ſeyn könnte. Kan dann ein gröſſere Blindheit/Thorheit/und Unſinnigkeit ſeyn oder erdacht werden.

Cuſpinianus. Es melden die Hiſtori⸗Schreiber / wie daß der Conſtantinopolitaniſche Kayſer Michael / in die Pferdt / in das Reiten und Fahren ſo unſinnig verliebt ware / daß er darob aller Reichs⸗Geſchäfften gäntzlich vergeſſen habe. Als er einsmahls allbereit auf dem Renn⸗Wagen ſaſſe / und den Pferden zu vollem Lauff den Ziegel wollte ſchieſſen laſſen / kame ein eilfertiger Bott an/ mit gewiſſer Zeitung / daß einer ſeiner Feld⸗Oberſten ſeye abtrinnig worden ; und das gantze Land aufwigle. Was thut hierauf der Kayſer? Er fähret ihne voller Zorn und Unwillen mit dieſen Worden an. Wie? du verwegener Böswicht / darffſt du dich ſo weit vermeſſen / und mich gleich eben jetzt/ da ich in ſo wichtigen Geſchäfften begriffen bin / mit Anbringung ſo liederlicher / unnöthiger Händel irr machen ? Packe dich geſchwind hinweg / und laſſe dich mit ſolchen Narredeyen hinfüran nicht mehr blicken : Es muſte dieſem thorechten Mann der Abfall ſeiner Unterthanen / und Verluſt gantzer Landſchafften ein liederliches Ding / das Reiten und Rennen ein hochwichtiges Geſchäfft ſeyn : Es ware nun an deme / daß er ſollte vom Kayſerthum geſtürtzt / ins Elend verjagt / oder wol gar ums Leben gebracht werden/ er aber/als wann ihme hieran nichts gelegen wäre / ſucht ſein Luſt und Ergötzlichkeit im Reuten und Fahren. Wer wollte / ſo dieſes hört leſen oder erzehlen/dieſen Kayſer nicht für den gröſten Narren halten ? Und ja dannoch / iſt die Thorheit und Aberwitz eines jeden Sünders weit gröſſer ; wird demnach von dem Heiligen Geiſt gar recht ein Narr genennet.

Ja/es gehet die Heilige Schrifft noch weiters/und gibt ihm den Namen eines unvernünfftigen Viehs. Homo, cùm in honore eſſet, non intellexit; comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Es hatte der Menſch nicht verſtanden / zu was groſſer Würdigkeit er von GOtt iſt erhöhet worden/ſondern hat ſich ſelbſten in den verächtlichen Stand der Sünden hinab geſtürtzet / und iſt alſo dem unvernünfftigen Vieh / Ochs und Eſel gleich worden. Ecce, ſchreyet der H. Bernardus über dieſe Stell auf/ quomodo de grege facta eſt egregia Creatura, heu triſtis, & lacrymoſa mutatio! Sihe da/wie dieſe ſo edle/und über das unvernünfftige Vieh in Würdigkeit ſo weit erhöhte Creatur/ ſich ſelbſt ſo verächtlich/ und gar dem unvernünfftigen Vieh hat gleich gemacht! O der armſeeligen und mit heiſſen Zähren zu betraurenden Veränderung! daß derjenige/ Qui gloriâ & honore coronatus erat, & conſtitutus ſuper opera manuum Plaſmatoris, magis autem ob inſigne divinæ ſimilitudinis præcellebat, mutavit iſtam gloriam DEI, in ſimilitudinem vituli commedentis fœnum. Welcher mit Ehren und Glori gekrönet/ über die Werck des Schöpffers zum HErrn geſetzt / fürnemlich aber als ein Ebenbild GOttes / ſie alle an Hochheit übertroffen hatte / dieſe ſein Göttliche Glori und Hochheit / ſo spöttlich verändert/ und ſich einem Kalb / ſo ſich mit Heu und Gras beſchlagen läſt / hat gleich gemacht. Puto, jumenta dicerent, ſi loqui, fas eſſet; ecce, Adam factus eſt quaſi unus ex nobis. Ich mein/ wann das unvernünfftige Vieh reden könnte/ ſo würden ſie aus dem Sünder das Geſpött treiben und ſagen; ſchau / Wunder ſchau / wie weit es mit dem Menſchen kommen; dann nunmehr gehet er mit uns unter einer Heerd / und ſtehet bey uns in einem Stall. Deſſen gibt Zeugnuß/ des großmächtigen/ gewaltigen/ über ſo viel Land und Leut mit groſſer Herrlichkeit herrſchenden Königs Nabuchodonoſors / abentheuriſche Veränderung/welcher von ſeinem Thron herabgeſtürtzt/des Königlichen Purpurs/Cron/Scepters/Land und Leut beraubt/in einen ſo verächtlichen/elenden Stand iſt geſetzt worden/als jemalen ein Menſch dem äuſſerlichen Weſen nach; Indem ihme der Verſtand verruckt / und er ihm einbildete/ warhafftig ein unvernünfftiges Vieh zu ſeyn; wie er ſich dann der menſchlichen Beywohnung entäuſſert / ſich zu dem unvernünfftigen Vieh geſellet/ mit ihnen Heu und Gras geeſſen / und ſonſten durchgehend in allen ſich verhalten/ als wie ein Vieh. Was für ein unerhörte/ abſcheuliche Veränderung! Bilde dir eines Theils ein/ dieſen groſſen/ruchbaren Monarchen/wie er auf ſeinem Thron da ſitze / umgeben von einer groſſen Menge ſeiner untergebenen Fürſten/ Hoff-Herren/und Leibquardi/ in groſſer Majeſtät und Herrlichkeit; andern Theils aber / was geſtalten er in dem Wald unter den wilden

Zum wilden Thier. Pſal. 48. 21.

Sermo. 35. in Canti.

Daniel is, c. 4.

Thieren ſich weide / herum gehe / und aufhalte. Was ware aber die Urſach deſſen? Die einige Sünd / welche in der Seel des Sünders einer noch weit gröſſerer/abſcheulicherer Veränderung Urſach iſt.

Hat es nun mit der Sünd ein ſo leidige Beſchaffenheit / daß ſie uns aller Schönheit beraubt/ in die heßliche Geſtalt verſtellet/ und biß zu der unvernünfftigen Thier Gleichförmigkeit hinab ſtürtzet / was ſollen wir nicht darob für Grauſen und Abſcheuen tragen? Was thut man nicht/was unterfangt man ſich nicht/die leibliche Schönheit zu erhalten? Die doch gleich einer Blumen verſchwelckt/uns vor den Augen GOttes nicht beſſer noch annehmlicher/ ja gemeiniglich nur böſer und verächtlicher macht / wie auch zu unſerem Verderben ein gefährliche Anlaß iſt. Wie hoch ſchätzen wir nicht die Würdigkeit unſerer menſchlichen Natur? Was halten wir nicht auf unſere Seel? Wie lieben wir uns nicht ſo hefftig? Der weltweiſe Favorinus hat gar recht angemerckt / daß nachdeme GOtt den Menſchen mit einer ſo fürtrefflichen Seel/ ſamt andern hohen Würdigkeiten begabt/habe er ihme zugleich ein natürliche hefftige Zuneigung ins Gemüths eingepflantzt/ ſich in ſolcher/ hohen Fürtrefflichkeit zu erhalten/ als daß er lieber wollte wieder zu nichts/ als etwann in eine Schlang/Krotten/oder anders abſcheuliches Thier verändert werden. Nun geſchicht ſolches/ und noch viel ein ärgers durch die Sünd/ ſie macht uns verächtlicher als das unvernünfftige Vieh/ benimmt der Seel alle übernatürliche Zierd/ Schönheit und Würdigkeit/ welches doch allein die wahre Schönheit iſt/ und darfür ſoll gehalten werden / dann durch ſie allein ſeynd wir tugendhafft/durch ſie allein werden wir GOtt wolgefällig. So laſſet uns dann dasjenige von gantzem Hertzen/Sinn/und Gemüth haſſen/ meiden und vermaledeyen/wordurch uns ſo groſſes Ubel und Unheil wird zugefüget.

*Libro de Excellentia hominis.*

## XIII.

## Abſatz.

### Zwey andere Bedencken und Antrieb zu Erweckung der unvollkommenen Reu / begründen ſich in deme / daß die Sünd GOtt den HErren aus der Seel verſtoſſet/hingegen aber den leidigen Teuffel zum Innwohner auf-und annimmt.

Die hohe Würde und Fürtreffi. lichkeit des Gerechten. GOtt hat ſeine Wohnung in ihme.

WEr dieſe zwey Bedencken und Antrieb aufmerckſam will zu Gemüth führen/der wird erfahren/daß ſie ſehr wichtig/ kräfftig und nachdrücklich ſeyen. Dieſes wol zu ergreiffen / iſt zu wiſſen/ daß GOtt/ nach viel-

vielfältiger Auſſag heiliger Schrifft / auf ein gantz ſonderbahre Weis ſich in der menſchlichen Seel befinde / und wohnhafft aufhalte. DEUS Charitas eſt, ſagt der Heilige Johannes / & qui manet in Charitate, in DEO manet, & DEUS in illo. GOtt iſt die Liebe / und wer in der Liebe bleibt / der bleibt und wohnet in GOtt / und GOtt in ihme. Welches dahin zu verſtehen iſt / daß er nicht allein durch Mittheilung ſeiner Gaben und Gnaden in ihme wohne / ſondern weſentlich / warhafftig und ſo gar perſöhnlich. Dann wie der Heilige Thomas ſagt. In ipſo dono gratiæ gratum facientis Spiritus ſanctus habetur, & inhabitat hominem. Es iſt der Heilige Geiſt in der Gabe der heiligmachenden Gnad würcklich begriffen / und nimmt / vermittels dieſer Gnad / in der menſchlichen Seel ſein beſtändige Jnwohnung. Es ſeynd etliche / fürtreffliche Lehrer der Meinung / es ſeye zwiſchen GOtt / und der heiligmachenden Gnad eine ſo groſſe enge Verbündnuß / daß ſo balden die Gnad in des Menſchen Seel eingehet / ſie aus eigentlicher angehöriger Krafft GOtt den HErrn ſelbſten unfehlbar gewiß mit ſich hinein führe / alſo zwar / daß wann es möglich wäre / daß GOtt durch ſein unermeſſene allenthalben Gegenwärtigkeit nicht ſchon zuvor in der Seel anweſend wäre / er ſich alſobalden allda Perſönlich würde einſtellen / und ſo lang beſtändig allda verharren / ſo lang die heiligmachende Gnad würde zugegen ſeyn. Wie dann ſolches der Heilige Paulus deutlich zu verſtehen gibt / indeme er die gerechte Menſchen mit folgenden Worten anredet: Spiritus DEI habitat in vobis. Der Geiſt GOttes hat ſein Wohnung in euch; Und um eben dieſer Urſach willen / nennet er die Gerechte ein Tempel GOttes. Templum DEI eſtis vos; Und wiederum: Vos eſtis templum DEI vivi, ſicut dicit DEUS, quoniam inhabitabo in illis. Jhr ſeyd ein Tempel des lebendigen GOttes / wie dann GOtt ſelbſten ſagt / Er wolle in ihnen wohnen. Nun aber macht GOtt der HErr durch ſolche innerliche perſönliche Beywohnung / und Mittheilung / der heiligmachenden Gnad / den Menſchen zu ſeinem Sohn / nach Auſſag des heiligen Davids: Ego dixi, Dii eſtis, & Filii Excelſi omnes. Jch habe geſagt: Jhr ſeyd Götter / und ſeyd alle Kinder des Allerhöchſten; welches der H. Auguſtinus alſo auslegt: Manifeſtum eſt, quia homines dicit Deos ex gratia ſua deificatos, non de ſubſtantia ſua natos: ille enim juſtificat, qui per ſemetipſum, non ex alio juſtus eſt, & ille deificat, qui per ſemetipſum non alterius participatione Deus eſt; quia autem juſtificat, ipſe deificat, quia juſtificando filios Dei facit, dedit enim eis poteſtatem filios Dei fieri: ſi filii Dei facti ſumus, & Dii facti ſumus, ſed hoc gratiæ eſt adoptantis, non naturæ generantis. Jn angeregter Stell ſagt David

1. Joan. 4. 16.
1. Joan 4. 16.
1 part. q. 43. a. 3.
Suarez. lib. 12. de Deo Trino & Uno. c. 5. Leſſius de Perfect. divin. l. 12.
1. Corint. 3 verſ. 16. 17.
2. Corint. 6. 16.
Er macht ihme durch ſolche Beywohnung zu ſeinem Kind / und zu einem GOtt.
Pſalm. 81. 6.
In Pſalm. 49.
Joann. 1. 12.

vid ausdrücklich/ daß die gerechte Menſchen Götter ſeyen/ nicht zwar daß ſie aus der Subſtantz GOttes gebohren/ſondern durch die heiligmachende Gnad zu einem gantz Göttlichen Weſen erhebt ſeyen; dann derjenige / der aus- und von ſich ſelbſten gerecht iſt / kan ja den Menſchen auch gerecht machen ; und derjenige / welcher aus ſich ſelbſt / und von eigener Natur wahrer GOTT iſt/ kan ja dem Menſchen auch ein Göttliches Weſen mittheilen / und etlicher maſſen zu einem GOTT machen. Nun aber macht derjenige den Menſchen zu einem GOTT / der ihn gerecht macht / dann indeme er ihn gerecht macht/ macht er ihn zum Kind GOttes/ welches der heilige Johannes mit deutlichen Worten zu verſtehen gibt / da er ſagt/ es ſeye den Menſchen der Gewalt gegeben worden/ wann ſie nur ſelbſt wollen/ Kinder GOttes zu werden: Seynd wir nun Kinder GOttes / ſo folgt daß wir warhafftig etlicher maſſen Götter ſeyen/nicht zwar durch die natürliche Geburt/ ſondern durch die Gnadenreiche Anwünſchung. Alſo redt der Heilige Auguſtinus von der Sach. Wer wollte dann mit dem Verſtand begreiffen mögen/die unendliche Fürtrefflichkeit/welche in der hohen Würdigkeit / ein Kind GOttes / ja ein GOTT zu ſeyn/ begriffen iſt? Wer wollte zu Genügen faſſen und verſtehen können/die unermäſſene Schätz und Reichthum / welche in dieſen wenig Worten des Heil. Pauli eingeſchloſſen ſeynd : Qui adhæret Domino, unus ſpiritus eſt. Wer mit GOtt dem HErꝛn vereiniget iſt / der iſt mit ihme ein Geiſt ? Und wer wollte mit Würdigkeit der Sachen erzehlen können die unausſprechliche Hoheit / und ſonderbare Wunderding des geiſtlichen Tempels / in welchem die Gottheit ſelbſten perſönlich raſtet/und ihre Wohnung hat?

Der Tempel Salomonis war ein Figur eines groſſen Menſchens.

Unter allen ſo wol weltlichen- als Kirchen-Gebäuen/die jemalen geweſen/ ware ja freylich ohne allen Zweiffel / der berühmte Tempel Salomonis der ſchönſte/koſtbarlichſte und anſehnlichſte/dann er allein hatte mehr Zierlichkeit/ mehr Gold/ Silber/ Edelgeſtein/ und andere köſtliche Materialen/ mehr Kunſt und Wunderding / als die in gantzer Welt ſo ruchbare ſieben Wunderwerck miteinander. Dann der Unkoſten / ſo in deſſen Aufferbauung iſt angewendet worden / hat ſich / nach Rechnung gelehrter Leut / und wie es die Heilige Schrifft ſelbſten andeutet / auf dreytauſend Million / das iſt dreyſigmal hundert Million beloffen; welches dann ein ſo verwunderlicher groſſer Schatz iſt/dergleichen auf einmal nie beyſammen iſt geweſen/ſo lang die Welt ſtehet. Uberdas ware er ausgerüſtet und verſehen / mit viermahl hundert tauſend Geſchirꝛ allerhand Art und Gattung / als da waren / Trinck-Geſchirꝛ/ Blatten/ Schüſſel/ Rauch-Gefäß / Tiſch-Tafel / Trompeten / Poſaunen/ und was dergleichen mehr / welche alle aus pur- lauterem feineſtem Gold gemacht waren; von dem beſten Silber aber/ waren ihrer zehenmal hundert/

Vide Salianam anno. 3017. 3021. & 3024.

und

undfunfftzig tauſend. Was Stein und Holtz anbelanget/hatten die gemeine in dieſem Wunder-Gebäu keinen Platz / ſondern ware alles von köſtlichem Zederholtz / von Marmel / Porphyr/ Jaſpis und anderem köſtlichen Steinwerck; Alles in ſo zierlicher Ordnung / wolſtändiger Proportion, holdſeeliger Weis / und Vergleichung aufeinander gericht / daß die Kunſt die Koſtbarkeiten der Materialien weit übertroffen habe ; Dann es hatte Salomon all ſein Witz/Weisheit und Verſtand/in Erbauung dieſes groſſen Wunderwercks angeſpannet und erſchöpffet ; Und dannoch/ welches faſt unglaublich zu hören / und aber doch die pur lautere Warheit iſt / ware dieſes Wunder-Gebäu/nur ein bloſſer/unartiger Abriß/Schatten/und Figur der Seel eines gerechten Menſchens ; Dann der Heilige Paulus ſagt/daß der mit GOTT vereiniget iſt / gäntzlich in GOTT verändert / ſeiner Hochheit / Heiligkeit/ Weisheit / Macht / und anderer göttlicher Vollkommenheiten theilhafftig werde ; Gleichwie der Leib vermittels und aus Krafft der Vereinigung ſo er mit der Seel hat/von ihro das Leben/die Schönheit und Bewegung/empfänget : Und dieweil alle Engel und Menſchen einhelliglich darfür halten / daß GOtt das allervollkommneſte Weſen ſeye / welches iſt/ oder immer ſeyn kan/ ſo iſt leichtlich zu ermeſſen / wie ehrlich / löblich / und fürtrefflich es einem gerechten Menſchen ſeyn müſſe / daß er zu der hohen Würdigkeit erhebt wird / ein Kind GOttes/ ja etlicher Maſſen gar ein GOtt zu ſeyn? Ut filii Dei nominemur & ſimus : Daß ein Kind GOttes nicht allein genennet werde/ ſondern es auch warhafftig und im Werck ſelber ſeye. Und in der Warheit zu reden / erhebt dieſe überſchwengliche Würdigkeit einen gerechten Menſchen/ in einen ſo überaus hohen Stand / erfüllet ihne mit ſo unermeſſener Glori und Herrlichkeit / daß es recht zu erklären unmöglich iſt. Haben uns derohalben gar nicht zu verwunderen/daß ihme von dem Heiligen Geiſt an viel unterſchiedlichen Orten der Schrifft / oder / von den gottſeeligen Lehrern in ihren Büchern / ſo herrliche / glorwürdige und majeſtätiſche Titel gegeben werden/als da iſt/ daß er ſeye/ ein HERR und Herrſcher aller Creaturen/ deme allein zu Ehren / Lieb / und Dienſt ſie alle ſeynd erſchaffen worden : Ein warhaffter König / ja ein König der Königen : Die gröſte Zierd der Erden : Ein köſtliches Rauchwerck : Ein lieblicher Geruch/davon die gantze Welt angefüllet und verbalſamieret wird : Ein Prieſter und zugleich ein angenehmes Opffer deß wahren lebendigen GOttes : Ein ſo edles / köſtliches Keinod / welches allein bey GOTT in höherem Werth und Würden iſt / als ein unzahlbare Menge anderer / ungerechter und mit Sünden behafften Menſchen. Ex quo honorabilis factus es in oculis meis, & glorioſus, ego dilexi te, & dabo homines pro te, & populos pro anima tua. Nachdeme du/ſagt GOtt

I. Joan. 3. 1.

Capit. 43. 4.

Capit. 43. 4.

der HErr bey dem Propheten Iſaia / von wegen der Gerechtigkeit / mit welcher dein Seel gezieret iſt / vor meinen Augen biſt ehrwürdig worden / habe ich dich abſonderlich geliebet / und biſt bey mir in ſo hohem Werth / daß ich viel hundert tauſend anderer gemeiner Menſchen / ja gantze Völcker um dich geben will. Der Heilige Lehrer Thomas / ſagt unverholen / es ſeye ein eintziger gottſeeliger / gerechter Menſch / bey GOtt in grösſerem Werth / als zehentauſend Sünder. Ich aber darff ungeſcheuet / weil es wahr iſt / noch mehr / und ſo viel ſagen / er ſeye bey ihme in grösſerem Werth / als alle und aber alle Sünder / ſo wol Menſchen als Engel der gantzen Welt. Dann ein rechtgeſchaffener Vatter hat ſeinen Sohn lieber und werther / als alle ſeine rebelliſche leibeigene Knecht / ſo viel auch ihrer immer ſeyn mögen / alſo iſt auch einem jeden ſein guter Freund lieber / als alle ſeine Feind.

Lect. 4. in caput 9., Joannis.

Die Todſünd entſetzt den Sünder aller Ehren und Würden.

Nun aber ſo balden ein eintzige Todſünd in die Seel eingelaſſen wird / wird ſolche aller Ehren beraubt / es verſchwelckt alle ihr Glori und Herrlichkeit / dieſer ſchöne / köſtliche Tempel wird verwüſtet und entheiliget / alle ſein Zierd verheert und verderbt / nicht anderſt als wie dem Tempel zu Jeruſalem / von dem gottsdiebiſchen König Antiochus wiederfahren iſt / von deme die Schrifft meldet: Accepit altare aureum, & candelabrum luminis & univerſa vaſa ejus, & menſam propoſitionis, & phialas, & coronas. Er habe alle guldene und ſilberne Geſchirr aus dem Tempel entfremdt / und denſelben zu einem unſaubern / verwüſten / abſcheulichen Ort gemacht. Daß aber die Sünd mit dem Sünder eben ſo grauſam umgehe / bezeugt der fromme Job / ſprechend. Er ſeye Abominabilis & inutilis, ein Greuel und zu allem ehrlichen Gebrauch untüchtig; Oder wie es andere verdolmetſchen / Fœtidus & maleolens, unflätig und ſtinckend. Oſeas nennet ihn vas immundum, ein unreines / zur Leibes-Nothdurfft verordnetes Nacht-Geſchirr. Solches hat ſo gar Plato / der Heidniſche Weltweiſe / erkennet / indeme er ſagt / daß gleichwie unter allen Dingen ein gerechter frommer Menſch / das heiligſte und ehrwürdigſte iſt / alſo ſeye hingegen nichts unflätigers / abſcheulichers / als ein gottloſer Menſch.

Capit 15. 16.

Vatablus

Cap. 8. 8. Alii: Factus eſt quaſi matula in Minoè.

Sie vertreibt GOtt aus der Seel / und raumt dem Teuffel den Platz und Wohnung ein.

Uberdas verſtöſſet die Sünd GOtt den HErren aus der Seel / und mit ihme alle Glückſeeligkeit; hingegen führet ſie den leidigen Teuffel mit ſich hinein / welcher ſich alſobalden ihrer bemächtiget / allda ſein Wohnung aufſchlägt / und ſein tyranniſch Regiment zu führen anfanget. Dannenhero rechnet der Heil. Dionyſius Areopagita, den Sünder unter die vom Teuffel Beſeſſene / und will darmit ſo viel zu verſtehen geben / daß gleichwie der Teuffel den Leib dieſer armſeeligen Menſchen beſitzet / alſo und mit nicht weniger Grauſamkeit beſitze und beherrſche er auch die Seel deß Sünders. Wird

Cap. 3 de Eccl. Hierarc. & ibi S. Maximus.

alſo dieſer armſeelig / elende Menſch aus einem Kind GOttes / zum Kind deß Teuffels / ja zu einem lebendigen Teuffel ſelbſt. Dann durch die Vereinigung / die er vermittels der Sünd mit dem Teuffel / und der Teuffel mit ihme eingehet / wird er mit dem Teuffel ein Geiſt / gleiches Sinns und Gemüths / folget ſeinem Thun und Laſſen nach / macht ſich auch mit ihme zu einem Mit-Erben der ewigen Pein und Verdammnuß. Solches erkläret Cyrillus Alexandrinus gar wol / indeme er ſagt: Gleichwie derjenige / der ſich mit GOTT vereiniget / und ihme anhanget / mit ihme / nach Lehr deß heiligen Apoſtels / ein Geiſt wird / nemlich / ein heiliger / edler / reiner / vollkommener Geiſt; Alſo wird hingegen derjenige / der ſich durch die Sünd mit dem Teuffel vereiniget / und ihme anhanget / mit ihme auch einerley Geiſt / nemlich / ein böſer / verächtlicher / unſauberer / von aller Vollkommenheit entäuſſerter Geiſt: Um der Urſachen willen / werden die zween Söhne deß Hohenprieſters Heli / von wegen ihres gottloſen Wandels genennet Filii Belial, Belials- oder Teufels-Kinder. Jngleichen / da die Juden ſich berühmten / ſie hätten GOTT zum Vatter / hielte ihnen Chriſtus gerade Widerpart und ſagte: vos ex patre Diabolo eſtis. Jhr berühmet euch zwar / als wäre GOtt der HErr euer Vatter / iſt ihme aber nicht alſo / dann ihr ſeyd eine Zucht deß leidigen Teufels / der iſt euer Vatter. Und an einem andern Ort redet er ſeine Jünger alſo an. Nonne ego vos duodecim elegi, & ex vobis unus Diabolus eſt. Habe ich euch nicht zwölffe zu meinen Apoſtlen / und Mitwürcker meines Vorhabens erwehlet / und dannoch muß ich leider ſehen und ſpühren / daß einer unter euch (verſtehe den Verräther Judas) ein Teuffel iſt? Ach deß leidigen / verächtlichen / unerbaren / verruchten Stands / in welchen der Menſch durch die Sünd geſetzet wird; nemlich von der wahren Freyheit / in die allerelendeſte Dienſtbarkeit / ſie macht ihne aus einem Kind und Diener GOTTES / zu einem leibeigenen Knecht / und Kind deß Teuffels; der zuvor im Himmel und auf Erden / von GOtt / von den Engeln und Menſchen / gantz lieb-werth gehalten worden / wird in einen Teuffel / die verächtlichſte Creatur / verändert. Wer wollte aber zu Genügen können erklären / die unerhörte Tyranney und Grauſamkeit / die der Teuffel in der Seel verübet / welche von der Sünd ſeiner Beherrſchung iſt unterworffen worden? Es kan weder mit Worten ausgeſprochen / noch mit dem Verſtand begriffen werden. Deſſen können wir etwas weniges abnehmen / aus deme / was ſich mit denen Beſeſſenen pflegt zuzutragen; Wie grauſam gehet er nicht mit ihnen um? Wie werden ſie nicht von ihme geplagt und gepeiniget? Wie jämmerlich geſchlagen / gequälet / zerriſſen / und zerfetzet? Bald mit gantzem Gewalt zur Erden / bald ins Waſſer / bald ins Feuer geworffen? Er benimmt ihnen alle Freud / ſo ein Menſch

Macht ihne zum Kind deß Teufels / und zu einem Teufel.

In caput. 6. Joan. v. 17.

1. Reg. 2. 12.

Joan. 8. 44.

Joan. 6. 71.

in dieſem Leben haben kan! Sie werden aller Freyheit und Gebrauchs ihrer Glieder beraubt/ der gantze Leib wird in ein heßliche/ abſcheuliche/ erſchröckliche Geſtalt verſtellet/ und füget ihme noch tauſend andere Ubel/ Jammer und Elend zu/ welches doch alles kaum ein Schatten iſt/ und für nichts zu rechnen/ gegen deme/ was ſich mit der Seel deß Sünders zuträgt/ gegen welcher er/ als gegen der Bildnuß und Tempel GOttes/ mit weit gröſſerem Grimmen angezündet iſt/ als gegen dem Leib/ deſſen er ſich nicht ſonders viel achtet/ als einem Ding/ Krafft deſſen wir nicht beſſer ſeynd/ als die unvernünfftige Thier.

Dieweilen es dann/ zum Beſchluß dieſer Sach/ bey uns Menſchen um den Adel/ Ehr/ und Würden ein ſo kitzliches Ding iſt/ und von männiglichen ſo hefftig begehrt und geliebt wird/ daß mancher/ nur ein Hand-voll auch der falſchen/ weltlichen Ehr zu erlangen/ kein Scheuen trägt/ ſich in die ewige Unehr zu ſtürtzen; Wie faſt ſollte dann ein jeder ſich vor Sünden hüten/ welche die gröſte Schand nach ſich ziehet/ und uns aller wahren Ehren/ Würden und Hochheit entſetzet? Wer iſt ſeiner ſo gar vergeſſen/ der nicht ein Grauſen oder Abſcheuen trägt/ von dem Teuffel leiblich beſeſſen zu werden/ was würden wir nicht thun/ ſolches Unheil von uns abzuwenden/ und dieſem grauſamen erſchröcklichen Gaſt/ Thür und Thor zu verriglen? Und dannoch wäre es beſſer und erträglicher/ daß der Leib von einer gantzen Legion/ ja von allen Teufflen auf einen Hauffen beſeſſen würde/ als nur mit einer eintzigen Todſünd behafftet ſeyn/ im Bedencken/ daß die leibliche Beſitzung deß Teuffels/ dem Beſeſſenen bey GOtt kein Ungnad verurſachet/ oder ihn deß Himmels unwürdig machet/ ſondern er kan ihme zu gröſſerer Reinigkeit/ Heiligkeit und Verdienſt erſprießlich ſeyn/ wie vielmalen geſchicht: Wird aber die Seel von der Sünd/ und vermittels ihrer von dem leidigen Teuffel ſelbſt eingenommen und beſeſſen/ ſo wird er dardurch warhafftig zum abgeſagten Feind GOttes/ aller Verdienſten untüchtig/ und der ewigen Verdammnus würdig: Verlieret man aber GOtt und ſein Freundſchafft/ ſo iſt alles verlohren/ und kein gröſſere Armſeeligkeit zu erdencken. Die allerſchröcklichſte Bedrohung/ die GOtt der HErꝛ wider das Iſraelitiſche Volck jemalen hat ergehen laſſen/ ware gewißlich dieſe/ da er ſagt: Væ eis, cùm receſſero ab eis. Weh/
Oſeas. 9.12. und aber weh/ wann ich ſie verlaſſen/ und mich ihrer entſchlagen werde! Dann dieweilen er die alleinige Urſach iſt alles Gutes/ ſo kan es nicht anderſt ſeyn/ als daß wir/ ſo balden er von uns abweicht/ in das äuſſerſte Ubel gerathen. Dahero als er ſolche erſchröckliche Bedrohung an einem andern Ort/ mit folgenden faſt gleich lautenden Worten hat hören laſſen: Væ eis, quoniam receſſerunt à me; Weh ihnen/ dieweil ſie mich haben verlaſſen/ und von mir

ſich

ſich abgeſondert: Setzt er gleich hinzu: Vaſtabuntur: Es wird ihnen alles Ubel Hauffen-weis über den Hals kommen / und werden biß in den Grund hinein verheeret und verderbet werden. Oſeas. 7. 13. Vatab. Pagnin.

Verurſachet nun die Sünd ein ſolches jämmerliches Ubel / welches aller anderer ſo zeitlich- als ewiger Ublen die einige Urſach iſt / ſoll uns dieſes/ wann wir anderſt nicht gantz unſinnig worden / und allen Verſtand verlohren haben/ ein hefftiger Antrieb ſeyn/ die Sünd zu förchten/ zu haſſen/ und wider ſie das gröſte Grauſen und Abſcheuen zu haben.

# XIV.

# Abſatz.

## Ein anderer Antrieb und Urſach der unvollkommenen Reu iſt/ dieweilen die Seel von der Sünd wird ermordet und umgebracht.

Obwolen die menſchliche Seel / als ein pur lauterer Geiſt / von Natur unſterblich iſt/ ſo iſt ſie doch auf andere gewiſſe Weis dem Tod unterworffen. Der Heilige Gregorius redet von gegenwärtiger Sach mit ſehr nachdrücklichen Worten alſo: Humana anima ita immortalis eſt, ut mori poſſit, ita mortalis, ut mori non poſſit: nam beatè vivere ſive per vitium ſive per ſupplicium; eſſentialiter autem vivere, neque per ſupplicium amittit; à qualitate enim vivendi deficit, ſed omni modo ſubſiſtendi interitum nec moriens ſentit: ut ergò breviter dixerim, & immortaliter mortalis eſt, & mortaliter immortalis. Die Menſchliche Seel iſt ſolcher Geſtalt unſterblich/ daß ſie doch beynebens ſterben kan; Hingegen kan ſie zwar ſolcher Geſtalt ſterben/ daß ſie doch nichts deſtoweniger unſterblich verbleibe: Sie kan/ dem übernatürlichen Leben nach/ durch die Sünd und durch den ewigen Tod ſterben: Was aber das natürliche Leben anbelangt/ kan ſie weder durch das eine/ noch andere ums Leben gebracht werden: Sie kan zwar eine gewiſſe Beſchaffenheit deß Lebens/ jedoch das Leben ſelbſt nicht verlieren/ noch ihr Weſenheit zerſtöret werden: Kürtzlich von der Sach zu reden/ iſt ſie unſterblich ſterblich/ und ſterblich unſterblich.

Deß Menſchen Seel iſt ſterblich und unſterblich. Lib. 4. Moral. c. 7.

*In wem beſtehet das Leben und der Tod?*

Das Leben und der Tod der menſchlichen Seel / von denen diß Orts gehandlet wird / und welches das wahre Leben und Tod iſt / beſtehet in GOtt / nemlich in ſeiner Gegenwärtigkeit / oder Abweſenheit / und verhaltet ſich dieſe Sach / als wie das Leben und Tod deß Leibs / jenes zwar beſtehet in der Vereinigung der Seel mit dem Leib / dieſer aber in der Abſonderung der Seel von dem Leib; alſo daß der Leib lebendig iſt / ſo lang er mit der Seel / als dem Urſprung deß Lebens vereiniget iſt; hingegen aber iſt er todt / ſo balden er von ihr wird abgeſondert. Alſo iſt auch das Leben der Seel nichts anders / als die Vereinigung der Seel mit GOTT durch das Band der heiligmachenden Gnad / hingegen iſt ihr Tod nichts anders / als die Abſonderung von GOTT durch die Zertrennung dieſes Bands. Sicut anima eſt vita corporis, ſic animæ vita eſt Deus. Sicut exſpirat corpus cùm animam emittit, ita exſpirat anima, cùm Deum amittit: Deus amiſſus mors animæ; anima emiſſa mors corporis. Gleichwie die Seel deß Leibs Leben iſt / ſagt der Heilige Auguſtinus / alſo iſt GOtt das Leben der Seel. Gleichwie der Leib abſtirbt / wann die Seel von ihme ausfähret / alſo ſtirbt ab die Seel / wann GOtt von ihr abweichet: Die Abweichung GOttes iſt der Seelen Tod; die Ausfahrung der Seel / der Tod deß Leibs. So hat es dann mit dem Leben und Tod ein ſolche Beſchaffenheit / wie wir erſt vernommen haben. Welches ſeynd aber die Urſachen / von denen dieſes Leben und Tod herkommen?

*Sermon. 1. de verb. Domini.*

*Dieſen Tod verurſacht die Sünd. Cap. 6. de divinis nominibus.*

Anlangend die Urſach und Urſprung deß Lebens / iſt ſolche auſſer allem Zweiffel GOtt der HErꝛ / als die unendliche Gütigkeit / und das weſentliche Leben / welcher / wie der Heilige Dionyſius meldet / allen lebhafften Creaturen das Leben mittheilet: Was aber die Urſach deß Tods anbelanget / iſt ſolche die Sünd / welches eine unter den erſten Warheiten iſt / ſo GOTT der HERR dem Menſchen hat geoffenbaret / indeme er dem Adam hat vorgeſagt: De ligno Scientiæ boni & mali ne comedas; in quocunque enim die comederis ex eo, morte morieris. Laſſe dich nicht geluſten / von dem verbotenen Baum zu eſſen; dann an welchem Tag du etwas darvon eſſen wirſt / wirſt du deß Tods ſterben. Welches ſo viel geſagt iſt: den Augenblick / indeme du durch Ubetrettung meines Verbots wirſt ſündigen / wirſt du der Seel nach / ſterben; Und zugleich durch unumgängliche Noth verbunden und ſchuldig ſeyn / hernach zu ſeiner Zeit auch dem Leib nach zu ſterben. Welches in mehr andern Stellen der Schrifft wiederholet wird; Geſtalten dann die Sünd derentwegen in gemein tödtlich genennet wird / alldieweilen ſie deß Tods Urſach iſt.

*Geneſ. 2. 27. à lapidi. ibi.*

*Ezechiel. 18. 4.*

*Wie und was maſſen verurſacht ſie ihne.*

Fragſt du aber / was geſtalten ſie dann den Tod verurſacht / haſt du ſolches von dem Heiligen Apoſtel Jacobus zu vernehmen / welcher den

gantzen

gantzen Verlauff mit dieſen Worten eigentlich vor Augen ſtellet: Unusquisque tentatur à concupiſcentia ſua abſtractus, & illectus; deinde concupiſcentia cùm conceperit, parit peccatum; peccatum verò cùm conſummatum fuerit, generat mortem. Ein jeder wird von ſeiner eigenen Begierlichkeit angefochten / gelocket und gereitzt; gibt er nun ſeinen Willen darein, ſo iſt die Sünd ſchon begangen; iſt aber die Sünd begangen / ſo gebähret ſie den Tod. Mit welchen Worten der Heilige Apoſtel zu verſtehen gibt / auf was für Staffeln der Menſch zur Sünd hinab ſteige / und was er in ſeinen unordentlichen Begierden für ein Ordnung halte. Er ſetzet an ſtatt der Staffeln drey unterſchiedliche Bewegungen deß Gemüths / welche von den Theologen / und forderſt von dem Heiligen Gregorio / wie auch dem Ehrwürdigen Beda / genennet worden / die Anreitzung / die Beluſtigung / und die Einwilligung. Die Anreitzung iſt / wann uns unſere Feind / der Teuffel / die Welt / und eigenes Fleiſch locken. GOTT zu beleidigen / indeme ſie uns ein luſtbares / annehmliches / doch böſes verbotenes Ding vorhalten / welche Anreitzung aber bißhero noch kein Sünd iſt / dieweil unſer freyer Wille noch nichts daben thut. Hören wir aber die Anreitzung ſolcher Geſtalt an / daß der untere viehiſche Theil der Seel ſich etlicher maſſen in dem verbotenen / vorgehaltenen Ding erluſtiget / und gleichſam verkoſtet / ſo iſt es ein läßliche Sünd / dieweil nemlich der obere vernünfftige Theil der Seel hinläſſig mit der Sach umgehet / den andern Theil nicht alſobalden untertrucket / und die entſtehende Wolluſt nicht gleich in der Wiegen erſtecket. Läſſet ſich aber der obere vernünfftige Theil ſo weit ein / und bethören / daß er / an ſtatt er ſich dem unteren Theil widerſetzen / und die Luſtbarkeit untertrucken ſollte / auch ſelbſt mithaltet / ihme die Sach läſt gefallen / und völlig einwilliget / wann es anderſt um ein wichtige / ſchwere Sach zu thun iſt / ſo iſt die Todſünd begangen / und folget der Seelen Tod alſobalden darauf. Und diß iſt über gegenwärtige Stell der heiligen Vätter allgemeine Auslegung / abſonderlich deß heiligen Auguſtini / welcher gar wol und recht anzeiget / daß noch heutigen Tags mit einem jeden Sünder ſich eben das zutrage / was ſich im Paradeys mit Adam verloffen hat / allwo ihrer drey / die Schlange / die Eva / und Adam zur Sünd mitgewürcket. Die Schlang hat die Eva angereitzet und verführet / indeme ſie ihr einen anſehnlich ſchönen wolgeſchmacken Apffel hat vorgehalten. Die Eva hat den Adam durch inſtändiges Bitten und Anhalten zu ihrem Willen gebracht / welcher / indeme er ihr iſt zu gefallen worden / ihrer Bitt Gehör gegeben / und darein verwilliget / die Sünd begangen hat / welche ihn der Seelen nach / auf der Stätt ums Leben gebracht / und

Capit. I. 14

S. Gregor. homili. 16. in Evang. Beda in hunc locum Jacobi.

Lib. de Geneſ. contra Manich. cap. 14.

und darauf aus dem Paradeys verſtoſſen. Die Schlange iſt die Anreitzung / Eva die böſe Begierlichkeit / Adam aber die vernünfftige Seel / welche da ſie der unordentlichen Begierd Gehör gibt / und in ihr Begehren einwilliget / begehet ſie die Sünd; Darauf erfolget die Verſtoſſung aus dem Paradeys / ſo wir hie auf Erden / und hernach dort im Himmel zu beſitzen hätten / und dann endlich der Seelen betraurliche / leidige Tod.

Der Sünder iſt todt. Iſt und bleibt alſo wahr / daß die Sünd die Seel ums Leben bringe / und daß dannenhero ein jeder Sünder / ob er gleich ſcheinet friſch / geſund und lebendig zu ſeyn / doch warhafftig in der Sach ſelbſten / todt ſeye. Wahr iſt / daß er zwar dem Leib nach lebe / dieweilen jedoch die Seel deß Menſchen fürnehmſter Theil iſt / auch von ihr hat / daß er ein Menſch iſt und genennet wird / ſo erfolgt unwiderſprechlich / daß er todt ſeye. Dahero führt Chriſtus deß verlohrnen Sohns Vatter alſo redend ein; Frater tuus hic mortuus erat, & revixit. (Lucæ. 15. 32.) Dieſer dein Bruder ware todt / und iſt wieder lebendig worden. Er ſagt / ſein Sohn ſeye mitten im Eſſen / Trincken / Tantzen und Springen / Schlemmen und Demmen / todt geweſen / welches ja dem Leib nach nicht kan verſtanden werden / ſondern der Seel nach / welche durch den verübten Muthwillen / und unziemliche Wollüſten iſt um das Leben kommen. Ingleichem redet der Engel in der Offenbahrung Johannis einen Sünder alſo an: Scio opera tua, nomen habes, quòd vivas, & mortuus es. (Cap. 3.) Ich kenne dich wol / und iſt mir dein gottloſer Wandel mehr als genug bekandt / wer wollte nicht meynen / der dich höret reden / ſiehet gehen / ſtehen / eſſen und trincken / du ſeyeſt lebendig / und biſt doch warhafftig ſtein-todt. David / da er ſeiner begangener Sünden / und daraus ihme zugewachſener Ublen gedencket / ſagt / daß er eben dazumalen / da er mit dem Königlichen Purpur bekleidet ware / den Scepter in der Hand führete / und die Cron auf dem Haupt truge / mit Majeſtät und Herrlichkeit umgeben auf dem Thron ſaſſe / todt und begraben geweſen ſeye: Collocavit me in obſcuris, ſicut mortuos ſæculi. (Pſal. 142. 3.) Mein Sünd hat mich ums Leben gebracht / und hat mich in das finſtere Höl deß Grabs hinein geſchoben / als wie die Todten dieſer Welt; das iſt / gleichwie allen andern meines gleichens Sündern täglich wiederfähret / deren die Welt voll iſt; welche / ob ſie gleich lachen und ſchertzen / tantzen und ſpringen / Tag und Nacht in Wollüſten zubringen / dannoch warhafftig todt ſeynd. Der Heilige Auguſtinus / da er dieſer Sach zu red wird / ſpricht ſeiner Gewonheit nach / das iſt / fürtrefflich ſchön alſo: (Serm. 28. de verb. ap.) O daß uns die Augen deß Gemüths ſollten eröffnet werden / zu ſehen / was ſich mit dem Menſchen / der ſich in ein Todſünd hat eingelaſſen / innerlich zutrage / würden wir klar ſehen / daß er warlich deß Tods verfahren ſeye: Quia pedibus

ambu-

ambulat, qui manibus contrectat, quia oculis videt, & audit auribus, officiis cœteris membrorum ſatis utitur, viventem putas. Dieweilen du ſiheſt/ daß er die Füß bewegt/ ſtehet und gehet/ die Hände zum anrühren da und dorthin ausſtrecket/ die Augen zu ſehen hin und her ſchieſſen läſſet/ mit offenen Ohren hört/ und ſich aller anderen Gliedern des Leibs nach freyem Willen und Belieben gebraucht/ ſo vermeinſt du ja freylich er lebe. Vivit, ſed corpus ejus; mortua eſt autem anima ejus: mortuum eſt, quod melius eſt ejus, vivit habitaculum, mortuus eſt habitator. Wahr iſt/ daß er lebe/ aber nur dem Leib nach; hingegen iſt die Seel/ ſein beſter fürnehmſter Theil/ warhafftig hart todt: die Wohnung iſt lebendig/ aber der Innwohner würcklich geſtorben. Und nachdeme er erkläret/ was Geſtalt der Leib durch die vereinbarte Gegenwart der Seelen lebe/ die Seel aber durch ebenmäſſige vereinbarliche Gegenwärtigkeit GOttes/ ſetzet er hinzu: Moritur corpus, cùm recedit anima, moritur ergò anima, ſi recedit Deus: recedit anima, cùm corpus percutitur gladio, & putas, quòd non recedit Deus, cùm ipſa anima feritur perjurio? Wann die Seel abſcheidet/ ſo erſtirbt der Leib; nicht weniger ſtirbt die Seel/ wann ſich GOtt von ihro abſondert: Nun aber ſcheidet die Seel ab von dem Leib/ wann er etwa durch das Schwerdt/ oder ſonſten ein tödtliche Wunden empfangt? und vermeinſt du hingegen nicht/ daß GOtt ebenfalls von der Seel abſcheide/ wann ſie mit dem ſcharffſchneidenden Schwerdt der Sünden getroffen und verwundet wird? Hierauf fahret er weiters fort/ und macht dieſen Schluß. Vis videre, quia peccator mortuus eſt? lege ſcripturam: os, quod mentitur, occidit animam. Geluſt dich zu ſehen/ was geſtalten der Sünder todt ſeye? lieſe/ was dort geſchrieben ſtehet: Der Mund/ der liegt/ bringt die Seel um; empfangt ſie dieſen oder dergleichen tödtlichen Streich/ ſo ſtirbt ſie nicht anderſt als wie der Leib/ dahin. Das iſt/ gleichwie der Leib den Geiſt aufgibt/ quia ſpiritum, quo vivificabatur, ejecit, id eſt, excluſit ſpiritum, quo vivebat caro, dann er treibt die Seel/ durch welche er das Leben gehabt/ von ſich aus: Alſo kan gleicher maſſen mit Warheit geſagt werden/ daß die Seel den Geiſt aufgebe/ ſintemahlen ſie durch die Sünd den Geiſt GOttes/ von deme ſie das Leben gehabt hat/ von ſich hinaus ſtoſſet/ ligt alſo in dem Leib/ als in ihrem Grab eingeſcharret todt. Biß hieher der Heil. Auguſtinus.

Sapient. I. II.

Dieweilen uns nun die Sünd ein ſo jämmerliches Ubel zugefüget/ als da iſt die Abtödtung/ und Ermördung der Seel/ wer wollte dann nicht ſehen/ und mit Händen greiffen/ daß wir uns vor ihro aufs hefftigſte förchten/ und allen möglichſten Fleiß ſollen anwenden/ ſolche nimmermehr zu begehen? Die gröſte den Menſchen von Natur eingeflantzte Liebe/ iſt die Lieb des Lebens; hin-

hingegen die gröſte Forcht/ die Forcht des Tods/ als welcher des Ariſtotelis bekandtem Wohn nach/ unter allen erſchröcklichen Dingen/ das erſchröcklichſte iſt/ in Erwegung/ daß er uns aller Güter/ ſo wir auf Erden beſitzen/ auf einmal beraubet. Was fangt man nicht an? Was thut und ſtehet man nicht aus/ das Leben zu friſten/ und dem Tod zu entrinnen? kein Mühe noch Arbeit iſt zu ſchwer/ die man nicht auf ſich ladet/ kein Weg zu weit/ den man nicht reiſet/ kein Artzney ſo bitter/ die man nicht biß auf den letzten Tropffen austrincke; kein Diæta oder Enthaltung von Speiß und Tranck ſo ſtreng und verdrießlich/ deren man ſich nicht willig untergibt; man hütet ſich vor dem Lufft/ und haltet ſich ſo genau innen/ als ligte man im Arreſt verhafft/ oder in Eyſen und Band gefangen: Man láſt ſich ſengen und brennen/ Händ und Füß abnehmen; mit einem Wort/ es iſt nichts ſo ſchwer und grauſam/ das man nicht ausſtehet/ das Leben zu erhalten/ und dem Tod aus der Maſchen zu entgehen. Thut und leidet man nun ſo viel/ dem Tod zu entrinnen/ und zwar nicht auf ewig/ ſondern nur ein Zeitlang/ dann es doch einmal/ es ſeye über kurtz oder lang/ muß geſtorben ſeyn/ dann uns doch der zeitliche Tod/ er komme wann er wolle/ vor den Augen GOttes nicht ſchaden kan? hingegen aber das Leben/ zu deſſen Erhaltung man ſich ſo bemühet/ ein gantz elendes/ mit Jammer und Armſeeligkeiten biß oben angefülltes Leben iſt; was ſollten wir dann nicht für ein Begierd/ Sorg und Verlangen haben/ was nicht für Mühe und Arbeit uns unterfangen/ das Leben der Seel/ welches unendlich köſtlicher iſt/ und mit deſſen Verluſt/ man zugleich GOttes verluſtiget wird/ zu erhalten/ und darmit der Seelen Tod zu entgehen/ durch welchen wir des greulichen Laſters der beleidigten Majeſtät Gottes/ und der ewigen Verdammnuß ſchuldig werden/ und dahero auch die Sünd zu meiden/ als welche aller dieſer Ublen und Jammers/ die alleinige wahre Urſach iſt? Sonderlich wann wir wöllen bedencken/ daß wir es leichtlich thun können. Dann was den leiblichen Tod anbelanget/ iſt er unumgänglich/ und wird uns einiſt einmal ergreiffen/ man wehre ſich ſo lang man wölle/ hingegen ſtehet der Seelen-Tod in unſerem freyen Willen und Willkühr/ kan uns auch keines Wegs ergreiffen/ wir legen uns dann ſelbſt Hand an/ alſo daß die Seel von niemand anderen/ als durch ſich ſelbſten ermördet wird/ welches ja erſchröcklich und abentheurlich zu hören/ und doch die gäntzliche/ göttliche Warheit iſt. Mit was wütender Tyranney/ mit was raſender Unſinnigkeit/ mit was teuffliſchem Haß gegen ſich ſelbſten muß dann der Menſch beſeſſen ſeyn/ welcher ſich ſo weit bringen láſt/ daß er ſich ſelbſten ſo grauſam ermörde/ da er ſich doch aus Antrieb der Natur ſo hefftig liebet/ und ſo groſſes Abſcheuen trägt/ ihme ſelbſten einiges Leid zuzufügen? hat man auch je einmal geſe-

Lib. 3. Ethico. c. 6.

geſehen/ gehört oder geleſen/ daß ein Löw / ein Tyger oder ander wildes Thier/ ſo grauſam und blutbegierig es auch immer ſeyn mag/ ſich ſelbſten habe zerriſſen und umgebracht? thun ſie nicht vielmehr ihr Aeuſſerſtes/ das Leben zu friſten und zu erhalten? und dannoch/ O mein Menſch/ ſo offt du tödlich ſündigeſt/ geheſt du ſo grauſam mit dir um/ und verübeſt an deiner ſelbſt eigenen Seel eine ſo abſcheuliche / erſchröckliche Mordthat. Wann man dir ein bloſſes Schwerdt in die Hand gebe / mit dem Befelch/ dich ſelbſt zu erſtechen/ würden dir nicht vor Grauſen die Haar gen Berg ſtehen / der kalte Schweiß ausgehen/ das Blut in den Aderen erſtocken/ das Hertz klopffen und brechen/ der gantze Leib erzitteren / und das Schwerdt aus den Händen entfallen? Wie groß ſoll dann die Forcht und Abſcheuen ſeyn / deiner ſelbſt eigenen Seel mörderiſche Hand anzulegen/ und die Gurgel abzuſtechen/ welche dir unvergleichlich lieber ſeyn ſoll/ als der Leib / und dahero alle tödtliche Sünden/ aufs äuſſerſte immer möglich zu meiden / dann dieſe allein iſt das grauſame/ erſchröckliche Henckers-Schwerdt/ durch welches ein ſo grauſame abſcheulich/ und unmenſchliche That begangen wird.

## XV.

## Abſatz.

### Mehr andere Antrieb und Bewegungen zu der unvollkommenen Reu/ beſtehen in deme / daß nemlich die Sünd den Menſchen in äuſſerſte Armuth bringt / und aller wahren Güteren beraubet.

DEr Königliche Prophet David/ da er die vielfältige Vortheil eines gerechten Menſchens erzehlet / ſetzet er unter anderen auch dieſe hinzu; daß er an allen Güteren einen reichlichen Uberfluß habe. Gloria & divitiæ in domo ejus. Sein Hauß iſt voller Ehren und Reichthum. Inquirentes Dominum, non deficient omni bono. Oder wie es der heilige Hieronymus verdolmetſchet: Quærentibus Dominum non deerit omne bonum. Denen die GOtt dem HErren nachſtreben / und ſich in ſeine Dienſten begeben/ wird nichts manglen / ſondern werden an allen Güteren Uberfluß haben.

Der Gerechte iſt reich. Pſalm. 111, 3.

Pſal. 33, 11.

Seine Reichthum ſeynd wahre Reichthum.

So iſt dann ein gerechter Menſch für reich zu halten / ſintemahlen ihne der Heilige Geiſt alſo nennet / und in der Sach ſelbſten mit allerhand Reichthum ſtattlich verſehen iſt / und zwar mit warhafften Reichthumen. Was ſeynd es aber für Reichthum? Es ſeynd weder Gold / Silber / Edelgeſtein / Erbſchafften / weder Land und Leut / Fürſtenthumer oder Königreich / noch einige andere irꝛdiſche Haab und Güter dieſer Welt; dann dieſe alle ob einem Hauffen / dieweil ſie von der Erden herkommen / können ſie nicht anderſt als ſchlecht und zergänglich ſeyn / welche ihren Beſitzer nicht beſſer / ſondern gemeiniglich nur ärger machen; welche die geitzige Begierd nicht erſättigen / ſondern nur hefftiger anzünden; welche dem Gemüth kein Ruhe bringen / ſondern alle Ruhe benehmen; und welche / eigentlich davon zu reden / Reichthum des Menſchens mit Warheit nicht können genennet werden / dann ſie dasjenige / von deme der Menſch hat / daß er eigentlich ein Menſch iſt und genennet wird / nemlichen die Seel / nicht bereichen noch vollkommen machen. Zudeme / ſtehet es gar nicht in des Beſitzers freyen Willen / Macht oder Gewalt / ſolche ſeinem Belieben nach zu erhalten / oder darmit zu ſchalten und walten / wie er gern wollte / ſondern muß ſie / wann der Tod kommt / verlaſſen / und bloß darvon; zu geſchweigen / daß ſolche auch bey ſeinen Lebzeiten tauſend und aber tauſenderley Unglücks-Fällen unterworffen ſeynd / und ihrer kan verluſtiget werden. Quod enim hîc relinquitur, ſagt Ambroſius gar ſchön / und dienſtlich zu gegenwärtiger Sach / non noſtrum, ſed alienum eſt. Was wir hieunten auf Erden verlaſſen müſſen / gehöret nicht uns / ſondern einem anderen zu. Ingleichem der Heil. Bernardus. Si veſtra ſunt hæc, tollite ea vobiſcum. Seynd nun dieſe Ding euer / ſo nehmt ſie bey euerem Abzug in jene Welt mit euch. Von Chriſto dem HErren werden ſie Dörner genannt / ſintemahlen ſie das Gemüth mit Sorgen ſtechen und verwunden: Sie werden genennet / betrügliche Reichthum / ſintemahlen ſie betrügen / was ſie verſprechen / nicht erſtatten / auch nicht das Hertz / ſondern nur Kiſten und Käſten erfüllen. Wiederum werden ſie genennet / Reichthum der Ungerechtigkeit / ſintemahlen ſie offt durch Sünd erworben werden / oder zur Sünd einführen / als Inſtrumenten und Werckzeug der Hoffart / Unzucht / Füllerey / und anderer noch mehr ſchwehren Laſtern. Und indeme der Prophet David in obangezogener Stell vermeldet / daß der Gerechte / uneracht er gemeiniglich an Gold und Silber Mangel leidet / mit einem groſſen Vorrath allerhand Gütern wol verſehen ſey / gibt er dardurch klar zu verſtehen / daß / Gold / Silber / ſamt anderen irꝛdiſchen Haab und Güteren / keine wahre Reichthum noch Güter ſeyen.

Lib. 4. Epiſtol. Epiſt. 23.

Serm. 4 de Adventu.

Lucæ. 8. 14

Matth. 13. 22.

Lucæ. 16. 9.

Loco citato.

So beſtehen dann die wahre Reichthum / die der Gerechte beſitzet / in

den Tugenden. Veræ divitiæ, ſagt der heilige Bernardus/ non opes ſunt, ſed virtutes, quas ſecum conſcientia portat, ut in æternum dives fiat. Die wahre Reichthum ſeynd nicht die irrdiſche Güter / ſondern die Tugenden / welche ein gutes Gewiſſen mit- und in ſich verſchloſſen davon trägt / dardurch in Ewigkeit reich zu ſeyn: Es ſeynd die heiligmachende Gnad/ die Liebe GOttes/ die Gaben des Heil. Geiſts / auch daß man aller guter Werck / ſo in der gantzen allgemeinen Kirchen geſchehen/ theilhafftig werde; und noch ferners/ daß man GOTT / und Chriſtum den HErrn beſitze. O was für Schätz/ was für Güter und Reichthum! wer wollte ihr Gröſſe und Fürtrefflichkeit mit dem Verſtand begreiffen / oder mit Worten können ausſprechen? Haltet man diejenige Reichthumen für groß/ die eines hohen Werths/ und ſehr nutzlich ſeynd / beynebens herrliche koſtbarliche Stuck in ſich begreiffen/ und in Sicherheit beſitzet; wie hoch ſeynd die Reichthum eines gerechten Menſchen zu ſchätzen/ deren Werth ſo groß/ die Nutzbarkeit ſo erſprießlich und verwunderlich/ daß auch das geringſte Werck eines ſolchen Menſchens die ewige Seeligkeit und unendliche Belohnung verdient / welches alle irrdiſche Reichthum der gantzen Welt im geringſten zu thun nicht vermögen? welche annebens ſehr koſtbarlich / dann ſie ſeynd übernatürlich / himmliſch und Göttlich; ihr Beſitzung iſt dermaſſen verſichert/ daß er deren weder von den Menſchen/ Englen / noch leidigen Teufflen / wider ſeinen Willen nicht kan beraubt werden / dann er hat GOtt ſelbſten zum Schatz-Meiſter / und ſie ſonſten an einem ſo ſichern Ort verwahrt aufbehaltet / dahin einige Creatur durch keinen Gewalt einbrechen noch kommen kan / er wölle dann hirnloſer Weis Thür und Thor ſelbſt eröffnen. Daher der Heil. Paulus nicht 1. Timot. 6.6.
umſonſt geſagt: Eſt queſtus magnus pietas cum ſufficientia. Die GOttes-Forcht und Tugend iſt von groſſem Gewinn und Nutzbarkeit/ ſie erfüllet nicht allein die Seel mit geiſtlichen Reichthumen / ſondern gibt zumal auch dem Leib allen nothwendigen Unterhalt. Und mit ihme der Heilige Jacobus: Für die wahre Reichthum ſeynd zu achten / der Glaube/ die Einfalt/ die Armut/ ſamt allen und jeden guten Wercken insgemein: hat auch der unüberwindliche Marterer Laurentius den Tyrannen/ da er von ihme zu wiſſen begehrt / wo der Kirchen-Schatz verborgen lige / gar wol geantwortet/ indeme er mit Finger auf die umſtehende Arme deutend ſprach: Hi ſunt theſauri Eccleſiæ. Dieſe da ſeynd der Kirchen-Schatz; dem der Heil. Ambroſius beyfallet/ ſprechend: Verè theſauri, in quibus Chriſtus eſt, in Lib. 2. de offic. c. 28.
quibus Chriſti fides eſt. Ja freylich wol wahre Schätz / weil Chriſtus in ihnen zu finden / und des Glaubens Reichthum in ſich einſchlieſſen. Sagt nicht der heilige Apoſtel zum Uberfluß anderſtwo noch einmal: Habemus

2\. Corinth. 4. 7. theſaurum in vaſis fictilibus, wir haben in irrdiſchen Geſchirr / das iſt / in uns / die wir anfänglich aus Leim gemacht worden / den heiligen Geiſt / die heiligmachende Gnad / ſamt andern unerſchätzlichen himmliſchen Güteren und Reichthum?

Deren beraubt ihne die Sünd. Sermo. de S. Joan. Evang.

Nun aber wird der gerechte Menſch von der Todſünd aller dieſer Schätz / Reichthum / Haab und Güter entſetzet / beraubt / und biß an den Bettelſtab entblöſſet. Unius peccati conſenſu, ſagt Laurentius Juſtinianus / immenſas animæ & corporis homo ſpirituales amiſit divitias. Innocentiæ quippe candorem, immortalitatis ſtolam, carnis incorruptibilitatem, animæ puritatem, contemplationis dulcedinem, ſpiritûs libertatem, regnum cœlorum, Angelorum conſortium, amicitiam Dei perdidit. Es verliert der Menſch durch Einwilligung in ein eintzige Todſünd / ſo wol der Seelen als des Leibs unermeſſene Reichthum / den ſchneeweiſſen zierlichen Glantz der Unſchuld / das köſtliche Kleid der Unſterblichkeit / die Unzerſtörlichkeit des Fleiſchs / die Süſſigkeit Göttlicher Beſchauung / die Freyheit des Geiſts / das Reich der Himmlen / die Geſellſchafft der Englen / und die Freundſchafft GOttes. Er verliehrt alle zuſammen geſammlete Verdienſt / alle Früchten ausgeſtandener Müh und Arbeit des Gebets / Beicht / Communion / Faſtens / Bußwercken / Allmoſens / ſamt aller anderer guter Werck; alſo daß wann er ſchon achzig und noch mehr Jahr in unausgeſetzter Heiligkeit hätte zugebracht / alle Augenblick einen beſonderen heroiſchen Tugend-Act geübet / und ſolcher Geſtalt ohne unterlaß immer fort Gnad über Gnad / auch Reichthum über Reichthum hätte zuſammen gehäuffet / würde dieſes alles durch ein eintzige darauf erfolgende Todſünd / einen Schiffbruch leiden und zu Grund gehen. O was für Schad! was für Verluſt! Belangend aber die gute Werck aller Chriſtglaubigen / deren er zuvor ohne eintzige mit angewehnte Müh und Arbeit bey Tag und Nacht theilhafftig ware / und ſehr groſſen Gewinn davon zu empfangen hätte / iſt er nunmehr als ein erſtorbenes todtes Glied der Gemeinſchafft des geiſtlichen Leibs entſetzet / und hat keinen Theil mehr daran. Dannenhero iſt der Sünder / laut Heil. Schrifft / ärmer als arm / ſollte er auch biß biß über die Ohren in zeitlichen Reichthu-

Cap. 1. 17. men ſitzen. Dicis, ſagt in der Offenbahrung der Engel zu jenem Sünder / quòd dives ſum, & locupletatus, & nullius egeo: & neſcis, quia tu es miſer, & miſerabilis, & pauper, & cœcus, & nudus. Du machſt viel aus dir / berühmeſt dich / du ſeyeſt reich / wol begütert / und gehe dir nichts ab:

Auguſt. lib. de beata vita. Siheſt aber beynebens nicht / daß du ein armer / elender / ſtockblinder / zerriſſener und zerlumpter Bettelſack biſt. Und die Warheit zu bekennen / Major & miſerabilior egeſtas non eſt, quàm egere ſapientiâ, & qui ſapienti-

entiâ non eget, nullâ re omnino egere poteſt. Es iſt kein gröſſere noch elendere Armuth / als an Weisheit Mangel leiden / das iſt / an Tugenden / in denen die wahre Weisheit beſtehet; deme es an Weisheit nicht manglet / dem kan nichts abgehen.

Förchtet nun der Menſch die Armut von Natur ſo ſehr / iſt ſie ihme ſo verdrießlich und unerträglich / betrübt und bekümmert ſich mancher / der etwan durch Feurs-Noth / oder andere Unglücks-Zuſtände um alles kommen iſt / und in wenig Stunden von einem reichen wolbegüterten Mann / mit Weib und Kind zum Bettler worden / daß er ſich nicht will tröſten laſſen / aus Unmuth von Sinnen kommt / oder wol gar verzweifflend ihme ſelbſt gewaltthätige Hand anlegt / und den Tod anthut: Um wie viel mehr haben wir uns vor der Sünd zu beförchten / die uns aller Haab und Güter entſetzt / und die vormahlen mit Reichthum überhäuffte Seel / in äuſſerſte Armuth bringt? Wie recht und wol ſagte Raphael der Ertz-Engel zu Tobias: Qui faciunt peccatum, & iniquitatem, hoſtes ſunt animæ ſuæ. Die ſündigen / ſeynd ihrer ſelbſt eigener Seel abgeſagte Todfeind. Tob. 12. 10.

## XVI. Abſatz.

### Ein andere Urſach und Antrieb zu unvollkommener Reu / beſtehet in dem / daß wir durch die Sünd / auch der zeitlichen Güter beraubt werden.

Nicht allein beraubt uns die Sünd der innerlichen übernatürlich und ewigen Güter / ſondern auch über das / der äuſſerlichen / irrdiſchen und zeitlichen / welches ja denen / die die zeitliche Güter in ſo hohem Werth halten / und ihnen ſo faſt ergeben ſeynd / ein ſtarcker Antrieb ſeyn ſoll / die Sünd zu haſſen. Ich will diß Orts allein dreyer Sorten der zeitlichen Gütern gedencken / mit denen die übrige alle ein Gemeinſchafft haben; als nemlich / der Reichthum / der Ehren und Würden / und drittens des Lebens. Nun befinde ich / daß die Sünd ſehr übel darmit hauſe / und uns deren / wo nicht gäntzlich / doch guten Theils beraube. Anlangend die erſte Gattung / ſagt

Die Sünd raubt Gut / Ehr und Würden hinweg.

Da-

David: Poſuiſti flumina in deſertum, & exitus aquarum in ſitim, ter-
Pſalm.106. ram fructiferam in ſalſuginem à malitia habitantium in ea. Wegen
33. Boßheit der Menſchen / hat GOtt ihre Waſſerflüſſe ausgedrücknet / die Brunn-Quelle ihres Wolſtands verſtopffet / und ihr fruchtbares Land zu
cap. 3.9. dürr-magerer Erden gemacht. Gleichlautend ſpricht Jeremias: Poſuiſti terram in fornicationibus tuis & in malitiis tuis, quamobrem prohibitæ ſunt ſtillæ pluviarum, & ſerotinus imber non fuit. Mit deinen Unflätereyen haſt du die Erden beſudlet/ und mit Ungerechtigkeiten überſchwemmet; dahero iſt geſchehen/ daß ſie dir unfruchtbar/ auch weder im Herbſt noch Frühling/ mit einigen Tröpfflein des milden fruchtbaren Regens nicht befeuchtiget worden.

Anlangend die andere Armſeeligkeiten. Als der gute fromme Tobias mit Augen hat ſehen müſſen/ wie daß ſein armes Vatterland von Salmanazar dem Aſſyrier König eingenommen und ausgeplündert / beneben er/ ſamt einer groſſen Menge des Jüdiſchen Volcks in die ſchwehre Dienſtbarkeit nach Ninive iſt hinweg geführet worden/hat er dieſen Jammer und Elend nicht dem Barbariſchen König/ſondern ihrer aller begangenen Sünden zuge-
Job. cap. ſchrieben/ ſagte demnach zu GOtt: Quoniam non obedivimus præceptis
3. 4. tuis, ideo traditi ſumus in direptionem & captivitatem & mortem, & in fabulam, & in improperium omnibus nationibus, in quibus diſperſi ſumus. Dieweil wir deinem Gebot nicht gehorchet/ haſt du uns zum Raub/ zur Dienſtbarkeit/ und zum Tod überlaſſen / du haſt uns werden laſſen zum Geſpött und Gelächter aller Völcker / unter welchen du uns zerſtreuet haſt. Der Prophet Baruch redet dieſe arme Gefangene alſo an: Quid eſt, Iſrael, quòd in terra inimicorum es? inveteraſti in terra aliena, coinquinatus es cum mortuis, deputatus es, cum deſcendentibus in infernum, dereliquiſti fontem ſapientiæ: nam ſi in via Dei ambulâſſes, habitâſſes utiq; in pace ſempiterna. Wie kommts/daß du auſſer dem Vatterland/ in mitten deiner Feinden wohnen muſt? Wer iſt ſchuldig daran/ daß du in der Frembde eraltet und grau worden/ mit ſo überhäufftem Ubel und Drangſal überſchwemmet und zu Boden getruckt / ſo häßlich und ungeſtalt / daß du denen im Grab ſchon halb verweſenen todten Cörpern ähnlich biſt? willſt du wiſſen/ was die eigentliche Urſach ſeye? dieſes allein / daß du den Bronnen der Weisheit/ dein GOtt und HErrn verlaſſen: dann hätteſt du ihn der Gebühr nach verehret / und die ihme verpflicht-ſchuldige Dienſt erſtattet / würdeſt du ſicherlich gewiß in deinem Vatterland eines edlen immerwährenden Friedens dich zu erfreuen und zu genieſſen gehabt haben. Als Holofernes des Königs Nabuchodonoſors Kriegs-Oberſte/ mit unterhabendem mächtigem Kriegs-

heer vor die Stadt Bethulien geruckt/ ſolche zuſamt dem gantzen Jüdiſchen Land zu bezwingen/ gabe ihm Achior/ der Ammoniter Hauptmann/ ein ausgemachter/ verſchlagener Politicus/ den Einſchlag: Er ſollte ſich vor allen Dingen erkundigen/ was es bey den Innwohnern in Religions-Sachen der Zeit für Beſchaffenheit hätte/ ob ſie dem Dienſt GOttes ergeben/ oder nicht; dann im Fall ſie mit GOtt übel ſtünden/ würde er mit ihnen leichtlich an ein Ort kommen/ und unter ſeinen Gewalt bringen/ ſtünden ſie aber wol/ und hielten das Geſatz unverbrüchlich/ ſollte er wiſſen/ daß er mit einem unüberwindlichem Volck viel würde zu thun haben/ groſſe Niderlag erleiden/ und den gewiſſen Spott darvon tragen: Dann es hätte vor Jahren/ um eben dieſer Urſach willen/ weder Balac der Moabiter König ihren Voreltern einiges Leid können zufügen/ noch Balaam etwas Böſes mögen anwünſchen/ ob zwar ſie beede nichts liebers hätten ſehen mögen/ auch ihr äuſſerſtes gethan/ ſie zu verheeren: Ja es ſeye im geraden Widerſpiel Balaam durch einen heimlichen Gewalt bezwungen worden/ ihnen/ an ſtatt vorgehabten Fluchs/ alles Guts zu wünſchen; zeigte benebens dem König die Urſach deſſen mit folgenden Worten an: Non eſt Idolum in Jacob, nec videtur Simulacrum in Iſraël, Dominus Deus ejus cum ipſo eſt, & clangor victoriæ regis in illo. Es iſt umſonſt/ trage wol Sorg/ es werden unſere Anſchläg zu Waſſer werden/ und mit dieſem Volck dermahlen wenig zu richten ſeyn/ dann ſie dieſer Zeit keinem frembden GOtt anhangen/ ſondern ſeynd dem Dienſt ihres GOttes gäntzlich ergeben/ der ſie mit gewaltigem ſtarckem Arm wird beſchützen/ und der Sieg ſo lang ihrer Seits beſtehen/ ſo lang ſie ihrem GOtt werden treu verbleiben. Maſſen es alſo erfolget/ und ſie künfftiger Zeit ihren Feind allein durch die Sünd zum Raub in die Händ geliefert worden.

Judith. c. 5. 24.

Numer. 23. 21.

Laſt uns aber weiters gehen/ und ſehen/ was die Sünd in gantzen Landſchafften und Königreichen für Jammer und Unheil habe angeſtifftet. Wer hat die Chananæer und Ammoniter des gelobten Landes entſetzet/ als die angefüllte Ubermaß ihrer Sünden? Wer hat den Scepter des Iſraelitiſchen Reichs dem Saul und ſeinem gantzen Haus aus Händen geriſſen/ und dem frommen David und ſeinen Nachkömmlingen übergeben/ als der Ungehorſam dieſes unglückſeeligen Fürſtens? Wer hat des Davids Enckel/ dem übelbeſonnenen Robam zehen Theil ſeines ererbten Königreichs abgenommen/ als Salomons ſeines Vatters Abgötterey? Wer hat den großmächtigen Nabuchodonoſor von ſeinem Thron geſtürtzt/ des Königlichen Purpers beraubt/ aller menſchlicher Beywohnung entäuſſert/ und unter die wilde Thier hinaus geworffen/ auch genöthiget/ ſieben Jahr unter ihnen ein viehiſch Leben zu führen/

Sie bringt Königreich/ Land und Leut in Verderben.

Geneſ. 15.

1. Reg. 15.

3. Reg. 11.

Daniel. 4.

ren/ als ſein hoher Ubermuth? Ware es nicht die Trunckenheit/ Hoffart/ und Daniel. c. 5. fürnemlich die gottsdieberiſche Entheiligung der Gott-geweyhten Geſchirr/ und des Tempels zu Jeruſalem/ die ſeinen Sohn Balthaſar um Land und Leut/ zumahlen auch ums Leben gebracht? Wo ſeynd anjetzo die herzliche/ gewaltige/ und welt-berühmte Monarchien und Kayſerthume/ der Aſſyrier/ der Medier/ der Griechen/ und endlich der Römer/ welche alle vorgehende übergewältiget und verſchluckt gehabt! wo die großmächtige Herrſchafft der Carthaginenſer/ welche mit faſt gleicher Macht den Römern ſo viel zu thun gabe? wo das Conſtantinopolitaniſche Kayſerthum? wo das Trapezuntiniſche? wo die edle/ weitberühmte Städt/ und Republicen/ als da waren/ Troja die Groſſe/ Athen die Gelehrte/ Lacedæmon die Streitbare/ Theben die Reiche/ Corinthia die Höfliche? Frage ich/ wo ſie anjetzo ſeyen? wird man mir zur Antwort geben/ ſie ſeyen hin und ab/ und nichts davon übrig als ein leere/ eitle Gedächtnuß/ und daß die Erden/ allwo vor dieſem ihre hohe Rinckmauren/ tieffe Gräben/ veſte Thüren/ ſchöne Gebäu/ prächtige Palläſt/ ſteheten/ anjetzo mit dem Pflug werde umgekehret/ laut jenes alten Verß: Nunc ſeges eſt, ubi Troja fuit. Wo vorzeiten Troja geſtanden/ thut man jetzt die Ernd einſammlen. Frage ich aber weiters/ was ſo gewaltige Städt/ ſo mächtige Republic/ ſo herzliche Königreich und Kayſerthume zerſtöret habe/ und ihnen den Untergang verurſacht? wird man ſagen/ es habe es zum Theil die Zeit gethan/ ſo mittlerweil alles verzehrt/ zum Theil Feuer und Schwerdt. Forſche ich aber noch weiters/ und begehre aller dieſer Niderlagen auf den endlichen Grund zu kommen/ muß ich ſagen was wahr iſt/ und ſich nicht bergen läſſet/ es iſt ihrer aller begangene Sünd; dieſe iſt die Zeit/ ſo alles verzehrt; das wilde Feuer/ ſo alles in die Aſchen legt; das geſchärpffte Schwerdt/ ſo alles darnieder haut; der ärgſte Feind/ ſo alles verheert/ verderbt/ und zu ſchanden macht. Dann wie der weiſe Mann bezeuget: Juſti- Proverb. 14. 34. tia elevat gentem, miſeros autem facit populos peccatum. Die Tugend machet Land und Leut herrlich berühmt/ hingegen die Sünd/ elend und armſeelig. Eccleſ. 10. 8. An einem andern Ort ſagt er ferner: Regnum à Gente in Gentem transfertur propter injuſtitias. Durch die Sünd kommen die Königreich von einem Volck auf das andere. Dahero als Clodoveus, erſter König in Franckreich/ den heiligen Biſchoff Remigium, von dem er in dem Chriſtlichen Glauben unterwieſen/ und getaufft worden/ befragte/ wie lang dieſes Königreich beſtehen werde/ bekame er zur Antwort/ ſo lang/ als lang die wahre Religion und Gerechtigkeit darinnen werden im Schwang Lib. de Regno. gehen. Ware auch Syneſius gar recht daran/ da er geſagt. Die Gottſeeligkeit ſeye der Königreich Grundveſte. Hieher gehöret auch die fügliche

ſinn-

ſinnreiche Antwort/ mit welcher jener Engeländiſche vom Adel einen Frantzöſiſchen Spöttler gar wol abgefertiget: Dann als Carl der Achte dieſes Namens/ König in Franckreich/ durch ſonderbaren Beyſtand GOttes gantz Franckreich von der Engelländer ſchwehren Joch/ von denen es lange Zeit unterdruckt ware/ erlediget/ und obgedachter Engelländiſcher Edelmann zu Schiff gangen/ wieder nach Engelland abzuſeglen/ iſt er von einem Frantzoſen/ ſo am Uffer ſtunde/ ſpottweiß gefragt worden/ wann dann wol die Engelländer wieder wollten zuruck in Franckreich kommen/ ſolches zu begwältigen? Bekame er dieſen kurtzen Beſcheid: So bald euere Sünden werden gröſſer ſeyn/ als die unſerige.

Was nun von gantzen Königreichen/ Gemeinden/ Landen und Leut geſagt worden/ iſt nicht weniger/ ja mehrer von abſonderlichen Häuſern/ und Geſchlechtern zu verſtehen/ als die geringere Macht haben ſich zu erhalten/ und ihren Feinden zu widerſtehen. Wie viel herzliche/ edle und reiche Geſchlechter hat man geſehen/ und ſihet noch heutiges Tags/ entweder urplötzlich auf einmal zu Boden fallen/ oder nach und nach zu Grund gehen/ auch endlich gar verſchwinden/ und zwar offtermahlen durch heimliche/ unbekandte Zuſtänd und Verhängnuß? Was mag aber deſſen wol die Urſach ſeyn? Gewißlich kein andere/ als die Sünd allein. Dann dieweil ſolche Häuſer oder Geſchlechter gemeiniglich auf ein nichtswerthes Fundament der Ungerechtigkeit/ des Ehrgeitzes/ und anderen ſchwehren Laſtern gebauet werden/ mögen ſie in die Länge nicht beſtehen/ und müſſen nothwendig bald wieder zu Hauffen fallen. Es läſſet ſich ihro die göttliche Warheit nicht unrecht thun/ welche durch den Mund Davids hat ausdrucklich ausgeſprochen: Niſi Dominus ædificaverit domum, in vanum laboraverunt qui ædificant eam. Es ſeye dann daß GOtt ſelbſt Hand anlege/ und das Haus auferbaue/ iſt alle Mühe und Arbeit umſonſt/ ſollte man auch noch ſo groſſen Fleiß und Sorg anwenden; dann entweders wird es gleich im Fundament ſtecken bleiben/ oder da es auch ſollte aufgeführet werden/ gleich wieder eingehen und zu Boden ſincken. Solle nun dieſer oder jener zu einem groſſen/ herzlichen Geſchlecht erwachſen/ muß das Glück von der Hand/ und Segen GOttes von oben herab kommen/ den muß man zum Baumeiſter haben/ will man anderſt ein ſolches Gebäu führen/ und Geſchlecht aufrichten/ welches bey den Nachkömmlingen wider das Ungewitter beſtehen ſoll. Nicephorus Phocas/ Orientaliſcher Kayſer/ lieſſe ſeinen Wohnungs-Pallaſt aufs beſt immer möglich befeſtigen/ und muſte aller Bau-Kunſt aufgebotten werden/ ihn unüberwindlich zu machen. Eineſt aber lieſſe ſich bey eitler Nacht ein Stimm hören/ ſo von dem Meer herkame/ alſo lautend: O Imperator, erigis muros! & tametſi

Nicht weniger abſonderliche Geſchlechter/ und hohe Häuſer.

Pſalm. 126. 1.

Curopal. Cedren. Baron. anno Chriſti 364. n. 37.

tametſi vel ad cœlos eos inducas, intùs cum ſit malum, urbs captu facilis eſt. O Kayſer/ du erbaueſt zwar hohe Mauren / du ſollſt aber wiſſen / wann gleich ſolche biß in die Himmels-Wolcken ſollten hinauf geführet werden / ſo wird dannoch die Stadt leichtlich zu erobern ſeyn / dieweil das Ubel mitten darinnen iſt; maſſen dann auch alſo geſchehen. Dann als nun das Gebäu vollendet ware / und eben ſelbigen Tag / da man ihme die Pforten-Schlüſſel zu eigenen Händen einlieferte / iſt dieſer elende Kayſer ermordet worden/ dieweilen er ihme durch ſeine Sünd den ſchwehren Arm Göttlicher Gerechtigkeit auf den Hals gezogen/ welche ihne zur verdienten Straff aller Reichthum / Ehren/ Kayſerlicher Hoheit/ und des Lebens ſelbſten auf einen Streich beraubet hat.

*Sie beraubt des Lebens.*

Ich ſage / des Lebens/ welches unter den zeitlichen Gütern/ von denen wir diß Orts handlen / das letzte iſt: Dann wo wollte ſonſten der Tod herkommen? Wannenhero wollte er ſeinen Urſprung haben? Gewißlich nicht von GOtt; dann es ſagt der weiſe Mann/ Deus mortem non fecit. GOtt hat den Tod nicht gemacht; ſo kommt er auch von der Seel nicht her; dann ſie iſt unſterblich / und läſt ſich niemalen anderſt von dem Leib abſonderen / als mit Gewalt/ verbleibt auch in ihr nach der Abſonderung ein immerwährende Begierd mit dem Leib wiederum vereiniget zu werden / und mit ihme einen gantz vollſtändigen Menſchen zu machen/ deſſen ſie nur ein Theil iſt. So iſt auch der Leib nicht des Tods Urheber; dann ob er zwar aus den vier Elementen/ das iſt / aus vier widerwärtigen / immer gegeneinander ſtreitenden / und ſich untereinander verzehrenden Dingen zuſammen gefügt / und um der Urſach willen/ der Sterblichkeit und dem Tod von Natur unterworffen iſt / ſo iſt er doch von wegen des ſonderbahren Privilegiums / welches ihme von GOtt in ſeiner erſten Erſchaffung iſt gegeben worden / unzerſtörlich und unſterblich. Deus, ſagt der weiſe Mann/ creavit hominem inexterminabilem; oder/ wie der Griechiſche Text vermag/ in incorruptione, das iſt/ wie es Budeus auslegt/ ad naturam non interituram. GOtt hat den Menſchen unſterblich erſchaffen. So folgt dann nothwendig/ daß des Tods kein andere Urſach ſeye / als die Sünd / zu Abſtraffung deren / GOTT den Menſchen/ der ihme aus ſonderbahren Gnaden ertheilten Unſterblichkeit beraubt/ und dem Gewalt des Tods dergeſtalt unterworffen habe / daß er zwar nunmehr von Natur / jedoch nicht anderſt / als zur Straff / über ihn herrſchen und gebieten ſoll. Derentwegen ſagt der Heil. Paulus: Per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors. Die Sünd iſt durch einen Menſchen in die Welt eingangen/ und durch ſie zugleich der Tod.

*Sapient. 1. 13.*

*Sapient. 2. 23. Budeus in Pandect.*

*Roman. 5. 12.*

Iſt nun des Adams einige Sünd / ein allgemeine Urſach des Tods aller Menſchen / ſo iſt ſich nicht zu verwunderen / daß ein jeder Menſch durch ſeine eigene Sünden/ihme ſelbſten das Leben abkürtze/ und einen vorzeitigen Tod auf den Hals ziehe / wie obermeldtem Phocas / ſamt vielen anderen wiederfahren iſt. Ecce dies veniunt, läſt GOtt dem Hohenprieſter Heli ankünden/ & præcidam brachium tuum, & brachium domûs patris tui, ut non ſit ſenex in domo tua; non erit ſenex in domo tua omnibus diebus, & pars magna domûs tuæ morietur, cum ad virilem ætatem pervenerit. Du ſollt wiſſen/ es wird die Zeit kommen / da will ich dein und deiner Vor-Elteren Haus und Geſchlecht ſchwächen / es ſoll kein Alter in deinem Stammen immermehr zu finden ſeyn / ſondern deine Nachkömmlinge ſollen in ihren beſten Jahren / und in der Blühe ihres Alters von dem Tod weggeriſſen werden. Timor Domini apponet dies, & anni impiorum breviabuntur. Die Forcht GOttes/ ſpricht Salomon/ wird das Leben erlängeren/ hingegen werden der Gottloſen Täg abgekürtzet werden; und vor ihme ſein Vatter David: Viri ſanguinum & doloſi, non dimidiabunt dies ſuos. Es wird mit den Blutbegierigen / wie auch mit allen anderen ſchwehren Sündern insgemein nicht lang währen/ und ſie werden kaum den halben Theil ihrer Lebens-Jahren erreichen. Deme iſt gleich-lautend / was längſt vor ihnen beeden/ der fromme Job hat ausgeſprochen: Sublati ſunt ante tempus, & fluvius ſubvertit fundamentum eorum. Die Sünder ſeynd durch vorzeitigen Tod von der Welt hinweg geriſſen worden / und gleich wie ein reiſſender Fluß ein alt/ baufälliges Haus unterflötzet / daß es in kurtzer Zeit eingehet/ alſo auch hat der Sünden-Fluß das Fundament ihres Lebens untergraben/ und ſie vor der Zeit über einen Hauffen ins Grab geworffen. Der Heil. Paulus redet von der Sach in ſubtilem ſinnreichen Verſtand alſo: Stimulus mortis peccatum eſt. Die Sünd iſt dem Tod ein Stachel; macht/ daß er geſchwind forteile/ und ehender ankomme/ als er ſonſten würde kommen ſeyn / gleichwie der langſame Ochs durch den Stachel wird angetrieben/ eilfertiger fortzugehen.

Sie kürtzt es ab.

I. Reg. 2. 31.

Proverb. 10. 27.

Pſal. 54. 24.

Capit. 18. 19.

†○†○†
†○†
†

# XVII. Abſatz.

## Die letzte Urſach und Antrieb iſt / allweilen GOtt die Sünde haſſet.

Etwelcher unglaublicher verwunderlicher Haß.

MAn lieſet unterſchiedlich in den Geſchicht-Beſchreibungen / daß ihrer etliche einen grauſamen unerhörten Haß getragen / als da ware des Perſianiſchen Königs Darius verbitterter Haß gegen den Athenienſern / welcher / da ihme die Zeitung kommen / daß ſie Sardiniam / die Haupt-Stadt in Lydia / eingenommen und verbrandt / iſt er dermaſſen darüber ergrimmet / und hat wider ſie einen ſo grauſamen Haß gefaſſet / daß er im Grimmen ſeinen Bogen ergriffen / einen Pfeil gegen Himmel hinauf geſchoſſen / und geſagt: O ihr Götter / verleihet mir die Gnad und Stärcke / daß ich mich an denen Athenienſern rächen möge. Gabe darauf ernſtlichen Befelch / daß ihne einer ſeiner Hofherren alle Tag / wann er ſich würde zu Tiſch ſetzen / überlaut mit dieſen Worten erinnern ſolle: König / ſeye der Athenienſer ingedenck. Nicht geringer ware der Haß / welchen Amilcar der Carthaginenſer Feld-Oberſte wider die Römer truge; dann es ware ihme nicht genug / daß er den Römern ſein gantzes Leben hindurch alles Ubel und Ungemach / wo und wie viel er nur könte und möchte / hat zugefüget / ſondern es hat ſich auch ſein Sohn Hannibal / der weltberühmte Feld-Herr / mit einem leiblichen Eyd verſchwören müſſen / mit den Römern in Ewigkeit keinen Frieden zu machen / ſondern ſie mit immerwährendem Krieg / und ſonſten auf alle Mittel und Weg zu verfolgen / zu verheeren und zu verderben. Nun aber iſt der Haß / den GOtt wider die Sünd trägt / ohn allen Vergleich weit gröſſer und grauſamer. Dann erſtlich iſt er unendlich; zum andern unverſöhnlich / alſo / daß zwiſchen GOtt und der Sünd / ſo lang ſie beyde ſeyn werden was ſie ſeynd / in alle Ewigkeit kein Vergleich noch Friede wird können getroffen noch beſtättiget werden. Odio ſunt Deo impius & impietas ejus, ſagt der weiſe Mann; und wiederum: Abominatio eſt Deo via impii. GOtt haſſet den Gottloſen ſamt ſeiner Gottloſigkeit / iſt ihme auch ſein Wandel ein Abſcheuen und Greuel. Die Urſach deſſen iſt / allweilen er / wie oben iſt vermeldet worden / in der gantzen weiten Welt keinen Feind hat / als allein

Herod. l. 5.
Plutarch. in Hannibale.

Jedoch iſt der Haß gegen der Sünd / noch gröſſer.
Sapient. 14. 9.
Proverb. 15. 9.
Sect. 1. &c.

lein die Sünd / welche ihme durchgehend in allem ſchnur-grad zu wider iſt/ ſich ſeinem heiligen Willen widerſetzt / ſeine Gebot verachtet/ ſeine Anſchläg hintertreibt/ die Werck ſeiner Händ zernichtet / ihme ſein Ehr abſtihlet / auch ſeinen eingebohrnen / allerliebſten Sohn jämmerlich ermordet hat; zudeme auch dem Menſchen / dene er unendlich liebet / ſo groſſe ſchwere Ubel zufüget; dieſemnach haſſet GOtt die Sünd/ erſtlich und fürnemlich wegen ſeiner ſelbſt/ dann zum andern/ auch unſertwegen.

Wöllen wir aber / daß über die erſt-angeregte/ und aus dem innerſten Grund der Sachen hauptſächlich herausgezogene Urſachen / noch mehr andere beygefügt werden / welche äuſſerlich zu prüfen und gleichſam mit Händen zu greiffen ſeynd/ können wir uns vor Augen ſtellen die Abſtraffungen/ mit welchen GOtt wider die Sünd verfahret / aus welchen wir werden abzunehmen haben den unverſöhnlichen Haß gegen den Sünden. Dieſes aber recht zu verſtehen / iſt zu mercken / erſtlich / gleich wie es der wahren Liebe Würckung und Kennzeichen iſt/ daß man einem guts thue / woraus auch ferners iſt abzunehmen / ob die Lieb groß oder klein ſeye; alſo iſt hingegen ein gewiſſes Zeichen/ und Würckung des Haſſes / daß man einem Ubels zufüge / und zwar auch dergeſtalt / daß wann der Haß groß / er groſſes Ubel / und da er ſehr groß / noch gröſſers Ubel zufüge. Fürs ander iſt zu mercken/ wann GOtt der HErr ſtrafft / iſt die Straff allzeit der Gerechtigkeit und Billichkeit gemäß/ dann er iſt die höchſte/ erſte / und weſentliche Gerechtigkeit/ welcher niemand einige Ungerechtigkeit kan zufügen. Ja wie alle Theologi bekennen/ dieweil er voller Güte und Barmhertzigkeit iſt/ auch ſolche in mitten der ſchwehriſten Straffen begehrt erſcheinen zu laſſen / ſo verfahret er allzeit wider die Sünd mit weit geringerer Straff/ als ſie verdient; belohnet auch die gute Werck mehr als ſie werth ſeynd. Jetzund aber laſt uns ſehen / was maſſen er die Sünd pflege abzuſtraffen / und erſtlich zwar die Sünd der Englen.

Die Engel waren zu Anfang ihrer Erſchaffung / ehe daß ſie in die Sünd gefallen / die edleſte / vollkommeniſte Creaturen der gantzen Welt / pur lautere Geiſter / geziert mit hochverwunderlicher Schönheit / vollkommener Weisheit und Wiſſenſchafft/ und ſehr groſſer Heiligkeit / und ſonſten mit allen anderen Vollkommenheiten erfüllet / deren eine pure Creatur fähig iſt. Ihre begangene Sünd ware nichts anders/ als ein eintziger hoffärtiger ehrgeitziger Gedancke/ der bey ihnen entſtanden / und darein ſie eingewilliget haben; darauf GOtt der HERR / alſobald / urplötzlich / unerachtet ihrer Schönheit / und anderer hohen Fürtrefflichkeiten; hindangeſetzt / daß ſie ein heller Spiegel waren/ darinnen die Gottheit und Göttliche Vollkommenheiten

Solches erhellet aus der wider die Engel vorgenommenen Straff.

heiten klar erſcheineten; abermal hindangeſetzt / und unerachte der groſſen Ehr und Dienſt / ſo ſie ihm die gantze Ewigkeit hindurch würden erwieſen haben / und hingegen der erſchröcklichen Gottsläſterungen / und groſſen Ublen / die aus ihrer Verdammnuß erfolgen würden; und abermal hindan geſetzt / daß ihr gantzes Verbrechen nur ein eintzige Sünd wäre / welche ſie nur mit Gedancken / und zwar ohne endlichē Fürſatz / ſolche jemalen ins Werck zu ſetzen / begangen haben; er dannoch die Augen habe zugeſchloſſen / und erſt-gemeldte Urſachen / die ihn / unſerem Beduncken nach zur Barmhertzigkeit und Gnad-Erweiſung hätten bewegen ſollen / nicht angeſehen / ſondern habe ihr begangene Miſſethat der Gerechtigkeit vorgehalten / ſie gleich darauf aus dem Himmel verſtoſſen / und wie ein Blitz in die Hölle hinab geſtürtzt / damit ſie in alle Ewigkeit die elendiſte / unſeeligſte Creaturen ſeyn ſollten. O was für ein Haß! was für ein Feindſchafft GOttes wider die Sünd!

Nicht weniger aus unſerer erſten Eltern und gantzer Nachwelt.

Die andere Straff / ſo er wider die Sünd hat ergehen laſſen / hat ſich mit Adam und Eva / unſeren erſten Eltern / zugetragen / welche er / um willen ſie von der verbottenen Frucht geeſſen / aus dem irꝛdiſchen Paradeiß verſtoſſen / welches er ihnen zur Wohnung verordnet gehabt / allda ſie ein Zeitlang ein unſterbliches Leben in höchſter Glückſeeligkeit ſollten zubringen / und alsdann unmittelbar ohne des Tods Schmertzen in das himmliſche Paradeis aufgenommen werden. Hat ſie überdas beraubt der erſten Gerechtigkeit / aller Gnaden und Gaben des Heiligen Geiſts / des ſo hoch erwünſchten Friedens der Seel / welcher aus der vollkommenen Unterthänigkeit und Gehorſam / ſo der untere viehiſche Theil dem oberen vernünfftigen unwiderſetzlich geleiſtet hätte / entſtanden wäre; auch überdas ſie / ſamt allen ihren Nachkömmlingen / biß zu End der Welt / da ſolche auch hundert und aber hundert tauſend Jahr ſtehen ſollte / werden gebohren werden / keinen eintzigen ausgenommen / zu unzahlbaren Ublen / und zu dem Tod ſelbſten verdammet hat. O was iſt das für ein Widerwillen und Rach GOttes wider ein eintzige Sünd / und zwar eine ſolche Sünd / die / dem Anſehen nach / ſchlecht und gering ſcheinet / als da ware / einen Apffel eſſen! und was kan doch immer verwunderlichers zu ſehen / und erſchröcklichers zu bedencken ſeyn / als daß um dieſer eintzigen Sünd willen / alle Menſchen-Kinder an Leib und Seel gantz elend und armſeelig in dieſe Welt gebohren werden? Belangend den Leib / iſt ſolcher dem Hunger und Durſt / Hitz und Kälte / Mühe und Arbeit / Kranckheit und dem Tod unterworffen. Belangend die Seel / iſt ſolche noch viel armſeliger; dann ſie wird gebohren ein Kind des Zorns / ein Feind GOttes / ein leibeigener Knecht des Teuffels / untüchtig der ewigen Seeligkeit / gantz ſchwach und untauglich zum Guten / mit unſinniger Begierd

zu

zu allem Böſen angezündet / voller Unwiſſenheit und was dergleichen Ubel mehr ſeyn mögen / mit denen ſie biß über die Ohren iſt angefüllet; Und zwar dieſes alles / von wegen der allererſten menſchlichen Sünd / und die ſie nicht ſelbſten begangen haben. Es iſt aber über alles / der erbärmliche unausſprechliche Verluſt der unſchuldigen Kinder / welche täglich in der gantzen weiten Welt/ſo wol unter den Catholiſchen / als Ketzer/ Juden/ Türcken und Heyden/ in groſſer Anzahl ohne den heiligen Tauff dahin ſterben/ und dahero des Angeſichts GOttes / der himmliſchen Freud und Seeligkeit / müſſen beraubet / und alſo warhafftig in alle Ewigkeit verdammet ſeyn; haſſet und ſtrafft GOtt alſo die Erbſünd unaufhörlich in alle Ewigkeit. Was können aber die arme / unſchuldige Kinder darfür / haben ſie doch die Erbſünd nicht ſelbſt in eigener Perſon begangen / ſondern es ſtehet die gantze Schuld in deme/ daß ſie des ſündhafften Adams Kinder ſeynd? Es iſt aber benebens wol zu mercken / und für einen Glaubens-Artickel und Göttliche Warheit zu halten / daß GOtt der HErr / unerachtet er wider dieſe Sünd mit ſo erſchröcklichen / vielfältigen Straffen verfahret / jedoch daran niemand unrecht thue/ ja er ſtraffet ſie mit dieſem allem nicht nach Genügen / und wie ſie es wol verdient hätte.

Was ſonſten für noch mehr andere erſchröckliche / und in heiliger Schrifft namhaffte Straffen über die Sünden ergangen ſeyen / laſſe ich einen jeden ſelbſt zu Gemüth führen / als da iſt/ was maſſen in dem allgemeinen Sündfluß / alle lebendige Seelen / Vieh und Menſchen erſoffen; Die herrliche Städt Sodoma und Gomorrha / das vom Himmel herab geregnete Feuer verzehret; Das unzahlbar groſſe Egyptiſche Kriegs-Heer ſamt ihrem König in den tieffen Abgrund des rothen Meers verſencket; Die drey gottloſe Männer / Core / Dathan und Abiron von der Erden lebendig verſchlucket worden: Nadab und Abiu / des Aarons zween Söhne / und des Moyſes Enicklin/vom himmliſchen Feuer verbrennet; Das Iſraelitiſche Volck theils durch vergiffte Schlangen-Biß / theils durch das wilde Feuer / theils aber durch das Schwerdt der Feinden jämmerlich umkommen; und was dergleichen Straffen mehr in heiliger Schrifft zu finden ſeynd.

Aus noch mehr anderen. Geneſ. 2. 7. Geneſ. 19. Exod. 14. Num. 16. Levit. 10. Num. 23. Num. 21. Exod. 32.

Aber dieölliſche Straff betreffend/ iſt ſolche dermaſſen beſchaffen/ daß einer / der nur ernſtlich daran gedenckt / billich darob ſollte verſchmachten/ ja/ vor Forcht und Schrecken unſinnig werden; Allwo die Pein und Qual ſo groß/ und übermäſſig/ daß alle Pein und Marter dieſer Welt in ihrer Vergleichung und gegen einander Haltung/ kaum für einen Nadel-Stich zu halten ſeynd. Solche beſtehet erſtlich und fürnemlich in dem Verluſt aller himmliſchen Güter / welches ein unerſchätzlicher Verluſt iſt/

Aus der Verdammten ewiger Straff.

dann wer deſſen verluſtiget wird/ der verlieret GOTT/ ein unendliches Gut; er verlieret die Anſchauung und Beſitzung der Göttlichen Weſenheit / der Göttlichen Vollkommenheiten/und der hochheiligſten Dreyfaltigkeit; er verlieret die Anſchauung und Beywohnung Chriſti / ſeiner gebenedeyten Mutter / der Englen / der Heiligen / und des gantzen himmliſchen Heers; er verlieret unausſprechliche Wollüſten der Seel und des Leibs/unbegreiffliche Ehren und Würden / unermeſſene Reichthum/ mit einem Wort/ den gantzen Schatz der himmliſchen Freud und Seeligkeit/und dieſes alles auf immer und ewig. Sie beſtehet zum Andern in der allererſchröcklichſten Pein des Feuers/des Hungers / Durſts / Geſtancks / Finſternuß / Traurigkeit/ Toben/ Raſen und Wütens / ſamt der leidigen gäntzlichen Verzweifflung / daß es je einmahl ſollte beſſer werden. Und erſcheinet warhafftig hieraus nur gar zu hell und klar / was GOTT für einen grauſamen Haß gegen der Sünd tragen müſſe; Dann ob er zwar unendlich gut / mild / gnädig und barmhertzig / auch dem Menſchen mit aufrechter/ wahrer/ unverfälſchter Liebe von gantzem Hertzen zugethan iſt / wie er dann um ſeiner Seelen Seeligkeit willen / den Tod ſelbſt hat wollen ausſtehen ; Und dannoch/wann es um die Sünd zu thun iſt / ſo wird er zu einem grauſamen raſenden Löwen / ergrimmet gegen ihme mit ſolchem Zorn / daß er ihn von ſeinem Angeſicht verſtoſſet / und zu der ewigen Pein verdammet : Und zwar nicht allein diejenige / welche der Sünden ein groſſe Anzahl begangen haben ; Sondern auch die / welche viel Jahr in ſteter Ubung allerhand guter Werck in groſſer Heiligkeit zugebracht/ hernach aber etwann nur mit einer eintzigen Tod-Sünd den gantzen Handel verderbt haben / welches dann geſchehen kan mit einem eintzigen Wort/mit einem eintzigen/ auch nur einen Augenblick lang währenden Gedancken/ darinn man aber bedächtlich / wiſſentlich und völlig eingewilliget; ein eintzige Sünd/ zu dero etwann ein 15. 18. oder 20. jähriger junger Menſch aus Schwachheit dieſes gefährlichen Alters/ und in ſo hefftig zudringender Gelegenheit / deren auch ſehr tugendſame gottſeelige Perſonen ſchwehrlich können Widerſtand thun/ durch inſtändiges Anhalten und Zudringen/ durch Liebkoſen und Bedrohung / mit aufgerechten Händen und heiſſen Zähren / durch Verſprechen und Schenckung/ böſer Geſellſchafft/ Bekandten und Verwandten/Schweſter und Brüder/ Vatter und Mutter / Fürſten und Herren/ etwann zum Abfall vom Glauben / oder andere Tod-Sünd / gleichſam gezwungen und genöthiget wird. So bald man nun in eine ſolche Sünd verwilliget / fahret der gerechte GOTT alſobald zu / und ob er zwar unendlich gütig und barmhertzig iſt/beynebens die Gebrechlichkeit des Menſchens / und zwar eines ſo gefährlichen jungen Alters / wie auch der Anfechtung und böſer Gelegen-

heit hefftiges Zudringen wol erkennet/ läſſet er wider einen ſolchen Menſchen/ daſern er anderſt mit dieſer Sünd behafftet dahin ſtirbt / den unwiderruffli⸗chen/erſchröcklichen Sentenz ewiger Verdammnuß ergehen/ und wird gleich darauf in dieölliſche Flammen hinab geſtürtzt / allda ſamt den leidigen Teufflen mit unendlicher Pein und Marter immer und ewig gequält zu werden.

Dieſe und andere oberzehlte Straffen / ſeynd ja freylich erſchröcklich groß/und geben genugſam zu ermeſſen/wie faſt GOtt die Sünd haſſe. Aber diejenige Straff / welche er über ſeinen eingebohrnen Sohn hat ergehen laſſen / iſt unendlich gröſſer / und gibt ſeinen unverſöhnlichen Haß noch unvergleichlich mehr zu erkennen; Dann was kan für ein gröſſerer Haß/was für ein erſchröcklichere Straff erdacht werden / als daß GOtt der Vatter ſeinen eigenen Sohn/und zwar ſeinen Eingebohrnen unendlich lieben/ und zumal unſchuldigſten Sohn / den allergrauſamſten / erſchröcklichſten Pein und Marter/ den groſſen hefftigen Schmertzen / die jemahlen Jemand auf Erden hat ausgeſtanden / überlieffert / und durch die Hände der Henckers⸗Knechten mit dem allerſchmählichſten Tod hat hingericht / einig und allein darumen / alldieweilen er unſere Sünden über ſich genommen/ das iſt / für unſere Sünden/ Schuldner/Bürg und Zahler worden. Nachdeme nun der Sohn GOTTES ſolcher Geſtalt/ nur den Schatten unſerer Sünden/ das iſt/ nur die Straff/ und nicht die Schuld/ oder die Sünden ſelbſt hat übernommen / hat GOTT der Vatter / unerachtet er ihne unendlich lieb und werth hatte / auch ihne ſo unſchuldig / als ſich ſelbſt zu ſeyn erkennete/ weder Ruhe noch Raſt gehabt/ biß daß er ihne in das höchſte Elend und Jammer gebracht/ darein jemahlen ein Menſch kommen iſt/und ihne am ſchmählichen Creutz⸗Stammen/ mitten zwiſchen zween verruchten Mörderen / in höchſtem Schmertzen / von aller Welt verlaſſen / hat ſehen dahin ſterben. O was für ein Straff! O was für ein Sach! Was könnte doch erſchröcklichers/ was grauſamers ausgeſprochen oder erdacht werden? Wann ein König einen einigen Sohn hätte/ welcher ein junger Printz wäre / an Leib und Gemüth mit allen hohen Königlichen Tugenden / Qualitäten und Vollkommenheiten begabet; Es geſchehe aber/ daß er von wegen einer eintzigen Mißhandlung/ die er ſein gantzes Leben hindurch begangen / von dem Vatter zum Tod verurtheilet / auf das Rad gelegt / lebendig geviertheilet/ hernach verbrennet/ und die Aſchen in die Lüfften geſtreuet würde/ was würde man von ſo unerhörter Straff anders ſagen oder gedencken können / als daß entweders die Miſſethat ſo erſchröcklich groß ſeyn müſſe/daß kein gröſſere könnte erſunnen oder erdacht werden; oder es müſſe der Vatter ein ungerechter Unmenſch/ja mehr ein blutgieriger Henckers⸗

Fürnemlich und am allermeiſten aus der Sünden-Straff/ die Chriſtus hat müſſen ausſtehen.

knecht/ und der Natur abſcheuliches Abentheuer/ als ein Vatter ſeyn/indeme er um willen einer eintzigen Miſſethat zum Tod / und zwar zu einem ſo grauſamen Tod verurtheilt und verdammet hat ſeinen eingebohrnen Sohn / den einigen Erben ſeines Reichs/ einen ſo geſcheiden/ mit allen hohen Tugenden gezierten jungen Herrn / welchen / wann er je wäre genöthiget und gezwungen worden/ ums Leben zu bringen/ ſolches durch den allergelindeſten/ ſanfftiſten Tod / ſo immer ſeyn kan / und mit höchſtem Mitleiden hätte geſchehen ſollen. Nun aber unſer Sach betreffend / kan ohne teuffliſche Gottsläſterung nicht geſagt werden / daß GOTT der Vatter grauſam und ungerecht ſeye/indeme er eine ſolche Sünden-Straff/ wie gemeldet/ über ſeinen eingebohrnen Sohn hat ergehen laſſen / wie er dann warhafftig hieran einige Grauſamkeit oder Ungerechtigkeit nicht begangen hat; Sondern wir müſſen hieraus ſchlieſſen/ feſtiglich darfür halten und glauben/es ſeye die Boßheit der Sünd unermeßlich/ unerforſchlich/ und unbegreifflich/ dieweilen alle Engel und Menſchen insgeſamt/ mit aller erdencklichen Pein / Marter und Buß-Wercken / ja mit ihrem ewigen Tod / der Göttlichen Gerechtigkeit/ nur um ein eintzige Tod-Sünd nicht hätten können genug thun / ſondern es habe ſich nothwendig eine aus denen dreyen Göttlichen Perſonen darzwiſchen legen müſſen/ habe alſo zu völliger Abſtattung und Bezahlung der Sohn GOttes die menſchliche Natur angenommen / zu einem Mann aller Schmertzen worden/und endlich am Creutz des allerſchmählichſten Tods geſtorben. O was für ein Schuld/ zu deren Bezahlung ein ſolche Summa iſt erfordert worden! O was für ein Wunde/ die anderſt nicht könnte geheilet werden/als durch ein ſolche Artzney! Woraus wir weiters und endlich abzunehmen haben / daß GOTT wider die Sünder einen unendlichen Haß und Widerwillen tragen müſſe/in Erwegung/er ſolche in ſeinem eingebohrnen/allerliebſten/unſchuldigſten Sohn ſo erſchröcklich / und zwar ohn alle Beſchuldigung einiger Grauſamkeit/Ubermaß/oder Ungerechtigkeit hat abgeſtraffet.

XVIII.

# XVIII.
# Abſatz.

## Daß die Sünd über alles zu haſſen und zu fürchten.

DIeweil GOtt der HErr unendlich weis / ja die Weisheit ſelbſten iſt / auch ſeine Anmuthungen keine Paſſiones, das iſt / unordentliche / ohne Urſach vorbrechende Bewegungen / ſondern pur lauter Vollkommenheiten ſeynd / welche ſich in den allerbeſten / höchſten und tieffeſten Urſachen gründen / als ſollen uns ſolche Göttliche Anmuthungen an ſtatt einer Regel und Richtſchnur ſeyn / darnach wir unſere Anmuthungen ſolcher Geſtalt zu richten / daß wir lieben / was er liebt / und haſſen / was er haſſet / und zwar auf ſolche Weis lieben und haſſen / gleichwie er liebt und haßt. Dieweil er dann die Sünd haſſet / haben wir ſolche auch zu haſſen / und gleichwie er ſie unendlich haſſet / alſo ſollen wir ſie ebenfalls über alles haſſen / was in der weiten Welt zu haſſen iſt. Uberdas / gleichwie er ſie haſſet / erſtlich und fürnemlich ſeinetwegen; als ein Sach / die ſeinem Göttlichen Weſen widerſtrebet und ſchnur grad zuwider iſt; Zum Andern / unſertwegen / als ein Sach / die uns zum höchſten ſchädlich iſt; Dahero ſollen wir ſie auch ebenfalls ſolcher Geſtalt haſſen. Und Erſtlich zwar / weil ſie GOtt beleidiget / ſo ſoll der Haß wider ſie aus pur lauterer Liebe GOttes / und vollkommener Reu herflieſſen; Zum Andern / dieweil ſie benebens uns ſelbſten zum höchſten Schaden gereicht / ſoll der Haß gegen ihr / aus rechtmäſſiger / ordentlicher Liebe gegen uns ſelbſten / das iſt / aus der geringeren Reu und Leid / ſo Attrition genennet wird / zugleich ihren Urſprung nehmen. *Die Sünd iſt billich zu haſſen.*

Zum Andern ſollen wir die Sünd fürchten / über alles / was fürchtliches und erſchröckliches ſeyn mag; und in Warheit zu reden / wie wollte es können anderſt ſeyn / daß wir uns vor einem ſolchen Feind nicht förchten ſollen? vor GOttes unſerem abgeſagten Tods-Feind / welcher GOtt ſo groſſe Unbild / und zumalen uns viel Ubels zugefüget? Die abtrinnige verdammte Engel: Unſere Erſte aus dem Paradeys ins höchſte Elend verſtoſſene / armſeelige Eltern; Das gantze in ihrem vermaledeyten Saamen verderbte und ver- *Nicht weniger zu fürchten.*

verlorn-gangene menſchliche Geſchlecht; Die von dem Sündfluß gantz überſchwemmte und verſenckte Erde-Kugel; Das von dem wilden himmliſchen Feuer-Regen biß in den Grund und aus dem Fundament verzehrte Sodoma und Gomorrha; Alle andere obangeregte / und in heiliger Schrifft ruchbare Sünden-Straffen; Fürnemlich aber und über alles / der mit Geißlen zerſchlagene / mit Dörnen gekrönte / an Händ und Füß mit Näglen verwundte / und am Creutz ſchmertzhafft dahin ſterbende Sohn GOTTES / ſollen uns gewißlich / wann wir nicht allen Glauben auf einmahl verlohren haben / ein wunderſame Forcht und Schrecken einjagen. Der Weg / auf welchem / wie Paulus Oroſius vermeldet / der König Pharao mit ſeinem Kriegs-Heer dem Iſraelitiſchen Volck iſt nachgeeilet / ware lange Zeit im Grund und Sand des rothen Meers friſch und unverſehrt zu ſehen / den Nachkömmlingen zur Witzigung und Schrecken. Die Straff / welche GOTT über etliche abſonderliche Sünder hat laſſen ergehen / ſollen uns ein ſtarcker Antrieb ſeyn / die Sünd zu fliehen und zu förchten: Dann dieſes iſt / was der Prophet Jeſaias mit folgenden Worten hat ſagen wollen: Cùm feceris judicia tua in terra, juſtitiam diſcent habitatores orbis. O GOTT / wann du mit Blitz und Donner auf dieſen und jenen gottloſen Kopff wirſt vom Himmel herab ſchieſſen / und die gerechte Rach in Angeſicht der gantzen Welt mit ihnen vornehmen / alsdann werden die Menſchen anfangen die Sünd förchten / und Scheuen tragen / dich zum Zorn zu bewegen. Exempla ſunt omnium, tormenta paucorum. Dann die Straff / ſo du an etlichen wenigen haſt ſehen laſſen / ſoll nemlich ein Exempel und Witzigung ſeyn. Pherecydes in Syrien bürtig / ein in der Heidenſchafft verruchter Menſch / iſt von wegen ſeiner ausgeſtoſſenen Gottsläſterung / von GOtt erſchröcklich geſtrafft worden / und hat den ſchwehren Arm der erzürnten Gerechtigkeit wohl empfunden: Dann ehe daß er ſeinen unſeeligen Geiſt hat aufgeben / haben ihn die Würm und vergifftes Geſchwär nach und nach gantz zerfreſſen; Indeſſen aber / dieweil ihn vor unleidentlichem Geſtanck / und grauſam-heßlicher Geſtalt niemand erdulten konnte / hat er ſich in ein abgelegenes Zimmer eingeſperret / allda er einen zerfreſſenen und verfaulten Finger ſeiner Hand / durch den Spalt der Thür heraus geſtrecket / und ſeine Bekandten ſehen laſſen / mit Vermelden / ſie hätten aus dem abſcheulich-heßlichen Anblick des Fingers abzunehmen / wie übel und erbärmlich er am gantzen Leib ſeye zugerichtet / ſollten demnach aus ſeinem Schaden witzig werden / und der Gottheit gröſſere Ehr anthun / als er. Der gottloſe Antiochus iſt umb gleicher Urſach willen eben auch alſo tractirt worden / uns auch eben dergleichen Lehr hinter-

Lib. 1. hiſt. c. 1.

Cap. 26. 9.

Cyprianus tract. de lapſis.

Ælian. var. l. 5. cap. 28.

Heracli. in polit.

Lib. 1. Machab. 6.

hinterlaſſen; Dann wie der Heilige Paulus vermeldet / Horrendum eſt, incidere in manus DEI viventis. Iſt es erſchröcklich / in die Händ des lebendigen GOttes fallen. In Warheit zu reden / gleichwie wir an GOtt dem HErrn den beſten Freund / und einen gewaltigen Beſchützer haben / der immer ſeyn kan / alſo iſt er hingegen der erſchröcklichſte Feind / welcher mit beſſerem Beſtand und Warheits-Grund jener Wort ſich bedienen kan / ſo der Römiſche Feld-Herr Sylla auf ſein Grab hat ſchreiben laſſen: Daß niemalen einiger Menſch geweſen wäre / der ſeinen Freunden mehr Guts erwieſen / und ſeinen Feinden mehr Ubel zugefügt hätte / als er. Et lib. 2. 9. Hebr. 10. 31. Plutar. in Sylla.

Haben dahero die Sünd über alles zu förchten / und ſolche zu meiden unſer äuſſerſt zu thun. Quaſi à facie colubri fuge peccata. Fliehe die Sünd / ſagt der weiſe Mann / als wie ein Schlange / die auf dich daher pfeifft / dich zu hecken. Es ſagt Chryſoſtomus gar weißlich; GOTT habe Forcht und Traurigkeit allein darum in unſer Gemüth eingepflantzet / damit wir entweders die Sünd förchten / und uns darvor hüten / oder aber da wir ſolche begangen / uns darüber betrüben und trauren; Dann in Warheit zu reden / iſt allein die Sünd dasjenige / ſo zu förchten iſt / und derentwegen man ſich zu betrüben / und zu trauren hat; Dann auſſer der Sünd iſt weder die Armuth / weder Verachtung / Vermaledeyhung / Gefängnuß / Kranckheit / noch der Tod ſelbſten zu förchten / noch zu betrauren / in Erwegung / daß allein die Sünd dasjenige iſt / welches uns zum Feind GOTTES macht / des Himmels beraubt / die Verdammnuß auf den Hals ladet / welches alle oberzehlte Stuck zu thun nicht vermögen. Und iſt Socrates gar recht daran / da er ſagt; Alle ſolche vermeinte üble Zuſtände ſeyen nur ein vermummte Larven / den Kindern ein Forcht einzujagen. Ingleichem Chryſoſtomus / der guldene Mund / in ſeinem Sendſchreiben an die Olympias ſagt: Es iſt ein eintziges Ding / ſo zu förchten iſt / nur ein Ubel / ſo in Warheit erſchröcklich / nemlich die Sünd; alles anders iſt nur ein Kinderſpiel und Fabelwerck; du weiſt / wie offt ich dir dieſes / als die unfehlbare Warheit habe geprediget und fürgehalten / wird auch ſolches zu thun niemalen unterlaſſen. Eccl. 21. 2. Homil. 7. ad pop. Antiochi. Epictet. lib. 2. Arria. Epi. ad Olymp.

Dahero alle von dem Heiligen Geiſt recht erleuchtete gottſeelige Leut / je und allezeit ſich vor nichts anders geförchtet haben / als vor der Sünd. Von dem Heiligen Chryſoſtomus zu reden / hat er ſein erſt obangeregte Lehr mit der That tapffer erwieſen. Dann als Kayſerin Eudoxia ſich hefftig wider ihn erzürnet / um willen er ſich ihrem gottloſen gewaltigen Beginnen widerſetzte / und ſich einsmahls / da der Zorn überhand genommen / im Beyſeyn ihrer Hof-Herren / in weiß nicht was für ſchwere Bedrohungen wider ihn Heiliger hocherleuchter Leut Exempel. In ejus vita apud Suri. 27. Janua.

iſt ausgebrochen; Sagten ſie zu ihr: Gnädigſte Frau/ dafern Euer Majeſtät vermeinen/ den Chryſoſtomum zu ſchröcken/ bemühen ſie ſich umſonſt/ dann es iſt in der Welt nur ein eintziges Ding/ vor deme er ſich förchtet/ nemlich die Sünd/ und Beleidigung GOttes.

In ejus vita 16. Novem.

Gleiches Sinns und Gemüths ware der heilige Edmund/ Ertz-Biſchoff zu Candelberg/ dahero pflegte er zu ſagen: Daß wann zu ſeiner Rechten ein brennender Kalck-Ofen ſtünde/ zur Lincken aber die Sünd/ ſo wollte er lieber in das Feuer hinein ſpringen/ als ſich zur Sünd hinüber lencken/ und darein verwilligen. Der Heilige Anſelmus/ eben an ſelbigem Ort Ertz-Biſchoff/ ſagte noch mehr/ daß wann einer Seits der hölliſche Rachen vor ihme offen ſtünde/ anderer Seits aber die Sünd/ und er gezwungen wäre/ eines unter beyden zu erwehlen/ ſo wollte er lieber lebendig in die Hölle hinab ſpringen/ als in die Sünd einwilligen. Die heilige Catharina von Genua/ hat dieſe nachdenckliche Wort ſchrifftlich hinterlaſſen: Wann wir Menſchen wüſten/ was es um die Sünd für ein ſchwere/ hochwichtige Sach iſt/ würden wir lieber in einem feurigen Ofen wollen lebendig verbrennet werden/ als ein Sünd begehen; Ja/ wann das groſſe hohe Meer ein lauter flieſſendes Feuer wäre/ würden wir uns ungeſcheuet darein ſtürtzen/ und in ſeinen tieffſten Abgrund hinab ſencken/ nur damit wir der Sünd möchten entrinnen/ und würden nimmermehr begehren herauf zu kommen/ wann wir wüſten/ daß wir der Sünd ſollten zu Theil werden.

In ejus vita 21. April. & lib. de beatitud.

Cap. 12. vitæ.

Des Ciceronis denckwürdige Wort.

Cicero lib. 3. officio.

Auch ſo gar die Heyden/ die doch in der finſteren Nacht wandleten/ haben die hellſcheinende Warheit erkennet: Dann als Cicero ſeinem jungen Sohn zur Tugend Luſt und Lieb machen wollte/ gabe er ihme unter anderen dieſe Lehr: Mein Sohn/ es ſoll unſer endliche Gemüths-Meinung alſo beſchaffen ſeyn/ daß wir nimmermehr einige Sünd begehen ſollten/ wann es auch möglich wäre/ daß wir ſolche vor den Götteren und Menſchen bergen könnten. Und nachdeme er von des Gyges wunderthätigem Ring Meldung gethan/ welcher/ wann man ihn auf gewiſſe Weis umwendete/ alsdann der/ ſo ihn antruge/ unſichtbar wurde/ und deſſen ſich Gyges gebraucht hatte/ da er Candaulum ſeinen Herren und König ermordet/ und des Königreichs angemaſt/ ſetzt er dieſe Wort hinzu: Hunc ipſum annulum, ſi habeat ſapiens, nihil plus licere putet peccare, quàm ſi non haberet: honeſta enim bonis viris non occulta quæruntur. Obſchon ein weiſer tugendſamer Mann dieſen Ring haben ſollte/ würde er jedoch deſſentwegen nicht freyer und frecher ſündigen wollen/ als wann er ihn nicht hätte: Dann rechtgeſchaffene/ tapffere Leut ſtreben nicht nach deme/ was verborgen und heimlich/ ſondern was ehrlich und rühmlich iſt.

XIX.

# XIX.

# Abſatz.

## Daß man über die begangene Sünde ſoll Buß thun; und zwar unverzüglich.

Aus deme/ was bißhero iſt vorgebracht worden/ hat man klar zu erſehen/ was für einen tödtlichen Haß wir gegen der Sünd tragen / und beynebens wie ein wachtbares Aug ob uns ſelbſten halten ſollen / auf daß wir nicht darein fallen: Geſchehe aber der Fall / wie leider gar offt gegeſchicht/ wollen wir anjetzo anzeigen / daß man darüber ſoll Buß thun / und zwar unverzüglich. Anbelangend den erſten Puncten/ Wir müſſen nothwendig Buß thun.

Als Chriſtus der HErr den Fiſchern/ ſeinen zukünfftigen Apoſtlen/ das erſtemal predigen / und den Weg zur Seeligkeit zeigen wollte / machte er ſeiner Predig den Anfang mit eben denen Worten / mit welchen kurtz zuvor ſein Vorlauffer Johannes den Seinigen den Anfang gemacht hat: Pœnitentiam agite. Thut Buß. Und an anderem Ort ſagt er ihnen rund heraus: Niſi Pœnitentiam habueritis, omnes ſimul peribitis. Werdet ihr nicht Buß thun / ſo werdet ihr alle miteinander zu Grund gehen. Dann im leidigen Fall/ daß man einmal die Unſchuld verlohren / und ſich mit einiger Todſünd behafftet hat / iſt kein anderes Mittel übrig / als die Buß. Iniquitas omnis parva magnavè, ſagt der Heilige Auguſtinus/ puniatur neceſſe eſt, aut ab homine pœnitente, aut à DEO vindicante. Ein jede Sünd / ſie ſeye klein oder groß / muß unumgänglich abgeſtrafft werden / entweder von dem büſſenden Menſchen/ oder von dem Rach-nehmenden GOTT. Vis non puniat Deus, puni tu. Willſt du/ daß GOTT nicht ſtraffe / ſo greiffe du ſelbſt zur Straff. Worzu uns dann bewegen ſollen die obgemeldte erſchröckliche Straffen / ſo er hat über die Sünder ergehen laſſen / damit nicht eben gleiches / jämmerliches Unheil auch über uns komme. Iſt GOtt der HErr mit den Englen / denen aller edleſten Creaturen / und dem Meiſterſtuck ſeiner Händ / von wegen einer eintzigen Sünd / und die nur in Gedancken beſtunde/ mit ſo greulicher Schärffe verfahren/ mit was Strenge wird er dann

Matth. 3. 2.

Matth. 4. 7.

Joann. 13. 3.

Conc. 1. in Pſal. 58.

2.Petri.2.4. uns bey dem Kopff nehmen! Si Deus Angelis peccantibus non pepercit, ſagt der Heilige Petrus / ſed rudentibus inferni detractos in tartarum tradidit cruciandos. Hat GOtt ſeinen Englen nicht verſchonet/ſondern ſo bald ſie geſündiget / mit den hölliſchen Stricken / die ſie ihnen durch ihr Hofſahrt und Neid ſelbſten geflochten/ angefeſſelt/ vom Himmel herab geriſſen / und in die hölliſche Flammen zur ewigen Pein hinab geworffen / was werden dann wir nicht zu gewarten haben? Wie wird der gerechte GOtt/der unendlich-gerechte Richter / der kein Perſon anſieht / eineſt einmal nicht mit uns verfahren / mit uns verächtlichen Erdwürmen / die wir ſo offt / ſo vielfältig / ſo ſchwerlich in Jhne geſündiget haben / dafern wir Jhme nicht bey Zeiten werden in den Arm fallen / und ſelbſt an uns bußfertige Händ anlegen? Die Verſtoſſung unſerer erſten Eltern aus dem Paradeys ins äuſſerſte Elend / ihr neunhundert jährige Buß / welche ſie über einen einzigen verbottenen Apffel-Biß gewürckt haben: Das vom Himmel herab geregnete wilde Feuer verzehrte Stadt und Landſchafft Sodoma/ ſamt andern ergangenen Straffen/was Schrecken / Forcht und Grauſen ſollen ſie uns nicht einjagen? Uber alles aber/ wie ſoll uns nicht zu Hertzen gehen/ und vor Aengſten das Marck im Gebein zerſchmeltzen / diejenige Straff/ welche Chriſtus der HERR hat leiden müſſen? Wie er dann eben derentwegen / da er nun zum Tod wurde hinaus geführet / ſich gegen denen mit Weinen und Heulen ihme nachfolgenden Weibern gekehret/und ihnen mit dieſen nachdencklichen/ und nimmer aus

Lucæ 23. 28.31. der Gedächtnuß zu laſſenden Worten hat zugeſprochen: Filiæ Hieruſalem, nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos ipſas flete, & ſuper filios veſtros: quia ſi in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? Jhr Töchter von Jeruſalem / weinet nicht über mich / ſondern über euch ſelbſten/ und über eure Kinder: Dann thut man das am grünen Holtz / was wird dem dürren wiederfahren? Als wollte er ſagen: Strafft die Göttliche Gerechtigkeit mit ſo unerhörtem Schmertzen/ Pein und Marter die fremde Sünd/ welche das unſchuldige Lämmlein / der eingebohrne Sohn GOttes/ hat über ſich genommen / wie wird ſie dann nicht wider diejenige toben und wüten / mit denen die Sündern ihre eigene Schultern beladen? Strafft der erzörnte Vatter ſeinen einigen allerliebſten Sohn ſo erſchröcklich / von wegen der Miſſethat ſeines abtrünnigen leibeigenen Knechts / was grauſame Straff und Rach wird er dann nicht wider den Leibeignen ſelbſten vornehmen? Hat die Ruthe den reinen unbefleckten Leib Chriſti ſo blutig geſchlagen / und ſo hart getroffen; hat die Angſt / Forcht und Traurigkeit ſein allerheiligſte Seel und Gemüth dermaſſen gequälet / und gemartert / wie wird es dann eineſt unſe-

rem

rem unflätigem/ befleckten Leib/ unſerer beſudelten / unreinen Seel ergehen? Was können wir hiervon ſagen/was gedencken/was gewärtig ſeyn?

Derohalben wollen wir in uns ſelbſten gehen / bey Zeiten zu der Buß greiffen/ uns durch wahre Reu auf alle möglichſte Mittel/ Weg und Weis mit dem erzürnten / beleidigten GOTT verſöhnen/und zwar ohne allen Verzug/ und ein ſo hochwichtiges weit ausſehendes Werck keinen Augenblick verſchieben. Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, ſubitò enim veniet ira, & in tempore vindictæ diſperdet te. Biſt du durch die Sünd von GOTT abgewichen/ ſo ſaume nicht/wieder zu ihm zu kehren / verſchiebe die Buß nicht von einem Tag zum andern / ſonſt wird ſein unverſehener Zorn urplötzlich über dich einbrechen / und mit der Rach überfallen: Damit wir aber deſto williger zur Buß greiffen / und uns deſto leichter ankomme/können uns folgende Urſachen darzu verhülfflich ſeyn. Unverzüglich. Eccleſ. 5. 8.

Die Erſte iſt die Gefahr eines gähen / unverſehenen Tods / dann es ja um das menſchliche Leben ein mißlich / ungewiſſes Ding iſt / daß ihm keiner den morgigen Tag / ja/ nicht ein Stund ſeiner Lebens-Friſt unfehlbar verſprechen kan / maſſen deſſen ſo viel tägliche Exempel vor Augen ſtehen/ſo will dann einem jeden unter uns obgelegen ſeyn / (haben wir anderſt nicht alle Witz verlohren / und unſer ewiges Heil nicht gäntzlich in Wind geſchlagen/) einer ſo hochwichtigen Sach bey Zeiten ernſtlich nachzudencken / und uns/ ſo gut es immer möglich iſt / zu verwahren / damit wir nicht unverſehens überfallen werden. Du ſagſt mir zwar / du ſeyeſt weder franck noch kräncklich/ſondern guter geſunder und ſtarcker Natur/ in der Blühe deß beſten Alters; du ſollſt aber hingegen wiſſen / kanſt es auch / wann du nur ſelbſten willſt / mit Augen ſehen / und mit Händen greiffen / daß ihrer viel deines gleichen/ in dem beſten Alter und Complexion / urplötzlich von dem Tod überrumpelt und weggeriſſen worden/ und trägt man/dem gemeinen Sprichwort nach/ eben ſo viel Kälber-als Küh-Häut gen Marckt. Wie viel ſeynd deren zu Morgens/ihres Bedunckens/gantz friſch und geſund aufgeſtanden/haben doch den Abend nicht erlebt? Wie viel hingegen haben ſich geſund zu Bett niedergelegt/und ſeynd nicht mehr aufgeſtanden? Wieviel haben mitten in der Mahlzeit dem Tod müſſen die Zech bezahlen? Wieviel haben mitten im Spielen / im Kurtzweil-treiben/in Buhlerey / Springen und Tantzen/an dem Todten-Reyhen fort gemüſt? Solches mit Exempeln zu erweiſen / wäre Waſſer in Brunnen tragen/und am hellen Mittag ein Liecht anzünden; Es ſchaue ein jeder nur ein wenig um ſich / und gedencke zuruck / ſo werden ihme deren mehr Die Erſte Urſach/ warum.

 als

Homil. 10. als ihm lieb iſt/beyfallen. Kan dir nicht eben dergleichen wiederfahren? Iſt nicht dein Cörper aus eben dergleichen gebrechlicher Materi zuſammen geflickt? Iſt er nicht eben dergleichen Zufall unterworffen? Non ſanitati, wie der Heilige Cäſarius Arelatenſiſcher Ertz-Biſchoff ſagt/ credendum eſt, non ætati; in remedia ſalutis ſuæ ſemper tardus eſt, qui vitæ ſuæ incertus eſt. Man hat weder der Geſundheit/ noch den jungen Jahren zu trauen/ und alſo ſich mit GOTT zu verſöhnen/ nicht zu ſaumen/ dann es allzeit zu ſpat iſt/ die Mittel zur Seeligkeit erſt wollen ergreiffen/ und nicht ſchon allbereit würcklich ergriffen haben/ im Bedencken/ daß wir kein Stund noch Augenblick vor dem Tod ſicher ſtehen. Lieber GOTT/ wie bald iſt es um uns geſchehen/ es bedarff nicht mehr/ als daß ein Ziegel vom Dach herab falle/ und uns im Fürübergehen den Kopff zerſchmettere: Nur ein Fiſch-Gräd/ nur ein Beinlein/ ein Trauben-Beerlein/ ein Biſſen-Brod im Schlund bleibe ſtecken/ und dich erwürge; Und was dergleichen hundert und aber hundert Zuſtände mehr ſeyn mögen/ welche dich eben ſo leicht/ als einen anderen treffen können: Oder wer hat dich deren befreyet/ und einen Verſicherungs-Brief darfür gegeben? Derohalben/ wie der Heilige Eucherius gar weißlich vermeldet. Stultiſſimum eſt, ut cauſa, qua de neceſſitatibus agitur æternis, mutabilitatibus vitæ deficientis committatur extremis: Iſt es die gröſte Thorheit/ den hochwichtigen Handel/ allwo es um die ewige Seeligkeit oder Verdammnuß zu thun iſt/ den wandelbaren/ veränderlichen und gähling en Zuſtänden eines ſo gebrechlichen Weſens/ als das menſchliche Leben iſt/ wollen anvertrauen.

Vel Euſebius Gallicanus Homil. de latrone.

Die Andere. Aber geſetzt/ du ſeyeſt aller dieſer Zuſtänden gäntzlich befreyet/ hingegen allerdings verſichert/ daß ſich dein Leben noch auf zwantzig/ dreyſſig/ und mehr Jahren/ ja ſo lang du nur ſelbſt wirſt wollen/ erſtrecken werde/ ſo ſollſt du dannoch (und dieſes iſt die ander Urſach) die Buß nicht verſchieben/ dann es iſt gewiß und wahr/ und weiſt es auch ſelbſt wohl/ daß du zu würdiger würcklicher Buß/ zu was Zeit du nun ſolche wirſt verrichten wollen/ der kräfftiglich mitwürckenden Gnad GOTTES darzu vonnöthen habeſt. Nun aber/ wer hat dir geſagt/ und dich vergwiſt/ daß er dir alsdann gleich werde zu Willen ſtehen/ und ſolche wiederfahren laſſen? Hat dir GOtt deſſentwegen ein abſonderliches Verſprechen gethan/ Brief und Siegel darfür gegeben? Gewißlich nicht/ ſondern man hat ſich der Verweigerung vielmehr zu beſorgen; in ſonderlichem Bedencken/ dieweil du von Zeiten zu Zeiten verweileſt/ den obliegenden Sünden-Laſt abzulegen/ wird dardurch gleichſam durch ein ſchweres Gewicht/ ein hefftige Zuneigung und gleichſam

unver-

unvermeidentlicher Zwang in dem Gemůth verurſacht / noch vielmehr andere Sůnden zu begehen; indem du nun ſolcher Geſtalt mittlerweil ein Sůnd auf die ander hǎuffeſt / wird der gǒttlichen Gůtigkeit die Hand je lǎnger je mehr geſperret/ dir ſolche hůlffliche Beyſtǎnd zu erweiſen/ und wie der Heilige Paulus ſagt: Secundùm duritiam tuam, & impœnitens cor, theſaurizas tibi iram in die iræ, benǒthigeſt du gleichſam den gerechten GOtt / daß er dir um wegen deines halsſtarrigen/ unbußfertigen Hertzens ſein Gnad und Beyſtand verweigere / wann du ſolche am letzten End allermeiſt wirſt vonnǒthen haben. Zudeme / machſt du dir durch Beſchehung neuer und neuer Sůnden / die Bekehrung je lǎnger je ſchwerer/ von wegen der bǒſen Gewohnheit/ welche mittlerweil bey dir einwurtzelt/und dermaſſen ůberhand nimmt/ daß ſie letztlich/ entweder gar nicht/ oder doch ſehr ſchwerlich / und nicht ohne ſonders groſſe Můhe wird zu ůberwinden ſeyn; Hǎtteſt du gleich Anfangs zur Sach gethan/ wůrde leicht geweſen ſeyn/darmit an ein Ort zu kommen; Wird aber die Sůnd ǒffters begangen und wiederholt/ wird zugleich die bǒſe Zuneigung dermaſſen wachſen und zunehmen / daß es dir alsdann faſt unmǒglich ſeyn wird/ſolche zu ermeiſteren. Roman. 2. 5.

Die dritte Urſach iſt/ wann du gleich verſichert wǎreſt/ daß du noch lang zu leben habeſt / und benebens die krǎfftig-bußwůrckende Gnad/ dir am letzten End gewiß werde mitgetheilt werden/ſollteſt du nichts deſtoweniger/ wann du anderſt recht geſinnet biſt / die Buß nicht ein Stund verſchieben/ dann ſo lang die Sůnd bey dir hafftet / biſt du in einem ſehr armſeeligen / erbǎrmlichen und verǎchtlichen Stand/ beraubet des hohen Ehren-Titels eines Kind GOttes: ja/nicht allein biſt du ſolche gantze Zeit hindurch kein Kind GOttes / ſondern ſein abgeſagter Feind / und des Teuffels unterworffener/ leibeigener Knecht; Du biſt beraubt der heiligmachenden Gnad/ der Liebe GOttes/ ſamt anderen kǒſtlichen Kleinodien / Geſchmuck und Zierden der Tugenden / wordurch du zuvor in ein ſolche Wůrdigkeit erhebt wareſt / ſo alle natůrliche Hochheiten unvergleichlich weit ůbertrifft; Du haſt alle vorige Verdienſt deiner guten Wercken auf einmahl verſchertzt / kanſt auch weiters nichts verdienen/ ob du ſchon alle gute Werck/ ſo Menſchen mǒglich ſeynd/ wůrdeſt verrichten; Du haſt keinen Theil noch Gemeinſchafft mehr an den guten Wercken aller Chriſtglaubigen / und der geſammten Catholiſchen Kirchen. Mein/ ſag an/ wann du ein tǒdtliche Wunden hǎtteſt empfangen / wollteſt du vier oder fůnff Tag unverbunden da liegen / wůrdeſt du nicht alſobalden nach dem Wund-Artzt ſchicken / und dich aufs allerbeſt verbinden laſſen? Wann du in ein ſtinckende Kothlacken gefallen wǎreſt / und hǎtteſt dich an gantzem Leib biß ůber die Oh- Die Dritte.

ren beſudelt / wollteſt du auch wol ein gantze Wochen in dieſem Unflat männiglich vor den Augen umgehen / oder nicht gleich dem Waſſer zueilen/ dich zu ſäuberen? Oder da dir dein beſter Schatz und groſſe Summa Gelds wäre abgeſtohlen worden / würdeſt du ein gantz Monat laſſen anſtehen/ dem Dieb nachzufragen/ und nicht gleich auf der friſchen That demſelben nachſtellen/ eilfertig alle Mittel und Weg vornehmen/ ſolche in Erfahrung und in Verhafft zu bringen? Was ſagſt du darzu? Heraus mit der Sprach: Sagſt du nicht im Hertzen/ ja freylich/ in alle Weg? Warum verhalteſt du dich dann nicht eben alſo/in Sachen deiner Seelen Heil und Wolfahrt betreffend? Warum läſſeſt du gantze Wochen/Monaten und Jahr hingehen/ehe daß du dich läſſeſt waſchen/ heilen / oder den groſſen Verluſt ſo unerſchätzlicher Güter / Kleinodien und Reichthum wieder erſetzeſt?

So ſiehe du dann nun ſelbſt zur Sach/ und bedencke bey dir ſelbſten/ ob du nicht Urſach genug habeſt/ ſo bald du nur in ein Sünd gefallen/ gleich unverzüglich dieſelbe Stund und Augenblick zur Buß zu greiffen / und dich mit dem erzürnten/beleidigten GOtt wiederum auszuſöhnen ? Wie nun ſolches zu allen Zeiten/ und aller Orten geſchehen möge/ wollen wir hiebey etliche unterſchiedliche Art und würckliche Ubungen der wahren Reu zum Muſter aufſetzen / deren du dich gebrauchen kanſt / und wollen darmit die gegenwärtige Materi beſchlieſſen.

## XX.

## Abſatz.

## Unterſchiedliche Act / oder würckliche Ubungen der wahren Reu.

### I.

ZU den Füſſen deiner Güte/ O GOTT mein Schöpffer und HERR/ wirffe ich mich nieder / und bitte mit ſo groſſem empfindlichem Wehmuth und Schmertzen meiner Seel / als mir immer möglich iſt / um Verzeyhung aller begangener Sünden meines gantzen Lebens : Solche alle insgemein / und ein jede inſonderheit verfluche ich / und habe darob ein groſſes

Ab-

Abſcheuen / als durch welche dein Göttliche Majeſtät iſt beleidiget worden; mit ſteiffem / feſtem Fürſatz / ſolche mit Beyſtand deiner Gnad zu beichten / mich zu beſſeren / und lieber tauſendmal deß Tods ſterben / als hinfüran ein einige mehr zu begehen.

II.

O wie ſehr reuet es mich / dich dermaſſen entunehret zu haben / daß ich ein heil-loſe / verächtliche Creatur deiner unendlichen Majeſtät habe vorgezogen/und lieber wollen meinen Luſt/als dein Wolgefallen erfüllen. Ich habe einen hefftigen Verdruß und Widerwillen ob allen begangenen Miſſethaten / dann ſie ſeynd lauter grauſame Unbild / die ich dir habe zugefügt. Barmhertzigkeit/ O GOTT/ Barmhertzigkeit/ darum bitte ich von gantzem Hertzen / mit unverbrüchlichem theurem Verſprechen / dir um alle zugefügte Unbild einen gebührlichen Abtrag zu thun / dich hinfüran / aufs höchſte zu verehren / und alle Schuldigkeit zu erweiſen/ zu deren ein getreue Seel verbunden iſt.

III.

Mit tieff-ſeufftzendem Hertzen/ mit Zäher-trieffenden Augen / mit gebognen Knien / mit gebundenen aufgereckten Händen wirffe ich mich / O liebreicher ſüſſeſter Heyland/vor dir nieder/ und ſchreye eines Schreyens / um Gnad und Verzeyhung aller Sünden / die ich mit Gedancken / Worten und Wercken jemalen begangen habe; Ich trage ob ihnen allen und jeden ein hertzliches Grauſen und Abſcheuen / dieweil ſie dir einen Widerwillen und Verdruß machen / ja dich ſo grauſam auf die Fleiſch-Banck geliefert haben. Ach gnädiger / mild-liebreicher und freygebiger HERR! Wie haſt du es doch jemalen um mich verſchuldet / daß ich mit dir alſo ſollte umgehen? O ich boßhafftiger und mehr undanckbarer Menſch/ als ein wildes / ungeheures Tieger-Thier / indeme ich einen ſolchen Gutthäter beleidiget habe / von deme ich das Leben/ Leib/ Seel/ und alles was an mir iſt/empfangen hab!

IV.

Wer wird meinem Haupt Waſſer geben / und meinen Augen einen Brunn-Quell der Zäheren / meine begangene Sünde Tag und Nacht zu beweinen? Ach / bin ich dann derentwegen / in die Welt gebohren worden/ ſeynd wir dann von GOTT / darum ſo viel Gutthaten wiederfahren / damit ich ihn ſo offt / ſo vielfältig / ſo grauſam ſollte beleidigen / wie leider geſchehen

ſchehen iſt? Hat er mir dann derentwegen Händ / Füß / Augen / Ohren / und das Hertz gegeben / ihn mit ſolchen zu beſtreiten / zu beſchädigen / und ums Leben zu bringen? O traurige Augen / O blutige Händ / O boßhafftige Füß / und du / O unſeeliges Hertz! die ihr durch euere Sünd ein Urſach ſeyet alles Ubels / aller Pein / Marter und Schmertzens / auch des grauſamen blutigen Tods / ſo der Sohn GOttes / mein HErr und Heyland hat ausgeſtanden!

V.

Stelle dich für ein Crucifix-Bild / und ſiehe / wie dein Heyland daran iſt angehefftet / dein Sünden-Schuld zu bezahlen und auszulöſchen; rede ihn aus tieffer Gemüths-Bewegung alſo an: O Mildreicher / unendlich gütig- und barmhertziger HERR / einiger Erlöſer meines Lebens / Urheber und Wiederbringer alles Gutes / der du vom Himmel biſt herab kommen / durch die allergröſte Schmertzen / welche ich dich ſiehe ausſtehen / meine Sünde auszulöſchen / und für ihre verdiente Straff genug zu thun; Ich erſcheine allhie vor dir / Trauriger und Betrübter / als ich ausſprechen kan / dieweil ich durch meine begangene Miſſethaten aller dieſer deiner Schmertzen der Urſprung geweſen bin. O wie leid iſt mir / O wie bekümmert und ſchmertzlich kommt mir vor / wann ich gedencke / daß ich die ſo viel und groſſe Ubel hab verurſachet! Alle dieſe Straffen und Ubel / O HERR / ſollten billich über mich ergangen ſeyn / als der ich geſündiget hab / nicht aber über dich gantz Unſchuldigen. Hierauf kanſt du ihne inbrünſtig bitten / und durch alle ſeine Pein und Schmertzen gewaltig beſchwören / dir deine Sünd zu vergeben / als welche er eben derentwegen hat wollen über ſich nehmen und ausſtehen / damit er ſolcher Geſtalt / dieweil er nemlich ſiehet / daß ſie an dir nicht verlohren ſeynd / ſondern ihre Frucht und Würckung erlangt haben / darob Troſt und Ergötzlichkeit habe.

VI.

Hie liege ich / O mein HERR und Heyland! vor deinen / meinetwegen ſo grauſam durchlöcherten Heiligen Füſſen / und bitte durch dieſe Schmertzen um Verzeyhung aller meiner gehabten / böſen / unordentlichen Meinungen. Ich küſſe deine heilige von meinetwegen ans Creutz angenagelte Händ / mit tieffeſter / demüthigſter Bitt / mir meine verkehrte ſündliche Werck zu vergeben. Ich grüſſe dein liebreiches / von dem ſcharffen Speer durchrenntes Hertz / du wolleſt laſſen ewig ab und vergeſſen ſeyn / alle meine böſe Gedancken und Anmuthungen.

VII.

Ex oratione Manaſſes.

O GOTT / gantz gütig / gantz mild / gantz barmhertzig über alle Boßheiten

heiten der Menſchen! du O HErr haſt aus innerſter Bewegung deiner unendlichen Gütigkeit / denen armen / ſündigen Menſchen die Buß verordnet / nicht zu ihrem Verderben / ſondern zu ihrem Heyl. Du haſt ſie eingeſetzt nicht für die Fromme und Gerechte / ſondern für die / die dich beleidiget haben / und inſonderheit für mich / der ich mehrer Sünd begangen hab / als Sand am Meer iſt. Ach! meine Sünd haben ſich an der Zahl und Gröſſe hefftiger gemehret / als kan ausgeſprochen werden. Derohalben ſchlage ich die Augen unterſich / falle nieder auf die Knie / und lege mich nach der Länge zu deinen Füſſen / bitte und beſchwöhre dich durch alles / was dich kan bewegen / und zu Hertzen gehen / du wölleſt mich zu Gnaden aufnehmen / und mich nicht / wie von rechtswegen ſeyn könnte / zu nichten machen / ſondern mir gnädiglich verzeihen / und den Abgrund deiner Barmhertzigkeit um deſtomehr an mir erſcheinen laſſen / je weniger ich deſſen werth und würdig bin.

VIII.

Dieweilen die Reu und Leid / ſo ich trage / von wegen daß ich dich beleidiget hab / und der Haß wider meine Sünden ſo groß nicht iſt / als er ſeyn ſollte / und ich gern haben wollte / ſo bitte ich dich / O GOtt unendlicher Heiligkeit / du wölleſt an ſtatt deſſen auf- und annehmen denjenigen Haß / welchen du ſelbſt wider ſie trageſt / wie nicht weniger auch denjenigen / ſo dein eingebohrner Sohn / mein HErr und Heyland / wider der gantzen Welt Sünden / abſonderlich aber wider die Meinige getragen hat / und dardurch den Abgang meiner Reu und meines Haß erſetzen / auch den Mangel meiner Genugthuung erſtatten.

IX.

Führe dir zu Gemüth / und ſtelle dir vor Augen die Güte / Schönheit / Unermeſſenheit / Freygebigkeit / ſamt anderen Vollkommenheiten GOttes / welche von dir ſeynd unverſchamter / unerträglicher Weis betaſtet / beſtritten / und beleidiget worden / alsdann laſſe die innerſte Gemüths-Bewegung in dieſe oder dergleichen Traur- und Klagwort ausbrechen; und zwar die Güte und Schönheit betreffend / alſo ſagen: Iſt das nicht ein unſinnige / raſende Verzweifflung / ob dieſer allerhöchſten / aller Lieb- und Ehren-werthen Güte und Schönheit ein Abſcheuen und Widerwillen tragen / ſolche haſſen / verfolgen und beleidigen? O Güte! O Schönheit! Ach was hab ich gethan / daß ich euch veracht! daß ich euch verfolgt! daß ich euch verhaſſet! Ach wie leid iſt mir ein ſo unmenſchlich viehiſcher Haß! von nun an biß in Ewigkeit ſeye fern von mir / ein ſo erſchröckliches / abſcheuliches Laſter / Schandthat und Bubenſtück mehr zu begehen.

X.

Was die Unermeſſenheit anbelangt/ Krafft welcher GOtt der HErr an eben dem Ort/ wo du die Sünd begangen haſt/ würcklich/ weſentlich und perſöhnlich gegenwärtig iſt/ kanſt du dich alſo vernehmen laſſen: Ach iſt das nicht ein unerträglicher Frevel und Frechheit/ ein unleidentliches/ der ewigen Straff wohl-werthes Bubenſtuck/ daß ich mich nicht geſcheuet hab/ im Angeſicht und vor den Augen deiner allerhöchſten Majeſtät/ vor welcher die Seraphim und Cherubinen aus tieffeſter Ehrerbietung zitteren/ ein ſolch ſchlimmes Stuck zu wagen/ welches ich in Gegenwart des allerverächtlichſten Menſchens zu thun/ hätte Scheuen getragen! So wareſt du dann/ O GOtt der Glori und Herrlichkeit/ bey mir/ ja in mir warhafftig gegenwärtig/ da ich dieſe und jene Schandthat begangen hab; du haſt mit offenen Augen zugeſehen/ mit aufmerckſamen Ohren zugehöret/ da ich mich des frechen Muthwillens/ und freventlicher Frechheit unterfangen/ dich zu entunehren/ und dir ſo ſchimpffliche Unbild zuzufügen. O was für ein Frevel und Frechheit! was für ein abſcheulicher Greuel und teufliſche Boßheit!

X.

Belangend die Freygebigkeit/ vermittelſt deren dir GOtt aus ſo gutem Hertzen/ und mit ſo geneigtem Willen/ ſo mannigfaltige Güter der Natur und Gnaden/ insgemein/ und inſonderheit hat mitgetheilet/ kanſt du dich ja über ein ſolche Hirn- und ſchamloſe Unſinnigkeit nicht genug verwunderen/ ſchämen und betrüben; daß du einen ſolchen Gutthäter haſt beleidigen dürffen. Derohalben ſollſt du aus der innerſten Tieffe deines Hertzens aufſchreyen: O Undanckbarkeit/ die ihres gleichen nicht hat/ noch haben kan! Iſt das der ſchöne Danck/ den ich dir gegeben/ dieweil du mich aus nichts erſchaffen haſt/ allda ich ohne dein Allmacht/ in meiner pur-lauterer Nichtigkeit auf ewig wäre vergraben gelegen? Iſt das die danck-ſchuldige Erkandtnuß deines koſtbarlichen Bluts/ ſo du meinetwegen in höchſtem Schmertzen/ aus allen Aderen ſo reichlich und biß auf den letzten Tropffen vergoſſen haſt? vermaledeyet ſeye in Ewigkeit der erſte Gedancken/ der mich bewegt hat/ dich zu beleidigen/ die mir erwieſene Gutthaten mit ſo erſchröcklicher/ unmenſchlicher Undanckbarkeit in Wind zu ſchlagen/ und dein vergoſſenes Blut mit Füſſen zu tretten!

XII.

Ferners kanſt du dich bedienen der ſchönen kräfftigen Spruch eines oder des anderen in heiliger Schrifft bekandten Sünders/ als da ſeyn mögen des büſſenden König David Buß-Pſalme/ abſonderlich der funfftzigſte. Als die heilige Thereſia im Todbett lage/ hatte ſie mit verwunderlicher Reu

und Leid dieſe letzte Wort / und fürnemlich dieſen halben Verſikel / Cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies, immerdar in dem Mund / machte auch darmit ehender kein End / biß ihro die Seel ausgangen. Die fürnehmſte / hieher gehörige Verſikel des funfftzigſten Pſalmens lauten alſo: O HErr erbarme dich meiner nach Maß deiner unendlichen Barmhertzigkeit / und nach der Menge deiner Erbarmnuſſen / lösche aus meine Ungerechtigkeiten. Waſche mich ab / und abermal waſche mich ab von meiner Ungerechtigkeit / und reinige mich von meiner Sünd. Dann O HErr / ich erkenne meine Sünd und Schuld / und die Abſcheulichkeit meiner Sünd ſchwebet mir allzeit vor Augen. O was habe ich gethan / daß ich dich O unendliche Majeſtät beleidiget / und kein Scheuen getragen hab / in Angeſicht deiner zu ſündigen? derhalben bitte ich dich / ſo faſt es möglich iſt / um Verzeihung / und an ſtatt etwelcher Genugthuung / opffere ich dir auf ein vor Reu und Leid zerknirſchtes / betrübt- und mit Bitterkeit erfülltes Hertz / welches dir das liebſte Opffer iſt; dann ich weiß / daß du ein ſolches Hertz nicht verachteſt / welches vor Schmertzen zerbrochen / und in bitter-trauriger Erkandtnuß ſeiner begangenen Mißhandlung tieff verſencket.

### XIII.

Oder aber abermahlen mit David aus einem andern Pſalmen: Reminiſcere miſerationum tuarum Domine; & miſericordiarum tuarum Domine; miſericordiarum tuarum, quæ à ſæculo ſunt. Delicta juventutis meæ, & ignorantias meas ne memineris. Secundùm miſericordiam tuam memento mei tu, propter bonitatem tuam Domine. Gedencke O HErr / deiner Barmhertzigkeiten und Mitleidens / welche du zu allen vorigen Zeiten ſo vielfältig haſt erſcheinen laſſen. Die Sünde meiner Jugend / und was ich ſonſten mehr aus Unbedachſamkeit / als vorſetzlicher Boßheit geſündiget hab / das laſſe in deiner Güte ewig verſencket und vergeſſen ſeyn. Und dieweilen dir die höchſte Gütigkeit und gnadenreiche Milde von Natur eigentlich zuſtehet / ſo gedencke hinfüran zu nichts anders an mich / als wie du dich meiner wölleſt erbarmen / und mit mir ein vätterlich gnädiges Mitleiden tragen. Pſal. 24.6.

### XIV.

Und abermal an einem andern Ort: Ne memineris iniquitatum noſtrarum antiquarum; citò anticipent nos miſericordiæ tuæ; quia pauperes facti ſumus nimis. Adjuva nos Deus ſalutaris noſter, & propter gloriam nominis tui, Domine, libera nos; & propitius eſto peccatis noſtris propter nomen tuum. O HErr / ſeye nicht mehr eingedenck unſerer alten Sünden / laſſe dein Barmhertzigkeit unverzüglich erſcheinen / Pſal. 7. 88.

ehe daß die Gerechtigkeit mit der wolverdienten Straff einbreche. Komme unſerer Gebrechlichkeit zu Hülff/ der du unſer Heyland biſt. Erbarme dich über unſer Sünde/ und ſeye uns gnädig / damit dein heiliger / glorwürdiger Name dardurch geehret und geprieſen werde.

Oder du kanſt mit dem offenen Sünder / welcher aus Demuth zu hinderſt in der Kirchen ſtunde / und aus ſchmertzlicher Reu an die Bruſt ſchluge/ alſo ſagen : Deus propitius eſto mihi peccatori. O GOtt ſeye gnädig mir armen Sünder. Oder mit dem verlohrnen Sohn : Pater, peccavi in cœlum & coram te, jam non ſum dignus vocari filius tuus, fac me ſicut unum de mercenariis tuis. Mein Vatter / ich habe in den Himmel und vor dir geſündiget / ich bin nicht mehr werth dein Sohn genennet zu werden; es wird mir genug/ ja mehr als zu viel ſeyn / wann du mir wirſt die Gnad erweiſē/mich in die Zahl deiner Diener aufzunehmen. Oder aber du kanſt thun/ was jene bekandte Sünderin Thaiſis gethan hat / welche/nachdem ſie GOtt der HErr durch den heiligen Paphnutium zur Bekehrung gebracht/ ihre Augen nimmermehr dörffen gen Himmel aufheben / noch den Nahmen GOttes nennen / ſondern aus tieffer Demuth / und ſchmertzlicher Reu dieſe Wort immerdar hören lieſſe : Qui plaſmaſti me, miſerere mei! der du mich in Mutter Leib haſt erſchaffen / erbarme dich meiner!

Zum Beſchluß ſetze ich noch dieſes hinzu ; ſo offt man dergleichen Ubung der würcklichen Buß wird vornehmen / kan man zugleich ein äuſſerlich-leibliches Bußwerck verrichten / damit das Gemüth dardurch zu wahrer Reu und Leid deſto empfindlicher bewegt werde/ und ſie vor GOtt deſto angenehmer / und uns erſprießlicher ſeye.

# Ende des Anderen Buchs.

Von

# Von Erkandtnuß und Liebe Chriſti unſeres HErren und Heylands.

## Des Dritten Buchs/

## Erſter Theil.

## Das I. Capitel.

### Die wahre Lieb beſtehet nicht allein in der Anmuthung/ ſondern auch in der Würckung und dem Werck.

DEr Bräutigam in den hohen Liederen / da er ſein Geſpons unterricht / was maſſen ſie in der würcklichen Liebe gegen ihme ſich beſtändig üben ſolle / ſagt alſo: Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculum ſuper brachium tuum. Trucke mich ein in dein Hertz / als wie ein Siegel / trucke mich aber zugleich auch alſo ein auf deinen Arm: Wordurch er ihr / und zugleich auch uns allen hat wöllen zu verſtehen geben / es ſeye nicht genug / daß wir ihm mit gutem Willen zugethan / ſondern müſſen es auch in dem Werck ſelbſten erweiſen; und habe die rechtſchaffene wahre Lieb die Eigenſchafft / daß ſie nicht nur in dem Hertzen des Liebhabenden gute Anmuthungen und Begierden gegen dem Geliebten erwecke / ſondern ſie lege auch Hand an / und laſſe ſich dem Geliebten zu Dienſt und Gefallen kein Mühe noch Arbeit dauren. Man ſagt im Sprichwort / und iſt wahr / daß der Menſch / er ſeye ſo geſcheid und verſchlagen als er wolle / doch drey Ding nicht verbergen könne; Den Huſten / das Feuer / und die Liebe. Der Huſten läſt ſich nicht verhalten / ſondern bricht endlich aus / und läſt ſich laut hören; das Feur wird vom Rauch verrathen; und die Liebe gibt ſich im Werck zu erkennen; keines läſt ſich vom andern abſonderen / ſondern wo eines iſt / iſt auch das andere unfehl-

Capit. 8. 6. Die wahre Liebe läſt ſich mit den bloſſen Anmutungen nicht vergnügen / ſondern ſchlägt Hand an / und greifft zum Werck ſelbſten.

unfehlbarlich vorhanden: Läſt ſich demnach die Liebe gegen Chriſto mit dem allein nicht beſchlagen/ daß ſie in dem Innerſten des Hertzens allerhand liebreiche Anmuthungen erwecke/ als da ſeyn mag ein Freud und Wohlgefallen/von wegen des geliebten Wohlſtands/ ein geneigte Gutwilligkeit/ und andere dergleichen/ deren wir oben im anderen Buch Erwehnung gethan; ſondern ſie will und erfordert/daß man weiters gehe/ und zum Werck ſelbſten komme/ ſonſten/ und da mans allein bey den bloſſen Anmuthungen wollte beruhen laſſen/ wäre gewißlich nicht ohne Urſach zu beſorgen/ es ſeye ein ſolche Liebes-Regung ein eitle/ nur eingebildte Lieb/ und entſpringe mehr von einer blutreichen/ hitzigen Natur/ als aus wahrer Tugend. Dulcis in Deum affectus, ſagt Richardus de S. Victore, quodammodo carnalis eſt, & fallax, & humanitatis interdum potiùs quàm gratiæ, cordis quàm Spiritus, ſenſualitatis quàm rationis. Es ſeynd dergleichen ſüſſe/ liebliche Bewegungen des Hertzens gegen GOtt/ wann man ſich nicht wol in acht nimmt/ vielmal fleiſchliche und betrügliche Bewegungen/ welche vielmehr von einer zarten/ und zur empfindlichen Lieb geneigter Complexion, als von der Gnad Gottes/mehr von dem Leib/ als dem Geiſt/ mehr von dem unteren viehiſchen/ als dem obern vernünfftigen Theil des Menſchens ihren Urſprung nehmen; dahero dann/ ſagt er weiters/ geſchicht unterweilen/ daß ein unvollkommene Seel/ welche GOtt nur auf den gemeinen Schlag und Weis liebet/ von ſolchen empfindlichen/ lieblichen Anmuthungen hefftiger bewegt/ und von dergleichen Liebes-Flammen inbrünſtiger angezündet wird/ als ein andere/ die GOtt mit warhaffter Liebe zugethan/ und in der Vollkommenheit viel weiters kommen iſt. Dahero muß man die Gröſſe der Tugend und der Liebe nicht aus dergleichen Anmuthung ermeſſen/ ſondern aus dero beſtändiger/ würcklicher Ubung/ aus dem Luſt und freyfertigerem Gemüth die Gebot GOttes zu vollziehen. Clemens Alexandrinus mahlet einen vollkommenen Menſchen/ und der GOtt dem HErren mit wahrer Treu/ ungefälſchter Liebe zugethan/ mit lebendigen Farben ab/ indem er ſagt/ es müſſe ein ſolcher Liebhaber ſich nicht mit den bloſſen Anmuthungen/ die bald wieder im Rauch verſchwinden/ noch auch mit unſafftigen/ unfruchtbaren Begierden beſchlagen laſſen/ ſondern es müſſen kräfftige Begierden und ſolche Anmuthungen ſeyn/ die Früchte bringen der wahren Tugenden/ als da iſt ein unüberwindliche Gedult in Widerwärtigkeit/ ein unveränderliche Sanfftmuth/ in Ubertragung zugefügter Unbild/ ein Verachtung aller irrdiſchen Ding/ ein hertzliche Liebe des Nächſten/ ein abſonderliche Vereinigung und Gleichförmigkeit ſeines Willens/ mit dem Willen GOttes/ und ein beſtändige/ unausgeſetzte Ubung aller Tugenden: Und in Warheit zu reden/ geſetzt daß ſich die Anmuthung

Conc. 6. in Cant.

Lib. 7. Stromat.

der

der Gutwilligkeit gegen GOtt in dem Gemüth errege / zuſamt einem hertzlichen Wunſch und Begierd / daß doch alle Menſchen GOtt dienen / ihne verehren / und von gantzem Hertzen lieben möchten / und du gern der erſte / der es thue / ſeyn wolleſt; oder geſetzt / du ſeyeſt mit der Anmuthung der Hochſchätzung behafftet / und betheureſt bey dir ſelbſt / daß du ihne / wie es ſich gebührt / unendlich höher ſchätzeſt als dich ſelbſt / und was in der gantzen weiten Welt iſt; geheſt aber benebens hin / läſterſt ſeinen heiligen Nahmen / oder zieheſt ihm dieſe oder jene Creatur vor / gibſt du nicht hierdurch Urſach / daß man darfür halte / dieſe deine Anmuthungen ſeyen nichts als ein eitler / blauer Dunſt / ein leere Nuß ohne Kern? Die Werck ſeynd der wahren gründlichen Liebe beſte Prob / mit den Wercken muß ſie beſiegelt und bewährt werden.

Daher als Chriſtus der HErr ein gewiſſes Kennzeichen der wahren unverfälſchten Lieb wollte einſetzen / hat er hierzu nicht die innerliche Anmuthung / ſondern die Werck verordnet / dann er ſagt; Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit; und wiederum: Qui habet mandata mea, & ſervat ea, ille eſt, qui diligit me. Der mich liebet / wird mein Gebot halten: Und der meine Gebot haltet / der iſt / der mich liebt. Die Anmuthungen ſeynd gemeiniglich ſehr zweiffelhafftig / aber durch die Werck werden ſie bewährt / und wird dargethan / was eigentlich darhinder ſtecke / ob ſie falſch / oder warhafftig ſeyen. Die Anmuthungen ſeynd nur der erſte Anſatz und Aeuglein der Liebens-Blühe / die Werck aber die zeitige wol ausgekochte Früchten: Jedoch iſt darbey zu mercken / daß gleichwie die Aeuglein an den ausſchlagenden Bäum und Weinſtöcken ein Urſach der Früchten ſeynd / ja etlicher maſſen die Früchte ſelber / alſo ſeynd die Anmuthungen der Anfang und die Urſach der Wercken; dahero man ſich immerdar und aus gantzem Vermögen befleiſſen ſoll / die Anmuthungen der Liebe gegen GOtt viel und offtermahlen zu erwecken / und ſich in dem innerſten / verborgnen Kämmerlein des Hertzens in den unterſchiedlichen Liebens-Act und Wercken beſtändig zu üben / als da iſt / ſich ob dem Wolſtand GOttes erfreuen und frolocken / ihme alles Guts wöllen und wünſchen / nach ihme / und Beförderung ſeiner Ehren ein eiferig Begierd tragen / und was dergleichen Liebens-Act / deren wir anderſtwo Meldung gethan / mehr ſeyn mögen / und zwar ſolche je höher und höher biß zu einem vollkommenen Grad treiben und ſteigeren; dann ſo das Gemüth von ſolchen Anmuthungen wird bewegt und entzündet ſeyn / werden alle Gebot GOttes auf ein fürtreffliche / ſonderbare Weis zu erfüllen / und wird aus den inbrünſtigen Anmuthungen ein ſo heroiſches tapfferes Gemüth / Luſt und Liebe erwachſen / groſſe heroiſche Werck zu üben.

Joan. 14. 23. & 21.

Und zwar zu groſſen und manigfaltigen.

Dieweil dann die wahre Liebe nicht allein in den Anmuthungen/ ſondern auch in den Wercken und Würckungen beſtehet/ ſo iſt leichtlich zu ermeſſen/ daß ihre Werck und Würckungen ſehr groß und herꝛlich ſeyn müſſen: Dann dieweil/ nach gemeiner Lehr der Weltweiſen/ gewiß/ daß eines jeden Dings Würckung/ ſich mit der Beſchaffenheit ſeiner Weſenheit und Vollkommenheit vergleichet/ und je fürtrefflicher und edler ein Urſach iſt/ je weitläuffiger/ und fürtrefflicher ſich auch ihr würckende Krafft im Werck ſehen läſt; beynebens aber ebenfalls gewiß/ daß die Liebe unter allen Anmuthungen die mächtigſte/ vollkommneſte/ und ein Königin aller Tugenden iſt/ ſo ſchlieſſt ſich hieraus für ſich ſelbſt / daß ſie ſehr groſſe verwunderliche und mannigfaltige Werck verrichte. Sie hat hundert Händ/ hundert Füß/ ſich zu Dienſt und Gefallen ihres Geliebten ohne Unterlaß zu bemühen und zu bearbeiten: Dann weil die Liebe in dem beſtehet/ daß ſie ihrem Geliebten alles Guts günne und begehre zuwegen zu bringen/ ſo treibt und ſtrengt ſie den Liebhabenden/ wann ſie anderſt entzündet und inbrünſtig iſt/ ohne Unterlaß heftig an/ nach allen Kräfften und Vermögen/ auf alle Mittel und Weg darnach zu ſtreben. Amor facit operari indeſinenter, ſagt der Heil. Bernardus. Die Liebe kan nicht ruhig ſeyn/ und wird dahero von dem Heil. Dionyſio dem Feur verglichen/ welches in immerwährender Würckung und Bewegung iſt. Dilectio vacare non poteſt, ſagt der H. Auguſtinus/ da mihi vacantem amorem, nihil operantem. Die Lieb kan nicht feyren/ zeig mir ein Lieb/ die müſſig und ruhig ſeye; als wollt er ſagen/ es ſeye unmöglich. Gleicher Meinung iſt der Heil. Gregorius: Nunquam eſt Amor Dei otioſus, operatur etenim magna, ſi eſt; ſi verò operari renuit, Amor non eſt. Die Liebe GOttes iſt nimmer müſſig/ ſie iſt immerdar voller Geſchäfften/ und hat groſſe Ding obhanden; zum Fall ſie ſich aber zu arbeiten weigerte/ wäre ſie für kein Lieb/ ſondern für ein Miß-Geburt und eitlen Schatten der Liebe zu halten. Der Heil. Thomas redt ebenfalls fürtrefflich von der Sach. Amor operatur magna, & reputat parva, operatur multa, & reputat pauca; operatur diu, & reputat breve. Die Liebe thut groſſe Ding/ und hälts für klein und gering; ſie thut viel/ und iſt ihr alles zu wenig; ſie bemühet ſich und arbeitet lang/ und bedunckt ſie kaum ein Augenblick zu ſeyn. Solches hat der Heil. Geiſt in den hohen Liedern mit dieſen Worten zu verſtehen gegeben: Si dederit homo omnem ſubſtantiam domûs ſuæ pro dilectione, oder wie es die ſiebentzig Dolmetſcher geben/ omnem vitam ſuam in dilectione, quaſi nihil deſpiciet eam. Wann der Menſch alles ſein Haab und Güter in der Liebe läſt darauf gehen; wann er ſein Leben im Lieben verzehrt/ wird es ihm doch nicht anders fürkommen/ als habe er ſauber

Capit. 15. Cæleſt. Hierarch.

Præfat. in Pſal. 31.

Homil. 30. in Evange.

Opuſc. 61.

Capit. 8. 7.

nichts

nichts gethan/ und wird ihm alles zu wenig ſeyn. Solches erkläret der Heil. Macarius mit dieſen Worten: Ein Seel/ die dem Dienſt GOttes ſonderbar ergeben/ und Chriſto ihrem HErrn mit aufrechter Liebe zugethan/ ob ſie zwar ein unzahlbare Menge guter Wercken verricht/ iſt ſie doch darmit ſo wenig vergnügt/ als wäre nichts geſchehen/ und dieſes von wegen der unerſättlichen Begierd/ ihn zu verehren/ und ihr tragende Lieb bewährt zu machen/ und wann ſie ſchon allbereit den Leib mit Faſten und Wachen abgemattet und ausgemergelt/ beduncket ſie doch/ ſie hab noch kaum angefangen. Die Liebe iſt dasjenige Feuer/ welches/ wie der weiſe Mann vermeldet/ niemal ſagt/ es iſt genug. Homil. 10. Proverb. 30. 16.

Es reimet ſich hieher nicht übel/ was die heilige Schrifft von dem frommen Helcana erzehlet. Als er über Tiſch das von dem gethanen Schlacht-Opffer verbliebene/ unter ſeinen beeden Eheweibern Anna und Phenenna/ auch lieben Kindern ausgetheilt/ Annæ dedit partem unam triſtis, quia Annam diligebat; hat er der Anna nur einen Theil/ und zwar aller traurig dargereicht/ dann er hatte die Anna lieb/ und eben darum weil er ſie lieb hatte/ ware er darüber betrübt/ daß er ihr nur ſo wenig zu geben hätte; im Bedencken/ es der wahren/ aufrechten und inbrünſtigen Lieb ſchwer und verdrießlich fällt/ wann es in ihren Mächten und Vermögen nicht iſt/ ſo viel zu geben/ als ſie gern wollte. Als Jacob aus Rath ſeiner Mutter ſeinem erzürnetem Bruder Eſau aus dem Weg zu gehen/ hinaus in die Fremde gezogen/ zu Meſopotamien angelangt/ und er allda ſeiner Baſen Rachel/ die ihme entgegen kame/ anſichtig worden/ hat er ſich/ ſagt Moyſes/ zu ihr genahet/ ſie gegrüſt/ zugleich aber überlaut angefangen zu weinen/ Elevatâ voce flevit. Was mag aber doch wol die Urſach geweſen ſeyn/ ſo dem frommen Patriarchen in dieſer Zuſammenkunfft die Zäher aus den Augen getrieben/ da er ſich doch vielmehr zu erfreuen gehabt/ als der in ſeinem Elend ſo liebe bekandte Blutsfreund angetroffen/ gegen denen er ſich alles Guts zu getröſten gehabt? Dieſes ware die Urſach/ wie etliche Lehrer darfür halten/ weil er ſich erinnerte der ſchönen anſehnlichen Geſchenck/ ſo ſein Anherr Abraham durch den Haus-Meiſter vor Jahren eben diß Orts ſeiner Mutter Rebecca hat thun laſſen/ er aber anjetzo mit leerer Hand ankomme/ und die Mittel nicht hätte/ ſich auch mit dergleichen Geſchencken bey ſeiner hertzliebſten Rachel einzuſtellen. Imgleichen ſeynd etliche der Meinung/ es haben iene Wort/ ſo Chriſtus im Garten am Oelberg hat hören laſſen/ eben dieſen Verſtand; dann indeme er geſagt: Mein Seel iſt betrübt biß in den Tod/ habe er ſo viel ſagen wollen; er ſeye von wegen der groſſen Liebe/ ſo er gegen den Menſchen trage/ immerdar im höchſten Trauren und 1. Reg. 1. 5. Geneſ. 29. 11. Hebræi apud Lyranum. Geneſ. 24. Matthæ. 26. 38.

Betrübnuß verſencket / werde auch ſo lang darinnen vertiefft und ſtecken bleiben / biß daß er ſein Leben für ſein Heil wird dargegeben haben; dann biß dahin werde ſeiner tragenden Liebe kein Begnügen geſchehen / alsdann aber und ſo bald er das allergröſte Liebens-Werck / ſo in ſeinem Vermögen geſtanden / für ſie wird verrichtet / und das allerliebſte Ding / ſo er gehabt / würcklich überlaſſen / und geſchenckt haben / werde er zu frieden und begnügt ſeyn. Und iſt hiermit genugſam erwieſen / daß es der Liebe Eigenſchafft ſeye / ſich zu betrüben / wann ſie nicht thun und geben kan / was ſie gern wollte / ſo es aber in ihren Mächten / hertzlich gern mit Freuden und Luſt alles mittheile / was in ihrem Vermögen ſtehet / auch ſich kein Mühe noch Arbeit tauren laſſe / von wegen des Geliebten ſich groſſer Thaten zu unterfangen. Laſt uns aber Stuckweis ſehen / was ſolches für Thaten und Würckungen ſeyen / die von der wahren Lieb entſpringen.

# Das II. Capitel.

## Was die Liebe für Würckung habe.

lib. 1. c. 17. Werck der Liebe / gezogen aus der Lehr Platonis.

UBer das / was allbereit oben von der Fürtrefflichkeit der Liebe iſt geſagt worden / und zu Erklärung des gegenwärtigen Capitels kan wiederholet werden / wöllen wir anjetzo anhören / was andere davon gehalten und geſchrieben. Der erſte deren ſoll ſeyn der göttliche Plato. Dieſer führet in ſeiner berühmten Mahlzeit den hochverſtändigen Socratem, von der Lieb alſo redend ein: Der Liebe Vatter ware Porus, das iſt / der Uberfluß; ſein Mutter aber die Armuth / und iſt ihro in ihrer Geburt von einem ſo viel als von dem anderen mitgetheilt worden; dann von dem Vatter hat ſie / daß ſie tapffer / hertzhafft / kühn / unverdroſſen / ſinnreich / und wolberedt; von der Mutter aber / daß ſie arm / mangelhafft / voller Widerwärtigkeit; daß ſie mit bloſſen verwundten Füſſen daher gehe / und auf der harten Erden ihr Ligerſtatt habe. Die Liebe / ſagt Agathon, iſt überaus ſchön / überaus gut: Sie iſt ein Vatter der Wolluſt / höflicher / holdſeeliger Sitten und Geberden / freundlichen / annehmlichen Geſprächs / benimmt dem Menſchen jene unärtige

wilde

wilde Art zu handlen / mit deren ſonſt die / ſo der Liebe nicht ergeben / behafftet / und jederman überlåſtig ſeynd; ſie iſt wolgeneigt / willfåhrig / gutthätig / und ſpringt bey / in allen Gefahren und Mühſeeligkeiten.

Ingleichen führt Xenophon auch in ſeiner Mahlzeit ein / Critobulum, einen verſtåndigen / tapfferen / und in die Clinias verliebten jungen Menſchen / und låſt ihn zu Ehren ſeiner geliebten Clinias, alſo reden: Meine Lieb / mit deren ich der Clinias, von gantzem Hertzen bin zugethan / iſt ſo groß und vollkommen / daß ich gröſſern Luſt und Begnügen hab / wann ich ſie kan anſichtig werden / als ob aller Schönheit / die bey den Menſchen zu finden; lieber wollt ich ſtock-blind ſeyn / und mich des Anſchauens aller Ding in der weiten Welt verzeihen / als daß ich des Anblicks meiner Clinias ſollte beraubet ſeyn. Die Nacht und der Schlaff iſt mir ein lauterer Verdruß und Greuel / weil ſie mich ihrers Anblicks berauben; hingegen ſag ich dem Tag und der lieben Sonnen tauſend Danck / daß ſie mir mein Clinias wiederum zu ſehen geben: groſſe Reichthum beſitzen / iſt ein Glückſeeligkeit und Troſt / ſo nicht zu verachten; ſo ſollte es mir doch gröſſern Luſt und Freud bringen / all mein Haab und Gut der Clinias zu überlaſſen / als von andern mit groſſen Reichthum begabt zu werden; es ſollte mir tröſtlicher fallen / ihr Leibeigener zu ſeyn / als in Freyheit zu leben; ihrentwegen Mühe und Arbeit ausſtehen / Leib und Leben in ihren Dienſten zu verzehren / als in ſteter Ruhe ſitzen; mich in alle Gefahr hinein wagen / als in höchſter Sicherheit bedeckt ſtehen. Ich bin mit einem ſo ſtarcken unauflößlichen Band an ſie gebunden und verknüpfft / daß ich ihro durch Feur und Flammen wollte nachfolgen. Des Xenophontis.

Der Heil. Dionyſius Areopagita ſagt / die Liebe ſeye ein Verzuckung / indem der Liebhabende von ſich ſelbſt ausgehend / in und bey ſich ſelbſt nicht bleiben noch wohnen kan / ſondern ſtrebt dem Geliebten nach / und nimmt ſein Auffenthaltung ihn ihme; alſo iſt auch die Liebe / Krafft ihrer Natur und Weſenheit / ein Gewicht / und Zuneigung gegen deme / was man lieb hat. Es geſchicht aber dieſer Ausgang des Liebhabenden von ſich ſelbſten ſo wohl durch die Gedancken / indeme er immerdar des Geliebten ingedenck iſt / und aller anderer Ding / ja auch ſeiner ſelber vergiſt / als durch die Anmuthungen / welche alle auf den Geliebten gericht und geſtellet ſeynd / alſo daß nicht eine anderſtwohin verwundet würde. Uberdas / hat die Lieb die Krafft / den Liebhaber mit dem Geliebten zu verbinden / und zu vereinigen; und dieſem ſtrebt der Liebhaber darum hefftig nach / entweder weil er darfür haltet / es ſtehe ſein Glückſeeligkeit in ſolcher Vereinigung / und ſolches geſchicht / wann er mit der begierlichen Lieb behafftet iſt; oder weil er ein inbrünſtige Begierd hat / ſich mit dem Geliebten zu vereinigen / und dardurch ſich in ihne zu verwand-

Des heiligen Dionyſius. Capit. 4. de divin. Nominib.

wandlen / und mit ihme ein Ding und Perſon zu werden / welches ſich zuträgt / wann der Liebhaber mit der puren Liebe und Gutwilligkeit und treuer Freundſchafft behafftet iſt. Daß nun dem alſo / erſcheinet hell und klar aus der Liebe / die GOtt gegen dem Menſchen trägt / deme nicht genug geweſen / ſich mit ihme durch ſein Weſenheit / durch ſeine Gedancken / und durch ſein geneigte Gutwilligkeit / als wie mit anderen ſeinen Creaturen insgemein / oder auch durch ſein Gnad und Glori / als wie mit den Englen / zu vereinigen; ſondern hat ſich mit ihme noch auf zwo andere ſo verwunderliche / ausbündige / vollkommene Weis vereiniget / als immer ſein unendliche Weisheit hat erfinden / und ſein Allmacht ins Werck richten können. Die Erſte hat ſich in ſeiner Menſchwerdung zugetragen / Krafft deren er ſein Göttliche Natur mit der menſchlichen perſöhnlich und dermaſſen innerſt vereiniget / daß GOtt Menſch / und der Menſch in einer Perſon GOtt iſt worden. Die andere Weis iſt das Hochheiligſte Sacrament des Altars / der fürnehmſte Fund und Meiſterſtuck ſeiner Göttlichen Weisheit: Dann weil es ſich nicht hat wöllen geziemen und thun laſſen / ſich mit jedem Menſchen inſonderheit / wie mit der Menſchheit Chriſti / perſöhnlich zu vereinigen / als hat ſein / zwar unendliche / doch benebens allerweiſeſte / und wohlgeordnete Lieb ein ſehr tauglichen Fund / ſich mit einem jeden Menſchen zu vereinigen / erdacht / nemlich die Einſetzung dieſes hochheiligen liebreichſten Sacraments / vermittels deſſen er ſich ſo wohl ſeiner Gottheit / als Menſchheit / ſeinem Leib / als der Seelen nach ſich mit einem jeden Menſchen / ſo ihn würdiglich empfangt / innerſt vereiniget / und / alſo zu reden / ſich ihme einverleibt.

Aus der Erfahrung.

Dieweil es ſich aber nicht thun läſt / daß ein liebhabender Menſch mit dem anderen ſich ſolcher Geſtalt vereinige / ſo vereiniget er ſich ſo gut es ſeyn kan / nemlich durch die perſöhnliche Gegenwart / beſtändige Beywohnung / liebreiche Anſprach / und läſt ſich / ſo viel es immer möglich iſt / nicht ſcheiden; muß es aber je geſchieden ſeyn / ſo geſchicht es nicht ohne groſſen Schmertzen / und Traurigkeit. Solche zu minderen / und in etwas zu ergötzen / begibt man ſich offt an das Orth / wo man zuvor beyſammen geweſen / man bildet ihm mit lebhafftigen Gedancken ein / was allda geredt und gehandlet worden / man läſt das Conterfeht nicht aus den Augen / und von dem Hals / die Schanckung und Liebes-Pfand nicht aus den Händen / die Augen des Gemüths ſeynd in der Bildnuß des Geliebten / ſo in dem innerſten Gemüth und Gedancken tieff eingedruckt / angehefft und verſencket. Uberdas vereinigen ſie ſich miteinander durch den Willen / was einer will / will auch der ander / was einem zuwider / iſt auch dem andern ein Unwill; ſie haben einerley Gedancken /

dancken / einerley Wahn und Meinung / einerley Urtheil und Gutachten / einerley Wunſch und Verlangen / in einerley Begierden und Anmuthungen / ihr Will und Hertz ſeynd ineinander geſchmelzt / und ſcheint in beyder Leiber nur ein eintzige Seel zu ſeyn. Und auf ſolche Weis / ſagt der Heilige Thomas / iſt und wohnet der Liebhaber in dem Geliebten / dann er haltet des Geliebten Will und Meinung / Glück und Unglück für ſein eigen; Und Krafft dieſer Vereinigung / will er / was der Geliebte will / er liebet / was ihme lieb iſt / und zugehöret / iſt der Geliebte traurig oder frölich / ſo befindet er ſich ebenfalls in Trauren oder Frölichkeit. Es wird aber der Liebhaber nicht allein mit dem Geliebten vereiniget / ſondern auch gäntzlich in ihne verſtellt und verwandlet / er nimmt ſeinen Sinn und Gebärden / ſein Handel und Wandel an ſich / und befleiſſt ſich / durch ſolche Nachähnung ihme gantz gleichförmig zu werden. 1.2.q.28.a.2.

Uberdas hat die Lieb noch andere nahmhaffte Würckungen / als da iſt / ein Abnehmung und Verzehrung der leiblichen Kräfften / ein Verdruß und Widerwillen ab allen Dingen / ein ſtetes Seufftzen / Zäher vergieſſen / und anders dergleichen: So alles dahero entſtehet / dieweil des Verliebten Gemüth mit mühſamen / unabläßlichen Angedencken an den Geliebten / wie auch mit einer hefftigen inbrünſtigen Begierd ihne zu beſitzen / behafftet iſt / und alſo mit ſich ſelbſten ſehr viel zu thun hat / wird dardurch ein groſſer Theil der Lebens-Geiſter / und zumal das beſte reineſte Geblüt verzehrt / daß alſo dem Leib deſſen gar wenig / und zwar nur das gröbſte und unſauberſte zu ſeiner Nahrung und Unterhalt überbleibt / und dahero nothwendig an Kräfften abnimmet. Und eben um dieſer Urſach willen / wie Alexander der Weltweiſe darfür haltet / wird die Liebe in trauriger Geſtalt gemahlet / in der Hand ein brennende Fackel haltend / dardurch anzuzeigen / daß ſie die natürliche Kräfften / wie auch die in der erſten Empfängnuß dem Leib eingepflantzte balſaminiſche Feuchtigkeit verzehre / und dieweil ſolcher Geſtalt des verliebten Leib den beſten Lebens-Safft verlieret und ausdörret / wird er melancholiſch / ob er gleich einer frölichen Jovialiſchen Natur und Complexion iſt; Dahero geluſt ihn gemeiniglich zu ſingen / oder der Muſic zuzuhören / dardurch das Gemüth von gar zu hefftigem mühſamen Nachgedencken in etwas abzuwenden / und den innerlichen Schmertzen der brünſtigen Begierd zu erleichteren. Ferners iſt der Verliebte dem Seufftzen ergeben / und iſt die Urſach deſſen / weil dem unteren Theil / und ſo wohl innerlichen als äuſſerlichen Gliedmaſſen des Leibs / die natürliche Wärme entzogen wird / als welche faſt alle über ſich in das Haupt auffſteigt / dem Verſtand in ſeiner mühſamen unabläßlichen Arbeit beyzuſtehen / ſich in die Enge zuſammen ziehet / und dem Athmen ſeinen gewöhnlichen Gang verhindert / welcher aber bald darauf

Merckliche Würckungen.

Lib. 1. problem. q. 87.

dem gezwängten Hertz Lufft zu machen/ und das Leben zu erhalten/ mit Gewalt eröffnet / und alſo das Seufftzen verurſacht wird. Dahero auch das Zäher-vergieſſen ſeinen Urſprung hat; dann eben durch die Wärme/ſo in das Hirn hinauf ſteigt / wird die ſich darinnen befindende Feuchtigkeit zerlaſſen/ und durch die Augen Tropffenweis ausgegoſſen. Indeſſen und dabey unterlauffen allerhand ſchwermüthige/ lebloſe Gedancken/ hefftige Begierden/ inbrünſtiges Verlangen/Ungedult/ Verdruß/ und Widerwillen ab allen Dingen/ auſſer allein des Geliebten/ ſamt andern dergleichen Ungemach und Beunruhigung des Gemüths/ deren der Heilige Bonaventura gedenckt/ und unter andern dieſe erzehlt: Profunda ſuſpiria, cogitationes languidæ, exſpectationes tædioſæ, affectiones ecſtaticæ; Tieffe hefftige Seufftzer/ ſo das verliebte Gemüth/ als wahre Zeugen ſeiner Lieb dem Geliebten gleichſam zuſchicket/ quälende und das Hertz durchdringende Begierden/ lebloſe ermatte Gedancken/ urdrüſſiges/ ungedultiges Warten und Verlangen / vertiefſte/ entzuckende Anmuthungen.

De 7. itineribus æterr. diſt. 4. art. 4.

Würckungen der Liebe gegen Chriſto dem HErrn.

Wann dann die Liebe insgemein in dem Menſchen ſo groſſe Würckung hat / und ſein Leib und Seel ſo gewaltig beherrſchet / was wird dann nicht bey demſelben die Liebe GOttes vermögen / was für groſſe Wunder thun und würcken? In Erwägung/daß dasjenige / welchem dieſe Lieb nachſtrebt/ und der Gegenſatz/zu dem ſie ſich erſtreckt / unendlich fürtrefflicher und vollkommner iſt / als alles anderes/ſo den Menſchen zur Liebe kan anreitzen: In fernerem Bedencken/daß benebens auch durch die Gnaden GOttes ein ſtarcke Hülff und Beyſtand hierzu ertheilet wird / wie es ſich dann bey allen jenigen Heiligen zugetragen / in welchem die Liebe mehr als bey andern Menſchen ihr Macht hat ſehen laſſen / und herrliche Sieg-Zeichen ihres verwunderlichen Gewalts hat aufgericht. Dahero / und zu unſerem Vorhaben zu kommen/iſt mehr als bekandt/was Geſtalt die Liebe GOttes/wann ſie einmal das menſchliche Hertz recht getroffen / verurſacht / daß ein ſolche verliebte Seel unabläßlich an GOTT ihren Geliebten gedenckt/ bauet ihme in ihrem Hertz ein abſonderliches / einſames Kämmerlein / entbrinnet in ihrem Gebet in allerhand Gottſeelige Anmuthungen / vereiniget ihren Willen allerdings mit dem Seinigen / läſt ihr mit allem Fleiß und Sorgen angelegen ſeyn / ihme in ihren Thun und Laſſen auf dem Fuß nachzufolgen; wird von einer hefftigen Begierd und Verlangen nach dem hochheiligſten Sacrament des Altars angezündet; Haltet ſehr lieb / hoch und werth alles das/was ihrem Geliebten auf wasvorley Weis zugehöret / nimmet in aller Vollkommenheit zu / und ſchreitet von einer Tugend in die andere / haſſet / fliehet und meidet alle und jede Sünd aufs hefftigſte / auch die allergeringſte / übet die Tugenden in

hohem

hohem Grad und Vollkommenheit/und was dergleichen Liebens-Würckung noch mehr ſeyn mögen / von denen allen und jeden von dem Gröſten biß zum Kleinſten wir abſonderlich und weitläufftig zu handlen/und ſolcher Geſtalt ein nutzliche gute Lehr zu geben/ nunmehr Vorhabens ſeynd/und hiermit den Anfang machen.

# Das III. Capitel.

## Die Liebe GOttes verurſacht / daß man immerdar an ihn gedencke.

SO bald nun die Liebe das Regiment und Meiſterſchafft über das Haus bekommen / macht ſie in den Gedancken ſolche Anordnung / daß ſie ſich alle allein auf den Geliebten richten / alſo daß der Liebhaber in ſeinen Gedancken und Gemüth immerdar mit dem Geliebten umgehet/auch darinn ſein gröſte Luſt und Ergötzlichkeit hat; Dahero ſagt Ariſtoteles / es ſeye das erſte Kennzeichen / daraus man gewiß abzunehmen/ daß man mit Liebe gegen einem Ding behafftet ſeye / wann man allzeit daran gedencket/ und ſchwerlich ſeine Gedancken darvon kan abwenden. Vis noſſe, ubi theſaurizas, ſagt auf eben dergleichen Meinung der Heilige Laurentius Juſtinianus; attende, quid amas; vis noſſe, quid amas, attende, quid cogitas, ita fit, ut theſaurum tuum ex tuo amore cognoſcas, ut amorem tuum ex judicio cogitationis intelligas. Willſt du wiſſen wo dein Schatz/ dein Freud und Troſt ſeye? Schau/was du liebſt; Willſt du aber wiſſen/was du liebſt? Siehe/wo deine Gedancken hingehen/an was ſie angehefft; Dann aus deiner Liebe kanſt du deinen Schatz / und aus deinen Gedancken dein Lieb unfehlbar erkennen und abnehmen. Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum. Trucke mich mein Schweſter / ſagt der Bräutigam / trucke mich ein in dein Hertz wie ein Siegel. Das Hertz/ laut Heiliger Schrifft / iſt der Urſprung der Gedancken und der Anmuthungen/der Verſtand / der Will / und das Sigill werden auf ein Ding eingetruckt / entweder ſolches zu verſchlieſ-

Alle des Liebhabenden Gedancken ſtehen nach dem Geliebten.

1. Rhetor.

In ligno vitæ Tract. de Charit. c. 4.

Cant. 2. 6.

ſchlieſſen/oder dardurch kunnt zu machen/daß es uns zugehöre; Will alſo der Bräutigam/mit erſtgedachter Weis zu reden/ ſo viel geſagt haben/ er wolle und begehre/ daß der Verſtand ſeine Braut allen andern Gedancken / und der Wille allen andern Anmuthungen / welche nicht auf ihn allein gericht und geſtellet ſeyen / ſolle verpitſchiert und verſchloſſen ſeyn; Alſo und dergeſtalt/ daß er nunmehr ihr Hertz durch Liebes-Zwang erobert/ und zu deſſen rechtmäſſigen Beſitzer worden / habe derohalben ſein Pitſchafft darauf gedruckt / ſolches in guter Verwahr und verſchloſſen zu halten / wie auch dardurch männiglich zu verſtehen zu geben / daß es ihme eigenthümlich zugehöre/ und dahero nichts frembdes wider ſeinen Willen und Erlaubnuß darinnen Platz / oder etwas darmit zu thun habe; Und ſetzt die Urſach ſo angemaſter Herrlichkeit und Herrſchung hinzu / Quia fortis eſt ut mors dilectio, dieweil nemlich die Liebe ſo ſtarck iſt/ als der Tod; Daß gleichwie der Tod einen vollkommnen Gewalt und Herrſchung hat über alle menſchliche Leiber / alſo und nicht mit geringerem Gewalt herrſche die Lieb über alle menſchliche Hertzen/ dergeſtalt/ daß in demſelben alle Gedancken und Anmuthungen / auſſer allein die auf den Geliebten gericht und geſtellet ſeynd / müſſen abſterben. Dahero die Platoniſche Weltweiſen in ihrer verborgenen Geheimnuß-Lehr geſagt; Moritur quiſquis amat, quia amor mors voluntaria eſt, amantis enim cogitatio, ſui oblita, & de ſe mortua, in amato ſemper vivit. Wer ſich entſchlieſt zu lieben / der muß zugleich entſchloſſen ſeyn zu ſterben / dann die Lieb iſt ein freywilliger Tod / welchen der / ſo ſich von ihren Feur-Flammen berühren läſt / nothwendig muß ausſtehen / dieweil des Liebhabenden Gedancken von ihme / wie durch den natürlichen Tod die Seel von dem Leib / abgeſondert werden / abſterben und ausfahren/ damit ſie in dem Geliebten leben. Dahero jener bekandte Spruch ſeinen Urſprung gewonnen. Es ſeye die Seel mehr wo ſie liebt / als wo ſie lebendig macht/ dergeſtalt/daß ſie/Vermög der Liebe/alle ihre Gedancken/Anmuthungen und Würckungen von ſich ſelbſten abſondere / und auf den Geliebten geſtellt und angeheff tet habe: Dann ſie iſt allda am mehreſten gegenwärtig / allwo ſie ihr mehreſte Würckung und Verrichtung hat: Weil ſie nun ihr ſelbſt/ und ihrem Leib zu lieb/ Nutz und Gefallen ſo viel als nichts/ ſondern faſt alles dem Geliebten zum Beſten thut und würcket/ alſo wird nicht ohne Urſach gar recht geſagt/ daß ſie vielmehr alldorten würcklich zugegen ſey/ wo ſie liebet/ als wo ſie das Leben gibt. Solches / gibt die Erfahrung / und iſt augenſcheinlich zu ſehen in allen denjenigen / welche mit hefftiger Liebe behafftet ſeynd. Stelle dir nun einen Geitzhals für/was gedenckt er? Von wem redet er? Mit wem gehet er um? Es traumet ihme Tag und Nacht nichts anders

Ficinus in convivi. Platonis.

ders/ als vom Geld und Gut/ alle ſeine Begierden/ alle Anſchläg/ Sinn/ Gedancken / Wort und Werck haben ihr Abſehen dahin gericht ; Er vergiſt ſeines Weibs/ Kinder/ Bekandten/ Verwandten/ Eſſen und Trincken/ keine andere Gedancken/ keine Anmuthungen finden bey ihm Platz / als allein die unſinnige Begierd reich zu werden.

Die Urſach aber ſo groſſer verwunderlicher Würckung der Liebe / ſeynd fürnehmlich dieſe. Erſtlich/ dieweil nach allgemeinem Wohn aller Gelehrten/ die Liebe unter allen Anmuthungen des menſchlichen Gemüths die fürnemſte/ ſtärckeſte und mächtigſte iſt/ müſſen ſie ihro und deme/ was ſie liebt/ alle zu Dienſt und Willen ſtehen ; Und gleichwie der Bewegung des oberſten Himmels / alle andere untere Himmels-Bewegungen nachfolgen / alſo ziehet ſie alle Gedancken / alle Einbildungen/ alle Anmuthungen und Begierden/ und mit einem Wort/ den gantzen Menſchen nach ſich. Uberdas hat die Geſtalt und Abbildung der geliebten Perſon in des liebhabenden Gemüth die fürnehmſte Stell / und wird tieffer darein eingedruckt / als die Abbildung aller anderen Ding; Dann ſolche Abbildungen werden durch die Anmuthungen in das Gemüth eingedruckt / und zwar um ſo vielmehr und tieffer / je hefftiger und ſtärcker die Anmuthung iſt; Nun aber iſt die Liebe/ wie erſt gemeldt/ unter allen anderen Anmuthungen die ſtärckſte und mächtigſte / dahero nimmt die Geſtalt des Geliebten/ welche ſie in dem Gemüth abbildet/ dermaſſen überhand/ daß alle andere in ihrer Gegenwart verſchwinden / unterdruckt/ und ihre Würckung gedämpfft und verhindert werden. Letztlich/ dieweil die Liebe/ Krafft ihrer Natur und Weſenheit/ ein Band iſt / durch welches der Liebende mit dem Geliebten verbunden und vereiniget wird / und aber ihrer beyder Naturen und Weſenheit nicht können miteinander vereiniget werden / dann ſich dergleichen Vereinigung allein in den drey göttlichen Perſonen befindet/ welche nicht vereiniget/ ſondern alle drey / nur ein eintzige / gantz unzertheilte und unterſcheidene Weſenheit iſt ; So vereiniget ſich der Liebhabende mit dem Geliebten / ſo gut es immer möglich iſt und ſeyn kan / nemlich mit ſeiner Bildnuß / die er im innerſten ſeines Gemüths lebhafft abbildet/ ſolche unabläßlich beſchaut / und ſich mit den Gedancken bey ihnen auffenthalt. Dahero die Platoniſche Weltweiſen gar wol geſagt: qui amat, figuram & faciem ejus quem amat, ſuo imprimit atque inſculpit animo. Jngleichem ſagt Critobulus bey Xenophonte , er trage die Figur und Bildnuß ſeiner lieben Clinias , dermaſſen lebhafft und eigentlich in ſeinem Gemüth abgebildet und eingedruckt/ alſo/ daß wann er ein Mahler oder Bildhauer wäre / und ſie wollte abcontrofehen/ er ihrer Gegenwart hierzu nicht vonnöthen hätte / ſondern wollte ihme allein ihr in ſeinem Gemüth eingedruckte Bildnuß vor-

Urſachen dieſer Würckung.

Apud Ficinum in Conviv. Platonis. In Convivio Xenophontis.

vorſtellen / und nach ſolchem Original ein lebhafftes Conterfeht zu wegen bringen.

Ein Liebhaber iſt des Geliebten allzeit ingedenck.

Dieſemnach kan es nicht anderſt ſeyn / als daß der / ſo GOtt dem HErren mit wahrer / aufrechter Lieb zugethan / offt und viel an ihne gedencke / und ſich zu innerſt ſeines Gemüths bey ihme auffenthalte / iſt aber die Lieb groß / hefftig / und in hohem Grad der Vollkommenheit / ſo gedenckt er unabläßlich an ihne / haltet ſich immerdar bey ihme auf / kan auch an nichts anders gedencken / als an ihne / und an das / was ihme zugehörig; und wird ſolche Lieb ein verwundete Lieb genennet; Dann gleichwie einer / der verwundet iſt / an nichts anders gedenckt / als an ſein ſchmertzhaffte Wunden / und an den / ſo ihn verwundet hat / alſo auch wann die Pfeil der Liebe ein Seel recht / und aufs lebendige getroffen / kan ſie an nichts anders mehr gedencken / als an die empfangene Wunden / und an GOtt ihren Geliebten / von deme ſie verwundet worden.

Die verwundete Liebe.

De gradibus violentæ charitatis.

Nonne ſibi cor percuſſum videtur, ſagt Richardus de S. Victore, quando igneus ille amoris aculeus mentem hominis medullitùs penetrat, affectumque transverberat in tantum, ut deſiderii ſui æſtum cohibere vel diſſimulare omnino non valeat? deſiderio ardet, fervet, affectu æſtuat, anhelat, profundè ingemiſcens, & longa ſuſpiria trahens, ut dicat, vulnerata charitate ego ſum. Was beduncket dich / iſt das Hertz nicht verwundet / wann es von der Liebe mit ihrem feurigen Pfeil durchſchoſſen wird / und die Schärffe des Spitzes das Marck durchdringet / alſo daß die Seel die angeflammte Hitz ihrer Inbrunſt nicht mehr halten noch verbergen kan? Sie brinnt vor Begierd / es ſchlagen die tobende Flammen allenthalben in ihr zuſammen / die tieffe Seufftzer brechen herfür / und laſſet ſich mit Troſt-ſüſſer Klag überlaut vernehmen / daß ſie von der Liebe hart getroffen und tieff verwundet ſeye. Nonne verè, fahrt er weiters fort / & abſque ulla contradictione animus ligatus eſt, quando hoc unum oblivisci aut aliud meditari non poteſt? quidquid agat, quidquid dicat, hoc ſemper mente revolvit, perennique memoriâ retinet, hoc dormiens ſomniat, hoc vigilans omni horâ tractat. Soll dieſe verliebte Seel nicht warhafftig verſtrickt / verknüpfft und angefeßlet ſeyn / wann ihro von der Liebe alle Freyheit benommen wird / an etwas anders zu gedencken / als alleinig an den Geliebten / und ſeiner nimmer vergeſſen kan? Sie thue was ſie wolle / ſie rede was ſie wolle / ſtehet und gehet ihr der Geliebte allzeit vor den Augen um / und kan die Gedancken und Gedächtnuß nicht ein Augenblick von ihme abwenden / das iſt im Schlaff ihr Traum / bey Tag all ihr Thun und Laſſen.

Deſſen haben wir an Maria Magdalena ein eigentlichen Entwurff.

Wie ſcharff und durchdringend die Pfeil der Liebe ſeyen / und was es mit einer verwundten Seel für ein Bewandtnuß habe / deſſen haben wir ein fürtreff-

fürtreffliches Beyſpiel an Magdalena; Dieſe/ als ſie ihren Geliebten im Grab ſuchte / aber nicht fande / darauf ihr Geſpielſchafft / und ſo gar auch die Apoſtel ſich unverrichter Sach wiederum hinweg begaben / verbliebe ſie allein an dem Ort/ und als gleich wäre ſie verzaubert und angebunden/ könnte ſie ſich von dannen nicht ſcheiden/ ſahe hin und her / ob ſie ihren Geliebten möchte ins Geſicht bekommen/ durchſuchet im Garten alle Büſch und Hecken/ alle Eck und Winckel/ ob ſie ihme möchte auf die Spur kommen / begoſſe indeſſen den gantzen Garten mit dem Platzregen der Zäheren. Es laſſen ſich zween Engel ſehen / gläntzend als wie die helle Mittag-Sonnen / bekleidet weiſſer als der neugefallene Schnee/ und ſtellen ſie zu Red: Sie aber achtet ſich ihrer / und ihrer wundersamen Schönheit weniger als nichts/ thut / als ſehe ſie es nicht/ würdiget ſie auch keiner Antwort: Sie iſt ihrer ſelbſt vergeſſen / und weiß nicht/ was ſie redet oder thut; Dann was iſt ungereimter / als daß ſie denjenigen einen HErren nennet / der ihro doch nur in Geſtalt eines ſchlechten Gärtners vorkommen? So tieff ware ſie in ihren verliebten Gedancken verſenckt/ ſo hart von der Liebe getroffen. Es truge ſich juſt und allerdings mit ihro zu / was die Geſpons in den hohen Liedern vorgeſagt: Adjuro vos filiæ Hierusalem, ſi inveneritis dilectum meum, ut nuncietis ei, quia amore langueo, oder wie es die ſiebentzig Dolmetſcher geben/ quia charitate vulnerata ego ſum. Ich beſchwöre euch/ ihr Töchter von Jeruſalem/ ſagt meinem Geliebten/ wann ihr ihne werdet antreffen/ daß ich von ſeiner Liebe verwundet/ und vor Schwäche dahin gehe. O der ſüſſen/ holdſeeligen/ und Troſt-reichen Wunden/ ſagt Gregorius Nyſſenus, über dieſe Stell/ durch welche das Leben in die Seel eingehet/ und ſich darein eingieſſet! Quàm pulchrum eſt, quàm decorum, ſchreyet allhier Origenes auf/ à charitate vulnus accipere; alius jaculum carnei amoris excipit, alius terreno cupidine vulneratus eſt, tu nuda membra tua, & præbe te jaculo formoſo ſiquidem Deus ſagittarius eſt. O wie ſchön/ rühmlich und ehrlich iſt es/ von den Pfeilen der Liebe getroffen werden! Dieſe werden von der fleiſchlichen Liebe verwundet / jene von der Anmuthung gegen irdiſchen Dingen getroffen: Du aber/ O auserkohrne Seel/ entblöſſe dich/ ſtelle dich als ein Scheiben zum Schuß dar/ laſſe die Pfeil aufs Mittel des Hertzens/ als auf das Schwartze daher fliegen/ dann GOTT ſelbſten iſt der Schütz / ſpannet den Bogen / und druckt darauf ab. Höre an/ was die Schrifft von eben dieſem Pfeil vermeldet / oder ſo noch verwunderlicher zu hören iſt / was der Pfeil ſelbſten / nemlich das ewige Wort GOttes/ ſo die Menſchheit angenommen/ hiervon ſagt! Poſuit me ut ſagittam electam, & in Pharetra ſua ſervavit me, & dixit mihi: magnum eſt tibi hoc, vocari puerum meum. Er hat mich zu einem auserleſenen Pfeil gemacht/

Capit. 5. 8.

Iſaiæ. 49. 2.

gemacht / und in ſeinem Köcher aufbehalten / und hat zu mir geſprochen: Es iſt ein groſſe Glückſeeligkeit / daß du mein Kind genennet wirſt. So gibe dann dieſem / dich anredenden Pfeil williges Gehör / und bedencke wohl / was geſtalt ihne GOTT zum Pfeil dich zu verwunden habe auserleſen. Quàm beatum eſt hoc jaculo vulnerari! O wie ein glückſeeliger Zuſtand iſt es / von dieſem Pfeil getroffen und verwundet werden! Qui hoc vulnere non

In Pſalm. 37. fuerit vulneratus, ſagt Auguſtinus, ad veram ſanitatem non poteſt pervenire. Wer dieſe Wunde nicht empfängt / wird allzeit kranck verbleiben / nimmermehr zu wahrer Geſundheit gelangen.

Der Heilige Paulus iſt redlich darvon getroffen worden / alſo daß er zu bekennen und zu ſagen genöthiget ware: Vivo, jam non ego, vivit verò

Galat. 2. 20. in me Chriſtus. Es iſt mit mir gethan / das Leben iſt hin / ich lebe / und lebe doch nicht / ſondern CHRISTUS lebt in mir; Und gabe darmit zu verſtehen / daß alle ſeine Gedancken / alle Anmuthungen / alle Begierden / alle Bewegungen Leibs und der Seelen einig und allein auf Chriſtum gericht / und geſtellet ſeyen / in ihme allein ſein eintzige Freud / ſeinen gantzen Troſt / Luſt und Ergötzlichkeit habe: Dann gleichwie man pflegt zu ſagen / wie der Heilige Thomas in Auslegung dieſer Stell gar wohl vermerckt / daß ſo einer / zum Exempel / dem Studieren / oder dem Weid-Werck ergeben / und ſich darein verliebt / es ſeye das Studieren / das Jagen / ſein Leben / ſein gantze Freud und Auffenthalt / alſo auch weil der Heilige Paulus der Liebe CHRISTI von gantzem Hertzen ergeben / alle ſeine Gedancken dahin geſtellet / auch ſein gantzer Luſt und einiger Troſt ware / ſein Ehr und Nahmen zu beförderen / und groß zu machen / ſagte er mit beſtem Fug / Chriſtus JEſus ſeye ſein Leben.

2. Corint. 5. 3. 5. O ſüſſes / liebliches / und wahres Leben! Mente excedimus DEO, ſagt er an einem anderen Ort / mein Gemüth iſt von mir abgewichen / und ſich

Theoph. ibidem. allerdings in GOTT verzuckt. Höre / was von dieſem wunderthätigen Liebhaber ein alter Lehrer in Auslegung dieſer Stell ſagt: Inſaniebat Paulus, amatoriâ quâdam inſaniâ DEUM amans, ut amatoris inſtar illi vivens extra ſeipſum raptus ac totus in DEUM translatus, nec ſuam ipſius vitam vivens, ſed illius, quem amat, planè amatoriam. Paulus ware / ſo zu reden / aus unſinniger Liebe zum Narren worden / die gewaltige / ſtarcke Lieb hat ihme das Hertz / Sinn und Gemüth aus dem Leib geriſſen / und dem Geliebten übergeben / er lebte in ihme / und ihme allein zu Dienſt und Gefallen / dann ſein eigenes Leben ware verſchwunden / und abgetödtet / und in ihme allein das Leben ſeines Geliebten. Dieſes ware das Leben dieſes großmüthigen / tapfferen / und tieff-verwundten Manns / allda waren / ſein Gemüth / Wille und Verſtand angeheftet / allda fande er ſeinen einigen

Troſt /

Troſt/ Luſt und Ergötzlichkeit/ hingegen ware ihme der gantze Uberreſt aller Creaturen ein lauterer Verdruß und Widerwille. So werden dann durch die hefftige Inbrunſt der verwundten Liebe die Kräfften deß eigenen Lebens geſchwächt / und nach und nach verzehrt / aus Urſachen / wie obgemeldter Richardus vermeldt / Omnem alium affectum excludit, unum amat, unum diligit, unum ſitit, unum concupiſcit, ad unum anhelat, in unum ſuſpirat, in uno inardeſcit, in uno reſquieſcit, nihil dulceſcit, nihil ſapit, niſi hoc uno condiatur: quidquid ultro ſe offerat, quidquid ſponte occurrat, citò rejicitur, citò conculcatur, quod ſuo affectui non militat, quidquid agat, quidquid dicat, quidquid cogitet, inutile, imò, intolerabile videtur, niſi in unum ſui deſiderii finem concurrat. Der Geliebte allein findet bey ihme Platz / alle andere Anmuthungen ſeynd ſchabab/ ausgeſchloſſen und banniſirt / er liebt ihn allein/ ihme allein iſt er ergeben/ nach ihme allein ſchlagen die Flammen ſeiner Inbrunſt hauptſächlich aus / in ihme allein findet er ſeine Ruhe/ nichts will ihm ſchmecken/ noch geluſten / was nicht von ſeinem Geliebten verzuckert iſt/ alles anderes / was ihme zur Beluſtigung will angebotten und aufgetragen werden/das würdiget er mit keinem Aug anzuſehen/ ſtoſts von ſich/ und tritts gar mit Füſſen/ wann er vermerckt/ daß es zu ſeiner Lieb nicht taugt und vorträglich iſt; Was er auch ſelbſt thut/ redt/ oder gedenckt/ ſo bald er merckt/ daß es mit ſeiner Liebens-Begierd nicht einſtimmt/ verwirfft er als ein unnützes Weſen. So viel dieſer anſehnliche / gelehrte Mann/ wormit er trefflich zu verſtehen gibt / was die Liebe für Würckungen habe/ und was ſich in der Einöde eines verliebten Hertzen zutrage. Nun laſt uns ſehen/ was dann dieſe Einöde ſeye/ und in wem ſie beſtehe. De Grad. Violent. Charita.

# Das IV. Capitel.

## Was die geiſtliche Einöde deß Hertzens ſeye.

QUare non in vulva mortuus ſum: nunc enim dormiens ſilerem, & ſomno meo requieſcerem cum regibus & conſulibus terræ, qui ædificant ſibi ſolitudines. Warum bin ich mir nicht ſelbſten abgeſtorben / ſagt der viehiſche / empfindliche Es iſt ein Einöde die innerlich iſt. Job. 3 14.

Menſch in der Perſon deß Jobs? O daß ich allen Anmuthungen gegen den Creaturen hätte abgeſagt / und die Band / die ein Seel angefeſſelt halten / zerriſſen / ſo hätte ich nun einer groſſen Freyheit zu genieſſen / und ruhete in einem ſüſſen Schlaff mit den Königen und Fürſten / die ihnen ſelbſten ein

Lib. 4. moral. cap. 8.

abgeſonderte Wohnung und Einöde auferbauen. Gregorius der Groſſe in Auslegung dieſer Stell / zeigt erſtlich an / daß die Hertzen derjenigen / welche ſich von einer unordentlichen Anmuthung laſſen einnehmen und meiſteren / gleich ſeyen den offentlichen Gaſſen / Straſſen und Plätzen / die voller Gedräng und Unruhe / da einer hin / der andere her laufft / von wegen der hundertfältigen Gedancken und Sorgen / von denen ſie angefüllt / und ſtetigs beunruhiget werden. Hingegen aber ſeynd die Fromme und Gottſeelige / deren Hertz dem Irrdiſchen nicht anhangt / in voller Ruhe; Dahero wird gar recht geſagt / daß ſie ihnen ein abgeſonderte Einöde zurichten / ſo nichts anders iſt / als ſich würcklich abſonderen von allen irrdiſchen Begierden / und ſich in das innerſte verborgene Kämmerlein deß Hertzens einſchlieſſen / allda in ſtiller Ruhe GOTT allein abzuwarten / gleichwie David gethan / und mit jenem inmü-

Pſal. 26. 4.

thigen Worten hat zu verſtehen geben: Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Ich hab GOTT treulich gebeten / und will nicht unterlaſſen / bey ihm täglich anzuhalten / er wolle mir die groſſe beſondere Gnad erweiſen / daß mir vergunnt werde / mein immerwährende Wohnung in ſeinem Tempel / ſo im innerſten meiner Seel erbauet iſt / aufzuſchlagen / und ihme alldort die Tag meines Lebens zu dienen. Dieſes ware deß Davids Bitt / Wunſch und Verlangen / hat es auch erlangt: à frequentia quippe terrenorum deſideriorum fugerat, & ad magnam videlicet ſolitudinem ſemetipſum contulerat, à tumultu rerum corporalium magnum quendam ſeceſſum petierat, quietam mentem, in qua tantò puriùs Deus cerneret, quantò hunc cum ſe ſolo ſolum inveniret. Dann er hatte allen irrdiſchen Anmuthungen Urlaub geben / und ſich in ein weit abgelegene Einöde hinein begeben / das iſt / in ein ruhiges / ſtilles Gemüth / allda er GOtt um ſo viel heller / und klärer anſchauete / und ihme treulicher diente / alldieweilen ſie beyde ſich allein beyſammen befanden / und alle andere Geſellſchafft ware ausgeſchloſſen. So viel der Heilige Gregorius in dieſer Gemüths-Einöde; Solche aber noch beſſer zu beſichtigen / und zu ſehen / was Geſtalt ſie beſchaffen /

Wo ſelbige ſeye / und in weme ſie beſtehe.

Iſt zu mercken; daß gleichwie in der menſchlichen Seel fürnemlich zwo Kräfften zu finden / nemlich der Verſtand und der Wille / alſo gibt es auch darinn zwo Einöde / eine in dem Verſtand / die andere in dem Willen. Die Einöde deß Verſtands iſt ein Entſchüttung der Gedancken / und wird ſolches

einſame

einſame Kämmerlein zugerichtet / wann man allen äuſſerlichen Dingen die Pforten und Eingang verſchlieſt / und alle Einbildung / die ſich bemühen hinein zu kommen / und ihr Wohnung darinn zu nehmen / ausſchlägt. Alſo iſt auch die Einöde deß Willens / ein Entblöſſung von allen Anmuthungen / und geſchicht / wann man nicht zuläſt / daß einige Begierd noch Liebe gegen den Creaturen ſolche einnimmt und darinn einwurtzelt. Dieſes aber iſt nicht dahin zu verſtehen / daß darum dieſe zwo Kräfften gantz müſſig und ohne alle Würckung ſeyn ſollen / alſo daß der Verſtand an gar nichts gedencke / noch der Wille etwas liebe. Dann geſetzt / ſolches wäre möglich / ſo aber nicht iſt / ſo wäre es doch vielmehr ſchädlich als nützlich / im Bedencken / daß eines jeden Dings Vollkommenheit in ſeiner Würckung beſtehet ; ſondern es dahin gemeint / daß der Verſtand keinen andern Gedancken / und der Wille keinen andern Anmuthungen ſoll Statt und Platz geben / als welche auf den Geliebten / und das / was ihme zugehörig iſt / geſtellt und gericht ſeynd. Und dieſes iſt die Einöde und die einſame Kämmerlein deß Gemüths: Was trägt ſich aber darinnen zu / und wie iſt die Seel beſchaffen / die ſich von allem Gedräng und Unruhe der Creaturen abgeſondert und verſchloſſen darinnen aufhaltet?

Sie thut / was der Heilige Geiſt / nach Auslegung deß Heiligen Baſilii / durch den Propheten Jeremiam ſagt: Sedebit ſolitarius, & tacebit, quia levavit ſe ſuper ſe. Sie wird in ihrer Einſamkeit ſtill ſitzen / ſchweigen / und ſich über ſich ſelbſten / und über alle Creaturen aufſchwingen. Sie iſt mit tieffer Betrachtung in GOTT ihren HERRN verſenckt / ihr Verſtand und Wille iſt an ihme angeheft / ihn zu betrachten / zu beſchauen / ſich über ſeine Vollkommenheiten und Gutthaten zu verwundern. Sie erweckt in ſich die edleſte / großmüthigſte Act der Liebe / ſie frolockt und erfreuet ſich über ſeinen Wolſtand / ſie wünſcht und verlangt ihm alles Guts / ſie vereiniget ihren Willen / mit dem Seinigen / ſie hat einen lebendigen Glauben an ihn / in ihme ſtehet ihr einige Hoffnung und Vertrauen / ſie betet ihn an in tieffer Ehrerbietung / macht ihn groß / und ſpricht ihm alles Lob / iſt voll allerhand aufrechter guter Meinung; Sie verpflicht ſich gegen ihm in demüthigſter Unterthänigkeit / ſie ergibt ſich ihme gantz und gar ; Sie macht ſich vor ihm in tieffer Demuth zu nichten. Sie bittet um Verzeyhung ihrer Sünden / ſie ſagt ihme höchſten Danck / ſie erfreuet ſich in ihme / und über ſich in allen andern Tugenden / zu geſchweigen der ſehr hohen / ungewöhnlichen Würckung deß beſchaulichen / gantz geiſtlichen und Göttlichen Lebens / zu welchen unterweilen die Seel von GOTT aus ſonderbaren höchſten Gnaden / ſeinen Göttlichen Geſtalten nach / unverſehens erhebt wird / und von keiner menſchlichen Zung kan ausgeſprochen oder erklärt werden. Was aber den äuſſerlichen

Was man darinnen zu thun pflegt.

Thren. 3. 28.

Baſil. Tractat. de laude vitæ ſolit.

Die innerliche Werck.

Die äuſſerliche. lichen Wandel / eines ſolchen abgeſonderten / und in der geiſtlichen Einöde wohnhafften Menſchens anbelangt / iſt er allzeit bey ſich ſelbſt verſammlet / dem Stillſchweigen ſehr ergeben / er will mit niemand nichts zu thun haben / als allein wann und wie viel es die Liebe GOTTES und deß Nechſten erfordert; Er verlangt nicht zu wiſſen/was da und dort in der Welt fürüber gehe / miſcht ſich in fremde Händel nicht ein/und iſt ſein gröſte Freud/nichts von dem zu wiſſen/was ihn nicht angehet/ darüber haltend/ dieſe Unwiſſenheit ſeye die höchſte Wiſſenſchafft / und nicht der geringſte Theil der rechtgeſchaffenen gottſeeligen Weisheit / iſt ihme nicht gelegen mit ſolchen unnützen / eitlen Gedancken umzugehen / und darüber den Kopff zerbrechen / dieweil er an viel höhere und ſchönere Sachen zu gedencken hat / darinn er ſich mit Luſt und Nutz kan aufhalten: Und kan von ihme mit gutem Fug geſagt werden / was von Scipione dem Africaniſchen geſagt worden / daß er nie weniger allein geweſen / als wann er von jedermann abgeſondert bey ſich allein ware. Welches der Heilige Ambroſius auf die gebenedeyte Mutter GOttes reimet/da er ſagt: Comites non deſiderabat, quæ bonas cogitationes comites habebat; quia etiam tum ſibi minùs ſola videbatur, cùm ſola eſſet. Es verlangte ſie gar nicht / jemand zu Gefährten um-und bey ſich zu haben/ als welche allerhand gute/ gottſeelige Gedancken zum Gefährten hatte: Und bedunckte ſich alsdann am allerwenigſten allein zu ſeyn / wann ſie von männiglich abgeſondert allein ware.

Plutarch. in ejus vita.

Ambroſ. lib. 2. de Virgi.

Daß dieſem warhafftig alſo ſeye/erweiſe ich aus jener denckwürdigen Stell Platonis, deren ſich Theodoretus in ſeiner Schrifft wider die Griechen mit groſſem Nachdruck bedient. Was vermeinſt du / ſagt er / daß der rechtgeſchaffenen/tapfferen Weltweiſen Thun und Laſſen ſeye? Mit was für Gedancken ſie umgehen? Was ihre innerliche Gemüths-Geſchäfften für Beſchaffenheit haben? Mit was Anmuthungen ſie behafftet ſeyen? Ich will dirs mit wenig Worten anzeigen: Sie ſeynd in der Stadt ſo fremdt und unerfahren/daß ſie weder Gaſſen noch Straſſen wiſſen/ ſie wiſſen nicht wo die Fürſtliche Höf / das Rahthaus/oder andere Oerter ſeyen / wo das Volck pflegt zuſammen zu kommen. Sie bekümmern ſich gar nicht mit denen die am Bret ſitzen/ in Kundſchafft zu kommen / und bey denen wol daran zu ſeyn / ſo von dem Volck hoch geachtet werden: Sie wiſſen weniger als nichts von allem deme / was ſich da und dort neues zuträgt / ſie wollen auch nichts darvon weder wiſſen noch hören/ ſie laſſen ſich bey keiner Gaſterey/ Freuden-Feſt/ noch Geſellſchafften finden/ begehren dergleichen weder zu ſehen/ noch geſehen zu werden. Halten ſich allein dem Leib nach in der Stadt auf / mit dem Gemüth aber ſeynd ſie weit von dannen / halten alles dieſes für zu gering / daß ſie darmit ſollten um-

Plato in Thæt. Theodoretus contra Græcos lib. 12.

umgehen / laſſen ſich darmit nicht verſtricken / zerreiſſen alle ſolche Band / machen ſich aus dem Kercker loß / und ſchwingen ſich mit dem Gemüth / wie Pindarus ſagt / in die weite Freyheit hinaus / alldort auſſer allem Tumult und Unruhe / ſich in den ſchönſten Gedancken aufzuhalten. So viel Plato von den Weltweiſen. Ich aber ſetze diß hinzu: Wann die Weltweisheit bey ihren Liebhabern ſo viel vermag / daß ſie kein gröſſere Luſt haben / als von allermänniglichen abgeſondert / und den äuſſerlichen Geſchäfften befreyet / ſich im Gemüth verſammlet aufzuhalten / und ihren Gedancken allein abzuwarten; So müſſen gewißlich die/ſo der Liebe GOttes ergeben ſeynd/ in dem einſamen/ innerlichen Leben/ noch weit gröſſern Luſt und Ergötzlichkeit finden/ dann ſie deſſen weit gröſſere und mehrere Urſach haben; Iſt ihnen demnach nichts liebers / als ſich allzeit in der einſamen Einöden ihres Gemüths aufzuhalten/ und der Lieb in ſtiller Ruhe abzuwarten. Und dieweil ſie jederzeit ihr Gemüth verſammlet halten / und in ſolcher Verſammlung ihren GOtt zu innerſt bey ſich haben / finden ſie aller Orten und zu allen Zeiten / auf öffentlicher Gaſſen und Platz ſo wol als daheim in ihren Kämmerlein / ſo wohl zu Tiſch und bey Geſellſchafften / als in der Kirch / ihr bekannte / gewöhnliche Einöde. In plateis & in triviis ſuum Pietas habet ſecretum, ſagt der Heil. Petrus Chryſologus: Sie tragen ihr einſames Kämmerlein allenthalben mit ſich herum / und bleiben darinn in ſtiller Ruhe verſchloſſen/ auch mitten in öffentlichen Straſſen/Gedräng und Zuſammenkunfften. Geſchicht es aber/daß ſie ſich zu Zeiten aus Unbeſtändigkeit deß Gemüths vergeſſen/und ſich etwann in einige Kurtzweil zu weit heraus laſſen/ und ihren Luſt bey den Creaturen ſuchen/ machen ſie ſich gleich wieder davon/ weil ſie ſehen/ daß es kein gut thät / und nichts anders zum Gewinn darvon tragen / als Zerſtreuung und Unruhe deß Gemüths/Schwermüthigkeit und Verdruß/zu den Tugendwercken/Erkaltung der Liebe/ allerhand Unvollkommenheiten/ und Sünden; nicht anderſt als wie ein weich und zartes Weibsbild / ſo gewöhnet iſt / ſich daheim in einem wohlverwahrten / tapezierten/ warmen Zimmer aufzuhalten; Wann ſie etwann der Fürwitz treibt/auszugehen/und zu ſehen/was ſich in der Stadt zutrage/ aber etwann ein rauher Wind über ſie kommt / und brennt ſie ein wenig an die Naſen / jagt er ſie alſobald wieder der warmen Stuben zu; und bleibt ein andersmal fein hinter dem Ofen ſtill ſitzen. Sermon. 9.

Es möchte aber einer vorwerffen / es ſeye zwar um dieſe Einſamkeit ein gutes / nutzliches Ding / ſeye aber benebens ſchwer und verdrießlich / brauche auch nicht geringen Zwang / dahin zugelangen/ den Verſtand von allen Gedancken / den Willen von allen Anmuthungen zu entblöſſen / auf ewig Urlaub / und eine gute Nacht zu geben. Hierauf gebe ich zur Antwort. Was für Freud/ Wolluſt/ und Guts man darinnen zu verkoſten habe.

wort: Haben die heidniſche Weltweiſen ſolches etlicher maſſen / und auf gewiſſe Weis zu thun vermöcht / und zwar um ſo geringe Urſach willen / iſt hieraus leichtlich zu ermeſſen / daß es ſo ſchwer und verdrießlich nicht ſeyn müſſe / als man ihm aus kindiſcher Forcht mag einbilden. Geſetzt aber / es brauche Schnauffens und Schwitzens/ſo iſt doch benebens zu gedencken/daß wann man je die Ergötzlichkeit und Wolluſt der Creaturen verläſt/ſo gelangt man hingegen unfehlbar zu den Ergötzlichkeiten und Wollüſten deß Schöpffers/ welche um ſo viel gröſſer / lauterer und beſtändiger ſeynd / um wie viel GOTT der HErr / welcher allein die wahre Weſenheit / und Urſprung alles Guts iſt / die Creaturen / ſo alle eitel und nichts / übertrifft: Man gelangt zur ſüſſen Ruhe deß Hertzens / zu wahrer Freud der Seelen / zur edlen Freyheit deß Gemüths / zur herꝛlichen Beſitzung tauſend und aber tauſend Güter / und macht ſich zumahl frey / ledig aller Forcht / Argwohn/ Traurigkeit / Neid / Ehr-Geitz / Mißgunſt / ſamt vieler anderer Quaal/ Pein und Marter deß Gemüths. Die Heilige Schrifft gibt uns an unterſchiedlichen Stellen mit herꝛlichen ſchönen Worten zu verſtehen / was groſſe Güter/ Freud und Wollüſten die zu genieſſen haben / ſo ſich in dieſer gottſeeligen Einöde aufenthalten: Ecce, ego lactabo eam, ſagt GOTT der HErꝛ bey Oſea, & ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus, oder
Cap. 2. 14. wie der Hebräiſche Text vermag / juxta cor ejus. Siehe/ich will ein ſolche mir ſonders geliebte Seel in meine Arm einſchlieſſen / und an mein Bruſt hencken / ich will ſie in ein einſames / abgeſonderts Ort führen / allda will ich offenhertzig / nach ihrem ſelbſt eigenen Wunſch / Willen und Begehren
Pſal. 84. 9. mit ihr reden und handlen. DEUS loquetur pacem in plebem ſuam, & ſuper Sanctos ſuos, qui convertuntur ad cor. GOTT / ſagt David / wird Fried und Freud über die Seel ſeines auserwählten Volcks ausgieſſen/ und über die / welche ſich in das einſame Kämmerlein ihres Hertzens hinein begeben / und alldorten in ſtiller Ruhe verſchloſſen halten; Und ſehr fürtrefflich
Cap. 35. 3. der Prophet Iſaias: Lætabitur deſerta & invia, & exultabit ſolitudo, & florebit quaſi lilium, germinans germinabit, & exultabit lætabunda & laudans, gloria Libani data eſt ei, decor Carmeli & Saron, ipſi videbunt gloriam Domini, & decorem Dei noſtri. Die Seel/ſo ſich in der Gemüths Einöde aufhält / wird wunderſame Freuden empfangen / und wird ihr ſolche Einöde zu einem luſtigen Paradeys werden: Sie wird in Unſchuld ihres Wandels in ſchnee-weiſſem Glantz da ſtehen und blühen als wie ein Lilien / und die ſchönſte Tugend-Früchten herfür bringen / die Zier und Reichthum der fruchtbareſten Bergen Libani und Carmeli, wie auch der ſchönen / holdſeeligen Ebne Sarons, das iſt / die auserleſneſte Freuden und

Wollü-

Wollüſten / die man in den Creaturen haben könnte / werden ihr mit voller Hand in einem weit fürtrefflicheren Grad gegeben werden / und wird beneben geſchickt und tauglich werden / die Glori und Herꝛlichkeit GOTTES anzuſehen / und ſeine Wunder zu beſchauen. Und abermahl an einem anderen Ort: Conſolabitur Dominus Sion, & conſolabitur omnes ruinas ejus, & ponet deſertum ejus quaſi delicias, & ſolitudinem ejus quaſi hortum Domini, gaudium & lætitia invenietur in ea, gratiarum actio & vox laudis. Es wird GOtt die einſame Seel tröſten/und allen Verluſt der irꝛdiſchen Freuden und Wollüſten durch ſich ſelbſten im Uberfluß ſeiner Gnaden tauſendfältig erſetzen; Er wird ihr Einöde in ein Paradeys aller Luſtbarkeiten verkehren / es werden ſich allda finden immerwährende Freud und Frolocken/dort werden ſich hören laſſen/Lob/Danckſagung und Jubel. So ſiehe dann Wunder/ was groſſe Güter und ſüſſer Früchten / die Seel in dieſer gottſeeligen/ gebenedeyten / und glückſeeligen Einöde des Hertzens mit vollem Munde zu verkoſten und zu genieſſen hat. Cap. 51. 3.

# Einiger Abſatz.

## Beſchluß dieſes Capitels.

ISt ihme nun alſo / ſo laſt uns dann drum und daran ſeyn / in die Zahl dieſer König eingeſchrieben zu werden / welche ihnen einſame Wohnung erbauen; Laſt uns kein Mühe noch Arbeit ſparen/dieſer weit entlegenen / holdſeeligen Einöde der verliebten Seel durch die Gnaden GOttes zu erlangen/ allwo ein ſtille/ ſüſſe Ruhe/ davon aller Tumult/Getöß und Gedräng der Creaturen iſt ausgeſchloſſen; Laſt uns mit der Heiligen Catharina von Senis/zu innerſt unſers Gemüts ein abgeſondertes Kämmerlein zurichten. Ingredere tu, & omnis domus tua in arcam. Gehe/ſagt GOtt zum Patriarchen Noë, ſamt deinem gantzen Haus in die Arch hinein; welche Stell der H. Ambroſius gar ſchön mit dieſen Worten auslegt: Hoc dicit Dominus juſto: Intra tu, hoc eſt, intra te ipſum intra tuam mentem, intra animæ principale: ibi ſalus eſt, foris diluviũ, foris periculum. Dieſes ſagt GOtt einem jeden gerechten/gottſeeligen Menſchen. Gehe in die Arch hinein/das iſt/ Geneſ. 7. 1. Lib. de Noë. Cap. 11.

gehe

gehe in dich ſelbſt/in dein Gemüth/in den oberen Theil und fürnehmſte Zimmer deiner Seel: Dort wirſt du dein Heil und Sicherheit finden: drauſſen iſt nichts als lauter Gefahr und Verderbens/ein lauterer Sündfluß und Abgrund der

Exodi. 5 3. Gewäſſer / ſo die gantze Welt überſchwemmt und verſenckt. Deus vocavit nos, ſagt Moyſes / ut eamus viam trium dierum in ſolitudinem & ſacrificemus Domino Deo noſtro. GOTT will/daß wir ein dreytägige Reis in die Wüſte ſollen anſtellen/und ihme alldort das Opffer verrichten. Drey Tag muß man auf dieſer Reis zubringen. Die erſte Tag-Reis iſt ein Abſagung der äuſſerlichen Sinnlichkeiten zu allen unnothwendigen Dingen: Die Andere ein Abtödtung der Einbildung und der Begierden: Und die Dritte/ein Abſchaffung und Ausmuſterung aller unnützen Gedancken/und Anmuthung gegen den Creaturen. Hat man dieſe drey Tag-Reis vollbracht/ſo hat man die wahre Einöde der Seelen erreicht / allda man GOTT die vollkommene Opffer verricht/ und er will / daß es an dieſem Ort geſchehe: Dahero

Matth. 6.6. ſagt Chriſtus der HERR / Cùm oraveris, intra in cubiculum tuum, & clauſo oſtio, ora patrem tuum in abſcondito. Willſt du dem Gebet abwarten/und dein Schuldigkeit gegen GOtt ablegen/ſo gehe in dein Kämmerlein hinein/und ſchließ die Thür nach dir zu: Welches ſo viel geſagt/daß/wann man will GOTT dienen nach ſeinem Willen und Wolgefallen / müſſe man die Pforten der äuſſerlichen und innerlichen Sinnlichkeiten zuſchlieſſen / ſich in

D. Auguſt. D. Hieron. apud Maldon. das unſichtbarliche Kämmerlein deß Hertzens hinein begeben / quæ ſunt iſta cubilia, niſi ipſa corda? Dann was iſt / ſagt der Heilige Auguſtinus und Hieronymus/dieſes Kämmerlein anderſt/als das Hertz.

Aus was Urſachen ſolche Einöde zu lieben ſeye. Laſt uns dann in dieſes verſchloſſene Kämmerlein hinein gehen / laſt uns in dieſer Einöde unſer Wohnung aufſchlagen / dann auſſer deren werden wir nimmer ein recht warhafftig geiſtlich Leben führen / und wird alle äuſſerliche Einſamkeit und Abſonderung umſonſt ſeyn. Quid prodeſt ſolitudo cor-

Lib. 30. moral. cap. 12. poris, ſi ſolitudo defuerit cordis: Sagt Gregorius der Groſſe; Was nutzt die Einſamkeit deß Leibs / wo es an der Einſamkeit deß Hertzen ermanglet? Dann der allein dem Leib nach von der menſchlichen Geſellſchafft und Beywohnung abgeſondert / beynebens aber mit dem Hertz und Gedancken ſich mitten unter ihnen befindet / der iſt bey weitem nicht einſam und allein; Sollte er aber hingegen auch mitten in dem Gedräng deß Volcks wandlen/ und in öffentlichen Zuſammenkünfften herum gehen / wann er nur bey ſich im Gemüth verſammlet bleibt/ iſt er von männiglich abgeſondert/ und wohnet zu innerſt der Einöde. Itaque benè converſantibus, beſchlieſt dieſer Heilige Lehrer / primùm ſolitudo mentis tribuitur. Welcher derohalben den rechten Weg deß geiſtlichen Lebens begehrt anzutretten/ und ſich in der Voll-

kom-

kommenheit zu üben / der muß mit der Einſamkeit und Verſammlung des Gemůths den Anfang machen. Eins unter den fürnehmſten Lehrſtucken / ſo die alte Weltweiſen / die Weisheit zu erlangen / vorgeſchrieben / ware dieſes: Tecum habita: bleibe bey dir ſelbſt: wohin Seneca gezielet / da er ſagt: Primum argumentum compoſitæ mentis exiſtimo, poſſe conſiſtere & ſecum morari. Ich halte darfür es ſeye die Beſchaffenheit eines wolbeſtellten Gemůths fürnemlich aus dem abzunehmen / wann es das Ausſchweiffen laſſen / und in ſich ſelbſt kan verſammlet seyn. Obgleichwol / ſagte der hocherleuchte Epictetus / der Menſch von Natur zur Geſellſchafft geneigt iſt / ſo ſoll er doch ſein Gemůth dahin gewöhnen / daß es in- und bey ſich ſelbſt ſein mehreſte Ergötzlichkeit ſuche / und hierzu keines andern Beywohnung und Geſellſchafft vonnöthen habe / auch ſich hierinnen nach dem Ebenbild und Exempel GOttes richte / welcher immerdar mit ſich ſelbſt verſammlet und vereiniget iſt / bleibt auch allzeit in einer unzerſtörlichen Ruhe / begnügt ſich / und hat ſein Auffenthalt in den allerfürtrefflichſten / ſeiner Hochheit gebührenden / und wolanſtehenden Gedancken. Epiſt. 2. Apud Ariſtot. lib. 3. cap. 13.

Uberdas iſt dem menſchlichen Verſtand ſehr rühmlich / und gereicht ihme zu ſonderbaren groſſen Ehren / wann er alſo verſammlet iſt / und ſich in göttlichen Gedancken aufhaltet; dann wie die Gedancken beſchaffen ſeynd / mit denen er umgehet / alſo iſt er auch ſelbſt beſchaffen: ſeynd nun ſeine Gedancken zu GOtt gericht / kan es nicht fehlen / daß er dardurch nicht ſehr fürtrefflich und vollkommen werde. Benebens iſt es auch ſehr nutzlich und verdienſtlich / dann ſolcher Geſtalt wird einer warhafftig zu rechtem Einſiedler; führt / wie der heilige Antiochus ſagt / auf Erden ein Engliſch Leben / genieſt in ſtiller Ruhe der Gemeinſchafft und Beywohnung GOttes / haltet mit ihme vertreulich Geſpräch / und empfängt in ſich / gleichwie in einem ſaubern hellen Spiegel / die Strahlen und Bildnuß der Gottheit. Moyſes hatte ſein Heerd-Schaaff weit und zu innerſt in die Einöde hinein getrieben: cùm minaſſet gregem ad interiora deſerti, kame endlich darmit auf den hohen Berg Horeb / allda ihme GOtt erſchienen / und ſeine Wunderding ſehen laſſen. Alſo ſollen auch wir thun / und uns darauf ebenmäſſiger Erſcheinung verſichert halten. Unſer Heerd / die wir zu hüten haben / ſeynd unſere äuſſerlich und innerliche Sinnlichkeiten / die Augen / Ohren / Einbildung / Begierde / Anmuthung Verſtand und Willen. Solche ſein anvertraute Heerd ſoll ein jeder treiben / ad interiora deſerti, in die innerſte Einöde ſeines Gemůths / allwo der gute / barmhertzige GOTT mit ihme wird vertreuliche Freundſchafft pflegen / ſein Seel mit göttlichen Strahlen erleuchten / mit dem Feuer ſeiner Liebe entzünden / die Unruhe der Einbildung ſtillen / das hefftige Toben der unor- Homil. 103. Exodi. 3. 1.

dentlichen Begierden im Zaum halten/ und gleich einer hellglänzenden/ ſchönen Wolcken dermaſſen erleuchten/ als hell und glänzend die Mittag-Sonne ſcheinen mag / mit einem Wort / er wird ſie etlicher maſſen ihme ſelbſt gleichförmig machen: Dann gleichwie ein jedes würckendes Ding ein natürlichen Antrieb und Neigung hat/ wann es ein taugliche Materi vor ſich hat/ derſelben ſein Gleichnus durch ſein natürliche Würckung mitzutheilen / welches ſie aber/ wann die Materi von ihnen ſo weit entlegen und abgeſondert iſt/ nicht kan zu wegen bringen/ wie die Erfahrung zu erkennen gibt: Alſo auch/ dieweil GOtt unter allen würckenden Dingen die edliſte und ſtärckſte Würckung hat / alſo hat er auch von Natur ein groſſen Luſt und Neigung ſein Gleichnus und Ebenbild mitzutheilen allein dem / was darzu tauglich iſt/ worzu dann der Menſch von Natur ſehr tauglich und fähig iſt / wann er ſich anderſt zu ihme nahet / welches aber nicht durch den leiblichen Zutritt geſchicht / ſondern mit dem Verſtand und Willen durch die Gedancken und Anmuthungen / ſo ſich nirgends beſſer zuträgt / als eben in der Einöde des Gemüths. Als der gelehrte/ gottſeelige Nebridius bey dem heiligen Auguſtino durch Schreiben inſtändig anhielte/ er wolle ihme doch erlauben/ daß er ſein übriges Leben in ſeiner Beywohnung und Geſellſchafft möchte zubrin-

Epiſt. 106. gen/ gabe er ihme zur Antwort/ lieber Nebridi, es iſt ein unnöthige Sach/ daß wir in einer Geſellſchafft beyſammen wohnen/ tu potes apud tuam mentem ſuaviter habitare: Deificari enim in otio licet, ſitque illud ſolidum gaudium, nullus omnino lætitiis ulla ex particula conferendum. Die luſtigſte/ annehmlichſte Beywohnung und Geſellſchafft wird ſeyn/ wann du bey dir ſelbſt in Einſamkeit und Verſammlung deines Gemüts wohnen wirſt/ allda wirſt du eine ſüſſe/ ſtille Ruhe finden/ in deren man zu einem ganz göttlichen Weſen/ und zu ſolchen ſtandhafften/ wahren Freuden gelanget/ mit denen alle irꝛdiſche Freuden und Ergötzlichkeiten keines wegs zu vergleichen ſeynd.

So laſt uns dann in das einſame Kämmerlein des Hertzens hinein gehen/ unſer Wohnung in dieſer Gottſeeligen Einöden aufſchlagen / welche luſtiger und kurtzweiliger / als die aller volckreichiſte Städt ſeyn mögen; allda wollen wir verſchloſſen ungehindert in ſüſſer Ruhe allein der Liebe abwarten / und uns/ mit Sinn und Gedancken bey unſerem GOtt aufhalten. Es muß doch unſer Gemüth etwas bey ſich zu thun und zu gedencken haben : Nun dann/ was kan doch immer fürtrefflicher/ luſtiger/ troſtreicher/ und zumal nutzlichers

Tract. de Curioſitate. gefunden werden/ dahin unſere Gedancken möchten gerichtet werden/ als eben GOtt/ das höchſte Gut? Es hat zu Rom/ wie Plutarchus erzehlt/ etliche Leut eines ſehr wunderlichen verſchrenckten Humors abgegeben / ihr gantzer Luſt und Begierd ware/ nicht etwann ſchöne Gemähl/ Bild-Säulen/ oder ein

wol

wolgeartes Haus-Geſind zu haben / ſondern trachten mit allem Fleiß und mit groſſen Unkoſten dahin / wie ſie allerhand abſcheuliche heßliche Abentheuer möchten zu wegen bringen / und ſtetigs vor Augen haben. Alſo auch unſer Gemüth / weil es nicht kan müſſig ſeyn / ſondern allzeit etwas muß zu gedencken haben / iſt einer ſo wunderlicher / verſchränckter Art / daß es gemeiniglich in den Gedancken lieber mit etwas häßlichem / unflätigem und ſchändlichem umgehet / als mit GOtt der höchſten vollkommneſten Schönheit / und Brunnquell alles Gutens. Leva à malitia cor tuum Hieruſalem, ut ſalva fias; usquequò morabuntur in te cogitationes noxiæ? ſagt der Prophet Jeremias: Jeruſalem erhebe dein Hertz von ſeiner Bosheit / damit du ſeelig werdeſt; wie lang werden die heylloſe / ſchädliche Gedancken bey dir Platz finden? Richte deine Gedancken auf den / der dich erſchaffen und erlößt; er hat von Ewigkeit her an dich gedacht / gedenckt auch noch immerdar an dich / und zwar ſeynd ſolche ſeine Gedancken mit groſſer Aufmerckſamkeit / Vorſorg und Lieb auf dich geſtellt / wie er dich dann / die Würckung ſo liebreichen / vätterlichen Angedenckens / mit Erweiſung hundertfältiger Gutthaten unabläßlich genieſſen läſt. Ware es dir hingegen nicht möglich / vor oder von Erſchaffung der Welt / (dann du damalen noch nicht geweſen / oder gleich nachdem du in die Welt geboren worden / weil du damahlen ihn noch nicht erkennteſt / ) dich mit gleichmäſſigen verliebten Gedancken bey ihme aufzuhalten; ſo laſſe aufs wenigſt nunmehr / weil es dir anjetzo nicht unmöglich / du auch darzu verpflichtet biſt / nicht aus der acht / dein Gemüth und Gedancken bey ihm verſammlet zu halten; anderſt bilde du dir nur nicht ein / daß du ihn warhafftig von Hertzen lieb habeſt / dann wo dein Schatz iſt / da iſt auch dein Hertz / und wo der Wille iſt angeheft / allda läſt ſich auch der Verſtand und die Gedancken unfehlbarlich zugegen finden. Wird auch ſolches ein erſprießliches Mittel ſeyn / ihn je mehr und mehr zu lieben. Dann es unmöglich / wann du offt wirſt an ein ſo liebenswerthes Ding gedencken / und ſeine wunderſame Vollkommenheiten zu Gemüth führen / darvon ſo viel edle Hertzen im Himmel und auf Erden mit Liebe entzündet werden / daß nicht auch ein Funcken dieſes heiligen Feuers an dich ſpringen / ein Flamme der Liebe bey dir erwecken / und endlich zu einer völligen Liebes-Brunſt ausſchlagen ſollte: Gleichwie jenem kunſtberühmten Mahler wiederfahren / welcher / da er ein ausbündig ſchönes Weibs-Bild / deren er ſich zuvor nicht achtete / abmahlete / iſt es aus öffterem Anſchauen mit hefftiger Lieb gegen ihr bewegt worden. Socratem hatte die Lieb und Luſt / die Weisheit / und ſonderlich die gründliche Erkandtnus der Tugenden zu erlangen / dermaſſen eingenommen und beſeſſen / daß er offtmahlen auf offentlicher Gaſſen in ſeinen

Capit. 2. 14.

Appelles apud Plini. lib. 53. c. 10.

nen verliebten Gedancken/gleich einer Bild-Säulen unbeweglich gantze Täg da geſtanden.

Valer. Max. lib. 8. c. 8. Jngleichem ware Carneades in ſeinen Philoſophiſchen Gedancken dermaſſen verliebt und verſenckt/daß er des Eſſens und Trinckens vergeſſen/ wie man ihme dann die Speis und Tranck hat müſſen in den Mund ſchieben/ und gleich als von einem tieffen Schlaff am Tiſch aufwecken / dann ſein entzucktes Gemüth ob der Erkandtnus der natürlichen Ding einen weit gröſſern Wolluſt empfunden / als der Leib von der allerbeſten Speis hätte haben können. Und gibt es noch heutigs Tags in Jndien abgöttiſche Einſiedler / die ihr Leben in der Wildnus in kleinen Häuslein / ſo ſie ſich vor den wilden Thieren zu verwahren / gleichwie Vogelneſter auf die Bäum erbauen / zubringen / damit ſie in ſtiller Ruhe der Betrachtung himmliſcher Ding ungehindert mögen abwarten. Was ſollen dann wir nicht thun / die wir GOtt den HErrn bey-und in uns gegenwärtig haben/ und ohne Mühe noch Ungelegenheit mit höchſtem Luſt und Nutz betrachten können? Dominum Chriſtum ſanctificate in cordibus veſtris; ſagt der heilige Petrus. Heiliget Chriſtum den HErrn in eueren Hertzen: das iſt/dieſes ſoll das Ziel und Zweck ſeyn/ darauf euere Gedancken und Anmuthungen zurichten: dieſes/ wie der heilige Martyrer Jgnatius mit Feurflammenden Worten den Epheſeren zugeſchrieben/ſoll unſer einiger Luſt und Ergötzlichkeit ſeyn / uns allzeit bey Chriſto dem HERRN aufhalten/ bey ihme unſer Zeit zubringen / ohne ihn nicht einmal den Athem ziehen / noch einen Augenblick ohne ſein Angedencken laſſen fürüber gehen.

(Marginal notes: Jarric. lib. 2. Hiſto. Indi. Orient. c. 16. — 1. Epiſt. 3. 15.)

Du wirſt mir aber vorwerffen/wann man ſich in dergleichen Gemüths-Verſammlung wollte einlaſſen / und in der Einöde des Hertzens ſo eng verſchloſſen halten / würden dardurch alle andere äuſſerliche Werck / Handel und Wandel verhindert / geſperret / und gleichſam gäntzlich aufgehebt/ und abgethan/ und was das mehreſte iſt/ aller Fleiß des Nechſten Heil zu beförderen/ darnieder gelegt worden; dann es allzuſchwer und faſt unmöglich iſt/dem innerlichen Wandel mit ſo groſſem Ernſt / Gewalt und Aufmerckſamkeit ergeben/ von allen anderen Dingen abgeſchölt / allein der Lieb und innerſten Gemeinſchafft GOttes abwarten/ und doch benebens auch die äuſſerliche Geſchäfft mit gebührendem Fleiß / Ernſt und Beſtändigkeit verrichten/ welche entweders die Noth/ die Billigkeit oder die Liebe des Menſchen von uns erfordert. Wann dann dieſem ſo hochwichtigem Einwurff mit gutem Grund und Beſtand abzuhelffen / wollen wir ein neues Capitel vornehmen.

V. Das

# Das V. Capitel.

## Daß die innerliche Verſammlung des Gemüths den äuſſerlichen Geſchäfften/ und der Beförderung des Nechſten Heyls/ gar nicht hinderlich/ ſondern vielmehr vorträglich ſeye.

Das innerliche läſt ſich mit dem äuſſerlichen füglich vereinigen.

OB es zwar das Anſehen hat / es ſeye ſehr ſchwer / beſagte ſo genaue Gemüths-Verſammlung mit der aufmerckſamen Verrichtung der äuſſerlichen Geſchäfften zu vereinigen / ſo iſt in Warheit der Sach / gar nicht unmöglich/ daß ſolche/ dem äuſſerlichen Anſehen nach/ widerwärtige zwey Ding/ einander die hülffliche Hand bieten/ ſich gar wol mit einander vergleichen und beyſammen ſtehen. Dann gleichwie die Seel auf einmal und zu gleicher Zeit/ unterſchiedliche/ natürliche Würckungen hat/ als da ſeynd/ die lebhaffte / empfindliche / und vernünfftige; alſo kan der Menſch ebenmäſſig zu gleicher Zeit der innerlichen Beſchauung / und zumahl den äuſſerlichen Wercken abwarten. Hiervon redet der heilige Baſilius der Groſſe/ und zwar nicht nur aus bloſſem Wahn und Wiſſenſchafft / ſondern aus gewiſſer ſelbſt eigener Erfahrung / alſo: Ein rechtgeſchaffner / ausgemachter Philoſophus, das iſt / ein warhafftig/ geiſtreicher Menſch / macht aus ſeinem Leib ein Ort / allwo die Erfahrung der freyen Künſten / und andere Geſchäfften werden abgehandlet / und zumahl ein einſames / abgeſönderts Kämmerlein für die Seel/ allda ſie/ Sie ſeye gleich auf offentlichem Marckt und mitten in Geſellſchafft / oder drauſſen in der Einſiedlerey und Einöden/ ihr ſelbſten immerdar abwartet / und in dieſem ihrem natürlichen Kloſter und Clauſen mit ſolchen Gedancken umgehet / die deren geiſtlichem / göttlichen Wandel wohl anſtehen / und die Beförderung ihrer Vollkommenheit antreffen; dann gleichwie es gar wohl ſeyn kan / und nur gar zu offt geſchicht / daß einer daheim in ſeiner Kammer / und hinter vier Mauren verſchloſſen ſeye/ nichts deſtoweniger mit dem Gemüt in alle Städt/ und Länder der gantzen Welt umſchweiffe; alſo kan auch hingegen gar wol geſchehen/ daß er dem

Conſtitut. Monaſt. c. 5.

Leib nach mitten unter dem Volck / auf offentlicher Gaſſen und Straſſen umgehe / und dannoch das Gemüth bey ſich in dem Kämmerlein ſeines Hertzens abgeſondert / und in Einſamkeit verſchloſſen halte. Mentiuntur, ſchreibt
Epiſt. 62. Seneca / qui ſibi obſtare ad Studia liberalia turbam negotiorum videri volunt, ſimulant occupationes & augent, & ipſi ſe occupant. Die ſagen dörffen / und wollen / man ſoll ihnen glauben / ſie ſeyen von ihren überhäufften Geſchäfften an dem Studieren und Erlernung der wahren Weisheit und Ubung der Tugenden verhindert / die liegen ihnen ſelbſten und andern die Haut voll an / es iſt nicht wahr / nicht die Geſchäfften / ſondern ſie ſelbſt verhindern / irren und verwirren ſich. Quidam adeo, ſagt er an ei-
Epiſt. 3. nem andern Ort / in latebras refugerunt, ut putent in turbido eſſe, quidquid in luce eſt: iſta inter ſe miſcenda ſunt, & quieſcenti agendum, & agenti quieſcendum. Etliche verkriechen ſich ſo gar in die hinderſte finſtere Winckel / fliehen alle menſchliche Beywohnung und Geſchäfften / und bilden ihnen ein / alles was am Tags-Liecht und in der Gemeinſchafft iſt / seye nichts als lauter Verwirrung und Unruhe. Dieſe zwey Ding müſſen miteinander vermiſcht werden / nemlich in der Ruhe geſchäfftig / und in den Geſchäfften ruhig ſeyn. Alſo redet Seneca von der Sach / ein hierinn gewißlich nicht unerfahrner Mann; dann höre / was er von ſich ſelbſten ſchreibt:
Epiſt. 3. Vaco, mi Lucili, vaco; & ubicunque ſum, meus ſum; rebus enim non me trado, ſed commodo: quocunque conſtiti loco, ibi cogitationes meas tracto, & aliquid in animo ſalutare verſo. Ich bin müſſig / mein Lucili / ich bin gantz müſſig / ich ſey wo ich wolle / ſo bin ich allzeit mein / und bey mir ſelbſten; dann ich ergiebe mich den Geſchäfften nicht für eigen / ſondern leihe mich ihnen nur; aller Orten warte ich meinen Gedancken ab / und hab allzeit etwas Guts bey mir ſelbſten im Gemüth auszukochen: Cùm me amicis dedi, non tamen mihi abduco, nec cum illis moror, quibus me tempus aliquod congregavit, aut cauſa ex officio nata, ſed cum optimo quoque ſum: ad illos in quocunque loco, in quocunque ſæculo fuerint, animum meum mitto, Demetrium virorum optimum mecum circumfero, & relictis conchyliatis, cum illo ſeminudo loquor, illum admiror. Wann ich gleich meinen Freunden zum Dienſt und Gefallen ſtehe / ſo vergiſſe ich doch dabey meiner ſelbſten nicht / ich laſſe mich zwar zu Zeiten und ein Zeitlang entweder aus Pflicht meines tragenden Amts / oder andern zufallenden / erheblichen Urſachen in dieſer oder jener Geſellſchafft finden / verbleibe aber beynebens von den dapfferſten und berühmteſten Männern / zu was Zeiten / an was End und Orten ſie gelebt haben / unabgeſondert / bey denen halten ſich meine Gedancken auf / mit ihnen gehe ich immerdar um. De-

metrium den Ausbund aller Menſchen / habe ich / wo ich ſtehe und gehe / an der Seiten / ja / trage ihn zu innerſt im Hertzen eingeſchloſſen / aller Orten bey mir um / dieſer halb nackende / und in einem zerriſſenen Sack ſteckende weiſe Mann iſt mir über alles / mit dieſem haben meine Gedancken ihr vertreuliche Anſprach; über dieſen / hintangeſetzt aller anderer Prachthanſen / und aufgebüfften Hoff-Katzen / kan ich mich nicht genug verwunderen. Laſt uns aber dieſe heydniſche / und etwann mehr in ruhmſichtigen Worten / als in dem Werck ſtehende Exempel beyſeits ſetzen / und dagegen weit beſſere und warhafftere auf die Bahn bringen.

Es erzehlet Gregorius Nazianzenus, wie daß Athanaſius, der groſſe Alexandriniſche Patriarch / in dieſem Kunſtſtück ſehr wol geübt geweſen / und die äuſſerliche Geſchäfft mit der Gemüths-Verſammlung und Einſamkeit dermaſſen artlich zu vereinigen gewüſt / daß er mitten unter den Geſchäfften müſſig / und mitten im Müſſiggang voller Geſchäfften geweſen; dahero nennet er ihn eine guldene Ketten / weil er dieſe ſonſten an ihnen ſelbſten unterſchiedliche Stuck miteinander verbunden. Und an einem andern Ort / iſt er des fürtrefflichen Tugend-Wandels ſeiner eigenen Mutter Nonniæ eingedenck / und ſagt / ſie habe die Andachts-Ubungen mit den Geſchäfften eines fleiſſigen / häuslichen Eheweibs / ſehr vortheilhafftig können zuſammen reimen / indeme ſie ihres Hausweſens ſo groſſe embſige Sorg getragen / als wuſte ſie nicht / was Andacht und Beten ſeye; ware aber zu innerſt im Gemüth mit GOTT dermaſſen vereiniget / dem Gebet / Betrachtung / ſamt anderen Ubungen des Geiſtlichen Lebens / ſo aufmerckſam / embſig und unabläſſig ergeben / als hätte ſie mit der Haushaltung ſauber nichts zu thun. Waren alſo dieſe ſo widerwärtige zwey Ding / die Andacht und Haushaltung / bey ihnen einander gar nicht verhinderlich / ſondern kame eins dem andern / gleichwie bey dem Vogel zween Flügel / zu Hülff; ſie ware gantz den göttlichen Sachen / und zumahl gantz den Haus-Sorgen ergeben / gantz in dem Himmel / und zugleich gantz auf Erden. Der heilige Bernardus, wie in ſeiner Lebens-Beſchreibung zu ſehen / unerachtet er mit äuſſerlichen / des Nächſten Heil betreffenden Geſchäfften / auch Handarbeiten / faſt Tag und Nacht überhäufft ware / hielte ſich doch zu allen Zeiten und aller Orten in ſeiner Gemüths-Einöde in ſtiller Ruh bey ſeinem GOTT einſam verſchloſſen: Interiori quadam, ſagt die Hiſtori / quam ubique ipſe ſibi circumferebat, ſolitudine fruebatur, totus quodammodo exteriùs laborabat, & totus interiùs Deo vacabat. Was iſt aber vonnöthen / ſo weit zu Rath zu gehen / und bey den Alten hieher gehörige Exempel zu ſuchen / laſt uns auf unſere Zeiten kommen / und ſehen wie

Unterſchiedliche Exempel.

Orat. 23.

Orat. 19.

Lib. 1. vitæ c. 5. & 1. 3. c. 1.

wie ſich die jüngſt canonicirte fünff Heilige dißfalls verhalten ; darunter ihrer vier mit Geſchäfften mehr überladen waren / als jemand ſelbiger Zeit geweſen. Der H. Ignatius zwar in denen gegen Niedergang gelegnen Landſchafften / ware mit tauſend und aber tauſend der allerhochwichtigſten Geſchäfften überhäufft / und erſtreckte ſich ſein Sorg biß an die äuſſerſte End des bewohnten Erd-Kreiſes. Hingegen ware dem H. Franciſco Xaverio in dem Aufgang / die Bekehrung aller Indianiſchen Landſchafften obgelegen / waren aber auch ſo weit und groſſe Landſchafften ſeinem noch gröſſerem Eifer zu eng und zu klein. Der H. Philippus Nerius in Italien / legte dem berühmten neuen Orden / die Congregation genannt / ein tieffes feſtes Fundament / und führte dieſes herꝛliche Gebäu weit in die Höhe hinauf : Die H. Thereſia in Hiſpanien / zwar nur ein ſchwaches Weibsbild / nahme jedoch den groſſen faſt unerträglichen Laſt der Reformation und Verbeſſerung des Carmeliter-Ordens über ſich / und brachte es mit unglaublicher ausgeſtandner Mühe und Arbeit zu erwünſchtem End. Und waren doch alle Viere / mitten in dieſer unzahlbaren Menge der wichtigſten / auch vielmal verdrüßlichen Geſchäfften / dem innerlichen Gebet gantz und gar ergeben / wie in ihrer Lebens-Beſchreibung zu ſehen ; verblieben allzeit / und aller Orten bey ſich im Gemüth verſammlet / nnd mit GOtt zu innerſt vereiniget / durch deſſen freundliche vertreuliche Beywohnung wurden ſie in ihrer Schwachheit geſtärckt / in zweiffelhafftigen Anſtänden erleuchtet und geleitet / die allerverwirꝛtiſte widerwärtigſte Geſchäfften zu glücklichem End zu bringen : es erwachſete in ihnen ein ſo großmütige Tapfferkeit / das Hertz / Aderen und natürliche Kräfften wurden dermaſſen erweitert / daß ſie in einem Tag mehr und gröſſere Ding verrichtet / als ſie ſonſten in einer gantzen Wochen nicht hätten thun können ; und dieſes alles mit ruhigem unverwirꝛten Gemüth / nach dem Exempel GOttes / mit deme ſie gäntzlich vereiniget waren : und eben durch dieſes Mittel der Vereinigung ſeynd ſie die dißfalls GOtt etlicher maſſen gleichförmig worden / als welcher an allen Orten und Enden der weiten Welt / auch zu allen und jeden Zeiten / ſowol für ſich allein / als in Mitwürckungen aller Creaturen mit einer faſt unendlichen Menge unterſchiedlicher Verrichtung zu thun hat / ſich aber beynebens in höchſter Ruhe erhaltet / ohne einige Zerſtreuung ſeiner innerlichen / embſigen / aufmerckſamen Würckungen / als da iſt die ewige immerwährende Geburt ſeines Sohns / und Herfürbringung des H. Geiſts. Dahero dann hell und klar erſcheinet / daß die innerliche und äuſſerliche Sorgen und Geſchäfften wohl verträglich können beyſammen ſtehen / und uns die Einſamkeit und Verſammlung des Gemüths kein Verhindernuß in Weg legen / mit

mit dem Neben-Menſchen zu handlen / und ſeiner Seelen Heil und Seeligkeit mit groſſem Fleiß/Sorgen und Emſigkeit abzuwarten.

Ich ſage aber noch mehrer / und ſo viel/daß es nicht allein wol und unverhinderlich ſeyn könne / ſondern auch nothwendig unumgänglich alſo ſeyn müſſe / dann ſonſten werden alle äuſſerliche Werck und Verrichtungen allein ein pur lauteres menſchliches Thun und Weſen ſeyn/ ja/ ſo gar die Werck der Liebe ſelbſten voller Mängel ſtecken / und ohne ſonders groſſen Frucht ablauffen. Solches zu erklären/wiederholen wir dieſes Orts die Stell aus den hohen Liederen/ die wir allbereit anderſtwo und zu einem andern Vorhaben angezogen: Pone me, ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculum ſuper brachium tuum. Drucke mich als ein Pitſchafft in dein Hertz ein / und als ein Pitſchafft auf deinen Arm. Dabey erſtlich zu mercken / daß durch das Hertz das innerliche beſchauliche Leben / durch den Arm aber das äuſſerliche / würckliche Leben verſtanden werde. Fürs ander/ daß deß Hertzens / und zugleich deß Arms Meldung geſchehe/damit anzuzeigen/ daß dieſe zwey unterſchiedliche Leben in einer Perſon gar wol bey einander ſtehen / und ſich vergleichen können. Drittens / daß erſtlich deß Hertzens Meldung geſchehe/ und dardurch werde zu verſtehen gegeben / daß gleichwie das Hertz ohne Vergleich ein weit edlerer nothwendigerer Theil des Leibs iſt / als der Arm/ alſo auch das beſchauliche Leben weit fürtrefflicher und eines vollkommeren Weſens ſeye / als die äuſſerliche Werck; welches in GOtt klar erſcheinet/der von Ewigkeit hero/ alſo zu reden / ein beſchauliches Leben geführet / indeme er der Beſchauung ſeiner ſelbſt unabläßlich ergeben; dann es gewiß und unlaugbar / daß ſeine Betrachtungen / und was ſich innerlich in der Gottheit verborgenes zuträgt/ſolche Werck ſeyen/die ein unendliches Weſen und höchſte Vollkommenheit haben/ja GOtt ſelbſten ſeyen; hingegen aber alle äuſſerliche Werck GOttes / endlich und in gewiſſe Schrancken umſchriebene Geſchäfft; dahero jene weit höher zu achten als dieſe. Und gleichwie/nach Lehr Ariſtotelis, das Hertz unter allen Gliedern und Theilen des Leibs am erſten das Leben empfängt / und hingegen am letzten verliert / alſo ſollen auch die innerliche/gottſeelige Andachts-Werck bey uns das Erſte und Letzte ſeyn. Und gleichwie das Hertz ſein immerwährende Bewegung hat / und davon niemalen abſtehet/ der Arm aber ſich nur zu Zeiten bewegt/ alſo können wir zwar die äuſſerliche Werck unterbrechen / und zu Zeiten davon müſſig ſtehen / den innerlichen aber muß man aller Orten und zu allen Zeiten / ſo viel es die Vernunfft erfordert und zuläſt/ihren immerwährenden Lauff laſſen/und unabläßlich darinn verharren. Was aber zu unſerem Vorhaben am meiſten dient/ iſt / daß gleichwie das Hertz vermittels der lebhafften Geiſter / die von ihme her-

Cap. 6. 8.

herkommen/ dem Leib das Leben/ Stärcke/ und Bewegung gibt / ohne welche er gantz unvermöglch ohne alle Bewegung ſeyn müſte/ alſo werden die äuſſerliche Werck/ vermittels der innerlichen/ vertreulichen Handlung mit GOtt Krafft deren die Seel die himmliſche Erleuchtungen / heilige Anmuthungen/ und ſonderbaren gröſſern Beyſtand empfängt/ lebhafft gemacht ; und wird verurſacht / daß man mit den Neben-Menſchen mit groſſem Nutz/erſprießlichem Nachdruck/ und auf ein gantz göttliche Weis handle und wandle/ ohne welche alles unkräfftig/ voller Unvollkommenheiten/ und mehr Geſchrey als Woll darhinder ſeyn würde ; und beſtehet in dieſem Puncten die Fundamental- und Haupt-Urſach dieſer Sach / davon ich dieſes Orts weiters nichts welden will/ weil anderſtwo die Gelegenheit ſeyn wird/ hiervon weitläufftiger zu handlen. Jch beſchlieſſe es mit dem Zeugnus eines fürnehmen heiligen Manns unſerer Geſellſchafft / der redt von dieſer Sach alſo : Keiner ſoll darfür halten / daß ihme die äuſſerliche Werck / worzu er Stands und Amts halben verpflicht iſt / vielweniger aber diejenige / ſo das menſchliche Heyl betreffen / an dem beſchaulichen innerlichen Leben werden verhinderlich ſeyn; ſondern kan ſich hingegen gäntzlich vergewiſt und verſichert halten / daß ſie ihme darzu auf ein wunderliche verborgene Weis ſehr verträglich ſeyn werden ; deſſen ich zwar nicht allein aus guten erheblichen Urſachen / aus Authorität und Exempel der heiligen alten Vättern/ ſondern noch darzu aus eigener Erfahrung gäntzlich verſichert bin / habe es auch bey anderen mir in vertrauter Freundſchafft und täglicher Beywohnung wolbekandten Perſonen innen worden / welche mit Beichthören/ Predigen/ Beſuchung der Spitäler und anderen dergleichen lieblichen Wercken dem Heil des Nächſtens mit groſſem Fleiß/ Mühe und Arbeit abwarten/ und doch von GOtt zu einem ſo hohen Staffel des beſchaulichen Lebens erhebt werden / daß man ſie mit gutem Fug mit den alten Einſiedlern vergleichen kan.

Alvarez de Paz. tom. 3 lib. 5. in proœm.

## Ein Einiger Abſatz.

### Durch was Mittel/ Weis und Weg man die innerliche Andacht/ auch mitten unter den äuſſerlichen Geſchäfften unverſehrt erhalten könne.

ES iſt gewiß / und bringts die tägliche Erfahrung mit ſich / daß die äuſſerliche Geſchäffte / dafern man ſich deren nicht mit Maß und Beſcheidenheit / auch zu gutem Göttlichen Ziel und End unterfanget/

get/ mehr Schaden als Nutzen/ und an ſtatt daß das Gemüth dardurch zu GOtt und geiſtlichen Sachen ſollt erhebt werden / wird es davon abgezogen/ zerſtreut/ und die empfindliche Andacht erlöſchet. Uber welches ſich der heilige Gregorius beklagte / da er gezwungen worden/ die klöſterliche Ruhe zu verlaſſen/ die Päpſtliche Hochheit anzunehmen / und ſich mit dem ſchweren Laſt des allgemeinen Kirchen-Amts / und deme anhängigen unzahlbaren Geſchäfften und Sorgen beladen zu laſſen ; damalen ſagt er/ ware mein Gemüth über alle irrdiſche Ding erhebt/ und ſein eintzige Freud ſich in Beſchauung Göttlicher himmliſcher Ding aufzuhalten / es ware aus dem Kercker des Leibs gleichſam allbereit erlediget / und ſahe den Tod/ der ſonſten gemeiniglich den Menſchen ſo erſchröcklich vorkommt / mit ſicheren lieblichen Augen an/ als die Porten des wahren Lebens / und gewiſſe Belohnung der ausgeſtandenen Mühe und Arbeit : At nunc ex occaſione curæ paſtoralis ſæcularium hominum negotia patitur, & poſt tam pulchram quietis ſuæ ſpeciem terreni actûs pulvere fœdatur, cumq; ſe pro condeſcenſione multorum ad exteriora ſparſerit, etiam cùm interiora appetit, ad has procul dubio minor redit. Anjetzo aber iſt es Amts halben gezwungen / ſich in weltliche Geſchäfft und Händel einzulaſſen / und da es zuvor einer ſüſſen annehmlichen Ruhe zu genieſſen gehabt/ iſt anjetzo ſein Sauberkeit von dem Staub irrdiſcher Geſchäfften in etwas beſudelt / und dieweil es Pflicht halben mit weltlichen Leuten muß umgehen/ und ſich in äuſſerliche Geſchäfften ausgieſſen/ hernach aber ſich wieder begehrt zu verſammlen / befindet es ſich allzeit darzu weniger geſchickt und tauglich. Wann nun dieſer groſſe heilige Mann Urſach gehabt / ſich ſo ſehr über ſeine obhabende äuſſerliche Geſchäfften zu beklagen / unerachtet ſie an ihnen ſelbſten ſehr gut und unſträfflich geweſen/ auch bekennen müſſen / daß ſie ſeinem Gemüth ſo groſſe Ungelegenheit verurſachet/ haben wir / als die wir ihme weder an Tugend noch Stärcke keineswegs zu vergleichen/ gewißlich mehr als genug Urſachen zu beförchten/ daß ſie uns nicht ſehr ſchädlich ſeyen. Dieſen beſorglichen Schaden von uns abzuwenden/ und gleichwie jener berühmte Fluß / welcher zwar durch das Meer flieſſet / ſich aber mit ihme nicht vermiſchet / und ſein eigene Süſſigkeit mitten unter dem bittern Meer-Waſſer behaltet / unſer Andacht in ihren Würden und Weſen unverſehrt zu erhalten/ wollen wir etliche Mittel/ deren wir uns zu behelffen haben/ beybringen.

Dialog. lib. 1. in proœm.

I. Was über unſer Vermögen iſt/ deſſen ſoll man ſich nicht unterfangen.

Erſtlich / ſoll ein jeder ſeine Kräfften bey ſich wol ermeſſen und erwägen / auch ſich keiner Geſchäfften / die über ſein Vermögen ſeynd / unterwinden. In immenſum, ſagt Seneca / proderit nobis illud Democriti ſalu-

Lib. 3 de Ira. c. 6. ſalutare præceptum: Si nequè publicè multa aut majora viribus noſtris egerimus. Der heilſame Rath Democriti wird uns überaus wol zu ſtatten kommen/ wann wir uns weder abſonderlich noch in dem gemeinen Weſen/ mehrerer noch ſchwererer Geſchäfften werden unterfangen / als unſere Kräfften ertragen können: dann dieweil die Kräfften und das Vermögen unſers Gemüths durchgehend gar geringfügig / und in ſehr enge Schrancken eingeſchloſſen / werden auch diejenige / ſo dem Laſt am mehriſten gewachſen zu ſeyn vermeinen/ unter der Bürden gar zu vieler aufhabender Geſchäfft krachen und zu Boden ſincken / fängt alſo die Andacht an zu verſchwinden / das Hertz wird ausgedrucknet / unartig / matt und müd. Der Heilige Bernardus ſchreibte deſſentwegen dem Pabſt Eugenio zu / gegen ihme vermeldend / es ſeye leider wol zu beſorgen/ es werde endlich mit ihm / weil er ſich in gar zu vielen Geſchäfften einlaſſe/ dahin gerathen/ daß er ein ſo hartes unartiges Hertz bekomme/ welches ſich durch keine Bußfertigkeit werde brechen/ durch keine Bedrohung abſchröcken laſſen / ja/ es werde durch die Straff und Züchtigung nur ärger werden. En quo trahere te habent hæ occupationes maledictæ, ſi tamen pergis, ut cœpiſti, dare te totum illis, nihil tui tibi relinquens. Siehe/ wohin dich dieſe vermaledeyte Geſchäfften bringen werden / wann du dich anderſt/ wie bißhero geſchehen / auch ins künfftig gar zu ſehr darmit beladen/ dich ihnen gantz ergeben/ und dir ſelbſten abzuwarten kein Zeit übrig laſſen wirſt. Gleichwie zu viel Speiſen/ ſo gut und geſchmack ſie auch ſeyn mögen/ den Magen überladen/ die natürliche Hitz erſtecken/ allerhand Kranckheiten verurſachen / und der Geſundheit mächtig ſchaden / denen ſie doch ſehr erſprießlich würden geweſen ſeyn/ wann man ſie mit Mäſſigkeit genoſſen hätte. Alſo auch die übermäſſige Geſchäfften / auch die ſo an ihnen ſelbſt gut und gottſeelig ſeynd/ beſchwehren/ erkälten / und ſchwächen das Gemüth/ und bringen die geiſtliche Geſundheit in ein üblen Stand / da doch hingegen ein mäſſiger / beſcheidener Gebrauch dieſelbe würde geſtärckt und verbeſſert haben. Der gottloſe Pharao hätte gewißlich kein beſſers Mittel erdencken können/ das Iſraelitiſche Volck von ihrem Vorhaben und Begierd in die Wüſte hinaus zu ziehen/ und GOtt alldort zu opfferen/ abwendig zu machen/ als daß er ſie mit überhäuffter Arbeit dermaſſen überladen/ daß ſie kaum derweil gehabt zu ſchnauffen. Vacant, ſagte dieſer gottloſe/ grauſame Tyrann / & idcirco vociferantur dicentes, eamus & ſacrificemus Deo noſtro; opprimantur operibus, & expleant ea, ut non acquieſcant verbis mendacibus. Sie ziehen im Müſſiggang herum / dahero iſts kein Wunder/ daß ſie ſo ungeſtümm worden/ und kurtzum hinaus wollen ihrem GOTT zu opfferen: Man überlade ſie mit häuffiger Arbeit / und halte ſie mit allem

Lib. 1. de Conſide. cap. 2.

Exod. c. 1. & 5. v. 8.

Ernſt

Ernſt und Schärpffe an/ſolche zu verrichten / damit ſie ſolcher Geſtalt nicht Zeit noch Weil haben/an etwas anderes zu gedencken / noch Moyſi dem Betrüger Gehör zu geben. Und eben diß iſt der ſchlimm-arge Fund/deſſen ſich auch der Teuffel offtermalen gebraucht / das Gemüth von der Einöde deß Hertzens / und GOtt alldort in ſtiller Ruhe zu dienen / abwendig zu machen; er gibt ihnen Gelegenheit an die Hand/ ſich in viel unterſchiedliche/ auch dem Schein nach gute / gottſeelige Geſchäfften einzulaſſen: Gehet ihme nun der Fund an/ daß ſie unbeſonnen drein gehen/und ſich darmit würcklich beladen / ſo wird das Gemüth / wie dann einem jeden / der zu ſchweren Laſt über ſich nimmt/ nothwendig geſchicht / von der Bürden unterdruckt/ſinckt zu Boden/ und gerathen alle gottſeelige Ubung in Unordnung und Verwirrung. Dahero warnet uns der H. Geiſt gantz ſorgfältig: Fili, ne in multis ſint actus tui: & ſi dives fueris, non eris immunis à delicto: ſi enim aſſecutus fueris, non apprehendes; oder wie es des Vatabli Dolmetſchung noch beſſer erkläret; Ne multis negotiis impliceris, ſi enim abundarint, non eris innocens, aut ſi quid aſſecutus fueris non aſſequeris. Mein Sohn/ nimme dich nicht um gar zu viel Geſchäfft an / dann ſonſten wird es nicht ohne Sünd und allerhand Unvollkommenheiten ablauffen / wirſt es auch niemalen zum vorhabenden / glücklichen End bringen / dann der zween Haſen nachjagt / fängt keinen / und der ſeine Kräfften und Aufmerckſamkeit in ſo viel unterſchiedliche Geſchäfft zertheilt und ausſtreuet / dem werden ſie nicht erklecken/ einem jeden inſonderheit zu Gnügen und der Gebühr nach abzuwarten. Dahero ſagt die heilige Schrifft: Qui minoratur actu, ſapientiam percipiet; oder wie es Vatablus verdolmetſchet: Qui minus habet negotii, ſapiens exiſtit. Wer ſich nicht gar zu vieler Geſchäfften annimmt / der iſt geſcheid. Iſt alſo dieſemnach wahr / was insgemein geſagt wird/ wer wenig thut/ thut viel/dann er thuts wol und vollkommentlich.

Eccleſ. 11. 10.

Eccleſ. 38. 25.

II. Nichts eigenſinniger halsſtarriger Weis wollen durchdrucken.

Das Andere Mittel iſt / daß ſich keiner eintziges Geſchäffts / es ſeye was es wolle/ und ſollte es ſchon die Bekehrung eines gantzen Königreichs antreffen / ſolcher Geſtalt ſolle unterfangen / als wolle ers kurtzum / und ſollte es ihme weiß nicht was koſten / zu End bringen; dann neben deme / daß er ſolcher Geſtalt tauſend- und aber tauſenderley Verwirrung und Beunruhigungen des Gemüths ein weite breite Thür eröffnen würde / kan er nicht wiſſen/ ob es GOtt haben wolle / daß es ſein vorgeſetzte / glückliche Endſchafft erreiche. Derohalben ſollen wir zwar alle möglichſten Fleiß anwenden/ keine Mühe noch Arbeit / ſo viel an uns gelegen iſt/ ſparen/ die Sach ins Werck zu ſetzen / hernach aber den Erfolg GOtt heimſtellen / als den es vielmehr angehet als uns; und da je die Sach nicht wol ſollte ausſchlagen / uns darüber nicht entrüſten

rüſten noch betrüben/ ſondern die innerliche Ruhe des Gemüths unzerſtört erhalten/ und mit dem zu frieden ſeyn/ daß der Wille GOttes/ worauf alle unſer Thun und Laſſen ſoll geſtellet ſeyn/ vollzogen werden. Cor hominis diſponit viam ſuam, ſagt der weiſe Mann/ ſed Domini eſt dirigere greſſus ejus.
Proverb. 16. 9. Es ſtehet zwar einem jeden frey/ ſeine Geſchäfften/ eigenem Willen und Gutgedüncken nach anzuſtellen / ſich hierinnen freyer Wahl und Raths zu gebrauchen / aber der Ausgang hanget an einer höheren Urſach / er mag ihme fürnehmen/ was er will/ ſo muß man doch benebens GOtt nach ſeinem Belieben und Wolgefallen ſchalten und walten laſſen / deme offtermahlen diß allein genug iſt/ und darob ein Wolgefallen trägt/ daß ſich der Menſch entſchloſſen/ dieſes oder jenes zu thun; die Beförderung ſeiner Ehr ſtehet in dem/ daß man ſich etwas Guts zu thun unterfange / und nicht / daß es eben alſo müſſe hinaus gehen / wie mans ihm gut hat fürgenommen; es gefällt ihme/ daß man etwas Guts anfange / und darinnen / ſo gut man kan / fortſetze/ daß es aber jedesmals zum glückſeeligen End gebracht werde / iſt ihme nicht
3. Paral. 22. allzeit beliebig / dieweil es ſeinen uns unbekandten heiligen Anſchlägen und Vorhaben würde zu wider ſeyn; alſo hat er ſich mit dem guten Willen und Vorhaben des Davids/ ihme ein Tempel zu erbauen/ beſchlagen laſſen/ und ware ihm genug und wolgefällig / daß er die Materi zuſammen gebracht/ wollte aber/ daß nicht er / ſondern ſein Sohn Salomon den Bau vollführen ſollte / dem Vatter lieſſe er die Ehr ein guts Vorhaben zu ſchöpffen / dem
Lib. 5. Vitæ cap. 11. Sohn aber ſolches ins Werck zu ſetzen. Ingleichem/ was groſſe Begierd hatte nicht der Indianer Apoſtel Franciſcus Xaverius das groſſe Königreich China zu bekehren / welche ohne Zweiffel der heilige Geiſt in ſeinem Hertzen hat angezündet? Was hat er nicht gethan und ausgeſtanden / ſolches ſein heiliges/ und zur Beförderung der Ehren GOttes ſo wolgemeintes / hochwichtiges Vorhaben ins Werck zu richten? Und da ers durch unglaubliche Gefahr / Mühe und Arbeit allbereit ſo weit gebracht gehabt/ daß ihme der Paß hinein zu kommen offen geſtanden / hat GOtt den Faden abgeſchnitten/ nichts weiters von ihme begehrt/ ſondern aus dieſem Leben abgefordert / und die Vollendung ſeines Ordens Nachkömmlingen vorbehalten; hat alſo dieſer groſſe Eiferer den Geiſt müſſen aufgeben / eben da er allbereit diejenige Landſchafft vor Augen / und gleichſam ſchon einen Fuß darinnen gehabt/ nach deren er ſo hertzliches Vertrauen getragen / und derentwegen ſo viel heiſſe Zäher vergoſſen / gereicht ihme aber zu weit gröſſeren Ehren/ Ruhm und Lob/ daß er dem Willen GOTTES gemäs ſeinen Eifer und Begierd hat fallen laſſen / und nichts ausgericht/ als wann er nach ſeinem eignen Willen und Wunſch alle Innwohner dieſer ſo groſſen Landſchafft würcklich

lich bekehret hätte. Dahero ſollen unſere Begierden / ſie ſeyen ſo gut und gottſeelig als ſie wollen / nicht weniger als das Meer / auch wann es am ungeſtümmſten iſt / eingeſchränckt verbleiben / nicht einen Fußbreit über das Geſtatt ergieſſen/ſondern uns fein williglich zu Ruhe begeben/ſonſten da man wollte weiters fortfahren / würde es ein groſſe Vermeſſenheit ſeyn. Dieſes ſollen ihnen diejenige abſonderlich laſſen geſagt ſeyn / welche ihnen einbilden/ wann ſie einmal ein Geſchäfft angefangen / es ſeye ihr Ehr / Anſehen und guter Namen daran gelegen/und würden / wann ſie es nicht hinaus führen/ für Unbeſtändige/Ungeſchickte gehalten werden/ſetzen derohalben ihren Kopff auf/ wollens mit Gewalt durchdrucken / es gehe wie es wolle / und werffen ſolcher Geſtalt gemeiniglich den gantzen Plunder über einen Hauffen / verderben mehr / als ſie gut machen / wiſſen unter der Beſtändigkeit und Eigenſinnigkeit den rechten Unterſcheid nicht zu machen / daß nemlich jene mit Zuziehung der rechten Vernunfft und Weisheit mit ihrem Fleiß thut / was ſich vernünfftig thun läſt / mit Anwendung aller Kräfften des Gemüths und des Leibs / nichts unterlaſſend / was zu glücklichem Ausgang der Sach erſprießlich mag ſeyn: geſchicht es aber hernach / daß ſie über alle angewendte möglichſten Fleiß/Sorg/Mühe und Arbeit/dannoch darmit nicht kan zu End kommen/ wird ſie darumben nicht betrübt / entrüſt/ noch unwillig/ ſondern bleibt ein als andern Weg in guter innerlicher Ruhe und wol zu frieden; hingegen aber iſt die Eigenſinnigkeit alſo geartet / daß ſie ohne vernünfftigen Vorbedacht / was ſich thun laſſe oder nicht / die Sach kurtzum will durch und hinaus drucken / es muß gehen oder brechen/und ſollte der Stein/der ihro im Weg ligt/ noch ſo ſchwer/ über alle ihre Kräfften/ und gleichſam in der Erden eingewurtzelt ſeyn/ macht ſie ſich doch vermeſſentlich darhinter/ und vermeint ihn zu wältzen und aus dem Weg zu raumen; gehet ihr aber die Sach nicht an/und ſieht/daß ihr Arbeiten umſonſten iſt/ wird ſie darüber entrüſt / betrübt und ungedultig. So muß man dann in vorhabenden Geſchäfften jedesmal anfänglich auf den Grund ſehen / ſeine Kräfften erwägen / und ſeine Begierden darnach ermeſſen und mäſſigen.

Das Dritte Mittel iſt / daß man gleich zu Anfang die Sach GOtt dem HErren treulich aufopffere / und hernach unter währendem Geſchäfft von Zeit zu Zeiten das Hertz und Gemüth durch gute Gedancken und Schußgebetlein öffters zu GOtt erhebe / ſich benebens allzeit dermaſſen in acht nehme/ und im Zaum halte/damit das Gemüth in kein Ungeſtümmigkeit gerathe/ſondern fein ſittſam mit Maß und Beſcheidenheit in der Sach fortfahre. Es ſeynd ihrer etliche / die ſich in allen ihren Geſchäfften dermaſſen vertieffen und verſencken / daß ſie benebens alles anders / auch ihrer ſelbſten vergeſſen; wor-

III. Dem obhabenden Geſchäfft mit ſittſamen Gemüt/ ohne Zwang obliegen.

woran der Sach gar zu viel geſchicht/ nicht zwar daß man darmit hinläſſig ſoll umgehen / und nur obenhin verrichten; freylich wol ſoll man mit allem Fleiß/ Mühe und Sorg / ſo viel ſich immer thun läſt und ſeyn kan/ darauf drucken / und ſein Beſtes thun / damit das Geſchäfft wol ausgearbeitet / und zu ſeiner Vollkommenheit gebracht werde / ſo aber nicht dahin gemeint iſt / daß man ſich darum mit hefftiger Ungeſtümmigkeit gäntzlich darein verſencke / ſondern gleichwol darbey die innerliche Ruhe und Frieden des Gemüths unzerſtört erhalte; welches in allen Geſchäfften höchſt vonnöthen iſt / damit der Verſtand um deſto beſſer ſehen und erwägen möge / wie die Sach anzugreiffen / fortzuſetzen / und zu glücklichem End zu bringen; dann ja freylich der Verſtand/ wann das Gemüth in ſeiner Ruhe iſt/ das Regiment zu führen/ und jedem Geſchäfft ſein gewiſſe Weis/ Maß und Ordnung zu geben/ viel tauglicher iſt/ als wann es/ wie das ungeſtümme Meer / durch einander getrieben wird. Darum ſoll man/ wie Seneca oben ermahnet/ den Geſchäfften zwar abwarten und ſich mit Fleiß ergeben / aber nicht untergeben ſeyn/ das iſt/ man ſoll ſich ſo weit in die Geſchäfften einlaſſen / daß man doch allzeit ſeiner ſelbſt Meiſter bleibe / ſo offt man wolle / darvon möge abſtehen / nicht aber / als wie ein Leibeigener ſich von ihnen anfäßlen und binden laſſe; dann was man nur leihet/ kan man allzeit wieder zuruck nehmen / was man aber zu eigen ſchenckt/ hat ſein Verbleibens darbey / und kan nicht mehr zuruck gefordert werden / weil man allen Vortheil und Recht aus den Händen gegeben / und nichts mehr dabey zu ſuchen hat. Alſo ſchreibt Bernardus Juſtinianus, von ſeinem Vettern / dem hocherleuchten/ heiligen Patriarchen zu Venedig Laurentio Juſtiniano, daß er allzeit im Gemüth verſammlet geweſen / ſo offt er gewollt/ das Gemüt ohne Beſchwerd zu GOtt erhebt/ und ſich bey unzahlbaren/ ſchweren Geſchäfften/ mit denen er unabläßlich beladen ware/ in beſtändiger Ruhe und Frieden des Gemüths unveränderlich erhalten. Es hatte das Anſehen/ ſagt er/ als hätte er weder Ohren noch Augen/ und wäre nur der unempfindliche Leib auf Erden/ die entzuckte Seel aber im Himmel; iſt jemand / da er entweders ſeine Bücher geſchrieben/ oder dem Gebet abgewartet/ zu ihm kommen/ wie dann offt und dick zu geſchehen pflegt / lieſſe er / ohne alles Anzeigen einiges Verdruß oder Widerwillens / alles ſtehen / empfinge ihn mit frölichem Angeſicht / gabe ihme mit ſo frey-fertigem Gemüth / als hätte er ſonſt anders nichts zu thun/ ſo lang und viel als er nur ſelbſt gewollt / williges Gehör/ mit ſo ruhigem/ ſittſamen Gemüth/ daß mehr einem Engliſch/ als menſchlichem Weſen gleich geſehen. Die Urſach / durch welche dergleichen Heilige zu groſſer Vollkommenheit gelangt / zeigt der H. Gregorius mit dieſen Worten an: Continuo ſtudio intra mentem ſuam occulta cuſtodiæ diſci-

In ejus vita apud Suri. 8. Januar.

Lib. 28. Moral. cap. 2.

diſciplina ſe colligunt, ut tantò magis inveniantur interiùs integri, quantò minùs ſunt exterius fuſi. Sie befleiſſen ſich immerdar im Gemůt verſammlet zu ſeyn / damit / je weniger ſie ſich in äuſſerliche Sachen ergieſſen / je mehr und beſſer ſich ſelbſt ſamt allen ihren Kräfften gantz beyſammen behalten / den himmliſchen und Göttlichen Sachen abzuwarten. Hieher gehört / was von dem Florentiniſchen Ertzbiſchoff dem H. Antonio geleſen wird / welcher in mitten unzahlbar wichtigſter Geſchäfften / die ihme von wegen ſeines Biſchöfflichen Amts / groſſer Geſchicklichkeit und berůhmter Heiligkeit zuſtunden / ſich in ſteter Ruhe des Gemůths zu erhalten wuſte / konnte ihne auch deren keines / ſo verwirret / ſchwer und verdrießlich es auch immer ware / ſo weit darinnen beunruhigen noch verhindern / daß er nicht / ſo offt es ihme beliebte / ſich innerlich im Gemůth verſammlen und zu GOtt bekehren möchte; und da einsmals Franciſcus Caſtilion, ſein Secretarius, ob ſolchem unerträglichem Laſt überhäuffter Geſchäfften / die er Amtshalben muſte helffen mit tragen / und kein Zeit noch Weil lieſſen / ihme ſelbſten abzuwarten / und der ſůſſen Ruhe innerlicher Andacht genieſſen / in etwas entrůſt und ungedultig worden / ſich auch deſſentwegen gegen dem H. Mann beklagte / gabe er ihme dieſe ſehr troſt- und liebreiche Antwort: Fieri non poteſt, fili, ut inter tot hujus ſæculi ſollicitudines parato animo conſiſtamus, niſi reconditum quemdam & occultum mentis angulum intactum habeamus, ad quem negotiorum ſtrepitus & curarum anxietas non irrepat, ut ubi ad actitandis cauſis deſtiterimus, eò tanquam ad aſylum tutiſſimum, & ab hoc exteriore homine ad eum, quem Paulus interiorem appellat, recurramus. Mein Sohn / es iſt unmöglich / daß wir unter ſo groſſer Ungeſtůmme der obliegenden Sorgen und Geſchäfften / die Ruhe des Gemůths erhalten / wir haben dann zu innerſt in uns ein heimliches weit abgelegenes Kämmerlein / wohinein ſich die Sorgen und Geſchäfften nicht können eindringen / und dahin wir / ſo offt wir die Geſchäfften ein zeitlang ablegen / als in eine ſichere Freyung unſer Zuflucht nehmen / und uns / wie der H. Paulus ſagt / von dem äuſſerlichen Menſchen zu dem innerlichen begeben mögen.

*Apud Surium. 2. May.*

*Rom. 7. 22*

IV. Solche Gnad von GOtt zu begehren.

Das Vierdte Mittel iſt / daß man bey GOtt um dieſe ſo hochwichtige Gnad inſtändig bitte und anhalte. Pater Balthaſar Alvarez, ein in unſerer Societät ausgemachtes Tugendmuſter / da ihme von ſeinem Vorſteher auferlegt worden / treulich anzuzeigen / wie es innerlich mit ihme beſtellt / und was ſich in ſeinem Gemůth zutrage / bekennte in demůthigem Gehorſam / es habe ihme GOTT ein innerliche veſte Burg erbauet / darinnen er verſchloſſen / den vielfältigen Geſchäfften / des Nächſten Heyl betreffend / dergeſtalt könne abwarten / daß dardurch das Gemůth nicht zerſtreuet / die Göttliche Majeſtät mit

*P. de Ponte. In ejus Vita. c. 13. §. 1.*

keiner Sünd beleidiget / er aber von keiner Sorg beängſtiget werde/ ſondern die Gnad habe/ ſich von den äuſſerlichen Geſchäfften/ſo offt es ihm beliebe/ ledig zu machen/und das Gemüth gäntzlich zu verſammlen. Dieſe hohe Gnad ſollen auch wir von GOtt erbitten / gleichwie die H. Gertrudis / mit dieſem ſchönen nachdrücklichen Gebet zu thun pflegte : Damit du O GOtt / mein Gemüth in Andacht erhalten wolleſt / opffere ich dir auf / dein ſelbſt eigenes Gebet/ſo du am Oelberg in deinen Tods-Aengſten verricht; dich demütig bittend/ du wolleſt durch die Krafft / ſo in demſelben begriffen / mich vollkommentlich mit deiner Lieb vereinigen / und in dem innerſten meines Hertzens ſo veſt und unzertrennlich an dich ziehen / damit / wann ich zum Heyl des Nechſten mit äuſſerlichen Geſchäfften wird umgehen / von dir nicht abgeſondert werde / auch ſo bald ich ſolche zu deiner Ehr aufs beſt-möglichſt werd verrichtet haben/mich gleich wiederum im Gemüth verſamnlen und zu dir kommen möge.

In ejus Vita. Lib. 2. c. 3.

Es iſt aber unter allen Mittlen / das beſte und kräfftigſte / daß man allzeit der weſentlichen Gegenwart GOttes eingedenck ſeye/gäntzlich darfür haltend / all unſer Thun und Laſſen geſchehe im Angeſicht dieſer hohen Majeſtät. Worvon wir diß Orts weiters nichts melden / dann es anderſtwo die Gelegenheit geben wird; hiervon weitläufftig zu handlen. Setze zum Beſchluß diß allein hinzu/ daß die äuſſerliche Geſchäfft unter allen/die ſich im geiſtlichen/ andächtigen Wandel zutragen/ die allergefährlichſten ſeyen / und da man ſich nicht fleiſſig in Obacht nimmt / und behutſam darmit umgehet / dardurch viel mehr zu verliehren als gewinnen ſeye; ſollen uns derohalben obgedachter Mittel fleiſſig und beſtändig bedienen / um dardurch die vielfältige Ubel und Ungelegenheiten/ deren wir dißfalls zu befahren haben / und ihrer nur gar zu viel würcklich darein gerathen / von uns abzuwenden.

## Das VI. Capitel.

## Die Liebe Chriſti erweckt Luſt und Liebe zum Gebet.

Alle die Chriſtum den HErren jemal geliebt/nach dem Exempel aller Heiligen/ ſeynd dem Gebet ſehr ergeben geweſen.

DIeweil dann die Liebe Chriſti/ wie gehört/ den Menſchen / der mit dem Feuer ihrer Inbrunſt angezündet / dahin vermag/ daß er ihme ein inner-

innerliche Einöde zurichte / dahero erfolget / daß ſie ebenfalls ein groſſe Zuneigung / Luſt und Begierd zum Gebet in ihme erwecke / auf daß er dardurch Zeit und Gelegenheit habe. Wie dann alle in GOtt Verliebte hierzu von Natur begierig ſeynd / daß ſie mit GOtt dem HErren ihrem einig Geliebten / ſich beſprachen / ihn anhören / und ſich bey ihme mögen aufenthalten. Dahero dann alle gottſeelige Fromme je und allezeit dieſer heiligen Ubung mit ſehr groſſem verwunderlichem Eyfer ergeben geweſen. Der H. Auguſtinus, da er von den alten Religioſen handelt / und ihre fürnehmſte / berühmteſte Tugenden nacheinander erzehlet / ſagt / daß ſie unter anderen ihr meiſte Zeit mit GOtt zu reden / und ſein unendliche Schönheit mit reinen lauteren Augen zu beſchauen haben zugebracht. Ingleichem ſchreibt der heilige Chryſoſtomus alſo von ihnen : Sie nehmen ihre Wohnung in den Einöden und Gebürg / halten ſich mit dem Gemüth bey der göttlichen Majeſtät immerdar auf / und iſt ihnen nichts anders angelegen / als GOtt ihren HErren zu loben / zu benedeyen / und ihme zu dancken / um die Gutthaten die er ſo wol ihnen als allen anderen Menſchen erweiſet ; zu dem End ſtehen ſie bey der Nacht mit freudigem Gemüth auf / und darmit ſie hierzu deſto fertiger ſeyen / und mehr Zeit dem Gebet abzuwarten haben können / ziehen ſie die Kleider nicht aus / thun einen kurtzen leiſen Schlaff / dann die groſſe Ehrerbietung / die ſie zu GOtt tragen / läſt ihnen nicht zu / ſich dem langen und tieffen Schlaff zu ergeben. Nicht weniger ſein Lehrjünger Caſſianus, da er ihrer zu red wird / ſagt : Ihr fürnehmſtes Thun und Ubung iſt / dem Gebet und der Beſchauung göttlicher Ding abzuwarten / darinnen ſie ſich Tag und Nacht üben / mit groſſer Reinigkeit des Hertzens / und dieſes ſo wol offentlich / wann ſie GOtt das Lob zu ſingen / zuſammen kommen / als auch ein jeder abſonderlich in ſeiner Cellen. Dieſer gottſeeligen Ubung ſeynd ſie gar ergeben / daß ſie auch unter währender äuſſerlicher Arbeit nicht ablaſſen an GOtt zu gedencken / und durchs innerliche Gebet / mit aufmerckſamen Gemüth / ſich bey ihme aufzuhalten / und damit es ihnen an geraumer Zeit dieſer heiligen Ubung zu Genügen abzuwarten / nicht ermangle / brechen ſie den Schlaff ab / und thun ihrer Natur / welche zu langen Schlaff geneigt iſt / Gewalt an ; ſeynd alſo ihrer viel mit einem zweyſtündigen Schlaff zu frieden / der Schwächere aber mit drey oder mehriſt vier Stunden. Laſt uns aber ſehen / wie ſich abſonderlich dieſer oder jener Heilige hierinnen verhalten.

Exempel. Lib. de morib. Eccleſ. c. 31. & 32. Homil. 69. & 70. in Matt. & Homil. 14. in 1. ad Timot. Lib. 2. de mort. orat. & lib. 3. c. 8. & Collat. 12. c. 15.

Es erzehlet der heilige Bonaventura, von dem Seraphiſchen Vatter Franciſco, weil er je als ein Pilgram auf Erden dem Leib nach von der anmuthigen Gegenwart ſeines GOtt und HErrens muſte abgeſondert ſeyn / benebens aber aus groſſer Liebe / die er zu ihme truge / dermaſſen eingenommen ware /

In vita S. Franc. c. 12. Exempel etwelcher Heiligen inſonderheit.

ware/ daß ihn auf dieſer Welt nichts freuete/ und zu allem irrdiſchen Wolluſt und Ergötzlichkeit gantz unempfindlich worden/ ne foret abſque conſolatione dilecti, ſine intermiſſione orans Spiritum Deo contendebat exhibere præſentem. Damit er gleichwol nicht alles Troſts/ ſo er von ſeinem Geliebten haben könnte/ beraubt wäre/ ſondern ſo gut es ſich allhier auf Erden thun läſt/ bey ihme ſeyn möchte/ ware er unaufhörlich dem Gebet ergeben/ und bemühete ſich auf ſolche Weis/ dem Gemüth nach/ ſich immerdar in ſeiner Gegenwart aufzuhalten; alſo daß er/ wo er gegangen und geſtanden/ inner- und auſſer dem Kloſter/ in der Arbeit und den Raſt-Stunden/ unabläßlich betete/ mit ſolchem Eyfer und Anmuthung/ daß ihne beduncken nicht genug zu ſeyn den Leib und das Gemüth ſamt allen ihren Kräfften/ ſondern auch gantze Täg und Nächt/ alle Stund und Augenblick/ mit einem Wort/ alle ſein Thun und Laſſen/ und alſo ſein gantzes Leben hierzu anzuwenden. Und ſetzt der H. Bonaventura noch dieſes hinzu/ es habe dieſer H. Mann ſo viel aufs Gebet gehalten/ daß er unverholen geſagt/ es ſeye kein himmliſche Gnad/ um die ſich ein jeder Religios mehr bewerben ſolle/ als die Gnad des Gebets/ glaube auch nicht/ daß man ohne ſie GOtt recht dienen könne/ munterte derohalben ſeine Religios-Genoſſen darzu an/ auf alle Weis und Weg/ wie er nur kunnte und möchte.

Lib. ejus vita. cap. 12. & lib. 4. c. 9. apud Suri. 5. Auguſti.

Der H. Dominicus/ zu ſelbiger Zeit auch ein groſſes Liecht der Welt/ thäte hierinnen nicht weniger. Dann in ſeiner Lebens-Beſchreibung zu leſen/ wie daß er pflegte/ nach der Complet, wann andere ſich in ihre Cellen und Ruhe begeben/ unvermerckt in der Kirchen zu verbleiben/ gantze Nächt in dem Gebet zuzubringen/ worinnen ſein Gemüth dermaſſen verſenckt ware/ daß er von keinem Getümmel noch auf einigerley andere Weis könnte irr gemacht werden/ zu Zeiten lag er auf den Knien/ unterweilen warff er ſich gantz auf die Erden darnieder/ brache in tieffſten Seufftzer und kläglicher Stimm ſo laut heraus/ daß die zunechſt dabey ihr Wohnung hatten/ davon vom Schlaff erwecket/ und zu mitleidenden Weinen bewegt wurden. Den Tag brachte er zu im Werck der Liebe gegen den Neben-Menſchen/ die Nacht aber im Gebet/ und wann ihn etwan endlich der Schlaff übergangen/ und etwas wenigs zu ruhen gezwungen/ leinete er das Haupt vor dem Altar oder in einen Winckel an die Wand/ brache aber dem Schlaff bald wieder ab/ fienge aufs neue mit friſchem Eyfer wieder an zu beten und ſeine angefangene Händel mit GOtt auszutragen.

Lib. 1. ejus vitæ cap. 9 & 10. apud Suri. 13. Junii.

Es ſchreibt der gottſeelige gelehrte Cardinal Jacobus de Vitry von der H. Maria von Ognies, wie daß ſie gemeiniglich faſt gantze Nächt im Wachen und Beten zugebracht/ dann weil ſie wol wuſte/ daß der Schlaff allein

allein dem ſchwachen Cörper zum Troſt und Ergötzlichkeit gedeye / aber gar nicht etwas dardurch bey GOtt zu verdienen / in Bedencken er den Menſchen des Gebrauchs der Vernunfft beraubt / thäte ſie ihr ſelbſt allen möglichſten Gewalt an / den Schlaff zu überwinden / und bracht die edle Zeit / die man ſonſten mit einem ſo verächtlichen viehiſchen Ding / als der Schlaff iſt / verliert und verliederlicht / mit weit höheren und fürtrefflicheren Sachen zu / als mit Gottſeeligen Wachen / und ſtetem Beten / welches ſie mit deſto gröſſerer Aufmerckſamkeit und Andacht vollbrachte / je mehr ihr die nächtliche ſtille Ruhe / und Freyheit von allen anderen Geſchäfften / hierzu verträglich ware / und hatte dieſes heilige Weibsbild die Gnad des Gebets in ſo hohem Grad erlangt / daß / gleichwie von dem heiligen Martino geſagt wird / ihr Gemüth weder Tag noch Nachts / oder doch gar ſelten / von dem Gebet abgelaſſen / dann ſie unabläßlich dem innerlichen oder mündlichen Gebet abgewartet. Auch ſo gar wann ſie dem Nehen / Spinnen und anderer Hand-Arbeit obgelegen / hat ſie den Pſalter Davids offen vor ihr liegen / lieſſe zu Zeiten die Augen dahin ſchieſſen / nahme einen Vers nach dem anderen heraus / und hefftete darmit als mit ſtarcken Nägeln das Gemüth dermaſſen feſt an GOtt an / daß es ſich gleichſam nicht einen Augenblick von ihme könnte abſondern; ſie iſt faſt gemeiniglich innerhalb eines natürlichen Tags / das iſt in 24. Stunden / tauſend und einhundertmal zu beten niedergekniet.

Solche übertraffe Simeon Stylites an der Zahl der Reverentz und Kniebeigung / mit deren er die Göttliche Majeſtät täglichs Tags verehrte. Der heilige Apoſtel Bartholomäus / ingleichem auch die heilige Martha warffen ſich hundertmal unter Tags / auch ſo offt zu Nachts / zum Gebet auf die Knie nieder. Der heilige Apoſtel und Jeroſolymitaniſche Biſchoff Jacobus / lage faſt immerdar auf den Knien. Dem heiligen Ertz-Biſchoff / und Clotarii des anderen Königs in Franckreich Sigillmeiſter / Ansberto / waren beyde Knie / von ſtetwährendem Gebet mit einer harten Haut gleich den Fußſohlen überzogen. Was wollen wir aber lang hiervon ſagen / wann man alle Exempel erzehlen wollte / müſten alle heilige und ſonſten an Tugenden berühmte Manns- und Weibs-Perſonen beygebracht werden / dann deren nicht eine zu finden / die dieſer hochheiligen Ubung des ſtetem Gebets nicht ſonderbar ergeben geweſen.

Theodoret. in ejus vita 25. Auguſt. In ejus vita 29. Julii. in ejus vita 1. Maii. Sur. 9. Januarii.

Kurtz hindurch zu gehen / will ich zu unſerem Troſt und Unterricht nur ihrer etlicher aus unſerer Societät gedencken: Und mit unſerem Ordens-Stiffter dem heiligen Ignatio den Anfang zu machen / erzehlen die ſo mit / und um ihne gewohnet / daß er ſich keines Dings ernſtlicher befliſſen / als vermittels des Gebets andächtig mit GOtt; und nutzlich mit

Ribad. lib. 5. cujus vita c. 1.

dem Menſchen zu handlen / deme er mit ſo vertiefften Aufmerckſamkeit abwartete / daß ihn kein Tumult / dafern er nicht etwan durch einige Unvollkommenheit ſelbſt darzu Urſach gegeben / davon könnte irr machen / wurde auch darinnen dermaſſen entzündet und erhitzet / daß offtermalen ſein Geſundheit dardurch in Gefahr komen; auch wann er ſich nur zur Betrachtung vorbereitet / geſchahe ſolches mit hefftiger Inbrunſt / daß es ſcheinte / als ſchluge ihme das Feuer aus dem Angeſicht. Ein jedes Ding gabe ihm Anleitung / darüber zu betrachten / und ware kein Ding ſo ſchlecht und gering / daß er nicht dardurch ſein Gemüth wuſte zu GOtt zu erheben / und die Liebes-Flamme / ſo in ihme ſtetigs branne / zu vermehren / dem Schlaff gabe er nicht über drey oder vier Stund / die übrige gantze Nacht gabe er dem Gebet zu.

Maffe. l. 5. vitæ cap. 12.

Der Indianer Apoſtel Franciſcus Xaverius, ware dermaſſen mit wichtigen / überhäufften Geſchäfften überladen / daß er des Tags ſo viel Zeit zu beten / als er gern gewollt hätte / nicht haben können / hat er die Nacht daran geſtreckt / dem Schlaff / ſo viel immer möglich / abgebrochen / ihme über zwo / oder allermeiſt drey Stund nicht vergunnt / die gantze übrige Zeit mit GOTT im Gebet zugebracht. Zu Meliapor verharrete er bey dem Grab des heiligen Apoſtels Thoma im Gebet gantze Nächt hindurch / lieſſe ſich auch darvon nicht abwendig machen von den grauſamen Streichen und Schlägen der Teufflen / mit welchen ſie aus groſſem Toben und Wüten / als in ihren ärgſten Feind / und Zerſtöhrer ihres Reichs / zum öfftern häfftig in ihn geſetzt. Zu Malaca hat man ihn gleichfalls faſt gantze Nächt im Gebet geſehen / und wann ihn endlich der Schlaff überfallen / hat er ſein Haupt auf einen Stein gelehnet / und ſich etwas wenigs zu Ruhe begeben.

Lib. 6. vitæ cap. 5.

Der ſeelige Pater Franciſcus Borgias, dritter General unſerer Geſellſchafft / als er noch weltlich / und Stadthalter im Königreich Catalonia ware / brachte vor Mittag 5. oder 6. Stund im Gebet zu / hat ſich auch endlich des Mittags-Eſſens gantz entwöhnet / auch ſolche Zeit / und was ſonſten nach dem Eſſen der Ruhe und Ergötzlichkeit zugehört / dem Gebet zugeeignet. Nachdeme er aber in die Religion kommen / ware ſein einiger und gröſter Luſt ſich in lange / tieffe Betrachtung gantz zu verſencken; ſolche fienge er gleich nach Mitternacht an / gienge darvon mit einem gantzen angeflammten Angeſicht / und kamen ihm die fünff und ſechs Stund / die er darinnen zubrachte / kaum ſo lang vor / als ein Viertelſtund. Es ware ihm Geſundheit halber ein Bruder zugegeben / der ihn von gar zu groſſer Strenge des Leibs ſollte mäſſigen / dem ware er in allem gantz gehorſam / allein wann ihn der Bruder nach etlich Stund-langer Betrachtung angemahnet / einiſt ein End daran zu machen / aus Beyſorg / es möchte dardurch die Geſundheit Schaden nehmen /

In ejus vita.

nehmen / bate er ihn aufs demütigſte / er wollte ihme erlauben / noch ein wenig darinn zu verharren. Mein Bruder / ſagt er / noch ein wenig / ich bitt / nur noch ein wenig. Er hat das Beten durch ſtete Ubung in ſolche Gewonheit gebracht / daß ihm alle und jede Ding / auch ſo gar die äuſſerliche Geſchäfft für ein Leiter dienten / mit dem Gemüth zu GOtt aufzuſteigen / und ware ihme ein jedes Ort ein Bet-Kämmerlein.

Deß ſeeligen Aloyſii gantzes Leben / ware ein lauters immerwährendes / Beten. Es bezeugte der Cardinal Bellarminus, wie auch andere ſeine Beicht-Vätter / daß er ſo viel als gar kein Zerſtreuung des Gemüths jemalen erlitten / welches er durch ſein vielfältiges / langes Beten und Betrachten zuwegen gebracht: dann er vom eilfften und zwölfften Jahr ſeines Alters faſt anders nichts gethan / als beten. Da er / unſerm Gebrauch nach / dem Vorſteher ſeines Gewiſſens Rechenſchafft gabe / und anzeigte / was ſich innerlich in ſeinem Gemüth zugetragen / ſagte er / daß / wann alle Ausſchweiffung des Gemüths / ſo er in den nechſt-verwichenen 6. Monaten gehabt / ſollten zuſammen gezogen werden / würden ſie kaum ein Ave Maria lang währen; er betete mit ſo inbrünſtigem Eyfer / daß er offt wegen entzuckten / und verſenckten Gemüths nicht wuſte / wo er wäre / oder was er thäte / nahme auch nicht wahr / wann man ihn unter währender Betrachtung / wie bräuchig / beſuchte / und die Thür auf- und zuthäte / im übrigen ware er je und allzeit bey ſich im Gemüth dermaſſen verſammlet / daß er ſich der äuſſerlichen Sinnlichkeiten faſt gar nicht gebrauchte / pflegte auch zu ſagen / daß / ſo hart es andere ankommt / ſich im Gemüth zu verſammlen / ſo ſchwer falle es ihm / von ſolcher immerwährender Verſammlung nachzulaſſen / und die hefftige Zuneigung unabläßlich an GOTT zu gedencken / wann es die Noth und Gehorſam erforderte / zu überwinden. Dahero gabe ihm GOTT der HErr / der ſich an Gutwilligkeit nicht überwinden läſt / auch unter währenden äuſſerlichen Geſchäfften / ſo überhäuffte innerliche Tröſtungen / daß ſein Angeſicht einem Seraphin gleich ſahe / das Hertz ſo ſtarck ſchluge / als wollte es die Bruſt zerſprengen / und der groſſen Inbrunſt Lufft machen. Mit einem Wort / es ware das Beten / Betrachten und innerliche Gemüths-Verſammlung bey ihme in ſo hohem Werth / daß er unverholen geſagt / daß die / ſo ihme nicht mit ſonderbaren Fleiß ergeben / ſich ſelbſten niemalen beſtändig und völlig überwinden werden / noch zu einiger fürtrefflichen Tugend gelangen. Cepar. in ejus vita. p. 2. cap. 2.

Der tapffere Blutzeug Chriſti Pater Gonzales Sylveria, brachte ſo Tags ſo Nachts viel Stund im Gebet zu / und thate daheimten in ſeiner Kammer eben das / was in der Kirchen zu thun iſt / er ware nun allein / Lib. 3. vitæ. c. 1.

oder

oder bey anderen / bey den Hausgenoſſen oder Fremden / bleibe doch ſein Gemüth unabgeſondert und zu innerſt mit GOtt vereiniget. Pater Joſephus Anchieta, ein groſſes Liecht der Braſilier / über die von der Regul zum Gebet beſtimmte Zeit / brachte den gröſten Theil der Nacht mit Beten zu / ſo er die gantze Zeit ſeines Lebens in beſtändigem Gebrauch gehabt / lage indeſſen entweder auf den Knien / oder gieng ſittſam auf und ab ſpatziren / ware ihme auch / wann er die Kirchen nicht erreichen könnte / zu beten ein jedes Wincklein im Haus gut genug. Der ſehr Gottſeelige Mann P. Balthaſar Alvarez, von deſſen ſehr hoher fürtrefflicher Heiligkeit die H. Thereſia ſo herrlich anſehnliches Zeugnuß gegeben / ware gleich von Anfang der Probier-Jahren dem Gebet allerdings ergeben / wie er dann alle von andern zuſtehenden Geſchäfften übrige Zeit / darmit zugebracht / und keinen Augenblick verlohren / pflegte auch zu ſagen / es ſolle ein Religios / der zu Zeiten durch die obliegende Geſchäfften von dem Gebet verhindert wird / beſchaffen ſeyn als wie ein groſſer ſchwerer Stein / welcher / da er von ſeinem Centro oder Ruhpuncten abgeſondert / und in dem Lufft mit Gewalt wird aufgehalten / ſo bald aber die Verhindernuß wird aus dem Weg geraumt / mit groſſer Geſchwindigkeit ſeinem Centro wieder zueilet. So bald man ihn zum Vorſteher gemacht / wie ers dann hernach faſt allzeit geweſen / und ſolcher Geſtalt ſeiner ſelbſt in etwas Meiſter worden / wann andere ſich zum Schlaff begaben / machte er ſich in der Stille in die Kirchen / gieſſte allda ſein Hertz in drey- und vierſtündigem Gebet zu GOtt aus / welches er vielmals in ſeiner Kammer gantze Nächt hindurch zu thun im Brauch gehabt; überdas nahme er ihm alle Monat einen gantzen Tag / auch alle Wochen einen Vormittag vor / daran er anderſt nichts thäte / als ſeine Händel mit GOTT auszutragen. Da er noch in Probier-Jahren / und hernach noch im Studieren ware / und etwan mit einem Patre Geſellen-Weis müſte ausgehen / machte er ihme dieſe Gelegenheit zu Nutz / betete unter Wegs / und ſo lang der Pater ſich in ſeinen vorhabenden Geſchäfften aufhielte / mit ſolcher aufmerckſamer Inbrunſt / daß er ſich niemand / der ihme unter Wegs begegnet / oder was ſich ſonſten zugetragen / darvon lieſſe irr machen / dahero er zu ſagen pflegte / daß dieſes Ausgehen zu beten ein gewünſchter Vortel und Gelegenheit wäre. Verwunderlich und wol zu mercken iſt / was Pater Franciſcus Suarez, ein von wegen ſeiner überaus groſſen Geſchicklichkeit / wie nicht weniger hoher / fürtrefflicher Tugenden / inſonderheit aber unglaublicher Begierd / und Anmuthung zum innerlichen Gebet / in der gantzen Kirchen ſehr berühmter Mann / offtermalen geſagt / auch hoch betheuert / daß er lieber wollte aller ſeiner Geſchicklichkeit auf einmal beraubt werden / als ein eintzige Stund des inner-

Lib. 3. vitæ c. 1.

Vita cap. 2.

innerlichen Gebets verabſaumen : Welches freylich ein ſehr nachdenckliche Red iſt / als die von einem ſo gelehrten / und vollkommenen Mann herkommen. Ich könnte noch viel andere zum Exempel beybrigen / welche ſich durch dieſe Tugend des emſigen Gebets ſehr berühmt gemacht; ich laſſe es aber bey dem obgedachten bewenden / und genug ſeyn.

So iſt dann das Gebet je und allezeit bey allen Heiligen / Gottſeeligen Perſonen in ſtetem Gebrauch und Ubung geweſen / und haben darzu groſſen Luſt und Lieb getragen ; dann ſie wuſten wol / daß es ein geiſtliches Audientz-Zimmer / allwo die Seel mit GOtt dem HErren Geſpräch haltet / ihme das Hertz vertraulich eröffnet / eines dem andern ſein Lieb und Gegen-Lieb zu erkennen gibt ; daß es ein heimliche / himmliſche Schul / in der man die höchſte Weisheit / und ſolche Sachen erlernet / die aus keinem Buch / aus keines Menſchen Unterricht können erlernet werden. Clama ad me, ſagt GOtt durch den Propheten / & exaudiam te, & annuntiabo tibi grandia & firma, quæ neſcis. Schreye zu mir / begibe dich ins Gebet / ſo will ich dein Bitt erhören / und dir ſehr hohe / fürtreffliche und ſtandhaffte Ding eröffnen / die dir bißhero gantz verborgen geweſen ; daß es ein hellerleuchte Kette / wie es der heilige Dionyſius nennet / ausgeſtreckt vom Himmel biß auf die Erden / an welcher man ein Glied nach dem andern ergreiffen / und ſich hinauf in die Höhe ſchwingen kan ; Daß es die Leiter Jacobs / an welcher der Menſch / als ein ſterblicher Engel von einer Staffel auf die andere / von einer Tugend zu der anderen / und von einer Gnad zu der anderen / ſo lang und hoch hinauf ſteiget / biß daß er zu GOtt / der zu oberſt an der Leiter ſeiner erwartet / gelangt / und ſich mit ihme vereiniget : Daß es der wunderliche Wagen Eliä ſey / auf welchem die Seel in feurigen Flammen hinauf gen Himmel fähret ; daß es / wie Chryſoſtomus meldet / in dem innerlichen Menſchen eben ſolche Würckung habe / als wie die Sonne auf der Erden ; alſo zwar / daß gleichwie die Sonne erleuchtet / erwärmet / erfreuet und lebhafft macht / alſo werde die Seel von dem Gebet erleuchtet / indem es ſeine Strahlen in den Verſtand ausgieſſet / ſie werde erwärmet / indem es den Willen entzündet / ſie werde erfreut / indeme es das Hertz mit wahrem Troſt / Freud und Fröhlichkeit erfüllet / ſie werde lebhafft gemacht / indem es von GOtt allerhand Gnaden erlangt. Und gleichwie / wann die Sonne ausgelöſcht und zu nicht gemacht würde / würde auf Erden nichts anders ſeyn / als dicke Finſternuß / Eyß / Kälte / Traurigkeit und Schatten des Tods ; alſo auch ſeye bey dem Menſchen / bey deme der Luſt und Lieb zum Gebet verloſchen / der Verſtand voller Finſternuß / der Willen kalt und erſtarret / das Hertz mit Trauren und Bitterkeit erfüllt / die Seel entweder gar todt oder aufs wenigſt tödt-

Warum ſie ſo emſig dem Gebet ergeben waren.

Jerem. 33. v. 3.

Cap. 3. de divin. nominib.

Lib. 1. de orand. Deo.

lich kranck und auf dem Schragen. Letztlich wuſten ſie wol / daß das Gebet ein lebendige Wurtzel ſeye alles Guts/ein fruchtbare Mutter und Gebärerin aller Tugenden/mit denen ſie groß ſchwanger gehet / von denen ſie ernähret / auferzogen / und zu männlichen Kräfften gebracht/ gleichſam auf den Armen herum getragen werden / wordurch alle Mühe/ Arbeit / Verdruß und Beſchwernuß / ſo ſich in den Tugendwercken befinden / gelindert ,und gemindert wird.

Derhalben ſollen auch wir/nach dem Exempel obgedachter heiliger gottſeeliger Perſonen / das Gebet in groſſem Werth und Würden halten / uns demſelben ſo viel immer möglich iſt / ergeben / in Erwägung / was es um daſſelbe für ein wunderbarlich/fürtreffliches / benebens aber auch hochnothwendiges Ding / und was groſſe Schätz und unermeſſene Reichthum unfehlbarlich dardurch zu erwerben ; Hingegen aber was hochſchädliches Ubel uns gewißlich zuwachſe/ da wir uns darinnen liederlich und hinläſſig erzeigen.
Lucæ. 6 12. Damit der H. Ambroſius in uns ein Luſt und Liebe darzu erwecke / ſtellet er
Ambroſ. l. uns vor Augen das Exempel Chriſti des HErren / welcher laut des Evange-
5. in Lucam. liſten Lucas/ gantze Nächt im Gebet hat zugebracht : Erat pernoctans in oratione Dei, über welche Stell ſagt der heilige Lehrer alſo : Species tibi datur, forma præſcribitur, quam debeas æmulari ; quid enim te pro ſalute tua facere oportet, quando pro te Chriſtus in oratione pernoctat? Hieran haſt du ein Muſter/nach dem du dich zu richten/ein Exempel/dem du nachzufolgen ; dann wann wir vernünfftig von der Sach reden wollen/ was ſollſt du/ dein Heyl zu erlangen / nicht thun / nachdeme Chriſtus deinetwegen gantze
In Pſ. l. 118. Nächt dem Gebet obgelegen ? Deus pernoctavit in oratione, ſagt er aber-
v. 62. mal an einem andern Ort/ut te proprio ad deprecandum invitaret exemplo, & utique peccatis tuis indulgentiam poſtulabat. Chriſtus der HErr hat gantze Nächt im Gebet zugebracht/ dich dardurch/ ſeinem Exempel nach / zum emſigen Gebet anzureitzen / und deiner Sünd Verzeyhung zu erlangen.
Matth. 26. Er hat es aber bey dem gegebenen Exempel nicht beruhen laſſen/ſondern ſpricht
41. uns auch alles Ernſts/und zwar zu mehrmalen nützlich zu : Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem : wachet und betet / auf daß ihr nicht in
Marc. 13. Verſuchung fallet : Videte, vigilate & orate : Sehet / nehmet euch wol in
35. acht / ſeyet wachbar und dem emſigen Gebet ergeben. Worauf auch der
1. Theſ. 5. H. Apoſtel ſo wol bey den Theſſalonicenſern/ als Colloſſenſern / mit gantzem
17. Coloſ. Ernſt gedrungen: Sine intermiſſione orate : ihr ſollt unabläßlich beten/ora-
4. 2. tioni inſtate , vigilantes in ea. Ergebt euch dem Gebet / erkleckt euch der Tag nicht darzu / ſo nehmt die Nacht zu Hülff. Wie hat man ſich aber im Gebet zu verhalten.

# I.

# Abſatz.

## Etliche Lehr-Stuck / wohl zu beten.

Hiervon haben ſo wol vor Alters / als zu unſeren Zeiten ihrer viel weitläufftig und fürtrefflich wol geſchrieben / erachte alſo unnöthig zu ſeyn / uns lang in dieſen Puncten aufzuhalten / will allein etliche Lehr-Stuck beybringen / ſo ich die fürnehmſte / wichtigſte / auch ſolcher Geſtalt beſchaffen zu ſeyn erachte / daß ſie uns / wann man ſich darnach richten wird / ein gutes Genügen geben / und wir dardurch die Früchte / ſo man aus dieſer hochheiligen Ubung des emſigen Gebets zu gewarten hat / erlangen werden. Laſt uns derohalben ſehen / was man vor dem Gebet / in währendem Gebet / und nach dem Gebet zu thun habe ; ich will aber diß Orts fürnemlich das innerliche Gebet und die Betrachtung verſtanden haben.

Das Erſte Lehrſtuck iſt / daß der / ſo ein gutes / kräfftiges und GOTT wolgefälliges Gebet oder Betrachtung begehrt zu verrichten / ſich jedesmal / (es wäre dann Sach / daß er durch ungewöhnliche Antrieb des heiligen Geiſts gähling zum Gebet gezogen würde) wol darzu bereite / und ihme von dem weiſen Mann als ein hoch nothwendiges unumgängliches Ding laſſe geſagt und angelegen ſeyn : Ante orationem præpara animam tuam & noli eſſe quaſi homo, qui tentat Deum. Vor dem Gebet bereite dein Gemüth / gedenck wohin du geheſt / was zu zu thun / mit wem du zu reden / und was du abzuhandlen und vorzubringen habeſt / damit es ſonſten nicht das Anſehen habe / als wolleſt du GOtt verſuchen / und von ihm haben / er ſoll dich ſeiner Allmacht und Güte / ohne dein Zuthun und Mitwürckung / ſo viel an dir gelegen iſt und wol thun kanſt / genieſſen laſſen. Ich nimme alle diejenige / ſo zu betrachten im Brauch haben / zu Zeugen / wann ſie anderſt ſelbſt wollen acht geben / wie es im Betrachten pflege herzugehen ; ob nicht die Unterlaſſung und Hinläſſigkeit der Vorbereitung die mehriſte und faſt eintzige Urſach ſeye / daß ſo viel troſtloſe / laue / erkalte / ausſchweiffende Betrachtungen geſchehen / ohne alle Krafft und Safft gantz unfruchtbarlich ablauffen? Es iſt aber die Vorbereitung zweyerley : Eine iſt von fern / die andere dem Gebet

I Lehrſtuck / wie man ſich vor dem Gebet zu verhalten. Eccleſ. 18. 23.

bet nähender angelegen. Die von fern beſtehet in dem / daß man ein ruhiges gutes Gewiſſen habe / die äuſſerliche Sinnlichkeit verwahre / ſich in allem Thun und Laſſen wol in acht nehme / die Gegenwärtigkeit GOttes allenthalben und allezeit vor Augen habe / das Gemüth bey der Göttlichen Majeſtät verſammlet halte / fürnemlich aber ein von allen unordentlichen Begierden und Anmuthungen befreytes Hertz habe. An dieſer Vorbereitung iſt mehr als viel gelegen: Dann bilde ihm nur keiner ein / wann man den Augen die Freyheit läſt / alles zu ſehen / den Ohren alles zu hören / der Zungen alles / was in Mund kommt / heraus zu plaudern / und alſo den Sinnlichkeiten ihrem Belieben nach unter den Creaturen umzufahren / daß ſich das Gemüth hernach zur Zeit der Betrachtung von dem Geſchwader ſo vieler unterſchiedlicher Einbildung und Gedancken gleich werde können ledig machen / und verſammlen. Die Erfahrung gibt weit ein anders zu erkennen. Iſt ihm nicht alſo / daß alles dasjenige / was man den Augen / Ohren und anderen Sinnlichkeiten unordentlicher Weis zuläßt / und denen man mit gar zu hefftiger Anmuthung anhänget / ſich zur Zeit der Betrachtung mit Gewalt in das Gemüth eindringe / den Verſtand in ſeinen guten Gedancken / und den Willen in ſeiner Andacht verhindere? dahero iſt von Alters her ein gewiſſe / unfehlbare Regul / daß man in der Betrachtung gemeiniglich alſo beſchaffen / wie man auſſer derſelben zu ſeyn pflegt. Die nähere Vorbereitung iſt / daß man die Puncten der Materi / von deren man zu betrachten Willens iſt / zuvor ableſe / wol verſtehe / und fleiſſig in die Gedächtnuß bringe / ſolche in etwas verkoſte / vorhinein ſehe / und bey ſich entſchlieſſe / was man beyläuffig für gute Anmuthungen in der Betrachtung zu erwecken habe. Du möchteſt aber diß Orts fragen / von was für Materi man dann gemeiniglich betrachten ſolle? Antwort / die beſte und fürnehmſte Materi zu betrachten / iſt die Gottheit und Menſchheit unſers lieben HErrn und Heylands JEſu Chriſti; hierinnen wirſt du finden alles / was dir in allen deinen Zuſtänden / du ſeyeſt hoch oder nicht hoch im Gemüth erhebt / vonnöthen iſt / wofern du anderſt mit der Sach weiſt umzugehen / und recht nachzuſuchen. Sagt er doch ſelbſt / er ſeye der Weg / ſo kan man dann nicht aus dieſem Weg ſchreiten / man wolle dann mit Fleiß irrgehen: Er ſagt / Er ſeye die Warheit / ſchlägſt du dich dann von ihme ab / ſo wirſt du der Lugen und Betrug zum Theil: Er ſagt / Er ſeye das Leben / ſo du ihn dann verläſt / ſo biſt du des Tods eigen. Und hiermit von dem / was vor der Betrachtung zu thun.

Caſſian. Collat. 9. c. 3. & Collat. 10. c. 14.

Joann. 14. 6.

II. Wie unter währendem Gebet.

Das Andere Lehrſtuck trifft an dasjenige / was man unter währender Betrachtung zu thun hat. Ich geſchweige allhier des Angedenckens der Gegenwärtigkeit GOttes / und anderer Gottſeeliger Ubungen / deren ſich ihrer

viel

viel gleich zu Eingang der Betrachtung auf unterſchiedliche Weis nutzlich gebrauchen; und ſage allein / daß die Betrachtung oder innerliche Gebet ein Werckzeug ſeye / welches theils von dem Verſtand / theils von dem Willen verrichtet wird. Der Verſtand hat ein Stuck / der Wille zwey zu verrichten: Dem Verſtand ſtehet eigentlich zu / in Erkandtnuß der Warheit zu kommen; Welches geſchicht / entweder durch emſiges Betrachten und Nachſinnen / indem er jede und alle Umſtänd / ſo ſich in vorhabender Materi befinden / durchgehend / mit mühesamen Nachdencken erwigt / und ſo viel möglich biß auf den Grund hinein ſihet; oder aber durch die klare Beſchauung / wann ihr anderſt dieſe Gnad zu Zeiten von GOtt verliehen wird. Es geſchehe aber auf dieſe oder vorige Weis / ſo ſtehet / wie geſagt / dem Verſtand eigentlich zu / die Warheit zu entdecken / und dahero kein Mühe und Arbeit zu ſpahren / ſolche zu ergründen / und da er ſie gefunden / als dann dem Willen zeige und vorhalte / welcher an ſich ſelbſt blind / und ohne Vorleuchtung und Wegweiſung des Verſtands / dahin aus eigenen Kräfften nicht gelangen kan. Dabey doch wol in acht zu nehmen / daß dem Verſtand nicht gar zu viel Zeit und Weil zuzulaſſen; woran ihrer viel gar übel thun / indem ſie faſt die gantze Zeit des Gebets mit eytlen Betrachten und Nachſinnen zubringen / und laſſen beynebens den Willen lau und kalt / und ohne alle Gottſeelige Bewegungen auf ſich erſitzen. Alle Mühe / Arbeit und Fleiß / ſo der Verſtand anwendet / iſt allein dahin angeſehen / damit der Will dardurch zu Gottſeeligen Anmuthungen aufgemuntert und bewegt werde; dahero ſoll man dem Betrachten und Nachſinnen ſo lang ihren Lauff laſſen / biß dieſes erfolge / und länger nicht. Es kan aber hierinnen kein Regul fürgeſchrieben werden / darnach ſich jedermänniglich gleichmäſſig zu richten hätte. Dann gleichwie / wann man ein grünes Holtz will brennend machen / viel und langes Anblaſen vonnöthen iſt / und doch über alle angewendte Mühe kaum anzuflammen / hingegen aber das dürre Holtz durch den erſten Anblaſer in vollen Brand zu bringen iſt; alſo iſt bey etlichen der Wille ſo hart / unärtig / widerſetzlich und unempfindlich / daß er kaum oder doch ſehr ſchwerlich zu bewegen iſt / und dahero vonnöthen / daß man mit allem Gewalt / und öffter wiederholtem Zuſprechen in ihn ſetzte / will man anderſt / daß er ſich mit etwan einer Gottſeeligen Anmuthung entzünden laſſe; da hingegen bey anderen der Wille ſo zart / empfindlich und entzündlich iſt / daß er auf jede Betrachtung und Anmahnung / ſich alſobald zu allerhand Gottſeeligen Anmuthungen läſt bringen und anflammen; woraus erſcheinet / daß der Verſtand bey jenem mehr / als bey dieſem zu thun habe / und dahero ihme mehrer Zeit

und Weil der Sach nachzuſinnen/und allerhand Bewegungs-Mittel zu erdencken / zu verſtatten ſeye.

Nachdeme nun der Verſtand das Seinige gethan/muß alsdann auch der Will zur Sach ſchreiten / und es an dem/ was ihme zu thun obliegt/nicht erwinden laſſen / ſo in zweyen Stucken beſtehet. Erſtlich / daß er in ſich gottſeelige Anmuthungen / und ſolche Tugend-Act erwecke/ welche der vorhabenden Materi / und dem Stand/ in dem ſich der Betrachtende befindet / gemäß und ähnlich ſeyen. Wann er noch auf dem Weg der Reinigkeit iſt / ſollen alle Anmuthungen und Tugend-Act zur Zerſtörung der Sünd angeſtellt und eingericht werden / als da iſt / daß man ein Abſcheuen und Reu trage ob den begangenen Sünden / um Gnad und Verzeyhung bitte / einen ernſtlichen Eyfer faſſe / ſolche abzubüſſen / einen veſten Vorſatz mache / ſich zu beſſern/ das ſtrenge Gericht und Gerechtigkeit GOttes wol zu Gemüth führe/ ſich ſelbſten haſſe / und verachte. Iſt man auf dem Weg der Erleuchtigung / ſoll alles zur Beveſtigung und Zunehmung der Tugenden angeſtellt werden: als da ſeynd die innerliche Act und Werck des Glaubens/ Hoffnung/ Gottesdienſt / Demut / Gedult / Keuſchheit / Gehorſams / und andere dergleichen / mit dem ſteiffen Vorſatz / ſolche Tugend-Act / ſo offt es die Zeit und Gelegenheit geben wird / auch äuſſerlich im Werck ſelbſt erſcheinen zu laſſen. Iſt man aber auf dem Weg der Vereinigen / ſo ſoll alles zu wahrer Lieb und Vereinigung GOttes gerichtet ſeyn : Als da ſeynd / die innerliche Act der Liebe / daß man nemlich GOtt begehre ein Wolgefallen zu machen / ſich über ſeine Vollkommenheiten und Glückſeeligkeiten erfreue / ihme alles Guts günne / nach ihm ein hertzlich / ſehnliches Verlangen trage / ihn lobe / benedeye / glorwürdig ſpreche / und was dergleichen mehr ſeyn mag. Das andere Stuck / ſo der Will zu beobachten hat / iſt / daß er allzeit ein würckliches Vorhaben ſchöpffe / und ſich ernſtlich entſchlieſſe / auf ein gewiſſe / abſonderliche Weis die Sitten zu verbeſſeren / die Laſter auszureuten / und dieſe oder jene Tugenden / wie es die Zeit und Gelegenheit den Tag hindurch an die Hand geben wird / zu üben. Und dieſes ſeye genug von dem / was dem Verſtand und Willen in dieſem hochheiligen Werck des innerlichen Gebets zu thun obligt.

Dabey iſt aber fleiſſig in acht zu nehmen/ daß man / ſo viel immer möglich/ ehender nicht von einem Puncten zum anderen ſchreite / es habe dann zuvor der Verſtand eine unter den Warheiten / ſo in der Betrachtungs-Materi verborgen ligeten / ergründet / und ſeye dardurch der Wille zu einer guten / gottſeeligen Anmuthung / und innerlichen Tugend-Ubung bewegt worden / auch ſich würcklich entſchloſſen / dieſes oder jenes / ſo zu Verbeſ-

ſerung

ſerung deß Lebens dienlich iſt/ ins Werck zu ſetzen. Uberdas iſt nicht genug/ daß man Luſt und Lieb erwecke zu der Tugend insgemein/ oder zu ſolchen Tugenden/ die man etwan erſt über lang zu üben Gelegenheit haben möchte/ ſondern man ſoll ſich in einer und anderer abſonderlich/ ſo entweder gleich denſelbigen Tag/ oder doch nächſter Tagen zu üben ſeyn wird/ aufhalten/ und allzeit diejenige von anderen zu üben erwehlen/ deren wir zu Ausreutung unſerer böſen Gewonheiten und Unvollkommenheiten/ zu Verrichtung unſerer standmäſſigen Geſchäfften/ am mehriſten vonnöthen haben; welches ſich bey jedwederer Betrachtungs-Materi/ ob ſolche gleich an ſich ſelbſt allgemein/ und von vielen unterſchiedlichen Perſonen kan betracht werden/ gar wol und füglich thun läſt. Gleichwie es ſich mit der Leibs-Nahrung zuträgt/ dann ob ſchon ihrer mehr/ deren einer ein blutreiche/ der andere ein Melancoliſche Natur hat/ von einer Speiß und aus einer Schüſſel eſſen/ ſo verkehrt doch ein jeder die Speiß mehrentheils in diejenige Humores und Feuchtigkeiten/ die in ſeiner Natur und Complexion überhand nehmen/ als nemlich der Blutreiche in Blut/ der Melancoliſche in Melancoley/ der mit Gallen angefüllt/ in Gallen/ und ſo fort an. Alſo kan ihme ein jeder die Materi und Geheimnuß/ worüber er betrachtet/ nach Beſchaffenheit ſeiner Seel/ oder tragenden Amts und Stands/ abſonderlich zu Nutz machen/ und dardurch die Demut/ Gedult/ oder andere Tugend/ die er zu haben verlangt oder vonnöthen hat/ erwerben.

Das Dritte Lehrſtuck begreifft zwey Ding in ſich/ die man nach vollendter Betrachtung zu thun und zu beobachten hat. Das erſte iſt/ daß man ein kurtze Erforſchung anſtelle/ und zuruck ſehe/ was geſtalten die Betrachtung abgeloffen/ was darbey für Fehler unterloffen/ und woher ſie entſtanden/ damit ſolche inskünfftig abgeſtellt werden; was für gute/ gottſeelige Anmuthungen von GOTT verliehen worden/ auch darum zu dancken/ auch was für guten Fürſatz man gemacht hat/ ſolchen tieff in die Gedächtnuß einzudrucken. Das andere iſt/ daß man hernach den Tag hindurch die gemachte gute Fürſätz ins Werck richte/ und ſo wol in gottſeeligem Geſpräch/ Abtödtung und Zäumung der Sinnlichkeiten/ liebreichen/ anmütigen Sitten/ und durchgehend-wolgeordneten/ gottſeeligen/ äuſſerlichen Wandel erſcheinen laſſe/ und augenſcheinlich darthue/ daß man nicht umſonſt und vergebens dem innerlichen Gebet abgewartet/ und ſich im Gemüt bey der ewigen Weisheit/ unendlicher/ liebreicher Milde/ und dem Urheber aller Heiligkeit habe aufgehalten; und dieſes nach dem Exempel Moyſis/ welcher mit gläntzendem Angeſicht von dem Berg Sinai, nachdem er ſich allda 40. Täg im Geſpräch mit der Göttlichen Majeſtät aufgehalten/ herab

III. Wie nach Vollendung des Gebets.

Exodi. 34 29.

herab kommen / und die zwo Taflen der Gebot GOttes in den Händen getragen; und gleichwie der Propheten Kinder / da ſie von dem Bühel / ſo ein Figur des Gebets iſt / herabgeſtiegen / trugen ſie allerhand muſicaliſche Inſtrumenten in den Händen / ſpielten darauf lieblich auf; wordurch bedeutet wird ein wolgeordneter / äuſſerlicher Wandel / ein Zuſammenſtimmung der Anmuthungen mit der rechten Vernunfft / ein wolſtändige Gleichförmigkeit aller guter Wercken / ſamt einer wolgegründten Ubung der wahren Tugenden / und in dieſem erſtermeldten Stucken beſtehet das Ziel und End / auch die Frucht des innerlichen Gebets. Gewißlich iſt diejenige Betrachtung nicht für die beſte zu halten / welche mit vielfältigen Erkandtnuſſen erleuchtet / oder mit groſſen Tröſtungen entzündet iſt / ſondern diejenige / aus welcher ein gottſeeliger Wandel erfolgt; dann dieweil dieſes gottſeelige Werck und Ubung des innerlichen Gebets / für die Hoffärtige / Zornmütige / Ungedultige und Laſterhaffte von GOtt iſt verordnet / daß ſie dardurch / als durch ein ſehr kräfftiges Mittel / zur Demuth / Sanfftmuth / Gedult und Vollkommenheit mögen gelangen / dafern uns ſolches nicht geſchicht / und daraus kein Beſſerung des Lebens erfolgt / ſo iſt klar abzunehmen / daß die in der Betrachtung gehabte Erkandtnuſſen gefährlich / und die Anmuthungen betrüglich / und das gantze Weſen ein lauterer Betrug und Spiegelfechtung des Teuffels ſey. So iſt derohalben der fürnehmſte Puncten / den man nach vollendter Betrachtung zu beobachten hat / daß man die gehabte / gottſeelige Amuthungen / Begierden und Vorhaben ins Werck richte. So viel von der Subſtantz und Weſenheit des innerlichen Gebets / jetzt aber wollen wir ſehen / was für Umſtänd und Beſchaffenheiten ſich darbey befinden ſollen.

## II. Abſatz.

## Fernere Abhandlung von dieſer Sach.

IV. Es ſoll von einem gerechten Menſchen geſchehen.

DAs Vierdte Lehr-Stuck iſt / daß das innerliche Gebet / will man anderſt / daß es gut ſeye / und einen kräfftigen Nachdruck habe / muß es herflieſſen aus einer Seel / die von allen Todtſünden rein / und

und von einem ſolchen Menſchen verrichtet werde / der mit GOtt als ſeinem Vatter / und nicht als mit ſeinem abgeſagten Feind / reden möge. Iniquitatem, ſagt David / ſi aſpexi in corde meo, non exaudiet Dominus. Pſal. 65. 18. Iſt es Sach / daß ſich in mir ein ſchwere Sünd befünde / welche mich bey GOtt in Ungnad bringet / ſo wird es mit meinem Gebet ſchlecht beſtellt ſeyn / und nicht erhört werden. Gleichwie das Edelgeſtein / Diacoſtides genannt / von Natur zwar ein ſehr groſſe Krafft hat / die es aber gäntzlich verliert / ſo bald es in eines todten Leichnam Mund gelegt wird; alſo auch das Gebet / ob es zwar für ſich ſelbſten ein unvergleichliche groſſe Krafft hat / ſo wird es jedoch gantz matt und krafftloß / wann es aus einem ſündigen Mund herkommt. Oratio ejus fiet execrabilis. Proverb. 28. 9. Des Sünders Gebet / ſagt der weiſe Mann / wird zu einem Greuel werden. Solches erklärt der H. Baſilius mit einer fürtrefflichē Gleichnuß: In cap. I. Iſaiæ. Wenn einer dem andern ſeinen lieben Sohn jämmerlich ermordet hätte / und gienge darauf mit noch bluttrieffenden Händen hin zum Vatter / und begehrte er ſollte ihme ſeines ermordten Sohns Erbtheil zu Danck erfolgen laſſen / was vermeineſt du? Würde er ſeiner Bitt gewährt / oder nicht vielmehr zur billichen Straff und Rach gezogen werden? Alſo auch / wie kan jemand ſo unverſchämter Vermeſſenheit ſeyn / und hoffen / daß ihn GOtt in ſeiner Bitt werde erhören / wann er von friſcher Mordthat ſeines eingebohrnen Sohns / und noch blutigen Händen daher kommt? Es iſt zwar wahr / daß darum der Sünder nicht ſoll nachlaſſen / GOtt inſtändig zu bitten / nicht zwar / daß er ſich würdig halte erhört zu werden / ſondern in demüthiger Hoffnung und Zuverſicht / daß ſich endlich durch vielfältiges Anhalten und Bitten / die Güte und Barmhertzigkeit GOttes werde erweichen laſſen / ihme die Gnad ertheilen / ſeine Sünd reufertig zu erkennen / und ſolche von ſich abzulegen.

Nun aber weiters von der Sach zu reden / iſt gewiß / daß die Reinigkeit des Gemüths / nicht allein recht und wol zu beten / ſondern auch die Gnad des innerlichen Gebets / und Vereinigung mit GOtt zu erlangen / unumgänglich vonnöthen ſeye: Will der Verſtand erleucht werden / und die Göttliche Warheiten faſſen; der Wille mit gottſeeligen Anmuthungen bewegt; die Seel GOtt vereiniget werden / müſſen ſie alle drey / ſauber / rein / und unbemackelt ſeyn: Appropinquate Deo, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus / & appropinquabit vobis, emundate manus, & purificate corda: Epiſt. c. 4. 8. Nähert euch zu GOtt / ſo wird er ſich auch zu euch nahen / vereiniget euch mit ihme / ſo wird er ſich auch mit euch vereinigen / hierzu iſt aber vonnöthen / daß euere Werck und Gemüth rein und ſauber ſeyen. Inviſibilem Deum colimus, ſagt der H. Auguſtinus, In Pſal. 118. conc. I. qui nullorum corporeis oculis, cordibus autem paucorum mundiſſimis notus eſt. Wir beten an einen unſichtbarlichen GOtt / er kan

nicht mit leiblichen Augen/ ſondern nur mit den innerlichen / und zwar allerreiniſten Augen des Hertzens geſehen werden: Seynd aber deren / die ihne ſolcher Geſtalt ſehen und erkennen / gar wenig. Unſer Heyland ſelbſt / ſetzet in
Matth. 5.8. Erzehlung der Seeligkeiten / auch dieſe nicht für die geringſte: Beati mundo corde, quoniam ipſi Deum videbunt. Seelig/ die eines reinen Hertzens ſeyn/ dann ſie werden GOtt anſchauen. Die Anſchauung GOttes / iſt der
2.2. q.8. a.7. Reinigkeit des Hertzens verſprochen: Daher ſagt der Engliſche Lehrer / daß durch dieſe Seeligkeit verſtanden werde jene Gnad des H. Geiſtes / welche man die Gnad des Verſtands oder der Erkandtnuß zu nennen pflegt / durch welche die Seel mit himmliſchen Strahlen / nicht mit dem vollen Mittags-Schein durch und durch erleuchtet/die tieffſte Geheimnuß des Glaubens / und Göttlicher verborgener Ding erkennet / und gleichſam mit Augen anſichtig
Cap. 40. ſuæ vitæ. wird. Hieher gehört/ was die H. Thereſia von ſich ſelbſt erzählt; da ſie einsmals im Chor ware / habe ſich ihr Gemüth urplötzlich verſammlet / und bedünckte ſie / ihr gantze Seel ſeye durch und durch zu einem pur lauteren hellen Spiegel worden; darauf ſeye ihr GOtt der HErr im innerſten Mittel-Puncten ihrer Seel erſchienen/ habe ihne in allem und jeden Theil ihrer Seel / als in einem Spiegel gleichſam augenſcheinlich geſehen / und habe ſich dieſer Spiegel/ durch ein hefftige Liebens-Vereinigung gantz in GOtt verſenckt und eingedruckt.

In Phædro. Es iſt/wie Plato ſagt/gewißlich demjenigen/ welcher nicht rein iſt/ keineswegs erlaubt / ſich zu der Reinigkeit zu nahen / und ſein Unſauberkeit mit ihr
Serm. 62. in Cant. zu vereinigen. Der Heil. Bernardus, über jene Wort der hohen Liedern: Dein Angeſicht iſt ſchön: Gibt die Frag auf/ was es doch für ein Schöne des Angeſichts der Seel ſeyn müſſe / welche fähig ſeye / GOtt anzuſchauen; gibt darauf die Antwort / es ſeye die Reinigkeit / und ſetzt hinzu; Impuris non ſe oſtendit veritas, non ſe credit ſapientia: Die Göttliche Warheit läſt ſich von den Unreinen nicht anſchauen/ und die Weisheit will mit dem beſudelten Hertzen nichts zu thun/ und kein Gemeinſchafft haben. Die Urſach deſſen iſt/ daß die Seel / ſo ſich mit GOtt begehrt zu vereinigen / ſich nothwendig darzu müſſe vorbereiten und geſchickt machen / wie dann ſolches auch in natürlichen Dingen erfordert wird / daß die Materi / in welche die Form ſoll eingeführt und vereiniget werden / zuvor darzu muß bereitet und fähig ſeyn.

Nun iſt gewiß/ daß die Unſauberkeit der Seel / zur Vereinigung mit GOtt kein Vorbereitung ſeyn kan/ in Bedencken / daß Er unendlich rein und ſauber iſt; ſo muß es dann die Sauberkeit ſeyn / allweilen die Vorbereitung mit der Form ein Gleichheit und Aehnlichkeit haben muß. Wie dann ſolches in allen natürlichen Würckungen pflegt zu geſchehen; zum Exempel/ die Hitz und

und Dürre des Holtzes/iſt ein Vorbereitung zum Feuer; je heiſſer und dürrer das Holtz iſt/ je leichter wird es von dem Feuer ergriffen und angezündet/ da hingegen die Kälte und Feuchtigkeit ſolches verhindert und nicht geſchehen läſt. Alſo auch dieweil GOtt die höchſte Reinigkeit iſt/ iſt die Reinigkeit der Seel ein taugliche Vorbereitung/ von ihme erleuchtet/ entzündet/ und mit ihme vereiniget zu werden/ hingegen iſt alle Unreinigkeit hierzu verhinderlich.

Fragſt du aber/in weme dann die Reinigkeit der Seel beſtehe/ was da ſeye/ein reiner Verſtand/ ein reiner ſauberer Wille/ ein Hertz ohne Mackel? Gebe ich darauf die Antwort/ ſolches zu verſtehen/ müſſe man zuvor ſehen/ was dann die Unſauberkeit der Seel ſeye/ und von weme das Hertz könne beſudlet werden. Solches iſt erſtlich und fürnemlich die Todſünd. Zum andern alle läßliche Sünden/ abſonderlich die man am mehreſten in der Gewonheit hat. Drittens auch diejenige / welche aus lauter menſchlicher Schwachheit begangen werden: Dann von jeder Sünd/ ſie ſeye nun ſo klein und gering als ſie wolle/ die Seele / doch auf gewiſſe Weis/ bemackelt wird. Zum vierdten finden andere/ ſo dem geiſtlichen Weſen und Stand der Seelen mit ſchärpfferen Augen auf den Grund ſehen/ noch andere geringere Mackel/ gleichwie die Mathematici, in dem Mond/ ja ſo gar in der hellen Sonnen etliche Mackel finden: Und ſeynd dieſe Mackel der Seel alle und jede Unvollkommenheit/ ſo auf waſerley Weis ſich in unſerem Wandel einſchleichen/ und den guten Sitten etlicher maſſen zuwider lauffen. Als da ſeynd/die erſte/ ohn allen Vorbedacht und unvermerckte/ unordentliche Bewegungen/ ob ſie zwar nicht ſündlich ſeynd; wie auch insgemein alle und jede/ auch an ſich ſelbſten gute Bewegung und Anmuthungen/ die aber nur von der Empfindlichkeit und der Natur/ ohne Mitwürckung der übernatürlichen Gnad erweckt werden; dann dergleichen Bewegungen ſeynd der Göttlichen/ übernatürlichen Würckung verhinderlich/ daß der Verſtand von der Sonnen der Gerechtigkeit nicht allerdings mag erleuchtet/ noch der Wille entzündet werden. Dieſe Unvollkommenheiten ſeynd denjenigen Wolcken gleich/ die zwar eilends dahin fliegen/jedoch im Fürüber-Flug den Glantz der Sonnen in etwas verdunckeln und benehmen. Modicum & non videbitis me, ſagte unſer Heyland; Es iſt gar um ein ſchlechtes und geringes zu thun/ welches verurſacht/ daß ich mich verberge/ und vor euren Augen verſchwinde. Mit einem Wort/ es iſt GOtt unendlich hoch erhebt über alle Creaturen/ dahero wann die Seel zu ihm gelangen/ und ſich mit ihme vereinigen will/ iſt vonnöthen/ daß ſie ſich auch unendlich über ſich ſelbſt/ und über alle Creaturen erhebe und hinauf ſchwinge.

S. Bonaven. opus. 7. itiner. æternit. Gilbertus Abbas ſer. in Cant. Joann. à Cruce lib. 1. aſcen. in Carmel. c. 9. & alii.

Joann. 16. 10.

Iſt es nun Sach/ daß ſich die Seel von allen dergleichen Unſauberkeiten frey zu ſeyn befindet/ ſo iſt ſie rein/ und hat dasjenige/ wordurch ſie tauglich wird/ und zwar je gröſſer oder kleiner ſolche Reinigkeit iſt/ GOtt anzuſchauen/ das iſt/ die wunder-groſſe köſtliche Gabe des innerlichen Gebets zu empfangen/ der inneriſten Gemeinſchafft GOttes theilhafftig zu werden/ und mit GOtt aufs beſte in dieſem ſterblichen Leben ſeyn kan / vereiniget zu werden/ wornach alle/ die nach ihrer Vollkommenheit verlangen / mit höchſtem Fleiß ſtreben ſollen. Omnia hujus gratiâ, ſagt bey Caſſiano der Abbt Moyſes, gerenda appetendáq; ſunt nobis, pro hac ſolitudo ſectanda eſt, pro hac jejunia, vigilias, labores, corporis nuditatem, lectionem, cœteraſque virtutes debere nos ſuſcipere noverimus: und ferners: Igitur jejunia, vigiliæ, anachoreſis, meditatio ſcripturarum, propter principalem ſcopum, id eſt, puritatem cordis nos convenit exercere. Dahin als zu dem fürnehmſten Zweck/ſoll all unſer Thun/die Einöde/das Faſten/ Wachen/ und andere Strengheiten des Leibs/das Leſen und Betrachten der Heil. Schrifft/ ſamt allen andern gottſeeligen Andachten und Tugend-Ubungen gerichtet ſeyn. Nicht weniger der H. Bernardus/ ein ausgemachter Lehrer in geiſtlichen Sachen: Omni tempore debes puritati cordis ſtudere; puritas namque cordis inter omnia exercitia ſpiritualia eſt quodammodo tanquam finalis intentio. Man ſoll ſich jederzeit ohne Unterlaß um die Reinigkeit des Hertzens bearbeiten; des Hertzens Reinigkeit iſt/ alſo zu reden/ etlicher maſſen der endliche Zweck / wohin alle geiſtliche gottſeelige Ubungen ihr Abſehen haben ſollen. Dann ſie iſt die letzte Vorbereitung/das Hertz mit GOtt zu vereinigen/ in welcher ſtehet/ hangt und langt alle und die gantze Vollkommenheit. Und an einem andern Ort/ hat er uns dieſe nachdenckliche Wort hinterlaſſen: Sicut corporis natura eſt ſanitas, ita cordis natura eſt puritas, quia turbato oculo non videbitur Deus: & cor hominis ad hoc factum eſt, ut ſuum videat creatorem: ſi verò ſanitati corporis ſollicita eſt providenda cuſtodia, puritati cordis tantò ſollicitior eſt impendenda, quantò pars iſta dignior illâ eſſe convincitur: Gleichwie die Natur und Wohlſtand des Leibs die Geſundheit iſt/ alſo iſt die Natur und Wohlſtand des Hertzens die Reinigkeit: Dann das Hertz/ da es doch allein ſeinen Schöpffer anzuſchauen erſchaffen iſt/ und in ihme ſein Seeligkeit zu ſuchen/ ſeiner nicht kan anſichtig werden/ wann das innerliche Aug trüb/ und mit Unſauberkeit verderbt iſt. Wendet man nun ſo groſſen Fleiß an/ zu Erhaltung der leiblichen Geſundheit/ ſo muß ja noch gröſſer angewendet werden zu Erhaltung des Hertzens Reinigkeit/ dann man ja nicht

Collat. 1. c. 7.

Opuſc. de oct. punct. perfect. in 4.

Sermon. de triplici genere bonorum.

laugnen kan/ daß die Seel ohne allen Vergleich edler und fürtrefflicher ſeye/ als eben der Leib.

Das Fünffte Lehrſtuck iſt/ daß das Gebet/ mit Aufmerckſamkeit und Ehrerbietung zu verrichten; welche aber entſtehet/ aus dem lebendigen veſten Glauben und Einbildung der weſentlichen warhafften Gegenwärtigkeit GOttes/ als vor deme wir warhafftig da ſtehen/ und mit ihme reden/ tractiren und handlen. Si duo ex vobis convenerint ſuper terram, ſagt der Heyland der Welt/ de omni re, quamcunque petierint, fiet illis à patre meo, qui in cœlis eſt. Wann ihrer zween auf Erden miteinander im Fried und Einigkeit leben/ ſo werden ſie von meinem Vatter/der im Himmel iſt/ alles erhalten/ warum ſie ihn bitten werden; das iſt/ wie es der H. Ambroſius/ und mit ihme viel andere heilige Vätter auslegen; wann ſich in dem Gebet die Seel und der Leib miteinander vereinigen/ das Hertz mit dem Mund übereins ſtimmt/ alſo daß ein jedes das Seinige treulich beyſetzt/ und mit geſammten Kräfften tapffer zuſammen greiffen/ damit dieſes ſo heilige Werck in ſeiner gebührender Vollkommenheit verehret werde/ ſo iſt nichts/ daß es von der Güte GOttes nicht möge erhalten; iſt aber das Gebet nicht alſo beſchaffen/ hat man ſich keines anderen zuvergwiſſen/ als daß es unerhört mit Schand und Spott werde verworffen werden / auch noch darzu die gebührende Straff darauf erfolgen. Und die Warheit unverholen zu bekennen/ wäre es doch je nicht recht/ daß GOtt der HErr/ vor welchem die Engel zittern/ die Cherubin und Seraphin ſich aus Ehrerbietung biß in den tieffiſten Abgrund erniedern/einen ſolchen liederlichen Menſchen erhörete/ der ſeine Bitt ohne alle Ehrerbietung/ mit zerſtreutem/ leichtſinnigem Gemüth bey ihme anbringt. Mit was Fug und Recht/ ſagt der Heil. Chryſoſtomus/ kanſt du von ihme begehren/ daß er dich anhöre/ da du dich doch ſelber nicht anhöreſt? Wann dein Diener ſo unverſchamt mit dir redete/ als du mit GOtt deinem HErrn/ ſo würdeſt du die Ohren verſtopffen/ das Angeſicht mit Unwillen von ihme abwenden/ und an ſtatt/ daß er ſeiner Bitt ſollte gewährt werden/ würdeſt du ſein unverſchamte Leichtfertigkeit/ und die zugefügte Entunehrung zu gebührender Straff ziehen: Wann du mit einem anderen/der eben deines gleichens/und nur ein verächtlicher Erd-Wurm iſt/ wie du/ ein Geſchäfft/ es ſeye ſo ſchlecht und gering es wolle/ abzuhandlen haſt/ geſchicht ſolches mit Aufmerckſamkeit und Verſammlung des Gemüths; du nimmſt dich/ und was du zu thun und zu reden haſt/ fleiſſig in acht; nun aber ſo haben wir mit GOtt der höchſtem Majeſtät das allerwichtigſte Geſchäfft/ ſo die gantze Ewigkeit antrifft/ abzuhandlen/ und ſolches geſchicht mit liederlichem/ unaufmerckſamen/ zerſtreutem Gemüth.

V. Es ſoll aufmerckſam und ehrerbietig ſeyn.

Guliel. Pariſien. in Rheto. divi. c. 25.

Der gottſeelige gelehrte Biſchoff zu Pariß reibt uns ſolche Ungebühr ſtarck unter die Naſen/ und ſagt: Kan auch wol etwas ungereimters / und das der menſchlichen Seel / welcher die Vernunfft gegeben worden / damit ſie ſich in ihrem Thun und Laſſen darnach richten ſollte / übler anſtehe / erdacht werden/ als daß ſie/ wann ihr GOTT die Ehr anthut/ ſie anzuhören / oder mit ihr ein freundliches Geſpräch zu halten / ſich von einem Floch-Biß / oder ſonſt geringer Ungelegenheit davon abſchrauffe? Iſt es nicht die gröſte Thorheit/ daß ſie an ſtatt / daß ſie aus allen Kräfften ſollte GOtt anhangen/ und mit ihme vertreuliche Gemeinſchafft pflegen / ſich von einer Mucken an der Wand darvon läſt abwendig machen? Iſt es nicht ein Spott und Schand/ ein ſo hochwichtiges/ gantz nothwendiges/ und überaus erſprießliches Werck/ als das innerliche Gebet iſt/ unterlaſſen / nur damit man mit den Mucken der hin-und herfliegenden Gedancken und Fantaſeyen ſpielen möge? Sollen wir nicht vor Scham verſchmachten/ daß wir dem Eſſen und Trincken / dem Spielen und Kurtzweilen / dem leichtfertigen Schwätzen und Geſpräch / dem Schauſpiel und Comödien gantze Stund und Täg ohne einigen Verdruß/ ja mit Luſt und Freud/ ohne alle Ausſchweiffung des Gemüths / in höchſter unverdroſſener Aufmerckſamkeit abwarten/ und keine Zeit noch Weil zu lang iſt. Soll man aber ein halb- oder viertel-Stündlein dem Gebet/ ein Werck daran Himmel und Höll gelegen/abwarten/ da iſt uns Zeit und Weil lang/ da iſt man ſchläfferig und verdroſſen / da läſt man den Gedancken den freyen Zaum/ ihrem Belieben nach ein- und auszufliegen / da geſchicht uns ſo wehe/ als legen wir auf der Folterbanck. Pfuy der Schand! O daß wir doch durch die Strahlen der Göttlichen Erleuchtung warhafftig erkenneten / die Menge und Gröſſe unſerer Sünden / die Schärffe der darauf gehörigen Straff / den ſtrengen Zorn und Unwillen des dardurch beleidigten höchſten Richters/ſo würden wir gewißlich anderſt geſonnen ſeyn / uns anderſt in die Sach ſchicken / all unſer Gebet mit gröſter Aufmerckſamkeit / tieffiſter Demuth/ und höchſter Ehrerbietung verrichten. Führe dir zu Gemüth/ ein zum Tod verurtheilten armen Sünder/ der allbereit den Galgen / das Rad / und Scheiter-Hauffen vor Augen ſiht / was thut er nicht? Wie fällt er nicht dem Richter zu Füſſen/ mit was kläglicher Stimm und Geberden / mit was heiſſen Zäheren/ mit was hertzbrechenden Worten / haltet er nicht an um Nachlaß oder Milterung der Straff? Woher kommt ein ſo inſtändiges/ hefftiges Bitten und Beten? Wer macht ihn ſo beredt? Wer gibt ihm ſo bewegliche kräfftige Wort in den Mund? Wer lernet ihn/ ſich in Geberden ſo kläglich und erbärmlich zu ſtellen? Woher nimmt er ſo viel heiſſer unerſchöpfflicher Zäher? Diß alles thut der leidige Anblick des Galgens/ der vor

Augen

Augen ſtehende Scheiterhauffen. So viel dieſer gottſeelige Lehrer / und beſchlieſt ſeinen Diſcurs mit eiferiger Bitt / daß uns GOtt hierinnen erleuchten wolle.

Wahr iſt es / daß wo es an der Göttlichen Erleuchtung / und fürnemlich an einem lebendigen Glauben ermangelt / das Gebet ohne gebührende Aufmerckſamkeit / und Ehrerbietung / lau / kalt / und ohne Nachdruck ablauffe. O wie waren die erſte Chriſten dißfalls weit anderſt beſchaffen / welches ſie in jenem ihrem löblichen Brauch / davon Clemens Alexandrinus Meldung thut / haben erſcheinen laſſen; dann / wann ſie ihr allgemeines Gebet Lib. 7. zu verrichten zuſammen kommen / pflegten ſie zu End deſſelben / ſich mit dem Stromat. gantzen Leib / ſo weit ſie konten / überſich zu ſchwingen / dardurch anzuzeigen / mit was groſſer Aufmerckſamkeit / und inbrünſtiger Anmuthung ſie ihr Gebet verrichten / wie Leib und Seel miteinander überein ſtimmete / und wie hefftig ſie wünſcheten / daß ſie der Seel / welche ſich durch ihre entzündte Begierden biß in den Himmel hinauf geſchwungen / auch mit dem Leib nachfolgen möchten. Alſo ſollen wir auch im Gebet beſchaffen ſeyn / mit möglichſtem Fleiß allen ausſchweiffenden Gedancken und Einbildungen die Thür verſchlieſſen: Dann es iſt die Aufmerckſamkeit und Verſammlung des Gemüths in dem Gebet / und fürnemlich in dem innerlichen / ein allerdings nothwendiges Stuck / ohne welches / wie die Theologi lehren / das Gebet gantz unverdienſtlich / ja gar für kein Gebet zu halten iſt; dann dieweil das Gebet / wie es der H. Damaſcenus gar recht beſchreibt / und ihme alle andere Lehrer beyfallen / ein Erhebung des Gemüths zu GOtt iſt / folgt / daß dasjenige Gebet nicht würdig ſey / ein Gebet genennt zu werden / in welchem ſich das Gemüth nicht zu GOtt erſchwingt / ſondern auf der Erden herum kriecht / und an ſtatt / es ſein Geſpräch mit der Majeſtät GOttes halten ſollte / treibt es mit den Creaturen ſein Narredey und Kurtzweil. Dahero der gottſeelige Abbt Iſaac bey Caſſiano, dieſe nachdenckliche Wort hinterlaſſen. Perparum orat, quisquis illo tantùm tempore, quo genua flectuntur, orare conſuevit; nunquam verò orat, quisquis etiam flexis genibus, evagatione cordis qualicunque diſtrahitur. Collat. cap. 14. Der bete gar zu wenig / welcher nur zur Zeit betet / da man pflegt die Knie zu biegen: Der aber betet gar nichts / welcher / ob er gleich dem Leib und äuſſerlichen Geberden nach da kniet / benebens aber mit dem Hertzen anderſtwo umſchweiffet. Laſt uns derohalben aufs äuſſerſt befliſſen ſeyn / dieſes groſſe hochſeelige Werck mit gebührender Andacht / Eifer und Aufmerckſamkeit verrichten / damit wir nicht umſonſten arbeiten / und unſer angewendte ausgeſtandene Mühe ohne Frucht ablauffe.

Man

Man muß mit dem Patriarchen Abraham das Geſind und den Trag-Eſel unten am Berg ſtehen laſſen / und ihnen mit dem H. Bernardo alſo zu-ſprechen: Exſpectate hic cogitationes meæ, intentiones & affectus cordis: Tu autem anima mea intra in gaudium Domini Dei tui, ut videas voluntatem Domini, & viſites templum ejus. Hört ihr meine Gedancken/ Sorgen und Anmuthungen/ bleibt da herauſſen ſtehen: Du aber mein Seel gehe hinein in die Freud GOttes deines HErrn/ tritt hinein in ſeinen Tempel/ ſihe/ was ſein heiliger Will und Wolgefallen von dir erfordere und haben wölle. Der gottſeelige und zumal gelehrte Corbianiſche Abbt in Franckreich Paſchaſius Radbertus, erzehlet von des Caroli Magni Vetter dem H. Abbt Adelhart/ ſo offt er ſich zum Gebet ergeben / habe er allen ſeinen Geſchäfften auf ein Zeitlang Urlaub geben / und ſie drauſſen vor der Thür ſtehen laſſen: Et ſecum totus ingrediebatur, ut totus Deo ac ſibi adeſſet: Gienge gantz allein in ſein Hertz hinein / ſich allda gantz und allein bey GOtt und bey ſich ſelbſten aufzuhalten; es ware anmuthig anzuſehen / illum intꝛoire ſua ſecreta mentis, & neſcio, quid verenti vultu reſpicere. Was geſtalt er ſich in das geheime Kämmerlein ſeiner Seel hinein begeben / mit einem ſolchen ehrerbietigen/ aufmerckſamen Angeſicht/ als ſehe er weiß nicht was für ein geheimes/und ihm allein bekandtes Spectakel. Die ſeelige Schweſter Maria de Incarnatione, erklärte dieſe Sach mit einer ſchönen Gleichnuß: Gleichwie ein arbeitſamer Tagwercker/ wann er den gantzen Vormittag der Arbeit nachgangen/ hernach aber zum Mittag-Eſſen heim kommt / ſtellet er ſein Pickel/ Hauen und Schauffel dorthin in den Winckel / läſt ſie gleichwol dort ſtehen/ denckt nicht mehr an ſie/ biß daß es Zeit iſt/ wieder an die Arbeit zu gehen; alſo auch wann wir uns zum Gebet begeben / ſollen wir unterdeſſen alle andere Geſchäfft und Sorgen beyſeits legen / nicht mehr daran gedencken / biß das Gebet wird fürüber / und die Zeit die Arbeit wieder anzugreiffen / vorhanden ſeyn. Du wirſt mir aber ſagen / es wäre freylich wol gut/ wann es nur ſo leicht wäre/ die obliegende gröſte Sorgen und Kümmernuß/ wie auch die hefftige Einbildungen und tieffſte Gedancken / mit denen etwan das Gemüth gantz eingenommen iſt/ von ſich abzulegen / als der Tagwercker ſein Hauen und Schauffel. Hierauf gebe ich zur Antwort/ es werde die Gnad GOttes unſerer Schwachheit zu Hülff kommen/ die Leichtſinnigkeit des Gemüths in den Schrancken halten; dafern wir nur das Unſerige auch treulich werden dabey thun/ und uns bemühen/ das Gemüth verſammlet zu halten: ſonderlich aber wann wir uns werden befleiſſen / das Gemüth von allen unordentlichen Begierden / Sorgen und Kümmernuß befreyet zu erhalten: Dann je mehr man dem Gemüth verſtattet ſich mit dergleichen unordentlichen Anmuthungen

Geneſ. 32. 5.

In ejus vita apud Surium 2. Janua.

In ejus vita.

mungen und Gedancken zu verwicklen/ je mehr wird es unter währendem Gebet der Zerſtreuung unterworffen und geplagt ſeyn.

Es iſt aber das allerbeſte und vorträglichſte Mittel / ein lebhaffte Erinnerung der wahren weſentlichen Gegenwärtigkeit GOttes/ ungezweiflet/ und gäntzlich darfür haltend / daß wir nun hingehen/ nicht mit einer geringen / ſchlechten / und abweſenden Perſon zu handlen/ ſondern mit dem allerhöchſten GOtt/ und hochheiligſter Dreyfaltigkeit / deſſen Majeſtät unendlich / und welcher bey / um- und in uns warhafftig / weſentlich und perſönlich zugegen iſt. Und ſoll man in dem Gebet ehender nicht weiters fortfahren/ es ſeye dann/ daß das Gemüt von dieſer Einbildung und lebendigem Glauben gäntzlich bewegt und eingenommen ſey; dann kein beſſer noch kräfftigers Mittel iſt/ das Gemüth unter währendem Gebet im Zaum und Aufmerckſamkeit zu erhalten; diß iſt der Urſprung alles guten Gebets: der veſte Pfeiler / auf den man ſich ſteuret ; die Nerven / von denen das Gebet ſeine Stärcke und Andacht hat ; an dieſem hangt und langt alles : Iſt derohalben hochnöthig/ daß man nicht nur zu Anfang / ſondern fort und fort / ſo lang das Gebet währet/ der Gegenwärtigkeit GOttes eingedenck ſeye/ dann ſolcher Geſtalt wird es an gebührender Ehrerbietung / Aufmerckſamkeit und Andacht nicht ermanglen.

Im übrigen aber iſt wohl zu mercken; ob zwar im Gebet ein groſſe Sorg / das Gemüth in ſteter Aufmerckſamkeit und Andacht zu erhalten erfordert wird / ſoll es doch mit Maß und Beſcheidenheit geſchehen /man muß darum den Kopff nicht zerbrechen/ der Einbildung keinen ſolchen Zwang anlegen/ daß dardurch der Geſundheit Schaden zugefügt werde/ ſonderlich aber ſollen ausgemuſtert werden / jene eigenſinnige Andächtlereyen / deren ſich etliche gebrauchen zu Erhaltung der Aufmerckſamkeit und Verſammlung des Gemüths/ aber dardurch/ wie es der gottſeelige Bloſius gar wol vermerckt/ das Gemüth vielmehr zerſtreuet/ als verſammlet / der Wille vielmehr zerrütt und verwirret/ als zur Ruhe gebracht / der Göttlichen Gnad und Andacht vielmehr der Einfluß geſperret/ als eröffnet wird. Befleiſſe dich/ daß du mit ruhigem ſittſamen Gemüth zum Gebet geheſt / laß dir vor allen Dingen die Gedächtnuß der Gegenwärtigkeit Gottes angelegen ſeyn/ nimme dich wol in acht/ daß das Gemüth mit Willen und Wiſſen nicht zerſtreuet werde / geſchicht alsdann über allen angewendten / geziemenden und treuen Fleiß/ daß es dannoch aus menſchlicher Schwachheit wider deinen Willen zerſtreut wird / haſt du dich nicht zu bekümmern/ und ſollſt darum das Hertz nicht fallen laſſen. Dann erſtlich/ wer iſt/ der in dieſem einſamen/ armſeeligen Leben nicht zu Zeiten Urſach habe / in ſeinem Gebet mit David / dem Ebenbild der wahren Andacht und

In Cant. Vitæ Spiri. c. 17.

Pſal, 39.13. Gottſeeligkeit/aufzuſchreyen: Cor meum dereliquit me: Ach GOtt/ wie geſchicht mir! mein Hertz hat mich verlaſſen/ und weiß nicht/wo ich bin! Zum andern/ ſeynd dergleichen Ausſchweiffungen/ die ſich wider unſern Willen zutragen/deren wir gern wollten befreyt ſeyn/ und deſſentwegen unſer Beſtes thun/ gar kein Sünd/ und alſo GOtt dem HErren nicht mißfällig/ ſondern geben ihme vielmehr Urſach/ ſich über uns zu erbarmen/ und mit uns ein vätterliches Mitleiden zu tragen. Gleichwie ein liebreicher Vatter/ wann ſein liebes Kind von einem hitzigen Fieber ergriffen/ fantaſirt und abredt/ deſſentwegen nicht zum Zorn und Unwillen/ ſondern zu hertzlichem Mitleiden bewegt wird; alſo auch GOtt der HErr/ wann er ſihet/ daß wir von ausſchweiffenden Gedancken wider unſern Willen geplagt werden/ hat vielmehr mit uns ein vätterliches Mitleiden/ als daß er ſich über uns erzürne. Iſt es nun Sach/ daß es mit deinen Ausſchweiffungen ein ſolche Beſchaffenheit hat/ ſo haſt du dich derentwegen nicht zu bekümmeren/ noch das Gebet jemahlen zu unterlaſſen/ſondern übertrag die Leichtfertigkeit deiner Einbildung/und die ungereimte Einfäll des Verſtands mit Gedult; ergebe dich dem Willen GOttes/leide/was er dir zuſchickt/und halte dich für unwürdig/deme die hohe Gnad eines verſammleten Gemüths verliehen werde. Es ſollen dich aber ſolche Armſeeligkeiten nicht kleinmüthig/ ſondern demüthig machen/ dein Schwachheit ſoll dir ein Anleitung ſeyn/ dich gering zu ſchätzen/ benebens aber dein Zuflucht zu GOtt zu nehmen/der allein dieſem Elend ſteuren und abhelffen kan: Sey nur getroſt und wolgemuth/ es iſt darum nicht alles verlohren/ und umſonſt gearbeitet/ es wird allzeit aufs wenigſt ein Stuck des Gebets zu finden ſeyn/ welches in ſeinem guten Werth beſtehet/und von der Ausſchweiffung nicht iſt verderbt worden. Uberdas wird auch die Mühſamkeit und Beſchwernuß/ die der Leib durch das beſtändige da-knien und Verwahrung der äuſſerlichen Sinnlichkeit ausſtehet/nicht unvergolten hingehen.

III.Abſ.

# III. Abſatz.

## Beſchluß dieſer Sach.

DAs Sechſte Lehrſtuck iſt / daß man dem Gebet mit einem lebendigen Glauben und ſteiffer Hoffnung / ſeine gebührende Krafft und Nachdruck geben ſoll. Hat einer unter euch / ſagt der H. Jacobus / der Weisheit vonnöthen / (gleiche Meinung hat es auch mit allen andern Sachen:) der begehre ſie von GOtt / welcher ſie jedermänniglich überflüſſig mittheilet / und ſie wird ihm gegeben werden; poſtulet autem in fide, nihil hæſitans, qui enim hæſitat, ſimilis eſt fluctui maris, qui à vento movetur, & circumfertur, non ergo æſtimet homo ille, quod accipiat aliquid à Domino. Es muß aber in einem veſten Glauben geſchehen / und alle Zweiffelhafftigkeit hintangeſetzt werden / dann der zweiffelt / iſt gleich den Wellen des ungeſtümmen Meers / welche von dem Wind hin und her getrieben werden / dann ſonſten bilde ihm nur keiner ein / daß er etwas von GOtt werde erlangen. Es wird aber diß Orts durch das Wort / Glauben / verſtanden / nicht allein derjenige Glauben / welcher iſt die erſte Göttliche Tugend / ſondern auch und fürnemlich die andere Göttliche Tugend / das iſt die Hoffnung; muß demnach unſer Gebet geſchehen in einem veſten Glauben / und zwar nicht nur in jenem allgemeinen Glauben / Krafft deſſen wir uns verſichert halten / das GOTT ſeye allmächtig / freygebig / getreu in ſeinen Verheiſſungen / daß er über uns ein vätterliche Sorg und Fürſorg trage / und uns mit unendlicher Liebe zugethan ſeye / ſondern wir müſſen einen abſonderlichen Glauben erwecken / und ungezweiffelt ſicherlich darfür halten / daß er uns geben werde / was wir von ihme begehren; im Bedencken / daß er uns verſprochen hat alles zu geben / nichts beſonders noch ausgenommen: Dann er ſagt mit ausdrucklichen Worten: Omnia quæcunque orantes petitis, credite quia accipietis, & evenient vobis: Glaubt mir ſicherlich darum / hofft ohne alle Forcht / und Zweiffel / haltet es für ein ungezweiffelte gewiſſe Sach / daß euch alles werde wiederfahren / was ihr in euerem Gebet begehrn werdet:

VI. Durch den Glauben und Hoffnung lebhafft.

cap. 1. 5.

Marc. 11. 24.

det: Alſo war beſchaffen das Gebet Annä der Mutter Samuelis: Es ſagt die Heil. Schrifft von ihr / nachdeme ſie ihr Gebet um Erhaltung eines
1. Reg. 1. 18. Sohns / verrichtet: Vultus illius non ſunt ampliùs in diverſa mutati: Habe ſie ſich gäntzlich zur Ruhe begeben / kein Zeichen einiger Traurigkeit mehr erſcheinen laſſen / ſich dermaſſen ohne einige weitere Sorg / Zweiffel / noch Beängſtigung erhört zu ſeyn / verſichert gehalten / als wäre ſie / wie der
Homil. 2. de fide Annæ. H. Chryſoſtomus ſagt / allbereit ſchwanger / und rührte ſich das Kind / darum ſie gebetten / ſchon in Mutter-Leib / ohne allen weiteren Zweiffel / ſich gäntzlich verſicherend / daß es zu ſeiner Zeit würcklich geſchehen werde. Alſo ſoll auch unſer Gebet beſchaffen ſeyn / wöllen wir anderſt erhört werden: Dann / wie
2a q. 83. ar. 15. der H. Thomas ſagt / das Gebet von der Lieb hat / daß es verdienſtlich / von der Hoffnung aber / daß es erlange / was es begehrt: Und hieraus kan man vorhin abnehmen / ob unſer Gebet werde erhört werden oder nicht: Sola
Sermon. 3. de annunciat. ſpes, ſagt der H. Bernardus / apud te miſerationis obtinet locum, nec oleum miſericordiæ, niſi in vaſe fiduciæ ponis. Allein die Hoffnung findet bey deiner Majeſtät guten Platz / und du gieſſeſt das Oel deiner Erbarmnuß in kein anders Geſchirr / als in das köſtliche Gefäß der ungezweiffelten Hoffnung und Zuverſicht. Dieſes wird uns in jener denckwürdigen Geſchicht / ſo ſich mit der heiligen Gertrudis zugetragen / augenſcheinlich erklärt.
Lib. 3. vitæ cap. 11. Es hielte ein gewiſſe Perſon bey GOtt um ein ſonderbare Gnad an / konnte ſie aber nicht erhalten / bekame auch von GOtt / wie ſonſten gemeiniglich mit ihr pflegte zu geſchehen / darüber kein Antwort / welches ſie ſehr beſtürtzte; letzlich aber gab ihr Chriſtus der HErr dieſe Antwort: Darum hab ich dein Bitt nicht erhört / hab dich auch deſſentwegen ſo lang keiner Antwort gewürdiget / dieweil du kein ſo groſſes Vertrauen zu mir haſt / als mein außerwählte Gertrudis / welches bey ihr ſo groß iſt / daß nichts kan erdacht werden / welches ſie ihr nicht getraut von meiner Güte zu erhalten: Dahero werde ich ihr auch nimmermehr verſagen / was ſie immer von mir begehren wird. Iſt ihm nun alſo / ſo laſt uns das Gemüth mit einer vollkommnen Hoffnung beveſtigen / ein ſichers Vertrauen ſchöpffen / daß wir unfehlbar gewiß werden erhört werden / ſolche ſo wol vor als in währendem Gebet zum öfftern großmüthig wiederholen / alle Forcht und Mißtrauen / die uns in etwas wanckelbar machen könnte / hertzhafft ausſchlieſſen: Dann ob wir zwar von wegen unſerer Sünd keineswegs würdig ſeynd / in unſerer Bitt erhört zu werden / jedoch dieweil ſein Güte und Freygebigkeit unendlich gröſſer iſt / als alle unſere Sünd und Laſter / welche in ſein grundloſe Barmhertzigkeit verſenckt werden / können wir uns vor gewiß und verſichert halten / daß unſer Bitt bey ihm werde ſtatt finden.

Das Siebende Lehrſtuck iſt/ daß allen oberzehlten Tugenden/ noch eine/ ohne welche die vorige nicht würden beſtehen/ und wenig ausrichten/ müſſe beygefügt werden/ nemlich die Beſtändigkeit/ und daß man im Gebet verharre: Oportet ſemper orare, & non deficere; ſagt Chriſtus das ewige Wort: Man muß allzeit immerfort beten/ und davon nicht nachlaſſen/ biß daß man erhalten/ was man begehrt. Die Beſtändigkeit dringt endlich durch/ und trägt den Raub davon; wie zu ſehen in jener Wittib/ worvon Chriſtus der HERR in der Parabel Meldung thut/ welche endlich von dem gottloſen Richter/ durch ungeſtümmes unausgeſetztes Anhalten/ erlangt hat/ was ihr Begehren ware; Adhuc viſus procul, ſagt der Prophet Habacuc/ & apparebit in finem, & non mentietur, ſi moram fecerit, exſpecta illum, quia veniens veniet, & non tardabit. Hat dir GOtt etwas verſprochen/ und erfolgt nicht gleich darauf/ wie du gern wollteſt/ laß das Vertrauen nicht fallen/ halt dich verſichert/ er wird ſein Wort nicht laſſen zu Waſſer werden; ob er gleich etwas verweilt/ erwarte der Zeit mit Gedult/ er wird ſicherlich kommen/ und nicht gar zu lang ausbleiben. Er gibt nicht gleich was du begehrſt/ dann dieweil/ das/ was du begehrſt/ sehr groß iſt/ will er öffter darum gebeten ſeyn: Es iſt vielmal/ was du begehrſt/ ein ſo groſſes/ koſtbarliches Ding/ daß er ſolches mit Vergieſſung ſeines Bluts biß auf den letzten Tropffen hat müſſen erwerben: Er gibt nicht gleich was du begehrſt/ iſt aber von ihm nicht dahin gemeint/ das er dich nicht wolle erhören: Dann weil er dich unvergleichlich mehr liebt/ als du dich ſelbſten/ iſt er auch viel begieriger dir zu geben/ als du zu empfangen; ſondern er läſt dich ein Zeitlang mit deiner Bitt am Creutz hangen/ damit dein Verlangen gröſſer/ und du dardurch fähiger werdeſt/ mehr als du ſelbſt begehrſt/ zu erlangen: Er gibt nicht gleich/ auf daß hernach ſeine Gaben bey dir in gröſſerem Werth ſeyen/ dann wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Diu deſiderata dulciùs obtinentur, citò autem data vileſcunt; Um das man lang hat bitten müſſen/ bringt hernach weit gröſſeren Luſt und Freud/ als das/ ſo man ohne Mühe gleich auf die erſte Bitt erhalten. Was hat es/ ſagt der H. Baſilius gar weißlich/ den Salomon genutzt/ daß er die Weisheit ſo bald von GOtt erhalten/ hernach aber in ſo kurtzer Zeit wieder verlohren? hätte ihn GOtt länger darnach ſchreyen und bitten laſſen/ hätte er ſie hernach in gröſſerem Werth gehalten/ beſſer in acht genommen/ und wäre nicht ſo liederlich darum kommen. Letztlich gibt er nicht gleich/ dieweil er ob unſerem Bitten und Beten ein Wolgefallen hat. Ein Mutter hat etwan einen ſchönen Apffel/ der iſt ihrem lieben Kind ſchon gewiß/ gibt ihme aber ſolchen nicht gleich/ ſondern treibt zuvor darmit ihr Kurtzweil/ es muß das Kind zuvor darnach langen/ ſich

VII. Beſtändig ohne Nachlaß.

Luc. 1. 18.

Cap. 2. v. 3.

Serm. 5. de verb. Dom.

Lib. conſt. monaſti. cap. 2.

bey der Mutter zu ſchmeichlen / mit allerhand Liebkoſen / ja letztlich auch wol mit Vergieſſung der Zäher darum anhalten. Alſo macht es auch GOtt der HErr mit uns/ ſollen derohalben nicht nachlaſſen / ſondern beſtändig darauf ſetzen; es iſt ein verliebtes Gezänck und ein Kurtzweil-Spiel; wer da am erſten nachläſt / der hats verſpielt. Derohalben dann / wann es ſich läſt anſehen / als wollte er dich nicht erhören / ſo ſchrey deſto hefftiger / jagt man dich zu einer Thür hinaus / ſo gehe zu der anderen wieder hinein: will man
Matth. 15. 26. dich / wie das Cananäiſche Weib / mit dem Hof-Beſcheid abfertigen / mit dem Vorwand / du ſeyeſt der begehrten Gnad nicht würdig / und gebühre ſich nicht / daß man den Kinderen das Brod vor dem Maul abſchneide / und gebe es den Hunden / ſo bekenne zwar freyrund / es ſeye ihm ja alſo / geziem ſich ja freylich nicht / daß man dir die gute Speiß / ſo für die Kinder gehören / vorſetze / es ſeye aber auch diß dein Begehren nicht / ſondern wölleſt dich gleich einem armen / hungerigen Hund mit den Broſamen / ſo unter den Tiſch fallen / gar gern vergnügen laſſen / und zu groſſen Danck annehmen. Mit einem Wort / fahre du in deiner gottſeeligen Ungeſtümmigkeit nur immerfort / laß nicht nach / und ſollt man dich mit Stecken und Prügeln ausjagen / halte dich gäntzlich verſichert / es werde doch endlich / es ſeye nun über kurtz oder lang / dein Gebet erhört / und dir gegeben werden / entweders eben das / was du begehrſt / oder dafern es dir zu deinem Heyl nicht ſollte nutzlich ſeyn / etwas beſſers: Wird alſo auch ſolcher Geſtalt dein Bitt allzeit erfüllt werden / weil ja dein Bitt allein dahin iſt angeſehen / daß du erhalteſt / was dir nutzlich iſt; dann ſollteſt du aus Unverſtand oder unzeitigem Eifer / wie vielleicht vielmal geſchicht / etwas ſchädliches begehren / und wird dir abgeſchlagen / iſt es
Ribera in ejus vita l. 4. cap. 8. In via perfect. cap. 17. beſſer / als erhört werden. Zum Beſchluß dieſes Punctens / füge ich bey / als ein ſchönes Kleinod / das köſtliche Lehrſtuck / welches die H. Thereſia denen / die dem Betrachten ergeben ſeynd / hinterlaſſen. Man ſoll im Gebet nicht nachlaſſen / noch den Muth fallen laſſen / GOtt geb / wie trucken und troſtloß es darmit hergehe / der ſteiffen Hoffnung gelebend / es werde doch endlich die Sach wol ausſchlagen / und wir unſerer Bitt gewährt werden: Dann ob zwar GOtt der HErr ein Zeitlang verweilt / wird er doch letztlich kommen / und alles auf einmal reichlich bezahlen. An einem anderen Ort redet ſie alſo von der Sach: Ich hab ein groſſes Mitleiden mit denen / die im Gebet nicht ſtarckmüthig verharren / und ſich davon laſſen abſchröcken: Dann ſie ſeynd gleich einem ſehr Durſtigen / der von fern ein friſches Waſſer erſihet / und dahin trachtet / aber zu Anfang / im Mittel und zu End des Weegs etliche antrifft / die ihm den Paß verlegen: Die erſte Parthey greifft er hertzhafft an / und ſchlägt ſich nach langem Gefecht glücklich hindurch; bey der anderen

Wacht

Wacht aber låſt er auf einmal den Muth fallen / legt die Waffen nieder / und Joan. 4. 13
will lieber allda Durſt ſterben / als ſich weiters in den Streit einlaſſen / und einen Trunck Waſſer ſo theuer erkauffen: Oder aber ſchlågt er ſich auch diß Orts hindurch / ſo ſtutzt er doch ob der dritten Parthey / ſchiebt heilloſer Weis die Hånd in Sack / und das Schwerdt in die Scheiden / unerachtet / er kaum noch zwey oder drey Schritt von dem ſo hochverlangten Waſſer iſt / welches der Samaritanerin von Chriſto ſo hoch iſt geprieſen worden / mit der Verſicherung / daß wer davon trinckt / in Ewigkeit nicht mehr dürſten werde. Ja was noch mehr zu erbarmen iſt / nachdem er auch die dritte und letzte Parthey glücklich hat aufgeſchlagen / nunmehr am Ranfft des Brunnquells auf ſicherem Fuß ſtehet / und nichts mehr vonnöthen / als ſich bucken / und nach Luſt ihme ein gutes Genügen trincken / iſt er ſo thorecht / faul / und verlaſſen / daß er ſich nicht bucken mag / als håtte er des kühlen Truncks nicht vonnöthen / oder wåre ihme verbotten / den Durſt zu löſchen / da doch Chriſtus der HErr jedermånniglich / von dieſem Waſſer nach Luſt und Verlangen zu trincken / gantz freundlich einladet / niemand davon ausſchliesſt / als der ſich unter Wegs von dem Feind hat laſſen abſchröcken / und ſich nicht hat wöllen durchhauen.

Nach allen oberzählten Lehrſtucken / iſt noch eins übrig / und zwar nicht das geringſte. Es iſt die Kunſt zu beten und zu betrachten ein himmliſche Gabe / und eine unter den gröſten / ſo uns GOtt geben kan; ſollen derhalben mit inbrünſtigem Eifer ſolche von GOtt inſtåndig begehren / und mit dem H. Apoſteln ſprechen: Domine, doce nos orare: HErr / lehre uns beten / ohne dieſen Lehrmeiſter / wird alle andere Verrichtung / alle Mühe und Arbeit umſonſt ſeyn / werden auch dieſe hohe Kunſt / und ſollten wir im übrigen noch ſo gelehrnig ſeyn / nie recht ergreiffen.

## VI. Abſatz.

## Von dem anmuthigen / andåchtigen Gebet.

Es iſt noch übrig / auch von dem anmuthigen Gebet etwas zu melden / dann dieſes iſt ein Gattung des Gebets / deren ſich die verliebte Seelen gemeiniglich pflegen zu gebrauchen. Durch das anmuthige Gebet

bet wird anders nichts verſtanden / als ein ſehr vertreuliche Gemeinſchafft mit GOtt / wann nemlich die verliebte Seel / des mühſamen Betrachtens / und langen Nachſinnens nicht vonnöthen hat / ſondern ſo offt ſie ſich ihres GOttes nur bloß erinnert / alſobald von allerhand gottſeeligen Anmuthungen entzündet und angetrieben wird / ihne zu loben / zu benedeyen / anzubeten / glorwürdig zu machen / zu dancken / ſich ihme für gantz eigen zu ergeben / alle Hoffnung in ihn zu ſetzen / freymüthig alles von ihme zu begehren / ſich vor ihme zu demüthigen / und biß in den tieffiſten Abgrund zu vernichten / ihne über alles zu lieben / ſich in ihme zu erfreuen / in ihm ihr Wolgefallen zu haben / ihme alles Guts zu gönnen / nach ihme ſeufftzen und verlangen / und was dergleichen gottſeelige Anmuthungen mehr ſeyn mögen / deren wir im andern Buch nach Länge Meldung gethan.

Es iſt ein vertreuliche Gemeinſchafft mit GOtt.

Erſtlich / wird dieſe Art des Gebets genennet / ein Gemeinſchafft mit GOtt / und iſt ein ſolche Eigenſchafft / die ihme unter allen andern Sorten und Gattungen des Gebets / allein und ſonderbar zuſtehet. Es iſt ein innerliche Gemeinſchafft / ein freye Anſprach / ein vertreuliche Beywohnung / Handel und Wandel der Seel mit GOtt; als zu ſeyn pflegt / zwiſchen lieben Kindern und Vatter / Braut und Bräutigam / wahren Freunden und guten Bekandten; indeme ſie miteinander ungeſcheucht Geſpräch halten / eins dem andern in höchſtem Vertrauen die innerſte Gedancken und Anmuthung ſeines Hertzens entdeckt / und gleichſam miteinander ſtreiten / welches das andere mit Liebkoſen / Gutwilligkeit / und Wolgefallen überwinde.

Ohne viel oder langes Nachſinnē.

Zum andern / wird es genennet / ein Gemeinſchafft / worzu weiters keiner Betrachtung und Nachſinnens vonnöthen iſt; allweilen ein ſolche Seel ſchon zuvor in dem Betrachten der Vollkommenheiten / Geheimnuſſen und Gutthaten GOttes ſich lange Zeit wol und dergeſtalt geübt / daß ſie dardurch genugſame Wiſſenſchafft und ſatte Erkandtnuß überkommen / nunmehr auf jede bloſſe Erinnerung deren / zum Lob / Lieb / und anderen obgedachten gottſeeligen Anmuthungen bewegt zu werden / ſetzt alſo alles mühſames Betrachten und Nachſinnen des Verſtands beyſeits / dieweil ſie deſſen nicht mehr vonnöthen hat. Ein ehrliche verſtändige Jungfrau / wann ſie merckt / daß ſich einer um ſie bewirbt / thut ſie eins / und nimmt zuvor über ſein Beſchaffenheit / Geſtalt / Herkommen / Thun und Laſſen eigentliche Kundſchafft ein; wann es ſich nun befindet / daß er mit allem deme begabt / was man in einem ſeines gleichens vernünfftig erfordern kan / läſt ſie ſich mit ihme in Kundſchafft ein / kommen zuſammen / halten miteinander Geſpräch / und wann ſie nun im Werck ſelbſt erfährt / daß es ein feiner / verſtändiger / beſcheidener Menſch / daß ers treu und redlich mit ihr meint / ſie in Ehren hertzlich liebt / braucht es

kein

kein weiteres Nachdencken / oder Berathſchlagen / ob er würdig ſey / hingegen von ihr geliebt zu werden / ſondern läßt der ehrlichen Gegenlieb den völligen Zaum / und kommt endlich ſo weit / daß / wann ſie ſich ſeiner nur bloß erinnert / auf ein jedes freundliches Wort und Anblick / ſo er ihr verleihet / ihr das Hertz jedesmals lebendig getroffen / und zu inbrünſtiger Lieb hefftig bewegt wird. Alſo auch iſt das erſte Wort / ſo die geiſtliche Braut in den hohen Liedern gegen ihrem Bräutigam hören läſt / jener inbrünſtig-verliebter / hefftiger Wunſch: Oſculetur me oſculo oris ſui: O daß er mich würdige / von ſeinem Mund einen Kuß zu empfangen: Iſt bey ihr nicht vonnöthen / ſich lang in Betrachtung ſeiner fürtrefflichen Vollkommenheiten aufzuhalten / ſie ſeynd ihr zuvor allgenug bekandt; ſo bald ſie ſich ſeiner nur erinnert / ſchlägt gleich darauf das Feuer der Liebe / als ein gählinger Blitz bey ihr ein / ſtehet in vollem Brand / die Flammen ſchlagen hauptſächlich zuſammen / fänget an vor Liebes-Brunſt zerſchmeltzen / ſchreyet auf / und will / daß ſie ohne weitere Ceremonien alſobald mit einem Kuß gewürdiget und ergötzt werde. Nun aber ob zwar dieſem alſo / jedoch dieweil es nicht mit jeden Seelen ein gleiche Beſchaffenheit hat / ſondern etliche fähiger ſeynd als andere / ſo gähling von der Liebes-Brunſt angeflammt und entzündet werden / alſo iſt vonnöthen / daß ein jeder gleich zu Anfangs des innerlichen Gebets / ihme durch ein kurtze kräfftige Betrachtung / ein und andere ſchon zuvor wol erkandte Vollkommenheiten GOttes zu Gemüth führe / ſich dardurch zu dieſer oder jener Anmuthung zu bewegen. Vermerckt er aber / daß in währendem Gebet die Anmuthungen alsgemach wollten nachlaſſen / und ſich verliehren / muß er wiederum ein kurtze Betrachtung zum Vortheil an die Hand nehmen / und darmit gleich als mit einem Blasbalg / das dahin gehende Feuer aufs neu anblaſen. (Cap. 1. v.)

Drittens und zum letzten / hat in dieſer Art des Gebets der Verſtand ſo viel als nichts zu thun / ſondern das gantze Werck beſtehet in dem / daß der Wille zu allerhand gottſeeligen Anmuthungen bewegt und entzündet werde / fürnehmlich aber zu der Liebe GOttes; und dieſes zwar nicht ohne ſonderbare bewegliche Urſachen; Dann die Liebe iſt unter allen Tugenden die edliſte / fürtrefflichſte / und vollkommniſte / GOtt am angenehmſten und wolgefälligſten / dem Menſchen am verdienſtlichſten / ſie macht die Seel hertzhafft und großmütig / erhebt ſie auch über alle Creaturen; durch ſie hat der Menſch / daß er ſich groſſer Sachen unterſtehen darff / auch ſolche leichtlich / ſtarckmütig / und beſtändig zu gutem End bringet; ſie vereiniget die Seel zu innerſt mit GOtt / erleuchtet ſie auch benebens mit groſſem Glantz; dahero ſagt der H. Bonaventura: In anima incomparabiliter per amoris unitivi deſideria

(Iſt voller Anmuthungen / ſonderlich und fürnemlich der Liebe.)

(De Theolog. Myſtic c. 9. part. 3)

ſideria perfectio amplioris cognitionis relinquitur, quàm ſtudendo, vel audiendo, vel pro rationis exercitio conquiratur. Die Seel erlangt weit gröſſere Erkandtnuß Göttlicher Ding/ durch die inbrünſtige Begierden und Anmuthungen der vereinbarten Liebe/ als durch emſiges Leſen der Bücher/fleiſſiges Anhören gelehrter Leut/oder durch ſelbſt eigenes Studieren/ Betrachten und Nachſinnen. Dieſes hat vorlängſt der heilige Geiſt durch den

Eccleſ. 120. Mund des weiſen Manns deutlich zu verſtehen gegeben/ ſprechend: Qui timetis Dominum, diligite illum, & illuminabuntur corda veſtra. Ihr die ihr GOtt förchtet/ laßt es bey dieſer heylſamen Forcht allein nicht bewenden/ ſondern befleißt euch auch zumal ihn zu lieben/ alsdann wird euer Hertz vermittels der Lieb erleuchtet werden.

Deſſen vorgeſetztes Ziel und Vollkommenheit.

Dieweil es dann der Art dieſes Gebets eigentlich zuſtehet/ ſich fürnemlich in den Anmuthungen der Liebe GOttes aufzuhalten/ ſo folgt/ daß je fürtrefflicher und vollkommener es ſeyn werde/ je vollkommener und beharrlicher die Liebens-Anmuthungen ſeyn werden; dahero ſein Ziel und End/ dahin es ſein Abſehen haben ſoll/ die ununterbrochene und aneinander währende Liebes-Anmuthungen ſeynd/ſollen auch alle andere darmit unterlauffende Tugend-Anmuthungen dahin gericht und angeordnet werden. Gleichwie von dem wunderlichen Vogel Phœnix erzehlet wird: daß er/ wann er nunmehr erkaltet/auf dem höchſten Gebürg der Landſchafft Phœnicia allerhand wolriechendes Gehöltz zuſammen trage/ ſolches auf einen Hauffen anrichte/ ſich alsdann/ wann die Sonn im höchſten Grad ſtehet/ gleich als auf ſein Todtbettlein niederlege/ mit den Flügeln ſo lang zuſammen ſchlage/ biß daß durch ſolche Bewegung/ und zugleich der heißſcheinenden Sonnen-Stralen verurſachten Hitz/das Gehöltz in vollen Brand gebracht/und er in dieſen wolriechenden Flammen zu Aſchen verbrennet werde: alſo auch die Seel in währendem ihrem inbrünſtigen Gebet von der heiſſen Sonnen der Gerechtigkeit beſtrahlet/ und auf dem dürren wolriechenden Gehöltz voriger vielfältiger gehabter Betrachtungen ſitzend/ ſchlägt mit den Flügeln zuſammen/ das iſt/ erweckt in ihr allerhand Tugend-Anmuthungen/ biß daß ſie endlich durch ſolche Bewegung vom Feuer ergriffen/ und die Liebes-Flammen ob ihr in vollem Brand zuſammen ſchlagen: Erit Sanctus ejus in flamma, ſagt Iſaias. es wird ein ſolche gottſeelige Seel von den Feuer-Flammen ergriffen werden/ und ſo fort und fort im Brand ſtehen.

Cap. 10. 17. Dabey iſt aber wol zu mercken/ wann die Seel in Erweckung ſolcher Tugend/ ja auch in der Liebens-Anmuthungen ſelbſten bey ihr verſpühret/ daß ſie von GOtt berühret/ und angereitzt/ und ihr durch ſolche Vorboten zu verſtehen geben wird/ daß er ſie wolle heimſuchen/ und ſonderbare Gemein-

ſchafft

ſchafft pflegen / ſoll ſie alſobalden von der obhabenden Bemühung ermeldte Tugend-Act zu erwecken innen halten / ablaſſen / und in Ruhe ſtehen / der herzunahenden Heimſuchung Platz geben / ſolche durch nunmehr unzeitige Bemühung und Unruhe nicht hindern / ſondern der Ankunfft GOttes in ſtiller Ruhe erwarten / und ihn mit tieffer Ehrerbietung empfangen. Wann ſie nun vermerckt / daß er allbereit im Anzug begriffen / und nun ſeinen Einzug nehmen will / kan ſie ihn mit liebreichen Worten einladen / und mit Samuel ſagen: Loquere Domine, quia audit ſervus tuus: Nun dann ſo rede O HErr / da ſtehe ich / dein willig-bereiter Knecht dich anzuhören. Alsdann kan ſie das Hertz erweiteren / den ſüſſen Einfluß Göttlicher Gnaden zu empfangen. Wann aber die Heimſuchung wird fürüber ſeyn / alsdann ſoll ſie auch ſelbſten Hand anlegen / die Sach unverdroſſen / tapffer und hertzhafft angreiffen / mit Beyſtand der Ordinari und jederman bevorſtehender Gnad ſich der empfangenen Gnad zu Ubung fürtrefflicher Tugend-Werck / treulich gebrauchen / und im Werck ſelbſt erweiſen / was groſſe Krafft und Macht ihr durch dieſe Gnad ertheilet worden / dann ſie eben darum von GOtt verliehen wird; hingegen aber / wann ſich GOtt würdiget / auf ſonderbare Weis in uns zu würcken / und in uns zu reden / ſollen wir uns nicht einmiſchen / ſondern GOtt allein ſeinem Belieben nach ſchalten und walten / würcken und machen laſſen / und ſeinen Einſprechungen in ſtiller Ruhe Gehör geben. Dabey aber iſt wohl in acht zu nehmen / daß man ſich in rechtem Mittel halte / und ſich vor zwey betrüglichen Fählern hüte / die im geiſtlichen Wandel gemeiniglich pflegen einzuſchleichen. Der Erſte iſt / wann man ſich gar zu vieler Ding und Tugend-Werck unterfängt / überladet / verwirret / zu viel thut / und dardurch der geiſtlichen Ruhe und Heimſuchung alle Gelegenheit und Zeit benimmt. Der andere aber trägt ſich zu / wann man der Sach zu wenig thut / niemalen Hand anlegt / ſich der ermeldten Ruhe gar zu faſt ergibt / und endlich ein unordentlichen Müſſigang und hinläſſige Faulentzerey daraus werden läſt. Beyde ſolche Fehler zu vermeiden / ſoll man ſich verhalten / als wie die Seelige im Himmel / welche zwar in höchſter Ruhe GOtt immerdar anſchauen / zumalen aber in ſtetswährender Ubung / allerhand Anmuthungen / jedoch ohne alle Unordnung und Verwirrung würcklich begriffen ſeynd / als nemlich nicht allein in der Anmuthung der Liebe / ſondern auch / der Anbetung / Demütigung / Danckſagung / Lobſprächung / und dergleichen / weil ſie wiſſen / daß GOtt auf ſolche Weis begehre verehrt und bedient zu werden; und ſollen gäntzlich darfür halten / daß auch unſerſeits das einige Mittel ſeye / die göttliche Majeſtät zu verehren / wie auch die himmliſche Glori zu verdienen /

1. Reg. 3. 10.

 wann

wann wir uns in dergleichen freywilligen Tugenden und Anmuthungen üben werden. Und diß ſeye nun genug von dem Gebet. Anietzo aber laſt uns kommen zu der Gegenwärtigkeit GOttes / welche gleichſam das Leben und Seel iſt aller oberzählter Gottſeeliger Ubungen.

# Das VII. Capitel.

## Von Ubung der Gegenwart GOttes. Und erſtlich von Wichtigkeit dieſer Ubung.

Die Ubung der Gegenwart GOttes / iſt das Fundament des geiſtlichen Lebens.

EHe und zuvor ich in Abhandlung dieſer hochwichtigen Ubung der Gegenwart GOttes den Anfang mache / hab ich für gut erachtet vor allen Dingen zu zeigen / wie nothwendig / nutzlich / und fürtrefflich ſie ſeye. Nach Meinung der HH. Vätter und anderer Gottſeeligen Männer / iſt ſie ein Grundveſte und Wurtzel des Geiſtlich-Gottſeeligen Lebens / und gantzer Chriſtlicher Vollkommenheit. Gleichwie der Baum ſeinen Safft / Grüne / und Leben von der Wurtzel nimmt / und ohne die Wurtzel nothwendig abſtehen und verderben muß; Gleichwie ſich auch ein groſſes herrliches Gebäu auf einem guten Grund und Fundament / leichtlich in die Höhe läßt aufführen / ſo doch ohne daſſelbe bald zu Grund ſincken / und in unfählbare Ruin nidergehen würde: Alſo müſſen alle gottſeelige Ubungen von Ubung der Gegenwart GOttes ihr Leben / Krafft und Stärcke hernehmen / ohne welche ſie mitnichten in rechtem guten Weſen würden beſtehen können. Nun aber dieſes augenſcheinlich wahr zu machen / und einen ſo groſſen Schatz aus dem Verborgenen unter die Augen / und an hellen Tag zu legen / muß man ſich diß Orts erinnern / es beſtehe die Chriſtliche Vollkommenheit in Meidung des Böſen / Würckung des Guten / und Vereinigung mit GOtt; in welchen drey Stucken ſich das dreyfache geiſtliche Leben der Reinigung / Erleuchtung / und Vereinigung / aufhaltet und bearbeitet; und dann ſehen / was für ein groſſes Vermögen die Ubung der Gegenwart Gottes in dieſem dreyfachen Leben habe; wie ſie in jedem deren abſonderlich das völlige Regiment führe / alſo daß ſie durch

ihr Hülff und Beyſtand fähig werden / ihren ſchuldigen / zuſtändigen Aemtern und Verrichtungen recht abzuwarten.

Erſtlich / das Leben der Reinigung betreffend / welches bemühet und gefliſſen iſt / die Sünd auszulöſchen / die unordentliche Anmuthungen zu demmen / die böſe Gewonheiten auszureuten / die Sinnlichkeiten abzutödten / und den Anfechtungen des Teuffels Widerſtand zu thun; iſt gewiß und unfehlbar / daß kein beſſer noch kräfftigers Mittel / ſolches auszuwürcken / und mit allen dieſen Abentheuern aufs baldiſte zum End zu kommen / als die Gedächtnuß der Gegenwart GOttes. Dafern wir allzeit eingedenck wären / ſagt der Engliſche Lehrer / daß GOtt der HErr gegenwärtig alles mit Augen ſehe und aufmercke / ſolches einmal zu richten / würden wir gewißlich in einige Sünd ſelten / oder gar nie einwilligen. Der heilige Hieronymus ſagt mit kurtzen Worten unverholen: Memoria Dei excludit omnia peccata, das Angedencken GOttes ſchlieſſet alle Sünden aus. Athenagoras, da er dem Kayſer Marco Aurelio, und ſeinem Sohn Commodo wollte erweiſen / wie weit die Chriſten von den Laſteren entfernet ſeyen / die ihnen von den Heyden wollten zugemeſſen werden / ſie dardurch verhaſt zu machen / gebraucht er ſich dieſes Beweisthums: Der Glaube / deme ſie zugethan / erfordert von ihnen / daß ſie ohn allen Zweiffel darfür halten / es habe GOtt der HErr Tag und Nacht auf ſie ein ſcharffſichtiges offenes Aug / ſehe eigendlich nicht allein ihre Wort und Geſpräch / ſondern durchdringe auch mit ſeiner Allwiſſenheit die innerſte Gedancken ihres Hertzens; daher dann bey ihnen ein groſſe Ehrerbiethung gegen dieſer höchſten Majeſtät erweckt werde / und ſich aufs höchſt beförchten / im Angeſicht ſeiner / auch das geringſte Ubel zu begehen. Als der heilige Baſilius befragt wurde / was doch dem Menſchen am fürträglichſten ſeyn möge / ſich von dem Zorn zu hüten / kein Leichtfertigkeit zu üben / in dem Gebet aufmerckſam und andächtig zu ſeyn / und ſonſten insgemein nichts unrechts zu thun? Gabe er zur Antwort / es ſeye ein ſteiffer Glaube / und daß man ihme gäntzlich einbilde / GOtt ſehe alles / was immer irgend geſchicht / und daß man geſinnet ſeye / wie David geweſen / da er geſagt: Ich hatte GOtt allzeit vor Augen: und wiederum: Meine Augen ſeynd allzeit auf GOtt gericht.

*Wie fürträglich ſie dem Leben der Reinigung ſeye / die Sünd auszulöſchen.*

*Opus. 58. c. 2.*

*In cap. 22. Ezech.*

*Pſal. 15. 8. & 24. 15.*

Gewiß iſt / daß auch die Gegenwart eines ehrlichen Manns ſehr viel vermag / uns von aller Mißhandlung abzuhalten. Seneca gibt ſeinem Lucilio hiervon dieſen Rath: Mein lieber Lucili, zum Beſchluß meiner Sendſchreiben gib ich dir einen guten heilſamen Rath / und bitte dich / du wolleſt ihn in gute Obacht nehmen: Wir ſollen uns einen fürtrefflichen / tugendſamen Mann auserwehlen / an den wir allzeit gedencken / uns einbilden / als geſchehe alles / was wir thun oder laſſen in ſeiner Gegenwart. Kein beſſeres Mittel /

*Epiſt. 11.*

tes / dich vor aller Mißhandlung zu hůten / weiß ich dir zu geben. Viel Miſſethaten bleiben vermieden / wann man allzeit / ſo offt man ſich wollte gelůſten laſſen / was Bőſes zu thun / einen ehrlichen Menſchen an der Seiten hat. So ſoll dann in unſerem Gemůth allzeit die lebendige Einbildung hafften / es ſtehe uns ein ehrlicher Mann / von deme man ſich billich ſcheue / allenthalben an der Seiten / damit auch die allergeheimſte Werck recht / wol und ſchuldig verrichtet werden. O wie glůckſeelig iſt der / der allzeit eine fromme / ehrliche Perſon vor Augen und in der Einbildung zugegen hat / durch deſſen auch bloſſes Angedencken er ſein Leben und Wandel wol anſtelle. Wer ſich nun darzu gewőhnen kan / allzeit einen ehrlichen Menſchen / gegen dem er Forcht und Scheuen trage / immer vor Augen und ſteter Gedåchtnuß zu haben / wird gewißlich in gutem unſtråfflichem Wandel alsbald ſo weit kommen / daß auch er ſelbſten von anderen fůr einen ſolchen ehrlichen Mann wird kőnnen gebraucht / und in der Gedåchtnuß herum getragen werden. So viel Seneca, ein Heydniſcher Weltweiſer. Der heilige Baſilius in obangezogener Stell ſagt alſo: Gedenck / wie ſich ein jeder verhalte / wann er ihme einbildet / er werde / will nicht ſagen von ſeiner Obrigkeit / ſondern nur von einem ſeines gleichens geſehen und vermerckt / wie nimmet er ſich ſo fleiſſig in acht / damit im Stehen / Gehen / und anderen Bewegungen nichts mangel- und tadelhafftes mit unterlauffe. Der heilige Auguſtinus erwåget dieſe Sach trefflich wol / und ſagt: Die Diener und Knecht laſſen ſich wol nicht gelůſten / in Gegenwart ihres Herren etwas Unrechts zu begehen / davon ein Mißfallen mőchte entſtehen. Es iſt wol nicht zu beſorgen / daß ſie nur ein Blůmlein aus dem Garten abbrechen / oder einen abgefallenen Apffel unter dem Baum aufheben / oder ein Stůcklein Brods heimlicher Weis verſchieben wollten / wann ſie nicht wol verſichert ſeynd / daß ſie von dem Herren nicht darob ertappt werden; dahero iſt es dergleichen Geſind ſo unrecht und verdrießlich / daß ihnen ihr Herrſchafft allenthalben auf dem Fuß nachgehe / und ſie ſich von ihnen nicht auf einen Augenblick lang mőgen abſtehlen.

Nun wieder auf unſer Vorhaben zu kommen / ſage ich mit dieſen zween groſſen Lehrern: Wann dann die Gegenwart des Herren / der Eltern / oder ſonſt einer ehrlichen Perſon / ja ſo gar eines Dieners und Unterthan; ja was noch mehr iſt / nicht allein die Gegenwart / ſondern nur die bloſſe Forcht / etwan geſehen / oder ob der That betretten zu werden / genugſam iſt / uns in den engen Schrancken der Erbarkeit zu halten / denen unordentlichen Gemůts-Regungen ihren Muthwillen zu verwehren / damit ſie nicht ausbrechen; um wie viel mehr wird ſolches die wahre / ungezweiffelte / wiſſentliche Gegenwart GOttes thun kőnnen / welcher unſer wahrer Vatter / rechter natůrlicher

licher HErr / und König aller König iſt? in deſſen Vergleichung alle Monarchen der Welt/auch nicht für einen Sonnenſtaub zu ſchätzen; wie viel mehr wird bey uns das allſehende/ ſtets offene Aug GOttes vermögen / und würcken können / welcher alle Sünd unendlich haſſet/ ſo ernſtlich verbietet / mit ſo erſchröcklichen Peinen verfolgt und abgeſtrafft; und der uns mit Millionen erwieſener / gröſten Gutthaten / gleichſam mit ſo vielen Ketten zu ſeinem Dienſt ſo hart verbunden / und auf ewig verpflichtet / ihn auf keinerley Weis zu beleidigen / dafern wir anderſt ſeiner/ſchandloſer Weis nicht gar vergeſſen wollen. Es iſt zwar die menſchliche Natur ſehr verwüſt und verderbt / jedoch in ihrer Boßheit ſo weit noch nicht kommen/ daß ein Menſch die unendliche Majeſtät GOttes verletzen wolle oder dörffe / da er ihm würcklich einbildet und glaubt / daß er warhafftig gegenwärtig da ſeye / und denſelben erzürnen / vor dem ſich die Engel niederwerffern / die gantze Natur erzittert / und er ihn im erſten Augenblick nach begangener Sünd mit Leib und Seel lebendig kan in die Hölle hinunter werffen. Bekandt iſt / was einer des groſſen Alexanders Edelknaben gethan: Dieſer/ als er vor ſeinem den Göttern opfferendem König / mit einer Fackel in der Hand da ſtunde / die ihm endlich biß an die Hand hinan abgebronnen / iſt er aus Ehrerbietung gegen ſeinem Herren unbeweglich da geſtanden / und indeſſen kein Zeichen einiges Schmertzens vermercken laſſen; ein ſolchen Reſpect und Obacht machte ihm/ wie der heilige Ambroſius in Erzehlung dieſer Geſchicht anmerckt / die Gegenwart ſeines Herren/ daß er in ſo ſchmertzlichem Zuſtand die Natur überwunden. Lib. 3. de Virg. O was ſollte die Gedächtnuß der Gegenwart GOttes in uns nicht vermögen/da wirs mit lebendigem Glauben recht wollten zu Gemüth führen! wie ſollte ſie nicht mehr als genug Krafft und Macht haben / uns von aller Mißhandlung abzuhalten! ja es haben etliche/ auch gröſte Sünder/mit ihrem gefaſten böſen Vorhaben inne gehalten / und ſich eines beſſeren bedacht / da man ihnen zu Gemüth geführt/ daß ſie von GOtt/der gegenwärtig da ſeye/ geſehen werden. Alſo hat der heilige Paphnutius die weltkündige groſſe Sünderin Thais; nicht weniger der H. Ephrem ein andere nicht weniger beſchreyte/offene Sünderin zur Beſſerung/und groſſer Bußfertigkeit ihres übrigen Lebens gebracht / indem ſie ihr vorgehalten/ wie daß ſie / ſo offt ſie ſich in ihrer Unlauterkeit herum waltzte / von GOtt geſehen und vermerckt wurde. Lib. 1. vit. Patrum ibidem in vita S. Ephrem. Dieſer Urſachen hat der heilige Baſilius nicht unrecht geredt / da er geſagt: daß wir in einige Sünd ehe nicht einwilligen / wir ſchlieſſen dann zuvor die Augen deß Angedenckens der Gegenwart GOttes zu; es ſeye auch ein jede Sünd / die wir begehen / eine gewiſſe / würckliche Zeugnuß / daß wir im Werck und warhafftig nicht glauben / daß wir von dem gegenwärtigen

Aug

Aug GOttes geſehen werden/ dann ſonſten/ und da wirs feſt glaubten/ würde es ein Unmöglichkeit ſeyn/ uns im Angeſicht ſeiner ſo vermeſſen/ unbeſcheiden/ übermütig und unverſchämt zu verhalten.

Die Anfechtung des Teuffels zu überwinden/ und die unordentliche Anmuthungen zu dämmen.

Ferners/ wie viel Stärcke und Vermögen ſollte uns die Gedächtnuß der Göttlichen Gegenwart geben/ allen Anläuffen des Teuffels/ tapfferen/ hertzhafften Widerſtand zu thun? wie erſprießlich ſollte ſie ſeyn/ die unordentliche Anmutungen zu beherrſchen? wer wollte nicht dardurch das Wüten ſeines unbändigen Zorns meiſterlich können im Zaum halten/ der ihme wollte einbilden/ wie daß die unendliche Mildigkeit GOttes vor ihme da zugegen ſtehe? derjenige GOtt/ ſage ich/ der mit unglaubiger Milde und Langmütigkeit/ ſo viel erſchröckliche Unbild/ die ihme eben auf dieſen gegenwärtigen Augenblick da und dort zugefügt werden/ wie nicht weniger/ die ihme von Anbeginn der Welt in unzahlbarer Menge allbereit und vormalen ſeynd zugefügt worden/ mit unbegreifflicher Barmhertzigkeit verzeiht und nachläſt? wer wollte nicht ſeinen/ gegen dem Nechſten tragenden Haß dämpffen/ und in ein aufrechte hertzliche Liebe veränderen/ wann er ſich nur erinneren wollte/ er habe eben denjenigen GOtt bey und um ſich zugegen/ welcher mit unendlicher Liebe eben dieſen Menſchen/ den wir haſſen/ in ſein vätterliches Hertz eingeſchloſſen/ und daß er ſein Ebenbild ſeye/ deme er zum beſten die menſchliche Natur angenommen/ ſo viel Jahr die gröſte Mühe und Arbeit ausgeſtanden/ ja gar das Leben gelaſſen; daß er auch eben dieſe Stund und Augenblick über ſeine ärgſte Feind/ die ihne läſtern/ ſchänden und ſchmähen/ unzahlbar viel der gröſten auserleſeniſten Gutthaten häuffig ausgieſſe? Sollte auch ein Menſch/ wann er mit unziemenden Gedancken angefochten wird/ darein können verwilligen/ wann er ſich erinnert/ daß die weſentliche Lauter- Reinig- und Heiligkeit ſelbſt/ und derjenige/ welchen die Engel dreymal heilig ſprechen/ vor ihme da ſtehe? und was es dann für ein raſende Bosheit/ und entſetzliche Unbild ſeyn werde/ vor einer ſo groſſen Majeſtät/ und lauteren Augen/ ſich in Unlauterkeit vergreiffen? Wiederum/ wann einer vermerckt/ daß etwan ein Flamme unordentlicher Liebe gegen einer Creatur in ſeinem Hertzen wollte ausſchlagen/ ſollte er ſich nicht wie Eyſen und Stahl unempfindlich/ und von aller erſchaffener liebkoſender Schönheit unbeweglich erzeigen/ ſo er betrachten wollte/ daß ihm die unerſchaffene/ und aller erſchaffenen Schönheit urſprüngliche Schönheit da vor Augen ſtehe/ und welche würdig iſt/ daß ſich alle Menſchen und Engel in ſie verlieben/ gegen der alle erſchaffene Schönheit nichts als ein abſcheuliche Häßlichkeit iſt/ und von dero allein/ die Lieb ſamt allen anderen Begierlichkeiten können erfüllet und erſättiget werden? Und überhaubt von der Sach zu reden/ welcher

ſich

ſich mit dieſen und dergleichen Gedancken bewaffnen wollte / daß er nemlich von dem gegenwärtigen Aug GOttes aller Orten geſehen / und in acht genommen werde / der würde ſich gewißlich nimmermehr von einiger unordentlicher Anmuthung / es ſtünde ihm gleich zu was immer wollte / noch durch die Macht aller Teufflen und anderen böſen Feinden überwältigen laſſen / ſondern würde vielmehr in allen zufälligen Begebenheiten / den glorwürdigen Sieg darvon tragen / wie die heilige Schrifft von dem tapffern Helden Juda Machabeo und ſeinen Soldaten vermeldet: Sie erlegten fünff und dreyſſig tauſend Mann / indem ſie zwar mit Wehr und Waffen geſtritten / mit dem Hertzen aber den HErren angeruffen / und ſich in der Gegenwärtigkeit GOttes ſehr beluſtiget. 2. Machab. 15. 27.

Es haben ſich alle Heiligen zu allen Zeiten / dieſes Mittels / ihre Anfechtungen zu überwinden / und die GOtt verlobte Treu zu halten / kräfftiglich bedient. Als der heilige Patriarch Joſeph von der Frauen ſeines Herrn zu unziemlicher That angereitzet / mit vielen Bitten / Liebkoſen / Verſprechen / inſtändigem Zudringen und Anhalten beängſtiget worden / in das ſchändliche Begehren zu verwilligen / hat er ſich wider ſo häuffig zugegoſſenes Gifft keiner anderen Gegen-Artzney / und wider ſo hart zudringende Streich keines andern Schilds gebraucht / als daß er ihme die allſehende Gegenwart GOttes zu Gemüth geführt. Nicht weniger die keuſche Suſanna / ein Spiegel aller ehrlicher Frauen und Weibsbilder / da ſie von den zweyen unſchambaren alten Buben / unverſehener Sach überfallen worden / nicht anderſt als wie ein einfältig Schäflein von den Wölffen / oder ein unſchuldiges Täublein von einem paar Raub-Vögel / fienge ſie / laut heiliger Schrifft / von Hertzen an zu ſeufftzen / und die Zäher / ſo ihr die Aengſten des Hertzens häuffig aus den Augen getrieben / zu vergieſſen / und ſprach: Ach! in was erſchröckliche Aengſten bin ich kommen / ich bin von allen Seiten angefochten / wohin ich mich wende und hinaus will / bin ich verlohren; ſollte ich eueren unziemlichen Begierden zu willen werden / wäre ich ewig verlohren; ſchlage ich ſie ab / bin ich des Tods eigen / dahin ihr mich mit falſchen Inzüchten bringen werdet / euer Schand darmit zu bedecken. Edle Suſanna / arme verlaſſene Tröpffin / in was äuſſerſte Gefährlichkeit biſt du gerathen? es muß geſündiget oder eines von aller Welt beſchreyten unehrlichen Tods geſtorben ſeyn. Was iſt zu thun? was anzufangen? Aber / ſagt ſie / es iſt viel beſſer ohne Sünd in euere Händ gerathen / als in der Gegenwart GOttes ſündigen. O wol ein ſchöne / edle / und tapffere Red / ein heroiſche Entſchlieſſung! welche werth iſt / gelobt und geprieſen zu werden / ſo lang die Welt ſtehet / und noch länger. Was hat dann dieſe tapffere Heroin aus ſo äuſſerſter Gefahr zu

ſündigen errettet? Was hat ſie abgehalten/ ſich mit ſo ſchändlicher That zu beunruhigen? Das eintzige bloſſe Angedencken der Gegenwart GOttes. Und hingegen/ was hat die zween alte geyle Böck ſo blind und ehrvergeſſen gemacht/ daß ſie/ ein ſo edles Muſter der Keuſchheit ſo unverſchämter Weis anzuſprengen/ keinen Scheu getragen? Gewißlich nichts anders/ als daß ſie der Gegenwart GOttes gantz vergeſſen waren; wie ſie dann vermeint/ eben durch dergleichen Vergeſſenheit der Suſanna Beſtändigkeit zu ſchwächen/ und zu ihren Willen zu bringen; dann ſie ſagten: ſihe/ die Garten-Thür iſt verrigelt/ und ſiehet uns niemand: als wollten ſie ſagen; wann uns jemand ſehen ſollte/ wollten wir lieber tauſendmal ſterben/ als eine ſolche That begehen.

*Die Vergeſſenheit der Gegenwart GOttes ſperret allen Sünden/ Thür und Thor auf.*

Gleichwie nun die ſtete Gedächtnuß der Gegenwart GOttes/ das ſtärckſte Mittel iſt unſeres Wolverhaltens/ und Vermeidung aller Sünden; alſo thut hingegen die Vergeſſenheit der Göttlichen Gegenwart allen Sünden und Laſtern Thür und Thor auf. Die Boßheit deß Haus Iſraels und Judä/ ſagt der Prophet/ könnt gröſſer nicht ſeyn/ es ſteckt voller Todtſchläg/ Mörderey/ und Ungerechtigkeiten/ geiſtlichen Diebſtal und Abgötterey: aber woher kommt doch ein ſo auserleſene abgeführte Boßheit? Was iſt (Cap. 9. 9.) doch der Urſprung ſo überhäuffter ſchweren Laſter? Dieſes allein; dann ſie haben ihnen eingebildet und geſagt/ GOtt habe die Erden verlaſſen/ und gebe (c. 8. 14.) nicht acht/ wie es darauf hergehe. Iſrael/ ſpricht der Prophet Oſeas/ hat ſeines Schöpffers vergeſſen: Was iſt daraus erfolgt? und ſie haben Gö- (Pſal. 9. 26.) tzen-Tempel auferbauet/ und die Götter angebettet. David längſt vor erſt angezogenen zweyen Propheten/ da er der Sünder zu red wird/ ſpricht alſo: Sie haben GOtt nicht vor Augen/ darum ſeynd alle ihre Gedancken/ Anmuthungen/ Wort und Werck/ lauter Wüſt/ Greuel und Unſauberkeit. Was hat den verlohrnen Sohn ins Verderben gebracht? Er hat ſich von der Gegenwart ſeines Vatters abgeſchraufft/ ſich aus ſeinen Augen gemacht/ die ſo fleiſſig ob ihm wachten und vom Sündigen abhielten. So (Genes. 4. 16.) wird auch von Cain gemeldet: Cain hat ſich aus den Augen und Angeſicht GOttes hinweg gemacht/ und iſt flüchtig auf der Erden irr gangen. Der Abbt Diocles darff unverholen ſagen/ daß wer ſich von der Gegen- (Cap. 97. hiſtor. Lauſiacæ.) wart GOttes entäuſſert/ müſſe zu einem Teuffel/ oder wenigſt unvernünfftigem Thier werden; dann es wird ſich/ ſagt er/ ein ſolcher der Gegenwart GOtt vergeſſener Menſch den teuffliſchen Eingebungen und viehiſchen Gelüſten/ ohne weiters Bedencken/ gantz ergeben. Caſſianus wird (Collat. 9. cap. 5. Collat. 23. cap. 9.) deſſen an unterſchiedlichen Orten zu red: Sonderlich an einem/ zuerzeigen/ was aus dieſer Vergeſſenheit erfolge/ ſagt er: Es ſeye dieſe Abwendung des Gemüths von dem Angedencken GOttes/ für einen gewiſſen Tod und höchſt-

ſchäd-

ſchädlichen Untergang zu halten. Und anderſtwo vergleicht er die / ſo auf dem Weg der Tugend wandern / den Seildantzern / welche ſo ſchnur-grad gehen / und dem Leib in rechtem Gewicht halten müſſen / daß wann ſie nur um einen Fingersbreit / aus der Linien ihrer Schwehre kommen / ſie nothwendig fallen und den Hals brechen. Gleiche Meinung habe es auch auf dem geiſtlichen Tugend-Weg / ſo unbeweglich-gerad müſſe man die Gedancken auf die Gegenwart GOttes halten / daß / da man ſie nur um etwas beyſeits lencken / ſchieſſen und abweichen läſt / man ſich in gewiſſe Gefahr des Tods begebe / nicht daß GOtt ſolches Ubel verurſache / ſondern weil das Abweichen ſelbſt / dem Abweichenden zum tödtlichen Fall wird. Eben darum ſagt GOtt durch den Propheten Oſeam: Wehe ihnen / darum / daß ſie ſich von mir haben abgeſondert. *c. 7. v. 13*

# I.
# Abſatz.
## Fernere Abhandlung von dieſer Sach.

DIeweil nun die Gegenwart GOttes / dem Weg oder Leben der Reinigung ſo nutzlich iſt / wird ſie dem Leben der Erleuchtung noch fürträglicher ſeyn: und da ſie uns ſo kurtz im Zaum haltet / damit wir nicht vorbrechen / und der Sünd zueylen / wird ſie nicht weniger ein ſcharpfſer Stachel und Sporn ſeyn / uns zum Guten anzuſtrengen / und in vollen Lauff der Tugend zu bringen. Die Gemeinſchafft und Beywohnung des weltweiſen Socratis / wie bey Xenophon zu leſen / ware denen / die um ihn wohneten / ſo nutzlich / daß wann er auch zu Zeiten abweſend geweſen / ſie ſich dannoch nur ſeines bloſſen Angedenckens / als eines kräfftigen Antrieb-Mittels zu allem Guten gebrauchten. Es betheuret der heilige Athanaſius / daß ihme das bloſſe Angedencken Antonii / den er nur einmal in der Wüſte geſehen hatte / ſehr erſprießlich geweſen ſeye. Der heilige Bernardus erzehlet von ihme ſelbſt / wie groſſe Mühe und Arbeit er zu Anfang ſeiner Bekehrung erlitten habe / alſo daß er ſich zu Zeiten ſo troſtloß / traurig und ſchwehrmüthig befunden / als wollte er ſchier gar in Verzweifflung gerathen. Wann er

*Sie iſt nicht weniger zu Ubung deren zum erleuchten Leben gehöriger Tugend-Werck nutzlich und gut.*

*Lib. 4 dict. & fact. Socratis.*

*In præfat. vitæ S. Antonii.*

*Ser. in Cant.*

er aber nur mit einem gottſeeligen vollkommnen Mann hat mögen reden/ ja ſeiner nur anſichtig/ oder was noch weniger iſt/ des Abweſenden oder ſchon Verſtorbenen ingedenck werden/ habe das bloſſe Angedencken bey ihme ſo viel ausgericht/ daß gähling alles trübes Gewölck des Traurens und Schwermütigkeit/ ſich in einen hellen/ luſtig und frölichen Tag ausgeheitert/ ſehr groſſe Empfindlichkeit der Andacht erweckt/ die ſich nicht hat können innenhalten/ ſondern in einen groſſen Zäher-Guß ausgebrochen.

Wann dann die Gedächtnuß eines/ und zwar weit abweſenden Menſchens/ ſo mächtig geweſen/ was wird dann nicht die Gedächtnuß GOttes/ der zu allernächſt gegnwärtig iſt/ und kein Aug von uns abwendet/ für ein
Pſal. 118. v. 168. Macht und Krafft haben/ uns zur Tugend anzuſtrengen? David/ wie er von ſich ſelbſt bezeugt/ hat es erfahren: Ich hab/ ſpricht er/ deine Gebot gehalten/ und deinen Willen in allem vollbracht/ dann ich wol wuſte/ daß dir all mein Thun und Laſſen vor Augen lage. In Warheit zu reden/ wann die Gegenwart des Feldherrens oder des Königs/ den Soldaten Hertz und Muth macht/ dem Feind den Kopff zu bieten/ mannlich drein zu ſchlagen/ und im Streit Leib und Leben aufzuſetzen/ ſollte nicht die Gegenwart des lebendigen GOttes eben ſo viel/ und noch ein mehrers würcken/ und einem Chriſtglaubigen Hertz über Hertz machen/ ſich in allerhand fürtrefflichen Tugendwercken berühmt und namhafft zu machen? in abſonderlichem Bedencken/ daß ihme der gegenwärtige GOtt würcklich beyſtehet/ und die Kräfften/ ſolches zu thun/ mittheilet? da doch hingegen ein König oder Feldherr bey des Soldaten tapfferen Thaten nichts anders thun kan/ als daß er ihme mit Worten zuſpräche. So werden ſich dann alle Tugenden/ durch die Göttliche Gegenwart aufgemuntert/ eyfferigſt bemühen/ ihre zuſtehende Werck in höchſtem Grad der Vollkommenheit auszuüben: Das Gebet wird mit groſſer Aufmerckſamkeit/ tieffer Ehrerbietung/ und fürträglicher Nutzbarkeit verricht werden; die Zucht und Erbarkeit/ wird ſich aller Orten und Enden ſehen laſſen/ dann dieweil die höchſte Majeſtät GOttes ebenfalls aller Orten und Enden gegenwärtig iſt/ wird ja kein ſo verborgener Winckel/ kein ſo einſames Ort/ kein ſo verſchloſſenes Gemach ſeyn/ da man der Erbarkeit vergeſſen/ und ſich nicht in ziemliche Obacht nehmen wollte. Die Demuth wird ſich vor der unendlichen Majeſtät biß in den tieffſten Abgrund verſencken. Der Gehorſam wird ſich ohn alle Widerſpenſtigkeit freyfertig darſtellen/ und zu allem willfährig laſſen anführen. Die Starckmütigkeit wird ſich/ groſſe Ding zu thun/ und zu leiden/ tapffer und unüberwündlich erweiſen/ ſich unfehlbar verſichert haltend/ der gegenwärtige GOtt/ werde ihr gewiſſe Hülff und Beyſtand leiſten. Die Gottesforcht wird auf ſonderbare fürtreffliche

Weis/

Weis/ mit wahrer geiſtreicher Andacht das ihrige thun; Hieraus wird eine aufrechte gute Meinung entſtehen/ die mit allen ihren Gedancken/ Worten und Wercken auf nichts anders ziehlen wird/ als auf die Ehr GOttes. Dieſemnach werden vermittels dieſer heilſamen und heiligen Ubung alle und jede Tugendwerck ein ſonderbare Zierd und Glantz erlangen/ leicht/ luſtig und unverdroſſen ankommen/ und zumal in einem dauerhafftigen beſtändigem Weſen verharren.

Der heilige Baſilius handelt von dieſer Materi gar ſchön/ und ſpricht unter anderen alſo. Gleichwie ein Handwercksmann/ deme etwan ein Arbeit anverdingt worden; ſich offt muß erinnern/ was ihm zu machen iſt befohlen und verdingt worden/ damit er der vorhanden habenden Arbeit die rechte Geſtalt gebe/ und mache/ was man begehrt/ ſonſten da er ſich deſſen nicht erinneren und unbedachtſam dahin arbeiten wollte/ würde er wenig Guts machen/ und mit der Arbeit nicht beſtehen. Alſo wird auch ein gottſeeliger Menſch allen ſeinen anbefohlenen Wercken die rechte Geſtalt geben/ mit gehöriger Vollkommenheit recht ruhig ausmachen/ wann er ſich nach der Regel und Richtſchnur des Göttlichen Willens wird richten/ und ſein Gegenwart ſtets vor Augen haben; da hingegen die in ſeinen Wercken erſcheinende Fehler ein gewiſſes Zeichen ſeynd/ daß er der Gegenwart GOttes vergeſſen/ und ſeinen Willen ſchlecht beobacht habe. Und bald hernach/ darzuthun/ was die Gedächtnuß der Göttlichen Gegenwart für ein Krafft habe/ bey allen unſeren Wercken ein aufrechte/ reine Meinung zu erwecken/ gibt er ein ähnliche Gleichnuß/ und ſagt: Da einer ein Werck in Angeſicht zweyer Perſonen ungleiches Stands/ als etwan eines Königs/ und eines Laqueyen/ zu verrichten vor ſich hätte/ würde er Sinn und Gedancken mit allem Fleiß dahin anſtrengen/ damit er dem König ein Genügen und Gefallen thue/ ſich aber benebens wenig bekümmeren/ ob es auch dem Laqueyen werde gefallen oder nicht. Regul. fuſ. Interroga. 5.

So nun die Menſchen unter ihnen ſelbſt alſo zu handlen pflegen/ wie ſoll dann nicht eine Chriſtliche Seel/ bey deren nur ein Füncklein geſunder Vernunfft/ und wahren Glaubens zu finden iſt/ allen möglichſten Fleiß anwenden/ in all ihrem Thun und Laſſen/ ein ſtets unbewegliches Aug auf die Ehre GOttes zu haben/ und aber ſich des Urthels und Wolgefallen der Menſchen im wenigſten nicht achten; wie wollte ſie dem menſchlichen Lob nachſtreben/ oder ſich von gefaſter guter Meinung um ein Haar laſſen hindern und abwendig machen/ wann auch ſchon alle Potentaten der gantzen Welt gegenwärtig ſollten daſtehen? Alſo iſt der Königliche Prophet geſinnet geweſen/ und hat ſich einige menſchliche Gegenwart nicht irren laſſen: Ich hab mich/ Pſal. 118. 46.

 ſpricht

ſpricht er / nicht geſcheuet / die Billigkeit deines Geſatzes / vor Königen / Fürſten und Herren zu loben und zu preiſen / mich weder von dem Glantz ihrer Majeſtät blenden / noch von der Herrlichkeit ihrer Macht abſchröcken laſſen. Biß hieher der heilige Baſilius.

Dieweil dann die Gegenwart GOttes insgemein bey allen Sorten der Menſchen ſo viel vermag / und ein ſo ſtarcker Antrieb iſt / ſich um alle Tugenden anzunehmen / und der Vollkommenheit nachzuſtreben ; was wird ſie dann bey einer / mit Liebe GOttes entzündter Seel nicht für ein mächtigen Gewalt und Vermögen haben ? dann nicht wol etwas iſt / welches ein liebhabende Perſon zu allem Wolverhalten hefftiger anſtrenget / als die Gegenwart ihres Geliebten. Sie macht zum Lauff hurtige Füß / oder vielmehr Flügel zum Flug : Sie gibt zu unverdroſſener Arbeit tauſend Händ : Sie bietet aller Macht und Kräfften auf / ihrem Geliebten in allem zugefallen

In Convivio. Plato ſtimmet mit uns ein / dann er ſagt : So etwan ein verliebte Perſon einen Fehler begehet / ſchämet ſie ſich ſo viel nicht / wann es der Vatter / Mutter / oder wer ſonſten geſehen hat ; ſollte aber der Fehler im Angeſicht des Geliebten ſeyn begangen worden / Alsdann ſchlägt die Schamröthe unter Augen und Angeſicht. Wiederum / wann ein Kriegs-Heer könnte aufgericht / oder ein Stadt beſetzt werden von lauter Soldaten und Burgern / die ſich untereinander von Hertzen liebten / ſo würde gewißlich dieſes das tauglichſte Mittel ſeyn / alle Laſter aus einer ſolchen Gemein zu banniſiren / und an deren Stell alle Tugenden einzuführen ; und wann es ſich begeben ſollte / daß man die Waffen ergreiffen / und ſich vor äuſſerlichem Gewalt ſchützen müſte / würde ein ſo verliebte Geſellſchafft / ſo gering ſie auch an der Zahl ſeyn ſollte / der gantzen übrigen Welt gewachſen genug ſeyn ; dann ein jeder dieſer Liebhabern würde ſich zu todt ſchämen / in Angeſicht ſo ehrlicher lieber Geſellſchafft ſich weich und hertzloß finden zu laſſen / würde auch ehender neben aller Marter tauſendmal das Leben / als ſie in Gefahr hülffloß ſtecken laſſen. Wie dann insgemein die wahre Lieb auch den Zaghafftiſten / ein tapffers keckes Stuck zu wagen / Hertz und Muths genug zu machen pflegt ; maſſen faſt alle heroiſche Thaten der alten Helden / von denen in den Hiſtorien-Büchern / und ſonderlich bey dem Homero zu leſen iſt / der Liebe / als ihrer eigentlichen Urſach / zugeſchrieben werden. Biß hieher der weltweiſe Plato. Dannenhero haben auch die ſtreitbare Lacedämonier Anlaß genommen / im Angeſicht ihres in Schlachtordnung ſtehenden Kriegsheer / und ehe man dem Streit ein Anfang gemacht / der Liebe ein gewiſſes Opffer zu verrichten / der Meinung / es beſtehe der gantze Sieg in der guten Zuneigung und Liebe / ſo die Soldaten gegen einander tragen würden. Ein ſo geartete Compani / hat ſich in der

Thebeer

Thebeer Kriegsheer erfunden / welche die Heilige genannt worden / dann ſie waren gegeneinander mit unzertrennlicher Liebe zugethan / und ſtunden all für einen Mann. Aus welchem allein ſcheinet wahr zu ſeyn / daß die Gedächtnuß der Gegenwart GOttes dem Leben der Erleuchtigung faſt nutzlich ſeye / dann es wird hierdurch ein Gottliebende Seel zu würcklicher Ubung allerhand Tugenden hefftig entzündet / und angetrieben.

So hat es mit dem Leben der Vereinigung eben gleiche Meinung / allda die Gedächtnuß der Göttlichen Gegenwart das gantze Regiment führt / und ihren völligen Gewalt abſonderlich ſehen läſt; dann es gehet dieſes Lebens Amt / Fleiß und Bemühung eigentlich allein dahin / damit in der Seel das Feuer der Liebe in helle Flammen ausſchlage / und ſich mit GOtt vereinige / und alſo zu ihrer Vollkommenheit gelange. Nun aber / kan dergleichen Vereinigung nicht geſchehen / es ſeye dann die Seel nicht nur mit ihrer Weſenheit / Kräfften / und Habitibus der guten Gewonheiten / ſondern auch überdas / mit würcklichen Ubungen des Verſtands und des Willens bey GOtt gegenwärtig / dann es kan ja kein Vereinigung anderſt geſchehen / es ſeyen dann beyde Ding / die ſollen vereiniget werden / zugegen und beyſammen. Woraus klar erſcheinet / wie hoch die Gedächtnuß der Gegenwart GOttes zu ſolcher Vereinigung vonnöthen ſeye. Laſt uns hören / was der heilige Baſilius hiervon gehalten. Nachdem er gar weislich angemerckt / daß ſich unter dem Ziel und End / und dann unter den Mittlen darzu zugelangen / allezeit müſſe ein Gleichheit und Proportion finden laſſen / wolle man anderſt nicht alle Mühe und Arbeit umſonſten anwenden; (wie dann zum Exempel ein Kupffer-Schmid / in ſeinem Handwerck nie würde Meiſter werden / wann er nur irrdine Häfen machen / und nichts von Kupffer arbeiten wollte; ſo würde auch der im Ringelrennen das Beſte nimmer gewinnen / welcher nur auf der Sackpfeiffen wollte blaſen / und nie reiten lernen /) kommt er zur Sach ſelbſt und ſagt: Es ſeye das füglichſte Mittel zu der Liebe GOttes zu gelangen / daß man allzeit vor den Augen GOttes wandele; dann es iſt / ſpricht er weiters / zu wiſſen / daß wer in Warheit begehrt ſich in GOtt zu verlieben / der müſſe das vorige Leben beſſern / aller Creaturen gäntzlich vergeſſen / das iſt / ſein Gemüth vom Angedencken aller zeitlicher unnützer Ding abhalten / ſich und ſeine Gedancken an GOtt anhäfften / deſſen würckliches Angedencken niemal beyſeits ſetzen / ſondern wie ein Sigill ſo tieff ins Gemüth eindrucken / daß es von keinem Ding möge ausgelöſcht werden / und durch ſolches Mittel gelange man unfehlbar zu wahrer Liebe GOttes. So viel der H. Baſilius. Der Seraphiſche Lehrer Bonaventura / da er von des Menſchen Vollkommenheit zu red wird / ſagt alſo: die

Wie auch in dem Leben der Vereinigung.

höchſte

höchſte Vollkommenheit/zu deren man in dieſem Leben gelangen möge/ſtehe in dem/ wann nemlich der Menſch mit GOtt ſo faſt vereiniget iſt/ daß die Seel/ ſamt allen ihren Kräfften in GOtt verſammlet/ mit ihm ein Geiſt werde/ alſo daß die Gedächtnuß ſich auſſer GOtt keines andern Dings erinnere/ der Verſtand an nichts anderes gedencke/ und der Wille nichs anderes liebe: dann ſollten dieſe drey Kräfften der Seel/ oder deren nur eine/ anderſt beſchaffen ſeyn/ und die Gottheit auf erſtgemeldte Weis nicht in ſich haben/ wäre ſie nicht Göttlich/oder GOtt ähnlich und gleichförmig: Dann GOtt iſt der Seelen Form und Geſtalt/ in die ſie ſoll eingedruckt werden/ gleichwie das Sigill ins Wax/und vermittels ſolcher Eindruckung wird ihr von GOtt ſein Form und Geſtalt ſamt allen Zeichen der Vollkommenheit mitgetheilt; dieſes aber geſchicht durch ſtetes Angedencken der Gegenwart GOttes: dahero als GOtt der HErr den Patriarchen Abraham wollte zur höchſten Vollkommenheit erheben/und der gantzen Welt zum Muſter der Heiligkeit vorſtellen/ ſagt er ihm mit zwey Worten/ was er zu thun hätte: Wandle vor GOtt/ und ſeye vollkommen: das iſt/ habe meine Gegenwart in ſtetem Angedencken/ ſo wirſt du ſchon die Vollkommenheit erreicht haben.

## II. Abſatz.

## Auf was Weis die Gegenwart GOttes zu üben ſeye.

*Die Ubung der Gegenwart GOttes beſtehet in den Würckungen des Verſtands und des Willens.*

NAchdem wir nun geſehen/ was dieſe Ubung für ein fürtrefflich nutzlich und heiliges Ding ſeye/ iſt allein übrig/ zu eröffnen und anzuzeigen/ was maſſen ſolche vorzunehmen/ und in wem ſie eigentlich beſtehe. Sage demnach:

Sie beſtehe in den würcklichen Acten der Thätlichkeiten/oder Würckungen des Verſtands und des Willens. Des Verſtands zwar/indem er alle ſeine Gedancken an GOtt hefftet/und ihn allzeit mit unverwendtem Aug vor ſich hinder ſich/ober-und unter ſich/auf allen Seiten/zu innerſt des Leibs und der Seelen/und ſonſten durchgehend allenthalben gegenwärtig anſchauet. Belangend aber den Willen/dieweil es nicht genug/ daß ſich der Verſtand erſtgemeldter

maſſen

maſſen verhalte/ und der Göttlichen Gegenwart ingedenck ſeye; ſondern und fürnemlich muß auch der Wille ſich dahin erſchwingen / und durch die würckliche Act oder Würckung der Liebe/ Hoffnung/ Ehrerbietung/ Anbetung/ Demüthigung / Lobſprechung / 2c. ſich mit GOTT vereinigen. Aber die gantze Sach verſtändlicher zu machen / iſt vonnöthen/mit den Theologen zu erforſchen/ wie und auf was Weis GOtt der HErr allenthalben gegenwärtig ſeye.

Erſtlich dann / iſt es ein gewiſſe Warheit/ daran/vermög des Glaubens/ keineswegs kan gezweifflet werden / daß GOTT ein unendlicher unermeſſener Geiſt ſeye / welcher Himmel und Erden/ und die gantze Welt erfüllet / alſo daß kein ſo heimlicher Ort/ kein ſo verborgener Winckel/ ſey es in dem tieffeſten Abgrund des Meers / in den dickfinſteriſten Wälderen/ auf den höchſten Gipffeln der Bergen / in den unbewohnten Wüſten und Einöden/ allwo er ſich nicht weſentlich gegenwärtig anfinde. Meint aber der Menſch / ſpricht er durch den Propheten Jeremias / er könne ſich meinen Augen entziehen / und vor meinem Angeſicht verbergen / da er ſich ſchon unter die Erden verkriechen / und in die Finſternus ſelbſten verſchlieſſen ſollte? Weiß er dann nicht / daß ich Himmel und Erden erfülle / und aller Orten gegenwärtig bin? Der Heilige Auguſtinus erklärt die Sach mit folgenden Worten gar ſchön: Jch hab mir alle Creaturen / die können erſchaffen werden/ im Gemüth für Augen geſtellt/ und ſie alle in einem ſehr groſſen/ doch nicht gar unendlichen/ und durch allerley Geſchlecht/ Gattungen/ und Geſtalten unterſchiedenen Hauffen verſammlet; dich aber/O mein HErr/hab ich betrachtet/ wie du ſolchen Hauffen mit deiner Unendlichkeit allenthalben umgibſt und aller Orten durchdringeſt / nicht anderſt / als ſehe ich ein unendliches / allenthalben geſtatt-und bodenloſes Meer / in mitten deſſen aber einen kleinen Schwamm herum ſchwimmen / durch und durch mit Waſſer angefüllet / und auf ſolche Weis bildete ich mir ein deine unzahlbare / doch endliche Geſchöpff in der Unermeſſenheit deines Göttlichen Weſens / und ſprach bey mir ſelbſt/ ſiehe da / meinen GOTT / und alles / was er erſchaffen hat/ und ſchau/ wie er alles umfahet und einfüllt. Der Heilige Jſidorus redet ebenfalls gar ſchön von der Sach / ſprechend: Wir ſollen uns die unermeſſene Gröſſe GOttes einbilden / wie ſie in allen Dingen / und doch uneingeſchloſſen iſt; und wie ſie zugleich auſſerhalb aller Dingen / und doch nicht ausgeſchloſſen iſt; und zwar iſt ſie in ihnen / ſolche in ihrem Weſen und Stand zu erhalten / auſſerhalb aber / damit er mit der Majeſtät ſeiner unumgebener Gröſſe alles umfange / einſchlieſſe / und gleichſam in ſeinem Hertzen eingeſchloſſen herum trage. Und dieſes zwar um der Urſachen

GOtt iſt aller Orten zugegen.

23.24.

Lib.7. Confeſſ. a. 5.

willen; Erſtlich / dieweil ſein Natur und Weſenheit unermeſſen iſt / muß er nothwendig ohne Ausbreitung allenthalben gegenwärtig ſeyn. Zum Andern / weil es die Beſchaffenheit aller erſchaffenen Dingen nothwendig alſo erforderet/ welche / damit ſie in ihrem Weſen beſtehen mögen / und nicht alle Augenblick wiederum zu nichts werden/ der würcklichen innerſten Gegenwart GOttes höchſt nothwendig bedürfftig ſeynd/ nicht weniger als dem Leib zu ſeiner Erhaltung die Gegenwart der Seel vonnöthen iſt.

Durch ſein Weſenheit.

Zum Anderen / iſt GOtt aller Orten und in allen erſchaffenen Dingen gegenwärtig/ durch ſein Eſſenz und Weſenheit: das iſt/ es iſt ſo wol der Vatter/ als der Sohn und heilige Geiſt/ warhafftig gegenwärtig/ mit ſeiner gantzen Natur/ mit allen ſeinen unendlichen Vollkommenheiten/ mit ſeiner Güte/ Schönheit/ Weisheit/ Allmacht Reichthum/ Heiligkeit/ Majeſtät/ Barmhertzigkeit/ Gerechtigkeit/ ꝛc. Er iſt zugegen mit allen ſeinen innerlichen Würckungen/ die ad intra genennet werden / als da iſt/ das ewig immerwährende Gebähren ſeines Sohns / die Herfürbringung des H. Geiſts / das Lieben/ Lobſprechen / Erfreuen / ſo dieſe drey allerheiligſte Perſonen gegen- und untereinander haben. Um dieſer Urſach willen haben ihn die alte Weltweiſen der Welt Seel genennet/ dieweil / gleichwie die menſchliche Seel im gantzen Leib und in allen Theilen deſſelben gantz unzertheilt / alſo auch er in der gantzen Welt/ und in einem jeden Theil derſelben weſentlich/ würcklich zugegen iſt.

Durch ſein Gegenwart.

Drittens/ iſt GOtt in allen Dingen anweſend/ durch ſein Gegenwärtigkeit: Das iſt ſo viel geredt; Er iſt gegenwärtig darum / weil er alles ſiehet / kennt und verſtehet/ und nicht wie etwann ein Schlaffender in ſeinem Bett da ligt/ der zwar mit ſeiner Weſenheit/ Leib und Seel zugegen iſt/ und doch nicht mit ſeiner Gegenwart; das Wort Gegenwart alſo zu verſtehen / daß er auch ſehe/ wiſſe und verſtehe/ wo er ſeye/ und was ſich in der Kammer zutrage. In ſolchem Verſtand / ſagt der heilige Dionyſius, ſeye zwar GOTT bey allen Menſchen gegenwärtig/ aber hingegen nicht alle Menſchen bey GOtt/ dann wir ſeynd zwar mit unſerer Weſenheit je und allzeit bey ihm / und mit ihm unzertrennt vereiniget/ aber nicht auch zugleich mit den Gedancken/ allermaſſen Er doch allzeit bey uns iſt / und beſtändig verharret. Und auf ſolche Weis / ſagt man gar recht von einem/ der mit den Gedancken ausſchweifft / und nicht acht gibt/ was er rede oder thue/ er ſeye nicht gegenwärtig/ oder bey ihm ſelbſt. Nun dann auf ſolche Weis und durch ſolche Gegenwärtigkeit ſiehet/ weiß/ und verſtehet GOTT alles und jedes / was an allen und jeden Orten ſich zuträgt/ kan ihm auch das Geringſte nicht verborgen ſeyn. Die Augen GOTTES / ſpricht der weiſe Mann / geben aller Orten acht/ ſo wol auf die Gute als Böſe. Und der heilige Auguſtinus; Geheſt du/ ſagt er/ hinaus? So

Proverb. 15.3. Serm. 46. de verb. domi.

wirſt

wirſt du geſehen; kommſt du herein? ſo wirſt du geſehen; brennt das Liecht? du wirſt geſehen; iſt es ausgelöſcht? du wirſt dannoch geſehen; geheſt du in die verborgene Kammer/ verbirgſt dich unter das Bett/ ja ſo gar in die Tieffe deines eigenen Hertzens / ſieht er dich abermal. Und wie wollte er dich nicht ſehen/ da er doch Allſichtig iſt/ maſſen ihn die Sybillen gar ſchön Panepiſcopus, oder wie erſtgemeldter Auguſtinus, ein gantzes Aug nennen/ dieweil er alles ſiehet: ſo iſt er auch noch darzu/ wie der Heilige Cyrillus Jeroſolymitanus ſpricht / ein gantzes Ohr/ da er alles höret: ein gantzer Geiſt oder Verſtand/ weil er alles weiß und verſtehet. Dahero haben ihme die Egyptier/ wie Clemens Alexandrinus vermerckt/ von köſtlicher Materi gemachte Augen und Ohren gewidmet und geheiliget/ als wollten ſie ſagen/ gib acht/ was du redeſt oder thuſt/ dann es höret und ſiehet GOtt alles.

Es iſt ein groſſer Fehler / daß wir vermeinen uns aus ſeinen Augen abzuſtehlen/ ein Einöde/ oder Finſternus zu ſuchen/ vor ihme zu verbergen / ſein Aug wacht aller Orten ob uns. Der Gottloſe/ ſpricht der weiſe Mann/ damit er mit gröſſerer Sicherheit möge ſündigen / ſucht einen heimlichen Winckel/ und ſagt: Ich bin mitten in der Finſtere/ unter dem Dach/ zwiſchen den verborgenen Mauren/ niemand ſiehet mich:

Eccleſ. 23. 26.

Und der aberwitzige Thor gedenckt nicht / daß die Augen GOTTES / welche unendlich viel heller ſeynd als die Sonnen-Strahlen/ alles erdencken/ mercken/ und ſehen alle Werck der Menſchen / dringen in die tieffeſte Abgründ des menſchlichen Hertzen hinein / allda ſich nicht ein eintziger Gedancken oder Anmuthung/ ſolte ſie auch in dem innerſten Aederlein verborgen ſtecken/ erregen kan/ welche den Augen GOttes nicht gantz bloß und am hellen Tag da liegen. Der gelehrte gottſeelige Thomas von Candelberg erzehlet ein denckwürdige / zu gegenwärtiger Sach taugliche Geſchicht/ von einem / der ein ſchwere heimliche Sünd begangen/ und aus Geſchämigkeit in der Beicht verborgen hielte.

In vita S. Ludgardis. l. 2. c. 20.

Mit dieſem elenden Menſchen / weil er ſonſten vor dieſem Fall einen gottſeeligen frommen Wandel geführt / hatte unſer liebreicher Heyland groſſes Mitleiden/ erſcheinet ihm in Geſtalt eines Pilgrams/ mit Bitt/ er wolle ihm das Haupt waſchen/ auf daß er durch dieſes Werck der Demuth und Barmhertzigkeit jener Sünd Verzeihung erlange / von deren ſein Gewiſſen am heftigſten geängſtiget werde. Er thuts willig gern / erſiehet aber unter währendem Waſchen / zu oberſt auf dem Haupt ein ſchönes helles lebendiges Aug/ erſchrickt darob und ſchreyt auf: Behüt GOtt/ was Wunder iſt das! ſoll dann ein Menſch ein drittes Aug auf dem Haupt haben? Freylich wohl/ ſpricht der verſtellte Pilgram / und eben dieſes Aug hat dich geſehen / da du

heimlich / wie du weiſt / ſo ſchwer geſündiget: dieſem Aug kan nichts verborgen ſeyn.

Durch ſein Allmacht.

Letztlich / ſo iſt GOtt auch durch ſein Allmacht in allen Dingen gegenwärtig: das iſt: nicht allein ſiehet / höret / und weiß er alles / was ſich immer irgends zuträgt / ſondern er gibt auch jedem Ding ſein Weſen / und Krafft etwas zu thun und zu würcken / und überdas hilfft er ihnen ihre Würckungen vollbringen. Es wird GOtt / ſpricht der heilige Dionyſius / von den Theologen die Allmacht genennet / darum / dieweil er als der erſte allgemeine Urſprung / alle Macht und Kräfften auf die allerfürtrefflichſte Weis von Ewigkeit in ſich hat / mit welchen jede Creaturen ſein Mittheilung gezieret und verſehen ſeynd / auch überdas alles durch ihn gewürcket wird: Dann in ihm leben / ſchweben und ſeynd wir: Und wie es der heilige Thomas erkläret / ſeynd / leben / und ſchweben wir in ihm / dieweil er uns das Weſen / Leben und Schweben mittheilet / und zumal alle unſere Werck und Würckungen von ſeiner Gottheit ihren Urſprung nehmen. Und in ſolchem Verſtand ſagt die heilige Schrifft an unterſchiedlichen Stellen / daß GOtt alles in uns würcke / und daß wir ohne ihn nichts können noch vermögen. Ebner maſſen der H. Auguſtinus / nachdem er ihn ein gantzes Aug genennet / ſagt / er ſeye auch ein gantze Hand / um Willen von und durch ihn / alles gethan / gewürckt und vollbracht wird.

Cap.8. de divi. nominib. Actor.17. 28. 1.p.q. 8.a.4. ad 1. Iſai.26.12. Act. 17.18. 1.Cor. 12. 6. Epiſt. 111.

# III.

# Abſatz.

## Dreyerley Weis / die Gegenwart GOttes zu üben.

I. Daß man ihm einbilde / Chriſtus ſeye gegenwärtig.

DJe Erſte iſt / daß wir uns einbilden / Chriſtus unſer Heyland ſtehe vor uns da / und gebe acht auf unſer Thun und Laſſen; und zwar in Form Geſtalt und Umſtänden / wie er ſich in dieſem oder jenem Glaubens-Geheimnus befindet / und von der Catholiſchen Kirchen zu unterſchiedlichen Zeiten auf unterſchiedliche Weis zu betrachten vorgeſtellt wird / oder nachdem ein jeder zu dieſem oder jenem ein abſonderliche Andachts-Zuneigung hat / oder

oder es die ihme zu handen ſtehenden Geſchäfft oder Nöthen erforderen: als nemlich / jetzt wie er in Armuth und Demuth in der Krippen da ligt; jetzt wie er in der Beſchneidung zu glücklichem Anfang unſerer Erlöſung ſein H. Blut ſchmertzlich vergieſſt; dann wie er in dem Tempel GOtt ſeinem Vatter wird aufgeopffert; In Egypten flieht / dem mörderiſchen Raſen und Toben Herodis zu entgehen; wie er alldorten unter den Abgöttiſchen Völckern tauſenderley Ungemach ausſtehet: wie er im Tempel mitten unter den Lehrern ſitzet / und ſie mit den hellen Strahlen Göttlicher Weisheit erleuchtet; wie er ſich biß in das dreyſſigſte Jahr ſeines Alters / zu Nazareth in ſeinem geringen ſchlechten Hausweſen mit Maria und Joſeph unbekandter in höchſtem Gehorſam aufhaltet; dem Zimmerhandwerck arbeitſam abwartet; und ſich von dem heiligen Joſeph unterrichten und leiten läſt; oder wie er ſich in die Wüſte begibt / allda von aller menſchlicher Geſellſchafft abgeſondert / mit Faſten und Gebet viertzig Tag und Nacht zubringt: fürnemlich aber ſoll man ihn in ſeinem heiligen Leiden mitten unter den häuffigen Schmertzen / Spott und Hohn vor Augen ſtellen / dann dieſe Einbildung und Betrachtung iſt unter allen die kräfftigſte / uns von Sünden abzuhalten / und zu allem Guten zu bewegen: Maſſen dann Chriſtus der HErr ſelbſten / denjenigen ſich gemeiniglich in ſolcher Geſtalt pflegt vorzuſtellen / bey welchen er Vorhabens iſt / den Haß gegen die Sünd / und Liebe zur Tugend zu erwecken; wie es ſich dann mit der H. Catharina von Genua / anderer zugeſchweigen / hat zugetragen / dann er ihnen erſchienen mit dem Creutz auf den Schultern / und am gantzen Leib mit Blut überrunnen. Dieſemnach iſt dieſe erſte Weis die Gegenwart GOtt zu üben / wann man ſich deren recht gebraucht / nicht unbequem / und kan viel Gutes ſchaffen; iſt jedoch nicht die beſte / in Erwägung daß ſie in etwas / ſo in der Sach ſelbſt nichts als ein bloſſe Einbildung iſt / gegründet iſt / dann es iſt ja Chriſtus der HErr nicht leiblich zugegen: zudeme iſt ſie vielen Betrügereyen des Teuffels unterworffen / und zumalen dem Haupt ungeſund und ſchädlich: darum hat man ſich wol in acht zu nehmen / und ſich dieſer Weis nicht leichtlich zu bedienen / es ſeye dann / daß es ſanfft und leicht ankomme / und man daraus groſſen Nutzen verſpüre.

II. Daß man ihme im Gemüth die Weſenheit GOttes gegenwärtig vorſtelle.

Die Andere / weit fürtrefflichere / und auf einer bewährten Tugend gegründte Weis iſt / daß man ihm die Göttliche Weſenheit einbilde / was maſſen ſie die gantze Welt erfülle / und aller Orten zugegen ſeye / gleichwie wir für gewiß wiſſen / daß der Lufft an allen Orten und Enden ausgebreitet zugegen ſeye / unerachtet / wir ihn mit Augen nicht ſehen / noch uns eigentlich unter einer ſichtbarlicher Geſtalt können einbilden. Nachdeme nun der Verſtand die Göttliche Gegenwart auf ſolche Weis wol wird gefaſt / ergrif-

ſen/ und einen feſten Gedancken gemacht haben/ ſoll daraus ein deutlich und lebendiger Glaubens-Act erweckt werden / mit dieſen oder dergleichen Worten: Ich glaube feſtiglich/ O mein Schöpffer / HERR und GOTT/ daß du allda gegenwärtig ſeyeſt / mich ſeheſt / und höreſt; oder man kan ſein Seel alſo zu Frag ſtellen: Mein Seel! glaubſt du auch dieſe Göttliche Warheit? Ja/ich glaubs / dieweil es GOTT geſagt hat/ bin auch bereit / ſolche Warheit mit Ausſtehung aller Pein und Marter/ und Vergieſſung meines Bluts zu verthädigen: Oder auf ſolche Weis: Nein / nein / warlich du glaubſt es nicht: Dann ſollteſt du warhafftig glauben und dir ernſtlich zu Gemüth führen/daß die unendliche Majeſtät GOttes /vor deſſen Glantz und ſtrahlender Herrlichkeit die Engel gleichſam erblinden / und ſich für Ehrerbietung biß zur Erden herab in den tieffeſten Abgrund neigen / da vor dir zugegen ſeye/ dich anſchaue / und genaue Achtung auf dich gebe/ würdeſt du dich eine ſo unverſchamte / freventliche/ ja gar unſinnige Boßheit in Ewigkeit nicht haben geluſten laſſen/ihn zu beleidigen.

Auf dieſe und dergleichen Act oder Würckungen des Verſtands / ſoll man auch den Anmuthungen des Willens ihren Gang laſſen / und zwar jetzt dieſen bald jenen / nach Antrieb und Bewegung des Heiligen Geiſts/ oder wie es die obhabende Geſchäfft / oder zuſtehende Nöthen erforderen: Bißweilen ſoll man ſich aus groſſer Ehrerbietung in ein ſittliche/ ſo wohl inn-als äuſſerliche Zucht und Erbarkeit richten: Bißweilen / gleich einer höflichen/ wohlerzogenen Perſon / die unverſehens von dem König überfallen wird/ ſein göttliche/ höchſte Majeſtät im Hertzen anbeten/ auch wohl mit demüthiger Neigung des Haupts verehren: Bißweilen nach Geſtalt der Zuſtänd / ihn mit kurtzen Schuß-Gebetlein anruffen / uns in Widerwärtigkeit beyzuſtehen / in Verduncklung des Verſtands zu erleuchten; unſer lau-und kaltes Hertz zu entzünden; in Schwach-und Gebrechlichkeiten zu ſtärcken; und ſonſten in allen Begebenheiten uns durch vätterliche Hand führen und leiden/ als welcher gegenwärtig iſt/ und es gar wohl thun kan; bißweilen uns hefftig förchten und billich Scheuen tragen/ einige Mißhandlung zu begehen/ in entſetzlichem Bedencken/ daß er uns gleich ergreiffen/ und zur Straff ziehen kan. Fürnemlich aber ſollen wir ein flammende Lieb laſſen herfür brechen / in anmuthiger Erwägung / daß uns derjenige perſönlich vor Augen ſtehe / der einer unendlichen Liebe würdig iſt / ihn mit dieſen oder dergleichen Worten anſprechend: O mein GOTT! ſoll ich dann da von dir mit Augen geſehen werden? Ach! wann werd auch ich/dich mögen von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen? Gleichwie ich von dir gegenwärtig geſehen werd; du biſt wol zu nächſt bey / ja in mir; aber ach! wann werd auch ich alſo bey/ und in dir ſeyn?

ſeyn mögen? O wie bin ich ſo gar zu faſt in mir / und zu weit auſſer / und von dir? O Schönheit! Ob deren ſich die Engel verwundern / und ſich inbrünſtiglich verlieben; wann werd auch ich einmal anfangen / ſo unermeſſene Schönheit von gantzem meinem Hertzen / Seel / und allen Kräfften zu lieben? Und ſo fortan / von andern dergleichen Anmuthungen zu reden. Dieweil dann die göttliche Weſenheit aller Orten zugegen iſt / ſo ſollen wir aus erſtgemeldten guten Gedancken und Anmuthungen ein übliche Gewonheit machen / auf daß wir dardurch nicht allein zu aller Gottſeeligkeit aufgemuntert ſondern auch mit innerlichem Troſt und allen Guten erfüllet werden / als wie der vom heiligen Auguſtino obgedachter Schwamm / oder vielmehr wie ein lebendiges Fiſchlein im hohen weiten Meer / darinnen es lebt / ſchwebt / ſein Nahrung / Kurtzweil und Ergötzlichkeit hat; alſo wollen auch wir in GOtt leben und ſchweben / handlen und wandlen / ſeyn und verbleiben.

Die Dritte Weis iſt: daß wir GOtt in allen und jeden Creaturen gegenwärtig anſehen / und gleichſam prüfen. Zu beſſerer Erklärung deſſen / iſt erſtlich zu wiſſen: Dieweil GOtt der HErr in allen Creaturen weſentlich / würcklich gegenwärtig iſt / ſo können wir ihn in denſelben als warhafftig gegenwärtig ſehen und finden / welches alſo geſchehen mag; Nachdem die Augen unſers Gemüts durch das Liecht des Glaubens zuvor werden erleuchtet ſeyn / ſollen wir mit denſelben biß in die innerſte Weſenheit der Creaturen ſcharff hinein dringen / und ſehen / wie GOtt mit ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit darinnen ſein Reſidentz und Sitz habe / ihnen ihr Weſenheit / und alles was ſie haben / mittheile / nicht anders / als wie wir uns in Anſchauung des hochheiligen Sacraments des Altars / nicht in den äuſſerlichen Geſtalten aufhalten / ſondern biß auf die heilige Menſch- und Gottheit Chriſti / ſo darunter verborgen ligen / zu innerſt hinein dringen / ihn alldort weſentlich gegenwärtig zu verehren / anzubeten / und alle ſchuldige Dienſt zu leiſten. Für das Andere / ob wol GOTT der HERR in allen Creaturen gleicher Weis gegenwärtig iſt / ſo ſeynd doch die Urſachen / um derenwillen er bey ihnen gegenwärtig iſt / und die Würckung / die er bey ihnen verricht / nicht bey allen einerley; gleichwie die menſchliche Seel / ob ſie gleichwohl in allen Gliedern des Leibs ihrer Subſtantz und Weſen nach / einförmig zugegen iſt / ſo iſt ſie doch / die unterſchiedliche Würckungen belangend / in dem Haupt / Augen / Händ und Füſſen / rc. unterſchiedlich und ungleichförmig / dann in dem Haupt iſt ſie vernünfftig / in den Augen ſehend / in den Händen greiffend / und in den Füſſen gehend / rc. Alſo iſt GOTT in der Erden / uns zu tragen / in dem Waſſer / uns zu waſchen / in dem Lufft / uns zu erfriſchen / in dem Feuer / zu wärmen / in der Sonnen / zu erleuchten / in den Speiſen / zu nähren / in den Kleideren

III. GOtt in den Creaturen anſchauen / und gleichſam verkoſten.

dern zu bedecken / in den Predigen uns zu unterweiſen / in den Obrigkeiten zu regieren / und alſo fort von andern Dingen / ihrer Natur / Eigenſchafften und Würckungen gemäs zu reden.

So offt wir dann dieſe oder jene von Natur mit groſſer Stärcke begabte Creatur ſehen / ſollen wir uns gleich in ihro die Gegenwärtigkeit GOttes einbilden und gedencken / dieſe Stärcke komme von ſeiner Allmacht her: kommt uns ein ſchöne holdſeelige Geſtalt ins Geſicht / ſollen wir uns gleich die unendliche Schönheit GOTTES für Augen ſtellen / von deſſen innerſten Gegenwart dieſer Creatur gantze Schönheit herflieſſt: Haben wir mit einem tugendſamen heiligen Menſchen zu thun / ſollen wir mit unſern Gedancken gleich weiter hinein gehen / und ſehen / wie ſich GOTT in deſſen Seel gegenwärtig anfinde / und ihme / als der Urheber aller Heiligkeit / ſolche Heiligkeit mittheile: Kommt uns ein ſchönes Buch zu handen / oder hören ſonſten einen gelehrten gottſeeligen Mann von der Sach wol reden / haben wir uns gleich einzubilden / GOTT als die Weisheit ſelbſt / und ein Quelle aller Wiſſenſchafft / rede inn- und aus ihnen / und laſſe durch ſie einen Strahl ſeiner Weisheit herfür ſcheinen. In Summa / was wir von den Creaturen irgend für Troſt / Hülff / Freud und Ergötzlichkeit haben können / als der Geſchmack in Speiſen / das Aug in Farben / das Gehör in der Muſic / der Geruch im Rauchwerck und wolriechenden Dingen / der übrige gantze Leib in andern zuläſſigen Luſtbarkeiten; nicht weniger die Seel in Erkandtnus und Wiſſenſchafft verborgener Ding und Warheiten / in lieblichem Geſpräch und Beywohnung guter Freunden / und vielen andern ihr eigethumlich zuſtehenden Luſtbarkeiten; in dieſem allem / ſage ich / ſollen wir unſere Gedancken den geraden Weg zu GOtt ſchieſſen laſſen und gedencken / daß er in allen dieſen ergötzlichen Creaturen gegenwärtig / und aller Wollüſten eigentlicher Urſprung ſeye / dann er allein iſt unſer Freud und Seeligkeit / und läſt durch die Creaturen / als durch ein Canal ſothane kleine Bächlein der Wollüſten von ſich aus und in uns herfliſſen / damit hierdurch ein inbrünſtige Begierd nach ihme ſelbſt / als den Urſprung aller Freuden / in uns zu erwecken.

Es muß aber in dieſer Ubung ein gewiſſe Ordnung angeſtellt und gehalten werden; wie folgt: Erſtlich / müſſen wir uns GOtt in einem jedwedern Ding gegenwärtig einbilden und ſehen / was Geſtalt / warum / und zu was Ziel und End er ſich allda befinde. Zum Andern / von dieſer Göttlichen Warheit einen ſteiffen lebendigen Glaubens-Act in uns erwecken / feſt ungezweiffelt darfür haltend / er ſeye derjenige / von dem dieſe oder jene gute / ſchöne weiſe / ſtarcke / vollkommene Creatur / alle ihr Güte / Schöne / Weisheit / Stärcke und Vollkommenheit her habe. Drittens / ihn in der Creatur verehren

ehren / als welchen wir in der Creatur verkoſten und genieſſen: Und dann letztlich allerhand andere Tugend-Act erwecken / als da ſeyn mag / der Verwunderung und Lobſprechung / von wegen der unendlichen Vollkommenheit die er beſitzt / und gegen deren alle Vollkommenheiten der Creaturen gerechnet / nur ein kleiner Auszug und Schatten ſeynd: der Liebe / Danckſagung und Benedeyung / daß er uns in ſeinen Creaturen ſo viel Guts / ſo reichlich mittheilet.

Dieſe Weis / die Gegenwart GOttes zu üben / iſt ſehr fürtrefflich / Edel und von mercklich groſſer Nutzbarkeit / dann dardurch bringen wir zu wegen / daß uns die Creaturen mit ihrer Schönheit / Reichthum / und anderen Liebkoſen nicht allein nicht ſchaden / wie ſonſten nur gar offt geſchicht / daß ſie von den mehrern Theil der Menſchen / für ein ſchädliche Gelegenheit GOtt zu beleidigen / und für Fallſtrick zum Verderben mißbraucht werden / ſondern ſie werden uns zu unſerm Heil wunderbarlicher Weis beförderlich / und gleichſam die Leiter Jacobs ſeyn / auf deren wir mit Engliſcher Unſchuld / zu GOtt hinauf ſteigen. Solcher Geſtalt / und nicht anderſt ſollen wir uns der Creaturen gebrauchen / maſſen ſie dann zu eben dieſem Ziel und End von GOtt erſchaffen / und uns zu brauchen gegeben worden. Lerne / ſpricht der heilige Auguſtinus, auf was Weis der Schöpffer in ſeinem Geſchöpff / der Meiſter in ſeinen Wercken ſoll geliebet werden / laſſe dich in dem / was von ihm gemacht worden / nicht aufhalten / ſondern gehe fort hindurch biß in den Erſchaffer ſelbſten / auf daß du nicht etwan deſſen verluſtiget werdeſt / von dem auch du biſt erſchaffen worden. Mit ſolchen Augen ſehen gottſelige / heilige Leut die Creaturen an / mit ſolchen Händen fühlen und greiffen ſie es an / mit ſolchem Gemüth und Meinung gebrauchen ſie ſich deren. Es erzehlet der heilige Bonaventura von dem heiligen Franciſco / daß er in Betrachtung der Werck und Geſchöpff GOttes ſeye vor Freuden aufgeſprungen / und in ihm als in einem ſchön-polierten hellen Spiegel ein jedwedere Creatur zu betrachten pflegte. In ſchönen Dingen ſahe er den Allerſchönſten / ſuchte und ſtrebte ſeinem Geliebten nach in den Fußſtapffen / die er durchgehend in allen Creaturen eingedruckt fande / macht ihm aus allen Dingen ein Leiter / darauf zu Erkandtnuß und Liebe deſſen zu gelangen / der über alles zu begehren iſt / und iſt nicht wol zu beſchreiben / mit was Empfindlichkeit der Andacht er in allen erſchaffenen Dingen / als in kleinen Bächlein das höchſte Gut / als den Urſprung aller anderer Güter verkoſtete. Der Königliche Prophet mit eben dieſen Strahlen erleuchtet / ſagt ebenfalls von ſich ſelbſt: HErr / du haſt mich in deinen Geſchöpffen ergötzet. Bey welcher Stell der Cardinal Hugo gar weislich vermerckt / David ſage nicht / daß ihme die Creaturen / ſondern GOtt in ihnen eine Wolluſt / Freud und Ergötzlichkeit gemacht.

In Pſalm. 39.

Cap. 9. vitæ S. Franciſc.

Pſal. 91. 5.

# IV.

# Abſatz.

## Ein andere Weis die Gegenwart GOttes zu üben.

IV. GOtt in uns ſelbſten anſchauen und verkoſten.

In vita perfect. c. 28. & 29.

ABer die höchſte/ fürtrefflichſte und vollkommniſte Weis dieſer Ubung iſt/ daß wir GOtt in uns ſelbſten gegenwärtig betrachten/ anſchauen und verkoſten. Dieſe Weis gibt uns an die Hand die heilige Thereſia an Stellen ihrer hinderlaſſenen Schrifften / fürnemlich / da ſie die Wort / Vatter unſer der du biſt im Himmel/ auslegt : Unter anderen ſagt ſie alſo: Gedencke nicht / es ſeye wenig daran gelegen / daß wir wiſſen / was im heiligen Vatter Unſer / durch das Wort Himmel / darinnen GOtt Vatter ſoll geſucht werden/ zu verſtehen ſeye; es liegt ſehr viel daran/ daß man es recht und eigentlich wiſſe / als ein Sach / durch welche das Gemüth von leichtfertigen Ausſchweiffen abgehalten / in ihme ſelbſt verſammlet bleibt. Der heilige Auguſtinus ſpricht / er habe ihn an unterſchiedlichen Orten vergebens geſucht / letztlich ſeye er in ſich ſelbſt gangen/ und allda gefunden. Es iſt einer ausſchweiffender Seel / die ſich nicht kan verſammlet behalten / ſehr vorträglich / daß ſie dieſen Warheits-Puncten recht verſtehe/ und wiſſe/ daß/ wann ſie ſich mit ihrem himmliſchen Vatter begehrt zu beſprächen/ und in ihm ihren Troſt ſuchen / es gar nicht nöthig ſeye/ ſich um Flügel umzuſehen / durch die ſie ſich gen Himmel erſchwinge / oder daß ſie ſich anderſtwohin begebe/ ſondern habe anders nichts zu thun/ als ſich im Gemüth zu verſammlen/ und in ihr eigenes Hertz hinein zu gehen/ allwo ſie ihn unfehlbar wird antreffen/ dann da/ und das iſt der Himmel/ wo er ſein Wohnung hat. Die/ ſo ſich in dieſem kleinen Himmel/ wiſſen verſchloſſen innen zu halten/ und zu den äuſſerlichen Dingen durch die Sinnlichkeit nicht ausſchweiffen/ haben ſich zu verſichern / daß ſie auf dem rechten Weg / und ihnen gewißlich wird vergünnet ſeyn/ das lebendige Waſſer aus dem Bronnen ſelbſt zu trincken. Wordurch die heilige Mutter die Gnad der Contemplation, oder Beſchauung will verſtanden haben/ dann es kommt ein ſeelige Seel auf ſolche Weis in kurtzem ſehr weit / gleichwie einer zu Schiff leichtlich und ohne Mühe dahin fährt / und in wenig

nig Tagen den Termin ſeiner Reiß erlangt / da hingegen einer zu Land ihn mit harter Mühe und Arbeit kaum in viel Wochen erreichen kan. Was uns im Gebet ſo viel zu ſchaffen gibt / und das Gemüth mit tauſenderley aus- ſchweiffenden Gedancken beunruhiget/iſt/daß wir mit GOtt pflegen zu hand- len/ als wäre er etlich tauſend Meil von uns ab/faſſen und führen dieſe Glau- bens-Warheit/ daß er nemlich mitten in uns zugegen ſeye/ nicht recht zu Ge- müth. Was mich belangt / muß ich bekennen / daß ich je ſo lang nicht gewüſt habe/ was recht beten ſeye/ biß daß mich unſer lieber HErr/ dieſe Weis zu be- ten gelehrt hat/darinnen ich allzeit groſſen Vortheil gefunden / das Gemüth ſtetigs in ſich ſelbſt verſammlet zu halten/ und darumen habe ich ſo ein vortel- hafftig-ſchönen Fund mit mehreren erklären wollen. So viel die H. Thereſia. Nun dann zur Practick und Ubung ſelbſt zu kommen;

Iſt zu wiſſen / daß GOtt/ gleichwie in allen anderen Dingen/alſo auch in uns ſeye/durch ſein Weſenheit/Gegenwart und Allmacht / mit ſeiner gan- zen Gottheit / mit allen ſeinen Vollkommenheiten / ſamt allen ſeinen We- ſentlichen / innerlichen/ nothwendigen Würckungen; Ja Er iſt überdas alles noch auf ein andere ſonderbare Weis in uns / als in ſeinem Ebenbild / Mei- ſterſtuck / und Tempel/ allwo er will erkannt / heimgeſucht / angebeten / und geliebet werden : Er iſt in uns gegenwärtig / indeme er uns in dem Weſen / ſo er uns hat mitgetheilet/ erhaltet/beſchützet tröſtet / abſtraffet / zum Gutem aufmunteret/ vom Böſen abſchröcket/ Hülff leiſtet/ die Seeligkeit zu erlangen / und was dergleichen noch viel mehr ſeyn mag. Dieſemnach ſollen wir in uns ſelbſt/ und in das innerſte Kämmerlein unſers Hertzens hinein gehen / allda mit einem ſteiffen/ruhig/ unverwendtem Aug ſehen und betrachten/ was maſ- ſen die göttliche Weſenheit in allen Theilen des Leibs / und durchgehend in der gantzen Seel innerſt zu gegen/und wir von ihr gantz angefüllet ſeynd : wie ſich der Vatter allda ſelbſt contemplire und beſchaue und/durch ſolche unver- änderliche Beſchauung ſeiner ſelbſt/ ſeinen einigen Sohn unaufhörlich gebä- re : Dann auch wie der Vatter und Sohn zugleich durch kräfftige Ge- genlieb ihres Willens unabläßlich herfür bringen den heiligen Geiſt/ oder das- jenige Band der weſentlichen perſöhnlichen Liebe / welche ſie beyde innerſt vereiniget beyſammen haltet : wie ſich GOtt in uns ab ſeiner eigenen Schön- heit verwundere; wie hoch er ſich ſelbſten ſchätze ; ſich ſelbſt lobe / benedeye / und mit unendlicher Ehrerbietung verehre. Hierauf und Krafft dieſer war- hafften Einbildung ſollen wir über erſtgemeldte Glaubens-Warheiten/ erſtlich einen lebendigen Act des Glaubens/ dann auch heroiſche Act anderer Tugen- den vor GOtt unſerem HErren/ den wir in uns gegenwärtig anſchauen / er- wecken / als da iſt / ein hoher Reſpect und Ehrerbietung / ein tieffe/ ſo wol in-

ner / als äuſſerliche Demütigung/ein Vernicht- und Verachtung ſeiner ſelbſt: ein entſetzliche Verwunderung / Anbetung / Lobſprechung / Glorificirung / ſamt einer hertzlichen Freud und Frolockung / von wegen daß wir GOtt in uns beſitzen / und uns ſolchen kein Creatur nehmen kan. Dann die Warheit zu bekennen / was wollten wir auſſerhalb unſer weiters ſuchen / wünſchen/ begehren/ ſchätzen oder lieben/ weil wir GOtt ſelbſten in uns haben/ und gleichſam für eigen beſitzen.

Zum Andern / und ferners haben wir zu betrachten / was maſſen neben und mit der Weſenheit GOttes auch zugleich alle ſeine Vollkommenheiten insgeſamt mit aller Glori in uns innerſt zugegen ſeyen ; als da iſt die Majeſtät / Hochheit / Güte / Schönheit / Weisheit / Allmacht / Reichthum / Barmhertzigkeit / Gerechtigkeit / Seeligkeit / und ſo fortan deren noch mehr : welche wir ſollen anbeten und verehren / ſo dann geſchehen wird / wann wir erſtlich mit lebendigem Glauben werden geſtehen und bejahen / daß ſich alle dieſe Vollkommenheiten warhafftig in GOtt befinden / und zumal in uns gegenwärtig ſeyen / und dann ein jedwedere deren / ſehr hoch und groß achten/ ſie für den eintzigen Zweck erwehlen und ſetzen / dahin all unſer Liebe und Dienſt ſollen gericht und angeordnet werden / und folgends uns in ihr höchſtes Lob ausgieſſen / inbrünſtiglich von GOtt begehret/ daß er uns jeder und aller / ſo weit wolle theilhafftig machen/als viel wir ſie zu haben ſchuldig ſeynd/ und uns mit aller unſerer Vermögenheit bemühen / ſolche in uns auf das ähnlichſte zu entwerffen/auch in unſeren Wercken würcklich erſcheinen laſſen; dann je vollkommener und eigentlicher wir GOtt in ſeinen Vollkommenheiten werden nachfolgen / je heller und klärer werden wir dardurch bezeugen / daß wir ſie ſehr hoch ſchätzen / und über alles in groſſem Werth / Ehren und Obacht halten. Sonderlich aber iſt zu mercken / daß / gleichwie die Göttliche Vollkommenheiten untereinander unterſchieden / und ihrer mancherley ſeynd / zwar nicht in ihnen ſelbſten / ( dann ſie alle ſeynd in der Sach ſelbſten nur ein einiges / einfaches / unzertheiltes und unterſchiedenes Ding und Weſen ) ſondern nur in ihren unterſchiedlichen Würckungen / und wie ſie in unſerem unvollkommenen Verſtand unterſchiedlich und unvollkommentlich entworffen werden ; alſo gibt es auch gewiſſe beſondere Act unterſchiedlicher Tugenden/ die ſich abſonderlich mit dieſer oder jener Vollkommenheit GOttes vergleichen / welche ſo gemäſſene beſchränckte Tugend- Werck dieſe oder jene Vollkommenheit abſonderlich von uns erfordern / und wir ihro zu leiſten ſchuldig ſeynd.

Wann wir dann die in uns anweſende Majeſtät GOttes betrachten / müſſen wir zuforderſt deſſentwegen einen lebendigen Glaubens- Act er-

wecken/(wie dann diſsfalls mit dem würcklichen Glauben allzeit der Anfang zu machen iſt) alsdann dieſer/ durch den Glauben uns vorgeſtellter Majeſtät huldigen/ uns mit höchſtem Reſpect/ tieffiſter Ehrerbietung und Reverentz vor ihr niederwerffen/ und vor einer ſo unendlich groſſer Herrlichkeit in den tieffeſten Abgrund unſerer Nichtigkeit verſencken/ vor welcher die allerfürtrefflichſte/gewaltigſte Creaturen/ und gröſte Monarchen der Welt/ kaum/ ja nicht für ein Sonnen-Stäublein zu rechnen ſeynd. Behüt GOtt! wann die allerhöchſte himmliſche Geiſter/ die Cherubin und Seraphin vor dieſer Majeſtät erzitteren/ was ſoll dann nicht der Staub und Aſchen/ der Menſch thun? Wann Fürſten und Herren in Gegenwart ihres Königs ſo hoch gefliſſen ſeynd mit gebührender Reverentz/ Ehrerbietung und Aufmerckſamkeit aufzuwarten/ in was für Poſtur ſoll ſich dann der arme ſchlechte Bauersmann ſtellen? Darauf ſoll man die Act der Verwunderung/ Hochachtung/ Anbetung/ Lobſprechung erfolgen laſſen. Wann wir nun durch einen lebendigen würcklichen Glauben/ die Güte und Schönheit GOttes in uns gegenwärtig anſchauen/ ſollen wir der wahren hertzlichen Liebe gegen dieſen zwo Vollkommenheiten ihren freyen Gang/ und allerhand an- und inmütigen Liebens-Act ſchieſſen laſſen: Als da iſt/ daß man ſich in ihnen beluſtige/ ob ihnen ein freudenvolles Wolgefallen habe; ihnen alles Guts gönne; Sie höher ſchätze/ als alle erſchaffene Ding; ſie vor allen anderen erwehle; nach ihnen verlange/ trachte und ſeufftze; ſie lobe/ preiſe/ und glorwürdig mache; in ihrer Vergleichung alle andere Schönheiten und Güte vernichte/ verachte und verwerffe. Gewißlich wird das Hertz der wahren Liebhaberen GOttes von dieſer Schönheit hefftig getroffen und tieff verwundet; es wird auch dieſe hertzliche Wunde immerfort offen und friſch erhalten/ dann es iſt und bleibt ein ſolches verwundtes Hertz mit ihro unzertrennlich vereiniget. Was aber hieraus für ein unausſprechliche Freud entſtehe/ wiſſen und erfahren diejenige allein/ welche ihr einig Geliebten allzeit um- und bey ſich gegenwärtig haben. Betrachten wir aber/ die in uns gegenwärtige Warheit und Weisheit GOttes/ ſollen wir unterſchiedliche heroiſche tapffere und großmütige Glaubens-Act erwecken/ von allen und jeden Geheimnuſſen/ ſo uns eben dieſe Göttliche Warheit geoffenbaret hat; ſonderlich aber/ ſollen wir diejenige Glaubens-Artickul für uns nehmen/ welche ſchwerlich zu glauben ſeynd/ und unſern Sinn und Verſtand am mehriſten übertreffen: ſollen auch bey dieſer Warheit in allem fürfallendem Zweiffel Rath ſuchen/ und uns ihrer Lehr/ Unterweiſung und Leitung unwiderlich völlig ergeben. Stellen wir uns aber die Allmacht vor/ ſollen wir all unſer Hoffnung zu ihr ſtellen/ mit ſicherer unbeweglicher Zuverſicht/ die Augen auf ihre unermeſ-

ſene Schätz und Reichthum werffen / ſolche von ihr inſtändig bitten und begehren / hingegen aber alle Macht/Gewalt und Reichthum dieſer Welt / als ein nichtiges Weſen verachten / und allem gegen ſie habendem Verlangen ein für allemal gäntzlich abſagen. Bey Betrachtung der Gerechtigkeit/ ſollen wir in allen unſeren Armſeeligkeiten des Leibs und der Seel zu ihr allein unſer kindliche Zuflucht nehmen; hingegen in Betrachtung der Gerechtigkeit uns förchten und hüten/ etwas zu begehen/ wordurch ſie möchte aufgebracht und zum Zorn bewegt werden. In Anſchauung der Seeligkeit / ſollen wir uns deren allhie auf Erden getröſten / unterdeſſen in ihr unſer Ruhe ſuchen / biß daß wir ihrer einmal im Himmel werden genieſſen mögen. Und alſo von den übrigen Vollkommenheiten zu reden / und ſoll einer jedwedern derſelben ihr abſonderliche gehörige Ehrerbietung gleicher Weis/ wie bißher mit den vorgehenden beſchehen iſt / erwieſen werden.

Drittens/können wir GOtt den HErren noch auf ein andere ſehr adeliche Weis in uns anweſend betrachten. Solches recht zu verſtehen / iſt forderſt zu mercken / daß ſich in dem Menſchen / ſo wol in deſſen natürlichen/als Gnaden-Stand / widerwärtige Ding/ als Weſenheit und Nichtigkeit; Wiſſenſchafft und Unwiſſenheit/ Kräfften und Schwachheit / Güte und Boßheit allzeit beyſammen finden. Dann ob wir zwar etwas ſeynd / und ein jeder ſein eigenthumliche beſondere Weſenheit hat / ſo ſeynd wir doch zugleich beraubt anderer unzahlbarer Weſenheit ; wir wiſſen zwar etwas / iſt aber unvergleichlich mehr/ was wir nicht wiſſen; können und vermögen zwar etwas / iſt aber tauſend und aber tauſendmal mehr/das nicht in unſeren Kräfften/Macht und Vermögen ſtehet. Es iſt zwar nicht wol ein Menſch auf Erden/in dem nicht etwelche Grad ſittlicher Güte zu finden wären; der aber hingegen nicht mit ſittlicher Boßheit der Sünden verderbt ſeye. Und hat es mit uns eben ſolche Beſchaffenheit/ als mit einem Gemähl / ſo auf einer geſtreiffter Tafel gemahlt iſt / und zweyerley Bildnuß zu ſehen vorſtellt; dann ſo man es auf einer Seiten anſchaut / läßt ſich ein ſchön holdſeeliges Bild ſehen ; da man es aber gegen über / von der anderen Seiten her beſichtiget / bricht ein abſcheuliche häßliche Bildnuß herfür. Wann wir nun den Menſchen als ein doppelte / widerwärtig-gebildte Tafel wollen anſehen / müſſen wir erſtlich die Gegenwart GOttes in ihm beſichtigen / als dem erſten einigen Anfang und Urſprung aller Weſenheit / Wiſſenſchafft / Weisheit / Vermögenheit und Güte/ ſo in uns zu finden iſt / darauf einen lebendigen Glauben erwecken / gäntzlich darfürhaltend / es komme alles/was Guts in uns iſt / von ihme her ; alsdann ihme deſſentwegen in tieffiſter Demuth huldigen / hertzlich dancken / inbrünſtig lieben/ ihme als dem wahren einigen Urſprung / alle hieraus entſtehende

ſtehende Ehr und Glori ohne Vorbehalt zueignen/ beynebens treu redlich verſprechen/ ihme auf ewig zu dienen. Zum Anderen/ ſollen wir ihn weiters anſchauen und betrachten/ was maſſen ſich ſein Allmacht und Weisheit noch unendlich und ſo weit erſtrecke/ daß er die in uns noch übrige Eytel- und Nichtigkeit/ mit viel neuen Weſenheiten und Vollkommenheiten könne erfüllen/ die Sündlichkeit gäntzlich austilgen/ die Schwachheiten ſtärcken/ die Sünden heiligen/ und allen anderen Mängeln und Armſeeligkeiten ein gantz heylſames erſprießliches Mittel ſchaffen; welches alles wir dann vertreulich von ihm zu begehren/ und von ſeiner Gütigkeit ſicherlich zu hoffen haben.

Vierdtens/ und was abſonderlich die Perſon unſers HErren und Heylandes JEſu Chriſti belanget/ können wir ihn betrachten/ was maſſen er in uns gegenwärtig iſt/ nemlich der Gottheit nach allzeit/ aber dem Leib und Menſchheit nach/ alsdann/ wann ihr ihn im H. Sacrament des Altars empfangen; ja er verbleibt auch nach vollendter Communion auf ein ſonderbare/ gewiſſe Weis bey uns/ maſſen er ſelbſten bey dem Evangeliſten bezeugt/ indem er ſagt: Welcher mein Fleiſch iſſet/ und mein Blut trincket/ der bleibt in mir/ und ich in ihm: bey welcher Stell die Ausleger vermercken/ daß der Heyland in dieſem gantzen Capitel/ worinnen er vom erſtgedachten Geheimnuß ausführlich handelt/ ſich fort und fort/ des Worts maneo, ich bleibe/ gebrauche/ welches nicht ein kurtze/ fürübergehende/ ſondern ein langwährende/ beharrliche Verbleibung bedeutet: darmit anzuzeigen/ daß/ ob gleichwol/ nach Verweſung der Sacramentaliſchen/ äuſſerlichen Geſtalten/ ſein H. Menſchheit alsdann nicht mehr in uns zugegen iſt/ er nichts deſto weniger ſein Gegenwart/ Reſidentz und Beywohnung auf ein ſonderbare weit fürtreffliche Weis/ als ſonſten zu geſchehen pflegt/ in uns erhalte und fortſetze; das iſt/ durch ein gröſſere/ hertzlichere Zuneigung/ und häuffigen Gnaden. Uberdas/ ſo iſt er auch in uns/ als das geiſtliche Haupt in ſeinem Leib und Gliedern/ welchen er das Leben gibt/ ſie bewegt/ regiert und leitet.

Joann. 6. 57.

Dieſemnach/ ſollen wir Chriſtum den HErren betrachten/ wie er in uns/ auſſer der Sünd/ an deren er kein Theil nicht hat/ alles und jedes thue und würcke: Er nemlich ſeye derjenige/ der in uns gute Gedancken/ Gedächtnuß/ Einbildungen/ Liebe/ gottſeelige Begierden und Anmuthungen erwecke; ſehe/ gehe/ höre/ rede/ und was dergleichen Werck/ und Verrichtungen mehr ſeyn mögen. Dahero ſpricht der H. Paulus zu den Corintheren. Wollet ihr wiſſen/ und im Werck erfahren/ wer Chriſtus ſeye/ das iſt/ was mir Chriſtus/ der in- und durch euch redet/ für einen Gewalt gegeben habe? Der Urſachen können auch wir in gewiſſer Maß und Proportion/

2. ad Corint. 13. 7.

was

Joann. c. 14. 10. & 5. 17. & 30.

was Chriſtus von ihm ſelbſt geſagt hat: (Ich bin im Vatter/und der Vatter iſt in mir: der Vatter/ der in mir wohnet/ thut dieſe Werck: der Vatter låſt nicht ab allzeit zu würcken/ und ich würcke mit ihme:) von uns ſagen: Chriſtus der HErr iſt in mir/ und ich in ihme; er låſt nicht ab immer zu würcken/ und ich mit ihm: er iſt/ der in mir wohnet/ alle dieſe Werck thut/ dann aus/ und von mir ſelbſt kan ich nichts/ ja weniger als nichts. Ferners/ können wir ihn betrachten/ wie er als das Haupt des geiſtlichen Leibs/ ſeine Göttliche Influß/ Kråfften und Würckungen in die andere Glieder låſt herab flieſſen/ vermittels würcklicher Anwendung ſeiner Verdienſten/ indeme er alles/ was in dem Menſchen iſt/ als da iſt/ der Leib/ Seel Weſenheit/ alle Kråfften/ åuſſerlich und innerliche Werck/ reiniget und heiliget: darauf ſollen wir dieſes alles/ als ein durch ſein Mühe/ Arbeit/ Leiden und Tod erworbens Gut ſeinem himmliſchen Vatter aufopfferen. Letztlich können/ wir ihn gleichfalls in uns anweſend betrachten/ als unſeren Vatter/ Bruder/ Bråutigam/ Artzt/ Lehrmeiſter/ Beſchützer ꝛc. dann er in- und gegen uns/ mit unausſprechlicher Sorg und Liebe alles thut und verricht/ was einem Vatter/ Bruder/ Bråutigam ꝛc. gebührt und wol anſtehet.

# V.

# Abſatz.

## Etwelche Urſachen/ die uns zur Ubung der Göttlichen Gegenwart ſollen Luſt und Lieb machen.

I. Die tragende Sorg die Vollkommenheit zu erwerben.

NAchdem wir nun die Ordnung/ welche in dieſer gottſeeligen Ubung zu halten iſt/ ziemlicher maſſen erörtert/ und füglich/ fürderſam an die Hand gegeben/ iſt jetzt allein übrig/ ſolches ins Werck zu ſetzen. Nun dann die Sach mit Luſt/ frölich/ unverdroſſen und hertzhafft anzugreiffen/ können uns die hinnach geſetzte Urſachen/ neben dem/ was allbereit vor erwöhnet worden/ darzu vermögen und bewegen.

Die Erſte kan und ſoll ſeyn/ die groſſe Sorg/ die man zur Vollkommenheit

menheit zugelangen / tragen ſoll / die man aber vermittels dieſer Ubung gar füglich und fürderſam erreichen kan. Dann gleichwie die Vollkommenheit und Seeligkeit des anderen Lebens in der klaren Anſchauung GOttes beſtehet/ aus welcher die höchſte Liebe/ die unvergleichliche Hochſchätzung/ Reſpect und Ehrerbietung/ ſamt allen anderen ſchuldigen Anmuthungen/ ſo die Seelige GOttes gegen ſeiner höchſten Majeſtät tragen / entſpringen / alſo auch ſtehet ebener maſſen die Seeligkeit und Fürtrefflichkeit des gegenwärtigen Lebens in der Beſchauung GOttes/ nicht zwar/ welche klar und von Angeſicht zu Angeſicht ſeye/ dann dieſe dem Himmel wird vorbehalten/ ſondern durch einen lebendigen Glauben/ welcher GOtt den HErren in- und auſſerhalb unſer/ gegenwärtig betrachtet und gleichſam beſchauet: Daraus entſpringt gegen ihm die Liebe/ Ehrerbietung/ Zucht und Erbarkeit/ das Vertrauen/ und zugleich alle andere Tugenden. Und das iſt der Zweck / dahin der Menſch/ wann er ſicher / gewiß zur Vollkommenheit zu gelangen begehret/ allein zielen/ und kein Aug anderſtwohin ſoll abwenden; damit er / maſſen bey Caſſiano der gottſeelige Abbt Iſaac geſagt / gewürdiget werde / auch noch im ſterblichen Leben ein Abbildung der künfftigen Seeligkeit zu haben / und in dieſem irrdiſchen/ zerbrechlichen Geſchirr / die himmliſche Freud und Glori in etwas zu verkoſten anfange / biß daß er durch die Beywohnung/ die er einiſt einmal mit GOTT ewiglich haben wird / gäntzlich wird erfüllet und geſättiget werden. Der Heilige Dionyſius lehret an unterſchiedlichen Stellen ſeiner gottſeeligen Schrifften/ daß GOTT der HERR/ indem er/ als der Erſte Anfang/ alle Ding erſchaffen/ ziehe er ſie zugleich/ als ihr letztes Ziel/ hefftig an ſich/ damit er ihnen dardurch ihr endliche Vollkommenheit / ſo viel ſie deren fähig ſeynd/ mittheile: Ferners zeigt er an/ was maſſen die vernünfftige Creaturen ihme durch die Erkandtnus nachſtreben; die empfindende durch die Empfindlichkeit / die lebhaffte durch eine gewiſſe Bewegung und Antrieb ihr Leben zu erhalten; die unlebhafften aber / ſo nur ein einfaches / lebloſes Weſen haben/ durch eine ihm eigenthümlich/ eingepflantzte Tauglichkeit ihr Weſenheit zu empfangen/ und darinnen erhalten zu werden.

Collat. 10. cap. 10.

So ſeynd dann die vernünfftige Creaturen vollkommen in ſolchem Grad / wie ſie es vermög ihrer natürlichen Art und Beſchaffenheit ſeyn ſollen oder können / welches aber fürnemlich darum geſchicht / weil GOTT in ihnen gegenwärtig iſt/ wordurch er ihnen ſeine Güte/ Schönheit/ Stärcke/ ſamt anderen ſeinen Fürtrefflichkeiten mittheilet / und zugleich etwelcher maſſen einen Schein und Entwurff ſeiner Vollkommenheiten ſehen läſt. Und wiederum an einem andern Ort fährt dieſer heilige Lehrer weiters fort / ſprechend: Dieweil GOtt in ihnen gegenwärtig iſt und würcket / ſo ſeynd ſie ſei-

nem göttlichen Willen gantz gehorſamlich unterworffen / und gebraucht ſich ihrer ohne einigen Widerſtand/ zu allem dem/was ihme zu thun und zu würcken beliebig iſt. Aber die vernünfftige Creaturen belangend/ob ſie zwar ebenfalls auf erſt gemeldte beſte Weis ihr Vollkommenheit etlicher maſſen erreichen / erlangen und haben ſie es doch fürnemlich und weit fürtrefflicher durch die Ubung der andern Weis/ das iſt/ durch die Vereinigung mit GOtt/ vermittels der reinen vollkommenen Würckungen des Verſtands und des Willens/indem ſie GOtt ihren HErren als gegenwärtig/ unabläßlich anſchauen/ aus welchem Anſchauen die Seel / und mehr andere Anmuthungen erfolgen/ Krafft deren ſich die Seel mit GOtt vereiniget.

Und auf ſolche Weis fängt man auch allhie auf Erden / und noch in dem ſterblichen Leib an ein Engliſch Leben zu führen / welche aller Orten und in allen Geſchäfften / in denen ſie ſich aus Befelch GOttes finden und abwarten / zugleich allzeit das Angeſicht des himmliſchen Vatters anſchauen. Auf ſolche Weis gelangt der Menſch zu einer fürtrefflichen Reinigkeit des Leibs und der Seel : dann gleichwie der Geruch des Storax die Schlangen verjagt/alſo das Angedencken an die Gegenwart GOttes/ vertreibt von uns die Sünd/ und ſetzet uns wider allen feindlichen Anfall des Teuffels / in ſichere Verwahrung / welcher über diejenige / welche er mit dieſem heiligen Angedencken bewaffnet antrifft / bey weitem keine ſolche Macht und Gewalt hat/ als über die/ ſo dieſer gottſeeligen Ubung nicht ergeben ſeynd ; dann ein
In vita Pat. Hofmann / Gleichnußweis mit jenem heiligen Vatter von der Sach zu reden / ſo lang er dem König an der Seiten ſtehet/ iſt er auſſer aller Gefahr/ und hat ſich keines feindlichen Anfalls zu beförchten. Und auf erſtgedachte Weis und Ubung wird unſer Verſtand ſehr edel / heroiſch / und gleichſam übermenſchlich: dann was köndte er für ein höhere/ edlere Ubung/ Würckung und Verrichtung haben / als an GOtt gedencken / und ihn gegewärtig gleichſam mit leiblichen Augen des lebendigen Glaubens anſchauen? Dahero wird er leichtlich alle Creaturen / auch die ſchönſte / lieblichſte und holdſeeligſte / denen ſonſten täglich und ſtündlich / leider ſo viel Menſchen unterworffen / und dienſtbar gemacht werden/ verachten/ vernichten und verwerffen/ dann er ſiehet/ daß ſie mit GOtt verglichen nichts ſeynd/ als ein abſcheuliche Heßlichkeit. Auf ſolche Weis beſitzt unſer Hertz ein wolgeordnetes Königreich des edlen Friedens / und verkoſtet gantze Flüß der Freuden ; dann ſo das bloſſe Angedencken an den Artzt dem Krancken Troſt bringt / die bloſſe Erinnerung eines guten Freunds oder Bräutigams / dem Freund oder der Braut ein Ergötz-
Eccleſ.49. 1. lichkeit macht / auch ſo das bloſſe Angedencken an den König Joſias/ ware/ laut der heiligen Schrifft / wie ein liebliches Rauchwerck / ſo den Geiſt erquickte

quickte/und das Haupt ſtärckte; oder wie Hönig im Mund/und ſüſſe Muſic in den Ohren mitten unter einer frölichen Gaſterey; wie wird dann nicht das Angedencken an GOTT/ einer wolbereiteten Seel fürkommen? Sein Gedächtnus/ſagt Oſeas/iſt angenehm/ gleichwie der Wein vom Berg Lybanus/welcher an Farb/ Geruch und Geſchmack allen andern Wein weit übertraffe/und zumahlen/ eine heilſame Krafft und Würckung hatte. Der Heilige David hat es / ſeiner eigenen Bekandtnus nach / würcklich erfahren; Ich bin/ſagt er/GOttes des HErrens eingedenck geweſen/und gleich hat ſich mein Gemüth vor Freuden aufgethan und ergoſſen. Troſt und Ergötzlichkeit/ ſpricht der Heilige Gregorius von Nanzianzen / über erſtgemeldte Wort/ ſeynd zu nächſt bey dir/ das Hönig liegt dir in dem Mund/ die Freud mitten im Hertzen/wo du nur ſelbſt ihrer genieſſen willſt; gedencke nur an GOtt/ ſo wirſt du/ alles dieſes wahr zu ſeyn/gewißlich/würcklich innen werden. O wie bequem und annemlich iſt dieſe Artzney/wie mächtig groß dieſe Gutthat! was köndte leichter ſeyn/ als an GOtt gedencken/ und ſich ſeiner weſentlichen Gegenwart erinneren?

Oſeæ. c. 14. 8.

Aſaph. Medicus apud R. David.

Pſal. 75. 4.

orat. 17.

II. Die Danckbarkeit.

Die Andere Urſach wird aus der Danckbarkeit und Erkandtnus der empfangenen Gutthaten gezogen / zu deren ein jedes ehrliebendes tapfferes Gemüt von Natur und guter Art geneigt iſt: Du ſollſt/ſpricht der weiſe Mann/ deines guten Freunds nimmer vergeſſen. So wir nun ſchuldig ſeynd / die Gedächtnus eines mit Gutwilligkeit uns zugethanen Menſchens nimmer ſchwinden zu laſſen/ wie faſt werden wir dann verpflichtet ſeyn / GOTTES unſers höchſten Gutthäters niemahlen zu vergeſſen / der uns aus unendlicher Liebe ſo viel Guts erwieſen/ auch noch unabläßlich erweiſet? Deſſen will uns der Heilige Bernardus nicht unbillich mit dieſen Worten erinnert haben: Gleichwie kein Augenblick vorbey gehet/indem wir der Göttlichen/ milden Barmhertzigkeit nicht erfreulich und erſprießlich zugenieſſen hätten; als ſollen wir gleichfalls keinen Augenblick verſtreichen laſſen / indem wir uns ſeiner nicht in friſchem Angedencken ſollten erinneren / und wenigſt mit Gedancken danckbarlich erzeigen; gewißlich wann wirs nicht thun / ſeynd wir wohl für die undanckbareſte Creaturen unter allen zu halten und zu ſchelten: Dann ſollten wir für gewiß wiſſen / daß uns dieſe oder jene Fürſtliche Perſon / aus ſonderbarer gnädigſter Zuneigung unabläßlich in ſeiner Gedächtnus hätte/ wann er uns ſonſten weiters kein Gnad oder Gutthat erzeigte/würden wir uns nicht wohl enthalten mögen / ſo grob und ridiſch wir auch immer geartet ſeyn ſollen / daß wir nicht ebenfalls offt ſeiner Eingedenck wären. Nun ſeynd wir ſicher vergwiſſt / daß GOTT / die unendliche Majeſtät / ein König aller König / unſer von Ewigkeit her unabläßlich eingedenck geweſen / noch

Eccleſ. 37. 6.

De Interiori domo. c. 9.

noch iſt / und immer ſeyn wird / und zwar mit unverruckter angehefter Aufmerckſamkeit/ als hätte er ſonſt nichts zu gedencken/ auch zumal mit ſo groſſer Liebe/daß der Königliche Prophet darüber voller Verwunderung aufſchreyet; Cogitationibus tuis non eſt,qui ſimilis ſit tibi, oder nach Dolmetſchung des H. Hieronymi und anderer: Cogitationes tuas pro nobis, non licet exponere. Als wollte er ſagen: Wie viel Gedancken hat nicht ein Vatter oder Mutter wegen ihrer lieben Kinder: Ein Mann wegen ſeiner Ehefrau: Ein Freund wegen des anderen! und dannoch ſeynd ſie mit der Menge der Deinigen/die du unſertwegen trägſt/nicht zu vergleichen/welche in der Sorgfältigkeit/und liebreicher Anmuthung/ alles was kan erdacht oder geſagt werden/ weit weit übertreffen. Iſt es dann nicht die äuſſerſte/ ſtraffwürdigſte Undanckbarkeit/ deſſen/ der von aller Ewigkeit hero mit ſo gefliſſener Sorg und Liebe an uns gedacht/und noch immerfort zu gedencken nicht nachläſſet/ ſo hinläſſig/ſchand-und ſpöttlich zu vergeſſen?

III. Die Exempel der Heiligen im alten Teſtament.

Die Dritte Urſach wird genommen aus dem Exempel / mit dem uns heilige Leut haben vorgeleuchtet / welche ihnen dieſe Ubung jederweilen mit höchſtem Fleiß haben angelegen ſeyn laſſen. Die heilige Patriarchen/welche im Geſatz der Natur beliebt und berühmt geweſen/ haben ſich befliſſen / all ihren Wandel im Angeſicht GOttes anzuſtellen/ maſſen dann von Enoch und Noe gemeldet wird/ daß ſie vor GOtt gewandlet/ das iſt/ in ſtetwährendem friſchem Angedencken und Erinnerung / daß GOtt bey ihnen gegenwärtig/ und ihrer in allen Dingen fleiſſig warnehme. Von Abraham iſt gar nicht zu zweifflen/ er werde ſich ebenfalls dieſes Mittels/ wie es ihm dann von GOtt ſelbſten iſt vorgeſchrieben worden/ mit höchſtem Fleiß gebraucht haben/ und dardurch zu ſo hohem Grad der Vollkommenheit / als von ihme bekandt iſt/ kommen ſeyn. Ebener maſſen meldet Joſephus der Jüdiſche Geſchichtſchreiber/ von dem frommen Abel/ wie daß er in ſo unſchuldigem / unſträfflichem Wandel jederweilen erhalten worden/ dieweil er ihme in all ſeinem Thun und Laſſen die Gegenwart göttlicher Majeſtät eigentlich eingebildet / und nirgend nimmer aus der Gedächtnus gelaſſen. Belangend diejenigen / ſo in dem geſchriebenen Geſatz gelebt / ſagt von Moyſe der heilige Paulus / er habe mit dem unſichtbaren GOTT dergeſtalt zu handlen gepflegt / als ſehe er ihn leiblich und lebhafft vor Augen / ſo groß und lebendig ware bey ihm der Glauben von der Gegenwärtigkeit GOttes. Ingleichem bezeuget David von ſich ſelbſt/ da er ſpricht: Ich ſahe GOtt den HErren allezeit vor meinen Augen/ oder wie der Hebräiſche Text mit gröſſerem Nachdruck redet: Pono Dominum è regione mei ſemper; als wollte er ſagen; zu allen Zeiten / an allen Orten / in allen Geſchäfften / wo / wann und in welchem ich mich befinde / ſtelle

Geneſ. 5. 22. Geneſ. 6. 9. Lib. 1. Antiquit. Judaic. c. 3. Hebr. 11. 27. Pſal. 15. 8.

ſtelle ich mir GOtt den HErren ſchnur grad vor die Augen und ins Geſicht/ nicht anderſt/ als wann einer mit Spiegel allerſeits umgeben wäre/ würde er nothwendig/ auf welche Seiten er auch ſich kehren ſollte/ ſeiner Bildnus müſſen anſichtig werden; alſo auf welche Seiten ich mich wende/ oder thue/ was ich immer wolle/ finde und ſiehe ich GOtt vor meinen Augen. Sonſten auch ware es bey allen Propheten/ wie abſonderlich von Elias und Eliſeus zu leſen/ ein übliche/ gemeine Weis zu reden/ und pflegten ſie zu ſagen: So wahr GOtt lebt/ vor deſſen Angeſicht ich ſtehe. 3. Reg. c. 17. 14.

Nun zum Geſatz der Gnaden zu kommen: Iſt gewiß/ daß/ gleichwie die Vollkommenheit und Heiligkeit viel üblicher iſt/ und höher geſtiegen/ als in vorigen beyden geſchehen/ auch die Ubung der Gegenwart GOTTES zu allen Zeiten in gröſſerem Schwung geweſen ſeye. Man lieſet von allen/ welche in Heiligkeit und Tugend berühmt geweſen/ daß ſie dieſer Ubung ſehr ergeben/ und höchſt gefliſſen waren/ all ihr Thun und Laſſen in würcklichem Angedencken und Erinnerung/ daß ſie von GOtt geſehen und in Obacht genommen werden/ anzuſtellen. Da GOtt der HErr den heiligen Heinrich von Suſo/ Dominicaner-Ordens/ an- und zu ſich gezogen/ hat er ihm zu dieſer Ubung ein ſonderen groſſen Luſt/ Lieb/ und Hochſchätzung eingedruckt/ wordurch er angetrieben/ ſich mit allem Ernſt und Eifer darauf begeben/ und ſich gefliſſen/ ein heilige leichte Gewonheit daraus zu machen/ die er auch letztlich erreicht/ und darinnen ſo weit kommen/ daß er in allem und allem GOTT ſtets vor Augen hatte/ bey ſich ſelbſt verſammlet im innerſten Kämmerlein ſeines Hertzens mit groſſer Ergötzlichkeit und Troſt wohnete/ und zwar ohne alle Mühe oder Zwang; vermittels deſſen er ſo weit kommen/ daß er mit unüberwindlicher Gedult/ und freudfertigem Willen/ Wunder-groſſe/ ſo wol äuſſerlich- als innerliche/ ſchmertzliche Bußfertigkeiten und Zuſtänd ausgeſtanden/ und ſo unſchuldigen/ reinen/ hocherhebten Wandel geführet/ auch zu einem ausbündigen Muſter der Heiligkeit worden. Die H. Mechtildis hatte auf ein Zeitlang folgendes Geſicht: Es ſaſſe Chriſtus der HERR auf einem Königlichen Thron/ um welchen ihre liebe Schweſter und Ordens-Genoſſin die H. Gertrud/ mit groſſer Ehrerbietung/ Zucht und Erbarkeit herum gienge/ und zwar auf ein ſo wunderbarliche Weis/ daß/ auf welche Seiten ſie ſich im Herumgehen wendete/ ſie allzeit das Angeſicht unſers Heylands grad in dem Geſicht hätte; darob/ als ſich Mechtildis höchlich verwunderte/ ſprach er zu ihr: Das Leben und Wandel dieſer meiner auserwehlten Gertrud iſt ſo beſchaffen/ wie du ihn hie zugegen ſieheſt/ ſie wandelt allezeit in meiner Gegenwart und vor meinem Angeſicht/ begehrt und ſucht nichts anders/ als daß ſie mich erkenne/ meinen Willen und Wolgefallen erfülle/ und all ihr

Thun und Laſſen zu meiner Ehr mit höchſter Treu anſtelle und vollbringe. Auf ein andere Zeit lieſſe er ſich abermal von der Heiligen Gertrud gegen Mechtildis mit folgenden/ herrlich-ſchönen Worten vernehmen/ die uns zur Ubung der Gegenwart GOTTES ein guter Unterricht ſeyn können. Dieweil ich / ſprach er / mein Wohnung und beſtändiger Auffenthalt bey Gertrud genommen/ iſt es billich / daß auch ſie hingegen verharrlich in mir wohne / und mich aller Orten für gegenwärtig halte / auch zur Zeit / wann ſie aus Liebe gegen mir und dem Nechſten / oder tragenden Amts halber das Gebet und Betrachtung unterlaſſen muß / dem Heil des Nechſten / oder ſonſt andern weltlichen Geſchäfften abzuwarten / ſie ſich alsdann verhalte / gleich einer verliebten Braut / die ihren Bräutigam bey ſich hat / und etwann wegen vorfallenden Geſchäfften / im Haus von einem Zimmer ins andere gehen muß / ihn bey der Hand mit ſich herum führet / und nirgend von ſich läſſt. Die Heilige Thereſia ware in der Gegenwart GOttes dermaſſen verſammlet und vertiefft / daß ſie ſolche in keinerley Geſchäfften jemalen unterlaſſen/ oder vergeſſen / und ſolches zwar thate ſie auf ein weit höhere fürtrefflichere Weis/ als etwann bey andern heiligen gottſeeligen Leuten geſchehen mag; dann ſie alle drey Göttliche Perſonen im innerſten ihrer Seel gegenwärtig zu ſeyn gleichſam empfande / fühlete und verkoſtete / mit unſäglichem Fried des Gemüths / und wunderſamen Profit und Zunehmung aller Tugenden. Der groſſe Heilige / und Wunderthäter Joſephus Anchieta aus der Geſellſchafft JEſu/ ware dieſer Ubung dermaſſen ergeben / und darinnen ſo weit kommen/ daß bey ihm ein immerwährende ewige Gedächtnuß der Göttlichen Gegenwart hafftete/ und zwar mit ſo gefliessener/ lebendiger Aufmerckſamkeit/ daß ihme kein Geſchäfft / es ſeye was und wie es wolle / ſolches friſches Angedencken hätte benehmen / oder im wenigſten ſchwächen mögen; pflegte auch zu ſagen / nichts in der Welt könnte uns an ſolchem ſtetwährendem Angedencken hinderlich ſeyn / da wir nicht ſelbſt in dieſer Ubung ſo hinläſſig ſeyn/ und ſo wenig Mühe darzu anwenden wollten. Vermittels dieſer Ubung hat der heilige Mann den höchſten Gipffel der Vollkommenheit erreichet / dann er in der ſchönſten Blühe ſeiner beſten Jugend / mitten unter den bloßnackenden Braſilianern/ allwo es an immerwährenden/ gleichſam gewaltthätigen Gelegenheiten zur Unſauberkeit niemalen ermanglet / ein Engliſch Leben geführt / nicht weniger auch dardurch erlanget ein tieffe Demuth / heroiſche Verachtung aller irrdiſchen Ding/ unbewegliches Vertrauen zu GOTT/ ein ungewöhnliche bewegende Macht im Reden und Predigen / liebliche Freundlichkeit mit den Leuten zu handlen/ Krafft deren er jedermänniglich angenehm / und mächtig ware/ ihnen das Hertz abzugewinnen/ und mit ihnen zu machen/ was er nur wollte.

Riber. in ejus vita lib. 2. c. 18.

Lib. 1. vita c. 4 & lib. 3. cap 1. & lib. 4. c. 1.

# VI. Abſatz.

## Beſchluß deß gantzen Capitels.

DErohalben dann / und dieweil wir durch ſo ſchöne / hellglåntzende Exempel/ und erhebliche Urſachen / uns dieſer heiligen Ubung zu unterfangen / angetrieben werden / es auch annebens für ſich ſelbſt ein Sach von groſſer Wichtigkeit iſt/ſo wollen wir mit gantzem Luſt/ Lieb/ Wille und Beſtandhafftigkeit tapffer anſetzen/uns einbildende/ GOTT der HERR ſpreche einem jeden aus uns abſonderlich zu / mit eben den Worten/ mit welchen er dem Patriarchen Abraham zugeſprochen / Ambula coram me, & eſto perfectus. Willt du vollkommen ſeyn / ſo wandle allzeit in meiner Gegenwart / ſchaue mich beſtändig an / und wende kein Aug von mir ab. Die Gymnoſophiſten hatten im Gebrauch/ in unleidentlicher Hitz und brennenden Sonnen-Strahlen gantze Tåg unter freyem Himmel zu ſtehen/und der Sonnen-Lauff zu betrachten / ob ſie gleich von unablåßlicher Beſchauung nicht um ein Haar beſſer/ wol aber ſchwartz/ verbrennet/ blind und verblendt worden; und ſollten wir nicht vielmehr Urſach haben / ein ſteiffes/ unverwendtes Aug auf der Sonnen der Gerechtigkeit zu halten? von welchem Glantz und Strahlen das Gemůth erleuchtet/ die innerliche Augen geſtårckt/ die Seel ſchön weiß gemacht/und die Liebe entzůndet wird. Geneſ. 17. 1. & 2. Plini. lib. 7.

Es befande ſich unlångſt in den Oſt-Indianiſchen Landſchafften ein König/ der ware in ſeinen Abgott dermaſſen unſinnig verliebt / daß er / damit er nur in immerwåhrendem Angedencken deſſen erhalten wůrde / einen ſeiner Bedienten nur zu dem End beſtellt / daß er ihme allzeit / und aller Orten ſollte an der Seiten ſtehen / und mit dieſen Worten in den Ohren liegen: Euer Majeſtåt wollen deß Arangan[illegible] (dann ſo wurde der Abgott genennet) nicht vergeſſen. So laſt uns dann in wahrer / lobwůrdiger Andacht / dieſes thorechten Königs aberwitzigen Gottloſigkeit nachfolgen / und uns ſelbſten unabläßlich zuſprechen mit jenen ſchönen Worten / mit denen der fromme Tobias ſei-

Cap. 4. v. 6. ſeinen Sohn ermahnet: Omnibus diebus vitæ in mente habeto Deum. Du ſollt die Täg deines Lebens GOTTES deines HERRENS nimmer vergeſſen. Es erzehlet der Heilige Chryſoſtomus / wie daß die Burger zu Antiochia / gegen ihrem geweſenen Biſchoff Meletius ein ſo hertzliche inmüthige Liebe getragen / daß ſie gemeiniglich ihren Kinderen / hintan geſetzt Vor-Elteren Stamm und Nam / des Meletii Namen gegeben / darfür haltend / es würde dieſer ehrwürdige Namen ihren Kinderen und gantzem Geſchlecht Heil und Seegen bringen / wie ſie dann eben darum auch ſolchen Namen in ihre Kleinodien und Geſchmuck ſchmeltzen / auf ihre Trinck-Geſchirr ſtechen / und ſonſten allenthalben mahlen laſſen / ihnen dardurch in friſcher Gedächtnus zu erhalten. So nun das Angedencken eines Menſchens ſo lieb und werth geweſen / und man ſo viel daran gewendt / damit ſie nicht ausgelöſcht würde / was ſollen wir dann nicht von der Gedächtnus GOttes ſagen / was nicht ihrentwegen thun! Soll ſie uns nicht um viel tauſendmal lieber und werther ſeyn? Sollen wir uns nicht unvergleich mehr befleiſſen / ſie friſch und unverſchwelckt zu erhalten?

In Encom. S. Meletii.

So wollen wir dann diſsfalls ungeſpahrt unſer äuſſerſts thun / uns an allen Orten und Enden die Majeſtät GOTTES gegenwärtig vor Augen ſtellen / und gedencken / daß er auf alle unſere Werck mit offenem / unverwendtem Aug eben eigentlich und genaue Achtung gebe. Boleslaus der Dritte König in Polen / truge ſeines Herrn Vatters Namen und Bildnus am Hals hangend / und gabe darmit zu verſtehen / er wolle nichts thun / handlen oder reden / als in ſeiner Gegenwart. Aber die Päpſtliche Heiligket Alexander der VI. traffe es weit beſſer: dann er in einer zierlich-gearbeiter guldenen Kugel das Hochheilige Sacrament des Altars allzeit bey ſich am Hals truge / als einen Aufmercker und Zeugen all ſeines Thuns und Laſſen. Dieſes ware ja freylich wol ein herrlicher holdſeeliger Fund / deſſen wir uns alle / ſo es erlaubt wäre / gebrauchen ſollten / weil gar nicht zu zweifflen / es würde ein mächtig kräfftiges Mittel ſeyn / uns in allem unſerem Thun aufmerck- und bedachtſam zu machen. Aber dieſes hintan geſetzt / iſt uns noch ein beſſerer Vortheil übrig; dann ob wir gleichwol auf beſagte Weis die Menſchheit GOttes bey uns gegenwärtig hätten / hätten wir ſie doch nur äuſſerlich vor uns / da wir doch hingegen von der Gottheit nicht allein äuſſerlich / allenthalben umgeben ſeynd / ſondern iſt auch überdas zu innereſt in uns / und wir in ihm / und dahero / gleichwie ſie auf ein weit fürtrefflichere Weis bey uns gegenwärtig / auch mit uns vereiniget iſt / als die Menſchheit Chriſti / wann wir die H. Hoſti am Hals herum trügen / ſeyn würde / alſo ſoll ſie auch in uns ein gröſſere / kräfftigere Würckung haben.

Gomerus. lib. 5.

Caraciolus. in vita Pauli IV.

Dero-

Derohalben dann wollen wir uns dieſer Ubung mit gantzem Fleiß ergeben/ und nunmehr den glücklichen Anfang machen / forthin alle unſere Werck in lebendigem Glauben / und Anſehung der Gegenwart GOttes anſtellen. Qui timent Dominum, præparabunt corda ſua, & in conſpectu illius ſanctificabunt animas ſuas. Die GOtt förchten/ ſpricht der weiſe Mann werden ihr Hertz zu ſeinem Dienſt bereiten / ſie werden ihre Seel heiligen / und die Tugend üben / in Bedencken und Erwegung / daß ſie von ihm als warhafftig gegenwärtigem geſehen werden; und wie von dem Patriarchen Iſaac / der ein Figur der Auserwählten war / geſagt worden : Habitavit juxta puteum, nomine Viventis & Videntis : Er wohnete bey dem Bronnen deſſen / der da lebt / und ſiehet : Das iſt / in Gegenwart des lebendigen GOttes / als an einem ſehr luſtigen fruchtbaren Ort ; von dannen ſich Iſmael / ein Vorbild der Verworffenen / freywillig hinweg begeben / Habitavit in deſerto Phara : und ſich in der Wüſten Phara wohnhafft niedergelaſſen / welches in Arabia ein weite wüſte Einöde ware / wild und grauſam wegen der unzahlbaren Felſen und Steinklippen / unleidentlicher Hitz ; allwo weder Stäudlein noch Gräßlein zu finden / und an ſtatt des veſten Grunds / ware es ein lauter weicher Sandboden / darauf kein veſter Fuß zu ſetzen / und mit harter Mühe fortzukommen. Nun dann ſo wollen wir Iſmael in ſeiner wüſten ungeheuren Einöde ſitzen laſſen / und unſere Wohnung bey Iſaac in dem Angeſicht und Gegenwart GOttes aufſchlagen / welches uns an ſtatt eines lebendigen Bronnen ſeyn wird / allda wir das heylſame Waſſer der Gnaden und Tugenden werden ſchöpffen mögen.

Eccleſ. 2. 20.
Geneſ. 25. 1.
Geneſ. 21. 21.
Perer. ad c. 14. Geneſ. diſput. 1.

Zum Beſchluß iſt allein übrig anzuzeigen / zu was Zeiten / und an was Orten wir uns in die Gegenwärtigkeit GOttes ſtellen ſollen ; und ſage / daß es allzeit / und aller Orten / wo immer möglich / geſchehen ſoll / oder doch ſo offt immer menſchlich möglich ; fürnehmlich aber zu Morgen Frühe / da wir GOTT dem HErrn die erſte Schuldigkeit mit folgenden dergleichen Worten ablegen : Mein GOtt und Schöpffer aller Ding / ich glaube veſt / gewiß und ſicher / daß du hie und an allen Orten gegenwärtig / und daß du heutiges Tags ein offen unverwendtes Aug werdeſt auf mich haben / alle meine Wort / Wercke und Gedancken / in acht nehmen / alſo daß dir im wenigſten nichts wird mögen verborgen ſeyn : O unendliche Reinigkeit / mit was Zucht / Ehr / und Erbarkeit / ſoll ich dann nicht vor dir wandlen ? mit was Ehrerbietung ſoll ich kleines Erd-Würmlein in Gegenwart deiner höchſten Majeſtät / vor deren die oberſte Seraphim erzittern / mich verhalten ? Dieſer und dergleichen Act iſt ſehr gut / fürtrefflich und nothwendig / geſtalten dann ein jeder / der ihn übet / würcklich erfahren wird / daß er ihm an ſtatt wolgerü-

Zu was Zeiten man ſich dieſer Ubung zugebrauchen habe.

ſter Wehr und Waffen diene / alle Ubel des gantzen Tags / ſo viel und mancherley deren uns mögen zuſtehen / kräfftig ausſchlagen. Zum anderen ſoll zu Anfang ſo wol des mündlichen als innerlichen Gebets / die Gedächtnuß der Göttlichen Gegenwärtigkeit erfriſcht werden / ohn welche es ſonſten gewißlich ſehr ſpröd / trucken und fruchtloß / wol aber hingegen mit übelen Verwirrungen / Unruhe und Ausſchweiffung des Gemüths wird abgehen; iſt aber die Gegenwart GOttes in lebendigem Glauben vorhanden / wird die Seel von allen erſtermeldten Ublen / welche ſonſten als ein nagender Wurm allen Safft und das Marck unſerer geiſtlichen Ubungen zernagt und verderbet / aufs beſt verwahrt und beſchützet ſeyn; auch würcklich erfahren / wiewol der Verſtand und Wille dardurch zubereitet ſeye / von Eyfer und Andacht gantz und gar eingenommen und erfüllet zu werden. Drittens / in allen zuſtehenden Geneſ. 39. Daniel. 13. Gelegenheiten zu ſündigen / ſoll man ihme nach dem Exempel des angefochtenen Josephs / und beängſtigter Suſanna / mit lebendigem Glauben einbilden / und gleichſam für Augen ſtellen / die ohnfehlbar gewiſſe Gegenwart GOttes / damit man nicht falle und einwillige / nicht anderſt als wie ein kleines Fiſchlein / wann es die anbrechende Ungeſtümme vernimmt / ſich eylends in die Tieffe / allwo das Meer am ſtilliſten und ſicherſten iſt / hinab begiebt / und ſo lang das Ungewitter tobet / aufhaltet; alſo wann man ſich in Gefahr befindet / GOtt zu beleidigen / wie zu geſchehen pflegt / etwan in Anſchauung einer gefährlichen Schönheit / in groſſer ſchmertzlicher Kranckheit / in Empfahung einiger zugefügter Schmach und Unbild / in Gaſtereyen und gutem Muth / ſollen wir uns abermalen die Gegenwart GOttes eben und eigentlich vor Augen ſtellen / auf daß wir nichts begehen / ab dem er möchte Mißfallen tragen. Vierdtens / wann ein Werck der Tugend zu üben vorfället / ſonderlich wann es zu verrichten ſchwer ankommt / iſt abermal zur Sach ſehr fürderlich und behülfflich / daß man zu Gemüth führe / wie GOtt der HErr vor uns gegenwärtig daſtehe / aufmercke und zuſchaue / wie wir uns verhalten und mit der Sach umgehen / damit man hierdurch aufgemuntert und angefriſcht werde / das Tugendwerck tapffer anzugreiffen; geſtalten dann die großmütige Judith, 13. 9. Judith gehan / welche / wie es nun an dem ware / daß ſie dem Holofernes wollte das Haupt abſchlagen / und allbereit das gezuckte Schwerdt in der Hand hielte / hat ſie ſich durch Erinnerung der Gegenwart GOttes in ihrem Vorhaben geſtärckt / und von ihme um kräfftige Hülff ſeines gewaltigen Arms treulich gebetten / damit ihr ſchwache Hand mächtig würde / einen ſo groſſen Streich zu verrichten. Letztlich / ſoll man Abends bey Erforſchung des Gewiſſens fleiſſig nachdencken / wie man ſich den Tag hindurch / ſonderlich bey vorgefallenen wichtigeren Geſchäfften und Gelegenheiten in dieſer Ubung ver-

verhalten habe / mit was treuem Fleiß / oder liederlicher Hinläſſigkeit man ihme ſolche habe laſſen angelegen ſeyn / oder auſſer acht gelaſſen / mit angehencktem ernſtlichem Fürſatz / ſich morgenden Tags beſſer zu verhalten.

# Das VIII. Capitel.

## Die Liebe Chriſti vereiniget unſeren Willen mit dem ſeinigen

Durch den Willen Gottes iſt alles erſchaffen und gemacht / dahero auch durch ihn alles ſoll regiert werden.

DJeſem groſſen Werck der Vereinigung des menſchlichen Willens mit dem Willen GOttes / wollen wir mit den Worten des Evangeliſchen Lehrers den Anfang machen / welcher / da er des Willen GOttes zu red wird / ſagt: Der willen GOttes ſeye ein Urſach aller erſchaffenen Dingen / dann er ſey es / welcher die Himmel / die Sonne / Mond / Stern / Element / alles Gethier / die Menſchen überhaupt / alles was in der weiten Welt-Kugel allenthalben begriffen / erſchaffen habe. Dieſes hat der groſſe Lehrer aus dem heiligen Paulo gezogen / welcher / indem er ſeine liebe Epheſier / und in ihrer Perſon alle Menſchen unterrichtet / alſo redet; Operatur omnia ſecundùm conſilium voluntatis ſuæ: Er (verſtehe GOtt den HErren) thut / und würcket alles nach dem Rath und Anſchlag ſeines Willens. Gleichwie es dann der Willen GOttes iſt / der alles / was in der Welt zu finden / erſchaffen hat; alſo iſt es auch mehr als billich / daß eben dieſer Will alles regiere / damit alle Creaturen durch eben die Hand geleitet werden / durch welche ſie gemacht worden. Nun hat der Göttliche Willen in Erſchaffung der Welt ſolche mit einer wunderſamen Schönheit geziert / wie dann ihr von ermeldter Schönheit in Latein der Namen Mundus, geſchöpfft worden; in Betrachtung deſſen auch Moyſes Anlaß genommen / zu ſagen / Quod Dei perfecta ſunt opera, daß die Werck Gottes in ſo hohem Grad der Vollkommenheit ſeyen / daß auch GOtt der HErr ſelbſten / (deſſen Cenſur ſehr ſtreng und genau / auch das Urthel unendlich / recht- und gleichmäſſig) ſolche / da er ſie nach der Erſchaf-

S. Thom. 1. par. q. 19. a. 4.

cap. 1. v. 11.

Deut. 32. 4.

ſung beſichtiget und erwogen / fürtrefflich / gut und wol gemacht zu ſeyn er-
Gen. 2, 31. funden : Et erant valdè bona: Dannenhero ſchließlich dieſes erfolgt / daß / wann ſie auch in gleichem von dem Göttlichen Willen regiert werden / es keines Wegs zu zweifflen / daß ſie nicht auch durch ſolche Regierung / gleichwie es in der Erſchaffung beſchehen / ausbündig / ſchön und vollkommen ſollten gemacht werden. Darbey aber wol zu mercken: Daß / gleichwie alle Creaturen ſich in ihrer Erſchaffung dem Willen GOttes gantz und gar unterthänigſt ergeben / und ſich deſſen Anſchlägen im geringſten nicht widerſpänſtig erzeigt / ( als da er etliche geiſtliche / andere leibliche / dieſe vernünfftig / jene unvernünfftig / dieſe in köſtlichem / jene in ſchlechterem Weſen erſchaffen; ) alſo iſt abermal mehr als billich / daß ſie ſich gleichfalls ſeiner Regierung willig unterwerffen / und völligen Gewalt geben / mit ihnen ſeinem Luſt und Gefallen nach zu verfahren. Abſonderlich aber will ſich ein ſolches mit dem Menſchen gebühren / dieweil er um wegen ſo vielfältig-fürtrefflicher Wolthaten / mit denen er von dem Willen GOttes ſo reichlich / freygebig / vor anderen Creaturen angeſehen worden / zu willfähriger Unterthänigkeit verpflichtet / anderer Geſtalt würde er dem ſo wol um ihn verdienten Willen
Lib. de ſimili. cap. 8. GOttes ein unverſchämte Unbild anfügen. Der H. Anſelmus redt von der Sach mit ſchönem Verſtand alſo: Solus Deus quidquid vult, debet velle propriâ voluntate, ita ut aliam, quam ſequatur, non habeat ſupra ſe: cùm igitur homo vult aliquid per propriam voluntatem, Deo aufert quaſi ſuam coronam: ſicut enim Corona ſoli Regi competit, ſic propria voluntas ſoli Deo. Gott allein iſts / dem es gebührt ſeinem eigenen Willen nachzuleben / alſo daß über ihn kein höherer Will zu finden / in den er ſich zu ſchicken / und deme er zu gehorſamen hätte; ſo offt dann nun der Menſch ſich unterfängt / ſeinem eigenem Willen nachzuleben / ſo offt beraubt er GOtt der Kron ſeiner Herrlichkeit / dann gleichwie die Kron dem König allein gebührt / und ein Merckzeichen iſt ſeiner Königlichen Würden und obriſten Gewalts / ſo ihme allein zuſtehet; alſo auch das Recht ſich ſeines eigenen Willens zu gebrauchen / und von niemand anderem beherrſchet zu werden / iſt ein Privilegium, das der Gottheit alleinig gebührt und eigenthumlich iſt. Und gleichwie ein Unterthan / ( fährt dieſer heilige Vatter weiters fort / ) da er ſeinem rechtmäſſigen König die Kron vom Haupt wollte hinweg reiſſen und abtragen / ihme die gröſte Unbild von der Welt würde zufügen; dergleichen und nicht geringere Unbild füge der Menſch GOtt ſeinem HErren zu / ſo offt er ſeinem eigenem Willen / der dem Willen GOttes widerſtrebt / nachgehet / dieweil er ſich mit hochſträfflichem Frevel eines Dings gebraucht / deſſen Gebrauch GOtt allein zuſteht / und ein Kennzeichen ſeiner höchſten Herrlichkeit iſt. So iſt dann / ſage

ich zum drittenmal/mehr als die gröſte Billichkeit/daß wir uns unſers eigenen Willens gäntzlich enthalten/ ſauber nichts wollen / als was GOtt will / und ihme unſeren Willen zu einem Schlacht-Opffer aufgeben.

Nun aber die Fundamental- oder Haupt-Urſach / die uns zu ſo bil-lichmäſſiger Unterthänigkeit / und ſchuldigſter Willfährigkeit anhalten ſoll / wird hergenommen von der Eigenſchafft der Liebe / welche / wie ſchon zum öfftern gemeldet worden / ein Band iſt / darmit der Liebhaber mit dem Geliebten verbunden und vereiniget/ / ja aus zweyen eins gemacht wird ; hingegen trennet und entzweyt der Haß / was zuvor durch Liebe vereiniget war / welche Vereinigung ſich ſonderlich in dem Willen zuträgt / dieweil bey den recht Verliebten in allen gebührlichen Dingen/ſo ſich nur mögen zutragen/ ein Hertz/ ein Gemüth / und ein Wille iſt ; gleichwie im Gegenſpiel der Haß den Haſſenden mit Anmuthungen und Gedancken erfüllet/ die denen / ſo man in der verhaſten Perſon zu ſeyn vermerckt/ ſchnur-grad zu wider ſeyen. Dahero iſt zu ſchlieſſen/daß die Vereinigung der Gemüther/und Willen/der Liebe gantz gleich lauffe/ dergeſtalt/ daß/ wo ein kleine Lieb/ auch ein kleine Gleichförmigkeit der Gemüther/wo ein mittelmäſſige/ ein mittelmäſſige ; wo aber ein groſſe gäntzliche Lieb/ allda auch ein völlige Einigkeit der Willen ſeye. Werden ſich alſo bey Wolverliebten dieſe und dergleichen widerwärtige Wort niemal hören laſſen:Du wollteſt gern diß/ich aber will es nicht:Dann wo ſich die Vereinigung der Gemüther zertrennet/greifft eben auch die Liebe in Zügen und ſtirbt dahin / dieweil der Liebe Weſenheit in der Vereinigung der Willen eigentlich beſtehet. Die Liebe vermag und bringt ein Gemüth/ſo ſie beſeſſen/ dahin/ daß es nicht anders mehr gedenckt / als den Willen ſeines Geliebten zu erfüllen/ dahero man nichts anders mehr höret / als was beliebet dir / was iſt der Befelch / was dein Wille : Sihe/ da bin ich fertig und bereit/alle deine Gedancken mit Luſt und hertzlich gern zu erfüllen ꝛc.

Die Liebe iſt der Gleichförmigkeit Grundveſte.

Und in dieſem Stuck ſtehet/ wie Chryſoſtomus ſagt/ die Fürtrefflichkeit der aufrechten Liebe / die man gegen GOtt trägt ; und vor ihme der heilige Geiſt durch den Mund des weiſen Manns / Fideles in dilectione acquieſcent illi : Ein treuer aufrichtiger Liebhaber GOttes / wird ſich durchaus gern in ſeinen Willen und Gefallen gantz ergeben. Richardus de S. Victore, da er von den Gewaltſamen / übermäſſigen Wirckungen der Liebe handelt / und darfür haltet / deren eine ſeye die Gleichförmigkeit des Willens / bringt er zur Prob ſeiner Meinung / herbey jene Wort der inbrünſtig- verliebten Braut : Anima mea liquefacta eſt, ut dilectus meus locutus eſt. Mein Seel iſt zerſchmoltzen / ſo bald nur mein Geliebter den Mund aufgethan / und anfangen zu reden ; Als wollte ſie durch eine ſo ſinnreiche Gleichnuß zu

Homil. 2. ad Rom.

Sap. 3. 9.

Tract. de grad. violentæ charitat.

Cant. 5. 6.

verſtehen geben / daß gleichwie ein zerfloſſenes Ding von ſich ſelbſt kein Figur hat/ ſondern nimmt die Figur des Models an ſich / darein es gegoſſen wird; ebener maſſen ſeye auch ſie / als vom Liebes-Feuer im zerſchmoltznen Ding bereit / alle und jede Form anzunehmen / die ihr Bräutigam anzunehmen befehlen werde. Sic anima, ſagt dieſer Lehrer / ad omnem Divinæ Voluntatis nutum facilè ſe applicat, imò ſpontaneo quodam deſiderio ad omne ejus arbitrium ſeipſam accommodat, & juxta Divini beneplaciti modum omnem ſuam voluntatem informat: Dann ein Chriſtliche Seel/ die mit wahrer Liebe GOttes behafftet/ richt und ſchickt ſich willig gern in alle Lieneamenten des Models / welcher der Wille GOttes iſt / darein ſie alle ihre Anmuthungen und Begierden eingieſſet/ und alſo ſich nach dem Willen GOttes ſo vollkommen vorſtellet und formiret / daß ſie demſelben gantz ähnlich und gleichförmig erſcheinet.

Und dieſes ſey dann die Erſte unſerſeits von der Liebe hergenommene Urſach; Wordurch wir zur Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem Göttlichen ſollen vermögt werden. Dieweil jedoch dieſer Punct ſehr wichtig / viel nach ſich ziehet / und höchſt nöthig iſt; wollen wir noch andere mehr beybringen/ deren etliche ſich auf die Seiten GOttes/ andere aber auf die Seiten des Menſchens verhalten/ auf daß unſer Gemüth um deſto hefftiger angeſtrengt werde / ſich in dieſe Vereinigung einzulaſſen / je mehr das Gewicht mit fürtrefflicher/ beweglicher Urſach wird überhäufft werden.

## I.

## Abſatz.

### Der menſchliche Wille ſoll ſich mit dem Göttlichen gern vergleichen / dieweil ſolches GOtt dem HErren zu groſſen Ehren gereicht.

Es gereicht GOtt zu groſſen Ehren / daß man ſeinen Willen erfülle.

Dieſe ſo erhebliche Urſach gibt uns der H. Geiſt durch den Mund des Eccleſiaſtici, mit dieſen Worten an die Hand/ Gloria magna eſt, ſequi Dominum: Es iſt ein groſſe Ehr / dem HErren folgen/ wo er uns

uns auch begehrt hinzuführen : Freylich ja gereicht es GOTT zu groſſen Ehren.

Und dieſes Erſtlich darum / dieweil alles das/was ihme GOtt vornimmt / ordnet und ins Werck ſetzt/ in Erſchaffung / Erhaltung und Regierung aller Creaturen / ſo wol den Stand der Natur / als auch der Gnaden und Glori belangend / dahin gericht und angeſtellt iſt / damit es zu ſeiner Ehre gereiche / wie ſolches anderſtwo von uns ausführlich erwieſen worden. Dahero ſchließlich diß erfolgt / daß der Menſch kein füglichers Mittel habe/GOtt ſeinen HErren auf fürtrefflichere eigentlichere Weis zu verehren/als daß er in allem dem Willen GOttes gehorſamlich nachlebe : dann ihme GOtt der HErr in allen Dingen / ſo er von den Menſchen erfordert / ſeinetwegen verordnet und anſtellet / ſein eigene Ehr und Glori / als den allgemeinen Zweck aller ſeiner Anſchläge vorgeſteckt / darauf er dann mit unverwendtem Aug ſein Abſehen hat ; und dieweil ferners ſeine Anſchläg aus einer unendlich erleuchter Weisheit herrühren / ſo erkennt er auch unendlich beſſer als wir ſamentlich / was für Mittel zu Beförderung ſeiner Ehr / immer mehr am dienſtlichſten ſeyn mag / wie er dann ſolches jederzeit zu ergreiffen nicht unterläßt/ſo fern er nicht durch unſer Widerſpenſtigkeit und Gegen-Anſchläg daran verhindert wird. Soll alſo der Menſch für ein unfählbare ſichere/ gewiſſe Regel halten/ daß der beſte Stand / GOttes Ehre groß zu machen / derjenige ſeye / darinn uns GOtt haben will / dafern wir es nur unſerer Seiten nicht ermanglen laſſen / deme/ was der Willen GOttes allda von uns erfordert / treulich nachzukommen. Damit GOtt / ſagt der ſeelige Henricus Suſo, durch dich größlich geehrt werde/ liegt nicht an dem / daß dein Leben mit groſſem Uberfluß / innerlichen Tröſt- und Erleuchtungen / benedeyet ſeye / ſondern daß du deinen eigenen Willen durchaus in allem/ dem Göttlichen unterwürffig macheſt : wie dann auch denen Obriſten Engeln unter allen Chören / nichts annehmlichers noch liebreichers iſt noch ſeyn mag / als den Göttlichen Willen in allem zu erfüllen ; alſo und dergeſtalten/ wann er nur würde vermercken / daß GOtt darob ein Wolgefallen haben ſollte / wann er ſich der geringſten verächtlichſten Arbeit dieſer Welt unterfangen würde / hatte er gar kein Abſcheuen / ſolche willig gern auf ſich zu laden / dieweil ihme nicht unbewuſt/ daß die Ehre GOttes in Vollziehung ſeines Willens gelegen ſeye. Ein anderer gottſeeliger Mann pflegte in gleichem Verſtand und Gemüthsfertigkeit alſo zu ſagen : Lieber wollte ich nach dem Willen GOttes ein Schnacke oder Käfer ſeyn / als meinem eigenen Willen nach der höchſte Seraphin / dieweil in ſolcher Geſtalt ein kleines Mücklein GOTT meinen HErren mehr ehren würde / als da ich der gröſte Engel ſeyn würde. Nicht weniger

I. Der Zweck/ Ziel und End des Göttlichen Willens/ iſt ſein Ehr.

Apud Bloſ. in dict. Patrum.

weniger unſer HErr und Heyland ſelbſten / war er ſo wol zu frieden / daß er zu Nazareth das arme Zimmerwerck treiben / als hernach durch gantz Judäa ein ſo berühmten Prediger vertretten ſollte : Eben ſo freudfertig und frölich die Spähn und Scheiten in der Werckſtatt aufzuklauben / als die namhaffiſte Miracul zu thun / und die Todten aufzuwecken : Dann dieſe dem äuſſerlichen Anſehen nach ſo unterſchiedliche Ding / verrichtete er mit einerley unveränderter Meinung / in dem Schlechten und Verächtlichen ſo wol / als in dem Herrlichen und Fürtrefflichen / den Willen ſeines Himmliſchen Vatters zu erfüllen ; dann in dieſem ſtunde die Ehre GOttes / zu deren Beförderung er auf die Welt kommen / wie er ſie dann durch ſeinen bereitwilligen Gehorſam gantz überflüſſig erſetzt / nachdem ſolche durch den widerſpenſtigen Ungehorſam der erſten Eltern und Nachkömmlingen GOtt dem HErren iſt abgetragen worden. Jngleichem ſeynd auch die liebe Schutz-Engel dahin höchſt gefliſſen : Dann die ſo edle / herrliche Geiſter warten auf / ihren anbefohlnen Pfleg-Kindern / viel Jahr / bey Tag und Nacht / an allen Orten und Enden / den ſo ſchlechten / unverſtändigen / boßhafften / gottloſen / und mehrern theils unglaubigen / abgöttiſchen Menſchen / die ohne Unterlaß ſo grauſame Gottsläſterung wider die höchſte Majeſtät ausſtoſſen ; ſie ſeynd eben ſo willig / fertig und freudig über einen armen / wilden Mohren in Affrica, als über einen Herren der gantzen Welt ; über einen Sclaven / als den Herren ; über den gemeinen Bauren und Burgersmann / als die Fürſten und König gleichmäſſige / unverdroſſene Sorg zu tragen. Der heilige Raphael / einer unter den Fürnehmſten aller ſeeliger Geiſter in Glori und Herrlichkeit über viel tauſend andere Engel erhaben / hat ſich herunter auf Erden begeben / dem
Tob. c. 5. & 12. jungen Tobias in einem ſchlechten Amt auf den Dienſt zu warten / welches er mit ſolchem Fleiß / Treu und Eyfer verrichtet / als wäre es um das Regiment der gantzen Welt zu thun geweſen. Als der heilige Abbt Leontius an einem Sonntag zur Kirchen gieng / willens zu communiciren / ſahe er zu der rechten Seiten des Altars einen Engel unbeweglich aufrecht da ſtehen / ob welchem Geſicht er ſehr erſchrocken / ſich wiederum heim in ſeine Cellen begabe / allda ihm eine Stimm zu Ohren kommen / ſo geſagt ; ſeythero dieſer Altar geweyhet worden / hab ich im Befehl ſolchen zu beſchützen / dabey ich mich dann jederzeit auch fleiſſig finden laſſe. Gilt alſo den ſeeligen Geiſtern alles gleich / weil ſie nichts anders ſuchen / als pur allein den Göttlichen Willen zu erfüllen.

Ein Diener ſoll thun / was ſein Herr haben will / diß iſt die Haupt-Regel / darnach ſich ein jeder treuer Diener ſonderlich zu richten. Geſetzt / es habe ein Herr zween Diener / deren einer ſich zwar den gantzen langen

Tag

Tag ohne Raſt noch Ruhe bemühe und bearbeite / im übrigen aber ein eigenſinniger Kopff ſeye / Phantaſey nachgehe / und ihm durchaus nicht einreden laſſe: Der Andere aber verrichte nicht halb ſo viel Arbeit / ſondern komme in allem ſeines Herren Befelch ſo gehorſamlich nach / daß / wann er ihm ſchafft dorthin zu gehen / ſo gehe er / zu kommen / ſo komme er / zu ſtehen oder zu ſitzen / ſtehe oder ſitze er. Nun frage ich / welcher unter beyden der beſte Diener ſeye? Ohne Zweiffel iſt dieſer Andere mehr werth / als ein Dutzet jener Erſten; und verſtehet viel beſſer / was eigentlich wol dienen ſeye. Einem Diener ſtehet ja zu / nicht ſeinem / ſondern des Herrn Willen nachzukommen / ſonſten würde er Herr / und der Herr Diener ſeyn. Der König Saul / allweil er dieſe Haupt-Regul nicht beobachtet / iſt von GOtt als ein keinnützer Knecht verworffen worden; dann nachdeme er wider Amalech obgeſiegt / und die beſten Theil des eroberten Raubs GOtt zu einem Opffer aufbehalten / da er doch von GOtt ausdruckentlich Befelch empfangen hatte / alles nieder zu machen und zu verheeren / ob es zwar ſchiene / er habe es mit dieſem ſeinem geführten Anſchlag gar gut gemeint / als darmit GOtt andächtig zu verehren; hat ihme doch GOtt der HErr alſobald darauf den über ihn gefällten / erſchröcklichen Sentenz durch den Mund Samuelis mit dieſen Worten ankünden laſſen: Nunquid vult Dominus holocauſta & victimas, & non potiùs ut obediatur voci Domini? Melior eſt enim obedientia, quàm victimæ, & auſcultare magis quàm offerre adipem arietum; quoniam quaſi peccatum ariolandi eſt repugnare, & quaſi ſcelus idololatriæ nolle acquieſcere: Pro eo ergò quòd abjeciſti ſermonem Domini, abjecit te Dominus, ne ſis Rex. Was? meinſt du dann daß GOtt an deinem ungehorſamen Opffer ſo groſſes Wolgefallen habe; und nicht vielmehr / daß du ſeinem Befelch Gehorſam leiſteſt? iſt ja beſſer der Gehorſam / als die Schlacht-Opffer / und ſich dem Willen GOttes demüthig unterwerffen / als alle Altär mit Blut und Feiſte des Viehs beſudlen dann es ſcheint / der Ungehorſam ſey eines Theils der Abgötterey nicht ungleich / indeme der Ungehorſame an ſtatt des Willen GOttes ſeinen eignen Willen verehrt und anbetet: dieweil du dich dann mit dieſer Sünd behafft gemacht / darum / mag GOtt deiner auch nicht mehr / ſondern wird dich von dem Thron ſtürtzen / den Scepter aus der Hand und die Cron vom Haupt reiſſen / und ſolche einem Mann übergeben / der nach ſeinem Hertzen gemacht iſt / und der ihme wird mehr laſſen angelegen ſeyn / dem Göttlichen Willen und Befelch nachzukommen / als du gethan haſt.

1. Reg. 15. 22.

1. Reg. 13. 14.

II. Der Menſch kan GOtt nichts köſtlichers zur Schanckung dargeben / als ihme ſeinen eigenen Willen überlieffern.

Zum Andern / iſt es GOtt ſehr rühmlich / daß wir ihme gehorſamen / und uns ſeinem Willen gäntzlich ergeben; dann der Menſch nichts köſtlichers vermag noch haben kan / ſo er GOtt ſeinem HErren verehre und zum Opffer ſchlach-

Hebr. 10. 5. ſchlachte / als ſein Hertz und Willen. Der heilige Paulus führt den
Pſal. 39. 10. HErrn aus David alſo redend ein: Hoſtiam & oblationem noluiſti, corpus autem aptâſti mihi: Holocautomata pro peccato non tibi placuerunt, tunc dixi: Ecce venio: In capite libri ſcriptum eſt de me ut faciam, Deus, voluntatem tuam: Und gleich darauf ſagt David: Deus meus, volui, & legem tuam in medio cordis mei. Du O HErr/ fragſt dem Anfang des alten Geſatzes wenig nach / und hat das viel Metzgen und Blutvergieſſen die Sünd / wordurch du zum Zorn bewegt worden / nicht mögen aufheben; das Opffer / darnach du verlangen trägſt / bin ich / und willſt vor allen Dingen diß allein / daß ich deinen heiligen Willen erfülle; ich bin bereit / O GOtt / und will deinen heiligen Willen mit beyden Armen lieblich umfahen / ſolchem in mitten meines Hertzens / als dem beſten und köſtlichſten Theil an mir / Ort und Platz geben / ſolchem in allem aufs vollkommniſte nachzukommen. So iſt dann dieſes das auserwehlte Opffer / und liebreichſte Rauchwerck / ſo wir der Göttlichen Majeſtät immer können vor-
In Pſal. 131. tragen. Nihil gratius Deo, ſagt Auguſtinus / poſſumus offerre, quàm ut dicamus ei, quod dicitur in Iſaia: Poſſide nos: Wir können GOtt dem HErren nichts gefälligers aufopfferen / als daß wir mit dem Propheten Iſaia ſagen / herrſche und beſitze uns / unſer Hertz und Will ſtehet in deiner Hand / dir ſchencken wir uns zu eigen. Seneca erzehlet von Socrate, daß / als er ein groſſe Anzahl Diſcipul hätte / deren jeder ihme / ſeinem beſſerem Vermögen nach / ein Præſent thäte / Æſchines aber der arme Tropff in ſeinem Vermögen ſo viel nicht fand / mit dem er ihn verehren möchte / habe er ſeinen Lehrmeiſter zu ſeiner Entſchuldigung alſo angeredet: Zuvor empfande ich mein Armuth nicht / jetzt aber ſchlägt ſie mir ſchmertzlich unter die Augen; dieweil ich dann je ſo viel nicht vermag / mit deme ich mich gegen dir danckbarlich könne erzeigen / ſchencke ich dir zu eigen / was mir allein übrig / das iſt / mich ſelbſten; welches Præſent dem Socrati unter allen das liebſte ware: Und ſetzet Seneca hinzu: Vicit Æſchines hoc munere Alcibiadis parem divitiis animum, & omnium juvenum opulentorum munificentiam. Mit dieſer Schanckung übertraff Æſchines weit die unſparſame Freygebigkeit des mächtigen / reichen Alcibiadis, ſamt anderer ſeiner Schulgeſellen / die doch der fürnehmſten Leut Kinder / und der beſte Ausſchuß des gantzen Adels waren. Einer / der GOtt durch Allmoſen / und andere gottſeelige Ausgaben / Gold / Silber und Edelgeſtein verehret; um ſeinetwillen hohe Dignitäten und Würden verläſſet / ſeinen Leib aber mit Faſten und ſtrengen Bußwercken zum Opffer ſchlachtet / der verehret GOtt ja freylich ein reiches / ſchönes Præſent; der ihme aber das Hertz ſchenckt / und zu eigen überläſt / der verehret unvergleich-

lich

lich mehr/ dieweil der Menſch ja nichts liebers noch werthers haben kan/ als ſein eignes Hertz und Willen/ iſt auch dieſes unter allen ſeinen Haab und Güteren allein/ ſo in Warheit ſein eigen/ und mit deme er ſeines Gefallens handlen/ und dannenhero gültig verſchencken kan: iſt auch dieſes benebens zu bedencken/ daß er in dieſer Schanckung alle Schätz/ die er hat und haben kan/ mit gleichſam verſchwenderiſcher Freygebigkeit auf einmal vergibt/ das iſt/ ſein Anmuthung oder Liebe/ und in der Lieb ſein Seel und Leib/ Haab und Güter/ Ehr und Würden/ Wolluſt und Ergötzlichkeiten/ mit einem Wort Alles; dann wer das Hertz verſchencket/ ſo ein Schatz-kammer aller anderen Ding iſt/ der verſchenckt alles/ und behält ihm ſauber nichts bevor.

Drittens/ iſt es GOtt dem HErren abermal ſehr reputirlich/ ein Creatur zu haben/ die ihme in unterthänigſtem Gehorſam dermaſſen ergeben/ daß er ſich gegen ihro gäntzlich könne verſichert halten/ ſie werde ſich ihm in keiner Sach immermehr widerſetzen/ er ordne und verhänge nun über ſie was er immer wolle/ es betreffe Ehr oder Schmach/ Armuth/ oder Reichthum/ Freud oder Leid/ Troſt oder Verdruß/ Ergötzlichkeit oder Schwermuth/ Geſund- oder Kranckheit/ das Leben oder den Tod/ hie und dort/ zeitlich und ewig ꝛc. Und kan man in Warheit nicht laugnen/ daß dieſes nicht die gröſte Ehr ſeye/ die GOtt der HErr immer von ſeinem Geſchöpff haben kan. Vocabitur tibi nomen novum, ſagt Iſaias/ die Seel anredend/ quod os Domini nominabit, & eris corona gloriæ in manu Domini, & Diadema Regis in manu Dei tui. Non vocaberis ultrà derelicta, & terra tua non vocabitur ultrà deſolata, ſed vocaberis voluntas mea in ea. Man wird dich hinfürters mit einem neuen Namen nennen/ welchen dir der Mund GOttes ſelbſt ſchöpffen wird: hinfüran wirſt du nicht mehr die Verlaſſene (das iſt die keinen HErren hat/ und ihres eigenen Willens iſt) genennet werden; ſondern dein Nahme ſoll ſeyn; Mein Wille in ihr/ das iſt/ mein Gehorſame/ Unterthänige/ und Willfährige: und dieweil du dann mein Willen in allem gehorſamlich erfüllen wirſt/ wirſt du/ Krafft dieſes ſchönen/ holdſeeligen Nahmens/ ein Ehrenkron ſeyn/ in der Hand GOttes deines HErren/ und ein Königliche Haupt-Zier/ die er auf ſeinem Haupt tragen/ und darmit ſein Majeſtät anſehnlicher machen wird.

III. Alsdann verehret ein Creatur GOtt ihren HErren zum höchſten/ wann ſie ſich ihme gäntzlich unterwirfft. Iſa. 2.

Dieweil ihme dann in Warheit alſo/ benebens auch nicht weniger wahr/ daß wir/ wie anderſtwo geſagt/ die Ehre GOttes zu vermehren erſchaffen worden/ ſo laſt uns dann dem Göttlichen Willen allen Gehorſam leiſten/ und uns ſeiner Verhängnuß ohne einigen Widerſtand gantz ergeben/ dann dieſes der kürtziſte glatte Weg iſt/ ſein Ehr zu beförderen. Und warhafftig/ es iſt mehr dann billich/ daß wir ſeinen Willen erfüllen: In abſonderlichem

Lib. 2. c. 4. ſec.

Bedencken/ daß / ob er gleich unſer höchſte Obrigkeit iſt / und von uns einige Dependentz nicht hat / nichts deſtoweniger / damit er unſerer Natur kein Zwang anthue/und uns unſerer Freyheit nicht beraube / ſo thut er ſelbſt unverweigert unſern Willen / ſo offt wirs von ihme begehren; dann ſo offt wir wollen gehen / ſtehen/ ſitzen / reden/ die Augen wenden / oder insgemein ſonſt etwas thun; ja was noch mehr / und ob dem ſich ſehr zu verwunderen / ja ſo offt wir etwas wider ihn begehen und ſündigen wöllen / iſt er mit ſeiner allgemein-nothwendigen Hülffreichung / ohne die ſich der Menſch weder rühren noch regen könnte / alſobald da / darmit wir unſern Willen erfüllen mögen. So iſt es dann die gröſte Billichkeit von der Welt / daß auch wir hingegen ihme zu willen und gefallen werden; in noch fernerem ſchönen Erwegen/ daß gleichwie er die unbegreiffliche Majeſtät iſt/ vor dem alle erſchaffene Ding nichts ſeynd; und dahero auch ſein Wille / der mit ſeiner Gottheit weſentlich/ ein Ding / einer unendlichen Hochheit iſt; alſo ſollen wir dieſen Göttlichen Willen höher achten/ auch uns mehr laſſen angelegen ſeyn/ ſolchen zu erfüllen/ wann er auch ſchaffte nur ein Strohhälmlein von der Erden aufzuheben / als das was alle Engel und Menſchen immer wöllen und befehlen können.

## II.

## Abſatz.

### Ein andere Urſach uns mit dem Göttlichen Willen zu vereinigen/ weil alles / was ſich immer zuträgt / GOtt thue / und zwar mit unendlicher Weisheit/ fürtrefflichſtem Rath/ und hochheiligſten Anſchlägen.

Was ſich in der gantzen weiten Welt irgend und immer zuträgt/ kom̃t von GOtt her.

DIeſe Urſach/darinn unterſchiedlich ſehr ſchöne Haupt-Regel und Glaubens-Warheiten begriffen/ hält 3. Theil in ſich : Deren der Erſte iſt / daß alles/ ſo ſich in der weiten Welt zuträgt / von GOtt herkomme / welche ohne Ausnahm vor allen und allen Dingen / auf wasvorley Weis ſie ſich immer begeben / zu verſtehen iſt / die Sünd alleinig ausgenommen/

men/ die er nicht würcket / ſondern allein zuläſſet. Credere inconcuſſâ fide nos convenit, ſagt Caſſianus, nihil ſine DEO prorsùs in hoc mundo geri; aut enim voluntate ejus, aut permiſſu agi univerſa fatendum eſt. Wir müſſen mit ſteiffem ungezweiffeltem Glauben gäntzlich darfür halten / daß in der gantzen weiten Welt ſauber nichts geſchehe / daß nicht etlicher maſſen von GOtt herrühre / von deme er nicht Wiſſenſchafft trage / und ſich mit einmiſche; dann es geſchicht alles / entweder / dieweil ers alſo haben will / oder alſo zuläſſt: Es seynd lauter Wercke ſeiner Händen / und Würckungen ſeiner Vorſehung / durch heimliche Räth und Anſchläg / von denen alles ſein Anfang nimmt / vollzogen und ausgemacht wird. Gleicher Meinung iſt auch der H. Auguſtinus / dann er ſagt. Omnia ad Divinæ Providentiæ regimen referuntur, quæ ſtulti quaſi caſu, nulla Divinâ adminiſtratione fieri putant. Was viel thorechte närriſche Köpff vermeinen ungefehr zu geſchehen / das ſoll alles der Regierung Göttlicher Vorſichtigkeit zugemeſſen werden / dann es gar nicht die Meinung hat / als hielte ſich GOtt unpartheyiſch / und lieſſe die natürliche Urſachen alſo blind hinein walten / und ihres Gefallens handlen. Nun aber alle andere Creaturen zu geſchweigen / komme ich zu dem allein / was den Menſchen anbelanget;

Coll. 3. c. 20.

In Pſalm. 9.

Und ſage mit eben gemeldtem H. Auguſtino / In noſtra vita nihil temerariis motibus agitur. In unſerem gantzen Leben trägt ſich kein einig Ding / auch das geringſte nicht ungefehr zu / ſondern es laufft allenthalben die Hand GOttes mit unter / ich ſage kein einiges / auch das geringſte nicht / ob zwar deren ein ſo wunderliche groſſe Menge und Unterſcheid zu ſehen / betreffend den Leib / die Seel / die Lands-Art / und Beſchaffenheit / alſo / daß einer ſubtil und gelernig / der ander grob und ungeſchickt; dieſer eine ſchöne Leibs-Geſtalt und geſunder Complexion, jener häßlich und kranck; einer ein Frantzoß / an dieſem Tag und Ort / von dieſen und jenen Eltern; der ander aber ein Italiäner oder Spanier / in gantz anderen und widerigen Umſtänden in die Welt gebohren: zu geſchweigen / daß einer reich / der ander arm; einer in Würden und groſſem Anſehen; der ander veracht und verſpottet; einer in Freud / der ander in Leyd; in ſchwerer Dienſtbarkeit / harter Gefängnuß / zum Tod und Galgen verurtheilt. Dieſes alles und jedes iſt von der Göttlichen Vorſichtigkeit von Ewigkeit her / vorgeſehen / berathſchlagt / geordnet / und ſeiner Zeit ins Werck gerichtet worden / deren dann / als der gründlichen Urſach hiermit alles muß zugeſchrieben ſeyn. Laſt uns aber hören / was GOTT der HErr ſelbſten von dieſer Sach halte / deme ja / als der Warheit ſelbſt aller Glaube muß zugeſtellt werden. Ego Dominus & non eſt alter, ſagt er

Alle natürliche üble Zuſtänd.

Cap. 45. durch den Mund Iſaiä/ formans lucem, & creans tenebras, faciens pacem, & creans malum; Ego Dominus faciens omnia hæc. Ich bin der HErr/ und neben mir iſt kein anderer/ der das Liecht und Finſternuß erſchaffe/ den Fried/ und das Ubel herfür bringe: Ego occidam & ego vivere faciam, percutiam & ſanabo; Ich will umbringen und lebendig machen/ die Kranckheit und Geſundheit/ die Verwundung und Heilung ſtehet in meiner Hand; und dann ferners von dem zu reden/ was an der Sach ſelbſten würcklich geſchehen iſt: Si erit malum, ſagt Amos, in civitate quod Dominus non fecerit: Sollte auch wol ein Ubel und Elend/ ein Trübſaal und Armut/ ein Verſpott- und Verachtung/ ein Arbeitſeeligkeit des Leibs und der Seel in der gantzen Stadt/ unter ſo viel Dächern/ in ſo viel Zimmern und Wincklen/ in ſo viel Hertzen und Gemütheren zu finden ſeyn/ deſſen GOtt nicht ein Urſach wäre? Verſicherlich nicht ein einiges; dann wie der weiſe Mann ſagt/ Bona & mala, vita & mors, paupertas & honeſtas à Deo ſunt. Gutes und Böſes/ Leben und Tod/ der Bettelſack und die gerichte Tafel/ Mangel und Uberfluß kommt alles von GOtt her.

Deut. 35. 39.

Cap. 3. 6.

Eccleſ. 11. 14.

Auch wo der Menſchliche Will mit unterlaufft.

Du wirſt mir aber ſagen/ dieſes ſey wol wahr/ was die natürliche oder nothwendige Würckungen und Zuſtänd anlangt/ als iſt die Kranckheit/ der Tod/ Hitz/ Froſt/ ſamt anderen Begebenheiten/ ſo von den natürlichen Urſachen/ bey denen kein freyer Willen/ herkommt; wie es aber auch von denen Dingen/ ſo in dem freyen Willen ihren Urſprung haben/ dergleichen Beſchaffenheit es dann mit faſt allen menſchlichen Wercken hat/ könne mit Warheit geſagt und verſtanden werden/ das ſeheſt du gar nicht: Als wann mir einer Böſes nachredt/ mich um Haab und Gut bringt/ verfolgt/ ſchlägt/ verletzt/ und dergleichen/ ſolches alles könne dem Willen GOttes nicht zugeſchrieben werden/ dieweil er ja nicht will/ daß man dergeſtalt und ſo unbillich mit mir ſoll umgehen/ ſondern es vielmehr mit gantzem Ernſt verbietet: Müſſe alſo nur dem böſen verkehrten Willen des Menſchen/ als der einigen wahren Urſach zugemeſſen werden. Und dieſes iſt der Stein der Aergernuß/ woran ſich das menſchliche Gemüth verſtoſſet/ indeme es vermeint/ mit dieſem ſcheinbaren/ aber gefährlichen und betrüglichen Einwurff/ ſein Widerſpenſtigkeit gegen der Vorſichtigkeit GOttes zu behelligen. Nichts deſtominder bleibt annoch wahr/ und iſt unzweifflich darfür zu halten/ daß auch dieſe freywillige Werck des Menſchens/ ſo wol als jene natürliche von dem Göttlichen Willen verurſacht werden. Ecce ego, ſagt GOtt zu David/ ſuſcitabo ſuper te malum de domo tua, & tollam uxores tuas in oculis tuis, & dabo proximo tuo. Hiermit ſollt du wiſſen/ daß ich deinen Ehebruch und Todſchlag/ durch deine eigene Kinder abſtraffen will/ die Inſtrumenten meiner Gerech-

2. Reg. 12. 11.

Gerechtigkeit will ich aus deinem Hauß nehmen / deine Weiber will ich deinem Sohn übergeben/ darmit er ſie mißbrauche. Bey dem Propheten Iſaia / Cap. 10. 5. drohet er den Juden groſſes Ubel mit dieſen Worten: Aſſur virga furoris mei, & baculus ipſe eſt, in manu eorum indignatio mea, ad gentem fallacem mittam eum, & contra populum furoris mei, mandabo illi, ut auferat ſpolia, & diripiat prædam, & ponat illum in conculcationem, quaſi lutum platearum. Hier ſeye euch alles Ubel angekündet/ ihr Kinder Juda/ die ihr mich durch euer Gottloſigkeit zum Zorn bewegt / und die Flamme meiner Rach wider euch angezündet; ich will euch die Aſſyrier über den Hals ſchicken/ dieſe ſollen ſeyn die Ruthen meines Grimmens/ und der Stecken meines Zorns / deſſen ich mich wider euch gebrauchen will / euch darmit zu geißlen und zu ſchlagen; meinen Unwillen und Zorn hab ich in ihre Händ und Waffen gelegt/ und hab ihnen befohlen/ euch auszuplünderen/ und ohne alle Erbarmnuß mit Füſſen zu tretten/ euch/ eure Weib und Kinder/ Haab und Güter.

Aus deme wir klar zu erſehen / wie daß ſich GOtt für ein Urſach und Urheber aller Ublen unverholen ausgibt / die Abſalon ſeinem Vatter / und In Pſal. 148. der Aſſyrer König dem Jüdiſchen Volck zugefügt. Müſſen demnach mit dem H. Auguſtino den nothwendigen Schluß machen/ und ſagen: Quidquid hic accidit contra voluntatem noſtram, noveris, non accidere niſi de voluntate Dei, de Providentia ipſius, de ordine ipſius, de nutu ipſius, de legibus ipſius, & ſi nos non intelligimus quid, quare fiat, demus hæc providentiæ ipſius, quia non ſunt ſine cauſa. Alles was uns in dieſem Leben wider unſeren Willen zuſtoſt/ es komme nun von dem Menſchen oder anderſtwo her / ſollen wir gewiß wiſſen/ daß es ſich anderſt nicht zutrage / als wie es der Göttliche Will / ſein Vorſichtigkeit/ ſein Befelch / Anſchläg/ Will/ und Meinung verordnet und haben will: und da wir zu Zeiten nicht ſehen und verſtehen können/ warum doch dieſes oder jenes ſich alſo und alſo zutrage / ſo laſt uns unſeren Verſtand gefangen geben / es der Göttlichen Vorſichtigkeit demüthig heimſtellen / von ihrer Hand gern annehmen / und ſicherlich darfür halten / dieſes habe er nicht umſonſten/ ſondern aus erheblichen Urſachen zugeſchickt; und in dieſer wolgegründeten Gemüths-Meinung ſollen wir in allen Zuſtänden veſtiglich beharren / und keines Wegs darinn ſchwancken. Dann / ob zwar die Juden dißfalls häßlich geſtraucht / darfür haltend/ ihr Gefängnuß / Jammer und Elend ſeye ihnen nicht aus Verordnung des Willen GOttes / ſondern aus ungefährlicher Begebenheit zugeſtoſſen/ ſeynd ſie doch deſſentwegen von den Propheten mit harten Worten angefahren/ und geſtrafft worden: Quis eſt ille, qui dixit, ut fieret Domino non jubente? ex ore altiſſimi non egredientur nec mala nec bona? Thre. 3. 37. 41.

nos

nos iniquè egimus, & ad iracundiam provocavimus. Was iſt das für ein unverſchamtes/ gottloſes Maul/ das ſagen darff/ daß GOtt die Urſach und Urheber unſers Ubels nicht ſeye? Was! Meinſt du dann/ daß der Befelch/ wordurch uns dieſes Ubel auf den Hals kommen/ nicht aus dem Mund GOttes ſeye ausgangen? Haben wir dann nicht zuvor ſchwerlich geſündiget/ und ihn dahin vermögt/ daß er uns dieſe Straff ſollte zugeſchickt haben? Freylich ja/ gantz/ recht und billich. Und GOtt ſelbſten/ ſagt durch den
Cap. 1, 12. Propheten Sophoniam alſo: Viſitabo ſuper viros defixos in fæcibus ſuis, qui dicunt in cordibus ſuis: Non faciet benè Dominus, & non faciet malè. Ich will die böſe Mäuler ſchon finden/ deren/ die in ihrem Unflat biß über die Ohren ſtecken/ und dannoch ſagen dörffen: Was! GOtt thut uns weder Gutes noch Böſes/ das Elend/ ſo uns etwan einmal ergreiffen wird/ trägt ſich von ſich ſelbſt ohngefehr alſo zu/ und kommt gar nicht aus dem Willen und Verordnung GOttes her.

Derohalben dann/ ſo man deinen guten Namen durch üble Nachred verleumdet/ dich um Haab und Güter bringt/ Haus und Hof abbrennet/ dich ſchläget und ſtöſſet/ oder auf waſerley Weis und Manier verfolgt/ muſt du ſolches alles dem Göttlichen Willen zumeſſen/ und darfür halten/ alle dieſe Streich kommen von ſeiner Vorſichtigkeit her/ und werden von ſeiner Hand wider dich geführt. Der H. Gregorius/ als er dieſe Wort des Jobs
Cap. 15. 13. lib. 16. moral. c. 16. auslegt; Ipſe ſolus eſt. GOtt iſt allein/ oder GOtt allein hat eigentlich ein Eſſenz und Weſenheit; gibt er deſſen ein gründliche/ ſchöne Urſach/ und ſagt: Hæc omnia principaliter non ſunt, quia in ſemetipſis minimè ſubſiſtunt, ſed in illo à quo creata ſunt, ille cuncta movet. Alle erſchaffene Ding haben in- und für ſich ſelbſten einige Eſſenz, Weſenheit und Bewegung nicht/ ſondern allein in- und von GOtt/ dann ſie ſeynd in ihm/ und durch ihn; und alſo iſt ers/ der ſie bewegt/ in- und durch ſie alles thut und würcket.

Auch ſo gar mit der Sünd ſelbſten. Aber wie da? Allhier wirſt du mir abermal vorwerffen und ſagen; dieſe und dergleichen menſchliche Werck ſeynd lauter Bosheiten/ und ſchwere Sünden/ deren ja GOtt der HErr kein Urſach oder Urheber ſeyn kan; wie wollt er ſie dann können/ wöllen/ verordnen/ befehlen/ ja ſelbſten thun und würcken? Hierauf antworte ich/ und ſag/ es ſeye ja freylich in allweg wahr/ daß GOtt die weſentliche Heiligkeit ſelbſten/ der Urheber der Sünd keineswegs ſeyn könne; folgt aber darum hieraus noch nicht/ daß er der Schläg/ des Raubs/ der Verbrennung ꝛc. Urſach und Urheber nicht ſeyn könne/ dann unter der Sünd und dieſen Dingen ein groſſer Unterſcheid iſt: Darbey dann fleiſſig und wol zu mercken; daß in jedem ſündlichem Werck zwo unterſchiedliche

liche Naturen und Weſenheiten zu bedencken ſeyen: Ein Sittliches/ und ein Natürliches. Und erſtlich das natürliche Weſen/ das iſt/ ein natürlich Ding/ als da iſt/ die Bewegung deß Arms/ wann man dich ſchlägt; die Bewegung der Zungen/ wann man dir übel nachredt: Und dieſes natürliche Ding/ Werck und Bewegung/ iſt für ſich ſelbſt gut/ (wie dann alle natürliche Ding gut ſeynd) und iſt alſo ſchließlich von GOTT und dem Menſchen zugleich und mit geſamten Kräfften herfür gebracht und verrichtet. Das ſittliche Weſen aber/ welches iſt ein unformliche Entgegenſetzung und Widerſtrebung der rechten Vernunfft/ und ein Ubertrettung der Göttlichen Geboten/ und darum weſentlich und von ſeiner ſelbſt innerlichen Natur/ ein böſe Sach iſt/ als kan ſie mit nichten GOtt/ ſondern allein den Menſchen/ in Bedencken/ und in deme/ daß es ein menſchliche Leibs-Bewegung iſt/ zum Urheber und Urſach haben. Nicht anderſt als wie das Gehen eines Hinckenden/ nothwendig durch geſamte Krafft und Mitwürckung/ ſo wol der Seel/ als des krummen Fuſſes herkommt; in abſonderlichen Bedencken aber/ und indeme es ein hinckende/ krumme/ und unvollkommene Bewegung iſt/ kommt ſolches allein von dem verderbten krummen Fuß/ und gar nicht von der Seel her. Alſo müſſen auch alle ſündliche böſe Werck/ ſo wol GOtt als dem Menſchen zugeeignet werden/ indem ſie ein natürliches Werck und Bewegung ſeynd; indeme ſie aber auch benebens ein ſündliches Werck und Bewegung ſeynd/ und alſo ein ſittliche Boßheit in ſich haben/ iſt allein dem menſchlichen böſen Willen/ und aber gar nicht dem Willen GOttes zuzueignen; dann ein verderbtes boßhafftiges Weſen/ allein von einem verderbten böſen Urſprung/ und aber gar nicht von einer pur-lauteren Quell herflieſſen kan. So offt uns GOtt in unſeren Wercken ſein Hülff leiſtet/ und mit uns geſamte Hand anlegt/ hat er in ſolcher Mitwürckung kein anderes Ziel/ als die natürliche Weſenheit unſerer Werck/ und was Guts an ihnen mit herfür zu bringen/ iſt aber benebens gar nicht gemeint oder intentionirt/ zugleich auch die Boßheit und das Ubel/ welches ſich in unſeren ſündlichen Wercken befindet/ mit zu würcken/ mit welcher Boßheit ſie allein von unſerem böſen Willen beſudelt werden; dann an und für ſich ſelbſt haben die natürliche menſchliche Werck ein ſchöne pure Weſenheit/ und eine unverfälſchte/ gäntzliche Güte/ werden aber durch unſern böſen Willen und Unſauberkeit beſprenget und bemacklet.

Damit ſolches beſſer verſtanden werde/ iſt ferner zu wiſſen: Wann GOtt der HErr der übelnachredenden Zung/ den rauberiſchen/ diebiſchen Händen/ ꝛc. ſein Mithülff leiſtet/ hat er in ſolcher Mitwürckung kein anderes Vorhaben/ als dich deiner Ehr/ deiner Güter/ ꝛc. deren du dich gewiß mißbrauchen/ und darmit ins ewige Verderben ſtürtzen würdeſt/ zu berau-

ben: Iſt aber beynebens ſein Will und Meinung gantz und gar nicht / daß ſolches durch den Ubel Nachredner/Rauber oder Dieb/ mit einer Sünd ſolle geſchehen und vollzogen werden; die mit unterlauffende Sünd / kommt nicht aus ſeinem Vorhaben / ſondern aus dem menſchlichen verkehrten Willen. Gleichwie ein Vatter / wann er ſeinen unbändigen ungerathenen Sohn/ den er nicht mehr erziehen kan / ein Zeitlang auf die Galleern ſchmieden läſſt / damit er alldort unter dem täglichen Peitſchen / und harter Arbeit den ſchuldigen Gehorſam lerne / wann er nun von dem Ruder-Meiſter nicht ohne gottloſes Schelten/Fluchen und Schwöhren geſchlagen und gezüchtiget wird/ iſt der Vatter dieſes Schwöhrens und Gottsläſtern gar nicht Urſach / verwilliget auch nicht in ſo unnöthiges Schelten und Fluchen des Ruder-Meiſters/ ſondern iſt ihm vielmehr zuwider / in Bedencken er dem Ruder-Meiſter allein anbefohlen/ſeinen Sohn mit Schlägen und Peitſchen zu züchtigen/ aber gar nicht / daß er beynebens ſolle Gottsläſteren / welches ja zu vorgenommener Züchtigung nichts dienlich iſt. Wie dann auch ferner/ wann der Richter einen Ubelthäter wolverſchuldten Dingen nach/ zum Tod verurtheilet/ der Hencker zwar ihn mit dem Schwerdt/ Strang ꝛc. dem ergangenen Urthel nach / hinrichtet/beynebens aber ſolches ſein Amt mit einem heimlichen Neid / feindlichem Gemüth / und lachendem frolockendem Hertzen verrichtet / ſich hiermit an ihme zu rächen / weil er ſein abgeſagter Feind iſt / ſo kan man ja mit Fug nicht ſagen / daß der Richter / an dieſem des Henckers Neid und Haß weder ſchuldig / noch der Sünd theilhafftig ſeye / dann er mit ſeinem gefälltem Urtheil nichts anders intendirt oder gewollt / als daß der lieben Gerechtigkeit ein Begnügen geſchehe. Alſo auch GOtt der HErr / hat an der Sünd des Diebs/der dich beraubt/ kein Schuld / die dem Dieb eigentlich und allein zuſtehet/ dann ſie/ ſo viel den Willen GOttes belangt/ ein pur zufälliges und gar nicht vorgenommenes Ding iſt / ſo dann GOTT in dieſem Werck des Diebsſtals ihme anders nichts vornimmt / als dich deiner Güter zu berauben / damit du hierdurch von deinen Laſtern entblöſſet / und hingegen mit den Tugenden bekleidet werdeſt / welches Vorhaben ja mit der Sünd des Diebs kein Gemeinſchafft hat : So auch aus dem erſcheinet / dieweil er dieſen ſeinen Willen auf tauſenderley andere Weis und Weg / wo kein Sünd mit unterlieſſe / hätte können zu Werck richten. Und dann die Sach weiters zu erwegen / ſo iſt es ja nicht die Sünd die dich arm macht / ſondern der Abtrag / und Verluſt deiner Güter; die Sünd / ſchadet niemand als dem Dieb / der ſie begehet. So müſſen wir dann auf ſolche Weis von dieſer Sach reden / und gleichſam mit einem Scheidwaſſer das Gute/welches in den ſündlichen Wercken deß Menſchens ſich befindet / und

von

von GOtt herkommt / von dem böſen / welches ſeinen Urſprung in dem böſen Willen deß Menſchen allein hat / voneinander ſcheiden.

Um dieſer Urſach willen pflegen die Heilige und wolerleuchte Seelen alle und jede Zuſtänd und Ubel / die ihnen wiederfahren / oder auch von der Bosheit der Menſchen und Teuffeln ſelbſten / auf was Weis und Weg immer zugefügt werden / nichts ausgenommen / GOtt ihrem HErren zu zumeſſen. Der fromme Job / nachdem er alle Haab und Gütter ſamt ſeinen lieben Kindern verlohren / und von einem groſſen Wolſtand in das äuſſerſte Elend geſtürtzet worden / ſagte: Dominus dedit, Dominus abſtulit, ſicut Domino placuit, ita factum eſt, ſit nomen Domini benedictum: GOtt hat mirs geben / und GOtt hat mirs genommen / wie es GOtt gefällig geweſen / alſo iſts geſchehen / der Name des HErrn ſey gebenedeyet. Schau / ſagt der H. Auguſtinus über dieſe ſchöne wol bedenckliche Weis zu reden / wie dieſer heilige Mann in dieſem / vielen Menſchen leider ſo verborgene Geheimnuß den Willen GOttes belangend / ſo recht wol gelehrt ſey / und wiſſe / wie von der Sach eigendlich zu reden: dann er ſagt nicht: Dominus dedit, & Diabolus abſtulit, ſed Dominus dedit, Dominus abſtulit. Sicut Domino placuit, ita factum eſt; non ſicut Diabolo placuit: GOtt hat mir ſo viel Haab und Güter / ſamt einer erfreulichen ſchönen Anzahl Kinder gegeben; Nun aber was mir GOtt mein HErr ſo reichlich gegeben / führts jetzt der Teufel alles auf einmal hin; ſondern er ſagt / GOtt hats gegeben / und eben dieſer freygebige GOtt hats wieder hinweg genommen. Alles dieſes hat ſich alſo und alſo zugetragen / weil es GOTT alſo und alſo gefallen / und aber gar nicht / weil es dem Teufel / und boßhafftigen Menſchen alſo gefällig geweſen. Laſt uns aber hören / wie unſer Heyland ſelbſt in dergleichen Zuſtänden habe pflegen zu reden / welcher darum in die Welt kommen / darmit er uns durch ſein Wort und Wercke von dieſer hochwichtigen Sach / recht reden lehrete. Was ſagt er dann zu Petro / als ihn dieſer Apoſtel aus unzeitigem Eiffer entzündet / hat wollen abwendig machen / von ſeinem heiligen liebreichen Vorhaben für uns zu leiden und zu ſterben / wie auch mit gezucktem Schwerdt wollen verhindern / daß er am Oelberg nicht ſollte gefänglich genommen werden: Calicem quem dedit mihi Pater, non vis, ut bibam illum? Wie / ſagt er / wollſt du / daß ich den Kelch / den mir mein Vatter gegeben hat / nicht trincken ſolle? mit welcher Manier zu reden / Er alle Unbild / Pein / Schmertzen und den Tod / ſo er zu leiden hatte / nicht den Juden / die ihn fälſchlich angeben / nicht dem Judas / der ihn meineidig gottloſer Weis verrathen / nicht dem Pilatus / der ihn zum Tod verurtheilet / nicht den Schergen und Henckersknechten / die ihn ſo höniſch und grauſam gepeiniget

Cap. 1. 21.

In Pſal. 32. com. 2.

Joann. 18. 11.


und

und gemartert/auch letzlich dem Teuffel ſelbſten nicht/von deme doch alles obgenenntes gottloſes Geſind zu dieſer Grauſamkeit/ und unerhörten Laſteren urheblich angetrieben worden/ nicht dieſen allen/ſage ich/ hat der Heyland alle bevorſtehende Pein und Marter zugemeſſen/ ob ſie gleichwol deren allen die unmittelbare Urſach und Vollzieher geweſen waren; ſondern GOtt dem HErren; und zwar ihme nicht als einem ſtrengen Richter/ſondern als ſeinem allerliebſten/mildreichiſten Vatter.

Damit wir aber nicht meinen/es ſeye nur Chriſtus unſer Heyland/ſamt etlichen anderen mit groſſer Heiligkeit begabten Seelen allein/in ihren Widerwärtigkeiten alſo beſchaffen geweſen/ſo iſt zu wiſſen/ daß noch heutiges Tags insgemein vielmehr dergleichen Chriſtliche/ja auch unter den Unglaubigen ſo tapffere Gemüther zu finden/die ſich in ſehr ſchwehren Zufällen alſo verhalten/ und ſolche als von dem Willen GOttes herrührend/ willig/ gern angenommen/ſo hell/klar und ſcheinbar iſt/nemlich dieſe Chriſtliche Evangeliſche Warheit Anderer zu geſchweigen/will ich diß Orts allein beybringen/was die Hiſtori von einem jungen Türckiſchen Printzen/deß Muſtapha Sohn vermelden. Als ihme angekündet worden/wie daß er von ſeinem Großvatter/dem Solyman, zum Tod ſey verurtheilt/ſein Vatter aber allbereit auch dergleichen Urtheil/und einen ſpöttlichen/verrätheriſchen Tod habe ausgeſtanden/gabe er zur Antwort: Dieſes Urtheil nehme er mit willigem Gemüth an/nicht zwar weil es ein ungerecht-grauſames Urtheil ſeines Großvattern/ſondern ein gewiſſe Verhängnuß GOttes ſeye/deme ein jede Creatur allen Gehorſam ſchuldig ſeye.

Baudier. lib. 12. dd Inventario Hiſtoriæ rerum Turcicarum Roxeiani.

Alſo auch wir/ſollen unſere Betrübnuſſen/ Unbild/ Verluſt/ Haab und Güter/ Schwermütigkeiten/ ſamt allen anderen Widerwärtigkeiten/ nicht dem leidigen Teuffel/ unſerem abgeſagten Feind/nicht den gottloſen boßhafftigen Menſchen/ſondern GOtt allein/ als dem wahren Urſprung alles deſſen zumeſſen/ und aber nicht als wie ein biſſiger Hund unſern Zorn an dem Stein/ mit dem wir getroffen worden/vergebens auslaſſen/ ſondern vielmehr auf die Hand/von dem er auf uns geworffen worden/ acht geben/ Intendat ergo charitas, veſtras, ſagt abermalen der heilige Auguſtinus, da er an einem anderen Ort des heiligen Jobs zu Red wird: Ne fortè dicatis: Hæc mihi Diabolus fecit, prorſus ad Deum tuum refer flagellum tuum. Mein lieber Menſch/ſage bey leib nicht: Dieſe meine Widerwärtigkeit kommt vom Teufel her/ dieſer oder jener Menſch hat mich in diß Unglück gebracht/ er iſt Urſach meines Verderbens/ nein / nein/ nicht alſo; GOtt der HErr iſts/von dem alles herkommt/deme darum alles zu zuſchreiben/und deſſen vätterlichen Willen gedultig nachzuleben.

# III. Abſatz.

## Wird ferners von dieſer Sach gehandelt.

Nun dann dieſe Conſideration, daß nemlich alles/ was geſchicht/ von GOtt herkomme/ ſollte ja mehr als genug ſeyn/ uns dem Göttlichen Willen allerdings unterwürffig zu machen/ und alles Ungewitter zu ſtillen/ welches ſich durch ein oder andere widerwärtige Zuſtänd in unſerm Gemüth mag erheben; wann wir aber noch überdas bedencken wollen/ mit was vollkommener Weisheit/ und zu was hohem Ziel und End er alles thue/ wird uns noch viel leichter und lieblicher ankommen/ uns in den Willen GOttes ohne alles Widerſprechen zu ſchicken.

GOtt thut alles mit höchſter Weisheit

GOTT iſt unendlich weis/ ja die Weisheit ſelbſten/ dann ſein Weſenheit beſtehet in dem/ daß er alles wiſſe/ und alſo die höchſte Weisheit ſeye. GOtt/ ſagt Plato, hat ein vollkommene Wiſſenſchafft aller Ding/ und würde es wol ein fremdes/ ungereimtes Ding ſeyn/ da ſich einer dahin vermeſſen dörffte/ und ſagen wollte/ daß GOtt unwiſſend ſey/ und nicht alles erkenne. Er iſt durchaus und gantz weis/ und hat aller Dingen eigentliche Wiſſenſchafft; dieweil er dann alles durch ſich ſelbſten thut/ ſo folgt/ daß ers mit höchſter Weisheit thue. Quàm magnificata ſunt opera tua Domine, omnia in ſapientia feciſti: ſchreyt der Königliche Prophet David auf: O HErr/ wie wunderbarlich ſeynd deine Werck/ wie ein ausbündiges ſchönes Kunſtſtück/ in zierlicher Ordnung wol vollendet/ wie iſt alles ſo voll der gröſten Weisheit; welche dem Eccleſiaſtico billich Anlaß gegeben/ zu ſagen/ daß du alle deine Werck mit Weisheit überſchwemmet/ und in ihr tieff verſencket: Effudit ſapientiam ſuper omnia opera ſua: Und abermal David ſingt von dieſer Sach in ſeinen Pſalmen und ſagt: Confeſſio & magnificentia opus ejus, oder wie es Hieronymus und andere verdolmetſchen/ Gloria Pulchritudo. Das iſt: Die Werck GOttes ſeynd nichts anders als lauter Glori/ Zier und Herrlichkeit.

Plato in Parmen.

Pſal. 103. 24.

Cap. 1. 10.

Pſal. 120. 3.

Thut alles ſo wol/ daß es nicht beſſer ſeyn könnte.

Viel der heiligen Lehrern und groſſen Theologen halten darfür/ es ſeye ein jedes Werck GOttes ſo vollkommen/ und GOtt/ daß es in Anſehen aller ſeiner Umſtänd nicht könnte vollkommner noch beſſer gemacht werden. Juſti-

Granad. ad 1.p. 11. 2. d. 3. ſect. 1. & ſeq.

Lib. de quant. animæ. c. 33.

Opuſc. 62.

tia ſummi Dei factum eſt, ſagt der heilige Auguſtinus / ut non modò ſint omnia, ſed etiam ſic ſint, ut omninò meliùs eſſe non poſſint. Alle erſchaffene Ding ſeynd nicht allein von der Hand GOttes gemacht / ſondern ſeynd auch mit der Maß ſo gut gemacht / daß ſie je nicht beſſer ſeyn können. Mos Dei eſt, ſagt der Engliſche Doctor Thomas / quòd omnia opera ſua in ſummo benè fecit, opus quippe cœli & terræ, Angelorum & hominum, & aliarum creaturarum adeò benè fecit, ut meliùs excogitari non poſſit: Alles was GOtt thut / und würcket / das thut und würcket er in der höchſten Vollkommenheit; Himmel und Erden / Engel und Menſchen / zuſamt allen anderen Creaturen hat er ſo wol erſchaffen / daß kein Weis noch Manier zu erdencken / auf welche ſie beſſer könnten gemacht werden: deſſen gibt dieſer Lehrer an einem anderen Ort die Urſach und ſagt: Optimi agentis eſt, producere totum effectum ſuum optimum. Einer Urſach / welche die beſte und vollkommniſte iſt / ſtehet eigentlich zu / daß ſie alles / was ſie thut und würcket / in höchſter / fürtrefflichſter Vollkommenheit thue und würcke; und weil GOtt der Natur ein ſolche Neigung hat eingegeben / daß ſie ſich bemühet / in allen ihren Wercken das edliſte und vollkommniſte herfür zu bringen / wer wollte zweifflen / daß er nicht eben auch ſelbſten in ſeinen eignen Wercken alſo geſinnet / und gewöllt ſeye. Aber laſt uns hören / was der H. Baſilius von der Sach haltet / und ſonderlich / was die Erſchaffung und Erhaltung des Menſchen belangt / bey deme dieſe herrlich- ſchöne Wort zu leſen. Wir ſollen veſtiglich der Meinung ſeyn / daß wir ein Werck eines herrlichen Meiſters ſeyen / nemlich GOttes des HErrens / welcher mit ſonderbarem Fleiß / und allerweiſiſter Vorſichtigkeit uns und allen unſeren Sachen / ſo wol den Kleinſten / als den Gröſten / ſo vätterliche / gütige Verordnung thut / daß auch nicht das geringſte Ding uns wider ſeinen Willen zuſtehe / welches böß oder ſchädlich wäre / ja alles iſt ſo nutzlich / gut und erſprießlich / daß es nicht beſſer ſeyn / noch erdacht werden könnte. Alle Werck GOttes ſeynd gantz vollkommen / der Verſtand / welcher ſie erdenckt / iſt viel zu weis / die Hand / ſo ſie macht viel zu ſtarck und geſchickt / als daß darinn ſollte ein Fehler begangen werden: trutz auch den ſeltzamiſten / wunderlichen Köpffen und Humoren, denen ſonſt nichts rechts kan gemacht werden / trutz denen aller fürwitzigſten Augen / ob ſie in den Wercken GOttes etwas finden mögen / das mit Vernunfft billich zu änderen / oder zu ſchänden wäre. Dahero Alphonſus, genannt der Sternſeher / der gantzen Welt zu verſtehen geben / was er für ein unſinniger Narr / und gottloſer Thor ſeye / indeme er ein ſo gottslåſterliche / unverſchämte Red / die ihme gewißlich theuer genug bekommen / hat hören laſſen / und ſagen dörffen; dafern ihme GOtt / da er die Welt erſchaffen / hätte

1. d. q. 40. ar. 2. ad. 1.

Hom. quòd Deus non eſt author mali.

wollen die Ehr anthun/ und ihn/ wie die Sach am füglichſten möcht anzugehen ſeyn/ zu rath fragen/ wollte er ihm viel ſchöne Anſchläg an die Hand gegeben haben/ wie eins und anders mit viel füglicherer Ordnung/ und ſchönerer Manier hätte können gemacht werden/ als ſie gemacht worden ſeynd. Aber die Inwohner der Inſul Candien/ unangeſehen ſie unglaubige Heyden waren/ haben zu verſtehen geben/ daß ſie die Sach viel beſſer verſtanden/ und gottſelig darvon geurtheilet/ dann ſie die Bildſäulen des Jupiters ohne Ohren zu machen pflegten/ damit ſie wollten zu verſtehen geben/ daß GOtt/ für den ſie den Jupiter hielten/ von ſich ſelbſten ſo weis/ klug und geſcheid wäre/ daß er von niemand etwas weiters lernen könne.

Nun dann/ wann GOtt der HErr alles/ was ſich immer zuträgt/ mit höchſter Weisheit thut anordnen/ wann er alle ſeine Werck/ vom Gröſten biß auf das Kleinſte/ mit der Ehren-Cron aller Schönheit ſo herrlich geziert/ auch ſo ausbündig gut ſeynd/ daß ſie beſſer nicht können weder gemacht noch erdacht werden; wie viel billicher ſoll man ſolches darfür halten/ in den abſonderlichen Wercken GOttes/ die den Menſchen betreffen/ in Erachtung/ daß der Menſch ſein ſo edles Geſchöpff/ und das Meiſterſtuck ſeiner Hand iſt/ deme zu Lieb/ Luſt und Nutz alle andere Creaturen erſchaffen worden. Die H. Schrifft/ ſagt Thomas der groſſe Lehrer/ eignet die Erſchaffung und Regierung aller Dingen zu/ dem höchſten Verſtand und der gröſten Weisheit GOttes: Dominus Sapientiâ fundavit terram, ſtabilivit cœlos prudentiâ, Sapientiâ illius eruperunt Abyſſi, & nubes rore concreſcunt. Der HErr hat die Grundveſte der Erden mit groſſem Verſtand gelegt/ die Himmel hat er mit groſſer Weisheit erbauet und beveſtiget/ wie auch nicht mit weniger Weisheit hat er das Meer aus nichts machen herfür quellen/ das Gewölck in dem Lufft aufgehenckt/ und mit dem kühlen Thau die Erden bedecket; wer wollt nicht ſehen/ und verſtehen/ daß wir bey GOtt viel lieber und werther ſeyen/ als der Regen/ das Thau und Gewölck? und uns darum mit einer weit gröſſeren Weisheit regiere/ und mit gröſſeren Sorgen leite? Dahero der Königliche Prophet/ da er der fürtrefflichen Manier und Ordnung zu red wird/ mit deren GOTT der HErr das Iſraelitiſche Volck/ welches von allen anderen Menſchen zu verſtehen iſt/ regieret hat/ ſagt alſo: Pavit eos in innocentia cordis ſui, & in intellectibus manuum ſuarum deduxit eos: Er hat ſie ohne allen Arg und Betrug in Unſchuld/ aufrecht/ redlich ernähret/ und mit allem Uberfluß wol verſehen/ und hat ſie mit Händen voller Verſtands und guter Räth durch ſichere Weg und Steg ins gelobte Land eingeführt. In welchem Text wol zu mercken die ſeltzamme Weis zu reden/ deren ſich David gebraucht/ indeme er ſagt/ mit Händen voller

Ver-

Abſonderlich was den Menſchen antrifft.

3. Cant. Gent. c. 93.

Prov. 3. 15.

Pſal. 77. v. 72.

Verſtands / dann ja der Verſtand / eigentlich zu reden / nicht in den Händen / ſondern im Haupt iſt : Wordurch dann der Prophet durch einen artlichen Verſtand will zu erkennen geben / wie daß in allem dem / was die Händ GOttes in Regierung und Verſorgung deß Menſchen thun und würcken / ein ſichere Weisheit / die nicht kan irren noch betrogen werden / herfür ſcheine.

Derohalben dann ſo ſollen wir ſicherlich ohne allen Zweiffel darfür halten / daß die natürliche Qualitäten oder Beſchaffenheiten unſers Leibs / der Seelen / Geburt / Stand und Amt / die Armuth Verluſt / Haab und Güter / Ehren und Würden; die Kranckheiten / Verdrüß / Schwehrmütigkeiten / und ſonſten insgemein alle und jede Zuſtänd / herflieſſen von einem unendlichen Verſtand / und allerhöchſten Weisheit / mit welcher uns GOtt leitet und regieret. Und iſt diß Orts wol zu mercken / daß auch die widerwärtige Zuſtänd / ob ſie uns gleich ſchmertzlich und ſchwer fallen / nicht weniger als die zuſtehende Glückſeeligkeiten / durch die Göttliche Weisheit verordnet werden / gleichwie der Schlag und Schnitt / wormit dem Krancken von dem Artzt die Ader geöffnet / oder ein faules Glied abgenommen wird / nicht böß noch unweislich gemeint iſt; Wann nur dergleichen üble Zuſtänd taugliche Mittel seynd / wordurch GOtt der Allmächtig ſein vorgeſetztes Ziel unfehlbar erreiche / wie ſie es dann in Warheit allzeit seynd:
Pſal. 110. 2. dann wie David ſagt: Magna opera Domini, exquiſita in omnes voluntates ejus: Die Wercke GOttes seynd herrlich und groß / alles was er thut iſt ein ausbündig auserleſenes Mittel / ſein Vorhaben dardurch ins Werck zu richten / und ſeine Anſchäg zu vollbringen. Und eben in deme ſtehet die wahre Weisheit / daß man ſolche Mittel wiſſe zu verordnen und zu ergreiffen / welche zu Erlangung des vorgeſetzten Ends ein Tauglichkeit und juſte Pro-
Sapient. 8. 1. portz haben. Attingit, ſagt der weiſe Mann / à fine uſque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter. Die Weisheit GOttes erſtreckt ſich von einem End der Welt biß zum andern / ordnet alles mit einem liebreichen Gewalt / und gewaltiger Lieblichkeit: Sie regieret den Menſchen mit einer wunderbarlichen Ordnung / und leitet ihn zu ſeinem Wolſtand gewaltiglich / jedoch ohne allen Zwang und Trang / ſondern mit liebreicher Holdſeeligkeit / und holdſeliger Milde / ja was überdas noch mehr / mit
Sapient. 12. 18. Reſpect und Ehrerbietigkeit. Tu autem Domine Virtutis, ſagt abermal der weiſe Mann / cum tranquillitate, oder wie der Griechiſche Text laut: cum Epiekieia, judicas, & cum magna reverentia diſponis nos. O GOtt unſer Schöpffer / HErr unendlicher Allmacht / deme nichts und niemand einigen Widerſtand thun kan / wie verfährſt du mit uns ſo gar nicht nach Gröſſe deines höchſten Gewalts und Authorität / Krafft deren du befugt

Deme er mildiglich und ehrerbietig regiert.

ſagt wäreſt mit deinen Creaturen zu handlen / nach deinem eigenen Willen und bloſſen Gefallen; ſondern regierſt und leiteſt uns nach Gröſſe deiner höchſten Güte / und groſſer Beſcheidenheit / indeme du dich in eines jeden Natur richteſt / ſeiner Beſchaffenheit viel vor und nachgibſt / und einen ſolchen Lebens-Stand verordneſt / der ihme zu ſeinem Heyl am vorträglichſten ſeyn mag: Du geheſt mit uns um mit groſſem Reſpect / als mit deinem lebendigen Bildnuß / und mit ſolcher Ehrerbietung / als wären wir / weiß nicht was für hohe Stands-Perſonen / denen man nicht als wie den verächtlichen Sclaven mit truckenen Worten / ſondern mit höflichem Erſuchen / und gleichſam bitt-weis pflegt zu befehlen. Du / ſagt der fürtreffliche Cantacuzenus, tractireſt uns mit ſo aufmerckſamer / beſcheidener Behutſamkeit / als man mit einem köſtlichen cryſtallinen Glaß pflegt umzugehen / aus Forcht / daß es nicht zerbrochen werde; und wann es zu Zeiten je anderſt nicht ſeyn kan / als daß du uns mit einer Kranckheit / Verluſt Haab und Güter / oder anderer Widerwärtigkeit angreiffeſt / ſo gehet ſolches mit ſehr groſſer Beſcheidenheit und Aufmerckſame zu / damit der Sach / unſerer Würdigkeit nach / nicht zu viel geſchehe. Nicht anderſt / als wann der Artzt einem groſſen Herrn ein Glied muß abnehmen / bemühet er ſich aufs fleiſſigſt / damit ſolches / ſo viel immer möglich / ohne ſonderen Schmertzen geſchehe / und das mit Schmertzen behaffte Glied / ſo behutſam und beſcheiden es ſeyn kan / anrühre / dieweil es die Würdigkeit dieſer Perſohn alſo erfordert. Oder gleichwie ein beſcheidener Hofmeiſter ſeinen untergebnen jungen Printzen auf viel ein andere Manier pflegt abzuſtraffen / als etwan einen Diener und Lageyen; alſo gehet GOtt der HErr ſehr ehrlich mit uns um / als mit faſt edlen Creaturen / die bey ihm in groſſem Anſehen und Conſideration, ſchlägt das Pflaſter über ihren Schaden mit gelinder behutſamer Hand / und miltert die Schärpffe der nothwendigen Artzney-Mittlen / ſo viel es ſich immer thun läſt.

*Salvia. 2. de Providen.* — *apud Lorinum ibidem.*

Letztlich / ſo iſt von GOtt alles / was uns jemahlen begegnet / zu einem gantz guten heiligſten Ziel und End angeſehen / als nemlich zu ſeiner gröſſeren Ehr / wie oben erwieſen worden / und dann zu unſerem ewigen Heyl und Seeligkeit. Dann dieweil er insgemein unendlich gut / ja die höchſte Güte ſelbſten / als bemühet er ſich ohne Unterlaß / ſeine Creaturen vollkommen zu machen / indeme er ſolche an ſich ziehet / ihnen ſo viel Merckzeichen und Strahlen ſeiner Gottheit eindruckt / als ſie deren zu faſſen tüchtig ſeynd. Inſonderheit aber / dieweil er uns Menſchen unendlich und unvergleichlich mehr liebt / als alle ſeine andere Werck / als die wir zum Theil fürtrefflicher / und zum Theil ihn viel mehrer gekoſt haben / als andere ſeine

Und iſt von ihm alles zu unterſchiedliche / ſehr hohen Ziel und End angeſehen und gemeinet.

Geſchöpff/ alſo wird er von ſolcher ſeiner Güte und ſonderbahrer Liebe/ mächtiglich dahin vermögt/ alles was ſich mit uns zuträgt/ zu unſerem Nutzen und Vollkommenheit zu richten: und kan in Warheit zu reden/ kein Handſchuch der Hand/ oder die Scheiden dem Degen/ ſo eben glatt und füglich angemacht werden/ als wol und eben ſich zu Erlangung unſeres ewigen Heyls anfügt/ alles das/ was immer ſo wol dem Leib als der Seelen wird angethan und zugefügt/ wann wir uns anderſt nur ſelbſt darein ſchicken/ und neben der Göttlichen Vorſichtigkeit/ auch das Unſerige darzu thun wollen. Volun-
1. Theſſ. 4. 3. tas Dei ſanctificatio veſtra, ſagt der H. Paulus. Der Wille GOttes iſt euer Heiligung; ſein endlicher Wille und Meynung in allem/ was er euch zuſchickt/ iſt diß allein/ damit er euch heilig und vollkommen mache/ welches ihme gewißlich nimmer mißlingen ſollte/ da wir ihme nur nicht ſelbſten verhinderlich im Weg ſtünden. O was Wunder-ſchöne Sachen/ ſein Ehr/ zuſamt unſer Heyl betreffend/ würde er nicht mit uns vornehmen und vollbringen/ da wir ihn nur machen lieſſen. Dieweil ſich die Himmels-Kugeln ohne einigen Widerſtand und Sperrung von ihren zugegebnen Englen regieren und wältzen laſſen/ daher kommt es/ daß ihre Bewegung ſo ſchön/ ſo ordent-
Pſal. 18. 1. lich/ und der unteren Welt ſo nutzlich/ daß ſie das Lob GOttes/ wie David gemerckt/ mit ſo heller Stimm verkündigen/ und daß ſie durch ihren Einfluß/ und beſtändigen Wechſel des Tags und der Nacht/ die gantze Welt in ſo zierlicher Ordnung erhalten; da hingegen/ und da ſie ſich wollten ſperren/ widerſpänſtig erzeigen/ und eigenthätiger Weiſe auf dieſe Seiten wältzen/ da ſie doch auf jene bewegt werden/ nicht allein ſie ſelbſt;/ ſondern durch ſie die gantze Welt in abſcheulich-erſchröckliche Verwirr- und Zerrüttung gerathen müſte. Eben auch alſo/ wann ſich der menſchliche Wille von GOtt fein ſittſam leiten und regieren läſt/ ſo gehet alles/ was in dieſer kleinen Welt zu finden/ alle Kräfften der Seel/ alle Glieder und Sinnlichkeiten des Leibs/ in wunderſamer Zuſammenſtimmung und holdſeeliger Ordnung aufeinander/ und haben kein andere Bewegung/ als ein runde Circkel-Bewegung/ welche unter allen anderen die wolbeſtändigſte und vollkommniſte gehalten wird; ſetzt er ſich aber dem Willen GOttes halsſtärrig entgegen/ iſt alle Ordnung hin/ und gehet das gantze Weſen in jämmerliche Zerrüttung/ und gäntzlichen Untergang.

Cap. 18. 1. GOtt der HErr vergleicht ſich beym Jeremia einem Haffner/ der durch das Dreh-Rad und Handgriff dem Leimklotzen nach Gefallen eine Form gibt; und zwar gibt er dieſe Gleichnuß nicht ohne Urſach/ in Bedencken/ daß er den erſten Menſchen warhafftig aus einem Leimklotzen heraus possiert, und ſo ein herrliches/ ausgemachtes Kunſtſtuck heraus gebracht. O daß wir

unter dieſen Allmächtigen / kunſtreichen Händen eben ſo lind / weich / und wohl geſchlacht wären / als ein wolzugerichter Leim / der unter der Hand des Haffners iſt: Was ſollte er nicht für holdſeelige / adeliche Geſchirr aus uns machen? Si creta noſtra, ſagte ſehr wohl / P. Claudius Aquaviva, der fünffte General unſerer Societät, pro ea libertate, quâ prædita eſt, currentis rotæ curſum non impediret, & quod inde ſequitur, artificis propoſitum, atque ideam non diſturbaret, quàm pulchra paſſim, quàmque nobilia vaſa videremus? O wann unſer Erdklotzen durch Mißbrauch ſeines freyen Willens / den Lauff des Drehrads / und alſo das Vorhaben dieſes kunſtreichen Meiſters nicht verhinderte / wie würde die gantze Welt der allerſchönſten / herzlichſten Geſchirren ſo voll ſeyn? Von deme aber ſeye diß Orts genug geſagt / weil in folgender Urſach / Gelegenheit einfällt / weiters darvon zu handlen. Epiſt. de felici progreſſu.

# IV.
# Abſatz.

## Ein andere zu dieſer Vereinigung bewegliche Urſach.

### Dieweil in dieſem Stuck unſer Vollkommenheit beſtehet.

Es iſt ein gewiſſes / und bey den geiſtlichen Lehreren ein bekandtes Ding / daß unſer Vollkommenheit eigentlich in der Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem Göttlichen beſtehe / und nach Ziel und Maß wir uns den Göttlichen Verordnungen demüthig ergeben / oder widerſpänſtig widerſtreben / je mehrer nehmen wir auch in Tugend und Heiligkeit zu / oder ab. Das groſſe Wunderwerck unſerer Zeiten / die H. Thereſia / redet von dieſer Sach zu ihren Ordens-Schweſteren alſo: Die gantze Kunſt / recht und wol zu beten / ligt an dem / daß man ſich mit allen möglichſtem Fleiß bemühe ſeinen Willen dem Göttlichen gleichförmig zu machen; und / meine liebe Schweſteren / ſeyd verſichert / daß in dieſem einigen Ding beſtehe die höchſte Vollkommenheit / darzu wir immer gelangen können; je fürtrefflicher und geſchickter ſich nun einer in dieſem Puncten erzeigen wird / je mehrere und gröſſere Gnaden er auch von GOtt empfangen / und in dem innerlichen Leben In arce animæ, Domo. 2.

In vitis Sanct. ordi. S. Dominici.

groſſen Fortgang gewinnen wird: Bildet euch nicht ein/ daß etwas anders/ oder geheimers darhinder verborgen lige/ nein/nein/ gantz und gar nicht/ ſondern in dieſem einigen Puncten iſt alles gelegen. Die Heil. Stephana von Suſino, ein ſehr heilige Cloſterfrau des Dominicaner-Ordens/ wurde einsmals in Verzuckung gen Himmel erhebt/ den Augenſchein einzunehmen/ was es mit der Seeligkeit vor ein Beſchaffenheit habe / und ſahe/ wie die heilige Seelen unter die Chör der Englen eingetheilt waren / ſonderlich aber nahm ſie wahr/ daß etliche ihre vor dieſem in Lebzeiten wolbekannte Seelen ihren Sitz gar unter den Seraphin hätten/darob ſie ſich nit wenig verwunderte/ und fragte / durch was verborgene Weis und Weg/ dann ſie an ihnen kein ſondere Heiligkeit zu verſpüren gehabt hätte / ſie zu einer ſo hohen Stell kommen wären? Darauf ihr zur Antwort gegeben worden/ daß ſolches durch die groſſe Gleichförmigkeit und gäntzliche Vereinigung ihres Willens mit dem Göttlichen beſchehen/ die ſie im Leben gehabt haben. Wann dann dieſe Gleichförmigkeit ſo viel vermag / und die Seelen in den höchſten Grad der Glori unter die Seraphin erhebt / ſo muß in nothwendigem Schluß folgen/ daß ſie auch dardurch in dieſem Leben in den höchſten Grad der Gnad erhebt werden/ und daß alſo die höchſte Vollkommenheit/ die ein Menſch allhier erreichen kan/ in dieſer Gleichförmigkeit beſtehe; aber laſt uns deſſen die eigentliche Urſachen herbey bringen.

I. Die Erſte Urſach iſt/ weil der Wille Gottes unter allen Willen der vollkommniſte iſt.

Die Erſte Urſach wird von einem / bey den heiligen Vättern und Theologen/ bekandten Ding hergenommen / daß gleichwie der Verſtand GOttes die einige Regul und Richtſchnur aller Warheiten iſt/ und ſich in keiner Sach irren kan; alſo auch und nicht weniger iſt ſein Wille ein gewiſſe Regel aller Güte / ſo aufrecht / ſteiff / unwanckelbar / daß es ihme unmöglich iſt / ſich jemahlen in das kleinſte übel zu biegen und zu neigen; und gleichwie dem Verſtand GOttes nichts gleichförmig ſeyn kan / das nicht zugleich und eben darum der Warheit gemäß ſeye / alſo kan auch der Göttliche Wille ſich zu keinem Ding neigen / das nicht allerdings gut ſeye; ja was noch mehr / gleichwie dieſer edle Wille unendlich heilig iſt / alſo heiliget er alles / zu deme er ſich erſtrecket/ und gibt denen Dingen/die ſonſten an ihnen ſelbſt weder gut noch böß/ eine fürtreffliche Güte/ ſo bald er ſie nur will/ und ihme gefallen laſt. Dahero abermal in nothwendiger Folg zu ſchlieſſen / daß der/ welcher thut/ was dem Göttlichen Willen gefället / niemahlen irren / ſondern dardurch in dem höchſten Grad fürtrefflich / gut und tugendreich werde. Und in Warheit zu reden/ gleichwie unter allen Willen / die ſeynd und ſeyn können / ja kein gerechterer / heiligerer noch vollkommener iſt/ als der Göttliche; alſo folgt ja nothwendig/ daß derjenige erſchaffene Wille / der ſich mit dieſem vergleichet/ und

will/was er will/ müſſe eben darum nothwendig/ gerechter/ heiliger und vollkommener ſeyn/ als alle andere eigene Willen immer ſeyn können und mögen. Wiederum/ dieweil die Heiligkeit und Vollkommenheit eigentlich in dem dem Willen iſt/ und in dieſer Krafft der Seelen/ als in ihrem Thron reſidirt/ von dannen ſie ihre Strahlen durch die gantze Seel ſchieſſen läſt/ und ſich in den Verſtand / die Anmuthung/ und die Glieder des Leibs ausgieſſet/ ſo müſſe ja der Menſch/welcher/ ſeinen eignen Willen abgetödtet / und durch dieſe Gleichförmigkeit ihme den Göttlichen Willen zu eigen gemacht/ zugleich eine gäntzliche/ vollkommene Heiligkeit erlangt haben.

Die Andere Urſach gründet ſich auf jener ſchönen Lehr des heiligen Thomas/ daß nemlich ein jedes Ding um ſo viel edler / ſchöner und vollkommner ſeye/ je mehr es ſich der Form/ durch die es geſtaltet wird/ untergibt und einfüget; dann ſich der Form mehr untergeben/ iſt/ ſich mit ihr mehr vereinigen / und ſich ihrer mehr theilhafftig machen; ſich aber der Form mehr theilhafftig machen/ iſt/ ſich auch mehrer vollkommen machen / dann die Form oder Geſtalt / wie das Wort ſelbſt anzeiget/ iſt ja eines jeden Dings Schönheit und Vollkommenheit. Und an einem andern Ort / ſagt eben dieſer groſſe Lehrer / daß ein jedes Ding von Gehorſam und Unterthänigkeit/ ſo es ſeinem Vorſteher und Oberen leiſtet / ſein Vollkommenheit her habe: Dann im Exempel / gleichwie des Leibs Vollkommenheit in dem beſtehet/ daß er von der Seel beſeſſen und regieret wird / alſo und der Geſtalt/ daß je mehrern Gewalt die Seel über ihn hat / und mit lebendigerer Macht beſitzt/ und mit einer gröſſern Herzlichkeit herzſchet / je vollkommener iſt auch ein ſolcher Leib. Sic mentis humanæ perfectio , ſchlieſſe dieſer heilige Lehrer gar recht/ in hoc conſiſtit, quòd DEO ſubjiciatur. Alſo beſtehet der menſchlichen Seel höchſte Vollkommenheit in deme / daß ſie ſich dem Willen GOttes und allen ſeinen Verhängnuſſen gäntzlich ergebe. Ein jedes Inſtrument haltet man in ſeinem Weſen / um deſto vollkommener/ je handſamer es iſt/ und je beſſer es ſich ſchickt / und zu allem dem brauchen läſſt/ zu dem es von dem Werckmeiſter angewehnt wird / und wann ein ſolches Inſtrument einen Verſtand hätt / würde er ſich mit dem Meiſter ſelbſt in die Hand hinein geben / aufs beſte darein ſchicken und richten / ſich ohne allen Widerſtand von dem Meiſter deſſen Willen und Gefallen nach/ hin und her bewegen laſſen / weil es zu eben dieſem Ziel und End gemacht iſt worden. Wann der kunſtreiche Michael Angelus ein fürtreffliches Contrafeht des Römiſchen Kayſers zu machen / den Penſel ergreiffte / der Penſel aber wollte weder Farb / noch ſich führen laſſen / ſondern wann er auf die rechte Seiten gezogen wird / widerſpänſtig zur lincken ſich hinüber ſchwingen /

II. Dieweil eines jeden Dings Vollkommenheit in ſeiner Form beſtehet.

5 Cont. Gent. cap. 86.

22.q.81.a. 7.

würde dieſes nicht wol ein keinnützer nichtswerther Penſel ſeyn/ dann die gantze Güte und Vollkommenheit des Penſels ſtehet allein in dem/ daß er ſich von dem Mahler gelegen führen laſſe/ ſich wol in die Hand ſchicke/ und wider deſſen Willen und Meinung aus eigenem Gefallen keinen Strich ziehe. Ein jeder aus uns iſt ein Inſtrument GOttes/ welches er darumen gemacht hat/ damit er ſich deſſen zu Vermehrung ſeiner Ehr nutzlich gebrauchen könne; ſo ſtehet uns dann/ Krafft unſerer Weſenheit/ zu/ daß wir uns ihm gantz ergeben/ allerdings in ſein Hand richten/ und uns ohne einigen Widerſtand zu allem dem/ was ihme beliebt/ gebrauchen laſſen.

Senec. cap. 5.

Und daß dieſem alſo ſeyn ſoll/ haben auch die alte Weltweiſe/ und ſonderlich die Stoici erkennet/ indeme ſie darfür gehalten/ es ſtehe des Menſchen Vollkommen- und Seeligkeit in dem/ Vivere ſecundùm naturam, daß er der Natur gemäß lebe/ das iſt/ wie es etliche auslegen/ der rechten Vernunfft und dem natürlichen Liecht gemäß/ von welchem unſer Seel erleuchtet iſt. Andere aber/ unter welche Clemens Alexandrinus den Cleanhes/ zehlet/ treffens noch beſſer/ die ſagen/ daß dieſe menſchliche Glückſeelig- und Vollkommenheit in dem beſtehe/ daß er/ nach dem Willen GOttes lebe/ vivere ſecundùm Deum. Der fürtreffliche Epictetus ſagt mit ausdrucklichen Worten: Der erſte fürnehmſte/ und wichtigſte Haupt-Puncten oder Warheits-Spruch/ den wir in der gantzen Welt-Weisheit haben/ und mit zwey Worten anzeigt/ in weme unſer Vollkommenheit eigentlich beſtehe/ iſt dieſer/ Sequere Deum: Folge GOtt nach. Wollen wir aber von dieſem Weltweiſen wiſſen/ was es dann ſey/ GOtt nachfolgen/ gibt er uns an einem andern Ort zur Antwort/ dieſes ſeye anderſt nichts/ als daß wir uns GOtt gantz ergeben/ unſeren Willen dem ſeinigen gleichförmig machen/ und demſelben in allem nachleben.

Clem. Alex. 2. Strom.

Epict. diſſ. c. 20.

Was groſſe Schätz und Reichthum in dieſer Gleichförmigkeit verborgen.

Und noch etwas weitläufftigers von der Sach zu handlen/ Lieber/ was für unermäſſene Schätz/ was für groſſe Reichthum erlangt nicht der/ welcher auf dieſem glatten wolgebahnten Weg/ des Willen GOttes immer fortſchreitet/ und darauf ſein Wanderſchafft vollendet? Warlich/ gleichwie ein ſolche Unterwerffung ſeines Willens/ das herzlichſte/ angenehmſte Opffer iſt/ das dem allmächtigen groſſen GOtt kan geſchlachtet werden/ das vollkommniſte/ edleſte/ und zugleich verdienſtlichſte Werck/ unter allen Tugend-Wercken/ nemlich ein Werck höchſter Lieb; ſo folgt nothwendig/ daß man dardurch alle und jede Augenblick gröſſere Schätz und Güter gewinne/ und in etlich wenig Tägen zu gröſſerern Reichthum gelange/ als wann man ſonſten anderwärtig viel Jahr in gröſter Mühe/ Arbeit/ und Strenge des Lebens wollte zubringen. Es iſt ein Fluß in Bœotia wunderlicher

cher Art/ dann alle Fiſche ſo darein gehen / was Farbe ſie ſonſt auch immer ſeyen/ verlieren ſelbige auch ihre natürliche Farb/und ſcheinen gantz verguldt. Alſo und nicht weniger verlieren alle Ding vom gröſten biß zum kleinſten / ſo bald ſie in den Willen GOttes verſenckt werden/ ihr natürliche ſchlechte Farb und Zernichtigkeit / und bekommen hingegen eine gantz andere herrlich-koſtbarliche Natur und Würdigkeit. Der Wille GOttes iſt ein Alchimiſtiſch Pulver/ ſo alles in das puriſte beſte Gold verwandlet. Der H. Paulus ſagt / es komme und ſchlage dem Gott-liebenden Menſchen alles zum beſten aus. Und der H. Thomas thut aus Seneca ein wol nachdenckliche Red/ und ſagt/ Nihil homini bonum ſine ſe bono. Nichts in der Welt iſt dem Menſchen gut/ oder kommt ihm zu Gutem/ wann er nicht ſelbſt gut iſt. Dann iſt ihm nicht alſo / daß alle zeitliche Güter / als die Ehren und Reichthum eines böſen Menſchen ihme nicht gut ſeynd/ ſondern zu ſeinem Verderben gereichen: Da ſie hingegen einem gerechten Menſchen gar gut ſeynd/ und ihme zum beſten gereichen/ weil er ſich ihrer recht gebraucht; und lauter Werckzeug/ſein Heyl zu erlangen daraus macht. Dann wann wahr iſt/ was der gemeine Philoſophiſche Spruch meldet/wie es dann wahr / quòd quidquid recipitur, per modum recipientis recipiatur, ſo folgt nothwendig/ daß die Ehren/ Reichthumen/ und alle Güter/ die Farb/ Eigenſchafft und Natur deſſen annehmen/ von deme ſie beſeſſen werden; woraus leichtlich zu ſchlieſſen / daß dergleichen Sachen bey den frommen Menſchen/ die durch die Liebe GOttes in ſich ſelbſten fürtrefflich gut ſeynd/ wie dann die / ſo ſich dem Willen GOttes ergeben/ ſonderlich darfür halten/ auch ſehr gut ſeyen; und kan ihnen nichts zuſtehen/ das ihnen nit gut ſeye/und zum beſten gereiche; von welchem jene ſchöne Wort des H. Auguſtini / ſo er aus der H. Schrifft gezogen / fürnemlich zu verſtehen ſeynd: Fideli homini Mundus totus divitiarum eſt. Einem getreuen Menſchen ( welcher Nahm denen / ſo dem Willen GOttes in allem nachleben / eigentlich zuſtehet ) iſt die gantze Welt ein güldene Bergwercks-Ader/ und ſilberne Quell groſſer Reichthum.

Rom. 8.28.

Lib.2.erud. Princip. c. 3.

Concio.in Pſal.48.

Zudem ſagt GOtt durch Iſaiam ſelbſt: Ego Dominus Deus tuus, docens te utilia, gubernans te in via, quâ ambulas: utinam attendiſſes mandata mea, facta fuiſſet juſtitia ſicut gurgites maris, & fuiſſet quaſi arena ſemen tuum. Ich bin der HErr dein GOtt / der dich lehrt was nutzlich iſt/und dich auf dem Weg/den du wanderſt/ leitet: O daß du mein Geſatz in Obacht genommen / und dich von mir hätteſt leiten laſſen / ſo würdeſt du gewißlich zu einer unergründlichen Gerecht- und Gottſeeligkeit/auch erhöhten Vollkommenheit gelangt ſeyn; dein Seel würde mit ſo vielen Gütern angefüllt

Capit. 48. 17.

füllt worden ſeyn/ als viel Waſſer in der Tieffe des Meers begriffen/ und deine gute Werck ſamt den Verdienſten / würden ſo viel worden ſeyn/ als viel Sandkörnlein am Meer zu finden ſeynd. Dergleichen Geſpräch hielte auch
Job. 22. Eliphaz mit dem frommen Job/ deme er tröſtlich alſo zuſprach: Acquieſce Deo, & habebis pacem, & per hæc habebis fructus optimos, ſuſcipe ex ore illius legem, & pone ſermones ejus in corde tuo; Si reverſus fueris ad omnipotentem, ædificaberis, & longè facies iniquitatem à tabernaculo tuo, dabit pro terra ſilicem, & pro ſilice torrentes aureos, & argentum coacervabitur tibi, & in viis tuis ſplendebit lumen. Ergib dich GOtt / und ſchick dich in allem in ſeinen Willen / und durch diß wirſt du dem bevorſtehenden groſſen Glück ein weite Porten eröffnen / höre an/ was es dir befilcht/ nimms zu Hertzen/ und komme ihme treulich nach: Wirſt du es thun/ ſo ſeye vergwiſt/ er wird dein Hauß hoch erheben und herrlich machen / darein die Sünd ihre Füß nimmermehr wird ſetzen dörffen; an ſtatt einer weichen unbeſtändigen Erden/ wird ers auf ein harten Felſen ſetzen / und alſo beveſtigen/ daß es auf alle Anſtöß möge unbeweglich da ſtehen: Gantz guldene Bäch wird er dir flieſſen laſſen/ und bey dir das Silber und Gold ſo gemein werden laſſen/ als bey anderen die Stein ſeynd / mit einem Wort alles zu melden / du wirſt in ein vollkommnes Glück verſenckt werden.

Cæſa. lib. 10. Dialog. cap. 6. Ich ſchließ die Sach mit einer berühmten Hiſtori / deren ich dieſes Orts nicht verſchweigen ſoll: Es ware ein Geiſtlicher / an deme im äuſſerlichen Wandel nichts beſonders / noch fürtreffliches zu mercken ware / als was das gemeine Cloſter-Leben mit ſich brachte / ware jedoch zu ſo groſſer Heiligkeit gelangt/ daß er durch bloſſes Berühren ſeiner Kleider alle Kranckheiten heilete/ darob ſich männiglich / und inſonderheit ſein Vorſteher höchlich verwunderte. Fordert ihn auf ein Zeit fürſich / begehrt von ihme zu wiſſen/ weil man über das gemeine Cloſter-Leben nichts abſonderliches/ tugendſames an ihm zu verſpüren hätte / was doch darhinter verborgen und eigentlich die Urſach ſeyn müſſe/ daß ihme GOtt ſo groſſer Gnade/ Wunderwerck zu würcken/ ertheilt habe: Worauf der fromme Religios ſagte; er verwundere ſich ſelbſt nicht weniger / woher es doch immer kommen müſſe / wiſſe auch deſſen kein gründliche / erhebliche Urſach zu erdencken; wann aber doch eine könne darhinter ſeyn / vermeinte er / es müſſe nur das ſeyn / daß er ſich je und allzeit äuſſerſter Möglichkeit befliſſen/ zu wöllen / was GOtt will/ daß er auch durch die Gnad GOttes nunmehr ſeinen eignen Willen gantz verlohren / und in dem Göttlichen zu pur nichts gemacht/ daß er alſo in allen Dingen / ſo wol in dem allerkleinſten als gröſten / nichts mehr könne thun noch begehren / als was GOtt will / die glückliche Zuſtänd machen mich nicht übermüthig /

die

die widerige nicht kleinmůthig / dann alles/was von ſeiner Hand herkommt/ iſt mir ein Ding / und mach keinen Unterſchied darunter: Ich bitte oder begehr nicht / daß ſich dieſes oder jenes alſo zutrage/ wie ichs ſonſten aus natůrlichem Antrieb und Begierd wůnſchen kônnte/ ſondern lediglich / wie es ihm gefällt/ und ers haben will / und dahin gehet alles mein Bitten und Begehren / daß nemlich ſein Gôttlicher Will in mir und allen Creaturen aufs eigentlichſte vollzogen werde. Wie da mein lieber Bruder / ſagte hierauf der Vorſteher / hat es dich dann nicht betrůbt / wie uns neulich von unſerem Feind der Getreid-Kaſten mit allem darauf liegendem Vorrath / ſamt dem Vieh/ darvon wir unſer Unterhaltung gehabt/iſt verbrennt worden ? Nein mein Vatter / ſagte er hinwider/ gantz und gar nicht/ ſondern mein Brauch iſt / mit ſolchem widerwärtigem Zufall GOtt hertzlich Danck zu ſagen / und glaube benebens gantz unzweifflich / kräfftig / daß er ſolches alles zulaſſe zu ſeiner grôſſeren Ehr / und unſerem gewiſſen Heil / darum bekůmmere ich mich nicht viel darum / ob wir wenig oder viel zu leben haben / verſichert/gewiß darfůr haltend/ daß wann wir ihm nur recht vertrauen/ er uns mit einem harten Biſſen Brod ſo wol / als mit einem ůberflůſſigen Vorrath erhalten werde: Und dieſer Geſtalt bin ich allzeit frôlich und wol zu frieden/ es geſchehe was immer wolle. Und endlich ſetzte er die hochverwunderliche Wort hinzu. Ja/ was noch mehr/ durch ſolche tägliche Ergebung und Aufopfferung meiner in den Willen GOTTES / befind und empfind ich in meinem Gemůth ein ſolche Beſchaffenheit/ daß/ wann ich vergewiſt wůſte/ daß ich durch einen unwiderrufflichen Schluß des Gôttlichen Willens můſte verdammt ſeyn/ſo wollte ich ihme auf kein Weis noch Weg widerſtreben/ noch begehren zu widerruffen/ auch ſo gar wann ich ſolches durch ein einiges Vatter Unſer erbitten kônnte/ ja ich wollts nicht thun / ſondern wollte zwey Ding allein von GOtt begehren. Erſtlich daß er ſeinen heiligen Willen in alle Ewigkeit an mir erfůllen ; Fůrs ander mir alsdann in ſolchen äuſſerſten Ublen dieſe Gnad erweiſen wollte/ daß ſich in alle Ewigkeit kein einiger wideriger/ unwilliger Gedancken/ wider dieſen ſeinen ſcharffen Sententz in mir erregte. Ob welcher unerhôrter Reſolution der Abbt ertattert / und ſich hinfůran nicht mehr verwundert/daß ein ſolcher Mann Miracul thun ſollte.

V.

# Abſatz.

## Dieſes wird noch mit einer anderen Urſach erwieſen.

Ein jedes Ding ſtrebet nach ſeiner Ruhe und Frieden.

Es bringts die Erfahrung mit ſich / daß alle Ding der gantzen Welt zu ihrer Ruhe eine natürliche Neigung tragen : und daß ſie ſich ohne Unterlaß durch alle Kräfften bemühen / ſolche zu erlangen ; dann dieweil ein jedes Ding begehrt erhalten zu werden / ſein Erhaltung aber an dem hangt / daß es ſein gebührliche Ruhe und Frieden habe / dann der Unfried ein Urſach des Verderbens iſt / ſo kan es nicht fehlen / daß ſie nicht alle Kräfften daran ſtrecken / ſich aus der Unruhe heraus zu winden / und hingegen in Ruhe und Fried zu ſetzen. Nun iſt einem jeden von ſich ſelbſt bekandt / wie ſehr der Menſch / der unter allen empfindlichen Dingen das fürnehmſte iſt / mit dieſer Begierd / jedoch benebens mit dieſem Unglück behafftet ſeye / daß er nicht auch / wie alle andere Creaturen / allzeit den rechten Weg / der ihn unfehlbar zu ſeiner Ruhe führe / wiſſe anzutretten / ſondern gemeiniglich gantz widerige Irꝛ- und Abweg eingehe. Vivere, Gallio frater diß ſeynd die herꝛliche Wort / mit denen der weiſe Seneca ſeinem Buch von dem glückſeeligen Leben den Anfang macht / omnes beatè volunt, ſed ad pervidendum quid ſit, quod beatam vitam efficiat, caligant. Jedermann begehrt in Ruhe / Fried und Glückſeeligkeit zu leben / auf was Weg und Weis man aber eigentlich dahin gelangen möge / iſt faſt niemand bekandt. In wem / ſagt er an einem andern Ort / da er von dieſer Sach weitläufftiger handlet / irren ſich doch die Menſchen am allermeiſten? In der Wahl und Ergreiffung der Mittlen / die ſie zu ihrer Glückſeeligkeit führen ſollten / dann männiglich iſt mit heiſſer Begierd entzündet / glückſeelig zu ſeyn / und dannoch fliehen ſie mit gantzem Gewalt / was ſie ſo hoch wünſchen und begehren / und ſollt einer vermeinen / ſie wollten ſich mit allem Fleiß in Unglück und Elend ſtürtzen / indem ſie den ſchädlichen Sachen ſo eiſerig nachſtreben. Nam cùm ſumma beatæ vitæ ſit ſolida tranquillitas, & ejus inconcuſſa fiducia, ſollicitudinis cauſas colligunt, & per inſidioſum iter vitæ non tantùm ferunt ſarcinas, ſed trahunt. Dann obwolen die eigentliche wahre Glückſeegligkeit dieſes Lebens in beſtändiger Ruhe und vollkom-

Epiſt. 44.

vollkommnen Frieden des Gemüts beſtehet/ſo fehlt es doch ſo weit/daß ſie darnach ſtreben/daß ſie ſich vielmehr in tauſenderley Sorgen einlaſſen/ verwirren und beunruhigen/ denen ſie mit gantzem Fleiß ſelbſt nachgehen/ wandern alſo in zerrüttem unwürſchen Gemüt / mit einer unerträglichen Bürden überladen durch lauter Ab- und Irrweg ihr Leben hindurch / und was ſie nicht ertragen mögen/ ſchleiffen ſie mit verdoppelter Mühſeeligkeit hinten nach: Gelangen alſo niemal zu der Ruh/ Fried und Glückſeeligkeit/ nach deren ſie ſo begierig ſeufftzen und verlangen/ ſondern je weiter ſie auf dieſem Irrweg fortſchreiten/ je weiter gehen ſie von dem vorgeſetzten Ziel zuruck und hinweg. So iſt dann alles an dem gelegen / nicht daß man nach der Glückſeeligkeit ein Verlangen trage / dann an dieſem manglet es bey niemand / ſondern daß man den rechten Weg/ der dahin führt/ antrette/ und die gehörige Mittel an die Hand nehme. Welches iſt dann der rechte Weg / welches die tägliche Mittel? Gewißlich und mit einem Wort nichts anders / als eine vollkommene Gleichförmigkeit unſers Willen mit dem Göttlichen/ wordurch man zu der gröſten Ruhe gelanget/als mans in dieſem Leben haben kan/und hat man den Himmel auf Erden. Alphonſus König zu Arragon und Neapel / ein ſehr gelehrter hochverſtändiger Fürſt / als er gefragt wurde / wen er auf Erden für glückſeelig achte / gab er zur Antwort / allein denjenigen / der ſich dem Willen GOttes gäntzlich ergebe / und alle ſo wol gute als böſe Zufäll von ſeiner Hand willig annehme. Welcher/ ſagt der H. Dorotheus/ſeinen Willen abtödtet / und keinen anderen in ſich als den Göttlichen leben und regieren läſt / der gelangt dardurch zu vollkommner Ruhe und Fried des Gemüths. Solches zu erweiſen/ſagt GOtt bey Iſaias/in obangezogner Stell/ſelbſt alſo: Utinam attendiſſes ad mandata mea, facta fuiſſet ſicut flumen pax tua. O daß du dich meinem Willen ergeben / und meinem Befelch wäreſt nachkommen / ſo würde dein Seel in einen tieffen Fluß des Friedens verſenckt worden ſeyn. Und Eliphaz, da er mit Job Geſpräch hält: Acquieſce Deo, & habeto pacem, eritque omnipotens contra hoſtes tuos tunc ſuper Omnipotentem deliciis afflues. Ergib dich GOtt/ widerſetze dich ihm nicht/ ſondern laß ihn mit dir in Frieden walten nach ſeinem Willen und Gefallen/ ſo wirſt du im höchſten Frieden zu leben haben/ dann der Allmächtige wird dich wie ein Wall umgeben / damit dir kein Feind zukönne / alsdann wirſt du von ihm und in ihm mit Wollüſten überhäuffet werden. Eben diß iſts / was auch die liebe Engel in der Geburt CHriſti mit heller Stimm in Lüfften haben erſchallen laſſen: Gloria in altiſſimis Deo, & in terra Pax hominibus bonæ voluntatis. GOtt ſey Ehr im Himmel/ und Fried den Menſchen auf Erden / die eines guten Willens ſeynd. Wer ſeynd aber

Das Mittel/dahin zu gelangen iſt die Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem Göttlichen.

Panorm. in vit. Alphonſi.

Doctrin. I.

Cap. 48. 18.

Job. 22. 21

Lucæ. 2. 14.

die Menſchen eines guten Willens / wann es die nicht ſeynd / deren Will demjenigen gleichförmig iſt / welcher im höchſten Grad gut iſt / das iſt / dem Göttlichen / ohne welchen der menſchliche Will nothwendig bös ſeyn muß.

Die Urſach deſſen iſt / dieweil all unſer Unruhe und Zerrittung herrühret / wann ſich unſer Will deme / was ſich zuträgt / widerſetzt.

Aber die gründliche Haupt-Urſach / warum dieſe Gleichförmigkeit dem Menſchen ein unzerſtörliche Ruhe und Frieden bringen / iſt / dieweil alle Zerrüttung und Unruhe unſers Gemüths von einem Widerwillen / das iſt / aus Widerſpenſtigkeit unſers Willens herkommt / wann wir nemlich gezwungen werden / etwas wider unſern Willen zu thun / wann man nicht thut / was wir wollen / wann man ſich uns widerſetzt / unſern Willen / Meinung und Anſchläg zuwider handlet: Von dieſem Widerſtand und Widerſtrebung unſers Willens / kommen alle Beſchwernus und Zerrüttung des Gemüths / von denen wir gequält / und gleichſam in einem ungeſtümmen Ungewitter hin und her geworffen werden; wann aber alles nach unſerem Wunſch und Willen hergehet / wann uns niemand widerſtrebt / wann jedermann thut / was wir haben wollen / iſts unmöglich / daß der Fried nicht in unſerem Hertz wohne / und wir allerdings wol zu frieden ſeyen. Nun dann / wann ihme alſo / wer könnte ihme dann ſolche Glückſeeligkeit billicher verſprechen / als der / welcher ſeinen eignen Willen in den Willen GOttes verſenckt und zu nichts gemacht? dann weil alles / was ſich in dieſer Welt immer zuträgt / gantz nach dem Willen GOttes geſchicht / ein ſolcher Menſch aber nichts anders will / als was GOTT will / ſo folgt ja unverneinlich / daß in allen Zufällen ſein Wille erfüllet werde. Und ferners / weil alles nach ſeinem Wunſch hergehet / kan ihm nichts widerwärtigs zufallen / dann es geſchicht ſauber nichts / daß er nicht wolle / daß es alſo geſchehe. O was für ein unzerſtörliche Ruhe / Fried und Wolſtand! Meines Theils / ſagte der wolberedte Salvianus / bin ich der gäntzlichen Meinung / daß in der Welt kein Gattung oder Stand der Menſchen glückſeeliger ſeye / als der Gerechten / dann es ihnen alles nach ihren Willen ergehet. Aber wie da? Humiles ſunt, hoc volunt; pauperes ſunt, paupertate delectantur; itaque quidquid acciderit iis, quicunque verè Religioſi ſunt, beati eſſe dicendi ſunt, quia, inter quantumlibet aſpera nulli lætiores ſunt, quàm qui hoc ſunt, quod volunt. Sie ſeynd veracht / arm / verworffen: Du ſollſt aber wiſſen / daß dieſes ihr gantzer Wunſch / Willen und Begehren iſt / und eben darum ſeynd ſie immer glückſeelig; dann keiner iſt luſtiger / frölicher und beſſer zu frieden / auch ſo gar in den gröſten Widerwärtigkeiten / als der / welcher / das iſt / was er aus gantzem Willen und Hertzen zu ſeyn begehrt. Non contriſtabit juſtum, quidquid ei acciderit, ſagt der weiſe Mann: Es ſtehe dem Gerechten zu / was immer wolle / wird es ihn doch nicht betrüben oder unluſtig machen / dann weil

Lib. 1. de Provident.

Wer da für glückſeelig zu ſchätzen.

Proverb. 12,21.

weil er ſich dem Willen GOTTES ergeben / gehet alles nach ſeinem Willen. Es iſt in der gantzen Welt nichts zu finden/das den Menſchen möge elend machen / wann er nicht ſelbſt will elend ſeyn / dann ſolches ſtehet allein in ſeinem Willen und freyer Wahl. Nemo, ſagt Salvianus weiters/ aliorum ſenſu miſer eſt, ſed ſuo, & ideò non poſſunt eſſe falſo judicio miſeri, qui ſunt verè ſuâ conſcientiâ beati. Keiner iſt darumen elend / weil er von andern darfür gehalten wird/ſondern iſt ſolches durch ſein eigenes Erachten und darfür-haltens; darum/wann einer aus Zeugnus ſeines eigenen Gewiſſens in Warheit glückſeelig iſt/ iſt es ja ein falſch betrognes Urtheil / wann er von andern will für unglückſeelig gehalten werden: Daß er aber warhafftig glückſeelig ſey/und ſich aus eigener wahrer Erkandtnus darfür halten könne / iſt das einige Mittel / daß er mit dem Willen GOttes übereins ſtimme / und wolle / daß alles geſchehe / wie es geſchicht / und von GOTT geordnet wird. loco cit.

Dieſes aber ſoll gar nicht dahin gemeint / oder verſtanden werden / als ſollte ein dergleichen warlich glückſeeliger Menſch / in allen Widerwärtigkeiten und Schmertzen unempfindlich ſeyn / dem Fleiſch und den Sinnlichkeiten, dardurch nicht wehe geſchehen; ſondern das Leiden und Schmertzen betrifft nur den unteren Theil des Menſchen / und haltet ſich im Fleiſch / als in dem untern Vor-Haus / wird ihme aber nicht vergunnt / daß ſie ſich in den obern Theil des Hauſes / und innerſte Zimmer / allda das Gemüth ſein unzerſtörliche Ruhe hat/hinauf begebe / und ſein Wohnung nehme. Dieſer obere Theil eines ſolchen Menſchen / iſt gleich dem höchſten Berg Olympus / zu unterſt deſſen es zwar mit Regnen / Schneyen / Donneren / Haglen / tobet und wütet / zu oberſt aber hinauf kan ſich kein Ungewitter erſchwingen; dann weil deſſen Gipffel die mittlere Gegend des Luffts / und alſo das Gewölck überſteiget / iſt droben ein ewige ausgeheiterte Stille des Wetters. Eben dergleichen Beſchaffenheit hat es mit den Seelen/die dem Göttlichen Willen ergeben / welches ſonderlich in Chriſto unſerem Heyland ſich befunden; der im blutigen Schweiß / unter den grauſamen Backen- und Geißlungs-Streichen / mit Dorn-gecröntem Haupt / am Creutz ausgeſpannt / dannoch der Allerglückſeeligſte verblieben; dann ob er zwar eines Theils in dem Abgrund alles Ubels / ſo auf der Welt zu finden / verſenckt geweſen / war er doch des andern Theils erfüllet mit unendlichen Freuden. Der Heilige Dionyſius/ als er dem Heiligen Johannes/ſo in der Inſul Pathmos im Elend ſaß/zuſchriebe / ſagte unter anderen / daß die Fromme auch in dieſem Leben bey GOtt ihr Wohnung haben / und bey ihme die erſte Früchten der künfftigen Seeligkeit verkoſten / auch unter den Menſchen wan- Epiſt. ult.

deren/ gleichwie die unſchuldige Engel/ jederzeit mit einem ruhigen/ ausgeheiterten frölichen Gemüth / und von wegen gewiſſer Beſitzung der wahren Güter / ſeyen ſie werth/ Götter genennet zu werden; und thut hinzu. Ich aber werde nimmermehr ſo thorecht ſeyn/ daß ich darfür halten ſollte / als käme dich dein Elend verdrießlich an/ ſondern will vielmehr darfür halten/ deine leibliche Schmertzen halten ſich nur in den äuſſerlichen Sinnlichkeiten auf / das Gemüth aber bleibe darvon gantz unempfindlich und unberührt.

Gleichwie ich die vorige Urſach mit einer verwunderlichen Hiſtori beſchloſſen hab / als will ich auch dieſer eine nicht weniger ſeltzame Geſchicht zum Beſchluß anhencken / und verhält ſich ſolche in einem wunderſamen Geſpräch / ſo der gottſeelige Joannes Thaulerus / Domicaner-Ordens mit einem armen Bettler angeſtellt. Vermeine nicht unrecht daran zu ſeyn/ wann ich ſolches von Wort zu Wort werde hieher ſetzen / weil in ſolchem/ neben dem was zu unſerem Vorhaben dient/ noch viel andere herzliche Lehr-Stuck zu finden/ wordurch der Menſch zu der Vollkommenheit/ wohin dann auch dieſe meine gegenwärtige Bücher zielen/ gelangen möge. Nun dann ſo ſagt gemeldter Thaulerus / es ſeye ein Theologus geweſen (nemlich/ wie gewiß zu vermuthen/ er ſelbſt) der habe GOTT inſtändig gebetten / er wolle ihme doch einen Menſchen zuweiſen / von deme er das recht geiſtliche Weſen erlernen könne; und nachdem er ſolches flehentliches Bitten nunmehr biß in die acht gantzer Jahr getrieben / und mit einer ungewöhnlichen Inbrunſt entzündet / bey der Göttlichen Majeſtät hefftiger / als zuvor jemahlen/ angehalten / ihme doch ſo hochbegehrte Gnad erfolgen zu laſſen / habe er ein Stimm vernommen / die zu ihme geſagt: Gehe hin in dieſe Kirchen/ allda wirſt du ein dergleichen Menſchen antreffen. Der Theologus voller Freuden/ macht ſich bald auf/ und eilt der beſtimmten Kirchen zu; alldort vor der Porten ſaſſe ein zerlumpter ſehr elender Bettler / mit bloſſen Füſſen / gantz kottig / am übrigen Leib mit armen Lumpen halb bedeckt / deſſen als der Theologus anſichtig worden/ grüſſt er ihn mit dieſen Worten: Guten Tag/ mein lieber Freund; worauf ihm von dem Bettler diß zur Antwort worden; Mein lieber Herr/ ich kan mich nicht erinneren / daß ich jemahlen einen böſen Tag gehabt hätte; über welches der Theologus ihm ferners mit dieſen Worten zugeſprochen: Der liebe GOTT verleihe dir ein glückſeeliges Leben: Der Bettler aber replicirt: Lieber Herr ich ſage euch Danck von wegen euers guten Wunſchs/ aber ihr ſollt wiſſen / daß ich niemahlen unglückſeelig geweſen. Diß kam dem Theologo fremd vor/ und wuſte nicht/ wie es zu verſtehen wäre / redt ihn derohalben zum drittenmahl an und ſagt: GOtt geſegne dich mein lieber Freund/ ich bitt du wolleſt mir dieſe deine Antwort erklären/ dann

In operibus Thauleri Colon. apud Quentelium. 1603. pag 333.

ſie über meinen Verſtand iſt. Solches will ich hertzlich gern thun / antwortet der Bettler / und fahrete alſo fort: Lieber Herr / anfänglich habt ihr mir einen guten Tag gegeben / auf welches ich geantwortet / wie daß ich mich nicht wiſſe zu erinnern / jemalen einen böſen Tag gehabt zu haben/dann wann ich Hunger leide / lobe ich GOTT / leide ich Froſt und Kälte / benedey ich ihn/wann es ſchneyet/hagelt/regnet/ ſchön oder häßlich/ rauch oder geſchlacht Wetter iſt/ wird ich veracht/ verſtoſſen/ oder in was Angſt/ Nöthen und Elend ich mich immer befinde/lobe/ehre/und preiſe ich ihn. Wiederum/ ſo habt ihr mir ein glückſeeliges Leben angewünſcht; auf welches ich euch abermahl zur Antwort geben/ ich wäre niemahlen unglückſeelig geweſen / wie es dann wahr iſt / dann mein üblicher Brauch und Gewonheit iſt / ohne allen Vorbehalt zu wehlen was GOtt will / und mich ſeiner Verordnung gantz zu ergeben/ weil ich vergewiſſt bin/ daß Er nichts wehlen kan/ als was ſehr gut/ und das allerbeſte iſt. Derohalben dann ſo nimme ich alles / was mir immer begünnet/es ſeye Glück oder Widerwärtigkeit/ſüß oder ſauer/ von ſeiner Hand mit freudigem frölichem Hertzen an/ als ein Sach/die nicht beſſer ſeyn könnte. Und dieſes iſt der pur/lauter Brunnquell meines unbetrübten Wolſtands / und ſollte ich dem Anſehen nach noch ſo elend und armſeelig ſeyn/ſo bin ich doch in warhafftem Gegenſpiel allzeit der Allerglückſeeligſte / gantz wol vergnügt und zu frieden.

Nachdem ſich nun der Bettler über ſeine gegebene Antworten alſo erklärt / fängt der Theologus auf ein neues an weiters zu fragen und ſagt: Nun dann / mein lieber Freund / biß hieher haſt du wol geantwortet; wie wäre ihm aber / wann dich GOtt mit dieſer deiner Ergebung ewig verdammen wollte/ was würdeſt du darzu ſagen? Verdammen wollte/antwortet der Bettler? wann aber je GOTT der HERR die Sach dahin wollte kommen laſſen/ ſollteſt du wiſſen/ daß ich zween Aerm habe / mit welchen ich ihn umfangen / und ſtarck halten wollte; nemlich den Lincken / welcher anderſt nichts iſt / als ein wahre Demut/ durch welche ich mit ſeiner heiligen Menſchheit gantz vereiniget bin: Der rechte Arm aber iſt ein hefftige Lieb / die mich mit ſeiner Gottheit vereiniget; mit beyden dieſen Armen wollte ich ihn ſo ſtarck halten / daß / wann er mich wollte in das hölliſche Feuer ſtürtzen / er mit mir hinunter müſte: Nun dann / ſo würde es mir unvergleichlich erfreulicher gefallen/mit und bey ihm in der Hölle zu ſeyn/ als ohne ihn die geſammte/himmliſche Freuden aller Seeligen einig zu beſitzen. Wannenher kommſt du/ lieber Freund/ fragt der Theologus weiters? Ich komme von GOtt/antwort der Bettler. Und wo haſt du ihn gefunden / ſagt der Theologus abermahlen? Der Bettler aber; Alsdann habe ich ihn gleich angetroffen/ ſo bald ich nun

nun den Creaturen hab Urlaub geben / und ſie verlaſſen. Und wo iſt dann GOtt / fragt jener? Dieſer aber antwort / in einem reinen Hertzen / und in den Menſchen / die eines guten Willens ſeynd.

Der Theologus lieſſe ſich nicht begnügen / ſondern fragte weiter? Wer biſt du? Wer wollte ich ſeyn / ſagt der Bettler? Ich bin ein König. Wo iſt dann dein Reich? In meiner Seel / darinn mir alles in ſolcher Ordnung unterthänig iſt. Die Anmuthungen gehorſamen der Vernunfft; die Vernunfft aber GOtt ihrem HErren. So ſehet ihr dann mein Herꝛ / was Geſtalten ich warhafftig ein König / und iſt von keinem recht vernünfftig zu zweifflen / daß dieſes Reich nicht edler / herꝛlicher / und luſtiger ſeye / als eines auf Erden ſeyn mag. Letztlich befragt ſich der Theologus zum Beſchluß / auf was Weis er doch zu ſo groſſer Vollkommenheit kommen ſeye? darauf er dieſe denckwürdige Antwort angefangen. Es iſt das groſſe Stillſchweigen / deſſen ich mich befliſſen / indeme ich gar wenig / und ſelten mit den Menſchen geredt / damit ich mich deſto öffter mit GOtt beſprachen könnte. Diß ſeynd meine hohe Gedancken und Vereinigungen mit ſeiner Göttlichen Majeſtät; In den Creaturen kundte ich weder Raſt / Ruhe / noch einige Ergötzlichkeit finden / darum hab ich angefangen GOtt zu ſuchen / den ich nunmehr gefunden / und in deme ich ein unzerſtörliche Ruhe und Frieden beſitze. Und dieſes ware das Geſpräch / welches Thaulerus mit dieſem Bettler gehalten / welcher vermittels der gäntzlichen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen / in ſeiner äuſſerſten Armuth reicher ware / als alle Monarchen der Welt / auch in ſeinem widerwärtigen Elend und Armſeeligkeit / beſſer vergnügt / zu frieden / und glückſeeliger / als diejenige / die alle Elementen / und die gantze Natur / anruffen / bemühen / und anſtrengen / ihnen zur Glückſeeligkeit verhülfflich zu ſeyn.

## VI. Abſatz.

## Beſchluß aller vorgehender Urſachen.

Kurtze Wiederholung deren bißhero angeführter Urſachen.

NAchdem wir nun dieſe Urſachen recht erwogen / und der Sach eigentliche Beſchaffenheit erſehen / iſt es ja billich / daß wir die Waffen niederlegen / und den Willen GOttes völlig ergeben / und ihn mit

uns

was ſeines Beliebens laſſen umgehen. Der eigene Wille muß verlaſſen und verſtoſſen werden / damit wir mit dem Göttlichen auf Ewig mögen verheurath werden / aus deſſen alleiniger Bewegung und Antrieb alle unſere Werck herflieſſen / und ein blinder Gehorſam ſoll geleiſtet werden. Solches nun üblich ins Werck zu richten / ſoll man ſich zu Zeiten aller dieſer Urſachen insgeſamt gebrauchen / und mit reiffem Bedacht erwägen / unſer Gemüth dardurch deſto mächtiger zu bezwingen / und ihme deſto weniger Urſach zu einiger Widerſpenſtigkeit übrig zu laſſen : Zu Zeiten aber kan di ſe / bald jene Urſach abſonderlich zu Gemüth geführt / und erwogen werden / nachdeme es nemlich die Zeit und Gelegenheit erforderen wird / das Hertz darmit zu bewegen.

Bißweilen kan man ſich durch die Erſte Urſach / ſo von der Liebe hergenommen iſt / darzu aufmunteren / im Bedencken / daß / wann wir anderſt für wahre Liebhaber unſers HErrn wollen gehalten werden / müſſen wir unſeren Willen dem Seinigen gleichförmig machen; dann dafern wir in unſeren widerwärtigen Zuſtänden / als Verluſt / Haab / Güter / Ehren / Geſundheit ꝛc. wider die Göttliche Verhängnuß murren / und gern ein anders haben wollten / als ſeinem Willen gefällig iſt / wäre gewißlich und eigentlich unſer vermeinte Lieb nichts anders / als ein bloſſe Einbildung und eitel Spiegelfechtung ; dann / dieweil die wahre Liebe weſentlich in Gleichförmigkeit des Willens beſtehet / folgt unfehlbar / daß die Liebe alſobald den Geiſt aufgebe / ſo bald nur die beyde Willen in Zwitracht und Uneinigkeit gerathen: ſo ſoll dann ein liebhabende Seel ſorgfältig in Obacht nehmen / damit ſie in keine Gedancken / noch Anmuthungen einwillige / welche dem Willen GOttes auf waſerley Weis zuwider ſeynd / anderer Geſtalt wäre es eben ſo viel / als thäte ſie aufs wenigſt in dieſem Puncten / ſeiner Liebe aufkünden / welches ihr ja ſchmertzlich fallen ſoll / wann ſie anderſt zu ihme ein wahre Lieb trägt. Der Liebe.

Ein andersmal wird man ſich zu dieſer Gleichförmigkeit anhalten / in Betrachtung / daß hierdurch die Ehre GOttes größlich befördert wird / dann es iſt dieſe Gleichförmigkeit eines ſehr fürtrefflichen Weſens / welches GOtt am allerwolgefälligſten / und das fürtrefflichſte Opffer iſt / das ihme von uns kan gegeben werden ; dann wir ja nichts liebers haben als unſer Hertz / noch etwas köſtlichers / als unſer Leib. Ferners / dieweil die Ehre GOttes in Vollziehung ſeines Willens beſtehet ; benebens wir darum erſchaffen worden / damit wir ſein Ehr beförderen / und uns derentwegen gleichſam gantz verzehren und anwenden ; ſo müſte es ja wol ein ungereimtes / unordentliches Ding ſeyn / da wir auch nur in dem geringſten Ding einen Willen Der Ehren GOttes Beförderung.

hätten / der dem Seinigen zuwider lieffe ; dann alſo würden wir ihne einer groſſen Ehr berauben / die ihme von rechtswegen zuſtändig / da wir doch von Natur ſchuldig ſeynd / ſein Ehr zu beförderen / nicht allein mit Leiſtung eines unterthänigſten Gehorſams / ſondern auch / wanns vonnöthen / mit Verluſt Haab / Ehr und Gut / ja Leib und Lebens. Da es nun GOtt zu ſo groſſen Ehren gereicht / wann wir wollen was er will / und ihme folgen wohin er uns führt / ihme zu dienen ; ſo iſt es / die Warheit zu reden / uns ſelbſten nicht ein ſchlechtere Ehr : Magna eſt gloria ſequi Deum ; ja / dörffte ſagen / uns ein
Eccleſ. 23. 38. gröſſere / als ihme : Was iſt es nicht für ein ehrlich / hochrühmliches Ding / daß / unangeſehen wir ſo arme elende Geſchöpff ſeynd / hingegen GOtt über uns ſo unendlich hoch erhebt / in und durch ſich ſelbſt mit auch unendlicher Glori erfüllet / er ſich dannoch würdige / ſich in Glorwürdigmachung / ſeiner ſelbſt unſer zu bedienen / und zu einem ſo hohen fürtrefflichen Werck ſo ſchlechten keinnützigen Werckzeug zu brauchen / da er doch ſo viel andere ſehr taugliche entweders allbereit an der Hand hat / oder aber könnte zubereiten. Geſetzt es ſeye ein König / der zu Liefferung einer Schlacht / daran ihme ſein Reich gelegen / die beſte Wehr und Waffen / deren er einen groſſen auserleſenen Vorrath hat / hintan lege / und aber einen alten / roſtigen Degen / der weder hauet noch ſticht / für allen anderen erwehle und ergreiffe / gleichwie nun ein ſolches / und daß er mit ſo heyl-loſen Waffen den Sieg erhalten / ein viel herrlicheres Zeichen ſeines unverzagten Helden-Muths / und ſtattliche Bezeugnuß ſeiner unüberwindlichen Stärck ſeyn würde / als wann er wolbewaffnet ſich im Streit hätte finden laſſen : Alſo würde es auch dem Degen ſelbſt zu nicht ſchlechten Ruhm und Ehr gereichen / daß eben er vor anderen erwehlt und gebraucht worden / ein ſo wichtige Sach ins Werck zu ſetzen : Gleiche Meinung hat es auch mit uns / wann ſich GOtt unſer vor anderen weit taugliicheren Creaturen gebraucht / zu einem ſo groſſen Werck als die Beförderung ſeiner Ehren iſt. Pater Jacobus Sales, unſerer Societät Prieſter / welcher von den Ketzern deß Glaubens wegen erſchoſſen worden / hielt in groſſem Werth bey ſich
Capit. 9. vitæ P. Saleſii. einen Brieff des tapfferen Engliſchen Martyrers Patris Edmondi Campiani, auch aus unſerer Societät / den er pflegte mit groſſer Anmuthung zu leſen und zu küſſen / ſonderlich wann er zu denen Zeilen kam / in denen dieſer tapffere Held Chriſti alſo von ſich ſelbſten ſchreibt : Si vel canibus alendis fœnerari poſſim Domino meo quis ſum, aut quæ eſt domus patris mei, ut recuſem? Wann ich zu Lieb und Ehren meines HErren und GOttes ſollte ein Hundsbub ſeyn und verbleiben / wer ich bin / oder was iſt mein hochadeliches Herkommen / daß ich mich deſſen weigeren / und zu gut darzu halten ſollte? Warlich es würde uns ein ſehr groſſe / ja viel zu groſſe Ehr ſeyn / da wir

aus

aus Befelch und Willen GOttes durch die gantze lange Ewigkeit / auch nur dem Sand am Meer ſollten müſſen zuſammen klauben. Die Hochheit und Würden eines ſolchen HErren / erhebt alle ſeine Befelch zu einer überaus groſſer Würdigkeit/ und gibt den allerſchlechtiſten / verächtlichſten Sachen einen fürtrefflichen Werth und Glantz.

Dieweil GOtt die erhebliche Urſach iſt alles deſſen/ was uns begegnet.

Unterweilen ſoll man diß zu Gemüth führen / daß alles was ſich in der weiten Welt zuträgt / abſonderlich aber was uns begegnet / die Armuth / Trübſal / Angſt / Noth / Traurigkeit / und alles / auſſer allein der Sünd komme her von der Fürſichtigkeit GOttes / und daß dieſes lauter Werck ſeiner eigenen Häuden ſeyen; Er iſts / der es von Ewigkeit hat angeordnet / und mit der Zeit ins Werck geſetzt; ſolle auch ihme allein von uns alles zugemeſſen werden/darum dann/ ſo wir in zuſtehender Widerwärtigkeit vermercken/daß unſer Wille wollte anfangen aufrühriſch zu werden/und ſich übel zu frieden erzeigen/ muß man ihme alſobald nach der Gurgel greiffen / und den Rebellen zum Gehorſam bringen/ in eigentlicher fleiſſiger Erwegung / daß es GOtt der HErr ſeye / der diß über uns verhängt / deme wir allen Gehorſam ſchuldig/ und dann mit David alſo ſagen : Obmutui & non aperui os meum, quoniam tu feciſti, ich bin erſtummet und hab kein Wort darwider geſagt / dann du haſts gethan. Als Attila mit fünffmal hundert tauſend Mann Franckreich überzogen / Cöllen in die Aſchen gelegt / Trier / Cammerich / Metz / ſamt vielen anderen Städten eingenommen/ ſonſten auch aller Orten erſchröckliche Zeichen ſeiner Grauſamkeit hinter ſich gelaſſen / und nunmehr auf die Stadt Troyen zutraff / dergleichen Wüterey auch alldort zu üben / gienge ihme der alldort geweſene heilige Biſchoff Lupus, mit Biſchöfflichen Kleidern angethan/zuſamt der gantzen Geiſtlichkeit für die Stadt hinaus entgegen/ fragte ihn/ wer er doch ſeyn müſſe/daß er/ nach dem er allbereit ſo viel Länder bezwungen / ſo viel Städt verheert / dannoch unerſättigt ſo ernſtlich weiters fortfahre/ als wäre er Willens/die gantze Welt unter ſich zu bringen? Deme Attila geantwortet/er ſeye ein Geiſel GOttes. Auf welches der heilige Biſchoff: welcher Menſch dann in der Welt/wollte der Geiſel GOttes können Widerſtand thun ? Dieweil du dann die Geiſel GOttes biſt / nun dann wolan / ſo komme über uns / ſchlage uns / und verfahr mit uns nach Ziel und Maß / wie es dir von dem Willen GOttes zugelaſſen iſt. Dieſe Red an ſtatt / daß ſie die Grauſamkeit deß Attilä hätte können zum Zorn bewegen / hat ihme das Hertz dermaſſen eingenommen und erweicht / daß er weder dem heiligen Biſchoff / noch ſeinem Volck einiges Leid zugefügt / hätte auch in dieſe Stadt keinen Fuß geſetzt / wann er nicht nothwendig allda den Durchzug nehmen müſſen / in welchem doch keinem Men-

Pſal. 38. 10.
Nicola. Olan. in Attila, c. 9.
Baron. anno Chriſti 451. n. 6.
Hiſtor. Galliæ in Meroveo.

ſchen einiges Leid zugefügt worden. Aus deme nun erſcheinet / was für herrliche Früchten aus ſo heroiſcher Reſignation und Ergebung in den Willen GOttes erſproſſen ſeyen. So ſollen dann auch wir die zuſtehende Widerwärtigkeiten mit ebenmäſſiger Ergebung von der Hand GOttes annehmen / dann auf ſolche Weis uns alles viel leichter und erträglicher / ja zu Zeiten auch wol ſüß und tröſtlich ankommen wird. Dann wer iſt ſo gewaltig / der ſich GOtt widerſetzen / wer ſo mächtig / der ſeine Anſchläg zu nichts machen könnte; dardurch wird man nur häßlich anfahren / und den Kopff zerſtoſſen;
Iſaiæ. 46. 10. dann krümme und wehre dich wie du willt / und ſo faſt du willt / Conſilium meum ſtabit, & omnis voluntas mea fiet: So wird doch mein Vorhaben beſtehen / und mein Willen ins Werck kommen. So iſt es dann viel beſſer ſich biegen / als brechen laſſen; iſt auch ein geſcheides Stuck / dem
Epiſt. 26. Stärckeren weichen / und aus der Noth ein Tugend machen. Si quid non poſſum, ſagte der fürtreffliche Seneca / non poſſe me, gaudeo. Iſt mir etwas zu thun unmöglich / und kans nicht verwehren / ſo bin ichs wol zu frieden und freuet mich / daß es über mein Vermögen iſt / und alſo kommt mich alles leicht und wolerträglich an.

Sein Weisheit / und vorgeſetztes Ziel und End in allen Dingen.

Ein andersmal kan man diß erwegen / daß GOtt alles / was er thut / es betreffe nun das allgemeine Regiment der gantzen Welt / oder aber unſer Particular-Weſen allein / ſolches alles thue mit unendlicher Weisheit / die nimmermehr fehlen kan / und richte alles an zum fürtrefflichſten / auch allerbeſten Ziel und End ſeiner Ehr und unſers Heyls; daß wir alſo kein Scheuen noch Bedencken haben ſollen / alles / was uns immer Gefälliges oder Widerwärtiges zuſtoſſet / mit beyden Armen williglich anzunehmen / uns ihme gantz zu ergeben / und ihn mit uns machen zu laſſen was er will. Die gantze gründliche Warheit zu reden / kan ein Menſch nicht beſſer erzeigen / und der gantzen Welt klärer zu verſtehen geben / daß er warhafftig recht geſcheid ſeye / als wann er ſeiner eigenen Witz / Verſtand / Gutachten und Willen gantz abgeſagt / und ſich den Urthlen / Weisheit und Willen GOttes untergibt und anhangt; in Bedencken / daß auch die gröſte Witz und Weisheit / ſo der menſchliche Verſtand im höchſten Grad der Natur haben kan / mit der Göttlichen Weisheit und Wiſſenſchafft verglichen / ein pur-lauterer Un-
Sap. 9. 14. verſtand / Aberwitz / Thorheit und Narredey ſeye. Dahero der weiſe Mann billiche Urſach genommen zu ſagen: Cogitationes mortalium timidæ, & incertæ providentiæ noſtræ. Daß wir auch in unſern weiſeſten Gedancken und vernünfftigſten Anſchlägen genugſame Urſach haben zu beſorgen / wir ſeyen nicht recht daran / und möchte die Sach nicht wol ausſchlagen; dahero dann erfolgt / daß die rechte Weisheit und Vernunfft in keinem

menſch-

menſchlichen Werck jemalen zu finden / es ſeye dann / daß es dem Urthel / Weisheit und Willen GOttes gleichförmig ſeye / als der einigen wahren Regel aller Vernunfft und Weisheit / die wir haben können.

Derohalben dann / ſo laſt uns ohne alle Forcht von der Hand GOttes ohne Ausſchuß alles annehmen / was ſie uns zuſchickt / darfür haltend / auf ſolche Weis ſeye es mit uns aufs beſte beſtellt / und daß wir / dafern wir es anderſt machen wollten / gewiß irren / und uns ſelbſt in unfehlbares Verderben führen würden. Es iſt ja nicht möglich / daß man die gebahnte Straſſen der Weisheit verlaſſe / und nicht zugleich die Irrweg der Thorheit antrette. Wann ein Blindgeborner ſich von niemand wollte führen laſſen / auch von ſeinem eigenen Vatter nicht / der ihn doch inniglich liebt / und ſonſten ein erfahrner Menſch iſt / deme alle Straſſen wolbekandt / würde man ihn nicht unbillich für einen ſtetigen unſinnigen Narren halten / deme es mehr am Verſtand / als am Geſicht mangle. Eben ſolche Narren ſeynd auch wir / wann wir einiges Bedencken tragen / GOtt dem HErren ſicherlich zu folgen / wo er uns immer hinführe / ſollte es auch gleich auf den gefährlichſten gähen Schroffen und Felſen ſeyn ; und uns ſicherlich dieſer getreulich leitender Hand vertrauen / GOtt gebe was für Bedencken uns dagegen möchten einfallen ; welche nichts anders / als ein lauterer Betrug ſeyn können ; dann dieſes iſt die treue Hand unſers Vatters / der uns unvergleichlich mehr liebt als wir uns ſelbſt / und beynebenſt unendlich weis und allwiſſend iſt. Der H. Gregorius Nazianzenus zeigt gar ſchön / daß GOtt der HErr alles mit groſſer Weisheit thue / und daß er auch in denen Dingen ein ſchöne Ordnung beobachte / in denen ſonſten ſcheinet / ein groſſe Verwirr- und Unordnung zu ſeyn. Dann ein Leib / ſagt er / nicht für ſchön könnte gehalten werden / ſo er durch und durch gleich wäre / die Erhöhungen / Vertieffungen / Klein und Gröſſe ꝛc. machen ihn ſchön / wie ſolches in dem Berg und Thal der Erden mag abgenommen werden ; dergleichen Meinung es auch mit unſerem Leben hat ; damit ſolches fürtrefflich ſchön und wolgeſtalt ſeye / wird es von GOtt in gewiſſe Vermiſchung mit Freud und Traurigkeit / mit Wolſtand und Elend ſamt anderen unterſchiedlichen widerwärtigen Zuſtänden unterſetzt ; wann wir nun ſolche wollen ſchelten und Untugend heiſſen / dieweil uns die Urſach / warum ein jedes geſchicht / und von GOtt verhänget wird / unbekandt iſt / werden wir in dieſem Fall denen / die den Schwindel haben / gleich ſeyn / welche vermeinen / es gehe alles um und um / da doch alles ſtill ſtehet / und aber ihr Hirn allein im Kopff ſich unordentlich bewegt / und unter und überſich gehet. Und eben dieſer heilige Lehrer / da er aller franck / ſeinem auch mit Kranckheit behafften Freund Philagrias zuſchreibt / ſagt er unter anderen

Orat. 16. à n. 2.

alſo: Ich leide in meiner Kranckheit groſſen Schmertzen / habe doch dieſen Troſt darbey / wann ich gedencke / daß ich alſo anderen ein Beyſpiel der Gedult erweiſen könne; und ſetzt diß hinzu: Mein lieber Philagrias / es geziemt ſichs / und ſollens uns in allweg laſſen angelegen ſeyn / uns in unſerem Ubelſtand gedultig zu erzeigen / und GOtt ſo wol in Widerwärtigkeiten / als Wolſtand zu benedeyen: und beſchlieſt ſein Sendſchreiben mit folgendem mercklichem Spruch. Dann meines Theils halte ich für gewiß / daß die höchſte Vernunfft / welche GOtt iſt / nichts wider die Vernunfft thun könne / ob uns zwar zu Zeiten diß oder jenes unvernünfftig geſchehen zu ſeyn vorkommt.

In dem Leben P. Balthaſaris Alvarez, wird von einem frommen Novitzen / mit Namen Franciſcus Godoy / dieſe Geſchicht erzehlt. Dieſer heilige Mann Balthaſar Alvarez / Novitzen-Meiſter / vermerckte ohngefehr / daß ermeldter Franciſcus ſein lieber Novitz am lincken Aug blind / zeigt ihm derohalben vertreulich an / es werde ſchwehr hergehen / daß man ihn wegen dieſes Gebrechens in der Societät behalten werde / doch wäre noch ein Mittel überig / wann er nemlich Luſt hätte / und ſich urbietig machen würde / mit denen allbereit vorgeordneten Patribus in Braſilien zu ziehen. Er folgt williglich / haltet an / und erlangt die Stell mitzuziehen. Was geſchicht? unter Wegs wird er ſamt ſeinen Geſellen von den Ketzeren auf dem Meer gefangen / und um deß Catholiſchen Glaubens Willen grauſam hingericht. O der wunderbarlichen Anſchlägen; O unbegreiffliches Geheimnuß der Göttlichen Vorſichtigkeit! wer wollte unſerem thorechtem geringen Verſtand nach nicht gemeint haben / dem guten Franciſco wäre viel beſſer geweſen / daß er zwey geſunde und ſehende Augen gehabt hätte / weil es beynahe darauf geſtanden / daß er wegen dieſes Gebrechen / der Societät hätte ſollen beraubt werden? und dannoch müſſen wir jetzt nach geſchehenen Dingen bekennen / daß dieſer natürliche Defect ſeines höchſten Glücks und Martyr-Cron ein Urſach geweſen: dann ſonſten wäre es ihme nicht eingefallen / ſich um dieſe Reis zu bewerben / und würde alſo nimmermehr zu dieſer höchſten Ehr und Glückſeeligkeit der Martyr-Cron kommen ſeyn.

So wollen wir uns dann dem lieben GOtt gäntzlich anvertrauen / und ihn mit uns ſeinem Belieben nach walten laſſen. Und lieber warum das nicht? vertraut und übergiebt doch ein Menſch dem Leib-Artzt ſein Geſundheit: dem Advocaten ſeinen Rechts-Handel / daran dieſem Haab und Gut / jenem aber gar das Leben gelegen: Der Blind läſt ſich von einem Kind / ja bißweilen wol gar von einem Hund über Steg und Weg führen; und wir wollten Bedencken tragen / uns dem Willen und Verordnung GOttes anzutrauen? Was für ein Ungemach; Was Unſinnigkeit und Abentheuer wäre das!

das. Nun dann ſo wollen wir uns ihme lediglich ergeben/ gantz und gar überlaſſen / und ſicherlich darfür halten / weil er der Allerweiſiſte / werde er am beſten wiſſen / was zu thun / und weil er benebens auch unendlich gut / und uns mehr als mit vätterlichem Hertzen liebet / werde er ihme unſer Heyl und Wolſtand ſorgfältig laſſen angelegen ſeyn. Der H. Baſilius / nachdem er von dieſer Sach eine lange Red geführt / ſchlieſt mit dieſen herrlichen Worten. GOtt der HErr richt und ordnet gewiß und eigentlich alles viel ſicherer und beſſerer zu unſerm Heyl und Wolſtand/ als wir ſelbſten wünſchen und begehren könnten. Dieweil wir aber dieſer Warheit nicht feſt und unzweiffentlich glauben / oder aber/ da wir es auch glauben/ und deſſen in Trübſal und Widerwärtigkeiten nicht erinneren und recht zu Gemüth führen/ dahero geſchicht/ daß wir leichtlich beſtürtzt / und zu Boden gefället werden / dann auſſer dem haben wir nichts / daran wir uns ſteiff halten / und in allen Anfällen des widrigen Glücks unbeweglich ſtehen könnten.

Letztlich/ ſoll uns zu Zeiten die Begierd vollkommen zu werden/ ein heff- tiger Antrieb ſeyn / dem Willen GOttes zu folgen / bey uns erwegend / daß wir auf keinem anderen Weg zur Vollkommenheit immer gelangen werden / es ſeye dann / daß wir uns den Willen GOttes gleichförmig machen: Gleichwie ein jedes Werck je beſſer/ rechtſtändig und vollkommener iſt/ je mehr es mit den Regeln der Kunſt übereinſtimmet; je höher die Himmel ſeynd / je weniger widerſtehen ſie der Bewegung des obriſten Himmels/ und je langſamer laſſen ſie ſich von ihrer eignen / innerlichen Bewegung umwaltzen; wie ſolches am Himmel / das Firmament genannt / leicht zu mercken; dann dieſer Himmels-Bogen / nach Lehr und Ausrechnung Ptolomæi, brauchte ſechs und dreyſſig tauſend Jahr / biß er in ſeinem Waltzen einmal gar herum käme/ wann er ſich ſeiner eigener Bewegnuſſen allein wollte behelffen; da er hingegen / dieweil er ſich von dem oberen Gewalt deß erſten Himmels mit ſich führen läſt / ſeinen gantzen Rundſcheiben-Lauff alle 24. Stund einmal vollendet / und die gantze Erd-Kugel umſtreichet. Gleicher Weis die menſchliche Seel / je höher ſie in der Vollkommenheit und Heiligkeit erhoben / je williger / hurtiger und gehorſamer erzeigt ſie ſich gegen der Bewegung des Willen GOttes / und je ſchwerlicher / langſamer läſt ſie ſich von ihrem eigenen Willen bewegen. Ferners / dieweil uns nichts mehr angelegen iſt / als Fried und Ruhe zu haben; ſo laſt uns dann ſolchen ſuchen in gäntzlicher Vollziehung des Willens GOttes/ dann allda er allein zu finden; auſſer dem aber iſt nichts als Zerrüttung / Unruhe und Arbeit. Quis reſtitit ei, & pacem habuit? Wer hat jemalen / ſagt Job / GOtt widerſtrebt/ und ein ruhiges/ friedſames Gemüth darbey gehabt? warlich niemand.

Unſer Vollkommenheit.

Unſere Ruhe und Frieden

Cap. 9. 4.

Seipſo

Lib. 13. de civit. c. 2. Seipſo quippe homo, ſagt der H. Auguſtinus/ divinâ voluntate contemptâ, niſi perniciosè uti non poſſet, ut inde timoribus, mœroribúsque completus cantet in Pſalmo, ſi tamen mala ſua ſentit, ad me ipſum anima mea turbata eſt. Unmöglich iſts/ daß es bey einem Menſchen/ bey dem der Willen GOttes veracht wird/ nicht alles in Unordnung unter überſich ins gerade Verderben gehe/ und ein ſolches Gemüth mit Forcht/ Schrecken Verdruß und Arbeitſeeligkeit erfüllet/ nicht gezwungen werde/ wann es anderſt ſein Unheil und Ubel erkennet/ mit David wehklagend aufzuſchreyen. Ach wie wehe und übel iſt mir/ wie iſt ſo gar keine Ruhe/ Fried noch Freud in mir zu finden? Hoc quippe, ſagt der H. Bernardus gar ſchön von dieſer Sach/ ad æternam juſtámque legem Dei pertinuit, ut qui à Deo voluit ſuaviter regi, pœnaliter à ſeipſo regeretur, quippe ſponté jugum ſuave & onus leve charitatis abjecit, propriæ voluntatis onus importabile pateretur invitus. O wie recht und wol geſchichts/ und wird es von dem ewigen gerechten Geſatz billich alſo erfordert/ daß der/ welcher ſich nicht hat wollen von dem mildreichen GOtt ſänfftiglich regieren laſſen/ von ſich ſelbſt ſtreng gehalten/ und tyranniſcher Weis beherrſchet werde: Und der das ſüſſe Joch und leichte Bürden der Liebe von ſich geworffen/ von dem ſchweren unerträglichen Laſt ſeines eignen böſen Willens überladen/ und zu Boden gedruckt werde.

Und in Warheit darvon zu reden/ ſiehet mans nicht täglich in der Erfahrung? Es ſeye zum Exempel ein Religios. Dieſer merckt/ daß ihn ſein Obrigkeit zu dieſem und jenem Amt thun will/ er aber entweders durch öffentliche Widerſpenſtigkeit/ oder durch heimliche Anſchläg/ halfftert ſich aus/ und bringt die Sach ſo weit/ daß er anderſtwohin verſchickt/ und in ein ſolches Amt geſetzt wird/ das er ihm ſelbſt/ ſeinem eigenen Willen nach/ auserwehlt: Was geſchicht? So bald er an dieſes Ort kommt/ und das Amt antritt/ welches ihme nicht der Göttliche Willen/ ſondern ſein Eigenſinnigkeit aufgeladen/ findet er ſich ſchändlich betrogen/ dann an ſtatt er verhofft/ es werde ihme ausbündig wohl ſeyn/ und alles wol von ſtatten gehen/ iſt er äuſſerlich und innerlich gantz ruhe- und friedlos/ laufft ihm alles zuwider/ wird verdroſſen/ unwillig/ angefochten/ und kommt in höchſte Gefahr ſeines Heyls; und dieſes gar recht und wol/ aus gerechtem Urthel GOttes/ dieweil er die Göttliche Fürſichtigkeit hat bezwingen wollen/ ſich zu Verſchaffung ſeines Heyls und Wolſtands anderer Mitel zu gebrauchen/ als derjenigen/ welche die Göttliche Fürſichtigkeit ſelbſt zu gebrauchen/ darzu auserwehlt gehabt hätte/ und die allein die tauglichſten würden geweſen ſeyn. Und dann ferners/ was hilffts/ ſich dem Willen GOttes halsſtarrig widerſetzen/ und wider den Stachel ausſchlagen? Will er nicht/ ſo muß er wol; was er

nicht

nicht freywillig thut/ wird er wol gezwungner Weis thun műſſen; und welches wird dann beſſer ſeyn? Ein Krancker werffe und waltze ſich mit Ungedult im Bett hin und her / er kurr und murr / er ſchelt und fluche/ ſo lang und viel er wolle/wird es ihm darum deſto beſſer ſeyn / und er der Kranckheit deſto ehender ledig werden? Mit nichten nicht / ſondern es wird die Kranckheit durch ſolche wilde Ungeſtűmmigkeit des zerrűtteten widerigen Geműts um viel ſchwerer und unerträglicher / und hat GOtt benebenſt hierdurch billiche neue Urſach/ ihn noch beſſer herzunehmen/ weil er ſolcher Geſtalt kein gehorſames Kind / ſondern einen halsſtarrigen Sclaven und unbändigen Rebellen unter Handen hat. So iſt es dann in alle Weg weit beſſer/ daß man ſich mit dem Willen GOttes vergleiche/und ſich gantz ergebend von ihme regieren laſſe.

# VII. Abſatz.

## Wie/und wann dann ſolche Gleichförmigkeit zu űben?

Ich antworte / allzeit und in allen Dingen. Laſt uns allhier zum Exempel nur etliche wenig / doch aber die fűrnehmſte/anzeigen / nach welchen man ſich in allen andern leichtlich wird zu richten haben.

I. In allen natűrlichen/äuſſerlichen Zufällen.

Erſtlich / muß man ſich in den Willen GOttes ſchicken / was die natűrliche Ding / ſo auſſer uns ſeynd / anbelangt / als da iſt / Hitz / Kälte / Regen / Schnee / Wind / Ungewitter / Blitz / Donner / Hagel / Hungers-Noth / Peſtilentz / ſamt allem andern Ungemach des Luffts/ und der zerrűtten Elementen. Man muß mit allem Wetter und Jahr-Gängen / ſo uns GOtt zuſchickt/ und der natűrliche Lauff mit ſich bringt/ wol zu frieden ſeyn/ und ſich nicht/ wie ſonſten gemeiniglich im Schwung gehet/ darwider unwirſch erzeigen; noch einiges ungedultiges Wort darwider hören laſſen / ſondern wollen daß geſchehe/ was geſchicht/ im Bedencken/ daß es von GOtt alſo verordnet werde; und darumen in allen dergleichen Ungelegenheiten/ mit den drey Knaben im feurigen Ofen alſo ſagen: Benedicite frigus & æſtus

Daniel. 3. æſtus Domino, benedicite glacies & nives Domino; benedicite fulgura & nubes Domino! laudate & ſuperexaltate eum in ſæcula. Hitz und Kälte/ Eyß/ und Schnee/ Blitz und Gewölck benedeyt den HErren/lobet und erhöhet ihn in Ewigkeit. Alle dieſe unempfindliche Ding loben und benedeyen GOTT ihren HErren/ indem/ daß ſie ihme gehorſamen/ und ſein heiligen Willen erfüllen/ alſo ſollen auch wir ihn durch ſie auf ſolche Weis loben und benedeyen. Zu Verhütung aller unwilligen Gedancken und Worten ſollen wir diß bey uns erwägen/und gedencken/ob gleich dieſes Wetter uns zuwider und ungelegen/ ſo ſeye es doch vielen anderen gelegen/ lieb und angenehm: iſt es uns in etwas verhinderlich/ ſo iſt es hingegen unſerm Neben-Menſchen beförderlich; iſt es unſerem Privat-Weſen nicht vorträglich/ ſo iſt es doch den allgemeinen Weſen nutzlich; ſollte es aber auch diß nicht ſeyn/ wäre es jedoch und dannoch nicht zu verwerffen/ dann es nichts deſtoweniger alles ein gutes Wetter ſeyn würde/die Ehre GOTTES darburch groß zu machen/ weil es ein Wetter iſt/ GOTT gefällt/ und nach ſeinem Willen iſt. Unſer ſeeliger Vatter Borgias/ dritter General/ als er auf ein Zeit bey eitler Nacht/ in eines unſerer Collegien ankommen/ und weil ſchon jedermann in der Ruhe und erſten Schlaff ware/ lange Zeit in groſſem Wind/ Schnee und Kälte vor der Porten unter freyem Himmel warten muſte/ hat ſich der Portner/ ſo ihn letztlich anklopffend erhört und aufgeſpert/höchlich entſchuldiget/daß er ihn bey ſo wildem Ungewitter ſo lang hätte ſtehen laſſen. Deme aber gab Franciſcus mit lachendem Mund zu Antwort/ hätte ſich deſſen nicht zu bekümmern/dann es ſeye ihme bey dieſem Warten gar nit wehe geſchehen/ſondern habe unter deſſen einen groſſen Luſt und Troſt gehabt/ indeme er betrachtet/ wie GOtt ein groſſes Wolgefallen hab/ daß er ihn an einem ſo gelegenen Ort angetroffen/ mit guten groſſen Schneeflocken wol zuzudecken.

II. In denen/ die uns etwas nähen der angehen.

Fürs Ander/in Sachen/die uns was nähender antreffen; als Hunger/ Durſt; Uberfluß/ Mangel; Reichthum/ Armuth; Ehr/ Verachtung; Troſt/ und Schwermüthigkeit/ welches alles wir auf- und annehmen ſollen/ als lauter vätterliche Vorſorg und Verordnung/ durche welche uns der liebe GOTT ſicherlich zu unſerm Heyl begehrt zu führen/ benebens auf ſolche Weis von uns will geehrt werden/ indem wir uns nemlich ſeinem Willen demüthig unterwerffen. Als David von Jeruſalem flüchtig war/ der grauſamen Verfolgung ſeines unartigen Sohns zu entrinnen/ und der oberſte Prieſter Sadoc haben wollte/ daß er die Arch zu einem ſicheren Geleit in ſo gefährlichen Zuſtand/und als ein gewiſſes Pfand einer glücklichen Wiederkunfft ſollte mit ſich führen laſſen/wollte es David nicht geſchehen laſſen/ ſprechend: So fern es GOtt gefällig ſeyn würde/ daß er wieder zuruck in die Regierung

kommen ſollte/ werde er ſonſten ſchon die Verordnung thun/ und ihn beſchü- tzen: und beſchleuſt ſein Red mit dieſen köſtlichen Worten: Si autem dixerit mihi, non places, præſto ſum, faciat, quod bonum eſt coram ſe. Wann er mir aber ſagen wird / ich hab mein Hertz von dir abgezogen/ du gefällſt mir nicht mehr / und biſt mir nicht mehr gut genug/ mein Volck zu regieren/ ich will dir den Königlichen Purpur abziehen / und deinen Feind darmit bekleiden/ dich vom Thron ſtürtzen/ und ihn darauf ſetzen/ dir die Cron vom Haupt reiſ- ſen/ und ihme aufſetzen; ſo bin ichs gantz wol zu frieden/ er mache/ was ihm gefällig. Alſo ſoll auch unſer Hertz und Mund beſchaffen ſeyn/ in allem was uns immer widriges zuſtehet. Aber laſt uns hören/ was ein Heyd/ Epicte- tus, von dieſer Sach rede; welcher GOtt mit wunderſchönen fürtrefflichen Worten anredt/ die uns zu einer herzlichen Unterweiſung dienen ſollen / und da wirs uns nicht zu Nutz machen / werden wir einmahl darüber vor der gan- tzen Welt ſchamroth werden müſſen/ er ſagt alſo: O groſſer GOTT / nim- me mich hin/ und gebrauche mich zu wem du willſt; ſiehe/ ich bin willig und fer- tig / und begehre mich in keinem Ding zu weigeren; ich ſchlage deren Dingen/ ſo du mit mir verordnet/ keines aus; ſchick mich hin/ wohin du meinſt/ daß ich tauglich ſeye; ernehre und bekleide mich/ wie es dich gut geduncket: willſt du/ daß ich mich in Regierungs / und des gemeinen Nutzens Geſchäfften ſoll einmi- ſchen/ oder aber ein ſtill/ einſames und eingezognes Leben führen? daß ich ſoll hoch geacht oder veracht werden? daß ich in der Stadt ſoll im Frieden gedul- det/ oder daraus verjagt und banniſiert werden? Ich bin dein/ machs mit mir wie es dir gefällt: und ſollte ſich einer vermeſſen / und dir in dem/ was du mit mir verordneſt/ wollen einreden / wollt ich mich ihm mit aller Macht entge- gen ſetzen/ mit einer Gegen-Schrifft verfolgen/ und der gantzen Welt zuwider ausſprechen/ daß du mit mir alles wol gethan habeſt. Was für ein wunder- barliche Weis zu reden in einem Heyden? Was herzliche Wort? Aber ich halte darfür/ ſie ſeyen bey ihm nur im Mund/ aber nicht im Hertzen geweſen; dann wie wollte ein ſo hohe Tugend ſich würdigen / in einem unglaubigen Ge- müth zu wohnen / und ein helles Liecht in der Finſternus können verborgen liegen; bey uns Chriſten aber/ die wir in der Schul der Warheit auferzogen worden / ſollen dieſe gantz göttliche Wort in Hertz und Mund Platz haben / und mit dem Werck wahr gemacht werden / dann uns zuſtehet/ vielmehr mit Wercken als den Worten tugendſam zu ſeyn.

1. Reg. 15. 26.

Apud Art. 2. diſſert. cap. 16.

Hieher ſollen ferners geſetzt werden / die natürliche Mängel des Ge- müths und der Seel; als da ſeyn mag/ daß du etwann kein ſo gute Gedächt- nus/ als ein anderer / kein ſo ſcharffen Verſtand / läuffigen Kopff / ſinnreichs Urtheil. Sage alſo erſtlich/ daß man ſich deſſentwegen/ und in Abgang dieſer

In Abgang und Mangel der natürlichen Gaben und Vollkommenheiten.

 Voll-

Vollkommenheiten nicht kräncken/ weniger wider GOTT murren/ noch andern/die darmit begabt / neidig ſeyn ſoll. Warlich es würde ſehr übel ſtehen/ wann ſich einer / deme man aus pur-lautern Gnaden ein Schanckung thut/ wollte übel zu frieden erzeigen/ trutzen und pochen/ weil das Präſent ſo ſchön und köſtlich nicht iſt/ als er ihm etwann in ſeinem läppiſchen Kopff zuvor eingebildet. Wir beklagen uns / daß uns GOTT ſo ein ſchlechte Gedächtnus und geringen Verſtand mitgetheilt / da wir doch auch dieſes um ihn nicht verdient / und dahero für ein groſſe Gnad zu ſchätzen haben / derentwegen wir ſeiner Freygebigkeit allen Danck ſchuldig ſeynd. Lieber ſag an / in wem haſt du um GOTT verdient/ daß er dich zu einer ſo edlen Creatur / als der Menſch iſt/und nicht vielmehr/zu etwann einem ſchändlichen Roß-Käfer/ zu einen Schnacken/oder andern ſchlechten Creatur gemacht hat? Ja / was noch mehr / worinnen haſt du es um ihn verdient / daß er dir auch nur die pure einfältige Weſenheit gegeben/ und dich nicht vielmehr in dem Abgrund deiner Zernichtigkeit unerſchaffen ewig hat vergraben liegen laſſen / dardurch er aufs wenigſt dieſes wäre überhebt / daß du wider ihn nicht hätteſt murren / ſeinem Willen und Gutachten nicht widerſtreben / und ihme undanckbar ſeyn können? So iſt es dann ein ſehr groſſe Gnad / daß er uns die Weſenheit/ Gedächtnus/ Verſtand/ und anders mitgetheilt/ſo ſchlecht und gering ſolches auch immer ſeyn mag. Man thut ja dem ein Ehr und Gutthat an / deme man etwas / wie ſchlecht es auch iſt / verehret / da man ihme doch gar nichts ſchuldig wäre.

Aber es iſt an dem nicht genug/daß einer nicht murre/der einen ſchlechten Verſtand und andere Eigenſchafften von GOTT empfangen: ſondern man muß weiters gehen/ und noch darüber mit dem Wenigen gantz wol zufrieden ſeyn / und ihme ein mehrers nicht wünſchen noch begehren. Wir haben ja mehr als genug an dem / und ſollen uns mit dieſem Wenigen gern begnügen/ dieweil GOTT darfür gehalten/ dieſes ſey uns überig genug/ und ſeye nicht vonnöthen/ daß wir / ihme recht und wohl zu dienen/ um ein Härlein mehr haben ſollten. Ein Werckmeiſter macht und richtet ihm ſeinen Werckzeug in ſolcher Geſtalt/ Dicke/ Länge und Gröſſe/ wie er weiß/ daß ſie ihme zu ſeiner Arbeit am beſten taugen: Alſo auch GOtt der HErr giebt jedem ſo viel Verſtands und anderer Qualitäten/ ſo viel er ſieht vonnöthen zu ſeyn/ damit er ſich unſerer zu ſeinem Vorhaben tauglich gebrauchen / und ſo viel Ehr erlange möge / ſo viel er ihme durch uns zu erwerben vorgeſetzt hat; mit einem Wort / es iſt alles an dem gelegen / daß man das wol anlege und brauche / was man empfangen / es ſeye nacher ſo wenig/ als es immer wolle: Der es in dieſem Stuck am beſten trifft/ der iſt ſonder allen Zweiffel der Beſte/ voll-

kommneſte / und trägt den Sieg darvon: Gleichwie in einem Taur-Spiel derjenige das Lob darvon trägt / der ſeine Perſon am beſten vertritt / er ſeye hernach ein Baur / Bettler / oder König / dann die Fürtrefflichkeit des Actors iſt gar nicht an dem gelegen / daß er ein König oder ſonſt anſehnliche Perſon habe / ſondern daß er die Perſon / die ihm gegeben wird / natürlich wohl vertrette.

Manchen iſt es von GOtt die gröſte Gnad / daran ihr ewiges Heil gelegen / daß ſie eines geringen Verſtands / ſchlechter Gedächtnus / und ſonſten nicht fürtrefflicher Qualitäten ſeyen: Dann der Uberfluß dieſer Gaben würde ihnen zum Verderben gereichen / da doch der Abgang ihnen zur Seeligkeit dienet. Ein Baum iſt darum weder fürtrefflicher noch fruchtbarer / weil er hoch / und auf dem Gipffel der Berg gepflantzt ſtehet / ja es wäre ihme beſſer und ſicherer / daß er unten im Thal in einer fruchtbaren Windſtille wäre eingepflantzet worden. Ein Miracul der Gedächtnus / die alles behält / ein lebendiger ſcharffſinniger Verſtand / der alle Wiſſenſchafft durchdringt / ein verwunderliche Gelernigkeit / ein groſſer Ruhm / und blühender ruchbarer Namen / dienet offt zu nichts anderen / als zu einem groſſen Ubermuth und gefährlicher Gelegenheit des Verderbens. O um wie viel beſſer iſt die Mittelmäſſigkeit dieſer Dingen / wordurch wir aller Gefahr enthebt / und den Lauff unſers Lebens in Sicherheit vollbringen. Plato in ſeinen Policey-Reglen / hält nicht für gut / daß der Burgersmann / ſonderlich aber die Obrigkeit / von groſſen Reichthumen ſeyen; gibt deſſen die Urſach und ſagt: Da mich einer beſchnarchen wollte / daß ich in eines Menſchen Abbildung an den ſchönſten Theilen des Leibs nicht allenthalben die höchſte und ſchönſte Farbe auftrage / zum Exempel / daß ich die Augen / ſo die ſchönſte Glieder des Leibs ſeynd / nicht Purpurfarb / ſondern kohlſchwartz mahle / würde ich meines Erachtens nicht unrecht daran ſeyn / da ich einem ſolchen Schnarcher zur Antwort gebe / man müſſe die Augen mit unnatürlicher fremder Schöne ſo überaus nicht zieren / daß ſie dardurch ihre gehörige zuſtändige Schöne verlieren / und keinen Augen mehr gleich ſehen / ſondern man müſſe einem jeden Theil ſeine natürliche Farb geben / und mit keiner fremden Farb verſtellen / darmit alſo die gantze Bildnus eigentlich heraus komme. Solche Meinung hat es auch mit dem politiſchen Leib eines gemeinen Weſens / und ſoll ein Regent nicht mehr und überflüſſigere Reichthum haben / als viel zu einem guten Regenten erfordert werden. Iſt ihme nicht alſo / wann der Haffner / oder ein anderer Handwercksmann gar zu reich wird / thut er ſich des Handwercks ab / fängt an einen Herrn zu ſpielen / vergiſt zuletzt ſein Handwerck / und wird gantz ungeſchickt. Auf ſolche Weis läſt es ſich auch von einem jeden Chriſten /

Lib 4. de Repub.

 ſonder-

ſonderlich einem Geiſtlichen mit Warheit diſcuriren. Dieſem ſtehet/ Krafft ſeines Stands und Beruffs/ eigentlich zu/ daß er von Hertzen demüthig/ gehorſam/ von allen Creaturen abgeſchölt/ dem Gebet ergeben ſey/ und ſeinen Reglen gemäs lebe. Wann nun ein ſolcher mit fürtrefflicherem Verſtand/ grösſerer Wiſſenſchafft/ ſamt denen übrigen natürlichen Qualitäten gezieret iſt als andere/ und darum bey der Welt in grösſerem Anſehen iſt/ geſchicht offt/ daß er ſeiner und ſeines Stands vergiſt/ zu einem übermüthigen/ ungehorſamen/ Regel-Diſciplin: heylloſen Religioſen wird; O wie ein viel grösſere Gnad würde ihm GOtt gethan haben/ wann er ihn mit ſo fürtrefflichen Gaben anderen nicht hätte vorgezogen/ ſondern unter der Gemein und Mittelſtand gelaſſen/ allda er von dem aufgeblaſenen ungeſtümmen Wind der Hoffart wäre befreyet geweſen/ und durch die groſſe Reichthum der natürlichen Qualitäten nicht in ſo groſſe Armuth der Demuth/ Gnaden und aller Tugenden gerathen wäre; welches aber nicht alſo zu verſtehen/ als wären dieſe natürliche Gaben und Gnaden GOttes an ihnen ſelbſt nicht ſehr- und fürtrefflich gut/ ſondern der Mangel kommt her von der laſterhafften Beſchaffenheit eines ſolchen Menſchens/ und von dem muthwilligen Mißbrauch ſolcher Gaben und Gnaden.

III. In Leibes Kranckheiten.

Drittens/ muß man ſich auch in Kranckheiten/ und was denen anhängig/ in den Willen GOTTES ſchicken: ſo ſollen uns dann angenehm ſeyn alle Kranckheiten/ waſerley Gattung und Geſchlecht ſie ſeyn/ wann und wie ſie uns angreiffen/ wie lang wir darmit behafft/ ſamt allen ihren Umſtänden/ alſo daß wir nicht wollten/ daß ſich ein einige veränderen/ und anderſt werde ſollte. Jedoch iſt gar nicht verbotten/ alle natürliche Linderung/ Hülff und Heylung zu ſuchen/ dann es GOtt alſo haben will. Als die Heilige Gerdrut in der Fieber-Hitz gantz im Schweiß da lage/ fängt ſie an bey ihr zu bedencken/ wie ihr im Gemüth ſeyn würde/ da ſich das Fieber änderen/ nachlaſſen oder zunehmen würde; iſt ihr der Heyland in wunderſchöner Geſtalt und Holdſeeligkeit erſchienen/ haltend in ſeiner Rechten die Geſundheit/ in der Lincken aber die Kranckheit/ und gabe ihr die Wahl/ aus beyden nach Gefallen eines zu erwehlen. Sie aber/ dieſe edle Seel/ ſtunde ein Zeitlang in Bedacht/ ſahe bald zur Rechten/ bald zur Lincken/ letzlich aber nimmt ſie die heroiſche Reſolution/ ſchwingt ſich aus dem Bett/ und wirfft ſich dem Heyland in ſeine ausgebreite Arm/ druckt ſich ſteiff an ſein Bruſt und Hertz/ und ſagt: Diß allein iſt/ was ich mir erwehlet/ ich begehr weder Geſund- noch Kranckheit/ ſondern allein diß dein gebenedeyteſtes Hertz/ und will/ daß dein heiliger Will in mir vollkommentlich erfüllet werde; und diß iſt die Weis/ diß das Gemüth/ mit welchem auch wir alle Kranckheiten von der

Lib 3 operum c. 53.

Hand GOTTES annehmen / und in den groſſen Schmertzen mit Hertz und Mund ſagen ſollen: Fiat Voluntas tua. Dein Will geſchehe. Als die zween glorwürdige Märtyrer Epictetus und Action unter Diocletiano in die Gefängnus geworffen worden / haben ſie ſich miteinander unterredt / und dahin verglichen / daß wann ſie würden gefragt werden / wer und woher ſie ſeyen / wollten ſie diß allein antworten: Chriſtiani ſumus, wir ſeynd Chriſten; auch unter den währenden Peinen kein anders hören laſſen / als Domine Jeſu, tua voluntas ſemper in nobis fiat: HERR JESU / dein Will geſchehe allzeit in uns. Wie es nun zur Frag und Tortur kommen / daß ſie aus Befelch des Richters Latroniani mit eiſernen Haken zeriſſen / mit brennenden Facklen in den Seiten angeſteckt / und mit vielen anderen grauſamen Peinen lang angezogen wurden / haben dieſe tapffere Kämpffer die Augen gegen Himmel aufgehoben gehalten / und dieſe Wort beſtändig im Mund gehabt. Domine Jeſu, tua voluntas fiat in nobis, Chriſtiani ſumus. HERR JESU / dein Will geſchehe in uns / wir ſeynd Chriſten; und als das End-Urtheil über ſie ergangen / und ſie nun auf der Wahlſtatt ſtunden / haben ſie mit heller Stimm dieſe Wort hören laſſen. Benedictus es Domine Deus patrum noſtrorum, & laudabilis & ſuperexaltatus in ſæcula, eò quòd non humana, ſed tua voluntas per omnia facta eſt in nobis. Gebenedeyet ſeyeſt du / HErr und GOtt unſerer Vätter / über alles gelobt und geprieſen in Ewigkeit / dieweil nicht der menſchlich / ſondern dein Will in uns gäntzlich vollbracht iſt. Wann wir von dem Fieber / Kopff / Augen Ohren und Zahnweh / von Grimmen / Podagram und Zipperle gemartert werden / alsdann ſollen wir zeigen / daß ein Chriſtliche Reſolution in uns ſeye / indeme wir dieſe Schmertzen mit willigem Gemüth aufnehmen / ſolche durch Vereinigung unſers Willens GOtt heiligen / ſchencken und aufopfferen / indem wir uns auch dieſer und dergleichen ſchönen Wort gebrauchen: Chriſtiani ſumus, Domine Jeſu, tua voluntas in nobis fiat. Wir ſeynd Chriſten / wir leben und ſtreiten unter dem heiligen Creutz-Fahnen; nun dann / O HErr JEſu / ſo geſchehe dein Will in uns.

Mercken wir aber in mitten der Schmertzen / daß ſich der alte Adam in uns rühren / und ſich ein Ungedult erregen wollte / muß man ſolcher Bewegung männlich begegnen / gleich in dem erſten Funcken auslöſchen / und wider uns ſelbſten / und unſer verkehrte Natur einen heiligen Zorn und Unwillen faſſen / daß ſie ſo vermeſſen ſeyn wollte / wider GOTT ihren HERREN zu rebelliren / und ſeiner hochheiligen Verordnung einzureden. Es erzehlet der Heilige Bonaventura / als der Heil. Franciſcus in überaus ſchwerer Kranckheit mit unleidentlichem Schmertzen behafft / gantz elend und erbärmlich da- Cap. 14. vitæ S. Franciſc.

lage /

lage / ſprach ihm einer unter ſeinen Ordens-Brüderen / ein einfältiger / guter Menſch / aus unzeitigem Mitleiden mit dieſen Worten zu : Lieber Vatter / unſer Herr macht euchs ſchier ein wenig zu grob / mein bittet ihn / daß er glimpflicher mit euch umgehe / und ſein gar zu ſchwere Hand von euch abhalte : Solches / als es der H. Mann vernommen / ſchreyet er / aus heiligem Eifer angetrieben / auf / fahret dieſem unbedachtſamen Mann mit dieſen ſcharffen Worten übers Maul : Wann ich nicht wüſte / daß dieſe deine ärgerliche Reden aus Einfalt / und keinem boßhafften Hertzen herkämen / ſo wollte ich mich dieſen Augenblick aller deiner Gemeinſchafft entſchlagen / und ſollteſt mir in Ewigkeit unter meine Augen nicht mehr kommen / weil du ſo vermeſſen geweſen / und den Urthlen GOttes ſo unverſchamt haſt dörffen einreden ; und wie er dieſes ausgeredt / ſo ſchwach / matt / und halb todt er ſonſten von langwiriger / hefftiger Kranckheit ware / wältzt er ſich mit groſſem Gewalt und ſchweren Fall ab ſeinem armen harten Strohſack hinunter auf die Erden / küſſet ſie zum öfftern mal und ſagt : HERR ich dancke dir von Grund meines Hertzen / um alle Schmertzen / die du mir zugeſchickt ; aber diß alles bitte ich dich / ſo es dir gefällig / ſo gib mir noch hundertmal mehr / und das wird mir ein Freud ſeyn / daß du mich quäleſt / und mein nicht verſchonſt ; dann die Erfüllung deines heiligen Willens iſt mir der gröſte Troſt in der Welt. Alſo ſollen auch wir reden / alſo thun / und uns alſo verhalten.

# VIII.

# Abſatz.

## Wird ferners von dieſer Materi gehandlet.

IV. In dem Tod.

ÜBer das alles / ſo ſollen wir noch weiters den Göttlichen Willen in uns obſiegen und triumphiren laſſen / auch was anlangt die Verordnung unſeres zeitlichen Tods. Gewiß iſt es / daß wir ſterben werden : Der endliche Sentenz iſt ergangen / von dem ſich nicht appelliren läſſt : und zwar / Krafft dieſes unveränderlichen Urtheils / iſt uns zum Sterben eine gewiſſe Minuten / und kein andere aufgeſetzt / diß gewiſſe Ort / und kein anderes / dieſe gewiſſe Weis und Manier / und kein andere. Einer ſtirbt im

Vieh / ein anderer im wilden Wald ; einer verſaufft / der ander verbrinnt ; einer nimmt einen ſanfften Tod / der andere wird mit Gewalt hingeriſſen und aufgerieben ; einer fährt mit Ehren dahin / der ander erſtickt mit Spott am liechten Galgen : Einer machts kurtz / ein anderer liegt lang in Zügen / ꝛc. So müſſen wir dann in dieſem vielfältigen Unterſchied des Tods / dieſen allein wollen / und mit dem zu frieden ſeyn / welchen Gott von Ewigkeit hat aufgeſetzt / und zu ſeiner Zeit würcklich über uns wird kommen laſſen / dann dieſe allein hat GOtt zu ſeiner Ehr und unſerem Heyl für den beſten eracht. Iſaias ſagt / GOtt habe die Welt erſchaffen nach Muſicaliſcher Zahl und Proportion / Profert numerosè ſæculum. Uber welche Stell der H. Auguſtinus vermerckt : Es habe GOtt der HErr darumen den Menſchen die Muſic-Kunſt mitgetheilt / damit ſie dardurch ihr Gemüth erſchwingen ſollten / zur Wiſſenſchafft einer viel fürtrefflicherer und Göttlicher Muſic / welche nichts anders iſt / als die wunderſchöne liebliche Ubereinſtimmung aller und jeder Theilen der gantzen Welt. Nun dann / gleichwie es in der Muſic etliche Noten gibt / die 1. 2. 3. und noch mehr Tact gelten / andere aber nur ein Zweytel / ein Drittel / ein Viertel / ein Achtel und noch weniger / welche alle recht zuſammen gefügt / ein liebliche Harmoni und Zuſammenſtimmung verurſachen : Wiederum ; gleichwie es auch in der Poeterey lange und kurtze Sylben gibt / welche der Poet kennen / und einer jeden ihr gehörige Stell geben muß / will er anderſt ein guten läuffigen und zierlichfallenden Vers heraus bringen / Quantò magis Deo, ſagt dieſer heilige Lehrer / cujus ſapientia, per quam fecit omnia, longè omnibus artibus præferenda eſt, nulla in naturis naſcentibus & occidentibus temporum ſpacia, quæ tanquam ſyllabæ & verba ad particulas hujus ſæculi pertinent, in hoc labentium rerum tanquàm mirabili cantico, vel breviùs, vel productiùs, quàm modulatio præcognita & præfinita depoſcit, præterire permittit. Alſo auch / und noch vielmehr Gott der HErr / deſſen Weisheit / jene kunſtreiche Werckmeiſterin aller Ding / der Creaturen Weisheit und Wiſſenſchafft unendlich weit übertrifft / wird wiſſen zu ſetzen / wie lang ein jedes lebend oder ſterbend Ding wären ſoll / welche ihme zu ſeiner geiſtlichen Poeterey und verwunderlicher Muſic / an ſtatt der Sylben und Noten ſeynd / und darumen ein jede die rechte Länge oder Kürtze des Lebens gibt / ſo viel deren zu der Zierlichkeit und Lieblichkeit ſeiner Poeterey und Muſic vonnöthen / und am aller wolſtändigſten ſeyn mag. Darumen ſo ſollen wir den Tod / ſo uns GOtt auf wasvorley Weis / zuſchickt / willig gern annehmen / er komme nun bald oder über lang / auf ſolche oder jene Weis. Darin ſonſten / da wir uns widerſpänſtig erzeigen / und es anderſt haben wollten / würden wir das angefangene

Iſai. c. 40. 28.
S. Aug. epi. 16.
Juxta 70. Inter.

holdſeelige Muſic-concert ſeiner allgemeinen Regierung zerrütten / und in ein abſcheuliche übellautende Diſſonanz bringen.

Die H. Gertrud / als ſie auf eine Zeit ein gähen Berg aufſtiege/ſchlipffferte und hinunter fallete/ ſagte ſie/wie ſie ſchon darunten im Thal lage/ voller Liebe und Freuden zu Chriſto dem HErren; allerliebſter JEſu / O was würde mir das für ein groſſes ſonderbares Glück geweſen ſeyn / wann mir durch dieſen Fall wäre vergunnt worden / gleich jetzt zu dir zu kommen: Uber welche Red als ſich ihre Schweſtern verwunderten / und ſie fragten / ob ſie es dann kein Bedencken hätte/gähling / unverſehens ohne die HH. Sacramenten dahin zu ſterben / gabe ſie zur Antwort : Freylich ja / meine liebe Schweſtern/ wünſche und begehre ich von gantzem Hertzen / in dieſem letzten Hintritt mit den heiligen Sacramenten verſehen zu werden ; jedoch begehre ich noch viel hertzlicher / daß der Wille GOttes in mir erfüllet werde : Dann ich halte darfür / es könne je warhafftig zum Tod kein beſſere Vorbereitung ſeyn / als daß man ſich dem Göttlichen Willen gäntzlich übergebe / und ihn nach Gefallen machen laſſe : Darum iſt ein jeder Tod / den er über mich verhängen wird / eben der / den ich mir allein zu begegnen wünſche und begehre : Dann ich zu ihme das Vertrauen habe / auf ſolche Weis werde es mir an ſeiner Barmhertzigkeit nimmermehr manglen / es gehe im übrigen wie es wolle. Dieſes war ja freylich ein ſchöner Act und tapffere Reſolution / halte aber darfür/jener Prieſter/ von dem der H. Gregorius in ſeinen Geſprächen Meldung thut / ſeye noch weiters kommen. Als die wilde Wandaler gantz Italien verhergeten / ertappten ſie ein geiſtliche Perſon/die muſte ihnen weis nicht aus was ſonderbaren Urſachen / des gewiſſen Tods ſterben. Nun wurde Sanctulus,(dann alſo heiſſe dieſer Prieſter) ihr böſes Vorhaben zeitlich innen/ gieng derohalben zu ihnen/ dann er bey ihnen wegen ſeiner namhafften / bekannten Heiligkeit in groſſem Anſehen ware/mit Bitt/ſie wollten ihm dieſe gefangene Perſon in ſeinen Gewalt und Händ lieffern/ ſo ihme aber abgeſchlagen worden ; er hält noch zum andern / dritten und mehrmalen inſtändig an / wird ihm aber auch beſtändig verneint/biß endlich übergaben ſie ihm den Gefangenen mit ausdrucklichem Beding/daß er ihn Morgen Frühe wieder ſtellen ſollte / damit er verurtheilt und hingericht würde / in Verbleiben deſſen/ſollte er vergewiſt ſeyn / daß er an ſeine ſtatt müſte herhalten und das Leben laſſen. Sanctulus iſt des Bedings zu frieden / nimmt darauf den Gefangenen zu ſich/ und läſt ihn heimlich loß. Wie nun deß andern Tags der Morgen angebrochen/begehrt man von ihme/er ſolle den Gefangenen wieder ſtellen/er gibt vor/ er ſeye auskommen / worauf man ihne des Bedings/ darein er gewilliget / erinneret / er bekennts / iſt zu frieden / man ſoll ihn nur nehmen und an ſtatt

Lib. 3. Dial. cap. 37.

deß Entkommenen hinrichten. Die Wandaler / damit ſie auch noch zuletzt ſeiner bekandten Tugend ein Ehr anthäten / ſetzten es ihm frey / einen Tod zu erwehlen / den er ſelbſt wolle: Er aber will nicht / ſondern ſagt; ich bin in der Hand GOttes / ich begehre mir keinen andern Tod / als den er mir durch euer Gutachten wird zuſchicken. Ein verwunderliche Reſignation, nicht wollen erwehlen ein Sach von ſo groſſer Wichtigkeit / und die ihme ſo treuhertzig heimgeſtellt worden / ſondern ſich frey ledig der Verhängnuß GOttes übergeben / und ſeine Feind nach Gefallen machen laſſen. Welches GOtt dem HErren ſo wolgefallen / daß nachdem die barbariſche Wandaler ihn zum Schwerdt verurtheilt / und der Hencker nunmehr den Streich führen wollte / iſt ihme der Arm erſtarret; ob welchem Wunder ſie erſchrocken / und ihme das Leben gar geſchenckt. So kan man dann nicht beſſer noch weislicher thun / als daß man nicht begehre zu ſterben / als wann / wie / und wo es GOTT gefällig. Unter allen Gattungen deß Tods / will ich denjenigen für den beſten und glückſeeligſten ſchätzen / wann nemlich ein Menſch / nachdeme er nur ſein Gewiſſen in einen guten Stand gebracht / alsdann nicht mehr an die Seeligkeit oder Verdammnuß / Himmel oder Hölle gedenckt / ſondern nur allein / wie er den Willen GOttes möge erfüllen / im übrigen ſich / ſein Leib / Seel und alles / in die Hand GOttes ergebend / und ihme heimſtellend / ſein Seel hinzuſchicken / wohin er immer wolle / und wo ſie ihn mehr könne verehren. Es ſcheint / Chriſtus unſer Heyland / ſey eines ſolchen Tods geſtorben / und dieſes ſeye der Verſtand geweſen jener ſeiner Wort: Pater in manus tuas commendo Spiritum meum: Vatter in deine Händ befehle ich meinen Geiſt: dann es iſt ja klar / daß er dem himmliſchen Vatter ſein Seel darum und in ſolchem Verſtand nicht befohlen habe / als wollte er um die Seeligkeit bitten / in Bedencken / daß dieſe gebenedeyte Seel von dem erſten Augenblick ihrer Erſchaffung der völligen Seeligkeit immerdar genoſſen: Noch auch / als bitte er / ihn nicht in die Hölle zu ſtürtzen und zu verdammen; dann eben auch klar und gewiß / daß er der Verdammnuß befreyet / und um keiner andern Urſach willen zur Höllen abgeſtiegen / als daß er alldort ihre ewige Porten zerbreche / und ſein höchſte Macht und Herrlichkeit ſehen lieſſe: ſondern mich bedunckt / er habe mit angezogenen Worten ſo viel ſagen wollen: Mein Vatter / ſo lang mein Seel in dem Leib geweſen / hat ſie dich jederweilen aufs höchſt verehrt; ſo bitte ich dich dann / du wolleſt dir gefallen laſſen / daß ſie dich auch jetzt in ihrem Hinſcheiden je allzeit und an allen Orten ehre und glorwürdig mache.

Luc. 23.46.

V. In Tugenden Vermehr- oder Verminderung der Gnaden und himmliſcher Glori.

Aber noch eins iſt übrig / welches empfindlicher / kützlicher und ſchwehrer / als alles vorgehends / indeme wir uns nemlich in den Willen GOttes ergeben / und ihn mit uns machen laſſen / auch was die Tugenden / die

die Vermehrung der Gnaden und himmliſchen Glori anbelangt/ welches alles wir anderſt nicht wünſchen noch begehren ſollen / als nach Geſtalt und in der Menſur / die uns GOtt in ſeinem ewigen Rath verordnet und vorgeſetzt / es ſey nun wenig oder viel/ klein oder groß. Gewiß iſt es/ daß wir zu ſo groſſer Demuth / Liebe und anderen Tugenden nimmermehr gelangen werden / wie fleiſſig / eyfferig und emſig wir auch mit den verhülfflichen Gnaden GOttes werden mitwürcken/ als die Mutter GOttes gehabt hat: und wer wollte ihme ſelbſt die Gedancken machen dörffen / daß er dißfalls jemalen ſo weit kommen werde / ſo wol in dieſem als jenem Leben / als die heilige Apoſtel/ der heilige Joſeph / oder Joannes der Täuffer ? von deme der Heyland ſelber bezeugt/ daß unter den Menſchen-Kindern kein gröſſerer geweſen ſeye. GOtt der HErr/ ſagt Thomas von Aquin / der in allem ein gewiſſe Zahl/ Gewicht und Maß haltet/ hat verordnet und bey ihme ſelbſt beſchloſſen / wie viel Verdienſt der gantze geiſtliche Leib ſeiner Kirchen / ſo wol das Haubt / als die Glieder haben ſollte/ wie viel Gaben und Gnaden allen / und einem jeden inſonderheit mitzutheilen / die Maß iſt endlich vorgeſetzt und gemeſſen / darum muß ein jeder ſich mit den Seinigen befriedigen laſſen / und noch darzu Danck ſagen/ dann ſo wenig er ihme auch ertheile/ iſt es doch allzeit mehr/ als er immermehr verdienet hat.

So müſſen wir uns dann in dieſem und allem anderem / dem Willen GOttes unterwerffen / in ſeine Händ gäntzlich ergeben / und ihn mit uns ohne Widerſtand machen laſſen / was er nur will ; damit er alsdann von uns mit Fug jene herrliche Wort ſagen könne / deren er bey Iſaia Meldung thut/ und ſagt: Voluntas mea in ea: Mein Will iſt in ihme/ er regiert und herrſchet vollmächtig in ihme. Unſer HErr und Heyland hielte auf eine Zeit mit der heiligen Mechtildis Geſpräch / und redete von der heiligen Gertrud alſo: Dieſe gebenedeytiſte Seel iſt ſo innerlich mit meinem Hertzen vereiniget / daß ſie mit mir ein Hertz und Willen iſt / und darum iſt ſie mit allem dem/ was ſie vermerckt/ mein Will zu ſeyn/ ſo wol zu frieden/ und kommt ihme mit ſolcher Fertigkeit nach/ als immer ein Hand/ Fuß oder anders Glied den Befelch des Hertzens erfüllen kan. Dann gleichwie die Hand/ ſo bald ihr von dem Willen befohlen wird/ ſich zu rühren/ oder ein Aug ſich da- oder dorthin zu wenden / ſich unverzüglich rühret / und wendet/ alſo auch ſie / mit ebenmäſſiger Hurtigkeit erfüllet / allen meinen Willen / den ich über ſie ergehen laſſe. Mit einem Wort / ihr Wille iſt meinem Hertzen eben ſo faſt angehefft / als meine rechte Hand ſeyn kan/ mit deren ich alle meine Anſchläg/ Vorhaben/ und gefaſten Willen ins Werck ſetze. Die heilige Catharina von Genua ſo offt ſie von der Bruſt der Liebe GOttes ergriffen worden / ſchrie ſie auf /

Cap. 62. 4.

Vita. c. 28

alles

alles was GOTT will / will ich auch; nichts wollen / nichts können / nichts thun / nichts gedencken / das nicht vollkommentlich nach dem Willen und Wolgefallen GOttes ſeye / das iſt mein einige Begierd: Lieber wollte ich / und ſags von gantzem Hertzen / daß wann etwas an und in mir ſich wollte unterſtehen dörffen / dem Willen GOttes auch im geringſten zu widerſtreben / daß es alſobald zu Staub gemacht / und in die Lufft zerſtreuet würde. Inglei-chem der heilige Chryſoſtomus / da er von ſeinen Feinden ſollte von Conſtantinopel vertrieben / und ins Elend geſchickt werden / ſprach dieſer guldene Mund; O mein HErr und GOTT / O daß dein Will geſchehe / nicht dieſes oder jenes Menſchen / ſondern der deinige; dieſer iſt mein Veſtung / mein unüberwindlicher Felſen / auf dieſen ſtehe ich unbeweglich; will GOTT / daß ich ins Elend fort ſoll / ſo ſey es / von Hertzen gern; will er / daß ich hie verbleiben ſoll / wol gut / ſo ſey es; will er / daß ich anderſtwo ſeyn ſoll / ſo ſey es abermal / und nimme es zu Danck an. Jener Heiliger machte es noch artlicher: So offt ihn ein Noth anſtieß / ſagt er an ſtatt deß Bitten und Betens / das A B C daher mit dieſem Anhang; mein HErr / jetzt füge du die Buchſtaben ſo oder ſo zuſammen / damit Armut oder Reichthum / Ehr oder Unehr: Troſt oder Betrübnuß / oder was du ſonſt erachteſt zu deiner Ehr und meiner Vollkommenheit am beſten zu ſeyn / heraus komme. Alſo muß man ſich dann dem Willen GOttes ergeben / alſo muß man ihme ein Charta bianga darreichen / damit er darein ſchreibe / was er woll. Ut jumentum factus ſum apud te; ſagte David. Ich bin ein Schieb-Ochs oder Trag-Eſel. Ein ſchöne Gleichnuß / die artlich wol erklärt / wie man ſich aller Willkühr und eigenen Willens begeben ſoll; dann ein ſolches Thier macht kein Wahl noch Unterſcheid in allem / was ſeines Herren Dienſt antrifft / weder an der Zeit / Ort / Perſon / noch Bürden. Dann was das Ort anbelangt / wird es ſich zu Haus und Feld / zu Berg und Thal / brauchen / auf die Rechte und Lincke leiten und treiben laſſen. Belangend die Zeit iſt es zu Morgens und Abends / bey Tag und Nacht / alle Zeit und Stund bereitet / an die Arbeit zu gehen. Was die Perſon betrifft / wird es ſich von einem Buben eben ſo wol regieren laſſen / als von einem geſtandenem Mann. Was letzlich die Bürden belangt / gilt es ihm eben gleich / ob es an einen Miſt- oder köſtlichen Güter-Wagen geſpannet; mit Sand oder Edelgeſteinen beladen werde. Wol ein herrlich ſchönes Exempel der gäntzlichen Ergebung in eines andern Willen / deme wir billich nachzufolgen / uns dem Willen GOttes darſtellen / und ſagen / Ut jumentum factus ſum apud te; Sihe / da ſtehe ich / als wie ein unvernünfftiges frommes Thier / das nichts

Homil. cum ageretur de ſuo exilio. tom. 4.

Pſal. 26.25.

wünſcht/ nichts erwehlt / bereit und willig mit ihme ohne Unterſcheid ſchalten und walten/ſchaffen und gebieten zu laſſen / nicht anderſt / als wie ein williger Trag-Eſel / der vor dem / ſo ihn beladen thut / auf die Knie niederfällt; oder als wie der fromme Iſaac/ welcher mit heroiſchen kindlichem Gehorſam auf dem Berg Moria auf die Knie nidergefallen / den Hals dem Schwerdt dargeſtreckt / von der Hand ſeines Vatters des Streichs unweigerlich erwartet / und zu einem Vorbild worden der höchſten Vollkommenheit Chriſti / der auf dem Berg Calvari geſtorben / und ſeinem himmliſchen Vatter biß in den Tod gehorſam worden. Ich beſchließ es mit den denckwürdigen Reimen / jenes Heydniſchen Weltweiſen.

Senec. epiſt. 207.

Verſus Cleanthis ſunt, qui græcè habentur in fine Enchir. Epictcti.

Duc me Parens, celſique Dominator Poli,
Quocunque placuit, nulla parendi mora eſt:
Adſum impiger, fac nolle; comitabor gemens:
Ducunt volentem Fata, nolentem trahunt,
Malusque patiar, quod pati licuit bono.

O groſſer GOtt / Erſchaffer und Herrſcher aller Ding / führe mich wohin du willſt / zur Rechten oder Lincken / auf oder ab / hinter- oder für ſich / dann ich bin fertig und bereit / dir williglich nachzufolgen; dann der dir nicht freywillig folgt / muß dannoch daran / und ſich mit Gewalt nachſchleiffen und ſchleppen laſſen. Die Göttliche Fürſichtigkeit leitet liebreich und mit gutem Glimpff / die / ſo ſich ihro ergeben und willig erzeigen; da hingegen die Widerſpenſtige von ihr mit harten Streichen und Stöſſen fortgetrieben werden: Sic vivamus, fährt dieſer Weltweiſe weiter fort / ſic loquamur, paratos nos inveniat, atque impigros Fatum. Hic eſt magnus amicus, qui ſe Deo tradidit. & contrà ille puſillus ac degener, qui obluctatur, & ordine rerum malè exiſtimat, & emendare mavult Deos, quàm ſe. Laſt uns alſo leben / alſo reden / alſo jederzeit geſinnet ſeyn / alſo vor GOtt willig und fertig erfunden werden. Warlich der iſt recht groß mütig / der ſich GOtt freywillig ergibt / ihn mit ſich nach Gefallen walten läſt. Derjenige aber ein hertzloſer zaghaffter Tropff / der ſich darff geluſten laſſen / ihme zu widerſtreben / den Weltlauff in andere Ordnung zu bringen / vielmehr wollen GOTT und ſeine gerechte Urthel reformiren / als ſich heyl-loſen Geſellen ſelbſt ſamt ſeinen unordentlichen Anmuthungen verbeſſeren / die doch allein der Aenderung und Verbeſſerung vonnöthen haben.

IX. Abſ.

# IX. Abſatz.

## Practick oder würckliche Vereinigung des menſchlichen Willens mit dem Göttlichen.

DIe Vereinigung mit dem Willen GOttes beſtehet / wie leichtlich aus dem / was ſeithero geſagt / iſt abzunehmen / in dem / daß man lediglich ohne allen Ausnahm wolle / was GOtt will ; ſolches allein darum wolle / dieweil ers will ; und zu dem Ziel und End wolle, welches ihm der göttliche Wille hat vorgeſetzt ; und zu keinem anderen. Die würckliche Ubung kan in allen und jeden Begebenheiten / darvon oben Meldung geſchehen / auf folgende Weis angeſtellt werden.

I.

So ſeye es dann / O HErr ; was du willſt / und wie du willſt ! in Hitz / Froſt und Kälte / in Schnee / Regen und Wind ; in Blitz / Donner und Hagel ; in Peſt / Sterbens-Lauff und Hungers-Noth ; und insgemein in allen ſchädlichen Aenderungen des Luffts / und unordentlichen Bewegungen der Elementen / was / wie / wann / und warum du willſt / ſo will ich auch.

II.

So ſey es dann / O HErr ; was / wann und wie du willſt ! in Hunger und Durſt ; in Mangel und Armuth ; in Gewalt und Unbild ; in Verleumdung, und Ubelnachreden ; in Verdruß / Unwillen / und Schwehrmut ; und insgemein in allen Armſeeligkeiten und Elend. Ich übergieb mich dir von gantzem Hertzen ; ſchaff und verfahre mit mir in dieſem und allem anderem nach deinem Willen und Gefallen.

III.

Was die Kranckheiten anbelangt / bin ichs auch zu frieden ; du weiſt O HErr / was für / und wie viel / und welche du von Ewigkeit über mich verhengt ; iſt mir ſchon alles recht ; ſolche nimme ich willig auf und an / und ſchlachte mich hiemit deinem hochheiligſten Willen zum Opffer auf ; dieſe will ich haben / die du willſt / und keine andere. Sie ſollen über mich kommen / wann du willſt ;

willſt; ſo lang währen / als du willſt / beſchaffen ſeyn / wie du wilſt / nicht milder / noch ſchärpffer / ſondern allerdings nach deinem Gefallen / und wie du ſie von Ewigkeit her verordnet haſt.

IV.

Ich weiß / daß ich ſterben muß / und anderſt nicht ſeyn kan / ich weiß / daß der endliche Sententz über mich ergangen / und nicht mehr kan geändert werden. So ſeye es dann O HErr! wie du wilſt / ſo ſtirbe ich nun dahin; freylich ja / mein HErr und GOtt / ja freylich nimme ich williglich an alle und jede Anſchläg / die du wider mein Leben haſt fürgenommen; und da ich gleich dieſem Streich könnte ausweichen und entgehen / ſo wollt ichs doch nicht thun / dieweil du dir vorgenommen / ſolchen auf mich zu führen. Was anbelangt die Zeit / ſeye es über ein Jahr / ſeye es über 2. 10. oder 20. Jahren; ſeye es dieſe Wochen / dieſen Tag / dieſe Stund / dieſe Minuten und Augenblick / ſo bald du willt / daß ich ſterben ſoll / ſo ſtirb ich unverzüglich gleich dahin / und nicht um einen Augenblick früher oder ſpäter. Was die Weis zu ſterben anlangt / hat es bey mir eben ſolche Meinung: Seye es ein langſamer oder gäher Tod / ein natürlicher oder gewaltſamer / ein ehrlicher oder unehrlicher / im Bett oder wildem Wald / im Waſſer oder Feuer / in Summa / es ſeye für einer / was er wolle / wann er mich nur im Gnaden-Stand ergreifft / ſo iſt er mir ſchon recht / nimme ſolchen hiermit für den beſten auf und an / und begehre mir keinen anderen.

V.

Was anbelangt die Tugenden / auch die Gröſſe und Menge deiner Gnad; ob mir zwar an dieſem mehr gelegen / als an allem anderem / und es für meinen gröſten Schatz und Glückſeeligkeit halte; nichts deſto weniger / ſo ſeye es auch in dieſem Puncten O HErr / was du willſt; haſt du bey dir beſchloſſen / mir nur ein wenig deiner Liebe / der Demuth ꝛc. nur ein Grad der Gnad und Glori zu verleihen / ſo begehre ich auch nicht mehr / und bin mit einem eintzigen Grad ſo wol zu frieden / als wären es hundert tauſend; nicht zwar / als achtete ich mich der Tugend / der Gnad und Glori nicht ſonders viel / dann ich gar wol weiß / daß in dieſem allein die wahre Glückſeeligkeit beſtehe / ſondern dieweil ich mir die Vollziehung deines Willens unvergleichlich mehr laß angelegen ſeyn / als meinen eigenen Nutzen / jenen allein wünſche und begehre / dieſen aber gantz hintan ſetze.

Wann wir dann ſehen / oder hören / daß dieſen oder jenen GOtt in kurtzer Zeit zu groſſer Vollkommenheit erhebt / ihme abſonderliche / groſſe Lieb und Gunſt erwieſen / ſeinen Verſtand mit wundergroſſen Erleuchtungen / und den Willen mit inbrünſtiger Andacht begabt habe; ſo ſollen wir uns fleiſ-

ſich hüten / daß unſere Begierden nicht zu weit vorbrechen / und mit Hintanſetzung des Göttlichen Willens / auch alſo begehren gehalten zu werden; ſondern hieraus Anlaß nehmen / uns noch beſſer mit dem ſo liebreichen Willen GOttes zu vereinigen / mit gantz ergebnen Hertzen ſagen: Dein unendliche Güte und Barmhertzigkeit / O HErr / lobe und preiſe ich hundert tauſend / und aber hundert tauſend mal / dieweil es deinem heiligen Willen gefallen / dieſen deinen lieben Diener / mit ſo abſonderlichen / groſſen Gaben zu begnadigen; dieſes iſt zwar ein ſolche Ehr und Glückſeeligkeit / die über alles; jedoch iſt mir noch weit darüber / und will viel lieber / daß dein heiliger Will erfüllet werde / als / daß ich alle Erleuchtigungen / Andacht / innerlichen Troſt und Gunſt / die du jemahlen deinen Heiligen mitgetheilt / haben ſollte. Derohalben O HErr / bitte und beſchwöre ich dich / durch alles was dir lieb iſt / du wölleſt mir dieſes allein verleihen / daß mein eigener Wille gantz vergehe / zu nicht gemacht / und in den deinigen zerſchmeltzt und verſenckt werde. Ein jeder begehre von dir was er wölle / oder was ihm ſein Hertz und Neigung eingeben mag; Ich aber ſauber nichts / als diß allein / du wolleſt mich auf ewig deinem Willen unzertrennt laſſen anhangen / denſelbigen vollkommentlich in mir erfüllen / mit mir / in mir / und durch mich hie zeitlich und dort ewig / ohne einigen Widerſtand / machen was du willſt; und mich ſolcher Geſtalt für ein taugliches Inſtrument dein Ehr zu befördern / an die Hand nehmen / und nach Belieben gebrauchen.

Zu dieſem Puncten gehört auch der Verluſt derjenigen Perſonen / die uns zu unſerem geiſtlichen Aufnehmen beförderlich waren. Und in dieſem verſtoſſen ſich viel gottſeelige fromme Seelen ſehr hart / indem ſie ſich über dieſe Abſönderung hefftig betrüben / und alſo mit der Göttlichen Verordnung nicht allerdings zu frieden ſeynd / welches ein gewiſſes Zeichen / daß man dergleichen Perſon in etwas unordentlich / gar zu faſt angehangen / und ſich mehr auf die Menſchen / als GOtt ſelbſten verlaſſen habe. So muß man ſich auch dißfalls in den Willen GOttes ſchicken / und ſagen: So ſeye es dann O HErr / wie du willſt / ſo will ich auch. Willſt du / daß wir ſollen beyſammen bleiben / oder geſchieden werden / ſo will ich auch / und iſt mir ſchon recht. Du biſts / von dem ſie mir zugeſchickt worden / du biſts / von deme ſie wieder abgefordert werden; willſt du ſie mir länger vergünnen / wol gut; willſt du ſie aber hinweg nehmen / ſo begehre ich ihrer auch nicht mehr / und laſſe ſie im Namen GOttes fahren. Dein liebreicher / geehrter heiliger Wille iſt mir für alles / und lieber als ihr Gegenwart. Hat es dir gefallen / mich durch ſie zu unterweiſen / ſo lang ſie bey mir geweſen / ſo bin ich dir dann ſchuldig zu dancken. Weil du ſie aber jetzt von mir hinweg

nimmſt / wirſt du mir wol andere taugliche Leut wiſſen zuzuſchicken / die mir eben ſo wol helffen und rathen / wann es anderſt deiner Göttlichen Majeſtät alſo gefallen / und zu meinem Heyl vonnöthen ſeyn wird / darum ich dich hiermit demüthiglich bitte. Wo aber nicht / kanſt du mich wol ſelbſt ohne Mittel-Perſon / weiſen und leiten / welches dannnoch beſſer / und das allerbeſte ſeyn würde.

VI.

Sihe / mein HErr und GOtt / hiemit liefere und übergib ich dir mein Leib und Seel / Haab und Güter / Ehr und Würden / Leben und Tod. Ich verehre und bete an alle deine Anſchläg / die du dir meinetwegen haſt vorgenommen / und bitte dich von gantzem Hertzen / daß alles / was du über mich / auf was Weis und Weg beſchloſſen / es treffe nun das Zeitliche oder das Ewige an / gäntzlich alſo / wie du dirs haſt vorgenommen / ſo vollkommentlich als es immer kan möglich ſeyn / in meiner Perſon erfüllet werde.

VII.

Es wird ſehr gut ſeyn / daß man ſich weiters in dieſer Vereinigung übe / und zu Zeiten für angenehm und gut aufnehme / alles was GOtt / nicht allein mit uns / ſondern mit allen Creaturen insgemein verhängt oder verordnet. Erſtlich zwar / in natürlichen Dingen; als zum Exempel / daß die Sonne ſo / oder ſo ſcheine / ſolche / oder ſolche Hitz verurſache; daß ſich der Mond ſo und ſo ändere / ſolcher Geſtalt ab- und zunehme; die Himmel auf ſolche oder ſolche Weis bewegt und geweltzt werden; das Wetter ſchön oder heßlich / der Jahrgang der vier Zeiten ſo oder ſo beſchaffen ſeye ꝛc. Zum andern / in übernatürlichen geiſtlichen Sachen; zum Exempel / daß GOtt einen ſolchen Proceſs geführt / ſeiner Gerechtigkeit ein Genügen zu thun / ſein Barmhertzigkeit zu erzeigen / das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen / indem er verordnet / daß ſein eingebohrner Sohn ſollt Menſch werden / in Rechtfertigung des Sünders / in Einſetzung der heiligen Sacramenten / und ſonſten in allen andern Geheimnuſſen des Glaubens. Und dann zum dritten / in himmliſchen Sachen / die ewige Glori und Seeligkeit betreffend. Daß nemlich GOtt ſeinen Auserwählten die himmliſche Glori ſo und ſo mittheile / ſie ſein Göttliches Angeſicht / die Schönheit und Vollkommenheit ſeiner Göttlichen / unendlichen Weſenheit von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen laſſe; ihre Leiber mit der Unſterblichkeit / Klarheit / und anderen glorwürdigen Gaben alſo und alſo ziere / und was dergleichen mehr.

VIII.

Wir ſollen uns ferner dahin gewöhnen / daß wir ein jedes Ding nicht anſehen und betrachten / wie es an ihme ſelbſt beſchaffen / und mit ſeinen na-

türlichen Eigenſchafften gleichſam bekleidet iſt / ſondern wie ſie bloß von dem Willen GOttes herkommen / und ein Erfüllung ſeynd ſeines Göttlichen Wolgefallens. Zum Exempel ſollen wir die Geſundheit nicht anſehen / oder betrachten als Geſundheit / die Kranckheit als Kranckheit / das Leben / als das Leben / was bitter oder ſüß / nicht als bitter oder ſüß / ſondern bloß / pur / als Würckung des Göttlichen Willens. Und ſolcher Geſtalt thut man den Creaturen groſſe Ehr an / und ſetzt ſie in ein fürtrefflicheren höhern Stand / als ſie an ihnen ſelbſt ſeynd; dann zum Exempel / unſer Leben iſt an ihm ſelbſt / und ſo viel es unſer Leben iſt / nicht ſo edel und fürtrefflich / als in dem Bedencken / daß es ein Würckung des Göttlichen Wolgefallens / und Vollziehung ſeines Willens iſt. In dieſer Betrachtung ſollen wir den Willen GOttes für den wahren Urſprung halten / aller unſerer Werck / der leiblichen und geiſtlichen / der nothwendigen und freywilligen / der natürlichen und übernatürlichen / ſolche pur und allein darum verrichten / dieweil es GOtt alſo haben will / und alſo der Wille GOttes in uns herꝛſche / von uns geehrt werde / ihme unſer Lieb gegen ihm bezeugen / deſſen alles er wol würdig ſeye.

## IX.

Wann nun ein Ding in unſer freyen Wahl ſtehet / ſollen wir uns / ſo viel es ſich thun läſſt / des freyen Willens nicht gebrauchen / ſondern es dem Wolgefallen GOttes / oder aber derjenigen / durch welche er uns ſeinen Willen erklären wird / heimſtellen; und dieſes zwar ſo wol darum / damit man auf ſolche Weis um deſto ſicherer ſeye / daß man nicht etwan erwöhle was uns ſchädlich iſt; als auch damit man alles mit gröſſerer Vollkommenheit thue / dieweil ſolcher Geiſt von aller Eigenſinnigkeit und gantz pur / auch mehr Liebe GOttes in ſich hat / indem man alles mehr von der Hand GOttes / als aus eignem Gefallen annimmt; wie es dann den wahren aufrechten Liebhabern eigenthumlich zuſtehet / ein Ding unvergleichlich lieber zu haben / weil es von des Geliebten / als von eigener Hand herkommt. Um dieſer Urſach willen / hat Chriſtus unſer Heyland viel Sachen von ſeinem himmliſchen Vatter zu empfangen gebetten / uneracht ers ſonſten aus eigenem Gewalt / den er wegen ſeiner unendlichen Würdigkeit hatte / von ſich ſelbſt wol hätte haben haben können.

## X.

Es wird nicht weniger zur Sach ſehr gut ſeyn / daß man ihme etliche ſonderbare Sprüch der heiligen Schrifft bekandt und üblich mache / in welchen die Vereinigung ſeines Willens mit dem Göttlichen begriffen iſt; als da ſeynd die Nachfolgenden: Und ſage offt / Erſtlich mit dem H. Paulo:

Act. 9.6. Domine quid me vis facere? HErr was willſt du / daß ich thun ſoll? ſihe
da ſtehe ich bereit/ alle deine Gedancken zu erfüllen. Oder mit David: Ut
Pſal. 72.23. jumentum factus ſum apud te; Sihe / da ſtehe ich vor dir / als ein unver-
nünfftiger Trag-Eſel oder Schieb-Ochs/ der kein Willkur hat/ ſondern ohne al-
Pſal. 118. le Widerſetzlichkeit dir zu gehorſamen. Tuus ſum ego. Ich bin gantz dein/
94. ſchaff und verfahr mit mir nach deinem Gefallen / als mit einem Ding / das
gantz dein eigen iſt. Oder mit Chriſto dem HErrn ſelbſt. Non quæro vo-
Joann. 5. luntatem meam, ſed voluntatem ejus, qui miſit me. Deſcendi de cœlo,
30. non ut faciam voluntatem meam, ſed voluntatem ejus, qui miſit me.
Joann. 6. Meus cibus eſt, ut faciam voluntatem ejus, qui miſit me. Ich ſuche nicht
38. & 4. 34. meinen Willen / bin auch nicht deſſentwegen vom Himmel herab kommen/
ſondern den Willen deſſen zu ſuchen und zu verrichten / der mich geſandt hat.
Mein Speiß iſt/ ihme zu gehorſamen / mein gantze Begierd / und gröſter Luſt/
ſeinen Willen biß auf den letzten Puncten zu erfüllen. O daß nach dieſem ſo
herzlichen Exempel/ die Erfüllung des Göttlichen Willens/ auch unſer Speiß/
einige Begierd/ und gantzer Luſt wäre / von dieſer delicaten und ſafftigen
Speiß ernehrt/ erhalten/ und geſtärckt würden/ darvon wachſten/ darob ei-
Matth. 11. nen guten Geſchmack und Wolluſt empfinden thäten. Ita Pater, quo-
25. niam ſic fuit placitum ante te. Ja mein Vatter / es ſoll geſchehen / weil
es dir gefällig iſt.

Vitæ ejus Fiat voluntas tua ſicut in cœlo & in terra. Dein Will geſchehe
cap. 6. wie im Himmel / alſo auch auf Erden. Wenige/ aber herzliche heilige Wort;
wie dann Chriſtus der heiligen Catharina von Genua befahl/ ſich in demſel-
ben / ſo offt ſie das Vatter unſer beten würde / mit Andacht und geiſtlichem
Geſchmack etwas längers aufzuhalten. Laſts uns dann auch alſo machen /
und GOtt treulich bitten/ daß ſein hochheiliger Wille mit ſolchem Eyfer und
und Vollkommenheit / als es im Himmel von den Auserwählten geſchicht /
hieunten auf Erden erfüllet werde; und dieſes ſo wol an uns/ als durchgehend
Cap. 20. e- an allen Creaturen; dieſes ware das einige / gantze / und unaufhörliche Ge-
jus vitæ, bet des Heil. Pachomii, daß der Wille GOttes in allem erfüllt würde.
lib. 1. vit. So offt es uns aber will ſchwer ankommen / wie es dann mehrmal ge-
Pat. Roſ- ſchehen mag / dem Willen GOttes zu gehorſamen / und ſich ein Widerſpen-
weidii. ſtigkeit in uns erreget/ ſollen wir mit dem heiligen David ſagen: Nonne Deo
Pſal. 61. 2. ſubjecta erit anima mea? Ab ipſo enim ſalutare meum: Nam & ipſe
Deus meus, & ſalutaris meus; ſuſceptor meus, non movebor ampliùs.
Wie da/ O mein Seel/ wollſt du dich dann widerſetzen/ und GOtt nicht un-
terthänig ſeyn? da doch dir von ihme alles Gut herkommt/ und alle ſeine An-
ſchläg/ die er deinetwegen führt / dahin angeſehen ſeynd / damit er dich ſeelig
mache?

mache? Nein/ nein/ mein Seel/ nicht alſo; ſondern wir wollen uns ſeinem heiligen Willen ergeben/ dann er iſt unſer GOtt/ und Heyland; kommt es unſer verkehrten Natur verdrießlich an/ zu thun/ was er haben will/ ſo wird er unſer Stärcke ſeyn/ und die Beſchwernuß helffen überwinden.

Fürnemlich aber ſollen wir uns der heiligen Wort gebrauchen/ deren ſich unſer Heyland in ſeinem blutigen Angſtſchweiß am Oelberg beholffen. Pater; non mea voluntas, ſed tua fiat. Vatter/ dein Will geſchehe/ und nicht der meine: und ſollen mir daran alle Pein und Schmertzen/ die ich leyde/ kein Verhindernuß ſeyn. Hæc vox capitis, ſagt der heilige Pabſt Leo, der groſſe/ ſalus eſt totius corporis, hæc vox omnes fideles inſtruxit, omnes Confeſſores accendit, omnes Martyres coronavit: Diſcant igitur hanc vocem omnes Eccleſiæ filii, magno pretio redempti, gratis juſtificati, & cùm adverſitas violentæ alicujus tentationis incubuerit, præſidio potentiſſimæ rationis utantur, ut ſuperato tremore formidinis accipiant tolerantiam paſſionis. Dieſe Stimm des Haupts/ iſt das Heyl des gantzen Leibs; dieſe Stimm hat alle Glaubige unterwieſen; alle Beichtiger entzündet; alle Martyrer gecrönet: So ſollen dann alle Kinder der Chriſtlichen Kirchen/ die ſo theur erkaufft/ ohne die Verdienſt gerechtfertiget worden/ von ihrem Haupt alſo reden lernen/ und ſo offt ſie in ein ſchwere Trübſaal und Anfechtung kommen/ ſich dieſer Wort gebrauchen/ damit ſie durch ihr Krafft die Zaghafftigkeit der Natur überwinden/ und ſich zu Ubertragung aller Widerwärtigkeit dem Willen GOttes hertzhafft übergeben. So ſollen wir dann in ſolcher Vereinigung des Willens alle äuſſerliche ſchwere Zufäll/ wie nicht weniger die innerlichen Schwermüthigkeiten/ Forcht und Traurigkeit/ ſo uns im Creutz und Leyden zugehen/ williglich annehmen/ weil es GOtt der HErr zu ſeiner Ehr und unſerem Verdienſt alſo haben will.

Lucæ. 22. 42.
Serm. 7. de Paſſione.

Allhie aber iſt wol zu mercken; ob wol ſich unſer Wille GOtt dem HErren in ſein Verordnung gantz ergeben/ auch derſelben würcklich nachkomme: ſo will doch offtermahl der Verſtand nicht recht daran/ henckt ſich an den viehiſchen oder untern Theil des Menſchen/ beluſtiget ſich in ſeinen Phantaſeyen mit vielem Nachſinnen/ wie es etwan hernach mit uns werde hergehen; als zum Exempel; wie/ wann ich ſollt kranck werden? Wann ich an dieſem oder jenem Ort wohnen müſte? In dieſem und jenem Amt mein Leben verzehren/ würde es gute oder böß für mich ſeyn; würde es mir ergötzlich/ oder verdrießlich ſeyn? und was dergleichen Phantaſeyen mehr ſeyn mögen/ in denen wir uns erluſtigen und gern aufhalten. Aber wir müſſen auch dieſen Reſt der verkehrten Natur abhauen/ und der göttlichen Liebe aufopfferen; dieſen Phantaſeyen

ſeyen und Einbildungen kein Gehör geben/ ſie nicht entſtehen laſſen/ und ſolcher Geſtalt/ ſo wol den Verſtand/ als den Willen ſchlachten / und gleich wie wir aus Liebe gegen GOtt unſeren eigenen Willen aller Freyheit/ ſich GOtt zu widerſetzen oder etwas zu erwehlen beraubt haben; alſo ſollen wir auch aus eben dieſer Liebe/ dem Verſtand allen Gewalt darvon zu gedencken/ zu phantaſiren und zu urtheilen benehmen/und ſolcher Geſtalt den Willen und Verſtand der Göttlichen Verordnung völlig unterwerffen.

## X.

## Abſatz.

### Abſonderliche Weis und Practick/ ſich in die Göttliche Fürſichtigkeit zu ſchicken.

DJeſe Practick iſt ſehr wichtig / und von überaus groſſer Nutzbarkeit/ welches denjenigen/ die ſich darinnen üben/ wolbekandt; auch diejenige gewiß werden innen werden/ die ſich werden darum annehmen.

I. Glaube. Erſtlich / ſoll man in ſich erwecken einen würcklichen groſſen Glauben von der Warheit der Göttlichen Fürſichtigkeit; daß nemlich der gütige / allmächtige GOtt ein immerwährende ſonderbare Sorg trage über alle und jede Ding / abſonderlich aber über dein eigne Perſon / was anlangt deinen Leib/ die Seel / deine obhabende Aempter und Verrichtungen/ das Ort/ wo du zu wohnen haſt/ deine Ergötzlichkeiten / deinen guten Namen/ deine Nothdürfftigkeiten / dein Geſundheit / dein Kranckheit/ dein Leben/ dein Tod / und überhaupt alles/ biß auf das kleinſte Härlein / welches ohne ſein Verordnung nicht ausfällt/ ja ſo gar ſich nicht rührt.

II. Hoffnung. Nach dieſem lebendigen Glauben / ſoll man gleichfalls in die Fürſichtigkeit/ was alles oberzähltes anbelangt/ein ſtarcke Hoffnung erwecken / mit ſteifſem / unbeweglichem Vertrauen/ daß ſie dich in allem werde verſorgen / dich leiten und führen/ dich beſchützen und bewahren / mit einer mehr als vätterlich- oder mütterlichen Anmuthung und Aufmerckſamkeit/ und dich ſolcher Geſtalt regieren/ daß alles / was dir immer zuſtehet/ dir zum beſten werde müſſen ausſchlagen.

Dem Glauben und der Hoffnung folgt die Liebe / daß du unendlich den ſorgfältigen GOtt ſo inniglich liebeſt / als ein frommes Kind ſeine liebe Mutter / oder ein Nähr-Sohn ſein getreue Säug-Amm; alle ſeine Verordnungen und Schickungen über alles lieb und werth halte / in Betrachtung / daß ſie herkommen von einer unendlichen Weisheit / die nicht irren kan / und zugleich von der höchſten Güte / die es nicht böß meinen kan / ſondern ſchicke und richte alles zum beſten / als zu ſeiner Ehr / zu der Vollkommenheit ſeiner Geſchöpff / zu deinem ewigen Heyl und Seeligkeit; und zu erzeigen / daß man ſie in höchſter Würdigkeit habe / ſoll man in aller Gelegenheit ſehr ehrlich und rühmlich darvon reden / ſie / wo vonnöthen / wider alle Läſterung und böſe Mäuler eiferig beſchützen. III. Liebe.

Nachdem man nun dieſe drey Tugenden in ſich erweckt / und zum öfftern ernſtlich und kräfftig wiederholt / ſo fängt die Seel an / ſich in die Göttliche Fürſichtigkeit gantz zu ergeben / darinn im Frieden zu ruhen / und gleichwie ein Kind in den getreuen Armen oder Schoß ſeiner Mutter ohne alle Sorgen lieblich zu entſchlaffen / indeme ſie mit David ſagt: In pace in idipſum, dormiam & requieſcam, quoniam tu Domine ſingulariter in ſpe conſtituiſti me. Ich will mich in Vertrauen niederlegen / und in GOttes Namen ſanfftiglich zur Ruhe begeben / dieweil du mein Hertz / O HErr / mit einem wunderbarlichen Vertrauen zu deiner Fürſichtigkeit erfüllt und zu Ruhe geſtellt. Und ſingt weiters mit David voller Sicherheit: Dominus regit me & nihil mihi deerit, in loco paſcuæ, ibi me collocavit: Super aquam refectionis educavit me, deduxit me ſuper ſemitas juſtitiæ propter nomen ſuum. Nam & ſi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es; & miſericordia tua ſubſequetur me omnibus diebus vitæ meæ; & ut inhabitem in domo Domini in longitudinem dierum. Der HErr regiert und nähret mich / und ich werd keinen Mangel leyden; er hat mich auf die allerbeſte Weide getrieben / da will ich mich ſatt eſſen / alsdann ins Grüne mit allerhand Blumen gezierte Graß zur Ruhe niederlegen; um den Mittag / wann die Hitz zu groß iſt / führt er mich in den kühlen Schatten / und zu den lieblichen Brunnquell / da kan ich mich erfriſchen und abkühlen; Er leitet mich auf den Weg der Gerechtigkeit / und zeigt mir / wie ich auf alle meine Weg und Steg / der Vollkommenheit ſchnur-gerad könne zueilen. O HErr ſollte ich auch ringsweis von meinen Feinden umgeben ſeyn / und mitten in dem ſchröcklichen Schatten des Tods ſtehen / ſo wird mir doch einige Forcht nicht zuſtreichen / dann du biſt bey mir / und dein Barmhertzigkeit wird die Zeit meines Lebens / ein getreuer ſicherer Geleitsmann

V. Gäntzliche Ergebung in die göttliche Fürſichtigkeit. Pſal. 4. 9. Pſal. 22. 1.

ſeyn/ biß daß ich hinauf in dein heiliges Haus gelangen werde / allda der ewigen Seeligkeit zu genieſſen.

So ſingt dann ein ſolche in die Göttliche Vorſichtigkeit verſenckte Seel/ mit offenem ruhigem Hertzen dieſe liebliche Wort / nimmt mit Ehrerbietung von der Hand GOttes an/ alle gegenwärtige Zuſtänd/ und erwartet in höchſtem Fried / Ruhe / und ſüſſem Schlaff des Gemüths / was zukünfftig iſt; legt ſich vertreulich in die Schoß der Göttlichen Fürſichtigkeit / und iſt als wie ein unmündiges Kind ohne alle Sorg. Welches aber nicht alſo zu verſtehen iſt/als ſollte man im Müſſiggang da ſitzen / die Händ auf die Schoß legen/ ſich um gar nichts bemühen/ und nur warten/ biß uns die gebratene Vögel ins Maul fliegen. Sondern es iſt darmit alſo gemeint; daß wann wir das Unſerige fleiſſig darbey gethan haben / ſo ſollen wirs alsdann GOtt heimſtellen / ihne darmit walten laſſen / alle Aenſtigung des Gemüths ablegen/ und mit ruhigem Gemüth des Ausſchlags erwarten.

O was für ein groſſe Ehr thut ein ſo vertraute Seel GOTT ihrem HErrn an! wie macht ſie ihn ſo glorwürdig! dann es ja freylich ihme zu gröſten Ehren gereicht / daß er ein ſolche Creatur habe/ die in ſein Fürſichtigkeit ſo tieff verſenckt/ ſich ſeiner Vorſorg ſo treulich ergibt / auf ihn ſo ſteiffe Hoffnung ſetzt / und gleichſam gantz ſorgloß / in ſüſſem Schlaff / Fried und Ruhe erwartet/ was über ſie kommen möcht. Und aber / O was für ein ſonderbare groſſe Sorg trägt hingegen der liebe GOtt / über ein ſolche Seel / und über alles was ſie angehet / vom gröſten biß auf das kleinſte! wie wenig und gar keinen eigenen Gewalt hat einiger Menſch über ſie; auch ſo gar diejenige nicht/ die ihr zur Obrigkeit oder Regenten vorgeſetzt seynd! dann er ihnen abſonderlich eingibt/ wie ſie ein ſolche Seel regieren und leiten ſollen; und wann es geſchehen ſollte / daß ſie aus Unwiſſenheit etwas / ſo ihro ſchädlich wäre / verordnen wollten / ſo ſchickt er durch heimliche unverſehene Anſchläg die Sach ſo wunderlich / und wirfft ſolche Verhindernuß in Weg / daß ſolche Verordnungen müſſen zu Waſſer/ und andere nützliche vorgenommen werden; dann dieweil die Sorg / ſo die Göttliche Fürſichtigkeit trägt / ein Würckung der Liebe iſt / mit deren GOtt den Creaturen zugethan iſt/ wie ſolches der H. Thomas gar wol vermerckt / indeme er ſie in dem Weſen/ in welches er ſie durch die Erſchaffung geſetzt / erhalten / und zur Vollkommenheit bringen will; ſo folgt / daß je mehr er die oder jene liebt / je gröſſere Sorg und Fürſichtigkeit er über ſie trage. Und eben diß iſt / was die Heil. Schrifft ſagen will/ Dominus cuſtodit omnes diligentes ſe; der HErr wacht über die / welche ihn lieben. Sihet er ſie an / ſo geſchicht es darum / damit er ſehe/ was ihnen abgehe/ gibt er ihnen Gehör/ ſo geſchicht es/ ſie zu erhören;

Lib. 3. contra Gent. cap. 90.

Pſal. 144.

ren; ſtreckt er die Hand gegen ihnen aus/ ſo thut er es / ſie zu beſchützen; wer ſie anrühret/ der ſchlägt ihn empfindlich in das Aug. So gar iſt der Heydniſche weltweiſe Ariſtoteles in dieſer Sach der Meinung geweſen / daß die Götter / wann ſie anderſt über das menſchliche Thun und Weſen Sorg tragen / ſie ſolche abſonders über diejenige tragen/ die ſie mehr lieben / und ſich nähender zu ihnen begeben. So ſihet man nun/ wie viel daran gelegen/ daß ſich einer GOtt gantz ergebe. Warhafftig/der in ſeiner Schiffarth dieſen Weg haltet/ der hat allzeit guten Wind/ und leidet nie einiges Ungewitter/ fährt im ſtillen Meer ohne alle Sorgen dahin / und mit ſolcher Ruhe und Frieden des Gemüths/ den niemand verſtehen noch begreiffen kan/ als der ihn ſelbſt empfindet und genieſſet. Iſt irgend hieunten auf Erden ein Paradeis zu finden/ ſo iſt es in dergleichen Hertzen. Die heilige Catharina von Senis erzählte/ wie daß ſie von unſerem HErrn ſey unterwieſen worden / in mitten ihres Hertzens ein verborgenes Kämmerlein zu bauen/ umgeben und beſchloſſen mit dem härtiſten Marmel der Göttlichen Fürſichtigkeit/ ſich immerdar darinnen verſchloſſen zu halten/ und ſich nimmermehr einen Fußbreit heraus zu laſſen/dann ſolcher Geſtalt werde ſie gantz glückſeelig/ auſſer aller Trübſeeligkeit und Ungewitter ein vollkommene Ruhe finden. Und die Warheit zu bekennen/ was könte ihme einer für einen glückſeeligern Stand einbilden / als auf den Allmächtigen / liebreichen Armen der Göttlichen Fürſichtigkeit/ gleichwie ein liebes Kind getragen werden? Ad ubera portabimini, ſagt GOtt durch Iſaiam/ & ſuper genua blandientur vobis, quomodo ſi cui mater blandiatur, ita ego conſolabor vos. Und durch den Oſeam. Ego quaſi nutritius Ephraim portabam eos in brachiis meis; welches auch längſt zuvor Moyſes angezeigt: In ſolitudine portavit te Dominus Deus tuus, ut ſolet homo geſtare parvulum filium ſuum in omnia via, per quam ambulaſti. Ich habe euch auf den Armen getragen/ in meinen Schoß eingeſchloſſen/ auf dem Knie gehalten / und mit groſſem inmüthigen Liebkoſen mit euch umgangen/als kein Mutter / ſo liebreich ſie auch immer ſeye/ mit ihrem eignen Kind. Und das iſt/ was GOtt durch den Iſaiam weiters ſagt: Mamillâ regum lactaberis, & ſcies, quia ego Dominus ſalvans te. Du wirſt an den Brüſten der Königen geſäugt werden / du wirſt ein überaus ſüſſe und gantz Göttliche Nahrung heraus ſaugen/ und handgreifflich innen werden / was groſſe Sorgen ich über dich trage / mit was Grauſamkeit / wie fleiſſig und eiferig ich mir dein Heyl laſſe angelegen ſeyn. O dann in was für Glückſeeligkeit iſt ein ſolche Seel! wie aber das? wir ſehen / daß bißweilen ein Kind der Mutter nicht will auf dem Arm bleiben/ zappelt und ſchreyet / und will kurtzum herab; alſo geſchicht es leider auch mit uns

Lib. 10. Moral. cap.

Ribadea. 29. Apr.

Cap. 66. 12.

Cap. 11. 3.

Deut. 1. 31.

Cap. 60. 16.

(ſo thorecht / verwehnt und muthwillig ſeynd wir) daß wir / die liebe Kinder der Göttlichen Fürſichtigkeit / auf ihrem Arm und Schoß nicht ſtill ſitzen / ſondern wöllen herab auf die Erde; und geben dardurch zu verſtehen / daß wir warhafftig närriſche Kinder ſeyen / bey denen noch kein Verſtand iſt; dann wo kan doch dem unmündigen Kind beſſer ſeyn / als auf dem Arm / und in der Schoß ſeiner treuen lieben Mutter? wo iſt es nähender bey ihrem Hertz / welches der Sitz iſt mütterlicher Treu und Liebe? Wo nähender bey den vollen Brüſten ſeiner Nahrung? Wo nähender bey dem Mund / von dem es ſo viel ſüſſe Wort / und liebe Küß empfangen kan? Und wie kan es leichter hin und her kommen? Hingegen / wann es herunten auf der Erden ſelbſt gehen will / wird es ſchwerlich und langſam fortkommen / und bald gar über ein Hauffen fallen / dann weil es weder Verſtand noch Stärcke hat / weiß es nicht / wo hinaus oder hinan; und geſetzt / es gehe grad fort / thut es doch nichts als lauter Kinderſchritt / welches mehr auf allen vieren kriechen / als gehen heiſt; ſo iſt ihm dann am beſten / wann es fein auf der Mutter Schoß und ihrem Arm bleibt ſtill ſitzen; alſo auch und vielmehr der Seel / daß ſie auf den Armen / und in der Schoß der Göttlichen Fürſichtigkeit ruhig verbleibe / und ſich keinen Augenblick heraus begebe.

Zum Uberfluß / wer ein eigentliche Abbildung der Glückſeeligkeit zu ſehen begehrt derjenigen Seel / die ſich GOtt ihrem HErrn gantz ergibt / der betrachte den frommen Noe in währender Sündfluth. Dieſer heil. Patriarch / da anfieng / mit erſchröcklichem Guß der Himmel herab regnen / die Elementen ſamt der gantzen Natur unter überſich giengen / ware in ſeiner Arch in groſſer Ruhe und Sicherheit verſchloſſen / lebte mit den Löwen / Tyger und Bärn / in Fried und Einigkeit / allein um der Urſach willen / weil er wuſte / daß GOtt ſeiner Sorg truge; dahingegen die gantze Welt in groſſen Aengſten / Sorg und Verwirrung ſtunde / ihrer Haab und Güter / Weib und Kinder / und ſie ſelbſt von dem wilden Gewäſſer verſchluckt und zu Grund giengen. Alſo auch ein Seel / die ſich der Fürſichtigkeit GOttes in die Schoß wirfft / und ihro das Steur-Ruder ihres Schiffleins anvertraut / bleibt mitten in den Zerwirrungen in unbeweglicher Ruhe / und wann Himmel und Erden in ungeſtümmen Wetter durch einander gehen / fährt ſie auf dieſem wilden Meer des Lebens in Sicherheit dahin / da hingegen diejenige / die ſich ſelbſt
Sapient. 17.1. leiten und regieren wollen / und von dem weiſen Mann *Indiſciplinatæ animæ, & fugitivi Providentiæ*, unbändige Seelen / und flüchtige Rebellen der Fürſichtigkeit genennet werden / von den Wellen immerdar hin und her geworffen werden / und weil ſie ſich einem ſo ungeſchickten Schiffmann / ihrem eigenen unbeſtändigen blinden Willen anvertrauen / kan es nicht fehlen / als

daß

daß ſie letzlich / wann die Wind und Ungewitter lang genug mit ihnen geſpielt / einen erbärmlichen Schiffbruch erleiden / und zu Grund gehen.

Derohalben dann ſo ergebe ſich ein jeder ſein lediglich / ohn alle Ausnahm / in die Göttliche Fürſichtigkeit / übergebe ihr allen Gewalt/mit ihme zu verfahren nach ihrem Wiſſen und Gefallen; verhalte ſich gegen ihr / als wie ein frommes liebes Kind / liebe ſie/ vertraue auf ſie/ und folge ihr als ſeiner getreuen Mutter / nehme zu ihr ſein Zuflucht in allen Anſtöß- und Nöthen/ erwarte von ihro Hülff und Raht in Ruhe und Vertrauen / und laſſe ſie alsdann mit ihme ſchalten und walten; ſie wird ihme unfehlbarlich in allem Fürſehung thun/ wann/ wo/ und wie es ſeyn ſoll / ihn auf wunderbarliche Weis und Weg in die liebliche/ ſüſſe Ruhe des Gemüths und höchſte Seeligkeit/ die wir in dieſem Leben beſitzen kömmen / gewißlich einführen. Dann wie der weiſe Mann ſagt/ Viæ ejus viæ pulchræ, & omnes ſemitæ illius pacificæ. Alle Proverb. 3. ſeine Weg ſeynd ſchön/ und wie es das Hebräiſche Wort noch beſſer gibt/ viæ v. 17. amœnitatis, holdſeelig: welches Wort in dieſer Stell eigentlich verſtanden wird/ von den Wismatten/ wann ſolche mit der ſchönen Grüne bekleidet/ und mit tauſenderley Farben der Blumen aufs beſte gemahlt da ſtehen / den Fürübergehenden holdſeelig anlachen/ Augen und Gemüth erluſtigen / den Weg kurtz und leicht machen. Er will ſagen / daß alle Anſchläg und Verordnungen der Göttlichen Fürſichtigkeit/ an ſich ſelbſt ſchön/ weiß/ und fürtrefflich/ auch unfehlbare Mittel ſeyen / den Frieden des Gemüths zu erlangen. Und dieſes iſt der groſſe Gewinn / den wir darvon tragen / ſo fern wir auf den Wegen der Fürſichtigkeit ohne Widerſpenſtigkeit fortgehen/ und uns von ihnen williglich führen laſſen.

# Das IX. Capitel.

## Die Liebe gegen Chriſto / bewegt uns zu ſeiner Nachfolg.

I. Chriſtus iſt Menſch worden/ damit er uns zu einem Muſter ſeyn ſollte.

DIe Liebe gegen Chriſto / dem HErrn / vereiniget nicht allein unſerem Willen mit dem Seinigen / ſondern macht ihn durch ein vollkommene Nachfolgung demſelben gantz gleichförmig. Dieſen Puncten / welcher

cher unter den fürnehmſten Würckungen der Liebe / wie nicht weniger / faſt das fürnehmſte Fundament des Chriſtlichen Wandels iſt / zu erklären/

Initio tertiæ partis.

Iſt zu wiſſen/ daß über die Frag/ aus was Urſachen der Sohn GOttes hab wollen Menſch werden / von dem Thron ſeiner Glori herab ſteigen / und auf der Welt unter uns wohnen? Alle Theologen übereins ſtimmen/ es ſeye unter den fürnehmſten Urſachen/ dieſe nicht die wenigſte geweſen / damit wir an ihme ein vollkommenes Exempel hätten / darnach wir unſer Thun und Laſſen richten ſollen. Dieſe allgemeine Lehr haben ſie vom heiligen Auguſtino entlehnet / welcher / da er über dieſe Frag / die ihme Voluſianus ein fürnehmer Herr gethan hatte / beantwortet/ ſagt; Chriſtus eo tempore, quod opportuniſſimum ipſe noverat & ante ſæcula diſpoſuerat, venit hominibus magiſterium, & adjutorium ad capeſſendam æternam ſalutem. Chriſtus iſt in die Welt kommen / zur Zeit / die er für die tauglichſte erachtet/ und von Ewigkeit her beſtimmt gehabt/ und iſt in dem menſchlichen Fleiſch herum gewandert / damit er ſie durch ſeine Exempel und Lehr in dem unterweiſe/ was ſie zu ihrem Heyl zu glauben / und zu thun hätten; auch ihnen genugſame Hülff und Stärck verleihete / ſolches ins Werck zu richten. So war es dann vonnöthen / daß er käme / und ſie hierinnen leiten thäte.

Epiſt. 3. ad Voluſian.

Allwo zu mercken/ daß wann die heilige Schrifft ſagt / GOtt habe den Menſchen nach ſeiner Bildnuß ihme gleich erſchaffen / wir nicht darfür halten ſollen/ ob ſeye er von GOtt erſchaffen worden / damit er ihme nur etwelcher maſſen in der Weſenheit gleich wäre/ ſondern daß er ihme auch/ und ſonderlich in der Würckung und dem Leben / als der Güte / und anderen heiligen Wercken/ ſollte gleich werden/und ein GOtt gleichförmiges Leben führen. Und ſo offt das menſchliche Geſchlecht von dieſer Gleichförmigkeit abgewichen/ ſich in die Sünd und Laſter begeben/ Seel und Leib / ſamt allen ihren Kräfften und Gliederen mehr zu einem viehiſchen als Göttlichen Leben mißbraucht/ und alſo mehr dem Vieh als GOtt gleich worden / hat der liebe GOtt von Zeiten zu Zeiten heilige Männer in die Welt kommen laſſen / ſie mit dem Glantz der Tugend angezündet / zu Erleuchtung der finſtern verkehrten Welt als ein groſſes Liecht angeſteckt/ damit aus ihrem Exempel ein jeder zu ſehen hätte / was ihme zu thun ſeye. Aber wie heilig auch dieſe Leut immer geweſen ſeynd/ ſo waren ſie doch Menſchen / das iſt / unvollkommen/ die ſich gleichwol auch haben verſtoſſen können / und zu Zeiten in etlichen Sachen würcklich verſtoſſen haben / und darum kein vollkommenes Exempel / deme man in allem ſollte nachfolgen / nicht geweſen ſeynd. So hat dann letztlich GOtt der HErr ſelbſt aus unendlichen Gnaden und Barmhertzigkeit unſer Na-

für angenommen / und ſolcher Geſtalt zu einem ausgemachten Muſter worden / wornach ſich ein jeder in allem ſeinem Thun und Laſſen ohne Gefahr des Irꝛthums gantz ſicherlich zu richten hätte; wie er dann von ihme ſelbſt ſagt; Magiſter Veſter Unus Chriſtus. Euer wahrer einiger Meiſter iſt Chriſtus. Matth. 23. 1. 10. Und ſcheinet / Chriſtus habe dißfalls gethan / was ein verſtändiger Lehrmeiſter oder ſonſt guter Freund zu thun pflegt / welcher / wann er ſieht / daß etwan ſein Lehr-Jung einen ſchönen Mantel unförmlich anträgt / nimmt er den Mantel ſelbſt überſich / gehet darmit ein Schritt 2. oder 3. in der Stuben daher / und ſagt; ſchau auf mich / ſo muſt du den Mantel tragen / und nicht wie du ihn zuvor unförmlich getragen haſt. Alſo hat unſer HErr und Meiſter unſer Natur angelegt / eben einen Leib und Seel / als wie die unſerige an ſich genommen / geredt / geeſſen und getruncken / geſchlaffen und anderes gethan / als wie wir / als wollte er nicht allein dieſes ſagen: Ihr wiſſet euren Mantel nicht recht zu tragen / euer Gedächtnuß / Verſtand und Willen nicht zu regieren; euer Anmuthung nicht im Zaum zu halten; euere Augen / Ohren / Händ / Füß / nicht zu brauchen; in Eſſen und Trincken / Schlaffen und anderen kein rechte Ordnung zu halten; in Reden und Schweigen; in Beywohnung und Einſamkeit / und durchgehend in allem euerem Thun und Laſſen / die rechte Manier nicht zu halten. So ſehet dann wie ichs mach; wie ich mich im Eſſen und Trincken / Reden und Schweigen verhalten; was ich liebe oder haſſe; was ich groß ſchätze oder verachte; und insgemein / wie ich ſo wol in den innerlichen als äuſſerlichen Wercken mich verhalte / und machts auch alſo. Siheſt du dann jetzt / warum unſer HErr ſey Menſch worden / und den Mantel unſerer Natur angelegt?

Es wird in der Schrifft nichts mehrers getrieben / öffter und deutlicher wiederholt / als dieſe Warheit. GOtt Vatter lieſſe auf dem Berg Thabor dieſe Stimm hören: Hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi complacui, ipſum audite. Matth. 17. 5. Diß iſt mein geliebter Sohn / in dem ich ein Wolgefallen hab / den ſollt ihr hören / ſeiner Lehr glauben / und deſſen Exempel nachfolgen. Chriſtus ſagt zu ſeinen Apoſteln von ſich ſelbſten: Vos vocatis me, Magiſter & Domine, & bene dicitis, ſum etenim. Joan. 13. 13. Exemplum enim dedi vobis, ut quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis. Ihr nennet mich / euren Meiſter und HErren / und ſagt recht daran / dann ich bins. Nun ſo hab ich euch dann ein Exempel geben / damit ihr thun ſollt / was ihr geſehen das ich gethan hab. Und ein andermal ſagt er ebenfalls zu ihnen: Ego ſum Via. Joan 14. 6. Ich bin der Weg; als wollt er ſagen / wie es die Heil. Vätter auslegen; Ich bin der Weg zur Seeligkeit / den muß man antretten / und darauf fortgehen / das iſt / meinen Wercken nachfolgen / will man anderſt

Pſal. 76.14. dahin gelangen. Deus in ſancto via tua. Sagte David. HErr du haſt den Weg / ſo zu dir führen ſoll / in deinem Heiligen zugericht. Wer iſt aber dieſer Heilige / fragt an dieſem Ort der Heil. Auguſtinus: Er gibt darauf Antwort / und ſagt: Dieſer iſts / der von ſich ſelbſt ſagt / Ego ſum Via, Veritas, & Vita. Ich bin der Weg / die Warheit / und das Leben. Ad ipſum ergo attendamus Chriſtum, attendamus ibi Viam ejus. So laſt uns dann auf Chriſtum acht geben / die Augen auf ſeine Tugenden halten / die er uns zu einem gebahnten Weg / worauf man nothwendig zu GOtt

Lib. 11. de civit. c. 2. wandern muß / hinterlaſſen hat. Homini, ſagt abermal der H. Auguſtinus an einem anderen Ort / eſt iter ad Deum, per Deum & Hominem. Der Menſch iſt ein Wandersmann / das Ort / von dem er ausziehet / iſt die Sünd / das Ort / wohin er ſoll / iſt GOtt; der Weg / welcher dahin führt / iſt Chriſtus GOtt und Menſch.

1. Epiſt. 2. 21. Der Fürſt der Apoſtlen unterweiſt die Chriſtenheit / mit dieſen Worten. Chriſtus paſſus eſt pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus. Chriſtus hat für uns gelitten / und in ſeinem heiligen Leyden hat er uns zu allen Tugenden die ſchönſte Exempel geben / damit wir in ſeine Fußſtapffen ſollten eintretten und ihme nachfolgen. Der Apoſtel Paulus / thäte auch ſchier nichts anders / als von dieſer Nachfolgung predigen.

Tit. 2. 11. Apparuit, ſagt er / Gratia Dei Salvatoris noſtri omnibus hominibus, erudiens nos, ut abnegantes impietatem, & ſæcularia deſideria, ſobriè & juſtè, & piè vivamus in hoc ſæculo, expectantes beatam ſpem. GOtt der HErr hat allen und jeden Menſchen ein ſo groſſe Lieb erzeigt / die nicht zu erſchätzen iſt / und hat ihnen ein ſolche Gnad erwieſen / der nichts kan verglichen werden / indeme er ihnen ſeinen Sohn gegeben / damit er ſie mit Worten und Wercken unterweiſen ſollte / wie man die Gottloſigkeit und Laſter meiden / hingegen aber die Tugend üben / auch wie man ſich in allem verhalten müſſe / damit man das ewige Leben zu beſitzen würdig werde. Ehe daß dieſer Meiſter in die Welt kommen / ware alles mit groſſer Finſternuß der Unwiſſenheit / und böſen Wohns bedeckt / jederman gienge blind darein / wo es ihme gut danckete / und verſtoſten ſich alle Tritt / biß man letzlich gar ins Verderben darnieder gefallen. Nachdem er aber kommen / hat er gezeigt / wo man den Fuß ſollt hinſetzen / wie die Weg des Heyls von den Wegen des Verderbens zu erkennen; und damit man deſtoweniger könte irꝛ gehen / iſt er ſelbſt voran gangen / und zum Führer worden. Der Poet Virgilius erzählt / wie die Minerva dem Ulyſſes ſeye vorgangen / und mit einer guldenen

Pſal. 118. 105. Ampel in der Hand vorgeleuchtet. Aber viel beſſer ſingt der fürtreffliche Gotterleuchte Poet und Prophet David in dergleichen Materi / und ſagt:

Lucerna

Lucerna pedibus meis Verbum tuum, & lumen ſemitis meis. O HErr/ dein ewiges Wort/ welches Fleiſch worden/ iſt mir an ſtatt einer Ampel/ meine Weg zu erleuchten. Worůber der Seraphiſche Lehrer Bonaventura, gar ſchön redt. Lucerna eſt lumen in teſta, lumen in vaſe eſt Divinitas in humanitate, lumen divinitas, vita eſt via, tenebræ ſunt ignorantiæ: præcedit Chriſtus tenens lucernam, ſequitur Chriſtianus tenens exempli ſemitam; propoſuit humanitatem lucentem ex divinitate, extulit lucernam, ut videamus in fide, ambulemus in operatione, dirigamur imitatione. Ein Ampel iſt ein Liecht in einem Geſchirr/ alſo iſt die Gottheit des ewigen Worts in ſeiner angenommenen Menſchheit. Nun iſt unſer Leben der Weg/ den wir gehen und verrichten můſſen/ aber ein ſolcher Weg/ der mit dicken Finſternuſſen der Unwiſſenheit bedeckt und ſehr irrig iſt; ſo gehet dann unſer Heyland mit der Ampel in der Hand auf dieſem finſteren Weg vor uns daher / das iſt/ er zeigt durch ſeine Werck / wohin man gehen ſoll; wir Chriſten aber gehen ihme nach / indeme wir in ſeine Fußſtapffen eintretten und uns nach ſeinem Exempel richten. Er hat ſein Menſchheit / welche mit dem Glantz der Gottheit erleuchtet war/ als ein groſſe Fackel ausgeſteckt/ damit ſie ein jeder ſehen/ und ſeine Weg darnach richten möchte.

In expoſitione breviori ſuper

Dieſes wird beſtåttiget mit dem ſchönen Einfall/ den der heilige Gregorius Nyſſenus hierinnen gehabt. Nachdem er mit dem heiligen Paulo geſagt/ Chriſtus der HErr ſeye die Figur der Weſenheit des Vatters / ſein vollkommene Bildnus / und der Entwurff ſeiner Vollkommenheiten / ſetzt er hinzu; ein jeder Menſch ſeye ein Mahler ſeines eigenen Lebens; die Farben/ deren er ſich zugebrauchen/ ſeyen die Tugenden / als Demuth/ Gedult/ Starckmůthigkeit / Liebe / und andere; der Penſel/ ſolche aufzutragen / der Wille / das Original aber oder Vorbild / welches nachzumachen / ſey Chriſtus unſer Heyland. So iſt dann allein vonnöthen / dieſes Original wol zu betrachten und ins Geſicht zu faſſen / damit mans im Nachmahlen eigentlich treffen mög. Jetzt laſt uns die Urſachen ſehen / die uns bewegen ſollen / an dieſes Kunſt-Stuck Hand anzulegen.

Lib. de perfecta Chriſtiani forma. Hebræo. 1.

# I. Abſatz.

## Etliche Urſachen/ die uns verbinden/ allen möglichſten Fleiß anzukehren/ Chriſto dem HErrn vollkommentlich nachzufolgen.

1. Erſte zur Nachfolg bewegliche Urſach/ iſt die Liebe. Galat. 2. 20.

DJe Erſte/ und welche eigentlich zu unſerer Materi gehört/ iſt die Liebe. Erſtlich/ dieweil es der Liebe Eigenthum iſt/ den Verliebten in den Geliebten zu verſtellen/ ſeine eigene Anmuthungen/ Gedancken/ Humor, und Manier zu leben auszuziehen/ des Geliebten an ſich zu nehmen/ und mit jenem vollkommenen Liebhaber von ſeinem geliebten Heyland zu ſagen: Vivo ego, jam non ego, vivit verò in me Chriſtus. Ich lebe/ aber ich bin es nicht/der lebt/ ſondern Chriſtus lebt in mir; dann die Liebe gegen ihme zwingt mich dahin; daß mein Leben/mein Thun und Laſſen dem Seinigen/ ſo viel nur immer möglich iſt/ gleich ſeye. Fürs ander/ dieweil der Verliebte/ alle des Geliebten Thun und Weſen ſehr hoch achtet/ und haltet ſein Manier zu reden/ zu gehen/ zu handlen ꝛc. für die beſte/ und iſt ſein Gemüth dermaſſen von der Liebe eingenommen/ daß er in dieſem allem ein Wolgefallen hat/ und vermeint/ es ſey zur Nachfolg nichts würdigers als dieſes; überdas iſt ihme auch wol wißlich/ daß dem Geliebten dardurch ein Wolgefallen und Ehr geſchehe/ er es auch für ein gewiſſes Zeichen halten werde/ wann er ſehen wird/ daß man ihn und ſein Thun für ein Exempel halte/ deme man nachfolge. Religioſiſſimus cultus imitari, ſagt Lactantius/ die beſte und fürtrefflichſte Weis/ einem darzuthun/ daß man viel auf ihn halte/ auch ein groſſe Anmuthung zu ihme trage/ iſt dieſe/ daß man ſich befleiſſe/ ihme alles nachzuthun. Und iſt dieſes ſo gewiß/ daß wann man einen ſchon mit Loben über die Himmel erhebt/ dieweil jedoch des Menſchen Hertzen ſo viel verſchrenckte verborgene Winckel hat/ hat man allzeit zu ſorgen/ es geſchehe mehr aus Falſch und Schmeichlerey/ als aufrechter treuer Gemüths-Meinung; wann man aber neben dem Lob/ auch zur Nachfolg ſchreitet/ ſich anfängt zu bemühen/ in die Perſon/ die man lobt/ zu verſtellen/ ſich ſeiner eigenen Sitten zu entwöhnen/ des Geliebten anzunehmen/ alsdann kan man ſich keck vergwiſſen/

gwiſſen / daß es aufrecht und gut gemeint / und ein wahre / eyfferige Lieb / ohne Falſch und Betrug darhinter ſeye. Letztlich / dieweil dem Verliebten nicht unwißlich iſt / daß es der kürtzte Weg ſeye / zu ſeinem Vorhaben zu kommen / das iſt / den Geliebten zu einer Gegenlieb / Gunſt / Gutwilligkeit und Freundſchafft zu vermögen; und dieſes ſo wol darum / dieweil kein kräfftigers Mittel iſt / einem das Hertz und die Lieb abzugewinnen / als ihn lieben / geſtalten dann Hecaton bey dem Seneca geſagt: Ego tibi monſtrabo amatorium ſine medicamento, ſine herba, ſine ullius veneficæ carmine, ſi vis amari, ama. Ich will dich ein gewiſſe Kunſt lehren / daß man dich müſſe lieb haben / und ſoll doch ohne Liebstrunck / oder Zauberey zugehen; willſt du dann / daß man dich lieb habe / ſo habe du auch lieb; Diß iſt der Magnet / Agſtein / und Diamant / welcher auch die widerwärtigſte / gantz eiſerne Hertzen mächtig an ſich ziehet: und gleichwie wir von Natur die lieben / ſo uns gleich ſeynd / dann eben der Urſach / von deren wir bewegt werden / uns ſelbſt zu lieben / gibt uns auch einen Antrieb / diejenige / ſo uns gleich / und alſo zu reden / unſer Ebenbild ſeynd / lieb zu haben; anderer Geſtalt / ſo lang ſich das eine dem anderen nicht begehrt ähnlich zu machen / ſo lang werden die Gemüther nicht zuſammen wachſen; dahero es unmöglich / daß der Freygebige den Geitzigen / der Keuſche den Unkeuſchen könne lieben; alſo bilde ihme nur keiner ein / daß der Zornige / Hoffärtige / Laſterhaffte ꝛc. von dem ſanfftmütigen / demütigen / unſchuldigen ꝛc. Heyland werde geliebt werden / ſondern wird ihme allzeit zu wider ſeyn / und an ſtatt / daß er ihme das Hertz und Anmuthung ſollt abgewinnen / wird er ihn zum Verdruß und Widerwillen bewegen. Epiſt. 9.

Wer derhalben unſern HErrn aufrecht und gründlich begehrt zu lieben / muß ſich mit allen Kräfften befleiſſen / ihme nachzufolgen. Dieſer Meinung iſt der geliebte Jünger / indem er ſagt: Qui dicit, ſe in ipſo manere, debet ſicut ille ambulavit, & ipſe ambulare; welcher ſagt / er ſeye Chriſto dem HErren mit Liebe vereiniget und bleibe in ihm / will er haben / daß er die Warheit rede / ſo muß ers mit dem Werck erweiſen / den Weg gehen / den Chriſtus gangen / und von ſeinen Fußſtapffen nicht eines Nagelsbreit ausweichen. Der Heyland ſelbſt redt ſeine Braut alſo an: Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculum ſuper brachium tuum, quia fortis eſt ut mors dilectio, durus ſicut infernus æmulatio; lampades ejus, lampades ignis, atque flammarum: Trucke mich als wie ein Pittſchafft auf dein Hertz und deinen Arm / dann die Liebe iſt ſtärcker als der Tod / der Eyfer hart als wie die Höll / ſein Hitz ſeynd lauter glüende Kohlen und Feuerflammen; als wollt er ihr ſagen; willſt du mein Geſpons ſeyn / und haben / daß ich glauben ſoll / du habſt mich ernſtlich und von Hertzen lieb / ſo druck mich ein / nicht allein in

Epiſt. 1. 8.

Cant. 8. 6.

dein Hertz/ welches der Urſprung iſt deiner Gedancken und Anmuthungen; ſondern auch auf deinem Arm/als von deme deine Werck herkommen/damit ſie den meinigen gleich ſeyen/ als wie das gepittſchirte dem Pittſchafft gleich iſt/ und ſolches aus einer purlauterer Liebe/welche ein Uberwinder ſeye deiner ſelbſt/ gleichwie der Tod ein mächtiger Uberwinder iſt aller lebendigen Ding/ dich gefangen halte/als wie die Höll ihre Gefangene in ihren Gewalt haltet; und dich in mich verändere/als wie das verzehrende Feuer alles in ſich verkehrt. Imprimere mihi O Sponſa, wie es jener alte Lehrer gar ſchön auslegt/quaſi ſignaculo per amorem mihi fortiter adhærendo, ut à me quaſi ſignaculo formam accipias, & meam ſubtili expreſſione ſimilitudinem trahas, quanta fuerit impreſſio amoris, tanta erit & expreſſio ſimilitudinis; quantò mihi fortiùs per amorem inhæſeris, tantò mihi ſimilior eris, quantò te mihi impreſſeris fortiùs, tantò ego Chriſto in te formabor expreſſius, & tantò tu in me reformaberis transformaberiſque inſigniùs. Laſſe geſchehen/O mein Geſpons/ daß ich dir durch ein ſtarcke Zuſammenfügung der Liebe/ als wie ein Pittſchafft eingedruckt/ und alſo mein Form und Geſtalt in dir ausgedruckt werde; je gröſſer dein Liebe gegen mir ſeyn wird/ je gleicher wirſt du auch mir ſeyn; je ſtärcker und hefftiger du dich durch die Liebe zu mir fügen wirſt/ je ausdrücklicher wird mein Geſtalt in dir erſcheinen/ je ähnlicher wirſt du mir gleich ſehen/ verſtellt und in mich verkehrt werden.

Guillelmus parvus, apud Detrium ibidem.

I. Daran iſt unſer Vollkommenheit gelegen.

Die Andere Urſach iſt/ dieweil die Vollkommenheit des Menſchen/ in dieſer Nachfolgung gelegen iſt; dann wie alle ſo wol alt als neue Lehrer darfür halten/ ſo beſtehet die Vollkommenheit des Menſchen in der ähnlichen Gleichförmigkeit mit GOtt. Der heilige Dionyſius redt hiervon mit auserleſenen nachdrucklichen Worten und ſagt: GOtt der HErr begehre alle Creaturen/ die mit der Vernunfft und dem Verſtand begabet ſeynd/ ſeelig zu machen/ und zur Vollkommenheit zu bringen; Nun aber ſo kan dieſe Seeligmachung und Vollkommenheit anderſt nicht geſchehen/ als daß ſolche vernünfftige Creaturen Göttlich werden/dieſe Göttlichwerdung aber ſtehet allein in der Gleichheit und Vereinigung mit GOtt.

De Eccleſ. Hierarch. cap. 1.

Und an einem andern Ort gibt er zu verſtehen/ wie daß die Engel unter allen Creaturen die Fürnehmſten/auch von GOtt mit ſonders groſſen Gnaden geziert worden/ dann ſie GOtt am mehriſten gleich ſeyen. GOtt der HErr/ ſagt er/ theilt ſich ſelbſt den Creaturen mit; Nun empfangen die heilige Chör der himmliſchen Geiſter von dieſer Mittheilung ein gröſſeren Theil/als diejenige/ welche entweder nur ein einfaches unempfindliches Weſen; oder diejenige/ſo zwar ein empfindliches Weſen/ aber keine Vernunfft; oder auch letztlich diejenige/ welche mit der Vernunfft begabet ſeynd. Dann gleich-

De Cœleſt. Hierarch. cap. 4.

wie dieſe himmliſche Geiſter ihre Gedancken / Erkandtnuſſen oder Wiſſenſchafften eben auf dieſe Weis / als wie GOtt / erwecken und formiren / und halten ihre Augen mit gröſſerer Aufmerckſamkeit auf dem Exemplar der Gottheit / ſich in ihrem Thun nach demſelben zu richten / und ſo viel möglich iſt / gleichförmig zu machen / und laſſen ihnen ſolches auf das höchſt angelegen ſeyn / dieweil ſie ein hefftige Begierd haben / die Schönheit ihres Geiſtes nach dem Ebenbild der Schönheit / die ſie in GOtt anſchauen / zu richten; alſo iſt es mehr als billich / daß ihnen die Göttliche Gnad überflüſſiger und in höherem Grad mitgetheilt werde. Und derentwegen ſeynd ſie mit GOtt ohnmittelbar vereiniget / indeme ſie durch den gewaltigen Zwang göttlicher Liebe biß zu GOtt erhebt werden / dieweil ſie das göttliche Liecht in ſeinem erſten Urſprung gantz pur und ohne Vermiſchung empfangen / nach welchem Liecht oder Erleuchtigung ſie ſich allerdings ſchicken und richten / und ſolcher Geſtalt ein gantz göttliches Leben führen: Alſo redt der heilige Dionyſius von der Sach. So iſt dann die menſchliche Vollkommenheit nichts anders / als daß er GOtt gleich ſeye: Die Urſach deſſen liegt am Tag; dann dieweil GOtt durchaus vollkommen / ja die höchſte Vollkommenheit ſelbſten iſt / ſo iſts nicht möglich / daß man ihme gleich ſeye / und dardurch nicht vollkommen werde / eben ſo wenig / als daß einer der Schwärtze oder Weiſſe gleich ſeye / und doch nichts ſchwartzes oder weiſſes an ſich habe.

Wann dann dieſes von allen Creaturen kan mit Warheit geſagt werden / ſo iſt es an dem Menſchen noch mehr wahr / in Bedencken / daß er ein Bildnuß GOttes iſt; die Vollkommenheit aber einer Abbildung / ſtehet nicht in dem / daß ihr der Mahler in der Proportz / Stellung und Farben einen ſchönen Zuſatz gebe / ſondern daß ſie ihrem Ebenbild fein natürlich gleich ſeye; alſo wird der Menſch ein rechte Bildnuß GOttes ſeyn / wann er GOtt / und ſonderlich Chriſto dem HErrn / wird gleich ſehen / welcher eigentlich ein weſentliches Bild des Vatters iſt / wie ihn die Schrifft nennet / und nach dieſem Ebenbild iſt der Menſch gemacht / welcher auch herab auf die Welt kommen / damit er uns augenſcheinlich und handgreifflich zeigete / was GOtt für einen Wandel führe / auf daß wir Menſchen ihme könnten deſto beſſer nachfolgen / zu einer fürtrefflichen Bildnuß werden / welche der Gottheit gantz gleichförmig ſeye. Clemens Alexandrius redt ſehr ſchön von der Sach / und ſagt: Wann ſich einer dem Lehrmeiſter Iſchomaco zu unterrichten übergibt / ſo wird er zum guten Handwercker werden; untergibt er ſich dem Lampido, ſo wird er ein guter Schiffer; dem Charidemo, ein guter Hauptmann; dem Simon / ein guter Reuter; dem Homero / ein guter Poet; dem Demoſtenes / ein guter Redner etc. Alſo auch wann einer Strom. lib. 7.

Chriſtum zum Lehrmeiſter annimmt / und ihme nachfolgt / ſo wird er ihme auch gleich / das iſt / in dem menſchlichen Fleiſch ein lebendiger GOTT werden.

III. Wie auch das wahre Chriſtenthum.

Die dritte Urſach iſt / dieweil in der Nachfolgung Chriſti beſtehet nicht allein die Vollkommenheit des Menſchen / ſondern auch das wahre Chriſtenthum / das iſt / daß einer mit Warheit ein Chriſt ſey / und könne genennt werden. Der heilige Gregorius Nyſſenus erweiſet ſolches mit gantzen Büchern / allwo er unter andern alſo ſagt: damit der Menſch den ſchönen Namen eines Chriſten würdig und warhafftig trage / muß er nothwendig ſeine Gedancken / Wort / und Werck / den Gedancken / Worten und Wercken Chriſti JEſu gleichförmig machen / anderer Geſtalt iſts nicht wahr / daß er ein Chriſti ſey und möge genennet werden. Und anderſtwo ſagt er weiters: Was muß dann ein Chriſt thun / damit er würdig ſey / mit dieſem Ehren-Titul genennt zu werden? Er muß ſich beſichtigen und ſehen / ob alle ſeine Gedancken / alle Wort und Werck / mit Chriſto in der Gleichheit übereinſtimmen oder nicht / dann dieſe Gleichförmigkeit iſt das Schwartze in der Scheiben / auf das er immerdar das Abſehen haben muß. Vor ihme aber redt der heilige Dionyſius von eben dieſer Sach alſo: Chriſtus JEſus iſt aus Lieb gegen uns in die Welt kommen / damit er / was in ihme / eines / einfach / und verborgen war / uns in ſeinem Fleiſch ſichtbarlich machte / aus viel unterſchiedlichen Theilen / doch ohne alle Aenderung und Vorſtellung der Gottheit / zu einem zuſammengefügten Ding würde / uns mit ſich vereinigte / indeme er unſer Niedrigkeit / mit dem / was in ſeiner Göttlichen Natur das höchſte iſt / hat zuſammen gefügt; doch aber ſollte dieſes alles anderſt nicht geſchehen / als wann wir das Unſerige auch darbey thun / das iſt / uns mit ihme / als Glieder mit dem Leib / vereinigen würden / durch die Gleichförmigkeit eines Göttlichen gantz puren und unbemackelten Wandels; ſonſten würden wir als faule todte Glieder nicht tauglich ſeyn / mit den ſtarcken / geſunden / und lebendigen Gliedern Chriſti vereiniget zu werden. Dann wollen wir mit ihme Gemeinſchafft haben / ſo iſt mehr als nöthig / daß wir ſeinen gantz Göttlichen Wandel / den er in dem menſchlichen Fleiſch geführt hat / wol in acht nehmen / und uns mit ſeiner Unſchuld / die ohne alle Sünd iſt / in ein reinen unverſehrten Stand der Göttlichen Gleichförmigkeit bringen; alsdann wird er ſich mit uns vermengen / vereinigen / und in ſein ſelbſt eigene Geſtalt verſtellen. So weit Dionyſius.

Libello ad Olymp. monach. de perfecta Chriſti forma.

Eodem libello.

De Eccleſ. Hierarch. cap. 3.

Galat. 3, 27.

Der heilige Paulus zeigt den Galatern / was das Amt eines Chriſten ſeye / mit dieſen Worten an: Quicunque in Chriſto baptizati eſtis, Chriſtum induiſtis. Alle / die ihr in Chriſto getaufft ſeyd / habt in der Tauff den

den alten Adam ausgezogen / und Chriſtum angelegt / das iſt / ihr habt euch verbunden / den Wandel Chriſti anzunehmen / ſeinen Wercken nachzufolgen / und aus ſeinem Geiſt zu leben. Dahin gehen alle Aemter der Kirchen / dahin ſeynd ſie angeſtellt und verordnet. Ipſe, ſagt der heilige Paulus anderſtwo / dedit quosdam quidem Apoſtolos, quosdam autem Prophetas, alios verò Evangeliſtas, alios autem Paſtores, & Doctores ad conſummationem Sanctorum, donec occurramus omnes in unitatem fidei, & Agnitionis Filii Dei; in virum perfectum, in menſuram ætatis plenitudinis Chriſti. Es gibt Apoſtel / Propheten / Evangeliſten / Hirten und Lehrer / welche alle dahin verordnet ſeynd / daß ſie die Glaubigen unterrichten / in dem Glauben und der wahren Erkandtnuß Chriſti / ſie zu einer vollkommnen Tugend bringen / nach dem Muſter und Exempel / welches Chriſtus der HErr / das Ebenbild aller Vollkommenheit / in allem ſeinem Thun hat erſcheinen laſſen. Unſere getreue Mutter die Chriſtliche Kirchen / trägt uns in ihrem Leib / ziecht uns auf in aller Weisheit / ernehrt uns mit den heiligen Sacramenten / ſorgt und bemühet ſich unabläßlich für uns / donec formetur Chriſtus in nobis, und dieſes alles allein darum / damit die Form und Geſtalt Chriſti unſers Bräutigams in uns ausgearbeitet und ausgedruckt / ſein Demuth / Gedult / Gehorſam / Liebe ꝛc. entworffen / und wir ſolcher Geſtalt durch ein groſſe Gleichförmigkeit der Sitten und des Wandels / zu würdigen Kindern eines ſolchen Vatters gemacht werden.

Epheſ. 4. 12.

Galat. c. 4. 19.

Deſſen alles iſt dieſes die gründliche Urſach / dañ der Geiſt des rechten Chriſtlichen Wandels / iſt in Chriſto als ein Urſprung / welchen er hat äuſſerlich ſehen und erſcheinen laſſen in ſeinen Worten und Wercken; dannenhero iſt klar / daß / je mehr ſich einer ihme gleichförmig macht / je mehr ihme von dieſem Geiſt Chriſti mitgetheilt werde: und gleichwie der Wandel oder Geiſt Chriſti / der wahre Geiſt und Wandel des Heyls iſt / ſo folgt / daß / welcher dieſen Geiſt durch ein vollkommne Nachfolgung beſitzt / auf dem gewiſſen / ſicheren Weg zur Seeligkeit wandere / und ein unfehlbares Kennzeichen der Gnaden-Wahl habe. Quos præſcivit, ſagt der Apoſtel / & prædeſtinavit conformes fieri imaginis Filii ſui, ut ſit ipſe primogenitus in multis fratribus; quos autem prædeſtinavit, hos & vocavit, & quos vocavit, hos & juſtificavit, quos autem juſtificavit, illos glorificavit. Diejenige / welche GOtt hat vorgeſehen und verordnet / daß ſie ſollten ſeinem Sohn gleichförmig werden / damit er unter viel Brüdern der Erſtgebohrne / und ein Exempel der Auserwehlten werde / die hat er auch beruffen / gerechtfertiget / und hernach glorwürdig gemacht. Darum hat GOtt unſern HErren ſein Merckzeichen genennt / mit deme er die Seinigen zeichnet / und eben durch dieſes Merckzeichen

Rom. 8. 29.

Aggæi. 2. 24. zu ſeinem Eigenthum macht. In illa die, ſagt er durch ſein Propheten / aſſumam te Zorobabel fili Salathiel, ſerve meus: & ponam te quaſi ſignaculum, quia te elegi. In derſelbigen Zeit will ich dich (verſtehe mit dem H. Hieronymus und vielen anderen / Chriſtum unſeren HErren) als mein Pittſchier nehmen / und darmit meine Auserwehlten bezeichnen; und darum werden ſie von dem heiligen Paulus die gezeichneten Chriſti genennet / In Chriſto ſignati. Je beſſer dann dieſes Pettſchafft in einem aufgedruckt / und je ſichtbarlicher und tieffer die Tugenden Chriſti eingedruckt ſeynd / je mehr und höher iſt ein ſolcher Auserwehlter. Dann dieſe Gleichförmigkeit iſt das Fundament der Gnaden-Wahl. Dahero ſagt der heilige Paulus / da er von ſich ſelbſt / und allen anderen Auserwehlten redt: Nos verò omnes: revelatâ facie gloriam Domini ſpeculantes, in eandem imaginem transformamur à claritate in claritatem, tanquam â Domini ſpiritu. Wir aber alle ſchauen mit groſſer Aufmerckſamkeit eben mit einem entdecktem Angeſicht an / und betrachten / als wie in einem Spiegel die Glori unſers HErren / das iſt / ſeine glorwürdige Werck / und heroiſche Tugenden machen uns ſeiner Bildnuß durch eine genaue vollkommene Nachfolgung gleichförmig / gehen von einer Klarheit und Tugend in die andere / nachdem wir von dem heiligen Geiſt angetrieben werden. Der heilige Johannes erzehlt in ſeiner heimlichen Offenbarung / wie daß er in der rechten Hand GOttes habe ein Buch geſehen / ſo innen und auſſen gantz überſchrieben ware. Dieſes Buch / ſagt der heilige Hilarius / iſt unſer lieber HErr und Heyland JEſus Chriſtus; ſolcher Meinung iſt auch der heilige David / da er ſagt: In libro tuo omnes ſcribentur. Alle / das iſt / diejenige / die ſollen ſeelig werden / werden in dein Buch eingeſchrieben werden. Dieſes Buch innen und auſſen über und überſchrieben / wordurch angezeigt werden / die Vollkommenheiten / mit denen Chriſtus der HErr ſo wol von innen ſeiner Gottheit nach / als von auſſen ſeiner Menſchheit nach geziert iſt. Dieſes iſt das Buch / in welchem die Auserwehlte immerdar leſen / darinnen fleiſſig ſtudieren / und daraus lernen / wie man die Demuth / Sanfftmuth / Gedult / Gehorſam / das Beten / ſamt allen andern Tugenden üben ſoll. Dieſes Buch tragen ſie den gantzen Tag in den Händen und Augen herum / damit ſie immerdar etwas daraus lernen. O wie wird der Menſch durch Leſung dieſes Buchs / ſo gelehrt und geſcheid.

Hiero. ibi. — Epheſ. 1. 13. — Cap. 5. 1. — Hilar. præf. in Pſal. — Pſal. 138. 16.

# II.

# Abſatz.

## Wie dieſe Nachfolgung ſoll beſchaffen ſeyn / wormit dieſes Capitel beſchloſſen wird.

DJe Erſte Beſchaffenheit iſt / daß ſie anmutig ſeye / das iſt / daß ſie herkomme aus einer wahren Begierd unſerem HErren zu gefallen / ſeine Augen zu beluſtigen / und ihme zu bezeugen / daß wir ſeinen Wandel in hohen Ehren haben / indeme wir uns denſelben für ein Muſter vorſtellen / unſerm Thun und Laſſen darnach zu richten / uns zu Zeiten von Hertzen erfreuen / an ihme zu Zeiten gegen ihme in Liebe entbrennen / oder danckbar erzeigen / um Willen er ſich hat wollen in den Sack und Laſt unſerer Menſchheit hinein ſtecken / arm und armſeelig werden / nur damit er uns / nicht wie vor Zeiten durch andere geſchehen / ſondern durch ſich ſelbſt den rechten / geraden / und kürtziſten Weg zur Vollkommenheit / und Seeligkeit weiſen könnte. Die Nachfolgung ſoll anmutig und andächtig ſeyn.

Die Andere Beſchaffenheit iſt / daß ſie allgemein ſeye / das iſt / unſerem HErren in allen Dingen / ſo wol innerlich als äuſſerlich ; der Seelen / als deß Leibs ; den Gedancken / aufrechter Meinung / den Worten / Wercken und allen andern nachfolgen ; Dieſes edle / vollkommene Muſter allzeit vor Augen haben ; uns durch ein ſtarcke Einbildung / ein Ebenbild aller ſeiner Werck ins Gemüth eindrucken / und hernach ſolche für ein Regel und Richtſchnur der unſerigen gebrauchen. Zum Exempel / wollen wir beten / ſo ſollen wir uns zuvor unſeren Heyland einbilden / wie er am Oelberg ſein Gebet verrichtet ; wollen wir eſſen oder trincken ; ſo ſehen wir durch die Einbildung wie er ſich im Eſſen und Trincken zu Cana auf der Hochzeit / oder aber bey Lazaro verhalten ; haben wir mit dem Neben-Menſchen zu thun ; ſo ſehen wir / mit was für einer Milde / Süſſe / Liebe / Freundlichkeit / und Gedult er mit ſeinen Jüngern / noch groben ungeſchickten Leuten / oder mit dem Samaritaniſchen Weib / und anderen ſeye umgangen ; was für ein groſſe Zucht und Allgemein und in allen Sachen.

Erbarkeit er habe erſcheinen laſſen/ im Anſehen/ Reden/ Kleidung/ Gebärden/ ſamt allen äuſſerlichen Wercken/ mit was für geiſtreichem Gemüth/ und fürtrefflicher Meinung er jede und alle/ von den Groſſen biß auf die Allerkleinſte verrichtet habe. Was aber das innerliche Weſen anbelanget/ iſt zubedencken/ in was für Ubung ſein hochheilige Seel ohn Unterlaß ſeye behafft geweſen; was er GOtt dem HErrn für Opffer der Ehrerbietung/ der Anbetung/ Glorwürdigmachung/ des Lobs/ der Liebe/ der Dancksagung/ der Ergebung in ſeinen Willen/ habe aufgeopffert: In dieſem allem ſollen wir unſerem Heyland nachfolgen. Stelle dir jederzeit vor die Augen/ ſagt der heilige Bonaventura/ ſo viel die guten Sitten und Ubungen der Tugenden anbelangt/ den Sohn GOttes unſern HErrn und Heyland JEſum Chriſtum/ zu einem vollkommnen/ ausgemachten Exemplar/ ſiehe/ wie er ſich in allem ſeinem Handel und Wandel verhalten; wie demütig er ſich allenthalben und bey jedermänniglich erzeigt: Wie mildreich und freundlich er ſeine Jüngere unterwieſen und regieret; Was Zucht und Erbarkeit er im Eſſen und Trincken hat ſehen laſſen; wie barmhertzig er ſich gegen den Armen erwieſen/ und mit ihnen ein glückliches Leben geführt; wie ſo gar niemand verachtet/ ſondern ihm jederman gut genug ware; wie er ab niemand/ auch ſo gar ab den abſcheulichen auſſätzigen Siechen keinen Grauſen gehabt; wie er ſich bey den Reichen nicht zu geſchmeichlet/ ſich um ihren Gunſt und Freundſchafft gar nicht beworben; wie er von allen irrdiſchen zeitlichen Sorgen ſich entladen; in keine weltliche Händel und Geſchäfften eingelaſſen; wie wenig er ſich um den leiblichen Unterhalt bekümmert; wie keuſch und jungfräulich er im Anſchauen geweſen; wie gedultig in Ubertragung zugefügter Unbild; wie gelind und mild in ſeiner Verantwortung/ deren ihme fälſchlich zugemeſſenen Aufflagen/ dann da lieſſe er kein hartes/ biſſiges noch ungedultiges Wort hören/ ſondern gabe ſein Unſchuld mit einfältigem/ ſanfftmütigem Glimpff an Tag/ ſuchte auch dardurch mehr das boßhafftige Gemüth ſeiner Widerſacher und falſchen Ankläger zu heylen/ als ſich zu entſchuldigen; ferners wie alle ſeine äuſſerlichen Gebärden und Sitten ſo wol geordnet/ wie eyferig er ſich um das menſchliche Heyl beworben/ wie er dann derentwillen hat wollen Menſch werden/ und den Tod leiden; wie er ſich von aller Gemeinſchafft der Weiber/ uns zu einem augenſcheinlichen Exempel und ſorgfältiger Warnung/ entäuſſert; und diß ware bey ihm ein ſo ungewöhnliche Sach/ daß/ wie ihn ſeine Jünger mit dem Samaritaniſchen Weib im einſamen Geſpräch haben angetroffen/ ſie ſich höchlich darob verwundert; was hertzliches empfindliches Mitleiden er mit den Betrübten und Bedrangten getragen; wie liebreich er anderer Gebrechen/

De Inſtitut. Novitio. part. 1. cap. 31.

Män-

Mängel und Unvollkommenheiten übertragen; wie behutſam und aufmerckſam er in allem Thun geweſen / damit niemand Urſach hätte / ſich ab ihme zu ärgern / wie er keinen Sünder von ſich verſtoſſen / ſondern alle und jede / die bey ihme Hülff und Gnad geſucht / mit offenen Armen / und gantz Göttlicher Erbärmnus auf- und angenommen; wie lieblich / friedlich und holdſelig er in ſeiner Anſprach geweſen; wie emſig / andächtig und inbrünſtig im Gebet; und mit einem Wort / was für einen wolgeordneten / unſträfflichen / heiligen Wandel ſein gantz Leben hindurch / in allem und jedem ſeinem Thun und Laſſen / geführt habe: Ut in omnibus factis & verbis tuis ſemper quaſi exemplar reſpicias, incedens, ſtans, ſedens, & comedens, tacens, & loquens ſolus & cum aliis; auf daß du dich darnach zu richten / und dieſes lebendige Exempel in allem deinem Thun / Handel und Wandel / im Reden / Stehen / Gehen / Eſſen / Trincken / bey den Leuten oder daheim in der Einſamkeit vor Augen habeſt. So viel der Lehrer Bonaventura.

So laſſet uns dann unſere Augen ſtäts auf Chriſtum / als unſer Vorbild / gerichtet halten / und ſo offt wir etwas zu thun Vorhabens / uns befleiſſen dergeſtalt zu verrichten / wie es Chriſtus der HErr in ſeinen Lebzeiten verrichtet hat / oder auf das wenigſt würde verrichtet haben / wann es die Zeit / Gelegenheit und ſein Ampt von ihme erfordert hätte; ſollen derhalben dieſes Exemplar vor Augen ſtellen / unſere Werck in dieſen Model gieſſen / uns nicht übereilen / das Geſchäfft nicht übers Knie abbrechen; ſondern bedachtſam / mit aufmerckſamen Gemüth / wie es die rechte Vernunfft / die Göttliche Einſprechung / und das vorgeſtellte Muſter angibt / vollenden: gleichwie ein Mahler / der nach dem Leben abconterfehet / oder ein künſtliches Original abcopirt / keinen Penſelzug nicht thut / er habe ihn dann zuvor wol abgeſehen / und in das Aug gefaſt. Es iſt aber mit dem noch nicht genug / ſondern wann nun das Werck / es ſey darnach ein äuſſerliches oder innerliches / vollendet iſt / ſollen wir ſolches alsdann wiederum überſehen / gegen dem Exemplar / das iſt / gegen den Wercken Chriſti halten / und eigentlich ermeſſen / ob es mit denſelben überein komme oder nicht / damit da ſich ſollte ein Fehler erzeigen / ſolcher ein andersmal verbeſſert werde.

I. Anmahnung zu dieſer Nachfolgung / genommen aus Heil. Schrifft.

Sage demnach noch einmal / laſt uns diß hochheilige / Göttliche Exemplar vor Augen ſtellen / und all unſer Thun darnach richten und ſchlichten: dann es GOtt der HErr alſo von uns haben will: Hæc eſt via, ambulate in ea, & non declinetis, neque ad dextram, neque ad ſiniſtram. Sihe / da iſt der rechte Weg / auf dieſem ſollt ihr ſchnur-gerad fortgehen / und weder zur Rechten noch zur Lincken nicht um einen Schritt abweichen. Dann da Iſa. 30. 21.

man auch nur ein einigen Mißtritt thun ſollte/ hätte man um ſo viel den rechten Weg ſchon verlohren. Inſpice & fac ſecundum Exemplar. Schaue das Exempel an/faſſe es wol ins Aug/ und mache es nach / ſo gut es immer ſeyn kan. Regiere deine Augen/Ohren/Zunge/ den gantzen übrigen Leib/ und Gemüth/ wie er gethan. Halte die Lieb/Haß/ und andere Bewegungen des Gemüths in gebührender Maß im Zaum; richte dein Demuth/Gedult/ Sittſamkeit/Gehorſam ꝛc. und andere Tugendwerck nach den ſeinigen. Darzu ermahnet uns auch Chriſtus ſelbſten: Si quis mihi miniſtrat, me ſequatur; & ubi ego ſum, illic & miniſter meus erit. Begehrt einer mein Jünger zu ſeyn/ ſo iſt vonnöthen/ daß er mir nachfolge. Quid eſt, me ſequatur? Niſi me imitetur, fragt und antwortet allhie der Heil. Auguſtinus. Was iſt es/ der folge mir nach? anderſt geredt/ als/ der richte ſich nach meinem Thun und Laſſen/ trette in meine Fußſtapffen/ und weiche nicht darvon ab. Als nun an dem/ daß Seneca ſollte ſterben/ und ihme/ aus Verbott des Kayſers/ und deſſen umſtehender Wacht/ nicht zugelaſſen ware/ ſeine Teſtament zu machen/ kehrte er ſich zu ſeinen anweſenden Befreundten/und ſagte; weil ihme je die Freyheit benommen/ mit ſeinem Vermögen nach Belieben zu ſchalten und walten/ und ihnen/ zu Bezeugung ſeines guten Willens/ etwas davon zu vermachen/ ſo wolle er ihnen hiemit das Allerbeſte/ ſo er habe/ zum Erbtheil hinterlaſſen/ das iſt/ den Entwurff und Abriß ſeines Lebens/ die Weis und Maß/ die er in ſeinem Thun habe erſcheinen laſſen. Daß nun dieſer aufgeblaſene Weltweiſe ſo viel von ſich ſelbſten gehalten/ und ſeinen geführten Lebens-Wandel den Nachkömmlingen für ein Muſter und Ebenbild dargeſtellet/ ware ein allzugroſſer Ubermuth und thorechte Eitelkeit; dieſes ſtehet allein Chriſto der ewigen Weisheit zu/ der allein hat mit höchſtem Fug und Billigkeit ſagen können/ ich habe euch ein Exempel geben/ auf daß auch ihr thun ſollet/ was ihr von mir geſehen habt/ mein Thun und Laſſen/ meinen gantzen Lebens-Lauff ſollt ihr zu einem Muſter und Ebenbild haben/ euch in allem eurem Thun darnach zu richten.

Exod. 25. 40. — Joa. 12. 26. — Tract. 51. in Joan. — Tacit. l. 15.

Hierzu ermahnet uns der Heil. Paulus mit aller Macht/ und inbrünſtigem Eiffer/ zu unterſchiedlichen mahlen: Sicut accepiſtis Jeſum Chriſtum Dominum, in ipſo ambulate; Ihr wiſſt/ was Geſtalt unſer HERR und Heyland JEſus Chriſtus ſein Leben zugebracht/ und auf der Welt gewandert/ ſo trettet dann auch in ſeine Fußſtapffen/ und folgt ihm nach: Deponite iram, indignationem, malitiam, expolianteſ vos veterem hominem, cum actibus ſuis, & induentes novum, eum qui renovatur in agnitionem ejus, qui creavit illum. Legt ab den Zorn/ Unwillen und Boßheit/ ziehet aus den alten Menſchen mit ſamt ſeinen laſterhafften Wercken/ und legt hin-

Ad Coloſſ. 2. 6. — ibid. c. 3. 8.

hingegen an den neuen Menſchen/ welcher nach dem Exempel Chriſti gerichtet und geſtaltet ſeye/ dann durch ihne iſt das Ebenbild des Schöpffers / welches durch die Sünd verderbt und ausgelöſcht ware / in der menſchlichen Natur wiederum herfürgebracht worden. Und zu den Epheſeren/ nachdem er des geiſtlichen Leibs Chriſti/ der Kirchen/ zu red worden/ ſagt er: Hoc igitur dico, & teſtificor in Domino, ut jam non ambuletis, ſicut & gentes ambulant in vanitate ſenſus ſui. Vos autem non ita didiciſtis Chriſtum, ſi tamen, illum audiſtis, & in illo edocti eſtis, ſicut eſt veritas in Jeſu, deponere vos ſecundùm priſtinam converſationem veterem hominem, qui corrumpitur ſecundùm deſideria erroris. Renovamini autem Spiritu mentis veſtræ, & induite novum hominem, qui ſecundùm Deum creatus eſt in juſtitia, & ſanctitate veritatis. Dieweil ihr dann Glieder ſeyd eines ſo ehrwürdigen Leibs der Kirchen/ und eines ſo hochheiligen Haupts Chriſti JEſu/ ſo bitte ich euch zum allerhöchſten / führt ein anders Leben als die Heyden/ welche der Eitelkeit / der Welt ergeben / ſich von der Hoffart und Geitz laſſen einnehmen / und mit allerhand Unlauterkeit beſudlen. Ihr ſeyd in der Schul Chriſti weit anderſt unterwieſen worden / und wiſſet nunmehr aus ſo viel gegebenen herzlichen Lehrſtucken/ was geſtalt Chriſtus JEſus/ die ewige Warheit/ viel ein anders Leben geführet. So bitte und beſchwöhre ich euch dann durch eben denſelben / daß ihr euch um einen gantz andern Wandel annehmet/ als ihr in der Heydenſchafft gewohnet geweſen / und den alten Menſchen ausziehet / das iſt/ euere böſe Gewonheiten/und verderbte Begierden/ euch hingegen im Geiſt erneuert / und einen neuen Menſchen anziehet / der da iſt JEſus Chriſtus/ und ſeinem Exempel nach / ein unſträffliches / heiliges göttliches Leben führet. Eben dergleichen Unterweiſung gibt er auch den Römern/ da er ſagt: Nox præceſſit, dies autem appropinquavit: Abjiciamus ergo opera tenebrarum, & induamur arma lucis: ſicut in die honeſtè ambulemus, non in commeſſationibus & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis, non in contentione & æmulatione: ſed induimini Dominum Jeſum Chriſtum, & carnis curam non feceritis in deſideriis. Die Nacht des Irrthums iſt vergangen/ der Tag aber des Evangeliums angebrochen/ ſo laſſt uns dann die Werck der Finſternuß ablegen/ und die Waffen des Liechts ergreiffen/ laſſet uns mit ſolcher Behutſamkeit / Zucht und Erbarkeit wandlen / als wie ehrliebende behutſame Leut zu thun pflegen / wann ſie am hellen Tag auf offener Gaſſen und Straſſen daher gehen / laſſt uns dahin beſliſſen ſeyn/ damit unſere Wort und Werck / Thun und Laſſen/ mit der Evangeliſchen Heiligkeit übereinſtimmen / im Bedencken / daß uns GOtt/ die Engel und Menſchen/ als einem Spectakel auf offenem Schauplatz mit

Cap. 4. 17. 20.

Cap. 13. 12.

mit unverwendten Augen zuſchauen / haben uns derhalben fleiſſig in acht zu nehmen/damit wir ein ſo herzlich-ſchönes Spectackel mit Unzucht / Fülle-rey/ Zorn/ Gezänck / Uneinigkeit/ und andern dergleichen Schand-Thaten/ nicht verderben; ſondern ſollen in allen unſeren Handlungen erſcheinen laſ-ſen/ daß wir in dieſem Schauſpiel die Perſon Chriſti darzuſtellen und zu ver-tretten haben. Diß und dergleichen ſeynd die inbrünſtige Ermahnungen des H. Apoſtels Pauli/ deren ſich GOtt der HErr in Bekehrung des H. Augu-ſtini/ mit groſſem Nachdruck kräfftiglich gebraucht; dann als dieſer mit ſchwehren Laſtern übel-behaffte junge Menſch/ bey ſich einen ſchwehren inner-lichen Streit erlitte/ und ſich nicht entſcheiden konte/ ob er die Laſter verlaſſen/ oder darinnen verharren ſollte / hörete er zu unterſchiedlichen mahlen eine Stimm/ die ihm alſobald zuſprach/ und in Ohren lag: Tolle, lege; Nimm/ und lieſe: Nahme er darauf die Epiſtel des H. Pauli in die Hand / ſchlagte ſie auf/ fande im erſten Anblick die letzten Wort der erſt angezogener Stell/ ware darvon dermaſſen aufs lebendig getroffen / daß zu ſeinem würcklichen Bekehren weiters fortzuleſen nicht vonnöthen geweſen : Nec ultra volui legere, nec opus erit; dann ich mich/ ſagt er/ auf ſo mächtige / und tieff zu-dringende Wort/ alſobald ergeben/ die Finſternuſſen des Gemüths haben ſich augenblicklich zertrennet/ die Strahlen des Göttlichen Liechts eingebrochen/ die Warheit hell und klar erſchienen/ das Ungewitter ſich geſtillet/ worauf ich mich ohne weitern Hinterhalt gäntzlich entſchloſſen/dem vorigen gottloſen We-ſen auf ewig abzuſagen/ und Chriſto willfährig auf dem Fuß nachzufolgen.

Lib. 8. Confeſſ. cap. ult.

Haben nun dieſe wenige Wort ein ſo ſtarcke Würckung gehabt / und ein ſo wunderſame Veränderung verurſachet/ ſo wollen wir ſolche abermah-len wiederholen/ noch beſſer ins Gemüth trucken / und uns alles Ernſts laſſen geſagt ſeyn. Induimini Dominum noſtrum Jeſum Chriſtum. Leget an un-ſeren HErrn JEſum Chriſtum. Der heilige Cyrillus iſt der Meinung / es habe der heilige Paulus mit dieſen Worten auf jene Stell Iſaiä deuten wol-len: Induit me veſtimentis ſalutis, oder wie in einer anderen Dollmet-ſchung zu leſen; Induit me veſtimentum, Jeſum, Er hat mir JEſum/ als ein Kleid angezogen. Was will aber der heilige Apoſtel mit dieſen Worten geſagt haben? So viel / wir ſollen Chriſto nachfolgen; dann gleichwie das Kleid den Menſchen von oben biß unten / und auf allen Seiten über und über bedecket / ihne nicht allein zieret / ſondern auch von andern unterſchei-det; dann durch die Kleidung wird der Mann von dem Weib / der Geiſtliche von dem Weltlichen unterſchieden: alſo ſollen wir in allem unſerm Thun die Demuth/ Erbarkeit / Sanfftmuth/ ſamt andern Tugenden Chriſti/ und mit einem Wort den gantzen Chriſtum ſo eigentlich und lebhafft erſcheinen laſſen/

Cap. 61, 10.

als

als wären wir gantz mit ihme bedeckt und geziert/ und man uns dardurch/ als wahre Chriſten/ rechtgeſchaffene Jünger/ und vollkommene Liebhaber Chriſti erkennen möge. Dahero ſagt der H. Thomas/ gleichwie der/ welcher wol bekleidet/ das/ was er an ſich ſelbſten iſt/ unter dem Kleid verborgen trägt/ und an ihme nichts als das Kleid zu ſehen iſt/ alſo wolle der heilige Paulus/ daß an uns/ die wir Chriſtum als ein Kleid angezogen/ weder in Worten noch Wercken von unſerer eignen verderbten Haut und alten Adam nichts mehr heraus ſcheine/ ſondern in allem die Farb und Geſtalt Chriſti/ das iſt/ ein gleichförmige Heiligkeit und Vollkommenheit ſich ſehen laſſe. Creſcamus in illo per omnia, wir ſollen in ihme/ das äuſſerliche und innerliche Weſen belangend/ dergeſtalt immer fortwachſen und zunehmen/ biß wir endlich ihme als ein lebhafftes/ wolgetroffenes und vollkommentlich ausgearbeites Conterfeht gleich werden; und alſo im Gehen/ Stehen/ Eſſen/ Trincken/ Handel und Wandel/ Thun und Laſſen von wegen der Gleichförmigkeit mit Warheit ſagen mögen: Ich gehe/ ich rede/ ich eſſe/ ich thue diß und jenes/ und doch nicht ich/ ſondern Chriſtus in mir.

Ibidem. Epheſ. 4. 15.

Gewiß und eigentlich ſollen wir allen Fleiß und Kräfften anſpannen/ die Ubung dieſes Punctens recht und wol zu ergreiffen/ dann in dieſem ſtehet eigentlich unſer gantze Vollkommenheit/ daran ligt der gantze Chriſtliche Wandel/ dieſes gereicht vor allen andern zu der Ehren GOttes. Uberdas ſeynd wir von der Liebe GOttes darzu pflicht ſchuldig verbunden; dann/ dieweil ſich Chriſtus der HErr/ aus zu uns tragender Lieb/ uns hat gleichförmig gemacht/ und unſer Armſeeligkeit auf ſich genommen/ ſo will ſich ja in allweg gebühren/ daß wir uns ihme hingegen gleichfalls aus Liebe gegen ihme auch gleichförmig machen/ und mit ſeinen Tugenden zieren/ dann wo man dem Geliebten in ſeinem Thun nicht begehrt nachzufolgen/ und ihme gleichförmig zu werden/ da iſt kein aufrechte wahre Lieb nicht. Iſt etwas an dem Geliebten/ das man ihme kan nachthun/ und thuts nicht/ iſt es ein gewiſſes Zeichen/ daß man ab ihm ein ſchlechtes Wolgefallen habe/ ſich ſeiner nicht ſonders viel achte/ und die Liebe gegen ihme ſchlecht müſſe beſtellet ſeyn. Es iſt der wahren Liebe Eigenſchafft/ zur Nachfolg und Gleichförmigkeit ein Begierd haben. Die Egyptier/ aus ſonderbahrer Liebe gegen ihrem König/ wollten ihme/ wo immer möglich/ in allem gleichförmig ſeyn/ alſo daß/ wann er krumm buckelt oder hinckend ware/ ſie auf alle Mittel und Weg trachteten/ auch alſo beſchaffen zu ſeyn. Alſo gefiele den Perſianern die krumme Habich-Naſen vor andern/ weil Cyrus ihr erſter König/ den ſie vor allen andern lieb und werth gehalten/ dergleichen Naſen gehabt. Des Alexanders fürnemſte Hofherren/ trugen den Kopff etwas auf die Seiten geneigt/ weil ihn

Solches lehrt und erfordert auch die rechte Vernunfft.

Die Exempel.

Alexander ſelbſt alſo truge. Ingleichem giengen des Ariſtotelis Jünger mit gebogenem Rucken daher / weil ihr einig geliebter Meiſter / von Natur oder Alters halber auch alſo daher gienge. In allen dieſen hatte die Lieb drey ſonderbahre Würckungen. Die Erſte/ daß ſie ob dergleichen Mängel/die ſich an ihren Geliebten/erzeigt/kein Abſcheuen getragen / noch auch derentwegen der von ihnen geſchöpffte gute Wohn/ Lieb und Zuneigung gemindert worden. Die Andere/ daß ſie dergleichen Gebrechen für ein ſonderbare Vollkommenheit/und ein ſolche Beſchaffenheit/ die ihnen nicht übel anſtürde / gehalten haben. Drittens/ daß ſie ſich befleiſſen/ihnen hierinnen gleichförmig zu werden/ und es ihnen nachzuthun/ ob es ſie zwar ſchwer ankommen/und ihrer Natur haben müſſen Gewalt anlegen.

Vermöchte nun die Liebe gegen einem zernichten Erdwurm/ ſo mächtig viel/ was groſſen Gewalt/Macht/und Meiſterſchafft ſollte dann nicht haben die Liebe gegen Chriſto/der unſer GOtt/ König/ Meiſter/und alles iſt? Geſetzt/ es wäre in ſeinem Reden/ Gehen / Stehen/ Eſſen und Trincken/in ſeiner Armuth/Zernichtigung/ Marter und Pein/ Handel und Wandel/ Thun und Laſſen einiger Mangel / Gebrechen und Vollkommenheit zu finden geweſen; ſo ſollte nichts deſto weniger die Liebe / die wir ihme aus tauſend und aber tauſend erheblichen Urſachen wegen ſchuldig ſeynd / uns bewegen und vermögen/ ihme auch in dieſen gebrechlichen und mangelhafften Stücken nachzufolgen/ und es ihme nachthun ; ja ſolche für wolſtändige Beſchaffenheiten und Vollkommenheiten zu halten / allweilen die wahre Lieb die Eigenſchafft hat/ alles/ was in den Geliebten zu finden iſt / auch ſo gar ſeine Mängel und Gebrechen für fein / gut und fürtrefflich zu achten. Nun aber ware in Chriſto all Thun und Laſſen / alle ſeine Gedancken/Wort und Werck/vom gröſten biß zum kleinſten/ ohne allen Mangel und Gebrechen/ gantz vollkommen und fürtrefflich / ein richtiger und ſicherer Weg zum ewigen Heyl/ein unfehlbahre Regel und Richtſchnur der Heiligkeit / ein ausgemachtes Muſter und Modell der Vollkommenheit/wie hoch und werth ſollen ſie dann nicht von uns gehalten werden; mit was Fleiß und Sorg ſolle ihme auf dem Fuß nachgefolget werden? Der Heil. Franciſcus Xaverius/ wie in ſeiner Lebens-Beſchreibung erzehlt wird/ hatte gemeiniglich Johannem / einen ſehr unſchuldigen und einfältigen Religioſen / für ſeinen Geſellen bey ſich/ dieſer gute fromme Mann hatte ein hefftige Begierd/ dem heiligen Franciſco gleichförmig zu werden/ und wollte ihme alles nach thun / dahero wann ſich Franciſcus zu dem Gebet begeben/ machte er ſich in der Still an ein ſolches Ort/ wo er ihn könte im Geſicht haben/ und ſehen/ was er unter dem Gebet für Sitten und Gebärden machte; Wann nun der heilige Mann

Chron S. Franc. l. 1. cap. 29.

ſein

ſein Gebet knyend/ ſtehend/ oder långſt auf der Erden liegend verricht/ wann er die Hand zuſammen gewunden/ oder gegen Himmel überſich gehebt/ wann er geſeufftzet/ ja ſo gar/ wann er etwan gehuſtet und ausgeſpien/ thåte ihms dieſer unſchuldige fromme Joannes mit höchſtem Fleiß und Aufmerckſamkeit alles nach. Es ware unlångſt in dem Orientaliſchen Königreich Cochinchina ein Götzen-Pfaff/ welcher/ nachdeme er den Chriſtlichen Glauben angenommen/ ſich endlich alles Ernſts entſchloſſen/ unſeren Religioſen/ die ihn zum Glauben bekehrt haben/ in allen Dingen nachzufolgen/ beſtellte ihme derentwegen ſein Wohnung zu nechſt bey ihrer Behauſung/ und ob er zwar verheurath ware/ richtete er ſich doch im Schlaffengehen/ im Aufſtehen/ im Eſſen/ und Beten nach ihrer Haus-Glocken/ und weil er unter andern auch wahrgenommen/ daß ſie unterweilen auf- und abgeſpatziert/ den Roſenkrantz beteten/ gienge er mit ſeinem Roſenkrantz auch auf- und abſpatziren/ und ob zwar dieſe Manier auf- und abzuſpatziren dieſen Völckern ſehr fremd und lächerlich vorkame/ und ſie es für einen Aberwitz hielten/ in dem Zimmer/ Garten/ oder Hof von einem Ort zum andern gehen/ und allzeit ohne weitere Verrichtung wieder umkehren/ wie ſie dann hauffenweis zugeloffen/ das Geſpött und Gelächter daraus getrieben/ lieſſe ſich doch dieſer Neubekehrte nicht irꝛ machen/ und fuhre aus unerſåttlicher Begierd/ ſich ſeinem Lehrmeiſtern gleichförmig zu machen/ immer fort. Haben nun dieſe zween gottſeelige Månner darfür gehalten/ es ſeye der Mühe wol werth/ jener zwar dem heiligen Franciſco/ dieſer aber unſern Geiſtlichen alles nachzuthun/ ſo haben wir noch tauſend und aber tauſendmal mehrer Urſach/ unſer Leben nach dem Wandel Chriſti anzuſtellen. Haben ſie ſich nun darauf endlich entſchloſſen/ ihnen im Werck ſelbſten nachzufolgen/ warumen wollten dann nicht auch wir einen endlich beſtåndigen Schluß machen/ Chriſto unſerem Heyland/ als welcher uns von GOtt ſelbſten zu einem Exempel iſt vorgeſtellet worden/ nachzufolgen?

Sollte aber einige Creatur entzwiſchen kommen/ und uns von ſo gottſeeligem Vorhaben wollen abwendig machen/ ſo wollen wir thun/ was der heilige Malachias/ Biſchoff in Irꝛland in dergleichen Zuſtånd gethan hat; dieſer/ wie der ſelige Bernardus von ihme erzehlet/ als ihme ein gewiſſes Geſchäfft vorgefallen/ woran zu Beförderung der Ehren GOttes/ und des Heyls ſeiner untergebnen Schåflein ſehr viel gelegen ware/ ihn aber etliche ſeiner guten Freund und Bekandten ſtarck davon abhielten/ mit Vorgeben/ er würde dardurch ſein Leben in äuſſerſte Gefahr ſetzen/ begegnete er ihnen mit dieſen herꝛlichen ſchönen Worten: Sinite fratres, ſinite me imitari Magiſtrum

In vita Sancti Malachiæ verſus medium.

giſtrum meum, ſine cauſa ſum Chriſtianus, ſi Chriſtum non ſequor. Laſſet mich/ liebe Brüder/ laſſt mich ungehindert meinem Meiſter nachfolgen; wäre ich doch ſonſten nicht werth/ den Namen eines Chriſten zu führen/ wann ich Chriſto nicht ſollte nachfolgen. Ferners ſoll uns auch zu der Nachfolgung aufmuntern/ allweilen es darum ein ſehr rühmliches/ lobwürdiges Ding iſt; zudeme haben wir uns auch gewiß zu verſichern / daß durch den ſtarcken Beyſtand GOttes alle dabey entſtehende Mühe und Arbeit werde geringert und wolerträglich werden. Einsmals gienge der heilige Wenceslaus/ erſter Böhmiſcher König / bey nächtlicher Weil mitten im harten Winter mit bloſſen Füſſen die Kirchen zu beſuchen/ Podevinum ſeinen vertrautiſten Freund/ der ihn allein begleitete / kame dieſe Wahlfahrt / ob er zwar mit Strümpff und Schuh wol verſehen / wegen kalten rauhen Ungewitters/ etwas hart an/ ſolches als der heilige gottſeelige König merckte/ ſprach er ihme zu/ und ſagte/ er ſollte juſt in ſeine Fußſtapffen tretten / die er im tieffen Schnee wol ſpühren könnte/ Podevinus thuts / worauf er alſobald nicht allein an den Füſſen/ ſondern Arm / und gantzem Leib eine ſolche Wärme empfunden/ daß er den übrigen Weg ohne alle Mühe und Beſchwerden vollenden können. Nicht weniger Troſt und Ringerung wird uns wiederfahren/ wann wir CHriſto unſerem liebreichen König und HERRN hertzhafft werden nachfolgen / und ohne Mißtritt in ſeine Fußſtapffen eintretten. So laſſt uns dann/ zum Beſchluß / dieſes hochheilige Exemplar / diß fürtreffliche ausgemachte Muſter und Modell über alles lieb und werth ſeyn / laßt uns alle unſere Gedancken / Wort und Werck darnach richten und ſchlichten / beynebens GOTT bitten / ut illuminet vultum ſuum ſuper nos, & miſereatur noſtri, ut cognoſcamus in terra viam ſuam, daß er ſein Angeſicht über uns wolle erleuchten/ ſich unſer erbarmen/ und dieſe groſſe Gnad erweiſen / daß wir hie auf Erden ſeinen Weg erkennen / ſolchen antretten / und darauf beſtändig fortwandern: das iſt / wie es Auguſtinus auslegt/ Cognoſcamus in terra Chriſtum, damit wir auf Erden Chriſtum erkennen / und ihme nachfolgen: Ambulate, ſagt der heilige Auguſtinus weiters/ in via, ô filii pacis, cantare ambulantes, faciunt hoc viatores ad ſolamen laboris. Cantate vos in hac via: Obſecro vos per ipſam Viam, Cantate in hac via, canticum novum cantate: Nemo ibi vetera cantet: Cantate amatoria patriæ veſtræ: Nemo vetera, Via nova, Victor novus, Canticum novum. Wandert/ O Kinder des Friedens / auf dieſem Weg immer fort/ ſinget aber darzu / gleichwie der Wandersmann zu thun pflegt / dardurch die Mühe und Verdruß des Wegs zu ringeren/ ſo ſinget dann von heller Stimm auf dieſem Weg: ſinget aber

Dubravius Hiſt. Bohem. apud Surium 18. Septemb.

Pſal. 66. 2.

ein neues Lied / ein verliebtes Lied / das von der Lieb und Begierd nach dem himmliſchen Vatterland gemacht ſeye. Hinweg mit der alten Leyren und Liedlein/ es taugt von dem alten Adam nichts hieher; ein neuer Weg / ein neuer Wanders-Mann erforderen billich ein neues Lied; welches mit dem Wandel Chriſti ein- und übereins ſtimme.

# Das X. Capitel.

## Die Lieb gegen Chriſto unſerem Heyland erwecket ein groſſe Anmuthung zu dem hochheiligſten Sacrament des Altars.

NUn wolan/ ſo ſeye es dann / wie der heilige Dionyſius ſagt / zu einer glückſeeligen Stund / daß wir auf dieſe Materi dieſes Geheimnus kommen ſeynd/welches ſtillſchweigend zu umgehen/uns keineswegs geziehmen will. Derohalben dann ſo bitte ich Chriſtum JEſum meinen HERREN und Heyland ( wann es mir anderſt erlaubt iſt / ihn den meinigen zu nennen ) er wolle mich in Abhandlung dieſer Materi leiten und führen. Cap. 3. Eccleſ. Hierarch. Cap. 2. Cœleſt. Hierarch.

Es iſt auſſer allem Zweiffel gewiß / daß die Hauptſächlichſte / fürnehmſte Ubung der Liebe GOttes allhier auf Erden in dieſem hochheiligen Sacrament beſtehe; dann da wir die Augen auf Chriſtum wenden / und ſeiner Seits bedencken wollen/ wie ſehr er wünſche und begehre/ daß wir uns ſelbſten tauglich / und fähig machen/ ſeine überhäuffige Gnaden und Erleuchtungen zu empfangen/ wordurch er von uns erkandt und geliebt / hingegen aber uns / von ihme die Früchten und Verdienſt ſeines Lebens und Sterbens angewendet / und alſo hierdurch ſeine Ehr und Glori befördert werde; ſo iſt auſſer allem Zweiffel diß hochwürdige Sacrament zu ſolchem Vorhaben wohl das allertauglichſte Mittel. Wollen wir aber die Augen auf uns wenden/ und ſehen/ wie unſerem lieben HERREN und Heyland/ von wegen der ſonderbaren / lieb-milden Zuneigung / die er zu uns trägt / nicht wohl

Die fürnehmſte Liebes-Ubung gegen Chriſto/ iſt die Nieſſung des heiligen Sacraments des Altars.

etwas erfreulichers möge wiederfahren / als daß wir ihme Anlaß und Gelegenheit an die Hand geben / in deren er gleichſam verpflichtet und verbunden ſeye/uns ſehr viel Guts zu erweiſen / und ſeine gröſte Schätz mit reicher Hand mitzutheilen ; ſo hat abermahlen die Nieſſung dieſes Heiligen Sacraments ohn alles Widerſprechen/unter allen tauglichen Mitlen die fürnehmſte Stell. Uberdas/ indeme doch die Lieb von Natur nach der Vereinigung ſtrebet/ werden wir durch kein andere Ubung in dieſem ſterblichen Leben mit Chriſto würcklich und weſentlich vereiniget/als allein durch die Empfahung und Nieſſung ſeines Leibs : in allen anderen geiſtlichen / gottſeeligen Ubungen ſuchet ihn die liebhabende Seel / in dieſer aber allein findet ſie ihn/hat und beſitzt ihn/ redet mit ihme/ höret ihn an/ und genieſſet ſeiner in Fried und Ruhe. Woraus dann klar erſcheinet / daß die Lieb in dieſem Stuck ihr fürnehmſte Würckung habe / wie auch die gröſte Hülff und Stärcke erlange / ſich vollkommen zu machen. So laſt uns dann mit mehreren Umſtänden ausführlich ſehen/ was dann dieſes Hochheilige Sacrament für abſonderliche mannigfaltige Würckungen habe.

## I. Abſatz.

## Von den Würckungen dieſes Heiligen Sacraments.

*Dieſes hochheilige Sacrament als ein Seelen-Speis/ würcket in ſeiner Maß/ in der Seel eben dasjenige/was die natürliche Speis in dem Leib zu würcken pfleget.*

*Conc. Flor.*

Demnach Chriſtus der HErr/nach Lehr des Florentiniſchen Concilii und der Theologen in dem Sacrament des Altars / als ein Speis der Seelen genoſſen wird / alſo hat er auch in ihme auf gewiſſe Maß eben dergleichen Würckungen / als die natürliche Speis in dem Leib zu haben pflegt. Als da fürnemlich ſeynd ; daß ſie ihn unterhalte und nehre ; daß ſie an ihm erſetze / was von der natürlichen Hitz verzehret worden ; daß ſie die Kranckheiten und den Tod abwende / und ihn beym Leben erhalte ; ihme Kräffte und Stärcke mittheile / deme / was ihme ſchädlich iſt / Widerſtand zu thun / auch die ihme obliegende Geſchäfften und Arbeit leichtlich zu verrichten ; benebens auch ihn / wann anderſt der Luſt zu eſſen gut / und der Appetit nicht verderbt und verſchlagen iſt / erluſtige. Alle dieſe Würckungen der

der leiblichen Speis kommen daher/ dieweil ſie mit dem Leib vereiniget/ und in ſein Subſtantz verwandlet wird/ Krafft welcher Vereinigung und Verwandlung ſie dem Leib ein gute oder böſe Beſchaffenheit verurſachet. Der fürnehmſte unter den Aertzten/ in dem Buch/ ſo er von dem Regiment/ welches in hefftigen Kranckheiten ſoll gehalten werden/ geſchrieben hat/ ſagt/ daß aus den Speiſen/ deren ſich ein Menſch gebrauchet/ als aus einem gewiſſen Kennzeichen/ deſſen Complexion oder Leibs-Beſchaffenheit leichtlich ſeye abzunehmen/ im Bedencken/ die Complexion, wo nicht gar/ doch mehrentheils/ von der Art und Beſchaffenheit der Speiſen herrühre; dann ein veſte/ ſatte Speis/ macht einen veſten ſatten Leib/ wie vor dieſem in den tapfferen/ ſtreitbaren Griechen zu ſehen ware; aber ein feuchte/ weiche/ wäſſerige Speis/ mache ein weiches mattes Fleiſch; ein gute/ ſeye der Geſundheit ſehr erſprießlich/ durch ein böſe aber werde die Complexion bald zerrütt und in ein Kranckheit zerſchlagen/ dahero erfolge gemeiniglich auf allgemeine Hungers-Noth/ Peſtilentziſche Sucht; dann dieweil man in Hungers-Noth/ alles was zur Hand kommt/ hinein iſſet/ werde der Magen mit vielen ungeſunden Speiſen/ und darauf entſtehenden böſen Feuchtigkeiten angeſteckt/ ſo alsdann den Leib einnehmen/ und in allerhand Kranckheiten ausſchlagen.

Decret. de Unione. S Th. 3. p. q. 79. a. 1.

Diß alles trägt ſich ebenmäſſig in der Seel mit dem Heiligen Sacrament des Altars zu/ allda Chriſtus der HErr/ als ein Speis genoſſen wird/ und würcket/ vermittels der Vereinigung und Verwandlung in der Seel groſſe Wunderding. Mein Fleiſch/ ſpricht Er/ iſt warhafftig ein Speis/ und mein Blut warhafftig ein Tranck/ der mein Fleiſch iſſet/ und mein Blut trincket/ der bleibt in mir und ich in ihme: woraus ausdrücklich erſcheinet/ daß er warhafftig ein Speis/ daß er warhafftig genoſſen/ und wahrhafft mit dem Nieſſenden vereiniget werde; wie dann derentwegen dieſes hochheilige Sacrament ein Communion, das iſt/ ein Mittheilung und Gemeinſchafft genennet wird.

Und dieſes zwar/ von wegen der Vereinigung mit Chriſto/ die ſich allhier zuträgt. Joan. 6. 56.

Was iſt aber dieſes für ein Vereinigung? Wie groß? Wie wunderbarlich? Solches zu erklären/ haben ſich die Heilige Vätter unterſchiedlich und vielfältig unterfangen. Hierzu gebraucht ſich der Heilige Cyrillus der Gleichnus zweyer Stuck Wax/ welche vom Feuer geſchmoltzen/ ſich ineinander vermiſchen/ vereinigen/ und dergeſtalt ineinander ſich verlieren/ daß aus beyden nur eines wird. Oder aber wie ein Sauerteig/ welcher den andern Teig aller Orten dermaſſen durchdringet/ daß man wol ſagen kan/ es ſeye dieſer dem jenem/ und jener dieſem/ durch und durch einverleibet. Niemand aber hat es beſſer erklärt/ auch nicht erklären können/ als eben Chriſtus der HErr ſelbſten/ welcher gleich auf obangezogene Wort/ alſo ſagt: Sicut

Was iſt es dann für eine Vereinigung? Lib. 4. in Joan. c. 17. & lib. 10. cap. 13.

Joan. 6, 58. miſit me vivens Pater, & ego vivo propter Patrem, & qui manducat me, & ipſe vivet propter me. Gleichwie ich durch den Vatter lebe / alſo wird auch der / der mich iſſet / durch mich leben. Allwo Chriſtus der HErꝛ die Vereinigung / welche ſich in Nieſſung des Heiligen Sacraments zwiſchen ihme und dem Nieſſenden zuträgt / vergleicht mit derjenigen Vereinigung / die er mit ſeinem himmliſchen Vatter hat / welche iſt die allerfürtrefflichſte und vollkommneſte / die ſeyn kan / auch unendlich weit übertrifft / jene unmittelbare / heimliche Vereinigung / zu welcher unterweilen etlich gar reine / und von allen irꝛdiſchen Weſen abgeſonderte Seelen durch ein ſonderbare / ungewöhnliche hohe Gnad / mit GOtt zugelaſſen werden. Gleichwie der Vatter in dem Sohn / und der Sohn in dem Vatter iſt / alſo iſt / jedoch nur etlicher maſſen und auf ein gewiſſe Weis / ſo offt wir dieſes Heilige Sacrament empfangen / Chriſtus in uns / und wir in ihme; gelangen alſo / vermittels der Vereinigung mit ſeiner Menſchheit / endlich gar zu der Vereinigung mit der Gottheit. GOtt der Vatter vereiniget ſich mit ſeinem Sohn / durch die ewige immerwährende Geburth in einer weſentlichen Vereinigung; Der Sohn vereiniget ſich mit dem Menſchen / durch ſein Menſchwerdung in perſönlicher Vereinigung; hernach in der Sacramentaliſchen Vereinigung mit allen Menſchen; welche er aber noch ferners / vermittels der Vereinigung mit ſeiner Menſchheit / auch mit ſeiner Gottheit / und dann vollends durch ſich ſelbſt gar mit ſeinem Vatter vereiniget. Und dieſes iſt die Urſach des Wegs / welchen das ewige Wort GOttes angetretten / indeme es aus der Schoß ſeines Vatters ausgangen / ſich in den Jungfräulichen Leib ſeiner Mutter begeben / und von dannen gar zu uns kommen.

Thomas à Jeſu, de oratione divi, l. 4. parte. 4.

Lib. 11. in Joan. 1. 27. Dieſes erkläret der heilige Cyrillus, mit nachfolgenden herꝛlich-ſchönen Worten: Der Sohn GOttes / vereiniget ſich als Menſch / leiblich mit uns / vermittels des Heiligen Sacrament des Altars; als GOTT aber / geiſtlicher Weis / durch die Krafft der Gnad ſeines Geiſtes / wordurch er unſern Geiſt zu einem neuen Leben erhebt / und macht ihn theilhafftig der Göttlichen Natur. Es iſt Chriſtus der HERR das Band der Vereinigung / die wir mit GOTT dem Vatter haben / indeme er als Menſch mit uns / und zugleich als GOtt mit dem Vatter von Natur vereiniget iſt: dann es iſt unmöglich / daß unſer zerſtörliche Natur zu der Unſterblichkeit gelange / es ſeye dann Sach / daß ſich die unſterbliche Natur zu uns herab laſſe / ſich uns mittheile / und uns alſo von unſerer zerſtörlichen Sterblichkeit zu ihrer Hochheit und Vollkommenheit erhebe. So werden wir dann mit GOtt dem Vatter / vermittels Chriſti des HErꝛen / ein Ding / dann dieweil wir ſeinen Sohn / welcher von Natur mit dem Vatter vereiniget iſt / leibhafftig und weſentlich empfangen /

werden wir dardurch gantz glorwürdig/ und theilhafftig der Gottheit ſelbſten. Und biß hieher die herzliche Wort Cyrilli, welche würdig / daß ſie mit hell-güldenen Sonnen-Strahlen in Marmorſtein geſchrieben werden. Und dieſes iſt / nicht zwar jene bey Homero, und der gantzen Antiquität / ſo ruchbare / güldene Ketten / mit welcher ſich ihr vermeinter oberſte Gott Jupiter berühmet / daß er die gantze Erden ſamt den Menſchen zu ſich gen Himmel hinauf ziehen könne / ſondern die hochheilige / überaus koſtbarliche / gantz göttliche Ketten / welche mit ihrem unerſchätzlichen Werth alles unendlich übertrifft / durch welche GOTT der Vatter / deren annoch auf dieſer Erden ſterblichen Menſchen Leib und Natur / biß zu ſeiner Gottheit würcklich und weſentlich an ſich hinauf ziehet. Es ſeynd aber die drey Ring / aus welchen ſie / wie Cyrillus angedeutet / gemacht iſt / dieſe: Der Erſte / die Subſtantial und weſentliche Reſidentz und Beywohnung der Gottheit des Vatters / in ſeinem eingebohrnen Sohn. Der Andere / die gleichfalls Subſtantial und perſönliche Reſidentz und Beywohnung der Gottheit des Sohns / in ſeiner / durch die Menſchwerdung angenommener / Menſchheit. Der Dritte aber / die auch weſentliche und leibliche Reſidentz und Beywohnung des Leibs JEſu Chriſti in uns / vermittels des Heiligen Sacraments. Es hat der Magnetſtein die wunderſame Krafft / daß es das Eyſen an ſich ziehet / und vermittels dieſes Eyſens auch noch andere Stuck gleichfalls an ſich ziehet / und ſich darmit vereiniget / mit dem erſten Stuck thut er ſich zwar unmittelbar / mit dem andern / dritten und folgenden Stucken / aber vermittels des erſten Stucks / in welches er ſein anziehende Würckung unmittelbar hat eingegoſſen / vereinigen: ebener maſſen ziehet und vereiniget ſich mit uns der Sohn GOttes / vermittels ſeiner Menſchheit / mit welcher er erſtlich und immerdar vereiniget iſt; dahero werden wir mit ihme in dem Sacrament des Altars auch alſo vereiniget / daß wir endlich durch ſolche mittelbare Vereinigung wiederum zu GOtt dem Vatter / als unſern erſten Urſprung / von deme wir ausgangen / gelangen / und mit ihme vereiniget werden / auf daß wir in ihme unſer endliche Vollkommenheit erlangen.

Perron. l. 2. de Evchar.

Und gleichwie die leibliche Speis / wann ſolche genoſſen / durch die natürliche Hitz des Magens und andern innerlichen Gliedern verkochet und mit dem Leib vereiniget wird / ſich in unſer Subſtantz und Weſenheit verwandlet; alſo trägt es ſich auch mit dieſer geiſtlichen Speis zu / jedoch mit dieſem Unterſcheid / daß ſich die leibliche Speis / weil ſie der innerlichen Hitz des Magens nicht kan widerſtehen / ſondern ſich muß verkochen und verzehren laſſen / in unſer Subſtantz verkehrt; da hingegen dieſe geiſtliche Sacramentaliſche Speis / alldieweilen ſie gantz unzerſtörlich iſt / und ein unendliche

Krafft und Würckung hat/uns in ſich verkehret/und verwandlet. Welches CHRISTUS der HERR dem Heiligen Auguſtino ein kleines vor ſeiner Bekehrung/mit dieſen ausdrücklichen Worten hat angedeutet. Cibus ego ſum grandium: creſce & manducabis me; nec tu me mutabis in te, ſicut cibum carnis tuæ, ſed tu mutaberis in me. Ich bin ein Speis/ aber nicht der kleinen Kindern/ ſondern deren die ſchon groß und gewachſen; wachſe und werde groß/ alsdann wirſt du mich zur Speis haben/ doch wirſt du mich nicht in dich verwandlen/ als wie es mit der leiblichen Speis zugehet; ſondern ich will dich in mich verkehren. Alſo redet auch Leo der fürtreffliche Lehrer von der Sach: Non aliud agit participatio Corporis & ſanguinis Chriſti, quàm ut in id, quod ſumimus, transeamus. Es wird der Leib und Blut CHRISTI darum von uns genoſſen/ damit wir in die Speis/ die wir nieſſen/ verwandlet werden. Dabey aber ferners wohl zu mercken/ daß hierdurch nicht unſer Leib und Subſtantz/ in den Leib und Subſtantz Chriſti/ ſondern unſere innerliche Anmuthungen und äuſſerliche Sitten in die Seinige verändert werden. Deſſen wir ein gleichförmige Würckung in dem Gold zu ſehen haben/ dann/ ſo es in der Artzney eingenommen wird/ bleibt es im Leib gantz unverzehrt/ dann es von Natur eine ſo edle Beſchaffenheit hat/ daß ihme die Hitz des Magens nicht ſchaden/ weniger gantz verzehren kan/ ſondern es wird hingegen durch ſein edle Würckung dem Hertzen/ und allen Gliedern ein ſonderbare Krafft und Stärcke mitgetheilt: Alſo auch der Leib Chriſti/ als der ohne alle Vergleichung weit köſtlicher und kräfftiger iſt/ als alles Gold der gantzen Welt/ kan/ wann er in dem Heiligen Sacrament genoſſen wird/in unſerem Leib nicht geändert noch verzehret werden/ ſondern bleibt gantz unverweſen/ und gieſſet durch Seel und Leib ſeine heilſame Gnaden aus/und erweckt in ihnen den Geiſt/Krafft und Würckung eines gantz göttlichen Lebens.

Lib. 7. Confeſſ. c. 10.

Serm. 15. de Paſſione.

Erſte Würckung dieſes H. Sacraments iſt/ die Seel nehren/und in der Gnad erhalten.

Dahero als aus einem fürtrefflichen Urſprung und Grund-Urſach entſpringen unterſchiedliche wunderbarliche Würckungen/ deren die Erſte iſt/ daß die Seel ernehret/ bey dem übernatürlichen Gnaden-Leben/ und bey guten Kräfften erhalten wird. Ich ſag/ ſie wird beym Leben erhalten/ dann gleichwie die materialiſche leibliche Speis dem Leib das Leben nicht gibt/ ſondern nur darbey erhaltet/ und ihme beyneben Kräfften gibt/ die ihme gebührende Werck deſto beſſer und leichter zu verrichten; alſo gibt dieſe himmliſche Speis durch ſchwere Sünd erſtorbener Seel das Gnaden-Leben nicht (auſſer etlichen wenigen abſonderlichen Fehlern/ wann nemlich der Menſch nicht vermeint/ daß er mit einer ſchweren Sünd behafftet ſeye) ſondern er-

haltet ſie nur bey dem ſchon zuvorhabenden übernatürlichen Leben / und vermehrt daſſelbe. Wann unſer HErr und Heyland in heiliger Schrifft von dieſer Sach zu red wird / nennet er ſich unterweilen ein lebendiges Brod/ unterweilen ein Brod des Lebens/ unterweilen ein lebendiges Brod/das vom Himmel herab geſtiegen: Ego ſum panis vivus, Erſtlich ſagt er/ ſum panis, ich bin ein Brod / woraus erfolget / daß gleichwie das materialiſche Brod den Leib / alſo ernehre ich die Seel; zudeme bin ich kein todtes Brod / als wie das/ ſo aus dem Getreid gebacken / ſondern ein lebendiges Brod / ſo das Leben in ſich hat/ dann Ego ſum panis vitæ, Ich bin das Brod des Lebens/ und zwar nicht eines gemeinen ſchlechten Lebens / ſondern qui de cœlo deſcendit, eines himmliſchen Göttlichen Lebens/ ſo ich denen/ die mich nieſſen/ mittheile. Und ſolches noch weiter zu erklären / gebraucht er ſich der ſchon oben von uns angezogner Worten: Sicut miſit me vivens Pater, & ego vivo propter Patrem, & qui manducat me, & ipſe vivet propter me. Gleichwie mich mein Vatter geſandt/ und lebe durch den Vatter / alſo wird auch der / ſo mich iſſet / durch mich leben. Dieſe und in dieſem Geheimnus verborgen liegende Wort / wie es ihr Glori und Herrlichkeit erfordert / aus dem Dunckel an den Tag zu legen / bringen die heilige Vätter unterſchiedliche Auslegungen zur Hand.

Joann. 6. v. 41.

v. 48.

v. 51. Joann. 6. v. 58.

Die Erſte iſt des heiligen Hilarii und Cyrilli Alexandrini, und verſtehen ſolche von dem Göttlichen Leben Chriſti / als wahren GOttes; als wollte Chriſtus ſagen: gleichwie mir mein Vatter durch die ewige Geburt mittheilet ſein Gottheit / ſein Güte / ſein Schöne/ ſein Leben/dergeſtalt/daß ich in der Weſenheit und Würckungen mit ihme eines bin; alſo giebe ich euch auch etlicher maſſen und auf gewiſſe Weis in dem Heiligen Sacrament eben ſelbige Gottheit/ ſelbiges Leben/ und ſelbe Vollkommenheiten/ dann ich giebe mich euch gantz / der ich bin / und mache euch alſo etlicher maſſen zu Götter / auf daß ihr ein Göttliches Leben führen ſollet / welches iſt ein Leben der Heiligkeit/ der Reinigkeit/ der Stärcke/ der Weisheit/ der Liebe/ ſamt aller anderer Tugenden / wie ſie im höchſten Grad der Vollkommenheit ſeyn mögen. Caro, ſagt Tertullianus/ corpore & ſanguine Domini veſcitur, ut anima de DEO ſaginetur. Der Leib wird mit dem Fleiſch und Blut des HErren geſpeiſet/auf daß die Seel von GOtt erſättiget werde. Und der H. Cyrillus Hieroſolymitanus/in ſeiner Unterweiſung der Glaubigen/ſagt alſo: Es wird dir unter der Geſtalt des Brods der Leib Chriſti / und unter der Geſtalt des Weins ſein Blut dargereichet/auf daß du durch die Nieſſung ſeines Leibs und Bluts mit ihme ein Ding werdeſt; geſchicht demnach ſolcher Geſtalt / daß wir Chriſtum JEſum / deſſen Fleiſch und Blut mit allen unſeren Gliedern vermiſcht

S. Hilar. l. 8 de Trinit. S. Cyrill. l. 4. in Joan. c. 18.

Libro de Reſurr. carnis. c. 8. Catech. 4.

vermiſcht und ausgetheilet iſt/ in uns herum tragen/ und dardurch/ wie der H. Petrus vermeldet/der Göttlichen Natur theilhafftig werden. Der H. Au-
In Pſal. 33. conc. 1. guſtinus erkläret die Sach wunderbarlicher Weis durch die Gleichnus der Muttermilch/ und ſagt alſo: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum. Ecce cibus ſempiternus, ſed manducant Angeli, manducant ſupernæ Virtutes, manducant cœleſtes Spiritus, & manducant, & ſaginantur: quis autem homo poſſet ad illum cibum? unde cor tam idoneum illi cibo? oportebat ergo, ut menſa illa lacteſceret, & ad parvulos perveniret. Im Anfang/ vor allen erſchaffenen Dingen/ware das Wort/und das Wort ware bey und in GOTT; und das Wort ware GOtt. Siehe da ein ewige Speis/ gehöret aber allein für die Engel und ſeelige himmliſche Geiſter / welche ſie nieſſen / ſich davon ernehren / feiſt und fett werden. Welcher Menſch aber könnte ſolche Speis in dieſem ſterblichen Leben nieſſen? Welcher Magen wäre ſo ſtarck/ſolche zu verkochen/ wann ſie nicht auf ein andere Weis wäre zubereitet worden / im Bedencken / daß wir in dieſem ſterblichen Leben noch ſchwache ſäugende Kinder ſeynd? So ware dann vonnöthen/daß dieſe ſtarcke/kräfftige Speiß der Gottheit / unſerer Schwachheit und blödem Magen gemäs / in Milch verkehret würde/ damit wir ſie nieſſen könnten. Unde cibus, fähret der H. Lehrer weiters fort/ in lac convertitur, niſi per carnem trajiciatur? nam mater hoc facit; quod manducat mater, hoc manducat infans, ſed quia minùs idoneus eſt infans, qui pane veſcatur, ideò ipſum panem mater incarnat, & per humiditatem mammillæ & lactis ſuccum de ipſo pane paſcit infantem. Quomodò ergo de ipſo pane paſcit nos ſapientia DEI? quia
Pſal. 77. 25. Verbum caro factum eſt, habitavit in nobis. Videte ergo humilitatem, quia panem Angelorum manducavit homo, ut ſcriptum eſt. Wie gehet es aber zu/ daß die Speis zur Milch wird/ als daß ſie durch das Fleiſch gleichſam durch einen Canal geführt werde: Das thut ein jede Mutter/ welche ihrem Kind eben das Brod / ſo ſie zuvor genoſſen/zu eſſen gibt; dieweil aber das Brod / ſo zwar für ſie ein gute taugliche und nehrſame Speis iſt/ dem Kind zu ſtarck iſt; Was thut ſie? Sie nimmt das Brod in den Mund/ verkeuets/ ſchluckts hinunter/ verkochts/ und verkehrts in Milch/ reichets alsdann in ihrer Bruſt/ als einem darzu verordneten Geſchirr/ dem Kind zu nieſſen dar. Nun aber auf was Weis hat uns die unerſchaffene Weisheit/das ewige Wort GOttes/ das Brod der Gottheit zu nieſſen gegeben? Er iſt nemlich in der Menſchwerdung/Fleiſch worden/ macht ſich demnach/vermittels des heiligen Sacraments / uns unmündigen Kindern zu einer tauglich- und verdeulichen Speis; wird alſo wahr / was die Schrifft

ſagt/

ſagt/ daß der Menſch das Engelbrod genoſſen habe/ zwar nicht als wie die Engel: dann es ſich in dieſem ſterblichen Leben nicht thun låſſet; ſondern auf ein andere und ſeiner ſchwachen Kindheit taugliche Weis. So viel der hochfliegende Adler/ und groſſe Lehrer Auguſtinus. Deme iſt nicht ungleich/ was Clemens Alexandrinus hiervon meldet/ indeme er ebenmåſſig Chriſtum die Bruſt des Vatters nennet/ allweilen durch ihn die Gottheit/ ſo in dem Vatter ihren erſten Urſprung hat/in einer geiſtlichen Milch/ als unſerer Schwachheit tauglichen Speiß/ zu uns herab flieſſet; geſtalten auch Iſaias långſt vorgeſagt: Mammilla Regum lactaberis, daß wir an der Bruſt der Königen werden geſåuget werden/ das iſt/ es wird uns in dem H. Sacrament ein ſolche Milch zu nieſſen dargereicht werden/ welche alle diejenige/ ſo ſie würdig nieſſen/zu Königen machet/ und krönet mit der Kron der Glori. Pædag. c. 6. lib. 1. cap. 60. 16.

Die andere Auslegung obangezogener Worten/ iſt deß heiligen Baſilii und Ambroſii/ deuten ſie aus auf Chriſtum/ als Menſchen/ in folgendem Verſtand: Gleichwie/ſagt Chriſtus der HErr/mein Gottheit/ indem ſie ſich mit meiner Menſchheit perſöhnlich vereiniget/ ſolche hat unendlich heilig/ und gantz unſündlich gemacht/ und dieſes zwar nicht allein durch die Vollkommenheit aller Gnaden/mit denen ſie bereichet worden/ſondern auch durch die Salbung der Reinigkeit und unendlichen Heiligkeit ſelber/wordurch ſie die weſentliche Heiligkeit erlangt/ und in allen Vollkommenheiten über alle Creaturen unvergleichlich und dergeſtalt iſt erhöhet worden/ daß alle ihre Gedancken/Wort und Wercke/vom gröſten biß zum kleinſten/GOtt durchaus wolgefällig geweſen/ſein Ehr befördert/und einen unendlichen Werth und Würdigkeit gehabt haben; alſo auch/ jedoch aber auf ein gewiſſe/ ringere Weis/ macht mein Gottheit und Menſchheit denjenigen/ der mich im heiligen Sacrament würdig nieſſet/ heilig/ edel/ und fürtrefflich; theilet ihme mit einen groſſen Uberfluß allerhand Gnaden und Gaben/ Krafft deren er ein heiliges unſchuldiges/ göttliches Leben führe; erwecket beynebens in ihme ein heffti ges Abſcheuen gegen der Sünd/ und hingegen einen groſſen Luſt/ Eyfer und Zuneigung/ alle ſeine Werck meinem Exempel nach/ vom gröſten biß zum kleiniſten/ in gebührender Vollkommenheit zu verrichten. Gewißlich/ wie ein Reeb- oder anderes Zweig/ allweilen es mit dem Stock vereiniget/ und eingepflantzet iſt/ auch von ihme ſeinen Safft und Nahrung hat/ eben dergleichen Laub/ Blühe und Früchten/ als der Stock ſelber bringet; und gleichwie die Speiß deme/ der ſie nieſſet/ ihr Natur und Art alſo mittheilet/ daß ſie nach ihrer Beſchaffenheit ein truckene oder feuchte Complexion verurſachet; alſo macht auch dieſe göttliche Speiß/in deren alle Heiligkeit/ als in dem erſten Urſprung zu finden iſt/ den Menſchen/ der ſie nieſſet/ im Fall ſie Baſil. lib. 4. contra Eunom. Ambroſ. lib. 4. de Fide. c. 5.

anderſt bey ihme kein Verhindernuß findet / gantz Göttlich / und Krafft der groſſen Vereinigung / die hierdurch zwiſchen ihm und GOtt entſtehet / wird er von dem Göttlichen Weſen dermaſſen angefüllet / daß hernach all ſein Thun und Laſſen von dem Geiſt GOttes lebhafft gemacht wird / und alſo ein gantz Göttliches Leben führt. Und wann ihme alſo / wie die heilige Vätter ſagen / daß der glaubige Menſch nicht nur ein Chriſt / ſondern Chriſtus ſelbſt könnte genennet werden (wie dann auf ſolchen Schlag Auguſtinus ſagt: Omnis homo Adam, ſicut in his. qui crediderunt, omnis homo Chriſtus. Ein jeder Menſch iſt Adam / gleichwie ein jeder Glaubiger Chriſtus. Jmgleichem auch Hugo de Sancto Victore: membri Chriſti ſumus, & ipſe Chriſtus ſumus. Wir ſeynd Glieder Chriſti / ja Chriſtus ſelber) ſo wird ſolches gewißlich / wie erſtgedachter Hugo gar recht vermercket / durch die Würckung dieſes hochheiligen Sacramentaliſchen Geheimnuß wahr gemacht / von wegen der Vereinigung / welche ſich hierinnen mit Chriſto und dem glaubigen Menſchen zuträgt: Dann gleichwie Chriſtus durch die perſöhnliche Vereinigung der Gottheit mit der Menſchheit hat / daß er Chriſtus iſt; alſo kan auch von uns Glaubigen geſagt werden / daß wir / von wegen der Vereinigung / ſo ſich im heiligen Sacrament zwiſchen der Gottheit und Menſchheit Chriſti / und uns begiebt / Chriſtus ſeyen. Dahero dann der heilige Thomas Urſach genommen zu lehren / es ſeye diß heilige Sacrament ein Erweiterung und Ausbreitung der Menſchwerdung Chriſti; und gleichwie die Menſchwerdung Chriſti ein Erweiterung und Ausbreitung iſt jener unendlichen Communication und Mittheilung des Vatters gegen dem Sohn / welches iſt die allerhöchſte / göttlichſte Communication ad extra, gegen einem äuſſerlichen Ding / ſo immer ſeyn kan; alſo iſt auch dieſes heilige Sacrament ein Erweiterung und Ausbreitung der Menſchwerdung Chriſti / gegen einem jeden glaubigen Menſchen / der es würcklich nieſſet / und zwar dergeſtalt / daß ſich GOtt dem Menſchen in dieſem Leben und Gnaden-Stand / auf kein höhere fürtreffliche und göttlichere Weis kan mittheilen: Wordurch er ihn zu ſich erhebt / mit ſich vereiniget / in ſich verwandlet und etlicher maſſen mit ſich zu GOtt machet.

In Pſal. 70. Conc. 2. lib. 3. de anima, c. 50. ibidem.

Die Dritte / dem Griechiſchen und Lateiniſchen Text gleichförmige Auslegung iſt des H. Auguſtini, und ehrwürdigen Bedæ. Sicut ego vivo propter Patrem, ſagt Chriſtus der HErr / & qui manducat me, & ipſe vivet propter me. Das iſt / gleichwie ich allein von wegen des Vatters lebe / damit ich nemlich in allem meinem Thun und Laſſen ſeinen heiligen Willen erfülle und ſein Ehr befördere; alſo wird auch / der mich nieſſet / all ſein Thun und Laſſen zu meiner Ehr richten und anſtellen / auch ſein einiges Verlangen

Auguſti. tract. 26 in Joannem. Beda ſuper illum locum.

gen ſeyn/ mir treulich und vollkommen zu dienen. Wie wir dann/ die Warheit zu bekennen/ darzu auf das höchſt verbunden ſeynd; dann dieweil er ſich gantz und gar für uns dargegeben/ hat er uns auch gantz und gar als ein eigentliches/ angehöriges Gut erworben; um ſo theueren Werth zu eigen erkaufft/ und zu völliger Beſitzung/ einen rechtmäſſigen Titul und Zuſpruch erlanget. Ja wann ſchon dieſes nicht wäre/ würde es doch mehr als billich ſeyn/ daß wir uns ihme gantz zu eigen ſchencken/ in Bedencken/ daß er ſich gegen uns ſo freygebig erwieſen/ und ſich ſelbſt ſamt ſeiner Gottheit/ Menſchheit/ alle Schätz und Reichthum zu eigen geſchenckt hat.

# II. Abſatz.

## Wird weiters von dieſer Sach gehandelt.

DJe andere Würckung der leiblichen Speiß iſt; daß ſie den Leib ſtärcke. Solches geſchicht auch im heiligen Sacrament wunderbarlicher Weis/ dann wir dardurch ſehr groſſe Stärcke erlangen/ den Sünden zu widerſtehen/ die Anfechtung zu überwinden/ die böſe Begierden zu demmen/ und die Tugenden zu üben. Dahero wird es genennet/ ein hertzſtärckendes Brod/ ein Brod der Starcken/ das Getreid deren/ die in ihrem beſten und ſtärckſten Alter ſeynd/ darmit zu bedeuten/ daß die Seel durch deſſen würdige Nieſſung/ geſtärckt/ in ein friſche/ geſunde und lebhaffte Beſchaffenheit geſetzt werde; welches in dem Brod/ ſo der Prophet Elias von dem Engel empfangen/ iſt vorbedeut worden/ dann ſo bald er es genoſſen/ hat ſich ſein zuvor müd und abgematter Leib/ dermaſſen erholt und erfriſchet/ daß er darauf freyfertig und unverdroſſen 40. gantzer Täg und Nächt aneinander ſeinen Weg fortgeſetzet/ biß daß er auf dem hohen Berg Horeb angelanget. Da Chriſtus der HErr ſeine Jünger beten lehrte/ befahle er ihnen unter andern Bittſtucken/ alſo zu ſprechen: Panem noſtrum ſuperſubſtantialem da nobis hodie, gibe uns heut unſer übernatürliches Brod. Was iſt aber dieſes für ein Brod: Die heilige Vätter verſtehen dardurch den Leib Chriſti des HErren/ und werde darum ein übernatürliches Brod genennet/ allweilen/

II. Die andere Würckung/ der Seel Krafft und Stärcke mittheilen. Pſal. 103. 15. Lorinus/ Pſal. 77. 25. juxta Hebr. Zachar. 9. juxta 70. 3. Regum. 19. 8.

Matth. 6. 11.

Cathe. 5. wie Cyrillus Hieroſolymitanus vermercket / die Subſtanz und Weſenheit der Seel geſtårcket und bekråfftiget werde. Der H. Ambroſius *in* Auslegung dieſer Bitt / ſagt: Non iſte panis eſt, qui vadit in corpus, ſed ille panis vitæ æternæ, qui animæ noſtræ ſubſtantiam fulcit. In dieſer Bitt begehren wir kein materialiſch Brod / davon der Leib ernehret und unterhalten werde / ſondern das Brod des ewigen Lebens / davon die Weſenheit der Seel gaſtiret und unterſtützt werde; dann es derentwegen ein Brod genennet wird / deſſen Weſenheit übernatürlich iſt / weil dardurch die Weſenheit der Seel wunderbarlich bekråfftiget / unterhalten und ernehret wird. Marius Victorinus gehet in ſeiner Auslegung noch weiter / und ſagt; es werde darum alſo genennet / allweilen es in dem Leben und Weſenheit mit GOtt ein Ding iſt / in Erwegung die Gottheit warhafftig in ihme begriffen / und dahero der Seel ein gantz göttliche Krafft und Stårcke verliehen werde.

Lib. 5. de Sacram. cap. 4.

Lib. 2. contra Arium.

Dahero dann in der Kirchen je und allzeit der gottſeelige Brauch geweſen / daß mans den Sterbenden zur Wegzehrung / dargereicht / ihnen dardurch Muth / Krafft und Stårcke zu verleyhen / dem Teuffel in dieſem letzten Kampff / allwo er allen ſeinen Kräfften / Liſt und Räncken aufbietet / den Sieg davon zu tragen / hertzhafft und tapfferen Widerſtand zu thun. Ware auch um eben dieſer Urſach willen / vor Alters / da die Kirchen allerhand ſchwehre Verfolgung erlitte / und täglich in ihren Gliedern biß aufs Blut ſtreiten muſte / im Gebrauch / ſolche Wegzehrung mit ſich heimzutragen / zu Haus aufzubehalten / wol auch im Reiſen mit ſich über Land zu nehmen / damit man ſich deſſen im Nothfall / wann der Streit gähling angienge / zu gewiſſen Vorthel den Sieg zu erhalten / gebrauchen möchte: Fürnemlich aber wurde es den H. Martyrern dargereicht / wann es gleich an dem ware / daß ſie dem Richter zur Marter ſollten dargeſtellt werden / ſolche mit heroiſcher Beſtändigkeit / Krafft dieſer übernatürlichen Stärckung / auszudauren. Man lieſſe nicht geſchehen / ſagt der heilige Cyprianus / daß ſich einer ohne Nieſſung des H. Sacraments in den Marter-Kampff hinaus wagte / ſondern muſte zuvor durch dieſes heilige Sacrament ein friſches lebhafftes Angedencken des Leyden und Sterben Chriſti / wie es dann deſſen ein lebhafftes Ebenbild iſt / in ſich erwecken: Nec terreant Crucifixi hæredes mortis ſupplicia, ſed paſcant & reficiant maturatæ reſurrectionis lætabunda ſolennia. Damit die Erben des Gecreutzigten ſich ab der Marter und Tod nicht entſetzten / ſondern vielmehr durch die fröliche freudenreiche Zunäherung / der bald darauf erfolgenden glorwürdigen Uhrſtänd geſtärckt würden. Wordurch dann bey ihnen ein ſolcher Heldenmuth und unüberwindliche Stärcke erwachſen / daß vielmal die zarte junge Knaben und Mägdlein alle Pein und Marter veracht /

Baron. anno Chriſti 57. n. 154.

Lib 1. Epiſt. 1. ad Cornel.

De Cœna Domini.

acht / und mitten unter den grauſamiſten Schmertzen / als wären ſie von Stahl und Ertz gegoſſen / frölich gelacht und ausgedauret. Paraſti, ſagte David in ihrer Perſon lang zuvor / in conſpectu meo menſam adverſus eos, qui tribulant me: impinguaſti in oleo caput meum, & calix meus inebrians quàm præclarus eſt. Du haſt mir einen Tiſch zugerichtet / und ein ſehr wunderliche Speiß aufgetragen / davon ich wider alle meine Feind unaufhörliche Kräfften erlanget. Du haſt mein Haupt geſalbet mit einem köſtlich-kräfftigen Balſam / mich zum Streit fertig gemacht / damit ich hertzhafft auf den Kampff-Platz trette und den Palmzweig davon trage / O wie ausbündig und kräfftig iſt der Wein / den du mir zu trincken darbieteſt / und darvon mir erlaubt iſt / mich vollzutrincken! Hoc calice inebriati erant Martyres, ſagt der heilige Auguſtinus / quando ad paſſionem euntes ſuos non agnoſcebant, non uxorem flentem, non filios, non parentes, & gratias agendo dicebant; Calicem ſalutaris accipiam. Es waren ja die Martyrer / da ſie nun die Marter angetretten / von dieſem Wein truncken voll; dann ſie erkenneten ihre Bekandten und Verwandten nicht mehr / und nahmen nicht wahr ihrer heulend- und weinenden Weiber / Kinder / Eltern und Befreunden / lieſſen ſich von ihren Jammern und Klagen nicht erweichen / giengen mit unverändertem lachendem Angeſicht hindurch / tretteten alle natürliche Anmuthungen und Zuneigungen mit Füſſen / ſagten GOtt von gantzem Hertzen Danck / daß er ſie in ſo Lob- und Ruhm-würdige Gelegenheit habe kommen laſſen / ihme mit ihrem Blut zu dienen / ihre aufrechte treue Lieb mit dem Tod ſelbſten zu erweiſen.

Pſal. 22. 5.

In illum Pſalm.

Es beſtehet aber die Stärcke der Seel fürnemlich in dem Verſtand und dem Willen; indem nemlich der Verſtand von den himmliſchen Strahlen erleuchtet; der Wille aber mit heiligen Anmuthungen und gottſeeligen eyfferigen Begierden entzündet wird. Beydes geſchicht durch die Würckung des heiligen Sacraments / auf ſehr fürtreffliche Weis. Dann es wird dardurch der Verſtand mit groſſem Glantz und Erkandtnuß erleuchtet / gleichwie es ſich mit dem tapfferen jungen Fürſten Jonathas vor Zeiten zugetragen / da er das Hönig / ſo ein Figur dieſes heiligen Sacraments geweſen / verkoſt / illuminati ſunt oculi ejus, ſeynd ihme die Augen dermaſſen aufgangen / daß er viel beſſer und ſchärpffer / als zuvor / geſehen hat. Wie es ſich dann nicht nur in der Figur / ſondern in Warheit und der Sach ſelber mit den zween Jüngern zu Emaus auch alſo zugetragen / dann ſo bald ihnen Chriſtus der HErr das geſegnete Brod / das iſt / wie Auguſtinus und andere heilige Vätter darfür halten / ſeinen heiligen Leib dargereicht / und ſie es genoſſen: Aperti ſunt oculi eorum, & cognoverunt eum in fractione panis,

In wem dieſe Stärcke beſtehe? dem Verſtand zu erleuchten.

1. Reg. c. 4. 27.

Lib. 3. de conſ. Evang. c. 25. Chryſoſt. Theophy. Beda apud Maldonatum Lucæ. 24. 31. & 35.

Chryſoſt. hom. 45. in Joann.

nis, ſeynd ihnen die Augen aufgangen / und haben ihn erkandt. Daher nennet der heilige Chryſoſtomus dieſes heilige Sacrament trefflich wol / ein Brunnquell des Liechts / von deme die Strahlen der Warheit ausflieſſen. Es iſt aus vieler Heiligen Lebens-Beſchreibung kundbar / daß wann er ihnen gar groſſe Geheimnuſſen und verborgene Göttliche Ding hat wollen offenbaren / es gemeiniglich nach Empfahung dieſes heiligen Sacraments geſchehen ſeye / dann dieweil die Sonne der Gerechtigkeit weſentlich allda zugegen ware / beynebens ihre Seel ohne alle Mackel gleich einem ſchönen Cryſtall klar und durchſcheinend geweſen / haben die Strahlen unverhinderlich können durchdringen / und ſie mit ihrem Glantz erfüllen / welches wir gleichfalls in uns erfahren würden / wann wir nur mit gleicher Vorbereitung / Unſchuld und Reinigkeit des Gemüths hinzu giengen.

Den Willen zu entzünden.

De natura Dei curioſè non ſcrutandum. Hnmi. 83. in Matth. In ejus vita apud Suri. 29. April. num. 77.

Es wird aber nicht allein der Verſtand erleuchtet / ſondern auch zumalen der Wille entzündet. Der heilige Ephrem nennet das heilige Sacrament ein Feuer. Was Chriſtus der HErr an uns gethan / iſt / ſagt er / warlich ein ſolches Wunderwerck / das allen Verſtand übertrifft / dann er uns / die wir doch aus Fleiſch und Bein gemacht ſeynd / ein Feuer und ein Geiſt für ein Speiß und Tranck zunieſſen gibt / das iſt ſein Leib und Blut. Auf gleichen Schlag ſagt auch Chryſoſtomus / daß des Communicanten Mund voller geiſtliches Feuer ſeye. Der heiligen Catharina von Senis kamen in der Meß die heilige Hoſtien zu Zeiten als ein holdſeeliges Kind / zu Zeiten als ein brinnender / dermaſſen erhitzeter Feuer-Ofen vor / daß ſcheinete / es werde alles / was nun von fern wollte hinzu nähern / zu Aſchen verbrennen. Wer nun einmal von dieſem Feuer recht angeflammet und entzündet worden / der läßt ſich mit verwunderlicher Freymütigkeit im Dienſt GOttes brauchen / iſt ihme kein Tugendwerck zu ſchwehr / das er nicht mit heroiſcher Tapfferkeit darff angreiffen: So bald nur die gebenedeyte Mutter GOttes Chriſtum in ihrem Leib empfangen / machte ſie ſich alſobald auf / reiſete mit unverdroſſener Hurtigkeit über das rauhe Gebürg / ihr Baaß heimzuſuchen / alſo auch die Chriſtum im heiligen Sacrament mit gebührender Würdigkeit und Vorbereitung empfangen / können nicht ruhen noch müſſig ſtehen / machen ſich munter auf die Füß / eylen mit groſſem Rieſen-Schritt der Heiligkeit und Vollkommenheit zu. Sie gehen / ſagt Chryſoſtomus / von dieſem Göttlichen Tiſch / als wie feuerflammende Löwen / und ſeynd dem Teuffel erſchröcklich: dann gleichwie der berühmte kühne Held Achilles / allweilen er von Jugend auf / mit Löwen-Marck iſt auferzogen worden / der Allerſtärckſte in gantz Griechenland worden; ſo kans auch nicht fehlen / daß nicht die Seel / welche

Hom. 46. in Joann.

mit

mit dem Marck des Löwen aus Juda ernehrt wird / ein verwunderliche unüberwindliche Stärck davon bekommen ſollte.

Die dritte Würckung der Speis/ iſt den Hunger zu ſtillen/ und beynebens einen Wolluſt verurſachen / wann anderſt des Nieſſenden Appetit wol beſtellt und nicht verderbt iſt. Eben dieſes thut auch das heilige Sacrament mit der Seel / dann es benimmt ihr allen Appetit und Luſt nach den Creaturen/ ſtillet gäntzlich den Hunger / der ſie zuvor nach zeitlichen Gütern geplagt/ indeme ihr Chriſtus/der Urſprung aller Güter und Wolluſt / zu nieſſen gegeben wird/ dergeſtalt / daß ſie darmit wol zu frieden und erſättiget. So bald die alte Welt den Getreid-Bau erfunden / haben ſie die Aichel / die zuvor ihr beſte Speiß waren / gar gern den Säuen überlaſſen ; alſo auch ein gottſeelige Seel überläßt die Aichel irrdiſcher Ehren / und Wollüſten gar gern denenjenigen / die dem viehiſchen Leben ergeben ſeynd / dieweil ſie von dem beſten Weitzen der Auserwählten zu ſattem Genügen abgeſpeißt werden / und darinn allen Geſchmack und Wolluſt zu genieſſen haben ; damit ſeynd ſie wol vergnügt / und begehren weiters nichts. Hoc uno contenti ferculo, ſagt der H. Cyprianus / omnes mundi hujus delicias aſpernantur & poſſidentes Chriſtum, aliquam hujusmodi poſſidere ſupellectilem dedignantur. Sie ſeynd mit dieſer einigen Speiß vergnügt / verachten alle irrdiſche Wollüſten / und weil ſie Chriſtum würcklich beſitzen/ ſeynd ihnen alle irrdiſche Güter nicht mehr gut genug/ daß ſie einen Finger darnach ſollten ausſtrecken / und ſtoſſen ſie mit Füſſen von ſich weg. Darum hat Chriſtus diß heilige Sacrament zu Abend und bey dem Nachteſſen eingeſetzt/ dann auf das Frühſtuck folgt das Mittag-Eſſen/ auf das Mittagmahl das Nacht-Eſſen/ auf das Nachteſſen aber kein andere Mahlzeit/ ſondern der ſanffte Schlaff und ergötzliche Ruhe / welches die Ægyptier gar artlich angedeutet durch die Bildnuß eines Jünglings/ hielte in einer Hand etliche Korn-Aehren / in der andern ein Becher Wein/ am Hals aber ein Bolſter/ als wollten ſie ſagen/ der zu Nacht wol geſſen und getruncken/ könne ſich alsdann zu Ruhe begeben und ſchlaffen legen : alſo auch die Chriſtglaubige/ wann ſie nun von dem lebendigen Brod des Leibs Chriſti / und dem koſtbarlichen Wein ſeines Bluts ſatt worden / haben alsdann nichts mehr zu thun / als daß ſie aller Creaturen vergeſſen/ ſich zum Schlaff ſchicken / mit dem geliebten Jünger auf die Bruſt und in die Schoß Chriſti niederlegen/ und mit dieſen Worten : In pace in idipſum dormiam & requieſcam, in ſüſſer Ruhe einſchlaffen.

III. Würckung/ iſt den Hunger zu ſtillen/ und wol zu erſättigen.

De Cœna Domini.

Wer wollte aber die wunderſame Wollüſten und überſchwenckliche Ergötzlichkeit zu Genügen erklären können / deren ein gottſelige reine Seel in würdiger Empfahung des heiligen Sacraments zu genieſſen hat ? Es iſt ein

Die hieraus entſtehende Luſtbar- und Ergötzlichkeiten.

Sach /

Homil. 4. Sach / die allen menſchlichen Verſtand übertrifft / mit Worten *nicht auszu*ſprechen. Ein ſolche Seel / ſagt der H. Macarius, iſt alsdann angefüllet / mit himmliſchen Gütern / mit unausſprechlichen Freuden / und unermeſſenen Reichthumen der Gottheit / die kein Aug geſehen / kein Ohr gehöret / kein menſchliches Hertz begriffen; ſie begiebt ſich in eine ſüſſe liebliche Ruhe; das Hertz erweitert ſich in Jubel / Freud und Frolocken; ſie iſt durchaus und allerdings vergnügt / und erwachſet bey ihr ein ſichere und ſchier handgreiffliche vergwiſte Hoffnung des ewigen Lebens. Mit dieſem ſtimmet ein / was vor De Cœna Domini. ihme der H. Cyprianus geſagt: Mira ſunt, quæ ſentit, magna, quæ videt, inaudita, quæ loquitur, quem agnus iſte Paſchalis inhabitat; cujus animam meri hujus fortitudo hilaritate inexplicabili lætificat & delectat. Panis iſte Angelorum omnia carnalium ſaporum irritamenta, & omnium exuperat dulcedinum voluptates. Es ſeynd lauter Wunderding / welche derjenige / bey dem ſich diß Oſterlamm aufhaltet / bey ſich empfindet / groß iſt / was er ſiehet / unerhört / was er redet / die Fröligkeit des von dieſem ſtarcken Wein-trinckenden Gemüths unausſprechlich. Dieſes Engelbrod übertrifft allen Geſchmack der fleiſchlichen Luſtbarkeiten / alle Süſſigkeiten der ſchmeichlenden und liebkoſenden Wollüſten. Faciet Dominus exercituum, Cap. 25. 6. ſagt Iſaias von dieſem hochheiligen Geheimnuß / omnibus populis in monte hoc convivium pinguium, convivium vindemiæ, pinguium medullatorum, vindemiæ defæcatæ. GOtt der Heerſcharen wird auf dem Berg ſeiner Kirchen allen denen / die ſich darauf werden finden laſſen / ein herrliche koſtbarliche Mahlzeit anſtellen / welche alle Gaſtereyen / die einmal gehalten worden / übertreffen ſoll; darbey wird aufgeſetzt werden / das Marck der allerköſtlichſten / geſchmackſten Speiſen / und die Blum des allerbeſten Weins: oder wie es die 70. Dolmetſchen mit gröſſerm Nachdruck überſetzt / ſie werden die Freud ſelbſten trincken / und mit Salben geſalbet werden. Es iſt / wie es Hieronymus auslegt / ein Mahlzeit der Frölichkeit / und Salbung; dann was man allda der gerechten und wol vorbereiten Seel zu trincken auffſetzt / iſt nicht Wein / ſondern pur-lautere Freuden / Frölichkeit / und Wollüſten / es wird der Verſtand / Wille und andere Kräfften / mit innerlicher Salbung durch und durch balſamiret / und dardurch geſchickt gemacht / ſich in allen Tugendwercken ohne Beſchwerd mit Luſt und Freuden vollkommentlich zu üben; welches alles in dem Manna oder Himmel-Brod iſt vorbedeutet worden / welches in heiliger Schrifft hochgelobt / und eine ſolche Speiß genennet wird / Sapient. 16. 20. Omne delectamentum in ſe habentem, & omnem ſaporis ſuavitatem; worinnen aller gute Geſchmack und Lieblichkeit zu finden ware.

Ich

Ich beſchlieſſe es mit dem / was in dem Leben der heiligen Catharina von Senis hiervon zu leſen / und ſoll genug ſeyn / an ſtatt alles deſſen / was dergleichen in vieler anderer Heil. Lebens-Beſchreibungen erzehlet wird. Dieſe ſehr heilige Jungfrau / ſo offt ſie das Heil. Sacrament empfangen / ja wol auch unterweilen / wann ſie es nur anſichtig worden / empfande bey ihr ſo ungewöhnliche / überſchwänckliche / groſſe Wollüſten / Troſt und Ergötzlichkeiten / als wäre ihr Gemüth in einem tieffen Meer aller Luſtbarkeiten verſencket / es ſchluge ihr das Hertz im Leib / und unterweilen zwar ſo laut und ſtarck / daß mans hat hören können / bekennte es ihrem Beichtvatter mit dieſen Worten: Mein Seel genieſt ſo groſſer Ergötzlichkeit / und ſo ausbündiger Wolluſten / daß ich mich verwundere / wie ſie ſich doch im Leib könne aufhalten; mein Wille ſtehet in vollem Brand / und iſt mit einem ſo hefftigen Feuer entzündet / daß mich beduncket / es ſeye das materialiſche Feuer dargegen lauter Eyß / Froſt und Kälte: Dieſe Flammen erneueren und reinigen mein Gemüth dergeſtalt / daß ich vermeine / ich ſeye eben ſo unſchuldig / als ich im vierdten Jahr meines Alters geweſen bin: Es brinnet die Liebe gegen dem Nebenmenſchen in mir ſo hefftig / daß ich für einen jeden inſonderheit mein Leben nicht allein hertzlich gern / ſondern mit Luſt und Freuden wollte dargeben. Einsmals nach der Communion bekennte ſie ihrem Beichtvatter / ſie habe etwas / ſo nicht könne ausgeſprochen werden / geſehen und empfunden / worvon ihr Hertz dermaſſen ſeye behafftet und eingenommen / daß ihr nunmehr alles / was in der gantzen Welt zu finden / und zwar nicht nur zeitliche Reichthum und leibliche Wollüſten / ſondern ſo gar auch aller innerlicher geiſtlicher Troſt und Ergötzlichkeit / dargegen für lauter Verdruß / Wuſt und Unrath fürkomme.

Sur. 29. April. n. 47. 48.

## III. Abſatz.

## Was das H. Sacrament in dem Leib für Würckung hinterlaſſe.

Ob zwar diß heilige Sacrament zur Speiß der Seelen iſt eingeſetzt / und fürnemlich im Gemüth ſeine heilſame Würckung hat / iſt doch gewiß / wie alle heilige Vätter und Lehrer beſtändig darfür halten / daß

daß ſich ſein Würckung und Krafft weiters ausbreite / ſich auch in den Leib ergieſſe/ und allda ſein Krafft und Stärcke ſpühren laſſe. Es ſeynd aber dieſe Würckungen / ſo den Leib betreffen/ unterſchiedlich; etliche gehen das gegenwärtige Leben an/ andere aber / davon hernach ſoll gehandlet werden/ das zukünfftige.

Ungewöhnliche/ leibliche Würckungen.

Belangend die Erſte; würcket das heilige Sacrament / in dem Leib des würdigen Communicanten groſſe fürtreffliche Ding; dann zu geſchweigen/ etlicher ungewöhnlicher wunderthätiger Würckungen/ als daß der Leib ohne andere Speiß darvon ernehret und erhalten/ mit ſo lieblichem Geruch und Geſchmack/ dergleichen weder in der Natur noch Kunſt zu finden / erfüllet wird/ wie ſich mit vielen Heiligen hat zugetragen: Und nur der gemeinen allzeit daraus erfolgenden Würckungen zu gedencken/ iſt gewiß/ daß den würdigen Communicanten ein Zuſatz der Liebe / benebens ſonderbarer Beyſtand der Gnaden GOttes mitgetheilet werde/ der Stachel und Zundel der Sünd/ ſo in unſerer verderbten Natur hafftet / geſchwächt und gedämpfft / die unordentliche Gemüths- und Leibs- Bewegungen/ entweders gantz verhütet/ oder doch da ſolche je entſtehen und einbrechen/ im Zaum und Schrancken gehalten/ die böſe Begierden abgetödtet / das Fleiſch gereiniget/ und dem Geiſt unterthänig gemacht werde. Solches iſt ein allgemeine Lehr der Theologen/ ſo ſie aus den heiligen Vättern geſchöpfft / unter welchen der heilige Cyrillus Hieroſolymitanus ſagt: Daß durch das Heil. Sacrament Leib und Seel geheiliget werde. Der H. Chryſoſtomus, da er des Zorns / durch welchen die äuſſerliche Geſtalt des Leibs heßlich verſtellet / und der gantze Menſch abſcheulich verändert wird/ zu red worden/ und ihn mit der allergifftigſten Schlangen/ die Vipern genannt/ ſo wir im Buſen herum tragen / auch mit andern Würmern / ſo das Hertz abnagen / verglichen/ thut die Frag: Durch was Mittel wir von ſo hochſchädlicher Peſt / und hefftigem Gifft können erlediget werden? gibt darauf die Antwort/ wann wir das Blut Chriſti trincken werden/ welches die Würme/ Schlangen und Nattern / die uns das Hertz und Eingeweid zernagen / abtödtet. Der H. Bernardus, da er von eben dieſem und anderen Laſtern handlet / ſpricht er ſeinen Ordens-Genoſſenen alſo zu: Si quis noſtrum non ſæpè modò tam acerbos ſentit iracundiæ motus, invidiæ, luxuriæ, aut cœterorum hujusmodi, gratias agat Corpori & Sanguini Domini, quoniam virtus Sacramenti operatur in illo. Iſt einer unter uns/ der nunmehr nicht ſo hefftig und offt von dem Zorn/ Neid / Unlauterkeit/ und andern Laſtern angefochten wird/ der ſage dem Leib und Blut Chriſti des HErren ſchuldigen/ demüthigen Danck / dann von ihme kommt dieſer glückſeelige Wolſtand her / und ſo viel vermag die Krafft und Würckung

Gewöhnliche/ als da iſt des Leibs Reinigkeit.

Suarez. ad q. 3. p. q. 79. diſputat. 64. ſect. 1.

Catech. 4.

Homi. 4. in Matth.

Sermon. de Cœna Domini.

des Heil. Sacraments. Solches hat der Prophet Zacharias mit folgenden Worten geſagt / die von dem H. Sacrament zu verſtehen ſeynd: Quid bonum ejus eſt, & quid pulchrum ejus, niſi frumentum Electorum, & vinum germinans Vigines? Was hat GOtt der HErr guts und ſchönes? Was iſt ſein gröſter / köſtlichſter Schatz anderſt / als das Getraid der Auserwählten / und der Wein / welcher Jungfrauen gebähret? Er ſagt / das H. Sacrament ſey ein ſolcher Wein / welcher Jungfrauen gebähret / und gibt darmit zu verſtehen / daß es Seel und Leib von aller Unlauterkeit reinige: Und ob er zwar dergleichen herzliche Würckung ebenfalls den Geſtalten des Brods hätte können zueignen / hat er doch ſolches lieber von dem Wein allein ſagen wollen / damit anzuzeigen / die wundergroſſe Macht Chriſti in dieſem Heil. Sacrament / indeme er ſich zu Erhaltung der Keuſchheit und Jungfrauſchafft des Weins gebrauchet / da doch ſonſt der Wein der Jungfräulichen Reinigkeit und Keuſchheit ärgſter Feind iſt / dann der Wein / wie Paulus vermeldet / iſt ein Zundel der Unlauterkeit / und ſtecket das Fleiſch an mit der Brunſt der Begierlichkeit; dahingegen der Jungfrau-gebährende Wein / des Bluts Chriſti / dieſe Brunſt auslöſchet / reiniget die Sinnlichkeiten / und ergieſt über alle Glieder des würdigen Communicanten / die hellglänzende Strahlen der Heiligkeit und Keuſchheit. Cap. 9. 17.

Und in Warheit von der Sach zu reden / hat das bloſſe Anrühren des unterſten Saums am Rock Chriſti ſo viel vermögt / daß dardurch jenes mühſeelige Weib geſund worden / und ſich ihr zwölff-jähriger Blutfluß / der auf kein Weis noch Weg konnte geheilet werden / augenblicklich völlig geſtellet; und was noch verwunderlicher / hat die Leinwath / ſo Paulus am Leib getragen / ja ſo gar der Schatten Petri die wunderthätige Krafft gehabt / allerhand ſchwere Kranckheiten augenblicklich von Grund heraus zu heilen; und damit wir auch gar zu den natürlichen Mittlen kommen / haben etliche gewiſſe Kräuter und Artzneyen die Krafft / die ungeſtümme Brunſt des Fleiſches in etwas zu dämpffen / ſeine Bewegungen zu hintertreiben / und ein mittelmäſſiges Temperament zu geben; hat das Saltz die Krafft / das todte Fleiſch ein Zeitlang unverweſen zu erhalten / da es ſonſten würde zu Unrath / Würm und Motten werden; wiederum gibt es nun in Indien ein gewiſſe Art Vögel / die nimmermehr verweſen noch verfaulen / alldieweil ſie ſich mit etlichen Kräutern und Blumen vom Gewürtz nehren; um wie vielmehr wird dann das unendlich heilige / unendlich keuſche und jungfräuliche Fleiſch Chriſti / welches mit der unendlichen Reinigkeit und Heiligkeit GOttes perſönlich vereiniget iſt / durch ſein hochheilige Berührung / das unſere reinigen / und mit Reinigkeit und Unſchuld / als mit einer köſtlichen Salben

 durch

durch und durch balſamiren / und in einem unzerſtörlichen keuſchen Weſen erhalten? Daran dann keines Wegs zu zweifflen iſt/dafern wir nur ſelbſten kein Verhindernuß in Weg legen/ und den Würckungen ihren Gang laſſen werden. Solches haben viel heilige gottſeelige Perſonen an ſich ſelbſt erfahren/ deren Leib/ durch öffter und würdige Nieſſung des heiligen Sacraments/endlich zu einer verwunderlichen und faſt Engliſchen Reinigkeit gelanget / dem Geiſt allerdings unterthänig worden/ und ſie wiederum zu der Unſchuld ihrer erſten kindlichen Jahren kommen. Ipſius carnis ſic ſentiunt, ſe viciſſe omnes contradictiones, ut univerſa ſubſtantia carnis non ſit eis, niſi in Inſtrumentum boni operis. Sie haben/ wie der H. Bernardus ſagt/ alle des Fleiſches Widerſpänſtigkeit dergeſtalt unter den Gehorſam gebracht und zu Ruhe gethan / daß ihnen nunmehr ihr gantzer Leib und deſſen Glieder alleſamt/ zu Ubung allerhand Tugenden für einen erwünſchten tauglichen Werckzeug dienen.

Vel Auctor apud Bernar. tract. de natura & dignitate divini amoris. cap. 14.

Es iſt des Leibs Vorbereitung zu der glorwürdigen Auferſtehung.

Was anbelangt die Würckungen/ die das künfftige ewige Leben angehen/ werden ſolche aus folgenden Worten Chriſti gezogen und abgenommen. Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, habet vitam æternam, & ego reſuſcitabo eum in noviſſimo die. Wer mein Fleiſch iſſet/ und mein Blut trincket / der hat das ewige Leben / und ich will ihn am Jüngſten Tag auferwecken. Woraus erſcheinet / daß der Leib des gerechten Menſchen durch Krafft des heiligen Sacraments bereitet und fähig gemacht werde / am Jüngſten Tag von den Todten zum ewigen Leben auferweckt zu werden. Laſt uns aber hören / wie fürtrefflich-ſchön die heilige Vätter hiervon reden. Der heilige Irenæus, den Glaubens-Articul der Auferſtehung des Gerechten zum ewigen Leben/wider die Valentinianer/die ſolche laugneten / zu behaupten / probieret ſolches dahero / dieweil ſie in Nieſſung des heiligen Sacraments mit dem Leib Chriſti vereiniget werden / den er mit der Krafft des Saamens vergleicht/ welcher Saamen/ob er zwar über Winter in dem Erdreich verfaulet/ wird er doch im Frühling durch die in ihme verborgene Geburts-Krafft wieder zum Leben erweckt / ſchieſſet friſch aus der Erden herfür/ und wird endlich wiederum zu dem/ das er vor geweſen ware; wie dörffen ſie dann ſagen/daß unſer Leib durch den Tod auf ewig zerſtöhrt/ und das einmal verlohrene Leben nimmermehr werde zuwegen bringen / da ſie doch wiſſen / daß er mit dem wahren Leib und Blut Chriſti iſt ernähret worden? Der Heil. Chryſoſtomus redet alſo von der Sach: Dieweil unſer erſter aus Erden gemachter Leib und Natur dem Tod iſt zu theil/ und des Lebens / mit dem er in ſeiner erſten Erſchaffung von GOtt begabet ware/ verluſtiget und beraubt worden/ hat GOtt der HErr dieſem lebloſen Cörper ein

Joann. 6. 55.

Lib. 4. c. 34.

Homil. 24. in 1. ad Corint.

andere

andere Maſſe und gleichſam einen Sauerteig eingegoſſen; das iſt den Leib Chriſti/ welcher/ob er zwar/ ſo viel die natürliche Beſchaffenheit anbelanget/ denen Unſerigen nicht ungleich iſt/ ſo iſt doch nichts ſündliches noch tödtliches an ihme/ ſondern iſt voll des Lebens/ und wird uns darum gegeben/damit wir durch ihn ernähret/ auch von unſer zerſtöhrlichen Natur/ die uns dem Gewalt des Tods unterworffen/ befreyet/ und vermittelſt dieſer Göttlichen Nahrung mit dem Leib Chriſti vermiſchet und vermenget/ und alſo beyde miteinander in einem Weſen zu dem unſterblichen Leben erhebt werden.

Was der Heil. Chryſoſtomus mit wenig Worten kürtzlich angedeutet/ das erkläret der Alexandriniſche Patriarch Cyrillus in folgenden treff-lich-ſchönen Worten weitläuffig. In Joan. n. l. 4. c. 14. Chriſtus der HErr iſt von eigener Natur das Leben/ allweilen er von dem lebendigen Vatter gebohren worden. So iſt zugleich auch ſein heiliger Leib etlicher maſſen das Leben / dieweil er auf unausſprechliche Weis mit dem ewigen Wort/ ſo alles lebendig machet/ vereiniget iſt/ wird alſo mit ihme für ein Ding gerechnet. Dieweil dann der Leib Chriſti/vermittels der Vereinigung mit dem Wort GOttes/ ſo von Natur das Leben ſelbſten iſt/ zu einem lebendigmachendem Leib worden/ ſo folgt/ daß wann wir ihn nieſſen/ wir das Leben in uns haben/ in Bedencken/ daß wir mit demjenigen vereiniget werden / der mit dem lebendigen Wort vereiniget iſt. Dahero/wann Chriſtus der HErr die Todten erwecket/ hat er ſolches nicht nur durch die Krafft ſeiner Worten und ſeines Göttlichen Befelchs gethan/ ſondern es hat auch zugleich ſein H. Leib mitgewürcket/ und hat dadurch zu verſtehen gegeben/ daß auch ſein Leib die Krafft habe/lebendig zu machen. Dahero als er des Fürſten der Synagog verſtorbenes Töchterlein zum Leben erwecket/ iſt es nicht nur mit bloſſen Worten und Befelch zugangen/ indem er geſagt/ Tochter ſtehe auf/ ſondern hat zugleich den todten Leichnam mit der Hand ergriffen/ und alſo wiederum zum Leben gebracht/ als GOtt zwar durch ſein allmächtiges Wort und Befelch/ als Menſch aber durch die Berührung ſeiner Hand; gabe alſo genugſam zu erkennen/ daß die Erweckung von dem Tod/ durch beyder geſamte Mitwürckung geſchehen ſeye. Gleichermaſſen/ als er den Sohn der Wittib zu Nain auferwecket/ lieſſe er es bey dem nicht bleiben/ daß er den Todten mit dieſen Worten angeredt: Jüngling/ich befelch/ dir ſtehe auf/ ſondern berühret zugleich mit der Hand die Todtenbahr. Hat alſo nicht allein ſeinen Worten die Krafft gegeben/ Todten aufzuwecken/ ſondern damit man benebens wiſſen ſollte/ daß auch ſein Leib die Krafft hätte/lebendig zu machen/ pflegte er zugleich mit der Hand die Todten zu berühren/ und alſo vermittels der Wort und des Anrührens ſie wiederum lebendig zu machen. So nun die Todten durch die bloſſe

Berührung ſeines Leibs / von den Todten zum Leben auferſtanden / warum wollen wir uns dann nicht verſichert halten / daß uns noch ein herzlichere lebendigmachende Krafft alsdann werde mitgetheilet / wann wir ſeinen heiligen Leib nicht nur blößlich anrühren / ſondern gantz nieſſen und in uns empfangen? Es iſt nicht zu zweifflen / er werde uns gantz in ſein eigene Natur / das iſt / in ein unſterbliches Weſen veränderen. Laſſe dich aber ein ſo groſſes Wunderwerck nicht beſtürtzen / und frage mit den zweiffelhafftigen Juden nicht / wie es doch wol könne möglich ſeyn: Iſt nicht das Waſſer von Natur kalt? und dannoch / wann es zum Feuer geſetzt wird / verliert es ſein eigene natürliche Beſchaffenheit / und wird etlicher maſſen der Hitz halben dem Feuer gleich: Alſo geſchicht diſſfalls auch uns; dann ob wir zwar / unſerem eigenem Fleiſch nach / zerſtörlich ſeynd / jedoch dieweil wir mit deme / der das Leben ſelbſten iſt / vermiſchet und vereinbaret werden / verlieret und verändert ſich unſere Schwachheit / in ſein Fürtrefflichkeit / das iſt / in ein unſterbliches Leben. Dann es vonnöthen ware / daß nicht allein unſer Seel / durch die Eingieſſung des heiligen Geiſtes / zu einem neuen Leben wiedergebohren / ſondern zugleich auch unſer zerſtörlicher irrdiſcher Leib / durch etwas / ſo ihme von Natur nicht ungleich iſt / geheiliget / und in ein unzerſtörliches Weſen erhoben würde. Biß hieher der heilige Cyrillus trefflich ſchön; welcher an einem andern Ort

Capit. 15. ſequ. mit gleicher Scharpffſinnigkeit und hocherleuchtem Verſtand / ferners von der Sach alſo redet. Welcher Chriſti Fleiſch iſſet / der hat das ewige Leben / dann dieſes Fleiſch begreifft in ſich das weſentlich-lebendige Wort: Darum hat Chriſtus der HErr dieſe Wort hinzugeſetzet: Und ich will ihne am Jüngſten Tag wiederum zum Leben erwecken; dann es iſt unmöglich / daß der jenige / ſo durch ſeine Weſenheit / und von Natur das Leben ſelbſten iſt / nicht ſollte die Sterblichkeit überwinden / und über den Tod triumphiren. Dahero / ob gleich wol der Tod durch die Sünd die Herrſchung über uns erlanget / und unſerem Leib der unvermeidentlichen Zerſtörlichkeit unterworffen hat / nichtsdeſtoweniger / dieweil Chriſtus leibhafftig mit Fleiſch und Blut in uns iſt / ſo ſeynd wir dardurch der Aufferſtehung von den Todten allerdings verſichert / dann es ja ein unglaubliches / ja unmögliches / Ding iſt / daß das Leben diejenige / in denen es wohnet / nicht ſollte lebhafftig machen: Gleichwie man die Glut in der Aſchen aufbehaltet / damit man nicht gar vom Feuer komme / ſondern / im Fall der Noth / in Bereitſchafft habe / und wieder erwecken könne; alſo behaltet Chriſtus der HErr / vermittels ſeines lebendigmachenden Fleiſches / das Leben in uns auf / damit es allen Tods-Gewalt und die Zerſtörlichkeit verzehre. So viel diſer groſſe Lehrer / welcher etwan ſo hocherleuchte Gedancken von einer andern hellſcheinenden Sonnen der Griechiſchen Kirchen / dem

hei-

heiligen Gregorio Nyſſeno hergenommen / der längſt vor ihme von dieſer Sach alſo geredet: Allweilen der Menſch aus zweyen Dingen gemacht iſt / nemlich aus Seel und Leib / ſo iſt in allweg vonnöthen / daß die / welche ſollen ſeelig werden / und das ewige Leben beſitzen / ſo wol dem Leib als der Seelen nach / mit dem jenigen / der uns zum Leben führet / vereiniget werden. Die Seel zwar / als welche durch das Band des Glaubens mit ihme vereinbaret iſt / empfahet die zu Erlangung der Seeligkeit / Göttliche Einſprechungen und Beyſtand / dann durch Vereinigung mit dem Leben / wird ihnen das Leben mitgetheilet; ſolches wiederfähret auch dem Leib / aber auf ein andere Weiß. Dann gleichwie einer / der Gifft getruncken hat / demſelben mit einem andern Gifft / ſo dieſem zu wider iſt / begegnet / dabey aber vonnöthen / daß gleich wie das ſchädliche Gifft / alſo auch das heilſame Gegengifft / in den Leib eingenommen werde / und ſein Krafft in alle Glieder / die von dem tödtlichen Gifft angeſteckt und eingenommen ſeynd / austheile. Alſo auch / nachdem der verbottene Biſſen unſer Natur mit tödtlichem Gifft angeſteckt / iſt vonnöthen / daß wir etwas darfür einnehmen / deſſen Gegenkrafft ſich in den gantzen Leib ausbreite / und dem Gifft Widerſtand thue. Was iſt aber diß für ein Artzney? Nichts anders als eben derjenige Leib / der den Tod hat überwunden / und zum Erſtling des Lebens worden; dann gleichwie / ſagt der heilige Paulus / ein wenig Sauerteig / den übrigen Teig miteinander anſäuret / alſo auch der Leib Chriſti / den GOtt mit der Unſterblichkeit gezieret hat / wird den unſerigen / wann er darmit wird vermiſchet werden / ihme ſelbſt gleichförmig / und ſeiner glorwürdigen Beſchaffenheit theilhafftig machen. Es iſt aber nicht möglich / daß ſich etwas mit unſerem Leib vermiſche oder vereinige / es werde dann zuvor als ein Speis oder Tranck genoſſen; alſo iſt nicht weniger vonnöthen / daß unſer Leib / die lebendigmachende Krafft / welche ſich einig und allein in dem Göttlichen Leib Chriſti aufhaltet / in und zu ſich nehme. Dieſem allen ſtimmet bey / was der unüberwindliche groſſe Martyrer Ignatius, da er gleich in der erſten Kirchen die Epheſer zu Empfahung des heiligen Sacraments aufgemuntert / zwar mit wenig / doch ſehr kräfftigen / Worten geſagt; Es ſeye ein Urſach der Unſterblichkeit / ein Verwahrungs-Mittel wider den Tod / welches in uns ein Göttliches Leben erwecket / und alle Ubel verjagt.

Inſtit. Catech. c. 37.

Aus welchem allem genugſam erhellet / was die heilige Vätter hiervon gehalten / daß nemlich der Leib Chriſti / als welcher mit der Gottheit vereiniget / und das weſentliche Leben ſelbſten iſt / die Krafft und Würckung habe / unſeren Leib / der ſonſten dem Tod und Zerſtörlichkeit unterworffen iſt / lebendig zu machen / und ihme durch ſein heiliges Anrühren den Saamen zu der unſterb-

De peccat. merit. & remiſſ. contra Pelagian. c. 24. Concil. Carthag. 3. can. 3. Concil. general. 6. in Trulo. can. 83.

unſterblichen ſeeligen Widergeburt einpflantze. Dahero nenneten die Chriſten in Affrica, wie der H. Auguſtinus von ihnen erzehlet / diß Heil. Sacrament/ ein Sacrament des Lebens: ware auch an etlichen Orten der Brauch / daß mans den Verſtorbenen bey der Begräbnuß in den Mund gelegt / als einen Zweig und lebendige Wurtzel der künfftigen Unſterblichkeit; welche aber hernacher von den heiligen Concilien gar weislich um der Urſach willen iſt verbotten worden / weil geſchrieben ſtehet / nehmet hin und eſſet; welches aber die Todten nicht mehr thun können.

Suarez. in 3. part. diſput. 64. ſect. 2. ad q. 79.

Nun iſt unter den Schul-Lehrern die Frag / wie es ſeyn könne / daß der Leib Chriſti den unſeren zu dem ewigen Leben werde erwecken? und geben darauf die Antwort / es geſchehe / vermittels der heiligmachenden Gnad / ſo dem Gerechten durch dieſes Sacrament ertheilet wird / welche Gnad der Saamen iſt der ewigen Glori / ſo wol des Leibs als der Seel. Uber das geſchehe es auch unmittelbar / indeme er nemlich ihme durch ſein heilige Berührung aufs neue einen rechtmäſſigen Zuſpruch gibt / wiederum zum unſterblichen Leben zu gelangen / alſo und dergeſtalt / daß / wann er ſonſten anderſtwoher keinen Zuſpruch hätte / der ewigen Glori theilhafftig zu werden / würde er doch darzu würdig und fähig werden / als deme die groſſe Ehr wiederfahren / von dieſem hochheiligen Göttlichen Leib berührt / und mit ihme vereiniget zu werden. Und die Warheit zu bekennen / hat das bloſſe Anrühren des todten

4. Reg. 13. 21.

Cörpers Eliſäi die Krafft gehabt / einen Todten zum Leben aufzuerwecken / um wie viel mehr wird die Anrührung des lebendigen Leibs Chriſti / als der mit der Gottheit perſöhnlich vereiniget iſt / die Wurtzel und Urſprung des Lebens in ſich haben? Zugeſchweigen daß unſer Leib nicht allein von ihme berühret / ſondern ſo gar auch mit ihme vereiniget wird / und zwar auf ein ſo herrliche

Vaſquez. ad eand. quæſt. diſp. 204.

fürtreffliche Weis / daß ſie von den heiligen Vättern ein weſentliche Subſtantial-Vereinigung genennet wird / und welche / wie etliche fürtreffliche Theologi darfür halten / nicht nur ſo lang als die Sacramentaliſche Geſtalten in dem Magen unverzehrt verbleiben / ſondern auch hernacher / doch auf ein beſonder nicht weſentliche / ſondern nur ſittliche Weis / beſtändig verharret / wie vielmehr / ſage ich dann / wird der Leib Chriſti Krafft haben / den unſern zum Leben zu erwecken / und ihme die Strahlen ſeiner Glori und ſeeliger Unſterblichkeit zu verleihen?

IV. Abſ.

# IV. Abſatz.

## Von öfftern Gebrauch und Nieſſung des heiligen Sacraments.

SO iſt dann aus allen und jeden obgemeldten wunderſamen Würckungen / auch unerſchätzlichen Reichthumen / ſo das heilige Secrament über Leib und Seel ausgieſſet / leichtlich die Rechnung zu machen / was für groſſe Anmuthung bey uns hafften ſolle / ſolches / ſo offt immer möglich / zu empfangen. Nachdem das heilige Tridentiniſche Concilium dieſe unermeſſene Güter in reiffe Erwägung gezogen / hat es ſich darauf mit folgenden Worten gegen männiglich vernehmen laſſen: Optaret ſacroſancta Synodus, ut in ſingulis Miſſis fideles adſtantes non ſolùm Spirituali affectu, ſed Sacramentali etiam Euchraſtiæ perceptione communicarent. Es möchte das hochheilige Concilium wünſchen / daß das Chriſtliche Volck / ſo offt es der Meß beywohnet / nicht allein geiſtlicher Weis / ſondern auch würcklich / und in der Sach ſelbſten / communicirte. Gleichwie es / ſagt der guldene Mund Chryſoſtomus / ein gefährliche Sach iſt / das heilige Sacrament vermeſſentlich empfangen / alſo da man ſich davon enthaltet / iſt eben ſo viel als hungerſterben / und ſich muthwilliger Weis ums Leben bringen; dann dieſe heilige Speiß dienet der Seel an ſtatt der Nerven / ſie iſt der Zaum des Gemüths / die Grundveſte unſerer Hoffnung / der Sporn unſerer Tapfferkeit / der Werckzeug unſeres Heyls / ſie iſt unſer Liecht und Leben; dieſes gantz Göttliche Geheimnuß ziehet den Himmel auf die Erden herab; thue die Himmels-Porten auf / und ſchaue hinein / ſo wirſt du ſehen / daß wahr iſt / was ich ſage: iſt etwas köſtlichers / etwas herrlicheres und fürtrefflicheres im Himmel / will nicht ſagen / als die edle / Engliſche Geiſter / ſondern als der HErr und König der Engeln / nun wirſt du ihn im heiligen Sacrament allhier auf Erden ſehen / du wirſt ihn aber nicht allein ſehen / ſondern auch leiblich anrühren / nieſſen / mit dir nach Haus tragen / und zu innerſt in deinem Hertzen beſitzen: Nun dann ein ſo hocherſprießliches Sacrament zu empfangen / iſt nicht vonnöthen / daß man

Man ſoll das hochheilige Sacrament offt empfangen.

Seſſ. 22. c. 6.

Homil. 24. in 1. ad Corint.

der hohen Feſttäg erwarte ; Es iſt ein jeder Tag hierzu heilig / groß und feyertägig genug / ſo fern du nur täglich ein reines Hertz und gutes Gewiſſen haſt. So viel der H. Chryſoſtomus.

Was bey den Alten hierinnenfalls im Brauch geweſen.
Baron. ann. Chr. 57. n. 154.
Ambroſ. lib. 5. de Sacram. c. 4.
Auguſt. de verb. Dom. ſerm 28.
Loc. cit.

Dahero hatten die Alten und Erſten Chriſten im Brauch / tägliches Tags zu communiciren / und ſagt der heilige Hieronymus / daß dieſer Brauch noch ſeiner Zeit zu Rom und in Hiſpanien im Schwung gangen / zu welcher Ambroſius und Auguſtinus das Chriſtliche Volck inſtändig aufmunterten / und beſtrafften hefftig etliche Orientaliſche Kirchen / bey welchen er in Abgang kommen. Wie dann auch ſcheinet / es habe deſſentwegen Chriſtus der HErr diß heilige Sacrament unter den Geſtalten deß Brods wollen einſetzen / damit zu zeigen / daß die Seel deſſen nicht weniger vonnöthen habe / als der Leib deß täglichen Brods / und dahero gleich dem Brod öffters zu nieſſen ſey / wie es dann in dem heiligen Vatter Unſer das tägliche Brod genennet wird ; Si quotidianus eſt panis, ſagt der heilige Ambroſius / cur poſt annum illum ſumis? quippe quotidie, quod quotidie tibi proſit. Iſt es nun ein tägliches Brod / warum nieſſeſt du es dann im Jahr nur einmal? So nieſſe dann täglich / was dir täglich nutz- und erſprießlich iſt.

Die Urſach deſſen.

Und ſoll uns eben dieſe Nutzbarkeit ein ſtarcker Antrieb ſeyn / öffters zu communiciren / dann ſo offt man würdiglich communiciret / ſo offt empfängt man aufs neu die Gnad GOttes / mehret die Verdienſt / löſcht die läßliche Sünden aus / bezahlt der Sünden Straff / und was dergleichen Guts noch vielmehr daraus entſtehet. Iſt es dann möglich / daß du ſo groſſe Nutzbarkeiten liederlicher Weis verabſaumeſt / gewißlich gibſt du der gantzen Welt dardurch zu erkennen / daß du dir ſelbſt feind ſeyeſt? Uberdas ſoll uns auch dieſes ein gewaltiger Antrieb ſeyn / daß wir durch jede Communicirung Chriſto dem HErren ein ſonderbare Ehr / und groſſes Wolgefallen erweiſen ; da wir es nun unterlaſſen / wird er deſſen von uns beraubt / und geben genug zu verſtehen / daß unſer Lieb gegen ihme ſchlecht müſſe beſtellt ſeyn : Gewiß und eigentlich / ſagt der heilige Laurentius Juſtinianus / welcher Chriſtum den HErrn beſitzen / und ſeiner liebreichen Gegenwart genieſſen kan / thut es aber nicht / gibt augenſcheinlich an Tag / daß er ſich ſeiner wenig achte. Es bleibt aber nicht bey dem / ſondern es geſchicht ihme hierdurch ein groſſe Unbild. Wann ein König ſein gantzes Einkommen auf ein gewiſſe Artzney / deren einer ſeiner Diener vonnöthen hätte / verwendete / der Krancke aber ſolche nicht nehmen wollte / würde er hieran dem König ein ſchwehre Unbild zufügen / ſonderlich wann die Artzney ſo lieblich wäre / daß ſie ohne einigen Unwillen / ja mit Luſt könnte genommen werden : Nun thun wir ohne allen Zweiffel Chriſto dem HErrn ein weit gröſſere Unbild an / ſo offt wir aus Hinläſſigkeit

In ejus vita apud Suri. 8. Jan.

Keit

keit das heilige Sacrament / dieſe heilſame liebliche Artzney zu nehmen uns weigeren / auf welche er all ſein Vermögen verwendet / ja er ſelbſten hat ſolche aus den aller koſtbarlichſten Stucken / aus ſeinem Leib und Blut / aus ſeiner Seel und Gottheit / zugerichtet. Wer würde nicht den in der Löwen-Gruben gefangenen Daniel einer groben Unhöflichkeit und groſſen Undanckbarkeit beſchuldiget haben / dafern er den Propheten Habacuc / da er ihme einen ſo weiten Weg / als Judenland von Babylon entlegen iſt / und zwar nicht zu Fuß noch zu Pferd / ſondern durch den Engel bey den Haaren durch die Lüfften getragen / mit ſo groſſer Sorg / Lieb / und wunderbarlichen Umſtänden zu eſſen gebracht / mit dieſen oder dergleichen unfreundlichen Worten hätte abgedanckt; Er habe ſeiner Speiß nicht vonnöthen / er ſolle darmit nur wieder den Weg hinziehen / wo er herkommen? die Göttliche Speiß / ſo uns Chriſtus der HErr darbietet / kommt viel weiter und gar vom Himmel her / lauffen auch darbey viel mehr und gröſſere Wunderthaten mit unter / daß wir demnach wol der allergröſten Grobheit und Undanckbarkeit zu beſchuldigen / ſo fern wir ſolche ausſchlagen.

So ſollen wir uns dann bey dieſer Mahlzeit einſtellen / ſo offt es ſich immer wird thun laſſen. Eva unſer erſte Mutter / unerachtet es ihr ausdrücklich verbotten ware von dem Baum der Wiſſenſchafft zu eſſen / ſie beynebens wo nicht gar vergwiſt doch in Sorgen geſtanden / ſie werde den Tod daran eſſen / zu deme anderſt nicht als nur von der Schlangen iſt angereitzet worden / jedoch wie ſie geſehen / Quòd bonum eſſet lignum ad veſcendum, & pulchrum oculis, & aſpectu delectabile, daß es ein ſchönes / liebliches und geſchmackes Gewächs / hat ſie ſich nicht enthalten können / ſondern mit Begierd darein gefallen / und darvon geeſſen; was Luſt und Begierd ſollen wir dann nicht haben / von dem Baum des heiligen Sacraments zu eſſen / von deſſen Frucht wir uns weder deß Tods / noch einiges Ubel zu befahren / ſondern des Lebens und aller Güter gewiß zu verſichern? Geneſ. 3. 6.

Darum werden wir von Chriſto / als welcher nach unſerm Wolſtand höchſtes Verlangen trägt / in heiliger Schrifft ſo offt und inſtändig eingeladen. In den Sprüchwörtern erbauet er / als die ewige Weisheit / einen herrlichen Pallaſt / ſein Kirchen / richtet ein köſtliche anſehnliche Mahlzeit zu / von ſeinem ſelbſt eigenen Fleiſch und Blut; ſchicket ſeine Diener aller Orten aus / mit Befehl / jedermänniglich zu laden / und in ſeinem Namen zu verkündigen / daß ſo einer iſt / der verlaſſen / arm / elend und betrübt / der ſolle zu ihm kommen: Venite, commedite panem meum, & bibite vinum quod miſcui vobis, Kommt her / ſetzt euch zu Tiſch nieder / eſſet von meinem Brod / und trincket nach Belieben den beſten lieblichſten Wein / ſo ich euch mit Capit. 9. 1. v. 5.

Canticor. c. 5. v. 1. mit ſonderbarem Fleiß hab zubereitet. Comedite amici, & bibite, & inebriamini chariſſimi. Eſſet und trincket / meine Freund / trinckt meine Auserwählte Gäſt / und trinckt euch ein gutes Genügen. Hör was in den hohen Liedern die erſten Wort ſeynd / welche ſo wol Chriſto dem HErrn / als der gottliebenden Seel ohne Unterſcheid zugeeignet werden: Oſculetur me oſculo oris ſui. O daß er mir mit ſeinem Mund einen Kuß gebe.

Lib. 5. de Sacram. c. 2. Veniſti ad altare, ſagt der heilige Ambroſius, in Auslegung dieſer Stell / vocat te Dominus JESUS, & ait: oſculetur me ab oſculo oris ſui. Vis ad Chriſtum aptare nihil gratius. Vis ad animam tuam? nihil jucundius: oſculetur me: video te mundum eſſe ab omni peccato, quia delicta deterſa ſunt: ideò te Sacramentis cœleſtibus dignum judicat, & ideò invitat ad cœleſte convivium, inquiens, oſculetur me ab oſculo oris ſui. Iſt es nun O gottſeelige Seel! an dem / daß du zu dieſem Tiſch hinzu geheſt / ſo ladet dich Chriſtus mit dieſen liebreichen Worten gantz freundlich ein / komm her / meine Geliebte / und würdige mich mit einem Kuß deines Munds. Er ſiehet / daß du von allen Sünden ſauber / darum haltet er dich würdig der himmliſchen Sacramenten / ladet dich zu ſeiner Mahlzeit ein / und ſpricht dir noch einmal zu / ſo komme dann / mein Geliebte / komm her / und küſſe mich mit einem oder mehr Kuß deines Munds. Hingegen läſt ſich die Seel mit eben dieſen Worten gegen Chriſto ihrem Geliebten vernehmen: Oſculetur me ab oſculis oris ſui, hoc eſt, oſculum mihi Chiſtus infigat: quarè? quia meliora ſunt ubera tua ſuper vinum, ſuper illud vinum, quod lætitiam habet, tamen in illo lætitia ſæcularis, in te autem jucunditas eſt Spiritualis. O daß er mich küſſe mit ſeimem heiligen Mund. Warum das? dann deine Brüſte ſeynd beſſer / als der beſte Wein: Dann ob zwar in dem Wein ein Freud und Lieblichkeit zu finden / iſt es doch nur ein eitles irrdiſches Weſen; in dir aber hab ich ein heilige geiſtliche Freud und Lieblichkeit zu genieſſen. Dieſen heiligen reinen Kuß und Gegenkuß / ſo ſich in dem heiligen Sacrament mit Chriſto und der Seel zutragen / anzuzeigen / ware bey den erſten Chriſten im Brauch / ehe daß ſie das heilige Sacrament empfiengen / die Männer und Weiber voneinander abgeſondert / ſich untereinander zu umfahen und zu küſſen; ware auch gemeiniglich auf dem Altar zu ſehen ein von Gold oder Silber gemachtes paar Tauben / weil ſie unter allen andern Vögeln die Eigenſchafft haben / ſich mit reiner unſchuldiger Lieb zu küſſen. O was für einen Kuß gibt der Sohn GOttes der Seel im heiligen Sacrament? Was könnte ſie für ein gröſſeres Zeugnuß ſeiner Lieb begehren? will ſie dann nicht hingegen ſich mit Begierd von dieſem Göttlichen Mund küſſen / und ihro das Leben eingieſſen laſſen / ſo giebt ſie der gantzen Welt zu verſtehen / daß ſie ein thorechte

rechte Närrin / die nicht wiſſe / in wem die wahre Ehr / Hochheit und Würde beſtehe. Laſt uns zu dieſem Mund / zu dieſen Brüſten hineilen / von denen heraus flieſſet ein Milch / die ſüſſer iſt als alle Freud und Wolluſt der Creaturen. Dieweil wir dann ſehen / ſagt der heilige Chryſoſtomus, daß uns Chriſtus der HErr ein ſo groſſe Lieb und Ehr erweiſet / ſo laſt uns dann ungeſaumet hinzu gehen. Schaue / wie begierig ſich das Kind zu ſaugen an die Mutter-Brüſt einhencke; und ſollten wir nicht mit gleicher / ja gröſſerer Begierd dieſer zugerichten himmliſchen Tafel zueilen / uns in dieſe Göttliche Brüſte einhencken / und von der Milch Göttlicher Gnaden und Gaben voll antrincken? ſollte nicht das unſer gröſte Pein ſeyn / daß wir uns unterweilen darvon müſten laſſen abſondern / und der beſten Nahrung unſers Gemüths etwann ein Zeitlang entrathen? Homil. 83. in Matth.

Allhie möchte mir einer vorwerffen / dieweil ein ſehr groſſe Ehrerbietung vonnöthen iſt / dieſe hochheilige Geheimnuß zu empfangen / ſeye es beſſer man gehe nicht ſo offt hinzu. Dem gieb ich aber zur Antwort: Es ſeye zwar nicht ohn / daß eine groſſe Ehrerbietung darzu erfordert werde; folge aber nicht / daß man ſich darumen davon ſolle enthalten. Die erſte Chriſten haben am beſten gewuſt / was hierinnen zu thun oder zu laſſen ſeye / bey welchen die Erfahrnuß augenſcheinlich zu erkennen gegeben / daß auch die tägliche Communion die gebührende Ehrerbietung nicht gemindert habe. Iſt auch ſolches noch heutiges Tags zu ſehen: dann ſtelle dir ihrer zween vor / deren der eine zum öfftern / der andere aber im Jahr nur einmal communicire / und ſchaue / welcher unter beyden das heilige Sacrament mit gröſſerer Ehrerbietung / mit gröſſerer Reinigkeit des Gewiſſens / mit gröſſerer Vorbereitung / mit gröſſerer Liebe und Forcht GOttes empfange: Ohne Zweiffel der Erſte: und iſt die Urſach / weil ihme in jedwederer Communion / da er anderſt kein hauptſächliche Verhindernuß in Weg legt / ein neue Gnad mitgetheilet wird / welche in ihme ein gröſſere Ehrerbietung gegen GOTT / auch gröſſeren Luſt und Liebe zu ſeinen Dienſt / erwecket. Iſt ihme nicht alſo / daß der / ſo zu wenig oder gar nichts iſſet / am Leib und Kräfften augenſcheinlich abnimmt / dieweil er / durch genugſame Speiß / nicht erſetzt / was durch die innerliche natürliche Hitz fort und fort verzehret wird: Alſo iſt nicht müglich / daß der / ſo das Brod des Lebens ſelten nieſſet / an den Kräfften der Seelen nicht von Tag zu Tag abnehme / und ſchwach werde / weil er ſich der nothwendigen Nahrung nicht gebrauchet / und dardurch nicht erſtattet / was die unmäſſige Hitz der unendlichen Begierden verzehret; und kommt letztlich mit ihme ſo weit / daß er mit David ſagen und bekennen muß: Percuſſus ſum ut fœnum, & aruit cor meum, quia oblitus ſum comedere panem

 meum,

Pſal. 101. 5. meum. Ich bin worden als wie das von der heiſſen Sonnen verſchwelckte Gras / mein Hertz iſt ausgedorret / Safft- und Krafft- loß worden / dieweil ich liederlicher Weis unterlaſſen hab / mein Brod zu eſſen. Hingegen die es öffters nieſſen / erhalten ſich bey guter vollkommener geiſtlicher Geſundheit / nehmen an Kräfften zu / und werden je länger je ſtärcker.

Der Teuffel gebrauchet dißfalls eines argen verſchlagenen Liſts / dann dieweil ihme wolbewuſt / daß das heilige Sacrament ein groſſer Canal wordurch die Gnaden GOttes vom Himmel herab zu uns geleitet werden / auch ein ſehr kräfftiges Mittel / ſeinen Anfechtungen einen ſtarcken Widerſtand zu thun / wider ihn ſamt allen unſern Feinden den glorwürdigen Sieg zu erhalten / und unſer Vollkommenheit zu würcken / befleiſſet er ſich / uns unter ſcheinbarlichem Vorwand davon abzuhalten / gleich wie Holofernes gethan / deme da er die Stadt Bethulien mit groſſer Heersmacht belägert hielte / die Amoniter und Moabiter / die es mit ihme hielten / den Einſchlag gegeben / daß / da er die Stadt ohne Verluſt einiges Manns wolle einnehmen / er anders nichts zu thun hätte / als die zu nechſt um die Stadt gelegene Brünnen / von denen die Belägerte das Waſſer holen müſſen / fleiſſig verwachen lieſſe / dann ſolcher Geſtalt würden ſie aus Mangel gedrungen werden / ehender die Stadt

Cap. 12. 3 aufzugeben / als Durſt zu ſterben. Alſo unterſtehet ſich der Teuffel / uns von dem Gebrauch der heiligen Sacramenten / fürnemlich deß Altars / welche von dem Propheten Iſaia die Brünnen des Heylands genennet werden / abzuhalten / auf daß wir nach und nach krafftloß werden / und endlich gar Durſt ſterben. So nehme ſich dann ein jeder / vor ſo hochſchädlichen argliſtigen Betrug des Teuffels wol in acht / eyle dieſem lebendigen Brunnquell zu / und ſchrauffe ſich nicht liederlicher Weis ab von dieſer Göttlichen Mahl-

Pſal. 68. 33. zeit. Quærite Deum, ſagt der Königliche Prophet / & vivet anima veſtra. Suchet GOtt den HErren / ſo wird euer Seel leben. Uber welche Stell

In illum Pſalm: der H. Auguſtinus alſo ſagt: Quæritis panem, ut vivat caro veſtra, Dominum quærite, ut vivat anima veſtra. Ein jeder ſucht ſein Stuck Brod / damit der Leib zu leben habe / ſuchet vielmehr GOtt den HErrn / das lebendige und zumal lebendigmachende Brod / damit auch euer Seel zu leben habe / und aus Mangel deſſen nicht müſſe Hunger ſterben. Gar recht ſagt der heilige Hieronymus / dieweil uns der Leib Chriſti zur Speiß / und ſein Blut zum

In cap. 3. Eccleſiaſt. Tranck gegeben iſt; Hoc ſolum habemus in præſenti ſæculo bonum, ſi veſcamur carne ejus, cruoréq; potemur. Iſt diß unſer auf Erden gröſtes Glück / daß uns vergunnet iſt / ſein Fleiſch zu eſſen und ſein Blut zu trincken; wollen wir uns dann ſelbſten unſers gröſten Glücks berauben? da ſeye GOtt vor; laſſet uns vielmehr deſſen genieſſen / ſo offt es immer ſeyn kan;

wann

wanns möglich und erlaubt wäre / ſollten wir mit höchſtem Verlangen von Viertel Stund zu Viertel Stund die heilige Communion empfangen / damit wir ſolcher Geſtalt Chriſtum den HErrn immerdar leiblich in uns hätten / und von ſeiner liebreichen Gegenwart nimmermehr / weder mit Leib noch Seel / geſchieden würden.

# II.

# Abſatz.

## Was für Nutzbarkeiten aus Empfahung des heiligen Sacraments zu ſchöpffen.

OB es zwar ſehr gut und rathſam / das heilige Sacrament offt zu empfangen / und zu wünſchen wäre / daß ſich jedermänniglichen dahin bereden lieſſe; ſeynd jedoch ihrer viel höchlich zu ſchelten / daß ſie gar zu offt communiciren / allein um der Urſach willen / dieweil ſie ihnen nicht laſſen angelegen ſeyn / einigen Nutzen daraus zu ſchöpffen. Unter welchem Hauffen nicht allein die begriffen und verſtanden werden / ſo wiſſentlich mit Todſünd behafftet hinzugehen / dardurch ein grauſame / erſchröckliche Gotts-dieberey begehen / indeme ſie Chriſtum den HErrn / durch eben das hochheiligſte Sacrament / gröſte Geheimnuß und Kennzeichen / ſeiner gegen uns tragenden unausſprechlichen Liebe / unchriſtlicher Weis aufs höchſte betrüben und beleidigen / benebens aber zu ihrem ewigen Verderben Urſach ſeynd / daß er nicht als das Brod des Lebens / ſondern als ein tödtliches Gifft zu ihnen hinein gehe / und ſie gleich wie den Verräther Judam dem Teuffel überlieffere: Sondern es werden auch diejenige verſtanden / wie dann derer nicht ein geringe Anzahl zu finden iſt / welche ihrem Bedüncken nach / der Andacht ergeben / wochentlich mehrmalen communiciren / und doch in Tugenden nicht zunehmen / ſeynd und bleiben noch 50. 60. hundert Communionen / der Hoffart / Eitelkeit / Zorn / Ubelnachreden / eigener Lieb / eben ſo faſt ergeben / und iſt ſo wenig wahre / gründliche und ſtandhaffte Gottſeeligkeit in ihnen / als zuvor.

*Mann ſoll zwar offt communiciren / jedoch daß es fruchtlich und nutzlich abgehe.*

*Denen die unfruchtlich communiciren / wird es ernſtlich unterſagt und verwieſen.*

Dieſes iſt ein leidiger Mißbrauch / ſo nicht genug zu betrauren / und zu beweinen / findet ſich doch bey vielen / ſo wol Prieſteren / Geiſtlichen / als Leyen-Perſonen. Gewißlich iſt die Einſetzung dieſes hochheiligen Sacraments zu einem

einem weit beſſeren angeſehen. Es iſt/ wie oben angezeigt/ eingeſetzt/ die Seel zu ernähren / zu reinigen / ihrem Hertzen Muth und Stärcke zu geben / den böſen Begierden / Anmuthungen/ und Sünden abzuſagen / die Tugend in großmütiger Beſtändigkeit zu üben / endlich auch in aller Vollkommenheit zuzunehmen / und in ein gantz Göttliches Weſen verändert zu werden / wie es ihme dann an ſo herrlichen Würckungen / da es gebührende Statt und Platz findet / nicht ermanglet : Vide quid agant, ſagt der H. Chryſoſtomus von den Rechtglaubigen / ſo das heilige Sacrament mit gehöriger Andacht und Vorbereitung empfangen haben / Intelige quid loquantur, quàm ſancti odoris ſit, quidquid illa eructat plenitudo. Verbum bonum, mores compoſitos, affectus pudicos, ſenſus pacificos, illa interior ſinceritas ubiquè diffundit. Gibe acht auf ihre Handlungen/ nimme wahr/ was ſie reden / ſo wirſt du ſehen / was für einen lieblichen Geruch der Heiligkeit die innerliche Völle heraus gieſſe / wie ſich die aufrechte Redlichkeit deß Gemüths in gottſeligem Geſpräch / in guten Sitten / in keuſchen Anmutungen / in Zucht und Erbarkeit der äuſſerlichen Sinnen / in Fried und Einigkeit mit männiglichen / allenthalben ſehen und ſpühren laſſe. Warum bleiben dann obermeldte Perſonen in ihrem alten verkehrten Weſen fort und fort liegen? Warum verbleiben ſie immerdar armſeelige Sclaven und Leibeigne ihrer ungezäumten Begierden? Warum ſo ſchwach und verdroſſen in Ubung guter Wercken? warum verharren ſie immerfort in voriger Unvollkommenheit? warum iſt ſo gar kein Beſſerung zu ſpühren? was haben dann bey ihnen ſo viel geſchehene Communionen für Nutzen geſchafft? was für Würckungen hinterlaſſen? was hat Chriſtus bey ihnen für Wunder gethan? Aus wem iſt abzunehmen/ daß er ſo offt bey ihnen perſöhnlich hab eingekehrt? wo ſeynd die Früchten eines ſo kräfftigen Mittels der gantzen Vollkommenheit? Nunquid carnes ſanctæ auferunt á te malitias tuas? Sollte dann der hochheilige Leib Chriſti bißhero deine Boßheit nicht verbeſſert / dein Eitelkeit nicht gedemütiget / dein Zorn nicht gedämpffet / deiner Zungen nicht ein Gebiß eingelegt/ deine böſe Gewonheiten nicht von der Wurtzel heraus ausgereutet / und dagegen allerhand Tugend eingepflantzt haben? Es geſchicht dir aber hierinn als wie den Lungen- und Dörrſichtigen / ſie nieſſen die beſte/ nahtſamſte Speiß/ und nehmen doch nicht zu; oder wie den ſieben Ochſen/ die/ wie Pharao im Traum geſehen/ auf der beſten Weyde daher giengen / und verblieben doch darbey zaundürr/ da hingegen die andere ſieben in voller Maſtung ſchön / leibig / feiſt und fett da ſtunden; und dieſen ſollten es die/ welche ſich der heiligen Communion ſo offt gebrauchen / gleich thun / von dieſer ſo guten Weid fort und fort zunehmen; thun ſie es aber nicht / haben ſie ſich

Hieremi. c. 11. 15.

Geneſ. 41.

ſich zu verſicheren / daß dardurch Chriſtus der HErr mehr als ſie ihnen einbilden / beleidiget / und er ſie / im Fall ſie nicht zur Beſſerung greiffen / über kurtz oder lang / zur Straff ziehen wird.

Was maſſen ſie geſtrafft werden.

Dederunt, ſagt er durch den Mund des Königlichen Propheten / in eſcam meam fel. Dieſe Andächtler / die es im Hertzen nicht gut meynen / und ihr Gottſeligkeit nur auf den äuſſerlichen Schein richten / haben die Speiß / die ich ihnen aufgeſetzet / mit Gallen vermiſchet / und ihr Süſſigkeit verbittert. Welche Wort / nach Auslegung Auguſtini, vom heiligen Sacrament zu verſtehen ſeynd. Was wird aber endlichen daraus werden? Fiat menſa eorum coram ipſis in laqueum, & in retributiones, & in ſcandalum: Obſcurentur oculi eorum, ne videant, & dorſum eorum ſemper incurva: Effunde ſuper eos iram tuam, & furor iræ tuæ comprehendat eos. Appone iniquitatem ſuper iniquitatem eorum, & non intrent in juſtitiam tuam; deleantur de libro viventium, & cum juſtis non ſcribantur. O was für erſchröckliche Bedrohungen! O was groſſes Unglück! Fiat, non optantis eſt, ſagt dieſer Heil. Lehrer / ſed prophetantis; non ut fiat, ſed quia fiet. Es wird ihnen aber durch ſolche Wort das Unglück nicht auf den Hals gewünſchet / ſondern auf ein Prophetiſche Art zu reden / nur vorgeſagt / daß wann ſie ſich nicht beſſern werden / gewiß über ſie kommen werde. Es wird ihnen dieſe Speiſe / und übel empfangene öfftere Communion zu Schaden gereichen / als wie den unbehutſamen Vöglen das Geätz / ſo man auf den Vogel-Herd ſtreuet / ſie damit in das Garn und Maſchen zu locken. Sie wird ihnen als ein Stein der Aergernuß zum Fall im Weg liegen / ihre Augen werden von Tag zu Tag danckler werden / und was geiſtlich und göttlich iſt / je länger je weniger ſehen / und ſie nur auf das Irrdiſche unter ſich ſchlagen / es wird ihnen das Joch der Tugend ſo ſchwer und unerträglich fürkommen / daß ſie ſich darunter biegen werden / und allzeit mit gebogenem Rucken daher gehen. Du wirſt das Gefäß deines Zorns auf einmal über ſie ausgieſſen / und das Wüten deines Unwillens wird ſie ergreiffen; gleichwie jenem aufrühriſchen widerſetzlichen Volck geſchehen / welche die Speiß / ſo ihnen zwar GOtt auf ihr ungeſtümmes Begehren hauffenweiß zugeſchickt / aber wider ſeinen Willen hinein gefreſſen; Adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum, & ira Dei aſcendit ſuper eos; Sie hatten die Wachtlen noch in ihrem geſchleckigen Maul / da hat ſie die Rach Gottes urplötzlich überfallen / und ihrer ein groſſe Anzahl auf der Stätt erwürget. Du wirſt / aus zwar verborgenem / doch gerechtem Urthel zu laſſen / daß ſie Sünd über Sünd häuffen / je länger je tieffer hinein rennen / den Weg aber der wahren Gottſeligkeit / Tugenden und Vollkommenheit nie ernſtlich antretten / da es doch ſcheinet / ob ſeye ihnen nichts

Pſal. 68. 22.

In illum Pſ. Conc. 2.

nichts mehrers angelegen / als ſolche zu finden. Endlich aber / und was alle vorige Ubel übertrifft / wirſt du ſie aus dem Buch der Lebendigen auslöſchen / und ein für allemal von deinem Göttlichen Angeſicht verſtoſſen. Gütiger / barmhertziger GOtt / was für grauſame Bedrohung! was für erſchröckliche Vermaledeyung? ſollten nicht einem darüber die Haar gen Berg ſtehen! einer ertattern / erſtaunen und erſtarren? und dannoch hat man ſich warhafftig hierüber mit Fug nicht zu verwundern; dann (wie die Theologi darfür halten / und wir an einem andern Ort davon werden handlen) es wol ſeyn kan / daß etwan nur ein eintzige läßliche Sünd zur ewigen Verdammnuß ein Anfang / Anlaß und Urſach ſeye / nicht zwar / daß ſie für ſich ſelbſten den Menſchen verdammen könne / ſondern ſie thut der Tod-Sünd / als der wahren / einigen Urſach der Verdammnuß / Thür und Thor auf. Soll es dann ein ſo groß Wunder / und nicht viel billicher zu beſorgen ſeyn / daß diejenige läßliche Sünden / ſo in der Communion / die man hinläſſiger / ſorgloſer Weis / ohne Vorbereitung / befliſſener Andacht / obenhin / ohne Frucht und Beſſerung verrichtet / mit unterlauffen / des ewigen Verderbens auf obbeſagte Weis / der erſte Anfang / Anlaß und Urſach ſeyen / allweilen dergleichen in dieſem hochheiligſten Werck begangene läßliche Sünden / viel ſchwehrer und Chriſtum den Herrn mehr beleidigen / als etwan keine andere läßliche Sünden thun.

Sage demnach unverholen / es ſeye beſſer / ſich von der Communion enthalten / als ſo liederlich darmit umgehen. (Geneſ. 3.19.) In ſudore vultûs tui veſceris pane tuo. Es hat GOtt der HErr gleich zu Anfang der Welt dem Menſchen auferlegt / ſein Brod im Schweiß ſeines Angeſichts zu genieſſen; welches eigentlich von der Leibs-Nahrung zu verſtehen iſt: kan aber beynebens gar wol und füglich auch von der Seelen-Nahrung / nemlich von dem heiligen Sacrament / verſtanden und geſagt werden / daß wir das Brod des Lebens gleichfalls im Schweiß unſers Angeſichts / das iſt / in Mühe und ſorgſamer Pflantzung der Tugenden / und Erwegung des ewigen Heils / nieſſen ſollen / (2.Th, 3.10.) wie dann der Heil. Paulus hierüber den Ausſpruch gemacht / Si quis non vult operari, non manducet, daß der den Rucken nicht will daran ſtrecken / und ſich in Uberwindung des Zorns / Neid / ſamt anderer unordentlicher Begierden / wie auch Ubung der Tugenden / die Mühe und Arbeit tauren laſſen / deme ſoll auch das Eſſen verbotten ſeyn. Salomon erzehlet unter anderen ſchönen Tugenden des ſtarcken Weibs / ſo ein Ebenbild iſt einer warhafftig gottſeeliger Seel / (Prov. 31. 27.) Panem otioſa non commedit, daß ſie ihr Brod nicht im Müſſiggang geeſſen habe / welches / nach Auslegung des heiligen Hieronymi / (In illum locum.) ſo viel geſagt iſt: Cùm ſacrificium Dominici corporis percipiens ſtudet imitari actu, quod in myſterio celebrat, multum ſolicita ne indignè

dignè Panem Domini comedendo, & Calicem bibendo, judicium ſibi manducet & bibat; ſed ut patiendo pro Chriſto ac lacrymas fundendo, bonis quoque actibus inſiſtendo, paſſionum exempla ipſius, quantum valet, ſequantur. Sie befleiſſe ſich bey Nieſſung des Heil. Sacraments/ deme in ihrem Wandel nachzufolgen/ was in dieſem Geheimnuß gehandlet wird; habe ihr äuſſerſten Fleiſſes und Sorge laſſen angelegen seyn/ den Leib und Blut Chriſti nicht unwürdig/ und alſo zu ihrem ſelbſt eignem Gericht und Verdammnuß zu empfahen/ und den Zorn GOttes über ſich zu erwecken/ſondern ſich in ſeinem Dienſt keine Mühe noch Arbeit verdrieſſen laſſen/mit Weinen und Flehen um Verzeihung ihrer Sünd zu bitten/ und in die Fußſtapffen aller Tugenden/ ſo er in ſeinem Leben und Sterben hinterlaſſen/ ſo viel möglich auf dem Fuß nachzufolgen; damit ſie alsdann mit dem Heil. Paulo in Warheit ſagen könne; Neque gratis panem manducavimus, ſed in labore & fatigatione, nocte & die operantes. Ich hab das Brod nicht umſonſt geeſſē/ſondern mich bey Tag und Nacht mit Ubung guter Werck befliſſen/ damit es mir wol gedeye/ und zu meinem Aufnahm erſprießlich ſeye. 2. Theſſ. 3. v. 8.

Zum Beſchluß dieſer hochwichtigen Sach/ und mit dem heiligen Paulo zu reden: Iis, qui ejusmodi ſunt denunciamus, & obſecramus in Domino JESU Chriſto, ut cum ſilentio operantes, ſuum panem manducent. So wollen wir dann hiemit diejenige/die bißhero ſo liederlicher heilloſer Weis/ und ohn alle Beſſerung des Lebens/ ſich der heiligen Communion ſo offt und dick gebraucht/ alles Ernſts ermahnet/ und zugleich um Chriſti JEſu willen/ deſſen Leib und Blut ſie nieſſen/ und der ſie einmal richten wird / treulich gebetten haben/ ſie wollen doch hinfüran ihnen die Sach ernſtlich laſſen angelegen ſeyn/ und dieſes Brod in ſtiller ſittſamer Ruhe des Gemüths genieſſen/ das iſt/ ſich von dem weltlichen Tumult und unordentlichen Anmuthungen gegen den Creaturen entäuſſern/ſich um ihr Vollkommenheit hertzhafft/ tapffer und unverdroſſen bewerben und bearbeiten. Dem ſetze ich hier bey/ was der Heil. Auguſtinus/ über jene Wort Chriſti/ daß welche ſeinen Leib eſſen/ werden in ihme/ und er in ihnen verbleiben/ erinnert/ indem er ſagt/ wir ſollen derhalben den heiligen Leib Chriſti nicht nur/ wie ihrer viel thun/ Sacramentaliſch nieſſen/ ſondern noch weiters gehen/ uſque ad participationem Spiritûs manducemus & bibamus, ut in Domini corpore tanquam umbra maneamus, & ejus Spiritu vegetemur; und auch zugleich ſeinen Geiſt empfangen/ und dardurch zu ſeinen lebhafften und mit vereinigten Gliederen machen/ damit wir des Einfluſſes ſeiner Gnaden theilhafftig werden/ und uns hernach durch ſein Anleitung und Bewegung in allem Tugend-Werck und Heiligkeit üben. ibid. 12. Tract. 27. in Joann.

# VI.
# Abſatz.
## Von gehöriger Vorbereitung / zu Empfahung des Heil. Sacraments.

Daß aus öffterer Nieſſung dieſes H. Sacraments ſo ſchlechter Frucht gemeiniglich erfolge / iſt wol ein hochverwunderliche Sach.

MEines Erachtens iſt kaum in der gantzen weiten Welt etwas frembders und verwunderlichers zu finden / als was ſich in der Chriſtlichen Kirchen / dieſes hochheilige Sacrament belangend / tägliches Tags zuträgt: Daß nemlich Chriſtus der HErr warhafftig ſeiner Menſchheit und Gottheit nach / von ſo vielen ſo offt genoſſen wird / und doch bey ihnen ſo geringen / wenigen Verfang und Würckung hat; welches eben ſo viel iſt / das Feuer wärme nicht / das Liecht erleuchte nicht / die Geſundheit mache nicht geſund / der Uberfluß nicht reich / und die Stärcke nicht ſtarck. Welches ja ein Wunder über alle Wunder / und dieſes zwar um ſo viel gröſſer / weil gewiß und unfehlbar / daß der gröſte / höchſte GOtt / alle ſeine Werck / ſo gering und ſchlecht ſie auch immer ſeynd / als da ſeyn mag / daß ein Regentröpfflein von dem Lufft herab falle / oder ſich ein Sandkörnlein am Meer bewege / zu ſonderbahrem / ſehr hohem und fürtrefflichem Ziel und End angeſehen und gerichtet ſeyen / um wie vielmehr wird dann das aller gröſte herzlichſte Werck / ſo in unſerer Religion zu finden / und zumal das gröſte Wunder / ſo ſich je einmal in der weiten Welt hat zugetragen / nemlich das heilige Abendmal / dabey ſo manigfaltige Wunderthaten mit unterloffen / zu einem weit fürtrefflicheren / gantz Göttlichen Ziel und End angeſehen worden ſeyn / als da iſt / groſſe unerhörte Wunderding in uns zu würcken / dann ſonſten würde zwiſchen dem vorgeſetzten Ziel und End / und dem darzu verordneten Mittel / die gebührende Gleichheit und Proportz nicht zu finden ſeyn; und müſte man ſagen / daß GOtt in ſo herzlichem Werck unweißlich / blind hinein verfahren wäre / und ſich des hellſtrahlenden / glantzenden Liechts ſeiner unendlichen Weisheit / die er doch ſonſten in allen ſeinen / auch geringſten Wercken / ſo herzlich erſcheinen läßt / nicht bedienet habe. Chriſtus die ewige weſentliche Warheit / dem keine Unwarheit kan beywohnen / ſagt mit klaren Worten / daß / der ihn eſſen werde / werde durch ihn leben / gleichwie er durch ſeinen Vatter lebet; das iſt / wie wir oben angezeiget / er werde ſich ihnen mittheilen / die Merckzeichen ſeiner

ner ſelbſt eigenen Vollkommenheiten/ eintrucken/ ein heiliges/ göttliches Leben eingieſſen/ und gleichſam zu einem GOtt machen; und da er nun eben im Werck begriffen ware/ dieſes hochheilige Geheimnuß einzuſetzen / ſagte er zu ſeinen Jüngern: Deſiderio deſideravi hoc Paſcha manducare vobiſcum: Mich hat hertzlich verlanget / dieſes Oſterlamm mit euch zu eſſen / das iſt/ wie es Chryſoſtomus ausleget/ euch ein gantz neues Weſen / und ein ſolches Oſterlamm mitzutheilen/ wordurch ihr zu einem geiſtlichen Wandel / und Stand aller Vollkommenheit ſollet erhebt werden. Luc. 22. 15.

Wo ſeynd dann nun diejenige / an welchen dieſe Wort werden wahr gemacht? Wo ſihet man ein ſo groſſe Veränderung / bey weme erſcheinen ſo Göttliche Würckungen? Wie viel ſeynd deren zu finden? Ach gütiger GOtt/ wie iſt deren ein ſo geringe Anzahl? Warumen ſeynd wir aber nicht alle darinnen begriffen/ wir/ die wir alle die Urſach und Urſprung ſolcher wunderthätiger Würckung bey uns haben? Warum laſſen ſich dann die heilſamen Früchten dieſes lebendigmachenden Brods nicht bey uns allen ſehen? Iſt es nicht ein erbärmliche Sach/ der höchſte Spott und Schand / daß das Materialiſche / irrdiſche Brod in unſerem Leib mehr Krafft und Würckung haben ſoll/ als das hochheilige Sacrament in unſerer Seel? Daß diß todte unlebhaffte Brod unſern Leib ernehren / ſtärcken / und ſonſt viel Guts in ihme ſchaffen ſoll/ und ſoll hingegen Chriſtus / das lebendige Brod / mit aller ſeiner Göttlichen Macht und Krafft in unſerm Gemüth ſo viel als nichts würcken noch ausrichten? Wie kommts / und wannenhero rühret ein ſo jämmerliches Unheil?

Gewißlich nirgend anderſt her / als daß wir uns darzu nicht geſchickt und bereit machen. Dann es bey allen Philoſophen ein undiſputirlich bekandtes Ding/ gibt es auch die tägliche Erfahrnuß zu ſehen / daß alle und jede natürlich würckende Urſachen/ ſie ſeyen ſonſten ſo edel und fürtrefflich als ſie wollen / ſie ſich jedoch in ihrer Würckung nach Beſchaffenheit und Bereitſchafft deſſen/ gegen dem ſie ihr Krafft üben ſollen / verhalten müſſen. Wie dann zu ſehen/ daß die Sonne / die doch unter allen natürlichen Dingen/ die weitläufftigſte/ vielfältigſte Würckung hat/ mit eben einem Strahl das Wachs weiß/ hingegen das menſchliche Angeſicht ſchwartz mache / das Eys zerſchmeltze/ und den Koth erhärte. Geſchicht nicht ebenfalls täglich / daß ihrer zween von einer Speiß eſſen / und doch von wegen beyder ungleicher Complexion und Beſchaffenheit/ bey einem Geſundheit / bey dem andern aber Kranckheit verurſache? Alſo gehet es auch in dem übernatürlichen Gnaden-Stand und geiſtlichem Weſen zu / und haben die übernatürliche Urſachen in der Seel/ ihrer unterſchiedlichen Vorbereitung und Beſchaffenheit nach / auch unterſchied-

Deſſen meiſte Urſach iſt/ daß man ſich nicht der Gebühr nach darzu bereit macht.

ſchiedliche Würckungen. Dieſemnach befindet ſich/ daß Chriſtus der HErr in dem H. Sacrament unterſchiedlich würcke / und dieſe Sonne der Gerechtigkeit/die Seel des gottſeligen gerechten Menſchen zerſchmeltze und weiß mache/ hingegen aber die Seel eines irrdiſchen fleiſchlichen Menſchens erhärte und ſchwärtze. Mors eſt malis, vita bonis, ſagt der heilige Thomas/ vide paris ſumptionis quàm ſit diſpar exitus. So ſihe dann/ was dieſe Göttliche Speiß bey denen/die ſie nieſſen/für unterſchiedliche Würckung habe. Den Frommen gereichet ſie zum Leben/ den Gottloſen aber zum Tod. Ingleichem der H. Auguſtinus: Quàm multi de altari accipiunt: & moriuntur, & accipiendo moriuntur. Unde Apoſtolus dixit: Judicium ſibi manducat & bibit: Nonne buccella dominica venenum fuit Judæ? & tamen accepit, & cùm accepit, in eum Diabolus intravit; non quia malum accepit, ſed quia bonum malè malus accepit. Die Zahl deren / die das H. Sacrament des Altars empfangen / und davon des Tods ſterben / iſt leider nur gar zu groß. Dahero der H. Apoſtel geſagt / ſie eſſen und trincken ihnen ſelbſt das Gericht und Verdammnuß. Iſt nicht das herrliche / lebendige Brod dem Judas ein Gifft geweſen? Und dannoch hat ers genoſſen/ und indem ers genoſſen/ iſt der Teuffel in ihn gefahren / nicht zwar / daß er etwas Böſes oder Schädliches genoſſen / ſondern weil er etwas Gutes und heylſames mit böſem Gewiſſen übel genoſſen.

Tract. 16. in Joann.

Dannenhero iſt mehr als viel daran gelegen/ſich wol zubereiten.

Dieſemnach iſt überaus viel / ja alles daran gelegen / daß man ſich zu Empfahung des heiligen Sacraments vorbereite und geſchickt mache/ allweilen die daraus erfolgende Nutzbarkeit und Eingieſſung göttlicher Gnad/ ſich mit der Vorbereitung vergleicht und überein ſtimmet; dahero wird einer aus einer eintzigen Communion mehr geiſtliche Güter und Reichthumen erlangen/ als ein anderer aus fünfftzig / hundert oder noch mehr; wollen wir zu wahren Heiligen / ja zu brennenden Cherubin werden / braucht es nichts mehr/ wie ein gottſeelige / gelehrte Perſon unverholen ſagen darff / als daß man ein eintziges mal recht und wol communicire. Ein Geſchirr ſchöpfft aus dem Brunnen viel oder wenig Waſſer / nachdeme es groß oder klein iſt; ein Eimer wird auf einmal mehr heraus ſchöpffen / als ein Nußſchalen oder Schnecken-Häußlein auf hundert oder tauſendmal. Alſo auch die Seel des Communicanten ſchöpffet aus dem Brunnen des Heylands viel oder wenig Waſſer der Gnaden / nachdem er ſich darzu eines groſſen oder kleinen Geſchirrs bedienet / und hinab ſencket / das iſt / nachdem er ſein Hertz wol / beſſer / oder auf das allerbeſte darzu bereiten wird. Comedite amici & bibite, & inebriamini amoribus. Eſſet meinen Leib / und trincket mein Blut / ſagt der Bräutigam / wöllt ihr aber / daß es euch zu eurem Heyl

Cant. 5. 1.

gerei-

gereiche / ſo můſt ihr meine Freund ſeyn. Wollet ihr aber nicht allein bloß den Hunger ſtillen/und den Durſt löſchen / ſondern euch darbey von Hertzen luſtig und frölich machen/ ja gar voll antrincken/ wolan/mir iſts gar lieb/ und recht/ es läſſt ſich aber nicht thun/ es ſeye dann/ daß ihr nicht nur ſchlecht oben hin mit mir in Freundſchafft ſtehet / ſondern ihr můſt meine allerbeſte vertrauteſte Freunde ſeyn / dann ein ſonderbahres Liebkoſen will ein ſonderbare Lieb und abſonderliche Vertreulichkeit habē. Bleibt demnach darbey/was Anfangs geſagt worden/ daß an der Vorbereitung und Fähigmachung alles gelegen.

Solches aber nicht allein darum/ weil unſer eigene Wolfahrt daran hafftet ſondern auch und fürnemlich/ weil es die Hochheit dieſes unendlichen groſſen Geheimnuß alſo erfordert. Es muſten bey den Perſianern die Junge vom Adel/ die des Kriegs Edel-Knaben werden ſollten / ſich drey gantzer Jahr zuvor darzu laſſen abrichten / ehe daß ſie vor dem König im Dienſt erſcheinen dörfften. Daniel. 1.5. Wann man bey den Sybarithen wollte ein Gaſterey und Freuden-Feſt anſtellen/wurden die Weiber ein gantzes Jahr zuvor darzu eingeladen/ damit ſie die Zeit und Weil hätten/ſich darauf zu putzen und zu ſchmůcken. Plutarch. in Sympoſ. Sollte es dann nicht ohne Vergleichung in alle Weg billig ſeyn/ daß man ſich ein Zeitlang zuvor zu dem groſſen Abendmal des HErrn vorbereite/ geſchickt und fertig mache? In Bedencken / daß wir nicht nur von dem Monarchen der gantzen Welt / wie die Perſianiſche Edel-Knaben/ in ſeiner Kammer zu erſcheinen haben / ſondern er ſelbſt in der innerſten Kammer unſerer Seel perſöhnlich ſein Einkehr und Wohnung nehmen will. O was für ein groſſe/ herꝛliche/ und zumal erſchröckliche Sach iſt diß! ſo groß/ ſo herꝛlich und erſchröcklich/ daß nicht allein hundert tauſend Jahr/ ſondern die gantze lange Ewigkeit zu kurtz/ ſich würdiglich / und wie es die höchſte Majeſtät erfordert/ zu bereiten. Wie dann diß H. Sacrament gar recht auf Griechiſch Euchariſtia genennet wird/ welches / wie Clemens Alexandrinus vermerckt/ ſo viel heiſſet/ als ein gute Gnad / nicht allein weil es den Urheber aller Gnaden in ſich begreifft/ ſondern fürnemlich darum/ dieweil er ſich / und alle ſeine Gnaden zu eigen ſchenckt/ und zwar aus pur lauteren Gnaden / und mit unausſprechlicher Ubermaß der höchſten Lieb und Freundſchafft / uns aber beynebens dadurch zu verſtehen gebend/ daß wir ihn hingegen mit aller möglichſten Lieb/ Höfflichkeit und Freundſchafft ſollen empfangen/ auf- und annehmen. lib. 2. Pædag. c. 2. Der ſich zu dieſem Tiſch hinzunähert / der muß / ſagt Chryſoſtomus / mit dem irꝛdiſchen Weſen nichts gemein haben/ ſondern ſich höher ſchwingen / und die Sonne der Gerechtigkeit mit lautern Augen anſehen; dann dieſe Speiß iſt nit der Nachteulen/ ſondern der hochfliegenden ſcharffſehenden Adler Aufenthaltung: Diß Geheimnuß iſt unendlicher Würdigkeit / dann es in ſich begreifft Homil. 24. in 1. ad Cor.

was

was im Himmel und auf Erden groſſes und wunderliches zu finden / erfordert demnach die höchſte Billichkeit / daß es mit ſolcher Vorbereitung empfangen werde/die ſich/ſoviel möglich mit ihme vergleiche/die Vorbereitung ſoll alſo angeſtellet werden/ als wann dieſes das letzte mal wäre / daß wir communiciren würden; als wann ſich Chriſtus mit leiblichen Augen in ſeiner himmliſchen Glori würde ſehen laſſen ; oder als wann uns der Römiſche Käyſer hätte zu ſeiner Tafel geladen. Laſſt uns aber Stuckweis ſehen/ was dann zu dieſer Vorbereitung erfordert werde?

# VII.
# Abſatz.
## Die erſte nothwendige Vorbereitung zur Communion/ iſt ein groſſer lebendiger Glaube.

Man ſoll in der H. Communion eben ſolcher maſſen zu Chriſto hinzugehen/ gleichwie er zu uns kommt.

Chriſtum den HERRN im Heil. Sacrament des Altars etlicher maſſen/und unſerm geringen Vermögen nach/ würdiglich zu empfangen/ muß man auf die Weis zu ihme hinzugehen / auf welche er zu uns kommet: Gleichwie er aber zu uns kommt / auf ein ſehr wunderliche Weis / mit allen ſeinen Göttlichen Vollkommenheiten/ die er in dieſem wunderbarlichen Geheimnuß erſcheinen läſſt/ deren aber fürnemlich viere ſich abſonderlich ſehen und ſpühren laſſen/ als da iſt/ ſein Weisheit / Reinigkeit / Allmacht und Liebe; alſo ſollen wir auch zu ihme hinzugehen/ mit ſolchen äuſſerlichen und innerlichen Tugend-Wercken und Anmuthungen / die ſich mit erſternennten ſeinen vier göttlichen Eigenſchafften vergleichen. Der Glaub vergleicht ſich mit der Weisheit; ſein Reinigkeit erfordert ein Säuberkeit unſers Leibs und der Seelen: Die Allmacht will in groſſer Ehrerbietung / in ſchuldigſter Obacht gehalten/ und zumal in tieffiſter / unterthänigſter Demuth angebetet werden; Der Lieb aber gebühret die Gegenlieb. Wir wollen erſtlich von der Weisheit handlen

Er kommt zu uns mit unergründlicher Weisheit.

Es hat zwar Chriſtus der HERR/ wie ihme deſſen die heilige Schrifft Zeugnuß gibt / in allen ſeinen Wercken ſein Göttliche Weisheit erſcheinen laſſen;

laſſen; In Einſetzung aber des Heiligen Sacraments des Altars / iſt ſie mit vollem Glantz gleich den Sonnen-Strahlen herfür gebrochen; Und ob zwar die / in freywilliger boßhaffter Unwiſſenheit verblendte Augen darinnen nichts ſonderbares vernehmen / oder ſehen wollen / ſo haben doch hingegen die Recht-glaubige darinnen viel herzliche Anzeig und Strahlen einer verwunderlichen höchſten Weisheit zu finden. David hat kein weiſer Stuck jemahlen began-gen / als da ihn die Noth gedrungen / ſich vor Achis dem Getheer König ge-ſtellt / als wäre er ein Narr: Immutavit os ſuum coram eis, & collabebatur inter manus eorum, & ait Achis ad ſervos ſuos, vidiſtis hominem inſanum, quare adduxiſtis eum ad me? Er hat das Antlitz verſtellet / die Augen verkehret / ſich wunderlich gebärdet / und als wäre er mit dem hinfallenden Siechtag behafftet dahin geſuncken: warob ſich Achis entſetzet / ſeinen Dienern einen Verweis gegeben / daß ſie ihm dieſen Unſinnigen haben dörffen fürfüh-ren. Dieſe des Davids Verſtellung und vermeinte Thorheit / ware ein schö-ner Fund groſſer Weisheit / und ein eigentliche Figur deſſen / was ſich in dem Heiligen Sacrament des Altars zuträgt. Darzu ſich auch das Wort Achis / welches ſo viel heiſſet / als Quomodò, wie da? Gar wol reimet / dann dieſes Quomodò lieſſen die Juden hören / da ſie dieſes Geheimnus kurtzum nicht glauben wollten. Dahero ware in der erſten Kirchen von den H. Apoſteln verordnet / den 33. Pſalm / welcher von obgedachter / angenommener Thor-heit des Davids handlet / bey der Communion zu ſingen; wie der Heilige Clemens bezeuget. Mit dieſem ſtimmet überein / was der Heilige Auguſtinus, in Auslegung erſtgedachten Pſalms vermeldet. Da Chriſtus der HErr den Capharnaiteren anzeigte / daß er ſein Fleiſch zu eſſen und ſein Blut zu trincken geben werde: Quaſi furor iſte & inſania videbatur, ſed Regi Achis, id eſt, ſtultis & ignorantibus: dixerunt enim: Quomodò poteſt hic nobis carnem ſuam dare ad manducandum? arreptitium putabant Dominum, & neſcire, quid loqueretur, & inſanire; ille autem qui noverat, quod dicebat, in illa mutatione vultûs ſui, & quaſi furore & inſaniâ, Sacramenta prædicabat. Sie vermeinten / es müſſe ja ein wahnſinniger Thor ſeyn / der ſo wunderlich abredte. Dieſe aber / ſo ihn für einen Narren gehalten / waren der König Achis / das iſt / wie es der Nahme mit ſich bringet / unwiſſende / thorechte Narren / die diß Wunder nicht faſſen könnten / und wollten ihren aberwitzigen Verſtand / fein einfältig zu glauben / was er ſagte / nicht gefangen geben; und ſagten: Wie wollts möglich ſeyn / daß er uns ſein Fleiſch ſollte zu eſſen geben? Will er dann Menſchenfreſſer aus uns machen? hielte demnach Chriſtum für einen Menſchen / der den Verſtand verlohren / und nicht wiſſe / was er ſage: Er aber wuſte es nur gar zu wol / lieſſe ſich gleich-

1. Reg. 21. 13.

Joan. 6. 53.

Lib. de quæſtion. Apoſtolicis. In illum Pſalm.

wol/von wegen ſo ungewöhnlicher/ und dem Anſehen nach aberwitziger Red/ für unſinnig halten: Es ware aber eben dieſe wunderſame verſtellte Weis zu handlen und zu reden/ ein Anfang und Verkündigung/ daß er in Einſetzung des H. Sacraments ein ſolche That üben werde / in welcher ſich gleichſam der volle Glantz der ewigen Weisheit werde der gantzen Welt zu erſehen geben.

Wie es dann / die Warheit zu reden / ein klares Anzeigen unausſprechlicher Weisheit iſt / ein ſolches Mittel erfunden zu haben / wordurch das Göttliche Leben weſentlicher lebhaffter Weis in uns wohnete; ja/ die GOttheit ſelbſten ſich mit uns vereinigte / und das ewige Wort in allen Menſchen etlicher maſſen und Sacramentaliſcher Weis / aber und abermahlen Fleiſch wurde/ weil ſolches perſönlich nur mit einem eintzigen Menſchen ſeyn könnte; uns alle auf gewiſſe Weis und Maß zu Götter machte; dem Menſchen durch ein Speiß des Heyls wiederbrächte / welches er durch die verbottene Speiß verlohren; beynebens aber dieſer Speis ein ſolchen Geſchmack gebe / daß denen/ die es mit gutem / nicht verderbtem Appetit nieſſen / nichts lieblichers ſüſſers und wolgeſchmackters ſeyn könnte. Und dieweilen es den Menſchen greulich und abſcheulich würde geweſen ſeyn/ dieſe Speis/ wie ſie an ihr ſelbſten iſt/zu nieſſen/das iſt/rohes lebendiges Menſchen-Fleiſch und Blut/ in ihrer eigenen natürlichen Geſtalt eſſen und trincken / hat er abermahlen ſein Göttliche Weisheit ſehen laſſen / indeme er zwar ſein Leib und Blut warhafftig und weſentlich zu nieſſen gibt / jedoch vor allen äuſſerlichen Sinnen dermaſſen verborgen/ daß ſie ſeine Gegenwart keines Wegs prüfen/ fühlen/ oder vernehmen können: und zwar unter den Geſtalten ſolcher Ding/ die dem Menſchen zu genieſſen am gemeinſten / und am wenigſten Grauſen / Unluſt und Widerwillen machen / als da iſt Brod und Wein. Zudeme / alldieweilen der glorificirte Leib CHRISTI unendlich gläntzender iſt / als die am hohen Himmel ſtehende Mittag-Sonne / hätten wir den ſo ſtrahlenden Glantz ſeiner Majeſtät nicht ertragen / weniger ihn mit ſolcher Glori umgeben / anſehen / noch zu ihme hinzu nahen dörffen; als hat ſich / abermahlen mit groſſer Weisheit / die ſtrahlende Sonne unter einem ſchneeweiſſen Gewölck oder Fürhang verborgen / damit wir ohne Forcht und unverletzt möchten zu ihme hinzugehen: Und indeme er ſich vor unſeren leiblichen Augen verborgen / hat er uns die Gelegenheit an Handen geben / ihme mit den innerlichen Augen eines lebendigen Glaubens anzuſchauen / welches ſonſt gar nicht / oder doch nicht ſo fürtrefflich ſeyn könnte / im Bedencken/ man eigentlich diejenige Ding glaubet/welche den äuſſerlichen Sinnen verborgen ſeynd. Endlich / dieweil man vor Zeiten die Himmels-Kugel Archimedis, für ein ſehr groſſes Kunſtſtück und Wunderwerck gehalten/in welcher ordentlicher Weis zu ſehen ware der gantze Himmels-Lauff/ die Zuſammenfügung/ Gegenſtel-

ſtellung / ſamt allen anderen Bewegungen der Planeten ; dann auch die Taube des Architas von Tarentin , welche durch innerliches verborgenes Radwerck auf ein gewiſſe Weite durch die Lüffte geflogen / ingleichem des Phaetontis Sonnen-Wagen/mit ſeinen vorgeſpannten Pferden/ Zeug und Zaum : und das mit aller Zugehör ausgerüſte Schiff / ſo beyde von Myrmicide gemacht worden/und deren ein jedes unter einem Muckenflügel könnte bedecket und verborgen werden/und was dergleichen wunderſame Kunſtſtuck mehr geweſen waren/ in denen ſich die menſchliche/ kunſtreiche Geſchicklichkeit hat ſehen laſſen; alſo auch kan von Chriſto geſagt werden / daß er ſein gantze unendliche Weisheit unter einer kleinen conſecrirten Hoſtien verborgen/ Pſal. 110. 4. welches dann / wie David ſagt / unter allen ſeinen Wercken das fürnemſte Kunſtſtuck/und ein Begriff aller Wunderwercken iſt/ in welcher/als in einem kleinen Täffelein ausführlich zu ſehen ſeynd / alle Geheimnus und Wunder-Ding ſeines Lebens und Tods / auch alle andere heilige Sacramenten dahin gericht und angeſehen ſeynd. Dahero es dann von dem Heiligen Dionyſio, Capit. 3. de Eccleſ. Hierarch. ein Sacrament aller Sacramenten genennet wird ; dann ſie ſich alle dahin/ gleichwie die Circkel-Linien auf den Mittel-Puncten / und die Flüß in das Meer erſtrecken / von deme ſie auch ihr Vollkommenheit hernehmen / und durch die Vereinigung/welche ſie zwiſchen Chriſto und dem Menſchen würcken/ ein Vorbereitung ſeynd derjenigen Vereinigung / welche ſich in dem H. Sacrament des Altars/ in höchſter Fürtrefflichkeit vollkommentlich zuträgt. Deren Wercken GOttes ſeynd zweyerley Art und Gattung ; die eine ſeynd Werck der Natur/andere der Gnaden : Nun aber hat er in jeder Gattung/ abſonderlich ein ſolches Kunſt-und Meiſterſtuck fertig gemacht / in deme die Vollkommenheiten aller anderer Werck eingeſchloſſen und begriffen ſeynd. Das Kunſtſtuck unter allen Wercken der Natur/ iſt der Menſch/ wie er dann ein kleine Welt genennet wird. Unter den Wercken aber des Gnadenſtands/ iſt es das Sacrament des Altars / welches dem Menſchen zu Lieb eingeſetzet worden / damit er den darinn verborgenen Chriſtum in dieſem Leben glaube/ anbete/ liebe/ empfahe und nieſſe / biß daß er ihn in jenem Leben von Angeſicht zu Angeſicht möge anſchauen/ und ſeiner Glori und Herrlichkeit genieſſen.

Dieweil dann Chriſtus der HErr in dieſem Sacrament ſein unendliche Weisheit ſo vielfältig und fürtrefflich erſcheinen läſt / was werden wir dann deſſen ewiger Weisheit/ für Lob/ Ehr und Danck ſchuldig ſeyn/ſolche würdiglich zu empfangen ? Nichts beſſers/als daß wir gegen ihro einen lebendigen Glauben erwecken / dann die Weisheit fürnemlich den Glauben erfordert / wie ſich dann in alle Weg gebühret / daß man einem weiſen / verſtändigen Mann / Glauben zuſtelle. Dieweil dann Chriſtus in dieſem hochheiligen

Dahero muß man mit groſſem Glauben hinzu gehen.

Sacrament zu uns kommt/ als die ewige Weisheit GOttes/ ſo will ſich gebühren/ daß wir ihme in einem lebendigen/ willfährigen/ unterthänigen Glauben entgegen gehen; wie dann dieſes H. Sacrament eigentlich Myſterium Fidei, ein Geheimnus des Glaubens genennet wird / dann faſt in keinem Artickul des Chriſtlichen Glaubens ſo nothwendig / als in dieſem erfordert wird / daß wir aller natürlicher Witz und Wiſſenſchafft abſagen/ den Verſtand gäntzlich gefangen nehmen/ und alle äuſſerliche Sinnlichkeiten unter die Füß werffen/ als welche in dieſem Geheimnus ſauber nichts faſſen noch verſtehen/ ja da man ihnen wollte Glauben zuſtellen / würden ſie uns das grade Widerſpiel wollen bereden und wahr machen. Dahero ſoll ſich der Menſch / nach Rath des H. Thomas/ zu würdiger Empfahung vorbereiten/ per Fidei plenitudinem, in Vollkommenheit des Glaubens/ welche Weis zu reden aus dem H. Apoſtel Paulo genommen iſt / da er ſagt: Accedamus in vero corde, & in fidei plenitudine: Laſſet uns zu ihme nahen in einem aufrechten Hertzen/ und einem vollen vollkommnen Glauben/ veſt und unzweiffelich darfür haltend/ es ſeye Chriſtus mit Leib und Seel in der Hoſtien/ ſo man uns darreichet / gegenwärtig / und dieſes ſo vergewiſt / als wann wir ihn mit leiblichen Augen thäten anſehen / ja noch tauſendmahl gewiſſer; dann es können uns unſere Augen betriegen / wie ſie uns dann in Anſchauung anderer ſichtbarlicher Ding / offtermalen grob betrügen/ da hingegen das Wort GOttes nicht betrügen kan. Und ſolches fein einfältig glauben / ohne unnöthiges vermeſſenes Nachgrüblen/ oder unmäſſiger Begierd zu wiſſen/ wie eines oder das andere ſeyn könne; ſondern uns mit der äuſſerlichen Geſtalt eines ſolchen Dings beſchlagen laſſen/ welches das gröſte Geheimnus iſt / und deſſen gründliche Beſchaffenheit niemand als den ſeeligen Geiſtern eigentlich bekandt iſt; ja/ ſollen ob unſerer Unwiſſenheit ein Wolgefallen haben/ und alſo GOtt dem HErꝛn/ zu deſſen gröſſerem Lob und Ehren/ einen ſtarcken heroiſchen Glauben aufopfferen.

*In Canone Miſſæ.* — *Opuſc. 511. cap. 15.* — *Hebræ. 10. 22.*

Es iſt bekandt / wie frembd und ärgerlich es den Juden vorkommen/ da ihnen Chriſtus angeſagt / er wolle ihnen ſein Fleiſch zu eſſen geben / wie ſie darob geſtutzt/ und ſich untereinander befragt / wie ein ſo unerhörtes Ding möglich ſeye. Dieſen unglaubigen/ naswitzigen Schnarcheren / und wer ſonſten etwann auch unter uns dergleichen vermeſſenen Fürſatz wollte ſehen laſſen/ begegnet der Heilige Cyrillus Alexandrinus mit folgenden/ kräfftigen Worten: Dieſen aufgeblaſenen/ hochmüthigen Geſellen/ muß gleich alles/ was ihnen nicht in ihren hoffärtigen Kopff will/ falſch und verdächtig ſeyn/ wie an den Juden zu ſehen iſt: Welche / da ſie den Worten und Verſprechen Chriſti / die Nieſſung ſeines Leibs betreffend / von wegen ſeiner gethaner/ ſo groſſer / herꝛlicher Wunder-Wercken / die ſie mit Augen geſehen billic

*Joann. 6.* — *Lib. 4 in Joann. cap. 13.*

billich hätten ſollen glauben / halten ſie es für ein ärgerliches / vermeſſenes Vorgeben / ſchreyen ungeſtümm auf / wie es wollte möglich ſeyn / daß er ihnen ſein Fleiſch ſollte zu eſſen geben? Was iſts aber Wunder/ daß dieſe fälſchliche / viehiſche Geſellen / wie der heilige Apoſtel ſagt / nicht verſtanden haben / was geiſtlich iſt / wir aber/ die wir in einer beſſeren Schul ſeynd unterrichtet und auferzogen worden / wollen uns ihren hartnäckigen Unglauben zu Nutzen machen/ und aller Geheimnuſſen unſerer Chriſtlichen Religion veſtiglich glauben: Es ſeye fern von uns/ daß wir in ſo hohen Göttlichen Sachen unſeren Fürwitz wollten ſo weit kommen laſſen/ daß wir dieſe vermeſſene Wort und naswitzige Frag/ wie kan das ſeyn ? wollten hören laſſen/ oder nur daran gedencken; dann dieſes / wie kan das ſeyn / ein Jüdiſche Frag/ die uns gewißlich in höchſtes Verderben ſtürtzen würde. Der groſſe GOTT iſt uns an Weisheit und Allmacht ſo weit überlegen; und ſollte dannoch nicht etwas thun oder würcken können / welches über unſeren geringfügigen / ſtumpffen Verſtand iſt? Ich will ſolches mit einer / meines Erachtens / nicht ungereimten Gleichnus zu verſtehen geben. Es thut ſich etwann ein berühmter und bewärther Künſtler groſſer Streich aus/ uns ein verwunderliches Kunſtſtuck zu machen / und ob wir es gleich nicht faſſen können / wie es ſich doch werde thun laſſen / jedoch / weil man weiß / daß er ein groſſer Künſtler iſt/ glaubt man ſeinem Vorgeben / und haltet für gewiß / er werde es wiſſen zum Werck zu richten: Und ſollte es dann nicht ein hochſträffliches/ ſchröckliches Laſter ſeyn daß ſich ſolche naswitzige Frevler nicht ſcheuen / in den Allmächtigen GOTT/ den Künſtler aller Künſtler/ einiges Mißtrauen zu ſetzen / und die vermeſſene Frag auf die Bahn zu bringen / wie es wollte ſeyn können / da ſie doch aus Zeugnus der Heiligen Schrifft wol wiſſen/ daß er der wahre Urſprung aller Kunſt / Weisheit und Wiſſenſchafft / beyneben ſeiner Allmacht nichts zu ſchwer ſeye? Fahreſt du hartnäckiger Jud nichts deſtoweniger fort / mich zu fragen/ wie es wollte ſeyn können/ daß er ſein Leib zur Speis geben ſollte / ſo frage ich dich mit gleichem Fug / wie du aus Egypten geführt ? Wie die Ruthe Moyſes in ein Schlangen verkehrt ? Wie ſein Hand auſſätzig/ und gleich darauf wieder geſund? Wie das Waſſer in Blut verwandlet worden? Wie du mit truckenem Fuß durchs rothe Meer gangen? Wie aus dem harten Felſen die Waſſer-Ström entſprungen ? Und wie ſich noch vielmehr dergleichen Wunderwerck mit dir zugetragen ? Sollte nun dein abgeſchmacktes/ Wie / in dieſen Wunderwercken wollen auf die Bahn gebracht werden und Platz haben/ würde auf einmal der gantze Glaub zu Boden fallen / und alle Warheiten der gantzen Schrifft / und fürnemlich die Bücher deines Moyſis zu lauter Gedicht und Fabel werden. Glaubſt du nun das / warum ſollteſt

du dann nicht auch und vielmehr den Worten Chriſti in demůthiger Einfåltigkeit/und ohne fůrwitziges Nachforſchen Glauben zuſtellen/als mit Ungeſtůmmigkeit/ als wåreſt du toll und voll/aufſchreyen und fragen/wie es wollte ſeyn kônnen / daß er (dann alſo nenneten ſie Chriſtum den HErren veråchtlicher
Homil. 82. in Matth. Weis) ſein Fleiſch zur Speis geben ſollte? So viel der heilige Cyrillus. Mit deme ſtimmet der Heilige Chryſoſtomus mit folgenden Worten ůbereins. Wir wollen GOtt den HErrn in allem vǒlligen Glauben zuſtellen/ und ihme keines Wegs widerſprechen / ob es gleich das Anſehen hat/ als wåre das/ was er ſagt / aller Vernunfft und Sinnlichkeit augenſcheinlich zuwider / und die Authoritåt ſeiner Wort bey uns mehr gelten laſſen / als unſere eigene Vernunfft / Sinn und Verſtand: Und diß fůrnemlich in dem tieffen Geheimnus des Heiligen Sacraments / wollen uns den åuſſerlichen Schein und Geſtalt nicht irren laſſen / ſondern uns veſt halten an die Warheit und Ståercke ſeiner Wort; dann ſein Wort kan uns nicht betrůgen / da hingegen unſere Sinnlichkeiten gar leicht kǒnnen betrogen werden. Seine Wort ſeynd nie zu Waſſer worden; unſere Sinnlichkeiten aber werden faſt ſtůndlich und augenblicklich betrogen. Dieweil er dann mit hellen Worten ſagt / das iſt mein Leib/ wolle wir ihme alſobald beyfallen/ ohne allen Zweiffel und Mißtrauen Glauben zuſtellen / die åuſſerliche Augen und Sinnlichkeiten zudrucken/ und die innerliche Augen des Gemůths erǒffnen. Bis hieher der Heil. Chryſoſtomus.

So iſt dann vonnǒthen/daß wir mit einem einfåltigen Glauben zu dieſen Sacrament hinzu gehen / mit treuem / aufrechtem / unzweiffelhafftigem Gemůth den Worten Chriſti willig gern beyfallen/ohne weitere Nachfǒrſchlung/ gåntzlich darfůr haltend / ihme in allem alſo zu ſeyn / wie er geſagt hat. Alſo waren die erſte Chriſten beſchaffen / welche / wann ihnen der Prieſter die
Baron. Anno Christi 75. Heilige Hoſtia mit dieſen Worten Corpus Christi, das iſt der Leib Chriſti/ dargereicht/ſprachen ſie darauf / Amen: Welches nach Auslegung des Heiligen Ambroſii ſo viel geredt war / Ja / es iſt ihm alſo/ ich glaube es veſtiglich.
Lib. 4. de Sacram. c. 5. Es halten noch heutigs Tags die Abyſſiner ſo ſteiff ob dieſem Glaubens-Artickel/ daß ſie/ ſo bald der Prieſter die heilige Wort ůber die Hoſtien geſprochen und die Wandlung geſchehen/ einhellig miteinander aufſchreyen / deine Wort/ O Chriſte ſeynd wahr/ wir glauben veſtiglich/ daß dein Leib anjetzo
Surius 25. Augusti. da gegenwårtig ſeye / wir dancken dir um ſolche Gnad. Als man den heiligen Ludwig/ der Zier und Kleinod aller Kǒnig in Francreich/ im Tod-Bett mit dem Heiligen Sacrament verſahe / und darbey befragte / ob er glaube/ daß Chriſtus darinnen leibhafft gegenwårtig/ ſprache er/ ich zweiffel weniger daran/ als wann ich ihn eben in der Geſtalt und Herrlichkeit / wie er im Angeſicht

ſicht ſeiner Jünger gen Himmel gefahren / mit leiblichen Augen thäte anſehen. Ingleichem erzehlet die Heilige Thereſia von einer gewiſſen Perſon / die ſie ohne Zweiffel ſelbſt ware: Es habe ihr CHRISTUS ſeiner weſentlichen Gegenwart im Heiligen Sacrament / einen ſo lebhafften Glauben gegeben / daß wann ſie gehört / daß etwann jemand / wie zu geſchehen pflegt / gewünſchet / daß er zur Zeit / da Chriſtus auf dieſer Welt gewandlet / gelebet hätte / hätte ſie bey ihr ſelbſt von Hertzen darüber gelacht / und geſagt / es ſeye wol ein aberwitziſcher kindiſcher Wunſch / weil man ihn eben ſo gewiß im H. Sacrament gegenwärtig habe. So weiß ich auch gewiß / daß dieſe Perſon viel Jahr / auch da ſie noch nicht ſonders vollkommen ware / ſo offt ſie das H. Sacrament empfangen / in ihr einen ſo ſteiffen unbeweglichen Glauben erweckt / als wann ſie Chriſtum den HErrn mit leiblichen Augen hätte geſehen / bey ihro einkehren; weil ſie dann gäntzlich vergewißt ware / daß er ſein Einkehr in ihrem armen Hüttlein genommen / habe ſie allen äuſſerlichen Geſchäfften Urlaub gegeben / damit ſie ſich bey ihme nach Wunſch könne aufenthalben. Sie befliſſe ſich aufs allerbeſt / die äuſſerliche Sinnen verſammlet zu halten / damit ſie der Seel in leiblicher Beſitzung eines ſo groſſen Guts nicht verhinderlich wären / ſie ſetzte ſich zu ſeinen Füſſen / und weinete mit Magdalena ſo hertzinniglich / als ſehe ſie ihn lebhafftig vor Augen; und ob ſie zwar zu Zeiten bey ihr kein Andacht empfande / hielte ſie ſich doch im ungefälſchten Glauben vergewißt / daß er warhafftig bey ihr gegenwärtig ſeye / und hielte mit ihme ihr Geſpräch. Hat er nun / da er auf Erden gelebt / die Krancke durch das bloſſe Anrühren ſeiner Kleider geſund gemacht / wer wollte dann zweifflen / daß er anjetzo bey uns warhafftig gegenwärtig / nicht auch werde Mirackul thun / und uns geben / was wir von ihme begehren werden / wann wir es anderſt unſers Theils an einem lebendigen Glauben nicht werden ermanglen laſſen.

Capit. 34. de Via Perfect.

Dieſem und anderen herzlichen Exempel nach / laſt uns mit einem veſten aufrechten / unverfälſchten Glauben hinzugehen / mit demüthig-untergeſchlagnen Augen / und dieſes zwar mit ſo heroiſchem fürtrefflichen Glauben / daß wann er ſich auch wollte leibhafftig ſehen laſſen / wir ihn nicht begehren anzuſchauen / weil wir durch den Glauben ſeiner weſentlichen Gegenwart überflüſſig mehr als genug verſichert / und die Beyhülff des leiblichen Anſchauens nicht vonnöthen haben.

VIII. Abſatz.

# VIII.

# Abſatz.

## Die andere Vorbereitung wohl zu communiciren/ iſt ein fürtreffliche Reinigkeit.

Chriſtus der HErr kommt im H. Sacrament zu uns mit unendlicher Reinigkeit. So müſſen wir dann zu ihm hingegen mit gantz reinem Hertzen und Gewiſſen kommen.

Es kommt Chriſtus der HErr im Heiligen Sacrament zu uns / nicht allein als die ewige Weisheit / ſondern auch als die unendliche Reinigkeit / erfordert derohalben von uns / daß wir gleichfalls in groſſer Heiligkeit ihm entgegen gehen. Solches iſt in dem Manna oder Himmel-Brod vorbedeutet worden / weil es nicht auf die bloſſe Erden vom Himmel herab gefallen / damit es nicht beſudlet würde / ſondern es fiele allzeit vorher ein ſchneeweiſſer zarter Thau herab / und bedeckte gleichſam mit einem weisgewaſchenen Tiſchtuch die Erden / damit es darauf ſauber und unbeſudlet aufgefaſſet würde. Chriſtus der HErr ſelbſten / ob er zwar ſein gantzes Leben/ die Armuth als ſein beſtes Kleinod ſo inniglichen geliebet/ daß er in einem unſaubern / mit Spinnenweben behenckten Stall hat wollen geboren/ in eine / nicht weniger armſeelige Krippen gelegt / und an einem ſtinckenden unſauberen Ort gecreutziget werden / jedoch da es darzu kommen / daß er dieſes Hochheilige Sacrament wollte einſetzen / hat er ſolches in einem herrlich-ſchönen / ſauber gepflaſterten / und mit Tapezerey umhenckten Saal verrichtet: Cœnaculum grande ſtratum, ſagt der Evangeliſt Marcus; den Jüngern zuvor die Füß gewaſchen / das Brod / ob Er es gleich eben ſo wohl auf dem Tiſch liegend und unberührt hätte conſecriren können / in ſeine heilige Göttliche Hand / welche das ſauberſte heiligſte Ort der gantzen Welt ware / genommen; Jngleichem hat er auch den Wein/ weil er ſolchen ohne ſonderbahres Mirackul/ nicht ebenfalls als wie das Brod in die Hand nehmen könnte / und aber nicht nöthig ware / in einem ſehr köſtlichen Geſchirr conſecrirt/ welches/ wie man darfür haltet/ von Agat gemacht geweſen/ und noch heutiges Tags zu Valenz in Spanien aufbehalten wird / dahero dann in der erſten Kirchen im Brauch geweſen / wann man jetzt gleich die Communion wollte anfangen / ſagte der Diacon mit erhebter Stimm: Sancta Sanctis: das Heilige den Heiligen. Bey dem Heiligen Dionyſio ſeynd

Num. 11. 9. Exod. 16. 13. A Lapide ibidem. Capit. 14. 15.

De Eccleſ. Hierarch. cap. 3.

ſeynd dieſe zur Sach gehörige Wort zu leſen. Die Begängnuß dieſes hohen Göttlichen Geheimnuß läſſet niemand zu / er ſeye dann gantz heilig: Wann nun Chriſtus der HErr in dieſem heiligen Sacrament begriffen / ſich mit ausdrucklichen Worten verlauten läſſet / daß ſeiner niemand könne theilhafftig werden / welcher / von wegen etwan einer oder anderer bey ihme hafftender Unvollkommenheit / nicht ſtarck genug iſt / ſich biß zu dem höchſten Grad und Gipffel der Göttlichen Gleichförmigkeit hinauf zu ſchwingen; um wie viel mehr werden dann diejenige / ſo annoch mit unkeuſchen Anmuthungen und fleiſchlichen Wollüſten zu thun haben / für gantz untüchtig gehalten werden / dieſes hochheiligen Geheimnuß anſichtig und theilhafftig gemacht zu werden. Wie dann um dieſer Urſach willen dieſes heilige Sacrament ein Brod der Engel genennet wird / allweilen es in denen / ſo es begehren zu empfahen / ein Engliſche Reinigkeit erfordert.

Wiederum: Wann im alten Geſatz niemand erlaubt geweſen/ de Pane Propoſitionis, von dem vorgeſetzten Brod / zu eſſen / ſie hätten ſich dann zuvor gereiniget / und geheiliget; ſollte es dann nicht aber und abermal mehr im neuen Geſatz von denen erfordert werden / ſo das Brod des Lebens/den wahren Leib des Sohnes GOttes nieſſen wollen? Das Himmel-Brod / deſſen wir oben Meldung gethan / ware / wie der heilige Paulus bezeugt/ im Tabernackel in einem guldenen Geſchirr aufbehalten; und ſollte ſich nicht vielmehr gebühren / wie der heilige Thomas gar recht vermercket/ daß daß Geſchirr / in welchem der allerreiniſte Leib / ſo immer unter allen erſchaffnen Dingen seyn kan/ aufzubehalten / das allerſauberſte ſeye? Da GOtt der HErr / nicht zwar in eigener Perſon/ ſondern durch einen Engel/ der ſein Perſon vertretten ſollte / auf den Berg Sina herabgeſtiegen / den Kinderen Iſrael das Geſatz zu geben/ befahle er Moyſi, er ſollte ihnen an ſeiner ſtatt anzeigen / daß ſie ſich zween Tag nacheinander an Leib und Seel reinigen / ihre Kleider waſchen / und ſonſten alles in guter Ordnung und Bereitſchafft halten ſollten/den dritten Tag wolle er auf den Berg herab kommen: Sihe Wunder / was er für ein Sauberkeit von ihnen erfordert/ damit ſie würdig wären / einen nur mit Rauch angeſteckten Berg / in welchem ein Engel mit Moyſe reden ſollte / anzuſchauen; überdas wurde ihnen verbotten nicht hinzuzunahen / mit dem ausdrücklichen Befehl / daß / da ſich einer ſollte gelüſten laſſen / die vorgeſetzte Schrancken zu überſchreiten / er alſobald auf der Statt ſollte entweder mit Steinen zu todt geworffen/ oder mit Pfeilen erſchoſſen werden / es ſollte aber niemand an ihme Hand anlegen/ damit ſich niemand an ihme beſudle und verunreinige. Es iſt aber noch verwunderlicher / da er ſie durch den Fluß Jordan in das verſprochene gelobte Land wollte

Exodi 19. 10. à Lapide in c. 3. Exod. v. 2.

Joſue. 3. 5.

hinüber führen / dabey aber kein Engel / weniger er ſelbſten in eigener Perſon erſchienen iſt / hat er gleichſalls befohlen / ſich zu heiligen / und von allen ihren Unſauberkeiten aufs fleiſſigſte und genauiſte zu reinigen. In gleichem / damit der Prophet Iſaias tüchtig und tauglich wäre / das Wort GOttes zu verkündigen / hat ihme zuvor ein Seraphin die Lefftzen mit einem glüenden Kohlen / den er von dem auf dem Altar brinnenden Feuer genommen / reinigen müſſen. Wann dann dieſem allem alſo / was wird dann nicht von uns für ein Reinigkeit und Heiligkeit erfordert werden / nicht einen rauchenden Berg anzuſchauen / oder mit truckenem Fuß durch einen Fluß zu gehen / noch auch das Wort GOttes zu verkündigen / ſondern die unendliche Majeſtät / und GOtt ſelbſten perſöhnlich / weſentlich / leibhafftig zu empfangen? Es hat ſo gar die gebenedeytiſte Mutter GOttes / damit ſie ihn gleichwol auf gewiſſe Weis und Maß würdig / und zwar nur ein einiges mal in ihrem Jungfräulichen Leib empfienge / zuvor mit einer unausſprechlichen Reinigkeit darzu bereitet / und mit aller Vollkommenheit der himmliſchen Gaben und Gnaden auf das beſt und herrlichſte müſſen gezieret werden; und dannoch darff die Chriſtliche Kirche ſingen und ſagen: Non horruiſti Virginis uterum; Es ſeye ſich nicht genug zu verwundern / daß er kein Abſcheuen gehabt habe / in den Leib einer Jungfrauen einzugehen / und zwar einer ſolchen Jungfrauen / welche reiner als die Sonne / und heiliger als die Engel: Behüt GOtt! Wie ſoll ihm dann nicht grauſen; was ſoll er nicht für einen Abſcheuen haben / in uns ſein Wohnung zu nehmen / die wir von der Heiligkeit und Unſchuld / ja von dem höchſten Mirackel aller Heiligkeit und Reinigkeit dieſer Jungfrauen ſo fern und weit entlegen?

Iſaias 6. 6.

In Hymno Te Deum Laudamus.

Sollen derhalben auf das wenigſte allen möglichſten Fleiß ankehren / alle Kräffte zuſammen ſpannen / mit ſo groſſer Reinigkeit hinzu zu gehen / als immer menſch- und möglich iſt; mit Reinigkeit Leibs und der Seelen; Erſtlich zwar hinweg raumen alle Schandmackel der Todſünden / ſo viel wir uns deren im Gewiſſen ſchuldig finden / und hierzu iſt man ohne Ausnahm und Beding allerdings verbunden; dann auch die läßliche Sünden ſauber auskehren; und alſo die Seel von aller Unſauberkeit / wie ſolche Nahmen haben mag / ausputzen und reinigen. Allhier iſt wol zu mercken / was viel fürnehme berühmte Theologi lehren / die ſagen / daß durch den Mangel der Andacht / und Aufmerckſamkeit / durch die läßliche Sünden / die man begehet / wann man dieſes heilige Sacrament mit wiſſentlicher / vorſetzlicher Zerſtreuung des Gemüths / und mit kaltem lauem Hertzen empfahet / das heilige Sacrament in ſeiner Würckung verhindert werde / alſo daß es der Seel keinen neuen Grad und Vermehrung der Gnad mittheile / und dieſes um der Urſach willen /

S. Bonav. in 4. diſt. 12. ar. 2. Durand. Alenſis. S. Antonius Cajetan. Sylveſter. Sotus apud Suarez. in 3. par. tom. 13. diſp. 63. ſect. 2. Vaſquez. in eand. par. diſp. 206. cap. 1.

len/ dieweil diß hochheilige Geheimnuß/ von wegen ſeiner unendlichen Hochheit nicht unbillich erforderet/ daß auch der Menſch zu würdiger Empfahung seyn äuſſerſtes thue / und alle ſeine Kräfften / Mühe / Fleiß / Andacht / Aufmerckſamkeit ꝛc. anwende. Wollen wir aber dieſer Lehr nicht beyfallen/ und es lieber mit dem heiligen Thomas halten / welcher lehret / daß das H. Sacrament/ unerachtet der läßlichen Sünden/ und der vorſetzlichen / willigen Zerſtreuung des Gemüths / nichts deſtoweniger aus eigenen Kräfften die heiligmachende Gnad des Communicanten allzeit in etwas vermehre; ſo ſollen wir doch benebens gewiß und ſicherlich wiſſen / wie dann hierinnen alle Theologi miteinander einhellig überein ſtimmen / daß gleichwie alle Sacramenten insgemein alſo beſchaffen ſeynd/ daß ſie / wie man in den Schulen redet / ex opere operato das iſt/ von ſelbſt eigener Krafft/ die ihnen in ihrer Einſetzung iſt gegeben worden / auch die heiligmachende Gnad anderſt nicht mittheilen / als nachdem/ der ſie empfahet / darzu bereitet iſt; dergeſtalt/ daß der / ſo wol darzu bereit iſt / mehrer Gnad / der aber weniger bereit / weniger Gnad empfahe; dahero dann folget / daß auch diß hochheilige Sacrament der heiligmachenden Gnad gar wenig mittheile / wann man ſolches liederlicher Weis/ ohne ſonderbare Andacht und Verſammlung empfahet. Zudeme / ob es gleich in dieſem Fall ſeine fürnehmſte Würckung hat/ das iſt/ die heiligmachende Gnad in etwas vermehret/ ſo hat es doch die andere/ geringere und nachgeſetzte Würckung nicht / welche in dem beſtehet/ daß es/ wie der Engliſche Lehrer darfür haltet/ den Communicanten mit würcklicher/ geiſtlicher Süſſigkeit und innerlichem Troſt ernehre/ ergötze und erluſtige; Actualis refectio ſpiritualis dulcedinis, wie ſeine Antwort lauten/ quæ impeditur, ſi aliquis accedat ad hoc Sacramentum per peccata venialia mente diſtractus. Deme auch ferner dieſes kan beygeſetzt werden / daß es in ſolchem Fall auch die würckliche Gnad und Beyſtand / das iſt/ die gottſeelige gute Gedancken/ und heilige Anmutungen/ ſo in beyfallender Gelegenheit zu Uberwindung der Anfechtungen / und zu Ubung der Tugenden vonnöthen ſeyn / nicht an die Hand gebe / welches doch dieſem heiligen Sacrament eigentlich zuſtehet. Dahero dann geſchicht/ daß diejenige/ ſo mit dergleichem lauem/ kaltſinnigem und zerſtreuetem Gemüth/ nicht ohne Begehung läßlicher Sünden/ communiciren / in den Tugenden und gottſeeligem Wandel nicht zunehmen / und ſammlen die herrliche Früchten nicht ein/ welche ſie aus einem ſo fürtrefflichen/ kräfftigen Mittel haben können / dann ſie ſtehen ihnen ſelbſt im Liecht/ und verhindern ſeine Krafft / daß ſie ſich über ſie nicht kan ergieſſen und ausſtrecken; gleichwie zu ſehen / daß etliche allzeit mager / bleich und ſchwach verbleiben / unerachtet ſie die beſte Biſſen zu eſſen haben / weil ſie mit etlichen böſen unge-

3. p. q. 76. ar. 8.

Suarez. tom. 3. in 3. p. diſp. 7. ſect. 5. Vaſquez. in eandem part. diſp. 135. cap. 4.

Lo. cit. apud. Suar. cit. d 63. ſ. 3. Vaſq. cit. diſp. 206. c. 1. & 2.

ungeſunden Feuchtigkeiten angefüllet / welche verhinderlich ſeynd / daß die Speiß von der natürlichen Wärme des Magens nicht kan verkochet / noch in ihr Subſtanz verkehret werden / ebener Geſtalt findet man auch / ſo wol geiſtliche als weltliche Perſonen / ſo allzeit zu Ubung der Tugendwercken ſchwach und matt verbleiben: Dann ob ſie ſchon die allerbeſte / nahrſamſte Speiß die ſeyn mag / das iſt / den Leib Chriſti zu nieſſen haben / jedoch / dieweil ſie mit böſen Gewonheiten läßlich zu ſündigen / wie auch mit unordentlichen Anmuthungen gegen etwan einer Creatur / von denen ſie ſich nicht wollen abſchelen und ledig machen / behafftet ſeynd / benebens die Communion / liederlich / kaltſinnig / auch mit freywilliger Ausſchweiffung des Gemüths verrichten / nehmen ſie in Frömmigkeit und gottſeeligem Wandel nicht zu.

Begehret nun einer von dieſer heilſamen Speiß / fett / feiſt und ſtarck zu werden / und ihrer Würckung zu nieſſen / der muß ſolche Verhindernuß aus dem Weg raumen / und ſich von aller Unſauberkeit reinigen; worzu gar nutzlich iſt / daß er / wann er nun gleich zum Altar will hingehen / die offene Schuld mit innerlicher Reu und Bußfertigkeit / zerknirſchtem Hertzen / andächtig ſpreche / wie dann von der Kirchen verordnet iſt / daß ſolche zu Anfang der Meß / und hernach gleich vor der Communion des Volcks zum andernmal offentlich geſprochen werde. Drittens / iſt die Sacramentaliſche Beicht nicht allein hierzu / ſondern auch insgemein zu reden / zu unſerem Heyl ein ſo hochnothwendiges Stuck / daß es der Mühe gar wol werth / dieſes Orts weitläufftig darvon zu handlen.

## IX.

## Abſatz.

## Unterricht / wie die Beicht recht anzuſtellen.

Ihrer viel verrichten ihre Beicht aus Gewonheit / obenhin / und ohne Frucht.

ICh bin nicht Willens / diß Orts von dem zu handlen / was die Beicht deren / die mit ſchwehren Todſünden beladen ſeynd / angehet: ſonderen will allein anzeigen / was dißfalls denen zu thun ſeye / welche etwan nur mit läßlichen Sünden behafftet ſeynd / und dannenhero dieſes Sacraments zu Wiederbringung des Gnaden-Lebens / ſo ſie durch die läßliche Sünden nicht verlohren / nicht vonnöthen haben / ſondern nur die innerliche Schön-

Schönheit/die von den häßlichen Macklen und Unſauberkeiten deren läßlichen Sünden geſchändt und verderbt worden / zu wiederholen / und ſich davon zu reinigen. Dieſes nun glücklich ins Werck zu richten/

Iſt Erſtlich zu beobachten / gleichwie ihrer viel ſeynd/die zwar/wie oben vermeldet/ mit keiner Todſünd / jedoch hinläſſiger Weis das heilige Sacrament/entweder gar ohne/oder doch mit ſehr geringem Nutzen empfahen; Alſo iſt gewiß/ daß auch ihrer viel eben auf gleiche hinläſſige liederliche Weis/ohne Ernſt und Andacht/nur aus Gewonheit/zum öfftern beichten / jedoch darvon nicht beſſer werden/ſondern bleiben allezeit in ihren übel hergebrachten Unvollkommenheiten/und böſen Gewonheiten/läßlich zu ſündigen/ſtecken. Da hingegen andere/die ſich deren mit gutem Vorbedacht und wolbereitem Gemüth gebrauchen/ groſſen Nutz und Frommen daraus ſchaffen ; erfahren auch in Werck ſelbſten / wie ein herrlich-fürtreffliches Mittel uns die Güte GOttes daran verliehen / uns mit geiſtlichen Reichthumen zu erfüllen / und mit verwunderlichem Nutz in allen Tugenden zuzunehmen. Wir haben allbereit oben angezeigt / daß die heilige Sacramenten nach Geſtalt/ und guter Vorbereitung deſſen/der ſie empfahet/ viel oder wenig Nutzen ſchaffen; dahero / wann einer nach ſo vielmaligem Beichten / immerdar die vorige Sünd wieder zu beichen hat / und hernacher eben ſo unvollkommen iſt / und voller Gebrechen ſtecket / als wie zuvor / iſt es für ein unfehlbares Zeichen zu halten / daß in ſeinem Beichten ein groſſer Mangel ſtecken müſſe / welcher die Würckung des Sacraments verhindere ; Dann es iſt ein allgemeine Lehr der Theologen / daß es dem Sacrament der Buß / als ſeiner eigenthumlichen Würckung zuſtehe / ein ſonderbare Gnad und Stärcke zu verleyhen / die Sünden/ſo man mit wahrer Reu/ und ſteiffen Fürſatz ſich zu beſſeren gebeichtet hat/ ins künfftig zu überwinden / und auszurotten. Dafern wir dann / nach ſo vielen Monaten und Jahren bey öffters wiederholter Beicht / je dannoch immerdar den vorigen böſen Anmuthungen noch unterworffen bleiben/ und eben die ſo offt gebeichte Sünden wieder begehen / iſt es ein klares Anzeigen/ daß wir ſolche Gnad und Beyſtand nicht empfahen / und uns demnach zur wahren Beicht nicht recht geſchickt gemacht. Damit wir uns dann / wie es ſeyn ſoll / darzu bereiten /

Was in der Beicht für Tugend-Werck zu üben.

Iſt fürs andere zu wiſſen / daß man mit abſonderlichem Fleiß ſich in denjenigen Tugenden üben ſolle/ welche dem heiligen Sacrament der Buß eigenthumlich anhängig/ und gleichſam einverleibt ſeynd / deren ſeynd benanntlich ſieben. Die Erſte iſt der Glaub / daß man nemlich gewiß darfür halte / es ſeye dieſes H. Sacrament/ ein Bad / in deme man die Mackel und Unſauberkeit der Sünden abwaſche / und daß Chriſtus der HErr ſeiner Kir-

chen und den Prieſtern habe Gewalt geben / ſie nachzulaſſen. Die Andere iſt die Hoffnung / daß wir auf die Güte GOttes / und Verdienſt Chriſti ein ſicheres Vertrauen haben / es werden uns die Sünd / die wir hingegen in der Beicht eröffnen / uneracht / wir deſſen gantz unwürdig / unfehlbarlich verziehen / und zumal der Gnad zur Beſſerung verliehen werden. Die Dritte iſt die Liebe / indem wir aus pur-lauterer Liebe gegen GOtt als unſerem höchſten Gut / ein hertzliche Reu erwecken / ſein unendliche Majeſtät beleidiget zu haben / mit dem ernſtlichen Verlangen / es koſte was es wolle / wiederum von ihme zu Gnaden aufgenommen zu werden / und dieſes zwar / wann man mit tödtlichen Sünden behafftet iſt ; oder aber / da man ſich mit ihme nur durch läßliche Sünden in etwas entzweyet hätte / mit ihme wiederum in vertreuliche Freundſchafft / und liebreiche Gemeinſchafft zu kommen. Die Vierdte iſt die Demuth / indeme wir unſere Sünden dem Prieſter / einem Menſchen / offenbar machen / uns als ſtraffwürdig darſtellen / und ſelbſt zu Schanden machen / da es ſonſten ſehr ſchwehr ankommt / ſeine eigene Schuld und Schand zu bekennen / und uns ſolche Schambarkeit von unſeren erſten Eltern Adam und Eva / ſamt anderen Ublen zum Erbtheil hinterlaſſen worden / denen es ſo überaus ſchwer gefallen / daß ſie ihr begangene Miſſethat / und zwar nicht einem Menſchen / ſondern dem allwiſſenden Gott eröffnen und bekennen ſollten. Wir ſchämen uns nicht zu ſündigen / gar ſehr aber ſolche zu offenbaren ; welches ein gantz verkehrte Weis iſt ; viel billicher iſt es / daß man ſich ſchäme zu ſündigen / als die begangene Sünd zu beichten / dann es allein um das Sündigen ein ſchändliches / um die Beicht aber ein ehrliches rühmliches Ding iſt. Die Fünffte / iſt der Gehorſam / dann wir nicht allein Chriſto dem HErrn und ſeiner Kirchen in einer ſo ſchwehren Sach / als die Bekandtnuß und Beicht ſeiner eigenen Sünden iſt / gehorſamen ; ſondern auch dem Prieſter / indeme wir die aufgeſetzte Buß willig annehmen / und ſeinem gegebenen Rath gehorſame Folg leiſten. Die Sechſte / iſt die Gerechtigkeit / die man diß Orts auf ein fürtrefflich-heroiſche Weis übet / indem man ſich ſelbſt anklagt / urtheilt / ſchuldig gibt / ſtraffwürdig erkennet / ſich ſelbſt zu würcklicher Straff ziehet / dann auch in eigener Perſon die GOtt zugefügte Schmach rächet. Die Siebende und letzte / iſt die Starckmütigkeit / indeme wir alle Beſchwehrnuſſen / deren nicht wenig der Beicht anhängig ſeynd / tapffer überwinden / welche vielmalen ſo groß ſeynd / daß es uns nicht ſo ſchwehr ankommt / die Verſuchung ſelbſten zu überwinden / als da man darein verwilliget und geſündiget hat / ſolches hernach zu beichten / und dem Prieſter zu offenbaren ; welches ohne Zweiffel ein heroiſcher Act iſt / groſſer ſtarckmütiger Tapfferkeit. Und dieſes ſeynd die fürnehmſten Tugenden /

ſo ſich in dem Sacrament der Buß ſollen finden laſſen / durch welche man / groſſe Vermehrung der Gnaden / und unerſchätzliche Reichthum der Verdienſten zu wegen bringt / wann man anderſt ſolche würcklich übet und an die Hand nimmt: übet man aber/und gebraucht ſich ſo erſprießlicher Mittel nicht/ hat man von der Beicht ſchlechten Nutzen zu gewarten / wie dann leider hieraus erfolgt/daß wir aus Mangel deſſen immerdar in den vorigen Unvollkommenheiten und Laſteren erſitzen und ſtecken bleiben. Will man dann/daß die Beicht ſoll fruchtlich abgehen/ und wie es ſeyn ſoll/ recht verricht werde / muß man ſich in obgemeldten Tugenden entweders allen/ oder doch in ein/oder anderer würcklich üben / bald dieſe bald jene / nachdeme man ſich mit Andacht darzu geneigt befindet / an die Hand nehmen.

Von der Gewiſſens-Erforſchung / ſo der Beicht ſoll vorgehen.

Drittens iſt zu wiſſen/ daß ein fleiſſige Erforſchung des Gewiſſens müſſe vorher gehen/und man ſo viel Zeit darzu nehmen ſoll/als vonnöthen zu ſeyn/ ein jeder vernünfftig ermeſſen kan / ſonſt würde aus Vergeſſenheit viel dahinten bleiben / ſo doch nothwendig wäre anzuzeigen; zudeme würde man auch / dafern man allererſt / wann man jetzt gleich zu der Beicht ſollte hingehen/das Gewiſſen wollte erforſchen/ nicht Zeit haben / obgedachte Tugend-Act in ſich zu erwecken. Dieweilen aber ohne ſonderbare Erleuchtung des heiligen Geiſts/ nicht wol möglich iſt / daß man das Gewiſſen zu Genügen erforſche / die unterſchiedliche Sünden / wie auch deren Anzahl/Schwehre / und Wurtzel/ gründlich erkenne / iſt nöthig / ſolche von GOtt zu begehren. Und ob zwar die Erforſchung / insgemein zu reden / geraume Zeit und Weil erfordert / ſo iſt doch denjenigen hierzu ſo viel nicht vonnöthen / welchen wir an dieſem Ort mit gutem Rath begehren an die Hand zu gehen / und ſollten ſie ſich fürnehmlich vor dem hüten / ſo etliche Scrupulanten zu thun pflegen / denen kaum 2. Stund erklecken / ſich auf ein Beicht von zweyen oder drey Tag her zu erforſchen / da es ſich doch mit einem weit geringeren thun läſt. Erſtlich / dieweil ſie zum öfftern / und zwar / wie ich allhie für gewiß will geſetzt haben / recht und wol beichten; und daher kein Mühe / ſo gar beſchwehrtes Gewiſſen/ auch ſo viel nicht zu erforſchen haben. Zum Anderen / iſt ein zartes gottsförchtiges Gewiſſen / einem zarten/ empfindlichen Leib gleich/welcher ein jede Veränderung des Luffts und Wetters wahrnimmt / dann bey einem ſolchen Gewiſſen / ſo bald es auch nur von der geringſten Sünd berühret und getroffen wird / iſt gleich der nagende Wurm vorhanden / fängt an zu nagen / alſo / daß es hernacher gar leicht iſt / bey vorſtehender Beicht ſich deſſen zu erinneren. Drittens / iſt die tägliche Gewiſſens-Erforſchung hierzu auch ſehr verhülfflich; dann weil man die von Tag zu Tag begangene Sünden zu Gemüth führet / laſſen ſie ſich hernacher leichtlich wieder zur Gedächtnuß

bringen. Wann nun die Erforſchung beſchehen / iſt ſehr nutzlich / daß man die darauf entſtehende Reu und Leid / auf die bevorſtehende Beicht antrage / und GOtt den HErren / als ein zur Beicht gehöriges Stuck / gleich vorhinein darſtelle / und alſo der Beicht darmit von fern einen Anfang mache. Iſt es nun / wie gehört / vonnöthen / daß man zu Erforſchung des Gewiſſens geraume / und genugſame Zeit anwende / und ſich darmit nicht übereile / ſo iſt doch darbey zu beobachten / daß man ſich nicht gar zu lang darinnen ſoll aufhalten / und ſolche ohne Scrupul und Beängſtigung des Gemüths verrichte ; dann weil die Beicht / das Gemüth und Gewiſſen zu ſtillen / und in Ruhe zu bringen / iſt eingeſetzt / wäre es ja derſelben ſtracks zuwider / wann das Gemüth dardurch ſollte betrauriget und geängſtiget werden. Zudeme / ſoll man ſich auch nicht bekümmeren / alle und jede läßliche Sünden ſo gar genau zu erforſchen ; und dieſes nicht allein darum / weil man nicht ſchuldig iſt / die läßlichen Sünden zu beichten / ſondern auch / weil es gewiß / daß / ob man ſchon allen Fleiß anwendet / ſolche zu erforſchen / jedannoch deren ein groſſe Anzahl in dem innerſten Winckel des Gemüths ſtecken und verborgen bleiben. Seynd demnach allein diejenige fürnemlich / und mit Fleiß zu erforſchen / und zu beichten ; Erſtlich / die uns am mehriſten beſchwehren ; zum Anderen / die wir in der Beicht zu eröffnen uns am mehriſten ſchämen / jedoch / daß ſie ohne Zuſatz / wie ſie warhafftig an ihnen beſchaffen ſeynd / benebens aber mit ſchambaren / züchtigen Worten erzehlet werden ; Drittens / die uns an der Vollkommenheit / ſo unſerem Stand und Beruff gemäß iſt / verhinderen ; und Letztlich / die derjenigen Tugend / ſo wir uns etwan dieſe Wochen und Monat abſonderlich zu üben / haben vorgenommen / zu wider ſeynd. Es ſeynd aber unter den läßlichen Sünden etliche / in die wir aus lauter menſchlicher Schwachheit / gähling und gleichſam unvermerckt zu fallen pflegen ; Andere aber / die wir aus Boßheit / wolbedächtlicher / vollkommener Erkandtnuß / und von freyen Stucken begehen : Dieſe nun ſollen wir alle und jede eröffnen / und nicht eine freywillig verſchweigen ; jene aber kan man der Barmhertzigkeit GOttes vertreulich heimſtellen / und überhaupt insgemein mit ſolchen Worten anzeigen / durch welche ſie alleſamt miteinander angedeutet werden. Sollte ſich aber das Gewiſſen dermaſſen rein und unſträfflich erfinden / daß man anderſt nichts / als dieſe zu beichten hätte / müſte man deren etliche abſonderlich und benanntlich anzeigen.

Von Reu und Leid / auch Vorſatz ſich zu beſſeren.

Der Vierdte Lehr-Puncten betrifft die Reu und Leid / wie auch den Fürſatz / ſich zu beſſeren / und beſtehet in deme / daß man wahre Reu und Leyd erwecke / über eben die Sünd / die wir zu beichten haben / benebens einen ernſtlichen / endlichen Fürſatz machen / ſolche zu meiden. An dieſem

Pun-

Puncten iſt ſehr viel und am meiſten gelegen: Iſt auch der fürnehmſte Urſprung aller Früchten/ ſo auf die Beicht erfolgen/ wie dann nicht zu zweifflen/ daß die Beicht/ wann man ſie/ wie es ſeyn ſoll/ recht verrichtet/ ſehr fruchtlich und kräfftig ſeye/ gewaltige groſſe Ding in uns zu würcken; da ſie ſonſten im Widerſpiel/ wann man liederlich darmit umgehet/ und es an erſtgedachten Stucken ermanglen läſt/ ohne allen Frucht und Beſſerung des Lebens ablauffet. Will alſo hochnöthig ſeyn/ daß man Zeit und Weil nehme/ ſolcher mit höchſtem Fleiß und Sorgfältigkeit abzuwarten. Von den Urſachen/ die uns zur wahren Reu bewegen können/ iſt diß Orts ferners nichts zu melden übrig/ weil wir von ſolchen allbereit im andern Buch weitläufftig gehandelt/ allda man ſich zu erſehen hat. Lib. 2. c. 7

Der Fünffte Puncten betrifft die Beicht ſelbſten. Erſtlich dann/ wann man nun alle obgedachte Stück fleiſſig verrichtet/ ſoll man zu dem Prieſter hingehen/ mit der Einbildung/ als gehe man zu Chriſto dem HErrn ſelbſten/ wie dann in Warheit Er ſelbſten iſt/ den wir beleidiget haben/ und der uns durch den Prieſter/ als ſeinen beſtellten Anwalt/ von den Sünden wird ledig ſprechen. Zum andern/ ſoll die Beicht alſo beſchaffen ſeyn/ daß man ſich nicht einer allgemeinen/ gewöhnlichen Beichtform gebrauche/ und allzeit nur einerley Sach wiederhole/ ſollen auch die Sünd nicht nur überhaupt/ im Bauſch angezeiget/ hingegen aber auch nicht gar zu genau/ und die allergeringſte eröffnet werden; dann daß man auch nur die allerkleiniſte/ läßliche Sünden beichte/ gehöret nur denen zu/ die ſehr erleuchtet und mit groſſer Liebe GOttes behafftet ſeynd: denen aber/ die noch unvollkommen ſeynd; wäre es ſehr ſchwehr/ darüber Reu und Leyd zu tragen/ und einen ſteiffen Fürſatz der Beſſerung zu faſſen/ welche doch über alle und jede Sünd/ die man in der Beicht eröffnet/ zu haben ſchuldig iſt. So ſoll man dann in der Beicht diejenige Sünden/ die man in Erforſchung des Gewiſſens aufgemercket/ fein klar/ rund und kurtz eröffnen/ ohne unnöthige Umſchweiff und überflüſſige Wort/ nichts fürbringen/ was zur Sach nicht nothwendig und gehörig iſt. Ein lange Beicht iſt nicht allzeit die beſte/ ſondern die mit mehrerer Reu/ grösserer Beſchämung ſeiner ſelbſten/ und mit ſteifferem Fürſatz/ ſich zu beſſern/ geſchicht. Hat ſich demnach das Beichtkind dahin zu befleiſſen/ daß es unter währender Erzählung der Sünden/ neben der Reu/ Demuth/ und Scham ihme immerdar einbilde/ es knie da vor Chriſto dem HErren/ als ſeinem Vatter/ ſeinem Geſponß/ und Erlöſer/ ſeinem wahren GOtt und höchſtem Gut/ den es/ nach ſo vielen empfangenen Gutthaten/ ſo treuloſer Weis beleidiget habe; Iſt benebens ſehr gut und rathſam/ die Zahl der Sünden/ ſo viel möglich/ anzuzeigen/ nicht zwar daß mans zu thun ſchuldig ſeye/ dann ich ſetze/

Von der Beicht/ und nothwendiger Erklärung der Sünden.

man habe nicht lauter läßliche Sünden zu beichten/ſondern weil man dardurch zu gröſſerer Reu/und Scham beweget wird/ auch der Beicht-Vatter die Beſchaffenheit des Beicht-Kindes beſſer erkennet/und dahero ihme auch beſſer zu helffen und zu rathen weiß. Wann man nun mit Erzehlung der Sünden gantz fertig/ſoll man die Abſolution mit der Einbildung empfangen/als werde das Blut Chriſti über die Seel abgegoſſen/ſolche von allem Unflath der Sünden zu reinigen und abzuwaſchen.

Von der Genugthuung.

Der ſechſte Puncten gehet die auferlegte Buß und Gnugthuung an/ die ſoll man vor GOtt mit reufertigem/demütigem Hertzen/willig und gern verrichten/benebens ſeiner unendlichen Majeſtät dancken/daß er uns/ohnerachtet/wir zernichte Erdwürm/ihn verſchmähet/und beleidiget/die wir doch ſo hoch verbunden ſeynd/ihme alle Ehr/Lieb und Dienſt zu erweiſen/mit einem ſo leichten Mittel verſehen/uns von den Sünden/als dem höchſten Ubel ledig zu machen/und wiederum zu Gnaden zu kommen. O wie ſeynd die Menſchen ſo viel anderſt beſchaffen/welche ein jede/geringſte/auch wol nur eingebildte vermeinte Unbild ſo hoch empfinden/und ſich zu rächen ſo begierig; Gehe hin vor ihren Richterſtuhl/klage dich ſelbſt an/und gieb dich ſchuldig/ſo biſt du verlohren/und des Tods eigen; Hingegen aber gehe hin/ſtelle dich keck vor dem Richterſtuhl GOttes dar/bekenne alle die Miſſethaten rund/unverholen heraus/ſo iſt ſchon alles hin und ab/und biſt wiederum das liebſte Kind im Haus! O wie groß iſt die Güte/wie unergründlich die Barmhertzigkeit GOttes! Uberdas/ſoll man von ihme kräfftige Gnad inſtändig begehren/ſich hinfüran von den begangenen Sünden zu hüten/mit treu-aufrechtem Verſprechen/daß man ſich aus gantzem Vermögen dahin befleiſſen wolle: wie man ſich dann hernacher ſolchem Verſprechen gemäß verhalten/und alle Gelegenheit in vorige Sünden zu fallen vermeiden ſoll; dabey aber ſehr rathſam/daß wir uns ein oder die andere Sünd/die uns am allermeiſten zu ſchaffen giebt/abſonderlich zu beſtreiten vornehmen/und nicht nachlaſſen/biß wir ihrer gantz Meiſter worden.

Von allgemeiner Beicht/ſo von Zeiten zu Zeiten anzuſtellen.

Zum Siebenden/iſt es überaus ein heilſamer nutzlicher Rath/daß wir über die gewöhnliche Beicht/alle Monat/halbe Jahr/oder doch zum wenigſten alle Jahr ein allgemeine Beicht vornehmen/und darinnen die fürnehmſte von der jüngſten General-Beicht begangene Sünden eröffnen/auf daß wir dardurch den Stand und Beſchaffenheit unſers Gewiſſens beſſer erkennen/und ſehen mögen/ob wir beſſer oder ärger worden. Und dieweil wir zu ſolcher Beicht mehr Zeit/als zu den anderen gewöhnlich anwenden/werden wir auch beſſer Weil haben/die obgedachte Tugenden auf ein fürtrefflichere Weis zu üben/gröſſere und lebhafftere Reu und Leid zu erwecken/einen

ſteiffern Fürſatz der Beſſerung zu machen / groſſe Schätz geiſtlicher Reichthum zu ſammlen / und in der Vollkommenheit einen innerlichen Vorſchub zu thun.

Nun iſt die Frag / ob es nutzlich ſeye / offt zu beichten? Darauf iſt die Antwort: Ja freylich in alle Weg; dann durch ein jede Beicht erlanget man einen neuen Grad und Zuſatz der heiligmachenden Gnad / der Liebe GOttes / und anderer übernatürlicher Tugenden / man wird von Sünden gereiniget / die verdiente zeitliche Straff wird / wo nicht gar / doch guten Theils aufgehebt / neue Stärcke mitgetheilt / die Sünd fürders zu meiden / den Anfechtungen Widerſtand zu thun / ſich in guten Wercken zu üben / und einen unſchuldigen Wandel zu führen / wie es die Erfahrung bey denen / die ſich der öffteren Beicht bedienen / ausweiſet. Zudeme / wird man verſichert / daß man nicht ſo bald einige Sünd zu beichten vergiſſet / und die Beicht / alſo wie es die Noth erfordert / gantz vollkommen ſeye / weil man ſolcher Geſtalt alle begangene Sünden in friſcher Gedächtnus hat / ſo aber bey langverweilter Beicht ſchwehrlich ſeyn kan; und was zu groſſem Troſt gereichet / iſt man / menſchlich darvon zu reden / des ewigen Heils um ſo viel mehr vergwiſt / weil man ſich dergeſtalt keines böſen Tods / da er auch gähling über uns kommen ſollte / zu befahren hat / dann komme er wann er wolle / findet er uns in Bereitſchafft und gutem Stand.

Von öffterer und täglicher Beicht.

Aus welchem allen erhellet / wie ſehr nutzlich und gut es ſeye / offt zu beichten / habens auch alle heilige gottſeelige Leut allzeit im Brauch gehabt. Die heilige Catharina von Senis pflegte täglich zu beichten. Catharina aus Schweden / der H. Brigittä liebe Tochter / ein Fürſtliches Fräulein / ausbündiger Schönheit / die auch in ihrem Eheſtand die Jungfrauſchafft erhalten / nachdeme ſie ihrer geliebten Frau Mutter in unterſchiedlichen / gottſeeligen Wahlfarten Geſellſchafft geleiſtet / ob ſie zwar nicht täglich das Hochwürdige Sacrament des Altars empfangen / hat ſie doch alle Tag / ja vielmehr zwey oder dreymal gebeichtet / und ſolches nicht aus Scrupel / ſondern inbrünſtiger Begierd / die Reinigkeit ihrer Seel zu erhalten und zu vermehren. Jngleichem die ſeelige Coleta, ein Jungfrau von unglaublich-hohen / heroiſchen Tugenden pflegte ebenfalls faſt täglich zu beichten / nicht allein wann ſie das H. Sacrament empfangen / ſondern auch vor der H. Meß / damit ſie ſolche mit deſto gröſſerer Andacht hören / und um ſo viel mehr Frucht daraus ſchöpffen möchte. Der heilige Carolus Borromæus, wie auch unſer Ordens-Stiffter Ignatius, beichteten tägliches Tags. Dem ſeeligen Francisco Borgias, dritten General unſerer Societät / ware die Reinigkeit des Gewiſſens ſo hoch angelegen / daß er täglich zweymal beichtete / einmal ehe daß er Meß gele-

Suri 29. April.
Suri. 22. Matt.
Suri. 9. Mart.
Cofal. tract. de Miſſa. c. 1.

Lib 4. vitæ cap. 4.

geleſen / das anderemal / ehe er ſchlaffen gangen. Der tapffere Martyrer Chriſti/ Pater Conzales Silveira, da er augenſcheinlich bey ſich wahr nahme/ was groſſen Nutz ihme die H. Meß brachte / und wie diß hochheiligſte Geheimnuß ein ſonderbare Reinigkeit und Unſchuld des Gewiſſens erfordere/ beichtete täglich vor der Meß/ nicht ein / ſondern zwey oder dreymal / ſein Seel aber- und abermalen zu reinigen / und ſich ſolcher Geſtalt zu würdiger Empfahung Chriſti und ſeiner Gnaden / bereit zu machen. Vieler anderer gottſeeliger heiliger Perſonen zu geſchweigen / welche zu eben dieſem End ſich der täglichen öfftern Beicht gebrauchet. Wir wiſſen leider aus eigener Erfahrung nur gar zu wohl / daß wir nicht nur täglich / ſondern ſtündlich und faſt augenblicklich mit Sündigen das Gewiſſen beſudlen / warum wollen wir uns dann nicht auch durch öfftern Gebrauch der Beicht wiederum begehren zu ſäuberen/ wann wir anderſt nicht im Koth biß über die Ohren wollen ſtecken bleiben? Was haben nicht die delicaten Welt-Menſchen/ ſonderlich das fürwitzige/ aufgebutzte Frauenvolck für groſſe Sorg und Mühe/ damit in ihrem äuſſerlichem Weſen alles nett und ſauber ſeye/ können die geringſte Unſauberkeit / weder am Leib noch den Kleidern/ nicht gedulten; warum wollen dann GOtt-ergebene Leut/ nicht gleichen Fleiß und Sorg anwenden / ihre Seel rein und ſauber zu erhalten / beſonders weil ſie von dem H. Geiſt genennet werden/ Homines pulchritudinis ſtudium habentes, Leut die ihnen die innerliche Hertzens-Schönheit laſſen angelegen ſeyn. Weil der H. Franciſcus, wie in ſeiner Lebens-Hiſtori zu ſehen / wol wuſte / daß/ ſo lang wir allhier auf Erden ſeynd, / dem Lamm ohne Mackel/ nicht können nachfolgen/ daß wir uns nicht täglich in etwas beſudleten/ ſetzte er zu Erlangung der Vollkommenheit für einen Haupt-Puncten/ ſich täglich durch hertzliche Reu- und Buß-Zähren zu reinigen; wie er dann ſelber dieſem Lehrſtuck fleiſſig nach kommen; dann ob er zwar mit ſo hohen fürtrefflichen Tugenden gezieret ware / und in der Kirchen / als die klare Sonne aller Heiligkeit ſcheinete / ware doch ſein gantzes Leben faſt anderſt nichts / als ein immerwährendes / bußfertiges Weinen und Zäher-vergieſſen.

Eccleſ. cap. 44. 6.

Capit. 5. vitæ. S. Franciſci.

So bleibt es dann darbey / daß ſehr nutzlich / offt zu beichten; allein iſt dabey ein Stuck wol in acht zu nehmen. Ein Ding/ welches ſonſt an ihme ſelbſten überaus ſchön / anſehnlich und verwunderlich iſt / als zum Exempel/ die am heiteren Himmel ſtehende hellgläntzende Sonne / jedoch wann mans täglich vor Augen hat / acht man ſich ſeiner hernach nichts / und haltet es für kein Wunder mehr. Eben alſo gehet es auch in geiſtlichen Sachen her / wann man ſie offt gebraucht / verlieret man endlich alle Andacht gegen ihnen / wie in Empfahung des heiligen Sacraments des Altars zu ſehen iſt.

Demnach

Demnach ſollen wir fleiſſig verhüten / und es mit dem öffteren und täglichen Beichten nicht laſſen dahin kommen / daß endlich nur ein lautere kalte Gewonheit daraus werde: Sonſten würde beſſer ſeyn / ſich des ſo öffteren Beichtens abthun / damit jene Wort des Prophetens nicht an uns wahr werden. Deſtruxiſti eum ab emundatione. Er hat ſich gewaſchen / und iſt doch vor deinen Augen um nichts deſto ſäuberer erſchienen / ja hat ſich durch das Waſchen ſelbſt nur mehr verunreiniget / oder wie der heilige Ambroſius ſagt / Remedium noſtrum ſit Diaboli triumphus: Damit ein ſo heilſames Mittel / nicht etwann aus unſerer Hinläſſigkeit / dem Teuffel zum Sieg und Triumph an die Hand gegeben werde.

Pſal. 88. 45

Lib. 1. de pœnit. c. 17.

# X.

# Abſatz.

## Die dritte Vorbereitung zur Communion / iſt die Demuth / und Ehrerbietung.

Wann ihme einer wollte Zeit und Weil nehmen / die Wercke GOttes mit Ernſt zu betrachten / als da ſeynd / die aus nichts erſchaffene weite Welt / die unermeſſene Höhe / Weite / Dicke der Himmlen; der unglaubliche ſchnell geſchwinde Lauff der Geſtirn; die gewaltige Würckung und wunderſame Einfluß der Sonnen / des Meers / und anderer Planeten / durch welche ſie die untere Welt / den Erdboden beherrſchen / die Gröſſe / die Stärcke / und Nothwendigkeiten der vier Elementen? wie alles / ſo wol was lebt und ſchwebt / als was kein Leben hat / ſo ordentlicher / unfehlbarlicher Weis / ein jedes zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort werde herfür gebracht / und was dergleichen Wunderding / nicht allein der Natur / mehr ſeyn mögen / ſondern auch der übernatürlichen Gnaden / welche in ihren Wunderwercken die Natur ohne allen Vergleich weit übertrifft / als da iſt / die Menſchwerdung / Leben / und Tod Chriſti / die heilige Sacramenten / die Gnadenwahl des Menſchen / die Gerechtmachung des Sünders / die himmliſche Glori und ewige Seeligkeit der Gerechten / und was dergleichen vielmehr; der würde

Chriſtus kommt im H. Sacrament zu uns mit verwunderlicher Herrlichkeit und Majeſtät.

augenſcheinlich ſehen/in dieſem allem die höchſte Majeſtät GOttes mit groſſem Pomp und Herrlichkeit heraus ſcheinen/ mit verwunderlichen Strahlen und Glantz ſeiner Allmacht. So iſt jedoch gewiß/ daß ſich die Majeſtät GOttes in keinen/ weder natürlich noch übernatürlichen Wercken/ herrlicher ſehen laſſe/ als in dem hochheiligſten Sacrament des Altars; dann ein kleine geſegnete Hoſtia iſt ein gröſſers Wunderwerck/ begreifft auch in ſich gröſſere Mirackul/ als Chriſtus der HErr/ weder durch ſich ſelbſten/noch durch die Propheten/ Apoſtel/ und andere ſeine Heiligen jemalen gewürcket; wie es
Opuſc. 57. dann nicht unbillich der heilige Thomas nennnet/ Miraculorum ab ipſo factorum maximum. Unter allen Miracklen Chriſti/ das allergröſte. Der heilige Joannes/ wie er in ſeiner Evangeliſchen Hiſtori auf die Einſätzung dieſes Sacraments kommen iſt/ erhebt ſein Gemüth zu dieſer Betrachtung der Allmacht GOTTES/ und macht der Erzehlung der groſſen Allmacht
Capit. 13. 3. Chriſti ihren Anfang mit folgenden Worten: Sciens Jesus quia omnia dedit ei Pater in manus, & quia à Deo exivit. JEſus wuſte wol/ daß ihme der Vatter/ als ſeinem Sohn/ durch die ewige Geburt ſein volle Allmacht mitgetheilet/ und alles ſeinem Gewalt und Verordnung unterworffen. Alſo auch der Prieſter in der heiligen Meß gebraucht ſich gleich vor der Wandlung ſolcher Wort/ welche genugſam zu verſtehen geben/ daß die Einſetzung dieſes heiligen Sacraments/ ein ſonderbares eigendliches Werck der Allmacht GOttes ſeye: Die Wort lauten alſo; Elevatis oculis in cœlum, ad te Deum Patrem ſuum omnipotenten: Nachdeme er das Brod in ſeine heilige Ehrwürdige Händ genommen/ hat er ſeine Augen gen Himmel erhebet zu dir/ GOtt ſeinem allmächtigen Vatter; in welchen Worten unter allen Eigenſchafften und Vollkommenheiten GOttes allein der Allmacht gedacht wird/dieweil ſie in dieſen groſſen Wunderwercken ihr Gröſſe/ Stärcke/ und Herrlichkeit abſonderlich hat ſcheinen laſſen.

Und ſolches zwar in ſehr ungewöhnlichen groſſen Miracklen/ deren ſich 8. oder 9. in dieſem Sacrament zutragen. Erſtlich/ iſt Chriſtus der HErr mit Leib und Seel auf ein Zeit warhafftig im Himmel und zugleich auf Erden. Zum Andern/ iſt er gleichfalls zu einer Zeit auf Erden nicht nur in einer Hoſtien ſondern in ſo vielen/ als in der gantzen Chriſtenheit conſecrirte Hoſtien zu finden/ deren aller Orten faſt ein unzahlbare Menge iſt/ da er doch/was ſein Subſtantz und Weſenheit anbelanget/gantz unveränderlich bleibt. Drittens/ ob zwar Chriſtus der HErr einen wahren ſichtbarlichen Leib hat/ iſt doch eben dieſer an ſich ſelbſt in ſeinem ſichtbarlichen Weſen unveränderte Leib/ in dem heiligen Sacrament unſichtbarlich: Er hat zwar ein cörperliches Weſen/ Fleiſch und Bein/ und alle Beſchaffenheit

zum Anrühren nothwendig/und kan doch im heiligen Sacrament nicht angerühret noch gefühlet werden. Vierdtens / ob er zwar ein männliche Gröſſe/ und dahero um viel gröſſer als die Hoſtia / ſo iſt er doch gantz mit aller ſeiner Gröſſe darunter begriffen; ja was noch verwunderlicher/er iſt gantz in der gantzen Hoſtia/und zumal gantz in jedwederem/ auch dem kleiniſten Theil und Partickel derſelben / auf die Weis und Manier/als wie die pure Geiſter an einem Ort gegenwärtig zu ſeyn pflegen / alſo / daß er durch einige Ausbreitung der Glieder keinen Platz noch Ort einnimmt/ſondern ziehet ſich und alle ſeine Glieder in den kleiniſten Puncten zuſammen; und dieſes auf ein ſo wunderbarliche unbegreiffliche Weis/ daß dannoch alle und jede Glieder/ in ihrer vorigen natürlichen Ordnung unverruckt und unverrenckt verbleiben/das Haupt auf dem Hals/der Arm zwiſchen der Hand und den Schultern/und ſo fortan von allen Gliedern zu reden. Das Fünffte Wunder/iſt die wahrhaffte weſentliche Veränderung einer gantzen vollkommenen Subſtantz in ein gantz andere/als nemlich des Brods in den Leib Chriſti/und des Weins in ſein Blut/alſo daß in dem Leib und Blut Chriſti/ ſauber nichts von dem ſubſtantial Weſen des Brods noch des Weins zu finden iſt; dahero dieſes Geheimnuß mit einem abſonderlich hierzu erdachtem Wort/ Transſubſtantiatio, das iſt/ein gäntzliche Veränderung einer Subſtantz in ein andere / ſchön/ deutlich/ füglich und eigentlich genennet wird: welches ſich aber in anderen natürlichen Veränderungen nicht zuträgt / allwo nicht ein gantze Subſtantz in ein andere/ ſondern nur ein Theil derſelben / nemlich die Form in ein andere Form verändert und verwechslet wird / dann zum Exempel/ob zwar das Holtz ins Feuer verändert wird: ſo vergehet doch nicht die gantze Subſtantz und Weſen des Holtzes/ ſondern es vergehet und wird verzehret allein die Subſtantial und weſentliche Form des Holtz/ die Materi aber des Holtzes verbleibt ungeändert / allein daß ſie die vorgehabte Form des Holtzes verlieret / und bekommt an deſſen Statt die Form des Feuers; dahero ſolche Veränderung nicht Transſubſtantiatio, ſondern Transformatio genennet wird / das iſt / ein Veränderung einer Form / in ein andere Form / nicht aber einer gantzen ausgemachten Subſtantz in ein gantz andere. Das Sechſte Wunder iſt / daß ob zwar die Quantität / oder die ausgebreite Gröſſe des Brods und des Weins/ dieweil es der Subſtantz nur ein zufälliges Ding und Accidens iſt/für ſich ſelbſt in ſeinem Weſen nicht beſtehen kan/ſondern nothwendig von etwas anderes/das iſt/von einer Subſtantz und einer für ſich ſelbſt ſtändiger Weſenheit muß unterſtützet und erhalten werden/ jedoch in dieſem hochheiligen verwunderlichem Geheimnuß wider alle Natur / ohne einige Unterſtützung im Lufft ſchwebend erhalten wird / da ſie ſonſten nothwendig alſobald augenblicklich zergehen und ver-

ſchwin-

ſchwinden müſte / ſo bald die Subſtantz des Brods und Weins vergehet / und zu nichts gemacht wird. Anbelangend die andere Accidentia oder zufällige Ding deß Brods und Weins / als da iſt / die Farb / der Geruch / Geſchmack und dergleichen / bleiben ſie / als wie zuvor in der Quantität unterſtreuet / trägt ſich alſo mit ihnen kein neues Wunder oder Veränderung zu. Das Siebende Wunder iſt / daß die erſtgedachte Accidentia oder zufällige Ding / in der Nieſſung eben ſo wol nähren / ſtärcken / und ſonſten alle andere natürliche Würckung haben / als wann die Subſtantz und Weſenheit des Brods und Weins ſelbſt zugegen wären. Das Achte: wann es aber geſchicht / daß ſolche Accidentia mit der Zeit anfangen zu verderben / und etwan Würm daraus wachſen / ſo erſchafft GOtt / wie etliche Theologi vermeinen / aufs neu ein Materiam primam, oder Subſtantial Materi / und wie glaublich / eben dieſelbige die zuvor in Brod und Wein geweſen / und aber in der Wandlung zu nichts gemacht worden / in und aus welcher alsdann die weſentliche Form der Würmen entſpringet / und alſo zu Würmen wird: Nach Meinung aber des heiligen Thomä / trägt ſich dißfalls etwas zu / ſo noch verwunderlicher iſt; dann er ſagt / es vertrette die Quantität der conſecrirten Hoſtien durch wunderthätige übernatürliche Krafft / das Amt / Stell und Würckung der Materi / und kommen aus ihnen die Würm / eben ſolcher Geſtalt / wie erſt von der Materi iſt geſagt worden. Das Neundte und letzte Miracekel iſt / daß alle oberzehlte Wunder / welche ſo frembd / groß und unerhört / daß nichts frembderes / gröſſeres und unerhörteres ſeyn mag / vermittels drey oder vier eintziger Wort / die der Prieſter / ein zernichter Menſch / aus ſeinem Mund ergehen läſt / augenblicklich ins Werck geſetzt werden; welches gewißlich ohne allen Vergleich ein weit gröſſers Wunderwerck iſt / als daß die Sonne mitten in ihrem Lauff aus Befelch Joſuä ſtill geſtanden / darob ſich doch die gantze Welt höchlich zu verwundern.

Suarez. tom. 3. in 3. p. d. 57. ſect. 3. poſt. A. lens. Bonåvent. alios apud eundem.

3. p. q. 77. a. 5.

Demnach iſt vonnöthen / daß man mit tieffiſter Demuth hinzu gehe.

Dieweil nun Chriſtus der HERR im heiligen Sacrament unſertwegen ſo überaus groſſe / und zuvor unerhörte Wunder thut / mit ſo groſſem Glantz ſeiner höchſten Majeſtät / und ſcheinbarer Anzeigung ſeiner Allmacht zu uns kommet / will es ſich hingegen in alle Weg gebühren / daß wir in tieffiſter Demuth und höchſter Ehrerbietung zu ihme hingehen; dann es ja ſein Hochheit alſo erfordert. Dahero dann die Chriſtliche Kirch / ſo wol den Prieſteren / als anderen / gar wol verordnet / vor Empfahung deß heiligen Sacraments / mit tiefſter Reverentz und gebognen Knien / ſo offt anzubeten / und jene Wort des demütigen Hauptmanns / Domine non ſum dignus, HErr ich bin nicht würdig / dreymal nacheinander zu ſprä-

Matth. 8. 8.

zu ſprechen; und iſt ſolches / die Warheit zu bekennen / mehr als billich. Der Heil. Johannes der Tauffer / unerachtet er in Mutterleib geheiliget / auf Erden ein Engliſches Leben geführt / von dem Mund Chriſti der ewigen Warheit ſelbſten Canoniſirt und heilig geſprochen / mit offner Atteſtation und Zeugnuß / daß unter allen Menſchen-Kindern kein gröſſerer noch fürtrefflicherer Prophet jemahlen geweſen / und ſonſten bey männiglich ſein Heiligkeit ſo ſehr geſchienen / daß ihn die Juden für den wahren Meſſias haben wollen erkennen und annehmen; jedoch da er Chriſti des HErren iſt zu red worden / ſagte er mit trucknen Worten vor der gantzen Welt unverholen / er ſeye nicht würdig / ihme die Schuchriemē aufzulöſen; hernach / als Chriſtus zu ihme kommen / und von ihme wollen getaufft werden / Joannes prohibebat illum, dicens, ego à te debeo baptizari, & tu venis ad me. Entſetzte ſich Johannes höchlich darob / weigerte ſich / ſo gut er könnte / und wollt es mit nichten geſchehen laſſen / ſprechend: Wie wollte ſich das thun laſſen; biſt du dann nicht derjenige / von deme ich ſoll getaufft werden? Und kommſt hingegen zu mir / den Tauff von mir zu empfangen; und was noch mehr iſt; die Engel / und zwar die höchſte Englen / als Cherubin und Seraphim, die edleſte / fürtrefflichſte Creaturen aller erſchaffenen Dingen / bey welchen kein Mackel noch Unvollkommenheit Platz hat / welche über ihre natürliche Vollkommenheiten / ſo alle menſchliche Vollkommenheit und Natur weit übertreffen / noch zum Überfluß mit reichen Schätzen der Gnaden und himmliſchen Glori aufs herrlichſte gezieret ſeynd / dieſe ſo hohe fürtreffliche Geiſter ſtehen bey dem Altar da / und warten Chriſto ihrem / und unſerem allda gegenwärtigem HErren und GOtt auf den Dienſt / beten ihn an mit ſolcher Reverentz / Demuth / Forcht / Zitteren / und Ehrerbietung / die unſer Verſtand weder begreiffen / noch die Zungen kan ausſprechen / bedecken ihre Füß und Angeſicht mit Flügeln / und geben darmit zu verſtehn / daß ſie ſich unwürdig ſchätzen / vor der höchſten / unendlichen Majeſtät zu erſcheinen; behüt GOtt / wie würden ſie ſich dann erzeigen / in was tieffen Abgrund der Demuth ſich verſencken / wann ſie den Sohn GOttes empfangen und nieſſen ſollten? Ingleichem was würde der Heil. Johannes gethan / in was Zernichtigkeit ſeiner ſelbſt würde er ſich verkrochen und verborgen haben / wann Chriſtus der HErr / nicht nur von ihme hätte wollen getaufft werden / welches an ihm ſelbſt ein ſchlechtes äuſſerliches Werck ware / ſondern zu innerſt in ihme / als wie bey uns geſchicht / hätte wollen ſein Einkehr und Wohnung nehmen?

Matth. 11. 11. Luc. 7. 28. Marc. 1. 7. Matt. 3. 14. Iſaiæ. 6. 2.

HErr GOtt himmliſcher Vatter! wie geſchicht dann uns? was ſollen wir ſagen? was gedencken? was thun? die wir bey weitem ſo heilig nicht ſeynd als Joannes der Täuffer / und noch viel weniger als die Cherubin und

Hom. 83. in Matth. Seraphin? Mit was groſſer Ehrerbietung / mit was tieffer Zernichtigung unſerer ſelbſten ſollen wir zum heiligen Sacrament hinzu gehen/ und den groſſen GOtt empfangen? Gedencke/ ſagt Chryſoſtomus, was groſſe Ehr dir dißfalls wiederfahre/ zu was für einem Tiſch und Mahlzeit du geladen ſeyeſt/ allda wir mit dem jenigen Leib geſpeiſet werden / an welchen die Engel ohne Forcht nicht gedencken/den ſie ohne Zittern nicht dörffen anſchauen/von wegen des unerträglichen ſtrahlenden Glantzes ſeiner Herzlichkeit/mit denen er umgeben iſt.
2.R. 6. 6. Es erforderte GOtt der HErr von dem Iſraelitiſchen Volck gegen der Arch des Bunds/ſo doch anders nichts ware/ als ein höltzene Laden ein ſo groſſe Ehrerbietung und tieffe Reverenz, daß ſowolen der ſonſten fromme Oza/als er ſie/ da ſie ſchwanckte und auf die Erde zu fallen in Gefahr ware / etwas zu unbeſonnen vor dem Fall zu erhalten/angegriffen; ſondern auch die
1. Reg. 6. 19. Bethſamiter, des gähen Tods auf der Stätt geſtraffet worden / nur darum/ weil ſie die Arch/ daß ſie in ihrer von den Philiſteeren Zuruckkunfft / bey ihnen fürüber geführet wurde/ gar zu frey ohne Ehrerbietung angeſehen. Nun aber wer ſihet nicht/wie daß dieſes hochheiligen Sacraments erſchröckliche Geheimnuß/ einer weit gröſſeren Ehrerbietung und endlichen Reverenz würdig ſeye/und wir uns dahero nicht einer geringeren Straff zu befahren haben/ im Fall wir es an ſchuldigſter Ehrerbietung werden erwinden laſſen? Es iſt
Homil. 24. in 1. ad Corinth. ja niemand ſo verwegen / ſagt ferners der H. Chryſoſtomus, daß wann ein König oder Kayſer bey ihme ſein Einkehr nehmen thäte / er ſich ſeiner ſauber nichts achtete/ und ohne einige Ehrerweiſung da ſitzen lieſſe. Was ſag ich aber einen König zur Herberg aufnehmen? Wann niemand ſo verwegen / daß er des Königs Kleidung auch nur ingeheim im Zimmer / wann es niemand ſihet/ mit unſaubern Händen ohne Reverenz anrühre; ſoll es dann wol möglich ſeyn / daß wir ſo vermeſſen ſeyen / den Leib Chriſti des wahren GOttes/ einen unendlich reinen/ zarten Leib ohne Ehrerbietung empfangen? Ich bitte / ſo hoch ich bitten kan / ſeyet doch nicht durch dergleichen Vermeſſenheit Mörder euer ſelbſten / ſondern gehet zu dieſem erſchröcklichen Geheimnuß hinzu mit groſſer Forcht/ Zittern und höchſter Reinigkeit ſo immer menſch- und möglich iſt.

So laſſet uns dann dem heilſamen Rath Chryſoſtomi ſtatt geben/laſſet uns zu dieſem hochheiligen Sacrament hinzu gehen mit tieffer Demuth / mit lebendiger Erkandtnuß unſerer Zernichtigkeit / mit höchſter Reverentz und
Proverb. 23. 1. Ehrerbietung. Quando ſederis ut comedas cum Principe, diligenter attende, quæ appoſita ſunt ante faciem tuam, & ſtatue cultrum in gutture tuo, ſi tamen habes in poteſtate animam tuam. Wirſt du von einem Fürſten und groſſen Herrn zu Gaſt geladen / ſo halt es für ein ſonders groſſe Ehr

und

und hohe Gnad / nimm fleiſſig in acht / was man dir für Speiſen vorſetze / vergiſſe der Zucht und Erbarkeit nicht / gedenck mit wem du zu Tiſch ſitzeſt / und wie du dich zu verhalten habeſt / alsdann greiffe zu / und fang an zu eſſen. Dieſe Stell verſtehen und legen die H. Vätter aus von dem H. Sacrament des Altars; Quæ eſt menſa potentis, ſagt unter andern der H. Auguſtinus, niſi unde ſumitur Corpus & Sanguis ejus, qui animam ſuam poſuit pro nobis? Et quid eſt ad eum ſedere, niſi humiliter accedere? & quid eſt conſiderare & intelligere quæ apponuntur tibi, niſi indignè tantam gratiam cogitare? Was iſt dieſe Fürſtliche / herrliche Tafel / von deren der weiſe Mann Meldung thut / anders / als jener Tiſch / an welchem / an ſtatt der ſchlechten zerſtörlichen Speiß / der hochheilige Leib / und koſtbarliche Blut Chriſti genoſſen wird / welchen er für uns in den Tod gegeben / und für uns vergoſſen hat? Was wird aber diß Orts durch das zu Tiſch ſitzen anderſt verſtanden / als daß man dieſe göttliche Speiß / mit Demuth nieſſe? Und was will der weiſe Mann verſtanden haben / indem er ſagt / wir ſollen fleiſſig in acht nehmen was uns fürgeſetzet werde; als daß wir erſtlich erwägen und tieff zu Gemüth führen / was es für ein unerſchätzliche Gnad / daß ſich uns die unendliche Majeſtät GOttes ſelbſten zur Speiß dargibt? Gewißlich wol ein unermeſſene / weit gröſſere Gnad / die wir weit höher achten ſollen / als wann er dir zu lieb zehentauſend und aber ſo viel Welt erſchaffete / und dich darüber zu einem Herren machte. Et ſtatue cultrum in gutture tuo, oder / wie andere dieſen Text leſen / Cultros, Gladios. Welches ſo viel geſagt iſt: Es wäre dir beſſer / man hätte dir die Gurgel abgeſchnitten / als daß du dieſes H. Sacrament ohne vorgehende / gehörige Bereitſchafft empfaheſt / dann in jenem Fall wäre es allein um den Leib zu thun / da aber / ſtirbt die Seel eines jämmerlichen unglückſeeligen Tods. Der Cardinal Cajetanus, gibt uns über dieſe Stell ein andere zur Sach ſehr dienſtliche Auslegung an die Hand / und ſagt: Wir ſollen zum Tiſch des HERREN mit ſolcher Forcht und Behutſamkeit hinzu gehen / als wäre der Leib Chriſti um und um mit bloſſen / ſcharpffen Schwerdtern umgeben / und ohne tödtliche Verletzung nicht wol hinan zu kommen / wie dann ſicherlich darfür zu halten / es werde Chriſtus der HErr im H. Sacrament von einer gantzen Schaar der H. Englen / gleichſam von ſeiner Leibquardi / mit gewaffneter Hand und Rüſtung umgeben / den jenigen / ſo würdiglich hinzu gehen / Hülff und Beyſtand zu leiſten / die es aber freventlich wagen / und unwürdig hinzu nahen / mit erſchröcklicher Rach / wann es ihnen nur von GOtt erlaubet wäre / anzufallen und zu verfolgen. Solches gibt der Königliche Prophet mit folgenden Worten / die insgemein von dem Heil. Sacrament werden ausgelegt / deutlich zu verſtehen; Immittet Angelus Domini in circuitu

Apud Salazar. ibid. Tract. 8. in Joann.

In illum locum Proverb.

Pſal. 23. 8. Cyprian. Origi. Hieronymus &c. apud Lorinum.

cuitu timentium eum, & eripiet eos: guſtate & videte, quoniam, oder wie es Hieronymus verdolmetſchet / quia ſuavis eſt Dominus. Verkoſtet und ſehet / wie lieblich der HErr ſeye / und was groſſe Wolluſt die Seel in Nieſſung ſeines Leibs empfange; jedoch ſchau und gib acht / was Geſtalt du hinzu geheſt / dann alle / die hinzu gehen / werden von den Englen umgeben: Iſt es nun Sach / daß es mit gebührender Demuth / Reverentz und Ehrerbietung geſchicht / ſo ſeynd ſie ihnen darzu verhülfflich / wo aber nicht / ſeynd ſie fertig-bereit / die gottloſe Vermeſſenheit nach Gebühr abzuſtraffen. Dahero ſetzet der Prophet David dieſe Wort gleich darauf: Timite Dominum omnes ſancti ejus. Förchtet den HErren / ihr die ihr ſeine Heilige ſeyet; das iſt / ihr die ſeine Gebot in Obacht nehmet / und durch Nieſſung ſeines Leibs begehret in den Tugenden zuzunehmen und heilig zu werden.

Wie dann bekandt / daß groſſe Heilige durch dieſes Mittel zur Heiligkeit und ausgemachter Vollkommenheit kommen ſeynd / indeme ſie ſich auf das höchſte befliſſen / dieſes heilige Sacrament mit ſolcher Ehrerbietung / Demuth und Erkandtnuß ihrer Zernichtigkeit zu empfahen / daß es nicht wol zu beſchreiben iſt; welches ihrer viel / ſonderlich im Todbett haben erſcheinen laſſen / dann als ſie nunmehr halb-todt in Zügen da gelegen / ſo bald ſie vermercket / daß man mit dem heiligen Sacrament daher komme / haben ſie aus hefftigem Antrieb der Andacht die letzte Kräfften zuſammen geſammlet / ſich aus dem Bett mit Gewalt erhebt / dem heiligen Sacrament entgegen gangen / ſo bald ſie ſeiner anſichtig worden / auf die Knie niedergefallen / mit Forcht und Zittern angebetet / ihr Zernichtigkeit mit ſo anmuthigen äuſſerlichen Zeichen und Geberden zu erkennen geben / daß wir uns billig darob entſetzen / und ins Hertz hinein ſchämen ſollen / daß wir bey geſundem Leib ſo lau und kalt / und mit ſo geringer Andacht und Ehrerbietung hinzugehen: Es ſollen uns aber ſo herzliche Exempel billig aufmunteren und anſtrengen / uns hinfüran anderſt zu verhalten.

XI. Abſ

# XI. Abſatz.

## Die Vierdte Vorbereitung/ würdig zu communiciren/ iſt die Liebe.

Es erzehlet der heilige Martyrer Juſtinus in der anderen Apologi/ die er zu Beſchützung des Chriſtlichen Glaubens geſchrieben / und dem Kayſer Antonino Pio übergeben/ daß die Weltweiſe/ ſo ſich Stoici genennt/ unter anderen ihren Lehrſtucken / darfür gehalten / es werde ſich GOtt einmal ins Feuer verwandlen/ die Welt verbrennen und erneueren; und haben dieſe ihre Meinung auf unterſchiedliche Weis ausgelegt und erklä- ret. Meines Erachtens wird diß die beſte Auslegung ſeyn/ wann wir ſagen/ es ſeye GOtt allbereit vom Feuer der Liebe gegen dem menſchlichen Geſchlecht gantz angezündet auf die Erden herab geſtiegen. Der gelehrte Poet Sapho / den man von wegen ſeiner lieblichen Poeterey die Nachtigall genennet hat/ beſchreibet die vom Himmel herabkommende Lieb/ und ſagt/ ſie habe ſich in einem ſchönen köſtlichen Purpur-Rock ſehen laſſen. Aber mit beſſerem Grund der Warheit zu reden / iſt der Sohn GOttes vom Himmel herab auf die Erden kommen/ allda er ſich bekleidet mit dem Purpur-Rock unſerer Sterblichkeit / haltend in der einen Hand ein brennende Fackel/ in der anderen einen Zettel/ darauf folgende Wort geſchrieben ſtehen: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur? Jch bin kommen Feuer auf die Welt zu bringen/ und verlange nichts mehrers/ als daß es in helle Flammen ausſchlage.

Er kommt zu uns mit unendlicher Liebe.

Suid. in voce.

Refert Pollux. Lucæ. 12. 49.

Diß thut er in allen und jeden Geheimnuſſen ſeines Lebens und Tods/ dann keines unter allen iſt/ in welchem er nicht ein unausſprechliche / hitzige Lieb erſcheinen läſt/ welche genugſam wäre / eißkalte Hertzen anzuzünden und zu zerſchmeltzen/ ſonderlich aber in dem heiligen Sacrament des Altars. Dann da läſſet er die volle Hitz der Liebe zuſammen brennen; wie es dann derentwegen ein Sacrament der Liebe genennet wird. Dem heiligen Bernardo ſchlugen dieſe Liebesflammen dermaſſen unter die Augen/ daß er in folgende

Opuſcul. 58. cap. 25. Sermon. in Cœna Domin.

folgende Wort ausgebrochen. Poteſnè æſtimare quale & quantum ſit hoc Sanctum Sanctorum, Sacramentum Sacramentorum, Amor Amorum, Ducedo omnium Dulcedinum. Wer wollte zu Genüge bey ſich erwägen und verſtehen können/ wie groß und fürtrefflich ſeye dieſes Heiligthum aller Heiligthumer/ diß Sacrament aller Sacramenten/ dieſe Lieb aller Lieb/ dieſe Süſſigkeit aller Süſſigkeiten? Niemand weiß/ ſagt Chryſoſtomus/ als der es im Werck erfahren hat/ was unergründliche Barmhertzigkeit/ was groſſe unermeſſene Liebe in dem Geheimnuß dieſes Sacraments verborgen liget. Und an einem andern Ort vergleicht er den Tiſch des HErrn mit der Krippen/ darein er in ſeiner Geburt gelegt worden/ und ſagt: Auf dieſen Tiſch wird aufgeſetzt der Leib Chriſti/ jedoch nicht in Windel/ als wie dort/ eingewicklet/ ſondern umgeben mit dem Heiligen Geiſt: Was iſt aber der Heil. Geiſt anderſt/ als die Liebe? welches dann im alten Teſtament durch das vorgeſetzte Brod/ als in einer Figur dieſes lebendigen Brods um ſo viel iſt vorbedeutet worden/ dann man es gleich warm vom Bachofen/ auf dem guldenen Tiſch der Göttlichen Majeſtät hat vorgeſetzet. Ingleichem ware gebotten/ daß man das Oſterlamm/ ſo gleichfalls dieſes H. Sacraments ein Figur geweſen/ weder roh noch gekocht/ ſondern gebraten eſſen müſte; anzuzeigen/ daß in dieſem Sacrament/ weder in ſeiner Subſtantz noch Umſtände etwas rohes oder von Waſſer berührtes/ ſondern alles vom Feuer der brennenden Liebe gebratens ſeyn werde. Alſo auch da der H. Joannes die Einſetzung dieſes Sacraments beſchreiben wollte/ ſetzet er dieſe Wort vorhero: Sciens Jesus, quia venit hora ejus, ut tranſeat ex hoc mundo ad Patrem, cùm dilexiſſet ſuos qui erant in mundo, in finem dilexit eos. Da nun JEſus wuſte/ daß ſein Stund kommen ware/ daß er die Welt verlaſſen/ und wiederum zum Vatter gehen ſollte/ auch die ſeinige von Anfang ſeiner Geburt/ und ſo fortan durch ſein gantzes Leben geliebet hätte/ hat er ſie ſonderlich zu End geliebet/ indem er ihnen ſeinen eignen Leib und Blut zur Speiß dargereichet. Er hat ſie zu End geliebet/ das iſt/ Er iſt in der Lieb ſo weit kommen/ und hat ſie ſo ſehr geliebet/ daß er ſie hefftiger nicht hätte lieben/ noch ſeine Lieb weiter ſteigen können. Dieſem iſt gemäß/ was das H. Tridentiniſche Concilium hiervon ausgeſprochen: Salvator noſter diſceſſurus ex hoc mundo ad Patrem, Sacramentum hoc inſtituit, in quo divitias divini ſui erga homines amoris velut effudit, memoriam faciens mirabilium ſuorum. Als nun der Heiland die Welt verlaſſen/ und wiederum zum Vatter gehen wollte/ hat er diß Heil. Sacrament eingeſetzet/ in welchem er die Reichthum ſeiner Göttlichen Lieb gegen dem menſchlichen Geſchlecht gleichſam auf einmal ausgegoſſen/ und einen Begriff aller ſeiner Wunderwercken zur Gedächtniß hinterlaſſen. Nun laſt

Homil. 72. in Matth.

Homil. de S. Philogono.

Levit. 24. 5. ibid. à lapide. Exod. 22. 9.

Joan. 13. 1.

Seſſio. 3. cap.

laſt uns näher zu der Sach ſchreiten / und die Ubermaß ſeiner Liebe etlicher maſſen vor Augen ſtellen.

Wie er ſolches erzeige.

Die Liebe insgemein hat ſonderlich drey Eigenſchafften und Würckungen. Die Erſte/ daß ſie den Liebhaber mit dem Geliebten vereinige/ wie deſſen ſchon oben Meldung geſchehen. Die Andere/ daß ſie den Liebhaber anſtrenge/ dem Geliebten alles/ was er hat und vermag/ mitzutheilen. Die Dritte/ daß ſie um des Geliebten Willen groſſe Ding verrichte. Nun finden ſich dieſe drey Liebens-Würckungen in dem H. Sacrament auf ein ſonderbare fürtreffliche Weis.

I. Erſtlich/ indeme er ſich mit uns vereiniget.

Die Erſte anbelangend. Iſt es dem Sohn GOttes/ und ſeiner unermeſſenen Liebe gegen uns nicht genug geweſen / daß er ſich mit einem eintzigen Menſchen durch ſein Menſchwerdung perſönlich vereiniget; beynebens aber ware es nicht vonnöthen / wollte ſich auch nicht ſchicken / daß er ſich ſolcher Geſtalt mit allen und jeden Menſchen vereinigte; damit aber jedoch ſeiner höchſten Begierd nach/ ſich mit uns allen und einem jeden abſonderlich zu vereinigen / ein Genügen beſchehe/ hat ſein unerſättliche Liebe einen wunderbarlichen Fund erdacht/ und dieſes heilige Sacrament eingeſetzt / ſich dardurch auf ein ſehr fürtreffliche Weis zu innerſt mit uns zu vereinigen. Chriſtus der HErr / ſagt Chryſoſtomus / hat ſich auf alle Weis und Weg/ wie ſolches nur immer möglich zu erdencken geweſen / mit uns verſtrickt / verknüpfft und verbunden/ wie es dann die rechte wahre inbrünſtige Lieb zu thun pfleget; es ware ihme nicht genug/ daß er für uns die menſchliche Natur angenommen/ für uns gegeißlet / in Tod gegeben / und ans Creutz gehäfftet worden / ſondern hat die Sach noch weiter und ſo weit kommen laſſen/ daß er zu innerſt zu uns hinein gehet/ ſich mit uns vermiſchet/ und macht uns nicht nur durch den Glauben/ ſondern durch die Nieſſung würcklich und warhafftig zu ſeinem ſelbſt eignen Leib. Und an einem anderen Ort ſagt er weiter: Gewißlich haben wir in dieſem Geheimnuß nichts anderes zu ſehen / als lauter Wunderwerck ſeiner Liebe / dann dardurch werden wir mit Chriſto zu einem Leib/ zu einem Fleiſch / und zu einem Gebein; und dieſes zwar nicht nur durch die Lieb / Begierd und Verlangen / ſondern etlicher maſſen und auf gewiſſe Weis/ würcklich/ warhafftig und in der Sach ſelbſten / indeme er ſich uns zu einer wahren Speiß dargegeben: dann zu Bezeugung ſeiner Lieb/ hat er ſich ſeinem Fleiſch nach mit uns vermiſcht und vereiniget / daß aus ihme als dem Haupt/ und uns als den Gliedern ein neuer Leib entſtanden/ und aus zweyen ein Fleiſch worden / maſſen dann die eifferige Liebhaber nach dergleichen Vereinigung höchſtes Verlangen und Begierd haben; hat alſo Chriſtus der HErr diß groſſe Wunderwerck zum Mittel an Handen genommen/ ſich

Homil. 24. ad Roman.

Homil. 45. in Joann.

ſich mit uns zu innerſt zu vereinigen/ und die Inbrunſt ſeiner übermäſſigen Liebe gegen uns zu erweiſen. So viel der guldene Mund Chryſoſtomus. Es iſt aber in dieſer Vereinigung ſonderbar zu beobachten / daß ſie ſich vermittels der Speiß und Nahrung zuträgt / welches ein ſo enge innerliche Vereinigung iſt/ daß in der gantzen Natur kein engere/ und mehr innerliche Vereinigung ſeyn kan. Dann es ſeynd in den natürlichen Dingen viel unterſchiedliche Vereinigungen zu finden; als zwiſchen guten Freunden / zwiſchen den Blutsverwandten/zwiſchen den Eheleuten: Lauter groſſe/ veſte und ſtarcke Vereinigung; noch gröſſer/ veſter und ſtärcker iſt die Vereinigung der Subſtantz und ihrer Accidentien/ zwiſchen der Materi und den Subſtantial-Formen: Aber die allergröſte iſt zwiſchen der Speiß und dem/ der davon ernähret wird; dann in allen vorgemeldten Vereinigungen / bleiben die vereinigte Ding in ihrem vorigen Weſen unverändert / und behaltet ein jedes ſein abſonderliche Natur und Beſchaffenheit / in dieſer aber wird die Speiß verkehret in die Subſtantz und Weſenheit des Nieſſenden; wie dann zum Exempel/ das todte/ unlebhaffte Brod/ſo man nieſſet/ nachdeme es durch die innerliche natürliche Hitz auf vielerley Weis verkocht und verändert worden/ wird es zu Blut und Fleiſch/zu einer lebendigen vernünfftigen Creatur / und endlich gar zum Menſchen; alſo auch wann Chriſtus der HERR / als ein Speiß von uns genoſſen wird / verlieret ſich unſer voriges Weſen/ ſo viel die Anmuthung/Sitten/Handel und Wandel anlangend/ verwandlet ſich in die Weſenheit Chriſti / und wird etlicher maſſen zu einem GOtt.

II. Benebens uns mittheilet alles was er hat und vermag.

Die Ander Würckung der Liebe beſtehet in dem/ daß der Liebhaber nicht nur ſchlecht dahin ſehr freygebig / oder gar zu einem Verſchwender wird / und dem Geliebten alles das/was in ſeinem gantzen Vermögen iſt / mit voller Hand mittheilet. Iſt nun ſolches jemahlen von einem Liebhaber geſchehen / ſo geſchicht es gewißlich mit weit vollkommener Freygebigkeit / und Verſchwenderey / alſo zu reden / in dieſem heiligen Sacrament / allwo Chriſtus der HErr uns mittheilet alles/was er ſelbſten iſt/ hat und vermag/ ohne allen Vorbehalt/ nichts ausgenommen: Dann er gibt uns ſeinen Leib/ ſein Seel / ſein gantze Menſchheit / und noch überdas ſeine Gottheit / ſeine Gnaden / ſeine Verdienſt / mit einem Wort / ſich ſelbſten gantz und gar; in dieſem Sacrament werden uns ſeine Verdienſten weit überflüſſiger zugeeignet/ ſein H. Blut viel reichlicher über uns ausgegoſſen/als in keinem andern Sacrament; dann gleichwie die Sonne eine gröſſere Wärme und Liecht von ſich gibt/ als der Mond / welcher ſelbſten das Liecht und Wärme/ſo er von ſich gibt/von der Sonnen entlehnen muß; Alſo ertheilet uns Chriſtus der HErr ſeine Gaben und Gnaden in dieſem H. Sacrament / allda er ſich perſönlich/ anweſend befindet/ mit unvergleichlich/ weit gröſſerer/ herzlicherer/ Freygebigkeit/

bigkeit/ als in andern H. Sacramenten/ in denen er ſich nicht in Perſon/ ſondern nur durch ſeine Krafft befindet. Nachdeme der Patriarch Iſaac ſeinem jüngeren Sohn Jacob den vätterlichen Seegen durch einen Fehler vollkommentlich ertheilet/ kame letztlich der erſtgebohrne Sohn Eſau auch daher / und begehrte mit jämmerlichem Heulen und Weinen gleichfalls von ihme geſegnet zu werden / deme aber gabe der beſtürtzte Alte zur Antwort : Frumento & vino ſtabilivi eum, & tibi poſthac, fili mi, ultra quid faciam? Lieber Sohn du begehreſt von mir den Seegen ; nun habe ich ihn allbereit über deinen jüngern Bruder völlig ergehen laſſen/ Krafft deſſen/ er an Getreid und Wein allen Uberfluß haben ſoll; was ſoll ich nun mit dir anfangen? Ihme habe ich alles gegeben/ für dich iſt nichts mehr überig. Alſo gehet es auch in dieſem Heiligen Sacrament zu/ allda Chriſtus der HErr alle ſeine Gnaden-Schätz erſchöpffet/ und nichts übriges behaltet; dann heißt das nicht alles geben/ weil er ſich ſelbſten gibt? Gen. 27. 37.

Dabey aber / über das noch ſonders wol zu mercken / daß er nicht nur ein/ ſondern mehr / und ſo vielmal in einer eintzigen Hoſtien abſonderlich zugegen iſt/ ſo viel die Hoſtien Theil und Puncten in ſich hat / dann er iſt nicht nur in der gantzen Hoſtien/ ſondern es iſt kein ſichtbarlicher Theil noch Puncten in der Hoſtien ſo klein / in deme ſich nicht Chriſtus mit Leib und Seel/ Menſchheit und Gottheit gantz und gar gegenwärtig befinde / wordurch er die Ubermaß ſeiner Liebe gegen uns / und die unendliche Begierd/ ſich uns mitzutheilen und mit uns zu vereinigen / unwiderſprechlich bezeuget / indeme er uns ſeinen Leib/ Seel/ Gottheit/ ſeine Verdienſt/ und Göttliche Schätz/ auch in einer eintzigen Hoſtien nicht nur ein / zwey oder dreymahl gantz und gar über gibt/ ſondern ſo offt und vielmal/ ſo viel und mannigfalte Theil und Puncten in der Hoſtien begriffen ſeynd.

Zudeme/ was für ein Flamme/ was Inbrunſt der Liebe iſt dieſes/ daß er uns mit ſeinem eigenen Fleiſch und Blut ernähret : Es iſt wol der Brauch/ daß ſich der Schäffer in die Fell ſeiner Schäfflein bekleidet / von der Woll erwärmet/ von dem Fleiſch ernähret ; ja es iſt / wie in verſchiedenen Hiſtorien zu leſen/ in ſchwerer Hungers-Noth etliche mal ſo weit kommen/ daß die Mütter ihre eigene Kinder abgewürget / und verzehret; daß aber jemahlen ein Schäffer ſein Heerd / oder ein Mutter ihre Kinder mit ihrem eigenen Fleiſch und Blut ernährt hätten / iſt unerhört. O wer wollte/ ſchreyt der Heilige Chryſoſtomus mit David auf/ die Allmacht GOttes zu Genügen können erzehlen / und ſein Lob ausbreiten und verkünden! Wo iſt der Hirt zu finden/ der ſein Heerd mit ſeinem eignen Leib ernährt? Was ſage ich aber einen Hirten ? Der Mütter zwar ſeynd nicht wenig / die ihre Kinder / ſo bald ſie Homil. 83. in Pſal. 105. & Matth.

auf die Welt gebohren/verlaſſen/und der Säugamm übergeben. Daß aber unſer HERR und Heyland Chriſtus JESUS mit uns ſolcher Geſtalt verfahren ſollte/ läſſet die Gröſſe ſeiner Liebe nicht zu / ſondern er will uns ſelbſten ernehren / und zwar mit ſeinem eignen Blut; iſt ihme auch diß nicht genug/ ſondern erdenckt alle Mittel und Weg/ uns mit ihme zu einem Leib und Weſen zu machen. Was für ein Ubermaß der Liebe! was für ein Gröſſe der Gutwilligkeit und Zuneigung! Es iſt aber wol zu mercken / zu was Zeit er ſich gegen uns ſo freygebig und verſchwenderiſch hab erwieſen; In qua nocte tradebatur, accepit panem &c. in der Nacht/ da er ſein heiliges Leyden hat angetretten/ iſt es geſchehen / eben zur Zeit / da die Menſchen mit den gottloſen Gedancken und Anſchlägen umgiengen/ wie ſie ihn wollen verrathen/ gefangen nehmen/ ſchleiffen und ſchleppen / ſchlagen und ſtoſſen/geißlen/ mit Dörnern krönen/ ans Creutz hefften/ und mit dem ſchmählichiſten Tod hinrichten/eben zu dieſer Zeit und Stund hat er uns ſein Leib und Blut zur Nahrung dargereichet. O unerhörtes Wunder der Liebe! und unbegreiffliche Ubermaß der liebreichen Zuneigung!

III. Er thut unſertwegen groſſe Ding.

Die dritte Würckung der Liebe iſt / daß ſie dem Liebhaber Hertz und Muth machet/von wegen des Geliebten ſich groſſer Ding und Thaten zu unterfangen. Solches trägt ſich zu/ an dieſem Heil. Sacrament mit Chriſto dem HErrn im höchſten Grad der Vollkommenheit. Dann Erſtlich kehret er also zu reden/ die gantze Natur unter über ſich/ und zwar täglich/ ſo vielmaler und an viel Ort und End; er macht die Subſtantz des Brods und Weins zunichten/ er zertrennet/ was ſonſten von Natur ſo eng mit einander vereiniget iſt/ das iſt/ die Subſtantz/oder von ſich ſelbſt ſtändige Weſenheit / von ihren Accidentien oder zufälligen Dingen: es muß ihme die Quantität beſtehen bleiben/ und harren ohne einige natürliche Unterſtützung/er erhebt die Accidentien zu einem ſo wunderlichen Stand und Beſchaffenheit / daß ſie die Krafft und Würckung haben/den Menſchen zu ernehren und zu ſtärcken/welches ſonſten allein der Subſtantz zugehöret. Zum Anderen aber / was ihn ſelbſt anbelangt / was thut er nicht den Menſchen zu lieb für unbegreiffliche Wunder-Ding; er iſt zu einer Zeit / Stund und Augenblick an faſt unzahlbaren Orten und Enden perſönlich zugegen / er ziehet ſich in ſolche Enge zuſammen / daß er nicht mehr Platz einnimmt/ als groß die Hoſtien iſt/ ja was noch mehr / er iſt in einem jeden kleinſten Partickel und Puncten derſelben gantz und gar begriffen; er vereiniget ſich / will nicht ſagen / mit der Subſtantz und Weſenheit des Brods und Weins/ welches ein allzu groſſe Erniedrigung einer ſo hohen Würdigkeit ſeyn würde / ſondern mit den äuſſerlichen Geſtalten derſelben/ einer Sach/die an ſich ſelbſt ſehr ſchlecht/ gering/veräch-

lich

ich; mit einem ſo ſchlechten Ding vereiniget er ſeinen hochheiligen Leib/ ſeine übergebenedeyte Seel/ und ſein Gottheit/ welches drey Ding ſeynd/ die an Würdigkeit und Schönheit übertreffen/ alles/ was immer in der gantzen weiten Welt zu finden/ und vereiniget ſich mit ihnen/ ſo feſt/ ſtarck und beſtändig/ daß er/ ſo lang ſie in ihrem natürlichen Weſen unzerſtört verharren/ an keinem Ort/ es ſeye ſo verächtlich und unflätig als es wolle/ man gehe mit ihme um wie man wolle/ man beleidige und entunehre ihn ſo faſt man wolle/ ſich von ihnen nicht ſcheidet/ ſondern verharret beſtändig bey ihnen/ biß daß er gleichwol am erſten von ihnen verlaſſen wird. Er verdecket den Glantz ſeiner Glori/ und die Strahlen ſeiner unendlichen Majeſtät/ unter ſo verächtlichen/ zernichten Geſtalten/ darob ſich mehr zu verwunderen/ als wann der gröſte Monarch von der Welt/ ſeinen Purpur/ Scepter und Kron ablegte/und ſich in einen Bettler-Mantel verkleidete/ er hat zwar/und behaltet auch in dem Heiligen Sacrament einen ſolchen Leib/ der für und an ſich ſelbſt kan geſehen/gefühlet und berührt werden/ haltet ſich aber dermaſſen verſtellet und verborgen/ daß er weder geſehen/ gefühlet und berühret wird/ er hat einen lebendigen Leib/ ſamt allen äuſſerlichen leiblichen Sinnlichkeiten/gebraucht ſich doch ihrer des Orts nicht/ und verhaltet ſich anderſt nicht/ als wäre er des Lebens beraubt/und ein todter Leichnam.

Es iſt aber ein Wunder über alle Wunder/ welches allen menſchlichen und Engliſchen Verſtand übertrifft/daß er ſo unerhörte unbegreiffliche Wunderwerck würcket/ auf etliche bloſſe Wort des Prieſters/ deme er mit ſolcher Aufmerckſamkeit gehorſamet/ daß/ ſo bald er die 4. oder 5. Wort ausgeſprochen/ er augenblicklich da iſt/ ſich an das Ort begibt/das ihme der Prieſter benennt und vorſchreibet/ ſich allda unfehlbarlich einſtellet/ und gewiß finden läſſet; und dieſes zwar nicht nur alsdann/ wann der Prieſter/ ſo Meß haltet/ gelehrt und fromm iſt/ auch dabey ein gute Gottſeelige Intention und Meynung hat/ ſondern auch und eben wol/ wann er ein ungeſchickter Idiot/ und ein laſterhaffter Bößwicht iſt/ und ſollte er auch ein ſo gottloſe Intention und Meynung haben/daß es der Teuffel ſelbſt nicht ärger haben könnte/und dieſes ſo offt und viel/als es dem Prieſter gefällt. Was für ein Gehorſam iſt das/von dem GOtt der Glori und Herrlichkeit/ von dem einigen höchſten HErrn aller Ding? Es iſt aber meines Erachtens noch mehr/ daß er/da er doch die höchſte Heiligkeit/ und unendliche Reinigkeit iſt/ auch alle Sünden und Unreinigkeit mit tödtlichem Haß anfeindet/ tägliches Tags tauſend und aber tauſend Schmach u. Unbild über ſich ergehen läſſet/ſo ihme von den gottloſen Prieſtern/ die unwürdig Meß halten/werden angethan; will lieber die ärgſte Schmach

und höchſte Unbild ausſtehen / ſich in den gottslåſterlichen / unreinen Hånden laſſen umziehen / als ein ihme liebe Seel / des Troſts / den ſie aus ſeiner Gegenwart empfanget / berauben. Was kan nun von der Liebe gröſſeres geſagt / was wunderbarlichers erdacht / was für gewiſſeres / ſcheinbares Zeichen der liebreichen / vollkommnen Zuneigung und Gutwilligkeit gegeben werden?

Capit. 28. vitæ ſuæ.

Die heilige Thereſia erzehlet von ſich ſelbſt; da ſie einsmals zur heiligen Communion hinzugangen / habe ſie mit den innerlichen Augen des Gemüths viel klårer / als es mit den leiblichen Augen immer ſeyn könnte / zween überaus heßliche abſcheuliche Teuffel geſehen / die mit ihren Hörnern den Schlund des Prieſters / da er gleich die heilige Hoſtien nieſſen wollte / umgaben / hingegen aber ſahe ſie in der Hoſtia Chriſtum den HERRN mit groſſer Majeſtåt / und zugleich einer unbegreifflichen Schönheit / und holdſeeliger Freundlichkeit; worauf ſie erkennet / daß der Prieſter in Tod-Sünden behafftet / vermerckte aber beynebens gar wol / daß den Teufflen nicht wol bey der Sach ware / und wegen der Gegenwart Chriſti voller Forcht und Zittern / ſich gern mit der Flucht håtten davon gemacht / wann es ihnen nur wåre erlaubt geweſen. Mein GOTT und HERR / ſchreyet die heilige Frau / was für ein leidiges Spectakel ware zu ſehen / dein höchſte Schönheit mit ſo abſcheulichen Geſtalten umgeben? Und da ſie ſich darob ſehr beſtürtzte / gabe ihr der HERR zu verſtehen / er habe ſie dieſes Geſicht darumen ſehen laſſen / damit ſie wiſſen ſollte / wie kråfftig die Wort ſeyen / ſo der Prieſter über das Brod und Wein ausſpricht / alſo / daß er nicht unterlaſſe / obſchon der Prieſter ſehr gottlos / ſich in der Hoſtien unfehlbarlich einzuſtellen: beneben aber ſollte ſie auch daraus ſeine übermåſſige Gütigkeit abnehmen / indeme er ſich ihrentwegen / und zu Erzeigung der groſſen Lieb / die er gegen ihro trågt / in die Hånd ſeines årgſten Feinds dargibt.

Aus welchem allem genugſam erſcheinet / was groſſe unerhörte Wunderwerck Chriſtus der HErr in dieſem Heiligen Sacrament würcke / wie er ſich verſtelle und verkleide / auf eine ſo ſeltzſame Weis / dergleichen von Ewigkeit hero nichts geſehen und gehöret worden; alſo daß / wann uns der Glaube deſſen nicht verſicherte / es nimmermehr könnte geglaubet werden. Man lieſet zwar / was etliche Unſinnige / und etwann verzauberte Liebhaber / für Wunder-Sachen erdacht und erfunden / ihrer tobenden Liebe ein Genügen zu thun; was haben die Poeten nit für Fabel / für Verſtellungen und Verånderungen erdacht? wie haben ſie nit all ihr Witz und Verſtand angewendet / die vollkommene hefftige Lieb recht zu beſchreiben / und für Augen zu ſtellen? Laſſet uns aber ſolches alles zuſammen nehmen / und gedencken / diß Fabelwerck ſey wahr / und habe ſich im Werck ſelbſten alſo zugetragen / ſo werden wir doch

in

in allen ſolchen unſinnigen Liebens-Brünſten/ Verzauberung/ Erfindung/ Veränderung und Verſtellungen/bey weitem nichts finden/welches auch nur im wenigſten zu vergleichen wäre/ mit dem / was ſich im Heiligen Sacrament zuträgt; Dahero iſt abzunehmen/ wie ſehr es denen müſſe an Verſtand und Erkandtnus manglen/die an ſolchen Wunderwercken zweifflen / wie dann ihrer viel thun / die vermeinen / ſie ſeyen die Allerverſtändigſte / und ſeynd doch lauter blinde Fledermäus; oder auch die ſich verwunderen ob der groſſen liebreichen Gemeinſchafft / die Chriſtus mit etlichen Heiligen gepflogen / als mit dem H. Franciſco/ der Heiligen Gertrud/ Catharina von Senis/ Thereſia/und etlichen anderen/wie in ihren Lebens-Hiſtorien zu leſen iſt; dann nachdem GOTT der HERR uns zu lieb iſt Menſch worden / und ſeinen heiligen Leib und Blut zur Speis und Tranck eingeſetzet / ſeynd alle andere Gemeinſchafften und Liebkoſen/ ſo groß und verwunderlich ſie auch immer ſeyen/ nicht mehr in Zweiffel zu ziehen; ſolches alles/was er mit etlichen Heiligen abſonderlich gethan / und noch thun möchte/ iſt gegen ſeiner Menſchwerdung / und dieſem Heiligen Sacrament ( ſo er nicht nur für ſeine abſonderliche groſſe Heiligen/ ſondern auch für uns Unvollkommene eingeſetzet) ſo zu reden / ſchier für nichts zu halten.

## XII. Abſatz.

## Fernere Abhandlung von dieſer Sach.

So ſollen wir dann zu ihme hinzu gehen/mit inbrünſtiger Liebe.

DIeweil dann Chriſtus der HERR im Heiligen Sacrament zu uns kommet / von ſo hefftigem Feuer der inbrünſtigen Liebe gantz angeflammet/ und die Gröſſe ſeiner liebreichen Zuneigung / durch ſolche Kennzeichen zu erkennen gibt / daß gröſſere nicht können erdacht werden / ſo will es ſich gebühren / daß wir ihme gleichfalls mit höchſter Liebe entgegen gehen/allen Liebens-Kräfften aufbieten/und ſie zu einem Einzug in Bereitſchafft ſtellen. Die baare Müntz/mit deren ſich die Liebe bezahlen läſſet/iſt die Gegen-Lieb. Es erzehlet Gregorius der Groſſe/daß in der erſten Kirchen der Diacon gleich vor der Communion mit lauter Stimm pflegte auszuruffen / Qui non ſunt parati,dent locum: Die zur Communion nit bereit ſind/die gehen beyſeits Dia. l. 2.

ſeits / und machen denen Platz / ſo ſich darzu bereitet haben. Bald darauf ſagte er weiters: Accedite cum fide, tremore & dilectione. Ihr aber kommt herbey mit Glauben / Forcht und Liebe. So wollen dann auch wir mit Liebe hinzugehen/ und das Sacrament der Liebe empfahen.

I. Nach ſeiner Vereinigung ſeufftzen und verlangen.

Und Erſtlich zwar/ gleichwie Chriſtus der HERR ein unendliche Begierd hat / ſich mit uns zu vereinigen / auch hierzu ſo wunderbarliche Weis und Mittel erdacht; alſo ſollen auch wir unſers Theil ein hefftiges inbrünſtiges Verlangen tragen/ uns mit ihme zu vereinigen. Wie? Soll es dann nicht mehr als billich ſeyn? Und da wir anderſt thäten/ würden wir nicht dardurch erweiſen / daß wir ſtockblinde hirnloſe Leut ſeyen? Hat nun die ewige Schönheit ein ſo hefftige Begierd / ſich mit der Heßlichkeit zu vereinigen/ die Reichthum mit der Armuth/ die Weisheit mit der Unwiſſenheit/ die Allmacht mit der Schwachheit / die Reinigkeit mit der Unlauterkeit / die Glückſeeligkeit mit der Armſeeligkeit/ und GOTT mit dem Menſchen/ da er doch hierdurch weder beſſer noch vollkommener wird / und einigen Nutzen darvon nicht hat; Mit was viel gröſſerer Anmuthung ſoll ſich dann der Menſch bewerben/ mit GOtt mögen vereiniget zu werden/ im Bedencken/ daß dardurch ſeine Mängel und Gebrechen werden aufgehebt und verbeſſeret / auch ſein Elend und Armuth mit aller Glückſeeligkeit und Reichthumen wird überſchütt und erfüllet werden? Sollen derohalben mit unerſättlicher Begierd nach ſolchen koſtbarlichen Schätzen der göttlichen Vereinigung trachten / ſeufftzen und verlangen. Die Heilige Catharina von Senis brannte mit ſo groſſer unerträglicher Begierd / ſich / vermittels der Heiligen Communion/ mit Chriſto ihrem Geliebten zu vereinigen / daß ihr darvon gleichſam das Marck in den Gebeinen zerſchmoltzen / und lebendig dahin ſtarbe. Der Hunger der ſeeligen Catharina von Genua nach dieſer Speis ware unerträglich/ und das Verlangen unglaublich groß: So bald ſie die Hoſtia in den Händen des Prieſters erſehen/ entbrannte in ihro ein ſo hefftig ein ſo übermäſſige Inbrunſt/ daß ſie ſich nicht länger enthalten konnte / ſondern brache in dieſe und dergleichen Wort offentlich heraus. Geſchwind/ geſchwind/ ach laßt doch meinen GOTT und HERRN geſchwind in den innerſten Grund meines Hertzens hinein kommen / dann er iſt meines Hertzens einiger Auffenthalt; fienge auch darauf an die Kräfften zu verlieren / und gleichſam in Ohnmacht dahin zu ſincken / biß daß ſie die Heilige Hoſtien empfangen. Es fiele die Heilige Thereſiam unterweilen ein ſo hefftige Begierd an / das Heilige Sacrament zu empfahen / daß ſie es nicht ertragen konnte / ware auch kein Ding in der Welt/ kein Gefahr/ Mühe und Arbeit ſo groß und mächtig/ das ſie davon konnte verhinderen noch abwendig machen. Dieſem allem gienge mit ſeinem

Surius 29. Apr. Cap. 3. vitæ.

Ribera. l. 4. vitæ c. 12.

ſeinem Exempel vor der berühmte groſſe Martyrer und Biſchoff Ingnatius. Dieſer mit unerträglicher Liebes-Brunſt gegen Chriſto gantz angezündet / ſagt in ſeinem Sendſchreiben zu den Römern alſo: Ich kan der leiblichen Speis weder Geſchmack noch Safft abgewinnen / iſt mir auch alle andere Wolluſt dieſes Lebens ein Grauſen; mein einiger Luſt / Begierd und Verlangen ſtehet nach dem Göttlichen Himmel-Brod / nach dem Leib JESU Chriſti; mich dürſtet allein nach dem Blut desjenigen / der die unzerſtörliche Liebe / und das ewige Leben ſelbſt iſt. Dahero nenneten die alte Chriſten dieſes heilige Sacrament Deſiderata; Ein höchſt-verlangtes Ding; darmit anzudeuten / daß derjenige allda zugegen ſeye / welcher von dem Heiligen Geiſt genennet wird Deſiderium collium æternorum. Ein Verlangen der ewigen Bergen / das iſt / der gottſeeligen Seelen / deren Gedancken und Anmuthungen von dem irrdiſchen Weſen / zu den ewigen himmliſchen Dingen erhoben seynd. Es wuſte ihn auch die Braut in den Hohen-Liedern / von wegen ſeiner unendlichen Vollkommenheiten / nicht beſſer und eigentlicher zu nennen / als totus deſiderabilis, oder wie im Hebräiſchen Text zu leſen / totus deſideria; Nichts iſt erwünſchter / nichts höher zu verlangen / nichts hefftiger zu begehren / als Er; dardurch anzuzeigen / daß dergleichen gottſeeliger Seelen einiger Wunſch / Begierd und Verlangen zu ihme allein geſtellet ſeye / auch das Unſerige gleichfalls dahin geſtellet ſeyn ſolle. In der erſten Kirchen ware im Brauch / daß man unter währendem Tauff der Neuglaubigen / jenen Pſalmen Davids geſungen: Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, ita deſiderat anima mea ad te, Deus. Gleichwie der abgejagte / vor Durſt brünſtige Hirſch nach dem Waſſerbrunnen verlanget / alſo verlanget meine Seel / O GOTT / nach dir; dann es hatten dieſe neugetaufften Chriſten ein unleidentliche Begierd / den Leib Chriſti zu empfahen / wie es ihnen dann gleich nach dem Tauff zu thun erlaubt ware.

Cöffet. Cap. 17. de Nominibus SS. Euchariſtiæ.
Gen. 39, 26.
Cant. 5. 16.
& Septuaginta.
Pſal. 41, 2.

II.
Ihme alles was wir ſeynd und vermögen / zu eigen übergeben / und benebens ſeinetwegen groſſe Ding verrichten.

Fürs Ander. Gleichwie Chriſtus der HErr in dieſem H. Sacrament uns ſich gantz und gar / ſamt allem dem / was er hat und vermag / völliglich mittheilet / benebens auch damit er ſich mit uns möge vereinigen / ſo wol an ſeiner eigenen Perſon / als in der gantzen Natur / ſo groſſe / unerhörte Wunder thut / geſtalten wir oben geſehen; alſo ſollen wir uns hingegen ihme gantz und gar / ſamt allem unſerem Vermögen / dargeben / und zu eigen überlaſſen / dann auch ſeinetwegen groſſer namhaffter Thaten unterfahen / und uns alſo zu würdiger Empfahung bereit machen. Es hat der weiſe Mann in obangezogener Stell / die von dieſem heiligen Sacrament zu verſtehen iſt / geſagt / daß wann uns ein groſſer Herr zu Gaſt ladet / ſollen wir fleiſſig auf die Speiſen acht geben / die uns fürgeſetzt werden / darauf ſagt er weiters / wie

Sect. 10.

wie in dem Text der 70. Dollmetſchen zu leſen: Injice manum tuam, ſciens quòd talia te oportet præparare: Greiffe zwar zu/und nimm heraus/was dir beliebet/ jedoch mit groſſer Beſcheidenheit und Vorbedacht/ und wiſſe/ daß dir obliege/ſo herzliche/ gute Tractation mit gleichem Tractament zu erſetzen; das iſt/ gleichwie Chriſtus der HERR in dieſer Fürſtlichen Mahlzeit ſich uns gantz und gar/ ſein Leib/ Seel/ Menſchheit und Gottheit/ ſamt allen ſeinen Schätzen und Reichthum mit höchſter Lieb/und unendlichen Freygebigkeit dargibt / alſo ſollen wir ihn hingegen aus wahrer/ aufrechter Lieb und ungeſparter Freygebigkeit/ die ihme liebſte/ angenehmſte Speis/das iſt/ unſeren Leib und Seel/ Haab und Güter/ Ehr und Würden/ nichts davon abgeſöndert noch vorbehalten/ auftragen. Wiederum/ gleichwie er der Stimm des Prieſters/ eines zernichten Menſchens/ den höchſten Gehorſam leiſtet/ ſich ſelbſt erniedriget und verkleinert/ ſich dergeſtalt verborgen und eingezogen haltet/ als hätte er kein Leben/ die äuſſerliche Sinnlichkeiten gäntzlich abtödtet/ mit offenen Augen und Ohren/ weder ſiehet noch höret/ die gantze Natur unter über ſich kehret/ zertrennet und von einander abſondert/ was von Natur am mehreſten mit einander verbunden und vereiniget iſt/ den Accidentien/ als den allerſchwächeſten gebrechlichſten Dingen/ ein ſolche Stärcke gibt/ daß ſie würcken/ was ihre natürliche Kräfften weit übertrifft/ auch was er ſonſten noch andere faſt unzahlbare Wunder-Ding mehr thut. Alſo ſollen auch wir hingegen unterſchiedliche/ heroiſche Tugend-Werck üben/des Gehorſams/der Demuth/der Verſammlung des Gemüths/ Abtödtung der äuſſerlichen Sinn/ und innerlichen/ unordentlichen Anmuthungen/ wie nicht weniger uns abſonderen von der Begierd nach Ehren/ Reichthumen und Wollüſten/ von aller Eigenſinnigkeit und eigenen Urtheil/ wie auch durchgehends von allen Dingen/ſie haben Namen/ was ſie wollen/denen wir mit unordentlicher Zuneigung zu faſt anhangen/ uns aber benebens auf die getreue Hülff und Beyſtand Chriſti ſteuren/ als der unſer Schwachheit kan und wird ſtärcken/ und uns ſonſten anderer groſmüthiger Werck und Thaten/ nach Zeit und Gelegenheit unſeres Berufs/ zu Beförderung ſeiner Ehr/ und unſerer Vollkommenheit unterfangen. Si vellet, ſagt der H. Auguſtinus/ apud te habere hoſpitium aliquis Senator, non dico Senator, Procurator alicujus magni ſecundùm ſæculum, & diceret, offendit me quiddam in domo tua, & ſi amares hoc, auferres tamen, ne eum offenderes, cujus amicitiam ambires. Wann ein fürnehmer Herr/ als zum Exempel/ ein Römiſcher Raths-Herr/ ja/ was ſag ich ein Römiſcher Rathsherr/etwann ein Bedienter eines groſſen Herrn/dir die Gnad wollte thun/ſein Einkehr und Wohnung bey dir nehmen/er gebe dir aber benebens

In Pſal. 31.

bens zu verſtehen/ wie daß ihme diß oder jenes in deinem Haus zu wider ſeye/ ob dir zwar ſolches/was er nicht leiden kan/ ſehr lieb und angenehm wäre/würdeſt du es doch aus dem Weeg raumen/damit du denjenigen nicht beleidigeſt/ nach deſſen Freundſchafft du Verlangen trägſt. Iſt es dann nicht mehr als billich / weil je Chriſtus der HErr / ein König aller König / ſich würdiget / bey uns einzukehren/und deſſentwegen ſo viel und groſſe Wunder thut/daß wir all unſer/ ſowol innerlich- als äuſſerliches Weſen/ durchſuchen/und da wir etwas finden/ ſo ihme möchte zuwider ſeyn/ und einen Verdruß verurſachen/ ſolches alsbalden / und ſollte es uns noch einmahl zu innerſt im Hertzen eingewurtzelt ſeyn/ ausreiſſen/ und aus dem Weeg raumen.

Es ſoll zwar / wie bißhero angezeigt worden / in der Vorbereitung zu der Communion die Liebe das Regiment führen / in Erwegung aber der unendlichen/ groſſen Liebe/ die Chriſtus der HERR zu uns trägt/ aus ſeiner angeflammten / inbrünſtigen Begierd uns aller ſeiner Göttlichen Schätz und Reichthum theilhafftig zu machen / muß man zugleich auch der Hoffnung/ Danckſagung/ ſamt anderen Tugenden/ ihren Platz und Stell geben: Von denen wir gleich hierunten inſonderheit handlen wöllen. Indeſſen aber beſchlieſſe ich die gegenwärtige Materi von der Liebe mit den herrlichen Worten des gottſeeligen Pariſiſchen Cantzlers/ Joannis Gerſonis. Dann da er zu red wird/ was maſſen die Mutter GOttes/ nach Abſterben ihres Sohns/ diß H. Sacrament pflegte zu empfangen / ſagte er alſo: Contemplabatur Maria existentiam mirabilem Filii in hoc Sacramento , quem viſibiliter tractaverat cum blanditiis & oſculis ſuaviſſimis in gremio corridentem. Credebat hoc idem ſibi licere , nunc , quamvis alio modo , ſed non minori merito oſculatur, tangit, & quod ſibi tunc non licuerat, corporaliter manducat , & bibit , & accipit vitam : nam qui manducat me, inquit, & ipſe vivit propter me. Grandem rem tibi , O anima Chriſtiana, grandem nimis æſtimâſſes, ſi Virgo benedicta poſuiſſet olim filium ſuum in gremio tuo, ſi conceſſiſſet amplexus & oſculum : ſed habes hîc rem ſuo miraculo & merito grandiorem. Es betrachtete die gebenedeyte Jungfrau die wunderbarliche Gegenwart ihres Sohns in dieſem H. Sacrament/ den ſie bey ſeinen Lebzeiten ſichtbarlicher Weiſe bey und um ſich gehabt/ den ſie ſo offt und vielmahlen mit tauſend und aber tauſenderley Liebkoſen auf den Armen und Schoß herum getragen / deme ſie ſo viel ſüſſe Küß gegeben/ der ſie ſo holdſeelig angelacht/ und ſo viel Kurtzweil gemacht. Sie hielte aber darfür/ es ſeye ihr auch noch anjetzo erlaubt / ſolcher Geſtalt mit ihme umzugehen / ihn zwar auf eine andere Weiſe / doch mit nicht geringerem Verdienſt/ zu küſſen/ zu umfahen/ auf den Armen und in der Schoß herum zu tragen / ja

Tomo. 3. tract. 9. ſuper Magnificat. part. 3.

Joan. 6. 58.

ſo gar / welches ſie damal nicht hat thun können / ſein Leib und Blut / als die Speiß des Lebens / warhafftig zu genieſſen / und zu empfangen; dann er ſagt ſelbſt / der mich iſſet / wird meinetwegen leben. O Chriſtliche Seel / wie für eine groſſe Sach hätteſt du gehalten / wann dir die Mutter GOttes bey ihren Lebzeiten das holdſeelige JEſus-Kindlein auf deine Armen hätte dargereichet / und erlaubet / ihn umzutragen / zu umhalſen / und zu küſſen? Nun iſt dir in dem H. Sacrament dieſes / ja noch ein mehrers / und zumal mit weit gröſſerem Verdienſt / zu thun erlaubet. Eja nunc, O anima, fähret dieſer gottſeelige Mann weiters fort / canta Cantica, Canticorum, quæ ſuſpirabunda petebas; quis det mihi te fratrem meum ſugentem ubera matris meæ, ut inveniam te ſolum foris, & deoſculer te, & jam nemo deſpiciat? Ecce foris, & feré foris à nemine viſibilis dat ſe ſolum tibi, dat ut oſculeris eum: fac quod ſequitur; apprehende eum, & introduc in domum conſcientiæ tuæ, quæ eſt domus, ſapientiæ matris tuæ, illic docebit te & dicet: da mihi potum ex vino conditum devotionis tuæ, da mihi guſtum malogranatorum tuorum fervidæ dilectionis. Nun dann / O gottſeelige Seel / muntere dich auf / und ſinge mit frölicher Stimm die hohe Lieder / die du vor dieſem die darinn begriffene Bitt mit Seufftzen und Klagen ſo offt wiederholet / und geſagt haſt: O daß ich die Gnad erlangte / dich meinen Bruder an der Bruſt meiner Mutter ſaugend zu ſehen / O daß ich dich drauſſen in der Einſamkeit gantz allein möchte antreffen / dich nach gantzem Luſt umfahen / halſen und küſſen / alſo / daß es niemand ſehe / und ich mich keiner üblen Nachred zu beſorgen hätte! Siehe dann / da haſt du ihn bey dir gegenwärtig / und zwar / deinem Wunſch und Begehren nach / darauſſen in der Still und Einſamkeit gantz allein / dann er in dieſem H. Sacrament gantz unſichtbarlich und verborgen iſt / da giebt er ſich dir zu deinem Willen dar / und iſt dir erlaubt / ihn zu umfahen / zu halſen und zu küſſen. So thue dann / was weiters in dem Lied folget: Nimme ihn bey der Hand / und führe ihn in das Haus deiner Mutter / das iſt / in dein Hertz und Gewiſſen / allda wird er dir ſeine Heimlichkeiten vertreulich eröffnen / benebens von dir begehren / du wolleſt ihme den Wein deiner Andacht / wie auch den ausgepreſſten Granaten-Safft zu trincken geben / das iſt der Act der inbrünſtigen Liebe / und anderer Tugenden. So viel Gerſon. Laſſet uns aber anjetzo ſehen / was es dann für Tugend-Act ſeyn ſollen.

## XIII.

# Abſatz.

## Würckliche / und in die Ubung geſetzte Mittel / das hochheilige Sacrament des Altars nutzlich / recht und wohl zu empfahen.

DAs / was ſchon oben von uns iſt angedeutet worden / wollen wir diß Orts / als in ſeiner eigentlichen Stell beybringen / damit etlicher gottſeeliger Perſonen heiliger Begierd zu willfahren. Nun dann / ſo iſt das Mittel recht / und mit groſſem Frucht zu communiciren / ſo wir Willens anzuzeigen / das hieunten folgende; deſſen ſich ihrer etliche gebrauchen / die ſich zu dieſem hochheiligen Werck / drey Tag zuvor / auf ſolche Weiſe bereiten.

Den erſten Tag wenden ſie ihre Sinn und Gedancken mit höchſtem Fleiß und Sorg dahin an / damit ſie drey Ding wohl faſſen / und tieff zu Gemüth führen. Erſtlich / wer derjenige ſeye / der zu ihnen kommen / und perſönlich bey ihnen werde einkehren. Zum Anderen: Warum / und zu was End er ſolche Heimſuchung anſtelle. Drittens / was ſie dardurch zu gewarten haben. Darum ſie allerhand zur Sach gehörige Anmuthungen in ihnen erwecken / und taugliche Vorbereitungen anſtellen. Dann / ſo ein Heimſuchen ſoll vorgenommen werden / iſt das erſte / ſo zu wiſſen / wer der ſeye / der uns wölle heimſuchen / ob es ein Fürſt / König / ꝛc. damit die Vorbereitung darnach möge gemacht werden. *Drey Ding ſo am erſten Tag zu bedencken.*

So iſt dann derjenige / der zu uns kommet / unſer HErꝛ und Heyland JEſus Chriſtus / wahrer GOTT und Menſch; unſer Vatter / Bruder / Geſpons / Beſchützer / und unſer Alles. Er kommet unter den Geſtalten des H. Sacraments mit gantzem ſeinem hochheiligen Leib warhafftig gegenwärtig / ein gantz reiner / pur und Jungfräulicher Leib / formirt und gebildet durch die wunderthätige Würckung des heiligen Geiſtes / aus dem zärtiſten / reiniſten Geblüt der allerunbefleckttiſten Jungfrauen / ſo je einmal geweſen / oder ſeyn kan: Ein Leib gantz hochheilig; ohne Mackel vollkommen / *I. Derjenige der zu uns kommt.*

ausbündig ſchön/ geziert mit der Glory/ Klarheit/ Unleidenlichkeit/ Subtiligkeit/ Behändigkeit/ ſamt allen leiblichen Schönheiten der Seeligkeit/ und zwar dieſes alles in einem viel höherem/ fürtrefflicherem Grad/ als da ſeynd/ oder ſeyn werden aller Heiliger Leiber: Und dannenhero aufs höchſt lieblich oder Liebens werth. Einen Leib/ der durch ſeine Anrührung ſo viel Krancke geſund gemacht; unter deſſen Majeſtät das weiche/ linde Meer erſtarret/ veſt geſtanden/ und ſich mit truckenen Füſſen bewanderen laſſen. Ein Leib/ der in ſich begreiffet alles werthe/ koſtbarliche Blut/ ſo für uns vergoſſen worden/ ſowol in der Beſchneidung/ als in dem Haus Pilati/ auf dem Oel- und Calvari-Berg; wordurch das gantze menſchliche Geſchlecht erkaufft und bezahlet worden/ deſſen eintziger/ kleiniſter Tropffen mehr werth iſt/ als alle unzahlbare Welt/ die von der Allmacht GOttes in alle Ewigkeit könnten erſchaffen werden. Nicht weniger iſt er unter den Sacramentaliſchen Geſtalten mit ſeiner allerheiligſten Seel gegenwärtig. Eine Seel/ welche ohne allen Zweiffel die fürtrefflichſte/ vollkommniſte Creatur iſt/ ſo die Allmacht Gottes jemalen erſchaffen hat/ oder erſchaffen kan: Durchaus und angefüllet mit unbegreifflicher Ubermaß aller Gnaden/ Glory/ Wiſſenſchafft/ Weisheit/ ſamt allen andern Tugenden; ja mit der Weſenheit GOttes ſelbſten; dann ſie iſt eine Seel des wahren Sohns GOttes/ das Meiſterſtuck unter allen Kunſtſtucken der Allmacht GOttes/ welche Seel einig allein/ mehr Wunderding/ mehr Schönheit/ und Vollkommenheit in ſich begreiffet/ auch die Weisheit/ Majeſtät/ Allmacht/ Freygebigkeit/ und Liebe GOttes/ heller und klärer zu erkennen giebt/ als der gantze Uberreſt aller anderer Creaturen insgeſamt. Letzlich auch/ und was ſonderlich zu beobachten/ befindet ſich allda/ das ewige Wort GOttes in eigener Perſon gegenwärtig/ und dieſes nicht allein auf die Weiſe/ wie es ſich in allen anderen Creaturen/ von wegen ſeiner Unermeſſenheit/ durch ſeine Weſenheit/ Gegenwärtigkeit und Allmacht befindet; ſondern auf eine neue/ ſonderbare/ wunderliche Weiſe/ das iſt/ als eine Speiß unſer Seel/ und alle ihre Kräfften zu nehren/ zu ſtärcken/ und zu erquicken/ dann wir empfahen und nieſſen den Leib des Sohns GOttes/ wie er mit der Gottheit vereiniget iſt/ von welcher dieſem Leib alle Macht und Krafft mitgetheilet wird/ über unſer Seel gewaltiglich zu herrſchen; dann das Fleiſch/ wie der Heyland ſelber ſagt/ vermag in/ und durch ſich ſelbſten nichts/ ſondern der Geiſt iſt/ welcher lebendig machet. Das iſt/ wie es der heilige Auguſtinus ausleget: Die/ des ewigen Worts mit der Menſchheit vereinigte Gottheit.

Joan. 6. 63. In illum locum.

Bey und mit dem Wort befinden ſich auch zugleich in unzertrennter nothwendiger Geſell- und Gemeinſchafft der Vatter/ und Heil. Geiſt: Der Vatter zwar kommet zu uns/ uns durch die Verdienſt ſeines Sohns für ſeine Kinder anzu-

anzuwünſchen: Der Heil. Geiſt aber / mit allen ſeinen Gaben und Gnaden / uns darinit zu erfüllen und zu heiligen.

Die Urſach / oder das Ziel und End / warum er zu uns kommet / iſt gantz wunderlich; damit er nemlichen allen Menſchen / und einem jeden inſonderheit / ſeine Gottheit mittheile / welche er in ſeiner Menſchwerdung nur einem eintzigen Menſchen mitgetheilet / dieweilen es ſich alldort / und auf jene Weiſe nicht anderſt wollte geziemen oder thun laſſen; Dieſes liebreiche Geheimnuß aber erweitert und erſtreckt ſich zu allen aus / dann er weſentlich bey einem jeden Communicanten einkehret / theilet ſich ihme mit / und vereiniget ſich mit ihme. So ſiehe dann / mein Menſch / wohin das Sacrament der Liebe hinziele; nemlich / den unendlich-verliebten GOtt mit dem unendlich-geliebten Menſchen zu vereinigen: Wie auch durch ſolche Vereinigung dem Menſchen / der ihn empfahet / die Verdienſt ſeines Lebens und Sterbens kräfftig und überflüſſig anzuwenden / und ihn mit ſeinen Schätzen zu bereichen; deſſen Seel und Leib zu heiligen / und ſie als ein Opffer GOtt ſeinem himmliſchen Vatter aufzuopfferen / gleichwie ſein eigner Leib und Seel am H. Creutz-Stammen iſt aufgeopffert worden: zu machen / daß er etlicher Maſſen / und auf gewiſſe Weiſe ein göttliches Leben / wie das ſeinige iſt / führe; ihme auch ein Zweig einzupflantzen / daraus die Seeligkeit / ſo er einsmals wird zu beſitzen haben / hervor ſprieſſe. Wiederum / ſo gehet er in den Menſchen hinein mit einem unſterblichen / glorificirten Leib / und gar nicht mit einem ſterblichen / oder der dem Leyden unterworffen ſeye / gleichwie er ihn am H. Creutz GOtt ſeinem Vatter aufgeopffert / damit er durch Berührung und Vereinigung ſeines nunmehr heiligen / mit der Unleidenheit / Klarheit / Subtilität / und Behändigkeit gezierten Leibs / dem menſchlichen Leib und der Seel auch mittheile eine gewiſſe Unleidenheit wider die Sünd / wie auch eine Klarheit / Subtilität / und Behändigkeit / die ſchönſte / heroiſche Tugend-Acten zu üben / auch eine ſtarcke Hoffnung und ſüſſe Sicherheit der künfftigen ewigen Glori zu erwecken: Ferners beſchicht dieſe Ankunfft auch darum / dadurch den Englen / Menſchen ſamt allen Creaturen dar zu thun / die unbegreiffliche Begierd / die er trägt / ſich ſelbſten unſparſam mitzutheilen; die unausſprechliche milde Süſſigkeit ſeines gantz edlen Hertzens; ſeine unermeſſene Güte; unendliche Großthätigkeit; auch äuſſerſte Liebe / die er gegen dem Menſchen trägt / indem er bey ihme will einkehren / ſich mit ihme vereinigen / mit und bey ihme wohnen und leben / mit unerhörter / verwunderlicher Erniedrigung / Mildigkeit / vertrauter Kundſchafft / und zärtiſter Inmüthigkeit. Dann auch nicht weniger zu erzeigen / alle ſeine andere Vollkommenheiten / die er in dem Communicanten gleichſam handgreifflich ausbreitet und ſehen läſſt / dardurch ihme ſelbſten bey ſeinen lieben Engeln /

II. Warum oder was Urſachen er zu uns kommt.

geln/ auserwählten Heiligen/ auch andern Creaturen allen / ein groſſe Glori/ Hochſchätzung ſeiner Güte/ Freygebigkeit/ꝛc. zu erlangen: Wie dann auch ihme ſelbſten in ſeiner Liebe / die er zum Menſchen trägt / ein Genügen zu thun/ und letzlichen ihme ſelbſt groſſen Luſt und Wolgefallen zu machen / dieweil er ſeine Verdienſt wohl anbringet/ und würcklich gültig machet/ auch ſiehet/ daß ſein gehabte Müh und Arbeit in erwünſchte ſo ſchöne Früchten ausſchlage.

III. Was er mit ſich bringe.

Was bringet Er aber mit ſich? Er bringet mit ſich die Gnad/ Schönheit/ Erleuchtigung / die Freud unendlicher Schätz: In Summa / alle Gaben und Güter/ die durch die Vereinigung Gottes mit dem Menſchen können verurſachet werden: Welcher Menſch/ wie der H. Apoſtel vermeldet / durch dieſes Mittel / auf gewiſſe Maß und Ziel mit GOtt ein Geiſt wird / gleichwie die Menſchheit des Heylands Chriſti JEſu/ durch die Vereinigung/ die ſie mit der Perſon des ewigen Worts GOttes hat/ mit ihro ein Ding wird.

Tugend-Acten hieraus zu erwecken.

Nun aber in Krafft dieſer Betrachtung ſoll man nachfolgende Tugend-Act in ſich erwecken.

Des Glaubens.

Deren der Erſte iſt eines lebendigen Glaubens / daß du nemlichen den Sohn GOttes/ unſern HErrn und Heyland / warhafftig empfahen werdeſt/ wie ſolches oben von uns iſt erkläret worden/ auf ſolche und dergleichen Weis: Ja freylich ja / glaube ich gäntzlich / daß ich den glorwürdigen Leib / den glänzenden/ erleuchten Leib/ ein Mirackel und Wunder-Werck aller Leiber; den allerſchönſten / lieblichſten / und vollkommniſten Leib empfahen werde: Wie auch die heylmachende Händ/ welche durch ihr bloſſes Anrühren ſo viel der Krancken geſund gemacht; die liebliche/ holdſeelige Augen/ die durch einen eintzigen Anblick ſo viel der Sünderen bekehret: Die allerheiligſte Seel/ das Ausbund und Muſter aller Wunderwercken GOttes/ und nach GOtt/ das allerwürdigſte Object, oder Urſach der ewigen Freud und Seeligkeit: Die Gottheit ſelbſt / und dannenhero die geſamte H. Dreyfaltigkeit / mit allen ihren Vollkommenheiten. Ja ich glaube es/ ja freylich glaub ich/ daß es ihme alſo ſeye/ daß ich alle dieſe Schätz beſitzen werde.

Der andere Act iſt ein Act der Hoffnung. O dann ſo ſtehe ich in guter ungezweiffelter Hoffnung / es werde mir das Heyl und gute Glück dieſer Ankunfft und höchſt-erwünſchte Beſitzung wiederfahren: Daß alſo dieſe heylmachende Händ alle werden meine Wunden berühren und geſund machen; daß dieſe gebenedeyte Augen mich in mildeſter Barmhertzigkeit werden anſchauen; dieſer gottſeelige Mund / der ſich niemalen eröffnet / jemand zu verdammen / lauter Wort des Troſts der Benedeyung / Gnad und des Lebens werde hören laſſen. Ich verhoffe / daß ſeine hochheilige Seel die meinige heiligen/ ſein Gedächtnuß die meinige ſtärcken/ ſein Verſtand den meinen erleuchten/

ten/ ſein Will/ der mit Liebe gegen mir angezündt/ und ſolche ſeine Liebe durch dieſe ſeine Ankunfft ſo kräfftig bezeugt / den meinigen mit Gegen-Lieb zu ihme gleicher Maſſen anzünden werde. Nun dann/ ſo ich dieſes alſo zu ſeyn glaube/ wie es dann in Warheit anderſt nicht iſt/und daß er um beſagter Urſachen willen zu mir kommen will / ſollte ich dahero nicht mehr als zuviel genugſamer dringender Urſachen haben/von ſeiner Güte und Liebe/ alle oberzehlte Güter/ und deren noch mehrer/ billich zu hoffen?

Die Dritte / ein Act der Freuden. O was für billiche / erhebliche Urſachen der Freuden! was für Urſach einer vollkommnen Begnügung / und hertzlichen Jubels! den Sohn GOttes zu beſitzen / ſeinen Leib / ſeine Seel/ ſeine Gottheit! und zwar in ſich / ſo innerlich / hertzlich zu beſitzen; und dieſes von wegen ſo erwünſchter Urſachen und Würckungen! So komme dann/ O komme/ du Erwünſchter und Ewigbegehrter meines Hertzens/ es traget mein Leib und Seel / ſamt allen ihren Kräfften / ein entzündte / brinnende Begierd nach dir. So komme dann/ O komme! Act der Freuden.

Auf welches nun/ einer hertzlichen Begierd / und eyfferigem Wunſch ſeiner Ankunfft / der völlige Zaum ſoll gelaſſen werden. Erſtlich von wegen unſers eignen Nutzens und Wolfarth / nemlich alle dieſe Güter zu beſitzen: Zum anderen / und fürnemlich von wegen GOttes unſers Heylands ſelbſten/ hierdurch ihme/ ſamt der gantzen hochheiligen Dreyfaltigkeit/ die höchſte Glori und Ehr anzuthun/ die ihnen durch die Communion wiederfähret / darumb man ein allerreiniſte / puriſte Meynung zum Communiciren machen ſoll: Als da ſeyn mag/ ihn dardurch zu glorificiren/ ihme zu Gefallen/ und Gelegenheit zu geben / daß ſeine werthe / theure Verdienſt wohl angelegt / und würcklich angebracht ſeyen; deine Communion mit der ſeinigen / die er / wie man vermeynt/ am letzten Abendmahl ſelbſt durch ſeine eigne Händ genoſſen/ zu vereinigen: Vergebung deiner Sünden zu erlangen: Eine gewiſſe Tugend/ oder den Sieg über ein gewiſſes Laſter zu erhalten/ ꝛc. Der Begierd und hertzlichen Verlangens.

Nun aber/ ob ſich gleichwol die Acten des Glaubens/ der Hoffnung/ Freud/ und Verlangens/ auf beſagte Weiſe erregen und bewegen/ ſollen darum/ und benebens auch der Ehrerbietung/ Danckſagung ꝛc. nicht vergeſſen/ ſondern ihnen ihr guter Platz und Schwung auch gelaſſen werden: Gäntzlich darfür haltend / daß dieſer / ſo zu mir kommt / ſeye der allmächtige GOTT/ der Schöpffer und Erhalter Himmels und der Erden / ein König aller Königen / und HERR aller Herren / vor deſſen unendlicher Hochheit und Majeſtät die Engel / die Cherubin und Seraphin / vor Ehrerbietung erzitteren und ertatteren; und die gröſte Monarchen von der Welt in ſeiner Vergleichung ein pur ſaubers Nichts ſeynd. Darum dann/ ſo ſoll man

den

den gröſten/innerlichen Anmuthungen der Ehrerbietung/Erniedrigung/Zernichtung ſeiner ſelbſten/äuſſer- und innerlicher Demuth/ihren unverhinderten freyen Gang und Schwang auch geſtatten.

Was des anderen Tags zu betrachten.

Am anderen Tag führen ſie in ernſtlichem Nachgedencken tieff zu Gemüth die unerhörte/wunderbarliche Weiſe/auf welche unſer HErr und Heyland ſich in dieſem H. Sacrament befindet/ und bey dem Menſchen einkehret. Wie daß Erſtlichen/er auf etliche wenig/und bloſſe Wort des Prieſters/vom Himmel herunter auf Erden kommt/ ſich unter die Sacramentaliſche Geſtalten verſtellet/ und dieſes gleich im erſten Augenblick/und ſo bald nur immer die heilige Wort der Wandlung ausgeſprochen ſeynd / alſobald der Stimm des Prieſters/und ſollte er auch gleich der gottloſiſte Menſch auf Erden ſeyn/aufs genauiſte/ohne allen Verzug/gehorſam iſt.

Fürs Andere / verſtellet er ſich unter die Hoſtien auf unbegreiffliche Weiſe / ſeiner ſelbſt Erniedrigung / Süſſigkeit / Liebe und Güte / darob alle ſeelige Geiſter vor Verwunderung erſtarren. Er verſtellet ſeine unendliche Hochheit und Majeſtät unter ein ſo ſchlechtes Ding der Geſtalten Brods und Weins / wie auch ſeine Schönheit / Weisheit / Allmacht / ſamt allen Vollkommenheiten: Wiederum verſtellet er darunter jene alleredleſte und fürtrefflichſte Vereinigung / ſo die Weisheit GOttes jemalen hat mögen erſinnen und erdencken / nemlich / die perſönliche Vereinigung des ewigen Worts GOttes mit der menſchlichen Natur; und dann letzlich verbürgt er und verſtellet er auch die ſchönſte Creatur/die unter den puren Geiſteren ſeyn kan/ ſein allerheiligſte Seel / dann auch zugleich ſeinen hochheiligen Leib / den ſchönſten und vollkommniſten / der unter den Menſchen jemalen geweſen / oder ſeyn wird/mit unerträglichem Glantz / welchen er durch die Gemeinſchafft und Vereinigung einer ſo herrlichen Seel/ja der Gottheit ſelbſten/ bekommen hat. Und dieſes alles ſtellet er unter die Sacramentaliſche Geſtalten / und verbirgets unter einen ſo armen / elenden Deck-Mantel / als da die Geſtalten einer ſo gemeinen Creatur des Brods und Weins ſeyn mag; unter welchen in einem Schatz beyſammen zu finden alles das / was die Hochheit der Gottheit/ ſamt der glorificirten Menſchheit / hat und vermag. O was für ein Ubermaß der Erniedrigung und der Liebe! welche Ubermaß durch die Umbſtänd/ von denen wir eben itzo gehandlet/ noch überſchwencklicher gemacht wird: Indem er nemlich ſeine gantze leibliche Gröſſe alſo verſtellet / und in eine ſolche Enge zuſammen ziehet/ daß er nicht allein in der gantzen Hoſtien einmal / ſondern auch in einem jeden Puncten und kleinſten Partickel derſelben gantz und gar unzertheilt/ abſonderlich vielmal zu finden; ſich alſo unſertwegen ſo ſehr verkleinert / zuſammen zwinget / und ſchier gar zu nichten macht.

Beynebens Er in der Hoſtien tauſend und aber tauſend Schmach und Unbild einnimmt: Viel der gröſten Mirakel würcket/ und was dergleichen mehr ſeyn/ und geſagt werden kan. So groß iſt die Ubermaß ſeiner Begierd/ zu uns zu kommen/ und ſich ſelbſten mitzutheilen.

Die Tugend-Acten / ſo hieraus erfolgen. Erſtlich / ein Act tieffiſter Verwunderung / von wegen einer ſo übermäſſig-hochgeſpannter Zuneigung und Anmuthung. O GOtt/ was für ein Wunderding iſt das! ſoll dann der Allmächtige GOtt meinetwegen den Thron ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit verlaſſen; ſich vom Himmel auf die Erden perſönlich herunter begeben; ſeinen unendlichen Glantz / Glori/ Majeſtät und Herrlichkeit verbergen/ und unter ſo armſeelige/ ſchlechte Tapezereyen verſtellen / als die Geſtalten Brods und Weins ſeynd: Sich meinetwegen in einen Puncten zuſammen ziehen und verkleineren; die gantze Natur unter-überſich kehren; acht oder mehr der gröſten Wunderwerck thun/ aus Liebe/ die er zu mir träget? O was groſſes Wunder iſt/ das! O was billige Urſach einer verzucklicher Verwunderung! O wie wahr iſt es/ mein HErr / daß / weil du deine Auserwehlte je und allzeit geliebet / ſie doch ſonderlich / und noch vielmehr zu End deines Lebens geliebet haſt/ indeme du damahlen dieſes hochheiligſte/ ehrwürdigſte Geheimnuß haſt eingeſetzet. Act der Verwunderung.

Der Ander Act / einer brennenden Liebe / dardurch ein ſo übermäſſige Liebe GOttes etlicher maſſen zu erſetzen; auch entzündter eiferiger Begierden/ ſich mit dieſem GOtt der Liebe zu vereinigen: Welche Begierden offt zu erholen und lebendig zu machen/ darunter unterſchiedliche Acten der Liebe zu untermiſchen / ſonderlich jener Liebe/ welche GOtt über alles hoch ſchätzet und werth haltet; alle Creaturen zu Zeugen nehmen/ daß er allein der ſeye/ gegen deme dein gantzes Hertz und Gemüth ſamt allen deren Anmuthungen ſtehen und gerichtet ſeyen: Daß du ihn allem dem/ was im Himmel und Erden zu finden/ vorzieheſt/ auch dir ſelbſten/ deinem Leib und Seel / deinem Haab und Güteren/ Ehren und Würden / deinem Leben und allem / mit Anhenckung einer ernſt-hertzlichen Aufopfferung dieſes alles. Der Liebe.

Drittens/ ein Act ſteiffer / ſicherer Hoffnung / daß / nachdeme unſer HErr / ſo viel groſſer Wunderwerck thut/ zu uns zu kommen / ſich mit uns zu vereinigen / und ſeine Schätz und Güter mitzutheilen / deſſen Ankunfft ſein ohnfehlbare Würckung haben werde / ſo fern wir uns anderſt nun / wie ſeyn ſolle/ darzu bereiten werden. Der Hoffnung.

Vierdtens / ein Act der Nachfolgung; Dieweil dann GOtt unſer HErr ſo groſſe Wunder thut/ damit er bey uns möge einkehren; ſo iſts ja warhafftig die gröſte Billigkeit von der Welt/ daß auch wir unſers Theils et- Der Nachfolgung.

was nahmhafftes erweiſen / darmit wir zu ihme gehen mögen. Er iſt gehorſam; Er demüthiget ſich / Er ſetzet ſein Hochheit hintan; verkleineret ſich / und verträgt unziemliche Ding; überſteiget und verkehret die gantze Natur / alles um unſeret willen: Alſo auch und nicht weniger wir mit Gegenliebe angetrieben / ſollen heunt mit ſonderm Fleiß und vollkommentlich den Gehorſam / Demuth / Abtödtung ſeiner ſelbſt üben; die unziemliche Bewegungen verderbter Natur auslöſchen; auch ſonſten insgemein uns befleiſſen alles zu thun / was zu fürtrefflicher Vorbereitung ſolcher Ankunfft uns immer zu thun möglich iſt.

Was den Dritten Tag zuerwegen.

Am Dritten Tag. Nachdeme man nun in ſittſamen / lieblichen Angedencken wird zu Gemüth geführet haben / wer derjenige ſeye / der zu uns zu kommen willens iſt / auf die Weis / wie es am Erſten Tag angezeiget worden / ſoll nicht weniger / auch eigentlich wol erwogen werden / wer und was wir ſeyn; auch was aus uns einmal werden werde: Indeme wir uns vor Augen ſtellen / alle unſere Zernichtigkeiten / Unwiſſenheit / Armſeeligkeiten / verderbtes Weſen / begangene Sünden / ſo uns aller Gnaden / und alſo auch der H. Communion, ſo ein unendliche groſſe Gnad iſt / unwürdig machen; und ſonderlich diejenige Sünden und Unvollkommenheiten / mit denē wir jetztmahlen dieſer Zeit würcklich behafftet ſeynd; wiederum auch die ſo wenige und geringe Tauglichkeit oder Vorbereitung / die ſo ſchlechte Reinigkeit / Demuth / Liebe / und Eyfer / ſo wir zu dieſem Geheimnuß mit uns bringen; und dieſes alles in Vergleichung deſſen / was wir ſeynd / thun / und GOtt unſerem HErren ſchencken / mit deme was er hingegen unſeretwegen thut und uns mitbringet.

Act der Ehrerbietung / und Demuth.

Die Tugend-Act / ſo auf dieſe Erwegung erfolgen ſollen / ſeynd dieſe: Erſtlich / ein Act tieffiſter Reverenz und grundloſer Demuth / welche aus Vergleichung unſerer ſelbſten mit GOtt dem HErren und Heyland leichtlich erwachſet. Sollen alſo diß Orts mit dem demüthigen Evangeliſchen Hauptmann in jene ſchöne Bezeugung unſerer Unwürdigkeit heraus brechen / und zum dritten mal mit dieſen Worten wiederholen: HErr / ich bin nicht würdig daß du eingeheſt unter mein Dach: und ſolches zwar in nachfolgendem Verſtand und Auslegung. Als Erſtlich alſo: Ich bin / O HErr / ohne Maß und End unwürdig / mich zu dir zu nahen / und dein unendliche Majeſtät zu empfangen / von wegen meiner ſo pur-lauterer Zernichtigkeit / auch unzahlbaren ſchweren Sünden; ſo wenig / geringer Dienſten ſo ich dir geleiſtet / ſo liederlicher / erkalter und erſtockter Liebe / ſo ich zu dir getragen; ſo groſſen Mangel der Reinigkeit; und insgemein / von wegen ſo ſchlechter Tauglichkeit / die ich hab / dich zu empfahen: Darum ſo ſage ich von gantzem meinem

Her-

Hertzen / und tieffiſter Bewegung meines Gemüths / und an die Bruſt klopffend / dieſe Wort: HErr ich bin nicht würdig ꝛc. Zum anderen / darum: Daß wann auch gleich alle Liebe der Seraphinen in mir brenneten; und ich dir ſo viel Dienſt erwieſen hätte / als dir alle deine Heilige jemahlen erwieſen haben / und noch künfftig erweiſen werden: Und da ich auch alle Tauglichkeit / alle Heiligkeit / Reinigkeit / und Demuth aller Englen / Menſchen / ja aller Creaturen / die noch könnten erſchaffen werden / haben ſollte / ſo wäre ich jedoch noch unendlich unwürdig / und allerdings untüchtig / dich würdiglich zu empfahen / darum ſo ſage ich abermahlen von gantzem Hertzen und innerſter Bewegung meines Gemüths: HErr ich bin nicht würdig ꝛc. Drittens; dieweil ich dann nicht würdig bin / dich zu empfahen / ja es unendlich weit fehlet / daß ich würdig ſeyn könne; ſo bitte / und beſchwöhre ich dich durch jene höchſte Heiligkeit / Reinigkeit / und Majeſtät / ſo ſich in dir befindet / auch eben derentwegen ein unendliche Tauglichkeit erfordert wird / dich zu empfahen: Du aber in mir / gleichwie in allen anderen Creaturen zu innerſt gegenwärtig biſt; du wölleſt in dir gefallen laſſen / dich in mir / und an meiner ſtatt / ſelbſten zu empfahen / und zwar durch die unendliche Reinigkeit / Heiligkeit / Liebe und Vollkommenheit / ſo du in mir haſt / dich ſo würdiglich zu empfahen / als du es werth und würdig biſt: Und auf ſolche Weis mein Unlauterkeit / erſtarzte Kälte der Liebe / Unwürdigkeit / und Untauglichkeit erſetzen. Derhalben dann ſo wiederhole / und ſage ich zum drittenmal / von gantzem meinem Hertzen / auch ſo demüthiger Empfindlichkeit meines Gemüths / als immer zu empfinden möglich iſt: HErr ich bin nicht würdig ꝛc.

Zum Anderen / ein Act hertzlicher Reu / dann es mehr als billig / betrübt zu ſeyn / und ein ausſprechliche Reu zu tragen / auch von wegen der geringſten Sünd / die wider einen ſo groſſen / ſo gütigen / liebreichen / mildſüſſen und freygebigen GOtt / und deme wir unendlich ſehr verpflicht / begangen werden. Der Reu.

Drittens / ein Act inmüthiger / zarter / aufrechter / redlicher / und vollkommner Liebe. In Erwegung / daß / ob ich gleichwol ſo keinnütze / elend / und unwürdige Creatur / Er aber hingegen ſo groß / erfüllet mit aller Glori und Herrlichkeit / nichts deſtoweniger ihn ſo unendliche Ungleichheit nicht habe verhinderen können / daß er nicht ein gantz entzündte Begierd hätte ſpüren laſſen / zu mir zu kommen / ja würcklich zu mir kommen wäre / und zwar mit einer ſonderbahren / unvergleichlichen Liebe und Mildigkeit. Wann ein groſſer Monarch der Welt an ſeiner Tafel ſitzend / umgeben / mit ſeinen Landsfürſten / ſo alle mit entdecktem Haupt da ſtehen / ſich eines elenden / presthafften Bettlers / der dort im Spital in einem Winckel auf der harten Vollkommner Liebe.

Erden lege/ gantz verlaſſen/ weder zu beiſſen noch zu nagen hätte/ erinnerte/ und ihme aus hertzlichem Mitleiden durch einen ſeiner Edelknaben das *beſte* Biſzlein von ſeinem Deller überſchickte/ würden wir es/ und nicht *unbillich* für ein That wunderbarlicher Güte / und unerhörter Barmhertzigkeit halten. Da er aber einen ſeiner Fürſten anbefehlen thäte/ ſolches ſelbſt hin in das Spital zu tragen / und den elenden Bettler in ſeinem Nahmen heimzuſuchen; würden wir darfür halten und ſagen/ es ſeye ja ſchier zu viel. Sollte aber der Monarch von der Tafel aufſtehen/ſich ſelbſt in Perſon in das Spital begeben/ und dem verächtlichen Bettler die Speiß mit eignen Händen zutragen/ würden wir voller Verwunderung aufſchreyen/ dieſes ſeye ein Ubermaß unerhörter Liebe/ ja würden ſich wol ihrer etliche finden laſſen/ die ſolches für ein groſſe Thorheit und Narrenſtück hielten/ ſo der Majeſtät ſehr Ubel anſtehe/ ſonderlich wann noch überdas alles/ die Speiß ein Particul von des Königs Leib ſelbſten ſeyn ſollte. O der unbegreifflich-unendlicher Liebe GOttes! O Ubermaß unermäſſener Liebe! was einem weltlichen König/ der doch im übrigen nichts anders iſt als ein pur-lauter irrdiſcher Menſch/ ein aus Leim-formirtes gebrechliches Geſchirr/ zu thun nicht wäre eingefallen/ das wird von GOtt einem HErrn der gantzen Welt/täglich geübet/ indeme Er dem armen elenden Menſchen / der hie unten auf Erden / gleich in einem Spital gantz bettelhafftig/ bedürfftig / kranck und preßhafft da ligt/ ſich ſelbſten/ die köſtliche auserleſene Speiß/ ſo in der ewig-währenden himmliſchen Mahlzeit zu finden/ das iſt/ ſeinen eigenen Leib/ ſein allerheiligſte Seel/ſamt der Gottheit ſelbſten/ und zwar nicht durch einen ſeiner Engel / nicht durch den fürnehmſten Cherubin oder Seraphin/ ſondern durch ſich vom Himmel mit ſich herab bringt/ und zu nieſſen darreichet. Nach dieſen und dergleichen Act der Liebe/ ſoll auch dem hertzlichen Verlangen und inbrünſtiger Begierd zu dieſer Ankunfft/ nicht weniger auch einer groſſen Hoffnung derjenigen Güteren / ſo er mit ſich bringet / ihr unverhinderlicher Gang gelaſſen werden.

Des Verlangens.

Wann aber nun jetzt der höchſt-erwünſchte Tag der Communion angebrochen/ ſoll man die fürnehmſte Puncten/ in denen man ſich die drey vorige Täg aufgehalten / wiederholen: Und würde nicht ſchaden können / da man darüber eine völlige Betrachtung wollte anſtellen; und könnte man zu Verhütung des Verdruß und Unwillens / bald diß/ bald jenes bewährte geiſtliche Buch/ ſo von dieſem Geheimnuß handlet/ für die Hand nehmen/ doch allezeit dahin trachten und bemühet ſeyn / daß obgedachte/ gute Anmuthungen daraus erfolgen.

Unter währender/ gantzer/ heiliger Meß / in welcher man zu Communiciren willens/ ſoll man ihme alles fleiſſig laſſen angelegen ſeyn / ſich in dergleichen

dergleichen guten Gedancken aufzuhalten/ und die Anmuthungen je mehr und mehr ſpannen/ erheben und ſteigeren/ je mehr dieſe glückſeelige Zeit der Ankunfft herzu nahet. Nun dann/ ſo ſeye bißhero genugſam von der Vorbereitung gehandlet/ welche aber/ ſo du ſie von wegen anderer nothdringender Geſchäfften/ oder dieweil von einer Communion zur anderen nicht drey ganze Täg entzwiſchen lauffen / nicht ſo weitläufftig und lang verrichten kanſt; ſolle man wenigſt nicht unterlaſſen; diejenige Betracht- und Anmuthungen in ein Buſch zuſammen zu nehmen/ von welchen man verhofft / am meiſten und beſten können bewegt zu werden; deren man ſich alſo nach geſtaltſame und Gelegenheit der Zeit wird zu gebrauchen wiſſen.

## Wie man ſich zu verhalten / wann gleich jetzund die heilige Hoſti von des Prieſters Hand ſoll empfangen werden.

Die hochheilige Hoſti ſoll man mit ſteiffen/ unverwendten Augen anſchauen/ und aus aufgemuntertem / lebendigem Gemüth / folgende Act erwecken:

I.

Des Glaubens/ welcher veſt ohne Zweiffel/ und einfältig/ ohne Nachgrüblung/ mit dieſen Worten kan geübet werden: O HErr GOtt / und Heyland/ ich glaube gäntzlich / daß du mit Leib und Seel unter dieſen Geſtalten und Fürhang warlich zugegen ſeyeſt / ob dich zwar meine Augen nicht ſehen. Glaubens-Ubung.

II.

Darum dann / und dieweilen mich der Glaub deiner Gegenwart gäntzlich vergewiſt/ ſo bete ich dich an mit ſo demüthigem Reſpect, ſo tieffer Ehrerbietung/ und ſo groſſer Erniederung meines Gemüths / als es immer von einer Creatur ſeyn kan oder mag. Ubung der Anbetung.

III.

Ferners ſo ſage ich dir Danck / durch alle Kräfften meiner Seel / der Urſachen/ dieweil du dich meinetwegen in einen ſo geringen Stand hernieder gelaſſen/ und bey mir Armen/ Elenden/ dein Wohnung nehmen wollen. Der Danckſagung.

IV.

Aus ſo groſſer Liebe und angezündter Begierd / als immer möglich / mit dir vereiniget zu werden/ ſprich ich dich weiters an/ und ſage: Dieweil du dann zu mir kommſt/ dich mit mir innerlich zu vereinigen / und in mir glorwürdig zu machen; ſo mache ich mich hiermit auch auf / komme zu dir / mich Der Liebe und des Verlangens nach der Vereinigung.

mich ebenmäſſig mit dir zu vereinigen/ auch dich in mir glorwürdig zu machen; ſo komme dann/ O komme/ du gantz Liebhabender/ und endlich Liebenswerther Heyland/ und würcke in mir auf ein fürtrefflich Weis alles das/ deſſentwegen dir beliebet hieher zu kommen. Der Heil. Chryſoſtomus gibt uns in dieſer Sach einen gar guten gottſeeligen Gedancken an die Hand/ und ſagt: Wann wir communiciren/ ſollen wir die heilige Hoſti von des Prieſters Hand nicht anderſt empfahen/ als wäre es Chriſtus der HErr ſelbſten/ der es uns darreiche: Wann du/ ſagt er/ den Prieſter ſehen wirſt/ dir den Leib Chriſti darreichen/ ſo bilde dir ein/ dieſes ſeye nicht eines Menſchen-Hand/ ſondern Chriſti des HErren ſelbſten/ die ſich gegen deinem Mund ausſtrecke. Und gibt er dieſer ſeiner Einbildung dieſe Urſach/ dann weil der heilige Tiſch/ von deme wir den Leib Chriſti empfangen/ mit demjenigen/ an deme der Heyland dieſes groſſe Abendmal angerichtet/ und ſich den lieben Apoſtlen mit eigenen Händen mitgetheilt/ ein Ding iſt/ ſo geſchehe auch diß Orts die Mittheilung mit eigenen Händen. Und anderſtwo ſagt er weiters; wann du hingeheſt/ dieſes H. Sacrament zu empfahen/ ſo gedencke nicht/ daß es ein Menſch ſeye/ von deſſen Hand dir der Leib Chriſti dargebotten werde/ ſondern ein brennender Seraphin/ welcher dir/ wie Iſaias geſehen/ ein glüende Kohlen mit der Zangen darbiete: Bilde dir ein/ du ſeheſt das heilmachende Blut von der hochheiligen/ unbefleckten Seiten heraus flieſſen/ und geheſt nun hin/ ſolches heraus zu ſaugen. Und alſo gehe nun hin/ und empfange es mit reinem Mund und Lefftzen.

## Was nach der Empfahung der H. Hoſtien zu thun.

*Iſt überaus viel daran gelegen/ daß man die Zeit/ nach vollendter Communion in acht nehme/ und ſich derer nutzlich gebrauche.*

Villeicht iſt es im gantzen geiſtlichen Leben das allerwichtigſte Ding/ daß man ſich dieſes Halb- oder Vierſtelſtündleins nach der Communion recht zu gebrauchen wiſſe/ damit man der Früchten/ derentwillen es eingeſetzet worden/ genieſſen möge; indeme man ihme ſonders höchſtes Fleiſſes laſſe angelegen ſeyn/ einen ſo edlen werthen Gaſt der Gebühr nach zu tractiren/ ihme aufzuwarten/ und unverdroſſene Geſellſchafft zu leiſten; dann ihn dort in deinem Magen wollen allein liegen laſſen/ wäre die gröſte Unhöflichkeit und Ungebühr/ und endlich viel gröſſer/ als ſein Würde/ da du einen mächtigen König/ wann er dir die groſſe Ehr/ dich in deinem armen Bettelhäußlein heimzuſuchen/ anthäte/ wollteſt darinnen Allein ſitzen laſſen/ und derweil anderen deinen Narredeyen und unnöthigen Geſchäfften/ gleichſam wäre

wäre niemand fremder bey dir/ nachgehen. Und eben diß iſt der leidige groſſe Fehler/ warum ihrer ſo ſehr wenig aus der H. Communion die Nutzbarkeiten empfahen/ welche man ſonſten daraus/ Krafft ihrer Einſetzung/ haben könnte und ſollte. Die H. Thereſia redet von dieſer Sach alſo: Nach der Communion ſo verbleibe fein mit gutem Hertzen und Willen bey unſerem lieben HErren/ und verliederlich nicht ein ſo erwünſchte gelegene Zeit/ mit ihme vertreulich zu handlen; gedencke/ was groſſe Güter dein Seel dahero zu empfangen / was für ein ſonderbar groſſes Wolgefallen der Heyland darob habe/ daß du ihme ſo gute Geſellſchafft leiſteſt: Hüte dich bey Leib/ daß du ein ſo gnadenreiche Zeit nicht aus der acht/ und fürüber ſtreichen läſſeſt/ es wäre dann/ daß der heilige Gehorſam etwan ein anders von dir haben wollte: Sondern halte dein Seel zu innerſt in dir mit deinem lieben HErren und Heyland verſchloſſen / welcher als dein treuiſter Lehrmeiſter dich zu unterweiſen/ und biß ins Hertz hinein zu reden nicht unterlaſſen wird/ ob du ſchon nicht wirſt wiſſen können/ wie ſolches zugehe. So du ihn aber gleich nach der Empfahung wollteſt allein ſitzen laſſen/ deinem Gemüth leichtfertiger/ unverſchamter Weis auszuſchweiffen/ freyen Paß geben/ und dich ſeiner wenig achten; was vermeinſt du/ daß er auf ſolchen Fall hingegen thun würde und ſollte? und würdeſt du dergeſtalt niemand anderen/ als eben dir ſelbſt/ können die Schuld geben. So viel die H. Thereſia. Dahero ſoll dieſe gnadenreiche / erſprießliche Zeit der Heimſuchung wol angeleget werden: Und hat man ſich gar nicht zu befahren / daß man nicht etwan mit gar zu langem Aufwarten und vielem Zuſprechen dem Heyland überläſtig und verdrießlich ſeye/ dann dieſes iſt ein Zeit/ in welcher die Seel zur Vollkommenheit nicht allein leichtlich gehen/ ſondern wol mit völligem Lauff und im Flug gelangen/ und unermeſſene Reichthum zu wegen bringen kan; auch in dieſem ſonderbahrem Bedencken/ daß/ wie etliche nahmhaffte Theologi darfür halten/ ſo lang die Sacramentaliſche Geſtalten im Magen unverweſen bleiben/ auch die Sacramentaliſche Gnad immerdar fort und fort wachſe und ſich vermehre/ ſo lang und viel die gute Anmuthungen wachſen und zunehmen; laſſe alſo dieſe liebreiche milde Sonnen der Gerechtigkeit immerdar neue und neue Strahlen der Gnaden und Barmhertzigkeit von ſich ausgehen/ und über ein ſolche verſammlete Seel erſcheinen.

Nun dann ſo bald man den Heyland empfangen / ſoll man ſich / wo es die Gelegenheit erleidet / in ein abſonderlich / ſtilles Ort begeben / oder aufs wenigſt / mit Zuſchlieſſung der Augen / Ohren / und allen anderen leiblichen Sinnlichkeiten / auch innerlichen Kräfften der Seel / alle Creaturen von ſich ausſchlieſſen / und alsdann ſich mit *Was dann allda zu verrichten und zu thun.*

dieſem

dieſem von Liebe gantz entzündten / und hingegen alles Liebens werthen Gaſt zu innerſt in die Seel hinein begeben / ſich in der innerſten Tieffe des Hertzens / als dem verborgeneſten Kämmerlein der Liebe / mit ihme allein verſchlieſſen / allda ſeiner Göttlichen Anweſenheit zu genieſſen; ſich im Geiſt zu ſeinen gebenedeyten Füſſen niederwerffen / ſelbige umfangen / trucken und preſſen / und gleich einer anderen Magdalenæ, mit tauſend Liebens-Küſſen verehren; oder zu Zeiten kan man den Anmuthungen den völligen Zaum ſchieſſen laſſen / und in nachfolgende / und dergleichen Acten herfür brechen.

I.

Ubung des Glaubens.

Des Glaubens. Abermahlen / und aufs neue die Warheit dieſes groſſen Geheimnuß ungezweiffelt glauben; und da man ſich nun jetzt von dieſem Act im Gemüth bewegt befindet / kan man alſo innerlich zu reden anfangen: Ach! wie wol und recht hab ich daran gethan / daß ich geglaubet und gewiß darfür gehalten / daß du / mein HErr / in dieſem gantz Göttlichen Sacrament mit Leib und Seel begriffen ſeyeſt: Und dieſes / was du jetzt ſo gnadenreich in mein Seel ausgieſſeſt / (ſo ich zwar empfinde / als mit Namen nicht nennen kan) gibt mir mehr als genugſam zu verſtehn / und gleichſam mit Händen zu greiffen / daß du würcklich / weſentlich und perſönlich hierinnen zugegen ſeyeſt: Ja freylich / O HErr / glaube ichs gar gern / und ohne allen Zweiffel / daß du mit Leib und Seel hierinnen in meinem Leib ſeyeſt / daß dein im höchſten Grad ſchön- und glorificirter Leib / dein hochheilige gebenedeyte Seel / ſamt deiner unendlich-ehrenwerther Gottheit jetzunder in mir gegenwärtig / auch mit mir innerlichſt vereiniget da ſeyen.

II.

Der Anbetung.

Der Anbetung. O mit was gantzem Hertzen und Gemüth bete ich dich an / und verehre dich! O! mit ſo groſſem Reſpect, tieffer Reverenz, niederträchtiger Zernichtigung ſeiner ſelbſt / als von einer Creatur / ſie ſeye auch wer ſie wölle / ſeyn kan / bete ich dich an / mache dir Reverenz, und verehre dich!

III.

Der Verwunderung.

Entzuckter und höchſter Verwunderung. Aber / O GOtt! iſt es auch wol möglich / daß du ſelbſt in Perſon in mir gegenwärtig da ſeyeſt? iſt immer möglich / O höchſte / unendliche Majeſtät GOttes / daß du dich haſt würdigen wollen / mich / die allergeringſte deiner Creaturen / heimzuſuchen / und dein unendliche Gröſſe und Hochheit biß in die Tieffe meiner Zernichtigkeit zu erniederigen? dich / O groſſer GOtt / welchen eben jetzt auf dieſen Augenblick / da ich darvon rede / die alleroberſte Cherubinen und Seraphinen, mit tieffiſten abgründlichen Demüthigungen ihrer ſelbſt / erkennen

kennen und anbeten. O allerhöchſte/ unbegreiffliche Majeſtät; Iſt es dann möglich / daß du hie zugegen / daß ich dich da in meinem armſeeligen Cörper gleichſam mit Augen ſehe / mit Händen prüfe / und daß du ſo viel der gröſten Mirackel gethan / und die gantze Natur unter überſich gekehret / damit du zu mir kommen könnteſt? In Betrachtung dieſer unendlichen Gnad und Gunſt erſtocke ich vor Verwunderung/ und werd verzucket.

IV.

Der Dancksagung. Derohalben dann/ O daß ich dir / mein Allerliebſter/ gantz freygebig/ gantz höflich holdſeelig und Gnaden-reicher HErr/ O daß ich dir/ (ſage ich) aus einem vor Liebe erweichtem/ innerſt bewegtem/ und mit groſſer Erkandtnuß der Gutthaten angefülltem Hertzen/ könnte genugſamen/ würdigen Danck ſagen/ um wegen dieſer unbegreifflichen Gutthat. Und aber/ dieweilen ich für mich allein gar nicht fähig noch genugſam bin/ dich würdiglichen zu loben/ ſo will ich/ daß alle Engel/ Menſchen und Creaturen/ insgeſamt/ dich derentwegen mit mir/ mit einhelligem Mund/ Hertzen und Gemüth loben/ ehren und preiſen. In dieſer Anmuthung/ als die in gegenwärtiger Sach ſehr wichtig iſt/ ſoll man das Hertz/ ſoviel möglich/ erweitern; Zu dem End kan man diß Orts dem Heyland aufopfferen alle Danckſagungen/ die ihme von Anfang der Welt / im Himmel und auf Erden / alle Engel und Menſchen geſagt haben / und noch in alle Ewigkeit ſagen werden; Alle heilige Meſſen / die heunt/ und biß an den Jüngſten Tag in der gantzen Catholiſchen Kirchen werden geleſen werden; alles was du haſt/ und ſelbſten biſt/ ſamt allem dem/ was du durch dein gantzes Leben hindurch und ſonderlich biß zur nächſt-folgenden Communion / Guts thun / und Widerwärtiges ausſtehen wirſt. Der Danckſagung.

V.

Des Bittens und Begehrens. Dieſes iſt eines der fürnehmſten Stucken/ durch welches man ſehr viel gewinnen oder verlieren kan/ nachdeme mans nemlich recht oder übel angehet. Was iſt dann von dem Heyland zu erbitten und zu begehren? Alles das / was uns immer vonnöthen ſeyn mag / auch biß auf den wenigſten Mangel und geringſten Abgang; und dieſes ſo wol für uns / als für andere / ſo alles ihme abſonderlich / und in Stucken vorzutragen. Ferners / ſo ſollen groſſe / namhaffte Ding von ihm begehret werden / als etwann eine heroiſche Tugend; Ein Ubermaß vieler groſſer würckender Gnaden; Eine recht eigentliche klare Erkandtnuß ſeiner / und unſerer ſelbſt; Eine hefftig-entzündte inbrünſtige Liebe; Ein tapffre aufgemunterte Stärcke/ ſich ſelbſt zu überwinden; Ein hoch-vollkommner edler Luſt und Liebe zum Creutz und Leyden/ ꝛc. Und aber ſo ſoll die Bitt geſchehen mit gantzer Affection und Des Bittens und Begehrens.

Anmuthung / inſtändig / mit höchſter Zuverſicht und Vertrauen / mit einer eyfferigen Ungeſtümme / und ihme gleichſam Zwang und Gewalt *anlege;* als daß man nemlich der Bitt und dem Begehren ſchöne Titel/und Gewalt-dringende erhebliche Urſachen vorwende / und zum Exempel ihn alſo anrede. O HErr / unterlaſſe nicht / dasjenige in mir zu würcken und zu vollbringen / deſſentwegen du dich haſt würdigen wöllen / zu mir zu kommen ; dich nemlichen mit mir zu vereinigen/ mir die Verdienſt deines heiligen Lebens und Sterbens zum Beſten anzuwenden / mich mit deinem unendlichen Schatz zu bereichen/ mein Seel und Leib zu heiligen / und mich würcklich zu treiben und anzuſtrengen/ daß ich in gewiſſer Maß und Weiſe ein göttliches Leben führe / gleichwie das deinige iſt. Du kommeſt zu mir daher durch ſolche unausſprechliche Mittheilung deiner ſelbſten / wie auch anderen zufälligen / ſo groſſen Gaben und Gnaden mehr / den Englen / Menſchen / ſamt allen anderen Creaturen zu erzeigen / wie gut / freygebig und großmächtig du ſeyeſt. Du kommeſt zu mir/ dadurch dir ſelbſten eine dir gantz rechtmäſſig gebührende Herrlichkeit zu erwerben/ und ein Wolgefallen zu ſchöpffen ; indeme du ſieheſt/ und im Werck erfahreſt/ daß deine ausgeſtandene Mühe / Arbeit und Leyden / nicht ohne Nutz und Frucht abgehe. O derohalben dann/ ſo würcke und vollbringe in mir dasjenige/ deſſenthalben du zu mir kommen biſt ; O dann / ſo vollbringe dieſes alles in mir in einem hohen / fürtrefflichen Grad. Sollſt du dann vergebens und umſonſten vom Himmel auf Erden herunter geſtiegen ſeyn; ſo viel groſſer Miracel gewürcket / ſo viel verwunderliche Ding gethan / die Natur verkehret/ ſo viel Wunders gemacht / und ſo mannigfältige Vorbereitung angeſtellet haben ; Du/ der du nichts/ auch nicht das geringſte vergebens und umſonſten zu thun pflegeſt ? Derohalben dann/ O mein gantz gütiger/ weiſer und allmächtiger GOtt/ giebe nicht zu/ daß die Früchten deiner auf Erden verrichter Pilgerfahrt verlohren werden/ ſondern bringe in mir herfür dasjenige / um deſſentwillen du zu mir kommen biſt. Vereinige dich mit mir / und mich mit dir / mit dem Band unzertrennlicher Vereinigung der Gnaden und Liebe; vereinige deine Abgründ mit den meinigen : Den Abgrund deiner Erbärmden / mit dem Abgrund meiner Armſeeligkeiten : Den Abgrund deines Liechts und Erleuchtigungen / mit dem Abgrund meiner Finſternuſſen : Den Abgrund deiner Allmacht / mit dem Abgrund meiner Schwach- und Unmöglichkeiten : Den Abgrund deiner Reichthumen / mit dem Abgrund meiner Armuth und Bedürfftigkeiten : Bringe an mir vollkommlich und wohl an die Verdienſten deines Lebens und Tods : Heilige meinen Leib und Seel/ alle meine Gedancken / Wort und Werck / und giebe / daß ich ein Göttliches Leben führe / ſo ſich allerdings mit dem deinigen vergleiche ; mache dich

in mir auf eine hohe / fürtreffliche Weiſe herrlich und glorwürdig / verſchaffe dir in mir ein ſonderbares Wolgefallen und Begnügen / indem / daß du bey mir deinen Verdienſten ein würckliche Krafft gebeſt / und dein Leyden erſprießlich macheſt. Ferners ſolle man von ihme das begehren / was uns inſonderheit vonnöthen / ſich verſichert haltend / daß / je mehrer und gröſſere Ding / und mit je gröſſerem Eyfer und Vertrauen man von ihme begehren wird / je angenehmer man vor ſeinen Augen ſeyn werde; dann dieſes iſt die Zeit ſeines Wolgefallens / Güte / und weit offen-ſtehender Freygebigkeit. Dafern nur unſere Bitt auf ſolche Weiſe ſollte angeſtellet werden / würde uns gewißlich weder der Sohn / der ſich um eben gehörter Urſachen willen in einen ſo geringen Stand erniedriget; noch der Vatter / ſo man ihn in dem Namen ſeines eingeliebtiſten Sohns bitten würde; noch auch der H. Geiſt / welcher alsdann / gleich einem Lehrer in ſeiner Schul / uns durch ſeine Einſprechungen mit dringenden Ungeſtümmigkeiten / und unausſprechlichen Seufftzen würde beten lehren / etwas wiſſen oder können abſchlagen.

VI.

Anderer unterſchiedlicher Tugend-Acten mehr. Alsdann ſoll man zu allen anderen Acten der Tugenden ſchreiten / die eine liebhabende / und von dem Heyland ſo hefftig geliebte Seel immer erdencken und ergreiffen kan / ſeinem Allerliebſten darmit aufzuwarten / zu gefallen / und ein gutes Genügen zu geben. I. Bald wird die Seel ſittſam und ruhig vor ihme da ſtehen / als ſehe ſie ihn mit leiblichen Augen an / und hörete ihm mit Ohren zu; dann dieſes iſt die Zeit / in deren er die Wort des Lebens aus ſeinem Mund gehen und hören läſſt: Bald / als wäre ſie verzuckt / und in eine tieffe Verwunderung verſencket / in Anſchau- und Betrachtung ſeiner unvergleichlichen Schönheiten / und unendlichen Vollkommenheiten / des Leibs / der Seelen / und der Gottheit ihres allerliebſten HErrens; wird alſo ein Zeitlang ohne alle andere Gemüths-Bewegung gantz erſtarret verharren / und anderſt nichts thun / als ſich in einer tieffen / frölich und Freuden-voller Verwunderung über ſeine ſo ſeltene / auserleſene Fürtrefflichkeiten aufhalten. II. Hernacher wird ſie zu der Liebe des Wolgefallens ſchreiten / und ſich begieſſen mit überſchwänglichem Luſt und Freuden / von wegen ſo vieler Vollkommenheiten und Wunder-Ding / deren ſie in ihme anſichtig wird / und kan deren eine gantze Menge nacheinander her erzehlen / auf dieſe und dergleichen Weiſe. Ich bekenne / O mein GOtt und einiges Gut / daß deine Weſenheit ein unendlich / ewig / und durchaus vollkommenes Ding ſeye; von wegen dieſer Unendlichkeit deiner Vollkommenheiten erfreue ich mich durch alle meine Kräfften / dieweil ſolche alle miteinander dein eigen ſeynd; empfinde auch darüber

Andere unterſchiedliche Meynungen.

über unausſprechlichen groſſen Luſt / Freud und Ergötzlichkeit / als wann ſolche / ja mehr / als wann ſie mein eigenthümliches Gut wäre. O wie wohl iſt mir! O wie ein gut / ſattes Begnügen beſchicht mir an dem / daß nemlich ſaubers nichts in der weiten Welt zu finden / noch nirgend ſeyn kan / wordurch dir dieſe Vollkommenheiten können geſchmählert / benommen / oder nur im geringſten verändert werden. So ſeye dann / und verbleibe alſo je und allezeit gantz glückſeelig begnüget / und in deinen Hochheiten auf ewig vollkommen / und unendlich / ꝛc. Und was aus dieſer Anmuthung dergleichen mehrers kan geſagt werden / wie ſolches von uns an einem andern Ort weitläuffig iſt angezeigt worden. III. Von denen kommt man zur Lieb des Gunſts oder der Wohlwöllung. O was für ein inbrünſtiges Verlangen flammet und quellet in meinem Hertzen / daß du von allen Creaturen / und ſonderlich von mir / ſo faſt / als du es werth biſt / möchteſt würcklich erkannt / geehret / angebetet / geliebet / und bedienet ſeyn. Ach! wie leid iſt mir / daß ich dich nicht nach deinen Würden und Verdienſt genugſam lieben und loben / noch dir von wegen ſo ſonderbaren / fürtrefflichen Gutthaten ſolchen Danck ſagen kan / wie ichs zu thun ſchuldig wäre. IV. Hernach zu der Großſchätzung; auf Weiſe und Manier / wie oben am anderen Tag der Vorbereitung / Anleitung gegeben worden. Und da man etwann mit einem oder mehreren Gelübden verbunden / können ſolche aus liebreichem Hertzen erneuret werden / gäntzlich darfür haltend / man könne ihme / die zu ihme tragende Liebe nicht beſſer bezeugen / als daß man gelobe / und was gelobt / veſt halte / mit angehenckter Proteſtation und Betheurung / in unverbrüchlicher Treu zu leben und zu ſterben. V. Tapffere / heroiſche Act des Glaubens / betreffend die vielfältige / ſchwehre Puncten dieſes hohen / verborgenen Geheimnuß / ſo die allerdunckelſte ſeynd unſers gantzen Catholiſchen Glaubens. Der Hoffnung / in Erweckung groſſer Sicherheit / es werde dir GOtt beyſtehen / dich leiten / über dich deinen Leib und Seel / Haab und Güter / Ehren und Würden / Geſund- und Kranckheiten / und alles auderes / was dich angehet / ein ſonderbare Sorg und Fürſichtigkeit tragen; dir die Gnad / wohl zu leben / und ſeelig zu ſterben / mittheilen; auch daß er dir durch ſeine Barmhertzigkeit einen hohen Ort im Himmel beſtellen werde / ihn alldort in alle Ewigkeit zu beſchauen / zu verehren / anzubeten / und zu lieben: Und kan man Ihn mit einem Vertrauen voller Liebe alſo anreden. Ja freylich bin ich der gäntzlichen Hoffnung / es werde dieſes holdſeelige / gläntzende Angeſicht nicht allzeit verborgen bleiben: O wie voller Hoffnung bin ich / dieſe göttliche / unendliche Schönheit werde nicht immerdar verdeckt liegen / ſondern es werde dieſer Fürhang einmal aufgezogen / und meinen Augen ſichtbarlich vorge-

ſtellet

ſtellet werden/ welche alsdann/ wie ſie an ihr ſelbſten iſt/ wird mögen beſchauet werden/ und dieſes zwar auf ewig. Auf diß folgt ein guter Fürſatz/ gottſeelig zu leben/ und ſonderlich dieſen Tag.

Hie iſt zu mercken/ daß es ſich in allweg gezieme/ Gott unſerem Heyland/ zu ſchuldigſter Recognition oder Erkandtnuß ſo groſſer ertheilter Gnad und Gutthat in jeder Communion/ etwas beſonders zu verehren/ als da ſeyn mag/ ein wider den Zorn erhaltener Sieg/ ſo fern du ihme unterworffen biſt/ Ubertragung einer bißigen Stich-Red / die man ſpöttiſch wider dich hören läſſt: Verzeihung einer zugefügten Unbild: Abſag- oder Verlaſſung einer Creatur / an die man mit unordentlicher Anmuthung iſt angehefftet: Stillſchweigung oder Enthaltung von eitelem Geſchwätz: Tieffe Verſammlung des Gemüths: Groſſe Reinigkeit oder Aufrichtigkeit guter Meynung/ und anderes dergleichen mehr / nachdem du ſelbſt erachten wirſt / dir am nothwendigſten/ und GOtt deinem Heyland am gefälligſten zu ſeyn / in welchem aufgeopffert- oder geſchenckten Stuck man biß zur nechſten Communion/ oder auch wol länger/ und biß zu erhaltenem/ gäntzlichem Sieg des Laſters/ deſſen man begehret Meiſter zu werden/ verharren ſoll.

In jedwederer Communion ſoll unſerem lieben HErrn etwas abſonderliches verehret werden.

Im übrigen ſo kan die Seel durch die innerliche Sinnlichkeiten/ und erſtlich durchs Geſicht/ den Heyland anſchauen; wie er mit der herzlichen Cron höchſter Majeſtät und Glory gezieret; was für ein wunderliche Schöne aus dem gläntzenden Angeſicht heraus ſcheine/ voller wunderſamer Holdſeeligkeit/ ſo den Englen und Menſchen ein hefftiger/ gewaltſamer Antrieb zur Liebe ſeyn kan: Die hochheilige Wund-Mahlen/ ſo auf ſeinen heiligen Händen/ Füſſen und Seiten/ als fünff lebendige Brunnquell der Klarheit/ offen ſtehen: Und dann ſeinen gantzen übrigen heiligen Leib/ der ohne allen Vergleich gläntzender iſt als die Sonne. Hernacher kan ſie weiters gehen/ und hinter dem ſchönen Fürhang dieſer liebens- werthen Menſchheit die verborgene Gottheit beſichtigen/ wie er dann in Warheit der Glantz; die Glori und Herzlichkeit des Vaters iſt; mit ihm und dem H. Geiſt ein GOtt/ begabet mit einer allerdings unendlicher Schönheit/ Allmacht/ Weisheit/ und Vollkommenheit: Krafft welcher Beſchauung ſie die Seel/ die Tugend-Acten des Glaubens/ der Verwunderung/ Ehrerbietung/ Anbetung/ Liebe/ Danckſagung und Freud / wegen Beſitzung eines ſolchen Schatzes ſoll erfolgen laſſen; und mit allen ihren Kräfften in ihme begehren Ruhe zu ſuchen/ als welcher ihr einige Ruhe und wahre Seeligkeit iſt. Ferners wird ſie auch betrachten/ wie lieblich/ holdſeelig er ſie hingegen anſchaue/ mit denjenigen Augen/ deren Anblick den H. Petrum und Matthæum bekehrt / und welcher voller Glantz / die Seelen zu erleuchten / voller Hitz und Wärme / den Willen zu entzünden; und hierauf

Noch eine andere Ubung iſt/ daß auch die äuſſerliche Sinnlichkeiten hierzu angewendet werden.

wird ſie ihn mit David alſo anſprechen: Schaue mich an/ und erbarm dich
Pſal. 118. meiner: Illuſtra faciem tuam ſuper ſervum tuum: ſalvum me fac in
132. Pſal. miſericordia tua. Laſſe dein Angeſicht über deinen Diener erſcheinen/und
30. 17. erlöſe mich durch deine Barmhertzigkeit.

Alsdann/und hernacher wird ſie auch ihr innerliches Gehör eröffnen/ unſeren HErren/ das ewige Wort und Weisheit/ ſo Fleiſch worden/ aufmerckſam anzuhören/ welcher ihr wird zuſprechen; bald ihr/ zu Ubung dieſer oder jener Tugend/einen Luſt und Muth zu machen; bald das Hertz und Anmuthung von dieſer oder jener Creatur abzuſcheelen; bald ſie ihrer Laſteren erinneren/ ſolche hinfüran zu beſſeren; dieſer oder jener unordentlicher Neigung oder Paſſion tapfferen Widerſtand zu thun; bald wird er ihr zur Vollkommenheit allen
Matth. 5. guten Rath und Vorſchlag geben/ mit etwann dieſen Worten: Beati pauperes ſpiritu. Beati, qui lugent. Beati, qui perſecutionem patiuntur. Seelig ſeynd die Armen im Geiſt. Seelig/ die weinen und Leyd tragen.
Matth. 11. Seelig/ die Verfolgung leiden. Diſcite à me, quia mitis ſum, & humi-
29. Cap. lis corde. Si quis vult venire poſt me, abneget ſemetipſum, & tollat
16. 24. crucem ſuam, & ſequatur me. Lerne von mir/ dann ich bin ſanfftmüthig/ und von Hertzen demüthig. Willſt du mir nachfolgen/ſo ſage dir ſelbſten ab/
Luc. 11. 9. nimme dein Creutz auf dich/ und folge mir nach. Petite, & dabitur vobis:
Joann. 16. quærite, & invenietis: pulſate, & aperietur vobis. Amen amen dico
13. vobis, ſi quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis; usque modò non petiiſtis quidquam in nomine meo. Begehre/ſo wird dir gegeben werden/ ſuche/ ſo wirſt du finden/ klopffe an/ ſo wird dir aufgethan werden. Warlich/ warlich/ ſag ich dir/ ſo du etwas von dem Vatter in meinem Namen begehren wirſt/ wird er dirs geben: Bißhero haſt du in meinem Na-
1. Reg. 3. men nichts begehret. Sie aber wird ihres Theils hingegen alſo ſagen: Lo-
10. Joan. 6. quere Domine, quia audit ſervus tuus. Verba vitæ æternæ habes.
68. Pſal. Dic animæ meæ, ſalus tua ego ſum. Rede/ mein HErr! rede/ dann dein
34. 3. Diener höret zu. Du haſt die Wort des ewigen Lebens: Sage zu meiner Seel/ ich bin dein Heyl. Auf dieſes dann ſolle erfolgen ein inſtändiges/ zuverſichtliches Bitten und Begehren ſeiner groſſen Gnaden und Gaben.

Der innerliche Geruch wird ſich bemühen/ zu riechen und zu empfinden den lieblichen Geruch/ der ausgehet von dem glorwürdigen Leib unſers HErren/ wie auch ſeiner heroiſchen Tugenden/ die er in dieſem Geheimnuß übet: Hingegen ſo wird auch die Seel ein liebliches Rauch-Werck vieler innerlicher Tugend-Acten und Anmuthungen von ſich auffſteigen laſſen/ den Heyland darmit zu erluſtigen.

Nicht weniger wird ſie den ausbündigen Geſchmack dieſer Speis verkoſten/ wordurch aller Appetit oder Geluſt zu den Creaturen ausgelöſcht wird.

Letzlichen

Letzlichen wird ſie auch den Leib des Heylands fühlen und anrühren / indeme ſie ſich zu ſeinen heiligen Füſſen niederwirfft / und umfahet; ſeine heilige Händ küſſet / von denen ſie ſoll geheilet / und mit allen Güteren erfüllet werden: Und da ihr ſollte vergunnt ſeyn / noch weiter zu kommen / und ein liebreiches Stuck zu wagen / mit groſſer Reverentz und Liebe ſeinem heiligen Mund einen Kuß zu geben / und hingegen von ihm geküſſet zu werden. Hingegen wird ſie auch fühlen und empfinden / wie ſie von ihme angerühret werde / damit er ſie durch dieſes Berühren reinige / heilige / die Figur ſeines Leibs hefftiger und tieffer in ſie hinein drucke / als ſolche in das Schweiß-Tuch jemahlen eingedrucket worden. Und dieſes alles wird geſchehen mit allerhand innerlichen Anmuthungen / nachdeme ſie ſich dann dahin angetrieben und bewegt befinden wird.

Wann man nun dem Heyland alſo / und ſo lang wird aufgewartet haben / biß daß ſich die Sacramentaliſche Geſtalten verzehret / und dannenhero ſeine leibliche Gegenwart von uns verſchwunden / ſoll man inſtändig bey ihme anhalten / Er wolle nicht von uns weichen / und etwann Ihn alſo anreden: Verbleibe bey mir / mein allerliebſter Heyland / Du einig / und alles Gut meiner Seel / O bleibe bey mir / und verlaſſe mich nicht allein; dann was wird es mit mir werden ohne dich / was wird ich anheben in Abweſenheit meiner Sonnen / als allein in der Finſternuß leben? Meines Artzt / als von den Kranckheiten überfallen werden? Der einigen Freud und Wonn meines Hertzen / als ſeufftzen / und meine Täg in Leyd und Trauren zubringen? Aber / weil du je entſchloſſen / leiblich von mir hinzuſcheiden / und ichs alſo muß geſchehen laſſen / ergiebe ich mich in deinen heiligen / göttlichen Willen / und laſſe es geſchehen / wiewol es mir gantz ſchwehr und bitter fallet; Allein bitte und beſchwöhre ich dich aufs hefftigſt- und höchſt-möglich / Du wolleſt durch die Gnad und Liebe bey mir verharren; ich aber unterdeſſen will deiner ehiſten Wiederkunfft mit einer heiligen Ungedult / groſſer Hoffnung / und höchſtem Verlangen gewärtig ſeyn.

*Wie man ſich den gantzen übrigen Communion-Tag hindurch / auch an allen folgenden Tägen / biß zu der nechſten Communion / zu verhalten.*

Was nun aber / nach Vollendung deſſen allen / weiters möge zu thun ſeyn / iſt dieſes / daß man den gantzen Tag hindurch dieſer groſſen Gutthat mit folgenden Tugend-Acten öffters gedencke.

Mit dem Act des Glaubens alſo: Ja / es iſt ihm alſo / und glaube ichs veſtiglich / daß ich meinen HErrn und Heyland empfangen habe / daß er heunt zu Morgens meinetwegen vom Himmel herab kommen / daß ſein heiligſter Leib / ſo ein Mirackel der Schönheit / ſeine hochheiligſte Seel ein Meiſterſtuck und Wunderwerck der Geſchöpffen GOttes / mit ſamt ſeiner Gottheit / warhafftig bey mir eingekehret habe.

Der Danckſagung. O wie dancke ich dir von gantzem meinem Hertzen/ von wegen dieſer unerſchätzlichen Gutthat/ und bitte inniglich alle Seeligen im Himmel daroben/ dir meinetwegen zu dancken! Und wie ſehr bin ich dir dahero verpflichtet/ dich von gantzem Hertzen zu lieben! Nun dann zu ſchuldigſter Erkanntnuß dieſer höchſten Gnad opffere ich dir auf alle gute Werck/ die heutiges Tags in der gantzen Welt begangen werden: Ich opffere dir auf alles das/ was ich durch mein gantzes Leben/ und ſonderlich dieſen Tag hindurch/ Guts würcken/ und Widerwärtiges leiden werd; Ich opffere dir auf den Sieg über meinen Zorn/ ꝛc. oder was du ihme ſonſten wie oben darzu Anleitung gegeben worden/ aufzuopfferen verſprochen haſt. Aber mein HERR/ würcke barmhertziglich/ überflüſſig in mir alles dasjenige/ derentwegen du dich gewürdiget/ zu mir zu kommen: Heilige meinen Leib und Seel/ gieb/ daß ich ein gantz Göttliches Leben führe/ laſſe an mir erſcheinen/ und zeige männiglichen im Werck/ daß ich dich empfangen habe; laſſe nicht zu/ daß dein gethane Reis umſonſten ſeye vorgenommen worden.

Dieſe und dergleichen Acten ſoll man nicht allein durch den Communion-Tag hindurch/ ſondern auch alle folgende Täg/ biß zu der nechſten Communion/ in ſich erwecken/ ja ſich dahin befleiſſen/ daß man ein gleichſam unabläſſige/ immerwährende Gedächtnuß der Gegenwart unſers Heylands bey ſich erhalte; ſo leicht ſeyn kan. Dann gleichwie jener Bettler/ von deme oben am dritten Vorbereits-Tag Meldung geſchehen/ würde gewißlich der Gegenwart des Königs nicht leichtlich vergeſſen können/ der mit ſolcher unerhörter Liebe kommen wäre/ ihn heim zu ſuchen/ ſondern würde ſeiner/ ohne Mühe oder Zwang der Gedancken/ lange Zeit eingedenck verbleiben/ und ihme einbilden/ als ſehe er ihn immerdar leiblich vor Augen/ ſo ein ſtarcke/ lebendige Einbildung ſollte die groſſe Wichtigkeit der Sach in ſeinem Gemüth hinterlaſſen. Eine ſolche Beſchaffenheit wird es auch mit einer Seel leichtlich haben mögen/ die den Heyland/ wie ſichs gebühret/ mit rechtem Affect empfangen wird. Dann gleichwie einer/ der mit köſtlich-ſchmeckendem Pulver und Geruch erfüllet/ da er ſeinen guten Freund heimſuchet/ umfahet/ halſet und küſſet/ und ein Zeitlang bey ihme aufhaltet/ läſſt nach ſeinem Abſcheiden das Zimmer voll des guten Geruchs/ dardurch man im Haus ſeiner noch offt gedencken muß/ ſo ſonſten nicht geſchehe. Eben ſolcher Geſtalt/ der Heyland/ wann Er leiblich von uns hinſcheidet/ hinterläſſt Er in der Seel/ als ein allerköſtlichſter Balſam/ einen ſehr angenehmen/ lieblichen Geruch/ ſo ein gewiſſes/ ſicheres Merckzeichen/ daß Er allda zugegen geweſen ſeye/ ſo nichts anders iſt/ als eine würckliche Bewegung/ und liebliche Empfindlichkeit des Gemüths/ ſo fern nur anderſt

die

die Seel kein Verhindernuß einſtreuet/deſſen Gegenwärtigkeit in friſcher Gedächtnuß zu erhalten.

Letztlich aber und ſonderlich iſt ſich zu befleiſſen/unſerem Heyland nachzufolgen; alſo daß ſich unſere Gedancken/Anmutungen/Wort und Werck/ ſamt allem unſerem äuſſer- und innerlichen Thun und Weſen mit dem Seinigen vergleiche und übereinſtimme/ ſo viel unſerer Blödigkeit immer möglich iſt; damit auf ſolche Weis Chriſtus unſer HErr und Heyland in uns lebe/ und alſo der himmliſche Vatter ſeines Sohns/ der ein Figur und Ebenbild der Subſtantz oder Weſenheit des Vatters genennet wird/ in uns/ als einem Spiegel/lebhafftig entworffen/ anſichtig werden möge: Dann dieſer Urſach halber vereiniget/ und drucket ſich Chriſtus ſamt ſeiner Güte/ Weisheit/ Allmacht/und anderen Göttlichen Vollkommenheiten oder Eigenſchafften/ wie auch ſeiner Demuth/ Gedult/ Sanfftmuth/ Gehorſam/ Liebe/ und anderen Tugenden/ als ein Entwurff oder Abriß ſeiner Figur und Bildnuß/ in unſer Seel hinein/ damit/ gleichwie Er ein überaus vollkommen/ weſentliches Ebenbild des Vatters iſt/ wir auch auf gewiſſe Weis/ Maß und Proportion ein Entwurff und Ebenbild des Sohns ſeyen.

## XIV. Abſatz.

## Von dem Hochheiligen Opffer der Meß.

ES ware in dem Alten Teſtament unter den fürnehmſten Figuren und Vorbedeutungen dieſes hochheiligen Sacraments/ das Oſterlamm/ und zwar um dieſer Urſachen willen/ andere diß Orts zu geſchweigen/ dieweil es bey dem Jüdiſchen Volck ein Sacrament/und zugleich ein Opffer geweſen. Ein Sacrament/ dann ſie muſten es mit gewiſſen/gottſeeligen Ceremonien eſſen. Ein Opffer aber/ weil ſie es zum Dienſt und Ehren GOttes ſchlachteten. Alſo auch/ und dieſer Figur gemäß/ hat Chriſtus der HERR in der Kirchen ſeinen Leib und Blut zum Sacrament/ und zugleich zu einem Opffer eingeſetzet. Zwar als ein Sacrament; damit es von den Chriſtglaubigen/ als ein Speiß der Seelen/ genoſſen; als ein Opffer aber/ damit es

von denen darzu verordneten Prieſtern für das Volck GOtt dem HErren auf dem Altar vorgetragen/ gehandelt und gewandelt wurde. Bißhero haben wir darvon gehandlet als von einem Sacrament/ anjetzo aber wollen wir als von einem wahren GOtt wolgefälligen / hochheiligen Opffer davon reden und handlen.

Erſtlich iſt ohne weitere unnöthige Prob weltkündig / daß bey allen/ ſo wol falſchen / als wahren Religionen / die von Anfang der Welt jemalen geweſen/ allzeit etliche Opffer im Brauch waren / als der fürnehmſte/ nothwendigſte Theil des Gottesdienſts / ohne welchen kein Religion beſtehen kan. Deren waren bey allen Heyden / Nationen und Völckern/ je und allzeit viel unterſchiedliche im Schwung. Solches bezeuget Plutarchus, da er ſagt: Man findet Städt/die keine Ringmauren haben/keinen Gebrauch der freyen Künſten / keinen Fürſten/ von dem ſie regieret werden / hingegen aber iſt kein Stadt, kein Gemeind/ kein Ort zu finden / wo man nicht etwas für GOtt erkenne / verehre / und einige darzu angeſtellte Opffer im Brauch habe; ja es würde leichter ein Stadt ohne Grund und Fundament im freyen Lufft erbauet zu finden ſeyn / als ein Gemein / die nicht einem gewiſſen / mit etlichen Opffern verſehenem Gottesdienſt ergeben wäre. Nun aber gleichwie die Götter/ ſo die Heyden verehret / eytel und keinnütz geweſen / als konnten auch die ihnen zu Dienſt und Verehrung angeſtellte Opffer nicht beſſer ſeyn. Unter allen Völckern / ſo vor Chriſti Geburt geweſen / hatte allein das Hebräiſche Volck ein wahre Religion/ dann ſie allein den wahren GOtt erkannten und anbetteten. Dieſe nun gebrauchten ſich vieler unterſchiedlicher Opfferen / wie in den Bücheren Moyſes zu ſehen; werden jedoch von dem heiligen Paulo genannt/ Infirma & egena elementa, ſchlechte/arme/unvollkommene Opffer/ dann ſie die Krafft/Würckung/ Würdigkeit/ nicht hatten / die Sünd zu vergeben/noch die Gnad GOttes mitzutheilen: Das einige Opffer/ſo wir im neuen Evangeliſchen Geſatz haben/ iſt gantz vollkommen und ohne Mangel / dahero nennet es David/ Sacrificium juſtitiæ, ein Opffer der Gerechtigkeit/ dann es begreifft in ſich den Gerechten aller Gerechten / den Heiligen aller Heiligen/ Chriſtum den HErrn/welcher die Gerechtigkeit und Heiligkeit ſelbſten iſt / hat auch beynebens die unfehlbare Krafft/ die Seelen gerecht zu machen/durch Eingieſſung der heiligmachenden Gnad/ und anderer übernatürlichen Gaben. Und von Grund der Sachen zu reden/ gleichwie das Opffer das fürnehmſte Stuck/und gleichſam die Seel und Weſenheit iſt einer jeden Religion und Gottesdienſt/und aber die Chriſtliche Religion unter allen/die jemalen geweſen/oder ſeyn werden/ die heiligſte/vollkomniſte iſt/ſo folget/ daß auch das Opffer/deſſen ſie ſich zum Dienſt und Verehrung Gottes gebrauchet/unter

Contra color.

Galat. 4. 3

Pſal. 4.6. Genebra. ibi.

allen

allen anderen das fürtrefflichſte ſeyn müſſe. So ſollen wir dann Erſtlich ſeine vielfältige Fürtrefflichkeit für Augen ſtellen / hernach aber anzeigen / zu was Ziel und End es von Chriſto angeſtellet und eingeſetzet worden ſeye.

Das Erſte anbelangend / muß zum Fundament geſetzt werden / daß das Opffer / welches in dem neuen Geſatz GOtt dem HErrn täglich auf dem Altar fürgetragen wird / in ſeiner Subſtantz und Weſenheit ein Ding ſeye mit demjenigen Opffer / welches ihme am Stammen des Creutzes iſt geſchlachtet und geopffert worden / und daß ſie beyde nur als durch etliche Ceremonien und zufällige Ding unterſchieden ſeyen. Chriſtus der HErr / ſagt Chryſoſtomus, als der höchſte Prieſter / hat dasjenige Opffer / wordurch wir gereiniget werden / anfänglich geſchlachtet / anjetzo aber ſchlachten wir eben dasjenige Opffer / iſt alſo jenes und dieſes nur ein einiges unterſchiedenes Opffer. Der heilige Arelatenſiſche Ertzbiſchoff Cæſarius redet von der Sach trefflich ſchön: Qui corpus aſſumptum ablaturus erat ex oculis noſtris, & ſideribus illaturus, neceſſarium erat, ut nobis in hac die Sacramentum Corporis & Sanguinis conſecraret, ut celebretur jugiter per myſterium, quod ſemel offerebatur in pretium; ut quia quotidiana & indefeſſa currebat pro hominum ſalute redemptio, perpetua etiam eſſet redemptionis obligatio, & perennis victoria viveret in memoria, & ſemper præſens eſſet in gratia: verè unica & perfecta Hoſtia, fide æſtimanda non ſpecie, non exteriori cenſenda viſu, ſed interiori aſpectu. Dieweil Chriſtus der HErr ſeinen angenommenen Leib aus unſeren Augen wollte hinweg nehmen / und triumphirlich in den Himmel einführen / ware vonnöthen / daß er uns zu lieb ſein H. Leib und Blut zu dem allerheiligſten und glorwürdigſten Sacrament hinterließ / damit wir ein immerwährendes Denckzeichen hätten / des groſſen / koſtbarlichen Werths unſerer Erlöſung / welcher einmal auf dem Altar des Creutzes GOtt dem himmliſchen Vatter iſt vorgezehlt und bezahlt worden; ware derhalben gantz billich / daß / gleichwie dieſe Bezahlung uns Menſchen zum beſten noch täglich geſchicht / wir auch noch täglich ſolche dem himmliſchen Vatter vortragen und aufopffern / daß auch dieſes einmal am Creutz geſchlachte Opffer immerdar in unſerer Gedächtnuß leben ſollte / gleichwie es uns immerdar zu Gnaden gereichet: gewißlich das einige wahre vollkommene Opffer / welches wir nicht mit leiblichen / ſondern geiſtlichen Augen ſollen anſehen / auch nicht dem äuſſerlichen Weſen nach darvon urtheilen / ſondern nach Anweiſung und Lehr des Glaubens. So viel der heilige Cæſarius. Es ſeynd aber die äuſſerliche Ceremonien und zufällige Ding / wordurch dieſe zwey Opffer etlicher maſſen unterſchieden werden / daß das Creutzopffer ſichtbarlich und blutig geweſen / auch nur einmal verrichtet worden / dann es öffter nicht

Das Meß-Opffer iſt mit dem Creutz-Opffer in der Weſenheit ein Ding.

Homil. 17. in Epiſt. ad Hebr.

Homil. 7. de Paſcha.

Ihrer beeder Unterſcheid.

Hebr. 10. 2. & 18.

vonnöthen geweſen ; Das Opffer aber des Altars iſt unſichtbarlich / unblutig/ und wird täglich verrichtet: Das Opffer des Creutzes iſt ein Erlöſungs/ Genugthuungs- und Bezahlungs-Opffer ; Das Opffer des Altars iſt ein Opffer/ dardurch uns die Krafft/ Würckung und Bezahlung des Creutz-Opffers abſonderlich wird zugeeignet und zu Nutz gemacht / und jenes repræſentirt oder vorgeſtellt wird: Dahero dann des Prieſters Meßkleider / Ceremonien und Gebärden das Leiden und Tod Chriſti bedeuten und für Augen ſtellen. Dieſes nun zum Fundament geſetzet/

Das Meß-Opffer iſt das hoch-heiligſte / groſſe Geheimnuß der Chriſtlichen Kirchen / und zumal die fürtrefflichſte Schanckung die man GOtt kan aufopfferen.

Concil. Florent. decreto unionis.

Pſal. 109. 4.

Homil. de trad. Judæ.

Seſſ. 22. c. 2.

Iſt gewiß/ daß das heilige Meß-Opffer das fürtrefflichſte/ gröſte/ hochheiligſte und ehrwürdigſte Geheimnuß iſt/ ſo in der Kirchen zu finden/ das angenehmſte glorwürdigſte Ding/ welches GOtt dem HErrn/ ſo lang die Ewigkeit währet/ kan geleiſtet und vorgetragen werden. Erſtlich zwar/ von wegen der Sachen / die geopffert wird / ſo da iſt Chriſtus JEſus/ GOtt und Menſch/ der eingeborne Sohn des Vatters/ einer unendlichen Hochheit und Würdigkeit/ welches Opffer und Geſchenck dem ewigen Vatter annehmlicher und wolgefälliger iſt/ als wann ihme an der Zahl unendliche/ und mit lauter Cherubin und Seraphin angefüllte Welt würden geſchencket und aufgeopffert. Fürs Ander / von wegen deſſen / der dieſes Opffer erſtlich und fürnemlich verrichtet / welches abermal Chriſtus ſelbſt iſt. Dann es haltet die Meß nicht der Prieſter in eigener Perſon/ ſondern Chriſtus in der Perſon des Prieſters / durch deſſen Händ er ſich ſelbſten aufs neue ſchlachtet und dem himmliſchen Vatter aufopffert/ daher er dann genennt wird Sacerdos in æternum: ein ewigwährender Prieſter/ damit er ſein Amt fort und fort immerdar verrichte. Es iſt klar/ daß die Wort/ das iſt mein Leib/ das iſt mein Blut / die der Prieſter in der Wandlung über das Brod und den Wein ausſpricht/ nicht von des Prieſters Perſon zu verſtehen ſeyen ; in Bedencken / daß Brod und Wein nicht in ſeinen Leib und Blut verwandelt werden/ ſondern von der Perſon Chriſti/ der ſolche ſelbſten und von ſich ſelbſten durch den Mund des Prieſters ausſpricht. Es iſt nicht der Menſch/ ſagt Chryſoſtomus, der das Brod und den Wein in den Leib und Blut Chriſti verkehret / ſondern es iſt Chriſtus ſelbſten/ der für uns am Creutz geſtorben. Der Prieſter verrichtet zwar die Ceremonien / das übrige aber alles würckt und verrichtet die Krafft und Gnad GOttes: Er ſelbſten iſts / der ſagt ; der iſt mein Leib/ und in Krafft dieſer Wort/ wird Brod und Wein verwandlet. Ingleichem macht das Concilium zu Trient von der Sach dieſen Schluß/ Una eademque eſt hoſtia, idem nunc offerens Sacerdotum miniſterio, qui ſeipſum tunc in cruce obtulit. Es iſt eben das Opffer/ es iſt eben der/ ſo ſich vermittels ſeiner Diener

der Prieſter anjetzo auf dem Altar opffert / der ſich damal ſelbſten und durch ſich ſelbſt am Creutz hat aufgeopffert.

Dahero iſt ein ſehr wichtiger / verwunderlicher Schluß zu machen / deſſen die Prieſter jederzeit ſollen eingedenck ſeyn / und nimmer aus ihren Hertzen laſſen. Es ſeye nemlich um die Meß ein ſo fürtreffliches göttliches Weſen / daß wann man ſollte zuſammen nehmen alle Tugend und gute Werck / aller Menſchen und Englen zugleich / ja auch der Königin der Englen und Menſchen / der Mutter GOttes / ſamt allem Lobſprechen / allen Dienſt und Ehren / die ſie ſamtlich GOtt haben erwieſen / und noch in Ewigkeit erweiſen werden; ſollt man überdas noch hinzu thun alle Tugenden / Lob / Ehr und Preiß / ſo ihme erweiſen könnten alle Creaturen / ſo ſein Allmacht erſchaffen kan / würde ihme ſolches alles bey weitem ſo angenehm und wolgefällig nicht ſeyn / würd ihm auch zu ſo groſſer Ehr nicht gereichen / als ein eintzige Meß / und ſollte ſie auch von dem allergottloſeſten Prieſter geleſen werden. Deſſen Urſach liegt am Tag / dieweil ſich Chriſtus der HErr in der Meß dem himmliſchen Vatter ſelbſten aufgeopfferet / wordurch er ihme ein ſolches Lob / Ehr und Wolgefallen erweiſet / welches von wegen der unendlichen Fürtrefflichkeit ſeiner Perſon / das Lob / Ehrerweiſung und Wolgefallen / ſo ihme alle Creaturen abſonderlich und insgemein erweiſen könnten / unendlich weit übertrifft.

Uberdas / iſt es um das Meß-Opffer ein ſolches Ding / welches auch Chriſto als Menſchen ein groſſes Wolgefallen bringt / ihn höchlich erfreuet / und glorwürdig machet / dann dardurch wird auf ein weit fürtrefflichere Weis / als ſonſten auf einiges anderes Mittel / ſein gröſte und inbrünſtigſte Begierd erfüllet / nemlich die Begierd / die Ehr ſeines Vatters zu beförderen; dann auch / weil dardurch ſein dem Feind geleiſter Kampff und erhaltener Sieg / und zumalen dasjenige / ſo ihme das allerliebſte geweſen / nemlich ſein Leiden und Tod / mit welchem er die der höchſten göttlichen Majeſtät zugefügte Unbild erſetzt / das menſchliche Geſchlecht erlöſet / und die Tyranney des Fürſtens der Finſternuß geſtürtzet / wird abgebildet und vor Augen geſtellet / und dieſes zwar nicht nur in einem Ebenbild / ſondern lebhafft und in der Sach ſelbſten / allein daß es ohne Blutvergieſſung zugehet. Zudeme iſt unlaugbar / daß Chriſto dem HErren kein gröſſere Ehr und Wolgefallen wiederfahren kan / als wann er ſiehet / daß ſein ausgeſtandene Mühe und Arbeit / Pein und Schmertzen nicht ohne Frucht und Gewinn abgehet / er auch nicht umſonſten Menſch worden / und den Tod erlitten / ſo aber nirgend überflüſſiger geſchicht / als in dieſem hochheiligen Geheimnuß / nicht allein als dem fürnehmſten Sacrament / wie wir allbereit oben erkläret / ſondern auch und fürnemlich / als in einem wahren / lebendigen Opffer / welches ja frey-

Bringt auch unſerem lieben HErrn das höchſte Vergnügen und Gefallen.

lich Chriſto ein annehmliches Speckacul ſeyn muß / deme er nicht ohne ſonderbaren Luſt / Freud und Wolgefallen kan zuſehen.

Letztlich / iſt es um die Meß ein ſolches Ding / welches vor allen anderen / der triumphirlichen Kirchen im Himmel die gröſte Freud / der Leidenden in dem Fegfeuer die gröſte Hülff / und der Streitbaren auf Erden den gröſten Nutzen verurſachet / erweiſet und mitbringt.

# XV.

# Abſatz.

## Wird ferners von dieſer Sach gehandelt.

Zu was Ziel und End es eingeſetzet.

WAs aber den anderen Puncten / nemlich das Ziel und End anbelangt / zudeme das heilige Meß-Opffer iſt eingeſetzt / iſt zu mercken / daß in dem Alten Teſtament vier Sorten der Opffer geweſen / deren ein jedes zu einem ſonderbaren Ziel und End ware angeſehen. Die Erſten wurden genennt Holocauſta, und waren zum Lob und Verehrung GOttes angeſtellet. Die Andere Propitiatoria oder Verſöhnungs-Opffer / durch welche man um Verzeihung der begangenen Sünden angehalten. Die Dritte Euchariſtica oder Danckſag-Opffer / und wurden verricht GOTT zu ſchuldigen Danck / wegen der empfangenen Gutthaten. Durch die Vierte hielte man um neue Gutthaten an / und wurden genennet Impetratoria oder Bitt-Opffer. Die Urſach deſſen iſt / allweilen wir GOtt dreyerley Erkandtnuß zu thun ſchuldig ſeynd. Erſtlich / müſſen wir ihn erkennen und bekennen für unſeren Erſchaffer und erſten Urſprung / als von dem wir unſer Weſenheit / Leib / Seel / Haab und Güter / Ehr und alles haben. Zum Anderen für unſeren höchſten HErren / welcher Macht und Gewalt hat / mit uns zu thun / was ihm beliebt / uns das Leben zu geben und wiederum zu nehmen / wie auch die Geſundheit / Haab und Güter / Ehren und Würden / uns zu erhöhen / und zu niedrigen / gröſſer und kleiner zu machen / wann und wie es ihm gefällig / alſo daß wir ihme mit Vernunfft in keinem Ding weder mit Wercken / noch Gedancken können widerſtehen. Zum Dritten / für

für unſer letztes Ziel und End/ zu deme wir all unſer Thun und Laſſen/ Handel und Wandel ſollen anſtellen/ und zu ſeiner Ehr und Dienſt/ Leib und Seel/ Haab und Güter/ und uns ſelbſten/ gantz und gar anwenden und verzehren. Und zu dieſen dreyen ſchuldigſten Erkandtnuſſen/ ware das Lob-Opffer/ Holocauſtum, angeſtellet/ in welchem man das geſchlachte Opffer gantz und gar verbrennte/ und darvon nichts aufbehielte/ wordurch derjenige/ ſo das Opffer verrichten lieſſe/ vor GOtt bekennte und bezeugte/ daß gleichwie alles in ſeiner Hand/ Macht und Gewalt ſtehet/ alſo ſolle und wolle auch er ſich ihme gantz und gar zu eigen dargeben und überlaſſen; und gleichwie das Thier/ ſo man opfferte/ wurde umgebracht/ vom Feuer verzehret/ zu nichts und zu Aſchen gemacht/ alſo habe er auch vollen Gewalt/ ihme das Leben zu nehmen/ und zu nichten zu machen. Zum Anderen/ gleichwie wir täglich ſündigen/ und die Göttliche Majeſtät beleidigen/ haben wir auch täglich darum um Verzeihung zu bitten/ ſeiner Gerechtigkeit ein Abtrag zu thun/ und ſeinen Zorn zu ſtillen/ und ware hierzu das Verſöhnungs-Opffer angeſtellt. Allhier iſt mit dem gelehrten Oleaſter und anderen Lehrern zu mercken/ daß der Menſch zur Straff einer jeden/ auch nur läßlichen Sünd/ verſchulde/ aller Haab und Güter/ Ehr und Würden/ ja gar des Lebens beraubt zu werden; nun aber nahme der gütige GOtt dieſe wolverdiente Lebens-Straff von dem Menſchen ab/ und legte ſie auf das Thier/ ſo zur Vergebung der Sünd geſchlachtet wurde: dahero dann der Brauch ware/ daß der Sünder/ ſo das Opffer halten lieſſe/ die Hand dem Schlacht-Opffer zwiſchen die Hörner auf den Kopff legte/ anzuzeigen/ daß er des Tods/ ſo nun dem Thier angethan ward/ ſchuldig ſeye. Drittens/ empfangen wir fort und fort/ von der freygebigen Hand GOttes ein unzahlbare Menge der Gutthaten/ ſo wol insgemein/ als inſonderheit/ der Natur als der Gnaden/ derentwegen wir ihme höchſten Danck ſchuldig ſeynd/ welches durch das Euchariſtiſche oder Danck-opffer geleiſtet wurde. Und dieweil wir vor Leib und Seel tauſend und aber tauſend Sachen vonnöthen habē/ ſolche aber nirgend anderſt/ als von Gott haben können/ muß man bey ihm bittlich darum anhalten/ uñ ſich deren darzu gehörigen kräfftigen Mittel gebrauchen/ ſolche aber waren die verordnete Bittopffer.

*Oleaſter. in lib. legis. Moyſis. / Genebrar. in Pſal. 31. v. 6.*

Nun aber auf unſer Vorhaben zu kommen/ iſt im neuen Geſatz nach einmal vollendtem Opffer des Creutzes/ an ſtatt aller obgedachten Opffer des Alten Teſtaments/ das heilige Meß-Opffer eingeſetzt/ durch welches allein ihrer aller Krafft/ Thun und Würckung/ und zwar auf weit fürtrefflichere Weis erſetzt und erfüllet wird. Erſtlich/ iſt es ein gantz vollkommenes/ ſehr herrliches/ hochheiliges Lob-Opffer/ in welchem wir GOtt dem HErrn/ allweilen ihme dardurch Chriſtus ſelbſt wird aufgeopffert/ ein unendliche Ehr erweiſen; wir erken-

*Die Meß iſt ein Lob-Opffer.*

erkennen / und bekennen / daß er der erſte Urſprung und Urheber ſeye aller Ding / indeme wir ihm zum Opffer vorſtellen das ewige Wort / ſeinen eignen Sohn / ſo Menſch worden / das Haupt und Erſtgebohrnen aller Creaturen: Wir erkennen und bekennen / daß er ſeye der höchſte HERR aller Dingen / vollkommene Macht und Gewalt habe / mit ihnen zu thun / was er will / welches in dieſem heiligen Meß-Opffer eigentlich / ausdrucklich angezeigt wird / weil in demſelben auf einen eintzigen Augenwinck ſeines Willens / nicht allein hierunten auf Erden die Subſtantz Brods und Weins / welche zwey Stuck uns fürnemlich im Leben erhalten / zu nichten gemacht / ſondern auch die im Himmel zur rechten Hand GOttes ſitzende Menſchheit Chriſti / unter die Geſtalten Brods und Weins eingeſchloſſen wird: und ob ſie zwar allda an ſich ſelbſt lebendig iſt / ſo iſt ſie doch ein warhafftiges Ebenbild und Repræſentation des Opffers ſeines am Creutz erlittenen Tods: Wir erkennen und bekennen / daß GOTT der HERR ſeye das letzte Ziel und Ende aller Ding / alles ſeye zu ſeiner Ehr und Dienſterweiſung angeſehen; Erſtlich und fürnemlich Chriſtus der HErr ſelbſten / und dann in ihme nicht allein alle Menſchen / als Glieder in ihrem Leib / und als Unterthanen in ihrem König / ſondern insgemein alle erſchaffene Ding / dieweil ſolche in Ihme / und
Ephef. 1. 10 zwar ſeiner menſchlichen Natur nach natürlicher Weis / aber ſeiner Gottheit nach übernatürlicher Weis verſammlet / begriffen und eingeſchloſſen ſeynd. Dieweil wir dann erkennen und bekennen / daß GOTT das letzte Ziel und End ſeye aller Ding / ſo erkennen und bekennen wir zugleich / daß er von wegen dieſer unendlichen Hochheit würdig ſeye / mit einem ſolchen Opffer verehret zu werden / welches ebenmäſſig ein unendliche Fürtrefflichkeit und Würdigkeit in ſich habe; Nun iſt das Meß-Opffer / in Erwegung / daß Chriſtus der HErr darinn begriffen iſt / ein ſolches Opffer; ſo offt wir dann ſolches Opffer verrichten / erſtatten wir unſerer obliegenden Pflicht und Schuldigkeit ein völliges Genügen / welches warhafftig für die höchſte Glückſeligkeit zu ſchätzen iſt.

Es ware ein gewiſſe gottſelige Perſon einsmals von der Liebe GOttes / und eyferiger Begierd / ſein Ehr zu befördern / dermaſſen entzündet / daß ſie dieſen Wunſch hat hören laſſen: Ich wollte / daß ich mit einem jeden Wort und Augenwinck unendliche viel Welt könnte erſchaffen / die alle mit noch fürtrefflicheren Engeln / als die anjetzo im Himmel ſeynd / erfüllet wären / dardurch GOtt zu verehren / und mich gegen ihme danckbar zu erzeigen; worauf ihr GOtt geoffenbaret / daß er weit fürtrefflichers herrlichers Mittel / ſeinen Wunſch zu erfüllen / an der Hand habe / nemlich das heilige Meßopffer / in welchem ſich der ewige Sohn / GOtt ſeinem Vatter ſelbſt aufopffere / dahero es ein ſo fürtreffliches vollkomenes Opffer ſeye / welches an unendlicher Würdigkeit der Hoheit GOttes

tes gantz gleich / und ihme dardurch ſo viel Lob und Ehr erwieſen werde / als er gelobt und geehrt zu werden würdig iſt.

Zum Andern / iſt die Meß zugleich ein Verſöhnungs-Opffer / und hat ſein Krafft von dem Creutz-Opffer / welches Creutz-Opffer durch das vergoſſene Blut Chriſti alle Sünd der Menſchen aufgehebt / und der Göttlichen Gerechtigkeit den gantzen Schulden-Laſt / nicht nur zu Genügen / ſondern überflüſſig abbezahlet. Nun werden wir vermittels des H. Meß-Opffers aller ſolcher Güter theilhafftig / welche das Creutz-Opffer verdienet hat: das Creutz-Opffer hat uns die Freyheit erworben / durch das Meß-Opffer wird ſie uns würcklich gegeben; durch das Creutz-Opffer iſt die Artzeney zugerichtet worden / durch das Meßopffer wird ſie würcklich über unſere Wunden gelegt; dort iſt die Erlöſung geſchehen / da haben wirs zu genieſſen. Der H. Chryſoſtomus iſt der Meinung / daß die Engel / ob ſie zwar ſtetigs für uns bitten / doch ſolches fürnemlich bey der H. Meß zu thun pflegen: Er ſagt alſo: Es fallen die Engel und Ertz-Engel unter währender Meß Chriſto dem HErren zu Füſſen für uns bittend / dieſes iſt ihnen zu ihrem Vorhaben ein erwünſchte Gelegenheit / deren ſie ſich fein wiſſen zu gebrauchen. Ein König / der etwan von ſeinen Unterthanen / durch Ungehorſam und Rebellion zu ſchwerem Zorn und Ungnad wider ſie gereitzet worden / wann ſie hernach Oelzweig in Händen tragend ihme entgegen gehen / ihr Verbrechen bekennen / läſſet er ſich zu der Barmhertzigkeit / und Nachlaſſung des gefaſten rechtmäſſigen Zorns bewegen. Alſo auch die Engel an ſtatt der Oelzweig halten ſie Chriſto ſeinen Leib vor / bitten für das menſchliche Geſchlecht / als wollen ſie ſagen: O HErr / wir bitten für diejenige / welche du ſehr geliebt / daß du für ihr Heil am Stammen des Creutzes deine Seel haſt aufgegeben / wir bitten für diejenige / für welche du dein Blut haſt vergoſſen / für welche du dein Leib haſt zum Schlacht-Opffer dargegeben. Biß hieher der heilige Lehrer Chryſoſtomus.

Iſt ein Verſöhnungs-Opffer.
Concil. Trident. ſeſſ. 22. cap. 2. & canon. 3.
Homil. 3. de in comp. natura dixi.

Sollen uns derohalben dieſes Mittels mit eiffrigem Fleiß bedienen / dardurch Verzeihung unſerer Sünden zu erlangen / den Zorn GOttes zu ſtillen / und ſein gerechte Rach von uns abzuwenden. Albuquercus der weltberühmte Held / und Überwinder deren gegen Aufgang liegenden Indianiſchen Landſchafften / als er in äuſſerſte Gefahr des Schiffbruchs gerathen / wegen entſtandenen groſſen Ungewitters / nahme er ein unmündiges Kind in die Arm / hebte es gegen Himmel empor / in Hoffnung durch Vorweiſung dieſes unſchuldigen Pfands die vor Augen ſchwebende Straff GOttes von ſich abzuwenden. Wann der Prieſter die heilige Hoſtia in der Meß aufhebt / ſollen wir ſolche zugleich mit ihme aufheben / und dieſes unſchuldig Lamm der

Strahlen und Donnerſtreich / ſo die Göttliche Gerechtigkeit wider uns / zur Straff unſerer Sünden ergehen zu laſſen bereit iſt / entgegen halten.

Iſt zumal ein Danck-opffer. Zum Dritten / iſt die Meß ein Danck-Opffer / wordurch wir GOtt dem höchſten Gutthäter / um alle uns erwieſene Gutthaten ſo groſſen Danck / als die Billigkeit von uns erforderen mag / zu Genügen erſtatten. Wie es dann um dieſer Urſach willen Sacrificium Euchariſticum genennet wird / weil es / wie Origines ſagt / ein Zeichen iſt unſerer ſchuldigen danckbarlicher Erkandtnuß gegen GOtt. (lib 8. contra Celſum.) Ingleichem zeigt der H. Chryſoſtomus die Urſach an / warum ihme dieſer Nam gegeben worden / und ſagt: (Homil. 26. in Matthæ.) Dieſes hochheilige heilſame Geheimnuß / ſo wir begehen / hat den Namen Euchariſtia, das iſt / Dancksagung / dann es iſt ein Erinnerungs-Zeichen vieler empfangener Gutthaten. Auch Chriſtus der HErr ſelbſten / da er es eingeſetzt / ſagte er GOtt ſeinem himmliſchen Vatter Danck / gratias egit, anzuzeigen / daß es uns für ein bequemes Mittel dienen ſollte / uns gegen GOtt danckbarlich zu erweiſen. (Lucæ. c. 22. v. 19.) Ware auch in der erſten Kirchen / wie bey dem Heil. Dionyſio zu ſehen / im Brauch / um eben dieſer Urſach willen / in der Meß / gleich vor der Wandlung / ein Danckſagungs-Geſang zu ſingen. (Cap. 3. de Eccleſ. Hierach.)

Wir ſeynd mit Göttlichen Gutthaten überſchüttet / angefüllt und allerſeits umgeben / und wo wir hinſehen / ſtehen uns lauter Gnaden und Thaten ſeiner gegen uns tragender Liebe hauffenweis vor Augen / daher iſt es die höchſte Billigkeit / daß wir uns gegen ihme danckbar erzeigen. Wie greiffen wirs aber an? Was können wir ihme zu danckbarer Erkandtnuß ſo vieler Gutthaten / geben? (S. Thomas. 2. q. 106. art. 6.) Es erfordert das Geſatz der Danckbarkeit / daß man ſo viel hingegen gebe / als viel man empfangen hat; will man aber dieſem Geſatz ein völliges Genügen thun / ſo muß man noch etwas darüber geben / dann ſolches bringt das Wort / gratis, ſelbſten mit ſich. Nun dann was haben wir in unſerem Vermögen / wormit wir die Schuld der Danckbarkeit erſtatten? Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? (Pſal. 115. 12.) Wöllen wir ihme unſeren Leib / Seel / Hab / Güter / Ehr und Würde hingeben / ſo geben wir ihme anders nichts / als was ſchon zuvor ſein iſt / und wir von ſeiner Freygebigkeit empfangen. Zudeme / was wollte dieſes alles ſeyn / in Vergleichung der übernatürlichen Gaben / Gnaden und Gutthaten / die er uns allbereit hat mitgetheilet / und noch in der himmliſchen Glori ewiglich mitzutheilen bereit iſt? Fürnemlich aber / daß er uns ſeinen Eingebohrnen Sohn geſchenckt / und gewollt / daß er die menſchliche Natur angenommen / ſein gantzes Leben in Mühe und Arbeit zugebracht / am Creutz ſein Blut biß auf den letzten Tropffen vergoſſen? Was wollte dann in unſerem gantzen Vermögen doch mehrer zu finden ſeyn / daß nur dem wenigſten Schmertzen / dem kleiniſten

Tröpff-

Tröpfflein ſeines koſtbarlichen Bluts am Wehrt zu vergleichen wäre? Was werden wir dann GOtt dem höchſten Gutthäter / um dieſes alles hingegen zur Danckbarkeit geben können? Gewißlich findet ſich in all unſerem Vermögen ſauber nichts. Derhalben hat ſich Chriſtus der HErr aus Mitleiden über unſer Armuth erbarmet / uns mit Ertheilung ſeiner unermeſſener Schätz bereichet/und ſich ſelbſten im heiligen Meßopffer zu eigen geſchenckt: Damit wir ſolcher geſtalt/ ein genugſamen/ überflüſſigen Vorrath hätten/uns gegen dem himmliſchen Vatter danckbarlich zu erzeigen / und alle empfangene Guttha-ten zu Genügen/ ja überflüſſig zu erſetzen. Welches wir ohne Zweiffel im höchſten Grad leiſten/ indeme wir ihme ein Præſent und Schanckung vortragen / welche am Wehrt und Würdigkeit unendlich weit übertrifft alle erſchaffene Güter / deren er uns hat theilhafftig gemacht. Und irret nicht/ daß wir auch eben dieſes Præſent, ſo wir ihme zur Danckbarkeit ſchencken/zuvor von ſeiner freygebigen Hand empfangen haben / dann es warhafftig ein Sach iſt/ die uns eigenthümlich zugehöret/ allweil ſie uns von ſeiner groſſen Güte und Liebe eigenthümlich und zu warhafftiger Poſſeſſion und Beſitzung überlaſſen worden. Dahero als David bey ihme den Uberſchlag gemacht/ob doch etwas in ſeinem Vermögen zu finden ſeye/ wormit die von ſeiner freygebigen Hand empfangene Gutthaten könten erſetzt und wiedergolten werden/gibt er im prophetiſchen Geiſt gleich darauf den Ausſchlag/was mitler Zeit in dem neuen Geſatz dißfalls geſchehen würde / und ſagt / Calicem ſalutaris accipiam, als wollte er ſagen; Ich zwar für mein Perſon finde in meinem gantzen Vermögen hierzu ſauber nichts/ alle meine Haab und Güter ſind hierzu viel zu ſchlecht und gering / allein weil mir ſein eingeborner Sohn eigenthümlich zugehöret / will ich ihme denſelben im heiligen Meßopffer aufopffern/ und mich/vermittels eines ſo köſtlichen Geſchäncks/gegen ihme ſo danckbarlich erweiſen/als es immer das Geſatz der vollkommnen höchſten Danckbarkeit von mir erfordern kan. Pſal. 115. 13.

Letztlich/ iſt das Meßopffer/zugleich ein ſolches Opffer/ dardurch wir alle leibliche und geiſtliche / zeitliche und ewige Güter/ ſo viel uns deren zu Leib und Seel vonnöthen ſeynd/ von GOtt erlangen können. Dann dieweil wir ihme Chriſtum darfür geben/ ſo geben wir ihme einen ſolchen Werth und Bezahlung/ die weit gröſſer und gültiger iſt/ als alles das / was wir von GOtt bitten oder begehren/ und er uns geben kan. Zudeme / weil uns GOtt der HErr aus pur lauterer Freygebigkeit ſo viel und groſſe Ding ſchencket / darum wir ihn niemalen gebetten / und daran wir nie gedacht haben / wie wollte er uns dann etwas können abſchlagen / wann wir ihn nicht allein darum demüthig und inſtändig bitten/und ihme hingegen ſeinen einig-geliebten Sohn ſchencken

Iſt letzlich auch ein Bitt und Erlangungs-Opffer.

und aufopfferen? Es hat aber die H. Meß die Krafft zu erhalten / um was wir bitten. Erſtlich / dieweil darinnen Chriſtus der HErr ſeinem Vatter für uns vorträgt / die Verdienſt ſeines Lebens / Leydens und Sterbens. Zum Andern / dieweil er vermittels des Meßopffers bey GOTT dem Vatter würcklich und warhafftig für uns bittet: Dann ob zwar ſein jetziger Stand der Glori und Herzlichkeit nicht zuläſſet / daß er etwas für uns verdiene / ſo iſt es doch ſeinem Stand nicht zu wider / für die zu bitten / welche das Meßopffer verrichten / oder für welche es gehalten wird. Zum Dritten / dieweil in der Meß die heilige Chriſtliche Kirch auch das Ihrige dabey thut / und mitbittet / welches Gebet der Göttlichen Majeſtät ſehr angenehm und wolgefällig iſt. Und letztlich / dieweil auch wir in der Meß unſer ſelbſt eigenes Gebet mit einmiſchen / welches dann in dieſem Fall und zur Zeit der Meß ein weit gröſſere Krafft hat / als es auſſer der Meß und zu anderen Zeiten haben kan; dann zur Zeit der Meß geſchicht es nicht nur in dem Namen Chriſti / wie es ſonſten allzeit geſchehen muß / wann es anderſt gut / gültig und erſprießlich ſeyn ſoll / ſondern es iſt überdas / mit dem Gebet Chriſti vereiniget / und wird dem himmliſchen Vatter von Chriſto zugleich vorgetragen. Und dieſes ſeynd die Urſachen / von denen die Meß ihr Krafft hat zu erlangen / um was man bittet. Nun aber iſt jetzt die Frag / was es dann ſey / das man durch das Meßopffer erlangen möge. Hierauf iſt allbereit oben die Antwort gegeben worden / nemlich jedes und alles. Wir wollens aber Stuckweiß erklären.

*Suarez in 3. part. tom. 3. d. 79. ſect. 2.*

Erſtlich / erlanget das Meß-Opffer dem Sünder Gnad / die begangene Todſünden zu bereuen / jedoch nicht ſolcher Geſtalt / als wäre GOtt der HErr ſchuldig / ſolche Bereuungs-Gnad von rechtswegen jederzeit gewiß und unfehlbarlich mitzutheilen / ſondern er wird allein bewegt / ſich des Sünders / für welchen das Meßopffer verrichtet wird / zu erbarmen / und ihn durch kräfftigen Beyſtand / gottſeelige Erleuchtung des Verſtands / und Bewegung des Gemüths / aus dieſem elenden Sündenſtand zu erretten. Solches aber erlangt das Meßopffer gewiſſer / als kein anders Mittel / ſo man zu Erhaltung deſſen haben kan. Zum andern / erlangt das Meßopffer dem gerechten Menſchen Nachlaß der läßlichen Sünden / und ſolches zwar / wie etliche Lehrer vermeinen / aus eigener Krafft / oder wie andere mit beſſerem Grund darfür halten / vermittels etlicher innerlicher Tugendwercken / welche von Natur der Sünd widerſtreben / und ſie auslöſchen. Zum dritten / erlangt die Meß dem gerechtfertigten Menſchen Nachlaſſung der verdienten Sündenſtraff / indeme ſie ihme die Verdienſten und Gnugthuung Chriſti würcklich und kräfftig zueignet / und dieſes zwar geſchicht ohne allen Beding jederzeit gewiß und

*S. Thom. 3. p. q. 79. ibidem Theologi.*

*Paludan. in 4. d. 12. q. 1. Henric. 1. 9. d. 12. n. 2. & alii. Suarez. d. 79. ſect. 5. Vaſque. d. 228. c. 3. & alii apud alios.*

und unfehlbarlich. Zum vierdten/ erlanget ſie ihme Vermehrung der heilig-machenden Gnad/ der Liebe GOttes/ und aller anderen Tugenden / ſo der Liebe anhängig ſeynd. Sie erlangt ihm zum fünfften/ würckliche kräfftige Gnaden und ſonderbaren Beyſtand GOttes/ gute Werck zu üben/ in der Liebe GOttes zu leben/ und darinn biß in Tod zu verharren. Letztlich / hat ſie benebens auch groſſe Krafft/ alle zeitliche Nothdürfftigkeiten zu erlangen/ ſo viel uns deren zur Beförderung der Ehren GOttes/ und unſers eigenen Heyls zu haben gut und erſprießlich iſt.

# XVI.

# Abſatz.

## Was die Prieſter hieraus zu lernen haben.

Was die Prieſter hieraus zu ſchlieſſen und abzunehmen haben.

AUs deme/ was bißhero von der unendlichen Fürtrefflichkeit des heiligen Meß-Opffers iſt geſagt worden / haben die Prieſter drey daraus nothwendig-erfolgende Stuck zu mercken.

I. Ein heiliges Leben zu führen.

Erſtlich/ daß ſie von wegen der überaus hohen Würdigkeit / zu dero ſie das Prieſterthum erhebt / verpflicht ſeyen/ ein heiliges / unſträffliches Leben zu führen / und ſich in allen Tugenden auf ein fürtreffliche Weis zu üben: Es muß zwiſchen ihrem Stand und Leben ſich ein Gleichförmigkeit finden laſſen / ſonſten wäre es ein abſcheuliche / abentheuriſche Unordnung. Der Prieſterliche Stand / ſagt der heilige Martyrer Ignatius, iſt der Gipffel aller Glori / Würden und Güter / ſo dem Menſchen allhier auf Erden wiederfahren können. Der Kayſer Juſtinianus hielte darfür / hat es auch in den Rechten alſo einſchreiben laſſen / die zwo gröſte Gaben und Gnaden / ſo GOtt der HErr einem Menſchen erweiſen könne / ſeye der Prieſterliche und Königliche Stand/ dann durch jenen übergibt er ihme die Verwaltung ſeiner Göttlichen Geſchäfften/ durch dieſen aber/ die Regierung der Menſchen. Solches gabe der Heil. Geiſt dem heiligen Franciſco durch ein ſonderbare/ hohe Erleuchtung zu erkennen / dahero pflegte er zu ſagen/ wann ihme zu einer Zeit ein Engel und ein Prieſter entgegen kämen / wollte er den Prieſter am

Epiſt. ad Smyrnen.

Novell. 6.

erſten / und vor dem Engel grüſſen und verehren / als welcher ſeines tragenden Amts halber ehrwürdiger ſeye / als der Engel. Solches wird beſtätiget mit dem / was der gottſeelige Biſchoff zu Genff / Franciſcus Sales, erzehlet: Es habe nemlich ſein Pœnitentiarius, ein ſehr frommer / heiliger Mann / von GOtt unter anderen ſonderbaren Gnaden auch dieſe empfangen / daß er ſeinen heiligen Schutz-Engel allzeit in unterſchiedlichen / ſichtbarlichen Geſtalten bey ſich geſehen / der ihme / ehe daß er Prieſter worden / ohne Ceremonien allzeit vorgangen / nachdeme er aber zum Prieſter gewöhlt worden / hat er ihme keines Wegs mehr wöllen vorgehen / ſondern aller Orten die Præcedenz und Vorzug gegeben. Und eigentlich von der Sach zu reden / zu was höherem Thron der Glori und Herzlichkeit könnte ein Prieſter erhebt werden / allweilen ihme in zweyen Stucken der höchſte Gewalt / ſo immer ſeyn könnte / gegeben wird? das eine iſt / daß er in der Meß den lebendigen GOtt von Himmel auf Erden herab ziehet / das andere / daß er hingegen durch die Abſolution den Menſchen von der Erden hinauf in den Himmel erhebt.

Lib. 4. Vitæ. cap 43.

Epiſt. 105. Dahero ſagt Syneſius der fürtreffliche / gelehrte Cyrenenſiſche Biſchoff / der Prieſter ſolle ein Göttlicher Menſch ſeyn. Und der heilige Dionyſius, er ſeye verpflicht / das hochheiligſte Sacrament zu handlen und zu wandlen mit ſo groſſer Reinigkeit / als ſeiner menſchlichen Schwachheit immer möglich iſt / ſich mit höchſtem Fleiß und Aufmerckſamkeit in acht zu nehmen / damit all ſein Thun und Laſſen ein Entwurff / und gleichförmiges Ebenbild ſeye der Göttlichen Vollkommenheiten / das Leben Chriſti allezeit vor Augen haben / deme in allem nachzufolgen. Und an einem anderen Ort ſagt er weiters: Es ſollen die Prieſter / ſo zu dieſem hochheiligen Sacrament hinzunahen / gantz rein und lauter ſeyn / in ihrer Einbildung / Gedächtnuß und Gemüth ſich einige Unſauberkeit nicht blicken laſſen: Wie dann ſolches genugſam angedeutet wird / indeme ſie vor der Meß und Wandlung zum zweytenmal die Händ und Finger waſchen / dann es ſich ja in alle Weg geziemen will / daß ſie in ihrem Thun ein Gleichförmigkeit der Reinigkeit dieſes Sacraments erſcheinen laſſen: Solcher Geſtalt werden ſie durch und durch / mit dem Göttlichen Liecht und Klarheit erfüllet werden / dann es hat GOtt der HErr ein groſſes Wolgefallen / die Strahlen ſeiner Klarheit in dergleichen reine Gemüther einzugieſſen / und ſich darinn als einem hellen / wolpolirten Spiegel in lebendigem Entwurff abgebildet / zu beſchauen. Der Heil. Chryſoſtomus handlet weitläufftig von der Sach in 6. fürtrefflichen Büchern / ſo er von dem Prieſterlichen Stand geſchrieben. Unter anderem ſagt er / es ſoll ein Prieſter die anderen Chriſten an Tugend und Vollkommenheit

Capit. 5. Ecclef. Hierarch.

Cap. 3. Eccleſiaſt. Hierarch.

menheit ſo weit übertreffen / als weit ein gemeiner Chriſt die Unglaubige Heyden; und ſolle die Seel eines Prieſters reiner ſeyn / als die helle Sonnen-Strahlen. Und an einem anderen Ort ſagt er alſo: Was kan in der gantzen Welt reiners und ſauberers gefunden werden / daß derjenige nicht weit reiner und ſäuberer ſeyn ſollte / welcher mit dieſem H. Sacrament umgehet? Diejenige Hand / welche dieſen hochheiligen Leib zertheilt / und diejenige Zung / welche mit dem koſtbarlichen Blut des Sohns GOttes gefärbet wird / ſoll ja freylich an Reinigkeit alle Sonnen-Strahlen übertreffen. Wer und wo iſt aber derjenige Prieſter / der es recht zu Gemüth führet / ſein Leben darnach anſtellet / den gebührenden Glantz ſeines Wandels / der Glori und Herzlichkeit ſeines Stands beyfüge / und ſich durch ſeine Sitten bey den Menſchen ſo ehrwürdig mache / als hoch und anſehlich er von wegen ſeines Amts und Stands vor GOtt iſt?

lib. 6. c. 2.

Homil. 83. in Matthæ.

II. Offt Meß halten.

Das Andere Stuck / ſo hieraus erfolgt / und die Prieſter wol zu beobachten haben / iſt / daß ſie einen ernſtlichen / beſtändigen Fürſatz machen ſollen / täglich / oder doch aufs wenigſt / ſo offt es ihnen möglich / Meß zu leſen. Diß iſt ein heilige / gottſeelige Gewohnheit / welche bey allen / ſo wol Geiſtlichen / als weltlichen Prieſteren / ſo der Andacht etwas mehrers ergeben ſeynd / dieſer Zeit ſehr im Schwung gehet. Es haben in der erſten Kirchen die gemeine Leut das Heil. Sacrament täglich empfangen / warum dann nicht auch und vielmehr die Prieſter / die von Amtswegen darzu beſtellet ſeynd? Quotidie, ſagte der heilige Apoſtel Andreas zum Tyrannen / immolo Deo Agnum immaculatum. Ich opffere GOTT dem HErren täglich das unbefleckte Lamm. Sacerdotes, ſagt der Heil. Cyprianus / qui Sacrificium Dei quotidie celebramus. Wir Prieſter / die wir täglich das Opffer GOttes verrichten ꝛc. Es erzehlet der H. Gregorius Magnus von dem heiligen Narnienſiſchen Biſchoff Caſſio, als er täglich pflegte Meß zu halten / ſeye GOtt einem ſeiner Caplanen erſchienen / mit dem Befehl / ihme ſeinetwegen anzuzeigen / er thue gar recht daran / es ſeye ihme dieſe ſein Andacht ſehr wolgefällig / ſolle darmit alſo fortfahren / er wolle ihn zu ſeiner Zeit zu ſich abforderen / und reichlich belohnen. Es thut gewißlich ein Prieſter groß unrecht / wann er ohne erhebliche / groſſe Urſach / und unumgängliche Verhindernuß / das Meß leſen unterläſſet / dann er beraubt die heilige Dreyfaltigkeit eines unendlichen Lobs und Glori / Chriſtum den HErren einer ſo hohen Ehr und Wolgefallens / die Seelige im Himmel einer neuen Freud / die arme Seelen im Fegfeuer einer Erleichterung ihrer Pein / die Gerechte / und die Sünder groſſer / vielfältiger Güter / ſich ſelbſten aber eines unerſchätzlichen Nutzens und Gewinns / und gibt überdas zu verſtehen /

In actis 30. Novemb. apud Surium. Epiſt. 54.

Homil. 33. in Evangel.

daß

daß er die Würden und hohe Fürtrefflichkeit dieſes hochheiligſten Opffers nicht wiſſe zu ſchätzen/ dann eigentlich von der Sach zu reden/ iſt es/ auch nur ein einziges mal Meß leſen/ ein würdigere/ und weit herzlichere Sach/ als die gantze Welt regieren.

III. Mit groſſer Andacht. Das dritte Lehrſtuck iſt/ daß die Prieſter das heilige Meßopffer mit groſſer Ehrerbietung/ und ſonderbahrer Andacht verrichten ſollen/ ſich mit höchſtem Fleiß darzu vorbereiten/ in maſſen allbereit oben von der Communion iſt angezeigt worden. Chriſtus der HErr hat ſich zum H. Creutzopffer drey und dreiſſig Jahr vorbereitet/ und alle Werck ſeines gantzen Lebens dahin geordnet; alſo auch ſollen ſich die Prieſter aufs wenigſt ein Zeitlang zum H. Meß-Opffer vorbereiten/ in Bedencken/ daß es mit dem Creutzopffer/ die Subſtantz und Weſenheit belangend/ ein Opffer ſeye/ ſollen demnach ſolches zu dem Ziel und End verrichten/ zu deme es von Chriſto iſt eingeſetzt/ und vermeint worden/ als nemlich dardurch GOtt dem HErrn die höchſte Ehr zu erweiſen/ zu erkennen und bekennen/ daß wir ſamt allen erſchaffenen Dingen gäntzlich von ihme hangen und langen; um Nachlaſſung der Sünden zu bitten; uns um alle ertheilte Gutthaten aufs höchſte danckbarlich zu erweiſen; von ſeiner Gütigkeit/ alle ſo wol leibliche als geiſtliche Gaben/ Gnaden und Güter zu erlangen; und was ſonſten nach eines jeden Andacht und Willkühr dergleichen noch mehr ſeyn mag. Nicht weniger ſollen ſie die Meß leſen/ erbarlich/ ſittſam/ mit verſammletem Gemüth/ aufmerckſam/ nicht darvon eilen/ Zeit und Weil nehmen/ die Wort deutlich und vollkommen auszuſprechen/ die Ceremonien mit gebührender wolſtändiger Gravität zu verrichten/ wie ſie dann hierzu verpflicht und ſchuldig ſeynd; dann weil insgemein die Mittel mit ihrem Ziel und End müſſen überein ſtimmen/ und aber die Ceremonien der Meß eingeſetzt ſeynd/ zu Bedeutung der höchſten Geheimnuſſen/ wie auch in dem Gemüth ſo wol der Prieſter/ als des beyweſenden Volcks allerhand heilige Anmuthungen/ und gantz Göttliche Andachten zu erwecken/ ſo iſt leichtlich zu erachten/ wann man die Wort nicht deutlich und verſtändlich ausſpricht/ noch auch die Ceremonien mit gebührender Ehrerbietung und Sittſamkeit verrichtet/ daß dardurch wie ſeyn ſollte/ kein Andacht noch Gottſeeligkeit erwecket/ ſondern hingegen zu groſſer Aergernuß und Gottloſigkeit Anlaß gegeben werde. Das rathſamſte iſt/ daß der Prieſter auf den Verſtand der Wort aufmercke/ nach Anleitung derſelben bey ſich allerhand Tugend-Act erwecke/ beyneben äuſſerlich in allem ein groſſe Ehrerbietung/ Andacht und Erbarkeit erſcheinen laſſe.

Es iſt ein allgemeine Lehr der heiligen Vätter/ denen fallen bey die Schul-Lehrer/ iſt auch durch unterſchiedliche glaubwürdige Geſchicht und Erfah-

Erfahrung bekräfftiget / daß unter währender Meß ein groſſe Schaar der
Englen zugegen ſeyen / mit höchſter Ehrerbietung und unausſprechlicher
Andacht den Altar umgeben / ja etliche unter ihnen haben es für die gröſte
Ehr gehalten / daß ihnen vergundt worden / die Stell des Meßdieners zu ver-
tretten / wie dann zu leſen / daß es ſich mit dem heiligen Biſchoff Oswaldo, Suri. 15.
ingleichem auch mit dem Ehrwürdigen Joanne de Parma, General des hei- Oct.
ligen Franciſcaner Ordens habe zugetragen. Es erzehlet der H. Nilus / daß Chroni. lib.
wann der H. Chryſoſtomus Meß gehalten / vielmal gantze Schaaren der hei- 1. c. 57.
ligen Engeln dabey erſchienen / und hat der heilige Mann gemeiniglich mit S. Nilus
Augen geſehen / daß ſie in ſchneeweiſſen Kleidern angethan / mit bloſſen Füſſen epiſt. ad Anaſtas.
in tieffer Reverentz ſich gegen dem Altar geneiget / ſo lang da geſtanden / biß das Epiſcop.
heilige Opffer vollendet ware. Der heilige Chryſoſtomus thut ſelbſt Mel- lib. 6. de
dung von der Sach / jedoch nicht von ſich ſelbſt / ſondern nur insgemein von al- Sacer.
len Prieſtern / indem er alſo ſagt: Es ſtehen zur Zeit der Meß die Engel dem cap. 4.
Prieſter an der Seiten / alle Chör der himmliſchen Kräfften ſchreyen auf /
die gantze Gegend des Alars iſt mit ſeeligen Geiſtern angefüllet / und warten
Chriſto ihrem GOtt und HErren unterthänig auf den Dienſt. Solches er-
weiſet er mit einer gewiſſen Hiſtori / und ſagt: Ich hab von einer glaubwür-
digen Perſon gehöret erzählen / wie daß ihme ein gottſeeliger heiliger Alter /
dem GOtt ſeine Heimlichkeiten pflegte zu offenbaren / und die Beſchaffen-
heit des anderen Lebens mit Augen ſehen zu laſſen / ſicherlich vergewiſſet / er habe
ein groſſe Menge der Engeln geſehen / die in weißglåntzenden Röcken ange-
than / bey der Meß um den Altar herum geſtanden / mit geneigtem Haupt
und gantzem Leib / gleichwie eine gantzes Kriegs-Heer in Gegenwart ihres Kö-
nigs und Feld-Herrens. Wann nun dieſe groſſe Himmels-Fürſten / die uns
an Hoheit ihrer Natur / und Würdigkeit der Gnad weit übertreffen / bey der
Meß / weil ihnen vergunnet / nur als Aufwarter derſelben beyzuwohnen / je
dannoch ſo groſſe Demuth / Ehrerbietung und Andacht erzeigen / was wür-
den ſie dann nicht thun / wann ſie von Chriſto / wie wir / zum prieſterlichen Stand
erhebt / und das Meßopffer ſelbſt zu verrichten beſtellet würden? Da laſſe ich
einen jeden ſelbſten vernünfftig erachten / wann es anderſt ein menſchlicher
Verſtand begreiffen oder die Zungen ausſprechen kan / wie ſie ſich würden an-
ſtellen / und verhalten. Und wir zernichte Menſchen / die wir nichts als
Staub und Aſchen ſeyn / mit was Demuth / mit was Zernichtigung unſerer
ſelbſten / mit was Andacht und Ehrerbietung ſollen wir diß hochheilige gantz
Göttliche Amt verrichten?

Mit ſolcher Engliſchen Andacht pflegte Herebertus, Ertzbiſchoff zu Sur. 16.
Cöllen / ein ſehr berühmter heiliger Mann Meß zu leſen. Es ware zwar ſein Mart.

Angeſicht allzeit mit Andacht erfüllet/ und ſcheinete ihm die Heiligkeit des Gemüths aus den Augen/ es glänztete aber unter währender Meß noch vielmehr/ alſo daß er alsdann mehrer einem Engel als Menſchen gleich ſahe. Mit was verwunderlicher Andacht ware Laurentius juſtinianus Patriarch zu Venedig / unter währender Meß getroffen und angenommen! der Leib ware faſt gantz unempfindlich/ und lieſſe ihme das mit innerlicher entzuckender Andacht überhäuffte Gemüth kein andere Bewegung zu / als ſo viel zu Verrichtung der Ceremonien vonnöthen ware/ das Angeſicht ware voller Zucht/ Erbarkeit und Majeſtät/ die Augen floſſen mit liebreichen Zäher-Bächen/ das Gemüth ware in tieffer Andacht entzucket und verſencket. Nicht weniger ware der ſeelige Franciſcus gleichwie in allen andern Tugenden / alſo auch in dieſem fürtrefflich und verwunderlich. Es ware zu ſeiner Zeit nicht bald ein geiſtliche hohe oder niedrige Stands-Perſon zu finden / welche bey Haltung der Meß ein gröſſere Majeſtät/ Ehrerbietung / Andacht und Gemüths-Verſammlung hat erſcheinen laſſen; ſo bald er anfieng die Meß-Kleider anzuziehen / muſten alle andere Gedancken das Gemüth raumen/ kaum ſetzte er den Fuß auf den erſten Staffel des Altars / veränderte ſich das Gemüth und Angeſicht in ein gantz Engliſches Weſen/ offt ſahe man ſein Antlitz glänzen/ indeme die innerliche Strahlen/ mit denen die Sonne der Gerechtigkeit/ ſonderlich zu Zeiten des Meßhaltens / ſein Gemüth anfüllete / ſich nicht lieſſen verbergen / ſondern mit Gewalt augenſcheinlich heraus brachen. So laſt uns dann dem Exempel dieſer heiligen Prieſter nachfolgen/ und uns im Meßleſen gleicher Andacht befleiſſen.

Suri. 8. Januar.

lib. 4. Vitæ cap. 49.

Der heilige Bonetus Biſchoff zu Clarmont / ein ſonderbarer / groſſer Diener und Liebhaber der Mutter GOttes / als er einsmal bey nächtlicher Weil ſich in der Kirchen allein aufgehalten / mit deſto gröſſerem Eyffer und Andacht dem Gebet abzuwarten/ hörete er ein wunderſames/ liebliches Geſang/ und wurde zumal die gantze Kirchen erleuchtet; bald darauf/ ſahe er die Mutter GOttes ſamt einer groſſen Menge der Englen und Heiligen in ſchöner Ordnung und Proceſſion daher kommen/ ſo einhellig ein Geſang von dem Lob Chriſti und ſeiner gebenedeyten Mutter zuſammen ſingeten; da man nun bey dem Altar angelanget / gienge die Frag/ wer das Amt der heiligen Meß halten ſollte; worauf die Mutter GOttes zur Antwort gabe/ ſolches würde Bonetus, als diß Orts verordneter Biſchoff und lieber Diener verrichten. Welches da der heilige Mann gehöret/ erſchracke er ſehr/ hielte ſich hierzu gantz unwürdig/ wollte ſich in der Stille davon machen/ und verbergen/ ſchmückte und tuckte ſich derhalben hinter einen groſſen Stein in die Enge zuſammen : Es iſt aber der Stein alſobald erweicht/ und hat ſich

Suri. 15. Jan.

ſich die Figur des Leibs darinn gantz natürlich eingedrucket/ welche dann hernach alſo abgebildet verblieben. Was hat ſich aber mit dem heiligen Mann weiters zugetragen? je mehr er ſich gedemüthiget/ je würdiger iſt er von der gantzen anweſenden Geſellſchafft gehalten worden/ muſte alſo aus ſeinem Schlupff-Winckel herfür/ ſich in den Gehorſam ergeben/ und das Amt halten. Da er nun zu dem Altar herfür geführt/ tratten etliche der Heiligen hinzu/ legten ihme die Meß-Kleider an/ und dieneten ihme vollends zu Altar. Nach vollendter Meß gabe ihme die Mutter GOttes mit eignen Händen ein Alben/ von ſo ſchöner/ zarter Leinwad/ dergleichen auf Erden nie geſehen worden/ welche hernach als ein köſtliches Heylthum iſt aufbehalten und verehret worden. Jetzt frage ich/ und gibe einem jeden zu erwägen/ was der heilige Biſchoff in dieſer Meß in Anweſenheit ſolcher Zuhörer für ein Ehrerbietung/ Aufmerckſamkeit/ Andacht/ Liebe und andere Anmutungen werde in ſich empfunden haben/ und in äuſſerlichen Gebärden erſcheinen laſſen? ohne Zweiffel waren ſie ſo groß und vollkommen/ als ſie einem ſterblichen Menſchen möglich ſeynd; wir aber ſollen uns ſolche hinfüran/ ſo offt wir Meß leſen/ für ein Muſter und Ebenbild vorſtellen/ uns nach unſerem gantzen Vermögen zu richten.

## XVII. Abſatz.

## Anleitung und Unterricht/ andächtig/ nutzlich und fruchtlich Meß zu hören.

Dergleichen Unterweiſungen ſeynd viel und mancherley in Druck ausgangen/ ſo alle gut und nutzlich. Anbelangend die gegenwärtige/ von denen wir zu handlen Vorhabens/ wollen wir Erſtlich die gantze Meß in ihre fürnehmſte Theil zerlegen/ und anzeigen/ was ein jeglicher deren bedeute. Die Meß begreifft fürnemlich drey Theil in ſich. Der Erſte iſt von dem Introit biß zum Offertorio, und wurde vor dieſem genennet die Meß der Catechumenen, das iſt/ deren die man noch in Glaubens-Sachen unter-

Was die fürnehmſte Stuck der Meß für eine Bedeutung haben

terrichtete/und noch nicht getaufft waren/ dann es ware ihnen nicht vergunnt/ der Meß länger/ und biß gar zu End beyzuwohnen. Der Introit, das Confiteor und Kyrieeleyſon ſtellen uns vor das Elend und Blindheit/ mit denen das menſchliche Geſchlecht von der Menſchwerdung Chriſti behafftet geweſen / darum man bey GOtt demütig / eyfferig bittet und anhaltet. Mit dem Gloria in Excelſis, ſagt man GOtt demütigen Danck um die erwieſene / unendliche Gnad der Menſchwerdung Chriſti. Die Epiſtel bedeutet das alte Geſatz / welches ein Vorbereitung und Figur ware des Neuen. Das Evangelium verkündiget die Lehr / welche von der ewigen Weisheit / ſo Menſch worden / iſt hergefloſſen. Der Prieſter bezeichnet das Meß-Buch und hernach/ zuſammt dem gantzen Volck/ die Stirn/den Mund und die Bruſt mit dem heiligen Creutz-Zeichen / dardurch anzuzeigen/ daß uns dieſes Buch die Lehr des gecreutzigten Chriſti verkündige / und daß wir ſolche ſollen mit liebreicher Anmutung im Hertzen tragen / mit dem Mund bekennen / mit aufgerecktem Haupt / unerſchrocken; und ſollte es auch das Leben koſten. Von Oſteren biß auf die Himmelfahrt zündet man die Oſter-Kertzen an / anzuzeigen / daß dieſe Lehr die Heydenſchafft mit dem Wahren Liecht erleuchtet/ und die Finſternuß vernichtet habe. Nach abgeleſenem Evangelio, küſſet man ſolches mit Ehrerbietung und Liebe / und drucket gleichſam das Sigill der gegen dem Evangelio tragender / gottſeeliger Anmutung hinein. Das Credo und Glaubens-Bekandtnuß / iſt die auf das verkündigte Evangelium erfolgende Frucht / welches nicht allein das einfältige / gemeine Volck / ſondern auch die gröſte Monarchen der Welt / die gelehrte Redner und Weltweiſe auf- und angenommen. Nach dem Credo ſprach vor dieſem der Diaconus das Ite Miſſa eſt, zu den Catechumenen, und gabe ihnen darmit Befelch und Erlaubnuß abzutretten.

Der andere Theil hält in ſich das Offertorium, biß zu dem Pater noſter, wird genennet die Meß des Opffers/ allda fängt der Prieſter an ſtill zu leſen/ nicht allein den eben anjetzo hinaus gehenden Catechumenis die hohe Geheimnus verborgen zu halten / ſondern auch bey dem anweſenden glaubigen Volck eine gröſſere Ehrerbietung zu erwecken. Es waſchet der Prieſter die äuſſerſte Finger/ ſich dardurch zu erinnern der groſſen Reinigkeit/ die ihme zu Verrichtung ſeines Amts zu haben gebühret. Ferners in Erwegung/ was es um die Verrichtung dieſes gantz-göttlichen Opffers/ für ein hohes Werck ſeye/ und daß es alle menſchliche Kräfften und Vermögen unendlich übertreffe/ kehret er ſich um gegen dem Volck/ begehret/ ſie wollen ihme/ zu Verrichtung eines ſo hohen Wercks/ mit ihrem Gebet verhülfflich ſeyn. Darauf betet er ein kleine Weil in der Stille/ fängt alsdann wieder an laut zu leſen/ damit es das gantze Volck möge vernehmen/ und ſie zugleich ſollen wiſſen und zu Gemüth führen / daß ſie

jede und alle durch ihn / als ihr darzu beſtelltes Inſtrument und Diener / zu GOtt reden / und das Opffer verrichten / ſpricht ihnen anfänglich mit dieſen Worten zu; Surſum Corda, ſie ſollen das Hertz und Gemüth von den irrdiſchen zu den himmliſchen Dingen erheben / mit lebendigem Glauben / und tieffer Ehrerbietung das allergröſte / hochheiligſte Geheimnuß unſerer Religion anzubeten und zuſehen / wie der Sohn GOttes ſeinen himmliſchen Vatter zu unſererem Heyl werde aufgeopfferet: Darnach ermahnet er ſie / der göttlichen Güte Danck zu ſagen um die Gnad / daß ſich Chriſtus in der heiligen Hoſti bald gegenwärtig werde finden laſſen / zu dem End gebrauchet er ſich jener Frolockungs-Wort / welche das Volck zu Jeruſalem bey ſeinem triumphirlichen Einzug mit groſſem Jubel hat hören laſſen. Wann nun ſolches vollendet / fängt alsdann der H. Canon an / und zwar anfänglich betet der Prieſter für den Papſt / Biſchoff / hohe Chriſtliche Potentaten / und das gantze Volck. Darauf folget die Wandlung / nach Vollendung deren entſchuldiget ſich der Prieſter / daß er ſich eines ſo groſſen Wercks habe unterſtehen dörffen / welches uns doch gleichwol zu thun von Chriſto dem HErrn iſt anbefohlen worden. Darnach bittet er die Göttliche Majeſtät / ſie wolle ihme dieſes Opffer laſſen wolgefällig / benebens deſſen Krafft und Würckung ihme / dem anweſenden Volck / auch lieben Abgeſtorbenen / erſprießlich ſeyn.

Der Dritte Theil der Meß beſtehet eigendlich in der Communion und Nieſſung / zu welcher ſich der Prieſter / und vermittels ſeiner Perſon das übrige Volck bereitet macht / erſtlich durch unterſchiedliche Gebet / fürnemlich das heilige Vatter Unſer / in welchem wir bitten um unſer täglich übernatürliches Brod / das iſt / wie oben iſt angezeiget worden / um den Leib und Blut Chriſti; dann auch durch Wünſchung und Austheilung des Friedens / den man durch dieſes Sacrament / als welches eigentlich ein Sacrament des Friedens / und der Vereinigung iſt / begehret zu erlangen; durch dieſe Demuth und Bekandtnuß ſeine Unwürdigkeit / ſo er mit den Worten des demütigen Hauptmanns / HErr ich bin nicht würdig / offentlich zu verſtehen giebt. Darauf geſchicht die Nieſſung: Was alsdann weiters hernach folget / iſt lauter Frolockung / Lob- und Danckſagung zu GOtt / wegen erwieſener ſo groſſer Gutthat. Und dieſes iſt kürtzlich die Beſchreibung und Auslegung der fürnehmſten Theil und Handlung der Meß.

r. Alle Glaubige opfferen GOtt die Meß auf durch die hierzu beſtellte Perſon des Prieſters.

Fürs Ander iſt zu mercken. Ob gleichwol allein der Prieſter als hierzu beſtellter Diener das H. Meßopffer GOtt aufopfferet / ſo mögen es doch zugleich auch die Layen und gemeine Volck aufopfferen / allweil es von Chriſto zu dem Ziel und End iſt eingeſetzet worden / daß es für alle und jede ein würdiges wolgefälliges Opffer ſeyn ſollte / welches ein jeder GOtt ſeinem HErren könnte

aufopfferen/dann es von GOtt ein ſolches ertheiltes Gut iſt/welches allen insgemein / und jedem inſonderheit eigenthumlich zugehöret/ dann es iſt ein jedes Opffer / Krafft ſeiner Natur / Einſetzung und Beſchaffenheit/ein allgemeine Verehrung GOttes/und ein offentliche Bekandtnuß/daß wir alle insgeſamt/ und ein jeder abſonderlich / ihme allen Gehorſam und Unterthänigkeit ſchuldig ſeyen. Uberdas / hat ein jeder Chriſtglaubiger Menſch / zu dieſem göttlichen Opffer ein erlangtes Recht und Zuſpruch / ſolches für ſich und ſeine Wolfahrt GOtt dergeſtalt aufzuopfferen und darzu geben/als wann es ihme allein und ſonſten niemand zugehörte. Kan alſo dieſes Opffer als ein allgemeines Gut für alle / und zumal ein abſonderliches Eigenthum/für einen jedwederen aufgeopfferet werden. Nun aber wird es auf zweyerley Weis aufgeopfferet. Die Erſte äuſſerlich / und geſchicht mit der That ſelbſten. Die Andere iſt innerlich und ſittlich. Die erſte Weis ſtehet allein den Prieſtern zu/ welche warhafft/ würcklich und ſichtbarlich die Hoſtien in die Händ nehmen / und GOtt aufopfferen. Und iſt dieſe Weis je und allzeit bey allen Nationen und Völckern im Brauch geweſen / daß man nemlich unter allen etliche Perſonen/ das würckliche äuſſerliche Opffer zu verrichten erwählet und verordnet / beneben alle andere von dieſem Amt ausgeſchloſſen. Die andere Weis iſt jedermänniglich gemein / beſtehet fürnemlich in der Reu und Zerknirſchung unſeres Hertzens / in Schlachtung und Abtödtung unſrer Laſter/ in Aufopfferung gottſeeliger Anmutungen / als des Glaubens / der Hoffnung/ Liebe / Demuth / Anbetung / Lobſprechung/ Danckſagung und andern dergleichen/welches alles mit der äuſſerlichen/würcklichen Aufopfferung des Leibs und Bluts Chriſti ſoll vereiniget werden / will man anderſt / daß er uns erſprießlich und nutzlich ſeye. Neceſſe eſt, ſagt der heilige Kirchenlehrer Gregorius, ut cùm hæc agimus, noſmetipſos Deo in cordis contritione mactemus: quia qui Paſſionis Dominicæ myſteria celebramus, debemus imitari, quod agimus; tunc ergò verè pro nobis hoſtia erit Deo, cùm noſmetipſos hoſtiam fecerimus. Es will ſich in alleweg gebühren / daß wann wir das Meßopffer verrichten/wir uns zugleich auch ſelbſt GOtt ſchlachten und aufopfferen in wahrer Reu und Zerknirſchung unſeres Hertzens/dann indeme wir die Geheimnuß des Leydens Chriſti begehen und fürſtellen / ſollen wir uns deme/was wir handlen / durch die Nachfolg gleichförmig machen; alsdann wird das Meßopffer uns zu einem erſprießlichen und eigenthumlich zugehörigen Opffer werden / wann wir uns ingleichem ſelbſt zu einem Opffer GOtt ſchlachten werden. Und von wegen dieſer Weis zu opffern / werden von dem H. Petro alle und jede Chriſtglaubige Prieſter genennet/ Sacerdotium Sanctum; Regale Sacerdotium; ein heiliges Prieſterthum / ein Königli-

Lib. 4. Dialo. c. 59.

1. ep. 2. 5. & 9.

nigliches Prieſterthum: Dahero ſagt der H. Leo ebenmäſſig: Omnes in Chriſto regeneratos Crucis ſignum efficit Reges: Sancti verò Spiritûs unctio conſecrat Sacerdotes. Alle die in Chriſto ſeynd wiedergeboren/ macht das Creutzzeichen zu Königen/ und die Salbung des heiligen Geiſts macht ſie alle zu Prieſtern; damit ihme aber dieſer ſein Ausſpruch nicht übel könnte ausgeleget werden/ zeiget er einem mit folgenden Worten an/ wie es zu verſtehen/ daß alle Chriſten Prieſter ſeyen/ und ſagt alſo: Quid enim tam Regium, quàm ſubditum Deo animam corporis ſui eſſe rectorem? & quid tam Sacerdotale, quàm vovere Domino conſcientiam puram, & immaculatas pietatis hoſtias de altari cordis offerre? Dann was könnte mehr Königlich ſeyn/ als daß das Gemüth/ welches GOtt dem HErrn unterthänig iſt/ über den Leib herrſche? und was könnte doch dem Prieſterthum ähnlicher ſeyn/ als GOtt dem HErrn ein reines Gewiſſen opffern/ ihme auf dem Altar des Hertzens allerhand unbefleckte Schlachtopffer der wahren Andacht ſchlachten? Jetzund kommen wir zur Sach ſelbſten. Sermon. 3. in anniver. aſſumpt. ſuæ ad Pontifi.

Damit wir dann nutzlich Meß hören/ müſſen wir uns zu Gemüth führen/ was bißhero von Bedeutung aller und jeder Theil der Meß iſt geſetzt worden; unſer Meinung/ mit deren/ ſo der Prieſter haben ſoll/ vereinigen; und dieweil die gantze Meß fürnemlich in zwey Hauptſtucken/ das iſt/ in der Wandlung und Nieſſung beſtehet/ alſo zwar/ daß in der Wandlung die Beſchaffenheit eines wahren Opffers/ in der Nieſſung aber/ die Beſchaffenheit eines wahren Sacraments begriffen/ müſſen wir mit dem Prieſter die Wandlung und Nieſſung auf folgende Weis verrichten.

Erſtlich/ wann wir von Haus aus der Kirchen zu gehen/ Willens Meß zu hören/ ſollen wir das Gemüth verſammlen/ und ein Andacht voller geiſtlich Freud erwecken/ in Bedencken/ daß wir nun hingehen/ uns bey einem ſolchen Werck einzuſtellen/ welches unter allen/ ſo ein Menſch verrichten kan/ GOtt dem HErren das allerangenehmſte und glorwürdigſte iſt/ in welchem ihme mehr Lob/ Ehr und Preiß erwieſen wird/ und zumal Chriſto dem HErrn ein gröſſers Begnügen geſchicht/ als ihme alle Creaturen in alle Ewigkeit erweiſen können; durch welches wir der Verdienſten Chriſti gantz überflüſſig mögen theilhafftig werden/ und die gröſte Schätz der Gnaden und geiſtlichen Reichthum erwerben. Weis/ wol Meß zu hören.

Zum Anderen/ wann wir nun in die Kirchen hinein gehen/ uns in lebendigem Glauben und reufertigem Gemüth mit dem Weychbrunn beſprenget/ ſollen wir uns an ein ſolches Ort verfügen/ an welchem wir der Andacht unverhindert mit verſammletem Gemüth können abwarten/ ſollen alsdann in uns erwecken ein ſo groſſe Ehrerbietung/ als immer möglich iſt; ſo leicht-

lich

lich geſchehen wird / wann wir uns der Gegenwart GOttes erinneren / und in lebendigem Glauben zu Gemüth führen / daß er mit ſeiner höchſten Göttlichen Majeſtät in eben dieſer Kirchen / als in ſeinem Haus / und Reſidentz / ſonderlich aber auf dem Altar / warhafftig und in eigener Perſon ſein Wohnung habe; ſollen derohalben die Augen beſtändig auf den Altar gerichtet halten / und mit den innerlichen Augen des Gemüths die hochheiligſte Dreyfaltigkeit anſchauen / welche uns zugegen iſt / und wartet / biß ihr durch das Meßopffer die allergröſte Ehr und Unterthänigkeit erwieſen werde. Nicht weniger iſt zu bedencken / daß zugleich ein gantze Schaar der Englen / Ertz-Englen / Cherubin und Seraphin ebenfalls / wie oben erwieſen worden / warhafftig gegenwärtig / den Altar und Prieſter mit unausſpechlicher Demuth und Ehrerbietung umgeben; dieſen ſoll man es gleich thun / ſonderlich dem lieben Schutz-Engel / der dißfalls den Vorzug hat / und uns zu nechſt an der Seiten ſtehet; in Erwegung dieſes / ſollen wir mit gebogenen Knien in höchſter Ehrerbietung und Andacht da knien / mit unverwendtem Haupt und Angeſicht / die Augen nicht hin und her ſchieſſen laſſen / und denjenigen nicht nachthun / welche mit unärtigen Leibs-Gebärden nicht einen Funcken der Andacht und Ehrerbietung / hingegen aber groſſe Aergernuß und Gottloſigkeit erſcheinen laſſen / und derentwegen zu ſeiner Zeit an ſtatt der Barmhertzigkeit die Göttliche Rach und Gerechtigkeit gewißlich empfinden werden. Eigentlich von der Sach zu reden / wann wir uns bey der H. Meß anweſend / oder ſonſten in Beſuchung des H. Sacraments vor GOtt gegenwärtig befinden / ſollten wir uns deſſen / ſo in der Kirchen ſichtbarliches / ſo wenig achten / als wann alles unſichtbarlich / wir gantz allein in der Kirchen / und niemand um uns wäre. Die wunderglänтzende Strahlen der gegenwärtigen Göttlichen Sonnen / welche die Engel ſelbſten ohne Zittern nicht dörffen anſchauen / ſollen alles anderes dermaſſen verdunckleN auch die Augen unſers Leibs und der Seelen ſo hefftig an ſich ziehen / als wären wir darob gleichſam erblindet / und alles vor unſeren Augen verſchwunden und unſichtbar worden / wie dann bey der hellſcheinenden Sonn zu geſchehen pfleget / und in ihrer Gegenwart die übrige Geſtirn und Stern all ihren Glantz verlieren und unſichtbar werden.

Drittens / wann man nun den Leib und das Gemüth in ſolche Ehrerbietung / Sittſamkeit / Andacht und Verſammlung eingerichtet / ſollen wir anfänglich GOTT um Verzeihung unſerer Sünden bitten / zu ſolchem End mit ſamt dem Prieſter in reufertigem zerknirſchtem Hertzen die offene Schuld ſprechen / und uns durch Reinigung der Seel zu der Frucht und Nutzbarkeit des heiligen Sacraments fähig machen / alsdann ſollen wir die Meß zu ſolchem unterſchiedlichen Ziel und End aufopfferen / zu denen ſie / wie wir oben

oben gehöret / iſt eingeſetzt worden: Der Prieſter / als ein von dem gantzen menſchlichen Geſchlecht / ſonderlich aber von allen Chriſtglaubigen zu GOtt beſtellt- und verordneter Abgeſandter / opffert GOtt dem HErrn das Meß-Opffer auf / ihn an ſtatt und im Namen unſer aller dardurch anzubeten / und zu bekennen / daß Er ſeye unſer erſter Urſprung / unſer rechtmäſſiger / einiger HErr / und letztes Ziel und End; uns Verzeyhung zu erlangen der Sünden / ſo wir täglich wider ihn begehen; ihme um alle empfangene Gutthaten zu dancken; wie auch aufs neu von ihme zu erlangen alles / was uns zu Erwerbung der ewigen Seeligkeit vonnöthen iſt. Soll demnach ein jeder zu eben dergleichen Ziel und End / und mit gleichförmiger / guter Meynung / ſamt dem Prieſter / die Meß aufopffern. Deme kan ein jeder noch abſonderliche andere gute Meynungen / ſeinem Belieben und Andacht nach / beyfügen / welche gericht ſeyn / nicht allein ihme ſelbſt zu Gutem / ſondern auch ſeinen Eltern / Verwandten / Bekandten / für Freund und Feind / für Gerechte und Sünder / wie auch für die arme Seelen im Fegfeuer / und alſo GOTT in ſeinem und ihrem Namen anbeten / verehren / glorwürdig machen / für die empfangene Gutthaten dancken / und um weitere Hülff / Gnad und Beyſtand / bitten und anruffen. Wann nun der Prieſter die H. Hoſti und den Kelch aufhebt / ſoll man ſolche in erſtgedachten guten Meynungen / und zu beſagtem Ziel und End dem himmliſchen Vatter aufopffern / und in dieſer Andacht biß auf das Pater noſter verharren / und in währender dieſer Zeit bey ſich erwecken die innerliche Act des lebendigen Glaubens / der Hoffnung / Liebe / der Anbetung / durch welche das H. Meß-Opffer auch unſers Theils möge GOtt wohlgefällig / uns aber erſprießlich gemacht / und unſer Bitt gewährt werden.

Zum Vierdten / von dem Pater noſter an / ſollen wir uns zu der geiſtlichen Communion und Nieſſung des H. Sacraments bereiten. Dieſes iſt in dem geiſtlichen innerlichen Leben ein ſehr herrlich / fürtreffliches Weſen und Ubung / durch welche die Seel mit unglaublichem Troſt / und unerſchätzlichen himmliſchen Gütern wird angefüllet. Es ſagen und lehren die H. Vätter / und mit ihnen das Tridentiniſche Concilium, man könne das Heil. Sacrament des Altars auf dreyerley Weiſe empfangen: Erſtlich / allein Sacramentaliſcher und leiblicher Weiſe; Zum Andern / allein geiſtlicher Weiſe / und in dem Gemüth; Drittens aber / Sacramentaliſcher und zugleich geiſtlicher Weiſe. Wir wöllen die erſte Weiſe beyſeit ſetzen / dann ſie zu nichts taugt / weil ſie von denen / ſo würcklich wiſſentlich mit Tod-Sünden behafftet ſeynd / mit dem Judas verrichtet wird; wöllen auch von der dritten Weiſe diß Orts nichts melden / deren ſich alle die / ſo mit gutem / unſträfflichem Gewiſſen hinzu gehen / gar wohl und nutzlich gebrauchen; ſondern allein von der andern Weis

Von geiſtlicher Nieſſung des H. Sacraments.

Seſſ. 13. c. 8.

handlen/ deren ſich diejenige bedienen: Qui voto propoſitum illum cœleſtem panem edentes fide vivâ, quæ per dilectionem operatur, fructum ejus & utilitatem ſentiunt: Welche/ weil ſie das gegenwärtige Himmel-Brod Sacramentaliſch/ würcklich/ und in der Sach ſelbſten für dißmal/ aus erheblichen Urſachen/ nicht empfahen und nieſſen können/ empfahen ſie es mit innerlichem/ hertzlichem Wunſch und Begierd/ nieſſen es in dem Geiſt mit lebendigen Glauben und wahrer Liebe/ machen ſich alſo tauglich und fähig der Früchten und Nutzbarkeiten/ dieſes Sacraments theilhafftig zu werden. So viel das heilige Tridentiniſche Concilium.

Dieſe ſchöne nutzliche Lehr aber beſſer zu verſtehen/ iſt zu wiſſen/ daß/ welcher erſtgemeldte geiſtliche Communion mit Frucht zu verrichten begehret/ der müſſe alſo beſchaffen ſeyn/ daß er ſich zwar für unwürdig halte/ den Leib Chriſti Sacramentaliſcher Weiſe/ und in der Sach ſelbſt zu empfangen/ benebens aber eine groſſe inbrünſtige Begierd habe/ würcklich zu communiciren/ wann es ſich nur thun lieſſe/ und ihme erlaubt wäre; und/ zu Bezeugung ſeiner Begierd/ aus inbrünſtigem Hertzen mit den Dienern Jobs ſage: Quis det de carnibus ejus ut ſaturemur? Ach! daß es mir vergunnet wäre/ dieſen göttlichen Leib/ den wahren Leib meines HErrn und Heylands zu nieſſen/ und mich darmit zu erſättigen? Und dieſe Begierd muß er Chriſto dem HErrn aufopfferen/ mit gefaſſtem Vorſatz/ ſolche/ ſo bald es wird ſeyn können/ in das Werck zu ſetzen; indeſſen aber/ und anjetzo ſolchen/ ſo gut es ſeyn kan/ geiſtlicher Weiſe zu empfangen/ uñ ſich darzu bereit und tauglich zu machen/ mit Erweckung eines lebendigen Glaubens/ Hoffnung/ Liebe/ Reu der Sünden/ und andrer Tugenden/ deren wir oben/ da von der Vorbereitung zu der Sacramentaliſchen Communion gehandelt worden/ haben Meldung gethan/ welches alles auch für die geiſtliche Communion/ in ſeiner gewiſſen Maß und Weiſe kan geübet werden.

Job. c. 31. 31.

Wann nun das Gemüth ſolcher Geſtalt bereitet/ und der Prieſter mit der Meß zu der Communion kommen/ ſoll der geiſtliche Communicant Chriſtum den HErrn bitten/ er wolle durch den Mund des Prieſters/ als welcher die Stell alles anweſenden Volcks vertritt/ auch in ſeine Seel eingehen/ ſie gnädiglich heimſuchen/ und in ihr ſeine Wohnung nehmen. So bald nun diß geſchehen/ und er Chriſtum ſolcher Geſtalt empfangen/ und ihn geiſtlicher Weiſe bey ſich im Gemüth gegenwärtig hat/ ſoll er eben diejenige gottſeelige Anmuthungen erwecken/ in denen man ſich bey der Sacramentaliſchen Communion/ wie oben iſt angezeigt worden/ üben ſoll/ allein ſind diß Orts diejenige auszulaſſen/ die ſich zu der geiſtlichen Communion nicht ſchicken/ und wird damit die geiſtliche Communion vollendet. Und hat er ſich ſicherlich zu getröſten/

ſten/ daß er dardurch / wann er ſich darbey erſt-angeregter Maſſen verhalten wird/ eben ſo groſſe/ ja vielleicht gröſſere Frucht ſchöpffen werde / als mancher/ der würcklich Sacramentaliſch/ und in der Sach ſelbſten communiciret.

Zum Beſchluß iſt noch eines zu erinneren übrig. Dieweil es dann um das H. Meßopffer/ wie oben geſagt und erwieſen worden/ ein ſolches Werck/ ſo GOtt dem HErren/ und Chriſto unſerem Erlöſer wohlgefälliger / uns und der gantzen Chriſtlichen Kirchen nützlicher iſt / als alle andere Werck der Andacht und Religion/ ſo iſt es ſehr rathſam und heilſam/ daß wir nicht allein alle Täg/ ſondern täglich vielmal / GOtt dem HErꝛn alle Meſſen aufopfferen/ ſo in der gantzen weiten Welt / nicht allein heutiges Tags gehalten werden / ſondern biß an den Jüngſten Tag werden gehalten werden. Aber noch beſſer iſt es / daß wir offtermalen laſſen Meß leſen; auch wann man ſonſten Willens iſt / etwas in die Kirchen zu verehren / daß es etwas ſolches ſeye / welches man in der H. Meß/ und zwar zu nechſt bey der H. Hoſtien und Kelch/ pflegt zu gebrauchen; auf daß/ weil wir je dieſes hochheilige Opffer nicht ſelbſten in eigener Perſon GOtt dem HErꝛn können aufopfferen / wir doch aufs wenigſt / ſo gut wir können/ darzu helffen und mitwürcken. Alſo pflegte der H. Wenceslaus / König in Böheim / zu thun/ indeme er jährlich mit eigener Hand ſo viel Getreid eingeſchnitten/ und Weintrauben abgeleſen / ſo viel zur H. Meß das gantze Jahr hindurch vonnöthen ware/ hintan geſetzt ſeine Königliche Hoheit/ oder viel beſſer davon zu reden / hat er ſolche durch ein ſo löbliches Werck der wahren Gottſeeligkeit und Andacht noch mehr erhöhen wollen. Uberdas/ was anlangt die geiſtliche Communion/ können wir ſolche des Tags öffters/ ja alle Stund/ und an allen Orten wiederholen/ fürnemlich aber in der Kirchen/ wann wir der Meß beywohnen / oder ſonſten des Tags hindurch / Chriſtum den HErꝛn in dem H. Sacrament heimſuchen / wie dann dieſe Heimſuchung ein ſo nutzliches / gottſeeliges Werck iſt / deſſen wir uns billich offt gebrauchen/ und in ein heilige/ übliche Gewonheit bringen ſollen.

# XVIII.

# Abſatz.

## Von Beſuchung des heiligen Sacraments.

Warum Chriſtus der HErr im H. Sacrament in der Kirchen allzeit bey uns wohne/ und ſich gegenwärtig finden laſſe.

ALle die / ſo der Liebe gegen Chriſto ſonderbar ergeben ſeynd / ſollen die öfftere Beſuchung des H. Sacraments des Altars billich für ein ſolches hochwichtiges Werck halten/ daran ſehr viel gelegen. Wollen derohalben diß Orts anzeigen / auf was Weiſe ſolches geſchehen möge / und was Geſtalt man ſich hierinn zu verhalten.

Erſtlich ſoll man tieff zu Gemüth führen / und ſich zugleich höchlich verwunderen über die unbegreiffliche Liebe Chriſti gegen uns/ indeme es ihm nicht genug geweſen/ ſeinen heiligen Leib/und mit demſelben zugleich ſeine gantz göttliche Perſon uns zur Speiß / und ſeinem himmliſchen Vatter zum Opffer für uns darzugeben / ſondern hat noch über das ſeine beſtändige Wohnung bey uns nehmen / und fort und fort in wahrer perſönlicher Gegenwart Tag und Nacht bey uns verbleiben wollen / damit er zu allernechſt bey uns ſeyn / uns mit leiblichen Augen ſehen / ſtärcken / und lehren möchte / und wir die Gelegenheit hätten / ſeiner liebreichen Beywohnung und Geſellſchafft allhie auf Erden / ſo offt es uns belieben würde / zu genieſſen / und zu allen Zeiten/ Nöthen und Zuſtänd / zu ihme unſer Zuflucht zu nehmen ; hat alſo hierdurch zum Uberfluß wollen erweiſen / und mit verwunderlichem Glantz ſehen laſſen ſeine vätterliche Fürſichtigkeit / liebreiche Güte / überſchwenckliche Freygebigkeit / über alles aber ſeine unendliche Liebe gegen uns Menſchen / und daß er nicht allein dem Leib nach / ſondern auch von gantzem Hertzen / Affection und Anmuthung / zu nechſt bey uns zu ſeyn / ein unerſättliches Verlangen trage / auch ſeine eigne Freud / Luſt und Ergötzlichkeit ſeye / bey den Menſchen-Kindern zu wohnen. Ferculum fecit ſibi Rex Salomon de lignis Libani, ſagt der heilige Geiſt in den hohen Liederen / columnas ejus fecit argenteas, reclinatorium aureum, aſcenſum purpureum, mediâ charitate

Cant. 3. 9.

ritate conſtravit propter filias Jeruſalem. Der König Salomon hat ihm eine Sänffte oder Trag-Seſſel/ von Holtz aus dem Berg Libano laſſen zurichten/ die Säulen waren von Silber/ die Auflehner von feinem Gold/ der Antritt von Purpur/ der mittlere Platz brannte vor lauter Liebe/ in dieſer Sänfften lieſſe ſich Salomon/ den Wollüſten gantz ergeben/ zu Lieb und Gefallen der Töchter Jeruſalems in der Stadt herum tragen/ damit er ſie ſehen/ und von ihnen möchte hinwiederum geſehen werden. Etliche Lehrer legen dieſe Stell aus/ und zwar nicht ohne Grund/ von Chriſto dem wahren Salomon/ welcher von Liebe gantz angezündet/ ſich auf dem Altar im Tabernackel/ denen gottſeeligen Seelen/ als ſeinen Liebhaberen zu Lieb und Gefallen/ offentlich ſehen und finden läſſt. Beda apud Ghisler. Ludovi. de Ponte in Canti.

Damit wir dann dieſer übermäſſigen Liebe/ wie ſeyn ſoll/ in etwas begegnen/ und mit Gegen-Liebe erſetzen/ können wir weniger nicht thun/ als daß wir dieſen unſeren verliebten Frieden-Fürſten/ als welcher uns in dieſer ſeiner/ mit ſo groſſen Koſten und Kunſt zugerichter Sänfften des heiligen Sacraments mit Verlangen erwartet/ ſo offt es nur immer wird ſeyn können/ heimſuchen. Es geziemet ſich/ daß man ihn allda heimſuche. Was kan billicher/ und der Vernunfft mehr gemäß ſeyn/ als daß wir hingegen/ unſerem höchſten HErren/ und der unendlichen Majeſtät bey dieſem ſeinem Thron der Liebe aufwarten/ allweilen er ſich alldort unſeretwegen aufhaltet/ und zwar auf eine ſo wunderbarliche Weiſe? Solches erfordert unſere Schuldigkeit. Wann der Römiſche Käyſer/ dich zu ehren/ dich zu beſchützen/ und jedermänniglich zu erweiſen/ wie ſehr er dich liebe/ ſeine Käyſerliche Reſidentz-Stadt verlieſſe/ und ſich dahin begebe/ wo du dich aufhalteſt/ was würdeſt du nicht gedencken? Was nicht thun? Würdeſt du nicht eine ſolche Liebens-Zuneigung für die höchſte Gnad und gröſtes Glück ſchätzen? Würde es nicht die gröſte Unhöflichkeit ſeyn/ nicht einmal ihme zu Lieb hingehen/ und ihn heimſuchen? Würdeſt du dich nicht auf alle Weis und Weeg verpflicht-ſchuldigſt erkennen/ dich bey Tag und Nacht/ wann es ſeyn könnte/ bey ihm finden zu laſſen/ in Bedencken/ er um keiner anderer Urſachen willen dahin kommen/ als daß er ſtetigs möchte bey dir ſeyn? Bekenneſt du nun/ daß es ja freylich die höchſte Billichkeit ſeyn würde/ dich bey ihme aufzuhalten/ ſo kanſt du noch vielweniger in Abred ſtehen/ daß du dich alſo gegen Chriſto/ der in dem H. Sacrament iſt/ zu verhalten habeſt/ dann er gewißlich um keiner anderen Urſach ſich allda gegenwärtig befindet/ als allein deinetwegen/ und kanſt benebens ebenfalls nicht laugnen/ da du es ſollteſt unterlaſſen/ daß du der undanckbareſte Menſch ſeyn würdeſt. Wir verwunderen uns über die hartnäckige/ groſſe Unbeſonnenheit der Juden/ und halten ſie für hochſträfflich/ daß ſie Chriſtum den HErren/ unerachtet er ſich bey ihnen aufgehalten/ mit ihnen geeſſen und getruncken/

ihre Preſthaffte und Krancke geſund gemacht / in ihrer Gegenwart die gröſte Wunder-Werck gethan / dannoch nicht haben wollen erkennen / noch hören. Um wie viel mehr ſollen wir uns dann ſelbſten beſchuldigen / und unſere ſo groſſe Unbeſonnenheit verdammen / indeme wir eben denſelbigen Chriſtum immerdar in der Kirchen bey uns haben / allda er weit gröſſere Wunderwerck würcket / ihme doch die gebührende Ehr nicht anthun / daß wir hingiengen / ihn heimzuſuchen / und bezeigen uns gegen ihm dergeſtalt / als wann wir ihn nicht kenneten / und ſauber nichts von ihme wüſten. Das ſchöne Exempel und Beyſpiel der lieben Englen ſoll uns billich zu Schanden machen. Stetigs warten ſie Chriſto unſerem HErren in dem Heil. Sacrament auf den Dienſt / beten ihn alldort an / loben / ehren und preiſen ihn / und können ſich vor Verwunderung nicht faſſen / wegen der unendlichen Liebe / die Er gegen uns erſcheinen läſſet. Erzeigen nun die liebe Engel ein unterdienſtbares Aufwarten gegen Chriſto / der in dieſem heiligen Sacrament anweſend iſt / da er ſich doch nicht ihrent-ſondern allein unſertwegen allda aufhaltet / geben ſie uns mit ihrem ſchönen Exempel genugſam zu verſtehen / was Maſſen wir uns dißfalls zu verhalten / und ob wir es ihnen zwar wegen unſerer Geringfügigkeit nicht können gleich / weniger aber bevor thun / daß wir jedoch aufs wenigſte verpflichtet ſeyen / ſo viel uns immer Menſchen-möglich iſt / uns / ihrem Exempel nach / dienſtbar und ehrerbietig zu erweiſen / und thun / was David ſagt: In conſpectu Angelorum pſallam tibi: adorabo ad templum ſanctum tuum, & confitebor nomini tuo; ſuper miſericordia tua, & veritate tua: Dich will ich loben / in Gegenwart und Geſellſchafft der Englen; ich will hingehen in dein heiligen Tempel / mich vor dem Altar / allda ich deiner Gegenwart vergwiſt bin / niederwerffen / dich in tieffer Demut anbeten / und benedeyen / dir dancken / auch die Glori deines heiligen Namens erhöhen / von wegen der unausſprechlichen Barmhertzigkeit / die du in dem erſcheinen läſſeſt / daß du dich würdigeſt / mit leiblicher / warhaffter Gegenwart bey uns zu wohnen. Es wird auch bey den Menſchen für eine grobe Unhöflichkeit gehalten / denjenigen nicht heimſuchen / der unſeretwegen mit ſeiner groſſen Ungelegenheit einen weiten Weeg allhero kommen / nur darum / daß er uns möge ſehen und anſprechen. Nun aber hat ſich der Schöpffer Himmels und der Erden gewürdiget / uns heimzuſuchen / ſo iſt es dann in Warheit die gröſte Billigkeit / daß wir ihn hingegen auch heimſuchen; und gleichwie er dieſe Heimſuchung vorgenommen / uns dardurch ein ſonders groſſe Ehr / und augenſcheinliches Kennzeichen ſeiner Liebe zu erweiſen / wie er dann allein deſſentwegen ſich im heiligen Sacrament bey Tag und Nacht gegenwärtig anfindet / und keinen Augenblick darvon abweichet /

weichet / ſollen auch wir um eben dieſer Urſach willen / das iſt / unſere Gegen-Lieb und Ehr zu erweiſen / ihn im heiligen Sacrament beſuchen / und wann es möglich wäre / ſollten wir Tag und Nacht bey ihme allda verharren; dieweil aber dieſes nicht ſeyn kan / ſeynd wir aufs wenigſt ſchuldig / uns bey ihme / ſo offt es möglich iſt / einzuſtellen / und / ſo lang es ſeyn kan / zu verharren.

Es iſt aber nicht allein die höchſte Billichkeit / uns dergeſtalt gegen ihme zu verhalten / ſondern iſt auch zumal ein Sach voller Troſt / Freud und Süſſigkeit. Was bringt es einem wohlgearteten Kind nicht für Freud / ſeinen lieben Vatter heimſuchen; einem Bruder bey ſein Geſchwiſtern / einer Braut bey ihrem Bräutigam / einem guten Freund bey dem andern zu ſeyn? Was könnte uns dann Tröſtlichers wiederfahren / als daß wir in dieſem unſerem Elend und Jammerthal Chriſtum unſeren lieben HErꝛn und Heyland an ſo viel Ort / bey Tag und Nacht / ohne Unterlaß / dergeſtalt / und ſo nahend bey und um uns haben / alſo / daß wir Ihn mündlich können anreden / Ihme unſer Hertz eröffnen / unſere Nöthen klagen und vortragen / und aufs vertreulichſt mit ihme handlen und wandlen. Wann einer in ſchwehrer Gefängnuß lege / wäre aber / benebens ſeinem Vatter und Mutter / Schweſter und Brüdern / Weib und Kindern / Verwandten und Bekandten / erlaubt / bey ihme nach Belieben aus- und einzugehen / mit Eſſen und Trincken / mit Rath und That beyzuſtehen / zu tröſten / allerhand Kurtzweil anzuſtellen / mit ſicherem Vermelden / daß es bald werde beſſer werden / er ſollte ohne Sorg ſeyn / nur ſie machen laſſen / ſie getrauen ihnen den Sachen bald ein gewünſchten Ausgang zu finden; was würde dieſes dem Gefangenen nicht für ein Troſt und Leichterung ſeiner Gefängnuß ſeyn? Chriſtus der HErꝛ / unſer Vatter / Bruder und Geſpons / wahrer treuer Freund / und unſer Alles / iſt / um eben dergleichen Urſachen willen / bey uns in dem Kercker / Elend und Jammerthal dieſer Welt / Ecce, ego, ſagt er ſelbſten / vobiſcum ſum omnibus diebus usque ad conſummationem ſæculi: Siehe / ich bin bey euch alle Tag / und werde bey euch beharrlich verbleiben / biß zu End der Welt. O der unerhörten Gnad / O der unermeſſenen Barmhertzigkeit! die Heil. Schrifft haltet es für ein ſonderbare Gnad / ſo dem Joſeph wiederfahren / daß die Weisheit mit ihme in die tieffe Gefängnuß hinab geſtiegen / und ihn in Ketten und Banden nicht verlaſſen. Deſcendit cum illo in foveam, & in vinculis non dereliquit eum. Es iſt aber ein weit gröſſere Gnad / daß Chriſtus / die unerſchaffene Weisheit / ſich bey uns in unſerer ſchwehren Gefängnuß / allda wir unſer Lebenlang elendiglich in Verhafft liegen / perſönlich aufhaltet / und verſpricht / nimmermehr von uns zu weichen. Die Königin Hipſicrate liebte Mithridatem, den König aus Ponto,

Iſt eine Sach voller Troſt und Ergötzlichkeit.

Matth. 28. 20.

Sapient. 10. 13.

Ponto, ihren Gemahl / über alle Maſſen / zu Bezeigung deſſen / und keinen Augenblick von ihme abgeſondert zu ſeyn / legte ſie ihre weibliche Kleider ab / lieſſe ihr das Haar abſcheeren / bekleidete ſich in Manns-Kleider / reiſete mit ihme zu Pferd / und wollte ihme in aller ſeiner Mühe / Arbeit und Gefahr / als eine getreue / ungeſonderte Gefährtin an der Seiten ſeyn. Dann als er von Pompeio geſchlagen / die Flucht durch ungeheure Wüſten nehmen / und ſich unter den barbariſchen Völckern muſte aufhalten / iſt ſie ihm aller Orten mit unüberwindlicher Großmüthigkeit / Lieb und Treu / unverdroſſen nachgefolgt. Cujus tanta fides, ſagt die Hiſtori / aſperarum ac difficilium rerum Mithridati maximum ſolatium, & jucundiſſimum lenimentum fuit. Welche unverbrüchliche Treu dieſem armſeeligen / verjagten König in ſeinem harten / widrigen Glück / und elenden Zuſtand / ein groſſer Troſt und Linderung geweſen. Nun aber erzeigt Chriſtus der HErr in dem H. Sacrament viel gröſſere Wunder-Ding der Liebe / und giebt uns darmit die kräfftigſte Mittel an die Hand / die gröſte Ubel Leibs und der Seelen / ſo uns in dieſem Jammerthal vielfältig zuſtoſſen / wo nicht gäntzlich zu dämpffen / jedoch aufs wenigſt viel ringer / minder und erträglicher zu machen. Damit aber ſolche Mittel bey uns ihre Würckung haben mögen / iſt vonnöthen / daß man offt hingehe / und das H. Sacrament beſuche.

Du wirſt mir aber ſagen: Ich glaube es gar gern / daß Chriſtus der HErr in dem heiligen Sacrament zugegen ſeye / iſt freylich wol ein groſſe Sach / kan es nicht in Abred ſtehen; wann ich ihn aber überdas mit leiblichen Augen ſehen könnte / alsdann wäre die Freud gantz / und der Troſt vollkommen: Nun aber iſt er leider vor meinen Augen verborgen. Hierauf gieb ich dir mit gutem Beſtand zur Antwort / und ſage / dieſe deine Klag ſeye eitel und unbillich / dann wir ihn warhafftig mit Augen ſehen. Du begehreſt ihn zu ſehen / ſagt Chryſoſtomus? ſo ſeye es dann / und dein Begierd werde erfüllet: Haſt du ihn doch vor Augen / ja kanſt ihn überdas auch mit Händen greiffen. Erſtlich ſehen wir ihn mit den Augen des lebendigen Glaubens / welche viel ſchärpffer / gewiſſer und heller ſehen / als die leibliche Augen / dann jene ſich nicht / als wie dieſe / mit Anſchauung des Tabernackels / oder der weiſſen / runden Geſtalt der Hoſtien / begnügen laſſen / ſondern durchdringen mit ihrer Schärpffe den Tabernackel / und die äuſſerliche Geſtalten der Hoſtien / biß auf die nechſte Subſtantz und Weſenheit des darinn und darunter verborgenen Chriſti. Zum anderen / ſehen wir ihn etlicher Maſſen auch mit leiblichen Augen / dann gleichwie man insgemein / und zwar gar recht ſagen kan / wir ſehen dieſe oder jene Perſon mit Augen / ob ſie zwar am gantzen Leib / auſſer des Angeſichts und der Händen / bekleidet iſt / und wir von dem bloſſen

D. Chryſoſt. Homil. 83. in Matth.

Leib

Leib nichts als die Händ und Angeſicht ſehen können/ ja/ wann gleich auch ſogar die Händ und Angeſicht bedecket iſt / kan doch mit Warheit geſagt werden/ daß wir ſolche Perſon geſehen haben / dann es warhafftig ein Menſch / und nicht nur ein Strobutzen oder Bildnus des Menſchen iſt / was wir geſehen haben / ob wir zwar nichts anders von ihme geſehen / als ſeine Kleider / unter denen er wahrhafftig zugegen iſt. Alſo auch/ ob wir zwar in dem heiligen Sacrament den bloſſen Leib CHriſti des HErren mit leiblichen Augen nicht ſehen / kan jedoch nichts deſtoweniger mit Warheit geſagt werden / daß wir ihn ſehen / dann wir ſehen die Geſtalten des Brods / mit welchen er / als mit ſeiner diß Orts gewöhnlicher Kleidung bedecket / und unfehlbarlich darinnen leibhafftig begriffen und zugegen iſt. Um welcher Urſach willen waren der ſeeligen Jungfrauen Coletæ unter allen Gliedern ihres Leibs die Augen am liebſten / weil ſie darmit vermittels der Geſtalten des Brods in dieſem hochheiligen Geheimnus / Chriſtum ihren geliebten HErren und Heyland kundte anſehen. Ingleichem die heilige Margaretha Königliche Princeſſin in Ungarn / pflegte unter währender Communion/ſo bald ſie die Heilige Hoſtien empfangen/ das Communicanten-Tuch zu halten / damit ſie ſolcher Geſtalt die Gelegenheit hätte / ihn in der Hoſtien mit leiblichen Augen deſto länger anzuſehen. Dieweil ihme dann in Warheit alſo/ſo laſt uns öffters hingehen / ihn nicht allein mit innerlichen Augen des Glaubens / ſondern auch mit leiblichen Augen anſchauen / und ſolcher Geſtalt der Luſtbarkeiten und Troſts ſeiner göttlichen Gegenwart genieſſen.

In ejus Vita, apud Suri. 6. Martii.

Suri. 28. Januar.

Hierzu ſoll uns überdas ein groſſer Antrieb ſeyn / dieweil ſolche Heimſuchung nicht allein gantz tröſtlich und voller Luſtbarkeit / ſondern auch überaus nutzlich iſt: Glaube mir ſicherlich darum / es wird ſolche Heimſuchung niemahlen leer und ohne ſonderbare groſſe Nutzbarkeit abgehen; dann er iſt in dieſem hochheiligen Sacrament zugegen / als ein lebendiger Quell und Urſprung aller Gnaden; allda einem jeden erlaubt iſt heraus zu ſchöpffen/was/ und wie viel ihme nur ſelbſt geluſt/und er vonnöthen hat. In illa die, ſagt hiervon der Prophet Zacharias, erit fons patens domui David, & habitantibus Hieruſalem in ablutionem peccatoris & menſtruatæ. Zu der glückſeeligen Zeit des Evangeliſchen Geſätzes / wird in der Kirchen ein offener allgemeiner Bronne ſeyn/für alle Glaubige / bey deme der Sünder ſeine Sünd wird können abwaſchen / und das Weib ſich von ihren Unreinigkeiten ſäuberen. Er iſt allda als die wahre Sonne der Gerechtigkeit/ welche mit ihren mildreichen Strahlen erleuchtet/ erwärmet/ anzündet/ ergötzet und lebendig machet. Er iſt allda als ein allmächtiger GOtt / uns zu ſtärcken/ gantz gut/ gantz freygebig/ gantz barmhertzig/ über uns den gantzen Gewalt ſeiner Erbärm-

Benebens ſehr nutzlich.

Cap. 13. 1.

bärmnüſſen auszugieſſen/ und mit allen Gütern anzufüllen/ braucht anderſt nichts/ als mit Begierd hinangehen / ſich darſtellen / und von der Gnadenreichen Sonnen beſcheinen laſſen. Wann der Römiſche Kayſer/ in eben der Stadt / wo du dich aufhalteſt/ einen ſeiner Rentmeiſter verordnet / der dich umſonſten/ ſo offt und viel du es begehren würdeſt/ ſollte mit Geld / Unterhaltung/ Kleidung aufs beſt verſehen / dich in deiner Kranckheit verpflegen / und dir in allen deinen Nöthen/ groß und klein/ mit aller Nothdurfft an die Hand gehen/ würde ja nicht vonnöthen ſeyn/ dich mit Gewalt zu zwingen / hinzugehen und dich anzumelden. Nun aber iſt Chriſtus der HErr im Heil. Sacrament warhafftig gegenwärtig/ und haltet ſich allein darumen allda auf / dich mit aller zeitlichen Nothdurfft/ ſo viel dir zu deinem ewigen Heyl nutzlich iſt/ zu verſorgen/ und noch darzu die himmliſche Güter mitzutheilen / als da iſt Stärcke in den Verſuchungen/ den Sieg über die unordentliche Begierden und Anmuthungen/ Erleuchtung in zweiffelhafftigem Zuſtand / Gedult in Widerwärtigkeiten/ Troſt in Betrübnuß/ Gnad und Mittel die ewige Seeligkeit zu erwerben; derentwegen er Tag und Nacht mit Verlangen auf dich wartet/ und iſt ſein gröſter hertzlichſter Wunſch/ daß du zu ihme kommeſt/ und ihn die Völle ſeiner unerſchöpfflichen Güte über dich läſſeſt ausgieſſen; warum geheſt du dann nicht hinzu/ und ſteheſt dir ſelbſt im Liecht? Warum biſt du ſo liederlich und heylloß / und willſt dich der unermeſſenen Gütern ſelbſten berauben? Da doch die Mühe ſo klein/ und der Nutz ſo groß?

Sagſt du aber / ich gehe freylich offt hin / ihn zu beſuchen / kan aber leyder dergleichen Würckungen bey mir nicht ſpüren. Darauf gibe ich zur Antwort/ daß du dich dißfalls ſelbſt betriegeſt; es ſeynd dieſe Würckungen nicht empfindlich noch handgreifflich; dann weil ſie nicht den Leib / ſondern die Seel antreffen/ ſo ſeynd ſie auch nicht leiblich/ ſondern geiſtlich/ können derohalben von den äuſſerlich-leiblichen Sinnlichkeiten nicht vermercket werden. Zudeme iſt zu wiſſen/ und wol zu mercken / daß dergleichen Würckungen nicht allzeit gleich auf der That/ und in währender Beſuchung des H. Sacraments erfolgen/ ſondern offtermahlen erſt lang hernach/ zu ſeiner Zeit und Gelegenheit/ wann man nemlich denſelben oder die folgende Täg ſich in einem Tugend-Werck/ als der Demuth/ Gehorſam/ Gedult/ Liebe/ wird üben; wider die vorfallende Anfechtung ſtreiten / den einbrechenden Zorn dämpffen / die zuſtreichende eitle Ehr verachten/ und was dergleichen mehr iſt: Die Gnad/ die wir zu ſolchen gottſeeligen Wercken/ und Tugend-Ubungen vonnöthen haben/ iſt die Würckung / und der gute Gewinn / welchen du mit Heimſuchung des heiligen Sacraments erworben. Es iſt unwiderſprechlich wahr / und mehr als bekandt/ daß wann ſich der Menſch gegen ſeinem lieben HErrn und

GOTT freygebig erzeiget/ ſich GOtt hingegen/ als welcher unendlich reicher und gütiger iſt als der Menſch/ noch viel freygebiger erzeige/ und ſich hierinn nicht überwinden laſſe; worauf erfolget/ daß wann wir ihn aus gutem Hertzen und gottſeeliger liebreicher Meinung beſuchen/ er ſolchen lieben Dienſt unfehlbar werde reichlich vergelten / die erwieſene Ehr erſetzen / und die geringe Mühewaltung nicht unbelohnet laſſen. Kan ſich derohalben ein jeder verſicheret halten / daß er kein Tritt umſonſt thun / ſondern bey jeder Heimſuchung / ſie geſchehe ſo offt ſie wolle / allzeit ein beſondere Gnad werde davon tragen/ſo ihme ſonſt nicht würde ertheilet ſeyn worden. Daß ihme aber alſo ſeye/

Iſt zu wiſſen/daß gleichwie die natürliche Urſachen einen gewiſſen/gemeſſenen und beſchränckten Bezirck haben/der von den gelehrten Sphæra activitatis genennet wird/inner deme ſie ihre Würckung haben: Zum Exempel/das Feuer hat die Krafft/die umligende Gegend und Lufft zu erwärmen/ auſſer deren iſt es Krafftlos/und kan ſeine Wärme nicht weiters erſtrecken; alſo hat es auch mit Chriſto in dem heiligen Sacrament ebenmäſſige Beſchaffenheit/ und hat ſein Würckung einen gewiſſen Bezirck/innerhalb deſſen er als ein verzehrendes Feuer/und göttliche Sonne/die Strahlen/ das Liecht/und Flamm ſeiner Gnaden von ſich gibt. Nun aber kan niemand in Abred ſtehen/ daß die Kirch / als die ihme zu nechſt iſt angelegen / ja der Ort ſelbſten iſt/ allda er ſich gegenwärtig anfindet/innerhalb des Bezircks begriffen ſeye. Und ob zwar/ damit er/ Chriſtus der HERR/ ſeine Würckungen über uns möge ergehen laſſen/ ſo faſt nicht vonnöthen iſt/ daß wir dem Leib nach zu ihme hinzu nahen/ als faſt es vonnöthen/ daß es der Seel nach geſchehe/ welches geſchicht durch den Glauben/ Hoffnung / Liebe/ Reu und Leid/ Ehrerbietung und andere dergleichen innerlich tugendſame Anmuthungen / alſo daß wir auch daheim zu Haus von obgedachtem Bezirck nicht ausgeſchloſſen ſeynd / und alldorten der Würckung des heiligen Sacraments mögen theilhafftig werden; ſo iſt doch nicht deſtoweniger wahr/daß/ wann wir nicht allein durch ſolche Tugend-Act / ſondern ſamt ihnen uns auch dem Leib nach werden zu ihme nahen / wir der Würckung mehrer zu genieſſen haben werden / dann welcher ihn nicht allein in dem Gemüth/ ſondern auch mit leiblicher Gegenwart in der Kirchen beſuchet / der erweiſet ihme gröſſere Ehr und Liebe / als einer/der ſich nur mit dem Gemüth und Gedancken allda einſtellet. Ja geſetzt/ er wäre ſo troſtlos/ daß er dergleichen innerliche gottſeelige Anmuthungen für dißmals nicht erwecken könte/ gienge aber dannoch hin in die Kirchen/ ſich Chriſto ſeinem HErren/ſo gut er kan/und aufs wenigſt dem Leib nach/ darzuſtellen/ würde es gewißlich nicht ohne Frucht ablauffen / und ſich zu ſeiner Zeit

die Krafft und Würckung des Heiligen Sacraments zu erfreuen haben; eben darum/daß er/ihn zu beſuchen/der Kirchen zugehet/ proteſtiret und bezeuget er darmit würcklich/ daß er veſtiglich glaube / Chriſtus ſeye allda zugegen/ erweiſet auch dardurch/mit dem Werck ſelbſten/die ſchuldige Ehrerbietung und Lieb/die er zu ihme trägt; dann wann er nicht glaubte/daß er warhafftig zugegen wäre/ und ihme von gutem Hertzen begehrte die ſchuldige Ehr / Lieb und Wolgefallen zu erweiſen/ würde er wol unterlaſſen hinzugehen/ und den vergebenen Gang ſparen. Welches alles aber von demjenigen nicht kan vermuthet noch geſagt werden/welcher Zeit und Gelegenheit hat/ihn zu beſuchen/ es aber unterläſſet/ daheim auf der faulen Banck ſitzen bleibet/ ob er gleich indeſſen die obgemeldte gute Anmuthungen bey ſich im Gemüth erwecket.

## XIX.

## Abſatz.

## Weis und Manier/das heilige Sacrament zu beſuchen.

Verſchiedene Vorhaben Chriſtum im H. Sacrament zu beſuchen.

DEr Andere Puncten / von deme wir zu handlen uns oben haben vorgenommen/ beſtehet in der Weis / als welche die Beſuchung des Heiligen Sacraments anzuſtellen. Erſtlich / kan man bey jeder Beſuchung geiſtlicher Weis mit dem Gemüth communiciren/und zu dem End diejenige gottſeelige Anmuthungen der Tugenden bey ſich erwecken / und ſich ſonſt darbey in allem und jedem verhalten/ wie oben bey Unterrichtung/die geiſtliche Communion zu verrichten/ iſt angezeigt worden. Sonſt aber kan man ſich bey dieſer Heimſuchung verhalten / wie etwann einer vom Adel zu thun pfleget/der ſich an den Kayſerlichen Hof begibt. Dann etliche beſuchen den Hof nur darum/ damit ſie den Kayſer / den ſie noch nie geſehen haben / in Perſon ſehen / und im Augenſchein mögen erfahren / ob ihme dann in Warheit alſo ſeye / was ſie von der Perſon des Kayſers und Beſchaffenheit ſeines Hofs haben ſagen hören. Andere begeben ſich dahin/ ſich bey ihrem Herrn einzuſtellen / und darmit zu bezeugen / daß ſie ſich bereit ſchuldwilligſt erkennen/ ihme in unterthänigſtem Gehorſam als verpflichte Vaſallen und Untertha-

nen

nen auf den Dienſt zu warten: Andere aber ſich um etwann einer empfangener Gnad zu bedancken/ oder aber ein Gnad zu begehren. Gleicher Weis und eben um ſolcher Urſachen willen / kan die Heimſuchung des Heiligen Sacraments angeſtellet und verrichtet werden.

Und Erſtlich / zwar kan ſolche vorgenommen werden / damit man CHRISTUM in Perſon ſamt ſeiner Hochheit ſehen möge. Zu dem End kan man ſich unterſchiedlicher Gebet gebrauchen / und allerhand fürtreffliche Anmuthungen der Tugenden bey ſich erwecken/ als da iſt / ſich verwunderen/ ihn hoch ſchätzen/ loben/ benedeyen/ glorwürdig ſprechen/ lieben/ und ſich ſeiner erfreuen. Bald kan man zu Gemüth führen ſein unendliche Lieb / die er im heiligen Sacrament gegen uns erzeiget; bald ſein groſſe Begierd und höchſtes Verlangen bey uns zu ſeyn; Bald ſein liebreiche Güte und Mildigkeit; Bald ſein verwunderliche Sorg/ und mehr als vätterliche Fürſichtigkeit / die er über uns trägt; Bald aber ſein Freygebigkeit/ Allmacht/ Weisheit/ und andere göttliche Vollkommenheiten / die er in dieſem hochheiligen Geheimnus mit verwunderlichem Glantz entdecket und ſcheinen läſſet. Ein andersmal kan man bey ſich erwägen/ die mehr als heroiſche Exempel der Demuth/ der Gedult/ des Gehorſams/ und anderer Tugenden/ die er uns in dieſem Geheimnus vor Augen ſtellet / darauf ſoll man unterſchiedliche Anmuthungen bey ſich erwecken / wie es die Art / Natur und Beſchaffenheit einer jeden Vollkommenheit an die Hand gibt / und endlich aus dieſen herzlichen Exemplen einen ſteiffen Fürſatz ſchöpffen/ das Leben/ Handel und Wandel darnach zu richten und anzuſtellen. Ihn allda anzuſchauen.

Zum Andern/ beſchicht die Beſuchung des heiligen Sacraments/ zu Erweiſung der unterthänigſten Pflicht und Unterwürffigkeit / die wir Chriſto als unſerem natürlichen/ rechtmäſſigen/ höchſten HErren/ wahren GOTT/ Schöpffer / und Erhalter ſchuldig ſeynd / mit veſtem Glauben/ Erkandtnus/ Bekandtnus / daß ihme alle ſolche Titul rechtmäſſig gebühren und zuſtehen. Daraus entſpringen zwo herzliche Weis des Gebets: Erſtlich/ daß wir ihn innerlich und äuſſerlich anbeten; Zum Andern/ ihme unſeren Leib/ Seel/ unſere gantze Subſtantz und Weſenheit / ſamt allen äuſſerlichen und innerlichen Kräfften/ Würckungen/ Gedancken/ Wort und Werck/ Ehr/ Haab/ Gut und Blut / unſer zeitlich und ewiges Leben aufopfferen; wie dann alles von ihme herkommt/ und ihme eigentlich zugehöret. Ihme uns gantz für eigen verpflichtet und unterwürffig zu machen.

Zum Dritten / Ihme um alle empfangene leibliche und geiſtliche Gnaden und Gutthaten Danck zu ſagen. Und geſchicht ſolches auf drey ſehr fürtreffliche Weis und Weg / von denen wir hiernächſt weitläufftig handlen werden. Fürnemlich aber ſoll man ihme Danck ſagen/ alldieweil er ſich würdi- Ihme Danck zu ſagen.

get/ in dem heiligen Sacrament ſich unſertwegen gegenwärtig aufzuhalten / allda die gröſte Wunderwerck zu würcken / und uns die höchſte Gutthaten zu erweiſen.

Wie auch unſere Nöthen vertreulich zu entdecken.

Vierdtens/ ihme unſere Nöthen zu entdecken/ in demüthigem kindlichem Vertrauen vor Augen zu ſtellen / und darüber ſein Hülff zu begehren. O daß wir uns dieſes Mittels recht wüſten zugebrauchen / in allen unſeren Anſtöſſen und Nöthen den geraden Weg hingiengen/ und bey Chriſto im heiligen Sacrament Hülff ſuchten/wir würden gewißlich ſo elend und armſeelig nicht ſeyn/ als wir leider ſeynd. Super contritione filiæ populi mei contritus ſum & contriſtatus, ſtupor obtinuit me, nunquid reſina, oder wie es die Chaldäiſche und andere Dolmetſchung mitbringt/ Balſamum, Theriaca, non eſt in Galaad, aut Medicus non eſt ibi? quarè igitur non eſt obducta cicatrix filiæ populi mei? Dieſes iſt die bitter-ſchmertzliche Klag des Propheten Jeremiä/und verſtehet ſich von dem heiligen Sacrament des Altars. So wird auch durch Galaad ein Berg in Arabia (es heiſſet dieſes Wort ſo viel/ als acervus teſtimonii, ein zuſammen gehäufftes Zeugnus) welcher allerhand wolriechende Specereyen trägt / gar wol und recht/ wie mit dem Ehrwürdigen Beda, der heilige Thomas vermercket/der Sohn GOttes Chriſtus unſer HErr und Heyland verſtanden / welchen mit hellen klaren Zeugnuſſen gezeigt und vorgeſagt haben die Patriarchen/ Propheten/ die Engel/ Menſchen und alle Creaturen/ und welcher in dieſem heiligen Geheimnus in ſich begreifft gewiſſe/ ſichere/ heylſame Mittel wider alle Ubel. Dieweil ihme dann alſo iſt / können wir in Bitterkeit unſeres Hertzens mit dem Propheten Jeremia recht und wol klagen und ſagen ; O des groſſen unbegreifflichen Wunders/ wie kan es doch immer möglich ſeyn / daß die Tochter meines Volcks ſo hart verwundet/mit ſo vielfältigen/tödtlichen Kranckheiten behafftet/ſo erbärmlich und übel zugericht da liegt! Jſt dann kein Heylbalſam / kein Theriack / kein Krafftſpecerey / kein Heylungs-Mittel auf dem Fruchtbaren Geheimnus-Berg Galaad mehr zu finden? Jſt dann kein Artzt mehr in der Kirchen? Ja freylich wol iſt einer vorhanden/ deſſen Kunſt und Wiſſenſchafft kein Kranckheit bevorſtehet / ſo er nicht heilen könne. Warum liegt ſie dann immer und ewig in ihren Kranckheiten da! warum verfaulet ſie in ihren alten Wunden! es iſt leider die eintzige Urſach/weil ſie zum Artzt nicht hingehet/und begehret geheilt zu werden.

Hierem. 8, 21.

Ibidem.

Seiner Gegenwart erfreulich mit Luſt zu genieſſen.

Zum Fünfften/kan die Beſuchung des hochheiligen Sacraments vorgenommen werden / ſich in Chriſto dem HErren zu erfreuen / ſeiner Gegenwart und Vereinigung des Gemüths zu genieſſen / in ihme / als in unſerem Mittel-Puncten ſüſſiglich zu ruhen/ den Liebens-Wercken abzuwarten / als

da

da ſeynd / ſich von wegen ſeiner Glückſeeligkeit erfreuen / ihme alles Guts wünſchen und begehren / und was dergleichen liebreiche Anmuthungen mehr ſeyn mögen / von denen wir oben im anderen Buch ausführlich gehandlet / und welche ſich diß Orts um ſo viel hitziger / inbrünſtiger erwecken und üben laſſen / alldieweil ſie ihr Objectum oder Gegenſatz in der perſönlichen Gegenwart Chriſti augenſcheinlich und handgreifflich zu nechſt vor ſich haben. Gewißlich ſolle ein gottſeelige Seel unter den fürnehmſten Ubungen der Liebe gegen Chriſto / die ſo anmuthige / liebreiche Heimſuchung des heiligen Sacraments nicht für die wenigſte achten / dann / was könte einer gottliebenden Seel glückſeeligers / köſtlichers und liebers wiederfahren / als bey demjenigen / den ſie inniglich liebet / ſo offt und lang ſie will / zu nechſt gegenwärtig zu ſeyn / ihn zu ſehen / und von ihme geſehen zu werden / könnte ein ſolche Seel auch wol einen erwünſchteren Platz haben / ihren Liebens-Anmuthungen einen vollen Lauff zu geben? Dann die Gegenwart der Geliebten Perſonen / über die Freud und Ergötzlichkeit / die ſie den liebhabenden Perſonen verurſachet / iſt ſie ihr zumal ein ſtarcker Antrieb / die obhanden habende Werck mit weit gröſſerem Fleiß und Aufmerckſamkeit zu verrichten / als ſie ſonſten in Abweſenheit deſſen zu thun pfleget.

Zum Sechſten / kan man in Beſuchung des heiligen Sacraments hingehen mit eben dergleichen Gemüths-Meinung / als Nicodemus in ſeiner nächtlicher Heimſuchung Chriſti geſinnet ware / nemlich erleuchtet / und in den zweiffelhafftigen Zuſtänden geleitet zu werden; oder wie Magdalena / Nachlaſſung der Sünden zu erlangen; wie das Cananäiſche Weib / um Erledigung ihrer vom Teuffel beſeſſener Tochter zu bitten; wie der Hauptmann um Geſundmachung ſeines krancken Dieners anzuhalten; wie der Auſſätzige von ſeinem Auſſatz gereiniget zu werden; wie der Taube und Stumme das Gehör und Angeſicht zu erlangen; oder letzlich / als wie der Oberſte der Synagog / ſein verſtorbene Tochter wieder von dem Tod aufzuwecken.

Und was dergleichen mehr ſeyn mögen / wie folgends zu ſehen.

Zum Siebenden / kan die Heimſuchung angeſtellet werden / als wie ein armer Bettler zu einem freygebigen / reichen Herren / ein Hungeriger zu einer herrlichen Mahlzeit / ein Durſtiger zu einem kühlen Brunnen / ein Lehrjung zu ſeinem Meiſter / ein Kind zu ſeinem Vatter / ein Bräutigam zu ſeiner lieben Braut / ein Freund zu ſeinem getreuen Freund / ein Betrübter zu ſeinem mitleidendem Tröſter / ein Erfrorner zum Feuer / welcher unter Tags offt zum Feuer oder warmen Ofen hinzugehet / ſich wärmet / und alsdann ſein vorhabende Arbeit mit friſchem Eifer wieder an die Hand nimmt.

Zum Achten / kan die Heimſuchung noch auf unterſchiedliche andere Weis angeſtellet werden / wann wir uns nemlich werden befleiſſen / gegen Chriſto dem

dem HErren / den wir zwar nur unter den Geſtalten des Brods verborgen ſehen / alſo zu verhalten / gleichwie ſich die Seelige im Himmel gegen ihm verhalten / indem ſie ihn von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen. Die Heilige Thereſia erſcheinete nach ihrem Tod einer gewiſſen / gottſeeligen Perſon in groſſer Schönheit mit hellgläntzendem Liecht umgeben / und ſprach zu ihr / wir Seelige im Himmel / und ihr Gottſeelige auf Erden / ſollen in der Liebe GOttes und in Reinigkeit einander gleich und vereiniget ſeyn / wir zwar / indeme wir alldorten die göttliche Weſenheit anſchauen / ihr aber / indeme ihr hie auf Erden das hochheilige Sacrament des Altars verehret und anbetet / und ihr ſollet euch gegen dem Heiligen Sacrament alſo erzeigen und verhalten / gleichwie wir uns gegen der Weſenheit GOttes erzeigen und verhalten.

Ribera.l. 5. ejus Vitæ, c.4.

# XX.

# Abſatz.

## Beſchluß deſſen / was bishero von der Heimſuchung des hochheiligſten Sacraments iſt geſagt worden.

DJeweil es dann um die Heimſuchung Chriſti des HErren im Heiligen Sacrament ein ſo billiche / troſtreiche / hochnützliche Sach / und ein ſo fürtreffliche Weis iſt / ſich in der Liebe GOttes zu üben / ſo wollen wir ihn hinfüran die übrige Zeit unſeres Lebens ſo offt beſuchen / als es immer wird möglich ſeyn / und zwar auf ſolche Weis und Manier / wie allererſt oben unterſchiedlich iſt angezeiget worden / uns gäntzlich verſicherend / daß wir disfalls keinen Schritt umſonſten thun / ſondern bey jeder Heimſuchung unſeren groſſen Nutzen und Frommen ſchaffen werden. Alſo haben es jener Zeit heilige / gottſeelige Leut im Brauch gehabt / und haben ſich darbey in Fortpflantzung ihrer Vollkommenheit trefflich wol befunden. Filii tui, ſagt David / ſicut novellæ Olivarum in circuitu menſæ tuæ. Deine liebe und fromme Kinder ſtehen um deinen koſtbarlichen Tiſch des Hochheiligen Sacraments herum / gleichwie die junge Oelbäumlein /

Pſal.123. v.3.

bäumlein / allzeit grünend / indeme ſie offt Sacramentaliſch / und in der Sach ſelbſten / und noch öffter geiſtlicher Weis im Gemüth communiciren / auch hie auf Erden für ihre höchſte Glückſeeligkeit achten / daß ſie dich in dem heiligen Sacrament allzeit gegenwärtig haben / dich zum öfftern perſönlich heimſuchen / verehren / anbeten / ihr Gemüth und Hertz vor dir mit kindlichem Vertrauen ausgieſſen. En lectulum Salomonis, ſexaginta fortes ambiunt ex fortiſſimis Iſraël, omnes tenentes gladios, & ad bella doctiſſimi: Uniuscujusq; enſis ſuper femur ſuum propter timores nocturnos. Cant. 3. 7.
Sechtzig der tapfferſten / wolerfahrniſten Kriegs-Helden ſtehen um das Königliche Bett Salomonis herum / deren ein jeder mit dem beſten Degen umgürtet / ſich vor aller nächtlichen Feindthätigkeit zu beſchützen. Dieſe ſeynd die gottſeelige Seelen / die ſich / ſo viel es immer ſeyn kan / bey dem heiligen Sacrament des Altars aufhalten / allda Chriſtus der wahre Salomon ihr HErr und König / als in einem zarten Bett / sänfftiglich ruhet / bedecket mit den Sacramentaliſchen Geſtalten / allda ſie ſich in der geiſtlichen Kriegs-Kunſt üben / aufs beſte bewaffnen / Hertz und Muth faſſen / hernach bey allen vorfallenden Gelegenheiten ſich mit dem Fürſten der Finſterniß tapffer / unverzagt herum zu ſchlagen / und demſelben obzuſiegen. Ubicunque fuerit corpus, ſagt Chriſtus der HErr ſelbſten / illuc congregabuntur & aquilæ. Lucæ. 17. ult. Wo ſich der Leichnam wird finden laſſen / dahin werden alſobald die Adler zufliegen und ſich verſammlen. Welche Evangeliſche Stell ſich allerdings vergleichet mit dem / was GOtt zu dem gedultigen Job geſprochen: Capit. 39. Elevabitur aquila, & in arduis ponet nidum ſuum, in petris manet, & in præruptis ſilicibus commorabitur, atque inacceſſis rupibus: Inde contemplatur eſcam, & de longè oculi ejus proſpiciunt, & ubicunque cadaver fuerit, ſtatim adeſt. Der Adler wird ſich in die Höhe erſchwingen / auf den höchſten Steinklippen / allwohin kein menſchlicher Fuß kommen kan / niſtlen / und ſeinen Stand nehmen; von allda läſſet er weit und breit ſeine ſcharffſichtige Augen herumſchieſſen / ob ſich irgend ein Todtencörper blicken laſſe / gehet alsdann mit ſchnellem Flug / als wie der Boltz von der Sennen / darauf loß / und macht es ihme zum Raub. Durch dieſen Cörper verſtehen die heilige Lehrer den Leib Chriſti: Cadaver à caſu dicitur, ſagt der Heil. Gregorius in Auslegung angezogner Stell / & non immeritò Corpus Domini propter caſum mortis, cadaver vocatur. Und vor dem Heil. Gregorio, ſagt Ambroſius über obgedachte Stell des heiligen Evangeliſten Lucä: De corpore dubitare non poſſumus, maximè ſi meminerimus, quòd à Pilato Joſeph corpus acceperit. Es wird aber die Sach noch beſſer erkläret / indem ſich Job an ſtatt des Worts / Cadaver, eines an-

Gregor. ad illum locum Job. Ambroſ. in illum locum Lucæ.

Pined. ibidem.

anderen/ noch deutlicheren Worts gebraucht / welches eigentlich heiſſet / einen menſchlichen / verwundten oder umgebrachten Leichnam / welches ſich auf den Leib Chriſti gar wol reimet. Durch die Adler verſtehen die heilige Lehrer die Seelen der Gerechten / welche ſich gleich den Adleren über alle irrdiſche Ding in die Höhe und biß hinauf in den Himmel erſchwingen / und nehmen allda mit ihren gottſeeligen Gedancken und Anmuthungen ihre Statt und Wohnung. Dieſe edle und Königliche Adler haben einen wunderſamen / ſubtilen Geruch des Leibs Chriſti / dann ſobald ſie wahrnehmen / daß er irgend an einem Ort zugegen/nehmen ſie alſobald ihren ſchnellen Flug dahin. Die glorwürdige Jungfrau und Mutter GOttes / ſagt Ambroſius, wie auch andere gottſeelige Frauen/ mit ſamt den lieben Apoſtlen/ hielten ſich als wahre geiſtliche Adler bey dem Grab Chriſti auf. Nonne tibi videntur aquilæ circa corpus? Maria Cleophæ, Maria Magdalena, und Maria die Mutter des HErren / Apoſtolorúmque conventus circa Domini ſepulchrum. Sonderlich aber die Heil. Magdalena, welche nicht anderſt/ als ein alter Adler mit den Flüglen der Liebe und anderen inbrünſtigen Anmuthungen um des Grab herum floge/ und ſich darvon nicht lieſſe abtreiben/ lehret uns / als junge Adler/ einen gleichmäſſigen / hohen Flug zu thun / und uns bey dem Leib Chriſti im Heil. Sacrament aufhalten/ allda er/ zwar nicht mehr ein todter/ ſondern lebendiger/ glorwürdiger Leib zugegen iſt. Uberdas ſoll uns zu ſolchem gottſeeligen Flug auch das Exempel des Adlers ein Antrieb ſeyn. De exemplo naturali, ſagt der heilige Hieronymus/ quod quotidie cernimus, Chriſti inſtruimur Sacramento. Aquilæ & vultures etiam trans maria dicuntur ſentire cadavera, & ad eſcam hujuscemodi congregari: Si ergo irrationabiles volucres naturali ſenſu tantis terrarum ſpatiis & maris fluctibus ſeparatæ, parvum cadaver ſentiunt ubi jaceat, quanto magis nos & omnis multitudo credentium debet feſtinare ad eum &c. Was täglich in der Natur geſchicht/ weiſet uns an / was maſſen wir uns gegen Chriſto in dem H. Sacrament zu verhalten haben. Es vernehmen die Adler und Falcken die Todtencörper/wie weit ſie auch/ja ſo gar über Meer von ihnen entlegen ſeynd/ und fliegen mit ſchnellem Flug darauf zu. Haben nun die unvernünfftige Vögel einen ſo ſcharpffen Geruch / ihrem Raub und Speiß auf die Spur zu kommen / und ſo hurtig über Berg und Thal und das Meer darauf zufliegen/ um wie viel iſt es dann billicher/ daß wir / und alle Chriſtglaubige / Chriſto dem HErren im Heil. Sacrament / als der wahren / köſtlichen und wolgeſchmackten Speiß unſerer Seelen zueilen?

S. Ambroſ. ibid.

S. Hiero. In cap. 24. Matthæi.

Exempel der Heiligen.

Alſo haben ſich viel gottſeelige / fromme Perſonen verhalten / welche / wei-

weil ſie Chriſtum inniglich liebten/ ihn aber in dieſem Leben nicht/ wie er in der himmliſchen Glori iſt/ genieſen kunten/ haben ſie ihn doch/ wie er ſich allhie auf Erden anweſend befindet/ genoſſen/ und ſich ſeiner Gegenwart und Beywohnung bedienet/ ſo gut es ſich hat thun laſſen.

Etliche unter ihnen hielten ſich faſt jederzeit bey ihme in der Kirchen auf/ damit ſie ihren Geliebten allzeit in den Augen haben möchten/ und lieſſen um dieſer Urſach willen/ ihre Cellen und Wohnungen dahin bauen. Dann gleichwie ein getreue Braut nirgend lieber iſt/ als an dem Ort/wo ſich ihr geliebter Bräutigam aufhaltet/ und ein lieber Freund/ bey dem andern in ſeinem Zimmer/ ob ſie gleich nicht miteinander reden/ ſondern ein jedes ſeiner Arbeit und Geſchäfft abwartet/ dann die perſönliche Gegenwart deſſen muntert ſie auf/ daß ſie ihre Arbeit mit Luſt und Freud verrichten/ iſt ihren Augen ein groſſer Troſt/um ihn zu ſeyn/ deſſen ſie ſich ſchwerlich/ und nicht ohne Verdruß/ auch nur auf ein kleine Zeit wöllen berauben laſſen; als wäre es dieſen heil. Exuten ein groſſer Troſt/ Luſt und Ergötzlichkeit/ in Gegenwart und Angeſicht Chriſti ihres Bräutigams und allerbeſten Freunds zu verrichten.

Franciſcus Xaverius der Jndianer Apoſtel/ nahme gemeiniglich ſein Wohnung/ſo nahe als es ſeyn konnte/ bey der Kirchen/ ja lage vielmahlen gar in der Sacriſtey über Nacht/ begabe ſich alsdann bey eitlerer Nacht in der Still zu dem Altar/ allda ſeinen HErren und Heyland im H. Sacrament anzubeten/ ſein Andacht und Gebet zu verrichten. Wann ihme aber nach langem Gebet endlich die Müdigkeit und Schlaff mit Gewalt überfallen/legte er ſich auf dem Antritt des Altars/ ein wenig zur Ruhe nieder/ O der ſüſſen lieblichen Ruhe! Turrellinus in ejus Vita. lib. 6. cap. 5.

Die Heil. Mathildis teutſche Königin/ und Kayſer Otto des Groſſen Mutter/lieſſe ihr ein Wohnung zu nechſt der Kirchen zurichten/ begabe ſich alle Abend dahin/ruhete ein Zeitlang/ſtunde alsdann auf/begabe ſich in die Kirchen/und brachte die übrige Nacht im Gebet und gottſeeliger Andacht zu. Sur. 14. Martii.

Die ſehr gottſeelige Cloſter-Frau/ Anna von dem Creutz genannt/ nach dem ihr Ehegemahl Marggraf de Feria Todes verfahrn/ hat ſie im vier und und zwantzigſten Jahr ihres Alters die Welt verlaſſen/ und in den Orden/ der heiligen Claræ eingetretten/ begabe ſich in ein Cellen/welche ein Fenſter hatte wordurch ſie auf den hohen Altar/auf welchem das Heil. Sacrament wurde aufbehalten/ſehen kunte; allda brachte ſie in Gegenwart ihres HErren und Heylands ihr gantze Zeit zu/ bildete ihr ein/ als wäre ſie in deſſen zu Bethlehem bey der Krippen/ biß daß gleichwol einmal die erwünſchte Stund kommen werde/ da ſie ihn in der himmliſchen Freud und Seeligkeit von Angeſicht zu Angeſicht in ſeiner Glori und Herꝛlichkeit würde mögen anſchauen. Granad.

Ludovi. de Ponte in Vita D. Balthaſaris cap. 10.

Maria Diatz lebte zur Zeit der heiligen Thereſiæ zu Avila in groſſer Heiligkeit/ brachte bey dem Biſchoff ſelbiges Orts die Erlaubnuß aus/ daß ſie in der Kirchen des heiligen Milani wohnen möchte; hielte ſich allda bey dem heiligen Sacrament beſtändig auf/ bildete ihro die Gegenwart Chriſti mit ſo lebhafftem Glauben ein/ als ſehe ſie ihn Leibhafftig vor Augen da ſeyn. Bliebe alſo alldort viel Jahr/ von aller Welt abgeſondert/ verſchloſſen/ und kame nie heraus/ als wann ſie beichten und communiciren wollte; erlangte aber durch ſo immerwährende Beywohnung und Gegenwart Chriſti/ ſo groſſe Wiſſenſchafft himmliſcher/ Göttlicher Ding/ und ſonderlich was das heilige Sacrament/ (welches ſie ihren lieben Nachbarn zu nennen pflegte) anbelangt/ daß ſich jedermann/ auch gelehrte Leut/ die ſie heimſuchten und mit ihr Anſprach hielten/ ſich höchlich verwunderten/ daß ein Weibsbild ohne alle menſchliche Unterweiſung/ und welche von Geburth ſchlechtes Herkommens wäre/ von ſo hohen Göttlichen Sachen zu reden/ und die allertieffeſte Geheimnuß des Glaubens ſo deutlich und verſtändlich wuſte auszulegen.

lib. 2. ejus Vitæ. cap. 2.

Der Ehrwürdige Frater, Franciſcus genannt/ de Jesu Infante, des heiligen Ordens der Barfüſſer Carmeliten/ ware mit verwunderlicher Andacht zum Heil. Sacrament gantz beſeſſen/ ſo unter anderen aus dem abzunehmen/ weil er in Gegenwart des Heil. Sacraments ein ſo inmüthige tieffe Reverentz erzeigte/ daß es das Anſehen hatte/ als ſehe er Chriſtum nicht allein in der Dunckle des Glaubens/ ſondern leibhafftig/ perſönlich und mit Augen gegenwärtig. So offt Er etwa bey einer Kirch vorbey gienge/ begabe er ſich hinein ſeinen GOtt/ ſeinen HErren anzuſprechen/ ſagend/ es ſtünde gar Ubel/ daß einer bey dem Haus ſeines guten Freunds ſollte fürüber gehen/ und nicht einkehren/ ihn aufs wenigſt mit kurtzen Worten anzuſprechen/ und zu grüſſen. Wann er aber Geſchäfften halber nicht zu eilen hatte/ hielte er ſich in ſolcher Heimſuchung lange Zeit auf. Am Feſt des Fronleichnams/ oder wann ſonſten das H. Sacrament offentlich auf dem Altar herforn ſtunde/ lag er den gantzen Tag vor dem Altar auf ſeinen Knien/ ſo unbeweglich/ als hätte er alle Empfindlichkeiten des Leibs auf einmal gäntzlich verlohren

Capit. 5. ejus Vitæ.

Der glorwürdige Martyrer Pater Jacobus Sales, aus unſerer Societät/ hatte unter anderen ſeinen vielfältigen gottſeeligen Anmuthungen/ ein ſonders groſſe Andacht zu dem H. Sacrament/ könnte ſich offt/ darvon Geſpräch zu halten/ nicht erſättigen/ lieſſe keinen Tag fürüber gehen/ an dem er ſolches nicht zum öfftermahlen beſuchte. So offt er zu der Porten beruffen wurde/ ſo offt er von dannen wiederum in ſein Kammer zuruck/ oder ſonſten vor dem Oratorio, von dannen man hinab in die Kirchen ſehen konte/ vorbey gienge/ begabe er ſich jedesmals hinein/ ſich GOtt ſeinem HErren in Unterthänigkeit

thänigkeit darzuſtellen/ und auf den Dienſt zu warten. Ja es haben die/ ſo ihme dißfalls aufgemerckt/ befunden/ daß nicht bald ein Stund des gantzen Tags verfloſſen/indem er ſich nicht allda eingeſtellt/ und das H. Sacrament beſichtiget hätte. Fürnemlich aber geſchahe ſolches zur Zeit/ da er zu Beſchützung der wahren Gegenwart Chriſti im heiligen Sacrament/ lang und viel mit den Ketzern zu diſputiren gehabt/ auch endlich derentwillen von ihnen iſt erſchoſſen worden.

Der heilige ſehr gottſeelige Mann Pater Balthaſar Alvarez, war von hertzlicher inbrünſtiger Liebe und Andacht zum Heil. Sacrament gantz angezündet; ſo offt er es zu ſehen bekame/ hielte er die Augen darauf gleichſam angehäfft und verſencket/ dann er drunge mit den innerlichen Augen des lebendigen Glaubens durch die Fürhäng der Sacramentaliſchen äuſſerlichen Geſtalten/ biß auf die köſtliche Speiß ſeiner Seel hinein: Mit gröſſerer Gewißheit/ als wann er ſolche mit leiblichen Augen hätte vor ſich ſehen daſtehen. Und gleichwie die Apoſtel ihrem lieben/ gen Himmel auffahrenden HErren und Meiſter beharzlich nachſahen/ auch da er ſchon von der darzwiſchen kommenden Wolcken verdecket ware/ jedannoch nicht nachlieſſen/ gegen Himmel aufzuſchauen: Alſo auch dieſer gottſelige Mann/ allweilen er ſo faſt gewohnet ware/ ſeinen geliebten HErren mit den Augen der Beſchaulichkeit anzuſchauen/ könnte die leibliche Augen von der H. Hoſtien nicht abwenden/ gäntzlich vergewiſt/ daß er unter den Geſtalten warhafftig zugegen ſeye; manchesmal verharret er gantze Nächt in der Kirchen/ damit er der Gegenwart ſeines Geliebten zu Genügen genieſſen möchte; betrübte ſich auch höchlich/ daß die Kirchen ſo öd und verlaſſen ſtünden/ hingegen aber ſich in den Fürſten-Höfen ein gantze Welt Volck befünde/ und daß ihrer ſo wenig mit Chriſto bey dieſem Gnaden-Thron/ das Geſchäfft ihrer Seeligkeit abzuhandlen ſich befliſſen/ da er ſich doch eben darum allhie auf Erden in dem Heil. Sacrament gegenwärtig finden läſſet; hielte es für ein überaus groſſe Gnad/ und Glückſeeligkeit/ daß ihn die geiſtliche Ordens-Leut bey ſich in ihren Clöſtern hätten/ und ihne nach Wunſch bey Tag und Nacht/ſo offt es ihuen beliebte/ beſuchen könnten/ welche erwünſchte Gelegenheit aber die weltliche Stands-Perſonen ſo leicht nicht haben können. Sic Ponte cap. 6. ejus vitæ.

Der ſehr gottſelige Jüngling aus unſerer Societät/ Joannes Berckman, welcher im Jahr 1621. den 13. Auguſt zu Rom in groſſer Heiligkeit ſein ſeeligen Geiſt aufgegeben/ beſuchte das H. Sacrament aus Antrieb ſeiner zu demſelben tragender inbrünſtiger Lieb und Anmuthung des Tags fünff/ ſechs/ oder ſiebenmal.

So wollen wir uns dann/ dieſem herzlichen Exempel nach/ dahin gewöhnen/ hinfüran Chriſtum unſeren lieben HErren und Heyland in dieſem hochheiligen Geheimnuß ſo offt beſuchen/ als immer möglich iſt. Es ware vor dieſem bey den alten Chriſten ein groſſe andächtige Begierd/ in das heilige gelobte Land zu wallfahrten/ allda die heilige Ort/ an welchem Chriſtus unſer Heyl gewürckt/ zu beſuchen und mit Augen zu ſehen: Uns aber ſoll hinfüran nichts mehr angelegen noch beliebters ſeyn/ als eben dieſen HErrn und Erlöſer in der Kirchen zu beſuchen. Seynd ſie nun einen ſo fernen/ gefährlichen Weg dahin gereiſt/ und zwar nur das Land zu ſehen: Wo Chriſtus der HErr ſein Leben hat zugebracht: Si religioſa cupiditas eſt, ſagte der Heil. Paulinus, loca videre, in quibus Chriſtus ingreſſus & paſſus eſt, & aut de ipſis locis exiguum pulverem, aut de ipſo Crucis ligno aliquid ſaltem feſtucæ ſimile ſumere, & habere, benedictio eſt: Si præſepe nati, ſi fluvius baptizati, ſi hortus orantis Magiſtri, ſi atrium judicati, ſi columna diſtricti, ſi ſpina coronati, ſi lignum ſuſpenſi, ſi Saxum ſepulti, ſi locus reſuſcitati, evectiquè memoriæ divinæ quondam præſentiæ celebratur. Hat man nun ein ſo groſſe gottſeelige Begierd/ in das jenige Land zu wallfahrten/ in welchem Chriſtus der HErr herum gewandert/ gelitten/ geprediget/ Wunderwerck gethan/ und geſtorben; haltet man für ein ſo groſſes Glück/ und gleichſam ſonderbare himmliſche Benediction, von dannen etwas von ſelbiger Erden/ oder ein kleines Spreißlein von dem H. Creutz davon zu tragen: wird die Krippen/ darinn er gelegen/ der Fluß/ in dem er getaufft/ der Oelberg wo er gebetten und Blut geſchwitzt/ der Vorhof/ in welchem das Gericht und Urthel über ihne ergangen/ die Säul/ an die er angebunden und gegeißlet/ die Dörner/ mit denen er gekrönet/ das Holtz/ an welches er angehefftet/ der Stein und Felſen/ in deme er begraben/ das Ort/ wo er von den Todten auferſtanden/ auch das/ wo er gen Himmel aufgefahren/ von den Chriſten in ſo groſſen Ehren und Würden gehalten/ daß ſie von fernen Landen dahin ziehen/ allein um der Urſachen willen/ weil ſie von Chriſto bewohnet/ berühret/ und mit ſeiner perſönlichen Gegenwart geheiliget worden; mit was Begierd und Andacht/ ſollen wir dann das Heil. Sacrament beſuchen/ alldort weit andere Ding mit Augen zu ſehen/ nemlich eben denſelben in eigner Perſon gegenwärtigen Chriſtum und HErren; was ſoll uns dieſes nicht für ein gewaltſamer Antrieb ſeyn/ in Bedencken/ er ſo nahend bey uns iſt/ und was ſollte und könte uns doch von einem ſo kurtzen Gang verhindern und abhalten/ weil er kein ſolche Beſchwehrnuß/ Noth noch Gefahr/ als wie die Wallfahrt nach dem gelobten Land/ nicht ob ſich hat/ ſollte uns dann dieſer göttliche Liebhaber nicht können an ſich ziehen/ und gleichſam bey ſich angehefftet aufenthalten/

Epiſt. 34. ad Macarium.

ten/ da wir auch gleich ſo ſchwer und unbeweglich wären / als Eiſen / Stahl und Stein.

Zum Beſchluß / will ich ein Stuck von einem Brieff beybringen / welchen ein gottſeelige/ geiſtliche Perſon geſchrieben / deren GOtt der HErr ſehr groſſe Erkandtnuß des heiligen Sacraments gegeben / und durch welche er viel groſſe Wunderding gewürcket. Es hat mir / ſagt ſie / Chriſtus der HErr/ durch den Verdienſt des H. Sacraments/ viel groſſe Gnaden ertheilet/ wollte GOtt/ ich könnte euch / zu gröſſeren Ehren und Glori des heiligen Sacraments/ alles zu Genügen eröffnen/ was ich allda hab geſehen / und innen worden : Ich hab geſehen und gleichſam handgreifflich erkennet/ daß all mein Glück / Wolſtand / und Bekehrung in dem heiligen Sacrament ſeinen Urſprung genommen / und daß mein Thun und Laſſen zu Ehren des / im heiligen Sacrament gegenwärtigen Chriſti gereichen ſolle / habe mich derohalben ihme gantz zu eigen ergeben / verlobt und aufgeopfferet. O daß ichs recht erklären könnte; Ich kan es aber nicht / es iſt ein allzutieffer Abgrund / darinnen ich mich verliere / ſo groß iſt nemlich die Glori / die uns GOtt durch die Verdienſten des heiligen Sacraments / und durch kein anderes Mittel begehret mitzutheilen. Ich habe darinnen geſehen ein unzahlbare Menge der Gnaden / Gaben/ Seegen und Benedeyungen / Hülff und Beyſtand / die aber nicht ins Werck geſetzet werden/ weil leider Niemand vorhanden iſt / der hinzu gienge / und ſich ſolcher theilhafftig machte: uneracht / daß Chriſtus der HERR ein überaus groſſe Begierd hat/ ſolche jedermänniglich / überflüſſig mitzutheilen / ſich und die gantze hochheilige Dreyfaltigkeit dardurch/ bey männiglichen bekandt und glorwürdig zu machen. O hochheiliges Geheimnuß/wie groß und unermeſſen biſt du? O hochheilige Hoſti / was Wunderding ſeynd in dir begriffen? In dieſer kleinen Hoſti giebt GOtt der HErr ſeine Allmacht mehr zu erkennen / als in keinem anderen Ding / dann in ihr iſt alles beyſammen zu finden / was er ſonſten anderwärtig jemahlen gethan und gewürcket hat; alles iſt in ihr / iſt alſo nicht nöthig / daß wir anderſtwo etwas weiters ſuchen / laſſet uns derohalben immer und allzeit bey dem heiligen Sacrament befinden / uns in ſeiner Gegenwart in gottſeeligen inbrünſtigen Anmuthungen gantz verzehren. Wir geben den Heiligen im Himmel dißfalls nichts bevor/ dann ob ſie gleich GOtt ihren HErren allda bey ſich gegenwärtig haben / ſo haben wir ihn doch eben ſo wohl warhafftig im Heiligen Sacrament bey uns zu gegen / ja er zeigt allhier meines Erachtens mehr ſeine Glori / und erweiſet gröſſere Wunderwerck ſeiner Allmacht und Liebe / als dort / warob ſich der gantze Himmel verwundert/ wie auch wir uns nicht genug zu verwunderen haben / und dieſes

um

um deſtomehr/ allweilen er unſertwegen ſo groſſe Ding thut. O daß ich aller Ort tauſend und aber tauſend Kirchen erbauen/ und deren ein jede mit tauſend und aber tauſend Million der Menſchen könte anfüllen / welche alle und jede von nun an biß zu End der Welt / Tag und Nacht in dem Lob und Verehrung des H. Sacraments verharreten. Erbaue ein jeder/ ſo viel er kan / oder da irgend von andern eine erbauet wird / ſo bemühe und befleiſſe er ſich die Sach dahin zu bringen / damit ſolche zu Ehren des Heil. Sacraments geweyhet und geheiliget werde ; es bearbeite ſich ein jeder / jederman mit gottſeeligen Zuſprechen und Ermahnungen dahin zu bewegen/ daß ſie ſich dem Heil. Sacrament aufs neue gantz zu Dienſt ergeben/ und zu eigen. Verzeihe mir/ daß ich alſo unmäſſig davon rede / ich kan mir ja nicht abbrechen/ fort und fort von dem H. Sacrament zu gedencken/ zu reden / und ſeinen heiligen Namen im Mund zu führen/ deme ich ſo hoch verpflichtet/und welches ſo ſehr geliebt zu werden ſo würdig iſt/ daß ich nicht weiß/was ich thun ſoll / und verhoffe/ du werdeſt mir in dieſem Liebes-Zwang etwan ein Troſt und Milterung zu geben wiſſen. Alſo ſchreibte dieſe gottſeelige Perſon. Und wöllen darmit die gantze Abhandlung von dem hochheiligſten Sacrament des Altars im Namen GOttes beſchloſſen haben.

# Von der Erkandtnuß und Liebe Chriſti/

## Continuation und Fürſtellung des Erſten Theils Des Dritten Buchs.

## Das XI. Capitel.

### Die Liebe Chriſti iſt ein Urſach und Antrieb / daß man zugleich alles das Liebe / was ihme auf waſſerley Weis zugehöret.

UNter anderen Würckungen der Liebe iſt auch / wie die Gelehrte darfür halten / und es die Erfahrung mit ſich bringet / dieſe eine / daß ſie den Liebhaber dahin vermag / nicht allein dem Geliebten wolwollen / und ob ihme und ſeiner Glückſeeligkeit ein Wolgefallen zu haben / ſondern auch zugleich ob allem dem / was ihm zugehörig iſt. Plotinus ſagt / daß / welcher etwas liebt / zugleich auch liebe / was mit demſelben einigerley Weis ein Freundſchafft / Verbündnuß oder Geſellſchafft hat ; dahero iſt uns ein Freud zu ſehen / und liebkoſen dem Kind / deſſen Vatter unſer lieber Freund iſt. Theodoretus gibt die Urſach / warum Petrus de Galatia ein frommer / gottſeeliger Einſidler / die Walfahrt ins gelobte Land habe vorgenommen / und ſagt / es habe ihn darzu vermöcht die Liebe gegen Chriſto dem HErren ; dieweil ein wahrer Liebhaber ein Freud und Wolgefallen hat / nicht allein die geliebte Perſon zu ſehen / ſondern auch ſein Haus / ſeine Klei-

Die Liebe gegen Chriſto iſt ein Antrieb daß man zugleich alles liebe / was ihme auf waſſerley Weis zugehörig iſt.

lib. 9. cap. 16.

In Philoth. cap. 19.

Cant. 2. 3. der / ſamt allem dem / was ſein iſt. Solcher Geſtalt liebte die Braut in den hohen Liederen ihren Bräutigam / ja ſo gar ſeinen Schatten / ob deſſen Anſchauung ſie einen groſſen Troſt und Ergötzlichkeit empfienge. Alſo auch das in der Babyloniſchen Gefängnuß behafftes Jüdiſche Volck / liebte den Tempel zu Jeruſalem ſo hefftig / daß ſie gröſſere Begierden hatten / auch nur deſſen zerfallenen Steinhauffen und Wüſteney zu ſehen / als die prächtige Palläſt zu Babylon. Dahero ſagte David von ihnen: Placuerunt ſervis tuis lapides ejus, oder wie in einer anderen Dolmetſchung zu leſen / dilexerunt, deperierunt.

Pſal. 101. 15. apud Lorinum.

Seine Bildnuſſen.

Folget demnach hieraus / daß ein jeder / der Chriſtum den HErren warhafftig / aufrecht und von Hertzen liebet / zugleich auch eine Liebe und Zuneigung habe zu allem dem / was ihm zugehörig / nichts darvon ausgenommen. Alſo hat er ſein Bildnuß lieb / und zwar hefftiger / als keines anderen Heiligen Bildnuß. Es iſt ein groſſer Troſt / ſagt die heilige Thereſia, die Bildnuſſen Chriſti zu ſehen; wollte GOtt / ich könnte ſie aller Orten anſichtig werden / wo ich die Augen hinkehre. Was könnte unſern Augen beſſers und ergötzlichers vorkommen / als das Ebenbild deſſen / welcher uns ſo inniglich lieb hat?

In via Perfectionis cap. 34.

Seine Feſttäge.

Uberdas / liebet er auch ſeine Feſttäg / begehet ſolche mit beſonderer Andacht / und haltet darfür / er erweiſe ihnen hieran die ſchuldige Ehr / und ein groſſes Wolgefallen / allweilen an ſolchen Feſttägen ſein heiliges Leyden / ſein erhaltener / glorwürdiger Sieg / ſeine begangene / heroiſche Thaten und Geheimnuſſen vor Augen geſtellt und zu Gedächtnuß geführet werden / gibt auch darmit zu verſtehen / daß er ſolches alles ſehr hoch achte / macht ſich benebens fähig / die Früchten ſeiner Verdienſten würcklich zu genieſſen. Ob deme allem Chriſtus der HErr ein ſonderbares Wolgefallen hat / nicht allein / weil er dardurch von uns mehrer erkennet und geliebet wird / ſondern auch / weil uns dardurch viel Guts zuwachſet / darnach er ein groſſes / hertzliches Verlangen trägt.

Damit man aber ſolche Feſttäg würdiglich und mit gehöriger Andacht begehe / ſoll man ſich etliche Täg zuvor darzu bereiten / und mit aufmerckſamer / andächtiger Leſung und Betrachtung derjenigen Geheimnuſſen / welche an jedem Feſt vorfallen / ſolche feſtiglich glauben / ſich darüber verwunderen / ihn deſſentwegen anbeten / loben / ehren und preiſen / und was dergleichen Tugend-Act mehr ſeyn mögen / ſonderlich aber ſoll man ſich in denjenigen Tugend-Wercken üben / welche Chriſtus in dem Geheimnuß / das an ſolchem Feſttag begangen wird / hat erſcheinen laſſen: Wann es ein ſchmertzhafftes Geheimnuß iſt / ſoll man ſich darüber betrüben und trauren / ſo

es ein freudenreiches / ſich darob erfreuen und im Geiſt frolocken / an einem und dem anderen / jederzeit ſolche Anmutungen erwecken / die ſich mit dem Geheimnuß deß vorfallenden Feſts vergleichen. Als zum Exempel / bey dem ſchmertzhafften Geheimnuß einen lebendigen Glauben / gäntzlich darfür haltend / daß wir das Ubel verurſachet / ſo Chriſtus der HErr erlitten / darauf unſere Sünden bereuen / um Verzeihung bitten / einen veſten Vorſatz machen / ſich zu beſſeren / ſich demütigen / und etliche Caſteyungen deß Leibs für ſich nehmen: Hingegen bey den Freuden-reichen / allerhand geiſtlichen / innerlichen Wollüſten den vollen Zaum ſchieſſen laſſen / ſich mit Chriſto erfreuen / im Geiſt frolocken / ihn loben / ihme dancken / in ihn hoffen / beynebenſt mit inbrünſtigem Gebet bey ihme anhalten / daß er uns die Tugenden / die er in den Geheimnuſſen abſonderlich hat erſcheinen laſſen / wie auch ein ernſtliche Begierd und Sorgfältigkeit / ihme nachzufolgen / wolle mittheilen: man ſoll aber überdas / nach verfloſſenem Feſt / in ſolcher Beſchaffenheit des Gemüths / gottſeeligen Anmutungen und Ubungen / noch etliche Tåg verharren.

Ferners hat er auch ein groſſe Lieb und Zuneigung zu dem heiligen Namen JEſus. Diejenige / ſagt Chryſoſtomus, ſo mit groſſer Liebe behafft ſeyn / lieben ſo gar den Namen des Geliebten / und trägt ihnen ein ſonderbare Freud und Luſt zu Gemüth / wann ſie ihn nur nennen hören; und erweiſet ſolches den Antiochiſchen Inwohnern / indem er dieſe Predig gehalten / mit ihrem ſelbſt eigenen Exempel und Erfahrnuß / dann es ihnen ein groſſe Freud / Luſt und Ergötzlichkeit ware / den Namen Meletii, ihres weyland geweſenen ſehr hochgeliebten Biſchoffs nennen zu hören. Lieben wir nun Chriſtum den HErren / ſo muß uns auch ſein Nam lieb und werth ſeyn: gleichwie die treuloſe Juden im Widerſpiel zu thun pflegen / dann weil ſie mit unſinnigem / raſenden Neyd und Haß gegen Chriſto behafftet / iſt ihnen auch ſein Nam ein Spieß in Augen / ein Verdruß in Ohren / und ein Dorn im Hertzen / dahero / ſo offt ſie in Ableſung des Alten Teſtaments den Namen JEſus antreffen / fallen ſie grimmiglich mit den Någlen darein / kratzen ihn aus / ſchlagen ſich darbey ſelbſt ins Angeſicht / und ſchreyen auf / Deleatur memoria ejus, ſein Nam und Gedåchtnuß ſollen ausgelöſchet werden. O aber / das wollte GOtt nicht! ſondern ſein hochheiligſter Nam werde bey månniglich in die Gedåchtnuß und innerſtes Hertz mit guldenen unauslöſchlichen Buchſtaben auf ewig eingegraben? Nomen tuum & memoriale tuum in deſiderio animæ. Sagt Iſaias.

Seinen allerheiligſten Nahmen.

Homil. de Sancto Meletio.

Caninius in nominibus novi Teſtam. cap. 26. 8.

Der heilige Einſidler Julianus, ingleichen auch der Seraphiſche Vatter Franciſcus, ſo offt ſie den Namen JEſu laſen / oder nennen höreten.

Sermone de S. Juliano Anachoreta.

verſchmoltzen gleichſam vor Liebe. Julianus zwar / wie deſſen der heilige Ephrem Zeugnuß gibt / wo er nur den Namen JEſus in einem Buch leſend angetroffen / hat er ihn mit einem gantzen Zähren-Bach / den er darüber ausgegoſſen / verſchwemmt / und ausgelöſchet. Vom heiligen Franciſco aber erzehlet Bonaventura, Nomen Jesus cùm exprimeret vel audiret jubilo quodam repletus interiùs, totus videbatur exteriùs alterari, ac ſi mellifluus ſapor guſtum, vel harmoniacus ſonus ipſius immutaſſet auditum. So offt er den heiligen Namen JEſus hat ausgeſprochen / oder nennen hören / erweiterte ſich das Hertz / und ſprange vor Freuden im Leib auf / lieſſe ſich auch äuſſerlich im Leib ein ſolche Bewegung und Aenderung ſpüren / als wäre ihme die Zungen mit Hönig angefüllet / oder lieſſe ſich ein liebliche Muſic in den Ohren erſchallen. Der heilige Bernardinus von Senis vermengte aller Orten ſeine Predigten mit dem Namen JEſus mit ſo unglaubigem Eyfer / als wüſte er von nichts anders zu reden und zu ſagen / pflegte auch jedesmal zu End der Predigt ſolchen mit groſſen / läßlichen / guldenen Buchſtaben auf einer Tafel geſchrieben / und mit guldenen Strahlen umgeben / dem Volck fürzuhalten / fallete darbey nieder auf die Knie / und betete ihn an / mit ſonderbarer inbrünſtiger Andacht. Mich beduncket / er habe ſolche überaus zarte Anmutungen gegen dieſem hochheiligen Namen erlernet / und gleichſam erblich an ſich gebracht / von ſeiner gottſeeligen / und in Tugenden hochberühmten Baaſen Bartholomäa / welche ihn von Kindheit auferzogen / und ſich nach Ableiben ihres Ehe-Manns in den Orden des heiligen Auguſtini begeben / allda ſie viel Jahr in Faſten / Beten und groſſer Strengheit hat zugebracht. Dieſe heilige Frau / ſo offt ſie in den Predigen den Namen JEſus hörte ausſprechen / gienge es ihr dermaſſen zu Hertzen / daß ſie ſich nicht enthalten konnte / ſolchen bey ſich ſelbſt etlichemal nacheinander zu wiederholen mit groſſer Inmütigkeit / und bezeugte dardurch ihre übermäſſige Anmutung gegen denſelben / und ob ſie zwar ein ſehr geſcheide / verſtändige Frau ware / ſcheinete doch vielmal / ob wäre ſie nicht recht bey ihr ſelbſten / und hätte Sinn und Verſtand verlohren; und dieſes ſo offt ſie ſich des heiligen Namen JEſus erinneret / wie ſie ihn dann immerdar im Hertzen und Mund gehabt / auch ihre gröſte Freud ware / von ſolchem bald dieſes bald jenes ſchönes Geſang mit heller Stimm zu ſingen. Was ſoll ich aber von dem unüberwindlichen Helden und Martyrer Ignatio ſagen! welcher in mitten der grauſamen Pein und Marter / mit deren er von dem Keyſer Trajano iſt beſtritten worden / ohne Unterlaß den Namen JEſus im Mund geführet / und hören laſſen / und da er deſſen befragt wurde / gabe er zur Antwort / was das Hertz voll ſeye / gehe der Mund über / dann ſolcher Name / ſeye ihme ins Hertz eingegraben / könnte alſo dem innerlichen herfür brechenden Gewalt keinen Widerſtand

Caput. 10. ejus vitæ.

Surius 20. Mai.

Thomas à Kempis opuſc. de Incarnat. Chriſti. cap. 1.

ſtand

ſtand thun / und müſſe dieſen heiligen Namen aus dem Hertzen in den Mund heraus quällen/und dann mit lauter Stimm erſchallen laſſen. Welches ſich dann wahr zu ſeyn hernach befunden / dann als man ihme nach dem Tod das Hertz eröffnet/ ſtunde mit guldenen Buchſtaben darinn ausdrücklich geſchrieben / JEſus Chriſtus. In dieſem aber gebühret dem heiligen Paulo vor allen der Vorzug / wie er dann auch in der Liebe gegen Chriſto allen vorgangen. Dieſer Göttliche Mann hat in ſeinen hinterlaſſnen Epiſteln/ deren doch an der Zahl nur 14. und zudeme nicht ſonders lang ſeynd / den Namen JEſus zweyhundert und neunmal aus der Feder flieſſen laſſen / den Namen Chriſtus aber vierhundert und einmal. Corn. à Lapide in cap. 1. Epiſt. ad Ephes. v. 1.

Daß aber dieſe und dergleichen heilige gottſeelige Leute zu dem Namen JEſus ein ſo groſſe inbrünſtige Lieb und Zuneigung getragen/ iſt nicht ohne Urſach geſchehen: Dann es iſt der Name / unſeres HErren / Erlöſers / und Heylands / und diß allein iſt den wahren Liebhabern Urſach mehr als genug/ ſolchen über alles zu lieben; es giebt aber der Urſachen noch viel mehr / die uns darzu ſollen antreiben / dann es iſt ein lebendiger Quell und Urſprung tauſend und aber tauſenderley Gütern und Glückſeeligkeiten/ welche alle und jede uns zu ſeiner Lieb verbinden. Oleum effuſum nomen tuum. Dein Name/ Cant. 1. 2. ſagt die Geſpons in den hohen Liedern/iſt ein ausgegoſſenes Oel: über welche Stell der heilige Bernardus alſo aufſchreyet: O nomen benedictum! O. Serm. 15. in Cantic. Oleum usquequaque effuſum! quousque? de Cœlo in Judæam, & inde in omnem terram excurrit, ut de toto orbe clamat Eccleſia: Oleum effuſum nomen tuum. O gebenedeyter Name! O koſtbarliches weit und breit ausgegoſſenes Oel! aber/ lieber/ſage an/wie weit hat es ſich ergoſſen/wie weit ausgebreitet? vom hohen Himmel biß hinab in das Jüdiſche Land / von dannen in alle Welt; alſo daß nunmehr die Kirchen von allen vier Orten der Welt mit Freuden und Frolocken warhafftig aufſchreyen mag; Dein Name iſt ein ausgegoſſenes Oel. Ja freylich ein ausgegoſſenes Oel / dann Philipp. 2. 10 es nicht nur den Himmel und Erden befeuchtet / ſondern auch biß in die Hölle hinab durchdrungen; alſo daß die Engel und Seelige im Himmel / die Menſchen auf Erden / ſamt allem dem / was ſich unter der Erden / in dem Fegfeuer und der Höllen befindet/ vor dem hochheiligen groſſen Namen JEſus / wie der Apoſtel ſagt / die Knie biegen / und zugleich bekennen / daß er ſeye ein ausgegoſſenes Oel. Freylich wol iſt er ein Oel/ Oleum lucet, paſcit, ungit, fovet ignem, nutrit carnem, lenit dolorem, lux, cibus, medicina. Das Oel gläntzet/ ernähret und ſalbet / es erhaltet das brinnende Liecht / ernähret den Leib/lindert den Schmertzen/ und wird ſolcher Geſtalt zum Liecht/ zur Speiß und zur Artzney. Solches alles leiſtet und würcket der heilige Namen JEſus. Wann er geprediget und verkündet wird / erleuchtet er das

Gemůth/und wie ein goſſe ſcheinbare Fackel in mitten der Welt ausgeſtecket/ beſtrahlet er alle Vôlcker der Erden. Er iſt ein ausbůndige nahrſame Speiß: An non toties confortaris, quoties recordaris; quid æquè mentem cogitantis impinguat? quid ita exercitatos reparat ſenſus, virtutes roborat, vegetat bonos mores atque honeſtos, caſtas fovet affectiones? aridus eſt omnis animæ cibus, ſi non oleo iſto perfunditur; inſipidus eſt, ſi non hoc ſale conditur; ſi ſcribas, non ſapit mihi, niſi ibi legero JEſum; ſi diſputes aut conferas, non ſapit mihi, niſi ſonuerit ibi JEſu, JEſus mel in ore, in aure melos, in corde jubilus. Findeſt du nicht allzeit bey dir ein neue Stårcke / ſo offt du dieſes heiligen Namens eingedenck biſt? was macht das Gemůth feiſter und fetter/als wann es an dieſen Namen gedencket? Was iſt denen durch Můhe und Arbeit abgematten Sinnlichkeiten ergôtzlicher/von weme wachſen und erſtarcken die Tugenden mehr / was befeſtiget die Gůte / Sitten und Erbarkeit/ was pflantzet und erhaltet die keuſche Gedancken und Anmutungen mehr/als dieſer heilige Name ? Alle Speiß iſt abgeſchmack/ſo mit dieſem Oel nicht iſt begoſſen und angemacht/ iſt ſie von dieſem Saltz nicht eingeſprenget/ ſo hat ſie weder Geſchmack noch Lieblichkeit. Schreibe/was du wolleſt / dafern der Name JEſus nicht darbey / iſt es mir ein Verdruß zu leſen: Sing und ſag/was du wolleſt/ wann der Name JEſus nicht darbey erſchallet/ iſt es nur ein Unluſt anzuhôren: JEſus iſt ein Hônig in dem Mund / in den Ohren ein Muſic/und in dem Hertzen ein Jubel und Frolocken. Sed eſt & Medicina, triſtatur aliquis noſtrûm? veniat in cor JEſus, & inde ſaliat in os, & ecce ad exordium nominis lumen, nubilum omne diffugit, redit ſerenum. Er iſt aber auch zugleich an ſtatt einer kôſtlichen Artzney: Iſt einer unter uns betrůbt und angefochten ? laſſe er nur den Namen JEſus ins Hertz / und von dannen in den Mund kommen/ ſo bald der Glantz dieſes Namens wird anbrechen / wird ſich alles Gewůlck verlauffen / und das Gemůth ausheiteren: Iſt einer in Gefahr/von dem Teuffel und ſeinem Geſchwader ſo hart angefochten/ſo hefftig beſtritten/daß er vermeint/er kônne ſich ihrer nicht erwehren / und můſſe unterliegen? der ruffe dieſen heylſamen/ kråfftigen Namen an / ſo wird er alſobald Hůlff ſpůren / es wird ſich das gantze feindliche Geſchwader eylends in die Flucht begeben/ und all ihr Gewalt zu nichten werden. Alſo redet der gottſeelige Hônigſůſſe Bernardus von dem hochheiligen Namen JEſus. Die Hebråer ſeynd der Meinung / Moyſes habe jenen Egyptier/ welcher den Iſraliter ermordet/ nicht mit dem Schwerdt / ſondern mit dem bloſſen Namen Gottes Tetragrammaton erleget / indeme er dieſes drey buchſtåbige Wort wider ihn habe ausgeſprochen/habe auch hernach ſo groſſe unerhôrte Wunder/darob gantz Egypten ertattert/mit ſeiner Ruten gewůrckt/ und

Exodi. 2. 11. à Lapide ibi.

und habe dieſe wunderthätige Ruten all ihr Krafft von eben dieſem Namen Tetragrammaton gehabt / weil er auf derſelben geſchrieben ſtunde. Dieſes mag nun wahr / oder ein Jüdiſch Gedicht ſeyn; iſt aber benebens keines Wegs zu zweifflen / gibt es auch die Erfahrung / daß man nur mit dem bloſſen Namen JEſus groſſe Wunder thue / von der Welt / dem Fleiſch und dem Teuffel viel herrliche Sieg davon trage. Unter tauſend nur eines zu gedencken / ware dem heiligberühmten Einſidler Abraham alle Anfechtung / Betrug / und Schrecken des Teuffels zu verjagen / der eintzige Name JEſus Schild / Schwerdt und Helm / und pflegte / wie der heilige Ephrem von ihme erzehlt / zu ſagen: Nomen Domini mei & Salvatoris JEſu Chriſti, quem dilexi & diligo, mihi validiſſimus murus eſt. Der Name meines HErren und und Heylandes JEſu Chriſti / den ich geliebt habe / und noch liebe / iſt mir wider allen feindlichen Gewalt und Anlauff ein ſtarcke Mauer und Bollwerck / darhinter ich ſicher ſtehe.

Exod. 4. 20. à Lapide ibi.

In ejus Vita.

In Erwegung dieſes alles / ſollen wir den Namen JEſus inniglich lieben / und loben / offt und viel ausſprechen / doch allzeit mit Ehrerbietung und lebendigem Glauben / Andacht / und Liebe / Chriſtum den HErren bittend / daß er uns würcklich das ſeyn wolle / was ſein heiliger Name heiſſet / ausweiſet. Der Ehrwürdige Pater Faber, einer unter den erſten Geſellen unſeres heiligen Vatters Ignatii, hatte dißfalls einen ſehr löblichen / fürtrefflichen Brauch / den billich jederman an ſich nehmen ſoll. Er ware gegen dem hochheiligen Namen JEſus ſo ehrerbietig / daß er ihn nimmermehr vergebens und unnützer Weis genennet / ſo offt er ihn ausgeſprochen / geſchahe es mit groſſer Aufmerckſamkeit / inmütiger zarter Andacht / ſo bald er ihn in den Mund genommen / bate er den himmliſchen Vatter / er wollte in Anſehung dieſes allerheiligſten Namens die Augen ſeiner Barmhertzigkeit auf alle die wenden / welche auf Erden und im Fegfeuer ſeiner Hülff vonnöthen hätten; wolle auch zugleich fürnemlich ingedenck ſeyn aller Verdienſten ſeines Sohns / und ſo vieler heiliger / liebreicher Begierden / die er / ſo lang er auf Erden gelebt / für das Heil und geiſtlichen Wohlſtand aller Menſchen gehabt hat.

Vitæ. capit. 3. lib. 2.

(o)

Eintziger

# Eintziger Abſatz.

## Fernere Abhandlung von dieſer Sach.

Alle und jede von ſeinem Mund ausgangene Wort.

WAs verurſachet die Liebe Chriſti/ bey deme/ der darmit behafftet iſt/ daß er zugleich alle und jede Wort/ die von ſeinem Göttlichen Munde ausgangen/ inniglich liebe/ und dieſes zwar nicht allein darum/ weil ſie die Göttliche Warheit/ und hochheilige/ gantz himmliſche Lehr in ſich begreiffen/ ſondern auch und fürnemlich/ weil ſie von ſeinem ſelbſt eigenen Mund ausgegoſſen. Ob zwar alle und jede Wort/ die ein König und Potentat/ vermittels ſeines Cantzlers oder Herolden/ dem Volck läſſet vortragen/ und bedeuten/ ein groſſe Authorität haben/ auch aller Ehrerbietung und Gehorſams würdig ſeynd; ſo hat es jedoch mit denenjenigen/ welche der König in Perſon/ mit eigenem Mund ausſpricht/ ein weit andere Beſchaffenheit/ und bekommen in deſſen Mund ein ſonderbaren Majeſtätiſchen Glantz und Hochheit/ wordurch ſie viel annehmlicher zu hören/ und einer weit gröſſern Ehrerbietung und Gehorſams würdig werden. Alles was die Erſte höchſte Warheit der Sohn GOttes durch die Propheten/ und andere ſeine Werckzeug/ mittelbar geredt/ und verkünden laſſen/ ſoll zwar mit groſſer Ehrerbietung und Liebe angehört und aufgenommen werden; was Er aber mit eigenem Mund ausgeſprochen/ iſt noch weit gröſſerer Ehrerbietung und Liebe würdig. Dahero ſollen uns unter allen Büchern und Schrifften ſo wol Alt- als Neuen Teſtaments/ die vier heilige Evangelia die wehrteſte und liebſte ſeyn: Inter omnes divinas authoritates, ſagt der H. Auguſtinus, quæ ſanctis litteris continentur, Evangelium meritò excellit. Dem Evangelio ſoll billich in der gantzen heiligen Schrifft/ der Vorzug gegeben werden. Diß iſt/ ſagt der groſſe Baſilius, das fürnehmſte köſtliche Stuck/ ja die gantze Vollkommenheit und Ergötzung der heiligen Schrifft/ dann es haltet in ſich/ was die unerſchaffene Weisheit im Fleiſch mit eigenem Mund ausgeſprochen/ lauter Wort des Lebens/ und kürtzlich verfaſte Lehrſtuck der höchſten Wiſſenſchafft/ ſo jemal geweſen; dann in andern Büchern der heiligen Schrifft höret man etlicher Maſſen und unmittelbar nur die Knecht und Diener GOttes reden/ aber in den Evangelien redet der HErr und Meiſter ſelbſt; dort ſcheinen und gläntzen nur die Sterne/ da aber ſcheinet die Sonne ſelbſt.

Die heilige Evangelien lib. 1. de conſenſu Evangel. cap. 1. Homilia in illud: In Principio erat Verbum.

In

In Erwägung deſſen haben die heilige Vätter/ und ſonſt andere gottſeelige Leut/ dieſes göttliche Buch ſonderlich und über alles geliebet/ und kan mit Warheit geſagt werden/ daß ihre Schrifften nichts anders ſeyen/ als das erklärte/ ausgelegte Evangelium/ gleichwie ihr gantzes Leben eine würckliche Ubung und Werckſtellung deſſelben geweſen iſt. Der H. Apoſtel Barnabas tragte des H. Matthäi Evangelium/ ſo er mit eigener Hand abgeſchrieben/ jederzeit am Hals hangend auf der Bruſt/ hat auch gewollt/ daß mans ihme nach ſeinem Tod mit in das Grab/ und auf die Bruſt legen ſollte/ laſe es unabläßlich/ auch ſo gar auf dem Meer in dem gröſten Ungewitter/ und da es in ſeiner heiligen Marter nunmehr an dem ware/ daß er den Geiſt wollte aufgeben/ hielte und druckte ers mit anmuthiger Andacht an die Bruſt. Der H. Auguſtinus tragte es/ wo er gangen und geſtanden/ mitten unter den Geſchäfften/ auch in der Recreation, in den Händen herum. Cæcilia, die groſſe Liebhaberin Chriſti/ tragte es gleichfalls immerdar am Hals/ auf der Bruſt/ als ein werthes liebes Pfand ihres Bräutigams. Wie nicht weniger eine andere heilige Jungfrau und Martyrin pflegte es des Tags/ mit höchſter Lieb und Andacht/ tauſend und aber tauſendmal zu küſſen/ und konnte ſich nicht erſättigen. Die heilige Jungfrau und Martyrin Theophila, fürtrefflich am Herkommen/ und ausbündiger Schönheit/ aber weit fürtrefflicher und berühmter von der inbrünſtigen Liebe gegen Chriſto/ tragte es allzeit bey ſich im Buſem herum: Da ſie in der Diocletianiſchen Verfolgung in ein offentliches/ unehrliches Frauen-Haus geführet worden/ ſie allda um ihr Ehr und Glauben zu bringen/ zoge ſie das Evangeli-Buch/ ihren eintzigen Troſt/ aus dem Buſen herfür/ fienge an/ darinn mit andächtigem verſammletem Gemüth zu leſen/ biß daß ihr von Chriſto/ ihrem einig-geliebten Geſponß/ ein Engel vom Himmel/ in Geſtalt eines ſchönen/ glántzenden Jünglings/ iſt zu Hülff geſchickt worden/ ſie zu beſchützen/ und ihr Ehr an dieſem unerbaren Ort unverſehrt zu erhalten. Der gottſeelige Käyſer Theodoſius, der Jüngere/ hielte die Evangelia ſo lieb und werth/ daß er ſolche alle Vier eigenhändig/ wie er dann ein ſehr gute Handſchrifft machte/ mit guldenen Buchſtaben aufs zierlichſte von Wort zu Wort abgeſchrieben. In was groſſen Ehren aber wurde das H. Evangelium in den fürnehmſten allgemeinen Concilien gehalten? Was für Unterthänigkeit ihme erwieſen? Man legte es auf einen Königlichen Thron/ deme erwieſen alle anweſende Vätter ein ſolche Ehr/ als wäre Chriſtus der HErr ſelbſten perſönlich zugegen/ und hielten es durchgehend nicht anderſt/ als für den Abgeſandten Chriſti/ wie ſie ihme dann derentwegen den Königl. Thron und vornehmſten Sitz eingeraumt. Dieſes geſchahe in den zwey vornehmen allgemeinen Concilien/ dem Epheſiniſchen und Florentiniſchen.

Exempel.

Surius 12. Mart. in act. apud Surium 22. Novemb.

Baron. an. 30. ex Actis.

Nicephor. lib. 14. c. 1.

S. Cyrill. Alex. apolog. ad Theod.

Concil. Florent. Tomo 4. Concil.

Daß aber erſtgehörter Maſſen dem heiligen Evangelio ſo groſſe / vielfältige Lieb und Ehr erzeiget worden / iſt ſich deſſen nicht ſonders zu verwundern / iſt auch einer gottſeeligen Seel / die Chriſtum warhafftig von Hertzen liebet / unſchwehr / ſolches alles zu glauben / und nachzuthun. So laſſet uns dann gleichfalls / zur Nachfolg ſo herzlicher Exempel / aus wahrer Lieb gegen Chriſto / alles / was aus deſſen eigenem Mund hergefloſſen / von Hertzen lieben / die heilige Evangelia vor allen andern Büchern heiliger Schrifft / fürnemlich in Ehren haben / und daraus lernen / ſo viel uns möglich. Plinius, der Jüngere / erzehlet von ſeiner Ehe-Frau / daß ſie / aus groſſer Lieb gegen ihm / ſeine Orationes nicht allein zum öffteren mit groſſem Luſt geleſen / ſondern auch gar auswendig gelernet; die Vers aber / und Poeterey / ſo er aufgeſetzet / in ſchöne Melodey gebracht / ſolche geſungen / und die Lauten darzu geſchlagen: Non artifice aliquo docente, ſed amore, qui magiſter eſt optimus: Solches aber hat ſie von keinem andern Meiſter erlernet / als von der Liebe / welche der beſte Lehrmeiſter iſt. Alphonſus, König in Arragonia, lage ſchwerlich kranck / ware auch bey den Aertzten wenig Hülff mehr übrig / laſe aber in währender Kranckheit das Hiſtori-Buch / ſo Quintus Curtius geſchrieben / und ſchöpffte darob einen ſo groſſen Luſt / daß er dardurch geſund worden. Wir aber wollen unſern Luſt in Ableſung der heiligen Evangelien ſuchen / dieſe heilige Wort / ſo aus dem Hönig-ſüſſen Mund Chriſti ausgefloſſen / ſollen unſer Troſt / Freud und Ergötzlichkeit ſeyn / aus dieſem lebendigen Quell wollen wir ſchöpffen heilſame Räth / gute Vorſätz / gottſeelige Ubungen / und die allerbeſte Regel / unſer Leben darnach anzuſtellen. Dieſe ſollen die hell-ſcheinende Fackel ſeyn / ſo uns auf unſerem Steg und Weeg leuchte und leite. Der ſeelige Vatter Franciſcus Borgias, dritter General unſerer Societät / als er noch weltlichen Stands / und Königlicher Statthalter in Catalonia ware / hatte allzeit und aller Orten das Neue Teſtament bey Handen / dieſes laſe er ohne Unterlaß / ſchöpffte daraus die groſſe Liebe / ſo er zu Chriſto getragen / und ſammlete daraus den köſtlichen Saamen groſſer Tugenden / die er hernach im geiſtlichen Stand hat erſcheinen laſſen / abſonderlich aber die heroiſche Verachtung aller weltlichen Ehr / Würden und Hochheiten. Faſt denckwürdig iſt / was von dem Abbt Biſarion geleſen wird. Sein gantzer Reichthum war ein Rock / Mantel und Evangeli-Buch / welches er immerdar unter dem Arm bey ſich herum tragte. Er vermeynte aber auch an dieſem wenigen einen Uberfluß zu haben / ſo groß war bey ihm die Liebe gegen der Armuth und den Nebenmenſchen. Dahero / als er einsmals einen todten Leichnam angetroffen / der unbedeckt da lage / hat er ihn in ſeinen Mantel eingewickelt / und begraben; nahme zugleich eines armen Menſchen wahr /

Epiſt. ad Hiſpulam.

Panorm. l. 1. de rebus geſtis Alphonſi.

Ribad. in ejus vita.

Pallad. in hiſt. Lauſia c. 116.

wahr/ ſo nicht weit darvon ſtunde/ und ſehr übel bekleidet ware/ da hat er auch ſeinen Rock ausgezogen / und ihme dargegeben / alſo / daß er gantz bloß da geſtanden/ und weiters nichts mehr hatte/ als ſein Evangeli-Buch. Nun reiſete ohngefehr ein fürnehmer ihme wohlbekandter Herr fürüber/ ſahe den frommen Abbt gantz entblöſſet mit Verwunderung da ſtehen / fragte / wer ihn beraubt? Worauf der H. Mann / ohne weiters Wortwechslen/ das Evangeli-Buch unter den Armen herfür ziehet / weiſt es ihm vor / und ſagt: ſiehe/ hier iſt der / der mich meiner Kleider beraubt. Es muſte aber letzlich auch dieſer ſein eintziger Schatz/ das Evangeli-Buch darüber; dann als er nicht lang hernach verſtanden/ daß ein armer Menſch groſſe Noth und Mangel litte/ verkauffte er das Evangeli-Buch/ und gabe den erlöſten Wehrt dem Armen. Als nun Halas, ſein Jünger / das Buch nicht mehr bey ihm geſehen / iſt er darüber etwas ungedultig worden/ und fragte mit Unwillen / wo das Buch wäre hinkommen? Darauf giebt ihm der heilige Mann/ mit frölichem Angeſicht/ lachend zur Antwort: Mein lieber Bruder / ſeyd nicht unwillig / daß ich das Buch nicht mehr habe; dann ihme zu gehorſamen/ hab ich es verkaufft/ dann es ſagte und befahl mir ohn Unterlaß: Verkauff was du haſt/ und gieb es den Armen. Marc. 10. 21. Luc. 18. 22.

Sein wertheſte Mutter.

Zudeme / ſo trägt ein wahrer Liebhaber Chriſti zugleich gegen der glorwürdigen Jungfrau und Mutter GOttes Maria eine groſſe inmüthige Lieb/ darum / daß ſie ſeine Mutter iſt / und ihme dahero unter allen Menſchen am nechſten verwandt / als welche ihn in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen/ geboren/ geſäugt und ernähret/ ſie auch von ihme mehr/ als der gantze Uberreſt aller erſchaffenen Dingen/ geliebet wird / nicht allein/ allweil ſie für ſich ſelbſten zum höchſten Liebens werth/ von wegen der fürtrefflichſten Vollkommenheiten der Natur/ der Gnad/ und der Glori / mit welcher ſie geziert / und durch welche ſie über alles miteinander / was im Himmel und auf Erden erſchaffen / zu finden / erhebt iſt; auch weil ſie warhafftig ſeine Mutter / von deren er ſeine Menſchheit / und zugleich alle möglichſte Lieb / Hülff und Dienſt / empfangen hat. Dieweil dann Chriſtus der HErr gegen ſeiner lieben werthen Mutter ein gröſſere Lieb und Ehrerbietung trägt/ als ſonſten gegen allen andern Creaturen insgeſamt / ſo ſoll und kan ein jeder / welcher Chriſtum von Hertzen liebt / nicht weniger thun / als daß er ſeine Lieb und Gemüths-Meynung mit der ſeinigen vergleiche / und diejenige ſehr lieb und wehrt halte / das ihme im Himmel und auf Erden das Liebſte und Wertheſte iſt. Und / in Warheit darvon zu reden/ wie wollt es möglich ſeyn / daß eine verſtändige / verliebte Braut die Mutter ihres geliebten Bräutigams nicht lieben/ und in Ehren haben ſollte / in Erwägung/ ſie ihm das Leben gegeben/ und denjenigen in die Welt geboren hat/ deme ſie mit Liebe von gantzem Hertzen/ Seel und Gemüth/ ergeben iſt: Matrem

Capit. 9. ejus vitæ.

Domini noſtri Jeſu Chriſti, ſagt der H. Bonaventura von dem Seraphiſchen Vatter Franciſco, incredibili complectebatur amore, eò quòd Dominum Majeſtatis Fratrem nobis effecerit, ac per eam ſimus miſericordiam conſecuti. Der heilige Mann tragte eine unglaubliche Liebe gegen der Mutter Chriſti / in Erwegung / daß durch ſie der HErꝛ der höchſten Majeſtät zu unſerem Bruder worden / und wir / vermittels ihrer / die Barmhertzigkeit erlanget haben.

Allhier aber iſt wohl zu mercken / daß / welcher in der Liebe Chriſti begehret zuzunehmen / hierzu kein erſprießlichers Mittel habe / als daß er gegen ſeiner hochheiligen Mutter ein ſonderbare groſſe Andacht trage / und ſie zugleich bitte / daß ſie ihme die hohe Gnad erlangen wolle; welches ſie gewißlich thun und erhalten wird / dann ſie bey ihme alles vermag / ihro auch kein lieberer Dienſt noch gröſſeres Gefallen kan erwieſen werden / als daß man ihren Sohn liebe / wie dann ein jede getreue Mutter von Natur verlangt / daß ihre Kinder von männiglich wohl angeſehen / lieb und wehrt gehalten werden / und ihro daran ein gröſſeres Wolgefallen beſchicht / als wann es ihrer eigenen Perſon erwieſen würde: Alſo auch die gebenedeyte Jungfrau / als ein Beyſpiel aller getreuen / liebreichen Müttern / hat kein gröſſeres Verlangen / als daß ihr Sohn von männiglich / und mehr als ſie ſelbſt / geliebet werde / wie ſie dann ſelbſt diejenige iſt / die ihn unvergleichlich mehr liebet / als ſich ſelbſt / empfanget auch ein unausſprechliche Freud und Wolgefallen ob der Lieb und Ehr / die ihm erwieſen wird. Die Ehr des Sohns gereicht der Mutter zu Ehren.

Alle Auserwählte.

Ferner / trägt ein wahrer Liebhaber Chriſti zugleich ein hertzliche Lieb gegen allen Heiligen und Auserwählten GOttes / ſowol Menſchen / als Engeln / nicht allein / weil ſie von Chriſto geliebet und geehret werden / ſondern auch / weil ſie ſeynd / und in alle Ewigkeit ſeyn werden / der köſtliche Raub ſeiner erhaltenen Victorien / der Frucht und Gewinn ſeines Leydens und Verdienſt / der Trompeten-Schall ſeines Lobs / fürtreffliche / ewige Inſtrumenten ſeiner Glori und Herꝛlichkeit.

Dann auch alle Menſchen insgemein.

Letzlich / iſt er gegen allen Menſchen insgemein mit einer wahren aufrechten Liebe von gantzem Hertzen zugethan. Dieweil aber die Liebe gegen dem Neben-Menſchen von groſſer Wichtigkeit iſt / auch viel Stuck in ſich begreiffet / welche zu Erlangung der vollkommenen Liebe gegen Chriſto / wie auch zu dem Chriſtlichen Wandel / allerdings vonnöthen ſeynd / wollen wir weitläuffiger darvon handeln.

# Das XII. Capitel.

## Von der Liebe des Nächſten; und ihrer unterſchiedlichen Fürtrefflichkeiten.

DEr gegenwärtigen Abhandlung/ von der Liebe des Neben-Menſchen/ weiß ich keinen beſſeren Anfang zu machen/ als daß ich anfänglich diejenige Fürtrefflichkeiten dieſer Liebe beybringe / welche uns / wann ſie recht zu Gemüth geführet / und mit Aufmerckſamkeit betrachtet werden / ein hefftiger Antrieb und gewaltige Bewegung ſeyn können / ſich um dergleichen Lieb ernſtlich anzunehmen / und im Werck erſcheinen zu laſſen. Die Liebe gegen dem Nächſten entſpringt aus der Liebe gegen GOtt.

Erſtlich dann iſt zu wiſſen/ daß die Liebe des Nächſten/ nach Lehr des H. Thomä und anderer Theologen / aus eben dem Urſprung herflieſſe / von dem die Liebe gegen GOtt herrühret. Idem numero eſt habitus charitatis, à quo uterque actus elicitur, & unus idemque, ſcilicet Deus, in quem uterque dirigitur, quia propter Deum & Deus & proximus diligitur. Cùm ergò proximus diligitur propter Deum, ſolus Deus, diligitur propter ſeipſum. Ariſtoteles; ubi unum propter alterum, utrobique tantum. Es iſt in dem Gemüth nur ein Habitus oder Wurtzel der Liebe/ aus welcher die würckliche Liebe gegen GOtt und gegen dem Nächſten erwachſet/ iſt auch nur ein Ziel und End / gegen welchem ſich dieſe beyde Liebe zugleich erſtrecken/ dann um Gottes willen liebt man GOtt und den Nächſten. Wann dann der Nächſte nicht um ſich ſelbſten / ſondern allein um GOttes willen geliebet wird/ ſo iſt klar/ daß durch die Liebe des Nächſten GOTT allein um ſeinetwillen geliebet wird; und dieſes gemäß dem Satz und Haupt-Spruch Ariſtotelis / welcher ſagt/ daß/ wann ein Ding allein um eines anderen Dings willen iſt/ ſo ſeyen ſie beyde/ eigentlich darvon zu reden/ nicht zwey/ ſondern nur ein Ding. Gregorius, der Groſſe/ redet von der Sach fürtrefflich/ wie folget: Sunt duo iſti amores duæ quædam partes, ſed unum totum eſt ex utriſque compoſitum: duo annuli, ſed catena una; duæ actiones, ſed una virtus: duo opera, ſed una charitas: duo apud Deum merita, ſed unum ſine alio inveniri impoſſibile eſt. Dieſe zwo Liebe/ GOttes und

2. 2. q. 25. a. 1. opuſcul. 61. c. 2.

7. Moral. c. 10.

des Nächſten / ſeynd zwar zwey abſonderliche Theil / wird aber aus beyden nur ein Gantzes gemacht / und zuſammen gefügt : Es ſeynd zwey Ring und Glieder / aber nur eine Kette : Zwo Würckungen / aber nur eine Tugend: Zwey Werck / aber nur eine Liebe: Zweyerley Verdienſt bey GOtt / iſt aber unmöglich / daß eines ohne das andere zu finden. Kan auch in gleichem Verſtand noch ferners geſagt werden: Es ſeyen zwo Flammen / ſo von einem Feuer aufſteigen; zween Bäch von einem Brunnquell; zwey Aeſte von einem Stammen; zween Zwilling zugleich in einem Mutterleib empfangen und geboren. Solches aber deutlicher zu erklären/

Es kan der Neben-Menſch auf viererley Weiſe geliebt werden. Coninck. de Charitate. d. 24. dubio. 1.

Iſt zu mercken / daß man den Neben-Menſchen lieben könne auf vier unterſchiedliche Weiſe / ſo alle gut und löblich / deren drey beziehen ſich auf GOtt. Erſtlich kan er geliebet werden als ein Ding / ſo zu dem Dienſt GOttes erſchaffen / auch ihme zugleich nutzlich iſt / weil durch deſſen Tugend-Werck ſeine Ehr befördert wird : Dann der Urſprung und Antrieb / Krafft deſſen man das Ziel und End liebet / iſt zugleich auch die ebenmäſſige Urſach und Antrieb / daß man die Mittel liebe / durch welche das Ziel und End erlanget wird; dahero / ſo einer ſeinen Freund liebet / liebet er auch ſeinen getreuen Diener und Leibeigenen / als ein Ding / ſo ihme nutzlich und erſprießlich iſt; dann weil er ihme / als ein wahrer Liebhaber / Guts gönnet / ſo folget nothwendig / daß er zugleich alles das lieb und wehrt habe / was ihme zu ſolchem Gut nutzlich und verhülfflich iſt.

Die andere Weiſe / den Nächſten zu lieben / iſt / allweil er ein Ebenbild GOttes iſt / in welchem die Göttliche Vollkommenheiten herzlich erſcheinen / und GOTT etlicher Maſſen in ihme zu ſehen und zu finden iſt. Wann wir jemand lieb haben / lieben wir ihn aller Orten / wo er auf waſerley Weiſe zu ſehen / zu ſpühren / und zu finden iſt / dahero lieben wir ſeine Kinder / als ſeine lebendige Bildnuß / durch welches er uns zu lieben vor Augen geſtellet wird.

Die dritte Weiſe / ihn zu lieben / iſt / allweilen er von GOtt unendlich geliebet wird. Dann es hat die wahre Lieb / wie anderſtwo vermeldet worden / die Eigenſchafft / daß ſie den Liebhaber in den Verliebten veränderet / und deſſen Sitten / Gebärden und Anmuthungen an ſich nimmt.

Die vierdte Weiſe / daß man den Nächſten liebe allein von wegen ſeiner guten Qualitäten / Tugenden / natürlichen oder übernatürlichen Vollkommenheiten / wordurch er würdig wird / von uns geliebt zu werden. Die drey erſten Weis / den Neben-Menſchen zu lieben / ſeynd Früchten und Würckungen der Theologiſchen / göttlichen Liebe / dann ſie haben ihr Abſehen auf GOtt / und wird durch ſie in dem Neben-Menſchen GOtt ſelbſt geliebet. Die vierdte

Weis hat kein ſo edlen Urſprung: Non enim per charitatem, ſagt der Eng= 2. 2. q. 103.
liſche Lehrer / diligimus in proximo niſi Deum. Dann durch die Theolo= a. 3.
giſche göttliche Lieb lieben wir in dem Neben=Menſchen anders nichts / als al=
lein GOtt; ſondern flieſſet aus einer andern Quell / das iſt / einer ſittlichen Tu=
gend / und wird genennet Freundſchafft.

Dahero wird der gewiſſe / unfehlbare Schluß gemacht / daß / welcher
GOtt liebt / zugleich auch den Nächſten liebe / und deſſen Gemüth mit dem
Feuer der göttlichen Lieb entzündet iſt / die Flamme zugleich auf den Nächſten
ſchieſſen laſſe / dieſe kan ohne jene nicht ſeyn / und finden ſich beyde jederzeit un=
zertrennlich beyeinander. Dahero ſagt der Heil. Joannes mit klaren Wor=
ten: Si quis dixerit, quoniam diligo Deum, & fratrem ſuum odit, Epiſt. 1. 4.
mendax eſt. Sagt einer / er liebe GOtt / und liebet zugleich nicht auch ſei= 20.
nen Neben=Menſchen / ſondern iſt mit Haß gegen ihm verhafftet / der iſt ein
Lügner / und hat von ſich ſelbſten einen falſchen Wahn. Zudem iſt die Liebe
gegen GOtt nicht allein die Urſach und Urſprung der Liebe gegen dem Näch=
ſten / ſondern iſt auch deſſen Maß und Menſur / hingegen iſt die Liebe gegen
dem Nächſten ein unfehlbares Kennzeichen der Liebe gegen GOtt / und wird
dardurch abgenommen / wie groß die Liebe gegen GOTT ſeye. Dieſe zwo
Liebe ſeynd gleich jenen in den Hiſtorien bekandten Zwillingen / welche an ei=
nem Tag geboren / an einem Tag geſtorben / mit einerley Anmuthungen be=
hafftet / zugleich frölich / zugleich traurig / zugleich geſund / und zugleich kranck
geweſen: Gleichwie die beyde Flüß / Nilus und Inope, auf einen Tag und
Stund an Gewäſſer zu= und abnehmen. Die heilige Catharina von Genua
ware der Meynung / wann man zu wiſſen begehret / wie ſehr man GOTT
liebe / ſeye ein gewiſſes / unfehlbares Mittel / daß man ſehe / wie ſehr man
den Neben=Menſchen liebe. Der heilige Dorotheus gabe deſſen ein ſchöne Dor. 6.
Gleichnuß / ſo er von den Linien und Mittel=Puncten eines Zirckel=Rings her=
genommen / ſagend: Gleichwie die Linien / ſo von dem äuſſerſten Zirckel=Ring
gerad zu dem Mittel=Puncten gezogen werden / je nähender ſie zu dem Mittel=
Puncten kommen / je nähender treffen ſie zuſammen: Hingegen / je weiter ſie
von dem Mittel=Puncten ſich gegen dem Ring hinaus ſtrecken / je weiter lauf=
fen ſie aus einander. Eben dergleichen Bewandtnuß hat es mit der Liebe / je
nähender wir durch die Liebe mit GOTT vereiniget ſeynd / je nähender ſeynd
auch wir untereinander vereiniget / je geringer hingegen die Liebe GOttes
bey uns / je weniger lieben auch wir uns untereinander. Und gleichwie
es mit zweyen Aeſten an einem Stamm alſo bewandet / daß / wann einer
wächſt und zunimmt / zugleich auch der andere wachſe und zunehme / dann
ſie von einem Stammen ihr Leben / Krafft und Safft haben: Alſo auch
kan

kan die Liebe gegen GOtt nicht wachſen / es wachſe dann zugleich auch die Liebe des Nächſten / in Bedencken / ſie beyde aus einer Wurtzel erſprieſſen / und von dem Geiſt GOttes ihr Leben haben.

Die Liebe des Nächſten iſt uns von Chriſto ausdrücklich gebotten.

Joan. 15. 17.

Zum Andern / iſt zu wiſſen / daß die Liebe gegen dem Nächſten ein Gebot GOttes ſeye. Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. In welchen Worten der Befelch GOttes mit ausdrucklichen / klaren Worten vor Augen liegt / dann er ſagt: Ich befehle euch / daß ihr euch untereinander liebet; es iſt nicht allein mein Rath / deme zu gehorchen und zu folgen in eurer Willkühr ſtehe / ſondern mein austrucklicher / ernſtlicher Befelch / zu deme ich euch hiermit will verpflichtet und verbunden haben / welches Gebot um unterſchiedliche / erhebliche Urſachen wohl in Acht zu nehmen. Und Erſtlich zwar / allweilen es darum ein ſo liebliche / Gnaden-reiche Sach iſt / dergleichen die Welt nie geſehen: Dann in dieſem Gebot nichts anders zu finden / als purlauter Liebe: Daher nennet es der heilige Bernardus / Edictum dulce, ſuave præceptum: ein liebliches Gebot / voller Süſſigkeit. Zum Anderen / weil es Chriſtus der HErr in einem Geſpräch drey unterſchiedliche malen wiederholet: Hæc autem mandati repetitio, mandati commendatio eſt. Dieſe dreyfaltige Wiederholung / ſagt Auguſtinus, iſt darumben beſchehen / damit wir es in deſto höherem Werth halten ſollen. Zum Dritten / iſt es zu einer ſehr Gnaden-reichen Zeit gegeben worden / da Er eben ſein heiliges Leyden wollte antretten / und in den Tod gehen / nemlich in dem letzten Geſpräch / ſo Er bey dem Abendmahl mit ſeinen Jüngeren gehalten / wie dann faſt daſſelbige gantze Geſpräch dahin angeſehen ware / damit Er ſeine Jünger auf vielfältige Weiſe mit den allerliebreichſten / anmuthigſten Worten zu gleicher Gegen-Lieb bewegte. Darbey der heilige Auguſtinus ſehr weislich vermercket / daß / gleichwie ein Krancker / deme nunmehr der Tod vor Augen ſtehet / und bald von hinnen muß / zum letzten allen ſeinen Kräfften aufbietet / die Erben zuſammen ruffet / ihnen anzeiget und befilcht / was ſie nach ſeinem Tod thun ſollen / ſie benebens inſtändig bittet / ſolches gewiß und unfehlbar ins Werck zu ſetzen / womit er zu verſtehen giebt / wie hoch ihm dieſe Sache angelegen ſeye / und wie ernſtlich er wölle und wünſche / daß ſie vollzogen werde. Ebner Maſſen / als es nunmehr an deme geweſen / daß Chriſtus die Welt verlaſſen wollte / ſprach Er ſeinen Jüngeren mit öffters wiederholter Erinnerung zu / ſetzte mit allem Ernſt und Eyffer in ſie / ja gabe ihnen einen austrucklichen / gemeſſenen Befelch / daß ſie ſich untereinander lieben ſollten / und hat darmit erſcheinen laſſen / wie groß ſeine Begierd / wie ernſtlich ſein endlicher Will und Meynung / daß die Gegen-Lieb bey ihnen einwurtzlen / und nimmermehr in Vergeſſenheit geſtellet würde.

Sermo. 14. in Cœna Domini.

Tract. 83. in Joannem.

Tractat. ultimo in 1. Epiſt. Joan.

Zum

Zum Vierdten/nennet ers ein neues Gebot: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, ſicut dilexi vos. Ich gibe euch ein neues Gebot/ daß ihr euch untereinander liebet/ wie ich euch geliebet habe. Er nennet es ein neues Gebot/ dann dieweil es vorlängſt dem Jüdiſchen Volck gegeben worden/ mitler Zeit aber bey ihnen in Abgang kommen/ und gäntzlich zerfallen/ hat er es aufs neue wieder aufgerichtet/in ſeine Vollkommenheit erhaben/und zur Grundfeſte geſetzet des neuen Geſatz/ welches ein Geſatz der Liebe ſeyn ſollte. Es wird ferners ein neues Gebot genennet/ und dardurch/ nach Art und Weis der heiligen Schrifft zu reden/zu verſtehen gegeben/ daß es ein ſehr fürtreffliches Gebot ſeye/als/ durch welches unter allen Tugenden die edliſte/ und vollkommniſte anbefohlen wird/ dann die Liebe verbindet und vereiniget uns mit GOtt/ und zugleich uns ſelbſten miteinander/ iſt auch die Wurtzel aller anderer Geboten GOttes/wie Gregorius von dem heiligen Paulo erlernet/ und in Schrifften hinterlaſſen/ da er ſagt: Omnis lex in uno ſermone impletur, diliges proximum tuum ſicut teipſum. Das gantze Geſatz iſt in dieſen wenigen Worten begriffen: Du ſollſt deinen Nechſten lieben/ wie dich ſelbſten/ und wer das thut/ der habe alles gethan/ und dem gantzen Geſatz ein volles Genügen erſtattet. Er nennet es ein neues Gebot/ dann man in dem alten Geſatz nicht verbunden ware/ den Menſchen ſo hoch zu lieben/ als ſich ſelbſt; das neue Geſatz aber ſpannet und ſteigert die Liebe noch höher/ und will/ daß wir den Nechſten nicht nur ſo ſehr/ ſondern mehr als uns ſelbſten lieben ſollen. Dieſer neuen/ groſſen/ und zuvor unerhörten Liebe/haben wir an Chriſto dem HErren gleichfalls ein neues/ groſſes/ verwunderliches Exempel/ als er uns unvergleichlich mehr liebet als ſich ſelbſten. So laſt uns dann dieſem Exempel nachfolgen/ das neue Gebot mit einem neuen Hertzen und Gemüth erfüllen/ das iſt/ mit einem liebreichen Gemüth/und verliebten Hertzen.

Joann. 13. 34.

Maldonadus. ibi.

Homil. 27. in Evangel. Gal. 5. 14.

Chrys. Cyril. in illum locum.

Letztlich nennet er ſein Gebot: Hoc eſt præceptum meum, ut diligatis invicem, ſicut dilexi vos. Dieſes iſt mein Gebot/ daß ihr euch untereinander liebet/ gleichwie ich euch geliebet hab. Warum aber nennet ers ſein Gebot? ſeynd dann die andere/ ſo er uns gegeben/ nicht auch ſein? Ja freylich ſeynd ſie auch ſein; dieſes aber nennet er fürnemlich das Seinige/ darmit anzudeuten/ daß ihme dieſes am meiſten angelegen/ daß es unter allen das Fürnehmſte ſeye/und vor allen den Vorzug haben ſollte. Gleichwie etwan ein Vatter/ nimmt unter allen ſeinen lieben Kinderen/ eines aus dem Hauffen heraus/umfanget es/und küſſet es/ und ſagt zu ihm/ du biſt mein Kind; darmit aber will er die andere nicht verſtoſſen/ und für ſeine Kinder nicht erkennet haben/ ſondern gibt durch ſolche Weis zu reden nur ſo viel

Auguſt. ibi. Joann. 15. 12.

Maldonat. ibi.

viel zu verſtehen / daß ihme dieſes unter allen das Liebſte. Uberdas / nennet Chriſtus das Gebot der Liebe gegen dem Nechſten / ſonderbarlich das ſeinige / dieweil er in ſeinem gantzen Leben / Handel und Wandel / dieſe Tugend mehr als kein andere hat geübet und erſcheinen laſſen: Dann die Demuth / Gehorſam / Gedult / ſamt allen anderen Tugenden / die er vielfältig geübet / ſeynd alle aus der Liebe / die er zu den Menſchen getragen / hergefloſſen / und waren als kleine Füncklein in der unendlichen Liebens-Flammen / mit denen ſein Hertz ihrentwegen in vollem Brandt geſtanden / ja eben die Auffſetzung dieſes Gebots ware ein Würckung und Vollziehung deſſelben / und gabe er darmit zu verſtehen / was groſſe vollkommene Liebe er gegen uns trage: dann / indeme er uns die Gegen-Lieb ſo ernſtlich anbefohlen / hat er uns zugleich auferlegt / daß ein jeder alle / und alle einen jeden lieben ſollten / alſo daß ſolcher Geſtalt / vermittels dieſes liebreichen Gebots / ein jeder unter uns ein unzahlbare Menge guter Freund bekommt / die alle ihme Guts thun / ihn beſchützen / tröſten / und über ihn Sorg tragen. Gewißlich / der von jederman geliebt wird / dem kan es an Hülff / Beyſtand / Troſt / aller Nothdurfft und Uberfluß nicht ermanglen; O wohl ein liebreiches / Göttliches Gebot / wordurch der gantzen Welt zu ermeſſen vor Augen geſtellet wird / was es um die Chriſtliche Religion für ein vollkommenes Weſen / und wie glückſeelig die Chriſten ſeyen / im Fall ſie nur demſelben fleiſſig nachkommen.

Sie iſt das wahre Merck- und Kennzeichen eines Chriſten. Joann. 13. 35.

Drittens / iſt zu wiſſen / daß die Liebe des Nechſten / eines Chriſten-Menſchen wahres Kennzeichen ſeye. In hoc cognoſcent omnes, ſagt Chriſtus der HErr / quia diſcipuli mei eſtis, ſi dilectionem habueritis ad invicem. An deme wird man erkennen und ſehen / daß ihr meine Jünger ſeyet / wann ihr einander werd lieb haben. Die Kinder des Seleuci, brachten alle aus Mutter-Leib einen Ancker auf der Hüfft verzeichnet mit ſich auf die Welt / zum Kennzeichen ihres adelichen Geblüts und Herkommens; ingleichen die Kinder des Pithonis von Niſibe ein Axt auf dem Leib. Alſo iſt die Liebe des Nechſten / das eigentliche Kennzeichen und Mutter-Mahl eines wahren Chriſten. Dieſes iſt der fürnehmſte / eigenthumliche Unterſcheid / zwiſchen einem wahren Chriſten / und allen denen / die nicht Chriſten ſeynd; alſo daß / wann er dieſes Zeichen nicht hat / nur für einen Schatten eines Chriſten zu halten iſt. Der H. Auguſtinus legt die erſt angezogene Wort Chriſti alſo aus: Aus dieſer Lehre wird man erkennen / daß ihr meine Jünger ſeyd / wann ihr euch untereinander werdet lieben; als wollte er ſagen: Alia munera mea habent vobiſcum etiam non mei: non ſolùm naturam, vitam, ſenſus rationem verùm etiam linguas, Sacramenta, prophetiam, ſcientiam, fidem: ſed quoniam charitatem non habent, ut cymbala concrepant, nihil ſunt. Andere

re/die meine Jünger nicht ſeynd / haben viel meiner Gaben / ſo wol als ihr / als da iſt nicht allein die Natur / das Leben / die Sinnlichkeit / und die Vernunfft / ſondern auch die Gabe vieler Sprachen / die Sacramenten / als zum Exempel der Tauff / welcher auch bey den Ketzern zu finden / die Weiſſagung / gleichwie Balaam und Caiphas, die Wiſſenſchafft und den Glauben / wie die böſe gottloſe Chriſten; weil ſie aber nicht auch zugleich die Liebe haben / ſeynd ſie nur lautende Cymbalen / und weiters nichts. Non ergo in illis, ſagt Auguſtinus weiters / quamvis bonis muneribus meis, quæ habere poſſunt etiam non diſcipuli mei, ſed in hoc cognoſcent, qui mei diſcipuli eſtis, ſi dilectionem habueritis ad invicem. O Sponſa Chriſti, pulchra inter mulieres, o quám bene cantatur tibi in illo Cantico Canticorum, velut epithalamio tuo, quia charitas in deliciis tuis, ipſa non perdit cum impiis animam tuam, ipſa diſcernit cauſam tuam. So beſtehet die Sach in erſtgedachten Gaben / welche auch die / ſo meine Jünger nicht ſeynd / gleich ſo wol als ihr / haben können / ſondern in dieſem wird jedermänniglich erkennen / daß ihr meine Jünger ſeyd / wann ihr euch untereinander werdet lieben. O Geſpons Chriſti / o ſchöne unter allen Weibern / wie recht und wol wird in den hohen Liedern / als in dem Hochzeit-Lied von dir geſungen / daß die Liebe dein gröſter Wolluſt ſeye; Die Lieb gereicht deiner Seel mitnichten / mit dem Gottloſen zum Verderben / ſondern ſie macht zwiſchen dir und anderen einen Unterſchied / und ſtellet dein ewiges Heyl in Sicherheit. Cent. 76. juxta ſeptuaginta.

Dieſe des heiligen Auguſtini letztere Wort geben der Sach ein ſchöne Erleuchterung / daraus ferners zu ſchlieſſen / daß / gleichwie die Gegen-Lieb / die wir untereinander tragen / ein Kennzeichen eines wahren Chriſten iſt / alſo iſt ſie auch ein ſicheres Pfand der Gnaden-Wahl zum ewigen Leben. In hoc, ſagt der heilige Johannes / Manifeſti ſunt filii Dei, & filii diaboli. In dieſem hat man abzunehmen / welche Kinder GOttes / oder Kinder des Teuffels ſeyen / welche unter der Zahl der Auserwehlten / oder der Verworffnen / wann ſie nemlich ihren Nechſten lieben oder nicht. Nos ſcimus, quoniam translati ſumus de morte ad vitam, quoniam diligimus fratres; qui non diligit, manet in mortè. Wir ſeind verſichert / daß wir vom Tod zum Leben überſetzt worden / weil wir unſere Brüder lieben / der ſie nicht liebet / gibt genug zu verſtehen / daß er des Tods eigen ſeye. Uber welche Wort ſagt Auguſtinus alſo: Dilectio ſola diſcernit inter filios Dei & filios diaboli. Die Liebe allein macht einen Unterſcheid zwiſchen den Kinderen GOttes und den Kinderen des Teuffels. Geſetzt / ſie bezeichnen ſich alle mit dem Zeichen des heiligen Creutzes / ſie ſeyen alle getaufft / ſie kommen alle in die Kirchen / und ſingen das Alleluja, Non diſcernuntur filii Dei à filiis diaboli,

Dann auch ein Kennzeichen der Gnaden-Wahl.

1. Joann. 3. 10.

Verſu. 14.

In 1. epiſt. Joan. tract. 1.

diaboli, niſi charitate, So werden doch hierdurch die Kinder GOttes von den Kindern des Teuffels nicht unterſchieden / ſondern allein durch die wahre heilige Lieb / die ſie gegen dem Nechſten tragen. Die Urſach deſſen beſtehet in deme / daß uns GOtt liebet / der Teuffel aber haſſet / dahero / wo die Lieb zu finden / allda iſt der Geiſt GOttes / wo aber der Haß / der Geiſt des Teuffels. Dieſe Urſach wird von dem heiligen Johannes in erſt angezogener von Liebe gantz angeflammter Epiſtel zum theil angedeutet / allda er ſagt: Chariſſimi, diligamus nos invicem: quia charitas ex DEO eſt, & omnis qui diligit, ex DEO natus eſt, & cognoſcit Deum: qui non diligit non novit Deum, quia Deus charitas eſt: ſi diligamus invicem, Deus in nobis manet, & charitas ejus in nobis perfecta eſt in hac cognoſcimus quoniam in eo manemus, & ipſe in nobis, quoniam de ſpiritu ſuo dedit nobis. Allerliebſte Brüder / laſſet uns einander lieben / dann die Liebe iſt GOtt / und ein jeder der ſeinen Nechſten liebet / iſt aus GOtt gebohren / iſt ſein Sohn / und kennet ihn: Der ihn aber nicht liebet / der kennet ihn nicht; dann GOtt iſt die Liebe: wann wir einander lieben / ſo bleibet GOtt in uns / und ſein Lieb wird in uns vollkommen: in dieſem erkennen wir / das wir in ihm bleiben / und er in uns / dann er hat uns ſeinen Geiſt mitgetheilet.

Dieweil dann dieſem alſo / ſo iſt anjetzo übrig / daß wir ſolche Warheit tieff ins Gemüth eindrucken / und die Liebe gegen den Nechſten erſcheinen laſſen ſo vollkommen und gut es immer möglich iſt. Ante omnia, ſagt der H. Petrus, mutuam in vobis metipſis charitatem continuam habendes: Vor allen Dingen ſolle er unter euch die immerwährende Lieb beſtändig erhalten. Ingleichem der H. Paulus, ſuper omnia charitatem habete; quod eſt vinculum perfectionis. Uber alle Dinge / ſollt ihr die Liebe haben / welche iſt ein Band der Vollkommenheit; der eine ſagt / vor allen Dingen / der andere / über alle Ding / anzuzeigen / daß wir die Liebe höher ſchätzen und in gröſſerem Werth halten ſollen / als den Uberreſt aller anderen Dingen. Der H. Joannes, als er in ſeinem hohen Alter ſo viele Stärcke nicht mehr hatte / lange Predigten zu halten / unterlieſe nicht ſeinen Zuhörern immerdar dieſe Wort vorzutragen / Filioli, diligite alterutrum, liebe Kinder / liebet einander. Und da ſie ob dieſer ſo offt wiederholten kurtzen Predig endlich verdrüſſig worden / und ſich gegen ihm beklagten / daß er allzeit nur mit dieſen Worten käme aufgezogen; reſpondit dignam Joanne ſententiam, ſagt der H. Hieronymus, quia præceptum Domini eſt, & ſi ſolum fiat ſufficit, Gabe er ihnen ein Antwort / die ſeiner Perſon als dem geliebten Jünger Chriſti / welcher auf der Bruſt der ewigen Weisheit gelegen / und aus dieſem Brunnquell die wahre Erkandtnus geſogen / gemäß / wie viel nemlich an der Liebe des Nechſten

1. Epiſt. 4. 8

Epheſ. 3. 14.

Lib. 3. in Epiſt. ad Galat. c. 6.

Nechſten gelegen / und wie nothwendig ſie ſeye / ich habe auch / ſprach er / weiters nichts zu ſagen / nichts anders zu befehlen / zu nichts anders anzumahnen / als daß ihr euch untereinander liebet / dann diß iſt der Befelch Chriſti / thut man das / ſo iſt alles gethan / dann die Erfüllung deſſen / ziehet nach ſich die Vollſtreckung aller anderen Geboten GOttes.

So laſſet uns dann den Nechſten lieben / und zwar aus Antrieb und Bewegung der angezogenen Urſachen / als da iſt / dieweil er ein Creatur und Werck GOttes iſt / ja das fürnehmſte unter ſeinen Geſchöpffen; dieweil er iſt ein zu dem Dienſt und der Ehr GOttes verordnetes Inſtrument und Werckzeug: der koſtbarliche Raub / Palmen und Lorbeer-Zweig ſeiner erhaltener Victorien; und endlich ſein ſo hochgeliebtes Ebenbild. Wir ſollen / ſagt der Martyrer Ignatius einander lieben in Chriſto / als Bildnuſſen Gottes. Wann einer den anderen liebet / kan aber ſeiner Gegenwart nicht genieſſen / ſo hat er aufs wenigſt ſein Bildnus bey ſich / dieſes ſchauet er zum öfftern an / hälts lieb und werth. Gleichwie im Gegenſpiel / ſagt Baſilius, der leidige Teuffel ſein raſenden Neid und Toben / weil er gegen GOtt dem HErren nicht thun kan / gegen dem Menſchen als deſſen Ebenbild verübet / und mit unverſöhnlichem Haß / eben darum deſto hefftiger verfolget? Verhaltet ſich hierinn gleich dem Tygerthier / welches / weil es ſich an dem Jäger / der ihme ſeine Junge entfremd / nicht rächen kan / fället er die Bildnus / ſo der flüchtige Jäger mit Fleiß auf dem Weg hinterläſſet / mit grimmigem Zorn an / und zerreiſſet ſie zu tauſend Stucken. Alſo auch ein jeder Menſch / der GOtt ſeinen HErren warhafftig liebet / und ihme aus Antrieb ſolcher Liebe gern wollte Guts thun / aber ſolchen ſeinen guten Willen nicht kan ins Werck richten / weil GOtt ſeine Gutthaten nicht vonnöthen hat / läſſet er ſeine tragende Gutwilligkeit an ſeinem Ebenbild dem Menſchen erſcheinen / liebet ihn und thut ihm Guts / ſo viel er immer kan und mag. Und in dieſem einigen Stuck ſtehet die Beſchaffenheit eines wahren Chriſten / dieſes iſt die Seel und Leben unſerer Religion / das fürnehmſte Amt und Schuldigkeit / die uns oblieget / welche wir vor allen Dingen zu beobachten / und aufs fleiſſigſte im Werck zu erfüllen haben / wollen wir uns anderſt verſichert halten / daß wir GOtt den HErren warhafftig und im Grund unſers Hertzens lieben. Dicis, te diligere Chriſtum, ſagt der H. Auguſtinus: Si fratrem non diligis, quomodo eum diligis, cujus mandatum contemnis? Du gibſt vor und berühmſt dich / du habeſt Chriſtum lieb: ſo du aber den Neben-Menſchen deinen Bruder nicht liebeſt / wie kanſt oder darffſt du ſagen / daß du Chriſtum liebeſt / deſſen Gebot du verachteſt / und zwar dasjenige Gebot / welches er dir / wie du ſelbſt wol weiſt / ſo offt / ſo inſtändig / ſo ausdrücklich gegeben / ſo vielmal wiederholet / und zum

Epiſt. ad Epiſc.

Orat. in Laciſ.

Sactus utitur exemplo. Pantheræ.

Tract. 9. in 1. epiſt. Joannis.

Fundament aller anderer ſeiner heiligen Geboten hat aufgeſetzet? Wie dann alle und jede/ ſo ſich bißhero für wahre Liebhaber Chriſti haben ausgethan/ und im Werck ſelbſten ſeine Jünger zu ſeyn begehret/ ihnen jederzeit nichts höhers haben laſſen angelegen ſeyn/ als die Liebe gegen den Neben-Menſchen. Welches ſich dann bey den alten Chriſten ſo ſcheinbarlich hat ſehen laſſen/ daß ſie die Heyden/ wie Tertullianus bezeuget/ Chriſten zu ſeyn/ daraus erkennet haben/ und mit Verwunderung zu ſagen pflegten; Videte, quomodo ſe invicem diligunt. Sehet Wunder/ wie ſie einander ſo lieb haben/ einander beyſpringen/ und allerhand Dienſt erweiſen/ welche ein wahrer Freund dem anderen zu erweiſen verbunden iſt.

Apolog. c. 39.

## I. Abſatz.

## Wird angezeigt/ wer unſer Neben-Menſch ſeye/ und was in der Liebe des Nechſten für Ordnung zu halten.

Unſer Nechſter ſeynd alle Menſchen.

DAs Gebot lautet alſo: Du ſollſt deinen Nechſten lieben. Du fragſt aber/ wer iſt mein Nechſter? Hierauf iſt die Antwort: Es ſeynd alle Menſchen insgemein; ſolches hat Chriſtus in der Parabel des Samaritanen ſo hell erkläret/ daß daran kein Zweiffel übrig. Quid homini homine propinquius. Was iſt/ ſagt Auguſtinus/ dem Menſchen näher als eben der Menſch? Non eſt ulla cogitanda, ſagt eben dieſer heilige Lehrer/ propinquitas generis, ubi eſt natura communis. Was kan näher ſeyn/ als ein Menſch dem anderen/ bey denen die Gemeinſchafft und Gleichförmigkeit der Natur ſelbſt zu finden iſt. Und an einem andern Ort ſagt er abermal/ und zwar mit gröſſerem Nachdruck: Omnes proximi ſumus conditione terrenæ nativitatis, & etiam ſpe cœleſtis hæreditatis. Ein jeder unter uns iſt des anderen Nechſter/ nicht allein von wegen gleichmäſſiger Beſchaffenheit der zeitlichen Geburt auf Erden/ ſondern auch der Hoffnung/ die ein jeder hat/ oder haben kan/ zu gleichförmiger Geburt und gemeiner Erbſchafft im Himmel. Zudeme ſeynd auch die obangezogene Urſachen/ daß nemlich der Menſch

Lucæ 10. 30. De mor. Eccleſ. c. 16. Maldon. ibi. Sermo. 59. de tempor.

Menſch ein Geſchöpff und Ebenbild GOttes/ und was dergleichen mehr/ bey allen und jeden Menſchen ein durchgehende Gleichheit zu finden/ woraus ſchließlich erfolget/ daß ſich die Liebe gegen allen und jeden erſtrecken müſſe/ und wir ſchuldig ſeyen/ nach dem Exempel GOttes/ der alle liebet/ wie auch nach dem Exempel Chriſti/ welcher in dem groſſen liebreichen Werck der Erlöſung/ alle Menſchen/ keinen ausgenommen/ umfangen und begriffen hat/ alle und jede zu lieben und in das Hertz einzuſchlieſſen. Dahero ſagt der Königliche Prophet/ nach Auslegung des H. Ambroſii und Auguſtini, von dem Gebot der Liebe/ Latum mandatum tuum nimis: Dein Gebot iſt ſehr weit und groß/ dann es begreifft und ſchlieſſet ein das gantze menſchliche Geſchlecht. Pſal. 118. 96. Ambr. & Auguſt. ibi.

Ob wir nun gleichwol ſchuldig ſeynd/ alle und jede zu lieben/ ſo muß doch darinn ein gewiſſe Ordnung und Unterſchied gehalten/ einer mehr als der andere geliebet werden/ nachdeme einer mehr Liebens werth iſt als der andere. Ordinavit in me charitatem, ſagt der Geſpons. Der heilige Geiſt hat mein Hertz und Gemüth mit dem köſtlichen Schatz der Liebe bereichet/ jedoch in gewiſſer Ordnung/ Ziel und Maß/ nachdem nemlich bey dem einen mehr und gröſſere Urſachen geliebt zu werden/ als bey dem anderen/ zu finden ſeynd. Cant. 2. 4.

Wir müſſen alle ſamt lieben/ abſonderlich aber die wahre Chriſten.

Es müſſen alle und jede insgemein geliebet werden/ was Herkommens/ Stands/ Geſchlechts und Nation ſie ſeyen. Jedoch ſeynd wir beynebens ſchuldig/ die Chriſten mehr als andere zu lieben/ in Bedencken/ daß wir im Geiſt Brüder ſeynd/ gleichwie in heiliger Schrifft zu ſehen/ daß Joſeph ſeinen leiblichen Bruder Benjamin vor anderen ſeinen Brüderen inniglichen geliebet; alſo ſollen auch wir Chriſten einander hertzlich lieben/ als die wir/ nicht allein durch die Erſchaffung von einem Vatter/ GOtt dem Schöpffer/ was die Natur anlanget/ herkommen/ ſondern auch/ was die Gnad und geiſtliche Weſen betrifft/ von einem Vatter und Mutter/ Chriſto und ſeiner lieben Geſpons der heiligen Kirchen gebohren werden; dann wir alle ſeynd Mitleider/ nicht allein wie Seneca ſagt/ des groſſen Leibs/ das iſt/ der gantzen Welt/ welche Beſchaffenheit allen Menſchen gemein iſt/ ſondern auch eines geiſtlichen/ ſittlichen Leibs/ deſſen Haupt Chriſtus/ das Hertz/ der heilige Geiſt: wiedergebohren aus einem Waſſer des heiligen Tauffs: erleuchtet von einer Sonnen der Gerechtigkeit: erwärmet von einem Feuer der Liebe: ernehret von einer Speiß des heiligen Sacraments des Altars: wohnhafft und ſtreitend auf einem Kampff-Platz der ſtreitbaren Kirchen: in gleicher Hoffnung/ einmal in der ſiegreichen Kirchen in ewiger Ruhe beyeinander zu verbleiben. Und dieſes iſt/ was wir in unſeren leiblichen Brüderen den Chriſten zu beobachten/ und ſie in Anſehung und Erwägung deſſen/ und folgends in ihnen Chriſtum den HErren ſelbſten zu

Tract. 213. in Joannem. lieben haben. In membris ſuis, ſagt Auguſtinus/ Chriſtus eſt, non enim Chriſtus in capite & in corpore: quod ergo membra ejus, hoc ipſe. Chriſtus der HErr iſt in ſeinen Gliederen den Chriſten/ dann man nicht darfür halten ſoll/ er ſeye nur in dem Haupt/ und nicht auch zugleich in den anderen Gliederen: er iſt gantz in dem Haupt/ und zugleich auch gantz in den Gliederen/ und iſt mit ihnen ein Ding: Sonſten würde er zu dem Saul/ der ſein Kirchen verfolget hat/ nicht geſagt haben: Saul warum verfolgeſt du mich? Non enim Saulus ipſum, ſed membra ejus: id eſt, fideles ejus in terra perſequebatur: noluit tamen dicere Sanctos meos, ſervos meos, poſtremò honorabiliùs, fratres meos, ſed me, hoc eſt, membra mea, quibus ego ſum caput. Dann Saul nicht ſein eigene Perſon verfolgte/ ſondern ſeine Glieder/ die Chriſtglaubige/ die damalen auf Erden lebten. So hat er jedoch auch nicht ſagen wollen/ warum verfolgeſt du meine Heilige/ meine Diener/ oder welches noch ein ehrwürdigerer Nam geweſen wäre/ meine Brüder/ ſondern warum verfolgeſt du mich/ das iſt/ ſolche Glieder/ deren Haupt ich bin?

So müſſen wir dann mit einem erhebten Gemüth/ welches ſich in dem äuſſerlichen Weſen und Geſtalt des Neben-Menſchens nicht aufhaltet/ ſondern biß in das innerſte hinein dringet/ und in einem jeden Chriſtglaubigen Chriſtum ſelbſten anſehen/ ehren/ lieben/ und bedienen/ uns darbey erinnerend jener herrlichen Wort: Quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis mi-

Matth. 25. 40. nimis, mihi feciſtis. Was ihr dem mindeſten meiner Brüder gethan habt/ das habt ihr mir gethan. Der heilige Auguſtinus redet hiervon fürtrefflich

Tract. 10. in 1. Joann. epiſtolam. wol. Si velit tibi aliquis oſculari caput, & calcare pedes: nonne inter verba, honorantis, clamares & diceres, quid facis homo? calcas me; non diceres, calcas caput meum, quia caput honorabat, ſed plus clamaret caput pro membris calcatis, quàm pro ſe, quia honorabatur. Wann dich einer umfienge und ins Angeſicht küſte/ dir aber benebens auf den Fuß trette/ würdeſt du nicht unter währendem Halſen und Küſſen ſchreyen und ſagen/ Ach! was thuſt du? du würdeſt nicht ſagen/ du trittſt mir das Haupt mit Füſſen/ dann er es küſſet und ehret; ſondern das Haupt würde ſich vielmehr des Fuſſes annehmen/ und ſich über deſſen erleidenden Schmertzen beklagen/ als ſich der ihme erzeigten Ehr bedancken/ und ſagen: Nolo honorem tuum, calcare me noli. Ich achte mich dieſer Ehre nicht viel/ höre darfür auf/ mich mit Füſſen zu tretten. Du aber ſagſt hingegen: Wie da/ tritte ich dich dann mit Füſſen? thue ich dich doch gantz liebreich halſen und küſſen. Sed non vides, O ſtulte, quia quod vis amplecti, per quandam compagem unitatis pervenit ad id, quod calcas. Du Lapp/ merckeſt du

dann

dann nicht/ daß/ was du umfangeſt und verehreſt/ mit dem was du verle-
zeſt und mit Füſſen tritteſt/ vereiniget iſt; und dahero vermittelſt dieſer Vereinigung das verehrte Glied den Schmertzen des verletzten Mitglieds empfindet/ und ſich alſo der erzeigten Ehr wenig achtet. In gleichem ſchreyet auch die Zunge auf/ Ach! du thuſt mir wehe! ſie ſagt nicht/ du thuſt meinem Fuß wehe/ ſondern du thuſt mir wehe. Wie da mein Zunge/ wer hat dich angerühret/ wer hat dich verletzt/ oder einiges Leid gethan? Niemand/ ſagt ſie/ Sed conjuncta ſum eis, quæ calcantur, quomodo vis non doleam, quando non ſum ſeparata? Wie kanſt du mirs aber für übel haben/ daß ich aufſchreye und mich beklage? Sollte ich dann den Schmertzen/ den man meinem mit mir vereinigtem Mitglied anthut/ nicht empfinden/ und mich ſeiner annehmen? Gleicher maſſen/ ob zwar Chriſtus/ der nunmehr in dem hohen Himmel glorwürdig und unſterblich iſt/ auch ihme in eigener Perſon kein Leid/ Schmertz noch Ungemach kan zugefügt werden/ ſo leidet er doch noch heutiges Tags alles/ was man ſeinen Gliederen allhie auf Erden zufüget. Dahero er ſich gegen Saulo mit dieſen Worten beklaget: Saule Saule/ warum verfolgeſt du mich? Demnach/ ſo müſſen wir uns die Chriſtliche Kirchen einbilden/ als einen groſſen Leib/ der ſich von der Erden biß in den Himmel erſtrecket/ deſſen Haupt/ der in der ewigen Seeligkeit unleidende Chriſtus ſeye/ die Glieder aber/ das iſt/ die Chriſtglaubige/ armſeelig/ ſchwach und vielfältigem Elend/ Leibs und der Seelen unterworfſen. Wann dann eines unter dieſen Gliederen/ es ſeye nun der Fuß/ der Schenckel/ oder ein anderes nach Unterſchied ſeines Amts/ verletzet und beleidiget wird/ ſo empfindet ſolches auch das Haupt Chriſtus/ von wegen der Vereinigung und Verbündnuß/ die er mit den Gliederen hat: und dieweil dieſe Vereinigung vermittels des Glaubens und der Gnad übernatürlich/ und dahero viel edler und vortrefflicher iſt/ als die Vereinigung/ ſo vermittels der Seel/ der Fuß mit dem Kopff hat/ ſo folget/ daß Chriſtus der HErr das Ubel/ ſo ſeinen geiſtlichen Gliedern zugefügt wird/ viel ſchwerlicher empfindet/ als in dem irrdiſchen Leib das Haupt den Ubelſtand und Verletzung des Fuſſes.

Uberdas/ ſo ſeynd wir auch die Sünder zu lieben verbunden; in Erwegung/ daß auch ſie Geſchöpff GOttes/ ſo durch ſein Allmacht erhalten/ durch ſein Freygebigkeit ernähret/ und zu Genieſſung ſeiner in ewiger Seeligkeit erſchaffen ſeynd: dann auch weil ſie von GOtt geliebt werden/ und er haben will/ daß auch wir/ ſie um ſeinet willen lieben ſollen: jedoch mit dieſem Zuſatz und Unterſcheid/ daß wir in ihnen ihr Natur/ und was ſonſten mehr in ihnen GOtt zugehöriges zu finden iſt/ lieben/ hingegen aber ihre Sünd und Laſter haſſen/ *Auch die Sünder. Pſal. 138. 21. 22.*

und dißfalls thun ſollen / was David ſeiner Bekandtnuß nach / gethan hat: Nonne, qui oderunt te Domine, oderam? perfectò odio oderam illos. O HErr / habe ich dann deine Feind nicht gehaſſet? Freylich wol / aber mit einem vollkommenen rechtmäſſigen Haß / dann ich hab in ihnen gehaſſet / was zu haſſen iſt / hingegen aber geliebt / was in ihnen Liebenswerth iſt. Seynd wir nun ſchuldig / ſo gar auch die Sünder zu lieben / um wie viel mehr dann die Gerechte / als welche unvergleichlich mehr Liebenswerth ſeynd als jene; dann bey ihnen nicht allein eben diejenige Urſachen zu finden ſeynd / um derentwillen die Sünder zu lieben ſeynd / ſondern ſie ſeynd noch überdas / Diener / Freund / und Kinder GOttes. Mit einem Wort / und insgemein hiervon zu reden / ſeynd wir ſchuldig unter den Nechſten / denjenigen am meiſten zu lieben / bey deme ſich die Urſachen der Liebe in höherem vollkommnerem Grad befinden; als nemlich / je ein edleres Inſtrument und Werckzeug er iſt / zu Beförderung der Ehre GOttes; je ein ſchöneres Ebenbild GOttes; je lebhaffter / eigentlicher / und mit höherem Glantz / in ihme die Göttliche Vollkommenheiten erſcheinen / und entworffen ſeynd; und dann letztlich je mehr er von GOtt ſelbſten geliebt wird. Dann wie der Heil. Thomas von der Sach redet: Cùm Principium dilectionis ſit Deus, neceſſe eſt, quòd ſecundùm propinquitatem majorem ad Deum, major ſit dilectionis affectus. Dieweil GOtt diejenige Urſach iſt / die uns zur Lieb des Nechſten bewegen ſoll / ſo folgt hieraus nothwendig / daß derjenige unter unſeren Nechſten / am nechſten zu lieben ſeye / welcher ſich am nechſten bey GOtt befindet / und ihme am gleicheſten iſt / Dieſemnach ſeynd die Seelige im Himmel vor allen zu lieben / dieweil ſie Gott am vollkommniſten verehren / lieben / und dienen; deſſen Vollkommenheiten als ſeine lebhaffte unverfälſchte Bildnuſſen / mit ſonderbahrem Glantz und Glori / in ſich ſehen und erſcheinen laſſen! ſich zu nechſt bey ihme anweſend befinden / mit ihme durch die Nieſſung ſeiner Gottheit / zu innerſt und unzertrennlich vereiniget ſeynd. Ferners / ſollen wir denen Seelen im Fegfeuer mit groſſer Lieb zugethan ſeyn / um willen ſich die erſt angezogene Urſachen der Liebe / jedoch auf gewiſſe Weis / Maaß und Proportion / befinden. Zudeme ſeynd ihre Pein und Schmertzen gröſſer und hefftiger / als alle Pein und Schmertzen dieſes Lebens / dahero ſeynd ſie auch mehrer zu erbarmen / und haben unſer Hülff am meiſten vonnöthen. Gewißlich da einer in unſerer Anweſenheit ohngefehr ſollte ins Feuer fallen / würde keiner ſo unmenſchlich grauſam und unbarmhertzig ſeyn / der ſich ſeiner nicht erbarmete / und ihme / ſo gut er könte / zu Hülff käme. Im Fegfeuer werden gequälet die Seelen unſerer lieben Eltern / Geſchwiſterigen / Verwandten und Bekandten; wie ſollte uns dann nicht das Hertz zur Lieb und Mitleiden aufs hefftigſte getroffen und bewegt

Doch mehr die Fromme und Gerechte.

2.2.q. 26, a. 6. & prius.a.1.

Die Seelige im Himmel.

Zumal die arme Seelen im Fegfeuer.

werden / ihnen nach allem unſerem Vermögen / ein hülffliche Hand zu reichen / in Bedencken / wir es ſo leichtlich thun können / ſie aber dardurch aus ſo groſſer Qual und Pein errettet / und hingegen in die höchſte Glückſeeligkeit verſetzet werden / nach deren ſie ſo groſſes Verlangen tragen. Uberdas / ſo ſeynd ſie auch heilige / Gottgeliebte Seelen / und beneben uns am nechſten verwandt.

Ob es zwar dieſem in Warheit alſo / ſo hat uns doch Chriſtus der HErr durch das Gebot der Liebe gegen dem Nechſten / abſonderlich und fürnemlich verpflicht und verbunden / diejenige zu lieben / ſo ſich annoch in gegenwärtigem Leben bey uns aufhalten: Dahero ſoll ſich unſer Lieb / Gunſt und Gutwilligkeit / fürnemlich und am nechſten gegen ihnen erſtrecken / keinen davon ausgeſchloſſen / was Standes / Lands / Geſchlechts / und Herkommens er ſeye; und zwar nicht allein unſere Freund / und die uns Guts thun / ſondern auch unſere Feind / und die uns Ubels thun. Dieweil aber in der Liebe unſerer Feinden / abſonderliche / und nicht geringe Beſchwernuſſen mit unterlauffen / und im Weg ſtehen / will vonnöthen ſeyn / hiervon etwas weiters zu handlen.

## II. Abſatz.

### Daß wir ſchuldig ſeyen / auch unſere Feind von Hertzen zu lieben.

Es iſt uns ein ausdruckliches Gebot gegeben / unſere Feind zu lieben. Matth. 5. 43.

Audiſtis, quia dilectum eſt: Diliges proximum tuum, & odio habebis inimicum tuum; Ego autem dico vobis; diligite inimicos veſtros; benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro perſequentibus & calumniantibus vos. Meine Jünger / ihr habt gehört / daß geſagt worden: Du ſollt dein Freund lieben / dein Feind aber haſſen; Ich aber ſage euch / liebet euere Feind / thut Guts denen / die euch haſſen / und bittet für die die euch verfolgen und läſtern. Alſo lautet das Gebot der Liebe / das ſeynd ſeine ausdruckliche / helle und klare Wort. O liebreiches Gebot! O ſüſſes anmuthiges Geſatz der Chriſten! Moyſes ware der Hebräer Geſatzgeber; Solon der Athe-

Athenienſer; Lycurgus der Spartianer; Minon der Candioten; Numa der Römern. Dieſe/ und alle andere/ welche die Policey in Städten und Ländern eingeführet/ die haben in ihrem Geſatz verordnet/ daß die Ubelthäter ſollten geſtrafft werden/ da ſchreibte und ſagte man von nichts anders/ als wie die/ ſo ſich an ihren Mitburgeren würden vergreiffen/ ſollen aufgehenckt/ geköpfft/ verſteiniget/ geſenget/ gebrennet/ gepeiniget und gemartert werden. Chriſtus JEſus aber/ unſer gütigſter HErr und liebreicher Geſatzgeber/ weiß in ſeinem gantzen Geſatz von nichts anders zu ſagen/ als von hertzlich Lieben/ und Guts thun. Er ſagt/ du ſollt deinen Feind nicht umbringen/ nicht beleidigen/ kein Verdruß anthun/ ſondern ihme/ die dir zugefügte Schmach verzeihen/ ihn lieben/ ihme Guts thun. Gewißlich wird ſein Geſatz gar recht und billig ein Geſatz der Gnaden genennet/ dann es ein Geſatz iſt der Verzeihung und Verſöhnung nicht allein zwiſchen uns und GOtt/ſondern auch zwiſchen uns und dem Nechſten/ den wir beleidiget haben.

Wie ſolches Gebot zu verſtehen.

S. Thom. 2.2.p.25. a.7. & 8. Mald. in cit. Matth.

So ſeynd wir dann/ wie alle Gelehrte darfür halten/ Krafft dieſes Geſatzes verbunden/ die ſo uns haſſen/ nicht hingegen zu haſſen/ nicht Böſes mit Böſem zu vergelten/ noch ihnen ſolches zu wünſchen/ kein äuſſerliches Zeichen einiges Grollen oder Widerwillen gegen ihnen erſcheinen zu laſſen/ ſie aus unſerem Gebet nicht auszuſchlieſſen/ ihnen unſer Allmoſen/ und andere Gutthaten/ die wir ſonſten männiglich pflegen zu erweiſen/ nicht verſagen/ ſondern ſie ſamt anderen Nechſten/ ſo uns nicht beleidiget haben/ mit dem Band der allgemeinen Liebe umfangen und einſchlieſſen. Was aber über erſt ermeldte Stuck/ andere abſonderliche Gutthaten/ Zuneigungen und Gutwilligkeiten anbelangt/ die wir ihnen noch weiters erweiſen könnten/ wird uns/ ſolches zu thun/von GOTT zwar gerathen/ doch nicht anbefohlen/ iſt auch nicht/zu Erlangung der Seeligkeit/ ſondern nur der Vollkommenheit/ vonnöthen.

Es geht eigentlich und abſonderlich die Chriſten an.

Cap. 1. ad Scap.

Dieweil uns dann von GOtt das Gebot der Liebe ſo ernſtlich auferlegt/ ſo iſt es nun an uns ſolches willig auf- und anzunehmen/ und ſolchem im Werck ſelbſten nachzukommen: Und dienet hierzu trefflich wohl/ wann wir uns tieff zu Gemüth führen und ernſtlich erwägen/ daß es eigentlich einem wahren Chriſten zuſtehe/ ſeine Feind lieben/ und ihnen Guts thun. Jubemur, ſagt Tertullianus, inimicos diligere, ut hæc ſit perfecta & propria bonitas noſtra, non communis: Amicos enim diligere, omnium eſt, inimicos autem, ſolorum Chriſtianorum. Es iſt uns anbefohlen/ unſere Feind zu lieben/ welches ein ſolche Sach/ Tugend und Vollkommenheit iſt/ die uns abſonderlich eigentlich zugehöret: Dann daß ein Freund den andern liebe/ iſt jedermänniglich gemein; daß aber einer ſeinem Feind mit gutem

Willen

Willen und liebreicher Anmuthung zugethan ſeye / ſtehet allein den Chriſten zu. Sonderlich aber ſoll der kurtze / aber ſehr denckwürdige Spruch / erſtermeldten Tertulliani tieff ins Hertz eingeſchrieben werden / welcher alſo laut: Chriſtianus nullius eſt hoſtis: Ein wahrer Chriſt iſt niemands Feind. Und in dieſem Stuck ſtehet der Zweck / das Leben / und Mittelpunct des neuen Geſatzes / welches von nichts anders handelt / nichts anders weiß / nichts anders haben will / als lauter Lieb / Freundlichkeit und Gutthat. Dahero als die Bürger zu Samaria Chriſtum den HErren nicht wollten in die Stadt einlaſſen / haben ſich die zween Jünger Jacobus und Johannes darüber hefftig erzürnet / und begehrten von Chriſto / wann ers ihnen erlaubte / ſo wollen ſie / wie vor Zeiten Elias gethan / bitten / daß das wilde Feuer ſollte vom Himmel fallen / und dieſes barbariſche gottloſe Geſind / welches ihme ein ſo unleidenliche Schmach und Unbild dörffte zufügen / lebendig verzehren. Chriſtus aber straffte ihren unzeitigen Eifer mit dieſen Worten: Neſcitis, cujus Spiritûs eſtis. Ihr wiſſet nicht / unter was für einem Geſatz und Geiſt ihr ſeyet: Nunmehr ſeyet und lebt ihr unter dem Geſatz der Liebe / nicht des Haſſes / der Mildigkeit / nicht der Strenge / der Gnad / nicht der Rach und Straff. Im alten Geſatz wäre dieſer euer Eyfer / gleichwie des Eliä / wol hingangen / aber jetzt und in dem neuen Geſatz hat es ein weit andere Meinung / es iſt zwar noch erlaubt zu wünſchen und zu begehren / daß das Feuer von Himmel falle / aber nicht das wilde Feuer der Gerechtigkeit / die / ſo jemand beleidigen / zu verzehren und abzuſtraffen / ſondern das milde / liebreiche Feuer der Barmhertzigkeit / und der Verzeihung / den Beleidigten mit Liebe anzuzünden / und in ihme allen Zorn / Unwillen / und Rachgierigkeit zu verzehren.

Ibidem. 4. Reg. 1. 10. Lucæ. 9. 53.

Ferners iſt auch zu betrachten / daß gleichwie es ſeine Feind lieben / nach Lehr des heiligen Auguſtini / ein ſo hohes Werck iſt / daß die Liebe des Nechſten höher nicht ſteigen kan / ja die Zier und Blühe dieſer Königlichen Tugend / und die hellſcheinende Flammen dieſes edlen Feuers; alſo iſt auch die Liebe ſeiner Feind das gröſte / eigentliche / ſicherſte Kennzeichen / eines wahren Chriſten; ein ſehr edle heroiſche That / an welcher die Natur keinen Theil hat / ſondern einig und allein der übernatürlichen Gnad zu zuſchreiben / und dahero ſehr fürtrefflich und überaus verdienſtlich; und wie der Engliſche Lehrer erweiſet / weit fürtrefflicher und verdienſtlicher / als die Liebe / ſo wir gegen unſeren Freunden tragen; auch geſetzt / daß wir ſie pur lauter um GOttes willen lieben: Dann es gar leicht geſchehen kan / daß in der Liebe der Freund ſich etwas von natürlicher Anmuthung mit einmiſche; hingegen aber kan nicht wol etwas anders ſeyn / als die pur lauter übernatürliche Gnad / und Liebe GOttes / welches uns antreibe / bewege und vermöge / unſere Feind zu lieben / als ein Sach

Dieſe Lieb iſt die Blume und gleichſam die fünffte Eſſentz der Liebe gegen den Nechſten / worbey die Natur keinen Theil hat. 2. 2. q. 27. a. 7.

die der Natur gantz zu wider iſt; dahero dann je weniger ſolche Liebe mit der Natur vermiſchet / je reiner / lauterer und vollkommener ſie auch iſt: Gleichwie die Sonnenſtrahlen / wann ſie durch die verſchloſſene Fenſter in das Zimmer ſcheinen / erleuchten und erwärmen ſie zwar ſolches / jedoch ſo faſt nicht / als wann ſie durch die offene Fenſter und freyen Lufft völlig und unverhindert hinein dringen; dann ſo ſie durch das Glas hindurch ſcheinen / werden ſie etlicher maſſen zerbrochen / und geſchwächt / und haben ihre Krafft und Würckung nicht völlig; dafern aber ihnen nichts im Weg ſtehet / brechen ſie in ſchnur rechter Linien / mit vollem Glantz und gantzem Gewalt hinein. Alſo auch die Strahlen der Liebe gegen den Freunden / geſetzt auch / daß ſolche von der Sonnen der wahren Liebe GOttes herflieſſen / jedoch aber weil ſie ihren Durchgang durch die Natur nehmen müſſen / geſchicht gar bald / daß ſie ſich in den natürlichen Anmuthungen und Zuneigungen in etwas verſtoſſen / und verdunckelt werden / und dahero am Glantz und Wärme ſo kräfftig nicht seynd / als die / ſo ſich auf die Feind erſtrecken. Solches erkläret der H. Thomas mit der Gleichnuß des Feuers / welches um ſo viel ſtärcker und kräfftiger zu ſeyn erachtet wird / je weiter es ſeine Wärme erſtrecket; alſo iſt auch die Liebe um ſo viel ſtärcker zu halten / welche ſich mit ihren Würckungen / Gutthaten und Dienſterweiſungen nicht nur in die Nähe auf gute Freund / Bekandte und Verwandte / oder ſonſt uns annehmliche Perſonen / ſondern auch hinauf in die Ferne / und ſo gar auf diejenige erſtrecket / die uns entweder von Natur zu wider / oder durch Feindſchafft / und uns zugefügten Schaden oder Unbild / weit von uns abgeſondert ſeynd.

*Iſt auch darum ein ſehr rühmliches Ding.*

Weiters / ſollen wir auch erwägen / daß es um die Liebe der Feind ein ſehr rühmliches / lobwürdiges und ſolches Ding ſeye / welches nur bey denen zu finden / ſo eines hohen / tapfferen / heroiſchen Gemüths / bey denen die Liebe GOttes in vollem Schwung / und ſich ſelbſten mit groſſem Gewalt zu beherꝛſchen wiſſen: Iſt auch nichts / das uns der Erbärmnuſſen / und ſonderbahren Gnaden GOTTES fähiger macht / weil gewiß / daß uns mit eben der Maß / mit deren wir ausmeſſen / werde eingemeſſen. Zudeme / ſo iſt die Liebe der Feind der rechten Vernunfft gantz ähnlich: Dann da wir die Sach mit unverfälſchtem / geſundem Verſtand wöllen anſehen / werden wir finden / daß wir unſeren Feinden / als die uns zu unſerem ewigen Heyl und Vollkommenheit einen herrlichen Vorſchub thun / hoch verbunden / in Bedencken / daß wir durch ſie nicht allein angetrieben werden / einen unſträfflichen Wandel zu führen / aus der Beyſorg / weil ſie uns auf alle Tritt mercken / daß ſie nicht Urſach und Gelegenheit bekommen / uns zu läſteren und zu ſchaden: ſondern auch durch allerhand Ubel / ſo ſie uns zufügen / uns

uns ſelbſt lernen erkennen / ob wir die wahre Sanfftmuth / Gedult / Liebe und Demuth haben / oder nicht; ob und wie faſt die verderbte Natur in uns noch lebe / oder abgetödtet / wie ſehr wir in den Tugenden ab- oder zunehmen. Dahero iſt jener nicht unrecht daran geweſen / der darfür gehalten / daß / gleichwie es gut / einen wahren Freund haben / alſo ſeye es nicht weniger nutzlich / auch etwann einen oder mehr Feind zu haben / dann der Feind nicht weniger / als der beſte Freund / einem der ſich recht weiß in die Sach zu ſchicken / und ihm alles zu nutz zu machen / viel Guts verurſachet / ob gleich ſolches auf andere Weg und Mittel / und wider des Feinds Vorhaben und Meinung geſchicht. Der Heil. Abbt Stephanus, deſſen der H. Gregorius Meldung thut / dieweil er dieſen Lehrpuncten belangend / ſehr erleuchtet ware / iſt in der Gedult ſo hoch geſtiegen / daß er gäntzlich und warhafftig darfür gehalten / es ſeye derjenige / ſo ihme etwas Leyds zugefüget / ſein abſonderlicher / beſter Freund / dahero ſagte er denen / die ihn läſterten und beleidigten / hertzlich Danck / hielte allen zugefügten Schaden für lauter Gewinn / auch ſeine ärgſte Widerſacher für ſeine wahre Beſchützer und Patronen. Martinus aber / gleichfalls ein frommer Abbt / wie bey Gregorio Turonenſi zu leſen / kame dißfalls noch weiter / indeme er denen / ſo ihn beleidigten / nicht allein von Hertzen pflegte zu verzeihen / ſondern noch darzu mit etwan einem ſchönen / reichen Geſchänck zu belohnen.

Homil. 35. in Evangel.

lib. de Vita SS. Patrum. cap. 8.

## III. Abſatz.

## Wird ferners von dieſer Sach gehandlet.

Alle obangezogene Urſachen / dafern ſie recht erwogen und zu Gemüth geführet werden / ſeynd genugſam / in uns ein wahre hertzliche Lieb und alle Gutwilligkeit gegen denen / die uns Ubels zufügen und beleidigen / zu erwecken; wir wöllen aber anjetzo etliche Exempel beybringen / die uns noch hefftiger hierzu ſollen antreiben. Das Erſte / und fürnehmſte wird von GOtt ſelbſten hergenommen / und uns von Chriſto dem HErren vorgeſtellet

Exempel.

ſtellet/ ſprechend: Liebet eure Feind/ aufdaß ihr wahre Kinder ſeyet des himmliſchen Vatters/ der ſo wol über Böſe als Gute die Sonne ohne Unterſchied läſt aufgehen und ſcheinen/ auch über die Gerechte und Sünder/ſeinen gedeylichen Regen fallen läſſet. O wohl ein verwunderliche Sach und nachdenckliches Exempel/ wann wir anderſt recht erwägen wöllen/eines Theils die Hochheit GOttes / der beleidiget wird / anderen Theils aber die Zernichtigkeit deren / die ihn beleidigen / und zwar alle Stund und Augenblick / ſo hoch und vielfältig. Kein Menſch iſt in der weiten / breiten Welt zu finden / deme ſo groſſe und mannigfältige Unbild zugefüget werden / als dem höchſten GOtt/ benebens aber gieſſet er eben zur Zeit und Stund / da er beleidiget wird / über eben die / ſo ihn ſo unverſchamter gottloſer Weis beleidigen / mit voller Hand viel hundert tauſend Gutthaten aus; und gleich ob wären wir von ihme beleidiget worden / und hätte er die Freundſchafft gebrochen / iſt er der Erſte / der ſich mit uns wiederum zu verſöhnen begehret / uns deſſentwegen ein Gutthat über die andere erweiſet / damit er uns ihme wieder zu Freund mache. O unerhörtes Muſter der vollkommenen Liebe / die wir gegen unſerem Feind ſollen tragen und ſcheinen laſſen.

Das Andere / nicht geringere Exempel / iſt Chriſtus ſein geliebter Sohn / unſer HERR und Heyland/ deſſen gantzes Leben nichts anders ware / als ein immerwährende Lieberweiſung gegen ſeinen Feinden / ſein Tod aber ein liebreiches Opffer und Ablöſung ihrer Sünd / und denen das Leben zu geben/ die ihn ums Leben gebracht. Cùm poſſet ulciſci, ſagt der Heil. Ambroſius/ maluit immolari. Er könnte ſich gar wol an ſeine Feind rächen/ hat aber lieber wöllen geſchlacht und aufgeopfferet werden. Der heilige Petrus ſagt noch mehr / Cùm pateretur, non comminabatur. In ſeinem höchſten Schmertzen hat er nicht einmal ein einiges Drohwort wider ſeine Peiniger hören laſſen / da er ſie doch mit einem bloſſen Athem ſeines Munds oder geringſten Augenwanck / gleich als wären ſie von dem Blitz oder Donnerſtrahl getroffen / hinunter in den Abgrund der Höllen hätte ſtürtzen können. Das erſte Wort / ſo er am Creutz geſprochen / ware ein Wort/ oder vielmehr ein Flamme der unendlichen Liebens-Brunſt/ von deren ſein liebreiches Hertz brennte und verzehret wurde. Pater, dimitte illis, quia neſciunt, quid faciunt. Vatter / verzeihe ihnen / dann ſie wiſſen nicht / was ſie thun. O verbum magnæ Patientiæ, ſchreyet der heilige Anſelmus auf/ magnæ dulcedinis, magni amoris, & inenarrabilis charitatis! O ein Wort groſſer Gedult/ groſſer Süſſigkeit / groſſer und unaufhörlicher Liebe! Mein Vatter/verzeihe ihnen. Er bat für die Juden/die der Verzeihung keines Wegs würdig waren / dieweil ſie ihn unendlicher Weis/ und mehr

1. epiſt. 2. 23.

Lucæ. 23. 34.

Sermo. de Paſſione.

als

als aus teuffliſcher Boßheit verfolgten; ja ſie begehrten der Verzeihung nicht/ und hieltens für ein Thorheit und eitels Kinderſpiel/ daß ſein vergoſſenes/ unſchuldiges Blut über ſie Rach ſchreyet. Er bate für ſie von Grund ſeines Hertzens/ und zwar mitten in den gröſten Schmertzen/ die ſie ihme zufügten/ welches ja überaus verwunderlich zu hören iſt. Wann er nach ſeiner glorwürdigen Urſtänd für ſie gebetten hätte/ da er nunmehr unſterblich mit der himmliſchen Glori umgeben/ und da der Uberfluß aller himmliſcher Freuden und Wollüſten/ mit denen ſein Seel und Leib überſchüttet ware/ alle Pein/ Schmertzen und Marter ausgelöſchet/ wäre es ſo ſehr verwunderlich und ſchwehr nicht geweſen. Er bate aber für ſie eben zur Zeit/ da er ſie/ als ſeine ärgſte Todfeind/ vor Augen geſehen/ ihre erſchröckliche Läſterung mit Ohren angehöret/ den Eſſig und Gall/ die ſie ihm zu trincken gegeben/ auf der Zungen/ das Haupt mit ſchmertzlichen Dörnern gekrönet/ Händ und Füß mit Näglen an das Creutz angehefftet gehabt. Flagellis cæſus, ſagt der Heil. Bernhardus, ſpinis coronatus, clavis confoſſus, affixus patibulo, opprobriis ſaturatus, omnium tamen dolorum immemor, ignoſce, ait, illis, quia neſciunt, quid faciunt. Er ware am gantzen Leib von den grauſamen Geißlen zerfetzet/ mit Dörnern gekrönet/ mit den Näglen durchgraben/ am ſchmählichen Creutz angehefftet/ mit Läſterungen angefüllet/ und und demnach vergaſſe er dieſes alles/ und bittete den himmliſchen Vatter für eben diejenige/ die ihn in ſo elenden/ erbärmlichen Stand geſetzet/ und ſagt: Mein Vatter/ verzeihe ihnen: Er nennet ihn ſeinen Vatter/ durch einen ſo liebreichen/ ſüſſen Namen ſeinen Zorn zu ſtillen/ und zur Barmhertzigkeit zu bewegen. Und dieſes ware das erſte Wort/ ſo er am Creutz hat hören laſſen/ ehe und zuvor er ſeiner ſelbſten/ ſeiner lieben/ betrübten Mutter/ oder ſonſten jemands anderen/ mit einem Wort gedacht hat/ wormit er genugſam zu verſtehen gegeben/ wie ſehr er ihme hab laſſen angelegen ſeyn/ ſeinen Feinden Verzeihung zu erlangen/ und er ſetzte auch dieſer ſeiner Bitt kein Beding hinzu/ ſondern wollte lediglich/ daß der himmliſche Vatter ihn ſeiner Bitt wollte gewähren; da er doch hingegen/ als er am Oelberg für ſich ſelbſt gebetten/ ſein Begehren dem Willen und Gefallen ſeines himmliſchen Vatters lediglich heimgeſtellet.

Sermo. 4. de Paſſione.

Matth. 26. 39.

Dieſes ſo herzliche Exempel Chriſti/ für ſeine Feind zu beten/ hat hernach in der Chriſtenheit viel hundert tauſend Zorn und Unwillen ausgelöſchet/ unzahlbare/ ſchwehre Feindſchafften aufgehebt: Es hat/ wie Gregorius ſagt/ die Chriſtliche Gemüther mit Gedult angefüllet/ den Tod-Feinden/ ſo einander auf der Stell zu erwürgen bereit waren/ die Waffen aus den Händen gerieben/ und hingegen zu verſöhnlichem Halſen und Umfangen bezwun-

gen. Dieſes liebreiche / erſte Wort / ſo Chriſtus am Creutz hat ausgeſprochen / hat Stephanum, den erſten glorwürdigen Martyrer / und tapfferen Nachfolger ſeines geliebten Meiſters / dahin vermögt / daß er auf die Knie niedergefallen / mit ſtarckmüthiger / erhebter Stimm / und inmüthiger / hertzlicher Liebe / dieſes ſchöne Gebet für ſeine Verſteiniger gen Himmel ſchieſſen laſſen: Domine JESU, ne ſtatuas illis hoc peccatum. HErr JEſu / ich bitte / du wolleſt ihnen dieſe Sünd nicht zurechnen. Der heilige Engelbert / Ertz-Biſchoff zu Cöllen / als er unterwegs von ſeinen Feinden verrätheriſcher Weis überfallen / und ermordet worden / hat er ihnen dieſe Ubelthat mit eben dem Gebet Chriſti am Creutz / ſo er innerlich im Hertzen ausgeſprochen / liebreich vergolten. Welches dann der Göttlichen Majeſtät dermaſſen wohl gefallen / daß ſeine gebenedeyte Seel / wie hernach iſt geoffenbaret worden / von Mund auf gen Himmel gefahren / und dem Chor der heiligen Martyrer einverleibet worden.

Actor. 7. 59.

Surius. 7. Nov.

Wer wollte aber alle diejenige erzehlen können / die mit tapfferer / heroiſcher / wahrer / Chriſtlicher und vollkommner Starckmüthigkeit ihre Feind von Hertzen geliebet / und ihnen Böſes mit Gutem vergolten? Deren Zahl iſt unzahlbar / wir wollen nun etliche wenige kürtzlich anregen. Venuſtianus, des Käyſers Maximiliani Stadthalter in Toſcanien / hat dem heiligen Sabino, Spoletaniſchen Biſchoff / um Bekandtnuß des Chriſtlichen Glaubens / beede Händ abhauen / und mit ſeinen zweyen Diaconen, Exuperantio und Marcello, gar umbringen laſſen: Da er nun auf der Stell / zur Straff ſeiner Grauſamkeit / mit unleidentlichem Schmertzen der Augen überfallen worden / hat er ſeine Zuflucht zu dem heiligen Biſchoff genommen / welcher dann / des allererſt zugefügten Ubels gäntzlich vergeſſend / ſich ins Gebet begeben / zwar nicht die Händ / dann ſie ihm kurtz zuvor abgehauen waren / ſondern die noch Blut-trieffende Arm gen Himmel aufgehebt / ihme nicht allein die Geſundheit und Geſicht der leiblichen / ſondern auch der innerlichen Augen des Gemüths erhalten / alſo / daß er Chriſtum erkennet / und ſeinen heiligen Glauben angenommen. Wie es ſich dann gemeiniglich hat zugetragen / daß die heilige Martyrer eben denen / von welchen ſie grauſam gemartert und gepeiniget wurden / Leibs und der Seelen Geſundheit erhalten.

Surius. 30. Dec. Baro anno Chriſti 301.

Als der heilige Abbt Iſaac / wie Gregorius erzehlet / von einem verwegenen Geſellen einen harten Backenſtreich unverſchuldter Dingen empfangen / hat er ſolche Unbild mit unüberwindlicher Sanfftmuth und Gedult übertragen / und als der unverſchamte Thäter / aus Verhängnuß GOttes / zu Beſtraffung ſeines Frevels / von dem Teuffel beſeſſen worden / hat der heilige Abbt / neben der Gedult / auch die Liebe ſo weit erſcheinen laſſen / daß er ihme

Dial. lib. 3. capit. 14.

bey

bey GOtt die Erledigung vom Teuffel erbetten. Der heilige Eymundus, Ertz-Biſchoff zu Cantorbia, da er von ſeinen Feinden gar übel gehalten worden / hat er ſie hingegen mit unglaublicher / liebreicher Sanfftmuth in ſeine Freundſchafft auf- und angenommen / und gabe mit allerhand Freundlichkeiten zu verſtehen / daß ihme ihr Verfolgung eben ſo lieb und angenehm / als die Dienſt-Erweiſung ſeiner beſten Freunden; und da ihme ſolches von ſeinen Bekandten zum Verweiß verhebt wurde / gabe er dieſe herzlich-ſchöne Antwort: Wann ſie mir gleich ſollten beyde Arm vom Leib abhauen / und die Augen aus dem Kopff reiſſen / wollte ich ſie doch nichts deſtoweniger von Hertzen lieben. Was ſoll ich aber ſagen von Miletio, dem groſſen Patriarchen zu Antiochia? Wer kan ſeine herzliche Tugend / ihrer Würdigkeit nach / zu Genügen beſchreiben? Es erzehlet von ihme der heilige Chryſoſtomus, als ihme durch heimliche Anſchläg der Arrianer / ſeinen abgeſagten Feinden / von dem Käyſer Valente das Land verwieſen worden / iſt unter dem Volck / aus groſſer Liebe gegen ihren frommen Hirten / eine Aufruhr entſtanden / haben ſich mit Ungeſtümme zuſammen gerottet / und einhellig aufgeſchrien / ſie wollten ſich ehender in Stucken zerhauen / als geſchehen laſſen / daß ſie ſeiner ſollten beraubt werden. Der Gubernator der Stadt / den Käyſerlichen Befelch mit deſto beſſerem Glimpff zu vollziehen / begiebt ſich in Perſon zu dem heiligen Biſchoff / ſetzet ihn unvermerckt in der Still zu ſich in die Gutſchen / der ſich dann williglich / ohne allen Widerſtand / darein ergeben: Es konnte aber ſo geheim nicht zugehen / daß es das Volck / welchem von nichts Guts traumen wollte / nicht wahrgenommen. Wie ſie nun vermerckten / daß man ihn in der Gutſchen verborgen hinaus führte / lieffen ſie mit hellem Hauffen daher / warffen mit Steinen ſo dick / als wann ein Platz-Regen und Hagel vom Himmel fiele / auf den Gubernator zu / ihn von ſeinem Beginnen abzuhalten. Als nun der heilige Biſchoff ſahe / daß der Gubernator in äuſſerſter Gefahr ſeines Lebens / was thut er? Er unterſtehet ſich einer hoch-verwunderlichen / und eines tapffern / wahren Chriſtlichen Gemüths und Geblüts würdiger That; er ſtehet eilfertig auf / nimmt den Gubernator in ſeine Arm / bedecket ihn mit ſeinem Biſchöfflichen Mantel / und macht ihn alſo aller Gefahr befreyet / dann niemand unter dem gantzen Hauffen dörffte mehr einen einigen Stein fliegen laſſen / aus Beyſorg / es möchte der heilige Mann verletzt werden. Indeſſen rennet die Gutſchen durch alle Gaſſen zur Stadt hinaus / und ziehen den frommen Biſchoff ins Elend hinaus / denjenigen in ſeinen liebreichen Armen haltend / der ihn hinaus führte. Kan hier nicht mit Warheit geſagt werden / daß die ſieghaffte / und mit Lorbeer-Kräntzen gekrönte Liebe / in dieſer Gutſchen die Natur

Sur. 16. Nov.

Homil. de S. Miletio.

und Rachgierigkeit überwunden und gefangen / in glorwürdigem Triumph herum geführet.

Damit man aber nicht vermeyne / daß dieſe herꝛliche Glori und Vollkommenheit / ſeinen Feind zu lieben / und ihme Guts zu thun / ſich allein bey den Männern finden laſſe / und der Gebrechlichkeit des weiblichen Geſchlechts zu hoch entlegen ſeye / will ich das Widerſpiel mit allein einem oder anderen Exempel / vieler anderer zu geſchweigen / darthun. Die Heil. Catharina von Senis / als ſie verſtanden / daß ſich im Spital ein armes / hochbedürfftiges / franckes Weib aufhielte / die von dem Auſſatz dermaſſen übel zugerichtet / daß jedermänniglich ein Abſcheuen ob ihr getragen / und niemand zu finden ware / der mit ihr wollte zu thun haben / hat ſie ſich zu ihr begeben / ihre Dienſt angebotten / mit ſicherem Verſprechen / ſich ihrer willfährig anzunehmen / und auszuwarten. Beſuchte ſie demnach täglich zu Morgens und Abends zweymal / tragte ihr alle Nothdurfft zu / und lieſſe ſonſten in andern liebreichen Dienſterweiſungen nichts ermanglen: Chriſtumque, ſeynd die eigentliche Wort der Hiſtori-Beſchreibung / in ea contemplans, accuratè & reverenter ei inſerviebat. Sie betrachtete in ihrer Perſon Chriſtum den HErrn / dahero ſie ihr mit höchſtem Fleiß und Ehrerbietung auf den Dienſt wartete. Die Krancke aber / die ſich gegen der heiligen Catharina / von wegen ſo liebreicher Dienſterweiſung / und auf ſich genommenen ſchwehren Ungelegenheit / Mühe und Arbeit / billich hätte ſollen demüthigen und danckbar erzeigen / iſt darvon übermütig und unwillig worden / hat angefangen / ſie zu verfolgen / zu verſpotten / zu ſchänden und zu ſchmähen; auch ſie / wann ſie nicht gleich den Augenblick gethan / was ſie begehret / oder zu Zeiten nur ein wenig ſpäter zu ihr kommen / mit harten / rauhen Worten übel angefahren / nicht anderſt / als wäre ſie ihre gedingte und verpflichtete Sclavin. Aber die heilige Jungfrau lieſſe ihre gefaſſte Lieb dardurch im wenigſten nicht erkalten / ja wurde durch ſolche Widerwärtigkeit und unverſchuldte Hudlerey nur eifferiger / und wartete ihr mit deſto gröſſerer Lieb / Treu und Anmuthung / auf alles zuvor / befliſſe ſich / ihren unbillichen Zorn und Unwillen mit liebkoſenden / glimpffigen Worten zu ſtillen / und gienge ſonſten in allem mit ihr ſo liebreich um / als wäre ſie ihre leibliche Mutter; verharrete auch lange Zeit in ſo ſchwehrem Ampt / biß die Krancke von dieſer Welt abgeſchieden / ſtunde ihr in ihrem Sterbſtündlein mit Tröſten und Zuſprechen gantz ſorgfältig bey / ſäuberte und waſchete den todten Leichnam ab / tragte ihn auch endlich auf ihren eigenen Schultern zu Grab. Ein anders mal wurde gegen eben dieſer heiligen Jungfrau eine aus ihren Ordens-Schweſtern / mit Namen Palmeria / aus teuffliſchem Antrieb / mit unmenſchlichem Haß und Neid behafftet / ſie konnte und wuſte ſie weder ſehen

Sur. 29. April.

noch

noch hören / verleumbdte ihren guten Namen offentlich und heimlich / wo ſie nur konnte und möchte / und wuſte von ihr nichts anders zu reden / als lauter Bitterkeit / Gifft und Galle; erzeigte ſich auch ſonſten in allem übrigen für ihre abgeſagte / ärgſte Feindin. Es befliſſe ſich hingegen die heilige Jungfrau in höchſter Demuth / Liebkoſen / und allerhand liebreichen / willfährigſten Dienſterweiſungen / dieſer feindſeeligen / boßhafften Mitſchweſter das Hertz abzugewinnen / aber umſonſten : Dann ſie lieſſe ſie mit Schand und Spott aus dem Haus hinaus ſtoſſen / wollte ſich auf keinerley Weis noch Weeg erweichen laſſen / ja ſo gar von der ſchwehren Kranckheit nicht / die ihr GOtt um ſolcher Boßheit willen zugeſchicket. Wie ſie nun ins Tod-Bett kommen / und aber in ihrem gefaſſten Neid und Haß hartnäckig-unverſöhnlich verharrete / iſt die heilige Catharina aller betrübt / und um ihrer armſeeligen Mitſchweſter üblen Stand / gantz unverhofft und beängſtiget / vor der Bildnuß Chriſti niedergefallen / ihn mit unaufhörlichem Zähervergieſſen und unglaublicher Jnbrunſt um das Heyl dieſer armen Seel gebetten / mit allem Gewalt in ihn geſetzet / mit der Proteſtation, von dannen eher nicht aufzuſtehen / biß daß Er ſich ihro würde erbarmen: Welches ſie dann endlich erhalten. Dann als ſie nunmehr drey gantzer Täg in Zügen gelegen / und nicht ſterben konnte / hat ihr letzlich Chriſtus der HErr ihr hartes / unbewegliches Hertz dermaſſen getroffen und gebrochen / daß ſie ihre Miſſethat erkennet / mit groſſer Reu und Leyd gebeicht / die heilige Sacramenten mit groſſer Andacht empfangen / ihr ewiges Heyl und höchſtes Gut durch Vermittlung / Treu / Lieb und Sorg / eben derjenigen erlanget / deren ſie ſo viel Ubels hat zugefügt. Wiederumb / als eine erlebte / alte Wittfrau / Namens Andrea / von dem Krebs an der Bruſt ſo übel zugericht ware / daß wegen des unleidentlichen Geſtancks niemand um ſie ſeyn konnte / und von männiglich verlaſſen da lage / nimmt ſich die heilige Catharina um ſie an / ſäubert / waſchet / verbindet ihr den Schaden / und verpflegete ſie mit aller Nothdurfft gantz freudig / frölich / mit heroiſcher unverdroſſener Tapfferkeit und Beſtändigkeit. Es konnte aber der leidige Teuffel einem ſo tugendſamen Weſen nicht länger zuſehen / miſchet ſich boßhafftig entzwiſchen / beweget anfänglich die Krancke zu etwas Unwillen gegen ihrer ſo liebreichen Aufwarterin / hernach zu einem groſſen Haß / ſpinnet ihr auch endlich weiß nicht was für böſen Argwohn in den Kopff / als führte die Catharina einen unerbaren / böſen und frechen Wandel. Dieſer Argwohn nahme in ihrem Gemüth je länger je mehr zu / lieſſe anfänglich zu Zeiten etliche argwöhniſche Wort ſchieſſen / brache mittlerweil mit der Sprach deutlich heraus / verſchreyte ſie auch endlich ungeſcheuet offentlich / thäte auch ſolches / da ſie darum befragt und zu Red geſtellt worden / betheuren und behaupten.

ten. Dieſes nun ware dieſer in aller Reinigkeit unvergleichlichen heiligen Jungfrau in das Aug greiffen / und das Hertz aus dem Leib reiſſen. Was thut ſie aber hingegen? Sie fähret nicht allein in bißhero geleiſter Dienſt-Erweiſung und treuhertziger Vorſorg unverdroſſen beharrlich fort / ſondern verdoppelt ſolche mit unüberwindlicher Liebe: Wie ſie aber geſehen / daß dieſes Geſchrey je länger je mehr ausgebrochen / auch nunmehr von ihren Ordens-Schweſteren derentwegen hart beſchuldiget und angefochten worden / nahme ſie ihr einige Zuflucht zu Chriſto ihrem Bräutigam / bate ihn mit heiſſen Zähren / er wollte ſie / als der Urheber und unverfälſchter Zung-Zeug ihrer Reinigkeit / in ſo ſchwehren Inzüchten nicht Hülff-loß verſtehen laſſen / und ſich ihrer annehmen; welches er dann treulich / und mit ſolchem Nachdruck gethan / daß die bißhero boßhafftige Verleumbderin in ſich ſelbſt gangen / ſich ſelbſt Lügen geſtrafft / einen offentlichen Widerruff / und zugleich der heiligen Catharina eine Abbitt gethan / iſt alſo aller Argwohn gefallen / und die Unſchuld bey männiglich an den Tag kommen.

Auguſtinus Manaus in Selectis hiſtor. cap. 281.

Wir wollens beſchlieſſen mit einer ſehr denckwürdigen Geſchicht / die ſich unlängſt in einer Stadt in Italien / Cajeta genannt / hat zugetragen: Es ware allda einer fürnehmen Wittfrau einig lieber Sohn ums Leben gebracht; Der Magiſtrat wird es innen / läſſet alsbald die Stadt-Porten ſperren / und dem Thäter nachſtreben; die Schergen lauffen in der Stadt auf der Spuhr herum / der Thäter aber verſteckt ſich bald da / bald dort / wie er aber vermercket / daß er ſchwerlich werde verborgen bleiben / weil man ihme gar zu genau nachſtrebte / begiebt er ſich endlich in eben des Entleibten Mutter Behauſung / ſchleicht heimlich hinein / kommt unvermerckt in eine Kammer / und verſtecket ſich unter das Bett / weil er verhoffte / es würde niemand argwohnen / daß er an einem ſo gefährlichen Ort ſeine Zuflucht geſucht habe. Indeſſen kommt der Mutter die leidige Zeitung / daß ihr Sohn entleibt worden: Worüber ſie ſich nicht beſtürtzet / ſondern mit heroiſcher / und dem gedultigen Job gleichmäſſiger Starckmüthigkeit hebt ſie die Augen gen Himmel / und ſagt: GOtt ſeye gebenedeyet / es iſt geſchehen / wie es ihme gefallen: Und wie ſie verſtändiget worden / daß der Mörder ſeine Zuflucht in ihre Behauſung genommen / hat ſie darüber ein recht wahre / hohe / vollkommene und unüberwindliche Chriſtliche Tugend erſcheinen laſſen / dann ſie ſich der vorhanden-ſtehenden beſten Gelegenheit / ſich zu rächen / im geringſten nicht gebrauchen wollen / ſondern ihn an das allerverborgenſte / geheimſte Ort / mit groſſer ſorgfältiger Behutſamkeit / verſtecken laſſen / damit / in unverhofftem Fall die Schergen würden einfallen / er unverrathen ſeyn möchte. Wie ſie hernach vermerckt / daß kein Gefahr mehr vorhanden / läſſet ſie ihn vor ſich kommen / ertheilet ihm / auf

ſein mit vielen Zähren flehentliches / demüthiges Bitten nicht allein völlige Verzeihung / ſondern läſſet ein ſilbernes / mit einem ergiebigen Stuck Gelds angefülltes Pocal hertragen / verehret ihme ſolches / mit ſorgfältiger Ermahnung / ſich unverzüglich in der Still aus der Stadt / und darvon zu machen / damit er dem Gewalt-Richter nicht etwann in die Händ komme. O was für heroiſche Tapfferkeit! was unüberwindliche / ſtarckmüthige Tugend! O Chriſtliches Geſatz/warhafftig ein Geſatz der Liebe! was unbewegliche Stärck giebeſt du denen / die dir in Warheit aufrecht folgen! zu was hohem Staffel verwunderlicher Vollkommenheiten werden deine Liebhaber von dir erhebt!

## IV. Abſatz.

## Beſchluß dieſer Sach.

SO laſſt uns dann unſeren Wandel nach Form und Weis dieſer Exempel anſtellen/ unſere Anmuthungen gegen unſere Feind/ und allen/ die uns etwas Leyds und Ubels zufügen / nach dieſem Model einrichten. Wir wollen aber zu dieſem End etliche Lehrſtuck beybringen/ darnach wir uns in ſo hochwichtiger Sach zu richten haben.

Etliche Lehrſtuck/ die Nachlaſſung der empfangenen Unbild betreffend.

Das Erſte iſt / daß wir nicht gar zu weich und zart ſeyen / noch ein jedes geringes Schmach-Wort oder Beleidigung ſo hoch empfinden ſollen / ſondern in dergleichen täglichen Widerwärtigkeiten / deren man in dieſem Leben bey ſo unterſchiedlichen Zuſtänden nicht kan entübriget ſeyn/ das Gemüth mit Chriſtlicher Starckmüthigkeit verwahren / und etlicher Maſſen ſchußfrey und unempfindlich machen. Es iſt nicht allein eine ſtarckmüthige / ſondern auch geſcheide / hochverſtändige That / die zugefügte Unbild verachten / und um ihrentwillen den innerlichen Frieden des Gemüths nicht laſſen zerſtöret werden. Man muß ſie / ſo gut man kan / in Wind ſchlagen / und nicht zugeben / daß ſie ins Gemüth eindringen / und das Hertz berühren noch verletzen. Cato hat unbekandter Weiſe von einem einen guten Streich bekommen: Wie dieſer aber verſtanden / daß es Cato wäre / den er unwiſſend geſchlagen / und ihme derentwegen wollte ein Abbitt thun / ſprache ihme dieſer groß-

I. Bey zugefügter Unbild nicht ſo ſehr empfindlich ſeyn.

großmüthige / tapffere Mann mit dieſen verwunderlichen Worten zu: Non memini percuſſum me: Ich erinnere mich nicht / daß ich von dir jemahlen geſchlagen worden. Meliùs putavit, ſagt hiervon Seneca, non agnoſcere, quàm ignoſcere. Und thut gleich hinzu / Magni animi eſt, injurias deſpicere; multi leves injurias altiùs demisêre, dum vindicant: ille magnus & nobilis eſt, qui more magnæ feræ latratus minutorum canum ſecurus exaudit. Er achtete beſſer zu ſeyn / der zugefügten Schmach gar nicht zu gedencken / als zu verzeihen. Es iſt eines tapfferen Gemüths Eigenſchafft / die Unbild nicht achten und verachten: Vielen iſt die an ihme ſelbſt geringere Unbild / indeme ſie ſich gerächet / nur um deſto tieffer zu Gemüt gangen / und darob deſto gröſſeren Schmertzen empfunden: Ein adeliches Gemüth achtet ſich viel zu gut / als daß es ſich mit ſo ſchlechter Sach ſchleppen und hudlen ſollte / gleichwie eine groſſe Engliſche Docken ſich das Muffen und Bellen der kleinen Polſter-Hündlein nicht irren läſſt.

Lib. 2. de ira. cap. 32.

Damit aber unſer Gemüth vor aller Unbild ſchußfrey und unempfindlich ſeye / muß man ſie auf der Seiten anſchauen / auf deren ſie weder hauen noch ſtechen. Ein jedes Ding / ſagt Epictetus gar weislich / hat zwo Handheben / an der einen kan es gar leichtlich / an der anderen aber gar ſchwehrlich ergriffen werden. Füget dir dein Bruder eine Unbild zu / muſt du ihn nicht auf der Seiten anſchauen / von der die Unbild herkommt / ſonſt würde es dich ſehr ſchwehr ankommen / ihn zu übertragen; ſondern muſt ihn auf der andern Seiten / auf deren er dein Bruder zu ſeyn erſcheinet / betrachten / daß nemlich ihr beyde von einem Geblüt herkommt / in einem Mutterleib gelegen / eine Bruſt geſogen; greiffeſt du ihn auf dieſer Seiten an / wird er dir gar leichtlich zu tragen ſeyn. Ingleichem / redet einer übel von dir? Thut er dich verfolgen? Bringt er dich um das Deinige? So giebe wohl Acht / auf welcher Seiten du ihn wolleſt anſehen / dann er hat ein doppeltes Angeſicht / eines iſt heßlich und grauſam / das andere ſchön und holdſeelig. Du ſagſt / er hat mir unrecht gethan / ich hab es um ihn nicht verdienet / daß er mit mir alſo verfahren ſollte / ſondern habe ihme / wo ich nur gekönnt und gemöcht / alles Guts erwieſen: Diß aber iſt nicht die rechte Seiten / auf deren du ihn ſollſt anſchauen / oder aber es wird dein Gemüth alſobald verbittert / verwirret / zum Zorn / Unwillen und Rach bewegt werden. Es braucht eine groſſe Starckmüthigkeit / und daß man gleichſam von Stahl und Eiſen gegoſſen ſeye / welches ſich aber bey ihrer wenig befindet / wann man will mit ſtechenden Dörnern umgehen / und nicht verletzet / das iſt / die Unbild zu Gemüth führen / und nicht zum Zorn und Unwillen bewegt werden. Dahero iſt es für dieſe gebrechliche Schwachheit / mit deren gemeiniglich ein jeder aus

Enchi. cap. 53.

uns behafftet iſt/am ſicherſten/das Gemüth und die Augen von der zugefügten Unbild ab/ und hingegen auf den Beleidiger zu wenden/ betrachten und gedencken/daß er ein Ebenbild GOttes/dein Chriſtlicher Bruder und Mitglied eines geiſtlichen Leibs; daß es um die Ubertragung der empfangenen Unbild/ ein edle/glorwürdige/ GOtt wolgefällige/ und zumal dir ſehr verdienſt- und erſprießliche That/ein ſicheres Pfand deines ewiges Heyls/ein gewiſſes Kennzeichen der Gnaden-Wahl/ein unzahlbare Vorbereitung/Verzeihung deiner Sünden zu erlangen/ und mit ſicherem Vertrauen zu ſprechen; Vergibe uns unſere Schuld/ als auch wir vergeben unſeren Schuldigeren. Und dieſes iſt nemlich die rechte Seiten/dieſes das ſchöne/ liebliche/ holdſeelige Angeſicht/ ſo wir an unſeren Feinden ſollen anſchauen und betrachten; mit dieſen Augen müſſen wir die von ihme herkommende Unbild anſchauen/ mit dieſem wolbeveſtigten/unempfindlichen Gemüth empfangen und übertragen.

Das Andere Lehrſtuck iſt/ daß wann uns einige Unbild zugefügt wird/ und wir dahero Urſach hätten/ſolche zu anden und zu eyfern/wir uns als wahre Chriſten erzeigen/alle unſere Empfindlichkeit GOtt aufopfferen/und Chriſto dem HErren gehorſamen/welcher uns befilcht/unſere Feind zu lieben/und die empfangene Unbild zu verzeihen. Als ſich dem H. Gregorio Nazianzeno, in etwelchen ſeinen gefaſten/gottſeeligen Anſchlägen/ein groſſe Menge ſeiner Widerſacher feindſeelig widerſetzten/viel Leids und Ungemachs zufügten/und aber von den Seinigen hefftig angereitzet wurde/ ſich an ihnen zu rächen/ gab er ihnen zur Antwort: Meine Kinder/ dieſes iſt dem nicht gemäß/ was uns Chriſtus hat anbefohlen; das iſt nicht/ was uns das Evangelium lehret; die gantze Rach/ſo ich meinen Widerſacheren begehre/ alles Ubel/ſo ich ihnen wünſche/beſtehet in dem/daß ſie möchten die ewige Seeligkeit erlangen. Wann dann in Widerwärtigkeit der zuſtreichende Zorn bey uns ſo weit wollte vorbrechen und zur Rach anſtrengen/ ſollen wir ihn mit gleichen Worten hintertreiben und dämpffen/ und uns alſo zuſprechen: Weit anders lautet die Lection/ ſo uns das Evangelium vorſchreibt/ viel anderſt iſt es mit der Procedur gemeint/die Chriſtus der HErr in dergleichen Fall von uns erfordert.

Sie gern verzeihen.

Gregorius Presbyter in ejus vita.

So vergibe dann die Unbild/ von weme ſie auch dir wird zugefügt; in Erwägung/daß er deines gleichen/ und dein Bruder ſeye: Gedencke/ es geſchehe aus Leichtſinnigkeit/ Schwachheit ſeines Alters oder Geſchlechts/ ſchreibe es ſeiner ungezähmten Anmuthung zu/die ihn verblendet und verleitet hat. Dieſes und dergleichen ſeynd ſo erhebliche Urſachen/ daß ſie der Verzeihung wohl würdig. Geſetzt aber/es lauffe ein ſolche Boßheit mit unter/ die nicht zu entſchuldigen wäre/ ſo iſt doch Chriſtus der HErr würdig/ daß man um ſeinet willen verzeihe/ der es um dich gar wol verdienet/in Beden-

cken / er dir täglich und ſtündlich / viel gröſſere und mehrere Unbild gnädiglich nachläſſet: zudeme befiehlet und erfordert er ausdrücklich von dir / und will kurtzum haben / daß du verzeihen ſollſt. Wann er ſich dir ſichtbarlich darſtellete / und die Gutthaten / die er dir erwieſen / dann auch die Sünd / ſo er dir verziehen / nacheinander erzehlte / benebens aber inſtändig von dir begehrte / daß du deinem Widerſager auch gleichfalls verzeihen ſolleſt / würde es auch wol möglich ſeyn / ihme ſolches Begehren abzuſchlagen? So bilde dir dann ein / er ſtehe perſöhnlich vor dir / ſchaue ihn mit den Augen des Gemüths / und lebendigen Glaubens an / mercke auf / wie inſtändig er bey dir anhalte / daß du zu Bezeugung deiner gegen ihme tragender Liebe / verzeihen wolleſt; bedencke wohl / daß er eben denjenigen / ſo du haſſeſt / von Hertzen liebe / und mit ſei-
De Verb. Domini. nem Blut erkaufft habe. Quem vis contemnere, pretium ejus attende, & cum morte Chriſti totum mundum appende. Betrachte / ſagt der heilige Auguſtinus / wie hoch derjenige geſtehe / den du ſo gering achteſt / lege auf ein Schüſſel der Waage die gantze Welt / hingegen auf die andere den koſtbarlichen Tod des Sohns GOttes / in dem Werth / mit deme er erkaufft worden / ſo wirſt du ſehen / daß er der gantzen Welt weit vorſchlage / und daraus abzunehmen / wie hoch und werth du deinen Feind zu ſchätzen habeſt. Mit was Fug und Recht kanſt du denjenigen haſſen / den GOtt ſo ſehr geliebt / daß er um ſeinet willen von Himmel herab geſtiegen / ſich gleichförmig gemacht / zu ſeinem Bruder worden / ihme zum beſten drey und dreyſſig gantzer Jahr gearbeitet / und endlich am Creutz geſtorben. Wann dich etwan der Diener deines Freunds beleidiget / und du guten Luſt hätteſt / dich mit wolverdienter Straff an ihme zu erkühlen / halteſt du doch mit dem gefaſten Streich innen / in Bedencken / daß er deinem guten Freund zugehöre / er nicht etwan dardurch beleydiget / und dir die Freundſchafft aufzuſagen bewegt werde. Der zornige rachgierige und wilde Menſch Eſau tragte wider ſeinen Bruder einen alten tödtlichen Haß und Grollen / ſo er doch aus Forcht und Ehrerbietung ſeines Vatters Iſaac / heimlich in ſich gebiſſen / und keines wegs äuſſerlich hat
Gener. 27. 41. erſcheinen laſſen / und ſprach bey ihme ſelbſt: Venient dies luctûs patris mei, & occidam Jacob fratrem meum. O wäre der Vatter nicht / wie wollte ich mit meinem Bruder Jacob / der mich um die erſte Geburt / und väterlichen Seegen betrogen hat / umgehen / laſſe ihn nur einmal die Augen zuthun / alsdann will ich mit dem Betrüger bald auf ein Ort kommen / und ihme den Garaus machen. Epheſtion, und Craterus, des groſſen Alexanders zween liebſte Freund / weil ein jeder bey ihme der beſte wollte daran ſeyn / geratheten in ein heimliche Eyferſucht / und verborgene tödtliche Feindſchafft / lieſſen ſich doch äuſſerlich deſſen nichts vermercken / biß letzlich

lich auf dem Zug nacher Indien / ſie aus gewiſſen Urſachen und Begebenheiten miteinander aufſtöſſig worden / der lang in der Glut verborgen gelegene Grollen in helle Flammen dermaſſen ausgeſchlagen / daß ſie erſtlich mit harten Worten / endlich gar mit Waffen aneinander kommen / ihre beyderſeits gute Freund lauffen zu / und brachtens voneinander; Endlich kame auch Alexander in eigener Perſon / beſtraffte ſie mit einem ernſtlichen / ſcharpffen Verweiß / verſöhnet ſie miteinander / hielte ſie auch an / ſich mit einem Eydſchwur aufs neu / und zu ewiger Freundſchafft zu verbinden / mit der Bedrohung / daß im Fall ſie wieder in Zwitracht gerathen ſollten / er ſie beede / oder wenigſt den Anfänger / unerachtet ſie ihme von der Welt die Liebſte wären / wollte laſſen hinrichten; welches dann bey ihnen ſo viel verfangen / daß ſie forthin in guter Verſtändnus und innerſter Freundſchafft verharret / und zwiſchen ihnen die geringſte Beleydigung weder mit Worten noch Wercken nimmermehr untergeloffen. Hat nun die Liebe und Ehrerbietung gegen einem Menſchen ſo viel vermöcht / daß ſich die in ſchwehrem Zwitracht geſtandene von Grund aus verſöhnet / und ſollte die Liebe und Ehrerbietung gegen Chriſto ein ſolches nicht vermögen? Ey ſo laſſet uns dann um ſeinet willen unſeren Feinden von Hertzen verzeihen; laſſet uns verzeihen / weil ers alſo gebietet und haben will; laſſet uns verzeihen / weil es das Geſatz / deme wir uns untergeben / alſo mit ſich bringt / das Geſatz der Liebe / welches alle Feindſeeligkeit verdammet und aus dem Hertzen verbannt / und hingegen der Liebe gegen männiglich / fürnemlich aber gegen den Feinden / den völligen einigen Platz einraumet: laſſet uns verzeihen um der Liebe willen / die wir gegen uns tragen ſollen / in Erwegung der groſſen Schätz / Gnaden und Verdienſt / die uns dahero entſpringen: Laſſet uns letzlich verzeihen aus billicher Forcht / daß wir uns ſonſten ſelbſt ins äuſſerſte Verderben ſtürtzen würden / aus Forcht jenes erſchröcklichen Ausſpruchs / der uns bedrohet / daß uns mit eben der Maß / mit deren wir ausmeſſen / werde eingemeſſen werden / fürnemlich weil wir ſelbſt dieſes Bedieng mit GOtt dem HErren eingangen / und auch ſolches täglich in unſerem Gebet erneueren / und mit ausdrücklichen Worten für veſt und genehm halten: indeme wir in dem heiligen Vatter Unſer ſprechen; Vergibe uns unſere Schulden / gleichwie auch wir vergeben unſeren Schuldigeren: laſſet uns tieff zu Gemüth führen / was es geſagt ſeye / und was dieſe Wort auf ſich haben / dann wir uns ausdrücklich erklären / das Beding mit GOtt eingehen und zu frieden ſeynd / daß er uns unſere / ihme zugefügte Unbild nicht verzeihen ſoll / im Fall wir nicht auch die uns angethane Unbild verzeihen werden; und er ſein liebreiches Hertz gäntzlich von uns ſoll abziehen / im Fall wir das unſerige von unſeren Feinden werden abwenden. Si vos non dimi-

Marc. 11. 26. Matth. 18. 35. ſeritis, ſagt Chriſtus der HErr mit unwiderrufflichen Worten / nec Pater veſter, qui in cœlis eſt, dimittet vobis peccata veſtra. Es ſeye dann/daß ihr verzeihet/ ſo ſollt ihr vergewißt ſeyn/daß euch euer Vatter/der im Himmel iſt/ euere Miſſethaten auch nicht verzeihen / ſondern den Vollzieheren ſeiner Gerechtigkeit übergeben werde/ die euch biß auf Gutachtung des letzten Pfennigs quälen und peinigen. Ad tam magnum tonitru, ſagt der heilige Enchir. c. 7. Auguſtinus, qui non expergiſcitur, dormit, ſed mortuus eſt. Wer von einem ſo ſtarcken Donnerſtreich nicht erwacht und ſich beweget / der gibt zu verſtehen/ daß er nicht ſchlaffe/ſondern gar todt ſeye. Geſetzt / wie gar leicht ſeyn kan / daß dein Feind in der Zahl der Auserwehlten GOttes einverleibt ſeye / und einmal der ewigen Seeligkeit genieſſen wird / würde es dich alsdann nicht reuen / ein ſo fürtreffliche / glückſeelige Perſon gehaſſet zu haben / mit deme du alsdann in der ewigen Seeligkeit entweders in vollkommenem Freuden und Freundſchafft wirſt leben / oder aber dich des Himmels verzeihen müſſen. Im leidigen Fall er aber ſollte von GOtt verworffen / und in die ewige Pein verdammet werden / würde er ja in den ewigen Flammen Ubels genug auszuſtehen haben / und ihme derentwegen allhier billig zu verſchonen ſeyn / damit er nicht mit doppelten Ruthen geſchlagen werde.

So laſſet uns dann/in Erwägung deſſen/dem liebreichen Geſatz unſerer heiligen Religion ein Genügen thun/und das Gebot GOttes nicht aus der Acht Matth. 5. 44. laſſen. Diligite inimicos veſtros, laſſet uns unſere Feind lieben / benefa-1. Petri. 3. 9. cite his, qui oderunt vos, laſſet uns Guts thun denen/die uns haſſen/ non reddentes malum pro malo, nec maledictum pro maledicto, ſed è contrario benedicentes, quia in hoc vocati eſtis, ut benedictionem hæreditate poſſideatis. Laſſet uns nicht Böſes mit Böſem/ſondern mit Gutem/ und die Läſterung mit Benedeyung vergelten dann wir hierzu beruffen ſeynd/ auf daß wir ſolcher Geſtalt durch Ubertragen der zeitlichen Maledeyung/Schmach und Unbild / den Seegen GOttes und das ewige Erbtheil erwerben; Orate pro perſequentibus & columniantibus vos; laſſet uns beten für die/ſo uns verfolgen und läſtern / und dieſes zwar nach dem Exempel/ und in der Vereinigung Chriſti; wie es dann ſehr gut und rathſam/ alle Tag etwan ein abſonderliches Gebet zu ſprechen für die / die uns auf waſſerley Weis zu wider ſeynd / fürnemlich aber ſo lang / als ſich der gefaſte Zorn und Unwillen gegen ſie bey uns reget und ſpühren läſſet. O daß wir etwan für ſie ein Allmoſen gäben / für ſie faſteten / oder ſonſt ein gutes Werck verrichteten / wie würde ſolches ein ſo fürtreffliche That / ein GOtt wolgefälliges Schlachtopffer / und ein ſo verdienſtliche Liebe ſeyn! Und dieſes von dem Werck. Was aber die Wort anbelanget/ müſſen wir uns/ ſo offt es die Gelegenheit gibt/ von ihnen

zu

zu reden / ſehr behutſam und aufmerckſam ſeyn / dann es darmit gar ein ſchlipfferiges Weſen/allwo man gar leicht kan anſtoſſen/ſtrauchlen und fallen: iſt demnach ſehr gut / dißfalls in Worten faſt geſparſam ſeyn / gemeiniglich aber noch beſſer/ gar ſtillſchweigen/ benebens auch andern nicht geſtatten/ daß ſie unſerer böſen Neigung zu Lieb und Gefallen etwas Ubels von ihnen reden.

Zum Beſchluß wollen wir hieher ſetzen die denckwürdige Lehr des heiligen Auguſtini/betreffend die Rach/welche wie in der heiligen Schrifft zu leſen/ viel gottſeelige gerechte Perſonen/ wegen empfangener Unbild gewünſcht und von GOtt begehrt haben. Solches hat David und Jeremias gethan; in gleichem hat der H. Joannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung gehöret/ wie daß die Martyrer / deren Leiber unter dem Altar ruhen / alſo zu GOtt geſchryen; Wie lang / O HErr wirſt du mit deinem gerechten Urthel/ und Rach über unſer unſchuldig-vergoſſenes Blut zuruck halten? Wo bleibt nun bey David/ Jeremia den heiligen Märtyrern und anderen dergleichen / die Liebe gegen ihren Feinden / und die ſo hoch/ offt und viel gebottene Verzeihung zugefügter Unbild? Hierauf gibt Auguſtinus der groſſe Lehrer dieſe Antwort/ daß die Gerechte ſo wol als die Gottloſe / über ihre Feind von GOtt Rach und Straff begehren / doch aber mit dieſem Unterſcheid. Juſtus magis cupit inimicum ſuum corrigi, quàm puniri, & cum in eum videt á Domino vindicari, non ejus delectatur pœnâ, quia eum non odit, ſed divinâ Juſtitiâ, quia Deum diligit. Der Gerechte verlanget vielmehr / daß ſein Feind möchte gebeſſert als geſtraffet werden: geſchicht es aber/ daß GOtt mit gerechter Straff mit ihme verfähret / hat er ob der Straff kein Freud noch Wolgefallen/ dann er ihn nicht haſſet / ſondern ob der Gerechtigkeit GOttes / den er liebt / und wann er ſiehet/ daß er ſich ob der Straff beſſert/ iſt es ihme ein hertzliche Freud/ beſſert er ſich aber nicht/ ſondern bleibt in ſeiner Boßheit verſtockt / erfreuet er ſich ob denen / die ſich an dieſem Exempel ſtoſſen / und aus anderer Schaden witzig werden; er ſelbſt aber macht ihme die Straff auch zu Nutz. Non ſupplicio illius odia ſua paſcendo, ſed errata emendando, ac per hoc de benevolentia eſt, non de malitia, quod lætatur juſtus, cùm videt vindictam, & manus ſuas lavat, id eſt, opera ſua mundiora facit in ſanguine id eſt, in exitio peccatorum: Sumens inde non mali alieni gaudium, ſed divinæ admonitionis exemplum. Nicht daß er dardurch ſeinen Haß erſättige und nähre/ ſondern ſeine Mängel verbeſſere: wann nun der Gerechte ſihet/ daß ſein Feind geſtrafft werde/ ſich darob erfreuet/ und ſeine Händ wäſchet / das iſt / ſeine Werck reiner und ſauberer macht / in dem Blut der Sünder / komt ſolche Freud von keiner Bosheit/ ſondern von einem gutem Gemüth her / dann er erfreuet ſich nicht über das Ubel eines andern / ſondern ſtoſſet ſich daran /

Pſal. 38. 6. & 12. Jeremi. 11. 20. Apocal. 6. 40

Auguſtin. in Pſal. 38.

Mat. 57. 11.

an/ und iſt ihme eine Anleitung zu heilſamer Forcht GOttes; was aber anbelangt die ewige Straff der Gottloſen in jener Welt / hat er darob ein hertzliches Wolgefallen/ allweilen auch GOtt ſelbſt darob ein Wolgefallen hat. Hingegen aber ein gottloſer häſſiger Menſch im geraden Widerſpiel/ Contriſtatur ſi ejus inimicus evaſerit pœnam, & cùm puniri eum videt, vindicari ita ſe gaudet, ut non juſtitia Dei quem diligit, ſed illius, quem odit, miſeria delectetur. Betrübt ſich und iſt entrüſt / wann er ſihet/ daß ſein Feind durch Buß und Beſſerung der Straff entgehet/ wird er aber zur Straff gezogen/ ſpringt ihm das Hertz vor Freuden im Leib auf/ nicht zwar von wegen der Gerechtigkeit GOttes/ den er nicht liebet/ ſondern von wegen der Armſeeligkeit deſſen / den er haſſet: Ja wann er ſich auch gleich an ſeinem Feind nicht ſelbſt rächet/ ſondern die Rach dem gerechten GOtt heimſtellet / geſchicht ſolches nicht aus Liebe/ ſondern gröſſerem Haß und Feindſchafft / weil er weiß / daß die Hand GOttes ſchwehrer iſt / als die Seinige / und alſo verhofft / es werde ſein Feind ſolcher Geſtalt beſſer getroffen werden/ als wann er ſelbſt die Rach wollte vornehmen.

V.

# Abſatz.

## Was Geſtalt/ und wie viel wir unſere Nechſten zu lieben ſchuldig ſeyen.

Der Nechſt ſoll im Werck ſelbſt geliebt werden. Joan. 1, 3. 18.

DIe Weis und Form/ unſere Feind zu lieben / ſchreibet uns der geliebte Jünger Chriſti mit dieſen Worten vor: Filioli, non diligamus verbo, neque lingua, ſed opere, & veritate. Meine Kinder / laſſet uns lieben / aber nicht nur auf den Schein mit dem Mund und bloſſen Worten / ſondern warhafftig mit dem Werck. Die wahre Lieb iſt faſt nirgend weniger zu finden / als in liebkoſenden / glatten Worten. Es heiſt / wie Rachel geſagt/ Da mihi liberos, alioquin moriar. Gib mir Kinder / ſonſt muß ich ſterben. Es ſchreibet uns GOtt der HErr zweyerley Weis und Maß der Liebe vor;

Genes. 30. 1.

Die

Die erſte iſt / daß wir den Nechſten lieben als uns ſelbſt. Diliges proximum tuum ſicut teipſum. Du ſollſt deinen Nechſten lieben / wie dich ſelbſt. Was heiſt aber / wie dich ſelbſt ? Es heiſt / nach Auslegung des heiligen Thomæ, ſo viel / daß die Liebe / ſo du gegen ihme trägſt / der Liebe / ſo du gegen dir ſelbſt haſt / gleichförmig ſeyn ſolle / welche Gleichförmigkeit in folgenden Puncten beſtehet. Erſtlich / in dem Ziel und End / indeme du deinen Nechſten liebeſt / um der Liebe GOttes willen / dann ſolcher Geſtalt ſollteſt du auch dich ſelbſt lieben / wann anderſt die Liebe deiner ſelbſt wol geordnet und heilig iſt. Zum Anderen / in der Regel und Maaß der wahren Liebe / daß du nemlich ihme in keinem Ding wolleſt gefallen / ſo nicht an ihme ſelbſt gut und recht ſeye / gleichwie dein Will und Anmuthung auf nichts Böſes ſoll geneiget und geſtellet ſeyn / damit die Liebe deiner ſelbſt recht und ordentlich ſeye. Zum Dritten in der Weis zu lieben / indeme du den Nechſten nicht aus eigenem Nutzen / Luſt und Gefallen liebeſt / ſondern ihm zum beſten / gleichwie du dich liebeſt / nicht ihme / ſondern dir ſelbſten zum beſten / damit die Liebe deiner ſelbſt ein wahre Lieb möge genennet werden / ſonſten würdeſt du nicht den Nechſten / ſondern in dem Nechſten dich ſelbſt lieben. So viel der heilige Thomas. Der heilige Auguſtinus / in Auslegung eben dieſer Wort / nachdeme er zum Fundament ſeiner Lehr geſetzet / daß allein derjenige warhafftig ſich ſelbſt liebe / welcher GOtt liebet / ſagt alſo: Quod ergo agis tecum, id agendum cum proximo eſt, hoc eſt, ut etiam perfecto amore diligas Deum: non enim eum diligis tanquam teipſum, ſi non ad id bonum, ad quod ipſe tendis, adducere ſatagis. Wie du dann mit dir ſelbſt umgeheſt / ſo ſollt du auch mit dem Nechſten umgehen / das iſt / mit Sorg und Fleiß dich dahin bemühen / damit auch in ihme ein vollkommene Lieb zu GOtt erwecket werde; dann wann du nicht befliſſen biſt / ihme eben dasjenige Gut zu wegen zu bringen / nach deme du ſelbſt ſtrebeſt / liebeſt du ihn nicht / wie dich ſelbſten. Muß alſo nach der Lehr des heiligen Auguſtini die wahre Lieb gegen dem Nechſten / zu GOtt und den himmliſchen Güteren der Geſtalt gerichtet und geſtellet ſeyn / daß man ihme ſolche begehre zu wegen zu bringen; dann ſo man nur Fleiß / Sorg und Verlangen trägt / dem Nechſten die Geſundheit / Ehren und zeitliche Güter zu erwerben / alſo daß es nicht zugleich zu Erlangung ſeines ewigen Heyls angeſehen würde / wäre ſolches nicht die wahre / Chriſtliche Lieb des Nechſtens / die GOtt gefällig / und uns gebotten iſt / ſondern nur bloß ein natürliche / menſchliche Lieb. Dahero abzunehmen / daß der wahren Chriſten ein kleine Anzahl ſeyn müſſe / in Bedencken ihrer gar wenig / die ſich / Krafft ſolcher reiner Göttlicher Liebe um das ewige Heyl des Nechſten bewerben / ſon-

Matth. 22. 39.

2. 2. q. 44. a. 7.

De Mor. Eccleſiæ. c. 26.

ſondern entweders nur um ſein zeitliche Wohlfart / oder nur aus Antrieb und Bewegung einer natürlichen Anmuthung und Gewogenheit. Können demnach gar wohl und aus erheblicheren Urſachen aufſchreyen / wie jener Heydniſche Weltweiſe / O amici, nullus amicus. O meine liebe Freund / wie wenig gibt es der wahren Freund! wie wenig / die ſich untereinander auf rechte Chriſtliche Weis / aus treuer Freundſchafft / hintan geſetzet alles eignen Nutzens / untereinander lieben. Ich ſetze aber dieſer Lehr noch ein anders Fundament und Urſach: Wie folget.

Socrates.

Damit man die wahre Lieb und Freundſchafft von der falſchen und vermeinten eigentlich zu unterſcheiden wiſſe / muß man zum Fundament jenen von Ariſtotele, dem heiligen Hieronymo und Auguſtino, ſo hochberühmten Satz oder Hauptſpruch für gantz gewiß und unfehlbar halten / der alſo laut: Amicitia, quæ deſinere potuit, nunquam fuit. Die Liebe und Freundſchafft / welche zergehen und aufhören kan / iſt nie ein wahre Lieb und Freundſchafft geweſen. Dahero der Schluß zu machen / daß man ein wahre Freundſchafft / und die des herrlichen Titels der Freundſchafft würdig ſeye / zu ſtifften begehret / ſolche nothwendig der Geſtalt müſſe eingerichtet werden / daß ſie auf die Ewigkeit / ohne Ziel uud Schrancken / und alſo auf die himmliſche Freud und Seeligkeit / allwo allein ſie in Ewigkeit währen kan / müſſe gegründet werden. Dann im leidigen Fall / daß die / ſo ſich untereinander lieben / ſollten verdammet werden / würde alsdann ihre gepflogene Freundſchafft ein End nehmen / und in einen tödtlichen Haß veränderet werden / weil in denölliſchen Flammen kein Füncklein der Liebe zu finden iſt; dann ein ſo köſtliches Kleinod / und anmutiges / liebliches Ding als es um die Lieb und Freundſchafft iſt / ſtehet jenem unglückſeeligen Stand nicht zu / allwo man ſich in alle Ewigkeit mit unſinnigem Raaſen und Toben untereinander zancket und zerret / und dieſes bey eben denjenigen um ſo viel mehr / die allhie auf Erden unordentlicher Weis einander hefftig lieb gehabt / in Erwägen / daß einer dem anderen die Pein und Marter / ſo ſie nun ausſtehen müſſen / verurſachet / einer den anderen in dieſes äuſſerſte / ewige Verderben geſtürtzet hat. Geſetzt aber / ſie werden nicht beyde verdammt / und treffe dieſes Unglück nur den einen / und gelange der andere zur ewigen Freud und Seeligkeit / ſo wird nichts deſtoweniger ihr gehabte Freundſchafft ein Loch gewinnen / und alſo zerfallen / daß ſie in Ewigkeit nicht wieder wird erneuret werden / dann der in der ewigen Seeligkeit iſt / kan den Verdammten nicht lieben / in Bedencken / daß er als ein Greul von GOtt verhaſſet / auch ſonſten nichts Liebens werth an ihme zu finden iſt / ſondern im Gegenſpiel ſauber nichts an ihme iſt / welches nicht eines ewigen / immer-

Franciſcus Sales lib. 7. Epiſtolarum, Epiſtola. 58.

währenden / tödtlichen Haß und Feindſchafft würdig wäre. Hingegen wird der Verdammte / den / ſo in der ewigen Seeligkeit iſt / eben ſo wenig lieben / nicht zwar darum / daß er nicht Liebens-werth ſeye / ſondern dieweil des Verdammten Hertz in Grund gantz verkehrt / und verderbt / und eines ſo löblichen Dings / als die Lieb und Freundſchafft / allerdings untüchtig iſt; zudeme / weil er GOtt aufs äuſſerſte haſſet / kan er denjenigen nicht lieben / welchen GOtt ſo inniglich lieb hat. Dieſemnach iſt allerdings vonnöthen / daß die einander begehren zu lieben / ſich ihr Lieb auf die ewige Seeligkeit gründte und erſtrecke / alſo und der Geſtalt / daß ſie einander zu Erlangung ihres ewigen Heyls verhülfflich ſeyen / dann dort allein kan die Lieb und Freundſchafft / ſo ſie auf Erden angefangen / beſtehen und dauren / und das Feuer der Liebe in ſeiner vollſtehenden Flamm erhalten werden.

Ferners / und damit wir den obangezognen Spruch Chriſti recht verſtehen / müſſen wir noch einen anderen wol zu Gemüth führen / welchen Alexander Severus Römiſcher Käyſer / gleichwol nur ein unglaublicher Heyd / ſo hoch gehalten / daß er ihn nicht allein ſtets im Mund geführet / durch ſeine Herolden offentlich laſſen ausruffen / und an die fürnehmſte Gebäu zu Rom anſchreiben und einhauen / welcher alſo lautet: Omnia quæcunque vultis, ut faciant vobis homines, & vos facite illis. Was ihr wollt / daß man euch thue / das thut auch anderen / ſo viel ihr begehret / daß man euch zu nutz / Dienſt und Gefallen erweiſe / erweiſet auch anderen / mit freyfertiger / liebreicher Willfährigkeit. Ein billig-mäſſige Regel / ein ſo helle der wahren Vernunfft ähnliche Warheit / die ein jeder ohne weiteren Unterricht durch das natürliche Liecht ſehen und greiffen kan / alſo daß / wie du willſt / daß man dir in deinen anſtoſſenden Nöthen beyſpringe / in Betrübnuß tröſte / deine Gebrechlichkeiten gedultig übertrage / in deinen Schwachheiten und Kleinmüthigkeiten dich ſtärcke / und mit einem Wort / dir Lieb / Dienſt und Guts erweiſe / hingegen aber dir nicht übel nachrede / dein Thun und Laſſen nicht tadle / dir kein Unrecht oder Unbild zufüge / noch anderwärts dich beleidige; eben alſo ſolleſt du hingegen gegen deinem Nechſten geſinnet ſeyn / und dich verhalten: Hæc eſt proximi tota dilectio, ſagt der heilige Proſper, und in dieſem ſtehet die gantze Lieb des Nechſten.

Lamprid. in Alexandro.

Matth. 7. 12.

lib. 3. de contempl. c. 15.

Die Andere Maß / ſo uns in der Liebe des Nechſten von Chriſto wird vorgeſchrieben / iſt unvergleichlich weiter und gröſſer / als die vorgehende / und iſt in folgenden Worten begriffen: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, ſicut dilexi vos. Ich gibe euch ein neues Gebot / ſo in dem beſtehet / daß ihr euch untereinander liebet / gleichwie ich euch geliebet hab. O was für ein Liebe! was für ein Maß! wie hat uns dann Chriſtus der HErr

Mehr als uns ſelbſt / dann ſolcher Geſtalt hat uns Chriſtus geliebt. Joan. 13. 34.

HErr geliebt? Er hat uns zum erſten geliebt / ehe daß er von uns jemahlen geliebt worden / er hat ſich auf alle Weis und Weg beworben / ob er in unſer Freundſchafft möchte zugelaſſen werden: Er hat uns geliebt / unerachtet wir ſeiner Lieb und Freundſchafft keines wegs würdig waren / als die wir ihme einige Dienſt / Lieb und Gefallen nicht erwieſen gehabt / ja die wir deren gantz unwürdig waren / von wegen der groſſen vielfältigen Unbild / die wir ihme durch unſere Sünden haben zugefügt: Er hat uns dermaſſen geliebt / daß er für uns ein armſeeliger Menſch worden / für uns drey und dreyſſig-jährige ſchwehre Mühe und Arbeit auf ſich genommen / ſo groſſe Ubel / als zuvor in der Welt niemalen geſehen worden / ausgeſtanden / ſein Blut biß auf den letzten Tropffen vergoſſen / und endlich den ſchmählichſten / ſchmertzhafftigſten Tod erlitten: Er hat uns geliebt / aus einem hochheiligen / uns ſehr nutzlichen Ziel und End / darbey ſeinen eigenen Nutzen gäntzlich hintanſetzend / dann er unſer / zu ſeiner ewigen / unendlichen Glückſeeligkeit ſauber nicht vonnöthen gehabt / ſondern nur uns auf ewig glückſeelig / und der Glori / Ehr und Herrlichkeit ſeines himmliſchen Vatters immerwährend theilhafftig zu machen. Das laſſe mir ein Ubermaß der Liebe ſeyn / die von niemand zu Genügen mag erwogen noch begriffen werden.

Der Heil. Auguſtinus iſt der Meinung / es ſeye Chriſtus unter anderen Urſachen auch darum Menſch worden / damit er uns lehrete / was maſſen wir in ſeinem heiligen Evangeliſchen Geſatz einander lieben ſollten. *Maximè propterea Chriſtus advenit, ut cognoſceret homo, quantum eum diligat Deus, & ideo cognoſceret, ut in ejus dilectionem, à quo prior dilectus eſt, inardeſceret, proximúmque illo jubente, & demonſtrante diligeret.* Chriſtus der HErr iſt fürnemlich darum in die Welt kommen / damit er dem Menſchen wißlich machte / wie ſehr er ihn liebe / und er durch ſolche Erkandtnuß zur Gegenlieb deſſen entzündet wurde / der ihme in der Lieb ſo gnädiglich iſt vorkommen; damit er auch gleich ihne durch ein ausdruckliches Gebot verbindete / und zumal durch ſein gegebenes Exempel unterweiſete / ſeinen Nechſten zu lieben. Seneca der Heyd / iſt dißfalls ſo weit kommen / daß er alſo hat ſchreiben dörffen: Wann ich jemand zum Freund aufund annehme / was vermeinſt du wohl / warum ich ſolches thue? *Ut habeam pro quo mori poſſim, ut habeam, quem in exilium ſequar, cujus me morti opponam, & impendam.* Es geſchicht darum / damit ich jemand habe / für den ich möge ſterben / deme ich / wann ich hinaus ins Elend ſollte verſtoſſen werden / in treuer Geſellſchafft nachfolge / den ich vom Tod möge beſchützen / und mich für ihn in alle Gefahr des Tods / ja in den Tod ſelbſten möge dargeben / und für ihn zum Schlacht-Opffer werden. Dafern wir

De Catechiſ. rudib. cap. 4.

Epiſt. 9.

wir nun einen eintzigen Tropffen Bluts im Leib hätten / der Chriſto dem HErren gleich wäre / dafern nur ein Füncklein der Liebe Chriſti in unſern Hertzen gloſchete / ſollten wirs nicht dem Seneca gleich / ja weit bevor thun? ohne allen Zweiffel. Der Heil. Apoſtel Paulus / ein wahrer Nachfolger Chriſti / und ein rechtgeſchaffenes vollkommenes Muſter Chriſtlicher Liebe / begehrte für ſeine ärgſte Verfolger und Todfeind / die Juden / nicht nur das zeitliche / ſondern ſo gar auch das ewige Leben zu verlieren / der himmliſchen Freud und Seeligkeit auf ewig beraubt zu ſeyn / und die hölliſche Pein auszuſtehen / doch daß es ohne ſein eigene Schuld und Sünd geſchehe. Sihe / zu was hohem Gipffel die Liebe des Nechſten bey den wahren Chriſten hinauf ſteige / wie weit die Flamme dieſes Göttlichen Feuers ausſchlage: Welches ſich nicht nur bey dem Heil. Paulo / ſondern hernacher auch bey viel anderen hat zugetragen / als bey der Heil. Catharina von Bolonia / und andern mehr. Erſtgedachter H. Apoſtel ſchreibet zu den Philippenſeren alſo: Teſtis eſt mihi Deus, quomodo cupiam omnes vos in viſceribus Jeſu Chriſti. GOtt iſt mein Zeug / wie hefftig ich euch in dem Hertzen JEſu Chriſti begehre; das iſt / wie ich euch liebe / mit eben dem Hertzen / mit eben der Liebe / welches doch in ſeiner gewiſſen Maß und Ziel zu verſtehen iſt / mit welcher euch Chriſtus der HErr liebet / und von wegen der inniglichen / hertzlichen Liebe / die ich zu ihme trage; mein inbrünſtige Begierd iſt / euch in ſein gebenedeytes Hertz einzuſchlieſſen / auf daß ihr alldort eure Wohnung haben / und des Uberfluſſes ſeiner gantz vätterlicher inmüthiger Erbarmnuſſen mögt theilhafftig werden. Alſo und ſolcher Geſtalt ſollen auch wir einander lieben / in dem Hertzen JEſu Chriſti / mit eben dergleichen Anmuthungen und Zuneigung / die er gegen uns trägt / als wären wir alleſamt in ſeinem Hertzen eingeſchloſſen / von ſeinem Geiſt lebhafft mit ſeiner Liebe entzündet.

In ejus vita.

Cap. 1. à lapide.

Ich weiß zwar wol / daß uns dergleichen Liebe zu üben ſehr ſchwer fället / in Erwegung unſerer verkehrten und verderbten Natur / welche nichts hefftigers liebet als ſich ſelbſt: So haben wir doch keines wegs zu zweifflen / daß uns Chriſtus der HErr / der uns ſolche Liebe ſo ernſtlich hat anbefohlen / die nothwendige Hülff und Beyſtand / ſolche zu üben / nicht werde mittheilen / wann wir uns nur darzu werden geſchickt und würdig machen / und ſo viel an uns gelegen / nichts werden ermanglen laſſen. Das beſte Mittel / deſſen wir uns dißfalls zu bedienen haben / iſt / daß wir mit den innerlichen Augen GOtt und Chriſtum in dem Nechſten zu innerſt gegenwärtig betrachten und anſchauen / wie ſie dann warhafftig / auf Weis und Weg / wie oben gemeldet / in ihme zugegen ſeynd; ſollen uns demnach einbilden und gedencken / wann wir dem Nebenmenſchen guten Willen erzeigen / und ihme mit aufrechter Liebe zugethan

ſeynd/ daß ſolches von uns / eigentlich darvon zu reden / nicht einem Menſchen geſchehe/ ſondern GOtt dem HErren / nicht einer Creatur / ſondern dem Schöpffer/ nicht dem Glied / ſondern dem Haupt / wie wir dann deſſen des Haupts ſelbſt eigene Zeugnus haben/ indeme Chriſtus ſagt und bekennet/ daß/ was wir dem Mindeſten unter den Seinigen thun/ er es alſo auf- und anneh- me/ als geſchehe es ihme ſelbſt. Uberdas / ſo iſt in keinen Zweiffel zu ziehen/ daß wir Chriſto dem HErrn unſeren Leib/ Seel/ und alles/ was wir ſeynd / ha- ben und vermögen/ als ein Eigenthum ſchuldig ſeyen / um willen er unſer Er- ſchaffer und Erlöſer iſt; woraus dann erfolget/ daß wir ſchuldig und ver- pflicht ſeyen/ ihn zu lieben / zu verehren / und zu dienen; alſo und dergeſtalt/ daß wann er in einer Noth ſteckte/ und alsdann die Pflicht oblege/ ihme beyzu- ſpringen/ zu helffen/ und mit allen möglichen Dienſterweiſungen zu begegnen. Gleichwie er aber ſich dieſes ſeines habenden Rechts begeben / ſolches dem Menſchen überlaſſen / und ihn zu ſeinem völligen Miterben eingeſetzet/ ſo ſeynd wir Krafft dieſer Abtrettung und Uberlaſſung verbunden/ dieſem ſeinen rechtmäſſig-eingeſetzten Erben und Mitgenoſſen/ dem Nebenmenſchen/ in ge- wiſſer Maß und Ziel eben ſo viel Treu und Dienſt zu erweiſen / als ihme ſelb- ſten. Dahero als der H. Joannes dieſes rechtlichen Zuſpruchs / welchen un- ſer Nebenmenſch erſtgedachter maſſen erlangt/ zu red worden/ geſagt: In hoc cognovimus charitatem Dei, quoniam ille animam ſuam pro no- bis poſuit: Wir haben die Liebe GOttes gegen uns aus dem erkandt / die- weil er ſein Leben für uns dargegeben; ſetzet er gleich hinzu: Et nos debemus pro fratribus animas ponere; So ſollen dann auch wir das Leben für unſe- re Brüder dargeben. Wie dann deſſentwegen der H. Paulus die Corinthier verſichert/ ſolches zu thun/ indeme er ſagt: Ego libentiſſimè impendam, & ſuper impendar ipſe pro animabus veſtris. Alles was ich hab / ja das Leben ſelbſt will ich willfährig hertzlich gern euch und euerer Seelen Heyl zum beſten dargeben. Wer nun der würcklichen Ubung der Liebe gegen dem Ne- benmenſchen mit Freuden/ beſtändig und unverdroſſen begehret abzuwarten/ der ſoll ſich des erſtgedachten Vorthels bedienen und befleiſſen / ſolchen in würckliche Ubung zu bringen.

1. Epiſt. 3. 16.

2. Corinth. 12. 15.

VI. Abſ.

# VI. Abſatz.

## In weme wir die würckliche Liebe des Nechſten ſollen erſcheinen laſſen / allda von dem Neid gehandlet wird.

OB zwar aus deme/was bißhero geſagt / leichtlich abzunehmen / in weme / und was Geſtalt man der obliegenden Schuldigkeit brüderlicher Liebe/ das gebührende Genügen erſtatten möge/ ſo will doch zur Sach nicht undienlich erſcheinen / diß Orts etliche abſonderliche Stuck beyzubringen/ in denen die brüderliche Liebe fürnemlich ihr Würckung haben und erweiſen ſoll; als da iſt der Will / der Verſtand/ und die Händ. In dem Willen zwar hat ſie ihr Regiment und Würckung / indeme ſie nemlich allen Neid ausmuſtert; in dem Verſtand hebt ſie auf / und verhütet alle arge Gedancken und freventliche Urthel; den Mund haltet ſie in dem Zaum / damit er in keinerley Stich- Schmach- Spott- und Ehrabſchneideriſche Reden ausbreche; die Händ haltet ſie gebunden / daß ſie ſich zu keiner ſchädlichen/ ungerechten That / ſondern zu lauter liebreichen / dienſtbarlichen Wercken und Gutthaten ausſtrecken. Wir wollen die Sach nacheinander Stuckweis erklären.

Der Neid iſt ein Laſter / Krafft deſſen wir ein Verdruß und Mißfallen haben / ob etwan einem Gut / ſo dem andern zuſtehet/ und zwar darum/ weil wir dardurch verkleinert und geringert werden. Die Sach aber beſſer zu verſtehen/ haben wir aus dem Heil. Thoma zu lernen / daß wir ob dem zuſtehenden Gut und Wolſtand des Nechſten auf viererley Weis ein Verdruß und Mißfallen haben können. Erſtlich / wann wir beſorgen / es möchte das Gut/ſo er beſitzt/ uns oder anderen ein Unglück und Ubel verurſachen; dieſer Verdruß und Traurigkeit iſt kein Neid / und kan ohne Sünd ſeyn. Evenire plerumque ſolet, ſagt der Heil. Gregorius von dieſer Sach / ut non amiſſâ charitate & inimici nos ruina lætificet, & rurſus ejus gloria ſine invidiæ culpa contriſtet, cum & ruente illo quoſdam benè erigi credimus, & proficiente illo pleroſque injuſtè opprimi formidamus. Es geſchicht

Was iſt der Neid?

22. q. 36. a. 1.

lib. 22. moral. c. 1.

ſchicht gar offt/ daß wir uns ob dem Unglück unſeres Feinds ohne Verletzung der wahren Liebe erfreuen / und hingegen über ſein Glück und Wolſtand ohne Neid betrüben und trauren; Jenes zwar/ wann wir vernünfftig zu hoffen haben/es werde ſein Untergang ein Anlaß und Gelegenheit ſeyn/daß viel Betrübte und Bedrangte ſich dardurch aus ihrem Elend werden heraus ſchwingen: Dieſes aber/wann wir beſorgen / es werden durch ſein Glück und Aufnehmen/ ihrer viel unrechtmäſſiger Weis in Unglück gerathen und unterdruckt werden. Die andere Weis iſt / wann wir uns über des andern Glück und Wolſtand betrüben/ nicht zwar darum/ weil ihme das Glück wol will/ſondern weil wir nicht auch ſo glückſeelig ſeynd / da wir es doch wol vonnöthen hätten.
2. Rhetor. c. 11. Es iſt auch dieſe Traurigkeit kein Neid / ſondern wird von Ariſtotele ein Eifer und Æmulation genennet; welcher Eifer / wann er ſich erſtreckt nach den geiſtlichen / himmliſchen und ewigen Güteren/ iſt er löblich und ein Tugend; erſtreckt er ſich aber auf die zeitliche Güter / ſo kan er gut oder böß ſeyn/ nachdem die Meinung deſſen/der alſo eifert/ gut oder böß / auch der Eifer ſelbſt mäſſig oder übermäſſig iſt. Die dritte Weis iſt / wann es uns verdrieſt und ſchmertzt / daß das Glück dem wol wölle / der es nicht werth iſt; dieweil aber alles Glück von der allerweiſiſten Verordnung der Göttlichen Fürſichtigkeit herkommt / welche alles wol regieret / Reichthum und Armut / Ehr und Unehr / zu gantz heiligem Ziel und End austheilet / als wird uns dergleichen Verdruß und Traurigkeit in Heil. Schrifft verbotten / wie dann unter anderen
Pſal. 36. 1. Theodotio. der Königliche Prophet alſo ſpricht: Noli æmulari, oder wie andere dollmetſchen/ ne irriteris in malignantibus, neque zelaveris facientes iniquitatem. Laſſe dich die Glückſeeligkeit der Gottloſen nicht ſchmertzen noch betrüben / ſeye nicht urdrüſſig/ wann du ſiheſt/ daß ſie an Haab und Gütern/ Dignitäten und Würden vor andern erhebt und erhöht werden/laſſe der göttlichen Fürſichtigkeit hierinnen ihren Lauff / und das Spiel mit ihnen austreiben. Das aber kan auch ſeyn/ daß wir uns ob des anderen zunehmenden Reichthumen/ Würden und Wolſtand betrüben/ weil wir ſein Schwachheit und böſe Natur erkennen/und dahero vergewiſt vorſehen/ daß er ſich zu ſeinem Verderben des Glücks werde mißbrauchen / und an dieſem Aergernusſtein ſchwerlich verſtoſſen und verletzen; dieſer Verdruß iſt kein Laſter / ſondern ein Tugend / und Würckung der wahren treuhertzigen Liebe. Die letzte und vierdte Weis iſt/ wann wir uns ob dem Wolſtand eines andern nur darum betrüben/ weil dardurch unſer Glück und Wolſtand verhindert oder geſchmälert wird/ und iſt alsdann ſolche Traurigkeit eben diejenige / welche der Neid genennet wird.

Dieſes Laſter iſt der Liebe ſtracks zu wider / deren Krafft und Würckung iſt/

iſt/ dem Nechſten gutes gönnē und zu wegen bringen/ auch ein Freud und Wol- gefallen tragen/ ob allem guten Glück und Wolſtand/ ſo ihme widerfahret; dahingegen diß vermaledeyte Laſter den Menſchen nicht allein abhaltet/ dem Nechſten etwas Guts zu thun/ ſondern verurſacht auch ein Verdruß/ Unwillen und Mißfallen/ wann ihm anderwärtig ein Glück zuſtehet; ſo muß es dann aus dem Hertzen verbannet/ und von Grund und Wurtzel ausgeriſſen werden: Und die Warheit zu bekennen/ haben wir hierzu ſehr hochwichtige erhebliche Urſachen. Es iſt der Neid/ nach Lehr des Heil. Baſilii und anderer heiligen Vättern/ ein recht teufliſch Laſter/ welcher/ da er noch in dem Himmel war/ der menſchlichen Natur die Vereinigung mit dem ewigen Wort GOttes/ hernach aber auf Erden dem Adam und ſeinen Nachkömmlingen die ewige Seeligkeit/ aus deren er verſtoſſen iſt worden/ mißgünnet hat/ indeme er ihne aus Neid nur darum angereitzt und zum Fall gebracht/ damit er ihm dardurch der Seeligkeit beraubte/ und mit ſich in das ewige Verderben ſtürtzete/ daher ſagt der weiſe Mann: Invidiâ diaboli mors intravit in orbem terrarum: Imittantur autem illum, qui ſunt ex parte ejus. Durch den Haß des Teuffels iſt der Tod in die Welt eingangen/ und alle/ die mit Neid behafft ſeynd/ machen ſich zu ſeinen Nachfolgeren und Jüngeren. Dieſes teufliſche Laſter bringt den Menſchen zu allergrauſamſten Sünden und Unthaten. Abelem occidit, ſagt Auguſtinus, contra Joſeph fratres armavit, Danielem in lacum leonem miſit, Caput noſtrum cruci affixit. Dieſes Laſter hat Cain bezwungen/ ſeinen Bruder zu ermörden/ die Söhn Jacobs ihren Bruder Joſeph zu verkauffen/ die Babyloniſche Fürſten den Daniel in die Löwengruben zu werffen/ die Neidiſche Juden CHriſtum unſer Haupt an das Creutz zu hefften. Was für Toben/ Wüten und Raſen! Was Joſeph und ſeine Brüder anbelangt/ gibt ihr alter Vatter Jacob ſelbſt den Ausſchlag/ dann er ſagt alſo: Inviderunt illi habentes jacula: Sie ſeynd ihm neidig geweſen/ indeme ſie Pfeil in ihren Händen gehabt. Uber welche Wort der Heil. Hieronymus weislich vermerckt/ daß uns der Heilige Geiſt/ mit ſolcher Weis zu reden/ den Neid mit Pfeilen gewaffnet habe fürgeſtellt/ diejenige/ ſo er mit ſeinen ſchelchen vergifften Augen anſihet/ zu ſchieſſen. Es iſt aber der Neid nicht allein gegen dem Neben-Menſchen ſo grauſam/ ſondern noch viel grauſamer gegen dem/ der mit dem Neid behafftet iſt/ und fügt ihme weit gröſſern Schaden zu. Und ſolches zwar erſtlich an der Seel/ die er ermördet und um das Leben der Gnaden bringt: Dann dieweil der Neid an ſich ſelbſt/ und aus eigner Art ein Todſünd iſt/ gibt ſie ohne Zweiffel der Seel einen tödtlichen Streich/ es ſeye dann Sach/ daß etwan ein mit unterlauffende gähe Unbedachtſamkeit/ oder Gering-

Er widerſtrebet der Liebe ſchnur grad von ſeinen Ublen.

Baſil. orat. in Laciſis.

Ambroſ. lib. de Parad. c. 12.

Bernar. ſermo. 17. in Cant.

Sapient. 2. 24.

Sermo. 18. de tempore.

Geneſ. 49. 23.

In quæſtio. hebraic.

füglgkeit der Sach / um derentwillen man dem Nechſten neidig iſt / den geführten Streich aufhalte und ſchwäche / daß er kein tödtliche Wunden möge zufügen. Zudeme / füllet er die Seel an mit Verdruß / Unwillen / Betrübnuß und Traurigkeit / die das Hertz quälen und austrücknen. Der Neidige / ſagt Baſilius, iſt nie frölich / es ligt ihm allzeit ſchwehre Traurigkeit auf dem Hals; gleichwie der Roſt das Eyſen / der Wurm das Holtz / und die Natterſchlange ihrer Mutter Leib zerfriſt / alſo friſt der Neid dem Neidigen das Hertz ab / trücknet ihme die Gebein / macht ihn nicht anderſt / als wie die Dörr- und Schwindſucht / mager und bleich. Dahero ſagt Gregorius Nazianzenus ſehr wol / daß kein Laſter ungerechter / und zugleich gerechter ſeye / als der Neid; das ungerechtiſte zwar darum / dieweil es alles Gutes anfeindet; das gerechtiſte aber / dann es zahlet ſeinen Beſitzer nicht allein allhie auf Erden mit baarer Müntz / ſondern wird ihn auch in jener Welt noch beſſer bezahlen. Evagoras hielte nicht unbillig den Neidigen für den armſeeligſten / unglückſeeligſten Sünder unter allen anderen Sünderen / dann andere werden nur von ihren eignen Ublen gequälet und geplagt / dieſer aber zum Uberfluß auch von anderer Güter Glück und Wolſtand. Was iſt diß für ein verkehrtes Weſen! was ihn ſollt freuen / das plaget und betrübet ihn; gleichwie die höchſte / ſchönſte Farben ſchwache Augen verletzen / und wann es bey uns Tag / ſo iſt es in dem uns entgegen ſtehenden anderen halben Theil der Erdkugel finſter Nacht; das Glück des Nechſten / iſt ſein höchſtes Unglück. Ein verwürfflich-verächtliches Laſter / welches nur bey den allerliederlichſten Gemütheren Statt und Platz findet.

Orat. de Invidia.

Orat. 27. de Cathed. Conſtant.

Ovid. 5. de Ponto. 5. moral. c. 31. 22. q. 36. a. 1. Job. 5. 2.

Livor iners vitium, mores non exit in altos. Sagt jener Poet. Und eben diß / was der Heil. Gregorius Magnus, und mit ihme der Heil. Thomas gelehret / und mit dem Spruch Job bewährt haben / der alſo laut: Parvulum occidit invidia; der Neid erwürgt den kleinen; welchem alles für groß und anſehlich vorkommt / und ihme einbildet / ſehr viel verlohren zu haben / wann einem anderen nur das geringſte Glück zuſtehet. Was gewinnt er aber darmit? Wann er ſich über das Glück des Nechſten betrübt / iſt darum der Nechſte deſto unglückſeeliger / oder er deſto glückſeeliger? Es fehlet ſo weit / daß er vielmehr ſeines eignen / höchſten Glücks und Wolſtands / das iſt / der Gnaden GOttes beraubt wird / und hingegen an des Nechſten Wolſtand kein Theil noch Ergötzlichkeit hat / welches aber geſchehen würde / dafern er an ſtatt des Neids ſich darob erfreuete / dann es hat die Lieb die Art und Eigenſchafft / daß ſie uns des Nechſtens Güteren / Glücks und Wolſtands theilhafftig machet.

Dieweil dann hieraus / daß deme alſo ſeye / handgreifflich erſcheint / und

und nicht kan gelaugnet werden / wollen wir an dieſem abſcheulichen / teufliſchen / und der Liebe ſchnurſtrack widerſtrebendem Laſter ein End machen / dann die Liebe / wie Paulus ſagt / nicht neidig iſt / Charitas non æmulatur, ſondern hat / wie der heilige Gregorius diß Orts vermeldet / die Art und Eigenſchafft / daß wir uns ob des Nechſten Glück oder Unglück dermaſſen hertzlich erfreuen und betrüben / als ob dem unſeren ſelbſt / ſeinen Schaden für unſeren Verluſt / ſein Aufnehmen aber für unſeren Gewinn halten. Die Urſach deſſen iſt / dieweil die Liebe / wie Auguſtinus ſagt / das Reich und Herrſchung des Neids zerſtöret / und die zwo Grundveſte / auf die es erbauet iſt / über Hauffen wirfft / nemlich das Meum & Tuum, das Mein und Dein; alſo / daß ihr Abſehen auf nichts anders gerichtet iſt / als auf GOtt / und auf den Nechſten in GOtt / und auf Erweiterung ſeiner Glori. Deſſen haben wir an unſeren eignen Gliederen des Leibs ein herrliches Exempel / welches der heilige Paulus mit groſſem Nachdruck anziehet / und uns ſehr beweglich ſeyn ſoll. Idipſum, ſagt er / pro invicem ſollicita ſunt membra, & ſi quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra, ſive gloriatur unum membrum, congaudent omnia membra. Alle Glieder des Leibs tragen gegen einander Sorg / wann eines leidet / haben alle mit ihme ein Mitleiden / geſchicht ihme aber wol / werden alle darob ergötzt. Und ob ſie zwar unterſchiedliche Beſchaffenheit haben / auch eines vor dem anderen ein Vorzug hat / und zu ehrlicheren Dienſten gebraucht wird / ſo ſeynd ſie doch darum einander nicht neidig / das geringſte eifert nicht mit dem fürnehmen / ſondern läſſet ihme willfährig alle Beyhülff / ſo viel an ihme iſt / damit es ſein Amt wol und löblich verrichte. Digitus exigua quædam res, ſagt der heilige Auguſtinus / oculos magnifica, tutior eſt in corpore digitus ſanus, quàm lippiens oculus, non ergo quærat quiſque in corpore Chriſti, niſi ſanitatem. Der Finger iſt ein geringes Glied / das Aug ein ſehr fürtreffliches / ſo iſt es doch beſſer / nur ein geſunder Finger ſeyn / als ein trieffendes / ungeſundes Aug. Dahero ſoll ein Chriſtenmenſch in dem geiſtlichen Leib Chriſti nicht begehren ein fürnehmes / ſondern nur ein geſundes Glied zu ſeyn / welche Geſundheit allein in der Liebe beſtehet.

1. Corint. 13. 4. Homil. 5. in Evang.

lib. 3. de doct. Chriſti. cap. 10.

1. Corint. 12. 25.

In Pſal. 136.

Wann uns dann das gute glänꜩende Glück des Nechſten etwan in die Augen ſticht / und wir vermercken / daß ſich der Neid in uns wollte erregen / ſo ſoll die Liebe alſobald die Waffen ergreiffen / und ſich verfaſſen / zur Gegenwehr ſtellen / ihn mit dieſen oder dergleichen Worten noch in der Wiegen erwürgen: So weit fehlet es / daß ich meinem Nechſten dieſes ſein Glück wollte mißgünnen / daß ich mich im geraden Widerſpiel darob hertzlich erfreue / und wollte / daß ſein Glück noch gröſſer wäre / wünſche auch ihm ſo viel Guts

als mir ſelbſt / bitte auch GOtt mit aufrichtigem Hertzen / daß ers ihme verleihen wolle. Gaudium meum impletum eſt, illum oportet creſcere, me autem minui. Dieſes ware die Antwort / mit deren der heilige Tauffer Johannes ſeine Jünger abgefertiget / da ſie ihme einige Eyfferſucht wider Chriſtum den HErren wollen einſpinnen / um willen ihn jedermann verlaſſen / und Chriſto dem HErren nachgefolgt. O was für Troſt / Freud und Ergötzlichkeit iſt mir das / daß mein Nechſter dieſes Gut beſitzet / er ſoll wachſen / ich aber abnehmen / dann er es beſſer verdient / als eben ich / dann ich bilde mir ein / Chriſtus ſeye in ihme / und wolle in ihme, ſolcher Geſtalt durch das Glück / ſo er ihme beſchehret / groß gemacht und erhöhet werden. Als Scipio Affricanus geſehen / daß die Wahl ſeines Bruders zum Feldherren des vorſtehenden Aſiatiſchen Kriegs / nicht recht wollte fortgehen / hat er dem Römiſchen Rath verſprochen / ſeinem Bruder in dieſem Feldzug mit Rath und That / auch Darſtreckung ſeines Lebens beyzuſtehen / wolle ihme auch hiermit alles / was er um die Römiſche Republic jemalen verdient hat / der Geſtalt zu eigen geſchenckt und überlaſſen haben / daß es ihme an ſeiner Statt sollte vergolten werden / ja ſeye noch darzu bereit unter ſeinem Bruder / dafern ihme die Feldmarſchalck-Stell würde aufgetragen werden / als ein gemeiner Soldat zu dienen / und allenthalben an der Spitze zu ſtehen. Wormit er dann den Magiſtrat dermaſſen bewegt / daß ſie weiters keinen Umgang haben nehmen können / ſeinen Bruder zum Feldherren zu ernennen; iſt demnach Scipio mit ſeinem Bruder in Perſon zu Feld gezogen / und mit ſeiner Gegenwart ſo viel vermögt / daß er den Sieg darvon getragen / und zu Rom triumphirlich eingezogen. Soll dann nicht ein jeder Chriſt aus ſo herrlichem Beyſpiel dieſes Heydniſchen Menſchens zu lernen haben / dem Neben-Menſchen / als ſeinem wahren Bruder / ſein Ehr und Glück nicht zu mißgünnen / ſondern vielmehr mit ſeiner ſelbſt eigener Verkleinerung zu erwerben / welches ihme ſolcher Geſtalt keines Wegs zur Schmach / ſondern zur ewigen Glori gereichen / und ein gebahnter Weg ſeyn wird / einiſt in dem Himmliſchen Jeruſalem triumphirlich einzuziehen.

Joann. 3. 29.

Tit. Levi. lib. 37.

# VII. Abſatz.

## Wider das freventliche Urthel.

Nachdeme wir nun ſolcher Geſtalt den Willen von dem Neyd gereiniget / wollen wir anjetzo auch den Verſtand von allem freventlichem Urthel / und wider den Nechſten ſtrebende / arge Gedancken ſäuberen. Das freventliche Urthel gehet / leider / der Zeit faſt bey jedermänniglichen im Schwung / und damit wir hiervon mit den Theologen reden / ſeynd deſſen drey Staffel zu mercken. Das erſte geſchicht / wann wegen des Nechſten Handel und Wandel unterſchiedliche gegeneinander ſtreitende Anzeigung vorkommen / daß man im Zweiffel ſtehet / und nicht entſcheiden kan / was man von ihme Guts oder Böſes gedencken und halten ſoll. Das Andere / wann man mit den Gedancken weiters gehet / und anfängt zu glauben / und zu argwohnen / es müſſe etwas Böſes darhinter ſtecken / deme aber noch kein völligen Glauben zuſtellet. Das Dritte aber / wann man ein endliches Urthel ſchöpffet / und ihn / einiger Miſſethat ſicher vergwiſt / beſchuldiget. In allen dieſen dreyen Stucken thut man unrecht / jedoch in dem Anderen mehr als in dem Erſten / und in dem Dritten als in dem Anderen / wann anderſt kein erhebliche vernünfftige Urſach vorhanden iſt / dergleichen Gedancken zu ſchöpffen. Dann unter anderen Güteren / ſo der Menſch haben kan / iſt auch der gute Nam und Wahn / ja mehr als alle andere Schätz und Reichthum zu ſchätzen / wie dann ein jeder ſchuldig iſt / ſo lang und viel von dem Nechſten einen guten Wahn zu haben / biß daß ein rechtmäſſige Urſach entzwiſchen kommt / ein anders von ihme zu gedencken ; dahero / ſo offt man ohne genugſame Urſach einen böſen Wahn von dem Nechſten hat / thut man ihme ein Unbild / dieweil man ihn eines Guts beraubt / ſo ihme zugehörig / das iſt ein guter Wahn : Zudeme iſt bekandt / und wird von niemand gelaugnet / daß man in zweiffelhafftigen Dingen allezeit das Beſte gedencken ſoll ; und ſo lang einer der Mißhandlung nicht überwieſen iſt / ſo lang iſt er für unſchuldig zu halten. Dahero

Freventliche Urthel / und ſeine unterſchiedliche Staffel.

Tannor. Tom. 5. diſp. 4. de Juſt. quæſt. 3. dub. 2.

hero begehet man ein Ungerechtigkeit/ wann man von jemand ohne gültige Prob etwas Böſes urtheilet.

Und ob man zwar bey habenden genugſamen/ gültigen Urſachen des Nechſten Wandel in Zweiffel ziehen/ einen Argwohn/ ja auch gar ein endliches Urthel von ihme ſchöpffen kan/ alſo daß es kein freventliches/ ſondern menſchlich davon zu reden/ ein wolbegründtes/ zuläſſiges Urthel iſt; jedoch dieweil alle Urſachen und Fundamenten in dieſem Handel ſehr baufällig/ als welche auf den beweglichen Sand bloſſer Muthmaſſung gebauet/ und gemeiniglich/ auch wann ſie den gröſten Schein der Warheit in ſich haben/ betrüglich ſeynd; ſo iſt es doch weit beſſer und ſicherer/ nimmermehr von jemand etwas Böſes gedencken/argwöhnen noch urtheilen/ſondern von männiglichen guten Wahn haben; abſonderlich wann uns Amts halber nicht obligt/ des Nechſten Thun und Laſſen nachzuforſchen und zu erkündigen; Zudeme wird man auch ſolcher Geſtalt tauſend und aber tauſend Irr- und Verwirrunge auf einen Streich die Wurtzel abhauen/und das Gemüth/ von unzahlbar vielen eitlen ſchädlichen Gedancken befreyen/und ihme Platz geben/von beſſeren Sachen/ und ſich ſelbſten zu gedencken.

Wie offt geſchicht/ daß ein Ding den Augen anderſt vorkommt/als es an ihme ſelber iſt/ als zum Exempel/ ein Stecken/ wann er halb in ein Waſſer geſencket wird/ſcheint er krumm und gebogen zu ſeyn/da er doch gantz gerad
1. Reg. 13. iſt; dahero iſt ſehr ſchwehr und mißlich von des Nechſten Handel ein geſundes wahres Urthel zu fällen/ weil ſolcher an vielen ſehr veränderlichen Umſtänden hanget/und die Güte oder Boßheit deſſen/ von einem uns unbekandten Urſprung/ das iſt/ von innerlicher Beſchaffenheit des Hertzens/ herflieſſet. Als die Mutter Samuelis, damalen betrübte unfruchtbare Anna, in Bitterkeit des Hertzens im Tempel ihr Gebet verrichtete/ hat Heli der Hohe Prieſter/ in Anſehung ihres äuſſerlichen Wandels/ein betrogenes Urtheil gefället/ſie für voller Wein bezecht angeſehen? da ſie doch mit ungewöhnlicher eyfferiger Andacht erfüllet geweſen. Als die Freund des Jobs zu Gemüth geführet/ wie daß er von dem höchſten Glück in das äuſſerſte Unglück geſtürtzt worden/ und doch kein offentliche Sünd von ihme wüſten/haben ſie ihnen die Rechnung gemacht/ und gäntzlich darfür gehalten/ er müſſe mit einem ſchwehren/ heimlichen Laſter behafftet ſeyn/ welches ihme ſo groſſes Unheil auf den Hals gezogen/ und ware doch ein gerechter Mann/ und vollkommenes Muſter der wahren Heiligkeit/ über welchen GOTT der HErr ſo viel Ubels hat kommen laſſen/ nicht zur Straff ſeiner Sünden/ſondern ſein Gedult zu bewähren/ und ihn hernach mit noch gröſſerer Glückſeeligkeit und Glori zu erfüllen.
Act. 9. 13. Als Paulus in die Stadt Damaſcum eingezogen/ wer wollte nicht mit dem

frommen

frommen gottſeeligen Ananias ſicherlich gemeint haben / er komme daher / die Chriſten allda zu verfolgen / gefänglich nach Jeruſalem zu führen / und den Namen Chriſti gäntzlich zu vertilgen? Es hat ſich aber bald hernach weit anders bezeiget / indeme er mit vielen Predigen und Diſputiren / den Namen Chriſti groß / und die Juden zu Schanden gemacht. Als der heilige Bonifacius, welcher ſchon zuvor / von wegen ſeines laſterhafften Wandels ein beſchreyter Mann ware / ſich in der Stadt Tarſo, in ein verächtliche Geſellſchafft eingelaſſen / wer hätte nicht vermeinen ſollen / er gehe auf nichts Gutes um; ware doch auf nichts anders angeſehen / als zu eben ſolcher Zeit um die Liebe Chriſti / und des Glaubens / alle Pein und Marter auszuſtehen und das Leben darzugeben. Ich will aber diß Orts erzehlen die denckwürdige That des Abbts Vitalii, welche Leo, Biſchoff der Inſel Cypern / beſchrieben. Dieſer fromme gottſeelige / etlich und ſechtzig jährige Alte / verlieſſe ſein Cloſter / kame zur Zeit des Biſchoffs Joannis Eleemoſinarii, in die Stadt Alexandriam, begabe ſich auf ſonderbaren Antrieb des heiligen Geiſtes / und aus Liebe / welche mehr zu verwunderen als nachzuthun / alle Nacht in ein offenes Frauen-Haus / gabe bald dieſem bald jenem unehrlichen Weib ein Stuck Gelds / mit dem Beding / daß ſie ſich ſolche Nacht des Sündigen ſollte enthalten / ſie giengen den Pact ein / und legten ſich ſchlaffen / er aber begabe ſich in einen Winckel der Kammer / brachte die gantze Nacht zu in dem Lob GOttes / und inbrünſtigen Gebet für ihr Bekehrung. Bey anbrechendem Tag gienge er davon / mit Bitt / ſie wollten die Sach in Geheim halten / und ſeine Anſchläg niemand eröffnen: Nun ärgerte ſich die gantze Stadt darob / daß ein ſolche Stands-Perſon / von ſo hohem Alter / ein ſo liederlichen Handel führen ſollte; er aber lieſſe ſich nichts irren / fahrete in ſeiner Gewonheit / dieſes unehrliche Ort zu beſuchen / beſtändig fort / biß er erkrancket und geſtorben. Wie nun ſein Tod erſchollen / iſt alles Volck zu ſeinem kleinen Hüttlein zugeloffen / fanden den todten Leichnam allda kniend / und in Form eines betenden Menſchen / neben ihme aber waren auf der Erden dieſe Wort ausführlich geſchrieben zu leſen: Viri Alexandrini, nolite ante tempus aliquid judicare, quoadusque veniat Dominus. Ihr Burger zu Alexandria, urtheilet nicht vor der Zeit / ſondern haltet innen / biß daß der HErr kommen und alles richten wird.

Surius. 14. Maj.

In vita S. Joan. Eleemoſinarii. Suri. 23. Janua.

Hat ſich nun manchesmal bey ſo klaren ſicheren Anzeigungen / dannoch die Sach anderſt befunden / als man auch dem vernünfftigen Beduncken nach vermeint gehabt / und ſo wolgegründete Muthmaſſungen endlich den Stich nicht gehalten / ſo haben wir billiche Urſach / daß wir dergleichen uns

vorkommenden Urſachen / und dem Schein nach unfehlbaren vergwiſten Anzeigungen / etwas Arges von dem Nechſten zugedencken / nicht trauen ſollen. Gleichwie die wilde Nachtfeuer und Verblendungen / die / ſo ihnen folgen / betriegen und in gefährliche Abweg verführen / alſo werden wir gemeiniglich durch dergleichen ſcheinbare Urſachen und Muthmaſſungen / zu Schöpfſung eines falſchen Wahns und betrogenen Urtheils verleitet. Erfahren wir doch tägliches Tags / daß man öfftermals / und zwar dem Beduncken nach aus erheblichen Urſachen / etwas von dem Nechſten argwohnet / daran er doch nie gedacht / weniger im Werck ſelbſten vollbracht hat. Der heilige Apoſtel Paulus in ſeiner Epiſtel zu den Römern gibt uns etliche Urſachen an die Hand / den Nechſten nicht zu urtheilen: Deren die Erſte iſt / daß ſolches
Román. 14. 4. nicht uns / ſondern GOtt allein zugehöre: Tu quis es, ſagt er / qui judicas alienum ſervum? Domino ſuo ſtat, aut cadit. Lieber wer biſt du dann / daß du dir darffſt zumeſſen / über eines anderen Diener / der dich ſauber nichts angehet / unnöthiges Examen anzuſtellen / ihme auf der Spur nachzugehen / ſeinem Thun und Laſſen nachzugrüblen / und das Urthel über ihn zu fällen? Laſſe gleichwol ein jeden Herrn und Haus-Vatter über ſein Geſind und Hausgenoſſen Sorg tragen; dann was gehet es dich an / ob ſie recht oder übel handeln / haben ſie doch ihren eigenen Herrn und Richter / deme ſie / nicht aber dir / ihres Thuns halber müſſen Rechenſchafft geben / und verdammt oder ledig / geſprochen werden. Die andere Urſach haltet in ſich ein ſehr denckwürdiges Lehrſtuck / weſſen man ſich in menſchlicher Beywohnung / und in vorfallenden Dingen / die an ihnen ſelbſt weder gut noch böß ſeynd / zu verhalten hat / und
Verſu. 5. ſtehet in dieſen Worten: Unusquisque in ſuo ſenſu abundet. Ein jeder hat ſein eigene Gedancken und Gutgeduncken / dieſes oder jenes zu thun oder zu laſſen. Es beduncket dich / dieſer oder jener habe in dieſem oder jenem unrecht gethan; dich zwar beduncket es unrecht zu ſeyn / ihn aber nicht. Alle beyde urthelt von der Sach / ein jeder nach ſeinem Gutachten / in ſolchen Dingen / die an ihnen ſelbſten weder gut noch böß ſeynd / ſtehet einem jeden frey zu thun oder zu laſſen / was ihn gut gedunckt. Gleichwie eben ein Speiß in dem Mund deſſen / der ein Phlegmatiſche Complexion hat / einen anderen Geſchmack hat / als in dem Mund deſſen / der einer Bilioſiſchen oder gälligen Natur iſt / um Urſachen / weil bey beyden unterſchiedliche Qualitäten prædominiren; alſo geſchicht es auch in Sachen / die an ihnen ſelbſt weder gut noch böß ſeynd / dann wir unterſchiedlich darvon urtheilen nach unterſchiedlicher Beſchaffenheit unſers Gemüths. Darum ſoll man einen jeden in dergleichen Sachen ſeinem eigenen Gutachten nach / ſchalten und walten laſſen / und wäre ein halbe Tyranney / da man ihne zwingen wollte / ſich nach deinem Kopff / Wahn

und

und Beduncken zu richten. Die Dritte Urſach ſetzet uns noch ärgere Schrancken/ und iſt dieſe/ daß wir uns hierinn des Gewalts freventlich anmaſſen und unterfangen/ der GOtt allein zugehöret. Tu quid judicas fratrem tuum? aut ut quare ſpernis fratrem tuum? omnes enim ſtabimus ante tribunal Chriſti. Wie darffſt du dich unterſtehen/deinen Bruder zu urtheilen oder zu verachten? Iſt er doch dein Bruder/ und dahero deines gleichen. Du unterfängeſt dich einer Sach/ die dir nicht zuſtehet. Weiſt du dann nicht/ daß wir alleſamt einen allgemeinen Richter haben/ zugleich vor ſeinem Richterſtul werden erſcheinen/ und den endlichen Sententz über uns müſſen ergehen laſſen? Warum/ ſchreyt der heilige Dorotheus auf/ ſeynd wir ſo vermeſſen/ und dörffen uns des Gewalts und Authorität eines Richters anmaſſen/ der doch allein GOtt zuſtehet? hat er uns dann die Commiſſion aufgetragen/ ſeine Creaturen vor unſer Gericht zu ziehen/ und den Sententz über ſie ergehen zu laſſen? Ein verwunderliche Sach hat ſich mit dem Abbt Iſaac zugetragen/daran wir uns billich ſtoſſen ſollen. Dieſer ſonſt heilige Mann hat ſich einiſt ſo weit vergeſſen/ daß er einen aus ſeiner geiſtlichen Gemein/ der etwan einen Fehler begangen/ hat geurtheilet: als er nun darauf in ſein Cellen gangen/ iſt ihme ein Engel unter der Thür im Weg geſtanden/ der ihn alſo angeredt: Du ſollſt wiſſen/ daß der/ welchen du kurtz zuvor ſo keck geurtheilet/ nunmehr geſtorben/ nun ſchickt mich GOtt zu dir hieher/ und läſſet dich fragen/ was er mit ſeiner Seel ſoll anfangen/ ob er ſie in den Himmel aufnehmen/ oder in die Hölle verſtoſſen ſoll. Der fromme gottſeelige Mann erſchrack ob ſo erſchröcklichem Verweis überaus ſehr/ fallte alſobald nieder auf die Knie/und begehrte Verzeihung ſeiner begangenen Vermeſſenheit. Worauf ihme der Engel befohlen/ aufzuſtehen/ mit Vermelden/ GOtt habe ihme zwar verziehen/ doch ſoll ers ihme laſſen ein Witzigung ſeyn/ und hinfüran niemand mehr urtheilen/ ehe und zuvor GOtt das Urthel über ihn ausgeſprochen. Er ſtunde zwar auf/ es gienge ihme aber ſein begangener Frevel dermaſſen tieff zu Hertzen/ daß ob er zwar von dem Engel der Verzeihung vergwiſt ware/ nicht deſto minder ſolchen die Täg ſeines Lebens mit vielem Zäher-vergieſſen/ bereuet.

Verſu. 10.

Doct. 6.

Ruffin. de vit. Patrum lib. 3. & lib. 5. libel. 9.

Wir ſollen uns keines Dings unterfangen/ welches über unſere Kräfften iſt. Auch ſo gar die Chriſtliche Kirchen/ unerachtet ſie durch Beyſtand des heiligen Geiſtes erleuchtet iſt/ unterſtehet ſich nicht/ den Menſchen dem innerlichen Weſen nach zu urtheilen/ Eccleſia non judicat de internis; dieweil ihr Liecht und Wiſſenſchafft nicht biß in das Hertz hinein dringet/ dann allein die Augen GOttes biß da hinein ſehen/ das Hertz und Nieren durchforſchen. Und darff ſich ein gemeiner/ unwiſſender/ mit unordentlichen Anmuthungen

und

und Laſtern behafft und verderbter Menſch des Gewalts zu urtheilen unterfangen / und den Sententz fällen. Was iſt das für ein Ubermuth / und Vermeſſenheit? Wann wir ſehen / daß einer ſchwöhrt / gottsläſtert / zanckt / raufft / und ſchlägt / können wir zwar ohne Vermeſſenheit ſagen / daß dergleichen äuſſerliche Miſſethaten nicht recht ſeyen / wer kan aber zugleich auch wiſſen / wie er benebens im Hertzen beſchaffen? Wer darff unverholen und gäntzlich vergwiſt ſagen / daß ſolche Mißhandlung auch im Hertzen warhafftig ſündlich und unrecht ſeye? haſt du ihme dann ins Hertz / als in ihren gründlichen Urſprung / hinein geſehen? weiſt du / wie ſein Intention und Meinung beſchaffen / da doch vielmal des äuſſerlichen Wercks gantze Güte oder Boßheit von der innerlichen Meinung herflieſſet. Kan es nicht ſeyn / daß ihn die Boßheit der verkehrten Natur gleichſam mit einer Unſinnigkeit überfallen? oder von voreilender hefftiger Gemüthsbewegung unverſehens eingenommen / die ihme dermaſſen das Hirn verruckt / daß er nicht gewuſt / was er thue? Was gehet dich eines andern Thun an / oder wer hat dich zu ſeinem Richter beſtellt? Kehre ein jeder vor ſeiner Thür / dann ein jeder mit ſich ſelbſt genug zu thun hat. Der heilige Abbt Moyſes, ein ſehr berühmter Mann / als er beruffen worden / dem Gerichtstag / ſo man über einen Religioſen / um wegen begangenen Mißhandlung angeſtellet / beyzuwohnen / und aber zu erſcheinen / ſich zu unterſchiedlichen malen geweigert / iſt er zwar endlich hingangen / aber einen ſchwehren Sack voll Sand auf dem Rucken tragend: Da man ihn befragte / was dieſer Aufzug bedeute / gab er zur Antwort / dieſes wären ſeine eigene Sünden / die ihme beſchwerlich / und vor ſeinen Augen verborgen hinten auf dem Rucken lägen; wie es dann ſeyn könne / daß man ihme wolle zumuthen / andere Sünden zu erforſchen und zu urtheilen? Wormit er ſo viel hat ausgericht / daß man mit dem Beſchuldigten deſto gütlicher verfahren. Eben dieſes iſt / was Chriſtus der HErr ſelbſt geſagt / daß wir einen kleinen Splitter in des anderen Aug ſehen / und den groſſen Balcken in den unſeren nicht wahrnehmen: daß wir zuvor dieſen Balcken aus unſeren Augen ſollen wegraumen / und alsdann ſehen / wie dem Nechſten der Splitter mit Glimpff aus dem Aug zu bringen ſeye. Nolite judicare, & non judicabimini; nolite condemnare, & non condemnabimini, Urtheilet nicht / ſo werdet ihr nicht geurtheilet werden / verdammet nicht / ſo werdet ihr nicht verdammet werden.

Lib. 5. Vitæ Patrum. libello 9.

Matth. 7. 3.

Lucæ. 6. 37.

Lucæ. 8. 11. So fern du aber deinen Nechſten urtheileſt und richteſt / wen vermeinſt du / daß du urtheileſt und verdammeſt? Vielleicht einen Menſchen der beſſer iſt als du. Der von einem guten Wahn aufgeblaſene Phariſäer beſchuldigte den armen Publicanen vieler Laſter / der doch gleich darauf viel tugendſamer und GOtt wolgefälliger erfunden und erkläret worden / als

er.

er. Der heilige Thomas hat gar recht vermercket / daß die / ſo dem Argwoh- 2. 2. q. 60.
nen und Urtheilen ergeben / gemeiniglich ſelbſt nichts nutz ſeyen / dann ſie bil- a. 3.
den ihnen ein / es ſeye jedermann beſchaffen / als wie ſie / meſſen andere nach
ihrem Schuch / und nennet ein Eſel den andern Langohr. Dieſem ſtimmet
bey / was der weiſe Mann geſagt: In via ſtultus ambulans, cùm ipſe ini- Eccleſ. 10.
quus ſit, omnes ſtultos æſtimat. Der Narr lauffet ſeinen Weeg daher/ 3.
und weil er ein Narr iſt/ vermeynet er / es ſeyen alle ſeine Brüder. Fürnem-
lich und abſonderlich zu reden/ſeynd die/ſo mit Neid und Haß behafftet ſeynd/
dergleichen Narren: Dann wie leicht geſchicht / daß man von deme / den man
haſſet / aus den allerliederlichſten Urſachen/weiß nicht was für ſchwehre Laſter
und Miſſethaten / ihme einbildet / und aus der Mucken einen Elephanten ma-
chet: Was man gern ſiehet / das glaubt man bald.

Geſetzt aber / es ſeye der / den du urtheileſt / ärger als du / und ſeye ge-
wiß / daß er die Miſſethat begangen / die du dir von ihme einbildeſt; weiſt du
aber benebens auch / (welches der heilige Dorotheus in dieſem Fall gar weiß-
lich erfordert) wie offt er der Anfechtung habe Widerſtand gethan / ehe daß
er endlich einmal darein verwilliget? Wie lang er ſich gewehret / biß er ſich zu
letzt ergeben? Wie offt er wider den ſtarcken Feind/ den Teuffel / das Feld er-
halten / biß er in offt-wiederholter Schlacht einmal den Kürtzeren gezogen?
Iſt es dann leider geſchehen / daß er untergelegen / weiſt du aber benebens
auch / wie leid es ihme iſt / daß er geſündiget? Wie demüthig er bey GOTT
um Verzeihung gebetten? Wieviel heiſſe Zäher er darüber vergoſſen? Sein
Sünd iſt dir zwar wißlich / aber ſeine wahre / hertzliche Reu und Leyd unbe-
kandt. Jener Phariſäer hielte Magdalenam eben zur Zeit und Stund für Lucæ. 7.
eine Sünderin / da ſie / durch wahre Reu und heiſſe Zäher / Verzeihung ih- 37.
rer Sünden erlanget hat / und ihre Seel reiner worden / als der neugefalle-
ne Schnee.

Wir wollen aber dem Argwohn den Zaum noch weiters laſſen / und
darfür halten / er habe ſich gleich auf den erſten Anfall ergeben / habe auch
darüber keine Reu und Leyd. Nun es ſeye ihm alſo; wer hat dir aber ge-
ſagt / daß er allzeit in ſeiner Sünd und Unbußfertigkeit werde verharren?
Seye es / daß er heut ein Sünder iſt / kan nicht gleich morgen ein gerechter/
gottſeeliger Menſch aus ihme werden? Iſt er anjetzo gottloß / kan es nicht
ſeyn / daß er über wenig Stunden ſeelig ſeye? Iſt dann die Güte und All-
macht GOttes nicht groß und ſtarck genug / diß Wunderwerck in ihme zu
vollbringen? Facile eſt, ſagt der weiſe Mann / in oculis Dei honeſtate
pauperem. Wie leicht iſt es GOtt / den Armen augenblicklich zu bereichen /
und aus dem Koth heraus zu ziehen / das iſt / den Sünder zu rechtfertigen/

auch einen laſterhafften / und aller guter Verdienſten entblöſten Menſchen / mit Heiligkeit zu zieren / und mit Gnaden anzufüllen? Als Saulus / der böſe Bub / die Kleider hütete deren / die den heiligen Stephanum ſteinigten / und er ſolcher Geſtalt / wie Auguſtinus ſagt / durch alle ihre Hände mehr / als kein anderer / mit Steinen zuwarffe; wiederumb / da auch er mit Feuer und Schwerdt wider die Kirchen Chriſti tobete und wütete / und ſie / wo er nur gekönnt / gern in der erſten Wiegen erwürget hätte / wer hätte dazumalen ſagen oder gedencken dörffen / daß wenig Zeit hernach aus ihme ein heiliger Paulus / ein Apoſtel der Heyden / und ein ſo hefftiger Beſchützer der Kirchen aus ihme werden ſolle? Hingegen / wer hätte ihme können einbilden / daß Judas / welcher von Chriſto ſelbſt zum Apoſtel erwählet / in hohem Anſehen groſſer Tugenden in ſeiner Geſellſchafft gelebt / groſſe Wunder gewürcket / ſeinen Meiſter verrathen / und zum ärgſten Böſwicht werden ſollte / der einmal unter der Sonnen gelebt? Dafern du nun ſieheſt / daß dein Nächſter eine Sünd begehet / und anderſt nicht kan entſchuldiget werden / ſo iſt doch / ihme zum Beſten / noch ein Stichblat übrig / an ſtatt / daß du ihn deſſentwegen verdammeſt / kanſt du die Gedancken machen / und bey dir ſelbſt alſo ſprechen: Vielleicht wird er noch einmal gröſſer im Himmel ſeyn / als eben ich / wann mir anderſt GOtt die Gnad wird verleihen / dahin zu gelangen. Anjetzo iſt das Unglück an ihm / daß er gefallen; wer weiß / ob du nicht über Kurtz oder Lang in eben dergleichen Fall gerathen werdeſt? Heut iſt er gefallen / und du ſteheſt; kan es nicht ſeyn / daß er morgen werde aufſtehen / und du hingegen fallen? Mit ſolchen heilſamen Gedancken gienge jener Religios um / deſſen der heilige Bernardus gedencket / welcher / da er ſeinen Ordens-Bruder ſahe ſündigen / ſprache er mit Seufftzen: Ach! was er heut thut / werd ich morgen gewiß nachthun / dafern mich GOtt nicht ſonderbar wird erhalten.

Sermone 2. de Reſur. Domini. Et S. Dorot. doct. 6. citata.

Damit aber endlich allem Argwohn und Urthel der Faden auf einem Streich abgeſchnitten werde / ſollen wir eingedenck ſeyn / was der heilige Paulus geſagt: Charitas non cogitat malum, die Liebe dencket nichts Böſes von dem Nächſten; ſie legt alles zum beſten aus; ſie hat reine / einfältige / unſchuldige Tauben-Augen. Der gottſeelige Leo des heiligen Franciſcaner-Ordens / ſahe auf eine Zeit die Augen des ſeeligen Bruders Bernardi de Quinta valle, erſten Geſellen des heiligen Patriarchen Franciſci, ſcheinen und gläntzen als zween helle Stern / es ware aber die Urſach deſſen / dieweil er ſein Lebenlang niemand freventlich geurtheilet / ſondern männiglichen für beſſer / als ſich ſelbſten / angeſehen. Solche Augen hat die wahre Lieb. Es kan nicht ſeyn / daß die Liebe nicht liebreiche Augen habe; mit dieſen und keinen anderen Augen ſollen wir den Nächſten anſehen; dahin ſollen wir befliſſen ſeyn /

1. Cor. 13. 5.

Marulus. l. 5. cap. 1.

allzeit Guts von ihme zu gedencken / und uns allein dieſes vor Augen ſtellen / was Fürtreffliches und Ehrwürdiges in ihme iſt / als daß er iſt eine ſehr edle Creatur / und Kunſt-Stuck GOttes / ſeine lebendige Bildnuß / die von ihme ſo ſehr geliebt / mit dem Blut ſeines Sohns erkaufft worden; was aber Verächtliches und Böſes an ihme iſt / von deme ſollen wir die Augen und Gedancken abwenden / und im Verborgenen liegen laſſen. Und ſeye / daß er vielen Gebrechen und Mißhandlungen unterworffen ſeye / ſo ſollen wir darum nicht unterlaſſen / ihn in Ehren und Werth zu halten / nicht zwar um ſeiner Miſſethat willen / ſondern von wegen ſeiner Fürtrefflichkeiten / welche in unſeren Gedancken allzeit ſollen den Vorzug haben. Gleichwie man gegen eines Fürſten Sohn / ſonderlich gegen dem Erſtgebornen / groſſe Ehrerbietung erzeigt / ob er gleichwol noch ein Kind / und dieſes von wegen der Hochheit ſeines Herkommens / als deſſen Haupt mittler Zeit die Cron / und die Hand den Scepter führen wird: Alſo auch / ob gleich der Neben-Menſch vielen Unvollkommenheiten unterworffen iſt / die entweders ihme von Natur angeboren / oder von ſeinem verkehrten Willen herkommen / jedoch / dieweil er durch die Wiedergeburt der heiligen Tauff zu hohem Fürſtlichen Stand / zum Kind GOttes / zum Bruder Chriſti / und Erben des Himmelreichs iſt erhebt worden / gebühret ihme von Rechts wegen groſſe Ehr / die man ihme dann zu leiſten ſchuldig; ſoll alſo von männiglich in ſtandmäſſigem Wehrt und Anſehen gehalten / mit keinem unbeſcheidenen Wort / ſo der ſchuldigen Liebe Ehrerbietung zu wider / angetaſt noch verletzt werden.

## VIII.
# Abſatz.
## Von Worten / welche der brüderlichen Liebe widerſtreben.

MOrs & vita in manu linguæ, ſagt der weiſe Mann. Tod und Leben ſtehet in dem Gewalt der Zungen. Die Zunge iſt fähig / viel Gutes und groſſes Ubel zu ſtifften; fürnemlich kan ſie der Liebe ſehr dienſtlich / oder zum höchſten ſchädlich ſeyn. Es iſt um ein gutes oder böſes Wort zu thun / daß die Liebe erhalten oder zerſtöret werde. Unter andern Reden / ſo der Liebe zu wider lauffen / iſt das üble Nachreden; wann man nemlich des Nächſten Gebrechen entdecket / ſeine heimliche verborgene Sünden

Ubel nachreden. Proverb. 18. 21.

kundbar / und alſo ſeine Ehr und guten Namen verſchreyet macht. Dieſes Laſter gehet faſt bey männiglich im Schwung / dieſe Peſt breitet ſich aller Orten aus. Detractionis vitium, ſagt der heilige Hieronymus, multos lædit, pauci ſunt admodum, qui huic vitio renuncient, tantaque hujus mali libido mentes hominum invaſit, ut etiam qui procul ab aliis vitiis receſſerunt, in iſtud tamen tanquam Diaboli laqueum incidant. Dieſes Laſter reiſſet faſt bey männiglich ein / ihrer ſeynd gar wenig / ſo nicht darmit behafftet. Der verkehrte Luſt dieſes Laſters iſt ſo groß / und dringet ſo gewaltig in die Gemüther hinein / daß auch diejenige / die ſonſten ſich aller anderer Laſter begeben haben / an dieſem des Teuffels letztern Fallſtrick behangen.

Epiſt. ad Celant.

Wie ſolche geſchehe.

Nun trägt ſich das übel Nachreden / nach allgemeiner Lehr der Doctoren / hauptſächlich auf zweyerley Weiſe zu. Directè & Indirectè, geraden Weegs / und durch Umweg. Geraden Weegs auf vier unterſchiedliche Weiſe: Erſtlich / da man etwas Übels von dem Nächſten ausſaget / das nicht wahr iſt / und er nicht begangen hat: Zum Andern / da er es begangen / ſolches ſchwerer und gröſſer macht / als es an ihm ſelber iſt: Drittens / da man ſolches / wann es heimlich iſt / offenbart und ausſprengt. Vierdtens / wann man ſein Thun und Laſſen zum ärgſten ausdeutet / mit Vermelden / er habe ſolches aus dieſer oder jener böſen Gemüts-Meynung gethan. Durch Umweeg aber gleichfalls auf viererley Weis. Erſtlich / wann man verneinet und widerſpricht / daß er mit dieſer oder jener Vollkomenheit begabt ſeye / dieſes oder jenes gutes Werck gethan zu haben / mit deren er doch begabet zu ſeyn / und gethan zu haben / andere darfür halten: Zum Andern / da mans zwar geſtehet / ſolches jedoch verkleinert und geringer macht / als andere darfür halten: Drittens / wann man ihn nicht lobet / und zwar zu ſolcher Zeit und Gelegenheit / da man ihn billich loben ſollte / und dahero ein ſolches Stillſchweigen und Verhaltung des Lobs für eine Verkleinerung kan ausgerechnet werden: Zum Vierdten / da man ihn zwar lobet / aber doch nur mit halben Mund / mit lauen kalten Worten / und gleichſam gezwungener Weis. Sonſten auch giebt es eine boßhafftige / verſchlagene Art / den Nächſten zu loben / die nur dahin angeſehen iſt / daß man ihme hernach deſto freyer möge übel nachreden / und das Nachreden deſto gröſſeren Schein und Glauben habe / und geſchicht hieran nicht anderſt / als wann einer den Pfeil mit Oel ſchmirbet / damit er deſto tieffer eingehe. Molliti ſunt, ſagt David von dergleichen verſchlagenem Ehrabſchneider / Sermones ejus ſuper oleum, & ipſi ſunt jacula. Seine Wort ſcheinen heller und glatter zu ſeyn / als das Oel / und ſeynd doch ſcharpffe / vergiffte Pfeil.

Pſal. 54. 22.

Es ſeynd aber nicht allein erſtgedachte Ehrenrühriſche Wort der brüderlichen

lichen Liebe zuwider/ ſondern auch/ wann man den Nächſten mit groben/ harten Worten anfähret/ mit Stichreden verſchimpfft/ über ſeine ſittliche oder natürliche Mängel und Gebrechen das Geſpött treibet/ verlacht und verhöhnet/ mit ihme zancket und haderet; mit einem Wort/ alle und jede Reden/ die den Nächſten unbillicher Weiſe betrüben/ einen Verdruß und Mißfallen können verurſachen/ ſeynd der Chriſtlichen Liebe zuwider; wer derhalben ſolchen nicht verletzen will/ muß ſich aller dergleichen Reden gäntzlich enthalten.

Hingegen aber/ und an ſtatt/ daß man dem Nächſten übel nachrede/ ſoll man befliſſen ſeyn/ zu allem ſeinem Thun und Laſſen/ dafern nicht etwann eben die brüderliche Liebe ein anders wollte erfordern/ das Beſte zu reden; mit Worten bezeugen/ daß man von ihme einen guten Wohn habe/ auch ſeine Gebrechen/ ſoviel es ſich immer thun läſſet/ entſchuldige. Sicut vitta coccinea, ſagt der Bräutigam von ſeiner Geſponß/ labia tua, & eloquium tuum dulce: Deine Lefftzen ſeynd verbrämet mit einem Scharlachen rothen Band/ und deine Wort mit Süſſigkeit vermengt. Was will aber der Bräutigam durch dieſes Scharlachene Band verſtanden haben? Nichts anders/ ſagt Theodoretus, als die Liebe/ welche den Mund der Geſponß regiert/ und im Zaum haltet/ indem ſie um der Liebe willen ihres Bräutigams auch den Nächſten dergeſtalt liebet/ daß ſie ihme nichts Ubels/ hingegen aber alles Guts nachſagt. Dafern wir nun den Nächſten warhafftig lieben/ werden wir nimmermehr etwas von ihme reden/ das ihm zu Schaden gereiche/ dann die Würckung und Werck wahrer Liebe iſt/ dem Geliebten Guts thun/ wir werden ſeine Gebrechen/ ſo viel möglich/ verheelen/ und mit Stillſchweigen laſſen verborgen liegen; oder/ im Fall man je ihrer muß Meldung thun/ werden wir ſolche jedesmal mit liebreicher Entſchuldigung geringer machen/ das Beſt darzu reden/ und ſolcher Geſtalt der Liebe ein Genügen erſtatten/ welche/ wie der heilige Petrus ſagt: Operit multitudinem peccatorum: Ein ſo breiten Deckmantel anträgt/ daß ſie auch eine groſſe Menge der Sünden verbergen kan. Wie hat ſich Chriſtus der HErr dißfalls am Creutz verhalten? Was hat er von den Sünden ſeiner ärgſten Todfeinden geredt? Pater, ignoſce illis, non enim ſciunt, quid faciunt. Vatter/ verzeihe ihnen/ dann ſie wiſſen nicht/ was ſie thun. Ihre Sünd war über alle Maſſen groß und ſchwehr/ dergleichen nie begangen worden/ er aber macht ſie ſehr klein/ und will/ man ſolls für eine lautere Unwiſſenheit ausdeuten. Der Haß der Prieſter/ der Neid der Phariſäer und Schrifftgelehrten/ die Undanckbarkeit des Pövels/ die Boßheit der falſchen Zeugen/ die Ungerechtigkeit des Richters Pilati/ die Grauſamkeit der Soldaten war allzu groß und zu offenbar/ als daß ſie auf einerley Weiſe von Chriſto/ wie er gern gewollt hätte/ könte verheelet und be-

Man ſoll von dem Nächſten Gutes reden.

Cant. 4. 3.

Ibidem.

Man ſolle ihn entſchuldigen.

1. Epiſt. 4. 8.

Lucæ. 23. 24.

deckt werden / konnte alſo ſeine Lieb zu ihrer Entſchuldigung nichts finden / als daß er ihrer aller Unwiſſenheit vorgewendt / und ſich unterſtanden / den himmliſchen Vatter zu bereden / daß ihnen die Würdigkeit ſeiner Perſon unbekandt / uñ ob ſie gleich in etwas haben wiſſen können / daß er ein gerechter Menſch ſeye / wäre ihnen doch benebens verborgen geweſen / daß er der Gerechte aller Gerechten / und GOtt ſelbſten ſeye; ſonſt würden ſie ſich ſo weit nicht vermeſſen haben / wie Paulus ſagt / ein ſo grauſame That wider eine ſo hohe Majeſtät zu verüben. Hat demnach ihre Unwiſſenheit bey dem himmliſchen Vatter vorgeſchutzt / ihnen Verzeihung zu erlangen / und die wohlverdiente Straff von ihnen abzuwenden.

1. Corint. 2. 12.

Hat nun Chriſtus der HErr für ſo überaus groſſe Ubelthäter / für ſo abſcheuliche / grauſame Sünden eine Entſchuldigung gefunden / wird es uns viel leichter ſeyn / wann wir nur ſelbſten wollen / alle des Nächſten Miſſethaten zu beſchönen / als welche bey weitem ſo groß nicht ſeynd / als jene geweſen. Höre / was der H. Bernardus hievon geſchrieben. Etiamſi perperam actum aliquid deprehendas, nec ſi judices proximum, magis autem excuſa, excuſa intentionem, ſi opus non potes, puta ignorantiam, puta ſubreptionem, puta caſum: quod ſi omnem omninò diſſimulationem rei certitudo recuſat, ſuade nihilominùs tibi & dicito, vehemens fuit nimis tentatio, quid de me illa feciſſet, ſi in me accepiſſet ſimiliter poteſtatem? Geſchichts / daß dein Nächſter eine Miſſethat begehet / ſo halte nichts deſtoweniger mit deinem Urthel innen / ziehe ihn deſſentwegen bey dir nicht zu Gericht / ſondern entſchuldige ihn / ſo gut du kanſt / kanſt du das Werck ſelbſt nicht entſchuldigen / ſo entſchuldige doch die Meynung / bilde dir ein / er habe es ſo bös nicht gemeynet / er habe die Sach nicht recht bedacht / ſeye übereilet worden / und aus Gebrechlichkeit gefallen. Liegt aber ſeine Mißhandlung ſo hell am Tag / daß ſie keineswegs kan verdecket noch entſchuldiget werden / ſo ſuche doch die letzte Ausflucht / giebe der allzu groſſen Hefftigkeit der Anfechtung die Schuld / und ſage bey dir ſelbſt: O wie groß und gewaltig muß die Anfechtung geweſen ſeyn / die ihn zum Fall gebracht? Ach GOtt! wie würde es mir ergehen / wann mich dergleichen Anfechtung überfallen und beſtreiten ſollte? Werden derohalben allezeit etwas erfinden können / des Nächſten Gebrechen / ſo viel möglich / zu beſchönen / und zu vertuſchen. Deſſen allweilen der fromme / gottſeelige Abbt Conſtabilis jederzeit befliſſen ware / hat er den Ehren-Titul erlanget / daß er insgemein genennet worden: Operimentum fratrum, ein Deckmantel ſeiner Ordens-Brüdern; dann er ihre Mängel / ſo viel es ſich immer hat thun laſſen / entſchuldiget / und zum Beſten ausgedeutet. Die Liebe bedeckt die Sünd / ſie trägt aller Orten einen

Sermon. 40. in Cant.

Suri. 17. Februa.

nen Purpur-Mantel bey ſich in Bereitſchafft/ ſolchen über den Nächſten und ſeine Gebrechen auszubreiten. Conſtantinus Magnus, der erſte Chriſtliche Käyſer / als ihme in dem Niceniſchen Concilio unterſchiedliche Anklagen / die etliche Prieſter und Geiſtliche gegeneinander führten / ſchrifftlich überreicht wurden / hat er ſolche uneröffnet alſobald verbrennet / und darbey dieſe herzliche Wort hören laſſen: Man ſoll verſichert ſeyn / daß / wann ich einen Prieſter oder geiſtliche Perſon mit meinen Augen ſehe ſündigen / wollte ich ihn mit meinem Käyſerlichen Purpur-Mantel bedecken / damit er von niemand geſehen würde. Dieweil aber bißweilen die Noth und Billichkeit erfordert/ daß man von des Nächſten Mißhandlung muß zu red werden / ſoll man ſich doch darbey groſſer Beſcheidenheit und Vorbedachts gebrauchen / daß ſolches zu gehöriger Zeit / an gebührendem Ort geſchehe / und nur bloß allein denen / die es wiſſen ſollen / eröffnet werde / und zwar allzeit mit liebreichem Gemüth/ und aus guter Meynung; dann gleichwie es der Liebe zuſtehet / die Miſſethat des Nächſten / wo und wann es vonnöthen / zu verheelen; alſo iſt zugleich auch ihr Amt / ſolche / wann es die Noth und Billichkeit erfordert / zu entdecken. Damit wir aber in ſolchem Fall behutſam verfahren / hat man ſich zu erinneren / weſſen ſich Chriſtus der HErr verhalten / da Er ſeinen Jüngeren hat wollen zu verſtehen geben / daß Judas derjenige ſeye / ſo Jhn verrathen werde. Ehe und zuvor Er nun dem guten Namen und Wohn / ſo die Jünger von Juda gehabt / etwas zuwider redte / Turbatus eſt ſpiritu, iſt er im Gemüth betrübt / und ſehr traurig worden. Quia, ſagt über dieſe Stell der heilige Auguſtinus / eum jam fuerat expreſſurus, ut non lateret in cœteris, ſed diſcerneretur à cœteris. Dieweil es nunmehr die Noth erforderte / und er nicht umgehen könnte/ die Verrätherey Judä zu eröffnen/ und Ubels von ihm zu reden.

Theodor. l. 11. c. 11. Leontius in vita S. Joan. Eleemoſyn.

Joan. 3. 21. Tract. 60. in Joan.

Was anlangt die harte/ verächtliche/ ſpöttiſche und verhöniſche Wort/ Stich-Reden / und dergleichen / ſeynd ſolche fern von der Liebe / ſondern gebraucht ſich liebreicher / freundlicher / ehrerbietiger Wort gegen einem jeglichen / damit zu bezeugen / daß ſie ihn werth und in Ehren habe / dann ſie betrachtet und ſchauet in ihme nur dasjenige an/ was GOTT dem HErrn ähnlich und gleichförmig iſt / wie dann derentwegen ein jeder Menſch / er ſeye nun im übrigen beſchaffen wie er wolle / hoch achtbar zu halten iſt. Dahero nennete Chriſtus der HERR diejenige / ſo bey Jhm um Geſundheit anhielten / unerachtet ſie ſonſten ſchlechte / verächtliche Leute waren / ſeine Söhn und Kinder / ſonderlich aber gabe er dieſen hohen Ehren-Titul ſeinen lieben Jüngeren / die er dann auch ſo gar nach ſeiner glorwürdigen Urſtänd ſeine Brüder nennete / und da Er ſein Vorhaben erkläret / nach Bethanien hinzugehen/ und

Wider die rauhe/ harte/ ſpöttiſche Reden.

Matth. 9. 2. Joan. 20. 17. Joan. 11. 11.

und Lazarum vom Tod aufzuwecken / ſagte er/ Lazarus/ unſer Freund/ ſchläfft/ wäre ihm nicht genug / ihn bey ſeinem eignen Namen zu nennen / ſondern ſetz-te das liebreiche Wort / unſer Freund / hinzu / redete alſo mit ſehr groſſer Eh-
Galat. 5. 22. rerbietung und Höflichkeit von ihme. Der Heil. Paulus ſetzt unter die Früch-ten der Liebe den Fried / die Mildigkeit und Ehrerbietigkeit / dardurch anzu-zeigen / daß die Liebe eines friedſamen Gemüts mildreich / in allen ihren Wer-
Sapient. 7. 22. Vatabl. cken und Worten ehrerbietig / niemand verachte / männiglichen verehre. Mit deme ſtimmt ein / was der weiſe Mann längſt zuvor geſchrieben / daß der heilige Geiſt / als die weſentliche / perſönliche Liebe / ſeye ein friedſamer Geiſt / verurſa-che bey einem wahren Liebhaber / daß er ſich mit Worten und Wercken gegen männiglich mild / freundlich / ehrerbietig erzeige / und ſich in allem ſeinem Thun ſo behutſam verhalte / damit niemand von ihme beleidiget werde. Aber von dieſem hernach ein mehrers / wann wir von der Converſation und Beywoh-nung werden zu red werden.

Wider das Zancken. Was aber anlangt das Zancken und Hadern / ſchneidet die Liebe allem Gezänck den Faden ab / ſie iſt eine Mutter des Friedens / dero alles Kriegen / Zancken und Haderen zuwider; ſie befleiſſt ſich auf alle Weis und Weeg der Einigkeit / fliehet alles das / woraus Uneinigkeit entſtehen möchte. Ihre Waf-fen ſeynd ſchön und glänzend / greifft aber niemand feindthätig darmit an / hal-tet ihr für ein gröſſere Ehr / ſolche nieder zu legen / und ſich überwunden zu er-geben / als den Frieden zu brechen / und das Gemüth in Harniſch zu bringen; ſie kommt der Lehr des heiligen Apoſtels fleiſſig nach / die alſo lautet: Nolite contendere verbis, ad nihil enim utile eſt, niſi, ad ſubverſionem au-
2. Timot. 2. 4. v. 24. dientium. Laſſe dich in keinen Wort-Zanck ein / dann es zu nichts anders taugt / als den Zuhörern dardurch Aergernuß zu geben. Servum Domini non oportet litigare, ſed manſuetum eſſe ad omnes, docibilem, patien-tem. Das Zancken und Widerparthalten ſtehet einem Diener Gottes nicht zu / wol aber / ſich gegen männiglich liebreich / gedultig erzeigen / und ſich gern
Capit. 3. 1. 2. unterweiſen zu laſſen. Eben dieſes wiederholt und unterſagt er dem Tito, ſeinem Lehr-Jünger / mit dieſen Worten: Admone illos, neminem blaſphe-mare, non litigioſos eſſe, ſed modeſtos, omnem oſtendentes manſue-tudinem ad omnes homines. Du ſollſt deine Anvertraute dahin anweiſen / und unterrichten / damit ſie ihrem Nächſten keine Schmachred zufügen / nicht zänckiſch / nicht eigenſinnig / ſondern erbar und beſcheiden / und gegen männig-
Lect. 4. in 1. ad Tim. lich ſich mild-freundlich erzeigen. Der Heil. Thomas giebt hiervon eine herzli-che Lehr / und ſagt: Welcher ſich in einen Diſputat einläſſet / und dardurch die Warheit begehrt zu ergründen / der muß ſich darbey einer groſſen beſcheidenen Mäſſigkeit gebrauchen / und den zuſtreichenden Zorn und Hitzigkeit im Zaum halten /

halten / als welcher das Liecht des Gemüths und geſunde Urthel des Verſtands verwirret und verdunckelt / da doch ſolches zu gründlicher Erkündigung der Warheit / und die Sach auseinander zu wicklen / höchſt vonnöthen; er muß ſich auch von einem jeden gern unterweiſen laſſen / ihme ſelbſt nicht gar zu viel beymeſſen noch gedencken / er ſeye allein witzig. Nicht weniger iſt hierinnen auch die Demuth vonnöthen / welche anderen gern weicht und den Handel gewonnen gibt / dann ſolcher Geſtalt ſich überwunden geben / heiſt den glorwürdigſten Sieg darvon tragen. Unter anderen ſchönen denckwürdigen Sprüchen / ſo der H. Ægidius, des Heil. Franciſci erſter Mitbruder / hören laſſen / iſt dieſer nicht der Geringſte / indeme er geſagt: Entſtehet etwan zwiſchen Dir / und deinem Nechſten / ein Wort-Krieg / und du begehrſt den Sieg zu erhalten / ſo thue eines / gib dich überwunden / und laſſe ihme Recht / ſo haſt du das Feld ſchon erhalten. Honor eſt homini, ſagt Salomon, qui ſeparat ſe à contentionibus; omnes autem ſtulti miſcentur contumellis. Oder wie es die ſiebentzig Dolmetſchen geben / Omnis autem ſtultus talibus implicatur. Es iſt ein ſehr rühmliches Ding / ſich mit niemand in Wort-Krieg einlaſſen / ſondern jederman aus dem Weeg weichen; dann dardurch übet Er ein Werck der Liebe / ſchneidet allem Widerwillen Stich / und Schimpffreden den Faden ab / die ſonſten aus ſolchem Gezänck leichtlich entſtehen / und werden dardurch die Zuhörer wohl auferbauet. Uber das / übet er zugleich ein lobwürdiges Werck der wahren Demuth / indeme er freywillig nachgibt / was er ſonſten mit Fug behaupten könte / demmet die von Natur jedermänniglichen eingepflantzte Begierd / für geſcheider und gelehrter als andere wollen angeſehen ſeyn / wie dann gemeiniglich dergleichen hitziges Diſputiren und Gezänck mehr aus dergleichen Ruhmſichtigkeit / als Liebe gegen der Warheit ihren Urſprung nehmen. Solcher geſtalt pflegen ſich dißfalls geſcheide verſtändige Leut zu verhalten; da hingegen ein eigenſinniger Kopff / deme die Witz zerrinnet / und an Tugend ermanglet / haltet veſte Widerpart / macht aus einem freundlichen Geſpräch ein hitziges Gezänck / giebt der Liebe Urlaub / und ſchliefft in Harniſch. Ephrem, der in Heiligkeit ſehr fürtreffliche Mann / berühmte ſich in ſeinem hinterlaſſenen Teſtament / daß er ſein lebtag niemand mit zänckiſchen Worten angefochten noch betrübt / ſondern zu Erhaltung Frieds und Einigkeit jedermänniglichen ausgewichen; und hat hiermit erwieſen / daß er von dem Geiſt GOttes regiert / und eines wahren Chriſtlichen Gemüths geweſen. Ingleichem ſchreibt der Heil. Paulus zu den Corinthiern: Si quis videtur contentioſus eſſe, nos talem conſuetudinem non habemus, neque Eccleſia Dei. Iſt einer unter euch zänckiſch und eigenſinnig / weiß ich nicht / was ich darzu ſagen und von ihme halten ſoll / allein daß ein

Proverb. 20. 3.

1. Corint. 11. 16.

ſolche Weis zu handlen bey uns nicht bräuchig / auch in der Kirchen GOttes nicht Herkommens.

# IX.

# Abſatz.

## Von den Wercken der Liebe.

1. Corinth. 13. 4. CHaritas non agit perperam. Die Liebe / ſagt Paulus / beleidiget niemand. Das Griechiſche Wort / deſſen er ſich in angezogener Stell gebrauchet / und in der Lateiniſchen Dolmetſchung zu leſen iſt / hat ſeinen Urſprung von zweyen Gebrüdern / Namens Perperi und Cercopes, ſo bey den Alten ſehr ruchbar waren / von wegen ihrer vermeſſenen Boßheit / die auf nichts anders bedacht noch befliſſen waren / als wie ſie die Leut möchten beleidigen und beſchädigen. Denen aber handlet die Liebe geraden Wegs zuwider: Dann wie wollte es ſeyn können / daß ſie jemand ſollte Schaden zufügen / weil ſie ſo gar von niemand kein böſen Gedancken noch Argwohn hat. Sie iſt auf nichts anders befliſſen / als männiglich Guts zu thun. Ein Menſch deſſen Gemüth von der Liebe iſt eingenommen / enthaltet ſich von allem deme / was den Nechſten / wie Dorotheus ſagt / entweder mit Gedancken / Worten / Wercken / äuſſerlichen Gebärden / oder einigerley Weis beleidigen möchte / er hat ein zartes mild-liebreiches Hertz gegē männiglich / wo er nur kan und mag / mit Rath und That zu helffen und beyzuſpringen. Juſti, ſagt der weiſe Mann miſericordes ſunt, & miſerantur. Die Gerechte ſeynd zur Barmhertzigkeit geneigt / erweiſens auch mit dem Werck in allen zufallenden Gelegenheiten. Sie ſprechen mit dem frommen Job: Ab infantia mea crevit mecum miſeratio, & de utero matris meæ egreſſa eſt mecum. Die Barmhertzigkeit iſt von Jugend an / mit mir aufgewachſen / ſie iſt als mein getreue Schweſter von Mutter-Leib mit mir auf die Welt kommen. Man lieſet von einem gebohrnen Sicilianer Namens Gillias, ob er gleich ein Heyd / ware er doch ein ſo liebreicher Menſch / daß die Hiſtori dieſe herzliche Wort von ihme geſchrieben: Quod Gillias poſſidebat, omnium quaſi commune patrimonium

*Marginalia:* Suidas in Voce Kercopes. — Eraſm. in Adag. — Doct. 6. — Proverb. 13. 13. — Capit. 31. 18. — Val. lib. 4. c. 8.

monium erat, propemodum ipſius liberalitatis præcordia conſtat habuiſſe, propitiæ fortunæ benignum eſſe diceres ſinum: adeò ut domus ejus quaſi quædam munificentiæ officina videretur. Des Gillias gantzes Vermögen/ ware jedermänniglichens gemeine Erbſchafft/ man konte mit gutem Fug ſagen/ es hätte ihme die Freygebigkeit ſelbſt ihr eigens Hertz mitgetheilet/ und das mildreiche Glück bey ihme ihr Wohnung genommen/ es ſcheinte ſein gantzes Haus nicht anders zu ſeyn/ als ein offene Werckſtatt der Gutthätigkeit/ allda für alle Betrübte und Elende allerhand Hülff und Beyſtand wurden zubereitet. Bekandt iſt/ wie groß des Käyſers Titi Begierd geweſen/ männiglichen Gutes zu thun/ ſo gar/ daß er einen jeglichen Tag verlohren hielte/ welchen er ohne erwieſene Gutthat hat verſtreichen laſſen. Die Heil. Thereſia hat ihr gäntzlich vorgenommen/ und zwar ehe ſie noch zu bekandter ihrer groſſen Heiligkeit gelangt/ und ſich GOtt gäntzlich ergeben gehabt/ alle Tag ein Werck der Liebe gegen dem Nechſten zu verrichten; wann ſie etwan unter Tags/ Geſchäfften halber daran verhindert worden/ und etwan zu Nacht vermercket/ daß ein Ordens-Schweſter in der Finſtere ohne Liecht bey ihrer Cellen fürüber gehe/ ſie iſt eilfertig mit dem Liecht heraus gangen/ ihro zu leuchten/ und wenigſt ſolcher geſtalt ihr Vorhaben ins Werck zu ſetzen. Es erzehlet Plutarchus von ſeinem Töchterlein/ ſo in der Jugend geſtorben/ wie daß es von Natur/ Gutthaten zu erweiſen/ ſo geneigt ware/ daß es ſein Säugam gebetten/ nicht allein die kleine Kinder/ ſo es etwan erſehen/ ſondern auch ſo gar ſeine Tocken an ihren Brüſten ſaugen zu laſſen; wollte alſo das liebreiche holdſeelige Kind ſie ſeiner Mahlzeit/ und des Beſten/ ſo es hatte/ theilhafftig machen. Hat nun die Natur vermöcht/ dieſem Kind ein ſo groſſe Neigung und Begierd/ dem Nechſten Guts zu thun/ einzupflantzen/ was wird dann nicht die Gnad GOttes bey einem Chriſten vermögen? Was für ein liebreiches Hertz/ was für geneigte Anmuthung dem Nechſten zu dienen einpflantzen?

Ribera. in ejus Vita. lib. 4. c. 11.

De conſolat. ad Uxorem.

Und dieſes iſt/ was der H. Apoſtel Paulus von ſeinen Corinthiern/ und in ihrer Perſon von allen Chriſten erfordert: Induite vos, ſicut electi Dei, ſancti, & dilecti viſcera miſericordiæ, benignitatem, modeſtiam, patientiam. Ein Hertz und Gemüth ſoll bekleidet ſeyn mit Barmhertzigkeit/ Gutwilligkeit/ Demuth/ Zucht und Gedult/ wie es ſich dann bey den Chriſten gebühret und ſeyn ſoll/ weil ſie Krafft ihres Stands und Beruffs verbunden ſeynd/ heilig zu ſeyn/ und ſie in Anſehung eben dieſer habenden Tugend der brüderlichen Liebe/ von GOtt geliebt/ zu der Gnad und himmliſchen Glori erwehlet ſeynd; dabey mit dem heiligen Chryſoſtomo zu mercken/ daß der Heil. Apoſtel nicht nur ſchlecht dahin ſagt; Erweiſet auch im Werck ſelbſt die Barm- Capit. 3. 2.

hertzigkeit; ſondern / bekleidet euch mit der Barmhertzigkeit / damit anzuzei-
gen / gleichwie uns unſer Kleid den gantzen Leib von der Scheitel biß auf die
Fußſohlen bedeckt / und wir ſolches aller Orten mit uns am Leib herum tra-
gen / alſo ſollen wir auch mit der Barmhertzigkeit über und über bedecket ſeyn /
und dieſes Kleid nie von uns ablegen. Ja er ſagt noch mehr / und will haben /
daß wir uns nicht nur bloß mit der Barmhertzigkeit / ſondern mit dem Hertzen
innerſten Eingeweid der Barmhertzigkeit bekleiden ſollen / und wie das Grie-
chiſche Wort noch kräfftiger andeutet / nicht nur mit einer Barmhertzigkeit /
ſondern mit vielen Barmhertzigkeiten; damit anzuzeigen / die zarte inmüthi-
ge Zuneigung und höchſte Begierde den Nechſten zu lieben / ihme zu helffen /
und gegen ihme in allen ſeinen leiblichen und geiſtlichen Armſeeligkeiten ein mit-
leidendes Hertz zu haben / und ihme / wo immer möglich / Hülff und Troſt zu er-
weiſen. Weil aber ſolches nicht geſchehen kan / es ſeye dann / daß wir unſerer
verkehrten Natur offt Gewalt anlegen / uns demüthigen / den entzwiſchen
lauffenden Unwillen demmen / und viel Verdruß und Ungelegenheit ausſte-
hen / dahero ſetzt Paulus hinzu / daß wir uns zugleich mit der Mildigkeit /
Demuth und Gedult bekleiden ſollen. Es werden aber auch von dem H. Paulo
Rom. 9.23. die Auserwählten / Vaſa miſericordiæ, Geſchirr der Barmhertzigkeit genen-
net / das iſt / in welche GOtt ſeine Barmhertzigkeit eingieſſet / und ſie hingegen
dem Nechſten die Barmhertzigkeit ausgieſſen. Es hat ſie GOtt mit dieſem
koſtbarlichen Balſam häuffig angefüllet / indeme er ſie zu der ewigen Seeligkeit
auserwehlet / hingegen aber ſollen ſie ſich gegen dem Nechſten gleichfalls nicht
geſpährig erzeigen / ſondern ihr mitleidendes freygebiges Hertz und Gemüth
[illegible]ap. 4. 14. über ſie ausgieſſen. Iſti ſunt filii olei, ſagt Zacharias. Dieſes ſeynd Kinder
des Oels / das iſt / ſie ſeynd angefüllt mit dem Balſam der Liebe / und dem Oel
der Barmhertzigkeit / welches der H. Geiſt in ſie hat eingegoſſen / ſolches aber
laſſen ſie alsdann durch die Augen / Mund / Händ / Füß / und allen andern
Gliedern und Kräfften / Leibs und der Seel über den Nechſten ausflieſſen.
Wir wollen aber ſehen / wie ſolches auf abſonderliche unterſchiedliche Weis
und Weg geſchehen könne.

Etliche Gattungen ihrer Wer-[illegible]n.

Etliche haben dißfalls gar ſchöne fürtreffliche Fünd erdacht / deren ſie
ſich in dieſem Liebenswerck mit groſſem Vortheil dem Nechſten zu gutem ge-
brauchen. Sie befehlen Chriſto dem HErren alle Krancke und in Todsnöthen
ligende / durch die Verdienſt aller ſeiner Schmertzen / abſonderlich aber des blu-
tigen Schweiß / der Angſt / Traurigkeit und Betrübnuß / ſo er am Oelberg und
am Creutz / da der Tod herzu nahete / ausgeſtanden; ſie befehlen ihm alle Arme
und Nothleidende durch die Verdienſt ſeiner höchſten Armuth: alle ihre Gut-
thäter / und die ſich ihnen in ihr Gebet abſonderlich befehlen / durch die Ver-

dienſt ſeiner Liebe/ mit welcher er am Creutz hangend/ ſein liebe Mutter dem heiligen Johannes/ und hingegen dieſen ſeiner Mutter befohlen hat. Sie befehlen ihme alle diejenige/ von denen ſie jemahls mit Worten/ Wercken oder Gedancken beleidiget worden/ durch die Verdienſt ſeiner höchſten übermäſſigen Liebe/ die ihn bewegt hat / den himmliſchen Vatter für ſeine Feind zu bitten; alle Unglaubige/ Ketzer/ und die mit Todſünden behafftet seynd/ durch die Verdienſt jener Liebe/ Krafft deren er den armen Schächer am Creutz bekehret hat. Sie befehlen ihm ferners alle arme Seelen im Fegfeuer/ entweders ihre Pein zu mindern/ oder gar auszulöſchen / durch die Verdienſt ſeiner heiligen Seiten/ die ihme nach dem Tod durch die Lantzen eröffnet worden. Es kan aber dergleichen Bitt für alle und jede erſterzehlte Sorten der Menſchen mit höchſtem Nutz auch zu dem himmliſchen Vatter / und der gebenedeyten Mutter GOttes geſtellt werden/durch alle Verdienſt Chriſti; und bey jeder Anbefehlung ein kurtzes Gebetlein/ als etwan ein Vatter unſer oder Ave Maria angehenckt werden.

Gleicher Weis kan man GOtt dem HErren etwan ein gutes Werck/ als da iſt Faſten/ Abbruch der Speiß/ Abtödtung ſeiner ſelbſt/die Heil. Meß/ und was dergleichen mehr ſeyn mag/ aufopffern / für alle Menſchen/ ja für alle Creaturen insgeſamt/ damit er ihnen verleihen wolle/ alles was zu ihrem Wolſtand gedeyen mag; oder aber inſonderheit für alle Sünder/ damit ſie aus dem armſeeligen Stand/in deme ſie ſtecken/ errettet werden; für alle Gerechte und Gottſeelige/ damit ſie in Verdienſt und Tugenden fort und fort wachſen und zunehmen; für alle Auserwehlte GOttes/ ihnen ſolcher Geſtalt in Erwerbung der ewigen Seeligkeit/ worzu ſie von GOtt ſeynd auserkohrn/ beyzuſtehen; für geiſtlich und weltliche Obrigkeiten / für alle Prediger und Beichtvätter/ damit ſie GOtt in Vollziehung ihres Amts/leiten und regieren wölle; für alle Betrübte und Angefochtene / damit ihnen GOTT Gedult/ Stärck/Hülff und Beyſtand verleihe. Es ware der heil. Gertrud nicht genug/ GOtt für ſie zu bitten/ ſondern unterſtunde ſich auch/ſolche mit liebreichen mitleidenden Worten/ die Abweſende aber mit überſendten Briefen aufs beſt ihr möglich zu tröſten; ja ſie erſtreckte ihr Mitleiden auch ſo gar auf das unvernünfftige Vieh/ als welche gleichwol auch Geſchöpff GOttes/ und köſtliche Werck ſeiner Allmacht ſeynd; in Betrachtung deſſen opfferte ſie ihme zu ſeiner Glori auf ihre Mühe/Arbeit und andere Ungelegenheiten/ die das arme Vieh muß ausſtehen/ da ſie doch gleich allen anderen Creaturen / und zwar in ihrem Geſchlecht ein ſehr edles vollkommenes Weſen und Herkommen von GOtt empfangen/ und in ſolcher Erwägung bate ſie GOtt/ er wolle ihnen in ihrer Armſeeligkeit beyſtehen. lib. 1. c. 9.

lib. 1. vitæ, c. 8. Ich weiß aber nicht / ob dißfalls etwas beſſers möchte erdacht werden / als was der Ehrwürdige Pater Petrus Faber, einer unter den erſten Geſellen unſeres Ordenſtiffters Ignatii, zu thun pflegte. Dieſer gottſeelige Mann hatte in ſeinen Reiſen im Brauch / daß wo er hinkommen / oder ſo offt er im Fürüberreiſen etwan von fern ein Stadt oder Ort erſehen / hat er alſobald ſein Gemüth ſo wol zu dem allgemeinen Schutz-Engel ſelbiges Orts / als allen anderen Schutz Englen der Inwohneren erhebt / mit Bitt / ſie wollten ſie allzeit als treue Beyſtänder beſchützen / ſtellte alsdann ſein Bitt zu Chriſto dem HErren ſelbſt / als dem oberſten Hirten und Pfarrherren ſelbiges Orts / er wollte ſich würdigen / dieſe ſeine Heerd unter ſeinen Schutz zu nehmen / den Bedrangten und Betrübten zu helffen / die Sünder als irrende Schäflein wieder auf den rechten Weg zu bringen / denen in Todsnöthen liegenden beyzuſtehen / und ſich ihrer zu erbarmen / und ſonſten insgemein alle an Leib und Seel Angefochtene zu tröſten; er begehrte von GOtt für alle und jede überflüſſige Gnaden / danckte ihm an ihrer Statt / um alle ihnen allbereit ertheilte himmliſche Gaben und Gnaden / bate um Verzeihung ihrer begangenen Sünden und Undanckbarkeiten: Er ruffte an die Patronen des Orts / ſamt diejenigen Heiligen / deren Heiligthum daſelbſt wurden aufbehalten / damit ſie durch ihre Verdienſt und Fürbitt wollten genug thun / für die Unwiſſenheiten und Miſſethaten der Inwohneren. Und dieſes waren dieſes gottſeligen

*Gezogen aus der Lebens-Beſchreibung des Ehrwürdigen P. Petri Fabri.*

lib. 2. c. 13. Manns Ubung auf ſeinen Reiſen. Er ware auch ſonſten allerhand Ubungen der Liebe und Barmhertzigkeit gegen dem Nechſten auf viel unterſchiedliche Weis ergeben / indeme er deſſen Gebrechen mildiglich ohne allen Verdruß und Bitterkeit übertragen / ſtellte ſich ſo gut er konnte / als merckte und wuſte er nichts von denen Dingen / die ihnen möchten zu Verkleinerung gereichen; hatte mit den Betrübten ein hertzliches Mitleiden / weinte mit den Weinenden / ihre Widerwärtigkeiten giengen ihme ſo ſchmertzlich zu Hertzen / als wären ſie ſeine ſelbſt eigene; er tröſtete die Betrübten mit liebreichen Worten / kame den Nothleidenden zu Hülff / wo / wann und wie es ihme immer möglich ware / gabe ihnen nicht allein von ſeinem eignen geringen Vermögen reichlich Allmoſen / ſondern bewarbe ſich auch ihrentwegen bey anderen / die es beſſer im Vermögen hatten / als bey Prälaten / reichen Bürgeren / bey der Obrigkeit / die er deſſentwegen heimſuchte und anſprache; wie nicht weniger bey den Artzten / Barbierern und Apotheckern ihnen mit ihrer Kunſt und Artzney-Mitteln beyzuſpringen; fürnemlich aber lieſſe er ihme ihrer Seelen Heyl angelegen ſeyn / ſtunde den armen Krancken in den Spitälern bey / übertruge willig den Geſtanck und andere groſſe Ungelegenheiten / die in dergleichen Fällen ſich häuffig an die Hand geben / und wann er ihnen

je anderſt nicht helffen könnte / kame er ihnen mit dem Gebet zu hülff / hielte gleich ein anderer Moyſes, die Händ und Arm gegen dem Himmel ausgeſtre-cket / ihnen in ihren Anfechtungen / Streit / Pein und Schmertzen von da aus Hülff zu erlangen. Er hatte in ſeiner Gedächtnuß / gleich als in einem Re-giſter aufgezeichnet / allerhand Armſeeligkeiten / Kranckheiten / Nöthen / Ar-muth / Angſt / Kummer / Betrübnuſſen / Kleinmüthigkeiten / und was der-gleichen elende Zuſtänd mehr ſeyn mögen / denen wir armſeelige Menſchen unterworffen / damit er / ſo jemand darein gerathen / er ſich bey GOtt als ein Fürſprecher ihrer möchte annehmen. Er hielte bey ihren Schutz-Englen / und denjenigen Heiligen / welche bey ihren Lebzeiten mit dergleichen Armſee-ligkeiten angefochten waren / inſtändig an / ihnen Hülff und Beyſtand zu lei-ſten; für ſich ſelbſten aber bate er um gröſſere Stärcke und inbrünſtigere Be-gierd / ihnen mit noch gröſſerem Fleiß und Sorgen als zuvor / beyzuſtehen / thate ihme hierinn nie genug / hielte ſich für liederlich / hinläſſig und unbarm-hertzig. Und dieſes ware die übliche Weis dieſes gottſeeligen / liebreichen Manns / ſich gegen dem Nechſten zu verhalten. Er bekennte auch von ſich ſelbſten / wie in ſeinen hinterlaßnen Schrifften aufgezeichnet gefunden wor-den / es habe ihme der Vatter der Barmhertzigkeit ein ſo liebreiches / mitlei-dendes Hertz verliehen / daß er / wann es möglich geweſen wäre / die gantze Welt darinn wollte eingeſchloſſen haben. Und befande ſich alſo wahr zu ſeyn / was der Heil. Macarius vermerckt / daß nemlich groſſe Heilige unter-weilen mit Liebensbrunſt dermaſſen angeſteckt / und ihr Hertz ſo faſt erwei-tert / daß ſie / wann es möglich / jedermänniglichen / ohne Unterſcheid der Guten und Böſen / ein freye Wohnung darinnen vergunnen wollten.

lib. 2. c. 16.

lib. 2. c. 17.

Laſt uns derohalben dieſem gottſeeligen / heiligen Mann / fürnemlich aber Chriſto dem HErren ſelbſten / nachfolgen / Cujus natura, wie der heilige Leo ſagte bonitas, cujus opus miſericordia eſt; deſſen Natur die Gütigkeit / deſſen Werck die Barmhertzigkeit iſt; und ob er zwar in ſeinen Wercken auch andere ſeine Eigenſchafften erſcheinen läſt / ſo erſcheinet doch vor anderen die Barmhertzigkeit allenthalben: Dann wie David ſagt / Mi-ſerationes ejus ſuper omnia opera ejus, ſein Barmhertzigkeit übertrifft al-le ſeine Werck / und ſchwimmet empor gleichwie das Oel / wie dann durch daſ-ſelbe die Barmhertzigkeit bedeutet wird. Mit einem Wort / die Barmher-tzigkeit / ſagt Gregorius Nyſſenus, iſt das eigentliche Kennzeichen / Schild und Waffen GOttes / wie dann auch der Menſch daran erkennet wird / ob er etwas Göttliches an ſich habe / und deſſen wahres lebendiges Ebenbild ſeye. Wilſt du / ſagt erſtgemeldter Nyſſenus, dem Armen ein GOtt ſeyn? So komme ihme in ſeinem Elend zu hülff. So laſſet uns dann GOtt in ſeiner

Sermo. 2. de Nativ. Domini.

Pſal. 144. 9.

S. Gregor. Nyſſen. c. 15. orat. Catecheſ.

Barm-

Barmhertzigkeit nachfolgen / ſeinem Exempel nach / dem Nechſten alle Lieb erweiſen / und zwar dergeſtalt / daß / wann wir ihme ein geiſtliches oder leibliches Werck der Liebe und Barmhertzigkeit erzeigen / ſolches eben zu dem Ziel und End / mit eben dergleichen Gemüths-Meinung geſchehe / um weſſentwillen GOtt gegen uns ſein Barmhertzigkeit und Lieb erſcheinen läſſet / das iſt / es ſoll geſchehen / in viſceribus Chriſti, in der Liebe Chriſti / zu keinem anderen Ziel und End / und aus keiner anderen Meinung / als die Chriſtus der HErr ſelber hat.

Geſchicht es aber / daß uns in Ubung der Liebe ein Verdruß und Beſchwernuß im Weg ſtehet / wie es dann daran nicht ermanglet / ſollen wir uns davon nicht laſſen abſchröcken noch hinderen / ſondern hertzhafft überwinden / und dafern wir auch kein andere Frucht ſchaffen würden / wird es uns doch an dem mehr als genug und faſt rühmlich ſeyn / daß wir dißfalls GOtt gleich werden. Dafern uns jemand wollte abwendig machen und bereden / es ſeye an dieſem oder jenem nicht angelegt / ſeye unſerer Gutthaten nicht werth / mit dem Vorwand / daß er der nicht ſeye / für den wir ihn anſehen / ſollen wir nicht leichtlich glauben / und uns ſolche Einſtreuung nicht irren laſſen; dann es iſt beſſer / dißfalls ſich irren und betrogen werden / als ſich unbarmhertzig erzeigen und finden laſſen. Geſetzt / es ſeye ihme alſo / daß es nicht angelegt / und wir betrogen werden / ſo kan es dannoch nicht fehlen / daß uns nutzlich und rühmlich ſeyn ſollte / ſolcher Geſtalt ſich betriegen laſſen. Charitas, ſagt der heilige Auguſtinus / non ſe multùm dolet errare, cùm benè credit etiam de malo. Die Lieb läſſet ſich nicht reuen / wann ſie ſchon etwan innen wird / daß ſie ihre Gutthaten übel angelegt / und der / deme ſolche erwieſen worden / ſolches nicht werth iſt. Alſo ware dißfalls geſinnet Laurentius Juſtinianus, der ſehr heilige und hochberühmte Patriarch zu Venedig / der viel lieber von den Bettleren hat wöllen betrogen werden / als erſt viel nachforſchen / ob er des Allmoſens werth ſeye oder nicht. Ingleichem als man dem gottſeeligen Jordano, dem anderen General des heiligen Dominicaner Ordens / kundt gethan / daß er den Rock / ſo er einem Armen gegeben / übel habe angelegt / gabe er dieſe denckwürdige Antwort: Malo me amiſiſſe tunicam, quàm pietatem. Es iſt mir lieber / ich habe den Rock / als die Liebe und Barmhertzigkeit verlohren. Damit wir aber wiederum zu dem Exempel GOttes kommen / wann GOtt der HErr keinem ein Gutthat erweiſen wollte / als der es würdig und werth iſt / wann er ſeine Gaben und Gnaden niemand ertheilete / als die ſolche wol und recht brauchen werden / behüt GOTT / wo würden wir ſeyn / was hätten wir uns gegen ſeiner Lieb und Barmhertzigkeit zu getröſten? Was könten wir von ſeiner Gütigkeit bitten und

In Pſalm. 147.

Surius. 8. Janua.

Sur. 13. Febr.

und begehren? Alle Tag/ Stund und Augenblick erweiſet/ er jedermänniglich/ uns/ den Ketzeren/ Türcken und Heyden/ hundert und aber hundert tauſend ſo wol leibliche als geiſtliche Gutthaten/ da er doch weiß und ſihet/ daß ſie übel angeleget/ und daß ſich der mehrere Theil verkehrter/ boßhafftiger Weis eben dieſer Gutthaten bedienen wird/ ihn aufs höchſt zu beleidigen.

## X. Abſatz.

## Ein andere Würckung der Liebe/ iſt die Einigkeit.

Gleichwie GOTT eines/ und durch ſolche Einigkeit ewig und unveränderlich iſt/ alſo auch ein jedes Ding/ je mehr es eins iſt/ je mehr iſt es auch der Gottheit gleichförmig/ und in ſeiner Warheit unveränderlicher und dauerhaffter. Ein jedes Ding beſtehet in ſeiner Einigkeit und Vereinigung. Durch dieſe Wort wird es in ſeinem Weſen erhalten/ und verbleibt in ſeinem Stand/ hingegen wird es durch die Zertrennung und Zertheilung verſtöhrt/ und gehet zu Grund. Dahero/ wie Gregorius Nazianzenus ſagt/ iſt die Zertrennung und Zertheilung ein Urſach aller Unordnung/ ſo in der gantzen Welt ſich ereignet: Sie verurſachet den Donner/ Hagel/ und alles Ungewitter im Lufft/ das Bödtmen der Erden/ die Ergieſſung des Meers und Gewäſſers/ Krieg in den Ländern/ Aufruhr in den Städten/ Zwitracht in den Haushaltungen/ Kranckheiten in dem Leib/ und die Sünden in der Seel. Da hingegen die Einigkeit und Zuſammenſtimmung/ erhaltet den Lufft in ſeiner Ruhe und Heiterkeit/ die Erden in ihrer veſten Unbeweglichkeit/ das Meer und Gewäſſer in ihren Schrancken/ die Länder/ Städt/ und Haushaben in Frieden/ den Leib geſund/ und die Seel in der Gnaden GOttes. Durch die Einigkeit wird ein jedes Ding nicht allein in ſeinem Weſen erhalten/ ſondern verleihet ihm zugleich ein frölichen Wohlſtand/ und macht es glückſeelig/ ſo viel deſſen ein jedes Ding ſeiner Natur nach fähig iſt. Das Ort und Wohnung der Seeligen/ wird

Der Einigkeit/ und des Zwiſpalts gegen einander-lauffendes Gutes und Böſes.

wird ein Haus des Friedens genennet/dann es regieret allda der Fried in beſtändiger unzerſtöhrlicher Einigkeit/und Zuſammenſtimmung des Willens und Anmuthungen. Hingegen iſt die Hölle ein verruchtes Ort/allda alles in höchſter Unordnung durcheinander gehet/ und nicht weniger mit allerhand Verwirrungen/ als Pein und Marter angefüllet. Alſo auch allhier auf Erden/je gröſſer die Einigkeit der Menſchen/ und mehr die Gemüther durch das Band der Liebe mit einander verbunden ſeynd/je mehr vergleichen ſie ſich mit den Seeligen im Himmel/und werden ihres Wolſtands theilhafftig; lebt man aber im Zanck und Hader/ ſo iſt nicht anders unter ihnen zu ſehen/ als ein leidiges Ebenbild der Höllen/ bringen ihr Leben zu in Verdruß/ Pein/ Marter und Schmertzen. Ecce, quàm bonum, & quàm jucundum, habitare fratres in unum. O wie gut/luſtig und ergötzlich iſt es/ wann man brüderlich und einig untereinander iſt! dieſes aber ſagt Auguſtinus/ geſchicht alsdann/ wann man ein Hertz/ein Seel/ein Gemüth und Willen hat. Die überflüſſige Freud und Wolluſt/deren man in ſolchem Fall genieſſet/hat dem heiligen David Urſach gegeben/ mit Verwunderung aufzuſchreyen/ und die obangezogene Wort hören zu laſſen.

*Pſal. 132. 1.* — *In illum locum.*

*Die Einigkeit iſt eine unter den fürnehmſten Wercken der Liebe.*

Es iſt unlaugbar/daß die Einigkeit unter die fürnehmſte Würckungen der Liebe zu zehlen ſeye; der ſich in Liebens-Wercken begehret zu üben/der muß ſonderlich befliſſen ſeyn/ Einigkeit zu ſtifften/ und ſolche auf alle mögliche Weis und Weg unverbrüchlich zu erhalten. Der Geiſt GOttes/ iſt ein Geiſt des Friedens und der Einigkeit/verſchafft/ daß ſie nicht allein ſelbſt untereinander/ſondern auch mit GOtt Fried und Einigkeit erhalten. Der Geiſt des ewigen Worts GOttes/ iſt ein Geiſt der Einigkeit mit dem menſchlichen Geſchlecht/ welches in dem Geheimnus ſeiner Menſchwerdung erſcheinet/ indeme er ſich mit der menſchlichen Natur Perſöhnlich und unzerſtörlich vereiniget hat; woraus erfolgt/ daß auch der Geiſt der wahren Chriſten/ein Geiſt der Einigkeit ſeyn müſſe/ welcher ſie untereinander in Fried und Einigkeit erhalte; und dieſes nach dem Exempel der erſten Chriſten/ welche/ob ſie zwar an Herkommen/ Complexion/ Stand und Amt ungleich/ dieweil doch dieſer Geiſt bey ihnen regierte/ lebten ſie untereinander ſo friedlich und einträchtig/ daß der heilige Lucas ſagen dörffen/ daß ſie nur ein Hertz und Seel gehabt. Alsdann hat Chriſtus vollzogen/ was er durch den Propheten Jeremiam verſprochen/ dabo eis cor unum. Ich will ihnen ein Hertz geben; und hat zugleich erfüllet/ was Iſaias vorgeſagt: Habitabit lupus cum agno, & pardus cum hædo accubabit, vitulus & Leo & ovis ſimul morabuntur, non nocebunt, & non occident in univerſo monte ſancto meo. Es wird der Wolff bey dem Lamm/ der Leopard bey

*Was zwiſchen Chriſten für ein Einigkeit ſeyn ſoll.*

*Act. 4. 32.* — *Cap. 32. 39.* — *Cap. 11. 6.*

bey dem Kitzlein / das Kalb / der Löw und das Schaaf friedlich und einig beyeinander wohnen / dieſe blutgierige wilde Thier / werden auf meinem heiligen Berg ihr Grauſamkeit beylegen / und denjenigen keinen Schaden zufügen / die ſie ſonſten pflegten zerreiſſen und aufzufreſſen. Der heilige Prophet will ſo viel ſagen / es werden die / ſo von Natur und Complexion einander zu wider ſeynd / durch die Gnad einerley Sinns und Gemüths werden / in der Kirchen ohne Zanck und Zwitracht einander übertragen / gedulden / und beyſammen wohnen; welches durch die Arch Noe iſt vorbedeutet worden / allda die allergrauſamſte Thier ihr wilde Natur abgelegt / mild / fromm und heimlich worden.

Zum Zeichen dieſer Einträchtigkeit / hat das fromme / unſchuldige / Gallen-loſe Täublein das friedſame Oel-Zweig in ſeiner Widerkehr mit ſich in die Arch gebracht / welches alles ein Vorbedeutung ware / was es mit der Kirchen Chriſti für ein Beſchaffenheit haben würde; wie ſolches der heilige Auguſtinus gar wol angemercket. Ferners iſt auch diß zu bedencken / daß alle Chriſtglaubige miteinander Brüder / einander gleich / und unter ihnen kein Unterſcheid nicht ſeye. Non eſt Judæus, ſagt der heilige Paulus / neque Græcus, non eſt ſervus, neque liber; non eſt maſculus, neque fæmina: omnes enim vos unum eſtis in Chriſto JEſu. Es iſt kein Unterſcheid zwiſchen Juden und Griechen / zwiſchen den Freyen und Leibeigenen / zwiſchen Mann und Weib / durch die Tauff und die Gnad Chriſti ſeynd ſie vor GOtt alle einerley Würdigkeit / alle Brüder / alle Kinder eines Vatters / alle Mitglieder eines Leibs / alle Stein eines Gebäus! warum wollten und ſollten ſie dann nicht brüderlich beyeinander leben / auf Weis und Art der Glieder eines Leibs / welche von einer Seel leben / durch die Gebein / Nerven / und andere dergleichen Band vereiniget / ſich miteinander vergleichen / und zuſammen halten. Alſo ſollen die Chriſtglaubige eines Willens und Meinung ſeyn / wie auch in allen Bewegungen / ſo der rechten Vernunfft gemäß / untereinander einſtimmen; und gleichwie die Stein in einem Gebäu ſich miteinander fügen / alſo auch ſie das Band und Zuſammenverfügung der Liebe erhalten. Inſtructi in charitate, ſagt abermalen der heilige Paulus / oder wie andere dolmetſchen / compacti. Sie ſollen durch die Liebe ſo genau / eben und Winckelrecht zuſammen gefügt ſeyn / gleichwie die Stein in dem berühmten Tempel zu Cizico, welcher unter die Wunderwerck gezehlet worden / in welchem Gebäu alle Stein gantz eben gehauet und polliert / mit einem guldenen Faden waren zuſammen gerichtet. Der heilige Auguſtinus gebraucht ſich eben dieſer Gleichnus der Stein eines Gebäus / und ſagt ſehr fürtrefflich alſo: Credendo quaſi de ſylvis & montibus ligna & lapides præciduntur

Genes. 8. 11.
In Pſalm. 127.
Galat. 3. 28.
Coloſſ. 2. 2. ex Græco.
Cornel. à Lapide. Plini. 36. c. 15.
Sermon. 256. de tempore.

ciduntur, cùm verò catechiſantur, baptiſantur, formantur tanquam inter manus fabrorum & opificum dolantur, collimantur, complanantur; veram tamen domum Dei non faciunt, niſi quando charitate compaginantur. Die Menſchen/ wann ſie den Unglauben verlaſſen/ und die Chriſtliche Religion annehmen/ werden ſie durch den Glauben gleichſam als Stein und Holtz gebrochen und abgehauen; wann ſie aber in der Chriſtlichen Lehre unterrichtet werden/ und die Tauff empfangen/ werden ſie gleich als von dem Steinmetzen behauen/ gerichtet/ geſchlichtet und polliret. Nun aber ob ſie gleich dergeſtalt tauglich ſeynd/ in das Gebäu eingetragen und verſetzt zu werden/ wird doch aus ihnen ſo lang das Haus GOttes nicht verfertiget/ biß daß ſie würcklich durch die Liebe aufeinander gefügt/ verknüpfft und verbunden werden. Er fähret aber wieder fort/ und nimmt eben die Kirchen/ darinnen er dieſe Predig gehalten/ zum Exempel/ und ſagt alſo: Ligna iſta & lapides, ſi non certo ordine cohærerent, ſi non ſe pacificè innecterent, ſi non ſe invicem, cohærendo ſibi, quodammodo amarent, nemo hac intraret: deniq; quando vides in aliqua fabrica lapides & ligna benè ſibi cohærere, ſecurus intras, ruinam non times. Wann Holtz und Stein eben dieſer Kirchen/ da wir beyſammen ſtehen/ nicht in rechter Ordnung aufeinander gerichtet wären/ wann ſie einander nicht friedlich geduldeten/ in Ruhe und Einigkeit beyſamen ſtill legen/ und ſich/ alſo zu reden/ untereinander nicht liebten/ würde niemand das Hertz haben/ ſich hinein zu wagen und darinn aufzuhalten/ aus Forcht/ es möchte alles zu Hauffen fallen. Sihet man aber das Holtz und Stein in einem Gebäu ordentlich aufeinander gefüget/ wol und recht ineinander verbunden und verknüpfft/ gehet man ohne alle Forcht hinein/ und hat ſich des Einfallens nicht zu befahren. Darauf machet er dieſen Schluß. Volens ergo Dominus Chriſtus intrare, & in nobis habitare, tanquam ædificando dicebat: Mandatum novum do vobis, ut & vos diligatis invicem: Mandatum, inquit, novum do vobis, veteres enim eratis, domum mihi nondum faciebatis, in veſtra ruina jacebatis, ergo ut eruamini à veſtræ ruinæ vetuſtate, vos invicem amate: Derohalben dann/ als Chriſtus der HErr ſein Wohnung bey uns nehmen/ und uns ihme zu einer Behauſung durch ſein heiliges Wort und Lehr erbauen wollte/ gleichwie er zuvor auch die gantze Welt durch ſein Wort erſchaffen hat; ſagte er alſo: Ich gibe euch ein neues Gebot/ daß ihr euch untereinander lieben/ und miteinander wol vereiniget ſeyn ſollet: Er ſagt/ ein neues Gebot/ dann zuvor waret ihr durch Zwitracht und Uneinigkeit ein eingefallenes Gebäu oder Steinhauffen/ ihr waret mir kein taugliches Haus/ darinn ich als ein GOtt des Friedens hätte wohnen können/ damit

ihr dann hinfüran aus euerem alten Ruin mögt erhebt/ und mir zu einer tauglichen Wohnung eingerichtet und erbauet werden/ ſo richtet und vereiniget euch durch die Lieb ordentlich aufeinander. So viel der heilige Auguſtinus.

Es iſt aber Chriſtus der HErr mit dieſer Vereinigung noch nicht zu frieden/ es iſt ihme nicht genug/ daß wir einander lieben als Brüder/ daß wir uns untereinander vergleichen als Glieder eines Leibs/ daß wir ſo eben recht aufeinander gefügt als Stein und Holtz eines wol ausgemachten Gebäus/ ſondern erfordert noch mehr/ er will etwas beſſers/ beſtändigers und vollkommeners von uns haben/ er begehret ein weit ſtärckere Verbindnus/ ein noch genauere Vereinigung/ mit einem Wort/ ein ſolche/ die etlicher maſſen/ ſo viel es ſeyn kan/ ſich mit derjenigen Einträchtigkeit vergleiche/ die ſich zwiſchen den Perſonen der heiligen Dreyfaltigkeit befindet. Dahero bittet er in dem letzten Abendmahl/ da er ſich nun von ſeinen Jüngern ſcheiden und in den Tod gehen wollte/ ſein himmliſchen Vatter alſo: Pater ſancte, ſerva eos in nomine tuo, rogo, ut omnes unum ſint, ſicut tu Pater in me, & ego in Te, ut & ipſi in nobis unum ſint, ut ſint unum, ſicut & nos unum ſumus, ut ſint conſummati in unum, & cognoſcat mundus, quia tu me miſiſti. Heiliger Vatter/ ich bitte dich/ du wolleſt ſie erhalten/ und unter die Flügel deines Schutzes nehmen/ und ihnen die Gnad verleyhen/ damit ſie untereinander Eins ſeyen/ und zwar ſo viel es ſeyn kan/ gleichwie wir Eins ſeynd: alſo und dergeſtalt/ gleichwie wir im Verſtand/ Gedancken/ Urthel/ Rath/ Anſchläg/ im Willen und Anmuthungen/ ein einige unzertrennliche Einigkeit haben/ alſo auch bey ihnen in eben dieſen Dingen dergleichen inmüthige/ vollkommene gäntzliche Einigkeit ſtatt habe/ und ſie in uns/ und unſerem Exempel nach Eins ſeyn: damit wann die Welt ſehen wird/ daß ihre Gemüther durch ſo wunderſame groſſe Lieb miteinander verbunden/ ſie daraus abzunehmen habe/ daß dieſes kein natürliches Weſen ſeye/ ſondern von einem weit fürtrefflicheren höhern Urſprung müſſe herkommen/ und dahero augenſcheinlich erkennen mögen/ daß du mich geſandt habeſt/ und ich der wahre Meſſias ſeye.

Sie ſoll der Einigkeit der drey göttlichen Perſonen/ ähnlich und gleichförmig ſeyn. Joann. 17. 11. 21. 22. 23.

Hätte Chriſtus wol etwas deutlichers und mehrers von dieſer Sach ſagen können?

# XI.

# Abſatz.

## Beſchluß von der Einigkeit.

SO wollen wir uns dann nichts liebers und werthers ſeyn laſſen / als die Einträchtigkeit / laſſet uns nach allen Kräfften und Vermögen beflissen ſeyn / ſolche unverletzt zu erhalten. Ante omnia, ſagt der heilige Petrus / Mutuam in vobismetipſis charitatem continuum habentes, Laſſet euch nichts mehres angelegen ſeyn / vor allen Dingen ſchaut und gedencket / daß ihr ein immerwährende / beſtändige Liebe unter euch erhaltet. Jngleichem der heilige Paulus. Si quæ ergo conſolatio in Chriſto, ſi quod ſolatium charitatis, ſi quæ ſocietas ſpiritûs, ſi quæ viſcera miſerationis, implete gaudium meum, ut idem ſapiatis, eandem charitatem habentes, unanimes idipſum ſapientes, nihil per contentionem. Begehret ihr mir in meiner Trübſal / die ich von wegen des Evangelii hab auszuſtehen / einen Troſt zu geben / wollet ihr meiner Müh und Arbeit ein Ergötzlichkeit machen / wollet ihr mich verſicheren / daß ihr mit mir gleiches Sinns und Verſtands ſeyet / habt ihr mit mir ein Mitleiden / ſo bitte und beſchwöhre ich euch / machet / daß die Freud / die ihr mir in Annehmung des Glaubens / den ich euch geprediget hab / verurſachet / vollkommen ſeye ; ſo geſchehen wird / wann ihr werdet in Fried / Liebe und Einigkeit beyeinander leben / und euch der Geſtalt gegeneinander verhalten / als hättet ihr einen Sinn / ein Hertz / ein Gemüth / zu der wenigſten Uneinigkeit und Zwitracht / weder mit Worten noch Wercken / einige Anlaß noch Gelegenheit nicht geben werdet. Sollicìti ſervare unitatem ſpiritûs in vinculo charitatis, unum corpus & unus ſpiritus, ſicut vocati eſtis in una ſpe vocationis veſtræ, unus Dominus, una fides, & unum Baptiſma. Es ſoll euer gröſte Sorg ſeyn / im Band der Liebe die Einigkeit des Geiſtes zu erhalten / und gleichwie ihr eines Leibs Mitglieder ſeyd / gleichwie ihr zu einerley Gnad des gegenwärtigen Lebens / und zu einerley Glori des zukünfftigen beruffen ſeyet / und gleichwie ihr einen HErren / einen Glauben und eine Tauff habt / alſo ſollt ihr

1. Epiſt. 4. 8.

Phil. 1. 1.

Ephes. 4. 3.

auch ein Seel und Gemůth haben. Dieſem iſt gleich / was Ignatius ſein Jůnger zu den Trullenſern geſchrieben: Ich bitte euch/ jedoch nicht ich / ſondern die Liebe JEſu / daß ihr in Worten / Wercken und Wandel einig / kein Zwitracht unter euch zu finden/ ſondern in vollkommener Eintråchtigkeit miteinander verknůpffet und verbunden ſeyet: und zu den Magneſeren: Es ſoll unter euch ſeyn ein gantz Gåttliche Einigkeit: Zu den Epheſern aber ſchreibt er alſo: Die Einigkeit des Gemůths / ſo bey euch regieret / iſt dem leidigen Teuffel ein groſſer Verdruß/ ſie iſt ein Zerſtåhrung ſeiner Tyranney/ ſeiner Boßheit ein harte Pein. O meine Brůder / ſeyd vergwiſt / daß nichts beſſers / nichts fůrtrefflichers ſeye / als der Fried Chriſti / derjenige Fried und Einigkeit / den er uns ſo ernſtlich anbefohlen / und haben will / daß wir ſolchen / ſeinem Exempel nach / im Werck ſelbſten ſollen erſcheinen laſſen. O filii regni, ſchreyet auf der heilige Auguſtinus / O cives Hieruſalem, quoniam in Hieruſalem viſio pacis eſt, & omnes, qui habent & amant pacem, benedicuntur in ea, ipſam ſectamini, ipſam deſiderate, ipſam in domo, ipſam in negotio, ipſam in uxoribus, ipſam in filiis, ipſam in ſervis, ipſam in amicis, ipſam in inimicis diligite. O Kinder / die ihr zum Reich des Himmels gebohren und auferzogen / O ihr Bůrger der friedreichen Stadt Jeruſalem / alle/ die den Frieden haben und lieben / werden der Freud und Benediction dieſer glůckſeeligen Stadt zu genieſſen haben. So bewerbt euch derohalben um den Frieden / verlanget nach dem Frieden / liebet und erholet den Frieden / in euerem Haus / in euren Geſchåfften / mit eurem Weib und Kindern / mit euren Dieneren und Ehehalten / mit Freund und Feind. Alſo pflegten die erſte Chriſten / wie allbereit oben deſſen Meldung geſchehen/ im vollem Frieden beyeinander zu wohnen: dahero dann im Brauch ware / daß der Diaconus, wie in allen Liturgiis, zu ſehen/ in der Meß geſprochen / Pax omnibus, der Fried ſeye unter euch allen. Auf welche Wort / wie der heilige Clemens erzehlet / ſie einander den Kuß des Friedens gegeben. Es erzehlet der heilige Athanaſius, daß unter den Religioſen/ ſo unter der Regel des heiligen Antonii gelebt / ein ſolche groſſe Liebe im Schwung gangen / daß ob gleich deren faſt ein unzahlbare Mänge ware / jedoch unter allen nicht einer zu finden geweſen / der den anderen mit einem Wort beleidiget håtte. Sehr denckwůrdig iſt / was Joannes Climacus von dem berůhmten unweit von der Stadt Alexandria entlegenen Cloſter vermeldet / daß die Geiſtliche diß Orts mit Liebe untereinander dermaſſen ſehr verbunden geweſen / und mit geneigtem/ guten Willen dermaſſen hertzlich beygethan / daß nicht wol etwas liebreichers zu erdencken; geſchahe es aber / wie dann ſchier nicht wol anderſt ſeyn kan / daß

In Pſal. 147.

In vita Antonii.

Gradu. 4.

ſich etwan einer mit dem anderen entzweyet / ſo waren ſie doch alſo beſchaffen/ daß ſie ſich von einem jeden / der darzu kommen/ mit einem eintzigen und gegebenen Zeichen und Augenwinck alſobald haben laſſen abthätigen und zu frieden ſtellen. Wollte aber je das gegebene Friedenzeichen nicht verfangen / fiele er ihnen als ein flehentlicher Supplicant zu Füſſen/ worauf ſie ſich dann alſobald ergeben / allen Zwietracht urplötzlich niedergelegt / der vorigen Lieb und Einigkeit den vollen Platz gegeben; wollte aber auch dieſes nicht helffen / wurden ſie von dem Abbt aus dem Cloſter ausgeſchloſſen / und in ein Neben-Haus ins Elend hinaus verwieſen / und ſagte darbey/ daß er zween böſe Geiſter im Cloſter zu wohnen nicht gedulten wolle/ deren einer / nemlich der Uneinigkeitſtiffter / ſichtbarlich / der andere aber unſichtbarlich ſeye / nemlich der Teuffel ſelbſt / als welcher den Zanck erweckt / und das Band brüderlicher Lieb zerriſſen. Alſo ſollen auch wir uns den Fried und Einigkeit / als das köſtliche Kleinod laſſen angelegen ſeyn.

Mittel ſolche zu unterhalten.

Capit. 2. citat.

Nun aber ſolches ins Werck zu ſetzen/iſt zu wiſſen vonnöthen/was hierzu für Mittel an die Hand zu nehmen. Solche beſchreibt der heilige Paulus zu den Philippenſern, allda nachdeme er ihnen den Frieden inſtändig anbefohlen / gleich darauf dieſe Wort hinan geſetzt: Nihil per inanem gloriam, ſed in humilitate ſuperiores ſibi invicem arbitrantes, non quæ ſunt ſinguli conſiderantes, ſed ea, quæ aliorum. Die eitle Ehr ſoll bey euch kein Statt haben/ſondern alles/was ihr thut/ſoll aus Demuth geſchehen/ſoll derohalben ſich ein jeder gegen dem anderen alſo verhalten und bezeugen/als wäre er ſein Obrigkeit: zudeme / muß man der Eigennützigkeit ſo faſt nicht ergeben ſeyn / daß man dardurch des Nechſten Wolfahrt gantz wolle vergeſſen ſeyn / und beyſeits ſetzen. In welchen Worten der heilige Apoſtel die zween Hauptquell andeutet / aus welchen aller Zwietracht / Uneinigket und Zerſtöhrung des Friedens urſprünglich herflieſſet/nemlich die Begierd eytler Ehr/ und deß eignen Nutzens. Gewißlich / wer mit dieſer Begierd behafftet / und deme dieſer Dorn im Hertzen ſteckt/ der trägt die Fackel und den zubereiten Zundel des Zwitrachts und Gezancks in der Hand / den er alſobald wird laſſen in die Flammen ausſchlagen / ſo offt er ſiehet / daß er ſein geſchöpfftes Vorhaben durch Fried und Einigkeit nicht erlangen kan. Iſt ihme nicht alſo / ſo offt man im Geſpräch anfängt zu wörtlen/ zu diſputiren / ſich zu erhitzen/ und Widerpart zu halten / ſo offt die Liebe und Einigkeit/ die allzeit und aller Orten ſollte unzerſtöhrt erhalten werden/einen Bruch bekommt / oder doch aufs wenigſt in etwas erkaltet / daß die Begierd der eytlen Ehr / und Reichthum / die allenthalben will oben ſchweben/ daran ſchuldig? So viel Rechtshändel / ſo viel Neid und Haß / ſo viel Zwietracht und Uneinigkeit/deren die

Welt

Welt voll ſtecket / iſt nicht der Geitz und Ruhmſichtigkeit aller dieſer ungerathener Jugend / Mutter Säugamm und Ernährerin? Thue nur die unordentliche Begierd der Ehr und zeitlichen Güter hinweg / und laſſe hingegen der wahren Demuth das Regiment / ſo wird alles im Frieden / Ruhe / und wol beſtellet ſeyn. Der Abbt Joſeph von Caſſiano, gibt noch andere Friedens-Mittel an die Hand / deren etliche ſich mit denen vergleichen / deren der heilige Paulus Meldung thut. Das Erſte iſt / daß man das Hertz von allem irrdiſchen Weſen abſchehle / dann es ſich ja nicht will geziemen / iſt auch der wahren Gottſeeligkeit nicht gemäß / daß die / ſo Haab und Gut verlaſſen (dann er redet von den Geiſtlichen) ein ſchlechtes Hausgeräth und Kinderwerck / daran ihnen mehrers nicht / als der Gebrauch zugehöret / dem koſtbarlichen Schatz der brüderlichen Liebe vorziehen. Das Andere / ſeinem eigenem Gutachten / Rath und Anſchläg nicht zu eigenſinnig anhangen / ſondern ſo bald einer mercket / daß einiger Zwietracht wollte einreiſſen / anderen aus dem Weg weichen / und ihrer Meinung beyfallen. Das Dritte / Ut ſciat (ſeynd ſeine eigene Wort / welche wehrt / daß ſie hiebey geſetzt / ja in Ceder und Marmorſtein eingehauen werden) omnia, etiam quæ utilia & neceſſaria æſtimat, poſtponenda bono charitatis ac pacis. Daß man wiſſe / und gäntzlich darfür halte / es ſeye beſſer / alles / auch ſo gar was man nutzlich und nothwendig zu ſeyn erachtet / hintan ſetzen / als an der Liebe und Frieden einigen Verluſt leiden. Das Vierdte iſt / ein für allemal beſtändig darfür halten / daß man um keinerley Urſach befugt ſeye / ſich jemalen zu erzürnen / ſondern in immerwährendem unverändertem Fried und Ruhe des Gemüths verharre. Coll. 16. c. 6.

Dieſen Mittlen / ſo alle trefflich gut / iſt ferners beyzuſetzen. Erſtlich / daß der Fried und Einigkeit vor allen Dingen lieb und werth zu halten / und ſolches zwar um derjenigen Urſach willen / die wir oben haben angezogen. Zum Anderern / daß man ſich um Fried und Einigkeit auf alle Mittel und Weg / es koſte auch was es wolle / bewerben ſoll / dann er mehr wehrt / als alles was man darum geben kan; wie es dann jederzeit weit beſſer / lieblicher / und zugleich nutzlicher iſt / im Frieden ohne Uneinigkeit leben. Man muß aber beynebens nicht weniger befliſſen ſeyn / ſolchen / da man ihn einmal erworben hat / mit Worten und Wercken beſtändig zu erhalten / nichts thun noch reden / was demſelben einigerley Weis möchte zu Schaden und Nachtheil gereichen / ſondern hingegen das hochheilige Feuer der Liebe in ſeiner Hitz und Flammen ernehren / das Band der Einigkeit je länger je ſtärcker zuſammen ziehen / und gleichwie die Tauben in der Archen Noe / das Oel-Zweig allzeit im Mund getragen. Dieſes alles hat der heilige Petrus Chryſologus mit wenigen / aber ſafftig- und kräfftigen Worten verfaſſet und angedeu-

Serm. 53. gedeutet. Cuſtodienda præ omnibus virtutibus, pax eſt, quoniam Deus ſemper in pace eſt. Der Fried und Einigkeit ſoll vor allen anderen Tugenden gantz und unverbrüchlich erhalten werden / dann GOtt hat ſeine Wohnung in dem Frieden / dahero erfolgt / daß wer den Frieden beſitzt / zugleich GOtt ſelbſten beſitze / und zum Innwohner ſeines Gemüths habe / und alſo aller Güter miteinander Beſitzer ſeye. Man ſiehet / was die Natur ihr ſelbſt für Gewalt und Zwang anlege / damit ſie in ihren Gliedern und Theilen nicht zertrennet werde ; Das Waſſer ſteigt wider ſeine Natur in die Höhe / hingegen das Feuer wider ſeine natürliche Leichtfertigkeit / ſchwingt ſich mit unglaublicher Geſchwindigkeit herab / als wollten ſie einander zu Hülff kommen / damit zwiſchen ihnen kein Zertrennung und Uneinigkeit entſtehe: und ſollte hingegen die Gnad GOttes nicht gleichfalls mächtig genug ſeyn / eben dergleichen Wunderwerck und Gewaltthätigkeiten zu üben / und uns dahin zu vermögen / wider die verkehrte Natur und Anmuthung bald über / bald unter ſich zu ſteigen / damit die Einigkeit erhalten / und alle Zertrennung verhütet werde?

Im Fall ſich aber je ein Riß und Bruch begeben ; und ſich die Gemüther in Uneinigkeit trennen ſollten / müſte man kein Sorg und Mühe ſpahren / die Lucke wiederum zu zumachen / das zerriſſene Band der Liebe wiederum ergäntzen / und zu Wiederbringung des verluſtigten Friedens alles Ungemach ausſtehen. Deſſen hat uns Käyſer Baſilius ein fürtreffliches Exempel hinterlaſſen: Dann als die Kirchen in Orient durch Anſtifftung Photii in ſchwehre Trennung gerathen / hat er in der ſchönen Oration, die er vor dem allgemeinen Concilio, welches an der Zahl das achte / und zu Conſtantinopel verſammlet ware / gehalten / folgende ſchöne Wort hören laſſen: Nehmet wahr / da ſtehe ich in Perſon vor euch / wirffe mich zur Erden nieder / lege Purpur und Cron zu euren Füſſen / gehet nun unerſchrocken her / tretet den fürnehmſten Monarchen / und dasjenige Haupt / welchem die Göttliche Fürſichtigkeit die Käyſerliche Cron hat aufgeſetzt / ungeſcheuet mit Füſſen / da liege ich bereit / alle Schand / Spott und Schmach auszuſtehen / wann nur dardurch die Einigkeit unter euch wiederbracht / und die Kirche in vorigen Frieden geſetzt wird. Dergleichen thate auch der heilige Gregorius Nazianzenus, dann als eben an dieſem Ort ſich ein groſſe Anzahl der Biſchöffe verſammlet befanden / und von wegen ſeiner Promotion zum Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen-Amt ſich unter ihnen groſſe Uneinigkeit ereignete / hat er ſie durch die heilige Dreyfaltigkeit gebetten und beſchwohren / ſie wollten ſich nicht entzweyen / mit dem Anhang / wann je er ihrer Uneinigkeit Urſach ſeye / ſollten ſie mit ihme / als wie mit dem Propheten Jonas geſchehen / verfahren: Werffet

Baron. ann. Chr. 869. n. 32.

Gregor. Pres in ejus Vita.

Werffet mich/ſagte/er/ins Meer hinaus/ damit nur das Ungewitter geſtillet werde/ ich will mich willig gern bequemen zu allem dem / was ihr mit mir werdet anfangen / und verordnen / ob euch zwar mein Unſchuld nicht unbekandt ſeyn kan: ſetzt mich von meinen Würden ab / ſtürtzet mich von dem Patriarchen-Stuhl herab zur Erden / ſtoſſet mich zur Stadt hinaus / ich bins zu frieden/wann je die Einigkeit unter euch nicht anderſt kan widerbracht werden/dieſes allein bitte ich euch zum höchſten/ ihr wollet euch die Warheit und den Frieden laſſen angelegen und befohlen ſeyn. Diß waren die herrliche ſchöne Wort/ das liebreiche Anerbieten dieſes fürtrefflichen / groſſen Manns/welches er auch gleich darauf im Werck ſelbſten erfüllet/die Würdigkeit des Patriarchats ungezwungen ſelbſt abgelegt/ ſich von der Stadt Conſtantinopel hinweg begeben/damit der hocherwünſchte Frieden wieder dahin kommen/und ſein Wohnung haben möchte/von welchem er in ſeinen hochberühmten Schrifften dieſe ſchöne Wort hinterlaſſen : O an Namen/ und im Werck holdſeeliger ſüſſer Fried ! O Fried mein einige Freud / mein einige Sorg/ Troſt und Zierd. Alſo ſollen alle Friedliebende geſinnet ſeyn/ allezeit nach Einigkeit ſtreben/den Frieden nach allem Vermögen unverbrochen erhalten / oder da ſolcher je einen Bruch bekommen hätte/ wiederum ergäntzen. Können ſie aber ſolches nach allem angewendtem Fleiß und Sorg dannoch nicht zu wegen bringen/ſollen ſie ihre Zuflucht zu GOtt nehmen / und wie die friedliebende Engel bey Iſaia: Angeli Pacis amarè flebunt, durch Bitten/Flehen und Weinen/ in- Cap. 33. 5. ſtändig anhalten / er wolle doch als der beſte Artzt / die ſchwürige Gemüther heilen/ Deus autem patientiæ & ſolatii, damit wir mit dem heiligen Paulo dieſe Sach beſchlieſſen / det nobis idipſum ſapere in alterutrum, ſecun- Roman. dùm JEſum Chriſtum, ut unanimes uno ore honorificetis Deum. GOtt 15. 5. der HErr wolle euch durch ſeine unendliche Gedult und Gütigkeit die Gnad verleyhen / damit ihr mit einem Mund und Hertzen / wo Spalt und Trennung kein Platz hat / ſeine Göttliche Majeſtät lobet / und euerer Schuldigkeit zu ſeiner Ehr / und euerem Heyl ein Genügen erſtattet.

# XII. Abſatz.

## Ein andere Würckung der brüderlichen Liebe iſt/ des Nechſten Gebrechen übertragen.

Kein Menſch iſt auf Erden zu finden/ der ohne allen Mangel ſeye.

EIn jeder ſo der Liebe begehret ein Genügen zu thun/ muß ſich nothwendig in die Gedult ſchicken. Es kan nicht anderſt ſeyn/ dann wie der Apoſtel ſagt/ Charitas patiens eſt, die Liebe iſt gedultig. Dieſes aber recht zu verſtehen/

Iſt zu wiſſen/ daß auf der weiten Welt kein Menſch zu finden/ man durchſuche nun alle Ort und Ständ/ der ein ſo vollkommenen Wandel führe/ daran ſauber nichts zu tadlen wäre. Diß wird dem Himmel vorbehalten/ wo alles zu dem höchſten Grad der Vollkommenheit erhebet iſt/ auf Erden aber/ wie Ariſtoteles gar weislich angemercket/ iſt alles/ eſt actu & potentia, aus der Würckung/ und der Krafft zu würcken/ das iſt/ aus der Vollkommenheit und Mangel zuſammen gefügt/ alles was ſich reget und beweget/ partim eſt in termino á quo, partim in termino ad quem, iſt in ſteter Bewegung/ und hat ſein Ziel und End niemalen gäntzlich erreichet. Diejenige ſeynd für die Vollkommniſte zu halten/ welche am wenigſten Mängel haben. Ob zwar die heilige Schrifft und Lehrer/ etwan zu Zeiten groſſen fürtrefflichen Perſonen den Ruhm geben/ daß ſie vollkommene Leut geweſen ſeyen/ iſt doch ſolches allzeit dahin zu verſtehen/ ſo viel es hie auf Erden ſeyn kan/ das iſt/ allwo immerdar die Vollkommenheiten/ Mängel und Gebrechen mit unterlauffen. Es iſt der Weltweiſen Lehr/ daß ein jede Figur auf zweyerley Weis könne für vollkommen geachtet werden/ Mathematicè, wann ſie ohne allen Mangel vollkommen ſeye/ und Phyſice, wann zwar kein groſſer Mangel erſcheinet/ jedoch ſo gar juſt und recht nicht iſt/ daß gar kein Mangel daran zu finden wäre. Dahero ſagen ſie/ daß zwar die Erden auf die andere Weis kugelrund ſeye/ doch nicht ſo genau und eben recht/ als es die erſte Weis erfordert; dann ſich in dieſer Erden-Kugel viel Berg und Thal erfinden/ die zwar der Runde nachtheilig/ doch ſo gar uneben nicht machen/ daß ſie

nicht

nicht für rund ſollte gehalten werden / dann auch die höchſte Berg und tieffiſte Thäler / in Vergleichung einer ſo weiten groſſen Kugel / für klein und faſt unachtſam zu halten. Der Himmel aber iſt an der Runde durchaus vollkommen / und nach allen Mathematiſchen Regeln juſt abgedrehet. Gleichwie nun der Himmel an der Runde gantz vollkommen / und ein ſolche Figur hat / wordurch die Vollkommenheit ſelbſt bedeutet wird / die Erde aber zwar in ihrer Art auch rund / doch nicht ſo juſt und eben / alſo iſt auch die ewige Seeligkeit allein derjenige Ort / allwo die gäntzliche Vollkommenheit des Leibs und der Seelen ohne alles Gebrechen zu finden / hieunten auf Erden aber / kan ſie ohne Mängel nicht ſeyn; allhier iſt der Tag mit der Nacht / das Liecht mit dem Schatten vermiſchet / und ſtehen die Roſen mitten unter den Dörnern. Und wer iſt der / er ſeye nun ſo fromm / tugendſam und heilig er wolle / der ſich nicht für einen Sünder erkennen und bekennen müſſe? der nie keinen Mißtritt thut / und ſich nicht täglich in etwas beſudle? Höre / was Joannes ſagt / ob er gleich ſehr heilig / ein Apoſtel / ja unter allen Apoſteln Chriſto der liebſte ware: Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. Wollten wir ſagen und recht darfür ausgeben / als ſeyen wir aller Sünden frey / ſo würden wir uns ſelbſt betriegen / und nicht reden / was wahr iſt. 1. Epiſt. 1. 8.

Iſt ihme nun alſo / daß in gegenwärtigem Leben niemand zu finden / der allerdings vollkommen / und an ihme / weder den Leib noch die Seel / weder die Natur noch die Gnad belangend / nicht allzeit etwas Gebrechliches und Tadelhafftes zu finden wäre / ſo iſt der Schluß leichtlich zu machen / daß man jederzeit in ſeiner Beywohnung etwas zu gedulden und zu übertragen habe. Deme nun die Welt ſolcher Geſtalt nicht gut genug / und vermeinet / es ſolle der Menſch anderſt erſchaffen und beſchaffen ſeyn / der beſchnarcht die Göttliche Fürſichtigkeit / und widerſetzet ſich vermeſſentlich ihrem Regiment. Uns ſtehet zu / daß wir uns in die Verordnung GOttes richten und ſchicken / nicht aber ihme / was zu thun oder zu laſſen / vorſchreiben. Optimum eſt, ſagt Seneca, Deum, quo auctore cuncta proveniunt, ſine murmuratione comitari; und an einem andern Ort: Placeat homini, quidquid Deo placet. Wollen wir nicht gröblich anfahren / ſo müſſen wir unſeren Verſtand gefangen nehmen / ohne Murren und Widerred für genehm / recht und wolgethan halten / was GOtt verordnet. Was kan vernünfftiger ſeyn / als daß dem Menſchen gefalle / was der höchſten unendlichen Weisheit gefällig iſt? GOtt will daß die Menſchen ſeyen / die ſie ſeynd / oder aufs wenigſt läſſet er zu / und gedultet / daß ſie alſo beſchaffen ſeyen; ſo will ſich ja gebühren / daß wir unſeren Verſtand / Urthel und Gutachten mit den ſeinigen vergleichen; diß aber wird nie Epiſt. 108. Epiſt.

geſchehen / es ſeye dann / daß die Liebe entzwiſchen gehe / und thue das Beſte darbey / dann ſie iſts / ſo das Hertz und Gemüth vorbereitet / des Nechſten Gebrechen mit Gedult und Sanfftmuth zu übertragen. Je mehr man jemand liebet / je lieber überträgt man ſeine Mängel / und hingegen / je kleiner die Lieb / je kleiner iſt auch die Gedult und Sanfftmuth. Alter alterius onera portate, & ſic adimplebitis legem Chriſti. Es übertrage einer des anderen Bürde / das iſt / ſeine unannehmliche Sitten / Widerſinnigkeiten / unordentliche Anmuthungen / Mängel / Gebrechen / Fehler und Sünden / ſo wird man ſolcher Geſtalt dem Geſatz Chriſti ein Genügen thun. Was iſt aber dieſes für ein Geſatz? Auguſtinus ſagts mit zweyen Worten / das Geſatz der Liebe. Qui portant invicem onera ſua, viri qui habent charitatem: qui non habent charitatem, graves ſunt ſibi, qui autem habent, portant ſe. Wer ſeynd dann die / ſo einander übertragen? alle die / ſo einander lieben. Wo die Gegen-Liebe nicht vorhanden / da iſt man einander beſchwehrlich und unerträglich / wo ſie aber zugegen / iſt alles ring und recht. Solches erweiſet er mit der Gleichnuß der Hirſchen / welche / wann ſie über einen Fluß ſchwimmen / legt je einer den Kopff auf des anderen Rucken / und wann der erſte / ſo vorſchwimmet / abgemattet / läſſet er den nechſten vorſchwimmen / er aber begibt ſich zuruck / und ſteurt den Kopff ebenfalls auf des anderen Rucken / und dieſen dienſtreichen Wexel treiben ſie ſo lang / biß daß ſie das Geſtad erreichen; Et ſic portant omnes onera ſua, & perveniunt, ad quod deſiderant, & non patiuntur naufragium, quia quaſi navis eſt illis charitas. Und ſolcher Geſtalt überträgt einer des anderen Bürden / kommen einander in ihrer Schwachheit zu Hülff / erreichen das Geſtad ohne Schiffbruch / dann die Liebe dienet ihnen an ſtatt eines ſtarcken wol beveſtigten Schiffs.

So muß dann einer deß andern Gebrechen übertragen. S. Paul. Gal. 6. 8.

in Pſal. 12. 9.

Sollen uns derohalben gegen den Nechſten auch ſolcher Geſtalt verhalten / mit Gedult und Sanfftmuth ſeine Gebrechen übertragen / ſeine ungebärde verdrießliche Sitten / leibliche und geiſtliche Unvollkommenheiten / laſſen gut ſeyn / und ungeandet hinſtreichen / der Verordnung und Zulaſſung GOttes nicht widerſtreben. Vermag die natürliche Liebe / wann anderſt das Hertz und Gemüth recht eingenommen / daß man des Geliebten Mängel und Gebrechen nicht allein gern und willig überträgt / ſondern auch zu Zeiten wol ein Luſt und Ergötzlichkeit darob hat / wie bey den Müttern gegen ihren lieben Kindern täglich zu ſehen iſt / ſo wird ja die übernatürliche Lieb / als welche an Kräfften und Fürtrefflichkeiten weit gröſſer und mächtiger iſt / nicht geringeres Vermögen haben / des Nechſten Gebrechlichkeiten / wo nicht mit Luſt und Freud / doch wenigſt / willig und gern zu übertragen. Wann ein Mutter / ſagt der heilige Dorotheus zu gegenwärtigem Vorhaben gar recht / etwan ein

preſt-

preſthafftes unformliches Kind zur Welt gebähret / wirfft ſie es darum nicht von ſich hinweg / thut ihme ſchön / butzt und ziert es / ſo gut ſie kan / dardurch die ihme von Natur verweigerte Geſtalt in etwas zu verbeſſern : Alſo auch ob ſchon der Nechſte gebrechlich und mit Unvollkommenheiten behafftet / ſollen wir ihn doch darum nicht verachten / ſondern ſeyn laſſen / wie uñ wer er iſt / auch mit Fürbitt / gutem Exempel / und wann es ſich thun läſſet / mit liebreicher / glimpfflicher Ermahnung ſeine Beſſerung uns laſſen angelegen ſeyn. Deſſen gibt uns die Gleichnus der Glieder guten Unterricht / in Bedencken / daß wir alle Mitglieder ſeynd eines Leibs: Was thut nicht ein Glied dem anderen zu Lieb? Wie überträgt nicht eines das andere? Mit was Sorgen und Mitleiden kommet nicht eines dem anderen zu Hülff? Iſt etwan der Fuß verwundet / ob er gleich ein ſchlechtes Glied / die Wunden häßlich / voller abſcheulichen Eyter / Wuſt und Unluſt / wird er doch darum von den anderen Mitgliedern nicht verachtet / abgeſchnitten und hinweggeworffen; ſondern im Gegenſpiel ſehen ihn die Augen mitleidentlich an / die Händ greiffen verhülfflich zu / waſchen / ſäubern und verbinden ihn / ſo gut ſie können ; die Zunge thut nicht weniger auch das ihrige darbey / bittet und begehret für ihn Hülff und Rath / bey GOtt / den Heiligen / und bey den Menſchen / und ſtehen alle Glieder ſeinetwegen in Sorgen / wie ihme doch möchte von Schmertzen abgeholffen und geheilet werden. O ihr Glieder des Leibs JEſu Chriſti! O ihr Glieder eines ſolchen Leibs / deſſen Hertz die Liebe ſelber iſt / liebet einander / übertragt einander : Cum omni humilitate & manſuetudine, cum patientia ſupportantes invicem cum charitate: in aller Demut / Sanfftmut / Gedult und Liebe. S. Paulus. Epheſ. 4. 2.

Hierzu kommt noch zum Überfluß / das Exempel GOttes / welcher mit ſo unausſprechlich groſſer Güte / Milde und Sanfftmuth die Unvollkommenheiten und Sünden der Menſchen überträgt. Iſt es dann nicht mehr als billich / daß wir elende Erdwürm in Demuth übertragen / die / ſo uns gleich ſeynd / da doch die höchſte Majeſtät GOttes ſich ſo weit demüthiget / die zernichte Geſchöpff zu übertragen. Der heilige Macharius, alldieweilen er ſich dieſer Tugend ſonderlich befliſſe / iſt ſeiner Zeit für ein gantz Göttlichen Menſchen gehalten worden. O des wunder-ſchönen / herrlichen und glorwürdigen Tituls / ſo er durch dieſe Tugend bey der gantzen Welt erworben. Iſt aber je etwas / ſo uns hierzu gantz und gar bewegen ſoll / ſo iſt es gewißlich das Exempel Chriſti des HErren. Mit was Liebe / mit was Mitleiden übertragte er die Gebrechlichkeit derjenigen / die mit ihme zu thun hatten ? mit was liebreicher Güte ſchickte er ſich in ihren Humor und Wandel? mit was groſſer Barmhertzigkeit geduldete er ihre Boßheit? Dieſes hat der heilige Cyprianus wol erwogen / und hiervon alſo geſchrieben:

Aus dem Exempel GOttes haben wir zu lernen / wie ſolches geſchehen ſoll.

Rosweid. in Vitis Patrum.

Und zumal aus dem Exempel Chriſti.

lib. de bono patientiæ.

In

In Judæis tolerandis æquanimitas quanta, quanta patientia! incredulos ad fidem ſuadendo flectere, obſequio ingratos fovere, contradicentibus reſpondere leniter, ſuperbos ſuſtinere, clementer, humiliter perſequentibus cedere, Prophetarum interfectores, & adverſùs Deum ſemper rebelles, usque ad crucis & paſſionis horam velle colligere. Was für ein Sanfftmuth/ was für ein Gedult hat er nicht gegen dem Jüdiſchen Volck erſcheinen laſſen! indeme er ſich äuſſerſt bemühet/ ihr in Glaubens-Sachen erſtarrte und gleichſam unbewegliche Hartnäckigkeit zu brechen/ und bey ihnen durch gantz eyfferiges/ unverdroſſenes Predigen und Zuſprechen/ den Glauben einzupflantzen; die Undanckbare mit Erweiſung allerhand hohen Gutthaten ihm verpflicht zu machen: die Widerſacher mit gantz glimpfflicher Red und Antwort abzuthätigen und zu Ruhe zu ſtellen: Dem groſſen Ubermuth der ſtoltzen/ aufgeblaſenen/ hoffärtigen Köpffen mildiglich nachzuſehen: den Verfolgeren demütig aus dem Weg zu weichen/ biß an ſein letztes End/ als ein ſorgfältige Bruthenne diejenige unter ſeine Flügel zu verſammlen/ die ſo viel Propheten ermordet/ und ſich jederzeit gegen GOtt rebelliſch erzeiget haben? von dem Verräther Judas ſagt er alſo: Judam potuit usque ad extremum longâ patientiâ ſuſtinere, cibum cum inimico ſumere hoſtem domeſticum ſcire, nec palàm oſtendere, traditionis oſculum non recuſare. Mit was für langmütiger/ unerhörter Gedult/ hat er den boßhafftigen Verräther verborgen? es ware ihme ſein Boßheit wol bekandt; die in ſeinem Hertzen verfaſte Boßheit ſtunde ihme unverborgen vor Augen/ jedoch hat er ihn aus ſeiner Geſellſchafft und Beywohnung nicht ausgeſchloſſen/ der Würdigkeit des Apoſtolats nicht entſetzet/ ihn mit keinem Wort noch unfreundlichem Augenblick jemalen beleydiget; ſondern bey ſich über Tiſch aus einer Schüſſel und Becher eſſen und trincken laſſen/ ihme alle Lieb und Ehr erwieſen/ die Füß gewaſchen/ und von ihme den verrätheriſchen Kuß empfangen/ ihme des höchſten Ehrentituls ſeines Freunds/ und zwar eben zur Zeit/ da er ihn auf die Fleiſchbanck geliefert/ gewürdiget. O der groſſen Güte! O der unerhörten Gedult! was aber die übrige Apoſtel anbelanget/ ob ſie zwar ſo laſterhafft nicht geweſen/ als Judas/ waren ſie doch ſchlechte/ grobe/ unärtige Leut/ an Gemüth und Leib voller Gebrechlichkeiten/ alſo daß er an ihren Sitten/ Gebärden/ Handel und Wandel mehr als zu viel zu übertragen gehabt; ſo iſt er doch mit ihnen ſo glimpffig/ mildreich und beſcheiden umgangen/ daß er ſich wider ſie nicht erzürnet/ mit keinen unwilligen Wort beleidiget/ noch jemalen erſcheinen laſſen/ daß ſie ihme verdrüßlich/ ihre grobe unärtige Sitten und vielfältige Gebrechlichkeiten beſchwehrlich geweſen wären/ ſondern hat alles dieſes mit groſſer Gedult übertragen/ ſich in allem

gegen

gegen ihnen gantz mild und freundlich erzeiget / ſie mit anmuthigen Worten angeredet / als ein liebreiche Mutter getröſtet / und wann er ihnen etwan zu Zeiten ihre Mängel zu erkennen gegeben / ſolches mit groſſer Beſcheidenheit und Ehrerbietung gethan; er verhielte ſich aber ſolcher Geſtalt nicht allein gegen ſeinen Apoſtlen und anderen Jüngeren / ſondern gebrauchte ſich gegen jedermänniglichen gleicher Milde / Liebe und Gedult / ihre Unvollkommenheiten und Gebrechlichkeiten zu übertragen.

Nun aber / ſo iſt uns dieſes Muſter und Ebenbild vom himmliſchen Vatter zur Nachfolg vorgeſtellet / uns untereinander ſo liebreich / ſanfft und mild zu übertragen / als er mit uns thut. Ubertrage und gedulte / ſchreibt der Heil. Ignatius zu dem heiligen Polycarpo, deines Nechſten Mängel und Gebrechen / gleichwie GOtt der HErr die Deinige überträgt und gedultet. So wollen wir dann befliſſen ſeyn / die Chriſtliche / brüderliche Lieb in dieſem hochwichtigen Puncten zu erfüllen / des Nechſten ſo geiſtlich / als leibliche Unvollkommenheiten gütig und gedultig übertragen / uns aber ſein Thun / Sitten und Gebärden / ob ſie uns ſchon zu wider / nicht urdrüſſig erzeigen / und wann er uns etwan durch unverſchamtes Bitten und Begehren beläſtiget / in dieſem oder jenem mit unglimpffigem / ungereimten Diſputiren Widerpart haltet / oder auf waſerley Weis überläſtig und beſchwerlich iſt / wollen wir darum den groſſen Schatz der Liebe nicht verliehren / uns zur Ungedult / Unwillen / und Verdruß nicht laſſen bewegen / ihn mit harten Worten nicht anfahren / nicht mit Unwillen von uns abſchaffen / noch ſonſten einigerley Weis entrüſten oder betrüben / ſondern mit friedſamem Gemüth / frölichem Angeſicht / gedultig anhören / mit freundlichen Worten Red und Antwort geben / ſeinem Begehren / wo möglich / ſtatt geben / und ſonſt in allem ſanfftmüthig übertragen / mit ihme wegen ſeiner Mängel und Gebrechen ein hertzliches Mitleiden tragen / alles zum beſten ausdeuten / und gedencken / dieſe und dergleichen Gebrechlichkeiten ſeyen ſeiner armſeeligen Natur angebohren / ſeye auch ihme mehr als uns beſchwerlich und ſchädlich / uns benebens erfreuen / daß wir dardurch Gelegenheit haben / die Liebe / Gedult und Sanfftmuth zu üben / und dardurch bey GOTT groſſe Verdienſt zu erwerben.

# XIII. Abſatz.

## Ein andere Würckung der Liebe des Nechſtens / iſt der Eifer zu der Seelen Heyl.

Verſchiedene Urſachen / warum man um der Seelen Heyl eifern ſoll.

Sich um des Nechſten Heyl und Seelen Seeligkeit annehmen / und eiferig bewerben / iſt gewißlich ein ſehr fürtreffliches hochwichtiges Werck und Würckung der Liebe des Nechſten / allweilen es die Ewigkeit antrifft / eintweders in der Ewigkeit das höchſte Unheil von ihme abzuwenden / oder hingegen ihme die höchſte Glückſeeligkeit zu erwerben. Wir haben ſchon oben angezeigt / daß den Menſchen warhafftig lieben / nichts anders ſeye / als ihme Guts gönnen / und wanns ſeyn kan / im Werck ſelbſten erweiſen; iſt ihme nun alſo / ſo folgt hieraus / daß wir unſerer / gegen dem Nechſten tragenden Liebe kein grösſeres Zeugnuß geben können / als da wir uns mit Fleiß / Mühe und Sorgen eiferig laſſen angelegen ſeyn / die ewige Pein von ihme abzuwenden / und hingegen die himmliſche Güter / Freud und Seeligkeit zu erwerben / weil unter allen Ubeln und Gütern dieſe die gröſte ſeynd. Laſſet uns aber etliche Urſachen beybringen / die uns zu ſo hochwichtigem heiligem Werck ſollen aufmunteren / anſtrengen / Luſt und Lieb machen.

1. Des Eifers Fürtrefflichkeit.

Die Erſte Urſach iſt hergenommen von der Fürtrefflichkeit diß Wercks / die von dem heiligen Dionyſio ſo hoch geehret wird / daß er unverhelen ſagen darff / es ſeye unter allen Göttlichen Sachen das fürnehmſte / mit GOtt / das Heyl des Menſchen betreffend / mitwürcken. Nullum omnipotenti DEO tale eſt ſacrificium, quale eſt Zelus animarum. Es iſt dem Allmächtigen GOtt kein annehmlichers / wolgefälligers Opffer / als der Eifer / des Nechſten Heyl zu beförderen. Die Urſach deſſen gibt der Heil. Thomas an die Hand / indeme er ſagt: Es ſeye in der gantzen Welt nichts gröſſeres zu finden / als das Heyl der Seelen / in Bedencken / daß die Menſchliche Seel unter allen erſchaffenen Dingen das fürnehmſte iſt; ſie iſt ein Zierd und Schönheit der gantzen erſchaffenen Creatur / ein Meiſterſtück der Händ GOt-

Capit. 3. cœleſt. Hierarch. lib. 1. in Ezechiel. lib 4. contra Gent. c. c. 55.

GOttes / ſein lebendiges Ebenbild / daß man von der ewigen Brunſt errettet / bey Ehren und Würden erhaltet / von dem Abgrund alles Ubels heraus ziehet / damit es der ewigen / unermeſſenen Güteren genieſſen möge: Gleichwie Ludovicus, der Zwölffte König in Franckreich / aus tieffer Gefängnuß heraus genommen / und auf den Königlichen Thron geſetzt / wie auch der ruchbare Matthias Huniades aus Ketten und Banden / in denen er zu Prag elendiglich gefangen lage / ledig gemacht / und mit der Ungariſchen Cron gezieret worden. Es hat aber längſt vor dem Heil. Thomas, Chryſoſtomus der Griechiſchen Kirchen guldene Mund / eben dieſe Urſach angedeutet / indeme er geſagt / es ſeye unter dem Himmel nichts zu finden / ſo an Adel und Fürtrefflichkeit mit der menſchlichen Seel zu vergleichen wäre; ja die gantze Welt mit allen ihren Schätzen und Reichthum / kommen ihro am Werth bey weitem nicht zu: Dahero / wann wir auch alle unſere Haab und Güter unter die Armen ſollten austheilen / würde doch ſolches für nichts zu achten ſeyn / in Vergleichung deſſen / der nur ein einzige Seel bekehret. Chryſoſt. hom. 3. in 1. ad Cor.

Die Andere Urſach iſt / allweilen die Beförderung des Nechſten Heyls ein ſolches Werck iſt / welches ſehr nutzlich / und überaus hoch verdienſtlich. Meine liebe Brüder / ſpricht der H. Jacobus, ſo einer unter euch einen Sünder zur Warheit und Tugend bringt / der hat ſich zu verſicheren / daß er auf einmal zwo Seelen erlöſe / ſein ſelbſt eigene / mit ſamt des Nechſten / und der ſich bemühet / des andern Sünden-Mackel abzuwaſchen / der reiniget ſich ſelbſt mit eben dieſer Hand von dem Unrath eigener Sünden. Solches iſt abzunehmen aus der Krafft des Allmoſens / davon der H. Ertz-Engel Raphael zu Tobia alſo ſagt: Eleemoſyna à morte liberat, & ipſa eſt, quæ purgat peccata, facit invenire miſericordiam & vitam æternam. Das Allmoſen / wann es anderſt aus guter Meinung von liebreicher Hand wird mitgetheilet / erlediget vom Tod / reiniget die Seel von Sünden / ziehet nach ſich die Göttliche Barmhertzigkeit / und erwirbt das ewige Leben. Iſt nun das leibliche Allmoſen bey GOtt ſo hoch angeſehen / und bringet dem Allmoſengeber ſo viel Guts / was wird nicht das geiſtliche Allmoſen thun / welches um ſo viel köſtlicher iſt / als weit die Seel den Leib übertrifft? Si magnæ mercedis eſt, ſagt gar recht der Heil. Gregorius über obangezogene Stell des Heil. Jacobi, à morte eripere carnem quandoque morituram, quanti meriti erit à morte animam liberare in cœleſti patria ſine fine victuram? Iſt es ein ſo verdienſtliches / und ſo groſſer Belohnung würdiges Werck / den Leib vom Tod erretten / der doch einmal dem Tod muß zu theil werden / was wird dann der für ein reiche / unerſchätzliche Belohnung zu gewarten haben / der ein Seel von dem ewigen Tod errettet / damit ſie in ewi-

II. Sein Gewinn und Verdienſt.

Capit. 12. 8.

lib. 19. moral. c. 12.

ger Glückſeeligkeit immerdar lebe. Iſt die denckwürdige That des heiligen
S. Gregor. l. 3. Dialog. cap. 1. Paulini von aller Welt ſo hoch geachtet worden/ der ſich freywillig in Leibeigene Dienſtbarkeit verkaufft/ den Sohn einer armen Wittib dardurch von der Dienſtbarkeit ledig zu machen/ da doch dieſe Gutthat allein in deme beſtanden/ daß der Gefangene zwar frey- ledig / doch aber zumal nicht weiſer / mächtiger noch reicher worden; erlöſet man aber ein arme Seel von der Tyranney der Sünden/ aus der Dienſtbarkeit des Teufels / aus dem hölliſchen Kercker / allwo ſie zwar noch nicht würcklich verhafftet und gefangen ligt / jedoch zu ſeiner Zeit unfehlbarlich würde hinein geworffen werden/ und verſetzt man ſie hingegen aus der erſchröcklichen Finſternuß in das Liecht der Gnaden / in die Freyheit der Kinder GOttes/ und hernacher gar in das Reich der Himmlen / iſt es ja ein weit gröſſere Gutthat / als welche Paulinus dem Gefangenen erwieſen hat. Dann man erwirbt ihr ein unendlich gröſſers Gut/ und zwar durch weit leichtere Mittel / und iſt dieſes ein ſolche Gutthat / die ihres gleichen nicht hat. Iſt nun denen/ die Barmhertzigkeit üben/ die Barmhertzigkeit insgemein verſprochen/ was wird dann deme für groſſe Barmhertzigkeit wiederfahren/ der ſo groſſe Barmhertzigkeit dem Nechſten erweiſet? Mit was Gnaden wird er nicht in dieſem Leben angeſehen/ und in jenem mit Glori erfüllet werden? dahero nennet der Heil. Paulus die Philippenſer/ welche er von ihrem Irrthum/ und daraus erfolgender Verdammnuß zur Warheit und ewigem Heyl gebracht/ Gaudium meum, & corona mea, eine Urſach ſeiner ihme bevorſtehender himmliſcher Freud und Glori.

Cap. 4. 1.

III. Die Liebe gegen unſern HErrn.

Die Dritte Urſach / die uns von wegen ihrer hohen Fürtrefflichkeit am meiſten ſoll bewegen/ iſt die Liebe gegen Chriſto unſeren HErren und Heyland/ derer fürnehmſte Würckung iſt der gottſeelige Eyfer/ des Nechſten Heyl zu beförderen. Als Chriſtus der HErr den heiligen Petrum, und in deſſen Perſon uns alle in dieſem Puncten wollte unterweiſen / redet er ihn mit dieſen Worten an: Simon Joannis diligis me plus his? etiam Domine, tu ſcis quia amo te: paſce agnos meos. Simon du Sohn Joannis / liebeſt du mich mehr als dieſe? Ja mein HErr / du weiſt/ daß ich dich liebe: Iſt ihme dann alſo/ wie du ſagſt/ ſo weyde meine Lämmer / das ſoll das gewiſſe Zeugnuß ſeyn/ daraus man unfehlbar möge erkennen/ daß du mich warhafftig lieb habeſt. Es iſt gewiß und kan ſich nicht fehlen / daß wer Chriſtum den HErren liebe/ zumal die Seel lieb habe / und ihme ihr Seeligkeit von Hertzen laſſe angelegen ſeyn/ weil ihme wol bewuſt/ was groſſe Lieb Chriſtus der HErr gegen ſie trage / als die er mit ſo groſſer Mühe erworben / und mit ſeinem Blut erkaufft; und daß ſie/ im Fall ſie einiſt die Seeligkeit erreichen würden/ ihme ewiges Lob/ Ehr / Danck und Dienſt erweiſen werden: da hingegen

Joan. 21. 15.

gegen / im leidigen Fall ſie in die Verdammnuß gerathen ſollten/ ſie ihn in alle Ewigkeit würden haſſen / läſtern und vermaledeyen. Damit wir dann GOtt den HErren ſolche Lobſprechung / Lieb / Ehr- und Dienſterweiſung erwerben / hingegen die ſo erſchröckliche Läſterung und Vermaledeyung verhüten/ und zumahlen dasjenige Gut / welches er ſo theur erkaufft / und ſo ſehr liebet / ihme nicht entzogen / und dem hölliſchen Feind zum Raub werde/ kan ein rechtſchaffener wahrer Liebhaber GOttes weniger nicht thun / als daß er dißfalls ſein äuſſerſtes anwende / all ſein Vermögen daran ſtrecke/und ſolcher Geſtalt in ſo hochwichtiger und GOtt dem HErren ſo vorträglicher / oder im widrigen ſo nachtheiliger Sach/ ſein Lieb mit dem Werck ſelbſten bezeuge. Alſo ware der Heil. Franciſcus beſchaffen / dann wie der Heil. Bonaventura vermeldet/ non ſe Chriſti reputabat amicum , niſi animas foveret, quas ille redemit. Er hielte gäntzlich darfür/ er könnte anderſt Chriſti des HErren wahrer aufrechter getreuer Freund nicht ſeyn / es wäre dann Sach/ daß er ſich um das Heyl der Seelen/ die ihme ſo viel gekoſtet / mit höchſten Sorgen und Fleiß bewerben thäte. Sagte auch/ es ſeye unter allen guten Wercken keines/ welches dem Eyfer gegen der Seelen Heyl vorzuziehen/ lieſſe ihme auch keines höher angelegen ſeyn / in Erwägung/daß der Sohn GOttes ſelbſten/ eben derentwillen vom Himmel herab auf die Erden kommen / die Menſchheit angenommen/ ſo viel jährige Mühe und Arbeit ausgeſtanden/und endlich gar das Leben dargegeben. Vitæ S. Franciſc. capit. 9.

Hat alſo Chriſtus der HErr jederzeit ſeine ſonderbare Liebhaber und Heilige hefftig angetrieben / ſich eiferig um des Nechſten Heyl anzunehmen; Er geſtattete ihnen nicht / in der ſtillen Ruhe und ſüſſen Schlaff des innerlichen Gebets/ Betrachtung und beſchaulichen Lebens immerdar zu verharren/ ſondern munterte und weckte ſie auf/ ihre Betrachtung und Beſchauungen dem Nechſten zum beſten ins Werck zu richten. Ego dormio, ſagt die Geſpons / & cor meum vigilat; Jch ſchlaffe zwar/ aber mein Hertz wachet; ich halte mich in ſüſſer Ruhe bey meinem Geliebten auf; Vaco , ſagt über dieſe Stell der Heil. Auguſtinus , & video, quoniam tu es Dominus, quia Sapientiam ſcribo in tempore otii, ego requieſco à negotioſis actibus, & animus meus divinis ſe intendit affatibus. Jch halte mich zwar von dem Menſchen/ und äuſſerlichen Geſchäfften in Einſamkeit abgeſönderet/mein Gemüth iſt beſchäfftiget mit den Gedancken der Weisheit / und in Beſchauung deiner Herrlichkeit; benebens aber und indeſſen ſich die Geſpons in ſo heiligem Müſſiggang der Göttlichen Luſtbarkeit ergötzet / Ecce, pulſat ille, qui ait, quæ dico vobis in tenebris, dicite in lumine, & quod in aure auditis, Cant. 5. 2. Tract. 57. in Joann. Matthæ. 10. 27.

prædicate ſuper tecta; Sihe da ſtehet vor der Pforten und klopffet an der jenige/ welcher ſagt; daß was ich euch in der erleuchtenden Finſternus der Betrachtung und Beſchauung eröffne und zu wiſſen mache / das ſollet ihr offentlich verkünden und an den Tag bringen; was ich euch in der Stille und Geheim ins Ohr ſage/ das ſollt ihr nicht verſchweigen / ſondern der gantzen Welt kundbar machen. So klopffet dann die innerliche Stimm GOttes an der Pforten mit dieſen Worten an: Aperi mihi, ſoror mea, proxima mea, columba mea, perfecta mea, quia caput meum repletum eſt rore, & crines mei guttis noctis: velut ſi diceret, tu vacas, & contra me oſtium clauſum eſt, tu ſtudes otio paucorum, & abundante iniquitate refrigeſcit charitas multorum. Mache mir auf/ mein Schweſter/mein Nachbarin/ mein Taube/ mein Vollkommene/ſihe/mein Haupt iſt voll des Thaues/ und meine Haar benetzet von den Waſſer-Tropffen der Nacht: Als wollte er hiermit ſo viel ſagen; Du biſt in ſüſſer Ruhe in deinem Cämmerlein eingeſchloſſen/ und läſſeſt dir in den geiſtlichen Luſtbarkeiten wohl ſeyn; indeſſen aber ſchlieſt man mich aus/ und läſſet mich unter dem freyen Himmel drauſſen ſtehen; du warteſt allein deiner eigenen Seelen Seeligkeit ab/ und läſſeſt dir angelegen ſeyn/ wie du mir dein Hertz durch Liebe zu eigen ſchencken mögeſt; indeſſen aber nimmt faſt bey jedermänniglich die Gottloſigkeit überhand / und die Lieb ab; dann die Waſſer-Tropffen der Nacht/ das iſt/ die Sünden / fallen auf mein Haupt/das iſt/auf mein Gottheit/ und löſchen die Liebe aus: Derohalben dann/ Aperi mihi de ſanguine meo ſoror mea, de acceſſu meo proxima mea, de ſpiritu meo columba mea, de ſermone meo, quem pleniùs in otio didiciſti, perfecta mea; aperi mihi, prædica me. Mache mir auf/ die du durch Blutsfreundſchafft mein Schweſter/ durch Zunahung meiner Menſchwerdung mein Nachbarin / durch Reinigkeit meines Geiſtes mein Tauben/ durch Lehr und Unterweiſung / die du in deiner gottſeeligen Einſamkeit von mir empfangen haſt/mein Vollkommene biſt/ verſchaffe/daß man mir die Thür aufmache / damit ich möge hinein kommen / predige mich / verkünde mein Evangelium / und meine Geheimnuſſen/ ſeye daran/ damit ich von deinem Nechſten erkandt und geliebt werde. So viel der H. Auguſtinus: welcher benebens an einem andern Ort gar recht vermercket/daß zwar ein Gottliebender Menſch dem beſchaulichen Leben allzeit ergeben / und ſich von der Liebe gegen dem Neben-Menſchen daran nicht verhinderen laſſe; jedoch wann es die Noth erforderet/ daß er dem Neben-Menſchen ſoll zu Hülff kommen / ſetzt er die gewöhnliche Beſchauung und geiſtliche Ruhe ein Zeitlang beyſeit/ dem Nechſten / ja Chriſto dem HErren ſelbſten/ als welcher in der Perſon des Neben-Menſchens Noth leidet/ mit Rath und That / Hülff und Beyſtand zu erweiſen.

weiſen. Iſt ihme nicht alſo / wann dein guter Freund ſollte Hunger und Durſt leiden / oder ſonſten in Nöthen ſteckte / wann er etwan ins Koht / in ein tieffe Gruben / oder ins Waſſer gefallen wäre / würde alsdann der gegen ihme tragenden Liebe und Freundſchafft ein Begnügen geſchehen / wann du nur wollteſt da ſtehen / dich ob ſeinem üblen Zuſtand verwunderen / ihn anſchauen / loben / gute Wort geben / deine Hülff verſprechen / und ein leeres Mitleiden erzeigen? Würdeſt du nicht vielmehr alſobald zulauffen / die Hand bieten / ihme auf alle Mittel und Weis aus den Nöthen zu helffen? Freylich wol / und wer anderſt thäte / wäre für keinen wahren Freund zu halten. Nun ſo iſt Chriſtus unſer wahrer Freund in der Perſon des Nechſten hungerig / durſtig / franck / und ſonſten an Leib und Seel auf viel andere Weis elend und nothleidend / beſchicht derohalben der wahren Lieb gegen ihm kein Begnügen / wann wir unſer gantzes Leben nur zubringen in Betrachtung / Beſchauung / und anderen innerlichen / gottſeeligen Anmuthungen / benebens ihn in ſeinen Nöthen Hülff und Troſt-loß ſtecken laſſen; es hat alles ſein Zeit / man muß das eine thun, das andere aber nicht unterlaſſen / es iſt die gantze / lange Ewigkeit zu der Beſchauung GOttes und dergleichen innerlichen Anmuthungen verordnet / dort wird man Zeit und Weil genug haben / ihnen beſtändig abzuwarten / aber das gegenwärtige Leben ſoll und muß / auf das wenigſt guten Theil / dem Nechſten zum beſten zugebracht werden.

Dem heiligen Franciſco, als welcher Chriſtum den HErren inbrünſtig liebte / ware nichts höhers angelegen, als ihme in allem zugefallen. Da er nun einsmals hefftig zu wiſſen verlangte / was Weis und Weg ſolches auf beſte und vollkommniſte geſchehen möchte? Ob es durch immerwährendes / einſames Gebet / oder durch Predigen / und andere dergleichen Beförderung des Nechſten Heyls ſeyn könnte? Und aber in ſo zweiffelhafftigen Gedancken ſeinem eignen Verſtand und Gutachten nicht trauen wollte / hat er ſich deſſen bey etlichen ſeinen Ordens-Brüderen / die er von GOtt erleuchtet zu ſeyn vermeint / Raths befragt / ihnen ſein Gutachten / und die Urſachen / die ihme ein und anderen Theils eingefallen / vorgetragen: Und ſagte zu Behuff des einſamen / beſchaulichen Lebens und Abwartung des Gebets / alſo: Ihr wiſſet / liebe Brüder / daß ich ein ungeſtudierter Menſch / in Bücheren wenig erfahren / beduncket mich auch / daß ich tauglicher ſeye zu dem einſamen beſchaulichen Leben / und dem Gebet abzuwarten / als zu dem würcklichen Leben / und mit dem Neben-Menſchen umzugehen / auch gröſſere Gnad empfangen zu haben / mit GOTT / als mit den Menſchen zu reden: Zu deme / ſo iſt das Gebet ein reicher Urſprung vieler und groſſer Verdienſten / und können dardurch herzliche Schätz der himmliſchen Güter geſammlet werden;

S. Bonavent. vita S. Franci. cap. 12.

den; das Gebet iſt ein auserwehltes Mittel / ſich bey GOtt aufzuhalten / ſich mit ihme zu vereinigen / iſt benebens ein taugliches Inſtrument / alle Anmuthungen zu reinigen / und auf Erden ein Engliſches Leben zu führen; dahingegen das Predigen und andere dergleichen Werck / ſo man zu Beförderung des Nechſten Heyls auf ſich nimmt / groſſe Zerſtreuung des Gemüths / Sorgen und Kümmernuſſen nach ſich ziehen / wormit man ſich / man gehe ſo behutſam darmit um / als man wölle / gemeiniglich in etwas beſudle / und der Andacht ein Abbruch zufüget. Dieſe und dergleichen Urſachen bewegen mich / darfür zu halten / es ſeye beſſer und rathſamer / daß ich mich dem einſamen / beſchaulichen Leben und dem Gebet ergebe / als mich des menſchlichen Heyl unterfange; aber ein Ding iſt / welches dieſem meinem vermeintem Gutachten hefftig widerſtrebet / und mich bewegt / andere Gedancken zu faſſen / nemlich das Exempel Chriſti des HErren / welcher die Schoß ſeines himmliſchen Vatters verlaſſen / vom Himmel auf Erden herab kommen / das menſchliche Heyl auf alle Mittel und Weg zu beförderen. Halte demnach für das allerbeſte / daß ich mich nach ſeinem Exempel richte / die Ruhe und Luſtbarkeiten des einſamen / beſchaulichen Lebens verlaſſe / mich um des Nechſten Heyl annehme / und deſſentwegen kein Mühe noch Arbeit ausſchlage. Er wollte aber dieſem ſeinem eignen Gutachtē noch nicht allerdings trauen / ſondern begehrte von ſeinen Brüdern / ſie wollten die Sach in ihrem Gebet GOtt befehlen / und um Erleuchtung / was in ſo wichtiger Sach zu thun wäre / anhalten / ſchickte auch deſſentwegen einen aus ihnen zu der Heil. Clara, daß auch ſie ihro die Sach im Gebet wollte laſſen angelegen ſeyn / und ihme hernach ihr Gutachten darüber erklären. Als nun hieraus Abgeordnete mit der Antwort zuruck kommen / iſt der heilige Mann auf die Knie niedergefallen / hat die Arm Creutzweis über einander geſchlagen / und geſagt / nun wolan / was iſt dann der endliche Befelch meines HErren JEſu Chriſti? Er will / ſagte der Abgeordnete / daß du die Luſtbarkeit des einſamen Lebens verlaſſeſt / und dich um des Nechſten Heil / ſo gut du kanſt / bewerbeſt. Worauf der heilige Mann eilfertig aufgeſtanden / aus unglaublicher Inbrunſt angetrieben / ſeinen Weg ſo geſchwind fortgangen / daß ihme keiner hat folgen können / und iſt von der Zeit an des Nechſten Heyl dermaſſen eilfertig obgelegen / daß er auch über Meer geſchifft / in Willens / die Unglaubige zu bekehren.

Die heilige Thereſia, ein Wunder unſerer Zeiten / hatte mit eben dergleichen zweiffelhafftigen Gedancken viel zu thun / ſo aus deme zu ſehen / was ſie hiervon mit eigner Hand ſchrifftlich verzeichnet hinterlaſſen. Als ich / ſagte ſie / einsmal bey mir betrachtete / wie rein und unſchuldig man lebe / wann

wann man ſich der äuſſerlichen Geſchäfften entſchlaget / und aller menſchlicher Beywohnung entäuſſeret / hingegen aber / wie vielfältig ich da und dort würde anfahren / und mich anſtoſſen / im Fall ich mich in dergleichen Geſchäfften und Handlungen würde einlaſſen / hat mir Chriſtus der HERR innerlich mit dieſen Worten alſo zugeſprochen: Meine Tochter / gieb nur deinen Willen darein / es kan nicht anderſt ſeyn / jedoch ſeye allein auf das befliſſen / daß du allzeit in allem eine aufrechte / gute Meynung / und ein unverwendtes Aug auf mich habeſt / damit all dein Thun und Handlung ſich / ſo gut es ſeyn kan / mit dem Meinigen vergleiche. Und als ich auf ein andere Zeit bey mir erwogen / ob es nicht beſſer wäre / wann ich mich um des Nächſten willen mit ſo vielen Sorgen nicht beladete / damit ich mich dem Gebet gantz ergeben möchte / iſt mir innerlich geſagt worden: So lang man hie auf Erden lebt / ſtehet der Gewinn und Wohlſtand nicht in dem / daß man meiner in geiſtlicher Luſtbarkeit genieſſe / ſondern daß man meinen Willen thue. Der heilige Philippus Nereus, gleichfalls ein groſſes Liecht unſerer Zeiten / als er bey ſich einen groſſen Luſt und Neigung zu dem einſamen / beſchaulichen Leben vermerckte / benebens aber beſorgte / es möchte unter ſolcher Begierd etwann eine Unvollkommenheit und eigene unordentliche Liebe verborgen ſtecken / hat er GOtt gebetten / Er wolle ihm offenbaren / weſſen er ſich hierinn zu ſeinem Dienſt und Gefallen zu verhalten hätte; worauf ihm der heilige Johannes der Tauffer erſchienen / aus welcher Erſcheinung in ſeinem Gemüth eine hefftige Zuneigung entſtanden / ſich nicht allein ſeines eigenen / ſondern auch des Nächſten Heyls anzunehmen; und damit er in dieſem Vorhaben noch mehr geſtärcket und befeſtiget wurde / ſeynd ihme bald hernach zwo mit himmliſcher Glori umgebene Seelen erſchienen / deren eine ein hartes Stuck Brod in der Hand gehabt / und ohne andere Speis darvon geeſſen / hörete zugleich eine Stimm / die zu ihme geſagt: Philippe, es iſt der Wille GOttes / daß du in dieſer Stadt / das iſt / zu Rom / mitten unter dem Volck lebeſt / als wie in einer Einöden. Von welcher Zeit an er ſich dem Heyl des Nächſten gantz ergeben / und groſſe Frucht geſchafft: Und dieweil er vielmalen von dergleichen überhäufften Geſchäfften verhindert wurde / dem Gebet ſo lang / als er ſonſt gern gewollt hätte / abzuwarten / pflegte er zu ſagen / es könnte einer Gott-liebenden Seel nichts Angenehmers begegnen / als GOtt um GOttes willen verlaſſen / jedoch wäre ſein Hertz mit GOtt ſeinem HErrn unausgeſetzt vereiniget / erhebte ſein Gemüth / ſo offt es die Gelegenheit an die Hand gebe / zu GOtt / und zwar mit ſolcher Inbrunſt / daß er gezwungen wäre / ſich mit Gewalt in etwas darvon abzuhalten / und dardurch zu verhüten / damit er nicht gar zu offt verzuckt / und der Leib von der Erden in die Lufft erhebt wurde.

So hat dann die Liebe GOttes je und allzeit dergleichen groſſe Heilige mit inbrünſtigem Seelen-Eyfer angezündet / und ſie dahin vermögt / ihre Zeit / Leben und Sorg / in zween Theil abzutheilen / den einen in dem Gebet und Beſchauung GOttes / den andern aber in dem Heyl des Nächſten anzuwenden. Eben dieſe Liebe hat mehrmalen die Einſiedler aus der Einöden in die Welt heraus gezogen / ſo offt ſie vermercket / daß die Chriſtliche Kirchen in Gefahr geſtanden / und ihrer Hülff vonnöthen gehabt; dahero dann der heilige Antonius auf eine Zeit die ihme ſo liebe / angenehme Einöden verlaſſen / ſich nacher Alexandria begeben / die in Gefahr und Zweiffel-ſtehende Inwohner zu vergewiſſen / und anzuzeigen / daß die Arrianer gottloſe Leut / und abgeſagte Feind Chriſti / Athanaſius aber ihr Biſchoff / deſſen getreuer Diener ſeye / der ihnen die Göttliche Warheit ſicherlich unverfälſcht vortrage. Alſo iſt zur Zeit des Käyſers Valentii aus gleichem Antrieb der groß-berühmte heilige Mann Aphrantes bewegt worden / das Cloſter zu verlaſſen / und ſich in die Stadt Antiochia zu begeben / allda / als ihn dieſer gottloſe Käyſer einsmals angetroffen / und verweißlich vorgeworffen / was er / als deme das einſame / ſtille Cloſter-Leben zuſtehe / ſich in der Welt finden laſſe / auf offentlicher Gaſſen in der Stadt von einem Haus in das andere herum lauffe / da und dort dem Geſpräch und Schwätzen abwarte; gabe er ihm hierauf in ſchöner Gleichnuß dieſe Antwort: Wann ich ein junges Mägdle wäre in meines Vatters Haus / und zärtlich auferzogen / und in meiner Kammer einſam verſchloſſen / ich ſehe aber einen daher kommen / der unſer Haus in Brand ſteckete / vermeynſt du / daß ich alsdann in der Kammer verſchloſſen auf mir ſelbſt würde ſitzen bleiben / die Händ in die Schoos legen / und zuſehen / wie die Brunſt nach und nach zunehme / mich und meine liebe Eltern nunmehr ergreiffe / und zu Aſchen verbrennte? Oder würde ich nicht weislicher thun / wann ich / hintan geſetzt der gebrechlichen Schwachheit meiner zarten Jugend und weiblichen Geſchlechts / heraus auf die Gaſſen lieffe / die Feuers-Noth überlaut ausruffete / und eines Lauffes hinlieffe / Waſſer zuzutragen? Du würdeſt ohne Zweiffel ſelbſt vernünfftig erachten / daß ich hierinn nicht unrecht thäte; wie wirſt du mir dann für übel haben / und in Argem ausdeuten / daß ich mich anjetzo allhier in der Stadt mitten unter dem Volck einfinde; dann dieweil du der Arrianiſchen Ketzerey offentlich zugethan / dieſelbe mit aller Käyſerlichen Wohlgewogenheit beſchützeſt und handhabeſt / hingegen diejenige grauſam verfolgeſt / welche die Ehr und Hochheit des Sohns GOttes / ſo von den Arrianern angefochten wird / verfechten / und du ſolcher Geſtalt das Haus meines Vatters / die rechtglaubige Kirchen / im Brand geſtecket / alſo hab ich meine

Athanaſ. in vivi. Vitr. c. 141.

Hierm. ep. 33. ad caſtrat.

Theodor. in Philothev. c. 9.

Celle

Celle und geiſtliche Ruhe verlaſſen / mich hieher begeben / der Brunſt zu wehren / und / wo möglich / gar auszulöſchen.

## XIV.
## Abſatz.
## Wird ferner von dieſer Sach gehandlet.

SO ſollen wir dann / aus dieſen und dergleichen Urſachen bewegt / einen inbrünſtigen Seelen-Eyfer in uns erwecken / und / ſo viel es unſer Stand und Vermögen erleidet / auf alle Mittel und Weeg um der Seelen Heyl und Seeligkeit bewerben. Fragſt du mich aber / was dann dieſes für Mittel ſeyen / deren wir uns hierzu gebrauchen mögen? Giebe ich zur Antwort: Erſtlich das Predigen / Beichthören / gute Unterweiſung / Ausſpendung der heiligen Sacramenten / das Opffer der heiligen Meß / und andere dergleichen gottſeelige Werck / welche unmittelbar / und / aus Beſchaffenheit ihrer Natur / den Menſchen zu GOtt führen / und die Gnad mittheilen. Zum Andern / die gute Exempel / das Gebet / Allmoſen / die Abtödtung ſeiner ſelbſt / und insgemein alle gute Werck / welche zum Heyl des Neben-Menſchen vorgenommen und verrichtet werden. Drittens / denjenigen / welche ſich um das Heyl des Nächſten annehmen / mit Beten und anderen / ſo wol geiſtlich- als leiblichen Mittlen / helffen und beyſtehen. Dahero giebt der heilige Paulus den Philippenſern ein gutes Lob / allweilen ſie ihme durch ihren Biſchoff / Epaphrodites / die zeitliche Nothdurfft und Unterhalt ſehr liebreich und freygebig zugeſchickt / und alſo auch ihres Theils dem Lauff des Evangelii ſehr erſprießlichen Vorſchub gethan / und beförderet; darbey ſchließlich zu mercken / daß ſie dardurch aller Verdienſt und guter Werck / welche der heilige Paulus / vermittels ihrer Hülff und Beyſtand / gewürcket und verrichtet hat / ſeyn theilhafftig worden; dann es ſagt Chriſtus der HErr. Qui recipit Prophetam in nomine Prophetæ, mercedem Prophetæ accipit. Welcher einen Propheten und Prediger um der Urſach willen / weil er ein Prophet und Prediger iſt / in ſein Haus aufnimmt / der wird

*Mittel und Weeg / den Seelen-Eyfer zu üben.*

*Phil. c. 1. 4.*

*Matth. 10. 40.*

deſſentwegen ſo wol / als der Prophet ſelbſten / von GOtt belohnet werden. Deſſen giebt der heilige Gregorius die Urſach / und ſagt: Quid alimentum Prophetæ propter hoc, quòd Propheta eſt, tribuit, Prophetiæ illius vires ad loquendum dedit. Dann er giebt ihme die Unterhaltung / und andere Nothwendigkeiten / ohne welche er ſeinem Amt nicht könnte abwarten. Und vergleichet diejenige / welche der Beförderung des Nächſten Heyls ſolcher Geſtalt mitwürcken / gar ſchön mit den Eſpen / und andern dergleichen Bäumen / deren GOtt bey dem Propheten Iſaia Meldung thut / und ſaget / daß Er ſie in ſeiner Kirchen wolle einpflantzen: Ponam in deſerto abietem, ulmum, & buxum ſimul. Dann gleichwie der Eſpen-Baum keine Frucht träget / benebens aber den Frucht-tragenden Rebſtock / der an ihm aufwächſet / ſteuret und unterſtützet / durch ſolche Unterſtützung ihme des Rebſtocks Früchten zu eigen machet; Sæculares viri intra ſanctam Eccleſiam, quamvis ſpiritualium virtutum dona non habeant, dum tamen ſanctos viros donis ſpiritualibus plenos ſuâ largitate ſuſtentant, quid aliud quàm vitem cum botris portant? Alſo auch die Leyen / welche den Apoſtoliſchen / und dem Heyl des Nächſten obliegenden Männern die Unterhaltung und Mittel zum Predigen / Beichthören / ꝛc. hergeben / ob ſie zwar dergleichen gottſeelige / und dem Heyl des Nächſten erſprießliche Werck ſelbſt nicht verrichten können / und dißfalls Stands und Amts halber unfruchtbare Bäume ſeynd / dieweil ſie doch andere / ſo dergleichen Früchten tragen / unterhalten und ſteuren / machen ſie ſich dieſer Früchten theilhafftig / gleichwie der Eſpen-Baum der Trauben des an ihme aufwachſenden Rebſtocks.

Homil. 20. in Evangel.

Capit. 41. 19.

Es kan ſich jedermann darinn üben.

Alſo ſoll ein jeder das Heyl des Nächſten befördern / weil es ihme an tauglichen Mitteln nie manglen wird: Dann kan er auf dieſe Weiſe nicht / ſo kan er doch auf ein andere ſeines Theils mitwürcken. Nemo dicat, ſagt ermeldter H. Gregorius an einem andern Ort / admonere non ſufficio, adhortari idoneus non ſum; quantùm potes, exhibe, vobiſcum alios trahite in via Domini, ſocios habere deſiderate, ſi ad Deum tenditis, curate, ne ad eum ſoli veniatis, ſicut etiam ſcriptum eſt, qui audit, dicat, veni. Keiner ſoll zu ſeiner Entſchuldigung vorwenden / und ſagen: Ich kan nicht predigen / ich bin ſo geſchickt und gelehrt nicht / andere zu unterweiſen / thue nur / was du kanſt / ziehe andere zum Guten nach dir / und ſo du den Weeg / der zu GOtt führet / haſt angetroffen / gehe nicht allein fort / ſondern bewerbe dich um ſo viel Mitgeferthen / ſo viel du immer magſt aufbringen / dahero dann geſchrieben ſtehet / daß der / welcher dem Befelch GOttes Gehör giebt / und ſeinem Willen folget / jedermann zu gleicher Nachfolg ſoll einladen und zuſchreyen: Kommet alle hernach. Höret / wie ſich der Prophet

Homil. 16. in Evangel.

Apocal. 12. 17.

David

David dißfalls verhalte/ und jedermann zuſchreye: Magnificate Dominum mecum, & exaltemus nomen ejus in idipſum. Laſſet uns den HErꝛn insgeſamt groß machen / und ſeinen heiligen Namen einhellig loben. Sapientia, ſagt der Heil. Auguſtinus über dieſe Stell / habet amatores ſuos, ſed quid dicit amatus ejus? Magnificate Dominum mecum, nolo ſolus magnificare Dominum, nolo ſolus amare, nolo ſolus amplecti. Excitate ergo in vobis amorem fratres & clamate unicuique veſtrorum & dicite, Magnificate Dominum mecum, ſi amatis Deum, rapite omnes ad amorem Dei, qui vobis junguntur, & omnes qui ſunt in domo veſtra. Die unerſchaffene ewige Weisheit/ Chriſtus der HErꝛ / hat ſeine Liebhaber. Was ſagt aber ein ſolcher Liebhaber? Er ſagt: Laſſet uns insgeſamt und miteinander den HErꝛn groß machen / nicht ich allein will Ihn groß machen / ich will Ihn nicht allein lieben / nicht allein umfahen / beſitzen und genieſſen. Alſo pflegt ein wahrer Liebhaber zu reden. Derhalben dann/ meine Brüder/ zündet in euch an die Liebe gegen Chriſto / laſſet ihre Flamme weit und breit ausſchlagen / gebet keine Ruhe / ſondern ſchreyet einander zu; laſſet nicht nach/ lieget euren Verwandten und Bekandten / Freunden und Hausgenoſſen / immerdar in den Ohren / damit auch ſie mit euch GOtt loben und groß machen / liebet ihr GOTT von Hertzen / ſoll es euch nicht genug ſeyn / daß ihr allein liebet/ ſondern laſſet die Flamme ausbrechen / und alles / was ſie antrifft/ in gleichem Brand ſtecken. Leitet / führet / ziehet und reiſſet jedermann mit euch. Und gleichwie / wann einer hingehet / ſagt Auguſtinus an einem andern Ort/ einer ſchönen Comödi zuzuſchauen / nimmet er ſeinen guten Freund mit ſich. Et vos amate Chriſtum, tanta ſpectacula præbuit, in quo nemo dicere poteſt, aliquid ſe reprehenſionis invenire, accipite, adducite, attrahite, quos poteſtis. Alſo auch liebet Chriſtum / aber nehmet/ führet und ziehet mit euch zu ihme / ſo viel ihr könnet / er wird euch ſo Wunder-ſchöne Ding ſehen laſſen / wo nichts zu tadlen / ſondern alles höchlich zu loben und zu verwundern iſt. Der H. Chryſoſtomus, als er eben von dieſer Sach handlet/ und des heiligen Pauli zu Red wird / ſagt: Dieſer gottſeelige tapffere Mann hatte in ſeinem verliebten Hertzen die gantze Welt eingeſchloſſen / und tragte gröſſere Lieb gegen jedermänniglich / als kein Vatter zu ſeinen Kindern; die Begierd / ſie ſeelig zu machen / machte ihm Flügel / hin und her zu fliegen / und kunnte an keinem Ort ruhig verbleiben / damit er jedermänniglich möchte zur Seeligkeit bringen / und weil er wuſte / daß Chriſtus der HErꝛ den heiligen Petrum mit dieſen Worten angeredet: Petre/ ſo fern du mich lieb haſt/ ſo weide meine Schaaf; und daß er das Weiden der Schaaf für ein Kennzeichen der wahren Lieb gehalten / kan nicht geſagt werden / mit was Eyfer und Inbrunſt

Pſal. 33. 4.

Conci 2. in illud Pſal.

In Pſal. 95.

Præfat. in Epiſt. ad Roman.

brunſt er ſich dem Heyl des Nächſten ergeben. Und ſollen wir ihme dißfalls eyferig nachfolgen; können wir aber ſo viel Stádt und Länder nicht durchlauffen / als er / noch die gantze Welt bekehren / ſo ſoll doch ein jeder ſeines eigenen Hauſes Sorg tragen / Sünd und Laſter daraus verbannen / hingegen die Forcht und Dienſt GOttes einführen / die Nachbaren / Freund / Verwandte und Bekandte / zur Tugend aufmuntern / und ihme die Vollkommenheit des Nächſten eyferig laſſen angelegen ſeyn; ſo viel dieſer hocherleuchte heilige Lehrer.

Die Geſpons wird in hohen Liedern zum öffteren eine Taube genennet / und dieſes nicht ohne vielfältige Urſachen / unter den fürnehmſten aber iſt dieſe
Epiſt. 175. eine / wie der H. Baſilius gar wohl angemercket. Man hat ſchon vor Alters im Brauch gehabt / etlichen heimiſchen Tauben die Flügel mit wohlriechenden Sachen zu beſtreichen / und alsdann ausfliegen zu laſſen / damit ſie andere frembde Tauben durch den guten annehmlichen Geruch an ſich lockten / und in den Taubenſchlag mit ſich heim brächten; dahero dergleichen Tauben von
Lib. 9. hiſtor. anim. c. 7. Ariſtotele Lock-Tauben genennet worden. Eine ſolche Lock-Tauben dann ſoll die Geſpons ſeyn / durch den lieblichen / annehmlichen Geruch der guten Exempel mit Worten und Wercken / ſo viel ſie immer kan und mag an ſich hencken / und zu ihrem Bräutigam führen. Unſer Vermögen iſt dißfalls gröſſer / als wir ſelbſt vermeynen / es iſt kein Menſch ſo niederes / ſchlechten Stands und Amts / der dißfalls / wann er ſich nur von GOtt leiten läſſet / ſeiner Gnad treulich begehret mitzuwürcken / nicht viel Gutes ſchaffen könne. Haben nicht viel Weiber ohne Geſchicklichkeit und Wohlredenheit ihre Ehe-Männer vom laſterhafften Leben zur Beſſerung gebracht / und dahero ein Urſach ihres ewigen Heyls geweſen? Was hat ſich GOtt der HErr in Bekehrung Patricii für eines andern Werckzeugs und Unterhandlung gebraucht / als deſſen Ehe-Frau / der heiligen Monicæ? Wem hat der heilige Adrianus ſeine unüberwindliche Stärcke / und dardurch erlangte Marter-Kron zuzuſchreiben / als der heiligen Natalia, ſeiner Ehe-Frauen? Hat nicht der hoch-
Baron. 591. & 327. edle Römer Valerianus, vermittels ſeiner Geſpons / der heiligen Cæcilia, ſich entſchloſſen / die Abgötterey zu verlaſſen / und den Chriſtlichen Glauben anzunehmen? Ja was noch mehr iſt / ſo ſeynd nicht wenig Weibs-Perſonen nechſt GOtt die einige Urſach geweſen / daß ſich gantze Länder und Nationen zum Chriſtlichen Glauben bekehret haben; als da ware Jugunda, der Göthen
Boſius de ſignis. Eccleſ. lib. 6. c. 3. in Spanien / Theodolinda, der Lombarder in Italia / und Chriſtina / eine arme Dienſtmagd eines gantzen über dem ſchwartzen Meer gelegnen Volcks. Die Engeländer / ſamt dem König Edelbert, wem haben ſie wegen ihrer Bekehrung anderſt zu dancken / als ihrer aus dem Frantzöſiſchen Geblüt gebor-

nen

nen Königin Bertha? und die Frantzoſen ſelbſten / wem haben ſie ihr Heyl und Erkandtnuß des wahren GOttes zuzumeſſen / als der heiligen Clotildis, des Königs Clodovei Ehegemahlin? Alſo kan ein jeder aus uns / wann wir anderſt nur ſelbſt wollen / den Nächſten / zu Erwerbung ſeines ewigen Heyls / ſehr viel und gute Dienſt erweiſen: Dieweil aber etliche hierzu abſonderlich von GOtt beruffen und verordnet seyn / wollen wir auch abſonderlich weiters mit ihnen handlen / und zeigen / wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn / und was ihnen zu einem ſo hohen Amt für Stuck vonnöthen seynd.

## XV.
## Abſatz.
## Was denen für Tugend vonnöthen / welche Ampts halber dem Heyl des Nächſten obliegen? Und erſtlich von der Lieb gegen den Sündern / und ihrem Heyl.

Gleichwie zu vollſtändigem Weſen des Menſchlichen Leibs viel / an Geſtalt und Gebrauch unterſchiedlicher Glieder vonnöthen ſeynd / alſo werden / zu vollkommener Ausfertigung eines Apoſtoliſchen Manns / und damit er in Bekehrung des Nächſtens tauglich ſeye / unterſchiedliche / ihme eigentlich zuſtehende Tugenden erforderet. Und gleichwie nicht alle Glieder dem Menſchlichen Leib auf einerley gleichmäſſige Weis nothwendig oder nutzlich ſeynd / ſondern etliche weit mehreres / als die andere / als da iſt das Hertz / die Leber / das Hirn / wie ſie dann deſſentwegen die edleſte Theil und Glieder genennet werden; alſo auch / ob gleichwol zur Ausſtaffirung eines Apoſtoliſchen Manns viel unterſchiedliche Tugenden ſich miteinander zu verſammlen haben / ſo ſeynd ſie doch / zu Aufrichtung eines ſo fürtrefflichen Dinges / nicht alle gleicher Nothwendigkeit noch Nutzbarkeit / ſondern es ſeynd etliche nur auf gewiſſe Maß / zu beſſerem Behuff / und gröſſerer Vollkommenheit eines ſolchen Manns / andere aber allerdings und unumgänglich vonnöthen / deren man in Verfertigung und Ausſtaffirung deſſen / als der edlen /

Unterſchiedliche Tugenden / die einem Apoſtoliſchen Mann zu haben vonnöthen ſeynd.

weſent-

weſentlichen Gliederen nicht entrathen kan. Wir wöllen aber diß Orts von dieſem allein handlen.

Die fürnehmſte iſt eine groſſe Lieb gegen den armen Sündern/ dann auch ein brinnender Eyfer ihres ewigen Heyls/ deſſen ſeynd folgende Urſachen.

Tract. 49. in Joann.

So iſt dann deren die Erſte/ ein groſſe Lieb gegen den Sünderen/ und inbrünſtiger Eyfer ihres ewigen Heyls. Dann gleichwie nun die Liebe aller anderer Anmuthungen erſte Bewegung iſt/ und alle andere Kräfften zu würcklicher Ubung ihres Vermögens aufmunteret/ alſo iſt bey einem Apoſtoliſchen Mann die Liebe gegen dem Sünder die erſte Haupt-Urſach alles deſſen/ was er ſeinem Heyl zu gutem würcket/ thut und handlet/ iſt alſo hauptſächlich vonnöthen/ daß er in ſich das Feuer erwecke/ mit welchem Chriſtus der HErr gegen dem Sünder iſt angeflammet. Gewißlich brinnet diß Feuer der Liebe in Chriſto dem HErrn ſehr hefftig: Si enim peccatores non amaret, ſagt der H. Auguſtinus/ de cælo ad terram non deſcenderet. Dann ſo er ſie nicht liebet/ würde er ihrentwegen nicht vom Himmel auf die Erden herab geſtiegen ſeyn. Heiſſt das nicht lieben/ um ihres Heyls willen die Menſchliche Natur annehmen/ ſich mit unſeren Mühſeeligkeiten bekleiden/ drey und dreyſſig Jahr in unablaͤßlicher Mühe und Arbeit zubringen/ auch endlich im höchſten Schmertzen am Creutz ſo gar das Leben dargeben? Ja es ſcheinet/ ob ſeye er zu ſolcher Lieb etlicher Maſſen verpflicht/ ſchuldig: Dann nach Meynung vieler heiliger Vätter und Theologen wäre ſeine Menſchwerdung nicht vorgenommen/ noch ins Werck gerichtet worden/ im Fall Adam die Gnad/ ſo er in ſeiner Erſchaffung für ſich/ und uns ſeine Nachkömmlingen/ empfangen/ durch Ungehorſam nicht verlohren/ ſich und uns zu Sündern gemacht hätte: Hat alſo Chriſtus der HERR die höchſte Würdigkeit und unendliche Fürtrefflichkeit/ welche ſeine hochheilige Menſchheit/ vermittels der Vereinigung mit der Göttlichen Perſon/ auf gewiſſe Weiſe den Sünderen zuzuſchreiben. Eben dergleichen Urſach führet Anſelmus der Mutter GOttes zu Gemüth/ ihr dardurch zu erweiſen/ daß ſie ſchuldig ſeye/ die Sünder zu lieben/ wie dann auch die Chriſtliche Kirchen ihr ſolches in einem Geſang mit dieſen Worten zu verſtehen giebt: Peccatores non abhorres, ſine quibus nunquam fores tanto digna filio. Du kanſt/ O Jungfrau/ die Sünder nicht verwerffen noch haſſen/ dann ohne ſie würde dir die Ehr niemalen wiederfahren ſeyn/ eines ſolchen Sohns Mutter zu werden. Uberdas/ ſo liebet Chriſtus der HERR die Sünder als ſeine Geſchöpff/ als ſchwache/ krancke Glieder ſeines Leibs/ als die Urſach ſeiner ausgeſtandener Mühe und Arbeit/ Pein und Marter/ als den Wehrt und Raub ſeines erhaltenen Siegs/ als ein Gut/ welches Jhn das Leben gekoſtet. Dieweil Er dann ſolcher Geſtalt/ und um ſolcher Urſachen willen die Sünder liebet/ ſoll ſich ihme ein Apoſtoliſcher Mann um eben dieſer Urſachen auch laſſen lieb

Apud Vaſquez in 3. p. d. 10. c. 4. &c. Tract. de Excellent. Virg. c. 1.

und

und werth ſeyn / und nach dem Exempel ſeines Meiſters / ſein gantzes Vermögen daran ſetzen/damit ſie aus dem unglückſeeligen Sünden-Stand geriſſen/und in den glückſeeligſten Gnaden-Stand verſetzt werden.

Ferners / ſoll er ſie auch um ihrer ſelbſt willen lieben / aus tragendem / liebreichem / hertzlichem Mitleiden / über ihren elenden Stand / jämmerlichen Verluſt ſo groſſer Güter / die ſie nicht allein hie in dieſem Leben verlieren/ ſondern dort in alle Ewigkeit verlieren werden/ über die groſſe Ubel / in die ſie ſich hinein ſtecken/ und noch viel gröſſere/ die alldort in der Ewigkeit auf ſie warten. Soll ſich derohalben ein Apoſtoliſcher Mann über ein ſo traurige / jämmerliche und leidige Sach höchlich betrüben / und bewegt werden / aus gantzem Vermögen/ Hülff und Rath zu ſchaffen. Das Verderben einer eintzigen Seel iſt ein ſo groſſer Verluſt/daß er höher zu ſchätzen/als die Zerſtörung aller vier Elementen/und der Untergang der gantzen Welt / zu deſſen Verhütung/ wann alle lebhaffte Leiber ſollten den Tod leiden/ würde aller ihrer Abſterben gar wol angelegt ſeyn. O wie mit viel anderen Augen ſoll man das Verderben einer Seel anſehen/ als Nero die erſchröckliche Brunſt der Stadt Rom/ und das mörderiſcher Weis vergoſſene burgerliche Blut/ ſo als wie ein Bach alle Gaſſen durchloſſen/ dann er ſahe dieſem jämmerlichen Spectakel gleichſam durch ein falſch-gefärbtes grünes Glas mit Freud und Frölichkeit zu; aber den Untergang einer Seel ſoll man anſchauen durch das unverfälſchte / ſpiegel-helle Glas der Liebe / ſo Chriſtus gegen ihr trägt / und dabey zu Gemüth führen / den Werth ſeines vergoſſenen Bluts / hingegen in liebreichem Mitleiden erwägen die unendliche Pein/ſo ſie in jenem Leben/ da man ihr nicht zu Hülff kommt/ wird leiden müſſen. Behüt GOtt/ was für ein leidiger Anblick! kan auch wol ein Menſch ſo unartig und grauſam gefunden werden / der ſich nicht zum Mitleiden bewägen laſſe/ und den jämmerlichen Untergang begehre abzuwenden? Wann man ſehe/ daß ein Blinder einer hochſtützigen Gähe zu gewiſſem Fall geraden Wegs zugienge / würde auch der gottloſiſte Menſch ſich ſeiner nicht erbarmen / eilends hinzulauffen/ihn abzuhalten / und auf den rechten Weg zu leiten. Wann die / welche in einem wohlverwahrten / ſicheren Schiff / mit vollen Seglen im glücklichen Lauff fort ſchiffen / benebens gewahr werden/ wie andere/die einen Schiffbruch erlitten/ ob dem Waſſer hin und her ſchwimmen / mit den wilden Wellen und bevorſtehendem Tod ringen / aus Mitleiden den Lauff ihrer Schiffahrt einſtellen / den Bedrangten Strick / Säuler / Stangen und Bretter zuwerffen / ſie von ſonſt gewiſſem Untergang zu retten; Ja/was noch mehr iſt/Cadit aſina, ſaget der Heil. Bernardus, & eſt, qui ſublevat eam, perit anima, & nemo lib. 4. de conſid.

eſt, qui reputet. Es fallet etwan ein Eſel unter Wegs nieder/ und es findet ſich einer/ der ihm wieder aufhilffet; hingegen fallet ein menſchliche Seel ins Verderben/ gehet den geraden Weg dahin/ ſich in den tieffen Abgrund der Hölle zu ſtürtzen/ und niemand iſt/ der ſich ihrer erbarme/ und zu Hülff komme. Gewißlich ſoll ein Apoſtoliſcher Mann weit anderſt geſinnet ſeyn/ er ſoll zulauffen/ ſie mit Bitten und Beten/ auf alle Weis und Mittel vor ihrem verderblichen Vorhaben abhalten/ und ſie wieder auf den rechten ſchönen Weg leiten.

Exempel. Es iſt bekandt/ mit was verwunderlichem Seelen-Eifer der Heil. Joannes Evangeliſt jenem Jüngling nachgeloffen/ welchen er von Jugend auf in der Forcht GOttes auferzogen/ hernacher aber ſich in Geſellſchafft der Mörder eingelaſſen/ was er nicht für Mittel erdacht/ wie liebreich/ hertzlich und inmüthig er ihme zugeſprochen/ und getröſtet/ was für Liebkoſung er ihme erwieſen/ daß er ihme auch ſo gar diejenige Hand geküſſet/ mit deren er ſo viel grauſame Raubereyen und Mord begangen/ damit er ihme/ durch ſolche Bezeugung ſeiner vätterlichen Lieb und Anmuthungen/ das Hertz möchte treffen/ ein heilſame Erkandtnuß und Reu der begangenen Laſtern in ihm erwecken/ und von dem ewigen Verderben erretten. So iſt gleichfalls nicht unbekandt/ was der Heil. Ephrem von dem groſſen heiligen Einſiedler Abraham erzehlet/ was er nicht habe erdacht/ gethan/ und angefangen/ damit er ſein übel verkehrtes Enikel Maria wieder auf den rechten Weg/ und zu Früchten bringen möchte/ als welche/ nachdem ſie zwantzig gantzer Jahr in groſſer Heiligkeit zugebracht/ ſich in ein gottloſes verruchtes Leben eingelaſſen. Wie er ſich nemlich als ein Soldat verkleidet/ zu Pferd geſeſſen/ einen weiten Weg demjenigen Ort zugezogen/ allwo ſie ſich für ein gemeines Weib hat brauchen laſſen/ wie er ſich unbekandter Weis in Eſſen und Trincken mit ihr ſo lang und viel luſtig gemacht/ (da er doch nunmehr in die fünffzig gantzer Jahr keinen Biſſen Brod verſucht/ dann ſo groß und ſtarck war ſeine Mäſſigkeit) biß daß ſich einmal die Gelegenheit begeben/ daß ſie Beyden ſich allein beyſammen befunden/ alsdann hat er ſich zu erkennen gegeben/ und ſie mit kläglich-ſeufftzend-und weinender Stimm alſo angeredet: Mein liebe Tochter Maria/ kenneſt du mich dann nicht? Sihe/ ich bin dein getreuer Vatter Abraham/ mein allerliebſtes Kind/ bin ich dann nicht derjenige/ der dich ſo liebreich hat auferzogen? Ach! in was elendem Stand treff ich dich an? In was für ein erbärmliches Unglück biſt du gerathen? Sihe ich dich dann anjetzo in Geſtalt/ Wandel und Kleidung eines leichtfertigen gemeinen Weibs? Wo iſt nun die Engliſche unſchuldige Tracht und Kleidung/ die du vor dieſem in der Wüſten angetragen? Wo iſt nun die Zucht und Reinigkeit/

In ejus Vita. 27. Decemb.

In vita S. Abrahæ Ephrenitæ.

nigkeit/ die du ſo viel Jahr unverbrüchlich verwahret und gehalten? Wo die andächtige gottſeelige Zäher / die du ſo manchesmal in zarter inmüthiger Andacht häuffiglich vergoſſen? Wo das Wachen/ Beten/ und Betrachten der ſo lieblichen Speiß/ Luſt und Ergötzlichkeit deiner Seelen? Ach! wie biſt du von dem Paradiß aller Luſtbarkeit in das Koth / und abſcheuliche Schwindgruben alles Ubels geſtürtzt worden? Auf welches unverſehenes gählings Zuſprechen ſie dermaſſen erſtaunet und erſtarret / daß ſie als ein unempfindlicher Stein da geſtanden/ und kein Wort ſagen können; Er aber ſahe ſie mit gantz betrübten / und in Zähren ſtehenden Augen ein zeitlang ſtillſchweigend / erbärmlich an/ fahret darauf in ſeinem Zuſprechen weiters fort/ und ſagt: Mein Hertzallerliebſte Tochter/ gibſt du mir dann kein Antwort? Bin ich dann nicht allein deinetwegen hieher kommen? Du biſt die einige Urſach meiner ſo ſchweren Reis/ dein unſeeliger Stand hat mich gezwungen/ die Einöde zu verlaſſen/ und dieſe verſtellte Perſon/ wie du ſiheſt anzunehmen; auf daß dich aber deine begangene Miſſethaten nicht zu faſt betrüben und kleinmüthig machen/ will ich ſolche auf mich nehmen / an jenem Tag des Gerichts darfür Red und Antwort geben/ in dieſem Leben aber an deiner Statt abbüſſen; thue du allein diß/ verlaſſe dieſen gottloſen Stand / komme wieder mit mir an das Ort/ das du verlaſſen/ und an welchem du ein ſo gottſeeliges Leben geführet/ erbarme dich meines hohen Alters / habe Mitleiden mit deinem armen Vatter / den du durch deinen gottloſen Wandel in ſo groſſen Jammer und Elend geſtecket haſt. Nachdeme er nun mit dieſem und dergleichen Zuſprechen / biß Mitternacht unausſetzlich angehalten / ſie mit Weinen und Seufftzen getröſtet/geſtärcket/ zur Hoffnung aufgemunteret/alle Mittel und Weg/ ſo die vollkommene wahre Lieb erſinnen und erdencken kan/ inſtändig ein- und angewendet/ damit er ſie bewegen möchte; hat ſie ſich endlich ergeben/ mit heiſſen/ häuffigen Zähren/ hertzbrechenden Seufftzer zu ſeinen Füſſen geworffen/ bereitwillig alles zu thun/ was er ihr zum Beſten zu ſeyn erachten würde. Auf welches er ſie ohne allen weitern Verzug in aller Frühe auf ſein Maulthier geſetzt/ den Zaum in die Händ genommen/ biß hinaus in ſein Einöde zu Fuß vor ihr hergangen; allda ſie in vorige Cellen eingeſchloſſen/ ihr überiges Leben in ſtrenger/ harter Bußfertigkeit zugebracht. So groß war der Eifer dieſes frommen gottſeeligen Alten/auch eine einige Seel zu gewinnen/und das verlohrene Schäflein wieder zu finden.

Wer wollte aber den Seelen-Eifer des Heiligen Apoſtels Pauli zu Genügen beſchreiben können / oder eigentlich vor Augen ſtellen/ alles was er gethan/ was er an Leib und Seel auf allerley Weis / von Juden/ Heyden/ falſchen Brüdern/ und ſonſt aller Orten und Enden / in Bekehrung

der armen Seelen von männiglich gelitten und ausgeſtanden? Es war kein Mühe noch Arbeit / die er nicht freywillig auf ſich genommen / kein Gefahr/in die er ſich nicht unverzagt hinein gewagt/kein Stand und Ambt/ſo er nicht ungeſcheuet angenommen; welches er ſelbſt zu verſtehen gibt/da er zu den Epheſern alſo redet: Ich habe drey gantzer Jahr nicht nachgelaſſen / einen jeden unter euch bey Tag und Nacht mit heiſſen Zähren zu ermahnen. Und zu den Corinthiern; Ich bin jedermanns Sclav und Diener worden / jedermann Chriſto meinem HErren zugewinnen; ich befleiſſe mich jedermann in allem zu Gefallen und zum Dienſt zu werden / und dieſes zwar nicht zu meinem eigenen/ ſondern anderer Nutzen und Frommen. Wer iſt kranck / daß ich nicht zugleich aus Mitleiden auch erkrancke? Wer iſt betrübt und angefochten/daß es mich nicht im Hertzen ſchmertze und betrübe? Ingleichem ſchreibt er zu den Römern/ es gehe ihme der Juden hartnäckige Unglaube dermaſſen tieff und empfindlich zu Gemüth / daß er ihrentwegen gern wollte verbannet ſeyn. So ſihe dann/ mit was für Anmuthungen ein Apoſtoliſcher Mann behafftet/ mit was feurigem Seelen-Eifer ſoll entzündet ſeyn. Fulgebunt, ſaget der weiſe Mann/ & tanquam ſcintillæ in arundineto diſcurrent. Sie werden ein groſſen Glantz von ſich geben denen/ ſo in Finſternuſſen irrend herum wanderen/ den Weg zu GOtt zu weiſen/und werden gleichwie die flamende Funcken in einem dürren Gerörig/ hin und her fliegen / die Sünder anzuzünden und anzuflammen. Wir wollen aber die Bächlein ſeyn laſſen/ und zu dem Quell und Urſprung ſelbſt kommen/ wir wöllen die Augen von den Strahlen auf die Sonne wenden/und ſehen/mit was Lieb und Eifer Chriſtus ſelbſt der Seelen Heil ſuche und nachſtrebe.

Actor. 20. 32. 1. Corint. 9. 19 & 10. 33. Roman. 9. 9. Sapient. c. 7.

XVI. Abſ.

# XVI.

# Abſatz.

## Fernere Abhandlung von eben dieſer Sach.

Hieruſalem, Hieruſalem, ſchreyet der Heyland auf mit tieffem hertzlichen Seufftzer / quæ occidis Prophetas, & lapidas eos, qui ad te miſſi ſunt, quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum gallina congregat pullos ſuos ſub alas, & noluiſti? Jeruſalem / du elende Stadt Jeruſalem / die du die Propheten umbringeſt / und die / ſo zu dir um deines Heyls willen geſchicket worden / verſteinigeſt / wie offt hab ich deine Kinder unter die Flügel meines Schutzes / als wie die Henne ihre Jungen / wöllen verſammlen / du aber haſt nicht gewöllt? Und hat der Heyland durch ſo ſchmertzhafft-geführte Klag ſein unendliche Barmhertzigkeit und inbrünſtige Begierd / die Sünder zu bekehren / eröffnen wollen / als die er ſo offt und auf ſo mancherley Weis / zur Buß und Beſſerung beruffen und ermahnet. Die mit ſo lauter und erbärmlichen Stimm zum anderen mal wiederholte Beklagung der Stadt Jeruſalem / bezeugt / ſagt Chryſoſtomus, daß ſein Gemüth mit groſſer Erbärmnuß und Liebe eingenommen; welches er noch deutlicher zu verſtehn gegeben / durch die ſchöne / anmuthige Gleichnuß der Brut-Hennen / als dero Lieb und Sorg gegen ihren Jungen ſehr wunderlich und unvergleichlich iſt: Dann was thut ſie nicht? Was unterſtehet ſie ſich nicht ihrentwegen? Sie wird vor lauter Sorg und Kummer gantz dürr und mager / ſie bedecket ſie nicht allein unter ihre Flüglen / ſondern drucket ſie hart an ihr Bruſt / als wollte ſie ſolche wiederum in ihren Leib einſchlieſſen; ſie erwärmet ſie / und gibt ihnen zugleich Krafft und Lebens-Stärcke; ſie ſorgt für ihr Nahrung / und damit ſie zum Eſſen gelockt und gereitzet werden / ſo verändert ſie ihr gewöhnliche Stimm in ein trauriges / kummerhafftes Glucken und Glotzgen / und iſt des Locken und Ruffens kein End / ſie ſcharrt und kratzt / bickt und beckt da und dort / damit ſie etwas zu ätzen finden möge / und ſo bald ſie etwas gefun-

Matth. 23. 37.

Homi. 75. in Matth.

den/ fångt ſie an zu ſchreyen und ruffen / entziehet ihr ſelbſt / und gibts ihnen zum beſten: ſie beſchůtzet ſie wider alle ihre Feind ſo hertzhafft und verwegen/ daß / ob ſie zwar von Natur ſchwach und zaghafft / ſie ſich dannoch dem Geyer und anderen Raubvöglen unverzagt widerſetzen darff: und weſſen ſich noch mehr zu verwunderen/ wagt ſie ſich mitten unter bloſſe Schwerdt / kåmpfft und ſtreitet mit gewaffneten Månnern / und låſſet ſich ehender zu Stucken hauen/ als ihren Jungen ein Leyd geſchehen. Und diß iſt das zwar ſchöne/ jedoch gantz unvollkommene Ebenbild der Liebe Chriſti/ ſo er gegen den Menſchen trågt / und ſeine Begierd/ſie zu erlöſen. Wie er dann drey und dreyſſig Jahr/ ſo lang ſich ſein Leben allhie auf Erden erſtrecket/ ſie in unterſchiedlichen Landſchafften/in Stådt und Mårckten/ Gaſſen und Straſſen / im Tempel und zu Haus/ an allen Orten und Enden geſucht / ihnen mit inbrůnſtigem Eifer/und unausſprechlicher Milde und Freundlichkeit zugeſprochen / durch hochvernůnfftige Urſachen/ durch Bitten/ durch Verheiſſungen / durch Bedrohung ſamt allerhand anderen erdencklichen Mittel und Weg in ſie geſetzet/ damit ſie ſich doch der Tugenden und ihres ewigen Heyls wollten annehmen. Ich will diß Orts nicht wiederholen die Mühe und Arbeit/ ſo er auf ſich genommen/ die Pein und Marter/ſo er gelitten/den ſchmåhlichſten/ſchmertzhafften Tod/ſo er ausgeſtanden/ſondern allein die Wort hieher ſetzen/ die er einsmals/ wie bey dem gottſeeligen Bloſio zu leſen/ zu der heiligen Brigitta ausgeſprochen. Ich bin / ſagt er / die höchſte Lieb / aus welcher als dem wahren Uhrſprung ſeynd hergefloſſen/ und werden auch noch ins künfftig herflieſſen alle Werck / die ich gewůrcket hab / und noch wůrcken werd. Die Liebe / ſo ich noch heutiges Tags gegen dem Menſchen trage/ iſt eben ſo groß / entzůndet und inbrůnſtig / als ſie zur Zeit meines Leydens geweſen iſt; und wann es ſich thun lieſſe/ daß ich ſo vielmal den Tod leidete/ als viel der verdammten Seelen in der Höll ſeynd / ſo wollte ich für einen jeden Leib und Leben in eben diejenige Pein und Marter willig gern von gutem Hertzen dargeben / die ich für alle insgeſamt habe ausgeſtanden. *Capit. I. Monilis ſpiritualis.*

Ich ſoll und kan auch diß Orts ſtillſchweigend nicht umgehen/ was der Heil. Dionyſius von einer denckwůrdigen Erſcheinung / die ſich mit dem Heil. Carpo zugetragen / nach der Långe erzehlet in einem Sendſchreiben / welches er dem Demophilo aus der Urſach zugeſchickt / weil er mit einem armen/ bußfertigen Sünder gar zu ſtreng und ungůtlich verfahren / und dardurch zu verſtehen geben/ daß er aus unzeitigem/ unbeſcheidenem Eifer/ mehr des armen Menſchens Verderbens/ als ſeines Heyls begierig ſeye: nachdem er nun in gedachtem Sendſchreiben den Moyſes/ David/ und H. Engel zum Exempel angezogen/ als welche ſich ſo mild und liebreich gegen den Sündern er- *Epiſt. 8.*

erzeigt/ ſtellet er endlich Chriſtum den HErren ſelbſt zum Ebenbild für/ und ſagt: So wollen wir dann die mildreiche/gütige Strahlen Chriſti des HErren in unſer Gemüth laſſen eindringen/ welcher warhafftig gütig/ und mehr als gütig iſt; durch dieſe Strahlen wollen wir uns zu den Göttlichen Wercken ſeiner höchſten Güte anführen und leiten laſſen. Und wie? Iſt es dann nicht ein Werck einer ſolchen Güte/ die weder mit Worten kan ausgeſprochen/ noch mit Gedancken begriffen werden/ daß er nemlich erſchaffen hat/ was zuvor nicht geweſen ware/ und jedem Ding ſein Weſenheit gegeben? Auch überdas gewollt und verordnet/ daß alle erſchaffene Ding jederzeit zu nechſt bey ihme ihr Stell/ Platz und Ruheſtatt haben/ auch ein jedes ſeiner Fähigkeit nach/ ſeiner Gaben und Gnaden theilhafftig seyn ſollten? Was wirſt du aber überdas zu dem ſagen/ daß er ſo gar diejenige/ welche vor ihme fliehen/ aus Liebe mit Gewalt bey ſich haltet/ und nicht von ſich laſſen will? daß er ſich um ſie bewirbt und ihnen inbrünſtig nachſtrebet/ als ſeinen liebſten Kinderen/ einige Freud und Wohn? daß er bey denjenigen/ ſo ſeiner nur lachen und ſpotten/ ihme faſt täglich den Korb geben/ und den Sack für die Thür werffen/ mit vielem Bitten und Betten anhaltet/ ſie wollen doch ihn nicht gar hintan ſetzen/ und ihnen ſein Freund- und Gemeinſchafft laſſen gut genug ſeyn? daß er denjenigen/ ſo ſie bey ihme verklagen und begehren in Ungnad zu bringen/ kein Gehör gibt/ und ſie mit ihrer Klag unverrichter Sachen abweiſet; ja hingegen ſie entſchuldiget/ und ihr böſe Sach zu verthätigen auf ſich nimmet? daß er ihnen/ ſo bald er nur vermercket/ daß ſie von weitem daher kommen/ und ſich bey ihm begehren einzuſtellen eilfertig entgegen lauffet/ ſie mit bey Armen umfahet/ halſet und küſſet? Daß er ihnen ihre vorige Miſſethaten mit keinem Wort verweiſet/ ſondern mit ihrer Bekehrung/ Buß und Beſſerung allerdings und gantz wohl zu frieden iſt? daß er groſſes Freudenfeſt und Mahlzeit anſtellet/ ſeine beſte Freund/ daß iſt/ diejenige/ ſo gegen den armen Sündern ſich mild/ gütig und barmhertzig erzeigen/ darzu einladet? Iſt aber unter ihnen ein Demophilus oder ſonſt etwan ein unbarmhertziger Zelot und Eiferer vorhanden/ deme ſo mild und liebreiche Weis die Sünder zu übertragen nicht gefallen will/ und vermeint/ man ſollte mit Ernſt und nach der Schärpffe mit ihnen verfahren/ wird ihme ſein unzeitiger Eifer unterſagt und verwieſen/ ihme benebens mit vielen vernünfftigen Urſachen gezeigt/ daß es gar wol gethan ſeye/ ſich dergeſtalt gegen dem Sünder zu verhalten. Dann warum ſollte ſich nicht jederman erfreuen/ wann man ſihet/ daß die/ ſo verlohren waren/ wieder gefunden/ und die ſo geſtorben/ wieder lebendig worden? Daß er endlich das verirrte/ aber nun wieder gefundene Schäflein auf ſeine Schultern nimmet/ und die Engel ladet/ ſich deſſentwe-

gen mit ihme zu erfreuen? Uberdas/ erzeiget er ſein Güte auch gegen den Undanckbaren/ und läſſet die Sonne über Gute und Böſe ſcheinen; und was noch mehr iſt/ ſo gibt er ſein Leben dar auch für diejenige/ ſo ſich von ihme haben abgeſonderet. Nachdeme nun der heil. Dionyſius diß und noch viel anderes/ ſo aber zu unſerem gegenwärtigem Vorhaben ſo faſt nicht taugt/und daher diß Orts hindan geſetzet gelaſſen wird/ angezogen und beygebracht/ kommet er letzlich auf die Erſcheinung/ die ſich mit Carpo hat zugetragen/ und ſagt: Nun will ich dir ein wunderliche Erſcheinung erzehlen/ welche GOtt einem heiligen Mann hat ſehen laſſen/ die du aber nicht verſpotten ſollſt/ dann ich ſage die Warheit. Als ich einsmal in der Inſel Candia ankommen/ hat mich ein heiliger Mann/mit Namen Carpus, zur Herberg aufgenommen: Iſt nun je einmal ein zu Betrachtung und Beſchauung Göttlicher Ding tauglicher Menſch geweſen/ ſo ware es dieſer Mann/ von wegen der höchſten Reinigkeit ſeines Gemüths; wie er dann/ ſo offt er ſich zu der Heiligen Meß im Gebet vorbereitet/ von GOtt mit einer tröſtlichen Erſcheinung iſt heimgeſuchet und begnädiget worden. Nun hat er mir erzehlet/ wie daß ein gottloſer Heyd geweſen/ der ihme groſſen Verdruß angethan/ indeme er einen neugetaufften Chriſten/ gleich nach der Tauff/ da man deſſentwegen noch in friſchen Freuden und Frolocken geſtanden/ wiederum zum Abfall gebracht/ und der Chriſtlichen Kirchen ihr erſtgebohrnes Kind aus der Schoß geriſſen. Da nun Carpus deſſentwegen aus vätterlichem Mitleiden und Erbärmnus das Gebet hätte ſollen für die Hand nehmen/ und von dem liebreichen Heyland für beyde Hülff begehrn/ damit der eine ſich wiederum bekehrte/ und auch dem anderen das Liecht der Chriſtlichen Warheit erſcheinen möchte; und bey beyden die Zeit ſeines Lebens mit guten Ermahnungen nicht hätte ſollen ausſetzen/ſondern ſich auf alle Mittel und Weg bewerben/ daß ſie doch endlich von GOtt erleuchtet würden/ ihren Irrthum erkenneten/ und ſolchen durch heilſamen Buß und Bekehrung von ſich ablegten: Iſt er im geraden Gegenſpiel/ welches dem guten frommen Mann zuvor niemahlen wiederfahren/ hierüber gantz entrüſtet/ und wider beyde mit hefftigem Zorn/ Unwillen und Haß angefüllet worden/ hat ſich in ſolchem Unwillen und Verwirrung niedergelegt/ dann ihme eben zu Abend die leidige Bottſchafft des Abfalls gebracht worden. Da es nun um Mitternacht worden/ zu welcher Stund dieſer gottſeelige Mann im Brauch gehabt/ aufzuſtehen/ dem Gebet und Lob GOttes in der Still abzuwarten/ ob er zwar noch wenig geſchlaffen/ und die Nacht von wegen der groſſen Verwirrung ſeines betrübten Gemüts in Unruhe zugebracht; ſo iſt er nichts deſtoweniger aufgeſtanden/und hat ſich zum Gebet

begeben: es iſt aber unter währendem Gebet der gefaſte Unwillen je mehr und mehr gewachſen / alſo daß er angefangen / ſich gegen GOtt zu beklagen und zu ſagen / es ſeye je nicht billich noch zu gedulden / daß die gottloſe Leut / die dem Chriſtlichen Glauben ſo groſſen Schaden zufügen / länger ſollten bey Leben gelaſſen werden; fienge darauf an GOtt von gantzem Hertzen inſtändig zu bitten / er wölle ohne weiters Nachſehen und Barmhertzigkeit den Blitz von Himmel fallen / und beyde auf einen Streich erſchlagen laſſen. Als er nun ſolcher Geſtalt betete / gedunckte ihn / daß ſich erſtlich das gantze Haus gähling erſchüttle / hernach von oben des Dachs / biß hinab auf die Grundfeſte / in zwey Theil voneinander thäte / und gleich darauf ein groſſer Glantz erſcheinete. Als er ſich nun der Geſtalt unter freyem Himmel befunden / und die Augen empor gehebt / hat er wahrgenommen / daß die hellſcheinende Flamme ſich vom Himmel biß zu ihme herab erſtrecket / auch der Himmel ſelbſt offen geſtanden / und ſich Chriſtus der HErr / mit groſſer Menge der Engeln umgeben / hat ſehen laſſen; und dieſes ware / was er empor mit höchſter Verwunderung und Schrecken geſehen. Nachdem er aber die Augen wieder zur Erden niedergeſchlagen / hat er geſehen / daß ſie gleichfalls ſich voneinander gethan / und einen tieffen finſtern erſchröcklichen Abgrund eröffnet. Es ſtunden aber jene beyde armſeelige Männer / die er kurtzum nicht länger auf dem Erdboden leiden wollte / auf den äuſſerſten Ranfft des Abgrunds / zitterten erbärmlich am gantzen Leib / und weil ſie vor Forcht und Zittern kaum auf den Füſſen ſtehen kunnten / ware es an dem / daß ſie alle Augenblick ſollten in den Abgrund hinunter fallen. Ferners ſahe er / wie daß etliche groſſe Schlangen von der Tieffen herauf gekrochen / welche ſich um ihrer beyder Füß / und den gantzen Leib herum gewickelt / mit groſſem Gewalt dem Abgrund zugezogen / ſie benebens mit ihren ſcharpffen Zähnen gebiſſen / mit dem Schwantz geſtochen / und ſich mit allen Kräfften bearbeitet / ſie in den Abgrund hinunter zu ſtürtzen: Uberdas waren auch etliche unbekandte Menſchen vorhanden / welche ſamt den Schlangen mit Stoſſen und Schlagen die Armſeelige begehrt hinab zu ſtürtzen; hätte demnach das leidige Anſehen / daß ſie beyde hinab fallen ſollten / theils zwar gedrungener Weis / theils aber auch willig und gern / dieweilen ſie hefftig gereitzt und gelockt wurden / ſich hinab zu ſtürtzen. Nun hatte Carpus ob deme / was ſich bey dieſer Krufft zugetragen / ein groſſes Wolgefallen / nahme aber benebens nicht in acht / was indeſſen droben im Himmel fürüber gienge: Verdroſſe ihn auch hefftig / daß es mit dem Hinabſtürtzen ſo langſam hergienge / wie er dann auch ſelbſten vielmal Hand angelegt / ſie mit Gewalt hinab zu ſtürtzen / weil es ihme aber nicht / wie gern er gewollt / gelingen wollte / hat er ſich darob erzürnet / und ſie

beyde vermaledeyet. Als er aber endlich die Augen wieder über ſich gehebt/ hat er den Himmel noch wie zu vor offen und Chriſtum den HErrn allda in ſeinem Thron ſitzend geſehen/ welcher ob dem armſeeligen Stand der beyden ein groſſes Mitleiden erzeigt / und deſſentwegen von ſeinem Thron aufgeſtanden/ zu der Krufft hinab geſtiegen/ und den Bedrangten die Hand gebotten/ ingleichem ſeynd die Engel hinzu getretten/ ſie umfangen/gehalten/auch ſonſt allen Fleiß und Sorg angewendet/ſie vor dem leidigen Fall zu erretten. Indeme nun Chriſtus der HErr ihnen / wie gehört / ſein hülffliche Hand dargebotten/ hat er ſich zu dem Carpo gewendet/ und ihn alſo angeredet: So komme nun her / ſtoß und ſchlag dir ein gutes Genügen in mich / dann ich bin bereit / für die Menſchen noch einmal den Tod zu leiden / wird mir auch ſehr lieb und angenehm ſeyn / wann es nur wird ſeyn können / daß ſich niemand dardurch verſündige: ſehe du aber zu/ ob du lieber wollteſt in dieſer Krufft bey den Schlangen ſeyn / als mit GOtt und den Engeln / welche die Menſchen ſo inniglich lieben/ im Himmel wohnen. Und dieſes ware die Geſchicht / welche mir Carpus erzehlet hat/ die ich auch gern glaube wahr zu ſeyn. Biß hieher der heilige Dionyſius.

## XVII.

# Abſatz.

## Beſchluß dieſer Materi.

SO ſoll dann ein jeder Apoſtoliſcher Mann / nach dem Exempel Chriſti des HErrn/ den Neben-Menſchen inbrünſtig/ inmütig lieben/ nach ſeinem ewigen Heyl unerſättliches Verlangen tragen / ſich um ſolches auf alle müglichſte Weis und Weg äuſſeriſt bewerben / in ſeinem Hertzen anzünden das Feuer vollkommener Liebe / welche eben die dreyfache Abmeſſung habe / welche von dem heiligen Paulo der Liebe GOttes zugeeignet wird/welche durch ihre Breite und Weite alle Menſchen/was Nation und Stands ſie ſeyen / umfahe und einſchlieſſe ; durch ihre Länge / ſich nicht nur auf einen Tag oder Monat / ſondern auf die Zeit ſeines gantzen Lebens erſtrecke / von ihrem erſten Eyfer nicht nachlaſſe oder erkalte/ GOtt gebe was

Ephef. 3. 18. Vatab.

ihr

ihr Widerwärtiges und Beſchwehrliches zu übertragen / möge aufſtoſſen / und im Weg ſtehen; durch ihre Höhe ihr zu ihrem einigen Zweck / Ziel und End vorſtelle die Ehre GOttes / und das Heyl des Nechſten; und dann durch die Tieffe ſich auch der geringen / ſchlechten verächtlichen Werck und Verrichtung nicht verdrieſſen laſſen / als da iſt / die Arme in den Spitälern / wie auch die Gefangene in den Gefängnuſſen beſuchen / die krancke Verlaſſene tröſten / und das einfältige gemeine Völcklein unterweiſen.

Was Geſtalt nun ſolches geſchehen möge / will ich ein fürtrefflichen / hochwichtigen Rath ertheilen / und beſtehet in deme; Daß ein Apoſtoliſcher rechtgeſchaffener Seelen-Eyferer ſich wol ſoll in acht nehmen / damit er die Perſon um der Seelen Heyl er ſich begehrt anzunehmen / nicht dem Leib und äuſſerlichen Anſehen nach / ſondern allein der Seelen / und dem innerlichen Weſen nach anſehe / betrachte und achte; ſonſten hat er ſich für gewiß zu verſicheren / daß alles / was er ihrentwegen thun wird / faſt ohne allen Frucht abgehen / benebens viel grobe Fehler mit unterlauffen / und er ſich überdas nicht in geringe Gefahr ſeines eigenen Verderbens ſtecken werde; daß er ein unvernünfftigen / unbillichen Unterſcheid der Perſonen machen / ſich eines gantz ſorgfältig und mit groſſer Unruhe des Gemüths hefftig annehmen / hingegen des anderen wenig achten / gegen den Reichen freundlich und liebreich erweiſen / die Armen aber überzwerch anſehen und hintanſetzen / mit denen / ſo an Herkommen / Schönheit / Stand und Amt vor der Welt groß und fürtrefflich ſeyn / gern umgehen / und viel mit ihnen zu ſchaffen haben / die aber ſo ſchlecht und verächtlich / (uneracht er ſie ihme Amts halber ſeiner Sorg ſollte am nechſten laſſen angelegen ſeyn /) entweders gar verliederlichen / oder doch ungern mit ihnen zu thun haben / mit Verdruß und Unwillen mit ihnen handlen / uñ mit kurtzen Worten werde abfertigen. O wie fleiſſig und wohl ſoll der / welcher dem Exempel und Geiſt Chriſti nach / ſich der Seelen Heyl begehret anzunehmen / dieſen Puncten in acht nehmen / alle gefährliche Freundſchafft und Gemeinſchafft meiden / in welche ſich ſo mancher unbehutſam eingelaſſen / und einen erbärmlichen Schiffbruch erlitten! den Aertzten / Apotheckern und Medicis ſtehet es zu / den menſchlichen Leib in acht zu nehmen / dieweil es ihres Amts iſt / ſolchen zu heilen / die aber zu der Seelen Heyl verordnet ſeynd / ſollen ihre Augen und Gedancken weiters / und biß auf das innerſte der Seel gehen laſſen / und ſolches um ſo viel mehr / allweilen an der Seel alles gelegen / durch ſie der Menſch zu einem ſehr hoch-Adelichen Stand / und über alle ſichtbarliche Creaturen erhebt wird. Nemo iſtorum, ſagt Seneca gar weißlich / quos divitiæ honoresque in alto faſtigio ponunt, magnus eſt; quare ergo magnus videtur? cum baſi illum ſua metiris, parvus pumilo licèt in monte conſtiterit, Colloſſus ma-

Will man in dieſer Liebe und Eyfer recht verfahren muß man nicht den Leib / ſondern allein die Seel beobachten.

magnitudinem ſuam ſervabit, etiamſi ſteterit in puteo. Hoc laboramus errore; ſic nobis imponitur, quod neminem æſtimamus eo quod eſt, ſed adjicimus illi, & ea quibus adornatus eſt. Keiner unter allen denen / welchen die Reichthum und Würden über andere erheben / iſt an ihme ſelbſt groß :. Warum hältſt du ihn dann für groß? Darum / dieweil du ſamt ihm auch das Fußgeſtell / auf dem er ſtehet / abmeſſeſt: Ein Zwerch iſt und bleibt ein Zwerch / und ſolle er auch auf dem höchſten Berg ſtehen; hingegen behaltet ein Coloſs oder hohe Bild-Säulen ihre Gröſſe / ob ſie gleich in einem tieffen Brunnen ſtehet. Was uns dißfalls betriegt / iſt dieſes / dieweil wir von der Gröſſe und Würdigkeit eines Menſchens / nicht aus deme / was er an ihme ſelbſt iſt / das Urthel ſchöpffen / ſondern aus deme / was er hat und beſitzet / und ſo wir ihn abwägen / legen wir in die Waag-Schüſſel zu ihme ſeine ſchöne köſtliche Kleider / ſeine Haab und Güter / ſeine hohe Aemter und Würde / und andere dergleichen äuſſerliche zufällige Ding. Als Chriſtus der HErr von einer hohen Stands-Perſon bittlich erſucht wurde / ſeinen krancken Sohn zu beſuchen und geſund zu machen / hat er ihn zwar von weitem geſund gemachet / aber nicht zu ihme hingangen; hingegen da ihn der Hauptmann gebetten / ſeinem am Fieber kranckliegenden Knecht die Geſundheit zu verleyhen / nicht zwar / daß er die Mühewaltung ſollte auf ſich nehmen / zu ihme ins Haus zu gehen / ſondern nur ein Wort zu ſprechen / hat er ſich doch gewürdiget und iſt bereit geweſen / den krancken Knecht in Perſon heimzuſuchen. Warum aber diß / und was hat Chriſtus der HErr dardurch wollen zu verſtehen geben? Hierauf gibet der H. Gregorius gar ein ſchöne fügliche Antwort; Niſi quod ſuperbia noſtra retunditur; qui in hominibus non naturam, quia ad imaginem DEI facti ſunt, ſed honores & divitias veneramur. Redemptor verò noſter ut oſtenderet, quia quæ alta ſunt hominum deſpicienda ſunt, & quæ deſpecta ſunt hominum deſpicienda non ſunt, ad filium Reguli ire noluit, ad ſervum Centurionis ire paratus eſt. Diß iſt um keiner andern Urſachen willen geſchehen / als unſer Hoffart zu dämpffen / dieweil wir in den Menſchen nicht die Natur und das Ebenbild GOttes pflegen anzuſehen / und hoch zu achten / ſondern die Würden und Reichthum. Damit uns nun der Heiland zu verſtehen gebe / daß was die Menſchen hoch ſchätzen / zu verachten / und was ſie hingegen verachten / hoch zu ſchätzen ſeye / hat er ſich nicht gewürdiget den Sohn des Königlins heimzuſuchen / und doch dieſe Gnad dem armen ſchlechten Knecht des Hauptmanns erweiſen wollen. Und ſetzet der heilige Gregorius weiters hinzu: Increpata eſt ergo ſuperbia noſtra, quæ neſcit penſare homines propter homines, ſola quæ circumſtant homi-

Joan. 4. 46.

Matth. 8. 15.

Homil. 18. ſuper Evangel.

hominibus penſat, naturam non aſpicit, honorem Dei in hominibus non agnoſcit. Sihe/ wie fein er unſerer Hoffarth den Ayſſen hat aufgethan/ die wir die Würdigkeit des Menſchens nicht auf ſein Natur und Weſenheit/ ſondern nur auf die äuſſerliche zufällige Ding gründen/ die Hochheit ſeiner edlen Natur/ und daß er die Bildnus GOttes in ſich habe/ nicht beobachten. Socrates, wie bey Platone zu leſen/ ſagte zu Alcibiade dem tapffern anſehnlichen Helden: Iſt einer/ der nur den Leib/ das äuſſerliche Weſen und Geſtalt des Alcibiadis liebet/ der liebet/ eigentlich darvon zu reden/ den Alcibiadem nicht; der aber/ mein Alcibiades, liebet dich warhafftig/ der deine Seel liebet.

Dahero dann/ wann GOtt der HErr etwan durch ein Perſon groſſen Nutz hat geſchaffen/ und ihr Hertz mit inbrünſtigem Eyfer gegen dem Heyl des Nechſten entzünden wollen/ pflegte er ihro die Fürtrefflichkeit und Würde der menſchlichen Seel durch abſonderliche Offenbarung vor Augen zu ſtellen. Wie er dann die heilige Catharina von Senis/ dieweil er Vorhabens ware/ durch ſie viel Sünder von ihrem gottloſen Leben zu bekehren/ und ſeiner Kirchen ſonders groſſe Gutthaten zu erweiſen/ die Schönheit einer Seel/ die in der Gnade GOttes iſt/ in einem Göttlichen Geſicht hat ſehen laſſen; welches/ nach Ausſag dieſer heiligen Jungfrau/ ein ſo groſſe/ ausbündige und verwunderliche Schönheit iſt/ die von keiner Zungen/ ſie ſeye ſo wol beredt als ſie immer wolle/ bey weitem nicht auszuſprechen; benebens aber ſprach er zu ihr dieſe Wort: wer wollte dann nicht willig gern alle Mühe und Arbeit daran ſtrecken/ und ſich in allerhand Gefahr hinein wagen/ eine ſo wunderſchöne Creatur zu erlöſen? Wann ich von der Liebe der Seelen ſo hefftig getroffen worden/ daß ich um ihrer Seeligkeit willen die Menſchheit angenommen/ und mein Leben ungeſpahret für ſie dargegeben/ um wie viel mehr ſollet dann ihr Menſchen das äuſſerſt thun/ kein Mühe noch Arbeit ſpahren/ ſondern alles beyſetzen/ damit ſo vollkommene Creaturen nicht ins Verderben gerathen. Auf welches als die heilige Jungfrau ihn gebetten/ er wolle ihr die Gnad erweiſen/ und ſie hinfüran die Seelen öffters ſehen laſſen/ damit ſie durch ihr Schönheit beweget würde/ ſich um deſto freudiger und unverdroſſener um ihre Seeligkeit zu bewerben; hat er ſie dergeſtalt ihrer Bitt gewähret/ daß ſie die Seelen aller derer/ die zu ihr kommen und ſie heimgeſuchet/ hell und klar geſehen/ und dardurch hefftig angetrieben worden/ ſie zu einem tugendſamen Leben aufzumuntern und inſtändig zu ermahnen/ ſie wollten doch die ſo wunderſame Schönheit/ mit deren ſie von dem Schöpffer gezieret worden/ nicht bemacklen; dahero gabe ſie auf den Leib und äuſſerliche Weſen kein acht/ ſondern hintan geſetzet/ ob die Perſon an Geſtalt/

ſchön oder häßlich / wol oder übel gekleidet / lieſſe ſie die von GOtt erleuchtete Augen des Gemüths / biß auf die innerſte Seel hinein dringen / und in ſolcher Anſchauung und Betrachtung ſagte ſie zu ihrem Beichtvatter: O mein Vatter / ſolltet ihr nur einmal mit Augen geſehen haben die Schönheit einer Seel / und was es darum für ein wol ausgearbeitet Meiſterſtuck iſt / es zweifflet mir gar nicht / ihr würdet / ſie zu gewinnen / hundert Leben / wann ihrs hättet / freywillig gern dargeben. Unſerem glorwürdigen Ordens-Stiffter dem heiligen Ignatio, iſt gleiche Gnad wiederfahren / indeme ihme von GOtt iſt gezeiget worden / die Schönheit einer durch das Blut ſeines Sohns erkaufften Seel / und wie köſtlich ſie vor ſeinen Augen ſeye; durch welches Geſicht in ihme ein ſo hefftiger Eyfer gegen der Seelen Heyl entſtanden / daß er ſein gantzes übriges Leben mit unglaublicher Mühe und Arbeit dahin angewendet / auch derentwegen einen neuen Orden geſtifftet / deſſen fürnehmſtes Ziel und End ſeyn ſollte / nach dem Exempel und Geiſt Chriſti / (wie ihn dann auch dahero der Namen der Geſellſchafft JEſu geſchöpfft worden /) der Seelen Heyl abzuwarten / alle Ubung / Mühe und Arbeit des Leibs und des Gemüths dahin anzutragen. In der ſeeligen Maria Magdalena von Pazzis brandt ein ſo hefftige gewaltthätige Begierd gegen der Seelen Heyl / daß ſie / wie in ihrer Lebens-Hiſtori zu leſen / alles was ihme einer kan einbilden / weit übertroffen. Und hat ſich dieſe ihre feurige Begierd von einem innerlichen Geſicht angezündet / in welchem ihro Chriſtus der HErr ein Seel / ſo in der Gnaden GOttes iſt / vor Augen geſtellet / ob deren Glantz und Vollkommenheit ſie ein ſolche Verwunderung eingenommen / daß ſie von ſelbiger Zeit an unausſprechliches Verlangen getragen / die Seele zu gewinnen / und ſagte in ſolcher Inbrunſt: O mein GOtt / wann es mir möglich wäre / in Indien oder Türckey zu reiſen / alldorten den unſchuldigen Kindern / und dem einfältigen Volck dein heiliges Geſatz zu verkündigen / und die Seelen zu bekehren / ſo ſollte weder Trübſal / Creutz / Leyden / Mühe und Arbeit ſeyn / die mir nicht würde ſüß und lieblich vorkommen: Dieweil aber ihr weibliches Geſchlecht und Stand ſolches keines Wegs zulieſſe / ihre Begierd ins Werck zu richten / marterte ſie für das Heyl des Nechſten durch ungewöhnliche grauſame Bußwerck ihren Leib ab / und betete unaufhörlich zu GOTT.

Patre 1. Vitæ, cap. 50.

Nun dann dieſen Puncten zu ſchlieſſen / ſage ich nochmalen / daß ſich ein Apoſtoliſcher Mann mit groſſen Sorgen und Aufmerckſamkeit dahin gewöhnen ſoll / ſo offt er mit dem Nechſten zu thun hat / die Augen auf deſſen innerliches Weſen ſchieſſen zu laſſen / und dem äuſſerlichen zuzuſchlieſſen / in ihme allein die Seel zu betrachten / als ein ſo fürtreffliche / hocherhebte Creatur / gecrönet mit Glantz und Glori / ein Ebenbild GOttes / ein Schweſter

ſter der Englen / den Gewinn und Werth des koſtbarlichen Bluts Chriſt hingegen aber den Leib mit zugeſchloſſenen Augen übergehen und hintan ſetzen / als ein verächtlichen Erdklotzen / unflätigen Kothſack / Raub des Tods / und Speis der Würmern / und ſich deſſen ſo wenig achten / daß er gar nicht daran gedencke / ob er einen Leib habe oder nicht.

# XVIII.

# Abſatz.

## Ein andere nothwendige Tugend / ſo ein Apoſtoliſcher Mann haben ſoll / iſt die Weisheit / dardurch den Eyfer zu regieren.

Ob zwar ein Apoſtoliſcher Mann / wie erſt geſagt worden / einen inbrünſtigen Eyfer nach dem Heyl des Nechſten haben ſoll ; damit jedoch ſolcher vollkommnen / vor GOtt lobwürdig und nicht ſträfflich ſeye / muß ihme nothwendig die Beſcheidenheit und Weisheit an die Seiten geſetzt werden : Scientia Sanctorum, Prudentia. Die Weisheit iſt die Wiſſenſchafft der Heiligen. Sie iſt die Fackel / welche ihnen in Vollführung ihres Wandels und Ubung der Tugenden vorleuchtet / und den rechten Weg weiſet ; da hingegen / wann ſolche erlöſchet / ſie als Blinde allenthalben anſtoſſen / und nicht wol anderſt ſeyn kan / als daß ſie offtermalen / uneracht ſie ſonſten eines guten Willens ſeynd / ſtrauchlen und fallen: Aber dieſe Fackel leitet und führet ſie auf den rechten Weg / ſie gehet allen guten Wercken vor / welche ſonſten / wie der heilige Baſilius vermeldet / ohne ſie nicht gute / ſondern böſe Werck ſeyn würden. Dieweil dann ihr Anleitung in allen Tugend-Wercken ſo hoch vonnöthen / als wird ſolche in dem Seelen-Eyfer noch mehr erfordert / in Bedencken / daß es um den Eyfer für ſich ſelbſt ein hefftiges / hitziges Ding iſt / welcher von der Weisheit gemäſſiget zu werden / hoch vonnöthen hat / und beſchicht ſolches fürnemlich in dreyen Stucken.

*Es iſt ihme auch eine ſonderbare Weisheit nöthig.* *Proverb. 9. 10.*

Das Erſte iſt / daß ſich ein Apoſtoliſcher Mann des Nechſten Heyls dergeſtalt

*Welche alsdann erſcheint.*

I. Wann er ihme ſein eigenes Heyl mehr als anderer läſſet angelegen ſeyn.

geſtalt unterfange / damit er benebens ſeines ſelbſt eigenen Heyls nicht vergeſſe / ſondern allzeit mehr für ſich ſelbſt / als für andere ſorge / des Nechſten Seel dergeſtalt aus der Hölle errette / damit er ſich nicht ſelbſt an ihrer Statt dahin ſtürtze / ſondern indeme er anderen den Weg zum Himmel zeiget / er ſelbſt denſelben antrette und vorangehe. Es wäre gewißlich nicht geſcheid gehandelt / da einer den anderen wollte ſeelig machen / und ſich dardurch ins Verderben ſtürtzen; des anderen Handel gut machen / und den ſeinigen verderben; ſich ſelbſt verträncken / damit er einen anderen vom Schiffbruch erledige; ſich ſelbſten der Feuers-Brunſt zum Raub geben / einen anderen darvon
Match. 16. 23. zu erretten. Und was hilffts / die gantze Welt gewinnen / benebens aber an ſeiner Seel Schaden leiden? um ſo hohen Werth iſt kein Kauff einzugehen. Auf dieſen Schlag ſchreibte der heilige Franciſcus Xaverius an den Patrem
Epiſt. 5. l. 4. Caſparum Barzeum, Vice-Provincial in India / einen ſehr eyfrigen Mann gegen dem Heyl des Nechſten; Erſtlich ſolleſt du dir das Heyl deiner eignen Seel am allermeiſten und der Geſtalt laſſen angelegen ſeyn / daß alle dein Sorg und Mühe fürnemlich dahin geſtellt ſeyen / dieweil der Spruch des
Eccleſ. 14. 5. weiſen Manns all zu wahr / der alſo lautet: Qui ſibi nequam, cui bonus? Wie wollte der einem anderen können gut und nutzlich ſeyn / der ihme ſelbſt ein Schalck iſt? So nimme dich dann erſtlich um dein eigenes Heyl an / hernach um deiner Brüder und Hausgenoſſen / und alsdann erſt um anderer Wolfahrt; dann alſo erfordert es nicht allein die Ordnung der Natur / ſondern auch der Göttlichen Gnad / wie auch der erſte Artickel / über welchen GOtt der HErr von dir wird Rechenſchafft begehren / dann ſein Will und Meinung iſt / daß du dir unter allem / was er dir hat anvertraut / nichts liebers ſollſt ſeyn laſſen / als dich ſelbſten. Welcher nun dieſe Haupt-Regel hintan geſetzt / ſich ſelbſt verliederlicht / damit er fremder Händel auch in geiſtlichen Sachen möge abwarten / der iſt jenem thorrechten Hauffen zu zuzehlen / die ſich anderen zu Gefallen in die Verdammnuß ſtürtzen. Biß hieher der heilige Xaverius. Es erfordert zwar GOtt der HErr von uns die Liebe des Nechſten / jedoch nicht der Geſtalt / daß wir mit unſerem eignen Schaden anderen ſollen Guts thun. Alles was von GOtt herkommt / iſt ordentlich / und weicht nimmermehr davon ab: nun aber erfordert die Ordnung / daß wir uns unſer eigenes Heyl mehr als anderer laſſen angelegen ſeyn / welches ſo weit wahr iſt / daß / wann einer durch ſein eigne Verdammnuß das gantze menſchliche Geſchlecht könnte gewiß und unfehlbar ſeelig machen / er es nicht thun ſollte / und zwar nicht allein zu Verhütung ſeines eignen ſo groſſen Verluſts / ſondern auch dieweil dardurch der Ehr und Glori GOttes gar kein Vermehrung / ſondern ein mercklicher Abbruch geſchehen würde / in Erwägung / daß die Beförderung

der Ehren GOttes / nicht ſo faſt in der Bekehrung und Seeligmachung des Neben-Menſchens beſtehet / als in Vollziehung ſeines heiligen Willens: Läſſet ſich auch allhier zum Gegen-Beweiß nicht anziehen der Wunſch des heiligen Pauli / für ſeine Brüder / das Jüdiſche Volck / von Chriſto abgeſonderet und verbannet zu ſeyn; dann er ſolches / wie es die Lehrer auslegen / aus Ubermaß geredet / und dardurch vielmehr eine überaus groſſe Begierd nach ihrer Bekehrung zu erzeigen / als daß er warhafftig gewünſchet hätte / ihrentwegen der Anſchauung ſeines ſo hochgeliebten HErrn Chriſti JEſu auf ewig beraubt zu ſeyn / und ihre Seeligkeit durch ſeine Verdammnuß zu erkauffen. Zudeme / geſetzt / es wäre dieſer ſein Wunſch von Hertzen gangen / und es ernſtlich alſo gemeynt / wie ſeine Wort lauten / ſo hätte er doch die Sünd / als das allerbitterſte / ſo in der Verdammnuß zu finden iſt / ausgenommen.

Wann nun ein Apoſtoliſcher Mann dieſe Warheit wird vor Augen haben / und recht zu Gemüth führen / wie viel ihme daran gelegen / ſo wird er ſich zwar um des Nächſten Heyl alles Ernſt und Eyfers annehmen / doch allzeit ſolcher Geſtalt / und mit dem Vorbehalt / daß er ſich benebens nicht ſelbſt verſaume / ſondern ihme ſein eigenes Heyl am meinſten laſſe angelegen ſeyn / und dahero im Beten / Betrachten / Abtödtung ſeiner ſelbſt / und anderen Ubungen der Andacht / die er / zu Beförderung ſeiner Vollkommenheit / in üblichem Gebrauch hat / keinen Abgang erſcheinen laſſe.

Zudeme / ſo wird ihm ſolche ſeine Andachts-Ubung zu ſeinem Vorhaben / den Nächſten ſeelig zu machen / ſehr verträglich ſeyn: Dann dardurch wird ſein Seelen-Eyfer kräfftiger / ſeine Predigen und Ermahnungen nachdrücklicher ſeyn / alle Geſchäfft und Handlungen / ſo er mit dem Nächſten vornimmt / einen glücklichen Ausgang gewinnen. Dann mehr als wahr iſt / was man insgemein ſagt / daß nemlich die guten Exempel weit kräfftiger ſeyen / als die bloſſen Wort / daß dieſe nur die Ohren berühren / jene aber das Hertz treffen / von dieſen der Baum nur erſchüttlet / von jenen aber gar zu Boden gefället werde. Wer unter den Menſchen begehret groſſen Nutzen zu ſchaffen / der muß befliſſen ſeyn / einen Exemplariſchen Wandel erſcheinen zu laſſen / und wer den anderen zur Tugend will bewegen / der muß ſelbſt mit einem tugendſamen Leben vorleuchten / ſonſten wird ſein Anſchlag einen ſchlechten Nachdruck haben / wird in den Lufft bauen / und mit einer Hand niederreiſſen / was er mit der andern auferbauet. Es giebts die tägliche Erfahrung / daß ein ſolcher Mann / ob er zwar an Geſchicklichkeit und anderen natürlichen Gaben nichts ſonders berühmt / doch mehr Guts ſchaffen wird / als ein gantzer Hauffen der anderen / die ihme an dergleichen natürlichen Qualitäten weit überlegen. Zwölff Apoſtel haben die gantze Welt bekehrt; die eintzige Sonn iſt nutzlicher /

und hat gröſſere Würckung / als alle Stern insgeſamt / weil ſie ein gröſſeres Liecht und Wärme von ſich giebt / als jene: Alſo auch ein heiliger / gottſeeliger Mann wird die Ehr GOttes und des Nächſten Heyl mehr befördern / als etliche hundert der anderen. Die zween Jünger auf der Reis nacher Emaus / gaben Chriſto dem HErrn in dem Geſpräch / das ſie unbekandter Weiſe mit

Lucæ. 24. 19. Ihme ſelbſt gehalten / diß herrliche Zeugnuß: Fuit vir potens in opere, & ſermone, coram Deo & omni populo. Es war ein Mann / gewaltig in Wercken und Worten / vor GOtt und allem Volck. In welchen Worten wohl zu mercken / wie eines auf das andere gehet. Sie ſagten / er ſeye gewaltig geweſen / erſtlich in Wercken / und alsdann auch erſt in den Worten; er habe viel vermöcht / ſeye in groſſem Anſehen geweſen / erſtlich vor GOtt / und alsdann auch erſt vor den Menſchen / alſo daß die Krafft der Wort von den Wercken herflieſſet / auch die Authorität und gute Credit / ſo man bey den Menſchen hat / auf den Wehrt und Würden muß gegründet ſeyn / die man durch einen gottſeeligen Wandel bey GOtt erworben hat. Nun ſeynd zwo Gattungen der Werck / die den Menſchen gewaltig machen; Erſtlich die wunderthätige / zum Andern die heroiſche Tugend-Werck: Beyde Sorten haben ein groſſes Vermögen / welches ſie denjenigen / bey denen ſie gefunden werden / mittheilen; jedoch iſt auf die Erſte / das iſt / die Wunderwerck / ſo viel nicht zu bauen / ſonderlich / weil ſie dieſer Zeit ſo gemein nicht ſeynd / als ſie vor dieſem geweſen; dann dieweil nunmehr der Chriſtliche Glaub zu Genügen gegründet / und bey aller Welt tieff eingewurtzelt / ſeynd ſie ſo hoch nicht vonnöthen. So muß dann ein Apoſtoliſcher Mann ihme durch die Andere eine Authorität / Gewalt und Anſehen machen / wie ſie dann für ſich ſelbſt beſſer und fürtrefflicher ſeynd / als die Wunderthätige / in Erwägung / daß ſie von einem edlern Urſprung herflieſſen / nemlich von der üblichen Gewonheit der Tugenden und der Liebe / ſeynd auch ein gewiſſeres Anzeichen / daß GOtt bey einem ſolchen Menſchen wohne / geben auch zu ſeinem ſelbſt-eignen Heyl einen gröſſern Vorſchub. Soll ſich demnach dieſer Wercken ernſtlich und beſtändig befleiſſen / ſich verſichrend / daß er durch dieſes Mittel bey dem Nebenmenſchen mehr / als durch andere / werde Guts ſchaffen. Es wird aber ſich anderſtwo die Gelegenheit an die Hand geben / hiervon weiters zu handlen. Jetzt gehen wir weiters.

II. Wann er ſich allein ſolcher Geſchäfft und Aemter unternimmt / denen er genugſam gewachſen iſt / und wohl verrichten kan.

Das Andere Stuck der Weisheit / welches ein Apoſtoliſcher Mann zu Beſitzung ſeines Seelen-Eyfers ſoll erſcheinen laſſen / iſt / daß er ſich deſſen unterfange / was ihm von Amts wegen zu thun obliegt. Es iſt nicht ein jeder / der ſich der Seelen Heyl begehrt anzunehmen / zu einem jeden Ampt tauglich und fähig. Etliche haben die Gnad und Geſchicklichkeit zu Predigen; etliche Beicht zu hören; etliche Kinder-Lehr zu halten; etliche geben beſſere Schul-

Lehrer

Lehrer ab / als dieſe oder jene; etliche wiſſen wohl mit den Gelehrten umzugehen; andere taugen beſſer für das gemeine einfältige Volck; etliche wiſſen ihre Heimſuchungen / oder heimgeſucht zu werden / ſo meiſterlich anzuſtellen / daß es nie ohne Frucht abgehet; etliche ſeynd fürtrefflich / die Krancken zu tröſten / und den Sterbenden beyzuſtehen; etliche haben die Manier / den erſten Streich zu führen / und die Sünder zu bekehren; andere den allbereit Bekehrten in ihrem angefangenen guten Wandel fortzuhelffen; andere aber ſie noch weiters / und gar zur Vollkommenheit zu bringen. Diviſiones gratiarum ſunt, ſagt der heilige Paulus. Es iſt ein Unterſcheid der Gaben und Gnaden: Ein jeder ſoll ſich bey derſelben aufhalten / und ſich darinn je mehr uñ mehr üben / die ihm iſt zu theil worden / dann ſolcher Geſtalt wird er bey dem Nächſten je länger je mehr Nutzen ſchaffen / je beſſer er die empfangene Gnad wird wiſſen zu gebrauchen / auch benebens GOtt dem HErrn ein gröſſers Wolgefallen erweiſen / dieweil er dadurch ſeinen heiligen Willen erfüllen wird / deſſen die ertheilte Gnad ein unfehlbares Kennzeichen iſt / wird ihn auch letzlich ſeine Müh und Arbeit ſanffter und ſüſſer ankommen / dieweil man / insgemein darvon zu reden / dasjenige viel lieber und leichter verrichtet / zu deme man geſchickt und tauglich iſt. Der H. Gregorius Nazianzenus, in ſeinem Send-Schreiben an den Redner Eudoxium, erzehlet / daß bey den Athenienſern ein Geſatz ware / des Innhalts: Daß die Jugend / ſo bald ſie ihr gewiſſes Alter erreichet / auf dem Platz habe müſſen zuſammen kommen / allwo ihnen der Werckzeug allerhand Künſten und Handwercken iſt vorgelegt worden / damit man / wann einer diß / der ander jenes Inſtrument ergriffen / und in den Händen umgezogen / daraus möchte abnehmen / zu wem ein jeder Luſt und Lieb hätte. Dieſes nun ware / wie der heilige Lehrer vermeldet / gar wohl und weislich verordnet / und ſetzet dieſe Urſach hinzu / dieweil dasjenige / zu dem man von Natur geneiget / und angeboren iſt / gemeiniglich beſſer von ſtatten gehet / als das / zu dem man kein Luſt hat / ſondern der Natur muß Gewalt angelegt / und wider ihren Willen darzu gezwungen werden. Welches dann auch in dem Werck / des Nächſten Heyl betreffend / in Acht zu nehmen / daß ein jeder ſich des Amts unterfange / zu dem er am meiſten tauglich erfunden wird / damit der Handel deſto beſſer und fruchtlicher ablauffe. Aber wir ſeynd leider ſo übel daran / daß gemeiniglich einem jeden das am beſten gefällt / zu dem er am wenigſten tauglich iſt / und geſchicht daher / daß ein jeder nur denjenigen Geſchäfften und Aemtern nachtrachtet / welche vor der Welt ein groſſen Schein und Anſehen haben / nach dieſem hat man / unter dem vermeynten Vorwand gottſeeligen guten Vorhabens / hefftiges Verlangen / dieſen ſtrebet man auf alle Weiſe und Weeg nach / oder beſſer darvon zu reden / man dringet ſich mit Gewalt

1. Corint. 12. 4.

Epiſt. 63.

hinein / verſaumet benebens das obliegende Amt / ja ſetzet es wol gar hintan. Dieſes aber heiſſt / den Willen und Ordnung GOttes unter über ſich kehren / ſeiner Gnad Gewalt anlegen / benebens aber den Nächſten viel Guts berauben / deſſen er zu genieſſen gehabt hätte / wann wir dem Amt / worzu uns Gott beruffen / und tauglich gemacht hat / wären nachkommen / und uns damit hätten begnügen laſſen. Was geſchicht aber bey ſolcher Unordnung weiters? Diß / dieweil ein ſolcher Menſch ſeiner Natur und dem Beruff GOttes Gewalt anthut / gehet ihm nichts von ſtatten / dann er die darzu erforderte Gnad nicht hat; und / an ſtatt daß er / zu Beförderung der Ehren GOttes / und des Nächſten Heyls / für einen tapfferen / fürtrefflichen Mann wäre gehalten worden / im Fall er bey ſeinem Amt verblieben wäre / verliehret er den guten Wohn / und ſiehet jedermänniglich / auch das gemeine Volck / daß er der Mann nicht ſeye / der ſich ſolcher Geſchäfft unterfangen ſoll.

III. Daß er ſich in ſeinem Eyfer von ſeiner Obrigkeit leiten und regieren laſſe.

Das Dritte Stuck / in deme ein Apoſtoliſcher Mann ſeine Weisheit ſoll erſcheinen laſſen / iſt / daß er ſeinen Seelen-Eyfer / wann er anderſt eine Ordens-Perſon iſt / jederzeit dergeſtalt mäſſige und anſtelle / damit er ſeinem Stand gemäß / und nach dem Willen ſeiner Vorſteher gericht ſeye. Daher ihme nun nicht zugelaſſen iſt / mit dem Nächſten zu handlen / dieſes oder jenes Amt und Geſchäfft zu deſſen Heyl zu verrichten / ſich dieſer oder jener Perſon abſonderlich anzunehmen / es ſeye dann / daß er dardurch ſeiner Ordens-Regul zu wider handle / ſo ſoll er ſich deſſen nicht anmaſſen / und ſeinen guten Eyfer zu anderen ihme zuläſſigen Verrichtungen wenden; dann ihme der Wohlſtand und Erhaltung ſeines Ordens weit lieber ſeyn ſoll / als alles anderes / und ſoll ihme mehr laſſen angelegen ſeyn / durch den Gehorſam / ſo er ſeinen Obern ſchuldig / einen guten Ordens-Mann abzugeben / als andere fromm und gut zu machen. Ja / es wird eben dieſes dem Neben-Menſchen zum Beſten gereichen; dann ſo lang ſein Orden in gutem auferbäulichem Weſen und Wohlſtand verbleiben wird / welches durch vollkommene Haltung der Regul geſchicht / wird er unzahlbar-vielen Seelen ſehr groſſen Nutzen ſchaffen / deſſen ſie müſten beraubt ſeyn / im Fall der Orden durch dergleichen unzeitigen Eyfer und Unordnung / wie gemeiniglich geſchicht / ſollte in Abgang gerathen / und zu Grund gehen. So viel aber ſeine ſelbſt-eigene Perſon anbelanget / im Fall er einem tugendſamen Wandel wird ergeben ſeyn / und ſeinen Ordens-Reglen in allem vollkommlich nachleben / wird er dardurch viel tauglicher werden / dem Neben-Menſchen mit wunderlicher Krafft und Nachdruck / das iſt / mit ſeiner Heiligkeit verhülfflich zu ſeyn / als wann er die Regel und Ordnung überſchreiten / und ſich / ſeinem eignen Sinn und Belieben nach / mit ihme nicht zuſtändigen Geſchäfften beladen würde. Er thue nun / was er wolle / muß er

allzeit

allzeit in dem Stammen des Baums eingepflantzet und vereiniget verbleiben/ in Erwägung/ daß alles ſein Vermögen alle übernatürliche Krafft und Fähigkeit/ alle Gnad und Geſchicklichkeit/ die er zu Bekehrung des Nächſten hat oder haben kan/ ihme/ als einem Glied ſeines Ordens/ und als eine Gabe/ die ſeinem Orden eigentlich gebühret/ von GOTT müſſe ertheilet werden. Will er nun/ daß ihm ſolche gegeben werden/ muß er unzertrennet nicht allein dem Leib/ ſondern vielmehr dem Gemüth und Sitten nach/ mit ſeinem Ordens-Stand vereiniget ſeyn; und gleichwie ein Zweig von dem Stammen/ alſo er von ſeinen Vorſteheren ſeine Krafft und Würckung haben/ durch deren Willen und Verordnung/ als durch einen Canal/ ſolche Gnad vom Himmel herab auf ihn geleitet wird. Es hielte ſich der ehrwürdige Pater Faber, aus unſerer Geſellſchafft/ eine Zeitlang in Portugall auf/ ſchaffte/ ſo wol zu Hof als anderer Orten/ mit gutem Begnügen des Königs und männiglichs/ ſehr viel Guts: Unterdeſſen kame ihm von dem heiligen Ignatio Befelch/ ſich von dannen hinweg/ und nacher Caſtilien zu begeben/ welchem er/ als ein warhafftiger Diener GOttes/ unverzüglich nachkommen/ und ware an dieſem Ort ſo faſt nicht angebunden/ uneracht viel Ding waren/ die ihn alldort hätten halten können/ daß er ſich nicht willig gern ledig gemacht/ ſich da und dorthin zu begeben/ wohin ihn der Gehorſam beruffen würde/ lieſſe ihm auch ſo gar das Heyl/ ſehr groſſen und gewiſſen Gewinn der Seelen/ ſo faſt nicht angelegen ſeyn/ daß er deſſentwillen ſich länger an dieſem Ort/ ſeines eigenen Sinns und Gutachtens/ hätt aufgehalten/ ſondern wollte in dieſem und allem anderem lieber dem Gutachten ſeines Vorſtehers nachkommen/ uneracht er dardurch das Gewiſſe für das Ungewiſſe müſte dahinten laſſen. Pater Caſpar Barzæus, ein unverdroſſener Arbeiter in dem Weinberg Chriſti/ und welcher ſich mit einem abſonderlichen Gelübd verbunden/ keinem jemalen ſeine mögliche Hülff und Beyſtand an Leib und Seel abzuſchlagen/ der es an ihm begehren würde/ als ihme von dem heiligen Franciſco Xaverio befohlen worden/ in der Stadt Goa zu verbleiben/ und alſo ſeinen weit-ausſchlagenden Seelen-Eyfer beſchrancket/ und in die Enge gezwungen/ ſchreibt er dem heiligen Ignatio mit dieſen Worten zu: Die gröſte Begierd/ ſo ich jemaln gehabt habe/ ware/ in Japon zu ziehen/ alldort mein Leben in Mühe und Arbeit für die arme Unglaubige aufzuopfferen/ und mich gantz zu verzehren; aber ich ergiebe mich dem Willen und Ordnung deren/ die mir vorgeſetzt ſeynd/ und bin jederzeit der Meynung geweſen/ daß GOtt kein wohlgefälligers Opffer ſeye/ als der Gehorſam/ und Abtödtung des eignen Willens. Belangend aber den heiligen Xaverium ſelbſten/ was für einen verwunderlichen/ überhäufften Schnitt der Seelen ſammlete er in dem Orientaliſchen Indien nicht in die

Lib. 1. Vitæ. cap. 19

Hiſtoria Societ. lib. 13. n. 75.

Scheur des HErrn? Wie ware aber dieſer ſo überſchwengliche Seelen-Eyfer mit dem Gehorſam vereiniget? Es ſahe den heiligen Ignatium für rathſam an / ihn aus Indien nacher Rom zu beruffen / damit er / als die fürnehmſte Säule / nach ſeinem Tod der Societät ſollte vorſtehen / ſchriebe ihm derhalben zu / und zu End ſeines Send-Schreibens ſetzte er zu unterſt auf der Seiten den Buchſtaben I. welcher auf Latein ſo viel heiſſet / als / gehe / wordurch er dann zu verſtehen gabe / was er von dem Gehorſam des heiligen Manns für einen Wohn habe / ſich zu ihme vergwiſſend / daß er ſich mit einem einigen / und in dem gantzen ABC kleinſten Buchſtaben / gar aus Indien / allwo er doch ſo groſſe Wunder-Werck vollbrachte / gantze Völcker und Landſchafften bekehrete / hundert tauſend Perſonen tauffete / bey dieſen armſeeligen / blinden Völckern / als wie die helle Sonn am Firmament / ſcheinte / und ein gantz Apoſtoliſches Leben führete / biß nacher Rom / und von einem End der Welt biß zu dem anderen werde ziehen laſſen.

Turſell. Vitæ Franc. Xaverii. lib.6. cap.8.

Alſo dann ſoll ein jeder Apoſtoliſcher Seelen-Eyferer beſchaffen ſeyn / ſich der Seelen-Heyl betreffender Geſchäfft und Aemter nicht eigenen Sinns und Willens / ſondern nach dem Willen und Verordnung GOttes und des Vorſtehers unterfangen / auch ſolche anderſt nicht verrichten / als wie es ſein Ordens-Stand ausweiſet / benebens aber die Regel ſeines Ordens in Acht nehmen / mit ſeinen Ordens-Genoſſen in Fried und Einigkeit leben / darfür haltend / es ſtehe nicht wohl / daß durch die Lieb / ſo er den Frembden erweiſet / die er ſeinen Ordens-Brüderen zu erzeigen ſchuldig iſt / verletzt werde / ſondern ſoll vielmehr jene / wann ſie ohne Verletzung dieſer nicht kan erwieſen werden / hintan ſetzen und unterlaſſen / damit dieſe unverbrüchlich erhalten werde; dann es ja der Weisheit gemäß gehandlet iſt / daß von ihm durch die Hülff und Lieb / ſo er den Welt-Menſchen / die ihme ſo nahend nicht angelegen / erweiſet / diejenige nicht unrechtmäſſig beleidiget / und ihme zum Feind gemacht werden / mit denen er einer Religion einverleibt Tag und Nacht wohnen muß / deren Hülff er im Leben und Sterben immerdar vonnöthen hat.

Wann er nun ſeinen Eyfer mit dieſen drey Stucken in eine rechte Maß gebracht / kan er ſich alsdann im Namen GOttes dem Heyl des Nächſten keck ergeben / und ihme alle mögliche Hülff erzeigen / ohne Sorg / daß er ihme ſelbſt hierdurch einigen Schaden werde zufügen / oder ſonſten einigerley Weiſe anfahren / und ſich in Gefahr ſetzen; ſondern er ſich hingegen verſichert halten / daß / wann er die Sach ſolcher Geſtalt wird angreiffen / er mitten in dem Streit den Frieden / mitten in der Welt die Verſammlung des Gemüts / mitten in den Geſchäfften die Andacht / mitten unter den Sünderen die Unſchuld / mitten unter dem Koth und Unflath die Reinigkeit / gleichwie die Sonnen-

Strah-

Strahlen/ erhalten werde; und wird ihme wiederfahren/ was ſich mit jenen zween frommen Brüderen in Sicilia hat zugetragen/ deren einer ihren alten/ erlebten Vatter/ der andere die Mutter/ auf die Schulteren genommen/ ſie von der erſchröcklichen Brunſt des Bergs Gibel zu erretten: Dieweil aber die Brunſt wider Gewonheit das umliegende Land weit und breit ergriffen/ und beede Brüder/ weil ſie wegen des obhabenden Laſts ſo geſchwind nicht möchten darvon fliehen/ nunmehr ereilet/ hat ſie ihnen doch keinen Schaden zugefügt/ ſondern es haben ſich die Flammen/ aus Ehrerbietung ſo groſſer kindlicher Treu/ zertheilet/ und ihnen freyen Durchgang gemacht: Alſo wird auch er mitten in allerhand gefährlichen Brunſten dem Nächſten zu Hülff kommen/ und doch keinen Schaden leiden/ da hingegen andere täglich darinnen zu Aſchen verzehret werden/ ja es wird durch ſolche Feuers-Flammen ſeine Lieb noch mehr entzündet werden: Wie ihme dann GOtt der HErr durch ſeinen Propheten ein gutes Hertz macht/ und mit ſolchen Worten zuſpricht: Noli timere; cùm tranſieris per aquas, tecum ero, & flumina non operient te: cùm ambulaveris in igne, non conſumeris, flamma non ardebit in te: Förchte dir nicht/ wann du mir zu Ehren/ und dem Nächſten zu Lieb/ wirſt durch tieffes Waſſer gehen/ will ich bey dir ſeyn/ und dich vor dem Untergang erhalten; wann du auch gar wirſt müſſen durchs Feuer gehen/ ſo gehe nur keck hinein/ es wird dir kein Leyd wiederfahren: Dann dieweil du meinen Willen zum Geleitsmann haſt/ und nichts anders ſucheſt/ als meine Ehre/ ſo wird dich meine Allmacht unter ihren Schutz nehmen/ und ſicherlich bedecken.

Nico Leonicus: Thomæus de var. hiſto. l. 2. cap. 12.

## XIX.

## Abſatz.

### Eine andere Tugend/ ſo ein Apoſtoliſcher Mann haben ſoll/ iſt das Gebet.

ES iſt auſſer allem Zweiffel/ daß das Gebet einem/ der ſich des Nächſten Heyl annimmt/ höchlich vonnöthen iſt: Und dieweil gewiß/ daß an dieſer Tugend/ zu Erhaltung des eigenen Heyls/ mehr als viel gelegen/

Iſt ihme auch das embſige Gebet vonnöthen.

gen / ſo iſt leichtlich zu ermeſſen / daß zu Erwerbung des Nächſten Heyls daran nicht weniger gelegen ſeye.

Deſſen ſeynd folgende Urſachen.

Und Erſtlich zwar vereiniget das Gebet den Menſchen mit GOtt / und macht ihn / vermittels ſolcher Vereinigung / fähig / groſſe Ding zu würcken. Ein jeder Werckzeug / wann er anderſt zu dem Werck / zu welchem er gebrauchet wird / ſoll nutzlich und erſprießlich ſeyn / muß mit der Hand des Werck-Meiſters vereinigt ſeyn / dann im Fall er von der Hand abgeſondert / nur von weitem an einem Faden kan bewegt werden / wird es mit ſeiner Mit-Hülff ſchwerlich und liederlich hergehen. Was uns mit GOTT vereiniget / iſt die Unterhaltung / ſo man durch das Gebet mit Ihme anſtellet: Da wir uns nun ſolcher Geſtalt von ſeiner Hand als einem Werckzeug laſſen ergreiffen und bewegen / können wir ihme zu ſeinem Vorhaben dienſtlich und tauglich ſeyn / ohne welche Vereinigung wir ihme keinen Nutzen ſchaffen werden. Alle Krafft / Stärcke und würcklicher Nachdruck / ſo die hochheilige Menſchheit / das Heyl des Nächſtens zu würcken / gehabt hat / iſt von der innerſten Vereinigung / ſo ſie mit der Gottheit gehabt / hergefloſſen / ohne welche ſie gantz unvermöglich und Krafft-loß würde geweſen ſeyn. Spiritus eſt, qui vivificat, caro non prodeſt quidquam. (Joan. 6. 64.) Dann es iſt der Geiſt und Gottheit / welche das Leben giebt / und die Krafft / lebendig zu machen / das Fleiſch aber vermag für ſich ſelbſt ſauber nichts. Ein Apoſtoliſcher Mann muß die gantze Hoffnung des Seelen-Gewinns / ſo er zu erwerben verlanget / auf die Vereinigung mit GOtt gründen / und fürnemlich dannenhero darzu gehörige Kräfften und Stärcke gewärtig ſeyn. Qui manet in me, & ego in eo, hic fert fructum multum. (Joan. 15. 5.) Der in mir bleibet / und ich in ihme / wird viel Frucht bringen. Deſſen giebt einen groſſen Unterricht / was in dem Leben der heiligen Thereſiæ zu leſen (Ribera in ejus vita lib. 4. cap. 5.) / allda wird erzehlet / daß Chriſtus der HErr dieſes heilige Weib vielmalen / als eine Abgeſandte / zu unterſchiedlichen Perſonen geſchickt / mit ihnen ihres Heyls halben zu handlen. Sie beklagte ſich aber aus liebreicher Verträulichkeit gegen Chriſto / daß Er ſie mit dergleichen Geſchäfften beladete / gabe Ihm benebens unterthänigſt zu erkennen / daß / da ers ihme alſo wollte gefallen laſſen / Er ihnen ſeinen heiligen Willen füglicher durch ſich ſelbſt / als durch ſie / als welche ohnedas dergleichen Schickungen ſehr hart ankämen / könnte zu wiſſen machen. Darauf gabe ihr Chriſtus zur Antwort: Dieſes thue ich dir zu Lieb / dann dieweil du zu keinen wichtigern Geſchäfften zu gebrauchen biſt / biſt du mir aufs wenigſt hierdurch ſo weit verhülfflich / daß mir andere treulich dienen: Was aber die anbelangt / zu denen ich dich ſchicke / dieweil ſie nicht darnach beſchaffen ſeynd / daß ich ſelbſt ohnmittelbar mit ihnen rede / wann ich ſchon gern wollte / in Bedencken / ſie dem innerlichen Gebet

bet und Betrachtung nicht ergeben ſeynd/ würden ſie meinen Worten keinen Glauben zuſtellen. Und auf ein andersmal ſprach ſie ihn eben in dieſer Sach alſo an: Mein HErr/ iſt dann ſonſt niemand zu finden/ abſonderlich gelehrte Manns-Perſonen/ die ſolche Geſchäfft/ wann du ſie ihnen wollteſt anvertrauen/ beſſer würden verrichten/ als eben ich ſchlechtes Weib? Darauf gabe er ihr dieſe merckliche Wort zum Beſcheid: Dieweil die Manns-Perſonen und die Gelehrte/ mit mir ſo gemein und vertreulich nicht ſeyn wollen/ bin ich gleichſam gedrungen/ bey den Weibern zu meinem Troſt vertreuliche Gemeinſchafft zu ſuchen/ und mich mit ihnen in meinen Geſchäfften zu berathſchlagen. Eben dieſes gabe er zuvor auch der heiligen Catharinæ von Senis zu verſtehen; dann als ſie ſich gegen ihme entſchuldiget/ und darfür gebetten/ er wollte ihr doch nicht zumuthen/ daß ſie ſeinetwegen ſollte mit den Welt-Menſchen zu thun haben/und hierzu ihr weibliches Geſchlecht und Ungeſchicklichkeit zum Vorwand anzoge/benebens ihme den Vorſchlag geben/ daß er ſich in ſolchen Geſchäfften gelehrter Manns-Perſonen bedienen wollte/ gabe er ihr zur Antwort/ es ſeye nunmehr die Hoffart der Gelehrten ſo hoch geſtiegen/ daß er mit ihnen nichts möge zu thun haben/ noch ſich ihrer zu ſeinem Dienſt gebrauchen/ ſondern wolle ſchlechte Weiber mit ſeinem Geiſt und Weisheit erfüllen/ und ſie dardurch zu Schanden machen. Woraus nun erſcheinet/ daß die vertreuliche Gemeinſchafft mit GOtt/ den Menſchen/ ja auch ſo gar die Weibs-Perſonen/ geſchickt und tauglich mache/ in Göttlichen Geſchäfften ſich gebrauchen zu laſſen/ und des Nechſten Heyl zu beförderen/ wo es aber an ſolchen ermanglet/ bleiben auch die Gelehrteſte dißfalls hierzu ungeſchickte Idioten.

Zum Anderen/ wird ein Seelen-Eiferer durchs Gebet unterrichtet/ wie mit dem Nechſten umzugehen/ das iſt/ das Ort und Gelegenheit/ allwo er die groſſe Wiſſenſchafft von GOtt begehret und erlanget/ allda bekommt er daß Liecht/ den Nechſten zu leiten/ die Flamme/ ihn anzuzünden/ die kräfftige Wort und Wolredenheit/ ihn zu bewegen/ die Kunſt/ die Gemüther und Gewiſſen biß auf den Grund zu erkennen/ den rechten Weg von den Irr-Wegen zu unterſcheiden/ den Betrug des Teufels/ wann er ſich in einen Engel des Liechts verſtellet/ zu entdecken. Es geſchicht vielmahlen/ daß GOtt der HErr dieſe oder jene Perſonen auf ungewöhnliche Weis zu ſich ziehet/ und durch ſonderbahre/ verborgene Weg zur Vollkommenheit führet; in welchem Fall ſolche Perſonen nicht in geringe Angſt gerathen/ indeme ſie nicht unbillig zweiflen/ ob ſie recht daran ſeyen/ und der Weg/ auf dem ſie wandlen/ nicht endlich anſtatt des Heyls und Vollkommenheit zum Verderben möchte ausgehen. Nun dann ſo zweiffelhafftiger Sach Hülff zu ſchaf-

ſchaffen/ berathſchlagen ſie ſich mit etwan einem Mann/ der ſich für einen Seelen-Eiferer austhut / eröffnen ihme vertreulich alle ihre Anmuthungen und erklären ihme/ſo gut ihnen möglich / alles was ſich in ihrem Gemüth zuträgt; iſt nun ein ſolcher Mann in dem Gebet nicht wohl geübet / wird er ſich in ſo unbekandte Sachen und Geheimnuſſen weder zu richten noch zu ſchicken wiſſen/ und an ſtatt er ihrem Zweiffel mit Beſtand ſollte abhelffen / wird er ſie noch mehr verwirren/ und mit ſeinem ungereimten Rathgeben/den Anſchlägen und Würckungen des heiligen Geiſts ihren Lauff ſperren/ und zum höchſten Nachtheil der armen Seelen zu nichten machen. Es hat die Heil. Thereſia in dergleichen Anſtand mit vielen unterſchiedlichen geiſtlichen/ hochgelehrten Perſonen gehandlet/ und ſich mit ihnen unterredet/ von der wunderlichen Weis der Gegenwart GOttes/von der Stille und Ruhe des Gebets/von dem geiſtlichen Schlaff und Vereinigung ihrer äuſſerlichen und innerlichen Kräfften/ von ſuſpenſion, Entzuckung/ und in die Höheſchwingung ihres Gemüths/ von deſſen Anfall und Beſtürmung/ und von anderen dergleichen Wunderdingen mehr/ welche ihr innerſte Seel ſo wol gewürcket als gelitten: Seynd unter ſo viel geiſtlichen/ hochanſehnlichen Männeren kaum drey oder vier geweſen/ welche ſich in ſo ungewöhnliche Wunderding haben wiſſen zu ſchicken/ und verſtanden/was ſie ihnen erzehlet. Woher iſt ſolches kommen? waren dann keine gelehrte Leut damahlen zu finden/ oder iſt unter ſo vielen geiſtlichen/ und weltlichen Prieſtern niemand geweſen/ der ſich um das Heyl des Nechſten hätte angenommen? Freylich waren dieſer und jener genug/aber benebens ihrer gar wenig/ die dem innerlichen Gebet ergeben/ oder um die Heimlichkeiten des innerlichen geiſtreichen Lebens wuſten. Und ob zwar die Gelehrte/ wie eben dieſe heilige Frau gar recht vermeldete/ vor anderen dieſen Vorthel haben/ daß ſie in Glaubens-Sachen genugſamen/ſicheren und unfehlbaren Bericht geben können/ jedoch wann ſie neben ihrer Wiſſenſchafft/ nicht auch in Gewiſſens-Sachen/ und nicht allein in der Schul Theologi, ſondern in der geiſtlichen Geheimnuß Theologi erfahren ſeynd/ ſeynd ſie nicht fähig und geſchickt genug/ dergleichen im Geiſt hocherhebten Perſonen in ihrem Zweiffel und Anſtand zu helffen oder zu rathen; wird alſo hierdurch GOtt der HErr einer ſonderbaren hohen Glori/ und die Kirchen nicht eines geringeren Nutzens beraubet. Die Wiſſenſchafft geiſtlicher Sachen/ iſt ein Wiſſenſchafft/ ſo aus eigener Erfahrung entſpringet; der von ſolchen Sachen nichts zu reden weiß/ als was er etwan in den Bücheren geleſen/der redet gar unvollkommen und kaltſinnig darvon/ dann ſolche Reden haben einen todten Urſprung/ und haben in dem geiſtlichen Leben kein Würckung: ſie müſſen von dem Hertzen heraus quellen/ welches von dem H. Geiſt erleuchtet und entzündet ſeye.

Und ob man zwar/ ſo man dem innerlichen Gebet ergeben iſt/ dardurch nicht allzeit eben dergleichen Gnaden empfänget/ oder dergleichen innerliche Würckungen empfindet/ welche ſolchen hohen/ und abſonderlich auserwehlten Perſonen von GOtt mitgetheilet werden/ ſo wird man doch durch ſolche Ubung geſchickt genug/ihnen zu helffen und zu rathen/ dieweil man aufs wenigſte das Fundament des geiſtlichen Lebens erlernet/ und wo nicht von der hellen Mittag-Sonn beſcheinet/ jedoch von der Morgenröthe erleuchtet wird. Und wird GOtt nicht unterlaſſen/ einem ſolchen Mann/ der hierinn thut/ was er kan/ mitzutheilen/ was zu Verrichtung ſeines Amts/und zur Hülff des Nechſtens/ ihme zu haben vonnöthen iſt.

Zum Dritten/ iſt das Gebet ein ſehr gewaltiges/ kräfftiges Mittel/ des Nechſten Heyl zu befördern/ und erlanget offtermahlen ein viertelſtündiges eiferiges Gebet einem armen Sünder / für den es verrichtet wird/ mehr Gnad und Stärcke/ ſein laſterhafftiges Leben zu verlaſſen/ ſein begangene Sünden zu bereuen/ und ſich vollkommlich zu bekehren / als ein langes Geſpräch und Ermahnung/ die man ihme vorhaltet: Und iſt die Urſach deſſen am Tag/ dieweil GOtt allein derjenige iſt/ von deme ſolche Gabe/ Gnaden und Würckungen herkommen/ und demnach bey ihme die Würckung/ ſolche zu erlangen/ muß angeſtellt werden. Wer nun verlanget viel Seelen zu bekehren/ der muß aufs Predigen/ auf abſonderliche Ermahnungen/ und dergleichen/ ſo feſt nicht bauen/ als aufs Gebet/ dann durchs Gebet handelt er unmittelbar mit demjenigen/ an welchem alles hanget und langet/ und von welchem die gantze Krafft/ die Hertzen zu berühren/ herkommt. Die zwo ſcheinbariſte Sonnen/ſo bißhero die Welt am meiſten erleuchtet/und die zween gröſte Lehrer/durch die GOtt der HErr die Kirchen geſtärckt ſeynd nicht durch das Predigen/ſondern das Gebet bekehret worden. Der heilige Paulus hat um ſein Bekehrung und ewiges Heyl/ dem Gebet und Vorbitt des heiligen Stephani/Auguſtinus aber ſeiner frommen/ſorgfältigen Mutter zu dancken. Das Gebet iſt der Vatter und die Mutter/ von denen die Seelen empfangen und gebohren werden. Dahero Philo recht vermercket/ daß ehe dem Abraham dieſer ſein Name iſt gegeben worden/ welcher ſo viel heiſt/ als ein Vatter vieler Völcker/ er zuvor den Namen Abram gehabt/ das iſt ein hocherhebter/ und der Beſchauung ergebener Vatter/ dardurch anzuzeigen/daß wann einer begehret ein Vatter der Unglaubigen zu werden/und GOtt viel Seelen zu gebähren/ er zuvor der Beſchauung Göttlicher Dingen/ und dem Gebet müſſe ergeben ſeyn. libro de Abraham.

Um welcher Urſachen willen hat Chriſtus der HErr die drey Jahr hindurch/die er zu Bekehrung der Menſchen hat angewendet/den Tag mit Predi-

gen und andern dergleichen Geſchäfften / das Heil des Menſchen betreffend / die Nacht aber mehrentheils im Gebet zugebracht / und dardurch allen denen / die ſich der Seelen Heyl begehren anzunehmen / die Weis und Manier gezeigt / nach deren ſie ſich zu richten hätten / dahero auch David geſagt: In
Pſal. 41. 9. die mandavit Dominus miſericordiam ſuam, & nocte canticum ejus. Der HErr hat befohlen / daß man unter Tags die Werck der Barmhertzigkeit üben / zu Nacht aber dem Gebet und Lobſingung ſoll abwarten. Es iſt bey dem heiligen Lucas zu leſen / als die Apoſtel geſehen / daß ſie durch die Sorg / ſo ſie auf ſich geladen / den Wittfrauen und Armen ihren nothwendigen Unterhalt aus den gemeinen Gütern auszutheilen / von ihrem Apoſtel-Amt und Geſchäfften verhinderet wurden / haben ſie alle Jünger zuſammen geruffen / und von ihnen begehret / ſie ſollten etliche abſonderlich hierzu erwehlen / ſie aber wollten dem Gebet / und Verkündigung des Evangelii ab-
Actor. 6. 4. warten: Nos verò orationi & miniſterio verbi inſtantes erimus. Sie haben das Gebet dem Predigen beygefügt / als zwey Ding / die allzeit beyſammen / und niemalen von einander abgeſonderet ſeyn ſollen / dabey aber zu mercken / daß ſie dem Gebet den Vorzug gegeben / anzuzeigen / daß von dem Gebet das Predigen ſeinen Urſprung / Unterhaltung / und das Leben habe. Dieſes haben hernach alle Heilige / die ein Apoſtoliſches Leben geführet / gleichfalls in Obacht genommen / ſich mit groſſem Fleiß dem Gebet ergeben / mit deme allein ſie zum Heyl des Nechſten mehr ausgericht / als durch alle andere Sorg / Mühe und Arbeit / indeme ſie durch deſſen Krafft die Widerſetzlichkeit deren / die zu bekehren waren / wo ſonſten keine andere Mittel haben erklecken wollen / gewaltiglich bezwungen / und die ſonſten unheilſame / tödtliche Wunden glücklich geheilet.

6. Parte. Conſtit. lit. cap. 3. Derentwegen dann unſer heilige Vatter Ignatius ſo ernſtlich / inſtändig darob geweſen / und verordnet / daß diejenige aus unſerer Geſellſchafft / ſo ſich des Nechſten Heyls fürnemlich würden annehmen / als da ſeynd die Profeſſen und Coadjutores Formati, dem Gebet emſigen Fleiſſes ſollten ergeben ſeyn / und hat ihn für gut angeſehen / daß ſie die gantze Zeit / ſo ihnen die aus Gehorſam oder Liebe des Nechſten obligende Geſchäfften würden überlaſſen / im Gebet ſollten zubringen. Der Bräutigam in den hohen Liedern
Cantic. 2, 7. will haben / daß ſeine Geſpons ſchlaffen ſoll / gebietet auch ihren Geſpielen / ſie ſollten ſie nicht aufwecken / ſondern ſo lang in Ruhe ſchlaffen laſſen / biß daß ſie ihr nach Nothdurfft ein gutes Genügen würde geſchlaffen haben; dardurch anzudeuten / daß der / ſo ſich um das Heyl des Nechſten wölle annehmen / und ihme als ſein rechtmäſſige fruchtbare Braut liebe Kinder gebähren / zuvor der Betracht- und Beſchauung ſolle abwarten / in Bedencken / daß

daß ſonſten ihre Arbeit/ gleichwie einer/ der nicht ſchläfft/ gantz matt und Krafftloß ſeyn wird; dahin dann die Erinnerung des Königlichen Propheten angeſehen/ da er ſagt: Vanum eſt vobis ante lucem ſurgere, ſurgite poſtquam ſederitis, qui manducatis panem doloris, oder wie andere dolmetſchen/ panem dolorum. Es iſt umſonſt und ein unnützes Ding/ daß ihr vor Tags aufſtehet/ ihr die ihr euer Brod im Schweiß euers Angeſichts nieſſet/ und in dem Weinberg des HErrn groſſe Arbeit thut; ſtehet nicht auf/ ehe und zuvor ihr ausgeruhet/ im Gebet und Betrachtung einen guten Schlaff gethan/ und euere ermüdete abgematte Kräfften wieder erholet/ damit ihr nicht etwann unter der Bürden erligt und zu Boden ſincket.

Pſalm. 126 I. Symmac. Aquil. apud Lorin. Bellarm. ibid.

# XX.

# Abſatz.

## Ein andere nothwendige Tugend/ ſo ein Apoſtoliſcher Mann haben muß/ iſt die Mortification oder Abtödtung.

FErners/ iſt die Mortification oder Abtödtung als ein leibliche Schweſter/ und unabſonderliche Geſpiel des wahren Gebets/ allen denen/ die begehren einen Apoſtoliſchen Wandel zu führen/ höchſt-vonnöthen/ ja ſo hoch/ daß kein Stand/ Leben und Wandel zu finden/ allwo ihr Gebrauch und Ubung beſtändiger und vollkommener ſeyn ſoll/ als in dieſem; ſollen demnach ein für allemal gäntzlich darfür halten/ es müſſe dem Leib ein ewiger Krieg angekündet/ die verkehrte Natur gedämmet/ die unordentliche Anmuthungen gemeiſtert/ die eigene Lieb und Wille erwürget und abgetödtet werden/ wöllen ſie anderſt/ daß nicht all ihr Sorg/ Mühe und Arbeit unfruchtlich ablauffe/ und gantz zu Waſſer werde. Das gantze menſchliche Geſchlecht hat ſein Heyl und Erlöſung allein dem Creutz/ der Abtödtung/ und dem Tod Chriſti ihres Heylands zuzuſchreiben; ſein Leyden/ Pein und Marter hat gröſſere Krafft gehabt/ dieölliſche Porten zu verſchlieſſen/ den Himmel zu öffnen/ die Menſchen zu bekehren/ als alle Predigen und Wunderwerck ſeines gantzen Lebens. Solches bezeuget Iſaias/ da er ſagt: Si poſuerit pro

Nicht weniger die Abtödtung ſeiner ſelbſt.

Warum das?

Capit. 53.

peccato animam ſuam, videbit ſemen longævum. Wann er zu Austilgung der Sünden/ zu Stürtzung des Teufels Tyranney/ zu Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts ſein Blut vergieſſen/ und ſein Leben wird dargeben/ alsdann wird er zu ſeinem Troſt und Ergötzlichkeit ſehen/ was für wunderliche ſchöne Früchten aus ſeinem Tod werden erwachſen/ wie weit und lang die mannigfaltige Zahl der Nachkömmlingen/ ſo aus ſeinem Geblüt erſproſſen/ ſich erſtrecken werde. Hat er nicht ſelbſt ſeinen Jüngern/ daß ſie ihr hohes Apoſtelamt nach ſeinem Exempel müſſen anſtellen/ mit dieſen Worten und ſchöner Gleichnus handgreifflich zu verſtehen geben? Amen Amen dico vobis, niſi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipſum ſolum manet, ſi autem mortuum fuerit, multum fructum affert. Ich ſage euch warlich und gewiß/ ſo fern das Weitzenkörnlein/ ſo man ausſäet/ nicht in der Erden erſtirbt/ wird es kein Frucht bringen; wird es aber ſterben/ ſo wird es grünen/ wachſen/ und viel Frucht tragen. Es iſt bekandt/ daß Chriſtus durch dieſe Wort von dem Mittel geredt habe/ welches ſein himmliſcher Vatter zu Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts verordnet hat/ nemlich ſein Leyden und Sterben. Dahero ſagt er durch den Königlichen Propheten/ Singulariter ſum ego, donec tranſeam. Ich bin ſo lang allein/ biß daß ich fürüber gehe. Als wollte er ſagen/ ich bin allein/ ohne Geſellſchafft/ ohne Gefehrten/ ich bin allein ein Kind GOttes/ allein ein Erb des Himmels/ biß daß ich wird durch den Bach Cedron gehen/ mit Schmach beladen/ mit Geiſſel geſchlagen/ mit Dörner gekrönet/ mit Eſſig und Galle geträncket/ ans Creutz gehäfftet/ und daran den Geiſt wird aufgeben/ indeſſen bin und verbleibe ich allein. Hernach aber wird ich vermehret/ und von einer groſſen Menge begleitet werden/ viel werden mir nachfolgen/ viel werden um meinetwillen den Tod leiden; Es wird mein himmliſcher Vatter alsdann viel angewünſchte Kinder/ ich aber viel Brüder und Miterben haben. Multiplicabor, ſagt der Heil. Auguſtinus, multi me imitabuntur, multi conſequentur, multi patientur pro nomine meo. Und an einem andern Ort/ nachdem er die obgedachte Stell von dem Weitzenkörnlein angezogen/ ſagt er alſo: Gratias grano tritici, quia mori voluit & multiplicari, gratias unico Filio Dei, Domino & Salvatori noſtro Jeſu Chriſto, qui mortem noſtram ſubire non dedignatus eſt, ut nos vitâ dignos faceret. Danck ſeye dem eingebohrnen Sohn GOttes/ unſerem HErren und Heyland Jeſu Chriſto/ dieweil er ſich nicht geſcheuet hat/ unſeren Tod zu leiden/ damit er uns ſeines Lebens würdig machte.

[Margin: Joann. 12. 24. — Pſal. 140. 10. — In illum Pſalm. — Præfat. in Pſal. 69.]

Darbey ferners diß zu mercken/ daß Chriſto dem HErren der Name JEſus/ das iſt/ Heyland der Welt/ ehender nicht gegeben worden/ biß daß er

in ſeiner Beſchneidung ein Theil ſeines Bluts vergoſſen/ iſt auch ehender nicht im Werck ſelbſt zum Heyland worden / biß daß er all ſein Blut biß auf den letzten Tropffen vergoſſen/ und den ſchmertzlichſten Tod gelitten hat / ſo gewiß und wahr iſt es/ daß man zu Erlöſung und Seeligmachung des Nechſtens müſſe leiden/ ſich mortificiren / und ihme ſelbſt abſterben. Die Urſach deſſen iſt hell und klar/ dann ohne die Tugend der Mortification, welche viel andere Tugenden in ſich begreiffet/ wird der / ſo ſich um des Nechſten Heyl annimmet/ viel unterlaſſen / was er thun ſollte / und hingegen viel thun / was er unterlaſſen ſollte; er wird ſich vieler Mühe und Arbeit weigern/die er in Heimſuchung / in Reiſen / in Wachen / in Hitz und Kälte ſollte ausſtehen; er wird ſich entſchuldigen/ er vermöge es nicht an Leibskräfften/uneracht es ihme manchesmal nicht alſo iſt; er wird ſich beſchwehren/ mit Hintanſetzung aller Recreation und Kurtzweil/ſein Ungelegenheit zu thun: Iſt er nun dem unmäſſigen Leben ergeben/ wie wird er faſten? Iſt er etwan bey einer ehrlichen Gaſterey/ wird man ſehen/ wie er ſeinem Appetit alles geſtatte / und nur den beſten Biſſen nachtrachte. Iſt er aber mit der Hoffart behafftet/ wie wird er ſich können demüthigen? Iſt der Zorn bey ihme nicht gedämmt/ wird er ihn in hundert und aber hundert Gelegenheiten/ die ſich in ſeinem Amt ereignen werden/laſſen ausbrechen; und dieweil die unordentliche Anmuthungen den Verſtand verduncklen/die Gedancken verwirren/den Willen verleiten/wird es nicht wol möglich ſeyn/ daß er nicht viel thun und reden werde/ welches dem Nechſtē bey deme er begehret Nutz zu ſchaffen/nicht geringen Schaden werde zufügen.

So iſt dann vonnöthen/ daß die Abtödtung ſeiner ſelbſt alles in gute Ordnung bringe/die Forcht/ſein Ungelegenheit zu thun/ hinweg nehme/ durch welche ihrer ſo viel abgehalten werden/die Verdrießlichkeit/Mühe und Arbeit/die dieſem Amt gemeiniglich anhängig ſeynd / hertzhafft und ungeſcheucht auf ſich zu laden. Dahero als Chriſtus Vorhabens geweſen/Apoſtel zu erwehlen/ und ein Compagni aufzurichten/die tauglich ſeyn ſollte/die Welt zu bekehren/hat er keine weiche Zärtling/ ſondern mehrentheils Fiſcher / harter Mühe und Arbeit gewohnte Leut darzu genommen/alſo auch der H. Paulus, da er von ſich ſelbſt redet/ und nach Länge erzehlet/ was er in ſeinem Apoſtolat auszuſtehen habe/ und ihme ein jeder / der ein Apoſtoliſch Leben begehret zu führen / zu ſeinem Unterricht ſoll laſſen geſagt ſeyn/ ſchreibt alſo: In laboribus plurimis, in carceribus abundantius, in plagis ſupra modum, in mortibus frequenter, in labore, in ærumna, in vigiliis multis, in fame & ſiti, in jejuniis multis, in frigore & nuditate &c. Ich habe zu des Nechſten Heyl überaus viel groſſe Mühe und Arbeit ausgeſtanden/ offt bin ich gefangen gelegen / grauſam geſchlagen worden/ mich in Todsgefahr hinein gewagt/ Creutz und Leyden/ 2. Corint. 11.24.

Mühe

Mühe und Arbeit/ Angſt und Trübſal giengen mir aller Ort und Enden auf dem Fuß nach/ gantze Nächt hab ich in Wachen zugebracht/ den Tag in Faſten/ Hunger und Durſt/ ich bin in Hitz und Kälten/ in Regen und Wind/ halb nackend und bloß/ Berg und Thal/ Städt und Länder durchloffen/ und was dergleichen für Ungemach möcht mehr ſeyn können. An einem anderen
1. Corint. 15.13. Ort ſagt er ferners: Quotidie morior per veſtram gloriam, fratres, quam habebo in Chriſto Jeſu Domino noſtro. Meine Brüder/ ich gibe mich täglich in Todsgefahr/ und trage keinen Scheuhen/ das Leben aufzuſetzen/ damit ich bey Chriſto das Lob und Ehr haben möge/ daß ich euch zu ſeinem Dienſt gebracht/ und euch ihme/ als einen annehmlichen Gewinn erworben habe. Wer wollte aber alle Mühe und Arbeit erzehlen können/ welche unſer Ordens-Stiffter Ignatius in Europa/ wie auch der heilige Xaverius in India um des Nechſten Heyl willen/ haben ausgeſtanden? Und wer wollte zu Genügen erklären/ die unausſprechliche Mühewaltung/ ſo wol des Gemüths als des Leibs/ welche um eben dieſer Urſach willen alle diejenige gleichfalls übertragen haben/ ſo in eben dieſem Ordens-Stand ihrem Exempel/ als recht geſchaffene Kinder ihren lieben Elteren/ tapffer nachgefolget? Und alſo insgemein von allen zu reden/ wes Stands und Amts ſie ſeyen/ welche einen wahren/ Apoſtoliſchen Wandel jemahlen geführet haben. Dahero ſagt die Geſpons/ in deren Perſon dergleichen Apoſtoliſche Männer bedeutet werden: Surrexi,
Cant. 5.5. ut aperirem dilecto meo. Ich bin aufgeſtanden/ meinem Geliebten die Thür aufzumachen/ das iſt/ wie es die heilige Vätter auslegen/ durch Predigen/ Beichthören/ Ermahnungen/ und andere dergleichen liebreiche Werck der Gnaden GOttes/ die Hertzen der Sünder aufzuſperren/ meinen Bräutigam einzulaſſen/ und ihme zu eigen einzuraumen. Sie ſetzt aber gleich hierzu: Manus meæ diſtillaverunt myrrham, & digiti mei pleni myrrhâ probatiſſimâ. Meine Händ haben getropfft von Myrrhen/ und die allerbeſte Myrrhen iſt von meinen Fingeren herab gefloſſen; wormit ſie zu verſtehen gibt/ daß ſich dieſe Thür anderſt nicht als mit dem Schlüſſel der Mortification laſſe eröffnen/ und daß alle und jede Werck/ deren man ſich zum Heyl des Nechſten unterfänget/ vom gröſtem biß zum kleinſten/ ſo durch die Händ und Finger bedeutet werden/ mit dieſem heilſam-bitteren Safft müſſen befeuchtiget werden/ damit ſie ihr Würckung erreichen. Gewißlich ein Seel-Gewinn iſt ein weit köſtlicherer/ gröſſerer Gewinn/ als daß er umſonſt ohne Koſten und Mühe ſollte mögen erworben werden.

XXI. Ab-

# XXI. Abſatz.

## Fernere Handlung von eben dieſer Sach.

DJeweil die Gedult mit der Mortification faſt einerley Form / Geſtalt und Beſchaffenheit hat / als wird die Mortification aus deme / was wir von der Gedult anjetzo wollen beybringen / noch mehr und beſſer erkläret werden / und bin ich der Meynung / daß dieſe unter den Tugenden / mit denen ein Apoſtoliſcher Mann muß verfaſſet ſeyn / nicht die geringſte ſeye. Gewißlich iſt die Mühe / Arbeit / Widerwärtigkeit / ſo bey den Geſchäfften und Verrichtungen / deren man ſich zu des Nächſten Heyl unterfängt / mit unterlauffet / ſo groß / und die darbey entſtehende Beſchwernuſſen ſo mannigfältig / daß / da man nicht mit tapfferer / wohlbewährter Gedult verſehen iſt / man niemalen was groſſes und ſonderbares wird ausrichten: Will man / daß der Handel wohl ausſchlage / muß man die Gebrechen des Nächſten mit Gedult und Langmüthigkeit übertragen / ihme vielfältig vor und nachgeben / ſich offtermalen mit Schmach und Unbild laſſen abweiſen / tauſenderley Bitterkeiten unvermerckt in ſich beiſſen / und ungeandet verdäuen / ſonſten wird alles zu Waſſer werden / und der Raub aus den Händen gehen. Solches beſchreibt der H. Paulus / als dißfalls ein ausgemachtes Muſter / in ſeiner Perſon fürtrefflich wohl / mit dieſen Worten: Usque in hanc horam & eſurimus, & ſitimus & nudi ſumus, & colaphis cædimur, & inſtabiles ſumus, & laboramus operantes manibus noſtris, maledicimur & benedicimus; perſecutionem patimur & ſuſtinemus; blaſphemamur, & obſecramur, tanquam purgamenta hujus Mundi facti ſumus, omnium peripſema usquè adhuc. Wir haben biß auf dieſe Stund / in immerwährender Gedult / viel Ungemach auszuſtehen / wir leiden Hunger und Durſt / gehen halb nackend und bloß / werden geſtoſſen und geſchlagen / ziehen von einem Ort zum andern / haben nirgend kein Verbleibens / noch ſo viel Eigenthum / da wir können das Haupt hinlegen / unſere bloſſe Nothdurfft müſſen wir mit unſerer Hand-

Die Gedult iſt ihme nicht weniger nothwendig.

Aus der Urſachen.

1. Corinth. 4. 11.

Hand-Arbeit härtiglich gewinnen/ und eſſen das Brod im Schweiß unſeres Angeſichts/ werden wir vermaledeyt/ ſo benedeyen wir hingegen/ und wünſchen denen/ die uns biß im Tod haſſen/ alles Guts; wir werden ſchwerlich verfolget/ und laſſens ohne Widerred eine gute Sach ſeyn; man greifft uns an mit Schmach und ehrenrühriſchen Worten/ und an ſtatt/ daß wir die Laſter-Mäuler mit gleicher Müntz bezahlten/ geben wir hingegen die beſte Wort aus/ und bitten um Verzeihung. Mit einem Wort/ es iſt nichts Verächtlichers in der Welt/ als wir/ wir werden als jedermanns Fuß-Hader herum gezogen/ und ſeynd gleich jenem zum Schlacht-Opffer verordnetem/ armen Vieh/welches/ehe daß man es für die Sünden des gantzen Volcks ſchlachtet/ zuvor mit allerhand Fluch beladen wird. Woraus dann genugſam erſcheinet/ was ein rechtgeſchaffener Seelen-Eyferer habe auszuſtehen/und wie viel harte Tritt er thun müſſe. Daher ſagt David gar wohl: Benè patientes erunt, ut annuncient: Es gehöret nicht eine geringe Gedult darzu/daß man predige/ und ſich des Nächſten Heyls annehme. Der Heil. Paulus ſchreibt hiervon mit runden Worten kurtz und gut. Exhibeamus nosmetipſos ſicut Dei miniſtros in multa patientia, in tribulationibus, in neceſſitatibus, in anguſtiis, in plagis, in carceribus, & in ſcientia. Nun wolan/ ſo laſſet uns dann Diener GOttes ſeyn/ und in Bekehrung der Menſchen das unſere mit ihme redlich beyſetzen: Daß wirs aber warhafftig ſeyen/ wird ſich bezeugen in unüberwindlicher Gedult/ in Mangel und Armuth/ in Angſt und Nöthen/ in Creutz und Leyden/ in Trübſal und Verfolgung/ in Schlägen und Streichen/ in Eiſen und Banden/ und letzlich auch in Wiſſenſchafft. Allhier iſt zu mercken/ daß der H. Paulus in einem warhafften Diener GOttes und Seelen-Eyferer Gedult und Wiſſenſchafft erfordere/ giebt aber der Gedult/ als dem nothwendigſten Stuck/ den Vorzug: Alſo ſagt er auch an einem anderen Ort: Signa apoſtolatûs mei facta ſunt ſuper vos in omni patientia, in ſignis & prodigiis. Die Kennzeichen/durch welche ich euch erwieſen hab/ daß ich ein wahrer Apoſtel/ und von GOtt durch rechtmäſſigen Beruff zu euch ſeye geſendet worden/ mit euch das Geſchäfft eures Heyls zu tractiren/ ſeynd geweſen eine vollkommene Gedult/ und die Wunderwerck; allda er abermalen der Gedult den Vorzug giebt. Wie dann bekandt/ daß die erſte Bekehrung/ ſo in Indien geſchehen/ einem heroiſchen Act und Werck der Gedult billich zuzuſchreiben. Es konnte der H. Xaverius mit ihnen nicht zu recht kommen/und wollte weder ſein inbrünſtiger Eyfer/ weder die ſtattliche Beweißthumen des Chriſtlichen Glaubens/ weder ſeine mild- und liebreiche Wohlredenheit/ weder ſein inſtändiges Gebet/ noch einiges anderes Mittel/ erklecken/ ihre Hartnäckigkeit zu erweichen/noch ihrer armſeligen Blindheit die Augen zu eröffnen. Letzlich

Theodor. Theopo. Gagneius &c.

Pſal. 91. 16.

2. Corinth. 6. 4.

2. Corinth. 12. 14.

Turſell. Vit. S. Franc. Xaverii. l. 4. c. 7.

Letzlich aber/ da ſein getreuer Mitgeſell/ Joannes Fernandez, einsmals in der Stadt Amanguci auf offentlichem Platz predigte/ und ihm ein unverſchämter Geſell ins Angeſicht ſpeyete/ er aber durch einiges Zeichen nicht erſcheinen lieſſe/ daß er ſolche grobe Unbild empfinde/ ſondern den Unflath ſittſam abwaſchete/ und in ſeinem Predigen ungeirret fortfahrte/ als wann ihm kein Leyd wiederfahren wäre/ iſt einer aus den Zuhörern durch ſo heroiſche/ unbewegliche Gedult dermaſſen bewegt worden/ daß er alſobald bey ihme den endlichen Schluß gemacht/ es müſſen gewißlich dieſe Frembdling/ die mit ſo groſſen Tugenden begabt/ von dem wahren GOTT die Stärcke haben/ ſo herzliche/ übermenſchliche/ hohe Thaten zu üben/ und dannenhero der Glaub/ den ſie verkündigen/ nicht falſch noch unrecht ſeyn. Da er ſich nun durch ſolche Prob/ mehr als durch alle andere/ gäntzlich überwunden zu ſeyn befunden/ hat er ſich/ gleich nach vollendter Predig zum heiligen Franciſco begeben/ ſich in Glaubens-Sachen unterrichten und tauffen laſſen. Nicht weniger hat gantz Pommern ſeine Bekehrung und Erkanntnuß des wahren GOttes mehr der Gedult des heiligen Othonis, Biſchoffen zu Bamberg/ als ſeinen Predigen/ beyzumeſſen. Sur. 2. Julii.

Es iſt aber noch verwunderlicher/ was der heilige Ephrem von dem ſehr berühmten Einſiedler Abraham erzehlet. Nachdeme dieſer hochberühmte heilige Mann in der Einöde lange Zeit ein ſtrenges/ ſehr heiliges Leben geführet/ iſt ihme von des Orts Biſchoff anbefohlen worden/ die Einöde zu verlaſſen/ ſich in die nechſt-gelegene Heydniſche/ und ſehr boßhafftige Stadt zu begeben/ den Einwohneren ihren Irrthum und ſchwehre Laſter zu zeigen/ und bey ihnen den unſträfflichen Chriſtlichen Wandel einzuführen. Es wollte aber der heilige Mann anfänglich nicht daran/ mit Einwendung vieler Entſchuldigungen/ die ihm ſeine Demuth an die Hand gegeben: Giebt ſich doch endlich williglich in den Gehorſam/ verfügt ſich in die Stadt/ macht den Sachen mit unglaublicher Mühe und Arbeit einen Anfang/ ſpricht dieſem boßhafftigen Geſind zu/ ermahnet ſie ihres armſeeligen Stands/ verweiſet ihnen ihre ſchwere Sünden/ haltet mit vielem Bitten und Beten bey ihnen an/ und ſparet im übrigē ſonſt kein Mittel/ wodurch ſie zur Bekehrung möchten gebracht werden; ſie aber hingegen/ an ſtatt daß ſie ihme hätten ſollen gehorchen und Glauben zuſtellen/ lachen und ſpotten ſeiner/ bedrohen ihme anfänglich alles Ubel/ komen letzlich von den Bedrohungen zur Sach ſelbſt/ werffen mit Steinen auf ihn zu/ ſchleiffen ihn an einem Strick auf der Erden zur Stadt hinaus/ ſchlagen und ſtoſſen mit unmenſchlicher Grauſamkeit in ihn/ und laſſen ihn für todt da liegen. Der heilige Mann/ ſo grauſam tractiret/ erholet ſich wieder/ machet ſich auf/ ſo gut er kan/ gehet/ uneracht der vielfältig-empfangenen ſchweh-

S. Ephrem. in Vita San. Abraham Eremitæ.

ren Wunden den geraden Weeg der Kirchen zu / die er aus ſeinem eigenen Vermögen hat erbauen laſſen / begiebt ſich vor der Bildnuß Chriſti mit weinenden Augen ins Gebet / darinn er für das Heyl dieſer grauſamen verſtockten Leut die gantze Nacht hindurch inbrünſtig zugebracht. Nun verharrete er in dieſer grauſamen / jämmerlichen Verfolgung drey gantzer Jahr / nicht anderſt / als ein unüberwindlicher Diamant im Feuer / und auf dem Ambos / lieſſe das wenigſte Zeichen einer Ungedult nicht erſcheinen / viel weniger ein unwilliges Wort hören / ſondern es nahm die Liebe gegen ihnen durch ſo vielfältige / zugefügte Ubel je länger je mehr zu / und waren alle Verfolgungen nichts anders / als ein verträglicher / ſtarcker Wind / die das Feuer der Liebe noch hefftiger angeblaſen / und in volle Flammen auszuſchlagen verurſachet. Sie ſchleiffen ihn viel unterſchiedliche malen durchs Koth zur Stadt hinaus / tractirten ihn mit Streichen biß auf den Tod / und was dergleichen / wie erſt oben gehört / ſchwehren Ungemach noch mehr: Er aber hingegen liebkoſete ihnen aufs beſt er möchte / umfangte ſie aus hertzlicher / unverfälſchter Liebe mit beyden Armen / gabe ihnen die allerbeſte / ſüſſeſte Wort / die zu erdencken waren / dardurch ihre Schwürigkeit zu linderen / und ihnen das Hertz abzugewinnen / er ermahnete ſie alles Ernſts ihres Heyls / flehete und bittete die Alte Betagte gantz ehrerbietig als ſeine Vätter / die Jugend mit vielem Liebkoſen als ſeine Kinder / die überige gantz inmüthig als ſeine Brüder und Schweſtern / und erzeigte gegen allen ein von wahrer vollkommener Lieb gantz verzehret und zerſchmoltzenes Hertz. In dieſer Weiſe mit ihnen umzugehen / verharrete er in unerhörter Sanfftmuth und Gedult ſo lang / biß daß endlich das Eiß gebrochen / dieſen unmenſchlichen Leuten ein ſo übermenſchliche Tugend mit höchſter Verwunderung zu Hertzen gangen / ſich miteinander unterredet / es müſſe ja der Glaube eines ſolchen Manns / in welchem eine ſo ungewöhnliche / übermenſchliche Gedult erſcheinet / welcher in allen Widerwärtigkeiten / gleichwie ein Felſe / unbewegt beſtanden / und ein ſo inbrünſtige Liebe / die durch kein Unbild hat können gemindert noch ausgelöſchet werden; eines ſolchen Manns / welcher / unerachtet ſie ihme tauſend und aber tauſend Leyd / Ubel und Ungemach zugefüget / ſich doch von ihnen / als wären ſie ihme mit innerſter / zartiſter Liebe zugethan / und ſeine beſte Freund nicht habe können ſcheiden / ſie hingegen mit einigem unglimpffigen Wort niemalen beleidiget / ſondern alles mit frölichem Angeſicht übertragen; ſolcher Glaube / ſagten ſie / müſſe ja gut und gerecht / auch derjenige GOtt / welchen er verehret und anbetet / der wahre GOtt ſeyn / werde derohalben das beſte ſeyn / nunmehr ohne fernere Widerſetzlichkeit einſt einmal die Augen aufzuthun / ihren Irrthum erkennen / der Warheit Platz geben / ſeinen Predigen Glauben zuſtellen. Begaben ſich darauf einhellig zu ihm

in die Kirch / zeigten ihme ihr Vorhaben an / worüber er / mit unausſprechlichen Freuden erfüllet / ihnen / deren in die tauſend waren / nach vorgehender genugſamer Unterrichtung / den heiligen Tauff mitgetheilet / und haben hernach einen guten Chriſtlichen Wandel geführet. Wie aber der heilige Mann eine Zeitlang hernach geſehen / daß ſie im Glauben und Tugenden wohl begründet / und ſeiner ferneren Beywohnung ſo hoch nicht mehr vonnöthen hätten / hat er ſich in der Nacht unvermerckt darvon gemacht / und ſich wiederum in die Einöde begeben. Woraus dann genugſam erſcheinet / wie hoch die Gedult eines Apoſtoliſchen Manns vonnöthen / und was daraus für herzlicher Sieg und Triumph erfolge. Wie dann der Biſchoff / da er ihm dieſes Apoſtoliſche Amt aufgetragen / ausdrucklich vermeldet / er ſchicke ihn zu dieſen ungeſchlachten Leuten / ſie vielmehr durch ſeine bekandte Gedult und Liebe / als durch einige andere Mittel / zu bekehren.

Und was iſt ferners für eine ſonderbare Gedult vonnöthen / daß einer / welcher der geiſtlichen Ruhe und einſamen beſchaulichen Leben ergeben iſt / dieſe geiſtliche Wollüſten verlaſſe / ſich hingegen mit ſo vielfältiger verdrüßlicher Mühe und Arbeit belade / in verwirrte Geſchäfften hinein ſtecke / mit groben / ungeſchickten Leuten umgehe. Soll es nicht überaus ſchwehr fallen / die Gemeinſchafft GOttes und der lieben Heiligen verlaſſen / allwo ſich eine gottſeelige Seel / als in einem ſicheren Port / auſſer aller Gefahr aufgehalten / in göttlichen Sachen erleuchtet worden / und in der Vollkommenheit zugenommen; und ſich hingegen mit den Menſchen in Gemeinſchafft einlaſſen / allwo man ſo vielen Gefahren unterworffen / und faſt niemahlen gantz unverletzt davon kommet? Mit was für Gedult muß der Heil. Martinus verwahret geweſen ſeyn / daß er / da er allbereit an dem gewünſchten Port ſtund / in die höchſt-verlangte ewige Ruhe einzugehen / um die wohlverdiente Belohnung ſo langwierig-ausgeſtandener Arbeit zu empfangen / dieſe Wort hat von Hertzen können ausſprechen: HErr / bin ich deinem Volck noch weiters vonnöthen / ſo begehre ich mich der Arbeit nicht zu entſchütten / ich ſtehe zwar nunmehr am ſicheren Geſtatt / jedoch iſt mir nicht zu wider / wiederum in das weite / wilde Meer hinaus geworffen zu werden / und in deinem Dienſt aufs neue alles Ungewitter auszuſtehen. Es wurde der heilige Dunſtanus, Ertz-Biſchoff zu Candelberg / Suri. 19.
einsmals von den Cherubin und Seraphin eingeladen / mit ihnen das Feſt der May.
Auffahrt Chriſti im Himmel zu halten / er bedanckte ſich zwar um eine ſo hohe Gnad hundert tauſendmal / bittete aber benebens gantz demüthig / man wollte ihn für entſchuldigt halten / er könne je ſeine anvertraute Heerd ſo weit nicht verlaſſen / daß er ihnen an einem ſo hochheiligen Feſt in ſeiner Predig nicht ſollte anzeigen / was Geſtalt ſie Chriſto dem HErrn in ſeiner Himmelfahrt möch-

 ten

ten nachfolgen: Wie groß muſte nun ſeine Gedult geweſen ſeyn/ die angebottene Nieſſung eines ſo groſſen Guts für dißmal auszuſchlagen / und biß auf ein andere Zeit zu verſchieben. Es iſt zwar wahr / daß der Verſchub ſo gar lang nicht gewähret / dann ob zwar die heilige Engel ſeine Entſchuldigung für bekandt angenommen/ haben ſie ihm doch darneben angekündet/ er ſollte ſich auf den nechſtkünfftigen Sambſtag in Bereitſchafft halten / an welchem er gewiß werde abgefordert werden / wie dann geſchehen / und er ſeelig in dem HErrn entſchlaffen. Es waren aber auch dieſe wenige Täg dem heiligen Mann nur gar zu lang/in Erwägung ſeiner inbrünſtigen Liebe gegen Chriſto und der hefftigen Begierd / ſeiner anſichtig zu werden / wie dann auch der unbegreifflichen Freud / deren er indeſſen müſte beraubet ſeyn. Und von dem heiligen Paulo zu reden / was ware es ihm für eine unausſprechliche Pein / was für ein unleidentlicher Zwang geſchahe ſeiner höchſten Liebe gegen Chriſto/ und was für eine unüberwindliche Gedult muß er gehabt haben/daß er in ſeiner Epiſtel zu den Philippenſern unverholen hat ſagen dörffen: Coarctor è duobus, deſiderium habens diſſolvi & eſſe cum Chriſto, multò magis meliùs, permanere autem in carne neceſſarium propter vos, & hoc confidens ſcio, quia manebo & permanebo cum omnibus vobis ad profectum veſtrum. Ich ſtehe zwiſchen Thür und Angel / und werde in mitten zweyer widerwärtigen/gewaltſamen Begierden hefftig gepreſſet und geängſtiget: Einerſeits/ von der Begierd zu ſterben / und bey Chriſto zu ſeyn / welches mir das Beſte wäre: Anderſeits aber noch länger zu leben/ und bey euch zu verbleiben: Die erſte muß ich mit Gedult ausſtehen / damit die andere möge erfüllet werden / dieweil ich darfür halte / meine Gegenwart ſeye euch annoch vonnöthen. Es ware ihm aber auch diß noch nicht genug / daß er noch eine Zeitlang ihrentwegen des Angeſichts GOttes ſollte beraubt ſeyn/ ſondern ſeine überſchwengliche Begierd/ ihr Heyl zu befördern/ erſtreckte ſich noch weiter/ ja ſo weit/ daß er/ wie etliche Lehrer ſeine Wort auslegen/ ſich entſchloſſen und erkläret/ er ſeye willig und bereit/ GOttes Angeſichts ihrentwegen auf ewig beraubt zu ſeyn. Was ware dann nun hierzu für eine unerhörte Gedult vonnöthen / in einen ſo unermeſſenen Verluſt einzuwilligen?

Apud Cornel. à lapide Roman. 9. 3.

Und insgemein zu reden/was bracht es für eine ſtandhaffte Gedult und feſte Tapfferkeit/ ein zum Heyl des Nächſten wohl angefangenes Werck / bey ſo vieler Widerſetzlichkeit boßhafftiger Leut durchzudringen? Einen Menſchen/ der ſchon lange Zeit in dem Sünden-Wuſt begraben gelegen / heraus zu ziehen? Die eingewurtzelte / uralte / böſe Gewonheiten auszureuten; die eiſene Band und Ketten zu zerbrechen? Es werden ſich in dergleichen Fall allzeit boßhafftige Leut finden / die ſich mit aller Macht werden widerſetzen / mit Läſter-

ſter-Worten und Bedrohungen heraus brechen / ja wol auch / wann es ihnen wird möglich ſeyn / ihren Zorn und Unwillen im Werck ſelbſten auslaſſen. Benebens werden auch die leidige Teuffel ſelbſt ſich mit grauſamen Reiſſen und Toben in die Gegen-Wehr ſtellen / und etwann / aus Verhängnuß GOttes / mit Streichen die Hand anlegen / dich ſehen / und wohl empfinden laſſen / wie wehe es ihnen thue / daß du ihnen ihren Raub begehreſt aus den Händen zu reiſſen. Wie dann bekandt / daß ſie ſich unterſtanden / den heiligen Ignatium zu erwürgen; daß ſie den heiligen Xaverium grauſam geſchlagen; der heiligen Thereſiæ einen ſchwehren Fall zugerichtet / in welchem ſie den Arm entzwey gefallen / und was dergleichen mehr iſt / ſo ſich mit anderen Heiligen hat zugetragen. So muß dann ein Apoſtoliſcher Mann zum Leyden bereit ſeyn / und ſich nicht zaghafft finden laſſen; dann gleichwie ein Hertz-loſer Soldat / der den Feind und das Pulver nicht ſchmecken kan / niemahlen eine namhaffte That begehet / alſo auch ein Seelen-Eyferer; der ihm ſeine Haut gar zu lieb ſeyn läſſt / wird ſchlechte Streich thun / und wenig Raub darvon tragen / er muß ihm ob keiner Widerwärtigkeit grauſen laſſen / ſondern in fertiger Bereitſchafft ſtehen / für das Heyl des Nächſten / und für die Ehr ſeines Feld-Herren alles auszuſtehen / und ſollte es Leib und Leben koſten.

Ribad. lib. 5. cap. 5. vita S. Ignatii. Turſel. l. 8. c. 5. Vitæ. S. Xaverii.

Verwunderlich iſt / was Sextus Tarquinius, des letzten Römiſchen Königs getreuer Sohn / für eine heroiſche That geübt. Als ſein Vatter der Gabinier Stadt lang belägert hielt / und aber durch Gewalt nicht erobern könte / hat er ſich von freyen Thaten am gantzen Leib mit Geißlen erſchröcklich zerſetzen laſſen / lieffe alſo blutig und übel-zugericht der Stadt zu / mit dem Vorgeben / es hätte ihn ſein tyranniſcher Vatter ſo jämmerlich tractiren laſſen / habe ſich demnach flüchtig darvon gemacht / wird alſo / weil niemand an ſeinem Vorgeben vernünfftig zweifflen kunnte / in die Stadt eingelaſſen / allda er ſich gegen männiglich ſo fein zu ſtellen wuſte / daß er nach und nach mit Liebkoſen / freundlichem Zuſprechen / und argliſtigen Kunſt-Stücklein / jedermann das Hertz bald abgewonnen / auch ein ſolches Vertrauen und Credit erworben / daß ihme hernach leicht geweſen / ſeinem Vatter die Stadt durch Verrätherey zu übergeben. Deme iſt nicht ungleich / was der berühmte Perſianer / Zopyrus genannt / gethan; weil er geſehen / daß ſein König Darius die Stadt Babylon / die er nun zwantzig Monat eng belägert hielte / nicht könnte einnehmen / hat er ihme ſelbſt die Naſen / Ohren und Lefftzen abgeſchnitten / laufft darauf als ein Flüchtiger der Stadt Babylon zu / mit kläglichem Bitten / man wollte ihme wider die grauſame Barbarey ſeines Königs / der ihn ohne alle gegebene Urſach ſo heßlich habe zurichten laſſen / freyen Unterſchleiff vergönnen. Die Inwohner ſtellen ſeinem Vorgeben / welches er mit noch bluttrief-

Valer. Max. l. 3. c. 4.

Herodot. l. 3.

trieffenden Wunden bezeugte / ungezweiffelten Glauben zu / ſonderlich / weil er ſich bald darauf in etlichen Ausfällen und Scharmützlen wider den Darium trefflich wohl gehalten/ haben ſie ihn zum Gubernator der Stadt gemacht/ die er hernach ſeinem König übergeben. Wann nun ein rechtſchaffener/ Apoſtoliſcher Mann die Tapfferkeit und unerhörten Eyfer zu Gemüth führet/ ſo dieſer Sohn und Diener / für die Ehr ſeines Vatters und Herrens / auch ein und andere Stadt in ihren Gewalt zu überlieferen / getragen hat / ſollte er dann nicht einen weit grösseren Eyfer haben / für die Ehr Chriſti ſeines HErrens / und ihme den Eingang in das menſchliche Hertz/ welches er ſo lange Zeit belägert/ eröffnen / es koſte nun was es wollte / und ſollte er auch darüber müſſen das Blut vergieſſen?

XXII.

# Abſatz.

## Eine andere Tugend/ ſo ein Apoſtoliſcher Mann haben ſoll/ iſt die Demuth.

Nicht weniger iſt die Demuth vonnöthen. Die Erſte Urſachen deſſen betreffen GOtt ſelbſten. Iſaiæ. 48. 18.

DJe Demuth iſt / meines Erachtens / einem Apoſtoliſchen Mann nicht weniger zu haben vonnöthen/ als die Gedult. Die Urſachen meines Darfürhaltens ſeynd dreyerley. Die Erſte betrifft GOtt den HErren/ dieweil er ſeiner Ehren ein groſſer Eyferer iſt/ſich auch deſſentwegen durch ſeinen Propheten ausdrücklich vernehmen laſſen/ daß er ſie keinem anderen geben wolle/ und keineswegs geſtatten/ daß er auf waſerley Weiſe von jemand/ er ſeye auch wer er wolle / deren beraubt werde : Benebens aber angedeutet/ daß ihme ſolcher von einem demüthigen Menſchen gantz und gar zugeſtellet/ und nicht das geringſte davon entzogen und abgetragen werde / dann ein ſolcher Menſch / ob er gleich mit allerhand fürtrefflichen Gaben der Natur/ auch übernatürlichen Vollkommenheiten der Gnaden gezieret iſt / viel gute Werck und heroiſche Tugenden übet / viel anſehnliche / herzliche Sieg erhaltet / auch derentwegen bey männiglichen in groſſem Anſehen iſt / gelobt / geehret und geprieſen wird/ ſo hat er doch allzeit von ſich ſelbſten einen ſchlechten Wohn / und

ſagt aus aufrechtem/ redlichem Hertzen und Gemüth; Servi inutiles ſumus; Lucæ. 17.
und mit dem Königlichen Propheten/ Dextera Domini fecit virtutem. Ich 10.
bin ein unnützer Knecht/ der ſtarcke Arm GOttes hat gewürcket/ was an mir Pſal. 117.
Guts und Lobwürdiges erſcheinet; hingegen einer/ der mit Hoffart/ und ei- 10.
genem/ eytlen Wahn behafftet iſt/ indeme er alles ſeinem eigenen Vermö-
gen zuſchreibet/ſtiehlet GOtt ſein gebührende Ehr: Dahero klar erſcheint/ daß
bey einem Menſchen/ deſſen ſich GOtt zu ſeinem Dienſt/ und zu Vollziehung
ſeiner Vorſchlägen gebrauchen will/ die Demuth/ unumgänglich vonnö-
then/ die Hoffart aber ſehr verhinderlich/ und aller Orten im Weg ſtehe.
Zum Anderen/ wohnet bey einem demütigen Menſchen der Geiſt GOttes voll-
koṁener/ als bey anderen: dann dieweil ein Demütiger ſich ſeiner ſelbſten/ und
ſeines eigenen Wahns entſchüttet/ thut GOtt der HErr alſobald mit ſeinem
Geiſt anfüllen/ was er bey ihme von der verkehrten Natur alſo erlediget und Sermon.
ausgeleert findet. Quantò humilior, ſagt der heilige Auguſtinus, tantò 74. de
capacior, tantò plenior. Je demütiger der Menſch iſt/ je fähiger und vol- Tempor.
ler iſt er des heiligen Geiſtes: und gleichwie der Geiſt GOttes allzeit/ und
in allem auf die Ehr GOttes ſein einiges Abſehen hat/ alſo iſt kein Zweiffel/
daß ein demütiger Menſch/ als welcher voll iſt des heiligen Geiſtes/ ein taug-
liches Inſtrument und Werckzeug ſeye/ die Ehre und Glori GOttes zu beför-
deren. Welches dann der weiſe Mann mit ausdrücklichen Worten bezeugt/
da er ſagt: Deus ab humilibus honoratur, von den Demütigen wird Gott Eccleſ. 3.
geehret. Zum Dritten/ iſt der Demütige ein ſolches Inſtrument/ welches 21.
ſich am beſten in die Hand GOttes füget/ darmit zu thun und zu würcken
was ihme beliebet/ dann er ihme kein Widerſtand thut/ dieweil aller Wi-
derſtand/ welcher GOtt dem HErren in ſeinen Anſchlägen und Vorhaben
von dem Menſchen beſchicht/ alleinig von der Hoffart herkommt. Und gleich
wie der Menſch allein von dem Laſter der Hoffart angereitzt und bewegt wird/
ſich wider GOtt aufzulehnen/ und ſich ihme zu widerſetzen/ (dann wie bey dem
H. Job zu leſen: Cucurrit adversùs Deum erecto collo, & pingui cer- Capit. 15.
vice armatus eſt,) alſo macht die Demut/ als der Hoffart widerſtrebende Tu- 26.
gend/ den Menſchen GOtt ſeinem HErren unterthänig/ läſſet ihn mit ſich
in allem dermaſſen ſchalten und walten/ daß er ſich ihme weder mit Gedan-
cken/ Worten und Wercken widerſetzlich erzeige; kan demnach GOtt der
HErr mit einem ſolchen Menſchen frey ledig verfahren/ und ſich ſeiner zu al-
lem/ was ihme beliebet/ aller Orten bedienen/ ihme bald diß bald jenes Amt
und Geſchäfft ſicherlich anvertrauen/ es ſeye nun in Würden und Ehren/ in
Niederträchtigkeit und Verachtung/ in Geſundheit oder Kranckheit/ in Reich-
thum oder Armuth/ oder wie es ſonſten die Göttliche Fürſichtigkeit zu Voll-

zeihung ihrer Anſchläg/ und zum Heyl der Seelen am beſten zu ſeyn erachtet. Daher pflegt GOtt der HErr / vermittels der Demütigen/ groſſe Ding zu würcken; und gleichwie er ſich in natürlichen Sachen / zu mehrerem Glantz ſeiner Allmacht und Weisheit/ in Würckung groſſer ſcheinbarlicher Werck/ gemeiniglich kleiner/ ſchlechter Ding gebraucht/ als da iſt/ daß aus einem kleinen Sämlein groſſe hohe Bäum erwachſen / durch Schnecken/ Käfer und Mucken die Hoffart der übermütigen Könige läſſet zu Schanden / und gantze Landſchafften verheeret werden / alſo auch in übernatürlichen Dingen / wann er etwas groſſes und nahmhafftes zu würcken willens iſt / braucht er hierzu ſolche Perſonen/ die ihrem eigenen Wahn und Beduncken nach / ſchlecht und gering ſeynd. Videte vocationem veſtram fratres, ſagt der heilige Paulus/
1 Corint. 1, 16. quia non multi ſapientes, non multi potentes, non multi nobiles, ſed ea, quæ ſtulta ſunt Mundi, eligit Deus, & ea, quæ non ſunt. Meine Brüder/ betrachtet euren Beruff wol / was Geſtalt und durch was Mittel er euch zu ſich beruffen / und zu dem Liecht des Glaubens gebracht habe; ſehet und erwäget/ wie er zu Vollführung eines ſo hohen Anſchlags / nicht gelehrte / mächtige/ oder fürnehme Stands-Perſonen/ ſondern ſchlechte einfältige Leut erwehlet habe / welche von der Welt verachtet / von ſich ſelbſt aber für gar nichts gehalten würden / als welche durch wahre Erkandtnuß ihrer ſelbſt eigenen Zernichtigkeit / in der tieffen Demuth wol gegründet waren. Man ſagt im gemeinen Sprüchwort : Aus nichts wird nichts; dieſes iſt zwar / ſo viel die menſchliche Kräfften anbelanget / mehr als wahr / dann ſich ihr geringe Macht und Vermögen ſo weit nicht erſtrecket; dahero weder der kunſtreiche Apelles ein Gemähl ohne Farben/ noch Phidias einige Bild-Säulen ohne Marmelſtein / Vitruvius ein Gebäu ohne Holtz und Stein / noch einiger anderer Künſtler/ ſo geſchickt und erfahren er auch immer mag geweſen ſeyn/ einiges Kunſtwerck ohne vorhandene Materi jemalen verfertiget. Aber mit GOtt hat es ein andere Bewandtnuß/ dann dieweil ſeine Allmacht unendlich iſt / machet er aus Nichts / was er will ; ja ſeine allerfürtrefflichſte Werck werden aus Nichts gemacht : Die Engel hat er aus Nichts erſchaffen / ingleichem erſchafft er noch tägliches Tags die menſchliche Seelen ebenfalls aus Nichts / und ſeynd doch beyde das fürnehmſte Meiſterſtuck ſeiner Allmacht. So hat er auch nicht weniger die Himmel / Sonn/ Mond und andere Geſtirn aus Nichts gemacht / vermittels ihres ordentlichen Lauffs / Liechts und Wärme / die untere Welt regieren/ und in ihrem natürlichen Weſen erhalten: Hingegen aber hat er das Vieh und Vögel nicht aus Nichts erſchaffen / ſondern aus dem Waſſer herfür gebracht. Was ein leibliches Weſen haben ſoll/ das macht er aus einem

anderen

anderen vorhergehenden leiblichen Ding / die empfindliche und lebhaffte Seelen ziehet er aus der Schooß der Erſten Materi herfür; iſt demnach in den natürlichen Dingen ſein Würckung allzeit die fürtrefflichſte / wann er aus Nichts etwas macht ; welches er ebenmäſſig in den übernatürlichen auch alſo zu thun pfleget : Er hat die Himmel und Stern / das iſt / wie es die heilige Vätter auslegen / die Apoſtel und andere Apoſtoliſche Männer Pſal. 18. 8.
aus Nichts gemacht / von denen der Königliche Prophet ſagt : Cœli enarrant gloriam Dei; die Himmel verkünden die Glori GOttes ; indeme ſie apud Lorinum.
nemlich / durch ihr Leben und Lehr die Welt erleuchten / wordurch dann wird angedeutet / daß GOtt Wunder-Ding / und Werck voller Glantz und Schein / vermittels der Demütigen verrichte / welche ſich ſelbſt klein und gering achten / und von allem dem / was ſie thun und würcken / ihnen ſelbſt Sermo. de
nichts zuſchreiben als ein pur lauteres Nichts / ſo wol die Natur als die aſſumpt. D.
Gnad anbelangend: dahero ſeynd bey Thaulero, einem hocherleuchten Mañ / Mariæ.
dieſe herrliche Wort zu leſen: Ubicunquè Deus propriè & divinè operaturus eſt, nullo ad hoc opus habet niſi Nihilo. Nihilum enim operationis ejus, quàm quodlibet aliud, capacius eſt. Wann GOtt fürtrefflich und gantz göttlicher Weis zu würcken Vorhabens iſt / hat er hierzu nichts anders vonnöthen / als das pur lautere Nichts : Dann das Nichts iſt zu ſeiner Würckung tauglicher und fähiger / als andere Ding. Es ſagen die Welt-Weiſen / daß die natürliche Urſachen in einem ſolchen Ort / welches von allen Dingen leer iſt / ſich weder rühren / regen / noch einiges Ding würcken können / ſondern ſeyen alldort gantz ſtaun / ſtarr und Krafft-loß : hingegen aber bewegt und regt ſich GOtt an keinem Ort freyer / würcket auch nie beſſer und kräfftiger / als in einer demütigen / von allem eigenem Wahn leeren Seel / dieweil darinnen nichts zu finden / ſo ſich ihme widerſetzt oder verhinderlich iſt / dann da man GOtt will Gelegenheit geben / groſſe Ding zu würcken / iſt anders nichts vonnöthen / als daß man ſich ihme nicht widerſetze / ſondern lediglich nach ſeinem Belieben ſchalten / walten und machen laſſe.

Die Andere betreffen die Apoſtoliſche Seelen-Eyferer ſelbſt.

Die Andere Urſachen betreffen die Perſon ſelbſten eines Apoſtoliſchen Manns / deme die Demuth fürnehmlich vonnöthen iſt / ſein eigenes Heyl in Sicherheit zu ſtellen / ohne welche er ſie in gewiſſe äuſſerſte Gefahr ſetzen würde. Dann entweders wird ihme das Predigen / Beichthören / und andere Geſchäfften / wohl oder übel von ſtatten gehen : gehet es nun darmit wol und glücklich ab / ſihe / da iſt er bey männiglichen in groſſem Anſehen / jederman begehret ihn zu ſehen und mit ihm in Kundſchafft zu kommen ; hat alſo einer wolgegründten / tieffen Demuth wol vonnöthen / auf einem ſo gähen / ſtutzigen Weg kein Mißtritt zu thun / auf ſo glattem ſchlüpfrigem Eyß behutſam zu ge-

 hen /

hen / auch zu verhüten / daß ihme der Durſt eytler Ehr den Kopff nicht toll mache / ſich ſeines Glücks nicht übernehme / unter ſeinen Religionsgenoſſen nicht wolle etwas beſonders / und den Vorzug haben / ſondern ſich mit jederman in freundlicher demütiger Beſcheidenheit wol betrage / und *einem jeden* / wie in dergleichen Gemein ſeyn ſoll / ſein gebührende Ehr und Reſpect in liebreicher Sittſamkeit erzeige. Uberdas / dafern ihme die Demuth das Gemüth nicht dermaſſen befeſtigen ſollte / daß es von dem Glantz / Lob und Ruhm nicht eingenommen noch verblendet werde / wie dann bey uns armſeeligen Menſchen / die wir von Natur ſo ruhmſichtig ſeynd / gar leichtlich ſeyn kan / würde er der herrlichen Früchte ſeines Predigens / auch der Verdienſten aller anderer Geſchäfften und Verrichtungen beraubt werden / und nach ſo viel ausgeſtandener Mühe und Arbeit nichts anders einzuſchneiden haben / als in dieſem Leben ein eytlen Dunſt / in jenem aber vor GOtt einen zornigen Verweis / groſſen Unwillen / und ſchwehre Straff. Ja iſt mit deme noch nicht genug / ſondern würde auch überdas den Frieden und Ruhe ſeines Gemüths verliehren; dann dieweil dergleichen Geſchäffte und Aemter viel Anſtöß haben / und Beſchwehrlichkeiten nach ſich ziehen / indeme man ihrem Thun und Laſſen wird auf der Spuhr nachgehen / auf ſeine Anſchläge acht geben / ſich ſeinem Vorhaben und Guchachten widerſetzen / ja offtermalen dasjenige ſo er zum Heyl des Nechſten vorzunehmen für gut und rathſam achtet / aus erheblichen Urſachen wohl gar verbieten und zu nichten machen; auf welche Fäll wird es kaum leer abgehen / daß ihme nicht der Zorn / Verdruß / Unwillen / das Murren / Kurren und Ungehorſam wider die Obrigkeit werden zuſtreichen / und die Ruhe des Gemüths verwirren / es ſeye dann / daß die wahre Demuth entzwiſchen gehe / und dieſem anbrechendem Unheil vorbiege. Gehet es aber mit dem Predigen und anderen ſeinen Geſchäfften übel und unglückſeelig her / alſo daß man ſich ſeiner nicht groß achtet / oder andere ihme vorgezogen werden / ſo iſt alsdann abermal die Demuth hoch vonnöthen / damit er ſolches mit Gedult übertrage / das Hertz nicht fallen laſſe; ſich den Neyd und Eyferſucht / wider die / ſo in gröſſerem Anſehen ſeynd als er / nicht übergehen laſſe; ihr Lob und Ruhm mit gleichen Ohren anhöre und gut heiſſe; ihnen den Ranck und Gelegenheit ihr gutes Lob zu erhalten / und zu vermehren / durch heimliche Practick und arge Liſt nicht ablauffe und verrigle; und viel andere Ubel mehr zu verhüten / welche ihren Urſprung nehmen aus innerlicher verborgener Hoffart / und gar zu gutem Wahn / den wir von uns ſelbſten ſchöpffen / welcher uns die Augen dermaſſen verblendet / daß wir uns ſelbſt nicht erkennen / uns anderen gleich achten / oder wol gar vorziehen.

Uberdas / iſt die Demuth auch darum vonnöthen / weil ſie das Gemüth

müth tauglich macht / von GOtt erleuchtet zu werden / und zu erkennen / wie und was Geſtalt des Nechſten Heyl durch Predigen / Beichthören / Ermahnungen / und andere Verrichtungen / recht / wohl und am beſten könne beförderet werden / dann ſolches wird allein den Demütigen von GOtt eröffnet. Abſcondiſti hæc, ſagt Chriſtus der Heyland / à ſapientibus & prudentibus, & revelâſti ea parvulis: ita Pater, quoniam ſic fuit placitum ante te. Du haſt den rechten / wahren Verſtand deiner Geheimnuſſen den jenigen / ſo ſich gedüncken laſſen / ſie ſeyen für ſich ſelbſt klug und weis genug / verborgen; hingegen aber den Demütigen / und die ſich klein und gering ſchätzen / eröffnet. Ja mein Vatter / alſo hat es dir gefallen; und dieſes nicht ohne Urſach / dann die Demütige ſtellen ſich an das rechte Ort / welches erfordert wird / von den Strahlen der Göttlchen Sonnen erleuchtet zu werden. Die Spiegel / damit ſie die entgegen geſetzte Bildnuſſen empfangen und zeigen mögen / müſſen nicht gar zu nahe / noch zu weit / ſondern ein gewiſſes taugliches Ort geſtellet werden. Je weiter man ſich durch die Geringſchätzung ſeiner ſelbſt von GOtt entfernet / je tauglicher macht man ſich / ſeine Strahlen und Erleuchtungen zu empfangen; je nähender man ſich aber durch Hochachtung ſeiner ſelbſt hinzu dringet / je untauglicher wird man / von GOtt erleuchtet zu werden. Die Brennſpiegel / weil ſie ein ausgehöhlte vertiefte Form haben / brennen und zünden alles an / was ihnen wird entgegen gehalten / dieweil ſich die Sonnen-Strahlen in ihrem Mittelpuncten verſammlen / und durch ſolche Vereinigung ihr Hitz verſtärcken. Alſo auch treffen in dem Hertzen eines Demütigen die Strahlen der Göttlichen Sonnen Hauffenweis zuſammen / alſo daß er hernach alle / mit denen er zu thun hat / hefftig entzündet und in Flammen ſtecket.

Matth. 11. 27.

Die Dritte Urſachen halten ſich auf Seiten des Nechſten ſelbſten / deſſen Nutzen und Frommen ein Apoſtoliſcher Seelen-Eyferer zu ſchaffen begehret. Er ſoll wiſſen und gäntzlich darfür halten / daß dißfalls nichts kräfftigers / noch erſprießlichers ſeye / als ein ſolche Weis und Manier mit dem Nechſten zu handlen / daß man in allem die Demuth und Beſcheidenheit zu verſpühren habe; dann gleichwie der Hoffärtige bey männiglich verhaſſet / alſo iſt hingegen der Demütige aller Orten lieb und werth / weil er allenthalben vor und nach giebt / einem jeden ſein gebührende Ehr erweiſet / deren wir Menſchen ſamentlich von Natur ſo begierig ſeynd. Von dem H. Bernardo wird in deſſen Lebensbeſchreibung erzehlet: Quò humilior, eò ſemper utilior fuit populo Dei in omni doctrina ſalutari: Je demütiger er ware / je nutzlicher ware er auch dem Volck GOttes in heilſamer Lehr / offentlichen Predigen / und abſonderlichen Geſprächen. Ingleichem hatte auch bey dem heiligen

Die Dritte betreffen den Neben-Menſchen.

Gaufridus in Vita S. Bernardi lib. 3. c. 3. Sur. 2. Janua.

Severino, dem Apoſtel des Bayerlands/unter allen ſeinen herrlichen Tugenden die Demuth den gröſten Nachdruck/ durch welche er bey dieſem Volck in ſo hohes Anſehen kommen / daß ſie ſich von ihme zu allem Guten willig gern haben laſſen leiten und anführen/dann vermittels ſeiner Demuth/ ware er bey männiglich ſo lieb / werth und annehmlich / daß ihme auch die Ketzer nicht geringe Ehr erwieſen. Will man den Diemant ſchneiden und palieren / muß zuvor ein anderer Diemant zu Pulver gemacht und hierzu gebraucht werden. Alſo auch will man ein Diemant-hartes Hertz erweichen / und die Bildnuß Christi darein graben / muß ſolches durch einen demütigen Menſchen geſchehen / der ſich für Pulver / Staub und Aſchen haltet. Das ewige Wort
Phil. 2.8.7. Gottes/ damit es den Menſchen ſeelig machte/hat ſich ſelbſt gedemüthiget und zu nichts gemacht. Humiliavit ſemetipſum, exinanivit ſemetipſum, ſagt der Apoſtel Paulus. Sein Demütigen iſt die Urſach unſers Heyls geweſen / und die Frucht ſeiner Verſchmähung iſt unſer ewige Glori. Die Mutter GOttes / ſagt der heilige Bernardus, hat ſich durch ihr Jungfrauſchafft und Reinigkeit bey GOtt gefällig / wohlgewollt und beliebt gemacht/ aber durch ihr Demuth hat ſie ſich/ſo viel es menſchlich-möglich ware/würdig gemacht/Chriſtum zu empfangen/und die Mutter GOttes zu werden. Hat nun die Demuth ſie zur Würdigkeit der Mutter GOttes erhoben / ſo folget hieraus/daß die Demuth/und nicht andere ihre Tugenden/ ſie zu einer ſo mächtigen Mitwürckerin unſerer Erlöſung/und zum fürnehmſten Inſtrument unſeres Heyls / das unter allen pur-lauteren Creaturen immer ſeyn mag / gemacht habe. Der fürtrefflichſte Prediger / ſo biß anhero der Welt das Evangelium verkündiget / und in der Kirchen GOttes den gröſten Nutzen geſchafft hat/iſt der heilige Paulus/nun hat ihn die Demuth zu einem ſolchen
Serm. 47. de Tempo. Mann gemacht. Paulus/ſagt der H. Auguſtinus, primò Saulus, hoc eſt, primò ſuperbus, poſtea humilis: proſtravit Chriſtus unâ voce Saulum, erexit Paulum, hoc eſt, proſtravit ſuperbum, erexit humilem, proſtratus eſt perſecutor, erectus eſt prædicator. Paulus ware erſtlich Saulus, das iſt/ ein hoffärtiger Menſch/gleichwie Saul der erſte Jüdiſche König von deme er auch den Namen geſchöpffet / welcher den frommen David biß aufs Leben verfolget / und ſich durch Hoffart bey aller Welt übel beſchreyt gemacht. Dieſem thäte es unſer Saulus allerdings nach / verfolgte die unſchuldige erſte Chriſten hefftig/ und unterſtunde ſich der hoffärtige Wütterich die angehende Kirchen übern Hauffen zu werffen. Wie ihme dann Chriſtus der HErr deſſentwegen zugeſchryen/Saule/Saule/das iſt/ du Hoffärtiger/Aufgeblaſſener/warum verfolgſt du mich? Nun hat er mit dieſen Worten Saulum zu Boden geworffen/und Paulum wieder aufgehebt/ das iſt / er hat den

den hoffärtigen Verfolger erlegt / und hingegen einen demüthigen/willfährigen Diener aufgehebt /und durch die Demuth zu einem hocherleuchten Prediger gemacht. Uberdas/dieweil die fürnehmſte Geheimnuſſen unſeres Glaubens auf die vielfältige Schmach / Spott / Hohn und Unbild des verächtlichen Creutzes gegründet ſeynd / wie wollte dann ſeyn können / daß ein Prediger/ welcher voller Hoffart ſtecket / ſolche ernſtlich von Hertzen ſollte verkündigen / und ſeine Zuhörer zu einer ſolchen Lehr bereden / deren er durch ſeine eigene Werck zuwider handlet? Es iſt ſchwehr und widernatürlich / daß einer gern ernſtlich mit Nachdruck und wohl von einem Ding rede / das er nicht liebt. Iſt demnach die Demuth einem Prediger hoch vonnöthen / will er anderſt / daß ſeine Predigen ſollen einen Nachdruck haben / und den Zuhörern zu Hertzen gehen.

## XXIII.

## Abſatz.

## Beſchluß dieſer bißhero abgehandelter Sach.

Wo/ wie/ und wann ſich ein Seelen-Eyferer in der Demuth zu üben habe.

So hat dann ein Apoſtoliſcher Mann hieraus / und von ſo erheblichen Urſachen überwunden / abzunehmen / wie hoch er dieſe Tugend vonnöthen habe / und wie ſehr er ihme ſoll laſſen angelegen ſeyn / ſolche zu erwerben / und in allem ſeinem Thun erſcheinen zu laſſen. Und Erſtlich zwar innerlich in ſeinem Gemüth / indeme er in demütiger Erkandtnuß bekenne / daß alle ſeine / ſo wol natürliche / als übernatürliche Talenten / all ſein Vermögen und Geſchicklichkeit / mit denen er zu Beförderung des Nechſten Heyls ſtaffiret und verſehen iſt / allein von GOtt herkomen / und daß er demnach mit allem dieſem Apparat und Vorrath ſo mächtig nicht ſeye / daß er des Menſchen Hertz berühren könne / es ſeye dann / daß Gott der HErr mit einer neuen Gnad entzwiſchen komme / und darbey das Beſte thue. Wie er dann mit kurtzen Worten ſagt: *Sine me nihil poteſtis facere.* Ohne mich könnt ihr nichts; und dahero ihme allein allen Frucht und Nutzen zuſchreibt / als dem alleinig / wahren Urſprung / woraus ſie herflieſſen / und dem einigen Ziel und End / dahin ſie

Joan. 15. 5.

hin ſie ſollen gerichtet werden. Und wann es geſchicht / daß durch ſein Predigen / Beichthören und Unterhandlung etwan ein Seel bekehret / oder ſonſten etwas Guts erfolget / ſoll er ſich der Wort gebrauchen / welche der heilige Joannes hat hören laſſen / da er nemlich ſamt Petro und etlichen anderen Jüngeren die gantze Nacht umſonſt gefiſchet / und aber / da ſie auf Geheiß des HErrens ihr Netz an dem Ort / das er ihnen gewieſen / ausgeworffen / einen ſo
Joan. 21. 7. glücklichen Fang von hundert und fünffzig groſſer Fiſch gethan haben / Dominus eſt, es iſt der HErr / er hat uns das Glück gebracht / und den Fang ſo gut gemacht / ſoll alſo alles zu ſeiner Ehren gerichtet / und ſeiner Mitwürckung
Cap. 9. 13. zugemeſſen werden. Deus, ſagte Job / ſub quo curvantur, qui portant orbem. Die Apoſtoliſche Männer / welche die gantze Welt auf ihren Schulteren ſteuren und tragen / biegen ſich demütig vor der Allmacht GOttes / welche ſie mit tieffer Ehrerbietung anbeten / als die wahre Urſach und Urſprung aller ihrer guten Wercken. Zum Anderen / ſoll er auch in ſeinem äuſſerlichen Wandel die Demuth erſcheinen und ſehen laſſen: und zwar in Worten / indem er von ſich ſelbſt geringfügig redet / von ſeiner Geſchicklichkeit / Wiſſenſchafft / Vermögen / guten Verrichtungen / gottſeeligen Anſchlägen / Thun und Laſſen / nicht viel Weſens und Geſchrey machet / ſondern alles bey ſich in Geheim haltet / es wäre dann Sach / daß die Ehre GOttes / und nicht die ſeinige ein anderes erforderte / und haben wollte / von dergleichen Sachen Meldung zu thun: dann auch in den Wercken / indeme er / wanns die Noth und Gelegenheit erfordert / mit ſchlechten / gemeinen Leuten umgehet / Kinder-Lehr haltet / auf dem Land dem Bauers-Volck prediget / die Arme Beichthöret / ſich gern in den Spitälern und Gefängnuſſen finden läſſet / die allda Verhaffte und Wohnhaffte zu tröſten und unterweiſen / ſich hiervon von der eytlen Forcht / als werde er dardurch ſein Anſehen verliehren / und verkleinert werden / nicht laſſen abſchröcken / welches ein groſſer Fehler iſt / und doch bey vielen im Schwung gehet / die darfür halten / und aber gar unrecht daran ſeynd / es ſeye zu Erwerbung / Erhaltung und Vermehrung ihres Anſehen und Authorität vonnöthen / daß ſie ſich nur in anſehnlichen / hochwichtigen Geſchäfften gebrauchen laſſen / nur in fürnehmen / volckreichen Kirchen predigen / nur fürnehme / reiche / adeliche und hohe Stands-Perſonen Beichthören / und mit ihnen Kundtſchafft machen: ſie betriegen ſich aber hierinn ſehr und ärgerlich / geben auch darmit genug zu verſtehen / daß ihr Verſtand ſehr verduncklet / weil ſie einen ſo groben / handgreifflichen Fehler / und verkehrtes Urthel nicht ſehen; dann eben dasjenige / welches ſie ihrem Anſehen und Authorität / verkleinerlich zu ſeyn erachten / iſt warhafftig ein gewiſſes / ſicherliches Mittel ihr Anſehen und Authorität bey aller Welt groß zu machen; dann dardurch werden ſie

den ſie augenſcheinlich darthun/ daß ſie ſolche Leut/ welche die Welt verachten/ im Werck erzeigen/was ſie lehren/ einen wahren Göttlichen Eifer/ und aufrechte Lieb tragen/ des Nechſten Heyl zu beförderen/ indeme ſie ſich auch von deme/ worab die Natur einen Abſcheuhen trägt/ darvon nicht laſſen abhalten. Das Creutz wird niemahlen beſſer eingepflantzet und befeſtiget/ als durch das Creutz. Als Chriſtus der HErr nach der Urſtänd ſeinen Jüngern erſchienen/ und ihnen die Porten eröffnet/ die Welt zu bekehren/ ſagte er zu ihnen: Sicut miſit me Pater & ego mitto vos. Gleichwie mich mein Vatter geſandt/ alſo ſende ich euch. Er will ſagen: Gleichwie mich mein Vatter geſandt/ daß ich die Welt durch Demuth und Schmertzen des Creutzes ſollte bekehren und ſeelig machen/ alſo ſende ich euch zu eben dergleichen Ziel und End/ und zwar ſolches durch eben dergleichen Mittel ins Werck zu richten; Dahero zeigete er ihnen ſeine von den Näglen noch verwundte Händ/ als wollte er ihnen damit ſagen: Dieſes mir von dem himmliſchen Vatter aufgetragenes ſo hohes Werck/ habe ich anderſt nicht/ als mit verwundten/ und ſchmertzlich durchlöcherten Händen verrichtet/ ſollt derhalben auch ihr keinen Scheuen tragen/ in verächtlichen geringen Sachen Hand anzulegen/ damit durch euch/ das von mir angefangene hohe Werck vollendet werde. Joan. 20. 21.

Unſer heiliger Vatter Ignatius ware dißfalls hocherleuchtet/ und pflegte zu ſagen/ daß die/ ſo nach hohen und groſſen Dingen ſtreben/durch die allerniederſte und kleiniſte müſſen den Anfang machen: Dahero/ ſo offt er einen der unſerigen ausgeſchickt/ in dem Weinberg des HErren zu arbeiten/ gabe er ihme dieſe ernſtliche Lehr/ und wollte/ er ſollte ihme vor allen Dingen zum höchſten laſſen geſagt und angelegen ſeyn/ ſich ſelbſt zu erkennen und zu verachten/ mit gewiſſer Verſicherung/ daß alle ſeine Mühe und Arbeit alsdann GOtt dem HErren je wolgefälliger/ und dem Nechſten nutzlicher/ je tieffer ſie in der Demuth würden gegründet ſeyn. Dahero als Alphonſus Salmeron, und Paſquaſius Broët von ihro Päbſtlichen Heiligkeit als Apoſtoliſche Bottſchaffter in Irzland verſchickt worden/ gabe er ihnen den ausdrücklichen Befelch/ ſie ſollten den Kindern und dem gemeinen Volck den Catechiſmum halten. Eben dergleichen Ermahnungen/die Demuth betreffend/ gabe er auch dem P. Jacobo Lainez, und erſtermeldtem Patri Salmeron, da ſie/ als ihrer Päbſtlichen Heiligkeit/ Pauli des Dritten/ beſtellte Theologi auf das Tridentiniſche Concilium verreiſen wollten/ mit abermahlen gemeſſenem Befelch/ ſie ſollten ſich bey dem Concilio, ihr Ampt anzutretten/ ehender nicht einſtellen/ ſie hätten dann zuvor den Armen und Krancken in den Spitälern der Stadt eine zeitlang ausgewartet/ dem gemeinen Volck geprediget/ und Kinderlehr gehalten. Wiederum/ da er den heiligen Franciſcum Ribad. in ejus Vit. lib. 5. c. 3.

Xaverium ſamt dem Patre Simone Rodriquez nach Portugall abgefertiget/ ware ebenfalls dieſes ſein ernſtlicher Befelch/ ſobald ſie dahin gelangen würden/ ſollten ſie von Haus zu Haus das Allmoſen ſammlen/ und ſich in allerhand Aemptern der Demuth üben/ gäntzlich darfür haltend/ daß dieſes die beſte kräfftigſte Mittel wären/ die Seelen zu gewinnen. Und wem iſt unwiſſend/ was für herꝛliche Früchten ſie dardurch geſchafft/ und was für einen guten Namen ſie unſerer Geſellſchafft darmit erworben haben? Abſonderlich aber den heiligen Xaverium belangend/ hat er nicht dem groſſen Werck/ gantz Indien zu bekehren/ durch tieffe offentliche Demuth den glücklichen Anfang gemacht? In dem Schiff/ auf welchem er nach India ſchiffete/ uneracht er mit dem Amt und Titel eines Apoſtoliſchen Päbſtlichen Legaten begabet ware/ auch der König in Portugall die Verordnung gethan hatte/ daß er mit aller Nothdurfft überflüſſig ſollte verſehen werden/ hat er ſich doch dieſer Gnad faſt ſo viel als gar nicht gebrauchen wollen/ ja hat das wenige/ ſo er von den Königlichen Beambten zwar angenommen/ unter andere Bedürfftige alles ausgetheilet/ für ſich aber ſeine bloſſe Nothdurfft durchs Allmoſen geſucht; und als er zu Goa, der Cron Portugall in India Hauptſtadt/ ankommen/ ware das erſte/ daß er zum Biſchoff daſelbſten/ Herren Don Joan de Albuquercu hingangen/ ſich ihme zu Füſſen geworffen/ die Urſach ſeiner Ankunfft treulich angezeiget/ die bey ſich habende Päbſtliche Bullen zwar aufgewieſen/ jedoch mit der Erklärung und Verſicherung/ ſich deren keines Wegs im geringſten anderſt zu bedienen/ als mit deſſen Vorwiſſen und Gutachten. Und hat die Demuth dieſes herꝛlichen/ anſehnlichen Manns/ dem frommen Biſchoff das Hertz dermaſſen eingenommen und abgewunnen/ daß er ihme alsbalden das Päbſtliche Breve wiederum zugeſtellet/ und die Erlaubnuß gegeben/ ſich deſſen nach ſeinem Willen und Belieben ungehindert zu gebrauchen/ iſt ihme auch jederzeit mit höchſter Affection gewogen verblieben/ und haben in ſo verträulicher guter Verſtändnuß mit einander gelebt/ als hätten ſie beyde nur ein Hertz/ Sinn und Gemüth. So iſt dann die Demuth gar nicht ſchädlich/ ſondern ſehr erſprießlich/ bringet auch dem Anſehen und Authorität gantz keinen Nachtheil/ ſondern wird dardurch vermehret und gröſſer.

Ribad. in ejus Vit.

Turſell. l. 2. c. 2. Ribad. in ejus Vita.

Zudeme/ wann dieſe Arbeiter in des HErren Weinberg nach des Nechſten Heyl ein hertzliches/ ernſtliches Verlangen tragen/ ſo frage ich ſie/ ob dann die Seelen der armen ſchlechten Leuten/ nicht eben ſo wol werth ſeyen/ daß man ſich ihrer annehme als der Reichen? Ob ſie nicht eben ein ſo edles und herꝛliches Werck GOttes/ als der König und Potentaten? Ob ſie nicht eben ſo wol mit dem theuren Blut Chriſti erkaufft? Ob die Seel einer armen Magd

vor den Augen GOttes nicht eben ſo köſtlich / als der Fürſtin und Königin? Freylich ohne allen Zweiffel / ja offtermahlen viel köſtlicher / als die von wegen ihrer demüthigen nidern Stands viel fähiger ſeynd / die Gnade GOttes zu empfangen? Dahero / ſo fern ein rechtgeſchaffener Apoſtoliſcher Mann ſeinem Amt recht und wohl begehret abzuwarten / muß er vor allen Dingen dergleichen falſchen Wohn fallen laſſen / und das Widerſpiel für gewiß halten / die Begierd nach Ehren / und bey den Menſchen hoch geacht zu werden / abtödten / ſeine eigene Reputation und Anſehen verachten und hintan ſetzen / ſich deſſen im wenigſten bekümmeren / ſondern alle Sorg GOtt dem HErren gäntzlich heimſtellen / als welcher den Sachen ſchon weiß recht zu thun / und ihn in ſo groſſes Anſehen zu bringen / als viel deſſen zu ſeinem Amt und Verrichtung wird vonnöthen ſeyn; Er aber ſoll ihme einig und allein laſſen angelegen ſeyn / wie die Ehr GOttes / ſamt des Nechſten Heyl möge befördert werden / und mit Chriſto dem HErren ſprechen: Ego non quæro gloriam meam, eſt qui quærat & judicet. Joan. 8. 50. Ich ſuche meine eigene Ehr nicht / es iſt ſchon ein anderer / der ihms treulich läſt angelegen ſeyn / ich bin meines HErren treuer Diener / und er mein getreuer HErr.

## XXIV.

## Abſatz.

### Etliche andere / einem Apoſtoliſchen Mann nothwendige Tugenden.

Zudeme iſt auch die Armuth ein hierzu nothwendige Tugend.

DEren eine iſt die innerliche und äuſſerliche Armuth: Damit ein Apoſtoliſcher Mann aller Sorgen der zeitlichen Haab und Güter entübriget / ein deſto freyeres Gemüth / auch mehrer Zeit und Weil habe / ſeinem Amt und Verrichtungen abzuwarten / benebens durch ſo heroiſche tapfere Vernichtung der irrdiſchen Güter / männiglich im Werck ſelbſt erweiſen möge / daß es um die zeitliche Güter / warhafftig ein verächtliches Ding / GOtt und das ewige Heyl weit höher zu ſchätzen ſeyen. Chriſtus der HErr / uner-

uneracht ihme die gantze weite Welt eigenthůmlich zugehörig/ und daß in ſeiner Schatz-Kammer alles Gold/ Silber und Reichthum/ ſo die Welt in ſich haltet/ zu finden iſt/ hat jedoch die Tugend der höchſten Armuth in ſeiner Geburt/ gantzem Leben und Tod allzeit erſcheinen laſſen/ ſolche auch abſon-
Matth. 10. derlich ſeinen Apoſteln anbefohlen. Nolite, ſagt er ihnen/ poſſidere au-
8. 9. rum, neque argentum, gratis accepiſtis, gratis date. Damit ihr eurem Ampt/ worzu ich euch beruffen hab/ würdig nachkommet/ und euer Predigen nicht fruchtloß abgehe/ ſollt ihr weder Gold noch Silber haben; was ihr ohne euren Koſten von mir freygebig empfangen habt/ ſollt ihr anderen gleichfalls ohne Koſten freygebig mittheilen/ damit es nicht das Anſehen habe/ als ſuchet ihr anders nichts als euren ſelbſt eigenen Nutzen. Solchen Befelch haben die liebe Apoſtel in acht genommen/ dahero dann der heilige Paulus zu
1. Tim. 6. 8. dem Timotheo alſo ſagt: Habentes alimenta, & quibus tegamur, his contenti ſimus. Wann wir an Nahrung und Kleidung die Nothdurfft haben/ ſollen wir darmit zu frieden/ und weiters nichts begehren. Ingleichem
1. Corint. 9. chem ſchreibt er auch zu den Corinthern mit dieſen Worten: Dominus or-
14. dinavit iis, qui Evangelium annunciant, de Evangelio vivere, ego autem nullo horum uſus ſum. Non autem ſcripſi hæc, ut ita fiant in me: Bonum eſt enim mihi magis mori, quàm ut gloriam meam quis evacuet. Chriſtus unſer HErr hat zwar verordnet/ daß denen/ ſo das Evangelium verkünden/ ſoll erlaubt ſeyn/ ihren nothdürfftigen Unterhalt von denen zu empfangen/ denen ſie es verkünden: Ich aber habe mich dieſer Erlaubnuß niemalen bedienen wollen. Und dieſes ſchreibe ich euch nicht darum/ als begehrte ich von euch für die Mühe und Arbeit/ ſo ich euertwegen ausſtehe/ einige Ergötzlichkeit zu empfangen; dann lieber will ich Hunger ſterben/ als daß ich die Verdienſt/ euch umſonſt geprediget zu haben/ verlieren ſollte/ dann daß ich euch ohne Vergeltung geprediget habe/ halte ich mir nicht für ein geringe
2. Cor. 11. Ehr. Und bald hernach/ ſagt er weiters: Gratis Evangelium Dei evan-
10. gelizavi vobis, & cùm eſſem apud vos & egerem, nulli oneroſus fui, in omnibus ſine onere me vobis ſervavi, & ſervabo: Eſt Veritas Chriſti in me, quoniam hæc gloriatio non infringetur in me, in regionibus Achaiæ. Ich habe euch in den Glaubens-Geheimnuſſen umſonſt unterrichtet; und ob ich zwar indeſſen bey euch groſſen Mangel erlitten/ bin ich doch darum niemanden beſchwerlich geweſen/ ich bins nicht geweſen/ wird es auch niemahlen ſeyn; ich betheure es mit einem Schwur/ auf keinerley Weis immermehr geſchehen zu laſſen/ daß mein Ruhm und Lob geſchwächet werde/ welches in dem beſtehet/ daß ich in der Landſchafft Achaia das Evangelium ohne Sold und Widergeltung geprediget habe. Chriſtus der HErr ſagt zu Pe-

tro:

tro: Si diligis me, paſce oves meas. Haſt du mich lieb / ſo weyde meine Joan. 21.
Schaaf. Als wollte er / wie der H. Auguſtinus dieſe Stell auslegt / alſo ſagen: Si me diligis, non te paſcere cogita, ſed oves meas, ſicut meas paſce, non ſicut tuas: Gloriam meam in eis quære, non tuam, lucra mea, non tua. Haſt du mich lieb / ſo laſſe dir angelegen ſeyn / nicht wie du dich / ſondern meine Schaaf weyden wolleſt / wie du ſie / ſage ich / weyden wolleſt / als Schaaf / die nicht dir / ſondern mir zugehören: Und ſolleſt in dieſem deinem Hirten-Amt nicht dein Ehr / ſondern die Meinige / nicht deinen Nutzen und Gewinn / ſondern den Meinigen ſuchen und ſchaffen. Tract. 23. in Joan.

Dieſemnach / ſoll ſich ein Apoſtoliſcher Seelen-Eiferer zu der wahren Armuth frey-offentlich bekennen / in allem ſehen und ſcheinen laſſen / daß er ſich aller Anmuthungen und Begierden nach zeitlichen Güteren lediglichen begeben / nichts habe / noch zu haben begehre / als allein die bloſſe Lebens-Mittel / für ſich abſonderliche einige Schanckung nicht zulaſſe / es ſeye was es wolle / als mit ſonderbarem Vorbedacht und Behutſamkeit; dann ob er zwar von rechtswegen befugt wäre / dergleichen danckbarliche Verehrung nicht auszuſchlagen / iſt es doch nicht allzeit nutzlich und auferbaulich. Alſo ware der H. Paulus geſinnet / da er ſagt: Omnia mihi licent, ſed non omnia expediunt, omnia mihi licent, ſed non omnia ædificant, nemo quod ſuum eſt quærat, ſed quod alterius. Es iſt mir viel erlaubt zu thun / deſſen ich mich aber darum zu gebrauchen enthalte / weil es der Auferbauung des Nechſten ſchaden könte; Ein jeder ſoll gefliſſen ſeyn / mehr des Nechſten Heyl als ſeinen eigenen Nutzen zu ſchaffen / was zu des Nechſten Heyl nutzet und gedeyet / ſollen wir ſuchen und erwerben / was aber ſchädlich / meyden und fliehen. So bald man Schanckung annimmet / iſt die Freyheit mehrentheils hin und verkaufft / da doch ein Apoſtoliſcher Mann durchaus die mannliche Freyheit haben ſoll / unerſchrocken / ungeſcheuhet zu thun und zu reden / was zu des Nechſten Heyl vonnöthen iſt. O wie reich und vermöglich iſt der / welcher ſich der Armuth ergeben / nichts hat und nichts begehrt / als Chriſtum JEſum! wie ſtehet ihme ſo gar kein Verhindernus im Weg / dem Nechſten zum Beſten / ſich groſſer / herzlicher Thaten zu unterfangen / und ins Werck zu ſetzen! Ein ſolcher kan mit dem heiligen Petro zu den Krummen und Lahmen / die auf dem Tugendweg nicht recht wanderen / frey und unverholen ſagen: Ich hab weder Silber noch Gold / das ich dir geben möge / jedoch etwas beſſers und köſtlichers / ſtehe auf im Namen JEſu Chriſti Nazareni / und gehe deinen Weg fort: Auf welche Wort werden ſie ſich als wie jener lahme Bettler / welcher von dem Heil. Petro ſein Geſundheit erlanget / aufrichten / auf geraden / geſunden

1. Corint. 10. 12.

Actor 3. 6.

Füſſen in den Tempel hinein gehen / GOtt den HErren zu loben und zu benedeyen.

Verachtung aller irꝛdiſchen Dingen.

Ein andere Tugend/ welche mit der Armuth groſſe Gemeinſchafft hat/ und ein Apoſtoliſcher Mann haben ſoll/ iſt ein tapffere hertzhaffte Verachtung aller irꝛdiſcher Dingen / und daß er jederzeit das Hertz und Gemüth über alles dasjenige erhebe/ und es für gering ſchätze/ was von der Welt für hoch und verwunderlich gehalten wird. Welcher ſich unterſtehen wollte / die gantze Welt-Kugel um und um zu wältzen / der müſte/ wie der groſſe Künſtler Archimedes darfür gehalten/ auſſerhalb der Weltkugel einen Ort haben/ worauf er ſtehen und die Füß ſteiff ſetzen könte / alſo auch im geiſtlichen Verſtand zu reden / welcher die Welt begehret unter über ſich zu kehren / der müſte die Füß/ das iſt/ ſeine Anmuthungen drauſſen haben. Si creaturis omnibus prodeſſe cupis, ſagt gar ſchön und wol ein ſehr erleuchter hochgelehrter Mann/ à creaturis omnibus ad Deum te converte. Willt du allen und jeden Creaturen nutzlich ſeyn / ſo kehre und ſchäle dein Hertz von ihnen allen und jeden ab/ hingegen aber ſollſt du dich gantz und gar zu GOtt kehren/ und dich ihme zu eigen überlaſſen. Alſo ſagte auch Chriſtus der HErr ſelbſten. Ego ſi exultatus fuero à terra, omnia traham ad me ipſum. Wann ich einmal wird von der Erden in die Höhe erhebt ſeyn / will ich alsdann alles an mich ziehen: Er hat aber durch ſolche Erhöhung ſeinen Tod verſtanden / welchen er lieber am Stammen des Creutzes/ als auf andere Weis hat wollen ausſtehen; um der Urſachen willen / wie die heilige Vätter / und ſonderlich Lactantius diß Orts lehren/ dieweil der ſo am Creutz hanget / über andere Umſtehende erhöhet iſt/ und von ihnen wol kan geſehen werden. Crux potiùs electa eſt, quæ ſignificaret illum tam conſpicuum tamque ſublimem futurum, ut ad eum cunctæ Nationes ex omni orbe concurrerent. Alſo hat auch Chriſtus an das Creutz / als an einen erhöhten / ſichtbarlichen Ort wollen angehäfftet werden/ damit alle Völcker von allen Orten der gantzen Welt ſeiner anſichtig werden/ und wiſſen möchten/ wo er zu finden wäre. Ein Apoſtoliſcher Mann/ welcher mit Chriſto ſeinem HErren und Meiſter über alle irꝛdiſche Ding vermittels wahrer Verachtung derſelben erhebt iſt / der ziehet alles an ſich. Omnis locus, quem calcavit pes veſter, veſter erit: Iſt in der Figur den Kindern Iſrael verheiſſen worden. Alles was ihr betretten / und mit dem Fuß berühren werdet/ ſoll euer eigen ſeyn / und in eurem Gewalt ſtehen/ nach eurem Luſt und Belieben darmit zu ſchalten und walten/ werdet alſo dasjenige beherꝛſchen/ und unter euren vollen Gewalt bringen / was ihr werdet verachten / und mit Füſſen tretten. Moyſes / wie Ambroſius vermeint/ hätte dem König Pharao können im Reich nachfolgen/ und ein Erb der Cron ſeyn/

Thaulerus epiſt. 30.

Joan. 12. 32.

Lactant. l. 4. Inſt. c. 26.

Deut. 11. 24.

ſeyn/ er aber hat lieber mit Chriſto wollen veracht und verſpottet werden / als alle Schätz und Reichthum gantz Egyptenlands beſitzen. Sed fugiendo potentiam, potentior factus eſt, factus eſt enim in Deum Regi Pharaoni: In Pſalm. 118. Sermon. 8. Rex erat Pharao, ſed Deus non erat: Moyſes factus eſt illi Deus, hoc eſt, Regi ipſi terribilis, quem Rex metueret & timeret, ſed hæc erat potentia ſanctitatis. Et ſi tu vis, Deus, peccatoribus eſſe terrori, Regibus reverentiæ, & tanquam Deo tibi videantur eſſe ſubjecti, quia operaris in Dei nomine, contemne quæ ſæculi ſunt, & Dominicæ Paſſionis opprobrium contende omnibus præferre divitiis. Und demnach befindet ſich/ daß Moyſes durch Verachtung der Königl. Hochheit und Macht/ die er/ dafern er nur gewollt / von rechtswegen hätte haben können / weit fürtrefflicher und mächtiger worden ſeye; dann er iſt dem Pharaoni zu einem GOtt worden: Pharao ware zwar König/aber weiter nichts/und bey weitem kein GOtt: Moyſes aber iſt gleichſam des Pharaonis GOtt/ das iſt/ zu einem erſchröcklichen und ſolchen Mann worden/ vor deme der mächtig-gewaltige König Pharao ſich geforchten/von wegen des übernatürlichen Gewalts/ſo er wegen ſeiner Heiligkeit hatte/ alle Elementen durch einander zu miſchen / und die Welt unter überſich zu kehren. Willſt du nun auch in denen von GOtt dir anvertrauten Geſchäfften und Verrichtungen den Menſchen zu einem Gott werden/alſo und dergeſtalt / daß dich die Sünder förchten/ bey König / Fürſten und Herren in ſo hohem Anſehen gehalten werdeſt/ daß ſie ſich in Ehrerbietung gleichſam unterwerffen/und ihr Hochheit deinem Gewalt unterthänig machen/ſo verachte/ was ſie hoch ſchätzen/ und halte die glorwürdige Verſpottung des Leyden und Creutzes Chriſti höher / als alle Königliche Reichthum / Würden und Hochheiten. Sihe da/ nach Meinung des H. Ambroſii, das rechte/ wahre und kräfftige Mittel/ in hohes Anſehen und Authorität zu kommen/ und einen groſſen Gewalt über alle Sorten der Menſchen/ſo viel die Beförderung ihres Heyls antrifft / zu erlangen. Als der Amanguciſche König in Japon dem Turſell. lib. 4. Vitæ. c. 7 H. Franciſco Xaverio ein groſſe Summa Gold und Silbers zur Schanckung angebotten/ er aber ſolche ausgeſchlagen / mit Bitt / er wolle ihn in ſeiner Armut alſo fort leben laſſen / benebens aber diß allein vergunnen/ daß er das Evangelium in ſeinen Landen predigen möchte; hat ſich dieſer Heydniſche Fürſt zum höchſten verwunderet/ daß ein Menſch ſollte auf Erden gefunden werden / der ſich deſſen ſo gar nicht achtete / was ſonſten von aller Welt ſo begierig geſucht/ und mit ſo groſſer Mühe und Arbeit zu äuſſerſt des Erdbodens erworben wird / hat demnach von dem heiligen Mann einen ſehr hohen Wohn geſchöpfft / ſein heroiſch / tapfferes Gemüth ſehr gelobt/ ihn ſeiner Bitt gewäh-

gewähret/ ja ſelbſten einen Luſt und Lieb bekommen/ ſeine Predigen anzuhören/ und ſich von ihme unterweiſen zu laſſen.

Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen.

Es iſt aber einem Apoſtoliſchen Mann noch ein andere Tugend vonnöthen/ nemlich ein gäntzliche Gleichförmigkeit ſeines Willens mit dem Willen GOttes/ will er anderſt/ daß ſein Mühe und Arbeit fruchtlich ablauffe; und beſtehet in deme/ daß er ſich brauchen laſſe/ wo/ wann/ wie/ und zu was Ziel und End es GOtt dem HErren gefällig iſt: Dieſes allein ihme mit allem Fleiß und Ernſt laſſe angelegen ſeyn/ ſich um nichts anders bekümmere/ keiner anderen Aempter und Geſchäfften mit unordentlicher/ hefftiger Begierd unter dem Schein eines guten/ gottſeeligen Eifers anmaſſe/ dann in dergleichen Dingen würde er keinen Frucht ſchaffen/ wohl aber in denen/ die ihme GOtt zuſchicket/ deren er derohalben ohne Verwirrung des Gemüths erwarten/ und wann ſie ihme zugeſchickt werden/ von der Hand GOttes willfährig annehmen/ und ſich darinn liebreich ſoll gebrauchen laſſen. Omne, quod dat mihi Pater, ſagt Chriſtus der HErr/ ad me veniet, & eum, qui venit ad me, non ejiciam foras, quia deſcendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam, ſed voluntatem ejus, qui miſit me. Alle/ welche der Vatter meiner Sorg wird anvertrauen/ werden zu mir kommen/ und denjenigen/ der ſolcher Geſtalt von dem Vatter geſchickt zu mir kommt/ will ich nicht verſtoſſen/ dann ich bin von Himmel herab kommen/ nicht meinen Willen zu thun/ ſondern deſſen/ der mich geſandt hat. Ein Apoſtoliſcher Mann hat ſich nicht zu bekümmeren/ Leut zu haben um deren Heyl er ſich annehme/ er ſehe nur/ daß er ſich mit aller Nothdurfft verfaſſet/ und tauglich mache/ ſeinem Ampt vorzuſtehen/ im übrigen wird GOTT der HErr ſchon die Vorſehung thun/ daß ihm Leut genug werden zukommen/ um die er ſich möge annehmen/ denen ſoll er alsdann alle mögliche Hülff und Beyſtand erzeigen/ um andere aber ſich nicht bekümmeren. Gleichwie Chriſtus der HErr mit den Heyden nichts hat wollen zu thun haben/ noch ihnen ſein Lehr vortragen/ dieweil er geſchickt ware nur allein den Kinderen Iſrael ſolche zu verkünden. Was aber anbelangt den Nutzen und Frucht ſeiner angewendten Mühe und Arbeit/ ſo zu Zeiten gar ſchlecht und gering iſt/ ſoll er ſich abermahlen dem Willen GOttes und ſeinen wunderbarlichen/ verborgenen Urthlen ergeben/ welcher geſchehen läßt/ daß etliche groſſen Nutzen ſchaffen/ andere aber/ die doch an Geſchicklichkeit/ Tugend und Treu/ jenen im geringſten nicht weichen/ mit aller ihrer Mühe und Arbeit ſo viel als nichts ausrichten. Er muß auch in dieſem Fall/ gleich wie in allen Dingen/ nichts anders wöllen/ als was GOtt will. Es ſoll ihme genug ſeyn/ und ſich mit dem tröſten/ daß ein Apoſtoliſcher Mann nicht verpflichtet noch verbunden iſt/ das Heyl des Nechſten würcklich zu erlangen/ ſon-

Joan. 6, 37.

ſondern daß er ſeines Theils darbey thue/ was ihme möglich iſt/an ſeinem treuen Beyſtand nichts erwinden laſſe. Sein Amt und Schuldigkeit iſt nicht/ dem Nechſten die Geiſtliche Geſundheit zu geben / ſondern allein die gehörige Artzneyen und Mittel anzuwenden. Noli diffidere, ſagt der Heilige Bernhardus, curam exigeris, non curationem. Ja ſo gar die liebe heilige Engel Gottes / die doch an Eyfer und Geſchicklichkeit den Menſchen weit übertreffen/ haben ſich mit dem getröſtet / und ware ihnen genug / daß ſie Babylon haben wöllen heylen / ob gleich ihr Sorg und Mühe übelausgeſchlagen / und die Heylung nicht erfolget / Curavimus Babylonem , & non eſt ſanitas, Chriſtus der HErr / der mit einem einitzigen Wort aller Menſchen Hertz hätte berühren/ und zu wahrer Bekehrung bringen können / hat dannoch mit ſo vielfältigem langen Predigen/ mit ſo manigfältigen/abſonderlichen/treuhertzigem Zuſprechen und Ermahnungen/ mit ſo vätterlichen Sorgen und inbrünſtiger Lieb/ ihrer gar wenig zu fruchten gebracht. Und ſagt man / daß der H. Apoſtel Jacobus in gantz Hiſpanien nur einziger ſieben Perſonen bekehret habe. Die Arbeit ſtehet bey uns / der Anſchlag aber bey GOtt; der Handel gehet ihnen an / ſo iſt dann billich / daß man ihn ſeinem Gefallen nach machen laſſe/ und den Anſchlag/den er wird erfolgen laſſen/für gut und genehm halte.

l. 4. de Conſid.

Ierem. 51. 9.

Das Mißtrauen auf ſich ſelbſt: und das vertrauen auf GOtt.

Letzlich / dieweil der Beruff und Amt eines Apoſtoliſchen Manns viel unzehlbare Mühe und Arbeit deß Leibs und deß Gemüts ob ſich trägt/auch ein ſolche Sach vor ſich hat / die alle Menſchliche Kräfften / ja die Natur ſelbſten übertrifft / nemlich die Bekehrung der Sünder/und die Eingieſſung der Gnaden Gottes in deſſen Seel / ſoll er ein groſſes Mißtrauen in ſich ſelbſten / hingegen aber eben ſo groſſes Vertrauen in GOtt ſetzen/ ſich verſicherend/daß er ihme werde beyſtehen / und genugſame Stärcke ertheilen / einem ſo hohen Amt würcklich nachzukommen. Was aber die harte Mühe / und bitterſaure Arbeit anbelangt / die er hat auszuſtehen / ſoll er ſich darzu aufmuntern/ und ein Hertz faſſen / in Erwegung/nicht allein deß hohen Amts/ſo ihme anvertrauet wird/ ſondern auch / daß es um die Ehre GOttes / Vollziehung ſeines heiligen Willens/ deß ewigen Heyls deß Nechſten/ als der aller-edelſten Creaturen / benebens auch nicht weniger um ſeine eigene Verdienſt und Gewinn zu thun ſeye / welcher ſo groß / daß es nicht auszuſprechen. Qui ad juſtitiam erudiunt multos , ſagt der Engel GOttes zu Daniel dem Propheten / fulgebunt quaſi ſtellæ in perpetuas æternitates. Die ſo andere auf dem Weg der Tugend und Gerechtigkeit unterweiſen/und zu GOTT führen/werden Ewig ſcheinen und gläntzen als wie die Stern am Firmament. Dieſem ſtimmet bey / was Chriſtus / ein HErr der Englen ſelbſt geſagt hat; Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in regno cœlorum. Welcher andere

Daniel. 12. 3.

Matth. 5. 10.

dere mit Worten und Wercken im Guten wird unterweiſen / wird im Him̃elreich groß geachtet werden. Es iſt glaublich / was Odo / Clunianenſiſcher Abbt lehret / daß ein jeder mit allen denjenigen / ſo er Chriſto dem HErren gewunnen hat/ am Jüngſten Tag werde auferſtehen / und mit dieſer triumphierlichen Schaar vor dem Richter glorwürdig erſcheinen. Ibi, ſagt der heilige Gregorius auf eben dieſen Schlag/ Petrus cum Judæa converſa, quam poſt ſe traxit, apparebit: ibi Paulus converſum, ut ita dixerim, Mundum ducens: ibi Andreas poſt ſe Achaiam, ibi Joannes Aſiam, Thomas Indiam in conſpectum ſui Judicis ducet: ibi omnes Dominici gregis arietes cum animarum lucris apparebunt, qui ſanctis ſuis prædicationibus Deo poſt ſe ſubditum gregem trahunt. Alsdann wird an jenem groſſen Tag der heilige Petrus mit dem gantzen Jüdiſchen Land / ſo er bekehret/ vor Chriſto erſcheinen; alsdann wird Paulus gleichſam die gantze Welt/ ſo er mit ſeiner Lehr zum Glauben gebracht / mit ſich führen: alsdann wird ſich ſehen laſſen der heilige Andreas mit der Landſchafft Achaia: der heilige Johannes mit Aſia / dem vierdten Theil der Welt: der heilige Thomas mit den weit entlegenen groſſen Indianiſchen Ländern / allwo ein jeder die Stralen deß Evangelii hat ausgebreitet: und insgemein zu reden / werden alsdann alle und jede / die dem Heyl deß Nechſten haben abgewartet / vor dem Richter erſcheinen / gantz herrlich und glorwürdig umgeben und begleitet von allen denen / welche ſie durch ihre Lehr/ Predigen und andere Mittel zur Seeligkeit gebracht haben.

Sermo. de S. Benedict.

Homil. 17. in Evangel.

Als der ſeelige Seraphin, ein ſehr eyferiger Religios, von dieſem Leben abgeſchieden / hat ein Gottſeelige Perſon geſehen / wie daß ſich der Himmel eröffnet / ſechs und ſechzig tauſend Seelige GOttes herab kommen / ſeine heilige Seel hinauf zu begleiten / benebens hat ſich ein Stimm hören laſſen / welche geſagt: Iſt es dann nicht billich / daß wir denjenigen in das Himmliſche Paradeiß führen ſollen / welcher uns durch ſein Lehr und Vorſorg dahin gebracht? O was für Ehr / was für Freuden hat dann ein Apoſtoliſcher Seelen-Eyferer zugewarten? Gewißlich iſt ein ſolche Vergeltung aller Mühe und Arbeit gar wol werth/ und ſolle alle Beſchwernuß ring machen. Will ihme aber das Glück nicht ſo wohl / daß durch ihn ſo viel bekehrt werden / ſoll er ſich darum nicht betrüben / noch von ſeiner treuen Mühwaltung nachlaſſen / ſich verſicherend / daß ihme nichts deſtoweniger ſein angewendte Mühe und Arbeit reichlich / und ohne allen Abgang werde belohnet werden / in Bedencken/ daß ſolche an ſich ſelbſt alſo beſchaffen geweſen / daß dardurch unzahlbar viel hätten können bekehrt werden / wann es GOtt alſo wäre gefällig geweſen: dann wie der heilige Paulus ſagt: Unusquisque propriam mercedem accipiet

1. Corint. 3. 8.

cipiet ſecundùm ſuum laborem: ein jeder wird belohnet werden/ nachdem ſein angewendte Mühe und Arbeit/und nicht die darauf erfolgte Frucht groß oder klein geweſen.

Und dieſes ſeye genug von den Tugenden/ wie auch von gutem Rath/ ſo alle diejenige ſollen haben und in acht nehmen/ die ihnen deß Nechſten Heyl laſſen angelegen ſeyn. Weil aber diß/ was bißhero geſagt worden/ insgemein alle und jede/ die ſich um deß Nechſten Heyl auf waſerley Weis und weg annehmen/ betreffen thut/ hab ich für gut erachtet/ zum Uberfluß noch was weiters abſonderlich für diejenige beyzubringen/ welche dem Heyl deß Nechſten von Amts wegen abwarten/ als da ſeynd die Vorſteher/ Prediger und Beicht-Vätter/ welche in dieſer Sach die fürnehmſte Stell haben.

# XXV.

# Abſatz.

## Rathgebungen für die Vorſteher.

Als der heilige Pabſt Gregorius der Groſſe/ ihme einsmals zu Gemüt führte die ſchwere Bürde/ mit deren die Obrigkeiten und Regenten beladen ſeynd/ die er auch in ſeiner eigenen Perſon nur gar zu wol erfahren/ hat er endlich dieſen ſo warhafften/ als fürtrefflichen Schluß gemacht: Ars eſt artium regimen animarum. Die Seelen und Gemüter regieren/ iſt ein Kunſt über alle Künſten. Vor ihme hat Gregorius Nazianzenus von eben dieſer Sach ſich mit dergleichen Worten vernehmen laſſen: Ich halte gewißlich darfür/ daß es ein Kunſt über alle Künſten/ und ein Wiſſenſchafft über alle Wiſſenſchafften ſeye/ dem Menſchen im Regiment vorſtehen/ dann ich ſolches bey mir befinde/ ein überaus ſchwere Sach zu ſeyn. Und vor ihnen beyden hat Plato dieſe Wort einem ſeiner Briefen einverleibt: Je älter ich werd/ und je beſſer ich die Geſetz/ die Gewohnheiten/ und die Beſchaffenheit der Menſchen erwäge/ je ſchwerer befinde ich zu ſeyn/ ſie zu leiten und zu regieren.

Wie ſchwer es ſeye/ anderen vorſtehen und regieren.
Paſtor. 1. p. c. 1. Orat. 1. Apolog.

Der heilige Gregorius gibt deſſen die Urſach / und macht ein Gleichnuß zwiſchen der Cur des Leibs und der Selen/ und ſagt/ daß dieſe jene unvergleichlich weit übertreffe / ſo wol wegen der Fürtrefflichkeit deſſen / ſo zu curieren iſt/ als vorwegen der Hochheit/ der Kunſt/ und Würdigkeit/ deß Ziel und Ends ſo in der geiſtlichen Cur beobachtet wird. Jene Kunſt bemühet ſich und ſorget für den Leib/ welcher ein grober/ unflätiger Erdglotzen iſt/ auch der Herrſchung des Tods / über kurtz oder lang! unterworffen / darfür kein Kunſt noch Artzney in die Länge nicht hilffet noch erſprieſet; Dieſe andere Kunſt aber bearbeitet ſich um die Seel/ ſo eines geiſtlichen / unſterblichen / göttlichen Weſens iſt. Uberdas / die ſo mit leiblicher Kranckheit behafftet ſeynd / empfinden ihr Kranckheit / verlangen / ſuchen und begehren Geſund gemacht zu werden / ſo verrichten auch die Artzneyen / ſo man anwendet / ihr natürliche Kräfften und Würckung ohne Widerſtand ; da hingegen die Artzneyen / die man der krancken und verwundten Seel anwendet/ ihr Würckung ſchwerlich/ und nicht ohne groſſen Widerſtand erlangen / welche die eigene Lieb und der verkehrte Wille in den Weg legt / und bethören den armen Krancken dermaſſen / daß er ſeine Wunden nicht empfindet/ ja darob ein Luſt und Ergötzlichkeit hat/ alſo daß ihnen ihr Kranckheit lieber iſt / als die Geſundheit. Zudeme kan man die Leibs-Kranckheiten vielmals mit Augen ſehen / und mit Händen greiffen/ und können dahero leichtlich geheylet werden : hingegen ſeynd die Seelen-Kranckheiten gemeiniglich innen zu verbergen / laſſen ſich mit Augen nicht ſehen ; und kommt noch das hinzu / daß / wann ſie ſollen geheilet werden / man mit den unſichtbaren Feinden zu ſtreiten hat. Was aber das Ziel und End anbelanget / dahin dieſe beyde Künſten ein Abſehen haben / ſucht die leibliche Artzney anderſt nichts/ als den Leib/ dafern er geſund iſt / bey der Geſundheit zu erhalten / oder da er ſie verlohren / ſolche zu widerbringen ; aber mit der Geiſtlichen Artzney hat es weit ein andere / höhere und fürtrefflichere Beſchaffenheit / das iſt / der Seelen den ſchweren Laſt/ der ſie zu den Irrdiſchen Sachen darnieder truckt / zu benehmen/ hingegen ſie mit Schwing-Federn zu verſehen / ſich zu GOtt und Göttlichen Dingen über ſich zu ſchwingen / in ihnen die ſchöne Bildnuß GOttes unverderbet zu erhalten/ oder da ſolche in Abgang kommen / wiederum in vorige Geſtalt zu bringen / in ihro Chriſto dem HErren durch die Gnad deß heiligen Geiſtes eine würdige angenehme Wohnung zu bereiten / mit einem Wort den Menſchen zu einem GOTT / und der ewigen Seeligkeit / zu deren er erſchaffen iſt/ theilhafftig machen. Alſo redet der heilige Gregorius von der Sach / woraus leichtlich abzunehmen/ was es umb das Regiment der Seelen für ein ſchwere Sach ſeye. Und in der Warheit zu reden / dieweil der Menſch eine kleine Welt iſt / ſo in der groſſen

Welt

Welt begriffen ; oder vielmehr/ wie erſtermeldter Gregorius darfür haltet/ l.1.c.3.
und von uns an einem andern Ort weitläuffig erkläret worden / ein groſſe
Welt dieſer kleinen Welt eingeſchloſſen / ſo folget / daß der/ ſo einen Menſchen
zu regieren hat / eine gantze weite Welt zu regieren habe / ja ſo unterſchied-
liche Welt auf ſeinen Schultern zu tragen habe / ſo viel er Menſchen zu re-
gieren hat. Welcher Atlas ſollte nicht unter ſo ſchwerer Laſt krachen / und
zu Boden ſincken? Impoſuiſti homines ſuper capita noſtra, ſagt der Kö-
nigliche Prophet: HErr du haſt uns die Menſchen / einen groſſen ſchweren Pſ.65.12.
Laſt zu tragen / auferladen / und haſt ihn gelegt nicht auf die Schultern / wie
mit andern Bürden pflegt zu geſchehen/ ſondern auf unſer Haubt / dann die-
ſen Laſt zu tragen/ wird ein ſchwere Kopff-Arbeit/ und daß man alle Sinn und
Gedancken dahin anſpanne / erfordert / ja es muß der Vorſteher / deme die-
ſer Laſt von Amts wegen obliget / durch ſtete Sorg / Mühe und Arbeit ſeinen
Untergebenen ſich unterwerffen / auch ihnen zum müheſamen arbeitſeeligen
Knecht und Diener werden.

Alle dieſe Urſachen zeigen zwar mehr als genug an / wie ein ſchwere
Sach es ſeye / das Regiment führen / es giebt uns aber der Heilige Paulus
noch ein anderes Bedencken an die Hand / aus welchem alles noch klärer er-
ſcheinet / dann da er den Untergebenen anbefilchet / ihren vorgeſetzten Ober-
keiten gehorſam und unterhänig zu ſeyn / ſetzet er die Urſach deſſen mit dieſen
Worten hinzu: Ipſi enim pervigilant, quaſi rationem pro animabus ve-
ſtris reddituri. Dann ſie ſtehen euretwegen in ſteter Wachtſamkeit / als de- Hebr.13.17.
nen wol bewuſt/ daß ihnen obliget/ GOtt dem HErren von wegen eurer See-
len Rechenſchaft zu geben. O wol ein erſchröcklicher Sententz / darob nicht
unbillich allen Vorſteheren das Hertz erzittern ſoll: Es ſagt der Heilige Apo-
ſtel/ daß ſie von Ambts wegen zwey Ding zu leiſten verpflichtet ſeyen/ nem-
lich zu Wachen / und Rechenſchafft zu geben : Erſtlich ſagt er / ſie
wachen / und zwar wie das Wort Pervigilant mit ſich bringt/ nicht nur auf
eine gemeine Weis/ ſondern ſtehen in ſteter/ unabläßlicher Wacht / Mühe und
Arbeit / dafern ſie anderſt ihrem Amt recht begehren nachzukommen / einem
ſolchem Amt / ſo alle Aemter übertrifft / dann wann auch alle ihre Unter-
gebne von Heiligkeit lauter Engel wären/ müſſen doch ihre Vorſteher in groſſen
Sorgen ſtehen/ wann ſie gleich nichts anders zu thun hätten/ als den weltlichen
Geſchäfften und der Haußhaltung abzuwarten ; Es ſeynd aber die Menſchen
gemeiniglich keine Engel nicht / ſo lang ſie auf Erden wohnen / hänget ihnen
immerdar etwas irrdiſches an: zudeme iſt nicht die Sorg der irrdiſchen Dingen
und des nothwendigen Unterhalts/ ſondern deß innerlichen/ geiſtlichen Weſens
diejenige/ welche dem Vorſteher ſo viel zuſchaffen gibt / und ſo bitter-ſauer an-

kommt/ da braucht es Wachen/ Sorgen/ ſich bekümeren und bemühen/ welches dann iſt vorbedeutet worden in den Hirten / welche CHriſtum den HErren
Capit. 2. 8. in ſeiner Geburt bey der Krippen heimgeſuchet / welche / wie Lucas vermeldet damalen / da ihnen der Engel die fröliche Botſchafft gebracht / nicht geſchlaf-ſen / ſondern über ihr Heerd fleiſſige Wacht gehalten. Zum andern ſagt der heilige Paulus / Quaſi pro animabus veſtris rationem reddituri: Sie müſſen über eure Seelen/ ſo ihnen anvertraut / Rechenſchafft leiſten. Hoc
In illum locum. eſt maximum periculum, ſagt der heilige Thomas von Aquin, hominem de factis alterius rationem reddere, qui pro ſuis non ſufficit. Da iſt Gefahr über Gefahr / wann der Menſch über andere Thun und Laſſen muß Rechenſchafft geben / der es über ſeinen eignen Wandel ſchwerlich leiſten kan.
Homili. 34. in Epiſt. ad Heb. & Homil. 2. in 2. ad Timot. O GOtt! ſchreyet allhier auf der heilige Chryſoſtomus, was groſſe Gefahr! daß ein Vorſteher muß Rechenſchafft thun / über ſeine Untergebene / und zwar nicht allein über alle insgemein / ſondern für einen jeden inſonderheit / worüber er wird examiniret / geurthelt und geſtraffet werden. Was ſoll er
Moral. l. 24. c. 16. ihme deſſentwegen nicht für ernſtliche / ſchwermütige Gedancken machen / ſagt der heilige Gregorius, weil er ohnedas mit ſich ſelbſten genug zu thun hat / damit er GOtt ſeines eignen Wandels halben zu frieden ſtelle: Qui regendis ſubditis præeſt, reddendæ apud Deum rationis tempore, ut ita dicam, tot ſolus animas habet, quæ nimirum cogitatio, ſi aſſiduè mentem excoquit, omnem ſuperbiæ timorem premit. Er allein / alſo zu reden / hat ſo viel Seelen / über deren Thun und Laſſen er wird zu red geſtellet werden / ſo viel er Untergebene zu regieren hat. Welches / wann ers recht zu Gemut führet / wird ihme nicht leichtlich einiger übermütiger Gedancken zuſtreichen / noch ſich ſeiner Würdigkeit im geringſten übernehmen / ſondern wird in ſteter Forcht und Aengſten ſtehen.

Die Warheit zu bekennen / wie ſoll ihme das Hertz nicht ſchwer / und vor Forcht beängſtiget werden / wann er ſich jener Worten erinneret / mit
Reg. 20. 39. denen ihme der Allgerechte GOtt zuſpricht; Cuſtodi virum iſtum, qui ſi lapſus fuerit, erit anima tua pro anima ejus. Nimme dieſen Menſchen / den ich dir in dein Verwahrung übergibe / wol in Acht / trage fleiſſig Sorg über ihn / iſt es Sach / daß du ihn laſſeſt zu Grund gehen / will ich dich beym Kopff nehmen / und wirſt mir ſeinetwegen bey Verluſt deiner Seel müſſen Red und Antwort geben. An jenem Tag wird die Frag an ihn kommen / ſo bey
Capit 13. 20. Jeremia zu leſen. Ubi eſt grex, qui datus eſt tibi, pecus inclytum tuum? wo iſt dann die Heerd / ſo ich dir habe anvertraut: wo die koſtbarliche Lämmer und Schaaf / die mich ſo viel gekoſtet? wie haſt du ſie verpflegt? wie geweydet? wie von den Wölffen beſchützet? Quid dices, cùm viſitaverit te,

tu enim

tu enim docuiſti eos adverſum te, & eruiſti in caput tuum. Nunquid non dolores apprehendent te, quaſi mulierem parturientem? Was wird er alsdann auf ſolche Frag zu antworten haben/ im Fall er in ſeinem Hirten-Amt liederlich und hinläſſig geweſen/ und die Heerd Schaden gelitten? werden nicht die arme Schäflein über ihn Rach ſchreyen/ daß ſie von ihme verliederlicht worden/ in den Tugenden nicht zugenommen/ ihnen die Wolle der Verdienſten ſo ſchlechtlich gewachſen/ den Staffel der Vollkommenheit/ zu deme ſie hätten gelangen können/ nicht erreicht/ noch ihnen von GOTT diejenige Gnaden und Beyſtand ertheilet worden/ die er ihnen würde gegeben haben/ im Fall ſie von ihren Vorſtehern recht wären darzu angewieſen und geleitet worden? ſollen dann die Vorſteher unter ſo ſchwerer Bürden nicht gleich einer ſchwangeren und gebährenden Frauen/ krachen/ und vor Schmertzen ſchreyen und heulen. Duriſſimum judicium his, qui præſunt, fiet. Kein härteres noch ſtrengers Urthel iſt zu erdencken/ als welches über die Regenten und Vorſteher einiſt einmal ergehen wird. Sapient. 6. 6.

Wer wolte dann nicht vor Forcht zitteren und erbleichen? wem wolte nicht der kalte Schweis ausgehen/ und die Haar gen Berg ſtehen/ wann ihme auch nur das geringſte Amt eines Vorſtehers zu gemutet wird? Kan hieraus nicht billich der unfehlbare Schluß gemacht werden/ daß die/ ſo nach dergleichen Aemtern ſtreben/ entweder müſſen ſtock blind ſeyn; oder da ſie die dergleichen angehenckte Gefahr erkennen/ ihr Heyl und Seeligkeit leichtfertiger Weis in Wind ſchlagen? Barmhertziger GOTT! auch der frömmſte Menſch hat zu ſchaffen genug/ ſeine eigene Sünden zu ertragen/ deren auch der geringſte/ iſt ihme ein allzu ſchwerer Laſt/ hat alſo gar nicht vonnöthen daß er ſich noch darüber mit frembden Sünden belade/ und da ihme nur gar zu ſchwer fallen wird/ an jenem Tag über ſein eigenes Thun und Laſſen vor dem ſtrengen Richterſtuhl Gottes Rechenſchafft zu geben/ wie kan er ſich dann noch darzu geluſten laſſen/ anderer Leuth Wandel über ſich zu nehmen/ und ſein Rechenſchafft um ſo viel ſchwerer zu machen? Gewiß und eigendlich ſeynd ihrer viel allbereit in der ewigen Verdammnuß nur um anderer Sünden willen/ welche ſicherlich die Seeligkeit würden erlanget haben/ wann ſie keine Vorſteher geweſen wären/ und nur mit ſich ſelbſten zu thun gehabt hätten. Es iſt nur gar zu wahr/ was dort die Heilige Schrifft vermeldet: Interdum dominatur homo homini in malum ſuum. Vielmaln geſchicht/ daß einer andern zu herrſchen vorgeſetzt wird zu ſeinem höchſten Unglück/ und ſein erlangte Herrſchafft ihme zu ſeinem Verderben ausſchlage; Dahero haben/ wie bekandt/ heilige gottſeelige Leut ob allen ſolchen Aemtern/ andern vorzuſtehen/ jederzeit ein groſſes Abſcheuhen getragen/ auch ſich äuſſerſt bemühet/ zu Eccleſ. 8. 9.

het zu verhütten / daß ihn dergleichen nicht würden aufgetragen/oder ſich darvon bald widerum ledig zu machen. Chriſtus der HErr ſelbſten / welcher doch von Anbegin der Welt im Himmel regieret / hat ſich auf Erden keiner Hertſchafft wollen unterfangen / dahero als er vermercket / daß ihme die / ſo er in der Wüſten wunderbarlich geſpeiſet / zu ihrem König wollten aufwerffen/ hat er ſich heimlich darvon gemacht / und unvermerckt / auf einen Berg entwichen. Quis principari hominibus, ſagt der Heilige Gregorius über dieſe Stelle / tam ſine culpa potuiſſet, quam is, qui hos nimirum regeret, quos ipſe creavit? Wer hätte beſſer und unſchuldiger über die Menſchen können regieren / als der / welcher eben diejenige erſchaffen hat / die er zu regieren gehabt hätte. Dafern er ſich des Regiments hätte unterfangen? Dieweil er aber / fähret / der heilige Gregorius weiters fort / die menſchliche Natur nicht allein darum an ſich genommen / damit er uns erlöſete/auch durch ſeine Exempel unterweiſete / hat er die Königliche Würden geflohen / hingegen aber freywillig in den höchſten Spott und Schand des Creutzes hinein begeben.

*Paſtor. 1. p. c. 3.*

*Wer aber von GOtt darzu beruffen/ ſoll ſich gehorſam einſtellen.*

Ob nun zwar die Beſchwernuſſen und Gefahren/welche der Regierung anhängig/ ſo groß und manigfältig /als erſt geſagt worden/ja gröſſer und manigfältiger / als kan geſagt werden / ſo muß man doch ſolche /im Fall man von GOTT dem HErrn warhafftig darzu beruffen wird / nicht ausſchlagen / noch ſich halsſtarriger Weis verweigeren / ordentlicher Weis auf ſich zu nehmen; dann wann einer ſolche wollte ausſchlagen/aus Forcht/GOtt zu beleidigen / würde er durch eben dieſe Verweigerung/ſeinem heil. Willen und Verordnung nachzukommen / ihn ſchwerlich beleidigen / und an ſtatt er ſich begehrte in ſeiner Gnad zu erhalten / würde er ſolche verlieren / ſamt vielen anderen Gaben / die er von ihme nicht zu ſeinen eigenen Nutzen/ ſondern andern zum Beſten anzuwenden / empfangen hat. Wäre es aber Sach /daß er aus Demut ſich darzu unwürdig ſchätzte / und darum nicht annehmen wollte / Tunc humilitas, ſagt der Heilige Gregorius von dieſer Sach gar recht und wol/ ante Dei oculos vera eſt, cum ad reſpuendum hoc, quod utiliter ſubire præcipitur, pertinax non eſt: neque enim verè humilis eſt, qui ſuperni nutus arbitrio, ut debeat præeſſe, intelligit, & tamen præeſſe contemnit. Alsdann iſt die Demut vor den Augen Gottes eine wahre aufrechte Demut / wann ſie ſich nicht halsſtarrig widerſetzet demjenigen / nachzukommen / was wohl verordnet iſt; dann denjenigen kan und ſoll man in Warheit nicht für demütig halten / welchem bewuſt / der Will und Befelch Gottes zu ſeyn / daß er das Ambt andern vorzuſtehen / ſoll auf ſich nehmen / und ſich dennoch darzu nicht bequemen will; der ſich des beſtens der Halsſtarrigkeit nicht

*Paſtor. 1. p. c. 6.*

nicht will beſchuldigen / der laſſet GOtt mit ſeiner Perſon nach Belieben ſchalten und walten / und ergibt ſich willig und gern ſeinem Willen und Verordnung / und ob ihme zwar das Amt der Regierung von wegen der ihme anhängigen Ehren und Würden zu wider iſt / ergibt er ſich doch dem Willen GOttes / und läſſet ſich darmit beladen / weil es je GOtt der HErr alſo verordnet und haben will. Andere aber ſeynd ihrer geiſtlichen Ruhe / Einſamkeit / und den tröſtlichen Wollüſten des beſchaulichen Lebens zu faſt ergeben / wollen ſich derentwillen in dergleichen Aemter nicht einlaſſen / noch darmit beunruhigen. Dieſes aber iſt ein gar groſſe unordentliche Liebe ſeiner ſelbſten / und wann ſie einmal vor dem Richterſtul Gottes deſſentwegen werden zu Red geſtellt werden / wird ſich / wie der heilige Gregorius recht vermercket / alsdann befinden / daß ſie ſo vieler Sünden zu beſchuldigen ſeynd / ſo viel deren durch ihr gutes Regiment wären verhindert worden / und ſie hingegen der Verdienſten aller guter Werck hätten zu genieſſen gehabt / ſo viel durch ebenfalls ihr gutes Regiment würden geſchehen ſeyn. Und mit was Gewiſſen können ſie in ihrer geiſtlichen Ruhe und Einſamkeit alſo verborgen / und gleichſam begraben liegen / und anderen zum Beſten nicht wollen an das Tagliecht kommen? Quando ipſe ſummi Patris Unigenitus, ut multis prodeſſet, de ſinu Patris egreſſus eſt ad publicum noſtrum. Da doch der eingeborne Sohn Gottes die Schooß ſeines Vatters verlaſſen / und zu Nutz ihrer vielen / offentlich unter uns gewohnet hat. Ein getreuer Knecht muß ſeinem Herren nach ſeinem Willen thun / und deſſen Nutzen ſeinem eigenen vorziehen; iſt ſein Herr ein guter / gerechter / und der ihme geleiſter Dienſten erkänntlicher Herr / wird er hingegen ſeines treuen Dieners auch nicht vergeſſen / und ſein Wolfahrt zu befördern wiſſen. Unſer heiliger Vatter Ignatius pflegte zu ſagen / wann ihme GOtt die Wahl gebe / aus dieſem Leben zu ſcheiden / und den geraden Weg hinauf gen Himmel zu fahren / der ewigen Freuden zu genieſſen / oder aber noch ein Zeitlang in ſeinen Dienſten auf Erden zu bleiben / und zwar nicht verſichert / daß er hernach in der Gnad GOttes ſterben würde / wollte er erwählen noch länger zu leben / wann er nur indeſſen ihme gute annehmliche Dienſt erweiſen könnte. Und ſetzte gar weislich noch diß hinzu. Wann ein König oder Fürſt einem ſeiner Diener ein ſonderbare hohe Gnad zu erweiſen anerbietete / er aber bedanckte ſich zwar deſſen aufs allerdemütigſte / wollte aber ſolche nicht annehmen / nur darum / damit er ſich in einem dem König hoch angelegenem Geſchäfft weiters möchte gebrauchen laſſen / würde er der König ſich nicht ſchuldig erkennen / ihme einen ſo getreuen lieben Diener / mit allen ſonderbaren Gnaden laſſen anbefohlen ſeyn / und hernach zu ſeiner Zeit noch gröſſere Gnad zu erweiſen / als er zuvor Willens geweſen? Seynd nun

Paſtor. I. p. cap. 5.

Rib ad in ejus Vita.

die Menſchen alſo beſchaffen/was haben dann wir nicht von GOtt dem HErren zu hoffen und zu gewarten? Mit was Fug könnten wir uns dann beſorgen/er werde ſein Hand und Gnad von uns abziehen/ oder zugeben/ daß uns etwas Leids wiederfahre/wann wir ihme zu Lieb und Dienſt unſeren eigenen Nutzen und Wohlſtand in Wind ſchlagen/ja ſo gar das höchſte Glück/nemlich ſeiner ſelbſt in der ewigen Seeligkeit zu genieſſen/und uns hingegen ſeinetwillen in die Gefahr begeben/eines ſo groſſen Guts verluſtiget zu werden? Es mögen andere dißfalls geſinnet ſeyn wie ſie wollen: Ich meines theils bin und verbleibe gegen meinem getreuen gütigen GOtt und HErren alſo geſinnet/

Ad Epiſco. Virdun. c. 17. ejus. Vitæ. wie ich allererſt angezeiget. Der gottſeelige Cardinal Bellarminus, als er von eben dieſer Sach einen fürnehmen Prälaten zugeſchrieben/ ſagt unter anderem alſo: Dieweil es dann GOtt unſerem Schöpffer und Erlöſer alſo gefallen/ daß wir dieſe Gefahr ſollten auf uns nehmen/ wer ſeynd wir/ daß wir ſagen und fragen dörffen/ HErr/ warum haſt du alſo mit uns gehandelt? Derjenige/der uns ſehr geliebet/daß er ſein Leben für uns dargegeben/ hat ſich gewürdiget/ den heiligen Petrum/ und in ſeiner Perſon zugleich alle Prälaten und Vorſteher der Kirchen mit dieſen Worten anzuſprechen: Haſt du mich lieb/ ſo wende meine Schaaf: Wer wollte dann ſo verwegen ſeyn/ ihme darauf zu antworten: Nein/ich thue es nicht/ und laſſe mich mit dieſem gefährlichen Hirten-Amt nicht beladen/damit ich nicht etwan meiner ewigen Seeligkeit verluſtiget werde. Würde dieſer unverſchamte Geſell durch ein ſo ungereimte Antwort nicht zu verſtehen geben/ daß er ſich ſelbſten mehr liebe als GOtt ſeinen HErren? Ein wahrer Liebhaber GOttes ſagt unerſchrocken mit dem H. Apoſtel Paulo/ lieber will ich um meiner Brüder willen von Chriſto verworffen und abgeſondert ſeyn/ als mich des Amts/ ſo mir der liebe GOtt auferlegt/ verweigeren: wo die Liebe regieret/ kan kein Gefahr der Seeligkeit ſeyn: dann geſetzt/ daß wir etwan aus Unwiſſenheit oder menſchlicher Schwachheit in vielen Sachen möchten verſtoſſen und anfahren/ haben wir doch benebens den gewiſſen Vortel/ daß die Liebe die Menge der Sünden bedecke.

(Marginal: Joan. 21. 16. — Roman. 9. 3.)

Derohalben dann/ im Fall einer zu dergleichen Aemtern von GOtt ordentlich beruffen wird/ ſoll er ſich gehorſamlich darein ergeben/ mit ſicherem Vertrauen und Zuverſicht/ er werde ihme treulich beyſtehen: wird er aber von GOtt nicht beruffen/ ſoll er ſich keines Wegs geluſten laſſen/ſich eignen Sinns einzumiſchen/ will er anderſt nicht gewiß zu Grund gehen. Es iſt ſich

Homil. 34. ad Hebr. wol höchlich zu verwunderen/ſagt der heilige Chryſoſtomus, wann unter allen/ die ſich ſolcher Geſtalt eindringen/ auch ein einziger ſeelig wird: dann wann auch die/ welche gleichſam gedrungen und gezwungen ſolche Aemter

auf

auf ſich nehmen/ zu thun und zu ſchaffen genug haben/ ſich vor dem Fall zu erhalten / wie wird es dann denen ergehen/ die muthwillig und aus Ehrgeitz angetrieben/ ſich in die Gefahr hinein werffen? Aaron war zum Hohenprieſter-Amt ordentlich und ausdrücklich von GOtt beruffen / und iſt dannoch in die höchſte Gefahr ſeines Heils gerathen / dieweil er durch die Finger geſehen / und dem Volck geſtattet / das guldene Kalb anzubeten. Jngleichem ſein Bruder Moyſes / unerachtet er ein ſo getreuer Diener und Freund GOttes geweſen / iſt nichts deſtoweniger wegen etlicher begangener Fehler von dem gelobten Land / da er ſchon auf den Gräntzen geſtanden / und ſolches mit Augen angeſehen / ausgeſchloſſen worden/ da er doch/ in ſolches zu gelangen/ ſo viel ſchwehre Mühe und Arbeit ausgeſtanden! Und mit dem König Saul hat es noch übler ausgeſchlagen ; So ungern hat er ſich mit der Königlichen Würde beladen laſſen/ daß wie er durch ausdrücklichen gemeſſenen Befelch GOttes darzu erwehlet worden / ſich verſteckt und verborgen/ und dannoch/ da er gedrungen und gezwungen endlich das Regiment angetretten / hernach aber ſolches nicht allerdings nach dem Willen GOttes vollzogen / iſt er von GOtt verlaſſen worden / hat wider die Philiſter die Schlacht / und darinnen das Leben verlohren / und dieweil er gleichſam an ſich ſelbſt Hand angelegt/ und unrechtmäſſiger Weis hat umbringen laſſen / iſt von ſeinem ewigen Heyl nicht viel Guts zu hoffen. Wolle demnach ein jeder noch einmal treulich gewarnet ſeyn / wann er von GOtt nicht beruffen iſt / ſich bey weitem nicht einzulaſſen / will er anderſt ihme ſein ewiges Verderben nicht mit Gewalt auf den Hals ziehen; wird er aber beruffen/ ſich dem Willen GOttes zu ergeben/ und ſein Creutz willig auf ſich zu nehmen.

Nachdem aber auch die ordentlicher Weis Beruffene / manchesmal / wie an dem König Saul zu ſehen / ins Verderben gerathen / dieweil ſie zwar das Regiment von der Hand GOttes empfangen / ſolches aber nicht nach ſeinem Willen und Geſatz verwalten/ habe ich für nöthig erachtet/ diß Orts etliche Lehrſtuck / die uns heilige / Gottſeelige Vorſteher aus eigener Erfahrnuß hinterlaſſen haben/ beyzubringen/ deren ſich ein jeder/ zu Vermeydung ſeines Verderbens/ nutzlich gebrauchen mag.

# XXVI.

# Abſatz.

## Fernere Abhandlung von dieſer Sach.

Unterſchiedliche / einem Vorſteher nothwendige Stuck.

Paſtor. 2. p. cap. 3. l.

Mit gutem Exempel vorleuchten.

DAs Erſte Lehrſtuck und Rathgebung iſt das gute Exempel/ und ein unſträflicher / gottſeeliger Wandel. Sit Rector, ſagt der heilige Gregorius, operatione præcipuus, ut viam ſubditis vivendo denunciet, & grex, qui paſtoris vocem moresque ſequitur, per exempla meliùs quàm per verba gradiatur, qui enim loci ſui neceſſitate exigitur ſumma dicere, hic eadem neceſſitate compellitur ſumma monſtrare. Ein Vorſteher ſoll allenthalben die erſte Hand anlegen/ damit er ſolcher Geſtalt ſeinen Untergebenen den Weg des Heyls durch ſeinen eigenen Wandel zeige / und die anvertraute Heerd / welche von Natur alſo beſchaffen iſt / daß ſie ihrem Hirten auf dem Fuß nachgehet/ vielmehr ſeinem Exempel als ſeiner Stimm nachfolge : Dann welcher von tragenden Amts wegen verpflicht iſt / hohe Ding zu lehren / iſt gleicher maſſen ſchuldig / hohe Ding zu thun. Der Vorſteher iſt gleichſam die Seel im Haus/ die ihme die Bewegung und das Leben gibt / er iſt die Uhr/ nach der ſich alles Thun und Laſſen wol oder übel reguliret und richtet/ er iſt das Schwartze in der Scheiben/ darauf alle Hausgenoſſen zielen/ und ihr Abſehen haben/ er iſt das Muſter und Modell, deme ſich alle gleichförmig machen. Secundùm Judicem populi ſic & miniſtri ejus: & qualis Rector eſt civitatis, tales & inhabitantes in ea, ſagt der weiſe Mann: wie der Richter beſchaffen / ſo ſeynd auch ſeine nachgeſetzte Diener / und wie die Obrigkeit / alſo auch die Unterthanen. Er iſt / wie der heilige Chryſoſtomus fürtrefflich wol ſagt / gleichwie das Antlitz im menſchlichen Leib / das man abſonderlich beſchauet / daraus man den Menſchen erkennet / und deſſen Schönheit oder Heßlichkeit fürnehmlich kan abnehmen.

Eccleſ. 10, 2.

Dahero iſt ein Vorſteher höchſt verpflicht / einen guten unſträfflichen Wandel zu führen/ und wie der H. Chryſoſtomus ſagt: Tenetur lucere, quem Dominus voluit habere officium lucernæ. Er ſoll allen im Haus

vorleuchten / weil ihn GOtt zum Leuchter darein geſetzet hat; und dieweil er das Haupt und Antlitz in dieſem ſittlichen Leib iſt / ſoll er auch an Sitten / Art und Tugenden der Schönſte ſeyn. Freylich wol iſt er weit mehr verbunden / einen wolgeordneten Wandel zu führen / ſeine unordentliche Begierlichkeiten abzutödten / ſich vieler Ding zu enthalten / alle Mängel und Unvollkommenheiten zu meiden / als wann er ein gemeine Perſon wäre: dann er iſt gleich dem oberſten Himmel / nach deſſen Bewegung ſich alle untere Himmels-Circkel bewegen / und richtet ſich jederman nach ſeinem Exempel / ſeine Gebrechen aber ſeynd gleich der Finſternuß der Sonnen / welche die ſchöne Zuſammenſtimmungen der Elementen verwirret / und den ordentlichen Lauff der gantzen Natur in Unordnung bringet. Hat ihme dahero nicht unbillich die beſorgliche Gedancken zu machen / daß die Miſſethaten der Unterthanen mehrerentheils von den ſeinigen ihren Urſprung nehmen / weil etwann in der Gedult / Sanfftmuth / Eyfer / Demuth / Liebe / oder anderer ihme zuſtehender Tugenden / an ihme hat Mangel erſcheinen laſſen. Dahero wird von dem heiligen German, Biſchoff zu Paris / welcher zuvor bey S. Symphoriano zu Otun Abbt geweſen / erzehlet / daß er von der Strenge ſeines zuvor im Cloſter geführten Wandels: in währenden ſeinem Biſchöfflichen Amt nichts nachgelaſſen / ja habe noch etliche mehr Strengheiten hinzu gethan: tanquam, ſi ſimul acceſſiſſent dignitas & neceſſitas: Als wann er mit den Biſchöfflichen Würden aufs neue darzu wäre verpflicht worden. Pater Balthaſar Alvarez, ein ſehr gottſeeliger heiliger Mann unſerer Societät / und welcher von GOtt ein ſonderbare Gnad zu regieren empfangen / ſetzet unter anderen zum Regenten-Amt nothwendigen Stücken / dieſes zum Grund und Fundament: Daß ein Vorſteher aller Orten ſoll vornen dran ſeyn / und die erſte Hand anlegen / damit ſeine Ermahnungen kräfftig und erſprießlich ſeyen / auch die Unterthanen / im Fall ſie einige Mißhandlung begehen / kein Entſchuldigungen haben; und hiermit wird er erfüllen / was Chriſtus der HErr von einem guten Hirten erfordert / daß er nemlich der Heerd vorgehe / und ſoll allzeit ingedenck ſeyn / daß ſich die Untergebene nach ſeinem Wandel pflegen zu richten. Iſt es nun Sach / daß er ſelbſt die Regul an ein Ohr ſchlägt / und über die Schnur hauet / werden alsdann ſeine Ermahnungen / ſolche zu halten / ſchlechte Krafft haben / weil das gute Exempel nicht beyſtimmet / und ſie ſelbſt nicht thun / was ſie von anderen haben wollen. Deme iſt nicht ungleich / was noch ein fürnehmes Haupt und Vorſteher / nemlich der heilige Petrus dißfalls ſchrifftlich hinterlaſſen / welcher den Vorſteheren dieſe Lehr gegeben: Non dominantes in cleris, ſed forma facti gregis. Es ſollen ihnen die Hirten nicht einbilden / als ſtehe ihr Amt in deren Gewalt und Authorität / ſondern

Sur. 28. Maii.

Capit. 27. ejus. Vit.

1. Epiſt. c. 5.

in der Krafft des guten Exempels / und daß ſie ſich ihrer Heerd zum Muſter eines heiligen Gottſeeligen Wandels vorſtellen. Eben dergleichen Lehr gibt auch der heilige Paulus ſeinem Jünger Timotheo / nachdeme er ihn zum Biſchoff der Epheſeren geſetzt: Exemplum eſto fidelium in verbo, in converſatione, in charitate, in fide, & caſtitate. Gehe den Glaubigen mit gutem Exempel vor / in Worten / Wandel / in der Liebe / Glaube und Keuſchheit. Eben dieſes befilcht er auch dem Tito, Biſchoffen zu Candia: In omnibus præbe teipſum exemplum bonorum operum. Du ſollt jederman ein Exempel ſeyn aller guter Wercken / oder wie es das Griechiſche Wort Typum mit ſich bringt / Sis inſtar archetypi, ſive primariæ formæ, das iſt / wie es der heilige Hieronymus auslegt / ex quo viva virtutum ſimulacra lineamentis vitæ honeſtæ in ſe translatis exprimuntur: ſie ſollen ein wol ausgemachtes Original oder Ebenbild ſeyn / aller Tugenden / deme es die Unterthanen mögen nachthun und abcopieren. Ein ſolches Original ware / nach Zeugnuß des heiligen Bernardi, der heilige Malachias Biſchoff in Irrland: Erat regula fratrum, legebant in vita ejus quomodo converſarentur. Er ware ſeinem Volck ein gewiſſe / juſte Regel / und hatte ein jeder aus ſeinem Leben zu ſehen / was er für einen Wandel führen ſollte.

*[Margin: 1. ad Timot. 4. 12. — Tit. 2, 7. — à lapide. — In ejus Vit.]*

II. Dem Gebet ergeben ſeyn.

Das Andere Lehrſtuck oder Rathgebung iſt / daß ein Vorſteher dem Gebet und der Gemeinſchafft mit GOtt ſoll ergeben ſeyn. Dahero wird in unſere Societät den Rectoren für die erſte Regel vorgeſchrieben / daß ſie ihnen dieſe heilige / gottſeelige Ubung vor allen Dingen laſſen angelegen ſeyn: & oratione ac ſanctis deſideriis totum collegium velut humeris ſuis ſuſtineant: mit dem Gebet und gottſeeligen Begierden den gantzen Laſt des Collegii auf ſich nehmen und übertragen. Gleichwie nun die Menſchen GOtt den HErren / als ſein Ebenbild und das Meiſterſtuck ſeiner Wercken / eigentlich zugehören / und Chriſto dem HErren / als ſeine Glieder und erworbenes Gut / dann auch zu einem übernatürlichen / gantzen / Göttlichen Ziel und End / das iſt / die Gottheit ewig zu beſitzen und zu genieſſen / erſchaffen ſeynd / alſo iſt auch das Amt / ſie zu regieren / ſehr hoch und fürtrefflich / und dannenhero / neben der Weisheit und anderen guten natürlichen Gaben / welche hierzu zwar nutzlich / jedoch nicht genugſam ſeynd / einen ſonderbaren Beyſtand GOttes / welchen der heilige Paulus ein übernatürliche Gnad und Kunſt zu regieren nennet / und ein ſolche Weisheit vonnöthen hat / welche nicht allein ihren Beſitzer erleuchtet / himmliſche Göttliche Sachen zu betrachten / ſondern auch / wie der H. Thomas ſagt / ſeinen eigenen und anderen Lebens-Wandel zu regieren / ſecundùm rationes divinas; und zwar nicht nach menſchlicher Vernunfft und Gutachten / ſondern nach Göttlichen Reglen und Urſachen / welche aber durch inſtändiges

*[Margin: Conſtit. part. 4. capit. 10. & Reg. 1. Rect. — 1. Corint. 12. 18. — 2. 2. quæſt. 45. a. 3. & 6.]*

Bit-

Bitten und Anhalten von GOtt müſſen begehret und erhalten werden. Damit die Himmel und Geſtirn ordentlich bewegt und gewältzet werden / ſeynd hierzu etliche Engel von GOTT verordnet worden / da doch ihr gantzer Lauff und Bewegung zu nichts anders angeſehen / als daß allerhand Gewächs und Gethier / ein jedes zu ſeiner Zeit und in ſeiner Art werde herfür gebracht / und ſein Weſen haben möge. Damit der Tabernacul GOttes durch den kunſtreichen Werckmeiſter Beſeleel möchte verfertiget werden / iſt er / wie die H. Schrifft vermeldet / mit dem Geiſt / Weisheit und Wiſſenſchafft Gottes erfüllet worden: und hat auch Salomon ſelbſten / da er den Tempel GOttes zu erbauen Vorhabens ware / bey GOtt angehalten / daß er möchte erleuchtet werden / mit den Strahlen jener unendlicher Weisheit / mit deren er die gantze Welt in ſo ſchöner / zierlicher Ordnung erſchaffen hat: Dieſe kunſtreiche Arbeiterin begehrt er zu ſeiner Mithelfferin zu haben / und will ohne ihr Anordnung / Richtſchnur und Winckelmaß einigen Stein mit keinem Streich behauen / weniger in das Gebäu eintragen laſſen; gelangt derohalben mit dieſer Bitt an GOtt den HErren: Mitte illam de cœlis ſanctis tuis, ut mecum ſit, & mecum laboret, ut ſciam, quid acceptum ſit apud te. Was wird dann nicht für ein Weisheit / was für Erleuchtung des Gemüths erforderet / nicht lebloſe Stein / ſondern die mit Vernunfft / mit freyem Willen begabte Seelen alſo meiſterlich zu richten und zu ſchlichten / daß ſie mögen gemacht werden zu dem allerherrlichſten Gefäß der Gnaden GOttes / zu ewigwährenden Inſtrumenten ſeiner Glori / zu einem lebendigen und weit anderen als Salomoniſchem Tempel und Tabernacul / in welchem GOtt ewig ſoll angebetet und verehret werden / nicht durch blutige Schlacht-Opffer der unvernünfftigen Thier / ſondern durch ein reines / unſchuldiges Opffer guter Anmuthung / und heiliger gottſeeliger Gedancken? Dahero leichtlich zu ermeſſen / was hierzu für ein groſſe übermenſchliche Weisheit vonnöthen ſeye / die kein Menſch / ſo gelehrt / geſchickt und ſinnreich er auch nur ſeyn mag / durch eigenen Fleiß und Verſtand in gehöriger Vollkommenheit erlangen kan / ſondern ſolche nothwendig durchs Gebet von oben herab empfangen müſſe.

Exod. 31. 3.

Sapient. 9. 10.

Uberdas / ſeynd die Menſchen / ſo unterſchiedlich geartet und geſinnet / daß ſich billich darob zu verwunderen / und iſt ihr äuſſerliche Form und Geſtalt des Angeſichts ſo unterſchiedlich nicht / als die Zuneigung und Anmuthung der Seelen. Der Menſch / ſagt Gregorius Nazianzenus, iſt unter allen lebendigen Thieren das veränderlichſte und unterſchiedlichſte: du wirſt mir nicht bald zween finden / die durchgehend gleicher Art und Sinns ſeyen: etliche laſſen ſich mit Worten ziehen / andere durch Exempel; etliche wollen nicht fort / man brauche dann die Spohren; andere brechen vor / und müſſen

Orat. 1. Apolog.

im Zaum gehalten werden / bey etlichen iſt das Loben nicht übel angelegt/und werden dardurch aufgemuntert/ andere aber ſeynd zu kützlich / können das Loben ohne Ubermuth nicht gedulten/wollen gedemüthiget und zu Schanden gemacht werden; bey etlichen braucht es nicht mehr als ein liebreiches/ freundliches Zuſprechen / andere müſſen mit harten Worten angefahren und tapffer ausgefiltzt werden / und deren zwar etliche offentlich vor männiglich / andere aber in der Still und abſonderlich: Bey etlichen verfängt der Filtz nicht/er ſeye dann dick und rauh / bey anderen aber würde er mehr verderben als gut machen/ wann nicht das Rauhe mit der Milde vermiſchet würde: Etlichen muß man alle und jede Fehler/ klein und groſſe / unterſagen /bey anderen muß man zu Zeiten durch die Finger ſehen/diß und jenes/ als ſehe mans nicht/ungeandet laſſen fürüber ſtreichen / weil ſie noch zu ſchwach / und die Artzney auf einmal nicht ertragen können. Dieweil dann die Beſchaffenheit der Gemüther ſo unterſchiedlich und mannigfaltig / und noch über das ſehr ſchwehr / eines jeden Natur und Art eigentlich zu erkennen / und ſich nach eines jeden Humor zu richten/ ſo braucht es gewißlich wol ein groſſe Geſchicklichkeit und Beſcheidenheit/ will man anderſt das Regiment ſchleinig fortführen / nicht da und dort anfahren / und den Karren vielmalen gar umwerffen. Ein Vorſteher / ſagt dieſer heilige Lehrer/ will er nicht fallen/muß er nicht weniger als ein Seiltantzer ſich in rechter Waag halten / und ſich auf keine Seiten zu faſt hinüber lencken. Wer kan ihm nun verſprechen / zu einiger ſo weitläufftigen Weisheit und Wiſſenſchafft zu gelangen/es ſeye dann/daß ſie ihme von deme gegeben werde/welcher den Menſchen erſchaffen / und ſeinem Gemüth ſo unterſchiedliche Zuneigungen eingepflantzet? Es hat ein jeder zu ſchaffen genug / ſeine ſelbſt eigene Anmuthungen recht zu erkennen/und ihre Beſchaffenheit zu unterſcheiden / wann er ſich gleich hin und her eben und wol beſchauet und beſichtiget/ hat er doch kein eigentliche Erkandtnuß ſeiner ſelbſt /wie wird er dann andere zu Genügen erkennen mögen / den er nicht kan ins Hertz ſehen. Hat demnach ein jeder Vorſteher des ſteten Gebets hoch vonnöthen/ damit er dardurch erlerne/ was er nicht weiß/ und erlange/ was ihm abgehet.

Zudeme / was ſtoſſen nicht einem Regiment faſt täglich für mancherley verwirrte Geſchäfften und Händel zu handen / aus denen ſich auch die Allerklügſte und Wohlerfahrniſte kaum mögen heraus wickeln? iſt alſo abermal ſich durchs Gebet bey GOtt Beſcheids zu erholen/ was zu thun oder zu laſſen. Dahero haben jederzeit/ was heilige/ gottſeelige Vorſteher geweſen / in allen und jeden Zufällen ihre Zuflucht zu GOtt genommen / kein Geſchäfft ohne ihn weder angefangen noch vollendet / wol wiſſend/ daß kein Berathſchlagung gut ſeyn könne/ ohne vorhergehenden guten Vorbedacht/ welcher von

GOtt

GOtt herkomme/ auch keinen glücklichen Ausſchlag erreichen könne/ es gebe dann GOtt ſeinen Seegen und Gedeyen darzu. Es kan wol geſchehen/ daß man ſich über eine Sach weislich berathſchlage/ ſich entſchlieſſe und unterfange/ und dannoch einen unglückſeeligen Ausgang gewinne/ dann der Ausgang ſtehet allein bey GOtt. Moyſes hat ſich niemalen einiges Geſchäffts unterfangen/ er hätte ſich dann zuvor in den Tabernackel begeben/ und mit Gott darüber Raths gepflogen. Hoc quotidie boni Rectores faciunt, ſagt der H. Gregorius, nachdem er dieſes Exempel angezogen / cùm ſe res dubias diſcernere non Moral. 23. poſſe cognoſcunt, ad ſecretum velut ad quoddam Tabernaculum revertuntur, cap. 12. divinaq; lege perſpectâ, quaſi coram poſita arca, Dominum conſulunt, Alſo thun auch gute Vorſteher: Dann dieweil ſie ſehen/ daß es ihren Verſtand übertrifft/ ſich in vorfallenden zweiffelhafftigen Amts-Geſchäfften zu entſcheiden/ gehen ſie in ſich ſelbſt/ als in den Tabernackul Gottes hinein/ ſtellen ihnen da vor das Geſatz Gottes/ als wie Moyſes die Arch des Bunds/ begehren von Gott Raht und Beſcheid. Joſue aber/ und die übrige Vorſteher des Iſraelitiſ. Volcks/ weil ſie dieſes zu thun unterlaſſen/ da ſich die Gabaoniter bey ihnen betrieglicher Weis um ihr Freundſchafft beworben/ ſeynd ſie grob angefahren/ und ſchändlich hinter das Licht geführet worden/ dann ſie/ wie der heilige Text vermeldet/ Os Domini non interrogaverunt, den Mund Gottes nit um Raht gefragt. Solches aber hat hingegen der H. Bernardus in unzahlba- Jos. 9. 14. ren/ hochwichtigen Geſchäfften jederzeit fleiſſig beobachtet/ hat ihme auch nach allem Glück wol ausgeſchlagen. Et ſicut alios ipſe monebat, (ſagt ſeine Lebens-Beſchreibung) Gaufridius crebrâ ſiquidem experientiâ perſuaſus, de omni re lib. 3. vitæ magis fidens orationi, quàm induſtriæ propriæ vel labori. Was er durch cap. 1. lange Erfahrnuß erlernet/ gabe er auch anderen den Raht/ daß ſie ſich/ als wie er ſelbſten zu thun pflegte/ in allem mehr auf das Gebet/ als eigene Witz und Geſchicklichkeit zu verlaſſen hätten. Höre/ was dißfalls Bonaventura von dem H. Franciſco ſagt: Erat oratio oranti præſidium in omnibus quæ age- In vita ejus bat, de ſua diffidens induſtria, & de ſuperna pietate confidens, per ipſius cap. 10. inſtantiam totum in Domino cogitatum jactabat. Das Gebet ware dem heilige Patriarchen in allem Thun und Laſſen ſein einige Zuflucht / und gantze Stärcke / keines Wegs verlieſſe er ſich auf ſein eigenes Vermögen und Geſchicklichkeit/ ſondern ſtellete ſeine einige gäntzliche Zuverſicht in die Güte GOttes/ dieſer befahle er ſich/ und ſein gantzes Thun/ und gabe ſich hernach ohne weitere Sorgen wol verſicheret zur Ruhe.

So hatte auch der heilige Carolus Borromæus in üblichem Gebrauch Joan. Bapt. ehe und zuvor er einiges Geſchäfft vor Handen nahme/ ſich lang und viel in in- Poſſeſ. c. 13. nerlichem Gebet und Betrachtung aufzuhalten / dieſes ware in allem ſeinem Vitæ S. Caroli.

Thun der Anfang/ das Mittel und End; dann wie der Author ſeiner Lebens-Beſchreibung gar weislich angemercket / iſt das innerliche Gebet ein Mutter und Gebährerin der wahren Weisheit / dann dadurch kommet man mit der unendlichen Weisheit und Warheit GOttes in vertreuliche Gemeinſchafft/ wird demnach / all unſer Thun und Laſſen ſo weislich und wohl angeſtellet/ daß es vor GOtt und den Menſchen unſträfflich. Gleicher maſſen verhielte ſich auch unſer heiliger Ignatius: So offt ihme in währender Regierung einiges Geſchäfft vorgefallen / ob es ihn gleich ſehr gut und nutzlich zu ſeyn bedunckte / můſte es doch ſo lang und viel unangefangen beyſeits geſtellet ſeyn / biß daß zuvor durch langes Gebet die Sach mit GOtt genau ausgetragen / unter ſich von ihme Beſcheids erholet / wie ſolches anzugreiffen / fortzuſetzen / und zu vollenden. Demnach ſo ſollen ſich dann alle und jede Vorſteher ebenmäſſig verhalten / wollen ſie anderſt nicht da und dort grob anfahren / und ſo hart verſtoſſen / daß hernacher ſie ſamt ihren Untergebenen im Kopff zu kratzen haben.

Ribad. l. 5. Vitæ S. Ignat. cap. 1.

III.

Nicht durch menſchliche und politiſche/ ſondern göttliche Urſachen das Regiment anſtellen und führen.

Das Dritte Lehr-Stuck iſt/ daß die Vorſteher ihre Untergebene regieren und leiten / nicht der menſchlichen Vernunfft und politiſcher Weisheit nach/ ſondern übernatürlichen/ geiſtlichen Urſachen/ welche zu Beförderung der Ehren GOttes und des Heyls der Untergebenen ſeyen angeſehen. Non ſimulatione, non ingenio regenda eſt Eccleſia, ſed juſtitiâ & veritate, ſchreibte der heilige Martyrer Thomas Ertz-Biſchoff zu Candelberg an den Pabſt Alexandrum den Dritten und die Herren Cardinäl in Sachen den Zwyſpalt zwiſchen ihme und Henrico König in Engelland betreffend. Es ſoll die Kirchen GOttes regieret werden/ nicht durch menſchliche Witz/ Kunſt/ noch Weisheit des Fleiſches/ als welche/ wie der H. Paulus ſagt/ ein abgeſagte Feindin Gottes iſt/ ſondern durch Gerechtigkeit und Warheit. Der H. Chryſoſtomus erkläret/ was geſtalt ein Vorſteher ſoll beſchaffen ſeyn/ und ſagt / er můſſe ſich nicht nach dem Geſatz und Gutachten der Welt richten / die irrdiſche / zeitliche Sachen nicht hoch achten/ ſondern ſein Abſehen allein auf himmliſche Ding gerichtet haben/ und ſetzet die Wort des heiligen Apoſtels/ gar füglich hinzu: Noſtra converſatio in cœlis eſt. Unſer Beywohnung und Gemeinſchafft iſt im Himmel: Oder wie nach Auslegung Budæi der Griechiſche Text lautet/ unſer Thun und Laſſen ſamt der Weis und Manier zu regieren/ iſt himmliſch. Und wann man hierüber die rechte Vernunfft will zu Raht ziehen / befindet ſich / daß es anderſt nicht ſeyn ſoll. Dann dieweil wir auf dieſer Erden Frembdling; unſer Vatterland aber im Himmel iſt/ allda unſere Freund und Verwandte/ unſere Hoffnung/ Haab und Güter und gantzes Erbtheil zu finden/ und dahero Tertullianus die obangezogene Stell alſo verdolmetſchet: Noſter municipatus

Baron. ann. Chriſti 1168. Roman. 8. 6. & 7. Homil. 15. in 2. ad. Corint.

lib. de Coron.

tus in cœlis eſt: Wir haben unſer Stadt- und Burger-Recht im Himmel: So iſt dann billig / daß ein Vorſteher ſeine Untergebene nach dem himmliſchen Recht und Geſatz / und nicht nach dem irꝛdiſchen regiere. Zudeme erforderet ſolches auch der Befelch GOttes / dann dieweil ein Vorſteher diſsfalls die Perſon und Stell GOttes vertritt / ſo will ſich in alleweg gebühren/ daß er ſich in ſeiner Regierung einer ſolchen Weis und Manier gebrauche/ deren ſich ſein Principal GOtt der HErꝛ ſelbſten / dafern er in eigener Perſon das Regiment führete/gebrauchen würde.

Der Vorſteher will haben/ und thut gar recht daran/ es ſollen ihme die Untergebene Gehorſam leiſten/ wie es GOtt haben will/ ſo iſt aber hingegen billig/ daß er ihnen vorſtehe und befehle/ auch wie es GOtt haben will/ ſonderlich auch darum/ dieweilen es unſerer verderbten Natur viel ſchwehrer ankommet/ unterthänig und gehorſam/ als ein Vorſteher und Befehlshaber zu ſeyn. Zudeme/ wird eine ſolche Weis zu regieren/ auch darum von Rechts und Billigkeit wegen erforderet/ dieweil die Untergebene die Welt nicht derentwegen verlaſſen/ daß ſich nach weltlicher Weisheit und Geſatz ſollten regieret werden/ ſondern haben ſich mit dem Vorbehalt dem geiſtlichen Gehorſam unterworffen/ damit ſie nach dem Willen und Verordnung GOttes regieret werden. Werden ſie nun ſolcher Geſtalt regieret/ ſo gereicht die Regierung den Frommen und Gottſeeligen zu mercklicher Beförderung ihres gottſeeligen tugendſamen Wandels/ und wird ihnen das Joch des geiſtlichen Stands leicht und wohl erträglich / die andere aber werden dadurch gebeſſeret: Iſt auch insgemein zu reden/ kein ſo unartiges/ hartnäckiges Gemüt zu finden / welches ſich nicht leichter weiſen und leiten laſſe/ wann es vermerckt/ daß die Regierung zu ſeinem ewigen Heyl/und nicht nur zu zeitlicher Wolfahrt angeſehen. Dann es ſeye nun das Gemüt beſchaffen wie es wolle/iſt doch gewiß/daß keiner gern wollte ewig verlohren ſeyn. Jedoch iſt dieſer Lehr-Punct nicht dahin zu verſtehen / als ſollte man ſich der menſchlichen Vernunfft und Weisheit in der Regierung gar nicht gebrauchen / dann ſolche Weis zu regieren/ in etlichen Zufällen nicht allein zuläſſig und nutzlich/ ſondern bey manchen hoch vonnöthen/als bey welchen die geiſtliche Ermahnungen und Urſachen nicht erklecken wollen. Doch muß man ſich jederzeit mehr auf das Geiſtliche als Weltliche verlaſſen/ das Geiſtliche als das fürnehmſte Mittel/ das Weltliche aber nur zum Beyſtand vor die Hand nehmen.

Dieweil dann das Regiment nach geiſtlicher / übernatürlicher Weisheit ſoll geführet werden / ſo folget / daß die Vorſteher groſſe Liebhaber der geiſtlichen Sachen ſeyn ſollen / und die Anmuthungen zu ſolchem durch gutes Exempel und Zuſprechen bey ihren Untergebenen einpflantzen. Man wird aber

dißfalls/ wo nicht gemeiniglich/ doch vielmalen hefftig betrogen / indeme man darfür haltet / diejenige ſeyen zum Regiment am tauglichſten / welche ſich auf die Haushaltung und zeitliches Weſen am beſten verſtehen / ob ſie gleich in geiſtlichen Sachen wenig Wiſſenſchafft haben. Diß iſt aber ein grober hochſchädlicher Fehler / dann dieweil man ſich in den geiſtlichen Stand begibt / nicht zeitlichs Reichthum / ſondern die ewige Güter zu erwerben / iſt leichtlich zu ermeſſen / daß bey dem Vorſteher gute Wiſſenſchafft und Erfahrenheit geiſtlicher Dingen/ das fürnehmſte Stuck / wie auch die groſſe Sorg ſeyn ſoll / bey ſeinen Untergebenen dergleichen Eyfer/ Luſt und Liebe zu geiſtlichen Sachen einzupflantzen / allerhand gottſeelige Tugend-Wercke in den Schwung zu bringen/ und ſie darinn zu erhalten/ in noch fernerer Erwägung/ daß/ wo das geiſtliche Weſen wol beſtellet und im Schwung gehet/ es auch an zeitlichem Wolſtand nicht ermanglen werde / man wolle dann GOTT zum Lügner machen/ welcher das Verſprechen und gewiſſe Vertröſtung gethan/ indeme er ſagt: Quærite primùm regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Suchet am erſten das Reich GOttes und ſeine Gerechtigkeit / laſſet euch vor allen die Gottſeeligkeit und Tugend angelegen ſeyn / im übrigen/ und was die zeitliche Unterhaltung anbelanget/ ſeyd unbekümmert/ und laſſet GOTT für euch ſorgen/ der wird euch keinen Mangel leiden laſſen. So ſoll dann ihme ein Vorſteher das geiſtliche innerliche Weſen von gantzem Hertzen laſſen angelegen ſeyn/ ſeine anvertraute Heerd/ wie von Moyſe geſagt wird/ ad interiora devehi, in die Einöde hinein führen/ benebens aber auch das Zeitliche nicht gantz auſſer acht und Sorgen laſſen / zu Verhütung groſſer Unordnung und Verwirrung / die ſonſten daraus erfolgen würden/ jedoch/ daß die Sorg geiſtlicher Sachen allezeit den Vorzug habe/ dafür haltend/ daß derjenige Vorſteher ſein Amt am beſten verwalte/ welcher ihme läſt angelegen ſeyn / ſein anvertraute Gemein mehr mit Göttlichen Gnaden und himmliſchen Gütern/ als zeitlichen Schätzen und Wolfahrten zu bereichen.

Matt. 6, 33. Exod. 3, 2.

IV. Die Demut.

Die Vierdte Rathgebung oder Lehr-Stück iſt / daß der Vorſteher von Hertzen demütig ſeye. Rectorem te poſuerunt, ſagt der weiſe Mann / noli extolli: Eſto in illis quaſi unus ex ipſis. Haben ſie dich zum Regenten gemacht/ ſo ſeye deſſentwegen nicht übermütig/ ſondern verhalte dich / als wäreſt du einer aus der Gemein. Und ſagt weiters: Quantò magnus es, humilia te in omnibus. Je gröſſer du biſt/ je mehr ſollt du dich in allem demütigen. Daß der Berg Olympus unter allen der höchſte ſeye / erſcheinet aus dem/ daß/ wann man zu oberſt auf demſelben Aſchen ſtreuet / ſolche von dem Wind nicht berühret noch verſtreuet wird. Alſo auch ein Vorſteher/ weil er

Eccl. 32. 1. Ibid. 3. 2.

in der Gemein an Würden der höchſte iſt / ſoll ſeine Hochheit mit Aſchen beſtreuen / ſich allezeit erinnernd / daß er ſowol / als andere / Staub und Aſchen ſeye. Principes gentium, ſagt Chriſtus der HErꝛ zu ſeinen Jüngern / dominantur eorum, & qui majores ſunt, poteſtatem exercent in eos, non ita erit inter vos, ſed qui major eſt in vobis, fiat ſicut minor: Et qui præceſſor eſt, ſicut miniſtrator; ſicut filius hominis non venit miniſtrari, ſed miniſtrare. Matt. 20. 25. Weltliche Fürſten und Potentaten beherꝛſchen ihre Unterthanen mit Authorität und Herꝛlichkeit / und die unter ihnen die gröſte seynd / Luc. 22. 25. laſſen ihre Herꝛlichkeit und habenden Gewalt prächtig erſcheinen / bey euch aber hat es weit eine andere / und dieſe Meynung: Der unter euch der Gröſte und Vorſteher iſt / ſoll ſich verhalten / als wäre er der Kleinſte / und aller Diener; wie ihr dann an mir / des Menſchen Sohn / deſſen ein Exempel habt / der ich nicht kommen bin / bedient zu werden / ſondern jedermann zu dienen. Solches erforderet auch der Fürſt der Apoſtlen / und will mit dieſen Worten / Neque dominantes in cleris, daß der Vorſteher nicht mit Ubermuth herꝛſchen / ſondern 1. Petr. 5. 3. mit Demut / ſittſam regieren ſoll: Dahero werden die / ſo dieſem zu wider handlen / bey dem Propheten Ezechiel von GOtt mit dieſen Worten hart geſtrafft: Cum authoritate imperabatis eis, & cum potentia. Ihr habt ein ſelzames übermütiges Regiment geführet / und mit euren Unterthanen gewaltthätig verfahren. Cap. 34. 4. Der heilige Baſilius redet hiervon ſehr ernſtlich / und erfordert mit inſtändig-wiederholten Worten in einem Vorſteher unter anderen guten Qualitäten fürnemlich ein wahre hertzliche Demut / die er in allem ſeinem Thun und Laſſen den Untergebenen zum Exempel erſcheinen laſſe / und gibt deſſen dieſe Urſach: Dann wann von jedem wahren Chriſten erforderet wird / daß er dem Wandel Chriſti des HErꝛn / ſo er auf dieſer Welt geführet / ſo nahend / als es immer ſeyn kan / und gleichſam auf dem Fuß nachfolge / er aber unter allen Tugenden die Demut am meiſten geliebt / welches er mit dieſen Worten genugſam hat zu verſtehen gegeben: Lernet von mir / denn ich bin mild / und von Hertzen demütig / ſo folgt / daß ein Vorſteher ſeinen Untergebenen in Ubung dieſer Tugend aller Orten ſoll vorgehen / ſie mit würcklichem Exempel zur Nachfolg Chriſti anführen / damit er ihnen / gleichwie der heilige Paulus / mit dieſen Worten möge zuſprechen: Seyd meine Nachfolger / gleichwie ich ein Nachfolger Chriſti bin. So iſt dann / ſagt dieſer heilige Vatter zum Beſchluß / die Demut eines Vorſtehers wahres Merckzeichen und höchſte Zierde.

Zudeme iſt bey GOTT die Demuth der richtig-gebahnte Weeg zur Würdigkeit des Regiments zu gelangen / und das rechtmäſſige Mittel / ſich darbey zu erhalten; Hingegen verriegelt die Hoffart Thür und Thor / daß man

entweders gar nicht dahin komme/ oder da man ſich je durch Ehrgeitz hätte hinein gedrungen/ dabey nicht lang beſtehe/ ſondern wieder entſetzt und verſtoſſen werde. Saul, ſagt Gregorius, per humilitatem prælatus eſt, per ſuperbiam reprobatus, Domino atteſtante, qui ait, nonne cùm eſſes parvulus in oculis tuis, caput te conſtitui in tribubus Iſraël? Miro autem modo cùm apud ſe parvulus, apud Dominum magnus; cùm verò apud ſe magnus, apud Dominum parvulus fuit. Saul iſt von wegen ſeiner Demuth von GOtt würdig geſchätzt worden / zu der Königlichen Hochheit erhebt/ durch Hoffart aber wiederum darvon verſtoſſen worden; ſolches bezeuget GOtt der HErr ſelbſten / indeme er ſagt: Dieweil du dich ſelbſt klein und gering geſchätzet/ hab ich dich allen anderen vorgezogen/ und zum König meines Volcks erwählet; ſo lang er vor ſeinen eigenen Augen klein ware / iſt er vor den Augen GOttes groß geweſen; ſobald aber der Hochmuth bey ihme eingeſchlichen und überhand genommen / iſt er bey GOtt klein und verächtlich worden. Uberdas kan ſich ein Vorſteher anderſt nicht / als durch die Demuth/ ſeines ewigen Heyls verſichern; dann dieweil/ wie gleichfalls der heilige Baſilius gar wohl vermeldet / jedermänniglich / auch ſo gar der gemeine Mann aus natürlicher Zuneigung / und angeborner Armſeeligkeit ſich leichtlich von der Eitelkeit und Ubermut läſſet einnehmen / wie vielmehr wird ſolches geſchehen / wann er anderen wird vorgezogen / und zur Würdigkeit erhebt / dafern er ſich nicht wohl in acht nimmt? Wann ihme der Schwindel/ auch da er unten im ſtillen Thal gehet / ſobald zuſtreicht / was wird dann nicht geſchehen / wann er zu oberſt auf dem Gipffel des Bergs ſtehet / allwo die Wind ſauſſen und brauſen? Zudeme/ damit ſein Regiment erträglich/ und er bey den Untergebenen lieb und werth ſeye / iſt ihme abermalen die Demut höchſt vonnöthen / daß er weder in Worten noch Geberden ſeinen Stoltz noch Ubermut/ſondern in allen ein freundlich-milde Niederträchtigkeit erſcheinen laſſe/und ſich gegen jedem ehrerbietig erzeige; damit ihme aber ſolches von Hertzen gehe/ und nicht nur ein verſtellte Demut ſeye/ ſoll er/ wie der gottſeelige Mann Pater Balthaſar Alpharez pflegte zu ſagen/wiſſen und gedencken/ daß ein Vorſteher kein Herr ſeye / auch weder Dieneren noch Sclaven zu gebieten/ ſondern lauter Fürſten und Kinder GOttes zu regieren und zu verſorgen habe/ er ſeye zwar anderen vorgeſetzt/ doch freyen Menſchen die ſich um der Liebe GOttes willen / in ein freywillige Dienſtbarkeit eingelaſſen / deren Seelen mit Chriſto dem HErren vermählet / und von dem Heiligen Geiſt/ als herrliche Tempel bewohnet werden; er ſoll gedencken / daß / ob er gleich anderen vorgeſetzet/ doch darum nicht beſſer ſeye/ als ſie; und gleichwie nicht folget/daß der/ſo im Schiff das Steurruder führet/ darum unter allen/ die im

lib. 26. Moral. capit. 19.

1. Reg. 15.

Ibidem.

Schiff fahren/ der fürnehmſte ſeye/ dann es kan ſeyn/ daß König und Fürſten darinn fahren/ alſo auch/ ob er gleich an Gewalt und Authorität der Fürnehmſte iſt/ kan doch wohl ſeyn/ daß ihn andere an Tugenden übertreffen/ und daß er denen/ welchen er in dieſem Leben vorgehet/ in jenem Leben werde müſſen nachgehen.

Der Fünffte Lehr-Puncten und Rathgebung iſt/ daß/ ob er ſich gleich demütige/ doch nicht ſoll verächtlich machen/ und ſein Niederträchtigkeit die rechte Maas und Beſcheidenheit nicht überſchreite. Ne dum immoderatiùs cuſtoditur humilitas, ſagt Gregorius, ſolvantur juga regiminis, & dum Prælatus quisque plùs ſe quàm decet, dejicit, ſubditorum vitam ſtringere ſub diſciplinæ vinculo non poſſit. Damit/ wann er im äuſſerlichen Wandel gar zu verächtliche Niederträchtigkeit erſcheinen läſſet/ dadurch ſein Authorität nicht geſchwächt werde/ und indeme er ſich jederman gar unter die Füß wirfft/ das Häfft den ſchuldigen Gehorſam zu erhalten/ gar aus Handen laſſe. Muß demnach ſein Demut dergeſtalt gemäſſiget ſeyn/ ut & de authoritate noſtra, quod formident, videant, & de humilitate, quod imitentur, agnoſcant. Damit die Untergebene gleich wol ſeinen tragenden Amts-Gewalt zu förchten/ benebens aber ſein Demut zu lieben/ und daran zur Nachfolg ein Exempel haben. Die Demut des Vorſtehers muß durch die Authorität ehrwürdig ſeyn; die Vermählung dieſer beyden Tugenden muß bey den Untergebenen zugleich ein Lieb und Forcht gegen dem Vorſteher verurſachen. Eſto gravis, ſchreibte der H. Bernardus zum Pabſt Eugenio, ſed non auſterus, non diſſolutus, neque ſeverus, ſed inter ea mediocritatem tene, ut neque de ſeveritate ſis oneri, neque de familiaritate contemptui: auſteritas fugat infirmiores, gravitas reprimit leviores, utilis eſt ſemper cuſtodia oris, quæ tamen familiaritatis gratiam non excludat. Ille convenientior habitus, ſi actu ſeverus, vultu ſerenus, verbo ſerius. Seye gravitätiſch/ doch nicht ſtreng/ nicht zu gemein/ noch zu ernſthafft/ ſondern halte unter beyden das Mittel/ damit du durch die Strenge nicht beſchwerlich/ noch durch zu groſſe Gemeinſchafft verächtlich werdeſt/ die Strenge iſt den Schwachen überläſtig/ und macht ſie kleinmütig/ der Ernſt hält die Leichtſinnige im Zaum/ und ſchuldigem Gehorſam/ die Geſparſamkeit im Reden iſt allzeit nutzlich/ doch/ daß dadurch die gebührende Freundlichkeit/ und nothwendige Verträulichkeit nicht verletzet werde. Mit einem Wort/ alsdann iſt der Vorſteher recht daran/ wann er ſich in ſeinem Wandel gravitätiſch/ im Angeſicht und Geberden freundlich/ im Reden ernſthafft erzeiget.

V. Ein wol anſtändige und geziemete Demuth. Moral. l. 26. 19. lib. 4. de Conſider.

Das Sechſte Lehr-Stuck beſtehet in der Liebe/ Sanfftmut und Gedult des Vorſtehers/ als den drey fürnehmſten Banden/ mit denen er mit ſeinen Unter-

VI. Die Liebe/ Sanfftmut und Gedult,

tergebenen ſoll verbunden und vereiniget ſeyn. So ſoll er dann ihnen mit hertz-licher Liebe und vätterlicher Anmuthung zugethan ſeyn / wie er dann den Namen eines Vatters trägt / ja ſoll ſich gegen ihnen verhalten / als eine Lieb-reiche Mutter / alſo / daß er ihnen allen guten Willen erzeige / ihnen gern geſtatte / ſoviel ſich vernünfftig thun läſſet / ihnen in ihrem Begehren und Verlangen / dafern ſolches ihrem ewigen Heyl nicht zur Nachtheil gereichet / zu Willen werde; ihre Gebrechen gedultig übertragen / die Betrübte tröſten / die Kleinmütige aufmunteren / die Schwache ſtärcken / ohne Verzug bereitwilligſt zu Hülff kommen / mehr für ſie / als ſich ſelbſten Sorg tragen / ſie in Nöthen nicht ſtecken laſſen / mit aller / ſowol zeitlicher als geiſtlicher Nothdurfft zu Genügen verſehen / daß ſie im Werck zu verſpüren haben / daß er ſie alle lieb und werth halte / keinen verachte / haſſe oder verfolge. Es ſoll aber ſeine Lieb rein / heilig und göttlich ſeyn / und ſich mit derjenigen Lieb gäntzlich vergleichen / mit welcher GOtt der HErr ſelbſten die ihme anvertraute Seelen durch ſein Perſon zu regieren begehret / alſo / daß er keinem abſonderlich favoriſire und liebkoſe / ſondern gegen allen ein gleichmäſſige Gutwilligkeit und Affection erzeige / wie dann alle Untergebene dergeſtalt von ihrem Vorſteher geliebt zu werden / nicht unbillig erforderen. Er ſoll überdas in allen ſeinen Wercken und Worten ein liebreiche / milde Sanfftmut erſcheinen laſſen / keiner widerwärtigen Anmuthung oder Paſſion / ſonderlich dem Zorn und Unwillen keinen Platz geben: Er muß ſich in der Sanfftmut als in ſeinem eigenen Element / gleichwie der Fiſch im Waſſer / allzeit aufhalten / und ſich niemalen daraus begeben; iſt es aber Sach / daß er aus rechtmäſſigem Eyfer etwann einen Sprung heraus thun müſſe / ſoll er ſich nicht lang an dem Geſtatt und heiſſen Sand aufhalten / ſondern ſich alſobald / wie der Fiſch / wieder hinein ſchwingen / erfriſchen und abkühlen. Unſer oberſter Prieſter Chriſtus JEſus / ſagt der heilige Dyoniſius, will / daß die Hirten / ſo er über ſein Heerd beſtellt / die Schäflein in höchſter Sanfftmut weyden und leiten ſollen / und dadurch erweiſen / daß ſie ihn den oberſten Hirten und HErrn warhafftig lieben.

Dieſer Puncten hat viel auf ſich / und iſt darum wol in acht zu nehmen. Ein ſanfftmütiger Vorſteher / der ſich von Zorn / Unwillen und Verdruß nicht läſſet einnehmen / gewinnet durch ſein Freund-liebende / gelinde Sanfftmuth ſeinen Untergebenen das Hertz dermaſſen ab / daß ſie ihn höchlich lieben / ehren und reſpectiren. Er hat ihr Hertz und Gemüth in ſeiner Hand / es ſtehet ihm Thür und Thor offen / hinein zu gehen / ſo offt er will / und darinnen anzuordnen / was er will / ſie finden bey ihme in Schwehrmütigkeit Ringerung / in Betrübnuß Troſt / in Schwachheit Stärcke / in Kleinmütigkeit Hertz und Muht / ſie haben zu ihme einen freyen Zutritt / können ſich nach

Belie-

belieben mit ihme beſprachen/ſo offt es vonnöthen / eröffnen ihme in kindlichem Vertrauen und Sicherheit/all ihren Kummer und Anligen: iſt er aber hingegen zornmüthig/urdrüſſig/rauch und unwillig/erfolget in allem das leidige Widerſpiel/weil er erſcheinen läſt/daß er ſeine eigene/böſe Anmuthungen nicht meiſteren noch demmen kan/verliehret er bey den Untergebnen das Credit, wird bey jederman verächtlich/wird für untauglich gehalten/andere zu regieren/ als der ſich ſelbſt nicht regieren kan: mit ſeinen Anſchlägen gehet er gäch und unbehutſam darein/im Reden iſt er ſtutzig und trutzig/ in den Verrichtungen gehet alles verwirret durcheinander: der freye Tritt zu ihme iſt den Untergebenen verſperret/weil ſie nicht wiſſen/wann ſie recht kommen/ und er in einem guten Zeichen anzutreffen/ er zerſtöhret den Frieden und Einigkeit / den Betrübten bringet er keinen Troſt / ſondern macht ihr Betrübnuß noch gröſſer / die Kleinmüthige noch verzagter / und das Joch des geiſtlichen Stands noch ſchwerer. Dahero als der groſſe Abbt Pachomius einsmahls vom gähen Zorn in etwas übereilet worden / unerachtet er darzu billiche Urſach gehabt / benebens ihn dermaſſen im Zaum gehalten / daß er ihn äuſſerlich keines Wegs hat erſcheinen laſſen/hat ſich demnach deſſentwegen bey GOtt ſchmertzlich beklagt/und ihme vertreulich zu erkennen gegeben / daß er zum Regiment nicht tauge/begehre es auch weiter nicht zu führen/ es ſeye dann / daß er ihn von dieſer Paſſion gäntzlich erledige / und hingegen eine unüberwindliche Sanfftmuth mittheile. Iſt derohalben hoch vonnöthen / daß ſich ein Vorſteher der Sanfftmuth höchlich befleiſſe/den Zorn und Unwillen keine ſtatt gebe: ſich gegen den Untergebenen in liebreicher Milde/ freundlich erzeige / ihr Anbringen mit frölichem Angeſicht anhöre/mit lieblichen Worten anſpräche und beantworte: mit einem Wort/ſich in dieſem Stuck fleiſſig in acht nehme/weil es damit ein ſehr gefährliche Sach/indem man gar leicht vergibt und anſtoſſet / allweilen ſich darbey viel unterſchiedliche Beſchwernuſſen pflegen zu ereignen / dann jetzo kommt einer daher/klagt ſeine Noth/und ſuchet Hülff; bald kommt ein anderer/begehret diß und jenes/und zwar etwan zu gar ungelegener Zeit / da eben der Vorſteher mit anderen verdrüßlichen Geſchäfften überhäuffet / und ihme dahero ſehr ſchwer fället/in dergleichen ungeſtümmen Anläuffen die Gedult und Sanfftmuth zu erhalten; dahero leichtlich erſcheinet/wie hochnöthig es ſeye / daß er ſich wol in acht nehme/ allezeit und aller Orten in Bereitſchafft ſtehe/ſie mit Gedult anzuhören/ihrem Anbringen ſo weit ſtatt gebe/ mit ſolchem Glimpff und Beſcheidenheit abfertige / damit ſie billich mögen begnügt/getröſt und zu frieden ſeyn.

Suri. 14. May.

So bleibt es derohalben darbey/daß ein Vorſteher ſich in dieſem Puncten/als an deme faſt am allermeiſten gelegen iſt/ſich wol in acht nehme; So

ſollen doch beyneben die Untergebene zu ihrem Unterricht wiſſen/ und ihnen geſagt ſeyn laſſen/ daß ſie ihren Vorſteher/ im Fall er ſich etwan zu Zeiten vergiſt/ und einen Unwillen erſcheinen läſſet/ ſollen für entſchuldiget halten/ und ſeine Gebrechen/ weil er gleichwol der Menſchlichen Schwachheit auch unterworffen/ mit Gedult übertragen; dann es ſchier unmöglich/ daß er bey ſo vielen verdrießlichen Geſchäfften/ und ſchwehren Anſtöſſen/ in immerwährender Gleichheit deß Gemüths verharre/ und nicht unterweilen zu etwas Unwillen bewegt werde: wie leichtlich geſchicht/ daß ihme etwan ein Zwerch-Handel zugeſtoſſen/ von dieſem oder jenem beleidiget worden/ oder ſonſten nicht allerdings aufgeraumt ſeye/ dann ja die Zeiten und Stunden einander ungleich/ und nicht allzeit die Sonne am heitern Himmel ſtehet: überdas/ ſo iſt er etwan von Natur hitzig/ und gehet ihme bald die Galle über/ was iſts dann Wunder/ daß zu Zeiten das Honig der Sanfftmuth ſauer/ und mit Bitterkeit vermiſcht werde; kommſt du alsdann mit deinen Geſchäfften auch daher/ und findeſt ihn nicht eben in ſo gutem Zeichen/ als du verhofft/ und gern geſehen hätteſt/ muß man die Gedult ergreiffen/ und dieſes kleine Creutz willig übertragen/ dich verſicherend/ daß dein Vorſteher noch viel ein ſchwereres zu tragen habe; benebens ſich erinnerend/ daß man dem Vorſte-
1. 2. 18. her müſſe gehorſam ſeyn/ Non ſolùm bonis & modeſtis, wie der heilige Petrus ſagt/ ſed etiam dyſcolis; und zwar nicht nur alsdann/ wann ſie fried-
Collat. 19. cap. 1. lich/ ſanfftmüthig/ ſondern auch/ wann ſie unwillig und verdrüſſig. Caſſianus erzehlet von einem Religioſen/ welcher/ als er in Gegenwart aller Mit-Brüderen/ deren über zweyhundert waren/ von ſeinem Abbt einen harten Backenſtreich empfangen/ hat er ſolches mit ſolcher Gedult und Sanfftmüthigkeit übertragen/ daß er ſich mit keinem Wörtlein darüber beklaget/ ja einiges Zeichen des wenigſten Unwillens nicht erſcheinen laſſen/ ſondern iſt gantz unverändert in voriger Sittſamkeit/ und innerlicher Ruhe ſtehen blieben/ auch
Lib. 1. dial. c. 2. ſo gar die Farb des Angeſichts nicht veränderet. Ein anderer Religios/ mit Namen Libertinus, wird von dem heiligen Gregorio hoch gelobt/ welcher von ſeinem Abbt einen ſo ungeheuren Streich empfangen/ daß er hart verwundet zu Boden gefallen/ welcher aber/ da er hernacher mit ſeinen Mit-Brüderen deſſentwegen zu Red kommen/ die gantze Schuld nicht auf des Abbts zornmüthige Unbeſcheidenheit gelegt/ ſondern ſeinem eigenen Gebrechen/ als ein wolverdiente Straff zugeſchrieben: Et humilitas diſcipuli, ſagt der heilige Gregorius, magiſtra facta eſt magiſtri. Und iſt die Demuth des Lehr-Jüngers dem Lehr-Meiſter zu einer Lehr-Meiſterin worden/ ſeinen gähen Zorn ein andersmahl beſſer im Zaum zu halten/ und einen beſſeren Glimpff zu brauchen. Verhoffentlich wird es mit dem Zorn und Unwillen

deines Vorſtehers ſo weit noch nicht kommen ſeyn / noch jemalen ſo weit kommen/und dahero auch leichtlich mögen übertragen werden.

Laſſet uns aber ſehen / ob nicht an dieſem / und noch mehr dergleichen Fehler der Vorſteheren/die Untergebene gemeiniglich ſelbſten ſchuldig ſeyen / indeme GOtt der HErr ihren Ungehorſam / ihre laue erkalte Andacht / ihre Hinläſſigkeit in Haltung der Reglen / dardurch abſtraffet / und aus gerechtem Urthel geſchehen läſſet/ daß ſie von ihren Vorſtehern übel regiert werden; er gibt ihnen ſo viel Liecht und Weisheit nicht / ihren Untergebenen in ihrem vorfallenden Zweiffel und Anſtoß recht zu rahten/und ſie zu leiten/ihre Gebrechen eigentlich zu erkennen und abzuſtellen; wiſſen ſie auch in ihren Betrübnuſſen nicht zu tröſten/in Anfechtung nicht zu ſtärcken/ zum Guten nicht aufzumunteren; er läſſet geſchehen/ daß ſie in vorhabenden Geſchäfften keine gute Anſchläg führen/unbehutſam darein gehen/da und dort anfahren / mehr verderben als gut machen/ und im Regiment einen Fehler über den andern begehen / welches alles fürnemlich den Untergebenen / und gantzer Gemein zum höchſten Schaden und Nachtheil ausſchläget. Daß es bey uns alſo pflege herzugehen/hat der heilige Gregorius vorlängſt geſehen / welcher / nachdeme er zum Beweißthum deſſen / jene Wort des heiligen Jobs: Qui regnare facit hominem hypocritam propter peccata populi; er läſſet einen Gleißner untauglich zum Regiment kommen/zur Straff der Sünden des Volcks: und jenen des Propheten Oſeæ/da GOtt alſo ſpricht: Dabo tibi regem in furore meo: Ich will dir in meinem grimmigen Zorn einen König geben: ſetzet der heilige Gregorius dieſes hinzu: Sic ergo ſecundùm merita ſubditorum tribuuntur perſonæ regentium, ut ſæpè qui videntur boni, accepto mox regimine permutentur. So kommen dann gemeiniglich ſolche Vorſteher zum Regiment/wie es die Unterthanen verdienen / ja geſchicht wol manchesmal/ daß ſie zwar zuvor gottſeelige/fromme Leut geweſen / ſo bald ſie aber zum Regiment kommen/ ſchlagen ſie um/und werden nur ärger; und dieſes aus gerechter Verhängnus GOttes / damit ſich das Regiment mit dem heylloſen Wandel der Untergebenen vergleiche/weil ſie nicht werth / daß ſie beſſer ſollen tractiret und gehalten werden: und ſeynd dißfalls die Urthel Gottes ſo wunderbarlich und erſchröcklich: Ut ſæpè pro malo gregis etiam verè boni delinquant vita paſtoris; daß der Vorſteher vielmal groſſe / und den Untergebenen höchſtſchädliche Fehler begehe/und doch dardurch für ſeine Perſon nicht ſündige/dieweil er thut / was er kan / dann ob ihme zwar GOtt ſeine Gnad und Beyſtand entziehet/ſo viel das Regiment anbelangt / entziehet er ihme doch ſolche nicht/ſo viel ſein eigene Perſon antrifft/ derohalben / Nullus, qui tamen Rectorem patitur, eum, quem patitur, accuſet, quia nimirum ſui

Cap. 34. 30.

Cap. 13. 11.

Moral. lib. 26. cap. 14.

ſui fuit meriti perverſi Rectoris ſubjacere ditioni; culpam ergò proprii magis accuret operis, quàm injuſtitiam gubernantis. Hat ſich keiner zu beklagen/ daß er einen untauglichen Vorſteher habe / dann er hat ihn ſelbſten untauglich gemacht/ und iſt nicht werth/ einen beſſeren zu haben; hat ſich alſo nicht über den Vorſteher/ ſondern über ſich ſelbſt zu beklagen / und ſoll wiſſen/ daß die Gebrechen des Vorſtehers ein rechtmäſſige Straff ſeyen ſeiner eigenen Mißhandlung. So viel der heilige Gregorius. Aus welchem allem haben wir zu ſchlieſſen/ daß/ gleichwie der tugendſame/ gottſeelige Wandel des Vorſtehers zu einem ebenmäſſigen / tugendſamen/ gottſeeligen Wandel der Untergebenen ſehr vorträglich und erſprießlich iſt / alſo ſeye hingegen nicht weniger an der Frommkeit der Untergebenen gelegen / damit auch der Vorſteher fromm ſeye und verbleibe.

## XXVII. Abſatz.

### Was maſſen und geſtalt die Gebrechen der Untergebenen abzuſtraffen.

*Alle Chriſten ſind zu der brüderlichen Ermahnung und Abſtraffung verpflicht. Levit. 19. 17. Eccleſ. 17. 12. Matth. 18. 15.*

Es iſt aber noch ein Lehrſtuck übrig/ was geſtalt nemlich der Untergebenen Mißhandlung und Gebrechen von dem Vorſteher zu ſtraffen/ und dieweil an dieſem Puncten ſehr viel gelegen iſt / wollen wir ſolchen etwas weitläufftigers abhandlen. Demnach

Iſt Erſtlich zu wiſſen/ daß ein jeder Chriſten-Menſch/ Krafft des ausdrücklichen/ ſo wol im Neuen als Alten Teſtament ergangnen Befelchs/ ſchuldig ſeye/ ſeinen Neben-Menſchen von wegen ſeiner begangenen Mißhandlung zu ſtraffen/ wo und wann er ſolches nutzlich und fruchtlich thun kan. Dieſes iſt ein Stuck wahrer Liebe / die einer dem anderen zu erweiſen ſchuldig iſt; mancher veraltet und verdirbt in den Gebrechen / mit denen er behafftet iſt / von denen er ſich doch leichtlich hätte ledig gemacht / wann jemand geweſen wäre/ der ihn zeitlich hätte darvon abgemahnet/ durch die Finger ſehen / und

ein

ein ſtummer Hund ſeyn/ heiſt nicht lieben. Wann einer hätte einen ſchweren Fall gethan/ und wäre in Lebens-Gefahr gerathen/ du zwar könteſt ihm leichtlich zu Hülff kommen/ lieſſeſt ihn aber ſtecken/ und erbärmlich zu Grund gehen/ wäre ja ſolches kein Liebſtuck/ ſondern ein unmenſchliche Grauſamkeit. Um wie vielmehr iſt dann derjenige zu beſchuldigen/ welcher/ da ſein Neben-Menſch in ein Sünd/ als das gröſte Ubel/ gefallen iſt/ ihme ſolches nicht unterſagt/ durch liebreiche Ermahnung die Händ bietet/ und heraus reiſſet. Si qui fortè vultis ſervare charitatem, ſagt der heilige Auguſtinus, ante omnia ne putetis abjectam & deſidioſam, nec quadam manſuetudine, ſed remiſſione & negligentiâ ſervari charitatem, non ſic ſervatur. Begehreſt du der Liebe des Nechſten ein gebührendes Genügen zu thun/ und zu leiſten/ was ſie erfordert/ ſollſt du vor allem wiſſen/ daß die wahre Lieb ſo weich/ mild und liebkoſend nicht ſeye/ daß ſie zu Zeiten das Maul/ wo vonnöthen/ nicht dörffte aufthun/ dann ſolches wäre vielmehr ein zaghaffte Hinläſſigkeit; nicht alſo iſt die wahre Lieb geartet und beſchaffen. Bilde dir demnach nur nicht ein/ daß du deine Kinder oder Diener liebeſt/ wann du ihnen alles ungeſtrafft läſſeſt hingehen/ eben ſo wenig biſt du deinem Nachbaren mit recht Chriſtlicher Gutwilligkeit beygethan/ wann er ein liederliches Leben führet/ du aber läſt es ein gute Sach ſeyn/ unterſagſt es ihme nicht/ begehreſt ihn auch nicht zur Beſſerung zu bringen. Non eſt iſta charitas, ſed languor. Dieſes iſt kein Lieb/ ſondern ein allzuweiche Hertzloſigkeit. Es ſoll auch die Lieb zu Zeiten ein wol gewetzte Schärpffe haben/ und das Rauhe heraus kehren/ und zu Zeiten einen heilſamen Streich thun dörffen. Führet dein Nechſter einen erbaren/ gottſeeligen Wandel/ wolan/ ſo erfreue dich darob/ und wünſche ihme Glück darzu/ wo aber nicht/ ſo faſſe ein Hertz/ und ſage es ihme. Liebe ihn und halte Fried mit ihm/ nicht aber mit ſeinen Laſteren und Miſſethaten. Die Taube/ welche im Tauff über Chriſtum den HErren herab kommen/ iſt ein Figur der Liebe/ und zugleich auch des Heiligen Geiſts ſelbſten. Worauf aber? Fel columba non habet, tamen roſtro & pennis pro nido pugnat, ſive amaritudine ſævit; amor ſævit, charitas ſævit, ſævit quodammodo ſine felle more columbino, non corvino. Dann die Taube hat keine Gall/ hat doch ihren Schnabel und Flügel/ die ſie zur Beſchützung ihrer Jungen ernſtlich und hertzhafft zu brauchen weiß. Sie ſchlägt und becket zwar tapffer darein/ aber ohne Bitterkeit; alſo ſoll auch die wahre Lieb zu Zeiten ernſthafft darein ſchlagen/ aber ohne Gall/ wie das ſanfftmüthige Täublein/ nicht wie ein wilder/ ungeheurer Raab. So viel hiervon dieſer hocherleuchte Lehrer.

In 1. Epiſt. Joan. tract. 7.

Iſt nun ein jeder Chriſt zu dergleichen liebreichen Dienſterweiſungen verbunden/ und die Gebrechen des Nechſten ungeandet nicht hingehen zu laſ-

Abſonderlich die Oberkeiten.

S. Auguſt. 1 de Civit. c. 9. S. Thom. 2. 2. q. 33. a. 3. & ibi Theologi.

laſſen/ ſo ſeynd / nach allgemeiner Lehr der heiligen Vätter und Theologen/ die Vorſteher gegen ihren Untergebenen um ſo vielmehr verbunden / allweilen ſie hierzu nicht allein aus Brüderlicher Liebe / die doch bey ihnen Amts halber weit gröſſer ſeyn ſoll / als ſonſten insgemein / ſondern auch von rechtswegen darzu verpflichtet / als welche von GOTT / ihrem Vatter und Richter / abſonderlich darzu beſtellet ſeynd. Wir haben zwar oben unter andern Tugenden/ mit denen ein Vorſteher ſoll verſehen ſeyn / auch die Milde und Sanfftmuth erforderet/ welches aber gar nicht dahin zu verſtehen iſt / daß es ein weiches/ liebkoſendes Hertz und krafftloſe Mildigkeit ſeyn ſoll / ſondern ſtarckmüthig/ ernſthafft/ und die ſich mit der Sanfftmuth und Milde GOttes vergleiche/ welcher auch mitten in ſeinem höchſten Liebkoſen / und gantz Vätterlicher Milde einen ſo ſtarckmüthigen Ernſt mit läſſet unterlauffen / daß er allzeit die Oberhand erhaltet/ und die Gebrechen zu Vätterlicher Straff ziehet. Solche Maaß ſoll auch ein jeder Vorſteher zu erhalten befliſſen ſeyn / will er anderſt ſeinem Amt gebührlich vorſtehen.

Moral. l. 19. c. 12.

Cunctis Rectoribus, ſagt abermalen der heilige Gregorius, utraque ſummopere ſunt tenenda, ut nec in diſciplinæ vigore benignitatem manſuetudinis, nec rurſum in manſuetudine diſtrictionem deſerant diſciplinæ. Ein jeder Vorſteher hat zwey Ding wol in acht zu nehmen / damit er / indeme er gar zu ſtreng auf die Haltung der Reglen gehet/ die Mildigkeit nicht gar bey ſeits ſetze oder durch gar zu groſſe Milde Urſach gebe/ daß die Haltung der Reglen in Abgang komme. Regat ergò diſciplinæ vigor manſuetudinem, & manſuetudo ornet vigorem, & ſic alterum commendetur ex altero, ut nec vigor ſit rigidus, nec manſuetudo diſſoluta. Derohalben ſoll der Eyfer und Ernſt die Milde in den Schrancken halten / hingegen die Milde dem Eyfer und Ernſt die übrige Schärpffe benehmen/ eines ſoll dem anderen die Hand bieten / eines dem anderen ſein Zier und Vollkommenheit mittheilen / damit der Eyfer nicht gar zu hart und rauch vorbreche/ noch die Milde ſich weich und nachläſſig finden laſſe. An einem anderen Ort kommt der heilige Lehrer wiederum auf dieſe Materi und ſagt gar ſchön:

Moral. lib. 30. c. 8.

Miſcenda eſt lenitas cum ſeveritate, faciendùmque quoddam ex utraque temperamentum, ut nequè multâ aſperitate exulcerentur ſubditi, neque nimiâ benignitate ſolvantur. Es ſoll die Milde und deren Ernſt dergeſtalt untereinander vermiſchet und vermenget werden/ damit die Untergebene/ weder durch gar zu ſtrengen Eyfer zum Unwillen beweget/ noch durch gar zu geſinde Milde/ zur Hinläſſigkeit verleitet werden.

Lucæ 10. 34.

Solcher Geſtalt hat ſich der fromme mitleydende Samaritan gegen dem armen hart verwundten Menſchen / den er auf dem Weg nach Jericho halb ermordet angetroffen/ verhalten / und ſeine Wunden

mit

mit Wein und Oel verbunden: Ut per vinum mordeantur vulnera, per oleum foveantur. Damit durch die beiſſende Schärpffe des Weins die Wunden geſäubert und erfriſchet/ durch Oel aber der Schmertze gelinderet werde. Alſo auch wurden in der Bundsladen des Alten Teſtaments / neben der Tafel der zehen Gebot/ auch die Ruthe Aarons ſamt dem Himmelbrod aufbehalten; dardurch anzuzeigen: Si eſt Virga diſtrictionis: Sit & manna dulcedinis: hinc etiam David ait: Virga tua, & baculus tuus ipſa me conſolata ſunt: Virgâ enim percutimur, & baculo ſuſtentamur, ſi eſt ergò diſtrictio Virgæ, quæ feriat, ſit & conſolatio baculi, quæ ſuſtentet. Daß/ wann man ſich zur Züchtigung der Schärpfe der Ruthen gebraucht/ zugleich die Süſſigkeit des Himmel-Brods ſoll untermenget werden/ dahero dann David Urſach genommen zu ſagen: Dein Ruthe und dein Stab haben mich getröſtet/ und bey mir viel Gutes geſchafft/ die Ruthe ſtrengt uns an/ der Stab erhaltet und ſteuret uns. So offt dann der Vorſteher die Ruthe zucket/ und den Ernſt ſehen läſt/ ſoll er zugleich dem Beſtrafften/ damit er von dem geführten Streich nicht zu Boden ſincke/ den Stab der Sanfftmuth liebreich darbieten/ damit er ſich daran ſteure/ und vor dem Fall erhalte; derohalben dann/ Sit amor ſed non emolliens: ſit rigor, ſed non exaſperans: ſit Zelus ſed non immodicè ſæviens: ſit pietas, ſed non plus, quàm expediat, parcens.. So gibt der Vorſteher gleichwol der Liebe ihren Platz / doch daß dardurch die Untergebene nicht verwehnet und Meiſterloß werden: Laſſe man zu Zeiten einen Ernſt ſehen/ doch daß man dardurch nicht zu billichem Unwillen bewegt werde; Laſſe man / wo und wann vonnöthen/ den Eyfer ausbrechen / doch daß er nicht tollſinnig wüte und tobe: Seye es / daß man je unterweilen durch die Finger ſehe/ doch daß es mit Beſcheidenheit geſchehe/ und nicht allzeit laſſe fünffe gerad ſeyn. Dulcis & rectus Dominus, propter hoc legem dabit delinquentibus in via, ſagt der Königliche Prophet: GOtt der HErr iſt mild/ und zugleich gerecht/ und iſt dahero der beſte Geſetzgeber / weiß auch am allerbeſten/ was Geſtalt der/ ſo geſündiget hat/ ſoll gezüchtiget werden/ und wie mit ihme umzugehen/ damit er zur Beſſerung gebracht werde.

Pſalm. 22. 4.

Pſalm. 28. 4.

Die Vorſteher ſeynd tragenden Amts halber verpflichtet / in ihrer anvertrauten Gemein gute Ordnung zu erhalten / Sünd und Laſter auszumuſtern/ ſolche nach aller Möglichkeit zu verhüten oder abzuſtraffen / die Tugend-Ubungen und Dienſt GOttes in Schwung zu bringen. Der Geiſtliche Orden hat ihme ihre Regel und Satzung/ das iſt / ihre gantze Ehr / guten Namen / und gleichſam das Leben ſelbſten anvertrauet/ damit er darob und daran ſeye / daß ſolche gehalten werden: Solches erforderet und erwartet der Orden von ihme / ſolches iſt ihme auch von GOtt dem HErren anbefohlen / wie er dann

deſſent-

deſſentwegen einmal ſtrenge Rechenſchafft wird thun müſſen: hat ſich demnach wol in acht zu nehmen/ kein Sorg/ Mühe noch Fleiß zu ſpahren/ ſeiner Pflicht beharzlich und hertzhafft nachzukommen/ ſich darvon von niemand abſchröcken noch verhinderen zu laſſen; hat er doch den Allmächtigen GOtt ſelbſten auf ſeiner Seiten/ auf deſſen Beyſtand und Hülff er ſich ſicherlich zu verlaſſen/ als welcher ihme die Authorität zu regieren gegeben hat. Iſt derohalben vonnöthen/ daß er einen Muth und Hertz faſſe/ ſich nicht weich noch zaghafft finden laſſe. Noli quærere fieri judex, ſpricht ihme der Heilige Geiſt durch den weiſen Mann zu/ niſi valeas virtute irrumpere iniquitates, ne fortè extimeſcas faciem potentis, & ponas ſcandalum in æquitate tua, noli eſſe puſillanimis in animo tuo. Maſſe dich des Regiments/ ein Richter oder Vorſteher zu ſeyn/ nicht an/ es ſeye dann/ daß du einen unverzagten Muth und Hertz habeſt/ dich den Laſteren und Laſterhafftigen zu widerſetzen/ und ihnen den Kampff zu bieten/ du haſt dich vor ihrer keinem zu förchten/ ſie ſeyen nun wer ſie wöllen/ ſonſt würde dieſe deine Zaghaftigkeit andern zur Aergernuß gereichen: ſeye nicht kleinmüthig/ und laß bey Leib kein Zeichen der Forcht erſcheinen/ ſonſt werden ſich bald etliche finden laſſen/ die dir werden das Häfft wöllen aus den Händen reiben und dich unter die Füß bringen. Als der heilige Xaverius dem gottſeeligen Caſparo Barzeo das Regiment in Indien abgetretten/ gabe er ihme unter andern auch dieſe Lehr: Wann du nun deinen ſelbſt eigenen Wandel recht wirſt beſtellet und angeordnet haben/ alsdann laſſe dir den Wandel deiner Untergebenen angelegen ſeyn/ erzeige dich gegen ihnen mehr mild und demüthig/ als gravitätiſch und gar zu ernſthafft/ es wäre dann Sach/ daß man ſich deiner Milde und Demuth mißbrauchen wollte; wann ſolches geſchehe/ müſte man den Ernſt ſehen laſſen/ ſich den Ubermüthigen hertzhafft widerſetzen/ und im Werck erzeigen/ daß man ſich vor ihnen nicht entſetze; ſonſt würden ſie in ihrem gefaßten Ubermuth zu ihrem Verderben noch weiters gehen/ würden auch andere daran geärgert werden/ und die Anlaß nehmen/ ſich gleichfalls wider dich aufzulehnen/ würde alſo letztlich der Gehorſam gar zerfallen/ und alle Ordnung in Zerrüttung gerahten. Und was der heilige Mann anderen gerahten/ deme iſt er in unterſchiedlichen Begebenheiten ſelbſten fleiſſig nachgekommen/ wie abſonderlich abzunehmen aus deme/ was ſich mit P. Antonio Gomez, geweſenem Rector zu Goa hat zugetragen: Dieſer Gomez ware zwar in allerhand natürlichen Qualitäten ein fürtrefflich-berühmter Mann/ aber ein unruhiger eigenſinniger Kopff/ der ſich in den Gehorſam nicht ſchicken wollte/ wordurch der heilige Franciſcus bewegt worden/ einen mannlichen Ernſt ſehen zu laſſen/ hat ihn derhalben des Rectorats entſetzt/ erſtlich von Goa hinweg geſchafft/

Eccleſ. 7. 6. & 9.

Epiſt. ad P. Caſp. Barze. lib. 4. ep. 5.

Part. 1. hiſtor. Societ. lib. 12. num. 81.

ſchafft/und weil ein ſolches bey ihm nicht verfangen wollen/gar von der Societät ausgeſchloſſen / uneracht / der Königliche Stadthalter ſamt dem gantzen Adel ſich ſeiner ſtarck angenommen/und hat alle eingewendte Fürbitt und Anhalten bey dem heiligen Mann ein mehrers nicht vermöcht / als daß er dieſen Ungehorſamen dem heiligen Ignatio nacher Rom überſchicket / die Sach bey ihme auszutragen / und etwann von ihme zu erhalten / was er nicht hat bewilligen können.

Wann derohalben bey dergleichen widerſpenſtigen Leuten die Lieb und Milde nichts verfangen will/ muß der Vorſteher zum Ernſt greiffen/und ſeine Authorität ſehen laſſen. Neceſſe eſt, ſagt der H. Gregorius, ut Rectores à ſubditis timeantur, quando ab eis Deum minimè timeri deprehendunt: ut humana ſaltem formidine peccare metuant, qui divina judicia non formidant. Wann dann der Vorſteher vermercket/ daß die Untergebene die Forcht Gottes verlohren/ muß er ihnen eine Forcht einjagen/ damit ſie aufs wenigſt aus menſchlicher Forcht von Sünden abgeſchröcket werden / weil ſie ſich je von der Forcht GOttes darvon nicht laſſen abhalten. Er muß mit Ernſt in ſie dringen / ihnen ihre Gebrechen hertzhafft unterſagen / ſie preſſen und nöthen/ in Bedencken/ daß ihr Heyl daran gelegen iſt; dann ſonſten würde die Milde und Sanfftmuth für eine Grauſamkeit auszudeuten ſeyn/ anderen zu höchſtem Schaden und Nachtheil gerathen/die ſich ob dem böſen Exempel würden ärgeren / und eben zu dergleichen Gebrechen Anlaß nehmen; wie dann dergleichen Ubersehen/ und da man dem einreiſſenden böſen Exempel nicht zeitlich ſteuret/ manchesmal verurſachet/ daß GOtt ſein Gnad und Segen von einer gantzen Gemein abziehet / zu höchſtem Schaden / ſowol der zeitlichen als geiſtlichen Gütern. Paſtoral. 2. part. cap. 6.

Nun aber/ob zwar dieſem alſo/ſoll jedoch die Lieb und Milde dem Ernſt und der Schärpffe allzeit vordringen / und / gleichwie das Oel / in allem oben ſchwimmen. Superexaltat miſericordia judicium, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus: Wann je vonnöthen/daß man muß zu Gericht gehen/uñ die Straff vornehmen/ ſoll allzeit der Milde vor der Schärpffe der Vorzug gelaſſen werden. Diligit miſericordiam & judicium: miſericordiâ Domini plena eſt terra: ſinget der Königliche Prophet/ GOtt der HErr liebet die Barmhertzigkeit und das Gericht: Die Barmhertzigkeit ſoll vorhergehen / wann ſie aber nicht erklecken will / ſoll alsdann auch die Gerechtigkeit hernach kommen/ und zu Hülff gezogen werden / doch ſoll allzeit der Barmhertzigkeit die Oberhand gelaſſen werden; dann die Erde iſt voll der Barmhertzigkeit/und vertritt auf dieſem weiten Schauplatz die fürnehmſte Perſon: Miſericors & Juſtus, ſagt abermal David / & Deus noſter miſerator. Darbey zu mercken / daß

Die Obrigkeit ſoll mehr zu der Milde als Strenge geneigt ſeyn.

Epiſt. 2. 13.

Pſal. 32. 5.

er in dieſer Stell der Barmhertzigkeit GOttes zweymal gedencket/ ſeiner Gerechtigkeit aber nur einmal; und zwar ſetzet er die Gerechtigkeit in die mitten/ anzuzeigen/ daß GOtt nicht allein in ſeiner Natur/ ſondern auch in ſeinen Würckungen/ alſo zu reden/ zweymal barmhertziger als gerecht/ und daß ſeine Gerechtigkeit/ wie der heilige Ambroſius ſagt: Gemino ſepto incluſa eſt miſericordia; beyderſeits von der Barmhertzigkeit umgeben/ und eingeſchräncket/ alſo/ daß ſie ihren gefaſſten Streich anderſt nicht führen könne/ es falle ihm dann zuvor die Barmhertzigkeit in den Arm/ und mache die Schwehre des Streichs in etwas ringer. Bleibt demnach gewiß und wahr/ was erſt-ermeldter Prophet darvon geſagt und geſungen: Miſerator & miſericors Dominus; patiens & multum miſericors, ſuavis Dominus univerſis, & miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus. Der HErr iſt mild/ gütig und barmhertzig/ gegen männiglich gedultig und ſanfftmüthig: Seine Erbarmnuſſen übertreffen an Gröſſe/ an der Zahl und Menge/ alle ſeine andere Werck und Würckungen.

*De Obitu Theodoſ.* — *Pſal. 144. 8.*

Dieſemnach ſoll ein Vorſteher allzeit mehr zur Barmhertzigkeit/ als zu der Schärpffe/ mehr zur Verzeihung als Beſtraffung/ geneiget ſeyn/ nach dem Exempel Gottes/ deſſen Ebenbild und Statthalter er iſt/ auch hierinnen Chriſto dem HErrn nachfolgen/ deſſen Güte und Barmhertzigkeit gegen den Sündern überaus groß. Et qui carne ſuſceptâ, ſagt abermal der Heil. Ambroſius, maluit in hunc mundum Redemptor venire quàm Judex. Welcher die menſchliche Natur angenommen/ und in die Welt kommen/ nicht als ein Richter/ die Sünder zu ſtraffen/ ſondern als ein Erlöſer/ ſolche nachzulaſſen/ und gnädiglich zu vergeben. Ob nun zwar ein Vorſteher hierinn die gebührende Maß und Ziel halten/ und in keinem Theil der Sachen zu viel thun ſoll/ jedoch/ wann er je das Mittel nicht allzeit ſo eben treffen kan/ iſt es beſſer/ er hänge der Milde zu viel nach/ als der Schärpffe. Es erzehlet der gottſeelige Petrus Damiani von dem heiligen Cluniacenſiſchen Abbt Odilo/ daß/ ob er zwar ſich ſelbſt ſehr hart und ſtreng gehalten/ hat er ſich doch gegen ſeinen Untergebenen/ auch wann ſie geſündiget/ ſehr mild und gütig erwieſen: Und da er von etlichen/ welche dieſe Weiſe zu handlen nicht gut geheiſſen/ zu Red geſtellet worden/ gabe er ihnen unter anderen erheblichen und gültigen Urſachen auch dieſes zur Antwort: Wann er in einem Stuck der Sach zu viel thun/ und ſtraffwürdig ſeyn müſſe/ wölle er ſich lieber der zu groſſen Milde/ als der Schärffe beſchulden laſſen; Eben dergleichen Sinns und Meynung ware auch der heilige Anſelmus, wie nicht weniger der gottſeelige Franciſcus Sales, geweſener Biſchoff zu Genff.

*Loco citato.* — *In ejus Vita. Sur. 1. Januar.* — *In vit.*

So wird dann ein Vorſteher die Gebrechen ſeiner Untergebenen abſtraf-

ſtraffen nicht in zornmüthigem Unwillen/ ſondern in ſanfftmüthiger Milde. Corripiet me Juſtus in miſericordia, & increpabit me, ſagt David. Oder wie der Heil. Auguſtinus dieſe Stell verdolmetſchet/ Emendabit me: Und abermal an einem andern Ort: Supervenit manſuetudo, & corripiemur. Der Gerechte wird mich wegen meiner begangenen Miſſethaten barmhertzig beſtraffen/ den Ernſt und Schärpffe mit der mildreichen Güte vermengen/ dann ſolcher Geſtalt wird die Straff deſto gröſſeren Nachdruck haben/ wohl verfangen/ und mich gewiß zur Beſſerung bringen. Dieſe Weiſe/ mit den Unterthanen zu verfahren/ iſt den gottſeeligen/ gerechten Vorſteheren eigenthumlich angehörig/ bey anderen gehet alles mit Zorn und Unwillen zu. Der H. Paulus ſetzet in ſeinem Send-Schreiben zu den Galatern dieſe zur Sach gehörige ſchöne Wort. Fratres, etſi præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos qui ſpirituales eſtis, hujusmodi inſtruite in ſpiritu lenitatis, conſiderans te ipſum, ne & tu tenteris. Liebe Brüder/ hat einer unter euch aus Schwachheit geſündiget/ ſo ſollet ihr/ die ihr im Geiſt beſſer erleuchtet/ und in der Gnad ſtärcker ſeyet/ als er/ ihm ſeine Mißhandlung in liebreicher/ ſanfftmüthiger Mildigkeit unterſagen/ ſollet in euch ſelber gehen/ und gedencken/ daß ihr eben ſo wohl ſündigen könnet/ als er. Wie dann die Erkanntnuß ſeiner eigenen Gebrechlichkeit ein kräfftiges Mittel iſt/ mit anderen ein Mitleiden zu tragen/ und ſie in Sanfftmuth zu ſtraffen. Tangat memoriam communis fragilitas, ſagt der H. Auguſtinus, ut reprehenſionem aut objurgationem non odium, ſed miſericordia præcedat. So offt man Willens iſt/ die Straff vorzunehmen/ ſolle man ſich zuvor erinneren der menſchlichen Schwachheit/ ſo uns ſammentlich angebohren/ damit man nicht aus Haß oder Zorn/ ſondern aus brüderlichem Mitleiden verfahre. Nichts iſt/ ſagt der heilige Thomas in Auslegung erſt-angezogener Stell des heiligen Apoſtels/ welches die Schärpffe der vorhabenden Straff mehr lindert/ als wann der Vorſteher ihme ſeine ſelbſt-eigene Schwachheit zu Gemüth führet/ und mit Forcht ingedenck iſt/ daß er auch ſelbſt leichtlich fehlen und fallen könne. Ein Vorſteher/ der warhafftig recht Geiſtlich iſt/ und von dem Heiligen Geiſt geleitet wird/ wird ſich gewißlich niemahlen geluſten laſſen/ in ſeinen Ermahnungen und Straffen gar zu ſcharpff zu verfahren/ und die Sanfftmuth gar beyſeits zu ſetzen/ dann der Heilige Geiſt iſt ein Geiſt der Süſſigkeit und Erbarmnuß/ welcher die Seel/ die er beſitzet/ mit liebreicher Milde und Sanfftmuth erfüllet/ laut jener Stell des weiſen Manns: O quàm bonus & ſuavis eſt Domine, ſpiritus tuus. O HErr/ wie gut/ mild und ſüß iſt dein Geiſt! und eben dieſe liebreiche Milde iſt/ nach der Lehr des heiligen Pauli/ wie Cajetanus darfür haltet/ das wahre Kennzeichen/

Pſal. 140. In illud Pſal. 86. 10.

Lib. 1. de Serm. Domini in monte. cap. 20.

Sapient. 12. 1. In hunc locum Pauli. 2. Timoth. 4. 2.

wordurch ein rechtgeſchaffener Vorſteher von anderen unterſchieden wird/ dieweil er ſeine Untergebene mit Lieb und Sanfftmuth ermahnet und ſtraffet/ nicht aber aus Zorn und Unwillen. Und da der H. Apoſtel ſeinen lieben Jünger Timotheum unterrichtet/ wie er ſich im Regiment zu verhalten/ ſagt er alſo: Argue, obſecra, increpa in omni patientia. Unterſage ihnen ihre begangene Fehler/ bitte ſie/ daß ſie ſich wollen beſſeren/ will es aber nicht erklecken/ ſo kanſt du wohl mit etwas harten und ſcharpffen Worten anſetzen/ ohne Zorn und Unwillen in Gedult/ und zwar in ſo groſſer Gedult/ die unbeweglich ſeye/ und ſich nicht laſſe müd machen. Und dieweil der heilige Timotheus von Natur gäch und hitzig geweſen/ und zu Zeiten an ſo unbeweglicher ſtandhafftiger Gedult etwas Mangel erſcheinen laſſen/ hat er in dem Titul dieſes Briefs/ über dieſe Wort/ Gratia & Pax, welche er in allen ſeinen Send-Schreiben voran geſetzt/ allhier auch das Wort Miſericordia noch hinzu geſetzt/ und dadurch dem Timotheo/ und in ſeiner Perſon allen anderen Prälaten und Vorſteheren/ genugſam zu verſtehen gegeben/ daß die Barmhertzigkeit/ (wie der
In illum loc. Abbt Rupertus recht vermercket/ officii eorum ſummum & neceſſarium decus eſt miſericordia;) ihres Amts und Stands fürnehmſte Haupt-Zierd ſeye/ und alſo/ wie Cajetanus weiters vermercket/ die Perſon und Stell
Reg. fus. c. 45. GOttes/ der Gebühr nach/ würdiglich vertretten/ welcher unter allen ſeinen göttlichen Vollkommenheiten die Barmhertzigkeit und Milde am meiſten und öffteren erſcheinen läſſet.

Die Andere Qualität und Beſchaffenheit eines Vorſtehers ſoll/ nach der Lehr des heiligen Baſilii, ſeyn die Mildigkeit/ nicht daß er zu den Mißhandlungen der Untergebenen gar ſtill ſchweigen/ und durch die Finger ſehen ſolle/ ſondern ſolche mit ſo groſſer Beſcheidenheit und Liebe/ als es ſich immer thun läſſet/ zu beſtraffen. Und eben dieſes iſt/ was Chriſtus der HErr ſelbſt ſeinen Jüngern verſprochen hat/ er wolle nemlich den heiligen Geiſt ſenden/ welcher die weſentliche und perſönliche Liebe ſelbſten iſt/ und er ſolle die Welt ihrer
Joan. 16. 8. Sünden halben ſtraffen. Cùm venerit Paraclitus, arguet mundum de peccato. Stehet demnach der Liebe/ nicht dem Haß/ der Milde/ nicht der Schärpffe eigenthumlich zu/ die begangene Miſſethaten zu ſtraffen/ alſo erforderet es die Beſchaffenheit und Antrieb des heiligen Geiſtes/ und das Exempel Chriſti des HErren/ fürnemlich jetziger Zeit/ da wir in dem neuen Geſatz leben/ welches ein Geſatz iſt der Barmhertzigkeit/ Liebe und Gnad/ wie dann das neue und alte Geſatz/ wie Auguſtinus ſagt/ in dieſen zwey Wörtlein unterſcheiden ſeynd/ timor & amor: Alſo/ daß das alte ein Geſatz geweſen voller Forcht und Schrecken/ das neue aber voller Lieb und Süſſigkeit: Und erſcheinet ſolches auch aus dem/ daß/ ſo offt Chriſtus der HErr ſeine Jünger

wegen

wegen ihrer Gebrechen geſtrafft / hat er ſie gleich darauf wiederum getröſtet / als zum Exempel / da ſie von den Beſeſſenen die Teuffel ausgetrieben / und deſſentwegen eine unzeitige Freud und eitles Wohlgefallen geſchöpffet / hat er ſie zwar darumb geſtrafft / mit dieſen Worten: Er habe geſehen / wie der leidige Satan ſeye vom Himmel gefallen / das iſt / er ſeye von wegen ſeiner Hoffart / zu ſeinem ewigen Spott und Schand / vom Himmel verſtoſſen worden / ſollten ſich darum wohl in Acht nehmen / damit ihnen nicht eben dergleichen Spott und Unheil wiederfahre / ſetzet aber gleich hinzu / ſie ſollten jedoch getröſtet ſeyn / und ſich erfreuen / dieweil ihre Namen ſeyen im Himmel eingeſchrieben.

## XXVIII.
## Abſatz.
## Fernere Abhandlung eben dieſer Sach.

SO bleibt es dann darbey / daß bey einem Vorſteher die Sanfftmut und Milde in allen Dingen ſolle den Vorzug haben / abſonderlich aber was anbelanget die Gebrechen und Miſſethaten der Untergebenen. Nun aber wird ihme in ſeinem gantzen Amt kaum etwas ſchwehrer fallen / als eben dieſer Puncten / ſoll derohalben höchlich befliſſen ſeyn / damit er ſich recht darein ſchicke / und hierinn eine ſolche Vollkommenheit erſcheinen laſſe / welche GOtt der HErr von ihme erforderet. Dieſemnach hat er drey Stuck wohl in Acht zu nehmen. Erſtlich / daß er der Untergebenen Gebrechen mit Gedult übertrage: Fürs Andere / daß er ſie mit liebreicher / milder Sanfftmuth darvon abmahne: Und zum Dritten / daß er ſie hertzhafft und unverzagt nach Gebühr darum ſtraffe.

Der Vorſteher ſoll die Gebrechen des Untergebenen mit Gedult übertragen.

Anbelangend das Erſte Stuck / welchem das Andere anhängig / und daraus erwachſet / muß der Vorſteher ihre Mißhandlung dergeſtalt übertragen / damit er ſich darüber nicht erzürne / noch zu Unwillen und Verdruß bewegen laſſe / gleichwie GOTT der HErr und ſeine heilige Engel zu thun pflegen. Es verſtoſſen ſich aber in dieſem Stuck gemeiniglich diejenige Vorſteher / welche entweder hitziger Natur und gäh-zornig / oder die allererſt zum Regiment

 kommen /

kommen / und ſich noch nicht darein zu ſchicken wiſſen / wann nicht alles ihrem Wunſch nach durchaus richtig und ſchlichtig hergehet/und die Untergebene etwann ein und andere Unvollkommenheiten und Gebrechen erſcheinen laſſen/ werden ſie darob ſehr beſtürtzet / betrübt und traurig. Alſo iſt es in unſerer Societät dem gottſeeligen Patri Balthaſar Alvarez anfänglich / da er zum Vorſteher gemacht worden / ergangen; iſt ihme aber hernach durch eine abſonderliche göttliche Erleuchtung gezeiget/daß an dergleichen Traurigkeit ſeine eigene Ungedult und Kleinmüthigkeit ſchuldig ſeye/daß er dannenhero ein gröſſers Hertz faſſen / und ſich gewöhnen müſſe / dergleichen Zuſtänd ohne Unwillen zu übertragen/und mit dem Untergebenen ein vätterliches Mitleiden zu haben: Hat auch in ſeinen Schrifften eine denckwürdige Sach verzeichnet hinterlaſſen / welche ihme P. Martinus Gutier, an Geſchicklichkeit und Heiligkeit ein ſehr berühmter Mann/einsmals erzehlet hat/und verhaltet ſich/wie folget: Dieſer Gutier, als er zu Salamanca das Rectorat angetretten / und gleich zu Anfang die erſten Monaten eben dergleichen Anfechtung erlitten / indeme er geſehen / daß bey ſeinen Untergebenen unterſchiedliche Gebrechlichkeiten vorgangen / hat er ſich deſſentwegen bey GOtt dem HErrn höchlich beklaget / worauf ihme ein ſolches Geſicht gezeiget worden; Er ſahe in einer ſilbernen Schüſſel ein gar kleines Hertz / welches in zween eintzigen Bluts-Tropffen überſchüttet und verſencket ware/ hörete zugleich dieſe Stimme; ſiehe da / das iſt dein Hertz/welches in ſo wenig Waſſer verſuncken / und zu Grund gangen: Darauf wurde ihme ein anders ſehr groſſes Hertz mit dieſen Worten vorgewieſen; Dieſes iſt das Hertz GOttes / welches ſich durch ſo viel Abgötterey/ Ketzerey / und andere greuliche Sünden / mit denen die gantze weite Welt angefüllet iſt / zu keinem Unwillen bewegen läſſet / ſondern mit unüberwindlicher Gedult und Langmüthigkeit zuwartet/ biß daß die anjetzo ſo groſſe Sünder etwann möchten in ſich ſelbſt gehen / und bekehret werden: Alſo ſoll auch dein Hertz beſchaffen ſeyn. Welches Geſicht ſo viel gewürcket / daß er darauf dißfalls zu einem gantz andern Mann worden / und bey ihme eine heroiſche Großmüthigkeit erwachſen; hat es ihme auch nicht weniger Pater Balthaſar eine heilſame Ermahnung und Lehr ſeyn laſſen. Mit dem heiligen Bernardo hat es faſt eben dergleichen Beſchaffenheit gehabt. Dann dieweil er andere nach ſeinem Schuch gemeſſen/ iſt er zu Anfang ſeiner Abthey mit ſeinen Untergebenen ſehr ſtreng verfahren / und von ihnen eine ungewöhnliche hohe Vollkommenheit erforderet / und mit gantzem Gewalt erpreſſen wollen. Wann er jemand zum Novitiat aufgenommen / war dieſes ſeine erſte allzu ernſtliche Erinnerung/ er müſſe nur die Seel allein mit ſich ins Cloſter bringen / den Leib aber drauſſen laſſen; worab ſie gemeiniglich hefftig erſchrocken / und allen

In vita P. Balthaſ. capit. 23.

Muth

Muth fallen laſſen. Es iſt ihme aber hernach dieſe ſtrenge Weis zu handlen/ von GOTT dem HErꝛn durch einen ernſtlichen Verweiß unterſagt/ zugleich aber eine hohe Gnad und ſonderbare Sanfftmüthigkeit ertheilet worden / mit den Gebrechlichkeiten der Schwachen Mitleiden / und mit den Ungeſchickten Gedult zu tragen ; worauf er dann ſeinen vorigen allzu ſtrengen Eyfer in eine gantz liebreiche Milde veränderet/und hiernechſt allen und jeden Untergebenen in ihren/ſo wol leiblichen als geiſtlichen Nöthen und Bedürfftigkeiten/ mit vätterlichem Sorgen und hertzlichem Mitleiden die beſte Fürſehung gethan/wormit er bey ihnen ſo viel erhalten/ daß ſie im Gottesdienſt/ Tugend-Wercken/ und allen anderen Ordens-Geſchäfften / mit höchſter Freud und Troſt einen doppelten Eyfer erzeiget/ auch unter ihnen und den liebreichen Vatter ein heiliger Streit entſtanden/ alſo und dergeſtalt/ daß ſie zu allem Gehorſam und Cloſter-Diſciplin je bereiter und willfähriger geweſen / je gelinder und milder er mit ihnen iſt umgangen.

Hat ſich alſo ein jeder Vorſteher nach dieſem Exempel zu richten / welches dann ihme zu thun nicht ſchwehr fallen ſoll/wann er gedencket/ und zu Gemüth führet/daß er allhier auf Erden gleichſam in einem Spital wohne/allwo man gewohnet ſeyn muß/ die Krancke und Preſthaffte ohne Abſcheuen zu ſehen/ und mit ihnen ohne Grauſen umzugehen : Dann nachdeme unſere Natur durch die Sünd einen ſo erſchröcklichen / ſchwehren Fall gethan/ kan es nicht wohl anderſt ſeyn/ als daß ſich in dem menſchlichen Leben unzahlbar-viel Unvollkommenheiten / und mancherley Gebrechlichkeiten ereignen. Ein geſcheider Menſch / ſagt Ariſtoteles, ſoll und kan von jedem Ding vernünfftig 1. Ethi. 3.
ein mehrers nicht erfordern / als was in ſeinem natürlichen Vermögen ſtehet. Man kan von einem/der in ſittlichen Dingen ein Lehrmeiſter iſt/nicht begehren/ daß er ſeine Lehr mit ſolchen klaren / unfehlbaren Beweißthumen darthue / als ein Mathematicus in ſeiner Kunſt thun ſoll; hingegen aber kan man auch von den Untergebenen mit Recht und Billichkeit nicht begehren / noch gewärtig ſeyn / daß ſie in allen Dingen durchaus recht thun / und ihr Wandel ohne alle Mängel und Gebrechen gantz vollkommen ſeye. Er muß ihme einbilden / er ſeye in der Gemein/ was die Beiner in dem menſchlichen Leib/ welche durch ihre natürliche Stärcke die Schwachheit des Fleiſches halten und tragen; er ſoll ſich verhalten/ als wie ein guter getreuer Hirt/ von deme Iſaias ſagt/ wel- Cap. 40. 11.
cher das ſchwache Lämmlein auf den Armen und in der Schoos herum trägt / auch dem abgematten Schaaf / ſo auf dem Weeg beginnet zu erliegen / forthilfft / daß er ihren Schwachheiten / gleich einem liebreichen Vatter/ ſoll nachgeben/ der ſein junges Söhnlein/ das allererſt anfanget/ lernet gehen/ bey der Hand führet/ aber mit ihme nicht nach ſeinem mannlichen / groſſen Schritt

Darvon

darvon eilet / ſondern dem Kind Weil läſſet / welches ihme ſonſten keineswegs würde folgen mögen.

Zudeme / ſo iſt auch dieſes wohl zu bedencken / daß durch dergleichen gefaſſten Zorn / Verdruß und Unwillen / dem Ubel nicht wird abgeholffen / noch weniger kan verhindert werden / daß / was einmal geſchehen iſt / nicht geſchehen ſeye / iſt alſo darvon kein Nutz / aber viel Schaden und Ungelegenheit zu gewarten. Erſtlich zwar bringt ſolches dem Vorſteher ſelbſten an Leib und Seel nicht geringen Schaden; am Leib zwar / weil ſolcher dardurch hefftig bewegt / und unterſchiedlichen Kranckheiten der Weeg gebahnet wird: An der Seel aber / weil dardurch der innerliche Fried und Ruhe des Gemüths zerrüttet / die verträuliche Gemeinſchafft mit GOtt zerſtöret / die Strahlen Göttlicher Erleuchtung / gleich als von einer dick-finſteren Wolcken / aufgehalten und verhindert werden. Benebens hat auch der arme Unterthan hierunter nicht wenig zu leiden; dann indeme der Zorn und Unwillen den Vorſteher beherrſchet / wird der Verſtand verduncklet / daß er von dem begangenen Verbrechen kein geſundes / billiches Urthel fällen kan / und ihme gemeiniglich weit gröſſer vorkommt / als es an ihme ſelbſten. Die Ungedult / ſo der Vorſteher über das Gebrechen des Untergebenen bey ſich läſſt überhand nehmen / iſt ihme eine ſchädliche Urſach und Anlaß / daß er ſelbſten mehrere und gröſſere Fehler begehe / als der Untergebene begangen hat / alſo nemlich / daß er wider den Untergebenen einen beſtändigen Widerwillen faſſe / von ihme ein übel-gegründtes Urthel und geringen Wohn ſchöpffe / ihn verächtlich halte / und ſich ſeiner allgemach gäntzlich entſchlage. Dahero pflegte der gottſeelige Pater Petrus Faber zu ſagen / daß dergleichen widerwillige Gedancken / dardurch die gute Gemüther zertrennet werden / von dem Teuffel herkommen / ermahnte auch die Vorſteher alles Ernſts / ſich von ſolchen gefährlichen Gedancken nicht einnehmen zu laſſen / und dieſes um ſo viel mehr / dieweil man dardurch gemeiniglich den / von den Untergebenen gefaſſten guten Wohn in einen böſen / verächtlichen veränderet / die Hoffnung ſeiner Beſſerung fallen läſſet / in dem Eyfer / ihme zu ſeinem Heyl verhülfflich zu ſeyn / erkaltet: Setzte auch diß hinzu / daß ſie allen böſen Argwohn gleich / und ſo bald er beginnet einzuſchleichen / ſollen abtödten / aus vätterlicher Güte die Augen zudrucken / und die Laſter / mit denen der Nächſte behafftet iſt / nicht wie ſie an ihme ſelber ſeynd / anſchauen und betrachten / dann von ſolchem leidigen Anblick die Lieb würde erkalten / uñ ſonſten viel böſe Würckungen erfolgen / ſondern er ſolle hingegen die Augen auf GOtt wenden / und ſolche Gebrechen anſehen / als eine Sach / die GOtt verhänge und geſchehen laſſe / für welche ſein geliebter Sohn ſein Blut vergoſſen habe / ſolche zu heilen / und daß GOtt der HErr ausdrücklich befohlen habe / ſolche in Gedult zu übertra-

Lib. 2. Vitæ. c. 15.

tragen / wie ers dann auch ſelbſt in höchſter Gedult überträgt / ſoll auch benebens ſeiner ſelbſt eigenen Zernichtigkeit und Gebrechlichkeit ingedenck ſeyn / und die gewiſſe Rechnung machen / daß auch er ſelbſten eben dergleichen / ja noch gröſſere und mehrere Fehler begehen würde / wann ihn GOtt nicht erhielte / und ſein gnadenreiche / ſtarcke Hand von ihme abziehete. Wann es ſich dann begibt / daß ſich dergleichen Widerwillen / Verbitterung des Gemüths / und Erkaltung der Liebe gegen den Nechſten bey uns wollen einreiſſen / ſoll man tapffer darwider ſtreiten / und ſich überwinden / und zwar nicht dergeſtalt / daß man ſich ſeiner entäuſſere / oder ſeine Gemeinſchafft fliehe / ſondern ſich gegen ihme liebreich erzeige / frey / freundlich und frölich mit ihme handele / auch allen guten geneigten Willen verſpühren laſſe / und dieſes nach dem Exempel Chriſti / welcher ſo liebreich und freundlich mit den Juden umgangen / unerachtet ihme wol wißlich ware / daß ſie hernach ſo grauſam mit ihme würden verfahren / und ſo jämmerlich am Creutz ermorden / welcher auch noch todt am Creutz hangend / ſein heiliges Blut über eben denjenigen / der ihm mit dem Speer das Hertz und Seiten durchſtochen / ſo reichlich hat laſſen herab flieſſen. Und dann letzlich / damit ein Vorſteher ſeiner untergebenen Gebrechen und Armſeeligkeiten ſanfftmütig ohne Zorn und Unwillen übertrage / ſoll er ſolche auf- und annehmen / als ein erwünſchte Prob und Gelegenheit / ſich in der Gedult / Sanfftmut / Stärcke / Liebe / und anderen Tugenden zu üben / wie auch ſein / Zuflucht zum Gebet zu nehmen / gäntzlich darfür haltend / daß ihme GOtt der HErr ſolche Gelegenheit aus ſonderbarer Fürſichtigkeit habe zugeſchicket / und dardurch von ihme wolle auf ein abſonderliche / hohe / fürtreffliche Weis geehret werden.

Wann aber die Straff vorzunehmen / ſoll es mit Sanfftmuth ohne Zorn geſchehen.

Dafern er ſich nun in dieſem Stuck alſo verhaltet / wird er ſich auch in den obgemeldten Anderen Puncten leichtlich ſchicken können / welcher in dem beſtehet / daß man die Gebrechen der Unterhanen ohne Zorn in guter Milde und Sanfftmuth beſtraffe / welches dann / wie allbereit oben gemeldt / ein ſolcher Puncten iſt / daran ſehr viel gelegen / und fleiſſig in acht zu nehmen. Der gottſeelige Pater Balthaſer Alvarez, unter anderen Lehr-Puncten / ſo er den Vorſteheren zu beobachten vorſchreibt / gibt auch dieſen: Es trage ſich nun zu was da wolle / und wann er ſchon billiche Urſach hat zu ſtraffen / ſoll er doch darmit ſo lang ſtillſchweigend zuruck und innenhalten / biß daß ſich der bey ihme entſtandene Zorn wird gelegt haben / und das Gemüth von allen Unwillen ausgeheitert ſeyn; dann durch dieſes Mittel wird er ſeinen Bruder leichtlich können zu Ruhe ſtellen / und ihm mit ſanfftmütigem Stillſchweigen das Hertz dermaſſen abgewinnen / daß ihme ſein begangener Fehler ſelbſt wird unter die Augen ſchlagen / ſich ſchuldig geben / und um Verzeihung bitten. Die Urſach Vitæ c. 23.

ſach aber / warum ſich der Vorſteher ſolcher Geſtalt verhalten ſoll / iſt / allweilen die Gebot GOttes auf die Liebe und Reinigkeit des Hertzens ſeynd angeſehen / welche beyde Stuck aber ſich in währendem Zorn und Widerwillen verliehren. Es läſt ſich gewißlich nicht wol thun / daß man ein Miſſethat durch ein andere abſtraffen / und die GOtt zugefügte Schmach durch ein neue wölle verbeſſeren. Der ſeelige Franciſcus Sales ware in dieſem Stuck fürtrefflich / wie dann zu unſeren Zeiten kaum etwas liebreichers und ſanfftmütigers zu finden iſt / als er geweſen ware. Die Sanfftmuth / ſagt ſeine Lebens-Beſchreibung / als einem Vorſteher hochnothwendige Tugend / ſcheinete bey ihme in höchſtem Grad / doch dergeſtalt / daß ſie ſeiner Heiligkeit / und wahrem / Gottſeligem Eyfer keinem Nachtheil brachte / wie aus folgender Geſchicht abzunehmen. Als er einsmals ſein Biſtumb beſuchte / kame einer auf offentlicher Straſſen mitten unter dem Volck daher gelauffen / ſich bey ihme wider einen Prieſter zu beklagen; und nachdeme er aller zornig / mit groſſer Unbeſcheidenheit viel Ubels wider ihn ausgegoſſen / fangt er letztlich an / alle Geiſtliche insgemein / und den gantzen Kirchen-Stand hefftig zu ſchänden und zu ſchmähen / ſagte auch endlich zum Beſchluß ſeiner Läſterung / es ſeye mit einem Wort unter allen Pfaffen keiner etwas werth. Worauf aber der fromme gottſeelige Biſchoff nicht ein Wort geſagt: ob welchem ſich einer unter den Umſtehenden höchlich verwunderet / und zu ihm geſagt: Hochwürdigſter Vatter / mich bedüncket / es wäre gar wol geſtanden / wann man dieſem unverſchamten Geſellen mit einem ernſtlichen Verweis wäre übers Maul gefahren / halte auch darfür / Euer Hochwürden hätten es Pflicht und Amtshalben nicht unterlaſſen ſollen. Deme gabe er ohne allen Unwillen zur Antwort: Mein güter Freund / ihr ſollt wiſſen / daß ich mit mir ſelbſt einen Pact gemacht / nimmermehr einiges Wort aus meinem Mund gehen zu laſſen / ſo offt ich vom Zorn würd eingenommen und bewegt ſeyn / wie ich dann eben anjetzo darmit behafftet bin; wills GOTT / es wird die gebührende Straff / wanns Zeit wird ſeyn / nicht vergeſſen werden. Wie er dann hernach dieſen unverſchamten Tropffen zu ſich hat kommen laſſen / und ihme ſo vätterlich / liebreich zugeſprochen / daß er dardurch hefftig bewegt / dem heiligen Mann zu Füſſen gefallen / um ſeine begangene Ungebühr demütig um Verzeihung gebetten. Ein anderes mal / als einer ſeiner liebſten / vertrauteſten Freund bey ihme inſtändig anhielte / er wolle doch wider etliche gar zu Unbeſcheidene einen Ernſt ſehen laſſen / und ſich ſeiner Authorität gebrauchen / ſonderlich weil nicht allein ſeine des Biſchoffs / ſondern auch des Bittenden ſelbſten / Nutz und Wolfahrt daran gelegen wäre / gabe ihme aber zur Antwort: Mein lieber guter Freund / wollt ihr dann / daß ich die wenige Gedult und Sanfftmuth / ſo

Lib. 5. ejus Vitæ.

ich

ich nun in zwey und zwantzig Jahren mit harter Mühe und Arbeit ſchwehrlich zu wegen gebracht / anjetzo auf ein halbe Viertelſtund wiederum ſo liederlich verliehren ſoll?

Da ihme von etlichen vertreulich unterſagt wurde / daß er mit etlichen Prieſtern / ſo in ſchwehre / ärgerliche Laſter gefallen / gar zu mild und gütig verfahre / ſagt er: Es iſt beſſer gethan / bekehren als ſtraffen: In dieſem Biſtumb / GOTT ſeys gedanckt / begehet die Prieſterſchafft gar ſelten ſolche ſchwehre Laſter / die des Tods oder der Galleren würdig wären. Sollte es dann nicht beſſer ſeyn / mit der Straff wider ſie dergeſtalt verfahren / daß ſie ihre Schuld erkennen / zur Buß greiffen / ein gute General-Beicht thun / getröſt darvon gehen / und ein anderes Leben anfangen / als daß man die Schärpff mit ihnen vornehme / und ihnen dardurch nur ein gezwungene / gleisneriſche Beſſerung abnöthe? Er pflegte zu ſagen / daß ein Sanfftmütiger ſich mit dem gütigen GOtt / und ein Gedultiger mit dem gecreutzigten Chriſto warhafftig / ähnlich vergleiche: Man müſſe in Abſtraffung der Miſſethaten die Liebe und Mildigkeit erſcheinen laſſen / ſolcher Geſtalt werde ſie wol verfangen / und nicht ohne erwünſchte Frucht ablauffen. Sonſten aber lieſſe er ſeinen gottſeeligen groſſen Eyfer ſehen / indeme er haſſete / meidete / verhinderte / verfluchte / verwarffe / verfolgte / und mit gantzer Macht beſtritte alles das / was GOtt / ſeinem Willen / ſeiner Ehr und heiligen Namen zu wider ware. Beſtunde ferners ſein Eyfer auch in deme / daß er in höchſter Sorg über ſein Heerd wachete / und die ihme von GOtt anvertraute Seelen / den Augen ſeiner Göttlichen Majeſtät ohne Mackel und Mangel möchte vorſtellen. Ware demnach ſein Eyfer zwar gantz entzündet und inbrünſtig / benebens aber ſtandhafftig / mild / arbeitſam / ſo faſt liebreich als unverdroſſen; da hingegen ein falſcher unordentlicher Eyfer gemeiniglich hefftig verwirret / unbeſcheiden / unbarmhertzig / zornig und unbeſtändig / der gähling entbrünnet / und ohne Würckung gleich wieder erkaltet und nachläſſet. Ut corporum, ſagt der weiſe Seneca, ita animorum molliter vitia tractanda ſunt. Man muß nicht weniger mit dem Geſchwär und Wunden der Seel / als des Leibs gelind und behutſam umgehen. Welches er an einem anderen Ort mit dieſen herrlichen ſchönen Worten weitläufftig ausführet. Nullum animal moroſius eſt, nullum majori arte tractandum quàm homo, nulli magis parcendum. Quid enim ſtultius, quàm in jumentis quidem & canibus erubeſcere, iram exercere, peſſimâ autem conditione hominem eſſe? morbis medemur nec iraſcimur, atqui & morbus animi mollem medicinam deſiderat, & ipſum medentem minimè infeſtum ægro: agat Princeps curam non tantùm ſalutis, ſed etiam honeſtæ cicatricis. Es iſt kein Thier

De Benefic. cap. 3.

lib. 1. de Clementia cap. 17.

kitzlicher noch empfindlicher/ keines iſt mit gröſſerer Kunſt und Behutſamkeit zu tractiren/ keinem mehrer nachzuſehen und zu verſchonen/ als dem Menſchen. Könnte auch wol etwas thorrechter erfunden werden/ als daß man ſich zwar ſchäme/ ſich über ein Pferd/ Hund und Eſel zu erzürnen/ benebens aber wider einen Menſchen zu toben und zu wüten kein Scheuen trage? Gleich als wäre der Menſch geringer und weniger als das unvernünfftige Vieh. Die leibliche Kranckheiten heilet und curiret man ohne Zorn und Unwillen: dann wer hat jemalen einen vernünfftigen Artzt geſehen/ der mit Fäuſten in die Wunden und Geſchwär ſeines Patienten ſchlage/ und ſich nicht vielmehr befleiſſe/ ſolche ſo gelind und behutſam zu berühren/ als immer möglich? Alſo auch die Kranckheiten und Wunden des Gemüths erforderen ein behutſame milde Hand/ und einen ſolchen beſcheidenen Artzt/ der ſich über ſeinen armſeeligen Patienten nicht erzürne/ ſondern befliſſen ſeye/ nicht allein die Wunden zu heilen/ ſondern auch/ damit er von dem hinterlaſſenen Wundmal nicht beſchändet werde.

Wann nun der Vorſteher je benöthiget wird/ einige Straff vorzunehmen/ ſoll er dahin gefliſſen ſeyn/ daß die Straff nutze/ und nicht ſchädlich ſeye/ der Beſtraffte dardurch beſſer und nicht ärger werde; es ſoll darbey kein Zorn/ noch einige andere unordentliche Anmuthung unterlauffen/ ſondern die Milde und rechte Vernunfft das Regiment führen; es ſoll zwar der Zucht-Eyfer brennen/ aber ſittſam und gemach/ als wie das Liecht in der Ampel/ deſſen Flamme von dem milden Oel ſein Leben und Nahrung hat; ſonſten würde die Straff den Bezüchtigten nur ſchwüriger machen/ zur Widerſetzlichkeit verurſachen/ ihme das Hertz nehmen/ und alſo das Joch des geiſtlichen Stands ſchwehr und unerträglich machen; zum höchſten Nachtheil des Ausſpruchs Chriſti des HErren/ als welcher geſagt/ daß ſein Joch ſüß/ und ſeine Bürde ring ſeye/ würde auch wider den Vorſteher mit knechtlicher Forcht eingenommen werden/ alles Vertrauen gegen ihme verliehren/ ſeine Gegenwart ſcheuen und meiden/ an ſtatt/ daß ihme ein kindliches aufrechtes Vertrauen ſollte eingepflantzet werden/ damit er das Hertz hätte/ mit ihme/ als ein Kind mit ſeinem lieben Vatter/ vertreulich zu handlen/ ihme ſein Anliegen ungeſcheuet zu entdecken/ und das hochwichtige Geſchäfft ſeines ewigen Heyls unbeſchwehrt mit ihme abzuhandlen. Will man/ daß die Zucht und Straff Nutzen ſchaffe/ muß ſie mit gütlichen Worten in das Ohr eingegoſſen werden. Wann man einem ein Glied vom Leib will nehmen/ macht man ſolches zuvor durch gewiſſe Artzney/ Narcoticum genannt/ unempfindlich/ damit es alsdann mit geringen Schmertzen beſchehen möge; ebener Geſtalt ſoll auch der/ ſo beſtrafft wird/ zuvor in etwas gelobt werden/ mit bezeugen/

gen/ daß man ihme von Hertzen wol wolle/ und dardurch ſein Gemůth vorbereitet und beſånfftiget werde/ damit er die darauf erfolgende Beſtraffung deſto weniger empfinde/ williger und lieber annehme. Uberdas/ muß auch die Straff nicht eben jedesmal/ und ſo offt/ als es ſonſten der Untergebene verdienet/ vorgenommen/ ſondern darinn eine beſcheidene Maaß gebraucht/ und zu Zeiten etwas überſehen werden/ dann ſolcher Geſtalt wird der Unterthan allzeit in heilſamer/ kindlicher Forcht ſtehen/ ſich fleiſſig in acht nehmen/ damit ers nicht zu grob mache/ und den Vorſteher zu billichem Zorn und Unwillen bewege. Dann im widrigen/ wann man ihme immerdar auf der Hauben iſt/ und auf ein jedes Verbrechen mit der Straff gleich herfür bricht/ wird er dardurch kleinmůtig/ verdroſſen/ unwillig/ halsſtarrig/ und achtet letztlich gar kein Straffens mehr. Der heilige Anſelmus ware ſo wol als er ein Abbt/ als hernach Ertz-Biſchoff zu Candelberg geweſen/ von wegen ſeiner verwunderlichen Mildigkeit und Sanfftmuth ſehr berůhmet. Als ſich einsmals ein Abbt über ſeine junge Mönch ſehr beklagte/ wie daß er ſie zwar tåglich und ſtündlich zur Beſſerung ermahne/ ernſtlich zuſpreche und abſtraffe/ wolle aber bey ihnen nichts helffen/ ſondern würden dardurch nur årger/ heilloſer und halsſtarriger. Darauf gabe ihme Anſelmus zur Antwort/ es ſeye ſich gar nicht darüber zu verwundern/ in Bedencken/ daß dieſe Weis/ mit den Untergebenen zu verfahren/ nichts werth: Solches aber ihme handgreifflich zu zeigen/ gabe er folgende ſchöne Gleichnuß: Lieber guter Freund/ wann ihr einen jungen Zweig pflantzet/ ſolchen aber unten und oben/ allerſeits/ um und um/ ſo dick mit Dörnern umzåunet und einfanget/ daß er ſeine junge Aeſtlein keines Wegs frey könnte ausbreiten/ was meint ihr/ daß für ein Gewåchs daraus werden würde? Ein unårtiger/ ungeſtalter/ erſtickter Baum/ deſſen Aeſt ineinander verwirret und verſchråncket/ von deme wenig und gar keine Früchte zu hoffen? und woher das/ oder wer wåre ſchuldig daran/ als eben ihr/ weil ihr ihn gar zu faſt in die Enge gezwungen/ und keinen Lufft gelaſſen. Dieweil ihr dann durch ſtündliches/ immerwåhrendes Ermahnen/ Bedrohen und Straffen/ eben alſo mit euren untergebenen München/ als in dem Garten des geiſtlichen Stands jungen Pflantzen/ umgehet/ was wollte es dann Wunder ſeyn/ daß ſie alſo beſchaffen/ wie ihr erſt in eurer Klag vermeldet? Braucht hinfüro in eurer Zucht die gebührende Maaß und Sanfftmuth/ laſſet ihnen ein ſolche Freyheit/ die den Dienern GOTTES gebühret/ ſo werdet ihr ſehen/ daß ſie in allem Guten werden zunehmen/ wachſen und überflüſſige Früchten bringen. Derohalben dann/ ſo muß man viel ungeandet laſſen hinſtreichen/ damit das Wichtige mit Nutz und Nachdruck möge beredet werden. Vielmal

muß man dergleichen thun / als ſehe man den Fehler nicht / und darzu ſtill-ſchweigen / dieweil die Straff nichts verfangen / ja im Gegen-Spiel ſchädlich ſeyn würde. Sunt nonnulla, ſagt der heilige Gregorius, quæ in ipſa quoque familiarium converſatione corrigi nequeunt ſine culpa corrigentis, atque ideò magnâ magiſterii arte diſſimulanda ſunt, ipſaque hac diſſimulatione toleranda. Es begeben ſich in gemeiner Beywohnung offtermalen ſolche Mißhandlungen / die wir mit gutem Fug und ohne Verletzung unſeres eigenen Gewiſſens nicht können abſtellen ; in welchem Fall dann gar weislich wird gethan / und in der Kunſt zu regieren ein Meiſterſtuck ſeyn / ſich ſtellen / als ſehe mans nicht / und in ſolcher weiſen Unwiſſenheit unberedet laſſen hingehen. Es ſeynd etliche Leibs-Kranckheiten / als da iſt der freſſende Krebs / welcher unheilſam / darwider man keine andere Artzneyen gebrauchet noch haben kan / als allein zu verhüten / daß ſolcher nicht weiters um ſich freſſe. Solche Beſchaffenheit hat es auch unterweilen mit etlichen Seelen-Kranckheiten / welche dann auch gleicher Geſtalt ſollen curirt und nur das weitere Einreiſſen verhütet werden.

Moral. l. 22. cap. 7

Letzlich / das obbemeldte Dritte Stuck betreffend / iſt zwar die Milde der Straffe beyzufügen / jedoch in ſolcher Maaß / damit ihr dardurch die Krafft nicht benommen werde / ſondern in geziemender Stärcke einen guten Nachdruck habe. Sie ſoll durch übermäſſige / zu groſſe Milde nicht gar zu weich / und gleichſam zu einem wäxenen Pfeil werden / der ſich im Abſchieſſen zerſtoſſet und nicht eingehet; ſie muß gleichwol eine Schärpffe haben / die doch mit dem Oel der Liebe angeſtrichen ſeye: dann ein rechtſchaffene Straff und Züchtigung / wie der heilige Bernardus ſagt / piè ſolet ſævire, patienter iraſci, humiliter indignari. Und vor ihme der H. Gregorius: Iraſcitur & amat, ſævit & tranquilla eſt. Sie ſchlägt darein / aber mit vätterlicher Liebe / ſie zürnet / aber mit Gedult / ſie erzeigt ſich unwillig / aber mit Demut; alſo daß / wann ſie entbrännet / ſo iſt es doch kein anderes Feuer / als der Liebe / wann ſie ſich läſſet aus und in Harniſch bringen / geſchicht es doch ohne Verletzung der innerlichen Ruhe und Friedens / wann ſie das Schwerdt zucket / führet doch die Barmhertzigkeit den Streich. In dieſer Kunſt ware der heilige Fulgentius trefflich wol geübet: dann wie ſein Lehrjünger in deſſen Lebens-Beſchreibung vermeldet / hat er von GOtt ein ſonderbare Gnad empfangen / die Gebrechen ſeiner untergebenen mit friedſamen / ruhigem Gemüth zu züchtigen; dann eben zur Zeit / da er der äuſſerlichen Geſtalt nach / am hefftigſten erzürnet zu ſeyn / das Anſehen hatte / ware ſein Gemüt gantz unbewegt in höchſter Ruhe / Et ſine perturbatione perturbatur ſimilis, multos malè agentes ſalutari impetu perturbat, odiens enim vitia, diligens homines, tamdiu ſervus apparebat.

Doch ſich darbey nicht zu zaghafft und hertzloß finden laſſen. Epiſt. 2.

lib. 20. Moral. c. 28.

Sur. 1. Januar.

rebat, quamdiu diſciplinæ ſpiritualis utilitas exigebat. Ohne Bewegung des Gemüths fahrete er die Straffwürdige ernſtlich an/ und dieweil er ſeine Untergebene hefftig liebte/ und an ihnen nichts anderes/ als die Sünd haſſete/ verharrete er in ſolchem verſtellter Weis angenommenen Ernſt ſo lang/ als er zu Erhaltung der Zucht und Diſciplin erachtete vonnöthen zu ſeyn.

# XXIX.

# Abſatz.

## Ein vollkommenes/ ausgemachtes Ebenbild wohl zu regieren.

Bißhero haben wir die fürnehmſte Hauptſtuck/ ſo einem Vorſteher ſein Amt recht zu verwalten vonnöthen ſeynd/ beygebracht; Anjetzo wollen wir zeigen/ wie ſich etliche berühmte Heilige Vorſteher deren gebraucht/ und ſie ins Werck geſetzet/ darnach ſich ein jeder Vorſteher richten möge.

Der Erſte ſoll ſeyn unſer heiliger Vatter Ignatius, welchem GOtt dißfalls ſehr groſſe/ ſo wol natürliche als übernatürliche Gnaden verliehen hat; dann er ware in ſeinem Wandel Exemplariſch/ in ſeinem Thun anſchlägig/ im Reden behutſam und unſträflich/ im Befehlen demütig/ im Sorgen wachbar/ in Erhaltung der geiſtlichen Zucht eyferig/ im Beratſchlagen eines hohen Verſtands/ in ſeinem Vorhaben vorbedacht/ im Vollziehen ungeſaumet/ hertzhafft und beſtändig/ mit GOtt allzeit vereiniget/ und ſich in allen vorfallenden Geſchäfften bey ihme Raths und Beſcheids erholend/ in der Converſation und Beywohnung gravitätiſch/ doch dergeſtalt/ daß er dardurch niemand überläſtig noch verdrüßlich/ dann es ware ſein Gravität mit einer ſehr anmuthigen Lieblichkeit/ wie auch annehmlichem Glantz groſſer Heiligkeit vermiſchet/ die ihme aus den Augen und Angeſicht ſcheinete/ und die Gemüther lieblich an ſich zoge; gegen den Schwachen und Krancken überaus liebreich und mitleidend/ gegen den Frommen und Gottſeeligen ſehr freundlich und vertreulich/ gegen den Layen/ und im Dienſt

I. Unſer heiliger Vatter Ignatius.

Got-

Gottes Kaltſinnigen etwas ernſtlich/ gegen den Halsſtarrigen und Widerſetz-lichen erſchröcklich: Wann er jemand ein Geſchäfft aufgetragen/ geſchahe es mehr Bittweiß als mit Befelch: und da man mit ihme zu handlen begehret/ ware nicht vonnöthen/ Zeit und Stund darzu auszuſpähen/ ob es ihme möchte gelegen ſeyn/ dann man kame ihme zu allen Zeiten recht/ und gabe er männiglichen/ ſo wol in Kranckheit als Geſundheit/ in Widerwärtigkeit als Wolſtand/ ein willfähriges/ unverdroſſenes Ohr/ empfienge ſie freundlich/ und hörete ſie nach Länge mit Gedult und Ehrerbietung an/ tröſtete die Betrübten und Angefochtenen mit gantz liebreichen/ ſüſſen Worten. In Sum̃a/ es kan mit gutem Fug geſagt werden/ daß ihme GOtt alle Tugenden/ ſo ein rechtgeſchaffener Vorſteher haben ſoll/ im höchſten Grad habe mitgetheilet/ welches er dann genugſam hat erſcheinen laſſen/ indeme er unſerer Societät ſolche Geſätz und Verordnungen hinterlaſſen/ welche mehr einen lebendigen Entwurff und Abbildung ſeines Wandels ſeynd/ als ein/ in bloſſen Worten/ verfaßter Unterricht.

Maffeus lib. 3. vitæ S. Ignat. c. 5. & 10.

II. Der heilige Honoratus. apud Sur. 16. Januar.

Das Andere Exemplar iſt der heilige Honoratus, erſtlich Abbt/ hernacher Arelatenſiſcher Ertz-Biſchoff/ von deme der heilige Hilarius, welcher im geiſtlichen Stand ſein Diſcipul, hernach im Ertz-Biſtum ſein Nachkömmling/ dann auch wegen ſeiner fürtrefflichen Lehr und Heiligkeit ſehr berühmt geweſen/ alſo ſchreibt: Dieſer heilige Mann/ ware in Regierung der ihme von GOTT anvertrauten Unterthanen wunderſam: Dann es ware unter allen keiner ſo wild und grauſam/ den er nicht beſänfftiget und zahm gemacht; keiner ſo grober/ unartiger Sitten/ den er nicht in eine beſſere Form gebracht; keiner ein ſo ungeheures wildes Thier/ der nicht durch ihn zur ſanfftmütigen Tauben worden; es muſte durch ſeine liebreiche Weis zu handlen/ und ſein eyferiges/ ernſtliches Zuſprechen bey männiglichen/ mit denen er zu thun hatte/ alle Bitterkeit/ Zorn/ und unordentliche Anmuthungen aus dem Hertzen weichen/ und der Mildigkeit und Sanfftmuth Chriſti Statt/ und Platz geben. Mit einem Wort/ ſein unverdroſſene/ mit Lieb und Süſſigkeit vermiſchte Sorg/ Mühe und Arbeit/ ware eines ſo wichtigen Nachdrucks/ daß ſie alles vermochte/ und kunnte durchdrucken; wann er aber je mit Worten/ Erinneren un̄ Zuſprechen bey etwan einem gar zu Halsſtarrigen/ nicht/ was er gern wollte/ erhalten kunnte/ lieſſe er vom Zuſprechen ab/ ware ihme mit keinem Wort mehr verdrüßlich/ ſondern gienge ohne Erzeigung einiges Verdruſſes oder Unwillens darvon/ begabe ſich aber zum Gebet/ und was das Zuſprechen nicht vermochte/ brachte er durchs Gebet von GOtt zu wegen. Alles Ubel/ was anderen zugeſtanden/ gienge ihme dermaſſen mitleidend zu Hertzen/ als treffe es ihn ſelbſten an: Allen ihren Gewinn und

Ver-

Verluſt / ihre Gebrechen und Tugenden / ihren im geiſtlichen Weſen Wol- oder Ubelſtand / machte er ihme gleichſam zu eigen / dahero erfreuete er ſich mit den Frölichen / betrübte ſich mit den Betrübten / lachete mit den Lachenden / und weinte mit den Weinenden: jedermänniglichen zu helffen / zu tröſten / aufzumunteren / ware er gefliſſen / bereitwilligſt und unverdroſſen; jetzt ermahnete und ſtraffte er dieſen abſonderlich in geheim / jenen offentlich / dieſen mit ernſtlichen / ſcharpffen Worten / jenen mit mildreichem Liebkoſen; Wann er etwas befahle / und daß es vollzogen würde / endlich und ohne Nachſehens haben wollte / geſchahe es doch allzeit mit gutem Glimpff / und groſſer Beſcheidenheit / blando illo ſicut ſemper imperio. Dahero nicht wol zu glauben / daß jemahlen ein Menſch geweſen / den man mehr geliebet und zugleich geforchten. Die Liebe / ſo man zu ihme truge / verurſachte ein behutſame Forcht zu ſündigen / und durch eben dieſe heilſame Forcht wurde die Liebe vermehret. Unglaublich iſt / was groſſe Sorg er tragete / damit niemand übermäſſig betrübt / niemand angefochten oder beleidiget / daß dieſer mit zu ſchwerer Arbeit nicht überladen / jener in ſo vielem Müſſiggang nicht liederlich würde / gabe ſo genaue acht auf alles / was jedem nach Art und Beſchaffenheit ſeiner Natur taugen oder ſchaden möchte / daß man hätte ſagen können / er trage alle und jede / als ein liebreiche ſorgfältige Mutter auf den Armen um. Ich halte gäntzlich dafür / er habe durch ein ſonderbares Göttliches Liecht aller und jeder Stärcke / Vermögen / und innerſte Beſchaffenheit des Gemüths Augenſcheinlich erkennet / einem jeden ſolche Vorſehung zu thun / die ihme am beſten und nutzlichſten ſeyn möchte. Verè Servus omnium factus propter Jeſum Chriſtum; iſt alſo warhafftig um der Liebe Chriſti willen jederman zum Knecht und Diener worden. Es iſt höchlich zu verwunderen / wie er / und zwar faſt allezeit mit unterſchiedlichen Kranckheiten behafftet / ſo groſſe Ding verrichten / ſo mannigfaltigen Geſchäfften abwarten können. Uberdas ware er in allen geiſtlichen Ubungen der erſte / und fornen daran / im Faſten / Wachen und Beten thäte ihms keiner bevor / gleich wäre er an Jahren der Jüngſte / und an Leibskräfften der Stärckeſte. Infirmos ipſe infirmior viſitavit, refrigeria animarum ſimul providit & corporum, & ne quid cuiquam minùs fuiſſet impenſum animo ſemper recurrebat: hic alget, hic ægrotat, illi hic labor gravis eſt, huic eſſe hæc non convenit, ille ab alio læſus eſt. Er beſuchte die Krancken / und ware doch ſelbſt kräncker als ſie / er lieſſe ihm mit groſſem Fleiß angelegen ſeyn / damit jederman mit aller Nothdurfft / ſo wol den Leib als die Seel belangend / nach Genügen verſehen würde / und damit dißfalls nichts ermanglete / ſtunde er in immerwährenden Sorgen / mit dieſen Gedancken gienge er allzeit um / und ſagte

bey ſich ſelbſt; dieſer leidet Froſt/ jener befindet ſich übel auf/ deme iſt dieſe Arbeit zu ſchwer/ jenem dieſe Speiß nicht geſund/ dieſer iſt von jenem beleidiget worden. Hæc illius jugis opera, jugis intentio erat, levigare omnibus jugum Chriſti: Mit einem Wort/ ſein Sinn und Gedancken/ Kummer und Sorgen ſtunden alle dahin/ damit er jedermänniglichen das Joch Chriſti ring und erträglich machte/ die Liebe Chriſti und des Nechſten einpflantzete/ bey allen ein immerwährende/ heilige Freud und Frölichkeit erhielte/ und lieſſe ihme eines jeden Heyl und Vollkommenheit nicht weniger angelegen ſeyn/ als ſeine ſelbſt eigene. Dahero dann geſchahe/ daß alle ſeine Untergebene in Tugenden ſehr zunahmen/ mit ihrem Stand wol zu frieden waren/ und ſich glückſeelig ſchätzten/ daß ihnen von GOtt ein ſolcher Vorſteher beſchehret worden/ der ſie ſo inniglich liebte/ nenneten ihn ihren lieben Vatter/ beduunckte ſie auch/ an ſeiner Beywohnung und Gemeinſchafft ihre verlaſſene Eltern/ Bekandten/ Verwandten/ und alle weltliche Freuden und Wollüſten wiederum gefunden und erlangt zu haben.

III. Der heilige Theodoſius. Sur. 11. Janua. Baron. ann. Chr. 511.

Die dritte Stell gehöret dem heiligen Theodoſio. Dieſer zu Cappadocia gebürtige hochberühmte Mann/ wie der fürtreffliche Scribent Cyrillus erzehlet/ hatte unter ihme 690. Religioſen/ die ihn alle liebten als ihren Vatter/ und er hingegen ſie als ſeine Kinder. Dieſe regierte er mit groſſer Weisheit/ ladete einem jeden mehr/ oder weniger nicht auf/ als er wol ertragen kunte/ ſchickte ſich in eines jeden Vermögen/ Humor und Beſchaffenheit: Er ſtraffte ſie anderſt nicht als mit Worten/ die aber kräfftig/ nachdrücklich und wolverfänglich; erhielte alſo durch dieſes Mittel/ daß man den Tröſtenden förchtete/ und den Straffenden liebte: Er erzeigte ſich gegen jedem und allen freundlich und liebreich/ ſein Converſation und Anſprach ware von nutzlichen/ guten/ heiligen Sachen/ dardurch die Gemüther verſammlet/ und zum innerlichen geiſtlichen Leben und Wandel mächtig wurden aufgemunteret und angetrieben: Ware auch mitten unter ſo vielen äuſſerlichen Geſchäfften im Gemüth nie zerſtreuet/ ſondern immerdar mit GOtt zu innerſt vereiniget: die Nacht brachte er zu im Gebet/ und ware eben dieſes die recht-erwünſchte Zeit/ bey der Göttlichen Güte für ſeine Untergebene alle Gnad/ Segen und Beyſtand zu erhalten: Mit den Betrübten/ Angefochtenen und Krancken/ truge er ſolches Mitleiden und Erbarmen/ daß er ihnen zum Artzt/ und zugleich zum Diener und Aufwarter worden/ indeme er ſie hebte und legte/ butzte und ſäuberte/ halſete und küßte/ vor allen aber zur Gedult aufmunterte: Er lieſſe ihme einen jeden inſonderheit angelegen ſeyn/ keiner ware ihme zu ſchlecht/ deſſen er ſich nicht hätte angenommen/ aber gegen der unſchuldigen Jugend erzeigte

er ein abſonderliche zarte inmüthige Liebe/ als in dero Chriſtus der HErr abſonderlich wohnete.

Der Vierdte iſt der Heil. Abbt Nicetas. Sein Lebens-Beſchreiber/ ſo mit/ und um ihn gelebt/ auch alles mit Augen geſehen/ ſagt: Er seye ſeinem tragenden Amt durchgehend in allem dermaſſen nachkommen/ daß er zu ſeiner Zeit ein ausgemachtes Muſter eines vollkommenen Vorſtehers geweſen: Er glänßete mitten unter ſeinen Religioſen/ als wie die Sonne/ lieſſe die Strahlen hoher Tugenden allerſeits weit und breit ſcheinen/ und erweckte bey männiglichen ein hefftige Inbrunſt zur Vollkommenheit: Gegen jederman erzeigte er ſich überaus liebreich/ mild und gütig: Die Schärpffe der Straff wuſte er durch Einmiſchung liebreicher/ milder Worten dermaſſen anzuſtellen/ daß ſie ſehr annehmlich und beneben kräfftig: Er hielte zu beſtimmten/ gewiſſen Zeiten insgemein zu Allen offentliche Ermahnungen/ zeigte darinnen an/ was ihnen zu thun oblige/ erweckte benebens einen ſtarcken Antrieb zu allem Guten/ lieſſe es aber darbey nicht bewenden/ ſondern ſprache hernach einem jeden abſonderlich in der Cellen von eben dergleichen Sachen noch eifriger zu/ brachte offtermahlen/ wann es die Noth erforderte/ gantze Nächt darmit zu; aus eines jeden äuſſerlicher Geſtalt des Angeſichts/ erkennete er die innerliche Beſchaffenheit des Gemüths/ und ſahe eines jeden geheimſte Anmuthungen des Hertzens/ ihme gleichſam auf der Stirnen angeſchrieben/ wann er wahrnahme/ daß einer in Traurigkeit und Betrübnus ſteckte/ wuſte er ihn aufs beſte zu tröſten und zu ſtärcken/ ſetzte ihme auch ſo lang nicht aus/ biß daß er ihn aufgemuntert/ und alle Schwermüthigkeiten vom Hertzen hinweg geſtrichen. Keiner gienge von ihme hinweg ohne hertzliche/ innerliche Freud und friſchen Eifer gut zu thun/ dermaſſen kunte er mit ſeiner Demuth/ Freundlichkeit/ ſanffter Milde/ Mitleiden/ Freygebigkeit/ Liebe/ und vielem anderen heiligem nachdrücklichem Liebkoſen mehr/ das Hertz abgewinnen. IV. Der heilige Nicetas. Sur. 3. Apr.

Wir wollen aber alle Menſchliche Exemplar beyſeits/ hingegen den Erſchaffer aller Ding/ als den fürtrefflichſten Vorſteher und höchſten HErren zum Beyſpiel vorſtellen/ auf welchen alle nachgeſetzte Vorſteher/ damit ſie ihrem Amt recht und wohl nachkommen/ die Augen halten/ und ſehen ſollen/ was geſtalten er die gantze Welt/ inſonderheit aber eben diejenige/ ſo er ihnen hat anvertrauet/ regiere. Es ſeynd aber fürnemlich die nachfolgende Vollkommenheiten/ ſo er in ſeinem Regiment erſcheinen läſſet/ wohl in acht zu nehmen/ darnach ſich ein jeder Vorſteher richten ſoll. Die Erſte iſt/ daß ihme GOtt der HErr in Regierung aller erſchaffener Dingen/ inſonderheit aber der Menſchen/ ein ſehr hohes/ fürtreffliches Ziel und End vorſetze/ als da iſt die Beförderung ſeiner Ehr/ wie auch das Heyl und Wolfahrt der V. Gott ſelbſt.

Creaturen ſelbſt/ welche er zu dieſem Ziel und End führet und leitet durch die allerheiligſte Mittel/ und auf ein gantz Göttliche Weis und Weg. Die Andere/ daß er ſie mit hoch-verwunderlicher Weisheit/ und reiffem Vorbedacht regiere/ und in keinem Ding zu gäh und umbehutſam verfahre. Die Dritte/ daß er/ was er einmal bey ſich erwogen und beſchloſſen/ hernach mit Beſtändigkeit kräfftig ins Werck ſetze. Die Vierdte/ daß er in allen Dingen der höchſten Billigkeit nach handle/ und niemand unrecht thue. Die Fünffte/ daß er gantz liebreich/ ſanfft und mild mit ihnen verfahre/ ihnen einen freyen Zutritt vergunne/ mit ſich handlen laſſe/ ſie/ ſo offt ſie nur ſelbſt wollen/ williglich anhöre/ und ſo viel ſich immer thun läſſet/ ihre Bitt gewähre/ ſich nach ihrem Vermögen und Natur richte/ keinen überlade/ noch zu viel zumuthe/ die Schwachen ſtärcke/ die Betrübte tröſte/ in ihren Widerwärtigkeiten ergötze/ vom Böſen abhalte/ zum Guten aufmuntere/ ſie/ wann ſie ſich wol verhalten/ lobe und belohne. Dann was ſeynd die innerliche und äuſſerliche Freuden-Tröſtungen und Ergötzlichkeiten/ ſo er ihnen durch ſich ſelbſt/ oder anderwerts wiederfahren läſſet/ anders/ als lauter ſinnreiche Fünd und Vorthel/ deren er ſich gebrauchet/ ſie zu einem unſträfflichen/ guten Wandel aufzumunteren/ auf dem Weg ſeiner heiligen Gebot frölich/ unverdroſſen fortzuwanderen/ auch ſie im Werck ſelbſten ſehen und ſpühren zu laſſen/ daß warhafftig ſein Joch ſüß/ und ſein Bürde ring ſeye. Die Sechſte/ daß er über alle und jede Sorg trage/ niemand darvon ausſchlieſſe/ auch das geringſte Erd-Würmlein/ Laub und Gras/ ſamt allen Sandkörnlein am Meer in fleiſſiger Obacht halte. Wie dann der weiſe Mann ſolches bezeuget/ da er ſagt: Attingit à fine uſquè ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter: Das iſt/ wie es der H. Bernardus ausleget/ à ſummo cœlo ad inferiores partes terræ, à maximo Angelo, uſque ad minimum vermiculum. Sein Vorſorg erſtrecket ſich von einem End der Welt biß zu dem anderen/ vom höchſten Himmel biß in die tieffſte Erden/ von dem fürnehmſten Engel/ biß auf das geringſte Erd-Würmlein/ die er verſorgt/ und alle gehörige Vorſehung thut/ ſtarckmüthig und beſtändig ohne Unterlaß/ und auch zugleich liebreich/ ſanfft und mild ohne allen Zwang. Die Siebende/ daß er mit unüberwindlicher Gedult ein faſt unendliche Menge der gröſten und erſchröcklichſten Unbild/ die ſeiner Göttlichen Majeſtät werden angethan/ überträgt/ und mit gäher/ hitziger Straff niemand übereilet. Sondern zum Achten/ gar langmüthig zuwartet/ biß daß ſie ihre Miſſethaten erkennen/ und die Beſſerung ergreiffen/ wie er ſie dann/ durch ſeine Einſprechungen darzu inſtändig ermahnet/ auch alle Gnad/ Hülff und Beyſtand anbietet. Die Neundte/ daß/ wann er je zur Straff greiffen muß/ doch allzeit vätterlich ſtraffe/ Gnad und Barmhertzigkeit

Sapient. 8.

1. Tract. de gratia per lib. arbitr.

keit darbey einwende / und die Straff zu ihrem ewigen Heyl einrichte. Zum Zehenden und letzten / daß er bey ſo vielfältigen Geſchäfften / bey ſo groſſer Menge deren / die er muß anhören und beantworten / bey ſo unzahlbaren Unbilden / die ihm aller Orten und Enden zugefüget werden / bey Vornehmung ſo mancherley Straffen und Belohnungen / die er über ſie ergehen läſſet / er jedoch allzeit den innerlichen Frieden und Ruhe unverwirret bey ſich erhaltet / und indeme er den äuſſerlichen Geſchäfften und Würckungen abwartet / in ſich ſelbſt ohne alle Zerſtreuung vereiniget und verſammlet bleibt.

Nun dann / ſo ſoll ein jeder Vorſteher dieſes allervollkommneſte Muſter und Ebenbild allzeit vor Augen haben / und in ſich / ſo viel es ſich immer thun läſt / aufs eigentlichſte abcopiren. Wann er nun in allem ſein beſtes und äuſſerſtes gethan / ſeinen Untergebenen alle hertzliche Lieb / vätterliche / treue Vorſorg / in beſtändiger Gedult / Milde und Sanfftmuth erwieſen / ſie aber hingegen ſich mit ihme übel zu frieden erzeigen / wider ihn kurren und murren / ſoll er ſich erinneren / daß kein Vorſteher in der gantzen weiten Welt zu finden / wider welchen man gröſſere Klagen führet / und übler zu frieden iſt / als mit GOtt dem höchſten HErren und Vorſteher / uneracht ſein Regiment von unendlicher Weisheit iſt / auch beſſer und billicher nicht ſeyn könte. Dann der Arme wollte gern reich / der Reiche gelehret / der Krancke geſund ſeyn / keiner iſt mit ſeinem Stand und Zuſtand / mit deme was er hat und iſt / zu frieden / und welcher nicht ſeinen Stand / wann ihme GOtt die Wahl gäbe / veränderen wollte. Gleichwie aber GOtt der HErr des unbilligen Klagens / Murrens und Kurrens ungeachtet / in ſeinem Regiment fortfähret / und was er in ſeinem unendlich-hochweiſen Raht gut befunden und beſchloſſen / ins Werck zu bringen; alſo ſoll auch ein jeder Vorſteher ſich in ſeinem / nach dem Willen GOttes vernünfftig angefangenen Regiment ſich nicht laſſen irr machen / den Muth nicht verlieren / und beſtändig darinn verharren.

# XXX.

# Abſatz.

## Unterricht für die Prediger.

I. Ein Exemplariſches tugendſames Leben. Actor. 1.6. Epiſt. 107.

ERſtlich / ſoll er ſelbſt im Werck leiſten was er prediget / die Fackel der Evangeliſchen Warheit mehr in der Hand / als in dem Mund tragen / und an dem / was er andere lehret / der Erſte Hand anlegen. Cœpit Jeſus facere & docere, ſagt der Heil. Lucas von Chriſto dem HErren / Er hat angefangen zu würcken und zu lehren / indeme ſein Wandel und Leben mit ſeiner Lehr und Predigen durchgehend übereins kommen / Ut inſtrueret ita alios docere, ſagt der Heil. Bernardus, ut etiam teipſum doceas. Hat alſo allen denen / die ſich hernach in ſeiner Kirchen des Predig-Ampts unterfangen würden / zu verſtehen gegeben / daß ſie ihnen auch ſelbſten ſollten laſſen geſagt ſeyn / was ſie anderen predigen würden / und ihre ſelbſt eigene Zuhörer ſeyn / und GOtt / der in ihrer Perſon prediget / anhören / und ſeiner Liebe im Werck ſollten nachkommen. Als unſer HErr ſeinen Jüngeren ein Predig von der Demuth und Liebe halten wollte / hat er ſolches erſtlich mit ſeinem Exempel im Werck ſelbſten gethan / indeme er ihnen die Füß gewaſchen / und hernach ſeiner vorhabenden Predig mit dieſen Worten den Anfang gemacht: So ſehet ihr dann / was ich euch gethan habe: Ihr nennet mich euren Meiſter und HErren / und thut recht daran / dann ichs bins: Bin ich nun euer Meiſter und HErr / und habe euch dennoch die Füß gewaſchen / ſo ſollet auch ihr einander die Füß waſchen / dann darum bin ich euch mit dem Exempel vorgangen / daß ihr auch dergleichen thun ſollet. Die Alte waren gar recht daran / da ſie geſagt: Validiora ſunt exempla quàm verba, & pleniùs docetur opere, quàm ſermone. Die Exempel haben ein gröſſere Krafft und Nachdruck / als die Predigen; und lehret man mit dem Werck weit beſſer / als mit Worten. Dahero gibt Seneca den Rath / daß / wer ſich will unterrichten laſſen / ſoll ihme um einen ſolchen Lehr-Meiſter umſehen / Quem magis admireris, cùm videris, quàm cùm audieris; ob deme man ſich mehr zu verwunderen habe / wann man ihn ſihet / als da man ihn anhöret

Joann. 13. 12.

Epiſt. 53.

ret/ und auf deſſen Werck mehr zu halten / als auf ſeine Lehr. Magnificentior mihi crede, ſagt er ferners an einem anderen Ort/ ſermo tuus in grabato videbitur & panno, non enim dicentur tantùm illa, ſed probabuntur. O wie viel kräfftiger und herꝛlicher wird deine Predig von der Armuth ſeyn/ wann man ſehen wird/ daß du ſelbſt der Armut freywillig ergeben / auf einem ſchlechten Bettlein ligeſt / und mit einem ſchlechten Kleidlein zu frieden biſt/ dann ſolcher Geſtalt wirſt du die Fürtrefflichkeit der Armut nicht nur mit bloſſen Worten erklären/ ſondern mit dem Werck ſelbſten unwiderſprechlich erweiſen und darthun / und deine Zuhörer leichtlich zum Beyfall bereden. Dann was die Augen ſehen/ glaubt das Hertz. Epiſt. 20.

So wird auch ein Prediger ſeinen Zuhöreren die Liebe der Armut ( alſo auch insgemein von allen anderen Tugenden zu reden ) ſchwerlich mögen ins Hertz trucken/wann ſie ihme nicht ſelbſt an der Stirnen angeſchrieben/ und ins Hertz eingegraben iſt/wird auch anderen nicht geben können/was er ſelbſt nicht hat. Ein berühmter / gelehrter Prediger aus dem Orden des H. Franciſci, wurde befragt/ warum ſeine Predigen bey den Zuhörern nicht ſo groſſen Inbrunſt erwecken/ als des H. Bernardini, auch ſelbigen Ordens/ da doch dieſer nicht ſo gelehrt und wolberedt als er? Darauf gabe er zur Antworr / daß er gleich ſeye einer Kohlen/ die nur etwas wenigs warm/ darvon andere Kohlen nicht können glüend werden/ weil ſie ſelbſt nicht glüend iſt/ aber der H. Bernardinus ſeye ein gantz feurige / glüende Kohlen / ſo alles / was ſie nur berühret/ anſtecket/ und in Brand bringet. Solches hat auch Cicero, in weltlicher Wolredenheit der berühmtiſte Redner wol vermercket/und dahero allen Rednern die Lehr gegeben/ daß wann ſie ihre Zuhörer wöllen bewegen und bereden / müſſen ſie ſich zuvor ſelbſt bewegen und bereden. Welches dann fürnemlich im Predigen wahr iſt/ dieweil es allda ſehr ſchwer iſt / dergleichen Bewegungen zu erwecken/ in Bedencken/daß ſolche das Geiſtliche Weſen antreffen/ welches die fleiſchliche Sinnlichkeiten weit übertrifft / und der Natur gantz zu wider iſt. Wann einer dem anderen etwas begehret mitzutheilen / ſagt der heilige Dionyſius, muß er zuvor ſolches zu wegen bringen / und ſelbſt haben. In allen Göttlichen Dingen befindet ſich die ſchöne Ordnung / daß ein jeder / welcher dem anderen etwas ſoll mittheilen/ er ſelbſt ſolches zuvor anders woher empfange / und mit denjenigen Gaben und Gnaden erfüllet ſeye / die GOtt durch ihn anderen geben will; Iſt es nun Sach / daß einer ſolche von GOtt allbereit empfangen/ ſo ſeys im Namen GOttes/ und laſſe ers alsdann auch anderen zum Beſten kommen / aber zuvor nicht. Dahero dann ſeynd diejenige/ welche ſich der Wiſſenſchafft Göttlicher Dingen ſo freventlicher/ vermeſſener Weis mißbrauchen/ und anderen wollen mittheilen/ehe und

Sur. 20. Maij.

Eulciaſt. hierarc. c. 3.

zuvor ſie ſelbſten ſolche vollkommentlich erreichet / und ihren eigenen Wandel darnach angeſtellet und befeſtiget/ für leichtfertig zu halten / greiffen der Ordnung GOttes vor / und handlen ſeinem Geſatz zu wider / dann es mit dieſen Sachen eben ein ſolche Beſchaffenheit hat/ als mit den Sonnenſtrahlen; ein ſubtiles durchſcheinend Cörperliches Ding / wann es zuvor ſelbſten von den Sonnenſtrahlen durch und durch angefüllet und erleuchtet iſt/ ergieſſet es alsdann / gleichwie die Sonnen ſelbſt/ ſein übriges Liecht und Glantz auch über andere Cörperliche Ding. Alſo auch ſoll ſich keiner vermeſſentlich unterſtehen / andere in Göttlichen Sachen und Geheimnüſſen zu unterweiſen/ er habe dann zuvor ſolche für ſich ſelbſten vollkommen ergriffen / und ſeye überdas von GOtt erwählet und beſtellet worden / andere zu unterweiſen. So viel der Heil. Dionyſius.

Die Prediger werden in Heil. Schrifft Englen genennet/ und dieſes nicht allein darum/ dieweil ſie das Ampt der Englen vertretten / ſo in dem beſtehet/ daß ſie die Menſchen zu ihrem ewigen Heyl führen und leiten / und dahero auch ſelbſt ein Engliſches Leben führen ſollen; ſondern auch um der Urſachen willen / daß ſie ſich nicht unterſtehen ſollen / anderen etwas mitzutheilen/ deſſen ſie nicht ſelbſt zuvor habhafft / ja gantz angefüllet ſeyn; wie dann die oberſte Engel die untere aller deren Dingen theilhafftig machen / deren ſie ſelbſten einen Uberfluß haben. Solches geſchicht zwar in allen Chören der Englen/ wir wollen aber nur die zween Oberſte der Cherubin und Seraphin zum Exempel beybringen. Der Namen und das Wort Seraphin, ſagt erſtermeldter Dionyſius an einem anderen Ort/ bedeutet den immerwährenden würcklichen Verſtand und Beſchauung Göttlicher Sachen/ in welcher ſich dieſe ſeelige Geiſter unablä߬lich aufhalten. Weiters zeiget er an / die eiferige / hohe Begierd ihres Gemüths GOtt immerdar anzuſchauen/und darvon keinen Augenblick nachzulaſſen. Uberdas / gibt er noch ferners zu verſtehen/ ein gewaltige an ſich ziehende Krafft/ mit welcher ſie die untere Engel erheben / in eine andere Geſtalt verändern und ihnen gleichförmig machen / indeme ſie in ihnen eben dergleichen Inbrunſt und Flammen erwecken / mit welchen ſie ſelbſten ſeynd angezündet. Was aber anbelanget den Namen Cherubin, gibt ſolcher zu verſtehen die hohe Beſchauung und Erkandtnuß GOttes/ welche bey dieſem Chor der Engeln inſonderheit zu finden iſt: Zeiget auch benebens an / wie daß ſie am nechſten fähig ſeynd / von dem Göttlichen Liecht am allerersten und auf die vollkommneſte Weis / ſo ſeyn kan / angefüllet / auch durch überflüſſige Mittheilung der Weisheit/GOtt dem HErren vor allen anderen erſchaffenen Dingen am gleichförmigſten zu werden; welche Weisheit ſie alsdann/ nachdeme ſie darmit überflüſſig erfüllet worden / auch anderen unteren Eng-

Cœleſt. hierarch. cap. 7.

Englen reichlich mit groſſer Freygebigkeit mittheilen. Alſo auch die im Fleiſch lebende Engel / die Seraphin und Cherubin der Chriſtlichen Kirchen / das iſt die Prediger / als welche beſtellet und geſand ſeynd / die Menſchen zu GOtt zu führen / ſie mit ſeiner Erkanntnuß zu erleuchten / und zumal mit ſeiner Liebe anzuzünden / ſollen ihnen mittheilen eben von dem Licht / mit deme ſie erleuchtet ſeynd / und von den inbrünſtigen Flammen / mit denen ſie angezündet brinnen / und alſo nur den Uberfluß anderen laſſen zukommen ; ſich dißfalls verhaltend / als wie ein vom Waſſer angefüllte / übergehende Brunnen-Schaalen / nicht aber wie ein Canal oder Deuchel / welches alles Waſſer läſſet durchlauffen / und darvon für ſich ſelbſten nichts aufbehaltet ; Si ſapis, ſagt der heilige Bernardus, concham te exhibebis non canalem: biſt du geſcheid / ſo ſeye ein Brunn-Schaale / und nicht ein Canal. Homil. 47. in Matth.

Gleichwie aber das Predig-Amt ein ſehr hohes Amt iſt / alſo ſoll auch das Leben und Wandel der Prediger gleichfalls ſehr tugendſam ſeyn. Chriſtus der HERR hat dreyerley Geburt. Die Erſte iſt ewig in der Schos ſeines himmliſchen Vatters. Die Andere allhier auf Erden zeitlich. Die Dritte aber in den Hertzen der Menſchen. Der Urſprung der Erſten iſt GOtt der Vatter / der Anderen Maria die Jungfrau / der Dritten die Prediger / deren Amt und Beruff in dem beſtehet / CHriſtum in den Seelen zu gebähren; welche mit dem Heil. Paulo, als dem fürnehmſten Muſter aller Prediger ſagen können : Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Chriſtus in vobis : Meine liebe Kinder / ich gehe abermalen mit euch groß-ſchwanger / und leyde groſſen Schmertzen / biß daß CHriſtus in euch gebohren werde. Gal. 4. 19. Wann ihme nun ein Prediger will zu Gemüt führen und erwägen / wie fürtrefflich und groſſer Heiligkeit ſeye der Urſprung der erſten und anderen Geburt CHriſti / nemlich GOtt der Vatter / welcher durchgehend unendlich iſt / und dann die gebenedeyte Jungfrau / deren Fürtrefflichkeit und Heiligkeit unausſprechlich / kan er leichtlich ermeſſen / wie fürtrefflich / vollkommen und tugendſam auch er ſeyn ſolle / als welcher der dritten Geburt Chriſti Urſprung iſt.

Dieweil es aber offtmalen an dieſem ermanglet / ſo ſiehet man leider / daß ſo viel und manigfältiges Predigen gemeiniglich faſt ohne alle Frucht abgehet / wenig Prediger zu finden / welche den Zuhörern das Hertz recht berühren / und ſo weit bewegen / daß ſie vom Sündigen abſtehen / und ſich dem tugendſamen Wandel gäntzlich ergeben. Und geſchicht ſolches nicht aus Mangel der Geſchicklichkeit / noch Wolredenheit / ſondern iſt allein der Abgang der Heiligkeit daran ſchuldig. Dahero pflegte die heilige Mutter Thereſia zu ſagen / daß ein an Heiligkeit und Tugenden fürtrefflicher Prediger mehr Nutzen ſchaffe / als

als ein groſſe Anzahl der andern. Eben dieſer Meinung ware auch ihr Beichtvatter Pater Balthaſar Alvarez, und ſagte: daß ein wohlgewetzte/ ſcharffe Axt mit einem Streich mehr ausrichte / als ein andere übelſchneidende in zwantzig und noch mehrern. Dieſen beyden ſtimmete bey *die ſeelige* Schweſter Maria von der Menſchwerdung genannt / und hielte für gewiß / daß ein eintziger recht fromm und Gottſeeliger Prediger mehr fruchte / als hundert andere; und da ſich nur etliche wenig würden finden laſſen / die mit dem wahren Apoſtoliſchen Geiſt und Eyfer angefüllet wären / ſie leichtlich auch dieſer Zeit eben ſo wohl die gantze weite Welt mit der Liebe GOttes würden anzünden / und in vollen Brund ſtecken / als vor dieſem die Heilige Apoſtel gethan haben.

Und was anlanget die heilige Apoſtel / ſeynd hiervon bey dem Heiligen Chryſoſtomo dieſe denckwürdige Wort zu leſen: (Homil. 47. in Matthæ.) Haben nur zwölff eintzige mit natürlichen Gaben und Geſchicklichkeit ſo übel verſehene Männer / die gantze Welt zu Chriſto bekehret / ſo gieb ich einem jeden zu bedencken / wie überaus groß dann unſere Bosheit und Liederlichkeit ſeyn müſſe / daß wir / ein ſo groſſe Anzahl Prediger / anjetzo den übrigen kleinern Theil der Welt dahin nicht bewegen können / da wir doch der Anzahl halber genug wären / tauſend und aber tauſend Welt zu bekehren. Du wirſt mir aber Widerpart halten / und ſagen / es ſeye ſich hierob nicht zu verwunderen / daß jene zwar an der Zahl nur zwölff Männer / doch aber lauter Apoſtel geweſen. Nun ſeye ihm alſo / was iſt aber daran gelegen? Waren ſie nicht eben ſolcher Natur als wie wir? Waren ſie dann Engel vom Himmel / und nicht eben ſo wohl Menſchen als wir? Ja freylich wohl / wirſt du nun weiters ſagen ſie waren aber mit dem Gewalt / Wunderzeichen zu würcken verſehen / und eben diß ware das kräfftige Mittel / dardurch ſie ſo groſſe Thaten vollbracht haben. Hierauf aber gibe ich dir die ſchleunige Antwort; dieſes ſeye nur ein läres Vorwort / und ſcheinbarer Deckmantel unſerer Hinläſſigkeit / dann iſt ihme nicht alſo / daß hernach in der Chriſtlichen Kirchen ihrer viel zu finden geweſen / die zwar groſſe Miracꝛel gethan / und doch im übrigen ſo viel Guts nicht gewürcket / als die Heilige Apoſtel; warum aber diß? Dieweil ſie zwar an Gewalt Miracꝛel zu thun / den Apoſteln gleich waren / aber nicht an Heiligkeit deß Wandels. Was ware dann in den Apoſteln weiters zu finden / wordurch die Apoſtel ſo viel vermöcht / daß ſie die gantze Welt in einen anderen Stand gebracht? Gewißlich anderſt nichts / als ihr heiliger unſchuldiger Wandel / indeme ſie alle unordentliche Anmuthungen abgetödtet / Reichthum / Ehren und Wollüſten verachtet. Hätten ſie nun hierinn ein Mangel erſcheinen / und den unordentlichen Begierden / gleichwie bey uns geſchicht / den Zaum

gelaſ-

gelaſſen/und doch benebens tauſend und aber tauſend Todten zum Leben erwe-cket / würden ſich doch im übrigen ſchlechte Frucht geſchafft haben / ja etwan wol gar für Leutbetrüger ſeyn gehalten worden. Welches dann an dem hei-ligen Johannes dem Tauffer klar erſcheinet/welcher ohne alle Miracke!/(dann die Schrifft von ihme / Joannes nullum ſignum fecit, Johannes hat kein Joan. 10.4. Mirackel gethan;) allein durch die Krafft eines ſo ungewöhnlichen ſtrengen Lebens / gantz Judenland an ſich gezogen / und in Bekehrung der Menſchen ſo wunder groſſe Ding geübt. Iſt derohalben um ſo vielmehr gewiß und wahr daß der tugendſame Wandel aller Orten müſſe das Beſte thun / und ſo wol über den Prediger als die Zuhörer alle Göttliche Gnad und Segen von Him-mel herab ziehen. So viel der guldene Mund Chryſoſtomus. Zum Be-ſchluß dieſes Puncten ſoll ein jeder Prediger allzeit eingedenck ſeyn / was ſich mit dem Origine hat zugetragen / welcher von wegen ſeines begangenen jäm-merlichen Falls aus unleidentlicher Scham / ſich von Alexandria hinweg nacher Jeruſalem begeben / allda ihme die Prieſterſchafft die heilige Schrifft vorgeleget/ mit Bitt/ darauff ein und andere Stell dem anweſenden Volck auszulegen: Als er nun die Bibel aufgeſchlagen / iſt ihme ungefähr jene Stell aus dem Pſalm Davids vorkommen: Peccatori autem dixit Deus, quare tu enerras juſtitias meas,& aſſumis teſtamentum meum per os tuum? GOTT hat zum Sünder geſagt: Warum haſt du dich vermeſſen/ von mei-nem Geſatz/ welches du überſchritten / zu reden / und die Geheimnuſſen meines Teſtaments in deinem unſauberen Mund zu entheiligen? Ob welchen Worten / als die ihme eigentlich antraffen / er ſich hefftig entſetzt / das Buch zugethan / und bitterlich angefangen zu weinen. Sollte nun ſolches Verbot Gottes heutiges Tags in der Kirchen ſtatt haben / würde gewiß mancher Pre-diger den Finger müſſen auf den Mund legen / das Maul geſtopfft / und hin-gegen die Augen zum Weinen eröffnet werden.

S Epiphan. hæres. 64. ada. origen. Pſ. 49. 16.

II. Emſigkeit im Beten.

Das andere Lehrſtuck iſt/daß ein Prediger dem Gebet ſoll ergeben ſeyn; dann allda bey den Füſſen des gecreutzigten Chriſti / wird er viel beſſer als in den Bücheren zu lernen haben / was dem Volck am nutzlichſten vorzutra-gen / die Evangeliſche Geheimnuß ſelbſt tieff zu Gemüth führen / ergründen und verkoſten. Vita activa, ſagt der Engliſche Lehrer/ præſupponit abun-dantiam contemplationis, prædicando enim contemplata tradit. Dem 3.p.q.40.2. 1.ad.2. Würcklichen Leben / deſſen dann das Predigen nicht der geringſte Theil iſt/ muß vorher gehen das beſchauliche Leben: dann es ſoll ein Prediger ſeinen Zuhöreren anders nichts vortragen / als was er zuvor durch das innerliche / beſchauliche Gebet und Betrachtung ſelbſt erlernet und ergriffen. Und ſagt an einem anderen Ort weiters: Prædicatio ex plenitudine contem-

plationis derivatur; unde Gregorius ait, quòd de perfectis viris poſt contemplationem ſuam redeuntibus dicitur; memoriam abundantiæ ſuavitatis tuæ eructabunt. Das Predigen flieſſet her von der Völle der innerlichen Beſchauung und Betrachtung / als aus ihrem wahren Urſprung / dahero ſagt / nach Auslegung deß heiligen Gregorii, der Königliche Prophet von denjenigen / die dem innerlichen Gebet ergeben / und durch das beſchaulichen Leben mit GOtt ein ſonderbare Gemeinſchafft haben; von der Süſſigkeit der Göttlichen Güte gantz angefüllet / ſich gleichſam übergeben / und ſeine Wunderwerck mit laut / erhebter Stimm aller Orten und Enden verkündigen werden. Um eben dieſer Urſach willen hat ſich auch Chriſtus der HErr ſelbſt / ehe und zuvor er dem Predigen einen Anfang gemacht / in die einſame Wüſten begeben / und allda 40. Täg dem beſchaulichen Leben abgewartet / gleichſam / als müſte er ſich zuvor bedencken / betrachten / was er predigen ſolte. Wann ſich nun ein Prediger dergeſtalt verhaltet / wird kein Wort ſeiner Predigen leer abgehen / welches nicht von innerlicher Andacht / Krafft und Safft / auch durch übernatürliche Gnad lebhafft / einen guten Nachdruck und Würckung habe: alle ſeine Wort ſeynd lauter helle Sonnenſtralen / welche von der Göttlichen Sonnen / von deren er ſelbſt innerlich erleuchtet iſt / durch ſeinen Mund heraus flieſſen; ſie ſeynd lauter Feuerfuncken / welche von denen in ſeinem Hertzen brinnenden Flammen aufſteigen. Es ſagt der Heil. Thomas / daß wir von einem jeden Ding auf zweyerley Weis können urtheilen / indeme wir ſeine Natur erkennen / entweders durch unſere ſelbſt eigene Erfahrnuß / oder durch Nachſinnen und Leſung der Bücheren. Die Erſte Erkandtnuß iſt weit vollkommener / ſicherer und gewiſſer als die andere / dann zum Exempel / ein keuſcher Menſch erkennete die Fürtrefflichkeit und Luſtbarkeit der Keuſchheit weit anderſt / als etwan ein ſonſt ſcharpffſinniger Weltweiſer / der aber dem Laſter der Unkeuſchheit ergeben iſt. Welches dann auch Ariſtoteles wol erkennet / und dahero für ein gewiſſen Haupt-Spruch / und unfählbare Schluß-Red geſetzt und geſagt: Ein tugendſamer Menſch ſeye ein juſte Maaß und Regel deß Menſchlichen Wandels: alſo auch weiß einer / der mit dem Fiber behafft / von dem Schmertzen und Wehethum deſſelben viel beſſer zu reden / als eben der Leib-Artzt ſelbſten / mit allen ſeinen Diſcurſen und Geſchicklichkeiten. Wann dann ein Prediger die geiſtliche Göttliche Sachen durch das innerliche Gebet und Betrachtung ſelbſt prüfet und verkoſtet / wird er hernach mit groſſem Nachdruck darvon predigen / mit lebendigen Farben entwerffen / die Hertzen der Zuhörer mit weit gröſſerem Eyfer und Inbrunſt anzünden / als einer / der darvon nur ein truckene / und aus den Büchern entnommene Wiſſenſchafft hat.

2.2.q.188. a.6. S. Gregor. hom. 5. ſuper. Ezechi. Pſ. 144. 7.

1. p. p. 1. 2. b. ad 3.

l. 10. Ethic. c. 5.

Uberdas ſoll ein Prediger GOTT bitten / daß er ihme ſolche Gedancken / Anmuthungen und Wort eingebe / die er in ſeiner Allwiſſenheit erkennet am tauglichſten zu ſeyn / dardurch die Zuhörer zu bewegen / und inſtändig anhalte / damit ſeine vorhabende Predig wohl abgehe: und wird er gar weislich thun / wann er zu dieſem End Meß liſet / und ſein Gebet verrichtet: dann ob er gleich zum Predigen natürliche Geſchicklichkeit genug / ſich darzu emſig bereitet / auch ſonſten ein aufrechte gute Meinung hat / ſo ſoll er doch / wie der Heilige Gregorius gar wol vermercket / gewiß darfür halten / Niſi intus ſit, qui doceat, Doctoris lingua exteriùs in vacuum laborat: daß wann der Heilige Geiſt bey den Zuhörern nicht innerlich im Gemüt das Beſte thut / und das Hertz berühret / er ſchreye und ſpreche ihnen äuſſerlich ſo ſtarck und hefftig zu / als er wölle / doch alles wenig Frucht ſchaffen / und lauter leere Wort / die im Lufft verſchwinden / seyn werden. Darbey iſt zu mercken / daß gleichwol ein Prediger durch ſein eigene Geſchicklichkeit / die er von Natur / oder durch emſiges Studieren erlanget hat / ſeine Zuhörer in Glaubens-Sachen könne unterweiſen / erluſtigen / und ihme ſelbſten einen groſſen Namen machen; daß er ſie aber zugleich auch bewege / über ihre Sünd hertzliche und ſchmertzliche Reu und Leyd zu haben / die alte / eingewurtzlete böſe Gewonheit auszureuten / von Sünden und Laſteren würcklich abzuſtehen / zu wahrer Demut / Liebe GOTTES und des Nechſten / Luſt bekommen / den Weg ihres Heyls hertzhafft antretten / (wohin doch alles Predigen Ermahnen und Zuſprechen ſoll angeſehen ſeyn / ) wird er ohne übernatürlichen Beyſtand und Mitwürckung des Heiligen Geiſtes / durch eigene natürliche Kräfften / Wolredenheit und Geſchicklichkeit nimmer zu wegen bringen: dann ſolche und dergleichen Bewegungen ſeynd ein übernatürliches göttliches Ding / erforderen einen übernatürlichen Urſprung / und höhere Macht / als die ſeinige iſt / nemlich die Gnad des Heiligen Geiſtes / welche er derohalben nothwendig von GOtt begehren und erbitten ſoll. Der gottſelige Pater Benedictus Palmius, ein zu ſeiner Zeit fürtrefflicher Prediger unſerer Societät / beſteigte niemalen die Cantzel / er hätte dann zuvor viel Stund im Gebet zugebracht / darinnen er bey GOTT um glücklichen Fortgang ſeiner Predig ſo inbrünſtig und eiffrig anhielte / daß man offtermalen das Ort / wo er bettete / mit Zähren überſchwemmet gefunden / mit naſſen Augen auf die Cantzel geſtiegen / und vielmahl allda den gewaltig-vordringenden Zäher-Guß nicht ſtellen können / ſondern noch ein gantze Viertelſtund ſchon auf der Cantzel ſtehend ſeinen Lauff laſſen müſſen. Alſo ſoll auch ein jeder Prediger um guten / glücklichen Ausgang bey GOTT unablaͤßlich anhalten / und gleichſam beſchwören: Det verba evangelizantibus virtute mul-

Homi. 30. in Evang.

In vita Virorum illuſtrium noſtræ Societatis.

Pſ. 67, 12.

multa: damit er ſeinen reichen Segen über die Predigen wolle ausgieſſen / ein heilige / klare / und für die Zuhörer taugliche Lehr an die Hand geben / kräfftige / verſtändliche / und nachdruckliche Wort in Mund legen / ein annemliche / zu Hertzen dringende Stimm / ein anmutige / gottſelige / und wolſtändige Leibs-Bewegung mittheilen: mit einem Wort / ein brennendes Feuer in ſeinem Hertzen / ein klar-ſcheinende Sonne in dem Verſtand / und die Wolredenheit ſelbſt in ſeinem Mund ſeyn wolle.

Cap. 15. Der heilige Auguſtinus im Vierdten Buch der Chriſtlichen Lehr / welches alle Prediger vielmahl leſen ſollen / ſagt von dieſer Sach trefflich wohl: Ein Prediger ſoll ſeinen Zuhöreren ein heilige / gute / und der Chriſtlichen Gerechtigkeit gemäſſe Lehr fürbringen / nichts anders vergeblich darunter einmiſchen / benebens aber ſo deutlich / ſo wol auf einander gericht / und mit ſo kräfftigen Worten vortragen / damit man ihn wol möge verſtehen / mit Luſt anhören / und dardurch bewegt werden. Damit er aber ſolches erhalte / Pietate magis orationum, quàm oratorum facultate ſe poſſe non dubitet, ut orando pro ſe ac pro illis, quos eſt allocuturus, ſit Orator antequam Doctor: ſoll er vergwiſt ſeyn / daß ſolche Krafft und Würckung ehender durch eyfriges Gebet / als natürliche Geſchicklichkeit und Wolredenheit werde zu wegen gebracht; ſolches dann von GOtt zu erhalten / ſoll er ſich / ehe daß er die Cantzel beſteigt / zuvor ins Gebet begeben / und ſo wol für ſich als ſeine Zuhörer um die Gnad bitten: Priuſquàm exerat proferentem linguam, ad Deum levet animam ſitientem, ut eructet, quod biberit, vel quod impleverit, effundat. Ehe daß er den Mund eröffnet / ſoll er zuvor das Hertz zu GOtt erheben / damit er alsdann über das Volck häuffig möge ausgieſſen / was ihme von oben herab nach der Völle iſt eingegoſſen worden: dann die Sachen / die in dem Predigen können vorgetragen werden / ſeynd ſehr viel unterſchiedlich; iſt auch die Weis und Manier / ſolche vorzutragen / nicht weniger unterſchiedlich und mancherley: wie kan dann ein Prediger wiſſen / was unter allen ſeinen Zuhören am nutzlichſten ſeyn möchte / es ſeye dann / daß es ihme von GOtt dem Hertzenkündiger werde vorgeſchrieben? als deme allein bekandt / von weme / und auf was Weis der Prediger handlen ſoll. Derohalben dann ſoll er ihme fürnemlich laſſen angelegen ſeyn / deſſen von GOtt durch innerlichen Antrieb und Erleuchtigung verſtändiget zu werden; benebens aber / wann er dißfalls ſein Beſtes wird gethan / und allen möglichſten Fleiß angewendet haben / ſoll er überdas ſich erinnern / was Chriſtus geſagt / nemlich / wann ihr werdet vor den Richteren und den Gewalthabern dieſer Welt ſtehen / ſo ſolt ihr euch nicht bekümmeren / noch ängſtig nachſinnen / was als dann vorzubringen / und wie die Wort zu ſtellen ſeyen / dann nicht ihr ſeyet diejenige / die reden / ſondern es redet der Geiſt eurs Vatters durch euren Mund. Si ergo, ſagt erſtgedachter

da der heilige Lehrer zum Beſchluß/ loquitur in eis Spiritus Sanctus, qui perſequentibus traduntur pro Chriſto, cur non eſt in eis, qui tradunt diſcentibus Chriſtum? Wann dann der H. Geiſt in denen redet/ welche um Chriſti willen den Verfolgern übergeben werden/ warum wolte er nicht gleichfalls in denjenigen reden/ welche ihren Zuhörern Chriſtum ſelbſten nicht zur Verfolgung/ ſondern zur Nachfolg übergeben?

Es ſoll aber ein Prediger nicht gedencken/ daß das Predigen/ Beicht hören/ und andere dergleichen Werck Chriſtlicher Liebe/ dem innerlichen Gebet und beſchaulichen Leben zur Hindernuß oder Nachtheil/ ſondern vielmehr zum Vortheil und Beförderung gereichen/ dann ſie bieten einander die hülffliche Hand. Dahero ſagte der Gottſeelige Pater Petrus Faber, es ſeye ſo wohl aus dem Evangelio als der Erfahrung ſelbſt gewiß/ daß diejenige/ ſo ſich gegen dem Nechſten dienſtlich/ barmhertzig und liebreich erzeigen/ der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit hingegen am meinſten zu genieſſen haben/ auch ſo gar wann ſie bey GOTT nicht darumb anhalten. Und ſetzte dieſer geiſtreiche Mann auch dieſes hinzu; daß die/ ſo es hieran ermangeln laſſen/ gemeiniglich in ihrer Betrachtung und innerlichem Gebet auch ohne Göttliche Erleuchtung Troſtlos gelaſſen werden/ mit dem doch die/ ſo der Liebe des Nechſten am meiſten ergeben ſeynd/ häuffig begnadet werden. Ablactavit eam, ſagt jener Prophet/ quæ erat abſquè miſericordia. Der unbarmhertzigen Seel hat GOTT die ſüſſe Milch der himmliſchen Tröſtung verſagt/ und von ſeinen Brüſten verſtoſſen. Wann der heilige Xaverius den gantzen langen Tag in Mühe und Arbeit zum Heyl des Nechſtens zugebracht/ hernach aber bey der Nacht ſich ins Gebet begeben/ iſt er mit häuffiger Süſſigkeit und Tröſtung ſo gewaltig überſchüttet worden/ daß ers nicht ertragen kondte/ und gezwungen würde aufzuſchreien/ es iſt genug/ O HErr/ es iſt genug. Wollte nun einer ſagen/ daß der/ welcher in ſeinem Kämmerlein verſchloſſen bleibet/ in geiſtlicher Ruhe ihme und ſeinem eigenen Heyl allein abwartet/ mit ebenmäſſigem Uberfluß der göttlichen Wollüſten und Süſſigkeiten begoſſen werde/ würde ich mich ſchwerlich bereden laſſen ſolches zu glauben.

l. 2. æjus vitæ c. 5.

Oſeas. 1. 8.

III. Die Demut

Das Dritte Lehrſtuck iſt/ daß ein Prediger mit tieffer gründlicher Demuth ſoll verſehen ſeyn/ gäntzlich darfür haltend/ daß ihme unter allen Tugenden dieſe in ſonderheit hoch nothwendig ſeye; und diß darum damit er in allem was er Gutes ſchafft/ GOtt allein die Ehr gebe/ ihme ſelbſten darvon nichts zumeſſe/ ſondern der Gnaden Gottes alles treulich zuſchreibe/ ſich von der Würdigkeit ſeines Amts/ noch von dem Ruhm und Lob den er dardurch erhaltet/ nicht übernehme; oder hingegen durch die Mißgunſt/ Ungand und Wider-

Widerwertigkeit / ſo ihn etwan mögen anſtoſſen / nicht kleinmütig noch zaghafft werde ; damit er auch ſeinen Zuhörern mit dem Exempel dieſer Chriſtlichen Haupt- und Fundamental-Tugend vorleuchte : dann ſolcher geſtalt wird er jederman das Hertz abgewinnen / ſie bey männiglichen beliebt machen / und alſo ſein Mühe und Arbeit nicht ohne groſſen Frucht und Nutzen abgehen. Die Demuth verurſachet / daß alles Thun und Laſſen eines demütigen Menſchens hoch geachtet werde / giebt auch nicht weniger ſeinen Worten ein groſſes Gewicht / Krafft und Nachdruck ; hingegen iſt nicht wohl zu glauben / wie unwerth und verächtlich ſeye ein jeder / ſonderlich aber ein Prediger / der ſich von dem Ehrgeitz / Ruhmſichtigkeit und Ubermuth läſſet einnehmen. Man lieſet / daß einsmals ein Einſidler geſehen habe ein Schaar der Englen vom Himmel herab ſteigen / deren einer tragte ein von innen und auſſen überſchriebenes Buch in der Hand / ſie befragten ſich untereinander / wem doch dieſes Buch möchte anvertraut und zugeſtellt werden / der es leſe / und die darinn begriffene Geheimnuſſen der Welt verkündige ? und waren ſie anfänglich unterſchiedlicher Meinung / indeme einer darfür hielte / man ſollte es dieſem / ein anderer aber jenem übergeben / nennende darbey etliche ſelbiger Zeit an Tugend und Heiligkeit berühmte Männer: Endlich aber fielen ſie einhellig auf den heiligen Ephrem , und ſagten : Ja in alle Weg / ob gleichwol alle und jede / die wir jetzt nach einander genennet und vorgeſchlagen / warhafftig heilige fürtreffliche Leuth ſeynd / ſo kan doch das Buch keinem anderen anvertrauet werden / als dem ſanfftmütig / und von Hertzen demütigen Ephrem ; habens ihme alſo dargereichet / und zugleich ein ſonderbare ungewöhnliche hohe Gnad zu predigen mitgetheilet: So viel vermöchte bey GOtt und den Englen ſeine Demut. Der Heilige Vincentius Ferrarienſis hielte ſich / als Benedicti deß Eylften Beichtvatter / zu Rom am Päbſtlichen Hof auf / fiele in ein hefftiges Fieber : als er nun in die zwölff Tag lang daran ſchwerlich kranck gelegen / erſcheinete ihme Chriſtus der HErr / in Begleitung deß heiligen Dominici und Franciſci, ſamt einer groſſen Schaar der Englen / ſprache ihme zu / er ſolte gut Hertz haben / er wolle ihn geſund machen / jedoch / daß er ſich alſobald von Hof hinweg begebe / dann er ihn zu ſeinem extraordinari ſonderbaren Prediger erkieſen / das Evangelium durch gantz Franckreich und Hiſpanien in Demut und Armut auszubreiten. Welchem Befelch er treulich nachkommen / wie er dann / Vermittels ſeines eyferigen / und mit dem würcklichen Exempel dieſer zwo Haubt-Tugenden gezierten Predigen / über hundert tauſend Chriſten zur Beſſerung deß Lebens / zum Chriſtlichen Glauben aber / über zwantzig tauſend Juden / und über acht tauſend Saracener bekehret hat. Iſt auch Chriſtus der HErr ſelbſt in ſeinem Predigampt nicht

Rosvveyd. l. vit. Patr.

nicht aus dieſer Ordnung geſchritten/ dann ehe er zu predigen angefangen/ hat er ſich zuvor in der Demut ſo weit geübt und erniedrigt/ daß er von ſeinem Vorlauffer gleich anderen Sündern hat wollen getaufft werden/ uns dadurch wie Gregorius Nazianzænus vermeldet/ anzuzeigen/ daß dem Predigen die Reinigkeit des Gewiſſens/ ſamt der Demut/ müſſen vorhero gehen/ und den Weg bahnen/ will man anderſt/ daß ſie ſollen fruchtlich ſeyn/ und etwas Guts würcken/ und da er allbereit würcklich dem Predigen abwartete/ ſagte er: Diſcite à me, quia mitis ſum & humilis corde. Welches nach Auslegung des heil. Gregorii, ſo viel geſagt: Lernet von mir/ dann ich bin ſanfftmütig/ und von Hertzen demütig: Mein Demut macht mich würdig / daß man mich anhöre / und mir Glauben zuſtelle. Orat. 39. in S. Lumina. Mat. 11.29.

Unter allen Lehr-Puncten/ ſo der heilige Xaverius den Predigern unſerer Societät hat fürgeſchrieben/ ware der fürnehmſte/ daß ſie vor allen Dingen ſollen von gantzem Hertzen und Gemüt demütig ſeyn / ſich gering ſchätzen in ihrem Thun und Laſſen/ Handel und Wandel/ Worten und Wercken/ Geberden und Anſprach / in allem und allem dieſe Tugend erſcheinen laſſen. Höre / was er dißfalls dem Pater Caſpar Barzeo , einem wahren Apoſtoliſchen Mann/ und welcher groſſe verwunderliche Thaten vollbracht / hat zugeſchrieben. Zu Erlangung der Demuth / welche dir zu deinem tragenden Ambt hochnothwendig iſt / wird erfordert / daß du alles/ was du immer wirſt Guts ſchaffen/ GOTT dem HErren/ als dem einigen wahren Urſprung/ völlig zuſchreibeſt / dann er warhafftig derjenige iſt / von deme alle Gnad / ſo wol dir/ als deinen Zuhörern/ herkommet; dir zwar recht zu predigen/ jenen aber/ dich mit Nutz anzuhören: Gedencke / daß dir dieſe Gnade gegeben worden/ nicht aus deinen eigenen Verdienſten/ ſondern der gantzen Societät / welche mit geſamten ihrem Gebet bey GOTT für alle ihre Mitglieder um dieſe Gnade inſtändig anhaltet: Gedencke auch ferners / daß / was du in deinem Predigen Guts und Fruchtbarlichs wirſt fürbringen / nicht von dir / ſondern von GOtt/ welcher durch deinen Mund redet/ herkomme: Derohalben dann/ ſo lege das Talent, welches du von ihme empfangen haſt/ nutzlich und wol an/ deſſentwegen du ihme hiernächſt wirſt müſſen Rechenſchafft geben: Dir aber ſelbſten ſchreibe ſauber nichts zu/ als deine Sünden/ Hinläſſigkeit/ Hoffart und Undanckbarkeit/ ſo wohl gegen GOtt/ als der Societät/ welche dir alles das/ was Gutes an dir iſt / von GOTT hat erlangt und zu wegen gebracht; führe dir offt zu Gemüt / wie daß viel anſehnlich / berühmte Prediger/ welche gelehrter wären/ und mehr Guts geſchafft/ als eben du/ anjetzo in den hölliſchen Flammen brennen/ und die vielen anderen die Pforten zum Himmel eröffnet/ ihnen ſelbſt zugeſchloſſen/ und zu ihrem Lohn die ewige Verdammnuß erlangt Truſell. Vit. S. Xav. l. 6. c. 16.

haben/allweilen ſie ſich von eitler Ehr und Ruhmſichtigkeit ſo weit haben laſſen einnehmen und bethören/ daß ſie/ die allein GOTT gehörige Ehr ihrem Schöpffer diebiſcher Weis abgeſtohlen / und ihnen ſelbſt übermütig zugemeſſen. Nimme dich derohalben wohl in acht / ſchaue und gedencke / ob du gleichwohl zu der Würdigkeit eines ſo hohen Amts biſt erhebt worden / und darinnen viel Gutes würckeſt/ jedoch keinen deiner Mitbrüderen verachteſt/ als ſeyeſt du derſenige/der mehr Gutes thue/ als ſie: halte vielmehr darfür/ daß ſie dir ſolche Gnad und Stärcke durch ihr Gebet erworben/ und du dahero ihnen mehr/ als ſie dir/ zur Danckbarkeit verbunden ſeyeſt. Ferner wünſche und verlange ich/ aus gegen dir tragender Liebe von Hertzen/ du wolleſt dir nur wohl zu Gemüt führen/ und aufs genauiſte bey dir erforſchen/ wie viel Gutes/ ſo zwar GOtt der HErr durch dich da und dort zu würcken vorhabens ware/und aber durch dein ſaumſeelige Hinläſſigkeit ſeye hinterſtellig verblieben: Derohalben ſo gehe hin/ ſtelle dich im Gemüt vor GOtt deinen HErren/ und mache bey dir den Uberſchlag/ um wieviel gröſſer und vielfältiger der Schaden ſey/ welchen du ihme hochſträflich haſt zugefügt/ als die wenige Beforderung ſeiner Ehr / welche etwann aus deinen geleiſten Dienſten zu Zeiten mag erfolget ſeyn: Und wird das Angedencken der zugefügten Schäden dich ſchamroth und demütig machen/ dir dein Armſeeligkeiten und Gebrechen unter die Augen ſtellen; da hingegen das kitzlige Angedencken der geleiſten Dienſten zu nichts anders tauget / als die eigene Lieb noch verwehnter zu machen/ das Gemüt mit Hoffart und ruhmſichtigem / eigenem Wolgefallen anzuſtecken/ und den Kopff mit dem eitlen Wohn und Einbildungen anzufüllen/ als hätteſt du/ weiß nicht was für groſſe Thaten gethan/ da doch ſolches alles allein GOtt dem wahren Urheber zuzumeſſen. Und dieſes ſeynd die hochweiſe Lehr-Stuck/ ſo dieſer groſſe heilige Mann den Predigeren unſerer Societät hat vorgeſchrieben.

Lib. 4. Epiſt. St. Xaverii, epiſt. 16.

Damit er ſie aber in immerwährender/tieffer Demut unbeweglich erhalte/ berühret er einen Puncten/ welcher vor allen anderen wohl in acht zu nehmen/ ſagt ihn mit trucknen/ unverholnen Worten/ die platte/ pure Warheit/ daß ſie nemlich um alles Guts/ ſo ſie ſchaffen/ nicht ihnen ſelbſt/ſondern dem Gebet anderer Frommen / bey GOtt wohlgültiger Leut zu dancken haben. Dann iſt ihme nicht alſo/ daß an einem herrlichen Gebäu das Fürnehmſte ſeye/nicht die künſtlich-ausgearbeitete und im Geſicht-ſtehende Quater-Stuck/ die man mit Verwunderung anſchauet/ noch auch die zierlich-ausgehauene Krack-Steine/Capitel/ Geſims/ Ausladungen/ und anderes dergleichen/ die dem Anſehen nach / das gantze Gebäu ſo ſchwehr tragen/ daß ſie darunter krachen möchten/da ſie doch in der Sach ſelbſten von dem gantzen Laſt

nicht ein Quintlein ſchwehr tragen / ſondern ſie ſelbſten von anderen ihnen untterbauten Steinen getragen und unterſteuret werden. Am Fundament iſt das meiſte gelegen/ diß muß das beſte thun/ und den gantzen Laſt ertragen/ da es doch tieff unter der Erden ſo unachtſam verborgen lieget / daß man ſeiner nicht achtet/ noch mit einigem Wort gedencket/ als daß man ſich etwann über die groſſe Unkoſten beklagt / die man darauf verwenden und verſchwenden müſſen. Nun iſt ein jeder geiſtlicher Orden ein herrliches Gebäu/deſſen Fundament und fürnehmſte Stuck aber/ſeynd darum nicht gleich allzeit diejenige/ welche vor den Augen der Menſchen ſcheinen die Gröſte uñ Fürnehmſte zu ſeyn; als da etwann ſeyn mögen / die das Regiment führen / auf hohen Schulen/ und Volck-reichen Kirchen die fürnehmſte Cantzel beſteigen / oder zu anderen ſcheinbaren Aemtern gebraucht werden/ uneracht man gemeiniglich vermeint/ ſie diejenige zu ſeyn/ an denen alles gelegen / und werde durch ihre Perſon der Orden in ſeinem Ruhm und Wolſtand erhalten. Es hat aber hiermit weit ein andere Bewandtnuß/ und gehöret dieſes Lob allein denjenigen zu/ die am tugendſamen Wandel und in dem Dienſt GOttes die beſte ſeynd: Ein einfältiger/ bey der Welt unbekandter/ in der Kuchen / Keller und anderen Haus-Dienſten arbeitſamer/ ſchmutziger Bruder / oder ein junger Magiſter in der Rudiment oder Grammatic, dafern ſie im übrigen nur demütig/ gehorſam/ unterthänig/ gedultig/ Lieb-reich/ dem Gebet eiferig/ und fleiſſiger Haltung der Reglen/ergeben/ſeynd vor den Augen Gottes das Fundament, welche durch ihren tugendſamen heiligen Wandel das gantze Gebäu tragen/ dieweil Gott ihrentwegen allen zeitlichen und geiſtlichen Seegen über den gantzen Orden ausgieſſet/ und anderen Gnad verleihet/ den hohen Aemtern wol vorzuſtehen. Gleichwie die Aeſte des Baums die Früchte/mit denen ſie beladen ſeynd/nicht anderſt weder tragen noch ernähren/ als durch den Safft und Krafft / die ihnen von der Wurtzel wird mitgetheilet / uneracht ſie tieff unter der Erden verborgen/ und nie geſehen wird/ als da man etwann darzu grabe/ damit ſie mit Miſt überſchüttet und gedunget werden. Gewiß und eigentlich / wann es in einem Orden wol hergehet / iſt ſolches nicht den fürnehmen Predigern/ berühmten Schul-Lehrern/ noch anderen mit fürtrefflich natürlichen Qualitäten begabten Perſonen / wann ſie ſonſt weiters nichts dabey haben/ zuzumeſſen/ ſondern allein denen/ welche mit Tugenden am beſten gezieret ſeynd: Haben ſich derohalben dergleichen Perſonen deſſen nicht zu berühmen/weil ſie nur die Aeſt ſeynd/denen Früchten aber an der Wurtzel mehr gelegen iſt. Noli gloriari, ſagt der heilige Paulus/non tu radicem portas, ſed radix te. Daß nun dieſem in Warheit alſo ſeye/erkennete der H. Seraphiſche Franciſcus durch Uberfluß Göttlicher Erleuchtung gar wol/ dahero pflegte er

Rom. 11. 18.
S. Bonavent. capit. ora. Vitæ. S. Franciſci.

zu ſagen/daß/was anlanget nicht allein den Wolſtand eines Ordens/ſondern auch die Bekehrung der Seelen/ mehr an einem Leyen-Bruder gelegen iſt/ im Fall er nur ein guter Religios/ und durch gutes Exempel ſeiner Tugenden anderen vorleuchtet/als an einem wolberedten/gelehrten Prediger; und gründe-
1. Reg. 2. 5. te dieſe ſeine Meynung auf jene Wort Annä/der Mutter Samuelis: Donec ſterilis peperit plurimos, & quæ multos habebat filios, infirmata eſt: Welches ſo viel geredt/ daß ein armer/einfältiger Layen-Bruder/ ob er zwar Amts wegen in der Kirchen keine geiſtliche Kinder gebähret/ und dahero unfruchtbar genennet kan werden/werde er doch am Jüngſten Tag ſehen/ daß er durch ſein Gebet/ Mortification und andere in der Still geübte gute Werck/ eine groſſe Anzahl der Kinder gebohren habe/ deren ewige Seeligkeit ihme in dieſer herꝛlichen Verſammlung werde zugeſchrieben/ und darum mit groſſem Lob reichlich belohnet werden: Da hingegen etwann dieſer oder jener berühmter Prediger/den jederman anzuhören/zugeloffen/und ſich beduncken laſſen/ er habe weiß nicht was für eine groſſe Menge Chriſto dem HErren zugebracht/ alsdann mit Verwunderung ſehen wird/ daß nichts darhinter ſeye/ alldieweil er mit der eytlen Ehr und anderen unaufrichtigen Meynungen/ die bey ſeinen Predigen mit unterloffen/mehr verderbt/als gut gemacht/ und dahero an ſtatt des Lobs und Belohnung/werde geſchändet und geſtraffet werden. Ob zwar in dem menſchlichen Leib die Augen und Zungen ein ehrliches/anſehnliches Amt haben/werden ſie doch nicht unter die edle und fürnehme Glieder gerechnet/ſondern das Hirn/ das Hertz/ und die Leber/ als welche mehr natürliche Wärme haben; und von denen den Augen/der Zungen/und anderen Gliederen/ die zu ihrer Würckung und Verrichtung nothwendige lebendige Geiſter gegeben werden. Alſo auch in dem geiſtlichen Leib eines Ordens/ſeynd/ohne Beding darvon zu reden/ für die edle und fürnehme Glieder zu halten/ nicht die Vorſteher/ Prediger/ Beicht-Vätter/ und andere dergleichen/ ſondern die mehr geiſtliche Wärme/mehr der Liebe GOttes haben/und welche durch ihre Verdienſt anderen bey GOtt die Gnad erlangen/ihren hohen ſcheinbaren Aemtern recht vorzuſtehen.

IV. Hertzhaffter Eyfer.

Das Vierdte Lehr-Stuck iſt/ daß ein Prediger groſſen Eyfer/ tapfferes Hertz und Muth haben muß/ ſowol die ſchwehre Mühe und Arbeit/ als wie auch allerhand zuſtoſſende Ungunſt/ üble Nachreden und Widerwärtigkeiten/ ſo dem Predigambt anhangen/ zu übertragen/ als bereit zu ſeyn an
lib. 3. de Bello Judæ. c. 2. allen Orten/ und vor allerhand Stands-Perſonen zu predigen. Um dieſer Urſach willen hat Chriſtus der HErꝛ zu ſeinen Apoſteln mehrentheils geborne Galiläer erwählet/dieweil/ wie der Geſchicht-Schreiber Joſephus vermeldet/ die Galiläer gemeiniglich von Natur hertzhaffte/ unverzagte Leut waren.

Man kan nicht laugnen / daß es um das Predigen ein ſehr müheſames Weſen / und der ſolchem recht will abwarten / genug zu leiden habe. Gehet ihm das Predigen wol von ſtatten / hat er ſchon zu thun / daß bey ihme das Unziefer / die Lob-Läuſe nicht einniſteln / und die Wind-Waſſerſucht eytler Ehre anſetze; gehet es aber übel ab / hat er abermal mit ſich ſelbſt zu ſtreiten / damit er nicht in Kleinmütigkeit und Verdruß gerathe. Hat ſich alſo beyderſeits wol in acht zu nehmen / dann da ihme viel Zuhörer zugehen / hat er zwar Urſach / ſich darob zu tröſten und zu erfreuen / weil er ſihet / daß nicht allein das Wort GOttes lieb / werth und in Ehren gehalten / dardurch ſein Erkandtnus und Liebe beförderet / ſondern auch dem Neben-Menſchen vielfältig gedienet und geholffen werde; dann iſt einer unter den Zuhörern etwann mit einer geiſtlichen Kranckheit beladen / werden ihme gute heilſame Mittel / die Geſundheit zu erlangen / an die Hand gegeben; iſt er mit Sünden behafftet / wird es ihme an gutem Raht / die Beſſerung des Lebens vorzunehmen / nicht ermanglen; iſt er aber allbereit in der Gnaden GOttes / und in einem guten Stand / wird er aufgemunteret werden / darinn zu verharren. Was aber des Predigers eigene Perſon anbelanget / kan es ihme abermalen nicht ein geringer Troſt ſeyn / wann er bedencket / daß ſeine Mühe und Arbeit ſo wol angelegt / und ſo erwünſchte Früchte daraus erfolgen: Geſchehe es aber / daß er an einem ſolchen Ort predigen müſte / allwo die Zuhörer ſo dünn geſäet / daß er deren kaum ein Hand voll hätte / ſoll er das Hertz und Muth nicht fallen laſſen / ſondern einen Weg als den andern / eyferig und unverdroſſen immer fort predigen / ſich gewiß verſicherend / es werde ihme dadurch ſeine künfftige Belohnung nicht geminderet werden / er habe gleich der Zuhörer viel oder wenig / er ſchaffe groſſen oder geringen Frucht / wann er nur treulich thut / was er kan / weil er nicht ſchuldig iſt ein mehrers zu thun / erfordert auch GOTT ein mehrers nicht von ihme; im übrigen laſſe er ihn walten / deme es allein zuſtehet / den Menſchen durch innerliche Einſprechung Luſt und Lieb zu machen / ſein Wort gern anzuhören / und ſolchem im Werck nachzukommen / die Gnad zu verleyhen; dem Prediger aber liegt nicht mehr ob / als ſolches mit treuem Eyfer ſeinem Vermögen nach zu verkündigen; und iſt er dißfalls einem Herolden gleich / welchem von der Obrigkeit der Stadt anbefohlen wird / an öffentlichen Marck-Tägen diß oder jenes auszuſchreyen / er gehet hin / und thut / was ihme anbefohlen / und fragt im übrigen wenig darnach / ob viel oder wenig von dem Pöbel zulauffen / zu vernehmen / was man ausſchreye / dann ihme ſtehet allein das Ausſchreyen zu / dem Volck aber das Zulauffen und Anhören / welches / da es hernach das ausgeruffene Verbot übertretten ſollte / der angehängten Straff nicht entgehen würde / wann es gleich zu ſeiner Entſchuldigung die Unwiſſenheit wollte vor-

vorſchützen/ dann es ſolches hätte wiſſen ſollen/ weil es darum iſt ausgeruffen worden.

Uberdas/ hat ſich ein Prediger auch mit dem zu tröſten/ weil er vergewißt/ daß er GOtt und der Kirchen groſſe Ehr und ſehr annehmliche Dienſte erweiſet/ ob er gleich der Zuhörer eine geringe Anzahl hat/ dann gleichwie es einer wohlgeordneten Stadt zu groſſen Ruhm gereichet/ wann öffentliche, gemeine Brünnen darinnen zu finden/ ſo Tag und Nacht immer fortflieſſen/ und Waſſer geben/ ob gleich unter der Burgerſchafft wenig/oder gar niemand iſt/ der ſich deren gebrauchet/ und das Waſſer davon abholet; alſo auch ſtehet es der Hochheit und Majeſtät der Chriſtlichen Kirchen wol an/ daß ſie dergleichen allgemeine Brünnen/ das iſt/ Prediger habe/ welche das Waſſer göttlicher Weisheit immerdar mit reichem Uberfluß ergieſſen/ ob gleich wenig zu

Epiſt. 7. finden/ die darvon ihren Durſt löſchen. Bene ille, quisquis fuit, ſagt Seneca, cum quæreretur ab illo, quò tota diligentia artis ſpectaret ad pauciſſimos perventuræ? Satis ſunt, inquit, mihi pauci, ſatis eſt unus, ſatis eſt nullus. Derjenige/ wer er auch mag geweſen ſeyn/ da er befragt wurde/ warum er in ſeiner Kunſt ſo groſſe Mühe und Arbeit anwendete/ da doch ihrer wenig ihnen ſolche würden zu Nutz machen; hat gar wol geantwortet/ wann gleich nur ihrer wenig/ oder nur einer/ ja endlich wol gar keiner ſich deren bedienen wird/ wird es mir doch genug ſeyn/ daß ich das Meinige ge-

Ibidem. than/ und an mir nichts habe erwinden laſſen. Jngleichem ſagte auch Democrites, wie ebenfalls Seneca von ihme vermeldet; Unus mihi pro populo eſt. Es iſt mir ein einziger Zuhörer an ſtatt einer gantzen Menge Volcks. Und was bedarff es viel/ hat ſich Chriſtus der HERR ſelbſt gewürdiget/ der einzigen Samaritanerin ein ſo lange eiferige Predig zu halten; ja hat er ſich nicht verdrieſſen laſſen/ für einen jeden Menſchen inſonderheit eben ſo wol/ als für das gantze menſchliche Geſchlecht insgemein/ den Tod zu leiden; bringen ingleichem auch die liebe heilige Schutz-Engel/ ſo fürtreffliche/ weiſe Geiſter/ in Unterweiſung und Verſorgung einer einzigen Seel/ ſo viel Jahr zu/ muß ſich auch ein Prediger nicht betrüben noch verdrieſſen laſſen/ Jahr und Tag beſtändig fort zupredigen/ da er gleich nur fünff oder ſechs Zuhörer haben ſollte. Alſo ware der H. Franciſcus beſchaffen/ wie von ihme Bonaventura vermeldet: Eâdem mentis conſtantiâ magnis loquebatur & parvis, eâdem

Vitæ, c. 12. ſpiritus jucunditate paucis loquebatur & multis. Er handlete mit gleichem Luſt und Freundlichkeit des Gemüths/ ſowol mit niederen als hohen Stands-Perſonen/ und ware ihme ein Ding/ vor wenig oder viel Zuhöreren zu predi-

1. Reg. c. 1. v. 8. gen. Als der fromme Elcana ſein liebe Ehe-Frau Anna ihr Unfruchtbarkeit beweinen ſahe/ ſprach er zu ihr/ warum betrübeſt du dich ſo ſehr? Bin ich dir

nicht

nicht beſſer/ als zehen Kinder? Alſo auch ſoll einem Prediger der Willen GOttes/ in deſſen Verordnung ſtehet/ daß wenig oder viel ſeine Predigen anhören/ lieber ſeyn/ als die Bekehrung der gantzen Welt.

# XXXI. Abſatz.

## Zum Beſchluß wird ferners von dieſer Sach gehandelt.

DAs Fünffte Lehr-Stuck trifft an die Lehre ſelbſten/ die ein Prediger dem Volck hat vorzutragen/ und ſoll ſeyn ein gute geſunde/ heilige/ verſtändliche/ ſittliche Lehre/ welche tauglich ſeye/ den Verſtand der Zuhörer zu erleuchten/ und ihren Willen zur Tugend zu bewegen/ ſoll auch genommen werden aus Chriſtlichen gottſeeligen Lehrern/ der heiligen Vätter/ und fürnemlich aus heiliger Schrifft/ aber gar ſelten aus Heydniſchen und weltlichen Scribenten/ und dieſes mit groſſer Behutſamkeit: Im übrigen hat er ſich ſo ſehr nicht zu bekümmern/ daß ſeine Predig eben ſo gar zierlich ſeye ausgebreitet/ er ſolle ſie ſchmücken und zieren/ als eine ehrliche tugendſame Frau/ und nicht als ein muthwillig/ leichtfertiges Weibsbild zu thun pfleget/ welches ſich mit falſchem Anſtrich/ mit Krauſung der Haaren/ mit Biſem und Balſam unehrbarlich herfür butzet: Dann ob ſolcher übermäſſiger/ weibiſcher Zierlichkeit der Red/ tragen weiſe/ geſcheide Leut groſſes Mißfallen; Prudentibus, ſagt der heilige Proſper, non placent phalerata, ſed fortia: Geſcheiden/ verſtändigen Leuten gefället nicht was weich und weibiſch/ ſondern was ſtarckmütig und mannlich iſt. Deme ſtimmet bey/ was ſein Lehrmeiſter der heilige Auguſtinus ſagt: Bonorum ingeniorum inſignis eſt indoles, in verbis verum quærere, non verba: quid enim prodeſt clavis aurea, ſi aperire, quod volumus, non poteſt? aut quid obeſt lignea, ſi hoc poteſt, quando nihil quærimus, niſi patere quod clauſum eſt? Es iſt ein Anzeigen eines guten/ geſunden und mannlichen Verſtands/ in den Worten nicht die bloſe Wort/ ſondern die Warheit ſuchen/ dann was taugt ein gul-

V. Seine Lehr ſoll ſeyn ein gute/ geſunde/ verſtändliche und ſittliche.

lib. 4. de doct. Chriſti, c. 11.

guldener Schlüſſel / wann er zum Auffſperren untauglich? Und was ſchadet es hingegen / ob er gleich höltzern ſeye / wann er nur auffſperret; dann man an einem Schlüſſel nichts anders erfordert / als daß man darmit könne auffſperren / was verſchloſſen iſt? Seneca, der Heydniſche Weltweiſe / iſt gleicher Meynung / dann er ſagt hiervon trefflich wol alſo: Nimis anxium eſſe te circa verba & compoſitionem, mi Lucilli, nolo; habeo majora, quæ cures, cujuscunque orationem videris ſollicitam & politam, ſcito, animum quoquè non minùs eſſe puſillis occupatum. Magnus ille remiſſiùs loquitur, & ſecurius, quæcunque dicit, plus habent fiduciæ quàm curæ: Noſti quàm plures juvenes barbâ & comâ nitidos, de capſula totos, nihil ab illis ſperaveris forte, nihil ſolidum: oratio vultus animi eſt, ſi circumtonſa & fucata, & manufacta, oſtendit illum quoque non eſſe ſincerum, & habere aliquid fracti, non eſt ornamentum virile, concinnitas. Lieber Lucilli, ich will nicht / das du dich im Schreiben und Reden viel um ſchöne Wort bekümmerſt / und daß alles / zierlich aufeinander gehe; es iſt etwas höhers und gröſſers / daß du dir ſolleſt laſſen angelegen ſeyn. So offt du ſehen wirſt / daß einer / er ſeye nun wer er wolle / dieſer ausgeputzten geſchmückten Art zu reden ergeben iſt / kanſt du ſicher dafür halten / daß auch ſein Gemüt mit ſchlechten geringen Sachen umgehe. Ein mannlich tapfferes Gemüt achtet ſich des eytlen Geſchwätz nicht viel / gebraucht ſich keiner geſuchter / ſcheinbarer / ſondern mannlicher Worten / hat aber alles was er redt / ein groſſen Nachdruck hinter ſich. Die junge Schwätzer ſchmücken und putzen ſich und ihre Red / als eine Docken herfür / iſt aber nichts dahinter / als ein weich / weibiſch und zaghafftes Gemüt. Gleichwie man den Menſchen aus dem Angeſicht erkennet / alſo kan man auch aus den Reden die Beſchaffenheit des Gemüts abnehmen; ſeynd nun ſeine Wort mit allerhand Kunſt-Stücklein gefärbt / angeſtrichen / verſtellt und aufgemutzet / ſo iſt gewiß auch das Gemüt nicht aufrecht / redlich / ſondern hat etwas Verſtellts / Betrogenes und weibiſches hinter ſich. Der Weiber Geſchmuck ſtehet dem Mann nicht wol an. So viel Seneca.

Epiſt. 115.

Zudeme iſt ſolche Art zu reden nicht diejenige / deren ſich GOtt der HErꝛ noch auch Chriſtus der Gecreutzigte gebrauchen. Es wird uns / ſagt Ambroſius, fürgeworffen / daß unſere Chriſtliche Lehrer und Scribenten die Weis und Regel der Wolredenheit nicht in acht nehmen / und vielfältig darwider fehlen. Nec nos obnitimur, non enim ſecundùm artem ſcripsêre, ſed ſecundùm gratiam, quæ ſuper omnem artem eſt. Wir laugnen es nicht / ſondern geſtehens gar gern: Es iſt aber zu wiſſen / daß ſie ihre Schrifften nicht nach der eytlen Kunſt der Wolredenheit / ſondern nach Eingebung der Göttlichen

lib. 1. Epiſt. 1.

chen Gnad geſtellet/ welche alle Kunſt übertrifft. Prædicatio chriſtiana, ſagt er an einem andern Ort/ non indiget pompâ & cultu ſermonis, ne videatur eſſe ex verſutia & calliditate humanæ ſapientiæ, non ex veritate. Das Predigen hat des Pomps und Zierlichkeit der Wolredenheit nicht vonnöthen/ ſonſt möchte man vermeinen/ ihr Krafft und Nachdruck ſtehe nicht in der bloſſen Warheit/ ſondern in der menſchlichen Witz und Weisheit. Aber höre was der Fürnehmſte unter allen Predigern hiervon geſagt: Non miſit me Chriſtus baptizare, ſed evangelizare, non in ſapientia verbi, ut non evacuetur crux Chriſti: Liebe Brüder/ ihr wiſſet/ da ich bin zu euch komen/ euch das Evangelium zu verkünden/ daß ich mich in meinen Predigen weder der weltlichen Wolredenheit/ noch Weisheit gebrauchet/ mich auch nicht darfür ausgethan habe/ daß ich etwas anders wiſſe/ als allein Chriſtum den gecreutzigten; von deme allein habe ich alle meine Predigen zu euch angeſtellet/ und zwar nicht mit zierlichen/ hochtrabenden/ ſondern nur einfältigen/ jedoch mit dem Geiſt und Krafft GOttes erfüllten Worten/ die ich auch mit Wunderwerck beſtättiget; damit ihme niemand ſollte einbildẽ/ als hätte mein Wolredenheit bey euch vorgedrungen/ ſondern daß männiglich ſehen könnte/ daß euer erfolgte Bekehrung ein pur lauters Werck der Allmacht Gottes ſeye/ und die menſchliche Weisheit und Wiſſenſchfft nichts darbey gethan habe.

In I. cap. I. Corinth.

I. Corint. I. 17.

Und in Warheit von der Sach zu reden/ dieweil der fürnehmſte Puncten des Predigamts in dem beſtehet/ daß Chriſtus der Gecreutzigte in aller Welt verkündet werde/ auch die Prediger/ als deſſen Abgeſandte/ ſein Perſon und Stell vertretten ſollen; Nun aber iſt in dem äuſſerlichen Wandel Chriſti nichts anders zu ſehen/ als lauter Armuth/ Demuth/ Verächtlichkeit/ Creutz und Leyden/ jedoch benebens innerlich mit aller Glori/ Herrlichkeit/ Reichthum/ und der Gottheit ſelbſten erfüllet; ſo will ſich in alleweg gebühren/ daß die Predigen/ ſo man von ihme haltet/ auch etlicher Maſſen ein ſolche Beſchaffenheit haben/ und zwar/ dem äuſſerlichen Anſehen nach/ ohne alle weltliche Pomp/ Zier und Pracht/ ſchlecht und gerecht/ von innen aber mit dem Geiſt und Krafft Chriſti des gecreutzigten erfüllet ſeyen/ wie dann ſolches das einige Mittel iſt/ daß ſie Frucht bringen und einen guten Nachdruck haben. Idoneos nos fecit, ſagt abermal der H. Paulus/ miniſtros novi teſtamenti, non literâ, ſed ſpiritu. Es hat uns Chriſtus der HErr zu würdigen wolbeſtellten Dienern gemacht/ ſein Evangelium zu predigen/ und hat uns zwar nicht ſonders groſſer Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit/ ſondern mit der Krafft des Heil. Geiſtes hierzu verſehen; gibt auch ſolches die Erfahrung ſelbſt zu erkennen; dann es hat/ wie Theodoretus darvon redet/ der Apoſtlen grobe ungeſchickte Weis zu predigen/ die Wolredenheit aller Redner über-

2. Corint. 3. 6.

Theodoret. Sermo. 3. contra.

troffen/ alle Witz der ſpitzfindigen Weltweiſen zu Schanden gemacht. Da der H. Franciſcus einsmals vor dem Pabſt und den Cardinälen predigen ſollte/ hat er ſich die übrige Sorg ſo weit übergehen laſſen/ daß er aufs emſigſte darauf geſtudiret/ damit er wol beſtehen/ ein zierliche und auf jetzige Art anſehnliche Predig thun möchte; wie es aber zum Streich kommen/ und er allbereit auf der Cantzel ſtunde/ hat ihme die Büxe verſagt/ die Gedächtnus entfallen/ und nicht ein Wort von allem dem/ auf das er ſo emſig geſtudiret/ wiſſen vorzubringen. Nachdeme er nun vor den Anweſenden ſo fürnehmen Zuhöreren ſeinen begangenen Fehler demütig bekennet/ benebens im Hertzen den Heiligen Geiſt um Beyſtand angeruffen/ hat er mit ſolcher Wolredenheit angefangen zu predigen/ ſo geiſtreiche/ bewegliche Argumenten und Urſachen in groſſem Uberfluß vorgebracht/ daß alle Zuhörer leichtlich zu verſpüren gehabt/ der Heilige Geiſt redete aus ihm.

S. Bonav. vit. S. Franciſci cap. 12.

Es iſt aber alles/ was bißhero geſagt worden/ nicht allein zu verſtehen/ daß darum ein Prediger nicht emſig/ und mit fleiſſigen Sorgen auf die Predig ſtudiren/ wie auch die Kunſt-Griff der Wolredenheit ſolle zu Hülff nehmen/ wann nur ſolche nicht gar zu genau geſucht/ und/ wie der H. Auguſtinus ſagt/ gleichſam bey den Haaren gar zu weit herzu gezogen werden/ ſondern ſich ſelbſten ungeſucht füglich an die Hand geben: Ornamenta ſi non habuerit, non requirit, und der Materi, die man vorzubringen hat/ gleichſam von Natur anhängig ſeynd/ nicht anderſt/ als wann ein tapfferer Soldat mitten im Streit einen verguldten/ und mit Edelgeſteinen verſetzten Degen findet/ faſſet er zwar ſolchen in die Fauſt/ und gebraucht ſich deſſen/ non quia pretioſa, ſed quia arma ſunt, nicht/ dieweil es ein köſtliches Kleinod/ ſondern ein wolgewetzter Degen iſt: Derohalben dann/ ob gleichwol ein Prediger mit natürlicher Kunſt und Wiſſenſchafft genugſam verſehen/ ein wolberedte/ zierliche Predig aufeinander zu richten/ ſoll er ihme doch am allermeiſten laſſen angelegen ſeyn/ ein Geiſtreiche bewegliche Predig zu thun/ welche ihren Urſprung habe aus guter aufrechter eyferiger Meynung/ die Ehre GOttes/ und des Nächſten Heyl zu befördeern/ dann in dieſem/ und nicht in jenem ſtehet ihr gantzer Nachdruck und Würckung: Was aber anlangt die Zierlichkeit der Wort/ die Sinnreiche hohe Concept, und was dergleichen Kunſt-Grifflein mehr ſeyn mögen/ ſeynd zwar lieblich anzuhören/ verſchlagen ſich aber in dem Ohr/ und dringen nicht zu Hertzen; Gleichwie nicht das Gold und Edelgeſtein an dem Häfft des Degens/ von dem der H. Auguſtinus Meldung thut/ ſondern die Schärpffe der Klingen das Beſte thun muß/ wann man einen guten Streich führen will. Littera enim occidit, ſpiritus autem vivificat: Wie faſt wird derohalben der gemeine Mann gemeiniglich betrogen/ wann man das Urtheil fället/

lib. 1. de doctr. Chriſti. c. 12.

welches ein guter Prediger ſeye? Wie iſt es ſo viel ein anderes Ding/ von Gott/ als von den Menſchen für einen trefflichen Prediger gehalten werden? Dann vor den Menſchen wird der für berühmt gehalten / welcher unerhörte hohe Concept mit breiten/ hochtrabenden/ zierlichen Worten vorbringt; bey GOtt aber gilt der am meiſten/ welcher prediget/ wann/ wo/ und wie ers haben will/ welcher im Predigen ſein Abſehen nicht dahin ſtellet / daß er zu ſeinem eigenen Lob mit Verwunderung angehört / ſondern die Seelen gewunnen/ und gute Frucht geſchaffet werde; nun aber geſchicht vielmalen / daß ſolches die trefflichſte berühmteſte Prediger nicht erhalten/ wol aber diejenige/ welche zwar an natürlichen Gaben zu predigen ſo wol nicht verſehen/ jedoch aber mit grösserem Eyfer/ und beſſerer Meynung ihr Predigamt verrichten; gleich wie die Bäume/ ſo am höchſten ſeynd/ nicht allezeit die beſte Früchte tragen / ſondern haben von ihrer ſchönen Höhe keinē anderen Vortheil/ als daß ſie weiter geſehen/ benebens aber von den Winden und Ungewitter hefftiger beſtürmet werden: Da hingegen die Aepffel-Kirſchen-Granaten-und Feigen-Bäume / ſo hoch nicht überſich wachſen / ſeynd aber weit fruchtbarer als jene. Iſt demnach/ eigentlich von der Sach zu reden / gewiß / daß diejenige Prediger für die beſte und fürtrefflichſte zu achten/ welche das Ziel und End / ſo dem Predigamt vorgeſetzet iſt / am vollkommenſten erreichen/ welches aber allein in dem beſtehet/ daß man die Seelen gewinne; gleichwie einer für den beſten Schützen zu halten/ nicht / welcher mit dem ſchönſten Pfeil ſchieſſet / ſondern der dem Schwartzen am nächſten kommt.

Damit nun die erwünſchte Früchte erfolgen / muß man ſolche Sachen fürbringen / die gewiß leicht zu faſſen / und die gute Sitten antreffen / nicht aber/ wie der heilige Franciſcus Xaverius gegen dem P. Barzeo vermeldet/ was ſubtil/ dunckel/ zweiffelhafftig/ und dem Schul-Gezänck zuſtändig/ und dem Verſtand des gemeinen Manns zu hoch / und dißfalls dem Exempel Chriſti nachfolgen / welcher / ob er zwar die unerſchaffene Weisheit / und das ewige Wort des Vatters iſt/ und dahero von den allerſubtilſten/ und in aller Wiſſenſchafft verwunderlichſten Dingen hätte predigen können / hat er ſich doch in allen ſeinen beygebrachten Parablen und Gleichnuſſen in der Niedere gehalten / und ſolche von den gemeinen ſchlechten Dingen hergenommen; und haben diß Orts die Prediger wohl zu mercken / wann man unter allen ihren Zuhöreren etwann hundert / ja offtermalen noch weniger ſolle heraus nehmen / würde der gantze Uberreſt nicht anders ſeyn/ als ein von Weibern/ und anderen ungelährten Leuten gemeiner Pöbel / welche die ſubtile/ hohe Sachen mit ginenden Mund anhören/ ſolche aber weder verſtehen noch faſſen / iſt alſo ſehr übel gethan / wann man gleichſam der gantzen Gemein ihre

Epiſt. 12. lib. 2.

gehörige Nahrung entziehen/ und das Brod vor dem Maul abſchneidet/ damit man etlichen wenigen Gelehrten ein Lecker-Bißlein fürſetze / welche doch eben auch mehr vonnöthen haben/ von dem Prediger zu allerhand guten Anmuthungen bewegt und entzündet / als erleuchtet und unterwieſen zu werden. Man ſoll ſolche Sachen vorbringen / die jederman verſtehen und faſſen kan/ welche der bloſen Evangeliſchen Warheit gemäs / kräfftig / und von gutem Nachdruck/ bey den Zuhörern ein Abſcheuen der Sünd/ Luſt und Liebe zur Tugend/ Forcht der Höllen/ Begierd des Himmels/ vor allem aber ein aufrechte/ wahre/ hertzliche Lieb gegen GOTT dem HErren/ und Chriſto dem Heyland zu erwecken.

Es müſſen aber die geſunde Lehr-Stuck und Evangeliſche Warheiten genommen werden aus den Chriſtlichen Lehrern/ aus dem Leben und Schrifften der heiligen Vätter/ fürnemlich aber aus heiliger Schrifft/ welche/ daß ſie vor allen anderen Schrifften und Bücheren hoch zu ſchätzen/ und den Vorzug haben ſollen/ braucht keiner anderen Prob/ als daß man mit Warheit ſagen kan/ daß ſie das Wort GOTTES ſeyen. Dann iſt die Würdigkeit eines Buchs aus der Gottſeeligkeit und Wiſſenſchafft des Authors abzunehmen / wie hoch wird dann die heilige Schrifft zu ſchätzen ſeyn / als die ein Werck iſt nicht eines Menſchen oder Engels / ſondern der ewigen Weisheit ſelbſten. Ich meines Theils halte ſicherlich dafür / vermeine auch / es werde es niemand in Abred ſtehen / es ſeye ein eintziges Capitel von gröſſerem Werth/ nutzlicher / und begreiffe mehr Wunder-Ding in ſich / wann wir anderſt ſo klare Augen hätten / ſolche recht zu verſtehen / als alle Bücher insgeſamt/ die jemal von menſchlicher Hand und Verſtand ſeynd geſchrieben worden/ und noch werden geſchrieben werden. Ein jede Sylbe / ſagt Chryſoſtomus , ein jeder Puncten und Buchſtaben haltet einen groſſen Schatz in ſich verborgen/ dahero vergleichet er ſie einer reichen Gold-Gruben/ wie auch einem köſtlichen Balſam/ von dem alle / die darmit umgehen/ mit dem beſten Geruch erfüllet werden: Nicht weniger der heilige Baſilius vergleichet ſie einer woleingerichteten Apotheck/ in deren wider allerhand Kranckheiten die kräfftigſte Artzney zu finden. Deme ſtimmet bey/ was der H. Paulus zu ſeinem Diſcipel Timotheo geſchrieben/ da er ſagt: Omnis ſcriptura divinitùs inſpirata, utilis eſt ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in juſtitia, ut perfectus ſit homo Dei ad omne opus bonum inſtructus. Die heilige Schrifft iſt tauglich und nutzlich die Warheit zu lehren/ Irrenden ihre Fehler zu zeigen und zu verweiſen / die Sünder zur Beſſerung zu bringen/ zu allem Guten anzuweiſen / und jedermänniglich zu allen guten Wercken den rechten Weeg zu zeigen und vollkommen zu machen.

Homil. 18. in Geneſ. Idem hom. 21. Homil. 5. in Geneſ. Homil. 13. in Geneſ. S. Baſil. epiſt. 1. ad Gregor. Nazian. 2. Tim. 3. 16.

Soll

Soll ihme derohalben ein jeder Prediger vor allen belieben laſſen / ſie in heiliger Schrifft durch ſtete/emſige Durchleſung derſelben/bekandt zu machen/ ſolche nimmermehr aus Handen zu laſſen. Der ihme das Exempel Alphonſi, Königs in Arragonien vor Augen ſtellet/welcher/ mitten unter den Geſchäfften Königlicher Regierung/ die gantze heilige Schrifft / das alte und neue Teſtament/mit bedachtſamer Aufmerckſamkeit vierzehen mal durchleſen hat/wird leichtlich können ermeſſen/ um wie vielmehr ihme von wegen obhabenden Predigamts/ als dieſem weltlichen Fürſten obgelegen ſeye/ ſich mit höchſtem Fleiß auf vielmalen wiederholte Ableſung heiliger Schrifft / gäntzlich zu begeben. Nun aber muß leider eben die heilige Schrifft vielmalen dahinten ſtehen / und anderen Bücheren den Vorzug laſſen. O wie viel ſeynd ihrer / beklagte ſich einsmals Chriſtus der HERR gegen der gottſeeligen Angela de Folignio, die Tag und Nacht in den Bücheren liegen / und aber mein heilige Schrifft kaum einmal überzwerg mit Verdruß anſehen. Iſt ihme freylich alſo / daß nicht wenig Prediger zu finden welche alle heydniſche Bücher durchſtreinen und durchblätteren/aus denen ſie doch anders nichts haben mögen/als ein weltliche/ truckene/abgeſchmacke Wiſſenſchafft/laſſen benebens die heilige Schrifft unter der Banck im Staub begraben liegen / in deren doch einig und allein alles zu finden / was mit Nutz und Frucht von der Cantzel dem Volck kan und ſoll vorgetragen werden. Uber welches ſich GOTT der HERR bey dem Propheten Jeremia mit folgenden Worten höchlich beklaget: Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt ſibi ciſternas diſſipatas, quæ continere non valent aquas. Sie haben mich verlaſſen/ mich/ der ich bin der Bronne des lebendigen Waſſers/ und der erſte Urſprung aller Weisheit und Wiſſenſchafft und haben ihnen Ciſternen gegraben/ſolche Ciſternen/die kein lauter helles Waſſer geſunder Lehr in ſich halte/ ſondern einer trüben ſtinckenden Koth-Lachen gleich ſeynd.

Panormit. in vita Alphon. lib. I.

Vitæ c. 5. 13.

Capit. 3. 13.

Derohalben dann / dafern ein Prediger ſeinem Amt nutzlich begehret abzuwarten / ſoll er der heiligen Schrifft von gantzem Hertzen ergeben ſeyn/ ſeine Predigen daraus zuſammen tragen/auserleſene Stell heraus nehmen/ſolche in gute Ordnung bringen/wohl erklären/ ihren Verſtand aus dem Grund herfür ſtreichen/alsdann kan er ſich verſichern/ daß die Gnad GOttes kräfftig werde mitwürcken/und wie der Prophet ſagt: Verbum non revertatur vacuum, kein Wort werde leer ausſchlagen und verlohren ſeyn/ ſondern bey den Zuhörern einen guten Nachdruck haben / und allerhand gute Anmuthungen hinterlaſſen. Dann wer wollte zweifflen/daß GOtt der HERR nicht ſeinen eigenen Worten gröſſere Krafft und Würckung werde mittheilen / als denen/ ſo aus weltlichen und heydniſchen Scribenten werden angezogen? Dieweil

Vitæ. 13. 22.

aber die heilige Schrifft für ſich ſelbſt ſchwehr zu verſtehen iſt/ ſoll er ſich des rechten Verſtands bey guten bewährten Auslegern / fürnemlich aber bey den heiligen Vättern erkundigen/ welche/ dieweil ſie an Heiligkeit fürtrefflich/ und mit dem Urheber der heiligen Schrifft am nächſten vereiniget waren/ haben ſie auch mehrer Liecht/ ſolche zu verſtehen/ von ihme empfangen; darbey wir auch aus ihrem Exempel abzunehmen/ daß zu Eröffnung ihres verſchloſſenen Verſtands kein tauglicherer Schlüſſel ſeye/ als ein gottſeeliger Wandel/ und reines Gewiſſen. Hiervon bringet Theophylactus einen denckwürdigen Puncten herbey/ und ſagt/ daß zu Anfang der Welt/ vor dem geſchriebenen Moyſaiſchen Geſatz / da nemlich die Welt in noch ihrer erſten kindlichen Unſchuld geweſen ware/ die Menſchen nicht aus den Büchern/ ſondern unmittelbar von GOtt/ was ſie zu thun oder zu laſſen hätten/ ſeyn unterwieſen worden/ welcher/ von wegen der unſchuldigen Reinigkeit ihres Hertzens/ mit ihnen innerlich verträuliches Geſpräch hielte / und ſeinen Willen zu wiſſen machte; ſolches truge ſich zu mit Noe/ Abraham / Job / und anderen ihres gleichens; nachdeme aber ihre erſte Unſchuld ab/ die Bosheit und Sünden aber zu- und überhand genommen/ und ſie ſich durch vielfätiges Sündigen unwürdig gemacht/ daß GOTT ferners mit ihnen in eigener Perſon reden / und ſie unterweiſen ſollte/ benebens aber ſeine Güte ſo groß/ daß er ſie nicht gäntzlich verlaſſen wollte/ habe er ihnen die heilige Schrifft zum Lehrmeiſter vorgeſetzt/ von deren ſie zu vernehmen hatten / was ihnen aus ſeinem Befelch zu thun und zu laſſen obliege / dahero leichtlich zu ſchlieſſen iſt/ daß/ gleich wie bey der erſten Welt die Reinigkeit des Gewiſſens die Menſchen fähig gemacht / von dem Heiligen Geiſt erleuchtet/ und durch den Mund GOttes ſelbſten unterwieſen zu werden/ alſo müſſen ſolche auch noch heutiges Tages das Gemüt vorbereiten / damit die Stralen Göttlicher Erleuchtigung frey/ ungehindert hineinfallen/ und man die Stimme GOTTES/ welche ſich in der heiligen Schrifft hören läſt/ verſtehen möge. Es ſchreibt Caſſianus, wie daß der berühmte Abbt Theodorus einen groſſen Verſtand der heiligen Schrifft gehabt habe: Quem ei non tam ſtudium lectionis, vel literatura mundi contulerat, quàm ſola puritas cordis; die er aber nicht ſo feſt durch emſiges Leſen und Studiren/ als durch die Reinigkeit des Gemüts zu wegen gebracht: Und da er derentwegen von etlichen befragt wurde / wie er doch die ſo tieffe Geheimnus habe ergründen / und zu hoher Wiſſenſchafft kommen können / gabe er zur Antwort/ daß der / welcher begehret dahin zugelangen / ſo ſich mit vielem Durchleſen derjenigen Bücher / ſo die heilige Schrifft auslegen / nicht müſſe begnügen laſſen / ſondern ſich fürnemlich umb Reinigkeit des Gemüts bewerben / dann ſo bald die Augen des Gemüts von dem Nebel unordentlicher

Præfat. in Matth.

lib. 5. inſtit. c. 39. cap. 3.

Be-

Begierden geſäuberet/ werde man alsdann die in heiliger Schrifft verborgene wunderſame Schönheiten ohne Mühe mögen anſchauen/ allweilen ſolche von dem Heiligen Geiſt nicht darum ſeynd verdecket worden/ daß ſie uns unbekandt verbleiben ſollten/ ſondern iſt nur an dem gelegen/ daß ſie uns von den Laſteren reinigen/ welche als ein dickes/ finſteres Gewölck entzwiſchen ſtehen/ und ihren holdſeeligen Anblick verhinderen. Dahero ſagte einsmals der gottſeelige Bruder Ægidius des heiligen Franciſcaner-Ordens/ (er redet von ſich ſelbſt) deme/ ſo offt er in dem Chor andächtig pſallire/ über jeden Verſickel wunderſchöne Auslegungen ſeyen vorgewieſen worden. Jngleichem betheurte der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin, daß er mehr durchs Gebet/ als Studiren/ den Verſtand heiliger Schrifft/ ſamt anderen Wiſſenſchafften erlanget habe. Nicht weniger bekennet auch der H. Bernardus, daß er die Honig-flieſſende/ verwunderliche/ groſſe Geſchicklichkeit/ die H. Schrifft ſo leichtlich zu verſtehen/ ihren Verſtand gleichſam mit Händen zu greiffen/ und mit Augen zu ſehen/ auch deren unterſchiedliche da und dort zerſtreute Stellen ſo füglich anzuziehen/ und ſo wol gereimt aufeinander zu fügen/ fürnemlich durch das innerliche Gebet und Betrachten erworben habe: Dahero/ als er einem hochgelehrten Mann zugeſchrieben/ gabe er folgenden Raht: Experto crede, aliquid amplius invenies in ſylvis quàm in libris, ligna & lapides docebunt te, quod à magiſtris audire non poſſis. Glaube mir/ der ichs erfahren hab/ ſicherlich darum: Du wirſt mehr in dem Gebet lernen/ als in den Büchern/ die Einſamkeit iſt ein beſſerer Lehrmeiſter als alle Schulen. Bonaventuræ, dem Seraphiſchen Lehrer/ ware das Crucifix anſtatt des fürnehmſten Buchs; dem heiligen Dominico die Göttliche Liebe. Wahr iſts/ daß gute gelehrte Bücher nicht zu verachten/ noch beyſeits zu ſetzen/ aber das Buch aller Bücher/ das lebendige Buch/ ſo GOtt ſelbſt iſt/ welcher als ein Lehrmeiſter und hellſcheinende Sonne in uns wohnet/ das kan uns am beſten unterweiſen und erleuchten/ ſofern wir nur ſelbſt kein Verhindernuß in Weg legen. Ein Prediger ſoll ſich im Gemüt verſammlen/ dieſes Buch emſig durchleſen/ dieſen Lehrmeiſter verträulich fragen/ von dieſer Sonnen ſich beſcheinen laſſen/ welche von dem Uberfluß ihrer Stralen/ und von den Schätzen ſeiner unendlichen Weisheit ihme ſo viel wird mittheilen/ ſo viel ihme vonnöthen iſt/ ſeinem Amt fruchtlich und nutzlich nachzukommen.

Epiſt. 106.

XXXII.

# XXXII.

# Abſatz.

## Unterricht und Lehrſtuck für die Beicht-Vätter.

I. Erwägung der hohen Fürtreff-lichkeit ſei-nes Amts.

ERſtlich dann/ damit ein Beicht-Vatter zu ſeinem tragenden Amt Luſt und Liebe gewinne/ ſoll er deſſen Fürtrefflichkeit wol zu Hertzen faſſen/ ſo in dem beſtehet/ daß man dardurch die Porten der Höllen verrieglet/ des Himmels eröffnet/ den Menſchen von der Dienſtbarkeit des Teufels erlediget/ zum Kind GOttes machet/ von der Sünd befreyet/ als welche unter allen Ublen das gröſte/ und der alleinige Feind GOttes iſt/ welche den Menſchen häßlich/ abſcheulich/ und verächtlicher macht/ als immer etwas in der Welt ſeyn mag; hingegen ertheilet man ihme die heiligmachende Gnad Gottes/ welche iſt ein übernatürliches Ding/ und ein Strahl der Gottheit/ durch welche die Seel überaus ſchön und holdſeelig/ mit dem köſtlichen Edelgeſtein der Liebe/ ſamt anderen eingegoſſenen Tugenden und Gaben des H. Geiſtes gezieret/ auch zu einer ſolchen Würdigkeit erhebt wird/ welche alles weit übertrifft/ was in der gantzen Natur Edles und Sonderbares zu finden iſt: mit einem Wort/ es wird die Seel gerechtfertiget/ welches ein ſo wunderſames hohes Werck iſt/ daß unter allen/ ſo auf dieſer Erden ſeyn mögen/ keines iſt/ allein das heilige Meß-Opffer ausgenommen/ als in deme der wahre Leib und Blut Chriſti gehandelt und gewandelt wird/ durch welches die Majeſtät GOttes/ und Chriſtus der HErr mehr geehret/ auch die liebe heilige Engel hefftiger erfreuet/ und die gantze Welt mit gröſſerer Zierd angethan wird.

II. Deſſen Verdienſt.

Das Andere Lehrſtuck iſt/ daß er bey ſich wohl erwäge/ die wundergroſſe Nutzbarkeit/ uñ unermeſſene Schätz der Verdienſten/ die er durch ein ſo hochheiliges gantz Göttliches Werck erwirbet/ an welchem GOtt dem HErren ſelbſten/ wie nicht weniger den Menſchen ſo viel gelegen/ durch welches er alle

geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit vollkommentlich und mit ſattem Nachdruck erfüllet / dann im Beichthören / lehret er die Unwiſſende / gibt den Bedürfftigen und Zweiffelhafftigen ſicheren guten Rath / tröſtet die Betrübte / verbeſſert die Sünder / überträgt mit vätterlicher Gedult ihre vielfältige Mängel / und bittet GOtt für ſie. Belangend aber die leibliche Werck der Barmhertzigkeit / erweiſet er auch ſolche / aber in weit höherem Grad / und geiſtlicher Weis. Dann er verſorget und verpfleget die am Gemüth franck ligen / die Hungerige ſpeiſet er mit dem Brod der heiligen Sacramenten / träncket die Durſtige mit dem köſtlichen Waſſer heiliger Lehr / bekleidet die Nackende mit dem Ehrenkleid der heiligmachenden Gnad / erlediget die Gefangene von der unerträglichen / ſchwehren Dienſtbarkeit des Teufels / zerbricht die Ketten der Sünden / beherberget die Frembdling / indeme er ſeine Beichtkinder / in ein liebreiches Hertz und ſeine getreue Verſorgung aufnimmt / er weiſet den Irrenden den rechten Weg / und begrabet in Chriſto JEſu die Todten / ſo durch wahre Buß und Beſſerung der Welt abgeſtorben. Nun dann / dieweil dann den Barmhertzigen die Barmhertzigkeit GOttes verſprochen iſt / was für groſſe Barmhertzigkeit wird nicht ein Beichtvatter von GOtt zu gewarten haben / was groſſe Schätz und Reichthum wird er nicht ſammlen / in Bedencken / daß er ſich gegen anderen überaus barmhertzig erzeiget / ſo offt er jemand Beicht höret? Wann ein Prediger etwan in einer Predig dreyen oder vieren ſeiner Zuhörern das Hertz ſo berühret / daß ſie zur Beſſerung des Lebens einen ernſtlichen Fürſatz ſchöpffen / haltet man / und nicht unbillich / darfür / er habe viel gethan / und ſolle ſich ſeiner angewendten Mühe nicht gereuen laſſen; aber ein Beichtvatter / thut er nicht weit mehr / wann er in etlichen wenigen Stunden ein gute Zahl Sünder rechtfertiget / von dem unflätigen Wuſt der Sünden reiniget / ihre Seelen weiſſer machet / als der neugefallene Schnee / würcklich auf den Weg ihres Heyls ſtellet / aus der Höllen gewaltig heraus reiſſet / und das Recht und Zuſpruch der himmliſchen Erbſchafft mittheilet? Uberdas / geſchicht ſolches alles in der Stille / und geheim / und alſo ohne alle Gefahr der eitlen Ehr / deren die Prediger / um Willen daß ihr Amt dem äuſſerlichen Anſehen nach ſehr ſcheinbarlich und berühmet iſt / unterworffen ſeynd / und ſich manchesmal ſchwerlich verſtoſſen. Dieweil es dann mit dem Beichthören ein fürtreffliche / erſprießliche Bewandtnuß hat / haben ſich viel ſehr fürtreffliche / heilige Männer mit höchſtem Eifer darauf begeben / und den mehreren Theil ihres Lebens darmit zugebracht. Bruder Antonius de Segovia, ein ſehr tugendreicher Franciſcaner / und berühmter Prediger pflegte zu ſagen / wann ihme GOtt die Gnad thäte / daß er ſeines Beliebens die Welt ſegnen / und die himmliſche Freuden möchte antretten / wollte er wünſchen / Hiſt. Min. par. 2. lib. 4. c. 36.

noch mit einem Fuß daraus auf der Erden zu verbleiben / damit er ferners dem Beichthören könte abwarten. Was hat Philippus Nereus, durch dieſes Mittel in der gantzen Stadt Rom nicht für Gutes geſchaffet? Wie ein groſſe Anzahl hat er zu einem tugendſamen Wandel/nicht wenig aber zu höchſter Vollkommenheit gebracht.

III. Er ſoll es hoch achten/lieb und werth haben.

Der Dritte Lehr-Puncten iſt/ daß ein Beichtvatter um erſt angezogner Urſachen willen das Amt/Beicht zu hören/ſehr hoch ſchätze/auch darzu ſonderbahren Luſt und Liebe trage/gewiß darfür haltend / daß er auſſer dem heiligen Meßopffer ſein Zeit/ Mühe und Arbeit in keinem Ding beſſer anlege / noch einiges Werck hie auf Erden verrichten könne / welches fürtrefflicher/ nutzlicher/ der Hochheit Gottes ähnlicher/und der unendlichen Würdigkeit Chriſti gleichförmiger ſeye / welche in dem beſtehet / daß er der Welt Heyland iſt / und die Sünden nachläſſet. Dieweil aber alles/was fürtrefflich iſt/ gemeiniglich nicht geringe Beſchwernuſſen nach ſich ziehet / ſoll er die Ungelegenheiten und Anſtöß / ſo viel ſich deren im Beichthören pflegen zu ereignen / mit unverdroſſener Tapfferkeit überwinden / will er anderſt ſeinem Amt ein völliges Genügen thun.

Was ihme hierzu vonnöthen ſeye.

Zu dem End ſoll er mit genugſamer Wiſſenſchafft verſehen ſeyn / den Unterſcheid und die Beſchaffenheit der Sünden zu erkennen / und was für kräfftige Mittel/dem Beichtkind darwider vorzuſchreiben / nicht weniger mit ſonderbahrer Gottesforcht und Reinigkeit des Gemüts bewaffnet ſeyn/ damit er im Beichthören/ wie ſonſten leichtlich geſchehen möchte / nicht ſein eigenes Gewiſſen verletze. Dahero dann/als Chriſtus der HERR ſeinen Apoſtlen den Gewalt gegeben/die Sünd zu verzeihen/ hat er zuvor zu ihnen geſprochen: Accipite Spiritum ſanctum. Nehmet hin den Heil. Geiſt. Uberdas/ gehöret auch ein groſſe Beſcheidenheit darzu / damit er mit einem jeden Beichtkind wiſſe umzugehen/ wie es ſein Beſchaffenheit und die Noth erforderet: Dieweil unter den Beichtkinderen ein ſehr groſſer Unterſcheid. Dann etliche ſeynd grob und ungeſchickt/ faſſen nicht leichtlich/ was man ihnen vorſagt; etliche ſchamhafft / halten hinter dem Berg / erklären ihr Gewiſſen nicht von dem Grund heraus / und reden nur mit halbem Mund: Andere wollen mit der Sprach gar nicht heraus / oder da ſie je ihre Sünden bekennen/ wollen ſie ſich doch mit allerhand vermeinten Entſchuldigungen beſchönen: Andere ſeynd ſcrupulos und eines gar zu zaghafften Gewiſſens/ laſſen ſich nicht zu Ruhe ſtellen / man ſage ihnen was man wölle: Andere machen viel unnützes/verdrießliches Geſchwätz/ ſtehlen dem Beicht-Vatter und anderen umſtehenden Beichtkinderen die liebe Zeit: Andere ſeynd melancholiſch und uhrdrüſſig/ gehen allweil mit traurigen / bitteren / unluſtigen Gedancken um / und

Joann. 20. 25.

wöllen halb verzweifflen: Andere hingegen frech/ verwegen/ dörffen wohl mit dem Beichtvatter ein Diſputat anfangen und ihme Widerpart halten: Andere hartnäckig und verſtockt/ geben kein Zeichen einiger Reu und Leid. Iſt demnach nicht einer geringen Gedult vonnöthen/ damit der Beichtvatter alle dieſe Gebrechen ohne Verdruß und Unwillen übertrage/ einen jeden gedultig anhöre/ ſanfftmüthig zuſpreche/ und liebreich zu Hülff komme. Er ſoll zwar dem Beichtkind die Schwehre ſeiner begangnen Sünden wohl zu Gemüt führen/ ihme etliche erhebliche Urſachen/ deren wir im anderen Buch unterſchiedlich beygebracht/ ernſtlich fürhalten/ und zu wahrer Reu bewegen/ jedoch daß es nicht mit ſcharpffen/ rauchen/ ſondern fein kürtzlich mit liebreichen/ ſanfftmüthigen Worten geſchehe/ in Bedencken/ daß die Beicht ein Sacrament der Mildigkeit ſeye/ und ein Richterſtuhl/ allwo die Barmhertzigkeit den Vorzug hat/ der arme Sünder möge Troſt und Ruhe finden/ und nicht noch mehr betrübt/ in Aengſten und Traurigkeit geſtecket werde. lib. 2. cap. 7.

Endlich/ hat der Beichtvatter wol in acht zu nehmen/ daß er gegen allen ſo ihme begehren zu beichten/ ein gleichmäſſige Liebe und Willfährigkeit ſie anzuhören erzeige/ die arme und gemeine Leut nicht abſchaffe/ und nur was reich und fürnehm iſt/ wölle anhören. Nulla erit diſtantia perſonarum, ſagt GOtt bey Moyſe/ ita parvum audietis ut magnum, nec accipietis cujusquam perſonam, quia Dei judicium eſt. Ihr ſollt keinen Unterſcheid der Perſonen machen/ ſondern den Kleinen ſo wohl anhören als den Groſſen/ euch von dem äuſſerlichen Glantz nicht verblenden laſſen/ noch jemand zum Nachtheil des andern vorziehen: dann ihr ſollt wiſſen/ daß dieſes ein Gericht Gottes iſt/ deme der Arme ſo wohl als der Reiche/ der Schlechte und Geringe als der Groſſe und Fürnehme gleichmäſſig zugehören. Man liſet von dem Genfiſchen Biſchoff Franciſco Sales, daß er jedermann/ der ihme begehret anzuſprechen/ willfährig für ſich gelaſſen/ ohne allen Unterſcheid der Perſonen/ und ſagte/ es ſeye die Zeit eben ſo wol angelegt/ wann man einen armen Bettler/ ein ſchlechtes Weiblein/ oder jungen Knaben unterweiſet/ tröſtet und zuſpricht/ als da man mit reichen/ gelehrten und fürnehmen Stands-Perſonen handlet und umgehet. Er ware eben willfährig/ die einfältige Weiber und arme Dienſtmägd als groſſe Frauen Beicht zu hören; ja er hörete lieber die Arme als Reiche an. Gewißlich/ wann jemahlen die Gleichmäſſigkeit der Anmuthung und Liebe Lobens-werth/ ſoll man ſich deren dieſes Orts und im Beichtſtuhl am meiſten befleiſſen/ allwo die Gnad vor der Macht billig den Vorzug hat. Als der Ehrwürdige Pater Faber einsmals in Hiſpanien die Diener eines fürnehmen Herrens Beicht hörete/ iſt ihme dieſer Gedancken zugeſtrichen/ und ſagte bey ſich ſelbſt: Mein was thuſt? biſt

Deut. 1. 17. — Vitæ. lib. 1. c. 1. — Vitæ lib. 2. c. 12.

biſt du dann nur darum einen ſo weiten Weg anhero kommen / die liebe Zeit mit ſo ſchlechten Leuten zu verliederlichen? Wäre es nicht beſſer / dich um fürnehme Stands-Perſonen annehmen / und ſehen / wie ſie zu wahrer Buß und Beſſerung möchten gebracht werden? So bald er aber die Schalckhafftigkeit der einſchleichenden übermüthigen Gedancken vermercket / hat er ſie unverzüglich ausgeſchlagen / indeme er ſich erinneret / wie er vor dieſem endlich bey ſich beſchloſſen / ſein gantzes Leben in ſolchen Aemptern und Geſchäfften zuzubringen / welche bey der Welt am verächtlichſten ſeyn / wann er nur darmit GOtt dem HErren würde gute Dienſt erweiſen mögen: So bald er ſich nun ſolcher geſtalt von dieſen Gedancken ledig gemacht / hat ihn ein ſonderbare Göttliche Erleuchtigung überfallen / welche ihm klärlich zu erkennen gegeben / wie groſſes Gefallen GOtt der HErr ob der Hülff / Lieb und Beyſtand trage / ſo man den Allerärmſten / Verächtlichſten erweiſet: Welches ihme dermaſſen zu Hertzen gangen / daß er aufs neue einen noch inbrünſtigeren Eifer gefaſſet / als er vormahlen gehabt / ſich um das Heyl der Armen / des Bauersvolcks / und der Jugend anzunehmen / und dieſes um ſo viel mehr / allweilen dergleichen Leut gemeiniglich von jederman verlaſſen / und doch bey ihnen offtermalen gröſſerer Nutz zu ſchaffen / als eben bey den fürnehmen / gelehrten und reichen Leuten / in Bedencken / daß bey dieſen mehr Verhindernüß / als bey jenen im Weg liegen.

*Wie er ſich vor-in/und nach dem Beichthören zu verhalten.*

Der Vierdte Lehr-Puncten ſtehet in dem / daß der Beichtvatter / ehe er ſich zum Beichthören niederſetzet / ihme zuvor die Wichtigkeit eines ſo groſſen Wercks zu Gemüth führe / und gedencke / er gehe nun hin / die Porten des Himmels aufzuſchlieſſen / die arme Seelen dem Teuffel aus dem Rachen zu reiſſen / aus ihnen Kinder GOttes / neue Werckzeug ſeiner Glori / und ihnen das Blut Chriſti zu Nutz zu machen / die Schätz der Göttlichen Gnaden auszutheilen / ein ſolche Verhör und Gericht zu halten / welches einmal an jenem allgemeinen Gerichts-Tag wird für gültig und genehm gehalten werden / einen unwiderrufflichen endlichen Sentenz des Lebens oder des Tods auszufällen / und mit etlich wenig Worten gröſſere Wunderwerck zu würcken / als Moyſes der Wundermann mit ſeiner wunderthätigen Ruthen gewürcket hat. Und in Betrachtung dieſer vorhabenden Wunderwerck ſoll er ſein Gemüt verſammlen / und GOtt um Beyſtand bitten / ſolche würdiglich ins Werck zu ſetzen / und dieſem H. Sacrament nach ſeinem Göttlichen Willen und Wolgefallen recht abzuwarten / ihme ſolche Anmuthung ins Gemüth / und Wort in den Mund geben / wordurch er dem Büſſenden möge das Hertz berühren / auch diejenige Beichtkinder laſſen zukommen / dieſe ſeine Allwiſſenheit erkennet / alſo beſchaffen zu ſeyn / daß ſie ſich von ihme werden weiſen und leiten laſſen;

wolle ſie auch erleuchten/ ſtärcken/ und ſo wol vorbereiten/ damit ſie die Gnad des Heil. Sacraments vollkommentlich empfangen / und ein wahre ernſtliche Beſſerung des Lebens anfangen. Zu dem End kan er / ſo es ihm beliebet / das nachfolgende Gebet ſprechen / deſſen ſich etliche gottſeelige Beichtvätter gebrauchen / und ich ſolches hieher zu ſetzen würdig erachtet. Domine Deus omnipotens, qui non vis mortem peccatoris, ſed magis ut convertatur & vivat: Propitius eſto mihi peccatori, & ſuſcipe orationem meam, quam pro famulis & famulabus tuis, peccata ſua confiteri cupientibus, ante conſpectum clementiæ tuæ humiliter offero, ut eos pariter & à peccatis exuas, & in futuro ab omni crimine illæſos cuſtodias, per Dominum noſtrum, &c.

Wann er nun darauf in den Beichtſtuhl kommen / ſoll er das Beichtkind anhören / und ihme die Abſolution ertheilen mit ſolcher Zucht / Ernſt und Erbarkeit / die einem ſo hochheiligen Werck wol anſtehet / mit gefliſſener Aufmerckſamkeit / mit Gedult / Sanfftmuth / Liebe / Mitleiden / Eifer der Ehren GOttes / und Heil des Beichtenden; in Summa / mit eben dergleichen Anmuthungen / mit denen Chriſtus der HErr ſelbſten / als deſſen Stell und Perſon er vertritt / das Beichtkind anhöret und abſolviret.

Zum Beſchluß dieſer Lehr-Puncten / habe ich für gut erachtet / diß Orts beyzubringen / was der gottſeelige Vatter Balthaſar Alvarez hiervon gehalten / und im Werck ſelbſt zu üben pflegte: Von ihm erzehlet der auch ſehr geiſtreiche gottſeelige Vatter Ludovicus de Ponte, wie folget. P. Balthaſar, was anbelangt die Weis und Kunſt / des Nechſten Seel und Gemüth zu regieren / hatte die Weisheit der Schlangen / mit der Einfältigkeit der Tauben vollkommentlich beyſammen: und ſolche beyde Stück füglich miteinander zu miſchen / hatte er durch das innerliche Gebet etliche ſonderbahre / taugliche Mittel erlernet: deren das Erſte und Fundament aller anderer ware / daß man nemlich in dieſem Werck mit guter / aufrechter / unverfälſchter Meinung nichts anderes ſuche / als alleinig GOtt / ſein gröſſere Ehr und Wolgefallen: Benebens alle eigene Ehr / Nutz und Ergötzlichkeit / ſo darbey möchte unterlauffen / gäntzlich in Wind ſchlagen / ſich auch nicht bekümmern laſſe / ob die / um deren Heyl man ſich annimmt / fürnehme oder ſchlechte Leut / hohen Stands / oder aus der Gemein / ſondern diß allein behertzigen / daß ſie ihme von GOtt / welcher über alle Sorg träget / und den Geringſten ſo wol als den Fürnehmſten durch den theuren Werth ſeines koſtbarlichen Bluts erkaufft / werden zugeſchickt und anvertrauet. Sagte derohalben / er begehre ihme nicht mehrer / und keine andere Beichtkinder zu haben / als die ihme zu regieren / von GOtt werden anbefohlen / begehre auch ſich ihrer um keiner an-

Unterricht des gottſeeligen P. Balthaſar Alvarez.

deren Urſach willen anzunehmen / als allein GOtt dardurch ein Wolgefallen zu erweiſen. Dahero er dann mit ſo aufrechtem Gemüth und Meinung mit ihnen handlete/daß ſie ſelbſten wol kunten ſpüren und abnehmen/er ſuche nichts anders als GOtt allein; er erzeigte ſich willig und bereit / alle und jede / ſo zu ihme zur Beicht kamen/ was Alters / Geſchlechts und Weſens ſie waren / ohne Unterſcheid anzuhören; ob dem gemeinen Volck hatte er keinen Verdruß/ und den fürnehmen Stands-Perſonen ware er nicht gar zu faſt geneigt und ergeben/ hatte auch ob denjenigen Beichtvättern ein Abſcheuen / die ſich durch das Beichthören begehrten groß zu machen/ nur fürnehme Leut zu Beichtkindern haben wollten / gegen dem gemeinen Volck aber einen ſchlechten Luſt und Lieb erzeigten. Er hielte ſolche Weis zu handlen/ für ein eitle/unerſprießliche / und vor den Augen GOttes nichts gültige Arbeit/ als welcher / wie der
Sapient. 6. 8. weiſe Mann ſagt/ den Kleinen ſo wol als den Groſſen erſchaffen/ und über alle gleiche Sorg traget. Dahero gienge er ohne Reſpect den graden Weg hindurch/ und gebrauchte ſich einer hertzhafften / mannlichen Freyheit. Dann die Liebe/ ſo er gegen ſeine Beichtkinder tragte/ war kein unvollkommene/ und mit fleiſchlicher Anmuthung vermiſchte/ ſondern ein pur lautere geiſtliche Lieb/ er liebte ſie nicht zu eigenem Troſt/ ſondern pur lauter um GOttes Willen / ſuchet bey ihnen keinen zeitlichen Profit, konte auch keines Wegs beredt werden/ einige Verehrung von ihnen anzunehmen / uneracht ihme ſolche vielmalen ungeſtümm/ und gleichſam mit Gewalt wurden angebotten; dann er wollte ihme die Hand nicht binden/noch die Freyheit/zu thun und zu reden was recht iſt/ benehmen laſſen. Er lieſſe ſich mit ihnen in kein ſo groſſe abſonderliche Freundſchafft ein / dardurch ihme das Hertz möchte eingenommen und gefangen werden / ſondern erhielte ſich in voller Macht / ſich deren gäntzlich zu begeben/und die Band der Liebe großmüthig abzureiſſen/ ſo offt es der Gehorſam haben wollte: Ingleichem wollte er auch ſeinen Beichtkindern nicht geſtatten/ daß ſie ihn anderſt / als auf-beſagte Weis lieben ſollten / dahero / ob ſie zwar durch ſeinen Abſchied hoch betrübt wurden / haben ſie es doch gegen ihme nicht dörffen erſcheinen laſſen. Er lieſſe ihnen auch freyen Gewalt/nach Belieben einen anderen Beichtvatter zu erwöhlen/ dafern es nur mit wolbedachtem Gemüth/ und aus keiner leichtſinnigen Unbeſtändigkeit geſchahe. Er hielte nicht viel auf diejenige Beichtvätter/ die mit ihren Beichtkindern/ wann ſie etwan einem anderen beichten/ in Eiferſucht gerathen / ſie gleichſam in harter Gefängnuß halten / und keines Wegs geſtatten wollen/bey anderen Hülff und Rath zu ſuchen. Dahero dann kame er zu Zeiten mit gantzem Fleiß nicht in den Beichtſtuhl/ und gabe darmit ſeinen Beichtkindern die Gelegenheit an die Hand/ mit anderen ohne Forcht und Scheu frey ledig zu handlen. Benebens

bens aber nahme er ſich ſelbſt mit ſehr weiſer Behutſamkeit in Obacht / damit er ſich nicht mit mehreren Sorgen / und groſſerer Menge der Beichtkinder belade / als viel er ohne Nachtheil ſeiner eigenen Vollkommenheit / und Verſaumnuß ſeiner geiſtlichen Ubungen wol konte abwarten; bekümmerte ſich auch wenig / ihme einen groſſen Zulauff zu machen / ſondern ſein gantze Sorg ware allein dahin geſtellet / daß er ihnen möchte nutzlich ſeyn / und ſie in den Tugenden wol fortbringen / und ſagte / es ſtehe der rechte Zweck unſerer Societät nicht in dem / daß man ſich ohne Beſcheidenheit da und dort um des Nechſten Heyl / mit ſo überhäufften Sorgen und Geſchäfften annehme / daß dardurch das Gemüth zerſtreuet werde / ſondern müſſe mit ſolcher Maaß und Gewicht geſchehen / die einem wahren Geiſtlichen wol anſtehet / und ſo viel es ohne nachtheilige Verſaumnuß der obliegenden geiſtlichen Ordens-Ubungen wol ſeyn kan. Und ſagte ferner / daß derjenige / welcher den gröſten Zulauff hat / darum nicht eben gleich für den beſten Evangeliſchen Arbeiter zu halten ſeye / ſondern der / welcher ſeiner ſelbſt nicht vergiſt / benebens zu allem Gutem am beſten unterrichte Beichtkinder hat / uneracht ihrer an der Zahl ſo viel nicht ſeynd. Ware demnach all ſein Sorg dahin angeſehen / damit die ſeinige an Tugenden / in Abtödtung der unordentlichen Anmuthungen / in Enthaltung von unziemlichen Wollüſten / in Verlaugnung des eigenen Willens und Urtheils / in Demuth / Gedult / ein jeder ſeinem Beruff und Vermögen nach / je mehr und mehr zunehmete / und hielte darfür / es ſeye ein jedes Beichtkind tauglich genug / in dergleichen gottſeeligen / andächtigen Tugendwercken unterwieſen und angeleitet zu werden / und darinn fortzuſchreiten / wann es ihme anderſt nur nicht ſelbſt im Liecht ſtehet / ſondern ſich will unterweiſen laſſen / und der Beichtvatter recht mit ihme weiß umzugehen. Dann der gantze Mangel / ſo diſſfalls ſeyn mag / kommt allein daher / daß entweders das Beichtkind hierzu keinen rechten Luſt und ernſtlichen Fürſatz hat / oder daß es nicht recht unterwieſen und angetrieben wird.

# XXXIII.

# Abſatz.

## Von dem guten Exemplariſchen Wandel.

Hochwichtigkeit des guten und böſen Wandels.

UNter anderen fürnehmen Stucken / mit denen derjenige / ſo ſich Amts wegen um des Nechſten Heyl bewirbt / ſoll begabet ſeyn / iſt ohne allen Zweiffel ein guter / gottſeeliger Wandel nicht das wenigſte. Dann es iſt aus heiliger Schrifft / den heiligen Vättern / und der täglichen Erfahrung ſelbſten mehr als gewiß / daß ein guter / exemplariſcher Wandel bey dem Neben-Menſchen ſehr viel Guts / hingegen aber ein ärgerlicher / unordentlicher viel Böſes ſchaffe. Unſer Ordens-Stiffter der Heil. Ignatius, wie Ribadineira von ihme erzehlet / hielte darfür / es ſtehe unſerer Societät / und durchgehend allen und jeden / ſo ſich um des Nechſten Heyl bewerben / eigentlich und in alle Weg zu / mit dem Nebenmenſchen abſonderliche Freundſchafft zu pflegen / und in verträulicher Kundſchafft mit ihme zu handlen : Es habe aber ein ſolche Beſchaffenheit / da der Nebenmenſch dardurch geärgeret oder auferbauet werde / nachdeme man ſolche wohl oder übel / ordentlich oder unordentlicher Weis anſtellet. Dahero ſchreibt der Heil. Petrus allen Chriſtglaubigen mit dieſen Worten zu: Ich bitte euch / liebe Brüder / daß ihr euch verhaltet als Wandersleut; eure Hertzen an die irrdiſche und eurem Heyl ſchädliche Ding nicht anhäfftet: Converſationem veſtram inter Gentes habentes bonam: Und einen guten Wandel führet nicht allein unter euch ſelbſten / ſondern auch unter den Unglaubigen / damit / wann ſie euren löblichen Wandel und gute Werck ſehen werden / ſie erkennen / daß / ſo man euch ſchändet und übel nachredet / euch durch ſolche falſche Auflagen unrecht geſchehe / und dahero verurſachet werden / auch ſelbſten denjenigen Glauben / zu deme ihr euch bekennet / anzunehmen. Alſo erfordert auch der heilige Jacobus von den Chriſtglaubigen / daß ſie ihr Weisheit und Unſchuld / ex converſatione

lib. 5. Vitæ S. Ignatii cap. 11.

ſatione bona, durch einen guten Wandel und tugendſames Leben ſollen darthun und bewähren. Jngleichem ermahnet der heilige Paulus ſeinen Timotheum inſtändig: Exemplum eſto fidelium in verbo & in converſatione: Daß er ſich in Worten und Wercken/ im Handel und Wandel/ exemplariſch verhalten ſolle; dann es nicht wohl iſt auszuſprechen/ was für groſſe Krafft und Nachdruck ein gottſeeliger guter Wandel habe/ den Nächſten aufzubauen/ und ihn zu allem Guten auffzumunteren. Und eben dieſes ware das kräfftige Mittel/ durch welches unſer heiliger Vatter Ignatius mehr als durch das Predigen/ ſo groſſe namhaffte Ding/ des Nächſten Heyl betreffend/ gewürcket/ und zu Paris die erſte neun Geſellen/ ſamt anderen mehr/ ſo gewaltig an ſich gezogen. Eben dieſes ware das Mittel/ durch welches mehr als alle andere/ der H. Franciſcus Xaverius in Jndien und Japon; der gottſeelige Pater Faber in Teutſchland/ Flandern und Spanien; Pater Matthæus Riccius, ſamt ſeinen Mitgeſellen in China/ wie auch andere fürnehme gottſeelige Männer an unterſchiedlichen Orten und Landen/ ſo viel Seelen gewonnen/ und ſo viel Guts geſchafft. Und iſt deſſen die Urſach; dann der gottſeelige Wandel macht den Menſchen bey männiglich lieb/ wehrt und angenehm/ überlieferet ihme den Schlüſſel und Meiſterſchafft über ihre Hertzen/ er verurſacht/ daß man gern bey und um ihn iſt/ gern mit ihme Sprach haltet/ ihn gern anhöret/ offenhertzig/ vertreulich mit ihme handlet/ ſich ihme anvertrauet/ bey ihme Rath ſuchet/ und ſeinem Rath willfährig nachkommt. Dahero dann klar erſcheinet/ wie viel an dem Wandel gelegen. Laſſet uns aber anjetzo ſehen/ wie er ſoll beſchaffen ſeyn/ und was für Beding er haben ſoll/ damit er für gut/ ordentlich und löblich gehalten werde.

Solches zeigt uns der H. Petrus mit dieſen wenig Worten überhaubt an/ da er ſagt: In omni converſatione Sancti ſitis: Seyd heilig in allem euren Handel und Wandel/ laſſet euch angelegen ſeyn/ daß er aller Orten die Strahlen der Heiligkeit von ſich gebe/ und wie der Griechiſche Text vermag/ nach nichts Jüdiſch ſchmecke. Es ſoll ſich/ ſagt der H. Juſtinus, in dem Wandel/ ſo wir untereinander führen/ nichts Weltliches blicken laſſen/ die Anſprach/ die Sitten/ die Weis zu handlen/ das Reden/ Schreiben/ Grüſſen/ und was dergleichen mehr/ ſoll etwas Himmliſch- und Heiliges an ſich erſcheinen laſſen. Noſtra converſatio in cœlo eſt, ſagte der heilige Paulus zu den Philippenſern/ und in ihrer Perſon zu uns allen: Wiederholet auch ſolches mit faſt gleich-gültigen Worten zum andernmal: Dignè Evangelio Chriſti converſamini; ſeyet dahin gefliſſen/ und laſſet euch vor allem eyferig angelegen ſeyn/ damit euer Wandel in allem gleichförmig ſeye der Lehr des heiligen Evangelii/ welches eine Lehr iſt der Reinigkeit/ der Heiligkeit/ der Demuth/ der

Wie er ſoll beſchaffen ſeyn/ damit er für gut möge gehalten werden.

1. Petr. 1.

15. Epiſt. ad Zen.

Cap. 3. 20.

Capit. I. 17.

Sanfftmuth / der Verachtung zeitlicher Ding / und der Begierd himmliſcher Sachen: Mit einem Wort / es ſoll ein ſolcher Wandel ſeyn / welcher gerichtet und geſchlichtet ſeye nach dem Wandel / ſo Chriſtus allhie auf Erden unter den Menſchen geführet hat / welches ja freylich ein wunderbarlicher / gantz Göttlicher / und im höchſten Grad vollkommener Wandel geweſen ware; deſſen ſoll der unſerige ein abcopeytes Ebenbild ſeyn / dann er uns deſſentwegen zum Muſter und Modell iſt vorgeſtellt worden. Gleichlautend redet von
Orat. 19. der Sach der heilige Gregorius Nazianzenus, und ſagt: Es ſolle an den GOtt-geweiheten und geheiligten Perſonen / dergleichen alle Chriſten / und ſonderlich die geiſtlich ſeynd / alles heilig / und nichts Irrdiſch zu finden ſeyn. Es erfordert der heilige Petrus von uns einen ſolchen Lebens-Wandel / daß in Anſehung deſſen die Unglaubigen bewegt werden / den GOtt zu loben / und ſich zu bekehren; Er will aber / daß wir dißfalls gleich ſeyen einem Tempel GOttes / und den Geheimnuſſen / die darinnen tractiret und gehandlet werden / dardurch anzudeuten / daß unſer Wandel / Sitten und Gebärden / Wort und Werck / ſollen heilig / ehrwürdig / Göttlich / und ſolcher Maſſen beſchaffen ſeyn / daß man ſie gleich einem Heiligthum mit Andacht möge anſchauen und
De Orat. Domin. verehren. Converſemur, ſagt der heilige Cyprianus mit kurtzen / aber ſehr kräfftigen Worten / quaſi templa Dei, ut Deum in nobis conſtet habitare. Unſer Wandel ſoll beſchaffen ſeyn als ein Tempel GOttes / damit jedermann daraus möge abnehmen / daß GOtt in uns wohne. Mit ihme ſtim-
De Vita Christiana. met der heilige Auguſtinus überein / und ſagt: Tales convenit eſſe Dei cultores & ſervos, manſuetos, graves, prudentes, pios, irreprehenſibiles, immaculatos; ut qui viderit eos, ſtupeat & admiretur, & dicat, hi homines ſunt Dei, quorum talis eſt converſatio. Es will ſich in alle Weeg geziemen / daß die Diener GOttes einen erbaren / züchtigen / gottſeeligen / unſträfflichen / und untadelhafften Wandel führen / darob ſich männiglich höchlich verwundere / und ſage: Es muß warhafftig in dieſen Leuten etwas Göttliches ſeyn / welche einen ſo fürtrefflichen / verwunderlichen / vollkommenen Wandel führen.

Der Sach aber etwas nähender zu kommen / wollen wir ſehen / mit was abſonderlicher Beſchaffenheit dergleichen Wandel ſolle gezieret ſeyn. Deſſen
Vit. lib. 1. giebt der Heil. Auguſtinus ſtattlichen Bericht. Der gottſeelige Franciſcus Sales thut ſolches ausführlich der Länge nach erklären / und ſagt: Es ſoll unſer Wandel ſeyn ehrbar / ohne Frechheit; frey und Freund-liebend / nicht beſchwerlich oder verdrüßlich; holdſeelig und annehmlich / nicht verſtellt noch gezwungen; unterdienſtbar / und ohne unnöthige Widerſetzlichkeit; Redlich und offenhertzig / damit man möge wiſſen / mit wem man zu thun habe / doch

ſoll man das Hertz mehr oder weniger eröffnen / nachdem die Geſellſchafft iſt / mit deren man umgehet / dann gegen den Frechen und Unverſchämten ſoll man das Gemüth gäntzlich verborgen halten / gegen den Aufrechten / Redlichen / gantz zu erkennen geben; den Melancholiſchen aber ſich durchs Fenſter / das iſt / nur zum Theil ſehen laſſen / dann dergleichen finſtere / ſauer-ſcheinende Leut gemeiniglich ſehr argwöhniſch ſeynd / und alles zum ärgſten auslegen. Wir wollen aber alles dieſes in drey Haupt-Puncten zuſammen ziehen / nemlich in die Freund-liebende mit Ernſt vermiſchte Holdſeeligkeit / in die Weisheit und Nutzbarkeit.

## XXXIV. Abſatz.

## Von dem Freund-liebenden / holdſeeligen Wandel.

DAs Erſte anbelangend / ſoll der Wandel in Worten und Wercken freundlich / höflich und holdſeelig ſeyn / und darbey ausgeſchloſſen werden alle Grobheit / Ungeſtümmigkeit / Zorn / Verdruß / Unwillen / Eitelkeit / Frechheit / Melancholey / ſamt allem dem / was ihm übel möchte anſtehen / ihn unannehmlich / beſchwerlich und unförmlich machen; alles dieſes / ſagt der H. Thomas / muß verhütet werden; dann dieweil wir Menſchen von Natur zugeſellig / und beyſammen wohnen / muß man befliſſen ſeyn / daß einer dem andern ſeine Beywohnung annehmlich / luſtbar und erfreulich mache. Welches dann ſo hoch vonnöthen / daß Ariſtoteles darfür haltet / es ſeye ſchier unmöglich / daß einer nur einen Tag bey einem ſolchen unfriedlichen Menſchen wohne / bey dem weder Luſt noch Freud zu finden: Dahero ſchlieſſt der Engliſche Lehrer / es ſeye ein jeder Erbarkeit halben verpflichtet / und von Natur darzu verbunden / ut aliis delectabiliter convivat. Dergeſtalten andern beyzuwohnen / damit er niemand beſchwerlich ſeye / oder beleidige / es erfordere dann etwann zu Zeiten eine billich-mäſſige Urſach / ihn aus brüderlicher Liebe / und ihm zum Beſten / zu betrüben.

Er ſoll ſanfftmüthig / und einer wohlſtändigen Höflichkeit ſeyn.

8. Ethic. cap. 5.

2. 2. q. 1 2. 4. a. 1.

Was aber anbelanget die Anſprach / als welche nicht das geringſte Stuck iſt / ſo zur annehmlichen und Luſt-bringenden Beywohnung gehöret / hat man ſich derentwegen wohl in Acht zu nehmen. Plato ware der Meynung / man müſſe mit ſolchen Worten / Weis und Manier zu reden / verfaſſet ſeyn / mit deren man die Gemüther gleichſam bezauberen / und mit ſüſſem Zwang begwältigen möge. Dann wie der Heilige Geiſt bey dem weiſen
Ecclel. 6. 5. Mann ausdrücklich lehret: Verbum dulce multiplicat amicos, & mitigat inimicos, & lingua eucharis in bono homine abundat. Ein gutes Wort und holdſeelige Anſprach vermehret die Zahl der Freunden / und beſänfftiget die ſchwürige Gemüther der Feind / und die Zunge eines tapfferen Manns iſt
Proverb. 10. 32. lieblich und annehmlich. Labia juſti conſiderant placita, & os impiorum perverſa: Oder wie bey den 70. Dolmetſchern zu leſen; Verba virorum juſtorum diſtillant gratias: os autem impiorum pervertit. Ein gerechter / gottſeeliger Menſch iſt befliſſen / in ſeiner Anſprach vorzubringen / was dem Nächſten zu hören annehmlich iſt / ſeine Lefftzen tropffen vom ſüſſen Hönig; aber der Gottloſe wirfft Krumms und Grads / was ihm ins Maul kommt / unbe-
Ecclef. 20. 13. ſcheiden heraus / nicht ohne Beleidigung der Zuhörer. Sapiens in verbis ſeipſum amabilem facit. Ein weiſer / verſtändiger Mann macht ſich durch ſeine
Cant. 4. 11. Anſprach bey männiglichen lieb und wehrt. Und von der geiſtlichen Braut wird geſagt: Favus diſtillans labia tua ſponſa, mel & lac ſub lingua tua. Deine Lefftzen ſeynd ein trieffender Honig-Fladen / und deine Zung flieſſet von Milch und Honig. Wer nun ſeine Anſprach mit dergleichen Süſſigkeit weiß zu verzuckern / der kan ſich verſichert halten / daß ſein Wandel und Beywoh-
Officio. 1. nung gleichſam wunderthätig ſeyn werde: Dann wie Cicero vermeldet: Difficile dictu eſt, quantopere conciliet animas hominum comitas affabilitasque ſermonis. Es iſt nicht wohl auszuſprechen / was großmächtigen Gewalt eine holdſeelige / höfliche Anſprach habe / die Gemüther zu gewinnen.
2. Offic. c. 7. Popularis & grata eſt omnibus bonitas, ſagt der H. Ambroſius, nihilque quod tam facilè illabatur humanis ſenſibus. Et ſi manſuetudine morum, ac facilitate animi, moderatione præcepti, & affabilitate ſermonis, verborumque honore, patienti quoque ſermonum vice, modeſtiæq; adjuvetur gratiâ, incredibile quantum procedit ad cumulum dilectionis. Die Frommkeit iſt bey männiglichen ein angenehmes Ding / und iſt nicht wohl etwas zu finden / welches jedermänniglich das Hertz und Gemüth ſo leichtlich abgewinnet: Wann nun ein ſolcher Menſch neben der Frommkeit auch mit ſanfftmüthigen Sitten gezieret / wann er aller Orten und jedermann weiß vor und nachzugeben / wann er im Befehlen eine gelinde Beſcheidenheit gebrauchet / wann er im Geſpräch holdſeelig / ehrerbietig / züchtig / erbar / an-

deren nicht vorbrüchig in die Red fallet / ſondern ſie im Reden auch läſſet zukommen / und mit Gedult gern anhöret; wann nun / ſprich ich / die Frommkeit dieſe erſt-angezogene Tugenden und Beſchaffenheiten neben ſich hat / iſt unglaublich / wie gewaltig ſie jedermann zu ihrer Liebe anreitze. Dahero ſagt David: Audient verba mea, quoniam potuerunt: oder wie der Hebräiſche ſamt dem Griechiſchen Text lautet: Quoniam dulcia facta ſunt. Sie werden meinen Worten willfährig gehorchen / und ſich von ihnen gleichſam mit Gewalt bezwingen laſſen; warum diß? Dann es ſeynd ſüſſe / liebliche / holdſeelige Wort. Pſal. 140. 6.

Es ſeynd viel tapffere / gottſeelige Diener GOttes / welche gegen dem Nächſten eine groſſe / wahre / hertzliche Lieb tragen / und ihme in Nöthen aus aufrechtem / eyferigem Gemüth mit Worten und Wercken treulich beyſpringen / dieweil ſie aber ſolches auf eine rüdiſche / unartige Weiſe leiſten / iſt ſolche ihre Hülffreichung bey weitem ſo annehmlich und erſprießlich nicht / als ſie ſonſten ſeyn würde / wann es mit liebreicher Freundlichkeit geſchehe. Man muß dißfalls weiter gehen / und der Liebe die leutſeelige Mildigkeit an die Seiten ſtellen / und ſie gleichſam damit verzuckern / dann dieſe giebt der Liebe ihre rechte Zier und Glantz / verurſachet / daß / was man dem Nächſten Guts thut / man ſolches auf eine Freund-liebende / annehmliche Weis thue / daß man freundlich und höflich mit ihme rede / und ihm ein liebliches Angeſicht verleihe. Sie müſſen gedencken / es ſtehe die rechte Weis und Manier / ein Diener GOttes zu ſeyn / nicht in dem / daß man grob und unartig ſeye / ſondern im geraden Widerſpiel höflich und freundlich. Dann ſo die irrdiſche Hof-Leut ihnen ſo heiß laſſen angelegen ſeyn / damit ſie ſich in allem ihrem Thun gegen männiglich höflich erzeigen / warum nicht auch / und vielmehr diejenige / ſo ſich für Diener des himmliſchen Königs ausgeben? Und dieſes zwar nicht allein darum / dieweil es für ſich ſelbſten um die Höflichkeit ein wohlſtändiges Ding / ſondern auch ein nothwendiges Stuck iſt / dem Heyl des Nächſten mit Nutzen abzuwarten. Ich bin der gäntzlichen Meynung / Pater Joannes à Jeſu Maria, ein berühmter / hochverſtändig / und in geiſtlichen Sachen ſehr wohlerfahrner Religios / ſeye gar recht daran / indem er ſchreibet / daß ſich ein geiſtlicher Menſch im Reden gegen männiglichen ſolle höflich erzeigen / ſolches auf eine weit fürtrefflichere / edlere Weis / als die Welt-Menſchen insgemein zu thun pflegen; gegen ſeiner Obrigkeit ſoll er eine groſſe Ehrerbietung tragen / und mit ihnen nicht anderſt reden / als wäre es Chriſtus der HErr ſelbſten; mit ſeines gleichens ſoll er freundlich handlen / mit ihnen / als wären ſie ſeine leibliche Brüder / in allem übereinſtimmen; gegen ſeinen Untergebenen ſoll er ſich liebreich / mild erweiſen / ihnen / als wären ſie ſeine liebe Kinder / vor- und nachgeben. Die höfliche Part. 4. cap. 6. art. bene vivendi.

 Wort /

Wort/ welche bey den Welt-Menſchen gemeiniglich ein leeres Geſchwätz und eitle verſtellte Wohlredenheit iſt/ ſeynd bey den wahren Geiſtlichen/ die ihr Abſehen auf der Seelen Heyl haben/ lauter fürtreffliche Tugend-Werck/ durch welche ſich die Flammen der wahren/ heiligen Lieb je mehr und mehr entzünden. In der Höflichkeit nicht ſo gar erfahren/ ſondern dißfalls in etwas ungeſchickt ſeyn/ iſt eine Sach/ die zwar bey geiſtlichen Männern und Dienern GOttes zu gedulden/ entweders/ dieweil ſie es nicht beſſer gelernet/ oder/ dieweil alle ihre Gedancken und Aufmerckſamkeit gantz auf das innerliche Weſen gerichtet/ und darinnen tieff verſencket/ und ſie alſo das äuſſerliche Weſen wenig/ oder gar nicht/ in Acht nehmen/ oder aber/ dieweil ſolches um andere erhebliche Urſachen von ihnen beſchicht. Jedoch ſoll man ihnen in dieſem Stuck nicht nachfolgen/ ſondern man ſoll befliſſen ſeyn/ ſich in allem Thun und Laſſen einer ſolchen Höflichkeit und Ehrerbietung zu gebrauchen/ die einem warhafftig-tugendſamen/ göttlichen Menſchen wohl anſtehet/ welche Manier zu handlen/ wann man anderſt das rechte Mittel und Maas hierinnen weiß zu treffen/ ohne Zweiffel die annehmlichſte/ beſte und vollkommniſte iſt/ dann ſie hat keinen Betrug/ Falſch/ noch Schmeichlerey hinter ſich/ wie bey den Hof-Leuten pflegt zu geſchehen/ ſondern iſt aufrecht/ redlich/ frey/ und gehet von Hertzen/ und wird endlich jene/ ſchöne/ holdſeelige Tugend daraus/ welche Eutrapelia genennet wird/ deren ſich jederzeit alle heilige Männer/ als einer lieblichen Verzuckerung ihres Wandels/ gebraucht haben/ ohne welche aber alle ihre Converſation lau/ kalt/ abgeſchmack und verdrüßlich würde geweſen ſeyn/ und haben ſie gar wohl gewuſt/ daß die Melancholey und kaltſinnige Traurigkeit der wahren Andacht und tugendſamen Wandel ein abgeſagter Haubt-Feind ſeye.

Und irren ſich in dieſem etliche zu Zeiten gar ſehr/ bilden ihnen ein/ wann ſie ſich bey den Leuten in Geſellſchafft befinden/ ſie dörffen kein Wort reden/ aus Forcht/ ſie möchten ſich etwann verſtoſſen und anfahren/ thun ihnen aber ſelbſten mit ſolcher gar zu groſſer Behutſamkeit und Hinterhalt nicht geringen Schaden/ indem das Gemüth ob ſich ſelbſten gleichſam erſticket/ und machen ſich darmit zu den Wercken brüderlicher Liebe gantz untüchtig/ fügen auch beyneben dem Nächſten groß Unrecht zu/ indem ſie ihm hierdurch vieles Gutes berauben/ deſſen er von ihnen zu empfangen und zu genieſſen haben würde/ wann ſie freundlich und liebreich mit ihme thäten reden und handlen. Der heilige Athanaſius, indeme er die Tugenden des heiligen Antonii beſchreibet/ vermercket abſonderlich/ daß/ ob er zwar ſo viel Jahr in der Wüſten/ von aller Welt abgeſonderet/ gelebet/ dem böſen Feind ſo manche Schlacht geliefert/ und immerdar mit ihme zu Feld gelegen/ auch in rauher/ grober Kleidung aufgezogen/

In vita S. Antonii.

gezogen/ jedoch in ſeinem Wandel nichts Unartiges/ Grobes oder Unhöfliches zu verſpühren geweſen/ ſondern ware über die Maſſen wohl geartet/ ehrſam in ſeinem Wandel/ freundlich in Sitten/ lieblich im Angeſicht/ anmuthig im Reden. Und wem iſt die groſſe/ höfliche Ehrerbietung unbewuſt/ welche dieſer heilige Mann/ wie auch der heilige Paulus/ ein Ertz-Vatter aller Einſiedler/ einander erwieſen/ da das Brod/ ſo ihnen GOtt der HErr wunderbarlicher Weiſe zugeſchicket/ hat ſollen gebrochen und ausgetheilet werden. Paulus wollte dißfalls dem Antonio, als einem Gaſt/ die Ehr und Vorzug laſſen/ hingegen Antonius dem Paulo, als dem Aelteren/ nicht vorgreiffen: Mit was für ehrerbietigen Worten und Gebärden hat ſich einer dem andern unterworffen? Mit was unſchuldiger/ unverfälſchter Höflichkeit haben ſie miteinander geſtritten? Welches letzlich dahin kommen/ daß beyde das Brod zugleich ergriffen/ und in der Mitten voneinander gebrochen/ indeme keiner dem anderen in Ehrerbietung weichen wollte/ gabe alſo ein jeder dem andern aufs wenigſt halbe Ehr/ weil ihme nicht geſtattet wurde/ ſolche gantz zu geben. Wer ihme will die Mühe nehmen/ der jenigen Heiligen Leben zu durchleſen/ welche mit dem Neben-Menſchen haben zu thun gehabt/ der wird finden/ daß alle und jede auf vielerley Weis und Weeg befliſſen geweſen/ ſich gegen männiglichen höflich/ mild und freundlich zu erzeigen.

Darbey iſt aber auch der Demuth und Beſcheidenheit nicht zu vergeſſen/ als zweyer Tugenden/ welche zu einem annehmlichen und zumal nutzlichern Wandel unumgänglich vonnöthen ſeynd/ und beſtehet ſolches fürnemlich in deme/ daß man ſich enthalte von hochmüthigen/ frechen/ unverſchämten und verwegenen Gebärden; von übermüthigen/ ſtoltzen Reden/ ſonderlich/ wann man ſie mit ſolcher Manier ausſpricht/ als hätte man jedermann zu befehlen und zu gebieten; von allem eigenen Ruhm und Broglerey: Hingegen aber man ſich gegen jedermann ehrerbietig erweiſe/ niemand auslache oder ſpotte/ von männiglich rühmlich und Gutes rede/ und durch äuſſerliche Zeichen zu erkennen gebe/ daß man jedermann ſo hoch achte/ als ſein Stand und Ampt erfordere. Der gottſeelige Franciſcus von Sales ware der Meynung/ man ſollte vor allen Dingen wohl Acht geben/ damit man niemand mit höniſchem Gelächter/ Stich- und Spott-Reden/ antaſte oder verſchimpffe/ noch auf einige andere Weis aus jemand das Geſpött treibe; dann es ſeye wol eine närriſche Einbildung/ wann einer vermeynen wollte/ man werde ihm ſeine unverſchämte/ vermeſſne Freyheit nicht für übel haben; ſondern habe ſich ein ſolcher Spöttler und Speyvogel nichts gewiſſers zu verſichern/ als daß er ſich dadurch bey männiglichen werde verhaſſet und unwehrt machen. Es iſt ein altes Herkommen/ und bleibt darbey/ daß die Spöttler verachtet/ die Ehrerbietige aber geehret

Züchtig/ erbar und demüthig.

Lib. 1. Vitæ.

werden / dann man zahlet ſie mit gleicher Müntz / und giebt ihnen redlich und gemeiniglich mit doppeltem Gewinn wieder hinaus / was ſie anderen anhencken. Der H. Bonaventura redet von der Sach ſehr weißlich / indem er ſagt: Deferre humiliter ſociis honorem, charitatis eſt Fraternæ, fomentum conſcientiæ bonæ, illuſtrisque animi evidens argumentum; vix, niſi ſocio deferas, cum ipſo proficies. Mit dem Neben-Menſchen in demüthiger Beſcheidenheit handlen / und ihm ſeine gebührende Ehr geben / iſt eine gewiſſe Erhaltung der brüderlichen Liebe / auch ein unfehlbarliches Kennzeichen eines guten tapfferen / wohlgearten und adelichen Gemüths. Kaum wird man mit dem Neben-Menſchen mögen etwas Gutes ſchaffen / es ſeye dann Sach / daß man glimpffig und ehrerbietig mit ihm umgehe.

In Speculo c. 16.

Frölich mit geziemender Beſcheidenheit.

Uberdas / und damit der Wandel ſeine vollkommene / milde und liebreiche Freundlichkeit erlange / muß er / ſo viel die Zucht und Erbarkeit erleidet / luſtig und frölich / wie auch fern ſeyn von der Manier / jener ſauer-ſehenden / melancholiſchen Geſellen / welche allzeit mit traurigen Gedancken umgehen / und kein Wort aus ihrem Mund laſſen heraus gehen / es ſeye dann mit Traur- und Klag-Kleidern angethan. Gregorius Nyſſænus, in Erzehlung der hohen fürtrefflichen Tugenden des H. Antiocheniſchen Patriarchen Meletii, lobet fürnemlich an ihme / daß er ſich allezeit gegen männiglich frölich erzeiget / und darmit jedermann das Hertz habe abgewonnen. Jngleichem / als der H. Xaverius den Patrem Barzeum nach Ormuz abgeſandt / gabe er ihm unter anderen auch dieſen Unterricht / daß ſeine Manier zu handlen ſollte annehmlich / frölich und freundlich ſeyn / im Angeſicht / Reden und Gebärden nichts Unwilliges / Uhrdrüſſiges un̄ Melancholiſches erſcheinen laſſen / ob welchem die Welt-Menſchen möchten Verdruß und Abſcheuen tragen / in Bedencken / daß ſie ohnedas zu guten göttlichen Sachen / auch wann mans ihnen mit Süſſigkeit und Milde vorträgt / ſchlechten Luſt haben. Derohalben ſollſt du dich der erbaren / züchtigen / und einem Diener Gottes wohlanſtehenden Frölichkeit nim̄ermehr begeben / auch ſo gar / wann du an einem und anderem die Laſter wirſt ſtraffen müſſen / dann in dieſem Fall ſoll man die Liebe und Sanfftmuth dermaſſen erſcheinen laſſen / damit man ſehen und ſpühren möge / daß man nur die Laſter / und gar nicht die darmit verhaffte Perſon haſſe. Und da er einem andern Patri zuſchreibte / ſprache er ihm mit dieſen Worten zu: Jch bitte dich / allerliebſter Bruder / hüte dich in deinem Wandel vor dieſen beyden Stucken / die von dem rechten Mittel zu weit abweichen. Das Erſte iſt / daß man nicht eine ſolche Manier zu handlen un̄ zu reden an ſich nehme / die nach Art der Weltmenſchen gerichtet ſeye / und ſonderlich bey den Hof-Leuten im Schwung gehet: Oder hingegen ſich gar zu ernſtlich / gravitätiſch / und melancholiſch erzeige / welches dann

In funere magni Meletii.

Lib. 2. epiſt. 12.

Lib. 4. epiſt. 4.

dann mit der Weis und Manier / ſo unſer Societät von ihren einverleibten Ordensleuten erforderet/eben ſo wenig als das Vorige übereinſtimmet; dann aus der Einen iſt abzunehmen/daß er der Innerlichen Verſammlung des Gemüths nicht ergeben/ noch ihme die Vollkommenheit laſſe ernſtlich angelegen ſeyn; die Andere aber iſt ein Zeichen einer Eigenſinnigkeit / innerlicher Hoffarth und Hochmuths; derhalben muß man gefliſſen ſeyn / das Mittel zu treffen/die Frölichkeit/Höfflichkeit und Freundlichkeit mit der Andacht / Erbarkeit und Demuth zu vermengen. Uberdas hat er allen den Unſerigen/die ſich damalen zu Cochin aufhalteten/dieſen ernſtlichen Befelch ertheilet: Maſſet euch in eurem Wandel keiner ſolchen übermäſſigen Gravität und Authorität an/daß man daraus möchte die Gedancken und Argwohn ſchöpffen / als begehret ihr geehret und reſpectiret zu werden / ſondern laſſet im Angeſicht / Worten und Geberden ein erbare/ heilige Frölich- und Freundlichkeit erſcheinen. Und dieſes ware der Raht und Ermahnung dieſes hocherleuchten heiligen Manns: welche er aber auch ſelbſten / und zwar in einem ſehr hohen fürtrefflichen Grad/ins Werck geſtellet. Dann wie in ſeiner Lebens-Beſchreibung gemeldet wird; Hat die Natur ſeine Sitten und Geberden / und allen ſeinen Handel und Wandel mit einer verwunderlichen/ annehmlichen Freundmilde / und ſehr wolſtändiger Frölichkeit gezieret / und gabe ihme die Gnad Gottes hierinnen noch gröſſeren Zuſatz; die Frölichkeit des Gemüths ſtunde ihme auf der Stirn geſchrieben / ſeine Sitten und Geberden waren lauter Freundlichkeit/ſein Anſprach mildreich und Hönigſüß / ſein gantzes Angeſicht mit ſolcher Holdſeeligkeit angefüllet / daß in Anſchauung deſſen / die Krancke eine Ringerung und Ergötzlichkeit empfiengen / die Geſunde aber Freud und Luſtbarkeit / wie dann die / ſo um ihn wohneten / offt hingiengen / ihn heimzuſuchen / und zu ſehen / allein um der Urſach willen / damit ſie aus ſeinem mildreichen Anblick / und Hönigſüſſer Anſprach getröſtet/und zu allem Guten aufgemuntert würden / dann keiner gienge traurig oder betrübt von ihme hinweg / ſondern allzeit wol getröſt / geſtärcket / und mit friſchem Eyfer entzündet. Und mit ſolcher gleichſam bezauberender mildreicher Holdſeeligkeit/und frölicher Freundlichkeit / zoge dieſer fürtrefflich-heilige Mann jedermänniglichen/Klein und Groß/Edel und Unedel / Fromme und Gottloſe gewaltig an ſich/gewanne allen das Hertz ab/und machte mit ihnen was er wollte/und ſtunde ihme nichts zu ſchwer bevor/ſo er von ihnen nicht leichtlich erhielte/und zu wegen brachte. Die Japoneſer pflegten zu ſagen / ſie wollten mit ihme ohne alle Mühe und Verdruß biß zu End der Welt reiſen/ dann ihnen ſein überaus annehmliche Freundlichkeit/und liebreicher Wandel / und troſtreiche Anſprach/Gutſchen/Sänfften/Roß und Wagen ſeyn würde.

lib. 4. epiſt. 3.

Turſel. L. 6. c. 11.

Sonſten aber / was bishero von der Frölichkeit gemeldet worden / daß ſie nemlich ſeye ein groſſe Zierd / und ſchöner holdſeeliger Glantz des Wandels / iſt gar nicht von der eytlen / leichtfertigen / ſondern gravitätiſchen heiligen Frö-
Homil. 11. ad Coloſ. lichkeit zu verſtehen. Der heilige Chryſoſtomus will / daß man ſich im Wandel der Traurigkeit / wie auch der leichtfertigen Frölichkeit enthalten / das Mittel ergreiffen / und ſich einer mäſſigen / erbaren und Mannlichen Frölichkeit anmaſſen ſolle; zwar frey rund darein gehen / jedoch weder frech noch gar zu friſch. Von dem heiligen Cypriano wird in ſeiner Lebens-Hiſtori alſo geſchrieben: Tantum ſanitatis & gratiæ ex ore lucebat, ut confunderet intuentium mentes gravis vultus & lætus, nec ſerveritas triſtis, nec comitas nimia, admixta utrimque temperies, ut eſſet ambigere, vereri plus an diligi mereretur, niſi quòd & vereri & diligi merebatur. Es ſcheinete dem heiligen Cypriano neben groſſer Heiligkeit / und Uberfluß Göttlicher Gnaden / ein ſo erbare Mannliche Frölichkeit aus dem Angeſicht / daß ſich alle / die ihn anſchaueten / darob höchlich verwunderten; ſeine Gravität hatte nichts Trauriges noch Trübes an ſich; hingegen ſein Frölichkeit nichts Leichtſinniges / ſondern war aus beyden ein mittelmäſſige wolſtändige Vermiſchung zu ſehen / alſo daß man im Zweiffel ſtunde / ob er mehrer zu ehren / als zu lieben / jedoch eigentlich darvon zu reden / ware er eins und des andern wol
loco cit. würdig. Ingleichem wuſte der heilige Franciſcus Xaverius dieſe beyde Stuck ſo füglich ineinander zu flechten / daß die Heiligkeit / aus allem ſeinem Wandel klar heraus ſcheinete / wurde auch bey männiglichen / mit denen er zu
Maffe. vit. S. Ignat. lib. 3. cap. 6. thun hatte / in groſſem Reſpect und Ehren gehalten. Dergleichen liſet man auch von unſerem heiligen Vatter Ignatio, daß er in ſeinem Wandel zwar ſehr freundlich / zumalen aber fern von aller Leichtfertigkeit; er ware einer ſo ſtillen wolgeordneten Sittſamkeit / daß er niemalen keine Hand / noch einiges anderes Glied am Leib ohne erhebliche Urſach verrucket oder verwirret; im Sitzen / Stehen / Gehen / und allen anderen Bewegungen des Leibs befliſſe er
Surius in ejus Vita. 8. Janua. ſich einer ſonderbaren / wolſtändigen Erbarkeit. Iſt jemalen ein heiliger Mann geweſen / der alle und jede / zu einem vollkommenen Wandel gehörige Tugenden mit einander zu vermiſchen gewuſt hat / ſo ware es der heilige Laurentius Juſtinianus. Dann wie von ihme ſein Enickel Bernardus Juſtinianus erzehlet / ware ſein holdſeelige / mildreiche Freundlichkeit / wie auch das fröliche Angeſicht ſo mächtig / daß dardurch jederman bezwungen wurde / ihn zu lieben / benebens ware ſein Anſprach / das Gehen / Stehen / ſamt allen andern Leibs-Bewegungen ſo wolſtändig proportioniret / und gravitätiſch / daß er bey aller Welt in groſſen Würden und Ehrerbietung gehalten wurde.

Es beſtehet aber erſtbemeldte Gravität / die mit der Frölichkeit ſoll vermiſchet

miſchet werden/indeme/daß man nichts aus gäher/vorellender Unbeſonnenheit anhebe/in Geberden ſich nicht frech und leichtfertig anſtelle / überlaut lache/ weniger mit aufgeſperrtem Mund und Rachen in ein lachendes Geſchrey ausbreche; nichts kindiſch/ ungereimtes / und unbedachtes vorbringe; keinen Boſſenreiſſer und halben Schalcks-Narren ſpiele und vertrette / viel weniger aber ſolche Schwänck und Schloſſer-Boſſen auf die Bahn bringe / welche auch nur von fern nach Unerbarkeit den geringſten Vorgeſchmack haben möchten. Letzlich ſolle man auch aller anderer Leut / ſie ſeyen wer ſie wollen / Mißhandlungen/ Fehler und Gebrechen im wenigſten nicht gedencken / wann es auch gleich nur angeſehen wäre/mit ſolchen Erzehlungen die Zeit zu kürtzen / und man dardurch niemand begehrte einigen Nachtheil noch Verkleinerung zu zufügen; dann dergleichen Geſchwätz-Werck einem jeden Geiſtlichen / oder ſonſt der Tugend und Vollkommenheit gefliſſenen Menſchen ſehr übel anſtehen/und ſeinen guten Namen beſudlen. Der heilige Bernardus, welcher ſeiner Zeit eines fürtrefflichen unſträfflichen Wandels vollkommenes Ebenbild ware/und eben durch dieſes Mittel ſo wol bey Päbſt/König und Fürſten / als auch durchgehend bey jedermänniglichen/ſo viel Gutes geſchafft hat/ ſchreibt von gegenwärtiger Sach alſo: Wann ſich nun das Gemüth in ein wolſtändige Ordnung recht eingerichtet / und vor den Augen GOttes jene innerliche Zierlichkeit erlangt/ welche auf Latein Decorum genennet wird / ſo erzeigt ſich alsdann ſolche auch in dem Leib / und läſſet der innerlich verborgene Glantz ſeine holdſeelige ſchöne Strahlen auch äuſſerlich erſcheinen: Et diffundit per membra & ſenſus, quatenus omnis inde reluceat actio, ſermo, aſpectus, inceſſus, riſus, ſi tamen riſus mixtus gravitate & plenus honeſti: horum & aliorum profectò actuum ſenſuumque motus, geſtus & riſus, cùm apparuerit ſerius, purus, modeſtus, totius expers inſolentiæ atque laſciviæ cùm levitatis tum ignaviæ alienus erit. Und gieſſet ſich aus in die äuſſerliche Glieder und Sinnlichkeiten/alſo und dergeſtalten/ daß in dem Reden/Anſchauen/im Gehen und Stehen/im Lachen (wann anderſt das Lachen erlaubt/und unter die Erbarkeit kan gerechnet werden) in den Geberden/und durchgehend in allen äuſſerlichen Wercken und Bewegungen / ein annehmlicher Glantz/Zucht/Erbarkeit/Gravität/ und holdſeelige Wolſtändigkeit/und hingegen nichts leichtfertiges / ungereimtes / unerbares ſich ſehen noch ſpühren läſſet.

In Cantic. Serm. 85.

# XXXV. Abſatz.

## Von Weisheit des Wandels.

Er ſoll mit Weisheit leuchten.

DIe andere Beſchaffenheit / ſo der gute Wandel haben ſoll / iſt die Weisheit / durch welche er regieret und geleitet werde. Dahero / als Chriſtus der HErꝛ ſeine Jünger ausgeſandt / mit den Leuten zu handlen und wandlen / ſprache er zu ihnen: Seyet weis gleichwie die Schlange / nicht arg / verſchlagen / verſtellet / noch boßhafftig / ſondern unſchuldig / als wie die Taube / benebens aber aufmerckſam / und wolbedacht. Jene Thier / ſo der Prophet Ezechiel, als ein Figur und Ebenbild der gerechten Menſchen / im Geiſt geſehen / waren am gantzen Leib über und über mit offenen Augen beſetzet: Quia Sanctorum actio, ſagt der heilige Gregorius in Auslegung dieſer Stell / omni parte circumſpecta eſt, bona deſideria utiliter providens, & mala ſolerter cavens. Dardurch anzuzeigen / daß die Gottſeelige in allem ihrem Thun und Wandel ſehr aufmerckſam / fürſichtig und behutſam ſeyen / und die Warheit zu bekennen / dieweil zu der Regierung einer jeden Tugend / ein ſonderbahre Weisheit vonnöthen iſt / ſo folget / daß ſolche um vielmehr vonnöthen ſeye / einen rechtgeſchaffenen Wandel anzuſtellen / in Erwegung / daß ein guter Wandel ſich in allen Tugenden ſolle ſehen laſſen / benebens aber darbey ſo mannigfältige / unterſchiedliche Umſtänd mit unterlauffen.

Matth. 10. 16.

In Cantic. Serm. 85.

Cap. 10, 12

I. Nichts begehen oder erſcheinen laſſen / ſo der Tugend zu entgegen ſeye.

Es iſt aber die Erſte Regel / ſo die Weisheit diß Orts vorſchreibet / daß man in dem Wandel nichts begehe / welches der Tugend und dem Dienſt Gottes auf einigerley Weis zu widerlauffe. In allen Urſachen / Thun und Laſſen / ſagt Franciſcus Sales, der gottſeelige Biſchoff zu Genff / muß man ſich vernünfftiger Beſcheidenheit / und rahtſamer Weisheit gebrauchen / in Bedencken / man kein ſo allgemeine und durchgehende Lebens-Regel erdichten noch ſetzen kan / die nicht zu Zeiten und in gewiſſen Umſtänden ihre vernünfftige Ausnahm und gültige Exception erleide und zulaſſe / dann allein dieſe / welche auch ein

lib. I. Vitæ.

Haupt-und Grund-Regel iſt aller anderer/nemlich/Nil contra Deum, nichts wider GOtt: dieſe allein beſtehet allezeit/und aller Orten in ihrem engen/runden Verſtand/und läſſet ſich durch keine Auslegung weder krümmen noch biegen: ſeye freundlich/ſeye höflich/ſeye frölich/leutſeelig und vertreulich/ſo viel du willſt/allein daß GOtt nicht beleidiget werde: biß hieher iſt alles gut und leidentlich; was weiters iſt/iſt alles verderbt und nichts nutz. Gleichwie Gott der HErr die einige Regel und Richtſchnur iſt alles Rechten und Gerechtigkeit/wie auch die weſentliche Reinigkeit/und höchſte Weisheit/alſo iſt alles/was ſich mit ihme nicht ſchnur-und regelrecht vergleichet und übereinſtimmet/ſondern nur im geringſten darvon abweichet/es ſeye nun vor den menſchlichen Augen ſo fein/ebenrecht und wolſtändig/als es wolle/in der Warheit für grob/unhöflich/und gantz ungereimt zu halten.

Die Andere Regel und Raht der Weisheit iſt/daß ein jeder den Wandel ſeinem Stand/Alter und Vermögenheit gemäß an-und einrichte; dann es wol ſeyn kan/daß ein Ding einem Welt-Menſchen wol anſtehe/welches aber an einer geiſtlichen Perſon nicht könte für gut gehalten werden. Einem jungen Menſchen iſt etwan ein erbare Freymüthigkeit zuläſſig/die einem alten erlebten Mann nicht zuſtändig: Einem gelehrten erfahrnen Mann iſt viel zu thun und zu reden erlaubt/wo aber ein anderer ungelehrter gemeiner Mann ſich ſoll innenhalten/und ſtill ſchweigen. Die Weisheit muß diß Orts den Meiſter ſpielen/alles in gehörige Ordnung einrichten/und jedem ſein gebührenden Platz einraumen. II. Seinem Stand und Ambt gemäß.

Die Dritte iſt/daß man über das/fleiſſig und ſorgfältig in acht nehme/die Art/Stand und Beſchaffenheit der Perſonen/mit denen man zu thun und zu reden hat. Dann man ja anderſt mit Weibs-anderſt mit Manns-Perſonen/anderſt mit Gottſeeligen/anderſt mit dem gemeinen Schuß; anderſt mit Groſſen/anderſt mit Kleinen/anderſt mit den Vorſtehern/anderſt mit ſeines Gleichens/anderſt mit den Untergebenen ſoll handlen und umgehen. Zudeme wird man nicht wol zwo Perſonen finden/mit denen einerley Weis zu handlen verfange/und nicht ein anderer Schlüſſel anzuſtecken/da man anderſt das Hertz will auffſperren und hinein kommen. Der Heilige Paulus gibt hierzu einen trefflichen Raht/da er zu den Coloſſenſern alſo ſchreibt: Sermo Veſter ſemper in gratia ſale ſit conditus, ut ſciatis, quomodo oporteat vos unicuique reſpondere. Euer Anſprach ſoll allzeit annehmlich und füglich ſeyn/und ſollet jedem ſeinem Stand und Beſchaffenheit gemäß wiſſen Red und Antwort zu geben. Welche Stell der Heil. Ambroſius folgender Geſtalt erkläret. Ideo hæc monet, aliter enim cum potentibus mundi, aliter cum mediocribus, & aliter cum humilibus agendum

III. Benebens/nach Beſchaffenheit deren/mit denen man zu thun hat/füglich eingericht.

Cap. 4. 6.

In illum loc.

dum eſt; aliter item cum manſuetis, aliter cum iracundis, quibus cedi oportet. Es gibt der Heil. Paulus darum dieſen Einſchlag / dieweil man ſich einer anderen Weis/mit groſſen Herren zu handlen/gebrauchen muß/ einer andern mit dem Mittelſchuß / und noch einer anderen mit dem gemeinen Pöfel: wiederum einer anderen mit milden und friedſamen / einer anderen aber mit zornmüthigen und empfindlichen/denen man glimpffig muß aus dem Weg weichen/ und ihrem hitzigen/ſchwürigen Gemüth vor- und nachgeben. Alſo leſen wir von unſerem Ordens-Vatter dem heiligen Ignatio, wie daß er durch ein ſonderbahre von GOtt empfangene Gnad/ das innerſte Hertz und Gemüths-Bewandtnuß aller deren/ die ihn beſuchet / gleich alſobald aus dem erſten Anblick erkannt habe: dahero er mit den Ehrgeitzigen von hohen und fürtrefflichen/mit den Geldgeitzigen von nutzlichen/mit den weichen Zärtlingen von luſtigen/kurtzweiligen Sachen angefangen zu reden / und hat alſo einen jeden durch ſein eigenes Kähder und Angel gefangen. Pater Jacobus Lainez, welcher dem heiligen Ignatio ähnlich nachgeſchlagen/ und deſſen im Generalat Nachfolger geweſen/ hielte in ſeinem Wandel gleiche Weis und Manier/ und wuſte ſich in eines jeden Beſchaffenheit zu ſchicken. Dann ſein Geſpräch ware mit den Gottſeeligen von gottſeeligen Sachen/ mit den Gelehrten von allerhand Geſchicklichkeiten / mit den Soldaten von Kriegsweſen / mit den Handwercksleuten von ihren Handwercken: nahme alsdann daraus die Gelegenheit / mit ihnen von Sachen/ihr ewiges Heyl betreffend/ zu reden. Es hat aber ihnen beyden vor längſt der heilige Bernardus disfalls den Weg gebahnet / dann wie von ihme einer ſeiner Jünger ſchreibet / hielte er mit jedermann/ wie und wann es die Gelegenheit an die Hand gabe/freundliches Geſpräch/ zwar allzeit von guten / auferbaulichen Sachen / jedoch nach jedes Fähigkeit unterſchiedlich: gegen dem gemeinen Mann hielte er ſich wie ein erfahrner Handwercks-oder Baursmann; bey dem Adel und Hof-Leuten wuſte er ſich als ein wol-politer Hofmann einzuſtellen; bey den Einfältigen brachte er grobe / deutlich / und handgreiffliche Gleichnuſſen auf die Bahn; mit den Gelehrten lieſſe er ſich in gelehrtes Geſpräch ein / nahme ein ſinnreiche Materi für ſich/ und thäte ſolche aus ihrem Grund erörteren; bey den Gottſeeligen gabe er zu verſtehen / daß er im geiſtlichen Weſen aufs beſte erfahren und abgeführet. Es iſt aber auch dem heiligen Bernardo auf dieſem Weg der heilige Anſelmus vorgeloffen. Dann Edinerus, ſein geweſener Secretarius, ſagt von ihme: Sein überaus lieblich und annehmliche Anſprach ware von ſehr mächtig und gewaltigem Nachdruck/er wuſte ſich auch in eines jeden Art- und Gemüts-Beſchaffenheit gantz füglich einzurichten / und wo er am aller empfindlichſten ware/ſo glimpffig zu treffen/daß ein jeder bekennen müſte/

Maffejus. lib. 3. ejus vitæ. c. 11.

Ribad. in ejus vita. lib. 3. c. 16.

lib. 3. ejus vitæ c. 16.

er hätte ihn nicht beſſer treffen / noch das Hertz mächtiger berühren können. Es haben aber alle erſtgedachte heilige Männer dieſe vortelhafftige Weis mit dem Nechſten zu handlen / urſprünglich von dem heiligen Paulo erlernet / welcher ihme ſelbſten folgende Zeugnus gibt: Cùm liber eſſem ex omnibus, omnium me ſervum feci, ut plures lucrifacerem: & factus ſum Judæis Judæus, ut Judæos lucrarer, iis qui ſub lege ſunt, quaſi ſub lege eſſem, cùm ipſe non eſſem ſub lege, ut eos, qui ſub lege erant lucrifacerem, iis qui ſine lege erant, tanquam ſine lege eſſem, cùm ſine lege Dei non eſſem, ſed in lege eſſem Chriſti, ut lucrifacerem eos, qui ſine lege erant: factus ſum infirmis infirmus, ut infirmos lucrifacerem: omnibus omnia factus ſum, ut omnes facerem ſalvos. Ob ich zwar niemand verpflichtet bin/ wie ich mich dann durch Gaben oder Schanckungen von niemand hab verpflichten laſſen/ bin ich doch freywillig zu eines jeden leibeigenen Knecht worden/ nur darum / damit ich ihrer viel gewinnen möchte. Wann ich mit Juden zu thun gehabt / welche dem Moſaiſchen Geſatz unterworffen seynd/ hab ich mich mit ihnen/ ſo viel es ſich hat thun laſſen/ und was die Ceremonien anbelanget/ verglichen/ ohneracht mir nicht unbewuſt ware / daß ich nicht verbunden/ ſolche zu halten/ nur damit ich mich bey ihnen beliebt machte / und dardurch Anlaß bekäme/ ſie hernach deſto leichter zu bekehren. Bey den Heyden/ welche um kein Geſatz wiſſen wollten/ verhielte ich mich dergeſtalt/ als wäre auch ich von allem Geſatz gantz frey und loß/ da ihme doch in der Sach ſelbſten nicht alſo geweſen/ allweilen ich dem Geſatz Chriſti von gantzem Hertzen ware beygethan und unterworffen: ich bediente mich aber dieſer gottſeeligen vortelhafftigen Verſtellungen/ ſolche rebelliſche widerſetzliche Gemüther nach und nach an mich zu ziehen/ und endlich meinem HErrn und Meiſter unterthänig zu machen: Bey den Einfältigen lieſſe ich an mir lauter Einfalt erſcheinen/ gabe ihrer ſchwachen Gebrechlichkeit auf alle Ränck vor und nach / ihnen dardurch das Hertz abzugewinnen/ mit einem Wort/ ich bin allen zu alles worden/ damit ich alle gewinnen möchte.

1. Corinth. 9. 19.

Und iſt gewißlich unter den fürnehmſten Regeln / mit dem Nechſten fruchtlich zu wandlen/ dieſe nicht die Geringſte / daß man nemlich ſich in eines jeden Humor füglich einrichte/ da und dort/ ſo viel es ſich nur thun läſſet/ vor- und nachgebe / und den Mantel in gottſeeliger wolgemeinter Beſcheidenheit nach dem Wind hencke. Wie gehet es disfalls bey mehrern Theil der Welt-Menſchen/ und ſonderlich bey Hof zu? Wie iſt man nicht befliſſen / eigentlich zu erkundigen/ wie dieſer und jener geſinnet und geartet ſeye/ deme man begehret zu gefallen/ und bey ihme wol anzukommen? Man ſchickt und richtet ſich auf alle Weis und Weg nach ſeinem Sinn / man nimmt ſeine Sitten

und

und Geberden an ſich/ man verſtellet ſich in mehr unterſchiedliche Geſtalten/ als eben der veränderliche Protheus ſelbſten / damit man ſich nur durch ſo geſuchte Ubereinſtimmung beliebt und wolgefällig mache. In welchem Ranck Catilina bey den Römern noch beſſer/und aber bey den Griechen Alcibiades berühmet und ausbündig abgeführet ware / welcher ſich in alle Landsart und Sitten/wo er hinkommen/ ſo fein und artlich zu ſchicken wuſte/ als wäre er allda von der Mutter gefallen/ und von Kindheit auferzogen. Warum wollte dann ein tapfferer Seelen-Eyferer / als deſſen Meinung und Vorhaben unvergleichlich-fürtrefflicher und hochwichtiger iſt / in Bedencken/ es zur Ehre Gottes/und Heyl des Nechſten angeſehen/nicht auch dergleichen hocherſprießlichen Vortel ergreiffen / eines jeden Natur mit Gottſeeligem Liſt hinterſchleichen/ und deſſen Natur ſo liebreichen Zwang und Gewalt anzulegen befliſſen ſeyn? Debemus nos firmiores, ſagt der H. Paulus, imbecillitates infirmorum ſuſtinere, & non nobis placere, unusquisque veſtrum proximo ſuo placeat in bonum ad ædificationem, etenim Chriſtus non ſibi placuit. Wir/die wir durch die Gnaden Gottes mehr Stärcke des Geiſts haben/ und anderen Hülff zu leiſten beruffen ſeynd / ſollen ja billich der ſchwächeren Gebrechlichkeiten ſtarckmüthig übertragen / nicht unſer ſelbſt eigenen Nutz/Luſt und Gefallen ſuchen/ ſondern nach dem Exempel Chriſti/als welcher ſich ſelbſt/hintangeſetzt ſeiner eigenen Wolfahrt / gantz und gar anderen zum beſten dargegeben/ gefliſſen und bemühet ſeyn / uns in des Nechſten Sinn/ Willen und Gefallen zu ſchicken/ihme dardurch das Hertz abzugewinnen/und folgendes ſeiner Seelen Heyl zu befördern? Es beſtehet aber der Vortel/ſich bey den Nechſten lieb/werth und angenehm zu machen / haubtſächlich in drey Stucken. Erſtlich/daß man wol erwäge/was dem Nechſten an uns als in Geberden/im Gehen/Stehen/erſter Begrüſſung/ folgenden Geſpräch/ möchte mißfällig ſeyn/und Unwillen verurſachen / und ſolches unterlaſſen: hingegen und zum Andern / alles gleichfalls fürſichtiglich erwägen / was ihme an uns möchte zu Gefallen reichen/ und guten Willen verurſachen / und ſolches im Werck leiſten. Drittens/das Geſpräch ſeinem Stand und Fähigkeit gemäß anſtellen.

Rom. 15. 21.

IV. Im Reden und Handlen die rechte Zeit in acht nehmen.

Der Vierdte Raht und Regel iſt/ daß man im Reden die rechte Zeit und Gelegenheit in acht nehme. Fili, ſagt der weiſe Mann / conſerva tempus, oder wie Janſenius dieſen Text liſet / obſerva tempus; dergleichen Spruch auch bey den heydniſchen Weltweiſen im Schwung gangen / Noſce tempus. Mein Sohn nimm die Zeit und Gelegenheit in acht / und gebrauch dich deren/ wie ſie ſich wird an die Hand geben. Homo ſapiens, ſagt erſtermeldter weiſe Mann an einem anderen Ort / tacebit usque ad tem-

Eccleſ. 4. & 123. Eccleſ. 10. 7. & 22.

tempus, laſcivus autem & imprudens non ſervabunt tempus, ex ore fatui reprobabitur parabola, non enim dicit illam in tempore ſuo. Ein weiſer Menſch weiß / wann es Zeit zu reden oder ſtill zu ſchweigen / er eröffnet ſeine Gedancken nicht an allen Orten/ noch in jeder Begebenheit/ wann er mercket / daß es ſich nicht füget zu reden / wird ihm wohl kein Wort entfallen/ ſondern wird ehender gantze Täg ſtill und ſtumm verbleiben / als zu unrechter Zeit ein eintziges Wort verlieren / ob es ihm gleich von fürtrefflichen / ſchönen Sachen zu reden nicht ermanglet: Hingegen ein unbeſcheidner/ thörichter Schwätzer weiß weder Zeit noch Gelegenheit in Acht zu nehmen/ und ob zwar ſein Geſpräch an ihme ſelbſt nicht ungereimt / dieweil es aber nicht zu rechter Zeit vorgebracht wird / verlieret es allen Geſchmack und Annehmlichkeit; wann man mit einem ſolchen Plauderer anfängt zu reden/ fället er gleich überzwerch in die Red / ſchneidet urplötzlich das Geſpräch ab/ und hat die Gedult nicht/ anzuhören / was man ſagen will: Seine Antwort iſt gäh / verwirrt und unbeſonnen/ in ſeinem eigenen Gutachten iſt er ſo empfindlich / daß er ihm auch die geringſte Widerred verſchmähen läſſet: Aber ein weiſer/ beſcheidner Menſch ſchicket ſich viel anderſt in den Handel; wann man mit ihme redet / höret er mit ſittſamer Gedult ſo lang zu/ biß man zu Genügen hat ausgeredet / wann alsdann die Red an ihn kommt / giebt er mit gutem Bedacht eine beſcheidene Antwort/ iſt es aber Sach / daß er / was vorgebracht iſt worden / nicht kan gut heiſſen / widerſpricht er ſolches mit ſo gutem Glimpff und beſcheidentlicher Ehrerbietung / daß er dardurch mehr Lieb und Zuneigung / als Verdruß und Unwillen / erwecket. Kein Fehler und Gebrechen des Nächſten iſt ſo groß/ der ihn vermöchte zur Ungedult bewegen/ ſondern überträgts mit ſtarckmüthiger Gedult/ und verharret bey ſo mannigfaltig/ unterſchiedlichen/ widerwärtigen Zufällen/ welche ſich in menſchlicher Geſellſchafft und Beywohnung pflegen zuzutragen/ gantz unveränderlich / beredt und verbeſſert / was ſich mit gutem Glimpff und Beſcheidenheit erſprießlich läſſet bereden und verbeſſeren: Er ſetzet an / weicht aus/ hält innen / giebt nach / biß daß ſich etwann fügliche Gelegenheit ereignet/ einen guten Streich zu führen.

Dieſemnach/ als Pater Salmeron, ſamt dem Pater Broët, von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit nacher Irland abgeſandt wurden / gabe ihnen der H. Ignatius folgenden guten Rath: Sie ſollten im Reden wohlbedacht/ geſpahrſam und beſcheiden ſeyn/ jederman/ der ſie begehret anzuſprechen/ williges Gehör geben / mit Gedult anhören / und ihr Anbringen zu Genügen laſſen vortragen / darauf / ohne übriges Geſchwätz/ mit kurtzen/ aber beſcheidenen/ und nachdrücklichen Worten/ ſchleunig fügliche Antwort ertheilen / nach dem Exempel des heiligen Pauli / allen alles zu werden / ſich verſicherend / daß die

Lib. 3. hiſt. Societ. n. 48.

Aehnlichkeit der Sitten/ und Ubereinſtimmung zuläſſiger ordentlicher Anmuthungen / ein ſehr mächtiges Mittel ſeye / die Hertzen zu gewinnen: Sollten derohalben bey denen / die von Natur hitzig und eyferig ſeynd / ſich auch etwas eyferig und hertzhafft erzeigen: Hingegen mit denen/ die ſtiller/ ſittſamer Natur / auch gelind und ſittſam verfahren: Uberdas ſollten ſie / was ſie an jedem Lobwürdiges zu ſeyn verſpührten/ zu rühmen/ zu loben/ und herfür zu ſtreichen nicht unterlaſſen / und anfänglich ſich hüten / ihre Laſter mit einigem Wort zu berühren; wann ſie ſich mit der Weil wohlgewollt und beliebt gemacht / alsdann mit ihnen darvon anfangen zu handlen/ und Mittel verordnen/ wie ſolche möchten auszureuten ſeyn. Und er der heilige Ignatius ſelbſten/ wann er Ehren halber muſte zu Gaſt eſſen / lieſſe er anfänglich den Beywesenden das Geſpräch allein / ſchwiege indeſſen ſtill / und merckte mit Fleiß / was man würde Gutes auf die Bahn bringen / und wie er darauf möchte Anlaß und Gelegenheit bekommen/ ein nutzliches/ geiſtliches Geſpräch anzuſtellen/ welches er dann endlich zu wegen brachte/ und zwar mit ſolchem Nachdruck/ daß jederman dadurch wurde auferbauet/ und nicht weniger an der Seel als dem Leib wohl abgeſpeiſet darvon gienge. Mit denen aber/ die ihn heimſuchten / mehr Kurtzweil halber/ als etwas Guts zu ſchaffen / (dieweil er mit vielen nutzlichen/ hochwichtigen Geſchäfften überladen/ keine Zeit zu verlieren hatte/) redete er von nichts anders/ als gottſeeligen Sachen; dann er hielte darfür / daß ihnen dergleichen Geſpräch / wann ſie es gern anhörten / würde erſprießlich ſeyn / wo nicht/ würden ſie ein andersmal wol daheim bleiben/ und ſeiner Gemeinſchafft weiters nicht begehren. Der heilige Nilus bediente ſich gegen denen / die ihn kamen heimzuſuchen / eines beſſern Funds / er kam zu ihnen mit einem guten / nutzlichen Buch in der Hand / nahme darauf Gelegenheit / ein gutes Geſpräch anzufangen / oder aber gabe ihnen das Buch dar / mit Begehren / ſie ſollten ſelbſt darinn aufſchlagen und leſen / was zu ihrem Heyl gedeyhen möchte.

*Lib. 1. hiſt. Societ. n. 35.*

*Baron. ann Chr. 976.*

Als der heilige Paulus in die Stadt Athen hinein gienge/ und einen Altar mit dieſer Uberſchrifft: Dem unbekandten GOtt: erſahe / nahme er dannenhero die Gelegenheit/ ſeiner zu Areopago ſo denckwürdigen gehaltener Predigten; allda er auch etliche Sprüch aus den Griechiſchen Poeten angezogen/ ſeine vorhabende Materi darmit zu beſtättigen/ und alſo die Griechen mit ihrem eigenen Schwerdt geſchlagen: welches der heilige Beda gar ſchön vermercket/ und ſich über die groſſe Weisheit des Apoſtels / als der ſich ſo fein in der Griechen Art zu ſchicken gewuſt/ höchlich verwunderet. Und insgemein hiervon zu reden / iſt es ſehr rathſam / daß man allzeit das Geſpräch anfange mit etwas / ſo deme / mit welchem man handlet / annehmlich iſt / damit man hernach einen

*Act. 17. 13.*

*In illum loc.*

glimpffigen Abſprung nehmen möge auf das / was ihme nutzlich und gut / oder aber hingegen / daß man ihn anfänglich laſſe reden / und mit Gedult zuhöre / er rede von was er wolle / wann es nur nichts Böſes iſt / damit man aus ſeinem eigenen Geſpräch Anlaß gewinne / mit ihme von GOtt und Göttlichen Dingen zu handlen / wie dann diß das einige Ziel und End unſerer Converſation ſeyn ſolle.

Es begeben ſich aber über erſtgemeldte noch andere Gelegenheiten mehr / allwo die Weisheit zu Rath zu ziehen. Erſtlich / wann dir einer etwas erzehlet / ſo dir ſchon bekandt / wirſt du ihn nichts deſtoweniger laſſen fortreden / mit Gedult und frölichem Angeſicht anhören / kein Zeichen / weder mit Worten noch anderwertig / erſcheinen laſſen / daß dir ſein Fürbringen / als welches dir vorhin längſt bekandt / verdrüßlich ſeye: Und haſt du dich zu erinneren / was Chriſtus der HErr dißfalls zu thun pflegte / welcher alles nicht allein viel Jahr zuvor / ſondern von Ewigkeit her / hat vorgewuſt / was ihm jemalen ein Menſch hat ſagen oder erzehlen können / und hat dannoch jedermann in ſeinem Anbringen mit ſonderbarer Gedult und Langmüthigkeit willig angehöret / und zu Genügen laſſen ausreden. Zum Andern / wann du mit einem Groben / Unbeſcheidenen / Uhrdrüſſigen zu thun haſt / wirſt du dich alles Fleiſſes in Acht nehmen / daß du dich die Ungedult / wie offt geſchicht / keineswegs läſſeſt übergehen / ſondern ihn ſanfftmüthig und liebreich übertrageſt / in Erwägung / daß GOtt der HErr / unerachtet er unendlich ſchön / weiß / und die höchſte Majeſtät / ſich nicht deſto minder würdiget / mit groben / ungeſchickten / einfältigen Leuten zu handlen / ja er hat daran eine Freud und Wohlgefallen. Laſſe dir geſagt ſeyn / was der weiſe Mann hierüber für Erinnerung thut / ſprechend: Qui patiens eſt, multâ gubernatur prudentiâ, qui autem impatiens eſt, præceps eſt in ſpiritu ſuo: Oder wie der Chaldäiſche Text vermag / exaltat ſtultitiam ſuam. Die Gedult iſt ein Zeichen vollkommener / groſſer Weisheit: Der Gedultige / indeme er anderer Mängel in Beſcheidenheit überträgt / giebt zu erkennen / daß ihme ein tapfferes / heroiſches Gemüth beywohne / hingegen der Ungedultige läſſet im Reden / in Gebärden / und allem ſeinem Thun / handgreifflich erſcheinen / daß wenig Witz noch Verſtand bey ihme zu finden. Und bald hernach ſagt er weiters: Doctrina viri per patientiam noſcitur, & gloria ejus eſt iniqua prætergredi. Ein geſcheider / tapfferer Mann gibt / vermittels ſeiner Gedult / zu erkennen / daß er ein ſolcher ſeye / und hält ihms für ein ſonderbaren Ruhm / wie es dann ſehr rühmlich iſt / anderer Gebrechlichkeiten / deren ihme da und dort nicht wenig zu Handen ſtoſſen / laſſen gut ſeyn / und ungeandet fürüber ſtreichen.

Proverb. 14. 29.

Proverb. 19. 11.

V.
Das Geſpräch nicht gar zu lang machen.

Der Fünffte Rath und Regul iſt / daß man das Geſpräch nicht zu lang mache / in Bedencken / daß es unnöthig / benebens dardurch viel Zeit / die man anderwärtig beſſer könnte anwenden / liederlich / unnützer Weiſe verlohren gehet. Zudeme / wie Salomon gar weißlich angemerckt: In multiloquio non deerit peccatum, qui autem moderatur labia ſua, prudentiſſimus eſt. Ein langes Geſchwätz gehet ſelten ohne Sünden ab / der aber ſeinem Geſpräch weiß Maß und Ziel zu geben / wird nicht unbillich für ſehr geſcheid und verſtändig gehalten. Es iſt nicht wohl möglich / daß wir in allzu langem übrigen Geſpräch nicht etwan da und dort ein Wort ſchieſſen laſſen / daraus man ein und anderes unſerer innerlichen / verborgenen Gebrechen möge abnehmen; woraus dann erfolgt / daß man den zuvor von uns gehabten guten Wahn ſchwinden läſſet / ob uns einen Verdruß ſchöpffet / und wir dahero wenig Frucht ſchaffen. Man ſchreibt von dem H. Laurentio Juſtiniano, welchem / wie gehöret / in dieſem Stuck nicht bald einer gleich ware: Sermone fuit ſuavi, brevi & pondere pleno: Daß ſein Anſprach ſeye geweſen lieblich / kurtz / aber benebens ſehr ſäfftig und kräfftig; wie dann alles / es ſey ſo gut und annehmlich / als es wolle / durch übermäſſige Länge abgeſchmack und verdrüßlich wird. Brod iſt gut / Zucker iſt ſüß / Hönig deßgleichen / aber deſſen zu viel / iſt bitter und ſchädlich. Mel inveniſti, ſagt der weiſe Mann / comede quod ſufficit tibi, ne fortè ſatiatus evomas illud: qui mel multum comedit, non eſt ei bonum. Iſſeſt du das Honig in recher Maaß / wird es dir wohl ſchmecken / nimmſt du aber deſſen zu viel / wird dir darob grauſen / der Magen unwillig werden / und mit Schmertzen wieder von ſich geben. Und giebt gleich darauf ein denckwürdiges Lehrſtuck / das Geſpräch darnach anzuſtellen / ſprechend: Subtrahe pedem tuum de domo proximi tui: Oder wie der Hebräiſche Text lautet: Pretioſum, rarum fac pedem tuum, nequando ſatiatus oderit te. Du ſollſt deinen Nachbarn oder guten Freund nicht täglich und gar zu offt überlauffen / ſondern ſey mit dem Heimſuchen geſpahrſam / ſonſt möchte er deiner endlich ſatt und müd werden / und ſich der Luſt / ſo er gegen dir und deiner Anſprach geſchöpfft / minderen und abnehmen: Wie dann insgemein eine jede Speis / wann man ſich darmit zu viel überladet / ihren guten Geſchmack verlieret / und den Leib mit allerhand ſchädlichen Feuchtigkeiten anſtecket. Dahero dann die Alte jenes Sprüchwort / Ne quid nimium, ſo hoch geacht / und für die Grundfeſte aller Weisheit gehalten. Dieſemnach nahme der H. Ignatius fleiſſig in Acht: Ne de rebus etiam divinis ineptè, vel ad ſatietatem & faſtidium ageret. Damit er auch von göttlichen Sachen nicht zu unrechter Zeit / oder ſo langes Geſpräch hielte / daß der Zuhörer darob möchte ſatt und matt werden / er lieſſe ihn allzeit noch etwas hun-

Proverb. 10. 19.

Suri. 8. Januar.

Prov. 25. 16. & 27.

Maffe. l. 3. ejus vitæ c. 11.

geriges und begieriges / ein andersmal mehr darvon zu hören / von ſich gehen. Ingleichem der H. Franciſcus Xaverius, wann er mit den Japoneſern von göttlichen / geiſtlichen Sachen Geſpräch hielte / miſchete er gemeiniglich etwas darunter ein / welches luſtig anzuhören / als da ware von des Himmels Lauff / von Bewegung der Planeten / von Sonnen- und Monds-Finſternuſſen / von Urſprung des Regens / des Schnees / des Donners und Ungewitters / und was ſonſten dergleichen mehr ſeyn mag / wie er dann in dergleichen Materien trefflich wohl erfahren ware / und machte durch ſolche Vermiſchung das übrige / ernſtliche Geſpräch ſehr nutzlich / und zumal annehmlich.

Turſell. l. 6. ejus Vitæ, c. 11.

## XXXVI.

# Abſatz.

## Das Geſpräch ſoll nutzlich und fruchtbar ſeyn.

Nun haben wir die dritte und letzte Beſchaffenheit obhanden / die dem guten Wandel angehörig / beſtehend in deme / daß dadurch der Nächſte wohl auferbauet / und deſſen geiſtlicher Nutzen befördert werde. Das Ziel und End / ſo die Hierarchia, wie der H. Dionyſius meldet / haben ſoll / iſt ſich ſelbſten / dann auch andere / vollkommen zu machen. Und abſonderlich von der Sach zu reden / ſo iſt auch unſers Ordens und der Geſellſchafft JEſu Haupt-Zweck / ſo wol unſerem eignen / als des Nächſten Seelen-Heyl abzuwarten / alſo / daß unſer Geſpräch / Heimſuchung / Handel und Wandel / ſo wir mit dem Neben-Menſchen auf waſerley Weis haben mögen / auf dieſes Ziel und Zweck ihr einiges Abſehen haben ſollen.

Es ſoll nutzlich und auferbaulich ſeyn.
Cæleſt. Hierarch. c. 3.

Nun dann / dieſer Regul Statt zu geben / ſollen wir befliſſen ſeyn / allen und jeden / mit denen wir handlen und umgehen / erſprießlich zu ſeyn / in ihren leiblich- und geiſtlichen Nöthen beyzuſpringen / ſo viel in unſern Mächten und Vermögen ſtehet / oder da wir hierzu die Mittel nicht haben können / aufs wenigſt ein hertzliches Mitleiden und Bereitwilligkeit erzeigen / ihnen / wanns nur immer möglich wäre / willfährige Hülff zu leiſten. Uberdas ſoll unſer Geſpräch

Auf was Weiſe.

ſpräch alſo beſchaffen ſeyn / daß man allzeit etwas Guts auf die Bahn bringe/ wordurch der Nächſte / nach deſſen gegenwärtiger Beſchaffenheit/ entweders getröſtet / im Guten unterwieſen/ oder in Tugenden geſtärcket und angefriſcht werde: Zu dem End ſollen wir allzeit mit allerhand erheblichen Urſachen/ kräfftigen Sprüchen aus Heil. Schrifft/ nachdrücklichen Exemplen/ füglichen Gleichnuſſen/ und was ſonſten dergleichen mehr ſeyn mag/ ſo dein Zuhörer beweglich möchte zu Hertzen gehen/ wohl verſehen und verfaſſet ſeyn.

Philoſtrat. l. 2. de Soph. Antiphon, der Sophiſt/ richtete all ſein Thun/ Witz und Verſtand/ Kunſt und Wohlredenheit/ allein dahin/ wie er die Traurige und Betrübte tröſten möchte. Zoge derohalben in Griechen-Land / von einer fürnehmen Stadt in die andere / brachte in ſeinen auf offentlichen Plätzen angeſtellten / ſinnreichen Geſprächen vor/ was immer den Betrübten und Angefochtenen zu Troſt und Milderung ihres Ubels gedeyhen möchte. Prov. 10. 11. Vena vitæ os juſti; ſagt der weiſe Mann: Der Mund des Gerechten iſt ein rechter Urſprung allerhand nutzlicher/ heilſamer Reden/ welche den Zuhörern das Leben geben. In ejus Vita. Athanaſius erzehlet von dem heiligen Antonio, wie daß alle ſeine Geſpräch dahin angeſtellet geweſen/ mit freundlichen / und zur Sach tauglichen Worten / die Betrübte zu tröſten / die Kleinmüthige aufzumunteren / die Unwiſſende zu lehren / die Zornige zu ſtillen / und in Ruhe zu ſtellen: Insgemein aber befliſſe er ſich / jederman zu bereden / daß der Liebe gegen Chriſto in der weiten Welt nichts vorzuziehen / und ſich jedermänniglich den Tugend-Wercken und dem Dienſt GOttes von gantzem Hertzen ergeben ſolle / in Erwägung / daß es GOTT durch ſo vielfältig ertheilte Gutthaten um uns wohl verdienet / auch überdas inskünfftig ſo herzlich zu belohnen verſprochen habe. Nicht weniger hatte Gregorius, der Wunderthätige / wie von ihme Nyſſenus ſchreibt/ in ſtetem Gebrauch/ aller Orten/ auch ſo gar/ wann er über Land reiſete / etwann ein gutes Geſpräch / und gemeiniglich von der ewigen Belohnung / welche den Gottſeeligen bereitet iſt / anzuſtellen / und zu zeigen / daß in Vergleichung der bevorſtehenden / himmliſchen Freuden alles anderes für nichts zu achten ſeye. In Vita. Der heilige Chryſoſtomus lieſſe ſeinen angeflammten Seelen-Eyfer nicht allein auf offentlicher Cantzel und Volck-reichen Predigen erſcheinen/ ſondern auch zu Haus in abſonderlichen/ verträulichen Geſprächen/ allwo er trefflich wohl von allen und jeden Tugenden zu reden wuſte/ fürnemlich aber von ſonderbarer Heiligkeit / und heroiſchen Wercken der geiſtlichen Ordens-Leuten / ſo von aller Welt in den Einöden abgeſonderet lebten/ welches den Zuhörern dermaſſen tieff zu Hertzen gienge / daß ſie in hertzliches Weinen ausbrechend / ihnen kräfftiglichen für nahmen / auch dergleichen Ordens-Stand anzunehmen / oder doch wenigſt / in ihrem Stand verharrend/ eine

eine ernſtliche Beſſerung des Lebens anzuſtellen. Poſſidius ſagt von dem groſſen Lehrer Auguſtino: Er thate zu Haus und in der Kirchen heimliche und offentliche/ ſehr heilſame/ erſprießliche Predigten. Und hat ſich deſſen niemand groß zu verwunderen/ dann wer Chriſtum von Hertzen liebet/ der weiß aller Orten und Enden faſt von nichts anders zu ſingen und zu ſagen/ als von ihme; wie es dann der heilige Paulus genugſam zu erkennen gegeben/ da er geſagt: Charitas Chriſti urget nos; ware alſo dieſem inbrünſtigen/ hocherleuchten Mann eyfrigſt angelegen/ die Erkandtnuß und Liebe Chriſti jederman tieff ins Hertz zu drucken.

In ejus Vita c. 7.

2. Corinth. 5. 14.

In der Lebens-Beſchreibung des heiligen Dominici wird gemeldet/ daß ſein Wandel und Beywohnung fürtrefflich geweſen/ dieweil er ein lieblicher/ freundlicher/ leutſeeliger/ frölicher/ mitleidender/ aufrechter/ redlicher Mann geweſen; wie ihn dann derentwegen jedermann/ der mit ihme zu thun gehabt/ inniglich liebte: Was Ort und End er ware/ zu Haus oder zu Land/ daheim oder auf der Reis/ bey hohen oder niedern Stands-Perſonen/ bey Geiſtlichen oder Weltlichen/ ware ſein Geſpräch allzeit von etwas Gutes und Geiſtliches. Zu dem End hatte er an auserleſenen Sprüchen und Exempeln einen ſchönen Vorrath/ die er zu rechter Zeit füglich wuſte anzubringen/ und das Hertz der Zuhörer mit der Liebe Chriſti zu entzünden; mit einem Wort/ er lieſſe in allem ſeinen Thun/ Handel und Wandel erſcheinen/ daß er warhafftig ein Apoſtoliſcher Mann wäre. Sonſten aber iſt auch nicht unbekandt/ was Geſtalten ſich dißfalls der heilige Ignatius, Franciſcus Xaverius, ſamt anderen fürtrefflichen Männern unſerer Societät/ und insgemein alle/ ſo darinn mit Heiligkeit geleuchtet/ verhalten/ und was groſſen Nutzen ſie durch ihre gottſeelige Geſpräch bey männiglichen geſchafft haben. Pater Thomas Sanchez, ein hochberühmter Mann/ ſo wol wegen ſeiner groſſen Geſchicklichkeit/ als heroiſchen Tugenden/ hat in einem ſeiner hinterlaſſenen Denck-Zetteln dieſe Wort mit eigenen Handen aufgezeichnet: Ich will mich befleiſſen/ und mir ernſtlich laſſen angelegen ſeyn/ in allen meinen Geſprächen allzeit etwas von GOtt und göttlichen Sachen einzumiſchen/ und dieſes nicht allein bey meinen Haus- und Ordens-Genoſſen/ ſondern auch bey frembden Leuten/ damit jederman etwas Guts von mir davon trage. Was braucht es aber vieler Exempel/ pflegen doch auch ſo gar die heydniſche Weltweiſe ſich alſo zu verhalten: Pythagoras, Socrates, und Epictetus, wo ſie nur mit jemand zu Red kommen/ ware ihr Geſpräch von Schönheit der Tugenden/ Heßlichkeit der Laſter/ und von Beſſerung des Lebens. Dahero auch Seneca ſagt: Omnibus rebus, omnibus ſermonibus aliquid ſalutare miſcendum eſt.

Juſtin. l. 20. Laërt. in Socrate Arian. Epictet. in præfat.

Lib. 2. natur. quæſt. c. 59.

In

In allem unſerem Thun/ in allem Geſpräch/ ſoll allzeit etwas Heilſames/ ſo dem Nächſten möge zu Gutem gereichen/ mit untermenget werden.

Ich ſoll aber diß Orts nicht umgehen/ anzuzeigen/ weſſen ſich dißfalls Lib. 2. Vitæ c. 18. der gottſeelige Pater Petrus Faber, unſerer Societät/ ein Mann fürtrefflichen Wandels/ und ſonderbarer Weisheit/ ſowolen ſich ſelbſt/ als auch andere zu regieren/ verhalten hat/ wie ſolches in ſeiner Lebens-Hiſtori zu leſen. Erſtlich ware er befliſſen/ jederman das Hertz abzugewinnen/ durch anmuthige/ freundliche Anſprach/ Erzeigung ſehr höflicher Dienſten und Gutwilligkeit/ die er mit der wahren Chriſtlichen Demuth füglich wuſte zu vermengen/ gabe jederman/ auch den allerwenigſten/ die Præcedentz und Vorzug/ machte mit allerhand Stands-Perſonen verträuliche Kundſchafft/ dardurch jedermänniglich an ſich/ und durch ſich an Chriſtum zu ziehen/ und bekennet in ſeinem Schreiben/ daß ihm dieſe Weis zu handlen allzeit wohl gelungen. Zum Andern befliſſe er ſich nicht weniger bey den Schutz-Englen derjenigen/ mit denen er zu thun hatte/ gute Gunſt/ Gnad und Beyſtand zu erwerben/ als welche über das Gemüth/ Hertz und Willen ihrer anvertrauten Pfleg-Kinder/ groſſen Gewalt haben/ wie auch den Anſchlag der böſen Geiſtern ſich mächtig widerſetzen. Uber das/ ſuchte er auch/ auf alle Weis und Weeg/ ſich bey gantzen Landſchafften/ Städt und Gemeinden/ wohlgewöllt und beliebt zu machen/ bewarbe ſich derohalben bey dem Magiſtrat/ Regenten und Fürſten ſelbiger Orten bekandt zu werden/ und verträuliche Freundſchafft zu ſtifften/ weil er wuſte/ wann er bey ihnen gute Gunſt und Wohlgewogenheit würde erlanget haben/ alsdann das gemeine Volck ihrem Exempel leichtlich würde nachfolgen/ und ihnen aller guter Willen abzugewinnen ſeyn. In was Ort und Geſellſchafft er ſich befande/ ware er allzeit befliſſen/ ein heilſames Geſpräch anzurichten/ zu Haus/ auf offentlichen Plätzen und Gaſſen/ auf der Reis/ zu Tiſch und Mahlzeiten; wie er dann zu dem End mit allerhand ſchönem Diſcurs wohl verſehen ware/ damit er einem jeden/ wie es ſein Stand und Beſchaffenheit erforderte/ möchte zuſprechen/ und guten Rath ertheilen: Er lieſſe jederman leichtlich mit ſich Kundſchafft machen/ wuſte ſich hingegen bey männiglich in verträuliche Freundſchafft gar wohl einzurichten. Suchte aber hierinnen nichts anders/ als durch das annehmliche Saltz verträulicher Freundſchafft allgemach bey ihnen einen guten Vorgeſchmack/ und hungerige Begierd des ewigen Lebens zu erwecken. Er hielte darfür/ es ſtehe einem Jeſuiten eigentlich zu/ aller Orten/ wo er hinkommt/ etliche Zeichen eines heiligen/ gottſeeligen Wandels zu hinterlaſſen/ und etliche Körnlein des guten Saamens auszuwerffen/ nach dem Exempel Chriſti des HERRN/ welcher nicht eines unter allen ſeinen Wercken/ auch nicht den geringſten Augen-Winck/ unnützlich lieſſe hingehen/

gehen/ſo dem Menſchen nicht ſolte zu Gutem kommen. Und gleichwie/wann einer mit Biſem umgehet/oder ſich ein Zeitlang in einem wohlriechenden Spe- cerey-Laden aufhalte / etwas von gutem Geruch an ihme behangen bleibt / al- ſo ſoll auch ein Welt-Menſch / ſo offt er mit einem Geiſtlichen Mann zu thun hat / etwas von dem guten Geruch ſeines Gottſeeligen Wandels und Ge- ſprächs mit ſich hinweg tragen. Chriſti bonus odor ſumus, ſagte der H. Paulus / wir seynd der liebliche Geruch Chriſti / den ſollen wir aller Orten von uns laſſen ausgehen. Erſtermeldter Pater Faber ware mit dem Heim- ſuchen ſehr behutſam / enthielte ſich deſſen / wo es nicht vonnöthen / wo es a- ber vonnöthen / lieſſe er ſich nichts darvon abhalten / nahme aber darbey fleiſ- ſig in acht / damit Anderer Nutz ihme ſelbſten nicht zu Schaden gereichte / oder durch die Menſchliche Freundſchafft die Vereinigung mit GOtt zerſtö- ret würde. Herren und Frauen/wie auch den gemeinen Mann/ſuchte er der- geſtalt heim / daß er benebens die Einöde ſeiner innerlichen Einſamkeit aller Orten mit ſich herumb tragte / und ſein Gemüth verſammlet hielte / dann dieweil er in allem allein GOtt ſuchte / fande er ihn aller Orten / auch mitten unter den Welt-Menſchen. 2. Cor. 2. 15. L. 1. Vit. c. 11.

Und iſt gewißlich einem Geiſtlichen Mann / welcher ſich umb deß Nechſten Heyl annimmt / an dieſem Puncten / daß er nemlich die Heim- ſuchungen wohl anſtelle / ſehr viel gelegen. Welcher nun dem Heyl deß Nechſten / benebens aber auch ſeinem ſelbſt eigenen Heyl und Vollkommen- heit recht begehret abzuwarten / ſoll wohl in acht nehmen / ſich von allem un- nöthigen Hin- und Herlauffen zu enthalten / welches nur angeſehen/neue Zei- tungen aufzutreiben / oder die Zeit zu kürtzen / dieweil ſolches fürwitzige Um- ſchweiffen zu nichts anders taugt / als das Gemüt zu zerſtreuen / ſich mit aller- hand Sünden beladen / in die Geiſtliche Zucht ein Loch zu machen / die An- dacht und Geſchmack Geiſtlicher Sachen zu verlieren / und ſich mit ſchädlicher Begierd gegen den zeitlichen Dingen anzuſtecken. Solches beklagt und be- weinet mit Bitterkeit deß Hertzens der Gottſeelige fromme Laurentius Ju- ſtinianus, und ſagt: O quot noſtris temporibus fuerunt, qui tanquam ardentes lampades & mundi luminaria lucebant coram hominibus, paulatim ex converſatione ſæcularium & confabulatione tepefacti, ad priſtina opera ſecularis vitæ miſerabiliter redierunt. O wie viel der Geiſtlichen seynd bey dieſen unſern Zeiten zu finden geweſen / welche wie brinnende Amplen und groſſe Liechter vor der gantzen Welt herrlich geſchienen / die aber hernach durch allzu groſſe Gemeinſchafft und unnützes Geſchwätz mit den Welt-Menſchen / allgemach ihren vori- L. de Diſcipl. c. 22.

tigen Glantz und Inbrunſt der Gottſeeligkeit verlohren/ und den Welt-Menſchen im Wandel wiederum gleich worden? So gehets/ wann man in dem Heimſuchen und Gemeinſchafft der Welt-Leut GOtt beyſeits ſetzet/ und einen anderen Zweck/ als allein die Ehr GOttes/ und deß Nechſten Heyl vorſetzet

Pſ. 105. 35. Commiſti ſunt, ſagt David/ inter Gentes, & didicerunt opera eorum. Sie haben ſich mit den Heyden in Gemeinſchafft eingelaſſen/ und ſeynd dardurch mit ihrem Gottloſen Wandel angeſteckt worden. Es ſollen unſere Heimſuchungen aus Antrieb der Göttlichen Gnaden/ nicht aus natürlicher Zuneigung vorgenommen werden/ nicht Kurtzweil halber/ ſondern dem Nechſten verhülfflich zu ſeyn/ und dieſes nach dem Exempel der Heiligen/ und Chriſti deß HErren ſelbſt. Dieſemnach ſöllen zu vorhabender Heimſuchung drey Stuck wol in acht genommen werden. Erſtlich einen guten Vorſatz machen/ die Heimſuchung dergeſtalt einzurichten/ daß ſie dem Nechſten nutzlich ſey/ und GOtt bitten/ daß er ſein Gedeyen darzu geben wölle. Zum Andern/ damit behutſam/ fürſichtig und weislich verfahren/ die Gelegenheit fleiſſig in acht nehmen/ ein gutes heilſames Geſpräch einzurucken/ und die Gegenwart GOttes nimmer auſſer acht laſſen. Drittens/ ſo bald man wieder anheim kommt alſobald ſich ſelbſt erforſchen/ wie man ſich zuverhalten habe/ ob alles was man gehandelt/ aus Antrieb der Göttlichen Gnaden/ oder aber einiger natürlicher Anmuthung ein Genügen zu thun/ geſchehen ſeye; ob man den Nechſten auferbauet/ ob man ſich mit Worten und Geberden nicht zu frey heraus gelaſſen/ nicht zu lang unnützlich verleitet/ oder was dergleichen für Mängel mehr ſich mögen darbey zutragen/ und ſolche ins künfftig abſtellen.

# XXXVII.

# Abſatz.

## Wird fürgeſtellet das fürtrefflichſte Muſter eines vollkommenen Wandels / darnach wir den unſeren zu richten haben.

Dieſes Muſter iſt Chriſtus der HErr / welcher / gleichwie er nun / indeme er iſt Menſch worden / und auf die Welt kommen uns zum lebendigen Exempel worden der Demuth / Gedult / deß Gehorſams der Liebe / und aller anderen Tugenden / und zwar im höchſten Grad der immer ſeyn kan: alſo hat er uns gleichfalls auch ein Muſter gegeben deß allervollkomniſten Wandels / ſo mag erdacht werden. Viſitavit nos oriens ex alto: ſagt Zacharias / nachdem ihme ſein ſtumme Zungen wieder gelöſt worden. Er iſt aufgangen gleichwie die ſchöne Morgen-Sonne / und ſich gewürdiget / uns allhier auf Erden heimzuſuchen. In terris viſus eſt & cum hominibus converſatus eſt. Er hat ſich / ſagt Baruch / mit unſerem Fleiſch angethan / ſichtbarlich unter uns auf Erden gewohnet. Dieſe ſeine Beywohnung beſchreibt die Geiſtliche Braut / und vergleicht ſolche / von wegen ihrer Fürtrefflichkeit / einem lieblichen Rauchwerck / welches ſich aller Orten ausgebreit / ſchreyet benebens auf / ſich höchlich verwunderend über die ausbündige Schönheiten die ſie an ihme erſehen: Ecce, tu pulcher es, dilecte mi, & decorus. Wie ſchön und holdſeelig biſt du / O einig Geliebter / in deinem Thun / Worten / Sitten / Geberden / Handel und Wandel! Deme ſtimmet bey / was David ſagt: Decorem indutus eſt. Er hat ſich mit holdſeeliger Schönheit / als mit einem zierlich geſchmuckten Mantel bekleidet. Dahero er ſich die mehrere Zeit ſeines Lebens zu Nazareth wohnhafft aufgehalten / welcher Ort ſo viel heiſſet / als ein ſchöne Blume / hat auch ein Nazarener / das iſt / blühend / wollen genennet werden Quia Chriſtus, ſagt der Engliſche Lehrer / florere voluit ſecundum virtuoſam converſationem. Dann er hat einen ſolchen Wandel geführet / der von wegen allerhand Tugenden durch aus ſchön / holdſeelig und blü-

Wie der Wandel und Menſchliche Beywohnung Chriſti beſchaffen geweſen.

Luc. 1. 78.

Baruch. 3. 38.

Cant. 5. 13.

Beda Rupert. Cant. 1. 16 Pſ. 92. 1. Matth. 2. 25.

3. part. q. 35 a. 7. ad 8.

blühend ware. O was für herrliche Stralen der höchſten Schönheit hat er nicht von ſich ergehen und ſcheinen laſſen!

Wir haben oben vermeldt / daß zu einem vollkommenen guten Wandel fürnemlich 3. Stuck vonnöthen: Ein anmutige Freundlichkeit / vermiſchet mit geziemendem Ernſt und Gravität: Ein ſonderbare beſcheidene Weisheit: Und dann letztlich ein erſprießliche Nutzbarkeit. Nun haben alle dieſe 3. Stuck an dem Wandel Chriſti wunderbarlich heraus geſchienen. Was anlangt die ſüſſe liebreiche Freundlichkeit / wollen wir den Heiligen Bernardum davon reden laſſen. Cùm nomino Jeſum, hominem mihi propono mitem, & humilem corde, benignum, ſobrium, caſtum, miſericordem, omni denique ſanitate & honeſtate conſpicuum. Wann ich Jeſum neñe / ſo bilde ich mir ein einen mild-liebreichen / von Hertzē demütigen / holdſeeligen / mäſſigen / keuſchen / barmhertzigen / mitleidenden / mit aller Erbarkeit / Zucht und Heiligkeit gezierten Menſchen. Jeſus, ſagt er ferner / dulcis eſt in voce, dulcis in facie, dulcis in nomine, dulcis in opere. JEſus iſt mild und ſüß im Reden: dann die Holdſeeligkeit hat ihren Thron auf ſeinen Lefftzen / und aus ſeinem Mund flieſſet ein gantzer Bach von Milch und Hönig: Mild und ſüß iſt ſein Angeſicht / in Bedencken / er unter allen Menſchen-Kindern der Schönſte iſt: Süß und mild iſt ſein Name / dann er einen Heyland bedeutet: Süß und mild ſeynd ſeine Werck / dann er kein Kind jemalen beleidiget / ſondern jedermann Guts gethan. Wir glauben gäntzlich / ſagt der heil. Dionyſius, indeme er das Geheimnuß deß Oels auslegt / daß der gantz göttliche JEſus ſeye überweſentlich ein überaus lieblicher holdſeeliger Geruch / welcher den obern vernünfftigen Theil unſerer Seelen / mit Göttlicher Luſtbarkeit erfüllet durch Geiſtlichen Einfluß guten Geruchs / den er uns mittheilet. Dahero wird uns durch das heilige Geheimnuß-Oel / welches die Kirchen pflegt zu weyhen / vorgeſtellet und zu verſtehen gegeben Chriſtus JEſus / als ein reicher Urſprung alles guten Geruchs / von deme das Göttliche Rauchwerck auffſteiget / und ſich ergieſſet über diejenige Creaturen / die deſſen fähig ſeynd. Dahero wird ihme von den gelehrten Hebreern unter andern auch der Namen Hanina zu geeignet / welcher ſo viel heiſſet / als Barmhertzigkeit / und mild-reiche Süſſigkeit / und er ſelbſten ſagt von ſich alſo. Diſcite à me quia mitis ſum, & humilis corde. Lernet von mir / dann ich bin mild und von Hertzen demütig. Solches hat er im Werck erzeiget / da er die kleine Kinder ſo liebreich in die Arm nahme / und ihnen liebkoſete: Da er dem heiligen Jacob und Jahanni / welche haben wollten / er ſollte über jene grobe / trutzige Stadt das wilde Feuer von Himmel kommen / und ſie verzehren laſſen / zur Antwort gabe / ſie wüſten nit / wie er geſinnet ſeye / und daß ſein Gemüt und

Margin notes: Uber alle maſſen mild und ſanfftmütig. — Serm. 15. in Cant. — Vel auctor Serm. de cœna domini apud [illegible]adem. — De Eccleſ. Hierat. c. 4. — Galat. de arcan l. 3. c. 13 — Matt 11. 29.

Natur nicht rachgierig / ſondern mild und gütig / auch nicht in die Welt kommen ſeye die Menſchen zu verderben / ſondern zu erlöſen: Da er jederman / ſo mit ihme zu reden begehrte / freundlich angehöret / und mit Gedult zu Genügen laſſen ausreden / da er doch ſchon zuvor wuſte / was ein jeder würde vorbringen / als er den Mund aufgethan: Die Arme / Bedrangte / auch groſſe Sünder ſo liebreich aufgenommen / ihnen ſo freundlich zugeſprochen / ſo mitleidend getröſtet / ihre Sünden ſo willfährig nachgelaſſen / und mit unausſprächlicher Güte eingeladen / ihre Zuflucht zu ihme zu nehmen / mit dieſen hertzlichen Worten / kommet zu mir alle die ihr müheſeelig und beladen ſeyd / und ich will euch erquicken: Da er nach ſeiner Uhrſtänd ſeinen Jüngern erſchienen / die ihn doch kurtz zuvor verlaſſen und verlaugnet hatten / mit ihnen vom gebratenen Fiſch und Hönigfladen aſſe; ware dieſes nicht ein Stuck ſonderbarer Mildigkeit und Freundſchafft / in Erwägung / daß das Eſſen der hohen fürtrefflichen Würdigkeit ſeines glorificirten Leibs gar nicht gebühren wolte. Matth. 11. 18. Luc. 24. 43.

Ich kan aber dieſes Orts nicht umgehen / ein Wundergeſchicht zu erzehlen / welche der heilige Paulinus, ein bewährter Zeug / ſchrifftlich hinterlaſſen / woraus die höchſte Gütigkeit / und unermeſſene Freundlichkeit Chriſti wird Augenſcheinlich zu ſehen ſeyn. Epiſt. 26. ad Macarium. Es fahrten etliche Schiff aus der Inſel Sardinia ab / auf deren einem ware ein armer alter Mann / Namens Valgius, welcher noch ein Catechumenus und ungetauffter Chriſtglaubige ware / hatte aber auf dem Schiff das verächtlichſte Amt / und muſte an der Gumppen das Waſſer ausſchöpffen. Da ſie nun kaum von dem Port abgeſtoſſen / hat ſie ſamentlich ein groſſes Ungewitter ergriffen / ein Zeitlang ungeſtümm hin und her getrieben / endlich mit ſolchem Gewalt an das Geſtad geworffen / daß ſie alle geſcheittert / auſſer deme darauf Valgius ware. Weil man aber auf dieſem Schiff der ausgeſtandenen ſchweren Mühſeeligkeit müd ware / und überdas in Sorgen ſtunde / man möchte bey noch tobendem Ungewitter gleichfalls nicht beſſeres als die Mitfahrer zu gewarten haben / ſeynd alle in kleine Schifflein ausgeſtiegen / und das Geſtad erreichet / allein den armen alten Valgium im Stich gelaſſen / entweders / weil man ſeiner in dieſer Verwirrung und Schrecken vergeſſen / oder als eines armen Tropffens an dem wenig gelegen / nicht geacht. Valgius der Sachen unwiſſend / als er vermercket / daß das Schiff weit hefftiger als zuvor hin und her geworffen würde / ſteiget endlich Wunders halben aus der Tieffe des Schiffs / allwo er bißhero ſeinem Amt treulich abgewartet / herauf / und ſiehet / daß er gantz allein von aller Welt verlaſſen. Wer ware nun in gröſſeren Aengſten als der beſtürtzte Valgius, auf einem groſſen Laſtſchiffe / darauff weder Schiffherr /

Steurmann noch Ruderknecht / mitten von den Berg-hohen / ungeheuern Waſſerwellen umgeben / von denen er / alle Augenblick bedeckt zu werden / můſte gewårtig ſeyn. Da er nun in ſo åuſſerſter Gefahr und Todesfurcht / 6. gantzer Tåg und Nåcht zugebracht / ohne alle Speiß und Tranck / auſſer daß er das ſaure Brod und bittere Tranck der Zåhren håuffig zu verkoſten gehabt / ſtehet unverſehens Chriſtus der HErr / ſamt einer groſſen Anzahl ſeiner dienſtbaren Engeln ſichtbarlich bey ihme im Schiff / ſpricht ihme mit liebreichen / tröſtlichen Worten zu / heiſſet ihn gutes Muths ſeyn / nieder ſitzen / eſſen und trincken. Befilcht ihme darauf / er ſolle nun Hand anlegen / und ſehen / ſo gut er könne / wie das Schiff möchte aus Gefahr zu bringen ſeyn / und erſtlich ſolte er den Maſtbaum abhauen / dann ſolches wåre für dißmal das beſte und einige Mittel. Valgius ergreifft mit willfåhrigem / einfåltigem Gehorſam die Axt / und hauet den Maſtbaum / (welches ſonſten 5. 6. oder mehr der ſtårckiſten Månner mit vielen Streichen / und darzu ohne höchſte Gefahr / das Schiff dardurch unter überſich zu werffen / nicht håtten thun können / ) auf den andern Streich platt ab / und zwar dergeſtalt / daß auf den anderen Streich der Maſtbaum weit ins Meer hinaus geſprungen. Wie nun ſolches geſchehen / ſchaffet er ihme weiters / das Waſſer auszuſchöpffen / die Löcher zu verſchoppen / und was dergleichen ein wolgeordnete Schiffahrt mehr erfordern mag / welchem dann allem der gute Alte mit gröſſerem Muth als Leibskråfften fleiſſig nachkame; was er allein nicht erthun könnte / kamen ihme die Engel zu Hülff / oder beſſer davon zu reden / thaten ſie faſt alles allein; doch wollte Chriſtus der HErr / daß er das ſeinige auch dabey thun ſollte / und Hand anlegen / ſo gut er könte. Uberdas verånderte ihme Chriſtus ſeinen Namen / und gabe ihme an ſtatt Valgius den Triumphierlichen Namen Victor. Was aber noch wunderlicher zu hören / und woraus die unausſprechliche Güte noch mehr zu ermeſſen; wann etwann der liebe Alte entſchlaffen / da er håtte ſollen arbeiten / Molli manu ante, præpalpans ne trepidus expergefieret, vellicatâ blandè auricula ſuſcitavit. Hat er ihn aufgeweckt / damit er aber darob nicht erſchröcket würde / zuvor mit leiſer / gelinder Hand bey dem Ohr gezupffet. Alſo auch / wann er etwan ob der Arbeit müd und matt der Ruhe und Schlaffs vonnöthen hatte / hat er ihme vergunnet / auf ſeiner Bruſt zu raſten und zu ſchlaffen: er tröſtete ihn mit den allerliebreichſten Worten / ſagte / er ſolle mit ihme gehen / ſich bey ſeinen Füſſen vertreulich niederſetzen / wie dann gar offt geſchehen / und hat dieſer von aller Welt verachte und verlaſſene Alte das Glück gehabt / an dem ehrlichſten Ort / ſo in der weiten Welt ſeyn kan / das iſt zu nechſt bey deſſen Füſſen / der die gantze Welt regieret / niederzuſitzen / da indeſſen Chriſtus der HErr ſelbſten das Steur-

Ruder

Ruder gehalten / und das Schiff geleitet. Nachdeme nun Victor ſolcher Geſtalt 23. Täg zugebracht / hat endlich das Schiff an einem Port der Landſchafft Calabriä angeländet / allda / als er den zulauffenden Inwohneren erzehlet / was ſich mit ihme zugetragen / haben ſie ihn zu dem H. Paulino des Orts Biſchoff geführet / von deme er den H. Tauff empfangen. Und ſagt der H. Paulinus / dieſer GOtt-geliebte Alte habe ihme die von Chriſto wunderſame / unerhörte / empfangene Gutthaten und erwieſenes Liebkoſen / mit ſolcher Inmütigkeit und Vergieſſung der Zäheren erzehlet / daß er ſelbſt ſich darob des Weines nicht habe können enthalten / noch ſich erſättigen / dasjenige Ohr anzurühren / welches Chriſtus der HErr mit liebkoſender Hand berühret hat / daß es kein Wunder wäre / ich hätte es durch ſo offt wiederholtes Anrühren ſchwürig gemacht / und endlich gar die Haut abgezogen. Fateor affectionem meam, ſagt er / dum nimirum tam inſignia in noſtri temporis homine Dei geſta admiror & diligo, penè in ipſum ſenem me fuiſſe crudelem, nam tam aſſiduè aurem ipſius retractavi, ut penè detriverim. Und dieſes ware nun die unerhörte Lieb und Freundlichkeit Chriſti / darob ſich warlich jedermann höchlich zu verwundern / benebens aber nicht weniger zu loben / lieben / und anzubeten.

Es ware aber die Gütigkeit Chriſti / ſo lang er bey uns auf Erden wohnete / mit einer heiligen Frölichkeit / und ehrwürdiger Gravität vermiſchet. Non enim habet, ſagt der weiſe Mann / amaritudinem converſatio illius, nec tædium convictus illius, ſed lætitiam & gaudium. Sein Wandel hat kein Bitterkeit / noch ſein Beywohnung einigen Verdruß / wol aber hingegen / lauter Freud / Luſt und Ergötzlichkeit. Es beſchreibet der Prophet Eſaias / welchen der Evangeliſt Matthäus anziehet / die fürtreffl. Beſchaffenheit ſeines Thuns und Wandels mit folgenden Worten: Non confundet, neque clamabit neq; audiet aliquis in plateis vocem ejus; arundinem quaſſatam non confringet, & linum fumigans non extinguet, non erit triſtis, neque turbulentus. Er wird weder zu Haus noch in der Gemein ein Zancker / ungeſtümer Polderer / noch lautſchreyender Kolderer seyn / ſondern in allem ſeinem Thun mit jedermänniglichen ſo ſittſam / gelind und mild verfahren / daß er im geringſten nirgend anfahren / oder jemand im wenigſten beleidigen wird: benebens wird er auch weder melancholiſch / traurig noch verdroſſen ſeyn.

Iſaiæ. 42. 2. Matth. 12. 9. Maldonat. in Matth.

So ware dann ſein Wandel und Beywohnung freundlich / frölich / angenehm / erzeigte ein ausgeheitertes Angeſicht / ſahe männiglichen mit lieblichen / freundlichen Augen an / gebrauchte ſich höflicher / beſcheidener Wort / ware doch benebens allzeit ernſtlich / gravitetiſch / und ſahe man ihn niemahls lachen / zierte alſo all ſeine Wort und Werck mit einer wolſtändigen / annehmlichen Sittſamkeit / Zucht und Erbarkeit.

Nicht weniger von groſſer Weisheit.

Anlangend die Weisheit / hat ſolche gleichfalls / ja noch weit herrlicher in allem ſeinem Wandel heraus geſchienen / er gienge mit ſeinen Jüngern als groben / ungeſchickten Fiſchern und Schiffleuten ſehr behutſam um / gabe ihnen mit groſſer Beſcheidenheit vor und nach / ſein Geſpräch ſtellete er mit ſolchem Vorthel an / wie es eines jeden Geſchick und Ungeſchicklichkeit erforderte / nahme darbey alle Gelegenheit in acht / etwas heilſames darbey auf die Bahn zubringen / wiedann ſolches auch mit dem Samaritaniſchen Weib alſo geſchehen / indeme er von dem Materialiſchen Bronnen-Waſſer / ſo er von ihr begehret / Anlaß genommen mit ihr von dem lebendigen Waſſer der göttlichen Gnaden zu reden. Er übertragte eines jeden Schwachheit mit gedultiger Beſcheidenheit / lieſſe viel Mängel und Gebrechen ungeandet hingehen / biß er die Gelegenheit erſehen / etwan eines oder das andere mit gelinden / liebreichen Worten zu bereden. Kürtzlich dardurch zugehen / alle ſeine Wort / Werck / Sitten und Geberden / waren lauter hellſcheinende Stralen höchſter Weisheit.

Zumal hochnuzlich und erſprießlich.

Endlich / ſo viel die Nutzbarkeit antrifft / iſt bekandt / daß all ſein Thun und Laſſen dem Menſchlichen Geſchlecht zum Beſten ware angeſehen; in Bedencken / er keinen Schritt umſonſt gethan / der nicht unendliche Nutzbarkeit nach ſich gezogen: er durchwanderte Städt und Märckt in Judenland heimlich und offentlich / zu Haus und im Tempel / auf den Gaſſen und Straſſen / mit einem Wort / aller Enden und Orten warffe er den Saamen Menſchlichen Heyls häuffig aus / und ware ein immerwährendes Predigen von dem Reich GOttes. Dahero ſagt von ihme die geiſtliche Braut: Labia ejus lilia diſtillantia myrrham priman. Seine Lefftzen ſeynd von beſter Myrrhen tropffende Lilien / Liliē zwar von wegen der Reinigkeit aller ſeiner Wortē / Myrrhen aber / von wegen ihrer heilſamer Nutzbarkeit. Und dieſes ware die fürtreffliche Beſchaffenheit ſeines Wandels / allwo nichts anders zu ſehen und zu verſpühren ware / als Mildigkeit / Weisheit / Nutzbarkeit / ſamt allen anderen Tugenden im höchſten Grad; ſollen derohalben auch den unſeren darnach einrichten / und ſo viel uns möglich / befliſſen ſeyn / unſer Thun und Laſſen / Handel und Wandel nicht nur dem äuſſerlichen Weſen nach / mit dem ſeinigen zu vergleichen / ſondern auch darbey eben die gute Meinung haben / die er gehabt hat.

Luc. 9. 11. Matt. 9. 35

Cant. 5. 15.

(o)

# XXXVIII. Abſatz.

## Von der Zucht und Erbarkeit.

Dieſes iſt eines unter den fürnehmſten Stucken des guten Wandels / und ein hoch-nothwendige Tugend denen / ſo dem Heyl des Nechſten abwarten / von deren wir zum Beſchluß alles deſſen / was bißhero von der Liebe gegen den Nechſten iſt geſagt worden / etwas weniges wollen abhandlen.

Weſſen man ſich in der Zucht und Erbarkeit könne verſehen. S. Thom. 2. 1. q. 158. a. 1. Leſſius de Juſt. & Jure. lib. 4. cap. 4.

So iſt dann die Zucht und Erbarkeit ein Tugend / deren Amt in dem beſtehet / daß ſie alle Sitten und Bewegungen des Leibs / wie es die gute Vernunfft erforderet / in gute Ordnung bringe / und wolſtändig ineinander richte. Die Materi, mit deren ſie zu thun und ſich zu üben hat / ſeynd alle äuſſerliche Bewegungen des Leibs / das Gehen / Stehen / Sitzen / Reden / Anſchauen / mit einem Wort / alle Sitten und Gebärden des Leibs. Die Form und Geſtalt aber / die ſie den Sitten und Gebärden geben ſoll / iſt ein rechtmäſſige / gebührliche Wolſtändigkeit / wie ſolche eines jeden Stand / Amt / Alter / Geſchäfften / die Zeit / das Ort / und andere Umſtänd erforderen. Dahero ſie genennet wird / Modeſtia, à modo motibus imponendo.

Bey den Griechen hat ſie einen ſolchen Namen / welcher ſo viel heiſſet / als ein zierlich wol ineinander gerichte Ordnung. Woraus abzunehmen iſt / daß ſolche Ordnung nicht bey jederman gleichmäſſige / ſondern unterſchiedliche Schrancken habe / nachdem es eines jeden Stand / Alter / und andere Umſtände erforderen. Dahero dann die Zucht und Erbarkeit eines alten betagten Religioſen / der mit wichtigen Geſchäfften umgehet / weit ein andere Beſchaffenheit haben ſoll / als eines jungen angehenden Novitzen; einer alten betagten Matron, als eines jungen Mägdleins / und alſofort von andern zu reden / wie dann bekandt; was einem erlaubt / und nicht übel anſtehet / wird dem anderen übel / und für ein Leichtfertigkeit ausgedeutet.

Es iſt aber die Zucht und Erbarkeit zweyerley: Eine iſt verſtellt / betrogen / und nur auf den Schein gericht / als der Gleißner / die ſich nur in acht nehmen / wann ſie von anderen geſehen werden / und zu beſorgen haben / man möchte ihnen übel nachreden; wann ſie aber allein / oder in vertrauter Geſellſchafft ſeynd / da iſt alle Zucht und Erbarkeit hin / und hat alle Frey- und Frechheit vollen Platz. Die Andere hingegen iſt ein wahre beſtändige / tugendſame / und aller Orten gleichförmige Zucht und Erbarkeit / welche ihren Urſprung hat / wie der heilige Thomas von Aquin gar wol anmerckt / aus der innerlichen Zucht und Erbarkeit des Gemüths / von deren der heilige Petrus alſo ſagt: Qui abſconditus eſt cordis homo in incorruptibilitate quieti & modeſti ſpiritus. Die höchſte Zier des innerlichen Menſchens beſtehet in unzerſtörlicher ſittſam-ruhiger Zucht und Erbarkeit des Gemüths / welche fürnemlich gegründet iſt in immerwährender lebendiger Gedächtnuß der Gegenwärtigkeit GOttes / vor welchem ſich der Menſch / als vor der unendlichen Majeſtät / und ſeinem höchſten HErren mit groſſer Ehrerbietung demüthiget. Zum Anderen / iſt ſie auch gegründet in ſteter Abtödtung der Anmuthungen / welche / ſo lang ſie der Vernunfft unterworffen ſeynd / in dem äuſſerlichen Leib keine unordentliche Bewegungen verurſachen. Drittens / in gefliſſener Ubung des Gebets / welche durch eine gewaltige Süſſigkeit / und ſüſſen Gewalt / die innerliche und äuſſerliche Sinnlichkeiten im Zaum haltet; und weil der Seel die liebliche Gegenwärtigkeit GOttes zu verkoſten gegeben / und ſie mit dem köſtlichen Balſam der geiſtlichen Wollüſten erfüllet wird / hat ſie nicht Luſt / ſich in den äuſſerlichen Leib zu ergieſſen. Und dieſes iſt die wahre Zucht und Erbarkeit / welche immerdar in ihrem unveränderlichen Weſen beharret / nicht allein zu allen Zeiten / bey Tag und Nacht / ſondern auch aller Orten / ſo wol zu Haus / bey vertrauten Geſellſchafften / als offentlich in der Gemein / nicht allein bey hohen Stands-Perſonen / ſondern eben ſo wol auch bey dem gemeinen Mann; dieweil nemlichen GOTT der HErr aller Orten zugegen iſt / und dannenhero auch aller Orten unendlicher Ehrerbietung werth und würdig iſt. Finis modeſtiæ, ſagt der weiſe Mann / timor Domini, divitiæ, & gloria & vita. Die Forcht und Ehrerbietung gegen dem allenthalben gegenwärtigen GOtt / erhält den Menſchen in immerwährender Zucht und Erbarkeit / und die Früchte / ſo aus ſolcher unveränderlich beſtändiger Zucht erfolgen / ſeynd Reichthum / Ehr / und das Leben. Ohne dieſe immerdar vor Augen ſchwebende Gegenwart GOttes / kan die wahre Zucht und Erbarkeit in einem ungeänderten immerwährendem / gleichförmigem Weſen gar nicht / oder doch gar ſchwehrlich dauren / wol aber und gar leichtlich / wann man die Gegenwart GOttes vor Augen hat.

2. 2. q. 160. a. 2.

1. Epiſt. 3. 4

Die Urſach deſſen.

Proverb. 22. 4. Salar. ibi

Es ſeynd aber die Werck und Ubungen dieſer Tugend ſehr unterſchiedlich und mannigfältig. Dann ſie ſchlägt die Regel uñ Richtſchnur ahn an alle Glieder/ Sinnlichkeiten und Bewegungen des Leibs/ alſo daß das Sitzen/ Stehen/ Gehen/ Schlaffen/ Ankleiden/ Eſſen/ Trincken/ und was ſonſten den äuſſerlichen Wandel mag antreffen/ alles/ nichts darvon ausgenommen/ ihrem Regiment und Anordnung unterworffen iſt. Und erſtlich zwar/ regieret ſie mit beſonderem Fleiß das Haupt und Angeſicht/ und will haben/ daß man das Haupt zwar aufrecht/ doch etwas wenigs für ſich neigend/ halten/ auf keine Seiten hencken/ noch leichtfertig hin und her/ ſondern wann es die Noth erfordert/ gemach und ſittſam umwenden ſoll: Dann ſolle man die Augen mehrentheils niederſchlagen/ ſelten und nicht gar zu hoch erheben; nicht gar zu ſchnell laſſen hin und her ſchieſſen/ niemand mit frechen/ jedoch auch nicht trutzigen/ ſondern freundlich und milden Augen anſchauen; dergleichen die Geſpons gehabt zu haben/ in den hohen Liedern mit dieſen Worten gemeldet wird: oculi tui columbarum: Deine Augen ſeynd Tauben-Augen/ lieblich/ unſchuldig und aufrecht. Die Stirne ſoll ohne Runtzlen/ oder Anzeigung eines zornigen Gemüths/ ausgeheitert ſeyn: Die Leffzen nicht gar zu hart aufeinander gepreſt/ doch auch nicht offen/ ſondern gelind aufeinander gehalten werden Es ſoll/ mit einem Wort/ das gantze Angeſicht ſich nicht traurig/ weniger unwillig/ doch auch nicht gar zu frölich/ frey und frech erzeigen/ mit aufgeſperrtem Rachen kein lautes Gelächter aufſchlagen/ die Naſen nicht rimpffen/ mit den Zähnen nicht kiefen und kirren/ noch ſich in andere unformliche Gebärden verſtellen/ ſondern ein ernſtliche Frölichkeit/ und ſittſame Freundlichkeit von ſich erſcheinen laſſen.

Der Zucht und Erbarkeit Würckungen.

Sie richtet das Haupt und Angeſicht in ein wolſtändige Form.

Cant. 4. v.

Wie dann ſolches von heiligen/ oder ſonſten hochverſtändigen Männern jederzeit fleiſſig beobachtet worden/ das Angeſicht in geziemende Form und Sittlichkeit zu ſtellen/ als einen ſolchen Theil des Leibs/ welcher am meiſten geſehen/ und worinnen ſich die innerliche Anmuthungen der Seelen zu erkennen geben. Sapientia hominis lucet in vultu ejus, ſagt die heilige Schrifft/ & potentiſſimus faciem illius commutabit: oder wie bey den 70. Dolmetſchen zu leſen; impudens vultu ſuo odietur. Einen weiſen verſtändigen Mann erkennet man aus dem Angeſicht/ und kan von den Thoren unterſchieden werden: Dann ob er zwar von Natur ein ungeſtaltes/ unfreundliches Angeſicht hat/ weiß er doch ſolchen Mangel der Natur gar fein zu verbeſſeren/ und dem Angeſicht durch die Zucht/ Erbarkeit/ und Frölichkeit ein annehmliche freundliche Geſtalt zu geben: da hingegen ein unverſchamter thorechter Menſch durch das unformliche unordentliche Weſen des Angeſichts/ ſich bey männiglich veracht und verhaßt macht. Und ſagt die Schrifft an einem anderen Ort noch fer-

Eccleſ. 8. 1.

Prov 17. 24. ners: In facie prudentis lucet ſapientia, oculi ſtultorum in finibus terræ. Bey Verſtändigen läſſet ſich die Weisheit nicht verbergen / ſondern läſſet ihre Strahlen biß in das Angeſicht heraus brechen/ und erzeiget ſich in ausgeheiterter Stirnen/ in züchtigen frölichen Augen/und des übrigen gantzen Angeſichts wolgeordneter Form/ſehr lieblich und angenehm: Hingegen bey den Thorechten gehet in allen Theilen des Angeſichts alles unordentlich verwirret durcheinander/und ſeynd die frey / frech und ungezahmte Augen immerdar in weitem Feld. In ejus Vita. Von dem H. Antonio erzehlet Athanaſius, es habe die Zucht/ Erbarkeit / und innerliche Gnad ſo klar aus ſeinem Angeſicht heraus geſchienen / daß wer ihn auch zuvor nie geſehen / ihn doch leichtlich aus dem gantzen Hauffen hätte heraus erkennen / und die innerliche Heiligkeit / in dem allzeit züchtig / frölich / unveränderlichen Angeſicht deutlich leſen mögen. Apparebat in carne Divi Bernardi, wie in ſeiner Lebens-Beſchreibung zu leſen/ lib. 3. Vitæ ejus cap. 1. gratia quædam ſpiritalis, ſpiritalis tamen potiùs quàm carnalis, in vultu alacritas prævulgebat non terrena utique, ſed cœleſtis, in oculis angelica quædam puritas, & columbina ſimplicitas radiabat, tanta erat interioris ejus hominis pulchritudo, ut evidentibus quibusdam indiciis foras erumperet, & de cumulo internæ pacis & gratiæ copioſè perfuſus homo quoque exterior videretur. Es lieſſe ſich in dem gantzen Leib des heiligen Bernardi ein ſonderbarlich wolſtändige Zierlichkeit ſehen / welche aber mehr geiſtlich als leiblich ware. Das Angeſicht ſtrahlete mit einem himmliſchen Glantz / aus den Augen ſcheinete ein Engliſche Reinigkeit / vermiſchet mit der Einfalt der Tauben: die innerliche Schönheit der Seel ergieſſete ſich in den äuſſerlichen Leib augenſcheinlich / es ware der gantze äuſſerliche Leib von der überflüſſigen / innerlichen Gnad übergoſſen / und von dem groſſen Glantz innerlicher Gnad und Reinigkeit herrlich beſtrahlet. Von dem heiligen Dominico iſt zu leſen/ daß er allzeit ein ausgeheitert fröliches Angeſicht erzeiget/ lib. 4. ejus Vitæ cap. 8. apud Surium. 5. Aug. auſſer wann ihn etwan des Nechſten Betrübnus zu den Mitleiden beweget. Es war aber ſein Frölichkeit nicht irrdiſch/ noch weltlich/ſondern heilig und geiſtlich / benebens aber ſo gewaltig und kräfftig / daß er mit ſo annehmlicher/ göttlicher Holdſeeligkeit des Angeſichts/ jederman/ die ihn anſchaueten/ das Hertz hat abgewonnen. Was Geſtalt ſich das Iſraelitiſche Volck nach des Holofernis Niderlag in ſeiner Freud und Frölichkeit verhalten habe/ zeiget die Judic. 16 24. Schrifft mit folgenden Worten an: Erat populus jucundus ſecundùm faciem juſtorum. Es ware nemlich das gantze Volck in groſſen Freuden und Frolocken / und erzeigten zwar ein fröliches Angeſicht/ wie heilige/ gottſeelige Leut zu thun im Brauch haben; woraus dann abzunehmen/ daß heiligen / gottſeeligen Leuten ein fröliches / freudiges Angeſicht eigentlich und wol anſtehe.

he. Wie dann ſolches in noch einer andern Stell der Schrifft vermeldet wird: dann ſagt ſie; Divitis & pauperis cor bonum: Und wie der Griechiſche Text hinzu ſetzet: Ad Dominum, in omni tempore vultus illorum hilaris. Der Gerechte/ er ſeye reich oder arm/ hat allzeit ein gegen GOtt wolbeſtelltes Hertz und Gemüth/ und dahero auch allzeit ein fröliches/ freudiges Angeſicht. Eccleſ. 26. 4.

Ferners/ ſtehet der Zucht und Erbarkeit zu/ auch im Reden ein gewiſſe Maaß und Ordnung anzuſtellen/ damit man nemlich im Reden nicht geſparſam/ benebens aber auch nicht ſo gar geſchwätzig ſeye/ welches geſchicht/ wann man anderen ungeſtümm in die Red fället/ oder an einem Stuck alſo nach einander daher plaudert/ daß andere kein Platz haben ihr Wort/ vorzubringen. Uberdas/ gibt ſie auch der Stimm ihre geziehmende Maaß/ alſo daß ſie nicht zu leis noch zu laut/ nicht zu geſchwind noch zu langſam/ nicht zu grob noch zu weibiſch. Vox ipſa non remiſſa, ſagt der heilige Ambroſius, non fracta, nihil fæmineum ſonans, ſed formam quandam ac regulam, ac ſuccum virilem reſervans. Und wie er in ſeinem vorhergehenden 18. Capitel geſagt; Ipſum vocis ſonum libret modeſtia, nec cujusquam offendat aurem vox fortior. Es ſoll die Zucht den Thon der Stimm abwägen und ein ſolche Maaß geben/ damit ſie nicht zu ſtarck noch zu hoch/ den Ohren wehe thue: fürnehmlich aber ſeye zu verhüten: Ne quid indecorum ſermo reſonet tuus. Nullum verbum inhoneſtè cadat. Daß man kein ungebührliches/ unſchambares Wort hören laſſe. Wie dann auch der heilige Paulus dißfalls ernſtlich erinnert: Omnis ſermo malus ex ore veſtro non procedat, ſed ſi quis bonus ad ædificationem fidei, ut det gratiam audientibus, omnis amaritudo, & ira, & indignatio, & clamor, & blaſphemia tollatur à vobis cum omni malitia. Es ſoll kein übels Wort/ oder wie der Griechiſche Text lautet/ kein faul/ ſtincket/ unflätiges Wort aus euerem Mund gehen/ ſondern alles was gut/ erbar und auferbaulich iſt/ damit man euch gern und mit Nutz anhöre; ingleichem ſollt ihr euch enthalten/ von Schelten/ Fluchen/ Gottsläſtern/ wie auch von verbittertem/ zornigem/ unwilligem Geſchrey/ und was ſonſten mehr iſt/ das dem Nechſten zu Schaden und Nachtheil gereichen mag. Auch die Red und Anſprach. lib. 1. offic. c. 19. Capit. 18. Ibid. Epheſ. 4. 29.

Uberdas/ nimmt die Zucht und Erbarkeit auch den Gang in acht/ damit er nicht zu geſchwind oder langſam/ auch nicht nach weibiſcher Art verſtellet/ ſondern wie es die rechte Maaß und mannliche Gravität erforderet. Greſſus eſt probabilis, ſagt der H. Ambroſius, in quo ſit ſpecies authoritatis, gravitatisq; pondus, tranquillitatis veſtigium, ita tamen ſi ſtudium deſit atque affectatio, ſed motus ſit purus ac ſimplex. Es iſt wol zuläſſig/ daß Benebens den Gang. Cap. 28. citato.

man im Gang ein ſittſame Gravität / und tapffere Mannlichkeit erzeige. Jedoch daß es kein angemaſte verſtellte Weis ſeye/ſondern wie es die Natur ungezwungen mit ſich bringt. Und alſo ware beſchaffen der Gang der geiſtlichen Geſpons / darob der Bräutigam ein groſſes Wolgefallen getragen/und ſagt mit Verwunderung: Quàm pulchri ſunt greſſus tui in calceamentis,filia Principis! Wie ſchön / O Fürſten-Tochter / ſeynd deine Schritt / züchtig und wolgeſtalt iſt dein Gang! Hieher gehöret auch die Weis und Manier / die im Sitzen zu beobachten iſt / daß man ſich nicht unformlich anlehne / aufſitze / die Füß/ übereinander ſchräncke / oder was dergleichen mehr ſeyn mag / ſo der Erbarkeit zu wider / ſondern den Leib fein gerad über ſich halte.

Zumal auch alle andere Glieder und Leibs-Bewegungen.

Letztlich/ führet die Zucht in allen Sitten und Gebärden das Regiment/ haltet die Händ/ſo viel es ſeyn kan / unbeweglich / verhütet alle ungeſtümme Gebärden / das gaugleriſche Gefecht mit Händen und Armen / das Scharren und Stampffen der Füß / das Jucken und Zucken der Achslen / ſchreibet benebens vor/ wie man ſich am Tiſch zu verhalten / daß man nicht / als wie ein heiß-hungriger Hund / gefräſſig in die Speiß falle / Spann-lange Brocken ins Maul ſchiebe/unter dem Trincken nicht wie ein Geiß am Strick das Weiß in Augen umkehre / oder hinein ſauffe als wie ein Kuhe / ſich wie ein vierecketer Baur mit allen Vieren in den Tiſch hinein lege/und was dergleichen Grobheiten mehr ſeyn mögen/ deren man dann gar leichtlich viel begehen kan/ wann man ſich nicht fleiſſig in acht nimmt. Mit einem Wort / ſie richt und ſchlicht den gantzen äuſſerlichen Menſchen ſo fein und artig / damit an ihme nichts zu ſehen / ſo den Anweſenden möchte verdrieslich ſeyn.

## XXXIX. Abſatz.

## Fernere Abhandlung von eben dieſer Sach.

WAnn nun die Zucht und Erbarkeit alſo beſchaffen iſt / wie bißhero angedeutet worden / iſt ſie ein überaus ſchöne Tugend / hat viel auf ſich / iſt auch in der Ubung ſo leicht nicht / als man etwan vermeinen möchte; dann ſie zu ihrer Vollkommenheit und Beſtändigkeit / wie der heilige

lige Thomas gar wol vermercket/ die Beyhülff jener anderer Tugenden vonnöthen hat/ welche die unordentliche Amuthungen im Zaum halten; in Bedencken/ alle dergleichen Anmuthungen/ wann ſie ungezämt herfür brechen/ der innerlichen und äuſſerlichen Zucht und Erbarkeit zu wider lauffen. Sie erfordert ein immerwährendes Angedencken der Gegenwart GOttes/ wie auch ein immerwährende Abtödtung nicht allein der laſterhafften und unordentlichen Bewegungen des Leibs und der Seelen/ ſondern auch tauſend anderer kleinen Unvollkommenheiten/ welchen der Menſch zu allen Zeiten/ an allen Orten und Enden unterworffen iſt; dahero erfolget/ daß kein Tugend ſo genaue immerwährende Aufmerckſamkeit/ als eben dieſe/ vonnöthen habe.

Anlangend die Urſachen/ ſo uns zu Ubung dieſer Tugend Luſt und Lieb machen ſollen/ iſt Erſtlich/ ihr hohe Fürtrefflichkeit; dahero ſagt der H. Ambroſius; Dives eſt modeſtia, quia portio Dei eſt. Sie ſeye ein Strahl der Gottheit/ und habe mit dem Göttlichen Weſen etlicher maſſen ein gleichförmigkeit. Dann gleichwie GOtt der HErr in allen ſeinen Wercken ein geziemendes Gewicht/ Zahl und Maaß erſcheinen läſſet; alſo pflegt auch die Zucht in allem Thun und Laſſen des Menſchens die Regel und Richtſchnur anzuſchlagen. Zum Anderen/ unſer eigner Nutz; dann ſie macht den Menſchen bey GOt angenehm/ bey den Engeln lieb und werth/ und bey der gantzen Welt Ehrwürdig. Sie giebt allen Gliederen und Bewegungen des Leibs ein ſonderbare Zierlichkeit Und gleichwie ein köſtlich/ wol angemachtes Kleid den Anträger ſehr anſehnlich/ hingegen die zerlumpte/ abgeſchabene Hader verächtlich macht/ alſo auch züchtige/ wolgeordnete Gebärden zieren den Menſchen trefflich wohl/ und geben ihme ein herrliches Anſehen/ dahingegen ein Ungebärder bey männiglichen verächtlich und unwerth gehalten wird.

Die Fürtrefflichkeit der Erbarkeit ſoll uns/ ſolche in acht zu nehmen/ ein ſtarcker Antrieb ſeyn.
lib. 1. offic. cap. 18.
Sapient.
Ingleichem unſer eigener Nutz.

Uberdas/ ſo iſt ſie der Reinigkeit des Hertzens/ der andächtigen Verſammlung des Gemüths/ und insgemein zu vollkommner Erwerbung aller Tugenden ſehr vorträglich/ um willen ſie die äuſſerliche Sinnen des Leibs/ welche in heiliger Schrifft Porten des Tods genennet werden/ ſo weit und behutſam verſchloſſen haltet/ daß nichts Schädliches dardurch möge ins Gemüth einſchleichen/ welches gewislich im geiſtlichen Leben ein hochwichtiger Puncten/ und zu unſerem Heil ſehr erſprießliches Mittel iſt/ dieweil auch die Heydniſche Weltweiſen für ein gewiß-bekandte Lehr gehalten/ alles/ was in den menſchlichen Verſtand hinein komme/ nehme ſeinen Eingang durch die äuſſerliche Sinnen. Man ſchlieſſe nur die Ohren/ Augen und andere Sinnlichkeiten zu/ ſo wird dem Gemüth gar nicht ſchwehr fallen/ ſich in ſteter Verſammlung und Reinigkeit zu erhalten/ dann ſolcher Geſtalt wird nichts Aeuſſerliches mögen hinein brechen/ davon es zerſtreuet oder beſudelt werde. Per

lib. 2. in Jovin. quinque ſenſus, ſagt der heilige Hieronymus / quaſi per quasdam feneſtras vitiorum in animum introitus eſt. Non poteſt Metropolis & arx mentis capi, niſi per portas ejus irruerit hoſtilis exercitus, horum perturbationibus anima prægravatur, & capitur aſpectu, auditu, odoratu, ſapore & tactu. Die Laſter dringen ſich in das Gemüth hinein durch die Fenſter der fünff Sinnen. Das feſte Schloß des Gemüths mag keines Wegs erobert werden / es komme dann der Feind durch die offene Porten der Sinnlichkeiten hinein. Ingleichem ſchreibt der heilige Ambroſius hiervon gar ſchön. De fuga ſæculi c. 1. Reſpexit oculus, & ſenſum mentis avertit: audivit auris, & intentionem inflexit; inhalavit odor, & cogitationem impedivit: os libavit, & crimen retulit: tactus contigit, & ignem adolevit: intravit mors per feneſtram, dixit Propheta, feneſtra tua eſt oculus tuus. Die Augen haben ſich zu weit hinaus gewagt / und das Hertz verkehret: Die Ohren ſeynd zu weit offen geſtanden / und das Gemüth zerſtreuet: Der Geruch hat ſich im köſtlichen Rauchwerck beluſtiget / und die Gedancken verwirret: Der Mund hat ſich in dieſer oder jener Speiß den Luſt übergehen laſſen / und mit der Speiß die Sünd hinein gefreſſen: Die Händ haben ſich im Anrühren vergriffen / und den Leib mit dem wilden Feuer der Begierlichkeit in Brand geſtecket: Iſt alſo / wie der Prophet ſagt / der Tod durch das Fenſter hinein geſtiegen. Das Fenſter iſt dein Aug / ſchlieſſe das Fenſter zu / ſo iſt dein Leben in Sicherheit. Die lib. 4. Inſtit. cap. 1. Alte / wie Caſſianus vermeldet / waren der Meinung / daß welcher begehre zur Vollkommenheit zu gelangen / müſſe nothwendig blind / Gehör-loß und ſtumm werden / das iſt / die Sinnlichkeit fleiſſig verſchloſſen halten / oder doch / wann es die Noth erfordert / mit ſehr groſſer Behutſamkeit eröffnen / ſonſten werde das Gemüth uhrplötzlich mit tauſenderley abentheuriſchen Einbildungen überfallen / und dardurch der innerliche Fried und Andacht beunruhiget / und zerſtöhret werden. Dahero ſagt der Bräutigam von ſeiner Geſpons: Hortus concluſus, Cant. 4. 12. ſoror mea ſponſa, hortus concluſus, fons ſignatus. Mein Schweſter und Braut iſt ein mit doppelten Rigel verſchloſſener Garten / ſie iſt ein verpitſchierter Bronne; und dieſes von wegen ihres groſſen Fleiſſes die Sinnlichkeit Verſu. 4. zu verwahren. Was hat aber dieſer ſo wol verriegelte Garten für Früchten gebracht? Solche erzehlet der Bräutigam / und ſagt: Emiſſionis tuæ paradiſus malorum punicorum cum pomorum fructibus, Cypri cum nardo, nardus & crocus, fiſtula & cinnamomum cum univerſis lignis libani, myrtha & aloe cum omnibus primis unguentis. Ein groſſe Menge der Granat-Aepfſen / wie nicht weniger ein groſſer Uberfluß allerhand herrlicher Früchten / und heilſamer Specereyen und köſtlichen Rauch-Wercken.

Dieweilen dann die Zucht und Erbarkeit ſo vielfältig-groſſen Nutzen mit

ſich

ſich bringt / iſt hieraus leichtlich zu ermeſſen / wie faſt diejenige irren / und ſich ſelbſt betriegen / welche ſich dieſer Tugend wenig achten / aus übel geſchöpfftem Wohn / als wäre wenig an ihr gelegen. Aber ſie betriegen ſich häßlich; dann dieweilen die Tugend die äuſſerliche Sinn im Zaum haltet / durch welche die äuſſerliche Geſchöpff in das Gemüth hinein dringen / hingegen was darinn Göttlich und Geiſtliches iſt / ſamt der Andacht heimlich unvermerckt hinaus ſchleichet / folget / daß ſie viel Böſem den Riegel ſchiebet / und das Gute beyſammen verſammlet wol erhaltet. Uberdas iſt / die natürliche Freundſchafft und Verſtändnuß zwiſchen dem Leib und der Seelen ſo groß / die Verbündnuß des äuſſerlich und innerlichen Menſchens ſo ſtarck / daß ein Theil dem andern ſeine Qualitäten und Beſchaffenheiten mittheilet / und gemein machet. Gleichwie / wann die innerlichen Glieder des Leibs ſich kranck und übel auf befinden / laſſen ſie ihren Ubelſtand alsbald durch eine böſe kränckliche Farb / und andere Anzeigen in dem Angeſicht erſcheinen; ſeynd ſie aber in guter Geſundheit / geben ſie ihren Wolſtand gleichfalls in dem Angeſicht zu erkennen. Alſo auch / wann das Gemüth wol beſtellet / werden zugleich auch die äuſſerlichen Gebärden und Leibs-Bewegungen in ein feine ſittſame Ordnung eingerichtet / und gibt ſich die innerliche Schönheit des Gemüths / ſo allein GOtt und den Engeln ſichtbarlich iſt / in allem äuſſerlichen Thun / Wandel und Gebärden durch ſcheinbarliche Kennzeichen der Erbarkeit augenſcheinlich zu erkennen. Wie man dann / vermittels des äuſſerlichen Wandels / von der innerlichen Beſchaffenheit des Gemüths pflegt zu urtheilen / und durch gleichſam gewiſſe unfehlbare Merckzeichen abzunehmen / ob etwas von wahren Tugenden in der Seel vorhanden ſeye oder nicht. Habitus enim mentis, ſagt S. Ambroſius, in corporis ſtatu cernitur: hinc homo cordis noſtri abſconditus aut levior, aut jactantior, turbidior, aut contra gravior & conſtantior, & purior, & maturior æſtimatur; itaq; vox quædam eſt animi corporis motus. Die innerliche Gemüths-Beſchaffenheit gibt ſich in äuſſerlichen Leibs-Bewegungen zu erkennen / dann man daraus vermuthlich abzunehmen / ob das Gemüth leichtſinnig / eitel / geringen Verſtands / oder aber gravitätiſch / ſtandhafft / weis / erbar und guten Verſtands; dann die äuſſerliche Leibs-Bewegung iſt lauter Stimm / welche deutlich ausſpricht / in was Stand ſich das Gemüth innerlich befinde: und probirt der H. Ambroſius dieſe ſeine Meinung mit zweyer Perſonen folgender Geſchicht: Es waren ihrer zween / ſagt er / welche bey mir bittlich angelangt / habe aber beyden ihr Begehren rund abgeſchlagen: Der eine hielte inſtändig an / in die Cleriſey aufgenommen zu werden / mit Verſprechen / ſich in allem wol zu verhalten / und getreue Dienſt zu leiſten; ich aber gabe ihme kein Gehör / und lieſſe mich von ſo gethanem Verſprechen keines

1. offic. c. 18.

Wegs bewegen/ Hoc ſolò, quòd geſtus ejus plurimùm dedeceret; und dieſes zwar allein darum/ dieweilen ich wahrgenommen/ daß er ein ungelehrter Menſch. Der Andere wollte ſich für einen Ceremoniarium gebrauchen laſſen/ erhielte aber ſo wenig als der Erſte/ quia velut inſolentis inceſsûs verbere oculos feriret meos: Dann ſein Gang ware etwas leichtfertig/ das mir nicht hat gefallen wollen. Und bin ich/ ſagt er weiters/ in meinem gefaßten Wahn nicht betrogen worden/ dann ſie beyde bald hernach durch ihr übel Verhalten offentlich zu erkennen gegeben/ was hinter ihnen ſtecke/ indeme der eine
4. Ethic. aus der Mayländiſchen Kirchen ausgetretten/ der andere aber vom Catholiſchen Glauben gar abtrünnig/ und zum viehiſchen Ketzer worden. Ariſtoteles ware längſt zuvor eben dergleichen Meinung/ daß man aus den äuſſerlichen Sitten unfehlbar habe abzunehmen/ was es mit dem Gemüth innerlich für ein Beſchaffenheit habe. Deme ſtimmet gar ſchön bey/ was Baſilius ſagt/ daß nemlich die Seelen/ als welche in den Leibern eingeſchloſſen verborgen liegen/ dieweilen ſie ſich unmittelbar einander nicht können ſehen laſſen/ und zu erkennen geben/ thun ſie ſolches durch die Augen/ Ohren/ das Lachen/ Gehen/ Stehen/ und andere äuſſerliche Bewegungen des Leibs/ durch welche ſie miteinander reden/ einander ſehen/ anhören/ verſtehen/ daß man alſo die Schönheit der Seelen in den Bewegungen des Leibs/ als in einem hellen Spiegel beſchauen und erkennen mag. Solches gibt auch die H. Schrifft mit klaren und
Eccleſ. 19. 26. nachdrücklichen Worten zu verſtehen: Ex viſu cognoſcitur vir, & ab occurſu faciei cognoſcitur ſenſatus, amictus corporis & riſus dentium, & ingreſſus hominis enunciant de illo. Einen weiſen verſtändigen Menſchen kan man aus dem Angeſicht erkennen. Die Kleidung/ das Lachen/ das Gehen/ ſeynd hell-lautende Wort/ welche deutlich ausſprechen/ was es mit dem innerlichen Weſen für Bewandnus habe.

Benebens auch des Nechſtens. Drittens/ ſoll uns/ neben dem eigenen Nutzen/ auch des Nechſten Wolfahrt ein ſtarcker Antrieb ſeyn/ die Tugend-Werck der Zucht und Erbarkeit üblich vorzunehmen/ und darinn beſtändig fortzuſetzen/ dann dieweilen man an uns nichts anders als das äuſſerliche Weſen mit Augen kan anſchauen/ das äuſſerliche Weſen aber/ wie vor gemeldet/ ſich nach der innerlichen Tugend und Gemüths-Beſchaffenheit richtet und anſtellet/ iſt leichtlich zu ermeſſen/ daß wann wir uns in dem äuſſerlichen Wandel der innerlichen Tugend gemäß bezeigen/ ſolches dem Neben-Menſchen zu guter Auferbauung/ hingegen aber/ da wir es hieran ermanglen laſſen/ zu nicht geringem Schaden und Aergernus gereiche.

Dahero erfolget/ welches dann wol in acht zu nehmen/ daß viel/ ſonſt tapffere/ gelehrte taugliche Männer/ die ſich um des Nechſten Heyl eiferig an-

nehmen/ſehr viel an ihrem guten Wahn verlieren/auch bey weitem ſo viel Guts nicht ſchaffen/ als ſie ſonſten wol thun können; und dieſes zwar allein um der Urſachen willen/ dieweil ihr äuſſerlicher Wandel/ Sitten und Gebärden nicht allerdings/wie es die Zucht und Erbarkeit erfordert/ gerichtet iſt/ da hingegen ſie/ wann nur ein beſſere Zucht und Erbarkeit in ihrem Thun ſich ſehen lieſſe/ weit mehr Gutes ſchaffen würden/ und mit einem einzigen Wort mehr ausrichten/ als ſonſten mit langen Geſprächen und Zuſprechen. Es bezeugte der heilige Martyrer Ignatius in ſeinen Sendſchreiben an die Philadelfiſche Inwohner/ daß ſo bald er nur ihres Biſchoffs anſichtig worden/ habe er ſich über deſſen fürtreffliche/ ungewöhnliche Zucht und Erbarkeit aufs höchſt verwundert/ mit deren er ſtillſchweigend mehr könne Gutes ſchaffen/ als ein anderer mit langem Geſpräch. Ebenmäſſig iſt bekandt/ wie daß der Heil. Franciſcus zu Zeiten ſeine geiſtliche Mitglieder auf ein ſonderbare Weis zu predigen ausgeſendet/ er auch ſelbſten ſolcher Geſtalt pflegte zu predigen: Es ware aber hierinn ſein Meinung und Befelch/ nicht auf die Cantzel zu ſteigen/ oder anderwärtig viel Wort zu machen/ſondern allein ſtillſchweigend mit groſſer Zucht und Erbarkeit durch ein oder andere Gaſſen zu gehen/ und alsdann wieder heimzukehren: Dann er hielte darfür/ daß ſolche exemplariſche Erbarkeit/ wordurch nicht den Ohren/ſondern den Augen geprediget werde/ nicht ein geringe Würckung und Nachdruck habe/und ein hefftiger Antrieb zu allem gutem ſeyn würde/in Bedencken/ daß man gemeiniglich lieber glaube/was die Augen ſehen/ als was die Ohren hören. Dahero ſagt der H. Ambroſius: Pretioſum eſt videre virum juſtum, ut videas eum ſecundùm imaginem Dei: Juſti ſanat aſpectus, & ipſi oculorum radii virtutem quandam videntur infundere: plerisq; juſti aſpectus admonitio correctionis eſt, perfectioribus verò lætitia: quàm pulchrum ergo ut videaris & proſis! Iſt wol ein herrliche/ köſtliche Sach/ wann ſich ein Menſch durch die äuſſerliche Zucht und Erbarkeit ſo anſehnlich macht/ daß ihme die Bildnus GOttes aus dem Angeſicht heraus ſcheinet: ſein bloſſer Anblick iſt gleichſam ein geiſtliche/ heilſame Artzney: die Strahlen ſeiner Augen/ übergieſſen die Anweſende mit einer himmliſchen Krafft/ wer ihn nur anſchauet/ hat Nutz und Gewinn darvon/ dann dardurch werden die Gottloſen auferbauet und gebeſſert/ die Fromme aber erfreuet und erluſtiget; wie ein ſchönes/ tröſtliches Ding iſt es dann/ wann du alſo beſchaffen biſt/ daß auch dein bloſſes Anſchauen dem Nebenmenſchen zu groſſem Nutz und Wolfahrt gereichet. Der H. Chryſoſtomus erzehlet von dem hochberühmten Antiocheniſchen Patriarchen Meletio/ daß er die Gemüther zu inbrünſtiger Begierd Göttlicher Sachen hefftig angezündet/ nicht allein in offentlichen Predigen/ ſondern auch mit abſonderlichen Geſprä-

In Pſal. 118. octon 8.

Hom. de S. Meletio.

Surj. 19. Jun. Joan. 3. ad popul. Sur. 9. Mart.

chen/ ja ſo gar/ wann man ſeiner nur iſt anſichtig worden. Dahero erſcheinet/ wie erſtgemeldter Heil. Chryſoſtomus anderwärtig ſagt/ daß nicht allein die Anſprach heiliger Leut/ ſondern auch ihr Angeſicht von groſſen Würckungen/ und voll der Göttlichen Gnaden ſeyen. Solches hat der Marggraff Reinerus würcklich erfahren/ dann er vielmal bekennet/ daß er ſich weder von des Römiſchen Kayſers/ noch einigen andern Menſchens Gegenwart ſo ſehr entſetze/ als ob dem bloſſen Anſchauen des Heil. Romualdi, alſo daß er darob gar erſtumme/ und eine heilige Forcht das Hertz und Gemüth beſtürtze.

Sur. 23. Jun.

Die Heil. Coleta, ein Jungfrau von ſehr hohen Tugenden/ hatte ein ſo züchtig-Engelreines Angeſicht/ daß wann ſie auch dem Allerunkeuſchiſten nur ein Augenblick verliehen/ ſie dardurch in ihm alle Unlauterkeit verjagt/ und ein groſſe Anmuthung zu der Reinigkeit ins Hertz eingepflantzet. Der hochgelehrte Cardinal Jacobus de Vitry ſchreibet von der gottſeeligen Maria von Ognies dieſe nachdenckliche Wort: Interiorem mentis ejus conſtitutionem geſtus exterior corporis totius comparatione declarabat, demiſſo in terram vultu, tardo maturoq; inceſſu humiliter gradiebatur, adeò autem de plenitudine cordis in faciem ejus Spiritûs ſancti gratia redundabat, ut multi ſolo ejus aſpectu ſpiritualiter refecti, ad pietatem & lacrymas provocatur, atque in ejus vultu, tanquam in codice unctionem Spiritûs ſancti legentes virtutem ab ipſo proficiſci ſentirent. Ihre Sitten/ Gebärden/ und gantzer äuſſerlicher Wandel/ ware von ſo groſſer Zucht und Erbarkeit/ daß man daraus die innerliche/ fürtreffliche Gemüths-Beſchaffenheit augenſcheinlich hat ſehen mögen; der ſittſame/ gravitätiſche Gang ſamt den unterſchlagenen Augen/ ware ein helles Zeugnus der hertzlichen Demuth: Die Gnad des H. Geiſts/ mit dem ihr Hertz überflüſſig angefüllet/ ergoſſe ſich häuffig ins Angeſicht/ alſo daß welch ihrer nur anſichtig worden/ zu ſo hertzlicher inmüthiger Andacht bewegt wurden/ daß ſie ſich der andächtigen Zähren nicht enthalten möchten; und dieweil in dero Antlitz als in einem offenen deutlich geſchriebenen Buch die Salbung des Heil. Geiſts zu leſen ware/ ſeynd ſie durch ein heimliche darvon ausgehende Krafft/ welche ſie zu allen Tugenden aufmunterte/ mächtig berühret und getroffen worden; welches er mit Beybringung etlicher namhafften Exempel beweiſet und darthut. Der H. Bernardinus Senenſis hielte durch ſein bloſſe Gegenwart/ den etwan zu frey heraus brechenden Wandel ſeiner Mitbrüdern gewaltig/ im Zaum. Inceſſus ejus, ſagt die Lebens-Beſchreibung des Bernardi/ & habitus omnis modeſtus & diſciplinatus præferens humilitatem, redolens pietatem exhibens gratiam, exigens reverentiam, ſolo viſu lætificans intuentes. Sein Gang und gantzer äuſſerlicher Wandel ware züchtig/ erbar und wol beſtel-

Capit. 13. Vit.

Sur. 20. May. lib. 3. ejus Vitæ c. 2.

beſtellet/ bezeuget die innerliche Demuth und Andacht/ ware annehmlich/ und zugleich Ehrenwerth / erluſtigte alle/die ihn nur anſahen / wordurch er jedermann das Hertz abgewahne/ und zugleich zur Andacht erweckete. lib. 1. Vit. c. 1.

Wie es dann auch ihro Päbſtlichen Heiligkeit Innocentio dem Anderen wiederfahren. Dann als er den Heil. Bernardum einsmals zu Clareval heimſuchte / und die verwunderliche Zucht und Erbarkeit ſo wol des H. Bernardi ſelbſten/ als ſeiner untergebenen Ordens-Brüderen geſehen/ indeme ſie nicht einmal die untergeſchlagene Augen aufgehebt/ ein ſo fürnehmes Spectacul / als den Pabſt ſelbſten / ſamt vielen Cardinälen / Prälaten/ und gantzen Römiſchen Hof anzuſehen / iſt er ſamt dem gantzen Comitat dardurch dermaſſen auferbauet und getroffen worden/ daß ſie ſich alleſamt der Andacht-Zäheren nicht enthalten können/ und ſeynd zu gottſeeliger Beſſerung des Lebens hefftiger bewegt worden / als ſonſten durch vielfältige eiferige Predigen nicht geſchehen wäre. Gregorius Nyſſenus erzehlet von dem heil. Ephrem/ es ſeye aus ſeinem gantz Engliſchen Angeſicht ein ſo gewaltige Krafft ausgangen/ daß / wer ſeiner nur anſichtig worden / ſich hefftig zur Andacht bewegt empfunden / ware auch kein ſo frech- keck- und unverſchamter Menſch zu finden/ der ihn hätte mögen anſchauen/und darob nicht wäre ſchamroth/ auch zugleich zu groſſer Ehrerbietung und Beſſerung des Lebens bewegt worden. Wunderlich iſt/ was von dem H. Luciano geleſen wird Dieſer fürtreffliche Religios/ tapfferer Martyrer/ und hochgelehrter Mann / hatte von himmliſchem Glantz ein ſo ſtrahlend- majeſtätiſches Angeſicht/ erzeigte in ſeinem aufs beſte-geſitten / erbaren Wandel / und Engel-züchtigen Gebärden / ein ſo herrſchende / mächtige Krafft/ daß er durch ſein bloſſe Gegenwart/wann er auch kein Wort geredt/ die Heyden zu Annehmung des Chriſtlichen Glaubens vermögt. Welches / als es dem Kayſer Maximiano / der ihn hat martyren laſſen/ zu Ohren kommen/ wollte er deſſen ſelbſt den Augenſchein annehmen/ befahle/ man ſollte ihn vor ſich führen: Aber da er ankommen / und ihme unter das Angeſicht getretten / hatte der Tyrann ſo viel Hertz nicht / ihn anzuſchauen/ beſorgend / er möchte durch die liebliche Strahlen ſeiner Augen ſo ſtarck getroffen/ und von Engliſcher Zucht der holdſeeligen Gebärden ſo faſt eingenommen werden/ daß er ſich nicht würde enthalten können / den Chriſtlichen Glauben anzunehmen. Zu Verhütung deſſen lieſſe er zwiſchen ihnen beyden einen Teppich vorſpannen/ damit er von ſeinem Angeſicht abgeſondert/ und von beſagter Gefahr befreyet / ſein vorhabendes Geſpräch mit ihme halten könte. Sur. 7. Januar.

Allhier kan und ſoll ich nicht umgehen / unter viel ſchönen / anheimiſchen Exemplen nur zwey beyzufügen: Das eine iſt der ſeelige Aloyſius Gonzaga: deſſen äuſſerlicher Wandel ware ſo züchtig und erbar / daß ſich das gantze

Romaniſche Collegium darob zu verwunderen/und nicht weniger Geiſtlichen Nutzen zu ſchöpffen gehabt; wie dann auch andere Studenten/ wann man in oder aus der Schul gangen/ auf der Gaſſen ſtill geſtanden/ damit ſie ſeiner im Fürübergehen möchten anſichtig werden/ und ſich ob ſo Engliſcher züchtiger Geſtalt zu ihrer ſonders groſſen Aufferbauung erſpieglen. Es hielte ſich dazumahlen ein ausländiſcher Prälat zu Rom im Studiren auf/ dieſer/ unerachtet er allbereit die gewöhnliche Jahr in der Theologi erſeſſen/ unterlieſſe doch nicht auch hernach ein geraume Zeit täglich die Schul zu beſuchen/ nur damit er Aloyſium zu Genügen ſehen und betrachten möchte; wie er dann die gantze Schul-Zeit dieſen leibhafften Engel ſo ſteiff ins Geſicht gefaſt/ daß er nicht einmal die gleichſam angeheffte Augen von ihme könte abwenden/ von ſo ſehr anzügiger/ magnetiſcher Krafft ware die wunderſame Holdſeeligkeit ſeiner Sitten und Gebärden. Insgemein davon zu reden/ die ihn nur anſchaueten/ wurden zu inmüthiger Reu und Leid bewegt/ die aber mit ihme zu thun/ zu reden/ und zu handlen hatten/ nahmen ſich in groſſer Sorgfalt fleiſſig in Obacht/ und dieſes nicht allein weltliche Perſonen/ ſondern auch fürnehme geiſtliche Männer hielten ſich in ſeiner Gegenwart weit eingezogner/ als ſie ſonſten im Brauch hatten; es lieſſe ſich wol keiner geluſten/ er ſeye auch geweſen/ wer er wolle/ in ſeiner Gegenwart weder mit Worten noch Gebärden etwas erſcheinen zu laſſen/ das einiger Leichtfertigkeit hätte gleich geſehen. Das Andere Exempel iſt Joannes Berckmans, ein Jüngling unſerer Societät von ſonderbahren Tugenden und groſſer Heiligkeit/ abſonderlich aber ware ſein äuſſerlicher Wandel/ alle und jede Sitten und Gebärden überaus züchtig/ wie dann in Betrachtung deſſen bey vielen der gemeine Wahn und Sag entſtanden/ daß/ wann je die Regel/ ſo der heilige Ignatius von der Zucht und Erbarkeit aufgeſetzt/ ſollten verlohren werden/ man ſolche allein aus des Berckmans Wandel von Wort zu Wort deutlich leſen/ und aufs neu unverfälſcht beſchreiben könte. Andere hatten von ihme noch fürtrefflichere Gedancken/ und waren der gäntzlichen Meinung/ dafern ein Engel vom Himmel ſollte herab kommen/ und die menſchliche Natur annehmen/ er gewißlich ſich nicht züchtiger und erbarer verhalten würde. Seine Schul-Geſellen ſchöpfften ihme einen beſonderen Ehren-Nahmen/ und nenneten ihn den Züchtigen/ ja den allerzüchtigſten Vatter/ ſtunden da und dort auf der Gaſſen ſtill/ damit ſie ihn fürgehend ſehen möchten/ befahlen ſich auch vermittelſt ihme wolbekandter Perſonen in ſein Gebet. Da man nach vollendter Philoſophi ein gewöhnliche/ offentliche Diſputation angeſtellet/ und ſeine Schul-Geſellen/ wie ſie in den Saal hinein kamen/ geſehen/ daß Berckmans die Theſes zu verfechten auf der Cantzel ſtehe/ haben ſie ſich darob ſehr erfreuet/ und einander alſo zugeſprochen; Sihe/ der züchtige Vatter wird defendiren/

2. part. vitæ.

laſſet uns von Anfang biß zum End darbey verharren/ damit wir ihn zu Genüſſen mögen anſchauen. So iſt dann aus dieſen beyden Exemplen klar zu ſehen/ zu was groſſen Nutzen und Aufferbauung die Zucht dem Neben-Menſchen gereiche/ auch wie hoch diejenige/ ſo dem Heyl des Nechſten abwarten/ ſich der Zucht und Erbarkeit befleiſſen ſollen/ in Erwägung/ daß ſie dardurch bey dem Nechſten ſehr viel Guts ſchaffen / oder hingegen demſelben nicht weniger Schaden zufügen; wann aber ihnen die ſo helle Sach noch dunckel und zweifelhafftig wollte vorkommen/ ſollen ſie aufs wenigſt indeſſen anderen/ die es beſſer verſtehen/ Glauben zuſtellen/ biß daß ſie gleichwol etwan hiernächſt von GOtt ſo viel Liecht empfangen/ daß ſie es auch ſelbſten mit Augen ſehen/ und in der Sach ſelbſten mit Händen greiffen mögen.

Alle bißhero/ der Zucht und Erbarkeit zum Beſten/ ausführlich beygebrachte Urſachen/ (deren Erheblichkeit/ ſo wol aus unſer eignem/ als auch des Nechſten Nutz und Frommen zu ermeſſen/) ſollen uns ein ſtarcker Antrieb ſeyn / dieſe ſo nutzliche/ und zumal holdſeelige Tugend/ in tägliche Ubung zu ziehen/ unſere Wort/ Werck/ Sitten/ Gebärden/ mit einem Wort/ allen äuſſerlichen Handel und Wandel/ nicht allein wann wir von andern geſehen werden/ ſondern auch/ wann wir uns daheim gantz allein befinden/ wie es die Natur/ Geſatz und Regel dieſer Tugend erfordern/ einzurichten/ und den ſchönen Spruch des weiſen Manns würcklich zu erfüllen: In plateis ſicut cinnamomum & balſamum aromatizans odorem dedi: quaſi myrrha electa dedi ſuavitatem odoris: Auf offentlichen Gaſſen und Straſſen habe ich/ gleichwie ein wolriechender Zimmet/ köſtlicher Balſam/ und auserleſene Myrrhen/ einen guten Geruch von mir gegeben. Ecclеſiaſt. cap. 29. 20. Spectaculum facti ſumus mundo, & angelis hominibus. Wir ſeynd/ ſagt der H. Paulus/ der Welt/ den Engeln und Menſchen/ auch was das fürnehmſte iſt/ GOtt ſelbſt zu einem annehmlichen wolgefälligen Schauſpiel worden: dieweil wir dann von ſo vielen und fürtrefflichen Augen immerdar und aller Orten werden in acht genommen/ iſt es billich/ daß wir uns dergeſtalt verhalten/ damit man auch uns/ als die wir nicht weniger als der Heil. Paulus/ von GOtt/ den Engeln und den Menſchen geſehen werden/ mit Luſt und Gefallen möge anſchauen. 1. Corint. 4. 9. Modeſtia veſtra nota ſit omnibus, Dominus propè eſt. Ihr ſollet/ ſagt abermal der H. Paulus/ eure Zucht und Erbarkeit vor männiglich klar erſcheinen laſſen/ dann GOtt der HErr iſt zu nechſt bey euch/ nimmet euren Wandel mit auffmerckſamen Augen fleiſſig in acht/ und wird euch an jenem Gerichts-Tag/ der nunmehr nicht fern iſt über alle und jede Sitten und Geberden zu Red ſtellen. Phil. 4. 5. Seyd derhalben ingedenck/ daß er zu nechſt gegenwärtig/ und erzeiget euch in allem ſo ehrerbietig/ züchtig und erbar/ daß er zu keinem Verdruß und Unwillen bewegt werde.

Zum

Zwey ausgemachte Muſter aller Zucht und Erbarkeit.

Zum Beſchluß dieſer Sach / will ich den obgeſetzten ſchönen Exempeln noch zwey der fürtrefflichſten / ſo jemal geweſen / beyfügen / nach denen wir uns fürnemlich zu richten haben. Das eine iſt die hochheilige Jungfrau und Mutter GOttes / welche in ihrem äuſſerlichen Wandel ein ſo wol geordnet / und weislich eingerichte Zucht und Erbarkeit erſcheinen laſſen / daß an ihr kein Augenwincken / kein Tritt / Schritt / noch einige Bewegung des Leibs jemalen zu finden ware / ſo der Sittlichkeit im geringſten wäre zu wider geweſen; alſo daß / wie der heilige Martyrer Ignatius erzehlet / jederman höchſtes Verlangen getragen / ſie als ein gantz Göttliches Wunderwerck der Zucht und Heiligkeit zu ſehen. Und was noch mehr / ſo bezeugt der Heil. Dionyſius, daß alle die / ſo das Glück gehabt / ſie zu ſehen / ſie gewißlich nicht weniger als ihren Sohn für eine Göttin würden gehalten haben / wann ſie der Glaube nicht von ſolchem Wohn hätte abgehalten. Das andere / und noch fürtrefflichere Exempel iſt Chriſtus der HErr ſelbſten / in welchem / gleichwie alle Tugenden ihre höchſte Vollkommenheit erreichet / alſo haben ſich auch die Zucht und Erbarkeit in ſolchem fürtrefflichen Stand und Weſen in ihme befunden / daß weder Menſchlich noch Engliſcher Verſtand einen züchtigeren / beſſer geordneten Wandel hätte können erſinnen noch erdencken / als der ſeinige ware: wie er dann dem H. Paulo ſo annehmlich / lieblich und holdſeelig vorkommen / daß / wann er von den Corinthiern etwas hat wöllen begehren und unfehlbarlich erhalten / er ſie durch die Zucht und Erbarkeit Chriſti darum gebetten. Obſecro vos, ſagt er / per modeſtiam Chriſti. Ich bitte und beſchwöre euch durch die Erbarkeit Chriſti. Laſſet uns derohalben dieſes aller-vollkommniſte Muſter zur Nachfolg an die Hand nehmen / in Bedencken / er / eben um dieſer Urſachen willen / ein ſo ausbündige Zucht und Erbarkeit in ſeinem Wandel vor aller Welt hat wollen erſcheinen laſſen / damit wir uns darnach zu richten hätten. So wollen wir dann in dieſer Betrachtung gleichſam mit Augen anſehen / was geſtalten er ſich im Reden und Geſpräch / im Gehen / Stehen / Sitzen / Eſſen / Trincken / und allen andern äuſſerlichen Wercken und Bewegungen verhalten / und uns kräfftig ein ſolche Zucht einbilden / die gröſſer und vollkommener nicht ſeyn kan / beneben uns ſo lang und viel befleiſſen / ſolche in unſeren Sitten und Gebärden je beſſer und beſſer zu entwerffen; donec formetur Chriſtus in nobis; biß daß Chriſtus in uns lebhafft abgebildet werde.

Epiſt. 1.8.

apud Dionyſ. Cart. in cap. 3. de div. homin.

2. Cor. 10. 1.

## Allhie endet ſich der Erſte Theil des Dritten Buchs von der Erkandtnuß und Liebe Chriſti.

Bayerische Staatsbibliothek München

Regi-

# Regiſter/

## Nach dem Alphabeth gerichtet/

### Fürnehmerer Sachen/

### Welche in dieſem Erſten Buch oder Theil begriffen ſeynd.

## A.

### Abſtraffung.

Siehe/ Vorſteher.

### Abtödtung ſeiner ſelbſt.

In einem Apoſtoliſchen Mann höchſt-nothwendige Tugend. 1021
Deſſen Urſachen. 1021. &c. &c.

### Act des Glaubens.

Und anderer Tugenden / die auf die Erkanntnuß GOttes folgen ſollen. 106. &c. &c.
Act der wahren Reu. 514

### Andacht oder Gottſeeligkeit.

Iſt ſehr viel daran gelegen / daß man wiſſe / in wem ſie eigentlich beſtehe. 21
Beſtehet weder in Armuth noch Reichthum/ weder in Strengheit und Abtödtung des Leibs/ noch in äuſſerlichen guten Wercken. 22
Sondern in dem Gemüth/ und innerlichen Tugend-Wercken. 23
Wird durch ein handgreifliches Exempel erwieſen. 25
Erhellet in der Mutter GOttes. 25
Dann auch in den fürnehmſten Englen. 27
Und etlichen anderen Heiligen. 28

### Attrition.

Siehe/ vollkommene Reu.

### Apoſtoliſcher Mann.

Iſt der alſo zu nennen/ der Ampts und Stands halben ſich um des Nächſten Heyl bewirbt.
Was einem ſolchen Apoſtoliſchen Mann für unterſchiedliche Tugenden zu haben vonnöthen. 991
Die fürnehmſte iſt / eine groſſe Liebe gegen den armen Sünderen. 992
Aus was Urſachen. 992
Exempel. Eyffer des Heil. Johannis Evangeliſten. 994
Des Heil. Pauli. 995. &c. &c.
Uber alles aber Chriſti des HErrn ſelbſt. 997 &c. &c.
Erhellet aus jener denckwürdigen Erſcheinung/ die ſich mit dem Heil. Carpo hat zugetragen. 99. &c. &c.
Will man in dieſer Liebe und Eyferſucht recht verfahren / muß man nicht den Leib / ſondern allein die Seel des Nächſten beobachten. 1003. &c. &c.

Muß durch eine ſonderbare Weiſe regieret werden. 1007
So geſchicht/ wann ihm einer ſein eignes Heyl mehr als anderer läſſet angelegen ſeyn. 1008. &c. &c.
Wann er ſich allein ſolcher Geſchäfft und Aemter unterfängt / denen er genugſam gewachſen iſt/ und wohl verrichten kan. 1010. &c.
Wann er ſich in ſeinem Eyfer von ſeiner Obrigkeit leiten und regieren läſſet. 1012. &c.
Hat auch des embſigen Gebets hoch vonnöthen. Siehe/ Gebet.
Nicht weniger die Mortification. Siehe/ Abtödtung.
Wie auch die Gedult. Siehe/ Gedult.
Item/ die Demuth. Siehe/ Demuth.
Dann auch die Armuth. Siehe/ Armuth.
Und Verachtung der irrdiſchen Dingen. Siehe/ Verachtung.
Zumal Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen. Siehe/ Will.
Mißtrauen auf ſich ſelbſt / und Vertrauen auf GOtt. 1049. 1050.
Muß ſonderbar eines guten exemplariſchen Wandels ſeyn. 1136
Wie dieſer Wandel ſolle beſchaffen ſeyn. Siehe/ Wandel.

## Argwohn.

Siehe/ freventlich.

## Armuth.

Innerlich und äuſſerliche Armuth iſt einem Apoſtoliſchen Mann vonnöthen. 1043
Heilige Nach- Lehr und Exempel Chriſti / und des Pauli. 1044. 1045.

# B.

## Beicht.

Ihrer viel verrichten ihre Beicht aus Gewonheit/ obenhin und ohne Frucht. 780
Was in der Beicht für Tugend-Werck zu üben. 781
Von vorhergehender Gewiſſens-Erforſchung. 783
Von Reu und Leyd / auch Vorſatz/ ſich zu beſſern. 784
Von nothwendiger Erklärung der Sünden. 785
Von der Genugthuung. 786
Von der General- oder allgemeinen Beicht/ ſo man von Zeiten zu Zeiten thun ſoll. 786
Von öffterer und täglicher Beicht. 787

## Beichtvatter.

Erwegung der hohen Fürtrefflichkeit ſeines Amtes. 1128
Deſſen Verdienſt. 1128
Er ſoll es hoch achten/ lieb und werth haben. 1130
Was ihme hierzu vonnöthen ſeye. 1130
Wie er ſich vor / in und nach dem Beichthören zu verhalten. 1132
Unterricht deß gottſeeligen P. Alvarez. 1133

## Betrachtung.

Siehe/ Gebet.
Betrachtung der Liebe Chriſti gegen uns. 209. &c. &c.

## Blindheit.

Innerliche Blindheit / und erbärmliche Unempfindlichkeit faſt aller Menſchen / in Sachen / ihr ewiges Heyl belangend. 1
Auch ſo gar des allerweiſeſten Salomons / und ſcharffſinnigſten Ariſtotelis. 3
Die Urſach deſſen iſt die Erbſünd. 4
Auch die würcklichen Sünden / und unordentlichen Anmuthungen. 6

## Bräutigam.

Chriſtus iſt unſer Bräutigam. 174
Was groſſe Güter un̄ hohe Würden der Braut Chriſti hieraus entſtehen. 175. &c. &c.
Hingegen iſt ſie ihrem Bräutigam alle Ehr/ Gehorſam / fürnemlich aber ein unverfälſchte Lieb und Treu ſchuldig. 177. &c. &c.

Wie ſie ſich in Erſtattung ſolcher Schuldigkeit zu verhalten. 180. 181

## Bruder.

Chriſtus iſt unſer Bruder/ und dahero Liebens werth. 182

Und zwar unſer åltiſter Bruder.

Was Maſſen die jüngere Brüder dem åltiſten verpflicht. 783

Wie aber gegen Chriſto zu einer groſſen brüderlichen Lieb. 183. &c.

## Buß-Werck.

Alle/ auch die ſtrengſte Buß-Werck/ ſeynd gegen der Boßheit/ auch der kleinſten Sünd/ viel zu gering. 457

Ein wahrer Liebhaber GOttes wird heftig angetrieben/ groſſe Buß-Werck zu verrichten. 458

Exempel deſſen. 358. &c. &c.

Daß man Buß thue/ iſt mehr als billich. 461

Iſt rühmlich/ und Lobens werth. 462

Bringt Luſt und Freud. 463

Iſt unumgånglich vonnöthen. 509

Soll nicht verſchoben/ ſondern unverzüglich vorgenommen werden. 511. &c. &c.

## C.

## Chriſtus.

Siehe/ Erkanntnus Chriſti.

Liebe Chriſti gegen uns.

Liebe gegen Chriſto.

Effect der Liebe.

Sacrament des Altars.

Schönheit Chriſti.

## Communion.

Siehe/ Sacrament des Altars.

## Converſation.

Siehe/ Wandel.

## Creaturen.

Was Maſſen die Liebe Chriſti der Liebe der Creaturen vorzuziehen. 252. &c. &c.

## D.

## Demuth.

Iſt einem Apoſtoliſchen Mann ſonders vonnöthen/ dreyerley Urſachen halber. 1032

Die erſte betrifft GOTT den HERRN ſelbſten. 1032

Die andere betrifft die Apoſtoliſchen Seelen-Eyferer. 1035

Die dritte den Neben-Menſchen. 1037

Wo/ wie/ und wann ſich ein Seelen-Eyferer in der Demuth zu üben habe. 1039

## E.

## Ehre GOttes.

In wem ſie beſtehe. 317

Urſprünglich und vollkommentlich in dem ewigen Wort/ ſeinem Sohn. 317. &c. &c. auch in ihme ſelbſt. 319

Dann folgends und äuſſerlich in den Seeligen im Himmel. ibid.

In den Gerechten auf Erden. ibid.

GOtt hat den Menſchen und die Welt zu ſeiner ſelbſt-eigenen Ehr erſchaffen. 320

Hat ihn und ſie auch zu keinem andern Ziel und End erſchaffen können. 322

Nichtsdeſtoweniger iſt der Menſch ihm zu unendlicher Danckbarkeit verpflicht. 323

Was Maſſen Gott die Creaturen zu ſeiner Ehr erſchaffen. 324 &c. &c.

Hieraus erfolgende Anmuthungen. 327. &c. &c.

GOtt iſt aller Ehren werth/ weil Er ſich unendlich erniedriget. Siehe/ Erniedrigung.

GOtt zu verehren / gehet uns Chriſtus mit ſeinem Exempel vor. 339. &c.
Was maſſen wir ihm hierinnen ſollen nachfolgen. 341. &c.&c.
Unterſchiedliche Weis GOtt zu verehren. 314
Die Bekehrung und Beſſerung des Menſchen gereicht GOTT zu ſonders groſſen Ehren. 315 &c. &c.
Wie auch/ daß man ſich ſelbſt verlaſſe/ und allen eigenen Nutzen hintan ſetze. 348. &c.
Keiner Begierd noch Anmuthung in uns ſtatt geben/ die nicht auf GOtt gericht ſeye. 351
Noch etliche andere Weis/ GOtt zu verehren. 352. &c. &c.
Sonderlich daß man unterſchiedliche Pact und Geding mit GOtt mache. 356. &c. &c.

## Einigkeit.

Der Einigkeit und des Zwiſpalts gegeneinander lauffendes Gutes und Böſes. 961
Einigkeit iſt eines unter den fürnehmſten Wercken der Liebe. 962
Was unter Chriſten für eine Einigkeit ſeyn ſoll. ibid. &c. &c.
Sie ſoll der Einigkeit der drey göttlichen Perſonen ähnlich ſeyn. 965
Anmahnung zu der brüderlichen Einigkeit. 966
Mittel/ ſolche zu erhalten. 968. &c. &c.

## Einöde des Gemüths.

Iſt innerlich. 537
In welchem Theil des Gemüths ſolche zu finden/ und in wem ſie beſtehe. 538
Was man darinn zu thun pflege. 539. &c.&c.
Sie iſt Liebens werth/ und aus was Urſachen. 544. &c. &c.

## Erkanntnuß Chriſti.

Sie gehet der Lieb nothwendig vor. 38. 39.
Chriſtum erkennen/ iſt unter allen Wiſſenſchafften die Edleſte. 41. &c. &c.
Bringt mehr Luſt und Ergötzlichkeit als alle andere Wiſſenſchafften. 44
Dann dieſe vergleicht ſich mit der Milch / jene aber mit dem Wein. 46
Iſt zugleich die Nutzlichſte. 48. &c. &c.
Benebens auch die Nothwendigſte. 51
Sie betracht und beſchauet Chriſtum als Gott und Menſch zugleich. 51. &c. &c.
Sie iſt anmuthig/ und zugleich würckend. 54
Iſt aufmerckſam und tiefſinnig. 56
Iſt mäſſig und beſcheiden. 58
Wie faſt begierig wir ſeyn ſollen / Chriſtum zu erkennen. 63. &c. &c.
Wir haben hierzu Hirn / Witz und Verſtand genug. 67
Anfriſchung/uns embſig darauf zu begeben. 70

## Erkanntnuß GOttes.

Zweyerley Weiſe/ Gott zu erkennen.
Eine geſchicht durch Bejahung/die andre durch Verneinung. 88
Durch die Bejahung zwar / dieweil Gott alle Vollkommenheiten der Creaturen in ſich haltet. 89
Und dieſes eigentlich / wie ſie an ihnen ſelbſten ſeynd / oder auf eine höhere fürtrefflichere Weiſe. 91
Die andere Weiſe durch die Verneinung. 94
Hiervon redet Wunder-ſchön Picus, Fürſt von Mirandula. 97
Die Weiſe der Verneinung iſt tauglicher / als die Weiſe der Bejahung.
Eine andre ſehr nutzliche Weiſe/in die Erkanntnuß GOttes zu kommen. 105
Die daraus erfolgende unterſchiedliche Anmuthungen/und würckliche Tugend-Ubungen. 106 &c. &c.

## Ermahnung.

Alle Chriſten ſeynd zu der brüderlichen Ermahnung verpflicht. 1076

## Erniederung GOttes.

In ſeiner Menſchwerdung. 331

Iſt ſo groß / daß ſie gröſſer nicht ſeyn können. ibid. &c. &c.
Wie faſt hierdurch die menſchliche Natur erhöhet worden. 334. &c. &c.
Wie faſt wir verpflicht / Ihme hingegen durch unſere Zernichtung und Erniedrigung groß zu machen. 337

## Erſchaffung und Erlöſung des Menſchens.

Vermög des Tituls der Erſchaffung ſeynd wir Chriſto gantz eigenthümlich zuſtändig. 214
Wie auch wegen immerwährender Erhaltung. 215
Aber noch vielmehr / und auf eine beſondere Weiſe / von wegen der Erlöſung. 216. &c.
Alle Creaturen ſeynd zu der Ehr und Dienſt Chriſti erſchaffen. 219. &. &c.
Fürnemlich aber wir Menſchen. 222
Darum ſoll von uns alles dahin gericht und geſtellt werden. 223
Und allda iſt unſere wahre Freud / Ruhe und Seeligkeit. ibid. &c. &c.
Epilogus, oder kurtze / doch kräfftige Wiederholung deſſen / was im erſten Buch gehandlet worden. 284. &c. &c.

## Exempel. Exemplariſcher Wandel.

Siehe / Wandel.

## Eyffer.

Eyffer / des Nächſten Heyl zu beförderen: Unterſchiedliche Urſachen / warum man um der Seelen Heyl eyfferen ſoll / iſt des Eyffers Fürtrefflichkeit. 978
Sein Gewinn und Verdienſt. 979
Die Liebe gegen unſerm HErrn. 980. &c. &c.
Mittel und Weeg / der Seelen Eyffer zu üben. 987
Es kan ſich ein jeder darinn üben. 988. &c. &c.
Was einem / der ſich Ampts und Beruffs halben um des Nächſten Heyl ſoll annehmen / für Tugenden hierzu vonnöthen ſeyen / Sihe / Apoſtoliſcher Mann.

# F.

## Feind.

Die Feind zu lieben / iſt uns ausdrücklich gebotten. 907
Wie ſolches Gebot zu verſtehen. 908
Es gehet eigentlich und abſonderlich die Chriſten an. ibid.
Die Liebe iſt die Blumen / und gleichſam die fünffte Eſſentz der Liebe gegen den Menſchen / worbey die Natur keinen Theil hat. 909
Dahero ſie ein ſehr rühmliches Ding iſt. 910
Exempel deren / die ihre Feind geliebt / das erſte iſt GOtt der himmliſche Vatter. 911
Das andere Chriſtus / ſein geliebter Sohn. 912
Deren / die es Chriſto dißfalls nachgethan / iſt eine unzahlbare Menge / ſowohl Manns- als Weibs-Perſonen. 913. &c. &c.
Eine denckwürdige Geſchicht / die ſich dißfalls unlängſt in der Italiäniſchen Stadt Cajeta hat zugetragen. 918

## Freventliches Urtheil.

Freventliches Urtheil / und deſſen unterſchiedliche Staffel. 939
Iſt gemeiniglich betrogen / auch da man vermeint / gäntzlich vergewiſſet zu ſeyn. 940
Wird mit Exempeln erwieſen. 941
Wann man den Nächſten urtheilt / thut man GOtt in ſeiner Herrlichkeit und Richter-Ampt einen vermeſſenen Eingriff. 942
Den Nächſten urtheilen / iſt über unſere Kräfften und Vermögen. 943
Welche dem Argwohnen und Urtheilen ergeben / ſeynd gemeiniglich ſelbſt nichts nutz. 945
Endlich gedenckt die Liebe nichts Böſes von dem Nächſten. 946

## Fürſichtigkeit GOttes.

Abſonderliche Weiſe / ſich in die göttliche Fürſichtigkeit zu ſchicken; durch den Glauben / Hoffnung und Liebe. 702

Gäntzliche Ergebung in die göttliche Fürſich-tigkeit. 307. &c. &c.

# G.

## Gebet.

Anmuthiges Gebet iſt eine vertreuliche Gemeinſchafft mit GOtt: Geſchicht ohne viel oder langes Nachſinnen. ibid.
Iſt voller Anmuthung/ ſonderlich und fürnemlich der Liebe. 593
Deſſen vorgeſetztes Ziel und Vollkommenheit. 594. &c. &c.
Alle/ die Chriſtum jemal geliebt/ ſeynd dem Gebet ſehr ergeben geweſen. 562
Wird mit dem Exempel etwelcher Heiligen abſonderlich erwieſen. 563. &c. &c.
Warumb ſie ſo embſig dem Gebet ergeben waren 569
Wie man ſich vor dem Gebet zu verhalten 571
Wie unter währendem Gebet. 573
Wie nach Vollendung deſſen. 575
Es ſoll von einem Gerechten/ und in der Gnad Gottes-ſtehenden geſchehen. 576. &c. &c.
Es ſoll aufmerckſam und ehrerbietig ſeyn. 581
Lebhafft durch den Glauben und Hoffnung 587
Beſtändig ohne Nachlaß. 589
Gebet iſt einem Apoſtoliſchen Mann vonnöthen: Dann dadurch wird er mit GOTT vereiniget/ und fähig/ groſſe Dinge zu verrichten. 1016
Wird unterrichtet/ wie mit dem Nächſten umzugehen. 1017
Iſt ein kräfftiges Mittel/ den Sünder zu bekehren. 1019

## Gebrechen.

Die Gebrechen des Nächſten ſoll man übertragen/ weil kein Menſch auf Erden zu finden/ der ohne alle Gebrechen und Mängel iſt. 972. &c. &c.
Wie ſolches geſchehen ſoll/ haben wir aus dem Exempel Gottes zu lernen. 975
Und zumal aus dem Exempel Chriſti. ibid. &c. &c. Siehe/ Vorſteher.

## Gedancken.

Alle des Liebhabenden ſtehen nach dem Geliebten. 531. &c. &c.
Die Urſach dieſer Liebens-Würckung. 533
Deſſen haben wir an Maria Magdalena einen eigentlichen Entwurff. 534. &c. &c.

## Gedult.

Iſt einem Apoſtoliſchen Mann ſonderlich nothwendig. 1025
Aus was Urſachen. 1025. &c. &c.

## Gegenwart GOttes.

Die Ubung der Gegenwart Gottes iſt das Fundament des geiſtlichen Lebens. 596
Iſt dem Leben der Reinigkeit/ und die Sünd auszulöſchen ſehr fürträglich. 597. &c. &c.
Die Anfechtung des Teufels zu überwinden/ und die unordentliche Anmuthungen zu hemmen. 600. &c. &c.
Hingegen/ die Vergeſſenheit der Gegenwart GOttes ſperret allen Sünden Thür und Thor auf. 602
Sie iſt nicht weniger zu Ubung deren zum erleuchteten Leben gehöriger Tugend-Wercken nutzlich und gut. 603. &c. &c.
Wie auch im Leben der Vereinigung. 607
Sie beſtehet in den Würckungen des Verſtands und des Willens. 609
GOtt iſt aller Orten gegenwärtig durch ſeine Weſenheit/ Gegenwart und Allmacht 610. &c. &c.
Die Ubung der Gegenwart Gottes kan auf unterſchiedliche Weiſe geſchehen/ daß man ihme einbilde/ Chriſtus ſeye perſönlich gegenwärtig 611
Daß man ihme im Gemüt die Weſenheit Gottes vorſtelle. 613

GOtt in den Creaturen anſchaue / und gleichſam verkoſte. 615. &c. &c.
Ihn in uns ſelbſten anſchaue und verkoſte. 618 &c. &c.
Was uns zu dieſer Ubung bewegen ſoll. Iſt die tragende Sorg / die Vollkommenheit zu erwerben. 624. &c.
Wie auch die Danckbarkeit. 627
Die Exempel heiliger Leut des Alten Teſtamentes. 629
Zu was Zeiten man dieſer Ubung ſich gebrauchen ſolle. 633

## Gemüths-Verſammlung.
Siehe / Verſammlung. Einöde.

## Genugthuung.
Siehe / Buß-Werck.

## Geſpräch.
Siehe / Wandel. Wort.

## Glauben.
Siehe / Act.

## Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen.
Siehe / Wille.

## GOtt.
Siehe / Ehre Gottes. Erkanntnuß Gottes. Erniederung Gottes. Fürſichtigkeit. Gegenwart. Gleichförmigkeit. Item / Langmüthigkeit. Vereinigung. Vertrauen.

## Gutthaten.
Die von Chriſto uns zukommende Gutthaten ſeynd an der Menge faſt unzahlbar / und an Gröſſe unermeßlich. 146
Deren ſeynd dreyerley; als der Natur / der Gnaden / und der himmliſchen Glory. 147
Auch die Natürliche kommen uns von Chriſto her / als unſerem Erlöſer. 147
Welche / und wieviel der Gnaden. ibid.
Und der himmliſchen Glory. 149
Bey allen dieſen Gutthaten befindet ſich eine vierfache / wohl zu merckende Unendlichkeit. 149
Die beſte iſt die Unendlichkeit GOttes. 150
Die andere unſere zernichte Geringſügigkeit. ibid.
Drittens ſeynd etliche Gutthaten an ſich ſelbſt unendlich. ibid.
Vierdtens iſt die Liebe / mit und aus welcher uns die Gutthaten gegeben werden / unendlich. 151
Uber das haben wir faſt aller deren höchſt und unendlich vonnöthen. 152
Wunderliche Krafft und Würckung der Gutthaten insgemein. 153
Auch bey den wilden Thieren / wie ſolches aus etlichen verwunderlichen Begebenheiten zu erſehen. 154. &c. &c.
Was derohalben die Gutthaten Gottes bey uns für Krafft und Würckung haben ſollen. 157
Bewegliche Ermahnung / den ſo gutthätigen Heyland inmüthig und von Hertzen zu lieben. 159. 162

## Güter.
Die Zeitliche / als Wollüſten / Ehr und Reichthum / ſeynd ſehr ſchlecht und gering. 257
Werden dem Schlaff und Traum verglichen. 258
Seynd dem Schatten gleich. 259
Werden ſowohl den Böſen als Frommen mitgetheilt. 260
Geben uns kein Vergnügen noch vollkommene Ergötzlichkeit. 262. &c. &c.
Seynd benebens kurtz und zergänglich. 265. &c. &c.

# H.

## Heyl.
Eigner Seelen Heyl / ſoll ein jeder ihme mehr / als anderer / angelegen ſeyn laſſen. 1008

## Heyl des Nächſten.

Was denen für Tugenden vonnöthen / welche Ampts halber dem Heyl des Nächſtens obliegen/ von 991. biß 1184

Siehe/ Apoſtoliſcher Mann. Eyfer. Liebe des Nächſten. Neben-Menſchen.

### Hiſtoriæ.

79. 81

## J.

### Innerlich Gebet.

Siehe/ Gebet.

### Irrdiſche Ding.

Siehe/ Verachtung.

## L.

### Langmüthigkeit GOttes.

Gegen dem Sünder iſt ein heftiger Antrieb zur Reu und Bekehrung. 450

Er überträgt ihn mit groſſer Gedult : Siehet durch die Finger : Und erweiſt ihm vielfältige Gutthaten. 45. &c.

Er verbietet den Creaturen / ihme was Leids und Schaden zuzufügen. 431

Muß er aber jezur Straff greiffen/ſo geſchiehet es von langer Hand / allgemählich / ungern/ und gezwungener Weiſe. 432. &c. &c.

### Leben.

Geiſtliches / tugendſames / innerlich und verborgenes Leben der Heiligen. 33. &c. &c.

### Leyden. Leyden und Tod Chriſti.

Das Leyden und Tod Chriſti iſt ein gewaltiger Antrieb zu ſeiner Gegen-Lieb. 185

In Erwägung/ daß kein gröſſeres Liebszeichen ſeyn kan / als für den Geliebten etwas leiden / ſo Er vielfältig geleiſt. eodem. &c. &c.

Umſtänd / ſo ſich bey ſeinen ausgeſtandenen Schmertzen befunden / als da iſt die Fürtrefflichkeit ſeiner Perſon. 188

Das ſchlechte/ verächtliche Weſen der Menſchen. 190

Die Menge und Gröſſe ſeiner Pein und Marter. 191

Des Leibs und der Seel. 192. &c. &c.

Ihre Langwürigkeit. 195

Die zarte Empfindlichkeit ſeiner Complexion. 196

Die liebreiche Willfährigkeit/ mit dero Er ſie hat ausgeſtanden. 197

Iſt die groſſe Freud und Begierd darzu. 199. &c.

Wie heftig uns ſein heiliges Leyden zu ſeiner Liebe ſoll bewegen / und mit Gewalt anſtrengen. 202

Dieſes Antriebs groſſe Krafft. eodem. &c. &c.

Zu abſonderlicher Erwegung / daß Er mehr nicht hat thun können/ als Er gethan. 204

Unterſchiedliche Heilige ſeynd darburch heftig bewegt worden. 205

Sollen uns dann endlich auch dahin bewegen laſſen. 206

Eine zu gegenwärtigem Vorhaben Wunder-Geſchicht. 207. &c.

Iſt ein lebendiger Abriß deſſen / was ſich mit uns und Chriſto hat zugetragen. 208

Iſt ein gewaltiger Antrieb zu groſſer Reu und Leyd. 440

Was Geſtalt man die Betrachtung ſoll anſtellen/ dadurch wahre Reu zu erwecken. ibid.

Was für Umſtänd darbey abſonderlich ſollen beobachtet werden. 441. &c. &c.

Etwelcher namhaffte Bekehrung/ welche hieraus erfolgt. 446. &c.

### Liebe Chriſti gegen uns.

In dem allerheiligſten Sacrament des Altars. Er kommt zu uns mit unterſchiedlicher Liebe. 797


Er

Er erzeigt ſolches erſtlich/ indem er ſich mit uns vereiniget. 799
Benebens uns mittheilet alles/ was er hat und vermag. 800
Weilen er unſertwegen groſſe Ding thut. 802
Siehe/ Leyden und Tod Chriſti.

## Liebe gegen Chriſto unſerem HErrn.

Zwo namhaffte merckliche Stellen der heiligen Schrifft/ viel Bewegnuß oder Antrieb zur Liebe Chriſti in ſich haltend. 74. &c. &c. ex Prov. 8. & Sap. 6. 7. 8.
Chriſtus iſt Liebens werth/ von wegen der unendlichen Vollkommenheiten ſeiner Gottheit. 82. &c. &c.
Von wegen ſeiner Schönheit.
Siehe/ Schönheit.
Seiner Gutthaten. Siehe/ Gutthaten.
Seiner Menſchwerdung.
Siehe/ Menſchwerdung.
Weil er unſer Bräutigam iſt.
Siehe/ Bräutigam.
Und unſer Bruder. Siehe/ Bruder.
So viel für uns gelitten / und endlich den ſchmertzlichſten / ſchmählichſten Tod ausgeſtanden. Siehe/ Leyden Chriſti.
Die Liebe Chriſti iſt uns durch ausdrucklichen/ gemeſſenen Befelch gebotten. 226
Wird von dem Engliſchen Lehrer mit einem gründlichen/ ſchönen Diſcurs erklärt. 226. & ſeq.
Iſt das gröſte Gebot: Dieweil die Seel mit GOtt durch die Lieb vereiniget wird. 228. & ſeq.
Was die Seel dadurch für Güter erlange. 230
Wie hoch wir GOtt verpflicht/ daß Er uns gewürdiget / das Gebot der Liebe vorzuſchreiben. 231
Iſt nicht unmöglich/ ſolches zu erſüllen. 233
Ja iſt leicht und ſüß. 234. &c. &c.
Die Liebe Chriſti iſt das ſicherſte / gewiſſeſte Kennzeichen der Gnaden-Wahl. 236. &c. &c.
Wird weitläuffig erwieſen. 239. & ſeq.
Unmäſſige Lieb/ ſo die Menſchen gegeneinander tragen. 246
Mercklich-groſſer Unterſchied der Liebe / ſo man gegen dem Menſchen und gegen GOtt trägt. 247
Der Unterſchied findet ſich in ſechs Stucken. 448. & ſeq.
Eine zur Lieb bewegliche Betrachtung / ſo gezogen aus dem/ was bißhero gemeldet worden. 209. & ſeq.
Der Liebe Chriſti hohe Fürtrefflichkeiten/ dann ſie iſt der beſte gebahnte Weeg/ zu GOtt zu gelangen. 268
Iſt unter allen Tugenden die vollkommneſte. 269
Iſt die Seel / das Leben / und Geſtalt der Tugend. 271
In ihr beſtehet die Vollkommenheit des gegenwärtigen Lebens. 272
Sie iſt unter allen Tugenden die nutzlichſte. 273. & ſeq.
Hat die gröſte und ſtärckſte Krafft und Würckung. 277
GOtt würdiget ſich/ ihren Namen anzunehmen. 278
Was aus ihren Fürtrefflichkeiten für Nutzen zu ſchöpffen. 280. & ſeq.
Würckliche Ubungen oder Act der erwehlenden Liebe. 300. & ſeq.
Wolgefallen tragende / oder frolockende Liebe gegen Chriſto. 306
Etliche Stuck/ ſo darbey wohl zu mercken. 314

## Wohlgewogene oder Guts-gönnende Liebe.

In wem ſie beſtehe. 314
Was für Güter wir GOtt wünſchen/ begehren und geben können. 315
Unterſchiedliche Würckung dieſer Liebe. 316
Die fürnehmſte iſt die Ehre GOttes. Siehe/ Ehre GOttes
Unterſchiedliche Act / und würckliche Ubungen der Guts-gönnenden Liebe. 363. & ſeq.

## Seufftzende Lieb.

Was ſie ſeye. 370
Wie man ſich darinn zu üben. ibid. & ſeq.

Etwelcher Heiligen eyfferiges Seufftzen / Begierd und Verlangen. 375. &c. &c.

Dieſes Seufftzen und Verlangen iſt der kürtzeſte Weeg zu der wahren Liebe und Vereinigung / zu GOtt zu gelangen. 379. &c. &c.

Noch etliche andere Nutzbarkeiten derſelben. 382

Deren ſoll man ſich zum öfftern bedienen / und in ſtete Gewonheit bringen. 383

Solches kan gar leicht geſchehen. 385. ſeqq.

## Hochachtende Liebe.

In wem ſie beſtehe. 388

In vollkommener / als die inmüthig zarte inbrünſtige Lieb. ibid.

Sie allein iſt gebotten. 389

Sie ziehet GOtt den HErrn allen erſchaffenen Dingen vor. 390. & ſeq.

Solches erkläret der heilige Paulus mit nachdrucklichen Worten. 392. & ſeq.

Würckliche Ubung dieſer Liebe. 394

## Schmertzhaffte Liebe.

396.

Siehe / Reu und Leyd.

## Wahre Liebe.

Iſt mit den bloſſen Anmuthungen nicht vergnügt / ſondern greifft zum Werck ſelbſten. 521. & ſeq.

Und zwar zu groſſen und mannigfaltigen. 524. & ſeq.

## Effect oder Würckungen der Lieb gegen Chriſto dem HErrn.

Die Lieb gegen Chriſto verurſachet / daß man immerdar an ihn gedenckt. 531

Erweckt Luſt und Begierd zum Gebet. 562

Vereiniget unſern Willen mit dem Seinigen. 635

Bewegt uns zu ſeiner Nachfolgung. 707

Erweckt eine groſſe Anmuthung zu dem hochheiligſten Sacrament des Altars. 729

Iſt eine Urſach und Antrieb / daß man zugleich alles liebe / was ihme auf waſerley Weiſe zugehörig. 881

Seine Bildnuſſen und Feſttäg. 882

Seinen allerheiligſten Namen; 883. & ſeq.

Alle und jede von ſeinem Mund ausgangene Wort. 888. & ſeq.

Seine wertheſte Mutter. 891

Alle heilige Auserwählte. 892

Die Liebe gegen dem Nächſten / entſpringt aus der Liebe gegen GOtt. 893

## Liebe des Nächſten.

Der Liebe Werck und Würckung. 954

Deren unterſchiedliche Gattungen. 956. & ſeqq.

Wie ſich hierinn der gottſeelige Pater Petrus Faber verhalten. 958. & ſequens.

Einigkeit iſt ein Werck und Würckung der Liebe. Siehe / Einigkeit.

Wie auch des Nächſten Gebrechen übertragen. Siehe / Gebrechen.

Nicht weniger der Seelen Eyfer.

Siehe / Eyfer. Apoſtoliſcher Mann. Neben-Menſch. Wandel. Werck.

# M.

## Menſch.

Die Menſchwerdung Chriſti iſt ein gewaltiger Antrieb / ihn zu lieben; und uns das Hertz abzugewinnen. 161

GOtt hat jederzeit nach dem menſchlichen Hertzen groſſes Verlangen getragen / und ſolches zu haben begehrt. ibid.

Was er für Mittel anwende / ſolches zu erwerben. ibid.

Hierzu iſt ſeine Menſchwerdung unter allen das Fürnehmſte. 162. & ſeq.

Noch etliche andere Haupt-Urſachen / warum er Menſch worden. 166. & ſeq.

Was hierzu für ein kräfftiges Mittel und Antrieb entſtehe / Chriſtum zu lieben. 167

Wird mit einem füglichen Gleichnuß gezeigt. 168

Daß dieſes ein gewaltiges Mittel zur Liebe ſey und ſeyn werde / hat Gott längſt vorgeſagt. 171

Hat

Hat ſich auch die menſchl. Natur hierzu durch offentliches Verſprechen verpflicht gemacht. 171. &c. &c.
Siehe/ Neben-Menſch. Erſchaffung.

## Meß-Opffer.

Das Meß-Opffer iſt mit dem Creutz-Opffer in der Weſenheit ein Ding. 835
Ihrer beeder Unterſcheid. ibid.
Das Meß-Opffer iſt das hochheiligſte groſſe Geheimnuß der Chriſtlichen Kirchen/ wie auch die fürtrefflichſte Schanckung / die man GOTT kan aufopfferen. 836
Gereicht auch ihme zum höchſten Vergnügen und Gefallen. 837
Zu was Ziel und End es eingeſetzt. 838
Die Meß iſt ein Lob-Opffer. 839
Ein Verſöhnungs-Opffer. 841
Ein Danck-Opffer. 842
Und zumal auch ein Bitt- und Erlangungs-Opffer. 843
Was di Prieſter hieraus zu lernen haben. Erſtlich/ ein heiliges Leben zu führen. 845. &c. &c.
Offt/ und mit groſſer Andacht/ Meß halten. 847. &c.
Der Meß fürnehmſte Stuck / was ſie für eine Bedeutung haben. 851
Die Meß wird durch die beſtellte Prieſter von allen Glaubigen GOtt aufgeopffert. 853
Weis / wohl Meß zu hören. 855
Wie man darbey geiſtlicher Weis communiciren möge. 857. &c.

## Mißtrauen.

Auf ſich ſelbſt. Siehe/ Apoſtoliſcher Mann.

## Mortification.

Siehe/ Abtödtung.

# N.

## Nachfolgung.

Chriſtus iſt Menſch worden / damit er uns zu einem Muſter der Nachfolgung ſeyn ſollte. 707. &c. &c.
Bewegende Urſach zur Nachfolgung iſt erſtlich die Liebe. 712. &c. &c.
Dieweil unſre Vollkommenheit in dieſer Nachfolgung gelegen. 714. &c. &c.
Beſteht auch darinn das wahre Chriſtenthum. 716. &c. &c.
Dieſe Nachfolgung ſoll anmuthig und andächtig ſeyn. 719
Allgemein/ und in allen Dingen. ibid.
Anmahnung zu der Nachfolg / genommen aus der heiligen Schrifft. 721. &c. &c.
Solches lehret und erfordert auch die rechte Vernunfft. Wie nicht weniger die Exempel. 725. &c. &c.

## Neben-Menſch.

Die Lieb gegen dem Neben-Menſchen entſpringet aus der Liebe gegen GOtt. 893
Es kan der Neben-Menſch auf vielerley Weiſe geliebt werden. 894. &c. &c.
Die Liebe des Nächſten iſt uns von Chriſto ausdrucklich gebotten 896. &c. &c.
Sie iſt das wahre Werck und Kennzeichen eines Chriſten. 898
Wie auch die Gnaden-Wahl. 899. &c. &c.
Unſer Nächſter ſeynd alle Menſchen. 902
Müſſen ſie alle lieben / abſonderlich die wahre Chriſten. 903. &c. &c.
Auch die Sünder. 905
Doch mehr die Frommen und Gerechten / die Seelige im Himmel / und arme Seelen im Fegfeuer. 906. &c.
Auch letzlich unſere Feind. Siehe/ Feind.
Man muß ihme die zugefügte Schmach und Unbild verzeihen.
Siehe/ Schmach.
Den Nächſten ſoll man im Werck ſelbſt lieben. 926. &c. &c.
Mehr als uns ſelbſt. 929. &c. &c.
Der Liebe des Nächſten iſt der Neid zuwider.
Siehe/ Neid.
Auch das freventliche Urthel.
Siehe/ freventlich Urthel.
Wie nicht weniger das übel Nachreden.
Wort/ die der brüderlichen Liebe widerſtreben.

## Nächſter.

Siehe/ Liebe des Nächſten.

## Neid.

Was der Neid ſey. 933
Er widerſtrebt der Liebe Schnur-grad: Und was er für Ubel mitbringe. 935. &c. &c.

# O.

## Obrigkeit.

Siehe/ Vorſteher.

# P.

## Prediger.

Soll erſtlich ſelbſt im Werck leiſten/ was er prediget. 1102. &c. &c.
Dem Gebet ergeben ſeyn. 1107. &c. &c.
Mit tieffer Demuth verſehen ſeyn. 1111. &c. &c.
Groſſen hertzhafften Eyffer haben. 1116. &c.
Seine Lehr ſoll ſeyn gut/ geſund/ verſtändlich/ und ſittlich. 1119. &c. &c.

# R.

## Regieren.

Siehe/ Vorſteher.

## Reu und Leyd.

Die wahre Reu und Leyd iſt ein Act oder Werck der Liebe. 397
Sie verhaſſt und vermaledeyt die begangene und künfftige Sünden. ibid.
Sie erweckt zugleich einen Schmertzen. 398
Dieſer Schmertzen wegen der Sünden iſt zweyerley: Einer der wahren Reu: Der andere der minderen oder unvollkommenen Reu. 399
Ihrer beyder Unterſchied. ibid. &c. &c.
Wie groß die wahre Reu ſeyn ſoll. 401
Wie lang ſie währen ſoll. ibid. &c. &c.
Das Zähervergieſſen iſt hierzu nicht nothwendig. 402
Jedoch ſehr gut. 403. &c.
Unterſchiedliche bewegliche Urſachen/ zu Erweckung wahrer Reu.
Die erſte iſt die Natur und Beſchaffenheit der Sünd. Siehe/ Sünd.
Die andere und dritte/ weil GOtt/ der durch die Sünd beleidiget wird/ unſer Vatter und rechtmäſſiger HErr iſt. 411
Pflicht-Schuldigkeit der Kinder gegen den Eltern insgemein. 441. &c. &c.
GOtt iſt warhafftig und eigentlich unſer Vatter. 412
Wie ſchmertzlich es einem Sünder ſoll zu Gemüth gehen/ einen ſolchen Vatter beleidigt zu haben. 413
Wie auch/ daß er unſer höchſter HErr iſt. 414
Die vierdte/ wegen der von ihm empfangenen Gutthaten. Siehe/ Gutthaten.
Die fünffte iſt die verwunderliche Weis/ mit dero GOTT den Sünder pflegt zur Buß zu beruffen. 422
Mit was liebreichen/ anmuthigen Worten er ihme zur Buß einlade. 423. &c. &c.
Er ſpricht ihm nicht nur allein freundlich zu/ ſondern bittet ihn. 426. &c. &c.
Die ſechſte/ ſeine Langmüthigkeit. 430
Siehe/ Langmüthigkeit.
Die ſiebende iſt die liebreiche Weiſe/ den bußfertigen Sünder wieder zu Gnaden aufzunehmen. 435
Er gehet ihm entgegen/ empfängt ihn mit breiten Armen/ läſſt ſeine Miſſethaten auf ewig ab und vergeſſen ſeyn/ erweiſet ihm noch darzu neue Gutthaten. 436. &c. &c.
Die achte iſt das Leyden und Tod Chriſti. Siehe/ Leyden Chriſti.
Welche Menſchen die Ubung wahrer Reu leicht/ und welche ſie ſchwehr ankomme. 448. &c.
Die wahre vollkommene Reu rechtfertiget den Menſchen/ und zwar gleich/ ſobald ſie erweckt wird. 450
Wird mit etlich Exempeln erwieſen. 451
Wahre Reu ſoll offt erweckt werden. 453
Urſachen deſſen. ibid. &c.
Exempel deſſen. 454. &c. &c.
Unterſchiedliche Act/ oder würckliche Ubung der wahren Reu. 514. &c. &c.
Siehe/ Unvollkommene/ ꝛc.

# S.

## Sacrament des Altars.


In deſſen Nieſſung beſtehet die fürnehmſte Liebes-Ubung gegen Chriſto. 729

Es würckt / als eine Speis in ſeiner Maß / in der Seel eben das jenige / was die natürliche Speis in dem Leib zu würcken pflegt. 730

Und dieſes von wegen der Vereinigung mit Chriſto/ die ſich darbey zuträgt. 731

Was iſt es aber für eine Vereinigung/ und wie geht es darmit her? 731. &c. &c.

Die erſte Würckung dieſer Seelen-Speis iſt/ daß ſie die Seel nehret/ und in der Gnad erhaltet. 734. &c. &c.

Sie giebt der Seel Krafft und Stärcke. 739

Sie erleuchtet den Verſtand. 741

Entzündet den Willen. 742

Sie ſtillet den Hunger/ und erſättiget vollkommentlich. 743

Hieraus entſtehende Luſtbarkeit und Ergötzung. ibid. &c. &c.

Sie hinterläſſt aber auch in dem Leib etliche Würckungen. Ungewöhnlich. 746

Gewöhnliche / als da iſt die Reinigkeit des Leibes. ibid. &c. &c.

Sie iſt des Leibs Vorbereitung zu der glorwürdigen Auferſtehung. 748. &c. &c.

Diß H. Sacrament ſoll man offt empfangen. 753

Wie ſich die alten Chriſten dißfalls verhalten. 754

Warum man es zum öfftern empfangen ſoll. 754. &c.

Antwort auf ein wider die öfftere Empfahung eingeführten Einwurff. 757

Man ſoll aber höchſt gefliſſen ſeyn/ damit es mit Fruchten und nutzlich geſchehe. 759

Es wird denen/ die es unfruchtlich empfangen/ ernſtlich unterſagt und verwieſen. 759. &c.

Was Maſſen ſie darum geſtrafft werden. 761. &c. &c.

Iſt wohl ein jämmerlich-verwunderliche Sache/ daß aus öffterer Nieſſung gemeiniglich ein ſo ſchlechter Nutz erfolge. 764

Deſſen meiſte Urſach iſt/ daß man ſich nicht der Gebühr nach darzu bereit macht. 765

Daher iſt an guter Vorbereitung mächtig viel gelegen. 766. &c. &c.

Was hierzu vonnöthen. Erſtlich/ ein lebendiger Glaube. 768. &c. &c.

Dann eine fürtreffliche Reinigkeit. 776

Drittens eine rechtgeſchaffene Beicht. Siehe/ Beicht.

Die Demuth und Ehrerbietung. 798. &c. &c.

Die Liebe. 797. &c. &c.

Liebs-Ubungen. 805. &c. &c.

Eine abſonderliche drey-tägige Vorbereitung/ was den erſten Tag zu thun. 811. &c. &c.

Was den Anderen. 816. &c. &c.

Was den Dritten. 818. &c. &c.

Wie man ſich zu verhalten / wann man itzt gleich die Heil. Hoſti von des Prieſters Hand empfangen will. 821

Was man nach der H. Communion thun ſoll. Iſt überaus viel daran gelegen/ daß man dieſe Zeit wohl zubringe/ und was Geſtalten ſolches geſchehen ſoll. 822. &c. &c.

Wie man ſich den gantzen übrigen Communion-Tag/ und biß zur nechſten Communion/ zu verhalten. 831. &c. &c.

Man ſoll Chriſtum im Heil. Sacrament offt heimſuchen. Erſtlich / weil es ſich geziemt / und unſere Schuldigkeit erfordert. 861

Iſt benebens eine Sach voller Troſt und Ergötzlichkeit. 863. &c. &c.

Nicht weniger nutzlich. 865

Mit was Meynung ſolche Heimſuchung zu verrichten/ nemlich:

Ihn allda anzuſchauen. 869

Uns ihme gantz zu eigen / verpflicht/ und unterwürffig zu machen. ibid.

Ihm unſere Nöthen vertreulich zu entdecken. 870

Seiner Gegenwart erfreulich und mit Luſt zu genieſſen. 870. &c. &c.

Exempel deren/ ſo dieſer gottſeeligen Ubung ſehr ergeben geweſen. 874. &c. &c.

## Schmach und Unbild.

Man muß bey zugefügter Unbild nicht gar ſo ſehr empfindlich ſeyn. 919. &c.
Sie gern verzeihen. 921. &c. &c.

## Schönheit.

Die Schönheit Chriſti macht ihn aufs höchſt Liebens werth. 112
In wem die Schönheit insgemein beſtehe. 112
Neun unterſchiedliche Gattungen der Schönheit. 112. &c. &c.
Befinden ſich jede und alle in Chriſto durchaus vollkömmlich. 120
Schönheit ſeines glorificirten Leibs. 120
Seiner Gottheit. 123
Schönheit/ ſo er gehabt / da er noch ein ſterblicher Menſch auf Erden war. 125
Belangend ſeinen Leib. 127
Seine Werck und Wandel. 128
Seine Wohlredenheit. 129
Dieſer ſeiner Schönheit bringt es keinen Mangel/ daß er von Iſaia Ungeſtalt genennet wird. 131. &c. &c.
Die Schönheit insgemein hat wunderſame Krafft und Würckung. 134
Wird durch etliche Exempel gezeigt. 135
Der Schönheit Chriſti ſoll dißfalls vor allen andern Schönheiten der Vorzug gegeben werden. 138. &c. &c.
Was hiervon die heilige Thereſia erfahren und gehalten. 40. 141
Unterſchiedliche würckliche Liebens=Act gegen der Schönheit Chriſti. 143. &c. &c.

## Seelſorger. Seelen=Eyffer. Seelen Heyl.

Siehe/ Apoſtoliſcher Mann.
Eyfer. Heyl.

## Straff.

Siehe/ Vorſteher.

## Sünd.

Iſt über alles zu haſſen/ und zu bereuen. 404
Dann ſie ſtrebet Gott zuwider auf alle erdenckliche/ widerwärtige Weiſe. ibid. &c.
Sie iſt ein Feind Gottes. 405
Macht ihn/ ſoviel ſie kan und mag/ zu nichten. 406
Iſt allzeit eine Verachtung GOttes darbey zu finden. ibid.
Dieſe Verachtung iſt unendlich groß. 407. &c. &c.
Die Sünd macht Gott gröſſeren Verdruß und Mißfallen / als alle gute Werck / Luſt und Gefallen. 408
Was es um ſie für ein abſcheuliches Ding / erklärt die heilige Catharina von Genua. 409. &c.
Ihre Abſcheulichkeit wird ferner erklärt. 465. &c.
Jede und alle Sünden ſeynd ſehr ſchädlich. 467. &c.
Sie macht den Menſchen überaus heßlich und ungeſtalt. 469
Einem Auſſätzigen gleich. 470. &c. &c.
Auch einem wilden Thier ähnlich. 473
Die Tod=Sünd entſetzt den Sünder der höchſten Ehren und Würden. 478
Sie vertreibt Gott aus der Seel / und raumt dem Teuffel Platz und Wohnung ein. ibid.
Macht ihn zum Kind des Teuffels / ja zum Teuffel ſelbſt. 479. &c.
Sie ermordet ſeine Seel. 482. &c. &c.
Bringt ihn in die äuſſerſte Armuth/ und beraubet ihn aller übernatürlichen ewigen Güter. 487. &c. &c.
Wie auch der natürlichen und zeitlichen. 491
Bringt Königreich / Land und Leut / ins Verderben. 493. &c.
Nicht weniger abſonderliche Geſchlechter und hohe Häuſer. 495. &c. &c.
Beraubt auch des zeitlichen Lebens. 496
Oder kürtzet es ab. 497
Wird von GOtt mit einem ſolchen Haß gehaſſet/ der gröſſer nicht ſeyn könnte. 489
Solches erſcheint aus der wider die Engel vorgenommenen Straff. 499

Nicht weniger unſerer erſten Eltern und gantzen Nachwelt. 500
Aus der Verdammten ewigen Straff. 501. &c.
Fürnemlich aber/ und am allermeiſten aus der Sünden-Straff / welche Chriſtus hat müſſen ausſtehen. 503. &c.
Exempel heiliger Leuten/ ſo die Sünd gehaſſt. 507. &c. &c.

## T.

### Tugend.

In wem eigentlich die Weſenheit der Tugend beſtehe. 20. &c. &c.
Deſſen Exemplar iſt die Mutter Gottes. 25
Und der fürnehmſte Engel. 27
Von 991. biß 1184.
Siehe/ Apoſtoliſcher Mann.
Act der Tugenden/ welche auf die Erkanntnuß GOttes folgen ſollen. 106. &c. &c.

## V.

### Verachtung.

Aller irrdiſchen Dingen ſoll ein Apoſtoliſcher Mann haben. 1046. 1047

### Vereinigung des Menſchlichen Willens mit dem Göttlichen.

Siehe/ Wille.

### Verdienſt.

In wem ſolcher beſtehe. 20. &c. &c.
Seynd ihrer gar wenig / die im Verdienſt recht zunehmen. 29
Die Urſach deſſen iſt/ weil ſie nicht geiſtreich/ und ihre Werck nicht aus innerlichem gottſeeligen Antrieb verrichten. 29. 30
Iſt dißfalls alles an der innerlichen Gottſeeligkeit gelegen. 31
Daher werden die wahre Gottſeelige die Verborgene genennt. 33
Die verhalten ſich in ihren Wercken und Würckungen wie GOtt / und wie Chriſtus der HErr. 34
Dann ſie verrichten ihre Werck im Geiſt / und in der Warheit. 36

### Verſammlung des Gemüts.

Sie iſt den äuſſerlichen Geſchäfften und gottſeeligen Wercken nicht verhinderlich / ſondern vorträglich. 549. &c.
Wird mit Exempeln erwieſen. 551. &c. &c.
Wie ſolche mitten unter den äuſſerlichen Geſchäfften mögen unzerſtöret erhalten werden. 554
Hierzu ſeynd Mittel: Daß man ſich keines Geſchäffts unterfange/ das über unſer Vermögen iſt. 555
Daß man nichts mit eigenſinniger/ halsſtarriger Weiſe woll kurtzum durchdringen. 557
Dem obhabenden Geſchäfft mit ſittſamen Gemüth ohne Zwang abwarten. 556
Hierzu Gott um Hülff anruffen. 561

### Vertrauen auf GOtt.

Siehe/ Apoſtoliſcher Mann.

### Unbild.

Siehe/ Schmach.

### Unvollkommene/ mindere Reu und Leyd/ ſonſt genannt Attritio.

Bewegliche Urſachen und Antrieb zur Attrition, iſt der Sünd Heßlichkeit und Schädlichkeit.
Siehe/ Sünd.
Sie verſtoſſet Gott aus der Seel; den Teuffel hingegen nimmt ſie zu einem Inwohner auf.
Siehe/ Sünd.

Sie ermordet die Seel.
Siehe/ Sünd.
Bringt den Menſchen in die äuſſerſte Armuth.
Siehe/ Sünd.
Wird von GOtt auf das höchſt und über alles verhaſſt.
Siehe/ Sünd.

## Unwiſſenheit.

Faſt aller Menſchen in Sachen/ daran ihr ewiges Heyl gelegen. 1

## Vollkommenheit.

In wem ſie beſtehe. 20. &c. &c.
Beſtehet in Vereinigung mit GOtt. 293
Was Maſſen ſie ſich zutrage. 394
Die Vollkommenheit ſtehet nicht in Tugenden/ ſondern in würcklicher Ubung derſelben. 295
Iſt ſehr viel daran gelegen/ daß man die Tugend-Werck hoch ſteigere/ und in fürtrefflichem Grad übe. 296. &c. &c.
Es ſoll aber allzeit darbey ein guter Schluß und Fürſatz gemacht und gezogen werden/ die Sitten zu verbeſſern. 298
Was darbey zu beobachten. 299

## Vorſteher.

Wie ſchwehr es ſeye/ anderen vorſtehen. 1051. &c. &c.
Wer aber von Gott darzu beruffen/ ſoll ſich gehorſam einſtellen. 1056. &c. &c.
Unterſchiedliche Stuck / ſo einem Vorſteher vonnöthen. Und erſtlich mit gutem Exempel vorleuchten. 1068. 1061
Dem Gebet ergeben ſeyn. 1062. &c. &c.
Nicht durch menſchliche und politiſche / ſondern göttliche Urſachen / das Regiment anſtellen. 1066. &c.
Von Hertzen demüthig ſeyn. 1068. &c. &c.
Jedoch eine wohlanſtändige und geziemende Demuth haben. 1071
Soll durch die Liebe / Sanfftmuth und Gedult/ mit ſeinen Untergebenen verbunden ſeyn. 1071. &c. &c.
Iſt abſonderlich verpflichtet/ die Gebrechen der Untergebenen abzuſtraffen. 1077. &c. &c.
Soll mehr zu der Milde als Strenge geneigt ſeyn. 1081. &c. &c.
Soll die Gebrechen des Untergebenen mit Gedult übertragen. 1085. &c. &c.
Wann die Straff vorzunehmen / ſoll es mit Sanfftmuth/ ohne Zorn geſchehen. 1089. &c. &c.
Doch ſich darbey nicht zu zaghafft und hertzloß finden laſſen. 1094
Ein vollkommenes/ ausgemachtes Ebenbild wohl zu regieren.
S. Ignatius. 1095
S. Honoratus. 1096
S. Theodoſius. 1099
S. Nicetas. 1099
ſ. GOtt ſelbſt. 1099. &c. &c.

## Urthel.

Siehe/ Frevent lich.

# W.

## Wandel.

Hochwichtigkeit des guten und böſen Wandels. 1136
Wie er ſoll beſchaffen ſeyn / damit er für gut möge gehalten werden. 1136
Er ſoll ſanfftmüthig / und einer wohlſtändigen Höflichkeit ſeyn. 1139. &c. &c.
Züchtig/ erbar/ und demüthig. 1143
Frölich/ mit geziemender Beſcheidenheit. 1144 &c. &c.
Er ſoll mit Weisheit leuchten. 1148
Dieſer Weisheit erſte Regul iſt/ nichts begehren/ ſo der Tugend entgegen iſt. 1148
Seinem Stand und Ampt gemäß. 1149
Nach Beſcheidenheit deren / mit denen man zu thun hat/ füglich eingericht. 1149. &c. &c.
Im Reden und Handlen die rechte Zeit in Acht nehmen. 1152. &c. &c.

Das

Das Geſpräch nicht gar zu lang machen. 1156
Das Geſpräch ſoll nutzlich und auferbaulich ſeyn. 1157
Auf was Weiſe. 1157. &c. &c.
Wie der Wandel und menſchliche Beywohnung Chriſti beſchaffen geweſen. 1163
Uber alle Maſſen mild und ſanfftmüthig. 1164. &c. &c.
Nicht weniger von groſſer Weisheit. 1167
Zumal hoch-nutzlich und erſprießlich. 1167
Was Zucht und Erbarkeit für eine Tugend ſey. 1169. 1170
Erſtlich richtet ſich das Haupt und Angeſicht in eine wohlſtändige Form. 1171
Zum andern/ die Red und Anſprach. 1173
Zum dritten/ den Gang. 1173
Endlich alle andere Glieder und Leibs-Bewegungen. 1174
Fürtrefflichkeit der Erbarkeit. 1175
Nutzbarkeit dieſer Tugend/ was uns ſelber belangt. 1175. &c. &c.
Benebens auch den Nächſten. 1178. &c. &c.
Zwey ausgemachte Muſter aller Zucht und Erbarkeit. 1184
Siehe/ Leben. Tugend.

## Weisheit.

Die wahre Weisheit des Menſchen beſtehet in dem/ daß er ſeiner Seelen Seeligkeit alles Ernſts nachtrachte. 8. 1007. &c. &c.
Wer von der Welt für weis und verſtändig gehalten werde. 9
Wer aber in Warheit darfür zu halten. 11
Weisheit des Wandels. 1148. &c. &c.

## Werck und Würckung der Liebe.

Gezogen aus der Lehr Platonis. 526
Aus der Lehr Xenephontis. 527
Aus des H. Dioniſii. ibid.
Aus der Erfahrung. 528
Merckliche/ denckwürdige Würckung derſelben. 529
Gegen Chriſto dem HErrn. 530
Siehe/ Effect oder Würckung der Liebe.

## Werck der brüderlichen Lieb.

Siehe/ Liebe des Nächſten.
Eyffer. Neben-Menſch.
Einigkeit. Gebrechen.

## Wille.

Unſer Wille ſoll mit dem Göttlichen vereiniget werden: Dann dieweil durch Ihne alles erſchaffen und gemacht/ ſoll auch alles durch Ihn regieret werden. 635. &c. &c.
Die Vereinigung entſtehet aus der Liebe/ als ihrer Grundfeſte. 637
Es gereicht GOtt zu groſſen Ehren/ daß man ſeinen Willen erfülle. 638
Der Zweck/ Ziel und End des Göttlichen Willens iſt ſein Ehr. 639. &c. &c.
Der Menſch kan GOtt nichts köſtliches ſchencken/ als ſeinen eigenen Willen. 641
Auch kein gröſſere Ehr erweiſen. 643
Alles/ was ſich irgend und immer zuträgt/ kommet von dem Willen GOttes her. 645
Alle natürliche/ üble Zuſtänd. ibid.
Auch wo der menſchliche Wille mit unterlaufft und mitwürckt. 646. &c.
Auch ſo gar/ wo eine Sünd darbey zu finden/ aber wie da? 684. &c. &c.
Urſachen/ warum man ſich dem Willen GOttes gern unterwerffen ſoll/ dann er thut alles mit höchſter Weisheit. 653
Er thut alles ſo wohl/ daß es nicht beſſer ſeyn könnte. 653
Fürnemlich/ was den Menſchen betrifft. 655
Iſt von ihme alles zu unterſchiedlichen ſehr hohen Ziel und End angeſehen und gemeynt. 657. &c. &c.
Und beſtehet in dieſer Unterwürffigkeit unſerer Vollkommenheit. 659
Dann es iſt der Wille Gottes unter allen Willen der vollkommeſte. 660 &c. &c.
Was groſſe Schätz und Reichthum unter dieſer Gleichförmigkeit und Vereinigung verborgen liegen. 662. &c. &c.
Sie iſt das Mittel/ durch welches wir zu unſerer innerlichen Ruhe und Frieden gelangen. 666. &c. &c.

Kurtze/aber kräfftige Wiederholung aller obangezogenen Urſachen. 673. &c. &c.
Wie und wann dieſe Gleichförmigkeit zu üben.
In allen natürlichen/äuſſerlichen Zufällen. 681
In den Zufällen / die uns etwas nahender angehen. 682
In Abgang und Mangel der natürlichen Gaben und Vollkommenheiten. 683
In Leibs-Kranckheiten. 686. &c.
In dem Tod. 688
In Tugenden / Vermehr- oder Verminderung der Gnaden und himmliſcher Glory. 691. &c. &c.
Practic / oder würckliche Vereinigung des menſchlichen Willens mit dem Göttlichen. 695. &c. &c.
Siehe/ Fürſichtigkeit.
Iſt einem Apoſtoliſchen Mann höchſt vonnöthen. 1048

## Wort.

Wort/ ſo der brüderlichen Lieb widerſtreben.
Ubel Nachreden reiſſet faſt bey männiglich ein. 947
Was Geſtalt ſich das üble Nachreden zutrage. 948. &c. &c.
Man ſoll von dem Nächſten alles Guts reden. 949
Man ſoll ihn entſchuldigen / ſoviel immer möglich iſt. ibid. &c. &c.
Man ſoll ſich auch der rauhen / harten / ſpötteriſchen Stich-Reden enthalten. 951
Nicht weniger des Zanckens. 952. &c. &c.

## Z.

## Ziel und End aller Menſchen.

Iſt / daß wir der Seelen Seeligkeit nachtrachten. 14
Iſt das allergröſte und wichtigſte Geſchäfft/ das wir zu verrichten haben. 15
Iſt höher zu ſchätzen/ als alles anders. 16
Dahin ſoll all unſer Sinn und Gedancken/ Mühe und Sorg/ geſtellt ſeyn. 17. &c. &c.

## Zucht und Erbarkeit.

Siehe/ Wandel. à fol. 1169

# ENDE
## Dieſes Erſten Bunds oder Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saint-Jure, Jean-Baptiste, 1588-1657

Erkandtnus und Liebe Deß Sohns Gottes, unsers Herrn Jesu Christi Zu Vollkommener Erleuchtung, und hertzlicher Anflammung aller Christ-liebenden Seelen, nicht allein geist- sondern auch weltlichen Stands: Vorderst aber allen Predigern und Seelsorgern, fast nutz- und dienstlich
Bd.: 1/3,1

Würtzburg (1710)

4 Asc. 913 a-1/3,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10223541-6
VD18 8047389